*MASTER*
*NEGATIVE*
*NO. 92-80717-1*

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

# COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

*AUTHOR:*

LEMBKE, FRIEDRICH WILHELM

*TITLE:*

GESCHICHTE VON SPANIEN ...

*PLACE:*

HAMBURG

*DATE:*

1831-1902

Master Negative #

92-80717-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

946
L54

**Lembke, Friedrich Wilhelm.**

Geschichte von Spanien, von Friedrich Wilhelm Lembke ... Hamburg, F. Perthes, 1831–1902.

٧, ١–٦ v. 21$^{cm}$. (*Added t.-p.:* Geschichte der europäischen staaten. Hrsg. von A. H. L. Heeren und F. A. Ukert)

Vol. 4–6 have added t.-p.: Geschichte der europäischen staaten. Hrsg. von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert und W. v. Giesebrecht ...; vol. 7– : Geschichte [etc.] Hrsg. von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert, W. v. Giesebrecht und K. Lamprecht.

Vol. 3– : Gotha, F. A. Perthes.

Vol. 2–3: Von dr. Heinrich Schäfer; vol. 4– : Von dr. Friedrich Wilhelm Schirrmacher.

(Continued on next card)

3-30732 v.1-3
v.2-3 only
5-14-65

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

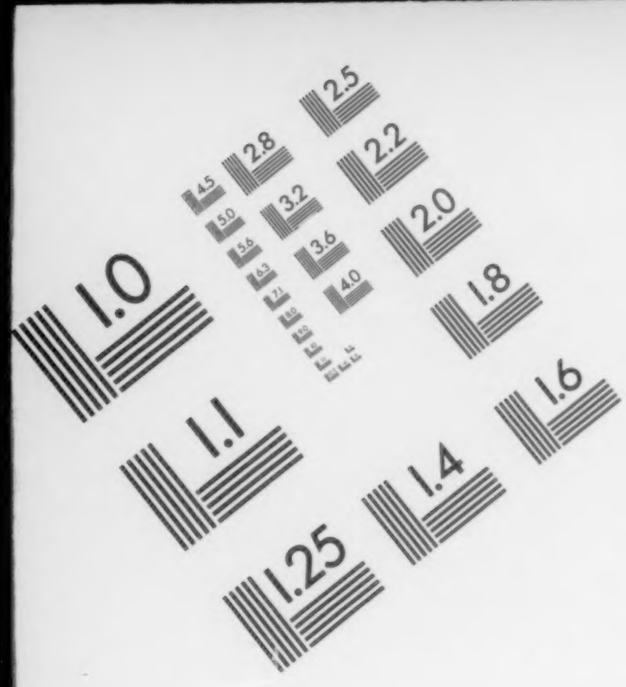
FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 14

IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB

DATE FILMED: 8/25/92 INITIALS S.M

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

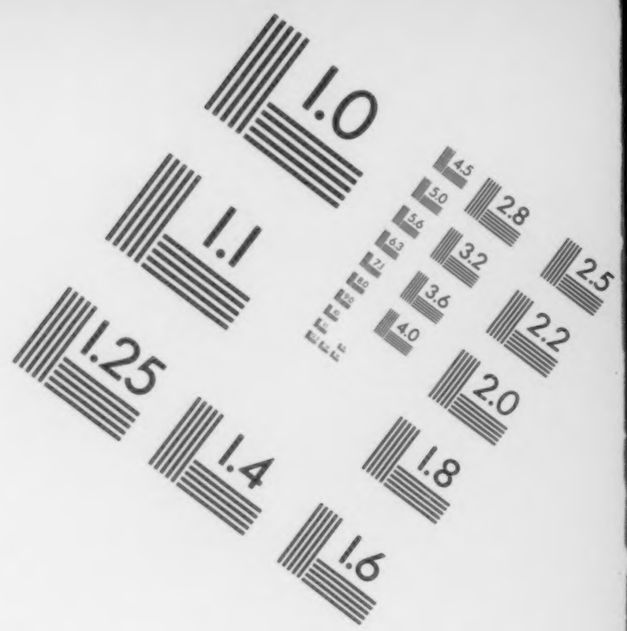
# REEL 2
# VOLUMES 4-6

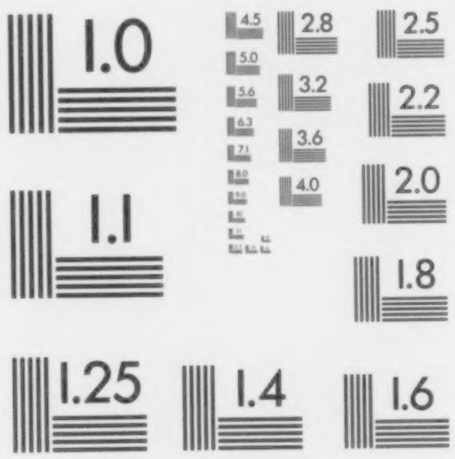


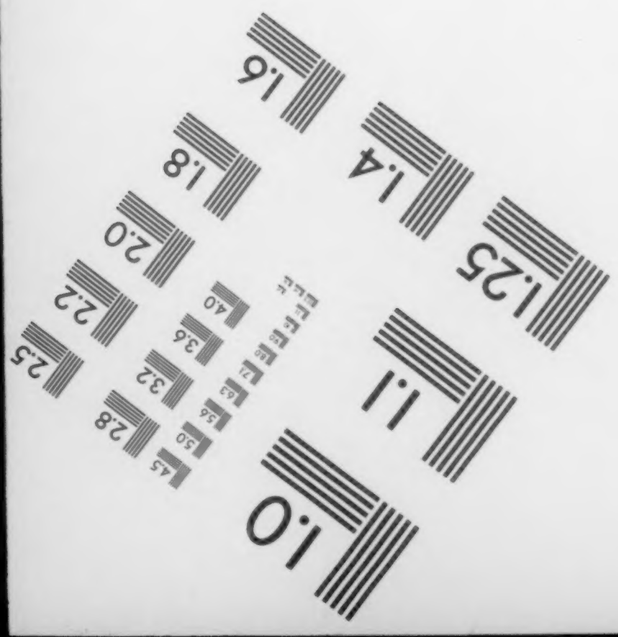
**Association for Information and Image Management**

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

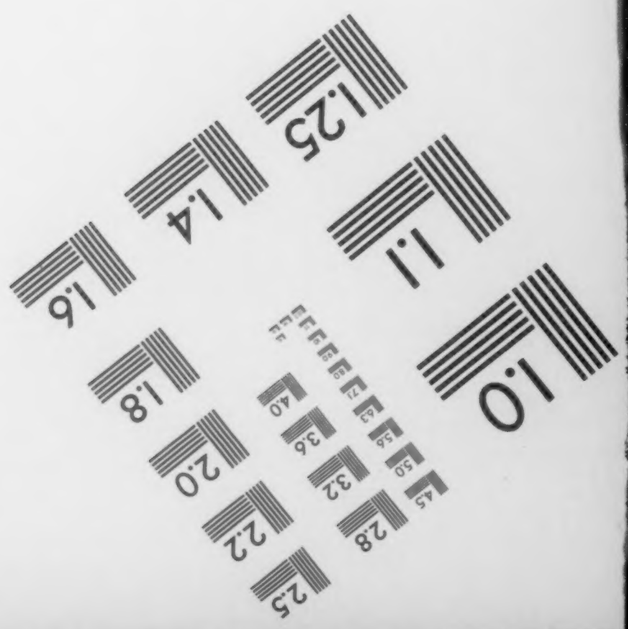
301/587-8202



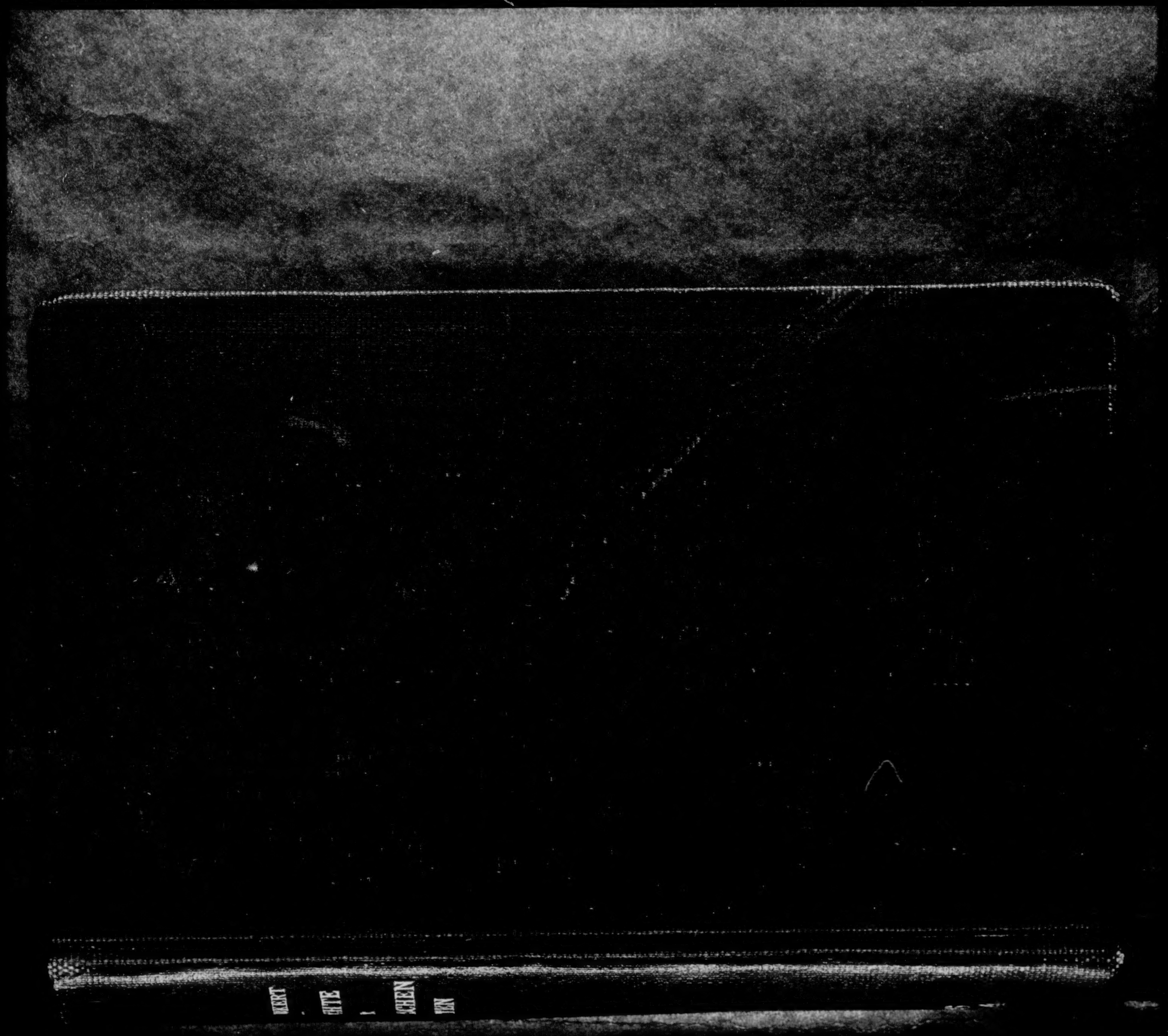




MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.



# VOLUME 4


KENT
GHTE
CHEN
HEN

946 L54 4

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

# Geschichte
der
# europäischen Staaten.

Herausgegeben
von
**A. H. L. Heeren, F. A. Ukert**
und
**W. v. Giesebrecht.**

---

## Geschichte von Spanien
von
**Dr. Friedr. Wilh. Schirrmacher.**

---

**Vierter Band.**

**Gotha.**
Friedrich Andreas Perthes.
1881.

946
L54
v.4

„Gott hat die Nationen so geschaffen, daß sie geheilt werden können."

Gams, Kirchengeschichte Spaniens.

# Vorwort.

Der Weg, den ich bei der Fortsetzung der Geschichte Spaniens einzuschlagen hatte, war mir durch meinen letzten Vorgänger vorgezeichnet. Indem er mit der Darstellung der Geschichte Aragons und Cataloniens bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts vorschritt, und anderseits durch ihn auch die Geschichte des portugiesischen Westens ihre Darstellung erhalten hatte, fiel dem Nachfolger zunächst die anziehende Aufgabe zu, zurückgehend bis auf die Zeiten Kaiser Alfonsos VI. ein Bild von all' der Thatenfülle zu entwerfen, durch welche die Castilier im zwölften und dreizehnten Jahrhundert auf den ruhmreichen Pfaden von Toledo nach Tarifa den Moslims die Mitte und fast den ganzen Süden Spaniens abgewannen. Die Schilderung der durch solche Erfolge gehobenen Entfaltung der geistigen

16224

Gaben des Volkes in Wissenschaft und Kunst, der Umwandelungen, welche das Verwaltungswesen durch die Vergrößerung des Machtgebietes, das soziale Leben durch die der Eroberung auf dem Fuße folgende Neubevölkerung erfuhren, sowie die nähere Prüfung des in den Gesetzen der Siete Partidas waltenden Geistes und die Darlegung der Ursachen, welche zu immer tieferer Einwirkung des römischen Geistes in das castilische Staats- und Kirchenwesen führten, mußte einem weiteren Bande vorbehalten bleiben, der die Geschichte Spaniens bis zu dem Moment am Ende des ersten Decenniums des fünfzehnten Jahrhunderts führen wird, da mit dem Tode König Martinos die Krone Aragons an Don Fernando, den Regenten Castiliens aus der Linie von Trastamara überging.

Es steht mir nicht zu, anzudeuten, wodurch ich die Geschichte dieser glänzenden Epoche im einzelnen gefördert zu haben glaube; wohl aber möchte ich hier und da zur Entschuldigung für mich die der Beschaffung der vorhandenen Litteratur entgegenstehenden Schwierigkeiten sprechen lassen, mit denen noch jeder fremde Forscher auf dem Gebiete der spanischen Geschichte zu kämpfen hatte. Wie viel zu thun übrig bleibt, das ist mir erst recht klar geworden bei der grundlegenden Vorarbeit eines die behandelte Epoche umfassenden Regestenwerkes. Möchte es mir vergönnt sein, bei längerem Aufenthalt in Spanien die Unklarheiten zu erhellen und die Lücken



zu ergänzen, auf die ich bei Benutzung des gedruckten urkundlichen Materials gestoßen bin.

Inbezug auf die quellenmäßigen Belege und die kritische Behandlung der einschlägigen Litteratur, die reichlich dazu auffordert, habe ich mir mit Rücksicht auf den umfangreichen historischen Stoff die möglichste Einschränkung auferlegen müssen.

Für die Zeit von 1170—1263 eröffnete sich mir eine bisher noch nicht benutzte arabische Quelle. Es ist das Manuskript Nr. 76 in Quart der Bibliothek zu Kopenhagen, über welches Herr Professor Dozy zu Leyden in seinem Ibn Adhârî (Introduction, p. 103 sq.) Bericht erstattet hat. Bei der argen Verderbtheit des Textes würde ich mich wohl kaum ernstlich um die Benutzung desselben bemüht haben, wenn mich nicht jener hochverehrte Gelehrte auf die Bedeutsamkeit des Inhalts hingewiesen hätte. Nicht gering war in der That die Ausbeute, und um so mehr fühle ich mich Herrn Professor Prätorius zum Dank verpflichtet, der für mich in Berlin eine wortgetreue Übertragung, namentlich der die spanischen Ereignisse betreffenden Abschnitte, anfertigen ließ. Da Ibn Bassâm nicht der Verfasser dieser Chronik sein kann, wie der arabische Kopist behauptet, der im Jahre der Hedschira 1175 (1761) schrieb, auch Herr Professor Dozy mir mitteilte, daß er sie nicht mehr für ein Fragment des Ibn Adhârî halten könnte, habe ich es einfach als Ms. Copenh. angeführt.

Nicht scheiden kann ich von diesem Bande, ohne auch hier meinem lieben Kollegen, Herrn Professor Friedr. Wilh. Philippi, meinen herzlichen Dank ausgesprochen zu haben für die Unterstützung, die er mir bei Benutzung arabischer Quellen gewährte.

Rostock, im November 1880.

**Fr. Wilh. Schirrmacher.**

# Inhaltsübersicht

des vierten Bandes.

## Der Geschichte Spaniens

### sechster Teil.

Geschichte Castiliens im 12. und 13. Jahrhundert.

### Erstes Buch.

Von der Schlacht bei Uclés (1108), vom Höhepunkt der Herrschaft der Almoraviden, bis zum Siege der Christen bei Navas de Tolosa (1212).

### Königin Urraca.

(1109—1126.)

Seite

Letzter Wille des Kaisers Alfonso VI. Verbindung Urracas mit König Alfonso von Aragon. Krönung des castilischen Infanten Alfonso zu Santiago. Flucht der Königin aus Aragon. Sie gewinnt Galicien. Schlacht bei Campo de Spina. Intervention des Papstes. Kampf um Burgos. Zwietracht zwischen Mutter und Sohn. Streben des Bischofs Diego Gelmirez von Santiago nach dem Primat. Anschläge der Königin gegen ihn. Erhebung des Infanten gegen sie. Rebellion der Bürger von Santiago. Wiederholte Rebellion und ihre Bewältigung. Diego Gelmirez wird Erzbischof. Papst Calixtus II. erhebt

Seite

sich für den Infanten. Scheinfriede. Erneute Anschläge gegen Diego Gelmirez. Seine Gefangennahme. Benutzung der castilischen Wirren durch Aragon. Erfolglose Versöhnungen. Tod Urracas. Verfall der Macht der Almoraviden. Der Reformator Ibn Tûmart. Erhebung der Almohaden . . . . . 3

## Alfonso VII.

(1126—1157.)

### Erstes Kapitel.

Die Jahre der erstarkenden Königmacht bis zur Anerkennung der Kaiserwürde. (1126—1135.)

Hebung der königlichen Autorität. Konflikte mit Alfonso von Aragon. Verbindung Castiliens mit dem Grafen von Barcelona. Konzil zu Palencia. Unterwerfung der Grafen von Lara. Alfonso von Aragon, der Schlachtenlieferer, in Andalusien. Teschûfin ibn Ali gegen Toledo. Saif-ad-daula Vasall Castiliens. Gesonderte Expeditionen der Castilier nach Andalusien. Kriegszug König Alfonsos nach Andalusien. Tod des Königs von Aragon. Erhebung seines Bruders Don Ramiro zum Nachfolger. Abfall Navarras. Wahl König Garcias. Kaiserkrönung Alfonsos zu Leon . . . . . 63

### Zweites Kapitel.

Konflikte und Ausgleichungen mit den Vasallenfürsten von Portugal, Navarra und Aragon. (1136—1144.)

Verhandlungen des Kaisers mit Aragon und Navarra. Krieg mit Portugal und Friede zu Tuy. Vereinigung Barcelonas mit Aragon. Zaragoza Lehn Castiliens. Graf Don Rodrigo de Lara verläßt Castilien. Erste Belagerung Corias. Vertrag zu Carrion und Teilung Navarras. Friede zwischen Castilien und Navarra. König Garcia Schwiegersohn des Kaisers . . 95

### Drittes Kapitel.

Erhebung der spanischen Araber gegen die Almoraviden. Kämpfe der Castilier und Almohaden um den Besitz Andalusiens. (1139—1147.)

Eroberung von Oreja und Coria. Waffenthaten und Tod des Don Nuño Alfonso. Verwüstung Andalusiens. Erhebung der Andalusier gegen die Almoraviden. Ibn Gânije und die Castilier in Cordova. Schwankende Haltung der Andalusier. Siege der Almohaden in Afrika . . . . . 117



Seite

### Viertes Kapitel.

Eroberung Almerias durch die Christen. Letzte Lebensjahre des Kaisers.

Verträge Castiliens und Aragons mit Genua. Einnahme von Calatrava und Baeza. Eroberung Almerias. Aufstände in Afrika. Das Ende Ibn Gânijes. Verbindung Aragons mit Navarra. Abermalige Teilung Navarras. Vertrag von Tudela. Alfonsos letzte Unternehmungen. Die Familie des Kaisers. Sein Tod . . . . . 139

## Sancho III.

El Deseado (der Unvergeßliche), von Castilien.

(1157—1158.)

## Fernando II. von Leon.

(1157—1187.)

Trennung der Königreiche Castilien und Leon. Bruderzwist. Aussöhnung und Vereinigung zu Sahagun. Beabsichtigte Teilung Portugals. Stiftung des Ordens von Calatrava. Tod König Sanchos . . . . . 169

## Alfonso VIII.

El Noble (der Edle), von Castilien.

(1158—1214.)

## Fernando II. und Alfonso (IX.) von Leon.

### Erstes Kapitel.

Geschichte des Kampfes der Castro und Lara und der Usurpation des Königs von Leon bis zur Mündigkeit Alfonsos VIII.

Kämpfe um die Vormundschaft zwischen den Familien Castro und Lara. Usurpation König Fernandos von Leon. Siege der Lara. König Alfonso gewinnt Toledo wieder. Er erobert Zurita. Cortes zu Burgos. Seine Vermählung mit Leonor von England. Fortschritte Fernandos von Leon in Estremadura. Zerwürfnisse mit Portugal. Gründung von Ciudad Rodrigo. Kämpfe zwischen Leon und Portugal um Badajoz. Gefangennahme des Königs von Portugal. Verzichtleistungen an Leon . . . . . 179

Seite

## Zweites Kapitel.

Sieg der Almohaden über Ibn Mardanîsh, König von Murcia und Valencia. Ihre ersten Kämpfe gegen Alfonso von Castilien.

Wachstum der Macht des Ibn Mardanîsh während der Wirren in Castilien. Kämpfe der Almohaden gegen ihn um den Besitz von Granada. Rüstungen 'Abd-el-mûmens. Sein Tod. Regierungsantritt des Abû Ja'kûb Jûsuf. Niederlage des Ibn Mardanîsh und der Christen bei Djellâb. Fortschritte der Almohaden in Andalusien. Bauten zu Sevilla. Ibn Mardanîsh, in Murcia belagert, stirbt. Abû Ja'kûb gegen Castilien. Vereitelter Angriff auf Huete. Friede zwischen Castilien und Marocco . . . . . 201

## Drittes Kapitel.

Unausgeglichene Konflikte Castiliens mit Leon, Navarra und Aragon.

Castilien und Aragon abermals gegen Navarra. Bruch des mit Marocco abgeschlossenen Friedens. Belagerung und Einnahme von Cuenca. Aragon wird seiner Vasallenverpflichtungen gegen Castilien ledig gesprochen. Vertrag zu Cazola. Der König von England Schiedssprecher zwischen Castilien und Navarra. Einigung beider Mächte auf eigene Hand. Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen Castilien und Leon. Doppelstellung des Ordens von Santiago. Alfonso VIII. in Andalusien. Kämpfe um Schantfila. Abû Ja'kûbs zweiter Religionskrieg. Niederlage der Moslims bei Santarem. Tod des Kalifen. Fortschritte der castilischen Waffen. Tod des Königs Fernando von Leon. Sein Nachfolger, Don Alfonso, beugt sich vor Castilien. Cortes zu Carrion. Gründung von Placentia. Aragon, Navarra und Portugal verständigen sich gegen Castilien. Regierungsantritt Abû Jûsufs . . . . . 215

## Viertes Kapitel.

Die Niederlage bei Alarcos und ihre Folgen.

Abschluß eines fünfjährigen Waffenstillstandes zwischen Castilien und Marocco. Bruch desselben. Verheerungszug der Christen nach Andalusien. Aufbruch Abû Jûsufs. Schlacht bei Alarcos. Weitere Invasionen der Moslims. Friedensvermittelung und Tod Alfonsos von Aragon. Wirkungen der Schlacht bei Alarcos auf Christen und Muhammedaner. Friede zwischen Castilien und Leon. König Sancho von Navarra in Marocco.



Seite

Navarras Verkleinerung durch die Castilier. Ihre Erwerbungen in der Gascogne. Allgemeine Friedenspolitik. Vorbereitungen zum Entscheidungskampf . . . . . 247

## Fünftes Kapitel.

Die Sühne bei Navas de Tolosa.

Päpstliche Hilfe. Belagerung und Einnahme Salvatierras durch die Moslims. En-nâsir und König Fernando von Leon in Sevilla. Auswärtige Hilfe. Tod des castilischen Erb-Infanten Don Fernando. Ankunft der Ultramontanen in Toledo. Castilische Ausrüstung. Aufbruch der vereinigten Streiter. Eroberung von Malagon und Calatrava. Ankunft des Königs Sancho von Navarra. Am Paß Muradal. Vorbereitungen zum Kampf. Schlachtordnungen. Die Entscheidung. Flucht En-nâsirs. Fall von Baeza. Zerstörung Ubedas. Siegesruhm Castiliens. Haltung des Königs von Leon. Hungerjahre. Todesfälle. Ende Alfonsos VIII. . . . . 277

---

# Zweites Buch.

Die Zeiten der großen Eroberungen Castiliens im südlichen Spanien.

## König Enrique I.

(1214—1217.)

Regentschaft der Doña Berenguela. Protektorat Don Alvaros de Lara. Ehebündnis des Königs mit Doña Mofalda von Portugal. Gewaltthätigkeiten des Protektors. Friede zwischen Castilien und Leon. Tod Enriques . . . . . 322

## Fernando III. El Santo (der Heilige).

(1217—1252.)

### Erstes Kapitel.

Fernandos Unternehmungen gegen Andalusien bis zum Tode König Alfonsos IX. von Leon.

Erhebung Fernandos zum König von Castilien. Krieg mit Leon und Kämpfe mit den Laras. Deren Unterwerfung. Intervention der römischen Kurie. Friede zwischen Castilien und Leon. Ende der Grafen Don Alvaro und Don Gonzalo de Lara. Vermählung des Königs mit der Staufin Beatriz.

Seite

Tod El-mustansirs. Gesonderte Unternehmungen gegen die Moslims. Vermählung König Jaimes von Aragon mit der castilischen Infantin Doña Leonor. Wirren in Andalusien und Marocco. Erster Feldzug Fernandos nach Andalusien. El-Bajesi Vasall Castiliens. Fall von Loja. Ausgang El-Bajesis. Erhebung Ibn Hûds. Aufstand der Andalusier gegen die Almohaden. Ibn Hûds Einheitsbestrebungen. Seine Niederlage bei Merida durch Fernando von Leon . . . . . 330

Zweites Kapitel.

Wiedervereinigung der Königreiche Castilien und Leon. Einnahme von Cordova.

Besitzergreifung Leons. Wiederaufnahme des Kampfes gegen die Moslims. Die Reformen El-mâmûns. Schlacht bei Jerez. Emporkommen Ibn-el-ahmers. Friede Ibn Hûds mit Castilien. Herrschaftswechsel in Sevilla und Cordova. Benutzung der andalusischen Wirren durch König Fernando. Übergabe Ubedas. Tod der Königin Beatriz. Einnahme der Vorstadt Cordovas. Belagerung und Einnahme. Sorgen um die Neubegründung. Weitere Eroberungen in Andalusien 369

Drittes Kapitel.

Einnahme von Murcia, Jaen und Sevilla.

Das Ende Ibn Hûds. Wandelungen in Almeria, Granada und Sevilla. Begründung der Herrschaft Ibn-el-ahmers in Granada. Zustände in Murcia. Der Infant Don Alfonso nimmt Murcia ein und gerät in Konflikt mit König Jaime von Aragon. Kämpfe der Castilier mit Ibn-el-ahmer um Martos. Unternehmung Fernandos gegen Jaen. Übergabe der Stadt. Ibn-el-ahmer wird Vasall Castiliens. Abschluß eines zwanzigjährigen Friedens. Beginn der Belagerung Sevillas. Tod der Königin Mutter. Fortschritte der Belagerung. Übergabe Sevillas. Fundationen und letzte Eroberungen 396

Viertes Kapitel.

Friedenspolitik König Fernandos den christlichen Nachbarreichen gegenüber.

Ursachen der Spannung zwischen Castilien und Aragon. Vertrag von Tudela zwischen Jaime von Aragon und Sancho von Navarra. Tod des Letzteren. Aussöhnung Jaimes mit Fernando. Verwandtschaftliche Verbindungen. Zustände der Christen in Marocco. Vorbereitungen zum maroccanischen Kriege. Tod König Fernandos . . . . . 421



Seite

**Alfonso X.** El Sabio (der Gelehrte).

(1252—1284.)

Erstes Kapitel.

Die ersten Jahre schwankender Politik.

Regierungsanfänge. Vorgezeichnete politische Richtungen. Vorbereitungen zum Kriege gegen Marocco. Finanzoperationen. Verwickelung mit Portugal. Vermittelung der römischen Kurie. Ausgleichung mit Portugal. Konflikte mit England und Navarra. Friedensvertrag mit England. Fortgesetzte Rüstungen gegen Marocco . . . . . 430

Zweites Kapitel.

Die Verirrungen der Kaiserpolitik Alfonsos.

Ansprüche Alfonsos auf das Herzogtum Schwaben. Geburt eines Thronerben. Römische Königswahl Alfonsos durch die Stadt Pisa. Seine Verträge mit dieser Stadt und mit Marseille. Kronbewerbung Richards von Cornwallis. Die deutschen Wahlverhandlungen. Die Wahlen Richards und Alfonsos. Die neuen Vasallen Castiliens. Vereinigung Frankreichs und Englands. Alfonsos Versprechungen an seine Reichsanhänger. Deren Unbeständigkeit. Manfredi, König von Sicilien. Alfonsos Verbindung mit Ezzelin von Romano und, nach dessen Tode, mit den Guelfen. Vereitelte Unternehmung gegen Tunis. Verbindung König Manfredis mit König Jaime. Verhandlungen Alfonsos mit Papst Alexander IV. Seine Expedition nach Tunis. Auflehnung und Verbannung der Infanten Don Enrique und Don Fadrique. Aufstand der Moslims in Andalusien unter Ibn Mafûß von Niebla. Alfonso erobert Niebla. Aufstände der Fürsten von Granada und Murcia. Unterwerfung des letzteren durch König Jaime, Ibn-el-ahmers durch Alfonso. Weitere Verhandlungen mit der römischen Kurie. Entscheidung des Wahlstreites durch Papst Urban. Karl von Anjou in Italien. Auftreten des Infanten Don Enrique. Seine Erhöhung zum römischen Senator. Neue Aussichten Alfonsos auf Italien. Verhandlungen zwischen ihm und Karl von Anjou. Ehe des castilischen Infanten Don Fernando mit Blanca von Frankreich. Machterweiterung Karls von Anjou in Oberitalien. Expedition König Ludwigs IX. gegen Tunis. Bund Alfonsos mit den Ghibellinen. Erhöhte Aussichten auf Italien. Gesetzgeberische Thätigkeit Alfonsos. Erbfolgebestimmungen. Bruch mit Don Nuño de Lara. Verschwörung der Ricoshombres

Seite

von Castilien und Leon. Deren auswärtige Verbindungen und Bündnisse mit den Moslims. Fruchtlose Verhandlungen des Königs. Cortes zu Burgos. Die Ricoshombres begeben sich in die Dienste Ibn-el-ahmers. Konzessionen Alfonsos. Der Infant Don Fernando als Friedensvermittler. Bestimmender Einfluß von Alfonsos Kaiserpolitik auf die Schlichtung der inneren Unruhen. Päpstliche Berufungen zum Konzil von Lyon. Bemühen Alfonsos um eine persönliche Zusammenkunft mit Papst Gregor X. Friedensvertrag mit Ibn-el-ahmer. Zugeständnisse an die Ricoshombres. Cortes zu Burgos wegen der Reichsangelegenheit. Bewilligung und Entsendung von Subsidien nach der Lombardei. Bestellung des Infanten Don Fernando zum Reichsverweser. Aufbruch Alfonsos . . . . . 442

## Drittes Kapitel.

### Die Verhandlungen in Beaucaire.

Aufenthalt in Aragon. Papst Gregor willigt in die Zusammenkunft. Fortschritte der castilischen Waffen in der Lombardei. Päpstliche Gegenwirkungen. Berufung König Rudolfs von Habsburg. Resultatlosigkeit der Besprechungen zu Beaucaire. Alfonsos Entschluß, seinen Willen mit Waffengewalt durchzusetzen. Die über Andalusien hereinbrechende Gefahr gebietet Stillstand und Umkehr. Berufung Abû Jûsufs durch Ibn-el-ahmer. Tod des Infanten Don Fernando. Niederlage und Tod Don Nuños de Lara bei Ecija. Gefangennahme und Tod des Erzbischofs von Toledo. Verdienst des Infanten Don Sancho. Verzichtleistung Alfonsos auf das Reich . . . . 561

## Viertes Kapitel.

### Rückwirkung der antinationalen Politik auf Castilien.

Heimkehr Alfonsos. Erbfolgebestimmung zugunsten des Infanten Don Fernando. König Philipp von Frankreich tritt für die Ansprüche seiner Neffen, der Infanten de la Cerda, mit den Waffen ein. Kampf um Navarra. Vermittelung der römischen Kurie. Verurteilung des Infanten Don Fadrique. Flucht der Königin Violante mit ihren Enkeln, den Infanten de la Cerda, nach Aragon. König Pedro gewinnt den Infanten Don Sancho für sich, während Alfonso den König von Frankreich für sich zu gewinnen sucht. Ihre Zusammenkunft zu Bayonne. König Philipps Forderungen bleiben unerfüllt. Verträge zu Campillo und Agreda zwischen Alfonso, dem Infanten Don Sancho und König Pedro. Geheime Zusagen



Seite

des Infanten. Abermalige Landung Abû Jûsufs. Anschluß Ibn-el-ahmers. Friedensantrag seitens der Christen. Von wem er ausgegangen ist. König Alfonso setzt die Rüstungen zur Wiedergewinnung von Algeciras fort und schreitet zur Belagerung. Doppelter Friedensbruch Ibn-el-ahmers. Verschulden des Erbinfanten. Niederlage der Castilier vor Algeciras. Friede mit Marocco. Feldzüge der Castilier gegen Granada. Cortes zu Sevilla. Bruch zwischen Alfonso und dem Erbinfanten. Vereinigung der Verschwörer zu Cordova. Beschlüsse von Valladolid. Machtberaubung Alfonsos. Schwankende Haltung der Infanten. Erfolglose Hilfsgesuche Alfonsos. Gesandtschaft an Abû Jûsuf. Schreiben an Don Alfonso Perez de Guzman. Belagerung Cordovas durch die Merinen. Abû Jûsuf an den König von Frankreich. Alfonsos Manifest und erstes Testament. Enterbung und Verfluchung Don Sanchos. Übertragung der Nachfolge auf die de la Cerda und Frankreich. Einschreiten Papst Martins. Zweite Expedition Abû Jûsufs gegen Cordova. Französische Invasion. Die Infanten Don Juan und Don Jaime kehren zum Gehorsam gegen Alfonso zurück. Dessen zweites Testament. Aussöhnung zwischen Vater und Sohn durch Vermittelung der Königin von Portugal und der Gemahlin Don Sanchos. Alfonsos letzter Wille und Tod . . . . . 578

## Sancho IV. El Bravo (der Tapfere).

### (1284—1295.)

Die ersten Regierungsakte. Aufstandsversuch des Infanten Don Juan. Des Königs Drohung an die Moslims. Landung Abû Jûsufs. Die Merinen vor Sevilla. Sancho sieht sich genötigt, mit ihnen Frieden zu schließen. Tod Abû Jûsufs. Annäherung Sanchos an Frankreich. Abbruch der Verhandlungen. Erhöhung des Don Lope de Haro. Beschwerden der Ricoshombres über ihn. Wiedereinsetzung der Laras. Sturz Don Lopes. Die Katastrophe zu Alfaro. Bündnis Sanchos mit Frankreich und Krieg mit Aragon und mit den de Haro. Bewältigung des Aufstandes zu Badajoz. Zusammenkunft Sanchos mit Philipp von Frankreich zu Bayonne. Don Juan Nuñez de Lara kehrt nach Castilien zurück, wird nochmals Vasall Aragons, siegt über die Castilier bei Chinchilla. Motive, die Sancho zur Versöhnung mit ihm treiben. Wiederausbruch des Krieges mit Marocco. Abû Ja'kûb in Andalusien. Verbindung Sanchos mit Ibn-el-ahmer zur Eroberung von Tarifa. Friedensschlüsse mit den Königen

Seite

Jaime II. von Aragon und Dionis von Portugal. Freilassung des Infanten Don Juan. Erneute Auflehnung des Don Juan Nuñez de Lara und Flucht nach Frankreich. Eroberung Tarifas. Sanchos Bemühungen zur Herstellung des Friedens zwischen Frankreich und Aragon. Zerwürfnis mit Ibn-el-ahmer, der die Merinen nach Andalusien ruft. Mit ihnen zieht der Infant Don Juan vor Tarifa. Heldenmütige Verteidigung durch Don Perez Guzman. Rückkehr des Infanten Don Enrique nach Castilien. Erkrankung des Königs. Seine Bestimmungen zur Sicherung der Nachfolge seines unmündigen Sohnes Don Fernando. Rückblick auf die behandelte Epoche . . . . . 629

## Beilagen.

I. Über die Kinder König Alfonsos VIII. . . . . 681
II. Schreiben En-nâsirs an den König von Aragon . . . . . 689
III. Zur Geschichte des Aufstandes des Infanten Don Enrique und der Moslims Andalusiens . . . . . 691

## Verbesserungen.

S. 320, Z. 12 fehlt „wurde“.
„ 336, „ 22 „dieses“ statt „diese“.
„ 428, „ 2 „Merinen“ statt „Meriniden“.
„ 561, „ 19 fehlt „nach“ hinter „Valencia“.

# Der Geschichte Spaniens

## sechster Teil.

## Geschichte Castiliens im 12. und 13. Jahrhundert.

# Erstes Buch.

Von der Schlacht bei Uclés (1108), dem Höhepunkt der Herrschaft der Almoraviden, bis zum Siege der Christen bei Navas de Tolosa (1212).

---

## Königin Urraca.

(1109—1126).

Regnavit tyrannice et muliebriter.

Wie die Streiter Christi und treuen Söhne der heiligen Kirche — so schrieb im Jahre 1124 Diego Gelmirez, der erste Erzbischof von Santiago di Compostella, an die geistlichen und weltlichen Großen Spaniens — unter schweren Drangsalen und mit vielem Blutvergießen sich den Weg nach Jerusalem erstritten, so wollen auch wir als Streiter Christi durch Spanien, auf dem kürzeren und viel weniger mühseligen Wege, nach Niederwerfung der verruchten Sarazenen, uns mit Gottes Gnade den Zugang zum heiligen Grabe erschließen.

Die siegreiche Vergangenheit des von heiligem Kampfeseifer und unversöhnlichem Haß entbrannten christlichen Spaniens berechtigte wohl so ungemessene Ziele zu fassen, aber die unvergleichliche Mühseligkeit, mit welcher es bisher dem Islam Schritt für Schritt, Scholle für Scholle abgerungen hatte, berechtigte nicht zu der Hoffnung auf eine müheloſere Zukunft.

Dreihundertvierundsiebzig Jahre nach jenem Siege der Moslims am Wâdi-Bekka (19. Juli 711), der, durch Verrat

der Juden, die Übergabe von Toledo und die völlige Zertrümmerung des morschen Westgotenreiches nach sich zog, hielt Alfonso VI., der als König von Leon, Castilien, Galicien und Navarra den Kaisertitel angenommen, am 25. Mai 1085 seinen Einzug in Toledo, während seine Castilier bis knapp vor Granada vordrangen und den Erbfeinden eine Schlacht lieferten [1]). Die Zustände der Kraftlosigkeit und Auflösung, welche nach Abschaffung des Kalifats von Cordova in den ungeeinigten andalusischen Kleinstaaten herrschten, machten sie Castilien tributpflichtig, und unabwendbar schien das Verhängnis, dem jüngst Toledo verfallen.

Da erschienen auf den Hilferuf der in ihrem Wohlleben bedrohten kleinen Machthaber die Almoraviden, Berbern der Sahara, die, erst seit kurzem Bekenner des Islam, Mauritanien erobert und den Grund zu ihrer Hauptstadt Marocco gelegt hatten, unter ihrem Fürsten Jûsuf ibn-Teschûfin in Spanien und geboten den Eroberungen Alfonsos Stillstand. Am 23. Oktober 1086 erlagen die Castilier bei Zallâka, aber sie standen trotz der schwersten Verluste ungebeugt da, und Jûsuf mußte nach Marocco zurück.

Erst zweiundzwanzig Jahre danach, da inzwischen einerseits die Almoraviden die enttäuschten Fürsten Andalusiens entthront, die Castilier anderseits erhebliche Fortschritte im Osten Spaniens gemacht hatten, der Cid seit 1094 sechs Jahre bis zu seinem Tode Herrscher von Valencia gewesen war, kam es bei Uclés am 30. Mai 1108 zu einer zweiten Hauptschlacht zwischen den Castiliern und den Almoraviden, die Emîr Temîn, der Bruder des im Jahre 1106 zur Herrschaft gelangten 'Alî ibn-Jûsuf, führte.

Die hier erlittene Niederlage, die Einbuße von Uclés, Cuenca, Oreja, Huete und anderer Orte konnte Castilien verschmerzen, das hatte die Niederlage bei Zallâka gezeigt, aber ein unersetzlicher Verlust für König und Volk war es, daß

1) Ibn-al-Khatîb, bei Dozy, Geschichte der Mauren in Spanien II, 353.



der Thronfolger, der erst elfjährige Infant Sancho in der Schlacht erschlagen wurde [1]). Am 30. Juni 1109 folgte ihm der altersschwache Kaiser nach [2]).

Die Nachkommen haben das Andenken des Eroberers von Toledo, den schon ein Gleichzeitiger „Heil und Schild der Spanier" nannte [3]), in verdienter Weise gefeiert, gleichwohl ihn verantwortlich gemacht für all das Unheil, welches kurz nach seinem Tode über Castilien hereinbrach und nicht so bald abzuwehren war.

Alsbald — so schildert der Erzbischof Rodrigo von Toledo den hereinbrechenden Jammer, auf den bereits Wunderzeichen hingewiesen hatten — wagte sich der Wegelagerer hervor, es verbarg sich der Arme, der Geistliche verstummte, der Einheimische büßte mit Gut und Blut, es wütete der auswärtige Feind, statt Siegesgewohnheit gesteigerte Verzagtheit und Flucht. Jedermann handelte nach Willkür, und so schien dem Vaterlande der Untergang gewiß. Zwanzig Tage hindurch begingen nach dem Abscheiden des glorreichen Fürsten der Primas von Toledo Bernardo und die anwesenden Großen Leichenfeierlichkeiten, dann aber brachten sie die Überreste in dem von ihm so reich dotierten Kloster Sahagun zur Ruhe, so gering war ihr Vertrauen auf die schützende Sicherheit Toledos [4]).

1) Zu den bei Schäfer, Geschichte Spaniens II, 397 angeführten Quellen Al-kortobi bei Gayangos, History of the Mohammedan dynasties in Spain II, Append. XLIV.

2) Allgemein, aber nicht richtig, wird, nach dem Chron. Compostellanum (Esp. sagr. XXIII, 328): „in festivitate beat. apostol. Petri et Pauli", der 29. Juni als Todestag angenommen. Dagegen die Anal. Toled. I (Esp. sagr. XXIII, 386): „dia de Mercores el postrimer dia de Junio", übereinstimmend mit einer Urkunde des Klosters Sahagun vom 15. Dezember 1110: „II. Kal. Julii", Indice del os docum. del monasterio de Sahagun (Madrid 1874), p. 354.

3) Hist. Compostell. bei Florez, Esp. sagr. XX, 96.

4) Rod. Tolet. de rebus Hisp. VI, 35. — In der Coleccion de privilegios de corona de Castilla V, 31 wird noch, ohne Bemerkung, eine Urkunde des Kaisers vom 12. Januar 1110 mitgeteilt, in der sein bereits 1108 bei Uclés gefallener Sohn Don Sancho als Zeuge genannt wird.

Galt ihre Sorge den Moslims? Für diese war allerdings der Tod Alfonsos das Signal zum Angriff. Sie haben im Westen ansehnliche Vorteile errungen, Santarem, Lissabon, Cintra fiel ihnen wieder zu. Im Sommer 1110 erschien 'Alî auch vor Toledo, hielt es acht Tage umschlossen. Aber „das Herz Spaniens" war von den Ungläubigen nicht zu bewältigen, und doch sollte es einem Fremden schlagen.

Sorge auf Sorge um die Zukunft Castiliens mußte die Seele des an ein langes Krankenlager gefesselten Kaisers bei der Vorstellung all der Gefahren niederbeugen, die dem Lande die Macht der Almoraviden, nicht minder der Ehrgeiz seines Schwiegersohnes und Vasallen, des Grafen Enrique von Portugal so wie der castilischen Großen unter der Herrschaft eines Weibes, seiner durch den im Jahre 1107 erfolgten Tod ihres Gemahls, des Grafen Raimondo von Burgund verwitweten Tochter Urraca während der Unmündigkeit seines erst dreijährigen Enkels bringen konnten. Am schwersten aber lastete die Sorge vor einem gewaltsamen und bei dieser Lage der Dinge nicht aussichtslosen Versuch des Königs Alfonso I. von Aragon, Castiliens Selbständigkeit zu brechen, als Nachkomme Sanchos des Großen von Navarra die christlichen Reiche unter dem Imperium von Aragon wieder zu vereinigen.

Und Alfonso VI. sollte so kurzsichtig, sollte so wenig Castilier gewesen sein, eben diesen Aragonier zum Gemahl seiner Erbtochter Urraca bestimmt zu haben, wodurch er das Unheil in das eigene Haus lud, von dessen Schwelle er es fern halten wollte?

In Wahrheit geschah, daß Alfonso kurz vor seinem Ableben alle Konsuln und Anführer, die gerade in Toledo versammelt waren, um gegen die Almoraviden auszuziehen, vor sich beschied, in ihrer Gegenwart das ganze Reich seiner Tochter Urraca, ihrem Sohn Galicien, falls sie wieder heiraten würde, und nach ihrem Absterben die Herrschaft über das ganze Reich übertrug, daß er Tochter und Enkel und Reich ihrem Schutze angelegentlich empfahl und es jener zur heiligen Pflicht machte,



nichts Schwieriges und Wichtiges ohne die Einwilligung und den gemeinsamen Rat der Großen vorzunehmen [1]).

1) Hist. Compost., p. 95, wonach der Kaiser diese Bestimmung schon nach dem im Jahre 1107 erfolgten Tode des Grafen Ramon zu Leon traf, da dessen Sohn Alfonso noch nicht drei Jahre alt war, und S. 1115, wo sich die Königin Urraca auf diese von ihrem Vater kurz vor seinem Tode zu Toledo erlassene Verfügung beruft. Der Unterschied ist der, daß dort, zu Leon, nur die Großen Galiciens, hier, zu Toledo, die Würdenträger aller Reichsteile versammelt waren. Die entgegenstehende Überlieferung, daß der Kaiser kurz vor seinem Tode seine Tochter Urraca, empört darüber, daß die Großen sie dem Grafen Gomez von Campospina zu vermählen wünschten, mit Zustimmung des Primas von Toledo und der übrigen Prälaten seines Reiches dem König von Aragon bestimmte, daß dieser dann selbst zur Vermählung nach Castilien kam und Urraca in sein Reich führte, ist auf den hundert Jahre nach diesen Ereignissen schreibenden Rodrigo von Toledo zurückzuführen VI, 34. Auch König Alfonso X. wußte (Cronica general, fol. 315, die man noch immer nach der elenden Ausgabe von Florian Docampo, Valencia 1640 citieren muß) nichts Besseres zu überliefern. Die gleichzeitige, mit dem Jahre 1139 abschließende Historia Compostellana (Esp. sagr., lib. XX) kannten sie nicht, oder haben sie wenigstens nicht benutzt, und ebenso wenig, was noch auffälliger erscheint, die ebenfalls gleichzeitigen Nachrichten des Klosters von Sahagun. Der erste spanische Historiker, der den Aufzeichnungen des Muño Alfonso — des Verfassers des ersten bis zum Jahre 1112 reichenden Buches der Hist. Compostellana — „como autor mas antiguo" vor der Erzählung des Erzbischofs von Toledo den Vorzug gab, ist der zuverlässige Zurita, Anales de Aragon lib. I, c. 37; aber die ihn reichlichst benutzten, wie Ferreras, Hist. general de Esp. V, § 425 und Mariana, De rebus Hisp. I, lib. X, c. 7 sind ihm hierin nicht gefolgt und haben die irrige Überlieferung des Erzbischofs von Toledo weiter verbreitet, die auch in moderner Zeit in Spanien und Frankreich ihre Vertreter gefunden hat, nachdem bei uns Schäfer, Gesch. von Spanien II, 406 gegen Aschbachs Darstellung den nahe liegenden kritischen Beweis ihrer Unhaltbarkeit geführt, in Portugal Herculano, Hist. de Portugal I, 213 allein die Hist. Compost. hatte sprechen lassen. Es gilt das namentlich von Lafuente, Hist. de Esp. V, 23, und Rosseeuw St. Hilaire, Hist. d'Espagne III. „La mayoria de los historiadores" — bemerken die Bearbeiter der Historia de la legislacion, Marichalar Marqués de Montesa y Cayetano Manrique, T. II, p. 347 (Madrid 1861) — „dicen se verificò (el matrimonio) antes de la muerte de Don Alonso VI". Diese überwiegende Einhelligkeit ist um so auffälliger, als die Darstellung in der Hist. Com-

Nach diesem letzten Willen war für den Fall, daß Urraca dem Könige von Aragon ihre Hand reichte, um die er sich noch bei Lebzeiten des Kaisers beworben haben wird, nimmermehr an eine dauernde Vereinigung der Kronen von Castilien und Aragon zu denken. Handelte es sich nur um den Willen der Königin Urraca, so blieb auch nach dem Tode ihres Vaters die Bewerbung des Aragoniers aussichtslos: sie empfand tiefe Abneigung gegen ihn.

Trotzdem fand noch im Jahre 1109 zur Zeit der Weinlese ihre Vermählung mit Alfonso statt [1]).

Als er nämlich Castilien mit Krieg bedrohte, beugte sich die Königin der Notwendigkeit und den ernsten Vorstellungen

postell. durch Urkunden bestätigt wird, die doch längst bekannt waren. Am 22. Juli 1109 bestätigte — doch wol zu Leon — Urraca „domini institutione totius Hispaniae regina" die Besitztümer und Privilegien der Kirche von Leon. Am 29. September 1109 bestätigt sie die Fueros von Leon und Carrion, sie allein, nicht der König von Aragon, als ihr Gemahl mit ihr. Esp. sagrada 35, Append. III, 36, Append. XLIII.

1) Nach der Historia de Sahagun, Escalona, Madrid 1782, fol. 304: „Ca venidos los Nobles, y Condes al Castillo que dicen Muñon, alli casaron, é ayuntaron à la dicha Doña Urraca con el rey de Aragon. Era entonces tiempo de las vendimias." — „En el mes de Septiembre" setzt dafür Berganza, Antiguedades, Madrid 1721, wogegen zu bemerken ist, daß Urraca noch am 29. September, da sie — der Ausstellungsort ist nicht genannt — die Fueros von Leon und Carrion bestätigte, nicht verheiratet war. Esp. sagr. XXXV, 417. Dagegen in einer Urkunde des Klosters Sahagun vom 21. Dezember 1109: „Regnante Adefonso rege aragonensi in Legione", Ind. de docum. de Sahagun 352. — In der Crónica de San Juan de la Peña (Briz Martinez, Çaragoça 1620, p. 693) wird behauptet: „Et quia dictus comes Raimundus non erat gratus socero suo regi Castellae, mortuo ipso comite, nolebat ipse rex, quod in regno succederet, filius ipsius comitis: Quinimmo, in vita sua fuit contractum matrimonium inter dictam Urracam et Alfonsum de Aragonia, cupiens, quod ipse Alfonsus et filii descendentes ab eo, in Castella regnarent." Ein gründlicheres Zeugnis, für die Unglaubwürdigkeit der Chronik als dieses von ihr selbst ausgestellte, kann es nicht geben. Der letzte Wille des Kaisers, die Urkunden verurteilen diese Aussage und doch hat sie selbst noch bei Don Vicente de la Fuente, Hist. eccles. de Esp. IV, 64 Berücksichtigung gefunden. Die Grundlage zu jener Stelle findet sich bei Rod. Tolet. VI, 34: „De quo quia comes Raimundus non fuerat in regis oculis gratiosus" etc. Ich werde auf die Abhängigkeit der ihrem Wert nach völlig überschätzten Cronica de San Juan de la Peña von Rod. Tolet. noch öfters zu sprechen kommen.



gerade derjenigen, die sich dem Kaiser zur Beschützung des Reiches verpflichtet hatten [1]). Wirkungslos blieb der Protest des Erzbischofs Bernardo von Toledo und anderer Prälaten mit ihm gegen eine Ehe, die die Kirche in Anbetracht zu naher Verwandtschaft verwerfen mußte [2]). Männer von Macht und Einfluß, wie Don Pedro Assurez, Graf von Carrion, der treueste Diener des verstorbenen Kaisers und Curador der Königin, Don Rodrigo Muños, Graf von Astorga, Don Gomez Gonzalez, Graf von Castilien, Don Gutierre Fernandez de Castro, Mayordom des Palastes, Don Pedro de Lara, Alferez, und andere gaben durch ihre Huldigungen dem König von Aragon ein Recht dazu, sich den Titel eines Kaisers von Leon und Königs von ganz Spanien beizulegen [3]). Und er säumte nicht, nachdem er ohne Schwierigkeit von Castilien und Leon und Toledo Besitz ergriffen, von dieser Macht gegen die Mauren Gebrauch zu machen. Nachdem im Frühjahr 1110 der Emîr von Zaragoza Achmed Mosta'în II., da er den von Alfonso bedrängten Moslims von Tudela zuhilfe geeilt war, bei Valtierra Schlacht und Leben verloren hatte, Exea und

1) „Sicque factum est, quod defuncto genitore meo secundum eorum dispositionem et arbitrium invita nupserim cruento pialtico Aragonensi tyranno", Worte der Königin in der Hist. Compost., p. 115 und weiter, p. 140, ihre Erklärung an den Abt von Cluſa: „Post obitum patris sui regis A. Aragonensem tyrannum ad regnum suum convolasse, et ne Hispaniae regnum tanto rege nuper desolatum aliquo discordiae tumultu fluctuaret, Hiberos proceres se ad illius connubii invitam coegisse."

2) Hist. de Sahagun, fol. 303: „Era pro cierto este D. Alonso Rey de Aragon primo de la dicha Doña Urraca, por quanto los abuelos suyos habian sido hermanos."

3) Hist. de S. Jean de la Peña, p. 725: Urkunde der Königin vom 24. März 1110: „Regnante Domino nostro Jesu Christo, et sub ejus gratia Alfonsus gratia Dei Imperator de Legione et Rex totius Hispaniae maritus meus."

Tauste erobert waren, sollten sich die vereinigten Kräfte gegen Zaragoza selbst wenden [1]). Von Najera her führte die Königin ihrem Gemahl im August die Streitkräfte der castilischen und leonesischen Vasallen zu, schnell aber und auf lange hin sahen sich die Moslims zu Zaragoza und Tudela von der Sorge um ihre Sicherheit erlöst [2]).

Ist es möglich, ruft der Anonymus von Sahagun aus, daß Dinge mit üblem Anfang ein ersprießliches Ende finden können [3])? In der That waren die bösen Früchte dieser herzlosen, allein um den Besitz von Land und Leuten geschlossenen Ehe schon jetzt zu voller Reife gelangt. Wieviel die Natur des Königs, wieviel die der Königin dabei verschuldet, wer wollte es zu entscheiden wagen. Die Beschuldigungen, welche sie gegen ihren Gemahl zu erheben hatte, sind uns von gleichzeitiger Hand aufbewahrt. „Welchen Schimpf, welche Schmerzen und Peinigungen ich vom ersten Tage meiner Verheiratung zu erdulden gehabt habe", lautet ihre Klage an den galicischen Grafen Fredenando, „wißt Ihr ja am besten. Nicht genug, daß er mich mit schimpflichen Worten entehrte, er vergaß sich so weit, mir oftmals in das Gesicht zu schlagen, mich mit Füßen zu treten." [4])

Es sei fern von uns, zur Begründung dieser rohen Behandlung, die immerhin der Haß der Königin, wie der des

1) Anl. Toled. I, 387: „Muriò el Rey Almortayen en Valencia Era 1148."

2) Sandoval, Cinco reyes fol. 105; Urkunde der Königin: „Regina exivit cum suo exercitu para Cesaraugusta."

3) Fol. 303: „mucho es dificile aquellas cosas ser acabadas con buen fin, que obieron mal principio." Inbetreff des sehr spärlichen Gebrauches, den ich des weiteren von der Cronica de Sahagun gemacht habe, muß ich auf eine allseitige Begründung ihrer Unzuverlässigkeit verzichten. Ich hoffe an anderer Stelle über sie im Zusammenhang zu handeln und verweise hier nur auf den kritischen Exkurs in Traggias Ilustracion del reynado de Don Ramiro II. de Aragon, Memorias de la Real Academia III, 526—541.

4) Hist. de Compost., p. 115: „Que vel quanta dedecora, dolores et tormenta, quandiu cum eo fui, passa sim, nemo melius quam tua prudencia novit."



Berichterstatters gegen Aragon übertrieben haben mag, zu den gangbaren Gegenanschuldigungen zu greifen, als habe Urraca durch Vertraulichkeiten mit Großen des Hofes ihrem Gemahl Anstoß erregt: sie sind nicht zu erweisen [1]).

So viel steht fest: Die Königin suchte mit aller Leidenschaft die Trennung herbeizuführen, nicht weniger suchten es die Prälaten, von denen wir einige ihr zur Seite finden [2]). Der König aber trachtete danach, um jeden Preis zu behalten, was er besaß.

So lange die Königin sich ihm nicht mit Gewalt entwunden, die Großen die Fesseln nicht sprengten, die sie sich selbst geschmiedet, hatte Alfonso von dem Nationalhaß der Castilier und Leonesen nicht viel zu fürchten. Die in die wichtigsten Städte beider Königreiche gelegten aragonesischen Besatzungen bürgten dafür [3]).

Noch aber gehörte ihm das Königreich Galicien nicht. Hier lebte unter der treuen Obhut des Grafen Don Pedro Froylaz de Traba und seiner Gemahlin Doña Mayor der zukünftige legitime Herr von Leon und Castilien, der nunmehr nach der Vermählung seiner Mutter durch den Willen seines Großvaters zum König von Galicien bestimmte Infant Alfonso. Hier erhob sich der gewaltigste Verteidiger seiner

1) Diese Beschuldigungen gehören nur den modernen Darstellungen an, zu denen die ursprünglichen Quellen gar keinen Anlaß geben; selbst Rod. Tolet. VII, 2 bedient sich für die Zeit vor der Flucht der Königin zur Begründung des harten Verfahrens des Königs von Aragon gegen sie außer der Zurücksetzung, die Don Pedro Assurez von ihr erfahren, nur des Ausdrucks: „quia regina in his et in aliis excedebat". Die Hist. Compost., die die Königin durchaus nicht schont, nennt sie bei der Geschichte des Jahres 1111 „modesta" (S. 127).

2) Berganza, Antig. 7.

3) „Dum enim meo indigne frueretur consortio" — läßt die Hist. Compost., p. 117, die Königin sprechen — „quasdam civitates fraudulenter occupaverat, quas suis apparitoribus custodiendas tradidit." — Rod. Tolet. VII, 1: „Cumque de uxoris contubernio dubitaret, eo quod consanguinea eius esset, munitiones plurimas regis Castellae Castellanis omissis, Aragonensium fidei commendavit."

Rechte: Bischof Diego Gelmirez. Der Macht des heiligen Jacobus, dessen Stuhl zum erzbischöflichen zu erhöhen, er von dem Augenblick an, da er, ein geborener Gallego, sich auf denselben durch die Begünstigung des Kaisers Alfonso und des Grafen Ramon erhöht sieht, mit leidenschaftlichem Eifer trachtet, sollen Castilien und Leon die Rettung ihres angestammten Königshauses zu danken haben. Hierhin waren die Blicke der Königin und aller von gleichem Haß gegen Aragon Erfüllten gerichtet.

Diego aber richtete seine Blicke nach Rom, und erhielt von Papst Paschalis II. die Weisung: „Bedrohe doch die Königin für die von ihr eingegangene blutschänderische Ehe mit verdienter Strafe, auf daß sie zurücktrete, widrigenfalls sie der Kirchengemeinschaft oder ihrer weltlichen Macht beraubt werden soll“ [1]).

Urraca selbst ergriff, wohl noch im Jahre 1109, die Initiative. Sie entsandte Boten mit der Aufforderung an alle Großen Galiciens, ihren Sohn zum König zu erheben. Unbehelligt gelangen sie bis nach Leon, da eilt ihnen die gewisse Kunde nach, daß König und Königin sich wieder versöhnt haben.

Trotz dieser Wandelung würden Diego Gelmirez und Graf Pedro schwerlich gezögert haben, das zu thun, wozu sie nach dem dem verstorbenen Kaiser abgelegten Eide verpflichtet waren; sie sahen in der Krönung des Infanten das einzige Mittel zur Befreiung der Königreiche von dem aragonesischen Tyrannen [2]), aber sie werden in dem am Minho gelegenen starken Kastell Santa Maria de Castrello, wohin sie ihren Schützling in Sicherheit gebracht haben, von Arias Perez, Pedro Arias und anderen galicischen Großen belagert und ge-

1) „Ut vel a tanta praesumptione desistat, vel ecclesiae consortio, vel saeculari potestate privetur“. Hist. Compost., p. 98. Ende des Jahres 1109. — Jaffé, Reg. Pontif., p. 500, anno 1110.

2) „Tum quia per eius exaltationem confidenter credere poterat, posse evenire facilius ruinam Aragonensi tyranno, vel citius de regno expulsionem.“ Hist. Compost., p. 114.



fangen genommen. Der Infant ist selbst in den Armen des Kirchenhauptes von Santiago nicht vor ihnen sicher, sie entreißen ihn und entführen die Gefangenen nach Kastell Luparia.

Es war nicht ihre Absicht, wie man glauben möchte, den Infanten dem Könige von Aragon zu überliefern, der diese kostbare Beute schwerlich verschmäht haben würde; das Motiv ihrer That war Eifersucht auf die bevorzugte Stellung des Grafen Don Pedro. Als Arias Perez vernimmt, daß die Bürgerschaft von Compostella samt der Ritterschaft des ganzen Landes sich zur Erlösung ihres Bischofs eidlich verbunden, läßt er ihn frei ausgehen, doch verbleiben der Infant, Graf Pedro und dessen Gemahlin in seinem Gewahrsam, aber auch sie vermag er nicht zu halten.

Gerade jetzt betreibt Diego Gelmirez die Krönung des Infanten, von der er sich allein die Beruhigung des Landes verspricht. Doch unternimmt er nichts ohne den Willen der Königin. Gesandte gehen an sie ab, geben ihr die Absichten des Bischofs zu erkennen, die sie mit Freude und Hoffnung erfüllen. Sie zieht den ihr ergebenen Grafen Fredenando in das Geheimnis, der alles billigt, sich selbst nach Compostella auf den Weg macht, dem Bischof die Vollmacht der Königin zu überbringen und sein Werk zu fördern [1]).

Der Forderung, die Gefangenen frei zu geben, widerstand Arias Perez nun nicht länger; er war es zufrieden, daß der Bischof ihm jede Sühne für den an ihm begangenen Frevel erließ, Graf Pedro Froylaz keine Vergeltung zu üben sich verpflichtete. Diego Gelmirez hatte die Gemüter versöhnt, er konnte seinen ersten Triumph feiern.

Am 25. September 1110 salbte er den sechsjährigen Infanten vor dem Altar des heiligen Apostels Jacobus, „da, wo, wie behauptet wird, der Leib desselben ruht“ [2]), zum

1) Hist. Compost., p. 114. 118.

2) „Ubi corpus eius requiescere perhibetur.“ Hist. Compost. p. 120. — „in qua (ecclesia) nimirum eius corpus requiescere creditur“, schrieb Paschalis II. am 21. April 1110, da er die Besitzungen der Kirche von Santiago bestätigte. Hist. Compost., p. 85.

König, reichte ihm Schwert und Scepter und hieß den mit goldenem Diadem Gekrönten auf dem pontifikalen Sitz Platz nehmen. Nach Celebrierung der Messe geleitete er den neuen König in den Palast, wohin er alle Großen Galiciens zur Festtafel geladen hatte, da waltete Graf Pedro Froylaz als Dapifer, sein Sohn Don Rodrigo Osorio als Alferez, Munio Pelagidez reichte die Speisen, Veremodo Petrides versah zum Genügen aller das Schenkenamt.

Tags darauf traten sämtliche Würdenträger zu ernster Beratung mit dem Bischof zusammen. Man beschloß den König nach Leon zu seiner Mutter zu führen, um im Verein mit allen castilischen Großen dahin zu wirken, daß ihm die Herrschaft über das ganze Reich übertragen würde [1]).

Die Königin hatte inzwischen ihre Fesseln abgeworfen. Die Unerträglichkeit des ehelichen Verhältnisses, die Gefahr, Castilien und Leon einzubüßen, wenn sie länger zögerte, das energische Vorgehen des Bischofs von Compostella drängten zur That [2]). Die besonderen Vorgänge sind in Dunkel gehüllt. Mitte August trafen wir sie zu Najera, im Begriff, die castilischen und leonesischen Streitkräfte dem König nach Zaragoza zuzuführen. Um diese Zeit muß wohl, zusammenfallend mit der Vollmachtserteilung an Diego Gelmirez, der Bruch erfolgt sein. Wie wollte man sich sonst den plötzlichen Abbruch des vom Glück begleiteten Kampfes gegen die Moslims erklären.

Nach einer späteren Nachricht soll Alfonso die Königin nach dem festen Castellar am Ebro haben bringen lassen, aus dem sie mit Hilfe bestochener Wächter castilische Ritter be-

1) „Ut Legionem suum ducerent regem: ibique eo cum matre collocato totum eius ditioni regnum submittere, una cum omnibus Castellanis Primatibus niterentur.“ Hist. Compost., p. 121.

2) „Vigilandum est“ — soll Graf Fredenando zur Königin gesagt haben — „ne quod vir Apostolicus monitu divino inchoare aggreditur et per suos tibi mandavit legatos, per te aliquatenus differri videatur.“ Hist. Compost., p. 118. — Order. Vitalis: „Uraca enim — consilio et instinctu Galliciensium contra maritum suum rebellaverat“, sie soll ihn, sagt er weiter, selbst haben vergiften wollen.



freiten und nach Castilien retteten [1]). Ihre Flucht war das Signal zur Eröffnung des längst von ihren Beratern und Leitern geplanten und in der Stille vorbereiteten Unabhängigkeitskampfes.

Auf einer Reichsversammlung übertrug die Königin ihren Anhängern die Lehngüter, die sie bisher vom König von Aragon getragen, und ließ an alle Großen die Aufforderung zur Rückgabe ihrer Güter an die Krone ergehen [2]). Noch nach einem Jahrhundert galt als nachahmungswürdig die That des Grafen Don Pedro Assurez, zu der ihn in dieser Kollision der Pflichten sein Ehrgefühl spornte. Auch er folgte der Sache seines Vaterlandes und seiner natürlichen Herrin. In Scharlach gekleidet, auf weißem Roß, einen Strick in der Hand, stellte er sich dem Könige von Aragon zu Schloß Castellar. „Das Land, welches du mir verliehen“, sprach er, „habe ich der Königin, meiner eigentlichen Herrin, der es ge-

1) Roder. Tolet. VII, 1: „Rex fecit eam in castro, quod Castellare dicitur, collocari. Regina autem indignanter tolerans custodiri, vocavit milites ex Castella, cum quibus suasis custodibus sibi datis reditum obtinuit in Castellam.“ Was Rodrigo weiter erzählt, daß die Magnaten des Reiches, da sie von der Trennung der Ehe nichts wissen wollten, Urraca nach verschiedenen Unterhandlungen dem Aragonier ausgeliefert hätten, der sie danach „cum intellexisset, a suis beneplacitis alienam“ bis nach Soria gebracht „ibique repudians dimisit eam suae arbitrio voluntatis“, verdient keinen Glauben. Die ohne Grund wegen ihres Alters gepriesene Cronica de S. Juan de la Peña umschreibt und erweitert im Interesse Aragons, was weder ihr Verarbeiter Briz Martinez, noch irgendjemand nach ihm erkannt hat, an dieser und anderen Stellen nur die Darstellung des Rodericus Toletanus: „Sed lapsu temporis videns Imperator Reginam a via debitae honestatis alienam, invento colore, quod inter eos erat gradus consanguinitatis, et quod non volebat vivere in peccato, duxit eam usque ad Soriam, et ibi ipsam tradidit.“ Dagegen ist die Schilderung der Verhältnisse bei Elkartobi (Gayangos II, Append. XLIV) bei weitem sachgemäßer. — Bei Schäfer (Gesch. Spaniens III, 9) erscheint Urraca irrtümlich noch im Jahre 1114 als Gefangene zu Castellar.

2) Roder. Tolet. VII, c. 1. — Daß die Reichsversammlung, wie Aschbach (Gesch. Spaniens I, 180) behauptet, zu Sahagun stattgefunden habe, findet sich nirgends überliefert.

hört, zurückgegeben. Doch diese Hand, dieser Mund, diese Glieder, die Euch den Eid der Treue leisteten, bringe ich Euch dar. Verhängt, wenn Ihr wollt, selbst den Tod über mich.“ In seiner jähen Weise gedachte der König ihn sofort zu verurteilen. Doch siegten über ihn die Vorstellungen seiner Getreuen. Am folgenden Tage entließ er den Grafen, da er seinen beiden Herren Treue zu wahren verstanden, in ehrenvoller Weise [1]).

Noch aber war der König im Besitz militärisch wichtiger Stadt- und Landkastelle und dadurch imstande, die Pläne seiner Feinde zu kreuzen und die Konzentrierung ihrer Streitkräfte zu hindern. Die erste unheilvolle Unternehmung war die des Bischofs von Compostella. Durch Kundschafter von dem Nahen der Gallegos in Kenntnis gesetzt, brachte Alfonso in Eile 660 Ritter und 2000 Fußgänger auf, diese warfen sich ihnen, die nicht viel mehr als 260 Streiter zählten, bei Fons de Angos zwischen Astorga und Leon entgegen. Die Gallegos folgten dem heldenmütigen Beispiel ihres Führers, des Grafen Don Pedro Froylaz, die meisten, unter ihnen Graf Fredenando, fanden den Tod. Der junge König aber, dem der Kampf galt, wurde gerettet, doch nicht aus dem Schlachtgetümmel, vielmehr hatte Diego Gelmirez zu rechter Zeit, da er über den Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte, Gelegenheit gefunden, ihn durch sichere Hände auf sichere Wege zu bringen. Auf castilischem Boden empfing ihn die Mutter und zog sich mit ihm auf das feste Kastell Orzilione zurück [2]).

Doch war hier hinter den sichernden Mauern nicht ihres Bleibens. Sie ist entschlossen, sich selbst an die Spitze der Gallegos zu stellen. Die Wege durch Leon sind gefährdet, sie wendet sich nach Norden, überschreitet im Spätherbst das rauhe Grenzgebirge, ruft die Asturier zu den Waffen, gelangt über Oviedo nach Compostella. An heiliger Stätte erfleht sie die Hilfe des Apostels gegen den Tyrannen, bringt ihm so reiche

1) Roder. Tolet. VII, 1: „cuius factum Hispani adhuc hodie imitantur“.

2) Hist. Compost., p. 122 u. 365.



Opfer an Liegenschaften aus dem königlichen Erbe dar, daß sie die Herzen aller Kleriker zur Darbringung von Gegenopfern für sie entzündet. Zur Weiterführung des Krieges, der bereits fast den ganzen väterlichen Schatz aufgezehrt hat, spenden sie ihr aus dem des Apostels hundert Unzen Gold und zweihundert Mark Silber. [1])

Darauf versammelt sie zu Ostern (2. April 1112) sämtliche Großen Galiciens um sich. Auch Arias Perez, obwohl er in Abwesenheit Diegos neue Unruhen erregt hat, wagt zu erscheinen. Aber in der nächsten Nacht verläßt er heimlich Compostella, um von seiner Feste Luparia aus mit dem alten rebellischen Anhang auch der Königin Trotz zu bieten. Unverzüglich — schon am Tage nach Ostern — bricht sie mit dem Bischof zur Belagerung der Feste auf, zwingt Arias Perez zur Unterwerfung und hält ihn wie seine Anhänger so lange gefangen, bis sie alle ihre Burgen übergeben haben.

Nun erst setzt sich das galicische Heer gegen Leon in Bewegung und erreicht nach äußerst beschwerlichen Märschen, denn nach dem ungewöhnlich harten Winter starrte noch das galicische Gebirge von Schnee- und Eismassen, nach Astorga, von wo aus die Königin ihre Anhänger aus Castilien, Asturien und der Terra de Campos mit ihren Contingenten zu sich entbieten läßt.

Mit der Flucht Urracas waren über die von Parteien zerrissenen Königreiche die schwersten Heimsuchungen hereingebrochen, selbst die Prälaten entgingen dem Zorn Alfonsos nicht.

Am 18. April 1111 kam Alfonso nach Toledo, dessen

1) „Quod factum universorum animos clericorum ad utilitatem reginae mirabiliter incenderat et ad omnem eius voluntatem juste exequendam valde animaverat.“ Hist. Compost., p. 126. Die Urkunden aus dem Herbst 1110 und Januar 1111 beweisen, daß sich Urrica in Asturien befand. Urkunde vom 19. September für das Kloster de Santa Juliana, fünf Leguas von Santander „Dei gratia totius Hispaniae regina“ und für das Kloster de San Miguel de Calba, zwei Leguas von Santander. Sota, Cronica de los principes de Asturias, p. 537 u. 656. — Urkunde des Klosters Sahagun vom 15. Dezember 1110: „Eo tempore regebat regnum istius terrae Urraca.“ Ind. de docum. de Sah., p. 354.

Besitz ihm so lange gesichert blieb, als er sich der Treue seines Statthalters, Don Alvar Fañez, versicherte [1]). Von dort brach er nach Norden auf und erschien mit einem starken Heer, das aus Streitern der ihm unterworfenen Städte Najera, Burgos, Palencia, Carrion, Zamora und Leon bestand, vor Astorga, in welchem sich Urraca mit einem Teil ihres Heeres befand, während die schnell herbeigezogenen Castilier bei Fons de Angos Stellung genommen hatten. In dieser Lage trug er Bedenken zur Belagerung zu schreiten, sondern schickte Boten an Martino Muños mit dem Befehl ihm Verstärkungen aus Aragon zuzuführen. Auf ihn, als er mit 300 Rittern herbeieilt, stürzen sich die Castilier und rächen die das Jahr zuvor bei Fons de Angos den Gallegos beigebrachte Niederlage. Hierdurch geschieht, daß König Alfonso sich vor Astorga nicht mehr sicher hält und sich nach Carrion zurückzieht, daß Urraca ihm nachfolgt und ihn einschließt [2]).

1) Anl. Toled. 387: „El rey de Aragon en XIV dias Kal. de Mayo entrò en Toledo é regnò."

2) Hist. Compost., p. 129 sq. Die Darstellung läßt inbezug auf die Vorgänge im einzelnen an Klarheit manches zu wünschen übrig, gleichwohl hätte man sich an sie und nicht an die späteren halten sollen, die überaus verworren sind. Beispielsweise folgt Aschbach I, 184 dem Bericht des Erzbischofs Rodrigo von Toledo, weil er ihn für glaubwürdiger hält als den gleichzeitigen Berichterstatter. Er irrt auch darin, daß er die Belagerung von Astorga in das Jahr 1112 setzt. Festzuhalten ist, daß, wie die Hist. Compost. berichtet, bei Fons de Angos, zwischen Astorga und Leon zwei Treffen stattfanden, im Herbst 1111 und im Frühjahr oder Sommer 1112: „et accedens (Alfonsus) prope civitatem (Astorgam) castra metatus est et mansionem fecit: et quoniam fortes bello Gallicianos esse ad Fontem Angos, cum pauci essent, expertus erat, non audebat eos ad civitatem invadere, praesertim cum eorum gentem esse majorem quam tunc fuerat, certe cognovisset". Auf diesen zwiefachen Kampf weist Lucas de Tuy in seiner an Entstellung der Thatsachen überreichen Darstellung insofern hin, als er p. 103 sagt: „Tamen Gallaeci de sua iusticia confidentes, miserunt ad regem Aragonensem, dicentes, quod volebant iterum in campo cum eo confligere." Alfonso weicht aus, weil es ihm an Geld für die Soldaten fehlt und die Castilier ihm keine Hilfe bringen. Rodrigo von Toledo (VII, 2) kennt nur ein Treffen bei „via anguis"; er schildert das vom Jahre



Hier verläßt uns die gleichzeitige Geschichte von Compostella, sie berichtet nichts über den Ausgang der Belagerung, die nach ihr längere Zeit gewährt hat; sie hat auch keinen Ausdruck für den schweren Schlag, den König Alfonso den Castiliern am 26. Oktober bei Campo de Spina, auf dem Dornenfelde, im Norden von Sepulveda beibrachte; wo sie aber den Faden der Erzählung wieder aufnimmt, da schildert sie die Lage Castiliens und Leons als eine völlig trostlose. Die Vorteile, welche Urraca durch den Sieg bei Astorga errungen, waren mehr als ausgeglichen.

Dort, bei Campo de Spina, hatten die Castilier nicht allein gegen den König von Aragon zu streiten, sondern auch gegen den Grafen Enrique von Portugal, der die Sache der Königin verlassen hatte. Vielleicht daß die Zwietracht ihrer Führer, der Grafen Don Pedro Gonzalez de Lara und Don Gomez Gonzalez dem Unheil Vorschub gegeben. Wenigstens nach der späteren Tradition soll jener beim Beginn des Kampfes dem Schlachtfelde den Rücken gekehrt und sich nach Burgos zur Königin begeben haben, nach deren Hand er trachtete. Gleichviel, Don Gomez verlor in der Schlacht sein Leben [1]).

Unverkennbar sind ihre Wirkungen. Die von der Königin in diesem und dem nächsten Jahre ausgestellten Urkunden lehren es, daß sie sich wieder auf Galicien und den nordwestlichen Teil von Leon beschränkt sah. Von neuen Anstrengungen verlautet nichts. Die Tapferkeit der Castilier scheint durch die aragonesische Tyrannei gelähmt. Da ist denn keiner mehr

1110 und setzt es irrtümlich, wie Lucas de Tuy, nach der Schlacht bei Campo de Spina. — Al-kortobî (Gayangos II, Append. XLIV) berichtet von einem Siege der Königin, der ihrem Gegner dreitausend seiner besten Krieger gekostet haben soll.

1) Das Faktum ist für das Jahr 1111 bezeugt durch die Annales Complutenses: VII. Kal. Novembr. Rex Adefonsus Aragonensis et comes Enricus occiderunt comitem Domno Gomez in campo de Spina und die Anl. Compost. Esp. sagr. XXIII, 314. 321. — Dazu die späteren Darstellungen bei Roder. Tolet. und Lucas de Tuy a. a. O. — Aschbach setzt willkürlich, S. 181, die Schlacht in das Jahr 1110.

von den feindseligen Prälaten, der verschont geblieben wäre. Der Gesandte der römischen Kirche, der Erzbischof von Toledo, büßte mit zweijähriger Verbannung, die Bischöfe von Palencia und Osma mit Gefangenschaft, die von Burgos und Leon und der Abt von Sahagun mit Vertreibung von ihren Sitzen. Hier muß nach dem Willen Alfonsos sein eigener Bruder, der Infant Ramiro, zum Abt gewählt werden, an Stelle des Bischofs Diego von Leon der Erzbischof Mauricio von Braga. [1])

Man sieht, von wo allein Hilfe und Rettung kommen konnte. In früheren Zeiten, bemerkt Geraldo, der dritte Verfasser der Geschichte von Compostella, hat keiner der Bischöfe Spaniens sich um die Obedienz der römischen Mutterkirche viel bekümmert. Sie nahmen das toletanische, nicht das römische Gesetz an. Geraldo hebt hervor, wie unter Kaiser Alfonso VI. die Verbindung mit Rom gesucht wurde, und will verkünden, wie die apostolische Kirche von Santiago mit Gottes Hilfe und durch die Energie ihres Hirten Diego eine Metropole geworden und von ihm gegen die wütendsten Stürme verteidigt worden ist [2]). Diego hat von Anbeginn Beziehungen mit Rom gepflegt, die die allerengsten wurden; in der Unterordnung, nicht in der Gleichstellung der Kirche von Santiago mit der römischen sah er die Gewähr ihrer Erhöhung. Die Curie hat die dargereichte Hand natürlich festgehalten und es an Gnadenerweisungen nicht fehlen lassen. Noch im April

1) Am 28. April 1112 befand sich Urraca zu Tuy (Esp. sagr. XXII, 254); am 1. Mai urkundete sie für das Kloster Valverde in der Diöcese Astorga: „reynaba con su hijo Don Alfonso en Galicia“ (Berganza, Antigued. 14 und 21); in einer Urkunde vom 3. Juni heißt es: „Regnante domino Adefonso in Legione et in Arancone eiusque vicario in Legione Petro Cachamosca, et qui tenebat illas turres de Legione Aurelia. Mauritius Archiepiscopus in Legione“ (Esp. sagr. XXXV, 160). Im Juli belagerte Alfonso Castro Jeriz (Berganza, p. 15).

2) Hist. Compost., p. 253: „Nullus equidem Hispanorum episcopus sanctae Romanae ecclesiae matri nostrae servitii aut obedientiae quidquam tunc reddebat, Hispania Toletanam, non Romanam legem recipiebat.“



1110, zur Zeit, da es an sicheren Anzeichen eines Ausbruchs der zwischen Castilien und Aragon gärenden Zwietracht nicht fehlte, hat Papst Paschalis II. die Besitzungen der Kirche des heiligen Jakobus in ihrem ganzen reichen Umfang aufs neue bestätigt [1]), doch würde Diego ohne den inneren Krieg schwerlich erreicht haben, was er Heilsames für das eigene Stift, wie für die spanische Kirche überhaupt durch Roms Einwirkung und Machtgebot zu erreichen erhoffte. Nach wiederholtem Bittgesuch an „den Herrn des Erdkreises, den Hirten und Lenker der Christenheit“, einen der Kardinäle oder irgendeinen durch seine Stellung hervorragenden Geistlichen nach Spanien zu senden, um den König von Aragon zum Frieden zu bestimmen, im Fall der Weigerung aber zu exkommunizieren, entsandte Paschalis im Jahre 1112 den Abt des oberitalischen Klosters Clusa nach Spanien mit der Aufforderung an sämtliche Prälaten, zum nächsten Marienfest [2]) in Gemeinschaft mit Gesandten des Königs von Aragon und der Königin Urraca vor ihm zu erscheinen, damit endlich durch seine Entscheidung Spanien der Friede wiedergegeben würde. Diego Gelmirez allein war „als stärkster Schild des Vaterlandes“ von dem Erscheinen freigesprochen.

Der Abt begab sich zunächst an den Hof Alfonsos und bedrohte ihn mit dem Kirchenbann, wenn er nicht von der Ehe und den Vergewaltigungen Castiliens abstünde [3]), von dort zur Königin, die sich der römischen Autorität willig

1) Hist. Comp., p. 85. — Gams, Kirchengesch. Span. III, 1. S. 85.

2) Die Hist. Compost., p. 139 sagt ohne nähere Bezeichnung: „ad proximam B. Mariae festivitatem“, entweder die „nativitas“, die den 8. September, oder die „annunciatio“, die früher in Spanien am 18. Dezember gefeiert wurde.

3) Hist. Compost., p. 140: „quod si aliquid horum facere renueret, anathematis gladio succumberes“. Die Äußerung der Königin an den Grafen Fredenando (Hist. Compost., p. 117): „Ad haec, formidandum Domini Papae anathema, et archiepiscopi Toletani et religiosissimi ecclesiae Apostolicae Pontificis execratio nostram conjugii turpitudinem incessanter damnabant“, kann sich demnach nur auf die angedrohte Sentenz beziehen.

unterwarf und schließlich zur Beratung mit dem Bischof Diego nach Compostella. Mit allen Kräften des Leibes und der Seele meinte dieser, müßte man dagegen ankämpfen, daß jene fluchwürdige Ehe nicht länger Bestand behielte, sonst würde sie zum größten Schaden der Mutterkirche nicht ohne Nachahmung bleiben.

Das energische Eingreifen des Papstes in die spanischen Wirren war für das Land von entschieden ersprießlicher Wirkung, jedoch indirekt, nicht direkt: dem Kriege wurde Stillstand geboten; jedoch die Art und Weise wie das geschah, lief den Intentionen des Papstes wie des Bischofs von Compostella schnurstracks zuwider.

Es macht den Eindruck, als hätte die von Rom her drohende Intervention, die man doch im Grunde dem Bischof von Santiago verdankte, das ohnmächtige Nationalgefühl wieder zum Bewußtsein gebracht; weder die Prälaten noch Gesandte des Königs und der Königin gingen nach Rom, vielmehr versöhnten sich diese Unversöhnlichen, oder richtiger gesagt, sie wurden versöhnt und zu einem Abkommen genötigt durch die Intervention der Großen und zwar vornehmlich derer, welche sich zu Alfonso gehalten hatten. Sie verpflichteten sich eidlich, der Königin alle von ihnen besetzten Kastelle und Städte zu übergeben, falls der König den mit ihr abgeschlossenen Frieden brechen sollte, und umgekehrt [1]). Mit ihm kehrten auch die vertriebenen Bischöfe wieder zurück, doch gab der König den Großen sehr bald Gelegenheit, ihr Wort zu erfüllen. Als er der Königin gegen den Vertrag einige Kastelle entriß, erschienen sie vor ihm zu Sahagun, konstatierten, nachdem er sie zuerst mit ausweichenden Erklärungen hingehalten und dann heimlich Sahagun verlassen hatte, den Friedensbruch und übergaben

1) Hist. Compost., p. 143: „Verumtamen illi subdolae concordationi interfuerent duces, principes, Burgenses, Najarei, Carrionenses, Palentini, Legionenses et alii quam plures“ etc. Es wird nicht gesagt, daß dieses Abkommen zu Sahagun stattgefunden habe, auch die Zeit des Abschlusses nicht genau angegeben; jedenfalls in der zweiten Hälfte des Jahres 1112.



der Königin Städte und Kastelle. Mit Toledo gewann sie dessen ruhmreichen Verteidiger Don Alvar Fañez. [1])

Im Frühjahr 1113 schritt Alfonso, obschon ihm der castilische Boden mehr und mehr unter den Füßen schwand, zu einem nochmaligen Waffengang. Außer wichtigen Waffenplätzen an der aragonesischen Grenze besaß er auch im Inneren Castiliens noch eine Anzahl Kastelle, die aber ihren Halt verloren, wenn ihm Burgos, das Haupt des Landes, entrissen wurde. Um die Bevölkerung der Stadt, die es mit der Königin hielt, im Zaum zu halten, reichte die schwache, aus Aragonesen und Mauren bestehende Besatzung des Kastells wohl aus; gegen ein starkes Belagerungsheer vermochte sie sich nicht zu behaupten. Daher traf Alfonso alle Anstalten, die erforderlich waren, um aus ihm einen Waffenplatz ersten Ranges, eine Zwingburg für ganz Castilien zu machen, während die Königin alle Kräfte aufbot, um dem Könige mit Burgos das ganze Königreich völlig zu entreißen. Dabei vertraut sie so wenig auf den gewonnenen Machtzuwachs, daß sie nochmals ihre Retter, die Gallegos, aufruft. Schon hatte sich Ende Mai der Bischof Diego und Graf Pedro Froylaz mit der ganzen galicischen Streitmacht der Terra de Campos genähert, als sie durch Botschafter vor der Königin gewarnt werden, die ihren Zorn über den verzögerten Marsch an den Führern auszulassen gedenke: offenbar ein Anschlag castilischer Animosität und Eifersucht, der nahe daran war, seine Absicht zu erreichen, denn eine Anzahl der an ihrer Ehre verletzten Großen wollten nach Galicien zurück. Diego Gelmirez aber war nicht der Mann, auf halbem Wege umzukehren, und vor dem castilischen Neide zurückzuweichen. Von altersher, da die Bischöfe von Santiago stets im Heldenkampf gegen die Ungläubigen vorangeleuchtet, bestand unter den Gallegos das Sprichwort:

1) Am 28. August 1113 nennt sich Urraca urkundlich „regina in regno patris sui, scilicet in Toleto et in Castella et in Legione“, Berganza, Antig. II, 454. — In Urkunden der Königin vom 18. Januar und 15. Februar 1114 erscheint Don Alvar Fañez als Zeuge, Berganza II, 17.

Der Bischof von Santiago unser Hirte und Hort [1]). Diegos Ehrgeiz war es, das für Castilien, ja für ganz Spanien sein zu wollen.

Er schickte Boten an die Königin nach Astorga. Sie kamen zurück und meldeten, es verhalte sich, wie jene Botschafter ausgesagt; er aber wußte es besser, schickte nochmals der Königin Boten nach, darunter einen seiner Kardinäle. Hinter Carrion trafen sie Urraca, die, über den Thatbestand aufgeklärt, unter heftigen Thränen ihre Unschuld betheuert und den Bischof beschwören läßt, ihr seine Hilfe nicht zu versagen.

Beschleunigung that not, wenn man dem König Alfonso zuvorkommen sollte, der, wie Urraca erfahren, mit starker Mannschaft von Aragonien gegen Burgos im Anzuge war. Um die Zeit des Johannisfestes bemächtigen sich die Gallegos der Stadt Burgos und schreiten zur Belagerung des Kastells; da naht Alfonso; die Königin entbietet die Castilier, sie ziehen ihm entgegen und kehren bei dem Anblick der Aragonier um; da gehen ihm die Gallegos entgegen und bringen jene zum Weichen, worauf die Besatzung die Übergabe des Kastells an die Königin gelobt, wenn ihr Alfonso in fünfzehn Tagen keinen Entsatz gebracht haben würde [2]).

Statt mit den Waffen versucht es dieser mit Unterhandlungen; er will den mit der Königin vereinbarten Vertrag halten und den Ehebund erneuern. Hierüber kommt es in Burgos zu den turbulentesten Scenen. Als Diego Gelmirez vor der Königin, den Gesandten Alfonsos, dem Erzbischof von Toledo, den Bischöfen von Orense, Mondoñedo und Oviedo, den weltlichen Großen und den Bürgern der Stadt in geharnischter Rede sich gegen die Versöhnung und Wiedervereinigung

1) Hist. Compost. II, c. 1: „unde apud Gallaecos inolevit hoc proverbium: Episcupus S. Jacobi baculus et balista".

2) Am 22. Februar 1113 urkundete Urraca zu S. Estevan de Gormaz: „Et ego Urraca regina dominante Ispania", Berganza, p. 16. — Am 30. Mai rückte das galicische Heer unter dem Erzbischof und dem Grafen Pedro aus, am 24. Juni stand es bei Burgos, Hist. Compost., p. 154 sq.



der Getrennten erhebt, jeden, der dafür stimmt, exkommuniziert und eine ihm vom päpstlichen Legaten überbrachte Bulle verliest, wonach alle, die nicht abstehen würden von den gegen die Kirche verübten Feindseligkeiten, der Gemeinschaft mit ihr verlustig gehen sollten, bricht ein allgemeiner Tumult in der Versammlung aus, in dem man mit Steinen nach dem Bischof werfen, ihm zuleibe gehen will. Herbeigerufene Mannschaften retten ihn aus der Gefahr [1]).

Es war der Unwille über den römisch gesinnten Bischof, der sich hier Luft machte, nicht, wie uns die Geschichte von Compostella glauben machen will, über seinen Eifer, mit dem er die Anträge Alfonsos bekämpfte, denn diesen teilten mit ihm die Königin, die Prälaten, die weltlichen Großen, sie alle hatten sich ja von Alfonso losgesagt.

Die aragonische Besatzung räumte das Kastell von Burgos, denn die erwartete Hilfe blieb aus, und damit war die Gewaltherrschaft gebrochen, die Alfonso vier Jahre hindurch über Castilien ausgeübt hatte. Urraca nannte sich Königin von Leon, Castilien und Toledo, denn auch Don Alvar Fañez sah sich, vermutlich seit der Vereinigung der Großen zu Sahagun, seiner Lehnspflicht gegen Aragon entbunden und überantwortete Toledo [2]). Nicht daß die Feindseligkeiten vollständig geruht hätten, denn noch galt es Alfonso die wichtigen Grenzorte im Osten zu entreißen, aber er gab fortab seinen Waffen wieder die Richtung gegen die Mauren. Schon im nächsten Jahr, 1114, schritt er zur Belagerung von Tudela.

1) Hist. Compost., p. 167: „Subito omnis populus confremuit et dissonum murmur inter eos ortum est. Quidam enim quibus cura erat efficacius aequum et iustum examinare, reverendi patris verba laudabant: alii autem quos causa nequior non trutinata institiae norma in praeceps compellabat, quorum agmen densus erat, lapides iacere aut impetum volebant in eum facere." Aschbach, Gesch. Span. I, 185 hat aus dieser Versammlung einen Reichstag gemacht, „zu dem auch höchst wahrscheinlich Abgesandte der größeren Städte berufen wurden".

2) „Regnante — in regno patris sui, scilicet in Toledo et in Castella et in Legione", so zuerst in einer Urkunde der Königin vom 28. August 1113. Berganza, Antig. Append., p. 454.

Trotzdem blieben die Zustände Castiliens nicht weniger trostlos denn zuvor, und keineswegs waren die Verordnungen ausreichend, welche von den Konzilien und Reichsversammlungen am 25. Oktober zu Palencia, ein Jahr danach zu Leon und zu Pfingsten des Jahres 1115 zu Oviedo erlassen wurden, um die den Reichen geschlagenen tiefen Wunden zu heilen, vor allem um gegen die in erschreckender Weise eingerissene sittliche Verwilderung und Häufung von Verbrechen Abhilfe zu schaffen [1]). Umsonst hatte sich der Erzbischof von Toledo bemüht, den Frieden zwischen Castilien und Aragon zustande zu bringen: König Alfonso wollte davon nicht hören [2]). Einstweilen wenigstens hatte man vor ihm Ruhe, aber mit ihrem Eintritt erhob sich der durch den Krieg niedergehaltene innere Zwist, von allen Übeln das größte.

Der widerwärtigen Zwietracht zwischen den Gatten folgte die noch widerwärtigere zwischen Mutter und Sohn, genährt durch den Gegensatz zwischen Castilien und Galicien, im besonderen und vornehmlich durch den Widerstreit der Kirchen von Santiago und Toledo, sowie durch die Feindschaft der ehrgeizigen Leiter und Berater des jungen Königs und der herrschsüchtigen Königin.

Ein unschätzbares Werk in der That ist die Geschichte von Compostella, allein schon insofern als sie die Hauptquelle für die Kenntnis der Ereignisse in den Jahren 1100 bis 1139 ist, als die berühmten spanischen Geschichtschreiber, Rodrigo von Toledo und Lucas von Tuy, den mächtigen Erzbischof von Santiago nicht einmal der Erwähnung wert gehalten haben. Freilich kann man den Verfassern jener Geschichte nicht nachrühmen, eine sachlich klare Darstellung der Veranlassung des zwischen Mutter und Sohn entstandenen Kronstreites und seiner Wandelungen gegeben zu haben. Sie geben sich mit aller

1) Über diese Konzilien: Gams, Kirchengesch. Spaniens III, 1. S. 14. Irrtümlich ist das zu Palencia am 25. Oktober gehaltene mit dem von Leon (am 18. Oktober) in dasselbe Jahr 1114 gesetzt, es gehört in das Jahr 1113, vgl. Hist. Compost., p. 172.

2) Hist. Compost., p. 190.



Offenheit als Parteimänner zu erkennen. Sie schreiben für den Bischof Diego.

Versuchen wir den rechten Sachverhalt zu gewinnen. Der verstorbene Kaiser hatte seinem Enkel für den Fall der Wiederverheiratung seiner Mutter Urraca das Königreich Galicien zugesprochen, jedoch, sehr erklärlich, für den Fall der Trennung dieser Ehe keine Bestimmung getroffen. Die Herrschaft über Galicien verblieb dem jungen Alfonso und seinem vornehmsten Beschützer, dem Bischof Diego. Nun aber geschah, daß dieser mit Waffengewalt den König von Galicien nach Leon führte, damit er auch hier und in Castilien anerkannt würde, und hierbei handelte er im Einverständnis mit der Königin, die allein in der Erhebung ihres Sohnes die Möglichkeit einer Befreiung von der aragonesischen Tyrannei sah. Anderseits steht es zweifellos fest, daß die Königin die Anerkennung ihrer Rechte auf das ganze Reich, auch auf Galicien, bei den Großen durchsetzte, gleich als ob sie mit dem Aragonier nicht verheiratet gewesen wäre. Vermutlich ist dieses Abkommen zunächst zwischen dem Bischof Diego und der Königin vor ihrer Flucht aus Aragon durch die Vermittelung des Grafen Fredenando getroffen und danach auf der ersten Reichsversammlung bestätigt worden; jedenfalls steht fest, einmal, daß Urraca die Regierung — die Urkunden erweisen es [1]) — gemeinschaftlich mit ihrem Sohn auch in Galicien führte, sodann, daß der Bischof Diego, wie bis zum Überdruß ihn auch seine Biographen als den Beschirmer der Rechte des jungen Königs von Galicien preisen, auch Urraca als Königin dieses Reiches anerkannte. Den Prälaten überhaupt mochte diese Anerkennung nicht schwer fallen, hatten sie doch von An-

1) Urkunde vom 19. Oktober 1110: „regnante [Urraca] in honore patris sui". Sota, Principes de Asturias, p. 656. — In der Verleihungsurkunde für Suario Ordoñez vom 25. Dezember nennt sich Urraca „Emperatrix de toda España"; bestätigt wird die Schenkung durch Adefonsus rex, unter dem man irrtümlich den König von Aragon verstehen zu müssen geglaubt hat. Sandoval, Reyna D. Urraca, p. 42. — Urkunde vom 28. April 1112: „Urraca totius Hispaniae una cum filio meo rege Don Alfonso." Esp. sagr. XXII, 254.

beginn die Ehe für ungültig erklärt [1]), edle und ehrgeizige Motive werden bei Diego mitgewirkt haben: die Eintracht zwischen Mutter und Sohn zu erhalten, sich jene zu verpflichten, um bei seinem gegen das Primat von Toledo gerichteten leidenschaftlichen Eifer, Santiago zu einer Metropole zu erhöhen. Indessen antwortete Papst Paschalis II. am 24. Juni 1114 auf ein wiederholtes Bittgesuch abermals ablehnend, weil unter so stürmischen Verhältnissen neue Kircheneinteilungen vorzunehmen nicht ratsam sei, da sie der Kirche mehr Verwirrung als Frieden zu bringen drohten. Wenn es ihm gelinge, diesen mit der Hilfe Gottes dem Lande wiederzugeben, dann wolle er, der Papst, die Ersprießlichkeit dieser Sache gerne in Erwägung ziehen [2]).

Wie weit war da noch Diego von seinem Ziel entfernt, wenn er es nach dem Beschluß der Curie nur bei friedlichen Zuständen erreichen sollte. Auch kann man nicht sagen, daß er selbst diesen die Pforten weit geöffnet hätte. Im Gegenteil unterließ er, der in Castilien gründlich Gehaßte, nichts, die territorialen Gegensätze zu steigern. Man betrachte allein sein Verhalten den erwähnten Konzilien gegenüber. Auf dem von dem Primas nach Palencia berufenen Konzil erscheint er nicht. Die „unvermeidliche Notwendigkeit" soll ihn entschuldigen [3]). Nicht etwa in Rücksicht auf diese, sondern im Hinblick auf ihre frühere Freundschaft, erteilt ihm der Erzbischof Bernardo von Toledo, der das Ausbleiben schwer empfunden,

1) Vor den zu Burgos Versammelten sprach Diego: „Si vero proclamaveritis vos in regis et reginae pactionem iusiurandum fecisse et periurii reatum nolle incurrere, et ob hoc quasi juramento coactos, utrumque ad prioris foederis unionem velle reducere, sciatis utique huiusmodi juramenta esse confringenda: ait enim Scriptura: Non est conservandum iuramentum, cum malum incaute promittitur."

2) Hist. Compost., p. 193: „Propter quas regni vestri et ecclesiae perturbationes postulationi tuae iuxta voluntatem tuam ad praesens respondere non possumus, quia ecclesiarum novae dispositiones in hujusmodi tumultibus minus competenter fieri possunt, cum magis perturbationes ecclesiae videantur afferre quam pacem."

3) Hist. Compost., p. 173: „inevitabile necessitate detentus".



Indulgenz. Zum 18. November 1114 wurde ein Konzil nach Leon berufen. Unter allen Umständen — mahnte Bernardo — sollte Diego erscheinen. Gleichwohl erschien er auch diesmal nicht, sondern hielt einen Monat später, am 17. November, mit den Bischöfen von Tude, Mondoñedo, Lugo, Orense und Oporto ein eigenes Konzil zu Santiago ab; wie sie zu erklären wagen: „mit Zustimmung des Erzbischofs von Toledo". Sie bilden zugleich eine Brüderschaft, wollen jeder dem anderen zuhilfe kommen, auch in jedem Jahre in der Fastenzeit zu Compostella zusammentreten, um die Übelthaten, die ihnen zu Ohren kämen, abzustellen [1]).

Ein unerhörter Gewaltakt. Trotz der an ihn durch den Primas ergangenen Mahnung, trotz der jüngst erfolgten päpstlichen Ablehnung übt Diego bereits die Rechte eines Metropoliten aus [2]).

Nun hören wir weiter von keinem Konzil, das laut dieser Ankündigung zur Fastenzeit des nächsten Jahres, 1115, zu Compostella abgehalten worden wäre; ebenso wenig aber hat er das zu Pfingsten zu Oviedo in Gegenwart der Königin abgehaltene Konzil besucht [3]). Doch richtete er zu eben dieser Zeit an den Papst das Gesuch, um den Nachstellungen seiner Feinde zu entgehen, den Konzilien, welche in den Provinzen gehalten würden, nicht beiwohnen zu dürfen. Und wirklich

1) Hist. Compost., p. 191.

2) Aus der Stelle der Konzilsbeschlüsse von Compostella: „In quo equidem concilio comites et ceteros terrae optimates, qui ad concilium Legionense ire non potuerunt, commonere fecimus, ut decreta, quae in eodem concilio sancita fuerant, inviolabili observatione custodirent", geht noch keineswegs mit Sicherheit hervor, daß auch diese das Konzil besucht haben. Warum denn wurden sie in die Konfraternität nicht mit aufgenommen?

3) Es ist beachtenswert, daß die Geschichte von Compostella gerade dieses Konzil von Oviedo nicht erwähnt. Die Beschlüsse desselben in der Esp. sagr. 38 und neuerdings in Cortes de los antiguos reinos de Leon y de Castilla (Madrid 1861) I, 29. Daß die Zeugen nicht alle gegenwärtig waren, sondern erst nach und nach unterschrieben, hat schon Berganza S. 25 hervorgehoben. Didacus Jacobensis unterschreibt sich Archiepiscopus.

gab ihm Paschalis am 20. August die Erlaubnis dazu, so lange der Krieg und die Verwirrung im Reiche währen würden [1]).

Diese Erlaubnis kam seinem Streben, sich von Toledo unabhängig zu machen, zugute, vor seinen gefährlichsten Feinden konnte sie ihn indessen nicht schützen, denn diese saßen in Galicien, in Santiago selbst.

Wehe dem Lande — ruft Nuño Alfonso in der Geschichte von Compostella aus —, in dem ein Knabe regiert und ein Weib die Herrschaft führt. Das will heißen: der Bischof Diego und mit ihm das Königreich Galicien bekam schwer zu tragen an den Folgen seines der Königin gemachten Zugeständnisses. Nicht allein blieben die Früchte aus, die sich sein persönlicher Ehrgeiz davon versprochen hatte: die Uebertragung des Primats in Galicien und die Förderung seiner auf die Erhöhung der Kirche von Compostella gerichteten Bestrebungen, auch der Eid, durch den sich Urraca am 18. Juli 1113 nach der Übergabe des Kastells von Burgos verpflichtet hatte, ihm fortab eine treue Freundin sein, die Anschläge seiner Gegner ihm enthüllen, sie zerstören zu wollen [2]), blieb erfüllt. Von dem Momente ab, da sie seine Hilfe nicht mehr brauchte, lieh sie den Einflüsterungen seiner zahlreichen Gegner in Galicien wie in Castilien um so bereitwilliger Gehör, als seine Macht, die allein imstande war, sie um die Herrschaft Galiciens zu bringen, ihr trotz seiner versöhnlichen Haltung nur Verdacht erweckte, als sie nach den Reichtümern der Kirche von Santiago trachtete, als sie sich dem Willen eines Mannes hingegeben hatte, der durch sie nach der höchsten Macht in Castilien strebte und den Bischof Diego als seinen gefährlichsten Widersacher haßte und unschädlich zu machen suchte. Das war der Graf Don Pedro Gonzalez de Lara, „der Königin durch das innigste Band der Liebe verbunden“ [3]). Sie hatte ihm bereits

1) „Ut personam tuam a conciliorum quae per provincias fiunt conventibus solveremur.“ Hist. Compost., p. 202.

2) Hist. Compost., p. 169.

3) Hist. Compost., p. 270: „Comes iste P. ut rumor aiebat firmissima amoris catena U. reginae obsequi solitus erat“.



mehrere Kinder geschenkt [1]), ihn über Castilien und einen ansehnlichen Teil der Terra de Campos gesetzt; sie würde ihn gewiß zu ihrem Gemahl erhoben haben, ein Ziel, das er zugleich mit der Leidenschaft des Ehrgeizes anstrebte, wenn sie sich mit dieser Ehe — und dieses Motiv hätte man bei der Beurteilung und Verurteilung dieses anstößigen Verhältnisses nicht außeracht lassen sollen — nicht wieder um die Krone Galiciens gebracht haben würde, auf welche sie durch die Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe mit dem Könige von Aragon abermals ein Anrecht gewonnen zu haben glaubte.

Im Sommer 1115 kam der Konflikt zwischen ihr und dem Bischof zum Ausbruch. Er hatte sich überzeugt, sagt die Geschichte von Compostella, daß sie den Anfeindungen seiner Gegner völlig ihr Ohr lieh, daß ihr weibischer Sinn sich unfähig erwies, Spanien in Frieden und Gerechtigkeit zu regieren, das Königreich Galicien deshalb der Herrschaft ihres Sohnes, wie es das Recht verlangte, unterworfen werden müsse, wogegen die Königin auf den Rat seiner Feinde nur Zeit und Gelegenheit abwartete, sich seiner zu bemächtigen.

Diego hatte sich rechtzeitig vorgesehen und schon das Jahr zuvor sich für alle Fälle der Hilfe des Grafen Don Pedro de Froylaz versichert, der ihm eidlich gelobte, „unter Wahrung der Treue gegen den Infanten oder einen anderen Herrn, den sie durch gemeinsamen Beschluß anerkannt haben würden“, ihn persönlich sowie seinen gegenwärtigen und zukünftigen Besitz mit aller Macht zu beschützen, inbetreff der Erhebung des Infanten, so lange sie ihn in ihrer Gewalt behielten, dem Rat und Willen des Bischofs Folge zu leisten. Darauf erfolgte der Abschluß der Brüderschaft. Der Treue des Grafen hatte es Diego zu danken, daß Urraca, selbst als sie im Jahre 1115 nach Compostella kam, in die ihm gelegte Falle ging. Diego sollte von Iria, wo er sich gerade befand, zu ihr beschieden und unterwegs gefangen genommen werden; statt dessen über-

1) Zum Jahr 1130 sagt die Hist. Compost., p. 518: „Et ex ipsa regina adulterinos filios et filias genuerat.“ — Al-tortobi (Gayangos II, Append. XLIV) berichtet, daß sie vermählt gewesen wären.

rascht er, durch seinen Freund von dem Anschlage in Kenntnis gesetzt, mit starker Mannschaft die Königin in Compostella. Die Großen Galiciens traten als Friedensvermittler auf. Urraca schwört noch einmal bei Gott dem Allmächtigen und allen Heiligen, dem Bischof eine treue Freundin und Beschützerin sein zu wollen.

Trotzdem versucht sie es im Jahre 1116 mit einem neuen Anschlag, der gleich übel für sie ausschlägt. Graf Pedro widersteht allen ihren Verlockungen. Noch einmal muß sie sich demütigen, sie verspricht dem Bischof das Primat Galiciens und gelobt, zur Befestigung ihrer neuen Eidesleistung zu einem bestimmten Termine zwölf vom Bischof erwählte Eideshelfer aus den angesehensten Magnaten Galiciens, Leons, Castiliens und der Campania stellen zu wollen. Darauf begiebt sie sich von Compostella nach Lugo und läßt ihr Gelübde unerfüllt [1]).

Was die Königin fürchtete, was sie zu jenen Anschlägen trieb, was sie durch dieselben zu verhindern suchte, das geschah nun wirklich. Der Bischof erhob sich offen für das Recht des Infanten, der, von der Mutter getrennt, durch den Grafen Pedro nach Estremadura in Sicherheit gebracht wird.

Der Zehnjährige muß den Bischof schriftlich um seinen Beistand anflehen, ihn an die seinem Großvater von den Großen Galiciens zu Leon abgelegten Eide, an das Faktum erinnern, daß seine Mutter danach verheiratet war. Mit Recht fordere er nunmehr die Rechte seines Reiches zurück [2]).

1) Hist. Comp., p. 207: „Pollicetur etiam et Primatum Gallaeciae.“

2) Hist. Compost., p. 209: „Patet lippis et tonsoribus matrem meam maritali thoro gavissam fuisse.“ — „D. Alonso“ — behauptet Vicente de la Fuente, Hist. eccles. IV, 71 — „habia dado á su nieto el señorio de Galicia, no la corona: pero Gelmirez y los gallegos anhelaban por tener Rey, y Rey independiente de Castilla“; dazu bemerkt er: „Si D. Alfonso VI habia mandado que se alzase á su nieto cómo no se le coronó en 1109 y se esperó á 1116?“ Allerdings hat der Kaiser seinem Enkel für den Fall von Urracas Wiederverheiratung nur die Krone Galiciens und nicht dessen Señoria verliehen „nec ob eo“ — erklärte sogar der Kaiser — „etiam mihi ipsi ulla ulterius obsequia deposco“ (Hist. Compost., p. 96), woraus man wohl folgern darf, daß



Diego sagt ihm seine Hilfe zu. Der Graf Pedro bringt ihn nach Compostella. Die Bürgerschaft empfängt ihn jubelnd. Die Großen erkennen ihn als ihren König an. Die Königin eilt nach Galicien, sucht sich den Bischof durch das Versprechen reicher Verleihungen an seine Kirche zu versöhnen. Er bleibt unbeweglich.

Und mehr als die Herrschaft über Galicien stand für die Königin auf dem Spiel, denn auch in den Königreichen Castilien, Leon und Toledo harrt eine starke Partei auf Erlösung von dem Regimente der Königin und ihres Geliebten [1]). Selbst ihr Hof ist von der Parteiung zerrissen. Dem Mayordom Don Gutierre Fernandez de Castro, dem Todfeinde des Grafen von Lara, ist die Erhebung des Infanten das Signal, sich ihm anzuschließen.

Aber zum Glück für die Königin ist nicht weniger der Adel Galiciens zerspalten, und verschwindend klein die Zahl der Bürger Compostellas, die in der Stunde der Not von ihrem Hirten nicht lassen. Sie laufen dem Glücke nach — sagt Nuño Alfonso von den Gallegos, gleich maßlos in ihrer Verurteilung als in der Vergötterung seines Bischofs —, sind hochmütig im Glück, kleinmütig im Unglück, wetterwendisch über die Maßen. Ihre Herren zu wechseln, gegen sie zu rebellieren, das ist die Weise ihrer Freiheit [2]).

schon bei des Kaisers Lebzeiten sich der Aragonier um die Hand Urracas beworben hat. Und für die Selbständigkeit dieses Königreiches Galicien trat im Jahre 1121, wie wir sehen werden, Papst Calixtus ein, der als Erzbischof von Vienne im Jahre 1109 dem Akt der Verleihung beigewohnt hatte. Sonach handelte es sich für den Infanten Alfonso, als er im Jahre 1116 jene, natürlich nicht von ihm abgefaßte Aufforderung an den Bischof Diego ergehen ließ, nicht um seine Krönung, die dieser ja im Jahre 1110 an ihm vollzogen hatte, wohl aber um die Beseitigung der Mitregentschaft seiner Mutter in Galicien.

1) „Desiderant omnes regem A. licet puerum et in loco avi et patris sui eum regnare peroptant, ut vestigia pacis et iustitiae nobilissimi regis A. & Comitis Raymundi imitetur.“ Die Hist. Compost. z. J. 1116, p. 226.

2) Hist. Compost., p. 210: „Sed quid referam mores quam plurimorum Gallaeciae? Sunt hi fortunae comites, extolluntur in pro-

Jedenfalls, wie das ihre Thaten lehren, waren die Bürger von Compostella in einem stark und einig, in dem Haß gegen das despotische Regiment ihres Bischofs. Heimlich rufen sie die Königin herbei, die inzwischen Streitkräfte an sich gezogen hat. Der Bischof bestimmt, wie es heißt, auf Bitten einiger Bürger und seiner Kanoniker den Infanten und seine Mannschaft, den bischöflichen Palast, wo man sich bereits befestigt hat, zu verlassen und sich zum Heere des Grafen Pedro zu begeben. Er scheint gehofft zu haben, dadurch die Gefahr von sich abzulenken. Urraca aber benutzt den Aufstand der Bürgerschaft, um den Bischof, der sich in seinem Palast eingeschlossen sieht, durch Gewalt von ihrem Sohne abzuziehen. Sie erklärt ihn und seine Anhänger für Rebellen, bemächtigt sich seiner Güter; aber ihn abzusetzen, worauf seine Feinde dringen, ist sie weit entfernt. Sie trachtet einzig nach der Erneuerung des Bündnisses, das ihr die Mitregierung in Galicien garantiert, und Diego, der Not gehorchend, läßt sich den Frieden gefallen, den ihm die von ihr entsandten Großen Galiciens antragen [1]).

Hierauf wendet sie sich gegen die Anhänger ihres Sohnes zur Belagerung des sehr starken Kastells Turon, in welches sich Gomez Nuñez mit ansehnlichen Streitkräften zurückgezogen hat. Statt dessen sieht sie sich selbst vom Grafen Pedro und ihrer Halbschwester Doña Teresa, der Gräfin von Portugal, in Suberoso belagert [2]). Es gelingt ihr zwar zu entkommen, aber von der Weiterführung des Kampfes in Galicien steht sie bei der offenbaren Überlegenheit ihrer Gegner ab und geht nach kurzem Aufenthalt in Compostella nach Leon zurück.

Indem nun der Bischof von ihr keine Hilfe zu erwarten hat, sein Abkommen mit ihr ihn mit der Partei des Infanten verfeindet, ist er der zügellosen Wut der Bürger preisgegeben.

speris, franguntur in adversis, levis aura quovis eos impellit: habent pro summa libertate Dños. & Dñis suis esse rebelles."

1) Hist. Compost., p. 225: „Tandem consilio consulum et principum foedera pacis inter eos sancita sunt, restituta est forma praeteritae pacis."

2) Hist. Compost., p. 216. — Herculano, Hist. de Port. I, 253.



Hat er eine Brüderschaft abgeschlossen, so schließen sie eine „Germania" ab, gegen ihn und die Königin wie gegen jedermann, der ihnen Gewalt anthun will [1]). Sie reißen die Herrschaft über die Stadt an sich, erneuern ihre Rechte und Freiheiten, verfolgen und vertreiben die Anhänger Diegos, der, nur dem Namen nach Bischof, mit Hunger und Absetzung bedroht, zur Königin nach Leon flieht.

Gerade diesen Entschluß hatten die Bürger ihm nicht zugetraut. Er sei ein geheimer Anhänger ihrer Feinde, ließen sie ihr wiederholt beibringen und verleumdeten ihn damit kaum; aber Urraca ließ ihn nicht, wie sie sicher hofften, gefangen nehmen, empfing ihn vielmehr äußerst gnädig. In der Versöhnung mit ihrem Sohne sah sie das einzige Mittel, ihre Macht zu erhalten, sich der portugiesischen und aragonischen Eingriffe zu erwehren, in Diego die einzige Persönlichkeit, die den Frieden zu vermitteln fähig war. Zunächst aber mußten sich ihm die Thore Compostellas wieder öffnen; sie schickte Gesandte an Klerus und Bürgerschaft und forderte seine Wiederaufnahme. Wirksamer aber war, daß sie dem Bischof eine Anzahl Reliquien für die Kirche von Santiago, als die kostbarste das angebliche Haupt des Apostels Jakobus schenkte, welches jüngst in der Nähe von Jerusalem aufgefunden und nach Carrion gebracht worden war.

Die Reliquien verfehlten denn auch ihre Wirkung nicht. Der Klerus und die Masse des Volkes beugte sich; die Häupter der Konspiration verbissen ihren Ingrimm; der Bischof zog demütig, mit nackten Füßen, an der Spitze einer Prozession in Compostella ein und legte den kostbaren Schatz auf dem Altar des heiligen Jakobus nieder [2]).

Darauf schritt er zum Versöhnungswerk. Zunächst ver-

1) „Omnia autem molientes ad damnum episcopi et ad confringendum potentiam eius, illius conspirationis reginam Dñam. U. & Abbatisam fecere." Hist. Compost., p. 216.

2) „Ego ipse" — sagt der Verfasser des ersten Buches der Geschichte von Compostella — „rediens cum episcopo pro nimio gaudio prorupi in lacrymas."

ständigte er sich mit dem jungen König und dem Grafen von Trava, und begab sich darauf mit dessen Gesandten, den Grafen Don Gutierre Fernandez de Castro, Don Fernando Perez und anderen, zur Königin, die mit den zu Sahagun versammelten Ständen, darunter die Bischöfe von Leon, Astorga, Oviedo, Mindoñado, Granada, die Grafen Don Pedro Gonzalez de Lara, Don Munio Pelaez, die Friedensartikel beriet, und danach ihrem Sohn durch den Bischof Diego und den Grafen de Lara zur Genehmigung überbringen ließ [1]).

Dreißig der Vornehmsten von jeder Seite beschworen den auf drei Jahre, also bis zum Eintritt der Mündigkeit Alfonsos, abgeschlossenen Frieden, nach dem dieser im Reiche Toledo, die Königin Urraca in Leon selbständig, über Castilien, Galicien, Asturien beide gemeinschaftlich regieren sollten. Auch begann Alfonso von jetzt ab den Titel Imperator zu führen [2]).

1) Der Erzbischof eröffnet dem König: „quod totum regnum suum ei attribuat (mater sua) et quae reconciliationis foedera cum eo velit inire, utpote mater cum filio". Hist. Compost., p. 225.

2) Die Hist. Compost., p. 226 sagt nur: „Determinatur etiam, quantum regni regina sibi et puer sibi proprie habeat." Irrig behauptet Aschbach (Gesch. Spaniens I, 187), es hätten in Galicien, Leon und Asturien Mutter und Sohn gemeinschaftliche Regierung erhalten; letzterem sei aber die Nachfolge, gemäß dem Testamente Alfonsos VI., im castilischen Reich zugesichert, welches vorerst noch allein zu beherrschen sich Urraca vorbehalten habe. — Die Urkunden sind dabei nicht zu Rate gezogen, nach ihnen herrschte Urraca in den nächsten Jahren „con su hijo D. Alfonso en toda España", Berganza, Antig. 24. Esp. sagr. XXXV, 176. Vorwiegend aber heißt es: „Regnante regina Urraca in Legione, suo filio in Toledo", Esp. sagr. XXXV, 173. Berganza, Antig. 42. 43. In einer Urkunde vom 8. Mai 1116 bemerkt der Notar: „D. Urraca reynaba en Leon y Galicia, y que D. Alonso su hijo dominaba en Toledo", wonach man, da diese Sonderung hier zum ersten Mal begegnet, zu schließen berechtigt ist, daß das Abkommen zu Sahagun bereits stattgefunden hatte. — Trotz der selbständigen Regierung Urracas in Leon findet sich doch, daß Alfonso eine von der Mutter für die Stadt Leon ausgestellte Urkunde bestätigt. So am 27. März 1122. Esp. sagr. XXXV, 174. — „Urraca reynaba con su hijo Don Alfonso en toda España", Urkunde Urracas vom 2. Januar 1118 zu Carrion: Jepes VI, escr. 18. Berganza II, 24. — Kaiser nennt sich Alfonso in der Urkunde vom 9. Dezember 1117. Ind. de docum. de Sahagun, p. 23. — Urkunde vom 18. Juli 1125: „Ego Adefonsus Dei gratia Imperator Ispanie una cum D. Urracag enitrice mea." Berganza II, 46. — Auch ist auf ihn, und nicht, wie es Sandoval (Alfonso VII, 59) gethan, der Ausdruck „Ego Adefonsus dei gratia Imperator" in der im Jahre 1118 „à los mozárabes, castellanos y francos de la ciudad de Toledo" erteilten „carta de fuero auf den Batallador" zu beziehen, und ganz grundlos ist diese Urkunde von den Verfassern der Hist. de la legislacion II, 357 angefochten worden. Man hat übersehen, daß der Aragier während des Jahres 1118 sich vor Zaragoza befand.



Bei den tiefen und vielfachen Konfliktspunkten, die der Friede nicht hatte aufheben können, war die Bestimmung, daß er nur drei Jahre gelten sollte, die der Lage der Dinge wohl entsprechendste. In einem Punkte aber bestand zwischen Mutter und Sohn und dem um ihre Versöhnung Verdienten sofort volle Einhelligkeit: den Bürgern Compostellas sollte das Gelüste zur Rebellion durch strengste Bestrafung der Rädelsführer ein- für allemal ausgetrieben werden. Man zieht mit Heeresmacht vor die Stadt, begeht aber die Unbesonnenheit, vielleicht um die Bürger nicht zu reizen, nur mit einem geringen Theile die Stadt zu betreten, die Hauptmacht bleibt unter dem jungen Könige außerhalb. Alsbald flüchten die bedrohten Häupter der Konspiration in die Kirche von St. Jakob. Sie sollen des Schutzes, den ihnen das Heiligtum gewährt, gewiß sein, lautet der Beschluß der Königin, aber die mitgeführten Waffen ausliefern. Hierüber bricht der vorbereitete Aufruhr in der ganzen Stadt los; alles eilt zu den Waffen, der Haß gegen den Bischof schreckt vor keiner Gewaltthat zurück. Sein Palast wird erstürmt, aller Kostbarkeiten an Gewändern, goldenen und silbernen Gefäßen beraubt. Die Ruhestätte des Heiligen ist kein Asyl mehr, weder für die Königin noch für den eigenen Bischof. Die Kirchenportale widerstehen. Man schleudert Feuerbrände durch die Fenster, auf die zum Teil hölzerne Bedachung; eine letzte kurze Sicherheit vor den um sich greifenden Flammen und den Waffen der Empörer gewährt noch der Turm der Kirche. Da kehrt diesen wenigstens soweit die Besinnung zurück, als sie vor der

Ermordung der Königin zurückschrecken. Sie möge herauskommen, schreien sie von draußen, aber nur sie allein, der Bischof, und die mit ihm sind, sollen in den Flammen umkommen. Erst als man sich für ihre Sicherheit verbürgt, wagt sich die Königin hinaus, aber sofort dringt die wutentbrannte Masse auf sie ein, reißt ihr die Kleider vom Leibe, wirft sie zu Boden; ein altes Weib verletzt ihr das Gesicht durch einen Steinwurf, zerrt sie bis zu einer seichten Stelle, dort bleibt die Tochter des Eroberers von Toledo, halb entblößt, mit zerzausten Haaren im Schmutz geraume Zeit liegen.

An der Elenden eilt der Bischof vorüber; ihm war, einem Wunder gleich, die Flucht aus dem Turme geglückt; das Kruzifix vor dem Gesicht, unkenntlich durch die Ärmlichkeit seiner Bekleidung, gelingt es ihm, nach der Marienkirche zu entkommen. Dorthin auch rettet sich die Königin.

Die Zurückgebliebenen aber sind mit geringen Ausnahmen eine Beute des Todes. Als die Flammen an dem Turme hinaufschlagen, stürzen sich die einen von der Höhe hinab, andere aus den Ausgängen zum Kampf mitten unter die Feinde. Zu den Erschlagenen gehört des Bischofs Bruder, sein Mayordom und sein Truchseß.

Die Leidenschaft hatte ihre Opfer, aber nicht das rechte gefunden, und an diesem Mangel sollte sie versiechen.

Umständlich hat Nuño Alfonso die weiteren Gefahren und Verfolgungen geschildert, durch welche der Bischof aus einer Zufluchtsstätte in die andere getrieben wurde, auf Schritt und Tritt von Verrat und Tod umlauert war, bis ihm doch endlich die Flucht aus Compostella gelang. Die Königin hatte sich bereits die Freiheit dadurch erkauft, daß sie mit den Bürgern Friede geschlossen und ihnen Straflosigkeit zugelobt hatte. Die Befriedigung ihrer Rache galt ihr aber mehr als ihr königliches Wort.

Sie entbietet sämtliche Heerführer aus den Königreichen gegen Compostella, das, von dem Bischof geächtet, von fünf Heeren eingeschlossen, die Gnade der Königin anfleht. Den vereinten Bitten ihres Sohnes, des Bischofs und der Großen Galiciens



gelingt es, ihren Zorn zu mildern. Gleichwohl müssen die Bürger für die Rebellion schwer büßen. Hundert an der Zahl, darunter die schuldbeladenen Kanoniker, wurden ihrer Güter verlustig erklärt und auf immer ausgewiesen. Die übrigen mußten eidlich geloben, nie wieder eine Germania zu bilden, fünfzig Geiseln von den Söhnen der Angesehenen stellen, elfhundert Mark Silber zahlen, alles der Königin und dem Bischof Geraubte wiedererstatten, die niedergebrannte Apostelkirche wieder aufbauen und den bischöflichen Palast wiederherstellen [1]).

Mit dem Niederschlag dieser popularen Auflehnung treten die während ihrer Dauer zurückgedrängten Differenzen zwischen dem König, der Königin und dem Bischof wieder in den Vordergrund. Alfonso und seine Partei konnte diesem die Nachgiebigkeit gegen die Königin inbezug auf die ihr erwirkte Mitregierung über Galicien nicht vergeben und nicht vergessen. Der Versuch einer gemeinschaftlichen Regierung hier und in Leon und in Asturien erwies sich bei den Parteigegensätzen vom ersten Tage ab als unausführbar, der kurze dreijährige Friede als eine unerträglich lange Geduldsprobe.

Auf dauernde Unterstützung des Erzbischofs konnten Urraca und die Partei der Lara nur dann rechnen, wenn sie seinen Agitationen zur Erhebung der Kirche von Santiago und zur Erniedrigung der Kirche von Toledo Vorschub gaben, womit sie sich jedoch völlig um die Sympathieen Castiliens und Leons gebracht haben würden. Hierbei kam ihnen nichts so sehr zustatten, als daß dieser heißeste Lebenswunsch des Bischofs, durch den sich alle seine Pläne und Entschließungen beherrscht zeigen, auch bei der römischen Kurie um keinen Schritt seiner Erfüllung näher gerückt war. Gelasius II. ließ sich wie Paschalis II. die durch wiederholte Übersendung von Geldmitteln bethätigte Liebe des Bischofs gegen die römische Kirche wohl gefallen, aber die ersehnte Gegengabe blieb aus, obschon der Friede, für welchen sie Paschalis in Aussicht gestellt hatte,

1) Hist. Compost., p. 227—249.

durch das Verdienst Diegos, wenigstens so weit es sich um das Zeugnis von Pergamenten handelte, wirklich bestand.

Endlich aber sah sich sein energisches Ringen doch belohnt. Gewiß hat kein Mensch eine so reine Freude über die Wahl des Erzbischofs Guido von Vienne zum Papste empfunden als Diego Gelmirez, da Calixtus II., wie er sich nannte, um dem von ihm innig geliebten Neffen, dem jungen König Alfonso, zur Wiedererlangung des ihm durch das Testament Kaiser Alfonso VI. bestimmten Erbes zu verhelfen, seiner (Diegos) Hilfe nicht entbehren konnte.

Am 2. Februar 1119 war Guido gewählt. Am 2. März entsandte er einen Vertrauten an Diego, um mit ihm über „gewisse Angelegenheiten" zu verhandeln, er brachte ein kurzes aber vielsagendes Schreiben mit, da es dem Bischof im Grunde alles sagte, was er hören wollte. „Bedarfst du" — heißt es — „des Rates und der Hilfe der römischen Kirche, so vertraue alles dem Überbringer an, denn wir sind entschlossen, dich wie den geliebtesten Sohn in Christo, soweit der Herr es gestattet, zu hegen und zu pflegen" [1]).

Alsbald waren Boten Diegos an den Papst unterwegs, darunter Girardo, der eine seiner Biographen, alsbald aber auch ein Gesandter des Erzbischofs Bernardo von Toledo mit einem Schreiben, angeblich, wie Girardo sagt, von der Hand König Alfonsos, worin dieser den Oheim beschwor, ihm Hilfe zu leisten, da der Bischof von Santiago ihn um das Reich Spanien zu bringen suche und ihm nach Möglichkeit entgegenwirke [2]).

1) Hist. Compost., p. 271.

2) Hist. Compost., p. 274: „Toletanus Archiep. litteras illas sub persona pueri regis A. fieri iusserat." Allerdings klingt es nicht recht glaublich, daß Alfonso den Bischof von Santiago, den er mit Hilfe des Papstes nunmehr ganz für sich zu gewinnen hoffen konnte, bei diesem angefeindet haben sollte. Zudem hatte er dem Giraldo Grüße an den Oheim mit auf den Weg gegeben. Diego wird also wohl diesen seinen Boten zunächst an ihn ebenso wie an die Königin geschickt haben. „Quem (papam)", sagt Giraldo p. 273, „ex parte episcopi S. Jacobi et reginae Urraca et nepotis sui regis Ildefonsi salutassem."



Calixtus kannte die Schwächen Diegos so gut wie dessen Stärken; er besaß auch das Mittel, jene wie diese im Interesse seines Neffen zu verwerten.

„Wir bitten dich — schrieb er ihm am 14. Juli — und ermahnen dich, du wollest nach der dir von Gott verliehenen Macht, deine Mutter, die römische Kirche, unterstützen. Dagegen wollen wir dich und deine Kirche, soweit es Gott gestattet, mit gebührender Ehre schmücken. Noch bitten wir für den König, unseren Neffen, du wollest ihm aus Liebe zu uns so mannhaft und standhaft förderlich und dienstlich sein, daß wir um so bereitwilliger deine Bitten erhören können." [1])

Er lud ihn ein, sich auf dem Konzil, das am 18. Oktober zu Rheims eröffnet werden sollte, einzufinden. Diego war auch dazu entschlossen, nur wagte er nicht durch Aragon zu reisen, obgleich der Papst für ihn von König Alfonso sicheren Durchzug gefordert hatte. So ließ er in Galicien zwei Galeeren für sich ausrüsten, aber die Königin widersetzte sich seiner Reise unter dem Vorwande, die zu Aufständen geneigte Bevölkerung Galiciens würde sich seine Abwesenheit zunutze machen [2]). Hierzu kam, daß gerade zwanzig moslimische Schiffe an den Küsten Galiciens kreuzten, und diese Gefahr mag den Ausschlag gegeben haben.

Diego blieb zurück, statt seiner aber trat der Bischof Hugo von Porto, früherer Kanonikus von Santiago, die gefahrvolle Reise zu Lande an. Im Bettlergewande, durch allerlei Entstellungen, als Krüppel, Blinder, Lahmer, daß ihn nicht Freund noch Feind erkennt, gelingt es ihm durch aragonesisches Gebiet nach Frankreich zu entkommen, während sein Gefährte, ein Kanonikus von Santiago, den Feinden bei Burgos in die Hände fällt.

1) Hist. Compost., p. 276.

2) „Quidam etiam" — bekennt Girardo — „instillaverant reginae, quod praedictus episcopus Galliarum partes idcirco adire volebat, quatenus Hispaniae regnum regi Adefonso filio reginae adductis secum eiusdem regis contribulibus liberum conferre moliretur: quod regina propemodum metuebat."

Anfang Januar kam Hugo in Clugny an, wohin sich Calixtus nach dem Konzil zu Rheims begeben hatte. Zunächst sucht er den Abt Pontius auf, dessen Stimme, wie er weiß, bei dem Papst alles vermag. „Ehrwürdigster Vater", redet er ihn an, „jetzt ist es Zeit, die Kirche des heiligen Jakobus zu erhöhen, so lange sich Papst Calixtus in euren Händen befindet." Mit Bitten sollen seine Ohren bestürmt werden. Eilen wir, so lange wir Zeit haben. Der heilige Jakobus wird uns zum Ziel führen [1]).

Schwer glaublich, daß es erst den vereinigten Bitten des Abtes von Clugny, des Bischofs Hugo, der Kardinäle, des Herzogs von Burgund und anderer Verehrer von Santiago bedurfte, um Calixtus zu erweichen. Bedenken konnte ihm allein die Art und Weise der Erhöhung erregen. Als nun die Genannten ihrer Bitte den bestimmten Ausdruck gaben, die frühere Metropole von Emerita auf Santiago zu übertragen, denn von der Errichtung eines völlig neuen Erzbistums konnte ebenso wenig die Rede sein, wie von der Übertragung der portugiesischen Metropole Braga auf das castilische Santiago, da hieß Calixtus die vor ihm Knieenden aufstehen mit den Worten: „Zwar verlangt ihr Großes, doch geziemt es sich, daß ihr es erlanget."

Und sie erlangten — so wenig fiel es dem Papst schwer, die erste Bitte zu gewähren — von ihm noch mehr zur Beeinträchtigung des Primats von Toledo. Diego Gelmirez wurde auch zum päpstlichen Legaten über die Sprengel von Braga und Santiago ernannt.

Bevor aber die urkundliche Verleihung erfolgen konnte, mußte sich der Schatz des Apostels Jakobus öffnen: 260 Mark Silber, denen Diego aus eigenem Vermögen noch 40 zulegte, vertraute er heimlich als Zeichen der Danksagung für den Papst und die Kardinäle zweien mit dem Kreuz zur Pilgerfahrt nach Jerusalem versehenen Gallegos an, während er verbreiten ließ, Kaufherren aus der Normandie, welche gerade

1) Hist. Compost., p. 287. — Gams, Kirchengeschichte Spaniens III, 1. S. 88.



mit ihrem Schiff an der galicischen Küste lagen, hätten diese Summe nach Frankreich zu überbringen.

Darauf hat Calixtus am 26. Februar 1120 zu Valence urkundlich Santiago zum Erzbistum erhoben, aus Ehrfurcht vor dem heiligen Apostel Jakobus, aus besonderer Liebe zu der Person des Bischofs Diego und auf Bitten seines Neffen Alfonso, Königs von Spanien, sowie des Bischofs von Porto, des Abtes von Clugny und des Kanonikers Laurentio von Santiago [1]).

Danach — bemerkt Giraldo — bezeigte der Erzbischof von Santiago und päpstliche Legat der römischen Kirche eine derartige Devotion und Ergebenheit, daß ihm darin keine Kirche Spaniens gleichkam, obwohl die seinige sie alle an Ehren und Reichtümern übertraf [2]).

Außer der Bezeugung dieser Devotion hatte aber Calixtus ihm die Unterstützung seines Neffen dringend ans Herz gelegt, ja, man muß sagen, von der Erfüllung dieser Bedingung die Erhöhung zur erzbischöflichen Würde abhängig gemacht; auch wird er ihn zweifelsohne darüber von Anbeginn nicht in Unklarheit gelassen haben, zu welchem Zweck und Ziel er jenen unterstützen sollte, da er am 2. März 1121 Bischöfe, Fürsten, Grafen, Ritter sowie alle übrigen Gläubigen Spaniens darauf hinwies, daß der Kaiser Alfonso nach dem Tode seines Schwiegersohnes, des Grafen Raimondo, Bruders des Papstes, dessen Sohn als König eingesetzt, und durch die Großen seines Reiches ihm den Eid der Treue habe schwören lassen, daß Urraca aber, des Königs Mutter, bei der Krönung ihres Sohnes, andere, den früheren entgegengesetzte Eide mit Gewalt erpreßt habe, und sie schließlich ermahnte, dafür Sorge zu tragen, daß der erste dem König geschworne Eid in Kraft bleibe [3]).

1) Hist. Compost., p. 292. — Jaffé, Reg. Pont., p. 533.

2) Hist. Compost., p. 297: „Archiepiscopus — tantam Romanae ecclesiae exhibuit humilitatem, quatenus licet prae ceteris Hispaniarum ecclesiis honore et divitiis sua polleret ecclesia, omnes tamen humilitate et obsequio circa Romanam ecclesiam transcendit."

3) Hist. Compost., p. 316: „Postea vero ipsius pueri regis mater

Sollte das geschehen, so genügte es freilich nicht, daß Urraca auf die Mitregierung im Königreich Galicien verzichtete, es mußte dann auch ihr Sohn auf die selbständige Regierung im Königreich Toledo wie auf die Mitregierung in Leon und Asturien verzichten. Hiervon aber waren beide Parteien gleich weit entfernt.

Der dreijährige Friede hatte kaum sein Ende erreicht, als im Sommer 1119 sich Mutter und Sohn mit den Waffen gegenübertraten. Wahrscheinlich wurde der Ausbruch der Feindseligkeiten dadurch verursacht, daß Don Gutierre Fernandez, der Anhänger des Königs, durch den Einfluß Don Pedros de Lara die bisher von ihm bekleidete Würde des Majordomats einbüßte [1]). Das Glück zeigte sich der Königin abgeneigt, denn nachdem ihr Geliebter Don Pedro de Lara in die Gefangenschaft seines Gegners Don Gutierre Fernandez geraten war [2]), sah sie sich selbst im Juli von ihrem Sohn

— cum eum coronari fecissent, alia juramenta prioribus contraria violenter extorsit."

1) Schon Berganza, Antig. de Esp., p. 37 kam zu dieser Annahme. Übrigens erfolgte der Bruch zwischen beiden Männern schon Anfang des Jahres 1117: Am 22. Januar befanden sich Mutter und Sohn und der Graf Lara zu Najera; im Februar finden wir ihn mit seinem Schwiegersohn, dem Grafen Bertrando de Carrion und Don Suero de Limia an der Seite des Königs von Aragon en la villa de Ocon. Am 15. Februar bestätigt Pedro wieder eine Urkunde der Königin; Gutierre Fernandez nennt sich in ihr nicht Mayordom, sondern villicus curiae; am 4. Juli wird er in einer Urkunde der Königin für das Kloster San Isidor de Dueñas gar nicht mehr genannt, ebenso wenig der junge Alfonso, wohl aber die Laras. Mayordom ist Ferran Garcia. Man möchte glauben, daß Graf Pedro den Sturz seines von der Königin bisher gehaltenen Gegners durch seinen Übertritt zum König von Aragon erzwang. Die betreffenden Urkunden bei Sandoval, Doña Urraca, p. 54sq. — Casa de Lara I, 95. — Berganza, Antig. p. 22.

2) Die Gefangenschaft ist nur durch die Hist. Compost., p. 270, Anfang des Jahres 1119 bezeugt: „Eodem tempore Guterrus Fredenandides comitem Petrum Gundisalvidem ceperat et in castello Masselliae eum captum tenebat." — Über die Kämpfe bei Leon die Anl. Complut., p. 314: „Fuit illum proelium de Legione, quando regina Urraca fuit



im Kastell von Leon belagert. Das ist aber auch alles, was wir von Kriegsereignissen sicher wissen. Graf Don Pedro erhielt seine Freiheit wieder, die Feindseligkeiten werden indessen auch während des Jahres 1120 ihren Fortgang genommen haben, wenigstens ist der Friede zwischen Mutter und Sohn erst im Frühjahr 1121 zustande gekommen und zwar abermals durch die Vermittelung Diegos, des nunmehrigen Erzbischofs [1]).

Diesem Frieden ging voraus eine abermalige Versöhnung zwischen ihm und der Königin.

Galicische Große hatten sich die günstige Gelegenheit, die ihnen der Bürgerkrieg bot, nicht entgehen lassen; sie rebellierten gegen die Königin, die Anfang des Jahres 1121 nach Galicien kam, den Grafen Muño, das Haupt der Rebellen gefangen nahm und ihm erst die Freiheit wiedergab, als er alle seine Kastelle und ein namhaftes Lösegeld dem Erzbischof für die Königin übergeben hatte.

Darauf brach zwischen diesen der alte Hader aus; abermals ging sie damit um, ihn unschädlich zu machen, abermals wurde dieser Versuch durch die Wirksamkeit Diegos vereitelt [2]), worauf sie vor Zeugen aufs neue ihm eine treue Freundin sein zu wollen gelobte, ja, um ihn völlig sicher zu machen, ihm ein Zeugnis ihres Vertrauens gab, wie er es nicht glänzender erwarten konnte. Die Großen mußten ihm auf ihren Befehl

obsessa in illas turres, era 1157 et quotum XV. Kal. Augusti." — Anl. Toled. I, 387.

1) Am 8. Oktober 1119 bemerkt der junge Alfonso in der Urkunde, durch welche er dem Abt von Sahagun das Münzrecht verleiht: „Sed quia propter instantem undique guerram nonnulla nobis oritur necessitas" (Escalona, Hist. de Sahagun, p. 515). Am 4. März 1120 ist Graf Pedro Zeuge einer Urkunde der Gräfin Doña Anderquina, Gemahlin des Grafen Suero (Sota, Cronica de los prin. de Asturien, p. 662). Keine der aus dem Jahre 1120 uns erhaltenen Urkunden weist auf eine erfolgte Vereinigung der Königin und des Königs hin.

2) „Ajebant enim" — behauptet die Hist. Compost., p. 312 — „quod regina dolose machinaretur captionem vel necem Archiepiscopo, si posset." Die nächsten Ereignisse dienen dieser Aussage allerdings zur Bestätigung.

„als Herrn, Patron, König und Princeps" unter Wahrung der Treue gegen die Königin Gehorsam leisten, auch geloben, sich gegen sie und für den Erzbischof zu erheben, wenn sie, die Königin, Gewaltsamkeiten gegen ihn zu begehen wagen sollte [1]).

Sie wußte — sagt der Biograph Diegos —, daß sie das Königreich Galicien nur durch den Erzbischof sich erhalten konnte, und dieser — wollen wir hinzusetzen — wußte den Interessen seiner erhöhten Kirche nicht besser zu dienen als durch die Versöhnung zwischen Mutter und Sohn.

Am 9. Januar dieses Jahres hatte er als Erzbischof und päpstlicher Legat zu Compostella seine erste Synode abgehalten. Mehrere der zu seinem Sprengel gehörenden Bischöfe hatten seiner Aufforderung nicht Folge geleistet, er suspendierte sie, mußte aber einsehen, daß er damit nicht weit kam, so lange nicht die Königin Urraca und ihr Sohn die päpstliche Übertragung der Würde von Emerita auf Santiago anerkannt haben würden.

So brachte er denn die Versöhnung zwischen Mutter und Sohn zustande [2]). Diese kamen vereint nach Galicien, um die unter Leitung des Grafen Muño wieder ausgebrochene Rebellion mit seiner Hilfe niederzuschlagen.

Da gelangten die päpstlichen Schreiben vom 4. März nach Spanien, durch welche jedermann aufgerufen wurde, den dem jungen König geschworenen Eiden wieder Geltung zu verschaffen. Auch Urraca sah, wie der Papst, in dem Erzbischof den allein Mächtigen, der sie um den Besitz Galiciens bringen konnte. Sie war entschlossen, den heuchlerischen Urheber dieser Machination endlich ihre Rache fühlen zu lassen, und diesmal legte sie ihm die Falle zu rechter Stunde und an rechter Stelle.

1) „Et se et sua eius dominio fideliter supposuerunt, hunc dominum, hunc patronum, hunc regem, hunc principem salva fidelitate reginae, cuius nutu haec fiebant, sibi proponentes." Hist. Compost., p. 314.

2) „Cum autem inter reginam et filium eius regem Alonso pacis atque dilectionis foedus archiepiscopi instinctu restauraretur." Hist. Compost., p. 315, zum Jahr 1121.



Eben in diesem Frühjahr war der päpstliche Kardinallegat Boso in Spanien erschienen. Auf einem allgemeinen Konzil sollte über die Heilung der heillosen Zustände in Kirche und Reich verhandelt und Beschluß gefaßt werden, es sollten mithin die widerspenstigen Bischöfe zum Gehorsam gegen den Erzbischof Diego gebracht, dessen Konflikt mit dem Erzbischof von Braga geschlichtet und gewiß auch nach dem Willen des Papstes den Rechtsansprüchen des jungen Königs Geltung verschafft werden.

Mit Genehmigung des Königs und der Königin wurde das Konzil zum 24. August nach Sahagun ausgeschrieben [1]). Um den Erzbischof völlig sicher zu machen, leistete ihm Urraca nochmals Gelübde der Treue und Freundschaft [2]), danach drang sie in ihn, ihr mit seiner Kriegsmacht gegen ihre Schwester, die Gräfin Teresa von Portugal, die sich unlängst Tuys bemächtigt hatte, Folge zu leisten. Diego willigte ein, gewann die Bürger Compostellas durch Versprechungen und Geschenke für die Heerfahrt und brach mit der Königin und dem König gegen Tuy auf. Die Portugiesen glaubten sich in ihrem Lager auf der linken Seite des Miño gesichert, zumal sie eine im Fluß gelegene Insel besetzt hielten; als aber auf Anordnung Diegos die Milizen aus Compostella und Iria teils auf Schiffen teils schwimmend den Flußübergang forcierten und die Besatzung auf der Insel überwältigten, ergriffen sie die Flucht. Erst der Duero setzte ihrer Verfolgung und der Verwüstung des Zwischenlandes eine Grenze. Hier verlangten der Erzbischof und die Compostellanen nach der Heimkehr. Diese wurden entlassen, Diego aber gab den Vorstellungen der Königin nach, die seines Rates nicht entbehren zu können ver-

1) Hist. Compost., p. 324 f. — Jaffé, Reg. Pont., p. 539: „Es ist einer der stärksten Beweise für die Unzuverlässigkeit der Historia de Sahagun, daß sie, p. 345, dieses Konzil im siebenten Jahr nach dem Tode des Kaisers, unter dem Pontifikat Paschalis II. abhalten und Boso, den Kardinalpresbyter, auf demselben erscheinen läßt."

2) Hist. Compost., p. 324: „Quidam quoque Cluniacensis monachus, Girardus nomine, nuper inter archiepiscopum et reginam sanxerat foederum connexiones."

sicherte, und blieb. Darauf belagerte man die Gräfin Teresa im Kastell Laniosa, gewann im Bezirk von Braga mehrere zu Santiago gehörende Besitzungen wieder, trat dann durch die Limia den Rückzug an. Man war bis Castella am linken Ufer des Miño gelangt, wo man das Lager aufschlug, als die Königin zur längst vorbereiteten That schritt.

An Warnungen hat es für den Erzbischof nicht gefehlt. Daß der Königin und ihren Beratern nicht zu trauen sei, hatte ihm noch jüngst der Herzog Wilhelm von Aquitanien geschrieben; doch fürchtete er für den jungen König, seinen Verwandten; er bat den Erzbischof dringend, ihm denselben, wenn er ihn unter seinem Schutz nicht völlig sicher wisse, zu Schiff nach Aquitanien zu schicken [1]). Dagegen hatte die Gräfin Teresa von Portugal dem Erzbischof ganz bestimmte Angaben über die Anschläge ihrer Schwester, wie sie ihr durch einen der Eingeweihten verraten worden waren, unter Zusicherung ihres Schutzes machen lassen. Vielleicht, daß Diego diesen Eröffnungen keinen Glauben schenkte, da sie von seiner Gegnerin kamen, die ja nur damit beabsichtigten mochte, ihn von ihrer Schwester zu trennen; genug, er scheint wirklich sich über die Absichten Urracas getäuscht zu haben, und mit ihm seine drei Brüder so wie der Erzbischof von Braga und der Bischof von Orense, die ihn begleiteten. Er ließ es geschehen, daß seine Ritterschaft mit dem königlichen Heere den Miño überschritt und überantwortete sich damit den Händen der Königin und aller jener von ihr gewonnenen Großen Galiciens, die ihm jüngst erst Gehorsam gelobt hatten [2]).

Mit seinen Brüdern und seiner ganzen Dienerschaft wurde er gefangen genommen — der Erzbischof von Braga und der Bischof von Orense hatten die Flucht ergriffen —, zunächst auf das Schloß Orcilio, von dort nach Cira gebracht. Urraca mochte darauf gerechnet haben, auch an den Bürgern von Compostella Verbündete zu finden. Als aber am Tage Maria Magdalena (22. Juli) sich hier die Kunde von der Gefangennahme Diegos verbreitete, geriet Klerus und Volk in die äußerste Aufregung. Eine gemischte Gesandtschaft begab sich zur Königin, erhielt aber weder Aufschluß über die Ursache der Gefangensetzung, noch erwirkten ihre Bitten die Freilassung. Da traten sämtliche Chorherren zum Konvent zusammen und verpflichteten sich eidlich, um jeden Preis, auch um den ihrer Pfründen, den Erzbischof zu befreien, sie traten der Königin, als sie am Tage des Festes S. Jakobi (25. Juli) in der Kirche erschien, in Trauergewändern entgegen, aber sie erreichten durch diese Demonstration ebenso wenig als durch eine abermalige in Gemeinschaft mit der Bürgerschaft veranstaltete Vorstellung. Urraca hatte sich bereits einiger Kastelle des Erzbischofs bemächtigt, sie hoffte ihn um alle zu bringen, und dann nach ihrem Ermessen den Frieden zu diktieren. Sie bedrohte die Widerstrebenden, isolierte die Gefangenen und würde vielleicht zeitweilig ihren Willen durchgesetzt haben, wenn sie den Mut gehabt hätte, sich ihres eigenen Sohnes zu bemächtigen.

Alfonso hatte der Gefangennahme des Erzbischofs beigewohnt, ohne sie hindern zu können [1]), aber es gelang ihm mit dem Grafen Pedro Froylaz und anderen Großen von Compostella, wohin er seine Mutter hatte begleiten müssen, auf ihre festen Schlösser am Ufer des Tambre zu entkommen, wo sich die Feinde der Königin um sie scharten. Dieser Schritt hatte die erwartete Wirkung. In Compostella brach der helle Aufstand aus. Urraca mußte abermals in die Apostelkirche flüchten, die Todesschrecken, die sie hier im Jahre 1117 ausgestanden, schienen im Anzuge. Es kam dazu, daß Don Juan Diaz, einer der galicischen Großen, als er in der Absicht, mit ihr über den Transport des seiner Obhut anvertrauten Erzbischofs nach einem noch entlegeneren Kastell Rücksprache zu nehmen, nach Compostella kam, von den Bürgern gefangen genommen wurde.

Nach achttägiger Gefangenschaft erhielt Diego seine Frei-

1) Hist. Compost., p. 319.
2) Hist. Compost., p. 327 sq.

1) Hist. Compost., p. 333: „Tanto quidem sceleri interfuerat, sed nec prohibere potuit.“

heit wieder, nicht jedoch die ihm entrissenen Kirchengüter. Da brachte er eine Vereinigung zwischen dem jungen König, einem Teil der galicischen Großen, der Gräfin von Portugal und dem Grafen Fernando zustande. Es erhob sich für ihn Papst Calixtus, er gebot am 7. Oktober von Melfi aus dem Legaten, dem Erzbischof von Toledo, sämtlichen Bischöfen Spaniens, die Königin und ihre Anhänger zu exkommunizieren und ihr Land mit dem Interdikt zu belegen, wenn sie nicht innerhalb vierzig Tagen nach ergangener Mahnung die geraubten Kirchengüter herausgeben würde; er wandte sich drohend an diese selbst und mahnend an seinen Neffen, sich des Erzbischofs anzunehmen [1]): trotz alledem zeigte sich Urraca entschlossen, die Waffen entscheiden zu lassen. Als sie mit ihrem Heere auf der Höhe von Monsacro Stellung genommen hatte, in der Absicht, hier eine neue Zwingburg zu errichten, zogen ihr der Erzbischof und der König mit allen ihren Streitkräften entgegen. Am ersten Tage kam es nur zu bedeutungslosen Einzelkämpfen, auf beiden Seiten rüstete man sich für den folgenden Tag zu einem Haupttreffen, als es dem Erzbischof gelang, Mutter und Sohn noch einmal zu versöhnen. Hätte jene dem Ausgang des Kampfes mit Zuversicht entgegensehen können, sie würde schwerlich die Waffen aus dem Grunde niedergelegt haben, weil sie gegen den eigenen Sohn gerichtet waren. Stand sie ihm doch nicht zum ersten Mal im Felde gegenüber, aber er gebot über eine doppelt große Streitmacht, und das war entscheidend.

Zweihundert Edle von jeder Seite verpflichteten sich eidlich zur Wiederherstellung des Friedens, sie wählten zehn Schiedsrichter, diese untersuchten die Ursachen des zwischen dem König, dem Erzbischof und der Königin schwebenden Streites und entschieden auf Wiedergabe aller der Kirche von Santiago entrissenen Güter. Darauf verband sich Urraca dem Erzbischof durch einen neuen Eid, indem sie sechzig ihrer Barone und Ritter als Eideshelfer stellte [2]).

1) Hist. Compost., p. 341—346.
2) Hist. Compost., p. 349.



Inbetreff der Reichsregierung blieb alles beim alten; und so ging Urraca insofern doch als Siegerin aus dem Kampf hervor, als die Aufforderung des Papstes, seinem Neffen zum Alleinbesitz von Galicien zu verhelfen, geltungslos blieb. Nach wie vor herrschten Mutter und Sohn gemeinschaftlich im Reiche Spanien, sie in Leon, er in Toledo [1]), und doch nicht sie allein, denn ihre Zwietracht hatte sich der König von Aragon längst nicht entgehen lassen. In keinem der Jahre, vielleicht mit Ausnahme von 1118, da er seine ganze Kraft gegen Zaragoza richtete, wird der Kampf gegen Castilien geruht haben, lebhafter entbrannte er freilich und war von namhaften Erfolgen begleitet seit dem Wiederausbruch des Bürgerkrieges im Jahre 1119. Er gewann wieder Soria, Castrojeriz, Carrion, Burgos [2]); er war im Jahre 1122 faktisch Herr von Castilien [3]), ja seine Macht griff wieder darüber hinaus. Seinem Todfeinde, dem Erzbischof Diego, ver-

1) S. 387 sagt die Hist. Compost.: „Urraca siquidem Dei ordinatione Hispaniarum regina." — Colmenares, Hist. de Segovia, p. 111, Urkunde vom 11. November 1123: „Urraca dei gratia totius Hispaniae regina." — Am 22. Januar desselben Jahres: „regnante me ipsa cum filio Adefonso in Hispaniae regno", Esp. sagr. XXXV, 176, und in einer Urkunde vom nächsten 4. Juni, bei Berganza, Antig. p. 43: „Dom Urraca reynaba en Leon, y su hijo en Toledo."

2) Schon zum Jahre 1118 bemerkt die Hist. Compost., p. 266: „Coenobium namque S. Zoyli (in Carrion) erat in potestate regis Aragonensis." Nach ihr war Burgos im Jahre 1119 noch castilisch (S. 269): „Illa (Urraca) tunc temporis Burgis erat." In einer von Berganza zum Jahre 1122 (S. 43) angeführten Urkunde bezeugt der Notar: „que el Rey de Aragon reynaba en Burgos." Es blieb aragonisch bis zum Jahre 1127, und ist nicht, wie Sandoval (Don Alonso VII, 77) ausführlich erzählt, von Alfonso von Castilien im Jahre 1123 erobert worden. Vgl. Florez, Esp. sagr. XXVI, 252. — In einer Urkunde vom 15. April 1125 heißt es: „Don Alonso reynaba en Aragon, en Burgos." Berganza, p. 46.

3) Graf Rodrigo Gonzalez bezeugt in einer Urkunde vom Juli 1122: „Rex Alfonsus Aragonensis regnante in Castella et regina Urraca regnante in Legione et alfena inter illos." Sota, p. 664, ferner im Dezember 1123, bei Colmenares S. 109: „Reynaba (emperador) en Castilla, en Pamplona, en Aragon."

trieb er Anfang dieses Jahres den Suffraganbischof von Salamanca [1]), und am Ende desselben finden wir in der Villa de Fresno nicht allein die Bischöfe von Segovia, Segontia und Palencia an seiner Seite sondern auch den Erzbischof Bernardo von Toledo. Sie sind Zeugen einer von ihm dem wiederhergestellten Bistum Segovia ausgestellten Schenkungsurkunde [2]). Man sieht, der Zwist zwischen den Erzbischöfen von Toledo und Santiago kam Aragon nicht weniger zustatten als der zwischen Mutter und Sohn. Gleichwohl war der dominierende Einfluß, den Alfonso durch die Vertretung des Primats von Toledo gegen den übermächtigen Einfluß des Erzbischofs von Santiago in Castilien erhielt, nur vorübergehend, indem er selbst vom Jahre 1123 ab seine Waffen fast ausschließlich gegen den Islam kehrte, Urraca aber und ihr Sohn wenigstens insofern einig handelten, als sie die Kirche von Toledo erhöhten und gegen die ehrgeizigen Übergriffe des Erzbischofs Diego beschützten. Auf Bitten des jungen Königs bestätigte Calixtus am 9. April 1123 das Bistum Segovia, und am 11. November fügte Urraca zu den vorhandenen neue Schenkungen mit Zustimmung des Erzbischofs von Toledo und der Bischöfe von Palencia, Osma, Segontia, Leon, Astorga, Salamanca und Zamora [3]). Als dann im nächsten Jahre, 1124, der Erzbischof Bernardo starb [4]), traten Mutter und Sohn den wäh-

1) Hist. Compost., p. 359: „Salmanticensis ep. expulsus erat a sede sua et profugus. Rex namque Aragonensis expulerat eum, et in eius ecclesia idolatras et ecclesiae sanctae inthronizaverat incestatores." Der Bischof konnte deshalb auf dem am 8. März 1122 zu Santiago abgehaltenen Konzil nicht erscheinen.

2) Colmenares, p. 109: „Confirmo illam hereditatem, quam dedit concilium de Secovia Deo et sanctae Mariae et supradicto episcopo." Unter den Zeugen: „Senior Enneco Ximinones in Extrematura."

3) Colmenares, Hist. de Segovia, p. 111.

4) Über das Todesjahr des Erzbischofs bestehen noch immer sehr abweichende Angaben. „Nach gewöhnlicher Angabe", bemerkt Gams vorsichtig (Kirchengesch. Span. III, 1. S. 17) „starb der Erzbischof Bernardo in den Jahren 1124—1126 (vielleicht schon im Jahre 1123)". Vincente de la Fuente (Hist. eccl. IV, 486) entscheidet sich für das Jahr 1126,



rend der Sedisvakanz von Toledo zu befürchtenden Machinationen Diegos mit der kurzen aber deutlichen Willensäußerung entgegen: „Es wisse Eure Heiligkeit, daß wir durch ein unauflösliches Band der Freundschaft verbunden sind. Wir er-

wohl nach dem Vorgang von Escalona, Hist. de Sahagun, Madrid 1782, fol. 107, weil am 8. Mai jenes Jahres sein Nachfolger Raymundo zuerst genannt wird. Wie wenig hiermit gewonnen, liegt auf der Hand. Lassen wir die Quellen sprechen, so setzen die Anl. Toled. I, 388 das Jahr 1128; die Anl. Tol. III, 410 sagen: „murió Don Bernaldo primero Arzobispo de Toledo III. nonas Aprilis en el XIII. anno que regnó este Emperador, y fue Arzobispo XLIV annos"; die beiden ersten Zahlen mögen verschrieben sein, da Roder. Tol. VII, 4 sagt: „quarto Nonas" und „quartodecimo anno". Bestimmen wir das Todesjahr nach den 40 Jahren seines Pontifikats von 1086 ab, so erhalten wir das Jahr 1126, nicht 1128, wie Aschbach I, 398 meint; es ist das aber keineswegs das 13. oder 14. Regierungsjahr Alfonsos, da er mit dem Jahre 1110 zu regieren begann; geht man von diesem aus, dann erhält man als Todesjahr Bernardos entweder 1123 oder 1124. — Zweifellos ist aber dieses letzte Jahr das allein richtige. Der Beweis liegt in den Literae regis et reginae ad Dm. Compostellanum, die die Hist. Compost. p. 421 zum Jahre 1124 bringt, nachdem sie kurz zuvor bemerkt hat: „Eo fere tempore" — anno 1124 — „Toletano archiepiscopo Domno Bernardo cum quo Dm. Compostellanus acrem et diutinam conflictionem pro suae ecclesiae exaltatione habuerat, defuncto." Zunächst der Erweis, daß der Tod nicht schon in das Jahr 1123 fallen kann. Die Historia teilt aus diesem Streit unter dem Jahre 1124 zwei undatierte Briefe mit, S. 404f. In dem ersten citiert der Erzbischof von Toledo (18. April) den von Santiago auf dominica prima post octavas Paschae nach Leon; noch vor diesem Tage antwortete letzterer — ersterer aber verstummt völlig. Daß er noch in diesem Monat verstorben, wie beide Annalenwerke von Toledo melden, wird wohl richtig sein. Dazu kommt in dem Schreiben des Königs und der Königin der Ausdruck: „ne praefata suo ecclesia intermissione careat, quod absit, honore", und die Titulatur „Sanctae R. E. Legato", denn im Dezember 1224 starb Papst Calixtus, und sein alsbald gewählter Nachfolger Honorius II. entzog dem Erzbischof Diego die Legatenwürde. Endlich wird der Erzbischof Raymundo, der Nachfolger Bernardos, urkundlich nicht erst im Mai 1126, sondern schon im Juli 1125 genannt, Berganza, Antig. II, 46. Gegen dessen Annahme, S. 57, daß Bernardo abdicirt hätte, müßte man doch immer geltend machen, daß der gleichzeitige Verfasser der Hist. Compost. ausdrücklich dessen Tod in das Jahr 1124 setzt.

klären aber und ermahnen Euch, daß Ihr die Ehre der Kirche von Toledo, die Ihr so lange Zeit durch Anstiftung von Wirren zu verkleinern und zu vernichten strebtet, hinfort in keiner Weise beunruhigen möget. Ferne sei es, daß ihrer Ehre während der Sedisvakanz Abbruch geschehe." [1])

Das größere Übel aber, die Zwietracht zwischen Mutter und Sohn, konnte nur durch den Tod überwunden werden. Im Frühjahr 1124, da eben der von Calixtus entsandte Kardinal Deusdedit auf dem Konzil zu Valladolid die kirchlichen Wirren zu beseitigen gesucht hatte, brachte Diego nochmals Versöhnung zwischen ihnen zustande; gleichwohl blieb, wie es in einer Urkunde aus diesen Tagen heißt, die Zwietracht bestehen [2]). Ein neues, auf den 18. Januar 1125 von Diego nach Santiago berufenes Konzil beriet „vorsorglich und einsichtsvoll" zunächst über die kirchlichen Angelegenheiten, sodann über den zwischen König und Königin und den Großen des Reiches herzustellenden Frieden [3]). Soviel ersieht man aus den Urkunden, daß die gemeinschaftliche Regierung in allen Reichen Bestand behielt [4]). Was das Leben im Grunde nicht zu heilen vermochte, denn viel zu eng war das Leben der Königin mit den Parteiinteressen des Hauses Lara verwachsen, das heilte, wie gesagt der Tod. Am 8. März 1126 starb Urraca auf dem Schloß Saldaña [5]).

1) Hist. Compost., p. 421.

2) Vom 28. Juli 1124: „Regnante regina cum filio suo domino Adefonso in Esperiae regno, discordia tamen inter eos manente." Risco, Catalogo de los Opispos de Leon, Esp. sagr. XXXV, 177.

3) Hist. Compost., p. 427.

4) Vom 2. September: „Dona Urraca reynaba con su hijo Don Alonso en Toledo y en Castilla." Berganza, p. 47. — Falsch ist die Behauptung in der Historia de la legislacion II, 357: „es à saber que (Alfonso VII.) no reinó ni aun en Toledo, hasta la muerte de su madre", daß er vorher keine Regierungshandlungen vollzogen, auch den Kaisertitel erst im Jahre 1135 angenommen habe. Die Unrichtigkeit dieser Behauptungen erweisen allein schon die von Alfonso für das Kloster Sahagun ausgestellten Urkunden. Ind. de docum. de Sahagun, p. 23.

5) Über den Todestag Moret, Libro XVII de los Annales de Navarra, p. 121 und Florez, Reynas Catholicas I, 264. — Der klarste Beweis für den von Florez berechneten Todestag liegt darin, daß die Infantin Doña Sancha in dem am 15. März 1136 in der Kirche zu Pampelona gestifteten Anniversarium das Kapitel auffordert, für das Seelenheil ihrer Mutter jährlich den 8. März mit einer Messe zu feiern.



Kein größeres Unglück als dieser Bürgerkrieg konnte das christliche Spanien treffen, wenn die Moslims sich ihn zunutze zu machen verstanden. Aber das war nicht der Fall. Alfonso von Aragon schlägt sie bei Valtierra, entreißt ihnen Zaragoza und schlägt sie nochmals, nicht weniger empfindlich, im Jahre 1120 bei Cutanda [1]). Und keineswegs bieten die in Castilien errungenen Vorteile Ersatz für die im Osten erlittenen schweren Verluste. Sie eroberten im Nordosten Toledos Zurita, Oreja, Alcalá, Guadalajara, Madrid, im Westen Talavera, Alvalat und Coria, aber das teuerste Erbteil Alfonso VI, seine Siegeskrone Toledo ließen sich die Castilier nicht rauben. Zweimal in diesen Zeiten haben die Moslims erfolglos um sie gerungen, im Jahre 1110 der fromme Alî selbst und im Jahre 1114 Emîr Seyr ibn Abû-Bekr und der Almoravide Muzdalî. Der über seinen Tod hinaus von den Verwünschungen der Moslims verfolgte Statthalter Don Alvar Fañez, der ihnen im Sommer 1111 für seinen damaligen Herrn, den Aragonier, das wichtige Cuenca entrissen hatte, nunmehr aber für die Sache der Königin stritt, trat ihnen mit 10,000 Streitern entgegen. Ihr Ruhm beschränkte sich darauf, ihn in die Flucht geschlagen, ihm 700 Mann getötet zu haben [2]).

Obwohl nun kurz nach Ostern dieses Jahres Don Alvar, man weiß nicht, auf welche Anläße hin, von den Segovianern erschlagen wurde [3]), haben die Moslims einen direkten Angriff

1) Anl. Tol. I, 387: „Fue la batalla de Cotanda." — Makkarî, Gayangos II, 304.

2) Anl. Tol. I, 387; II, 403. — Roudh el Kartas, p. 232. — Al-tortobî bei Gayangos II, Append. XLVII.

3) Anl. Tol. I, 387: „Los de Segovia despues de las octavas de Pascua mayor mataron à Albar Hannez." Era 1152. — Keinenfalls geschah das, weil, wie man vermutet hat, Don Alvar ein Anhänger des Königs von Aragon war; eher könnte man das Gegenteil annehmen,

auf Toledo nicht so bald unternommen. Die Kämpfe der nächsten Jahre wurden um den Besitz der benachbarten Kastelle geführt, vorwiegend mit üblem Ausgang für die Almoraviden. Im Jahre 1115 fiel Muzdalî, und nicht lange danach auch sein Sohn und Nachfolger Mohammed [1]). Im Jahre der Einnahme von Zaragoza (1118) eroberte der Erzbischof Bernardo von Toledo Alcalâ [2]), und als das Jahr darauf Alî zu seinem zweiten Religionskriege nach Spanien kam, war es nicht die castilische Mitte sondern der portugiesische Westen, gegen den er seine nicht mehr scharfen Waffen wandte. Auch hier war der Gewinst ohne Belang [3]).

Erst vierzig Jahre waren seit dem glänzenden Siege bei Zallâka verstrichen, und schon waren die Almoraviden Gegenstand der Verachtung für die spanischen Moslims, zu deren Rettung sie hinüber gekommen waren. Wenn der berühmte Geschichtschreiber und Staatsmann Ibn Khaldûn es als einen Erfahrungssatz hinstellte, daß die Nomadenstämme unter dem Einfluß seßhafter Lebensweise und des sittenverderbenden Luxus den mit ihrer früheren einfachen Lebensweise verbundenen kriegerischen Geist und damit die Befähigung verlieren, über diejenigen die Herrschaft zu behaupten, die sie sich unterwarfen, so bot sich ihm für die Richtigkeit dieses Satzes, soweit er auf

daß die Segovianer als dessen Anhänger ihm feindlich gesinnt waren, vgl. S. 52.

1) Anl. Tol. II, 403: „Arrancada sobre los Almoravedes, è mataron Almazdali, è murieron muchos de los Almoravedes en Janero." Era 1153. — Roudh el Kartas, p. 232 erst zum Jahre 510, in welchem schon drei Monate nach dem Tode des Vaters Mohammed ibu Muzdali fällt; die genannten Annalen von Toledo (S. 404) bringen zum Jahre 1116 die Notizen: „Arrancada en Polan sobre Acaet Orelia en XXI. dias de Agosto. — Prisieron Alvacil Abzeit Abenharet, è penaronlo en Alcazar — Corriò el Alcaet Orelia à Semcila."

2) Anl. Tol. I, 387: „El Arzobispo Don Bernaldo levò sus engennos à Alcala, que era de Moros è cercóla, prisóla." Era 1156.

3) Roud-el-Kartas, p. 234. — Makkari, Gayangos II, 304. — Im Jahre 1121, da Alî nach Marokko aufbrach, wo sich die Almohaden erhoben hatten, befanden sich Gesandte von ihm am Hofe der Königin Urraca; mit welchen Aufträgen, erfahren wir nicht. Hist. Compost., p. 350.



die von ihm behandelte orientalische Welt eingeschränkt bleibt, kaum ein schlagenderes Beispiel dar als die Geschichte der Almoraviden [1]). Indem sie siegten, wurden sie auch schon besiegt, und das trotz des ihnen angeborenen, durch die Lehren ihrer Religion und den fanatischen Eifer ihrer starrgläubigen Fakihs angefachten kriegerischen Sinnes, trotz aller ihnen zugesagten höchsten paradiesischen Verheißungen, trotz des Reizes, den die ruhelose Tapferkeit ihrer Glaubensfeinde auf sie täglich ausübte. Diesem plötzlichen unvermittelten Wechsel eines aller Verfeinung und Genußsucht baren Hinlebens mit den Zuständen einer geistigen und materiellen Kultur, an der Jahrhunderte gearbeitet hatten, die ihresgleichen nicht in Europa besaß, waren diese Afrikaner nicht gewachsen. Nur wie nervenzerstörendes Gift wirkte diese Kultur auf sie. Sie versanken in Ruhe und Bequemlichkeit und ließen sich von den Weibern beherrschen [2]).

Die letzten Widerstandskräfte des moslimischen Spanien zu brechen konnte bei deren sichtlichem Verfall den christlichen Fürsten nicht schwer fallen, aber noch ehe die Flammen des Bürgerkrieges gelöscht waren, gelang es einem neuen Propheten mit verjüngender Kraft, die wilden, für religiöse Eindrücke empfänglichen Söhne des maroccanischen Atlas zum Vernichtungskampfe zunächst gegen die vom Geist des Islam verlassenen Almoraviden, danach gegen die Spötter ihres Glaubens zu vereinigen. In der Zeit da Alî noch in Westspanien stritt, brach unter Leitung Muhammeds ibn Tûmart ein gefährlicher Aufstand in der Landschaft Sûs aus. Einer durch ihre Frömmigkeit ausgezeichneten Familie entsprossen, die zum Stamm der Hergha, eines Zweiges des großen Stammes der Masmûditen gehörte, hatte er sich im Jahre 501 (1107—1108) als gründlicher Kenner des Koran zur Fortsetzung seiner theolo-

1) Vgl. Kremer: „Ibn Khaldûn und seine Kulturgeschichte der islamischen Reiche", Sitzungsberichte der Akademie der Wissensch. Philos. Hist. Cl. (Wien 1879), S. 593 f.

2) 'Abd-al-wâchid, S. 148. — Vgl. Dozy, Geschichte d. Mauren in Spanien II, 391.

gischen Studien zunächst nach Cordova, von dort nach dem Orient begeben. Erst Mekka, dann Bagdad. Hier hielt er sich zu den Vertretern des von 'Abû-'l-Hasan el-Acharî († 941) aufgestellten Lehrsystems, das er sich, ungeachtet es für ketzerisch galt, völlig zu eigen machte. Er war nicht allein von der Richtigkeit des Prinzips überzeugt, „gewisse zweideutige Aussprüche des Koran wie des Propheten allegorisch erklären zu müssen“ [1]), er war auch fest entschlossen, für diese Überzeugung Propoganda zu machen, und nicht für diese allein. Er teilte nicht allein den durch die Verkündigungen der Wahrsager verbreiteten Glauben, daß im Maghreb eine neue Dynastie entstehen würde, er hielt sich selbst für berufen, diese zu begründen, und soll hierin selbst durch den berühmten Ghazzâli, mit dem er zu Bagdad oder in Syrien zusammentraf, bestärkt worden sein [2]).

Er begann seine reformatorische Thätigkeit, zu der die strengsten Sittenpredigten gehörten, in Alexandrien und wurde ausgewiesen. Auf dem Schiff, das ihn nach dem Maghreb führte, setzte er seine Bekehrungen fort, er ließ sich zu Bugâje nieder, entwickelte hier eine große Wirksamkeit und wurde ausgewiesen. So erprobte er seine Anziehungskraft weiter, zu Mallâle, zu Tolmesân und zu Fes. Nichts als einen Wasserschlauch und einen Stock führte er mit sich. Die Moscheen waren seine Herbergen. Er predigte auf den Gassen, was man thun, was man lassen sollte; er zerschlug alle musikalischen Instrumente und ließ allen Wein, wo er ihn antraf, ausgießen. Dabei war er kein Prediger in der Wüste. Seine ungewöhnliche Beredsamkeit, die Macht des Beispiels, das er

1) Ibn Khaldûn, Ausg. v. de Slane II, 164.

2) De Slane bemerkt in seiner Übertragung Ibn Khaldûns mit Berufung auf Ibn-el-Athir II, 163: „Cest à tort que certains historiens maghrebins lui prêtent des entretiens avec El-Ghazzali.“ Von dem Zusammentreffen, das inbetreff der Zeit nicht unwahrscheinlich ist, da Ghazzâli im Jahre 1109 starb, spricht der den Ereignissen näher stehende 'Abd-el-wâchid, S. 129; daß Ibn Tûmart, wie im Kartâs steht, drei Jahre bei ihm verweilt habe, ist jedoch nach dem Gesagten nicht möglich.



selbst durch die strengste Erfüllung der von ihm geforderten Sittenreinheit gab, rissen die religiös gestimmte Masse mit sich fort. Sie hörte ihm gläubig zu, wenn er ihr verkündigte, daß er als der von Muhamed verheißene Mahdî berufen sei, die Herrschaft der Ungerechtigkeit von der Erde zu verbannen und die der Gerechtigkeit aufzurichten, daß er die ganze Verworfenheit der Almoraviden an das Licht ziehen, sie wie die Ungläubigen vernichten und keine Spur ihrer Herrschaft zurücklassen werde. In Fes errang er einen Sieg anderer Art. Der Vâli ordnete eine Disputation an. Ibn Tûmart bestand glänzend, denn seine Gegner verstanden sich nur auf Jurisprudenz, aber sie klagten ihn als gefährlichen Volksverführer an und so wurde er auch von hier ausgewiesen, nicht mehr allein. Zu Mallâla hatte er in 'Abû Muhammed 'Abd-el-Mûmen ibn 'Alî, einem jungen Manne aus Tâjira in der Nähe von Tolmesân, aus dem Stamm Rûmi, der ihn durch seine Kenntnisse im Koran und in der Zeichendeuterei anzog, den begeistertsten Jünger und brauchbarsten Gehilfen gefunden. Auch in Marakosch (Marokko), der Hauptstadt der Almoraviden, wohin sie sich begaben, unter den Augen 'Alîs ibn Jûsuf verleugnete Ibn Tûmart den Mut seiner Überzeugung nicht, er bewährte ihn in wahrhaft herausfordernder Weise, trat jenem, da er zum Gebet in der Moschee erschien, ehrerbietungslos mit strafenden Worten entgegen, strafte dessen Schwester, die Prinzessin Sura, da sie, wie das bei den almoravidischen Frauen Sitte war, unverschleiert spazieren ritt, mit heftigen Worten, ja versetzte dem Pferde einen Schlag, daß es die Reiterin abwarf.

Die Hofgelehrten drangen in den Emir der Gläubigen, Ibn Tûmart zu töten, ihn wenigstens durch lebenslängliche Gefangenschaft unschädlich; zu machen ihr Haß gegen ihn hatte keine Grenzen, zumal er in einer auf höchsten Befehl mit ihnen abgehaltenen Disputation ihre Unwissenheit in theologischen Dingen bloßgestellt hatte. Alî aber, sei es aus Frömmigkeit oder aus Kurzsichtigkeit, verwies den Verwegenen nur aus Marocco und beschleunigte damit den Untergang seines

Hauses. Zu Tînmalal, wohin sich Ibn Tûmart begab, begann er mit den ihm ergebenen Masmûditen den Aufstand zu organisieren. Sie glaubten an seine doch wohl von ihm behauptete Abstammung von 'Abû-Tâlib, den Oheim des Propheten, sie verehrten ihn als den unfehlbaren Mahdî und huldigten ihm. Er befestigte sie in ihrem Glauben durch mehrere in ihrer Sprache verfaßte Schriften, darunter „das Vorzüglichste von dem, was gesucht wird und die Glaubensregeln inbezug auf die Fundamente der Religion". Er teilte seine Schüler in zwei Ordnungen, die ersten zehn, die sich ihm angeschlossen hatten, nannte er die Gemeinde, die zweite Ordnung bestand aus fünfzig. Seine Anhänger erhielten die Namen „die Gläubigen, und al-Muwah-hidîn (Almohaden, die Geeinigten)". Darauf, im Jahre 517 (1123), versammelte er ein großes Heer aus den Masmûditen und forderte sie auf, den Ruf der Bekehrung und Anerkennung des unfehlbaren Mahdî an die Almoraviden zu richten und, falls sie nicht Folge leisteten, sie zu bekämpfen. Als die Almohaden nach mehrjährigen Kämpfen im Monat Redscheb 524 (Juni—Juli 1130) auf einem ihrer Züge gegen Marocco bei El-Bahîre unter Anführung 'Abd-el-Mûmens vollständig geschlagen wurden und vier Monate danach ihr Stifter starb, war ihre Macht schon so befestigt, daß diese Schicksalsschläge ohne tiefere Wirkung für sie waren [1]).

Kurz vor seinem Tode versammelte Ibn Tûmart noch einmal die Gemeinde und die Fünfzig aus den verschiedenen Stämmen um sich und that ihnen seinen letzten Willen kund. Nach einer Lobpreisung Gottes und einem Gebet für seinen Propheten und die orthodoxen Khalifen, wies er sie darauf hin, wie später Häresien und Spaltungen aufgekommen seien, die die Verständigen unverständig gemacht hätten, bis Gott

1) Abd-el-wâchid, S. 138. — Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 168 f. — Ibn-el-Athîr, ebendas. S. 573. — Ibn Khallikân, ebendas. II, 182; III, 205. — Der Verfasser des Kartâs (Beaumier 252) spricht nur von Siegen der Almohaden. Über Ibn Tûmart vergl. Dozy, Essai sur l'histoire de l'Islamisme (Paris 1879), p. 368 sq.



ihnen die Gnade erwiesen, ihnen den zu senden, der sie wieder sehend gemacht, auf den rechten Weg geführt und von dem Herrscher der Verführten befreit habe. Darum sollten sie Gott durch Wort und That danken, alle Streitigkeiten und Spaltungen meiden, sich mit vereinter Kraft gegen die Feinde wenden. Auserkoren habe er aber für sie einen Mann und ihn über sie gesetzt, den er selbst Tag und Nacht geprüft, fest im Glauben und verständig in der Leitung gefunden habe, nämlich 'Abd-el-Mûmen, dem sie gehorchen sollten, so lange er seinem Herrn folge [1]).

Diesem Willen gemäß wählte die Gemeinde 'Abd-el-Mûmen zum Herrscher, die Fünfzig und die übrigen Almohaden stimmten bei und huldigten ihm.

Dem christlichen Spanien hat die Erhebung dieser neuen Dynastie zunächst keinen geringen Vorteil gebracht, denn nicht allein, daß Alî, seitdem ihm die Almohaden die Herrschaft streitig zu machen begannen, von größeren Invasionen absehen mußte, er hat auch Andalusien von Truppen und Kriegsmaterial mehr und mehr entblößt und dadurch die Christen herbeigelockt. Diese aber mochten sich vorsehen, denn der Sturm, der vom Atlas her mit den heftigsten Stößen einherfuhr, konnte durch den Widerstand der morschen Almoravidenmacht nicht aufgehalten oder auch nur abgeschwächt werden.

Wenn irgendeiner im christlichen Spanien gegen die von Süden her drohende Gefahr auf die rechtzeitige Errichtung von starken Schutzwehren bedacht war, so ist das der vielgehaßte Erzbischof von Compostella, Diego Gelmirez, gewesen. Wenn er sich im Jahre 1120 mit Pisa und Genua in Verbindung setzte, durch einen genuesischen Baumeister, denn die Gallegos verstanden nichts von der Schiffbaukunst, im Hafen von Iria zwei Galeeren bauen und diese gegen die maurischen Piraten ausrüsten ließ, die von Lisboa, Sevilla und Almeria her den Küstenbewohnern Galiciens unendlichen Schaden zufügten, so diente er damit zunächst nur der engeren Heimat [2]).

1) Abd-el-wâchid, p. 140.
2) Hist. Compost., p. 301.

Um das ganze christliche Spanien machte er sich aber verdient, als er für dieses im Jahre 1124 auf dem zu Santiago nach Ostern abgehaltenen Konzil den Gottesfrieden stiftete, der längst „bei Römern, Franken und anderen gläubigen Nationen beobachtet wurde". Auf die Besiegung des inneren Feindes war es hierbei abgesehen, direkt gegen den äußeren Feind richtete er sich, als er auf dem Januarkonzil des nächsten Jahres einen schriftlichen Aufruf zum Kampf gegen die Ungläubigen an die Erzbischöfe, Bischöfe und alle kirchlichen Vorsteher, an die Könige, Grafen und alle übrigen Vornehmen und das ganze christliche Volk ergehen ließ. „Wie die Streiter Christi und treuen Söhne der heiligen Kirche" — schrieb er — „unter schweren Drangsalen und mit vielem Blutvergießen sich den Weg nach Jerusalem erstritten, so wollen auch wir als Streiter Christi durch Spanien, auf dem kürzeren und viel weniger mühseligen Wege, nach Niederwerfung der verruchten Sarazenen, und mit Gottes Gnade den Zugang zum heiligen Grabe erschließen" [1]).

Preiswürdige Bestrebungen: Stiftung des Gottesfriedens in einem von Hader und Streit zerrissenen Lande, — Hinweisung der Nation auf ihre zur Zeit höchsten Ziele. Vor allem aber gehörte doch zur Verwirklichung dieser Bestrebungen ein starkes, achtunggebietendes Königtum, das der Nation ihre volle Kraft wiedergab, indem es die an ihr zehrenden politischen Sonderbestrebungen vertilgte und sie mit einheitlichem Geist durchdrang wie Ibn Tûmart die Almohaden.

1) Hist. Compost., p. 428.



# Alfonso VII.

(1126—1157).

Felicis tempora imperator Adefonsus duxit dum vixit.
Lucas Tudensis.

## Erstes Kapitel.

### Die Jahre der erstarkenden Königsmacht bis zur Anerkennung der Kaiserwürde.

Der Tod der Königin befreite das Erbe Alfonsos VI. von dem Unsegen einer Willkürherrschaft, die auch durch die letzte zwischen Mutter und Sohn zu Valladolid gefeierte Versöhnung nicht erträglicher geworden war; er belebte mit Recht die Hoffnungen auf eine endliche Fortsetzung jener kraftvollen und ruhmreichen Regierung, welche die Anhänger des jungen Königs in den Reichen Castilien, Leon und Galicien bei seinem bereits bethätigten kriegerischen und staatsmännischen Geist zu hegen längst berechtigt waren; auch ließ der Einundzwanzigjährige [1]) von dem Augenblick an, da er als der allein Gebietende dastand, ganz Spanien keinen Zweifel darüber, daß er entschlossen war, die Macht seines Großvaters in ihrem ganzen Umfange wiederherzustellen.

Schon vor dem Tode seiner Mutter nahm er, wie wir sahen, den Kaisertitel an und damit den Kampf gegen seinen Stiefvater und gegen die Königin Teresa von Portugal auf, falls sie sich der castilischen Oberhoheit auch jetzt nicht beugen wollte.

Es konnte ja nicht fehlen, daß der sechzehnjährige Bürgerkrieg, zumal bei der Verbindung der inneren Widersacher der Krone mit den äußeren Feinden seine Nachwehen forderte, doch wurden sie in kurzer Zeit überwunden durch die überwältigende Macht der Sympathie, welche Alfonso VII. in seinen Erblanden fand.

1) Chron. Compost., Esp. sagr. XXIII, 328: „viginti et unum annum solummodo habebat".

Die ersten Huldigungen, aber auch den ersten Widerstand erfuhr er in Leon, wohin die Überreste seiner Mutter zur letzten Ruhestätte nach St. Isidoro gebracht worden waren. Unter dem Jubel des Volkes hielt er seinen festlichen Einzug. In dem prachtvollen Dom empfing er aus der Hand des Bischofs Diego die Königskrone und nahm danach die Huldigungen der aus Leon und Asturien zahlreich erschienenen Ricoshombres entgegen, zu denen sich, freilich erst drei Tage nach der Krönung, auch der mächtigste derselben, Graf Don Suero, Statthalter von Astorga, Luna und der nordleonesischen Bezirke bis zum asturischen Fluß Ova mit seinen Verwandten und Anhängern gesellte [1]).

Noch aber war das Kastell der Stadt Leon im Besitz von Rebellen, Anhängern der Brüder Don Pedro und Don Rodrigo Gonzalez de Lara, die in ihrem eigenmächtigen Sinn mit diesem König lieber im Kriege als in Frieden leben wollten. Als die Rebellen alle ihnen von Alfonso für den Fall ihrer Unterwerfung zugesicherten Gnaden von der Hand wiesen, brach er ihren Trotz mit Waffengewalt, schenkte aber den Gefangenen alsbald die Freiheit wieder und erreichte durch dieses kraftvolle und milde Auftreten, daß auch die übrigen noch trotzenden Ricoshombres aus Leon und Asturien, sei es aus Furcht, sei es aus erwachtem Vertrauen sich beeilten, ihren Frieden mit ihm zu machen. Zu Zamora, wohin sich noch vor Ostern (11. April) Alfonso von Leon aus begeben hatte, umschloß ihn bereits der stattlichste Kreis geistlicher und weltlicher Großen aus allen Reichsteilen. Erst am Ostersabbat war der Erzbischof Diego Gelmirez von Santiago mit den Bischöfen von Astorga, Mondoñedo und Lugo nach Leon gekommen, schwerlich ohne Absicht nach erfolgter Krönung, die zu vollziehen er lebhaft gewünscht hatte. Dort celebrierte er am Grabe seiner Feindin, der Königin Urraca, zum Heil ihrer Seele Vigilien und Messe, dann folgte auch er dem Ruf seines Königs nach Zamora, der seine Stimme bei den

1) Chron. Alfonso VII, Esp. sagr. XXI, 320. — Risco, Reyes de Leon, p. 319.



Beratungen über die zur Beruhigung und Verwaltung des Reiches zu fassenden Maßnahmen nicht entbehren konnte [1]).

Seiner Vermittelung hatte es der König zu danken, daß sich ihm die meisten Großen Galiciens unterwarfen, welche die Furcht vor dem Verlust der von ihnen in Besitz genommenen Krongüter zur Rebellion getrieben hatte. Nur Graf Arias Perez, der sich vor Jahren verräterisch des jungen Königs bemächtigt hatte und dem Frieden nicht traute, wies jede Aufforderung zur Huldigung von sich. Die starken Mauern des Kastells Luparia sollten ihm auch diesmal gute Dienste leisten. Aber noch im Jahre 1126 erfolgte seine Unterwerfung durch den Erzbischof Diego und den Grafen Gutierre Fernandez, und Alfonso war in ganz Galicien anerkannter König [2]).

Ebenso wenig vermochte sich Don Jimenes auf dem zwischen Benavente und Leon gelegenen Kastell Coianka, dem späteren Valencia de Don Juan, zu behaupten [3]).

Ungeteilte Anerkennung fand Alfonso in Estremadura, und so ließen sich selbst die Lara, Don Pedro Gonzalez — „von Gottes Gnaden Graf von Lara, Medina de la Torre, Mormojon, Dueñas und Tariego“ [4]) — und sein Bruder Don Rodrigo angesichts der von Tag zu Tag wachsenden Macht des Königs

1) Hist. Compost., p. 432 sq. Der Verfasser behandelt die Krönungsangelegenheit in wenig vertrauenerweckender Weise, wenn er sagt, königliche Boten seien am Hofe des Erzbischofs erschienen, „ex praecepto regis obnixe et humiliter deprecantes, quatenus maturato itinere Legionem proficisceretur, ut ipsum Regem ibi coronaret“; er berichtet nichts von der Krönung durch den Bischof von Leon und will offenbar durch die Mitteilung; „rex vero — qui cogente necessitate tum temporis — als der Erzbischof in Leon eingetroffen — Legione aberat“, den Glauben erwecken, als habe Alfonso seine Ankunft nicht erwarten können. Dieser trat der Selbstüberhebung des Erzbischofs nicht weniger entschieden entgegen als der anderer durch die königlose Zeit verwöhnter Großen. — Aschbach (Gesch. Span. I, 208) hat den Erzbischof Diego mit dem Bischof Diego verwechselt.

2) Hist. Compost., p. 443.

3) Chron. Alfonsi VII, 322.

4) Salazar, Casa de Lara I, 93.

herbei, friedliche Gesinnungen zu heucheln [1]). In Wahrheit lauerten sie, um von ihrer Macht gegen ihn Gebrauch machen zu können, nur auf den Augenblick, da König Alfonso von Aragonien seine gegen die Mauren siegreichen Waffen wieder gegen Castilien kehren würde; freilich mußte dieser eilen, wenn er von der Beute, die er seiner widerwilligen Gemahlin entrissen hatte, nicht auch den Rest noch einbüßen sollte, denn in den von ihm besetzten Orten, Carrion, Castro Xeriz, Burgos, Villafranca de Oca, Vilorado, Najera und anderen, machte sich, und zum Teil mit Erfolg, der Widerwille gegen die aragonesische Herrschaft geltend. Die Bewohner von Carrion, Burgos und Villafranka, Juden wie Christen, hatten sich für ihren angestammten Herrn erhoben und die Besatzungen ausgetrieben [2]).

Aber der König von Aragon fand einen Bundesgenossen, der ihm seine Unternehmungen gegen Castilien fördern helfen sollte. Im März 1127 drang die Königin Teresa von Portugal in Galicien ein, nahm Tuy und andere Orte und sicherte die Grenzen durch Errichtung von Kastellen. Doch war das schnell Gewonnene ebenso schnell zerronnen. König Alfonso und der Erzbischof Diego fielen an der Spitze der galicischen Ritterschaft und der Bürger von Compostella, die aber nur durch Gewalt und Versprechungen zu gewinnen waren, in Portugal ein. Nach sechswöchentlicher Verheerung ihres Landes war die Königin so weit gebracht, durch Vermittelung des Erzbischofs mit ihrem Neffen abermals Frieden zu schließen, der ebenso wenig ehrlich gemeint war als der frühere. Hatte sie zu früh zu den Waffen gegriffen, so griff der Aragonier zu spät dazu [3]).

1) „Et volentes et nolentes ad regem, ut secum de pace colloquerentur, attendentes, ficto animo propter regem Aragonensem, quem diligebant, tamen cum eo pacificaverunt." Chron. Alfonso VII, 322.

2) Chron. Alfonso VII, 323. — „Facta carta eodem die quando Deus castellum de Burgos regi Hispaniae dedit sub era 1165. II. Kal. Maii." — 30. April 1127. Esp. sagr. XXVI, 252.

3) Über diesen Feldzug berichtet allein die Hist. Compost., p. 445; daß Teresa sich mit dem König von Aragon verbündet habe, sagt sie nicht, auch liegt kein urkundlicher Beweis dafür vor, aber nach dem Stand der Dinge zweifle ich ebenso wenig an dem Einverständnis der beiden Feinde Castiliens wie Herculano, Hist. de Portugal I, 285.



Erst im Juli brach er gegen Castilien auf. Um sich vor allem die Provinz Rioja zu sichern, ließ er Najera, Castro Xeriz und andere Kastelle befestigen, als König Alfonso, hiervon benachrichtigt, mit starker Streitmacht aus allen Reichsteilen herbeieilte und seinem Gegner im Thal von Tamara in der Nähe von Castro Xeriz entgegentrat. Die Lage des Aragoniers muß eine bedenkliche gewesen sein, denn obwohl sich Graf Pedro de Lara weigerte gegen ihn zu kämpfen, ließ er seinem Stiefsohn, als er sich von dessen Überlegenheit überzeugt hatte, durch den Grafen Lentulus von Bigorre und Gaston, Vicont von Bearn antragen, er wolle, wenn ihm freier Rückzug gewährt würde, in vierzig Tagen alle Kastelle und Städte, die er in Castilien besäße, abtreten, um fortab mit ihm in Frieden zu leben. Obwohl der Castilier kein Vertrauen in diese Zusicherungen setzte, gab er doch auf Rat seiner Großen nach. Alfonso von Aragon verpflichtete sich darauf mit vielen seiner Großen eidlich, die gemachten Zusagen halten zu wollen, und konnte in Frieden heimziehen. Aber schon unterwegs brach er seinen Eid durch Beraubung der castilischen Grenzgebiete.

So der gleichzeitige Biograph König Alfonsos VII. [1]). Leider fehlt uns die Vertragsurkunde, die uns darüber aufklären müßte, ob es sich in Wahrheit so verhalten hat. So viel steht aber urkundlich fest, daß der König von Aragon behielt, was er noch in Castilien besaß und daß ein Teilungsvertrag, wie man behauptet hat, nicht stattfand. Der junge Alfonso opferte auch nicht eine Scholle Landes von dem Erbe seines Großvaters [2]), stand er doch, dessen Wegen nachwandelnd,

1) S. 323.

2) Schäfer, Gesch. Span. III, 7. Er meint, es sei zu einem Vergleich gekommen, wonach Alfonso von Aragon alle Ortschaften, die er zur Zeit seiner Ehe mit Urraca in Besitz genommen, abzutreten versprach, Rioja aber und einen Teil der baskischen Provinzen behielt, dem

eben auf dem Punkt, sich mit dem Nachbar und Rivalen seines Stiefvaters auf das engste zu vereinigen, mit Raimondo Berenguer III., Markgrafen von Barcelona und Spanien, seit dem Jahre 1113 auch Graf der Provence, dem treuen Vasallen des Kaisers Alfonso VI. Den Schutz, den ihm dieser mächtige Lehnsherr gegen Aragon gewährt hatte, konnte er sich von der erstarkenden Macht des Enkels für sich, mehr noch für seinen gleichnamigen Sohn und Nachfolger versprechen: bereitwillig gab er dem jungen Alfonso seine Tochter Beren-

Castilier dagegen von diesen Vizcaya ohne Duranguesado, so wie ein Stück von Alava verblieb. Er beruft sich dabei auf die Petitionen, welche die castilischen Gesandten im Jahre 1177 dem König Heinrich II. von England, der das Schiedsrichteramt zwischen Alfonso VIII. und Sancho von Navarra übernommen hatte, vorlegten (Rymer, Foedera I, 33). Diese Forderungen erweisen gerade das Gegenteil: „sibi fieri restitutionem de Logronio, de Athleva, de Vanaret (vielmehr Navaret), quod est citra Ribaronia et de Agoscio, de Abtol, de Arresa, de Alava cum suis mercatis, scilicet de Estwalez, et de Divina et omni jure suo de terra quae dicitur Durango. Quae omnia rex Aldefonsus bonae memoriae, qui Toletum de potestate Saracenorum liberavit, jure hereditario possedit: et post mortem eius filia eius regina Urraca simili iure possedit. Qua mortua, filius Imperator Aldefonsus bonae memoriae similiter iure hereditario possedit.“ Nach der Cronica de San Juan de la Peña, die zum Teil, und zwar wörtlich mit der Darstellung des Roder. Tolet. VII, 3 übereinstimmt, soll Alfonso von Castilien auf die Rioja, der Aragonier dagegen auf alles verzichtet haben, was er in Castilien besaß. (Briz Martinez, p. 717). Wäre das der Fall gewesen, so würde König Sancho von Navarra im Jahre 1177 es nicht unterlassen haben, bei seinen Gegenforderungen einfach auf den vertragsmäßigen Verzicht Castiliens hinzuweisen, was aber nicht geschah (Rymer, Foed. I, 34). Anderseits steht es urkundlich fest, daß Alfonso von Aragon bis zu seinem Tode festhielt, was er in Castilien besaß, siehe die Urkunde bei Moret, Anl. II, 141. Den klarsten Beweis dafür, daß der Aragonier nichts abgetreten hat, liefert sein vor Bayonne 1131 abgefaßtes Testament, wonach er unter anderem San Estevan de Gormaz und Almaza vererbte, die nicht zu Castilla la Vieja gehörten und dazu „totam terram meam, quantum ego habeo et — quantum ego adquisivi“ (Colecc. de doc. de Aragon IV, 11). Wäre es wirklich zum Frieden gekommen, so würde schwerlich die Infantin Berenguela das Jahr danach den Weg zur See nach Castilien eingeschlagen haben.



guela zur Gemahlin. Weder durch Aragon noch durch das südliche Frankreich konnte sie ihm zugeführt werden, so blieb für sie nur eine lange Brautfahrt auf dem Meer übrig. Zu Saldaña bei Carrion wurde im Jahre 1128, vermutlich im Frühjahr [1]), die Vermählung gefeiert. Die Verbindung Aragons mit Portugal hatte ein Gegengewicht erhalten, gleichwohl versuchte es Alfonso im nächsten Jahr noch einmal mit den Waffen gegen Castilien. Von den Laras und ihrem weit verzweigten Anhang hatte er nichts zu befürchten, dagegen kamen ihm die vom König von Portugal gegen Castilien geübten Feindseligkeiten zustatten. Medina Celi und Moron waren die ersten größeren Orte, welche von den Aragonesen hart bedrängt wurden, aber sie hielten sich so lange, bis König Alfonso mit starker Streitmacht aus Galicien und Leon — Castiliens Kontingent war nur gering — von Atienza her zum Entsatz heranzog. Da stand der Aragonier von Modon ab und verschanzte sich in dem benachbarten Almazan am oberen Duero. Er war seinem Gegner, der ihm folgte, an Streitkräften überlegen, aber im Rat der geistlichen und weltlichen Großen machte sich Abneigung gegen den Kampf geltend. Vielleicht war auf die Navarresen nicht zu rechnen, wenigstens soll sich der Bischof Pedro von Pampelona als abmahnender und warnender Prophet erhoben haben.

„Du siehst vor dir“ — läßt ihn der Biograph Alfonsos VII. sprechen [2]) — „ein schwaches Heer, aber in der That ist es stark, denn Gott ist sein Beschützer. Nicht fremden, sondern den eigenen Besitz sucht es, es liebt den Frieden und damit Gott, dem es ein leichtes ist, viele den Händen weniger zu überliefern. Gedenke darum, o König, des mit dem König

1) Nach der Chron. Alf. VII, 325 erfolgte die Vermählung im November 1128; dagegen bestätigt Berenguela als „imperatrix“ eine zu Palencia VI. Idus Julii dieses Jahres vom Kaiser ausgestellte Urkunde. Florez, Esp. sagr. XVIII, 349. Der Zusatz des Herausgebers: „Ita in quodam transcripto: in altero vero aliter“ erregt allerdings Zweifel an der Richtigkeit der Zeugenreihe.

2) Chron. de Alf. VII, 325.

von Leon abgeschlossenen Vertrages, durch den du dich zur Rückgabe von Najera, Castro Jeriz und aller Orte und Kastelle verpflichtetest, die du seiner Mutter, der Königin Urraca, nahmst. Laß ab vom Kampf, o König, oder Niederlage und Tod ist dein und der Deinen Los."

Diese Vorstellungen blieben insofern nicht ohne Wirkung auf den Aragonier, als er sich entschlossen zeigte, vom Kriege abzustehen, ohne darum, was er noch besaß, auszuliefern. Als ihn sein Stiefsohn durch den Grafen Suero und Don Gonzalo Pelayz auffordern ließ, entweder seinen Eid zu erfüllen und mit ihm in Frieden zu leben, oder das Gottesurteil im Kampf zu erproben, gab er ihnen die trockene Antwort, er werde weder kämpfen noch Städte und Kastelle ausliefern [1]). Demgemäß kehrte er, nachdem er Almaza hatte befestigen lassen, in sein Reich nach Jacca zurück und hat nie wieder das Schwert gegen seinen Stiefsohn erhoben, der sich darauf beschränkte, Medina Celi, Moron und alle Grenzkastelle auf das stärkste zu befestigen. Standen die beiden Könige von gegenseitigem Kampfe ab, so ist er doch in den streitigen Gebieten von den beiderseitigen Anhängern, wohl vorwiegend zum Vorteil der castilischen Waffen, so lange fortgesetzt worden, bis der Tod des Königs von Aragon die volle Lösung des Streites zugunsten seines Gegners nach sich zog.

Nun erst traf der königliche Zorn die übel verhehlte Treulosigkeit der Lara und ihrer rebellischen Anhänger. Allein schon der Bruch ihrer Vasallenpflicht, ihre wiederholte Weigerung, gegen den König von Aragon zu kämpfen, gab Alfonso die Waffen gegen sie in die Hand [2]). Im Januar 1130

1) „Non pugnabo cum eo, neque dabo ei castella neque civitates nisi in manu forti."

2) Nach dem Chron. Alf. VII standen sie in Verbindung mit dem König von Aragon. „Imperator" — heißt es S. 363 — „non erat adiutus ex toto corde a comite Pedro de Lara, neque a fratre suo comite Roderico Gundisalvi, neque a comite Gundisalvo Pelagi Ovetensi: Petrus Didaci erat rebellis in Valle et Semenus Ennequici in Coianca, et sub labiis eorum erant labor et dolor et habebant sermonem cum Adefonso rege Aragonensium."



gelang es ihm den Grafen Pedro und dessen Schwiegersohn, den Grafen Don Bertrando, in Valencia gefangen zu nehmen, worauf sofort sein Bruder Don Rodrigo und ihr ganzer Anhang rebellierten [1]).

Dieser Schritt des Königs scheint beschleunigt worden zu sein durch den von seinen Gegnern betriebenen Plan, die Scheidung seiner Ehe mit der Berenguela in Rücksicht auf ihre Verwandtschaft herbeizuführen. Da in erster Linie der König von Aragon dabei interessiert war, liegt die Annahme nahe, daß eben von ihm der Anstoß dazu erfolgte, daß er von denen, die die Trennung seiner Verbindung mit Urraca durchgesetzt hatten, eine gleiche Entscheidung inbetreff der Ehe seines Stiefsohnes verlangte. Hatte dieser die Bischöfe auf seiner Seite, so konnte er ohne Sorge sein, denn die römische Kurie hatte kein Interesse, die eine Ehe anders zu behandeln als die andere. Aber Alfonso war in der That von ernster Sorge erfüllt, und wenn nicht alles täuscht, so war es gerade der Primas Raimundo von Toledo, der ihm in dieser Angelegenheit entgegen war. Nur unter dieser Annahme lassen sich die weiteren Schritte des Königs erklären.

Plötzlich schlägt die Konsequenz um, mit welcher er bisher in Worten und Werken die Ehre der Kirche von Toledo gegen die Machinationen des Erzbischofs von Santiago verfochten hatte. Der Umschwung erfolgte auf dem zur Fastenzeit 1129 zu Palencia abgehaltenen Konzil. Auf seinen besonderen Wunsch besuchte Diego das Konzil, sollte er die Leitung desselben übernehmen [2]). Darauf, nach erfolgtem

1) Das Chronicon sagt S. 327: „pro eo quod contrariabant regnum suum. Sed frater suus Rodericus comes et gentes et amici eorum protinus rebelles facti sunt."

2) Hist. Compost., p. 484: „Rex — totius concilii ius in manu et in potestate eius commendavit, ut quidquid ipse tractaret et disponeret, sancitum et firmum maneret." Die Leitung des Konzils hat er gleichwohl nicht erhalten. Nur so viel gestanden ihm der Primas und die Bischöfe zu, daß er die Messe feiern, predigen und die Beschlüsse publizieren sollte. Ausgestellt wurden diese vom Primas „una cum ponti-

Schluß, stellte ihm Alfonso mit seiner Gemahlin eine Urkunde aus, durch welche sie die Übertragung der Metropole Emerita auf Santiago bestätigten.

Die volle Wirkung dieser königlichen Gnade, durch die sich Diego entschädigt fühlen konnte für die seit dem Tode Calixts II. ihm nicht wieder erteilte Legatenwürde, trat auf dem nächsten Konzil Anfang des Jahres 1130 zutage, zu dessen Abhaltung Papst Honorius II. den Kardinallegaten Humbertus nach Spanien entsandt hatte [1]). Gemäß der mit dem König und Diego getroffenen Verabredung berief er es nach Carrion. Dorthin machte sich Diego, obschon er leidend war, auf den Weg. Zu Leon harrte seiner der König [2]). Sie hatten über wichtige Dinge unter vier Augen zu verhandeln und sich zu verständigen. Diego mußte ihm geloben, ihm mit Rat und That seine Macht befestigen zu helfen, ihn auf dem Konzil bei den mit den Erzbischöfen, Bischöfen und Machthabern des Landes über die Lage des Reiches zu eröffnenden Verhandlungen zu unterstützen. Vor allem erbat er sich seinen und seiner Freunde Beistand für den Fall, daß die Trennung der Ehe zur Sprache gebracht würde [3]).

ficibus, quorum inferius nomina scripta esse videntur"; leider aber fehlen sie, was um so mehr zu bedauern ist, als Alfonso in der mit seiner Gemahlin am 25. März dem Erzbischof Diego ausgestellten Urkunde sagt: „cum — archiepiscoporum, episcoporum ac principum terrae consilio, qui Palentino consilio interfuerunt".

1) Schreiben des Papstes an Alfonso: „Tua ergo nobilitas pro reverentia S. Petri et nostra, benigne recipiat, ut regiae potestatis fretus auxilio enormitates regni tui Sancti Spiritus gratia cooperante corrigat." Hist. Compost., p. 492. Die dem Konzil vorausgehenden Verhandlungen des Legaten mit dem König und dem Erzbischof Diego gehören noch dem Jahre 1129 an, Hist. Compost., p. 496.

2) Die Zusammenkunft zu Leon ist von dieser Historia an zwei Stellen behandelt, S. 496 und 518; an letzterer ist es ein offenbarer Irrtum, daß der Verfasser den Bischof von Leon Arias nennt, da bis zum 4. Februar Diego Bischof war.

3) „Et quia se suam uxorem non legitime, utpote propinquam suam habere sciebat, Dnm. Archiep. obnixius deprecatus est, ut si



Eine weitere geheime Verhandlung fand in Carrion selbst statt, zwischen dem König, dem Kardinallegaten und den Erzbischöfen von Santiago und Tarraco. Völlig einig und schlüssig inbezug auf alles, was zur Ehre und zum Frommen der Kirche und des spanischen Reiches diente, eröffneten sie am 4. Februar im Kloster des heiligen Zoïlus das Konzil, dem „viele Grafen und andere Machthaber beiwohnten". „Mit Recht und mit Grund" wurden die Bischöfe Diego von Leon, Pelagio von Oviedo, Munio von Salamanca und der Abt von Samos abgesetzt, darauf an Stelle Diegos Arias, Kardinal und Kanoniker der Kirche von Santiago, an Stelle Munios Alfonso Perez, Kanonikus von Santiago, erhoben. Des Erzbischofs von Toledo wird mit keinem Wort gedacht, er wird ebenso wenig wie die abgesetzten Bischöfe auf diesem Konzil erschienen sein.

Über die Motive, welche zu diesen Absetzungen führten, gehen die Ansichten seit lange auseinander. Man suchte die Verschuldung der Bischöfe teils in ihrer Anhänglichkeit an den König von Aragon, teils in ihren Angriffen gegen die Gültigkeit der Ehe ihres Königs, oder man meinte, der Erzbischof Diego habe ihre Absetzung durchgesetzt, weil sie ihm mißliebig waren.

Die Schuld des Bischofs von Salamanca liegt insofern wenigstens klar zutage, als er als Suffragan des Erzbischofs von Santiago diesem und der römischen Kurie seit lange den Gehorsam verweigert hatte. Er hielt sich zur Kirche von Toledo, dessen Erzbischof Bernardo ihn geweiht hatte.

Inbetreff der Bischöfe von Leon und Oviedo darf man wohl behaupten, daß der Erzbischof Diego und der Kardinallegat sie nicht abgesetzt haben würden, wenn sie das Suffraganverhältnis des Bischofs von Salamanca zu Santiago anerkannt hätten.

Für König Alfonso aber mußten, wie gesagt, andere Mo-

ipsius rei mentio in concilio fieret, se et per suos amicos adiuvaret et manuteneret." Hist. Compost., p. 497.

tive als ihr Antagonismus gegen Santiago und den römischen Einfluß maßgebend gewesen sein. Wie würde er in diesem Augenblick, da er sich zum Kampf gegen die weit verzweigte Macht der Lara erhob, zur Absetzung jener drei Bischöfe entschlossen haben, wenn sie, wie die römische Kurie, die Rechtmäßigkeit seiner Ehe anerkannt hätten. Jedenfalls waren sie seine Gegner geworden, die er unschädlich machte, indem er sich der kurialen Partei anschloß. Auch seiner übrigen Gegner wurde er in kurzem Herr. Die beiden Grafen hatte er aus Castilien nach Leon bringen lassen, dort hielt er sie so lange gefangen, bis sie ihm alle ihre Burgen und Städte überliefert hatten. Dann wurden sie, ihrer Würden entkleidet, des Landes verwiesen. Nach einem erfolglosen Aufstandsversuch in Castilien nahm Graf Pedro seine Zuflucht zum König von Aragon, der gerade Bayonne belagerte; mit seiner Hilfe hoffte er nach Castilien zurückzukehren. In kurzem hat man seine Leiche nach Burgos zur Ruhe gebracht, er erlag den Wunden, die er im Zweikampf mit dem Vetter des Kaisers, dem Grafen von Tolosa Alfonso Jourdain, dem Verteidiger von Bayonne, davontrug [1]).

Inzwischen hatte sich Coyanza in Leon ergeben müssen, in welches sich eine nicht unbeträchtliche Streitmacht Aufständischer geworfen. Als sich ihr Führer, Don Pedro Diaz, von dem ihm verhaßten Grafen Don Rodrigo Martinez Osorio auf das äußerste bedrängt sah, überantwortete er die Feste, um diesem die Ehre der Eroberung zu rauben, unmittelbar dem König [2]). Auch Graf Rodrigo Gonzalez de Lara mußte sich vor dessen überwältigender Macht beugen, selbst in seinen Gebirgskastellen, in der asturischen Santillana war er vor ihr nicht mehr sicher. Als er, von Alfonso verfolgt, in Wäldern und Höhlen nicht geborgen, daran verzweifelte, seinen Armen zu entrinnen, erbat er durch Gesandte eine Zusammenkunft

1) Chron. Alf. VII, 328. — „In obsessione Baione" faßte Alfonso von Aragon im Oktober 1131 sein Testament ab. Colecc. de doc. ined. de Aragon IV, 9.

2) Chron. Alf. VII, 329.



im Beisein von nur sechs Rittern auf jeder Seite am Ufer der Pisuerga. Alfonso ging gnädig darauf ein, er rechnete auf Unterwürfigkeit; als aber der Graf, den sein hochfahrender Sinn auch in diesem Augenblick nicht verließ, ihn durch ungeziemende Äußerungen verletzte, bemeisterte diesen der Zorn in dem Maße, daß er ihn gewaltsam mit seinen Armen umschlang. Beide stürzten von ihren Rossen. Die Begleiter des Grafen ergriffen bestürzt die Flucht. Alfonso aber ließ ihn fesseln und hielt auch ihn so lange gefangen, bis er sich zur Herausgabe aller seiner Festungen verstand. Dem aller Ehren Beraubten stand, wie seinem Bruder, der Weg in die Fremde offen, da erschien er nach wenigen Tagen reumütig vor dem König, bekannte seine Schuld, wurde in seine Ehrenstellen wieder eingesetzt und überdies zum Statthalter von Toledo erhoben.

Noch in demselben Jahre, 1130 im Oktober, zog Alfonso vor Castro Jeriz, den letzten Halt der Aragonier in Castilien, welchen Don Oriolo Garcia mit starker Besatzung wahrte. Er ließ es durch Mauer und Wall so eng einschließen, daß niemand heraus oder hinein konnte und wartete, bis Hunger und Durst die Übergabe erzwingen würden. Im Frühjahr war die Widerstandskraft bereits so weit gebrochen, daß Don Oriolo sich eine Frist erbat, um ein Hilfsgesuch an seinen Herrn und König richten zu können und, als es unerfüllt blieb, im Mai Castro Jeriz und mehrere benachbarte Kastelle dem wahren Herrn über Castilien überantwortete.

Nun erst kehrten Friede und Segen, wie dessen Biograph meldet, in das Königreich zurück; die geflüchteten Bewohner faßten wieder Mut, sich in den vom König von Aragon verwüsteten Gebieten niederzulassen, Häuser zu bauen, Wein und Obst zu ziehen. Im ganzen Königreich herrschte wieder Fröhlichkeit, die seit dem Tode von Alfonsos Großvater hatte verstummen müssen.

Bis zu welchem Grade der Roheit selbst die Vornehmsten durch den langjährigen Bürgerkrieg herabgesunken waren, mag das Verfahren des Grafen Don Rodrigo Martinez Osorio

gegen die in Leon gefangenen Rebellen lehren: die sich mit Schmähungen gegen ihn vergangen hatten, ließ er mit dem Vieh an den Pflug spannen, Gras fressen und Wasser aus den Bächen saufen, dann stieß er sie, aller Habe beraubt, ins Elend [1]).

Mit der Sicherung friedlicherer Zustände durch die Abweisung Aragons und die Bewältigung der inneren Rebellion war die Monarchie Alfonsos fest begründet, aber doch nur erst der halbe Weg zur Wiedererlangung jener großartigen Stellung Castiliens unter Alfonso VI. zurückgelegt. Dann erst durfte sein Enkel auf die, wenn auch nicht willige, so doch unabweisbare Anerkennung des von ihm angenommenen Kaisertitels rechnen, wenn es ihm gelang, mit der wieder erwachten nationalen Kraft nicht allein den Arabern die ihnen in den wirrenvollen Jahren zugefallenen castilischen Grenzdistrikte wieder zu entreißen, sondern vielmehr, Aragon und den Ruf des Schlachtenlieferers überflügelnd, Castilien die Rolle eines Vorkämpfers gegen die Ungläubigen zu sichern.

Gerade in den Tagen, da es mit der Königin Urraca zum Sterben ging, war der Aragonier von einem Unternehmen heimgekehrt, dessen Ruhm man nicht besser bezeichnen konnte, als indem man es dem Siegeszuge El-Mansûrs von Cordova nach S. Jago di Compostella an die Seite stellte [2]).

Die christlichen Mozaraber der Provinz Granada glaubten den Augenblick gekommen, mit Alfonsos Hilfe das Joch der Almoraviden, ihrer herzlosen Peiniger, abschütteln zu können. Boten über Boten sprachen seine Hilfe an; da er zögerte, übersandten sie ihm ein Verzeichnis, welches die Namen von 12000 ihrer tüchtigsten Streiter enthielt, darunter kein Greis oder Eheloser, sie verwiesen ihn auf die Mozaraber in der Nachbarschaft, die nur auf seine Ankunft warteten, um sich in hellen Haufen gegen die Almoraviden zu erheben. Auch ließen sie es an anderen wirksamen Reizmitteln nicht fehlen. Sie

1) Chron. Alf. VII, 329.

2) Dozy, Recherches I, 344.



lockten ihn durch die Schilderung aller Reichtümer ihrer grenadinischen Vega, priesen ihre Fülle an Getreide, Flachs, Seide, Wein, Oliven, Früchten aller Art, ihre reiche Bewässerung, die gute Lebensart der Landbevölkerung, die Freiheit der Städter, die Schönheit der Frauen. Sie belehrten ihn, daß ihr gesegnetes Granada in seinen Händen der bequeme Ausgangspunkt zur Eroberung der Nachbarreiche sein würde, daß Granada, wie man in den Historien des Landes lese, von den Fürsten der Höcker von Spanien genannt worden sei [1]).

Noch besaßen nachweisbar von den größeren und kleinen Bistümern Südspaniens Granada, Malaga, Sevilla, Asido, Elepla, Astigi ihre eigenen Bischöfe; die übrigen werden derselben ebenso wenig entbehrt haben [2]), gleichwohl war der Zustand dieser christlichen Mozaraber auch insofern ein äußerst kläglicher, als ihnen infolge der langen Trennung von der Christenheit die reine Kirchenlehre abhanden gekommen war. Nach dem Bericht des gleichzeitigen Ordericus Vitalis, Mönchs von St. Evreuil in der Normandie, sollen sie dem König geklagt haben: „Wir und unsere Väter sind unter den Heiden aufgewachsen, wir sind getauft worden und hängen mit unserem Herzen an der christlichen Lehre: aber das unverfälschte Dogma unserer göttlichen Religion blieb uns fremd, denn weder wagten wir, unter dem Druck der Ungläubigen, uns aus Rom oder Gallien Lehrer zu erbitten, noch wagten diese selbst zu uns zu kommen“ [3]).

Daß sich in dieser Not die Grenadinen nach Aragon wandten, nicht nach dem ihnen näheren Castilien, ließe sich durch die hier herrschenden wirren Zustände erklären, gleich-

1) Ibn-el-Khatib und der Holal bei Dozy a. a. O.

2) Gams, Kirchengesch. von Spanien III, 45 f.; inbezug auf Granada ist ihm die Stelle der Hist. Compost., p. 225 entgangen: „Regina (Urraca) convocat apud S. Facundum affines episcopos super hoc negotio — die Versöhnung mit ihrem Sohne im Jahre 1116 — videlicet Legionensem, Astoricensem, Ovetensem, Minduniensem, Granatensem qui aderat.“

3) Esp. sagr. X, 584.

wohl zweifle ich nicht, daß sie einige Jahre zuvor zunächst Castiliens Hilfe aufgerufen haben, da sich der Bischof von Granada im Jahre 1116 am Hofe der Königin Urraca befand.

Welch ein Sieg über Castilien, wenn Alfonso gelang, was die Mozaraber begehrten und was zu leisten er ihnen schließlich zugesagt. Großartig in der That war seine Ausrüstung. Anfang September 1125 brach er mit 4000 aragonesischen Rittern, die einen Eid auf das Evangelium abgelegt, nicht von einander zu lassen, von Zaragoza auf, aber erst am vierten Dezember rückte man vor Guadix, 40 Meilen von Granada. Auf dem ganzen Marsch längst der Küstenterrassen von Valencia bis Vera, am rechten Ufer des Almanzora, war kaum ein befestigter Ort unerprobt geblieben, aber alle hatten sich behauptet. Die Bestürmung von Alcira forderte schwere Verluste an Menschenleben, die wohl kaum aufgewogen wurden durch den Zuwachs, den der Anschluß des größten Teiles der christlichen Bevölkerung von Valencia dem Heere brachte. Der einzige Gewinst bestand in den Razzias, und der war ephemer. Endlich stand man kurz vor Granada, aber einen Zeitverlust von wiederum einem Monat kosteten die Versuche, dem volkreichen Guadix bald von der einen bald von der anderen Seite beizukommen. Von hier rückte er über Diesma weiter vor. Am 7. Januar 1126 konnten die Grenadinen die feindlichen Zelte eine Meile östlich von der Stadt unterscheiden. Man schätzte sein durch einen Theil der Mozaraber verstärktes Heer, denen es aus Granada zu entkommen geglückt war, auf 50,000 Streiter. Trotzdem schritt Alfonso nicht zu der Belagerung. Unaufhörliche Regengüsse und starke Nebel machten jedes Vorgehen unmöglich, zum Glück sorgten die Christen für die Zufuhr von Lebensmitteln. Voll Unmut über das verfehlte Unternehmen, erging sich Alfonso in Vorwürfen gegen die Mozaraber, besonders gegen ihren Führer Ibn-el-Callâs, während diese die Schuld allein auf die vielen Marschverzögerungen schieben konnten, durch welche dem Statthalter Abû-'t-Tâhir Temîm Zeit gegeben war, ansehnliche Streitkräfte aus Afrika kommen zu lassen.



Von Granada nahm Alfonso den Weg über Alcalà la Real, Baena, Ecija, offenbar in der Absicht, Cordova zu berennen, wandte sich dann aber auf die Nachricht, daß ihm das arabische Heer nachfolgte, zurück nach Kabra und von dort nach Aguilar, um dem Feinde in die rechte Flanke zu fallen. Am 9. März kam es bei Arnisol, eine Meile von Lucena, zur Entscheidung. Abû-'t-Tâhir erlitt eine vollständige Niederlage, ließ sein Lager im Stich und entfloh unter dem Schutze der Nacht.

Eine rasche Verfolgung konnte für Granada verhängnisvoll werden, doch ließ Alfonso den Grenadinen Zeit, sich von ihrer Betäubung zu erholen. Er opferte die Gunst des Augenblickes dem Ruhm, bis an das Meergestade vorgedrungen zu sein, erschien zum Staunen der dortigen Bewohner in den westlichen Alpujarren und durchzog die romantischen Felsenengen des Guadalfeo bis in die Nähe der Küste bei Motril und Salobreña. Als er das felsenumstarrte Durchbruchsthal passierte, soll er geäußert haben: „Welch ein Leichenhügel, wenn man von jener Höhe auch nur Erde auf uns würfe."

Längs der Küste marschierte er nach Velez-Malaga, ließ hier ein Boot zimmern und sich Fische fangen, von denen er aß. Die Araber fanden das so wunderlich, daß sie meinten, Alfonso habe damit ein Gelübde erfüllt, oder es etwa gethan, um von sich reden zu machen.

Jetzt erst wandte er sich zurück gegen Granada, näherte sich der Stadt im Süden bei Dilar und Alhendin bis auf drei Meilen, fand aber nunmehr die Araber zu seinem Empfang völlig vorbereitet. Nach mehreren blutigen Gefechten zog er westlich in die Vega, mußte sie aber der feindlichen Reiterei räumen. Um sich der seinem Heere drohenden Einschließung zu entziehen, und die Opfer, welche ihn das kühne Unternehmen durch das feindliche Schwert und schließlich durch den Ausbruch der Pest gekostet hatte, durch längeres Bleiben nicht noch zu häufen, schlug er die Richtung nach Guadix ein und eilte von hier, den beständigen Angriffen der

verfolgenden Araber ausgesetzt, über Murcia und Jativa in sein Reich zurück.

„Dort rühmte er sich" — so urteilt der gleichzeitige arabische Berichterstatter —, „die Muselmänner geschlagen, ihr Land von einem Ende zum anderen durchzogen, viele Gefangene gemacht zu haben. Gleichwohl war es ihm nicht gelungen, auch nur einen einzigen befestigten Ort einzunehmen; nur die von ihren Einwohnern bei seinem Anzuge in den Ebenen verlassenen Wohnungen hatte er zerstören können, während sein eigenes Heer so schwere Verluste zu erleiden hatte, daß er den größten Teil einbüßte." [1])

Ein wahrer Retter war Alfonso den Mozarabern, die sich ihm hatten anschließen können. Es sollen gegen zehntausend gewesen sein. Mit Weib und Kind durften sie ihm folgen und sich in Aragon niederlassen [2]). An den Zurückgebliebenen übten die Moslims die schwerste Vergeltung für ihre Konspiration. Sobald nach der Niederlage bei Arnisol die Grenadinen sich wieder sicher fühlten, brach der Kadi Abû-'l-Walîd ibn-Rochd, der Großvater des Philosophen Averroes, Ende März nach Marocco auf, um sich von Jûsuf ibn-Teschûfin Verhaltungsmaßregeln gegen die treulosen Christen zu erbitten. Im Juni kehrte er mit einem Fetwa zurück, wonach Verbannung das geringste Strafmaß für die Schuldigen sein sollte. Daraufhin wurden sie ihrer Güter beraubt, viele auf das qualvollste gemartert oder getötet, der größte Teil aber nach Marocco verbannt, wo ihnen, nachdem sie unterwegs die schwersten Peinigungen erduldet hatten, die Gegend um Sale und Mikenes angewiesen wurde [3]).

Der Ruhm der aragonesischen Waffen, auch ohne die Eroberung Granadas glänzend genug, um in den christlichen

1) Dozy, S. 356 und in Übereinstimmung mit dem arabischen Bericht Order. Vital. 583. 584.

2) Order. Vital. 584.

3) Dozy a. a. O. 357. — Order. Vital. 584. — Die Anl. Toled. I, 388 bringen irrtümlich schon zum Jahre 1124 die Notiz: „Pasaron los Mozarabes à Marruecos ambidos."



Nachbarreichen Staunen zu erregen und die Almoraviden mit banger Sorge für die Zukunft zu erfüllen, mußte wie der empfindlichste Vorwurf und Sporn auf den castilischen Nationalgeist wirken, gab doch den Castiliern die Lage ihres Landes den Vorzug, ihre Macht in direktem Vorstoß gegen den moslimischen Süden richten zu können. Was wäre natürlicher gewesen, als daß die Kraft, die von Zaragoza aus auf Umwegen in übermäßiger Anspannung Andalusien bedrohte, von Toledo ihren Ausgang genommen hätte. Aber so fest umschlungen hielt der innere Krieg die Kräfte Castiliens, daß selbst die bereits wankende Macht der Almoraviden noch stark genug war, die stärksten castilischen Grenzfesten zu erobern, Toledo aus nächster Nähe zu bedrohen.

Noch in den Tagen der Königin Urraca waren, wie wir sahen, im oberen Tajogebiete die wichtigen Kastelle Zurita und näher an Toledo heran Aurelia (Oreja) verloren gegangen, desgleichen in Estremadura Alvalat und Coria, dieses durch Verrat der Christen selbst. Sie wurden auf das stärkste befestigt und mit Lebensmitteln, Waffen und Belagerungsmaschinen reichlich versehen; von ihnen aus unternahmen die Moslims Raubzüge bis an den Duero und die Sierra de Guadarama [1]). Die Castilier dieser Grenzdistrikte ließen es an Vergeltung nicht fehlen, indem jahraus jahrein Scharen von tausend bis zehntausend Rittern verheerende Streifzüge in die feindlichen Gebiete unternahmen; überall aber machte sich der Mangel zusammenwirkender Kräfte und einheitlicher Führung fühlbar, endlich ruhte das Reichsschwert wieder in der Hand eines starken Monarchen, aber gerade in den ersten Regierungsjahren Alfonsos erlitt Castilien recht empfindliche Verluste. Noch war es durch den Krieg gegen Aragon gefesselt.

Der Fürst der Almoraviden, gewarnt durch den Aufstand der Mozaraber und die Invasion Alfonsos, entsandte höchst ansehnliche Streitkräfte nach Andalusien, obwohl er ihrer auf afrikanischem Boden gegen die Almohaden kaum entbehren

1) Chron. Alf. VII, 361.

konnte. Auf die Nachricht von dem bald nach dem Abzuge Alfonsos erfolgten Tode Abû Tâhir Temîms ernannte er seinen zweiten Sohn Teschûfîn ibn Alî zum Nachfolger, der noch im Jahre 1126 mit 500,000 Streitern in Andalusien erschien, voll Eifer, durch die Wiedereroberung von Toledo das geschwächte Ansehen der Almoraviden in den Augen der spanischen Moslims wie der Christen wieder zu erhöhen.

Im Jahre 1128 überschritt er mit starker Macht den Tajo oberhalb Toledo und erstürmte zunächst das Kastell Azeka, das er von Grund aus zerstören ließ. Von der Besatzung erlagen fast dreihundert dem Schwert, die übrigen mit dem Befehlshaber Don Tello Fernandez wurden zunächst nach Cordova, dann nach Marocco transportiert. Sie haben ihre Heimat nie wiedergesehen.

Ebenso wurde das benachbarte Bargas zerstört. Teschûfîn näherte sich Toledo bis San Servand, es war seiner wichtigsten Forts beraubt, gleichwohl behauptete es sich durch seine eigene Stärke, und nicht so bald wiederholte Teschûfîn seinen Angriff [1]).

Das nächste Unternehmen ging nicht von ihm, sondern von Farax aus, der in Calatrava befehligte. Er vereinigte sich mit den Alkaiden von Oreja und aller muhamedanischen Kastelle bis zum Guadalquivir zu einem Angriff gegen die Toledo im Süden schützenden Forts Ajofrin und Mora, in jenen war Don Gutierre Hermegildo, in diesem Don Nuño Alfonso Befehlshaber. Man fiel zur Nachtzeit in das Toledanische Gebiet ein, legte sich in einen Hinterhalt, lockte durch vorausgeschickte Marodeure Hermegildo aus der Feste und hieb den Überraschten mit seiner ganzen Gefolgschaft nieder. Dagegen war Nuño Alfonso wenigstens so glücklich, als Gefangener nach Cordova geschleppt zu werden und sich in kurzem, freilich durch hohe Summen und kostbare Rosse und Waffen, freikaufen zu

1) Anl. Toled. II, 404: „Vino el rey Texefin con grand huest, é prisó Ceca, è prisò el Alcaet Tel Fernandez, è matò CLXXX omes. Depues prisò Bargas, é matò L omes. Depues vino à Sant Servand, é matò XX omes.“ Era 1166. — Chron. Alf. VII, 361.



können [1]). Er kehrte als Befehlshaber nach Mora zurück und erwarb sich durch seine Tapferkeit reichen Anteil an dem Ruhm, den die castilischen Waffen unter der Führung ihres endlich vor Aragon sicheren Königs davontrugen.

Der Beginn dieser für Castilien ruhmreichen Epoche kündigte sich an durch die Erhebung des Grafen Rodrigo Gonzalez de Lara zum Statthalter von Toledo und von ganz Estremadura und durch den Abfall eines der angesehensten spanischen Moslims von der Herrschaft der Almoraviden. Von den moslimischen Fürsten war Imâd-ad-daula aus der Familie der Beni-Hûd der einzige gewesen, der zu Rota noch einen Rest von Selbständigkeit den Almoraviden gegenüber behauptet hatte. Als er aber die Thorheit beging, auf den Wunsch seiner Unterthanen die Christen, mit denen er sich zu halten vermocht hätte, aus seiner Armee zu entlassen, verlor er Zaragoza, die Zierde seines Reiches, an die Almoraviden. Sein Sohn, Saif-ad-daula — die Spanier nannten ihn Zafadola — der ihm 1130 in Rota folgte, sah sich auch in diesem Besitz vor ihren Gewaltsamkeiten nicht sicher, zugleich auch nicht weniger gefährdet durch Alfonso von Aragon, dem Herrn von Zaragoza seit dem Jahre 1118; und so ist sein Entschluß, sich dem Castilier in die Arme zu werfen, ebenso schnell durchgeführt als gefaßt. Auch sind seine Söhne und Weiber, Alguacilen und Alcaiden mit ihm einverstanden. Den von ihm erbetenen und durch reiche Geschenke geehrten castilischen Gesandten folgt er an den Hof Alfonsos. Der heißt ihn neben seinem Throne Platz nehmen, erwidert die kostbaren Geschenke durch reiche Gegengaben, nimmt ihm und seinen Söhnen den Vasalleneid ab und verleiht ihm für die Übergabe von Rota, das er seinem Erstgeborenen Sancho überträgt, Ortschaften und Kastelle im Gebiet von Toledo und Estremadura [2]).

1) Chron. Alf. VII, 362. — Anl. Toled. II, 404: „Mataron Gutier Armildez“, Era 1169 (anno 1131).

2) Nach der Chron. Alf. VII, 330 geschah das schon im Jahre 1131; zu dieser Stelle bemerkt Dozy, Scriptorum Arab. loci de Abbadidis II,

Der Haß Saif-ad-daulas gegen die Almoraviden, der ihn zum Vasallen Castiliens gemacht hatte, und der in ihm nicht stärker brannte als in tausend seiner spanischen Glaubensgenossen, fand am Hofe Alfonsos alles zum Kriege vorbereitet.

Ob dieser, als er im Jahre 1132 seine Feldherren mit ihren Kriegsmannschaften nach Atienza entbot, gegen die Almoraviden zu ziehen beabsichtigte, kann fraglich erscheinen [1]). Wohin auch seine Absicht ging, sie erhielt eine andere Richtung durch die Nachricht, daß in Asturien die Grafen Gon-

145: „est error gravissimus, ut non tantum ex 'Ibno-'l-'Abbāri, sed etiam ex nostro 'Ibno-'l-Catibi loco, luculenter apparet". Gleichwohl halte ich die Angabe des kaiserlichen Biographen aufrecht. 'Ibn-el-Abbâr sagt von Saif-ad-daula: „Er verweilte in Rota, bis daß er es verließ wegen des Königs Abfunsch ibn Ramund des Berühmten unter den Fürsten und er gab ihm dafür die Hälfte der Stadt Toledo, und dies geschah im Monat Du-l-kada des Jahres 534 (1140, Juni—Juli) und er ging mit ihm und ließ sich in ihr nieder." Auch Alcobai bei Casiri II, 57 hat das Jahr 534, während Ibn-Khaldûn (Dozy, Recherches I, 115) des Faktums ohne Zeitangabe gedenkt. Da jene beiden Autoren dem 13. Jahrhundert angehören, der kaiserliche Biograph aber als Gleichzeitiger schrieb, so würde ich seiner Angabe schon aus diesem Grunde den Vorzug geben. Gegen die arabische Überlieferung sprechen aber auch die Anl. Toled. I, 388, die in Übereinstimmung mit der Chronica de Alf. VII, 333 zum Jahre 1133 die Notiz bringen: „Entrò el Emperador con el rey Cefadola en tierra de Moros." Daß Saif-ad-daula dann bei der Kaiserkrönung im Jahre 1135 zugegen war, wie der Verfasser der Chronik angiebt, der die Festlichkeiten so genau schildert, als sei er selbst zugegen gewesen, ist natürlich. Die Übergabe Rotas wird auch erwähnt in den von den Gesandten Alfonso VIII. im Jahre 1177 vor den König von England gegen den König von Navarra gebrachten Beschwerden: „Conqueritur etiam et petit restitutionem sibi fieri a praenominato rege Novarrae de Roa (so bei Mondexar, Memorias Alf. VIII, Append. LXXI; „de Robâ" bei Rymer, Foedera I, 33), quam injuste detinet. Imperator enim adquisivit eam a rege Saracenorum, qui dicebatur Zafadola, et dimisit eam filio suo regi Sancio." — Nach Al-kortobi (Gayangos II, Append. XLVI) war es der Kaiser, der durch eine Gesandtschaft wegen der Übergabe von Rota Anträge stellte.

1) Das Chron. Alf. VII, 332 sagt nur: „praecepit rex Adefonsus comitibus et ducibus suis, ut statuta die congregarentur cum agminibus suis in Atienza".



zalez Pelaez und Rodrigo Gomez de Sandoval einen Aufstand planten. Unverweilt brach er dorthin auf, um ihn im Keim zu ersticken.

Graf Rodrigo Gonzalez de Lara aber brach mit seiner Kriegsmacht aus Castilien und Estremadura von Toledo nach dem Süden auf; sein Ziel war Sevilla. Erst nachdem er die Gebiete der Stadt auf das furchtbarste verwüstet hatte, als Kostbarkeiten aller Art, Scharen von Gefangenen und erbeutetem Vieh das Lager füllten, zog Omar, der Alcaide von Sevilla, gegen ihn aus, ihm die Leute wieder abzugewinnen. Er stieß auf die feindliche Schlachtordnung bei Azareda. Gegen seine der Zahl nach weit überlegenen Scharen der Almoraviden und spanischen Araber vermochten die beiden ersten aus den Contingenten von Avila und Segovia bestehenden Schlachtreihen kaum standzuhalten, als der Graf mit den ungeschwächten Reserven in die Schlacht eingriff und sie für Castilien entschied. Den Alcaiden Omar streckte sein Schwert nieder. Bis vor die Thore von Sevilla jagte er die dem Tode Entronnenen, dann kehrte er im Triumph zurück [1]).

Das Unternehmen erhielt aber ein trauriges Nachspiel durch die Niederlage, welche unmittelbar darauf die Bewohner von Salamanca davontrugen. Als sie vernahmen, daß der Graf von Lara sich zum Zuge gegen Sevilla anschickte, gedachten sie sich, trotzend auf ihre Macht und Selbständigkeit, unbekümmert um irgendwelche fürstliche oder gräfliche Autorität, auf eigene Hand einen großen Namen zu schaffen. Sie drangen raubend und plündernd bis gegen Bajadoz vor, wo ihnen, in der Gegend der Unglücksstätte von Zallâka Teschûfin, den sie weitab glaubten, mit überlegenen Kräften entgegentrat. Er

1) Anl. Toled. I, 388: „Entrò el conde Rodrigo Gonzalez con gran huest en el Axaraf de Sevilla, è lidiò con los Moros, è venciolos, è matò al rey Omar en Azareda." Era 1870. Dazu die Darstellung im Chron. Alf., p. 365 ohne scharfe Zeitbestimmung. Sandoval, Cinco Reyes, p. 162; Colmenares, Hist. de Segovia, p. 121, und Salazar, Casa de Lara III, 251 haben diesen Feldzug irrig in das Jahr 1136 gesetzt.

hatte sie gegen den Grafen von Lara führen wollen, da traf ihn die Nachricht von der Niederlage der Sevillaner und den Verheerungen der Christen in Estremadura. Ihnen warf er sich entgegen. Auf seine Anfrage, welcher Fürst oder Herzog sie führe, sollen sie ihm geantwortet haben: „Wir sind unsere eigenen Fürsten und Herzöge.“ Teschûfin hielt sie für Wahnsinnige und sich für den Sieger. Auch kannten die Salamanker die verzweifelte Lage, in die sie geraten, sehr wohl. Um in ihrem Lager vor einem Aufstand der gefangenen Sarazenen sicher zu sein, ließen sie alle, Weiber wie Männer, niedermetzeln. Viele der Optimaten fühlten sich auch dann noch so wenig sicher, daß sie am Abend vor der Schlacht heimlich aus dem Lager entwichen. Am nächsten Tage aber entrannen nur wenige dem Verderben. Den reichen Lagerinhalt ließ Teschûfin nach Cordova bringen [1]).

Die Salamanker waren für ihre Selbständigkeitsgelüste hart bestraft, jedoch so wenig davon geheilt, daß sie in den nächsten Jahren wiederholt ihr Glück auf eigene Hand versuchten, freilich mit gleich unglücklichen Ausgängen. Soviel Opfer verschlang der unbotmäßige Geist unter den Städtern, nicht minder wie unter den Ricoshombres [2]).

Inzwischen hatte König Alfonso durch schnelles Eingreifen dem Ausbruch der Rebellion in Asturien vorgebeugt. Graf Rodrigo wurde überrascht, und nach Verlust seiner Güter des Landes verwiesen. Als sein Genosse Don Gonzalez Pelaez, in Tudella belagert, sich einesteils seiner Kastelle durch die Königlichen beraubt sah, trug er, um sich nur der augenblicklichen Gefahr zu entziehen und Zeit zu gewinnen, dem König an, ihm für die Übergabe von Tudella und anderer Kastelle eine

1) Chron. Alf. VII, 366. — Vermutlich handelt die Notiz der Anl. Toled. I, 388: „Arroncada sobre los Christianos en Massatrigo“ von dieser Niederlage.

2) Chron. de Alf. VII, 367: „Sed plaga ista non suffecit Salmaticensibus: nam in illo anno et in sequentibus, ter contigit eis ita, quia in suis viribus confidebant, non in Domino Deo, et ideo male perierunt.“



einjährige Waffenruhe zu gewähren. Alfonso willigte ein, denn es zog ihn nach Andalusien.

Von Toledo, wo sie sich gesammelt hatten, zogen die Aufgebote aus dem ganzen Reich im Frühjahr 1133 aus, und zwar, bestimmt durch die spärliche Bewässerung und die geringe Ergiebigkeit der neucastilischen Hochebene, in zwei Heeresabtheilungen gesondert, die eine vom König selbst geführt, dem Saif-ad-daula mit seinen Kriegern sich angeschlossen, die andere vom Grafen von Lara; jenes überschritt die Sierra Morena durch den Paß von Porta Real, dieses durch den östlich davon gelegenen von Muradal. Nachdem beide Heere funfzehn Tage lang in dem rauhen Gebirge allen erdenklichen Mangel erlitten, fanden sie von dem maurischen Kastell Gallello ab, wo ihre Wiedervereinigung erfolgte, an Nahrungsmitteln die Hülle und Fülle. Man begann nunmehr mit dem Werk der Verwüstung, das im Gebiet von Cordova anhub und sich rechts und links des Guadalquivir über die fruchtbaren Gefilde von Sevilla und Carmona und südlich darüber hinaus ausdehnte. In kurzem hatten Feuer und Schwert den reichen Segen an Getreide, Wein, Oliven und Feigen, zu dessen Einbringung sich eben die Landbevölkerung anschicken wollte, von dem Erdboden getilgt, sie hatte sich vor diesem verzehrenden Strom in die festesten Kastelle oder Städte, in Höhlen und Felsschluchten gerettet. Doch wurden ihrer viele von den behenden Reiterscharen der Algaren in die Gefangenschaft geschleppt, ohne alle Gnade aber die Fakihs, die Verkünder des Gesetzes Muhameds und Peiniger der spanischen Moslems, getötet, Korane und Moscheen dem Feuer überantwortet [1]).

Der Ruhm des Aragoniers, bis zum Gestade des afrikanischen Meeres vorgedrungen zu sein, trieb Alfonso vorwärts. Jerez fiel, wurde geplündert und zerstört, dann erreichte er mit dem Turm von Cadix, den Säulen des Herkules, das

1) Chron. Alf., p. 334: „Sed et omnes sinagogae eorum, quas inveniebant, destructae sunt. Sacerdotes vero et legis sui doctores, quoscunque inveniebant, gladio trucidabant. Sed et libri legis suae in sinagogis igne combusti sunt.“

erstrebte Ziel. Als eine Anzahl Ritter, angelockt durch die Schätze und reichen Vorräte, welche die Moslims auf Isla de Leon in Sicherheit gebracht hatten, gegen den Willen Alfonsos einen Angriff auf dieselben unternahmen, büßten die meisten das Wagnis mit dem Leben.

Inzwischen hatten sich starke Streitmassen der Moslims vor Sevilla auf der rechten Seite des Flusses bei Triana gesammelt; kaum aber hat Alfonso ihn überschritten, um eine Schlacht anzunehmen, als sie sich hinter die Mauern Sevillas zurückziehen. Das kleine castilische Heer hielt eine Bevölkerung von einer Million umschlossen.

Den almoravidischen Herren fehlte es nicht an Mut, aber sie wußten nur zu gut, daß sie sich auf die von ihnen tyrannisierten Sevillaner nicht verlassen konnten. Heimlich schickten diese Boten hinaus in das Lager Saif-ad-daulas, die sprachen zu ihm: „Dringe doch in den König der Christen, daß er uns aus den Händen der Almoraviden befreie, dann wollen wir ihm Tribut zahlen, höher als der, den unsere Väter den seinigen entrichteten. Dann sollst du über uns herrschen und nach dir deine Söhne.“ Saif-ad-daula holte den Rat Alfonsos und seiner Getreuen ein und gab den Gesandten dann zur Antwort: „Geht und meldet meinen Brüdern, den Häuptern der Agarener, sie sollen die stärksten Kastelle und Befestigungen der Städte an sich bringen und sich allerorten mit den Waffen gegen die Almoraviden erheben; dann wollen wir, ich und der König, euch schleunige Hilfe bringen.“

Darauf trat Alfonso den Rückmarsch an, nicht durch die Sierra Morena, sondern über Amarela nach Talavera am Guadiana, „seiner Stadt“. Von hier trug jeder Ruhm und Beute in seine Heimat [1]).

Eroberungen hatte dieser seit langer Zeit zum ersten Male wieder mit der Gesamtmacht Castiliens unternommene Heer-

1) Chron. Alf., p. 333—336. Dazu nur die kurze Notiz der Anl. Toled., p. 388: „Entrò el Emperador con el rey Cefadola en tierra de Moros.“ Era 1171.



zug nicht eingebracht, aber man war sich der hohen Ziele wieder bewußt geworden, auf welche die Lage des Landes und die thatenreiche Vergangenheit hinwiesen; man hatte sich mit eigenen Sinnen von dem inneren Verfall des Almoravidenreiches überzeugt. Erhoben sich die spanischen Moslims gegen ihre Peiniger, so mußten die Früchte dieser Erhebung den Castiliern zufallen, ohne die sie selbst auf Befreiung von dem verhaßten Joch nicht rechneten. Aussichten, deren Glanz dadurch erhöht wurde, daß eben jetzt das Gestirn Aragons sich sichtlich verdunkelte. Wenn der Biograph Alfonsos VII. mit voller Befriedigung seines castilischen Nationalstolzes ausruft: „Die Macht des Königs von Aragon verfiel mehr und mehr, während die des Castiliers nach der Gnade Gottes von Tag zu Tage sich mehrte“ [1]), so muß man nicht mit ihm bei den Erfolgen stehen bleiben, die Alfonso im Osten Castiliens seinem Stiefvater abgewann. Viel schmerzlicher mußte den Schlachtenlieferer die nach Süden gerichtete Überflügelung berühren, den größten und letzten Schmerz seines Lebens brachte ihm das Jahr 1134. Der Kummer über die Niederlage bei Fraga brach ihm am 7. September im Kloster S. Juan de la Peña das Herz.

Kein Akt in dem Leben des kinderlosen Fürsten kann einen stärkeren Beweis von seiner Feindschaft gegen den castilischen Verwandten, von seiner leidenschaftlichen Entschlossenheit geben, um jeden Preis die Vereinigung beider Reiche unmöglich zu machen, als sein letzter Wille, den er im Oktober 1131, bei der Belagerung von Bayonne, also zur Zeit, da der Widerstand seiner alten Verbündeten, der Gebrüder Lara, gebrochen war, abfaßte und wenige Tage vor seinem Tode am 4. September zu Sariñena bestätigte [2]). Noch lebte ihm ein jüngerer

1) Chron. Alf. VII, 327: „Domus autem regis Aragonensis semper erat decrescens. Domus regis Legionensis, gratias Deo, de die in diem semper augebatur.“

2) Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 9. — Moret, Annales de Navarra II, 150. — Die Hospitaliter beziehen sich in ihrer

Bruder, Ramiro, den er wohl, trotzdem er dem geistlichen Stande angehörte, zu seinem Nachfolger bestimmt haben würde, wenn er in ihm die Kraft gefunden hätte, welche erforderlich war, um das Erbe seiner Väter gegen die Moslims im Süden, gegen Alfonso im Westen und im Osten gegen dessen Schwager, den zu beiden Seiten der Pyrenäen mächtigen Grafen Ramon Berenguer III. von Barcelona zu schützen. So wenig aber hoffte er von ihm, daß er es lieber in drei gleiche Theile zersplitterte, den einen dem Grabe Christi und seinen Wächtern, den anderen dem Hospital der Armen zu Jerusalem, den dritten dem Tempel des Herrn und den ihn verteidigenden Rittern vermachte. Durch diese Verfügung hoffte er sich die Vergebung seiner Sünden und einen Platz im ewigen Leben zu erwerben [1]), wogegen die Aragonier, hoher und niederer Adel wie Städter, nur von dem treuen Festhalten an dem angestammten Fürstenhause Heil für die Zukunft ihres Landes erwarteten. Unmittelbar nach Alfonsos Hinscheiden wählten sie in dem benachbarten Jacca Ramiro „den Mönch" zu ihrem König und bestimmten ihn auch alsbald, sich mit Agnes, der Tochter Wilhelms IX., Grafen von Poitou und Herzogs von Aquitanien, zu vermählen [2]). Hiermit war in der That alles geleistet, was zur Rettung der Selbständigkeit Aragoniens in diesem bedrängnisvollen Moment geleistet werden konnte. Den mit dem Tode Alfonsos in Navarra erwachten Geist der Unabhängigkeit vermochte diese Wahl ebenso wenig abzuwehren als die Ansprüche Alfonsos von Castilien. Auf erheblichen

Cessionsurkunde vom 16. September 1140 (in der angezogenen Coleccion S. 70) nur auf die zweite Abfassung, „ad extremum etiam vite sue".

1) „Et ut merear habere locum in vita eterna."

2) Vgl. Schäfer, Gesch. Spaniens III, 23 f. Treffend ist das von der Chron. Alf. VII, 343 betonte Motiv: „Sed Aragonenses, amisso charo domino, hoc ideo faciebant, ut filii suscitarentur ex semine regio", übereinstimmend mit König Ramiros eigener Erklärung (Instrumento de Lerida bei Traggia, Illustracion del reynado de Don Ramiro II, Memorias de la Real Academia de Historia III, 584): „Uxorem quoque non carnis, libidine, sed sanguinis ac progenici restauratione duxi."



Widerstand stieß er jedenfalls nicht, als er, um ihnen Geltung zu verschaffen, im Spätherbst am Ebro erschien. Ramiro, der sich noch im Spätherbst zu Zaragoza befand, suchte den Schutz der Gebirge von Jacca auf. Nicht allein Najera und die ganze Rioja gewann Alfonso, sondern auch Zaragoza, „die Krone der Städte Aragoniens" [1]). Der Erzbischof Garcia mit der Geistlichkeit empfing ihn auf das feierlichste. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes bestätigte Alfonso der Marienkirche die ihr von seinem Stiefvater und Ramiro erteilten Privilegien und sorgte durch Hineinlegung einer starken Besatzung für den Schutz der Stadt, der keineswegs allein gegen die Moslims erforderlich war [2]).

Diese Besitzergreifung hat Ramiro selbst anerkannt. Er hat Alfonso Zaragoza und Gebiet in der Form übertragen, daß er es für die Zeit seines Lebens als Lehen Aragons besitzen sollte, und Alfonso hat ihm den Lehnseid geschworen. Ramiro konnte sich glücklich schätzen, als König von Aragon anerkannt und mit so mäßigem Opfer davongekommen zu sein, zumal sich hier in Zaragoza die natürlichen Gegner der aragonischen Krone, diesseits und jenseits der Pyrenäen, einfanden, um dem mächtigsten Fürsten Hispaniens ihre Huldigungen darzubringen und von ihm Geschenke zu empfangen:

1) Am 10. November urkundet Alfonso im Kloster „de San Millan, y dice que reynaba en Toledo, Ciudad Real, Leon, Castilla, Naxara." Sandoval, D. Alfonso VII, 146.

2) Die Chron. Alf. VII, 343 setzt also ganz richtig die Übergabe Zaragozas noch in das Jahr 1134; aber die Absichten, mit denen Alfonso kam, hat sie in recht grober Weise zu übertünchen versucht, wenn sie behauptet: „Ut audivit autem rex Legionis, quod nobiles Aragonensium et rex Ranimirus et omnis populus esset in magno pavore et tremore, ait Principibus suis: Eamus in Aragonia et faciamus misericordiam cum fratre nostro rege Radimiro et praebeamus ei consilium et adjutorium." War das der Fall, so brauchte Ramiro nicht den entlegensten Winkel seines Reiches aufzusuchen. Am 1. Oktober war er noch in Zaragoza, im November finden wir ihn in Jacca. Traggia, Ilustracion del reynado de Don Ramiro II. Memorias de la Real Academia de la Historia III, 478. 485.

Alfonsos Schwager, Ramon Berenguer von Barcelona, und dessen Vetter, Alonso Jordan, Graf von Tolosa, Guillaume von Montpellier und die ganze Schar Großer aus den Landen von der Gascogne bis zum Rhone.

Und bei dieser günstigen Lage der Dinge sollte Alfonso seine Ansprüche auf den Besitz von Zaragoza beschränkt haben, weil er überhaupt über den Ebro nicht hinaus wollte? Beanspruchte er ja doch die jenseits desselben in Navarra gelegenen Gebiete, soweit sie Kaiser Alfonso VI. besessen hatte [1]). Offenbar sah sich der Castilier durch die Vorgänge in Navarra bestimmt, mit Bedachtsamkeit zu handeln.

Die Navarresen hatten den Moment zur Wiederherstellung ihrer nationalen Selbständigkeit benutzt und den Infanten Don Garcia Ramirez, den Enkel des Brudermörders Ramiro unmittelbar nach dem Tode Alfonsos zu ihrem König erhoben [2]). Feindseligkeiten mit Aragon waren die nächste Folge; als aber Alfonso am Ebro erschien, einten sich die von ihm bedrängten Gegner. Ramiro, der einen erprobten Feldherrn brauchte, belehnte den Garcia mit dem Königreich Pampelona; wie Vater und Sohn wollten sie regieren, Garcia sollte sein Kriegshauptmann sein. Dieses Verhältnis hat urkundlich nachweisbar bis zum April 1135 bestanden [3]), dann ist Garcia Vasall der Krone Castilien geworden. Herbeigeführt wurde dieser Bruch nicht etwa durch ein weiteres siegreiches Vorgehen Alfonsos, sondern auf Grund einer alten unverwerflichen Aufzeichnung [4])

1) Jene Behauptung hat Schäfer aufgestellt, Geschichte Spaniens III, 26.

2) Die Erweise bei Schäfer a. a. O., S. 27.

3) Siehe die Urkunden bei Traggia, S. 485 f.

4) „Hoc est translatum fideliter translatatum III idus iunii anno domini 1293 a quadam carta percamenea", in der Colecc. de docum. de Aragon IV, 360. Dieser Bericht allein giebt den Verlauf der Dinge, wie er sich aus den Urkunden erkennen läßt. Alle anderen, von Traggia aufgenommen, erweisen sich als spätere Überarbeitungen, und das gilt auch von der Darstellung des Roder. Tolet. IV, 2. „Por tanto" — urteilt Traggia S. 497 mit Recht — „debemas dar por epócrifa la relacion del arzobispo en órden á las cortes de Borja, y demas circunstancias



durch einen über die Grenzen Navarras ausgebrochenen Zwist. Garcia verlangte es selbständig zu besitzen, wie es Sancho Mayor besessen. Ramiro kam selbst nach Pampelona, räumte ein, was er nicht versagen konnte, ohne Garcia dem König Alfonso in die Arme zu treiben. Das unabhängige Navarra sollte die Grenzen gegen Aragon haben, die ihm Sancho Mayor gesetzt, als er es seinem Sohne Garcia übertrug, doch wollte Ramiro nicht völlig auf die Lehnsherrlichkeit verzichten; das Gebiet von Roncal, welches er zurückbehielt, sollte Garcia nur haben, wenn er ihm den Lehnseid leistete, und dazu verstand sich dieser auch [1]), aber er ging mit dem Anschlag um, den schwachen Ramiro so lange in Pampelona gefangen zu halten, bis er ihn von dem Eide gelöst haben würde. Nun aber entkam dieser, rechtzeitig gewarnt, in nächtlicher Flucht nach Aragon und schickte einen Vertrauten an den Kaiser, der den Navarresen in die Hände fiel.

Garcia aber kam einer gegen ihn gerichteten Vereinigung Aragons und Castiliens dadurch zuvor, daß er sich zu der auf den 26. Mai von Alfonso nach Leon berufenen Reichsversammlung auf den Weg machte, auf der die in fast vollem Umfang wiederhergestellte Macht Kaiser Alfonso VI. durch die Anerkennung zahlreicher Vasallen ihren höchsten Ausdruck gewinnen sollte. Freilich, auf den Verzicht der Rioja mußte sich Garcia schon gefaßt machen.

Ein glänzenderes und denkwürdigeres Pfingstfest hatte Leon, „die königliche Stadt", kaum noch gefeiert. Mit gerechtem Stolz konnten die Castilier auf die stattliche Schar der fremden

del creido interregno. — Aus dem Umstande, daß sich Ramiro noch im September 1134 König von Aragon und Pampelona nennt, kann ich nicht mit Schäfer (S. 26) folgern, daß die Wahl Garcias noch nicht erfolgt sei. Zuerst befehdeten sich, nach der obigen Quelle, beide Fürsten, dann „anno transacto" — nämlich 1134 — verständigten sie sich, urkundlich schon im Dezember dieses Jahres (Traggia, S. 484) „et sub meum imperium Garsias Ranimiri, rex in Pampilona".

1) Das Transsumpt von 1293 giebt die Bestimmungen des Abkommens von Pampelona genau nach denen in der Urkunde Ramiros bei Traggia, S. 586.

Machthaber und Großen blicken, die das Königspaar huldigend umgab, den König Garcia, den Fürsten Saif-ad-daula, die Grafen von Barcelona und Toulouse, die Herzöge und Grafen aus der Gascogne und Frankreich. Allein in ihrem Erscheinen lag die Rechtfertigung zu jenem feierlichen Akt der Kaiserkrönung, der am Pfingstmontage, den 26. Mai, nachdem tags zuvor über die kirchlichen Angelegenheiten verhandelt worden war, in der Kathedralkirche von Santa Maria an Alfonso vollzogen wurde. Den mit reich gesticktem Mantel, mit Krone und Scepter Gezierten führten König Garcia zu seiner Rechten, Bischof Arias von Leon zur linken, gefolgt von einer zahlreichen Festversammlung zu den Stufen des Altars. Hier stimmte die Geistlichkeit das Te Deum an, und als der Gesang beendet, brach die ganze Versammlung in den Ruf aus: „Es lebe der Kaiser Alfonso.“ Darauf wurde die Benediktion über ihn ausgesprochen und zum Schluß die Messe celebriert [1]).

An diese Feierlichkeiten schloß sich ein glänzendes Gastmahl im Palast des Kaisers, wobei ihn die Großen des Reiches bedienten.

Tags darauf versammelte der Kaiser in denselben Räumen die Cortes zur Beratung und Genehmigung einer Reihe von Verordnungen und Gesetzen, welche einerseits die Beseitigung der in der Zeit der Bürgerkriege erfolgten Rechtsverletzungen und Eigentumsschädigungen, anderseits die Sicherung des Landes vor den Einfällen der Ungläubigen durch eine allgemeine Verteidigung bezweckten. Der Kaiser befahl, es sollten die Gesetze und Gewohnten, wie sie in den Zeiten seines Großvaters gegolten, im ganzen Reich beobachtet werden. Es sollten ferner den Kirchen ihr rechtlicher Besitzstand restituiert, zerstörte Ortschaften wieder erbaut und bevölkert, die verwüsteten Äcker und Fluren wieder bestellt werden. Sämtlichen Richtern wurde zur gerechten Ahndung jeglicher Gesetzesüberschreitung das

1) Chron. Alf. VII, 346. — Risco, Catalogo de los Obispos de Leon. Esp. sagr. XXXV, 187. — „Septimo Kal. Junii die Pentecostes, quo Rex supradictus Legione coronam sumpsit.“ Urkunde bei Sandoval, Alonso VII, 157.



strengste Verfahren gegen jedermann ohne Ansehen der Person zur Pflicht gemacht. An die Alcaiden von Toledo und sämtliche Bewohner Estremaduras ergingen Befehle zu steter Kriegsbereitschaft, um durch alljährliche Einfälle in die Gebiete der Moslims, wobei Städte und Ortschaften nicht geschont werden sollten, ihre Pflichten als Christen zu erfüllen [1]).

---

## Zweites Kapitel.

### Konflikte und Ausgleichungen mit den Vasallenfürsten von Portugal, Navarra und Aragon.

Sicherlich war niemand in ganz Castilien von der Christenpflicht, das Schwert gegen die Ungläubigen zu ergreifen, so lebhaft erfüllt als derjenige, welcher zur Erfüllung eben dieser Pflicht aufrief. Auch entsprach dem außergewöhnlichen Akt der Kaiserkrönung Alfonsos in der That eine so außergewöhnliche Machtfülle, daß man von ihr einen beschleunigten Angriff gegen das morsche Almoravidenreich erwarten konnte.

So gesichert waren aber seine Beziehungen zu den benachbarten Reichen bei weitem nicht, um schon jetzt daran denken zu können. Noch fehlte zur vollen Wiederherstellung der Macht seines Großvaters die Anerkennung der castilischen Oberhoheit durch den Grafen Alfonso Henriquez von Portugal, der, weit entfernt, sich zu Leon als Vasall vor dem Kaiser zu beugen, nur der Entwickelung der Dinge in Navarra und Aragon wartete, um aufs neue das Schwert gegen Castilien zu erheben.

Unmittelbar nach dem Krönungsfest brach Alfonso nach Zaragoza auf [2]). Zu gleicher Zeit erschien König Ramiro in

1) Chron. Alf. VII, 347: „Et dare Sarracenis infidelibus bellum per singulos annos et non parcere civitatibus vel oppidis eorum, sed totum vindicare Deo et legi Christianae.“ Hist. de la legisl. II, 374.

2) Am 2. Juni war der Kaiser zu Valladolid (Sandoval, S. 163), am 11. zu Burgos (Coleccion de Privilegios de la Corona de Castilla

dem benachbarten Alagon. Offenbar handelte es sich zunächst um den Versuch, auf dem Wege der Unterhandlung die zwischen Aragon und Navarra bestehenden Differenzen auszugleichen. Sie waren ausgeglichen, sobald Ramiro den König Garcia von dem ihm zu Pampelona inbezug auf Roncal geschworenen Lehnseid freisprach. Dazu aber war er nicht zu bewegen [1]); vor den nun ausbrechenden Feindseligkeiten zog er sich wieder in die Gebirge von Jacca zurück, ernstlicher von navarresischer Seite als vom Ebro her bedroht.

Ehe der Kaiser nach Castilien zurückkehrte, hat er am 27. September zu Pradilla den König Garcia, um ihn ganz für sich zu gewinnen und ihn für den Verlust der Rioja zu entschädigen, mit Zaragoza belehnt [2]).

Und doch hatte dieses Verhältnis nur den Schein der Festigkeit. Eine völlig veränderte Parteistellung brachte schon das nächste Jahr.

Der von Navarra schwer bedrängte Ramiro sah nur seine Rettung bei Castilien und war im Sommer 1136 auch in der Lage, Alfonso mit annehmbaren Vorschlägen entgegenkommen zu können. Am 24. August trafen beide Fürsten in Alagon zusammen. Hier stellte Ramiro die Forderung, es sollte der Jalon Grenze beider Reiche sein, mithin der Kaiser

VI, 88), mit diesem Datum stimmt nicht genau überein die Angabe in einer vom König Ramiro zu Alagon ausgestellten Urkunde: „Facta charta era 1173 in mense junii lunes secundo de junio (9. Juni), in illo tempore, quando Rex Alphonsus de Leon intravit in civitate de Zaragoza."

1) Das ergiebt sich aus der Urkunde, durch welche, wie wir gleich sehen werden, Ramiro den Grafen von Barcelona mit Aragon belehnte.

2) Dieses Datum giebt Zurita, Anl. I, 54: „el rey don Alonso le avia echo donacion de la ciudad de Çaragoça, segun por memorias antiguas se halla". Dazu eine Urkunde aus dem Jahre 1135 bei Moret II, 177: „el Rey Don Garcia en Pamplona y Zaragoza, el Emperador Don Alonso en Toledo, y Leon, el Rey Don Ramiro en Aragon". Auffallen muß es, daß sich Garcia trotzdem in zwei Urkunden, der einen gerade am 27. September zu Pradilla, der anderen am 10. November zu Najera ausgestellten, nur „Rex Pampilonensis" nennt. Traggia, S. 490. — Sandoval, Alonso VII, 166.



den Titel führen, Herrscher in Leon, Toledo, Soria, Calatayud und Alagon, Zaragoza aber zurückgeben. Annehmbar machte er für Alfonso diese Forderung erst durch das Anerbieten, daß seine erst jüngst geborene Tochter Doña Petronila, Don Sancho, dem Erstgeborenen Alfonsos verlobt werden sollte [1]).

Wie hätte sich der Kaiser nicht bereit finden lassen sollen, Zaragoza der Aussicht auf die Vereinigung beider Reiche in der Hand seines Sohnes zu opfern. Unter Zustimmung der Königin Agnes kam der Vertrag zustande und trotzdem nicht zur Ausführung. Um nur die Erbansprüche Alfonsos auf den aragonischen Thron zu vereiteln, Aragon nicht in Castilien aufgehen zu lassen, hatten die Aragonier selbst den schwachen Ramiro auf den Thron gehoben. Sie machten ihre Stimme gegen jene ihnen verhaßte Combination mit aller Entschiedenheit geltend. Alfonso nannte sich nach wie vor Herr von Zaragoza [2]), doch wurde die Eintracht mit Ramiro durch die Vereitelung des Abkommens nicht gestört, sie scheint im Gegenteil noch in den letzten Tagen des Oktober bei einer abermaligen Zusammenkunft beider Fürsten in Alagon befestigt worden zu sein [3]); sehr erklärlich, da König Garcia inzwischen,

1) Einzige Quelle hierfür ist Zurita, Anl. I, 56: „Lo que yo he podido descubrir, por memorias antiguas autenticas" etc. Ich bemerke, daß die „Noticia de Don Ramiro, copiada del anónimo Pinatense" bei Traggia, S. 564 hiervon nichts enthält. — Die beiden Infanten Don Sancho und Don Fernando finde ich zum ersten Mal genannt in einer kaiserlichen Urkunde vom 5. December 1135, betreffend die Gründung des Klosters Montserro. Sandoval, Alonso VII, p. 165.

2) So zunächst in einer Urkunde vom 2. Oktober. Sandoval, Alonso VII, p. 173.

3) Das folgere ich aus einer von König Ramiro zu Alagon am letzten Oktober 1136 ausgestellten Urkunde. „In anno, quando imperator Adefonsus intravit super regem Garciam in Stella, et fecit concordiam cum rege Ranimiro, et cum sua uxore regina Agnes." Traggia, p. 493. Dieser Gelehrte zweifelt auf Grund dieser Stelle an der Richtigkeit der von Zurita „nach einem alten und authentischen Dokument" vertretenen Überlieferung von der bereits am 24. August zu Alagon stattgehabten Zusammenkunft. Er meint, der Kaiser habe bei seinem Eintritt in Navarra Unglück gehabt, und sei dadurch erst veranlaßt worden, sich mit

voll Ingrimm über ihr Abkommen vom 24. August, das ihn um den Besitz von Zaragoza bringen mußte, das Vasallenband zerrissen hatte.

In den ersten Tagen des Oktober wohnte Alfonso dem unter dem Vorsitz des Cardinallegaten Guido zu Burgos zusammengetretenen Konzil bei. Wie auf dem vor zwei Jahren zu Leon von ihm abgehaltenen Konzil handelte es sich auch auf diesem in der Hauptsache um die Schlichtung schwerer Konflikte, in welche der alte Erzbischof von Santiago, Diego Gelmirez mit einem Teil seiner Kanoniker und ihm feindlicher Laien geraten war. Sie hatten ihm Gewalt angethan, dem Kaiser dreitausend Mark geboten, wenn er ihn absetzte und auf immer verwiese. Wie durch ein Wunder war Diego ihren Verfolgungen entronnen und auf das Konzil gegangen, das die Übelthäter exkommunizierte. Dem Kaiser hat Diego dadurch seinen Dank zu erkennen gegeben, daß er ihm „angesichts des täglich drohenden Krieges“ [1]) aus dem Schatz seiner Kirche eine Subsidie von 400 Mark versprach. Bald sollte er sich, aus nächster Nähe in seinem eigenen Sprengel bedroht, zur Leistung von ganz anderen Summen verstehen.

Noch vor Ausgang des Jahres sah sich Castilien am unteren Minho durch den Grafen von Portugal angegriffen. Ob der Kaiser, als er sich Ende Oktober gegen Navarra wandte, das Waffenbündnis seiner Gegner kannte, ist sehr fraglich [2]). Er würde sich, sollte man meinen, anders vor-

Ramiro zu verbünden. Wir wissen aber, daß der Kaiser in Navarra glücklich kämpfte; und wo soll man das Motiv zu dem Bruch Garcias mit dem Kaiser ohne jene Vereinigung vom 24. August suchen. Demnach halte ich es für wahrscheinlich, daß der Kaiser, nachdem das Projekt der Verlobung seines Sohnes vereitelt worden war, bei seinem Eintritt in Navarra, der Ende Oktober erfolgte, sich den König Ramiro nochmals verband.

1) Hist. Compost., p. 580: „Sed quia maxima bella et exercitus quotidie imminebant.“ — Gams, Kirchengesch. Spaniens III, 1. S. 33.

2) Die Chron. Alf. VII, 347 sagt nur: „Similiter et discors eodem tempore Adefonsus Portugaliae rex“; wohl aber die Hist. Compost., p. 585: „Et Infans Portugalensis, qui coniurationem adversus Imperatorem cum rege Garcia Aragonensi fecerat.“ — Am 27. Oktober befand sich der Kaiser noch zu Palencia. Colmenares, Hist. de Segovia 119.



gesehen haben, sich nicht selbst den Angriff gegen den schwächeren Feind ausgewählt haben. Wie vor zwei Jahren verwüstete er den Süden Navarras, brach eine Anzahl Kastelle, ohne daß ihm Garcia entgegengetreten wäre. Er scheint sich nach Pampelona zurückgezogen zu haben, den Verlauf der Dinge abwartend. Wenigstens ließ er es ruhig geschehen, daß sein mächtigster Vasall, Graf Ladron, nach schwerer Heimsuchung seiner Besitzungen des Kaisers Vasall wurde [1]). Weiter aber drang dieser nicht vor. Er überließ die Fortsetzung des Kampfes gegen Garcia den castilischen Grafen Don Rodrigo Gomez, Don Lope Lopes und Don Gutierre Fernandez [2]) folgte in Eile dem von Westen her an ihn ergangenen Hilferuf, sammelte in Leon Streitkräfte und eilte von Zamora aus auf wiederholten Ruf in Tag- und Nachtmärschen an die Südgrenze Galiciens.

So wenig war für deren Sicherung geschehen, daß der Infant Don Alfonso mit Leichtigkeit sich Tuys und einer Anzahl Kastelle hatte bemächtigen können, freilich mehr durch Verrat als Waffengewalt, denn die Grafen Gomez Nuñez und Rodrigo Perez Villoso, dieser Befehlshaber im Gebiet von Limia, jener in dem von Torogno, lieferten nicht nur ihre Kastelle aus, sondern wurden Vasallen Alfonsos. Dagegen vertrat Don Fernando Johannis, der zu Allariz befehligte, eine Zierde des Rittertums, die Sache seines Herrn mit Entschlossenheit. Auch ihn — und die treu gebliebenen Befehlshaber, die Grafen

1) Er besaß Aybar am Alagon, sein Bruder Don Lope Iñiguez Tafalla; ob dieser sich gleichfalls unterworfen hat, wissen wir nicht. Moret, Anl. II, 171. — Chron. Alf. VII, 350.

2) Chron. Alf. VII, 350. — Moret, Anl. II, 176 schließt diesen Feldzug mit einem Frieden, einfach aus dem Umstande, weil der Graf Ladron als Zeuge einer vom Kaiser zu Najera ausgestellten Urkunde erscheint; daß dieser nicht als Friedensunterhändler Garcias Zeuge war, wie er meint, sondern als Vasall des Kaisers, hätte er aus der von ihm wiederholt und mit Unrecht angefochtenen Chron. Alf. VII sehen können. „Servivit ei (imperatori)“ — sagt sie — „multis annis.“

Fernando Perez und Rodrigo Vele fand der Einfall unvorbereitet. Zu ihrem und des Kaisers Glück mußte Alfonso auf einige Zeit nach Portugal zurück. Vereint traten sie ihm, als er abermals den Minho überschritten, bei Ceresa entgegen. Sie wurden in die Flucht geschlagen, aber auch diesmal konnte Alfonso den Sieg nicht verfolgen. Die Mauren hatten seine Abwesenheit benutzt, das ihre Kastelle von Santarem, Lissabon und Cintra bedrohende Fort Erena erstürmt und 250 Christen niedergemetzelt: eine ernste Warnung für den König, nicht auf Eroberungen jenseits des Minho gegen seinen christlichen Nachbarn auszugehen, so lange die Ungläubigen noch diesseits des Tajo seine Macht gefährdeten. Während seiner abermaligen Entfernung erschien der Kaiser mit frischen Kräften, nahm Tuy, ließ von hier aus Aufgebote an die Großen seines Reiches ergehen, ihm zum Sommer ihre Streitkräfte zu Fuß und zu Roß zuzuführen, wandte sich zur Deckung der Kriegskosten mit einem Anleihgesuche an den Erzbischof von Santiago [1]) und fiel verheerend in Portugal ein. Bei Portella de Valdevez, gegenüber dem Kastell Penna de Regina, machte er an einer Thalsenkung Halt. Jenseits derselben auf steileren Höhen lagerte der Infant. Eine Entscheidung durch ein Treffen wurde von beiden Seiten nicht gesucht; doch fand der ritterliche Sinn reichlich Gelegenheit, sich im Einzelkampf, selbst gegen den Willen der Fürsten, zu erproben. Ein portugiesischer Chronist [2]) gefällt sich darin, alle die castilischen Großen aufzuzählen (darunter Don Fernando Furtado, der Bastardbruder des Kaisers), deren Los Gefangenschaft war. Nach ihm hätten diese Verluste den Kaiser bestimmt, seinem Gegner Frieden anzutragen. Nach dem Biographen des Kaisers [3]) gingen diese Anträge von Don Alfonso Henriquez aus, dem seine Großen rieten,

1) Hist. Compost., p. 586: „ut cum omni agmine equitum et peditum quam citius possent venire nullatenus differrent, quatenus in principio metendi et temporis aestivi terram Portugalensem intrantes, totam penitus devastarent."

2) Chron. Gothorum, p. 13.

3) Chron. Alf. VII, 351.



mit dem Kaiser Frieden zu schließen, wenn er sich nicht noch größeres Unheil als das zu Leirena erlittene, nämlich den Verlust der Kastelle am Duero zuziehen wollte. Nicht weniger mögen die dem Kaiser zuziehenden Hilfsmannschaften für den Infanten Anlaß gewesen sein, den Frieden nachzusuchen. Auch dem Kaiser lag nichts näher am Herzen, als die Wiederaufnahme des Kampfes gegen die Ungläubigen, die dann erst möglich war, wenn es ihm gelang, dem unruhigen König von Pampelona die Aussicht auf die portugiesische Bundesgenossenschaft zu entziehen [1]).

Noch ehe der Erzbischof von Santiago mit seiner militärischen und finanziellen Hilfe — er hatte 2000 Solidi zugesagt — in Tuy erscheinen konnte, war dort am 4. Juli 1137 in Gegenwart des Erzbischofs von Braga und der Bischöfe von Porto, Segovia, Tuy und Orense der Friede abgeschlossen worden.

Der Infant gelobte, Alfonso, dem Kaiser Spaniens, ein unwandelbarer Freund und Getreuer sein zu wollen und ihm Hilfe zu leisten gegen jeden christlichen oder ungläubigen König, der ihn mit Krieg überziehen sollte. Diese Zusagen will er auch den Söhnen des Kaisers halten [2]).

1) Schäfer, Gesch. Portugals, S. 40f. — Herculano, Hist. de Portugal I, 333.

2) Escalona, Hist. de Sahagun, p. 527. Mit dem urkundlichen Inhalt verglichen, erweisen sich die Angaben der Chronisten als auf unsichere Informationen beruhend. In der Hauptsache richtig sagt das Chron. Compost., p. 586: „Imperatorem pacem cum Infante firmasse, et magna dilectione et vinculo concordiae ligatos esse omni tempore vitae suae." Dagegen Chron. Alf. VII, 351: „fecerunt pacem non absolute sempiterne, sed per aliquot annos et jurarunt eam, ut iterum dum pax esset, firmius pacificarentur." Die Chron. Gothor., p. 13 spricht von einem „in perpetuum" geschlossenen Frieden; durch die Angabe: „locuti sunt soli secretius" hat sich Schäfer, dem die Vertragsurkunde bei Escalona entgangen ist, in seiner Gesch. Portugals I, 42, zu der Annahme bestimmen lassen, es sei eben in dieser geheimen Unterredung der wichtigste Streitpunkt, nämlich die Oberherrlichkeit Castiliens über Portugal zur Sprache gekommen. Die Folgerungen, zu denen Schäfer inbetreff der Selbstherrlichkeit Portugals kommt, haben durch

Es entsprach der Wiederherstellung des status quo, daß die Kriegsgefangenen gegenseitig ausgetauscht, die eidbrüchigen castilischen Vasallen, wie die Grafen Rodrigo und Gomez Nuñez vom Infanten entlassen wurden. Der erstere wagte nicht die Gnade des Kaisers anzusprechen, schuldbewußt entfloh er über die Pyrenäen, um als Mönch des Klosters Clugny Sicherheit und Ruhe zu finden. Gomez Nuñez aber stellte sich dem Kaiser und gewann die Gnade wieder, die er vertrauensvoll nachsuchte.

Der Friede zu Tuy enthielt die von dem Infanten anerkannte Verurteilung seiner bisherigen Politik, indem er genötigt war, seinen Bundesgenossen, den König von Navarra, seinem Geschick zu überlassen, die Grenzen Castiliens und die kaiserliche Oberhoheit anzuerkennen, schwerlich aber war nur er es, der Zugeständnisse machte; wenigstens halte ich dafür, daß Alfonso Henriquez die höhere Titulatur eines „Princeps" nicht ohne willige Einräumung des Kaisers gerade von jetzt ab zu führen begann [1]).

„Beide Fürsten", heißt es, „küßten sich, da sie zusammentrafen, aßen, tranken und pflegten Zwiesprache mit einander in einem Zelt und gingen in Frieden auseinander" [2]).

Noch einmal in diesem Jahre haben die Ausgesöhnten eine Zusammenkunft gehalten, nämlich am 4. Oktober zu Valladolid, über deren Verhandlungen wir ebenso im unklaren sind wie über die des hier gleichzeitig unter Leitung des Kardinallegaten Guido tagenden Konzils [3]).

die Friedensurkunde ihre Abfertigung gefunden. „As expressões do tractado" — urteilt Herculano, Hist. de Port. I, 317 — „são claras: o filho de D. Teresa conserva dominios como vassallo do imperador."

1) Vgl. Schäfer, Gesch. Portugals I, 42. In dem Tratado de paz zu Tuy steht allerdings nur „Infans".

2) Chron. Gothor., p. 13: „convenerunt namque in uno tentorio ab eo pariter Imperator, et oscullati sunt invicem, et comederunt, et biberunt in unum, et locuti sunt soli secretius, et sic remeavit unusquisque in propria in pace", mit der falschen Era 1178.

3) Tejada III, 267. Nur eine Vermutung ist es, daß es sich um die von dem Infanten der Kirche von Tuy zu leistenden Entschädigungen



Beider Fürsten Trachten war der Erweiterung ihrer Südgrenzen zugewandt, und an Raum zur Befriedigung ihres Thatendranges der mohammedanischen Welt gegenüber fehlte es keinem von beiden. Noch konnten sie voraussichtlich geraume Zeit siegreich neben einander vorwärts schreiten, ehe etwa dem abgeschlossenen Frieden durch Grenzstreitigkeiten Gefahr drohte.

Das gesteigerte Ansehen des Kaisers machte sich zunächst, nicht wie man erwarten dürfte, gegen den nunmehr auf die eigene trotzige Kraft angewiesenen König von Navarra geltend. Die Erklärung für die nicht sofortige Wiedereröffnung des Kampfes gegen den nun völlig Isolierten ist in der nicht allein für die Zukunft des Nordostens Spaniens, sondern vielmehr für die der ganzen Halbinsel bedeutungsreichen Wandelung zu suchen, welche gerade in den Tagen, da der Kaiser durch die Vorgänge im Westen gefesselt war, sich mit der Krone Aragon zutrug.

Wie wenig König Ramiro nach dem Sinn der Aragonier und die Krone Aragons nach dem Sinn König Ramiros war, das zeigte sich am deutlichsten seit der Geburt der Erbtochter Petronila. Sie alsbald an den Mann zu bringen, darin waren König und Barone einig; rücksichtlich der Wahl gingen sie auseinander. Wäre Ramiros Wunsch, sie mit dem castilischen Sancho zu vermählen, Thatsache geworden, so würde sich bei der Schwäche des Königs der castilische Einfluß in Aragon mehr und mehr Geltung verschafft haben. Die Barone aber verlangten nach einem starken Arm, von dem sie sich Schutz gegen Castilien wie gegen Navarra versprechen konnten, sie waren von Anbeginn für den Schwager des Kaisers, den Grafen von Barcelona, entschieden und setzten ihren Willen durch.

Am 11. August 1137, vermutlich zu Borbastro, stellte Ramiro die wichtige, von einer Anzahl aragonesischer Großen bezeugte Urkunde aus, durch welche er dem Grafen von Bar-

handelte. Am 1. November verlieh derselbe dem Bischof von Tuy la villa de Vinea in Portugal para satisfacion de los daños. Esp. sagr. XXII, 81.

celona mit der Hand seiner Tochter das Königreich Aragon, ungeschmälert, wie es sein Vater Sancho und seine Brüder Pedro und Alfonso besessen hatten, übertrug, um dasselbe auch für den Fall, daß Petronila vor ihrem Gemahl verstürbe, nach dem Tode Ramiros, der König, Herr und Vater im Reiche Aragon bleiben sollte, so lange es ihm gefiele, unverändert zu besitzen [1]).

Sofort fällt das Unzureichende dieser Bestimmungen ins Auge, insofern der Königreiche Navarra und Zaragoza, sowie der streitigen Grenzen gegen das benachbarte Castilien mit keinem Wort gedacht ist. Hierüber hat sich der Wille des Königs in einem vielleicht nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Dokumente kundgegeben. Danach war Aragon gegen Castilien durch eine Linie von Ariza über Ferrera nach Tudela begrenzt. Inbetreff Zaragozas war es sein Wille und Befehl, daß der Kaiser seinem Schwiegersohn halten sollte, was er ihm gegenüber zu halten sich verpflichtet habe. Für Navarra endlich sollte das mit dem König Garcia zu Pampelona getroffene, aber nicht in Vollzug gesetzte Abkommen Geltung behalten [2]).

In eben diesem Diplom hat sich Ramiro noch das königliche Verfügungsrecht über alle Kirchen des Reiches vorbehalten, aber nur bis zum 13. November hat er davon Gebrauch gemacht, oder richtiger, Gebrauch machen können, denn unzweifelhaft leistete er, mehr gezwungen als aus eigenem Antrieb, auch diesen letzten Verzicht, so daß ihm nur der leere Königstitel blieb [3]).

Und insofern er diesen Verzicht in Gegenwart vieler aragonesischer Großen in Zaragoza ausstellte, leuchtet ein, daß auch sein inbezug auf diese wichtige Stadt kundgegebener

1) Coleccion de docum. ined. de Aragon IV, 59, ohne Ausstellungsort; daß die Schenkung „apud Barbastrum" geschah, sagt Ramiros Urkunde vom 27. August 1137, ausgestellt zu Gerp, ebendas. S. 62.

2) Traggia, Ilustrac., p. 586. — Die Urkunde ist ohne Zeugen, aber zweifellos echt.

3) Colecc. de docum. ined. IV, 62. — Próspero de Bofarull, Los Condes de Barcelona II, 184.



Wille und Befehl sich einem stärkeren Willen hatte beugen müssen, denn was hatten die Genannten in Zaragoza zu schaffen, das dem Kaiser gehörte.

Mit Recht hat man hervorgehoben, daß sich der Graf von Barcelona den Aragoniern außer anderen Motiven gerade als Schwager des Kaisers empfahl [1]). Unberührt blieben aber die Schwierigkeiten, die sich ihrer Vereinigung in Rücksicht auf Zaragoza entgegenstellten. Wie hätte sich der Kaiser bereit finden lassen sollen, dem Grafen von Barcelona, der doch schließlich die Schuld daran trug, daß die ihm gebotene Aussicht auf die voraussichtliche Vereinigung Castiliens und Aragons vereitelt worden war, das Homagium zu leisten. Wie wenn sich Alfonso weigerte, die Vereinigung von Barcelona und Aragon, die er nicht gleichgültig ansehen konnte, anzuerkennen. Rücksichten auf diese Verwandtschaft wie auf die Feindschaft Navarras legten es dem Grafen nahe, den Forderungen des Kaisers sich zu bequemen. Zweifellos erfolgte die Ausgleichung zwischen dem Kaiser, dem Titularkönig Ramiro und seinem Schwiegersohn über Zaragoza im Herbst dieses Jahres, da wir den ersteren am Ebro finden [2]). Denn es steht urkundlich fest, einmal, daß Alfonso in diesem Jahre Zaragoza an seinen Schwager zurückgab [3]), daß dieser und

1) Zurita, Anl. I, 57: „La elecion que el Rey don Ramiro hizo del Conde de Barcelona, para que sucediesse en el reyno de Aragon, fue muy conveniente para lo que tocava a la paz y sossiego del reyno: porque allende de juntarse con Cataluña, con la qual se continuava y acrecentava su señorio, por ser el Conde cuñado, del Emperador don Alonso, avia esperança, que lebraria el reyno de Çaragoça" etc.

2) Am 19. Oktober zu Najera, am 2. November im Kloster San Millan bei Turiasso. Sandoval, Alf. VII, p. 182sq.

3) Urkunde Ramiros: „Facta carta ista in mense Decembri in vespera Sancti Nicolai (5. Dezember), regnante Ranimiro, rex in Aragone, et in Suprarbe, et in Caesaraugusta, et in illo anno quando rex Castellae redidit potestatem comiti Barchinonensi de terras de Zaragoza." Traggia bemerkt hierzu S. 501: „No pone años, pero este suceso, por lo que dice Gerónimo Zurita en los indices latinos, no puede atrasarse al 1137, y hay motivo para adelantarlo por leerse

seine Nachfolger das Königreich Zaragoza mit Calatayud als Lehen Castiliens regierten [1]). Auch inbetreff der Grafschaft Barcelona muß Berenger den Kaiser als seinen Lehnsherrn anerkannt haben, wenigstens führt dieser, aber nur während der beiden nächsten Jahre den Titel eines Herrschers von Barcelona [2]).

Wenn ferner Ramiro die Aragonier aufforderte, dem Grafen Raimondo gleichsam als ihrem Könige Gehorsam zu leisten, dieser gleichwohl den Königstitel nicht annahm, sondern sich nur Prinz von Aragon nannte, so thut man doch wohl

en la crónica del emperador, que el rey de Castilla le diò desde luego en honor la ciudad de Zaragoza à poco tiempo de haberla ocupado." Die Stelle in Zurita, Indices, fol. 45 lautet zum Jahre 1137: „Carrione Vaccaeorum oppido inter Imperatorem Alfonsum et Barcinonensem convenit: pactioque fit, uti Caesaraugusta, Turiaso, Calatajubium et Daroca, aliaque oppida, quae cis Hiberum a Castellanis praesidiis tenebantur, fidelitatis sacramento et honorario jure Barcinonensi tradantur", vgl. Anl. Toled. I, 56. Selbst wenn Zurita nicht das Jahr 1137 gesetzt hätte, würde man es als das allein mögliche für die Urkunde Ramiros fordern müssen. Durch den Ausdruck „reddidit" wird die Angabe der Chron. Alf. VII, 345 bestätigt. Bedenken könnte an ihr erregen, daß sich König Ramiro gerade in ihr, was er in allen seinen Beurkundungen seit seiner Verleihung Zaragozas an den Kaiser auf Lebenszeit nicht gethan hat, bemerkt „regnante in Caesaraugusta". Die Erklärung wird darin zu suchen sein, daß Ramiro, bis dahin Lehnsherr über Zaragoza, welches Verhältnis Castilien gegenüber aufrechtzuerhalten er auch seinem Schwiegersohn auferlegt hatte — „quidquid enim (Imperator) mihi debebat facere, volo et mando ut tibi faciat" (Traggia, p. 586) —, seine Zustimmung dazu verweigerte, daß Berenguer als nunmehriger Fürst von Aragon inbezug auf Zaragoza Vasall Castiliens wurde.

1) Beispielsweise verleiht der Kaiser dem Fürsten von Aragon am 27. Januar 1150 Murcia mit der Bestimmung: „et habeat praedictus comes per prenominatum imperatorem eo modo quod habet per eum civitatem Caesaraugustam et regnum eius". Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 170. — Darin also haben der Verfasser der Chron. Alf. VII, 344, so wie Roder. Tolet. VII, 7 gefehlt, daß sie den Beginn dieses Vasallenverhältnisses Aragons vor Alfonsos Kaiserkrönung setzten.

2) Am 18. Dezember 1138 und am 17. April: Esp. sagr. XXII, 261. 262.



gut, dieses Verhalten in erster Linie nicht sowohl als ein Zeugnis seiner Klugheit, sondern als die Wirkung des kaiserlichen Willens aufzufassen. Immerhin ist es beachtenswert, daß zu gleicher Zeit Alfonso Henriquez von Portugal und Ramon Berenguer von Aragon den Titel „princeps" annahmen.

Was man erwarten möchte, daß die beiden Mächte vereint über Navarra hereinbrechen würden, um mit zwingender Gewalt ihren Ansprüchen volle Geltung zu verschaffen, vielleicht gar — denn wer hätte sie daran zu hindern vermocht — seine Selbständigkeit durch Teilung unter sich völlig aufzuheben, das geschah einstweilen nicht. Die Gründe, welche den Kaiser zögern hießen, sind nicht unschwer einzusehen, lag es doch geradezu im Interesse Castiliens, dem erstarkten Aragon einen Nachbar von der Streitfertigkeit des Königs Garcia zu erhalten. Diesen zur Anerkennung der castilischen Ansprüche zu zwingen, reichten castilische Kräfte aus, mochte der Prinz von Aragon für sich ein gleiches mit eigener Kraft durchzusetzen suchen [1]).

1) Durch die unchronologische Darstellung, welche der Verfasser der Chron. Alf. VII, 352 sq. von den Kämpfen in Navarra giebt, ist keine geringe Verwirrung in fast allen späteren Schilderungen derselben entstanden. „Deinde" — fährt jener Verfasser nach der Schilderung des Krieges in Portugal fort — „abiit (imperator) in Pampiloniam in terram regis Garsiae et castrametatus est in illa planitie Pampiloniae et misit cohortes praedatorias in omnem regionem regis Garsiae" etc. Allerdings befand sich der Kaiser im Spätherbst 1137 am Ebro, wie wir gesehen; gleichwohl möchte ich bezweifeln, daß er persönlich den Kampf gegen Navarra wieder aufnahm, denn am 19. Oktober war er in Najera, am 2. November in San Millan, am 19. im Kloster de Oña, Ende dieses Monats in Burgos (Sandoval, p. 181 sq.). Keinesfalls gehört aber der Kampf zwischen dem König von Navarra und Berenguer von Aragon, den der Verfasser gleichzeitig mit jenem des Kaisers setzt: „Et dum ista geruntur", in das Jahr 1137; denn er läßt den Kaiser, nachdem er die Niederlage Berenguers durch sein Eingreifen wieder ausgeglichen hat, nach Najera und von dort nach Castilien zurückkehren und fährt fort: „et iussit intonare regalia praeconia per totam terram Legionis et Castellae ut mediato mense Maio (1138) omnes milites et

Danach traf der Kaiser umfängliche Vorbereitungen für das Frühjahr 1138 zu einer zweiten Invasion in das Reich der Almoraviden. Seit jener ersten im Jahr 1133 hatten die Kämpfe zwischen den Unversöhnlichen natürlich zu keiner Zeit geruht. Nach wie vor waren keinerlei Unternehmungen von Toledo ausgegangen, bei denen es sich darum handelte, den Mauren auf der neucastilischen Hochfläche ihre zum Teil sehr starken Kastelle, wie Almont, Oreja, Calatrava, Malagon zu entreißen, gewissermaßen Vorarbeiten für die von den Gesamtkräften des Landes jenseits der Sierra Morena in die Fruchtlandschaften des Guadalquivir zu unternehmenden Eroberungszüge.

Jene Kastelle hatten sich zwar behauptet, aber schwere Niederlagen waren den Almoraviden beigebracht: vor Almont, bis wohin Teschûfin mit meist neuen, aus Afrika herübergekommenen Scharen gelangt war; danach vor Serpia, vermutlich in Estremadura. Auch war es gelungen, das jüngst zerstörte, zum Schutz für Toledo gegen Oreja hin unentbehrliche Azeca wieder aufzuführen und auf das stärkste zu befestigen, dank dem opferwilligen Sinn eines überaus reichen Ritters aus Estremadura, namens Don Gozelmo de Rivas. Als ihm der Kaiser den Wiederaufbau gestattete, leitete er ihn selbst unter dem Schutz toledanischer Kriegsmannschaft, welche an dem Kastell Lager bezog, nahm Weib und Kind und seine ganze Verwandtschaft in den für uneinnehmbar gehaltenen Neubau auf und sah sich bald an der Spitze einer Besatzung entschlossener Männer [1]).

pedites iterum essent congregati in Najara ad debellandum regem Garsiam." Wenige Seiten weiter aber (S. 370) läßt er den Kaiser in eben diesem Mai 1138 nach Andalusien aufbrechen. Man würde sich, wenn man hierauf geachtet hätte, leicht haben überzeugen können, daß die ganze Folge der Kämpfe gegen Navarra, insofern sie der Autor mit der Verlobung Garcias mit der castilischen Infantin Urraca abschließt, welche im Herbst 1140 erfolgte, eben in dieses und das vorausgehende Jahr gehört.

1) Chron. Alf. VII, 368. — Über eine dritte Expedition, die gegen „Sisluia" ging, weiter unten.



Diese rühmlichen Unternehmungen waren nicht mehr das Verdienst des Grafen Rodrigo Gonzalez de Lara. Bereits im Oktober 1134 soll er, die Anlässe sind unbekannt, die Statthalterschaft von Toledo niedergelegt haben, der Kaiser hat ihn auch danach durch Schenkungen ausgezeichnet, gleichwohl kam es zwischen ihnen, vermutlich im Jahre 1137, da sein Neffe Graf Manrique de Lara die Würde eines Alferez Mayor niederlegte oder niederlegen mußte, zum Bruch. Don Rodrigo verließ das Land seiner Väter und hat es nur vorübergehend wiedergesehen [1]). Zunächst zog es ihn nach dem gelobten Lande, wo er im Kampf gegen die Sarazenen und als Erbauer von Toron, im Angesicht von Ascalona, seinem Namen ein dauerndes Andenken sicherte, dann zurück nach Spanien. Nicht am Hofe des Prinzen von Aragon, selbst nicht an dem von Navarra fand er einen dauernden Aufenthalt. Er versuchte sein Heil bei Ibn Gânije, dem Fürsten von Valencia. Hier befiel ihn eine ausschlagartige Krankheit, wie man sich erzählte, infolge eines ihm gereichten Trunkes.

1) Mit Berufung auf die Chron. Alf. VII, 337, setzt D. Luis de Salazar, Casa de Lara III, 251 den Verzicht auf die Statthalterschaft von Toledo in den Oktober d. J. 1137, wahrscheinlich dadurch bestimmt, daß erst nach dieser Zeit Graf Rodrigo in den Urkunden, wenigstens bis zum Jahr 1140 verschwindet. Die Chron. Alf. VII sagt aber, und zwar übereinstimmend in den beiden Editionen von Sota und Florez, es sei das geschehen Era 1172 (1134). Im Juli 1135 ehrt ihn der Kaiser durch reiche Schenkungen mit dem besonderen Ausdruck „non propter guerram aliquam, quam modo habeam". Sowohl in dieser als in den Urkunden des nächsten Jahres erscheint er ohne den Zusatz einer Würde. Am 3. Februar urkundet er noch zu Carrion, Casa de Lara III, 251; IV, 654. 657. Es ist gewiß nicht ohne Zusammenhang, daß in demselben Jahre 1134, da Rodrigo die Statthalterwürde niederlegte, sein Neffe Manrique die des Alferez Mayor erhielt. Die Bemerkung der Chron. Alf. VII, 338: „venit in Hispaniam; sed non vidit faciem regis, neque receptus est in Castella in haereditatibus patrum suorum", wird durch das Faktum nicht beeinträchtigt, daß Graf Rodrigo am 4. Februar 1140 mit seinen Verwandten dem Kloster de San Pedro Arlanza eine Schenkung im Gebiet von Atienza vermachte. Casa de Lara IV, 8.

Unheilbar ging er abermals nach Jerusalem, dort brach ihm das bewegte Leben zusammen.

Seine Stelle als Statthalter von Toledo war durch Don Rodrigo Fernandez de Castro, den Bruder des Don Gutierre Fernandez [1]), besetzt worden, der an Tüchtigkeit dem Lara nicht nachstand.

Als der Kaiser im Mai 1138 mit den Streitkräften aus Estremadura und Leon, diese unter ihrem Befehlshaber, dem Grafen Rodrigo Martinez Osorio nach dem Süden aufbrach, durfte ihm sein in den Kämpfen gegen die Mauren erprobter Statthalter mit seinen Toledanern nicht fehlen.

Belagerungswerkzeuge führte man wiederum nicht mit sich, da es auf einen Verwüstungs- und Plünderungszug abgesehen war, wobei man wohl auf die Sympathieen der Mozaraber rechnen mochte. Diesmal war es der Osten Andalusiens, die Gebiete von Jaen, Baeza, Ubeda und Andujar, deren Ortschaften nach Plünderung ihrer Reichtümer in Flammen aufgingen, deren Bewohner und Viehherden fortgeschleppt, deren Fahkis, wo man sie nur fand, getötet wurden.

Dabei geschah es, daß ein Teil des Heeres aus Estremadura, als er, von Beutegier getrieben, ohne Befehl des Kaisers noch einmal den Guadalquivir überschritt, der lauernden Rache der Moslims zum Opfer fiel. Hatte schon die Last der geraubten Schätze ihnen den Flußübergang erschwert, so machten ihn während der Nacht niederstürzende Regenmassen geradezu unmöglich. Als sie die Moslims anrücken, jede Rettung durch die Ihrigen verschwunden sahen, hieben sie alle Gefangenen, auch Weiber und Kinder nieder, folgten ihnen dann im Tode nach. Nur einer entkam wie durch ein Wunder.

Wie vor Jahren die Unternehmung des Schlachtenlieferers, so wurde auch diese Invasion verhängnisvoll für die Mozaraber. Als um diese Zeit Teschûfin dem Ruf seines von den Almohaden bedrängten Vaters nach Marocco Folge leisten

1) Sandoval, Alonso VII, p. 155.



mußte, schleppte er fast alle noch vorhandenen Mozaraber mit sich [1]).

Kaum daß das Invasionsheer zurückgekehrt war, als der Kaiser auch schon zu einem neuen Unternehmen schritt. Unter den mohamedanischen Festungen in Estremadura gab es kaum eine stärkere, als das damals noch knapp am Alagon gelegene Coria, dessen Eroberung zu beschleunigen dem Kaiser gewiß nicht allein durch die beständigen Einfälle geboten schien, denen das Gebiet von Salamanca ausgesetzt war; sondern zugleich durch die Sorge, es möchte sich vor ihm der Infant von Portugal dieses wichtigen Punktes bemächtigen.

Im Juli brach zunächst nur der Graf Rodrigo Martinez Osorio, Konsul des Königreichs Leon, mit den Streitkräften der Städte Leon und Salamanca auf. Ein Teil der Besatzung ließ sich verlocken, Coria zu verlassen, und wurde niedergehauen, darauf die Belagerung begonnen. Alsbald aber zeigte sich, wie unzureichend diese Kräfte waren, um sich der durch seine außerordentlich starken altrömischen Mauern geschützten Stadt und des auf steiler Höhe gelegenen Kastells zu bemächtigen. Strenge Aufgebote ergingen an Ritter und Fußvolk aus ganz Estremadura und Leon. Erst als diese erschienen, begann eine regelrechte Belagerung. Man versprach sich die beste Wirkung von einigen hölzernen Belagerungstürmen, die die Ringmauern von Coria weit überragten. Da geschah es aber, daß an einem Morgen, da der Kaiser eben auf die Bärenjagd ausgezogen war, Graf Rodrigo auf der Höhe eines dieser Türme von einem feindlichen Pfeil in den Hals getroffen wurde. Als die Sonne untergegangen und der Kaiser heimkehrte, war, wie sein Biograph sagt, mit der Hoffnung auf medizinische Hilfe die Seele des edlen Grafen entschwunden.

Noch am Abend dieses Tages wurde sein Bruder, Graf Osorio Martinez, vom Kaiser zum Nachfolger ernannt, und

1) Chron. Alf. VII, 373: „Et transtulit secum multos Christianos, quos vocant Muzarabes, qui habitabant ab annis antiquis in terra Agarenorum.“ Daß Mozaraber zurückblieben, wenigstens in Sevilla, erfahren wir aus eben dieser Chronik zum Jahre 1147, S. 398.

doch schon am folgenden Tage die Belagerung aufgehoben. Längst mochte sich die Überzeugung von dem Unvermögen, sich mit den vorhandenen Mitteln Corias bemächtigen zu können, bei dem Kaiser festgesetzt haben. Er zog nach Salamanca zurück, wo der Graf seine Ruhestätte fand [1]).

Riet schon dieser Mißerfolg und die Schwächung, welche die Kriegsmannschaften Estremaduras erfahren hatten, von einer Wiederaufnahme der Belagerung Corias im nächsten Jahre ab, so kam hinzu, daß der Blick des Kaisers infolge von Anträgen, mit welchen ihm sein Schwager entgegenkam, von dem Westen ab wieder gegen Navarra gelenkt wurde. Daß eben der Fürst Berenguer die Initiative ergriff, verdient hervorgehoben zu werden. Mit glänzendem Gefolge begab er sich nach Castilien, traf seinen Schwager zu Carrion und schloß mit ihm am 21. Februar 1139 einen Vertrag ab, der nicht etwa die Verkleinerung des kleinen Navarra, sondern dessen völlige Zerstückelung beabsichtigte. Darin kamen sie überein, daß Alfonso Marañon und das ganze Land erhalten sollte, welches sein Großvater jenseits des Ebro vom Lande Pampelona besessen hatte, der Graf von Barcelona anderseits alles Land, welches die Könige Sancho und Pedro ohne Homagium innegehabt hatten. Von den übrigen Gebieten des Landes Pampelona, über welche die genannten Könige die Oberhoheit des Königs Alfonso von Leon anerkannt hatten, sollte der Kaiser den dritten Teil, der Graf die beiden anderen erhalten und jenem, rücksichtlich ihrer denselben Huldigungseid leisten, welchen die Könige Sancho und Pedro seinem Großvater geleistet hatten. Zu dem kaiserlichen Teil sollte

1) Chron. Alf. VII, 373: „Altera autem die imperator videns ingravari multis infortuniis“, wovon wenigstens bei der Darstellung der Belagerung nichts gesagt ist, oder der Verfasser dachte dabei an die Vernichtung der Salamantiner am Guadalquivir. Das ist Sandovals Auffassung dieser Stelle, S. 190. Wie ist es aber denkbar, daß der Kaiser um dieser Unglücksfälle willen die Belagerung eines so wichtigen Ortes aufgehoben haben sollte, dessen Einnahme ihm die bisherigen Fortschritte zu verbürgen schienen.



Estella gehören, zu den beiden anderen Pampelona, und auf diese Teilung sollte es ohne Einfluß sein, ob beide zusammen oder der eine ohne den anderen das Land erobern würden. Schließlich gelobten sie sich, keiner ohne den Willen des anderen mit dem Könige Garcia Frieden schließen zu wollen [1]).

Nur für diesen Preis, nämlich für die Anerkennung der Oberhoheit, war Castiliens Unterstützung zu haben; es zeigte sich aber nur zu bald, daß sie nur gerade so weit reichte, als die Hartnäckigkeit des Navarresen, sich dem Kaiser zu unterwerfen, den er allein zu fürchten hatte.

Nach den dürftigen und unsicheren Nachrichten, die wir über den gemeinsam angestellten Versuch besitzen, die politische Selbständigkeit Navarras aufzuheben, brach der Kaiser noch im Jahre des Vertrages von Najera her in Navarra ein, gelangte, ohne Widerstand zu finden, in die Ebene von Pampelona, von wo aus er das Land weit und breit verwüsten ließ. Auf die Widerstandsfähigkeit seiner Hauptstadt vertrauend, war König Garcia mit seiner ganzen Macht dem schwächeren Gegner entgegengerückt und hatte ihn zwischen Cortes und Gallur bereits vollständig besiegt, als der Kaiser die mit der Beute Beschäftigten überraschte. Sie ergriffen die Flucht und wurden bis Pampelona verfolgt. Darauf kehrte der Kaiser triumphierend über Najera nach Castilien zurück [2]).

1) „De alia quoque terra Pampiloniae pro qua rex Sanccius et rex Petrus Adefonso regi Legionensi hominium fecerunt, habeat imperator Adefonsus terciam partem ex ea et Raimundus comes Barchinonensis duas. Et pro illis duabus partibus quas habebit faciat imperatori Adefonso tale hominium quale rex Sanccius et rex Petrus Adefonso regi avuo imperatoris Adefonsi fecerunt. In ipsa vero tercia parte imperatoris sit castrum Stella et in duabus partibus comitis sit Erunia civitas.“ Colecc. de docum. de Aragon IV, 64. In der Erneuerung des Teilungsvertrages von Carrion, 27. Januar 1152 (ebend. p. 168) wird ausdrücklich von der zu teilenden tota terra gesprochen.

2) Vgl. S. 107, Anm. 1. Moret setzt diesen Feldzug vor das Abkommen von Carrion, in das Jahr 1138, er beruft sich auf Sandoval, der ihn aber (Alonso VII.) in das folgende Jahr verlegt. Nach ihm

Wie wenig nachhaltig dieser einseitige Sieg war, erhellt daraus, daß Garcia im Dezember wieder im Besitz von Estella war [1]). Alfonso war vor das seit dem April belagerte Oreja gezogen und desselben erst im Oktober mächtig geworden. Danach aber ließ er die ganze Streitmacht aus Castilien und Leon zur Mitte Mai 1140 nach Najera entbieten, und dem Ausbruch dieses Sturmes kam Garcia zuvor [2]). Als Friedensunterhändler trat für ihn der Vetter des Kaisers, Graf Alfonso von Toulouse, ein und brachte den Frieden zustande auf Grund von Bedingungen, wie sie nicht günstiger für Castilien, nicht ungünstiger für Aragon lauten konnten. Garcia erkannte die Oberhoheit des Kaisers wieder an und gab seine Zustimmung zur Verlobung seiner Erbtochter Doña Blanca mit dem castilischen Infanten Don Sancho [3]).

erfolgte die Schlacht bei Cortes en el dia Domingo, en la Octava de Pasqua, also der 30. April, für das Jahr 1139. Am 18. April befand sich der Kaiser noch zu Sahagun. Esp. sagr. XXII, 262. — Zurita setzt sogar diesen Feldzug in den Anfang des Jahres 1137, in welchem Jahre die Schlacht zwischen Gallur und Cortes auf den 18. April gefallen wäre. Die Unrichtigkeit dieser Annahme liegt auf der Hand. In dieses Jahr fällt der erste Feldzug des Kaisers gegen Navarra, der durch den gegen Portugal unterbrochen wurde.

1) Hier urkundete er am 16. Dezember. Moret II, 198.

2) Am 27. Juni urkundete der Kaiser noch zu Zamora. — „Verumtamen postquam cognovit Rex Garsias quia nullo modo possit evadere a bello Imperatoris nimium factus est tristis", Chron. Alf. VII, 353.

3) Sichere Angaben über Ort und Zeit des Friedensabschlusses fehlen. Sandoval, S. 202; Moret, S. 196; Lafuente V, 57 und nach ihnen Schäfer, Gesch. Spaniens III, 32 geben als sicheres Datum den 25. Oktober 1140, an welchem Tage der Friede zwischen Calahorra und Alfaro am Ebro abgeschlossen wurde, auf Grund einer vom Kaiser an diesem Tage dem Cistercienserkloster Durango ausgestellten Urkunde. In derselben heißt es aber nur mit unbestimmter Zeitangabe: „En el tiempo que el Emperador firmo la paz con el rey Don Garcia, y desposò à su hijo con la hija de el, à ocho de las Calendas de Noviembre." Der Verfasser der Chron. Alf. VII, 353 sagt nur, der Friede sei unter der Bedingung geschlossen worden, „ut rex Garsias serviret Imperatori sine fraude cunctis diebus vitae amborum". Von der Verlobung sagt er auffälligerweise nichts. Ferreras V, § 697 läßt den Kaiser nach



Ist der Prinz von Aragon vor Abschluß des Vertrages von Carrion, wie dessen Klausel wirklich es forderte, um seinen Rat gefragt worden, so lautete derselbe sicherlich nicht zustimmend, denn den ihm gewissen Krieg mit Garcia, dem er nicht gewachsen war, hatte er nunmehr allein auszufechten, während der Kaiser seinem Hause das Königreich Navarra gesichert sah. Insofern als der Vertrag von Carrion für den Fall eines Friedensschlusses zwischen Garcia und einem der Kontrahenten allein an den Rat des anderen geknüpft war, nicht aber an dessen Zustimmung, hatte der Prinz keinen Grund, sich über seinen Schwager zu beklagen. Diesem war einfach durch kluge Benutzung der Umstände in Navarra gelungen, was ihm in Aragon durch die Verlobung seines Schwagers mit der Erbin Doña Petronila vereitelt worden war [1]).

Noch enger und intimer wurden die Beziehungen zwischen den Höfen von Castilien und Navarra nach dem am 25. Mai 1241 erfolgten Tode der Königin Margarita von Navarra. Nachdem Garcia einige Jahre Witwer gewesen, bewarb er sich

der im April 1244 erfolgten Einnahme von Mora die castilianischen und leonesischen Truppen zum Mai nach Najera entbieten; wie er vermutet, zum Kriege gegen Garcia, weil dieser den Prinzen von Aragon bedrängte. Zu jener Angabe kam Ferreras nur durch eine irrtümliche Auffassung der Erzählung bei dem Biographen Alfonsos VII., § 35, die der Zeitangabe entbehrt, aber nach dem darin erwähnten Friedensschluß in das Jahr 1140 zu setzen ist. In dem nächsten Abschnitt geht er dann mit den Worten „quod postquam factum est" auf die Ereignisse des Jahres 1244 über. Aschbach I, 223 macht sich kein Gewissen daraus, obschon es ihm dafür an allen Quellenbeweisen fehlte, zu erzählen, Garcia sei willens gewesen, nach der Einnahme von Taragona sich der castilischen Oberhoheit zu entziehen, Alfonso habe sich am Ebro mit Raymund Berenger verbunden, worauf Garcia rechtzeitig nachgegeben, die Feindseligkeiten gegen Aragonien eingestellt und die eroberten Orte wieder herausgegeben habe.

1) „Tandem conveniunt inter se imperator et comes, quod de supradictis honoribus unusquisque eorum valeat alteri per fidem sine enganno et nullus eorum tregnam aut placitum cum praescripto Garcia faciat sine alterius consilio." Colecc. de doct. ined. de Aragon IV, 65.

um die Hand der Infantin Doña Urraca, der Tochter Alfonsos und der Doña Gontrada Perez, einer vornehmen Asturierin, Tochter des Grafen Don Pedro Diaz und der Doña Maria Ordoñez aus dem Geschlecht der Grafen von Carrion, die ihn im Jahre 1232, da er in Asturien die rebellischen Grafen Don Rodrigo Gomez und Don Gonzalez Pelaez bekämpfte, durch ihre Schönheit gefesselt hatte [1]). Während die Mutter nach der Geburt der Doña Urraca dem Hofe fern blieb, wurde die Tochter zu sorgsamster Pflege und Erziehung vom Kaiser seiner eigenen hochgeehrten und einflußreichen Schwester, der Infantin Doña Sancha, anvertraut. Wie sehr Alfonso diese Tochter in sein Herz geschlossen hatte, das wurde alle Welt gewahr bei den glänzenden Feierlichkeiten, die er zu ihrer Vermählung mit König Garcia in Leon veranstalten ließ. Dorthin folgten der kaiserlichen Einladung zum 24. Juni 1144 die geistlichen und weltlichen Großen aus dem ganzen Königreich; am zahlreichsten die Ricoshombres aus Asturien. An der Spitze einer glänzenden Gefolgschaft ritt der Wiederhersteller des Thrones von Navarra, dessen Tapferkeit heller glänzte als seine Waffen, in Leon ein, während seine Braut, an der Seite ihrer Pflegerin und Tante, der Infantin Doña Sancha, gefolgt von Frauen und Jungfrauen aus den edelsten Geschlechtern ganz Spaniens, durch die Porta de Toro ihren Einzug hielt.

Im kaiserlichen Palast zu San Pelayo wurden nach den von der Infantin getroffenen Anordnungen die Feierlichkeiten des Beilagers vollzogen. Dabei ließen in weitem Umkreis aufgestellte Spielleute, darunter Frauen und Mädchen, auf verschiedenen Instrumenten, Orgeln, Zithern, Flöten und Harfen, feierliche Weisen ertönen.

Danach begab sich die Festgenossenschaft vor die Portale des Palastes. Auf hohem Throne nahm der Kaiser mit seinem Schwiegersohn Platz, dann begannen die Belustigungen nach

1) Chron. Alf. VII, 333. — Rodrigo von Toledo und Lucas von Tuy nennen sie nicht, wohl aber Alfonso X. in seiner Cronica general: „e despues fizo una fija en Doña Contrueda, hermana de Diego Abrengo, que ovo nombre Doña Urraca".



Landesweise: Ringelreiten, Stiergefechte, zuletzt zum höchsten Ergötzen, das Schauspiel, wie Blinde, mit Stöcken bewaffnet, ein Schwein totzuschlagen sich bemühen, dabei mehr sich als den Preis ihrer blinden Tapferkeit treffen [1]).

Vom Kaiser und seiner Schwester auf das reichste beschenkt, brachen dann die Neuvermählten nach Pampelona auf, wo sie ihrerseits den Grafen Rodrigo Gomez de Sandoval, Don Gutierre Fernandez de Castro und anderen Edelen Castiliens, die sie geleitet hatten, mehrtägige glänzende Festlichkeiten veranstalteten.

Mit sichtlicher Teilnahme für die Doña Gontrada Perez läßt uns der Biograph des Kaisers nach der Schilderung dieser Festlichkeiten von ihr wissen, daß sie, beglückt über die schüchtern erhoffte Erhöhung ihrer Tochter, den Rest ihres Lebens als Nonne in der Marienkirche zu Oviedo dem Dienste Gottes geweiht habe [2]).

## Drittes Kapitel.

Erhebung der spanischen Araber gegen die Almoraviden. Kämpfe der Castilier und Almohaden um den Besitz Andalusiens.

Nachdem der Anspruch Alfonsos, nach dem Vorbilde seines Großvaters das Oberhaupt der Fürsten Spaniens zu sein, wie er durch den Akt der Kaiserkrönung formale Anerkennung gefunden, nunmehr sich auch thatsächlich bewährt hatte, die Verwickelungen und Zerwürfnisse Castiliens mit den drei christlichen Nachbarreichen in einer Weise ausgeglichen worden waren, daß der Friede auf lange hinaus gesichert scheinen konnte,

1) Chron. Alf. VII, 354: „Ad ultimum caecis porcum quem occidendo suum facerent, campi medio constituerunt", das heißt doch nicht, wie Lafuente V, 64 übersetzt „con los ojos vendados". Ferreras giebt die Sache wieder, so roh wie sie ist; er spricht von Gefechten von Blinden. Der weibliche Teil der Festgenossenschaft war jedenfalls nicht zugegen.

2) Chron. Alf. VII, 355. — Gontrada starb 1186. Sandoval, Cinco reyes, fol. 147b. — Florez, Reynas Cathol. I, 296sq.

mußte der Kampf gegen den mohammedanischen Süden andere Dimensionen annehmen. Der drohende Zusammensturz des Almoravidenreiches spornte zu Invasionen, verhieß leichte Eroberungen, zunächst aber waren doch die starken Fortifikationen auf der castilischen Hochebene zu brechen, die keinen Tag das Gefühl der Sicherheit und des Behagens im Toledanischen aufkommen ließen, die selbst, wenn sie als vorgeschobene Angriffspunkte nicht mehr zu fürchten waren, doch als Bollwerke für den moslimischen Süden im Rücken der hierhin vordringenden castilischen Heere äußerst gefährlich werden konnten.

Gerade schimpflich mußte es einer kaiserlichen Regierung erscheinen, daß sie bis dahin einer in nächster Nähe von Toledo gelegenen Feste, wie Oreja, nicht hatte Herr werden können.

Mit der Wiedererbauung und Befestigung von Azeca durch Don Gozelmo Rivas war die Vorbedingung einer nachdrucksvollen Belagerung erfüllt, zu welcher, wie wir sahen, der Kaiser im Anfang des Jahres 1139 Aufgebote hatte ergehen lassen. Während er noch durch den Konflikt in Navarra hingehalten war, rückten die Gebrüder de Castro, Don Gutierre Fernandez und Don Rodrigo Fernandez mit ihren eigenen Milizen, sowie mit den Rittern und Fußtruppen aus dem Toledanischen und allen jenseits der Sierra und in Estremadura gelegenen Städten vor Oreja. Im April begann die Belagerung. Danach erschien Alfonso selbst mit Mannschaften aus Galicien, Castilien und Leon und einem ganzen Belagerungspark. Die Eroberung eines solchen Kastells hatte eben mehr auf sich, verlangte mehr Aufwand von Kosten, Zeit und Anstrengungen als ein flüchtiger Raub- und Verwüstungszug nach Andalusien. Der Kaiser ließ sich die vor den Mauern von Coria gemachten recht bitteren Erfahrungen eine Warnung sein. Anstrengungen wurden gemacht, als gelte es einer ganzen Stadt, und doch hatte man sich ein halbes Jahr abzumühen, ehe die castilische Fahne wieder auf den Zinnen von Aurelia wehte.

Die von dem Alcaiden Alî befehligte Besatzung blieb auch nicht ohne Aussicht auf Entsatz. Auf die Kunde, daß der



Kaiser sie hart umschlossen halte, daß ihr der Weg zum Tajo abgeschnitten sei und ihre schließliche Übergabe unvermeidlich schiene, brachten die Alcaiden Azuel von Cordova, Ibn Ceta von Sevilla und Ibn Gânije von Valencia ihre Streitkräfte zusammen, die sich mit einem aus Afrika gekommenen Hilfscorps gegen 30,000 Mann beliefen. Dazu ein gewaltiger Train von mit Lebensmitteln belasteten Kamelen. Von Cordova nahmen sie den Weg durch die Porta Regia hinauf auf die Hochebene und gelangten auf der nach Toledo führenden Königsstraße bis Algodor. Hier blieb Ibn Gânije mit der Transportkarawane in einem Hinterhalt zurück, er sollte sie nach Oreja führen, während das Hauptheer, in der Absicht den Kaiser von dort abzuziehen, gegen Toledo vorrückte. Diesem aber blieb ihr Vorhaben nicht verborgen, er kannte die Stärke Toledos, setzte die Belagerung von Oreja fort und ließ es geschehen, daß das feindliche Heer den Tajo überschritt und an Azeca vorbei vor Toledo zog.

Hier — erzählt der Biograph Alfonsos — befand sich die Kaiserin inmitten einer starken Besatzung. Als nun die Alcaiden vor der Stadt eintrafen, schickte Berenguela Boten an sie, die sprachen: „Hört, was euch die Kaiserin sagen läßt: ‚Seht ihr denn nicht, daß es euch nicht zur Ehre gereicht, wenn ihr gegen mich, die ich ein Weib bin, kämpfet? Geht doch, wenn ihr kämpfen wollt, nach Oreja und kämpft mit dem Kaiser, der euch mit Waffen und aufgestellten Schlachtreihen erwartet.‘“

Da die Alcaiden, die Anführer und das ganze Heer diese Botschaft vernahmen und ihre Augen erhoben, sahen sie, wie die Kaiserin auf der Höhe des Alcazar in vollem kaiserlichen Schmuck auf dem Thron saß, umstanden von einer großen Schar von Frauen, welche zum Schalle von Pauken, Zithern, Zimbeln und Lauten sangen. Die Alcaiden und Anführer waren voll Staunen, beugten ihre Häupter vor der Königin und zogen ab [1]).

1) Chron. Alf. VII, 377.

Man braucht in dem Aufbruch der Almoraviden wahrlich nicht eine Wirkung ihrer ritterlichen Verehrung der Frauen zu suchen [1]). Wäre Toledo zu nehmen gewesen, so würde die Kaiserin schwerlich dieses Gefühl von Sicherheit, wie sie es that, bei Sang und Klang zur Schau getragen haben, so wäre der Kaiser längst zum Schutze herbeigeeilt.

In der Antwort der Kaiserin lag ein der Lage der Alcaiden sehr wohl entsprechender Hohn, da sie selbst durch ihren Anmarsch auf Toledo den Kaiser von Oreja abzuziehen nicht vermocht hatten.

Erhielt Alî von diesen Alcaiden keine Hilfe — sie wandten sich nicht gegen Oreja, sondern heimwärts —, woher sollte sie ihm noch kommen. Als er sich nicht mehr halten konnte, erbat er sich unter Stellung von fünfzehn Geiseln einen Waffenstillstand, bis er durch eine Botschaft inbetreff seines Verhaltens den Willen des Kaisers von Marocco vernommen haben würde. Für den Fall, daß er auf keine Hilfe zu hoffen hätte, versprach er die Übergabe des Kastells mit allen Waffen und den christlichen Gefangenen und erbat für sich und die Besatzung den freien Abzug nach Calatrava [2]).

Nach der Lage der Dinge im Almoravidenreich konnte der Kaiser getrost den Waffenstillstand gewähren. Die Botschaft kehrte mit der niederschlagenden Meldung zurück, Alî habe auf Hilfe nicht zu rechnen, und so übergab dieser im Oktober Oreja, vertraute sich und die Seinigen der Gnade Alfonsos an, der sie huldvoll mehrere Tage im Lager verpflegen und dann unter dem Schutz von Don Rodrigo Fernandez und einer starken Bedeckung nach Calatrava bringen ließ, sonst hätten

1) Chron. Alf. VII, 377: „postquam eam viderunt, mirati sunt et nimium sunt verecundati et humiliaverunt capita sua ante faciem Imperatricis et abierunt retro.“ Vgl. von Schack, Poesie der Araber I², 63.

2) Daß ein einmonatlicher Waffenstillstand, den der Biograph angiebt, zur Reise von Oreja nach Marocco und zurück, nicht hinreichte, liegt auf der Hand. Der Cadi Abû-'l-Walîd reiste im Jahre 1126 am 31. März von Cordova nach Marocco ab und traf mit seiner beschleunigten Botschaft dort wieder ein am 16. Juni.



die Toledaner ihre Rache für alle seit Jahren ihnen angethanen Gewaltsamkeiten an den Abziehenden gekühlt [1]).

Der Bedeutung, welche der Fall von Oreja für Toledo zunächst, weiter aber auch für das ganze Gebiet von der Sierra bis zum Tajo und von diesem bis zur Guadiana hatte, entsprachen die Ovationen, die die Toledaner dem Kaiser bereiteten. Sie alle, Mohammedaner und Juden so gut wie Christen holten den Heimkehrenden weit ab von der Stadt unter festlichen Klängen ein. Sie priesen Gott, ein jeder in seiner Zunge, daß er alle Thaten des Kaisers wohl geraten ließ und riefen diesem zu: Gesegnet bist du und die Kaiserin und deine Söhne und das Reich deiner Väter. Bei dem Einzug durch die Porta de Alcántara empfing den Kaiser der Erzbischof Raimundo in Prozession und geleitete ihn unter dem Gesang des „Deum time et mandata eius observa“ in die Kathedrale, wo er die feierliche Handlung der Benediktion vollzog.

Aber ohne trübende Beimischung war dieser Jubel für den Kaiser wohl kaum, denn was wollte der Fall Orejas bedeuten im Vergleich mit dem Siege, den der Prinz von Portugal am 25. Juli bei Ourique über die Moslims davongetragen hatte, der ihm die Herrschaft bis zum rechten Ufer der Guadiana erschloß und den Königstitel für ihn zur Folge hatte.

Zum Glück für Castilien konnten die Portugiesen bei der gebieterischen Notwendigkeit, sich vor allem der starken maurischen Positionen im Mündungsgebiet des Tajo, zu Santarem und Lissabon zu bemächtigen, an eine Erweiterung ihrer Eroberungen nach Osten zunächst nicht denken, während der Fall

1) Anl. Toled. I, 388: „Prisieron à Oreja los Christianos de Moros en el mes de Setiembre.“ Dagegen die Chron. Alf. VII, 379: „captum est in mense Octobrio“. Woher Ferreras und Berganza den 31. Oktober genommen haben, kann ich nicht finden. Jedenfalls ist das Datum unrichtig, wie die Urkunde der Infantin Doña Sancha für Sahagun vom 27. Oktober 1139 durch die Zeitbestimmung lehrt: „eo anno et mense quo capta est Aurelia“. Escalona, Hist. de Sahagun, p. 528.

von Oreja bei der Entmutigung der Moslims den Castiliern ein schnelleres siegreiches Vorschreiten nach Süden versprach. Der nächste fortifikatorisch wichtigste Stützpunkt der Moslims war Alcántara an der Guadiana.

Daß sie in der nächsten Zeit von hier aus Einfälle in das Toledanische machten, Escalona und Alfamim heimsuchten, wollte nicht allzu viel bedeuten, so lange man sich hinter den eigenen Kastellmauern wachsam hielt, denn auf der unwirtlichen Hochfläche war nicht viel zu verlieren; daß aber die Alcaiden von Sevilla und Cordova sich im Jahre 1141 des südlich von Toledo gelegenen ansehnlichen Kastells Mora bemächtigen konnten, war schmerzlich und schimpflich zugleich.

Am schwersten trug den Verlust dessen Statthalter, Don Nuño Alfonso, „der kriegerischste Mann Castiliens", da er ihn durch eigene Sorglosigkeit verschuldet hatte. Um die moslimische Besatzung in Mora wenigstens in Schranken zu halten, ließ der Kaiser alsbald knapp im Südosten ein noch stärkeres Kastell, Peña Nigra, errichten, dessen Verteidigung er Don Martin Fernandez übertrug.

Nuño Alfonso aber wagte dem Kaiser nicht unter die Augen zu treten, bis Thaten für ihn sprachen, vor denen jener Vorwurf verstummen mußte.

Im Mai des nächsten Jahres, 1142 [1]), versammelte Alfonso im Süden von Toledo ein starkes Heer, nicht, um gegen Mora sondern gegen Coria zu ziehen. Und diesmal war der Erfolg der Belagerung ein überraschender, denn noch im Juni erfolgte die Übergabe, nachdem sich die vom Hunger bedrängte Besatzung durch eine Botschaft an die Alcaiden von Sevilla und Cordova von der Unmöglichkeit eines Entsatzes überzeugt hatte [2]).

1) Er lagerte bei Almonacid, zwischen Toledo und Mora am 10. Mai. Sandoval, p. 217.

2) Anl. Toled. I, 388 ohne Monatsangabe. Bei der Kürze der Belagerung kann die Entsendung einer Botschaft nach Marocco, von der der Biograph des Kaisers § 74 spricht, nicht stattgefunden haben. — Fragment einer kaiserlichen Urkunde vom 27. Juli 1142: „Eo anno, quo capta est Cauria." Escalona, Hist. de Sahagun, p. 528. — Chron. Albrici, p. 837, ad annum 1142: „in Hisp. rex Aldef. imperator dictus Choriam civitatem cepit".



Zu gleicher Zeit unternahm Don Rodrigo Fernandez de Castro eine Invasion in das westliche Andalusien, der wohl der Plan zugrunde lag, den Belagerten die von dort zu erwartende Hilfe abzuschneiden. In den Annalen von Toledo verzeichnete man, daß Rodrigo bis Silve vorgedrungen und 10,000 Gefangene mit sich geführt habe [1]).

Nachdem die Stadt Coria und vornehmlich die Moschee, die alte Marienkirche, von „dem Unflat der Ungläubigen" gereinigt war, wurde sie wieder Bischofssitz, wie sie es in den Zeiten der gotischen Könige gewesen. Die neue Reihe der Bischöfe eröffnete Don Eneco Navarron [2]).

Auf die Nachricht von dem Fall Corias räumten erschreckt die Moslims die Feste Alvalat, die alsbald von den Bewohnern Avilas und Salamancas dem Erdboden gleich gemacht wurde [3]).

Noch höheren Ruhm erstritten die castilischen Waffen unter Führung von Don Nuño Alfonso im folgenden Jahre. Infolge glänzender Waffenthaten, die er seit dem Verlust von

1) Für die Gleichzeitigkeit beider Unternehmungen spricht, daß sich Don Rodrigo Fernandez im August bei dem Kaiser in Carrion befand. Esp. sagr. XXII, 268. — Anl. Toled. I, 388: „Entrò Don Rodrigo Fernandez en tierra de Moros en Silve, è aduxo mas de X. mil cativos." Vermutlich ist dies dieselbe Invasion, welche der Biograph des Kaisers ohne genaue Zeitangabe § 58 unter den von Rodrigo unternommenen als die dritte bezeichnet: „nam reges (Moabitarum) congregata magna multitudine militum et peditum, venerunt ad eum in loco qui dicitur Sisluia", wofür doch wohl „Silvia" zu lesen sein wird. Er brachte auf diesem Zuge den Moslims eine schwere Niederlage bei. — Noch enthalten die Anl. Toled. I, 388 zu diesem Jahre die zusammenhanglose Notiz: „Arrancada en Alcanavat en el mes de Agosto."

2) Chron. Alf. VII, § 74: „destructa omni spurcitia paganorum civitatis illius et templi sui".

3) Alvalat lag nicht, wie die Sprunersche Karte es angiebt, im Süden der Sierra de Toledo; die Lage dieses Kastells wird in der Gründungsurkunde der Stadt Plasentia bezeichnet: „Alvalat, quod est sicut cadunt aquae versus castellum de omnibus partibus ultra Tagum."

Mora mit gleich kühnen Freunden aus Talavera, Guadalajara, Madrid, Avila und Segovia im Feindesland vollbracht hatte, war ihm nicht nur des Kaisers Gnade wieder zuteil geworden, sondern überdies die Erhöhung zum zweiten Statthalter von Toledo.

Als solcher zog er im Frühjahr 1143 mit 900 Rittern und 1000 Mann zu Fuß abermals hinab in die Ebene von Cordova, wo sein Name längst Gegenstand des Schreckens und des Hasses war. Er hatte zu diesem Überfall die Zeit gewählt, da die Alcaiden Azuel von Cordova und Abenceta von Sevilla zu einem Einfall in das Toledanische bereits aufgebrochen waren. Beutebeladen befindet sich das castilische Heer bereits auf dem Heimwege, als es sich von den Alcaiden verfolgt sieht. Durch einen der Gefangenschaft entronnenen Moslim von dem Vorgefallenen unterrichtet, waren sie umgekehrt, um mit schnell zusammengebrachten Verstärkungen den bei weitem geringeren Feind zu überfallen und zu vernichten. Bei Montiel, im Norden des Passes von Muradal, hatte Nuño Stellung genommen. Die Feldzeichen wurden aufgepflanzt. Mit gebeugten Knieen empfahlen sich die Castilier dem Schutze des Heilandes, der Jungfrau Maria, ihres Heiligen von Compostella. Für den Fall ihres Sieges gelobte Nuño der Kirche von Toledo den zehnten Teil aller Beute.

Als Abenceta der geringen Schar ansichtig wurde, höhnte er: „Sind diese Christenhunde wahnsinnig, mit ihren Köpfen so in das sichere Verderben zu rennen?“ Kaum hatte der Kampf begonnen — es war am 1. März —, so fiel sein Haupt von den Streichen zweier Toledaner. Azuel wendet sich zur Flucht. Auch er fällt und zwar von Nuños Arm.

Die Körper der Alcaiden ließ er in seidene Stoffe wickeln und durch Sarazenen beerdigen, ihre Köpfe auf Standarten, die der vornehmsten Moslims auf Lanzenspitzen stecken.

Sie wurden vorausgetragen, als er durch das Thor von Alcántara triumphierend in Toledo einzog. Es folgten in Ketten moslemische Edle, das niedere Sarazenenvolk, die Hände auf den Rücken gebunden, danach ein unabsehbarer



Zug von Rossen, Kamelen, Maultieren mit den überreichen Spolien [1]).

Unter dem Jubel des Volkes bewegte sich der Triumphzug zum Dankgottesdienst nach der Kathedrale, vor deren Portal die Kaiserin, der Erzbischof Raimundo mit dem ganzen Klerus und die toledanische Ritterschaft des seltensten Anblickes harrten. Staunen ergriff alle bei dem Anblick der auf den kaiserlichen Standarten schwebenden Almoravidenhäupter.

Der Kaiser befand sich gerade in Segovia. Als er auf den Ruf der Kaiserin nach Toledo herbeieilte, holte ihn der Siegeszug ein. Darauf erfolgte im kaiserlichen Palast die Verteilung der Beute. Nach Herkommen erhielt Alfonso den fünften Teil, dazu die erbeuteten feindlichen Feldzeichen, die Rosse und Maultiere der gefallenen Statthalter und viele andere Kostbarkeiten. Wie Nuño es gelobt hatte, kam der Zehnte an die Kirche Toledos, ein besonderer Beuteanteil an das Grab des Apostels Jakob zu Compostella. Das Übrige fiel Nuño und seinen Kampfgenossen zu.

Damit alle Welt, Christen wie Moslims, erkennen sollte, daß Gott mit Castilien sei [2]), ließ Nuño die Köpfe der Alcaiden auf den Zinnen der Burg von Toledo aufstecken. Nach einigen Tagen aber ließ die Kaiserin mitleidsvoll die Häupter herabnehmen, von jüdischen und moslimischen Ärzten mit Myrrhen und Aloe einbalsamieren, in die feinsten Tücher hüllen, in Behälter von Gold und Silber legen und nach Cordova an die Frauen der Gefallenen schicken.

Eben gegen Cordova ließ der Kaiser eine abermalige Expedition ausrüsten. Die hauptlose Stadt sollte nun auch des Segens ihrer eben reifen Feldfrüchte beraubt werden. Nuño Alfonso blieb zurück, um Peña Christiana zu schützen und den Moslims die weitere Befestigung von Mora zu wehren. Die Führung des Heeres übernahm der Kaiser selbst. Die Ver-

1) Die arabischen Quellen sind für die Kämpfe gegen Nuño Alfonso ganz unergiebig.

2) „Ut omnibus Christianis, Moabitis et Agarenis manifestum signum esset auxilii Dei.“ Chron. Alf. VII, 386.

wüstung durch Raub und Brand, welche es in den Gebieten von Cordova, Carmona und Sevilla anrichtete, war so von Grund aus, daß, wie der Biograph des Kaisers sagt, gerade nur die befestigten Städte und Ortschaften übrig blieben [1]).

Inzwischen hatten sich die Moslims, Farax, der Alcaide von Calatrava und die Befehlshaber aller Ortschaften bis zum Guadalquivir auch ihre Beute ausersehen und sie nicht minder sicher zu treffen gewußt. Die Befestigung Moras und der Tod Nuños war ihre Losung, als sie mit vereinten Streitkräften von Calatrava her in das Toledanische einfielen.

Zu derselben Zeit zieht Don Nuño, aber nur mit 30 Rittern, von Peña Nigra gegen Calatrava aus. Noch ist man nicht weit vorgerückt, als man in einer Höhle einen Spion aufgreift, dem das Vorhaben seines Herrn Farax abgepreßt wird. Nuño eilt nach seinem Kastell zurück, aber nicht um sich vor der Übermacht hinter dessen festen Mauern zurückzuziehen, sondern mit seinem Waffengenossen Don Martino Fernandez und der ganzen Besatzung dem Feinde wieder entgegenzugehen. Bei Algodor stößt man am 1. August zusammen. Nach nicht unbeträchtlichen Verlusten auf beiden Seiten wird der Kampf abgebrochen. Beide Heere sind durch eine ansehnliche Strecke von einander getrennt. Da heißt Nuño den verwundeten Don Martino Fernandez mit seiner ganzen Mannschaft zurückkehren, um Peña Nigra vor einem Überfall zu schützen. Er selbst bleibt mit der seinigen zurück. „Wie es der Himmel will, so geschehe es", ruft er aus. Mit Gewalt wehrt er einem Stiefsohn seiner Frau, den er jüngst zum Ritter geschlagen, das unfehlbare Todeslos mit ihm zu teilen. Zornig heißt er ihn nach Toledo gehen, damit nicht der eine Tag seiner Mutter Mann und Sohn zugleich entreiße.

Die Botschaft vom Ende des Helden Nuño, die ganz Toledo in die tiefste Trauer versenkte, folgte ihm auf den Fersen nach.

Nachdem sein Schwert zum letzten Mal unter den Moslims gewütet hat, zieht er sich mit dem Rest der Seinigen auf eine felsige Anhöhe zurück. Hier fallen sie von den feindlichen Geschossen. Der Alcaide Farax war der Glückliche, seine beiden Mitfeldherren an ihm gerächt zu haben. Dem Leichnam ließ er den Kopf, den rechten Arm und das rechte Bein abhauen, mit diesen Gliedmaßen die Zinnen von Calatrava schmücken, das Haupt mußte als Schaustück nach Cordova, Sevilla und über Meer an den Hof Teschûfins.

1) Chron. Alf. VII, § 82.



Den Kaiser traf die Nachricht bei seiner Heimkehr in der Nähe von Talavera. Als seine Feldherren ihn auf das tiefste davon ergriffen sahen, nahten sie sich ihm, wie sein Biograph erzählt, und sprachen: „Herr Kaiser, in Eurem Reich giebt es der Nuño Alfonso viele, ja größere als er war. Auch war und ist und wird für alle Tage Eures Lebens der Ruhm, den die Menschen dem Nuño Alfonso beilegten, Euer eigener bleiben, denn Euch ist er von Gott verliehen. Da ist keiner unter uns, den er so begnadigte wie Euch." [1])

In der That das sprechendste Zeugnis dafür, wie tiefe Wurzeln die vor einem Decennium mit dem aufsässigen Geist dieser Ricoshombres noch ringende Monarchie in den Boden der Nation geschlagen. Indem es Alfonso gelingt, ihren kriegerischen Geist zur Verwirklichung der größten Aufgabe, die ihr durch ihre ganze Vergangenheit gestellt war, mit sich fortzureißen, wird der Ruhm der einzelnen sein eigener Ruhm.

Noch zu Talavera gab er den Befehlshabern seinen Willen zu erkennen, im September des nächsten Jahres mit den Gesamtkräften seiner Reiche Andalusien aufs neue mit Krieg zu überziehen. Zunächst aber wurde im April den Moslims endlich Mora entrissen [2]).

Dem Sturm der Verwüstung, der danach über Andalusien herfuhr, kam keiner der früheren inbezug auf Furchtbarkeit und Ausdehnung gleich. Nur das Meer setzte ihm Schranken, denn er hob an bei Calatrava, dehnte sich über Baeza, Ubeda,

1) Chron. Alf. VII, 391.
2) Anl. Toled. I, 389: „Fue presa Mora en el mes de Abril."

Cordova, Carmona, Sevilla, Granada aus und endete bei Almeria [1]).

Ein Schrei der Verzweiflung entrang sich der gepeinigten Bevölkerung, doch keineswegs über die Feinde von Norden her. „Was sollen wir thun?“ — klagten die Leute auf den Straßen und in den Moscheeen. „Wie könnten wir dem Kaiser mit den Waffen widerstehen?“ Darauf antworteten die Einen: „Diese Almoraviden saugen das Mark unseres Landes aus, rauben unsere Besitztümer, Weiber und Kinder. Darum wollen wir uns gegen sie erheben, sie austreiben und töten, was haben wir Teil an der Herrschaft Teschûfins, an dem Erbe Alîs und seines Vaters Jûsuf.“ Andere aber sprachen: „Vor allem laßt uns ein Bündnis schließen mit dem Kaiser von Leon und Toledo, und ihm Tribut zahlen, wie unsere Väter es seinen Vätern thaten.“ Dieser Rat schien allen der beste. Sie waren bereit zum Kampf gegen die Maroccaner.

Der lange verhaltene Ingrimm der Andalusier gegen die Almoraviden entlud sich in offener Rebellion gerade in dem Augenblick, da diese in Afrika ihre letzten Kräfte an die Behauptung des Restes ihrer Herrschaft setzten. Durch den im Anfang des Jahres 1143 erfolgten natürlichen Tod des Sultans Alî Ibn Jûsuf sah sich sein Sohn Teschûfin auf den wurmstichigen Thron berufen. Er ließ es nicht an energischen Anstrengungen fehlen, vermochte aber weder in Marocco noch in Spanien der Auflösung vorzubeugen. Sie war entschieden mit der Niederlage, die ihm ʿAbd-el-Mûmen vor Telemsan im Jahre 1144 beibrachte. Von dem Sieger verfolgt, flüchtete er nach Oran, verteidigte sich hier mannhaft, bis er die Unmöglichkeit längeren Widerstandes einsah. In der Nacht des 23. März 1145 verließ er Oran. Von einem an der

1) Anl. Toled. I, 389: „Entrò el Emperador con su huest en tierra de Mores, è atravesò toda Andalucia.“ Era 1182. — Chron. Alf. VII, 392. — „Facta carta Segobie, pridie nonas Decembris (4. Dezember). Era 1182 in reditu fossati, quod fecerat eo tempore imperator in terra Granate.“ Ind. de docum. de Sahagun, p. 29.



Seeküste gelegenen Kastell gedachte er sich nach Andalusien einzuschiffen, da stürzte er von steiler Höhe mit seinem Renner in den Abgrund. Noch war ein Nachfolger da, sein Sohn Abû Ischâk Ibrâhîm, noch behaupteten sich Telemsan, Sale und Fez. Der Ausgang des Kampfes war aber zweifellos [1]).

Schon war Andalusien weit und breit von den Flammen des Aufruhres ergriffen. „Wie zu den Zeiten, da das Haus Omaijas zusammenbrach, sich in allen moslimischen Provinzen die Feldherren und Statthalter erhoben, so legte sich jetzt auch jeder kleinste Statthalter, Anführer oder Mann von Einfluß, der einen Anhang für sich hatte und ein Kastell, in welches er notfalls ihn zurückführen konnte, den Titel Sultan bei. Andalusien hatte soviel Könige wie Städte aufzuweisen.“ [2])

Wie in Nordafrika ging auch hier der Aufstand von einer religiösen Bewegung aus. Auch in Andalusien erstand ein Mahdî und zwar in der Person des ʾAchmed ibn Kasî, Sohn eines Kaufmannes zu Silves, von christlicher Abstammung. Durch den Genuß der von den Almoraviden verdammten Früchte, der Werke des Philosophen Ghazzâli, war der dichterisch begabte Kaufmann zur rechten Erkenntnis darüber gekommen, was ihm und Andalusien fehlte. Er entsagte seinem Besitz, gab sich eine Zeit lang wie sein Meister der Ascese hin und war in kurzem selbst Meister zahlreicher Schüler, die er Almurtadin, „Abtrünnige“, nannte. Als man sich mächtig sah, griff man zum Schwert. Im Sommer 1144 warf man sich zunächst auf Mertola und tötete alle Almoraviden, dann auf Silves und Evora [3]).

In nahen Beziehungen zu Ibn Kasî stand der Befehlshaber der almoravidischen Flotte ʾAlî ibn ʾIsâ ibn Maimûn, aus dem Stamm der Lamtuniden. Er erhob sich zum Herrscher von Cadix und der benachbarten Distrikte. Granada säuberte

1) Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 178. — ʾAbd-el-wâchid, ed. Dozy, p. 146. Kartâs, ed. Beaumier p. 267.

2) Makkarî, bei Gayangos II, 310.

3) Ibn Khaldûn, bei Gayangos II, Append. XLIV. — Alcobai, bei Casiri II, 51. — ʾAbd-el-wâchid, ed. Dozy, p. 150.

Maimûn-El-lamtûnî von den Almoraviden, Jaen mit seinen Bezirken bis zum Schluß Sakûra nahm Abdallâh, genannt Humusk, in Besitz. Auch die Einwohner von Almeria fielen ab und wählten den Abdallâh ibn Muhammed, genannt Ibn-er-Ramîmî zu ihrem Herrscher. Über Valencia und Murcia erhob sich Abd-er-Rahmân Ajjad, der zu den frömmsten der Imame Motamids gehörte. Er war der sanfteste der Menschen; bestieg er aber sein Roß und ergriff die Waffen, so widerstand ihm niemand, hundert christlichen Reitern rechneten ihn seine Glaubensgenossen gleich [1]).

Zum Aufstande gegen die Almoraviden entschlossen, aber ohne Vertrauen auf die eigene Kraft, wandten sich die Cordovaner zunächst bittfällig an den neuen Propheten Ibn Kasî, er sollte ihre Schritte segnen und riefen dann, man hört nicht, ob mit dessen Zustimmung, gegen ihren Peiniger den Lamtuniten Ibn Gânige, den Tâsifîn bei seinem Abgang nach Marocco über ganz Andalusien gesetzt hatte, den castilischen Vasallen Saif-ad-daula zuhilfe [2]).

An der Spitze eines zum Teil christlichen Heeres bemächtigte sich dieser im Januar 1145 Cordovas, die Almoraviden, denen es nicht gelang sich mit Ibn Gânige in den Alcazar zu retten, wurden niedergemetzelt. Darauf ergriff der Aufstand die Nachbarstädte Almodovar, Ubeda, Baeza, Andujar, wälzte sich weiter nach Jaen, Carmona, Sevilla. Viel Glück, wenn wie in Cordova die vom Tode Gehetzten die Alcazare behaupten konnten.

Hier aber, in Cordova, ergriff der Aufstand alsbald den, der seinen Ausbruch beschleunigt hatte. An die Spitze der streng Rechtgläubigen, die den Anblick der Christen in ihrer Mitte nicht ertragen konnten, stellte sich einer der reichsten und angesehensten Bürger, der als Dichter gefeierte Oberkadi

1) 'Abd-el-wâchid, S. 149. 150. — Makkarî und Ibn-el-Khatîb, bei Gayangos II, 314. 519.

2) Chron. Alf., c. 89: „Deinde conversi in Synagogis suis orabant petentes miserationes Mahometis Pseudo-Prophetae eorum, ut adiuvaret coeptus et actus eorum."



Abû-Dschafar Hamdîn ibn Hamdîn. Als auf seinen Ruf der Todfeind der Christen Faraz Adali aus Calatrava erschien, konnte Saif-ad-daula darüber nicht mehr im Zweifel sein, daß man es auf ihn abgesehen hatte. Er gab selbst das Signal zum Ausbruch der gegen ihn gerichteten Verschwörung durch die Ermordung des Faraz Adali. Schon im März mußte er Cordova räumen, über welches Ibn Hamdîn zu herrschen begann [1]).

Von Cordova, wo er nur die Flitterwochen seiner Macht gefeiert hatte, begab sich Saif-ad-daula zunächst nach Jaen, das er nach Niederwerfung des Kadi Ibn Gozei an sich riß. Hier brachte er eine starke Streitmacht zusammen, um sich Granadas zu bemächtigen. Auch das gelang ihm, aber nur für wenige Tage. Nachstellungen trieben ihn auch von dort, als zu rechter Stunde durch den Statthalter von Murcia und Valencia Abd-er-Rahmân Ajjad, der sich gegen die Almoraviden erhoben hatte, der Ruf an ihn erging, die Oberhoheit über beide Städte anzunehmen. Im Januar 1146 wurde er als Sultan anerkannt [2]). Konnte er als solcher nun noch gewillt sein, seinen Verpflichtungen als Vasall des Kaisers nachzukommen? Hatte ihn doch gerade dieses Vasallentum um den Besitz von Cordova gebracht und nicht weniger um den von Baeza und Ubeda.

Nach dem Biographen des Kaisers hatten gerade diese beiden Städte bereits Veranlassung zum Bruch des bisherigen Verhältnisses gegeben. Da sie weder dem einen noch dem anderen Tribut zahlen wollten, sprach Saif-ad-daula die Hilfe Alfonsos an, schickte dieser die Grafen Don Manrique de

1) Chron. Alf., c. 90. 91. — Die Zeitbestimmungen in den Anl. Toled. I, 389: „Fue Cahedola en el mes de Janero à Cordoba, è matò a Farach Adali è fuxò à Granada, è pues que fuxò Cahedola levantaron à Aben Hamdin, Rey en Cordoba, en el mes de Marcio." Nach Alcodai, bei Casiri II, 53 soll Ibn-Hambin schon im Frühjahr 1143 zum Herrscher von Cordova erhoben worden sein, vgl. Ibn Sâhibi-s-salât bei Gayangos II, 517.

2) Alcodai, bei Casiri II, 57.

Lara und Don Ponce, seinen Mayordom nebst Don Martino Fernandez, Alcaiden von Hita, gegen sie, welche die Gebiete beider Städte plünderten und entsetzlich wüteten. In ihrer Not nun sahen sie gerade in Saif-ad-daula ihren einzigen Retter. „Komm und hilf uns" — ließen sie ihm sagen — „und wir wollen uns dir unterwerfen." Saif-ad-daula forderte die Beute von den Grafen zurück, diese weigerten sich dessen und so kam es zum Kampf [1]).

Doch war das keineswegs der einzige Streitpunkt. Alfonso hatte an Saif-ad-daulas Nachbarn und Rivalen, dem Kadi Abdallâh-el-Thograi von Cuenca einen neuen Bundesgenossen gefunden, der mit christlicher Hilfe Rueda und die südlicheren Landstriche zwischen Ubeda und Jativa überfiel. Mit aller Gewalt, unter geschickter Benutzung der moslimischen Wirren, drängte Alfonso vorwärts, die wichtigen Küstenplätze des Südostens zu gewinnen, — galt es doch zugleich, den Fortschritten des Prinzen von Aragon an dieser Stelle den Rang abzulaufen. Gerade gegen Jativa richteten sich Anfang des Jahres 1146 die Anstrengungen der Castilier, schon war es durch die Heftigkeit der Belagerung und Hungersnot im inneren ernstlich bedroht, als Saif-ad-daula herbeieilte, die schwere Gefahr, die für ihn in der Trennung von Valencia und Murcia lag, abzuwenden. Um sich nicht die Rückzugslinien abschneiden zu lassen, gaben die Castilier die Belagerung auf und zogen ihm entgegen. Am 4. Februar stieß man bei Albacete zusammen. Auf beiden Seiten wurde mit großer Erbitterung und Tapferkeit gefochten. Schließlich behaupteten die Castilier das Feld. Zu den Gefallenen gehörte Abd-er-Rahmân Ajjad, der Statthalter von Murcia, zu den Gefangenen Saif-ad-daula. Indem er aber in das christliche Lager gebracht werden soll, stürzen sich einige Ritter, Pardi genannt, auf ihn, sie erkennen ihn und bringen ihn um [2]).

1) Chron. Alf. VII, 394.

2) Chron. Alf. VII, 395. — Anl. Toled. I, 389: „Lidiò Cahadola con Christianos è mataronlo en el mes de Febrero." Hiermit übereinstimmend Alcobai, bei Casiri II, 57: anno 540. Christi 1145 (vielmehr 1146) die 20. mensis Schabani, jedoch mit der abweichenden Angabe: „a duobus amicis suis, ne in hostis potestatem veniret, interfectus."



Inzwischen war auch der Sieger über Saif-ad-daula in die Lage gebracht, sich ohne die castilischen Schwerter nicht behaupten zu können. Noch im Jahre 1145 mußte Ibn Hamdîn mit seinem Anhang Cordova vor der Übermacht Ibn Gânijes räumen. Er flüchtete nach Andujar, sah sich aber auch hier so hart bedrängt, daß er den Kaiser bat, sich seiner nach seiner bekannten Barmherzigkeit anzunehmen. Die erbetene Hilfe kam unverzüglich. Ihr Führer, Fernando Ioanez, Statthalter von Limia, zog in Andujar ein und schützte den neuen Vasallen gegen die Angriffe Ibn Gânijes [1]).

Gleichwohl brachte dieser seinem Gegner im Februar 1146 eine so schwere Niederlage bei, daß Alfonso selbst an der Spitze eines starken Heeres heranzog und im Mai Cordova zu belagern begann. Besondere Gegenanstrengungen scheint Ibn Gânije nicht gemacht zu haben, denn noch in demselben Moment erfolgte die Übergabe. Voll Stolz berichten die Christen, wie der Kaiser nach Übergabe der Schlüssel seinen Einzug, der Erzbischof Raimundo von Toledo feierlichen Gottesdienst in der großen Moschee gehalten habe, voll tiefster Empörung die Moslims, wie ihre Überwältiger ihre Rosse in deren Vorhöfen eingestellt und mit ihren Händen den Koran des Khalifen Othmân entweiht hätten [2]).

1) Chron. Alf. VII, c. 93. Der Biograph läßt den Ibn Hamdîn durch seine Gesandten vor dem Kaiser sprechen: „Miserere mei secundum misericordiam tuam, et libera me et securus serviam tibi et amici mei." Er setzt die Einnahme von Andujar in das Jahr 1146, die Anl. Toled. II, 404 denen wir folgen, das Jahr zuvor.

2) Roder. Tolet. VII, 8. — Chron. Alf. VII, c. 98. — Von Arabern Makkarî, Ibn-el-Khatîb und Sâhibi-s-salât, bei Gayangos I, 497; II, 309. 517. — Zu beklagen ist der Defekt der c. 97 und 98 in der Chron. Alf. VII, weil er die Geschichte der Belagerung von Cordova enthielt, vielleicht auch weitere Angaben über die Stellung Ibn Hamdîns, von dem wir nichts wieder hören. — Anl. Toled. I, 389: „El rey Abengama sacò al rey Aben Hamdin de Cordoba en el mes de Febrero: despues en el mes de Mayo prisò el Emperador de Cordoba e

Wenn nun der Kaiser sich entschloß, Cordova als moslimische Stadt bestehen zu lassen und sich genügen ließ, daß ihm und seinem Sohn Don Sancho Ibn Gânije als castilischer Vasall auf den Koran den Eid der Treue leistete, so ist er dazu sicherlich, wie der Erzbischof Rodrigo von Toledo bemerkt, durch das Unvermögen bestimmt worden, die so volkreiche Stadt durch castilische Mannschaften, deren er gerade jetzt an einer anderen Stelle nicht entbehren konnte, im Zaum zu halten [1]). Warum aber verpflichtete er sich gerade den Almoraviden und machte nicht vielmehr gemeinschaftliche Sache mit denen, die sich zur Vertreibung der Almoraviden erhoben hatten? Die Erklärung für dieses auffällige Verfahren, wie für die Schnelligkeit, mit welcher Ibn Gânije sich dem Kaiser beugte, liegt in der veränderten Parteistellung, zu welcher eben jetzt die aufständischen Statthalter Süd-Andalusiens gedrängt worden waren.

Hätten diese nur die Herrschaft der Almoraviden mit der der Almohaden vertauschen wollen, sie würden sich sicherlich der Unterstützung der letzteren versichert haben, ehe sie zum Aufstande gegen jene schritten. Den Druck der eben gebrochenen afrikanischen Herrschaft hatten die spanischen Moslims zu schwer empfinden müssen, als daß sie nicht einer Wiederkehr derselben unter verändertem Namen von ganzem Herzen hätten abgeneigt sein sollen. Kein Zweifel, daß ihre Führer, selbstverständlich diejenigen, welche den Stämmen Lamtûnah, Senhâjah, Zenâtah angehörten, gleicher Gesinnung waren, zumal sie die eigene Unabhängigkeit im Auge hatten: aber ihre Vielköpfigkeit sorgte dafür, daß die Vertreibung der Almoraviden keine gründliche war, daß der Bürgerkrieg unter ihnen selbst Platz griff, die bereite Einmischung von außen offene Wege fand. Es hat denn auch ebenso wenig ʿAbd-el-mûmen gezögert sich die einladende Lage der Dinge zunutze zu machen, als die christlichen Fürsten Spaniens, Alfonso von Castilien an der Spitze. Überhaupt wie hätten die Almohaden, da die religiösen Impulse mit ursprünglicher Kraft sie ergriffen und vorwärts geführt hatten, bei Ceuta stehen bleiben und die andere Hälfte ihrer Aufgabe, die Unterwerfung der spanischen Ungläubigen, ungelöst lassen sollen. Erst diese konnte ihnen zu völliger Genugthuung gereichen. Zu erreichen, was den Almoraviden nicht gelungen war, mußte ihr ganzer Ehrgeiz sein.

despues diola à Abengama.“ Der Kaiser befand sich, nach seinem Biographen noch zum Johannesfest in Cordova. Am 8. Dezember 1146 urkundete er zu Arevalo: „anno, quo — Cordubam acquisivit et principem Mohabitarum Abingamiam sibi vasallum fecit.“ Colmenares, Hist. de Segovia, p. 131.

1) „Cum vero civitas esset nimium populosa, nec imperator sufficeret tot ibi ad conservationem dimittere bellatores, qui possent resistere incolis, si vellent forsitan malignari, demum consilio minus sano Avengamiae, qui ei civitatem dederat, commisit custodiam civitatis.“



Noch waren die Städte Telemsan, Fez und Marocco nicht erobert, als schon eine Flotte unter der Führung von Berrâz ibn Muhammed El-masûsî, der Tâsifins Sache, da sie verloren schien, verlassen hatte, nach Andalusien ging. Er hatte den Auftrag, die dortigen Lamtuniten, so wie alle Rebellen, welche sich nicht unbedingt der Autorität Abd-el-mûmens beugen wollten, zu unterwerfen. Die Landung erfolgte bei Algeziras und alsbald wich Abû-'l-ghamr ibn Gharûn dem heranziehenden Schrecken durch Übergabe von Jerez und Arcos, die er als Statthalter unter der Hoheit Ibn Hamdîns von Cordova inne hatte [1]). So lange ihre Herrschaft währte, haben die Almohaden den Bewohnern von Jerez für ihre erste Huldigung ein wohlwollendes Gedächtnis bewahrt. Bei allen Audienzen hatten sie vor anderen spanischen Stadtboten den Vortritt. „Wo sind“ — fragten die Könige — „die Erstlinge der Huldigung, die Einwohner von Jerez? Sie sollen hereintreten und das Glaubensbekenntnis ablegen.“ [2])

Die Übergabe von Jerez geschah am 25. Mai; als darauf die Nachricht von der im Sommer erfolgten Eroberung Telemsans [3]) nach Andalusien kam und Berrâz Verstärkungen er-

1) Ibn Khaldûn, bei Gayangos II, App. L; de Slane II, 184.
2) Kartâs, S. 267.
3) Der Kartâs setzt sie in den Monat Safar (Juli—August), S. 540.

halten hatte, beeilten sich die benachbarten Statthalter, ihre Existenz durch Ergebenheitserklärungen zu sichern. ʾAlî ibn-Isa ibn Maimûn ließ in der großen Moschee zu Cadix den Almohaden zum Herrscher ausrufen, und brachte persönlich ihm zu Fez seine Huldigungen dar. Sein Freund Ibn Kasi, der Mahdî Spaniens, hatte sich zunächst mit einer schriftlichen Huldigung beholfen. Als aber ʿAbd-el-mûmen, wenig erbaut von der Art und Weise, mit welcher er in seinem Schreiben des Mahdî gedachte, ihn ohne Antwort ließ und anderseits sein Rival, Ibn Wezîr, Herr von Badajoz und Beja, ihn wegen dieser Unterwerfung mit Krieg überzog und sich Mertolas bemächtigte, entschloß er sich, in Person nach Afrika zu gehen und ʿAbd-el-mûmen zu huldigen, von dessen Hilfe allein er sich die Wiederherstellung seiner Macht versprechen konnte [1]).

Inzwischen hatten im Lauf des Jahres 1146 Berrâz ibn Muhammed und Abû Imrân Mûsâ ibn Sa'îd in Westandalusien den Versuchen zu kleinen Selbständigkeiten ein schnelles Ende bereitet. Zu Niebla unterwarf sich Jûsuf-el-betrûhî, zu Beja und Badajoz Seddraî ibn Wezîr. Silves allein mußte mit Sturm genommen werden, dieses wie Mertola überließ man Ibn Kasî. Hier überwinterten die Almohaden, um frühzeitig im Jahre 1146 gegen Sevilla aufzubrechen, dessen Fall durch die freiwillige Unterwerfung der Besatzungen von Tejada und Hisn-el-kasr beschleunigt wurde. Noch im Monat Scha'bân (Januar oder Februar) zogen die Almohaden in Sevilla ein. Die almoravidische Besatzung, von diesen verfolgt, rettete sich nach Carmona. Darauf begab sich eine Gesandtschaft der angesehensten Männer Sevillas unter der Führung des Kadi Abû-Bekr nach Afrika, um dem Sultan von den glänzenden Erfolgen seiner Waffen zu berichten und im Namen ihrer Mitbürger ihre Huldigungen darzubringen.

Sie thaten ebenso gut daran, den Sultan ihrer Devotion zu versichern, als Ibn Gânije, sich der schützenden Oberhoheit Castiliens zu unterwerfen, denn am 18. Schewâl (23.

1) Ibn Khaldûn a. a. O.



März 1147) war mit der Eroberung der Stadt Marocco der letzte Widerstand der Almoraviden gebrochen. Ohne Erbarmen wurden sie niedergemetzelt. Der unglückliche Abû-Ischâk Ibrâhîm hatte mit seinen Angehörigen und den Häuptern seines Stammes vergebens in der Citadelle Rettung gesucht. Als er nach ihrer Übergabe vor ʿAbd-el-mûmen unter Thränen um Gnade bat und ihm sein Verwandter, der Emir Ibn-el-Hâdschi, mit auf dem Rücken gebundenen Händen voll Empörung zurief: „Was weinst du wie ein Kind um Vater und Mutter. Fort damit. Sei stark. Benimm dich als Mann. Der da — ʿAbd-el-mûmen — ist ein Wüterich und Verräter" — geriet dieser in die äußerste Wut, ließ vor seinen Augen dem letzten Almoraviden das Haupt abschlagen und den unerschrockenen Emir totprügeln [1]).

Welche Heimsuchung, wenn Abd-el-mûmen nunmehr dem durch diese Siege gesteigerten Fanatismus die Richtung gegen das christliche Spanien gab. Voll Entsetzen vernahm man hier, mit welcher Erbarmungslosigkeit die Almohaden die Mozaraber, die zu den Zeiten Alîs und Tâsifins als Gefangene nach Afrika geschleppten Christen hingewürgt hatten. Tausende waren mit den Almoraviden, für die sie kämpften, zugrunde gegangen. Tausenden von ihnen mit ihrem Bischof und vielen Geistlichen glückte es, nach Spanien zu entkommen. Sie fanden Aufnahme in Toledo [2]).

1) Makkarî, S. 309. — Ibn-el-Athîr, de Slane, Hist. de Berb. II, 578. — Ibn Khaldûn, ebend. p. 180. — Abûlfeda III, 408. — Ibn Khallikân (de Slane IV, 465) giebt das Jahr 542 (1147—48).

2) Von diesen heimgekehrten Christen mag der Biograph des Kaisers die Nachricht über den Ausgang Tâsifins empfangen haben, er sei in einem Turm, den die Almohaden durch Kunstfeuer (alcatra) in Flammen gesetzt hätten, mit einer Anzahl angesehener Christen und Moslims verbrannt. Chron. Alf. VII, 399: „Quo tempore multa millia militum et peditum Christianorum cum suo Episcopo et cum magna parte Clericorum, qui fuerant de domo regis Hali et filii ejus Texufini, transierunt mare et venerunt Toletum." Hiermit steht in Zusammenhang die bekannte und viel besprochene Stelle bei Roder. Tolet., De rebus Hisp. VI, 3: „Fuit etiam ibi (Hispali) alius electus, no-

Zu derselben Zeit, im Frühjahr 1147, da der letzte Fürst der Almoraviden durch den ersten der Almohaden fiel, Spanien zum dritten Mal von einer gewaltigen Invasion des verjüngten nordafrikanischen Islam bedroht schien, da anderseits die Männerkraft Deutschlands und Frankreichs, eine Wirkung der zündenden Kreuzpredigten des heiligen Bernhard, sich teils in Regensburg und Mainz, unter Leitung der Könige von Deutschland und Frankreich sammelten, teils, und zwar die Kreuzespilger aus den Rhein- und Wesergegenden, aus Flandern und der Normandie, zu einer Meerfahrt nach dem Orient entschlossen, nach Dartmouth aufbrachen, um sich mit den Engländern zu vereinen [1]), schritt auch Kaiser Alfonso zur Aus-

mine Clemens, qui fugit a facie Almohadum Talaveram, ibique diu moratus vitam finivit, cuius contemporaneos memini me vidisse. Venerunt etiam tres episcopi, Asidonensis, et Elepensis et tertius de Marchena (?), et quidam Archidiaconus sanctissimus, pro quo etiam Dominus miracula operabatur, qui Archiquez arabice dicebatur, et usque ad mortem in urbe regia (Toledo) permanserunt episcopalia exercentes, et unus eorum in ecclesia maiori est sepultus." Da es kein Bistum Marchena gegeben hat, und der Text des Rodrigo von Toledo vielfach depraviert ist, so vermutete Florez, Esp. sagr. X, 117, es könnte ursprünglich „Malaga" gestanden haben; angenommen aber, daß „Marchena" die richtige Lesart sei, so meinte er, müsse man an den Bischof von Ecija denken, der in diesem Fall nach dem nahe gelegenen Ort Marchena genannt worden sei. Warum aber sagte Rodrigo nicht Astigensis, wie Asidonensis et Elepensis, der Unterschied, den er macht, indem er bei dem dritten den Ort nennt, von dem er kam und nicht den Bischofssitz, ist gewiß anders als auf die von Florez angegebene und auch von Gams (Kirchengesch. Spaniens III, 1. S. 48) angenommene Weise zu erklären. Rodrigo wird geschrieben haben „de Marrocco", also jenen von der Chron. Alfonsi erwähnten Bischof gemeint haben, den auch diese nach Toledo gelangen läßt; „episcopus Marroccensis" konnte Rodrigo nicht sagen, weil es noch kein Bistum Marocco gab. Übrigens muß die rechte Lesart im Text Rodrigos sehr früh entstellt worden sein, da sich „Marchena" schon in der Cronica general Alfonso X findet (Parte 3, fol. 9, Ausgabe von 1604). — Mit einem Teil der flüchtigen Mozaraber bevölkerte Alfonso Zurita (Sandoval, Alonso VII, Urkunde des Jahres 1156).

1) Vgl. Tosack, Die Eroberung von Lissabon im Jahre 1147, Halle 1875.



führung eines gegen die Ungläubigen gerichteten Unternehmens, unterstützt von Bundesgenossen, wie sie das ebenso vielversprechende wie weitaussehende Unternehmen erforderte und erwarten ließ.

Nicht darauf war es gerichtet, wie man vermuten möchte, mit Hilfe des Almoraviden Ibn Gânije die almohadischen Ankömmlinge von dem andalusischen Boden, auf dem sie eben festen Fuß gefaßt und sich auszubreiten begannen, wieder zu vertreiben, vielmehr war das Ziel der Rüstungen Almeria.

## Viertes Kapitel.

### Eroberung Almerias durch die Christen. Letzte Lebensjahre des Kaisers.

Wenige Jahre später entwarf der berühmte Edrîsî in seinen „Geographischen Ergötzungen" folgendes Bild von diesem zu seiner Zeit reichsten spanischen Emporium im Südosten Andalusiens. Almeria, sagt er, war die vornehmste Stadt der Moslims zur Zeit der Almoraviden. Sie blühte durch unvergleichliche Betriebsamkeit, zählte man doch allein 800 Seidenwebereien, in denen die mannigfaltigsten Zeuge hergestellt wurden.

Auch durch seine Eisen- und Kupferwaren war Almeria berühmt. Die unter dem Namen Pechina bekannte, etwa vier Meilen von der Stadt entfernte Vega bringt eine Fülle von Früchten hervor, die zu äußerst billigen Preisen in der Stadt verkauft werden. Obst- und Blumengärten und Mühlen giebt es dort in reichlicher Zahl. In den Hafen der Stadt laufen Fahrzeuge aus Alexandrien und ganz Syrien ein, und nirgends in Spanien giebt es reichere und industriellere, aber nirgends auch so prachtliebende, verschwenderische und gewinnsüchtige Leute als zu Almeria.

Diese Stadt ist auf zwei durch einen Thalgrund getrennten Höhen erbaut. Auf der einen erhebt sich das durch seine

ſtarke Lage berühmte Kaſtell, auf der anderen, Djebel Lâham genannten Höhe, die eigentliche Stadt. Das Ganze iſt von einer mit zahlreichen Thoren verſehenen Mauer umſchloſſen. Der im Oſten gelegene ummauerte vornehme Teil der Stadt enthält eine große Anzahl von Bazars, öffentlichen Gebäuden, Karawanſeraien und Bädern. Mit einem Wort, Almeria war eine äußerſt anſehnliche, ſtark beſuchte Handelsſtadt, deren Bewohner über ſo große Kapitalien geboten, daß ſie mit Leichtigkeit mehr als in irgendeiner anderen Stadt Spaniens alles mit barem Gelde bezahlten. Die Zahl der in die Regiſter der Verwaltungsbureaus eingetragenen Karawanſeraien, die gehalten waren, Weinzoll zu entrichten, beliefen ſich gegen tauſend.

Mit geringer Ausnahme iſt das Stadtgebiet außerordentlich felſig. Überall Steinmaſſen und ſcharfer Kieſelgrund, nirgends Pflanzenboden. Es macht den Eindruck, als hätte man recht abſichtlich Grund und Boden von allem entblößt, was eben nicht Stein und Fels iſt [1]).

Zur Ergänzung des Bildes möge die Schilderung des bei weitem ſpäteren Arabers El-Makkari dienen. Almeria — ſchreibt er — war der Hafen Andaluſiens und der Stapelplatz für die Waren Oſtafrikas, Ägyptens, Syriens und anderer fernen Länder, das maritime Arſenal der Omajaden, von wo aus ſie mit ihren Flotten das Mittelmeer nach allen Richtungen hin beherrſchten, ſeine Küſtenbewohner in Schrecken ſetzten. Kein chriſtliches Schiff durfte ſich dem von Natur ſehr unſicheren Hafen nähern. Zudem ſtand Almeria weit und breit, im Oſten und im Weſten, in hohem Ruf wegen ſeiner Töpferarbeiten, ſeiner Glasfabrikation, ſeiner Seidenſtoffe in allen Farben und in den reichſten Muſtern, und vieler anderer Handelsartikel, welche ihre Kaufleute weithin verſchifften. Die Fruchtbarkeit des Bodens, der Reichtum und die Billigkeit der Lebensmittel, die Vortrefflichkeit der Bewäſſeruug, das balſamiſche und heilſame Klima, wirkten ſo anziehend auf die Moslims Andaluſiens, daß Stadt und Umgegend übermäßig

1) Edrisî, par Dozy et de Goeje, p. 239.



bevölkert waren. Alle dieſe Vorzüge machten aber auch Almeria zu einem Gegenſtand des Begehrens ſeitens der Chriſten. Längſt hatten ſie ihre Augen auf dieſen geſegneten Fleck Erde, auf jene reich gefüllten Magazine geworfen [1]).

Gewiß ſchwebte auch Kaiſer Alfonſo dieſes Ziel vor. Sein Vordringen nach Murcia weiſt darauf hin. Aber in Ermangelung einer Flotte, ohne welche an die Einnahme von Almeria kaum zu denken war, würde er ſchwerlich gerade jetzt zu einem Wagnis geſchritten ſein, das ihn ſo weit von dem Mittelpunkt ſeiner Macht entfernte, wenn ihm nicht die Genueſen in einer Weiſe entgegengekommen wären, die ihm die Herrſchaft über Almeria in ſichere Ausſicht ſtellte.

Auch die Genueſen hatten nicht verfehlt, ſich die Wirren zunutze zu machen, welche der Sturz der Almoraviden mit ſich führte. Im Jahre 1146 landete der bekannte Geſchichtsſchreiber Genuas, Cafarus von Caſchifellone, als Konſul der Stadt mit 22 Schiffen auf Menorca, zerſtörte den Hauptort Civitella und erſchien dann vor Almeria. Die im Hafen liegenden Schiffe wurden ihrer Güter beraubt, darauf landete man und ſchritt mit den mitgebrachten Maſchinen zur Belagerung. Überraſcht und iſoliert, wie die Bewohner von Almeria waren, baten ſie ſogleich um Frieden und Waffenſtillſtand und verſprachen, wenn ihnen jener gewährt wurde, 113,000 Marabetinos. „Nicht Frieden, ſondern nur Waffenſtillſtand, wenn ihr dieſe Summe ſofort erlegt", lautete der

1) Gayangos II, 311. — Nach der Angabe eines genueſiſchen Berichtes zählte Almeria zur Zeit der Belagerung 60,000 Seelen. Cafari Anales, Mon. Germ. XVIII, 38. — Roger de Hoveden III, 46. Beſchreibung der ſpaniſchen Küſtenfahrt: „Deinde per nobilem civitatem quae dicitur Almaria, ubi fit nobile sericum et delicatum, quod dicitur sericum de Almaria." p. 51: „et insula de Majorc reddit ei (regi Aragoniae) trecentos pannos sericos de Almaria per annum de tributo, et insula de Emuice (Yviça) reddit ei per annum de tributo ducentos pannos de serico de Almaria". — Vgl. Otto Frising, Gesta Frid., ad annum 1153. — Colmeiro, Hist. de la economia politica en España I, 388. — Heyd, Levantehandel im Mittelalter II, 712.

kurze Bescheid Cafaris. Erschreckt verstanden sich die Moslims zur sofortigen Zahlung von 25,000; in acht Tagen versprachen sie die ganze Summe aufgebracht zu haben und zur Sicherheit die Stellung von acht Bürgen. Noch war letzteres nicht erfüllt, als in der Nacht der Emir auf zwei Galeeren mit enormen Geldsummen entfloh. Am folgenden Morgen wählten sich die Moslims ein neues Oberhaupt, das alsbald die Geiseln stellte. Aber zur Zahlung der Hauptsumme kam es in acht Tagen nicht, so daß die Genuesen die Feindseligkeiten wieder begannen. Zwanzig Tage hindurch lagerten sie vor Almeria, kehrten dann mit dem Eintritt des Winters zurück [1]).

Im Triumph, wie Caffari bemerkt, da sie hohe Summen erbeutet hatten; von dem wertvollsten Gewinst, von dem inzwischen mit Alfonso abgeschlossenen Vertrage, spricht er nicht.

Nach dem Bericht des Biographen Alfonsos, den anzuzweifeln wir keinen Grund haben, geschah es bereits während der Belagerung von Cordova, daß eine Gesandtschaft edler Genuesen vor Alfonso erschien und ihn zu einem gemeinsamen Unternehmen gegen Almeria für den August des nächsten Jahres zu bestimmen suchte [2]).

Gerade der Umstand, daß Alfonso sich nicht Cordova durch eine starke Besatzung sicherte, sich vielmehr an den Eidschwüren des Almoraviden genügen ließ, spricht dafür, daß die Verabredung mit Genua und sein Entschluß zu einem Kriegszuge, der das Aufgebot ungewöhnlicher Streitkräfte erforderte, in das Frühjahr 1146 fällt; denn wer sieht nicht, daß Alfonso, ehe er zur Belagerung von Almeria schreiten konnte, Baeza er-

1) Cafari Anales, Mon. Germ. XVIII, 20. — Nach 'Abd-el-wâchid, S. 150 war es Abdallâh Muhammed genannt Ibn-er-Ramimî, der über Almeria herrschte, bis es die Christen einnahmen. El-Kâ 'id 'abû 'Abd-allâh ibn Maimûn hatte die Wahl abgelehnt; als Admiral der Flotte führte er, nach Ibn Khaldûn, de Slane II, 178, im Jahre 539 (1144—45) Tâschfin eine Anzahl Schiffe von Almeria zu.

2) Chron. Alf. VII, 398: „et Kal. Augustas terminum sui adventus, tam ipsi quam imperator posuerunt".



obert haben mußte. Selbst Calatrava mit seiner bei weitem geringeren moslimischen Besatzung durfte ihn nicht im Rücken bedrohen.

Zum Glück hatte er bei dem Zuge gegen Almeria von Valencia und Murcia her keinen Seitenangriff zu befürchten. In beiden Reichen war nach der Niederlage der Moslims bei Albacete, der Ermordung Saif-ad-daulas und Abd-er-Rahmân Ajjads Tode, Muhammed ibn Sa'd, genannt Mardanîsch, zur Herrschaft gelangt. Auch er war, worauf schon der Zuname hinführt, gleich Ibn Kasî, christlichen Ursprungs. Sein Vater Sa'd und sein Oheim Muhammed standen in dem Ruf hoher militärischer Tüchtigkeit; jenen pries man als den standhaften Verteidiger Fragas gegen Alfonso den Schlachtenlieferer, diesen nannte man den Helden von Albacete. In ihrer Schule war das kriegerische Talent Mardanîschs so frühzeitig zur Reife gelangt, daß man ihn schon in seinem neunzehnten Jahre für einen vollendeten Feldherrn hielt. Ibn-Ajjad, dem er anfänglich als Waffenträger diente, schätzte ihn so hoch, daß er ihm seine Tochter zur Frau gab, und ihn dem Heere und den Vornehmen zu seinem Nachfolger bestimmte. Nach Ajjads Tode wurde er in Murcia wie in Valencia anerkannt. Sein Ehrgeiz spornte ihn weiter, machte ihn aber nicht blind gegen die Gefahren, die ihm von Castilien und Aragon her drohten. Um zunächst zu sichern, was er besaß, schloß er mit seinem mächtigsten Nachbar, dem Kaiser, einen geheimen Vertrag ab [1]).

Darauf fanden im September die zwischen Alfonso und der Stadt Genua durch ihre Konsuln geleiteten Verhandlungen ihren Abschluß. Beide Teile gelobten im Lauf des nächsten Monates Mai sich mit allem Erforderlichen zum Zuge gegen Almeria zu rüsten. Von dieser wie von allen anderen gemeinschaftlich eroberten Städten sollte der dritte Teil an Genua, die beiden anderen an den Kaiser fallen, der ihnen in allen von

1) Abd-el-wâchid, S. 149. — Makkari und Ibn-el-Khatîb, bei Gayangos II, 311. 314.

ihm allein eroberten Städten ihre eigene Kirche, Warenlager, Bad und Gärten zusicherte, sie von allen Abgaben zu Lande und zur See freisprach und zur Deckung der von ihnen für die Belagerungsmaschinen aufgewandten Kosten die Summe von 20,000 Marabetinos in zwei Raten zusagte, von denen die zweite zu Ostern 1147 in Barcelona gezahlt werden sollte. Diese Konvention, welche Alfonso bestätigte und durch seine Barone in seiner Gegenwart beschwören ließ, sollte auch sein Sohn Sancho bestätigen, wenn er sein vierzehntes Lebensjahr erreicht haben würde. Die Genuesen ihrerseits sollen für die von ihnen erworbenen Anteile den Kaiser und seine Nachfolger als Herren anerkennen [1]).

Noch hatten die Genuesen die Lösung ihrer eidlich eingegangenen Verpflichtungen an die Erfüllung einer Bedingung geknüpft, durch welche dem Unternehmen auch die Unterstützung der Krone Aragon und damit folgerecht die Navarras gesichert werden sollte. Wenn wir, erklären sie in der von ihnen ausgestellten Urkunde, mit dem Grafen von Barcelona zu keiner Einigung kommen sollten, so halten wir uns an unseren Eid nicht gebunden [2]).

Dieser Passus läßt kaum einen Zweifel darüber, wie die Frage, ob der Wunsch und die Forderung, den Grafen von Barcelona zur Teilname an dem Unternehmen zu gewinnen, von dem Kaiser oder den Genuesen ausgegangen sei, zu be-

1) Historiae patriae, Mon. I, 122—124: mense septembris. Der Ausstellungsort fehlt. Die Genuesen verpflichten sich unter Anderem: „Si a proximo venturo festo sancti Martini (11. November) usque dum exercitus Janue redierit, aliquid infra maritimas fines aquisierimus dabimus duas partes imperatori nobis tertia retenta.“ Woraus deutlich erhellt, daß die Genuesen vor der Belagerung von Almeria in Unterhandlungen traten, die, im September zum Abschluß gebracht, in Rücksicht auf die erforderlichen Vorverhandlungen und den Zeitaufwand, welchen der Verkehr zwischen Genua und Castilien erforderte, recht wohl zur Zeit der Belagerung von Cordova ihren Anfang genommen haben können.

2) „Si uero cum comite barchinonensi non concordaverimus, predicto sacramento non tenebimur.“



antworten sei. Ist es denkbar, daß sie ohne dessen Unterstützung mit eigener Kraft gegen Almeria nichts auszurichten sich getrauten? Jedenfalls mußte ihnen im Interesse ihres Handels ebenso sehr darum zu thun sein, sich mit Hilfe Castiliens an der ostandalusischen als mit der des Grafen von Barcelona in dem Mündungsgebiet des Ebro festzusetzen. Beide Mächte trachteten lebhaft nach dem Besitz von Tortosa. Keine vermochte ihn ohne die andere zu erringen.

Ein nicht minder lebhaftes Interesse hatte Graf Berenguer daran, dem Piratenwesen Almerias, von dem Barcelona nicht weniger wie Genua und Pisa bisher in Schrecken gesetzt waren, ein Ende gemacht zu sehen, so daß die Forderung, welche der Kaiser nach erster Verabredung mit der genuesischen Gesandtschaft durch den Bischof Arnoldo von Astorga an seinen Schwager stellte, ihm bei Zerstörung des Raubnestes Almeria behilflich zu sein, eine sehr billige war [1]).

Berenguer versagte seinen Beistand nicht, aber er konnte ihn nicht leisten, ohne für die Zeit seiner Abwesenheit sich durchaus vor Navarra gesichert zu wissen, und er wollte ihn nicht leisten, ohne daß ihm die Hilfe Genuas zur Eroberung Tortosas unmittelbar, nachdem sie dem Kaiser zum Besitz von Almeria verholfen, auf das sicherste garantiert würde.

Hierzu verpflichteten sich die Genuesen in der im Sommer 1146 abgeschlossenen Konvention, indem ihnen inbezug auf Tortosa von dem Grafen alle die Vorteile und in dessen Reichen alle die Handelsfreiheiten zugesichert wurden, welche sie von Alfonso für Almeria und den vollen Umfang seiner Reiche erhalten hatten [2]).

1) Chron. Alf., c. 100; kurz zuvor sagt sie von den Bewohnern von Almeria: „qui circuentes diversa maria, nunc subito egressi terra Barensi, et terra Ascalonis et regionis Constantinopolitarum et Siciliae et Barcinonensis et nunc Genuae, nunc Pisae et Francorum aut Portugaliae et Galleciae vel Asturianorum praedas captivos Christianos navibus adversantes fugiebant“.

2) Hist. patriae Mon. I, 125, nur mit dem Jahre 1146: „tale pactum et conventionem vobiscum ianuenses facio quod in primo

Die Gefahr, welche Aragon von Navarra her drohte, hat dann der Kaiser selbst zu beseitigen gewußt. Noch im September hielt er eine Zusammenkunft mit seinem Schwiegersohn, König Garcia, an den Grenzen beider Reiche zu Tudejen, dann trafen im November die drei Fürsten zu St. Estevan de Gormaz zusammen. Die persönliche Teilnahme, welche Garcia an dem Unternehmen gegen Almeria zugesagt hatte, konnte dem Prinzen von Aragon natürlich nicht genügen; er mußte den Abschluß eines Waffenstillstandes wünschen, der ihm für die Zeit der Expedition gegen Tortosa völlig freie Hand ließ. Ob dieser, wie man vermutet hat, ein einjähriger war, wissen

redditu vestro ab expeditione imperatoris antequam ianuam redeatis ero cum exercitu meo pro posse bona fide sine fraude primitus in tortuosa et in aliis maritimis." In einer Note bemerkt der Herausgeber Ricotti, eine Abschrift dieser Urkunde habe nach tortuosa den Zusatz: „deinde in balearibus insulis uidelicet in maiorica minorica eviza fromentera" und setzt hinzu: „Jure ne an iniuria additio haec facta sit, aliorum esto iudicium." Zieht man die Urkunde vom 3. August 1146 heran (Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 113), durch welche Raymundo den Seneschall von Catalonien Ramon von Moncada mit dem Seniorat, dem dritten Teil von Tortosa, den Inseln Majorca, Minorca und Eviza im voraus belehnt, so muß man den Zusatz in der Abschrift für berechtigt halten. Die im Archivo general de la corona de Aragon befindliche von Próspero de Bofarull, Colecc. de docum. de Aragon IV, 337 edierte Vertragsurkunde enthält denn auch jene Stelle gar nicht als Zusatz sondern als einen Teil der von den Genuesen eingegangenen Verpflichtungen: „Nos januenses promisimus facere exercitum pro communi in primo reditu nostro post expedicionem imperatoris antequam Januam redeamus ut eamus primitus ad obsidendam et expugnandam Tortuosam deinde ad Baleares insulas videlicet Maioricam Minoricam Evizam Fromenteram et de Ibero usque ad Almariam non obsidebimus aliquam urbem vel castrum cum aliqua gente sine licencia vel parabola comitis barchinonensis." Aus der Erklärung des Grafen, enthalten in dem der Urkunde vom 3. August beigefügten Dokument: „illius autem portionis quam januenses in predicta civitate seu fratres militie templi suo consilio a voluntate (des Seneschalls) adquisierant ei partem donare nec etiam si tunc voluisset potuit", darf man schließen, daß die Konvention mit Genua schon vor jenem Tage abgeschlossen worden ist.



wir nicht. Genug, man vereinigte sich zum erstenmal zu einer gemeinsamen kriegerischen Aktion [1]).

Schon im Januar 1147 stand der Kaiser an der Spitze eines Heeres, sich den Weg nach Almeria zu bahnen. Calatrava sollte endlich fallen und es fiel noch in diesem Monat [2]). Hier scharten sich im Mai um ihn mit ihren Mannschaften alle hohen Vasallen seiner Reiche. Von den Generalkapitänen, aus Galicien Graf Don Fernando, Herr im Lande Limia, aus Leon Graf Ramiro Flores de Guzman, in dessen Adern königliches Blut floß, aus Asturien Don Pedro Alonso, aus Estremadura Graf Don Ponce de Minerba, Don Alvar Rodriguez, Alkaide von Toledo, ein zweiter Cid Rui Diaz, Don Martino Fernandez, Alkaide von Hita, Graf Don Hermengol de Urgel, Don Gutierre Fernandez de Castro, Erzieher des Infanten Sancho, Don Manrique de Lara, dessen Tapferkeit vornehmlich Alfonso den Besitz von Calatrava verdankte. Auch König Garcia erschien hier mit seinen Navarresen und Alaveſen. Um den Kriegsruhm, den sich die spanische Ritterschaft vor Almeria erwarb, in würdigster Weise zu feiern, glaubte der Biograph des Kaisers den trockenen Weg der Prosa verlassen zu müssen. Zu höherem Schwunge aufstrebend, begann er die Kriegsthaten in Leoninischen Versen zu besingen. Doch nur ein geringer Bruchteil seines Werkes, vorausgesetzt, daß er es wirklich zu Ende führte, blieb uns erhalten [3]).

Auch die Genuesen hatten vertragsmäßig im Mai die

1) Moret II, 211. — Hist. de S. Juan de la Peña, p. 847.

2) Anl. Toled. I, 389: „Prisò el Emperador à Calatrava de Moros en el mes de Janero". — Schon am 9. Januar urkundet Alfonso zu Calatrava: „quando Imperator illud acquisivit". Colmenares, Hist. de Segovia, p. 132.

3) Es bricht mitten in Vers 372 ab, und schon deshalb ist schwer einzusehen, daß Geronimo Roman de la Higuera, der Fabrikator des Chronicon de Julian Perez, wie Pellicer, Bibliotheca fol. 46 vermutete, die weiteren Blätter ausgerissen haben sollte „por estar alli el nombre del autor", vgl. Florez, Esp. sagr. XXI, 310 und Josè Godoy Alcántara, Hist. critica de los falsos cronicones (Madrid 1868), p. 199.

Ausrüstungen vollendet, wie man seit Menschengedenken keine großartigere und herrlichere gesehen haben wollte. Mit 226 Fahrzeugen gingen die Konsuln dieses Jahres, jedoch nicht vor Mitte Juni [1]), in See, zunächst nach Porto Mahon, von wo aus der Konsul Balduino mit 15 Schiffen vorausging, um zu rekognoscieren, ob das Landheer vor Almeria angelangt sei. Nachdem er beim Vorgebirge Cabo de Gata unter nicht geringen Gefahren die Ankunft des Kaisers vergebens erwartet hatte, entsandte er an ihn den Otto de Bonovillano. Er traf ihn noch zu Baeza [2]), das nicht so leicht zu bewältigen ge-

1) Um diese Zeit vollzogen sie noch zu Genua eine Amtshandlung. Lib. jur. I, 131. — Die Chron. Alf. VII, 408 spricht auch von der Teilnahme der Pisanen — „et gens Pisana venit insimul", desgl. Rob. de Monte, p. 497: „adjutus a Pisanis et Genuensibus" —, und ihnen sind alle Darstellungen des Unternehmens gegen Almeria gefolgt; gleichwohl muß man diese Annahme verwerfen, denn von einem Anteil der Pisanen sprechen weder die genuesischen noch die pisanischen Annalen, z. B. Notae Pisanae und Annal. Pisani, Monum. Germ. XIX, 266., Bernardi Marangonis vetus Chron. Pisanum und Cronaca Pisana di Ranieri Sardo, im Archivio Storico Italiano VI. Part. 2: „cum auxilio ianuensium" in einer kaiserlichen Urkunde vom 25. November 1147. Ind. de docum. de Sahagun, p. 30. — Auf die Nichtbeteiligung der Pisanen weist auch das von ihnen an Raymundo Berenguer gerichtete, undatierte Bittgesuch, Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 371 hin: „Scripsimus vobis iam multoties qualiter in amicitias fuimus cum patre vestro bone memorie et quam nobis carissima fuit dum ipse viveret quomodo et qualiter vestram volumus et desideramus honorifice retinere". — Die Angabe in der Chron. Alf. VII ist um so auffälliger, da sie p. 398 nur von Gesandten Genuas spricht, die dem Kaiser ihre Hilfe zusagten. Bei Lucas Tudensis, S. 103 sind es die Venetianer, die sich beteiligt haben sollen.

2) Cafari Annal., p. 36: „et miserunt legatum Otonem de Bonovillano ad imperatorem, qui erat apud Begentiam", natürlich Bajeza, nicht Valencia, wie der Index rerum, p. 826 den Namen erklärt. — Der Tag der Einnahme von Baeza steht keineswegs fest. Ferreras V, 718 giebt den 12. Juni an; wäre dieser Tag richtig, so würden von ihm ab die Urkunden dieser Einnahme gedenken; es heißt aber noch am 11. Juli nur: „el anno segundo en que el Emperador conquistò à Cordova y el primero en que toma à Calatrava", Casa de Lara I, 114. Die Angabe Salazars, die Einnahme Baezas sei am Tage des H. Isi-



wesen war, wie Andujar, denn es besaß größere Widerstandsfähigkeit und blieb nicht ohne Hilfe. Ein starkes moslimisches Entsatzheer rückte heran, welchem die Christen entgegenzogen. Bei Alcanabat kam es zu einem äußerst blutigen Treffen [1]). Besiegt wurden sie nicht, sonst würden sie von der Belagerung Baezas haben abstehen müssen; aber so empfindlich waren die Verluste und bei vielen angesichts der noch bevorstehenden Strapazen Unlust und Niedergeschlagenheit so groß, daß der Kaiser den größten Teil in die Heimat entließ und nicht mehr als 400 Ritter und 1000 Mann Fußtruppen bei sich behielt [2]).

dorus (15. Mai) erfolgt, kann wohl nur durch die Sage entstanden sein, daß dieser Heilige dem Kaiser im Traum erschienen sei und ihm den Sieg über die Mauren für den folgenden Tag verkündigt habe. — Sandoval, Alfonso VII, p. 256 setzt sogar das falsche Jahr 1146, während die ihm bekannten Anl. Toled. I, 389 verzeichnen: „Dieron al Emperador Baeza. Era 1185." Und derselbe Fehler findet sich auch noch in der Hist. de la legisl. II, 441. Ebenso wenig durfte von Baeza gesagt werden: „Perdióse à los pocos años", denn Alfonso besaß es noch kurz vor seinem Tode 1157, so daß wenigstens der Grund, den man aus der angeblich kurzen Besitzzeit Baezas herleitete, um die Erteilung des Fuero durch Alfonso VII, von dem Sandoval zuerst ein Bruchstück mitteilte (Alonso VII, p. 260), in Zweifel zu ziehen, fortfällt, vgl. Hist. de la legisl. II, 441. Es wäre wider alle Gewohnheit, wenn Baeza im Lauf von zehn Jahren keinen Fuero erhalten hätte.

1) Ich nehme keinen Anstand, die von den Anl. Toled. II, 404 zum Jahre 1147 gebrachte kurze Notiz: „Arrancada sobre los Christianos en Alcanabat" bei der benachbarten Lage dieses Ortes zu Baeza in Zusammenhang mit dessen Belagerung zu bringen. Daß eine Schlacht stattgefunden hat, berichtet die Cronica de los once reyes: „é los Moros quando los viéron como los Christianos se iban dende: ayuntáronse en uno é hubiéron su consejo que diesen batalla al Emperador que descercasen la villa". Ebenso Alfonso X. in der Crónica general. Kürzer, aber in der Hauptsache übereinstimmend Roder. Tolet. c. 11. — „Primitus Anduxar" — berichtet die Chron. Alf. VII, 407 — „Augusti iussu circumdatur Imperatoris. Sumitur hoc castrum." Schon zum Jahre 1145 sprechen die Anl. Toled. II, 404 von der Einnahme Andujars — „Emperador prisò Anduxar" —; ist diese Angabe richtig, so mußte die Stadt danach den Christen, vermutlich durch Ibn Gânije, wieder entrissen worden sein.

2) Von der Entlassung der Truppen spricht der genuesische Bericht,

Bei der Nachricht von der Ankunft der genuesischen Flotte beklagte er den gethanen Schritt sehr, er verhieß zu kommen und doch mußte er dem Heer noch Zeit lassen, und der tapfere Bischof Arnaldo von Astorga die Macht seiner Rede aufbieten, um den Mut des so schwer geschwächten Heeres aufzurichten. Demnach geschah es, daß es erst Anfangs August vor Almeria eintraf, zu dessen Belagerung inzwischen die im Hafen zu Port Mahon stationierten Genuesen auf die Nachricht vom Eintreffen des Grafen von Barcelona mit freilich auch nur mäßiger Streitmacht — außer den Streitern zu Fuß nur 52 Ritter — aufgebrochen und geschritten waren [1]). Der glückliche Umstand, keinen Entsatz zu Wasser oder zu Lande befürchten zu dürfen, hätte für die Christen ein Sporn zu einhelligem Vorgehen sein müssen; aber nationale Eifersucht machte sich auch vor Almeria breit, gelang es doch den bedrängten Moslims, als es den Genuesen geglückt war, zwei Türme einzunehmen und eine Bresche von 18 Schritt in die Mauer zu legen, mit Bevollmächtigten des Kaisers, dem König Garcia und einem Grafen [2]) in geheimer Unterhandlung sich dahin zu einigen, daß er für die Summe von 100,000 Marabotinos und Stellung von Geiseln gehalten sein sollte, von der Belagerung abzustehen und die Genuesen im Stich zu lassen. Kaum hatten deren Konsuln hiervon Kunde erhalten — es war am 16. Oktober —, als sie schnell und klug sich für den nächsten Tag zum Sturm auf die Stadt entschlossen. In der Frühe des Tages vor St. Lukas, am 17. Oktober, ordneten sie ihre Streitkräfte zu 12 Compagnien, jede zu 1000 Mann, und ließen den Kaiser und den Grafen von Barcelona — vom Könige von Navarra ist nicht die Rede — wiederholt und

auch weist darauf hin die Stelle in der gereimten Erzählung: „Alloquitur gentem jam prorsus deficientem."

1) Gesta Comitum Barcinon., c. 17.

2) Cafari Annales, p. 37 nennen ihn „comes de Orcegi", ein solcher aber hat in Spanien nicht existiert. Der an den Höfen von Castilien und Aragon hoch angesehene „Comes de Urgelli" ist der einzige, an den man bei diesem entstellten Namen denken kann.



dringend auffordern, auch ihrerseits die Sturmkolonne anzuordnen. Alfonso kam selbst, überzeugte sich mit eigenen Augen von der Kampfbereitschaft der Genuesen und gab darauf gleichfalls Befehle zum Angriff. Nach dreistündigem heißem Kampf waren die Christen im Besitz von Almeria [1]), jedoch noch mit Ausschluß der niederen Stadt, welche sich erst innerhalb vier Tagen ergab. 20,000 Sarazenen hatten den Tod gefunden, darunter der wegen seiner umfassenden Kenntnisse und historischen Schriften berühmte, aus Orihuela gebürtige, bereits 74jährige Imam Ar-rushâti [2]). Die Reichtümer, welche man erbeutete, mögen wohl den Erwartungen der Eroberer entsprochen haben. 30,000 Marabotinen zahlten die Moslims der unteren Stadt für ihren freien Abzug. 60,000 betrug allein die Beute der Genuesen, womit sie teils, 17,000 Pfund, den Fiskus ihrer Vaterstadt, teils die Flottenmannschaften bereicherten. 20,000 Weiber und Kinder wurden nach Genua transportiert.

Nach den spanischen Berichten teilte der Kaiser die von den Seinen erbeuteten Kostbarkeiten in der Weise, daß die eine Hälfte nur aus einem Stück bestand, nämlich aus der von keiner Darstellung der Einnahme Almerias vergessenen berühmten Schale von Smaragd [3]). Die Genuesen, denen die

1) Anl. Toled. I, 389: „Prisieron Christianos Genueses Almeria en el mes de Octubre. Era 1185." — Den 17. Oktober, als Tag der Erstürmung geben übereinstimmend der genuesische Bericht S. 37 und Makkari, bei Gayangos, p. 311. 312, nur daß dieser das arabische Datum, Freitag den 20. Dschûmad I, irrtümlich in den 16. Oktober auflöst, der im Jahre 1147 ein Donnerstag war. — Annal. Barcinon., p. 1147: „16. Kal. Nov. ferie 6 fuit capta civitas Almarie." — Außerhalb Spaniens gedenken der Eroberung Almerias Otto Frisingensis bei dem Jahre 1153 und Sigebertus Gemblac.

2) Makkari, lib. 8, c. 2. — Ibn Khallikân, bei de Slane II, 70.

3) „Vas smaragdineum, ut scutella", sagt Roder. Tolet. VII, 11. Alfonso X, 329: „fallaron y un vaso de piedra esmeralda, que era tamaña como una escodilla". Fast übereinstimmend mit dem Abschnitt bei Sandoval, Alonso VII, p. 266, den er wohl aus der Crónica de once reyes genommen hat. — Die Annalen von Genua erwähnen nichts

Wahl frei gegeben war, entschieden sich für diese, obwohl Genua bereits ein gleich wertvolles Gefäß von Smaragd, ein Beutestück aus dem im Jahre 1101 eroberten Cäsarea besaß. Die andere Hälfte verehrte dann der Kaiser seinem Schwager, dem Grafen von Barcelona.

Nur so lange weilten die Genuesen zu Almeria, bis die Verwaltung des ihnen vertragsmäßig zukommenden Drittels der Stadt geordnet war, und das geschah schon am 5. November. An diesem Tage belehnten sie mit demselben auf 30 Jahre den Otto Bonovillano. Zu den von ihm dafür übernommenen Verpflichtungen gehörte auch die, daß er zum Schutz der Stadt jährlich 300 Söldner halten sollte [1]).

Zugleich wurde ihm die eventuelle Belehnung zugesichert für den Anteil, welchen die Kommune Genua von dem vom Kaiser in der Erstreckung von Denia bis Sevilla zu erobernden Lande erhalten würde [2]).

So hatte denn Castilien zum erstenmal festen Fuß gefaßt an dem Südgestade; ein glücklicher Anfang zur Verwirklichung des Planes, an dem zu gleicher Zeit Portugal und Aragon arbeiteten, durch die Besitzergreifung der westlichen, südlichen und östlichen Hafenorte Landungen der afrikanischen Moslims zu vereiteln und die Andalusier zu isolieren. Vier Tage nach der Erstürmung von Almeria, am 21. Oktober, feierte König Affonso an der Spitze der Portugiesen, sowie der deutschen, französischen und englischen Kreuzfahrer einen gleich glänzenden Triumph mit der Eroberung Lissabons, dem Schlüssel zum Tajogebiet, und schon trafen Aragonesen und Genuesen Anstalten, Tortosa, den Schlüssel zum Ebro den Arabern zu entwinden.

davon, aber ebenso wenig ist in ihnen zum Jahre 1101 des „sacro catino" gedacht. Vgl. Guill. Tyren. X. 16 und Wilken, Gesch. der Kreuzz. II, Beilage 2.

1) Lib. jur. reip. Genuens. I, 131. — Die Consuln ließen 1000 Mann zum Schutze Almerias zurück.

2) „Et si imperator aliquam terram aquisierit a denia usque sibiliam de qua partem comuni ianue tribuat similiter eam teneat et nomine comunis ianue eadem conditione possideat."



Die Spanier mußten sich freilich bescheiden, den Ruhm der denkwürdigen Thaten des Jahres 1147 mit denen zu teilen, die ihnen dieselben, vornehmlich durch Hilfe zur See, möglich gemacht hatten, aber mit um so berechtigterem Stolz konnten die Vorkämpfer der Christenheit in diesem südwestlichen Flügel Europas auf ihre den Ungläubigen abgerungenen Trophäen blicken, als der Ausgang des deutsch-französischen Kreuzzuges unter den Königen Konrad und Ludwig ein beispiellos trostloser war.

Hätte ʿAbd-el-mûmen nach der Einnahme von Marocco zum Religionskriege nach Andalusien, wohin es ihn zog, aufbrechen können, leicht wäre das so empfindlich geschwächte, von den heimischen Hilfsquellen weit abgetrennte Heer des Kaisers einer gleich furchtbaren Katastrophe erlegen. Aber ʿAbd-el-mûmen wurde durch eine Kette von Aufständen, die unter der Führung eines gewissen Muhammed ibn Abd allâh ibn Hud aus Sale, dem Sohn eines Trödlers, ihren Ausgang von der Provinz Temesma nahmen und die Bewohner von Musameda, Sidjilmessa, Heskura, Bergovata mit sich fortrissen, monatelang von Spanien völlig abgelenkt. Sie waren mit dem Fall des Führers, der schon im Mai 1147 erfolgte, noch keineswegs niedergeschlagen, stellten vielmehr sogar den Bestand des Almohadenreiches zeitweise in Frage [1]) und waren für die kleinen andalusischen Machthaber, die sich eben vor dem Mahdî gebeugt hatten, Anlaß, sich wieder stolz zu erheben. In erster Linie der Almoravide und castilische Vasall Ibn Gânije. In Ceuta empörte sich der Kadi Eyadh, ließ sämtliche Almohaden niederhauen, setzte nach Algesiras über und erbat sich von Ibn Gânije, der dorthin gekommen war und dem er huldigte, einen Statthalter.

Auch in Sevilla war alles zur Auflehnung gegen die Almohaden reif. Vor allem waren die Bewohner empört über die Unmenschlichkeiten, welche die afrikanischen Truppen unter den beiden Scheikhs Abd-el-Aziz und Isâ, Brüdern des

1) Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 181.

Mahdî, an ihnen verübten. Als sich nun auch der Statthalter von Niebla, Jûsuf Al-betrûhî, der sich in Sevilla aufhielt, von ihnen bedroht sah, eilte er nach Niebla zurück, vertrieb die Almohaden, bemächtigte sich Taljâtas und Hisn-Al-kasrs, und verbündete sich mit den Resten der Almoraviden in Spanien. Darauf empörten sich gleichfalls gegen die Almohaden Ibn Kasî zu Silves, 'Alî ibn Isâ ibn Maimûn zu Cadiz, Mohammed ibn Alî zu Badajoz. Treue wahrte allein der Statthalter von Ronda und Jerez, Abû-l-ghamr ibn Gharûn. Da räumten die beiden vom Haß verfolgten Scheikhs Sevilla, warfen sich zunächst in die Gebirge von Bishter zwischen Ronda und Malaga, erhielten Hilfstruppen von Abû-l-ghamr, erstürmten mit ihnen Algesiras und eilten dann nach Marocco [1]).

Diese Wirren in Marocco und Andalusien erklären es, daß Almeria auf die eigenen Kräfte angewiesen blieb und der Kaiser mit seinen Bundesgenossen darauf hoffen konnte, leichten Kaufes sich weiterer Orte an der Südküste Andalusiens zu bemächtigen, daß die Gesandten Sevillas, die gekommen waren, 'Abd-el-mûmen die Treue ihrer Mitbürger zu versichern, in anderthalb Jahren an den Rückweg nicht denken konnten. Erst Anfang Mai 1148, zur Zeit des Bairamfestes sahen sie ihn zu Marocco; nach Sevilla zurückgekehrt sind sie aber erst im Herbst dieses Jahres [2]).

'Abd-el-mûmen hatte gerade mit der endlichen Erstürmung von Mekines das letzte Haupt des Aufstandes bewältigt. Unter Jûsuf ibn Sulaimân schickte er ein Heer nach Andalusien hinüber, mit dessen Ankunft die kleinen Herrschersitze wieder zusammenbrachen. Zunächst zu Niebla, dann zu Silves, dann zu Santa Maria, wohin sich Isâ ibn Maimûn aus Cadix zurückgezogen hatte. Trotz des Winters suchte ihn Jûsuf ibn Sulaimân auf und zwang ihn zum Gehorsam gegen die Almohaden. Angesichts dieser Erfolge bezeugte auch der Gebieter von Badajoz seine Ergebenheit durch Übersendung von Geschenken.

1) Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 186, bei Gayangos II, App. LI.
2) Roudh El-Kartâs, par Beaumier, p. 270.



Mit dieser Neubegründung der almohadischen Macht ist aber noch keineswegs die ganze Gefahr geschildert, von der die jüngsten Eroberungen Castiliens sich bedroht sahen. Ihr gegenüber hätte sich die Bedeutung, welche für dasselbe in der Vasallenschaft Ibn Gânijes liegen konnte und sollte, bewähren sollen. Aber dieses Band hatte er zerrissen, und zwar noch ehe Jûsuf ibn Sulaimân in Andalusien erschienen war, also zur Zeit, da er sich in Algesiras festsetzte, ja vielleicht, wie wir vermuten, schon früher während der Heerfahrt gegen Almeria, denn von wem sonst sollte der Versuch, Baeza zu entsetzen, ausgegangen sein, wenn nicht von ihm.

Im Sommer 1148 brach der Kaiser abermals nach dem Süden auf, forderte von seinem Vasallen eine höhere Tributleistung oder die Übergabe Cordovas, verwüstete auf erfolgte Weigerung erst dessen Umgegend und schritt dann zur Belagerung. In dieser Not wandte sich Ibn Gânije mit einem Hilfsgesuch nicht etwa nach Granada an den Almoraviden Maimûn ibn Bedr El-lamtûnî, sondern nach Sevilla an den Almohaden Berrâz. Auf halbem Wege, zu Ecija, trafen sie zusammen und einigten sich dahin, daß Ibn Gânije Cordova und Carmona an ihn abtreten, dafür Jaen erhalten sollte.

Es war ein Irrtum, wenn er hier gesicherter zu sein glaubte. Der Kaiser stand von der Belagerung von Cordova ab und schritt zu der von Jaen. Da heuchelte der Verschlagene Ergebenheit und wußte den Kaiser zu täuschen. Als mit mehreren Ricoshombres Graf Manrique de Lara erschienen, um sich Jaen übergeben zu lassen, ließ er sie gefangen nehmen und in das Kastell Alcalà de Aben Zaid bringen.

Alfonso war nicht in der Lage, im Augenblick Vergeltung üben zu können, doch gelang ihm die baldige Auslieferung der Gefangenen zu erwirken. Ibn Gânije aber beeilte sich, sich vor wiederkehrender Gefahr zu sichern. Er begab sich zu Maimûn, dem Herrn Granadas, um ihn zu überreden, sich mit ihm den Almohaden anzuschließen. Der Almoravide wies aber ein solches Ansinnen weit von sich. Hier in Granada,

seiner Vaterstadt, ist Ibn Ganije kurz darauf, am 8. Januar 1149, gestorben [1]).

So schwand eine Größe nach der anderen aus der almoravidischen Zeit. So wurde eine Stadt nach der anderen in den Machtkreis der Almohaden gezogen. Noch in demselben Jahre waren sie Herren in Jaen und direkte Nachbarn Maimûns, dem nicht mehr viel Zeit zur Überlegung blieb, ob er noch den Mut haben konnte, sie als Almoravide zu empfangen.

Aber nicht weniger waren die jüngst noch vor Baeza und Almeria vereinigten Fürsten zu einheitlichem Thun aufgefordert, wenn sie nicht noch mehr als diese Errungenschaften gefährden wollten, denn ʿAbd-el-mûmen stand im Begriff, Scharen auf Scharen nach Andalusien zu werfen.

Und übel genug war es zu eben dieser Zeit, im Sommer 1149, mit der Eintracht der christlichen Fürsten bestellt, erst der von Afrika her sich ankündigende Sturm vermochte ihrer Zwietracht Stillstand zu gebieten.

Am 1. Juli dieses Jahres gelobten sich König Garcia von Navarra und Graf Ramon von Aragon — man erfährt nicht wo? — auf das feierlichste, daß ohne Trug und Arglist zwischen ihnen und ihren Nachfolgern innigste Freundschaft bestehen, kein Streit wieder über ihre Reiche stattfinden sollte. In der That der löblichste Entschluß von der Welt. Aber zur Stärkung dieser Eintracht fanden sie es für ersprießlich, wie sie sagen „durch göttliche Eingebung getrieben", die

1) Über den Verrat Ibn Ganijes geben übereinstimmende Nachrichten Ibn Khaldûn (Gayangos II, LII) und die Anl. Toled. I, 389: „Dixo Abengama" — sagen diese — „al Emperador que fuese con él, é quel darie à Jaen, è quisolo prender à trayzon, è fue con el Conde Manrich, é prisieronlo alla, è otros Ricos-Omes muchos con el à trayzon: mas despues muriò Abengame, é los que los guardaban dieronlos de mano al Conde é a todos los otros." Letzteres kann freilich nicht sein, da der Tod Ibn Ganijes nach den übereinstimmenden Angaben des Kartâs und Ibn Sahibi-ṣ-salât, Freitag den 24. des Schabân (das ist der 8., nicht, wie Gayangos II, LII angiebt, der 7. Januar) erfolgte, Graf Manrique aber schon am 9. November 1148 in Freiheit war. Casa de Lara I, 114.



eheliche Verbindung des mit Doña Petronila von Aragon verlobten Grafen mit Doña Blanca, der Tochter des Königs Garcia, der Verlobten des castilischen Infanten Sancho, zu vereinbaren. „Nach der Gewohnheit der spanischen Könige" verstand sich Ramon zu einer Mitgift von wenigstens zwölf Kastellen, auch sollte die Vermählung spätestens zu Michaelis dieses Jahres stattfinden. Was beide Fürsten gemeinschaftlich oder jeder für sich in den Gebieten von Zaragoza, Calatayud und Daroca erobern würden, das wollten sie freundschaftlich unter sich teilen [1]).

Durch solchen Treubruch erkaufte sich der Aragonier die Freiheit zur ungehinderten weiteren Aktion gegen Lerida und Fraga, die ihm eben erst durch einen abermaligen Einfall seines Nachbarn gekreuzt worden war. Die ersehnten Früchte fielen ihm auch an einem und demselben Tage, am 24. Oktober, zu [2]); mit der zugesicherten Vermählung hatte es aber selbst nach Michaelis dieses Jahres gute Wege. Der Einspruch des empfindlich verletzten Kaisers wird nicht ausgeblieben sein, aber die Lage der Dinge im Süden mahnte von feindseligen Schritten ab, ließ vielmehr ein vereintes Vorgehen der Kräfte dringend notwendig erscheinen. Wirklich folgten die beiden Vasallen den Wünschen und Wegen des Kaisers. Im Januar 1150 mögen zu Zamora die nötigen Absprechungen und Beschlüsse stattgefunden haben, die auf einen mit voller Kraft gegen Cordova zu richtenden Angriff abzielten [3]).

Nach einer arabischen Angabe erschien der Kaiser mit 40,000 Reitern vor Cordova. Die Bewohner erwehrten sich

1) Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 140: „Instinctu etiam divino conveniunt rex et comes in legitimo matrimonio contrahendo inter ipsum comitem et Blancam filiam legitimam ipsius regis."

2) Anl. Toled. I, 390: „Fue presa Fraga, é Lerida é Mignesa." Era 1187. — Cronicon Dertusense, era 1187 nono Kalendas Novembris captae sunt civitates Ilerdae et Fraguae. Villanueva, Viage Literario V, 238.

3) Moret II, 435; wenigstens sind die Fürsten von Navarra und Aragon Zeugen einer vom Kaiser am 11. Januar zu Zamora ausgestellten Urkunde, Sandoval, Alonso VII, p. 291.

der Belagernden mit aller Macht, gerieten aber infolge des Mangels an Lebensmitteln in große Not. Da erschien mit einem starken Entsatzheer aus Almohaden und Andalusiern Abû-l-ghamr ibn Gharûn, der sich mit Jûsuf El-betrûhî, Statthalter von Niebla, vereinigt hatte. Am 23. Juli kam es mit ihnen vor Cordova zu einer blutigen Schlacht, in der, wie nicht zu bezweifeln ist, die Christen siegten. Sie setzten die Belagerung fort; als aber ein neues von ʿAbd-el-mûmen entsandtes Entsatzheer frischer afrikanischer Truppen unter Jachjâ ibn Jaghmor erschien, wichen sie einer zweiten Entscheidung aus und hoben die Belagerung auf [1]).

1) Christlicherseits sind es wesentlich Urkunden, die der Belagerung und Schlacht gedenken; von ihnen ist die wichtigste, die vom Kaiser am 23. Juli vor Cordova ausgestellte: „quando Imperator tenebat Cordubam circumdatam et pugnavit super eam cum XXX milia Muzmidis et cum aliis Indaluciis et devicit eos". Sandoval, Alonso VII, p. 290. Diese Notiz kehrt in mehreren Urkunden der nächsten Zeit wieder: 13. Dezember Segovia (Colmenares, S. 137), 4. Februar 1151 zu Najara, 14. März zu Palentia (Sandoval, S. 301). Es ist aber irrtümlich zuerst von Sandoval auf diese Belagerung bezogen die Urkunde vom 19. August 1150: „Post reditum fossati quo Imperator principem Maurorum Abingamiam sibi vassallum fecit et quandam partem Cordubae depraedavit cum Mezquita majori", einfach schon aus dem Grunde, weil alle diese Belagerung erwähnenden Urkunden fast wörtlich die Notiz vom 23. Juli geben. Die Belagerung hatte schon vor dem 24. Juni begonnen, weil an diesem Tage der Bischof von Burgos vor Cordova verstarb. Von den Annalen sind es allein die Toled. I, 390, die verzeichnen: „Cercò el Emperador Cordoba." Ausführlicher, aber widerspruchsvoll sind die arabischen Berichte bei Makkarî, (Gayangos II, 313) und Ibn Khaldûn (ebend. LIII). Davon bei beiden kein Wort, daß die Christen gesiegt hätten. Wenn letzterer berichtet, Abû-l-ghamr sei in Eilmärschen nach Cordova gegangen, so kann sich nicht schon, wie er weiter meldet, auf diesem Wege Jachjâ ibn Jaghmor mit seinem Heere, das ʿAbd-el-mûmen erst auf die Nachricht von der Bedrängnis der Kordnaner aus Afrika entsandte, mit ihm vereinigt haben. Daher meine Annahme, daß der nicht zu bezweifelnde Sieg der Christen über die von Abû-l-ghamr geführten Almohaden und Andalusier, und die ebenso wenig zu bezweifelnde Aufhebung der Belagerung infolge des Anmarsches des 12,000 Reiter starken zweiten Entsatzheeres erfolgte. Ibn Khaldûn sagt ausdrücklich, daß es, ohne Widerstand zu finden, seinen Einzug in Cordova vollzogen habe. Nach Makkarî kehrte der Kaiser noch einmal zur Belagerung zurück, gab sie aber nach wenigen Tagen wieder auf.



Unmittelbar nach dieser nicht ruhmlosen, gleichwohl in der Hauptsache verfehlten Unternehmung begaben sich mit Ausschluß Maimûns von Granada und Ibn Kasîs von Silves, die noch trotzen zu können glaubten, auf den an sie ergangenen Ruf alle Machthaber Andalusiens nach Marocco, ihrem rechtmäßigen Herrn die Huldigungseide zu leisten. Regte sich trotzdem noch in ihnen der alte Geist der Rebellion, so thaten sie bei dem Anblick der Rührigkeit, mit welcher ʿAbd-el-mûmen durch neue Rüstungen sich für ihre Sicherheit bedacht zeigte, gut, ihn einstweilen niederzuhalten.

Inzwischen war die Einheit der drei christlichen Verbündeten abermals auf die Probe gestellt. Am 21. November endete das kampferfüllte Leben König Garcias von Navarra und sofort waren Castilien und Aragon auch auf dem Sprunge, das Streitobjekt Navarra durch Teilung aus der Welt zu schaffen. Der Vertrag von Carrion vom Jahre 1139 wurde wieder hervorgeholt und den obwaltenden Verhältnissen nach erweitert. Am 27. Januar 1151 waren der Kaiser und der Graf von Barcelona bei ihrer Zusammenkunft im navarresischen Tudela in aller Form einig. Die heiligsten Eide durften nicht fehlen.

Für die Teilung „alles Landes, wie es König Garcia am Tage seines Todes besessen", blieben die Bestimmungen von Carrion maßgebend; nur den einen Zusatz erhielten sie, daß Stadt und Gebiet Tudela gleichfalls geteilt werden sollten. Des weiteren beugte man zukünftiger Zwietracht auch inbetreff der den Moslims zu entreißenden Ländern vor. Der Kaiser gestand dem Aragonesen den Besitz des Landes vom Jucar bis zur Herrschaft von Tortosa, und jenseit dieses Flusses die Stadt Denia zu, doch sollte ihm der Graf inbezug auf diese Gebiete den Lehnseid leisten, den die Könige Sancho und Pedro seinem Großvater Alfonso von Leon für Navarra geleistet hatten. Ferner erkennt der Kaiser dem Grafen ganz Murcia mit Ausschluß der Kastelle von Lorca

und Bera zu, und will es ihm selbst erobern helfen, doch soll er es wie Zaragoza vom Kaiser zu Lehen tragen. Ferner verpflichtet sich Alfonso in Gemeinschaft mit seinem Sohn Sancho von Michaelis ab dem Grafen bei der Eroberung von Navarra behilflich zu sein; ein gleiches gelobt seinerseits Berenguer, wie er denn die Lehnshoheit Castiliens anerkennen will, sowohl unter dem Kaiser als auch unter dessen ältestem Sohn, König Sancho, oder, falls dieser sterben sollte, unter dessen Bruder Fernando.

Eine Bestimmung des Vertrages von der seltsamsten Art betraf die Zukunft der zwiefach verlobten Königstochter Blanca. Der Kaiser kam mit dem Grafen dahin überein, daß vom nächsten Michaelistage ab sein Sohn Sancho, je nachdem es jener für beide Seiten ersprießlich erachten würde, die Tochter des Königs Garcia besitzen solle, daß er sich aber sofort von ihr zu trennen habe, um sie nie wieder zu gewinnen, sobald der Graf das für gut halte und den Kaiser darum ersuche. Das zu halten gelobte auch König Sancho. Verstehen wir diese Vereinbarung, die so viele stutzig gemacht hat, recht, so bediente sich Graf Ramon des ihm durch den Vertrag mit König Garcia im Augenblick seiner Bedrängnis allerdings nur aufgezwungenen Anrechtes an die Hand der Infantin Blanca nunmehr den Castiliern gegenüber als eines Mittels, um durch Verzögerung der Vermählung der Infanten mit Sancho sich die Erfüllung der ihm von jenen gegen Navarra zugesagten Hilfe zu sichern [1]).

Der Vertrag von Tudela gleicht auch darin dem von Carrion, daß die vereinbarte Teilung Navarras allein auf dem Pergament Ausdruck behielt. Ob etwa der junge König von Navarra, Sancho, den die Vertragsurkunde mit Stillschweigen

1) Schon Zurita hat diese Urkunde benutzt (I, 65) und datiert sie richtig, 27. Januar 1151. — Die Colecc. de doc. ined. de Aragon IV, 168 setzt sie dagegen, nach dem Original, ohne weitere Bemerkung in das Jahr 1150. Entscheidend ist ja in ihr die Stelle: „que omnia rex Garsias die illo, quo mortuus est, tenebat et possidebat". Es starb aber Garcia am 21. November 1150.



übergeht, im Vertrauen auf den jüngst zwischen seinem Vater und dem Grafen von Barcelona abgeschlossenen Freundschaftsbund, der auch ihre Nachkommen umschließen sollte, dem Kaiser den Vasalleneid zu leisten sich geweigert und dadurch den ersten Sturm seines Lebens über sich heraufbeschworen hatte, wissen wir nicht. War das der Fall, und wir möchten es glauben, so hat er, in seinem Erbe bedroht, keinen Moment versäumt, ihn durch Ergebenheit gegen den Kaiser von sich abzuwenden.

Wenige Tage später und wir finden ihn, freilich noch nicht als castilischen Vasallen, in Gemeinschaft mit seinem Gegner, dem Aragonesen, zu Calahorra, an der Seite des Kaisers, um mit ihm die Vermählung seiner Schwester Doña Blanca mit dem Infanten Don Sancho zu feiern [1]).

Wenige Monate später und Graf Ramon war der Gemahl seiner ersten Verlobten, der Infantin Doña Petronila, der Erbtochter von Aragon. Er konnte den Vertrag von Tudela einstweilen bis zur Wiederkehr eines günstigen Momentes zurücklegen.

Noch eine Überraschung war den Contrahenten des Vertrages von Tudela vorbehalten. Auch jene inbetreff der moslimischen Gebiete stipulierten Vertragspunkte wurden durch die Verhältnisse aufgehoben.

Almeria war die Losung der 20,000 Almohaden, die im Jahre der Hedschira 546 (1151 April 20) unter ihrem Befehlshaber El-hentêti in Andalusien landeten. Bei ihrem Nahen beugten sich die letzten Gebieter, welche wie Maimûn ibn Humusk zu Granada ein selbständiges Dasein gefristet hatten, vor den Befehlen ʿAbd-el-mûmens. Im Westen be-

1) „Tan rebueltas andubieron este anno las cosas" — bemerkt staunend Moret II, 238 — „que se pactaban ligas de hostilidad, y le celebraban bodas casi en unos mismos dias." Am 4. Februar urkundete der Kaiser zu Najara: „quando rex Sanccius filius Imperatoris duxit in uxorem filiam regis Garsiae". Nach Sandoval, Alonso VII, p. 302, fand die Vermählung drei Tage vorher zu Calahorra statt. Beachtenswert ist der Umstand, daß der König von Navarra nicht, wie der Graf von Barcelona, „vasallo del imperator" genannt wird; als solcher erscheint er erst im Februar 1152.

hauptete sich allein noch Ibn Kasî zu Silves, mit dessen belangloser Macht sich die Almohaden noch Zeit lassen konnten. Dagegen war Ibn Mardanîsh im Osten, dieser Spanier, in dem christliches Blut rann, der die kleinen Tyrannen Südandalusiens zu verschlingen drohte, für die Almohaden ein wirklich gefährlicher Rivale und darum Gegenstand ihres tiefsten Hasses. Gegen ihn wandte sich El-hentêtî zunächst, wie Makkarî wissen will, hierzu vornehmlich durch die Eifersucht der kleinen Machthaber aufgestachelt. Ibn Mardanîsh aber sprach die Hilfe des Kaisers und des Grafen von Barcelona an, die ihm auch geleistet wurde, denn ihm dienen hieß den eigenen Interessen dienen. Ramon schickte ein Heer von 10,000 Mann, geringer werden die castilischen Subsidien gewesen sein, denn der Kaiser war schon im April zur Belagerung von Jaen ausgezogen [1]).

Inzwischen hatte El-hentêtî auf die Nachricht von dem Anmarsch der christlichen Hilfstruppen es aufgegeben, Ibn Mardanîsh anzugreifen und sich gegen Almeria gewandt. Er schloß es von allen Seiten ein, mußte aber in kurzem, da die Lebensmittel ausgingen, die Belagerung aufgeben und ging nach Sevilla zurück [2]). Die Nachricht einiger arabischen Autoren, daß Almeria schon in diesem Jahre den Christen entrissen worden sei, ist sicherlich falsch.

Übler kann man nicht beraten sein als über das blutige Ringen der Christen und Moslims um den Besitz dieser wichtigen Stadt. Sind die arabischen Berichte widerspruchsvoll, so fehlt es an christlichen ganz und gar, besitzen wir doch überhaupt für das letzte Decennium der Regierung des Kaisers nur äußerst magere annalistische Eintragungen, die uns samt den historischen Vermerken, die den spanischen Urkunden dieser Zeiten ganz besonderen Wert verleihen, die Ziele seiner Unternehmungen erkennen lassen.

Danach steht soviel fest, daß Alfonso im Jahre 1151 Jaen und das Jahr darauf das südlichere gegen Almeria hin

1) Makkarî, bei Gayangos II, 313.
2) Makkarî a. a. O.



gelegene Guadix ohne Erfolg belagerte. Welchen Ausgang danach im Jahre 1153 die Schlacht bei Crogh nahm, dessen Lage wir nicht einmal kennen, erfahren wir nicht [1]).

Wenn wir bezweifelten, daß das christliche Almeria bereits im Jahre 1151 fiel, so wurden wir dazu durch keine geringere Autorität als die des Historikers Ibn Khaldûn bestimmt [2]). Nach ihm schritt der Statthalter von Ceuta, 'Abû-Sa'îd, einer der Söhne 'Abd-el-mûmens, im Jahre der Hedschira 549 (1154—1155) zur Belagerung und zwang die christliche Besatzung, trotz der Hilfe, welche ihr der Kaiser und Ibn Mardanîsh brachten, zur Kapitulation. Von anderer Seite hören wir, daß die Christen Almerias nicht ausgetrieben wurden, vielmehr unter dem Befehl des Veziers Abû-Ja'far ibn Attijah vollkommene Sicherheit erhielten [3]).

Wir möchten die Richtigkeit dieser Angabe um so weniger bezweifeln, als sich der Kaiser, der sich zu keiner Zeit noch Herr derjenigen Städte nannte, die er faktisch nicht mehr besaß, bis gegen das Ende seines Lebens Herr von Almeria genannt hat [4]), und eben aus diesem Umstande folgern, daß

1) Anl. Toled. I, 390. — Urkunde des Kaisers vom 8. April 1151 zu Toledo: „quando Imperator ibat ad Jaen", und vom 5. März 1152 zu Valladolid: „eodem anno, quo imperator tenuit circumdatam Jaen". Sandoval, Alf. VII, p. 301. 306. 307.

2) Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 192. — In Gayangos' englischer Übertragung Ibn Khaldûns LIV ist der Zusatz: „and the city was taken, as before related, in 546 (beginning April 19—1152)" ein eigener Zusatz, zu dem er durch Makkarî bestimmt wurde, der die Einnahme in dieses Jahr setzt. Sedillot, Hist. génér. des Arabes I, 375 spricht von einer fünfjährigen Belagerung Almerias während 1152—1156. Auch Weil, Gesch. der islamitischen Völker, setzt S. 287 die Einnahme bereits in das Jahr 1151.

3) Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 192.

4) So hatte z. B. Alfonso zweimal Andujar erobert, 1145 und 1147, sich aber nicht Herr von Andujar genannt, da er es kurz nach der Einnahme wieder verlor; wohl aber nach der dritten Eroberung im Jahre 1155, von wo ab ihm Andujar bis zu seinem Tode verblieb. — Die Behauptung, daß Almeria nicht schon in dem Jahre 1151 oder 1152 zurückerobert wurde, finde ich wesentlich dadurch unterstützt, daß Edrisî,

das Resultat der Kapitulation, welche der Vezier Abû-Ja'far vermittelte, dem Kaiser ein Recht dazu gab. Wie würden auch sonst die Moslims die christliche Bevölkerung in Almeria geduldet haben. Vielleicht war dieses Zugeständnis der Grund für die Ungnade, in welche der Vezier im Jahr 1156 fiel [1]).

In richtigerer Berechnung der Tragweite der eigenen Kräfte, als es bei dem Unternehmen gegen Almeria der Fall gewesen war, gab ihnen Alfonso mehr und mehr die Richtung auf das Notwendige, Erreichbare und Haltbare. Das war das von ihm oft umrungene Cordova. Aber wie scharf ihn auch die Erinnerung an die stolzen Tage stacheln mochte, da er vor nun fast zehn Jahren seine Gebete in der großen Moschee verrichtet hatte: die Almohaden waren andere Gegner als diese weichen Andalusier unter Ibn Ganîje oder Ibn Hamdîn. Er hütete sich wohl, die jahraus jahrein in den Kampf geführten Kräfte noch einmal vor den Mauern Cordovas auf die Probe zu stellen. Aber sicher hoffte er es zu treffen, wenn er sich erst aller Vororte und benachbarten Bollwerke bemächtigt haben würde.

Höchst ansehnlich müssen die Streitkräfte gewesen sein, die er im Jahre 1155 nach zu Valladolid abgehaltener Cortesversammlung abermals dem Süden zuführte. Nach glänzenden Erfolgen kehrte er heim. Von Calatrava hatte er sich nach Südwesten gewandt, Alarcos, Caracuel, Mestaza, Alcudia fielen, danach im Norden von Cordova auf dem Plateau von Pedroches, dieses selbst und Santa Eufemia, danach unterhalb Cordovas Almodovar und endlich oberhalb, am Guadalquivir, in dessen Durchbruchthal Montoro auf felsiger Höhe und An-

der bekanntlich seine Beschreibung Afrikas und Spaniens im Monat Schewâl 548 (Dezember—Januar $11^{53}/_{54}$) abschloß, gegen das Ende derselben von Almeria sagt: „Zur Zeit, da wir dieses Werk verfassen, fiel es den Christen in die Hände. Mit seiner Herrlichkeit ist es vorbei, seine Bewohner wurden in die Sklaverei geschleppt, seine öffentlichen und privaten Gebäude zerstört." Edrîsî, par Dozy et de Goeje, p. 241.

1) Ibn Khaldûn a. a. O.



dujar, das er schon zweimal als Sieger betreten und erst das Jahr zuvor, aber vergebens, berannt hatte [1]).

Erhöht wurde diese Siegesstimmung durch die freudige Aussicht, die sich für die Zukunft seiner Dynastie durch die Geburt eines Enkels eröffnete. Am Martinstage, Freitag den 11. November, genas Doña Blanca eines Knaben, des achten in der Reihenfolge der Alfonso. Ihm selbst aber hatte seine zweite Gemahlin, vermutlich am 21. September d. J., eine Tochter geboren, die den Namen Sancha erhielt [2]).

Nach siebzehnjähriger Ehe war dem Kaiser im Februar des Jahres 1149 Doña Berenguela durch den Tod entrissen worden. Zwei Jahre blieb er Witwer, dann schloß der Sechsundvierzigjährige einen neuen Ehebund. Seine Wahl hatte er auf Rica, die Tochter des von seinen Brüdern aus Polen vertriebenen Königs Wladislaw II., aus dessen Ehe mit Agnes von Österreich, der Halbschwester des römischen Königs Konrad III., gelenkt [3]). Man darf wohl annehmen, daß die von diesem während des Pfingstfestes 1151 zu Coblenz in Gegenwart spanischer Gesandten, die sich schon längere Zeit an seinem Hofe aufgehalten hatten, veranstalteten Festlichkeiten der Verlobung

1) Diese Eroberungen ergeben die Urkunden bei Sandoval, S. 324. 326. Ich glaube berechtigt zu sein, die Eroberung Montoros gleichfalls auf diesen Feldzug zu beziehen, weil Don Nuño Perez de Lara, vor demselben Alferez Mayor, am 6. Dezember 1155 mit Montoro, das vorher nicht genannt wird, belehnt erscheint, vgl. Casa de Lara I, 119.

2) Anl. Toled. I, 390: „Nació el rey D. Alfonso (VIII) noche de S. Martin é fue die de Viernes". — Aus einem alten Buch (Anl. Toled. I, 390) bringt Sandoval die Notiz: „Nació .... hora de matinas Miercores amaneciente en dia de Sant Matheus Apóstol, Evangelista. Era 1193", und meint, das könne entweder ein Sohn des Kaisers oder seines Sohnes Sancho sein. Letzteres ist natürlich ausgeschlossen, wahrscheinlich aber, daß die Geburt der Sancha, des einzigen Kindes von der Rica, an jenem Tage erfolgte.

3) Otto Frising, Gesta Fr., c. 62. Die Gesandten wurden zu Koblenz entlassen. — Jaffé, Konrad III, 200 hat diese spanische Gesandtschaft nicht richtig von Berenguer von Aragon ausgehen lassen. Vgl. v. Giesebrecht, Gesch. der deutsch. Kaiserzeit IV, 491.

seiner Nichte mit dem ruhmreichen Herrscher über Almeria galten. Erst nach Verlauf eines Jahres, da also König Konrad das Zeitliche gesegnet und Friedrich I. Barbarossa zu walten begonnen hatte, konnte die Verlobte dem Kaiser Alfonso zugeführt werden. Reich ausgestattet, mit glänzendem Gefolge, verließ sie zu Speier im August 1152 den Hof Friedrichs [1]).

Und in kurzem brachten dem Kaiser auch seine beiden Töchter, Doña Constancia und Doña Sancha, Kronen in das Haus. Der letzteren Hand erhielt am 2. Juni zu Soria, da er zugleich vom Kaiser zum Ritter geschlagen wurde, König Sancho von Navarra. Doch wurde die Vermählung noch hinausgeschoben [2]).

Die ältere Doña Constancia wurde in eben diesem Jahre dem König Ludwig von Frankreich verlobt, der im Jahre 1152 von seiner Gemahlin Leonore geschieden worden war [3]).

1) Wibaldi epist. no. 391. Juli 1152. „Transacta apud Ulmam curia, domnus rex Spiram procedet. Ibi neptim tuam a rege Hispanorum desponsatam et magnifice dotatam, in magno comitatu deferendam tradet.“ — Prutz, Friedrich I., Bd. I, S. 45. — „Facta carta in Graliare anno quo imperator duxit in uxorem Ricam imperatricem“, Vermerk in einer am 11. Dezember 1152 für Sahagun ausgestellten Urkunde, Indice de los docum. de Sahagun, p. 31. — Da Rica aus Deutschland kam, erklärt es sich, daß sie in einer Urkunde „la reyna Emperatriz de Alemannie“ genannt wird.

2) Moret II, 238: „quando el emperador armò caballero al rey D. Sancho de Navarra y le diò su hija por mujer, y hizò paz con él“.

3) Bullarium D. Jacobi, p. 120. Urkunde vom 18. November 1153: „año en que el Emperador casò à su hija Constancia con Luis Rey de Francia“; vgl. Florez, Reynas Catholicas I, 280. Nur von der Verlobung, nicht von der Verheiratung kann das gelten, da diese von allen französischen Quellen in das Jahr 1154 gesetzt wird, z. B. Chron. Turon. ap. Bouquet XII, 475: „Hoc anno (1154) Ludovicus rex Franciae filiam Imperatoris Hispaniae morum honestate praecipuam apud Aurelianos accepit in uxorem.“ Ich übergehe die wenig glaubwürdige Geschichte von der Reise des Königs von Frankreich nach Castilien, insofern er sie in der Absicht unternommen haben soll, sich zu überzeugen, ob der ihm beigebrachte Verdacht begründet sei, daß die Infantin Constancia nicht die Tochter der Kaiserin Berenguela, sondern einer Nebenfrau sei. In übereinstimmender Weise findet sich diese Anekdote bei Lucas Tudensis, S. 105 und Roder. Tolet. VII, 116; ihnen ist sie von Alfonso X. in seiner Cronica und danach von wem nicht nacherzählt worden. Daß König Ludwig nach Compostella pilgerte, ist durch den gleichzeitigen und zuverlässigen Robert von Thorigny (de Monte) bezeugt, aber für das Jahr 1155, da er schon mit Constancia vermählt war: „Ludovicus Rex Francorum gratia orationis ad Santum Jacobum de Galicia: et ab Imperatore Hispaniarum, socero suo, favorabiliter in Hispania susceptus est.“ Zu Compostella war auf einer Pilgerfahrt der Herzog Wilhelm von Aquitanien, der Vater der Leonore, von der sich König Ludwig jüngst hatte scheiden lassen, im Jahre 1137 gestorben.



Aber auch die dritte Tochter des Kaisers, die noch in der Wiege gebettete zweite Sancha, sollte schon ihren Verlobten finden, denn der Herrscher von Aragon wollte die Aussichten nicht entbehren, die sich dem Rivalen in Navarra durch verwandtschaftliche Verbindung mit dem Kaiserhaus eröffnen konnten, und der Kaiser selbst hatte Grund, beide Fürsten auf das engste an sich zu fesseln [1]).

Die zwischen Alfonso und dem Navarresen lange schwebenden Differenzen sollten mit der Verlobung ausgeglichen sein, aber das waren sie nun freilich nicht. König Sancho gab von neuem Anstoß durch die Eröffnung von Feindseligkeiten gegen Aragon und so mußte das Gespenst des Teilungsvertrages von Carrion noch einmal erscheinen, um seine Dienste zu thun.

Im Mai 1156 erkannte Graf Ramon zu Lerida denselben als bestehend an und gelobte dem König Sancho niemals gegen den Willen des Kaisers und seiner Söhne Hilfe leisten zu wollen, so zwar, daß diese es ebenso wenig gegen seinen Willen thäten. Mit unaussprechlichem Dank willigt er zur Befestigung ihrer Eintracht in die Verbindung seines Sohnes,

1) Vgl. Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 409, wo die Infantin im Testament Alfonsos vom Jahre 1194 „Sancia“ genannt wird. Die Heirat mit Alfonso ist von seinem Vater beantragt worden am 18. Mai 1156 (Colecc. IV, 241), wo die andere „Sancia“ bereits Königin von Navarra war. Moret hat demnach recht, von zwei Sanchas zu sprechen (Anal. II, 236), nicht Sandoval, Alf. VII, p. 332.

des wohl eben vierjährigen Don Ramon mit des Kaisers Tochter Doña Sancha [1]).

König Sancho war für den Augenblick zur Ruhe gebracht. Mochte die Vermählung mit der Infantin Doña Sancha, die im Jahre 1157 erfolgte, ihn darin erhalten [2]).

Danach ist Alfonso, der „glorreichste Kaiser von Toledo, Galicien, Leon, Castilien, Najara, Zaragoza, Estremadura, Baeza, Andujar und Almeria", zu dessen Vasallen nunmehr auch Ibn Mardanîsh von Murcia gehörte [3]), noch einmal an der Spitze seines Heeres gegen die Moslims ausgezogen. Nach glaubwürdigem Zeugnis zur Wahrung des von ihnen bedrängten Almeria. Er büßte es völlig ein, ja er erlitt eine Niederlage. Tief gebeugt befand er sich bereits auf der Heimkehr — sein Sohn Don Sancho war in Baeza zurückgeblieben —, er hatte den Bergpaß von Muradal bereits hinter sich, da nahm ein körperliches Leiden eine so bedrohliche Gestalt an, daß er nicht weiter konnte [4]). Unter einer majestätischen Eiche in der

1) Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 239. „In parta laborans" hatte Doña Petronila am 4. April 1152 ihr Testament gemacht.

2) Urkunde des Jahres 1157 ohne Angabe des Monats bei Moret I, 241: „el anno en que el rey D. Sancho de Navarra celebrò las bodas con su mujer".

3) Der „Rex Murciae" findet sich zweimal als Vasall des Kaisers erwähnt, am 6. Oktober und 1. Dezember 1156. Sandoval, S. 331 und Colecc. de priv. V, 46. Auch Lucas Tudensis, S. 104 nennt ihn als solchen, doch sagt er, inbetreff der Zeit, irrig: „reges Sarracenorum scilicet Abephandil et Zaphadola et rex Lupus (Ibn Mardanîsh) uno et eodem tempore eius vassalli fuerunt". — In einer Urkunde vom 6. Oktober 1156, zu Astorga heißt es: „Ea propter ego Adefonsus Imperator, felix, inclitus, triumphator, ac semper invictus, totius Hispaniae divina providentia famosissimus Imperator". Sandoval, Alf. VII, p. 330.

4) Rob. de Monte, p. 506: „Agareni civitatem Almeriam in Hispania super Christianos, quam amiserant, obsidione iterum ceperunt, fugato Anfonsio imperatore Hispaniarum. Mors ipsius imperatoris subsecuta est pro dolore et pudore eiusdem fuge." Anno 1157. Der über die Regierung Alfonsos sehr unzureichend unterrichtete Rodrigo von Toledo weiß von dem Verlust Almerias nichts, er läßt dessen Tod



Nähe des Ortes Fresnada schwanden ihm die letzten Augenblicke seines Lebens hin. Der Primas-Erzbischof Juan von Toledo reichte ihm die Sterbesakramente. Die letzten der Erde zugewandten Gedanken und Worte des Sterbenden zielten auf die Wohlfahrt und Größe seiner Reiche, für die er gelebt und gewebt, auf die Eintracht und das gerechte Regiment seiner beiden Söhne. Am 26. August war seinem Leben voll Unruhe ein Ziel gesetzt, die Geschichte Castiliens um einen großen Alfonso reicher [1]).

# Sancho III.

## El Deseado (der Unvergeßliche), von Castilien.

(26. August 1157 bis 31. August 1158.)

# Fernando II. von Leon.

(1157—1187).

Unfaßlich bliebe es, wie Kaiser Alfonso VII., nachdem er die härtesten Kämpfe zur Herstellung der Reichseinheit zu be-

unmittelbar auf die Eroberung folgen. Durch seine Darstellung hat sich Aschbach I, 429 verleiten lassen, die Einnahme von Baeza diesem letzten Feldzuge Alfonsos zuzuschreiben. Sein Sohn Don Sancho hat sich nicht mehr „rex Almeriae" genannt, vgl. Sandoval, Alonso VII, p. 336.

1) Anl. Toled. I, 390: „Fue el emperador con huest à tierra de Moros é tornose ende en XXI. dias de Agosto al puerto de Muradal, é muriò y." Das Datum bezieht sich auf die Rückkehr, nicht auf den Tod des Kaisers. Dieser erfolgte nach dem Kalendarium der Kirche von Leon VII. Kal. Sept., welcher Angabe ich den Vorzug gebe vor der der Annal. Compost., p. 332: „Era 1190. Aldef. Imp. XIII. Kal. Sept. (obiit)." Risco, Reyes de Leon, p. 355. — Ex Chronico Richardis Pictav. ap. Bouquet XII, 417: „His temporibus ex insperato moritur Anfous rex Hispaniae, dum rediret ab expeditione Sarracenorum."

stehen gehabt, diese in Rücksicht auf seine beiden Söhne Don Sancho und Don Fernando durch Teilung des Reiches wieder gefährden konnte, wenn man nicht die Macht der üblen Gewohnheit, vor der auch seine bessere Einsicht sich beugte, für ihn sprechen ließe [1]).

Folgen wir der Überlieferung des Erzbischofes Rodrigo von Toledo, so hat Alfonso die Bestimmung über diese Teilung in der Weise getroffen, daß der Erstgeborene Don Sancho Castilien mit einer westlichen Abgrenzung erhielt, die von Norden nach Süden, von Sahagun über Moral de la Reyna, Tordesumos, Urueña, Coviellas, Medina, Arevalo nach Avila führte. In Asturien bildete das Flüßchen Ova die Grenze. Alles westlich gelegene Land, also das Königreich Leon mit Galicien und Portugal, war für den drittgeborenen Sohn Don Fernando bestimmt [2]).

In Rücksicht auf Rodrigo müßte man die Teilung, da er sie vor der Einnahme von Cordova erwähnt, in das Jahr 1146 setzen, dagegen aber wie gegen die ziemlich allgemein gültige Annahme des Jahres 1149 sprechen die Urkunden [3]).

Nachdem beide Brüder eine Reihe von Jahren hindurch nur als Zeugen oder Bestätiger kaiserlicher Urkunden genannt worden, erscheint Don Sancho im Februar 1149, da die Kaiserin

1) Lafuente, Hist. de Esp. V, 75: „siguiendo las fatales huellas de sus abuelos don Sancho el Mayor de Navarra y don Fernando el Magno".

2) Roder. Tolet. VII, 7: „Post haec consilio quorundam comitum, Amalrici de Lara et Fernandi de Transtamarim discidio seminare volentium, divisit regnum duobus filiis, Sancio et Fernando: Sancio primogenito dedit Castellam usque ad Sanctum Facundum et Morum Reginae et Aggerem fumorum, et Oroniam, Cavellas, Medinam et Arevalum et totum territorium Abulense et inde sicut dividit Calciata, quae dicitur deguinea et in Asturiis sicut dividit ripa Ove. Residuum versus mare et Portugalliam dedit minori filio Fernando." — „Terra Leonis" — sagt Lucas Tudensis, S. 106 — „dicitur per flumen de Pisorga et per flumen Dorii et per montes Submontanorum."

3) Ferreras, Bd. III, Tl. 5, § 729. — Lafuente, Hist. de Esp. V, 75.



starb, zunächst als Herrscher des Königreiches Najara [1]). Nach seiner im März 1152 zu Valladolid erfolgten Wehrhaftmachung regierte der Kaiser gemeinschaftlich mit ihm über ganz Spanien. Zwei Jahre danach, wahrscheinlich im Februar 1154 auf dem zu Salamanca abgehaltenen Konzil, wurde Don Sancho die selbständige Regierung Castiliens übertragen, wogegen sein Bruder Don Fernando wohl erst im Dezember 1156, da er zu Palencia wehrhaft gemacht wurde, in den Königreichen Leon und Galicien zu regieren begann [2]). Wie der

1) Am 25. Februar 1149 bestätigt Sancho eine Urkunde des Vaters: „eo tempore, quo pater meus Imp. dedit mihi regnum Najarae". Sandoval, p. 287. Ferreras a. a. O. nahm an, die beiden Söhne hätten zu dieser Zeit den Königstitel erhalten; sie werden aber schon im Januar 1142 Könige genannt. Esp. sagr. XXVII, 867, also nicht „en los últimos años" del emperador, wie die Hist. de la legisl. II, 387 behauptet.

2) 5. März 1152 zu Valladolid: „quando ibi rex Sancius fil. imper. fuit armatus"; und im nächsten Jahre: „regnante ipso Imperatore cum filio suo rege Sanccio in tota Hispania". Sandoval, p. 303. 306. — In der kaiserlichen Urkunde Salamanca, 2. Januar 1154 heißt es von Sancho: „estaba jurado por Rey de Castilla". Sandoval, p. 319. Eine Sonderung der Königreiche Castilien und Leon war hierdurch natürlich bedingt, sie ergiebt sich auch aus der Sonderung der beiden Zeugenreihen castilischer und leonesischer Ricoshombres unter jener Urkunde, woraus aber noch nicht zu folgern ist, daß König Fernando die Regierung des Königreiches Leon für sich erhielt. In einer Urkunde Sahaguns vom 21. Februar 1154 heißt es: „Regnante imperator Adefonsus in Legione et in Toletula. Rex Sancius in Castella", in der Urkunde vom 20. November 1155: „rex Sancius in Soria" (Indice de los docum. del monast. de Sahagun, p. 375). — In einer Urkunde vom 15. Dezember 1155 finde ich zum erstenmal den Vermerk: „Don Sancho reynaba en Castilla, D. Fernando reynaba en Leon y Galicia." Sandoval, p. 324. — Am 25. Dezember 1155 erhielt Don Fernando den Ritterschlag. Berganza, Antig. II, 91. — Am deutlichsten ersieht man die Teilung der beiden Reichsgewalten aus der kaiserlichen, am 9. November 1156 zu Peñafiel ausgestellten Urkunde: „Imperante Aldefonso glorioso ..... Galleciae, Legioni, Castellae, Naxerae, Caesaraugustae, Toleto, Almariae, Baeciae, Anduger"; die Zeugen sind nach den beiden Königreichen getrennt, „Fernandus rex Legionensis" hat seinen besonderen Mayordom und Alferiz wie der rex

Kaiser die Naturen seiner beiden Söhne kannte, mochte er durch die Teilung des Reiches, die den Ehrgeiz des Jüngeren in hohem Maße befriedigen mußte, am besten für die Wohlfahrt des Ganzen gesorgt zu haben glauben.

Und doch erwies sich auch diese Teilung trotz der inbrünstigen Ermahnungen, die der Sterbende an die gut gearteten Söhne richtete, in Frieden mit einander zu regieren, sofort als eine Trennung, als ein Mißgriff, auf den, als ihren letzten Grund im Lauf der nächsten zweiundsiebzig Jahre bis zur Wiedervereinigung der beiden Königreiche alle inneren Wirren und äußeren Mißerfolge zurückzuführen sind.

Den ersten Anlaß zur Trübung der Eintracht gab kurz nach dem Tode des „allerglorreichsten Kaisers von ganz Spanien" sein Sohn Don Fernando durch Aufstachelung.

Der Erzbischof von Toledo erzählt uns, Fernando habe, obwohl fromm, gutherzig und leutselig, bösen Einflüsterungen Gehör gegeben und einigen castilischen Grafen und Großen ihre leonesischen Lehen abgesprochen. Wir haben keinen Grund, die Wahrheit dieser Mitteilung anzuzweifeln, nur erscheint es unglaubhaft, daß Don Fernando, der an Macht Schwächere, ohne auswärtige Unterstützung den Bruder durch diesen Versuch zur Durchführung einer vollständigen Trennung, durch diese Aufstachelung der tief eingewurzelten, von Al-

Sancius, neben dem kaiserlichen Mayordom und Alferiz. Esp. sagr. XVIII, 353 und Sandoval, p. 331. — Daß die Brüder nicht zu gleicher Zeit selbständig zu regieren begannen, erhellt auch aus einer undatierten Urkunde Berenguers von Aragon, worin er den Kaiser bittet: „ut de ipso (Ferdinando) congruam curam geratis sic ut dicatur rex a re non solo nomine". Colecc. de docum. de Aragon IV, 373. — In der kaiserlichen Urkunde vom 28. April 1152 für das Kloster Sagramenia, welche Don José Escudero de La Peña in der Sigilografia Española (Madrid 1875), p. 16 anführt, erscheinen die beiden Brüder nur mit den Königstiteln ohne jene höchsten Würdenträger. Im März 1154 hielt Don Sancho selbständig zu Soria eine Curia ab, wohl seine erste: „Facta carta in Soria cum ego Curiam celebravi, et pater meus imperator Alfonsus colloquium habebat in Naiera cum Hiacintho Legato." Nuñez de Castro, Crónica de D. Sancho.



fonso schwer überwundenen territorialen Gegensätze provoziert haben sollte.

Erkannten die Verwandten in Aragon und Navarra die Lehnsherrlichkeit Castiliens an, so war der Fortbestand des Imperiums für dieses gesichert und jeder Unabhängigkeitsversuch Leons aussichtslos.

Graf Ramon wenigstens hat der Verlockung des Momentes nicht widerstehen können und kurz nach dem Hingang des Kaisers mit seinem Neffen Don Sancho über den Besitz von Zaragoza und Calatayud Streit erhoben. Das steht urkundlich fest [1]); aber nicht minder ist es urkundlich erwiesen, daß er mit seinem Neffen Don Fernando, für den er schon früher bei dem Kaiser dahin gewirkt hatte, daß er nicht nur dem Namen sondern der That nach König heiße [2]), in eben dieser Zeit ein Schutz- und Trutzbündnis gegen jedermann abgeschlossen hat [3]).

Aber schon im Februar 1158 war der Zwist ausgeglichen und des Castiliers Oberhoheit über Zaragoza und Calatayud von Don Ramon wieder anerkannt, indem Don Sancho zu Najama dessen Erstgeborenen mit beiden Städten belehnte, wie denn auch, falls dieser verstürbe, der Sohn oder die Tochter des Grafen, welche gerade über Aragon herrschen würden, damit belehnt werden sollten, unter der Bedingung, daß sie gehalten wären, dem König Sancho und seinen Nachfolgern den Vasalleneid zu leisten, der Erstgeborene aber, sobald ihn der

1) Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 245: „quod post mortem praestantissimi imperatoris Adefonsi orta fuit discordia", etc.

2) Undatierte Urkunde der eben angeführten Colecc. IV, 373: „Regem Ferrandum filium vestrum et nepotem meum, quem diligo ut filium, vobis specialiter comendo ut de ipso congruam curam geratis sic ut dicatur rex a re non a solo nomine".

3) Undatierte Urkunde, a. a. O. 336: „Ego Fernandus Dei gratia rex legionensium et Gallecie dominator" etc.; nur in diese Zeit ist sie zu setzen. Unter den Zeugen, die mit denen einer Urkunde Don Fernandos vom Jahre 1159 übereinstimmen (Esp. sagr. XXXVI, CXCVI), wird Menendus Breganza, signifer regis genannt, welche Würde im Jahre 1160 nach einer Urkunde vom Februar (Esp. sagr. XVII, 258) Fernandus Gonsalvi bekleidete.

König zu seiner Krönung berufe, am Hofe erscheine und das Schwert vortrage [1]).

Wie die Urkunde bemerkt, war diese Friedensstiftung der einsichtsvollen Vermittelung einer Anzahl Großen zu danken. Schwer konnte sie ihnen nicht gefallen sein, da für König Sancho die Konzession, die er an Aragon machte, weit aufgewogen wurde durch den Vorteil, der in der Isolierung seines Bruders lag, so wie in der Aussicht, die Kräfte der Vasallenreiche zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Almohaden aufbieten zu können, anderseits dem Grafen Rancon die Rücksicht auf König Sancho von Navarra, der erst im Januar nach Almazan gekommen war und seinen Schwager Don Sancho als Lehnsherrn anerkannt hatte, die Ausgleichung mit Castilien nahe legte [2]).

Nach dieser Entwickelung der Dinge wäre es Tollkühnheit gewesen, wenn König Fernando, als sein Bruder im Frühjahr mit starker Heeresmacht zu Sahagun an der Grenze beider Reiche erschien, an die Entscheidung der Waffen appelliert hätte. Im Gefühl seiner Schwäche eilte er mit unbewaffnetem Gefolge dorthin, beugte sich vor seinem Bruder „wie vor seinem Vater und Herrn", gelobte die Wiedereinsetzung der vertriebenen Großen und erklärte sich auch zur Ableistung des Vasalleneides bereit. Sancho aber wollte nicht, wie der Erzbischof Rodrigo von Toledo berichtet, daß der Sohn eines solchen Vaters sich durch einen Vasalleneid binde [3]).

1) Colecc. a. a. O., S. 245, jedoch irrtümlich zum Jahre 1157 gesetzt: die „era 1196" und die Bestimmung „post mortem imperatoris Adefonsi" sind entscheidend. Vgl. Zurita, Anl. I, lib. II, c. 17.

2) Moret, Anl. de Navarra I, 246. — Urkunde vom 30. August 1158 bei Sandoval, Alonso VII, p. 336. Zeuge: „el rey de Navarra, vasallo del rey".

3) Roder. Tolet. VII, 13. Von den vertriebenen Magnaten macht er den comes Pontius de Minerba namhaft, dieser aber war nicht Graf; er hat noch den Vertrag zwischen Fernando und Berenguer beschworen. Der Erzbischof Rodrigo hat ihn wohl mit dem Grafen Pontius de Cabreira verwechselt, der unter Kaiser Alfonso VII. schon im Jahre 1122 Majordom war.



Wie viel fehlt doch daran, daß diese Darlegung die für den Frieden maßgebenden Bestimmungsgründe enthielte.

Unerträglich in der That mußte König Fernando der Teilungsvertrag sein, als er durch ihn verurteilt war, allein von allen christlichen Fürsten Spaniens seinem kriegerischen Geiste Zügel anzulegen. Portugal, Castilien, Aragon, noch auch Navarra, standen zur Erweiterung ihrer Macht und zur Verherrlichung des christlichen Namens die Wege gegen den moslimischen Süden offen. Der König von Leon aber sollte über den Duero nicht hinaus. Und mit ihm war an diese Enge gebannt die leonesische Ritterschaft.

Wurde Fernando nicht gründlich befriedigt, so war nichts natürlicher, als daß er durch die Verbindung mit Aragon oder Portugal oder Navarra, oder mit diesen Mächten zusammen, seinen Interessen gegen Castilien zu dienen suchte.

Da haben sich die Brüder zu Sahagun über ein Heilverfahren geeinigt, wie es nicht gründlicher gedacht werden konnte. Portugal, das sich der Lehnsverpflichtung gegen Castilien entzog, das nicht weniger wie dieses das Königreich Leon einengte, dessen Grenzen König Alfonso bereits bis Alcacer do Sal vorgeschoben hatte, das gleichfalls an sich zu reißen er eben im Begriff stand: dieses mehr durch geschickte Benutzung fremder als durch eigene Kraft emporgekommene Portugal, das der Kaiser, wie Rodrigo von Toledo versichert, nach seinem lehnsherrlichen Recht zu den Königreichen Leon und Galicien geschlagen hatte, sollte erobert und geteilt werden. Dazu verpflichteten sie sich am 23. Mai durch Abschluß eines nur nicht gegen ihren Oheim, den Grafen von Barcelona gerichteten Schutz- und Trutzbündnisses. Ohne Zustimmung des anderen soll keiner von beiden irgendwelche Vereinigung mit dem König von Portugal eingehen. Was sie ihm an Land entreißen, soll geteilt werden; sind sie im Besitz des ganzen Reiches, so wollen sie sich über eine angemessene Teilung einigen. Diese Teilung des damaligen Portugal, das ja nach dem Willen des Kaisers Leon allein gehören sollte, erforderte für dieses eine Entschädigung, und so verfügten die beiden

Brüder schon jetzt über das Land der Ungläubigen in der Weise, daß König Fernando von Niebla bis Lissabon, nämlich über die Städte und Gebiete Niebla, Silves, Mertola, Castula, Badajoz, Merida, Montanchez, Lissabon herrschen sollte, König Sancho über alles Land ostwärts davon. Und noch weiter gingen die Zugeständnisse des letzteren: auch die Hälfte von Sevilla und seiner Einkünfte, sowie alle Kastelle vom Guadalquivir westwärts bis Niebla soll Don Fernando erhalten; stirbt einer von ihnen kinderlos, so soll dessen ganzes Reich dem Überlebenden zufallen, wo nicht, dieser Vertrag von ihren Söhnen und Enkeln gehalten werden [1]).

In diesem Wettstreit zur Eroberung Andalusiens war es ein glückverheißender Anfang für König Sancho, daß zu eben dieser Zeit eine von der Stadt Avila aufgebrachte Streitmacht vor den Mauern von Sevilla Abû-Ja'kûb, den Sohn des Herrschers der Gläubigen aufs Haupt schlug. Mehrere almohadische Scheikhs und eine große Anzahl der ihrer Unabhängigkeit beraubten kleinen Sultane, darunter Ibn Azzûn von Jerez und Ronda und Ibn-el-Heddjâm von Badajoz, deckten das Schlachtfeld [2]).

Bei weitem denkwürdiger als durch diesen Waffenerfolg wurde das Jahr 1158 durch die Stiftung des ersten spanischen Ritterordens, der seine Entstehung der Notwendigkeit verdankte,

1) Der Vertrag bei Escalona, Hist. de Sahagun, p. 540. Trotz seiner Wichtigkeit haben ihn Lafuente, Herculano, Aschbach, Schäfer und andere neuere Darsteller nicht einmal erwähnt. Es ist der erste Versuch, dieses Portugal, das sich selbständig, unabhängig von der spanischen Mitte gestalten will, aus der Welt zu schaffen. Risco, Reyes de Leon führt p. 356 den Vertrag von Sahagun an, macht aber nicht den Gebrauch davon, der für die Geschichte des Königreiches Leon davon zu machen ist.

2) Rodrigo von Toledo und Lucas de Tuy melden von dieser Waffenthat nichts, wohl aber die Anl. Toled. I, 390 z. J. 1158 und zwar vor Erwähnung von Sanchos Tod: „Fueron los de Avila à tierra de Moros à Sevilla, è vencieron al rey Aben Jacob é mataron al rey, fillo Dalagem, é al rey Abengamar." Die Bestätigung bei Ibn Khaldûn, zum Jahre 553, de Slane II, 193.



den nun zehnjährigen Besitz Calatravas, dieses wichtigsten Bollwerkes der Hauptstadt Toledo, durch eine starke, stets kampfbereite Waffenbrüderschaft gegen die drohenden Angriffe der im Süden erstarkten Almohadenmacht zu behaupten. Hierzu waren die Tempelherren berufen, aber sie fühlten sich nicht stark genug und stellten König Sancho die ihnen anvertraute Festung wieder zurück. Auch unter den mächtigsten Großen zeigte sich keine Neigung, die Verteidigung Calatravas zu übernehmen. Da war es ein Mönch des Cistercienserklosters Fitero, der den rechten Ausweg fand. Diego Velasquez, von edler Herkunft, in Gemeinschaft mit König Sancho auferzogen, hatte sich bereits als Ritter im heiligen Kampf ausgezeichnet, als er in das Kloster trat. Er nun wußte seinen Abt Raimundo zu bestimmen, daß er sich an den König mit dem Gesuch wandte, Calatrava unter den Schutz der Kongregation von Citeaux zu stellen. In der Zuversicht, daß durch diesen, dem Allmächtigen wohlgefälligen Dienst, der christlichen Religion Sieg über die Ungläubigen, dem Königreich Castilien Zuwachs und Ruhm zuteil werden würden, hat Sancho bei seiner Zusammenkunft mit dem König von Navarra, der heiligen Kongregation, dem Don Raimundo, Abt von S. Maria de Fitero und allen seinen gegenwärtigen und zukünftigen Brüdern im Januar 1158 den Ort Calatrava mit allem Zubehör auf ewige Zeiten urkundlich verliehen. Als darauf der Erzbischof Juan von Toledo, voll Begeisterung für das Gedeihen der Stiftung allen, welche zur Verteidigung Calatravas die Waffen erheben würden, Vergebung aller ihrer Sünden verkünden ließ, da zeigte es sich, wie berechtigt und zeitgemäß der Ratschlag Diegos war. In Toledo herrschte eine so allgemeine Begeisterung, daß kaum jemand zu finden war, der nicht entweder in Person eintrat, oder seine Opferwilligkeit durch die Hingabe von Geld, Waffen oder Rossen bezeugte. Als der Abt Raimundo, nachdem er von Calatrava Besitz genommen hatte, noch einmal in sein Kloster zurückkehrte, um Zugvieh und Gerätschaften, woran es Überfluß hatte, mit sich zu führen, folgten ihm, zumal er für Sold

und Lebensunterhalt Sorge trug, 20,000 Streiter; nur Kranke und Gebrechliche waren in Fitero zurückgeblieben [1]).

Alle Elemente zur Bildung eines Ritterordens waren vorhanden; was ihnen fehlte, war eine Organisation, die dem kriegerischen Geist entsprach, von dem die Mönche von Fitero ergriffen worden waren. Don Raimondo war der erste Abt von Calatrava, er nannte sich nicht etwa Großmeister, er verwaltete in Gemeinschaft mit dem Konvent nicht nur die Klosterangelegenheiten, sondern stand auch als Haupt der kriegerischen Verbrüderung vor, von der vorauszusehen war, daß sie sich, obschon an die Regel der Cistercienser gebunden, über kurz oder lang der Leitung des mönchischen Konventes zu entziehen suchen würde, um sich einheitlich zu organisieren.

Diese Wandelung mußte beschleunigt werden durch den Glanz kriegerischer Thaten, wie sie von der religiösen Begeisterung und frischen Kraft dieser an die teuersten Gelübde gebundenen Genossenschaft unter dem Scepter eines ebenso energischen wie allgemein beliebten Monarchen wie Sancho zu erwarten waren. Und doch entsprach die Entwickelung des Ordens für die nächsten Zeiten nicht diesen Erwartungen. Nach sechs nicht gerade ruhmreichen Jahren stand man vor einem Schisma, das seine Existenz bedrohte. Dann erst wurde man das, was man längst hätte sein können, wenn sich nicht, das schwerste Verhängnis für das ganze christliche Spanien, die Augen Sanchos hätten schließen müssen.

Am 12. August 1158 wurde ihm nach fünfjähriger Ehe seine Gemahlin Doña Blanca infolge einer Entbindung durch den Tod entrissen. Im Kloster S. Maria von Najera, der Stiftung ihres Vaters Garcia, wurde sie beigesetzt. Noch am 30. August verlieh er ihm von Toledo aus eine Schenkung. Tags darauf war auch er eine Leiche [2]).

1) Roder. Tolet. VII, 14.

2) Sandoval, Alfonso VII, p. 333. — Florez, Reynas Cathol. I, 310.



# Alfonso VIII.

## El Noble (der Edle), von Castilien.

(1158—1214.)

## Fernando II. und Alfonso (IX.) von Leon.

### Erstes Kapitel.

Geschichte des Kampfes der Castro und Lara und der Usurpation des Königs von Leon bis zur Mündigkeit Alfonsos VIII.

Kein höherer Ehrenname konnte dem Verstorbenen zuteil werden als der des Unvergeßlichen. Eine durch das gedeihliche Walten nur eines Regierungsjahres erworbene Verherrlichung, deren Glanz noch gesteigert wurde durch die nachfolgenden düsteren Zeiten politischen und sozialen Elends [1]).

1) „El primogenito Don Sancho“ — bemerkt Florez, Reynas Cathol. I, 278 — „llamado el Deseado, por lo que tardó la madre en darle a luz.“ Dieser bis heute allgemein gültigen Ansicht steht die von Berganza, Antigued. II, 94 vertretene entgegen. „El rey Don Sancho“ — sagt er — „gozò muy poco tiempo de la Corona de los reynos de Castillo, Toledo y Naxera; y porque todos concibieron grandes esperanças, de que avia de ser muy buen principe, le aplicaron el renombre de Deseado.“ — Florez setzt die Geburt Sanchos „cerca del 1134“ und stützt sich dabei auf die angebliche Vorherverkündigung derselben durch den Abt Pedro de Moreruela. „Este fue cerca del 1133, en que Chrisostomo Henriquez pone el auge del Abad que profetizó su nacimiento“ (Manrique III, 90). Es erscheint das mindestens sehr fraglich, da der Kaiser im Dezember 1135 „con sus hijos Don Sancho y Don Fernando“ urkundet. Sandoval, Alonso VII, p. 165. — Der gleichzeitige Verfasser der Chron. Alf. VII würde doch wohl, sollte man glauben, es nicht unerwähnt gelassen haben, wenn Don Sancho, als Spätgeborner, den Namen Desiderabilis erhalten hätte. Er sagt, nachdem er von der Vermählung gesprochen, einfach: „et gratias Deo, genuit ex ea filios“ und nennt Don Sancho bereits zum Jahre 1130 (p. 332), auf welche Stelle ich jedoch kein besonderes Gewicht lege, wohl aber auf den Umstand, daß jener Beiname zum ersten Mal bei Rodericus Toletanus vorkommt und zwar, sehr bezeichnend, erst nachdem er

Mit der am 11. November 1155 erfolgten Geburt eines castilischen Thronfolgers, der den Namen Alfonso erhielt [1]), war für den König Fernando von Leon die Aussicht auf das Gesamterbe des Kaisers, die sich an den eventuellen kinderlosen Tod seines Bruders bisher geknüpft hatte, zunächst geschwunden [2]). Weiter aber schwand für ihn durch den letzten Willen seines Bruders auch die Aussicht, die er sich als Oheim auf die Führung der Vormundschaft über seinen Neffen machen konnte.

Sancho legte Pflege und Erziehung des Infanten und damit die Zukunft Castiliens in die Hände seines eigenen Erziehers, des durch jahrelange auch als Mayordom geleistete Dienste treu bewährten Don Gutierre Fernandez de Castro [3]). Für sein hohes Ansehen läßt Rodrigo von Toledo den Umstand sprechen, daß er wohl bei 500 Rittern mit eigener Hand den Schwertgurt angelegt hatte. Hochbetagt wie er war, ließ sich freilich kaum erwarten, daß er dem königlichen Knaben bis zur Mündigkeit zur Seite stehen würde. Einen Sohn besaß er nicht [4]), es hatte aber sein Bruder Don Rodrigo Fernandez, zugenannt der Kahle, außer einer Tochter, Doña Sancia, die mit Don

von seinem Tode gesprochen: „post obitum desiderabilis Sancii“ (VII, c. 15 und danach öfters). Ebenso Alfonso X. in der Cronica general. Lucas Tudensis kennt den Beinamen gar nicht.

1) Anl. Toled. I, 390: „Nasciò el Rey D. Alfonso noche de S. Martin, è fue dià de Viernes. Era 1193.“ — Nicht zutreffend ist demnach die Angabe des Chron. Cardeña, p. 377: „é quando regno non avie mas de IV años“. Vgl. S. 165, Anm. 2.

2) Noch in dem im Jahre 1150 zwischen dem Kaiser und dem Grafen von Barcelona zu Tudilen abgeschlossenen Friedensvertrage war dieser Eventualität Ausdruck gegeben. Colecc. de docum. de Aragon IV, 173.

3) Seit dem Jahre 1129 finden wir ihn an der Seite Alfonsos. Mayordom war er in den Jahren 1135—1140; nutricius Sanchos wird er in einer Urkunde des Jahres 1141 genannt. Potestad en Castilla in einer Urkunde König Sanchos im Todesjahr des Kaisers, 1157. Sandoval, S. 219. 339.

4) Roder. Tolet., c. 15 nennt die Gemahlin Gutierres Theoda, in einer kaiserlichen Urkunde (Sandoval, S. 182) heißt sie Sancha Diaz.



Alvar Rodriguez de Guzman, dem ruhmreichen Alcaiden von Toledo, vermählt war, vier stattliche Söhne, Don Fernando, Don Alvaro, Don Pedro und Don Gutierre. Auf diese konnten sich Ansehen und Einfluß des Oheims vererben.

Um den obwaltenden Besitzverhältnissen möglichsten Bestand zu geben, hatte König Sancho kurz vor seinem Tode die Verfügung getroffen, daß die Vasallen die Lehen, die sie von ihm trugen, seinem Sohne erst nach der mit beendetem vierzehnten Lebensjahr gewonnenen Volljährigkeit resignieren sollten [1]). Und hätte er noch so viele Vorsichtsmaßregeln treffen können, er war mit nichts imstande, die Krone auf dem Haupt des Minderjährigen vor Schwankungen zu behüten, so lange sich in Castilien Laras und Castros gegenüberstanden.

Die drei Söhne des Don Pedro de Lara, Don Manrique, Don Alvaro und Don Nuño, hatte nicht der leiseste Schatten der königlichen Ungnade getroffen, die sich ihr Vater durch seine Auflehnung zugezogen. Sie genossen seit der Kaiserkrönung neben den Castros am Hofe die höchsten Ehren, entsprechend ihrer Machtstellung und den gleich hohen Verdiensten ihrer Tapferkeit. Don Nuño war lange Zeit, bis zum Jahre 1155, Alferez des Kaisers [2]). Don Manrique nahm die erste Stelle im Rat des Kaisers und auch König Sanchos ein. Nach der Einnahme von Baeza im Jahre 1147 war ihm der Schutz dieses wichtigen Ortes übertragen worden. Auf seinen Rat vornehmlich soll die Teilung des Reiches geschehen sein. Um ihn zu rühmen, sagt der Biograph des Kaisers von ihm, er sei völlig

1) Roder. Tolet. VII, 15: „Cum desiderabilis Sancius pater eius videret diem obitus imminere, vocatis magnatibus mandavit omnibus, ut terrarum dominia, quae ab eo tenebant feudo temporali, usque annos quindecim retinerent, et tunc filio suo fideliter resignarent.“ Diese Stelle wird, wie so viele in Rodrigos Geschichtswerk, depraviert sein, denn schon im nächsten Kapitel steht richtig: „sed illi usque ad quintum decimum annum pueri iuxta statutum regis Sancii patris sui reddere noluerunt“.

2) In diesem Jahre wird Don Gonzalo de Marañon als sein Nachfolger genannt, Don Nuño als Statthalter von Monteroso; Sandoval, S. 324.

in die Fußtapfen seines Vaters Don Pedro getreten [1]); leider galt das schließlich auch von denen, die auf den Weg zur Auflehnung gegen den Willen der Krone führten.

Der Ehrgeiz der Laras konnte die Regentschaft in den Händen der Castros nicht ertragen und ruhte nicht, bis sie in den ihrigen lag. Als sich, gewiß nicht ohne ihr Dazuthun, in Estremadura, wo Graf Manrique in hohem Ansehen stand, ein Aufruhr erhob, stellten die Brüder dem Don Gutierre Fernandez vor, der Friede könne nur erhalten werden, wenn er die Erziehung des königlichen Knaben ihrem Halbbruder, dem Don Garcia Garces de Aza, überlasse, ihm wollten sie sich als dem Mächtigeren beugen. Don Gutierre war schwach genug, den Worten der Laras zu trauen. Don Garcia, Sohn jenes Garcia de Cabra, der mit dem Infanten Don Sancho in der Schlacht bei Uclés fiel, war einfältig genug, sich gebrauchen zu lassen; verschwenderisch, wie er war, vermochte er dem Aufwande, den ihm seine Stelle auferlegte, nicht zu genügen: er überantwortete seinen Pflegling bereitwilligst dem Grafen Manrique.

Damit waren dem Bürgerkriege, der den castilischen Vasallen, christlichen wie mohammedanischen, Gelegenheit bot, sich unabhängig zu machen und sich auf Kosten Castiliens zu bereichern, Thür und Thor geöffnet. Der erste, welcher zugriff, war König Sancho von Navarra. Im Frühjahr 1160, da wohl der innere Konflikt eben zum Ausbruch gekommen war [2]), bemächtigte er sich Logroños, der ganzen Rioja, selbst der Bezirke von Durango und Bribiesca. Aus nächster Nähe sahen sich die Laras in ihren nach dem Ebro hin gelegenen reichen Besitzungen bedroht [3]).

1) Praefatio de Almeria bei Sandoval, Alonso VII, p. 278: „in cunctis sequitur vestigia patris". — Roder. Tolet. VII, c. 7: „Consilio quorundam comitum Amalrici de Lara et Fernandi de Transtamarim."

2) In einem im November 1159 vom Könige der Kirche von Burgos erteilten Privileg wird Graf Manrique noch nicht tutor regis genannt. Salazar, Casa de Lara I, 121.

3) Den vollen Umfang der Eroberungen ergeben die im Jahre 1177



Bald hatten sie ihre Beute gegen einen noch mächtigeren Feind zu verteidigen. Nur kurze Zeit überlebte Don Gutierre Fernandez den selbst verschuldeten Verlust seiner ihm von Sancho überantworteten Macht. Graf Manrique aber machte von der seinigen den schrankenlosesten Gebrauch. Im Namen des Königs forderte er von den Neffen des Verstorbenen die Herausgabe der königlichen Lehen. Als sie sich auf den letzten Willen König Sanchos beriefen, klagte er ihren Oheim, dessen Leichnam er ausgraben ließ, an, dem Könige die Rückgabe der Lehen verweigert zu haben. Das angerufene Gericht entschied aber zugunsten der Castros; sie führten den Beweis, daß der König eine derartige Forderung an ihren Oheim nicht gestellt hätte, sie bestanden auf ihrem Recht, die Lehngüter so lange zu behalten, bis der König das fünfzehnte Lebensjahr erreicht haben würde, und riefen den König von Leon ins Land. Daß sich die Castros durch diesen Schritt um die Sympathieen Castiliens bringen würden, war vorauszusehen; zunächst aber sprach für sie die Überlegenheit ihrer Waffen. König Fernando bemächtigte sich Estremaduras, danach des größten Teiles von Castilien, am 9. August 1162 zog er selbst als Sieger in Toledo ein [1]). Der Erzbischof Juan von Toledo, die Bischöfe Guillelmo von Segovia, Juan von Osma, Sancho von Avila, Cerebrun von Siguenza, Pedro von Mondoñedo, Ordoño von Salamanca traten zu ihm über [2]). Wäre Fernando auf den

unter Vermittelung des Königs von England zwischen Castilien und Navarra geführten Friedensunterhandlungen. Rymer, Foldera I, 33. Es gehörte dazu auch das durch Saif-ad-daula an Castilien gekommene Rota.

1) Anl. Toled. I, 193: „El rey D. Ferrando, fillo del Emperador, en IX dias de Agosto entrò en Toledo." — Am 19. Mai 1162 heißt es noch von Alfonso: „regnante in Toledo et in omni regno suo". Salazar, Casa de Lara I, 122.

2) Siehe die folgende Anmerkung, und die Zeugen der Urkunde Fernandos vom 20. Februar 1164, Coleccion de privil. V, 67. — Mariana XI, Kap. 8 führt eine von Fernando zu Atienza am 1. Februar 1162 ausgestellte Urkunde an, die der Erzbischof von Toledo bereits bezeugte. — Lucas de Tuy leistet das Äußerste in der Entstellung der Thatsachen, um den König von Leon in reinstem Licht erscheinen zu

Ruf der Castros mit dem festen Vorsatz nach Castilien gekommen, die letztwillige Verfügung seines Bruders durchzuführen und die Oberhoheitsrechte seines Neffen unangetastet zu lassen, so würde es ihm nicht schwer geworden sein, die Lara, verzweifelt wie ihre Sache stand, völlig niederzubeugen und als Friedensstifter sich den Dank der Castilier zu erwerben. Er kam aber allein mit der Absicht, die hochaufgeschossene Zwietrachtssaat im Interesse des eigenen Königreiches auszubeuten. Es von Castilien unabhängig zu machen, wie er das beim Regierungsantritt seines Bruders versucht hatte, genügte seinem Ehrgeiz schon nicht mehr, Castilien sollte sein Vasallenreich werden, das Königreich Leon die diesem entwundene Rolle, Haupt und Führer der christlichen Reiche Spaniens zu sein, weiterführen.

Einen Monat später, und er sah sich wirklich als „König Spaniens von Gottes Gnaden", wie er sich schon jetzt nannte, von Aragon anerkannt. Am 6. August war Graf Berenguer gestorben, am 27. September schloß sein Sohn Raimundo, der als sein Nachfolger den Namen Alfonso annahm, zu Agreda als „König von Aragon" mit Fernando ein Schutz- und Trutzbündnis gegen ihre gemeinsamen Feinde, Christen wie Sarazenen, vornehmlich gegen den König von Navarra [1]). Noch ungünstiger gestalteten sich die Dinge für Castilien, als

lassen. „Nutriebat" — sagt er p. 106 von ihm — „quidem ipse filium fratris sui Adefonsum puerulum, quem dedit comiti Manrico ad custodiendum. Tunc regnavit Fernandus rex in toto imperio patris sui, unde rex Hispaniarum fuit vocatus. Sed concordantibus comite Manrico et fratre eius comite Nunno, cum omnibus qui ad regnum Castellae pertinebant, Adefonsum filium domini sui regis Sancii sibi regem constituerunt. Fredenandus autem rex, ut erat pius et hilaris, acceptavit quod fecerant Castellani."

1) Diese wichtige Urkunde steht bei Villanueva, Viage literario XVII, 326. Zeugen Fernandos sind der Erzbischof von Toledo und die Bischöfe von Mondoñedo, Salamanca, Siguenza, Osma. Von weltlichen Großen wird Don Fernando Ruiz, der als Mayordom urkundlich zuerst am 20. Februar 1164 genannt wird, Colecc. de privil. V, 67, nicht als Zeuge aufgeführt, wohl aber sein Bruder Don Alvaro.



kurz darauf zwischen diesem und dem König von Aragon ein dreizehnjähriger Waffenstillstand zustande gebracht wurde [1]).

Fernando glaubte sich am Ziele, als Graf Manrique, auf das äußerste bedrängt, den einzigen Ausweg einschlug und sich förmlich verpflichtete, ihm seinen Pflegling als Vasallen zu übergeben. Auf einem Reichstage zu Soria, wohin man den jungen König in Sicherheit gebracht hatte, sollte in Gegenwart Fernandos die Übergabe vollzogen werden. Aber Manrique hatte heimliche Vorkehrungen getroffen, um sie zu vereiteln. Als der Knabe vor den versammelten Großen erschien, begann er infolge heftiger Schmerzen, die ihm ein in den Plan Eingeweihter unvermerkt verursacht hatte, so heftig zu weinen an, daß man ihn unter dem Vorgeben, ihn durch Essen zu beruhigen, hinausführte. Draußen aber harrte seiner ein entschlossener Anhänger des Grafen, Don Pedro Nuñez de Fuente Almejir, er schwang sich mit dem Knaben auf ein Roß und jagte mit ihm nach dem festen Schloß San Estevan de Gormaz. Durch allerlei Vorspiegelungen wurde inzwischen Fernando über den wahren Vorgang bis zu dem Grade getäuscht, daß er selbst die Entfernung der Lara, die den Knaben suchen zu wollen vorgaben, ruhig geschehen ließ. Graf Nuño eilte voraus und führte den Knaben von San Estevan nach Atienza [2]).

König Fernando ließ dem Grafen Manrique durch einen Ritter des Meineides und Hochverrates bezüchtigen. Er wurde mit Hohn zurückgeschickt. Der Graf soll geäußert haben: „Ob

1) Moret II, 258.

2) Ausnahmelos haben die neueren Darsteller, z. B. Lafuente V, 129 und Aschbach II, 24, nach dem Vorgang von Salazar, Casa de Lara I, 123 den Reichstag von Soria in das Jahr 1160 gesetzt. Der Erzbischof von Toledo behandelt diese Parteikämpfe ohne alle Zeitangaben, aber er setzt doch den Reichstag nach der Besitzergreifung Toledos durch König Fernando, also nach dem 11. August 1162. Erst nach diesem Ereignis, das den Übertritt der castilischen Prälaten im Gefolge hatte, erklärt es sich, daß die Lara sich in den Osten Castiliens zurückzogen und den jungen König dem Schutz der Bewohner von Soria übergaben. Im Frühjahr 1161 befanden sie sich noch mit ihm zu Segovia (Colmenares, S. 143), danach zu Avila.

ich Treue oder Verrat geübt habe, weiß ich nicht; wohl aber weiß ich, daß ich den zarten Knaben, meinen rechtmäßigen Herrn, mit meinem ganzen Vermögen vor drohender Knechtschaft bewahrt habe."

Ein größeres Verdienst um die Krone und Selbständigkeit Castiliens hätte sich Graf Manrique in der That nicht erwerben können. Wenn auch, bemerkt der Erzbischof von Toledo, das Volk in seiner elenden Wetterwendigkeit dem König Fernando nachlief, so gab es doch in ganz Castilien keinen Ort, in dem nicht so und so viele dem jungen König in Treue anhingen. Einige von ihnen ertrugen gelassen die vom König Fernando und seinen Ratgebern über sie verhängten Verfolgungen, sie ließen sich lieber mit ihrem rechtmäßigen König vertreiben, als daß sie dem unrechtmäßigen treubrüchig um des Gewinnstes willen gehorcht hätten. Dafür wird auch ihr Name und Geschlecht bis auf den heutigen Tag weit und breit in Castilien in hohen Ehren gehalten [1]).

Mit der Erhebung des castilianischen Nationalgeistes, der den Stachel dieser Demütigung nicht ertragen konnte, hing es zusammen, daß gerade jetzt, und sicherlich nicht ohne die Einwirkung der Laras, die junge Stiftung von Calatrava eine rein militärische Neubildung erhielt. Nach dem im Jahre 1163 erfolgten Tode des Abtes Raimundo — nicht zu Calatrava, sondern in Ciruelos wurde er beerdigt [2]) — kamen die Differenzen zum Ausbruch. Die Ritter wollten sich keinem zweiten mönchischen Oberhaupt unterordnen, sie erwählten sich in der Person des Don Garcia ihren ersten Meister, von den Mönchen aber ging der größere Teil nach Fitero zurück, die übrigen begaben sich nach San Pedro del Gumiel de Izan. Hier, in der neuen Klostergründung, starb nach langen Jahren Diego Velasquez [3]).

1) Roder. Tolet. VII, 17.

2) Roder. Tolet. VII, 14.

3) „Didacus autem Velasqui" — sagt Rodrigo von Toledo Kap. 14 — „postea diu vixit, quem etiam memini me vidisse, et obiit in monasterio sancti Petri de Gomello."



Trotz dieser Trennung behielten die Ritter von Calatrava die Ordensregel von Citeaux bei, sie nahmen Kleriker auf und beeilten sich dieser neuen Stiftung durch päpstliche Anerkennung die höchste Weihe zu verleihen. Schon am 25. September 1164 hat Papst Alexander III. diesen castilischen, den ersten spanischen Ritterorden bestätigt [1]).

Zu gleicher Zeit machten die Laras die kräftigsten Anstrengungen, Toledo „das Haupt des Landes", zu dessen Beschützung die Ritter von Calatrava als südliche Grenzwächter berufen waren, dem leonesischen Gegner zu entreißen. Die endliche Einnahme kostete aber mehr als Anstrengungen. Im Nordosten der Stadt hatte Don Fernando Ruiz, Mayordom König Fernandos, sehr starke Positionen zu Zurita und Huete. Hier im oberen Tajogebiete, um dessen Besitz vor zwanzig Jahren Toledaner und Moslims blutig gestritten, kämpften im Sommer 1164 Laras und Castros um die Oberhoheit Castiliens und Leons. Am 9. Juli stießen Graf Manrique und Don Fernando Ruiz zwischen Huete und Garcinarro zusammen. Lange hat man in Castilien davon zu singen und zu sagen gewußt, wie hier das Haupt der Castro das seiner Gegner zum Tode traf. In einem Ritter, welcher Rüstung und Waffen seines Herrn hat anlegen müssen, glaubt der Graf seinen Todfeind getroffen zu haben. Mit dem lauten Schlachtruf: „Lara, Lara, Don Fernando Ruiz ist tot!" treibt er die Seinen an. Da naht ihm von der Seite her ein Ritter und versetzt ihm mit dem Ausruf: „Das lügst du, Don Fernando Ruiz lebt!" einen Lanzenstoß von solcher Gewalt, daß die Rüstung nicht widersteht. Tot sinkt Graf Manrique zur Erde. Ob das Don Fernando selbst war, bemerkt der Chronist naiv, ich weiß es nicht; als aber der Mayordom seinen Gegner tot daliegen sah, erhob er seine Stimme und rief: „Castro, Castro, der Graf ist tot, tötet die Seinigen, ihr Ritter." [2])

1) Manrique, Ann. Cisterc. II, 400.

2) Anl. Toled. I, 391: „Mataron al conde Manrich en IX. dias del mes de Julio. Era 1202." — Weder der Erzbischof Rodrigo noch Lucas de Tuy gedenken der Schlacht bei Huete, was bei dem ersteren

Die castilianische Ritterschaft erlitt die schwersten Verluste, aber in dem Grafen Nuño de Lara, dem Bruder des Verstorbenen, der die Regentschaft übernahm, fand sie einen Führer, der durch Tapferkeit und staatsmännische Einsicht in kurzem die Castros und ihren Herrn um alle gewonnenen Vorteile brachte.

Schnellen Fortgang nahm die Wiedergewinnung von Altcastilien. Die Bischöfe, der Erzbischof von Toledo an ihrer Spitze, verstärkten wieder ohne Ausnahme die Sache des Königs. Als er sie und die weltlichen Großen im August 1166 zu Maqueda um sich versammelt sah, konnte er als Regent in Castilien, Estremadura, Najara, Asturien und im Lande „diesseits der Serra, Toledo allein ausgenommen" urkunden [1]). Wenige Tage weiter und die castilischen Banner erhoben sich auch über dieser Stadt. Don Estevan Illan, dem Vornehmsten unter den dem jungen Könige treu gebliebenen Toledanern, gelang unter dem Schutz der Nacht die Übergabe seines stark befestigten Stadtkastells S. Roman an den König und die mit ihm von Maqueda herkommenden Castilier. Erst als von dem Kastell der Ruf erscholl: „Toledo, Toledo für den König von Castilien!" raffte sich Don Fernando Ruiz auf. Nach vergeblicher Bestürmung des Kastells mußte er vor den zum Aufstande fortgerissenen Bürgern nach vierjährigem Besitz Toledo am 26. August räumen [2]).

um so mehr auffallen könnte, als sich ihre Erwähnung in den Annalen von Toledo findet. Dagegen hat uns Alfonso X., der S. 337 alle die wichtigen, vom Erzbischof übergangenen Ereignisse aus dem Leben Alfonsos zusammenfaßt und inbetreff seiner Quellen hinzufügt: „e porque sabemos por prueva de otras estorias, que esto que fue asi e que es cierto, ponemos lo aqui e la estoria en los logares que convenie", den ganzen Hergang, wie er im Volksmunde lebte, aufbewahrt, Lib. IV, 339b. — Fernando Ruiz wird urkundlich am 20. Februar 1164 noch mayordomus genannt, dagegen am 19. Oktober 1165 castellanus mayor, Colecc. de privil. V, 67; Esp. sagr., p. 36.

1) Colmenares, Hist. de Segovia, p. 146.

2) Anl. Toled. I, 391: „Sacaron à Ferrand Royz de Toledo en XXVI. dias andados Dagosto, dia de Viernes. Era 1204." — Alfonso X. giebt eine ausführliche Schilderung, begeht aber den Irrtum, die Schlacht bei Huete nach der Einnahme von Toledo zu setzen, und infolge davon diese dem bereits gefallenen Grafen Manrique zuzuschreiben. Einen weiteren schweren Irrtum hat er der von ihm wegen ihrer Mangelhaftigkeit angefochtenen Darstellung des Erzbischofs Rodrigo entnommen. „Tandem enim" — sagt dieser Lib. VII, c. 18 — „[Alfonsus] Toletum obtinuit, quam duodecim annis occupaverat rex Ferdinandus."



Es war ein gewichtiges Zeugnis der Erkenntlichkeit, welches der König dem Grafen Nuño für die vielen und großen der Krone bisher geleisteten Dienste zu erkennen gab, daß er ihm und dessen Gemahlin Doña Teresa, ihren Söhnen und Töchtern, sowie den Brüdern des Ordens von Calatrava die Schlösser Chillon und Almaden mit ihrem ganzen Territorium am 27. März 1168 zu Toledo zu bleibendem Besitz vermachte [1]).

Don Fernando Ruiz hatte im Toledanischen nur noch das stark befestigte Zurita zu verlieren, dessen Schutz dem Ritter Lope de Arenas anvertraut war. Er selbst war nach Leon zurückgegangen, wo er schon seit dem Jahre 1165 nicht mehr die Würde eines Mayordoms bekleidete, sondern als Kastellan über die Stadt Leon gesetzt war [2]). König Fernando war, wie wir gleich sehen werden, durch die Vorgänge in Estremadura gefesselt, und so kann es nicht befremden, wenn die Laras die Gunst des Augenblickes zu einem Einfall in das Königreich Leon benutzten. Dafür spricht deutlich genug eine von König Alfonso am 1. Oktober 1168 zu Benavent ausgestellte Urkunde, durch welche er den Bewohnern der Villa Llanes in Asturien einen Fuero erteilt. Er nennt sich darin „König von Castilien und von Leon" [3]).

1) Salazar, Casa de Lara IV, 620: „ut vos fratres illud per medium cum comite, sua uxore et filiis tempore perpetuo habeatis".

2) Als Mayordom finde ich ihn urkundlich zum letztenmal am 20. Februar 1164 genannt. Colecc. de privil. V, 67. — Am 5. Februar 1165 bekleidet Conde Gonzalo jene Würde. Moret II, 272.

3) Colecc. de privil. V, 68, copia romanzada aus dem Archiv von Simancas mit der Era 1206, leider ohne Zeugen. Das Privileg wurde zuerst bestätigt von Alfonso XI. zu Toledo am 10. Mai 1333 und danach oftmals. — Llanes liegt westlich vom Flüßchen Ova, der nach der Reichsteilung Sanchos Asturien in zwei Hälften zerlegte. Die Bearbeiter

Im Frühjahr 1169 sollte endlich auch Zurita fallen, dessen starke Besatzung das Gefühl der Sicherheit in Toledo nicht aufkommen ließ und jedes Unternehmen Castiliens gegen das benachbarte moslemisch gewordene Cuenca unmöglich machte. Die Ausrüstung war eine ungewöhnlich starke. Dem Könige folgten mit ihren Mannschaften der Erzbischof Cerebrun von Toledo, die Bischöfe von Burgos, Palencia, Siguenza, Avila, Segovia, Osma, Calahorra, die angesehensten Granden, die allmächtigen Laras mit ihren zahlreichen Verwandten, die Guzmans, der Mayordom Don Pedro Garcia de Lerma, Graf Lope Señor von Vizcaya, der Alferez Mayor Don Rodrigo Gonzalez, der königliche Kanzler Martin Fernandez, der Meister von Calatrava, Don Fernando Escaza, die Milizen aus Toledo, Segovia, Avila, Soria, Guadalajara, Madrid und anderen Orten. Dennoch kam man mit der Belagerung so wenig weiter, daß man sich zu Unterhandlungen herbeiließ, die von den Grafen Nuño de Lara und Don Ponce de Minerba geführt wurden.

der Hist. de la legisl. kamen auf die Vermutung, daß die Herausgeber des Fuero, Llorente (IV, 183) und Gonzalez die Era 1206 mit dem Jahre Christi verwechselten (II, 404); sie entschieden sich deshalb für dieses, da Alfonso IX. von Leon, den sie für den Verleiher des Fuero hielten, 1168 noch nicht regierte, übersahen aber den Titel „Rey de Castilla y de Leon“, den wohl König Fernando, sein Vater, zeitweise führen konnte, aber nicht Alfonso IX. und am allerwenigsten im Jahre 1206, da er mit Alfonso von Castilien in Frieden lebte. So lange nicht die Unrichtigkeit der Era 1206 und des Titels „Rey de Castilla“ erwiesen ist, kann man aus dem Wortlaut der Urkunde: „Yo Don Alonso por la gracia de Dios, Rey de Castilla y de Leon, damos y otorgamos este fuero à los hombres buenos de la nuestra villa de Llanes que yo agora pueblo y mando poblar de Campo: el cual fuero es sacado y concertado por el mi fuero de Benavente, que yo poblé la dicha villa con las otras libertades, que les yo fago por les facer mas merced“ nur folgern, daß Alfonso VIII. von Castilien im Jahre 1168 dem bereits von König Fernando gegründeten Benavent und unmittelbar darauf dem von ihm selbst angelegten Llanes Fueros erteilte. Nur in diesem Jahre kann der Einfall Alfonsos in das Königreich Leon stattgefunden haben, von dem Lucas de Tuy p. 106 berichtet: „Infestabat tunc temporis validissime Regem Fernandum Adefonsus rex Castellae regis Sancii filius.“



Der Alcaide Lope de Arenas nahm sie unter der Zusage sicheren Geleites in das Kastell auf, ließ sie aber gefangen nehmen, da ihm ihre Vorschläge nicht zusagten. Das castilische Heer nahm die Belagerung wieder auf, die nach dem bisher behaupteten Widerstand eine langwierige zu werden drohte, wenn sie überhaupt zur Übergabe Zuritas und zur Erlösung der angesehenen Häupter führte. Aus dieser üblen Lage wurde man befreit durch einen Diener des Alcaiden, Namens Dominguejo, der vor dem König erschien und ihn für guten Lohn durch einen listigen Anschlag in den Besitz des Kastells zu bringen versprach. Er ermordete seinen Herrn meuchlings. Damit war in der That Zuritas Widerstand gebrochen. Dominguejo erhielt seinen ausbedungenen Lohn, dann ließ der König ihm als Mörder seines Herrn die Augen ausstechen [1]).

Noch einmal in diesem Jahre sahen sich die Stützen des Königreiches entboten, jedoch nicht zu gemeinsamer Führung der Waffen. Der Abschluß dieser elf wirrenvollen Jahre, die an dem Mark des Landes wie an dem Ansehen der Krone gezehrt hatten, der Beginn einer neuen Epoche, in welcher das durch die Kraft des nationalen Geistes und die ebenso kluge wie glückliche Führung der Laras erhaltene und erhobene König-

1) Die Geschichte der Belagerung von Zurita ist ausführlich von Alfonso X. p. 342sq. und in der Crónica de Calatrava von Francisco de Rades p. 146 erzählt. In einem Punkt namentlich ist die Abweichung eine sehr wesentliche. In der Chronik von Calatrava billigt der König den Anschlag Dominguejos, seinen Herrn töten zu wollen; die Crónica general dagegen stellt die Sache so dar, als habe er davon keine Kenntnis erhalten. Die Zeit der Belagerung ist bestimmt durch eine während derselben vom Könige am 5. Mai dem Orden von Calatrava ausgestellte Schenkungsurkunde: „Facta charta super Zoritam tunc temporis quo Comes Nunius et comes Pontius iniquissimo illo Lupo de Areniis ibi detenebantur captivi.“ Cron. de Calatr., p. 14. 15, durch die „carta de testamento à vos los omes de concejo é del término de Zorita, 8 dias en el mes de Abril“, Manuel Rodriguez, Memorias de Fernando III, p. 270, und durch die Zeitangabe in der Urkunde Sahaguns vom 25. April 1169 „in tempore quando juncti erant comite Nuno et comite Poncio in Zorita“. Ind. de docum. de Sahagun, p. 381.

tum, der Vormundschaft entwachsen, nunmehr sich anschickte, die ruhmvolle Zeit Kaiser Alfonsos VII. wieder zu erwecken, sollte durch die erste Cortesversammlung in der Regierung Alfonsos, den man noch lange den „kleinen König“ nannte [1]), bezeichnet werden; zugleich aber auch insofern eine erste von höchster staatlicher Bedeutung, als es sich zum erstenmal in Castilien um den vollen Ausdruck ständischen Lebens handelte. Nicht nur Prälatentum und Ritterschaft wurden von Alfonso gerade zu der Zeit, da er eben sein fünfzehntes Lebensjahr antrat, nach Burgos berufen, sondern auch die Vertreter des Bürgertums, das gleich patriotisch wie das zu den Fahnen der Laras haltende Rittertum die Sache des eigenen Königtums hatte durchkämpfen helfen [2]).

„Dort wurde über viele Angelegenheiten beraten und Beschluß gefaßt. Die Ricoshombres übergaben dem Könige die Lehen, die sie seit Sancho von der Krone getragen. Vor allem ergriffen sie Maßregeln zur Heilung der tiefen Schäden, welche der König von Leon dem Königreich Castilien durch langjährige Entziehung der Einkünfte und durch den gegen König Alfonso, seinen Herrn, geführten Krieg zugefügt hatte“ [3]).

1) Chron. Alberici, p. 895 ad anno 1212: „De quo, cum a quodam monacho quereretur, cur parvus rex diceretur, respondit, quod a patre Sanctio rege decedente, relictus parvulus ab ipsa infantia rex parvus est appellatus, quod cognomen in omni vita sua semper retinuit.“

2) Crónica general, p. 344: „e los condes, e los ricos homes, e los perlados, e los cavalleros, e los cibdadanos e muchas gentes de otras tierras fueron y“. — Daß Alfonso, wie die Hist. de la legisl. II, 440 sagt, mit dem elften Jahre mündig erklärt sei, ist grundlos.

3) „E muchas cosas fueron y acordadas, e ordenadas, e establecidas, e los ricos homes que tierra tienen del rey entregarongela luego; e sobre todo acordaron de el pecho de el rey don Ferrando de Leon e el corrimiento que contra el rey don Alfonso su señor fizo en su criança, e de le dar ende la rebidada.“ Über die Zeit der Feier dieser wichtigen Cortesversammlung kann gar kein Zweifel bestehen. Schon Ferreras setzte das richtige Jahr 1169, während Mariana sich für 1170 entschieden hatte. Entscheidend sind die Urkunden bei Alarcon, Apendice, Escrit. XIX: „Facta charta Burgis aera 1207. XIII. Kal. Decembr. tunc temporis quo serenissimus Rex Adefonsus ibi primo curiam celebravit“ und Anal. Cisterc. II, 483: „Hecha en Burgos era 1207, à XIV. de las Kal. de Diciembre, quando el serenissimo Rey Alfonso celebró alli cortes.“ — Vgl. Marina, Teoria de las Cortes I, 139.



Nur so viel wußte der gelehrte König Alfonso X. von dieser für die Entwickelung der ständischen Verhältnisse so denkwürdigen Cortesversammlung zu Burgos zu berichten, über die sich in gleichzeitigen Aufzeichnungen nicht einmal eine knappe Notiz findet.

Doch noch einer für den König wie für die politischen Beziehungen Castiliens hochwichtigen Angelegenheit, über welche die Stimme der Cortes gehört wurde, hat Alfonso X. zu gedenken.

Es handelte sich um die Vermählung des eben mündig gewordenen Königs mit Leonor, der erst neunjährigen zweiten Tochter König Heinrichs II. von England; — Mathilde, die älteste, war erst vor zwei Jahren an den Sachsenherzog Heinrich den Löwen vermählt. Nach erfolgter Zustimmung der Cortes begaben sich zwei Bischöfe und zwei der angesehensten Ricoshombres als Brautwerber nach England an den Hof Heinrichs II., der seine Zustimmung zu geben nicht zögerte. Ebenso schnell scheint man sich über Mitgift und Aussteuer geeinigt zu haben. Schon im Frühjahr, da die Gesandten nach Castilien zurückgekehrt sein mußten, sah Alfonso der Ankunft der Braut entgegen [1]).

Die Verbindung mit England war ein politisches Meisterstück der den König leitenden Laras, denn nicht nur, daß sie Alfonso Aussicht auf die Gascogne brachte, dessen Herzogin sich Leonor nannte, sie war zugleich Anlaß für König Alonso von Aragon, kriegerischen Eventualitäten, denen er als Gegner Castiliens seitens der Engländer von der Gascogne her aus-

1) „Entraron en la mar“ — sagt Alfonso X. — „e passaron a Inglaterra.“ Weihnachten 1169 feierte Heinrich II. noch zu Nantes und begab sich erst in den Fasten 1170 zurück nach England. Rob. de Monte.

gesetzt war, durch ein Freundschaftsbündnis mit seinem Schwager vorzubeugen.

Im Juni erschien Alonso selbst mit einem Gefolge von Ricoshombres aus Aragon und Catalun zu Sahagun. Von hier begaben sich die geeinten Fürsten zu längerem Aufenthalte nach Zaragoza, wo in aller Form ein beständiger Friede zwischen ihnen und ihren Ricoshombres gegen alle Fürsten und Könige, den von England ausgenommen, abgeschlossen wurde. Als Bürgschaften stellte Alfonso die Kastelle von Najera, Bechera, Clavijo, Ocon und Agreda, Alonso die von Hariza, Daroca, Aranda, Epinal und Borja [1]).

Nun erst machte sich eine glänzende Gesandtschaft, geführt von dem Erzbischof von Toledo und dem Grafen Nuño, von Zaragoza nach Bordeaux auf, um die Braut und ihr stattliches Gefolge, den Erzbischof dieser Stadt, die Bischöfe von Angoulême, Perigieux, Poitiers, Agen, Saintes und Bazas, dazu eine Elite von Großen aus England, der Normandie,

1) Zurita, Anl. II, c. 28. Am 3. Juni urkundete Alfonso apud S. Facundum, Colecc. de prov. V, 47. Nur die Verlobung wurde zu Tarazona gefeiert, nicht auch, wie das selbst noch Lafuente V, 133 behauptet, die Vermählung, die auf castilischem Boden stattfand. Zurita sagt ausdrücklich: „Acabadas las fiestas, de Taraçona se fue el rey de Castilla con la reyna su esposa para celebrar las de su matrimonio.“ Von der Hochzeit zu Burgos im Jahre 1170 handelt dann Alfonso X., ohne der in Aragon begangenen Festlichkeiten gedacht zu haben. Durchaus irrig haben Matthäus Paris (Madden I, 346) und Radulph de Diceto in seinen Imagines Hist. die Vermählung schon in das Jahr 1169 gesetzt; das läßt sich doch kaum annehmen, daß König Heinrich II. der castilischen Gesandtschaft seine Zusage vor dem Jahre 1170 gegeben hat. Freilich könnte man das Jahr 1169 stützen wollen durch das Privileg, welches Alfonso am 30. April dieses Jahres zu Burgos der Albergueria de San Florencio erteilte, Colecc. de priv. V, 82: „una cum uxore mea Alionor“. Die Ära 1207 ist aber zweifellos falsch, denn am 5. Mai stand er vor Zurita und bezeugte urkundlich die bereits erfolgte Gefangennahme des Grafen Nuño. Bei seinem herzlichen Interesse für Leonor, welche er getauft hatte, darf man Robert de Monte für den zuverlässigsten Berichterstatter halten. Er sagt z. J. 1170: „Alienor filia regis Henrici — ad Hispaniam ducta est, et ab Amfurso imperatore solemniter desponsata.“



Bretagne und Gascogne durch das gastliche Aragon dem Bräutigam zuzuführen, der ihrer mit seinem Hofe zu Tarazona harrte. Hier wurden im September in Gegenwart des Königs von Aragon der Heiratskontrakt und die feierliche Verlobung vollzogen. Zu ihrem Leibgut erhielt sie die Renten von vierzig castilischen Städten und Kastellen, auch sollte sie die Hälfte von allem Besitz erhalten, den ihr Gemahl von dem Tage der Vermählung ab den Moslims abnehmen würde. Darauf wurde zu Burgos, wohin Geladene und Schaulustige aus ganz Spanien zusammenströmten, die Vermählung gefeiert.

Trotz der durch diese Verbindungen mit England und Aragon gewonnenen Erstarkung konnte Alfonso zunächst nicht daran denken, in planmäßigem Vorgehen die Waffen gegen den Islam zu kehren. Noch nannte sich, wie er selbst, sein Oheim Fernando „Herrscher von Estremadura“, ja selbst „König von Spanien“ [1]), und mehrere der Orte, deren Einkünfte er seiner Gemahlin zugesprochen hatte, nämlich Logroño, Navarrete, Antlena, Grañon befanden sich noch in den Händen seines Oheims, des Königs von Navarra. Wollte er sein Eheversprechen wahr werden lassen, so mußte er die ihm in seiner Jugend entrissenen Orte zurückerobern, was ihm mit Hilfe seines aragonesischen Bundesgenossen nicht gerade schwer fallen konnte. Der schon mehrfach von beiden Mächten vereinbarte Plan, Navarras Selbständigkeit durch Teilung unter sich aufzuheben, schien der Verwirklichung nahe, vorausgesetzt, daß ihn nicht König Fernando durch einen Einfall in Castilien kreuzte.

Von dem Moment ab, da dieses für ihn so gut wie verloren war, hatte er eine leidenschaftliche Thätigkeit zu entwickeln begonnen, um das mit Hilfe des Grafen Armengol von Urgel und anderer catalanischer Ritter eroberte Estrema-

1) Den Titel „Rex Hispaniarum“, den Fernando bis zu seinem Tode beibehalten hat, wird er wohl nach dem Kongreß zu Soria im Jahre 1163, da ihm der Graf von Lara den jungen König als Vasallen übergeben sollte, angenommen haben. In einer Urkunde vom 20. Februar 1164 finde ich den Titel zum erstenmal. Coleccion de privil. V, 64.

dura [1]) durch Anlegung von Burgen und Begründung von Kommunen wie zu Ledesma und Ciudad Rodrigo zu einem dauernden Besitz der Krone Leon zu machen. Doch fehlte viel, daß er ungehemmten Schrittes, während den Castros der Kampf in Castilien überlassen blieb, hätte weiter vordringen können. Unvermeidlich war ein Zusammenstoß mit seinem eigenen Schwiegervater, dem König von Portugal, der seinen Waffen die gleiche Richtung gab, ja geben mußte. Auch blieb ihm nicht ein scharfer Konflikt erspart mit dem stolzen Selbstgefühl der Bewohner von Salamanca, der reichsten und mächtigsten Stadt des Königreiches Estremadura. Eifersüchtig auf die benachbarte Rivalin Ciudad Rodrigo, überdies vom König in ihrem Besitz, wohl zu deren Gunsten, verkürzt, verbündeten sie sich mit den Bewohnern des castilischen Avila, rebellierten gegen Fernando und gingen selbst so weit, sich in der Person eines gewissen Nuño Ravia einen eigenen König zu setzen. Siegesgewiß zogen sie gegen Fernando aus, trafen mit ihm im Val de Muza zusammen, unterlagen aber wider aller Erwarten [2]). Sie hatten, wie es heißt, einen hoch gelegenen Wald in Brand gesetzt, um die Leonesen durch den Qualm, den ihnen der Wind zutrieb, kampfunfähig zu machen. Gott aber zeigte sich, wie Lucas von Tuy sagt, dem König Fernando gnädig. Er ließ den Wind umspringen. Die Salamantiker und ihre Bundesgenossen unterlagen, ihr König verlor Freiheit und Leben.

Gleich wunderbar erschien den Zeitgenossen die Rettung des noch mauerlosen Ciudad Rodrigo, die sich kurz danach zutrug. Gerade derjenige, der eben noch die höchsten Würden in Leon bekleidet, der Sieger von Huete, Don Fernando Rodriguez, suchte ihm diese Stadt zu entreißen, die vielleicht ihm zu Ehren so genannt wurde. Es muß kurz nach diesem Siege geschehen sein, daß ihn gekränkter Ehrgeiz zu den Moslims

1) Diego Monfar y Sors, Hist. de los Condes de Urgel, Colecc. de docum. ined. de Aragon IX, 397.

2) Roder. Tolet. VII, c. 20 sagt: „et praeter spem omnium victoria regi provenit".



trieb [1]). Worin diese Verletzung bestand, ob etwa in der Weigerung des Königs, ihm die Hand seiner Schwester Doña Estefania zu geben, wir wissen es nicht. Wenn der König Ende Januar 1165 seinen Schwager, König Sancho von Navarra zu Tudela heimsuchte, und „seiner einzigen" Schwester ein Geschenk machte von allen Orten, Kastellen, Klöstern und jeglichem Besitz, der zu seinem Infantado (der Apanage eines Infanten) gehörte, und zwar in seinem ganzen Königreich, d. h. in Toledo, in der ganzen Alensierra, Estremadura, Leon, Vierzo, Galicien und Asturien, so hing diese Resignation offenbar mit der Absicht zusammen, an seinem Schwager zur Erhaltung Castiliens, wo die Waffen der Laras durchzuschlagen begannen, den Helfer zu gewinnen, den er an dem Haupt der Castros verloren hatte [2]).

Fernando befand sich noch zu Benavent, als er aufgeschreckt wurde durch die Botschaft von der seiner neuen Stadt drohenden Gefahr. Man erzählte sich, der heilige Isidorus selbst habe sie einem Kanoniker seines Klosters an den König aufgetragen. Unverweilt wurde den von jähem Schrecken Be-

1) Über die Zeit, in welcher Don Fernando Ruiz zu den Moslims ging, herrscht völlige Unklarheit. Roder. Tolet., c. 21, sagt: „Fernandus Roderici — qui postquam feuda quae tenebat, regi restituerat Castellano, recesserat a Castella et transivit ad Agarenos." Alfonso X. setzt, die Zeit schärfer bestimmend, hinzu: „Este Ferran Ruyz pues que vio el tiempo de los quinze annos que estebresciera", das wäre das Jahr 1169. Lafuente, Hist. de Esp. V, 132 läßt den Castro nach der Einnahme von Toledo jenen Schritt thun; Aschbach, S. 26, nach dem Jahre 1170. Daß er vor 1165 gehört, ergiebt sich aus Fernandos Urkunde vom 17. Juli dieses Jahres bei Escalona, Hist. de Sahagun, p. 118. Es wird denn auch Fernando nicht unter den Zeugen der zu Tudela am 27. Januar ausgestellten Urkunde genannt, statt seiner ist Mayordom Conde Gonzalo; erst am 19. October 1156 erscheint er wieder in einer von Fernando in Castro terra ausgestellten Urkunde als Castellanus mayor. (Esp. sagr. XXXVI), und diese Würde hat er bis zu seinem Tode bekleidet.

2) Urkunde bei Moret II, 272. Tudela, den 27. Januar. — Die Erklärung, welche Moret S. 265 diesem Schritt Fernandos giebt, ist nicht sachgemäß.

troffenen, denen es gelang, die unter der Führung Don Fernando Ruiz anstürmenden Moslims durch Barrikaden abzuhalten, Hülfe und Rettung gebracht. Zum Dank für den davongetragenen Sieg errichtete Fernando am 15. Juli in Ciudad Rodrigo einen Episkopalsitz, auch ließ er alsbald den Bau von Umfassungsmauern in Angriff nehmen; den gefährlichen Castro aber lud er zur Rückkehr ein und vermählte ihm seine Schwester Doña Estefania [1]).

In dem Maße, als in den nächsten Jahren in Altcastilien und Toledo Ansehen und Macht Fernandos erblichen, erstarkten sie in Estremadura. Während ihm Toledo im Jahre 1166 entrissen wird, entreißt er den Moslims das wichtige Alcántara auf der linken Tajoseite [2]). Die nächsten Ziele sind Cáceres, Trujillo, Badajoz, hier aber ist ihm sein Schwiegervater, Alfonso von Portugal, zuvorgekommen. In eben dem Jahre 1165, da er dem Könige Fernando endlich seine Tochter Doña Urraca vermählt hatte, nahm er den Moslims Cázeres; Trujillo war ihm das Jahr zuvor zugefallen, Montanches folgte nach [3]).

Fernando aber ließ sich, wo es sich für ihn um den Erwerb von Land und Leuten handelte, durch verwandtschaftliche Bande nicht einengen, gleichviel ob sie ihn an den jugendlichen Neffen Alfonso oder an den bejahrten Schwiegervater Affonso knüpften. Fernando, urteilt der Erzbischof Rodrigo, hat sich

1) Roder. Tolet., c. 21. 22. — Luc. Tudensis, p. 106. Obwohl beide Schriftsteller im einzelnen abweichen, zeigt sich doch, daß ihnen dieselbe Quelle vorlag. Die Zeit dieser Vorgänge wird bestimmt durch eine Urkunde Fernandos vom 17. Juli 1165 bei Escalona, Hist. de Sahagun, p. 118.

2) Urkunde Fernandos, „Nonas Febr. 1167, en Luco, eo anno quo famosissimus rex D. Fernandus victoriosissime obtinuit Alcantaram de Sarracenis", Esp. sagr. XVIII, 356.

3) Ibn Ṣâḥibi-ṣ-ṣalât, bei Gayangos II, 522, dessen Darstellung dieser Begebenheiten vor der des Lucas von Tuy und des Erzbischofs Rodrigo den schätzbaren Vorzug genauer Zeitangaben besitzt; vgl. Herculano, Hist. de Port. I, 403.



gegen den König von Portugal, obschon er sein Schwiegervater war, selten friedfertig bewiesen [1]).

Die Gründung von Ciudad Rodrigo war nicht weniger gegen Portugal als gegen die Moslims errichtet. Soll doch der Anstoß dazu ausgegangen sein von einem Untergebenen König Affonsos, den erlittene Kränkung an den Hof von Leon getrieben hatte [2]).

Zur Zerstörung dieser jungen, seine Unternehmungen von der Seite her gefährdenden Kommune ersah sich Affonso den Augenblick, da sich sein Schwiegersohn, unzweifelhaft im Jahre 1168, von den Castiliern hart bedrängt sah. Der Infant Don Sancho zog mit starker Streitmacht gegen Ciudad Rodrigo heran; aber noch bevor er seinen Auftrag erfüllen konnte, trat ihm Fernando mit einem Teil seines Heeres — den anderen hatte er gegen die Castilier zurückgelassen — in der Nähe der Stadt bei dem Ort Arganal entgegen und schlug die Portugiesen vollständig. Die Gefangenen entließ er, ohne durch diese Großmut einen Eindruck auf seinen Schwiegervater zu machen, der mit einem Einfall in Galicien antwortete, Tuy und die ganze Limia eroberte, darauf im Frühjahr 1169 sich nach dem Südosten seines Königreiches wandte, um den Moslims das wichtige Badajoz an der Guadiana zu entreißen und seinem Schwiegersohn den Weg nach Sevilla zu verlegen. Dem Rechte nach war dieser bereits Herr der Stadt, denn der Statthalter, ein Almohade, war, doch wohl um sich vor der verschlingenden Macht der Portugiesen zu retten, sein Vasall geworden [3]). Schon ist Affonso in die Stadt eingedrungen und hat die Moslims in die Kassabah zurückgedrängt, als

1) Lib. VII, 19.

2) Roder. Tolet. VII, 19: „ad consilium cuiusdam vernali (?), qui a rege Portugalliae laesus effugerat, locum optimum populavit, qui dicitur Civitas Roderici, ex qua Portugalliae intulit multa mala".

3) Dieses Verhältnis bezeugt Ibn Ṣâḥibi-ṣ-ṣalât, bei Gayangos II, 522. Damit erklärt sich auch die Bemerkung des Lucas von Tuy (p. 107): „Deinde obsedit Vadalozum civitatem Maurorum ad regem Fernandum de jure spectantem."

Fernando mit seiner Heermacht heranstürmt. Die Portugiesen, von zwei Seiten angegriffen, erleiden die schwersten Verluste. Zu denen, welche die Thore gewinnen, gehört auch Affonso; aber indem er hinaussprengen will, wird ihm durch einen eisernen Thorriegel, gegen den er fährt, der Schenkel gebrochen. Der Besinnung beraubt, stürzt er vom Roß, wird nach dem benachbarten Ort Bekayah gerettet, hier aber von den nachsetzenden Leonesen gefangen genommen.

Übereinstimmend erzählen die beiden berühmten Berichterstatter dieser Zeiten, der Leonese Lucas de Tuy und der Castilier Erzbischof Rodrigo von Toledo, Affonso habe seinem Schwiegersohn im Gefühl des ihm angethanen Unrechtes sein ganzes Königreich für die Freilassung angetragen, dieser aber aus angeborener Milde nur die Zurückgabe der ihm durch Eroberung entrissenen Gebiete seines Reiches gefordert [1]).

Die einfachsten Klugheitsrücksichten geboten dem Sieger, nicht mehr zu fordern, als er forderte. Die Distrikte von Limia und Toronho wurden von den Portugiesen geräumt. Einen abermaligen Versuch, ihm Badajoz streitig zu machen, hatte Fernando nicht so leicht von ihnen zu befürchten. Die Wege nach Sevilla, dem Ziel seines Ehrgeizes, waren frei.

Diese, allein mit den Kräften Leons errungenen Erfolge, die den Ruhm Castiliens in den Schatten zu stellen drohten, sind glänzende Zeugnisse von Fernandos Thatkraft; aber schwerlich würde ihn diese so weit geführt haben, wenn ihm nicht die Entwickelung der Dinge in Süd- und Ostspanien zustatten gekommen wäre.

1) Luc. Tudensis, p. 107. — Roder. Tolet. VII, 23.



## Zweites Kapitel.

### Sieg der Almohaden über Ibn Mardanîsh, König von Murcia und Valencia. Ihre ersten Kämpfe gegen Alfonso.

Im Jahre 1156, da ʿAbd-el-mûmens zweiter Sohn, Abû Jaʿkûb, den sich die Scheikhs von Sevilla zu ihrem Statthalter erbeten hatten, in Andalusien erschien, war es auch um die Unabhängigkeit der wenigen Stadthäupter, die sich noch aufrecht erhielten, geschehen. Zunächst wurde der Rebell El-wahîbî überwunden, der sich zu Tamira behauptete, dann unterlagen Ibn Wazîr von Beja und Evora, Ibn Kasî von Silves und das Jahr darauf Tâsifîn El-lamtûnî, den der letztere in Mertola eingesetzt hatte [1]). Was wollte aber die endliche Bändigung dieser Vielköpfigkeit, die es zu keiner Einheit hatte bringen können, bedeuten, so lange Ibn Mardanîsh, der einzige gefährliche Gegner der Almohaden, unbesiegt dastand.

Auf die Schreckensnachricht von der seinem Sohne von den Christen im Jahre 1158 bei Sevilla beigebrachten schweren Niederlage, trifft der Kalif zu Sale umfassende Anstalten, um persönlich in den heiligen Krieg zu ziehen; da wird ihm hinterbracht, daß Ostafrika sich im Aufstand befindet, daß die Christen sich Mahadijes bemächtigt haben, und er eilt, zunächst der von dieser Seite drohenden Gefahr zu begegnen.

Günstiger hätten sich die Dinge für Ibn Mardanîsh nicht gestalten können: in Castilien ist der Bürgerkrieg ausgebrochen, die Macht der südandalusischen Statthalter ist gebrochen, die des Kalifen an den afrikanischen Boden gefesselt. Als bisheriger Vasall Castiliens und Bundesgenosse Aragons kann er auf die Hilfe der Christen rechnen, in Andalusien auf die Wirkung des Hasses gegen das harte Regiment der Almohaden. Er zieht vor Jaen, dessen Statthalter, Muhammed ibn Alî El-kûmî, sich ihm unterwirft. Er erscheint vor Cordova, wendet sich, da er sich nicht stark genug fühlt, es einzunehmen, gegen Carmona, gewinnt es durch Verrat und setzt seinen

1) Ibn Khaldûn, bei Gayangos II, Append. LIV.

Schwiegervater Ibn Humusk ein, bricht dann nochmals gegen Cordova auf, schlägt und tötet den Statthalter Ibn Bakis, der ihm entgegengezogen. Trotzdem wird er nicht Herr der Stadt, aber Ubeda, Baeza, Baza, Guadix unterwerfen sich ihm. Bereits beherrscht er den größten Teil von Andalusien und noch ist sein Stern im Steigen [1]).

In eben diesem Jahre 1160 ist der Kalif des Aufstandes in Ostafrika Herr geworden, am 22. Januar hat er nach fast siebenmonatlicher Belagerung den Christen Mahadije wieder entrissen [2]). Siegesberichte mit der Ankündigung seiner bevorstehenden Ankunft ließ er an die spanischen Statthalter ergehen und erschien, vielleicht noch Ausgang des Jahres 1160, in Andalusien [3]). Doch ist er nicht gekommen, um den heiligen Krieg in Person zu führen, noch kann er nicht daran denken, ansehnliche Truppenmassen, wie sie der Kampf gegen Ibn Mardanîsh erforderte, aus Afrika zu entbieten, denn abermals, noch im Jahre 1161, haben sich die Araber im halb bewältigten Osten erhoben, und so beschränkt er sich während seines zweimonatlichen Aufenthaltes zu Gibraltar darauf, die Scheikhs und Kaïds Andalusiens um sich zu versammeln und ihren Waffen die Richtung nach Westen gegen die mit Ungestüm in Estremadura vorwärtsdringenden Christen zu geben.

Demgemäß brach der Scheikh Abû-Muhammed-'Abdallâh ibn Hafs von Cordova auf, nahm im Bezirk von Badajoz die Feste Athernakech, ließ die christliche Besatzung niedermetzeln

1) Ibn Khaldûn a. a. O. LV.

2) Ibn-el-Athîr, de Slane, Hist. de Berbères II, 593. — De Mas Latrie, Traités de paix et de commerce avec les Arabes (Paris 1866), p. 46.

3) Makkarî giebt das Jahr 555, der Verfasser des Kartâs das folgende; Gayangos II, 520 nimmt demnach an, daß der Kalif im November nach Spanien kam und im Januar 1161 wieder nach Marocco zurückkehrte. Obwohl nun auch Ibn Khaldûn (de Slane II, 194) und Ibn Sâhibi-s-salât von diesem Aufenthalt zu Gibraltar sprechen, ist das Faktum nicht völlig gesichert, da 'Abd-el-mûmen nach dem den Ereignissen näherstehenden 'Abd-el-wâchid, S. 168, während der Jahre 555—557 in Marocco verweilte.



und brachte dem ihr zuhilfe eilenden Affonso Enriquez so schwere Verluste bei, daß dieser unvermögend war, die Almohaden an der Wiedereroberung von Beja, Evora und Alcazar do Sal zu hindern [1]).

Um dieselbe Zeit entriß Abû Ja'kûb, der Statthalter von Sevilla, dem Ibn Humusk Carmona, mußte danach aber mit seinem Bruder Abû-Sa'îd, dem Statthalter von Granada, nach Marocco, um dem Kalifen gegen die Rebellen Hilfe zu leisten, und diesen Vorteil ließ sich Ibn Humusk nicht entgehen. Kaum sind sie fort, so macht er sich mit einer Schar entschlossener Anhänger — im Mai 1161 — gegen Granada auf. Durch ein für sie von Parteigängern offen gelassenes Thor — man bezüchtigte die Juden des Verrates [2]) — dringen sie in der Stille der Nacht ein, metzeln einen großen Teil der almohadischen Besatzung nieder und belagern die Kassabah, in die sich der Rest geflüchtet hat. Auf die Kunde von dem Fall Granadas, der leicht den Verlust von ganz Andalusien nach sich ziehen konnte, beschleunigte Abû-Sa'îd seine Rückkehr. In Begleitung seines Bruders, Abû Hafs, zieht er an der Spitze einer starken afrikanischen Streitmacht gegen Granada; Ibn Humusk, obwohl an Kräften schwächer, tritt ihm mutig entgegen, greift die Almohaden auf dem „Felde der Schläfer" vor Granada mit Ungestüm an und schlägt sie in die Flucht, auf der ganze Scharen in die zur Bewässerung der Stadt dienenden Gräben und Kanäle geraten und den Tod finden [3]). Die Gefangenen ließ der Sieger vor den Wällen der Kassabah niedermetzeln, dann eilt er, sich der Hilfe seines Schwiegersohnes zu versichern, denn ungerächt konnte der Kalif die ihm widerfahrene Schmach nicht lassen. Schon das nächste Jahr, 1162, brachte eine zweite Entscheidung vor Granada.

1) Makkarî, bei Gayangos II, 314 noch zum Jahre 555, der Kartâs zum folgenden, für welches sich Herculano, Hist. de Port. I, 397 entschied.

2) Ibn Sâhibi-s-salât, bei Gayangos II, 520.

3) Ibn el-Khatîb bei Makkarî, Gayangos II, 313. Ein Irrtum ist es, daß Abû Hafs vor Granada blieb.

Der Fürst von Valencia hatte mit seinem aus Christen und Moslims bestehenden Heere auf dem von diesem Tage ab nach ihm genannten „Hügel des Mardanîsh" in der Nähe der Vorstadt Albaizin Stellung genommen. Abû Ja'kûb, dem sein Vater einen seiner erprobtesten Feldherren, den Scheikh Abû Jûsuf ibn Sulaimân, zur Seite gegeben, lagerte mit seinen aus Marocco herbeigeführten Streitmassen, unter denen sich Tausende von Freiwilligen befanden, zu Dilar, einem Granada benachbarten Weiler. Die spanischen Moslims fochten heldenmütig, doch wandte sich der Sieg den Almohaden zu. Ibn Humusk rettete sich hinter die Mauern von Jaen, sein Schwiegersohn in seine Staaten [1]).

Sie waren zweifelsohne verloren, wenn Abû-Ja'kûb seinen Sieg verfolgte. Daß er das nicht vermochte, war bei allem Unglück für sie das größte Glück. Brennend vor Eifer, endlich doch noch in Person in den heiligen Krieg zu ziehen und die Macht Ibn Mardanîsh völlig zu zertrümmern, begann 'Abd-el-mûmen mit dem Beginn des Jahres 1163 die gewaltigsten Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu betreiben.

Über 400 Schiffe wurden in den Häfen seiner Reiche, in Spanien und Afrika erbaut, Waffen und Kriegsvorräte in Unmassen zusammen gebracht, an Pfeilen täglich zehn Zentner geschmiedet. Die Kriegsscharen, welche, aus Marocco, Ifrikia und Sus entboten, im Frühjahre 1162 die weiten Flächen von Sale bis zum Flusse Oumer-Rebia füllten, berechnete man auf 300,000 Mann Reiterei der Almohaden und zenatischen Stämme, 80,000 Mann Reiterei der Freiwilligen und 100,000 Mann Fußvolk [2]).

Da wurde 'Abd-el-mûmen zu Sale von schwerer Krankheit ergriffen, der er Anfang Mai erlag. Zum Nachfolger

1) Ibn-el-Khatîb bei Makkarî, Gayangos II, 315. — Anl. Toled. I, 391: „Lidiò el rey Lop con los revellados en Granada, é mataron à Pedro Garcia la Lacian. Era 1200." — Ibn Sâhibi-s-salât im Kartâs, Beaumier, S. 278; der christliche Anführer wird von ihnen „Akrâ", der Kahle, genannt.

2) Kartâs, bei Beaumier, S. 286.



war sein ältester Sohn Muhammed berufen, in dem sich aber so viel schlechte Eigenschaften entwickelt hatten, daß die Behauptung Späterer, der Vater habe kurz vor seinem Tode ihn für unfähig erklärt, nicht auffällig erscheint. Er war dem Trunk ergeben, urteilslos, unbeständig und feige. Dazu soll er an der Elephantiasis gelitten haben. Gleichwohl trat er, wie der glaubwürdige 'Abd-el-wâchid berichtet, die Herrschaft an, aber nach 45 Tagen, im Monat Scha'bân, wurde er auf Betrieb seiner Brüder abgesetzt [1]).

Das größte Verdienst erwarb sich Abû Hafs um die Erhaltung der Reichseinheit dadurch, daß er in selbstloser Anerkennung der hohen geistigen und sittlichen Vorzüge seines Bruders Jûsuf von der Bewerbung um die Herrschaft zurücktrat, ihm huldigte und es durchsetzte, daß er fast im ganzen Reich als Alleinherrscher anerkannt wurde.

Als Vali von Sevilla hatte Jûsuf den Wissenschaften mit Vorliebe obgelegen, indem er zu seinen Lehrern die vorzüglichsten Kenner der arabischen Dialekte, der arabischen Grammatik und des Korân heranzog, unter ihnen z. B. Abû Ishak Ibrahîm ibn 'Abd-el-Melik, bekannt unter dem Namen Mulkûn. Nach dem Zeugnis seiner Söhne war er selbst ein ausgezeichneter Gelehrter in allen diesen Gegenständen: er kannte, wie man ihm nachrühmte, den Bôhari auswendig. Später studierte er auch Medizin und mit besonderem Eifer Philosophie. Dabei war er nicht ohne dichterische Begabung und ein leidenschaftlicher Büchersammler [2]).

Ihm, dem dritten der almohadischen Fürsten, war der Ruhm vorbehalten, der erste zu sein, der auf spanischem Boden die Fahne des Propheten zum Kampf gegen die Ungläubigen entfaltete; aber es gingen sieben Jahre seiner Regierung dahin, ehe das geschehen konnte. Er ließ es eine

1) 'Abd-el-wâchid, S. 168; nach ihm starb 'Abd-el-mûmen am 27sten des anderen Gumâd; abweichende Angaben im Kartâs und bei Makkarî.

2) 'Abd-el-wâchid, S. 169—173. — Auch Ibn Khaldûn (de Slane II, 196) hebt das Verdienst des Abû Hafs hervor.

seiner ersten Regierungshandlungen sein, die versammelten Kriegsscharen in ihre Heimat zu entlassen, denn er hatte allen Grund in Afrika zu bleiben und zunächst für die Befestigung seines Thrones Sorge zu tragen. War auch die Unbotmäßigkeit seiner beiden Brüder, der Statthalter Abû Hafs von Cordova und ʿAbdallâh von Bugia von kurzer Dauer, so gehörte doch eine Reihe von Jahren dazu, ehe die immer wieder aufflammenden Aufstände der Bergvölker von Gomâra völlig erstickt waren. Erst im Frühjahr 1168 war er allgemein anerkannt. Die Almohaden leisteten ihm als ihrem Sultan aufs neue den Eid der Treue und begrüßten ihn mit dem Titel Amîr-el-Mumenîn, Gebieter der Gläubigen [1]).

Natürlich hatte Ibn Mardanîsh diese ihm günstigen Verhältnisse nicht unbenutzt gelassen, um die verlorene Macht in Andalusien wieder zu gewinnen. Sie reichte im Süden bis Almeria, über welches er seinen Vetter Ibn Sahîb-el-Basît gesetzt hatte. Auf ernsten Widerstand traf er erst im Jahre 1165, als er zur Zeit, da Abû Saʿîd, Statthalter von Granada, dem Ruf seines Bruders nach Marocco gefolgt war, sich zu einem Hauptschlage gegen Cordova anschickte.

Mit mächtigem Heere erschienen die beiden Brüder ʾAbû Saʿîd und Abû Hafs in Andalusien, zogen Ibn Mardanîsh entgegen und brachten ihm und den Christen bei Djellâb, vier Meilen von Murcia, eine schwere Niederlage bei; doch Murcia selbst zu erobern, in welches sich Mardanîsh gerettet hatte, gelang ihnen nicht [2]).

1) Ibn Khaldûn II, 197. — Ausführlicher handelt über die Aufstände der Verfasser des Kartâs, Beaumier, S. 295.

2) Der Kartâs und Ibn Khaldûn setzen die Schlacht bei Djellâb in das Jahr 560 (18. November 1164 bis 6. November 1165); sie muß in das Jahr 1165 fallen, da nach Letzterem der Vali von Granada Abû Saʿîd im Jahre 560 zunächst auf den Ruf seines Bruders nach Afrika ging, wo er, zu Ceuta, mit Abû Hafs zusammentraf. ʿAbd-el-wâchid irrt sicherlich, wenn er die Schlacht erst in das Jahr 567 setzt, da — und zwar Ende desselben — Abû Jaʿkûb in Andalusien erschien. Er läßt S. 178. 179 unmittelbar auf die Schlacht die Belagerung von Murcia folgen, während welcher Mardanîsh starb.



Von dieser Zeit ab, bemerkt Ibn-el-khatîb, sah er sich bis zu seinem Ende vom Kriegsglück völlig verlassen, wozu gewiß nicht zum wenigsten der Zerfall mit seinem Schwiegervater Ibn Humuskh beigetragen hat. Der Anlaß soll folgender gewesen sein. Ibn Mardanîsh ließ sich von seinem Weibe scheiden. Als sie nun nach einiger Zeit ihren Sohn von ihm zurückforderte, um ihn im Hause ihres Vaters erziehen zu lassen, und Ibn Mardanîsh ihr Gesuch rundweg abschlug, rief sie voll Grimm: „Schon gut, der Sohn von solch einem Hunde ist auch nur ein Hund, mag er ihn behalten, mich kümmert er nicht.“ Diese Schmähung machte die Runde unter den Weibern Andalusiens und kam natürlich Ibn Mardanîsh zu Ohren. Zwischen beiden Familien bestand fortab unversöhnlicher Haß [1]).

Man muß annehmen, daß dieses Zerwürfnis schon vor der Schlacht bei Djellâb stattfand, denn wie würde sonst Ibn Humuskh, der sich zu Jaen behauptete, seinen Schwiegersohn ohne Hilfe gelassen haben. Diesmal hielt er sich noch neutral; als er sich aber im Jahre 1169 in Jaen von Ibn Mardanîsh angegriffen sah, schickte er an den Scheikh Abû Hafs eine Ergebenheitserklärung, voll Leidenschaft, sein Schwert im Dienst des Kalifen gegen seinen Todfeind zu führen. Bald genug sah er sie auch befriedigt, denn das Jahr darauf wurde der Kampf gegen Ibn Mardanîsh wieder aufgenommen, und zwar mit um so größerer Aussicht auf Erfolg, als man mit ungeteilter Kraft auftreten konnte. Im Namen und Auftrag seines Bruders, des Veziers Abû Hafs, der nach Andalusien gekommen war, hatte sich Abû Saʿîd nach Badajoz begeben und mit König Fernando von Leon Frieden geschlossen [2]).

Während sich Ibn Mardanîsh abermals in Murcia eingeschlossen sah, unterwarf sich Lorca den Almohaden, es folgte

1) Ibn-el-Khatîb, bei Makkarî, Gayangos II, 316.

2) Nur Fernando kann der christliche König sein, mit dem nach Ibn Khaldûn Friede abgeschlossen wurde. De Slane II, 202 hat diesen Frieden mit dem mit Alfonso VIII. auf sieben Jahre abgeschlossenen verwechselt.

die Erstürmung Bazas und dieser die Übergabe des isolierten Almeria durch Ibn Sâhib El-basît. Als Ibn Mardanîsh, sein Oheim, hiervon benachrichtigt wurde, kannte sein Zorn keine Grenzen. Er verfügte den sofortigen Tod seiner eigenen Tochter und ihrer Kinder, die zu Valencia lebten. Diese wurden in dem benachbarten See von Albufera ertränkt, die Mutter schließlich begnadigt [1]).

Auf die Nachricht von den Erfolgen seiner Brüder musterte der Kalif das stehende Heer und die aus Ifrikia für den Religionskrieg entbotenen Kontingente, bestellte seinen Bruder Sîd Abû-Imrân zum Reichsverweser und setzte im Sommer oder Herbst 1171 nach Spanien über [2]), keineswegs um sogleich sich an die Spitze des Heeres zu stellen, vielmehr verblieb er ein ganzes Jahr hindurch zu Sevilla, das er durch die großartigsten Bauten verschönerte und gegen die ihr drohenden christlichen Heimsuchungen sicherte. Noch im Jahre 1171 begann der Bau einer Schiffbrücke über den Guadalquivir, an dessen beiden Seiten steinerne Quais errichtet wurden. Ein großer Aquaduct wurde angelegt, welcher der Stadt das Wasser von dem Hügel Djaber zuführte, der Stadtwall mit Gräben umzogen und außerhalb des Thores Jehwar ein Kastell errichtet, das den Namen Buheirah erhielt, Unternehmungen, die einen enormen Kostenaufwand erforderten, dafür aber der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit und des Behagens verliehen. Die Krone aber der Bauten Sevillas sollte die neue Moschee werden; zur Seite der schmalen und bereits baufälligen alten wurde im Monat Ramadhân 567 (27. April bis 27. Mai 1172) der Grund zu ihr gelegt

1) Sâhibi-s-salât, bei Gayangos II, Append. LIX.

2) Ibn Khaldûn: im Jahre 567 (Anfang: 3. September 1171), spezieller ʿAbd-el-wâchid, S. 178. 181: Ende des Jahres 567. Der Kartâs (Beaumier, S. 297) und Makkarî lassen ihn 566 nach Andalusien kommen, also bis Anfang September 1171; daß man die Ankunft nicht in das Jahr 1170 zu setzen hat, darf man aus der Angabe des gleichzeitigen Robert de Monte schließen (Mon. Germ. VI, 520): „anno 1171: Agareni cum multis millibus armatorum venerunt ab Affrica in Hispaniam.“



und die Arbeit von dem Architekten Achmed ibn Bâsah mit solcher Energie gefördert, daß bereits im Monat Dsû-l-hiddscha (Juli bis August) sich die Gläubigen zur ersten Predigt in ihr versammeln konnten [1]).

Hier in Sevilla traf Abû Jaʿkûb mit seinem siegreichen Vezier Abû Hafs zusammen. Die andauernde Belagerung Murcias hatte die Widerstandsfähigkeit des Ibn Mardanîsh inzwischen bis auf die Neige aufgezehrt. Man hatte ihm die Zusammenhänge mit den Glaubensgenossen im Süden und Südwesten zerrissen, ja er selbst hatte an ihrer Auflösung gearbeitet, und von dem christlichen Norden und Nordwesten blieb, da die Not drängte, die Hilfe aus. Unverkennbar ist das Verdienst, das er sich, wenigstens indirekt, um Castilien erworben hat, nicht sowohl durch die Leistung seiner Mithilfe in den Tagen Kaiser Alfonsos VII., als in den Zeiten des castilisch-leonesischen Bürgerkrieges, da es doch allein der Wirkung seiner imponierenden Macht zu danken war, daß die Almohaden sich jene Wirren nicht längst zunutze machten, es lag demnach die Erhaltung und Verteidigung des Ibn Mardanîsh sicherlich im eigenen Interesse Aragons wie Castiliens. Leider sind wir über die Haltung, welche er während der Zeit der Minderjährigkeit Alfonsos VIII. jenen Staaten gegenüber einnahm, nur sehr dürftig unterrichtet; so viel aber steht fest, christliche Hilfstruppen in großer Anzahl fochten unter ihm vor Granada im Jahre 1162 und in dem unglücklichen Treffen

1) Nach Sâhibi-s-salât, Gayangos II, 523. — Mit dem Bau der Schiffbrücke wurde 566 am 3. Safar (16. Oktober 1170) vor Abû Jaʿkûbs Ankunft begonnen, Kartâs, Beaumier, S. 296. — Ms. Copenh. fol. 33. — In Cavedas Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 107 steht irrtümlich, daß der Kalif die große Moschee im Jahre 1196 zum Andenken an den Sieg bei Alarcos erbauen ließ. In diesem Jahre betrieb er die Vollendung des Baues der Moschee und des Minarets, auf dessen Höhe durch Abû-el-Lytel-Sektaly in einer schweren eisernen Vorrichtung — sie wog 1000 Pfund — die drei vergoldeten Äpfel von übermäßiger Größe über einander angebracht waren. Nicht weniger als 100,000 Dinare kostete die Vergoldung. Kartâs, S. 323.

bei Djellâb [1]). Als Verlust auf Verlust in Südandalusien sich drängten, konnte er nur mit christlicher Macht sich aufrecht zu erhalten hoffen. Denn zwischen ihm und seinen moslimischen Unterthanen bestand, eine unvermeidliche Folge seiner Zwitterstellung, kein Vertrauen. Besonders die vornehmen Präfekten erregten seinen Verdacht. Er ließ ihrer eine ganze Anzahl töten, berief Christen in ihre Stellungen und beschenkte sie mit den eingezogenen Besitztümern. Viele der verdächtigen Moslims mußten Murcia verlassen, ihre Häuser kamen an Christen [2]). Im Jahre 1167 kam er selbst nach Toledo, in welches das Jahr zuvor Alfonso als Sieger eingezogen war [3]). Im November des nächsten Jahres erkaufte er sich wenigstens einen zweijährigen Frieden von Alfonso von Aragon für die Summe von 25,000 Maravedis [4]) und noch vor Ablauf dieser Zeit erkannte er seine Verpflichtung zur Zahlung des Tributes als dessen Vasall an. Es gehörte mit zu den Vereinbarungen zu Zaragoza vom September 1170, daß Alfonso VIII. dem König von Aragon versprach, es solle und werde ihm der König von Murcia den Tribut entrichten, den er seinem Vater Ramon entrichtet habe, wogegen der König von Aragon gelobte, mit dem König von Murcia in Frieden zu leben, wie es sein Vater gethan, auch in keiner Weise die jenem feindliche Reaktion der Mazmuten zu unterstützen. Inbetreff aller übrigen Beschwerden, die er gegen den König von Murcia zu erheben habe, wolle er sich einem Schiedsgericht unterwerfen [5]).

Nur mit einem christlichen Entsatzheer konnte Ibn Mardanîsh, der sich wahrscheinlich schon zur Zeit dieses Vertrages

1) Der Verfasser des Kartâs spricht von 13,000 Christen.

2) ʿAbd-el-wâchid, S. 179.

3) Anl. Toled. I, 391: „Entrò el Rey Lop en Toledo. Era 1205."

4) Die Vertragsurkunde bei Villanueva, Viaje litter. XVII, 328, vom 5. nicht vom 3. November, wie im Text S. 197 steht.

5) Zurita I, lib. 2, § 28. — Mondexar, Memorias del rey Alonso VIII, 63: „y no favoreceria à la parcialidad y vando de los Moros llamados Mazmutes, que eran enemigos del rey de Murcia, ni los amparia ni defenderia".



in Murcia eingeschlossen sah, im Ernst gedient sein; aber er blieb sich selbst überlassen. Trotzdem hielt er die Stadt bis zum März 1172, da er den Anstrengungen erlag. Sein Tod — so erzählt ʿAbd-el-wâchid — ward verheimlicht, bis sein Bruder Jûsuf, der Wâli von Valencia war, ankam. Nach längerer Beratung mit den älteren Söhnen des Mardanîsh kam man darin überein, sich dem Abû Jaʿkûb zu übergeben. Nach anderen Nachrichten soll Mardanîsh beim Herannahen des Todes seine Söhne um sich versammelt und selbst ihnen angeraten haben, die Herrschaft den siegreich vordringenden Almohaden abzutreten [1]).

Darauf hielt der Vezier Abû-Hafs seinen Einzug in Murcia und eilte dann an den Hof des Kalifen nach Sevilla, wohin er des Ibn Mardanîsh Sohn Helâl vorausgeschickt hatte.

Die Schranken, welche dessen Macht im östlichen Spanien zwischen den Castiliern und den Almohaden bisher aufgerichtet hatte, waren gefallen und schon wurden zu Sevilla die Rüstungen mit vollem Eifer betrieben. Der König von Leon hatte die Friedenshand gereicht [2]), und die beiden Alfonso hatten sich wohl gegen Navarra, nicht aber gegen die Almohaden zu gemeinsamer Aktion vereinigt. Während sie im Sommer 1171 Alvalat berannten und der Castilier auf den Schutz von Toledo bedacht sein mußte [3]), nutzte der Aragonese die Vorteile

1) ʿAbd-el-wâchid, S. 179. — Anl. Toled. I, 391: Muriò el Rey D. Lop. Era 1210." Makkarî, bei Gayangos II, 318. — Der doppelte Name „Lupus" und Mardanîsh hat wunderliche Verwirrungen angerichtet. So hat Ponzoa Cebrian in seiner Hist. de la dominacion de los Arabes en Murcia (Palma 1845), p. 90 sie als zwei historische Personen behandelt, die dann freilich zu gleicher Zeit sterben mußten.

2) Nach Makkarî (Gayangos II, 318) hat Abû Jaʿkûb nach seiner Ankunft in Sevilla, die noch im Jahre 566 (1170/71) erfolgte, den Frieden mit Leon abgeschlossen.

3) Anl. Toled. I, 391: „Corrieron los Moros el anno dalbalat dia de Santa Maria Magdalena (22. Juli) en dia Jueves. Era 1209." Offenbar ist diese Unternehmung gemeint, wenn der Verfasser des Kartâs (bei Beaumier, S. 297) berichtet, daß Abû Jaʿkûb, den er schon

aus, die ihm die Zustände in den Grenzlanden gegen Valencia hin boten. Hier hatte der islamitische Vasall der Kronen von Castilien und Aragon, Ibn Mardanîsh, während des Bürgerkrieges unter den Christen seinen eigenen Vasallen gefunden, der im Nordwesten des Königreiches von Valencia in der zur Konquista von Aragon gehörenden Herrschaft Albarracin, zumal bei seinen engen Beziehungen zum König von Navarra sich zu einem gefährlichen Gegner der beiden Alfonso ausgebildet hatte. Es war das Don Pedro Ruiz de Azagra, Sohn Don Rodrigos de Azagra, Herrn von Estella und anderer navarresischer auch aragonesischer Ortschaften. Er hatte das Land mit Christen bevölkert, nach der castilischen Seite hin erweitert, und es bei dem in Spanien weilenden Kardinallegaten Jacintho durchgesetzt, daß die Kirche zu Albarracin zu einem Bischofssitz erhoben wurde. Er nannte sich „Vasall der Jungfrau Maria", der sie geweiht war, und glaubte, gestützt auf seine natürlichen Bundesgenossen, die Könige von Navarra und Murcia, sich gegen die von Castilien und Aragon behaupten zu können [1]). Kaum aber, daß es mit der Herrlichkeit des Ibn Mardanîsh zu Ende ging, als der Aragonier gegen die Grenze von Valencia aufbrach, den Moslims im Oktober 1171 die am oberen Guadalquivir gelegene Stadt Teruel entriß und sie mit Christen bevölkerte. Ein empfindlicher Schlag für Don Ruiz de Azagra, der sich durch die Aragonier aus nächster Nähe bedroht und überflügelt sah, denn mit Teruel war der geeignetste Ausgangspunkt zum Angriff gegen Valencia gewonnen, vor welchem denn auch Alfonso schon im Frühjahr 1172, nach dem Tode des Ibn Mardanîsh erschien, um seine Hoheitsrechte geltend zu machen. Er zwang dem moslimischen König von Valencia das Versprechen ab, die Kriegskosten zu erstatten und als Vasall ihm den zwiefachen Tribut zu zahlen,

im Jahre 566 nach Spanien kommen läßt, nach Ablauf dieses Jahres wider Toledo ausgezogen sei und mehrere benachbarte Kastelle erobert habe.

1) Zurita, Anl. I, lib. II, c. 29. — Schäfer, Geschichte Spaniens II, 49.



dann rückte er, im Mai, bis Jativa vor, um den König von Murcia zu gleichem Zugeständnis zu zwingen. Wenn er gleichwohl mit ihm Frieden schloß und sich an der Zahlung des Tributes genügen ließ, den Ibn Mardanîsh entrichtet hatte, so nötigte ihn dazu die Nachricht von dem Einfall des Königs von Navarra in Aragon [1]).

Ob diese beiden Fürsten, die von der christlichen Quelle nicht genannt werden, diese Zusagen notgedrungen machten oder in der Aussicht unter dem Schutze Aragons sich doch noch der Almohaden erwehren zu können, wissen wir nicht; gleichviel, sie kamen infolge der von Jûsuf im Sommer 1172 unternommenen Invasion nicht dazu, ihr Wort zu halten.

Sie richtete sich gegen den Nordosten von Toledo. Gelang es Cuenca, Huete, Uclés und Zurita wieder zu gewinnen, ein Plan, den Jûsuf auf den Rat König Fernandos von Leon gefaßt haben soll [2]), so waren damit die stärksten Operationspunkte gegen Toledo wie gegen Albarracin und gegen Aragon gewonnen. Das vor 61 Jahren durch Don Alvar Fañez den Moslims entrissene wichtige Cuenca wurde erstürmt. Höher noch schätzten die Almohaden den Besitz der Stadt Huete, weil sie erfahren hatten, daß sich in ihr die Vornehmsten der castilischen Ritterschaft befanden. Nach mehrmonatlicher Belagerung war diese Anfangs Oktober durch völligen Wassermangel in eine so unerträgliche Lage geraten, daß sie unter der Bedingung freien Abzuges Huete übergeben wollte. Abû Ja'kûb kannte aber ihre Not und seinen Vorteil, er schlug ihr Gesuch

1) Zurita, Anl. I, lib. II, c. 32.

2) Nach dem Bericht des gleichzeitigen Roger de Hoveden II, 33: „Eodem anno (1171) Avigoth Armiramimoli, imp. Affricanorum, transivit mare Affricum et applicuit in Hispania in manu forti et brachio extento. Et defuncto rege Lupo, qui paganus erat, occupavit terram illius, sc. Murciam et Walentiam et alias civitates multas et inde per consilium regis Fernandi de Sancto Jacobo, intravit terram Aldefonsi, regis Castellae et cepit per vim Concam civitatem et Occam (Optam) civ., et omnes Christianos quos in eis cepit, occidit." Bis auf diesen letzten Irrtum, die behauptete Einnahme von Huete, durchaus sachgemäß.

ab. Da wurde, erzählt ʿAbd-el-wâchid, die Stille der nächsten Nacht durch eine ungewöhnliche laute Bewegung von der Stadt her unterbrochen. Die Belagerer vernahmen deutlich, wie Geistliche und Mönche an der Spitze einer Prozession Gott um Rettung anriefen und die Menge Amen sprach. Und nicht lange, so entlud sich ein Platzregen, der die Zisternen der Stadt füllte und die feindlichen Zelte fortschwemmte [1]). Überdies war, dank den Kreuzzugspredigten des zu Toledo weilenden Kardinallegaten Jacintho ein Entsatzheer von dort her im Anzug. Jûsuf wandte sich nach Osten, nahm Besitz von den Königreichen Valencia und Murcia, und traf Anordnungen zur Befestigung seiner Herrschaft. Die Statthalterschaft über Valencia übertrug er seinem Oheim Jûsuf; dagegen wird er Murcia schwerlich einem anderen als Hibâl, dem Sohne des Ibn Mardanîsh, verliehen haben, denn er ehrte und liebte ihn ganz besonders und verband ihn sich noch dadurch, daß er selbst eine seiner Schwestern zum Weibe nahm, eine andere seinem Sohn Abû Jûsuf vermählte [2]).

Im folgenden Jahre, 1173, erneuerte sich der Kampf mit den Castiliern, die diesmal die Initiative ergriffen. Unter der Anführung des buckeligen Grafen unternahmen sie einen Verheerungszug nach dem Süden und stürmten vorwärts bis nach Tarifa. Reich und fett genug war die Beute, die sie dann

1) ʿAbd-el-wâchid, S. 180, den Ibn Khallikân mittelbar benutzt hat: Biographical Diction., de Slane IV, 473. — Christlicherseits die Anl. Toled. I, 391: „mas el dia de Santa Justa envioles Dios agua del cielo"; Ferreras nahm den Tag: „Justa et Rufina" an (19. Juli), von dem aber schon deshalb nicht die Rede sein konnte, weil, nach ʿAbd-el-wâchid Abû Jaʿkûb erst Ende 567 nach Andalusien kam und die Belagerung von Huete mehrere Monate dauerte, anderseits es in einer Urkunde für den Orden von Calatrava heißt: „Facta charta Burgis mense Novembris in aera 1210, in tempore, quo persequutus fuit Mauris (vielmehr „Mauros") Rex Aldefonsus de civitate Optae et de sua terra" (Alarcon Escrit. XXII, 11), statt „Justa" wird somit wohl „Justina" (7. Oktober) richtig zu setzen sein.

2) ʿAbd-el-wâchid, S. 180. 182. — Ghanem, einen anderen Sohn des Ibn Mardanîsh, ernannte er im Jahre 575 zum Admiral der Flotte: Ibn Khaldûn, bei de Slane II, 202.



aus dem Guadalquivir-Thal auf die Hochebene schleppten, etwa 50,000 Hammel und 2000 Stück Rindvieh; hier aber wurden sie in der Nähe von Calatrava am 4. April von überlegenen Streitkräften Abû Jaʿkûbs und seiner Brüder Abû Zakaria und Abû Saʿîd überfallen und nach schweren Verlusten in die Flucht geschlagen. Die herrlichste Trophäe der Sieger war das Haupt des gefallenen Grafen [1]).

---

## Drittes Kapitel.

### Unausgeglichene Konflikte Castiliens mit Leon, Navarra und Aragon.

Nur soviel verwirklichte sich von den hochfliegenden Eroberungsplänen, mit denen der Kalif zum Kampf gegen Castilien ausgezogen war. Ein siebenjähriger Waffenstillstand machte ihm ein Ende, den abzuschließen im Interesse beider Teile lag: mußte König Alfonso, um mit voller Kraft gegen den Islam vorgehen zu können, erst darauf bedacht sein, den Feind im Rücken, den König von Navarra, unschädlich zu machen, so wirkte auf Abû Jaʿkûb der Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Westandalusien bestimmend ein. Im Sommer 1174 kam es zum Bruch mit Fernando von Leon. Während er noch mit Rüstungen zu einer Heerfahrt gegen Sevilla beschäftigt war, zogen die Almohaden schon gegen ihn aus und entrissen ihm Alcántara wieder, das er seit dem Jahre 1167 besessen. Darauf griff Abû Jaʿkûb den König von Portugal an, nötigte ihn Frieden zu schließen und kehrte nach Marocco

1) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LX. Der Kartâs, bei Beaumier, S. 298, nennt den Grafen „Sancho", bekannt unter dem Namen „Bou Berdha" wegen seines von Seide mit Gold durchwirkten und mit Edelsteinen besetzten Sattels. Auch das Ms. Copenh., fol. 2 berichtet von diesem Feldzug des „sogenannten buckeligen Heeresanführers".

zurück [1]). Inzwischen war Alfonso — noch im September 1173 — in Navarra eingerückt, hatte Logrogno, Navarrete, Antlena, Aptol, Grañon, Pancorvo, kurz alle Ortschaften bis Burgos hin erobert, die ihm in seiner Jugendzeit sein Oheim entrissen hatte, ihn in offenem Felde geschlagen, dann in der Feste Leguin belagert und, da ihm die Flucht von hier zur Nachtzeit geglückt war, bis vor Pamplona verfolgt [2]). Von hier kehrte er zurück, weit entfernt, seine Kraft auch an die Eroberung dieser Kapitale zu setzen, die er samt ihrem Gebiet nach dem Vertrage von Tudela mit dem König von Aragon zu teilen hatte. Nachdem sie sich erst das Jahr zuvor, 1172, vornehmlich wohl infolge des Todes von Ibn Mardanîsh, vertragsmäßig dahin geeinigt hatten, dem Don Ruiz de Azagra seine Herrschaft zu entreißen, von der Albarracin zur Konquista von Aragon gehören, alle übrigen Kastelle und Ortschaften an Castilien fallen sollten, hatte die Eintracht alsbald einen argen Riß bekommen. Der König von Castilien ließ sich das ihm von Aragon als Unterpfand in seine Gewalt gegebene Ariza durch einen Ricohombre Namens Nuño Sanchez übertragen, worüber der Aragonier in so heftigen Zorn geriet, daß er das Verlöbnis mit der Tochter Kaiser Alfonsos VII., der nunmehr neunzehnjährigen Infantin Doña Sancha, aufhob und um Eudoxia, die Tochter des Kaisers Manuel von Konstantinopel, werben ließ. Indessen waren die Eroberungen Alfonsos VIII. in Navarra wohl geeignet, ihm die ruhige Überlegung zurückzugeben. Am 18. Januar 1174 vermählte er sich mit Doña Sancha zu Zaragoza; die Braut Eudoxia, die

1) Ibn Khaldûn II, 202, setzt die Rückkehr des Kalifen nach Marocco 571, 'Abd-el-wâchid, S. 181, Ende des Jahres 569. — Ms. Copenh., fol. 6. 7. — Herculano, Hist. de Port. I, 417.

2) Roder. Tolet. VII, 26 ohne Zeitangabe: „et evicit ab eo Lucronium, Navarretum et Antilenam, Grannonem, Cesareum et Briviescam et fere omnia usque Burgis, quae idem avunculus in eius infantia occupaverat". Zurita II, Kap. 37 bringt diesen Feldzug erst zum Jahre 1179, wohin er schon deshalb nicht gehört, weil Rodrigo ihn vor die Eroberung von Cuenca setzt. Die urkundlichen Erweise für das Jahr 1173 finden sich bereits bei Mondexar, Memorias, p. 75. 76.



bereits nach Südfrankreich gekommen war, mußte auf ihn verzichten, fand aber an dem Grafen von Montpellier einen neuen Bewerber [1]).

Darauf brachen im Jahre 1175 beide Alfonso mit vereinten Kräften in Navarra ein. Pamplona sollte fallen, aber die endliche Einnahme der überaus starken Bergfeste Leguin war die einzige hervorragende Waffenthat [2]). Ein dritter Feldzug, den der Castilier mit Hilfe der Ritter von Santiago ohne seinen Bundesgenossen im Jahre 1176 unternahm, scheint nur der völligen Eroberung der ihm von seinem Oheim entrissenen Orte gegolten zu haben [3]).

Abermals hatte sich die natürliche Widerstandsfähigkeit des Königreiches Navarra bewährt, es sollte seinem König aber auch nicht an einem natürlichen Bundesgenossen fehlen, der den Arm des castilischen Neffen ablenkte, und ebenso wenig an einem Friedensstifter.

Trotz des von ihrem Kalifen abgeschlossenen Friedens widerstanden die Moslims von Cuenca nicht der Verlockung, die für sie in dem navarresischen Kriege lag, sie nutzten die Abwesenheit des Königs und der ihn begleitenden Ritter von

1) Zurita, Anl. lib. II, c. 37. — Mondexar, Memorias p. 70. — Schäfer, Gesch. Spaniens III, 51. — Daß die Übergabe Arizas der Grund des Zerwürfnisses gewesen, sagt Roder. Tolet. VII, c. 26.

2) Anl. Toled. II, 404: „El rey D. Alfonso, nieto del Emperador, è el rey de Aragon entraron con sus fonsados en Navarra è desgastaronla toda è prisieron el castiello Leguin."

3) Rades y Andrada, Cron. de Santiago, p. 15$^{b}$ zum Jahre 1174: „el maestre de Santiago y sus caballeros se hallaron en servicio del rey D. Alonso IX. de Castilla contra el rey de Navarra su tio, que le habia tomada por fuerza en tiempo de su tutela las villas de Navarrete, Entlena y Grañon, y la cibdad de Logroño con otros muchos pueblos y castillos hasta Briviesca, cobro el rey don Alonso todos estos pueblos por fuerza de armas", was nicht so zu verstehen ist, als ob diese Eroberungen alle in das Jahr 1176 fielen. Es spricht dagegen die Urkunde des Königs vom 26. August 1176: Hist. de Sahagun, p. 551: „facta charta in Belliforamine — in reditu expeditionis Navarrae, quando sereniss. rex Adefonsus Leguin cepit". Unaufgeklärt bleibt dabei die zweimalige Einnahme dieser Feste.

Santiago zu einem Angriff auf das diesen gehörende Uclés aus, aber die Besatzung bestand ihn mannhaft [1]).

Mit gleicher Hartnäckigkeit verteidigten danach sie selbst neun Monate hindurch ihre Felsenfeste Cuenca, auch blieb ihr Hilferuf nicht unerwidert, aber die Hilfe kam spät, sehr spät, nicht vor dem April 1177, nachdem die Belagerung Cuencas schon im Herbst begonnen. Die Bedrängten hatten sich nach Marocco gewandt, aber der Fürst der Gläubigen war selbst hilfsbedürftig. Im Mai 1176 hatte die Pest zunächst in der Stadt Marocco in unerhört mörderischer Weise zu wüten begonnen, denn der Tod raffte täglich bis auf 190 Menschen hin und selbst darüber hinaus, er entriß dem Kalifen seine Brüder Abû-Emrân, Abû Sa'îd und Abû Zakaria, danach auch den Abû-Hafs, der von Cordova nach Afrika gekommen war [2]). Die Überlebenden aber konnten sich vor Hinfälligkeit nicht rühren.

So mußte denn Andalusien helfen. Die beiden Brüder des Kalifen, die Valis Abû-Alî von Sevilla und Abû-'l-Hacen von Cordova erhielten den Auftrag, durch Invasionen den Feind zu beschäftigen und von Cuenca abzuziehen. Anfangs April schlug der letztere die Richtung gegen Toledo ein. Wohlbehalten und mit Beute beladen kehrte er zurück. Der Hauptzweck war verfehlt. Abû-Alî drang von Sevilla nach Westen vor in der Richtung gegen Thabira und gewann einige Vorteile gegen die Leonesen [3]).

1) Rades, Chron. de Santiago, p. 15b. — Die arabischen Schriftsteller haben natürlich die Schuld des Friedensbruches den Christen zugeschoben. So berichtet der Verfasser des Ms. Copenh., fol. 10, es habe der Ungläubige Nuneh (Conde D. Nuño de Lara), Herr von Toledo, auf die Nachricht von dem Aufbruch des Kalifen aus Andalusien den Vertrag gebrochen und sei gegen Cuenca gezogen. Aber der Überfall von Uclés!

2) Ms. Copenh., fol. 10. — Ibn Khaldûn, de Slane II, 202.

3) Die Angabe des Erzbischofs Rodrigo, Lib. VII, c. 26, daß die Bewohner von Cuenca vergebens die Hilfe der Almohaden angerufen hätten: „induratus auditor conclusit aures", wird durch den Verfasser des Ms. Copenh., fol. 11 widerlegt; von dem Statthalter von Sevilla sagt er, er hätte, mit 4000 Reitern und 4000 Mann Fußvolk ausziehend, eine Festung erobert, die das Thal von Aschbilie nach Thabira beherrschte.



Beide Unternehmungen hatten nicht zu hindern vermocht, daß zu gleicher Zeit Subsidien aus Aragon, Albarracin, ja selbst aus Leon vor Cuenca erschienen.

Aus sehr naheliegenden Gründen hatten der König von Aragon und Don Pedro Ruiz de Azagra sich dazu bereit erklärt; das moslemische Cuenca bedrohte und beengte sie nicht weniger als Castilien; jener rechnete darauf, zum Dank für seine unentbehrliche Hilfe von der lästigen Vasallenpflicht gegen Castilien entbunden zu werden; und der Vasall der Jungfrau Maria sah sich durch die Enge, in welche sein Begünstiger, der König von Navarra, geraten war, ernstlich aufgefordert, den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Vielleicht hat er schon jetzt sich herbeigelassen, die Lehnshoheit Castiliens anzuerkennen. Wodurch aber war der starre Sinn Fernandos von Leon bis zu dem Grade gebeugt worden, daß er seinem Neffen die eigenen Waffen lieh? Dem alten Groll hatte es nicht an frischer Nahrung gefehlt, den Beeinträchtigungen, welche Fernando von dem erstarkten Castilien erfahren, nicht an einer neuen. Als er Ausgang der sechziger Jahre in Estremadura vordrang, Alcántara und Cáceres den Moslims entriß, war es mit ein Akt seines rivalisierenden Eifers, daß er für Leon einen selbständigen Ritterorden gründete. Dessen erstes Haupt, Don Pedro Fernandez, nahm den Titel eines Meisters der Miliz von Santiago an, die Brüder nannten sich nach ihrem Sitz „Fratres de Caceres" [1]). Fernando verlieh ihnen Erbgüter im Gebiet von Astorga und Estremadura, aber auch Alfonso von Castilien erwies sich ihnen gnädig.

1) Ich verweise vornehmlich auf Riscos Abhandlung in der Esp. sagr. XXXV, 236: „Fundacion de la ilustre orden de Caballeros de Santiago". Was dort über die Versuche bemerkt ist, die Entstehung des Ordens möglichst früh zu setzen, besteht auch noch heute allen gleich unkritischen Leistungen gegenüber, wie z. B. in der Recopilacion histórica de las cuatro órdenes militares etc. por D. Angel de Araujo y Cuéllar (Madrid 1866), p. 21sq. — An der urkundlichen Erklärung König Fernandos von Leon vom 4. Mai 1181: „Quia cognoscimos, quod ordo militiae J. Jacobi — de regno nostro sumpsit initium" hätte man sich sollen genügen lassen.

Es geschah das zum erstenmal im Jahre 1168, kurz vor seinem Einfall in das Königreich Leon. Seiner Bestimmung gemäß sollte der Orden von seiner Heimat, von diesem Königreich aus, den Übermut der Feinde des Kreuzes Christi brechen, den Ruhm des christlichen Namens in ganz Spanien mehren [1]). Wie aber vertrug es sich mit dieser Bestimmung, wie mit dem heiligen Kampfeseifer des jungen Ordens, daß Fernando mit den Moslims Frieden schloß und ihnen, wie nicht unglaubwürdig berichtet wird, die Richtung gegen seinen castilischen Neffen gab, ein Schritt, durch den er diesem mehr nützte als schadete, denn er entwurzelte dadurch recht eigentlich die junge Stiftung, die er sicher eingepflanzt zu haben glaubte. Die Gnadenerweisungen Alfonsos gegen den Orden waren von diesem Augenblick ab außerordentlich und verfehlten ihre Wirkung nicht. Am 11. September 1171 schenkte er ihnen Oreja. Das Jahr darauf erhielt der Orden durch den in Castilien weilenden Kardinallegaten Jacintho die Gestaltung, in welcher er am 5. Juli 1175 von Papst Alexander III. bestätigt wurde [2]). Inzwischen hatte er das ihm von Alfonso VIII. am 9. Januar 1174 geschenkte Uclés zu seinem Hauptsitz erhoben. Wenn es auch zu bezweifeln ist, daß ihm König Fernando voll Groll über die Hinneigung zu Castilien alle seine Besitztümer in Leon abgesprochen hat, so steht doch zweifellos fest, daß der Orden aus einem leonesischen ein castilischer geworden war [3]). Fernando hat nichts unversucht gelassen, ihn

1) „Qui specialiter ad conterendam inimicorum Christi crucis superbiam et dilatandam Christiani nominis gloriam in Hispaniis inventus est", in der eben angezogenen Urkunde.

2) Salazar, Casa de Lara I, 137. 139. — Chron. Uclense, p. 40: „Era 1210 vino el cardenal Jacinto, é fué ordenador de la orden de Santiago." Über die Anwesenheit des Cardinals in diesem Jahre zu Toledo, Anl. Toled. I, 391. — Er ist auch Zeuge der päpstlichen Bestätigungsurkunde. Mansi XXI, 1049.

3) Salazar I, 141. — Roder. Tolet. VII, 27: „In Uclesio statuit caput ordinis." Nur unter der Voraussetzung der Richtigkeit dieser Angabe wird folgender Wortlaut der Urkunde König Fernandos vom 4. Mai 1181 verständlich: „attendentes, quod vos, Petre Fernandi huius militiae magister et fratres vestri, locum, qui sit caput ordinis vestri et domum principalem, ad quam convenire et capitulum solemnius debeatis celebrare, eam in regno nostro facere firmiter promittitis". Die hiergegen von Risco in der angeführten Abhandlung aufgestellten Behauptungen sind haltlos: die die Wandlungen des Ordens bestimmende Feindschaft zwischen den Königen von Castilien und Leon blieb unberücksichtigt. Inbetreff der ersten dem Orden von Fernando verliehenen Besitzungen, wie Caceres, Albuera und Almofrag, ist es doch von Bedeutung, daß sie in der päpstlichen Bestätigung unter den Donationen nicht genannt werden.



für sein Geburtsland wieder zu gewinnen, zunächst auf friedlichem Wege, den zu betreten er allen Anlaß hatte. Die völlig veränderte Lage der Dinge in Castilien, Alfonsos Verbindung mit Aragon, die Bedrängnis Navarras, vor allem der Widerstreit der eigenen Interessen mit denen seines Schwiegervaters, des Königs von Portugal, und die in dieser seiner isolierten Stellung sehr gerechtfertigte Befürchtung vor einem Kriege mit Castilien, der ihn von seiner Richtung gegen Sevilla abziehen und nach dem Verluste von Alcántara völlig um die in Estremadura gewonnenen Vorteile bringen konnte, mußten ihm eine Annäherung an Castilien wünschenswert erscheinen lassen.

Der Umschwung seiner Politik vollzog sich im Jahre 1175 mit der Trennung von seiner Gemahlin Doña Urraca von Portugal, für welche nach zehnjähriger Ehe der zu nahe Verwandtschaftsgrad als Motiv gelten mußte, und mit der kurz danach vollzogenen Vermählung mit Doña Teresa, der Tochter des Grafen Don Nuño de Lara, des Regenerators Castiliens [1]). Es war dessen größter aber auch sein letzter Sieg über seinen alten Gegner Don Fernando Ruiz de Castro. Er starb am 3. August 1177 zu Cuenca, dessen Widerstand kurz zuvor gebrochen worden war [2]).

1) Florez, Reynas Catholicas I, 320. 321. — Herculano, Hist. de Port. I, 417.

2) Nach den Anl. Toled. I, 392 erfolgte sein Tod „en el mes de Junio", dagegen melden die Anl. Compost., p. 322: „Era 1215 (1177) capta fuit Concha et ibi comes Nunius III. Non. Aug." Don Fernando Ruiz de Castro lebte noch bis zum Jahre 1185. Anl. Compost., p. 322. — Über die Zeit der Einnahme von Cuenca steht seit Rizo

Hier in dem nun christlichen Cuenca, das Alfonso durch den Namen Alfonsopolis ehrte und durch Errichtung eines Bischofsitzes zu erhöhen beschloß, wurde, wie zu erwarten, das bisherige Abhängigkeitsverhältnis der Krone Aragon von der

Hist. de la ciudad de Cuenca „Madrid 1629 der 21. September" fest. „En quanto" — bemerkt Mondexar, Memorias, p. 89 — „al anno y dia en que ganó esta ciudad de Cuenca convienen todos nuestros escritores fué el de MCLXXVII. à XXI. de Setiembre, dia de S. Mateo Apostol y Evangelista." Und doch ist das allgemein, auch von Lafuente (Hist. de Esp. V, 137) anerkannte Datum nicht richtig, nicht sowohl weil ihm die angeführte Stelle der Anl. Compost. widerspricht, sondern weil es in einer von Alfonso VIII. am 18. Juli 1177 en Magaña für Calahorra ausgestellten Urkunde heißt: „in eo videlicet anno, quo Rex Aldephonsus coepit Cuencam et in tertio mense quo Infans Santius — natus fuit Burgis". Colecc. de privil. de la corona de Castilla V, 89. Die neunmonatliche Belagerung muß also selbst bei der Annahme, daß sie erst kurz vor dem 18. Juli ihr Ende erreichte, im Oktober ihren Anfang genommen haben. Für den Januar ist sie urkundlich bezeugt (Salazar, Casa de Lara I, 143), daß man aber mit ihr in diesem Monat begonnen, wie das der Fall sein müßte, wenn sie am 21. September endete, ist schwerlich anzunehmen. Mondexar war eben deshalb geneigt den Anfang in den Monat Oktober zu setzen (Memorias, p. 85), entschied sich dann aber in Rücksicht auf die Angabe von neun Monaten — sie findet sich zuerst in Alfonso X. Crónica general — und auf den 21. September für den Beginn im Monat Januar. In Anbetracht der wichtigen Errungenschaften ist die Knappheit und Spärlichkeit der annalistischen Aufzeichnungen immerhin auffällig. Chron. Burgense, p. 309: „Fuit capta Conca." — Anl. Toled. I, 392: „En el mes de Octubre prisò el rey D. Alfonso à Cuenca." — Rades in der Chronica de Santiago, p. 15b giebt nur das Jahr an. — Die Unzuverlässigkeit der von Rizo „de un libro antiguo" (p. 28) hergenommenen Zeitangabe ergiebt sich auch daraus, daß die damit verknüpfte Angabe des Todestages Alfonso VIII. korrumpiert ist. Weil der Apostel Matthäus Patron der Stadt Cuenca ist, wird man später den Tag der Einnahme auf den 21. September gesetzt haben. Nicht weniger anfechtbar ist die von Rizo (p. 41) mitgeteilte Steininschrift, die bereits in dem Tratado de cronologia para la hist. de Esp. (Memorias de la Real Acad. II, 412) gewürdigt worden ist. — Daß das Datum „In Concha quando fuit capta in era 1215 Kalend. Octobris" (Bullarium ordinis S. Jacobi, p. 19) sich auf die Verleihung an den Orden und nicht auf die Einnahme Cuencas bezieht, ist klar.



castilischen gelöst. Die beiden Fürsten erneuerten den zwischen ihnen bestehenden Friedensbund mit dem Versprechen, sich gegen Moslims und Christen, ausgenommen den König Fernando von Leon, zu unterstützen und zwar dergestalt, daß jeder von ihnen in Zukunft die eigenen Eroberungen selbsteigen besäße, durch welche Vereinbarung Aragon seiner Vasallenverpflichtungen gegen Castilien ledig gesprochen war. Das geschah infolge der Intervention der Prälaten und Ricoshombres der Reiche Aragon, Cataluña und Castilien [1]).

Eine Garantie für die Wahrung dieses Friedens war freilich dann erst gegeben, wenn sich die beiden Fürsten über die Abgrenzungen ihrer Eroberungen verständigten. Das geschah erst im Frühjahr 1178, nachdem noch im Herbst der Aragonier bis Lorca vorgedrungen war, der Statthalter von Murcia aufs neue seine Tributpflichtigkeit anerkannt hatte. Wenn es auch feststeht, daß den Castiliern nicht sofort nach dem Fall von Cuenca die starken Festen von Alarcon und Iniesta sich öffneten, so ist doch nicht anzunehmen, daß sie den über die Moslims gekommenen jähen Schrecken, der ihnen die weiteren Gebiete des oberen Jucar überantworten half, in ihrem Kriegseifer nicht ausgenutzt haben sollten. Jedenfalls konnte es nicht ausbleiben, daß sie in kurzem Berührungspunkte mit den zur Conquista von Aragon gehörenden Gebieten gewannen [2]).

Am 20. März 1178 kamen, nachdem im Januar die

1) Zurita II, 35: „Des de entonces que dò el Reyno de Aragon libre y exento del reconocimiento y feudo que el principe D. Ramon habia otorgado à D. Sancho rey de Castilla."

2) Mondexar und Cerdà y Rico (Memorias, p. 90) lassen unmittelbar auf die Einnahme von Cuenca die von Alarcon und Iniesta folgen, mit Berufung auf Roder. Tolet. VII, c. 27, der aber, ohne alle Verbindung und Zeitangabe von der Eroberung Alarcons in einem neuen Kapitel handelt. Über deren richtige Zeit weiter unten. — Zurita a. a. O.: „porque el rey de Murcia, que era su vasallo le asegurase el tributo de su conquista: y bolviose a Teruel por el mes de Octubre".

Cortes zu Burgos getagt hatten [1]), die beiden Fürsten zu Cazola dahin überein, daß das Königreich Valencia und die Städte Jativa, Biar und Denia mit ihren Gebieten ohne Widerspruch an Aragon, alles von Biar westlich gelegene Land an Castilien fallen sollte. Zugleich erneuerten sie ihr Bündnis gegen die Moslims und Christen, im besonderen gegen Sancho von Navarra unter Hinzufügung folgender Clausel, daß, falls der König von Castilien letzterem die Kastelle Leguin und Portilla für die Wiedergabe des Landes und der Orte, die er noch von ihm in Händen habe, zurückerstatten sollte, der König von Aragon seinerseits trotz des Anteiles, den er an jenen Kastellen zu haben erklärte, keinen Widerspruch erheben dürfe [2]); ein Zugeständnis, ohne welches Alfonso VIII. sich schwerlich zum Verzicht von Biar und Lorca verstanden hätte, deren Besitz der Krone Castilien durch den Vertrag von Tudela garantiert war [3]).

Blicken wir zurück auf den Konflikt mit Navarra, der mit dem Ausbruch des Maurenkrieges in eine neue Phase getreten war und treten mußte. Daß der König von Castilien ihn nicht provocirt hat, erweist die Verlegenheit, in welche er durch dessen Ausbruch geriet. Er befand sich plötzlich zwischen zwei Feinden. Richtete er seine Waffen gegen Cuenca, wohin es ihn um so mehr ziehen mußte, als der König von Aragon ihn hier im Osten zu überflügeln drohte, während er ihn gegen Navarra unterstützt hatte, so mußte er befürchten, daß ihm die Errungenschaften der drei Kriegszüge gegen Navarra wieder verloren gingen. In dieser Lage war der Abschluß eines Separatabkommens mit König Sancho für ihn das

1) Jan. 29. „Burgis, quando rex A. Burgis curiam celebravit", Ind. de docum. de Sahagun, p. 37.

2) Zurita II, 37. — Schmidt, Gesch. Aragon., S. 124 giebt irrig das Jahr 1179.

2) „Item predictus imperator donat iam dicto comiti et modis omnibus concedit civitatem Murciam et totum regnum eiusdem excepto castro de Lorcha et castro de Bera cum omnibus eorum terminus." Colecc. de docum. ined. de Aragon IV, 170.



Wünschenswerteste, der in der That zustande kam, da er für diesen nicht weniger wünschenswert war. Am 25. August 1176 waren Onkel und Neffe zwischen Navarra und Logroño zusammengekommen und hatten sich vertragsmäßig dahin geeinigt, die Entscheidung ihrer Streitigkeiten dem König von England zu übertragen, bis diese erfolgt sein würde, Frieden zu halten und als Bürgschaft je drei Schlösser zu stellen. In diesen Frieden sollte der König von Aragon, wenn es ihm beliebe, mit eingeschlossen sein, wenn nicht, wollten sie ihn gleichwohl unverbrüchlich halten. Für König Sancho hätten sich die Dinge kaum günstiger gestalten können: seine beiden Gegner waren einstweilen getrennt und, wie auch der Schiedsspruch ausfiel, er hatte Zeit gewonnen [1]).

Gesandte beider Könige, darunter die Bischöfe von Palencia und Pamplona, begaben sich mit ihren Aufträgen an den Hof König Heinrichs II., der das ihm angetragene Ehrenamt eines Schiedsrichters mit Genugthuung übernahm. Am Fastensonntag, den 13. März, trat unter seinem Vorsitz der große Rat des Königreiches zu einer Gerichtssitzung zusammen, die aber nur zur Forderung an die beiderseitigen Gesandten führte, die Klagen und Ansprüche ihrer Fürsten innerhalb dreier Tage schriftlich vorzulegen. Erst als das geschehen, und nachdem die Bevollmächtigten den Schwur geleistet hatten, daß sich ihre Herren dem zu fällenden Schiedsspruch unterwerfen würden, erkannte der Reichsrat dahin: es sollte König Sancho seinem Neffen die fünf Burgen Logroño, Navarrete, Antlena, Aptol und Agoseyo, Alfonso dagegen seinem Oheim Leguin, Portella und Godin zurückgeben und an Navarra im Lauf von zehn

1) Der Vertrag bei Mondexar, Memorias, Append. LXIII und Rymer, Foedera I, 32: „Et rex Adefonsus Aragoniae sit in istis treugis, si ei placuerit, et si forte sibi non placuerit in illis esse, tamen treguae, ut supra dictum est, firmiter inter nos reges praefatos teneantur." — Bei Mondexar trägt das „Compromissum" das Datum „VIII. Kalend. Sept.", desgleichen bei Roger de Hoveden (Stubbs II, 125); Rymer dagegen datierte infolge flüchtigen Lesens „et Kal. Septembris".

Jahren eine Schuldforderung von 30,000 Maravedis zahlen. Würden sie diese von ihren Bevollmächtigten beschworenen Friedensbestimmungen nicht halten, so sollten sie sich den Händen und der Gewalt des königlichen Schiedsrichters überantworten [1]).

Die Könige von Castilien und Navarra haben weder diesem Schiedsspruch Folge geleistet, noch sich dem König von England gestellt. Dagegen erneuerten, wie wir sahen, die beiden Alfonso im März 1178, da die Entscheidung des Königs von England längst an die betreffenden Höfe gelangt sein mußte, ihren Waffenbund gegen Navarra [2]). Es war eine schwere Täuschung, wenn König Sancho seine beiden Gegner auf lange hin durch ihren Eroberungseifer an den Süden gefesselt glaubte. Sie fielen — es ist ungewiß, ob noch in diesem oder, was wahrscheinlicher ist, erst im folgenden Jahre — abermals in Navarra ein, und in kurzem waren Logroño, Navarrete, Grañon, Briviesca und andere Orte bis zur Sierra de Oca wieder castilisch. Nunmehr wechselte Sancho mit der Taktik, er trennte die beiden Gegner abermals, indem er den Wünschen des einen entgegenkam. Mitte April 1179 hielten Onkel und Neffe eine abermalige Absprache zwischen Najara und Logroño und trennten sich nicht, ohne zuvor inbetreff der Ausgleichungsversuche, für welche sich ja bereits Alfonso die Zustimmung des Königs von Aragon erwirkt hatte, völliges Einverständnis gewonnen zu haben.

Alfonso erhält die Kastelle Logroño, Antlena, Navarrete, Augusejo, Abtol und Resa, um sie einem von drei seiner genannten Vasallen, den Sancho zu erwählen hatte, in zehnjährigen Gewahrsam zu geben und zwar mit der Verpflichtung für diesen, dem König von Castilien mit allen aus ihnen zu

1) Mondexar a. a. O. — Roger de Hoveden, S. 129. — Vgl. Pauli, Gesch. Englands III, 150.

2) Da die beiden Alfonso sich im August 1177 zu Cuenca gegen jedermann einigen, nur den König von Leon ausgenommen, so darf man annehmen, daß der englische Schiedsspruch schon zur Kenntnis der betreffenden Höfe gelangt und von ihnen verworfen worden war.



ziehenden Einkünften zu dienen. Stirbt Alfonso innerhalb dieser zehn Jahre ohne rechtmäßige Erben, so erhält der König von Navarra jene Castelle zu erblichem Besitz. Alfonso schenkt seinem Neffen Leguin, Portella und Godin, auch werden über den Besitz von Alava bestehende Differenzen ausgeglichen. Auf Grund dieser Stipulationen schließen die beiden Fürsten nicht einen zehnjährigen, sondern dauernden Frieden [1]).

Er bedeutete für Castilien, wie sich versteht, die Wiederaufnahme des Kampfes mit den Mauren, aber ein neues Hemmnis, einen neuen Konflikt mit Leon brachte der am 5. August eben dieses Jahres erfolgte Tod der Königin Sancha von Navarra [2]), insofern dadurch der ihr von ihrem Bruder Fernando im Jahre 1165 geschenkte Besitz an diesen zurückfiel. Als Alfonso dagegen seine Ansprüche auch mit den Waffen geltend zu machen drohte, fand Fernando an seinem Schwager, dem König von Aragon, den erwünschten Helfer, der dem Castilier vornehmlich wegen des mit Navarra abgeschlossenen Separatfriedens grollte. Nicht daß er die castilischen Ansprüche als unrechtmäßig angefochten hätte, aber er erklärte Gewalt zu gebrauchen, falls Alfonso auf dem Wege der Gewalt sein Recht durchsetzen würde. Wenn ihm, wie der glaubwürdige Zurita berichtet, wirklich die Vereinigung der Streitenden gelang, so ist diese doch nur unter der Voraussetzung denkbar, daß Fernando, wie das auch bezeugt ist, auf den Infantado verzichtete. Die Ausgleichung erfolgte im März 1180, hinterher aber wurde Fernando anderen Sinnes, worauf Alfonso nun doch zu den Waffen griff und im folgenden Jahre siegreich seinem Anspruch Geltung verschaffte [3]).

1) Der Vertrag bei Moret II, 290 und Mondexar, Memorias hist., Append. LXXVIII.

2) Anl. Toled. I, 392. — Moret, Anl. de Nav. II, 284.

3) Schon Alfonso X. handelt in der Crónica general mit Bezugnahme auf den Erzbischof Rodrigo von Toledo, bei dem sich aber die angeführte Stelle nicht findet, von diesen Streitigkeiten, ohne ihre Ursachen angeben zu können. Auch Zurita I, 38 spricht nur von „pretensiones" Alfonsos, insofern er aber die mit Ausführlichkeit behandelten

Der Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen Castilien und Leon blieb nicht ohne Wirkung auf die Doppelstellung des Ordens von Santiago. Wenn König Fernando im Jahre 1176 durch die Stiftung des Ordens von San Juan de Pereira, der schon am 29. Dezember dieses Jahres die päpstliche Bestätigung erhielt, sich Ersatz für den seinem Königreich fast entfremdeten Santiago-Orden zu schaffen hoffen mochte, so gab er die Hoffnung auf dessen Restituierung keineswegs auf. Nachdem er sich ihn durch neue Schenkungen verpflichtet hatte, gewann er dem Ordensmeister Don Pedro Fernandez und dessen Brüdern während des Konfliktes mit Castilien bei Verleihung von Valduerna und Villafafila am 4. Mai 1181 zu Salamanca das Versprechen ab, das Haupthaus des Ordens in das Königreich Leon zu verlegen, von dem er seinen Ausgang genommen. Dem Könige werden dabei zweifelsohne die Differenzen zustatten gekommen sein, die gerade zwischen diesem Orden und dem von Calatrava bestanden; diese wurden aber ausgeglichen, und wenn auch die Santiagoritter in den nächsten Jahren, wie wir sehen werden, beiden Herren dienten, so blieb doch Uclés ihr Hauptsitz, Castilien das Zentrum ihrer Macht [1]).

Hiermit waren, oder schienen wenigstens, die für die Machtstellung Castiliens so verhängnisvollen Folgen des Bürgerkrieges endlich getilgt, die Verwandten zur Ruhe gewiesen und wenigstens annähernd auf die Stellungen zurückgedrängt, welche ihre Väter zur Zeit Alfonsos VII. Castilien gegenüber eingenommen hatten; es war endlich der Augenblick gekommen, um auf dem Wege, der zum höchsten nationalen Ruhm und allein zur Führerschaft des Ganzen führte, im Wettlauf mit ihnen, die im Osten und Westen bereits Vorsprung gewonnen hatten, eintreten zu können.

Vorgänge in das Jahr 1180 setzt, ist ihr Zusammenhang mit der von Nuñez de Castro aus einem Privileg des Klosters San Zoil de Carrion gebrachten Notiz: „Era 1218 empezò à recuperar Alfonso rey de Castilla en el mes de Marzo el Infantado del rey Fernando, y otra vez le quitò el rey Fernando. La era 1219 recobrò el rey Alfonso el mismo Infantado con una gran batalla“ (vgl. Mondexar, Alonso VIII, p. 135) unzweifelhaft. Dem gelehrten Marques de Mondexar und dem seine Memorias ergänzenden Francisco Cerdà y Rico sind die Stelle bei Zurita und die Wirkung, welche der Tod der Königin Sancha von Navarra auf die Ansprüche ihrer königlichen Verwandten auf den Infantado haben mußte, entgangen, um zu demselben Resultat zu gelangen. — Im Einklang mit den Urkunden sagt Roder. Tolet. VII, 18 von Alfonso: „Omnia enim, quae perdiderat, acquisivit et etiam Infantaticum, quod sub dubio vertebatur.“

1) Torres y Tapia, Cron. de Alcant. I, 82. — Risco, Esp. sagr. XXXV, 253. Daß es nicht zur Erfüllung des Versprechens kam, ergiebt sich aus der Erneuerung desselben am 20. April 1209.



Gleich im nächsten Frühjahr zog Alfonso an der Spitze eines starken Invasionsheeres aus. Er hatte den günstigsten Moment gewählt, denn des Kalifen Bruder Abû-Ischâk und Abû-Abderrachmân Ja'kûb, Statthalter von Ceuta, dazu die angesehensten almohadischen Anführer und Häupter aus Sevilla, Cordova, Granada und Murcia hatten sich nach Marocco begeben, um dem Kalifen zur endlichen Einnahme von Kâssa, mit der der Aufstand der Gomâra sein Ende erreichte, ihre Huldigungen und Glückwünsche darzubringen [1]).

Auf die durch Boten Anfangs Juni nach Sevilla gebrachte Schreckensnachricht, daß der König von Castilien vor Cordova angelangt und infolge dessen die Preise in der Stadt furchtbar gestiegen seien, kam die noch niederschlagendere, er habe sich in ihr einquartiert, sie danach am 9. Juni geräumt und in ihrer Nähe feste Stellung genommen, von hier aus einzelne Truppenabteilungen in die Gebiete von Malaga, Ronda und Granada zum Plündern ausgesandt [2]).

Der Befehlshaber der Almohaden zu Sevilla, Abû-Abdallâh Muhammed ibn Wanodîn, der eben aus Marocco zurück-

1) Ibn Khaldûn, de Slane II, 204. — Ms. Copenh., fol. 15.

2) Im ganzen übereinstimmend mit Ibn Khaldûn; aber bei weitem ausführlicher sind diese und die folgenden Ereignisse von dem Verfasser des Ms. Copenh., fol. 17 sq. behandelt. Durch seine Angabe wird die von Robert de Monte zum Jahre 1182 gebrachte, bisher unglaubwürdige Mitteilung bestätigt: „Nam primum urbem Conchas cepit, magnarum terrarum matricem et ut quidam dicunt, cepit Cordubam ex parte et munivit“ (Mon. Germ. VI, 532).

gekehrt war, that das Seinige, um Stadt und Gebiet zu sichern, konnte aber nicht verhindern, daß sich die Christen in nächste Nähe, zwischen Sevilla und Cordova, festsetzten. Sie versuchten es zunächst mit Astedscha (Ecija). Sie ließen nicht eher nach, bis sie die Mauern durchbrochen hatten. Aber Gott ließ — wie ein arabischer Autor sagt — den Kommandanten Abû-Muhammed ibn Thaâ-allah-el-Kûmi festen Sinnes und Mutes ausharren und befestigte die Füße der Moslim, daß sie nicht wankten. Am Donnerstag den 17. Juni standen die Christen von Ecija ab, brachen raubend und plündernd in das Gebiet von Sevilla ein, eroberten in dem von Ronda durch Verrat eines Juden ein Fort, in dem sie 1400 Männer und Frauen zu Gefangenen machten, und rückten dann vor die auf steiler Höhe auf dem linken Ufer des Guadalquivir oberhalb Lora und Almodovar gegenüber gelegene Festung Schantfila. Schlecht verteidigt, fiel es ihnen am 21. Juni mit 700 Männern und Frauen, welche das Volk von Sevilla für 2775 Golddinare loskaufte, in die Hände. Alfonso zog darauf Verstärkungen an sich, verproviantierte Schantfila, legte eine Besatzung von 500 Reitern und 1000 Mann Fußvolk hinein, sagte der Besatzung Schutz und Hilfe zu und trat am 16. Juli nach fünfundvierzigtägigem Aufenthalt in Andalusien den Rückmarsch an [1]).

Kaum waren die Christen fort, als Abû-Ischâk, der Sohn des Kalifen, die ganze Streitmacht Andalusiens zum Kampfe aufrief und Anfangs August zur Eroberung von Schantfila auszog. Noch ehe er davor erschien, war ein Teil der Besatzung auf einem Plünderungszuge von den Bewohnern Carmonas und anderer Städte aufgerieben worden; die Zurück-

1) Ms. Copenh., fol. 18. — Ibn Khaldûn a. a. O. — Anl. Toled. I, 392: „El rey D. Alfonso entrò con grand huest en tierra de Moros, è prisò à Sietfila. Era 1220.“ — Dazu die Datirung der zwischen dem Orden von Calatrava und Santiago am 8. August 1182 vereinbarten Carta de hermandad y amistad: „anno quo rex primum augustum fecit super Cordova et cepit Sectilia (Setfilia).“ Rades y Andrada, Chron. de Santiago, p. 16.



gebliebenen aber gerieten durch die Belagerung in schwere Bedrängnis. Der größte Teil ihres Viehes krepierte, da sie es in Ermangelung von Gerste mit Weizen fütterten. Gleichwohl hielten sie sich, denn als die Moslims, nachdem sie 46 Tage vor der Festung gelegen, von dem Herannahen Alfonsos Kenntnis erhielten, wichen sie nach Sevilla zurück. Und doch fiel ihnen Schantfila wieder zu, da dieser nicht willens sein konnte, an die Behauptung dieses fernen Forts noch weitere schwere Opfer zu setzen, fand er doch von den 500 Reitern nur noch 50, von den 1000 Mann Fußtruppen nur noch 600 vor. Am 15. September räumte er es und ging wieder zurück.

Waffenruhe trat aber auch jetzt noch nicht ein. Anfangs Oktober rückte Ibn Wanodîn von Sevilla aus, marschierte zunächst in der Richtung gegen Cordova, dann auf dem entgegengesetzten Wege nach der Guadiana hin, überschritt ihn in der Nähe des Forts Bâdscha und ging in Eilmärschen gegen Talavera vor. Gott verhüllte ihn mit Nebel und Wolken, daß seine Ankunft den Christen verborgen blieb. Eine Meile von der Stadt legten sie sich in einen Hinterhalt. Die Bewohner von Talavera waren überrascht, sie trauten ihren eigenen Augen nicht, denn seit siebzig Jahren hatte sich in diesen Gegenden kein Moslim blicken lassen. Alles griff zu den Waffen, trieb den Feind aus seiner Stellung, verfolgte ihn meilenweit, bis Ibn Wanodîn auf ein sehr günstiges Terrain traf. „Hier“ — rief er — „ist der Kampfplatz. Wisset, meine Brüder, daß eure Heimat weit von hier ist, und daß euch Allah den Sieg verleihen wird, wenn ihr standhaft seid.“ Wirklich wurden die Christen besiegt. An Reitern und Fußsoldaten sollen nach arabischer Angabe 10,000 Mann, außerdem von den Juden etwa 1000 Mann geblieben sein. Als der Fürst der Gläubigen den Siegesbericht Ibn-Wanodîns erhielt, stand es bereits bei ihm fest, selbst zum heiligen Kriege nach Andalusien aufzubrechen. Er gedachte große Dinge zu vollbringen [1]). Er setzte noch Ende des Jahres 1182 seine

1) Ms. Copenh., fol. 21. 22.

vier Söhne zu Statthaltern der Hauptstädte Andalusiens ein, nämlich Abû-Ischâk zu Sevilla, Abû-Jachjâ zu Cordova, Abû-Zeîd-el-Hardhânî zu Granada und Abû-'Abdallâh zu Murcia. Darauf im Frühjahr 1183 versammelte er an der Grenzstation el-Muhdiê die Beduinen-Scheikhs um sich, schenkte ihnen prächtige Kleider und verpflichtete sie, zum Kriege gegen die Ungläubigen 130,000 Mann an Reitern und Fußtruppen zu stellen. Sein Sohn Abû-Hafs erhielt den Befehl, ihnen entgegenzugehen und sie auf der Überfahrt nach Andalusien zu begleiten. Er selbst brach erst nach Mitte April 1184 von Fez auf, und setzte am Donnerstag den 17. Mai über das Meer [1]).

Nicht gegen Norden, wie man vermuten möchte, sollte sich der Sturm entladen, sondern gegen Nordwesten. Diese Richtung war ihm vorgezeichnet durch das wetteifernde Vordringen der Portugiesen und Leonesen gegen Süden. Erst 1177, im Jahre der Belagerung von Cuenca, war König Fernando vor den Mauern von Sevilla erschienen, weiter noch im nächsten Jahre der Infant Don Sancho von Portugal gekommen [2]). Trotz der Neubefestigungen Sevillas drang er in die Vorstadt Triana, schlug die Sevillaner und kehrte beutebeladen zurück. Man sieht, einen direkten Angriff gegen den castilischen Norden konnten die Almohaden bei dieser Gefährdung ihrer linken Flanke nicht wagen. Gelang es ihnen aber die Mündungsgebiete des Tajo, die beiden wichtigsten Positionen an diesem Strom und an der Guadiana, Alcántara und Badajoz, den Christen wieder zu entreißen, so war damit Toledo zugleich gefährdet. Unmöglich konnte sich dann Castilien, von Westen her bedroht, mit voller Kraft auf Andalusien werfen.

Eben deshalb hätte die Macht der Almohaden nicht empfindlicher getroffen werden können, als durch die im Juli 1184 erlittene schwere Niederlage bei Santarem.

1) Ms. Copenh., fol. 30. 31. — Ibn Khaldûn, de Slane II, 205. — Kartâs, bei Beaumier, S. 300.

2) Diese Invasion ergiebt sich aus der Urkunde Fernandos: „Zamora, mense Decembri 1177: anno quo rediit ab exercitu de Sevilla". Esp. sagr. XLI, 330. — Über die Invasion des Infanten Don Sancho Chron. Conimbr., p. 333.



Am 27. Juni, einem Mittwoch, war Abû-Ja'kûb von Sevilla her vor Santarem angelangt und hatte mit seinem Heere eine Höhe occupiert, die ihm Aussicht auf die unbefestigte Vorstadt und die durch die stärksten Mauern geschützte obere Stadt gewährte, in die sich der Infant Don Sancho mit der Blüte seiner Ritterschaft zurückgezogen hatte. Die Belagerung konnte sehr lange währen, denn im Kastell war Proviant in Fülle vorhanden und auch den Moslims fehlte es in der vortrefflich angebauten Gegend nicht daran. Zwölf Midd (Scheffel) Gerste kosteten eine Drachme und funfzehn Midd Weizen gleichfalls nur eine Drachme.

Dem Kalifen kommt alles darauf an, die Christen aus Santarem herauszulocken, um mit seinen an Zahl überlegenen Truppenmassen einen entscheidenden Schlag gegen sie zu führen. Er ließ zunächst die Umgegend verwüsten, die beiden Kirchen in der leer stehenden Außenstadt niederreißen, und traf dann zum 30. Juni, einem Sonnabend, alle Anstalten zum Angriff. Da stellten sich am Morgen dieses Tages die Christen zum Kampfe. Kaum daß er entbrannt, als der Vorbeter der Moslims sein Roß besteigt und mitten in das Heer der Christen hineinreitet, ihnen die Verwerflichkeit ihrer Religion vorhält und denen, die sich bekehren, die Glückseligkeit verheißt. Er fiel als Märtyrer und mit ihm viele der vornehmen Moslims und der geistlichen Häupter Andalusiens. Tags darauf entbrannte der Kampf aufs neue, forderte frische Opfer und brachte ebenso wenig eine Entscheidung. Das Glück schwankte, wie ein arabischer Bericht sagt, hin und her. Die volle Wahrheit aber ist, daß der Kalif angesichts seiner schweren Verluste sich nach etwa einmonatlicher Belagerung für den Rückzug entschied.

Doch hören wir, wie das geschah, aus dem Munde 'Abd-el-wâchids, der als Freund Abû-Jachjâs, des Kalifen Sohn und Mitkämpfers vor Santarem, dem er viele Nachrichten verdankte, sicherlich Glauben verdient. Die Moslims, erzählt

er, gaben dem Abû-Ja'kûb wiederholt den Rat, nach Sevilla zurückzukehren. Da es schon Ende des Herbstes war, so fürchteten sie, daß ihnen der Winter das Übersetzen über den Fluß unmöglich machen würde. Endlich willigte er ein und sprach: „Morgen werden wir, so Gott will, aufbrechen." Dieser Beschluß war, da er im Rate der höchsten Würdenträger gefaßt wurde, noch unbekannt, als Abû-l-Hasan Alî ibn 'Abdellâh ibn 'Abd-er-Rachmân el Mâlaki, ein ausgezeichneter Redner, Rechtsgelehrter, Traditionskundiger und Dichter, sein Zelt abzubrechen und sich zum Aufbruch zu rüsten begann. Als das die Leute sahen, fingen sie auch ihrerseits an, die Zelte abzubrechen, denn sie setzten voraus, daß ein so Hochgestellter die Absichten des Kalifen kennen müßte. Und so setzte noch an jenem Abend ein großer Teil des Heeres ohne Wissen des Herrschers der Gläubigen über den Fluß, indem jeder das Gedränge vermeiden und den besten Lagerplatz gewinnen wollte. So geschah es, daß nur die Truppen in der Umgebung des Zeltes Abû-Ja'kûbs zurückblieben. Als nun die Feinde das Heer der Moslims aufbrechen und sich zerstreuen sahen, erfaßten sie rasch die Gelegenheit, griffen die ihnen nächsten Moslims an, trieben sie in die Flucht und gelangten bis zum Zelt Abû-Ja'kûbs, vor dem sich der lebhafteste Kampf entspann. Eine große Anzahl der Vornehmen, besonders Andalusier, fielen. Abû-Ja'kûb wurde durch einen Speer unterhalb des Nabels schwer verwundet. Zum Glück kam ein Teil derer, die sich zerstreut hatten, zuhilfe. Die Christen zogen sich zurück. Darauf wurde Abû-Ja'kûb in einer Sänfte über den Fluß gesetzt. Als er die Ursache der ganzen Verwirrung erfuhr, ließ er dem Abû-l-Hasan sagen, er werde schon seinen Lohn empfangen, worauf dieser nach Santarem entfloh und von dem Infanten sehr freundlich aufgenommen wurde. Trotzdem versuchte er es, durch einen Brief Santarem den Moslims zu verraten, wurde überführt und verbrannt.

In einem Punkt, wie man sieht, zeigt sich 'Abd-el-wâchid durchaus falsch unterrichtet. Er spricht von dem nahen Winter,



und man befand sich erst Ende Juni. Wir hören, daß der König von Leon, der in Estremadura weilte, auf die Nachricht von der Einschließung seines Verwandten sich anschickte, ihm zuhilfe zu eilen, und hiermit wird wohl das richtige Motiv für den plötzlichen Entschluß des Kalifen zu suchen sein, dessen verfrühte Ausführung ihm den Tod brachte, denn nur zwei oder drei Tage überlebte er jene Katastrophe.

Nicht im Trauerzuge wurde er nach Sevilla gebracht, denn bis dahin sollte sein Tod verborgen bleiben. Auf einer Sänfte ruhend, mit einem grünen Schleier bedeckt, wurde er von einem Lasttier getragen, dem die gewohnte Ehrenwache voraufschritt. Dort, in Sevilla, balsamierte man den Leichnam ein und brachte ihn nach Tînmalal zur Ruhestätte seines Vaters und Ibn Tûmarts [1]).

1) Von den früheren Darstellern der Belagerung Santarems und des christlichen Sieges scheint mir den Quellen gegenüber, die ihnen vorlagen, allein Schäfer den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, wenn er (Gesch. Port. I, 98) erklärt: „Wir enthalten uns der Darstellung der näheren Umstände, weil bei der Verschiedenheit ihrer Angabe bei den verschiedenen Schriftstellern die Wahrheit nicht mehr zu ermitteln ist." Herculano, Hist. de Port. I, 434, hatte den Vorzug, Makkari und Ibn Khaldûn bei Gayangos benutzen zu können, ohne die kurze aber sachgemäße Darstellung des letzteren, wie sie es verdiente, besonders hervorzuheben. Aufklärung über den Anlaß der Katastrophe hat erst 'Abd-el-wâchid gegeben (p. 185sq.), eine Folge von Zeitdaten und eine detailliertere Darstellung das Ms. Copenh., fol. 32—34; für einen Teil wird als Gewährsmann „der berühmte Geschichtsschreiber Abû-el-Hadschadsch Jûsuf ibn Amar" angeführt. Wenn ich inbetreff der Zeit, in welcher sich Niederlage und Tod Abû-Ja'kûbs ereigneten, dem 'Abd-el-wâchid, trotz seiner anerkannten Glaubwürdigkeit, nicht gefolgt bin, so geschah das aus folgendem Grunde. Nach ihm starb der Kalif am Sonnabend vor Sonnenuntergang, als sieben Nächte vom Radschab-el-Fard des Jahres 580 verflossen waren, d. h. am 14. Oktober 1184. Er setzt die Rüstungen zum Feldzuge gegen Spanien noch in das Jahr 579, giebt aber keine Zeit an für den Beginn der Belagerung von Santarem und sagt auch nicht, daß sie lange gedauert hat. Er steht hiermit ganz allein, denn er ist die zweifellose Quelle für Imâd-ad-Dîn ibn Jibril Athi 'l-Ilm al-Misri, aus dessen Handschrift Ibn-Khallikân seinen zweiten Bericht über das Leben Abû Ja'kûbs geschöpft hat (Bio-

Auch die Castilier haben sich sowohl in diesem als in den drei folgenden Jahren, soweit wir unterrichtet sind, erfolgreicher Waffenthaten zu rühmen gehabt, die freilich der Bedeutung, welche der Sieg bei Santarem auch für sie hatte, bei weitem nicht gleich kamen. Im Jahre 1184 erstürmten sie das auf isoliertem Felsen gelegene Kastell Alarcon, noch weitere Fortschritte machten sie im Gebiet des oberen Jucar im zweiten Jahre danach durch die Einnahme von Iniesta. Im Westen erleiden sie, ein Jahr nach dem Siege bei Santarem eine Niederlage bei Sotiella im südlichen Estremadura, dafür aber gewinnen sie im Jahre 1178 weiter südlich mit Reyna (Llerena) eine wichtige Station auf dem Wege nach Sevilla [1]).

graph. Diction. de Slane IV, 473), so daß die Benutzung 'Abd-el-wâchids nicht auf ad-Dhahabî zu beschränken ist (s. Dozy, The Hist. of the Almohades XIII). Das Chron. Conimbric. (Portug. Mon. I, 3) berichtet: „Era 1222 mense Junii vigilia sancti Johannis imperator Sarracenorum — venit cum exercitibus suis et obsedit scalabi castrum et vastavit totam extrematuram, et fuit ibi per quinque septimanas"; um dieselbe Zeit setzen den Anfang der Belagerung der gleichzeitige Radulf. de Diceto, p. 623, das Ms. Copenh. die Kartâs; und eben diese Quellen stimmen auch mit ihren Angaben inbetreff der Zeit von Ja'kûbs Tode insofern überein, als Radulf de Diceto ihn auf den 24. Juli, „vigilia beati Jacobi", setzt, da er von der Annäherung des Königs von Galicien-Leon Kunde erhalten, der Kartâs auf den 23. Juli, den 12. des Monats Rabi-el-âchar, das Ms. Copenh. in eben diesen Monat, Ibn Khallikân (a. a. O. 472) sogar in den ersten Rabi, 12. Juni bis 12. Juli. — Die Chron. de Santiago handelt fol. 18, unter der falschen Era 1224, von der Hilfe, die der König von Leon brachte: „Los Moros quando tuvieron noticia de la yda del Rey de Leon, alçaron el cerco de Sanctaren."

1) Nach dem Vorgange von Mondexar, Memorias, p. 90 ließen die modernen Darsteller die Einnahme von Alarcon und Iniesta unmittelbar auf die von Cuenca folgen. Dagegen hat schon Ferreras sich an die kurzen Notizen in den Annalen von Toledo (p. 392) gehalten, die auch den einzigen und aus keinem Grunde anzuzweifelnden festen Anhalt gewähren, denn in dem Umstande, daß der Erzbischof Rodrigo von Toledo die Einnahme von Alarcon, in einem neuen Kapitel (VII, 27) an die vorausgehende von Cuenca schließt, ist, zumal bei seiner Vernachlässigung der Chronologie, nichts zu folgern. Wäre es anders, so



In diesem Moment, da ein Zusammenstoß der castilischen und leonesischen Waffen im Wettkampf um die Hauptstadt Andalusiens unvermeidlich schien, war der am 28. Januar 1188 zu Benavent erfolgte Tod König Fernandos für Castilien ein Ereignis, das einem Siege gleich kam [1]). Der Erbe des Königreiches Leon und des von seinem Vater usurpierten Estremadura war sein einziger Sohn aus seiner ersten Ehe mit der Portugiesin Doña Urraca, der erst siebzehnjährige Don Alfonso [2]). War er entschlossen, diesen ererbten Anspruch seinem castilischen Vetter gegenüber durchzusetzen, für den der Augenblick, die Anerkennung der castilischen Oberhoheit zu fordern, gekommen war, so mußte er sich der portugiesischen Hilfe versichern. Der Antagonismus zwischen Leon und Portugal war aber im Augenblick der stärkere. Soviel steht fest, daß Don Alfonso von Portugal im Anfang des Jahres 1188 Gesandte

würden doch wohl die in den nächsten Jahren nach Cuencas Fall ausgestellten königlichen Urkunden beider Einnahmen gedenken. Rosseeuw St. Hilaire bemerkt in seiner Hist. d'Esp. IV, 12: „Il est impossible de donner une idée de l'obscurité et de la confusion des chroniques espagnoles à cette époque" (1177 à 1188). So scheint es, aber doch nur beim ersten Anblick der Quellen.

1) Den Todestag giebt Risco, Reyes de Leon, p. 365 nach dem Kalendarium der Kirche von Leon.

2) Nach dem Chron. Lusit. (Esp. sagr. XIV, 415) wurde Alfonso geboren: „Aera 1209 (1171) mense Augusto", und hierfür haben sich entschieden Risco, Reyes de Leon, p. 366 und Cerdà y Rico (Mondexar, Memor. hist., p. 159), und zwar gegen die Angabe des Chron. Conimbr. Esp. sagr. XXIII, 333: „Aera 1209 mense Februario hora tertia in die Ascensionis Domini", weil diese nicht in den Monat Februar fällt. Gleichwohl haben sie diese Zeitbestimmung benutzt, und sie dadurch in Einklang mit der Angabe des Chron. Lusit. zu bringen gesucht, daß sie die Ascensio Domini in die Assumptio Dominae verwandelten, so daß der 15. August als Geburtstag des Infanten in Geltung gekommen ist. Dagegen wird man wohl den Monat Februar festhalten müssen, denn König Fernando urkundet „apud Salmanticam IV. calendas Maii (28. April) era 1209 una cum filio meo domno Alfonso" (Colecc. de docum. ined. de Aragon IX, 400) während dieser in der Urkunde seines Vaters aus dem Januar „in civitate Roderici" noch nicht genannt wird. Esp. sagr. XIV, 365.

an den König von Aragon schickte, da dieser gerade die Cortes zu Huesca um sich versammelt hatte und um die Erneuerung ihres Bündnisses antragen ließ, doch wohl aus Besorgnis vor einer Verbindung Leons und Castiliens. Der König von Aragon zeigte sich dazu wohl geneigt, doch unter der Bedingung, daß der junge König von Leon in das Bündnis mit aufgenommen würde, er wünschte es selbst auf Navarra auszudehnen, um seinem Groll gegen Castilien genügen zu können. Da Don Sancho aber einer Verbindung mit seinem Neffen widerstrebte, so zerschlug sich das eine wie das andere Projekt, und so blieb dem Leonesen, isoliert wie er war, kaum etwas anderes übrig, als Nachgiebigkeit gegen die Forderungen seines Vetters [1]).

Auf eben diesen Weg scheint ihn die Stimme des Landes gewiesen zu haben. Wenn nicht alles täuscht, so lag in der politischen Ratlosigkeit und Enge, in welcher sich Alfonso befand, vielleicht auch in seiner anfänglichen Hinneigung zu Portugal, der Anlaß zu dem in diesem Jahre zu Leon erfolgten Zugeständnis wichtigster politischer Rechte an die Cortes. Er gelobte den dorthin berufenen Prälaten, Magnaten und Städtevertretern nicht nur die Wahrung ihrer hergebrachten guten Gewohnheiten, sondern verpflichtete sich auch eidlich, da er nach ihrem Rat zu regieren habe, ohne ihre Zustimmung weder Krieg zu führen, noch Frieden zu schließen, noch irgendeinen Regierungsakt zu vollziehen [2]).

1) Zurita, Anl. I, lib. II, c. 43.

2) Coleccion de fueros de D. Tomás Muñoz, I. — Hist. de la legisl. II, 411: „Articulo I. Prometo que no declarare guerra, ni harè paz, ni otorgaré prueba, sino con acuerdo del Congreso de obispos, nobles y hombres buenos, por cuyo consejo reconozco debo regirme.“ Leider ist nur das Jahr (1177) dieser wichtigen Cortesversammlung bekannt. Sie kurz nach Alfonsos Regierungsantritt zu setzen, dafür möchte die übliche Bestätigung der „guten Gewohnheiten“ sprechen. Ein weiterer Grund scheint mir darin zu liegen, daß er sich nur „Rey de Leon y de Galicia“ nennt. Hierin liegt bereits ein Zugeständnis an die Krone Castilien, das man sich ohne Einverständnis mit den Cortes kaum denken kann. Insofern er sich nun am 30. April



Zum Sommer dieses Jahres waren die Cortes Castiliens nach Carrion berufen. Hier erschien der junge König, leistete den Vasalleneid und empfing von der Hand, die er hatte küssen müssen, die Insignien der Ritterwürde [1]).

Und welche Bestimmungen wurden über Estremadura getroffen? Hat es der Castilier, wozu er ein Recht besaß, seinem Neffen abgesprochen, oder sich darauf beschränkt, es ihm zu Lehen zu geben? Oder wurde der nördliche Teil, mit dem Hauptort Ciudad Rodrigo, der Gründung König Fernandos, zum Königreich Leon geschlagen, so daß dessen Südgrenze zwischen Baños und Plasentia sich hinzog? Fragen, von denen ich trotz ihrer großen Berechtigung nicht einmal finde, daß sie aufgeworfen wurden. Zweifellos fand das letztere statt, wie sich denn auch Alfonso in dieser Zeit ausdrücklich König von „ganz Estremadura“ nannte [2]). An eine Erneuerung des Vertrages von Sahagun vom Jahre 1158 war nicht zu denken.

zu Toro: „regnante en Estremadura“ nennt, dürfte man annehmen, daß die Cortes zu Leon nach diesem Tage stattgefunden und den König zum Frieden mit Castilien bestimmt haben. Wäre dieser wider ihren Willen abgeschlossen worden und die der Krone abgerungenen Zugeständnisse eine Folge desselben, so sieht man nicht ein, warum er sich dann nicht „rey de Leon — y de Estremadura“ genannt haben sollte.

1) Roder. Tolet. VII, c. 24. — Garibay, Compendio histor. de Esp. lib. XII, c. 24. — Mondexar, Memorias, p. 161. — Lucas Tudensis, p. 107: „Mortuo rege Fernando filius eius Adefonsus successit, fortis viribus et armis strenuus et in fide catholica solidatus. Tamen in primordio regni sui inquietatus fuit valde a collateralibus suis scilicet ab avunculo suo Sancio rege de Portugalia et ab Adefonso suo rege Castellae consobrino suo.“ — Die Zeit der Cortes wird bestimmt durch eine am 4. Juli „apud Carrionem“ von Alfonso ausgestellte Urkunde. Ind. de docum. de Sahagun, p. 38.

2) Garibay, Compendio, lib. XII, c. 23: „en toda Estremadura“, Urkunde des Jahres 1187. — Colmenares, Hist. de Segovia, p. 158. Urkunde vom 25. April 1190 „apud Palenciam. Am 30. April 1188 heißt es in einer von Alfonso IX. „apud Taurum“ ausgestellten Urkunde: „regnante — in Estrematura“ (Esp. sagr. XVI, 492) und ebenso „mense Junii 1191“, als der Bruch mit seinem Vetter erfolgt war. Dagegen nennt er sich 1190 nur „rex Legionis et Galleciae“. Esp. sagr. XVII, 259. Für die von mir aufgestellte Behauptung spricht

Zu Carrion hat Don Alfonso den feierlichen Akt der Wehrhaftmachung noch an einem anderen Fürsten vollzogen und zwar an keinem geringeren als an dem zweiten Sohn des großen Barbarossa, an Konrad, Herzog von Rotenburg, dem Verlobten seiner ältesten Tochter Doña Berenguela [1]).

Am 23. April dieses Jahres hat der greise Kaiser zu Seligenstadt den nach vorausgegangenen Verhandlungen vereinbarten und von einer Anzahl der angesehensten castilischen Großen und von den Vertretern der namhaftesten Städte beschworenen Vertrag unterzeichnet, wodurch er sie verpflichtete, seinen Sohn, dem eine reiche Mitgift zugesagt war, am fünfundzwanzigsten April zur Verlobungsfeier nach Castilien zu schicken. Dagegen hatte sich Don Alfonso verpflichtet, nach Verlauf von zwei Jahren, von nächstem Neujahr ab, seine Tochter mit einer Mitgabe von 42,000 Goldgulden an den Hof des Kaisers zu schicken [2]).

Nicht geringen Glanz verlieh dem Hause Don Alfonsos diese neue Verbindung mit den weltgebietenden Staufern, denen sie

der Umstand, daß in dem am 23. April 1188 zu Seligenstadt abgeschlossenen Heiratsvertrage unter den Städten „quorum majores iuraverunt“ genannt werden: Truxillo und Plasentia, nicht aber Salamanca, wie im Text bei Mondexar, Memorias, Append. XLII und auch in den Mon. Germ. Leges II, 565 steht; wofür mit Sota, Crónica de los Principes de Asturias, Append. 681, zweifellos „Talamanca“ zu lesen ist, da der Ort zwischen Hita und Uceda aufgeführt wird. Noch giebt es einen nicht weniger starken Beweis. Im Jahre 1196 nahm Abû Jûsuf als Verbündeter des Königs von Leon die Städte Montanches, Truxillo, ein, was nicht geschehen konnte, wenn letzterer Herrscher von Estremadura war. — Marina, Teoria de las Cortes I, 139 setzte richtig „Talamanca“.

1) In der Urkunde vom 4. Juli für Sahagun steht noch nicht die Notiz: „his diebus quibus rex Castellae filium romani imperatoris accinxit“ etc., sondern erst in einer vom 28. Juli. Ind. de docum. de Sahagun, p. 39.

2) Die Acta Sanct. VII, fol. 285 setzen die Feier der desponsacio irrig sub initium ann. 1189; auch bei Töche, Jahrbücher des Deutsch. Reiches, Kaiser Heinrich VI. läßt die Darstellung nur auf dieses falsche Jahr schließen. — Stälin, Würtemb. Geschichte II, 124. — Prutz, Friedrich I., Bd. II, S. 308.



die Aussicht auf den Besitz des castilischen Thrones erschloß. In siebzehnjähriger Ehe hatte Doña Leonor ihrem Gemahl fünf Kinder geschenkt, zwei Söhne — beide nach dem früh dahingegangenen Großvater Sancho genannt, beide früh verstorben — und drei Töchter, Doña Berenguela, Doña Urraca und die in eben diesem Jahre 1188 zu Palencia geborene Infantin Doña Blanca [1]). Für den Fall, daß Alfonso ohne männliche Erben stürbe, sollte nach dem für die Staufer wichtigsten Vertragspunkt, Konrad mit seiner Gemahlin in Castilien folgen [2]). Sein Bruder Heinrich VI. war seit vier Jahren Gemahl der Erbtochter des Königreiches Sicilien. Welche Empfindungen mochte die Erwägung der Eventualitäten, die sich an dieses castilische Verlöbnis knüpften, in der Brust des überdies schon auf Castilien grollenden Königs von Aragon hervorgerufen haben.

Seine Eifersucht erhielt neue Nahrung durch die Waffenerfolge, die Alfonso im Sommer 1189 über die Mauren davontrug. Wohl oder übel muß der neue Vasall mit seinen leonesischen Streitkräften Zuzug leisten. Sie eroberten Reina, das also den Christen wieder entrissen worden sein muß, dann Magazela, Baños und viele andere Kastelle im Süden der Sierra Morena, verheerten das Gebiet von Sevilla, drangen bis zum Meer vor und nahmen auf dem Rückmarsch Calasparra am rechten Ufer der Segura [3]).

1) Florez, Reynas Cathol. I, 400. — Siehe die Beilage über die Kinder Alfonsos VIII.

2) „Si rex Aldefonsus sine filio masculo obierit, succedat illi in regno filia sua Berengaria et vir eius Conradus cum ea.“ — „Si rex Aldefonsus filium masculum legitimum habuerit et ille filius sine prole legitima superstite decesserit, praedicta Berengaria filia regis habeat regnum Castellae et vir eius Conradus cum ea.“

3) Für diese Expedition sind christlicherseits einzige Quelle die Anl. Toled. I, 393: „Prisò el rey D. Alfonso, é el rey de Mayorga à Reyna, é Magazela é Bagnos é otros castiellos muchos, é vinieronse de esta huest, é despues fueron ambos reyes en huest Alaxarach, é llegaron hasta la mar, é prisieron à Calasparra.“ Zur Bestätigung dient, daß, nach Ibn Khaldûn, der Statthalter von Sevilla, Abû-Jûsuf, kurz vor dem Jahre 1190 nach Marocco berichtete, die Christen hätten Silves eingeschlossen — nämlich die Portugiesen —,

Es sind Jahre reich an Erfolgen, auf die Alfonso zurückblickt. Immer sichtlicher hebt er durch Waffenglück und geschickte Benutzung der castilischen Konstellationen Castilien wieder zu der dominierenden Stellung empor, die es zu den Zeiten Alfonsos VII. besaß, und erhöht wird der Wert des Errungenen durch die Aussicht, die sich der Dynastie durch die am 9. November eben dieses Jahres zu Cuenca erfolgte Geburt eines Infanten eröffnete, der den Namen Fernando erhielt [1]).

Wäre nur nicht mit dem Wachstum dieser zentralen Macht, die rechts und links mindestens ehrlichen Frieden haben mußte, um in der Stunde der unausbleiblichen Entscheidung dem Erbfeinde gegenüber bestehen zu können, zugleich die Eifersucht der nachbarlichen Verwandten bis zur Blindheit gegen das Verhängnis gewachsen, das für sie selbst in der Erniedrigung eben dieses Zentrums lag.

König Sancho von Navarra konnte den Verlust der Rioja nicht verwinden, er rechnete auf die Zwietracht seiner Gegner, er kam im September 1190, nachdem ihm Alfonso von Aragon seine Wünsche zu erkennen gegeben, nach Borja, wo ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Castilien verabredet und kurz darauf, nachdem jeder zu größerer Sicherheit fünf Plätze dem Don Ruiz de Azagra, der bei diesem für ihn einträglichen

auch mehrere Einfälle in das Gebiet von Sevilla gemacht und verschiedene Kastelle zerstört, de Slane, Hist. des Berbères II, 212. — Am 9. Mai befand sich Alfonso noch zu Burgos, Garibay, Compend. Histor. XII, 14. — Über Alaxarach (Alfarache) s. Dozy, Scriptorum Arabum loci de Abbad. I, 133. — Nach dem Ms. Copenh., fol. 56 wurde Silves während der Monate Juni bis August belagert und am Montag den 20. Redscheb erobert, also, wenn man vom Montag absieht — denn der 20. Redscheb fiel auf einen Sonntag —, übereinstimmend mit dem Datum des Chron. Conimbr. tertio Nonas Sept. (3. September), das die irrtümliche Era 1228 enthält, vgl. Herculano, Hist. de Port. II, 45; Schäfer, Gesch. Portugals I, 107 hat den falschen Monat Oktober. — Berganza, Antiqu. II, 118 hielt irrig nach dem Vorgange von Marmol und Bleda den rey de Mayorga für den König von Aragon.

1) Anl. Toled. I, 393: „Nasciò el Infant D. Fernando en Miercores die de S. Saturnin amanecient." — Colmenares, Hist. de Segovia, p. 158. Urkunde vom 16. März 1190 zu Palencia.



Handel nicht fehlen durfte, in Gewahrsam gegeben hatte, zu Daroca von beiden Königen und ihren Ricoshombres beschworen wurde [1]).

Zu gleicher Zeit schlossen sich Sancho von Portugal und Alfonso IX. in gleicher Absicht auf das engste aneinander. Der Handkuß, den dieser, der Not gehorchend, zu Carrion seinem Vetter geleistet hatte, brannte ihm auf den Lippen; die Abhängigkeit von Castilien mußte ihm um so unerträglicher erscheinen, als jüngst erst die viel jüngere Krone Aragon sich von gleicher Fessel befreit sah. Aber brennender noch empfand er den Verlust von Estremadura, dem eben erst Alfonso VIII. einen nicht leicht zu überwältigenden Wächter für den Fall, daß der Vetter Gewalt gebrauchen wollte, zur Seite gestellt hatte. Seit dem Jahre 1186 war aus der auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Jerte gelegenen Villa Ambroz eine Stadt erwachsen, der Alfonso den Namen Placentia gab, weil sie Gott und den Menschen wohl gefallen sollte [2]). Dem Vetter in Leon war sie natürlich der schärfste Stein des Anstoßes und des Ärgernisses.

Am 8. März 1189 erhielt Placentia von dem in seinen Mauern weilenden Könige, auf dessen Gesuch Papst Klemens III. daselbst ein Bistum errichtete [3]), mit der Fundationsurkunde seine Grenzen.

1) Zurita I, lib. II, c. 44.

2) In der Urkunde vom 8. März 1189 (Mondexar, Memorias, Append. LXXXIII) thut Alfonso VIII. kund: „urbem aedifico, cui Placentia (ut Deo placeat et hominibus) nomen imposui". — Es findet sich Placentia zum erstenmal erwähnt in einer von Alfonso daselbst am 4. Dezember 1186 ausgestellten Urkunde (Salazar, Casa de Lara I, 148), dann im Jahre 1187 (Garibay, Compendio, lib. XII, c. 23); das Jahr darauf beschwören die Vertreter der Stadt den zu Seligenstadt ratifizierten Heiratskontrakt.

3) Die päpstliche Bulle, die uns nur durch die Bestätigung Papst Honorius' III. vom 14. November 1220 bekannt ist (Fernandez, Hist. de Plasencia, p. 23. — Potthast, Reg. Pont., p. 2090) ist undatiert. Jedenfalls gehört sie nicht in das Jahr 1186, wie bei Gams, Kirchengesch. Spaniens III, 1. S. 59 steht, da Klemens III. am 19. Dezember 1187 gewählt wurde, und ebensowenig ist die Angabe in dessen

Alfonso von Leon aber bewarb sich, „aus Haß gegen den König von Castilien“, um die Hand von Sanchos von Portugal Tochter Doña Teresa ohne Rücksicht auf ihre nahe Verwandtschaft. Im Frühjahr 1191, da die Vermählung zu Guimarães gefeiert wurde [1]), begaben sich Gesandte König Sanchos und seines Schwiegersohnes an den Hof des Königs von Aragon und schlossen mit ihm im Mai zu Huesca ein Bündnis ab, wonach keiner ohne Zustimmung der anderen Frieden schließen durfte [2]).

Als ob man Waffen und Arme übrig gehabt hätte, sich im Bürgerkriege zu zerfleischen, während man die Früchte des Sieges bei Santarem eben wieder einbüßte und die Macht der Almohaden unter der weisen Regierung von Abû-Ja'kûbs Sohn und Nachfolger Abû Jûsuf Ja'kûb ibn Jûsuf ibn 'Abd-el-mûmen in Andalusien immer festere Wurzeln schlug.

Obgleich ihm schon bei Lebzeiten seines Vaters auf dessen Befehl gehuldigt worden war, und die Masmuditen und das übrige Heer sich vor ihm beugten, fand er doch nicht sofort allgemeine Anerkennung, da einige seiner Brüder und Onkel nach der Herrschaft trachteten, für die er, wie sie vorgaben, wegen seines schlechten Jugendwandels nicht geeignet sei. Als er aber mit seinem Heere nach Marocco kam, die Hände der Prätendenten mit Schätzen füllte und ihnen große Besitzungen

Series Episcoporum, p. 64: „Placentia. 1180 recepta“, historisch gesichert; sie beruht allein auf der von Fernandez ohne Quellenbeweise aufgestellten Behauptung, daß Plasencia in diesem Jahre gegründet worden sei, wonach dann dem ersten Bischof Bricius, der im Jahre 1211 starb, 31 Pontifikatsjahre zugewiesen wurden. „Pero no“ — bemerkte schon Mondexar, Memorias, p. 154 — „justifica su sentir con ningun testimonio.“ Vicente de la Fuente, Hist. Eccles. IV, 514 beginnt die Bischofsreihe mit dem Jahre 1190.

1) Risco, Reyes de Leon p. 367 setzt die Vermählung noch in das Jahr 1190, dagegen Herculano, Hist. de Port. II, 61. — Roder. Tolet. VII, 24: „Et in odium regis Castellae fuit hoc contubernium — procuratum.“

2) Zurita II, 44.



zu Lehen verlieh, erkannten sie ihn, noch vor Ende des Jahres 580 der Hedschira an [1]).

Nachdem ihm — sagt der Verfasser des Kartâs — von allen Stämmen gehuldigt worden, nahm er 100,000 Goldbinar aus der Schatzkammer und ließ sie unter die Städte Maroccos verteilen. Er befahl, überall die Pforten der Gefängnisse zu öffnen, und alle Ungerechtigkeiten, welche die Statthalter unter der Regierung seines Vaters begangen hatten, wieder gut zu machen. Er überhäufte die Fakhis, die frommen und heiligen Männer, mit Wohlthaten, vermehrte ihre Jahrgehalte aus dem Schatz. Er schrieb allen Kaids und Befehlshabern vor, sich streng an die Rechtsvorschriften der Kadis zu halten. Er ordnete die Zustände der Provinzen und der Unterthanen, ließ Binnen- und Hafenorte in besseren Zustand setzen und gab ihnen Besatzungen von Reiterei und Fußvolk. Unter die Almohaden wie unter seine Soldaten wurden ansehnliche Geldsummen verteilt. Verständig und gottesfürchtig, war er der erste der almohadischen Fürsten, der jedem Erlaß und Schriftstück mit eigener Hand die Worte vorsetzte: „Gott allein sei gelobt.“ Während seiner Regierung herrschten überall in seinen Reichen Ruhe, Sicherheit, Überfluß und Gedeihen, überhäufte Gott mit seiner Liebe den Orient, Occident und Andalusien. Man erlebte es, daß verschleierte Frauen ohne alle Behelligung von Bled-Nun bis Barka allein reisen konnten. Er sicherte die Grenzen und verschönerte die Städte. Er baute Moscheeen und Schulen in Marocco, Afrika und Andalusien, Hospitäler für Kranke und Narren, für Aussätzige und Blinde im ganzen Reich; Minarets, Brücken und Wasserleitungen überall, wo es nötig war. Es war ein gesegnetes Regiment für die Gläubigen, die unter den Fahnen Abû-Jûsufs den Feinden sich stets überlegen zeigten [2]).

Und diese gepriesene Freigebigkeit und Munificenz entstammte viel mehr den Antrieben eines durch die Vorschriften

1) 'Abd-el-wâchid, S. 192.

2) Roudh-el-Kartâs, bei Beaumier, p. 305.

des Korân bestimmten Geistes, als denen ehrgeiziger Berechnung. Mit gerechter Bewunderung blickten die Moslims unter all den Bauten, die Abû-Jûsuf aufführen ließ, auf die größte Moschee im Magrib, die sich in der neuen von seinem an der afrikanischen Küste in der Nähe von Marocco gegründeten Rabat el-Fath erhob; mit Staunen auf den in ihr errichteten Turmkoloß, den man ohne Stufen besteigen, den Zugtiere mit voller Last erklimmen konnten. Mehr aber als Bewunderung mußte bei den Moslims das große Krankenhaus zu Marocco erregen, wie es in der ganzen Welt — eine gewiß richtige Behauptung 'Abd-el-wâchids — kein zweites gab. Er ließ es in dem gesündesten Teile der Stadt errichten und durch die reichsten Gartenanlagen schmücken, in denen sich der Wohlgeruch eßbarer Baumfrüchte mit dem der Blumen mischte. Alle Häuser umfloß Wasser, das, gespeist aus vier in deren Mitte befindlichen großen Behältern, behagliche Kühlung verbreitete. Jeden Tag waren dreißig Dinare allein für die Speisung der Kranken bestimmt, die außer den Arzeneien unentgeltlich ein der Jahreszeit angemessenes Tag- und Nachtkleid erhielten. Ihre Betten bestanden aus Wolle, Kattun oder Seide. Jeder erkrankte Fremde fand hier Aufnahme und sorgsamste Pflege bis zu seiner Genesung, der Arme überdies Lebensunterhalt bei seiner Entlassung bis zur völligen Erholung. Alle Freitag nach dem Gebet erschien Abû-Jûsuf selbst und erkundigte sich nach dem Befinden der Kranken [1]).

Es war ein Werk des Segens, das er schuf, das aber gleich anderen von ihm errichteten Bauten schwerlich vollendet worden wäre ohne den reichen Ertrag, den er aus dem Unsegen christlicher Zwietracht zu ziehen das Glück hatte.

1) 'Abd-el-wâchid, S. 193. 209.



## Viertes Kapitel.

### Die Niederlage bei Alarcos und ihre Folgen.

Als quatre reis d'Espanh' estai mout mal,
quar no volon aver patz entre lor.
Peire Vidal.

Im Frühjahr 1190 kam Abû-Jûsuf zu seinem ersten Religionskrieg nach Andalusien hinüber, Niederlage und Tod seines Vaters zu rächen. Der westliche Kriegsschauplatz blieb also auch ihm wenigstens einstweilen der wichtigere. Aber die Portugiesen vor Santarem oder Lissabon aufzusuchen, war ein Unding. Am 3. September 1189 gehörte ihnen Silves, bald danach auch Beja und Beira. Sancho nannte sich König von Portugal und Algarve. So weit waren die Moslims an dieser Seite Spaniens, daß sie mit der Wiedereroberung Portugals da den Anfang machen mußten, wo es ein Ende nimmt. Fest genug war der Entschluß El-Manzûrs, Silves zu erstürmen, stark seine Rüstungen zu Wasser und zu Lande; aber Silves hielt sich. In aller Eile, wie sein Vater vor Santarem, hat er die Belagerung aufheben lassen. Mangel an Wasser und Nahrungsmitteln und die Gluthitze des Sommers werden die Kräfte entnervt haben. Aber im nächsten Jahre, 1191, erschien man früher und gleichzeitig mit dem Landheer die Kriegsflotte. Mit leichten Bewegungen lief sie in den Fluß ein und brauchte nur einen Tag und eine Nacht, um vierzehn gewaltige Wurfmaschinen gegen die Stadtmauern in die rechte Position zu setzen. Als diese nun ihre todbringenden Geschosse unter betäubendem Gekrache entsandten und nach günstigem Ausspruch ihrer Sterndeuter die Landtruppen zu stürmen begannen, da stiegen, sagt ein Araber, die Ungläubigen, sonst hochmütig, wenn der Sieg auf ihrer Seite war, demütig von ihrer vielturmigen Citadelle herab. Es war am zehnten Juni [1]).

1) 'Abd-el-wâchid, S. 204. — Ibn Khaldûn (de Slane II, 212); viel ausführlicher als beide Ms. Copenh., fol. 56—65. — Die Expedition Abû-Jûsufs gegen Santarem und Lissabon im Jahre

Diesem Unternehmen gegen Portugal war der Abschluß eines fünfjährigen Waffenstillstandes mit Castilien vorausgegangen, ohne den Abû-Jûsuf an jenes gar nicht denken konnte. Ob dieser oder Alfonso den Anstoß dazu gegeben, wissen wir nicht; daß er von letzterem ausgegangen sei, behaupten die Araber: er soll sich als Abgesandter eines Juden, Namens Jûsuf ibn el-adschar, bedient haben [1]). Jedenfalls konnte der Kalif, entschlossen wie er von Anbeginn war, die Waffen gegen Portugal zu richten, den Waffenstillstand nicht entbehren. Aber nicht minder lag er in Alfonsos Interesse, den die mit ihm rivalisierenden Nachbarn endlich zu isolieren im Begriff standen. Eben deshalb trat für ihn keine Waffenruhe ein, denn was hätte der Bund seiner Gegner ohne kriegerische Aktion für einen Sinn gehabt. Der Aragonier brach in Castilien ein, Alfonso VIII. antwortete mit einem Einfall von Agreda aus, jener zog ihm in Eilmärschen nach und lieferte ihm eine Schlacht, in der er Sieger blieb und 4000 Gefangene mit sich führte [2]).

der Hedschira 585 (1189), von welcher der Verfasser des Kartâs (Beaumier, S. 307) handelt, hat nicht stattgefunden. — Roger de Hoveden (Stubbs III, 44. 174) spricht von einem Friedensantrag, und zwar auf sieben Jahre, den Abû-Jûsuf dem König von Portugal bei der ersten Expedition im Jahre 1190 gemacht hat, übereinstimmend mit dem Verfasser des Ms. Copenh., nur daß dieser das Friedensgesuch vom König von Portugal ausgehen läßt. Der portugiesische Gesandte, erzählt er, warf sich vor dem Kalifen zur Erde, plagte ihn durch wiederholte Bitten, lief dem Heere nach, bis man den durch heftigen Durst Erschöpften nach Sevilla schaffte.

1) Makkarî (Gayangos II, 320) erwähnt den Abschluß des Waffenstillstandes zum Jahre 586 (1190) und läßt den Antrag dazu von Alfonso ausgehen, wie der Verfasser des Ms. Copenh., der erst nach der zweiten Unternehmung gegen Portugal davon spricht. Ich denke, die Castilier würden ohne Frieden diese günstige Gelegenheit nicht unbenutzt gelassen haben.

2) Zurita II, 44 ist die einzige Quelle hierfür; er setzt diese Ereignisse in dieses Jahr, jedoch bei seiner Zuverlässigkeit mit dem Bemerken: „No se declare por los autores mas antiguos, si fue en este tiempo.“ Eben aus diesem Grunde hat Mondejar (Memorias, p. 182) die



Dagegen hat sein Verbündeter, der König von Leon, in den mit Castilien geführten Kämpfen, die nicht so bald ein Ende nehmen sollten, nach dem Zeugnis des Bischofs Lucas von Tuy [1]), das bei seiner Parteilichkeit für Leon unverwerflich erscheinen muß, stets den kürzeren gezogen. Dazu kam, daß auch er sich von der römischen Curie angefochten sah. Auf dem im Jahre 1192 von dem Kardinallegaten Wilhelm von San Angelo mit den Bischöfen von Leon und Portugal zu Salamanca abgehaltenen Konzil wurde die Ehe Alfonsos mit Doña Teresa für ungültig erklärt. Die Bischöfe von Leon, Astorga, Salamanca und Zamora, welche sich nicht eingefunden hatten und die Sache des Königs mit der Erklärung vertraten, daß das Ehehindernis durch nachträgliche Dispensation beseitigt werden könne, traf Exkommunikation und die Reiche Leon und Portugal die Bedrohung mit dem Interdikt, falls die Scheidung nicht erfolgte [2]).

Fehlte es dem Lehnsherrn nicht an Anhängern im Königreiche Leon, so waren anderseits die Gegensätze zwischen Aragon und Navarra zu tief gewurzelt, um ein längeres Bestehen der Eintracht ertragen zu können, so daß Alfonso VIII., zumal der Aragonier durch Feindseligkeiten mit dem Grafen von Toulouse abgezogen wurde, dem Ausgang

Niederlage der Castilier perhorresciert. Er sagt: „ni se ofrece memoria en ningun escritor antiguo de Castilla, ni el la justifica, ni es digna de fé, no solo por las mismas circunstancias que añade, de que no solo se ignora el tiempo e lugar en que se diò, sino por la de faltar igualmente en las historias Aragonesas que se conservan de aquella edad“. Schmidt (Gesch. Aragoniens, S. 126) geht noch weiter. Der Friede zwischen den christlichen Reichen wurde jedoch — meint er — durch diese Verbindungen nicht gestört.

1) Lucas Tudensis, p. 108. — In einer im Dezember 1191 zu Arganzon ausgestellten Urkunde nennt sich Alfonso VIII. „Rex in Castella et in Legione.“ Colecc. de privil. V, 115. „Esta circunstancia“ — bemerken die Bearbeiter der Hist. de la legisl. II, 446 — „nos hace dudar de la exactitud de la data.“ Ich finde keinen Grund, diesen Zweifel zu teilen.

2) Mansi XXII, 590. — Aguirre V, 126.

dieser Koalition gelassen entgegensehen konnte, unter der Bedingung freilich, daß bei dieser Unsicherheit der Verhältnisse ein Entscheidungskampf mit den Moslims vermieden wurde.

Gerade das Unheilvollste trat für Castilien ein: der Bruch erfolgte, und zwar, wie kaum anders anzunehmen ist, durch Verschulden der Castilier. Die Friedensjahre hatte Alfonso vollauf dazu benutzt, namentlich das Königreich Toledo durch Anlegung neuer Fortifikationen noch stärker zu bewehren. Die Forts der Hauptstadt wurden vermehrt, ihr Territorium erhielt eine dichtere Bevölkerung, in der Diözese erstanden neue Ortschaften, im Süden von Calatrava wurde der Ort Alarcos in ein neues Bollwerk umgewandelt. Es war sehr erklärlich, wenn die Moslims sich dem festen Glauben hingaben, der Krieg werde mit Ablauf des Friedens wieder über sie hereinbrechen. Daß er, wie die Araber behaupten, den Waffenstillstand gebrochen hat, ist mindestens fraglich; daß er aber den Krieg provociert hat, steht fest. Die lange Abwesenheit Abû-Jûsufs, der fast das ganze Jahr 1191 schwer erkrankt zu Marocco darniedergelegen, durch Konspirationen seiner Verwandten, namentlich seines Bruders Abû-Jachjâ, der auf seinen Tod spekulierte, danach durch einen neuen Aufstand Ibn Gânijes in Afrika zurückgehalten war, scheint ihm das Gefühl der Sicherheit von einer marocconischen Invasion eingeflößt zu haben. In Navarra war am 27. Juni 1194 sein alter Gegner, der König von Navarra, gestorben, von seinem Sohne und Nachfolger Sancho noch erst eine Entscheidung darüber zu erwarten, ob er das Bündnis seines Vaters mit Aragon und Leon erneuern würde. Auf den erzbischöflichen Stuhl von Toledo war aber seit kurzem in Martin von Pisuerga eine Persönlichkeit gekommen, deren glühender Glaubenseifer den Kampf gegen die Lästerer Christi forderte. Er erschien zuerst im Felde. Mit Zustimmung des Königs, mit Unterstützung der Ritter von Calatrava brach er, wahrscheinlich erst im Frühjahr 1195 in Andalusien ein, verwüstete die Distrikte von Cordova und Jaen, drang bis Algeziras vor



und kehrte mit Scharen von Gefangenen und reicher Beute heim [1]).

1) Daß Alfonso den Waffenstillstand gebrochen hat, behaupten 'Abd-el-wâchid, S. 205, der Kartâs (Beaumier, S. 309), das Ms. Copenh., fol. 68, während Ibn Khaldûn (de Slane II, 213) nicht davon spricht und Makkari (Gayangos II, 321) es unentschieden läßt, ob die Invasion nach Ablauf des Waffenstillstandes oder kurz zuvor erfolgte. Die christlichen Quellen geben gar keinen Aufschluß, nur das eine läßt sich aus Roder. Tolet. VII, 28 sicher schließen, daß die Invasion des Martin von Pisuerga dem Aufbruch Abû-Jûsufs zum Religionskriege unmittelbar voraus ging, wie das auch aus den arabischen Quellen erhellt. Man kann mithin wohl nicht annehmen, daß die Invasion im Jahre 1194 erfolgte, da dann Abû-Jûsuf gewiß nicht im Frühjahr erst gegen Ibn Gânije aufgebrochen wäre. Ganz willkürlich ist die Annahme des Jahres 1191 in der Chron. de Calatrava, p. 19b. — Wurde, wie Makkari angiebt und die Lage der Dinge es wahrscheinlich macht, der Waffenstillstand mit Castilien im Frühjahr 1190 zur Zeit der ersten Unternehmung Abû-Jûsufs gegen Silves abgeschlossen, so waren die 5 Jahre im Frühjahr 1195 abgelaufen. Nach Garibay, Compend. hist. XII, c. 25 hat Alfonso zum Zweck des Maurenkrieges im Januar dieses Jahres die Cortes zu Carrion versammelt, und diese Annahme soll erwiesen sein durch eine dort vom Könige am 13. Januar ausgestellte Urkunde. Auf diese Stelle und Behauptung beziehen sich Monbexar und die Historia de la legislacion; trotzdem setzt jener (Memor. del rey Alonso VIII, p. 185) diese fingierten Cortes in das Jahr 1193, diese (II, 465) ein Jahr später. Nicht weniger unerwiesen ist es, daß, wie Garibay an derselben Stelle behauptet, Alfonso zur Zeit der Cortes von Carrion eine „confederacion con los reyes de Leon y Navarra“ geschlossen habe. Besprechungen müssen zwischen den Fürsten, zu denen auch der König von Aragon zu rechnen wäre, stattgefunden haben, nicht weniger auch, wenigstens seitens der Könige von Leon und Navarra, Versprechungen, das läßt sich aus der Darstellung Rodrigos von Toledo wie aus der des Lucas von Tuy folgern; aber an den Abschluß einer wirklichen Konföderation möchte ich, zur Ehre der beiden genannten Könige, nicht denken. Ihr Treubruch, an der ganzen Nation begangen, würde zu schwer ins Gewicht fallen. Eine unverkennbar scharfe Verurteilung hat übrigens der durch Castilien herauf beschworene Entscheidungskampf von dem Erzbischof Rodrigo erfahren; „iudicia Dei“ — sagt er — „abissus multa et igonota filiis hominum: indicium Dei super opera eius (Alfonsi) et sentencia coeli in agmen illius: commovit arma in regem Africae et provocavit cito gentem Arabiae“. Meine Annahme vom Ablauf des Waffenstillstandes im Frühjahr 1195

Abû-Jûsuf hatte sich eben mit seinem Heere gegen Ibn Gânije in Bewegung gesetzt, als ihn zu Meknâsah die Botschaft von dem Verheerungszuge der Castilier traf. Keinen Augenblick konnte er darüber im Zweifel sein, von welcher Seite ihm die größere Gefahr drohte. Er ließ die Andalusier auf seine baldige Ankunft vertrösten, brachte die Kosten des Zuges aus dem Vilajet Ifrikia zusammen und brach nach Norden auf. Am Donnerstag den 1. Juni landete er zu Algesiras. Eilmärsche hatten ihn hierher geführt, in Eilmärschen ging er dem Feinde entgegen. Am 8. Juni zog er, von der ganzen Bevölkerung mit Jubel begrüßt, in Sevilla ein, hielt noch an demselben Tage eine Predigt in der großen Moschee und zog schon am 10. weiter. Nachdem sämtliche Truppen, Reiter und Fußvolk, ihre feinsten Kleider angelegt hatten und gerüstet dastanden, bestieg der Kalif sein Roß und ritt mit all seinen Söhnen und Verwandten und höchsten Würdenträgern zur Heerschau, besichtigte Abteilung für Abteilung, Stamm für Stamm und belobte sie vielfach wegen ihrer musterhaften Ordnung und Disziplin. Darauf setzten sich die Heerscharen mit den Fourageabteilungen den „großen Fluß" entlang in Bewegung. Nach dreitägigem

trifft ziemlich überein mit der Darstellung Ibn Khallikâns, die er im Jahre 668 (1270) zu Damaskus einer Handschrift des Tâi ad-Dîn Abdallâh ibn Hamawaih entnahm. Danach war der Waffenstillstand mit Abschluß des Jahres 590 (15. Dezember 1194) abgelaufen, als sich der Kalif zum Kriege rüstete. Ich darf aber auf diese Kongruenz nicht allzu viel geben, da der Bericht mehrfach Anstoß erregt: der castilischen Invasion, wovon der Krieg abhing, wird gar nicht gedacht, wohl aber der lebensgefährlichen Krankheit des Kalifen, die seine Rüstungen unterbrach. Wann ihn diese in Wahrheit ergriff, wissen wir aus 'Abd-el-wâchid. Sodann der wohl ausgearbeitete Brief Alfonsos, dem Inhalt nach dem kürzeren im Kartâs (Beaumier, S. 309) entsprechend, der die spätere Zeit verrät. Und welch eine politische Thorheit, dieser Alfonso, wie die Dinge in Spanien für ihn lagen, hätte gewillt sein sollen Spanien zu verlassen, auf Schiffen, die ihm der Kalif stellen sollte, überzusetzen und eine entscheidende Schlacht in Afrika zu liefern, um, wenn er siegte, König von Castilien und Marocco zu sein.



Aufenthalte zu Cordova schritt man dem Gebirge entgegen [1]).

Am Donnerstag den 13. Juli ließ Abû-Jûsuf in der Nähe des heutigen Almagro, zwei Meilen von dem Kastell Alarcos, Lager schlagen. Das nächste Ziel war erreicht. Dort stand ihm Alfonso VIII. mit der castilischen Streitmacht gegenüber, und ihm zur Seite als willkommener Ratgeber, Don Pedro Fernandez, der Sohn der Kaisertochter Estefania, der wie sein Vater, Don Rui Fernandez de Castro, die Befriedigung seines trotzigen Ehrgeizes, die er weder am Hofe von Toledo noch an dem von Leon fand, bei den Ungläubigen suchte [2]).

Und wo waren die übrigen Verwandten des Castiliers, die königlichen Glaubensbrüder? Sie warteten ab. Sie waren Leonesen, Navarresen, Aragonesen, nur nicht Spanier. Der Bischof Lucas von Tuy hat viel Worte aufgewandt, um die Nachwelt davon zu überzeugen, welch ein rein katholischer König dieser Alfonso von Leon war. Aber in der Stunde des entscheidenden Glaubenskampfes fehlte er. In einer Weise,

1) Die Angabe des Kartâs (Beaumier, S. 311), daß Abû-Jûsuf am Freitag, den 20. Redscheb (30. Juni), zu Algeziras gelandet sei, ist nicht zu halten. 'Abd-el-wâchid, S. 205, läßt ihn im anderen Gumâd übersetzen, und hiermit steht das Ms. Copenh. im Einklang, das fol. 69. 70 für den Marsch und Aufenthalt des Kalifen eine Reihe von Zeitangaben enthält.

2) Lucas Tudensis, p. 108: „Erat tunc cum rege barbaro Petrus Fernandi de Castella potentissimus miles, cuius consilio rex barbarus eo tempore se regebat." Don Pedro finden wir in den achtziger Jahren am castilischen Hofe; er wohnt zu Carrion der Huldigung König Alfonsos von Leon bei, wird im April 1191, also zur Zeit des gegen Castilien zustande gekommenen Bündnisses, zum erstenmal als dessen Mayordom genannt und erscheint im Frühjahr 1193 wiederum am castilischen Hofe. Soviel erweisen die Urkunden. Escalona, Hist. de Sahagun, p. 557. 558. 559. 563. Esp. sagr. XIV, 367. — In der Bulle vom 31. Oktober 1196 spricht Cölestin es aus, daß der König von Leon „instinctu et suasione Petri Ferrandi" Frieden mit den Sarazenen geschlossen habe, die eben das christliche Spanien heimsuchten. Marina, Teoria de las Cortes III, 12.

die nur verdächtig erscheinen kann, wenn man diesen seinen langsamen Schritt mit den nachfolgenden schnelleren verbindet, zog er in der Richtung gegen Toledo. Der genannte Bischof motiviert sein Ausbleiben damit, daß Alfonso VIII. von Kampfbegier entzündet, ihn nicht habe erwarten wollen [1]). Wenn er denn aber zu kommen versprochen hatte, konnte er nicht so gut und schnell wie die St. Jago Ritter zu Alarcos sich einfinden. Genug: die Glut der Feindschaft, welche die Könige im Mai 1191 gegen Alfonso vereinigt hatte, hielt sie auch jetzt noch von ihm fern, da sie ihn dem weit überlegenen Erbfeinde gegenüber sahen.

Bei dieser Überlegenheit war eine Teilung der Kriegsscharen kein Wagnis. Während der kriegserfahrene erste Minister Abû Jachjâ ibn Abû Hafs, von dem dieser Plan ausging, der an die von den Almoraviden in der Schlacht bei Zallâka befolgte Taktik erinnert [2]), mit Abû-Muhammed, seinem Bruder den Christen entgegengehen sollte, blieb Abû-Jûsuf mit den Almohaden und Negern in gedeckter Stellung zurück, um für den Fall eines unglücklichen Ausganges die Flüchtigen an sich zu ziehen und sich mit den Kerntruppen auf den geschwächten Feind zu werfen.

Darauf ließ Abû-Jûsuf die Mollahs von allen Truppenabteilungen zusammentreten und ihnen durch Abû-Jachjâ verkünden: „Der Fürst der Gläubigen verlangt von euch, daß ihr ihm vergeben möget, denn dies ist ein Ort, wo man seinem Nächsten vergeben muß; machet also euer Gewissen vor Gott frei.“ Als die Mollahs diese Worte vernommen, waren sie wegen der großen Mildherzigkeit, die ihr Fürst ihnen gegenüber übte, bis zu Thränen gerührt und sprachen:

1) Lucas Tudensis, p. 108: „Veniebat quoque Adefonsus Rex Legionis in auxilium regis Castellae cum exercitu magno; sed rex Castellae bellandi animositate incensus noluit eum expectare; licet rex Legionis cum exercitu suo properans iam esset Toleti.“

2) Dozy, Gesch. der Mauren in Spanien II, 358. — Kartâs, bei Beaumier, S. 315.



„Vom Stellvertreter Allahs erbitten wir Vergebung und Schonung“ [1]).

Mittwoch den 19. Juli, am 9. des Monates Scha'bân [2]), begann das Ringen der feindlichen Glaubenskämpfer. Daß die Castilier in diesem ersten Treffen nicht unterlagen, steht zweifellos fest. Ihre Anfälle waren überaus heftig, die Verluste der Moslims ansehnlich; es fielen Abû-Jachjâ, Abû-Bekr und andere Vornehme [3]). Noch war der Kampf unentschieden, als das Eingreifen der Almohaden — das vielleicht erst am folgenden Tage stattfand — die Katastrophe herbeiführte [4]). Die Niederlage der Castilier war eine um so schwerere, als es den Moslims sie zu umgehen gelang [5]). Die Flüch-

1) Ms. Copenh., fol. 70.

2) Dieses Datum geben der Kartâs, Ibn Khallikân (de Slane IV, 340), Makkari und auch wohl Ibn Khatîb, wenn man annehmen darf, daß seine Angabe 19. statt 9. Scha'bân nur verschrieben ist (Casiri II, 221), christlicherseits die Anl. Toled. I, das Chron. Conimbr., Noticias hist. del Archivo de Uclès (Opusc. de Morales II, 26), Roder. Tolet. VII, 29 und die Anl. Toled. III, XV. Kal. Aug. (18. Juli), welche Abweichung vielleicht dadurch zu erklären ist, daß, woran ich wenigstens nicht zweifeln möchte, an zwei auf einander folgenden Tagen gefochten wurde. Auffälligerweise hat 'Abd-el-wâchid S. 206 das Datum: „Mittwoch, den 3. Scha'bân“ (13. Juli), der vielmehr auf einen Donnerstag fiel. Ibn Khallikân (IV, 340) will wissen, es sei Abû-Jûsuf dem Beispiel seines Vaters und Großvaters gefolgt, die durchschnittlich den Mittwoch zum Schlachttage erwählt hätten.

3) 'Abd-el-wâchid, S. 206.

4) Von zwei Schlachttagen berichten die Fortsetzung des Robert de Monte (Pistor. I, 678): „Primo die neutri parti cessit victoria. Secunda die quaedam pars fugavit Saracenos, reliqua pars circumventa est a Sarracenis et oppressa“, und Sigeb. Contin. Aquic. Mon. Germ. VI, 432: „Mense Julio Sarraceni ab Affrica venientes, super regem Hispaniae, quem Parvum vocant et ejus exercitum irruerunt, et ex eis magnam stragem fecerunt. Rex autem Hispaniae in crastino, viribus per Dei gratiam receptis, plus quam viginti milia eorum interfecit.“

5) „Die Zahl der gefallenen Ungläubigen“ — bemerkt der Verfasser des Kartâs — „vermag niemand anzugeben; Gott allein weiß es.“ Nach weisbar gehörten zu ihnen die Bischöfe Gutierre Giron von Segovia, Juan von Avila und Rodrigo von Siguenza; Chron. Conimbr.: „in

tigen retteten sich teils nach Alarcos, teils nach Calatrava, aber weder dort noch hier vermochte sie sich zu behaupten. Weder Mannschaften noch Mauern hielten stand. Diese für Toledo so unentbehrlichen Schutzwerke, diese bei den Andalusiern so verrufenen Ausfallsthore, wurden erstürmt und zerstört, die gefangen genommenen Ritter aber geschont, weniger aus Anwandelung von Großmut, die Abû-Jûsuf in anderen Fällen nicht zu üben pflegte, sondern in Rücksicht auf die von den Castiliern gefangenen Moslims, gegen die sie bei Gelegenheit ausgetauscht werden sollten.

König Alfonso hatte den Tod in der Schlacht gesucht. Die Seinigen entrissen ihn dem Schlachtgewühl. Er entkam nach Alarcos. Die Moslims wähnten, er wolle sich hier verschanzen. Sie beschleunigten den Sturm auf die Feste, aber zu einem Thore war er hinein- und zum anderen wieder hinausgeritten. Am 28. Juli finden wir ihn zu Toledo [2]).

Hierhin aber folgte ihm der Sieger nicht. Einfach wohl, weil die eigenen Kräfte zu geschwächt waren, nicht etwa aus

quo proelio interfecti fuerunt tres Episcopi, videlicet Abilensis, Segobiensis et Segontinus et Magister Gonz. Venegas (?) et Rodericus Sancii.“ — Johannes Abulensis ep. und Rodericus Seguntinus sind Zeugen einer Urkunde Alfonsos: Vallabolid, 15. April 1195 (Hist. de Sahagun, p. 569); in der Series Episc. bei Gams 9 fehlt dieser Juan de Avila ganz, und von Vicente de la Fuente, Hist. Eccles. IV, 505 wird sein Tod bei Alarcos ohne Grund angezweifelt. Der Meister von Santiago, Don Sancho Fernandez, fiel nicht bei Alarcos, aber „De alli a pocos dias murio“ (Chron. de Santiago, p. 19). Am 28. Juli ist er noch Zeuge einer von Alfonso zu Toledo für den Orden ausgestellten Urkunde. Offenbar ist es eine Verwechselung mit dem Meister von Santiago, wenn Sigeb. Continu. Aquic. (Mon. Germ. VI, 432) berichtet: „in quo prelio archiep. Sancti Jacobi occubuit“. Noticias historicas del Archivo de Uclès (Opusculos de Morales II, 26): „XIV. Kal. Aug. Occisi sunt pro Christi nomine apud Alarcos, in conflictu 19 fratres cum innumerabili fidelium multitudine.“ Era 1233. — Es fielen außerdem der Mayordom, Don Pedro Ruiz de Guzman und Don Lope Lopez de Mendoza (Hist. de la legisl. II, 459).

1) Roder. Toled. VII, c. 29. — Kartâs, S. 321. — Monderar, Memorias, p. 193.



Sorge, es möchte Alfonso nach solcher Demütigung bei den Königen von Leon und Navarra Hilfe finden. Er kehrte nach Sevilla zurück, voll Hoffnung im nächsten Jahre als Sieger in die ehemalige Hauptstadt der Kalifen einziehen zu können [1]). War es denn aber möglich, daß die vier gegen Castilien vereinigten Könige nach solcher Katastrophe der ganz Spanien nahenden Schmach noch weiter aus beobachtender Ferne zusehen konnten? Wenigstens that der vor allen und zumeist durch das Vordringen der Moslims gefährdete König von Aragon schnelle Schritte, die Zwietracht zu bezähmen. Er machte sich in Person als Friedensunterhändler auf den Weg, er kam im Februar 1196 mit Sancho von Portugal zu Coimbra zusammen, und diesen gewann er für den Frieden. Darauf pflog er im März zwischen Agreda und Tarazona Unterhandlungen mit Sancho von Navarra, zu denen auch der Castilier erschienen war [2]). Aber hier blieb sein Mühen fruchtlos. Wenn der Troubadour Folquet von Marseille zu dieser Zeit in einem Kreuzliede die Gläubigen zu den Waffen ruft und

1) Nach den Anl. Colon. Maximi (Mon. Germ. XVII, 804) soll ein Waffenstillstand mit den Moslims bis Pfingsten nächsten Jahres zustande gekommen sein, eine Nachricht, die keineswegs unglaubwürdig klingt, wenn man sich vergegegenwärtigt, daß sich Abû-Jûsuf von Don Pedro Fernandez leiten ließ.

2) Chron. Conimbr., p. 333: „In era 1234 rex Aragonensis venit usque ad Colimbriam, ad mittendam pacem inter Christianos in mense Februario.“ — Moret, Anl. de Navarra II, 312. 320. — Gesta Comit. Barcinon., p. 551: „Et quia tunc temporis Hispaniae reges inter se omnes erant discordes, et eorum quidam foedus dilectionis cum Sarracenis habebant, praedictus nobilis Dom. Ildefonsus — beati Jacobi limina visitare et reges Hispaniae invicem convocare ut dilectionis foedus mitteret inter eos.“ Alfonso soll dazu von Papst Cölestin bestimmt worden sein, der ein Verbot an die Fürsten Spaniens ergehen ließ, mit den Sarazenen Frieden zu schließen. Ein solches päpstliches Mandat ist uns wenigstens nicht bekannt. Wenn dann die Gesta weiter berichten: „Divino nutu quosdam regum in foedus amoris coniunxit, alios autem ad tam magnum et optimum actum nullatenus valuit concordare“, so sind unter den letzteren die Könige von Navarra und Leon zu verstehen, doch wurde nur der König von Portugal zum Frieden bewogen.

verkündet: „Gott und er — der König von Aragon, sein Gönner — vermögen die Sache zu wenden", so war er mit dieser Prophezeiung, soweit es sich um den bestimmenden Einfluß des letzteren handelte, nicht glücklicher als vor der Schlacht von Alarcos Gavaudan der Alte mit den seinigen [1]).

Die Könige von Leon und Navarra waren zur Zeit, da der Kampf bei Alarcos bevorstand, gegen die Grenzen von Castilien gerückt. Sie stellten sich, sagt der Erzbischof von Toledo, als wollten sie Hilfe bringen [2]); aber weder fanden sie den Weg nach Alarcos, noch erschienen sie als Retter in der Not. Auf die Nachricht von der Niederlage gingen sie aber nicht weiter vor. Während Sancho nach Navarra zurückkehrte, erschien der castilische Vasall vor dem besiegten Lehnsherrn in Toledo. Worüber sie hier während einiger Tage verhandelten, wird nicht gesagt, doch ist es nicht schwer zu erraten. Wenn Alfonso sich vor Cuenca die Hilfe des Aragoniers durch die Lösung des Vasallenverhältnisses erkauft hatte, sollte ihn die Not, in der er schwebte, nicht gleich gefügig gegen Leon machen? Alfonso aber ließ sich nichts abtrotzen, weder den Verzicht auf Estremadura, noch den auf seine Lehenshoheit.

Er blieb männlich und stark, so wie Folquet von Marseille sich ihn wünschte, wenn er in jenem Kreuzliede weiter sang: „Der König von Castilien aber möge nicht verzagen, sondern Gott danken, der in ihm sich verherrlichen will."

Kurze Zeit danach war Alfonso von Leon Verbündeter Abû-Jûsufs mit arabischen Hilfstruppen, unterstützt von einem Teil der Santiago-Ritter, die dem nach dem Tode des Don Sancho Fernandez in Castilien zum Meister gewählten Don Gonzalo Rodriguez den Don Gonzalo Ordoñez entgegensetzten, sättigte er im Frühjahr 1196 seine Rache durch Verwüstung

1) Diez, Leben und Werke der Troubadours, S. 248. 526.

2) Roder. Tolet. VII, 30: „Cum autem Aldefonsus rex Legionis et Sancius rex Navarrae in auxilium ad bellum Alarcuris simulassent" etc. Alfonso X. (Cronica general, fol. 354) folgt hierin vielmehr dem Lukas von Tuy.



der Terra de Campos, während der König von Navarra die östlichen Grenzlande bis Soria und Almazan heimsuchte, Abû-Jûsuf von Sevilla aus in Estremadura einbrach. Montanches, Santa Cruz, Trujillo, das eben erstandene Plazentia wurden den Castilianern entrissen, dann ging der vernichtende Sturm an Talavera, St. Eulalia, Escalona, Maqueda vorbei gegen Toledo. Aber schon nach zehntägiger Belagerung — es war im Monat Juni — trat man den Rückzug an [1]).

Das Hauptziel hatte Abû-Jûsuf verfehlt; dagegen wurde es seinem Bundesgenossen sehr fühlbar gemacht, was die Männerkraft Castiliens auch nach der Niederlage bei Alarcos vermochte.

Alfonso von Aragon kam nach seiner verunglückten Friedensvermittelung nicht mehr dazu, mit dem Schwert für Castilien einzutreten, wie das wohl zu erwarten gewesen wäre: er starb am 26. April dieses Jahres, wohl aber sein Sohn und Nachfolger Don Pedro II., er schloß sich alsbald und aus voller Überzeugung und Neigung an Alfonso VIII. an, führte ihm ein Hilfscorps zu und beteiligte sich persönlich an der Invasion, die Alfonso noch in diesem Jahre, unterstützt von dem Ordensmeister Don Gonzalo Rodriguez und den Rittern von Santiago, in das Königreich Leon unternahm. Bis zum Herzen des Landes drang man ein; nahm Bolaños, Valderas, Castroverde, Coianza, das spätere Valencia de Don

1) Anl. Toled. I, 393. — 'Abd-el-wâchid, S. 206. — Der Verfasser des Kartâs irrt darin, daß er die Einnahme von Calatrava in dieses Jahr setzt, er hält überhaupt die drei Feldzüge nicht scharf auseinander. Unter den eroberten Orten nennt er auch Thelmanka (Talamanca), worunter Beaumier (Roudh-el-Kartas, p. 323) irrtümlich Salamanca verstanden hat. Dieses gehörte ja Abû-Jûsufs Bundesgenossen, dem König von Leon, und wurde im Jahre 1197 von Alfonso von Castilien angegriffen, vgl. S. 261, Anm. 1. — Rades y Andrada, Chron. de Santiago, p. 20. — Roder. Tolet. VII, c. 30: „anno secundo obsedit (Jucef) Toletum, deinde Majeritum et Alcalam, Optam et Concham et Uclesium et deinde per Alcaratium est reversus".

Juan, Carpio, Paradinas und vertrieb die Moslims, die Alfonso zuhilfe geschickt waren [1]).

Im nächsten Jahre, 1197, wiederholten sich die Invasionen, mit vermindertem Erfolg für die Moslims, mit gesteigertem für Castilien und Aragon. Mit ihren schärfsten Waffen war die römische Kirche für sie eingetreten. Am 31. Oktober 1196 hatte Papst Cölestin dem Erzbischof von Toledo geboten, den König von Leon für sein mit den Ungläubigen eingegangenes Bündnis zu exkommunizieren, falls er bei seiner Treulosigkeit hartnäckig verharren und die Feinde des christlichen Glaubens in sein Reich aufnehmen sollte, seine Unterthanen von dem Eid der Treue zu entbinden und allen, die die Waffen gegen ihn erheben würden, den den Bekreuzten zugesicherten Ablaß zu gewähren. In einer zweiten Bulle vom April des nächsten Jahres gestattete Cölestin dem König von Portugal, alles Land, was er dem Leonesen entreißen würde, mit seiner Krone zu vereinigen [2]). Abû-Jûsufs Ziel war abermals Toledo, über Talavera und Maqueda zog er heran, da hört er, daß die Könige von Castilien und Aragon mit vereinigten Kräften bei Madrid stehen, er zieht ihnen entgegen, sie aber weichen einer Schlacht aus und ziehen sich auf das Plateau der Paramera de Avila zurück. Abû-Jûsuf ist danach vor Alcalá, Oreja, Uclés, Huete, Cuenca und Alarcon gezogen, ohne einer dieser Festen Herr werden zu können. Das waren die Früchte des Sieges bei Alarcos [3]).

Sein Verbündeter aber büßte durch eine zweite castilische Invasion, die kurz nach dem Abzug der Moslims erfolgte,

1) Roder. Tolet. VII, 30.

2) Die erste Bulle bei Marina, Teoria de las Cortes III, 12, die zweite bei Brandão, Mon. Lusit XII, c. 19; beide fehlen bei Jaffe, Reg. Pont. — Vgl. Herculano, Hist. de Port. II, 73sq.

3) Anl. Toled. I, 393. — Roder. Tolet. setzt die Belagerung der ostcastilischen Kastelle und den Rückzug über Alcaraz in das Jahr 1196. „Tunc temporis" — sagt er — „rex Castellae et rex Aragonum in monte Palumbario morabantur." Jedenfalls der von dem Kartâs genannte Gebel-Solaimân, „ovilla izquierda del Henares"; Guichot, Hist. de Sevilla III, 57.



eine weitere Folge von Kastellen bis Astorga hin ein, darunter das am Torio gelegene, von Juden besetzte Castro Leon; dazu den Wohlstand der Distrikte von Salamanca und Alba de Tormes, durch welche der verheerende Rückzug seiner Feinde ging [1]).

Nur Versöhnung und Friede mit Castilien konnte ihm Leon erhalten, Navarra sich nicht mehr für ihn regen — seinen Zügen war durch Aragon Schach geboten —, und auch der Sieger von Alarcos war so weit, mit Alfonso seinen Frieden schließen zu müssen.

Mit sichtlichem und erklärlichem Selbstgefühl haben es die späteren Araber berichtet, wie die Mutter Alfonsos mit ihren Töchtern im Lager Abû Jûsufs vor Toledo erschienen, und durch ihre Bitten den edlen Fürsten, der sie reich beschenkt entließ, zum Frieden bewogen habe [2]).

In Wahrheit konnte Abû-Jûsuf den Frieden nicht länger entbehren: die Lage der Dinge in Afrika untersagte ihm die Fortsetzung des Krieges in Spanien. Ein abermaliger Aufstand Ibn Gânijes rief ihn dorthin zurück. Ein zehnjähriger Friede wurde abgeschlossen [3]).

Über die Niederlage bei Alarcos und ihre Wirkungen hat man sich sehr bald in Europa wie in Afrika übertriebenen und täuschenden Vorstellungen hingegeben.

Den Triumph ihrer Waffen, den Abû-Jûsuf allen Völkern des Islam, die in Andalusien, Marocco und Ifrikia unter seinem Machtgebot standen, verkünden ließ, hat die Phantasie der Araber noch zu erhöhen gesucht durch übermäßige Steigerung

1) Roder. Tolet. a. a. O. und Lucas Tudensis, p. 108: „Post haec etiam habuit discordiam cum rege Adefonso Legionensi et cepit castrum Ardon et Coiancam, castrum viride et quaedam alia. Post haec venit usque Legionem et cepit castra Judaeorum iuxta ipsam civitatem." Vgl. Risco, Esp. sagr. XXXV, 259.

2) Makkarî, bei Gayangos II, 322.

3) 'Abd-el-wâchid, S. 206. — Makkarî (Gayangos II, 320) spricht nur von einem fünfjährigen Frieden, ebenso Ibn Khallikân (de Slane IV, 341) mit dem Hinzufügen, der Kalif habe ihn mit allen Königen Spaniens abgeschlossen. Wir kommen darauf zurück.

der feindlichen Streitkräfte, durch die kläglichsten Schilderungen der Verfassung, in der sich Alfonso nach der Niederlage befunden haben soll. Er ließ sich, so erzählen sie, Haupt und Bart scheeren, kehrte das Kreuz, welches er trug, um, und schwur, nicht eher in einem Bett zu schlafen, ein Weib zu berühren, noch ein Pferd zu besteigen, bis er seine Schmach getilgt haben würde [1]).

Sie priesen den Sieg bei Alarcos als den herrlichsten, den die Moslims in Andalusien errungen, herrlicher mithin als den vor 102 Jahren bei Zalâka erstrittenen, eine Behauptung, die schon insofern nicht zutrifft, als die Almohaden an Zahl den Castiliern weit überlegen waren, die Almoraviden dagegen sich in der Minderzahl befanden. Aber auch inbezug auf die Folgen verdiente der Sieg bei Alarcos nicht so ausschließlich gerühmt zu werden [2]).

Nicht geringere Übertreibungen erzeugte die ganz Europa durchdringende Schreckenskunde. Die ganze Christenheit erzitterte von dem Schlage, der ihren Vorkämpfer im fernen

1) Makkarî, S. 322. — Schon 'Abd-el-wâchid, S. 205 berichtet, die Almohaden seien in Schrecken gesetzt worden über die Größe des christlichen Heeres; trotzdem behauptet er, seien außer Alfonso nur etwa 30 Vornehme entkommen. Makkarî hat bereits eine Zahlenstala der christlichen Verluste gegeben, die sich bis zu 140,000 Gefallenen und 30,000 Gefangenen erhebt; der überall besonnene, soweit ich ihn geprüft habe, nach den besten Quellen berichtende, kritische Ibn Khaldûn sagt, es seien 30,000 Christen gefallen und etwa 5000 entkommen (de Slane II, 213). Für die Behauptung, daß die christlichen Schriftsteller die Anzahl der almohadischen Streiter übertrieben, kann Aschbach II, 317 nur den Matthäus Paris anführen, der von 600,000 Mann spricht. Der gleichzeitige und zuverlässige Radulfus de Coggeshale berichtet (Chron. Angl. Martene V, 838): „Habeat enim (rex de Maroch) in comitatu suo, sicut principes terrae illius capitulo Cisterciensi flebiliter intimaverunt, sexdecies centum millia hominum, ex quorum inopinato adventu omnis Christianitas vehementer turbata est."

2) Kartâs, S. 322; Makkarî, S. 321 und 'Abd-el-wâchid, S. 206, mit noch schärferer Behauptung, was bei ihm, da er für die Almohaden schrieb, nicht gerade auffällig ist.



Südwesten betroffen hatte [1]). In Köln erzählte man sich selbst, Alfonso sei zum König von Frankreich geflohen [2]). Hier wußte man sich die Ursachen des Unglückes in ganz besonderer Weise zu erklären. Man meinte allgemein, der König selbst habe es dadurch über sich heraufbeschworen, daß er die Ritter herabsetzte und die Bauern bevorzugte, die, ungeübt in der Führung der Waffen, die Flucht ergriffen [3]).

In Spanien selbst aber haben Alfonsos Nachkommen, die Könige Alfonso X. und Sancho IV. in der Schmach bei Alarcos nur die Strafe Gottes für die gottlose Verbindung sehen können, in welcher der jugendliche König trotz seiner Vermählung mit der Doña Leonor sieben Jahre mit einer schönen Jüdin Toledos gelebt haben soll [4]).

Mochte sich Alfonso deshalb in seinem Gewissen immerhin beschwert fühlen, das Ziel, welches er während des zehnjährigen Friedens mit den Moslims ebenso unablässig verfolgte, als ihm unablässig die bei Alarcos erlittene Schmach vor der Seele stand [5]), zeigt klar genug, wo allein für ihn der Grund der Verschuldung lag. Und für welchen Spanier nicht, der das höchste Ziel der spanischen Christenheit im Auge hatte. „Wiederum die alte Erfahrung" — so lautet das bittere Geständnis des Bischofs von Tuy —, „daß wir Goten fast niemals von den Barbaren besiegt wurden, wenn ihnen nicht

1) Matth. Paris ad annum 1195: „tota Christianitas contremuit conturbata."

2) Anl. Colon. Maximi, p. 762: „ut rex Hispaniae, metu periculi, conditione cum eis facta, in regnum regis Franciae demigraret". Mit den falschen Daten für die Schlacht bei Alarcos „13. Juli 1194" hat Tôche diese Mähr in seinen Kaiser Heinrich VI. (S. 360) aufgenommen.

3) So unter anderen Rigord. anno 1194, Guillel. Armoricus, und Les gestes de Philippe Auguste in Bouquet XVII, 42. 72. 381.

4) Siehe die Beilage über die Kinder Alfonsos VIII.

5) „Illatum sibi a barbaris dedecus ab eius animo non recedebat." Lucas Tudensis, p. 108. — „Rex enim nobilis Aldefonsus bellum de Alarcuris corde altissimo reponebat." Roder. Tolet. VII, 33.

gotische Verbannte mit Rat und That beistanden“ [1]). Erst um jeden Preis die Überwindung des heimtückischen Geistes, für den der Unterschied zwischen Christ und Moslim nicht mehr bestand, wenn es sich um Schädigung des mächtigsten Staatengliedes des christlichen Spaniens handelte, dann erst die Sühne, wo möglich mit geeinten Kräften, wo möglich ohne fremde Hilfe.

Die Not wies Alfonso von Leon, wie wir sahen, auf den Frieden hin, der Haß gegen Castilien hielt ihn davon zurück. Dieser Don Pedro Fernandez, der ihn so lange geschürt, ergriff nun die Rolle der Friedensvermittelung, nachdem er die eines Überläufers im Lager Abû-Jûsufs ausgespielt hatte. Aber der Friede findet nicht so leicht Boden, nachdem man ihn immer und immer wieder entwurzelt hat. Wiederum trafen die Waffen aufeinander. Zwei verbissenen Löwen gleich, sagt der Bischof von Tuy, wollten diese beiden Könige keiner dem anderen weichen [2]). Dennoch beugte sich Alfonso vor der Überlegenheit der castilischen Waffen, und zwar noch im Jahre 1197.

Um den unabweislichen Frieden zu einem dauerbaren zu machen, bestimmte die Friedenspartei in Leon ihren König dazu, um die Hand der castilischen Doña Berenguela anzuhalten [3]). Ihr Verlobter, Herzog Konrad von Rotenburg, war das Jahr zuvor, am 15. August, gestorben, aber keineswegs hat der Tod erst das Band zerrissen, es war längst schon gelöst. Leicht möglich, daß die Persönlichkeit des Verlobten, des eventuellen Erben der Krone Castiliens, der nicht in dem besten Ruf stand [4]), Mißfallen am Hofe Alfonsos erregte; schwerlich aber

1) Lucas Tudensis, p. 108: „Unde notandum est, Gothos fere nunquam victos fuisse a barbaris, nisi Gothorum exulum secum haberent consilium et auxilium.“

2) Lucas Tudensis, p. 108.

3) Roder. Tolet. VII, 31: „quidam guerrae periculum pavescentes familiari consilio procurarunt, ut rex Legionis peteret a rege Castellae filiam suam Berengariam in uxorem“.

4) Vgl. Stälin, Württembergische Geschichte II, 124. — Prutz, Friedrich I.



ging der Anstoß zur Lösung des Verhältnisses von Doña Berenguela aus, wie der Erzbischof Rodrigo behauptet [1]): sie war noch zu sehr Kind. Der Einspruch erfolgte seitens der römischen Kurie, die das Motiv zu naher Verwandtschaft geltend machte, um das allmächtige Haus der Staufer nicht etwa noch in den Besitz von Castilien gelangen zu lassen. Der Erzbischof Gonsalvo von Toledo wirkte im Sinn der Kurie und so wurde durch ihn und den päpstlichen Kardinallegaten Gregorius der Akt der Scheidung vollzogen, gewiß nicht zum Leidwesen des Betroffenen, da die Krone Castiliens im November 1189 einen männlichen Erben erhalten hatte [2]).

Nachdem die römische Kurie die Trennung dieser Verbindung wie die der Ehe Alfonsos von Leon mit der Doña Teresa von Portugal wegen zu naher Verwandtschaft durchgesetzt hatte, war kaum zu erwarten, daß ein Kirchenhaupt wie Innocenz III. dessen Vermählung mit der Doña Berenguela mit anderen Augen ansehen würde. Eben dieses Bedenken soll Alfonso VIII. bewogen haben, seine Zustimmung zu versagen, doch vorübergehend, denn die Königin Leonor, eine Frau „von großer Klugheit und scharfer Voraussicht“, war anderer Meinung: nur in dieser Verbindung sah sie eine Sicherung vor weiteren schweren Gefahren, und sie setzte ihren Willen durch [3]).

1) Roder. Tolet. VII, 24.

2) In dem Heiratskontrakt erklärt Alfonso VIII.: „Dominus quidem Toletanus Archiepiscopus et Hispaniarum primas teneatur ad hoc in ea obedientia quam promisit domino Papae.“ Wann der Akt der Scheidung erfolgte, steht nicht genau fest. Roder. Tolet. VII, 24 sagt: „Conrado in Teutoniam revertente praedicta domicella desponsationi continuo condradixit“; dadurch hat man sich, gewiß mit Unrecht, bestimmen lassen, denn schwerlich würde Alfonso im März 1190 noch urkundlich haben bemerken lassen: „secundo anno, postquam — rex Castellae — Romani imperatoris filium, Conradum nomine in novum militem accinxit: et filiam suam Berengeriam tradidit in uxorem“ (Colmenares, Hist. de Segovia p. 159), wenn die Scheidung schon erfolgt wäre.

3) „Cum esset prudentissima, sagaci providentia.“ Roder. Tolet. VII, 31.

Zu Valladolid wurde noch im Jahre 1197 die Ehe vollzogen. Die Zuneigung Don Alfonsos zu Doña Berenguela mußte alles thun, denn in der Mitgift, die sie ihm zubrachte — sie bestand aus den ihm von Alfonso VIII. entrissenen leonesischen Kastellen —, konnte kein besonderer Reiz für ihn liegen. Der Schwiegersohn des Königs von Castilien blieb dessen Vasall und wurde nicht König von Estremadura.

Die Voraussicht der Königin Leonor schien aber auf eine harte Probe gestellt werden zu sollen: schon am 16. April 1198 wies Innocenz III. den Kardinal Rainer an, die Könige zur Trennung dieser blutschänderischen Verbindung anzuhalten, im Weigerungsfalle sie zu exkommunizieren und ihre Reiche mit dem Interdikt zu belegen [1]).

War diese Ehe für Alfonso eine unerträgliche Fessel, so konnte er sie abwerfen, und der Friede war dahin. Zum Glück für Castilien war sie das nicht. In der Hauptsache hatte sich die Königin Leonor doch nicht verrechnet. Die schwankende, leicht bestimmbare Natur Alfonsos konnte der anziehenden Macht nicht widerstehen, die in der mit seltenen Gaben des Geistes und des Körpers ausgestatteten Persönlichkeit der Doña Berenguela lag.

Nunmehr war es an der Zeit, daß die Montaña von Navarra wieder ihre nie versagende Schuldigkeit that, denn der völlig Isolierte war König Sancho. Für den Bruch des durch Vermittelung der römischen Kurie mit Castilien abgeschlossenen Waffenstillstandes hatte bereits der Kardinaldiakon von S. Angelo ihn und Navarra mit den geistlichen Waffen getroffen [3]),

1) Aguirre, Cons. Hisp. V, 107: „Rex Castellae regi Legionensi, qui eum secundo gradu consanguinitatis contingit, filiam suam, neptim illius, ne copulare dicamus, supponere incestuose praesumpsit.“

2) Der Bischof Lukas von Tuy sagt von ihr: „fuit adeo sapientissima, quod patris sapientia ad eam defluxisse videretur“.

3) Das ergiebt sich aus dem Mandat Innocenz III. an den Kardinal Rainer vom 16. April 1198: „Accepimus etiam, quod rex Navarrorum treguas cum dicto rege Castellae initas fregit et castella fidelitatis per violentiam occupavit, propter quod a dilecto filio nostro G. S. Angeli diacono Card. tunc Apostolicae sedis legato excommunicationis in personam eius et in terram interdicti promulgata fuit sententia.“ Aguirre l. c.



die weltlichen folgten im Jahre 1198 nach. Die Könige von Castilien und Aragon fielen in Navarra ein, ohne in diesem Jahre erhebliche Fortschritte zu machen, vielmehr schien Sancho die Trennung seiner Gegner noch einmal gelingen zu wollen. Der Friede mit dem Aragonier war bereits beschlossene Sache; Sancho hatte sich eidlich verpflichtet, ihm auf seinen Wunsch die eigene Schwester zu vermählen, als sich Innocenz auch gegen diese „blutschänderische“ Ehe erhob. Am 11. Februar forderte er ihn drohend auf, den verbotenen Schritt rückgängig zu machen [1]) und kam in diesem Fall schnell zum Ziel, hauptsächlich wohl, weil König Pedro die Sache nicht so ernst am Herzen lag, um für dieselbe, wie der König von Leon, den Kampf mit der Kurie zu wagen.

Indem sich nun Sancho abermals von der Koalition Castiliens und Aragons bedroht sieht, denn diese konnte nicht ausbleiben, ist er zu einem äußersten Schritt entschlossen, durch den er die ganze Christenheit gegen sich in Harnisch bringen mußte, von dem er sich aber auch mehr als die Sicherung seines Landes versprach. In seinem jähen Sinn überließ er Navarra seinem Geschick und machte sich mit wenigen Begleitern auf den Weg an den Hof des Siegers von Alarcos [2]).

Die Zeitgenossen haben statt des Hasses, der für den Navarresen das spornende Motiv war, die Liebe wirken lassen; sie erzählten sich, eine Tochter Abû-Jûsufs habe ihn in unwiderstehlicher Leidenschaft zum König von Navarra so lange bestürmt, ja selbst die Drohung ausgestoßen, ihn zu erdrosseln, wenn er ihr nicht diesen Gemahl verschaffte, bis er Boten an den Ersehnten mit der Aufforderung entsandte, selbst zu kommen,

1) Aguirre V, 121: „ad audientiam nostram“.

2) Roder. Tolet. VII, 32: „Interim autem Sancius rex Navarrae fortis viribus, armis strenuus, sed voluntate propria obstinatus, regno discrimini derelicto cum paucis magnatibus migrationis comitibus ad Arabes transmigravit.“ Rodrigo, der Navarrese, war zur Zeit, da dies geschah, etwa zehn Jahre alt.

um seine Tochter, die an seiner Seite gerne Christin sein wollte, heimzuführen. Dafür solle er Geld erhalten, so viel er wolle und obenein das ganze sarazenische Spanien, von den Grenzen des Königs von Portugal bis zu denen des Königs von Aragon [1]).

Genug, das Unternehmen des trotzigen Königs war abenteuerlich genug, um mit einem solchen Märchen in Verbindung gebracht zu werden.

Sein Unstern wollte, daß, als er nach Afrika kam, Abû-Jûsuf eben gestorben war, nämlich im Dezember 1198 [2]), und daß sein Nachfolger Abû 'Abd el-lâh Muhammed sich erst die Sicherheit seines Thrones erkämpfen mußte. Da hat der König, statt die Hilfe zu finden, die er erwartete, der Heimat uneingedenk, wie ein fahrender Ritter, bis in das dritte Jahr dem Almohaden Hilfe geleistet.

Dafür vertraten die Navarresen in den schwersten Nöten die Sache ihres abhanden gekommenen Königs mit zähestem Patriotismus gegen die Angriffe Castiliens. Eine Teilung des Hauptkörpers, die ja längst beabsichtigt war, gelang auch nicht, wohl aber wurde er der wichtigen, mit ihm noch nicht völlig verwachsenen Glieder von Alâvâ und Guipuzcoa im Jahre 1200 beraubt. Längst hatte Alfonso VIII. den Augenblick herbeigesehnt, diese fruchtbaren Landschaften Castilien wieder einverleiben zu können; längst auch hatten die baskischen Bewohner die Union mit Navarra verwünscht, die ihnen im Lauf von

1) Diese Geschichte steht bei Roger de Hoveden, ed. Stubbs III, 90. Abû-Jûsuf soll Sancho versprochen haben: „totam terram, quae dicitur Hispania Saracenica, videlicet, totam terram quae est a finibus terrae regis Portugalensis usque ad montem de Muneian“ (eine andere Lesart „Muncian“, Murciam?), „qui dividit terras paganorum, qui sunt in Hispania, a terra regis Aragoniae“. Es wird sich bei der Geschichte der Schlacht von Navas de Tolosa zeigen, daß der arabische Bericht über die Reise des Königs von Bajona bei Conde III, Kap. 54 völlig grundlos von Aschbach II, 105 auf den König von Navarra bezogen worden ist.

2) 'Abd-el-wâchid, S. 189. — Monat Safar 595 — Der Kartâs setzt seinen Tod auf den 22. Januar 1199.



nun siebenundsiebzig Jahren nur Verletzungen ihrer uralten Fueros und Kränkungen ihres Unabhängigkeitsgefühles eingebracht hatte. Von der Rioja alavesa ab bis San Sebastian unterwarfen sie sich freiwillig Alfonso VIII., als er zur Belagerung von Vitoria schritt. Dieses aber leistete, wohl von navarresischer Besatzung verteidigt, den heftigsten Widerstand. Selbst die Pein von Hunger und Krankheit vermochte nichts über sie, der entscheidende Ausspruch ihres königlichen Herrn sollte erst eingeholt werden, und so begab sich der ehrwürdige Bischof Garcia von Pamplona in Begleitung eines der Belagerten auf den weiten Weg nach Marocco. König Sancho willigte in die Übergabe. Garcia war zu dem ihm gesetzten Zeitpunkt wieder zurück und die Castilianer zogen noch im Jahre 1200 in Vitoria ein [1]).

Der Wert der Lande Alava und Guipuzcoa lag für Castilien bei weitem nicht allein in ihrer Ertragsfähigkeit, durch ihren Besitz war er erst in die Lage versetzt, einerseits seine Ansprüche auf die Gascogne nicht mehr mit Worten, sondern zu günstiger Stunde mit Nachdruck geltend machen zu können, anderseits den König von Navarra, falls er es wagen sollte, das Schwert zur Wiedergewinnung des Verlorenen zu ziehen, in der Flanke und in der Front anzugreifen.

Nach dreijähriger Abwesenheit ist Sancho in sein Bergland zurückgekehrt „beladen mit reichen Geschenken“ und, wie sich gleich zeigen wird, als Bundesgenosse des Kalifen [2]).

Es fehlte ihm in der nächsten Zeit nicht an Gelegenheit, an Castilien Vergeltung zu üben, aber er mußte sich dabei auf die Defensive beschränken und hat bald genug die Hand zum Frieden gereicht.

Eben in dem Jahre, da Alfonso bis San Sebastian seine

1) Roder. Tolet. VII, 32. — Anl. Toled. I, 393: „Prisò el rey D. Alfonso à Coria (Victoria). Era 1238.“ — Monat und Tag der Übergabe Vitorias sind unbekannt.

2) Roder. Tolet. VII, 32: „Rex Navarrae rediit onustus muneribus Agareni, sed exoneratus praedictis omnibus (nämlich der genannten Gebiete) et honore.“

Herrschaft ausdehnte, eröffnete sich ihm die Aussicht, seine dritte Tochter, Doña Blanca, die Nichte König Richards von England, durch die Vermählung mit König Philipps II. von Frankreich ältestem Sohne Ludwig einst auf den französischen Königsthron erhöht zu sehen. Schon im Januar 1199 war diese Verbindung beschlossene Sache, als Philipp die Kämpfe, welche er zugleich als Anhänger König Philipps des Staufers gegen Richard, den Beschützer König Otto IV. des Welfen um die englischen Besitzungen in Frankreich führte, durch einen fünfjährigen Frieden unterbrach. Diese Zusage hat Richards Bruder und Nachfolger Johann ohne Land Anfang des Jahres 1200 erneuern müssen. Seine Mutter Eleonore begab sich trotz ihres hohen Alters nach Castilien, um ihre Enkelin abzuholen. Im Mai brachte der Erzbischof von Bordeaux die Infantin Doña Blanca nach der Normandie an den Hof König Johanns, der sie dem König von Frankreich entgegenführte. Am 22. dieses Monates wurde zwischen Boutavant und Guletun der Friede abgeschlossen und tags darauf zu Portmort in der Normandie — denn auf Frankreich ruhte das Interdikt — die Trauung vollzogen [1]).

Daß Philipp von Frankreich für den Fall des erneuerten Krieges an Alfonso den Bundesgenossen finden würde, den er an ihm zu finden wünschte, als er um die Hand der Infantin werben ließ, war allein schon von Alfonsos Anhänglichkeit an das Haus der Staufer zu erwarten.

Bereits Anfangs des Jahres 1202 stand der Wiederausbruch des Krieges zwischen Frankreich und England auf das sicherste bevor [2]), war der Bruch Johanns mit Alfonso eine vollendete Sache. Am 4. Februar schloß Sancho von Navarra zu Angoulême mit jenem ein dauerndes Bündnis ab. Er will ihm gegen jedermann Hilfe leisten, allein den König von Marocco ausgenommen, noch mit irgendeinem seiner Feinde, nachdem er ihm eröffnet haben wird, wer sein Feind

1) Roger de Hoveden IV, 115.
2) Vgl. Pauli, Gesch. Englands III, 306.



ist, Frieden schließen. Ausdrücklich aber verpflichtet er sich, nicht eher mit den Königen von Castilien und Aragon Frieden zu schließen, bis ihm, dem König von England, inbetreff der Beschwerden, die er gegen diese führe, volle Genugthuung geleistet sei [1]).

Zweifellos betrafen diese Beschwerden die Ansprüche Alfonsos an die Gascogne, über welche Johann als Herr schaltete, und wahrscheinlich würde Alfonso schon jetzt zur Besitzergreifung des Erbes seiner Gemahlin geschritten sein, wenn er sich nicht mit seinem nach dem Könige von Leon mächtigsten Vasallen durch einen Streit gefesselt gesehen hätte, der an sich von untergeordneter Natur erst durch jenen auswärtigen Konflikt, mit welchem er zusammentraf, Bedeutung erhielt.

Bei der Belagerung von Vitoria hatte sich Don Diego Lopez de Haro, zugenannt der Gute, Herr von Vizcaya, Bruder der Königin Urraca, der dritten Gemahlin des verstorbenen Fernando von Leon, besondere Verdienste erworben. Gerade mit ihm überwarf sich Alfonso, nicht sowohl infolge von Grenzstreitigkeiten, welche die Eroberung von Alava nach sich ziehen konnte, sondern wie wahrscheinlich, in Anlaß eines Familienzwistes.

König Alfonso von Leon war mit seiner Stiefmutter in Streit geraten, er griff die ihr gehörigen Kastelle Aguilar und Monteagudo an und wurde dabei von seinem castilischen Schwiegervater unterstützt. Für die Bedrängte erhob sich ihr Bruder, Don Diego Lopez, gab Alfonso VIII. seine Lehen zurück, um sich ohne Treubruch gegen ihn erheben zu können, und ging nach Navarra, von wo aus er Einfälle in Castilien unternahm, bis die beiden Alfonsos in Navarra eindrangen.

1) Rymer, Foedera I, 86: „Actum Engolism' (?).“ Unter den Zeugen befinden sich der Erzbischof von Bordeaux, der Bischof Garcia von Pamplona, die Bischöfe von Xanton und Dax, der Graf Aimar von Angoulême und Robert von Turnhem, Seneschall von Poitou und Gascogne. „Dabimus etiam eidem regi Angliae et haeredibus suis et succedentibus auxilium et consilium contra omnes homines (solo rege Moroccorum excepto).“

Sie siegten über die Navarresen in blutiger Schlacht, Estella aber, wohin sich Don Diego zurückzog, widerstand. Da kam der Streit durch Vermittelung der Königin-Witwe Sancha von Aragon und ihres Sohnes Pedro in Alfaro zum Austrag. Don Diego, auch von Sancho von Navarra preisgegeben, nahm sich gleichwohl an diesem ein Beispiel: er trat in den Dienst der Mauren. Von Valencia aus hat er an dem König von Aragon Vergeltung geübt.

Inzwischen war Philipp von Frankreich weniger noch durch die Schärfe der eigenen Waffen als durch die Verschuldung König Johanns, der sich selbst durch die Ermordung seines Neffen, des jugendlichen Prinzen Arthur, der allgemeinen Verachtung, seine Besitzungen in Frankreich durch seine Entweichung nach England ihrem Schicksal preisgab, Herr der Normandie geworden. Im Sommer 1204 unterwarf sich ihm Rouen, darauf eroberte er Poitou. Robert von Turnham, der den Vertrag mit Sancho von Navarra mit unterzeichnet hatte, wurde sein Gefangener. Nunmehr griff auch Alfonso VIII. ein, nahm Ortez, Burgo de Ponte, Salvatierra, Acqs und andere Städte. Im Spätherbst 1204 weilten mit ihm, dem Herrn der Gascogne, zu San Sebastian, die Bischöfe von Bayonne und Vasas, die Vizconten von Bearn, Tartás und Ortez [1]). Weiter noch kam er im Jahre 1206, fast die ganze Gascogne nahm er ein mit Ausschluß von Regla, Bayonne und Bordeaux, das er vergebens belagerte [2]).

Für den Bundesgenossen des Fürsten von Marocco lag in der Besitzergreifung der Gascogne durch Castilien, das nun

1) Lucas Tudensis, p. 109. — Marca, Historia de Bearne, lib. VI, p. 507.

2) Dieses Jahr giebt das Chron. Burdegal., bei Bouquet XVII, 507. Monbezar (Memorias, p. 272) setzte diesen zweiten Kriegszug in das Jahr 1205, bestimmt vornehmlich durch eine Urkunde bei Marca, Hist. de Bearne VI, 507, die aber für dieses Jahr nur von der Zeit spricht, in welcher der König von Castilien mit dem von England um die Gascogne kämpfte. Nach den Urkunden, welche wir von Alfonso aus dem Jahre 1205 besitzen, befand er sich während desselben, da er lebensgefährlich erkrankt war, in Castilien.



auch auf der Nordseite sein Wächter geworden war, eine ernste Warnung vor weiteren unsicheren Waffengängen.

Eine nicht minder ernste Warnung enthielt sie für Alfonso selbst, der auch für sie das beste Verständnis hatte, denn auf das tiefste hatte sich die Schmach von Alarcos eingeprägt. Er ertrug sie, sagt der Erzbischof Rodrigo, mit Klugheit aber nicht mit Gleichmut, er wünschte vielmehr für den christlichen Glauben in den Tod zu gehen, und wie sein Sinnen und Trachten von jeher auf ruhmreiche Thaten gerichtet war, konnte er nicht gewillt sein, den mit den Ungläubigen abgeschlossenen Frieden zu verlängern [1]).

Der Abschluß der Friedensjahre stand bevor; durfte er dem Kriege, der ihm, selbst wenn er ihn nicht aus eigenem Antriebe suchte, schwerlich erspart bleiben würde, noch einmal mit halb ausgetragenen Konflikten zur Seite und im Rücken entgegengehen! Die treue Waffengenossenschaft mit Pedro von Aragon fiel schwer ins Gewicht; wenn sie aber die einzige blieb, wenn Navarra und Aragon trotz Verwandtschaft und Friedensschluß in den Stunden der Entscheidung doch, wie im Jahre 1195, sich hinter dem Rücken des Castiliers die Hände zu reichen suchten!

So lange Doña Berenguelas bestimmender und versöhnender Geist in Leon waltete, verlautet nichts von feindseligen Schritten ihres Gemahles gegen Castilien. Aber Innocenz III. forderte unerbittlich die Lösung der Ehe und setzte auch in diesem Fall seinen Willen durch. Nachdem sie sechs Jahre der Gemeinschaft und Segnungen der Kirche entbehrt hatten, sechs gleichwohl segensreiche Jahre für Leon; nachdem ihnen vier Kinder, zwei Söhne, Don Fernando und Don Alfonso, und zwei Töchter, Doña Constanzia und Doña Berenguela, ge-

1) Roder. Tolet. VII, 34: „Rex nobilis pro fide Christi mori desiderans praeteritum decus, licet prudenter, non tamen aequanimiter tolerabat. Et quia semper magnalibus inhiabat, noluit treguam ulterius protelari, sed strenuitatis proposito et zelo fidei animatus in nomine Domini movit guerram."

schenkt worden waren, beugten sie sich im Jahre 1204 dem Gebot des Papstes [1]).

Seitdem, bemerkt der Erzbischof Rodrigo, haben sich die beiden Könige fast ohne Unterbrechung befehdet [2]).

Hauptanlaß zum Streite gaben die Dotalgüter der Doña Berenguela. Kurz nach der Lösung ihrer Ehe wurde sie von Innocenz zu deren Restituirung an den Leonesen aufgefordert. Er ließ sich dabei von dem Gesichtspunkte leiten, daß diese Verbindung überhaupt eine gesetzwidrige gewesen. Wie sollte es aber mit der dem Könige zugebrachten Mitgift, die in den ihm vom Castilier entrissenen Kastellen bestand, gehalten werden?

Am 26. April 1206 wurden zu Cabreros die Streitigkeiten insofern ausgeglichen, als die beiden Könige und die Königin Berenguela die beiderseitigen Streitobjekte auf den Erstgeborenen übertrugen, der sie, als zum Königreich Leon gehörend, in welchem und für welches er bereits als berechtigter Nachfolger anerkannt war, erbrechtlich besitzen sollte [3]).

Alfonso VIII. hatte allen Grund, sich mit seinem Schwiegersohn abzufinden, ehe er zur Einnahme der Gascogne schritt, und doch gab ihm dieser Friede nicht die geringste Sicherheit,

1) Florez, Reynas Cathol. I, 360. — Am 22. Mai 1204 beauftragte Innocenz III. den Erzbischof von Toledo und die Bischöfe von Burgos und Zamora, die Berenguela zu absolvieren, und am 19. Juni den Erzbischof von Santiago und die Bischöfe von Zamora und Palentia inbetreff des Königs. Migne II, 345. 376. — Chron. Albrici, p. 895: „Quod matrimonium licet papa Innocentius III. de necessitate primo concesserit, tamen, postquam liberos fecerant, illud prohibuit, et ipsius reginae incontinentia, de qua multa dicebantur, potuit esse in causa.“ Diese Verleumdung ist bereits von Mondexar (Memorias del rey Alonso, p. 395) in gebührender Weise zurückgewiesen worden.

2) Roder. Tolet. VII, 24: „Et postea inter reges guerrae et vastationes vix aliquo tempore cessaverunt.“ Sehr mit Unrecht hat Risco, Reyes de Leon, p. 372 die Richtigkeit dieser Behauptung angezweifelt.

3) Migne II, 373. — Die „Tratados“ in der Esp. sagr. XXXVI, Append. CXXXII.



denn kaum, daß er die Heerfahrt angetreten, so sind auch schon die Verhandlungen zwischen Johann von England und Alfonso zu einem gegen ihn gerichteten Bunde in vollem Gange. Am 7. August schreibt jener von Woodstok aus: „Tausend Dank für Euer Bemühen, ein Bündnis zwischen uns zustande zu bringen, das Euch vor Euren und uns vor unseren Feinden schützen soll.“ Also hatte Alfonso selbst die Initiative [1]) ergriffen.

Zum Glück für Castilien waren die Hoffnungen, welche die Könige von Leon und Navarra auf eine Verbindung mit diesem Johann ohne Land setzten, nicht weniger aussichtslos, als die Otto IV., des Welfen.

Im Oktober 1207 kam Sancho von Navarra nach Guadalajara und schloß „ohne Aussicht auf Hilfe“ mit Alfonso VIII. fünfjährigen Frieden [2]).

Im nächsten Frühjahr erschien der Kanzler Alfonsos, Don Diaco Garcias, als Unterhändler am Hofe Johanns von England [3]), und Ende dieses oder Anfang des folgenden Jahres

1) Rymer, Foedera I, 96.

2) Zurita II, c. 55. — Moret, Anl. II, 354. — Garibay, Compendio, lib. XII, 146. — Mondexar, Memorias, p. 283. — Zeugen des Friedens waren seitens Navarras: Don Juan de Bidarra, Almoravid, Ximeno de Raba (der spätere Erzbischof von Toledo) und Don Pedro Jordan. Der Friede wurde aber nicht, wie Gams, Kirchengesch. Spaniens III, 1. S. 112 behauptet, im Jahre 1206 von den drei Königen von Castilien, Navarra und Leon unterzeichnet, und ebenso wenig kann behauptet werden, daß dieser Friede „der klugen Energie und überwältigenden Geisteskraft“ Rodrigos gelang. Gar keinen, wenigstens nachweisbaren Anteil hat dieser an den Friedensschlüssen von Cabreros und Valladolid zwischen den Königen von Castilien und Leon. Roder. Tolet. VII, 23 sagt: „Postea autem inter regem Castellae et regem Navarrae et regem Legionis tregua per intervallum temporis intervenit“, welche Stelle in der That zu dem Glauben verführen kann, es sei zwischen den drei Fürsten nur ein Vertrag zustande gekommen.

3) „Salvus conductus pro cancellario regis Castellae“, bis fünfzehn Tage nach Pfingsten, d. h. bis zum 8. Juni, bei Rymer I, 100. — Am 28. Juli unterzeichnet der Kanzler zu Burgos eine Urkunde Alfonsos. Colmenares, Hist. de Segovia, p. 170.

wurden die Beziehungen zwischen dem castilischen und portugiesischen Hofe, die seit dem Frieden des Jahres 1198 kaum getrübt worden waren, die intimsten, durch die Vermählung von Alfonsos zweiter Tochter Doña Urraca mit dem portugiesischen Thronerben Don Sancho [1]).

Diese Vereinigung mit Portugal hatte dieselbe Bedeutung für den Leonesen wie die Alfonsos mit Frankreich für den Navarresen, sie waren beide völlig ohne Bundesgenossen, wenn man von des letzteren Verhältnis zum König von Marocco absehen will.

Darauf kam am 27. Juni 1209 zu Valladolid ein abermaliger Friedensvertrag zwischen den beiden Alfonsos zustande, in welchem der Leonese, nachdem er kurz zuvor den Versuch seines Vaters erneut hatte, den Orden von Santiago zur Verlegung seines Hauptsitzes in das Königreich Leon zu bewegen [2]), den unerfüllt gebliebenen Ansprüchen der Königin Berenguela durch Verleihung dreier Ortschaften mit allen Einkünften auf Lebenszeit Genüge leistete. Durch Eidschwüre auf die Evangelien verpflichteten sich die beiden Könige unter Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Vertrages von Cabreros, daß unwiderruflich Frieden und Freundschaft zwischen ihnen und ihren Söhnen fünfzig Jahre hindurch bestehen sollten. Wer diesen Frieden ganz oder auch nur teilweise bräche, sollte für treulos, verräterisch und meineidig gelten und schutzlos bleiben [3]).

Hielten die Könige von Leon und Navarra diese Eide und Verträge, so konnte Alfonso VIII., selbst wenn sie ihre Mithilfe versagten, im Verein mit Aragon ohne Sorge vor Verrat dem abermaligen, von ihm beschlossenen Entscheidungskampfe mit den Ungläubigen entgegengehen. Noch aber lebte er der Zuversicht, die durch Verträge an den Frieden Gefesselten, wenn auch nicht durch eigene Mahnungen, so doch durch den Ruf der Kirche für den heiligen nationalen Kampf gewinnen zu können.

1) Herculano, Hist. de Port. II, 104.

2) Urkunde vom 20. April 1209: „Et hoc praedictum castellum (Atalaya) do praedicto ordini, ut quia in regno meo habuit principium, in eodem regno et castello praedicto faciat sibi majorem casam.“ Esp. sagr. XXXV, 254.

3) Esp. sagr. XXXVI, Append. XLV.



Für den Fall aber, daß es ihm bestimmt sein sollte, einen zweiten Unglückstag von Alarcos zu erleben oder den Tod zu finden, hatte er schon vor Jahren seinen Willen kundgethan. Am 14. Dezember 1199 gab er ihn Guido, dem Abt des jüngst von ihm auf Bitten seiner Gemahlin bei Burgos gegründeten Cistercienser-Klosters de las Huelgas, dahin zu erkennen, daß er und seine Söhne in demselben beigesetzt werden sollten. Wenn ihm aber das Leben erhalten bliebe und er in einen geistlichen Orden einzutreten wünschte, so sollte es kein anderer als der der Cistercienser sein. Danach hat er am 8. Dezember 1204 zu Fuentidueña, von schwerer Krankheit ergriffen, sein Testament gemacht [1]).

## Fünftes Kapitel.

### Die Sühne bei Navas de Tolosa.

Die Begeisterung, mit welcher die Castilier ihrem König sich zum Entscheidungskampf stellten, konnte in keinem heißer brennen, als in dem Infanten Don Fernando, der, ein später langersehnter Ersatz für den früh abgeforderten Erstgeborenen Don Sancho, am 9. November 1210, zur Zeit, da En-nâsir in Afrika auf die Abwehr des drohenden Sturmes bedacht sein mußte, sein zweiundzwanzigstes Lebensjahr angetreten hatte. Entschlossen, seine ersten Waffenthaten zur Ehre Gottes zu vollbringen, um die Feinde des christlichen Namens über die Grenzen seines von ihnen ruchlos eingenommenen Erblandes

1) Manuel Rodriguez, Memorias para la vida del santo rey Don Fernando, p. 233. — Mondexar, Memorias, p. 223. 273.

zu treiben [1]), wandte er sich mit dem Bittgesuch an Papst Innocenz III., Aufrufe zur Teilnahme an diesem frommen Werke ergehen zu lassen.

Zu ungünstigerer Stunde konnte dieses Gesuch kaum kommen. Nicht, daß Innocenz, ein wahrhafter Mehrer des christlichen Reiches, für den Ruf dieses seines wichtigsten Vorkämpfers kein Gehör gehabt hätte, aber die Niederlage bei Alarcos blieb, so lange sie nicht gerächt wurde, eine warnende Mahnung zur Vorsicht vor übereilten Aggressionen, die Kräfte Spaniens gingen der mit Leidenschaft betriebenen Bekämpfung der südfranzösischen Ketzer verloren, vor allem: der in diesem Moment erfolgte Bruch mit seinem bisherigen Schützling und Beschützer, dem Welfen Otto IV., machte den weithin Hilfe spendenden selbst zu einem Hilfsbedürftigen. So beschränkte sich denn Innocenz darauf, den spanischen Erzbischöfen und Bischöfen am 10. Dezember zu befehlen, sie sollten ihre Könige und Fürsten, soweit diese nicht zur Wahrung von Friedensverträgen sich den Mauren verpflichtet hätten, zur Unterstützung jenes von dem castilischen Infanten angeregten Unternehmens vermögen [2]). Allen Fremden, woher sie auch kämen, die sich daran aus freier Hingabe beteiligten, wurde Sündenvergebung verheißen. Die weiteren Gesuche, mit welchen der erwählte Bischof von Palencia als Nuntius des Königs Alfonso und seines Sohnes im Februar 1211 zu Rom erschien, erweisen vollauf, wie wenig diese Gewährungen ihren Bedürfnissen entsprachen. Sie erbaten die Entsendung eines päpstlichen Legaten, erhielten aber am 22. Februar von Innocenz zur Antwort, daß er ihnen unter den obwaltenden unruhigen Zeit-

1) Päpstliche Antwort vom 10. Dezember 1210: „quod ipse militiae suae primitias omnipotenti Deo desiderans dedicare, ad exterminandum inimicos nominis Christiani de finibus hereditatis ipsius, quam impie occuparunt.“ — Das Schreiben des Infanten ist nicht erhalten.

2) „Archiepiscopis et ep. per Hispaniam constitutis mandat, ut ad subsidium Alfonsi contra Saracenos reges et principes suos qui non sint cum illis ad treugas observandas astricti exhortentur.“ Raynaldi Ann. a. 1210, § 32. — Potthast, Reg. Pont., p. 357.



verhältnissen nicht willfahren könne, bei eingetretener Ruhe ihrem Gesuche jedoch gerne genügen wolle. Um aber das löbliche Unternehmen nach Kräften zu fördern, erhielten die Erzbischöfe von Toledo und Tarragona, sowie die Bischöfe von Coimbra und Zamora den Befehl, jeden König Spaniens zu bannen, der es wagen würde, einen mit Alfonso abgeschlossenen Waffenstillstand oder Frieden zu brechen, während dieser oder sein Sohn Don Fernando die Mauren bekämpften [1]). Gleiche Befehle ergingen an die Prälaten Spaniens zugunsten Pedros von Aragon, Alfonsos Verbündeten.

Im Frühjahr eröffnete König Alfonso und Don Fernando den Krieg mit einem Einfall in das schlecht bewehrte Andalusien; sie wandten sich mit den Streitkräften aus Madrid, Guadalajara, Huete, Cuenca und Uclés von Toledo und Calatrava her gegen die Königreiche von Jaen und Baeça, während die Ritter des Ordens von Calatrava unter ihrem Hochmeister von Salvatierra aus gegen Andujar vorrückten. Was man beabsichtigte — Beraubung und Verwüstung der Ortschaften, Zerstörung der kleineren Kastelle und Wachtürme, Vernichtung jeglichen Anbaues —, erreichte man zur Genüge; nur das wichtige Kastell Vilches wurde als Besitz der Ordensritter erhalten [2]). Schrecken verbreitete sich von der gesegneten Thallandschaft des Guadalquivir bis zum Meer, aber eben von dort her kam mit der Landung En-nâsirs und eines unermeßlichen Heeres — es war im Monat Mai — für Andalusien die ersehnte Rettung.

Ohne diese schnelle Hilfe wäre vielleicht jetzt schon Andalusien für den Islam so gut wie verloren gewesen, nun er-

1) Baluze II, 508. — Potthast, p. 361: „praesentium vobis auctoritate praecipiendo mandamus, quatenus, si forte aliquis regem Hispaniae, cum quo praedictus rex Castellae treguam vel pacem firmavit, tempore quo idem rex vel filius ejus Saracenos impugnant, ipsum praesumserit violare, vos cum per censuram ecclesiasticam, sublato appellationis obstaculo, compescatis“.

2) Roder. Tolet. VII, 35. — Anl. Toled. I, 395. — Cron. gen., p. 355.

schien sie, und zwar in so gewaltiger Größe, daß die Zuversicht En-nâsirs, mit ihr ganz Castilien zurück zu erobern, keine Vermessenheit schien. Er soll sich selbst bei dem Anblick der unabsehbaren Scharen, welche sich zu Tarifa aus Afrika und Andalusien um ihn sammelten und in fünf Heere geteilt wurden, für unbesiegbar gehalten haben [1]). Das eine bestand aus Arabern, das zweite aus den Sanhâdscha, Zenâta, Mesmuda und anderen Kabylen des Magrib, das dritte, eine Streitmacht von 160,000 Mann, aus Freiwilligen, das vierte aus den Andalusiern, das fünfte aus den Almohaden [2]). Die arabischen Autoren schätzten die ganze Macht auf eine halbe Million; der Zeitgenosse Bischof Lukas von Tuy verzichtet auf Zahlenangaben, er sagt: „Es kam der König der Barbaren mit einer so gewaltigen Menge von Sarazenen und so großartiger Ausrüstung, wie es nimmer ausgedrückt werden kann“ [3]).

Und schnell genug setzte sich dieser breite Strom gegen Castilien in Bewegung. Am 16. Mai, einem Montag, hatte En-nâsir den Boden Spaniens betreten, Montag den 30. Mai hielt er seinen Einzug in Sevilla. Hier erforderten die Vorbereitungen zum Feldzuge, die Verhandlungen und der Friedensabschluß mit einem überaus werten Bundesgenossen einen längeren Aufenthalt. Doch am 15. Juli erfolgte der Aufbruch nach dem Norden [4]). Die Eingänge zur Sierra Morena waren nicht erst zu erzwingen. König Alfonso war der überflutenden Heeresmasse weit nach Norden ausgewichen, aber auf der castilischen Hochfläche stand, einem hemmenden Felsen

1) Makkarî, bei Gayangos II, 323.

2) Kartâs, bei Beaumier, S. 331.

3) Lucas Tudensis, p. 3: „Rex venit barbarus cum tanta Sarracenorum multitudine et cum tanto bellico apparatu, quod non possit aliquatenus explicari.“

4) Jene genauen Daten giebt das Ms. Copenh., fol. 101; sie stehen nicht gerade im Widerspruch mit den Zeitangaben bei ʿAbd-el-wâchid, S. 235. Dieser setzt den Aufbruch von Sevilla in den Anfang des mit dem 15. Juni beginnenden Jahres der Hedschira 608, der Kartâs (Beaumier, S. 336) auf den 1. Safar.



gleich, unter dem Schutz der Calatrava-Ritter die Feste Salb Tirre, Salvatierra, entgegen. En-nâsir konnte zu seiner Cernierung ein ansehnliches Beobachtungscorps ohne fühlbare Einbuße zurücklassen, um mit der Hauptmacht den kaum zweifelhaften Entscheidungskampf gegen die noch isolierte castilische Minderzahl aufzusuchen. Aber Salvatierra mußte um jeden Preis genommen werden, so riet der Vezier Abû Saʿîd ʿOtmân ibn Gâmi, dessen Großvater zu den Anhängern des Ibn Tûmart gehört hatte. Er beherrschte En-nâsir völlig und soll durch sein stolzes und gewaltthätiges Auftreten seinem Herrn viele der hochgestellten Beamten entfremdet haben [1]). Drei Monate erschöpfte man die Kräfte vor Salvatierra, wirkungslos waren die 40 Belagerungsmaschinen geblieben, wirkungslos die bessere Einsicht En-nâsirs, den eigenen Opfern Stillstand zu gebieten. Tausende waren dem rauhen Hochflächenklima erlegen, die Lebensmittel geschwunden; da endlich — Schwalben hatten, wie ein Araber berichtet, inzwischen Zeit gehabt, an dem Zelte des Emir ihre Nester zu bauen, die Jungen auszubrüten und flügge zu machen — erlag im September der Rest der heldenmütigen Besatzung, von der viele gefallen, die meisten verwundet waren, dem unerträglichen Hunger. Der Jammer über den Fall Salvatierras pflanzte sich weit über Spanien fort, die Bedeutung seines Namens aber hatte sich zum Heil von ganz Spanien bewährt, denn En-nâsir mußte nach Sevilla zurück, die schweren Einbußen zu ersetzen [2]).

1) Kartâs, S. 336. — ʿAbd-el-wâchid, S. 228.

2) Anl. Toled. I, 395: „é cercaron Salvatierra é Castiel de Dios en Julio, é duró y hasta Septiembre“. — Der Kartâs spricht von achtmonatlicher Belagerung, ebenso Conde und auch Hurter, Innocenz III, Bd. II, S. 404. — Roder. Toled. VII, 35: „Castrum illud castrum salutis et deperditio eius ademtio gloriae. Super ipsum fleverunt populi.“ — Cronica general, p. 355. — Lucas Tudensis, p. 110. — ʿAbd-el-wâchid ausgenommen, lassen die arabischen Autoren, auch der des Ms. Copenh., den Rückmarsch En-nâsirs und seinen Aufenthalt in Andalusien während des Winters unerwähnt. Sie lassen ihn

Nach übereinstimmenden Nachrichten stand König Alfonso während der dreimonatlichen Belagerung mit seiner ganzen Streitmacht im Nordwesten von Toledo an der Sierra de S. Vicent. Vornehmlich auf das Drängen seines Sohnes Don Fernando soll er, wie Rodrigo de Toledo berichtet, daran gedacht haben, dem bedenklichen Entscheidungskampfe entgegenzugehen, ihn indessen, reiferem Rate folgend, auf das nächste Jahr verschoben haben. Gesetzt, der König hätte sich durch die Überlegenheit des Feindes bestimmen lassen, dem Kampfe auszuweichen und Salvatierra zu opfern [1]), so bleibt doch noch unerklärt, warum er gerade an der Grenze von Leon und Estremadura Stellung nahm, offenbar, weil er durch die feindseligen Absichten des Königs von Leon, durch dessen Verbindung mit En-nâsir, dazu gezwungen war. Das Schweigen des Erzbischofes von Toledo und des Bischofes Lukas von Tuy kann hiergegen nicht geltend gemacht werden, es ist völlig bedeutungslos. Daß beide Prälaten zweifellos, wenigstens sicher Rodrigo, die Absichten des Leonesen kennen mußten und auch kannten, ergiebt sich einfach aus dem am 4. April 1212 an die Erzbischöfe von Toledo und Compostella gerichteten päpstlichen Mandat: „Wenn der König von Leon, von dem das namentlich behauptet wird, oder ein anderer, es gewagt hat, im Einverständnis mit den Sarazenen die Christen zu befeinden, so sollt ihr ihn denunzieren und mit Beseitigung der Appellation exkommunizieren“ [2]). Hierdurch erhält die Erzählung des Kartâs, die von Modernen angezweifelt oder falsch gedeutet worden ist, ihr rechtes Licht. Nach ihr machte sich der König von Bayonne [3]) nach Sevilla auf, kurz nach

von Salvatierra sofort gegen Calatrava ziehn, vgl. Ibn Khaldûn bei Gayangos II, Append. LXVIII.

1) Die Anl. Toled. I, 395 sagen ausdrücklich vom König: „é non la pudo acorrer, é mandola dar à los Moros“.

2) „Quod si forte rex Legionensis, de quo specialiter dicitur, sive alius, cum Saracenis offendere praesumserit Christianos, denuncietis, etc.“ Baluze II, 604. — Raynaldi Annal. 1212, § 18.

3) So übersetzten Dombay (II, 147) und Beaumier (S. 335).



En-nâsirs Landung. Dieser empfing ihn auf das glänzendste, ehrte ihn durch kostbare Geschenke und schloß mit ihm dauernden Frieden. Daß Alfonso von Leon dieser König war, erfahren wir von Ibn Khaldûn [1]).

Am 10. Dezember 1210 hatte Innocenz III. die spanischen Erzbischöfe und Bischöfe, wie wir hörten, ermahnt, sie sollten ihre Könige und Fürsten, soweit diese nicht zur Wahrung von Friedensverträgen sich den Mauren verpflichtet hätten, zur Unterstützung des von dem castilischen Infanten angeregten Unternehmens zu bewegen suchen.

Möchte man bei der Feindschaft des Königs von Leon gegen Castilien nicht glauben, daß er sich diese vom Papste gestattete Ausnahme, obwohl durch nachträglichen Friedensschluß mit den Moslims, zunutze machte?

Wie wollte nunmehr aber Alfonso von Castilien, im Rücken von zweifellosem Verrat an der Sache der Christenheit und von zweideutiger Haltung bedroht — denn noch war auch der König von Navarra Bundesgenosse der Mauren, deren Gast er unlängst gewesen und hoffte von der Not seines alten Gegners Gewinn zu ziehen —, im nächsten Jahre, da es kein zweites Salvatierra für ihn gab, gegen den Sturm aus Süden bestehen. Ein zweites Alarcos drohte den sauer erworbenen Ertrag von siebzehn Arbeitsjahren aufzuzehren, wenn es ihm nicht gelang, den unnatürlichen Bund zu zerstören, die dadurch frei gewordenen christlichen Kräfte sich zu vereinigen und die Unterstützung der Nachbarreiche für die Sache Spaniens zu gewinnen, die eine universale Bedeutung hatte. Zunächst mußte die Stimme des Landes gehört werden. Kaum daß Salvatierra ein Trümmerhaufen, so kehrte Alfonso nach Toledo zurück; hierhin werden die Cortes berufen worden sein, denen er den heldenmütigen Entschluß kundgab, lieber in offenem Kampfe sich dem Willen des Himmels zu unterwerfen, als die

1) In seiner Geschichte der christlichen Könige Spaniens, s. Dozy, Recherches I, 116 und ebenso in seiner Geschichte der Berbern, de Slane II, 226. — Aschbach II, 105 u. 321 hat jene Geschichte auf Sancho VII. von Navarra bezogen.

Schmach des Vaterlandes mit anzusehen [1]). Der Fall Salvatierras hatte in den Castiliern die edelsten Antriebe geweckt, mit Wetteifer alle durchdrungen, die Jugend mit Kampfesmut, die Greise mit bitterem Zorn erfüllt, und so war der königliche Wille die Stimme der Cortes und das die allgemeine Überzeugung, daß, wenn man nicht entschlossen den Mauren in offener Feldschlacht widerstünde, sie mit der Anzahl ihrer Streiter und mit der vernichtenden Wirkung ihrer Belagerungsmaschinen sämtliche Landesbefestigungen ihrer verhaßten Macht unterwerfen würden. Und so beschloß man, sie für die Pfingstoktave des nächsten Jahres zum offenen Kampfe förmlich herauszufordern [2]).

Dem Ernst der Sache entsprechend, erließ Alfonso ein Edikt durch alle Provinzen seines Reiches: Ritter und Fußvolk sollten sich mit Beseitigung aller prunkenden Kleidung und Kostbarkeiten in einfach geziemender Weise rüsten, im Dienst des Höchsten allein auf zweckentsprechende Ausstattung sehen, während sie sich daran gewöhnt hatten, mit äußerlichem Prunk zu Felde zu ziehen. Vom Geringsten bis zum Vornehmsten gab man dem Willen des Königs Folge, der ihnen mit seinem Sohne Don Fernando ein glänzendes Vorbild war [3]).

Der zweite Appell war an Innocenz III. gerichtet, und sollte durch diesen vornehmlich an das französische Volk ergehen, das als Mitkämpfer zugleich für seine eigene Sicherheit eintrat, denn En-nâsir hatte es laut verkündet, nicht in Spanien allein, auch in anderen Ländern sollte der christliche Name durch ihn vertilgt werden. Er soll sich mit einem für alle Könige der

1) Roder. Tolet. VII, 36.

2) Päpstliches Mandat an den Erzbischof von Sens vom 1. Februar: „Attendens ergo praefatus rex, quod nisi eis campestri bello fortiter resistatur, ipsi tum propter innumerabilem multitudinem personarum, tum propter irruptionem machinarum durissimam, universas munitiones suae possint nefandae subjicere ditioni, campestre illis bellum indixit in octavis Pentecostem proximo affuturis, eligens mori potius quam Christianae gentis mala videre." Baluze II, 582. — Potthast, p. 377.

3) Roder. Tolet. VII, 36.



Christenheit bestimmten Drohbriefe direkt an den König von Aragon gewandt haben [1]); auch erzählte man sich von seiner Drohung an Innocenz, er wolle die Halle von St. Peter zu seinem Pferdestalle machen und auf die Kirche des Apostelfürsten sein Panier aufpflanzen [2]).

Innocenz willfahrte den Bittgesuchen Alfonsos, welche er aus den Händen des erwählten Bischofes Gerardo von Segovia entgegengenommen hatte, in ihrem ganzen Umgang. An die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs und der Provence ergingen Mandate, ihre Gläubigen unter Verheißung der Sündenvergebung zum Kreuzzuge gegen die Sarazenen aufzurufen. Gleiche Gnadenverleihung wurde zugleich allen Fremden zugesagt, die sich aus eigenem heiligen Antriebe beteiligen würden.

Von Innocenz allein war ferner die nachdrückliche Einwirkung auf die fürstlichen Verwandten Alfonsos, die Könige von Aragon, Leon und Navarra zu erwarten. Die Erzbischöfe von Toledo und Compostella erhielten, wie wir sahen, Anweisungen, mit den strengsten Kirchenstrafen gegen Alfonso von Leon wie gegen alle diejenigen einzuschreiten, welche mit Rat oder That den Glaubensfeinden förderlich wären [3]).

Trotz der männlichen Entschließungen des Königs, trotz der in Aussicht gestellten Beihilfe Frankreichs und trotz des vollen Einsatzes päpstlicher Autorität, die auch in diesem Fall durchdringender Wirkung gewiß sein konnte, wollte bei Innocenz eine feste Zuversicht auf das Gelingen des Werkes nicht aufkommen. Die an Alfonso gerichtete Antwort, in der er ihn zur Demut gegen den ermahnte, der allein in seiner Allmacht

1) Siehe Beil. II.

2) Päpstliches Mandat an die Erzbischöfe von Toledo und Compostella vom 4. April 1212: „qui (inimici crucis) non solum ad destructionem Hispaniarum aspirant, verum etiam in aliis fidelium Christi terris comminantur suam saevitiam exercere, ac nomen, quod absit, opprimere Christianum". — „El Rey de Marruecos" — berichten die Anl. Toled. I, 396 — „dixo que lidiarie con quantos adoraban cruz en todo el mundo." — Vgl. Hurter, Innocenz III., Bd. II, S. 404.

3) Schreiben vom 4. April.

ihm zum glänzenden Triumph über die Feinde des Kreuzes Christi verhelfen könne, schloß er mit der ernüchternden Mahnung: „Gleichwohl geben wir und raten wir dir zu beherzigen, daß du, da im Augenblick fast die ganze Welt sich in Verwirrung befindet und im argen liegt, einen billigen Waffenstillstand, so er sich dir bietet, annehmest, bis ein günstiger Moment zur sicheren Besiegung der Feinde sich einstellt."

Als der Bischof von Segovia mit diesem Schreiben, auch mit den Aufforderungen an die französischen Prälaten, die ihnen vom Erzbischof von Toledo überbracht werden sollten, heimkehrte, fand er Fürst und Volk in voller Arbeit.

Den viel Geprüften hatte jüngst die schwerste Prüfung erprobt. Der Begeisterung, mit welcher der Erbe seines Reiches, der Liebling, der Stolz und die Hoffnung des Volkes [1]) den Kampf für die Rettung des Vaterlandes betrieb, war ein beklagenswertes Ziel gesetzt.

Das letzte Unternehmen des Infanten Don Fernando, bei dem es sich wohl darum handelte, En-nâsir von Salvatierra abzuziehen, war in der ersten Zeit der Belagerung dieser Feste gegen Estremadura gerichtet gewesen. Nach erfolgtem Sturm auf die Befestigungen von Trujillo und Montanches kehrte der Infant im August zu seinem Vater nach Talavera zurück [2]), nahm dann, leidenschaftlich zum Kriege drängend, an den entscheidenden Cortesbeschlüssen teil, als er, von tödlichem Fieber erfaßt, am Morgen des 14. Oktober, einem Freitag, zu Madrid sein Leben beschloß. Die Beisetzung seiner Leiche im Kloster St. Mariä zu Burgos wurde im Beisein der älteren Schwester, der Königin Berenguela, vieler Bischöfe, geistlicher und weltlicher Magnaten vom Erzbischof Rodrigo vollzogen [3]).

1) Roder. Tolet. VII, 36: „Erat spectatio populorum."

2) Anl. Toled. I, 395. — Cron. general, p. 355: „e cerco a Montanches, mas non lo pudo tomar".

3) Übereinstimmende Daten in den Anl. Toled. I, 395 und Roder. Tolet. VIII, 36: „obiit in oppido Magerito", nicht zu Toledo, wie bei Hurter, Innocenz III., Bd. II, S. 404 steht.



Für den König lag ein Trost in der Bewältigung sich drängender Sorgen und Verpflichtungen. Er war nicht zur Beisetzung nach Burgos gegangen, sondern betrieb von Guadalajara aus Rüstungen und brach vom oberen Jucar her in Andalusien ein, um sich einer Anzahl wichtiger Kastelle noch vor Eintritt des Winters zu bemächtigen. Er entriß den Mauren Alcalá la Real, im Gebiet von Jaen, Sorquera, Garaben und Cuevas, befestigte sie auf das stärkste und kehrte mit reichen Schätzen beladen [1]), die ihm angesichts der gewaltigen Kosten, welche die Rüstungen erforderten, doppelt wert waren, zunächst nach Cuenca zurück zur verabredeten Zusammenkunft mit Pedro von Aragonien, der ihn eidlich seiner Hilfe versicherte. Die Nachricht, daß hierhin auch König Sancho von Navarra eine gleiche Zusicherung geschickt habe, verdient keinen Glauben [2]).

In rastloser Thätigkeit zur Herbeischaffung von Lebensmitteln, Waffen und Subsidien aller Art waren dem Könige zu Toledo bereits Monate verflossen, als Bischof Gerardo die päpstlichen Schreiben überbrachte, mit welchen sich unverzüglich Erzbischof Rodrigo zur Kreuzpredigt nach Frankreich, andere

1) Von dieser Invasion handeln die Anl. Toled. I, 395 und die Cron. general, p. 355[b] ausführlicher als Rodrigo von Toledo VIII, 36. Da Fernando am 14. Oktober gestorben war, Alfonso sich noch in Guadalajara befand, als die Königin Berenguela von Burgos her dort eintraf, wird die Invasion kaum vor Anfang November ihren Anfang genommen haben.

2) Diese Nachricht steht in der Cron. general, p. 356, wogegen vornehmlich die Erklärung Rodrigos von Toledo (VIII, 6) spricht: „Rex Navarrae, qui licet a principio simulasset nolle venire." Aschbach II, 114 macht aus der Zusammenkunft Alfonsos mit dem König von Aragon einen Kongreß zu Cuenca, wohin die übrigen christlichen Könige der Halbinsel Gesandte geschickt und ihren Beistand mit Truppen und Geld versprochen hätten. Gleich irrtümlich sind die Behauptungen Hurters (Innocenz II, 405) von dem Bunde, den Sancho und Alfonso von Leon mit dem Castilier zu Cuenca abgeschlossen haben sollen. Es handelte sich hier nur um den Abschluß des Bündnisses mit Aragon: Roder. Tolet. VIII, 1: „Petrus rex Aragonum nobilis Aldefonsi fidelis amicus secundum foedus apud Concham initum."

Nuntien in andere Länder begaben [1]). Von dem durch den drohenden Kampf um die Krone in leidenschaftliche Bewegung gesetzten Deutschland — eben war wie im Fluge Kaiser Otto IV. dorthin zurückgekehrt, während sich der junge Friedrich von Sicilien ihm nachzufolgen anschickte — konnte auf namhafte Beihilfe nicht gerechnet werden. Aber in Frankreich, das sich zunächst bedroht sah, wenn das christliche Spanien unterlag, fachten neben den verheißenen Indulgenzen, die Zusage König Alfonsos, Ritter und Knechte auf eigene Kosten erhalten zu wollen, sowie die Lockungen, Ruhm und Beute zu ernten, allgemeine Begeisterung an [2]). Auch das Beispiel des Königs von Frankreich und des Grafen Simon von Montfort, die sich mit dem Kreuz bezeichneten, verfehlte nicht auf die Massen zu wirken [3]).

Als der Erzbischof von Toledo heimgekehrt war, lag ihm die schwere Pflicht ob, jedem Ausbruch von Feindseligkeiten unter Menschen verschiedener Sprachen und Sitten, mit denen sich das opferwillige Toledo seit dem Februar zu füllen begonnen hatte, durch Wachsamkeit und Strenge vorzubeugen, und er konnte sich rühmen, den oft genug gefährdeten Frieden erhalten zu haben. Für die von Tag zu Tag einkehrenden Scharen bot in kurzem Toledo nicht mehr Dach und Fach, so daß sich der König entschloß, außerhalb der Stadt in den schützenden Baumgärten am Ufer des Tajo eine Zeltstadt aufzuführen.

1) „Quocirca cum litteris vestris nuntios nostros — ad partes Franciae non distulimus destinare.“ Schlachtbericht des Königs Alfonso an Innocenz. Der Entsendung von Nuntien in andere Länder, von der Rodrigo von Toledo berichtet (VIII, 1) wird nicht gedacht. — Über die Mission Rodrigos, siehe Gams, Kirchengeschichte Spaniens III, 1. S. 119.

2) Aus Alfonsos Schlachtbericht an Innocenz III.: „addentes etiam, ut omnibus militibus venientibus ad bellum et omnibus servientibus, prout decebat, expensas victui necessarias largiremur“.

3) Lucas Tudensis, p. 110: „Tetigit dominus corda multorum qui audiebant verbum domini populorum.“ — Salimbene ad annum 1212: „Rex Franciae cum comite Montisfortis crucesignatus fuit etc.“



Am Sonntag Trinitatis, den 20. Mai, erschien zunächst, laut dem von ihm mit unterzeichneten Edikt, Alfonsos treuer Freund, König Pedro von Aragon, vom Erzbischof und dem ganzen Klerus Toledos in feierlichster Prozession empfangen, der baldigen Ankunft seines Heeres gewärtig.

In den nächsten Tagen kamen die Ultramontanen, die Magnaten aus Frankreich, Ritter aus Anjou, Poitou und Bretagne, viele Barone aus der Lombardei, Erzbischof Wilhelm von Bordeaux, der Bischof von Nantes mit Rittern und Fußvolk aus den Diöcesen Bordeaux, Anjou, Bretagne, Limoges, Saintes und Perigieux. Am 22. Mai traf Erzbischof Arnold von Narbonne, der Schrecken der Albigenser, mit den Streitern aus den Diöcesen Lyon, Vienne und Valence an [1]). Seine Ankunft hatte sich durch den Aufenthalt bei dem König von Navarra verzögert, der noch in seiner feindseligen Gesinnung gegen Alfonso beharrte. Wenn der ritterliche Fürst schließlich doch noch für die Sache der eigenen Nation und der Christenheit in Person eintrat, so war das nicht zum geringsten das Verdienst des energischen Erzbischofs [2]).

Auf die Ultramontanen folgten die Hilfstruppen aus Portugal, Ritter und zahlreiches Fußvolk, ausgezeichnet durch Kühnheit und Ausdauer im Ertragen der Lasten des Krieges [3]). Schließlich zogen die wohlgerüsteten Scharen aus den Königreichen Aragon und Castilien ein, unter den aragonesischen Ricoshombres als die hervorragendsten Don Garcia Romeu, Don Jimeno Coronel, Don Miguel de Luesia, Aznar Pardo,

1) Von Subsidien aus den Diöcesen des Erzbischofs von Sens, an den das päpstliche Mandat vorliegt, hören wir nichts.

2) Bericht des Erzbischofs von Narbonne: „Nos siquidem in ipso nostro itinere diverteramus ad ipsum dominum regem Navarrae, ut induceremus ipsum ad veniendum in subsidium populi Christiani.“

3) Daß sich Engländer nicht, wie Emo (Mon. Germ. XXIII, 475) erzählt, beteiligten, hat bereits Gelhorn (Die Chronik Emos und Menkos, S. 62) erwiesen. — Über die Portugiesen Roder. Tolet. VIII, 2; von der Beteiligung des „domicellus Portugalliae“, von der die Chron. Alberti Monachi trium font., Mon. Germ. XXIII, 894 sprechen, ist nicht die Rede.

Don Guillen de Peralta, der Graf de Ampurias, Ramon Folchs, Don Guillen de Cardona und viele andere erlauchte Namen [1]); unter denen Castiliens die Vertreter der hochmächtigen Häuser Haro und Lara: Don Diego Lopez de Haro, Graf Fernando de Lara, Graf Alvaro und sein Bruder Gonzalo, Don Lope Diaz de Haro, Don Rui Diaz de los Cameros, Don Gonzalo Ruiz Giron. Aus Castilien waren dem Ruf ihres Erzbischofes fast alle Suffraganbischöfe gefolgt: Tello von Palencia, Rodrigo von Siguenza, Melendo von Osma und Pedro von Avila [2]); aus Aragon nur Berenguer, der Erwählte von Barcelona mit seinem Erzbischof Garcia von Tarragona. Der Erzbischof von Compostella blieb mit seinen Suffraganen trotz des an sie ergangenen päpstlichen Aufrufes, wie es scheint, im Einklang mit ihrem König, von dem heiligen Kriege fern [3]).

Wohl aber hatten sich die Brüder sämtlicher Ritterorden in Spanien eingestellt: die „Gott und den Menschen" angenehme Brüderschaft von Calatrava führte ihr Meister Don

1) Roder. Tolet. VIII, 3. — Zurita, Anl. I, c. 61. — Von Deutschen, die mit dem König von Aragon kamen, sprechen die Anl. Ogerii Panis, Mon. Germ. XVIII, 132: „Rex Aragonensis cum maxima multitudine militum et peditum et cum multis croxatis Francigenis, Bergognonis, Theotonicis et aliis multis hominibus undique congregatis." Der Verfasser macht den König von Aragon zum „caput et inceptor illius operis".

2) Nach Hurter (Innocenz III., Bd. II, S. 461) wären alle Bischöfe Castiliens gekommen, es fehlten vielmehr die Bischöfe von Segovia und Cuenca.

3) Lucas Tudensis, p. 110: „Sed rex Legionensis licet ad subveniendum desideraret accedere, tamen habito cum suis consilio respondit, quod libenter accederet, si rex Castellae sibi redderet castra, quae illi abstulerat." Trotzdem läßt Aschbach II, 116 die leonesischen Truppen von dem Infanten Don Sancho Fernandez, Halbbruder des Königs von Leon führen. Daß dieser sich zu Castilien hielt, wissen wir von Lucas von Tuy, p. 111, aber er kam mit seinem Oheim, Don Diego Lopez de Haro. Immerhin mag einzelnen Leonesen, wie Hurter II, 465 meint, die Not der Christenheit höher gestanden haben, als der Zwist der Könige, von ihrer Beteiligung verlautet aber nichts.



Rui Diaz, die Templer Don Gomez Ramirez, die St. Jago-Ritter Meister Pedro Arias, die Hospitaliter ihr Prior Gutierre Almidez, Hermenegilds Sohn [1]).

Eine nicht minder preiswürdige Streitmacht entsendeten die castilischen Städte, in denen von altersher infolge der Kämpfe gegen die Sarazenen und feindliche Nachbarn ritterlicher Geist sich fortgeerbt hatte. Mit Rossen und Waffen, mit Wagen und Vorräten waren sie so reichlich ausgestaltet, daß den Hilfsbedürftigen, an denen es unter der Menge der Fremden nicht fehlte, damit aufgeholfen werden konnte [2]).

Die schwersten Lasten, fast unerschwingliche Kosten, hatte König Alfonso zu tragen, denn das pünktliche Erscheinen der Ultramontanen hatte einer soliden Ausrüstung in solchem Umfang Abbruch gethan, daß von den 2000 Rittern und 10,000 Servienten die meisten ohne Roß und ohne Geld gekommen waren, so daß der König, um dem Unternehmen nicht zu schaden, für Stellung der Rosse sorgte und schon insofern bei weitem mehr leistete, als wozu er sich verpflichtet hatte. Weiter aber spotteten infolge des Umstandes, daß die Streiter aus den eigenen Königreichen infolge des Zeitverlustes, den ihre vollständige Ausrüstung kostete, als die letzten sehr spät eintrafen [3]), so daß der Auszug erst am 20. Juni, also über vier Wochen nach Trinitatis erfolgen konnte, die übermäßig angewachsenen Verpflegungskosten für die frühzeitig Erschienenen jeder Veranschlagung [4]). Dazu kamen die außerordentlichen

1) Wilte, Gesch. d. Ordens d. Tempelherren II, 15.

2) Aus dem Munde des Erzbischofs von Toledo hat das Lob der Städter (VIII, 3) einen besonders guten Klang: „Quamvis vero in oppidis et civitatibus sub uno degebant principis regimine, tamen a suae principio gentis et armorum etiam et militaris dignitatis insignia habuerunt et militare nomen sortiti sunt ab antiquo."

3) Alfonso selbst giebt als Grund der Verzögerung an: „expectabamus quippe homines nostros, qui venturi erant ad bellum". Der Erzbischof von Toledo läßt sie denn auch zuletzt eintreffen.

4) Hurter II, 466 stellt die Sache so dar, als ob Alfonso sich auch zur Zahlung von Sold und Geldbeisteuern verpflichtet hätte. Der König läßt in seinem Bericht an den Papst über das Gegenteil keinen

Geldleistungen an die Habenichtse, die Ehrengeschenke an die Großen, die Unterstützung an Weiber, Kinder und körperlich Untüchtige, Anforderungen mannigfaltigster Art, welche der König gleichwohl mit seltener Huld und Langmut zu befriedigen wußte [1]).

Und nicht wenig wurde diese edle Gelassenheit durch die anmaßende Willkür und die leidenschaftlichen Ausschreitungen der Franzosen auf die Probe gestellt. Die Willkür, mit welcher sie sich die königlichen Gärten durch Verwendung der Bäume zur Feuerung nutzbar machten, war noch mit in Kauf zu nehmen, doch setzte man mehr ihrer Habsucht als ihrem religiösen Fanatismus mit Waffengewalt Grenzen, als sie die reichen Juden Toledos zu verfolgen und zu töten sich unterfingen. In Rücksicht auf die lange Unthätigkeit ließen sich auch diese Exzesse entschuldigen, nur daß das Land, welches die Fremden ernährte, von dem Tage ab, da sie im Felde von der Macht des angehefteten Kreuzes Zeugnis geben sollten, an ihnen thatkräftige Helfer fand [2]).

Endlich am 20. Juni verließen die vereinigten Scharen die Königsstadt [3]); in die drei Abteilungen der Ultramontanen unter Don Diego Lopez de Haro und der beiden königlichen Heere gesondert, begannen sie, wie Alfonso schreibt, den Weg des Herrn einzuschlagen, sie marschierten aber in so geringen Intervallen, daß bei nahender Gefahr ihre Vereinigung leicht

Zweifel: „Non enim solum in iis, quae promiseramus (in victualibus providere) verum etiam in pecuniis specialiter et in dextrariis — nos oportuit providere."

1) Roder. Tolet. VIII, 4.

2) In den Anl. Toled. I, 395 spiegelt sich der Groll der Städter gegen die Ultramontanen unverhüllt ab: „volvieron toto Toledo, é mataron de los Judios dellos muchos, é armaronse los caballeros de Toledo, é defendieron á los Judios." Rodrigo von Toledo VIII, 1 begnügt sich, diese Vorgänge mit dem Geständnis abzufinden: „ut nulla seditio, nulla perturbatio exorta fuerit, quae potuerit belli negotium impedire, licet per hostem humani generis fuerit saepius attentatum".

3) Nicht am 21. Juni, wie Monderar (Append. CXI, Note 1) und Lafuente (Hist. de Granada I, 286) angeben.



herzustellen war. Am ersten Tage lagerten sie an den Ufern des Guadajaraz, am zweiten an denen des Guadalcelete, am dritten bei Algober, die Ultramontanen am Flüßchen Guadalherza. Um einen Tagemarsch den anderen voraus, erreichten sie am Johannistage das stark befestigte und von einer maurischen Besatzung verteidigte Kastell Malagon. Ohne Zelte aufgeschlagen zu haben, schritten sie zum Sturm, nahmen in kurzer Zeit ein Außenwerk, waren am Morgen des 25. Juni im Besitz der vier das Kastell schützenden Türme und begannen die Fundamente zu untergraben. Da eröffneten die Mauren Unterhandlungen, sie wollten gegen die Zusage dauernder Gefangenschaft das Kastell übergeben, die Ultramontanen aber forderten Übergabe auf Gnade und Ungnade, nur dem Befehlshaber und seinen beiden Söhnen wurde das Leben zugesichert. Sie wurden eingelassen und metzelten alle nieder, die ihnen vor die Klinge kamen [1]).

Wenn die Ultramontanen, wie der Bischof Lukas von Tuy bezeichnend bemerkt, dem Kampf wie einem Gastmahl entgegeneilten [2]), so fanden sie sich schon zu Malagon schwer enttäuscht: der Unterhalt reichte im Augenblick nur dazu aus, die notwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen; karg war die Beute, das Land verödet, drückend die Temperatur der Hochfläche, und schwere Strapazen standen in Aussicht; man murrte nicht, nein, man zeigte sich zur Rückkehr entschlossen, und es bedurfte der dringendsten Vorstellungen der nachfolgenden Könige von Castilien und Aragon und der Herbeischaffung reichlicherer Lebensmittel, um diese Eidvergessenen zum gemeinschaftlichen Vormarsch gegen das nur zwei Stunden entfernte, mit Vorräten angefüllte Calatrava zu vermögen [3]).

1) Am ausführlichsten der Bericht des Erzbischofs von Narbonne, in der Hauptsache übereinstimmend mit Roder. Tolet. VIII, 5. Dazu der Bericht Alfonsos und Lucas Tudensis III.

2) „qui ad proelium, tanquam ad epulas properabant".

3) Alfonso schrieb: „Licet autem nos eis in omnibus necessariis largissime provideremus, ipsi tamen attendentes laborem terrae, quae deserta erat et aliquantum calida, voluerunt — ad propria remeare." Der

Erst am 27. Juni — man hatte einen ganzen Tag zu Malagon gerastet — brachen die drei Heere auf, gewannen trotz der von den Mauren in dem Flußbette der Guadiana gelegten Fußangeln ohne sonderlichen Schaden das jenseitige Ufer und begannen Calatrava zu umschließen. Seit dem Unglückstage von Alarcos im Besitz dieses Forts, hatten die Mauren alle Kunst der Fortification aufgeboten und ein Bollwerk von außerordentlicher Festigkeit zustande gebracht, an dem die Kraft der von Norden her gegen die Eingänge der Sierra Morena vorschreitenden Heere sich brechen sollte. Die stärksten Mauern und Vormauern, Gräben und gleich starke turmbewehrte Außenwerke schützten Calatrava (Kal'a Rabâḥ) auf der Landseite, ganz unnahbar schien es auf der Flußseite zu sein. Seine Verteidigung hatte ein entschlossener und kriegserfahrener Mann, Jûsuf ibn Kâdis, zu leiten, doch war die Besatzung nur gering [1]). Nach zweitägiger Belagerung gelang es wirklich den vereinigten Anstrengungen der Aragonesen, der Calatravabrüder und der Streiter aus der Diöcese Vienne, die unter dem Erzbischof Arnold von Narbonne standen, am Sonnabend den 30. Juni einen Teil der Außenwerke mit zwei Türmen einzunehmen, und zwar gerade auf der Flußseite, wo man den Befestigungen in Rücksicht auf den natürlichen Schutz eine geringere Stärke gegeben hatte [2]). Ermutigend wirkte gleichwohl dieser erste Erfolg keineswegs ein. Den meisten schien das ganze Unternehmen durch die bei weiterer Bestürmung der Festungswerke unvermeidlichen schweren Verluste an Zeit und Menschenleben gefährdet, sie wünschten weiter geführt zu werden. Da begann Ibn Kâdis am 1. Juli zu

Erzbischof von Toledo (VIII, 5) räumt ein: „aliquantulum victualia defecerunt". Der Erzbischof von Narbonne hat kein Wort übrig für die Auflehnung der Ultramontanen.

1) Der Kartâs (Beaumier, S. 337) giebt nur 70 Mann an. Dagegen Alfonso X. in der Crónica general, p. 356b: „E estaua y Abenhabet con dozientos caualleros mucho valientes, e otro gran gentio de moros mas."

2) Bericht des Erzbischofs von Narbonne: „pars illa, quae erat exterior versus aquam et debilior".



unterhandeln, er wollte Calatrava mit all seinen Vorräten gegen freien Abzug der Besatzung überliefern, ein Entschluß, den seine Lage gebieterisch forderte. Mit einer starken Besatzung hätte er sich wohl behaupten, oder den christlichen Heeren, wenn sie nach Aufhebung der Belagerung nach Süden abgezogen wären, im Rücken gefährlich werden können. Seine wiederholten Bittgesuche an En-nâsir um schleunige Hilfe hatten aber kein Gehör gefunden, der Vezier Abû-Sa'îd soll nach arabischen Angaben, man weiß nicht, aus welchem Antrieb, sämtliche Schreiben unterschlagen haben.

Die Anschauungen in den christlichen Heeren über die Anträge Ibn Kâdis gingen natürlich auseinander; während Alfonso sie weit von sich wies, forderten der König von Aragon und die Ultramontanen ihre Annahme mit solcher Entschiedenheit, daß der König nachgab. Ohne Kampf in den Besitz der reichen Vorräte Calatravas zu kommen, wo sich im eigenen Heere Mangel fühlbar machte, war allerdings ein ebenso wenig zu unterschätzender Gewinst für das Ganze, als die Erhaltung der Befestigungswerke für den Orden von Calatrava. Noch am 1. Juli erfolgte die Übergabe und der Abzug der Besatzung mit nur 35 Pferden. Ibn Kâdis ging dem Tode entgegen, dem er eben entronnen war, denn der getäuschte Enâsir, in dem Maße über den Verlust von Calatrava erbittert, daß ihm die Lust verging zu essen und zu trinken, ließ ihn bei seiner Ankunft ermorden [1]).

1) Wenn auch der Kartâs irrtümlich die Belagerung und Einnahme von Calatrava in das Jahr 1211, gleichzeitig mit der von Salvatierra setzt, so liegt doch kein Grund vor, an der Richtigkeit der Erzählung selbst zu zweifeln. Von Moslims und Christen wird Ibn Kâdis wegen seiner Tapferkeit gerühmt (Roder. Tolet. VIII, 6. — Kartâs a. a. O.). Lebensmittel gab es in Calatrava voll auf — Alfonso spricht von „magna copia victualium, quae ibi erant", wogegen die Behauptung des Kartâs, es seien alle Lebensmittel aufgezehrt worden, nicht bestehen kann —, so daß der Grund für die Kapitulation nur in der Unmöglichkeit gesucht werden kann, mit der geringen Besatzung, auf welche schon der Umstand schließen läßt, daß nur 35 Pferde in der Feste waren, die Verteidigung weiter zu führen.

Den Ultramontanen war der König zu Willen gewesen, er hatte, was Calatrava an Vorräten und Reichtümern barg, unter sie und die Aragonesen geteilt, ohne sich und die Castilianer zu bedenken; trotzdem bestanden sie gerade jetzt, da der Entscheidungskampf in kurzem sicher bevorstand, hartnäckig auf der Heimkehr, und nicht nur die große Masse, bei der ein reges Ehrgefühl, eine tiefere Auffassung der ihnen durch das Kreuz auferlegten Pflichten nicht gerade zu erwarten war, sondern ihre eigenen Führer, der Erzbischof von Bordeaux und der Bischof von Nantes. Vergebens waren Alfonsos Bitten, Vorstellungen, Zusicherungen, sie mit allem Erforderlichen auf das reichlichste auszustatten: sie handelten nach der Verpflichtung, die sie sich unter einander auferlegt hatten, warfen die Kreuze fort und brachen, mehr als 40,000, am 3. Juli nach Norden auf. Der Erzbischof von Toledo sah darin die Einwirkung des Satans, König Alfonso entschuldigte ihre Fahnenflucht dem Papste gegenüber mit dem unbezwingbaren Zuge nach der Heimat [1]), der sie übrigens nicht abhielt, die Plünderung Toledos zu versuchen. Die Toledaner verschlossen aber zu rechter Zeit die Thore und empfingen sie mit den wohl verdienten Titeln: Verräter, Eidbrüchige, Exkommunizierte [2]).

Von den Fremden wahrten nur der Erzbischof Arnold von Narbonne und Graf Theobaldo de Blazon, ein Spanier von Geburt, mit kaum 150 Rittern und Knappen aus Poitou ihre Gelübde, und so hing die Verteidigung und Rettung des Vaterlandes fast ausschließlich wieder von der spanischen Tapferkeit ab. Weit entfernt durch den Ausfall jener Tausende entmutigt zu sein, ging man vielmehr mit erhöhtem Vertrauen dem Kampfe entgegen.

Während der König von Aragon, um die erbeuteten Vorräte unter die Seinigen zu verteilen und die Ankunft König Sanchos von Navarra zu erwarten, in Calatrava zurückblieb, zog Alfonso vor Alarcos, das zu schützen sich kein Maurenheer,

1) „Desiderio patriae coacti"; Bericht des Königs.
2) Anl. Toled. I, 396.



wie im Unglücksjahre 1195, eingefunden hatte. Obwol stark befestigt, fiel es und nach ihm die drei benachbarten Kastelle von Piedrabona, Caracuel und Benavent [1]). Hier, zu Alarcos erfolgte die Vereinigung mit den Aragonesen und Navarresen. Obwohl König Sancho von Anfang an — bemerkt der Erzbischof von Toledo [2]) — seine Beteiligung versagt hatte, war er doch im Augenblick der Entscheidung nicht imstande, dem Dienste des Herrn seine gepriesene Tapferkeit zu entziehen. Indessen führte er nicht viel mehr als 200 Ritter mit sich. Die vereinigten Heere gelangten nach Salvatierra, das zu erobern sie keine Anstalten trafen, da der Feind ihnen bereits nahe war [3]).

Den einen nicht zu unterschätzenden Vorteil hatte den Spaniern das französische Kreuzheer gebracht, daß En-nâsir die Offensive zu ergreifen aufgegeben hatte. Mit seinen Heermassen lagerte er auf dem rauhen Berglande von Jaen [4]). Als er aber durch Überläufer Kunde erhalten hatte von dem Abzug der unverdient gefürchteten Franken, und von dem im christlichen Heere herrschenden Mangel an Vorräten, brach er nach Baeza auf und schickte eine starke Abteilung nach Navas de Tolosa voraus, um die Christen durch die Besetzung des Passes von Muradal am Nordrand der Sierra Morena am Weitermarsch zu hindern; mit seinen ungeschwächten Kräften gedachte er ihnen nachzueilen und ihnen ein zweites Alarcos zu bereiten, sobald sie durch Mißerfolge entmutigt und durch Mangel geschwächt den Rückmarsch angetreten haben würden [5]).

1) Bericht des Königs Alfonso. — Lucas Tudensis, p. 111. — Cron. general, p. 357. — Roder. Tolet. VIII, 6 sagt nur: „nec non et castra alia in vicino". Jedenfalls irrtümlich wird zusätzlich in der spanischen Übertragung (bei Mondexar, Cronica del rey Alonso, Append. CXII) außer Caracuel auch Almodovar genannt.

2) a. a. O. — Wie Rodrigo, berichtet auch der Erzbischof von Narbonne, daß König Sancho zu Alarcos mit Alfonso zusammengetroffen sei, wogegen dieser Salvatierra als Vereinigungsort angiebt.

3) Bericht des Königs: „et quia rex Saracenorum in vicino erat nobis, Salvamterram noluimus expugnare".

4) 'Abd-el-wâchid, S. 236 und Roder. Tolet. VIII, 7.

5) Roder. Tolet. VIII, 7: „Nec erat ei cordi pugnare, quia vere-

Im christlichen Heere herrschte die gehobenste Stimmung. Man dankte Gott für den Abzug der Fremden, da er das Vorrücken des Feindes veranlaßt hatte. Als die drei Könige am 8. Juli, einem Sonntag, in der Nähe von Salvatierra Heerschau hielten, erfüllte der Anblick dieser wohlausgerüsteten und kampflustigen Massen, wie sie Spanien im Kampf gegen die Mauren noch nicht vereinigt gesehen hatte, auch die Mattherzigen mit Zuversicht.

Am folgenden Tage gelangte man nach Fresnada, in dessen Nähe Kaiser Alfonso VI. sein Leben ausgehaucht hatte, tags darauf, am 10. Juli, schlug man bei dem Orte Guadalfajar am Fuße des Berges von Muradal Lager auf.

Am 11. Juli entsandte der der Gegend kundige Don Diego Lopez de Haro unter Leitung seines Sohnes und seiner beiden Neffen ein Corps zur Rekognoscierung gegen die Paßhöhe. Unangefochten hatten sie diese fast erreicht, als sie sich plötzlich durch eine Abteilung Mauren, der Besatzung eines auf jener Höhe errichteten Kastells, Namens Ferral, angegriffen sahen. Doch gelang es, den Feind zurückzuwerfen und unterhalb derselben feste Position zu gewinnen. Nachdem dann am nächsten Tage Verstärkungen nachgerückt waren, erstiegen am 13. Juli auch die drei Könige mit dem bei Guadalfajar zurückgebliebenen Heere die Höhe. Auf einem geräumigen Abhange des Berges wurden Zelte aufgeschlagen und noch an demselben Tage nach heftiger Gegenwehr den Mauren Ferral entrissen. Der Gipfel war gewonnen, von dem aus man in einer Entfernung von ein oder zwei Leguas die Zelte der Sarazenen sehen konnte; zugleich aber hatte man den niederschlagenden Anblick nicht zu bewältigender Hindernisse gewonnen, denn hier drängen sich aufeinander getürmte Felsmassen an der in gekrümmten Schlünden und Schluchten niederrauschenden Loza zu solcher Enge zusammen, daß, wie König Alfonso bemerkte, tausend Streiter hinreichen würden, der ganzen Menschheit den Ausgang aus dem Felsenwirrsal zu verschließen [1]).

batur auxilia peregrina, sed ut in reditu insiliret, ut forte Christiani fatigati laboribus, diminuti mortibus ei resistere non valerent. Et ideo forte consilio Altissimi factum fuit, quod adventitii discesserunt."



An diesem und einem Teil des folgenden Tages fehlte es nicht an Versuchen einzelner Abteilungen, den zur Verteidigung dieser Paßstelle aufgestellten Mauren den Übergang über die Loza abzukämpfen: man büßte dabei Menschenleben ein und kam keinen Schritt vorwärts. Obenein machte sich bereits auf der Höhe dem Heere der Wassermangel in sehr empfindlicher Weise fühlbar. Da ging der Rat einiger dahin, man sollte den Berg wieder hinabsteigen, und in einer Entfernung von zwei oder drei Tagemärschen an geeigneter Stelle das Gebirge zu überschreiten suchen. Hiergegen aber erhob sich König Alfonso mit aller Entschiedenheit. Er erklärte, an dieser Stelle im Kampf für den Glauben lieber das Leben lassen zu wollen, als sich durch den Rückmarsch Schimpf und Schande zu bereiten. Und dieser Entschluß fand im Heere allgemeinen Anklang.

Da erschien in der Person eines unscheinbaren Bauern, der vor Zeiten in dem schwarzen Gebirge das Vieh gehütet hatte und dem Fang von Kaninchen und Hasen nachgegangen war, der beste Ratgeber, „wie von ungefähr ein wahrer Bote Gottes" [1]). Er kannte einen Weg auf der abschüssigen Seite des Berges, auf dem man, ohne daß die Feinde es zu hindern vermöchten, den erwünschten Kampfplatz erreichen konnte [2]).

Don Diego Lopez de Haro und Don Garcia Romero, „bei gefahrvollen Unternehmungen stets die ersten", unternahmen es, mit auserlesener Mannschaft sich von der Wahrheit der Aussage zu überzeugen. Der Weg war wasserarm und äußerst beschwerlich, doch erreichte man in der Nähe des

1) Bericht Alfonsos: „Talis quippe erat, quod mille homines possent defendere omnibus hominibus, qui sub coelo sunt."

2) „Ad indicium cuiusdam rustici, quem Deus nobis ex improviso misit", — Worte Alfonsos, gegen die, zumal sie durch den Erzbischof von Toledo bestätigt werden (VIII, 8: „tanquam Dei nuntius"), das Schweigen des Erzbischofs von Narbonne nicht in Betracht kommt.

Feindes den bezeichneten Berg, der wohlgeeignet schien auf seiner breiten Fläche das Heer aufzunehmen. In kurzem setzte es sich in Bewegung, die Könige blieben mit der Nachhut zurück, bis es sicher angelangt war, dann verließen auch sie die bisherigen Lagerplätze. Voll Erstaunen über das Erscheinen der Christen an dieser Stelle, versuchten die Mauren sie am Lagerschlagen zu hindern, wurden aber zurückgeschlagen, während die Verteidiger des Lozapasses das von den Spaniern geräumte Ferral, in der Meinung, sie hätten, am Kampfe verzweifelnd, den Rückmarsch angetreten, triumphierend wieder besetzten.

Kaum waren die Christen am späten Nachmittag des vierzehnten Juli mit dem Aufschlagen der Zelte fertig, als sie gewahrten, wie En-nâsir sein Heer aus dem Lager zum Kampf auf die Ebene hinausführte, in der Mitte seiner Kerntruppen eine schwer zugängliche Vorhöhe besetzte und rechts und links die Scharen ordnete. Er suchte und erwartete den Kampf, den die Bogenschützen auch schon einzuleiten begannen. Da aber Menschen und Pferde nach den Anstrengungen des Tages der Ruhe durchaus bedürftig waren, man auch vorerst Stärke und Disposition des Feindes durch längere Beobachtung erkunden wollte, beschloß man im christlichen Kriegsrat erst am Montag den 16. zum Kampf zu schreiten.

Also harrte En-nâsir bis zur Vesper vergebens, ging dann voll stolzer Zuversicht in das Lager zurück, denn die Zögerung der Christen nahm er nicht für Bedachtsamkeit, sondern für Scheu vor dem Kampf mit seinen weit überlegenen Massen. In drei Tagen, soll er vermessen nach Baeza und Jaen gemeldet haben, werde er die von ihm belagerten drei Könige gefesselt mit sich führen [1]).

In der Frühe des Sonntages traf er dieselben Dispositionen, ließ zum Schutz gegen die Hitze das rothe Zelt entfalten und erwartete in ihm bis Mittag den Kampf gleich vergebens. Nur den Schleuderern und Bogenschützen war es

1) Roder. Tolet. VIII, 8.



christlicherseits gestattet, den Herausfordernden Gegenbeweise ihrer Kühnheit und Gewandtheit zu geben [1]).

Im Kreise der Fürsten und Großen, die zu einem letzten Kriegsrat zusammentraten, feierte man am Tage vor der Schlacht die durch König Alfonso von Aragon an seinem Vetter Don Nunez, König Sanchos Sohn, vollzogene Schwertumgürtung; dann aber empfingen alle, Fürsten und Adelige wie Bürger, durch gleiche Gelübde und gleich ernste Stimmungen verbunden, aus dem Munde des Erzbischofs von Toledo und der übrigen Prälaten, die von Zelt zu Zelt eilten, Worte der Ermahnung und Erhebung und die Verkündigung des allgemeinen Sündenerlasses [2]).

Kaum war der neue Tag, Montag der 16. Juli, angebrochen, „der Tag der Freude, von Gott gemacht, wert viele Jahrhunderte hindurch im Andenken der Menschheit gefeiert zu werden“ [3]), als schon der Heroldsruf zu den Waffen erscholl. Man versammelte sich zur Feier des Mysteriums des Leidens

1) Gelhorn, Die Chronik Emos und Menkos, S. 63. In dem Briefe an Blanca ist der Hauptkampf auf den Sonntag verlegt.

2) Roder. Tolet. VIII, 8: „verbum exhortationis et indulgentiae devotissime proponebant; — grandes perdones“, wie es die spanische Übertragung wiedergiebt; also nicht, wie Hurter II, 473 zu allgemein bemerkt: Gottes Gnade verheißen. — Cron. general, p. 358b: „otorgando el perdon a todos aquellos, que de buen coraçon entrassen en aquella batalla“.

3) Bericht des Erzbischofs von Narbonne. — Das richtige Datum des Schlachttages giebt eben dieser Bericht: „XVII. Kal. Aug. II. ferià ante Magdalenae“, die Anl. Toled. I und das Chron. Barcinon., p. 755, ferner Roder. Tolet. VIII, 12 und die Anl. Toled. III, 411 geben irrig den 15. Juli, aber doch die richtige ferie II. Noch auffälliger ist es, daß Alfonso X. (Cron. general, p. 362) jenen Montag zum 14. Juli macht. Ich übergehe andere falsche Angaben. Von arabischen Quellen giebt der Kartâs das richtige Datum: Montag, den 15. Safar; ʿAbd-el-wâchid (p. 237) sagt nur: Montag, Mitte Safar; Ibn Khaldûn noch unbestimmter: gegen Ende des Monats Safar; das Ms. Copenh., fol. 103 beschränkt sich darauf, nur das Jahr dieser Niederlage anzugeben, die, nach ihm, den Untergang von Andalusien zur Folge hatte.

Christi, zur Buße, zum Genuß des Abendmahles, dann erfolgte die Bewaffnung, der Ausmarsch aus dem Lager, die Bildung der längst entworfenen Schlachtordnung.

Der ganze Heerkörper, in fünf von den drei Königen, Don Diego Lopez und Don Garcia Romero geführten Divisionen gegliedert, zerfiel nicht in drei Schlachtreihen, sondern in ein Vortreffen und in die Reserve; auch waren nicht Castilier, Aragonesen und Navarresen streng von einander gesondert, vielmehr verteilte sich die gesamte Streitmacht aus den castilischen Communen unter sämtliche Divisionen. Die Macht Castiliens, von dem Anstoß und Belebung ausgegangen war, bildete das Zentrum und teilte sich allen Gliedern mit. Don Diego Lopez de Haro hatte auch in dem Vordertreffen die Ehre des Vorkampfes, mit ihm seine beiden Söhne Don Lope und Don Pedro, sein Vetter Don Iñigo de Mendoza und die Neffen Don Sancho Fernandez de Cañamero und Don Martin Muñez. Die erste Standarte trug Pedro Arias von Toledo, ihr folgten 500 Ritter, die Serrani aus den castilischen Gebirgen, der Rest der Ultramontanen und die Vertreter der Gemeinde von Madrid [1]).

Von den zwei diese Division flankierenden Corps führte das linke Graf Gonzalo, unter ihm die Ritter von S. Jago, St. Juan, Calatrava und vom Tempel, die Kontingente von Cuenca, Huete, Alarcon, sowie aller Communen des castilischen Südens bis Toledo.

Die Führung des rechten Flügels hatte König Alfonso dem Don Rui Diaz de los Cameros und dessen Bruder Don Alvar Diaz übertragen; außer einer Anzahl Ritter enthielt

1) Bericht der Berenguela: „Dialopes et tres barones cum suis et peregrinis qui remanserant“, sie standen also nicht, wie Hurter, S. 474 angiebt, unter dem König von Navarra. Don Diego Lopez hatte ja die Ultramontanen von Anbeginn geführt. Daß jedoch der Erzbischof von Narbonne nicht im Vordertreffen stritt, sondern sich den übrigen Prälaten in der Reserve unter Alfonso angeschlossen hatte, ersieht man aus seinem Bericht: „Nos cum fugam Christianorum vidissemus, coepimus discurrere per exercitum etc.“



er die Kontingente der Städte des nördlichen Castiliens, Soria, Almazan, Atienza, S. Estevan de Gormaz, Aillon und Medina Celi.

In dem vom König Alfonso geführten Zentrum der Reserve scharten sich um die von Don Alvar Nuñez de Lara getragene Fahne mit dem Bilde der Jungfrau Maria die Erzbischöfe von Toledo und Narbonne, die Bischöfe von Palencia, Siguenza, Osma, Avila und Plasencia; von castilischen Großen Graf Ferrando, die fünf Söhne des bei Alarcos gebliebenen Grafen Rodrigo Gonzalez Giron, ferner Don Gil und Don Gomez Manrique, Don Alonso Tello de Meneses, Don Fernan und Don Rui Garcia, Don Rodrigo Perez de Avila, Don Gonzalo Jañez [1]), Don Nuño Perez de Guzman, Graf Tibaldo de Blascon, dazu die Heerhaufen aus Toledo und den Städten des nordwestlichen Castiliens Arevalo, Olmedo, Medina del Campo und Valladolid.

Zur rechten Alfonsos nahm König Sancho von Navarra unter der von Gonzalo Gomez Diaz Argoncillo getragenen Standarte Stellung mit seinen 200 Rittern, verstärkt durch die Kontingente von Segovia, Avila und Medina.

Zur linken König Pedro mit seinem zum Ritter geschlagenen Vetter, Grafen Sancho und mit der Blüte des aragonesischen Adels, darunter der Graf von Ampurias, Don Guillen de Cardona mit seinen zahlreichen Verwandten, Don Guillen de Corvera, der Graf von Urgel und S. Pedro de la Barca, Don Miguel de Loaysa, der die Standarte trug, und Don Rodrigo de Lizana. Auch dieser Division waren Kontingente castilianischer Städte beigesellt [2]).

Das aragonesische Vortreffen zerfiel wie das castilische in ein Zentrum und zwei Flügel, jenem war Don Garcia Romero vorgesetzt; den rechten, der an den linken castilischen Flügel unter Graf Gonzalo stieß, führten Don Ximen Coronel

1) „Que fue despues maestre de Calatrava.“ Cron. gen., p. 359.

2) Roder. Tolet. VIII, 9: „De communibus civitatum Castellae habuit ipse secum“, welche sie waren, sagt weder er noch der so ausführliche Alfonso X.

und Don Aznar Pardo, den linken Don Artal Fozes und Don Pedro Maza de Corella.

Dieser wohlgegliederten durch gleiche Kraftverteilung starken Einheit gegenüber nahmen, da eben der Morgen sich rötete, die Muhammedaner ihre seit zwei Tagen von den Christen beobachteten Stellungen ein: in anscheinend unbesiegbarer Überlegenheit, wenn die im Zentrum vereinte, vielmehr gefesselte Kraft sich den zahlreichen, in immer loserer Verbindung vorgeordneten Gliedern hätte mitteilen können.

Auf einem aus der Ebene ziemlich steil ansteigenden Hügel saß innerhalb eines durch Pfeilköcher abgeschlossenen Raumes in seinem roten Zelt auf einem Schilde der Fürst der Heerscharen, angethan mit dem schwarzen Gewande des Stifters der Almohaden, das Schwert um den Hals, in der Hand den Koran, zur Seite das Schlachtroß, umgeben von seiner Leibwache, einer Schar von mehr als 50,000 wohl ausgerüsteter Neger, unter dem Befehl des Veziers Abû Sa'îd ibn Gâmi, zum Teil, wie die vor der Halle aufgestellten Fußtruppen, durch Ketten verbunden, um sich jeder Möglichkeit zur Flucht zu berauben. Dazu wohl 30,000 Mann zu Roß.

Vor ihnen die Schlachtreihe der Almohaden, Andalusier und Berbern, wohl 80,000 zu Roß, eine zahllose Menge zu Fuß, zur rechten und zur linken, gedeckt durch Schwärme arabischer Stämme, die beim Angriff oder auf berechneter Flucht, gleich gewandt und gefürchtet in der Handhabung von Speer und Pfeil, den in geordneten Reihen vorgehenden Feind in Verwirrung bringen sollten.

Den ersten Angriff hatten die von den Arabern auf 160,000 Mann geschätzten Freiwilligen. Betrug nach der übereinstimmenden Angabe einiger Vertrauten En-nâsirs, welche in die Gefangenschaft der Christen gerieten, die Zahl der Reiter allein 185,000, so klingt es nicht übertrieben, wenn Araber das ganze Heer auf 600,000 Mann schätzten [1]).

Obwohl den Christen der Angriff durch ein tiefes Berg-

1) Makkarî, bei Gayangos II, 323.



gewässer und ein Gehölz, die sie von dem Feinde trennten, äußerst erschwert war, bahnten sich doch die Divisionen des Vordertreffens, zuerst Don Diego Lopez, nach ihm Don Garcia Romero, danach auch die Seitencorps, dann auch von dem Hintertreffen der linke Flügel unter König Pedro den Weg die Anhöhe aufwärts bis zu En-nâsirs Kerntruppen. Der gewaltige Ansturm der ersten Division reichte aus, die Freiwilligen zum Weichen zu bringen, worauf die vereinigten Divisionen, unaufhaltsam vordringend, in heißem Kampf Tausende des Mitteltreffens niedermähten, die Flüchtigen auf das Hintertreffen zurückwarfen. Im Angesicht dieser Gefahr erhebt sich En-nâsir, besteigt sein Roß, spornt zum Widerstand an, läßt die Trommeln gewaltiger rühren, und den Flüchtigen kehrt der Mut wieder. Fast unbeweglich stehen die fest aneinandergeschlossenen Reihen der Mauren, und in dem neu entbrennenden Kampf vermögen die Vorgedrungenen gegen die zahllosen Massen kaum mehr standzuhalten. Es fliehen die Serranen zu Roß und zu Fuß, das ganze Heer mit Ausschluß einiger Ritter und der Ultramontanen beginnt zurückzuweichen. Schon aber bricht König Alfonso mit den Reserven als Retter auf, mehr durch die Pflicht, den Seinigen zu helfen und das eigene Leben daran zu setzen, als durch das Vertrauen auf die eigene Sache vorwärts getrieben. „Hier" — ruft er, allen vernehmbar, dem Erzbischof von Toledo zu — „wollen wir beide sterben", und auf dessen Entgegnung: „Nein, siegen werdet Ihr hier über Eure Feinde", setzt er hinzu: „Schnell denn den hart bedrängten Vorkämpfern zuhilfe." Voran stürmt Graf Rodrigo Gonzalez Giron mit seinen vier Brüdern, die Manen ihres Vaters zu rächen. Auf den Zuruf des kriegserfahrenen Don Fernan Garcia, mit gezügeltem Eifer vorzugehen, wendet sich der König noch einmal mit der Aufforderung an den Erzbischof: „Hier wollen wir sterben; in solcher Gefahr dem Tode entgegengehen, ist uns keine Schande", worauf jener: „Gefällt es Gott, so steht uns der Sieg, nicht der Tod bevor; gefiele es ihm anders, so sind wir alle mit Euch zu sterben bereit."

Dem Löwenmutigen hatte sich das bittere Verhängnis bei Alarcos zu tief in die Seele gegraben, als daß sich nicht in gleich verhängnisdrohender Stunde sein Sinnen mehr der Märtyrerkrone als dem Siegeskranze zugewandt haben sollte.

In Wahrheit stand er vor der reichsten Arbeitsernte.

Bei dem Vorrücken des Königs, bei dem Anblick des von Dominicus Paschasius von Toledo seinem Erzbischof vorausgetragenen Kreuzes, und des wallenden Banners mit dem Bilde der Jungfrau Maria, „der Beschützerin der toledanischen Provinz, wie ganz Spaniens", war auch den wankenden Kriegsscharen Begeisterung und Richtung auf das letzte Ziel zurückgegeben. Und die neu belebte und verstärkte Kraft hielt vor, um im Kampfe mit den bisher unbeweglichen, durch Ketten aneinander geschlossenen, durch ein wahres Lanzenbollwerk geschützten Leibwachen zu bestehen. Als es dem König von Navarra durch eine glückliche Diversion gelungen war, von der Seite her die mit dem roten Zelt gekrönte Anhöhe zu gewinnen, als Don Alvar Nuñez de Lara mit dem Königsbanner in der Hand, sein Roß anspornend, in kühnem Sprunge über die Kette als der erste sich den Weg zu dem Zentrum gebahnt hatte, König Pedro von der anderen Seite einbrach und ringsum die Mauren niedersanken, entzog sich En-nâsir mit nur vier Reitern durch die Flucht dem allgemeinen Verderben. Der Blutarbeit aber, zunächst noch auf dem durch aufgeschichtete Leichen für die Reiter kaum zu passierenden Schlachtfelde, dann auf den Wegen der Verfolgung setzte auch die untergehende Sonne kein Ziel. Tief in die Nacht hinein, vier Meilen weit hetzten die Sieger die Flüchtigen zu Tode. Über 60,000 Menschen, mehr als in der Schlacht geblieben waren, deckten die Wege, während die Christen behaupteten, nicht etwa bei dieser Verfolgung, sondern überhaupt während des ganzen Kampfes noch nicht fünfzig Mann eingebüßt zu haben [1]). En-nâsir, der schnellste Bote seines eigenen Unglückes,

1) Bericht Alfonsos an den Papst: „De exercitu autem Domini, quod non sine grandi gratiarum actione recitandum est, et quod incredibile est, nisi quia miraculum est, vix viginti quinque Christiani aut triginta de toto nostro exercitu occubuerint." Hiermit übereinstimmend der Erzbischof von Toledo, während der Erzbischof von Narbonne den Verlust auf noch nicht fünfzig schätzt. Auf diese offizielle Berichte stützten sich zum Teil die Angaben der Quellen. In dem von Martene (Thes. nov. anecd. I, 826) edierten Schreiben der Königin Berenguela an ihre königliche Schwester Blanca steht sehr abweichend: „Ex nostris autem circiter CC. reperti sunt occubuisse." Ihre Angabe stützt sich auf die ihr von ihrem Vater kurz nach der Schlacht zugegangenen Mitteilungen, und um so auffallender ist deren Widerspruch mit der Angabe des Königs Alfonso in dem an den Papst gerichteten Bericht. Es steht aber in dem der Universitätsbibliothek Leipzig gehörenden Ms. des Schreibens der Königin von Leon: „circiter quinquaginta". Dieses Ms. hat außer einer Anzahl richtigerer Lesarten vor dem Druck bei Martene auch die Datierung voraus: „Acta sunt haec anno ab incarnatione domini millesimo ducentesimo duodecimo, indictione quintadecima, epacte 7 concurrentes 15", welche beiden Zahlen umgestellt werden müssen, um richtig zu sein.

1) Ms. Copenh., fol. 74.

2) Roder. Tolet. VIII, 10.





hatte wenigstens das Leben gerettet. Als sein Vater El-Mansûr nach dem Siege bei Alarcos in Sevilla ankam, Abgesandte aus allen Teilen seines Reiches vor ihm erschienen und ihm ein seine Thaten preisendes Gedicht überreichten, faltete er es, ohne den Inhalt gewürdigt zu haben, zusammen und gab ihnen die verächtliche Antwort: „Das Erobern ist besser als euer schwülstiger Stil"; dann ließ er den Geschichtschreiber Abû-at-Thâher kommen, und hieß ihn die Geschichte dieses Feldzuges kurz und bündig und ohne Übertreibung niederschreiben [1]).

Welche Kontraste! Als sein Sohn flüchtig in Baeza einritt und die verzagten Bewohner seine Hilfe ansprachen, hatte er nur die Antwort: „Ich vermag euch so wenig wie mir selbst zu raten. Gott sei mit euch." Kaum war das Roß gewechselt, so jagte er noch in derselben Nacht weiter nach Jaen und rastlos weiter nach Sevilla [2]).

Im christlichen Lager wollte man wissen, es habe En-nâsir, keineswegs so siegesgewiß, in der Nacht vor der Entscheidung seine reichen Schätze auf Kamelen und Maultieren fortschaffen

lassen [1]). Nach der unter den Almohaden herrschenden Mißstimmung, die ihm doch kaum verborgen bleiben konnte, klingt jene Nachricht sehr wahrscheinlich. Während jene zur Zeit Abû Jûsuf Ja'kûbs alle vier Monate Sold erhalten hatten, war dieser unter der seines Sohnes ganz besonders während dieses Feldzuges ausgeblieben, so daß sie widerwillig ausgezogen waren. 'Abd-el-wâchid, der in diesem Umstande den Hauptgrund zur Niederlage bei el-'Iķâb sieht, macht dabei die Bemerkung, es würde dieselbe eine noch vollständigere gewesen sein, wenn En-nâsir nicht an diesem Tage eine ihm gar nicht gewohnte Festigkeit an den Tag gelegt hätte [2]).

Wenn er nun auch inbetreff seiner Schätze jene Vorsichtsmaßregel traf, so waren doch die Reichtümer unermeßlich, die sich auf dem Schlachtfelde und im Lager fanden, dessen Zelte auf 100,000 geschätzt wurden, und die infolge des durch den Erzbischof von Toledo tags zuvor unter Androhung des Bannes verkündeten Verbotes vor Plünderung bewahrt blieben. Was sich nur an Gold, Silber, Münzen, kostbaren Gewändern und Gefäßen, an Perlen, Edelsteinen, Standarten, Stoffen von Seide, Wolle und Leinen vorfand, ließ König Alfonso selbstlos dem größten Teile nach unter die Aragonesen und Navarresen verteilen [3]). En-nâsirs reich geschmücktes Zelt von hochroter Seide fiel an König Pedro. Dem ganzen Heere aber kam zu rechter Stunde die Fülle an Lebensmitteln, Pferden, Kamelen, Zugtieren und Waffen zugute. Mit Pfeilen gefüllte Köcher brachte man in solcher Masse zusammen, daß man meinte, sie auf 2000 Lasttieren nicht fortschaffen zu können, und daß man von Pfeilen und Spießen während der beiden nächsten Tage, die zur Ruhe und Erquickung dienten, in verschwenderischer Weise die Feuerung im Lager unterhielt und kaum die Hälfte aufgebraucht hatte [1]).

1) Arnold von Narbonne berichtet davon. Hätte En-nâsir die Schätze erst auf seiner Flucht mit sich geführt, wie Hurter (S. 477) angiebt, so wären sie sicher eine Beute der Verfolger geworden.

2) p. 236.

3) Cron. general, p. 361. — Roder. Tolet. VIII, 11. — Nach jener Quelle übertrug Alfonso dem Diego, Herrn von Biscaya, die Entscheidung über die Verteilung der Beute.



Am dritten Tage nach der Schlacht, Mittwoch den 18. Juli, brach das Heer wieder auf. Reichliche Vorräte führte man mit und mit den reichsten Nahrungsquellen lag das vom Schrecken gelähmte Andalusien, dessen Burgen und Festungen die Trümmer des maurischen Heeres bargen, wie eine leicht zu gewinnende Beute vor den siegesstolzen Christen.

Im Fluge wurden Ferral, das auf einem Kegelberge gelegene Tolosa, Baños und Vilches gewonnen. Widerstand war erst von den beiden, sieben Meilen von einander entfernten Städten Baeza und Ubeda, den mächtigsten Städten Andalusiens nach Sevilla und Cordova zu erwarten [2]). Baeza aber fand man leer, die Bewohner hatten sich und ihre Reichtümer in das stark befestigte, von den Trümmern des maurischen Heeres und den Flüchtigen aus der Nachbarschaft überfüllte Ubeda gerettet, „dessen kein spanischer Kaiser oder König Herr geworden war". Nur eine Schar Wehrloser hatte Zuflucht in der Moschee Baezas gesucht. Sie wurden sämtlich das Opfer einer dieselbe zerstörenden Feuersbrunst [3]).

1) Bericht Bereguelas; gewiß ist die Angabe: „Sola jacula et sagitta XX. millia somariorum ferre vix possent", wie Hurter (S. 479) vermutet, entweder ein Irrtum der Handschrift oder ein Flüchtigkeitsfehler des Abschreibers bei Martene, denn der Erzbischof Arnold meldet: „duo millia somariorum non sufficerent ad portandum".

2) „quibus non erant majores citra mare praeter Cordubam et Hispalim". Bericht Alfonsos; ähnlich Albericus. — Edrisi, par Dozy et de Goeje, p. 249; er nennt Ubeda, Mitte des 12. Jahrhunderts, eine kleine Stadt.

3) Aschbach (S. 131) und Hurter (S. 479) berichten ohne Bedenken, daß es Kranke und Verwundete gewesen seien, die von den Spaniern mit Feuer und Schwert umgebracht seien. Die gleichzeitigen Quellen, die doch sonst nicht schweigen, wo von der Vernichtung der Ungläubigen zu berichten ist, wissen davon nichts. Alfonso schreibt nur: „Biaciam destructam invenimus", der Erzbischof von Narbonne: „quam invenimus a suis indigenis penitus destitutam"; ausführlicher Rodrigo: „praeter quosdam inexpeditos, qui in eorum oratorio, quod Mezquita dicitur, incendio perierunt". Auch Lukas de Tuy, sowie der Bericht

Ein Teil des Heeres zog schon am 20. Juli vor Ubeda; am folgenden Tage, einem Sonnabend, rüstete sich das ganze zum Sturm, schritt indessen in Rücksicht auf den Sonntag erst am 23. dazu, der aber nach mehrstündigen Anstrengungen so wenig Erfolg hatte, daß der größte Teil in das Lager zurückkehrte. Die Aragonier jedoch, mit der Untergrabung eines Turmes beschäftigt, blieben; endlich stürzte er. Ein Waffenträger, Don Lopes de Lucia, voran, erstiegen sie die Mauern, die Sarazenen gaben zwei Quartiere der Stadt preis, zogen sich in das dritte befestigtere zurück und begannen zu unterhandeln. Sie wollten eine Million Maravedis bezahlen und dafür in Ubeda unangefochten bleiben. Die Könige, obwohl unwillig, würden, durch ihre Magnaten gedrängt, sich wohl gefügt haben, die Prälaten aber legten feierlich Verwahrung gegen einen Vertrag ein, durch den man gegen die kirchlichen Canones den Sarazenen ihre Waffen und die Stadt, von der ein Teil bereits eingenommen war, der andere sich nicht lange behaupten konnte, förmlich verkaufte. Nach Erlegung der gebotenen Summe wollten sie den Mauren mit ihrer Habe freien Abzug gewähren, Ubeda aber sollte zerstört werden, und dieser Vertrag wurde abgeschlossen. Da die Mauren aber nicht in der Lage waren, die Bedingungen halten zu können, wurde der Kampf fortgesetzt und der Widerstand nach im ganzen dreizehntägiger Belagerung gebrochen. Sämtliche Gefangene wurden zu Sklaven gemacht, sie sollten bei den Arbeiten zum Aufbau der in der Mancha zerstörten Klöster verwendet werden. Ubeda aber, zu umfangreich, um von den Christen wieder bevölkert werden zu können, wurde von Grund aus zerstört [1]).

bei Albericus und 'Abd-el-wâchid bieten keinen Anhalt. Letzterer (p. 237) sagt nur, Abfunsch habe Bajesa, das zum größten Teil leer stand, mit seiner Moschee verbrannt. Hiergegen kann die Angabe der Cronica general: „quantos moros que fallaron y dolientes en la mezquita, e quemaronlos", nicht von solchem Gewicht sein, um darauf eine feste Behauptung zu gründen.

1) Die drei Hauptberichte des Königs und der beiden Erzbischöfe geben keine klare Anschauung und stimmen in wesentlichen Punkten nicht



Die Trümmer Ubedas bezeichneten das Ziel des siegreichen Heeres. Eben waren acht Tage verflossen, da nach heißestem Kampf an Stelle des Mangels Überfluß getreten war, und schon erlag man dem Genuß und der Zuchtlosigkeit. Um so heftiger griffen Krankheiten um sich, die hartnäckigen Begleiter regelloser Verpflegung und übermäßiger Anstrengungen, so daß Alfonso mit schwerem Herzen in den Rückmarsch willigen mußte [1]). Auf ihm traf man zu Calatrava den Herzog Leopold von Österreich, der mit 200 Rittern an der Seite seines Verwandten, des Königs Pedro, hohen Ruhm zu erstreiten gehofft hatte. Er kehrte mit ihm nach Aragon zurück [2]), wäh-

überein. Ersterer berichtet nichts von den Unterhandlungen, Rodrigo nur von dem ersten Traktat; am ausführlichsten ist Arnold von Narbonne. Daß die Mauren das zweite Abkommen annahmen, folgt daraus, „quod non potuerunt promissionem adimplere"; ob danach Ubeda mit Gewalt genommen wurde, oder ob die Mauren die Thore öffneten, ist aus keinem der christlichen Berichte klar zu ersehen, wohl aber, daß nicht, wie Aschbach es darstellt, die Könige den ersten Vertrag wirklich abschlossen, den zweiten schwach genug waren zu brechen und die Geistlichen Übergabe auf Gnade und Ungnade forderten. Auch durfte nicht behauptet werden, daß 60,000 Muhammedaner niedergemacht und fast die gleiche Zahl als Gefangene weggeführt wurden, denn deutlich genug meldet Alfonso: „et bene perierunt ibi sexaginta millia Saracenorum, quorum quosdam interfecimus, quosdam captivos duximus". Die beiden Erzbischöfe sprechen nur von Gefangenen. Hält man mit diesen Berichten die Nachricht Alfonsos X. zusammen: „E estonces mandoles el rey don Alfonso que los combatiessen, e combatieronlos e tomaronlos, e mataron dellos muchos e captivaron dellos", so gewinnt es doch den Anschein, daß noch ein letzter Kampf vorausgegangen ist, und das ergiebt sich aus der Darstellung 'Abd-el-wâchids, welcher p. 238 berichtet, daß die Christen 'Abda nach dreizehntägiger Belagerung mit Gewalt nahmen.

1) Daß viele Tausende dahingerafft worden seien, ist eine der vielen unbegründeten Behauptungen Aschbachs (S. 132). Keiner der Gleichzeitigen weiß etwas davon. Lukas de Tuy (S. 111) sagt: „Sed cum populus Christianorum ex labore nimio inciperet aegrotare."

2) Roder. Tolet., c. 12: „qui satis in magno venerat apparatu". Die Cron. general sagt: „con dozientos cavalleros". Hierzu die österreichischen Quellen, Mon. Germ. IX, Contin. Admunt., p. 591. — Anl. Gotw., p. 602. — Cont. Claustro II, 622.

rend die beiden anderen Könige zur Siegesfeier nach Toledo aufbrachen.

Klerus und Volk zogen ihnen entgegen und geleiteten sie jubelnd nach der Marienkirche, wo dem Höchsten für die wohlbehaltene Heimkehr des sieggekrönten Königs ein Lobgesang angestimmt wurde. Wenn sich auch ohne den glorreichen Anteil seiner königlichen Bundesgenossen diese nationale Erhebung kaum denken läßt, so hat er doch eben dadurch den Ruhm der größten seiner Vorfahren überstrahlt, daß es ihm gelungen war, die Macht fast des ganzen christlichen Spaniens zum Kampf gegen den Erbfeind um sich geschart zu haben. Sein heißester Lebenswunsch war erfüllt: die Schmach von Alarcos getilgt, ja mehr als das. „Durch diese Niederlage" — bekennt ein Araber — „ging das Ansehen und die Macht der Mauren in Spanien zugrunde." Für Nordafrika hatte sie eine Entvölkerung zur Folge [1]).

Um so tiefer war der Eindruck der Siegesnachricht in den christlichen Nachbarreichen, als man hier dem Unternehmen keineswegs mit hoch gespannten Erwartungen gefolgt war. Wir kennen die sorgliche Stimmung Papst Innocenz III. Aber auch zu Toledo im Kreise der königlichen Familie lebte man so wenig fester Zuversicht, daß die Königin Berenguela der Siegesnachricht, welche kurz nach der Schlacht ein Eilbote überbrachte, nicht eher Glauben schenkte, bis des Vaters während der Ruhetage im Lager der Mauren verfaßtes Schreiben die Bestätigung brachte [2]).

Berenguela übernahm es, die frohe Botschaft ihrer Schwester Blanca und dem französischen Hofe zu verkünden; von dieser gelangte sie an die Gräfin Blanca von Champagne, die Tochter Sanchos von Navarra. Erst nach der Einnahme von Ubeda kam König Alfonso zu einem ausführlichen Bericht an Innocenz,

1) Kartâs (Beaumier, S. 342). — Makkarî (Gayangos II, 323). — Ms. Copenh., fol. 103.

2) Martene, Thes. nov. anecd. I, 826: „hactenus" — schreibt Berenguela — „fuit inauditum, de Maroch in congressione campestri superatum".



sowie der Erzbischof von Narbonne an die unter dem Abte Arnold von Citeaux in einem Generalkapitel versammelten Cistercienser Äbte [1]).

Auf des Königs Gesuch [2]) berief Innocenz Geistlichkeit und Volk zu einem Dankgottesdienst, ließ den Bericht erst vorlesen, übertrug dann selbst dessen Inhalt und pries das Verdienst, welches sich der König von Castilien um die Christenheit erworben. Die kostbarsten Stücke der Siegesbeute, das rotseidene Zelt En-nâsirs und das goldgewirkte Banner, welche Alfonso der römischen Kirche verehrt hatte, ließ Innocenz in der Peterskirche aufstellen, um damit aller Welt Zeugnis zu geben von der Macht Christi über Muhammed [3]).

Der rege Anteil, den man im christlichen Europa an diesem Siege der spanischen Nation nahm, deren sonstige Geschicke meist nur in den Nachbarreichen Frankreich und Italien mit Interesse verfolgt wurden, spricht noch heute zu uns aus den zahlreichen kürzeren oder ausführlicheren Aufzeichnungen, je nachdem man sie nach Hörensagen niederschrieb, oder das Glück hatte, in den Besitz eines authentischen Berichtes zu gelangen [4]). In Frankreich setzte man frühzeitig zur eigenen

1) Ughelli, Ital. sacra I, 188. — Duchesne, Scr. rer. Francic. V, 426. — Gallia Christ. VI, Docum. p. 53. — Mondexar, Append. CIII.

2) „Humiliter supplicantes, ut vos, quem Dominus ad summi Sacerdotii gradum elegit, ei cum sacrificio laudis pro salute populi immoletis vitulos labiorum." Schlußworte des königlichen Berichtes an Innocenz.

3) Daß inbetreff dieser Geschenke der Nachricht Richardi de S. Germano vor der Rigords der Vorzug zu geben ist, hat bereits Mondexar (Cron. del R. Alonso VIII, p. 351) bemerkt; Rigord spricht nur von Lanze und Fahne, die König Pedro von Aragon geschenkt haben soll, das Zelt erwähnt er gar nicht.

4) Zu den von Mondexar, p. 306 und Append. CXXIV, zusammengestellten kürzeren Berichten füge ich mit Übergehung ganz kurzer Notizen ergänzend hinzu: „Salimbene de Adamo ad an. 1212." — Emonis chron., p. 475 (Mon. Germ. XXIII). — Reineri Anl., p. 665. — Ogerii Panis Anl., p. 132 mit auffallenden Irrtümern, z. B. daß die Schlacht am 22. Juli „in paribus Cordube" stattgefunden habe. — Chron. Turon. Martene

Glorifizierung das Wunder in Bewegung. Hier wollte man schon im Mai eine Vorbedeutung an der Sonne wahrgenommen haben. Unter den Franzosen, welche „in wunderbarer Weise" Calatrava einnahmen, begegnete es einem Presbyter, daß mehr als 60 Pfeile, ohne ihn zu verletzen, in seiner Alba stecken blieben. „Mit dem Leib des Herrn" drang er als der erste ein.

Obwohl der Sieg infolge der Heimkehr der französischen Kreuzfahrer ein ausschließlich national spanischer war, fand man doch ein Mittel, Frankreich die höchste Glorie des Tages von Tolosa zu wahren: Siegerin war, so verbreitete man, „die ruhmreiche Jungfrau Maria des Klosters Rocamadour". An drei Sabbaten war sie dem Sakristan des Klosters mit der Aufforderung erschienen, er solle dem Könige von Spanien die weitberühmte Fahne überbringen, damit er sie im Augenblicke der höchsten Gefahr entfalte. Als der kleingläubige Sakristan sich damit entschuldigte, man würde seiner Aussage im Kloster keinen Glauben schenken, verkündet ihm Maria, in drei Tagen werde er sterben. Statt seiner wird dem Prior die Vollstreckung des himmlischen Befehles übertragen, und dieser überbringt dem König Alfonso das Siegeszeichen, das, im Augenblick der Gefahr entfaltet, ihm Heil verleiht [1])!

---

Ohne allen Grund hat Ibn Khaldûn die Hauptursache zur Niederlage seiner Glaubensgenossen in dem Treubruch des Königs von Leon finden zu müssen geglaubt. Er habe, meint er, seinen Bundesgenossen En-nâsir im Stich gelassen und sich

V, 1036. — Ex Chronologia Rob. Altissiodor, p. 280. — Ex chron. Anonymi Laudunensis, p. 715 (Bouquet XVIII).

1) Chron. Albrici, Mon. Germ. XXIII, 894. — Der Bericht des Erzbischofs von Narbonne weiß von alle dem nichts, während der Erzbischof Rodrigo unter der Königsfahne mit dem Bilde der Jungfrau Maria, der Beschützerin der Provinz von Toledo und ganz Spaniens, siegen läßt. „Erat autem" — c. 10 — „in vexillis regum imago beatae Mariae virginis, quae Toletanae provinciae et totius Hispaniae semper tutrix exstitit et patrona."



heimlich mit dem König von Castilien verbündet [1]). Im Gegenteil hat Alfonso IX. den Moslims den mit ihnen abgeschlossenen Frieden gewahrt und insofern auch in ihrem Interesse gehandelt, als er während der Aktion seinem Vetter den größten Teil der zwischen ihnen streitigen Ortschaften und Kastelle entriß [2]); und diesen Besitz ihm wieder zu entwinden, war der Castilier trotz der durch den glorreichen Sieg gewonnenen Überlegenheit nicht imstande. Den König von Navarra hatte er sich durch Abtretung von vierzehn Kastellen verpflichtet [3]), auf des Aragoniers Freundschaft konnte er nach wie vor bauen, ihre Mitwirkung aber zur Wahrung des Gewonnenen blieb ihm versagt: Sancho war durch die heimischen Verhältnisse gebunden, Pedro ging seinem letzten Kampf zum Schutz seines Schwagers, des Grafen von Toulouse, gegen den Grafen Simon von Monfort entgegen, und so war denn Castilien wieder auf die eigene durch Strapazen schwer mitgenommene Kraft beschränkt, als die Andalusier von der Gunst des Augenblickes den Wiedergewinn des Verlorenen erhofften. Noch im September erschienen die Statthalter von Jaen, Granada und Cordova vor den Castellen Baños, Tolosa und Ferral; da diese widerstanden, bestürmten sie mit vereinigter Macht 22 Tage hindurch Vilches, bis Alfonso den Bedrängten unter Don Gonzalo Nuñez und Don Martin Nuñez Subsidien aus den Städten Toledo, Madrid und Huete zuhilfe schickte [5]). Nach schweren Verlusten wichen die Mauren zurück, dagegen gelang ihnen noch in diesem Jahre die Wiedereinnahme der ihnen im Spätherbst 1211 von Alfonso entrissenen Kastelle Alcalá la

1) An zwei Stellen: Histoire de Berbers (de Slane II, 226) und Histoire des rois Chrétiens de l'Espagne (Dozy, Recherches I, 116).

2) Lucas Tudensis, p. 111: „recuperavit de illis popidis, quae sibi abstulerat rex Castellae Rodan, Ardon, Castrum terram, Villalugam, Castrum Gonzalui, Albadalisto, Lunam, Gordon, Aruolium, Alion et quaedam alia".

3) Cron. general: „E al rey de Navarra terno catorze castiellos de los que le hauie ganado, segun hauedes oydo en la estoria."

4) Anl. Toled. I, 398. — Schäfer, Gesch. Span. III, 64.

5) Anl. Toled. I, 397.

Real im Gebiet von Jaen und Cuevas [1]). Selbst Baeza ging verloren.

Schon im Februar war Alfonso wieder im Felde, gewann mit den Milizen Ostcastiliens zunächst jene Kastelle wieder und danach, verstärkt durch die Ricoshombres und die Ritter von Calatrava und Santiago Mitte März das durch seine Lage am Paß von Muradal wichtige Kastell de Dueñas, weiter das von Eznavejore. Dieses erhielt der Orden von Calatrava zurück, jenes der von Santiago [2]).

Dagegen forderte die Belagerung und Eroberung des östlich am Nordrande der gleichnamigen Sierra gelegenen Alcaraz die schwersten Opfer: nicht weniger als 2000 Mann sollen dabei geblieben sein. Endlich, am Himmelfahrtstage des 23. Mai [3]), zogen die Sieger ein und der Erzbischof Rodrigo konnte in der nunmehr dem heiligen Ignatius geweihten Moschee die erste Messe feiern. Danach begab sich der König nach Santorcaz, seinem Lieblingsaufenthalt bei Toledo, um im Schoße seiner Familie das Pfingstfest zu begehen.

Zum Genuß ihres Sieges waren König und Land bisher nicht gekommen und sollten auch so bald nicht dazu kommen. Der flüchtige En-näsir hatte in Sevilla so viel Zeit gewonnen, die ihm Verdächtigen hinmorden zu lassen, war dann nach Marocco geeilt. Hier soll er sich nach der Nachricht eines späteren Arabers dem Anblick der Menschen entzogen, den Rest seines Lebens und damit die Erinnerung an die Schmach von el-ʿIqâb durch Befriedigung seiner Wollust verkürzt haben [4]).

1) Anl. Toled. a. a. O.: „Fue hueste de Moros à Alaxar, é prisieron las Cuebas de Alcala."

2) Anl. Toled. a. a. O. — Roder. Tolet. VIII, 13.

3) Dieses Datum giebt der Erzbischof VIII, 13; die Anl. Tolet. I den 22. Mai. Nach Rades y Andrada in der Cron. de Calatrava, p. 32 schenkte der König Alcaraz der Kirche von Toledo, wovon Rodrigo nichts berichtet. Die Cron. general, p. 362 sagt, ohne das Kastell zu nennen: „Desi tomo otro castiello que dio al Alcayde de Alarcos, ca era muy fuerte e muy fermoso, e donde venie gran daño a los Christianos."

4) Kartâs, bei Beaumier, S. 343.



Dem finsteren und verschlossenen Charakter, wie ihn Abûlfeda schildert, entspricht vielmehr die anscheinend besser beglaubigte Überlieferung, er habe nur noch dem Gedanken gelebt, die Schmach zu rächen. Am 15. Januar 1213 schärfte Innocenz seinem Legaten, dem jüngst heimgekehrten Erzbischof Arnold von Narbonne ein, den Frieden zwischen König Pedro von Aragon und den südfranzösischen Grafen auf jede Weise herzustellen, weil ihm berichtet sei, der Fürst der Ungläubigen rüste um so leidenschaftlicher von neuem zum Kriege, als ihn die von den Christen erlittene Niederlage auf das tiefste getroffen habe [1]). Mit diesen kriegerischen Aussichten mag es zusammenhängen, daß die Moslims Andalusiens kurz nach der Niederlage alles daran setzten, die wichtigen Gebirgskastelle wieder an sich zu bringen, wogegen König Alfonso gerade jetzt, wo er auf die Hilfe Aragons nicht sicher rechnen konnte, zu jedem Opfer bereit war, um sich der Bundesgenossenschaft des Königs von Leon zu vergewissern. Zudem wurde gerade jetzt ganz Spanien infolge einer Mißernte von den Drangsalen einer Hungersnot heimgesucht, die Castilien um so heftiger trafen, als der Krieg die aufgespeicherten Vorräte verschlungen hatte. Bei dem überwältigenden Nahrungsmangel blieben alle Hilfeleistungen des Königs, des Klerus, der Ricoshombres und der Gemeinden ohnmächtig. In Toledo gab es kein Brot: die Meierhöfe der Stadt hatten nichts zu liefern. In den Straßen und auf Landwegen erlagen die Menschen massenhaft dem Hungertode. Hunde und Katzen mußten aushelfen, ja die Verzweiflung entmenschte einzelne dergestalt, daß sie sich an geraubten Kindern vergriffen. Nicht weniger gierig wütete der Hungertod unter dem Vieh. Und diese Heimsuchung währte vom Oktober bis zum Juni 1214 [2]).

Endlich, im Herbst 1213, feierten die verfeindeten Alfonsos

1) Ep. lib. XV, 215: „Accepimus siquidem quod rex Saracenorum partes suas armat ad praelium, nitens eo fortius in fidei Christianae cultores insurgere, quo lapsu graviore succubuit sub populo Christiano."

2) Anl. Toled. I, 397. — Roder. Tolet. VIII, 14.

zu Valladolid ihre Versöhnung, der Castilier willigte in die Abtretung sowohl der ihm abgewonnenen Grenzorte und auch der noch übrigen, über welche seit Decennien Feindschaft bestand, wogegen der Leonese einige derselben schleifen ließ und sich zur Herausgabe sämtlicher dem Könige von Portugal entrissenen Ortschaften verstand [1]). Könnte etwas für die Dauerhaftigkeit dieses Friedens sprechen, so wäre es vielleicht die Entfernung dessen vom Hofe des Königs von Leon, der seit Jahren das Feuer der Zwietracht zwischen beiden Höfen angefacht hatte: Don Pedro Fernandez begab sich nochmals nach Marocco, ob infolge dieses Friedens oder schon nach der Schlacht bei Navas, um En-nâsirs Rache zu beleben, bleibt unerwiesen [2]).

Ein gegen Andalusien gerichteter kombinierter Angriff war die nächste Folge dieser Vereinigung. Durch 600 Ritter unter der Führung von Don Diego Lopez de Haro und Don Lope Diaz verstärkt, sollte Alfonso von Leon von Westen her vordringen, der Castilier von Norden; zwischen Cordova und Sevilla wollte man sich vereinigen. Die Leonesen nahmen Alcantara, wandten sich dann gegen Cáceres, das sich aber behauptete, worauf Alfonso nach Leon zurückzog. Das Hauptziel war auf dieser Seite verfehlt, und resultatlos verlief das Unternehmen seines Verbündeten. Ende November war Alfonso über Calatrava nach dem Süden gezogen. Vor Baeza, das er zu belagern begann, erhielt er durch Don Diego Lopez die Nachricht von dem Rückzuge seines Vetters. Die Einnahme dieses wieder reichen Ortes hätte dem eingerissenen Mangel an Lebensmitteln abhelfen können, es widerstand aber einer dreiwöchentlichen Belagerung. Die Hungersnot raffte Menschen und Tiere hin, aus Castilien war keine Zufuhr zu erwarten, so daß Alfonso die Belagerung aufhob und nach Burgos zurückkehrte. Vom Epiphanienfest bis Palmarum blieb der Erz-

1) Lucas Tudensis, p. 112.

2) Lucas Tudensis, p. 111 hebt hervor, daß der König von Leon mit Don Pedros Hilfe die Grenzkastelle eroberte, bei dem Friedensabschluß erwähnt er ihn nicht; auch nicht, daß er in Marocco starb, was wir aus den Anl. Toled. I, 399 wissen.



bischof Rodrigo zu Calatrava, darbte mit den Darbenden, rastlos bemüht, hier und in den südlichen Grenzkastellen dem verzweifelten Zustande der Besatzungen abzuhelfen, das Land vor den Streifzügen der Mauren zu sichern. Zu diesem Zweck ließ er das auf der Heerstraße nach Toledo gelegene Kastell Miraglo neu befestigen und legte eine Besatzung hinein, die heldenmütig bis zu völliger Erschöpfung den Angriff eines maurischen Heeres von 700 Reitern und 1700 Fußtruppen abwies [1]). Was wollten die Kämpfe, Strapazen und Opfer, denen man sich jüngst zur Abwehr von Hunderttausenden begeisterungsvoll unterzogen hatte, gegen diese tückischen Nachwehen des Krieges bedeuten. Welche Ernte hielt der Tod unter den Häuptern des letzten Krieges!

Im ritterlichen Kampf war König Pedro von Aragon am 13. September 1213 vor der Feste Muret gefallen. Am 25. Dezember folgte ihm der erst 34jährige En-nâsir nach. Am Freitag den 20. Dezember wurde er zu Marocco infolge eines Geschwürs im Gehirn von einer Apoplexie befallen, die ihm die Sprache raubte. Die Ärzte rieten ihm Venesektion an; er aber wies jede Hilfe von sich [2]). Die zahlreichsten und schwersten Verluste brachte das nächste Jahr. Am 18. August erlag zu Marocco ohne die Befriedigung seines Hasses, halb Christ, halb Muhammedaner, Don Pedro Fernandez [3]).

1) Lucas Tudensis, p. 112. — Roder. Tolet. VIII, 14. — Anl. Toled. I, 398.

2) Unter verschiedenen Ursachen des Todes, von denen schon ʿAbd-el-wâchid hörte, hält er, S. 237, diese für die sicherste. Nach dem Kartâs (Beaumier, S. 343) und dem Ms. Copenh., fol. 104 ließen ihn die Minister, da er sie töten zu lassen willens war, vergiften. Während der Kartâs statt des zutreffenden Datum bei ʿAbd-el-wâchid („Mittwoch, den 10. Schaʿbân") „Mittwoch, den 11. Schaʿbân", das Ms. Copenh. „Dienstag, den 10. Schaʿbân" setzt, irrt Makkarî (Gayangos II, 324) so weit, daß er den En-nâsir erst im Jahre 616 sterben läßt.

3) Anl. Toled. I, 399: „Murió Pedro Fernand, fillo de Fernand Roiz en Marruecos, en XVIII. dias de Agosto. Era 1252." — Lucas Tudensis, p. 112, ohne zu sagen, wo er gestorben ist.

In demselben Monat begrub König Alfonso von Leon seinen Erstgeborenen Don Fernando [1]; am 16. September starb der Vorkämpfer bei Navas de Tolosa Don Diego Lopez [2], und noch war seitdem kein Monat verflossen, so fühlte sich ganz Castilien wahrhaft verarmt.

In Marocco drängten nach dem Tode En-nâsirs die Zustände nicht weniger zum Frieden als in Castilien. Noch am Tage des Begräbnisses wurde seinem erst sechzehnjährigen Sohne Abû Ja'kûb Jûsuf ibn Muhammed gehuldigt, der den Krieg ebenso wenig suchte als die ihn beherrschenden Verwandten und Scheiche der Almohaden. Von welcher Seite der Friedensantrag gestellt, ist nicht ganz klar. Es kam, berichtet Ibn Khaldûn, ein gewisser Ibrâhîm ibn el-Fûchchar mit einer Mission König Alfonsos nach Marocco, und diese Gelegenheit benutzte der Vezier Ibn Djâmi und schloß mit Castilien für das ganze Land der Moslims Andalusiens Frieden [3].

Ende September brach König Alfonso von Burgos auf, um an den Grenzen des Reiches zu Plasencia nach Verabredung mit dem König von Portugal eine Zusammenkunft zu halten. Da erkrankte er zu Gutierre Muñoz, einer Meierei von Arevalo, so gefährlich, daß die Königin Leonor, der Infant Don Enrique und die Königin Berenguela mit ihren Kindern Don

1) Anl. Toled. I, 399.

2) Anl. Compost., p. 323 und Anl. Toled. l. c.

3) 'Abd-el-wâchid, S. 238. — Ibn Khaldûn, de Slane II, 228. — Nach dem Ms. Copenh., fol. 105 ergriff Alfonso die Initiative, und dasselbe dürfte man aus den Worten des Erzbischofs Rodrigo schließen (VIII, 14): „Cumque diu Beatiae obsidio traheretur, nec a patria victualia portarentur, omnibus fere fame deficientibus, suorum consilio rex nobilis tregua cum Arabibus reformata rediit Calatravam." Das wäre Ausgang des Jahres 1213; dagegen aber spricht, daß nach Rodrigo der Kampf mit den Moslims, z. B. zu Miraglo, bis zum Sommer 1214 fortgesetzt wurde, und daß die Mission des Königs nicht mehr an En-nâsir, sondern an seinen Nachfolger gerichtet war. Das Ms. Copenh. setzt den Abschluß des Friedens erst in das mit dem 2. Mai beginnende Jahr der Hedschira 612.



Fernando und Don Alfonso berufen werden mußten. Nachdem er sein vor Jahren abgefaßtes Testament bestätigt [1], darauf aus der Hand seines jahrelangen treuen Beraters und Mitkämpfers, des Erzbischofs von Toledo, unter dem Beistande der Bischöfe von Plasencia, Palencia und Avila die Sterbesakramente genommen hatte, endete er am Morgen des 6. Oktober, am Tage der Märtyrerin Fides, sein thatenreiches Leben. Seine Überreste brachte man, wie er es bestimmt, in das von ihm reich dotierte Kloster Huelgas bei Burgos, nach dessen Ruhe schon im Leben sein Sehnen gestanden [2].

Schon seine Zeitgenossen nannten ihn „den Edlen". Er war — wie ihm sein Enkel nachrühmt — durchaus rechtschaffen, wahrheitsliebend, mildthätig; dabei von seltener Tapferkeit. Er machte sich alle unterthänig und zu Vasallen, die ihn zu unterdrücken trachteten [3]. Überblickt man den Inhalt seiner achtundfünfzig Regierungsjahre, die fast die ganze Spanne seines Lebens umfassen, so liegt darin wohl dessen höchster Wert, daß Alfonso aus den bitteren Erfahrungen, Demütigungen und Versuchungen seiner Jugendzeit geläutert hervorging, daß er die monarchischen Pflichten und Rechte immer reiner erfaßte und seinem Ideal, die getrennten Kräfte der Nation für die Gewinnung des höchsten Zieles, das ihm als christlichem Fürsten nur vorschweben konnte, zusammenzufassen, den möglichst vollkommensten Ausdruck verlieh. Am Ende seiner Tage hat er auch den Gipfel seines Strebens erreicht und seiner Nation zu einem Siege verholfen, dessen Ruhm ein unversiegbarer Quell neu belebender Kraft für sie wurde.

1) Mondexar, Memorias, p. 274.

2) Über den Todestag Mondexar, S. 368. — Aschbach (S. 332) setzt den „dies fidei" auf den 5. Oktober und schiebt irrtümlich dem Rodrigo ein Versehen unter.

3) Cron. general, p. 363.

# Zweites Buch.

## Die Zeiten der großen Eroberungen Castiliens im südlichen Spanien.

### König Enrique I.

(1214—1217.)

„Castilien, durch das Verdienst Alfonsos VIII. neu gekräftigt, hoch geehrt und gefürchtet, ging mit seinem Tode schweren Erschütterungen entgegen.“ [1]) Jetzt erst erhielt der tiefe Schmerz über den frühzeitigen Hingang des vielversprechenden Infanten Don Fernando seine volle Berechtigung, da sich für Land und Krone unter der Regierung des erst elfjährigen [2]) Don Enrique die Geschicke aus den Zeiten der Minderjährigkeit Alfonsos VIII. zu erneuern drohten. Nur 25 Tage führte die Königin-Witwe Leonor die Regentschaft: am 31. Oktober [3]) vereinte der Tod

1) Alfonso X. (Cron. general, p. 363): „Castiella que por el era tan honrada, e tan loçana e tan recelada e tan dudada, finco entonces muy quebrantada e muy perdedosa perdiendo su señor, por quien ella oviera tan buena prez ganado.“

2) „Undecim annorum erat cum regnare coepisset“, sagt Roder. Tolet. IX, 1; er war im Jahre 1204 am 14. April, einem Mittwoch, geboren. Anl. Toled. I, 399.

3) Roder. Tolet. IX, 1: „Post mortem regis nobilis viginti quinque diebus transactis Alienor uxor eius fuit rebus humanis exempta.“ Damit stimmen die Anl. Toled. I, 399, die den Tod auf Freitag, den 31. Oktober, setzen und die Anl. Compost., p. 323.



die eben Getrennten, und somit ruhten Regentschaft und Sorge für die Erziehung des unmündigen Bruders in den Händen der Königin Berenguela [1]) von Leon, die nach dem Testament des Vaters für den Fall, daß sie jenen überlebte, auch Königin von Castilien werden sollte. Sie war so klug, an dem Bestehenden nicht zu rütteln, noch einem der Großen die Pflege des Bruders zu übertragen, um dadurch nicht den Ehrgeiz anderer, namentlich der Laras, zu reizen und den Anstoß zu geben zum Wiederausbruch von Parteikämpfen, wie sie Castilien in der Jugendzeit ihres Vaters zerrüttet und zurückgebracht hatten. Sie erwählte also zum Erzieher einen Ritter aus Palencia, Garcia Lorenzo, der aber das ihm erwiesene Vertrauen schmählich mißbrauchte. Von dem Grafen Don Alvaro Nuñez de Lara durch die erbliche Übertragung einer Villa gewonnen, überredete er seinen Zögling, sich unter den Schutz dieses mächtigen Parteihauptes zu begeben, der nun schon seit dem Jahre 1199 [2]) die Würde eines Alferez bekleidete und im Verein mit seinen Brüdern Don Fernando und Don Gonzalo die Rolle eines Protektors, wie sie sein Vater unter ähnlichen Verhältnissen und zwar zum Heil des Landes behauptet hatte, für sich beanspruchte. Zur Königin hielten die Prälaten und von weltlichen Großen als die Angesehensten Don Gonzalo Ruiz Giron (Majordom des königlichen Hofes), Don Lope Diaz de Haro, Señor de Biscaya, Don Alvar Diaz de los Cameros, Don Alfonso Tellez de Meneses; gleichwohl wagte sie nicht, aus Furcht vor dem Wiederausbruch von Feindseligkeiten, den Laras entgegenzutreten. Sie beugte sich vor der That der Eigenmacht, glaubte aber deren Wirkung dadurch die Spitze abzubrechen, daß sie ihr Zugeständnis an die Verpflichtung knüpfte, der Graf solle ohne ihren Rat

1) In der Bestätigung des Testamentes Alfonsos VIII. durch König Enrique, (Burgos den 18. Januar 1215) heißt es: „con consentimiento y aprobacion de la señora Berenguela, illustre reyna de Leon — à quien la — reyna Doña Leonor de buena memoria, su madre, habia encargado el gobierno del reyno.“ Mondexar, Memorias, p. 274.

2) Salazar, Casa de Lara III, 52.

und Willen keine Regierungshandlungen vollziehen, kein Lehen irgendwem nehmen oder übertragen, die benachbarten Könige nicht mit Krieg überziehen und dem Lande keinerlei Steuern auferlegen, widrigenfalls ihn die Strafe des Hochverrates treffen sollte. Diese Forderungen zu erfüllen, hat sich der Graf durch einen Eid, den er in die Hand des Erzbischofes Rodrigo von Toledo leistete, verbindlich gemacht; ob er dann so schnell, als er mit seinem Zögling und mit seinen Anhängern Burgos verließ, auch dem Zwang dieses Eides sich entschlug, dürfte zu bezweifeln sein [1]). Im Dezember 1214 hatte er ihn in Burgos geleistet, im Herbst des nächsten Jahres brach sein mächtigster und einflußreichster Gegner, der Erzbischof Rodrigo, nach Italien auf, um an den Versammlungen der vierten Lateransynode teil zu nehmen. Seine Abwesenheit, die sich infolge seines vor der Curie mit dem Erzbischof von Braga über die Primatie des Erzstiftes Toledo geführten Prozesses bis in den Anfang des Jahres 1218 hinzog, wurde von den Laras bestens benutzt und von der Königin schmerzlichst empfunden. Sie begannen mit aller Rücksichtslosigkeit gegen geistliche und weltliche Große zu schalten, bereicherten sich mit den Gütern der Communen und trieben den von dem jungen König auf ihren Antrieb in Anspruch genommenen dritten Teil der Kirchenzehnten für sich ein. Gegen diese Insolenz erhob sich der durch die zahlreichen Vergünstigungen des verstorbenen Königs verwöhnte Klerus mit seiner ganzen Macht und nötigte den unreifen Fürsten wie seinen Verführer zum Bekenntnis der Reue. Von Rodrigos Stellvertreter, dem gleichnamigen Dekan der Kirche Toledos, exkommuniziert, gab Alvaro auf die Mahnung der Großen des Hofes nach und gelobte am 15. Februar 1216 urkundlich zu Soria, so lange er Pfleger des Königs sein werde, der seinerseits bekannte, sich durch die Erhebung der ihm nicht zustehenden Kirchenabgaben

1) Am 18. Januar 1215 ist Don Alvaro noch zu Burgos Zeuge des Königs bei Bestätigung des Testamentes Alfonsos VIII. in Gemeinschaft mit seinen Gegnern, dem Mayordom Gonzalo Ruiz, dem Erzbischof von Toledo und Anderen. Mondexar, Memorias, p. 275.



schwer versündigt zu haben, von aller Gewaltsamkeit gegen die Kirchen sich in Zukunft fern halten zu wollen [1]).

Und dieses Gelübde scheint Don Alvaro gehalten zu haben [2]). Die Geistlichkeit schonte er klüglich. Inzwischen erhob er sich zu den feindseligsten Maßregeln gegen die Königin und die ihr ergebenen Ricoshombres. Er begann damit, den König zur Berufung der Cortes nach Valladolid zu veranlassen und, als hier, wie zu erwarten war, weder Berenguela noch seine Gegner, Don Lope Diaz de Haro, Don Gonzalo Ruiz Giron und die übrigen Getreuen erschienen [3]), vielmehr in die Königin drangen, die Rechte des Reiches zu wahren, sprach er dem letzteren die Würde des Mayordomates ab, und übertrug sie auf seinen Bruder, Don Fernando, beraubte die Brüder Don

1) Beide Urkunden in den Notae in historiam Roderici, bei Schott II, 161. Aus dem Ausdruck: „quamdiu regem dominum Henricum in custodia mea habuere“, wie aus dem ganzen Verzicht geht klar hervor, daß Don Alvaro keineswegs, wie Aschbach S. 149 behauptet, mit der Erziehung zugleich die Verwaltung des Reiches erhalten hatte, daß ferner die Darstellung Rodrigos von den Gewaltsamkeiten des Grafen vollen Glauben verdient. Alfonso X. (Cron. general, p. 364) stützt sich auf sie, doch behandelt er die Geschichte der Regierung Don Enriques eingehender als Rodrigo, wogegen der Bischof Lukas von Tuy S. 112 dieselbe mit wenigen Worten abfindet.

2) Die am 22. November 1116 an Enrique ergangene päpstliche Ermahnung „ut Toletanae ecclesiae ablata restituat“ (Potthast, Regesta, p. 2061) kann sich immerhin auf die vor dem 15. Februar begangenen Gewaltsamkeiten beziehen.

3) Roder. Tolet. IX, 2: „Verum cum apud Vallemoleti curiam celebrassent magnates alii, Lupus Didaci de Pharo, Gonsalvus Roderici, et frater eius Rodericus Roderici et Alvarus Didaci de Camberis, Alphonsus Telli de Menesis et alii nobilis regni exterminio condolentes curaverunt tantis cladibus obviare etc.“ Aschbach (I, 150) hat diese Stelle irrig so aufgefaßt, als ob die Gegner des Grafen zu Valladolid versammelt gewesen wären, um der Königin die Regentschaft wieder anzubieten. Berenguela hat diese insofern nicht aufgegeben, als Don Alvaro verpflichtet war, nichts ohne ihre Zustimmung zu thun. Alfonso X. (Cron. general, p. 364) sagt ausdrücklich: „El rey don Enrique por su consejo de don Alvar Nuñez de Lara fizo cortes en Valladolid, e non fue y la reyna doña Berenguela.“

Fernando Ruiz de los Cameros und Don Alvar Diaz ihrer Güter, forderte im Namen des Königs von Berenguela die Auslieferung ihrer Güter und untersagte ihr selbst den Aufenthalt im Königreich. Vergebens erinnerte sie ihn an die geleisteten Eide: er ließ ihr antworten, es würde übel stehen, wenn der König nicht thun dürfte, was er für gut hielte. So begiebt sie sich denn mit ihrer Schwester Doña Leonor unter den Schutz des Don Gonzalo Ruiz Giron auf das Schloß Otella, indem sie eine Wendung des Geschickes nicht vom Kriege erwartet, dessen Erfolg, da er zugleich gegen den König hätte geführt werden müssen, sehr zweifelhaft erschien, sondern von dem ihr nicht verborgenen Verlangen des Bruders, sich der Tyrannei seines Erziehers zu entziehen und unter ihre Obhut zurück zu kehren.

Um so strenger läßt Don Alvaro alle Schritte seines Pfleglings überwachen. Von Valladolid führt er ihn mit sich nach Estremadura, eifrig bemüht, die dortigen Großen für sich zu gewinnen; er wagt es sogar, sich mit ihm in das Gebiet von Toledo zu begeben. Da er zu Maqueda weilt, gelingt es ihm, einen an ihren Bruder entsandten geheimen Boten aufzufangen. Er läßt ihn sofort aufhängen, weil er bei ihm ein mit ihrem Siegel versehenes Schreiben gefunden haben will [1]), das den Auftrag an den Überbringer enthält, dem Könige Gift beizubringen. Das Herz des Knaben sollte durch diesen Trug mit Argwohn gegen die Schwester erfüllt, die Zuneigung des Volkes ihr entfremdet werden. Die Erbitterung gegen den Grafen war aber eine so allgemeine und heftige, daß er die Diöcese von Toledo verlassen mußte. Er begab sich nach Huete.

Hierhin macht sich ein treuer Anhänger der Krone, Rui Gonzalez de Valverde auf den Weg, um den König, mit dem er im Einverständnis steht, den Händen Don Alvaros zu entreißen. Aber auch dieser Versuch scheitert an der Wachsamkeit

1) Roder. Tolet. IX, 3 behauptet geradezu: „comes Alvarus — fecit scribi literas imposturae et falso sigillo reginae nobilis intercludi".



der Laras. Rui Gonzalez wurde von dem Neffen des Grafen, Don Fernando Nuñez, aufgehoben und nach Alarcon gebracht.

Um der Abhängigkeit des Königs von seiner Schwester ein Ende zu machen und das eigene geschwächte Ansehen durch eine außercastilische Verbindung zu stärken, hatte er den erst Zwölfjährigen bestimmt, in ein Ehebündnis mit der bei weitem älteren Infantin Doña Mofalda, Alfonsos von Portugal Schwester, zu willigen. Er begab sich selbst an den portugiesischen Hof, brachte die Braut nach Palencia, und ließ das Verlöbnis zu Medina del Campo vollziehen [1]).

Wie hätte Berenguela, die durch die Kirche vom König von Leon wegen zu naher Verwandtschaft Geschiedene, nicht alsbald von diesem äußerst vermessenen Schritt bei der Curie Anzeige machen und den von dem Gegner gegen sie geführten neuen Schlag abwehren sollen. Nicht einmal die eben erst auf dem Lateran-Konzil beschlossene Einschränkung des Ehehindernisses auf den vierten Verwandtschaftsgrad kam den Angeklagten zustatten. Noch kurz vor seinem Tode bestellte Innocenz III. die Bischöfe Tello von Palencia und Mauricio von Burgos zu Exekutoren, um das unnatürliche Band zu zerreißen, im Fall des Widerstrebens aber Bann und Interdikt zu verhängen [2]).

Don Alvaro, der mehr lavierte als sicher steuerte, wich

1) Roder. Tolet. IX, 2 ohne Zeitangabe; wir wissen aber aus einer Urkunde vom 29. August 1215, daß die Verbindung zu dieser Zeit bereits vollzogen worden war. Nuñez de Castro, Tres reyes, p. 295. — Florez, Reynas Cathol. I, 418. — Herculano, Hist. de Portug. II, 183.

2) „De mandato Innocentii papae fuit contubernium separatum", sagt der Erzbischof Rodrigo (IX, 2), der es wissen mußte. Die näheren, ebenso wenig anzuzweifelnden Angaben enthält die Cron. general, p. 365. Das von Innocenz an die genannten Bischöfe ergangene Mandat besitzen wir nicht, sondern nur aus der Zeit vom 22. Februar 1215 bis zum 16. Juli 1216 ein Abmahnungsschreiben an den König von Castilien und ein Mandat „Episcopo Tirasonensi et duobus aliis", sich Gewißheit darüber zu verschaffen, in welchem Verwandtschaftsgrad der König von Castilien und die Schwester des Königs von Portugal stünden. Theiner, Vet. mon. Slav. I, no. 192 u. 210.

dem drohenden Sturm aus; er soll danach selbst — so hoch stand ihm in erster Linie die Verbindung mit Portugal — an die Ehe mit Doña Mosalda gedacht haben [1]).

Sein Zorn gegen die Königin Berenguela machte sich aber in wiederholter noch drohenderer Rückforderung ihrer Güter an die Krone Luft. Obwohl sie wußte, daß der Graf auch diesmal mit dem Namen ihres Bruders Mißbrauch trieb, restituierte sie alles bis das ihr auf Lebenszeit vom Vater überlassene Valladolid. Sie war entschlossen, Castilien zu verlassen und nach Leon zu gehen.

Schon brütete der Haß ihres Gegners über einem anderen Plan, der, wenn er Leben gewann, ihren heißesten Lebenswunsch zerstörte, wenn nämlich König Alfonso von Leon sich bewegen ließ, die Infantin Doña Sancha, seine älteste Tochter aus der Ehe mit Doña Teresa von Portugal, dem König Enrique zu vermählen und sie mit Übergehung der Infanten Don Fernando und Don Alfonso aus der Ehe mit Doña Berenguela, zur Erbin von Leon einzusetzen.

König Alfonso X., dem wir diese Nachricht verdanken [2]), giebt keine klare Anschauung von der weiteren Entwickelung. Daß sich, wie er sagt, die Könige von Castilien und Leon in Frieden einigten, steht fest, denn der neue Papst, Honorius III. beauftragte am 12. November 1216 die Erzbischöfe von Toledo und Compostella und die Bischöfe von Burgos und Palencia, für die Erhaltung dieses Friedens zu wirken. Um den Vollzug jener projektierten Ehe konnte es sich bei diesem Frieden unmöglich handeln, da sie die Kirche nimmer gut heißen durfte. Zu gleicher Zeit nahm der Papst die früheren Gemahlinnen des Königs von Leon, Doña Teresa und Doña Berenguela mit allen ihren Besitzungen in den Schutz der Kirche, jedenfalls, soweit dieser die letztere betraf, gegen die Verfolgungen

1) Roder. Tolet. IX, 2. — Cron. general, p. 365 b.

2) Cron. general, p. 365 b: „Empos esto truxo el conde preytesia que casasse el rey don Enrique con la Infanta doña Sancha, fija del rey de Leon pero de esta guisa: que quando finasse el rey de Leon, que fincase el reyno al rey don Enrique.“



des Grafen. Offenbar war auch jener Friede gegen ihn zustande gebracht, da auch der König von Leon der Doña Berenguela seinen Schutz zusagte, diese ihm dafür im Einverständnis mit ihrem Bruder die Übergabe des Kastells Tiedra sowie die Summe von 10,000 Maravedis zusagte und ihr Sohn Don Fernando am Hofe des Vaters zu Leon blieb [1]).

Don Alvaro gab jetzt erst recht den der Königin ergebenen Ricoshombres sein Übergewicht zu fühlen. Nach dem Osterfest 1217 (März 26), welches er an der Seite des Königs zu Valladolid feierte, schritt er zur Belagerung des dem Don Suero Tellez gehörigen Montalegro, das sich ihm schließlich ergab, da Don Gonzalo Ruiz Giron, seine Brüder und Don Alonso Tellez sich nicht entschließen konnten, die Waffen gegen den König zu erheben. Von den Königlichen verfolgt, vor Villalya d'Arcor verwundet, zog sich letzterer in diese Feste zurück und verteidigte sich auf das tapferste.

Ebenso wenig vermochte Don Alvaro etwas gegen Doña Berenguela, die sich noch unter dem Schutze des Don Rodrigo Gonzales Giron zu Otella befand. Die belagerten Ricoshombres ließen dem Grafen melden, mit ihm zu kämpfen seien sie bereit, gegen den König, ihren gesetzlichen Herrn, würden sie ihre Waffen nicht führen. Da nun König Enrique um seiner Schwester willen die Aufhebung der Belagerung von Otella forderte, zog Don Alvaro unter Drohungen gegen die Ricoshombres ab, ging mit dem König nach Palencia zurück, wählte den bischöflichen Palast zu seiner Residenz und schaltete mit den Gütern der Kirche einem Feinde gleich [2]).

Während der Belagerung von Otella hatte Doña Berenguela durch Don Lope Diaz de Haro und Don Gonzalo Ruiz den König von Leon um die ihr zugesagte Hilfe angesprochen. Mit 500 Rittern sollte der Infant Don Fernando aufbrechen, als die durch Don Tellez de Meneses überbrachte Nachricht von dem Abzug des Grafen die Hilfe unnötig machte [3]).

1) Potthast, Reg. Pont., p. 2059. 2060. — Cron. gen. l. c.

2) Roder. Tolet. IX, 3.

3) Cronica general l. c. — Roder. Tolet. weiß von dieser Hilfe

Noch waren die Gesandten am Hofe zu Leon, als der plötzliche Tod des Königs die Lage der Dinge völlig veränderte. Während des Spiels mit seinen Altersgenossen fiel ein Dachziegel, den einer derselben, ein Mendoza, durch einen Schuß nach dem Turm losgelöst hatte, so unglücklich auf das Haupt des Königs, daß er schwer verletzt zusammenbrach und nach elf Tagen, am 6. Juni 1217, seinen Geist aufgab [1]).

# Fernando III. Der Heilige.

(1217—1252).

Este ganó toda la tierra desde Toledo fasta la mar.
Chronicon de Cardeña.

## Erstes Kapitel.

### Fernandos Unternehmungen gegen Andalusien bis zum Tode König Alfonso IX. von Leon.

Vergeblich war das Bemühen des Grafen Alvaro, durch Verheimlichung des Todes — er ließ den Leichnam des Königs nach dem Kastell Tareco bringen — seiner Feindin, der rechtmäßigen Erbin nach der von ihrem Vater getroffenen, in der Kathedrale zu Toledo niedergelegten Bestimmung, die Übernahme der Nachfolge vorzuenthalten [1]). Unzweideutig genug hatte sich während des tyrannischen Regimentes der Lara die Stimme des Landes für die Krone ausgesprochen, als daß Berenguela jetzt nicht getrost den Kampf gegen sie hätte aufnehmen sollen. Kaum aber war ihr das Gerücht von dem Tode ihres Bruders zu Ohren gekommen, als sie unverweilt an Don Gonzalo Ruiz Giron, der sich mit Don Lope Diaz noch zu Toro am Hofe des Königs von Leon befand, einen seiner zuverlässigen Knappen mit dem geheimen Auftrag entsandte, unter einem passenden Vorwand von diesem ihren Sohn Fernando zu erbitten. Wirklich ließ ihn Alfonso ziehen, obwohl auch zu ihm das Gerücht vom Tode Enriques gedrungen war und seine beiden Töchter Doña Sancha und Doña Aldonca von der Entfernung ihres Stiefbruders dringend abmahnten. Daß Berenguela zugunsten ihres Sohnes auf die Krone zu verzichten gesonnen sei, scheint er nicht für möglich gehalten zu haben.

Das geschah aber unverzüglich, sobald Don Fernando zu Otella, ihrem jahrelangen Asyl, erschienen war. Die Ricoshombres vollzogen auf ihren Befehl den Akt der Erhebung an ihm unter einer Ulme [2]), dann brach man nach Palencia auf, dessen Bischof Tello sie in feierlicher Prozession empfing. Das dem

nichts, er läßt die Großen zu Otella der Königin raten: „regi restituere terram suam et de coelo auxilium expectare“.

1) Anl. Toled. I, 400: „é murio ende VI. dias de Junio en dia de Martes“. — „VII. Idus Jun. Henricus rex Castellae, Era 1255“, in den Noticias hist. del archivo de Uclés (Opusc. Morales II, 30). — Lucas Tudensis, p. 112 bestimmt die Regierungszeit richtig: 2 Jahre und 8 Monate; nämlich vom 6. Oktober 1214 bis 6. Juni 1217. — Auffällig ist die Angabe Rodrigos IX, 1: „et duobus annis et decem mensibus regnavit“, da er den Tod Alfonsos VIII. auf den 6. Oktober setzt, freilich läßt er den Todestag Enriques unerwähnt. Alfonso X. in der Cron. general sagt gleichfalls: „reynado dos años e diez meses“, nach ihm starb aber Alfonso VIII. am 16. September.



1) Roder. Tolet. IX, 5: „Ipsi (Berengariae) enim decedentibus filiis, cum esset inter filias primogenita, regni successio debebatur et hoc ipsum patris privilegio probabatur, quod in armario Burgensis ecclesiae servabatur.“

2) Roder. Tolet. IX, c. 4, ausführlicher und im einzelnen auch sachgemäßer Alfonso X. (Cron. general, p. 367b). Es gilt das namentlich von der sofortigen Erhöhung Fernandos zum König von Castilien und Toledo. Während Rodrigo diesen Akt erst zu Valladolid geschehen läßt, berichtet Alfonso X.: „Seyendo loz ricos omes en Otiella, tomaron voz con el Infante Don Fernando, e alçaronle rey so un olmo por mandado de su madre.“ — Manuel Rodriguez läßt den Infanten zu Najera krönen (S. 19), wovon in den Quellen nichts steht und auch nichts stehen konnte, da die Laras Najera besetzt hielten.

Grafen Alvaro gehörige Kastell Dueñas nahm man mit Gewalt, und begann mit ihm wegen des Friedens zu unterhandeln, den der durch die Handhabung der Macht Verwöhnte indessen nur unter der einen Bedingung eingehen wollte, daß ihm die Pflegschaft über Fernando, „den zukünftigen König", übertragen würde [1]). Diesmal zeigte Doña Berenguela, durch die Vergangenheit gewarnt, keine Schwäche.

Der Graf trotzte auf seine Macht, die in der That in Estremadura noch sehr stark war. Als Doña Berenguela von Valladolid her erschien, schloß Coca die Thore; zu San Juste, einer Meierei, wagten Gesandte von Segovia, Avila und anderen Orten ihr den Rat zu erteilen, sie möchte sich nicht weiter bemühen. So begab sie sich nach Valladolid zurück, nicht sowohl durch diesen üblen Empfang dazu bestimmt, denn die Ricoshombres Estremaduras hatte sie für sich, als vielmehr durch die Nachricht, daß ein starkes Heer unter Anführung von Alfonsos Bruder, Don Sancho Fernandez gegen Castilien im Anzuge sei, die Lara sich mit ihm verbündet hätten [2]).

Berenguela appellierte dagegen an die Entscheidung der nach Valladolid berufenen Cortes. Willig fanden sich hier die Großen Castiliens und Estremaduras, die eben in Segovia zu einer Vorversammlung vereinigt gewesen waren, und zwar in so großer Anzahl ein, daß vor der Stadt Vorkehrungen zu ihrer Aufnahme getroffen werden mußten. Hier nahm Berenguela zunächst die Huldigung der Stände entgegen; darauf resignierte sie zugunsten ihres Sohnes Don Fernando, den man unter dem Jubel der Bevölkerung in feierlichem Aufzuge zur Krönung und Huldigung in die Kathedrale geleitete [3]).

1) Roder. Tolet.: „nisi infans Fernandus rex futurus suae custodiae, ut avunculus, traderetur".

2) Daß die Vereinigung der Lara mit dem König von Leon schon jetzt, und nicht, wie Aschbach S. 153 behauptet, erst nach der Erhebung Fernandos erfolgte, sagt Alfonso X. (Cron. general) ausdrücklich; Rodrigos Darstellung widerspricht dem nicht.

3) Roder. Tolet. IX, 5. — Cron. general, p. 368. — Der Tag der Huldigung wird von den Quellen nicht angegeben. Die Angabe des 31. August, bei Aschbach II, 153 und M. Lafuente, Hist. General V, 249 ist wohl auf das vielfach fehlerhafte Schema genealogicum der Acta Sanct. VII, 290 zurückzuführen. Daß Fernando seine Regierungsjahre nicht vom 6. Juni, dem Tode Enriques, ab führte, erweisen die Urkunden; er hätte dazu kein Recht gehabt. Der Anfang seiner Regierung liegt in dem Intervall vom 3. bis 22. Juli, wie das bereits Manuel Rodriguez (S. 275) aus den Urkunden nachgewiesen hat, sei es nun, daß man ihn von dem Tage ab datiert, da die Königin ihm zu Otella die Regierung übertrug, oder, wie man richtiger annehmen muß, von dem zu Valladolid erfolgten feierlichen Akt der Erhöhung und Huldigung ab.

1) Bei Roder. Tolet. IX, 5 entsendet die Königin diese Gesandten; wahrscheinlicher ist es doch, daß sie im Auftrage König Fernandos handelten, wie Alfonso X. erzählt, der statt der beiden Bischöfe den Alfonso Tellez de Meneses nennt. Vermutlich waren sie die Überbringer des Schreibens an den Vater, welches sich in dem Chron. Fernandi findet und von dessen Herausgeber Papebroch „circa ultimos Alfonsi annos" gesetzt worden ist. Sein Inhalt entspricht im ganzen den Vorstellungen, welche Don Alfonso Tellez nach der Cron. general dem Könige von Leon zu machen hatte. — Ferreras (VI, § 137) und nach ihm Aschbach nennen irrtümlich statt des Bischofs von Avila den von Palencia.



Inzwischen war der König von Leon in Castilien eingefallen, hatte die Pisuerga überschritten und stand bei Laguna eine Meile von Valladolid. Die Großen brannten darauf, ihn aus dem Lande zu treiben, denn man gebot bereits über eine Streitmacht von 2000 Rittern. Der junge König aber weigerte sich, im Einverständnis mit seiner Mutter, das Schwert gegen seinen Vater zu erheben, versuchte vielmehr durch gütliche Vorstellungen, welche die Bischöfe von Burgos und Avila in seinem Namen vorzutragen hatten, dessen Zorn zu beschwichtigen. Aber vergebens. König Alfonso X. erzählt, sein Großvater sei in Doña Berenguela gedrungen, ihm wieder ihre Hand zu reichen, um dann die Herrschaft über Castilien und Leon gemeinschaftlich zu führen, die nach ihnen auf Don Fernando übergehen sollte. Er habe vom Papst Dispensation erwirken wollen, Berenguela es aber weit von sich gewiesen, in solches Unrecht zu willigen, und ihrem Sohne die Krone vorzuenthalten, die ihm Gott und alle Guten übertragen hätten [1]).

Sicherlich führte Alfonso den Krieg gegen seinen Sohn nicht etwa aus Zorn darüber, daß er sich hatte täuschen lassen, oder, wie der Bischof Lukas uns glauben machen will, weil ihm noch einige von ihm beanspruchte Orte vorenthalten wurden, sondern einzig und allein, weil er nach der Krone von Castilien trachtete [1]). Einen Angriff auf Valladolid unternahm er nicht: Burgos, die Hauptstadt, war sein Ziel; als er aber, nachdem er auf dem Wege dorthin weitab das Land verwüstet und die kleinen Orte verbrannt hatte, vor ihr erschien und vernahm, daß Don Lope Diaz wohl gerüstet ihm zuvorgekommen sei, eilte er, voll Unmut über die Vereitelung aller seiner Unternehmungen und über die Lara, die ihn dazu verleitet hatten, nach Leon zurück [2]).

Obschon nun auch Segovia, Avila und die kleineren Orte Estremaduras der Anziehungskraft des neu erstarkenden rechtmäßigen Königtums nicht länger widerstanden, war der gewaltsame Sinn Don Alvaros noch keineswegs gebrochen. Nachgiebig zeigte er sich nur in der Übergabe der Überreste seines unglücklichen Schützlings an die von der Königin nach Tareco entsandten Bischöfe von Palencia und Burgos, um zu Las Huelgas dem Bruder Fernando zur Seite beigesetzt zu werden. Die große Anzahl der über ganz Castilien zerstreuten starken Kastelle, von denen die stärksten in der Rioja auf den Abhängen des altcastilischen Tafellandes zum rechten Ebro-Ufer hin lagen, die gewaltigen Reichtümer seines Hauses, noch vermehrt während der Jahre seiner Gewaltherrschaft, ließen Regungen der Vasallenpflicht der verarmten Krone gegenüber in Don Alvaro nicht aufkommen. Doch zeigte sich ihm der jugendliche König schon gewachsen. Seine erste Waffenthat, in den Tagen, da seine Mutter zu Las Huelgas die Exequien ihres Bruders beging, war die Einnahme des Kastells Muñon. Von dort

1) Roder. Tolet. IX, 5: „Sed ipse rex elatus superbia, quam cordi eius comes Alvarus instillarat, supplicationi et precibus contradixit, eo quod imperio inhiabat."

2) Die Belagerung und tapfere Verteidigung von Burgos, von der Aschbach S. 154 spricht, gehört mit zu seinen Erfindungen.



zog er mit den Milizen von Burgos gegen die im Süden der Stadt gelegenen festen Orte Lerma und Lara und nahm auch sie. In der Hauptstadt atmete man wieder auf, voll Dank gegen den Befreier von jahrelangem Druck [1]).

Hiernach ruhten die Waffen bis zum Frühjahr 1218; die Fortführung des Kampfes, zu der es der Krone an Mitteln gebrach, machte erst die Königin durch Hingabe ihres Schatzes und ihrer Kleinodien möglich.

Die neue Heerfahrt ging in die Rioja gegen Belforado, Najera, Navarrete, St. Elena und andere vom Grafen Don Gonzalo behaupteten Orte, deren Bewohner den König mit Freuden empfingen. Die festen Kastelle vermochte Fernando aber nicht zu brechen, und kaum daß er nach Burgos zurück, als die drei Brüder in die Rioja einbrachen und mit Feuer und Schwert ein entsetzliches Strafgericht über die königlich gesinnten Orte ergehen ließen; dann kehrten sie zurück, Don Alvaro nach Herrera, Don Fernando nach Castro, von wo aus sie den Königlichen die Straße von Burgos nach Palencia verlegen konnten.

Gleichwohl gelang es dem König — es wird Anfang Juli 1218 gewesen sein [2]) — ungefährdet mit seiner bewaffneten Gefolgschaft nach Palencia zu kommen. Hier nämlich — wie Alfonso X. erzählt — erwartete er den Bischof von Oviedo, der für seinen Herrn, den König von Leon, eine Zusammenkunft mit ihm, dem Sohn und der Königin Berenguela begehrte, indem er zugleich seine Vermittelung zur Herstellung

1) Roder. Toled. IX, 6: „gaudentibus omnibus, quod liberati ab hostibus in dominae naturalis dominio remanserunt". „Cumpliò en esta occasion de cortes la ciudad" — schreibt Manuel Rodriguez (Memorias, p. 21) — „y capitulares de Burgos con la fidelidad innata à sus naturales porque la entrada del rey à las cortes fuè tan magnifica, que mereciò la memoria de todos los historiadores de aquellos tiempos." Rodrigo sagt nur: „Inde ad urbem Burgensem redeuntes, a pontifice, clero et populo honorifice et processionaliter sunt recepti."

2) Am 17. Juni 1218 urkundete Fernando zu Burgos, am 3. Juli zu Palencia. Rodriguez, S. 274f.

des Friedens mit dem Grafen Don Alvaro in Aussicht stellen ließ [1]).

Vermutlich wurde Alfonso zu diesem Schritt durch die Entscheidung bestimmt, welche auf Bitten des Königs und seiner Mutter der Papst zu dieser Zeit getroffen hatte. Honorius erkannte nicht allein Don Fernando als König von Castilien an, sondern auch als rechtmäßigen Nachfolger im Königreich Leon und zwar auf Grund der von Alfonso feierlich und eidlich abgelegten und von Innocenz III. bestätigten Anerkennung der Legitimität seines Sohnes Fernando, „wodurch er ihn, wie es scheine, zugleich als seinen rechtmäßigen Nachfolger habe anerkennen wollen“ [2]).

Hieraus ersieht man, daß König Alfonso nach dem im Jahre 1214 erfolgten Tode seines Erstgeborenen, aus der Ehe mit der Doña Teresa von Portugal, ein Zugeständnis an Don Fernando, den Sohn der Berenguela, bisher nicht gemacht hatte. Daß er entschlossen war in diesem Punkt nicht nach Wunsch und Wollen der castilischen Partei und des Papstes zu handeln, wird sich zeigen; doch ist es, obwohl von keiner Seite bezeugt, nicht unwahrscheinlich, daß er im Sommer 1218 sich wenigstens zu einem friedlichen Abkommen mit seinem Sohne verstand, denn schwerlich würde es ohne diese im folgenden Herbste zu einer von castilischen und leonesischen Truppen gemeinschaftlich unternommenen Heerfahrt gegen die Mauren gekommen sein [3]).

Für den Grafen Don Alvaro bedurfte es der Vermittelung nicht mehr, am 19. September wurde er vor Herrera Gefangener der Königlichen. Nach der Erzählung des Erzbischofes von Toledo infolge seiner Verwegenheit, indem er

1) Cron. general, fol. 369.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1218, § 67: „ab ipso patre tuo secundum regiam consuetudinem solemniter recipiente in filium, per quod voluisse videtur te suum esse legitimum successorem“.

3) Anl. Toled. I, 400: „Ficieron cruzada los frayres de las ordenes de España con las gientes del rey de Castiella y del rey de Leon.“



von wenigen begleitet vor der Feste die Vorbeiziehenden beobachtete. König Alfonso X. berichtet dagegen von einem scharfen Streit vor Herrera, in dem zuerst von den Königlichen Don Ruiz Gonzalez Giron, danach der Graf mit funfzehn der Edelsten seiner Partei gefangen genommen wurde [1]).

Die Bedingungen, welche Don Alvaro zu Valladolid als Preis seiner Freilassung gestellt wurden, gaben ebenso sehr Zeugnis von seiner Macht wie von der schonungsvollen Gesinnung seiner Sieger. Bis zur Restituierung der befestigten Orte Cañete, Alarcon, Tariego, Villafranca, Torre di Bilorado, Najera und Pancorvo an die Krone blieb er zu Otella im Gewahrsam des Don Ruiz Giron, und stellte 200 Ritter, welche zur Einnahme der von seinem Bruder besetzt gehaltenen Orte Castro Jeriz und Monzon dem Könige folgen sollten. Graf Fernando gebot über ansehnliche Streitkräfte und Lebensmittel, gleichwohl übergab er beide Kastelle gegen die vorteilhafte Bedingung, sie als Vasall des Königs behalten zu dürfen.

Milde war aber das Mittel nicht, den Stolz der Laras zu brechen, die den Verlust ihres Ansehens nicht verschmerzen konnten. Nach halbjähriger Ruhe [2]) — also im Frühjahr 1219 — erneuerten sie zu Valdenebro im Territorium von Palencia die Feindseligkeiten, richteten schwere Verwüstungen auf den gotischen Feldern an, flüchteten dann aber, als sie sich gegen die Königlichen zu Valdenebro nicht zu halten vermochten, zum König von Leon, dem, zumal es an unausgeglichenen Differenzen nicht fehlte, die Verbindung mit den eidbrüchigen Vasallen näher lag als der Friede mit seinem eigenen Sohne. Noch ehe er in Castilien einfallen konnte, sah er sich indessen zur Abwehr genötigt. Castilische Große

1) Roder. Tolet. IX, 7. — Cron. general, p. 369. — Urkunde Fernandos für Avila vom 18. Mai 1219: „captioni comitis Alvari pessimi adversarii nostri, per quam plurima adquisivimus castella“. Rodriguez, p. 291.

2) Roder. Tolet. IX, 8: „His peractis Domino disponente quievit perturbatio novi regis et sex mensium spacio fuit seditio sic sedata, quae credebatur perpetuo duratura.“

drangen in das Gebiet von Salamanca ein, zogen sich aber bei der Annäherung Alfonsos nach Castejon in der Provinz Medina del Campo zurück, wo sie belagert wurden. Zu nicht geringem Vorteil gereichte König Alfonso, daß sein pietätvoller Sohn um keinen Preis die Waffen gegen ihn erheben wollte [1]).

Doch nahm Fernando seine Zuflucht abermals nach Rom und Papst Honorius beeilte sich, ihn und sein Königreich am 19. Juli 1219 unter den Schutz der Curie zu stellen mit gleichzeitigem Mandat an den Erzbischof von Toledo und die Bischöfe von Burgos und Palencia, jeden mit dem Bann zu belegen, der die Ruhe Castiliens stören würde [2]).

Unzweifelhaft war die römische Intervention ein wirksameres Moment in Rücksicht auf den im Sommer dieses Jahres zwischen Vater und Sohn zustande gekommenen dauerhaften Frieden, als des letzteren bittfällige Vorstellungen an den Vater, den Anfeindungen ein Ende zu machen, um gemeinschaftlich mit ihm die Feinde der Christenheit zu bekämpfen [3]).

1) Lucas Tudensis, p. 113: „Rex autem Legionensis Adefonsus cum exercitu suo quosdam regni Castellae fines molestabat: eo quod adhuc quaedam ad regnum Legionense spectantia detinebant Castellani. Tunc congregati sunt contra eum omnes nobiles de Castella: quia revera filius eius rex Fernandus cum patre pugnare nolebat."

2) Raynaldi Ann. ad a. 1218. Cf. Potthast, Reg. Pont., p. 534.

3) Lucas Tudensis, p. 113. — Roder. Tolet. IX, 9. — Der Intervention der Kurie gedenken beide Autoren mit keinem Wort und ebenso wenig alle älteren und neueren Darstellungen. Der erstere sagt nur: „Tunc mutuo colloquentes de pace" (nämlich die in Castejon belagerten Castilier und König Alfonso), „firmaverunt pacem inter patrem et filium." Die Bedeutung der römischen Intervention ergiebt sich am deutlichsten aus folgenden Bestimmungen des Friedens: „Praeterea dominus A. rex Legion. ponit se et regnum suum in potestate archiepiscopi Toletani et episcoporum Burgen.... et Palentin..." also der drei vom Papst beauftragten Prälaten (bei Raynald a. a. O. steht irrig „Valentino" statt „Palentino"), sodann: „Scribant etiam ambo reges Summo Pontifici per cartam aptam utriusque regis sigillo sigillatam, et supplicent ei quod pacem istam secundum quod inter eos posita est, confirmare dignetur, et dare auctoritatem, et potestatem archiepiscopis praedictis, et episcopis excommunicando ipsos reges, et ipsorum regna interdicendi, si pacem istam — non observaverint." Die drei genannten Prälaten hatten zunächst nur den Auftrag gehabt, die Feinde des unter Roms Schutz stehenden Castiliens zu exkommunizieren.

1) Trotzdem macht Rosseeuw St. Hilaire, Hist. d'Esp. IV, 86 die Möglichkeit des Friedens erst von dem Tode Alvaros abhängig.

2) Der undatierte Friedenstraktat steht bei Risco, Esp. sagr. XXXVI, Append. CXLI und Manuel Rodriguez, Memorias, p. 285, hier zwischen den Jahren 1218 und 1219. Daß er in das letztere gehört, ergiebt sich aus dem ganzen Zusammenhang der Begebenheiten, vornehmlich aber aus dem Mandat des Papstes aus dessen drittem Pontifikatsjahre.





In dem uns erhaltenen Friedensinstrument wird als bedingende Forderung des Königs von Leon an seinen Sohn und die Königin Berenguela die Zahlung von 11,000 Maravedis gestellt, zu welcher sich vordem König Enrique verpflichtet hatte. Sie geloben sich gegenseitige Liebe und Unterstützung, doch so, daß Fernando diese seinem Vater gegen die Mauren erst dann zu leisten hat, wenn sein mit ihnen bestehender Waffenstillstand abgelaufen sein wird. An der Spitze der Großen, welche für beide Könige diesen Frieden beschwören, steht auf leonesischer Seite Graf Don Alvaro [1]). Desgleichen beschwören die Wahrung des Friedens zehn zuverlässige Männer aus den Grenzstädten und Orten beider Königreiche, ja es stellt der König von Leon sich und sein Reich unter die Macht des Erzbischofs von Toledo und der Bischöfe von Burgos und Palencia, anderseits der König von Castilien unter die des Erzbischofs von Compostella und der Bischöfe von Astorga und Zamora, mit der Vollmachtserteilung, ihrerseits den betreffenden Fürsten zu exkommunizieren und sein Reich mit dem Interdikt zu belegen, durch den oder durch dessen Vasallen der Friede gebrochen werden sollte. Beide Fürsten haben vom Papste dessen Bestätigung und die Erteilung der für die Prälaten erforderlichen Vollmachten zu erbitten. Von einer Anerkennung Fernandos als berechtigten Nachfolgers im Königreich Leon ist im Vertrag nicht die Rede [2]).

Graf Don Alvaro überlebte den von ihm mitbeschworenen Frieden nur kurze Zeit: an der Wassersucht wohl schon zur Zeit des Abschlusses leidend, zog er sich nach Toro zurück. Dem Tode und infolge der Kriege der Verarmung nahe, kamen ungewohnte Stimmungen in ihm auf: er ließ sich das Ordenskleid von S. Jacob anlegen und bestimmte, in Uclés beigesetzt zu werden. Ohne den Edelmut der von ihm gehaßten Königin Berenguela wäre sein letzter Wunsch wohl unerfüllt geblieben [1]).

Seine beiden Brüder, deren beharrlichem Trotz der ehrlich abgeschlossene und stark befestigte Friede keinen Raum gab, schlugen den Weg so mancher spanischen Großen ein, die in maßlosem Stolz sich vor berufener Macht nicht beugen lernten: sie nahmen ihre Zuflucht zu den Erbfeinden Spaniens. Don Fernando zum Fürsten von Marocco, der ihn reich beschenkte, aber durch Versprechungen hinhielt. Unheilbar erkrankt, zog er sich nach dem nahe gelegenen Elbora, einer christlichen Kolonie, zurück, ließ sich von dem Hospitalbruder Gonsalvo [2]), der Papst Innocenz III. sehr nahe gestanden hatte, das Ordenskleid anlegen und erwartete in ihm sein Ende. Sein Leichnam wurde nach dem Hause der Hospitalbrüder von Puente de Fitero am Ufer der Pisuerga in der Diöcese von Palencia gebracht und dort von seiner Gemahlin und den beiden Söhnen Don Fernando und Don Alvaro beigesetzt.

Graf Don Gonzalo begab sich zu den Moslims nach Andalusien, und kehrte seiner Heimat auf immer den Rücken, als König Fernando sein Gesuch um Wiedergabe der ihm ab-

1) Roder. Tolet. IX, 9: „Comes autem Alvarus morbi et treguae dolore vexatus etc.“ — Ausführlicher Alfonso X. in der Cron. general, p. 370. — Salazar, Casa de Lara III, 30. — Die Eintragung in den Noticias historicas del archivo de Uclés (Opusc. de Morales II, 33): „Non. Mart. Obiit Domnus Comes Alvarus“ trage ich kein Bedenken auf ihn zu beziehen. Danach dürfte er also, da er den Frieden nicht lange überlebte, am 7. März 1220 gestorben sein.

2) Am 5. September 1219 entsandte Papst Honorius den „Gonsalvum fratrem hospitalis Hierosolymitani ad Albuiacob Miramomelinum.“ Raynaldi Ann. ad a. 1219, § 46.



gesprochenen Lehen unberücksichtigt ließ. Er starb zu Baeza und erhielt seine Ruhestätte zu Zasinos, wo die Templer ein Oratorium besaßen [1]). So fanden die Grafen von Lara den heimatlichen Boden wieder.

Von denselben Zeitstürmen herumgetrieben, gesellte sich zu diesen Schiffbrüchigen ein vierter. Auch Don Sancho Fernandez, der Sohn des verstorbenen Königs von Leon, und der Doña Urraca Lopez de Haro, verfolgte andere Ziele als die durch die Versöhnung seiner Verwandten vorgeschriebenen. Nur mit Vermutungen könnte man auf die Fragen antworten, warum er den Frieden nicht für seinen Bruder, sondern für seinen Neffen beschwor? [2]) Was ihn dann auch diesem entfremdete? Zu Toledo ließ er unter dem Lockruf werben, er wolle zum König von Marocco gehen, der ihm große Reichtümer zugesagt habe, zu Sevilla werde er die sich ihm Anschließenden belohnen: wirklich sollen ihm 40,000 Christen und Juden gefolgt sein. Aber nicht Sevilla war das nächste Ziel, sondern ein an der Sierra Morena gelegenes leeres Kastell, Cañamero, das er befestigte und zum Ausgangspunkte von Raubzügen gegen Mauren und Christen machte. Der Wahnsinn dieses Unternehmens wurde dadurch nicht abgeschwächt, daß es von einem Königssohn ausging. Es war schnellem Verderben geweiht. Der Herrscher von Badajoz erstürmte am 25. August 1220 Cañamero und ließ sämtliche Abenteurer enthaupten bis auf Don Sancho Fernandez, der kurz zuvor auf der Jagd von einem Bären zerfleischt worden war [3]).

1) Roder. Tolet. IX, 11.

2) „Ex parte regis Castellae .... D. Sancius Fernandi.“ — Am 29. Oktober 1218 ist er zu Valladolid Zeuge einer Urkunde Fernandos. Manuel Rodriguez, S. 284. — Er wird wohl durch die Verwandten seiner Mutter, der de Haro, an den castilischen Hof gezogen worden sein. An keiner Stelle wird er Infante genannt, s. Salazar, Casa de Lara IV, 629. — Florez, Reynas Cathol. I, 322.

3) Für das Jahr 1219 könnte sprechen, daß es sowohl die Anl. Compost. (Esp. sagr. XXIII, 323) als auch die Anl. Toled. III, 416 geben. Dagegen verdienen die Anl. Toled. II, 405 mit der obigen Angabe den Vorzug. Sie sagen: „E a tercer dia Joves“ — nachdem dia Martes

Während dergestalt die Königin Berenguela mit dem Geist und Geschick ihres Vaters [1]) die widerstrebenden Kräfte der von ihrem vielversprechenden Sohne getragenen Krone Castiliens unterwarf, und durch den Frieden mit Leon ihre Macht zur Wiederaufnahme gegen das maurische Spanien frei machte, hob sie zugleich deren Ansehen nach außen und innen durch die innigste Verbindung mit dem glorreichen Hause der Staufer. Ihre Mutterliebe, die ihren Sohn, um ihn vor den Verführungen des Hoflebens zu wahren, möglichst früh zu verheiraten wünschte, traf mit seiner Neigung zusammen, als sie sich für Beatrix, die jüngste Tochter des ermordeten Königs Philipp von Schwaben, entschied. Ihre eigene Neigung, welche Berenguela einst deren Oheim, dem früh verstorbenen Konrad von Rotenburg aussichtslos zugewandt hatte, sowie die nicht auf Neigung beruhende, vielmehr nach der politischen Weisheit Papst Innocenz III. zustande gekommene, aber für die Castilianerin immerhin beneidenswerte Ehe der Aragonesin Konstanze mit König Friedrich II. von Sicilien, dem Vetter der Beatrix, dem unaufhaltsam zur höchsten Weltmacht aufstrebenden Günstling der Kurie und siegreichen Bundesgenossen König Ludwigs von Frankreich, des Gemahles von Berenguelas Schwester Blanka — vor allem der Reichtum der Tugenden ließen ihr diese Staufin als die allein Wünschenswerte erscheinen.

Als Brautwerber erschienen — wahrscheinlich im Februar

Sancho Fernandez gestorben war — „vino el rey de Balladozo — e descabezolos todos.“ „Esto fue XXV. dias de Agosto“, das paßt allein auf die era 1258 oder año 1220. In den Anl. Toled. III ist für dessen Todestag nur die Zahl VIII stehen geblieben; gestanden hat jedenfalls VIII. Kal. Sept., demnach wäre nur die era 1257 zu korrigieren. Die Richtigkeit des Jahres 1220 ist auch daraus zu folgern, daß der von dem Infanten beschworene Friede nach Erlaß der päpstlichen Bulle, wodurch Honorius und zwar am 19. Juli 1219 Castilien unter seinen Schutz stellte, abgeschlossen wurde. Der Erzbischof Rodrigo endlich setzt die Geschichte dieser Auflehnungen nach der Vermählung des Königs mit der Staufin Beatrix „post modicum vero temporis“, lib. IX, c. 11.

1) „Paternorum operum provida executrix“ nennt sie Roder. Tolet. IX. 17.



1219 — Mauricio, Bischof von Burgos, Pedro, Abt von S. Pedro d'Arlanza, Rodrigo, Abt von Rioseco und Pedro, Prior des Johannisordens am Hofe Friedrich II. zu Speier [1]). Doch muß die Werbung auf Bedenken gestoßen sein, wie sie leicht von der Kaiserin Konstanze angeregt werden konnten, denn erst nach fast vier Monaten erteilte Friedrich II. seine Genehmigung [2]). Auf das glänzendste ausgestattet, zog die Verlobte ihrer neuen Heimat entgegen. Der erste ebenso herzliche wie ehrenvolle Empfang wurde ihr von ihren Verwandten am Hofe zu Paris zuteil. Zu Vitoria wartete ihrer mit einem Gefolge geistlicher und weltlicher Großen Doña Berenguela und führte sie nach Burgos ihrem Bräutigam zu. Aus ganz Castilien waren die Magnaten mit ihren Frauen, Ritter und Städtevorsteher zu den Festlichkeiten entboten, welche am 28. November im Kloster Las Huelgas mit der Wehrhaftmachung Fernandos ihren Anfang nahmen. Als der Bischof von Burgos die Messe celebriert und die Waffen geweiht hatte, nahm sie der König mit eigener Hand vom Altar und legte sie sich an. Am 30. November, dem Feste des heiligen Andreas, segnete der Bischof in der Kathedralkirche zu Burgos die Ehe ein [3]).

1) Diese Annahme stützt sich darauf, daß Friedrich II. in der zweiten Hälfte des Monats Februar in Speier weilte und daß die Annalen dieser Stadt zum Jahre 1219 berichten: „filia regis Philippi tradita fuit nuptui regi Hispaniae et traducta“; am 20. Februar 1219 und danach wieder am 15. Mai ist der Bischof Mauricio Zeuge königlicher Urkunden. Manuel Rodriguez, S. 287f.

2) Roder. Tolet. IX, 10: „Cumque legationis causam, ut iunctum fuerat, explicassent, praedictus rex et sui principes responsionem aliquandiu suspenderunt, et fere per menses quatuor praedicti nuncii expectarunt. Tandem rex Federicus in imper. electus consobrinam suam Beatricem — regi Fernando per dictos nuncios cum apparatu nobili destinavit.“ Der Bischof Mauricio wenigstens muß davon ausgeschlossen werden, da er Mitte Mai wieder in Toledo war.

3) Roder. Tolet. IX, 10. — Lucas Tudensis, p. 112. — Urkunde Fernandos, Muñon, 21. Dezember 1219. Manuel Rodriguez, S. 297.

Im Vergleich mit der vorausgehenden Regierung war der innere Feind, die Überhebung selbstsüchtiger Magnaten, deren Verirrungen allein die schwach begrenzte Macht des Königtums zur Entschuldigung dienen kann, schneller in seine natürlichen Grenzen zurückgewiesen worden, so daß die Weihung der königlichen Waffen nur einen Sinn haben konnte, wenn diese gegen den äußeren Feind gerichtet sein sollten. Das war ja von Anbeginn das erhabenste Ziel und die höchste Ehre dieses spanischen Königtums, für die Nation wie für die Christenheit den Sieg über die im eigenen Lande zu Herren gewordenen Vertilger des christlichen Namens bis an die Gestade des Meeres und darüber hinaus zu tragen. Nicht minder wirksam freilich als dieser nationale Sporn hatte sich mit ihrem Wachstum die gegenseitige Eifersucht der vier Königreiche Castilien, Leon, Aragon und Portugal erwiesen, die nur durch eine dem Ganzen drohende Gefahr zum Schweigen gebracht werden konnte, aber auch nur so lange, als diese bestand. Aragons Hilfe blieb nach dem Siege bei Navas de Tolosa aus, Alfonso VIII. glaubte in einem Waffenbündnis mit Alfonso von Leon Ersatz zu finden; aber so weit blieb dieser hinter der verheißenen Mitwirkung zurück, daß jener, geschwächt wie er war, einen Separatfrieden mit den Mauren abschloß.

Auch ohne diesen würde es zu ernsten Kämpfen in der nächsten Zeit kaum gekommen sein, da die Zustände der Auflösung, welche über das Reich der Almohaden in Spanien und Afrika nach der Schlacht bei Navas de Tolosa hereinbrachen, eine Benutzung der in Castilien durch die Lara heraufbeschworenen Wirren unmöglich machten.

En-nâṣir hinterließ, wie wir sahen, zum Unheil des Reiches einen Sohn, Jûsuf, von 16 Jahren, und mehrere Brüder. Während jener, von den Scheikhs der Almohaden als Nachfolger anerkannt, unter dem hochklingenden Beinamen El-Mustansir-billâh („der Siegreiche durch Gott") das Opfer sinnlicher Genüsse, regierungsunfähig war und blieb [1]) — die

1) Ein besseres Zeugnis hat ihm freilich 'Abd-el-wâchid ausgestellt, S. 241; er sagt, es wären alle, die ihn näher kannten, erfüllt



Zucht von Pferden und Ochsen soll er mit Neigung getrieben haben —, steigerten seine Oheime durch ihre Willkür, mit welcher sie als Statthalter der andalusischen Provinzen schalteten, den Haß der Bevölkerung gegen die Almohaden; obwohl muhammedanisch, war sie doch mehr spanisch als afrikanisch.

Eine so schwache Regierung würde, wenn sie von einem ihr vorausgegangenen glänzenden Siege hätte zehren können, gewiß weniger empfindliche Folgen für das Ganze gehabt haben: nach der Niederlage bei Navas konnte kein größeres Unheil für die Herrschaft der Almohaden eintreten als das entnervte Regiment El-Mustansirs. Bis zum Jahre 1216, da sich zum erstenmal der Nomadenstamm der Beni Merîn in der Nachbarschaft von Fez erhob, verlief es gleichwohl in Ruhe und Frieden. Abû-Ibrahîm, der Bruder El-Mansûrs, zog ihnen entgegen, wurde geschlagen und gefangen genommen [1]). Darauf erfochten wenige Tage nach Fernandos Thronbesteigung deutsche und niederländische Kreuzfahrer, verstärkt durch Portugiesen und Leonesen, am 10. September über die vereinigten Heerhaufen der almohadischen Statthalter von Sevilla, Cordova, Jaen und Badajoz den Sieg bei Alcacer do Sal [2]),

gewesen von Ehrfurcht vor ihm wegen seines Strebens und seiner Aufgewecktheit. Im Jahre 611 (1214) hatte er Gelegenheit, persönlich ihn kennen zu lernen.

1) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXX. — Kartâs, Beaumier, S. 390.

2) Vgl. Schäfer, Geschichte von Portugal I, 141. — Von den Arabern berichtet über die Schlacht ziemlich ausführlich der Verfasser des Kartâs (Beaumier, S. 345); er irrt nur darin, daß er dabei Alfonso — natürlich von Portugal — als Anführer des christlichen Heeres nennt, der während der Belagerung von Alcacer in Coimbra krank lag. Seltsam genug verfällt Aschbach (S. 340) gar nicht darauf, daß es sich um den großen Sieg der Kreuzfahrer handelt, indem er meint, daß hier ebenso gut König Alfonso von Leon gemeint sein könne, er sucht Alcacer Abû Denis an der Grenze Portugals und Estremaduras und kommt schließlich an einer Kette von Irrtümern zu der Annahme, es möchte dieselbe Festung — Alcacer — unter zwei Benennungen — Abu Denis und Asakah — vorkommen. — Die Anl. Toled. I, 400 nennen den Schlachtort „Carsabodenos" und geben den 25. September an.

der, dem von Navas nicht unähnlich, für die Castilier ein empfindlicher Sporn war, trotz des Friedens, den Kampf zu erneuern. Das Gebot dazu erfolgte aber von Rom aus.

Für den Kampf der christlichen Welt gegen die muhammedanische schien mit Papst Honorius III. nach dem Eifer, mit welchem er ihn anfachte, eine glänzende Ära anzubrechen. Konnten oder wollten die weltlichen Fürsten nicht Folge leisten, so sollte ihnen durch die kämpfende Kirche der höchste Siegesruhm, der ihnen zuteil werden konnte, entrissen werden. In Spanien und im Orient sollte die Muhammedaner der Zorn des Oberhauptes der Christenheit treffen. Zwei Spanier waren es, von deren Begeisterung für die Sache des Kreuzes sich Honorius die größten Erfolge versprach. Der Kardinalbischof von Albano, Pelagius Galvani, wurde als apostolischer Legat im Frühjahr 1218 nach Ägypten gesandt, um die Unternehmung gegen Damiette zu leiten [1]). Mit gleicher Würde war im Januar der Erzbischof von Toledo für den Kampf in Spanien betraut worden [2]), in diesem so günstigen Augenblick, wie Honorius meinte, da die Mauren, noch bestürzt über den wunderbaren Sieg bei Navas de Tolosa, jüngst erst durch den Einfall der Kreuzfahrer niedergeworfen seien [3]). Von der Entsendung eines Legaten habe er abgesehen, da er bezweifle, daß es einem solchen gelingen würde, die Könige — von Castilien und Leon — zum Streit gegen die Mauren zu vereinigen. Den möglichen Erfolg verspreche er sich von der bewährten Einsicht des Erzbischofs von Toledo, der seinen Suffraganen als ein anderer Josua vorausgehen werde, um den Feinden Christi den Boden zu entreißen, dessen Heiligtümer sie entweihten.

1) Honorius an die Orientalen, am 18. Mai 1218. Raynaldi Ann. ad a. 1218, § 2. — Lucas Tudensis, p. 113.

2) Honorius an die Suffragane der Kirche von Toledo, am 30. Januar 1218. Raynaldi Ann. l. l., § 69. 70.

3) Honorius schreibt: „cum miraculo illius victoriae quam Dominus exercituum anno nunc quinto caelitus ministravit“; sollte vielmehr heißen „sexto“.



Nicht erfolglos blieben die Ausgleichungsversuche des Erzbischofs zwischen Vater und Sohn; aber zu einem persönlichen Anteil der von Rodrigo während der Jahre 1218 und 1219 zustande gebrachten Invasionen ließen sich weder Alfonso noch Fernando bestimmen, und so blieben diese allein von der Kirche geleiteten Unternehmungen wie die gegen Damiette gerichtete mit ihren Erfolgen weit hinter dem Feuereifer zurück, mit dem sie unternommen waren. Die mit dem sichtbaren Schwert kämpfende Kirche machte in Ägypten wie Spanien dieselben Erfahrungen.

Die günstigste Jahreszeit war längst vorüber, als sich die Ritter der geistlichen Orden sowie Subsidien aus Castilien und Leon und aus anderen Königreichen, woher sich nur Streiter hatten werben lassen: Savaric de Mallen mit Scharen aus der Gascogne, Mitte November zur Belagerung von Cáceres zusammenfanden. Strömende Regen nötigten gegen Weihnachten zur Rückkehr [1]).

Ebenso wenig entsprachen die Erfolge des Jahres 1219 den Anstrengungen, welche der Erzbischof Rodrigo machte, um im Osten der Provinz Cuenca Boden zu gewinnen. Trotz der 200,000 Bekreuzten, Ritter und Fußtruppen, welche er zusammengebracht haben soll, gelang doch nur die Einnahme von drei Kastellen. Das Hauptziel verfehlte man. Mit Belagerungsmaschinen wohl versehen, schritt man am Michaelistage zur Cernierung des im Valencianischen in fruchtbarer Gegend gelegenen und stark befestigten Requena, und kehrte zu

1) Alleinige Quelle hierfür die Anl. Toled. I, 400. — Ferreras spricht (VI, § 153) von einem päpstlichen Schreiben an den König von Leon, mit den Mauren keinen Frieden zu schließen, wovon nichts bekannt ist; vermutlich hat er dabei das Schreiben Papst Honorius' III. vom 4. November 1220 im Auge gehabt. Manrique, p. 208: „Alfonsum regem Legionis monet, ut pro Judaeis, quos ad Miramamolinum vel ad eius subditos destinet suos nuncios, potius submittat christianos“; auch nahm Alfonso nicht persönlich an der Belagerung von Cáceres teil. Lukas von Tuy, der umständliche Berichterstatter der Unternehmungen des Königs von Leon, würde diese wohl nicht unerwähnt gelassen haben.

Martini nach dem Verlust von mehr als 2000 Christen zurück [1]).

Weitere Versuche, auf eigene Hand den Kampf mit den Mauren zu führen, hat die spanische Kirche nicht gewagt. Die nächste Unternehmung ging von Alfonso von Leon aus. Er konnte Castilien den Rang ablaufen, denn Fernando hatte bei dem Friedensschluß mit seinem Vater, wie wir sahen, an der Wahrung des von seinem Großvater mit den Mauren abgeschlossenen Friedens festgehalten, ja es ist derselbe noch im Jahre 1222 am 14. Oktober erneuert worden [2]). In eben diesem Jahre brach der König von Leon, durch die Ritterorden verstärkt, in Estremadura ein, überschritt den Tajo und begann Cáceres zu belagern. Er reichte aber mit seiner Kraft nicht weit. Darf man den Annalen von Toledo Glauben schenken, so hat er sich im Moment, den letzten entscheidenden Schlag gegen die wichtige Stadt zu führen, durch den Fürsten von Marocco gewinnen lassen, gegen die Zusage großer Geldsummen die Belagerung aufzuheben [3]).

Inzwischen waren Doña Berenguela und ihr Sohn unablässig bemüht gewesen, die Kräfte des Landes zu heben, sich

1) Die Anl. Toled. III bringen diese Expedition, gewiß nicht richtig, zum Jahre 1220; die Anl. Toled. I, welche Jahr für Jahr berichten, schließen mit der Era 1257 (anno 1219). Wenn Rodrigo am 11. November die Belagerung von Requena aufhob, konnte er noch sehr bequem an den Vermählungsfeierlichkeiten zu Burgos, Ende November, teil nehmen. Leider hat er dieser eigenen Unternehmungen in seiner Geschichte mit keinem Wort gedacht. Auf diese letzte Invasion wird die Stelle der Cron. general (p. 370) zu beziehen sein: „cuenta la estoria, que los de Cuenca e los de Huete e los de Alarcon e los de Moya entraron tierra de moros“.

2) Hiervon berichtet das Ms. Copenh., fol. 107. Der Vezier Abû-Jachjâ schloß ihn ab am 6. Ramadhân des Jahres 619 mit den Abgesandten der Königin.

3) Anl. Toled. II, 406: „è estaban en hora de la prender“. Lucas Tudensis, p. 113 spricht nur von einem Verwüstungszuge des Königs in die Umgegend von Cáceres, in der Zeit „ubi cum filio suo pacem habuit“. Ferreras VI, § 185 erzählt auch hier viel mehr, als die Quellen gestatten.



durch Verbindungen nach außen zu stärken, um nach Ablauf des Friedens wieder mit der Macht und dem Ansehen auf dem Kriegsschauplatz auftreten zu können, wie es die lokale Lage und die ruhmreiche Vergangenheit Castiliens erforderten.

In beider Gegenwart wurde auf spanischem Boden zu Agreda am 6. Februar 1221 die Vermählung des fünfzehnjährigen Königs Jaime I. von Aragon, des Neffen der Kaiserin Konstanzia mit der castilischen Infantin Doña Leonor, der jüngsten Tochter Alfonsos VIII. vollzogen [1]), und dadurch zugleich ein neues verwandtschaftliches Band zwischen dem castilischen Königshause und dem Kaiserhause der Staufer geknüpft. Noch reicher wurden diese Beziehungen nach dem am 22. Juni 1222 zu Catania erfolgten Tode der Kaiserin. Als im März des nächsten Jahres Friedrich II. zu Ferentino sein Kreuzzugsgelübde mit dem Versprechen erneuerte, im Juni des Jahres 1225 nach dem Orient aufzubrechen, erklärte er sich auf den Wunsch des Papstes bereit, sich mit Isabella, der Tochter des Grafen Johann von Brienne und Marias, der Erbin des Königreiches Jerusalem, zu vermählen. Um die Hoffnungen des Papstes auf die Unterstützungen der Westmächte zur Durchführung seiner Lebensaufgabe zu erfüllen, begab sich König Johann von Ferentino zunächst nach Frankreich und England, um den Frieden zwischen beiden Staaten zu vermitteln. Dann im Frühjahr 1224 zu einem zweiten Besuch an den französischen Hof, wo inzwischen seit dem letzten 14. Juli, dem Todestage König Philipps, dessen Sohn Ludwig VIII. mit seiner Gemahlin Blanka, der Schwester der Königin Berenguela, regierten. Darauf kam er nach Castilien, doch nicht

1) Tourtoulon, D. Jaime I, 140.

2) Ann. S. Benigni Divion. Mon. Germ. V, 49. — Chron. Guil. de Nangis ad ann. 1223. König Johann wohnte der Beerdigung König Philipps bei und ging erst nach der am 6. August erfolgten Krönung Ludwigs VIII. und Blankas nach England, nicht im Mai, wie Winkelmann, Geschichte Kaiser Friedr.'s II, 186 angiebt. Von dem Aufenthalt König Johanns in England spricht Guil. de Nangis nicht und setzt dessen Reise nach Spanien irrig in das Jahr 1223.

in der Absicht, König Ferdinands Hilfe für die Sache des Orientes anzusprechen. Zu Toledo harrte seiner am 5. April der festlichste Empfang und eine Braut, Doña Berenguela, Fernandos Schwester. Den Verlobten trieb es nach Compostella, dann wurde zu Toledo die Vermählung vollzogen und schon am 9. April befand sich der Schwiegervater Kaiser Friedrichs II., und der Schwager von dessen Vetter, König Fernando, auf dem Rückwege nach Frankreich [1]).

Die in Castilien bereits lebhaft betriebenen Rüstungen ließen den baldigen Ausbruch des Krieges gegen die Mauren erwarten, so daß dem Wunsch des Papstes, den Islam gleichzeitig im Osten und Westen angegriffen zu sehen, wenigstens von dieser Seite her frühzeitige Erfüllung in Aussicht stand. Zwar war Castilien nur auf die eigene Kraft angewiesen, aber die Anarchie, welche seit dem am 6. Januar 1224 erfolgten Tode El-Mustansirs — eine scheu gewordene Kuh hatte ihn mit ihrem Horn am Herzen tödlich getroffen [2]) — in Marocco und Andalusien einriß, kam der stärksten Bundesgenossenschaft gleich.

Auch wenn Nachkommenschaft vorhanden gewesen wäre würden sich die Dinge nicht anders entwickelt haben, als sie sich zum Verderben der Almohadenherrschaft entwickelten. Ibn Djamî, der Vezier des Verstorbenen, und die einflußreichen Häupter der Almohaden befanden sich bei der Frage um die Nachfolge in äußerst kritischer Lage: gaben sie einem der Oheime El-Mustansirs, die Statthalter in Spanien waren, den Vorzug, so konnten sie gewiß sein, damit den Bürgerkrieg entzündet zu haben; gingen sie mit der Wahl auf Abû Muhammed ʿAbd-el-wâchid, den Großoheim des Verstorbenen und Bruder von Jaʿkûb El-mansûr zurück, so öffneten sie dem Bürgerkrieg nur ein anderes Thor, denn schwer denkbar war es, daß sich die ehrgeizigen Neffen vor ihrem hoch betagten Onkel, dem früheren Fakih, beugen würden. Die almohadische Aristokratie entschied sich für ʿAbd-el-wâchid und gab durch diese Wahl das Signal zur Erhebung seines Neffen Abû Muhammed Abdallâh, Statthalters von Murcia. Wer etwa an seinem Recht zum Kalifat zweifeln wollte, der konnte sich von seinem Vezier Abû Zaid ibn Tûjân, dem erbitterten Gegner Ibn Djamîs, belehren lassen, daß El-mansûr — wie er das selbst sicher gehört haben wollte — diesen jüngeren Sohn zum Nachfolger En-nâsirs bestimmt habe. Und nur ein Schwächling hätte anders gehandelt, denn den Andalusiern war die Herrschaft Ibn Djamîs verhaßt, und die Brüder Abû-Muhammeds, die Statthalter Abû-l-ola von Cordova, Abû-l-hasan von Granada und Abû-Mûsâ von Malaga sahen einstweilen ihren Vorteil darin, ihrem Bruder, wenigstens im geheimen, zu huldigen. Und diese Macht verstärkte ʿAbd-el-wâchid noch durch die Entsetzung des Abû Muhammed ibn Abî ʿAbdallâh, des Urenkels ʿAbd-el-mûmens, der als Herr von Baeza den Beinamen El-bajesî erhielt, von seiner Statthalterschaft Jaen. Vereint mit Abû-l-ola, zog dieser gegen Sevilla, wo des Kalifen Bruder ʿAbd-el-azîz residierte, der sich der Übermacht fügte. Der einzige, der sich den Empörern nicht beugen wollte, war El-baiesîs Bruder, Abû Zaid ibn Abî ʿAbdallah, Statthalter von Valencia, Jativa und Denia. Schon aber begann die in Spanien gewonnene Überlegenheit Abû-Muhammeds, der sich den Beinamen El-âdil beilegte und seinen siegreichen Einzug in Sevilla hielt, auf die Häupter der Almohaden in Marocco seine Wirkung auszuüben, die noch verstärkt wurde durch die ihnen in Aussicht gestellten Ehrenstellen. Zuerst bewirkten sie die Verbannung Ibn Djamîs, der allein zu fürchten war, entthronten darauf am 5. September ʿAbd-el-wâchid, der

1) Chron. Turon. Rec. XVIII, 305. Anl. Toled. II, 407. — Bei der Schnelligkeit, mit welcher diese Verbindung zum Abschluß kam, darf man auf vorausgegangene Unterhandlungen zwischen dem castilischen Hofe und dem König Johann schließen, bei denen es nahe liegt, an den Einfluß des Kardinalbischofs Pelagius von Albano zu denken, der seit dem verunglückten Unternehmen gegen Ägypten als päpstlicher Legat für das Zustandekommen des Kreuzzuges und damit für die Interessen des Königs Johann wirkte. Zu beachten ist auch der Anteil, welchen die Annalen von Toledo (II, 406) schon im Jahre 1222 an den Vorgängen auf Cypern und im Königreich Jerusalem nehmen.

2) Ibn Khaldûn, Gayangos a. a. O. — Kartâs, S. 346.

in den acht Monaten seiner Regierung das Leben noch nach Kräften genossen hatte, leisteten El-âdil den Eid der Treue und schlossen die Tragödie damit, daß sie dreizehn Tage danach — es war im September 1224 — den Abgesetzten erdrosselten und sich seiner Schätze bemächtigten [1]).

Das war der erste Mord, der an einem Nachkommen 'Abd-el-mûmens verübt wurde. Er war — so urteilt der Verfasser des Kartâs — die Ursache des Verfalles und des Unterganges der almohadischen Macht. Durch diesen Mord, dem andere nachfolgten, öffneten die Almohaden dem Bürgerkriege und dem Aufstande der ihnen untergebenen Völker gegen sie selbst, das erste Thor und beschleunigten, hätte er hinzufügen können, den Sieg der Glaubensfeinde [2]). Auch der mit Castilien abgeschlossene Friede hatte durch diese Gewaltthat sein Ende erreicht. König Fernando befand sich in ebenso günstiger Lage, wie sich gerade vor hundert Jahren einer gleich schwachen und schwanken Dynastie gegenüber sein großer Ahne Alfonso VII. gegenüber befunden hatte, und ernster Überlegung, ob man auf Verlängerung des Friedens mit den Moslims bedacht sein sollte, hat man zu Toledo sicher nicht gepflogen [3]).

Mit der Erdrosselung des Schwächlings war die Usurpation El-âdils, durch welche das moslimische Spanien das Hauptland der Almohaden werden zu sollen schien, keineswegs gesichert, vielmehr erst recht in Frage gestellt, denn die ihm von seinen Brüdern vorsichtshalber im geheimen abgelegten Huldigungseide waren nicht ehrlich gemeint. Während sie sich noch abwartend verhielten, schritt zur offenen Auflehnung der Statthalter von Jaen, Abû-Muhammed, und riß unter dem

1) Maccarî, bei Gayangos II, 324; Kartâs, S. 349 und Ms. Copenh., fol. 108 stimmen wenigstens in der Angabe des Monats überein, Ibn Khaldûn setzt die Ermordung 'Abd-el-wâchids in den Monat Rabi 621 (22. März — 19. Mai). — Abulfeda IV, 321.

2) Beaumier, Kartâs, S. 349.

3) Roder. Toled. IX, 12: „Verum regina nobilis Berengaria mater regis, volens eum a Christianorum iniuriis alienum, militiae suae primitias voluit Domino dedicare; et treugam cum Arabibus noluit ulterius protelari."



Titel Adh-dhâfir (der Triumphierende) die höchste Gewalt in Baeza, Cordova, Jaen und Quesada an sich. El-âdil schickte zunächst seinen Bruder Abû-l-Alî, der zu Sevilla residierte, gegen ihn, danach den Abû-Zaid, Sohn des Scheikh Abû-Hafs, sie vermochten aber Baeza nicht einzunehmen [1]). In diese haltlosen und verworrenen Verhältnisse begann im Sommer 1224 König Fernando einzugreifen. Die Einnahme von Quesada war seine erste Waffenthat. Bei 7000 Mauren wurden gefangen genommen und dieser Ort, so wie eine Anzahl Kastelle, die man zum Teil verlassen fand, von Grund aus zerstört.

Als der König vernahm, daß mehr als 1500 Alaraber mit Weibern und Kindern ihre Zuflucht nach Vibora genommen hatten, schickte er unter den Ordensmeistern von Santiago und Calatrava 300 Ritter dorthin. In heißem Kampf wurden jene teils getötet, teils gefangen genommen [2]).

Darauf rückte Fernando gegen Jaen. Es war wert, daß man die frische Kraft an ihm erprobte, denn seine starken Fortifikationen umschlossen nicht nur eine sehr ansehnliche maurische Besatzung von 3000 Rittern und 50,000 Mann Fußvolk, sondern auch 160 christliche Ritter unter der Führung des mit dem Könige, man weiß nicht aus welchem Grunde [3]), grollenden Don Alvaro Perez de Castro.

1) Ibn Khaldûn a. a. O. — Kartâs, S. 350. — Die Spanier nannten den Statthalter von Sevilla „Abullale"; Cron. gen., p. 374.

2) Anl. Toled. II, 407, deren Angaben vorwiegend mit der Darstellung der Cron. gen., p. 370b übereinstimmen; die sechs Kastelle nennt diese: Lacra, Tava, Pahes, Esnaber, Esclamel und Espeluy. Auch die Angaben der 1500 Alaraber findet sich in beiden Quellen. „E tal fue" — sagt Alfonso X. — „el comiençó de la primera entrada que et rey don Fernando fizo en tierra de moros." Im Einklang steht ferner die Darstellung dieses ersten Feldzuges bei dem Erzbischof von Toledo, der ihn mitmachte. Er sagt (IX, 12): „Rex autem Caseata, ut diximus, occupata, per ripam Baetis magni fluminis ad partes pervenit Giennii et destructis quibusdam munitionibus urgente instantia hyemali ad propria est reversus."

3) Nur König Alfonso X. gedenkt des Grafen in der Cron. general, ohne die Anlässe des Zerwürfnisses auch nur zu berühren.

Zwar gelang es den Belagerern, einen vorgeschobenen Befestigungsturm dergestalt in Flammen zu setzen, daß der größte Teil der Besatzung verbrannte; die sich retten wollten, stürzten von der Höhe in die feindlichen Lanzen, aber die Mauern Jaens widerstanden. Als die städtischen Milizen, die den Weg nach Granada deckten, durch einen Ausfall starke Verluste erlitten hatten, hob der König auf Rat der Ricoshombres die Belagerung auf und ging um Martini nach Castilien zurück. Bei weitem glänzender waren die Erfolge des im nächsten Jahre (1225) frühzeitiger unternommenen Feldzuges. El-Bajesî kam dem Ausbruch eines zweiten Sturmes zuvor; da er sich nur mit castilischer Hilfe behaupten und El-âdil stürzen zu können hoffen konnte, folgte er dem Beispiel seines Bruders, des Fürsten von Valencia, der eben im März dieses Jahres zu Moya vor König Fernando erschienen war und den Vasalleneid geleistet hatte [1]). Er kam dem König zu Navas de Tolosa entgegen, huldigte ihm und überantwortete ihm zunächst Andujar und Martos [2]), die ihm jedenfalls von seinen Feinden entrissen worden waren. Sie wurden erobert und vom Könige

1) Urkunden des Königs vom 27. März und 26. Mai, „anno regni mei octavo, eo videlicet anno, quo rex Valentiae veniens ad me ad Moyam cum aliis praepotentibus terrae suae mauris devenit vasallus meus et osculatus est manus meas". Manuel Rodriguez, Memorias, p. 349. 350.

2) Argote de Molina, p. 61: „Anno regni suo nono (Juli 1225 bis Juli 1226) quo anno Acehid rex Baeciae devenit vasallus regis et osculatus est manus suas. Y en el es confirmador Alvar Perez de Castro, a cuyo cargo estava el presidio de Martos y de Andujar. Eo anno, quo rex Baeciae apud Navas de Tolosa devenit vasallus meus et osculatus est manus et Salvaterram et Boviolamar de manibus Sarracenorum libertas reddidi cultui Christianorum." Am 26. Mai 1225 urkundete Fernando noch zu Toledo, Manuel Rodriguez, p. 350; demnach muß in der folgenden Urkunde, datiert: „facta carta (era 1273) noctu die IIII fra. X. Kal. junii", der Zusatz: „Esto fué el anno que el rey don Fernando entró en tierra de moros, é ganó por vasallos al rey de Valencia, é su hermano el rey de Baeza" ein späterer sein. — Roder. Tolet. IX, c. 12; Baeza wurde aber noch nicht, wie er behauptet, von Baiesi übergeben.



bei seiner Rückkehr nach Toledo Don Alvaro übergeben, dessen Kraft zugleich mit der Unterwerfung des Fürsten von Baeza Castilien wiedergewonnen war. Mit dem Meister von Calatrava und anderen Rittern blieb er zur Beschützung der eroberten Grenzgebiete zurück.

Bevor noch im nächsten Frühjahr 1226 der König, wie verabredet, wieder in Andalusien erschien, unternahmen sie, vereint mit El-Bajesî, einen Heereszug in das Gebiet von Sevilla. In der Nähe des anderthalb Meilen davon entfernten Talyata stießen sie auf Abû-l-ola und die Streitkräfte aus Sevilla, Jerez, Carmona und Ecija. Nach blutigem Kampf fiel den Christen der Sieg zu. Der Verlust der Moslims in der Schlacht und während der fünf Meilen weiten Verfolgung soll an Toten und Gefangenen 20,000 betragen haben [1]).

Inzwischen bedrängten die Moslims, doch wohl von Jaen aus, das von Don Martin Gordiello verteidigte, südlich vom oberen Guadalquivir gelegene Kastell Garcies. Rechtzeitig er-

1) Von christlichen Quellen ist es allein die Cron. general, welche dieses Sieges im Gebiet von Sevilla gedenkt, ohne den Schlachtort zu nennen. Fol. 373b: „Don Alvar Perez de Castro, e los otros que fincaron en la frontera, e el rey de Baeça con ellos, fueron a correr la tierra de Sevilla e estragaronla toda. Estonces asonaronse los moros de Sevilla e de Xerez e de Carmona e de Ezija e de toda essa tierra, e juntaronse gran poder e vinieron lidia con los Christianos." Das Schweigen des Erzbischofs von Toledo ließe sich etwa damit erklären, daß er überhaupt nur von den Kriegszügen des Königs spricht; übrigens ist seine Darstellung, soweit es sich um die Jahre 1224 bis 1227 handelt, nicht allein dürftig, sondern auch zum Teil unrichtig. Bestätigung findet die Schilderung Alfonsos X. durch die arabischen Berichte des Ibn Khaldûn (Gayangos II, LXXII) und des Kartâs. Das Ms. Copenh., fol. 111 spricht dagegen von einem Siege El-adils bei Sevilla im Jahre der Hedschira 623 am 25. Sâfar (25. Februar 1226). Über die Lage des von ersterem allein genannten Talyata handelte Dozy, Recherches I, 317. Weil sich Reiske das Tolaitola bei Abulfeda IV, 339 nicht erklären konnte, setzte er „vel Toletum" hinzu und dachte dabei an die Schlacht von Toledo; Aschbach II, 341 sieht, gleich irrig, darin eine Verwechselung mit der Schlacht bei Navas de Tolosa.

schienen die Sieger zu seinem Ersatz und zogen dann dem König entgegen, der im Frühjahr 1226 von Andujar her mit neuer Heeresmacht heranzog.

Noch waren die wichtigen Kastelle von Salvatierra, Capiella, Priego, Burgalimar, Loja im Besitz der Feinde El-Bajesis; er übergab sie — ein neues Zeugnis seiner Ergebenheit und Abhängigkeit — dem Könige und bis zu ihrer Einnahme als Unterpfand den Alcazar von Baeza, welchen Fernando durch Don Gonzalo Ibañez de Novoa besetzen ließ und ihn auch behielt, als sich ihm Salvatierra und Burgalimar ergeben hatten und nur Capiella einzunehmen blieb [1]).

Nach längerer Belagerung fiel auch dieses [2]). Darauf rückte der König über Alcaudete vor Priego, das, in herrlicher Gegend gelegen, wohlhabend und bevölkert, durch starke Mauern und einen an Schätzen reichen Alcazar geschützt war. Nach kurzer Belagerung drangen die Castilier ein. Um nur das Leben zu retten, übergaben die Moslims die Schätze des Alcazar, zahlten außerdem 80,000 Maravedis und stellten zahlreiche Geiseln, darunter 55 Weiber von besonderer Schönheit.

Ein schwereres Los traf kurz darauf das nicht minder herrlich gelegene und reiche Loja am Jenil. Durch die vom Feuer verzehrten Thore stürmten die Christen in die Stadt, hieben die Einwohner nieder, entzogen den hartnäckigen Verteidigern des Alcazars das Trinkwasser und nahmen ihn mit Sturm, der gegen 14,000 Moslims hinraffte [1]).

So befanden sich denn sämtliche im Gebiet des oberen Guadalquivir gelegene Kastelle im Besitz des Königs; von den größeren Städten behauptete sich nur Ubeda.

Dieser errungene Besitz und die Aussicht auf weitere Eroberungen waren nicht sowohl durch diese militärisch wichtigen Stützpunkte gesichert, als durch die neidvolle Zwietracht zwischen den Vertretern der almohadischen Dynastie, durch die Abneigung der maurischen Bevölkerung Spaniens gegen deren Regiment und durch die Konflikte der almohadischen Parteihäupter in Marocco, die allein darin einig waren, jede kräftige Herrschaft fern zu halten.

Nach der schweren Niederlage seines Bruders bei Talyata, durch welche El-bajesî, aber nur anscheinend, ein bedrohliches Übergewicht erhalten hatte, gab El-âdil seine Sache in Andalusien verloren, ernannte seinen Bruder Abû-l-ola zum Stellvertreter und setzte nach Afrika über, um den Thron zu besteigen, dem er selbst durch den Sturz seines Oheims die Sicherheit geraubt hatte.

War es schon ein verhängnisvoller Mißgriff, daß er Ibn Tûjân Abû Zaid, seinen verschlagenen und einflußreichen Vezier, der ihm den Weg zum Kalifat geebnet hatte, absetzte, wo sich in Marocco die Häupter der almohadischen Stämme befehdeten, die von Heskûrah und El-khalatt den Osten des Reiches durch Invasionen gefährdeten, so bedeutete es seinen Sturz, als deren Besiegung nicht seinem Anhang, sondern den Scheikhs

1) Cron. general, p. 373. — Das Ms. Copenh., fol. 111 giebt das Jahr der Hedschira 623 (1226, Jan. 2 — 1227) für die Abtretung Lojas und anderer Kastelle.

2) Die Anl. Toled. II, 407 setzen die Einnahme Capiellas noch in das Jahr 1225; sie gehört aber richtig nach dem Chron. Cerratense (Esp. sagr. II, 206) in das folgende, denn sie erfolgte, wie der Erzbischof von Rodrigo erwähnt, in eben dem Jahre, da er mit dem Könige den Grund zur Kirche von Toledo legt, „quae in forma Mezquitae a tempore Arabum adhuc stalat“ (c. 13), und das geschah im Jahre 1226, Anl. Toled. III, 412. Daß die Folge der Begebenheiten bei Ibn Khaldûn (bei Gayangos, Append. LXXIV) gleichfalls für dieses Jahr spricht, wie Herculano, Hist. de Port. II, 283 meint, kann ich nicht finden. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit des Jahres 1226 liegt in der Urkunde Fernandos bei Argote de Molina, p. 88: „Anno regni mei decimo, eo videlicet anno, quo ego Baeciam, Salvaterram, Capelam et Boviolance acquisivi, secundo etiam anno postquam Martos et Andujar e manibus Sarracenorum eripui“, also das Regierungsjahr von Mitte Juli 1226—1227. Es ist demnach nicht richtig, wenn Lafuente, Hist. gen. V, 324 sagt: „En cuatro, años le fué apoderando sucesinamente de Andujar, de Salvatierra, de Burgalimar, de Alcaudete, de Baeza, y de varias otras plazas.“ Wie andere hat auch er sich dazu wohl durch die vier Feldzüge bei Rodrigo bestimmen lassen.



1) Cron. general, p. 373. — Der Kartâs, S. 391, für das Jahr 623 (1226). Die Anl. Toled. II, 407 berichten schon zum Jahre 1224 von der Belagerung Lojas.

der ihm feindlichen Stämme von Hentêtah und Tînmelel gelang; die Sieger, Ibn-es-Shahîd und Jûsuf ibn Alî, entschlossen, El-âdil, den Spanier, zu stürzen und Jachjâ, einen Sohn En-nâsirs, zu erheben, zogen gegen Marocco, überfielen ihn im Oktober 1227 in seinem Palast, tauchten sein Haupt in den Wasserbehälter eines Springbrunnens und erdrosselten ihn, da er sich abzudanken weigerte, mit seinem aufgelösten Turban.

Die Erhebung des Jachjâ ibn En-nâsir, eines unerfahrenen und regierungsunfähigen Jünglings, war zugleich ein Akt der Feindseligkeit gegen dessen Oheim Abû-l-Alî, der sich gleichfalls gegen seinen Bruder empörte, ja dessen Ermordung veranlaßt haben soll [1]). Als die Sevillaner von den Vorgängen in Marocco Nachricht erhielten, ernannten sie ihn zu ihrem Kalifen, dem in kurzem die Moslims des größten Teiles von Andalusien, auch Abû Zaid, der Statthalter von Valencia, huldigten [2]). Diese überraschende Anerkennung verdankte der durch den Beinamen El-mâmûn Geehrte der Abneigung gegen das von der almohadischen Aristokratie Maroccos vorgeschobene Gegenkalifat En-nâsirs, bei weitem mehr aber seinem über El-baiesî davongetragenen Siege.

Gerade zu der Zeit, als die Castilier Capiella bestürmten, war El-mâmûn mit frischer Kraft von Sevilla gegen seinen Nebenbuhler aufgebrochen und hatte ihm eine schwere Niederlage beigebracht. Als der Flüchtige Cordova betrat, fand er die Bewohner im Aufstande, entkam noch glücklich nach dem Kastell Almodovar, wurde hier aber noch im Jahre 1226 von seinem eigenen Vezier ermordet, der mit dem Haupt seines Herrn zum Kalifen nach Sevilla eilte [3]).

1) So wenigstens berichtet der Verfasser des Ms. Copenh., fol. 113, nach dem Abû-l-ola, was zu bezweifeln ist, plötzlich in Marocco erschien und seinen Bruder vierzehn Tage nach seiner Absetzung ermorden ließ. Von der Empörung spricht auch der Kartâs, S. 352.

2) Ibn Khaldûn und Ms. Copenh., fol. 116.

3) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXXIV. Die christlichen Berichte schweigen von der Niederlage El-baiesîs. Die Cron. general nennt nicht das Kastell, in welchem er Zuflucht suchte, und erzählt die Geschichte der Ermordung etwas abweichend von Ibn Khaldûn; Bullale — Abû-l-ola — wird aber schon „rey de Sevilla“ genannt. — Der Kartâs, S. 391 setzt den Tod des Baezers in das Jahr der Hedschira 623 (2. Januar bis 21. Dezember 1226). Ebenso Ms. Copenh., fol. 112.

1) Cron. general, fol. 373.



Der Aufstand in Cordova verfehlte seine Wirkung nicht auf die Mauren in den von El-baiesî abgetretenen Städten und Kastellen. Aber ihre Auflehnungsversuche zerschellten an dem Heldenmut der Castilianer. Die Ritter von Calatrava behaupteten unter ihrem Meister Don Gonzalo Ibañez den ihnen anvertrauten Alcazar von Baeza so lange, bis ihnen Fernando nach dem Fall von Capiella unter Don Lope Diaz de Haro 500 Ritter zuhilfe schickte, vor denen die Mauren aus der Stadt wichen.

Ebenso wenig glückte die Belagerung von Martos, welche El-mâmûn in Person leitete. Don Tello Alfonso, dem es gelungen war, sich mit seinen Streitern durch die anrückenden Mauren durchzuschlagen und die Vereinigung mit der Besatzung herzustellen, hielt trotz schwerer Verluste und einreißender Hungersnot den schwach befestigten Ort, bis Don Alvaro Perez de Castro, Don Alfonso Tellez de Meneses und Don Gonzalo Ibañez mit einem Entsatzheer die Aufhebung der Belagerung erzwangen [1]).

Und schon befand sich El-mâmûn in der Lage, gleich seinem eben gefallenen Gegner seine Zuflucht zu denen nehmen zu müssen, die er eben erst als dessen Beschützer bekämpfte.

Die Abneigung, welche die Moslims Spaniens von Anbeginn gegen die almohadischen Gewaltherrscher empfanden, hatte sich infolge ihrer seit der Niederlage bei Navas de Tolosa erlittenen Mißgeschicke, die sie der Untüchtigkeit jener schuldgaben, zu glühendem Haß gesteigert, den zu befriedigen sich im rechten Augenblick, da die almohadischen Prinzen wider einander standen, auch der rechte Führer einstellte.

Einem derselben sollte von einem Sternkundigen verkündet worden sein, es würde sich ein Krieger mit Namen Muhammed ibn Jûsuf wider die Almohaden erheben, worauf jener alle,

welche in Andalusien diesen Namen führten, ausspähen und erbarmungslos hinrichten ließ [1]).

Der Rechte, dem gegenüber, wie sich bald zeigte, der Schrecken gerechtfertigt war, lebte unangefochten und ohne Kenntnis jener Prophezeiung im Gebiet von Murcia, Muhammed ibn Jûsuf El-jodhâmî, ein Abkömmling Mosta'în's IV. von Zaragoza, aus der Dynastie der Beni-Hûd. Zu ihm, so wollte man wissen, kam eines Tages ein Fakir und rief ihm zu: „Was zauderst du hier? Weißt du denn nicht, daß deiner ein Königreich wartet? Such El-kashî auf" — es war das ein in der Umgegend von Murcia berüchtigter Wegelagerer —, „er wird dir den Weg zur höchsten Macht ebnen."

Der Rat wurde befolgt. El-kashî, als er Kenntnis genommen von jener Prophezeiung wie von der Abstammung Ibn Hûds, zögerte nicht, ihm im Juni 1228 die Anführung über seine noch geringe Streitmacht gegen die Zusicherung zu überlassen, daß er ihm, wenn sie ganz Andalusien erobert haben würden, den Oberbefehl zur See übertragen werde, worauf sie sich im Westen von Murcia, in eine Gegend, bekannt unter dem Namen „der Felsblöcke, El-Suchairât" zurückzogen, von hier aus Einfälle in die Gebiete der Christen machten und durch glückliche Beutezüge Scharen von Abenteurern an sich zogen [2]).

In Wahrheit waren die überraschenden Fortschritte, welche Ibn Hûd in kurzem auf dem Wege zu dem ihm verheißenen Throne machte, eine Wirkung des im arabischen Spanien herrschenden Geistes der Empörung gegen die Afrikaner.

Die Bewohner des Königreiches Murcia konnten es nicht verwinden, daß die Almohaden den Kalifen El-âdil, „den Gerechten", der früher ihr Statthalter gewesen war, abgesetzt und ermordet hatten, auch wollten sie von dessen Nachfolger

1) Makkari, Gayangos II, 326. — Ms. Copenh., fol. 116.

2) Ms. Copenh., fol. 117. — Makkari, Gayangos II, 327. — Roder. Tolet. IX, c. 13 und die Cron. general, p. 374 berichten, es habe sich Ibn Hûd „in castro Rechoc, in territorio Murtiensi" gegen die Almohaden erhoben.



in Murcia, dem Statthalter Abû-l-abbâs nichts wissen. Jung und alt, Reiter und Fußvolk machten sich auf zu Ibn Hûd, als sie vernommen, daß er sich im Namen des Kalifen von Bagdad erhebe.

Im Sommer 1228 bemächtigte er sich an der Spitze ansehnlicher Streitkräfte zunächst Orihuelas in der Nähe von Murcia, brachte dessen Statthalter Abû-l-abbâs, der gegen ihn auszog, eine Niederlage bei, schlug darauf den Statthalter von Valencia, Abû-Zaid, gleichfalls in die Flucht, hielt im Monat Ramadhân (August, September) nach Austreibung der Almohaden seinen feierlichen Einzug in Murcia, nahm die Titel „Fürst der Moslim" und „Verherrlicher des Glaubens" an und erhob seine drei Brüder zu Emirn [1]). Nach diesen glücklichen Erfolgen zu Murcia faßte man auch in Denia, Jativa und anderen Orten Ost-Andalusiens Mut, trieb die Almohaden aus und huldigte Ibn Hûd.

Natürlich wurde durch dies Auftreten Ibn Hûds die Stellung der beiden kriegführenden Mächte völlig verschoben; sie waren sich, da die moslimische Schilderhebung nicht weniger gegen die Christen als gegen die Almohaden gerichtet war, näher gerückt, so daß König Fernando, als, vermutlich im Sommer 1228, ein Abgesandter El-mâmûns zu Andujar mit dem Angebot von 300,000 Maravedis für Gewährung eines einjährigen Waffenstillstandes vor ihm erschien, mit seiner Zusage nur seinen eigenen Vorteil sprechen ließ [2]).

El-mâmûn konnte nunmehr seine ganze Macht gegen Ibn Hûd richten, er zog ihm von Sevilla aus entgegen und schlug ihn wirklich aus dem Felde. Die Sevillaner feierten den Sieg ihres Herrn in Versen, aber dieser Sieg vermochte nicht die

1) Ms. Copenh., fol. 118. 119.

2) Cron. general, p. 374: „E estando y (a Andujar) llego un moro que dezien Albucacin, con mandado de Abullale rey de Sevilla, quel darie trezientas vezes mil maravedis de prata por tregua de un anno, e quel non fiziesse mal en su tierra, e el rey toval por bien e rescibiol el aver." Die Zeit ist dadurch bestimmt, daß König Alfonso X. den Abschluß in das Jahr der Erhebung Ibn Hûds setzt.

welche in Andalusien diesen Namen führten, ausspähen und erbarmungslos hinrichten ließ [1]).

Der Rechte, dem gegenüber, wie sich bald zeigte, der Schrecken gerechtfertigt war, lebte unangefochten und ohne Kenntnis jener Prophezeiung im Gebiet von Murcia, Muhammed ibn Jûsuf El-jodhâmî, ein Abkömmling Mosta'în's IV. von Zaragoza, aus der Dynastie der Beni-Hûd. Zu ihm, so wollte man wissen, kam eines Tages ein Fakir und rief ihm zu: „Was zauderst du hier? Weißt du denn nicht, daß deiner ein Königreich wartet? Such El-kashî auf" — es war das ein in der Umgegend von Murcia berüchtigter Wegelagerer —, „er wird dir den Weg zur höchsten Macht ebnen."

Der Rat wurde befolgt. El-kashî, als er Kenntnis genommen von jener Prophezeiung wie von der Abstammung Ibn Hûds, zögerte nicht, ihm im Juni 1228 die Anführung über seine noch geringe Streitmacht gegen die Zusicherung zu überlassen, daß er ihm, wenn sie ganz Andalusien erobert haben würden, den Oberbefehl zur See übertragen werde, worauf sie sich im Westen von Murcia, in eine Gegend, bekannt unter dem Namen „der Felsblöcke, El-Suchairât" zurückzogen, von hier aus Einfälle in die Gebiete der Christen machten und durch glückliche Beutezüge Scharen von Abenteurern an sich zogen [2]).

In Wahrheit waren die überraschenden Fortschritte, welche Ibn Hûd in kurzem auf dem Wege zu dem ihm verheißenen Throne machte, eine Wirkung des im arabischen Spanien herrschenden Geistes der Empörung gegen die Afrikaner.

Die Bewohner des Königreiches Murcia konnten es nicht verwinden, daß die Almohaden den Kalifen El-âdil, „den Gerechten", der früher ihr Statthalter gewesen war, abgesetzt und ermordet hatten, auch wollten sie von dessen Nachfolger

1) Makkarî, Gayangos II, 326. — Ms. Copenh., fol. 116.

2) Ms. Copenh., fol. 117. — Makkarî, Gayangos II, 327. — Roder. Tolet. IX, c. 13 und die Cron. general, p. 374 berichten, es habe sich Ibn Hûd „in castro Rechoc, in territorio Murtiensi" gegen die Almohaden erhoben.



in Murcia, dem Statthalter Abû-l-abbâs nichts wissen. Jung und alt, Reiter und Fußvolk machten sich auf zu Ibn Hûd, als sie vernommen, daß er sich im Namen des Kalifen von Bagdad erhebe.

Im Sommer 1228 bemächtigte er sich an der Spitze ansehnlicher Streitkräfte zunächst Orihuelas in der Nähe von Murcia, brachte dessen Statthalter Abû-l-abbâs, der gegen ihn auszog, eine Niederlage bei, schlug darauf den Statthalter von Valencia, Abû-Zaid, gleichfalls in die Flucht, hielt im Monat Ramadhân (August, September) nach Austreibung der Almohaden seinen feierlichen Einzug in Murcia, nahm die Titel „Fürst der Moslim" und „Verherrlicher des Glaubens" an und erhob seine drei Brüder zu Emirn [1]). Nach diesen glücklichen Erfolgen zu Murcia faßte man auch in Denia, Jativa und anderen Orten Ost-Andalusiens Mut, trieb die Almohaden aus und huldigte Ibn Hûd.

Natürlich wurde durch dies Auftreten Ibn Hûds die Stellung der beiden kriegführenden Mächte völlig verschoben; sie waren sich, da die moslimische Schilderhebung nicht weniger gegen die Christen als gegen die Almohaden gerichtet war, näher gerückt, so daß König Fernando, als, vermutlich im Sommer 1228, ein Abgesandter El-mâmûns zu Andujar mit dem Angebot von 300,000 Maravedis für Gewährung eines einjährigen Waffenstillstandes vor ihm erschien, mit seiner Zusage nur seinen eigenen Vorteil sprechen ließ [2]).

El-mâmûn konnte nunmehr seine ganze Macht gegen Ibn Hûd richten, er zog ihm von Sevilla aus entgegen und schlug ihn wirklich aus dem Felde. Die Sevillaner feierten den Sieg ihres Herrn in Versen, aber dieser Sieg vermochte nicht die

1) Ms. Copenh., fol. 118. 119.

2) Cron. general, p. 374: „E estando y (a Andujar) llego un moro que dezien Albucacin, con mandado de Abullale rey de Sevilla, quel darie trezientas vezes mil maravedis de prata por tregua de un anno, e quel non fiziesse mal en su tierra, e el rey toval por bien e rescibiol el aver." Die Zeit ist dadurch bestimmt, daß König Alfonso X. den Abschluß in das Jahr der Erhebung Ibn Hûds setzt.

Machtentwickelung Ibn Hûds aufzuhalten. Unter dem Vorgeben, die Sache des Statthalters von Almeria, Ibn Rumîmî, zu verfechten, bemächtigte er sich dieser reichen Handelsstadt. Darauf unterwarfen sich ihm Granada und Malaga. Das geschah im Jahre 1229, da König Fernando von Andujar aus vor Jaen zog, es jedoch erfolglos umschlossen hielt und El-mâmûn beiden das Feld räumte [1]). In Spanien war für ihn nichts mehr zu retten. Selbst in Sevilla fühlte er schwanken Boden unter seinen Füßen, so daß der Hilferuf seines Anhanges in Marocco, namentlich Helâls ibn Hamîdân, des Emirs des Stammes El-khalatt, leichtes Gehör fand. Er brach nach Algeciras auf und setzte, der letzte almohadische Herrscher auf spanischem Boden, nach Marocco hinüber, nicht ohne zuvor einen neuen Beweis seiner Ohnmacht abgelegt zu haben. Er selbst bahnte den Castiliern die Wege nach Afrika, denn so unentbehrlich erschien ihm deren Beistand zur Niederwerfung seines schwachen Gegenkalifen Jachjâ, daß er die für einen Moslim schmachvollsten Bedingungen einging, um sich der Mithilfe der Castilier zu versichern. Außer der Zahlung von neuen 300,000 Maravedis, welche er selbst für die Erneuerung des Waffenstillstandes anbot, mußte er sich vertragsmäßig zur Abtretung von zehn vom Könige zu bestimmenden Grenzfestungen verpflichten. Sodann sollte er für die ihn begleitenden Castilier in Marocco, sobald es erobert wäre, eine Kirche erbauen und die Pflege des christlichen Kultus, auch das Läuten der Glocken beim Gottesdienst gestatten. Für den

1) Ms. Copenh., fol. 119. 120. — Ibn Khaldûn (Gayangos II, Append. LXXIV) berichtet, El-mâmûn habe den Ibn Hûd belagert; die Stadt nennt er nicht und weiß von keiner Schlacht, in der dieser geschlagen. — Daß die Belagerung Jaens in das Jahr 1229 zu setzen ist, ergiebt sich aus der Darstellung des Lukas von Tuy (p. 114); sie erfolgte nach ihm gleichzeitig mit der Einnahme von Cáceres durch den König von Leon. Da Ibn Hûd nach dem Kartâs (Beaumier, S. 392) in eben diesem Jahre Jaen einnahm, mag ihm die Belagerung durch die Castilier gegolten haben. Nach Roder. Tolet. IX, c. 14 müßte man die Belagerung in das Todesjahr des Königs von Leon, 1230, setzen; ihm steht aber außer Lukas auch Alfonso X. entgegen (Cron. gen., p. 374b).



Fall, daß ein Christ zum Muhammedanismus übertreten wollte, sollte er nicht nur nicht angenommen, sondern sogar seinen Glaubensbrüdern zur Verurteilung nach ihren Gesetzen ausgeliefert werden, wogegen dem Übertritt eines Moslim zum christlichen Glauben kein Hindernis bereitet werden durfte [1]).

Es war im Monat Dsul-Ca'da (21. September bis 21. Oktober), daß das erste christliche Kriegsheer [2]) mit Spaniens letztem almohadischen Fürsten nach Ceuta übersetzte, während der Strom der Empörung sich ungehemmt auch über West-Andalusien ergoß und die Reste der almohadischen Herrschaft verschlang. In Cordova trieb man den Statthalter Abû-rrabi, den Neffen El-mâmûns, mit den Almohaden aus und proklamierte Ibn Hûd [3]). Kaum daß El-mâmûn den afrikanischen Boden betreten hatte, als die Sevillaner am zweiten Festtage des Bairam (Ende Oktober) sich in einem Palmenwäldchen versammelten und nach längerer Beratung die almohadische Herrschaft abschafften und sich der Ibn Hûds unterwarfen [4]). Der Zusammenhang mit Afrika, die Abhängigkeit von den Almohaden, denen man die Machtverluste in Spanien schuldgab, waren und sollten auf immer beseitigt sein. Die durch ihren falschen Gottesdienst besudelten Moscheeen ließ

1) Cron. general, p. 374b: „Estando assi el rey don Ferrando de Castiella faziendo guerra en la frontera, embiol el rey de Sevilla, otras trezientas vezes mil maravedis pro tregua de un otro anno." Alfonso X. läßt die Stelle auf die Erzählung von dem im Jahre 1230 durch den König von Leon erfochtenen Siege bei Merida folgen. Da der erste Abschluß eines einjährigen Waffenstillstandes in das Jahr 1228 gehört und El-mâmûn mit dem castilischen Hilfsheere im Herbst 1229 nach Afrika ging, kann natürlich nur dieses Jahr das richtige sein. — Jener Vertrag steht im Kartâs (Beaumier, S. 357), auf ihn weist Ibn Khaldûn (Gayangos II, Append. LXXIV) hin, wogegen Roder. Tolet., Lucas Tudensis und die Cronica general auffälligerweise ihn nicht erwähnen.

2) Das Ms. Copenh., fol. 119 spricht von etwa 500 Rittern, der Kartâs, entschieden übertrieben, von 12,000.

3) Kartâs, S. 392. — Ibn Khaldûn, LXXV. — Makkarî, S. 327.

4) Ms. Copenh., fol. 121.

Ibn Hûd im ganzen Lande in feierlicher Weise durch Wasser und Weihrauch reinigen und zur Abhaltung des wieder eingeführten unverfälschten Gottesdienstes von neuem einweihen. Wiederkehr des Heils sah er allein in der Rückkehr zu den Anfängen des reinen Islam. Er ließ zum Zeichen, daß der Kalif von Bagdad Herr des Landes, er sein Vasall sei, nach dem Gebrauch der Abbâdiden schwarze Feldzeichen führen und ordnete an den Kalifen El-mustansir El-abbâsî eine Gesandtschaft ab, um von ihm die Belehnung mit seiner ganzen Herrschaft und die Erlaubnis zur Erwähnung seines Namens in den öffentlichen Gebeten nachzusuchen [1]).

Es war dies der erste Versuch des spanischen Islam, sich ohne fremde Hilfe aus sich selbst heraus zu regenerieren; auch gebrach es Ibn Hûd nicht an den Eigenschaften, diesen Bestrebungen thatsächlichen Ausdruck zu geben. Nach dem Lob, welches ihm seine Gegner zollten, ist zu ermessen, wie viel er seinen Glaubensgenossen galt. Er ragte hervor — rühmt der Erzbischof Rodrigo von ihm — durch Tapferkeit, Freigebigkeit, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit [2]). Nicht zum wenigsten priesen die Moslims diese neue Herrschaft, weil mit ihr, die allein den Geboten des Koran wieder Geltung verschaffen wollte, die Erhebung ungesetzmäßiger Steuern nicht weiter bestehen konnte.

Die Lebensfähigkeit dieser einheimischen Herrschaft, wie sie seit den Zeiten Hischâms nicht bestanden, denn auch die Bewohner der westandalusischen Städte Cáceres, Badajoz, Merida, sowie die von Algeciras und Gibraltar erkannten die Hoheit Ibn Hûds an [3]), und in Ceuta setzte sich El-kashî, sein

1) Makkari, S. 327.

2) Roder. Tolet. IX, 13: „prout“ — setzt er hinzu — „gentis eius infidelitas seu versutia tolerat.“ — Lucas Tudensis, p. 114 sagt von ihm: „Hic a suis vocabatur rex virtutis“, Alfonso X.: „e por su esfuerço e por su bondad valio mucho, e fue muy buen rey esforçado e iusticero e verdadero ademas.“

3) Makkarî, S. 329. — Nach dem Kartâs erfolgte die Besitzergreifung von Algeciras und Gibraltar durch Ibn Hûd im Monat



nunmehriger Flottenführer, fest [1]), sollte schnell auf die Probe gestellt werden, denn es konnte weder der neu angefachte religiös-kriegerische Geist sich an dem Sturz einer hinfällig gewordenen Herrschaft und den errungenen Erfolgen genügen lassen, noch sich die seit lange in fast gleichmäßigem Wachstum begriffene Macht der drei Königreiche Castilien, Leon und Aragon gegen die andringende Bewegung nur beobachtend verhalten. Im Osten reichte die Herrschaft Ibn Hûds bis an das rechte Ufer des Jucar. Jenseits desselben hatte sich im Jahre 1229 ein angesehener Parteigänger, Abû Jemîl Zeyân ibn Madanîsh, ein Nachkomme des Muhammed ibn Mardanîsh, zum Herrn von Valencia erhoben und der von ihm vertriebene almohadische Prinz Abû Said Abd-er-rachmân Zuflucht bei König Jaime I. von Aragon gefunden [2]). Ob Ibn Hûd in den um den Besitz von Valencia drohenden Krieg würde eingreifen können, um seinen Einheitsbestrebungen auch nach dieser Seite hin Geltung zu verschaffen, hing von dem Geschick seiner Waffen im Westen ab.

Und das war ein überaus klägliches. Die glücklichen und ruhmvollen Erfolge seines Sohnes, des Königs von Castilien, hatten den König von Leon seit dem Jahre 1224 zu neuen Unternehmungen angespornt, sie ließen ihn die Gebrechlichkeit seines Alters vergessen. Im Jahre 1226, da Fernando gegen Capiella und die Portugiesen gegen Elvas zogen, zog auch Alfonso aus, überschritt den Tajo und wandte sich nicht wieder gegen Cáceres, sondern gegen Badajoz. Die Umgegend verwüsten und mit Beute beladen heimkehren, das war alles; doch diente zur Beruhigung, daß auch Elvas sich behauptet hatte.

Ein erstes wirklich fruchtbringendes Jahr war das von

Redscheb des Jahres 628 (Mai—Juni 1231), da der Verfasser irrtümlich in dieses Jahr die Niederlage Ibn Hûds bei Merida setzt, die 1230 (im Jahre der Hedschira 627) stattfand, so wird wohl auch jenes Faktum dem letzteren angehören.

1) Ms. Copenh., fol. 118.

2) Makkarî, Gayangos II, 334, Append. LXXVI. — Schäfer, Geschichte Spaniens III, 100. — Ms. Copenh., fol. 122.

1229. Daß auf die Rüstung, mit welcher Alfonso in diesem Jahre ins Feld zog, der von Papst Gregor IX. im September 1227 nach Spanien geschickte Kardinallegat, Johann von Santa Sabina besonders fördernd eingewirkt hat, ist nicht zu bezweifeln, wohl aber, daß der eigentliche Zweck seiner Mission dem Kampf gegen die Mauren galt [1]). Die Spanier brauchten dazu nicht erst die Anfeuerung von Rom her. Der Legat wird für Spanien in der Hauptsache keine andere Aufgabe gehabt haben, als die zu gleicher Zeit in andere Länder geschickten päpstlichen Legaten. Es galt gegen den von Papst Gregor verworfenen Kaiser Friedrich II. zu wirken. Welche Aufnahme er damit am Hofe des frommen Fernando und der Staufin Beatrix gefunden hat, wird zwar nicht gesagt, ist aber bei der Zuneigung und Verehrung, die der Castilier dem Kaiser zeit seines Lebens erwies, nicht unschwer zu erraten, und schwerlich ist die Anerkennung, die Gregor dem Legaten am 6. Februar 1229 inbetreff seiner Bemühungen zu erkennen gab, auf Erfolge zu beziehen, die er zum Schaden der kaiserlichen Sache am castilischen Hofe davongetragen hätte [2]).

An eben jenem Tage gab Gregor seinem Legaten Vollmacht, eine Entscheidung zu treffen, die, wie wir gleich sehen werden, eine schwere Verletzung für den castilischen Hof enthielt und die Erfüllung eines seitens des Herrschers von Leon auf dessen Beeinträchtigung gerichteten Planes möglich machte.

Auch jetzt erst wies er den Legaten zur reichlichen Spendung von Indulgenzen an, falls in jenen Gegenden eine Heerfahrt gegen die Mauren betrieben werden sollte [3]).

1) Lucas Tudensis, p. 114 sagt: „Hic (legatus) inter caetera quae sancte gessit reges Hispanos contra Sarracenos studuit incitare.“ Der Erzbischof Rodrigo sagt hiervon nichts, bemerkt aber vom König von Leon VII, 25: „In senectute positus rex Legionis“ — er zählte 60 Jahre — „actus suos domino dedicavit, et arabibus movit bellum.“

2) Raynaldi Ann. ad a. 1227, § 57: „gratulatorias dat litteras, legatione pro dignitate gesta, nominis sui ac virtutis famam late circumtulisse“.

3) Raynaldi Ann. l. c.



Am 23. April 1229 erteilte Alfonso der christlichen Bevölkerung von Cáceres den ersten Fuero. Der lange umrungene Ort war endlich in seine Hand gefallen.

Weiter führte ihn das nächste Jahr. Im Frühling überschritt er mit starker Macht — wenn man der Angabe des Lukas von Tuy Glauben schenken darf, hatte ihm auch König Fernando Subsidien geschickt [1]) — abermals den Tajo, zog vor Merida und eroberte es an eben dem Tage, da das benachbarte Elvas den Portugiesen zufiel. Jetzt erst erschien, von den geängstigten Bewohnern der ihm ergebenen Städte gerufen, Ibn Hûd im Felde. Auf die Nachricht, daß dieser auf dem linken Ufer der Guadiana bei dem Kastell Alhanga lagere, überschritt Alfonso während der Nacht den Fluß und stand am Morgen kampfbereit zur Seite der überraschten Mauren. An Zahl überlegen, gewannen sie anfänglich Vorteile, erlitten dann aber eine derartige Niederlage, daß sich Badajoz, Montanchez und andere Orte dem Könige ergaben. Ihre Bewohner waren größtenteils in der Schlacht umgekommen. Schwer verwundet hatte sich Ibn Hûd durch die Flucht gerettet. Der Nordwesten Andalusiens, der Nimbus, welcher in den Augen seiner Gläubigen den Reformator umgab, war dahin. Genug, wenn sich Ibn Hûd in der Defensive behauptete, wenn sein Unstern nicht Anlaß war, daß der eingelebte, eben nur niedergehaltene kleinstaatliche Geist Rivalen seiner Macht erzeugte [2]).

1) Nicht sowohl, weil Fernando selbst seine Kräfte brauchte, ist diese Angabe zu bezweifeln, sondern weil er, wie wir gleich hören werden, gerechten Grund hatte, die Schritte seines Vaters mit Mißtrauen zu verfolgen.

2) Anl. Toled. II, 408. — Anl. Compost., p. 323. — Roder. Tolet. VII, 25. — Cronica general, p. 374. — Am ausführlichsten, wie erklärlich, Lucas Tudensis, p. 112. — Cronic. Conimbric. Esp. sagr. XXIII, 334: „Era MCCXXVIII“ — die richtige Korrektur MCCLXVIII bereits bei Herculano, Hist. de Portugal II, 303 — „dedit dominus villam que vocatur Merida D. Alfonso regi Legionensi per manum infantis D. Petri filii regis D. Sancii primi Portugalis.“ Makkari (Gayangos II, 328) giebt das Jahr 627 — 19. November

König Alfonso sah seine zweiundvierzigjährige Regierung durch einen Sieg verherrlicht, wert, dem von Navas de Tolosa an die Seite gesetzt zu werden. Die Sieger schrieben ihn der persönlichen Einwirkung ihrer Heiligen zu. Der Märtyrer Isidorus sollte vor Ausbruch des Krieges mehreren Bürgern von Zamora erschienen sein und ihnen mit seiner und der Heiligen Hilfe den Triumph über die Ungläubigen verkündet haben. Dann wollte man den Apostel Jakobus gesehen haben, wie er an der Spitze einer Engelschar dem leonesischen Herrn voraus die Feinde niederwarf [1]).

Mit dieser religiösen Begeisterung ließen sich im Wetteifer mit Castilien dem gelähmten Gegner auch wohl die Wege nach Sevilla und Cordova abgewinnen. In fieberhafter Eile betrieb König Alfonso die Zurüstungen zur unverzüglichen Fortsetzung des Feldzuges. Nur noch eine Wallfahrt zum Grabe des heiligen Apostels nach Compostella. Da erkrankte er auf dem Wege dorthin lebensgefährlich zu Villanueva de Zemos und verschied am 24. September [2]). Statt der Dankgebete, welche Alfonso in dem von ihm über dem Grabe seines Vaters errichteten Prachtbau dem Schutzpatron seines Landes hatte darbringen wollen, ertönten dort Trauerklänge über seiner eigenen Gruft.

1229 bis 11. Oktober 1230 —, ebenso das Ms. Copenh., fol. 122 ohne Angabe des Schlachtortes, wogegen der Kartâs irrig das Jahr der Hedschira 628 setzt. Nach ihm erfolgte die Einnahme von Badajoz in dem Monat Schabân (Juni—Juli), nach dem Cronic. Conimbr. „ad festum st. Spiritus“ (11. Mai). „Tunc“ — sagt Lukas von Tuy — „rex Adefonsus a victoria reversus obsedit Badajozum et post paucos dies cepit ipsum.“ Vgl. Herculano, Hist. de Port. II, 305.

1) Lucas Tudensis, p. 114 schrieb sieben Jahre später: „Siquidem in ipso bello visibiliter apparuit B. Jacobus cum multitudine militum albatorum.“

2) Lucas Tudensis, p. 114. — Die Anl. Toled. III, 412 nennen es „Villanueva de Saria“, ebenso Roder. Tolet. IX, c. 14.



## Zweites Kapitel.

Wiedervereinigung der Königreiche Castilien und Leon. Einnahme von Cordova.

Man hatte gerechten Anlaß im Königreich Leon, den Hingang dieses Fürsten zu beklagen. Sein Leben war aufgegangen in dem Eifer für dessen inneres und äußeres Wachstum. Alles für Leon im Gegensatz zu Castilien, den der Tod selbst nicht aufheben sollte, denn obschon auf seinen Befehl die Stände des Reiches seinem Sohne den Huldigungseid geleistet hatten, waren doch von ihm seine beiden Töchter aus der Ehe mit der portugiesischen Infantin Doña Sancha und Doña Dulcia zu Erbinnen des Königreiches eingesetzt worden [1]).

Glaubte er doch selbst für die älteste den rechten Mann bereits sich gesichert zu haben, der mächtig und ehrgeizig genug war, um für sie gegen Castilien in die Schranken zu treten. Es war das seines eigenen Sohnes Oheim, König Jaime von Aragon. Nach achtjähriger Ehe betrieb dieser die Trennung von Doña Leonor von Castilien, weil er mit ihr im sechsten Grade verwandt war [2]). Auf sein Gesuch beauftragte Papst Gregor IX. den Kardinalbischof von Santa Sabina, die Sache zu prüfen und zu entscheiden, der bei ihrer Wichtigkeit die beiden Erzbischöfe Rodrigo von Toledo und Spargo von Tarragona nebst den Bischöfen von Burgos, Calahorra, Segovia, Siguenza, Osma, Lerida, Huesca, Tarazona und Bayona hinzuzog [3]). Am 29. April 1229 fiel die Entscheidung dieses

1) „Quod ei de mandato patris pontifices, magnates et civitatum concilia jurarent“, bezeugt Rodrigo von Toledo. Wenn Lukas von Tuy auch von dieser Huldigung nicht spricht, so ist doch unzweifelhaft, daß er in Don Fernando den rechtmäßigen Erben sah. Der Bischof von Leon, sagt er, schickte Boten an Don Fernando mit der Aufforderung: „veniret cito suam accipere civitatem“. König Alfonso X. schweigt ganz von den Ansprüchen der beiden Infantinnen.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1229, § 57.

3) Besonders bei dieser ansehnlichen Zahl muß es doch auffallen, daß kein Bischof aus dem Königreich Leon gefordert war.

Tribunals so aus, wie sie nach den Dekreten der Kirche nur ausfallen konnte, oder richtiger gesagt, eben nach ihnen längst hätte ausfallen sollen. Zugleich wurde der Infant Don Alfonso als legitimer Erbe des Königreiches Aragon proklamiert. Trotzdem blieb dieser nicht in seinem Erbe, sondern folgte seiner geschiedenen Mutter an den castilischen Hof [1]).

Über die wahren Motive zu dieser Scheidung wird man sich hier wohl kaum einer Täuschung hingegeben haben, denn wie hätten die verlockenden Anträge König Alfonsos, die ihr vorausgegangen waren, völlig verborgen bleiben können.

Man triumphierte aber in Leon und Aragon zu früh. Der plötzliche Tod Alfonsos, die Besitzergreifung Leons durch Don Fernando benahm Don Jaime die Lust an dieser Ehe, die ihn in einen aussichtslosen, die natürlichen Ziele seiner Politik störenden Krieg stürzen mußte, es wäre denn, daß sich für ihn ein Bundesgenosse fände.

Die Abneigung des Verstorbenen gegen eine Vereinigung mit Castilien, wodurch Leon seine Selbständigkeit einbüßte, wurde von dem größten Teil der Bevölkerung, namentlich in Galicien und Asturien, geteilt. Sie würde sich aber schwerlich ohne das Testament des Königs, wie stark sie immer war, zu offener Rebellion haben fortreißen lassen, denn die Bischöfe mit ihren Städten wollten, wie freigebig auch Alfonso gegen die Kirche gewesen war, von einer Verleugnung ihrer Eide nichts wissen [2]). Der Adel aber griff unverzüglich zu den Waffen und gab damit das Signal zum Bürgerkriege. In Galicien und Asturien gingen eine Anzahl der neu bevölkerten noch ungeschützten Ortschaften in Flammen auf. Man traf

1) Das Aktenstück bei Tourtoulon, Don Jaime I, 374.

2) Roder. Tolet. lib. IX, c. 14: „Ferdinandum in regem ilico receperunt, scilicet Johannes Ouetensis, Nunius Astoricensis, Rodericus Legionensis, Michael Lucensis, Martinus Salamantinus, Martinus Mintonensis, Michael Civitatensis, Sancius Cauriensis. Hi omnes cum suis civitatibus — filio se dederunt.“ — Wir finden sie am 8. Januar 1231 als Zeugen der vom König zu Zamora für das Kloster Celanova ausgestellten Urkunde. Colecc. de privil. V, 150.



die erforderlichen Anstalten, um einem Angriff vonseiten Castiliens gewachsen zu sein, auch rechnete man auf die Besitzergreifung der Hauptstadt. Hier, in Leon, war dem Grafen Don Diego Diaz durch einen nächtlichen Handstreich die Besetzung der königlichen Burg und der Kollegiatkirche von San Isidor geglückt; den Dom aber behauptete der Bischof Rodrigo, während die Bürger durch Besetzung der Thore und Türme die Vereinigung des Grafen mit den Aufständischen unmöglich machten. Tag und Nacht tobte der Parteikampf im Inneren der Stadt, bis der Graf, nach dem Glauben des Bischofs Lukas von Tuy, durch Einwirkung des heiligen Isidor, der mit der Geistlichkeit auf Seiten des Königs Fernando stand, schwer erkrankte [1]).

Es war das Verdienst der Königin Berenguela, daß die Flammen des Bürgerkrieges, in dem der leonesische Adel vor der überwältigenden Macht Castiliens sich doch schließlich beugen mußte, nicht das ganze Land ergriffen und den Wohlstand verzehrten, den der Verstorbene durch ein langes Leben gehoben und gepflegt hatte.

Auch König Fernando war im Jahre 1230 wieder nach dem Süden aufgebrochen; aber gegen die Eroberungen seines Vaters gehalten, waren die seinigen von verschwindender Bedeutung. Jaen suchte er zunächst nicht wieder heim. Ubeda erlitt nur Schaden in seinem Territorium. Von den benachbarten Orten fielen die wichtigen Festen Jodar, Sabiot und Garcies [2]). Der König befand sich schon auf dem Heimwege nach Toledo, als ihm die Nachricht von dem Tode seines Vaters und von den Vorgängen in Leon hinterbracht wurde [3]).

1) Lucas Tudensis, p. 114. — Risco, Reyes de Leon, p. 384.

2) Die Annalenwerke schweigen von diesem Feldzuge, den Lukas von Tuy (p. 114) erwähnt, indem er ihn von dem vorjährigen, gegen Jaen gerichteten streng scheidet. Rodrigo kennt nur diesen und setzt ihn irrtümlich in das Jahr 1230. Von dem Feldzuge dieses Jahres handelt allein ausführlich Alfonso X. in der Cron. general, p. 374b.

3) Roder. Tolet. IX, c. 14: „Cum ad Abdalarfarteam pervenisset, rumor advenit patrem suum in villa nova de Sarria ab hoc saeculo migravisse et in ecclesia beati Jacobi traditum sepulturae. Era 1268.“

Bis Orgaz kam ihm von Toledo her Doña Berenguela entgegen. Ihr kluger Rat durfte dem Sohn bei so ernster Lage der Dinge nicht fehlen. Ohne Zeitverlust brachen beide mit ansehnlichem Gefolge castilischer Großen, zu denen auch der Erzbischof von Toledo gehörte, auf, das Erbe in Empfang zu nehmen und die Kraft des Widerstandes zu erproben. Die Grenzkastelle ergaben sich; die Bewohner von Toro empfingen ihn als ihren König und Herrn. Die eben noch Schwankenden folgten dem Rufe der Prälaten, von denen keiner zurückblieb, den Sohn zu ehren, wie sie den Vater geehrt hatten. Ohne Aufenthalt und Widerstand zog man über Mayorga und Mansilla der Hauptstadt entgegen, in der dem von Klerus und Volk feierlich eingeholten neuen Könige von Castilien und Leon das erste Tedeum erklang. Den sich noch zurückhaltenden Magnaten schwand der Vorwand zur Rebellion, als Gesandte der Königin Teresa zu Leon erschienen, um ihre Geneigtheit zu gütlichem Abkommen im Interesse ihrer Töchter zu erkennen zu geben, als Doña Berenguela selbst, die bewährte Vermittlerin, eine Zusammenkunft in dem benachbarten Valencia de Don Juan mit Doña Teresa zustande brachte und sie dafür gewann, daß ihre Töchter gegen ein vom König zu zahlendes Jahrgeld auf alle Kronansprüche verzichten und alle von ihnen im Königreich besetzten Kastelle herausgeben sollten [1]). Darauf begaben sich die beiden Witwen mit dem König, der von Leon gekommen war, nach Benavente, dem Aufenthalte seiner Halbschwestern. Die ihnen zugesicherte Lebensrente von 30,000 Aurei war kaum ein Opfer zu nennen, wo es sich für König Fernando darum handelte, die früher

1) Roder. Tolet. IX, c. 15: „Cumque ambae reginae Valentiae convenissent, sic solertia reginae nobilis Berengariae procuravit, ut regis sorores regi restituerent omnia quae tenebant, et ipsae essent provisione contentae, quam eis rex et regina nobilis assignarent: si quid iuris in regno habebant, simpliciter resignarent.“ Es ist das insofern nicht korrekt, als der König seinen Schwestern die dem Orden von Santiago gehörige Villa Castrotoraf auf Lebenszeit gab. Urkunde vom 15. Januar 1231, Salamanca. Man. Rodriguez, S. 381.



vereinigten, nach ihrer Trennung sich heftig widerstrebenden Staaten von Castilien und Leon auf immer wieder zu vereinigen. Mag diese Verschmelzung vor der nachfolgenden, großartigeren der Königreiche von Castilien und Aragon zurücktreten, als die der Zeit nach erste ist sie das zu weiterer Einheit treibende Präcedens. Mit ihr war dem leidenschaftlichen und nicht unbefriedigt gebliebenen Triebe Portugals, sich auf seiner kontinentalen Seite auf Kosten der zwieträchtigen Nachbarstaaten zu bereichern, die Nahrung entzogen. Ihren vereinten Kräften den Sieg über das westliche Andalusien streitig zu machen, konnte es kaum wagen.

Nach der mit seinen Halbschwestern erfolgten Einigung durchzog König Fernando die Mitte und den Süden des Königreiches Leon, ließ sich in Zamora, Salamanca, Ledesma, Ciudad Rodrigo, Alba huldigen, bestätigte die Fueros und stellte viele Beschwerden ab [1]). Galicien und Asturien wurde die Ehre seines Besuches nicht zuteil [2]). König Alfonso berichtet [3]), die der Vereinigung Widerstrebenden hätten den Versuch gemacht, Fernandos Bruder, den Infanten Don Alfonso, zur Annahme der Krone zu bewegen, der natürlich wie die ganze Auflehnung scheiterte. Den Mißvergnügten blieb Zeit, sich in das Unvermeidliche zu fügen; soweit sie sich zu offenen Gewaltsamkeiten hatten fortreißen lassen, bestrafte sie der König mit Verbannung [4]).

1) Lucas Tudensis, p. 115: „Concessit eis bonos mores et foros antiquos et etiam illis multa gravamina relevavit.“ — Fuero de Cáceres, 12. März 1231. Colecc. de privil. VI, 91.

2) Nach dem Itinerar des Königs, welches Rodrigo von Toledo giebt, kann bei dem Ausdruck: „et per ceteras regni partes“ an Galicien nicht gedacht werden. Es wäre sicherlich nicht unerwähnt geblieben, wenn Don Fernando das Grab des heiligen Apostels zu Santiago und das seines Vaters, der ihn enterbt hatte, besucht hätte.

3) Cron. general, p. 375: „Los Leoneses e Gallegos, querien alçar a su hermano el Infante don Alfonso, e por verdad assi era mas el nol quiso ser e tovo por bien de fazer lo que su madre embiava mandar.“

4) Lucas Tudensis, p. 115: „omnes milites, qui populationes patris sui succenderant, exulavit“.

Um der neuen Krone neuen Glanz und zwar durch castilische Waffenthaten zu verleihen, beschloß er zu Zamora im Frühjahr 1231 die Wiederaufnahme des durch den Tod seines Vaters unterbrochenen Kampfes gegen die geschwächte Macht Ibn Hûds. Einen weiteren Ansporn dazu gaben die Vorgänge im maroccanischen Reiche.

Auf afrikanischem Boden fand El-mâmûn das Waffenglück wieder, das er auf spanischem verloren hatte; doch auch dort nicht aus eigener Kraft. Bei dem ersten Zusammenstoß mit Jachjâ ibn En-nâsir am 25. Rabî-el-âwal (11. Februar 1230) war es das spanische Reiterheer, welches den Almohaden und Arabern eine Niederlage beibrachte, die Jachjâs Flucht in den Atlas zum Stamm der Hentétah, den Fall von Marocco und das blutigste Strafgericht, verhängt über die Aristokratie der Almohaden, zur Folge hatte [1]).

Die große Zahl der Rebellen dämpfte seinen Rachedurst nicht, sie reizte ihn nur. Die Häupter der in der Hauptstadt und in den Provinzen Hingerichteten, die man zu Tausenden berechnet hat, wurden zum Schrecken seiner Feinde, zum Behagen seiner Freunde an den Stadtmauern aufgehängt; ihre Verwesung erzeugte bei herrschender Hitze pestartige Ausdünstungen; doch blieben sie trotz aller Vorstellungen hängen.

Gründlicher als von diesem Almohaden war die Verfolgung der Almohaden selbst in Andalusien nicht betrieben worden, sogar gegen den Stifter dieser Sekte wandte sie sich. In einer besonderen Schrift bot El-mâmûn seine Gelehrsamkeit zum Beweise dafür auf, daß Ibn-Tûmart ein Betrüger, nicht aber der wahre von Muhammed angekündigte Mahdî gewesen sei. Zu Marocco bestieg er die Kanzel und rief: „Sprecht es nicht mehr aus, daß der Mahdî sündenfrei gewesen ist. Den großen Verführer sollt ihr ihn nennen. Nur einen Mahdî giebt es, das ist Jesus, der Sohn der Maria. Er sei gesegnet. Ich aber sage euch, daß die ganze Geschichte von eurem

1) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXXIV. — Kartâs, S. 359. — Ms. Copenh., fol. 123.



Mahdî nichts als Betrug ist." Durch alle Provinzen des Reiches gingen seine Befehle, den Namen Mahdîs von den Münzen zu tilgen, ihn von den Kanzeln nicht wieder hören zu lassen, die von ihm der Formel des Morgengebetes hinzugefügten Worte: „Erhebe und preise Gott", wie alle von ihm eingeführten und von seinen Nachfolgern geübten Gebräuche aufzuheben [1]). Seit dem Tode Ibn Tûmarts waren es gerade hundert Jahre.

Da El-mâmûn überdies dem mit König Fernando abgeschlossenen Vertrage gemäß den Castiliern, deren Sieg allein ihm die Vernichtung des Almohadentums möglich gemacht hatte, den Bau einer Kirche in Marocco und uneingeschränkte Übung ihres Gottesdienstes gestattete, konnte es bei dem Haß, den er durch seine Grausamkeit gegen sie erzeugte, nicht ausbleiben, daß der Geist der Empörung alle Gläubigen mit sich fortriß.

Während dieser Vorgänge zu Marocco im Frühjahr 1231 sah sich El-mamûns Feind Ibn Hûd um die Vorteile gebracht, die für ihn in der längeren Abwesenheit König Fernandos lagen.

Hatte etwa der Infant Don Alfonso mit schwerem Herzen die Aussicht auf den Besitz der Krone von Leon schwinden sehen, so eröffnete dafür der König dem im Felde noch Unerprobten durch Übertragung des Oberbefehles gegen die Moslims den Weg zu kriegerischen Ehren mit um so sichererer Aussicht, als er ihm den erfahrenen und ruhmreichen Don Alvaro Perez de Castro zur Seite stellte.

An der Spitze von nur 400 Rittern zogen sie von Toledo aus durch den Paß Muradal über Andujar nicht etwa gegen Jaen, sondern in das Gebiet von Cordova, weit und breit alles verheerend, nahmen Palma, metzelten die Besatzung bis auf den letzten Mann nieder und drangen, ohne Widerstand zu finden, durch das Gebiet von Sevilla bis nach Jerez

1) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXXV. — Kartâs, S. 359. — Abûlfeda IV, 340.

an den Guadalate. Hier erst hielten sie stand, bemüht, die überaus reiche Beute hinter Befestigungen sich zu sichern und sich an dieser für das christliche Spanien auf Jahrhunderte hin verhängnisvollen Stelle zu einer Entscheidung vorzubereiten, die nicht zu vermeiden war, denn schon nahte Ibn Hûd.

Sein Aufgebot, der Racheruf über die in Andalusien angerichteten Verwüstungen, die anscheinend sichere Aussicht, an dem Königssohn und seiner tollkühnen Schar Vergeltung zu üben für die Niederlage bei Alhange, hatten ihm in kurzem Tausende von Streitern zugeführt. Als er von seinem in einem Olivenhain aufgeschlagenen Lager, im Rücken durch Jerez geschützt, das kleine Heer der Christen vor sich sah — mit 200 Streitern zu Roß und 900 zu Fuß, unter der Führung von El-Baiesis Sohn, und den Rittern von Santiago und Calatrava, die zuhilfe herbeigeeilt waren, zählten sie kaum 1500 Mann —, als er Gewißheit erhalten, daß ein ihm verpflichteter Maurenhäuptling von Alcalà de los Gazules her mit 700 Reitern im Rücken des Feindes herannahte, glaubte er diesen so sicher in die Falle gelockt zu haben, daß er den Fußtruppen Befehl gab, Stricke und Fesseln, soviel sie auftreiben könnten, für die der Knechtschaft Bestimmten bereit zu halten.

Gleichwohl bewies er durch die vorsorgliche Gliederung der drei Schlachtreihen in sieben Schwadronen, von denen jede mindestens 1500 Reiter zählte, daß er auch den sicher zu erwartenden hartnäckigen Widerstand dieser einzigen Schar nicht verachtete.

Es war nicht der Mut der Verzweiflung, mit dem sie dem Kampf entgegengingen. Bevor die Führer zum Kriegsrat zusammentraten, setzte es der entschlossene Don Alvaro Perez durch, daß 500 gefangene Mauren, welche der Infant in der Nachhut mit sich geführt hatte, niedergemetzelt wurden. Ihre Wächter waren nicht zu entbehren. Darauf beschloß man das Fußvolk von den Reitern zu trennen und diese in einer eng verbundenen Phalanx aufzustellen. Werkleute und Troßknechte mußten sich der zum Transport gebrauchten Maultiere bedienen, um als besondere Schwadron zur Unterstützung der einen oder anderen Flanke des Heeres herangezogen werden zu können.



In glänzendem Gewande, nur mit einer Reitgerte versehen, als bedürfe er keines Waffenschutzes, erschien Don Alvaro am Morgen des Schlachttages vor der Front. Wirksamer als diese äußere Haltung konnten kaum seine Mahnungen sein, die Macht der Mauren zu verachten, des Sieges aus der Hand Gottes gewiß zu sein.

Dann folgten die Geistlichen ihrem Beruf, den Streitern Christi nach abgelegter Beichte durch den Genuß des Abendmahles und Verkündigung der Sündenvergebung die Kraft des Höchsten zu verleihen. Alle Beleidigungen wurden durch Vergebung abgethan. Nur zwei verwandte Ritter aus Toledo, Diego Machuca und Pedro Michael, waren nicht zu versöhnen. Jener erbat im Gefühl seiner Schuld wenigstens für den Tag der Schlacht Verzeihung, die Pedro aber trotz aller Vorstellungen der Geistlichen, des Infanten und Don Alvaros nur dann gewähren wollte, wenn sein Gegner ihn umarmen wollte; dessen weigerte sich aber Diego: er hatte Grund zu fürchten, daß ihm diese Umarmung bei der gewaltigen Kraft des Unversöhnlichen das Leben kosten würde, das er gerne im heiligen Kampfe opfern wollte. Im Heere aber hielt man für gewiß, daß Pedro trotz seiner Riesenstärke den verdienten Tod finden würde.

Während schon von Jerez her der wilde Schlachtruf der Moslims sich mit dem schmetternden Klang der Hörner und dem Wirbeln der Trommeln mischte, daß Himmel und Erde davon wiederhallten, traf Don Alvaro mit Umsicht die letzten Anordnungen.

Gerade an dieser Stelle, wo vor 520 Jahren mit einem Schlage das christliche Spanien zum Tode getroffen, und die Herrschaft des Islam über die ganze Halbinsel erstritten worden war, den Sieg über den mit erdrückender Überlegenheit nahenden Feind davonzutragen, war des höchsten Ruhmes wert.

Sicherer und unzweideutiger als bei Navas de Tolosa gab sich hier durch die Unfähigkeit der maurischen Schlachtreihen, dem feurigen Ansturm der castilischen Ritterscharen zu widerstehen, das Erlöschen des kriegerischen Geistes zu erkennen.

Mit der Niederwerfung der ersten Reihe war auch das Los der übrigen entschieden. Jerez war das Ziel der Fliehenden, vor dessen Thoren die nachsprengenden Christen unter den wirren Massen ein noch größeres Blutbad als auf dem Schlachtfelde anrichteten. Das Fußvolk, durch die aufgeschichteten Leichen am Entweichen gehindert, wurde niedergehauen oder gefangen genommen; eine blutige Nachlese noch in dem Olivenwalde gehalten. Der Fürst der Gazuler fiel von der Hand des Don Garcia Perez de Vargas, der, mit einem von einem Ölbaum gebrochenen Ast das Werk der Vernichtung fortsetzte, als er Schwert und Lanze im Kampfe eingebüßt hatte. Ibn Hûd, ohne Vertrauen auf den Schutz, den Jerez gewähren konnte, war auf einem Nebenwege glücklich entkommen.

Auf dem Schlachtfelde und in dem maurischen Lager fanden die Sieger so reiche und mannigfaltige Beute, namentlich an Feldfrüchten aller Art, daß ihnen das Einbringen lästig wurde. Die aufgeschichteten Lanzen und Pfeile vermochten, so lange sich die Castilier am Guadalate Ruhe gönnten, die Lagerfeuer nicht aufzuzehren, nur die ihnen zugedachten Stricke und Handfesseln reichten für die gemachten Gefangenen nicht aus [1]).

1) Bei der Bedeutung dieses Sieges ist das Schweigen des Erzbischofs Rodrigo und König Alfonsos X. höchst auffällig, und nur erklärlich durch ihre Absicht, die Thaten Fernandos zu berichten. Das gleiche Schweigen behaupten die arabischen Autoren. — Außer dem Chron. S. Ferdinandi wird der Sieg bestätigt durch Lukas von Tuy, S. 115; er sagt: „usque ad mare Mediterraneum hostiliter pervenerunt“ — und durch eine verstümmelte Eintragung der Anl. Toled. II, 408: „El Infant D. Alfonso con Alvar .... ez, vencieron .... Abenunc..... Era LCCXL.“ — In den modernen Darstellungen, z. B. bei Aschbach und Lafuente, sowie Alcántara, Hist. de Granada I, 304, findet sich, wie bereits bei Ferreras und bei Conde III, 15, das Jahr 1233. Von den genannten drei Quellen haben die Anl.



Wunder der Tapferkeit hatten die castilischen Ritter an diesem Tage gewirkt, die ihr Glaube dem persönlichen Erscheinen ihres Schutzheiligen zuschrieb. Sie fanden das Wunder durch moslemische Gefangene bestätigt, welche aussagten, einen Ritter auf weißem Roß, das gezückte Schwert in der einen, eine weiße Fahne in der anderen Hand, gefolgt von einer Ritterschar in glänzend weißen Gewändern, gesehen zu haben. Diesem Schutz dankten sie es, wenn nur zehn der ihrigen den Tod gefunden hatten [1]).

An Beute und Ehren reich, kehrten die Sieger in ihre Heimat zurück, der Sohn El-Baiesis nach Baeza, der Infant mit Don Alvaro nach Palencia, wo Don Fernando Hof hielt.

Dieser Sieg, bemerkt sein Biograph, war Anlaß, daß sich danach die Christen ganz Andalusiens bemächtigten, denn so schwer waren die Mauren durch ihn getroffen, daß sie sich nicht wieder in der alten Macht erheben konnten.

Der Prozeß der Auflösung, welcher den Zusammenhang

Toled. eine korrumpierte Angabe, sie steht zwischen den Jahren 1230 und 1234, so daß das Jahr 1233 richtig sein könnte. Lukas von Tuy läßt mit der unbestimmten Zeitbestimmung: „Eo fere tempore“, die Schlacht bei Jerez auf die Einnahme von Ubeda folgen, welche 1234 geschah. Das Chronicon S. Ferdinandi giebt gar kein Jahr an, wohl aber Bestimmungen, die auf das allein richtige Jahr 1231 führen: „Narrat porro historia, quod cum rex Zamorram venisset, uti superiori capite dictum est, inde miserit fratrem suum“, also nach dem Tode König Alfonsos im September 1230 entweder noch Ende dieses Jahres oder Anfang des folgenden. Es setzt das Chronicon nicht, wie Aschbach S. 348 behauptet, die Schlacht nach der Einnahme Ubedas. Unsere Annahme erscheint ferner gerechtfertigt durch die Ereignisse der Jahre 1232 und 1233, welche die Möglichkeit eines Kampfes Ibn Hûds, wie er bei Jerez stattfand, ausschließen; auch waren die Ordensritter, welche an ihr teilnahmen, in jenen Jahren durch Kämpfe in Estremadura beschäftigt.

1) Weder Ferreras noch Aschbach haben das Chron. S. Ferdinandi aufmerksam gelesen, wenn sie behaupten, die Christen hätten sich gerühmt, nur einen Mann, nämlich jenen unversöhnlichen Toledaner Pedro Michael, verloren zu haben. Aschbach entstellt den Verlauf dergestalt, daß er Ibn Hûd die Christen verfolgen läßt, die kaum dem Untergange entrannen.

Spaniens mit Marocco zerstört und letzteres zum Schauplatz verzehrender Parteikämpfe gemacht hatte, begann nun auch in der anderen Hälfte sein Werk, wo zwar die Austreibung des allgemeinen Feindes, der Almohaden, gelang, die Bildung eines einheitlichen Reiches aber nicht hatte glücken wollen. So erhoben sich denn unmittelbar nach dem Unglückstage von Jerez hier und dort in Andalusien gesonderte Machthaber, die nur darin einig waren, Ibn Hûd den Rest seiner Macht zu entreißen.

An Ursprung und Alter des Geschlechtes konnte kaum eine moslemische Familie Andalusiens sich den Beni-Nasr gleichstellen, deren Mitglieder, hervorragend durch kriegerischen Geist, zu Arjona, im Territorium von Cordova in hohem Ansehen standen. Sie rühmten sich der Abstammung von dem Mediner Sad ibn Obâda, dem Häuptling der Khazradschiten, dem treuen Gefährten Muhammeds, dem er selbst nachfolgen zu sollen schien. Zwei seiner Nachkommen waren unter Mûsâ nach Spanien gekommen, der eine ließ sich in Tâcorona nieder, der andere, Kariat Khazrej genannt, in der Nähe von Zaragoza [1]).

Zu ungeahntem Ruhm stieg das Geschlecht der Beni-Nasr durch Muhammed Ibn Jûsuf, der, unter günstigem Stern im Jahre des Sieges bei Alarcos (1195) geboren, von seinem Vater höchst ansehnliche Besitzungen erbte, die er selbst mit allem Eifer bewirtschaftete.

Obwohl die Lage der Dinge zur Zeit, da die Macht der Almohaden in Trümmer zerfiel, für einen Mann von Ibn Jûsufs kriegerischer Tüchtigkeit und aufstrebendem Geiste reichlich Gelegenheit und Aussicht boten, eine namhafte Macht zu begründen, durfte es ihm ebenso wenig als Ibn Hûd an unfehlbarer Hinweisung auf seine künftige Größe fehlen.

Ein Bürger von Loja, El-lûshî — so ließ sich der Geschichtsschreiber Ibn-el-Khatîb zu Jaen von dessen Enkel er-

1) Ibn-el-Khatîb und Ibn Khaldûn bei Makkarî, Gayangos II, 339 sq. — Ms. Copenh., fol. 129.



zählen —, besaß ein Roß von seltener Tüchtigkeit, dessen er sich bediente, so oft es sich um die Abwehr der Ungläubigen oder um einen Einfall in ihr Gebiet handelte. Der Ruf von den Vorzügen dieses Tieres verbreitete sich unter den Christen der benachbarten Distrikte und kam auch an den König derselben, der einen Boten an El-lûshî mit der Aufforderung schickte, ihm das Roß zu verkaufen und den Preis zu bestimmen. Der aber war dem Tiere so zugethan, daß er sich um keinen Preis von ihm trennen mochte. Er weigerte sich also, dem König zu willfahren. Kurz darauf geschieht es, daß El-lûshî im Traum eine Stimme vernimmt, die ihm zuruft: „Geh nach Arjona und nimm dein gutes Pfand mit, dort sollst du nach einem Mann Namens Muhammed Ibn Jûsuf forschen und es ihm, wenn du ihn gefunden, verkaufen, denn auf ihm reitend soll er Jaen und andere Städte erobern und dadurch den Nachkommen Heil und Segen bringen. El-lûshî achtete zuerst nicht auf diese Mahnung; als er aber dieselbe Stimme zum zweiten- und drittenmal im Traum vernehmen mußte, nahm er sich den Auftrag ernstlich zu Herzen. Einem in Arjona wohl bekannten Freunde, dem er sich mitteilte, war es sofort klar, daß mit jener im Traum geschilderten Person niemand anders gemeint sein könnte als Ibn-el-ahmer. So begab sich denn El-lûshî nach Arjona. Kaum daß hier seine Anwesenheit und der Zweck seiner Reise bekannt geworden, als auch schon Ibn-el-ahmer mit einigen Verwandten vor ihm erscheint, um wegen des Pferdes mit ihm zu verhandeln; der geforderte Preis war aber so übermäßig, daß er sich unfähig erklärte ihn zu zahlen, doch wollte er einen Teil der Summe auf der Stelle entrichten, den Rest in bestimmten Terminen, und mit diesem Erbieten zeigte sich El-lûshî einverstanden. Der Handel wurde abgeschlossen, worauf dieser Ibn-el-ahmer in die Moschee führte und ihm hier seinen Traum mitteilte [1]).

Noch war kein Jahr nach diesem Handel verflossen, als sich Ibn-el-ahmer gegen Ibn Hûd erhob und den Titel eines

1) Makkarî a. a. O., S. 342.

Fürsten von Arjona annahm. Das geschah in dem Jahr der Hedschira 629 (29. Oktober 1231).

In eben diesem Jahre empörten sich die Sevillaner gegen Ibn Hûd, vertrieben seinen Bruder und Stellvertreter Abû-'n-Nedjat Sâlim und proklamierten Abû Merwân El-bâjî, der sich El-Motadhed zunannte. Er nahm die Huldigung aber erst im folgenden Jahre (630) entgegen, nachdem ihm die Bewohner von Carmona den Eid der Treue geleistet hatten. Ihm zur Seite erhob sich in eben diesem Jahre Ibn-el-ahmer als Herr von Jaen, Cordova und Jerez [1]). Noch war jeder für sich Ibn Hûd schwerlich gewachsen, und diese Einsicht machte sie zu Verbündeten, ja Ibn-el-ahmer gab jenem seine Tochter zur Frau und sagte ihm seine Hilfe gegen Ibn Hûd unter der Bedingung zu, daß er ihn als Oberherrn anerkannte.

Die Folge hiervon war, daß Ibn Hûd den König Fernando für sich zu gewinnen suchte. Für den Preis von 133,000 Denare, von denen er 50,000 auf der Stelle bezahlen mußte, wurde ihm im Jahre 631 (5. Oktober 1233 bis 26. September 1234) ein dreijähriger Friede gewährt. In eben dieser Zeit wurde ihm auch die erhoffte günstige Antwort aus Bagdad überbracht. Der Kalif belehnte ihn mit allen Herrschaften, die er besaß oder in Zukunft besitzen würde [2]).

In feierlichster Weise wurde allem Volk in der Hauptmoschee Granadas die Belehnungsurkunde mitgeteilt, Ibn Hûd selbst wohnte in der schwarzen Kleidung der Abâdiden, in der Rechten das weiße Banner, der Zeremonie bei und legte sich nun den Ehrennamen des Gottvertrauenden, El-mutawakkel

1) Ms. Copenh., fol. 129 u. 135. Dasselbe Jahr für die Huldigungen der Sevillaner und Cordovaner giebt auch der Kartâs S. 393. Daß Ibn-el-Khatîb (bei Makkarî, Gayangos II, 343) irrtümlich die Besitzergreifung Sevillas durch Ibn-el-ahmer, die erst 631 erfolgte, in das Jahr 629 setzte, hat bereits Gayangos S. 533 angemerkt.

2) Die Bedingungen des Friedens, dessen Abschluß im Jahre der Einnahme Ubedas durch die Castilier erfolgte, im Ms. Copenh., fol. 138. Kurz zuvor wird in Übereinstimmung mit dem Kartâs (S. 393), der den Friedensabschluß gleichfalls in das Jahr 630 setzt, berichtet, Ibn Hûd habe dem Könige tausend Denare für jeden Tag versprochen.



'ala-illah bei. Man nahm es als ein Glück verkündendes Zeichen, daß, nachdem kaum die Antwort des Kalifen verlesen war, schweres Gewölk aufzog und der lange entbehrte und erbetene Regen sich in Strömen ergoß [1]).

Das Glück wandte sich aber vielmehr auf die Seite seiner vereinigten Gegner. In der Nähe von Sevilla wurde Muhammed ibn Jûsuf, „der Gottvertrauende" von Muhammed ibn Jûsuf, dem „Sieger durch Gottes Gnade" und seinem Verbündeten entscheidend geschlagen. Erst jetzt nach Abweisung der gemeinsamen Gefahr konnte sich die Echtheit ihres Bündnisses erproben. Sei es nun, daß El-bâjî den Augenblick gekommen glaubte, um sich, gestützt auf die Zuneigung der Sevillaner, seiner Vasallenpflichten gegen Ibn-el-ahmer entziehen zu können, oder dieser, um sich seines Nebenbuhlers zu entledigen; genug, letzterer entsandte seinen Verwandten Ibn Eschkilolah mit einem Heere, der den vor Sevilla lagernden El-bâjî überfiel, schlug, gefangen nahm und hinrichten ließ [2]). Darauf hielt Ibn-el-ahmer seinen Einzug. Den Sevillanern war aber mit diesem neuen Herrn nicht gedient; schon nach einem Monat vertrieben sie ihn und unterwarfen sich wieder Ibn Hûd, der ihnen als Stellvertreter seinen Bruder schickte [3]).

Einen fast gleich schnellen Wechsel der Herrschaft hatte Cordova durchzumachen. Auch hier mußte Ibn-el-ahmer seinem Gegner wieder weichen [4]).

Castilien ließ sich die Früchte dieser inneren Kämpfe wohl gefallen. Wenn es mehr als zweifelhaft erscheint, daß Castilier

1) Ibn-el-Khatîb bei Makkarî, S. 327. — Nach dem Ms. Copenh. (fol. 129) erschien bereits im Jahre 629 eine Gesandtschaft des Kalifen von Bagdad am Hofe Ibn Hûds.

2) Ibn Khaldûn setzt die Schlacht bei Sevilla in das Jahr der Hedschira 631, in Übereinstimmung mit dem Kartâs, nur daß dieser Ibn Hûd siegen läßt, eine Angabe, die mit dem sicher verbürgten Einzuge Ibn-el-ahmers in Sevilla sich nicht vereinigen läßt. Gayangos II, 340.

3) Ms. Copenh., fol. 130.

4) So Ibn Khaldûn a. a. O. II, 343 und Ms. Copenh., fol. 130. Die Richtigkeit ergiebt sich aus der Darstellung der Belagerung Cordovas durch die Castilier.

in der Schlacht bei Sevilla an der Seite Ibn Hûds fochten, da der mit ihm abgeschlossene dreijährige Friede schon nach Ablauf des ersten Jahres — man erfährt nicht durch wessen Schuld — gebrochen wurde [1]), so steht es doch nach muhammedanischen Berichten fest [2]), daß Ibn Hûd mit castilischer Hilfe seine ersten Vorteile errang, daß ihm mit ihr die Einnahme von Sevilla glückte. Die Fortschritte der Castilier in Süd-Andalusien waren einstweilen noch beschränkter Natur, aber sie wurden erhöht durch die zu gleicher Zeit im Nordwesten errungenen ansehnlichen Eroberungen. In den Jahren von 1232 bis 1235 brachen die geistlichen Ritterorden von Santiago und Alcántara in dem Gebiete zwischen Tajo und Guadiana, über dessen Zukunft bereits der Sieg bei Alhange entschieden hatte, den letzten Widerstand. Am 25. Januar 1232 nahm der Bischof Adam von Plasencia mit den Rittern Trujillo, das Jahr darauf fiel Montijo, 1234 Puerto de Santa Cruz und auf der linken Tajoseite Medellin und Alhange, endlich im Februar 1235 Mayazella. König Fernando war während dieser Jahre durch die Sorge für die Befestigung seiner Macht im neuen Königreich Leon gefesselt, schnell jedoch bereit, persönlich einzugreifen, wo es galt, die Zwietracht der moslimischen Rivalen auszubeuten. So erschien er im Sommer 1233, als sie um den Besitz von Sevilla stritten, mit einem leonesisch-castilianischen Heere vor Ubeda und zwang die Bewohner, für die sich kein Arm erheben konnte, nach scharfer Belagerung zur Übergabe [4]).

1) Diese wichtige Angabe enthält das Ms. Copenh., fol. 138.

2) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXXIX.

3) Anl. Toled. II, 408. — Ferreras und nach ihm Aschbach setzten irrig die Einnahme dieser sämtlichen Orte in das Jahr 1234. — Medellin fiel vor dem 8. Juli, nach der vom Könige an diesem Tage zu Burgos für das Kloster de Santa Maria de Rioseco ausgestellten Urkunde. Coleco. de privil. V, 161.

4) Roder. Tolet. IX, 15: „salvis corporibus" übergaben die Muhammedaner ihre Stadt. Lucas Tudensis, p. 115. — Die Einnahme erfolgte nicht erst am Michaelistage (29. September) wie Ferreras § 276 und nach ihm Lafuente V, 338 und andere angeben. Nach



Das war das erste Glied in einer Kette glänzendster Eroberungen, die erst mit dem Tode des Königs abschloß.

Er kehrte nach Toledo zurück, um die übrigen Früchte im Süden weiter reifen zu lassen. Das Jahr 1235 wurde das kummervollste seines Lebens. Zuerst entriß ihm der Tod die jüngst geborene Infantin Doña Maria, dann seine heiß geliebte Beatriz, die ihm sieben Söhne und drei Töchter geboren. Sie starb zu Toro im November, da gerade das sechzehnte Jahr ihrer Ehe abschloß und der älteste Infant, Don Alfonso, sein sechzehntes Lebensjahr begann. Nun sollte die ehrwürdige Berenguela dem Sohn und dem königlichen Hause noch mehr sein, als sie bisher schon gewesen war.

Da der König die Infantin Doña Maria im Kloster des heiligen Isidor zu Leon hatte beisetzen lassen, beugte er seine Kniee vor dem Schutzpatron seines Hauses, erflehte inbrünstig seine Hilfe gegen die Saracenen und gelobte dieser Kirche reichen Beuteanteil [1]). Die Erfüllung war unterwegs.

Ausgang des Jahres 1235 unternahmen castilische Ritter und Fußtruppen, geführt von wegkundigen Almogaraven, einen

den annalistischen Aufzeichnungen könnte das Jahr der Einnahme zweifelhaft sein, denn in den Anl. Compost., p. 324 steht die Era 1271 (Florez hat diese Angabe irrtümlich für falsch gehalten); in den Anl. Toled. III, 413 die Era 1272 (1234); in den Anl. Toled. II, bei Berganza, Antigued. II, 577, era 1271, wogegen ihr Herausgeber Florez, S. 408 die folgende era mit dem Bemerken setzt: „Asi, y no 71, se lec en el Ms. de Toledo." Gleichwohl ist sie falsch, denn schon am 19. Oktober 1233 (era 1271) stellt Fernando zu Burgos eine Urkunde aus: „anno, quo capta fuit Ubeda" (Manuel Rodriguez, p. 410) und in einer Urkunde des Santiago-Ordens (Chron. de Sant., p. 29) vom Jahre 1233 heißt es: „Facta la carta quando el rey yazie sobre Ubeda con su hueste." Trotz der Urkunden setzt neuerdings noch Guichot, Hist. de Sevilla III, 82 das Jahr 1234.

1) Lucas Tudensis, p. 115. Era 1273. „Regina domina Beatrix obiit et sepulta est Burgis in regali Caemeterio, quod bonae memoriae fecerat Castellae rex Adefonsus. Ante paucos dies decesserat filia regis — Maria puellula, quae Legione in monasterio St. Isidori est sepulta." Alfonso X. nennt diese jüngste seiner Geschwister ebenso wenig als der Erzbischof Rodrigo.

Einfall in das Gebiet von Cordova. Zu der von ihnen gewonnenen Beute gehörten auch einige Mauren, von denen sie erfuhren, daß Cordova, dessen Bewohner sich vor den Christen sicher wähnten, schlecht bewacht sei. Da diese Mauren sich sogar dazu erboten, den Rittern zur Einnahme der Vorstadt Ascharkia, des Schlüssels von Cordova, verhelfen zu wollen, so war der Entschluß zu diesem abenteuerlichen Unternehmen schnell gefaßt. Man schickte Boten nach Martos, die Don Pedro Ruiz und Don Alvaro Perez davon in Kenntnis setzen und um Verstärkungen bitten sollten, und machte sich mit den erforderlichen Leitern versehen auf den Weg [1]).

In einer dunklen und regnerischen Januarnacht [2]) schritt man zum Werk. Die Mauern der nach Osten gelegenen Vorstadt wurden erstiegen. Die Wachen lagen im tiefen Schlaf. Nun galt es einen wichtigen Mauerturm zu erklimmen und die ihn beschützenden Wachen zu täuschen. Auf den Rat eines der Verräter erwählte man vier des Arabischen kundige Männer, die auch nicht zu viel wagten, denn einer jener Wächter war gleichfalls gewonnen. Als sie glücklich auf zusammen gebundenen Leitern die Höhe des Turmes erklommen und auf den Zuruf der überraschten Wächter sich für die Runde ausgegeben hatten, überfielen sie die noch Schlaftrunkenen, hieben ihnen die Ohren ab und stürzten sie von den Mauern. Darauf erstiegen sie mit den nachfolgenden Genossen auch die übrigen Türme, bemächtigten sich des nach Martos führenden Thores, durch welches Don Pedro Ruiz

1) Roder. Tolet. IX, c. 16: „Sarraceni quidam offensi primoribus civitatis venerunt ad quosdam milites Christianos, spondentes se daturos unum ambitum el Axarquia civitatis."

2) Cron. general, p. 375b: „E esto fue ocho dias por andar de el mes de Enero." Dieser Zeitangabe kann nicht entgegenstehen, daß der Verfasser des Kartâs (Beaumier, S. 394) die Einnahme des östlichen Teiles von Cordova durch die Christen am 3. Schawâl (10. Juni) erfolgen läßt. Auch Lucas Tudensis sagt p. 116: „Erat tunc hyems valde pluviosa, et dum non habet centum milites, ingressus est (Ferdinandus) per frontariam regni Legionis et cum paucis Cordubam venit."



mit der Reiterei eindrang, und waren bei Anbruch des Morgens Herren der ganzen Vorstadt Ascharkia. Die Einwohner wurden niedergemetzelt bis auf diejenigen, welchen es glückte, mit knapper in Eile geretteter Habseligkeit sich auf der Hauptstraße in die Stadt zu flüchten.

Beweise heldenmütiger Tapferkeit wurden von dieser Hand voll Abenteuerern, denen der in Nacht und Nebel im Bunde mit Verrat an schlaftrunkenen Menschen verübte Handstreich über alles Erwarten geglückt war, erst gegeben, als mit dem aufleuchtenden Morgen die Cordovaner, fast eine Million Menschen, das Unglaubliche wahr und wirklich geschehen sahen und zur Abwehr schritten. Bis zur dritten Mauer mußten die Eindringlinge vor der wütend anstürmenden Übermacht zurückweichen, aber sie behaupteten sich und die von ihnen aufgerufene Hilfe verstand die Bedeutung dieses Rufes: sie eilte im Fluge herbei. Zunächst Don Alvaro Perez, der Sieger von Jerez; sein Bruder, Don Pedro Ruiz, den die Mauren nach seiner Stülpnase „Alastac" nannten, danach der Ritter Ordoño Alvarez, dem man den Auftrag hatte zugehen lassen, im ganzen Grenzlande zu verkünden, was sich in Cordova begebe. So brachte denn jeder Tag neue Hilfe an Reitern und Fußvolk, aber sie alle hätten in dem völlig ungleichen Kampfe erliegen müssen, wenn nicht rechtzeitig der König erschienen wäre.

Dieser befand sich gerade zu Benavente in Leon, er saß zu Tisch, als der Eilbote mit den Briefschaften aus Cordova eintraf. Die Tafel wurde aufgehoben, in Eile die zum Aufbruch nach dem Süden erforderlichen Zurüstungen getroffen, Mandate an alle Stadtbehörden und die Befehlshaber der befestigten Orte in beiden Königreichen ausgefertigt, dem König, der unverzüglich mit nur hundert Rittern aufbrach, ihre Kontingente zuzuführen. Leider wurden ihrer brennenden Hast, den Bedrängten Hilfe zu bringen, auf dem Wege über Ciudad Rodrigo, Alcántara und Medellin durch die von Regengüssen angeschwollenen Flüsse die empfindlichsten Hemmungen und Zeitverluste bereitet. Auf dem weiteren Wege war Bienquerencia,

südlich von Magazela, das erste noch von Mauren besetzte Kastell. Als dem Alcaiden gemeldet wurde, daß der König in der Nähe sein Lager aufschlagen lasse, erschien er vor ihm, küßte ihm die Hände und überreichte Brod, Wein, Fleisch und Getreide, der Aufforderung zur Übergabe seines Kastells wich er jedoch angesichts der schwachen königlichen Gefolgschaft und in der Überzeugung, daß die Einnahme von Cordova nimmer gelingen würde, mit der schlauen Erklärung aus, jetzt könne dem König der Besitz des Kastells von keinem Nutzen sein, doch wolle er es und sich selbst mit allem, was er sein nenne, in des Königs Hände geben, wenn erst Cordova genommen wäre.

Über Dos Hermanas und Dorallar zog Don Fernando weiter, ließ Cordova rechts liegen und schlug oberhalb des Guadalquivir bei der Brücke von Alcolea sein Lager auf, weil nach dieser Seite hin Ascharkia lag [1]). Jetzt war es an den Cordovanern, die Köpfe aufrecht zu halten, denn mit der Ankunft des Königs, dem Scharen zu Roß und zu Fuß nachfolgten, begann die regelrechte Belagerung, der die starke Bevölkerung, so unvorbereitet wie sie war, nicht lange widerstehen konnte, wenn nicht etwa Ibn Hûd Entsatz brachte.

Dieser stand mit einem der Zahl nach den castilischen Streitkräften weit überlegenen Heere zu Ecija, sei es, daß er erst auf die Nachricht von der Überrumpelung Cordovas von Granada her dorthin aufgebrochen war, oder schon seit längerer Zeit Ecija zu seinem Standquartier erwählt hatte, um in möglichst gleicher Entfernung von den drei Städten Sevilla, Cordova und Granada, da, wo es etwa not thäte, eingreifen zu können.

Gleichwohl sahen die Cordovaner vergebens nach ihm aus. In großer Ausführlichkeit berichtet König Alfonso X. in seiner Chronik über die Anlässe und Vorgänge, durch welche sich Ibn Hûd bestimmen ließ, Folgendes.

1) Roder. Tolet. IX, c. 16. — Alfonso X. Cron. gen., p. 375. — Chron. Fernandi, p. 320.



Obwohl ihm hinterbracht worden, daß die Streitmacht des Königs im Vergleich mit der seinigen höchst unbedeutend sei, scheute er doch nach den erlittenen Niederlagen einen neuen Zusammenstoß mit den Christen. Jedenfalls wünschte er sich auf untrügliche Weise von der Richtigkeit jener Aussage zu überzeugen und zog den Don Lorenzo Juarez zurate, der, wegen unbekannter Vergehen von König Fernando des Landes verwiesen, mit einigen Anhängern in seine Dienste getreten war und sich sein unbegrenztes Vertrauen erworben hatte, das er elend genug war mit Undank und Verrat zu lohnen.

Er trachtete nur danach, diese Gelegenheit zu ergreifen, um die Gnade Fernandos wieder zu gewinnen. Wie er das anfing, läßt sich denken. Er erbot sich in Begleitung von drei Rittern sich aus eigener Anschauung von ihrer Stärke zu überzeugen, nur sollte Ibn Hûd bis zu seiner Rückkehr in Ecija verbleiben. Voll Vertrauen entließ ihn dieser.

Als Don Lorenzo in die Nähe des Lagers gekommen war, wußte er unter einem unauffälligen Vorwande seine Begleiter dort zurück zu halten, gelangte selbst bis in die Nähe des königlichen Zeltes und durch die Vermittelung eines königlichen Beamten, dem er sich zu erkennen gab, vor den König, dem er eröffnete, wie er Ibn Hûd durch die Vorspiegelung, daß er über die Größe des christlichen Heeres falsch berichtet worden sei, bestimmen wolle, vom Kampf abzustehen. Gelänge ihm das nicht, so werde er sich unverweilt mit sämtlichen Christen, die sich im Lager Ibn Hûds befänden, zu ihm, dem Könige, aufmachen, um ihm Zeit seines Lebens zu Diensten zu sein. Im Lauf von drei Tagen wolle er dem König brieflich von dem Ausfall seines Vorhabens Kenntnis geben. Für den Fall aber, daß Ibn Hûd etwa noch maurische Kundschafter ausschicken sollte, riet er dem Könige, in den drei oder vier nächsten Nächten die Zahl der Wachtfeuer zu vermehren.

Ibn Hûd schöpfte keinen Verdacht, nahm vielmehr die Aussage Don Lorenzos in blindem Vertrauen an, verschob die Entscheidung aber auf den nächsten Morgen. Da geschah es, daß Gesandte des von König Jaime hart bedrängten Fürsten

von Valencia mit dem dringenden Gesuch vor ihm erschienen, er möchte ihm schleunigst mit allen seinen Truppen Hilfe bringen. Ibn Hûd berief seine Corpsführer, auch Don Lorenzo vor sich und faßte mit ihnen den Beschluß, dem bedrängten Valencia zuhilfe zu eilen. Man tröstete sich damit, das volkreiche Cordova würde so lange widerstehen können, bis man dem König von Valencia aus seiner Not geholfen habe, es möchte inzwischen die Belagerung, wie das zu geschehen pflege, den größten Teil des christlichen Heeres aufgerieben haben.

Es liegt kein Grund vor, die Einwirkung dieser geschilderten Motive anzuzweifeln. In Wahrheit befand sich zu dieser Zeit der Fürst von Valencia in schwerer Not und sah sich nach Hilfe um. Aber es ist nicht richtig, daß Ibn Hûd während der Belagerung Cordovas nach Osten aufbrach. Er verharrte in seiner abwartenden Haltung, bis dieses gefallen, dann erkaufte er sich durch einen Jahrestribut von 400,000 Denaren von König Fernando einen vierjährigen Frieden. Cordova war für ihn verloren, aber Granada, nach welchem sein Gegner Ibn-el-ahmer trachtete, hoffte er sich durch christliche Hilfe zu erhalten [1]).

Monatelang haben die Belagerer sich abmühen müssen, ehe für das seit 525 Jahren muhammedanische Cordova, „die Mutter der Städte und den Augentrost für Einheimische und Fremde“ [2]), der letzte Tag anbrach. Mit dem Frühjahr strömten ihnen neue Kräfte zu, während den Belagerten die Wintervorräte und die Hoffnung auf Entsatz mehr und mehr hinschwanden. Der Stadt drohte der Todesstoß, als es König

1) Der Kartâs (Beaumier, S. 394) setzt den Friedensschluß in das Jahr 633 und ausdrücklich nach der Einnahme von Cordova, wonach er zwischen dem 29. Juni und 6. August stattgefunden haben muß. Nach Ibn Khaldûn (bei Makkarî, Gayangos II, 341) schloß Ibn Hûd diesen Frieden während der Belagerung Cordovas unter der Bedingung, daß König Fernando ihm zum Besitz desselben verhelfen und sich von Ibn-el-Ahmer trennen sollte, wofür er ihm dreißig Kastelle West-Andalusiens übergab.

2) Ms. Copenh., fol. 139.



Fernando gelungen war, sie durch Zerstörung der mit einem Kastell gekrönten Guadalquivirbrücke von allem Verkehr mit dem Süden abzuschneiden. Nachdem am 10. Juni der östliche Teil der Stadt erobert worden war [1]), knüpften die an weiterem Widerstande Verzweifelnden Unterhandlungen wegen Übergabe des westlichen Teiles an und unterwarfen sich Bedingungen, welche im Vergleiche mit denen, die in den nächsten Zeiten den Bewohnern von Valencia gewährt wurden, hart genug waren. Ungefährdet an Leben und Freiheit sollten sie auswandern können, wohin sie wollten, ihr Eigentum verblieb mit der Stadt den Siegern [2]). Ein vollkommnerer Wechsel konnte nicht stattfinden; die moslimische Bevölkerung zog am Sonntag den 29. Juni, dem Tage Petri und Pauli, aus und das christliche Heer nahm von der leeren Stadt, „dem ehemaligen Sitz des westlichen Kalifats und der Pflegerin der theologischen Wissenschaften und des Islam“, Besitz [3]). Auf der Höhe der großen Moschee, die an Pracht und Größe ihresgleichen in der muhammedanischen Welt nicht hatte, sah man alsbald das Kreuz erglänzen und daneben die castilische Reichsfahne wehen [4]), in ihrem Inneren aber vollzog in Stellvertretung des in Rom weilenden Erzbischofes Rodrigo von Toledo der königliche

1) Kartâs a. a. O., S. 394.

2) Roder. Tolet. IX, c. 16: „vitae tantummodo conservati inclusi Arabes exierunt“. — Cron. general, p. 378: „E los Alarabes que jazien encerrados en la cibdad, salieron con los cuerpos salvos a vida e non mas.“ — Chron. Fernandi, p. 324.

3) Anl. Toled. II, 408; III, 412. — Lucas Tudensis, p. 116; Ms. Copenh., fol. 139 und Makkarî, S. 335, am 23. Schawâl, übereinstimmend mit dem Datum im Fuero de Cordoba: „en la fiesta de los quales (dos apóstoles sant Pedro y sant Pablo) Córdoba fué rendida à los cristianos“. — Ricc. Sanger. setzt den 28. Juni „in vigilia apost.“.

4) Roder. Tolet. IX, 17: „Rex in turri majori, ubi solebat nomen perfidi invocari, praecepit lignum crucis vivificae exaltari .... et subsequenter regale vexillum iuxta crucem Dominicam collocare.“ Ebenso die Cron. gen.; Ferreras ist der erste, der dagegen das königliche Panier auf dem Turm des Alcazar aufpflanzen läßt. Auch diesen Irrtum hat Aschbach weiter befördert.

Kanzler Bischof Juan von Osma in Gegenwart des Königs, der Bischöfe von Cuenca, Baeza, Plasencia und Coria, des Klerus, der geistlichen und weltlichen Ritter, die zur Reinigung und Umwandelung der Moschee in eine christliche Kirche gebräuchlichen Zeremonieen, errichtete zu Ehren der Jungfrau Maria einen Altar und celebrierte die erste Messe.

Endlich sah man sich auch wieder im Besitz der Glocken, welche der große Almanzor im Jahre 997, aus dem Heiligtum zu Santiago, als Siegestrophäe über den Beschützer der Spanier in der großen Moschee hatte aufhängen lassen, um als Lampen zu dienen. Wie sie damals bei Almanzors Einzug in Cordova von christlichen Gefangenen getragen worden, so waren jetzt moslimische Gefangene dazu verurteilt, sie auf ihren Schultern nach Santiago zurückzutragen [1]).

Als eine unvergleichlich schwerere Last ruhte auf den Schultern des Königs die Sorge um die Zukunft Cordovas. Soweit es sich nur um den Ersatz der moslimischen Bevölkerung handelte, hatte diese Sorge keine Berechtigung. Der König rief, und Tausende vertauschten mit Freuden ihre alte Heimat mit der neuen, ja es strömten der Kolonen aus allen Gegenden Spaniens in kurzem so viele zusammen [2]), daß es an Wohnungen mangelte, und deren hatte Cordova schon im 10. Jahrhundert 200,000 gezählt. Es wäre zum Verwundern, wenn diese „Zierde der Welt", umgeben von den Reizen einer fruchtspendenden Natur, mit ihrer reichen muhammedanischen Hinterlassenschaft, eine geringere magnetische Kraft ausgeübt hätte. „Die Massen strömten herbei" — sagt der Erzbischof von Rodrigo — „wie zu den Hochzeitsfeierlichkeiten ihrer Könige."

In erster Linie erwies sich der König durch besondere

1) Lucas Tudensis, p. 116. — Cronicon general, p. 378b. — Dozy, Geschichte der Mauren II, 145. — Roder. Tolet. V, 16 und IX, 17.

2) Cron. general a. a. O.: „Luego que las gentes oyeron el pregon desta cibdad, vinieron de todas partes de España a la morar. E tantos eran los que venien que fallecien casas." — Roder. Tolet. IX, 17.



Gnadenverleihungen denen erkenntlich, welche, wie Diego Martinez el Adalid und seine Genossen [1]), den Anstoß zur Überrumpelung von Ascharquia gegeben hatten. Daß danach, ehe der König die Berufung von Kolonisten für Stadt und Gebiet Cordova ergehen ließ, zunächst die Eroberer, Ricoshombres, Caballeros und Städter mit Erblehen bedacht wurden, findet sich nicht ausdrücklich erwähnt, ist aber bestätigt durch das gleiche Verfahren bei früheren und späteren Neubevölkerungen. Wie der größte Teil des Heeres aus den Milizen castilischer und leonesischer Städte bestand, so fiel vorzugsweise den Bürgern der städtische Grundbesitz zu [2]). Zum Statthalter des neuen Cordova, das in kurzem in dem Magister Lope de Fitero sein erstes geistliches Oberhaupt erhielt, setzte Fernando Don Tello Alfonso de Meneses ein, während dem ruhmreichen Don Alvaro Perez de Castro mit dem Titel eines Vizekönigs die höchste Autorität in allen Orten der Grenzlande übertragen wurde.

Unter der Leitung dieses Mannes, der fast sein ganzes Leben in denselben zugebracht, Erfahrungen und Ehren wie kein zweiter erworben hatte, konnte sich Fernando weitere glänzende Waffenerfolge über den gebeugten Islam versprechen, denn die energische Fortsetzung des Krieges war beschlossene Sache, vorausgesetzt, daß die Krone von der Kirche ausreichend unterstützt wurde. Unmittelbar nach dem Fall Cordovas hatte sich der König mit Bittgesuchen an die römische Curie gewandt, und schon am 3. September 1236 gebot Papst Gregor IX. dem Erzbischof von Toledo und den Bischöfen von Burgos und Osma aus den Einkünften ihrer Kirchen und Klöster den König von Castilien mit einer Jahresbeisteuer von 20,000 Aurei zur Erhaltung der unterworfenen Gebiete und Eroberung der noch von den Ungläubigen besessenen drei Jahre

1) Cron. general, p. 381. Das Chron. S. Fernandi, p. 326 nennt ihn „Dominicum Munhoz Adalidem".

2) Cron. general, p. 379: „La cibdad de Cordova afortalada de moradores e de guerreros homes." — Roder. Tolet. IX, 17.

hindurch zu unterstützen [1]). Tags darauf erging an sämtliche castilische Bischöfe das Mandat, allen ihren Untergebenen, welche mit dem König von Castilien und Leon die Waffen gegen die Ungläubigen ergreifen würden, die den Kreuzfahrern nach dem heiligen Lande durch die Statuten des allgemeinen Konzils verheißenen Indulgenzen zu erteilen [2]).

Der größte Teil dieser Subventionen mußte auf die Erhaltung des Erworbenen verwendet werden, denn mit der moslimischen Bevölkerung waren Wohlleben und Wohlstand aus Cordova gewichen und in den nächsten Jahren auch nicht wieder zu gewinnen. Tausend Kanäle des Verkehres, durch welche bisher Cordova der reiche Segen Andalusiens zufloß, waren zerstört, die Einheit eines durch Jahrhunderte gleichen Zielen zugewandten Lebens aufgehoben, eine Bevölkerung, deren Bestandteile sich so fremd waren, als ihnen der Boden fremd war, in den sie erst Wurzel schlagen sollten, an die Stelle getreten. Kurz, Cordova konnte den schweren Folgen nicht entgehen, die sich jedem gewaltsamen Umsturz fest gefugter Lebensverhältnisse an die Fersen heften. Wir hören nicht, daß Cordova in der langen Zeitspanne von dem Augenblick an, da es den Moslims unter Tarik in die Hände fiel, bis zu dem, da es ihnen wieder entrissen wurde, Hungerjahre zu bestehen gehabt hätte, wie die von 1237 bis 1239, eine Kalamität, von der weder Castilien noch das moslimische Andalusien heimgesucht waren. Im Frühjahr 1238 kostete dort das Maß Weizen neun, das Maß Gerste vier Maravedis. So darbte man in der Stadt der saftigen königlichen Benefizien [3]).

König Fernando hatte jüngst, im März 1237, seine Vermählung mit der Doña Juana, Tochter des Grafen Simon von Ponthieu und Urenkelin König Ludwig VII. von Frankreich gefeiert, als er zu Toledo durch die Botschaft von der

1) Raynaldi Ann. ad a. 1236, § 60. Die Kirche des Königreiches Leon wurde einstweilen nicht herangezogen.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1236, § 58.

3) Anl. Toled. II, 408. — Wie zu Toledo im großen Hungerjahr 1116.



elenden Lage der Kolonisten sich zu schleuniger Hilfe aufgerufen sah. 25,000 Maravedis wurden für Cordova und eine gleiche Summe zur Verteilung in den Kastellen der Grenzlande ausgeworfen, damit aber dem Elend so wenig abgeholfen, daß im April auf wiederholte Klagen der Schatz sich aufs neue öffnen mußte [1]). Nicht besser lauteten die Berichte, welche in den beiden nächsten Frühjahren Don Alvaro Perez persönlich dem König über die Zustände in der Frontera abzustatten hatte. Es mußte eine nochmalige Spendung von Geld und Lebensmitteln gewährt werden. Das war die letzte Bethätigung Don Alvaros zur Linderung der Notstände in dem neuen Territorium, in dem er ungeteilte Liebe und Verehrung genoß. Von Aillon in der Provinz Segovia, wo er im Juni 1239 mit dem König Beratung gepflogen, war er in Eile nach dem Süden aufgebrochen und bis Orgaz gelangt; hier wartete seiner der Tod [2]).

Das Jahr darauf erschien der König selbst in Begleitung seiner beiden Söhne Don Alfonso und Don Fernando in der Frontera, um während eines Aufenthaltes von dreizehn Monaten den noch unfertigen und der Besserung bedürftigen Zuständen Cordovas durch eine Reihe von Verordnungen und Verleihungen aufzuhelfen, deren wichtigste der Fuero des Jahres 1241 war [3]). Auch gelang es ihm, seine Macht fast über

1) Cron. general, p. 379b: „e esto fue a la semana de Ramos“.

2) Der Tod Don Alvaros läßt sich annähernd bestimmen durch die Angabe der Cron. general, p. 380b: „Dende a otra tempora da seyendo el rey don Ferrando en Ayllon, esto fue a la sazon quel sol escurecio, llego y don Alvar Perez de Castro al rey.“ Die Sonnenfinsternis war Freitag, den 3. Juni; vgl. Anl. Toled. II, 408; III, 422 und Anl. Compost., p. 324.

3) Manuel Rodriguez, S. 460. — Er setzt, wie mir scheint, mit Recht das Jahr 1241, denn die Eingangsworte des Fuero: „el qual fué dado al tiempo que Córdoba fué ganada de los moros é rendida à cristianos“, welche das Jahr 1236 fordern, erweisen nichts, da sie einer späteren Zeit angehören, und als Zeuge des Fuero der Erzbischof von Toledo genannt wird, der damals nicht in Spanien war. Zu der Datierung: „fue dada en Toledo en ocho dias de abril andados, en era 1269“ bemerkt Manuel Rodriguez: „Esta fecha

alle Ortschaften und Kastelle südlich von Cordova bis in die Quellgebiete der Flüsse Guadaira und Guadalete auszudehnen, teils durch das Glück seiner Waffen, teils infolge der Geneigtheit der moslimischen Bevölkerungen sich durch Anerkennung der castilischen Oberhoheit und Tributzahlung den Gefahren zu entziehen, denen sie durch innere Parteikämpfe und Einfälle der Christen ausgesetzt waren. So unterwarfen sich auf der rechten Seite des Guadalquivir Almodovar, auf der linken im Osten von Sevilla Ecija, Estepa, Montoro, Cazalla, Osuma, Marquena, Moron, gegen Arjona hin Porcuna, Luque, Aguilar, Rute, Cabra, Baëna [1]). Durch den Besitz dieser an Cerealien, Südfrüchten und Gemüsen zum Teil überaus reichen Territorien war dem bisher darbenden Cordova eine sicherere Abhilfe geboten, als durch die aus den königlichen Kassen fließenden Geldleistungen; zugleich aber waren Ibn-el-ahmer die Wege nach Sevilla verlegt und feste Angriffspunkte gegen ihn von Westen her gewonnen.

---

## Drittes Kapitel.

### Einnahme von Murcia, Jaen und Sevilla.

Durch den mit Fernando abgeschlossenen Frieden war Ibn Hûd in den Stand gesetzt, mit ganzer Macht seinem Rivalen Ibn-el-ahmer entgegentreten zu können; gleichwohl zog er bei dem Zusammenstoß, der im Jahre der Hedschira 634 (4. September 1236 bis 23. August 1237) zu Elvira im Distrikte von

está errada, porque otra copia mas puntual la señala en 3 de marzo, era 1279" (anno 1241); leider hat er nicht hinzugesetzt, ob auch in dieser Copie „Toledo" als Ausstellungsort genannt; wäre das der Fall, so ist das Datum „Dritter März" jedenfalls irrig, da sich der König am 10. März noch zu Cordova befand.

1) Das Chron. S. Fernandi weicht bei Aufzählung der eroberten Orte und Kastelle vielfach von seiner Quelle, der Cron. general, ab.



Granada erfolgte, abermals den kürzeren [1]). Noch war er Herr von Granada; sein treuer Statthalter Abdallâh-ibn-Jachjâ sollte es ihm vor den Anschlägen seiner Feinde wahren, während er selbst nunmehr nach Almeria aufbrach, um sich nach Murcia einzuschiffen, wo er erwartet wurde. Aber er kam nicht lebend dorthin. Ibn-er-ramîmî, dem er den Besitz von Almeria verdankte und den er zu dessen Statthalter ernannt hatte — es war ein Nachkomme jenes Ibn-er-ramîmî, der Almeria an die Christen verlor —, wurde sein Mörder. Nachdem er den Arglosen in seinem Palast bewirtet hatte, ließ er ihn des Nachts, es war am 12. Dezember 1237 [2]), in seinem Schlafgemach ersticken und am folgenden Morgen verkünden, Ibn Hûd sei plötzlichen Todes verblichen. Notare mußten kommen, die Aussage amtlich zu bestätigen, worauf der Leichnam zur See nach Murcia gebracht wurde. Ibn-el-khatîb erzählt, es habe Ibn Hûd seinem Weibe versprochen, Zeit seines Lebens kein anderes zu heiraten; da sei er unwiderstehlich durch ein Mädchen von seltener Schönheit, die Tochter eines christlichen Anführers, der auf einem seiner Feldzüge sein Gefangener geworden war, gefesselt worden, er habe es aus Scheu vor seinem Weibe der Obhut seines Veziers in Almeria anvertraut, der es verführte und, um der Rache seines Herrn zu entgehen, den Mord verübte [3]).

Sicherlich würden die Wandelungen, welche nunmehr in Almeria, Granada und Sevilla eintraten, auch erfolgt sein, wenn Ibn Hûd lebend in seine Heimat gekommen wäre; denn er war bereits zu geschwächt, um jene Wandelungen aufhalten zu können. Man kann nur sagen, daß sein Tod sie beschleunigte.

Für Sevilla standen nach Ibn Hûds Tode noch die Wege zur Verbindung mit Ibn-el-ahmer offen, aber der Handelsverkehr mit Marocco gab auch diesmal den Ausschlag. Die

1) Von diesem Siege berichtet Ibn-el-khatîb bei Makkarî, Gayangos II, 343.

2) Ibn-el-khatîb und Ibn Khaldûn, Gayangos II, 337 und Append. LXXIX.

3) Makkarî, Gayangos II, 337. 343.

Sevillaner erkannten die Oberhoheit des almohadischen Sultans Er-raschîd an, bei dessen Schwäche ihnen das selbständige Regiment am besten gewahrt blieb, vorausgesetzt, daß sie sich gegen den Sturm zu behaupten vermochten, der von Norden her sich ankündigte [1]).

Granada aber und Almeria entgingen Ibn-el-ahmer nicht. Dort erhob sich sein angesehener Freund Ibn Abî Khâled, der ihn nach der Ermordung des Statthalters Abdallâh ibn Jachjâ zum Herrscher ernannte. Unmittelbar nachdem ihm sein Freund Ibn Abî Khâled seine Ernennung nach Jaen überbracht hatte, entsandte er Ibn Ashkilûlah mit einem Teile seines Heeres an das Ziel seiner Wünsche, ihn selbst hielt noch die Belagerung von Martos zurück. Erst im Mai 1238 hielt er seinen Einzug in Granada, nicht am Abend seiner Ankunft, sondern, nachdem er die Nacht vor den Mauern der Stadt zugebracht hatte, bei Sonnenaufgang [2]). In einer gestreiften Tunica, deren Ärmel an den Seiten geöffnet waren, ritt er nach der Kassâbah, schon hatte er das Thor erreicht, als er die Stimme des Muezzin vernahm, die das Volk zum Morgengebete rief. Da wandte er um nach dem Mihrâb der großen Moschee, las dort das erste Kapitel des Koran und begab sich dann erst unter dem Vortritt von Kerzenträgern nach der Kassâbah [3]).

Jeder weitere Tag mußte die Granadinen in der Zuversicht stärken, daß Ibn-el-ahmer ein Herrscher nach ihrem Herzen sei. Den Armen, Altersschwachen und Arbeitslosen gab er wieder Lebensmut durch reichliche Spenden und Aussicht auf Erwerb. Granada, seit der Einnahme von Sevilla der Zufluchtsort der bedrängten muhammedanischen Welt, sollte ihr Mittel- und Glanzpunkt werden und mit solcher Sicherheit

1) Ibn Khaldûn a. a. O., Append. LXXIX.

2) Daß Ibn-el-ahmer erst so spät nach Granada kam, mußte auffallen. — Ibn Khaldûn giebt den Grund nicht an, der offenbar der angegebene ist, denn die von ihm geleitete Belagerung von Martos muß in das Frühjahr 1238 gesetzt werden.

3) Ibn-el-khatîb, Gayangos II, 344.



traf der neue Herrscher von Anbeginn durch Begründung von Prachtbauten Anordnungen zu ihrer Verherrlichung, als könne sie ihm nimmer entrissen werden [1]).

Und doch machte in eben dieser Zeit die christliche Macht immer bedrohlichere Fortschritte. Zwar huldigte ihm alsbald Malaga, aber am 28. September 1238 wurde Valencia abermals christlich und um so unaufhaltsamer drängte der Sieger, König Jaime von Aragon vorwärts, als ihn zugleich die in der Auflösung begriffenen Zustände im südlichen Valencia und Königreich Murcia sowie die Eroberungen seines Rivalen Don Fernando spornten.

Auch zu Alcira vermochte sich der aus Valencia vertriebene Ibn Mardanîsh nicht zu halten, er floh, im Februar oder März 1239, nach Denia, ließ hier den Sultan von Tunis, Abû Zêkêria ibn Abû Hafs, als seinen Oberherrn ausrufen und versuchte unter dessen Oberhoheit in Murcia wieder zu gewinnen, was er in Valencia verloren hatte. Wirklich gelang ihm die Besiegung eines Häuptlings, Abû Bekr Azîz, der dort nach dem Tode Ibn Hûds gegen die Ansprüche von dessen Verwandten nach dem 13. August 1238 die Herrschaft an sich gerissen hatte und das Jahr darauf vom Sultan von Tunis mit Ost-Andalusien belehnt wurde. Die Behauptung hing freilich von einer nachhaltigen Unterstützung ab, wir hören aber nicht, daß Abû Zêkêria sie gebracht hätte. So gelang es denn doch einem Ibn Hûd, dem Abû Bekr Muhammed ibn Muhammed ibn Jûsuf ibn Hûd, dem Sohne des Ermordeten, schon im Jahre 638 (seit dem 22. Juli 1240) Murcia zu gewinnen. Ibn Mardanîsh hielt sich noch auf einigen ihm ergebenen Kastellen, während die Befehlshaber der drei südlichen Städte Lorca, Mula und Cartagena gleichfalls ihre Unabhängigkeit behaupteten [2]).

1) Kâsirî II, 260. — Makkarî a. a. O., S. 340.

2) Ibn Khaldûn, Gayangos II, Append. LXXVIII und p. 530. Anm. 26. — Alfonso X., Cron. general, p. 382 nennt den Rey de Murcia „Abenhudiel". Für die Nachfolge von Ibn Hûds Sohn tritt der Verfasser des Ms. Copenh., fol. 140 ein.

Daß Murcia über kurz oder lang einer der drei benachbarten Mächte, Castilien, Aragon oder Granada anheimfallen würde, war vorauszusehen. Muhammed glaubte seine Interessen noch am besten gewahrt, wenn er sich unter den Schutz König Fernandos, des Verbündeten seines Vaters, stellte.

Dieser lag gerade schwer erkrankt zu Burgos — es war im Jahre 1243 — als der junge Infant Don Alfonso, dem unter der Leitung des Don Ruy Gonzalez Giron die Statthalterschaft von Andalusien übertragen war, auf dem Wege dorthin zu Toledo mit den Gesandten Muhammeds zusammentraf, welche dem Könige seinen Entschluß zu erkennen geben sollten, daß er unter dem Zugeständnis gewisser Bedingungen das ganze Königreich Murcia von ihm zu Lehen nehmen wolle. Der Infant gab seine Reise auf, erklärte sich im Namen seines Vaters, gewiß nicht, ohne zuvor dessen Willen eingeholt zu haben, mit den Bedingungen einverstanden und setzte sich gegen die Grenze des Königreiches Murcia in Bewegung, während die Gesandten vorauseilten, um ihrem Herrn Bericht zu erstatten und die Bestätigung des Traktates einzuholen. In Alcaraz trafen sie wieder mit dem Infanten zusammen, der nach Abschluß des Vertrages an der Spitze einer starken Kriegsmannschaft mit dem ihm als Berater beigegebenen, jüngst erst zum Meister des Ordens von Santiago erhobenen Don Pelayo Correa de Uclés aufbrach, um von Murcia und dem Königreich feierlich Besitz zu nehmen. Der Alcazar wurde einer castilischen Besatzung eingeräumt und der Krone die Renten des Königreiches überwiesen, soweit sie nicht dem Vasallenkönig und den Befehlshabern von Crevillente, Alicante, Elche, Orihuela, Aledo, Roz und Cieza zugesichert waren. Nur Mula, Lorca und Cartagena verwarfen die Verträge und ließen es auf die Entscheidung der Waffen ankommen [1]).

1) Anl. Toled. II, 408: „El Infant D. Alfonso fillo del rey D. Ferrando, ganó à Murcia, é otros castiellos muchos. Era 1281.“ — Anl. Toled. III, 412. — Am 30. März 1243 endete Rodrigo von Toledo seine Historia, die der Einnahme von Murcia nicht mehr gedenkt. — Cron. general, p. 382 und danach das Chron. Fernandi, p. 328. — In einer Urkunde vom 20. April 1243 nennt sich Don Fernando noch nicht rex Murciae, kurz danach wird die Übergabe von Murcia erfolgt sein, da der Infant hier am 5. Juli die Urkunde bestätigt, durch welche sein Vater dem Orden von Santiago Kastell und Villa Segura verliehen hatte. Manuel Rodriguez, S. 470. 471.



Auch dieser Erwerb war zunächst nur mit Opfern für die Krone Castiliens verknüpft. Durch Boten des Infanten und danach durch diesen persönlich von der in Murcia herrschenden Teurung in Kenntnis gesetzt, ließ Fernando mächtige Vorräte von Lebensmitteln dorthin schaffen, die unter die Bewohner der neu erworbenen Orte verteilt wurden.

Im folgenden Jahre, 1244, zog der Infant vor das stark befestigte Mula und hielt es so lange umschlossen, bis der Hunger die Übergabe erzwang. Es war die erste Waffenthat des Infanten; doch hatte er auch den kriegskundigen Meister Don Pelayo Correa zur Seite. Lorca und Cartagena hielten sich noch aufrecht, aber der Mut der Bewohner wurde durch die Verluste, die ihnen die Castilier beibrachten, schwer erschüttert [1]).

Das Resultat dieses Feldzuges war auch ohne die Erreichung dieser letzten Ziele ein höchst erfolgreiches, denn durch diesen zwischen eingetriebenen Keil war den Fortschritten Ibn-el-ahmers und denen des Königs von Aragon faktisch Stillstand geboten. Dem Infanten war hier im Osten geglückt, was der König selbst während seines letzten Aufenthaltes in Andalusien im Westen vollbracht hatte, da er Sevilla und Granada trennte.

So war nunmehr der Augenblick eingetreten, daß der am

1) Mit Recht läßt Aschbach gegen Ferreras nur die Einnahme von Mula bestehen. Soweit sich dieser für seine Behauptung auf die Angabe der Annalen von Toledo II, 408 und III, 412 stützt, konnte nur noch vor der Eroberung Lorcas die Rede sein. Entscheidend ist die Stimme Alfonso X., er sagt Cron. general, p. 384: „E todos estos fechos sopo el rey don Ferrando estando en Cordova en como su fijo don Alfonso tomara Mula, e quebrantara otrosi los moros de Lorca e de Cartagena con los otros moros rebeldes.“

20. März 1178 zu Cazola zwischen Alfonso VIII. von Castilien und Alfonso II. von Aragon über die Abgrenzungen ihrer Eroberungen in diesen maurischen Gebieten abgeschlossene Vertrag Realität gewinnen sollte. Danach gehörten die Städte Jativa und Biar mit ihren Gebieten, Stadt und Herrschaft Denia zur Conquista zu Aragon, alles was von hier ab gegen das Flußgebiet der Segura hin lag, also auch Villena, Alicante und das ganze Flußgebiet des Elda zu der von Castilien [1]).

Trotz dieser Abgrenzung beanspruchte der Infant Don Alfonso die Stadt Jativa als einen Teil der ihm mit der Hand der Infantin Doña Violante zugesagten Mitgift. Nicht, daß er jetzt Anstalten zu ihrer Eroberung traf, vielmehr wurde sie seit Ende November 1243 von seinem Schwiegervater Jaime belagert, und zwar zum zweiten Mal, aber Alfonso stand im geheimen Einverständnis mit dem Alcaiden der Stadt, der sie ihm zu übergeben entschlossen war, und schon hatte das benachbarte Enguera seine Thore den Castiliern geöffnet.

König Jaime geriet in den äußersten Zorn, schloß Jativa von allem Verkehr ab, übte an den Bewohnern von Enguera Vergeltung wie an den Castiliern selbst, denen er vier Grenzorte fortnahm, willigte aber in eine von seinem Schwiegersohn nachgesuchte Zusammenkunft.

Sie erfolgte im März 1244 zu Almizra im Beisein der Königin Violante. Als der Infant seinen Anspruch auf die Mitgift erhob, wie sie ihm der Unterhändler Ovieto Garcia bei dem Abschluß der Ehepakten zugesprochen haben sollte, entgegnete der König: „Das ist gewiß, wie ich und die Königin es bezeugen: von Herzen gerne haben wir unsere Schwester verheiratet, aber nimmer haben wir dem Ovieto Garcia, oder irgendeinem anderen den Auftrag gegeben, Jativa oder irgendeinen anderen Ort als Mitgift anzutragen. Hat man uns etwa bei der Vermählung mit der Königin Doña Leonor, der Tante des Infanten, irgendein Territorium oder Gut gegeben? Bei meiner Treue, wir halten uns nicht für verbunden, irgendeinem König, der unsere Schwester erhält, mehr zu geben, als uns bei unserer ersten Vermählung gegeben wurde. Bei Gott! der Infant hat nicht das mindeste Recht, eine Mitgift von uns zu verlangen. Begehrt er sonst unsere Hilfe, so wollen wir ihm zur Ehre die allerwirksamste leisten. Wir stehen bereit, so oft er es nötig hat, ihm mit tausend, auch zweitausend Rittern, nicht einmal, nein zwei-, drei-, ja zehnmal zu dienen. Wir wollten lieber ihm mit unserer Freundschaft zudiensten sein, als daß wir uns mit ihm wegen seiner Forderung entzweien müßten."

1) Siehe S. 224.



Der Infant beharrte aber dabei, und seine Begleiter, darunter der Meister von Santiago und Don Diego de Haro, drohten, sie würden sich Jativas mit Gewalt bemächtigen.

„Wir haben nicht die geringste Sorge, entgegnete darauf der König, daß uns jemand die Stadt nehme. Weder soll der Alcaide sie zu übergeben wagen, noch jemand sich erdreisten, sie zu nehmen. Wissen sollt ihr, daß jeder, der Jativa zu betreten gedenkt, über uns fortzuschreiten hat. Ihr Castilier denkt alle Welt mit eueren Drohungen einzuschüchtern, aber setzt sie nur ins Werk, und ihr werdet sehen, wie gering wir sie schätzen. Und nun sagt, so viel ihr wollt, wir verlieren kein Wort weiter über die Sache. Wir werden unseren Weg verfolgen, thut ihr, was ihr könnt."

Schon standen die Pferde bereit, um den König und sein Gefolge nach Jativa zu tragen, da gelang der Königin unter Bitten und Thränen die Versöhnung herbeizuführen. Der Infant gab seine Ansprüche auf und Jaime die vier eroberten Plätze zurück. Der Vertrag von Cazola behielt seine Geltung [1]).

Bis hierher war König Fernando nicht ohne geschickte Be-

1) Cronica de D. Jaime, c. 227. — Tourtoulon II, 76. Die Zeitangaben bei Schäfer, Geschichte Spaniens III, 112—114 sind falsch. — Die Cron. general schweigt von diesem Konflikt. — Am 24. März verlieh Don Jaime zu Almizra dem Orden von Santiago Kastell und Villa Enguera. Mannel Rodriguez, S. 475.

nutzung der Vorteile gekommen, welche ihm die Konflikte der gegen einander zur Alleinherrschaft aufstrebenden moslimischen Machthaber boten; nunmehr war es an der Zeit, den einzigen und letzten, aber auch den entschlossensten Gegner aufzusuchen.

Für die Castilier gab es auf dem Wege von Andujar nach Martos keinen größeren Stein des Anstoßes als Arjona, für Ibn-el-ahmer auf dem Wege zu diesem seinem Heimatsort keinen größeren als eben jenes Martos. Um diese beiden Orte wurde seit Jahren mit aller Leidenschaftlichkeit von beiden Seiten gestritten.

Wenig fehlte, so wäre Martos im Frühjahr 1238 Ibn-el-ahmer in die Hände gefallen, denn Don Alvar Perez war nach Castilien gegangen, sein Neffe Don Tello Alfonso de Meneses mit 45 Rittern zu einem Unternehmen gegen die Mauren ausgezogen, Martos noch keineswegs so stark befestigt, um sich gegen ein Heer von der Größe, wie es Ibn-el-ahmer herbeiführte, ohne seine Besatzung behaupten zu können. Doch wurde die Feste durch die Entschlossenheit der Gemahlin des Grafen Don Alvaro der Krone erhalten. Sämtliche Mädchen und Frauen mußten, von Kopf bis zu Fuß bewaffnet, auf die Mauerzinnen, während durch einen Boten Don Tello Alfonso von der schweren Gefahr, in welcher sie schwebten, benachrichtigt wurde. Eiligst brach die Besatzung zum Entsatz von Martos auf; als aber Don Tello die Scharen der Feinde ansichtig wurde, verzweifelte er an der Möglichkeit der Rettung. Dagegen riß der Mut des Ritters Diego Perez de Vargas, des heldenmütigen Streiters vor Jerez, die Mannschaften mit sich fort. Geschlossen stürmten sie gegen den Feind, durchbrachen ihn und gewannen, freilich mit schweren Verlusten, das Kastell, dessen Belagerung Ibn-el-ahmer nunmehr aufhob [1]).

Als er — im Mai 1238 — König von Granada geworden war, schloß er — die näheren Umstände kennen wir

1) Cron. general, p. 380. Ibn-el-ahmer wird noch „rey de Arjona“ genannt, „e apues fue rey de Granada“.



nicht — mit Castilien einen Waffenstillstand, dessen Ablauf in die Zeit fällt, da Don Fernando zu Burgos schwer erkrankt war, und die Übergabe Murcias bevorstand [1]). In dem wiederausbrechenden Kampfe brachte Ibn-el-ahmer den von Don Rodrigo Alfonso de Leon, dem Bruder des Königs, geführten Castiliern — vermutlich in der Nähe von Martos — eine schwere Niederlage bei [2]). Eine Menge Fußvolk und Reiter, zwanzig Ritter des Calatrava-Ordens deckten das Schlachtfeld, darunter Don Isidoro, der Commendador des Ordens in Martos und Don Martin Ruiz de Argote, der bei der Einnahme von Cordova hohen Ruhm erworben. Sein Bruder Don Miguel gehörte zu den Gefangenen.

Auf diese Trauerbotschaft brach der König selbst in aller Eile mit seiner Gemahlin, dem Don Rui Gonzalez Giron und 200 Rittern nach dem Süden auf [3]), während sein Sohn den Weg nach Murcia einschlug. Die Wirkungen der Niederlage, der Schrecken der Christen vor dem Könige von Granada, der Geist der Auflehnung unter den Mauren, machten sich selbst am Paß Muradal fühlbar, den der König nicht ohne Gefahr überschritt [4]).

Zu Andujar stießen sein Bruder Don Alfonso und Don Nuño Gonzalez de Lara mit ihren Streitkräften zu ihm. Darauf schritt man zum Werk der Verwüstung, von Arjona ab über Jaen bis nach Alcaudete. Von hier aus wandte sich Don Nuño Gonzalez und Don Rodrigo, der Sohn des Don Alvaro Perez, nach Arjona zurück, das sie mit dem größten Teil des Heeres eng einschlossen. Als Fernando bald darauf dort erschien, begann die entmutigte Besatzung mit ihm

1) Cron. general, p. 382: „Huvo de acaecer quel rey don Ferrando estando alli en Burgos adolescio muy mal, e por razon que la tregua, quel rey de Granada havie con el era salida.“

2) Ibn-el-khatîb bei Makkarî, Gayangos II, 344, bei Bolullos. „Hisn-Belûl“ nach des letzteren Abschrift, p. 533. — Casirî II, 264: „apud arcem Bolullos, à Granada milliariis XII. dissitam“.

3) Das Chron. Fernandi, p. 328 giebt nur „quinquaginta circiter equites“ an. Die Cron. gen. „dozientos cavalleros poco mas“.

4) Cron. general, p. 382b.

wegen der Übergabe zu unterhandeln [1]). Sie mußte den Ort räumen. Nur zwei Tage residierte der König im Alcazar Ibn-el-ahmers, darauf nahm er in der Nachbarschaft von Jaen die Orte Montijar, Pegilhajar und Cortejar, schickte seinen Bruder und Don Sancho Martinez de Jodar mit Kerntruppen zu Roß und zu Fuß aus Ubeda, Baeza und Quesada gegen Granada, und folgte selbst dorthin nach, nachdem er seine Gemahlin aus Andujar nach Cordova gebracht hatte. Zwanzig Tage hindurch wütete der Sturm der Verwüstung über der reich gesegneten Vega bis zu den Thoren Granadas. An der Spitze von 800 Rittern übernahm Ibn-el-ahmer, um den Frevel zu rächen, einen Ausfall, aber auch nur diesen einen. Nach schweren Verlusten warf man sich in die Flucht. Die Waffen der Mauren hatten nun einmal ihre Schärfe verloren; auch ein schlau angelegter Plan, den Castiliern in ihrem Rücken das wichtige Martos zu entreißen, scheiterte an deren Wachsamkeit.

Und ebenso wenig gelang es Ibn-el-ahmer seine bisherige Residenz, den stärksten und letzten Vorort für Granada, die blühende Handelsstadt Jaen gegen den ihr drohenden Sturm widerstandsfähig zu machen. Ein Proviant-Transport von über tausend Zugtieren brach — vermutlich im Frühjahr 1243 — gegen Jaen auf. Aber schneller war Fernando, der den Winter in Cordova zugebracht hatte, mit seinem Heere zur Stelle, um im Süden der Stadt sich auf die Beute zu werfen. Doch wartete er dort vergebens. Rechtzeitig gewarnt, hatte Ibn-el-ahmer den Rückzug angetreten. Und hierdurch war das Los Jaens entschieden.

Im Spätsommer fiel zunächst der Erntesegen in der ganzen Umgegend bis über Alcalá la Real hinaus. Illora, „das Auge von Granada", wurde seines Glanzes beraubt, die Vorstadt geplündert, die Altstadt den Flammen übergeben, mit

1) Cron. general: „E otro dia de gran mañana (April 1244) el rey amanecio con ellos." — Anl. Toled. II, 409: „El rey D. Fernando priso à Arjona e Caztalla e otros castiellos muchos, era 1282." Anl. Toled. III, 412.



der gefangenen Bevölkerung die reichste Beute an Edelsteinen, kostbarem Hausgerät, Gewändern und Lebensmitteln fortgeschleppt, darauf abermals die Umgegend Granadas verwüstet und Ibn-el-ahmer die Versuchung nahe gelegt, die Kraft seiner Ritterschaft noch einmal zu erproben. Er widerstand ihr, indem er für Jaen Rettung vom nahenden Winter erhoffte. Aber auch diese Hoffnung trog.

Nach dem einstimmigen Rat seiner Großen, zu dem auch Don Pelaio Correa von Murcia her beschieden war, schritt der König zur Belagerung Jaens und stand nicht davon ab, wie sehr auch Menschen und Tiere durch die Ungunst der Jahreszeit, unter dem Wechsel von Kälte und Regen litten. Der Mangel an Lebensmitteln, die Aussichtslosigkeit auf Entsatz mußten die Bedrängten zur Übergabe über kurz oder lang zwingen [1]).

Sie erfolgte früher, als zu erwarten stand und in einer den König überraschenden Weise. In richtiger Erkenntnis, daß er nach dem unvermeidlichen Fall von Jaen, die neu begründete Herrschaft von Granada gegen das überlegene Castilien mit den Waffen zu wahren doch schließlich unvermögend sein würde, daß weiterer Widerstand nur die Vertreibung des Restes der muhammedanischen Bevölkerung vom spanischen Boden zur Folge haben würde, betrat Ibn-el-ahmer den Weg, der ihn als Vasall zu den Füßen König Fernandos führte. Nur dieser Weg, wie dornenvoll auch seine Anfänge waren, bot Ibn-el-ahmer sichere Aussicht zur Rettung des spanischen Islam und zum ungestörten Ausbau der von ihm in Granada gelegten staatlichen Fundamente. Vielleicht daß diesem letzten Zentrum, wenn sich ihm die Dinge im christlichen Spanien und Nord-Afrika wieder günstiger gestalteten, doch noch eine Epoche selbständiger Macht und Blüte beschieden war.

So erschien denn Ibn-el-ahmer im Lager vor Jaen, leistete zum Zeichen der Unterwerfung dem Könige den Hand-

1) Die erste uns bekannte vom König „in exercitu apud Jaen" ausgestellte Urkunde ist vom 31. Dezember 1245. Manuel Rodriguez, S. 480.

kuß und überantwortete ihm als Unterpfand unverbrüchlicher Vasallentreue die belagerte Stadt. Als König Fernando sah, — schreibt sein Sohn Don Alfonso — daß der Morenfürst sich vor ihm zu demütigen gekommen war, empfing er ihn mit der ihm angeborenen Milde und Herablassung“ [1]). Das Interesse der Krone entschied in diesem Fall über die Verpflichtungen, die die Kirche ihrem Träger auferlegte.

Ibn-el-ahmer mußte sich verpflichten, jährlich aus den Einkünften seines Reiches 150,000 Maravedis zu entrichten, auf des Königs Gebot in den Cortesversammlungen zu erscheinen, in Krieg und Frieden die Dienste eines Vasallen zu leisten [2]).

Jaen, welches nach Abschluß dieses Vertrages, ohne weiteren Widerstand zu leisten, die Thore öffnete, wurde im März 1246 eine christliche Stadt. In feierlicher Prozession begab sich Fernando in die Hauptmoschee, die, zu christlichem Gottesdienste durch den Bischof Gotierre von Cordova eingeweiht, der Jungfrau Maria übergeben wurde. Alsbald auch legte der König den Grund zu einer Episkopalkirche, die er mit benachbarten Ortschaften, Kastellen und Grundstücken reich dotierte. Selbstverständlich mußten sich die Bewohner Jaens wie die Cordovas eine neue Heimat suchen. Unter Zusicherung reicher Freiheiten ließ der König Aufforderungen zur Neubevölkerung durch alle seine Reiche ergehen [3]).

Acht Monate brachte Fernando in Jaen zu, um der

1) Cron. general, p. 385: „E el rey don Ferrando veyendo como este rey moro venie tan praziente al prazimiento de quanto del quisiesse fazer, guiandol mesuramiento e piadança natural, que siempre en el fu, rescibiol mesurado, e fizol mucho bien.“

2) Cron. general, p. 385: „E quel diesse en tributo cierto cada año ciento e cinquenta vezes mil maravedis, e le viniesse a cortes quando lo llamasse, e le diesse a Jaen quel tenie el ganada.“

3) Cron. general, p. 384 sq. — Nach den Anl. Toled. II, 409 wurde Jaen Mitte April 1246 christlich, nach dem Chron. de Cardeña, p. 373: „en el mes de Marzo“. Diese Angabe ist die richtige, da der König am 31. März 1246 als „rey de Jaen“ „in Jaen“ urkundet. Manuel Rodriguez, S. 487. — Lafuente setzt (Hist. de Esp. V, 357) den Monat April.



neuen Kommune sichere Grundlagen des Lebens zu verleihen und die Stadt durch starke Befestigungen zu einem mächtigen Bollwerk der dahinter liegenden Orte zu machen, dann traf er Anstalten, alle Kräfte zusammenzufassen, um auch Sevilla unter das Kreuz zu beugen.

Im Rat der berufenen Rikoshombres und Ordensmeister gingen die Stimmen auseinander, insofern einige es für zweckdienlicher hielten, erst die noch übrigen mauriſchen Kastelle zu unterwerfen. Schließlich gab, ganz im Sinne des Königs, die Stimme des kriegserfahrenen Meisters Pelayo und der Santiago-Ritter den Ausschlag.

Unter den günstigsten Umständen schritt man in günstiger Jahreszeit zur Belagerung.

Seit dem Tode Ibn Hûds waren die Zustände in Sevilla nicht weniger wechselvoll gewesen als die im Reiche Marocco, an welches es durch die Anerkennung der Oberhoheit des almohadischen Sultans Er-reschîd seine Geschicke geknüpft hatte [1]). Zum Statthalter hatten sie sich Abû ʿAbdallâh Muhammed gewählt, der nach der Gefangennahme und dem Tode seines Vaters Abû Imran, Statthalters von Constantine, zu seiner Mutter nach Sevilla gebracht worden war, unter deren Obhut sich der Minderjährige noch befand. Der That nach stand an der Spitze Sevillas einer seiner angesehensten Bürger Abû Amru ibn-el-Djedd, dessen Einfluß jedoch aufhörte ein maßgebender zu sein, als nach Er-raschîds Tode, im Dezember 1242 [2]), die Sevillaner nicht dessen Nachfolger Aſ-saʿîd, dem Sohne Idrîs El-mâmûns huldigten, sondern nach dem Vorgang Valencias, Murcias und anderer Städte Ostandalusiens den Emir Abû Zêkêria ibn Abi Hafs, der Telemsan genommen und West-Afrika bedrohte, zu ihrem Herrn ausriefen. Zugleich mit Jerez und Tarifa erbaten sie sich als Statthalter einen Prinzen aus seiner Familie und erhielten

1) Zu Sevilla wurde ihm gehuldigt im Monat Ramadhân 635. (17. April bis 17. Mai 1238). Kartâs, S. 366.

2) Am 9. des Monats Djumâd-el-tany. Kartâs, S. 366. — Ibn Khaldûn a. a. O., Append. LXXIX.

seinen Neffen Abû Fâris. Ibn-el-Djedd spielte anfänglich den Gehorsamen, empörte sich aber im Jahre 643 (28. Mai 1245), ließ Abû Fâris nach Ceuta verbannen und schloß zur Sicherung der usurpierten Herrschaft mit König Fernando zur Zeit, da der Fürst von Granada dessen Vasall wurde, ein Bündnis ab. Zugleich stieß er die Almogavaren, die Grenzsoldaten, doch wohl, weil er sie für unzuverlässig hielt, aus der Armee aus. Und das war sein Unglück. Einer ihrer Hauptleute, Namens Sakkâf, revoltierte mit ihnen, tötete Ibn-el-Djedd und rief Abû Fâris zurück. Die Leitung der Stadt wurde darauf unter seinem Vorsitz einem Rat von fünf Männern übertragen [1]), die umfassendsten Vorbereitungen zur Verteidigung Sevillas getroffen und die Hilfe Abû Zêkerias aufgerufen, denn für unvermeidlich mußte man den Krieg halten, zu dem man selbst dem König von Castilien durch die Ermordung seines Bundesgenossen einen Vorwand geliehen hatte.

Und keineswegs entsprang diese Herausforderung einer blinden Vermessenheit, vielmehr hatten die Sevillaner Grund, selbst der Männerkraft Castiliens gegenüber auf die Sicherheit zu pochen, welche ihrer durch Schönheit, Umfang, kommerzielle Bedeutung und Reichtum in ganz Spanien einzigen Stadt doppelte Umfassungsmauern, stark befestigte, in ihrem Umkreis gelegene Städte und Kastelle, und der durch den Guadalquivir vermittelte Zusammenhang mit Nordwest-Afrika verliehen.

Von Sanlucar, dem Meereshafen ab trug der dem Meer verwandte Strom überseeische Schiffe aus den Seestädten Englands, Frankreichs, Italiens, Nord-Afrikas von Alexandria bis Tanger aufwärts bis zu den Schwellen Sevillas, dessen Produktenreichtum, vornehmlich Oliven, Feigen und Baumwolle, sie ihrer Heimat zuführten. Staunen mußte jeden Fremden erfassen beim Anblick der eine Bevölkerung von mehr als 300,000 Köpfen umschließenden, mit 166 Türmen gekrönten Vormauern, des goldenen Turmes, der, 60 Fuß lang

1) Ibn Khaldûn bei Gayangos II, Append. LXXX. Zu jenem Kollegium der Fünf gehörte des Geschichtsschreibers Großvater Jachjâ Ibn Khaldûn.



und 230 hoch, im Innern so breite Treppen besaß, daß man auf Maultieren und Pferden bequem hinaufgelangen konnte, der mächtigen Fortifikationen des auf der rechten Seite des Flusses gelegenen, mit der Stadt durch eine Schiffbrücke verbundenen Triana, von dem aus in einer Ausdehnung von über 12 Meilen in die Länge und 5 Meilen in die Breite bis zu den Olivenhainen von Niebla, 100,000 Landgüter umfassend, sich der reich gesegnete Distrikt von Alfarache oder des Gartens des Hercules ausdehnte [1]).

Stromaufwärts auf der rechten Seite besaß die Metropole bis Constantina hin an Jerenna, Alcalá del Rio, Guillena, Cantillana, Alcolea, Lora gegen Angriffe von Norden Schutzwehr auf Schutzwehr, während auf der rechten Uferseite das wegen seines hunderttürmigen Kastells berühmte Alcalá de Guadaira und das noch volkreichere Carmona den Schutz übernahmen.

Der König traf Anstalten, wie sie die Durchführung eines so außerordentlichen Unternehmens erforderte. Die Einnahme jener Nachbarstädte wäre wohl mit dem bisherigen Kraftaufwande durchzusetzen gewesen, die Belagerung Sevillas setzte dagegen ungewöhnliche Rüstungen, die Eröffnung neuer Hilfsquellen, vor allem die Errichtung und Mitwirkung einer Flotte voraus, durch die allein Sevilla der Zufuhr von Lebensmitteln und Subsidien, die es von Afrika zu erwarten hatte, beraubt werden konnte.

Fernando war weit davon entfernt zu diesem Zweck die Hilfe der Genuesen in Anspruch zu nehmen. Er vertraute der nationalen Kraft und ersah sich in Ramon Bonifaz, einem Bürger von Burgos, der als Seemann in hohem Ansehen stand, die geeignete Persönlichkeit zur Durchführung seiner

1) Edrisî, par Dozy, p. 215. — Cron. general, p. 399: „El su affeyte suele ser afamado, e abondar en todo el mundo, ca es mucho praziente villa e muy llana, sin los otros abondamientos e riquezas de la su tierra e rededores, ca en el su Axaraf hauia bien este dia cien mil alcarias de mucha prol, e de mucho gasajo, sin los portazgos, dende le salien muy grandes rentas sin mesura.“ — Über Alfarache, vgl. Dozy, Script. Arab. loci de Abbad. I, 133.

Pläne. Er erhielt den Auftrag an der Küste von Viscaya den Bau und die Ausrüstung einer Kriegsflotte zu leiten, um mit ihr im nächsten Frühjahr vor Sevilla zu erscheinen [1]). Es rechnete Fernando auch darauf, daß Papst Innocenz IV., der sich zu Lyon befand, ihm zur Bestreitung der Rüstungs- und Kriegskosten die Erhebung eines Teiles des Kirchenzehnten auf drei Jahre nicht versagen würde und bot noch für den Herbst dieses Jahres die zu einem Einfall in das Gebiet von Sevilla erforderlichen Kräfte auf [2]).

Der Angriff richtete sich gegen die Ostseite der Stadt. Die Feldmark von Carmona wurde in eine Wüste verwandelt, darauf Alcalá de Guadaira berannt, dessen Bewohner, an weiterem Widerstand verzweifelnd, wenigstens in der Übergabe an Ibn-el-ahmer, der mit 500 Rittern seinem Herrn gefolgt war, ihr Heil suchten. Der aber war so klug, auch wo es galt, seine eigenen Glaubensgenossen seinem Lehnsherrn zu überantworten, als treuer Vasall zu handeln. Fernando zog in Alcalá ein, befestigte es, entsandte Ibn-el-ahmer mit dem Meister von Calatrava und seinem zweiten Sohn Don Enrique gegen Jerez, seinen Bruder Don Alfonso und den Meister Pelaio zur Verwüstung von Alfarache auf der Westseite Sevillas [3]).

Dergestalt kündigte sich die Belagerung an. Der König befand sich noch zu Alcalá, das Heer war zum Teil in die Heimat entlassen, als ihm die Trauerbotschaft von dem am 6. November erfolgten Tode der Königin-Mutter hinterbracht wurde. Sie war — so rühmt sie ihr Sohn Don Alfonso — der Stolz Castiliens, Leons, ja ganz Spaniens. Auf das tiefste trauerten um sie alle Gemeinden und Volksklassen, so wie die unbemittelten Hidalgos, denen sie in ihrem Leben so viel Gutes erwiesen [4]). Der Erzbischof Rodrigo von Toledo,

1) Cron. general, p. 386b. — Lafuente, Hist. de Esp. V, 363.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1247, § 18.

3) Cron. general, p. 386. Guichot, Hist. de la ciudad de Sevilla III, 98sq.

4) Cron. general, p. 386.



der dieser um Leon wie um Castilien, um ihren Gemahl und um ihren Sohn so hoch verdienten Fürstin lange Jahre zur Seite gestanden, konnte seine berühmte Geschichte Spaniens nicht schließen, ohne ihr darin ein dauerndes Denkmal gesetzt zu haben. „Selbst als ihr Sohn", sagt er, „Mann geworden war und in der Fülle seiner Kraft stand, hat sie und zwar bis auf den heutigen Tag in ihrem Eifer nicht abgelassen, ihm zu raten, was Gott und den Menschen angenehm ist, und in wahrhaft hochherziger nicht weiblich schwacher Gesinnung auf seine Handlungen eingewirkt." [1])

Auf das tiefste durch diesen unersetzlichen Verlust erschüttert, dachte der König einen Augenblick an die Rückkehr, stand aber auf den Rat seiner Umgebung davon ab, um nicht durch den unvermeidlich längeren Aufenthalt die Rüstungen aufzuhalten, die gewonnenen Vorteile in Frage zu stellen und den Widerstand des Feindes erstarken zu lassen.

Nach einer mit Ramon Bonifaz zu Jaen wegen der Flottenausrüstung abgehaltenen Besprechung begab sich Fernando nach Cordova, um den dorthin entbotenen Ricoshombres, Ordensmeistern und Städtedeputierten inbetreff der von ihnen zu stellenden Streitkräfte seinen Willen kund zu thun.

Dort sammelten sich im Frühjahr die Scharen der Ritter aus beiden Königreichen, der städtischen Milizen aus Coria, Montanches, Medellin, Cáceres und anderen Orten, sowie die Hilfstruppen unter Ibn-el-ahmer, um zunächst die Sevilla benachbarten Orte zur Unterwerfung zu bringen. Die Bewohner des wichtigen Carmona wichen nach Verwüstung ihrer Feldmarken der drohenden Belagerung durch das Gesuch aus, ihnen gegen Leistung eines bestimmten Tributes einen sechsmonatlichen Waffenstillstand zu gewähren, innerhalb welcher Zeit über die Bedingungen der Übergabe verhandelt werden sollte. Um Zeit und Menschenleben zu sparen, ging der König sowohl hierauf ein, als auch auf die von den Bewohnern Constantinas, Reinas und Loras an die Übergabe geknüpfte

1) Lib. IX, c. 17.

Bedingung, sie in ihren Wohnsitzen zu lassen. Dagegen leisteten die Bewohner von Cantillana den äußersten Widerstand, bis Fernando nach Überschreitung des Guadalquivir, die mit vielen Gefahren verknüpft war, die Heeresabteilung auf dem rechten Ufer verstärkte und ihren Trotz brach. Die 700 Mann Besatzung wurden teils getötet, teils gefangen genommen. Dem von flüchtigen Mauren überfüllten Guillena sank der Mut, es erkaufte sich durch schleunige Übergabe Freiheit der Personen und Erhaltung des Besitzes, wogegen die Besatzung von Gerena, trotzend auf die Unzugänglichkeit der Feste, sich zum äußersten entschlossen zeigte. Als sie dann in letzter Stunde die unvermeidliche Unterwerfung an Bedingungen knüpfen wollte, wies sie der König zornerfüllt ab. Nur der Vermittelung der Magnaten verdankte sie es, daß sie mit Hinterlassung ihrer Habe auswandern durfte. Am längsten leistete Widerstand Alcalá del Rio, die letzte Feste vor Sevilla. Wiederholt wurden die Belagerungsmaschinen zerstört. Ajataf, der maurische Statthalter, brachte an der Spitze von 300 Rittern durch häufige Ausfälle den Christen schwere Verluste bei, mußte sich aber schließlich, da die Vorräte ausgingen, nach Sevilla zurückziehen, worauf sich die Einwohner den ihnen gestellten Bedingungen unterwarfen [1]).

Zu rechter Zeit war die Unterwerfung der Vororte vollendet, denn hier zu Alcalá erhielt Fernando die Nachricht, daß Ramon Bonifaz mit einer Flotte von dreizehn großen Schiffen, die Kriegsmannschaften, Belagerungswerkzeuge und Lebensmittel mit sich führte, im Angesicht des Hafens von S. Lucar sich von einer moslimischen Kriegsflotte von dreißig Fahrzeugen bedroht sehe, daß von Sevilla zu Wasser und zu Lande Streitkräfte gegen jenen unterwegs seien.

Unverzüglich entsandte der König den Don Rodrigo Flores, Don Alfonso Tellez de Meneses und Ferran Jañez mit Reiterei und Fußvolk den Guadalquivir abwärts. Sie gingen so weit vor, daß sie die castilische Flotte vor Anker liegen

1) Cron. general, p. 387.



sehen konnten; da sie aber von der feindlichen nirgends etwas entdeckten, kehrten sie nach Alcalá zurück. Kaum daß sie fort waren, so erschien letztere und eröffnete den Kampf, der ihr zum Verderben ausschlug. Der Admiral Ramon Bonifaz nahm drei Galeeren, bohrte ebenso viele in den Grund, verbrannte eine und trieb die übrigen in die Flucht. Damit war für ihn der Wasserweg nach Sevilla frei; die Streitmacht aber, welche sich von hier aus kurz danach auf den Weg machte, wurde von Don Rodrigo Alvarez, der ihr mit den Castiliern von Alcalá her entgegenzog, in die Flucht geschlagen.

Erst mit diesen Siegen — in der ersten Woche des August — war die Möglichkeit einer engeren Cernierung Sevillas gegeben. Während die Flotte stromaufwärts fuhr, gelang es dem Meister Don Pelaio mit gegen 270 Rittern unterhalb Alfarache das rechte Ufer des Guadalquivir zu gewinnen und sich in unaufhörlichen Kämpfen gegen Abenamafon, den Herrscher von Niebla, zu behaupten. Zu seiner Unterstützung ließ der König die Reiterscharen unter Don Rodrigo Florez, Don Tellez de Meneses und Don Ferran Gomez gleichfalls den Fluß überschreiten, während er selbst das Lager von der rechten Seite, wo es den beständigen Angriffen der Mauren ausgesetzt war, auf die linke verlegte, in die von der Guadaira durchflossene südlich von Sevilla sich ausdehnende Ebene der Tablada, und es durch Gräben ringsum sicherte. In kurzem erhob sich hier gleich wie vor Parma, das zu eben dieser Zeit Kaiser Friedrich II. umschlossen hielt, eine in Quartiere geteilte volkreiche Lagerstadt, deren Straßen zum Teil nach den von ihnen eingenommenen Handwerkern und Verkäufern genannt wurden, wie die Straße der Tuchmacher, der Wechsler, der Apotheker, der Ärzte, der Alchymisten, der Waffenschmiede, Schmiede, Schlächter, Fischer [1]). Mit Weibern und Kindern und allem Hausbedarf hatte man sich hier wie zu bleibendem Aufenthalte niedergelassen. Man

1) Cron. gen., p. 399. — Über Tablada vgl. Dozy, Recherches I, 318.

wußte, daß König Fernando das Gelübde gethan, nicht eher von Sevilla abzustehen, bis es ihm die Thore geöffnet [1]).

Die Fortschritte waren langsame aber sichere. Auf der rechten Stromseite erstürmte Meister Don Pelaio die Feste Gelves, worauf die zusammengeschmolzene Besatzung von Alfarache keine weitere Neigung zu Ausfällen zeigte. Die Bewohner Carmonas unterwarfen sich dem König nach Ablauf der Waffenstillstandszeit, beglückt durch das Zugeständnis, unangefochten in ihrem Besitz weiter leben zu können. Näher und näher rückte dergestalt die Gefahr der mächtig befestigten Vorstadt Triana.

In ein neues Stadium trat die Belagerung, als nach Ablauf des Winters das christliche Heer ansehnliche Verstärkungen erhielt. Aus Murcia durch den Infanten Don Alfonso, dem sich Subsidien König Jaimes von Aragon anschlossen, aus Castilien durch Don Diego Lopez de Haro. Seitdem schloß sich die Belagerungskette namentlich auf der Seite der Vorstädte Benaljofar und Macarena enger und enger um die Stadt. Ein wesentlicher Fortschritt — die glänzende Waffenthat des Don Garci Perez de Vargas — war die Eroberung einer über die Guadaira führenden Brücke, deren sich bisher die aus der Porta del Alcazar hervorbrechenden Sevillaner zu unaufhörlichen Angriffen auf das castilische Lager bedient hatten.

Trotz aller gewonnenen Vorteile überzeugte sich der König, daß erst dann auf den Fall der Stadt sicher zu rechnen wäre, wenn es gelänge, sie durch Zerstörung der mit eisernen Ketten befestigten Schiffsbrücke, des Zusammenhanges mit dem Kastell und der Vorstadt Triana zu berauben. Nach vergeblichen Versuchen ging der Rat des Admirals Ramon Bonifaz dahin, zwei der stärksten Flottenschiffe bei heftigem Winde gegen die Brücke treiben zu lassen.

Als am heiligen Kreuztage, 3. Mai 1248, der erwünschte

1) Chron. Ferdinandi, c. 16: „Ferdinandus ergo, cui propositum erat, vel urbem capere vel in eius obsidione mori.“



Wind aufkam, schritt man zu dem Wagnis. Unter einem wahren Regen von Geschossen, welche die Besatzungen des goldenen Turmes, des Kastells von Triana und die am Ufer aufgestellten Sevillaner gegen die Schiffe schleuderten, drangen sie vorwärts. Das erste verlor das Steuerruder und verfehlte des Zieles. Das zweite aber, welches den Admiral selbst trug, wurde mit solcher Gewalt gegen die Brücke getrieben, daß sie in Trümmer ging.

Obwohl nun von der Flotte und dem Landheer die größten Anstrengungen zur Einnahme des Kastells von Triana gemacht wurden, setzten die Verteidiger so verzweifelten Widerstand entgegen, daß noch sieben Monate bis zu ihrer Unterwerfung hingingen. Erst als gegen Ende November eines der Häupter Sevillas — die Christen nennen ihn Orias — nach mehrfach geglückten Versuchen, der Sevillaner Triana zuhilfe zu kommen, bei einem abermaligen Unternehmen von Ramon Bonifaz gefangen genommen wurde, versuchten es die Sevillaner, ihre Unterwerfung an Bedingungen zu knüpfen, darunter die, daß sie in der Stadt blieben, dem König nur den Alcazar überlieferten, und ihm den dem Sultan von Marocco schuldigen Jahrestribut entrichteten. Weiter wollten sie ein Drittel der Stadt abtreten, endlich die Hälfte, nur daß ihnen gestattet würde, eine Mauer zwischen der muhammedanischen und christlichen Bevölkerung aufrichten zu dürfen. Fernando aber blieb bei seiner Forderung, sie sollten sämtlich die Stadt verlassen, und gestand ihnen nur zu, Habe und Gut samt den Waffen mitzunehmen; dreien ihrer Verbündeten wurde die Gnade zuteil, in Sanlucar, Aznalfarache und Niebla bleiben zu dürfen [1]).

Die Muhammedaner beugten sich unter das schwere Joch und sollen nur noch gebeten haben, den bisherigen Schmuck ihrer Stadt, die große Moschee, dem Erdboden gleich machen

1) Chron. de Esp.: „e el rey que diesse a Axataf, e al Arrayaz e a Abenxuel San Lucar e Aznalfarache e Niebra“; das Chron. San Ferdinandi übergeht diese Stelle, giebt überhaupt abweichende Angaben. Welches Sanlucar gemeint sei, wird nicht gesagt, offenbar das auf der linken Seite der Guadiana.

zu dürfen. Der König überließ die Entscheidung hierüber dem Infanten Don Alfonso, und dieser drohte ihnen, es sollte keiner lebendig aus der Stadt, wenn sie sich auch nur an einem Dachziegel der Moschee vergriffen. Dieselbe Antwort erhielten sie, als sie schließlich baten, den goldenen Turm abtragen zu dürfen, für welchen sie auf Befehl einen anderen aufbauen wollten.

So erfolgte denn nach einer fast sechzehnmonatlichen Belagerung am 23. November, dem Tage des heiligen Clemens, die Übergabe von Sevilla, zunächst mit der Aufnahme einer castilischen Besatzung in den Alcazar [1]). Im Laufe einer Woche sollte die ganze Stadt geräumt sein; der König überzeugte sich aber von der Unmöglichkeit der Durchführung und gewährte den Unglücklichen die Frist von einem Monat, um ihre Habseligkeiten, die ihnen auf der Wanderung eine Last gewesen wären, verkaufen zu können. Zur schnellen und sicheren Beförderung stellte er überdieß den Auswanderern, je nachdem sie den Land- oder Seeweg einschlagen wollten, Lasttiere mit Treibern, fünf große Schiffe, acht Galeeren und eine Carrara, ein umfangreiches Transportfahrzeug von rundem Bau, zur Verfügung.

Als die Frist abgelaufen war, schlugen 100,000 Mauren stromabwärts den Weg nach Ceuta ein, wandten sich 400,000 unter der Eskorte des Meisters von Calatrava nach Jerez und die umliegenden Ortschaften, sicherlich nicht in der Absicht, dort zu bleiben, sondern bei Gelegenheit gleichfalls nach Afrika zu gehen, denn wie hätte der Sieger eine so starke Bevölkerung im Mündungsgebiet des Guadalquivir dulden können.

Erst nachdem die Moscheen Sevillas durch die üblichen Reinigungen und Weihen in christliche Gotteshäuser umgewandelt waren, die große Moschee der Jungfrau Maria geweiht worden war, hielt Fernando mit seinen Großen, empfangen von den Prälaten und dem ganzen Klerus, am

1) Wenigstens sagt das Chron. Ferdinandi, c. 17: „promiserunt, quod intra septem dies evacuatam urbem traditurі essent“. Die Cron. general widerspricht dem insofern nicht, als sie das Gesuch der Mauren um eine einmonatliche Frist nach der Besetzung des Alcazar erwähnt.



22. Dezember seinen feierlichen Einzug und wohnte der ersten von Guitierra, dem erwählten Bischof von Toledo in der Marienkirche celebrierten Messe bei [1]).

Die Beschwerden des Krieges wurden abgelöst von den Sorgen um die Neubegründung der Stadt, vor allem um die Wiederaufrichtung des Episkopalsitzes. Fernando begründete ihn auf das glänzendste durch die Stiftung von Kanonikaten und anderen Würden, durch die Verleihung von Städten und Dörfern und die Dotation eines höchst ansehnlichen Kirchenschatzes. Weiter bereicherte er im Jahre 1250 die Kirche mit den Zehnten von allen Einnahmen aus Sevilla selbst und allen bereits eroberten oder noch zu erobernden Orten, soweit sie von altersher zum Episkopat von Sevilla gehört hatten [2]).

Von der Wahl eines Oberhauptes sah der König einstweilen ab [3]), denn sein Sohn Don Felipe, Pflegling des ver-

1) Dem im Juli 1247 verstorbenen Erzbischof Rodrigo von Toledo war Juan Uxamensis gefolgt, aber schon im Juli 1248 gestorben; auch Gutierra starb bereits am 23. August 1250.

2) Die Urkunde, zum Teil abgedruckt im Chron. Ferdinandi, § 138, enthält nur das Jahr 1250. Da unter den Zeugen die beiden Infanten Don Sancho und Don Felipe als Procuratoren der Kirchen von Toledo und Sevilla genannt werden, muß sie nach dem 25. Mai ausgestellt sein, da Innocenz IV. den ersteren zum Prokurator ernennen ließ.

3) Chron. de Esp., p. 399b: „E dio luego el arçobispado al obispo don Remon, que fue el primer arçobispo de Sevilla, empues quel rey la hovo ganado.“ Ebenso die Übersetzung im Chron. Ferdinandi, § 116. An der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln, muß man doch wohl Bedenken tragen, da sie von König Alfonso X. selbst stammt, der seinem Vater in Sevilla zur Seite stand und es doch wohl nicht unterlassen hätte, seinen Bruder zu nennen, wenn dieser wirklich der erste Erzbischof von Sevilla gewesen wäre, zumal er an einer früheren Stelle (p. 369b) bemerkt: „don Felipe, que fue esseyto de Sevilla“. In den beiden von Fernando am 22. November 1250 und am 6. Januar 1251 zu Sevilla seinem Notar Raymondo und der Stadt Segovia ausgestellten Verleihungsurkunden, wird dieser nicht Erzbischof von Sevilla genannt, sein Bruder Felipe tritt aber als „electo de Sevilla“ zum erstenmal urkundlich auf nach dem Tode seines Vaters in einer Urkunde Alfonsos am 22. Juni 1253 zu Sevilla. Colmenares, Hist. de Segovia, p. 204—211.

zu dürfen. Der König überließ die Entscheidung hierüber dem Infanten Don Alfonso, und dieser drohte ihnen, es sollte keiner lebendig aus der Stadt, wenn sie sich auch nur an einem Dachziegel der Moschee vergriffen. Dieselbe Antwort erhielten sie, als sie schließlich baten, den goldenen Turm abtragen zu dürfen, für welchen sie auf Befehl einen anderen aufbauen wollten.

So erfolgte denn nach einer fast sechzehnmonatlichen Belagerung am 23. November, dem Tage des heiligen Clemens, die Übergabe von Sevilla, zunächst mit der Aufnahme einer castilischen Besatzung in den Alcazar [1]). Im Laufe einer Woche sollte die ganze Stadt geräumt sein; der König überzeugte sich aber von der Unmöglichkeit der Durchführung und gewährte den Unglücklichen die Frist von einem Monat, um ihre Habseligkeiten, die ihnen auf der Wanderung eine Last gewesen wären, verkaufen zu können. Zur schnellen und sicheren Beförderung stellte er überdieß den Auswanderern, je nachdem sie den Land- oder Seeweg einschlagen wollten, Lasttiere mit Treibern, fünf große Schiffe, acht Galeeren und eine Carrara, ein umfangreiches Transportfahrzeug von rundem Bau, zur Verfügung.

Als die Frist abgelaufen war, schlugen 100,000 Mauren stromabwärts den Weg nach Ceuta ein, wandten sich 400,000 unter der Eskorte des Meisters von Calatrava nach Jerez und die umliegenden Ortschaften, sicherlich nicht in der Absicht, dort zu bleiben, sondern bei Gelegenheit gleichfalls nach Afrika zu gehen, denn wie hätte der Sieger eine so starke Bevölkerung im Mündungsgebiet des Guadalquivir dulden können.

Erst nachdem die Moscheen Sevillas durch die üblichen Reinigungen und Weihen in christliche Gotteshäuser umgewandelt waren, die große Moschee der Jungfrau Maria geweiht worden war, hielt Fernando mit seinen Großen, empfangen von den Prälaten und dem ganzen Klerus, am

1) Wenigstens sagt das Chron. Ferdinandi, c. 17: „promiserunt, quod intra septem dies evacuatam urbem tradituri essent". Die Cron. general widerspricht dem insofern nicht, als sie das Gesuch der Mauren um eine einmonatliche Frist nach der Besetzung des Alcazar erwähnt.



22. Dezember seinen feierlichen Einzug und wohnte der ersten von Guitierra, dem erwählten Bischof von Toledo in der Marienkirche celebrierten Messe bei [1]).

Die Beschwerden des Krieges wurden abgelöst von den Sorgen um die Neubegründung der Stadt, vor allem um die Wiederaufrichtung des Episkopalsitzes. Fernando begründete ihn auf das glänzendste durch die Stiftung von Kanonikaten und anderen Würden, durch die Verleihung von Städten und Dörfern und die Dotation eines höchst ansehnlichen Kirchenschatzes. Weiter bereicherte er im Jahre 1250 die Kirche mit den Zehnten von allen Einnahmen aus Sevilla selbst und allen bereits eroberten oder noch zu erobernden Orten, soweit sie von altersher zum Episkopat von Sevilla gehört hatten [2]).

Von der Wahl eines Oberhauptes sah der König einstweilen ab [3]), denn sein Sohn Don Felipe, Pflegling des ver-

1) Dem im Juli 1247 verstorbenen Erzbischof Rodrigo von Toledo war Juan Uxamensis gefolgt, aber schon im Juli 1248 gestorben; auch Gutierro starb bereits am 23. August 1250.

2) Die Urkunde, zum Teil abgedruckt im Chron. Ferdinandi, § 138, enthält nur das Jahr 1250. Da unter den Zeugen die beiden Infanten Don Soncho und Don Felipe als Procuratoren der Kirchen von Toledo und Sevilla genannt werden, muß sie nach dem 25. Mai ausgestellt sein, da Innocenz IV. den ersteren zum Prokurator ernennen ließ.

3) Chron. de Esp., p. 399$^b$: „E dio luego el arçobispado al obispo don Remon, que fue el primer arçobispo de Sevilla, empues quel rey la hovo ganado." Ebenso die Übersetzung im Chron. Ferdinandi, § 116. An der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln, muß man doch wohl Bedenken tragen, da sie von König Alfonso X. selbst stammt, der seinem Vater in Sevilla zur Seite stand und es doch wohl nicht unterlassen hätte, seinen Bruder zu nennen, wenn dieser wirklich der erste Erzbischof von Sevilla gewesen wäre, zumal er an einer früheren Stelle (p. 369$^b$) bemerkt: „don Felipe, que fue esseyto de Sevilla". In den beiden von Fernando am 22. November 1250 und am 6. Januar 1251 zu Sevilla seinem Notar Raymondo und der Stadt Segovia ausgestellten Verleihungsurkunden, wird dieser nicht Erzbischof von Sevilla genannt, sein Bruder Felipe tritt aber als „electo de Sevilla" zum erstenmal urkundlich auf nach dem Tode seines Vaters in einer Urkunde Alfonsos am 22. Juni 1253 zu Sevilla. Colmenares, Hist. de Segovia, p. 204—211.

storbenen Erzbischofs Rodrigo von Toledo und zur Zeit Abt des Klosters zu Valladolid, hatte weder das kanonische Alter noch die heiligen Weihen empfangen, um schon jetzt die neue Reihe der sevillanischen Kirchenfürsten eröffnen zu können. Papst Innocenz IV. zeigte sich zwar dem Gesuch des Vaters willfährig und beauftragte schon am 25. Mai 1249 den Bischof von Jaen und dessen Kaplan Magister Manfredo, dem genannten Infanten trotz jenes Mangels die Prokuration der Kirche von Sevilla zu übertragen, aber auch dieser hat er sich in den nächsten Jahren keinesfalls unterzogen [1]). Die interemistische Verwaltung ruhte sicherlich in den Händen des königlichen Notars des Magisters Raimondo, Bischofs von Segovia, dem vielleicht schon jetzt die erzbischöfliche Würde für den Fall in Aussicht gestellt wurde, daß der Infant darauf verzichtete. In Erkenntlichkeit der ihm bei der Neubegründung geleisteten vielen Dienste ehrte ihn der König am 6. Januar 1251 durch die erbliche Verleihung einer Anzahl ertragsreicher Güter in Stadt und Gebiet Sevilla [2]).

Hier, wie bei der Colonisierung Cordovas wurden in erster Linie die Eroberer, Ordensbrüder, Infanzonen, Ricoshombres und Bürger bedacht, danach aus dem ganzen Königreich Ansiedler der verschiedensten Berufsklassen, Handwerksmeister berufen, auch Gelehrte eingeladen [3]). Am 15. Juni 1250 erhielten die Bewohner mit der Verleihung des Stadtrechts von

1) Roder. Tolet. IX, 12: „Philippum, qui oblatus a domina Berengaria regina nobili avia sua Deo et Roderico Toletano pontifici, per manus eiusdem pontificis ad titulum ecclesiae Toletanae in sortem Domini est vocatus et in continenti idem pontifex praebendam et alia beneficia in praedicta ecclesia assignavit." — Baluze, Misc. VII, 502. Das Mandat Innocenz IV nennt den Infanten irrtümlich Johannes. Infant Philippus wird „procurator eccl. Hispaniae" genannt in dem großen Privileg des Königs vom 15. Juni 1250 (Cf. Chron. Ferdinandi, § 141), dagegen nicht in der gleichfalls zu Sevilla am 6. Januar 1251 ausgestellten Urkunde. Colmenares, S. 208.

2) Colmenares, p. 207: „por mucho servicio, que me fiziestes".

3) Chron. de Esp. — Das Chron. Ferdinandi, § 116 setzt der Übertragung hinzu: „litteratos etiam ac doctos viros invitans".



Toledo ihren großen Freiheitsbrief unter Gewährung besonderer Magistrate und Rechte an die Seeleute.

Kaum, daß Sevilla diese neuen Lebensgrundlagen erhalten hatte, als der König auch schon vorwärts drängte, die Kette seiner Eroberungen zu schließen. Zuerst fiel Jerez — vermutlich im Jahre 1251 — danach Medina, Alcalá de los Gazules, die Seestädte Sanlucar de Barrameda, Rota, Cadiz, Puerto de Santa Maria an der Mündung des Guadalete, ferner das am rechten Ufer des Barbate steil gelegene Vejer de la Frontera, landeinwärts Arcos, Lebrija und Trebujena, auf der rechten Seite des Guadalquivir Sanlucar de Alpechin; kurz das ganze Mündungsgebiet „des großen Stromes" war nunmehr castilianisch [1]). Im Osten bildete der Guadara die Grenze gegen das Vasallenreich Granada, nur daß der Berg des Tarik noch seine Unabhängigkeit wahrte. Im Westen führte die tributäre Herrschaft des Fürsten von Niebla zwischen der Provinz Sevilla und der Macht Portugals, welche König Alfonso III. zu eben dieser Zeit über das linke Ufer der Guadiana ausdehnte, eine Scheinexistenz [2]).

## Viertes Kapitel.

### Friedenspolitik Fernandos den christlichen Nachbarreichen gegenüber.

Wie gerechtfertigt der Stolz ist, mit dem die Castilier auf diese Errungenschaften blickten und blicken; wie vollverdient der Ruhm, der ihnen in Europa gespendet wurde, das leuchtet doch erst ein, wenn man erwägt, daß sie im Lauf der letzten acht-

1) Das Chron. Ferdinandi, c. 18 giebt mehr unterworfene Orte an als die Cron. general.

2) Chron. de Esp.: „Salvos ende Niebra, que sel tovo con Abenamarin, que fue rey de ella."

zehn Jahren alles aus eigener Kraft vollbrachten, während die großen Erfolge unter dem siebenten und achten Alfonso der Mitwirkung der Aragonesen und Navarresen zu danken waren.

Diese Machterweiterung wog den Verlust der Vasallenschaft seitens dieser Staaten ebenso reichlich auf als den Fortfall des Kaisertitels, anderseits lag in ihr eine Warnung für die Rivalen, dem sie überflügelnden Nachbar die Bahnen nicht mit Gewalt zu durchkreuzen. Schwerlich aber würde Fernando diese Ziele, die den völligen Abschluß eines jahrhundertelangen Kampfes gegen den Erbfeind in nahe Aussicht stellten, erreicht haben ohne die vorsichtige, leidenschaftslose, ja versöhnliche Art, mit welcher er lange Jahre hindurch nicht ohne den weisen Beirat seiner Mutter die natürlichen Gegensätze entschärfte [1]).

Die Scheidung von seiner Gemahlin Doña Leonor war der erste und nicht letzte feindselige Schritt gegen Castilien, zu welchem sich König Jaime von Aragon in heißblütigem Ehrgeiz fortreißen ließ.

Am 25. September 1230 starb Alfonso IX.; die Königreiche Castilien und Leon wurden auf immer vereinigt, während sich die engste Vereinigung zwischen den Königreichen Aragon und Navarra vollzog. Den Anstoß dazu soll Sancho VI. von Navarra gegeben haben. Von aller Welt abgeschlossen, an einer unheilbaren Beinwunde und an übermäßiger Wohlbeleibtheit leidend, zog er auf dem Schloß Tudela seinen Groll groß, über das Geschick seiner Kinderlosigkeit, über den Grafen Tibaldo von Champagne, den Sohn seiner Schwester Blanca, vor dem er sich auf seinem Throne nicht sicher fühlte, über den Verlust der Provinzen Vizcaya, Alava und Guipúscoa, über den Glanz der Krone Castiliens.

Der Haß gegen den übermächtigen Nachbar, in dem Sancho und Jaime zusammentrafen, war so jäh und blind, daß jener ihm die Selbständigkeit Navarras, dieser das eben noch von

1) „Verum regina nobilis Berengaria mater regis volens eum a Christianorum iniuriis alienum", sagt der Erzbischof Rodrigo, lib. IX, cap. 12.



ihm anerkannte Erbfolgerecht seines Sohnes Don Alfonso auf Aragon zum Opfer brachte [1]).

Am 2. Februar 1231 adoptierten zu Tudela der Achtundsiebzigjährige und der Fünfundzwanzigjährige einander für alle ihre Reiche, so daß der den andern Überlebende die Königreiche Aragon und Navarra vereinigen sollte. Diesen Vertrag wollen sie gegen alle Welt aufrecht erhalten, auch gegen die römische Kurie, und für Verräter sollten diejenigen Vasallen erklärt werden, die sich widersetzten. Es beschwuren ihn außer einer Anzahl Barone auch Städteabgeordnete aus beiden Reichen, doch — kein Geistlicher.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der Infant Don Alfonso, der am Hofe des verhaßten Fernando erzogen wurde, nach diesem Vertrage von der Nachfolge in Aragon, denn Catalun hatte sich ja sein Vater reserviert, ausgeschlossen war.

Fernando sollte auch alsbald die erste Wirkung dieser Adoption zu fühlen bekommen, denn mit dem Abschluß des Vertrages begannen die Vorbereitungen zum Kriege gegen Castilien, den man mit außerordentlichem Kraftaufwand zu führen beschloß.

Aber auch mit diesem von gleichem Haß erfüllten Bundesgenossen kam König Jaime gegen Castilien nicht weiter als mit dem verstorbenen Alfonso von Leon. Der Vertrag von Tudela war ein Hirngespinst, das vor der Wirklichkeit zerrann.

Jaime sah die Schuld aller Verzögerung auf der Seite Sanchos. „Ich habe", rief er aus, „alles gethan, was in meinen Kräften steht, meine Schuld ist es nicht, wenn alles gegen unsere Absichten geht." Unentschlossenheit lag nicht in Jaimes Natur, aber Herr seiner Entschlüsse war doch auch er in diesem Falle keineswegs. Selbst wenn Sancho seinen Schatz, der sich zur Stellung von Söldnern öffnen sollte, nicht

1) Die „Acta de legitimacion del infante D. Alfonso" bei Tourtoulon I, 374.

so geizig gewahrt hätte, wie er es that, konnte Jaime, da zu eben dieser Zeit die Nachricht kam, der Fürst von Tunis habe sich gerüstet, um ihm Mallorca wieder zu entreißen, kaum darüber verlegen sein, wohin er sich zu wenden hatte [1]).

Noch ehe er dorthin aufbrach, faßte er sein Testament ab, es war am 6. Mai 1232 zu Tarragona, indem er seinen Sohn Don Alfonso zum Erben aller seiner Reiche einsetzte, Aragons und Mallorcas, der Grafschaften von Barcelona und Urgel, der Herrschaft Monpellier, sowie aller anderen Länder, die er noch erobern würde. Hierdurch war der überhaupt nicht lebensfähige Vertrag von Tudela beseitigt, lebensfähig auch darum nicht, weil die Prälaten Aragons, Spargo, der Erzbischof von Tarragona an der Spitze, für das Erbrecht Alfonsos eintreten mußten und auch sicherlich eingetreten sind. Spargo ist der erste Zeuge dieses ersten Testamentes König Jaimes. [2])

Nur die eine Bedingung machte er geltend, daß Doña Leonor und der König von Castilien den Infanten den Händen der für ihn bestimmten Erzieher übergeben werden, und des Gehorsams seitens der Aragonesen und Catalanen verlustig gehen sollte, falls er mit fremden Truppen in sein Königreich käme [3]).

Wenn nun auch König Fernando den Infanten weiter an seinem Hofe behielt, so war er doch weit entfernt, feindselige Gesinnungen zu hegen, wie man sie ihm zudachte. Bei dem wetterwendischen Charakter Jaimes mußte seine Verbindung mit Violante, der Tochter Andreas' II. von Ungarn, den castilischen Hof mit neuer Sorge für die Zukunft des Infanten erfüllen, die noch keineswegs dadurch beseitigt worden zu sein scheint, daß Jaime selbst zu einer Besprechung mit Fernando am 17. September 1234 nach Huerta kam, seiner geschiedenen Gemahlin Hariza zusicherte und sich damit einverstanden erklärte, daß Alfonso ihr bis zu seiner Mündigkeit verbleiben

1) Crónica de D. Jaime, c. 94.
2) Vgl. S. 425, Anm. 3.
3) Tourtoulon, El Jaime I, 262. — Zurita, lib. III, § 14.



sollte. Trotzdem mußte sich der Infant mit einem Bittgesuch an Papst Gregor IX. wenden, der ihm auch am 20. April 1235 durch ein besonderes Breve seine rechtmäßigen Ansprüche auf Aragon garantierte [1]).

Die beste Garantie für die Erhaltung des Friedens zwischen den beiden Reichen lag darin, daß beide Fürsten ihn bei ihrem wetteifernden, nach Süden gerichteten Vorgehen gegen die Mauren nicht entbehren konnten. Der im April 1234 erfolgte Tod Sanchos von Navarra und die nachfolgende Besitzergreifung des Thrones durch seinen Neffen, den Grafen Tibaldo von Champagne, alterierten diese Beziehungen nicht, die vielmehr in den nächsten Jahren die allerintimsten werden sollten, denn im Jahre 1240 wurden Fernandos älteste Söhne Don Alfonso und Don Manuel mit Jaimes Töchtern aus seiner zweiten Ehe, Doña Violante und Doña Constanza, verlobt.

Gleichwohl hatte die Königin Violante längst dafür gesorgt, daß die Befürchtungen des castilischen Hofes gerechtfertigt erschienen. Schon am 11. Dezember 1235 hatte ihr Jaime für die Söhne aus ihrer Ehe das Königreich Mallorca, alle im Königreich Valencia gemachten und noch zu machenden Eroberungen, die Herrschaft Montpellier, die Grafschaften Roussillon und Millau und danach auch noch die von Cerdaña Konflant und Valespir urkundlich zugesichert [2]). Wir haben hier nicht einzugehen auf die unseligen Folgen der zugunsten ihrer Söhne in den Jahren 1242 und 1248 vorgenommenen Teilungen, die insofern das Testament vom Jahre 1232 aufhoben, als der Infant auf den Besitz von Aragon und einen Teil Cataloniens beschränkt wurde [3]).

1) Raynaldi Ann. ad a. 1235, § 32. Nur im allgemeinen heißt es, daß König Jaime von Aragon den Infanten zu seinem Nachfolger bestimmt habe. — Tourtoulon I, 290.
2) Tourtoulon I, 378. 379.
3) Der Text des zweiten Testamentes bei Tourtoulon II, 425. Daß Jaime in dem ersten den Infanten Don Alfonso, worauf alles ankommt, zu seinem Erben einsetzte — „en los reynos de Aragon y Mallorca,

Für den Fall, daß die vier Söhne, Don Alfonso, Don Pedro, Don Jaime und Don Fernando ohne Descendenten sterben sollten, ging die Nachfolge auf Doña Violante, die im Jahre 1246 dem Erben Castiliens vermählt worden war, über, doch unter der Bedingung, daß Aragon nie mit Castilien vereint und der Sohn der Doña Violante, der jenes erben würde, nie die Oberhoheit des Königs von Castilien anerkennen sollte.

So eingefleischt war die Abneigung Jaimes, „des Eroberers", nicht gegen die einheitliche Gestaltung Spaniens an sich, wohl aber gegen dieses Castilien, dem nach dem Wachstum seiner Macht die Lösung dieser größten nationalen Aufgabe wohl beschieden sein konnte.

Trotz dieser Abneigung hat doch selbst Jaime nicht umhin gekonnt, den Verdiensten Ausdruck zu leihen, die sich König Fernando, maßvoll und versöhnlich wie er war, um die Schlichtung des Familienzwistes erwarb. Ohne sie abschwächen zu wollen, muß man hinzusetzen, daß ihm diese Haltung zugleich durch die von ihm verfolgten großen nationalen Ziele vorgeschrieben war.

Obschon es mit dem Beginn des Jahres 1252 in das achte Jahr ging, daß er Castilien nicht wiedergesehen hatte, konnte er doch durch nichts bewogen werden, schon jetzt dorthin zurückzukehren. Seit drei Jahren regierte er es von Sevilla aus; doch nicht, daß die ungewohnten Reize dieser vielbesungenen Stadt ihn der Heimat entzogen hätten. Ihn fesselte der Anblick seiner letzten Lebensziele. Sein Gesicht blieb dem Süden zugewandt. Wie der große aragonische Bataillador vor nun hundertfünfundzwanzig Jahren nicht eher ruhte, bis er den Saum des südlichen Meeres erreicht hatte, so trieb es den ersten castilischen Beherrscher Andalusiens, seinen Fuß auf afrikanischen Boden zu setzen.

Dazu war er auf das dringendste aufgefordert durch die

y en los condados de Barcelona y Urgel, y en el señorio de Mompeller, que antes se avia reservado, y en todas las otras tierras, que se conquistassen" (Zurita a. a. O.) —, davon findet sich in dem zweiten kein Wort.



Hilferufe der seit dem Jahre 1229 im Maroccanischen angesiedelten Castilier. Die ihnen und der ersten zu Marocco errichteten christlichen Kirche vertragsmäßig von El-mâmûn zugesicherten Rechte waren weder von ihm, noch von seinen beiden gleich ohnmächtigen Nachfolgern Aš-saîd und seit dem Jahre 1244 von El-murthadi billâh, erfüllt worden. Die Christen, die ihnen mit ihren Schwertern und ihrer Hände Arbeit wesentliche Dienste leisteten, entbehrten noch immer der ihnen an der Nordküste zugestandenen Sicherheitsplätze, wohin sie sich vor den Verfolgungen und Belästigungen der Moslims mit Weib und Kind hätten zurückziehen können. Erst recht unerträglich mußte ihre Lage werden, als nach der Eroberung Sevillas und der südlichen Landstriche Tausende von exulierten Moslims ihrem Haß gegen die Christen auf maroccanischem Boden Luft zu machen suchten.

Da begab sich als Vertreter der schwer Bedrückten und seiner darbenden Kirche der Bischof Lupo von Marocco an den Hof König Fernandos, an die Kirche von Toledo und nach Avignon zu Papst Innocenz IV., der am 16. März 1251 den Kalifen El-murtadhi ernstlich, und zwar wiederholt, an die Erfüllung seiner den Christen gegenüber übernommenen Verpflichtungen erinnerte, widrigenfalls der Bischof Lupo die im Maroccanischen angesessenen Christen ihrer Verbindlichkeiten entheben und weitere Übersiedelungen verhindern sollte. An demselben Tage wies Innocenz den Prokurator der Kirche von Toledo an, den Bischof Lupo aus den Einkünften seiner Provinz zu unterstützen [1]).

Die Macht, den Castiliern in Marocco zu ihrem Recht zu verhelfen, die ihnen und der Krone unentbehrlichen Sicher-

1) Raynaldi Ann. ad a. 1251, § 29: „Constitutus in praesentia nostra venerab. frater noster Marrochitanus ep. nobis exposuit"; es darf demnach der Ausdruck in dem an den „procurator ecclesiae Toletanae" an demselben Tage gerichteten Schreiben „Marochitano episcopo — in Toletana moranti provincia" nicht wörtlich genommen werden. Sbaralea, Bullar. Francisc. I, 572. — Das erste Schreiben des Papstes an den Kalifen ist nicht erhalten.

heitsplätze zu verschaffen, die letzten Almohaden gegen die überlegenen Meriniden zu schützen und dadurch in Abhängigkeit zu erhalten, lag allein in der Hand Fernandos. Und er betrieb die Ausrüstungen mit um so größerem Eifer, als er erst mit diesem Unternehmen das Werk seines Lebens zu krönen gedachte. Befehle zum Bau großer und kleiner Fahrzeuge waren nach Biscaya ergangen, die vorauseilende Kunde verbreitete weit und breit Schrecken unter den Moslims Nordafrikas. Man stand hier vor einer ersten großen Heimsuchung durch die Christen. Nach menschlicher Voraussicht waren die Tage des Islam in Spanien gezählt, denn wie wollte sich das Königreich Granada erhalten, wenn ihm die Lebenswurzeln, die nun einmal in Afrika lagen, abgeschnitten wurden.

Aber nicht das sicher Erwartete traf ein, vielmehr das völlig Unerwartete. Fernando erkrankte zu Sevilla zum Tode. Als sich — so erzählt sein Sohn und Nachfolger in einfach ergreifender Weise — in wenigen Tagen die Krankheit so steigerte, daß ihm die Stunde seines Abscheidens und Eingehens in das ewige Leben vor die Seele trat, ließ er den Don Raimundo und andere Bischöfe und Erzbischöfe und die ganze Geistlichkeit vor sich kommen und verlangte nach dem Leib Gottes und dem Kreuz, dem Signum unseres Herrn Jesu Christi. Und als sie ihm gebracht waren, ließ er sich von seinem Lager nieder auf die Erde, legte sich einen Strick um den Hals, ergriff demütig das Kreuz, versenkte sich in die Betrachtung all der Leiden, die unser Herr mit ihm für uns auf sich nahm, küßte es inbrünstig, bekannte, indem er sich an die Brust schlug, seine Sünden, bat Gott um Vergebung und empfing in reinem Glauben an die Heilswahrheiten der Kirche den Leib des Herrn aus den Händen Raimundos, des Erzbischofs von Sevilla. Dann legte er seine königliche Kleidung ab und ließ alle seine Kinder rufen. Das waren von der Königin Doña Beatriz, seiner ersten Gemahlin, Don Alfonso, der älteste Erbe seiner Reiche, Don Fadrique, Don Felipe, Don Enrique und Don Manuel. Seine Tochter Doña Berenguela war nicht gegenwärtig, sie lebte als Nonne im



Kloster Huelgas de Burgos. Von der anwesenden zweiten Gemahlin, der Königin Doña Juana die Kinder, Don Ferrando, Doña Leonor und Don Loys, das jüngste Kind. Als er nun sah, wie ihn alle diese Kinder, und die vom tiefsten Schmerz gebeugte Königin und alle seine Ricoshombres umstanden, da wandte er sich zuerst an seinen Sohn Don Alfonso und dann an die übrigen Kinder und gab ihnen seinen Segen. Darauf bat er den Don Alfonso, er solle seine Brüder hoch halten und nach Kräften unterstützen; er bat für die Königin, daß er sie als Mutter ehre und für Don Alfonso de Molina, seinen Bruder und die anderen Brüder, und Söhne des Königs von Leon, und für alle Ricoshombres und Cavalleros und Stadträte seines Reiches, daß er sich ihnen stets wohlthätig und gnädig erweise um dieses Segens willen. Noch sagte er: „Du bist reich mein Sohn an Land und hast mehr gute Vasallen als irgendein König der Christenheit, sei brav und thue Gutes, daß es dir wohlgehe.“ Als er geendet und fühlte, daß ihm das Leben erlosch, richtete er die Augen gen Himmel und sprach: „Herr, Du hast mir Königreiche und Ehren und Macht verliehen über mein Verdienst, nun lege ich sie mit meiner Seele in Deine Hand. Gieb Gnade meinen Völkern und denen, die hier stehen.“ Er gab den Geistlichen ein Zeichen, die Litanei anzustimmen, und seine Seele schwang sich zu Gott auf. Das geschah Donnerstag zu Nacht am 30. Mai des Jahres 1252 [1]).

1) Ende der Cron. general. Man sieht nicht ein, wie Lafuente (Hist. de Esp. V, 379) der sekundären, an Zusätzen und gedehnten Ausschmückungen reichen Schilderung des Chron. S. Ferdinandi vor der ihr zugrunde liegenden authentischen Erzählung des Sohnes selbst den Vorzug geben konnte.

# Alfonso X. El Sabio (der Gelehrte).

(1252—1284.)

„La mia cuita es tan grande, que como
cayó de alto lugar, se verá de lueñe.“
Alfonso X.

## Erstes Kapitel.

### Die ersten Jahre schwankender Politik.

Sonntag, den 2. Juni, am Tage nach dem Hingang seines Vaters, vollzog Alfonso X. als erste königliche Handlung nach der Weise seiner Vorgänger den feierlichen Akt der Selbstbewaffnung, womit er sich dem Dienst des heiligen Jacobus als dessen Alferez weihte, vor dem Altar der Kathedrale zu Sevilla. Tags darauf erfolgten Krönung und Acclamation [1]).

In der Blüte des Mannesalters — er vollendete am 23. November sein zweiunddreißigstes Lebensjahr —, seit dem Jahre 1237 mit Rat und That die Stütze seines Vaters ergriff er das Scepter nicht mit unsicherer Hand. Nach außen hin galt es einmal die freundschaftlichen Beziehungen zu Aragon aufrecht zu erhalten, die es seinem Vater und Großvater möglich gemacht hatten, die Kräfte des Landes gegen den muhammedanischen Süden zu wenden. In der Leichtigkeit, mit welcher, wie wir sahen, die Differenzen ausgeglichen worden waren, welche sich über die Grenzgebiete erhoben hatten, und in der engen verwandtschaftlichen Verbindung, die im Jahre 1249 geschlossen worden war, lag die Gewähr für deren Festigkeit.

Auch insofern es sich darum handelte, sich die drei Vasallenfürsten von Granada, Murcia und Niebla im Gehorsam zu erhalten, waren die von dem Verstorbenen eben nur betretenen Wege weiter zu verfolgen. Politische so gut wie religiöse Antriebe bestimmten ihn zu einer Unternehmung in Nordafrika, um im Bunde mit den almohadischen Fürsten dem bedrohlichen Umsichgreifen der Merinen zu wehren, ehe sie als Herren des Reiches von Marocco nicht allein die dort vorhandenen christlichen Ansiedelungen vernichteten, vielmehr auch den südspanischen Glaubensgenossen zu neuem Unabhängigkeitskampf den Arm reichten.

Nur insoweit, als die Expedition in der Hauptsache auf die Sicherung der gemachten Eroberungen und der Tributärstaaten abzielte, war sie gerechtfertigt, trotz der noch unfertigen Neubildungen, trotz der seit langen Jahren von Krone und Volk gebrachten schweren Opfer, trotz der in ihren Anfängen begriffenen Arbeiten, die alten Königreiche und Andalusien durch eine einheitliche Gesetzgebung und Verwaltung innerlich zu verbinden.

Der Thronwechsel änderte nichts an dem Verhältnis Castiliens zu den drei moslemischen Tributärfürsten. Ihre Haltung war tadellos. Bei der Nachricht von dem Tode Fernandos hatte Ibn-el-ahmer im ganzen Reich Trauerfeierlichkeiten veranstalten lassen [1]), er säumte nicht, sich bei dem neuen König um die Erneuerung der mit seinem Vater vereinbarten Verträge zu bemühen. In den nächsten Jahren weilte er mit den beiden anderen Königen fast beständig am Hofe des Königs [2]). Trotzdem wiegte sich dieser keineswegs

1) Marques de Mondejar, Memorias historicas del rei Don Alonso el Sabio (Madrid 1777), p. 55sq.

1) Cron. general, fol. 401: „el rey de Granada su vassallo, quando la su muerte supo, mando fazes grandes duelos en todo su reyno“.

2) Urkundlich finden wir die drei Könige zum erstenmal als Vasallen und Zeugen Alfonsos genannt am 21. Februar 1253 zu Sevilla (Memorial hist. I, 6), unzweifelhaft hatten sie aber ihre Huldigungen schon früher geleistet, vor den ersten daselbst im Oktober abgehaltenen Cortes, zu denen sie vertragsmäßig erscheinen mußten. Die Crón. del rey D. Alfonso sagt Kap. 1 (in der Biblioteca de autores Españoles LXVI, Madrid 1875): „Este rey — en el comienzo de su reinado firmò por tiempo cierto las posturas é la avenencia que el rey don Ferrand su padre habia fecho con el rey de Granada.“ Danach soll die Bestätigung

in Sicherheit. Es gehörte mit zu den Vorbereitungen für den afrikanischen Krieg, daß Alfonso die Kastelle und Ortschaften in der Frontera wie in Murcia, namentlich die von maurischer Bevölkerung mit starken Besatzungen und Proviant versah.

Zum Schutz der Kriegs- und Handelsflotte gegen die vehementen Oststürme ließ er alsbald zu Sevilla die Bauten zu einem Seearsenal beginnen [1]).

Zu gleicher Zeit bemühte er sich um die Unterstützung der römischen Curie und sah in kurzem alle Gesuche gewährt. Am 4. Oktober versprach Innocenz IV. die Bestätigung aller mit den Mauren einzugehenden Bündnisse, welche zum Ruhme Gottes und der Kirche zur Ehre dienten. Er beauftragte die Bischöfe von Cartagena und Zamora für die Entsendung von Geistlichen zur Leistungen gottesdienstlicher Handlungen bei dem nach Afrika bestimmten Heere Sorge zu tragen. Er erklärte sich damit einverstanden, daß alle von Wucherern unredlich erworbenen Güter, deren rechtliche Besitzer nicht mehr am Leben seien, für die Expedition nach Afrika Verwendung fänden, und wies die genannten Bischöfe an, die zu diesem Zweck vom König designierten Geistlichen mit den erforderlichen Vollmachten zu versehen.

Auf ferneres Ersuchen Alfonsos beauftragte Innocenz IV. am 10. Januar 1253 die Magister der Dominikaner und Franziskaner der Provinz Castilien, in den beiden Königreichen Castilien und Leon das Kreuz gegen die Sarazenen predigen zu lassen [2]).

Trotz der bereits von Fernando beschleunigten, von seinem Sohn mit gleich brennendem Eifer betriebenen Zurüstungen und der ihm durch die Kirche gewährten Unterstützungen kam es zum Unternehmen selbst nicht, denn mächtiger als die Im-

der Verträge im Jahre 1254 zu Toledo erfolgt sein, wohin sich der König von Granada begab. Kap. 8.

1) Crónica del rey Alfonso, c. 1.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1252, § 32; 1253, § 45. — Sbaralea, Bullar. Francisc. I, 629.



pulse der religiösen Begeisterung und des durch die Erfolge gesteigerten Thatendurstes waren einmal Hemmungen, welche gerade der schnellen Folge dieser ruhmreichen Eroberungen entstammten, sodann und zwar vornehmlich politische Verwickelungen, welche Alfonso, zum Teil soweit sie Castiliens Grenzlande betrafen, mit Besonnenheit und sichtlichem Streben, den Arm für die afrikanische Expedition sich frei zu halten, in kurzer Zeit zu lösen verstand; dagegen vermochte seine Ruhmliebe dem verführerischen Reiz eines Unternehmens nicht zu widerstehen, das ihn mit den Kräften seines Landes in die Ferne lockte; dessen Ziel er, wie bald es sich ihm auch als ein unerreichbares zu erkennen gab, fast während der ganzen Spanne seiner Regierungszeit nachjagte, dem er den nationalen Reichtum, die traditionelle nationale Politik und damit das Ansehen der Krone zwecklos opferte.

Die finanzielle Lage des Staates hatte sich mit seiner Vergrößerung infolge der die schwersten Opfer erheischenden Belagerungen von Cordova und Sevilla dergestalt verschlechtert, daß Fernando, überdies Schuldner der römischen Kurie, zu dem verzweifelten Mittel einer Münzentwertung gegriffen hatte. Diesem Beispiel folgte Alfonso kurz nach seinem Regierungsantritt. Er ließ die vollwertigen „Pepiones“ einziehen und eine neue Münze die „Burgaleses“ prägen, die, obschon nur von halbem Metallwert, jenem gleich gelten sollte [1]).

Der Nutzen, welchen die Regierung aus dieser Maßregel zog, konnte aber den Mißkredit nicht aufheben, in welchen sie sich dadurch bei der Bevölkerung setzte. Es war natürlich, daß man die Entwertung des Geldes inmitten des Friedens schwerer empfand als während der Belagerung von Sevilla, daß dieser Versuch, den erschöpften Staatsmitteln aufzuhelfen, den Unmut des Volkes um so mehr erregte, als er mit dem Erlaß einer Reihe von Gesetzen zusammenfiel, durch welche der König dem übermäßigen Aufwand zu steuern bemüht war, der infolge der

1) Vgl. Memoria sobre el valor de las monedas de Don Alfonso el Sábio, in den Memorias de la real academia de la historia (Madrid), T. VIII.

Eroberungen Platz gegriffen hatte. Jahrelang lasteten die üblen Wirkungen dieser Finanzoperation auf Handel und Wandel, während die Zuflüsse, welche sie dem Staatsschatz brachte, keineswegs der afrikanischen Expedition zugute kam, für welche sie bestimmt waren.

Obwohl der Mangel einer Grenzregulierung zwischen den Königreichen Leon und Portugal zu vielerlei Feindseligkeiten geführt hatte, blieb das Verhältnis beider Kronen ein freundschaftliches bis zum Jahre 1248, da der entthronte und von Castilien unterstützte Sancho II. starb und sein Bruder, der bisherige Reichsverweser die Regierung antrat. Trotz der Spannung, welche zwischen ihm und dem Infanten Don Alfonso bestand, würden die Fortschritte der portugiesischen Waffen in Algarve im Jahre 1249 auch jetzt nicht den Frieden gestört haben, den Castilien um der afrikanischen Expedition willen zu erhalten bestrebt sein mußte. Es hieß aber den Krieg provozieren, als König Alfonso III. vermutlich erst nach dem Tode Fernandos die Besitzungen, welche Portugal schon unter Sancho auf dem linken Ufer der Guadiana zu Serpa, Moura und Avamonte einverleibt waren, zu erweitern begann, Arouche und Aracena einnahm, wodurch sich der Fürst von Niebla, Castiliens Vasall bedroht, Alfonso an der Erweiterung des Gebiets von Sevilla gehindert sah.

Bei der Überlegenheit der castilischen Waffen ließ sich der Ausgang des Krieges voraussehen, der, vermutlich im November 1252 eröffnet, schon im nächsten Frühjahr infolge päpstlicher Vermittelung durch einen Vertrag beendet wurde. Der König von Portugal übertrug dem König von Castilien das Königreich Algarve auf Lebenszeit [1]) und vermählte sich

1) Diese Hauptbestimmung des uns nicht erhaltenen Vertrages erhellt aus späteren Urkunden: „sobre razom del Algarve, que nos tenemos de vos en nuestros dias“ vom Jahre 1267: Mon. Lus. lib. 15, c. 33. — Vgl. Schäfer, Gesch. Portugals I, 208 f. — Herculano, Hist. de Port. III. — Der Titel „Rey en el Algarve“ findet sich zum erstenmal in einer von Alfonso am 5. Mai 1253 zu Sevilla ausgestellten Urkunde. Memorial hist. I, 12.



zur Befestigung des Friedens, obgleich er von seiner Gemahlin, der Gräfin Mathilde, noch nicht geschieden war, mit Doña Beatriz, der natürlichen Tochter Alfonsos und der Doña Maria Guillen des Guzman [1]). Kaum, daß dieser von Alfonso nicht gesuchte Konflikt in einer für den castilischen Namen ehrenvollen Weise beigelegt war, als die Erneuerung seiner Ansprüche auf die Gascogne und danach auf Navarra seine Waffen abermals von dem Süden ablenkte.

Erst Anfang des Jahres 1253 trat er mit seinen Ansprüchen auf, als König Heinrich III. von England den Grafen Simon von Monfort, seinen Statthalter in der Gascogne, den Schrecken der aufständischen Basken, trotz erfolgter Aussöhnung in seiner unköniglichen Gesinnung durch die Übertragung des Landes an seinen Erstgebornen, den erst vierzehnjährigen Prinzen Eduard, von sich gestoßen hatte. Nicht weniger unklug war es, in diesem Moment, da seine Macht in der Gascogne auf den schwächsten Füßen ruhte, den mächtigen König von Castilien zu reizen, der dort auf einen starken Anhang rechnen konnte. Als dieser für seine Schwester Doña Leonor um die Hand des Prinzen Eduard werben ließ [2]), gab ihm zwar König Heinrich seine freudige Genugtuung darüber zu erkennen, mit einem Fürsten in Verwandtschaft zu treten, dessen Ruhm wie ein helles Gestirn in der ganzen Welt erglänze, er bevollmächtigte am 15. Mai 1253 als Unterhändler den Bischof von Bath und seinen Sekretär Johann Mansel, aber er wies sie an, die Vollziehung der Verbindung an die Bedingung zu knüpfen, daß Alfonso sich aller Ansprüche auf die Gascogne begebe. Zugleich waren sie beauftragt, am aragonesischen Hofe wegen eines Ehebündnisses zwischen dem

1) Florez, Reynas Cathol. II, 527.

2) Daß der Antrag von Alfonso ausging, ergiebt sich aus der Antwort Heinrichs vom 15. Mai: „serenitate vestra illud affectante“. Rymer, p. 290. Matthäus Paris erwähnt desselben gar nicht, aber er hebt, was sich aus der Lage der Dinge ergiebt, ausdrücklich hervor, daß Alfonso aus der Übertragung der Gascogne auf den Prinzen Eduard Anlaß zur Erneuerung seiner Ansprüche nahm.

Erstgebornen und König Heinrichs Tochter Beatrix zu unterhandeln [1]).

Statt zum Verlöbnis kam es zum vollständigen Bruch zwischen beiden Fürsten. Um den alten Widersacher der englischen Krone, den Vicomte von Bearn, sammelten sich, als er als Vasall des Königs Alfonso aus Castilien zurückgekehrt war, alle aufständischen Elemente und begannen das Vorspiel zum spanisch-englischen Kriege, für welchen Alfonso umfassende Rüstungen zu Wasser und zu Lande vornahm. Wenigstens verkündete König Heinrich, der im August 1253 nach Bordeaux gekommen war, im Dezember der irischen Geistlichkeit, der König von Castilien werde nächsten Ostern mit einem mächtigen Heere von Christen und Sarazenen in die Gascogne einfallen, um nach deren Eroberung England und Irland heimzusuchen [2]).

In der That eine grobe Übertreibung, nur darauf berechnet, die erschreckten Unterthanen zu neuen Subsidien geneigter zu stimmen. Sollte König Heinrich wirklich nicht gewußt haben, daß Alfonso aus mehr als einem Grunde nur geneigt sein konnte, sich mit England durch einen billigen Frieden auseinanderzusetzen?

Beim Ausbruch des Konfliktes war König Heinrich, da er das Gelübde der Kreuzfahrt nach dem heiligen Lande abgelegt hatte, so klug gewesen, die Waffen der römischen Kurie für sich aufzurufen. Schon unter dem 30. Juli 1253 hatte Innocenz alle und jeden mit Exkommunikation bedroht, die den Frieden des Königs durch einen Einfall in sein Land — natürlich war die Gascogne gemeint — zu stören wagen würden. Darauf nahm er am 5. September den König mit seiner ganzen Familie und allen seinen Ländern unter den Schutz der Kirche, und am 21. Dezember wurden der Vicomte

1) Rymer, p. 290: „plenam quietantiam iuris, quod idem rex exigit in terra nostra Wasconiae, ab ipso et haeredibus suis capientes, si meliores conditiones consequi non poteritis.“

2) Rymer, p. 295. 25. Dezember. — Pauli, Geschichte Englands III, 690.



von Bearn und andere Gegner des Königs exkommuniziert [1]). Alfonso that gut, sich nicht die Anfänge seiner Regierung durch einen Bruch mit der Kurie zu trüben. Zudem war der Frieden mit England durch den Konflikt geboten, in welchen Alfonso inzwischen mit Navarra und Aragon geraten war [2]).

Am 8. Juli 1253 war Teobaldo I. von Navarra gestorben. Um ihren Söhnen Don Teobaldo und Don Enrique, von denen der älteste erst fünfzehn Jahre zählte, gegen die castilischen Erbansprüche die Nachfolge zu sichern, hatte die Witwe Doña Margarita den Schutz König Jaimes von Aragon angesprochen, der auf das bereitwilligste zugesagt wurde. Am 1. August gelobte er zu Tudela, die Königin und ihre Söhne gegen jedermann mit seiner ganzen Macht zu schützen, den König von Frankreich und den deutschen Kaiser ausgenommen, Freund ihrer Freunde und Feind ihrer Feinde zu sein und ohne ihre Einwilligung keinen Frieden noch Waffenstillstand zu schließen. Zur Befestigung des Bündnisses sollte König Teobaldo die Infantin Doña Costanza, falls diese stürbe, ihre jüngere Schwester Doña Sancha heiraten, auch sollte ohne den Willen der Königin von Navarra keine Verbindung seiner Töchter mit den Infanten von Castilien, Brüdern des Königs Alfonso, geschlossen, und die Bestätigung dieses Vertrages durch die römische Kurie nachgesucht werden [3]).

Bei der Überlegenheit seiner Waffen würde Alfonso in Navarra wahrscheinlich nicht weniger obgesiegt haben als ihm das gegen Portugal gelungen war; nunmehr aber war der beabsichtigte Einfall in die Gascogne abhängig gemacht von dem Ausgang seines Kampfes gegen die vereinte aragonische und

1) Rymer, p. 292. 294. — Raynaldi Ann. ad a. 1253, § 35.

2) Matthäus Paris berichtet von Alfonso: „favorem summi pontificis sibi conciliavit, ut sine aliqua ecclesiae offensione liceret ei, quod suum erat ex dono regis Anglorum Henrici II., unde chartam habuit de dono ipsius regis et confirmatione regum Richardi et Jo. potenter reposcere et mancipare“. Es klingt das sehr wahrscheinlich, doch fehlen urkundliche Bestätigungen.

3) Zurita, lib. III, c. 48.

navarresische Macht. Indem anderseits Heinrich III., seit Jahren mit Navarra verfeindet, sich gleichfalls durch jene Verbindung bedroht sah und bei einem unter den obwaltenden Umständen mit Castilien abzuschließenden Frieden dessen Verzichtleistung auf die Gascogne zu gewinnen hoffen konnte, so kam dieser ohne Schwierigkeiten zustande. Bereits am 8. Februar 1254 stellte Heinrich für den Bischof von Hereford und Johann Mansel Vollmachten aus, um auf Grund empfangener Instruktionen mit Castilien Frieden und Bündnis zu schließen. Die darauf zu Toledo mit den von Alfonso bestellten Bevollmächtigten, dem Bischof Lopez von Marocco und Garcias Martinez, gepflogenen Unterhandlungen fanden am 1. April durch Ausstellung der Friedensurkunden ihren Abschluß. Am 20. desselben Monats wurden sie von den englischen, zwei Tage danach von den castilischen Bevollmächtigten beschworen.

Beide Fürsten schließen für sich und ihre Erben einen ewigen Bund gegen jedermann mit Ausschluß der römischen Kurie. Während Alfonso in seinem und seiner Erben Namen allen Ansprüchen auf die Gascogne entsagt und die darüber in seinem Besitz befindlichen Urkunden dem Könige von England ausliefert, verpflichtet sich dieser, seinen Sohn Eduard, für den Alfonso bereits am 1. April einen Geleitsbrief ausgestellt, bis zum 15. August nach Burgos zu entsenden, um vom Könige zum Ritter geschlagen zu werden, dann aber mit eigenen Streitkräften sich am Kriege gegen Navarra zu beteiligen, nach dessen glücklichem Ausgang England alle von dieser Macht entrissenen Besitzungen zurückerhalten soll. Er verpflichtet sich ferner, falls der Papst auf sein oder Alfonsos Ansuchen es gestattet, statt nach dem heiligen Lande zu gehen, sich mit seiner ganzen Streitmacht am Unternehmen gegen die Muhammedaner Afrikas zu beteiligen, wofür ihm die Hälfte der Eroberungen zufallen soll. Den Vicomte von Bearn und seine Anhänger gelobt er zu entschädigen für alle ihnen seit der Zeit, da er castilischer Vasall wurde, zugefügten Verluste und seine Tochter Beatrix, die jüngst für den aragonesischen Infanten bestimmt war, einem der Brüder des Königs innerhalb eines Jahres zu vermählen, vorausgesetzt daß dieser für eine würdige Ausstattung sorge [1]).



Mit Recht muß auffallen, daß in den Vertragsurkunden der von Alfonso gewünschten Verbindung seiner Schwester Doña Leonor mit dem Prinzen Eduard mit keinem Wort gedacht wird. Die Gründe der Verzögerung kennen wir nicht, denn aufgegeben war sie nicht. Erst am 18. Juli gab König Heinrich seine Einwilligung mit der Bestimmung, daß der Ehevollzug fünf Wochen nach Michaelis, wo möglich aber früher, stattfinden sollte. Und am 16. August, da der Prinz vertragsmäßig bereits in Burgos von Alfonso den Ritterschlag erhalten haben sollte, beschwur er zu Saint Maquaire in der Gascogne, wo er sich bereits seit Anfang Juni befand, das Ehebündnis und bevollmächtigte für sich Johann Mansel. Nachdem sich Alfonso mit der seiner Schwester zugesagten Mitgift einverstanden erklärt hatte [2]), hielt Eduard zwei Monate später, am 18. Oktober, seinen feierlichen Einzug in Burgos, wurde vom Könige zum Ritter geschlagen und dessen Schwester angetraut [3]).

Abgesehen von dem Vorteil und der Ehre, der Sorge um seine zur Königin von England bestimmten Schwester überhoben zu sein, lag für Alfonso in den englischen Versprechungen, deren Erfüllung an Eventualitäten geknüpft war, nur ein scheinbarer Ersatz für die aufgegebenen Rechte.

Anfangs April, da der Friede zwischen England und Castilien so gut wie gesichert war, erschien König Jaime in dem navarresischen Grenzort Montagudo, und erneuerte den mit der Königin-Witwe abgeschlossenen Schutzvertrag mit Teobaldo II. unter Genehmigung der neuen Regent-

1) Die Urkunde bei Rymer, p. 297—300.

2) Sie wurde belehnt mit Stamford, Grantham, Tickhill und Peak. Rymer, p. 304.

3) Chron. de Card., p. 373: „en dia de Sant Lucas entro en Burgos Don Adoart e prisò por muger à la hermana del rey Don Alfonso". — Matth. Paris. ad anno 1254. — Nicol. Trivig, p. 195. — Pauli, Geschichte Englands III, 692.

schaft, des Rats del Amo und des Rats der Zehn, an deren Willen er seit dem 1. November 1253 eidlich gebunden war. Zur Befestigung des Bündnisses übergaben sie beiderseitig eine Anzahl von Kastellen als Pfandobjekte in die dritte Hand [1]).

Zum Ausbruch des Krieges kam es trotz der drohenden Haltung der Gegner gleichwohl nicht, vielmehr wurde durch die Dazwischenkunft der Prälaten beider Reiche zunächst ein Waffenstillstand bis Michaelis 1254 vermittelt.

Von den englischen Versprechungen blieb nunmehr nur das eine zurück, durch welches sich Heinrich zur Teilnahme an dem Kreuzzuge gegen die Muhammedaner verpflichtet hatte, vorausgesetzt, daß es ihm gelang, hierzu die päpstliche Approbation zu erhalten. Am 18. September stellte er zu Bordeaux dem Magister Wilhelm von Fraxino sein an die Kurie gerichtetes Bittgesuch aus, gewiß mit dem aufrichtigen Wunsch, es gewährt zu sehen, denn für die Kreuzfahrt nach dem heiligen Lande fehlte es ihm längst an Begeisterung; aber in Afrika, an der Seite des mächtigen Castiliers, stand bequemerer Gewinst in Aussicht. Die darum ersehnte Antwort blieb aber ein halbes Jahr aus, und als sie kam, lautete sie ablehnend. Innocenz IV. war gestorben und seinem am 12. Dezember 1254 gewählten Nachfolger Alexander IV. schienen alle anderen Verpflichtungen bei weitem dringender als die Beantwortung jenes Bittgesuches; erst am 15. März bequemte er sich dazu [2]). Er begründete die Ablehnung, die er den König nicht übel aufzunehmen bittet, mit der im Königreich Jerusalem herrschenden Not, ja er rief einen Monat später, am 12. April, auch die Hilfe Alfonsos auf und wenn er auch nicht zugunsten des Orients von dem afrikanischen Unternehmen abmahnte, so drang er doch in ihn, einen Termin zu

1) Hist. de la legisl. IV, 178. — Zurita III, c. 49. — Tourtoulon, D. Jaime II, 237. — Von den navarresischen Ricoshombres, welche Zeugen der von der Königin ausgestellten Vertragsurkunde waren, findet sich keiner als Zeuge der Urkunde vom 5. April.

2) Rymer, p. 316.



bestimmen, an dem das heilige Land seinen und seiner Unterthanen Beistand erwarten dürfte [1]).

Noch einen Monat weiter und Heinrich von England sollte auch sein Kreuzzugsgelübde für das heilige Land unerfüllt lassen, denn viel dringender erschien dem Papst eine Kreuzfahrt gegen den christlichen Fürsten Manfredi, der Manns genug war, sich das sicilische Erbe seines Vaters Friedrich II. nicht nehmen zu lassen [2]).

So war für Alfonso auch der letzte Vorteil geschwunden, den ihm das englische Bündnis in Aussicht gestellt hatte, denn dem im Jahre 1256 von Heinrich von England bei der Kurie wiederholten Bittgesuch, das nicht weniger ernst und ehrlich gemeint war, als das erste, folgte eine wiederholte Ablehnung. Zwar erklärte Heinrich sich trotzdem bereit, nach Ablauf der sechs Jahre, innerhalb welcher er im Dienst der Kurie für die Eroberung des Königreiches Sicilien einzutreten sich verpflichtet hatte, sein Gesuch erneuern zu wollen; aber schwerlich hat er selbst an die Möglichkeit der Erfüllung geglaubt [3]). Inzwischen betrieb Alfonso wenigstens im Anfang des Jahres 1255 die Rüstungen nach Afrika mit allem Eifer; die von ihm erbetene Unterstützung wurde nun auch von Alexander IV. unverweilt gewährt, indem er am 13. Mai den Bischof Lopez von Marocco anwies, auf das Gesuch Alfonsos, „der ein zahlreiches Kriegsheer unter eigener Führung oder der eines Stellvertreters nach Afrika übersetzen lassen wolle", in Spanien und der Gascogne das Kreuz predigen lassen [4]).

1) Raynaldi Ann. ad a. 1255, § 68 sq.

2) Rymer, p. 320. Am 7. Mai. — Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 117.

3) Rymer, p. 331.

4) Raynaldi Ann., § 49: „prout ex parte sua nobis extitit intimatum, per se, vel vicarium suum transfretare intendit cum bellatorum multitudine copiosa".

## Zweites Kapitel.

### Die Verirrungen der Kaiserpolitik Alfonsos.

Mit gleichem Eifer machte Alfonso zu eben dieser Zeit Ansprüche geltend, die ihn mit dem römisch-deutschen Kaiserreich in Berührung brachten und je nach den Umständen in Konflikte verwickeln konnten, zu deren Bewältigung sein Arm zu kurz war. Alfonso erhob diese Ansprüche, oder richtiger gesagt, er erneuerte sie als Sohn der Beatrix, der Tochter des römischen Königs Philipp, auf das Herzogtum Schwaben, denn wiederholt hatte nach ihrem Tode seit dem Jahre 1234 König Fernando zugunsten des zweitgebornen Infanten Don Fadrique die Herausgabe der Erbgüter von seinem Schwager Kaiser Friedrich II. gefordert und auf dessen Weigerung die Vermittelung Papst Gregor IX. erbeten. Trotz dieser Weigerung und trotz des zwischen Kaiser und Papst drohenden Bruches schickte der der Kurie ergebene König Fernando jenem im Jahre 1238 Subsidien zur Belagerung von Brescia und gab danach einen noch stärkeren Beweis von seiner Verehrung für den Kaiser, als er im folgenden Jahre als Verteidiger des Exkommunizierten auftrat und den Papst zur Milde mahnte, damit die Kirche ihres Athleten nicht beraubt würde [1]).

Dem Überbringer dieses Schreibens, dem Abt Wilhelm von San Facundus, gab Fernando ein zweites Schreiben mit, worin er dem Papst meldete, daß er, da der Kaiser ihm wiederholt die Herausgabe der Erbgüter zugesagt habe, wenn er nur seinen Sohn Don Fadrique, wie das dessen Mutter

1) „Attamen, quia non obliviscitur misereri Dominus, nec in ira misericordiam continebit, ex quo semel coepimus, loquemur parum ad Dominum de dubiis negotiorum eventibus magis anxii, quam de facto Imperatoris, quem quantum cum Domino possumus, multipliciter tenemur diligere; obtenta prius venia et concessa licentia, ut mansuetudo patris poenitentem recuperet filium, et Ecclesia suo non careret athleta, partes nostras interponere curaremus.“ Raynaldi Ann. ad a. 1239, § 42. Burgos am 4. Dezember.



auf dem Sterbebette gewünscht habe, an den kaiserlichen Hof schicken wolle, den Infanten dorthin entsende, ihm aber bei Verlust seiner natürlichen Liebe ans Herz gelegt habe, nach dem Vorbilde seiner Ahnen, der Könige und Kaiser Spaniens, Ehre und Ruhm der römischen Kirche zu fördern, sie zu lieben, ihr ergeben und gehorsam zu sein. Sollte der Kaiser, was er nicht annehme, die Herausgabe der Güter verweigern oder sie verschieben, so erbitte er für seinen Sohn den Schutz der Kirche.

Verschoben oder an Bedingungen geknüpft wurde die Übergabe der Güter jedenfalls, auch muß man annehmen, daß König Fernando sich dem Willen des Kaisers fügte, denn bis zum Sommer 1245 lebte der Prinz am Hofe des Oheims und zu keiner Zeit hat Innocenz IV. im Interesse des Prinzen gegen den Kaiser, wozu er berufen war, Klage erhoben, so daß die Motive zu der im Juli 1245 erfolgten Flucht des Prinzen zu den Mailändern mit jener Erbschaftsangelegenheit kaum zusammenhängen können [1]).

Ob Fernando seine Ansprüche auch König Konrad IV. gegenüber geltend gemacht habe, wissen wir nicht; als dieser aber in Apulien gestorben war, trat König Alfonso nicht etwa für seinen Bruder, sondern für sich selbst auf, beanspruchte auch nicht etwa nur „gewisse mütterliche Erbgüter“, sondern „das ganze Herzogtum Schwaben und gewisse ihm seitens der Mutter in jenen Gegenden zukommenden Rechte“ [2]).

Und für diese erweiterten Ansprüche verwandte sich Papst Alexander IV. am 3. Februar 1255 bei den Großen Schwabens mit aller Lebhaftigkeit. Aus Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl sollten sie dem König und seinen Gesandten in der ihnen selbst wie dem Herzogtum ersprießlichen Sache dienst-

1) Huill. Bréh. VI, 340. — Schirrmacher, Friedrich II., Bd. IV, S. 149. — Der Prinz begab sich von Mailand auf das Konzil zu Lyon und hatte danach Anteil an der Belagerung von Sevilla.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1255, § 53: „ad acquirendum ducatum Sueviae et quaedam alia jura sibi in illis partibus ex materna successione competentia“.

lich und förderlich sein, so daß der König, durch ihre Macht gefördert, seine Absichten durchzusetzen vermöchte [1]).

Ein sehr beachtenswertes Zeugnis des besonderen Wohlwollens gegen den Herrscher Castiliens wie des Übergriffes, das sich der Papst in die Sphäre des Reiches erlaubte. Nicht an ihn war das castilische Gesuch zu richten, sondern an den römischen König Wilhelm, von dem freilich eine gleiche Ermahnung an die schwäbischen Großen nicht zu erwarten stand. Erst im Sommer 1252 hatte er auf dem allgemeinen Hoftage zu Frankfurt nach dem Vorgange seines schwächlichen Vorgängers im Reich das Herzogtum Schwaben König Konrad abgesprochen, ohne sich um die castilischen Ansprüche zu kümmern, für die Innocenz IV. ebenso wenig eingetreten war [2]).

Nicht weniger auffällig muß erscheinen, daß Alfonso das Herzogtum Schwaben für sich in Anspruch nahm. Hatte etwa der Tod Konrads IV. bei seiner zu hochfliegenden Entwürfen geneigten Natur in ihm den Gedanken aufsteigen lassen, an den Besitz desselben den Anspruch auf das römisch-deutsche Imperium zu knüpfen?

Unwahrscheinlich ist das nicht, denn da uns in den Anfängen des Jahres 1256 jener Plan in voller Form entgegentritt, müssen vorbereitende Schritte und Verhandlungen bereits im vorausgehenden Jahre stattgefunden haben.

Das Jahr 1256 begann für den castilischen Hof mit einem Glück verheißenden Ereignis. Nach zehnjähriger Ehe wurde dem König am 4. Januar ein Thronerbe geboren, der nach dem Großvater den Namen Fernando erhielt; man gab ihm den Beinamen de la Cerda, weil er mit einem Büschel Haare auf der Brust geboren worden war [3]).

1) „Attente vobis per apostolica scripta mandantes etc.“

2) Noch am 9. Februar 1255, wenige Tage nach der päpstlichen Entscheidung, nahm König Wilhelm das Kloster Petershausen, „dessen Vogtei von wegen des Herzogtums Schwaben ihm zustehe“, in seinen und des Reiches Schutz. Böhmer, Regesten Wilhelms, Nr. 238.

3) Anl. Toled. III, 418. — Den Geburtstag giebt Diego Ortiz, vgl. Mondejar, Memorias, p. 127. — In der vom König am 22. Januar zu Vitoria ausgestellten Urkunde steht zum erstenmal: „con mio fijo el Infant Don Ferrando“. Memorial I, 82.



Am 28. Januar wurde der römische König Wilhelm von den Westfriesen erschlagen. Die Nachricht davon war bereits an den castilischen Hof gekommen, als Alfonso nach Mitte März im königlichen Palast zu Soria den Bandino Lancea, Syndikus und Gesandten der Stadt Pisa empfing, um bisher mit dieser Stadt gepflogene Unterhandlungen durch einen in feierlichster Weise vollzogenen und danach urkundlich bezeugten Wahlakt zum Abschluß zu bringen, der in der Geschichte des römisch-deutschen Kaiserreiches als Unikum dasteht.

Am 18. März wurden dort drei Urkunden ausgestellt. In der ersten macht zuerst der Syndikus und Prokurator der Stadt Pisa kund, weil König Alfonso, wie das nicht allein Pisa und Italien, sondern aller Welt bekannt sei, die Herrscher vergangener und gegenwärtiger Zeit überrage, von ganzem Herzen die Ehre und Wohlfahrt der heiligen Mutterkirche wie des römischen Reiches anstrebe, weil dieses gar zu lange unbesetzt geblieben [1]) und von seinen Feinden zerfleischt werde, Alfonso dem Hause der Herzoge von Schwaben entstamme, dem nach dem Privilegium der Fürsten und dem Zugeständnis der Häupter der römischen Kirche das Imperium nach Recht und Würdigkeit gebühre, er auch, wie zu erwarten, als ein Abkömmling des byzantinischen Kaisers Manuel das mißbräuchlich getrennte Reich, wie zu den Zeiten Cäsars und des allerchristlichen Konstantin, wieder vereinigen werde, so wählt er, Bandino Lancea, erhöht und ruft aus zur Ehre Gottes und der Heiligen, der römischen Kirche, der Päpste und der ganzen Christenheit den Herrn Alfonso, im Namen des Reiches und des ganzen Volkes, dessen Sache er in ersprießlicher Weise führe, zum König der Römer und zum Kaiser des nunmehr erledigten Reiches.

1) Man müßte daraus schließen, daß Alfonso die Regierung des Pfaffenkönigs gar nicht anerkannt habe, er spricht aber nach der Wahl von ihm als von seinem Vorgänger im Reich. Böhmer, Reg., S. 354, Nr. 65.

Nachdem hierauf der Erwählte die Annahme dieser Wahl bezeugt hat, thut Lancea weiter kund, daß er den König mit Überreichung der heiligen Schrift, des Kreuzes und des Schwertes investiert, ihm gebeugten Knies den Fuß geküßt hat und ihn somit von stundab im Namen der Stadt Pisa und aller Genannten als römischen König und Kaiser anerkenne [1]).

In der zweiten Urkunde gelobt Alfonso, „durch Gottes Gnade zum römischen König und Kaiser erwählt", er werde in Rücksicht auf die besondere Treue, die Pisa seinen Vorgängern am römischen Reiche stets erwiesen, nach besten Kräften bemüht sein, um mit ihrer und anderer Getreuen Hilfe das ganze römische Reich zu gewinnen und zwecks seiner Krönung je nach eigenem Gutbefinden, wie nach dem der Stadt Pisa und anderer Getreuen des Kaiserreiches und seiner Königreiche, mit aller Herrlichkeit entweder nach Rom oder zum Papst zu kommen. Den Pisanern sichert er unter Bestätigung die Wahrung aller ihrer Besitzungen, Rechte und Privilegien zu, wie sie ihnen von früheren Kaisern zugesichert sind, er verheißt ihnen darüber ein weiteres Privileg nach erfolgter Kaiserkrönung und belehnt den Bandino Lancea schon jetzt mit allem durch die Fahne.

Dieser verspricht seinerseits in derselben Urkunde dem Könige den Schutz der Stadt für ihn selbst, seine Söhne und Gesandten. Weder diesen noch dem vom König in Tuscien zu bestellenden Kapitan, noch dessen anderen Beamten soll durch Pisas Schuld irgendwelcher Schaden geschehen, vielmehr will die Stadt dem Könige und seinen Beamten in jeder Weise beistehen, ihn und seine ihm im römischen Reiche nachfolgenden Söhne, auch wenn sich dagegen Widersacher erheben sollten, im Besitz desselben zu erhalten bestrebt sein, ihm auch alles erweisen und leisten, was Pisa den römischen

1) Flaminio dal Borgo, Raccolta di scelti diplomi Pisani, no. XIV. — Mondejar, Memorias hist., p. 130. — Busson, Die Doppelwahl des Jahres 1257, S. 18 f. — Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 145 f.



Kaisern zu leisten gewohnt ist. Alle Magistrate der Stadt sollen auf Alfonsos oder seiner Beamten Begehren den Treueid schwören [1]).

Die dritte Urkunde enthält schließlich im Detail die vom König und der Stadt eingegangenen Verpflichtungen. Alfonso gelobt, sie mit ihrem Komitat und Distrikt, ihren Inseln und allen ihren Besitzungen und den unter seinem Beistande noch zu machenden Erwerbungen gegen jedermann schützen zu wollen. Er wird einen Kapitan mit wenigstens 500 gewappneten Reitern und zugehörigen Armbrustschützen auf seine Kosten entsenden zur Verteidigung der Stadt und zur Durchführung seiner Absichten auf das Reich. Bis zum nächsten ersten Mai sollen sie in Pisa sein und so lange dort verbleiben, als es der Stadt gut dünke. Den Kapitan und dessen Räte wird er schwören lassen, gegen Genua, Lucca und Florenz, die Feinde Pisas, lebhaften Krieg zu führen, wenn mit ihnen ein für Pisa ehrenvoller Friede nicht zustande kommen könne. Bis das geschehen, will Alfonso selbst diese Feinde bekämpfen und sie, mit Ausschluß der in seinem Reiche Ansässigen, verbannen; für den Fall eines Friedens aber dafür sorgen, daß der Stadt alle Besitzungen erhalten, Geiseln und Gefangene freigelassen werden. Wenn der König oder sein Sohn oder eine andere Person für sie das Königreich Sicilien erobert haben wird, sollen die Pisaner in ihm besondere Handelsfreiheiten genießen, worüber er der Stadt noch ein besonderes Privileg unter Goldbulle ausstellen wird. Gleiche Vergünstigungen sollen ihnen zuteil werden in den Besitzungen, die er mit Hilfe der Stadt in Garbe und Afrika zu machen gedenkt, von denen er ihr, wie das seiner Majestät geziemt, einen Teil überlassen wolle. Er wird mit allem Eifer dahin wirken, daß der Papst ihnen wieder verzeihe und sie gnädig aufnehme. Wenn jemand, der behaupte, zum römischen Könige und Kaiser erwählt zu sein, die Pisaner dafür befeinde oder belästige, daß sie ihm anhingen, oder dafür, daß sie ihn zum Kaiser erwählt

1) Dal Borgo l. c. — Busson a. a. O., S. 23.

hätten, so sollten diese von ihm und seinen Nachkommen mit aller Macht bekämpft werden. Gleich lebhaften Krieg wird er selbst, wenn es nötig ist, gegen Könige, Herren und Städte wie gegen muhammedanische Fürsten führen und nicht eher ruhen, bis den Pisanern angemessene Genugtuung zuteil geworden. Das Komitat der Stadt wird er erweitern, noch ehe er mit Gottes Hilfe in den Besitz von Toscana und der Kaiserkrone gekommen ist. Er wird mit den Pisanern gleiche Feinde und Freunde haben, und sich dafür verwenden, daß die Könige von Frankreich, England, Navarra, Portugal und anderer Länder die Feinde Pisas, aus ihren Reichen verbannen. Schließlich aber soll es sein Bemühen sein, daß zu seiner Ehre, so bald als möglich zwischen Pisa und der Stadt Marseille ein Schutz- und Trutzbündnis gegen alle seine Feinde, gegen Genua und Toscana zustande komme. Alles dieses beschwor der Bischof Pedro von Zamora auf die Evangelien in die Seele des Königs.

Dagegen gelobte Bandino Lancea im Namen Pisas, daß sie auf des Königs oder seines Vikars oder Kapitans Aufforderung Kriegshilfe leisten wolle gegen die eigenen Nachbarstädte, namentlich gegen Florenz. Wie es dem Könige gut scheinen wird, will Pisa durch Briefe und Gesandte dahin wirken, daß die von Florenz, Lucca und anderen Städten genommenen Reichsburgen unter die Botmäßigkeit des Königs kommen und mit Pisa vereinigt werden. Dasselbe wird sie durchzusetzen suchen bei den Kommunen von Siena, Pistoja und Arezzo, sowie bei anderen Städten und Reichsfesten, bei den Gibellinen von Florenz und von anderen Orten. Ferner will die Stadt sorgen, daß in sämtlichen Reichsgütern Toscanas der Vikar des Königs zum friedlichen Genuß der Einkünfte, Rechte und Ehren gelange. Nur aus den Freunden des Königs will Pisa den Podestà und Kapitan wählen, welche, wie das gesamte Volk, jährlich den Eid auf diesen Vertrag zu schwören haben. Jedes Schiff soll mit der städtischen Flagge zugleich die der Freunde des Königs führen. Pisa wird ferner dahin wirken, daß alle ihre Freunde dem Könige Treue geloben und



dessen Feinde für ihre Feinde halten, selbst wenn sie mit einigen derselben Verträge hat. Die zehn Galeeren, welche es dem Kaiser bei einer allgemeinen Heerfahrt auf vierzig Tage zu stellen verpflichtet ist, wird die Stadt dem Könige auf eigene Kosten auf vier Monate in ganz Italien und Afrika, dazu auch andere Fahrzeuge, diese jedoch auf seine Kosten, zur Verfügung stellen. An alle diese Verpflichtungen soll nur Alfonso und der ihm im Reich nachfolgende Sohn gebunden sein [1]).

Als Zeugen fungierten der Dominikaner Stephano, Erzbischof von Torre auf Sardinien, Lorenzo de Portugal, vom Franziskanerorden, Pönitentiar Papst Alexander IV. und dessen Bevollmächtigter für die Sache des Kreuzzuges in ganz Spanien, drittens Suero Perez, Bischof von Zamora und Notario Mayor des Königreiches Leon.

Die Anstrengungen, welche Alfonso unmittelbar nach dieser Vereinigung mit Pisa in Deutschland bei den Wahlfürsten zwecks seiner Erhebung machen ließ, erweisen es zur Genüge, daß er keineswegs aus Unkenntnis der Reichsverfassung sich von den Pisanern wählen ließ. Auch sind wir durch nichts zu der Annahme berechtigt, daß der König von Anbeginn Deutschland und die dort zu vollziehende Königswahl mit Geringschätzung angesehen habe. Im Gegenteil leitet er sein Recht auf Königs- und Kaiserkrone von dem ihm erblich zustehenden Besitz des Herzogtums Schwaben ab, wie denn auch die Pisaner dieser Berechtigung Ausdruck geben. Er erklärt sich bereit, mit ihrer und anderer Getreuen Hilfe das ganze römische Reich gewinnen zu wollen, ja er erhebt sich sogar zu der Aussicht auf eine Vereinigung des mißbräuchlich getrennten Kaiserreiches, wie es zu den Zeiten Konstantins und Cäsars bestanden hat. Stolzere Pläne hatte selbst Kaiser Heinrich VI. nicht fassen können.

Inbetreff der deutschen Königswahl war eine Erhebung des unmündigen Konrad, Konrads IV. Sohn, bei der Entschlossen-

1) St. Priest, Historia de la conquête de Naples I, 353. — Busson, Die Doppelwahl, S. 24. — Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 145.

heit der römischen Kurie, diesen Sproß aus verfluchtem Stamme um keinen Preis aufkommen zu lassen, nicht zu fürchten. Ein gefährlicher Rivale konnte Alfonso dagegen in seinem Verwandten, dem Grafen Richard von Cornwallis, erstehen, dem schon einmal, vor der Wahl Wilhelms von Holland und zwar durch Papst Innocenz IV., die deutsche Krone angetragen sein soll, wie das auf das feierlichste König Hakon von Norwegen versicherte, an den sich derselbe Papst mit gleichem Antrage gewandt hatte [1]).

Inbetreff des Königreiches Sicilien hatte Alfonso von dem Königtum des unmündigen Edmund von England ebenso wenig zu fürchten als Papst Alexander zu hoffen, aber drohend für beide erhob sich die Macht Manfredis, des Fürsten von Tarent, in dem der Geist Friedrich II. wieder auflebte, dem zur Zeit, als Alfonso seine Anrechte auf das Herzogtum Schwaben durch die päpstliche Autorität geschützt sah, von seinem Neffen Konrad die Reichsverwesung Siciliens bis zu seiner Mündigkeit übertragen war, mit der ausdrücklichen Genehmigung alles dessen, was dieser im Interesse seines Neffen außerhalb des Königreiches verfügen würde [2]). Wohin die Politik Manfredis sich richten würde, war bei dem bestimmenden Einfluß, den die in Oberitalien längst angesehenen Grafen von Lancia auf ihn ausübten, vorauszusehen. Wenn denn der Papst gegen diese von Süden gegen Rom heranziehende Gefahr an England keinen starken und rechtzeitigen Helfer zu finden besorgen mußte, sollte er sich nicht bereit zeigen, die von dem nahen Spanien her winkende Hilfe sich gefallen zu lassen? Zweifelsohne hat sich Alfonso mit dieser Aussicht geschmeichelt, aber kaum dabei

1) Matthäus Paris. ad a. 1250: „Post hos autem omnes“ (die Fürsten bis Wilhelm von Holland, welche die römische Kurie zu Gegenkönigen zu erheben trachtete) „voluit dominus Papa loco Frederici Haconem Regem Norwegiae in culmen Imperii subrogare.“ — „Et hoc idem protestatus est idem Rex mihi ipso Matthaeo, qui et haec scripsi, sub magni juramenti attestatione.“

2) Am 20. April 1255 zu Wasserburg. Böhmer, Act. Imp., p. 677. — Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 122.



überlegt, daß die römische Kurie nun und nimmermehr die Vereinigung des Kaisertums und des Königreiches Sicilien, wonach er doch strebte, in seiner Hand gestatten würde.

Unter allen Umständen that schnelles Eingreifen not, oder mit dem Wachstum der Macht des Fürsten Manfredi erstarkte das Ansehen Konradins in Deutschland, in dessen Namen er handelte. Sollte Alfonso mit diesem Schritt zögern, bis sich die deutschen Wahlfürsten etwa für ihn entschieden haben würden? Wann das geschehen würde, ob überhaupt oder, wie dort die Dinge lagen, nicht ohne Widerspruch, das alles war fraglich. Es konnte aber Alfonso in Italien nicht anders als unter dem Titel eines römischen Königs auftreten, und hierzu die Pisaner zu gewinnen, hielt nicht schwer, die, seit dem Jahre 1251 von den gegen sie verbündeten Städten Genua, Florenz und Lucca bedrängt, nach schwerer Niederlage im Jahre 1254 zum Frieden gezwungen, nach fremder Hilfe ausSahen, zumal sie die demütigenden, von Florenz ihnen auferlegten Bedingungen nicht zu erfüllen entschlossen waren [1]).

So vermaß sich denn die Stadt Pisa, voll Zuversicht, mit Hilfe des mächtigen Castiliers die verhaßte Rivalin Genua besiegen und den Genuß ihrer Handelsfreiheiten im Königreich Sicilien sich aneignen zu können, mit Verleugnung alles Rechts, das in Pisa so gut bekannt sein mußte wie in Castilien, „im Namen des Imperiums und des ganzen imperialen Volkes“ den Wahlakt zu vollziehen, indem sie dieser Anmaßung nur den einen Entschuldigungsgrund hinzufügen konnte, daß sie damit die Sache des Reiches in einer ihm dienlichen Weise vertrete [2]). Vergessen darf freilich bei dieser Willkür einer transalpinischen Stadt nicht werden, wie tief das Ansehen der deutschen Wahlfürsten durch eigene, bei den Wahlen der letzten Gegenkönige verschuldete Entwürdigung vor den Augen der Welt gesunken, wie ferner infolge des zwischen den beiden Häuptern der Welt um den Besitz Italiens und der Welt-

1) Ann. Jan., p. 231. — Lib. Jur. I, 1176. 1182. 1195.

2) „eius negotium utiliter gerendo“.

hauptstadt geführten Entscheidungs- wie Vernichtungskampfes auch der Charakter des Imperiums romanisch, das germanische Hauptland dagegen für dieses Nebenland geworden war.

Dem Vorgange Pisas folgte das provenzalische Marseille. Doch erst am 13. September 1256 kam durch ihre Bevollmächtigten zu Segovia die Wahl zustande, indem sie zugleich die von anderen vollzogene Wahl bestätigen, und zwar in Anbetracht der reichen Tugenden des Königs, seiner Abstammung von römischen, konstantinopolitanischen und spanischen Kaisern, der seit lange bestehenden Erledigung des Thrones und der seitdem überhand nehmenden Kriege, Gewaltsamkeiten, Häresieen und Nichtachtung der Schlüsselgewalt, so daß auch Marseille mit dieser Wahl zum Frommen des Kaiserreiches zu handeln sich bewußt ist [1]).

Ihre Bevollmächtigten wahren in dem Vertrage die Rechte, welche der Graf der Provence, Karl von Anjou, in ihrer Stadt hat, die, wie sie besonders betonen, im römischen Reich liegt und unter ihm steht. Auf den Wahlvollzug seitens einer Reichsstadt kam es eben Alfonso an, und nur mit seiner und Pisas Hilfe konnte sich Marseille vor den Gefahren geschützt wähnen, die der eigenen Selbständigkeit durch eben diesen Grafen drohten.

Von den spanischen Zeugen, welche die Pisaner Dokumente nennen, fehlt unter andern der Archidiakon Perez Garcia, der, wie er uns von einem deutschen Chronisten als Delegierter Alfonsos genannt wird [2]), wohl kurz nach jenem ersten Wahlakt im März nach Deutschland aufgebrochen sein mag. Wenigstens war nunmehr für den fernen Bewerber Eile geboten und für die Vertreter seiner Interessen Vollmacht zu hohen Angeboten an die zur Wahl berechtigten Fürsten, wenn es noch gelingen

1) Böhmer, Act. Imp., p. 678: „considerantes nobilitatem, industriam, strenuitatem, sapientiam et prudentiam, fidem et potentiam et claram famam".

2) Zorn (Stuttg. litter. Verein XLIII, 105): „Alphonsum, welcher auch Petrum Garsiam, Marrochidanum Archidiaconum, bei der Erwählung hatte."



sollte, die bereits thätigen Kronbewerber aus dem Felde zu schlagen.

Von den vorzugsweise wahlberechtigten Fürsten konnte Alfonso schlechterdings auf den Pfalzgrafen Ludwig, den Oheim des jungen Konrad, nicht rechnen, der dessen Rechte im Herzogtum Schwaben, im Königreich Sicilien sowie im Reich selbst zu wahren verpflichtet war und sie auch nach letzterer Seite hin sicherlich durch Bemühungen für die Erhebung seines Neffen zum römischen König zu wahren gesucht hat [1]).

Bevor sich hiergegen die castilischen Ansprüche kund geben konnten, waren die englischen thätig.

Vermutlich beauftragte Heinrich III. schon im Monat März 1256 seinen Bevollmächtigten bei der römischen Kurie, Wilhelm Bonquer, den Papst zu bitten, daß er einen von drei genannten Kardinälen nach Deutschland schickte, damit dort ein der Kirche ergebener und von ihm geliebter Mann gewählt würde, zumal von französischer Seite zum Schaden Englands in Deutschland operiert würde, wodurch das sicilische Unternehmen schwer gefährdet werden könnte [2]).

Nur die Besorgnis vor einer drohenden Doppelwahl erklärt den zu gleicher Zeit, am 12. März, auf dem Städtetag zu Mainz von den Vertretern des rheinischen Städtebundes in patriotischem Sinn gefaßten Beschluß, bei zwiespältiger Wahl keinen der Gewählten anerkennen zu wollen [3]).

Nach dem glaubwürdigen Bericht des Thomas Wikes hatte sich Jean d'Avesnes, ältester Sohn der Gräfin Margarete von Flandern, kurze Zeit nach dem Ableben König Wilhelms als Bevollmächtigter einiger Wahlfürsten an den englischen Hof begeben, um ihre Geneigtheit zur Wahl des Grafen Richard von Cornwallis zu erkennen zu geben für den Fall, daß er sich zu den bestimmten Entschädigungssummen bereit erklären wolle [4]).

1) Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 138.
2) Ebend. S. 453, Anm. 20.
3) Böhmer, Cod. Moenof. I, 109.
4) Böhmer, Font. II, 451: „vacante aliquamdiu regno, missus

Wer diese „einige Wahlfürsten" waren, wird nicht gesagt, unzweifelhaft der Erzbischof von Köln Konrad von Hochstaden, den die niederrheinischen Interessen nach England wiesen, der sich auch später rühmte, Richard die Krone verschafft zu haben.

Er ist der zweite von den sieben bevorzugten Wählern, auf den Alfonso schlechterdings nicht mehr zu rechnen hatte, von dem auch jedenfalls Verhandlungen im englischen Interesse mit anderen Wählern bereits eingeleitet worden waren, als Heinrich III. am 12. Juni den Grafen Richard von Gloster und Robert Walerand bei sämtlichen deutschen Fürsten beglaubigte. Ihnen schlossen sich an Johann Mansel, der Geschäftsführer des Grafen Richard, und nach Thomas Wikes [1]) Johann d'Avesnes.

Zu eben dieser Zeit müssen auch die Boten Alfonsos, die er, wie Balduin von Avesnes, der Bruder Johanns, ausdrücklich angiebt, erst nach erhaltener Kunde von dem Tode König Wilhelms entsandte, ihre Wirksamkeit in Deutschland begonnen haben. Nach derselben Quelle suchte der Castilier vornehmlich seine beiden Vettern, den König Ottokar von Böhmen und den Herzog Heinrich von Brabant, dafür zu gewinnen, daß sie seine Wahl beförderten. Ob sich Ottokar in bestimmter Form band, wissen wir nicht, möchten es aber nach der abwartenden Haltung, die er während des ganzen Verlaufs der Wahlverhandlungen beobachtete, bezweifeln; sicher aber gewann Alfonso frühzeitig im Gegensatz zu der kölnisch-englischen Vereinigung an dem Erzbischof Arnold von Trier einen energischen Vorkämpfer und Förderer seines Planes, die

est ad predictum comitem Richardum ex parte quorundam electorum vir nobilis et prudens Johannes de Attenicis (Avennis), dicens quod si negotium Alemannie voluisset assumere, et electoribus super certam pecunie summam quam petebant satisfacere etc."

1) Rymer, p. 342 (zum Schluß des Beglaubigungsschreibens): „Per Ricardum comitem Gloucestr', Johannem Maunsell, Robertum Walerand, et alios." — Böhmer, Font. II, 451. — Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 455.



Herzoge von Brabant, Flandern, Lothringen, Burgund an sein Interesse zu fesseln [1]).

Daß bei dieser Zersplitterung des Kurfürstenkollegiums der erste auf den 23. Juni nach Frankfurt ausgeschriebene Wahltag resultatlos verlief, vermutlich gar nicht zustande kam, kann nicht auffallen.

Einen Monat danach griff Papst Alexander IV. insofern bestimmend in die Wahlangelegenheit ein, als er am 28. Juli von Anagni aus die drei geistlichen Wahlfürsten in drohender Weise davor warnte, bei der bevorstehenden Wahl nicht einen Widersacher der Kirche zu erheben. Bei Strafe der Exkommunikation sollten sie den jungen Konrad weder wählen, noch nennen oder für ihn stimmen, die dawider handelnden Mitwähler exkommunizieren und selbst dieser Strafe verfallen, falls sie die rechtzeitige Verkündigung dieses Verbotes an die Wähler unterließen [2]).

Solche von außergewöhnlichen Drohungen begleiteten, sechs Monate nach dem Tode Wilhelms ergriffenen Vorsichtsmaßregeln wären geradezu sinnlos, wenn die gegen die Bewerbungen der Ausländer gerichtete, auf die entschlossene Macht der Städte gestützte patriotische Partei der Wahlfürsten, an der Spitze der Pfalzgraf Ludwig, nicht in der That die Wahl Konrads beabsichtigt hätte. Dieser hatte das Recht und die Pflicht, den Wahltermin festzusetzen und würde ihn schwerlich schon auf den 23. Juni anberaumt haben, wenn er nicht auf gewisse Stimmen sicher hätte zählen können, die nur die des Herzogs von Sachsen und des Markgrafen von Brandenburg gewesen sein können. Zu ihnen hielt sich auch der Herzog von Braunschweig, in dessen Gefangenschaft sich der Erzbischof von Mainz befand. Ob dieser in den Anfängen der Wahlverhandlungen

1) Nach der Chronik des Balduin d'Avesnes haben die englischen Bevollmächtigten nicht einmal mit dem Erzbischof von Trier zu unterhandeln unternommen.

2) Böhmer, Reg., S. 325, Nr. 150. — Vgl. Busson a. a. O., S. 5 und Schirrmacher a. a. O., S. 137.

für Konradin auf der Seite des wittelsbachischen Hauses stand, wissen wir nicht.

Noch ehe die Drohungen Alexanders an sie gelangt waren, hatten die genannten Fürsten, wohl belehrt durch den Ausgang des ersten Wahltages von der Erhebung Konradins abgesehen, waren darum aber noch keineswegs für die Wahl eines Ausländers gesonnen. Auf einer zu Wolmirstädt bei Magdeburg abgehaltenen Versammlung beschloß eine Anzahl Fürsten — leider sind uns nur der Herzog Albrecht von Sachsen, die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg und Herzog Albrecht von Braunschweig genannt — die Wahl eben dieses Markgrafen Otto und setzte, auch darin einig, auf jede Weise die Wiederherstellung des Friedens mit der Kirche erwirken zu wollen, einen neuen Wahltag nach Frankfurt auf den 8. September fest.

Diese Beschlüsse ließen sie an die Städte gelangen, deren Hilfe sie für den Fall in Anspruch nahmen, daß dort zu Frankfurt etwa Zwiespalt ausbräche und Vergewaltigungen versucht werden sollten. Auch jetzt noch zeigten sich die Städte entschlossen, keinen zwiespältig Gewählten anzuerkennen.

Von den inzwischen seitens der beiderseitigen Bevollmächtigten bei den übrigen Wählern vorauszusetzenden Verhandlungen hören wir nichts. Nur das eine wissen wir, daß der Erzbischof von Köln in Person nach Prag kam und in den Tagen vom 17. Juli bis zum 10. August mit König Ottokar Beratungen über die Reichssache pflog. Er wird wohl mit der Überzeugung abgereist sein, daß Alfonso auf diese Stimme sicher rechnen könne [1]).

1) Dafür spricht die Mitteilung Balduins d'Avesnes: „Des lors que li rois d'Espaigne sot la morte le roi Guillaume, il avoit envoié au roi de Behainne et au duc de Brabant, qui estoient si cousin germain, et à pluseurs autres d'Alemaigne, et lor avait proiè qu'il meissent conseil, qu'il fust eslus au roiaume. Pour ce, se tenoit li roi de Behainque et pluseurs autres contre le roi Richart." Mitte Dezember reflektierten die für den letzteren entschiedenen Wähler gar nicht mehr auf die böhmische Stimme.



Bei dieser Lage der Dinge mußte die patriotische Partei durch die Vorgänge auf dem zweiten Wahltage sich von der Unmöglichkeit überzeugen, ihren Kandidaten durchzubringen, und nunmehr widerstanden die Häupter der wolmirstädtschen Partei, der Herzog von Sachsen und die brandenburgischen Markgrafen nicht länger den Lockungen der castilischen Maravedis. Dem Markgrafen Johann wurde überdies noch die Ehre zuteil, seinen gleichnamigen Sohn mit einer Tochter Alfonsos verlobt zu sehen [1]).

Somit konnte dieser auf vier Stimmen, die Majorität des Kurkollegiums, rechnen. Da ihm keine Kaufsumme zu hoch schien, wenn es damit nur gelang, den durch seine Reichtümer weltbekannten Gegner zu überbieten — Alfonso soll dem Erzbischof von Trier für jede Wahlstimme 20,000 Mark zugesagt haben [2]) —, so muß man annehmen, daß der Erzbischof von Mainz denn doch unter seinen durch „Handsalben" entwürdigten Mitwählern insofern eine ehrenvolle Ausnahme machte, als über seine Stimme nicht das höchste Kaufgebot sondern seine politische Überzeugung entschied. Er gab sich mit den ihm von Richard zugesagten 8000 Mark zufrieden, und der Herzog von Braunschweig mit dem von dieser Summe bestrittenen Lösegeld von 5000 Mark [3]).

Mit dem Pfalzgrafen Ludwig, auf den Alfonso von Anbeginn nicht zu rechnen hatte, schlossen die englischen Bevoll-

1) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. IV, a. 11: „[Johannes] qui licet filiam Arfunsi regis Castellae desponsatam haberet, vivente tamen adhuc patre duxit Hedwigim, filiam domini Nicolai." Der im Jahre 1256 etwa 24jährige Kurprinz war auf langes Warten angewiesen, denn Doña Berenguela, die älteste Tochter Alfonsos, war Anfang des Jahres 1253 geboren, Doña Beatriz Ende desselben.

2) Thomas Wikes a. a. O.

3) Die Angabe des Chron. Rhytmicum bei Leibnitz, Sc. III, 137 von 10,000 Mark verdient keine Geltung, da die Anl. Wormat., Mon. Germ. Sc. XVII, 59, die Anl. Hamb., Mon. Germ. XVI, 383, Thom. Wikes a. a. O., das Chron. Engelh. Leibnitz, Sc. III, 119, das Chron. Sampet. a. 1257 und die Gesta Trev. I, 337 übereinstimmend die Summe von 8000 Mark erwähnen. Vgl. Busson, S. 16.

mächtigten am 25. und 26. November zu Fürstenberg ab. Der Kaufpreis waren 12,000 Mark Sterling, als Mitgift für Richards Tochter oder Schwester, welche Ludwig heimzuführen gelobte, sodann die Zusage Richards, nach seiner Krönung den König Konrad von Jerusalem sowohl mit dem Herzogtum Schwaben belehnen, als auch sämtliche Erb- und Lehngüter, vom Vater und Großvater her, von den Reichsgütern trennen zu wollen [1]).

Endlich am 15. Dezember verpflichteten sich der Bischof Nicolaus von Kamerik und Johann von Avesnes als Beauftragte Richards urkundlich zur Erfüllung der vom Erzbischof von Köln gestellten Forderungen, die ihm außer sonstigen Vergünstigungen für seine Mühen und Kosten beim Wahlgeschäft 8000 Mark einbrachte. Von ihnen sollten 3000 Mark dem Erzbischof verfallen, wenn Richard bis zum achten Tage nach dem Epiphanienfeste (13. Januar) die Annahme des Reiches verweigern oder mit den drei gewonnenen Stimmen von Mainz, Köln und Pfalz nicht zufrieden sein würde [2]).

Es erhellt hieraus, daß die englische Partei, um den Gegnern zuvorzukommen, entschlossen war, möglichst schnell mit ihren drei Stimmen eine Entscheidung herbeizuführen, und daß der Pfalzgraf, als er den 13. Januar ausschrieb, mit seiner Partei nur daran dachte, an ihm die Wahl zu vollziehen, nicht aber erst über einen definitiven Wahltag zu beraten [3]).

Trotz dieser Eile und Entschlossenheit der englischen Partei befand sich die castilische am 13. Januar bereits in der Stadt Frankfurt, als jene mit einer ansehnlichen Streitmacht vor der Stadt erschien. Aus Furcht vor Vergewaltigungen ließ sie die Thore schließen, an die beiden Kurfürsten aber, den

1) Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte V, 157. — Die eidliche Zusage wegen des Herzogtums Schwaben erfolgte erst am 25. Januar 1257 zu Bacharach. Mon. Boic. 30ᵃ, 328.

2) Böhmer, Reg., S. 353.

3) Am 26. November hielt der Pfalzgraf noch die Möglichkeit offen, daß die Wahl zu Ostern noch nicht erfolgt sein könnte.



Erzbischof von Köln und den Pfalzgrafen, dem sich sein Bruder Herzog Heinrich angeschlossen hatte, die Aufforderung ergehen, mit erlaubtem Gefolge in die Stadt zu kommen, um mit den dort versammelten Wählern über den endgültigen Wahltag zu beraten, denn zu diesem Zweck sei, wie sie behaupteten, der 13. Januar freilich nicht von allen, aber doch von einigen anberaumt worden [1]). Eine Einigung war natürlich auf dem Höhenpunkt der Parteileidenschaft nicht zu erzielen. Da die castilische Partei an diesem Tage nicht wählen wollte, so waren die Gegner im Augenblick wenigstens vor einer zwiespältigen Wahl gesichert. Der Erzbischof von Köln für sich und in Vertretung des Erzbischofs von Mainz und der Pfalzgraf wählten den Grafen Richard und meldeten ihm das Resultat durch Eilboten.

Der Erzbischof von Trier, der Herzog von Sachsen und der Prokurator des Königs von Böhmen erklärten dagegen noch in der Stadt Frankfurt die geschehene Wahl für ungültig und setzten den 25. März (Sonntag Judica) als Wahltag fest [2]).

Der Erzbischof von Köln hätte der Majorität gegenüber nicht geschickter und glücklicher operieren können. Die Gegner, in erster Linie der Erzbischof von Trier, waren natürlich weit entfernt, sich vor der vollendeten That zu beugen, und damit die Berechtigung einer großen politischen Kombination, sowie die spanischen Maravedis preiszugeben.

Fraglich war das Gelingen aber immerhin. Wie würde denn der Erzbischof von Trier, entschlossen, das Feld nicht zu

1) „quod praedictus dies octavarum epiphaniae non ad eligendum, sed ad tractandum super electione faciendi regis et imperatoris ed ad assignandum diem ad celebrandum electionem eandem, non per omnes, sed quosdam ex ipsis principibus extitit assignatus."

2) In dem im Jahre 1263 vor Papst Urban IV. geführten Prozeß wird gewiß nicht grundlos nur der Prokurator Ottokars genannt, der sich dieser Nichtigkeitserklärung anschloß, während vorher von „procuratores regis Bohemiae" gesprochen wird. Vermutlich waren es die nicht protestierenden Prokuratoren, welche im Namen ihres Fürsten wenige Tage danach die Wahl Richards anerkannten.

räumen, wenn die Lage der Dinge für seine Partei nicht eine äußerst mißliche gewesen wäre, den Wahltag bis zum 25. März hinausgeschoben haben, da mit dem 28. Januar die gesetzlich gestattete Wahlzeit ablief.

Schon in den nächsten Tagen gebot Alfonso nur über drei Stimmen, denn Gesandte König Ottokars waren nach Köln geeilt, um ein Schreiben ihres Herrn zu überreichen, in welchem er die Wahl Richards mit dem Versprechen anerkannte, ihm, wenn er nach Deutschland komme, huldigen und mit 16,000 Schilden zudiensten stehen zu wollen [1]).

Es war zu befürchten, daß der Markgraf von Brandenburg diesem Beispiel folgen möchte. Jedenfalls mußten mit ihm, der nicht in Person zu Frankfurt erschienen war, weitere Verhandlungen darüber eröffnet werden, ob er zu einer späteren Wahl Alfonsos sich entschließen könnte. Und was hatte man von dem rheinischen Städtebund zu erwarten, der eine zwiespältige Wahl nicht anzuerkennen wiederholt gelobt hatte.

Dennoch siegte zugunsten Castiliens der durch französische Einflüsse und durch Bestechungen bis zur Unversöhnlichkeit gesteigerte Gegensatz gegen das englische Königtum. Er vereitelte die Einheitsbestrebungen der rheinischen Städte, wie er die der Wolmirstädter Fürstenpartei vereitelt hatte. „Hie Albion!“ erscholl es rheinaufwärts bis Frankfurt, „Hie Castilien!“ am Oberrhein. Den Städten Worms und Speier ließ Alfonso schwören, sich des Reiches thatkräftig annehmen zu wollen, worauf man die Doppelwahl geschehen ließ. Und der Slave Ottokar trieb mit seiner eben vergebenen Wahlstimme das

1) Was Richard am 23. Januar zu Wallingford in einem Schreiben an den päpstlichen Legaten in England nur als „rumores per nuncios Alemannicos“ bezeichnet (Rymer, p. 353), wird bestätigt durch den Brief Urbans IV. vom 31. August 1263: „Cui electioni per charissimum in Christo filium nostrum regem Bohemiae illustrem post paucos dies consensu praestito“ (Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 55) und durch die von Klemens IV. im Jahre 1268 gegen Ottokar erhobene Anklage: „Siquidem ignorare non debes, quod cum utrumque dictorum electorum vota tua, licet successive, direxeris.“ Raynaldi Ann. l. c., § 46.



frevelvolle Spiel, sie doch noch für die Wahl seines Vetters geltend zu machen.

Noch einmal mußte der Erzbischof von Trier den Wahltermin hinausschieben, dann hatte er am 1. April die besondere Ehre, für sich und als Beauftragter König Ottokars, des Herzogs von Sachsen und des Markgrafen von Brandenburg zu Frankfurt den König Alfonso von Castilien öffentlich und feierlich als römischen König und Kaiser zu wählen und zu verkünden [1]).

Eine stattliche Gesandtschaft, von der uns nur folgende geistliche Mitglieder: die Bischöfe von Konstanz und Speier, der Abt von St. Gallen und der Propst von St. Guido, bekannt geworden sind, befand sich noch auf dem Wege nach Spanien, als Richard nach Deutschland kam und am Himmelfahrtstage (17. Mai) zu Aachen vom Erzbischof von Köln die Krone empfing. Im Juni zogen die Gesandten in Burgos ein, wo der König und der ganze Hof ihrer und der frohen Botschaft mit Ungeduld harrte. Mit Freuden fügte er zu den Titulaturen seiner elf Reiche [2]) die des römischen Königtums, dessen überaus teurer Erwerb ein übles Vorzeichen war für die Kostspieligkeiten, die dessen faktische Besitzergreifung und Erhaltung erforderten [3]).

1) Die englische Partei behauptete, der Erzbischof von Trier habe für die Genannten ohne Vollmacht die Stimmen abgegeben: „cum nullam ab eisdem principibus super hoc potestatem haberet; quam si etiam ab aliquibus habuisset, sicut quaedam pro parte altera exhibitae literae innuebant; formam tamen ipsius, quae secundum tenorem literarum ipsarum ad certam diem se tantummodo extendebant, non eligendo ipsa die, minime observavit“. Aus Papst Urbans Brief vom Jahre 1263. — Raynaldi Ann. l. c., § 56. Was hiervon zu halten, ersieht man allein schon daraus, daß König Ottokar erst im Jahre 1262 von Richard gewonnen wurde, Sachsen und Brandenburg gar nicht, daß ferner Papst Urban IV. die Wahl Alfonsos durch vier Stimmen anerkannte.

2) Die Titulaturen (nicht 10) lauten in dieser Zeit: „rey en Castiella, en Toledo, en Leon, en Gallizia, en Sevilla, en Cordoba, en Murcia, en Jaen, en Baeza, en Badalloz, é en el Algarve“.

3) Anl. Spir. Mon. Germ. XVII, 85. — Christian Küchen-

Dem Grafen Heinrich von Leiningen, erwählten Bischof von Speier, ließ Alfonso in Anerkennung des Eifers, den er für seine Wahl bethätigt hatte, die Reichskanzlerwürde, die er unter Wilhelm von Holland bekleidet hatte, und ehrte ihn „seinen lieben Fürsten" kurz vor der Heimkehr — bis Ende September weilte die Gesandtschaft am Hofe — noch besonders, indem er sowohl die Verpfändung der Dörfer Bühl und Haslach durch seinen Großvater den römischen König Philipp an die Kirche von Speier, als auch die derselben durch die Könige Heinrich Raspe und Wilhelm gewährte Vergabung der Burgen Wachenheim und Rislau und der Grafschaft Lautramsforst bestätigte [1]).

Ob auch Graf Adolf von Waldeck, Reichsjustitiar unter König Wilhelm, für gleich eifrige Dienste durch Bestätigung jener Würde belohnt wurde, wissen wir nicht [2]).

Die guten Geschäfte, welche die Wahlfürsten durch den Verkauf ihrer Stimmen gemacht hatten, verfehlten nicht ihren Reiz auf alle Fürsten auszuüben, welche sich rühmen konnten, für Alfonsos Erhebung gewirkt zu haben.

meister, Helvet. Bill. V, 26. — Chron. de Cardeña, p. 374: „entraron los Alemannos en Burgos, para el Emperazgo al rey D. Alfonso fijo del rey Don Ferrando en el mes de Junio". Die von der Cronica del rey D. Alfonso X., c. 18 zum Jahr 1268 erwähnte Anwesenheit einer deutschen Gesandtschaft zu Burgos gehört, obwohl von „fijos" des Königs gesprochen wird, soweit es sich um die Annahme der erfolgten Wahl handelt, nur in das Jahr 1257; sie sagt: „estando el rey en aquella cibdad de Burgos, vinieron y mensajeros de los condes é duques é de las otras gentes de Alemanna que le esleyesen". So völlig zu verwerfen ist die bereits von Mondejar (Memorias, p. 156) angefochtene Nachricht der späteren Spanier, Joseph Pellicers und Ortiz de Zuñiga; keineswegs, daß Graf Rudolf von Habsburg dieser Gesandtschaft angehört habe. Das mit dem Jahre 1312 abschließende Chron. de Cardeña, p. 379 nennt „Rodolfo" unter denen, die Alfonso zu Rittern schlug. Warum sollte diese Angabe unrichtig sein, da die anderen richtig sind? Und wie käme die Chronik dazu, gerade Rudolf zu nennen? Sie irrt allein darin, daß sie ihn als „rey de Alemaña" zum Ritter schlagen läßt.

1) Böhmer, Reg., S. 354, Nr. 64. 65.

2) Chron. Waldeccense, bei Hahn, Collec. I, 813.



Von keinem der westdeutschen Fürsten galt das mehr als von dem Herzog Heinrich von Brabant. Ihn hatte Alfonso als den mächtigsten Verteidiger seiner Krone gegen König Richard und dessen niederrheinischen Anhang zu ehren. Er übertrug ihm am 16. Oktober 1257 zu Burgos den Schutz der Lande von Brabant bis an den Rhein und von den Marken der Trierer Diöcese durch ganz Westfalen. Die Zahlung von 10,000 Pfund, zu welcher sich Alfonso verpflichtete, ließ aber auf sich warten; am 21. Oktober erneuerte er zu Segovia dieses Versprechen, gelobte die Zahlung, von weiteren 10,000 Pfund zur Anwerbung „gewisser Edlen", und zur Deckung aller übrigen Kosten, welche der Krieg gegen Richard verursachen würde, und machte überdies dem Herzog die Zusage, er werde ohne ihn keinen Frieden schließen, niemals auf das römische Reich verzichten und möglichst bald in dasselbe kommen [1]).

Die Herzoge Friedrich von Lothringen und Hugo von Burgund sowie Graf Guido von Flandern hinderte die Anwesenheit Richards in den Rheingegenden nicht im Jahre 1258 persönlich am castilischen Hofe zu erscheinen. Den Lothringer belehnte Alfonso im März zu Toledo mit fünf Fahnen, in erster Linie für die Würde eines Oberseneschalls diesseits des Rheines. Im September brachte zu Segovia der Burgunder seine Huldigung dar, im November Graf Guido, aber nur gegen Geldleistungen, jener für 4000 Mark, die ihm das Jahr darauf zu Paris ausgezahlt werden sollten, widrigenfalls er seines Treueides ledig sein sollte; dieser für 500 Mark jährlich. Der König verpflichtet sich wiederholt, möglichst bald nach Deutschland zu kommen; sollte das aber im Lauf von zwei Jahren nicht geschehen sein, so soll der Herzog von Lothringen durch seinen Eid nicht weiter gebunden sein [2]).

Außer diesen die Sache des Reiches betreffenden Verpflichtungen werden zu gleicher Zeit rein im Interesse der Krone Castiliens zwischen dem König und den genannten Fürsten

1) Böhmer, Reg., S. 354, Nr. 66.

2) Ebend. S. 355. — Warnkönig, Flandr. Rechtsgesch. III$^b$, 213.

Verbindungen geschlossen. Am 18. März 1259 ist der eben erst als Reichs-Oberseneschall anerkannte Friedrich von Lothringen als Vasall Alfonsons nach castilischem Recht die Verpflichtung eingegangen, ihm auf Erfordern mit hundert Bewaffneten zuzuziehen, wofür ihm jährlich 1000 Mark zugesichert werden [1]). Am 21. September beurkundete Alfonso zu Segovia, daß er den Herzog Hugo von Burgund zu seinem Vasallen angenommen und ihm und seinen Erben dafür jährlich 10,000 Maravedis als Lehngut geschenkt habe. Auch Graf Guido von Flandern wurde Vasall „nach castilischem Recht" [2]).

Durch diese doppelten Zusagen verpflichtet sich somit der König die genannten Fürsten sowohl für Deutschland als für Castilien, doch mit dem beachtenswerten Unterschiede, daß nur in den das Reich betreffenden Urkunden das Verhältnis als ein bedingtes aufgefaßt wird, indem die Möglichkeit angenommen wird, daß die Zahlung der ausbedungenen Summen nicht rechtzeitig erfolgen, Alfonso nicht innerhalb einer bestimmten Zeit in das Reich kommen könnte.

Eigene Neigung nicht weniger als die Eitelkeit des Königs sich von einer Schar fremder Vasallenfürsten umgeben zu sehen, hat die Genannten nach Castilien gezogen [3]). Während einer langen Reihe von Jahren haben sie dem castilischen Hofe angehört und als castilische Vasallen an den Geschicken des Reiches in Krieg und Frieden Anteil gehabt [4]).

1) Calmet, Hist. de Lorr. II, 486, era 1297. Böhmer (Reg., S. 357) hat also, und gewiß mit Recht, die Urkunde in das Jahr 1259 gesetzt. Busson (S. 67) war geneigt, sie in das Jahr 1258 zu setzen, da die bereits genannte Urkunde für Friedrich im März zu Toledo ausgestellt ist. Daß das vielmehr 1259 geschah, haben wir oben gesehen. Auch die Verpflichtung, sich gegen jedermann helfen zu wollen, allein den König von Navarra ausgenommen, weist auf das Jahr 1259.

2) Pérard, Recueil de pieces curieuses, p. 491. Böhmer, Reg., S. 355, Nr. 72.

3) In der Beurkundung für Friedrich von Lothringen sagt Alfonso: „quod cum videatur expediens et honestum regiam majestatem venerabilibus principibus et vassallis fidelibus decorari".

4) Vom Sommer 1259 bis zum Jahre 1266 finden wir die 3 Vasallen-Fürsten als Zeugen königlicher Urkunden, dann bis zum Juni des Jahres 1273 meist nur die beiden Herzöge.



Soll man nun sagen, daß es Alfonso überhaupt mit seinen Versprechungen, nach Deutschland zu kommen, nicht voller Ernst gewesen sei, daß er den Anspruch, den ihm die Wahl auf dasselbe gab, durch die Benutzung seiner Anhänger im Interesse Castiliens ausgebeutet habe? In der That ist er, da seine Versprechungen Versprechungen blieben, dem Vorwurf nicht entgangen, Deutschland von Anbeginn als Nebenland behandelt, es vernachlässigt und die Wahrung seiner Rechte an dasselbe seinen Anhängern überlassen zu haben.

Man sieht dann freilich nicht recht ein, warum er sich die Wahl so viel kosten ließ und nicht nach Deutschland kam, um wenigstens die Krone sich auf das Haupt setzen zu lassen, ohne welche er doch die Kaiserkrone zu erfassen schwerlich hoffen durfte.

Diesen Einwand hat man jedoch mit seinen verworrenen Ansichten über den Rechtsbrauch im Kaiserreich abwehren zu müssen geglaubt [1]). Auf den Fürsten von Granada würde das vielleicht passen, aber Alfonso von Castilien, der Enkel Philipps von Schwaben, der Zeitgenosse Friedrichs II. und Konrads IV., der seit dem Jahre 1256 mit deutschen Fürsten unterhandelte, der sich das Jahr darauf von deutschen Fürsten, die ihm die Krone antrugen, belehren lassen konnte, wenn er solcher Belehrung noch bedurfte, sollte über die Fundamente des Kaiserreiches so im unklaren gewesen sein?

Soviel ist ersichtlich, daß das gute Einvernehmen mit Frankreich und dessen Antagonismus gegen England der Wahl Alfonsos wesentlich Vorschub geleistet hat. Die Erhaltung eben dieses Einvernehmens war aber auch die Hauptbedingung für alles weitere Gelingen gegen König Richard, soweit es sich namentlich um Alfonsos kriegerisches Auftreten in Deutschland handelte. Nicht zu unterschätzen war der Anhang des Castiliers am Niederrhein wie am Oberrhein, wo bei der Verbindung mit Schwaben die Hauptmacht seiner Anhänger

1) Busson a. a. O., S. 27.

saß. Der Allianz zwischen Castilien, Frankreich, Lothringen, Burgund, Brabant, dem Erzbistum Trier und den oberrheinischen Städten Worms und Speier, welche allein Konrads Königtum in schweren Zeiten aufrecht erhalten hatten, hätte Richard schwerlich zu widerstehen vermocht.

Die englische Krone — denn König Heinrich III. betrieb die Erhebung seines Bruders mit erklärlichem Eifer — hatte schon bei den Wahlverhandlungen die Wirkung der französischen Einflüsse empfindlich zu fühlen bekommen, sie mußte eilen, den Sturm zu beschwören, oder das deutsch-englische Königtum versank, trotz aller aufgewandten Schätze, im Sande. Und sie eilte.

Unmittelbar nachdem Richard nach dem Kontinent aufgebrochen war, that sein Bruder einleitende Schritte zum Abschluß eines festen Bündnisses mit Ludwig IX. von Frankreich. Im Monat Mai sprach er zu diesem Zweck die Vermittelung des Papstes an [1]), der aber über den Frieden, zu dem er sonst geraten, unter den obwaltenden Verhältnissen anders dachte und sich Zeit ließ. Trotzdem ernannte Heinrich am 22. Juni Bevollmächtigte, um mit Frankreich über den Frieden zu unterhandeln, darunter den Grafen Peter von Savoyen, ließ seinem Bruder melden, daß er ohne seinen Rat sich in keiner Weise binden werde, und wandte sich noch einmal an Papst und Kardinäle mit der Bitte um Vermittelung [2]).

Die Friedensunterhandlungen mit Frankreich nahmen inzwischen ihren Fortgang und im Frühjahr 1258 waren beide Fürsten in den Hauptsachen einig. Am 22. Mai genehmigte König Richard den zwischen denselben geschlossenen Frieden und bevollmächtigte zwei Tage später den Meister Arnold, Probst von Wetzlar, in seinem Namen mit Ludwig von Frankreich ein derartiges Freundschafts- und Schutzbündnis abzuschließen, wie

1) Rymer, p. 355.

2) Rymer, p. 358. 359. — Am 24. Januar 1256, da also König Wilhelm noch lebte, schickte Heinrich gleichfalls Bevollmächtigte an Ludwig IX.; aber nicht um Frieden zu schließen, sondern Waffenstillstand auf weitere drei Jahre. Rymer, p. 335.



es zu beiderseitiger Ehre und Nutzen am besten erscheine. Am 8. Juni trat Arnold zu Paris dem zwischen den Königen von Frankreich und England abgeschlossenen Frieden für Richard bei [1]).

Die Besorgnisse, welche Ludwig England gegenüber nach der Wahl Richards in dem Grade gehegt hatte, daß er in den die englischen Besitzungen berührenden Provinzen seines Reiches alles in Kriegsbereitschaft setzen, die Besatzungen der Festungen in der Normandie verstärken ließ, mußten schwinden, als Richard ohne Heer in Deutschland erschien und überhaupt ein kräftiges Auftreten infolge des aufrührerischen Geistes der englischen Barone gegen die Krone sich nicht so bald erwarten ließ. Dagegen berührten die Einflüsse, welche Alfonso an den Nord- und Ostgrenzen Frankreichs, in Flandern, Lothringen, Burgund, in der Dauphiné und in Marseille gewonnen hatte, Frankreich auf das empfindlichste. Unmöglich konnte es ruhig mit ansehen, daß sich Streitkräfte Alfonsos mit denen seiner neuen Vasallen auf deutschem Boden vereinigten.

Die Kontrahenten lassen das Ziel ihres Schutz- und Trutzbündnisses völlig unerwähnt, aber gegen wen anders als gegen Alfonso konnte es gerichtet sein, wenn sich Ludwig im Lauf von zwei Jahren zur Zahlung einer Geldsumme verpflichtete, die ausreichte, um innerhalb dieser Zeit 500 Ritter zum Dienste Gottes und der Kirche oder zum Besten des Königreiches England zu unterhandeln [2]).

Es war ferner ein zugleich gegen Castilien geführter Schlag, als Graf Karl von Anjou, gestützt auf den Beistand Frankreichs, im Jahre 1257 über die Stadt Marseille hereinbrach, von der keineswegs überliefert ist, daß sie durch Empörung nach dem Vertrag mit Alfonso den Grimm des Grafen gereizt habe [3]).

1) Böhmer, Reg., S. 43., Nr. 39. 40. 42. — Am 1. August meldete Heinrich III. dem Papst: „qui (nuncii) post tractatus varios, certam formam pacis cum saepedicto rege Franciae ordinarunt".

2) Rymer, p. 379.

3) Guill. de Nangis ad ann. 1257 würde sich anders ausgedrückt haben, wenn die Marseiller sich offen empört hätten; er sagt

Und weiter giebt nur der Antagonismus gegen die nach Deutschland und Italien übergreifende Macht Castiliens die rechte Erklärung für den fast gleichzeitig mit obigem Bündnis am 11. Mai 1258 zu Corbeil zwischen Ludwig IX. und Jaime von Aragon abgeschlossenen Vertrag, wodurch jener auf die Lehnshoheit über Catalonien, dieser auf alle Ansprüche auf die mit den französischen Kronländern vereinigten aragonischen Lehen verzichtete [1]). Auf die leicht erregte Eifersucht König Jaimes wirkten in der That die ausschweifenden Pläne seines zum römischen König erhobenen Schwiegersohnes wie scharfe Stacheln, befürchtete er doch, es wolle Alfonso den Titel eines Imperators Spaniens wiederherstellen und sich damit eine Oberhoheit auch über die Reiche der Krone Aragon anmaßen. Offenbar sah er in diesem Fall Gespenster, aber er zögerte nicht, auch diese zu bannen [2]).

Die Wirkung der durch Frankreichs Zutritt erstarkten Stellung König Richards war eine unmittelbare am Oberrhein. Die Städte Worms und Speier glaubten schon jetzt in der Treue gegen Alfonso genug geleistet zu haben; jene huldigte Richard am 24. Juli, Speier am 6. Oktober 1258, den Wormsern brachte der Übertritt tausend Mark ein. Ob

nur: „Marsiliae civitas opulenta, quae de iure sub dominio comitum Provinciae solet esse, a fide Caroli descivit, propter quod Carolus adversus Marsilienses insurgens, viriliter eorum insolentiam in brevi repressit.“ Sie hatten, wie wir sahen, die Rechte Karls und seiner Gemahlin an ihrer Kommune in jenem Vertrage gewahrt, aber der Treuschwur und die Wahl Alfonsos war für Karl von Anjou die größte Insolenz, die sie ihm gegenüber begehen konnten.

1) Schmidt, Gesch. Frankreichs I, 540 sucht die Motive zu diesem Vertrag in der Friedensliebe Ludwigs und in der Sorge Jaimes, daß die französischen Könige einst zu Versuchen, jene Lehnshoheit geltend zu machen, gereizt werden könnten. Bei Schäfer, Geschichte Spaniens III, 140 schwebt der Vertrag, unmotiviert, völlig in der Luft. Tourtoulon II, 249.

2) Leider ist uns nur ein Fragment der am 23. September 1259 durch König Jaime erteilten Vollmacht gegeben „para resistir á las pretensiones de Don Alonso X al imperio general de las Españas“. Memorial hist. Esp. I, 151.



Speier sich weniger wert dünkte? Ihr Bischof war bereits voraus gegangen.

Alle Grafen, Edle und Barone, — schrieb der Bischof Johannes von Lübeck noch vor der Huldigung beider Städte an den Rat der Stadt — auch die Städte und Kastelle des Reichs in der ganzen Wetterau und im Elsaß, Hagenau und alle anderen Städte, welche am Rhein liegen, einige auch in Schwaben und in Burgund, von Bern bis zum Meere, Speier und Worms noch ausgenommen, mit denen aber schon unterhandelt wird, gehorchen dem König. Überdies ist er im Besitz des Trifels mit den Reichskleinodien [1]).

Gelang es Alfonso mit gefülltem Säckel und guten Schwertern in das Reich zu kommen, so konnte sich das Blatt gleichwohl leicht wenden, denn die Erkauften hatten den Vorteil, sich noch einmal erkaufen zu lassen, und ihren König Richard hielt während des Jahres 1259 die Empörung der Barone an England gefesselt.

In der That war Alfonso zum Aufbruch und Kampf um die Krone entschlossen. Es scheint, daß gerade das englisch-französische Bündnis ihm die Vasallenschaft der Herzöge von Lothringen und Burgund und des Grafen von Flandern eingebracht hat. Sie sollten ihm die Wege ebnen. Der Lothringer mußte sich am 14. März 1258 zu Toledo verpflichten, den König, sei es, daß er als Feind des Königs von Frankreich nur zur Abhaltung eines Parlamentes mit seinen Anhängern erschiene, oder daß es diesseit des Rheines zur Schlacht käme, innerhalb seines Seneschalates auf dem Hin- und Rückwege zu schützen, für die Verpflegung zu sorgen, und das erste Treffen zu führen [2]).

Am 21. Juni schrieb Alfonso seinem Verbündeten, dem Herrn Albert de la Tour, dem er im Reich Arelat und

1) Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Nr. 254, des Bistums Lübeck I, 318.

2) „si contigerit ire ad parlamentum cum armis contra regem Franciae“. — „Et si contigerit nos ire ad praelium citra Rhenum.“ Calmet II, 2. p. 482.

Vienne das Amt eines Truchseß übertragen hatte, er würde nunmehr, nachdem er vom Papst, den Kardinälen und allen Städten Italiens Briefe erhalten habe, nach Rücksprache mit dem apostolischen Legaten, dem Patriarchen von Grado, noch im Sommer in das Reich kommen [1]).

Zu denen, deren Beistand Alfonso gegen Richard aufrief, gehörte seltsamerweise auch Heinrich III. von England. Schon im Herbst 1258 hatte jener auf Grund ihres Schutzbündnisses diese Forderung gestellt; damit abgewiesen, wiederholte er sie im nächsten Frühjahr und, trotz abermaliger Ablehnung, nicht zum letztenmal. Auch nicht einmal in Verlegenheit zu bringen war der in die Enge getriebene König. Er wagte zu behaupten, er würde nie der Wahl seines Bruders zugestimmt oder gar deren Annahme geduldet haben, wenn nur Alfonso dagegen Einspruch erhoben hätte; ja er sowohl wie sein Bruder wollten bis nach vollzogener Krönung nichts von der Bewerbung Alfonsos gewußt haben. Inbetreff der Beleidigungen, die dieser durch Richard erlitten zu haben sich beklagte, erklärte er, sich Aufklärungen verschaffen zu wollen, und danach so zu verfahren, daß er vor Gott wie vor Alfonso rein dastünde.

Mit dem behaglichen Bewußtsein, seinen politischen Rivalen überlistet zu haben, behandelte er diesen seinen Verwandten in dem ohne Unterbrechung geführten Briefwechsel mit einem Aufwand von zuvorkommender Höflichkeit ja Herzlichkeit. Sie hatten beide vollauf Grund, an dem keineswegs in allen seinen Punkten vollzogenen Schutzvertrage nicht noch zu rütteln, und haben sich wohl gehütet, durch Begünstigung der inneren Unruhen, woran, wie wir sehen werden, es auch Alfonso nicht fehlte, die bestehenden Gegensätze zu offenen Konflikten zu steigern [2]).

1) [Valbonnais], Hist. de Dauphiné I, 194.

2) Nach Matthäus Paris soll Heinrich III. auf die Forderung Alfonsos, ihm gegen Richard Hilfe zu leisten, die Gegenforderung gestellt haben: „Ergo tenetur mihi rex Hispaniae auxiliari in necessitate fratris mei, cui nec valeo nec volo deesse.“ Davon in den Briefen Heinrichs nichts.



Zu dem für den Sommer 1259 verheißenen Aufbruch kam es nicht; er schien auf unerwartete Hemnisse gestoßen zu sein, denn als Alfonso am 18. Oktober unter Anerkennung der ihm bewiesenen Treue dem Rat der Stadt Bisanz das Versprechen in das Reich zu kommen erneuerte, ist schon von einem bestimmten Termin nicht mehr die Rede [1]). Einen Monat später, und Erzbischof Arnold von Trier, der Meister von Alfonsos Wahl und das Haupt seines deutschen Anhanges, war ihm durch den Tod entrissen. In England wollte man wissen, daß selbst er infolge des Ausbleibens der castilischen Hilfe seinen Übertritt in Aussicht gestellt habe [2]).

Seit diesem Ereignis hören wir nicht wieder von einer Vertröstung der Anhänger in Deutschland auf seine baldige Ankunft, wohl aber von weiteren Übertritten zu Richards Partei. Im Frühjahr 1260 war für ihn Bisanz gewonnen, und der in demselben Jahre erfolgte Tod Herzog Heinrichs von Brabant hatte auch hier einen Umschwung zugunsten Richards zur Folge. Trotzdem fand auch er so wenig allgemeine Anerkennung, daß im Jahre 1262 von Werner von Eppstein, dem Nachfolger Gerhards auf dem erzbischöflichen Stuhl von Mainz, ein Versuch zur Erhebung Konradins gemacht wurde, der ohne die Intriguen Ottokars von Böhmen wohl geglückt wäre. Er erkannte nunmehr Richard an, ohne daß er bis dahin das Interesse seines von ihm gewählten Vetters Alfonso vertreten hätte. Von dem Herzog von Sachsen und dem Markgrafen von Brandenburg heißt es zwar, sie hätten Alfonso Zeit seines Lebens ihre Anerkennung gewahrt [3]), was wollte sie aber für ihn bedeuten, da er sie zu verwerten nicht in der Lage war. Das zarte Band, welches in der Form eines Verlöbnisses das castilische und ascanische ver-

1) Chifflet, Vesontio, p. 222.

2) Matthäus Paris. ad ann. 1259.

3) Fortsetzung der Sachsenchronik, herausg. von Waitz, Forschungen zur deutschen Geschichte IV, 600: „Der bischop van Triere, der hertzog van Sachsen unde der markgreve van Brandenburg die ne hadden ihm vor keenen konig wante an sinen tod.“

einigte, war denn auch bald zerrissen. Noch vor dem Tode des Markgrafen Johann I. (4. April 1266) hat sich der mit der castilischen Infantin verlobte Kurprinz Johann mit der Tochter des Herzogs Niclot von Werle vermählt.

Es entsprach den lokalen Verhältnissen, wenn der Graf von Cornwallis früher in Deutschland Fuß faßte, seinem Rivalen die Krone vorwegnahm und ihm gegenüber, obwohl auf deutschem Boden unstet wie keiner seiner Vorgänger, in den Gebieten des Rheins das Feld behauptete. Dagegen lagen die lokalen Vorteile allein aufseiten Alfonsos, soweit es sich um den Besitz Italiens handelte, und leicht hätte es geschehen können, daß das römische deutsche Kaiserreich in ein germanisches und romanisches Reich zerfallen wäre.

Aber auch in Italien kam Alfonso ein anderer zuvor, nachdem er den ersten günstigen Augenblick, sich dort als Protektor Pisas und der Gibellinen Ober- und Mittelitaliens festzusetzen, versäumt hatte. Der castilische Kapitan, der nach eidlicher Zusage Alfonsos den Pisanen wenigstens 500 Ritter und eine entsprechende Anzahl Bogenschützen zuführen sollte, war weder an dem anberaumten 1. Mai 1256 erschienen, noch am 12. Juli, da die Pisanen, nachdem ihnen bereits die Genuesen Verluste zugefügt hatten, durch die Florentiner und Lucchesen bei der Brücke Serchii eine Niederlage erlitten, die sie um Ansehen, Reichtum und einen großen Teil ihres Territoriums brachte. Die Genuesen würden es womöglich mit besonderen Lettern in ihren Stadtannalen verzeichnet haben, wenn sich unter den Besiegten Hilfstruppen des ihnen abholden Castiliers befunden hätten [1]).

Als darauf die Sanesen, da sie die aus Florenz vertriebenen Gibellinen aufnahmen, um dem Geschick der Pisanen zu entgehen, gleichfalls auf fremde Hilfe und Rettung angewiesen waren, erflehten sie diese nicht von Alfonso, sondern von

1) Ann. Januens., p. 234. — Chron. Sanense, Murat. XV, 28. — Ann. Senenses, Mon. Germ. XIX, 230. — Schreiben der Sanesen an K. Richard, bei Gebauer, S. 602.



Friedrichs II. Sohn Manfredi, der sich zum Herrn des Königreiches Sicilien erhoben, dessen Ruhm ganz Italien durchdrang, der sich Genua und Venedig verbündet hatte und vor dem selbst die römische Kurie zitterte, als er sich am 11. August 1258 zu Palermo nach vorausgegangener Wahl durch die Großen seines Reiches zum König von Sicilien krönen ließ.

Seine Erhebung war ein Gewaltakt, eine Usurpation, ein Raub an den Rechten seines Neffen Konradin; aber zugleich der thatkräftigste Protest der nationalen Stimme gegen den Engländer wie gegen den Castilier, die sich mit Geld die Titel römischer Könige erkauften aber nicht die Macht dazu finden konnten, den süditalischen Bastard Friedrichs II. zu beseitigen. Ihr Ziel, das kaiserliche Diadem, war auch das Manfredis, und es lag ihm näher. Trotzdem gab Alfonso seine Pläne nicht auf. Er hoffte mit Ezzelin von Romano weiter zu kommen als mit den Pisanen.

Wahrscheinlich ist er schon im Jahre 1256 mit ihm in Verbindung getreten, ob auf direktem Wege oder durch Vermittelung der Pisaner, wissen wir freilich nicht. Seit dem 20. Juni dieses Jahres, da Ezzelin Padua an die Päpstlichen verloren hatte, erhielt die castilische Hilfe für ihn erst recht Bedeutung, denn so düster hatte sich seine Lage gestaltet, daß sie ihm die endliche Versöhnung mit seinem jahrelang verfeindeten Bruder Alberico abgewann. Unter dem Schutze des zukünftigen Kaisers, sagt Rolandin von Padua, hoffte er wie zur Zeit Kaiser Friedrichs seine Gegner niederwerfen zu können [1]), daher wirkte er, als im Herbst 1257 die Nachricht von der in Deutschland erfolgten Doppelwahl sich in der Mark Verona verbreitete, nach Kräften für die Sache Alfonsos. Von einem Verkehr beider während des Jahres 1258

1) Rolandinus, p. 127, zum Jahre 1257: „Super hiis igitur magnis factis et arduis Ecelinus vigilans et intendens, literas et nuncios assidue transmittebat, nunc ad Romanam curiam, in qua latentes habebat amicos per pecuniam acquisitos, nunc ad ipsum Castellae regem, cuius iam acquisiverat amicitiam et sperabat ipsum esse imperatorem futurum."

hören wir nichts; als aber im Lauf desselben auch der Markgraf Pelavicini, Ezzelins glücklicher Rivale, in der Lombardei die Hoheit König Manfredis anerkannt hatte, als Anfang des folgenden Jahres der Bruch zwischen beiden Gewalthabern erfolgt war und im März eine Koalition aller seiner Feinde gegen ihn gesichert war, schickte er Boten und Briefe an Alfonso, um sich seiner Hilfe zu versichern. Er ging mit der Bildung eines Gegenbundes um und wird wohl nicht verfehlt haben, dem König die höchsten Vorstellungen von der Macht seiner Anhänger in Cremona, Piacenza, Mailand und anderen Orten haben machen zu lassen. Nur auf diese Gesandtschaft kann sich Alfonso bezogen haben als er, wie wir hörten, am 21. Juni dem Herrn Albert de la Tour seinen Vorsatz zu erkennen gab, noch in diesem Sommer in das Reich zu kommen. Ezzelins Mut hob sich, als ihm Alfonso seine baldige Ankunft in der Lombardei melden ließ; mit verdoppeltem Eifer wurden den Gegnern Netze und Schlingen bereitet, die Anhänger zur Aktion gedrängt, in Mailand Ausgleichungsversuche vereitelt, das Volk für Alfonso bearbeitet. Von der überschwenglichen Weise, in der das geschah, geben uns die noch erhaltenen Reste einer Anzahl vom mailändischen Notar Gutetus de Mixigia verfaßten Lobgedichte Zeugnis, in denen die Erhabenheit „des Königs der Könige" über „den Grafen" durch die Vergleiche von Gold und Blei, Adler und Schildkröte, Löwe und Hase versinnbildlicht wird [1]).

Auch um Paduas Beitritt wurde geworben. Die Behörden der Stadt erhielten ein Schreiben Alfonsos, worin sie zur Absendung von Gesandten an ihn aufgefordert wurden, sobald sie von seiner Ankunft in der Lombardei benachrichtigt sein würden. Obschon es nicht an Stimmen fehlte, welche das Schreiben für ein Machtwerk des verschlagenen Ezzelin

1) Hahn, Collectio monumentorum I, 394: „Guteti de Mixigia, Mediolanensis notarii Carmina quaedam et litterae in honorem Alphonsi Sapientis, Legionis et Castiliae regis, electi Romanorum imperatoris."



hielten, unterließen es die Behörden doch nicht, dem König in vorsichtig höflicher Weise zu antworten [1]).

Indessen auch diesmal ließ die castilische Hilfe auf sich warten. Ezzelin aber wagte im Vertrauen auf die ihm verkündete Gunst der Gestirne alles und verlor alles: ein mißglückter Überfall der Stadt Mailand hatte seine Niederlage bei Cassano, Gefangenschaft und Tod zur Folge.

Nun fehlte nur noch, daß Alfonso auch Beschützer der Guelfen wurde, so waren alle durch die Parteiverhältnisse Italiens gegebenen Möglichkeiten erschöpft, um in diesem Lande seiner Sehnsucht festen Fuß zu fassen. Und diese Gelegenheit eröffnete sich ihm faktisch kurze Zeit nach der Schlacht bei Cassano, da auch in Toscana die durch die Verbindung mit Manfredi gehobene Partei der Gibellinen, Siena an der Spitze, zur Entscheidung drängte. Die mächtigen Florentiner unterschätzten die Macht Manfredis und die ihnen drohende Gefahr so wenig, daß sie zu gleicher Zeit bei dessen drei Feinden, den Königen Alfonso, Richard und Konradin Hilfe suchten. Während ihr Gesandter Guilielmo Beroardi nach Deutschland ging, um letzteren als König von Sicilien zum Heereszuge gegen Manfredi zu bewegen, versuchten sie durch Brunetto Latini ihr Heil bei dem römischen König Alfonso, denn ohne diese Anerkennung wären sie am castilischen Hofe keinen Schritt weiter gekommen, ja es scheint, daß sie ihn, wie die Pisaner im Jahre 1256, förmlich zum römischen Kaiser gewählt haben [2]).

Man wird wohl nicht irren, wenn man die Ende Januar oder Anfang Februar 1260 nach Toledo berufenen Cortes, mit welchen über die Angelegenheiten des Imperiums verhandelt werden sollte, mit den Anträgen und Plänen der Florentiner durch ihren Gesandten Brunetto Latini in Verbindung bringt [3]).

1) Anl. St. Justin, p. 172, vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 170. 472, Anm. 9.

2) Gebauer a. a. O., S. 579.

3) Memorial I, 154: „Carta del rey Don Alfonso" vom 2. Fe-

Ob die Cortes den von den Florentinern zu erbittenden, von Alfonso längst beabsichtigten Krieg gegen Manfredi unterstützten oder verwarfen, wissen wir nicht, möchten letzteres aber bezweifeln, da bei abgelehntem Gesuch Brunetto Latini wohl in die Heimat zurückgekehrt wäre.

Er weilte aber noch am castilischen Hofe im September, wohin ihm sein florentiner Freund Bonacursius Latinus, wohl von Lucca aus, von dem schwersten Mißgeschick, das die Guelfen von Florenz treffen konnte, von ihrer am 2. September bei Montaperto durch die Sanesen und die Hilfstruppen Manfredis erlittenen Niederlage, von ihrer Flucht nach Lucca und ihrer verzweifelten Lage Nachricht gab.

Angesichts dieser Ereignisse sollte Brunetto, der gleichfalls aus Florenz verbannt war, — das legte ihm schließlich sein Freund ans Herz — mit aller Vorsicht und Klugheit weitere Schritte thun [1]).

Alfonso war seit dem Frühjahr mit einer starken Ausrüstung zur See beschäftigt, von der man unter den obwaltenden Verhältnissen glauben könnte, daß sie zu einem Angriff gegen das Königreich Sicilien bestimmt war. Nicht schwer konnte es fallen, auf der Insel Sicilien festen Fuß zu fassen, deren Bewohner sich soeben im Aufstande gegen die Herrschaft Manfredis befanden [2]). Die Guelfen in Mittel- und Oberitalien würden durch glückliche Erfolge im Süden wieder Luft bekommen haben.

Nach urkundlichem Zeugnis war indessen die Flotte zu einer Expedition gegen das Königreich Tunis bestimmt. Alfonso machte seinem Schwiegervater gegenüber kein Hehl aus diesem Vorhaben, er rechnete sogar auf seinen Beistand, aber König Jaime ließ ihn schon Ende April wissen, daß er auf

bruar 1260, zu Toledo „toviemos por bien de fazer nuestras Cortes en la noble cibdad de Toledo sobre el fecho del imperio".

1) „Que omnia filiacioni tue non sine cordis amaritudine significare curavi, ut ex eorum scientia valeas prudenter et provide tuis processibus precavere." Gebauer, S. 581.

2) Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 207.



seinen oder seiner Vasallen Beistand, soweit das Unternehmen gegen El-mustansir billâh von Tunis gerichtet sei, dem er sich durch Verträge verpflichtet fühle, in keinem Fall zu rechnen habe [1]).

Diese Ablehnung war für Alfonso kein Grund, sein Vorhaben aufzugeben. Im Sommer brach er von Toledo nach Andalusien auf und ernannte zu Sevilla am 27. Juli „entschlossen zur Heerfahrt gegen die Ungläubigen über Meer zu gehen" den Don Juan Garcia zu seinem Admiral und Adelantado mayor de la mar [2]).

Aber auch dieses Unternehmen, so nahe es der Ausführung war, wurde wie so viele andere Alfonsos plötzlich aufgegeben. Es scheint, daß König Jaimes Drohung, mit eigener Flotte den König von Tunis zu unterstützen, Stillstand gebot [3]). Und die Sache der Guelfen? Wurde auch sie auf die Kunde von ihrer Niederlage bei Montaperto preisgegeben? Einstweilen jedenfalls, denn Manfredi war es, schwerlich mit Überwindung von Schwierigkeiten, gelungen, seines Feindes Alfonso Schwiegervater, König Jaime, sich auf das engste zu verbinden. Der Infant Don Pedro sollte Manfredis Tochter Costanza heimführen. Ohne allen Rückhalt gab Alfonso seinem Schwiegervater seine Entrüstung hierüber zu erkennen. Nehme er nicht besseren Rat an — schrieb er ihm im September von Cordova aus —, stehe er nicht von der See-Expedition ab, hebe er nicht das Verlöbnis mit der Tochter des Prinzen von Apulien auf, so würde er das zu seinem eigenen Schaden thun. Kein Mensch auf der Erde könne jemals von einem anderen so schweres Unrecht erlitten haben, als er von ihm

1) Memorial I, 155: „Permiso del Rey de Aragon D. Jayme I. a sus infanzones y vasallos para que pudiesen ayudar al rey Don Alonso X. en su guerra contra moros, exceptuando el rey de Tunes." Ilerdae, 3. April 1260.

2) „Por gran sabor que avemos de levar adelante el fecho de la crusada dallende el mar à servicio de Dios é exaltation de la christiandad." Memorial I, 164.

3) Memorial I, 158. Schreiben Jaimes an Alfonso vom 29. April.

erleide. Gott, er selbst, Jaime, seine Anhänger, ja alle Menschen sollten es wissen, daß er seiner Verpflichtungen gegen ihn ledig sei [1]).

Es klang das wie eine drohende Absage, die aber ohnmächtig, wie sie war, an den Entschlüssen Jaimes nichts änderte. Alfonso zog nicht gegen Tunis, aber die Verhandlungen wegen des Ehebündnisses kamen zum Abschluß. Am 13. Juni 1262 wurde die Trauung zwischen Don Pedro und Konstanze zu Montpellier vollzogen. Wie wenig hatte es sich König Jaime kosten lassen — er gab seiner Schwiegertochter als Wittum Gerona —, um seines Schwiegersohnes Pläne zu vereiteln und seinem Hause Ansprüche auf das Königreich Sicilien zu eröffnen, die gewiß nicht schlechter waren, als die, welche Alfonso von dem teuer erkauften römischen Königstitel herleitete.

Wenn Alfonso, soweit es sich zunächst um die auswärtige Politik handelte, nach Verlauf von fast zehn Jahren, nur auf gescheiterte Unternehmungen zurückzublicken hatte, so sind ja allerdings die Gegenwirkungen, welche von England, Frankreich und Aragon aus thätig waren, nicht gering anzuschlagen; aber schwerlich würden sie von so hemmender Gewalt gewesen sein, wenn Alfonsos Gedanken zugleich die Papst Alexanders IV. gewesen wären.

Daß sich in Süddeutschland die Ansicht ausbildete, Alfonso sei auf den Rat des Papstes gewählt worden [2]), kann bei der Entschiedenheit, mit welcher Alexander IV. dessen Rechte auf das Herzogtum Schwaben vertrat, nicht gerade befremden. Ein Jahr nach vollzogener Doppelwahl galt aber, wie wir sahen, am Ober- wie am Niederrhein Richard für den von der

1) Memorial I, 165. Schreiben Alfonsos vom 20. September 1260 aus Cordova: „Et quanto en lo nuestro, terniemos, que ningun omne del mundo tan grande tuerto nunqua recibiò de otro como nos recibriemos de vos."

2) Ann. Sti. Rudberti Salisb. Mon. Germ. IX, 794: „Marchio Brandenburgensis cum ceteris electoribus imperii et principibus ac nobilibus totius Swivie de consilio domini papae ac aliorum Principum Romano imperio subiectorum — regem Castellae .... elegerunt."



römischen Kurie unterstützten König, auch machte der päpstliche Legat kein Geheimnis daraus, daß Richard, dem unter allen Fürsten besonders bevorzugten, die Kaiserkrone zugedacht sei [1]). Aber diese Liebe war offenbar eine intermittirende, bedingt durch die Erfüllung der von Richards Bruder für seinen Sohn Edmund auf sich genommenen Verpflichtung, der Kurie das Königreich Sicilien wieder zu erobern; und dieser Erfüllung türmten sich so schwere Hindernisse entgegen, daß König Heinrich III. im Sommer 1257 den Entschluß gefaßt hatte, für seinen Sohn auf die sicilische Krone zu verzichten [2]), und daß Alexander IV. im Dezember 1258, nachdem er gerade ein Jahr zuvor sich zu einer neuen Frist bis zum nächsten 1. Juni verstanden hatte, bis zu welcher ebenso wenig wie früher geschehen war, mit der völligen Auflösung des Verhältnisses drohte, wenn die gestellten Bedingungen nicht baldigst erfüllt würden [3]). Im letzten Grunde hing doch die Macht von Richards Königtum nicht von seinem Reichtum ab sondern von den zwischen englischer Krone und Parlament ausgebrochenen Konflikten, die das Königreich Sicilien in immer weitere Ferne rückten. Wie wenig Gewicht ist doch darauf zu legen, daß Alexander IV. im Frühjahr 1259, da sich König Richard bereits wieder in England befand und an eine Rückkehr nach Deutschland zunächst nicht zu denken war, ihm, „dem erwählten und gekrönten Könige der Römer", unter Bezeugungen des höchsten Wohlwollens Aussichten auf die Kaiserkrone eröffnete, die er, der Papst, in einem Atem durch die belehrende Bemerkung wieder verdunkelte, daß so schwierige und ernste Angelegenheiten weder übereilt werden könnten noch dürften,

1) Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Nr. 254, des Bistums Lübeck I, 318; vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 199.

2) Rymer, p. 359, Schreiben vom 28. Juni.

3) Rymer, p. 366. 379: „propter quod liberum erat ipsi ecclesiae de ipso Siciliae regno disponere — ac etiam tractare super ipsius regni Siciliae negotio cum personis aliis; — quodque adhuc cum nullo rege vel principe, seu alia quacumque persona super huiusmodi negotio tractabamus, sed liberum nobis erat omnino cum omnibus, qui vellent nobiscum super eodem tractare negotio".

vielmehr mit aller Vorsicht und Überlegung behandelt werden müßten [1]). Es gehört mit zu den Bethätigungen dieser Vorsicht, wenn Alexander an demselben Tage die Pavesen verpflichtete, nur den als römischen König oder Kaiser anzuerkennen, den die Kirche als solchen anerkennen würde [2]).

Nicht die Lösung der Kaiserfrage lag Alexander IV. am Herzen, sondern die Befreiung aus all den Sorgen, die aus dem Königreich Sicilien stammten und von Monat zu Monat sich häuften. Daß alles Leiden der Kirche von dort ausgehe, von dort her ihr alle Gefahren drohten, empfand Alexander so tief als sein Nachfolger Urban IV., der es offen aussprach. Aber auch gegen die Richtigkeit des weiteren Bekenntnisses, welches Urban dem König von England gegenüber ablegte, daß die römische Kirche durch ihn, wie sehr sie auch auf ihn gerechnet hatte, nie von ihren Sorgen und Kümmernissen würde befreit werden können, konnte sich Alexander nicht länger verschließen. Er brach darum nicht sogleich mit England, aber die Ermahnungen hatten auch ein Ende und der Bruch war von dem Moment unvermeidlich, da sich der wahre Retter für das Königreich Sicilien fand. Daß sich ihm rettende Arme anboten, hat Alexander dem König von England nicht verhehlt; daß er den Weg der Unterhandlung einschlug, ist zu erweisen. Konradin hat es im Jahre 1267 in seiner Protestatio bezeugt, und wir haben, nach der Lage der Dinge, keinen Grund, die Wahrheit dieser Aussage anzuzweifeln, es habe Alexander durch den Bischof von Veroli wegen des Königreiches Sicilien mit ihm unterhandelt, vermutlich zu derselben Zeit, als auch die Guelfen von Florenz

1) Rymer, p. 382. Schreiben vom 30. April 1259.

2) Raynaldi Ann., § 9: „quodque in regem vel in imperatorem Romanorum illum recipient, quem apostolicae sedis provisio approbabit". Den Behörden der Stadt Aachen hatte er dagegen kurz zuvor den „zum römischen König erwählten und gekrönten Richard" mit vollen Anpreisungen empfohlen „cuius personam ... ad assequendam tantae dignitatis praeeminentiam ceteris mundi principibus ad hoc idoneis penitus proferamus". Quix, Cod. dipl. Aquens. I, 2. p. 126.



sich an ihn wandten. Welche Aussichten auf Erfolg konnten aber diese Unterhandlungen bieten, da die Trennung des Kaiserreiches von dem Königreich Sicilien seit den Anfängen Friedrichs II. der Kardinalpunkt päpstlicher Politik war, Konradin aber den Anspruch auf beide Reiche festhielt. Dieselben Ansprüche hatte auch Alfonso für sich erhoben. Haben nun Verhandlungen zwischen ihm und Alexander IV. stattgefunden? Unzweifelhaft. Er hat es sich viel Geld am päpstlichen Hofe kosten lassen, um die Anerkennung seiner Wahl zu gewinnen; aber er erreichte damit nichts. Er hat dann am 21. Juni 1259, also fast einen Monat, nachdem der Papst inbetreff des Königreiches Sicilien sein Ultimatum gestellt hatte, bei seinem Entschluß, in das Reich zu kommen, sich einerseits auf Briefe berufen, die er jüngst vom Papst und den Kardinälen empfangen hätte, anderseits auf das Einvernehmen mit seinem Freunde, dem apostolischen Nuntius und Patriarchen von Grado [1]). Es haben dann im Jahre 1263, da dem Papst die Entscheidung des Wahlstreites von den Rivalen übertragen war, die Sachwalter Alfonsos die Erklärung abgegeben, Alexander IV. habe, so oft vor ihm über die Sache des Imperiums verhandelt worden sei, öffentlich erklärt, daß er in ihr nichts zum Nachteil des Königs von Castilien entscheiden werde, und diese Willensäußerung ihm selbst auch durch Briefe wie durch seinen Kapellan und Nuntius, den Bischof von Ferentino, zu erkennen gegeben [2]).

Wir besitzen kein einziges päpstliches Schreiben, das in diese Sache Licht brächte, haben aber auch sonst keinen Grund, inbetreff der Erklärung vom Juni 1259 die Wahrheitsliebe Alfonsos anzutasten. Wie hätten denn auch seine Prokuratoren im Jahre 1263 Behauptungen wagen können, deren Wahrheitswidrigkeit aus dem päpstlichen Archiv zu erweisen so leicht war?

1) Böhmer, Reg., S. 356. [Valbonnais], Histoire de Dauphiné I, 194: „Declarantes, quod receptis litteris a summo pontifice et cardinalibus etc."

2) Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 60.

Genug, Unterhandlungen wegen des Kaiserreiches und des Königreiches Sicilien haben zwischen Alexander IV. und Alfonso stattgefunden, auch läßt es sich kaum denken, daß die Guelfen, die Schoßkinder der römischen Kurie, ohne deren Wissen und Zustimmung durch ihren Gesandten Brunetto Latini Alfonsos Hilfe gegen Manfredi aufgerufen haben sollten.

Daß dieser gerade jetzt sich den König von Aragon zu verbinden suchte, berechtigt zu der Vermutung, daß ihm wirklich von Castilien her Gefahren drohten. Anderseits konnte der Zorn Alfonsos über dieses Bündnis nicht größer sein als der des Papstes. Durch ein feindseliges Auftreten gegen Manfredi würde sich aber Alfonso einen Konflikt mit seinem Schwiegervater zugezogen haben und er hatte allen Anlaß, Castilien davor zu bewahren.

Geht man den Auffassungen nach, welche das römische Königtum Alfonsos bei außercastilischen Zeitgenossen fand, so erhält man nicht den Eindruck, daß sie in seiner Kronbewerbung eine Überhebung, eine Vermessenheit gesehen hätten. Seine Anspruchsrechte waren in der That nicht schlechter als die der übrigen staufischen Epigonen. An Ansehen und Macht, Ruhm der Väter und Thatkraft des Volkes übertraf er sie alle. In Italien war er nach einander die Hoffnung der Gibellinen und der Guelfen, seine Anhänger in Deutschland erwarteten große Dinge von ihm. In Frankreich nicht weniger als in England und am Hofe Manfredis bewies man durch den Eifer, mit welchem man seine Macht zu fesseln suchte, wie sehr man sie fürchtete. War nun aber, worauf wenn nicht alles, so doch vieles ankam, den Castiliern so wenig mit der Ehre dieses römischen Königtums gedient, als den Engländern mit eben dieser Zierde und der sicilischen Königskrone auf dem Haupt des Kindes Edmund? Wir behaupten, die Castilier waren nicht weniger ruhmliebend, hatten nicht weniger Ehrtrieb, ihrem Namen und ihrer seit so lange in den Kämpfen gegen die Feinde des Kreuzes in unvergleichlich erfolgreicher Weise bewährten Ritterlichkeit auch nach außen hin Geltung zu verschaffen, als ihr König. Darauf kam doch



aber alles an, ob die inneren Zustände Castiliens bereits so befestigt waren, um ein Ausschreiten der Kräfte ertragen zu können, ob die gesunden nationalen Ziele neben der Kaiserpolitik zu erhalten waren. Die Erstarkung der durch Alfonso VIII. und Fernando erworbenen und begründeten Macht hing vornehmlich wie von der Durchführung der von letzterem für das ganze Reich begonnenen gesetzgeberischen Thätigkeit, so von der Fernhaltung der Gefahren ab, welche für Castilien in einer Verbindung seiner drei maurischen Vasallenfürsten mit den Glaubensgenossen in Nordafrika lagen.

Wir wissen, wie Alfonso nach dieser Seite seine Verbindungen mit England und der Stadt Pisa zu verwerten bemüht war. Aber Heinrich III. erhielt vom Papst nicht die Erlaubnis zur Anteilnahme an einer Expedition gegen Tunis, die ihm Bereicherung versprach, und ebenso wenig werden die Pisaner ihrer im März 1256 eingegangenen Verbindlichkeit nachgekommen sein, ihrem Kaiser zehn Galeeren auf vier Monate zum Dienst in Afrika zu überlassen. Wenigstens spricht dagegen die ihnen bereits am 12. Juli beigebrachte Niederlage.

Nach sämtlichen Darstellungen castilischer Geschichte, älteren wie neueren, ist es zur Ausführung dieser unter neidischen Sternen vorbereiteten Unternehmung gar nicht gekommen, hat Alfonso das afrikanische Gestade nie betreten [1]). Gleichwohl ist er, unzweifelhaft im Herbst 1257, von Alicante aus gegen Tunis aufgebrochen, hat dort aber wohl nicht mehr als mit der Eroberung eines Küstenkastells einen Stützpunkt für weitere Unternehmungen gewonnen [2]).

1) Lafuente sagt in seiner Hist. general VI, 18: „Alfonso por su parte ni abandonaba ni cumplia sua proposito constante de pasar á Africa."

2) Memorial I, 135, Privileg Alfonsos für Alicante, vom 10. April 1258 zu Vallabolid: „et despues que fué fecha la particion que mandamos facer primeramientre, viniemos á Alicant á la saçon que embiamos recevir el castiello de Tagunt allent mar", mit der Bemerkung des Herausgebers: „Quizà sea Sagunto; pero si asi es, deberà leerse aquent y no allent el mar. Por lo demas no costa de la historia que Don Alonso el Sabio ganase castiello alguno en Africa." Hätte

Als dann Alfonso im Jahre 1260 eine neue Expedition ausrüstete, trieb ihn dazu nicht allein der Vorsatz, seinem Feinde Manfredi den Einfluß auf das Königreich Tunis streitig zu machen: er würde dort zwei seiner Brüder zu bekämpfen gehabt haben, wenn nicht das ganze Unternehmen durch abermaligen Dazwischentritt König Jaimes vereitelt worden wäre.

Die Auflehnung von Infanten, deren Ehrgeiz in beständigem Kampf mit dem Gefühl ihrer Unterwürfigkeit lag, war nachgerade eine traditionelle Erscheinung; die durchschnittlich mehr durch die Schuld ihrer Geburt als durch Zurücksetzung Mißvergnügten suchten ihren Groll in maurischen Diensten zu kühlen, deren schädliche Wirkungen ihr Vaterland bisher im ganzen leicht überwunden hatte. Unter Alfonso dagegen erhielten diese Familienzwiste einen gefährlichen Charakter. Er mußte es erleben, daß die ihm widerstrebenden Glieder seines Hauses ihm in Afrika wie in Italien zuvorkamen, seine Pläne durchkreuzten und vereitelten, im Bunde mit seinen Gegnern an der Begründung selbständiger Macht arbeiteten.

Bis zum Jahre 1256, da Alfonso in der Person des Infanten Don Fernando ein Thronfolger geboren wurde und die Verhandlungen mit Pisa wegen der Kaiserwahl eingeleitet sein mußten, finden wir sämtliche rechte Brüder Alfonsos: Don Fadrique, Don Enrique, Don Manuel, Don Fernando, Don Felipe (Erwählter von Sevilla) und Don Sancho, am Hofe [1]).

es sich wirklich um Sagunt gehandelt, so würde Alfonso sicherlich nicht hinzugesetzt haben „aquent mar". An dem „allent mar" ist aber aus dem Grunde nicht zu rütteln, weil die See-Expedition Alfonsos durch den König Heinrich von England bezeugt ist. Am 25. Juni schrieb er an diesen: „De negotiis Affricanis sciat vestra sinceritas, quod satis libenter fuissemus vobiscum ad partes illas Affricanas profecti", nachdem er ihm bereits am 14. Dezember 1257 wegen seiner Erfolge in Afrika gratuliert hatte: „Revolvimus siquidem, et ad cordis oculos, cum mentis tripudio, salubriter revocamus, quod non solum in subiugandis crucis hostibus, verum etiam in ipsis ad lumen veritatis et agnitionem sui nominis, veluti de Rege Thenicii, proceribus, ex vestrae serenitatis apicibus nobis innotuit, misericorditer et pie revocandis." Rymer, p. 367. 372.

1) In dieser Reihenfolge, nach der ihr Alter zu bestimmen ist, treten



Letzterer, Erwählter von Toledo und seit dem Jahre 1255, trotz seines jugendlichen Alters, Kanzler des Königs [1]), und Don Fernando, Archidiakonus der Kathedralkirche Salamancas, wahrten allein ihrem königlichen Bruder die Treue. Von den übrigen Brüdern wurde Don Enrique, der zweitgeborne Sohn König Fernandos, frühzeitig ein störender Geist in dem Hause seiner Väter.

Im Jahr 1256 erschien er flüchtig am englischen Hofe. Welcher Frevel seine Verbannung verursacht hatte, erfahren wir nicht. Ptolomäus von Lucca meint, er habe sich hartnäckig geweigert, seinem Bruder, wie es die anderen Brüder nach castilischem Gebrauch gethan hatten, die Hand zu küssen [2]). Dagegen spricht sein Aufenthalt am Hofe bis gegen das Jahr 1256. Auch Matthäus Paris weiß nur, daß er seinen Bruder schwer beleidigt habe [3]). Nirgends auch nur eine Andeutung darüber, ob Differenzen politischer Art dem Bruch zugrunde lagen.

Es ist schwer zu glauben, daß Don Enrique in England, wie Matthäus Paris berichtet, sein Vergehen wieder gut zu machen ernstlich entschlossen gewesen sei [4]). Gewiß hätte Alfonso die Hand zur Versöhnung geboten, war doch vorauszusehen, daß Don Enrique, um den eigenen Groll und Ehrgeiz zu befriedigen, sich die Gelegenheiten nicht entgehen lassen würde, die für ihn in dem Wettstreit der castilischen und eng-

sie in allen Urkunden auf; davon abweichend bei Rodrigo von Toledo (S. 144) und Lukas von Tuy (S. 112).

1) Matthäus Paris sagt von Don Sancho zum Jahre 1255, da er Mitte September an den englischen Hof kam: „aetate viginti annorum"; was nicht genau ist, da seine Mutter Doña Beatriz 1235 verstarb. Da er als der letzte unter den Brüdern genannt wird und seine nur von Lukas von Tuy genannte Schwester Doña Maria als „puellula" wenige Tage vor dem Tode ihrer Mutter starb, mag er als deren letztes Kind 1234 geboren sein.

2) Ptol. Luc. Murat. IX, 1155.

3) „Qui indignationem regis Hispaniae meritis suis exigentibus, incurrerat, alienae pecuniae inhiabat et auxilio regis Anglorum indigebat. Offenderat enim regem Hispaniae enormiter."

4) „Ipse enim offensor errores perpetratos corrigere promptus fuit et paratus."

lischen Krone um den Besitz der Kaiserkrone und des Königreiches Sicilien lagen.

In dem Infanten hat denn auch alsbald Heinrich III. den rechten Feldhauptmann gefunden, der es für den Prinzen Edmund erobern sollte. Anfang Mai 1257 waren in Gegenwart des päpstlichen Nuntius, des Erzbischofs von Messina, die Vereinbarungen mit ihm getroffen, alles Erforderliche angeordnet und ansehnliche Summen angewiesen. Da trat der zu gefährlicher Stärke anwachsende Aufstand der Waliser gebieterisch zwischen Plan und Ausführung. Heinrich III. stand auf dem Punkt, auf das Königreich Sicilien zu verzichten. Der Infant gab darum seine Hoffnungen, in Italien eine glänzende Rolle zu spielen, keineswegs auf. Kein Land bot ihm indessen zur Befriedigung seines Bruderhasses, seines Durstes nach Thaten, Ehren und Reichtümern so bequeme Aussichten wie das Königreich Tunis. Er drang in König Heinrich III., ihm zu Bordeaux die Ausrüstung und Bemannung einer Flotte zur Überfahrt nach Afrika zu gestatten, und Heinrich, der froh sein mochte, den unruhigen Gast, der ihm nichts mehr nützen konnte, loszuwerden, versah ihn im Juli 1259 mit den erforderlichen Vollmachten an die Behörden von Bordeaux, ließ den Infanten aber zuvor auf das Evangelium schwören, während der Überfahrt keine Feindseligkeiten gegen den königlichen Bruder zu begehen [1]). Mit der Abnahme dieses Eides glaubte Heinrich den Verpflichtungen gegen seinen Verwandten und Verbündeten Genüge geleistet zu haben. Ob er auch daran zweifelte, daß Don Enrique zu Tunis, wohin er dem Verbannten die Wege gebahnt hatte, als Feind seines Bruders sich geltend machen würde?

Zunächst geschah das in Spanien selbst, denn die Fahrt ging nicht direkt nach Tunis. Im Frühjahr 1260 finden wir den Infanten in Aragon, wo er, wie urkundlich feststeht,

1) Rymer, p. 388. Eid des Infanten, 27. Juli apud Westmonasterium: „quod in hac profectione nostra ad partes Affricanas, nullam guerram, molestiam, aut gravamen perquiremus, aut procurabimus praefato regi fratri nostro“.



Anhänger zur Fahrt nach Tunis warb. Was war inzwischen geschehen?

Nach der Chronik Alfonsos X., die von Don Enriques Aufenthalt in England nichts weiß, erregte er im Jahre 1259 von Lebrija aus mit einigen Ricoshombres und Caballeros einen Aufstand gegen den König. Dieser schickte von dem benachbarten Sevilla aus Don Nuño de Lara gegen ihn aus: er sollte ihn gefangen nehmen. Beim Zusammentreffen mit dem Infanten wurde er aber schwer verwundet und wäre wohl verloren gewesen, wenn ihm nicht Alfonso zu rechter Zeit eine ausreichende Streitmacht zuhilfe geschickt hätte. Vor dieser floh der Infant mit den Seinigen über Lebrija nach Puerto de Santa Maria, bestieg hier ein Schiff, das ihn nach Cadix brachte, von wo er auf einem anderen Fahrzeug nach Valencia fuhr [1]).

An der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifeln, haben wir selbst bei dem nicht durchaus zuverlässigen Charakter ihrer Quelle keinen Grund. Dieser Invasionsversuch in der Nachbarschaft der maurischen Vasallen konnte, wenn er nicht in seinen Anfängen unterdrückt wurde, sehr bedenkliche Dimensionen annehmen; er macht es erklärlich, daß Alfonso sein Vorhaben, im Sommer in das Reich zu kommen, aufgab, wozu er sich noch am 21. Juni entschlossen gezeigt hatte.

Don Enrique irrte sich aber, wenn er aus dem gespannten Verhältnis, welches zwischen seinem Bruder und dessen Schwiegervater bestand, Vorteile zu ziehen hoffte. Die Unterstützung des Empörers konnte König Jaime bei der Zwietracht, in welcher er mit seinem eigenen Sohne lebte, teuer zu stehen kommen. Er untersagte deshalb allen Vasallen seines Reiches, sich an dem Zuge des Infanten nach Tunis zu beteiligen [2]).

1) Crónica del rey D. Alfonso X., c. 8.

2) Memorial I, 158. Ordre des Königs vom 22. April 1260: „Unde quia prout scitis, amor maximus est inter nos et praedictum regem Castellae, et dictus Enricus sit male cum praedicto fratre suo, non esset bonum, quod nos consilium, nec juvamen, nec etiam aliquis nobilis, vel alius terrae nostrae, eidem daremus.“ Da Jaime gleich-

Jedenfalls sollten sie vorher seine Erlaubnis dazu eingeholt haben. Nach der Chronik Alfonsos überließ jedoch Jaime dem Infanten eine Anzahl Schiffe, mit denen er von Barcelona nach Tunis zu seinem Bundesgenossen fuhr [1]).

Dasselbe Asyl suchte zu dieser Zeit sein Bruder Don Fadrique auf. Auch er war des Landes verwiesen worden, vermutlich weil er im Einverständnis mit Don Enrique sich gleichfalls empört hatte. Vielleicht, daß die Beeinträchtigung, welche er von seinem Bruder Alfonso inbetreff der auf ihn durch seine Mutter Doña Beatriz vererbten Rechte auf das Herzogtum Schwaben erfahren hatte, ihre Feindschaft veranlaßte [2]).

Als Don Fadrique im Jahre 1245 zu den Feinden Kaiser Friedrichs II. entflohen war, schrieb dieser an König Fernando: „Was ist bei dem in solcher Jugend verübten unerhörten und frechen Verrat für das Alter des Infanten zu erwarten, wenn so viele Ermahnungen des Vaters, so viele Wohlthaten des Oheims auf ihn wirkungslos blieben!“ [3])

Der Infant rechtfertigte diese Voraussagen vollkommen.

wohl verlangt, man solle persönlich seine Erlaubnis zur Fahrt nach Tunis einholen, möchte man glauben, der König habe gefürchtet, es würde der Infant nur angeblich zum Zuge nach Tunis werben, beabsichtige aber in Wahrheit einen abermaligen Einfall in Castilien.

1) c. 8: „É por esto el infante don Enrique pidiòle que le diese navios en que fuese é que pasaria la mar, é el rey don Jaimes tóvolo por bien.“ Man muß danach annehmen, daß die Bemannung, welche dem Infanten von Bordeaux folgte, des dem König Heinrich III. geleisteten Eides eingedenk, sich von ihm lossagte, als er sich entschlossen zeigte, an der Küste Andalusiens die Fahne der Empörung aufzupflanzen. Vgl. Zurita, lib. III, c. 59.

2) Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 560. — Am 2. Oktober 1259 finden wir den Infanten zum letztenmal als Zeugen einer königlichen zu Toledo ausgestellten Urkunde. Memorial I, 152. — Auch der Bericht des Saba Malaspina, S. 833 läßt darauf schließen, daß beide Brüder zu gleicher Zeit in die Dienste des Königs von Tunis traten. Vielleicht bezieht sich in dem Warnungsschreiben Jaimes vom 22. April 1260 an seine Vasallen, sich nicht an Don Enrique anzuschließen, der Zusatz „nec cum aliquo alio“ auf Don Fadrique.

3) Huillard-Breh. VI, 340. — Schirrmacher, Friedrich II., Bd. IV, S. 149.



Alfonso konnte noch von Glück sagen, sich von Tunis her von den Anschlägen beider Empörer bedroht zu sehen, da eine an seinem Hofe längst in aller Heimlichkeit angezettelte Konspiration eben jetzt dem Ausbruch nahe war, deren Folgen bei der Beteiligung der beiden Infanten für die Krone nicht abzusehen waren; scheint es doch, daß der Aufstand, welchen Don Enrique im Süden von Andalusien in den Gebieten einer mißvergnügten arabischen Bevölkerung erregte, mit jener Konspiration in Verbindung stand.

Trotz der unversöhnlichen Gegensätze, welche zwischen der christlichen und muhammedanischen Welt liegen, trotz der Belebung und Erstarkung des spanischen Islam unter der weisen Regierung Ibn-el-ahmers würde dieser schwerlich sich gegen Castilien aufzulehnen gewagt haben, selbst wenn seine Schicksalsgenossen, die Fürsten von Murcia und Niebla, sich mit ihm entschlossen gezeigt hätten, das verhaßte castilische Vasallenjoch abzuschütteln. Ibn-el-ahmer war so klug, sich über das Maß der eigenen Kräfte nicht zu täuschen, und durch vorschnelles Handeln den Bestand seines aufblühenden Reiches und damit die Existenz der maurischen Macht in Spanien überhaupt in Frage zu stellen. Er hat mit seltener Meisterschaft bis zum Jahre 1263 am Hofe Alfonsos, und mit ihm die Genossen seiner Pläne, Muhammed Ibn Hûd von Murcia, und Ibn Mafûß von Niebla, die Rolle des ergebenen Vasallen gespielt, während er in beständigem geheimen Verkehr stand sowohl mit den Beni-Zîan, die seit dem Jahre 1248 eine unabhängige Herrschaft zu Tlemcen und Alger errichtet hatten, als mit den Beni-Merin, deren Fürst Ja'kûb ibn 'Abd-el-hakk sich im Jahre 1258 zum König von Feß hatte ausrufen lassen, das Jahr darauf die im Dienst des Almohaden El-murtadhi stehenden Christen aus Sale vertrieb, dessen sie sich eben bemächtigt hatten, diesem im Jahre 1260 eine Niederlage beibrachte, und danach Vorbereitungen zum letzten Schlag gegen die morschen Reste des almohadischen Reiches traf [1]).

1) Ibn Khaldûn, de Slane IV, 44. — Kartâs, Beaumier, S. 429.

Dieser Regeneration des nordafrikanischen Islam in ihren Anfängen Halt zu bieten, hatte Alfonso versäumt. Seine Kaiserpolitik war hauptsächlich schuld daran, daß die Castilier von dem hohen Ziel abgelenkt wurden, auf welches sie die von Fernando eröffneten ruhmreichen Bahnen hinwies, daß die Beni-Merin gefährliche Nachbarn wurden und Ibn-el-ahmers Hoffnungen auf eigene Befreiung, ja auf die Wiederherstellung der maurischen Herrschaft über Spanien Berechtigung erhielten.

Es stand nicht zu erwarten, daß Ja'kûb ibn 'Abd-el-hakk sich zu einer Invasion, die er mit möglichster Kraft unternehmen mußte, wenn der große Plan gelingen sollte, verstehen würde, ehe nicht der Gegner in Marocco völlig zu Boden geworfen sein würde. Nun aber gelang der erste Angriff auf die Hauptstadt nicht; voll Kummer über den Verlust seines Sohnes Abdallâh kehrte er nach Feß zurück. Das war gegen die Mitte Mai 1263 [1]). Eben um diese Zeit war Ibn-el-ahmer seiner Hilfe auf das äußerste bedürftig. Er riß sich von Castilien los.

Über die Vorgänge, welche ihn und den Fürsten von Murcia gerade jetzt unter keineswegs günstigen Verhältnissen zum Aufstande trieben, sind wir im unklaren. Genug, der von Don Fernando im März des Jahres 1245 auf 20 Jahre abgeschlossene Friede wurde gebrochen [2]).

Früher aber als die Könige von Granada und Murcia hat sich der von Niebla erhoben. Sollte etwa die Entdeckung einer Verbindung mit dem Infanten Don Enrique die Veranlassung dazu geboten haben? Jedenfalls ist es auffällig, daß kurze Zeit nach seiner Waffenerhebung zu Lebrija die Mauren allerorten im Süden von Sevilla, zu Cadix, Puerto de Santa Maria, Rota, Jerez, Medina Sidonia, San Lucar, Arcos, selbst in nächster Nähe von Sevilla, zu Utrera, zu den Waffen griffen, die überraschten Befehlshaber der Alcazare entweder gefangen nahmen oder sie eng umschlossen hielten. Da die

1) Kartâs, S. 432.
2) Ms. Copenh., fol. 160. 179. — S. Beilage III.



Mauren den Aufstand kaum gewagt haben würden, wenn Alfonso sich in Sevilla befunden hätte, halten wir die Nachricht, die seine Chronik giebt, er habe sich zu dieser Zeit in Segovia befunden, nicht für unwahrscheinlich. Auf die Kunde von diesen Vorgängen entbot er die Infanten, Ricoshombres und Stadtmilizen nach den Grenzlanden, eilte ihnen über Toledo voraus, bis zu dem Ort Pozuelo de Don Gil, in der Nähe von Alarcos, unseligen Angedenkens. Während er hier der heranziehenden Kontingente harrte, ließ er die Einwohner der Umgegend zu sich entbieten, um den von ihm zu einer Stadt unter dem stolzen Namen Villa Real erhobenen Ort zu bevölkern. Dann ging es gegen die Aufständischen.

Alfonso selbst zog vor Niebla. Es fiel. Die Mauren wurden ausgetrieben. Christliche Ansiedler zogen ein. Ibn Mafûß soll einen Ruhesitz bei Sevilla erhalten haben [1]).

Zu gleicher Zeit griff der Admiral Pero Martinez de Fe mit der Flotte Cadix an und wurde am 14. September Herr dieses wichtigen Hafens. Das gleiche Geschick traf die übrigen aufständischen Orte entweder noch in diesen Jahre oder erst im folgenden. Am längsten hielt sich Jerez; als es nach sechsmonatlicher Belagerung gefallen, folgten Bejer, Sidonia, Rota, S. Lucar, Puerto de Santa Maria, schließlich Arcos und Lebrija. Allerorten mußte die maurische Bevölkerung christlichen Kolonen weichen.

Wiedergewonnen waren nach zehnjähriger Regierung Alfonsos durch diese Waffenthaten diejenigen Territorien, welche sein Vater am Ende seines Lebens erobert und als gesicherten Besitz ihm hinterlassen hatte. Und trotz dieser fast einzigen Erfolge hing der erst zweiundvierzigjährige, an weitschweifenden Plänen reiche Fürst schon jetzt Gedanken an sein Ende nach. In der Hauptkirche zu Gades, die wohl zum Gedächtnis daran,

1) Urkunde des Königs, Sevilla, 28. Februar 1263: „aviendo muy gran sabor de poblar bien et de mejorar la villo de Niebla, porque es la primera que ganamos despues que regnamos, sobre que viniemos con nuestro cuerpo et echamos ende los moros, et poblamosla de Christianos à servicio de Dios“ etc. Memorial I, 202. — Crónica, c. 6.

daß es am Tage der Kreuzeserhöhung christlich geworden war, den Namen der heiligen Kreuzkirche erhielt, wollte er sein Grabmal errichtet sehen, damit sein ruhmvolles Gedächtnis, wie Papst Urban IV. sich ausdrückte, dessen Genehmigung er dazu einholte, seine Nachfolger zur Beschützung und Vergrößerung dieses wichtigen Zuganges zu Afrikas Küste und die treuen Unterthanen zu gesteigerter Kolonisation anspornen möchte. Hierher zugleich erbat sich Alfonso die Verlegung des Bischofssitzes von Medina Sidonia, das eben erobert worden [1]).

Erst jetzt, nach Eroberung des Fürstentums von Niebla, bemühte sich Alfonso um die Grenzausgleichung zwischen den Königreichen Castilien-Leon und Portugal. Am 20. April 1263 entsandte er von Sevilla aus den Großmeister des Ordens von Santiago, Don Pelai Perez, den Großmeister der Templer in den drei Reichen Portugal, Leon und Castilien, Don Martin Nuñez, den Adelantado mayor des Königreiches Murcia, Don Alfonso Garcia und andere Bevollmächtigte zu diesem Behuf an den portugiesischen Hof. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge und gewannen erst im nächsten Jahr infolge der Ereignisse, welche inzwischen in Andalusien eingetreten waren, einen Abschluß, den Alfonso schwerlich beabsichtigte, als er sie anknüpfte [2]).

Noch am 28. Februar 1263 weilten die Fürsten von Granada und Murcia am Hofe von Sevilla und bezeugten ihm die Verleihung von Privilegien an das nun christliche Niebla [3]). Unmittelbar darauf muß der Bruch erfolgt sein. Im Monat März eilte Don Pedro Ivañez, Großmeister des

1) Urban schrieb ihm 1263 (21. August): „admirandum nostris nuper venit insinuatione regia sensibus et stupendum propositum, quod de regalis corporis sepultura non a suggestione humana, sed a spiritu Domini concepisti". Raynaldi, § 61. — Gams, Kirchengeschichte Spaniens.

2) „Avenienza, paz, e amor, assi sobre los castillos, y sobre la tierra del Algarve, como sobre lo partimento de los reynos de Leon y de Portugal, como sobre las otras contiendas e quexumes." Mon. Lus. lib. 15, c. 14.

3) Memorial I, 202.



Ordens von Calatrava nach Barcelona, an den Hof Jaimes [1]); eine Botschaft der Königin Violante folgte nach. Aragons Hilfe war nicht zu entbehren, weder in Murcia noch in Andalusien. Sie wurde auch bereitwillig zugesagt, war doch die Unterdrückung des Aufstandes in Murcia auch in Rücksicht auf das nicht minder bedrohte Valencia geboten. Doch ließ sich König Jaime diese Gelegenheit nicht entgehen, die Grenzregulierung zwischen Aragon und Castilien zu fordern, wobei es sich hauptsächlich für ihn um den Besitz von Requena handelte. Schon am 3. Mai hatte die gemeinsame Gefahr die seit Jahren gespannten Verwandten versöhnt, waren die beiderseitigen Vertrauensmänner ernannt [2]).

Nachdem Jaime die Zustimmung der Cortes von Aragon und Catalun eingeholt hatte, erwählte er im Februar 1264 die Capitane für die nach Castilien bestimmten Subsidien [3]). Alfonso selbst brachte aus den Städten Estremaduras nicht ohne Opfer eine starke Streitmacht zusammen, indem er allen, die ihm auf drei Monate in den Grenzlanden wohlbewaffnet und beritten Dienste thun würden, die Abgabe der Martiniega und Fonsadera erließ [4]).

Noch im Jahre 1263 soll Alfonso verheerend in die Vega von Granada eingebrochen sein. Namhafte Ereignisse brachte erst das folgende Jahr, als die afrikanische Hilfe eingetroffen war. Über 3000 Reiter hatte Abû Jûsuf unter Anführung seines tapfern Feldherrn, des einäugigen Emir Ibn Edrisî entsandt [5]). Es waren die ersten Merinen, ja die ersten

1) Zurita (III, c. 65) berichtet, Don Pedro Ivañes sei am 6. März 1263 nach Zaragoza gekommen; an diesem Tage befand er sich aber noch zu Sevilla. Memorial I, 205: „en la dominica de Ramos" (25. März) empfing König Jaime zu Xixena die Botschaft von seiner Tochter.

2) Memorial I, 206: „Danda en Lerida".

3) Zurita, lib. III, c. 65.

4) Die Chronik Alfonsos X. (Kap. 12) bemerkt: „porque de las Extremaduras avia mas gentes para su servicio que de las otras villas de su reino".

5) Die Ankunft der Truppen setzt Ibn-el-khatîb in das Jahr 662, also nach dem 4. November 1263.

afrikanischen Mauren, die seit der Niederlage bei Navas spanischen Boden betraten. Auch aus dem Reiche der Beni-Zîan und dem Tunesischen kamen Subsidien [1]).

Ibn-el-ahmer fühlte sich stark genug, die Initiative zu ergreifen. Zwischen Cordova und Sevilla kam es im Jahre 1264 zu einem Haupttreffen. Die Christen erlitten die schwersten Einbußen, erwehrten sich aber der Ungläubigen auf das kräftigste, erschlugen 3000 Ritter und noch mehr Fußtruppen und rühmten sich sogar des Sieges; aber die Gefahr war darum keineswegs beseitigt. Castilien mußte sich gegen stärkere Invasionen der Beni-Merin gerüstet halten, wozu diese ebenso sehr durch ihren Religionseifer, wie durch diesen ersten Mißerfolg und durch die Hilfsbedürftigkeit Ibn-el-ahmers angespornt wurden.

Alfonso verwandelte durch die Bildung einer Hermandad zwischen den Städten Cordova, Jaen, Baeza, Ubeda, Andujar, San Estevan, Eznatorafe, Quesada und Cazorla das christliche Andalusien in ein förmliches Kriegslager; zugleich rief er die Hilfe der römischen Kurie auf, und Klemens IV. erteilte dem Erzbischof von Sevilla das Mandat, in seiner Provinz das Kreuz predigen zu lassen, auch dem König die Kirchenzehnten zu überweisen [2]).

Zum Frühjahr 1265 hatte Alfonso seine Vasallen nach dem Süden entboten, während König Jaime sich zur Wiedereroberung des Königreiches Murcia anschickte. Nach dem Empfang, der Ibn-el-ahmer das Jahr zuvor bereitet worden war, ließ sich von ihm bei seiner Vorsicht ein wiederholter Einfall ohne neue afrikanische Zuzüge kaum befürchten; schon aber war er in die Lage versetzt, zur Erhaltung seines Thrones sich vor Alfonso zu beugen. Gerade die merinischen Subsidien brachten ihm Unheil, denn indem er sie übermäßig belohnte, erregte er

1) Anl. Januens., p. 248, ad a. 1264: „auxiliantibus Sarracenos Barbaris et aliis Sarracenis de Garbo et Barbaria". Auch Ibn Khaldûn berichtet, daß außer den Beni-Merin andere afrikanische Dynastieen Hilfe schickten. Gayangos II, 341.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1265, § 36. — Memorial I, 221.



den Neid seiner Vasallen, vor allem der mächtigen Alcaiden von Malaga und Guadix. Als er dann ihre Klagen in schroffer Weise zurückwies, sagten sie sich von ihm los, schickten — eben im Frühjahr 1265 — Gesandte an Alfonso, erbaten seine Hilfe und gelobten ihm Treue. Unverzüglich entsandte dieser zu ihrem Schutz Don Nuño de Lara mit tausend Rittern und den erbetenen königlichen Verbriefungen. Was half es Ibn-el-ahmer, daß gerade jetzt die Bewohner von Almeria, bestimmt durch die glücklichen Fortschritte der aragonischen Waffen in Murcia und die Verstärkungen, welche ihr nördlicher Nachbar, der Alcaide von Guadix von Castilien, erhalten hatte, seine Oberhoheit anerkannten. Von Afrika war zunächst keine Hilfe zu erwarten; Abû Ja'kûbs nächstes Ziel blieb Marocco, und so entschloß er sich denn, um sein Land vor den Verheerungen der Christen und der beiden Alcaiden zu wahren, mit Alfonso in Unterhandlungen zu treten. Zu Alcalá de Benzaida trafen beide Fürsten zusammen und einigten sich, nicht sowohl schon über die Bedingungen des Friedens, sondern zunächst wohl nur über die eines einjährigen Waffenstillstandes. Alfonso versprach, den Alcaiden, wenn sie sich innerhalb dieser Zeit mit Ibn-el-ahmer nicht geeinigt hätten, und dieser, dem König von Murcia keine Hilfe zu leisten [1]).

Bei dieser Lage der Dinge ging die Macht Muhammed Ibn Hûds ihrem schnellen Ende entgegen. Nachdem König Jaime ihm im Lauf dieses Jahres sämtliche festen Orte des Landes entrissen und gegen Ende desselben zu Alcaraz mit Alfonso über alle schwebenden Fragen sich geeinigt hatte, schritt er im Januar zur Belagerung Murcias, dessen Thore trotz der Stärke ihrer Befestigungen und ihrer Besatzung sich ihm schon am 13. Februar öffnen mußten [2]).

Ohne Verzug räumte Jaime dem Adelantado mayor der Lande Murcia und Andalusien. Don Alfonso Garcia, den Alcazar ein und gab seinem Schwiegersohn Nachricht von den für ihn gemachten Eroberungen, wozu 28 zwischen Murcia

1) Crónica del rey Alfonso, c. 15.

2) Schäfer, Geschichte Spaniens III, 128.

und Lorca gelegene Kastelle gehörten, die nun castilische Besatzungen erhalten sollten. Da Alfonso diese nicht sogleich entsenden konnte, war er es zufrieden, daß sein Schwiegervater 10,000 Bewaffnete, größtenteils Aragonesen und Catalanen, dem Don Alfonso Garcia zur Verfügung stellte, worauf er den Schauplatz seines Ruhmes verließ.

Wie bereits bemerkt, haben diese kriegerischen Ereignisse nicht wenig auf den Verlauf der mit Portugal eingeleiteten Unterhandlungen eingewirkt. Erst am 5. Juni 1264 wurden urkundlich die Grenzen zwischen den Reichen Leon und Portugal reguliert. Dieses erhielt Aronches und Alegrete, Maryan und Valença fielen an jenes. Inbetreff des Königreiches Algarve verzichtete Alfonso im Grunde schon jetzt auf die im Jahre 1253 erworbenen Rechte. Er behält dessen feste Schlösser noch in seiner Hand aber als Bürgschaft für das vom König von Potugal geleistete Versprechen, ihm, so lange er es Zeit seines Lebens verlangt, fünfzig Reiter zum Heere zu stellen [1]).

Auch jetzt hielt Alfonso die Zustände in Andalusien noch keineswegs für so gesichert, um persönlich in Murcia erscheinen zu können. Seine von Sevilla aus für das neu eroberte Königreich getroffenen Anordnungen wurden von seinem Bruder Don Manuel, seit einigen Jahren sein Alferez, und Don Alfonso Garcia, Adelantado mayor Murcias, in Vollzug gesetzt. Am 23. Juni 1266 leisteten vor letzterem die Alguazile im Namen sämtlicher Mauren Murcias dem König Alfonso, gegen den die Waffen erhoben zu haben sie bereuten, den Vasalleneid, indem sie König Jaime und die Infanten Don Petro und Don Jaime, seine Söhne, von allen Verpflichtungen gegen sie freisprachen [2]).

Die darüber ausgestellte Urkunde hat insofern noch ein besonderes Interesse, als die Alguazile von Murcia ihres Königs Abû ʿAbdallâh ibn Hûd erwähnen [3]). Sein Vorgänger Muhammed hatte die Krone, aber nicht die Freiheit durch seinen Verrat eingebüßt. Alfonso wies ihm bei Murcia ein Kastell zum Wohnsitz an, auf welchem er den Rest seines Lebens verbrachte. Abû ʿAbdallâh, vermutlich der Bruder Elmutawakkels, scheint den Besitz seines Scheinkönigtums nur der Ehrliebe Alfonsos verdankt zu haben, Könige seine Vasallen nennen zu können [1]).

1) Vgl. Schäfer, Geschichte Portugals I, 215.

2) Memorial I, 231. — Crónica, c. 15.

3) „et pedimos merced á nuestro seynor á Don Buaddille Abenhut, Rey de Murcia, que mande poner en esta carta su siello colgado en esta carta que es escripta en latino et en arabigo".



Auch Ibn-el-ahmer mußte sich wieder unter das frühere Joch beugen. Hatte er etwa noch auf eine ihm günstige Gestaltung der Lage der Dinge in Afrika gerechnet, so war diese Ende des Jahres 1266 eine derartige, daß auf Hilfe von dorther für die nächste Zeit gar nicht zu rechnen war.

Unterstützt von Ibn Jûsuf hatte sich El-murtadhis Feldherr El-wathik, bekannter unter dem Namen Abû Dabus, gegen ihn erhoben, Marocco überrumpelt, den Sultan auf der Flucht im Oktober 1266 töten lassen, dann aber gleichen Verrat gegen Ibn Jûsuf geübt, und als dieser gegen Marocco aufbrach, ein Schutz- und Trutzbündnis mit dem Haupt der Beni-Zîan geschlossen. Statt des projektierten spanischen Krieges entbrannte über den Trümmern des Almohadenreiches der Kampf unter den nordafrikanischen Stämmen, und das Reich Granada war seinem Schicksal preisgegeben.

Ibn-el-ahmer mußte sich dazu verstehen, fortab als Vasall der castilischen Krone einen Jahrestribut von 250,000 Maravedis zu zahlen, eine bei weitem geringere Summe als die vor dem Aufstande gezahlte, aber nicht weniger drückende, da die Herrschaften von Malaga und Guadix unter castilischem Schutz verblieben [2]). Alfonso besaß an den beiden Alcaiden

1) Crónica, c. 15: „É porque este rey don Alfonso avia voluntad de aver reyes por vasallos, fizo regnar en Murcia à Mahomad (?) hermano de Aben Jud, é mandóle dar la tercia parte de las rentas del reyno de Murcia." Vgl. Gayangos II, 531. Als Zeugen königlicher Urkunden finde ich Abû ʿAbdallâh nicht.

2) Crónica, c. 15. — Ptolom. Lucens., p. 1155 berichtet: „Hic (Alfonsus) regem Granatae multum humiliavit et in ipso augmentavit tributum, quia tempore patris solvebat omni die mille marabotinos regi, sed per istum augmentum est, ita ut in die Veneris pro re-

Vasallen, in deren Interesse es lag, sich ihm durch Überwachung und Mitteilung aller verdächtigen Schritte ihres Gegners treu und dienstlich zu erweisen. Ruhe und Sicherheit konnten freilich nur dann erst in die Grenzlande einkehren, wenn es gelang, das Königreich Granada zu unterwerfen, die Mauren völlig vom spanischen Boden zu verdrängen. Die Zwietracht in den maurischen Reichen diesseit und jenseit des Meeres ließ ein solches Gelingen wohl erwarten, auch würde der Papst mit Befriedigung für diesen Krieg, der den in Castilien vorhandenen Elementen der Opposition eine andere Richtung gegeben hätte, die weitere Unterstützung durch die Kirche zugesagt haben. Für Alfonso behielt aber nun einmal trotz aller bisherigen Mißerfolge das unerreichbare Ziel eine größere Anziehungskraft als das erreichbare. Gerade während der muhammedanische Aufstand in bedrohlicher Gestalt ihn überraschte und fesselte, nahm er einen neuen Anlauf, um das gleißende Kaiserdiadem zu erjagen.

Am 29. August 1261 war Jakob Pantaleon aus Troyes, Patriarch von Jerusalem, als Urban IV. seinem bereits am 25. Mai dieses Jahres verstorbenen Vorgänger Klemens IV. gefolgt. So lange hatten sich im Kardinalkollegium französische, englische und castilische Einflüsse den Sieg streitig gemacht. Was England von dem Franzosen zu erwarten hatte, der alsbald das Kollegium seiner Brüder durch vierzehn Mitglieder, darunter acht aus seinem Vaterlande, vermehrte, das zeigte sich zunächst in der Verwerfung der Wahl König Richards zum lebenslänglichen Senator Roms.

verentia crucis duo millia daret.“ Die endliche Unterwerfung Ibn-elahmers kann nicht vor den Sommer 1267 gesetzt werden, denn in dem von Klemens IV. am 11. Juli an den Erzbischof von Toledo gerichteten Schreiben, in welchem er ihn und diejenigen, welche das Kreuz gegen die Sarazenen genommen, besonders belobt, ist von der Unterwerfung des Königs von Granada noch nicht die Rede, dagegen schreibt er am 23. Oktober an Alfonso: „Quia nobis intimare curasti, qualiter, auctore domino, detestabilis ille proditor, ille subdolus inimicus, rex Granatae suam cervicem ferream tuo tandem submisit imperio.“ Raynaldi Ann. ad a. 1267, § 31.



Seine letzten Hoffnungen, die römische Kurie von ihrem gefährlichen Nachbar, Manfredi, befreit zu sehen, hatte Innocenz IV. auf den Grafen Karl von Anjou gesetzt. Mit ihnen trat Urban IV. sein Pontifikat an. Bereits am 23. März 1262 kam zu Viterbo der erste Vertragsentwurf mit dem Grafen zustande, der seit dem Jahre 1257, da er mit der Freiheit Marseilles Alfonsos Einwirkung auf diese Reichsstadt niederwarf, sich die Pforten der Alpen erschlossen und festen Fuß in der Lombardei bis in das Gebiet von Asti gefaßt hatte [1]). Es heißt, er soll selbst die Absicht gehabt haben, seinem Verwandten Alfonso die Kaiserkrone streitig zu machen. Daß dieser von dem Augenblick ab, da der Graf designierter König von Sicilien war, ebenso wenig wie sein Gegner Richard, auf päpstliche Begünstigung rechnen konnte, liegt auf der Hand.

Obwohl ihn nicht einmal die deutsche Krone zierte, wagte er durch seinen bevollmächtigten Notar, den Magister Rodolpho de Podio Bonisi, sich die Kaiserkrone aus den Händen Urbans IV. zu erbitten.

Seine ablehnende Antwort vom 17. April 1262 begründete Urban vornehmlich damit, daß die Gesandten Alfonsos wie die des Grafen Richard beharrlich die Entscheidung ihres Wahlstreites durch den Papst abgelehnt hätten [2]).

Auf diese Botschaft hin wird Alfonso plötzlich anderen Sinnes. Nach der Einnahme des Fürstentums Niebla bevollmächtigt er zu Sevilla am 1. Februar 1263 die Bischöfe Martin von Leon, Garcia von Silves und seine Notare, die Magister Juan Alonso, Archidiakon von Compostella und Rodolpho de Podio Bonisi, um von Papst und Kardinälen die dem König zukommende Kaiserkrone zu erbitten und alle seine Rechte und Interessen wahrzunehmen, sei es daß der Papst in ordentlichem oder außerordentlichem Verfahren die Entscheidung treffe.

1) Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 223.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1262, § 2: „praesertim cum tam tui quam praefati comitis nuncii, apud sedem Apostolicam constituti se nolle in hoc ipsius sedis subire indicium, frequenter duxerint proponendum“.

Rechnete er für sich auf die Geneigtheit des Papstes in der Voraussetzung, daß sein Gegner Richard dessen richterliche Kompetenz nach wie vor nicht anerkennen würde, so hatte er die Kette der Täuschungen, die seine Regierung durchzieht, durch zwei starke Glieder vergrößert.

Für den Papst hatte die Unterwürfigkeitserklärung Alfonsos doch nur dann erst den rechten Wert, wenn ihr die Richards nachfolgte. Und sie folgte nach. Der Papst selbst stellte dessen Bevollmächtigten die verführerische Frage, und auch sie ließen sich, um hinter dem Gegner nicht zurückzubleiben, fortreißen. Nur insofern unterschied sich die englische Erklärung von der castilischen, als zum Beweise dafür, um wie vieles das Königtum Richards dem deutschen Boden näher stand, als das spanische, Richards Bevollmächtigte der Schadloshaltung der Rechte des römischen Reiches und der wahlberechtigten Fürsten schließlichen Ausdruck gaben.

Triumphe feierte allein Urban. Am 17. Juni waren die Bedingungen entworfen, unter welchen Karl von Anjou das Königreich Sicilien erhalten sollte. Zu den Verpflichtungen, die sich Urban als leichte Bürde auflegt, gehört auch die eine, daß er die Wahl Konradins oder irgend eines Nachkommen Kaiser Friedrichs II. oder König Konrads zu römischen Königen nie zugeben werde, insofern sie einen Anspruch auf das Königreich Sicilien erheben sollten.

Diesem Vertragsentwurf, über dessen Annahme er sich keiner Sorge hinzugeben brauchte, hinkte am 28. Juli die Absage an den bisherigen Titularkönig von Sicilien, den englischen Prinzen Edmund nach: ein offenes Bekenntnis an König Heinrich III. und eine klare Verurteilung der Politik seines Vorgängers, daß die römische Kirche, wie sehr sie auf ihn gerechnet habe, nie von ihren Sorgen und Bedrängnissen durch ihn würde befreit worden sein.

Ein erster, die Entscheidung des Wahlstreites vorbereitender Schritt erfolgte darauf am 7. August. In einem für die Kardinäle bestimmten Promemoria begründet Urban seinen Beschluß, beide Bewerber, da sie in Wahrheit gewählt seien,



in päpstlichen Schreiben mit dem Titel „erwählter römischer König" anzureden [1]).

Was war denn seit dem 17. April 1262, da Urban Alfonso nur „König von Castilien" nannte, geschehen, daß er ihn nunmehr „erwählter römischer König" nennen konnte? Nur das eine, daß Alfonso dem Papst das Recht der Entscheidung zuerkannt hatte, welche Erklärung ihm insofern einen Vorteil vor seinem Gegner Richard eintrug, als Urban es zu gleicher Zeit ablehnte, diesen nach dem Vorgang Alexanders IV. mit dem Prädikat des „Gekrönten" zu ehren. War denn die Krönung Richards weniger ein Faktum als die Gegenwahl Alfonsos?

Kein Wunder, wenn Alfonsos Hoffnungen auf einen endgültigen günstigen Schiedsspruch durch diese erste Entscheidung Urbans, der man den Charakter der Neutralität und Billigkeit doch wohl versagen muß [2]), sich belebten, wenn Richard in ihr trotz Urbans Gegenversicherungen nur eine Begünstigung Alfonsos sah und darnach handelte [3]).

An eben jenem 31. August 1263 verkündete Urban dem König Richard, daß er den 2. Mai des folgenden Jahres als peremptorischen Termin zur Entscheidung ihres Streites angesetzt habe. Von den Bevollmächtigten beider Bewerber waren bereits alle Momente, welche nur irgend zugunsten ihrer Herren und zum Nachteil des Gegners sprechen konnten, vorgebracht. Jeder Bewerber brauchte nur im Vertrauen auf seine Sache und auf Grund des ihm zur Kenntnis gebrachten Prozeßmaterials seine bei der römischen Kurie accreditierten Gesandten zur Vertretung seiner Angelegenheit am 2. Mai

1) Raynaldi Ann. ad a. 1262, § 40—42: „Et ideo cum tam memoratus comes, quam praefatus rex electi fuerint, nos veritatem sequentes, sine alterutrius partis praejudicio utrumque ipsorum decrevimus in nostris literis nominandum in Romanorum regem electum."

2) Busson (S. 48) sieht dagegen in Urbans Verfahren „ein rigoroses Streben nach Neutralität".

3) Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 43. Schreiben Urbans an Richard vom 31. August.

bevollmächtigen. Dazu waren acht Monate verwilligt. Die castilischen Gesandten, die am römischen Hofe verblieben, brauchten nicht einmal hierzu besonderer Instruktionen, denn die ihnen am 1. Februar 1263 erteilte Vollmacht war für alle Fälle gültig, wogegen die englischen Gesandten am 2. Mai noch keine Mandate erhalten hatten. Sie entschuldigten die Abwesenheit König Richards mit den in England herrschenden turbulenten Zuständen, die ihm ja doch während dieser Zeit den Verkehr mit dem Reich gestatteten [1]). Sie verlangten Aufschub des Verfahrens, die Castilier Einhaltung des Termines, und Urban — prolongierte denselben auf nicht weniger als neunzehn Monate, bis zum 30. November 1265.

Darf man hierin eine beabsichtigte Begünstigung Richards sehen? Wäre Urban im Mai 1264 der nahen Ankunft seines Retters Karls von Anjou unzweifelhaft gewiß gewesen, kaum würde er so schonend und abwartend verfahren sein. Aber Karl ließ sich um weiterer Vorteile willen Zeit. Am 6. Mai stellte Urban seinem Legaten in Frankreich neue Vollmachten zur Unterhandlung mit dem Grafen aus. Am 19. Juni verlangte er von ihm unverzügliche Entscheidung, worauf sich

1) Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 38: „quibusdam exhibitis pro ipso (Richardo) excusatoriis literis, eiusdem electi absentiam (cuius causas, videlicet turbationem regni Angliae, ac alias dicebant esse notorias) excusantes allegabant". Richard bediente sich also des frivolen Entschuldigungsgrundes, nicht in Person erscheinen zu können, als ob es nicht einzig darauf ankam, sich durch seine Gesandten vertreten zu lassen; wie das Urban selbst hervorhebt: „ut secundo die mensis Maji proximo praedicti, apostolico conspectui se per procuratores idoneos praesentarent". Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 37. — Vallicolor in seiner „Vita Urbani" giebt als Grund des Aufschubes Richards Gefangenschaft an: „ab eius hostibus et dicto Simone captus erat". Den Irrtum hat bereits Gebauer, Leben Richards, S. 223 nachgewiesen, vgl. Busson a. a. O., S. 50. Das päpstliche Promemoria (Raynaldi Ann. ad a. 1263, § 37—39) trägt aber kein Datum, und demnach ist es wohl möglich, daß Urban erst nach erhaltener Kunde von der am 12. Mai erfolgten Gefangennahme Richards diese so auffällig lange Prolongation beschloß. Natürlich konnte diese nicht als Entschuldigungsgrund aus dem Munde der Bevollmächtigten angeführt werden.



Karl eidlich verpflichtete, bis zum Michaelisfest 1264 in Rom zu erscheinen [1]).

Nach Urbans eigenem Ausdruck kam aller Jammer für die römische Kurie aus dem Königreich Sicilien. Sollte er sich neue Fatalitäten schaffen, ehe dieser schwerste Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt war? Urban hatte mit dem ihm zuerkannten Entscheidungsrecht alles erreicht, was zu erreichen im Interesse seiner Macht lag. An eine unparteiische richterliche Entscheidung konnte er, so verwickelt der Fall lag, gar nicht denken, und soweit politische Erwägungen maßgebend sein sollten, hatte er ebenso sehr Grund, Alfonso nicht zu verletzen, als ihn von Italien fern zu halten. In dieser beengenden Lage gab ihm die Gefangenschaft Richards wieder Atem. Den neuen Termin — mochte indes die Zusage Karls von Anjou zur That werden — prolongierte er möglichst weit hinaus, über das seinem eigenen Leben gesetzte Ziel. Am 2. Oktober 1264 war die Kirche verwaist und blieb es bis zum 5. Februar, dem Tage der einmütigen Wahl des Erzbischofs von Narbonne, früheren Geheimenrats König Ludwigs IX. von Frankreich, Guido Le Gros Fulcodi von St. Gilles in Languedoc, der als Klemens IV. berufen war, in kurzem das von seinem Vorgänger so leidenschaftlich betriebene Werk der Befreiung Italiens von der Macht Manfredis zu vollenden.

Am 21. Mai landete Karl von Anjou zu Ostia, am dritten Tage danach schwammen die Römer in Freude und Jubel bei dem Einzug ihres Senators. Das Heer der Provençalen folgte seinem Feldherrn auf dem Landwege nach. Um die Mitte Juni hatte Klemens zu Perugia die Nachricht, daß es bis Alba gelangt sei.

Noch hatte er ein halbes Jahr vor sich bis zu dem von seinem Vorgänger den Doppelkönigen gesetzten Termin; noch war das Ende der Gefangenschaft Richards nicht abzusehen, wie leicht konnte, wenn seine Befreiung bis zum November erfolgte, ein neuer Vorwand zu einer neuen Prolongation

1) Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 235.

geltend gemacht werden, und trotzdem sann er schon jetzt wie ein guter Arzt, der durch rechtzeitige Vorsorge voraussichtlichen Übeln vorbeugt, auf ein Mittel, den Castilier von seinem krankhaften Ehrgeiz zu heilen.

Wenige Tage nach dem Einzuge Karls in Rom wandte sich Klemens im tiefsten Vertrauen auf seine Diskretion mit dem schwierigen Auftrag an den Erzbischof Remondo von Sevilla, er solle den rechten Augenblick wahrnehmen, um seinen König durch vertrauliche Vorstellungen zur Resignation auf das Imperium zu vermögen, das ihm bisher nur schwere Opfer, aber nicht die geringste Ehre eingetragen habe und auch in Zukunft keine Früchte verspreche. „Es handelt sich dabei" — heißt es wörtlich — „für uns vermöge der uns rechtlich obliegenden Vorsorge nicht um die Bevorzugung seines gefangen gehaltenen Gegners, sondern vielmehr um die zum Heil der Kirche notwendige Erhebung eines dritten, da, wie wir zu fürchten Grund haben, ein solcher von den Fürsten Deutschlands gegen Gott, zum Schaden des apostolischen Stuhles und dem König wie seinem Gegner zum Hohn mehr vorgeschoben als gewählt werden dürfte." [1])

Klemens wollte der Wahl Konradins vorbeugen. Nicht daß die deutschen Fürsten jetzt einen abermaligen Erhebungsversuch wie im Jahre 1263 gemacht hätten; wohl aber war ein solcher zu befürchten, wenn Manfredi fiel, wenn das Königreich Sicilien eine Beute Karls wurde und sein Sieg die Existenz des Ghibellinentums von ganz Italien bedrohte.

Wer aber war der dritte, den sich die Providenz des Papstes jetzt schon auserkor, dem Alfonso und sein Gegner weichen sollten, damit nicht der größte Teil des christlichen

1) Martene, Thes. II, 137: „Nec agimus de adversario eius praeferendo, qui captus ab alio detinetur, sed de tertio potius ad exaltationem fidei assumendo, cum nostra, prout iuris est providentia, quem timemus a principibus Alemanniae contra Deum in sedis apostolicae praejudicium, ipsiusque regis et adversarii contemtum non tam eligi, quam intrudi." Der Brief steht zwischen Schreiben vom VI. u. V. Kal. Junii.



Volkes Schiffbruch litte? Was hätte ihm ein neuer deutscher König, wenn ein solcher zu gewinnen gewesen wäre, für Italien geholfen, wo er ihn nicht entbehren konnte. So tief waren die Fundamente des deutsch-römischen Königtums durch die Wirtschaft der Pfaffenkönige gesunken, daß die Romanen ein Imperium aus eigener Machtvollkommenheit zu schaffen sich versucht fühlten; Pisa und Marseille maßten sich ein Wahlrecht an: Manfredis Ziel war die Kaiserkrone, nach ihr trachtete Alfonso, die deutsche Königskrone war Nebensache. Die Drohung, das Imperium von der deutschen Nation auf eine andere zu übertragen war nicht neu, sie war von Innocenz III. und Innocenz IV. ausgestoßen, warum sollte Klemens IV. nicht den Konsequenzen, zu welchen die Entwickelung des Kaisertums geführt hatte, faktischen Ausdruck geben [1])? Wen aber mochte er im Auge haben, als er dem Erzbischof von Sevilla einen Blick in den geheimsten Winkel seines Herzens gestattete? Etwa den neuen Athleten der Kirche, Karl von Anjou?

Gegen diese Vermutung spräche, daß Karl bei seiner Belehnung mit dem Königreich Sicilien sich aufs neue eidlich verpflichtete, sich nicht zum römischen König oder Kaiser, zum König von Deutschland, zum Herrn der Lombardei oder Tuscien wählen zu lassen [2]), aber der Tag war nicht fern, da Klemens selbst durch die Übertragung imperialer Rechte auf seinen Beschützer Karl jenen Eid entkräftete.

Ungeachtet des Maurenkrieges, auf dessen Mitwirkung Klemens wohl gerechnet hatte, als er Alfonso zur Verzichtleistung ermahnen ließ, wies dieser jeden Gedanken an die ihm ange-

1) Dazu gehört die Drohung Klemens' IV. an die deutschen Wahlfürsten vom 18. September 1266: „Si qui vero ad ipsius (Conradini) electionem processerint, si principes fuerint, eos et haeredes eorum perpetuo omnio feudis et honoribus, que ab ecclesiis vel personis ecclesiasticis obtinent, et tam eos quam eorum posteritatem usque ad quartam generationem iure eligendi Romanorum regem apostolico auctoritate privamus." Sudendorf, Regist. I, 111.

2) Giudice, Cod. dipl. I, no. 4.

sonnene Resignation weit von sich. Zum gesetzten Termin erschien sein Magister Rodolpho de Podio Bonisi als Bevollmächtigter. Auch König Richard, der am 9. September 1265 seine Freiheit wieder erhalten hatte, scheint diesmal seine Gesandten nicht ohne Instruktion gelassen zu haben. Der gerechte Richter sollte endlich den Mund öffnen, aber er öffnete ihn zur Verkündigung einer neuen Prolongation, — weil er es für billig und mit dem Recht in Einklang stehend hielt, daß, wenn auch gegen die ganze Folge der Edikte seines Vorgängers nichts zu erinnern sei, doch wenigstens ein Edikt in dieser Sache von ihm ausginge. Mit dieser frivolen Motivierung verschob er den Termin auf den 7. Januar 1267, den Freitag nach dem heiligen Dreikönigsfest. Bis dahin mußten die eisernen Würfel über die Zukunft des Königreiches Sicilien entschieden haben, ob Manfredi oder Karl [1]).

Der Tag von Benevent — 26. Februar 1266 — rückte mit dem Fall Manfredis die von ihm der Verwirklichung entgegengeführte Einheit Italiens in weite Ferne. Die römische Kurie triumphierte in Italien, wie sie in Deutschland triumphiert hatte. Diesem Sieger gegenüber, für welchen das Gottesurteil gesprochen, schwanden die Besorgnisse vor den Gefahren, welche von Aragon und Castilien her drohten. So schien es. Aber nur zu schnell kam über Klemens die Erkenntnis der eigenen Abhängigkeit von der Kreatur, die er gemacht hatte, erhoben sich ungeahnte Konflikte als Folgen der Täuschung, in welcher er über das wahre Wesen Karls von Anjou befangen war, dem das Königreich Sicilien nicht genügte, der durch brutale Grausamkeit den Nationalgeist stachelte, den Ansprüchen der Fremden neue Nahrung gab.

1) Raynaldi Ann. ad a. 1266, § 36: „Tamen diligentius attendentes, quod etsi finitus esset a dicto praedecessore omnis numerus edictorum, decens est et iuri consonum, quod unum saltem a nobis emanet edictum.“ Busson (S. 52) übergeht diese in der That wegen ihrer Dreistigkeit denkwürdige Begründung, ihm scheinen abermals gehörig instruierte englische Gesandte ausgeblieben zu sein. Wäre das der Fall gewesen, so würde sich Klemens schwerlich diesen Vorwand haben entgehen lassen.



Schon im Monat Mai war Klemens im Besitz von Nachrichten über Verbindungen der Ghibellinen mit König Konradin, wie über die Absicht vieler deutschen Fürsten, diesen endlich zum römischen König zu erheben, die ihn mit gerechter Sorge erfüllten. Nur ein schnelles Eingreifen Richards konnte den heranziehenden Sturm von Italien abwenden, und sofort neigte sich Klemens in dem Wahlkonflikt, dessen Entscheidung plötzlich beschleunigt werden sollte, den englischen Ansprüchen zu. Er wies seinen Legaten in England, den Kardinal Ottobonus, an, dafür Sorge zu tragen, daß Richard der an ihn ergangenen Vorladung nachkomme, da die Frage wegen des Imperiums auf jede Weise erledigt werden müsse. Von einer gleichen Aufforderung an Alfonso wissen die Akten nichts.

Unzweifelhaft aber wußte dieser, als er abermals den mit der Wahlangelegenheit gründlich vertrauten Magister Rodolpho mit neuen Instruktionen versah, daß der Wind am päpstlichen Hofe umgesprungen sei. Während die englischen Bevollmächtigten, an ihrer Spitze Prinz Heinrich, der Erstgeborne Richards, zum anberaumten Termin für die von ihnen zu vertretenden Ansprüchen ein umfängliches Beweismaterial aufzuweisen hatten, kam der Magister mit leeren Händen, da, wie er behauptete, die Citationsform keine Aufforderung zur Beweisführung enthielt, überdies das notorische Recht Alfonsos durch Wahldekret und andere Schriftstücke erwiesen sei und die Anerkennung seines Vorgängers Alexanders gefunden habe.

Klemens hat es nicht unternommen, diese Behauptungen Lügen zu strafen, er gab Alfonso nur sein Staunen darüber zu erkennen, daß er in einer so ernsten Sache seinen Gesandten ohne alle Beweismittel gelassen habe [1]), gestand aber

1) „utpote cum idem magister solis assertionibus nudis insisteret, nec ad probanda, quae asserebat, literas vel aliud exhiberet“. Raynaldi Ann. ad a. 1266, § 23. Von Redensarten, mit denen der Gesandte in die Schranken getreten sei, und von Leichtsinn, den der Papst Alfonso Schuld gegeben haben soll, wie Busson S. 52 will, finde ich in diesen Worten nichts.

auf dessen Gesuch zu, daß spätestens am 1. November zur Erhärtung seiner Aussagen von dazu bestellten päpstlichen Gesandten Zeugen zu Frankfurt, Paris, Burgos, Bologna und am römischen Hofe vernommen werden sollten.

Der Papst war abermals in der glücklichen Lage weiter lavieren zu können. Der 26. März 1268 — es war bereits der vierte Termin in diesem komödienhaften Prozeß — sollte aber der letzte sein; ob dann Alfonso Prokuratoren schicken würde oder nicht — er hatte sie noch jedesmal geschickt —, die Beweisführung seiner Behauptung anstrengen würde oder nicht, so sollte dann, damit diese Sache nicht zum Verderben des ganzen Erdkreises unsterblich würde, wie Klemens ihn wissen ließ, das Urteil nach dem Gebot der Gerechtigkeit gefällt werden [1]).

Über den Ausfall dieses Urteils wurde Alfonso nicht im unklaren gelassen. Seine Klage über die zu kurze Frist blieb unberücksichtigt, nicht minder seine Bitte um eine persönliche Besprechung mit Klemens [2]). Dafür wurde ihm der von König Richard gegen die Gültigkeit seiner Ansprüche erhobene Einwand zu Gemüte geführt, daß er, ohne zu Aachen gekrönt zu sein, die Kaiserkrone gewissermaßen im Sprunge zu gewinnen suche [3]); und um ihn in diesem Punkte auch über die Anschauung der Kurie nicht im unklaren zu lassen, bewies er ihm aktenmäßig, welchen Wert Papst Innocenz III. in dem Wahlstreit zwischen Otto und Philipp auf die Krönung zu Aachen gelegt habe [4]).

Richard war in Deutschland nicht zu entbehren und in Italien nicht zu fürchten, darum wurden ihm plötzlich rosige Aussichten eröffnet. Alfonso mußte aber von Italien ferngehalten werden, wo sein Gegner Karl von Anjou mit der Eroberung des Königreiches Sicilien noch keineswegs das

1) Raynaldi Ann. § 24. 25. Vom 9. Mai 1267.
2) Martene, no. 480. 545.
3) Raynaldi Ann. ad a. 1267, § 26. Schreiben vom 5. Juni.
4) Raynaldi Ann. ad a. 1267, § 28—30. Schreiben vom 17. Juni, resp. 18. nach Martene, Thes. II, no. 490.



Rettungswerk der römischen Kurie abgeschlossen hatte. Sollte Klemens die Erstarkung der ghibellinischen Macht in Ober- und Mittelitalien, ihre Vereinigung mit den heranziehenden Streitkräften Konradins ruhig geschehen lassen? Er eilte, der Gefahr zuvorzukommen und übertrug Karl im Mai 1267 unter dem Scheintitel eines „Friedensstifters" die Ausübung der kaiserlichen Rechte in Toscana auf drei Jahre, falls innerhalb dieser Zeit die Frage über das Imperium gelöst sein sollte [1]).

Wenn dem Papst das Recht der Entscheidung in dem Streit über den Besitz des Reiches eingeräumt worden war, besaß er denn damit schon das Recht, über Reichsrechte und -güter zu verfügen? Und wie ließ sich noch eine gerechte Entscheidung erwarten, da kaum anzunehmen war, daß er zur Zeit des letzten Termines, am 26. März 1268, Karl als Friedensstifter in Toscana würde entbehren können. Die Zeitgenossen, Italiener und Engländer wie Deutsche hatten kein Verständnis für diesen Titel, sie nannten Karl „kaiserlichen Vikar", sahen sogar in ihm den designierten römischen Kaiser, und Richard wie Alfonso protestierten gegen diese Eingriffe in die Reichsrechte [2]).

In seinem Rechtfertigungsschreiben strafte Klemens diese

1) Giudice, Cod. II, no. 5: „ea te lege volumus tantummodo usque ad triennium obtinere, quod si forsan imperatorem, vel regem Romanorum a sede Apostolica approbatum infra praedictum tempus regnare contigerit, aut per Sedem eamdem praedictum tibi officium interdici tu amplius eodem officio ultra mensem post interdictum huiusmodi non utaris". Man muß annehmen — bemerkt Busson, S. 54 —, daß bei der letzten Bedingung Klemens wohl an das Kaisertum gedacht hat, denn von einer Erledigung des deutschen Königtums konnte Klemens nach seinen früher mit aller Energie geäußerten Behauptungen, als man in Deutschland Konradin wählen wollte, das Reich sei nicht erledigt, nur mit höchster Inkonsequenz reden. Nach dem obigen unzweideutigen Wortlaut ist jene Annahme nicht gestattet.

2) Die Ann. Januens., p. 260 sagen: „eundem constituit in Tuscia vicarium imperii Romanorum". — Die Ann. Just. Patav., p. 189: „est ab eo vicarius imperii constitutus". Ebenso selbst Ptol. Luc. Ann., p. 1285.

Aussagen Lügen und doch erklärte er mit derselben Feder, ähnliche Maßnahmen hätten schon seine Vorgänger getroffen, und zwar gesetzmäßig, sowohl in Zeiten der Reichsvakanz als bei anfechtbaren Wahlen. Allein stichhaltig unter den von ihm angeführten Gründen war die kritische Lage, in der er sich befand [1]). Sie drohte nicht allein von Norden. Sie kam in der Person des Infanten Don Enrique auch von Afrika.

Bei den engen Beziehungen, welche zwischen den Reichen Sicilien und Tunis bestanden, konnte der zwischen Manfredi und Karl von Anjou ausbrechende Kampf auf die beiden Infanten, die bisher in den Diensten des Fürsten von Tunis zwar Ehren und Reichtum, aber keine selbständige Stellung hatten gewinnen können, nicht wirkungslos bleiben. Don Fadrique suchte sein Glück an der Seite Manfredis. Im Herbst 1265 trat er mit 300 Streitern in dessen Dienste und kehrte nach der Katastrophe bei Benevent nach Tunis zurück. Um dieselbe Zeit erschien Don Enrique am Hofe seines Verwandten Karls von Anjou, zunächst als unwillkommener Gläubiger, er hatte dem Geldbedürftigen vor der Schlacht bei Benevent hohe Summen vorgestreckt. Er führte mit sich die nicht zu verachtende Macht von 800 spanischen Streitern und ließ keinen Zweifel darüber, daß er nicht gekommen sei, um in die Dienste seines Schuldners zu treten, sondern um eine selbständige Macht zu gründen: an Rückkehr nach Tunis war nicht zu denken. Er soll sich dem Sultan durch seinen Stolz und verräterische Anschläge verdächtig gemacht haben [2]). Vielleicht reichte seine Verbindung mit Karl von Anjou, von dem Tunis nichts Gutes zu erwarten hatte, wenn er Herr des Königreiches Sicilien wurde, schon aus, seinen weiteren Aufenthalt dort unmöglich zu machen.

Klemens und Karl hatten allen Anlaß, den äußerst Unbequemen auf das ehrenvollste zu empfangen und alles aufzu-

1) „nos videntes discrimen in limine“.

2) Saba Malasp., p. 833: „Verum domnus Henricus a praefato Tunisii rege habitus ex sua superstitiosa superbia de proditoria machinatione suspectus.“



bieten, um seinem Ehrgeiz andere Ziele zu geben, denn seine Geldforderung konnte König Karl nicht erfüllen, und seine Bewerbung um die Krone Sardiniens lehnte Klemens mit dem Bemerken ab, es würde für ihn viel ersprießlicher sein, davon abzustehen, da die Eroberung der Insel, zumal die benachbarten Pisaner sich ihm mit überlegener Macht entgegenwerfen würden, unberechenbare Anstrengungen erforderte [1]). Nicht weniger richtig war, daß die Sicherheit des Patrimoniums Petri wie des Königreiches Sicilien sich mit der Nachbarschaft eines Königreiches Sardinien unter der Herrschaft des unruhigen Infanten nicht vertrug.

Und was hatte man ihm dagegen zu bieten? Wäre es auf Klemens allein angekommen, so würde die Vermählung zwischen Don Enrique und der von Karl gefangen gehaltenen Königin Helene, der Witwe Manfredis, der Tochter des Fürsten Michael von Ätolien und Epirus, zustande gekommen sein, natürlich unter Bedingungen, die das Königreich vor allen feindseligen Schritten seitens des Infanten und des Schwiegervaters sicher stellten. Schon im Herbst des Jahres 1266, da sich Don Enrique noch in Tunis befand, hatten zwischen ihm und Karl darüber Verhandlungen stattgefunden. Verstehe ich die Sache recht, so war es dem Infanten, der die Verbindung in Vorschlag gebracht zu haben scheint, dabei vornehmlich darum zu thun, einen Anlaß zur Einmischung in die schwankenden Geschicke des Königreiches Sicilien zu gewinnen. Er hatte die Sache völlig in die Hände Karls gelegt, und dieser ihn im Oktober seiner aufrichtigen Geneigtheit versichert, auch an der Einwilligung der Königin nicht gezweifelt, dabei aber ihm zu erkennen gegeben, daß er ohne die Zustimmung des Fürsten Michael und die Erfüllung angemessener Bedingungen nicht glauben könne, die Sache in einer für ihn ehrenvollen Weise zum Abschluß zu bringen [2]).

1) Martene, no. 423. Vom 5. Januar 1267.

2) Giudice, Cod. I, 193. Vom 27. Oktober: „tamen huiusmodi complere negotium sine patris assensu et decentibus conditio-

Nach den dringenden Ermahnungen, welche Klemens noch am 5. Januar, da er das Gesuch um die Krone Sardiniens ablehnte, an Karl richtete, sich des Zustandekommens jener Verbindung zu befleißigen, muß man wohl den Hauptgrund des Mißlingens in der Abneigung Karls suchen [1]).

Darauf erschien Don Enrique in Italien. Im Mai kam er nach Viterbo an den Hof des Papstes, den das Lebensglück des Empörers und halben Muselmannes nicht ruhen ließ, vorausgesetzt, daß es ihn aus Italien entführte. Er freue sich seiner Gegenwart, schrieb er dem König Jaime von Aragon, dem er den Infanten als würdigsten Schwiegersohn anempfahl, aber viel lieber sähe er es, wenn er sich von seinen heimischen Laren nicht allzu weit entfernte [2]). Durch die Vermittelung des Königs hoffte Klemens auf die Versöhnung Don Enriques und Alfonsos und dessen Zurückberufung. Und wie hätte dieser nicht selbst zu schweren Zugeständnissen sich verstehen sollen, wenn er sich damit nur die Entfernung seines Bruders aus Italien erkaufen konnte. Alfonso, Klemens und Karl hatten ihn dort in gleicher Weise zu fürchten.

Auch gegen dieses Heiratsprojekt hatte Don Enrique nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß es ihn in seinen Plänen nicht störte [3]).

Im Juli drang sein Anhang in Rom durch. Er wurde zum Senator erwählt, Klemens und Karl mußten das Faktum anerkennen. Dieser war in Toscana gefesselt, Don Enrique dehnte seine Macht im Patrimonium aus, suchte sich Wege zur Verbindung mit den Ghibellinen Toscanas zu eröffnen.

nibus huic inde firmatis utilitati et honori vestris non credimus expedire".

1) Martene, no. 423. Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 561. — Giudice, Don Arrigo, p. 15.

2) Martene, no. 467: „quamquam nobis esset acceptius, quod a laribus propriis non se penitus elongaret".

3) „non reputavit id adeo validum" — erklärte er dem Papst — „ut a rege Siciliae multa sibi spondente sub incerto spei propositae crederet recedendum". Aus dem Schreiben an König Jaime vom 15. Mai.



Mitte September landete Corrado Capece, der Bevollmächtigte Konradins, und der Infant Don Fadrique mit einer in Tunis ausgerüsteten Flotte an der Südküste Siciliens. Ende November gehörte ihnen der größte Teil der Insel [1]). Inzwischen war, am 18. Oktober, drei Tage vor Konradins Ankunft in Verona, sein Vertrauter, Manfredis Oheim, Graf Galvano Lancia, in das ghibellinische Rom eingezogen. Und trotz dieser in ihren Folgen nicht aufzuhaltenden Aktionen mied Klemens mit Ängstlichkeit in richtiger Würdigung der Gefährlichkeit des Senators jeden Schritt; er wies dessen Prokuratoren am 13. November bei der Zahlungsunfähigkeit Karls zur Tilgung seiner Schuld auf die Zehnten des Königreiches an. Don Enrique forderte die Ernennung zum Generalcapitan Tusciens, Karl das römische Senatorat. Clemens suchte auszugleichen, kam aber nicht über die Erklärung hinaus, entweder müsse der König sich seinem Vetter, oder, was angemessener sei, dieser sich jenem unterordnen; oder einer von beiden weichen [2]).

Karl blieb auch gegen den Willen des Papstes in Toscana, ohne hindern zu können, daß am 1. Dezember zwischen Rom, Pisa und Siena und der ghibellinischen Partei der toscanischen Städte Pistoja, Prato, Poggibonzi, Sanminiato ein Schutz- und Trutzbündnis zustande kam, daß der Senator, der inzwischen jeden Auflehnungsversuch der guelfischen Partei in Rom durch Gefangennahme ihrer Häupter unmöglich gemacht hatte, unter Wahrung der Rechte Konradins auf fünf Jahre zum Generalcapitan von Toscana gewählt wurde.

Zu solcher Macht, die wie der niederfahrende Blitz seine Gegner zittern machte, war der verbannte Infant in der Weltstadt gelangt und übte faktisch kaiserliche Rechte in Toscana aus, als Gesandte seines Bruders, des erwählten römischen Königs ohne den Besitz auch nur einer Scholle Kaiserbodens, der Bischof von Silves, Pedro Decan von Salamanca

1) Anl. Placent., p. 525.

2) Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 360.

und andere im Dezember sich auf dem Wege zur römischen Kurie befanden [1]).

Sie kamen in einer für den König sehr ernsten Angelegenheit, hatten daneben aber auch Aufträge inbetreff des Kronstreites, die kaum etwas anderes als das Gesuch um abermalige Prolongation der Entscheidung enthalten konnten [2]), zumal der bevollmächtigte Gesandte Radolpho nach überstandener Krankheit in seiner Vaterstadt Poggibonzi seit Mitte Juli, da König Karl sie zu belagern begann, einen Monat hindurch zurückgehalten worden war [3]).

Ein klägliches Ereignis kam hinzu, das Gesuch des Königs zu unterstützen. In Toscana werden seine Gesandten von einer Schar bewaffneter Ghibellinen überfallen, die es offenbar hauptsächlich auf den Raub der Briefschaften abgesehen hatten; indem aber jene sich zur Wehr setzen, wird der Bischof von Silves erschlagen, der Dekan mit anderen schwer verwundet; nur wenige, ihrer Habe beraubt, entkommen [4]).

Klemens verhing die härtesten Strafen über die Frevler,

1) Ich bemerke hierbei, daß im Memorial hist. Esp. I, die Urkunde CIX das irrtümliche Datum des 27. Januar 1268 trägt, indem man sich durch die Era 1306 bestimmen ließ, dagegen die Angabe des 16. Regierungsjahres Alfonsos in das siebzehnte verbesserte. Dieses vielmehr entscheidet über die Datierung, da „Don Garcia, obispo de Silve" noch als Zeuge der zu Jeres ausgestellten Urkunde genannt wird.

2) Martene, no. 572: „Sane quia dicti episcopus et decanus pro negotiis arduis fratris et pro factis imperii specialiter ad nostram praesentiam mittebantur." Klemens an den Senator am 28. Dezember und in dem Schreiben an Alfonso vom 18. Mai 1268: „qui citra eundem terminum, pro parte tua cum nonnullis instrumentis, ad fundandam intentionem tuam spectantibus". Ich sehe darin nicht mit Busson, S. 55, schriftliche Beweismittel, da es ja nicht zu dem erforderlichen Zeugenverhör hatte kommen können.

3) Raynaldi Ann. ad a. 1268, § 42. Päpstliches Schreiben an Alfonso vom 18. Mai: „subita et longa obsidione detentus, te (Alfonsum) super huiusmodi processu, per nos cum ipso in eodem negotio habito instruere, sic evidenti necessitate vetante, nequiverit".

4) Die Bannbulle des Papstes bei Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 633.



und wandte sich mit bitteren Vorwürfen an den Senator, in dem er den intellektuellen Urheber der That sehen zu müssen glaubte. Von ihm forderte er die geraubten Dokumente [1]).

Wir hören nichts von deren Zurückgabe, möchten aber nicht daran zweifeln, daß sie erfolgte, denn am 25. Januar 1268 konnte Klemens dem Vicomte Gaston von Bearn, mit dem er bereits wegen der Heirat seiner Töchter mit dem Infanten in Unterhandlung stand, mitteilen, daß Alfonso für diesen in versöhnlicher Gesinnung einen angemessenen Landbesitz bestimmt habe [2]). In dieser für den König wichtigen Angelegenheit lag allerdings ein Grund zur beschleunigten Entsendung von Gesandten.

Das entscheidende Wort auch bei diesem dritten päpstlichen Heiratsprojekt und dem damit verknüpften Versöhnungsversuch [3]) hatte natürlich der Infant. Elende Magnete, mit welchen man auf diesen Stahl einwirken wollte. Don Enrique stand vor der Ernte, die er seiner Thatkraft, seiner klugen Benutzung der Verhältnisse nicht weniger als dem Haß des italienischen Volkes verdankte, der sich an die Fersen des selbstsüchtigen Beschützers und aus Not gehegten Schützlings der römischen Kurie heftete.

Klemens selbst schien an der Zukunft des Siegers von Benevent zu verzweifeln. Er führte Zuversicht im Munde und drückte die Augen ein, um kein Geständnis der Schrecken abzugeben, die die vom Norden niederstürzende Lawine verbreitete. Als er am 26. März zu Viterbo auf die Vorstellungen der bei der Kurie ständigen Prokuratoren Alfonsos in Rücksicht auf die eingetretenen Hindernisse trotz des

1) Martene, no. 572: „bene facies si ad liberationem intenderis captivorum et litterarum recuperationem, quas secum portabant, et cum eas recuperaveris, redde nobis vicem et mitte sicut et nos mittimus tibi".

2) Martene, no. 591: „quod rex Castellae — germanum suum H. nunc senatorem Urbis reconcilians sibi, terram ei competentem consignat".

3) Daß der Infant, wie Busson, S. 82 meint, zu Alfonso wieder in ein gutes Verhältnis getreten sei, finde ich nicht bestätigt.

lebhaften Widerspruchs der erschienenen englischen Bevollmächtigten einen nochmaligen Termin, und zwar bis zum 1. Juni 1269 gestattete, schickte sich Konradin von Vado aus zur Überfahrt nach Pisa an.

Zwei Tage darauf schrieb Klemens an Karl — es sollte sein letzter Mahnruf sein —: „Fürwahr, verlierst du das Königreich, so denke nur nicht, daß die Kirche alle die Mühen und Ausgaben noch einmal auf sich nehmen wird. Dann kannst du in deine Grafschaft zurückkehren, dich mit dem königlichen Titel zufriedengeben und den Ausgang der Dinge oder etwa ein göttliches Wunder abwarten, falls du im Gefühl deiner Verdienste annimmst, daß Gott selbst deine Sache zu führen gehalten sei, der du doch stets nach eigenem Sinn handelst und die Voraussicht, die du zu besitzen wähnst, höher achtest als die Urteile anderer.“ [1])

So berechtigt diese düstere Stimmung und die Siegeszuversicht der Gegner war, die Entscheidung bei Scurcola, Karls mit kalter Berechnung durchgeführte List machte alle Vorherverkündigungen, selbst den vor seinen Augen erfochtenen Sieg der in der Tapferkeit wetteifernden Deutschen, Italiener und Spanier zuschanden. Karl von Anjou — der Name allein sagt genug — konnte es wagen, den Vollzug des von dem Haupt der Kirche über den Sprößling des verhaßten Stammes geschleuderten Fluches dem Henker zu übertragen, doch hatte er nicht den Mut, seiner Rache auch den ihm gleich verhaßten Infanten zu opfern. Diesem war das Los König Enzios beschieden.

„Wie können Deutsche und Alemannen nur leben, wenn ihr Herz an diesen Verlust denkt, denn all ihr Bestes haben sie in diesen zweien verloren und große Schmach dadurch gewonnen. Wenn sie nicht alsbald Rache nehmen, werden sie entehrt leben; so ungerecht hat Karl gehandelt, er war wohl darauf bedacht, Don Enrique am Leben zu lassen und jene beiden schimpflich dem Tode ins Haus zu liefern; denn er

1) Raynaldi Ann. ad a. 1268, § 3.



weiß, wie mutig die Spanier sind, und will zeigen, daß er sich nicht scheut, so glorreiche Herrscher zu beschimpfen.

Ha! wackere Leute, denkt ihres Todes und was man sagen wird, wenn ihr solchen Übermut duldet; und Alfonso, der glorreiche König, bedenke, ob er seinen Bruder in solcher Lage will beschimpfen lassen.“ [1])

Diese Mahnung des Venezianers Bertolomeu Zorgi bedachte Alfonso in der That, vor allem aber, wie er am besten die günstige Lage, in welche ihn Karls Sieg und dessen Folgen setzten, zur endlichen Verwirklichung des eben noch seinen Blicken fast entschwundenen Lebenszieles benutzen könnte. Jener Sieg hatte seine eigenen Rivalen getroffen. Und fast einem Siege über seinen Rivalen Richard war der einen Monat nach Konradins Tode am 29. November erfolgte Tod Papst Klemens' IV. gleich zu messen, für den sich so bald kein Nachfolger finden sollte, der geneigt gewesen wäre, das französische Joch weiter zu tragen, oder die Kraft besessen hätte, den Vasallen, den die Kurie nicht aufgeben durfte, in Schranken zu halten.

Schon im Frühjahr 1269 hatten die Häupter der Ghibellinen in der Lombardei, der greise Markgraf Oberto Pelavicini und Graf Ubertino de Lando zu Cremona, Enrico de Spernavia zu Pavia im Einverständnis mit Corrado Capece, Nicolao Maletta, dem Grafen Enrico de Vintimiglia, Federigo Lancia, Corrado Trincio und dem Infanten Don Fadrique, die sich noch auf Sicilien hielten, feste Pläne zur Befreiung Italiens von der unerträglichen Schreckensherrschaft gefaßt.

Pelavicini lud den jungen Landgrafen, Friedrich von Thüringen, den Sohn Heinrichs des Erlauchten und Enkel Kaiser Friedrichs II., von seiner Tochter Margarete ein, von seinem Erbreich Sicilien Besitz zu ergreifen, und Anfang Juni hatten Corrado Capece und die Seinigen auf Sicilien die frohe Kunde von seiner verheißenen Ankunft erhalten.

Inzwischen war der Markgraf Pelavicini am 8. Mai ge-

1) Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 669.

ſtorben und Graf Ubertino de Lando Haupt der lombardiſchen Ghibellinen geworden, der nicht verfehlte, den Erben der Königreiche Sicilien und Jeruſalem auch ſeinerſeits ſeiner vollen Ergebenheit zu verſichern.

Am 8. Oktober trafen die von Heinrich dem Erlauchten und ſeinem Sohn am 21. Auguſt zu Liebenthal in Thüringen und von Margarethe am 8. September auf der Wartburg verfaßten Antwortſchreiben in der Lombardei ein, gleichlautende Abfaſſungen nahmen ihren Weg an alle Reichsgetreuen in Toscana und ſonſtwo in Italien.

Friedrich verſicherte ſie der Hilfe ſeines Vaters, des Markgrafen Dietrich von Landsberg und des Böhmenkönigs, ohne ſchon jetzt einen feſten Termin ihrer Ankunft in Ausſicht zu ſtellen. Das geſchah erſt in einem weiteren Schreiben vom 20. Oktober, in dem ſich außer den genannten Fürſten die Herzöge von Braunſchweig, Sachſen und Polen, der Markgraf von Brandenburg, die Erzbiſchöfe von Salzburg und Mainz und der Biſchof von Konſtanz, als Vikar des Böhmenkönigs, bereit erklärt hatten, am 1. März mit 4000 Rittern in Italien zu erſcheinen [1]).

Bei dieſen Unterhandlungen und gegenſeitigen Zuſagen fällt vor allem ins Auge, daß ſie nur die Eroberungen des Königreiches Sicilien betrafen. Ausſicht auf das Imperium haben die Ghibellinen dem Landgrafen weder gemacht, noch hat dieſer Anſprüche darauf erhoben [2]). Zum erſtenmal iſt weltlicherſeits die Perſonalunion zwiſchen dem Reich und dem Königreich Sicilien aufgegeben. Viel Einſicht gehörte freilich nicht zu dieſem Entſchluß, da, abgeſehen von den ſchwer wiegenden Erfahrungen, welche mit dieſer Perſonalunion Deutſchland und Italien gemacht hatten, bei dem Konflikt, in welchen der Landgraf, wenn er an ihr eigenſinnig feſthielt, mit dem römiſchen

1) Anl. Placent., p. 536. 539. 546.

2) Anl. Placent., p. 553: „Factum vero adventus Theotonicorum et domni regis Castellae qui ad imperium spirat, unum non contradicit alteri; unus vero venit pro imperio, alter vero pro recuperatione regni sui Sicilie.“ Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenſtaufen, S. 390.



König Richard geraten mußte, auf ſeine Hilfe für Italien ſchlechterdings nicht zu rechnen geweſen wäre.

In der Frage über das Imperium, die die Lombarden nicht unerörtert laſſen konnten, haben ſie ſich nicht für den Engländer, ſondern für den Caſtilier entſchieden. Nur die Stadt Verona, ſoweit wir wiſſen, bezeugte Richard Treue und wurde am 20. März 1269 von Worms aus unter der Zuſicherung, er werde mit einem ſtarken Heere nach Italien kommen, ſeiner Huld verſichert. Am 15. Juni vermählte ſich der ſechzigjährige Rheinlandskönig mit der ſchönen Beatrix von Falkenſtein und kehrte im Auguſt nach England zurück, um ihr, wie Thomas Wikes äußert, die Herrlichkeiten ſeiner Beſitzungen zu zeigen. Dort ſetzte er ſich mit ſeinem römiſchen Königstitel zur Ruhe.

Alfonſos Plänen aber waren die Flügel wieder gewachſen. Nicht ohne einen Verſuch zur Freilaſſung ſeines Bruders gemacht zu haben, trat er in der Lombardei gegen König Karl auf, der ungeachtet der Gefahren, die ihm von Caſtilien und Aragon drohten, den gemeinſamen Vorſtellungen Alfonſos und König Jaimes gegenüber taub blieb. Er gab am 13. Juli 1269 ſeine volle Bereitwilligkeit zu erkennen, auf alle ihre Geſuche und Vorſchläge einzugehen, er hieß ſie unbedenklich daran feſtzuhalten, daß es ſein feſter Vorſatz ſei, zu jeder Zeit auf die Wahrung und Stärkung ihrer gegenſeitigen Liebe und Freundſchaft bedacht zu ſein, inbetreff des Infanten fand er ſie aber mit der Erklärung ab, er ſollte Zeit ſeines Lebens die Freiheit nicht wiederſehen [1]).

Der diplomatiſche Verkehr geriet trotz dieſer Weigerung

1) Giudice, Cod. II, 285: „Et ecce nostros speciales nuncios et (ſollte heißen „ad“) karissimos fratres nostros dominum Ludovicum illustrem regem Francorum et Alfonsum comitem Pitavensem, nec non Philippum primogenitum ipsius regis karissimum nepotem et deinde habito ipsorum consilio ad dictum regem Castellae et vos intendimus destinare, qui ad omnia petita et tractata per dictos nuncios vestros et regis eiusdem ad augmentum dilectionis et amoris inter vos et dominum regem ac nos sic plenarie respondebunt, quod erit auctore domino ad utriusque partis commodum et honorem.“

zunächst noch nicht ins Stocken. Welcher Gestalt die Vorschläge waren, die die beiden Könige „zur Ehre Gottes und der römischen Kirche und zum Frommen der ganzen Christenheit" durch ihre Gesandten hatten machen lassen, entzieht sich unserer Kenntnis. Vermutlich betrafen jene Vorschläge, für welche König Karl den Rat seiner französischen Brüder einholen wollte, die Eroberung des von dem ägyptischen Sultan Bibar bedrängten Königreiches Jerusalem, denn gerade jetzt, im Frühjahr 1269, betrieb König Jaime die umfassendsten Rüstungen zur Kreuzfahrt, für welche Alfonso 100 Ritter und 100,000 Maravedi zugesagt hatte. Vielleicht, daß beide Könige die Freilassung des Infanten Don Enrique nachgesucht hatten im Interesse eben jenes frommen Unternehmens. Aber abgesehen davon, daß dessen sofortige Freilassung auch bei sicherer Teilnahme am Kreuzzuge bedenklich erscheinen mußte, so lange dessen Bruder, der Infant Don Fadrique, gegen ihn in Waffen stand, so war auch König Karl weit entfernt, mit der Unterstützung des Kreuzzuges den politischen Kombinationen zu dienen, welche die spanischen Könige damit verbanden. In ihrem eigenen Interesse hatten der zum Christentum übergetretene Chan der Tataren, Abaga und Michael VIII. Paläologus, der neue Kaiser von Konstantinopel, König Jaime für den Kreuzzug zu gewinnen gewußt. Das war bereits Ende des Jahres 1266 geschehen, und am 27. Mai des nächsten Jahres [1]) schloß Karl am päpstlichen Hofe zu Viterbo mit dem Kaiser Balduin II., der seit seiner Flucht aus Konstantinopel um die Hilfe der occidentalen Fürsten, auch Alfonsos, aber vergebens zur Wiedereroberung des Kaiserreiches geworben hatte, einen Vertrag ab mit der Verpflichtung, im Lauf von

1) Am 16. Januar 1267 hatte Klemens IV. seine Mißbilligung über das Kreuzzugsgelübde Jaimes ausgesprochen, in Rücksicht auf seine blutschänderische Verbindung mit der Doña Berenguela; am 15. Mai sparte er die Wiederholung seiner Vorwürfe; er wollte den König für die Ehe seiner Tochter mit dem Infanten Don Enrique gewinnen. Er munterte ihn sogar zur Kreuzfahrt auf, die erbetene Unterstützung der Kirche lehnte er aber unter Scheingründen ab. Martene II, 440. 468.



sechs oder sieben Jahren gegen Kaiser Michael ins Feld zu ziehen, wofür ihm der Titularkaiser die Lehnsoberhoheit über Achaja, das Despotat von Epirus, über die Inseln und über ein Drittel der zu machenden Eroberungen auf ewige Zeit übertrug.

Am 4. September 1269 ging König Jaime mit mehr als 800 Streitern auf einer ansehnlichen Flotte von Barcelona aus in See. In der Nähe von Mallorca war ihr durch heftige Stürme ein Ziel gesetzt, die bei wiederholtem Auslaufen aus dem Hafen von Barcelona in verstärkter Heftigkeit losbrachen, siebzehn Tage anhielten und den König infolge des dadurch erlittenen Schadens zum Aufgeben des ganzen Unternehmens zwangen. König Karl war von schwerer Sorge befreit, denn wie leicht konnte sich diese vor der Welt in Scene gesetzte Kreuzfahrt in eine Expedition zur Eroberung Siciliens verwandeln.

Als König Jaime kurze Zeit danach in Zaragoza weilte, brachten ihm Gesandte Alfonsos eine Einladung nach Burgos zur Vermählungsfeier des Infanten Don Fernando mit Blanca, der zweiten Tochter König Ludwigs von Frankreich. Bereits im Mai des Jahres 1266, also zwei Monate nach Karls Siege bei Benevent, hatte Alfonso den Juan Martinez, ersten Bischof von Cadiz und Enrique Toscano Cavallero als Eheprokuratoren an den Hof Ludwigs geschickt. Am 28. September waren die Ehepakten zu St. Germain en Laye abgeschlossen worden. Ludwig versprach seiner Tochter eine Mitgift von 10,000 Pfund, Alfonso eine Jahresrente von 20,000 Maravedis. Die Ehe sollte vollzogen werden, sobald der Infant das erforderliche Alter erreicht haben würde [1]).

Nachdem danach im Juli 1269 die Einwilligung der Verlobten zu ihrer Vermählung erfolgt war, wurde sie auf Ende November festgesetzt, da der Infant der Vollendung seines vierzehnten Lebensjahres entgegenging.

Am 27. November wurde Alfonso mit seinem Schwieger-

1) Mondejar a. a. O., S. 262. 271.

vater, dem er bis Agreda entgegengegangen war, auf das feierlichste von den dort versammelten Mitgliedern ihrer Familie, den castilischen Prälaten und Ricoshombres empfangen, tags darauf die Braut, welche durch den Grafen Alonso de Eu, den ältesten Sohn des verstorbenen Titularkönigs von Jerusalem, Johann von Brienne, mit stattlichem Gefolge von Logroño eingeholt war. Sonnabend, den 30. November, fand die Vermählung statt, worauf Alfonso den Thronfolger zum Ritter schlug [1]).

Wie die Folge zeigte, entsprach diese Verbindung insofern den Absichten Alfonsos, als Frankreich der Verwirklichung seiner Kaiserpläne durch Erneuerung seiner Beziehungen zu den Ghibellinen Ober- und Mittelitaliens nicht hindernd in den Weg trat.

Im August 1269 hatten bereits Alfonso und sein Schwager, der aragonische Thronfolger Don Pedro, einen Bürger Cremonas, Namens Raimondo de Mastai, als Bevollmächtigten an die Reichsfreunde in der Lombardei und Toscana geschickt, der zum Schaden Karls von Anjou es durchsetzte, daß sämtliche Kaiserliche in der Lombardei ihre Syndici und Prokuratoren an Alfonso, an Pedro den Gualterio Rogna, einen Bürger aus Pavia, entsandten. Hiernach wirkte Pedro einstweilen nur insofern zum Schaden Karls, als er die Interessen seines Schwagers unterstützte, nicht aber selbst mit Ansprüchen auf das Königreich Sicilien auftrat, denen auch die Ghibellinen, da sie sich bereits für Friedrich von Thüringen erklärt hatten, gar keinen Vorschub hätten geben können [2]).

1) Obwohl schon Mondejar (S. 264) auf die Fiktionen der Crón. del Alfonso bei der Schilderung der Hochzeit hingewiesen hat, finden sich alle jene Unrichtigkeiten, wie die Anwesenheit des englischen Prinzen Eduard, des Dauphin Philipp, des Infanten Don Fabrique, der Kaiserin Maria von Konstantinopel, des Markgrafen von Montferat als Schwager Alfonsos, in neueren spanischen Darstellungen, wie bei Lafuente VI, 46 wieder. Die Selbstbiographie König Jaimes hätte auch hier auf das Richtige führen müssen. Chron. de Cardeña, p. 374.

2) Anl. Placent. Gib., p. 535: „Qui tantum operatus est in Lombardia pro ipsis regibus, quod amici omnes imperii de Lombardia suos syndicos et procuratores ad regem Castelle et ad infantem Dom Petrum pro factis [et] imperii transmiserunt scilicet Gualterium Rognam civem Papie.“ Busson a. a. O., S. 85 faßt diese Stelle anders auf. Amari, Vespro Siciliano I, 97.



Mit welchen Zusagen die Gesandten heimkehrten, wissen wir nicht, ja nicht einmal, ob sie überhaupt nach Spanien kamen, früher aber als die Ghibellinen auf Hilfe von dort und von Deutschland her rechnen konnten, vollzogen sich an ihnen zunächst die Folgen des Sieges von Scurcola.

Karl von Anjou kostete es keine Überwindung, Alfonso „erwählten römischen König“ zu nennen, während er als von der römischen Kirche bestellter Generalvikar des römischen Imperiums in Tuscien seine Macht in schrankenloser Weise ausübte. An die Wahl eines Oberhaupt der Kirche war bei der Zwietracht der zu Viterbo weilenden Kardinäle nicht zu denken: elf von achtzehn wünschten die Wiederherstellung des Imperiums und die Wahl eines Italieners zum Papst, die übrigen als Anhänger Karls die eines Franzosen und fragten nach keinem Kaiser [1]).

Im August verstand sich Genua zu einem Vertrag mit Karl, der ihr unter der Verpflichtung, eine Anzahl Galeeren zu stellen, Handelsvorteile zusicherte. Unterhandlungen seiner Gesandten mit dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat zerschlugen sich, dafür aber bequemten sich doch schließlich im November 1269 die Kommunen Mailand, Piacenza, Cremona, Parma, Modena, Vercelli, Como dazu, Karl Treue zu schwören. In ebendiesem Monat schickte Karl Bevollmächtigte an Alfonso, um mit ihm über ein Abkommen zu verhandeln, wonach er sich verpflichten sollte, im Dienst Gottes und der Kirche, des Kaisers von Konstantinopel und seines Sohnes Philipp auf seine Kosten 300 Ritter, 200 Bewaffnete und 100 Balistarier zu unterhalten. Die Unterhaltungssumme

1) „Una pars“ — bemerken die Anl. Placent. Gib. — „volebat pastorem de ultramontanis partibus scilicet illa Karoli, alia volebat pastorem Italicum et imperatorem, ut unus in spiritualibus et alius in temporalibus mundum, sicut ius postulat, gubernaret.“

von 24,000 Mark Silber sollte bei dem Könige von Frankreich deponiert werden [1]). Leider hören wir nicht, durch welche Anerbietungen oder Zugeständnisse er Alfonso für einen Kampf gegen den Kaiser Michael zu gewinnen hoffte.

Das Jahr 1270 schien die Herrschaft Karls über Italien vollenden zu sollen. Im Mai unterwarf sich Alessandria seiner Herrschaft, um vor der des Markgrafen Wilhelm von Montferrat gesichert zu sein. Im Juni that Ivrea aus gleicher Sorge denselben Schritt. Der Markgraf bot seine ganze Streitmacht auf und wurde ihrer Herr, aber wie hätte er sich ohne fremde Hilfe auf die Länge gegen die Franzosen zu behaupten vermögen [2]).

Im Juli brach Karl mit der Einnahme von Centorbi die letzte Kraft der Aufständischen auf Sicilien. Corrado Capece, der unter dem jüngst erkornen Herrscher Friedrich von Thüringen die Manen Manfredis und Konradins zu rächen gehofft hatte, fiel dem unerbittlichen Rächer in die Hände. Entgangen aber war ihm der Infant Don Fadrique, der sich inzwischen mit seinem königlichen Bruder versöhnt hatte; nochmals wurde Tunis sein Asyl und die Stätte neuer Thaten, ruhmreicher als die von ihm auf Sicilien vollbrachten [3]).

Unzweifelhaft war es mit ein Sieg der selbstsüchtigen Politik Karls, als Ludwig der Heilige im Sommer 1270 einen neuen Kreuzzug, aber nicht, wie die Losung lautete und der allgemeine Glaube ging, nach Syrien oder abermals nach Ägypten, sondern nach Tunis unternahm. Ein betrügerisches gottloses Unternehmen — wie die Annalen von Piacenza es nennen —, da es zur Eroberung des heiligen Landes dienen

1) Giudice, Don Arrigo, p. 117.

2) Anl. Placent., p. 545. — Busson, Doppelwahl, S. 90.

3) Anl. Placent., p. 547. — Don Fadrique nahm im März 1269 an den zu Burgos versammelten Cortes teil; jedenfalls war sein Aufenthalt in Castilien ein nur kurzer, da ihn die Urkunden Alfonsos aus diesem Jahr nicht als Zeugen aufführen. — Córtes de Leon y de Castilla, p. 85: „el infante Don Fernando nuestro fijo primero e heredero, e el infante Don Fredic e el infante Don Manuel, nuestros hermanos."



sollte und nicht diente [1]). Es war der erste Versuch Frankreichs, Spanien in der Besitzergreifung afrikanischen Gebietes den Rang abzulaufen. Wir kennen die verfehlten Absichten Alfonsos auf Tunis, die Entschlossenheit, mit welcher König Jaime sie zu hintertreiben verstand. Dieselben Magnete wirkten auf Ludwig, wozu wir gerne bei ihm wie bei seinem Bruder Karl den christlichen Bekehrungseifer mit in Anrechnung bringen wollen, nur daß es letzterem vor allem darauf ankam, den Herd und Ausgangspunkt der Konspirationen und Invasionen, durch welche die Insel Sicilien bedroht war, zu zerstören und den Fürsten von Tunis zur Errichtung der Tribute zu zwingen, welche seine Vorgänger Manfredi und Kaiser Friedrich von dort gezogen hatten.

Tunis wurde nicht christlich, es behauptete sich, nicht zum wenigsten dank der vom Infanten Don Fadrique geleiteten Verteidigung. Am 25. August erlag König Ludwig der unter den Kreuzfahrern wütenden Seuche. An demselben Tage kam König Karl mit ansehnlicher Flotte in der Bucht von Tunis an, um schon nach zwei Monaten für die Annahme des von El-Mostansîr billâh angebotenen Friedens zu stimmen, der die Kreuzfahrer um die gehoffte Beute und den Königen von Frankreich und Navarra und den Genuesen Vorteile brachte, die in keinem Verhältnis zu den erlittenen Einbußen standen, König Karl aber den Jahrestribut sicherten, über welchen er noch zur Zeit von seines Bruders Tode in geheimen Unterhandlungen stand [2]).

Die Feinde Karls hatten sich inzwischen die durch seine Abwesenheit gebotenen Vorteile nicht entgehen lassen.

Im September erschienen abermals Gesandte Alfonsos in der Lombardei und fanden bei dem Markgrafen von Montferrat und den Häuptern der Ghibellinen das geneigteste Entgegenkommen, denn der Verlust Alessandrias und die Be-

1) Anl. Placent., p. 547: „qui illuc fraudulenter contra Deum et iustitiam iverant, cum deberent ire ad recuperationem terre sancte".

2) Wilken, Geschichte der Kreuzzüge VII, 574.

drohung Ivreas spornten zum Kriege gegen Karl. Noch im Juni wurde der ihnen aufgezwungene Bund durch die Vertreibung der Capitane und Valvasoren aus Pavia und die Vereinigung der Stadt mit Mailand, Tortona, Vercelli, Novara und Piacenza gesprengt.

Die Opposition sah zunächst keine andere Hilfe als die von Castilien gebotene, denn aus Deutschland waren niederschlagende Nachrichten von der zwischen den Söhnen des Markgrafen von Meißen ausgebrochenen Zwietracht eingetroffen, wodurch die Ankunft Friedrich III. auf ungewisse Zeit verschoben, mindestens verzögert wurde [1]).

Über den Inhalt der Unterhandlungen und Vereinbarungen geben uns zwei kurz hinter einander von Alfonso unter dem 15. Januar und 21. Februar 1271 an Ubertino de Andito entsandte Schreiben teilweisen Aufschluß.

Aus dem ersten, den sein Getreuer, der Cremonese Raimondo de Mastai, überbrachte, erfahren wir, daß Ubertino Vasall der castilischen Krone geworden war. Alfonso spornt darin dessen Eifer für die Sache des Reiches an und fordert ihn in dem zweiten Schreiben, dessen Überbringer drei von den vertriebenen Mailändern an ihn entsandte Bevollmächtigte sind, zur beschleunigten Absendung der Nuntien und Syndici aller kaiserlich gesinnten Kommunen der Lombardei auf, um ihm den Eid der Treue zu leisten [2]).

Dennoch waren, ehe es dazu kam, die nochmalige Absendung castilischer Bevollmächtigten, neue Verhandlungen und Vertragsabschlüsse erforderlich, denn zu gleicher Zeit that man Schritte, die Ankunft Friedrichs von Thüringen zu beschleunigen, während im Monat Mai der Markgraf von Montferrat zu Viterbo die Zustimmung der König Karl feindlichen Partei der Kardinäle für das doppelte Projekt, die Erhebung

1) Anl. Placent., p. 546: „propter quam discordiam dilatatus est sive retardatus adventus regis Frederici III".

2) Anl. Placent., p. 550. Die Schreiben sind aus Guadalajara und Valencia.



des Castiliers zum Kaiser und des Thüringers zum König von Sicilien gewann [1]).

Als im Juli die neuen Gesandten Alfonsos Graf Guglielmo de Vintimiglia und der Predigermönch Odemar in der Lombardei erschienen, fanden sie, dank der rastlosen Thätigkeit des Markgrafen, alles zum Abschluß bereit; hatte sich doch Alfonso verbindlich gemacht, zum Schutz der Reichsfreunde bis zum 1. März 1272 zweitausend Mann nach Italien zu senden [2]).

Es verpflichteten sich zur Abfertigung von Gesandten behufs der zu leistenden Treueide, in erster Linie Pavia, sodann folgende Parteihäupter für sich und im Namen der aus ihrer Heimat vertriebenen Ghibellinen: Boso de Doaria für die Cremonesen, Ubertino de Lando für die Piacentesen, Jakopo Tavernerio für die Parmesanen, Jakopo Tizono für die von Vercelli, Ribaldo Gannono für die von Tortona, Torello Torniello für die von Novara, sowie die Capitane von Lodi.

Der gegen Karl gerichtete Bund beschränkte sich aber keineswegs auf die Ghibellinen: es gab Alfonso das Teuerste hin, was er hatte, um dessen sämtliche Feinde zu einer über Europa hinausgehenden Koalition zu gewinnen.

Dem Markgrafen Wilhelm hatte er eine seiner Töchter bestimmt, wogegen sein Sohn, der Infant Don Juan, designierter Anführer der nach Italien zu entsendenden Truppen, dessen Tochter heiraten sollte. Eine andere Tochter sollte Graf Thomas von Savoyen erhalten, weil er wegen Turin mit Karl in Feindschaft geraten war. Auch der Sohn des Herzogs von Bayern sollte Schwiegersohn Alfonsos werden [3]). Desgleichen der Sohn des Kaisers Michael von Konstantinopel. Dem Großkhan der Tartaren endlich war eine Nichte Alfonsos zugedacht. Er sollte den mit Karl verwandten Fürsten von Ungarn von Feindseligkeiten gegen den Kaiser Michael ab-

1) Martene.

2) Anl. Placent., p. 552. 553.

3) Herzog Ludwig II., des Strengen, ältester Sohn, Ludwig, geb. 13. September 1267; vermählt im Jahre 1287 mit Elisabeth, der Tochter Herzog Friedrichs von Lothringen.

halten. Eine zweite Nichte war für den Judex von Arborea auf Sardinien bestimmt [1]).

Alfonso streute das Glück mit vollen Händen aus, eine wahre Unheilsaat für Karl von Anjou, wenn auch nur die Hälfte davon aufging.

Von allen diesen projektierten Verbindungen verwirklichte sich indessen allein die zwischen der Infantin Doña Beatriz und dem Markgrafen von Montferrat und zwar unverzüglich. Am 24. August schiffte er sich zugleich mit den Gesandten Pavias zu Bay bei Saona nach Spanien ein, das er erst, der jünste Vasall der castilischen Krone [2]), gegen Mitte November mit seiner Gemahlin, der Alfonso eine Mitgift von 40,000 Tournois ausgesetzt hatte, wieder verließ [3]).

Bei seiner Heimkehr fand er die Lage der Dinge in Italien wesentlich verändert. Endlich am 1. September 1271 war der unerhört langen Vakanz durch die auf dem Wege des Kompromisses erfolgte Wahl des noch im gelobten Lande weilenden Archidiakon von Lüttich ein Ziel gesetzt. Sie kam einer Niederlage Karls gleich, denn Thedaldo war ein Italiener, aus dem Hause der Visconti in Piacenza. Den Franzosen, das drückende Erbteil seiner beiden französischen Vorgänger, wurde er nicht wieder los; dessen Macht aber auf die mit ihm vertragsmäßig festgesetzten Grenzen einzuschränken, war Gregor X., wie sich Thedaldo nannte, ebenso fest entschlossen als der Christenheit ein weltliches Reichsoberhaupt wiederzugeben, dessen Unentbehrlichkeit die römische Kurie längst anerkannt hatte.

Alfonso anerkennen, hieß Italien in unabsehbare Konflikte stürzen. Nur von der Erhebung eines deutschen, der Kirche

1) Anl. Placent., p. 552. — Busson, Doppelwahl, S. 93.

2) Als solchen finde ich ihn nur einmal, nämlich in der Urkunde Alfonsos vom 28. Dezember 1272 genannt. Memorial hist. I, 289.

3) Benvenuto di S. Giorgio, p. 392 (Murat. Ger. XXIII) giebt den 10. November als den Tag an, an welchem der Markgraf Urlaub nahm. Unter den zahlreichen Zeugen der von Alfonso am 5. November zu Murcia ausgestellten Urkunde wird der Markgraf nicht genannt. Nach den Anl. Placent., p. 555 kam er erst im Januar 1272 in der Lombardei an.



ergebenen und den Kurfürsten willkommenen Fürsten ließ sich die Beseitigung der von Thüringen her drohenden Gefahr erwarten.

Schon aber schien sie hereinzubrechen. An jenem ersten September, dem Wahltage Thedaldos, hielt Friedrichs III. Generalvikar, Friedrich von Trifurt, mit glänzendem Gefolge seinen Einzug in Verona. Die Reichsmannschaften sollten nachfolgen und am 1. März die 800 Castilier eintreffen. An ein gleichzeitiges Eingreifen war zu dieser Zeit freilich nicht mehr zu denken, denn das Reichsheer kam und kam nicht und sein Verkünder kehrte nach langem Harren wieder heim [1]). Auch Alfonso hielt den Termin nicht ein, aber selbst im Sommer wären die Castilier noch zeitig genug eingetroffen, um Thedaldo, der erst am 27. März als Gregor X. zu Rom den heiligen Stuhl hatte besteigen können, die größten Verlegenheiten zu bereiten. Es war kein zu unterschätzender Vorteil für Alfonso, daß ihn König Enzio, den nach dem Willen der Bolognesen erst der Tod — am 14. März 1272 — von der Kerkerhaft befreite, als seinen Erben im Reich anerkannt hatte [2]). Mehr noch konnte für Alfonso der am 2. April erfolgte Tod seines Rivalen Richard bedeuten, vorausgesetzt, daß er den Augenblick, da die Genuesen nach dem Sturz der Karl ergebenen Guelfen sich ihm wieder zuwandten und Gregor X. einen römisch-deutschen König nach seinem Herzen noch nicht gefunden hatte, durch entschlossenes Auftreten in der Lombardei zu nutzen verstand.

Wäre es auf ihn angekommen, so hätte das für Castilien, ja für ganz Spanien nicht einmal Wünschenswerte vor dem Erreichbaren und Notwendigen den Sieg davongetragen.

Mit den Fortschritten der castilischen Eroberungen hat der unabweisbare Gedanke, die zu einem Ganzen vereinten und doch noch disparaten Reichsteile vor allem durch einheitliche Gesetzgebung und Verwaltung mit gleicher geistiger Lebens-

1) Anl. Placent., p. 554.

2) Vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 391. 589.

strömung zu durchdringen, mehr und mehr Geltung und Ausdruck gewonnen. Wenn Don Fernando III., der im Vergleich mit seinen Vorfahren viel mehr den Ehrennamen „el Conquistador“ als „el Santo“ verdiente — denn was hatte seine Frömmigkeit vor der des Siegers bei Navas de Tolosa und der Eroberer von Almeria und Toledo voraus —, nach der Einnahme von Cordova im Jahre 1241 die Sammlung der westgotischen Gesetze, den Fuero Juzgo, um als Landesgesetz in den den Moslims entrissenen Territorien Geltung zu erhalten, in das Castilische übersetzen ließ, so war damit der Anstoß zu einer legislatorischen Thätigkeit gegeben, die zur Beseitigung der Mißstände, mit denen die Rechtspflege bei dem verschiedenartigen, durch die lokalen Verhältnisse bedingten Charakter der von der Krone Castilien für Städte und Territorien erlassenen Fueros zu kämpfen hatte, auf den Erlaß eines allgemeingültigen Gesetzbuches abzielte und erst in den sechziger Jahren in dem berühmten Gesetzbuch der sieben Abteilungen (Las Siete Partidas) durch Alfonso X. ihren Abschluß fand.

Nach der diesem Codex vorausgeschickten Einleitung waren die Motive, die ihn zu dessen Abfassung bestimmten, folgende: „Erstens, weil unser Vater, der erhabene, hochselige König Don Fernando, uns den Auftrag zu diesem Werk gab, das er selbst, erfüllt von der Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit vollbracht haben würde, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen wäre; weil wir zweitens unseren Nachfolgern die Sorgen und Lasten der Reichsregierung erleichtern und drittens die Menschen lehren wollten, Recht und Gerechtigkeit zu erkennen, Irrtum und Unrecht zu vermeiden, und alle nachfolgenden Könige und Herren zu lieben und durch Gehorsam zu ehren.“ [1])

1) „La primera, que el muy noble et bienaventurado rey Don Fernando, nuestro padre, que era muy complido de iusticia et de verdadt, lo quisiera facer si mas visquiera, et mando a nos que lo ficiésemos; la segunda por dar ayuda et esfuerzo à los que despues de nos regnaren por que podieren mejor sofrir la laceria et el trabajo que han en mantener los regnos los que lo bien quisieren facer, la tercera por dar carrera à los omes de conocer derecho et razon, et se sopiesen guardar de non facer tuerto nin yerro et sopiesen amar et obedecer à los otros reyes et señores que despues viniesen.“

1) Prólogo del Espéculo: „entendiendo é veyendo los males que nascen é se levantan en las tierras é en los nuestros regnos por los muchos fueros que eran en las villas é en las tierras, departidas en muchas maneras, que los unos se judgaban por fueros de libros minguados é non complidos, é los otros se judgan por fazañas desaguisadas é sin derecho, é los que aquellos libros minguados tenien por que se judgavan algunos, rayábanlos é camiávanlos como ellos se querian, á pro de si é á daño de pueblos“. Dieselben Motive giebt der kürzere Prolog des Fuero real: Opusculos legales del Rey Alfonso el Sabio, publicandos por la Real Academia de la Historia (Madrid 1836), T. I, p. 2.





Nicht plötzlich und unvorbereitet sollte die Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit der althergebrachten Rechtsgewohnheiten und eingefleischten Privilegien auf die Probe gestellt werden, denn erst am 23. Juni 1256 wurde dieses große Werk begonnen und voraus gingen ihm seit Don Alfonsos Regierungsanfang die Publikationen zweier Gesetzcodices, des „Espéculo de todos los derechos“ (des Spiegels aller Rechte) und des „Fuero Real“ (des Königs-Gesetzbuches).

Beide sind in Übereinstimmung mit den Mitgliedern seines Hofes, der Erzbischöfe, Bischöfe, Ricoshombres und rechtskundiger Männer abgefaßt. Beiden lag dieselbe Absicht zugrunde, die große Anzahl der für Städte und Landschaften erlassenen unter sich widerspruchsvollen und unzureichenden Fueros, sowie alle willkürlichen Rechtsgebräuche, wie solche noch in Städten bestanden, denen bisher kein Fuero erteilt worden war, durch ein für die ganze Monarchie gültiges Grundgesetz zu beseitigen. Wesentlich unterschieden war aber die Art der Publikation dieser Gesetzbücher [1]).

Von dem Espéculo verkündete Alfonso: „Dieses Buch geben wir einer jeden Stadt, geschlossen mit unserem eigenen Bleisiegel; das Original behalten wir an unserem Hofe, von dem alle übrigen, den Städten erteilten Abschriften ausgegangen sind, damit man sich zur Beseitigung von Zweifeln,

welche etwa über den Sinn dieser Gesetze entstehen sollten, an uns wende."

Wer es wagen würde, sich wieder diesen Fuero zu erheben, der für alle Zeiten Bestand haben sollte, ihn zu verwerfen, zu entweihen oder zu entwerten, dem war der Fluch Gottes und eine Buße von 10,000 Maravedis angedroht.

Wie hat man es sich nun zu erklären, daß Alfonso das eben erst eingeschlagene Verfahren kurz darauf wieder verließ, indem er den nachfolgenden Fuero Real, der nachweisbar bereits im Anfang des Jahres 1255 eingeführt war [1]), zunächst als Partikularrecht nur den Städten verlieh, die bisher überhaupt ohne geschriebenen Fuero nach autoritätslosem Rechtsherkommen bestanden hatten, natürlich in der Erwartung diesem Fuero nach und nach in allen Teilen des Reiches gleiche Anerkennung zu verschaffen?

Zweifelsohne haben die mit Fueros begabten Städte der Einführung des Espéculo, von dem ziemlich allgemein angenommen wird, daß er keine faktische Geltung gefunden hat [2]), so ernsten Widerstand entgegengesetzt, daß der König von einer zwangsweisen Einführung desselben abstand [3]).

1) Hist. de la legisl. III, 15: „la primer noticia histórica, que se tiene de este código", Verleihung an Aguilar de Campoo vom 14. März 1255.

2) Sanchez de Molina Blanco, El derecho civil Español (Madrid 1873) I, LI. — Tiknor, Geschichte der schönen Litteratur in Spanien, S. 44.

3) v. Brauchitsch (Gesch. des spanischen Rechts [Berlin 1852]), der sich hauptsächlich auf Don Juan Tempores (Historia del derecho Español) stützt, weist nur (S. 87) auf das unaufgeklärte Verhältnis der beiden Gesetzbücher hin. Erst die Bearbeiter der Historia de la legisl., Marichalar, Marques de Montesa y Cayetano Manrique hoben die Schwierigkeiten mit der Erklärung (III, 4): „Sus (del Sabio) disposicionis en cuanto à declararle (el espéculo) ley general, son mucho mas terminantes que las que se leen en el Fuero; lo qual demuestra, que se formò antes de experimentar el rey la fuerte oposicion que luego se manifestò contra la idea de generalizar la legislacion." Hiermit steht dann freilich nicht die Annahme der genannten Gelehrten im Einklang, daß der Abschluß des Espéculo höchst wahrscheinlich in die Jahre von 1252 bis 1258 zu setzen sei. Mir scheint die Zeitgrenze für den Abschluß des Espéculo dadurch bestimmt werden zu können, daß in dessen Prolog der Titel „rey de Algarve", den Alfonso erst im Juni 1253 annahm und auch im Prolog zum Fuero Real führt, noch fehlt.

1) In den zehn Jahren von 1255—1265 erhielten folgende Städte den Fuero Real: „Cervatos, Aguilar del Campo, Peñafiel, Palencia, Buitrago, Soria, Cuéllar, Santo Domingo de Calzada, Grañon, Trujillo, Avila, Alarcon, Burgos, Talavera, Escalona, Madrid, Plasencia, Niebla, Alcazar de Requena, Valladolid."

2) „La ciencia de las leyes es como fuente de iusticia y aprovéchase de ella el mundo mas, que de otra ciencia." Partid. Ley VIII, tit. XXXI. Part. II.

3) c. 66: „del libro de la Lealtad y la Nobleza".



Nicht weniger zäh als der Geist der Privilegierten war der des Königs. Während er die Verbreitung des Fuero Real mit Eifer und in Castilien und Estremadura auch mit Erfolg betrieb [1]), sorgte er, davon durchdrungen, „daß die Kenntnis der Gesetze als Quell der Gerechtigkeit den Menschen mehr nütze als alle anderen Kenntnisse", für die Abfassung des großen Gesetzbuches der Partidas [2]).

Als noch in den Anfängen seiner Regierung, heißt es, einige seiner Brüder und Ricoshombres von Castilien und Leon schwere Unruhen erregten und sich gegen ihn erhoben, sandte er nach den zwölf Gelehrten, deren Rat in weltlichen und geistlichen Dingen sich sein Vater König Fernando bedient hatte, und ernannte, da er erfuhr, daß zwei derselben bereits verstorben seien, für sie gleich hervorragende Stellvertreter [3]).

Wir kennen den Ausgang der Auflehnung der beiden Infanten Don Enrique und Don Fadrique, die durch die Mißstimmung der castilischen Ricoshombres über die neue Gesetzgebung mindestens Nahrung erhalten haben wird, wenn sie nicht auf dieselbe als ihren eigentlichen Anlaß zurückzuführen ist. Die Landesverweisung der Infanten fällt in die Tage, da ihr Bruder sich von Pisa und Marseille zum römischen König erwählen ließ, und unter dessen Augen und Mitwirken jene zwölf Rechtsautoritäten die Bearbeitung der Partidas

begannen, Momente von außerordentlichster Bedeutung und Tragweite für Leben und Entwickelung des spanischen Volkes in Staat und Kirche, insofern die einmal mit Leidenschaft erfaßte Kaiseridee nicht allein dasselbe der natürlichen Sphäre seiner Politik entrückte, sondern, was viel verhängnisvoller war, in unverkennbarer Weise durch Einführung ultramontaner Jurisprudenz bestimmend auf den Geist der Partidas-Gesetze einwirkte.

An geeigneterer Stelle, nämlich im Zusammenhange mit der Entwickelung und dem Aufschwung des geistigen Lebens überhaupt, den die Nation in dieser Epoche ihrer glänzendsten Siege nahm, soll es versucht werden, auch den Geist dieser Gesetze und ihre kirchenfreundliche Richtung zu würdigen, die man sich längst nicht ohne das Bestreben Alfonsos hat erklären können, dadurch die römische Kurie seinen Ansprüchen auf das römische Reich geneigt zu machen.

Nur eins dieser neuen Gesetze heben wir speziell hervor, das nach der staatsrechtlichen Seite im Gegensatz gegen die bestehende Rechtsgewohnheit einen wesentlichen Fortschritt bezeichnet und nicht ohne Einfluß auf die Geschicke Castiliens unter der weiteren Regierung Alfonsos geblieben ist, obschon unter ihr die Partidas nicht gesetzliche Kraft erhalten konnten. Es betrifft die Staatssuccession.

Nach dem Fuero Juzgo und dem Espéculo folgte der älteste Sohn des Verstorbenen und in Ermangelung männlicher Erben die älteste Tochter [1]).

Bis zum Jahre 1256, da dem König ein erster Sohn, Don Fernando, geboren wurde, war mithin dessen einziges Kind Doña Berenguela, geboren im Jahre 1253, zur Nachfolge berechtigt. Am 5. Mai 1255 erfolgte zu Sevilla ihre Anerkennung durch die Cortes [2]).

Zwei Jahre nach Beginn der Partidas-Arbeiten wurde Alfonso ein zweiter Sohn, Don Sancho, geboren, der, wenn die bisher gültigen Erbfolgebestimmungen Bestand behielten,

1) Espéculo Ley I, tit. XVI., lib. II.

2) Vgl. Mondejar, Memorias, p. 537.



auch für den Fall zur Nachfolge berufen war, daß sein älterer Bruder Don Fernando Erben hinterließ.

Diese Aussicht wurde ihm durch die von einsichtsvollerem Geist diktierte Erbfolgebestimmung der Partidas genommen, die das Repräsentationsrecht der Enkel zum Grundprinzip erhob [1]).

Das neue Gesetzbuch erhielt nach siebenjähriger Arbeit, also im Jahr 1263, seine Vollendung [2]); aber zur Publizierung kam es nicht. Wir hören nicht einmal von einem Versuch, den der König gemacht hätte, dessen Approbation durch die Cortes zu gewinnen. Zu erklären ist diese Resignation durch die üblen Erfahrungen, die Alfonso mit dem Fuero Real machte: durch die Empörung der castilischen Ricoshombres, die die Wahrung ihrer durch denselben verletzten Rechte und Privilegien forderten und auch erzwangen, indem sie sich die Kaiserpolitik Alfonsos, von der er nicht lassen wollte, zunutze machten. Wenn nun schon bis zum Jahre 1274, da die Ausgleichung mit den Ricoshombres erfolgte, die Publizierung der Partidas nicht recht möglich war, so war sie während der zehn letzten Lebensjahre, bei der Lage der Dinge, die uns alsbald entgegentreten soll, wenn sich nicht etwa Alfonso entschließen wollte, das neue Erbfolgegesetz zu streichen, erst recht unmöglich.

Mit der Mißvergnügtheit der castilischen Ricoshombres hätte sich schon noch leben lassen, wenn sich nicht ihrer ein Mann von der Macht und dem Ansehen, von dem Ehrgeiz und

1) Ley II, tit. XV, partid. II: „Y aun mandaron, que si el fijo mayor muriese antes que heredase, si dejase fijo ó fija, que dejase de su mujer legitima, que aquel ó aquella lo hoviese y no otro ninguno."

2) Eingang der Partidas: „E este libro fué comenzado à componer vispera de San Juan Baptista, à cuatro años y veinte y tres dias andados del comienzo de nuestro reinado, que comenzò cuando andava la era de Adan en cinco mil y once años . . . y fué acabado desde que fué comenzado à siete años complidos", wogegen die abweichende Notiz einiger Codices nicht in Betracht kommen kann; doch hiervon später.

unbändigen Geist, wie ihn Don Nuño Gonzalez de Lara besaß, bemächtigt hätte. Er war der Sohn des Grafen Don Gonzalo Nuñez de Lara, Herrn von Belorado und Briones und der Doña Maria Diaz de Hero, der Tochter des Don Diego Lopez de Haro „el Bueno“, Herrn von Vizcaya, Alferez mayor Alfonsos VIII. und Generalcapitan in der Schlacht von Navas de Tolosa — Bruder der Doña Teresa Gonzalez de Lara, mit der in zweiter Ehe der Infant Don Alonso de Leon, Señor de Molina, Bruder des Königs Fernando vermählt war —, Gemahl der Doña Teresa Alonso de Leon, einer Cousine König Alfonsos X. [1]).

König Fernando hatte sich wohl vorgesehen, die Laras nicht übermächtig werden zu lassen: die Geschichte dieses Hauses, vornehmlich aber die Erfahrungen, die seine Mutter Doña Berenguela und er selbst an Don Nuños Vater, dem Grafen Don Gonzalo und dessen Oheimen, den Grafen Don Fernando und Don Alvaro, hatte machen müssen, enthielten für ihn die ernstlichsten Warnungen, die sein Sohn Alfonso weder als Infant noch als König beherzigte. Er überhäufte vielmehr Don Nuño mit Gnadenerweisungen und Machterweiterungen, machte ihn zum Señor von Ecija, Jerez, Torrelobaton, verlieh ihm Grundstücke in Murcia, in der Frontera und in anderen Teilen des Reiches, bereicherte ihn übermäßig mit königlichen Renten und doch that er ihm damit weder genug noch verpflichtete er ihn zur Treue. Die Wiederverleihung der Grafenwürde, die Nuños Vorfahren geziert hatte, würde nach dem Undank zu urteilen, mit dem er jene überschwenglichen Ehren lohnte, wohl kaum von besserer Wirkung gewesen sein [2]).

Der Bruch soll veranlaßt worden sein durch den völligen Verzicht, den Alfonso auf alle Ansprüche auf Algarve leistete,

1) Vgl. Salazar, Casa de Lara III, 93sq. — Mondejar, Memorias, p. 275sq.

2) Crónica del Alfonso, c. 30: „E dióvos“ — ließ Alfonso dem Don Nuño sagen — „más todas las rentas que él avia en Búrgos é en Rioja é grand parte de otras rentas del su reino.“



als Anfang des Jahres 1267 seine Tochter Doña Beatriz, die Königin von Portugal, zu ihm an den Hof von Sevilla gekommen war, um auf den Wunsch ihres Gemahls den kaum siebenjährigen Infanten Don Dionis zum Ritter schlagen zu lassen. Wenn Alfonso bei dieser Gelegenheit sich nicht allein des Anspruchs auf die im Jahre 1264 ausbedungene Stellung von fünfzig Lanças begab, sondern auch alle früheren, mit dem König von Portugal geschlossenen Verträge aufhob [1]), so bestimmte ihn gewiß dazu, wie versichert wird, seine zärtliche Liebe zu dem Enkel, aber wohl kaum weniger das Bedenken, daß sich der König von Portugal leicht den Krieg mit Granada zunutze machen könnte, um mit Gewalt zu erzwingen, wozu sich etwa sein Schwiegervater nicht gutwillig verstehen wollte.

Jenen Entschluß aber faßte Alfonso nicht ohne zuvor den Rat der Infanten und Ricoshombres gehört zu haben. Als sie auf seine Frage zunächst schwiegen, erhob sich, wie erzählt wird, Don Nuño und sprach: „Ich hielt mit meiner Stimme in dieser Sache zurück, da es Pflicht der Infanten, Euerer Brüder, sowie des Don Lope Diaz de Haro und Don Estevans gewesen wäre, ihre Ansicht zuerst zu erkennen zu geben. Da Ihr aber die meinige zu hören wünscht, Señor, so gebe ich sie hiermit. Wenn Ihr dem Infanten Don Dionis, Euerem Enkel und Ritter, Ehren und Wohlthaten erweist, so ist das völlig gerechtfertigt; auch wenn er irgendwie Euerer Hilfe bedürftig wäre, würdet Ihr gut thun, sie ihm wie einem Euerer Söhne zu leisten. Indessen, Señor, Euerer Krone den Tribut zu entziehen, den der König von Portugal und sein Reich zu leisten verpflichtet sind, kann ich nun und nimmermehr raten.“ Nach solcher Rede, die den König schwer verdroß, verließ Don Nuño den Palast. Die zurückgebliebenen Infanten und Ricoshombres aber stimmten nunmehr zugunsten Portugals [2]).

1) Crónica, c. 19.

2) Crónica, c. 19 mit dem irrtümlichen Jahr 1269, das sich auch noch bei Lafuente VI, 47 findet. — Schäfer, Geschichte Portugals I, 216. — Den Titel „König von Algarve“, den nunmehr der König

Don Nuño ist an den königlichen Hof zurückgekehrt, an dem wir ihn noch, und zwar zu Murcia, im April 1272 finden. Sein Groll hatte sich deshalb nicht gelegt, aber er verstand es ihn zu verbergen, er suchte den König sicher zu machen. Eben dort zu Murcia, wohin sich dieser Anfang des Jahres 1271 zu längerem Aufenthalt begab, versicherte er ihn seiner aufrichtigen Gesinnung und Vasallentreue, und unmittelbar darauf wurde, wie verabredet, seine Villa Lerma der Sammelplatz aller Mitverschworenen, die sich gegenseitige Hilfe gelobten, um den König Alfonso zugrunde zu richten, wenn er ihre Forderungen nicht erfüllen würde [1]).

Dessen vermaßen sich von den engern Gliedern des weitverzweigten Hauses Lara Don Nuños Söhne, Don Juan Nuñez und Don Nuño Gonzalez, Don Fernan Rodriguez, Señor de Alcalá, Nuños Neffe, und Don Nuño Fernandez, dessen Vetter; von den ferneren Verwandten, der Alferez mayor des Königs Don Lope Diaz de Haro, Señor de Vizcaya, de Durango, de Orduña und de Valmaseda, Don

von Portugal wieder zu führen begann, hat gleichwohl Alfonso bis an sein Lebensende fortgeführt. Die Hist. de la legisl. III, 8 macht dem König den Vorwurf, daß er das Gesetz des Espéculo (I, tit. VI, lib. II) „que el señorio del reino sea uno y no se departa", gebrochen habe. „El cariño" — sagt sie — „à la familia extraviò al buen monarca, y le presenta à los ojos de la historia en contradiccion consigo mismo", sehr mit Unrecht, da Algarve durch den Vertrag von 1253 nur dem König auf Lebenszeit übertragen wurde. Vgl. S. 434.

1) Am 15. Januar befand sich Alfonso zu Guadalajara, am 21. Februar zu Valencia (Anl. Placent. Gibel., p. 550), am 14. April zu Murcia (Memorial II, 149), wo er ein Jahr hindurch blieb. — Crónica, c. 19: „E el rey tomo su camino para ir al reyno de Murcia por Villa-Real . . . E allí fablò don Nuño con el rey — é dijole que en ninguno tiempo non oviera tan grand voluntad de le servir como estonce, é que le pedia merced que non creyese ninguna cosa que dél le dijesen." Auch hier, wie so vielfach, ist die Jahresangabe der Crónica — sie setzt 1270 — falsch. Wenn sie schon zum Jahre 1266 (c. 16) von Alfonsos Aufenthalt zu Murcia spricht mit dem Bemerken „fincò en este reino todo este año", so ist das ebenso irrtümlich. Urkundlich befand sich Alfonso nur 1271—72 zu Murcia.



Jimen oder Simon Ruiz, Señor de los Cameros, Don Fernan Ruiz de Castro, Adelantado mayor de la Frontera, Don Alvar Diaz, Don Fernan Ruiz de Saldaña, Don Gil Gomez de Roa, Don Lope de Mendoza und Don Juan Garcia de Villamayor, Majordomo mayor des Königs und Adelantado mayor de la mar [1]).

Noch aber bleibt von den Verwandten des Hauses Lara derjenige zurück, der nach seiner Geburt nicht anders als das Haupt der Verschwörung werden konnte, deren Seele indessen offenbar Don Nuño war: Der Infant Don Felipe, sechster Sohn des Königs Fernando und der Schwäbin Doña Beatriz. Die Geschicke seiner Brüder Don Fadrique und Don Enrique schienen ihn eher zu reizen als zu warnen; allerdings hatte das Mißvergnügen mit dem Regiment Don Alfonsos seit der Landesverweisung dieser Infanten wenigstens unter den Privilegierten überraschende Fortschritte gemacht.

Trotz der Ehre und des glänzenden Einkommens, welche Don Felipe als „Erwählter von Sevilla", und Abt von Valladolid und Cobarrubias genoß, hatte er sich längst gegen den Willen seines Bruders aus dem geistlichen Stande herausgesehnt, als dieser selbst im Jahre seiner römischen Königswahl und infolge des zu eben dieser Zeit mit König Hakon II. von Norwegen abgeschlossenen Bündnisses, seinen Wünschen entgegenkam. Alfonso hatte dem Könige Hilfe zugesagt gegen jedermann mit Ausschluß von Frankreich, Aragon und England, Hakon seinerseits mit Ausschluß von Dänemark, Schweden und England. Zur Befestigung dieses Bündnisses sollte die Prinzessin Christine einem der Brüder Alfonsos ihre Hand reichen. Ihre Wahl fiel auf Don Felipe, der sich im Jahre 1258 mit ihr vermählte [2]). Die ansehnlichen Renten, welche der allzeit

1) Crónica, c. 20: „é ficieron pleito é postura de se ayudar todos é ser contra el rey don Alfonso, destruyéndole en lo que pudiesen, si les non otorgase é cumpliese las cosas que le irian demandar".

2) Chron. de Cardeña, p. 373: „Era 1292 años entró en Burgos la Infant fija del rey de Norvega, è tomola por muger Don Felipe

freigebige König ihnen spendete, hätten, sollte man meinen, den unzufriedenen Geist auch dieses Infanten wohl befriedigen können; als ihm aber Doña Christina durch den Tod entrissen worden, vermählte er sich mit Doña Leonor de Castro, Tochter des Don Rodrigo Fernandez de Castro und der Doña Leonor Gonzalez de Lara, der Schwester Don Nuños, und schlug mit den Vertretern dieses Hauses nicht den Weg der Opposition, sondern den der Rebellion gegen den König ein.

Auf die mißvergnügten Ricoshombres Castiliens und Leons konnte man füglich schon rechnen, wäre damit aber nicht des halben Weges so weit gekommen, als man wollte. Man bedurfte mächtigerer Bundesgenossen und versuchte es zuerst mit König Jaime. An ihn machte sich, da er im November 1269 zu Burgos den Vermählungsfeierlichkeiten des Infanten Don Fernando beiwohnte, eines Tages Don Nuño, gab ihm seinen lebhaften Wunsch zu erkennen, in seine Dienste zu treten, da ihm sein augenblickliches Dienstverhältnis nicht zusage; auf den ersten Wink wolle er ihm mit zweihundert Rittern zuziehen. Don Jaime dankte ihm für dieses Anerbieten, dessen er sich erinnern wollte, wenn er seiner bedürfen sollte, fügte aber hinzu, er kenne die Mißstimmung zwischen ihm, Don Nuño, den anderen Ricoshombres Castiliens und dem Könige recht wohl, wolle nicht untersuchen, auf welcher Seite die Schuld läge, halte aber den gegenwärtigen Moment für geeignet, eine Ausgleichung herbeizuführen. Don Nuño war an den Unrechten gekommen, an Ausgleichung dachte er nicht. Tags darauf kam er wieder, um die Sache mit der heuchlerischen Erklärung niederzuschlagen, er fühle sich durchaus zufrieden gestellt, König Alfonso habe ihm so viel Wohlthaten erwiesen, wie sie ein Herr seinem Vasallen nur irgend erweisen könnte [1]).

Besser glückte es ihm mit dem Fürsten von Granada. Mit den Statthaltern von Guadix und Malaga hatte sich Ibn-el-ahmer, wie das vorauszusehen war, nicht einigen können, so begab er sich denn nach Murcia und verlangte auf Grund des Vertrages von Alcalá de Benzaida von Alfonso, er möge seine Hand von ihnen abziehen, worauf dieser aber nicht einging. Er gedachte, sagt sein Biograph, mit ihrer Hilfe den König von Granada ferner im Zaum zu halten und sich die Zahlung des Tributs zu sichern [2]).

Voll Ingrimm über diese Abweisung und die Aussicht dauernder Knechtschaft war er im Begriff, Murcia zu verlassen, als Don Nuño Gonzalez, Sohn Don Nuñoz, in seinem Zelt erschien, sich seine Hilfe gegen den König erbat und die seiner Verwandten und der castilischen Ricoshombres in Aussicht stellte. Ibn-el-ahmer willigte mit Freuden ein und spendete Don Nuño reichlich von seinen Juwelen und Dublonen.

Darauf faßten die Verschworenen zu Lerma die letzten Ziele gewaltsamen Vorgehens ins Auge. Trotz der mit dem Fürsten von Granada angebahnten Verbindung beschlossen sie hier im äußersten Fall, um in der Nähe ihrer Besitzungen zu bleiben, doch lieber ihre Zuflucht zum König von Navarra zu nehmen, der mit Alfonso in gespanntem Verhältnis lebte, als durch ihren Übertritt zu Ibn-el-ahmer den verwegenen Sinn der Mauren zum Schaden der Christen noch zu steigern [3]). Während der Infant sich nach Navarra begab, war es die Aufgabe der Mitverschworenen, den König, so lange er in Murcia mit der

hermano del rey, é Don Felipe era electo de Sevilla, é dejo al arzobispado.“ Die Era ist falsch, da Don Felipe urkundlich noch am 5. Februar 1258 „electo de Sevilla“ genannt wird; kurz darauf resignierte er, da eine königliche Urkunde vom 10. April die Notiz enthält: „La eglesia de Sevilla, vaga“, Memorial I, 125. 136. Vgl. Florez, Reynas Cathol., p. 503. — Torfaeus, Hist. rr. Norveg. (Hafniae 1711), lib. IV, p. 272 sq. Das Todesjahr Christinas ist unbekannt.

1) Crónica de Don Jaime, c. 285.

2) Crónica, c. 16. Davon kann gar nicht die Rede sein, daß diese Zusammenkunft zu Murcia in das Jahr 1266 oder wie Mondejar (Memorial, p. 252) meint, in das nächste, gehört, da erst in diesem das Abkommen von Alcalá erfolgte. Die Crónica bezeichnet durch die Bestimmung „fincò en este reino todo este año“ genau genug das Jahr vom April 1271—72, in welcher Zeit Alfonso urkundlich in Murcia weilte.

3) Crónica, c. 20.

Neubevölkerung des Landes und dem Ausbau der Kastelle beschäftigt war, über ihre wahren Absichten zu täuschen. Doch erfuhr er genug davon, um seinen Aufbruch nach Castilien für nötig zu halten. Da erschien Juan Alfonso Carrillo mit Schreiben Don Nuños und einiger Mitverschworenen vor ihm zu Murcia, in welchen sie ihn versicherten, niemals weder mit Muhammedanern noch Christen einen Pakt gegen ihn geschlossen zu haben; bedürfe er ihrer im Kriege gegen den König von Granada oder gegen sonst wen, so möge er sich ihrer Dienste versichert halten. Nur baten sie sich die Zahlung ihrer Gehälter aus.

Alfonso und nicht weniger die Mitglieder seines Hofes ließen sich berücken. Auf ihren Beschluß hin erhielten die Einnehmer der königlichen Renten Anweisung zur Auszahlung der Gehälter an die Ricoshombres, denen er durch den Bischof Pedro von Cuenca entbieten ließ, er erwarte nunmehr von ihnen, daß die einen ihn in das Kaiserreich begleiten, die anderen seinem Sohne, Don Fernando, in der Frontera sich zur Verfügung stellen würden. Statt dessen benutzten die Verschworenen die ihnen ausgezahlten Summen dazu, ihre Vasallen zu befriedigen und nach Möglichkeit Leute zu Fuß und zu Roß aufzubringen, mit denen sie die ihnen verhaßten Ortschaften überfielen und plünderten.

Gerade als der Bischof von Cuenca sich in Castilien seines Auftrages entledigte, kam der Infant Don Felipe aus Navarra zurück. Ob und wieweit Don Enrique, Nachfolger seines Bruders Don Teobaldo II., der mit König Ludwig IX. von Frankreich gegen Tunis gezogen und jüngst auf Sicilien gestorben war, die Pläne der Rebellen förderte, erfahren wir nicht. Jedenfalls hatte er sich nicht gebunden, denn der Infant begab sich nochmals nach Navarra, zugleich aber schickte er mit seinen Genossen Botschafter an den König von Granada und an Ibn Jûsuf von Marocca. Selbst den König von Portugal sollen sie zum Kriege gegen Alfonso fortzureißen versucht haben [1]).

1) Die Crónica, c. 21 sagt nur: „é el infante don Felipe fué otro vez à aver vistas con el rey de Navarra para concertar con el los fechos que eran tractados".



Die Boten langten in einem für die Macht der Meriniden in Nordwest-Afrika höchst wichtigen Moment an: Mitte des Monats Redscheb der Hedschira 670 (Mitte Februar 1272) hatte Ibn Jûsuf seinen langjährigen und gefährlichsten Gegner, Jaghmurásen, das Haupt der Abd-el-waditen, in der Ebene von Isli schwer aufs Haupt geschlagen und bis zu den Mauern von Tlemsen verfolgt, hinter die sich jener zurückzog. Kurz nach seinem am 19. September 1270 erfolgten Aufbruch von Fez war eine Gesandtschaft mit dem Bittgesuch Ibn-el-ahmers vor ihm erschienen, ihm gegen König Alfonso Hilfe zu schicken, von dem er bedrängt wurde. Es war Ibn Jûsufs ganzer Ehrgeiz, sein Schwert gegen die Christen zu kehren, er bot, um nach Spanien aufbrechen zu können, Jaghmurásen Frieden an, den dieser aber weit von sich wies [1]). Nicht viel günstiger konnte trotz des Sieges bei Isli die Antwort an die Boten der castilischen Rebellen lauten. Er sagte ihnen allen in besonderen Schreiben seine Hilfe zu, aber zunächst mußte Tlemsen erobert werden, dessen von seinem Sohne Abû Mâlik unternommene Belagerung sich indessen hinzog und noch vor Ende Juni 1272 aufgegeben werden mußte [2]).

Nicht lange mochten die Rebellen im Besitz der sie vertröstenden Zusagen Jûsufs gewesen sein, als sie Botschaft erhielten von dem Tode Ibn-el-ahmers. Auf die Meldung, daß Christen in der Nähe der Hauptstadt plünderten, war er gegen sie aufgebrochen. Als er nach seinem Palast zurückkehrte, strauchelte er und verletzte sich beim Fallen dergestalt, daß kurz danach am Freitag den 10. September ihn der Tod ereilte [3]). Auf dem Sterbebett hatte er seinem 38jährigen Sohn Ibn-

1) Kartâs, Beaumier, S. 441 f. — Ibn Khaldûn IV, 75. — Mercier, Hist. de l'établissement des Arabes dans l'Afrique (Constantine 1875), p. 234 sq.

2) Am 1. des Monats Du'l hidjâ (29. Juni) erreichte Ibn Jûsuf, nach Aufhebung der Belagerung von Tlemsen, Rabat-Taza. Kartâs, S. 445.

3) Makkari, S. 345.

el-ahmer Muhammed, wegen seiner theologischen Studien El-Fakih genannt, ans Herz gelegt, sich stets unter den Schutz des Emirs der Moslims zu stellen, und so hatten die Rebellen, da der Wunsch des Vaters die Überzeugung des Sohnes war, keinen Umschwung zu befürchten [1]).

König Alfonso war auf die Nachricht von den Vorgängen in Castilien nach Andalusien aufgebrochen, um mit dem König von Granada, doch wohl noch Ibn-el-ahmer, zu Jaen zusammenzukommen, als die ihm zu Alcaraz durch den Infanten Don Fernando hinterbrachte Nachricht, daß auf den Ruf jenes Königs von Afrika herübergekommene Mauren das Kastell Bejer bedrängten, ihn bestimmte, sich nach Castilien zu wenden. Er forderte die Vasallen schriftlich auf, pflichtschuldigst dem Infanten Hilfe zu bringen. Sie ließen ihm sagen, das würden sie nicht thun, sich aber mit all ihren Vasallen zu ihm, dem Könige, aufmachen, um ihm ihre Forderungen zu stellen. Was sie dann thun wollten, wenn er diese unerfüllt ließ, darüber konnte er von dem Augenblick ab nicht mehr in Zweifel sein, als ihm zu Huete ein gewisser Fernando Gudiel von Toledo eine Anzahl arabischer Schreiben Ibn Jûsufs und seines Sohnes an die Verschworenen einhändigte, die er einem Schildknappen Don Nuños abgenommen hatte [2]).

Trotz dieser klarsten Beweise des Hochverrats begann Alfonso den Weg der Unterhandlungen einzuschlagen, auf dem ihm die Rebellen ohne sonderliche Neigung folgten. Es macht den Eindruck, als hätten sie ihn einschüchtern wollen, da Don Juan Nuñez vor ihm in Guadalajara erschien, um ihm

1) Ibn Khaldûn IV, 75.

2) Die Crónica, c. 22 sagt nicht, daß Lorencio Rodriguez, Don Nuños Schildknappe, diese Antwortschreiben als dessen Gesandter direkt aus Marocco überbrachte. — An der Echtheit der Schreiben, welche Alfonso Perez de Toledo und Vasco Gomez für den König übersetzten, ist nicht zu zweifeln. Ihre Abfassung erfolgte während der Belagerung von Tlemsen, also in der Zeit vom Monat März bis Juni. „É enviólo“ — Schreiben des Sohnes an Don Lope Diaz — „decir cómo Yusaf, su fijo, tenia cercada Tremecen, é que Gomarazan yacia dentro encerrada, é quando oviere à Tremecen pasará á él.“



mitzuteilen, daß sein Bruder, der Infant Don Felipe, und die Ricoshombres im Begriff ständen sich mit dem König von Navarra gegen ihn zu verbinden. Daran ist nicht zu denken, daß Don Nuños Sohn, dem in Gemeinschaft mit dem Bischof von Cuenca Alfonso eine Botschaft an die Rebellen auftrug, abtrünnig geworden wäre. Es klingt wie Hohn, wenn sie ihm, als er nach Roa kam, sagen ließen, sie freuten sich, daß er nach Castilien gekommen wäre, er möge immer langsam seines Weges ziehen, sie wollten ihn wie ihren natürlichen Herrn und König empfangen. Als er nach Lerma ging, zogen sie hinterher „nicht wie Leute, die ihrem Herrn folgen, sondern ihrem Feinde auflauern“. Sein Ziel war Burgos, zu Fuß und zu Pferde, mit ihrer ganzen Vasallschaft; bewaffnet, als ginge es zum Kampf, erschienen sie auch dort. Aber hinein in die Stadt wollten sie nicht, obwohl ihnen Alfonso Sicherheit zusagen ließ. Wolle er mit ihnen sprechen, so möge er zu ihnen hinauskommen. Endlich kam es doch dahin, daß, nachdem er durch Abgesandte die allgemein gehaltene Anklage, er verletze ihre Fueros und Gewohnheiten, in nicht weniger allgemeiner Art hatte zurückweisen lassen, Don Nuño in Gegenwart des Königs und einiger seiner Ritter ihren Beschwerden im einzelnen klaren Ausdruck gab. Sie forderten, daß der König die einigen Ortschaften erteilten Fueros aufhebe, soweit den benachbarten Hijosdalgo daraus Nachteil erwüchse, daß er nicht zu Richtern über sie Alcalden Castiliens an seinen Hof rufe, nicht mit seinen Söhnen die Ricoshombres und Hijosdalgo durch die unerträglichen Adoptionen schädige, daß er ihre Dienstzeit einschränke, sie von der Leistung der zu Burgos zu entrichtenden Abgabe der Alcabala befreie, wie von den Nachteilen, die ihnen einerseits durch die königlichen Beamten, die merinos, cogedores und pesquisidores, anderseits durch die in den Königreichen Leon und Galicien neubegründeten Kommunen zugefügt würden. Erfülle der König diese Forderungen, so wollten sie ihm mit gutem Willen dienen [1]).

1) Crónica, c. 23. — Hist. de la legisl. II, 525.

Der Bescheid des Königs auf diese Beschwerden enthielt mit der Rechtfertigung der von ihm getroffenen gesetzlichen Bestimmungen die Zusage allseitiger Abstellung. Nur inbezug auf einen Punkt blieb er fest. Die Rebellen hatten auch über die Kostspieligkeit seiner imperialen Politik Klage geführt. Hierauf gab er ihnen zur Antwort: Wenn sich einige Ricoshombres darüber beschwert hätten, daß das eigene Land verarme infolge all der zugunsten des Imperiums an die Fremden erfolgten Verausgabungen, so sage er ihnen, er habe damit der Ehre seiner eigenen Reiche gedient, denn niemals hätten in der ganzen Welt die Unterthanen der castilischen Krone in gleich hohem Ansehen gestanden. Der Papst habe ihm das Imperium erteilt, seine Wähler ihm die Wahlurkunden überschickt [1]), er werde zur Ehre seiner Königreiche vom Imperium nicht ablassen, wollten sie alle ihn dabei unterstützen, so würden sie sich selbst damit ehren; er bitte sie, sie möchten ihn, ihren guten König, nicht in die unglückliche Lage bringen, daß er nicht wüßte, wovon er ihnen Gutes thun sollte; keiner seiner Vorgänger, wie sie wohl wüßten, hätte ihnen soviel Wohlthaten erwiesen als er, niemals seien sie so reich und begütert, so glänzend mit Rossen und Waffen ausgestattet gewesen.

Die Rebellen dankten ihm für die Gewährung ihrer Forderungen, verlangten aber deren Bestätigung durch die Cortes. Zu Michaelis nach Burgos berufen [2]), genehmigten diese die Beschlüsse. Die Rebellen aber, die gleichfalls, jedoch in Waffen, dort erschienen waren, legten dem König eine neue Liste von Forderungen vor, und diese wies er mit Gründen ab [3]). Dar-

1) Crónica, c. 24: „En el fecho del imperio, que el Papa le pusiera en ello, é esleedores le enviaron sus cartas mucho afinradas sobrello."

2) Für die Zeit der Cortes zu Burgos ist entscheidend die Angabe der Crónica, c. 24: „que fuesen en Burgos fasta el dia de Sant Miguel". Urkundlich befand sich denn auch der König im September und Oktober zu Burgos. Memorial I, 288. — Coleccion de privil. V, 88. 165.

3) „É en todas estas cosas mostrò el rey tan bien su razon, que todos los que estaban y entendieron que el tenia razon é derecho, é que don Felipe é aquellos ricos omes facian aquel alborozo muy sin razon." Crónica, c. 25.



auf brachen sie stürmisch von Burgos auf, begaben sich nach Campos und forderten vom König einen Termin, bis zu welchem sie, der Verpflichtung gegen den König ledig, das Land verlassen haben wollten, um in fremde Dienste zu gehen. Vergebens waren die Abmahnungen Alfonsos. Sie bestanden darauf, von dem ihnen zustehenden Recht der Denaturalisation Gebrauch zu machen. Sie verpflichteten sich, innerhalb des ihnen zugestandenen Termins keine Feindseligkeiten zu verüben. Gleichwohl wurden von einigen Kirchen geplündert, Ortschaften angezündet, Herden geraubt.

Eine Zeit lang hatten sie geschwankt, ob sie ihre Zuflucht zum König von Navarra oder zu dem von Granada nehmen sollten. Es scheint hierüber unter ihnen Zwiespalt bestanden zu haben, der jedoch durch die unannehmbare Forderung König Enriques beseitigt wurde, es sollte alles Land von Burgos ab an Navarra fallen [1]).

So begaben sie sich denn in die Dienste des neuen Königs von Granada, mit dessen Vater sie sich bereits vertragsmäßig geeinigt hatten [2]). Sie hatten ihm ihren Beistand zugesagt gegen Alfonso zur Aufrechterhaltung des Vertrages von Alcalá de Benzaida, er hatte in Gemeinschaft mit seinem Sohne ihnen Schutz gegen den König zugesagt, mit dem sie in keiner Weise ohne ihre Zustimmung Frieden schließen wollten [3]).

Noch einmal, ehe sie das Königreich von Granada betraten, trat ihnen die Warnung in den Weg. Im Gebiet des Bischofs von Jaen, das sie raubend und plündernd durchzogen, kamen ihnen die Infanten Don Fernando, Don Sancho

1) Crónica, c. 24: „señaladamente que le ayudasen à cobrar todo lo que es de Burgos allende é que fué de Navarra".

2) Die Crónica, c. 43, stellt die Sache so dar, als seien die Rebellen noch bei Lebzeiten Ibn-el-ahmers, also vor dem 10. September nach Granada gekommen. Dagegen spricht einfach, daß die Cortes zum 29. September nach Burgos berufen waren.

3) Crónica, c. 43.

und Don Manuel, der Erzbischof von Toledo, die Bischöfe von Palencia, Segovia und Cadix, die Meister von Calatrava und Alcantara entgegen, hielten ihnen das schwere Unrecht vor, das sie begangen hatten und begehen wollten, und mahnten zur Umkehr. Sie zogen aber trotzig ihres Weges und wurden auf das glänzendste von Ibn-el-ahmer II. empfangen.

Darauf entbrannte der Krieg auf das heftigste. Zunächst sollten die castilischen Schwerter dem König von Granada die Statthalter von Guadix und Malaga unterwerfen helfen. Aber der erstere verteidigte sich einen Monat hindurch auf das tapferste, und schnell genug konnte sich Ibn-el-ahmer davon überzeugen, daß er bei der starken Hilfe, die seine Feinde aus Castilien erhielten, mit den Ricoshombres ihrer wohl nicht Herr werden würde.

Überhaupt konnte Alfonso mit Gelassenheit und Vertrauen den weiteren Verlauf der Dinge abwarten. Noch war Ibn Jûsuf nicht in der Lage, Marocco verlassen zu können. Der König von Navarra war nicht zu fürchten, und an seinem Schwiegervater König Jaime fand Alfonso den kräftigsten Helfer. Die Ricoshombres Aragons und Cataluns waren von demselben Schlage wie die castilischen, und so, wie er sie kannte, hat Jaime nicht unterlassen, seinem Schwiegersohn die strengsten Maßnahmen gegen sie zu empfehlen.

Zu den guten Ratschlägen, die er ihm bei einer ihrer Zusammenkünfte gab, gehörte auch folgender: „Zwei Stände im Staat solltet Ihr besonders pflegen und heben, die Geistlichen und die Bewohner von Städten und Ortschaften, denn diese liebt Gott mehr als die Ritter, die mehr als irgendein anderer Stand zur Auflehnung gegen ihre Herren geneigt sind“ [1]).

Jaime hatte seinem Schwiegersohn wiederholt seine Hilfe zugesagt gegen den König von Granada und die mit ihm verbündeten Ricoshombres, deren Verschwörung bei den Großen Catalums und Aragons nicht ohne Anklang und Unterstützung geblieben war [2]); doch billigte er keineswegs den Bruch Alfonsos

1) Crónica de Jaime, c. 258. — Tourtoulon, Jaime II, 372.
2) Tourtoulon II, 383. — Memorial I, 271.



mit Ibn-el-ahmer und noch weniger gefiel ihm dessen Unentschiedenheit und Wankelmut. Er sollte, so hatte er ihm in erster Linie geraten, sein einmal gegebenes Wort unter allen Umständen erfüllen, ein Rat, dessen Alfonso freilich nicht bedurfte, soweit es sich um den leidenschaftlich verfolgten Plan handelte, die Kaiserkrone davonzutragen. Diesen Weg verfolgte er ohne Wanken und eben darum kam er, hierin namentlich bestärkt durch die Königin und den Erzbischof von Toledo, den Rebellen abermals entgegen, die er auf seinem Wege in das Reich nicht entbehren konnte, und die sehr wohl wußten, wie unentbehrlich sie ihm waren. Zunächst machte er den treu gebliebenen Ricoshombres nach einer mit ihnen und den Infanten zu Almagro bei Calatrava abgehaltenen Besprechung am 28. März 1273 zu Toledo teilweise Zugeständnisse und berief die Stände von Leon und Estremadura zum Mai nach Avila [1]).

Dorthin brachte ihm Don Gonzalo Ruiz de Atienza Botschaft über den Erfolg der Konzessionen. Nicht wirkungslos waren sie geblieben, denn Don Ferrand Ruiz de Castro erschien dort mit einer Anzahl Ritter und gewann die königliche Gnade leicht wieder, der Infant aber und die übrigen Ricoshombres kannten keine Umkehr ohne die volle Erfüllung aller ihrer Forderungen, die nicht mehr ihren eigenen Vorteil, sondern auch den des Fürsten von Granada betrafen. Sie erklärten, ihre Zusage, den König zur Erlangung des Imperimus zu unterstützen, nicht halten zu können, verlangten dagegen, daß er die Valis ohne Hilfe lasse und den König von Granada gegen sie unterstütze. Alfonso geriet außer sich vor Zorn. Er war entschlossen, das ganze Reich zum Kriege gegen Granada aufzubieten, König Jaime und dessen Sohn Don Pedro, sowie

1) Die Crónica setzt (c. 50) den Aufenthalt des Königs zu Avila in die Anfänge des Jahres 1273: „É el rey partió de Almagro, é vino por sus jornadas fasta Avila.“ Urkundlich befand sich Alfonso am 23. und 28. März zu Toledo, am 27. Mai zu Avila, Salazar, Casa de Lara IV, 630, Cortes de Leon I, 85 und Memorial I, 292. Unter den Zeugen letzterer Urkunde wird denn auch „Don Ferrand Ruys de Castro“ genannt.

die Valis zur gemeinsamen Aktion aufzurufen, um den König von Granada zu der Erkenntnis zu zwingen, daß die castilischen Ricoshombres ihn nicht zu schützen vermöchten. Zugleich erging an die Merinos von Castilien, Leon und Galicien der Befehl, deren sämtliche Besitzungen zu zerstören.

Wo blieb aber die nachdrucksvolle Ausführung dieser energischen Vorsätze und Beschlüsse, da der Infant Don Fernando selbst sich zum Vermittler aufwarf und durch entgegenkommende Nachgiebigkeit dazu beitrug, die Ricoshombres in ihrem Starrsinn zu bestärken und das Ansehen der Krone noch mehr zu schwächen.

Von Cordova aus, wo seine Gegenwart bei den drohenden Anzeichen eines Einfalls der Gegner nötig geworden war, entsandte der Infant im Einverständnis mit seinem Halbbruder, Don Alfonso Fernandez, Herrn von Molina, und mehreren Ricoshombres den Meister von Calatrava, Don Juan Gomez, nach Alcalá [1]), wo dieser den Rebellen, die sich nach einiger Zögerung gleichfalls zur Entsendung von Unterhändlern herabgelassen hatten, sowohl im Namen des Königs als des Infanten folgende Zugeständnisse machte: daß Alfonso dem König von Granada alles Geschehene vergebe, das Abkommen von Alcalá genehmige, sich von den Valis lossage, der König von Granada dagegen unter den vertragsmäßigen Bedingungen Vasall der castilischen Krone würde. Inbetreff der Forderungen der Ricoshombres wurde gleichfalls ein Abkommen vereinbart, das dem Willen des Königs zuwider lief [2]).

Alfonso machte seinem Unwillen über diese Kapitulation in einem langen Schreiben an den Infanten Luft, in dem er mit den Ricoshombres scharf ins Gericht ging und mit einem Rückblick auf die seit der Zeit der Schlacht bei Alarcos ge-

1) Am 3. Juni waren sie noch dem König zur Seite in Guadalajara. Memorial I, 292. Die Crónica sagt, der Infant sei nach Cordova gegangen „desque supo la respuesta, que los ricos omes enviaban al rey".

2) Crónica, c. 51: „firmò el maestre con ellos los pleitos lo mejor que pudo, pero non segund lo que el rey querie".



stärkte Macht Castiliens und die in Spanien wie in Afrika verächtlich gewordenen maurischen Waffen die Aussichtslosigkeit ihrer verräterischen Pläne zu erweisen suchte [1]).

Gewiß waren sie aussichtslos, gewiß gebot Alfonso über eine Macht, vor der sich die Ricoshombres und der König von Granada schließlich beugen mußten, nur daß er das Schwert, welches gerechter Zorn ihm in die Hände drückte, auch wirklich gegen sie gebrauchte. Aber dieser Zorn war in demselben Augenblick verraucht, als Alfonso erkannte, daß eilige Entsendung der verheißenen Subsidien nach der Lombardei, ja persönliche Entfernung aus Spanien notthat, wenn ihm nicht jede Aussicht auf den Erwerb der Kaiserkrone entschwinden sollte.

Alfonso hat sich keineswegs beeilt, von Gregor X. eine Entscheidung in dem Wahlkonflikt zu erwirken, dieser aber durch energisches Durchkreuzen der Pläne der Ghibellinen Oberitaliens ihm frühzeitig seine Gesinnungen zu erkennen gegeben. Im Juni 1272 kam der Erzbischof von Aix als päpstlicher Legat mit der Vollmacht nach der Lombardei, mit Kirchenstrafen gegen die Friedensstörer, gleichviel ob Einheimische, Spanier oder Deutsche, vorzugehen. In Piacenza begann er das Werk der Versöhnung unter dem Schutz einer ihm von Karl von Anjou nachgeschickten Streitmacht. Ubertino de Lando wurde gebannt, als er sich dem Willen der Kurie nicht beugte [2]).

Nicht sowohl der Tod Richards, als die Furcht, vielleicht auch schon die ihm aus Deutschland zugegangene Kunde, daß die Kurfürsten eine Neuwahl beabsichtigten, veranlaßten Alfonso im Sommer 1272 zur Entsendung des Predigermönches Ademar und des Magisters Ferrando, Kanonikus von Zamora, um von Gregor Salbung, Weihe und Krönung zum Kaiser für sich zu erbitten, dazu begehrten sie die Anberaumung eines bestimmten Termins und weiter die Kassierung der durch Klemens IV. an den König von Sicilien erteilten Verleihung

1) Crónica, c. 52.

2) Raynaldi Ann., § 39. — Anl. Placent., p. 556.

des Reichsvikariats in Tuscien und der Lombardei; schließlich auch den päpstlichen Beistand zur Verhinderung einer Neuwahl, wozu die Kurfürsten kein Recht hätten. Schon jetzt legten die Gesandten unter Appellation an den apostolischen Stuhl gegen eine solche Protest ein [1]).

Das Antwortschreiben vom 16. September brachte Alfonso die Abweisung aller seiner Gesuche. Hatte Klemens IV. den Kurfürsten zur Zeit, da sie die Erhebung Konradins beabsichtigten, die Neuwahl aus dem Grunde untersagt, weil das Reich nicht erledigt sei, so erklärte nunmehr sein Nachfolger, die Kurfürsten in der freien Ausübung ihres unbestrittenen Wahlrechts nicht hindern zu dürfen [2]).

Mit der Einigung der Kurfürsten und einer Wahl nach dem Herzen Gregors hatte es nun freilich nicht weniger gute Wege als mit der Beilegung des Konfliktes zwischen Alfonso und den Ricoshombres und der davon abhängigen Unterstützung der Lombarden. Erst seit der Mitte 1273, da der Erzbischof von Mainz es zu einem Ausgleich zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Pfalzgrafen Ludwig gebracht hatte und der im Februar vom römischen Hofe heimgekehrte Erzbischof von Trier den Geeinigten beigetreten war, hatte Gregor begründete Hoffnung auf die baldige Wahl des ihm unentbehrlichen weltlichen Oberhauptes, für welches sich auch den Wählern kein Fürst so sehr empfahl als der dem Papst vom Erzbischof von Trier empfohlene unbemittelte Graf Rudolf von Habsburg.

Sicherlich wurde Gregor durch diese Aussicht bestimmt, am 13. April geistliche und weltliche Fürsten zu einem allgemeinen, in Lyon abzuhaltenden Konzil einzuladen. Mehrfache

1) Den Inhalt des nicht erhaltenen Bittgesuches Alfonsos lernen wir kennen aus Gregors Antwortschreiben vom 16. September 1272. Raynaldi Ann., § 33—38. Die Gesandten baten um Beschleunigung der Antwort.

2) „Ex quo etiam arguebatur, non posse, nec debere inhiberi eisdem, quo minus hujusmodi sua possessione libere uterentur, alium, si eis videretur expediens, eligendo.“



Bedenken hatten gegen die Wahl dieses Ortes gesprochen, vor allem angesichts der lombardischen Wirren die Entfernung des Papstes aus Italien. Den Ausschlag gab indessen die Erwägung, daß für die Sache des heiligen Landes, der vornehmlich das Konzil dienen sollte, die wirksamste Hilfe aus den transalpinischen Ländern zu erwarten sei.

Natürlich wurde auch Alfonso eingeladen, das Konzil durch seine Gegenwart zu ehren [1]). Er war wie kaum ein anderer christlicher Fürst Europas durch die gegen den Islam gerichteten Traditionen Castiliens dazu berufen und auch verpflichtet, den Beratungen auf dem Konzil seine maßgebende Stimme zu leihen, auch konnte er auf die Unterstützung der Kirche rechnen, wenn es ihm Ernst war, das Werk seiner Väter, deren Siege stets dazu gedient hatten, Begeisterung für den Kampf gegen den Islam im Orient zu erwecken, durch die Vertreibung der Mauren aus Spanien zu krönen.

Nur diese Kämpfe und Siege hatten die der Krone gefährlichen Elemente der Auflehnung zum Schweigen gebracht, wie denn auch die Unterwerfung des Königs von Granada die Beseitigung des inneren Konflikts nach sich ziehen mußte.

Lehnte Alfonso ab, der Einladung zum Konzil Folge zu leisten, die ihm Ende Mai zugegangen sein mußte, so war er durch den Krieg gegen Granada, der beschlossene Sache schien, entschuldigt. Statt dessen bestimmte ihn die Nachricht von dem abzuhaltenden Konzil, gleichfalls in den Weg des Abkommens mit den Ricoshombres einzulenken, der ihm zum Verdruß bereits von dem Infanten eingeschlagen worden war.

In seinem Auftrage begab sich die Königin von Avila nach Granada und von dort nach Cordova, um in Gemeinschaft mit dem Infanten, den Ordensmeistern und den Erwählten von Albarracin, den König Jaime als Bevollmächtigten entsandt

1) Ein Bruchstück des Einladungsschreibens an Alfonso in Raynaldi Ann. ad a. 1273, § 4. — Schreiben an denselben vom 3. November 1273 (Raynaldi Ann., § 38): „Generali autem concilio, pro quo viam ipsam assumpsimus et cui te juxta vocationem nostram, si potuisses, desideravimus interesse.“

hatte, mit dem im Auftrage seiner Parteigänger und des Königs von Granada dort erschienenen Grafen Don Nuño neue Unterhandlungen zu eröffnen. Die beiderseitigen Vertragspunkte waren folgende: der König von Castilien sollte dem Fürsten von Granada Verzeihung gewähren und das Abkommen von Alcalá gewissenhaft halten, die Fueros und alten Gewohnheiten, wie sie zu den Zeiten der Könige Alfonso von Castilien und Alfonso von Leon bestanden, wiederherstellen, die Moneda forera, wie in alten Zeiten, nur von sieben zu sieben Jahren erheben, inbetreff der Abgabe der Zehnten die den Ricoshombres zu Almagro gemachten Zusagen halten, die Jahresrente, welche der König von Granada zu entrichten hatte, niemand anders als denjenigen Ricoshombres zugute kommen lassen, die ihm in Sachen des Imperiums zur Seite stehen wollten. Der König von Granada soll die für die beiden letzten Jahre schuldige Summe von 450,000 Maravedis zahlen, auch alle übrigen rückständigen Verpflichtungen erfüllen, außerdem die von ihm für die Romfahrt versprochene Summe von 250,000 Maravedis nebst der Rente eines der verwichenen Jahre entrichten. Der König soll ferner den Valis einen zweijährigen Waffenstillstand zusichern, sämtliche mit dem Infanten Don Felipe und den Ricoshombres abgeschlossenen Verträge kassieren, diese aber zum Ersatz alles Schadens verpflichtet sein, den sie in Castilien zur Zeit, da sie nach Granada gingen, anrichteten. Don Lope Diaz de Haro, Herr von Biscaya, soll, wenn er den König inbetreff des Imperiums unterstützt, Orduño und Valmaseda und vom Infanten Don Fernando die Provinz Alava erhalten [1]).

Alfonso befand sich zu Cuenca, als Don Gonzalo Ruiz ihm diesen Vertragsentwurf überbrachte. Er ließ die Bestätigungsurkunden ausstellen und drang in die Königin und den Infanten, den Abschluß zu beschleunigen, da der Papst die Frage über das Imperium auf dem Konzil zu entscheiden, er selbst aber in das Reich zu gehen gedächte [2]).

1) Crónica, c. 54.

2) Crónica, c. 55: „É otrosi, que les dijese (Gonzalo Ruiz) que el Papa querie facer concilio sobre la eleccion del Imperio é sobre otras cosas, é que le cumplia tener estos fechos sosegados, para ir allà, é que guisasen de lo librar lo mas aina, que pudiésen, é los ricos omes que otorgasen que irien con él al Imperio, que se fuesen desde Granada para Murcia, é que iria él por y é que los levaria consigo."



Dorthin zog ihn außer der eigenen Ruhmliebe sein Schwiegersohn, der Markgraf von Montferrat, der, von Ende Dezember 1272 bis in den Sommer des nächsten Jahres Zeuge dieser inneren Konflikte, im eigenen Interesse sie auszugleichen und vom Kriege abzumahnen nicht verfehlt haben wird [1]). Hätte es für Alfonso noch eines weiteren Anspornes bedurft, so war er gegeben durch den Grafen Wilhelm von Vintimiglia und andere lombardische Gesandte, die vermutlich im Herbst den König zu Requena trafen, wohin er von Cuenca zur Besprechung mit König Jaime gegangen war. Sie drangen auf die baldigste Entsendung der verheißenen Subsidien und konnten diesmal in Wahrheit mehr als wohlgemeinte Versprechungen heimbringen [2]).

Alfonsos Pläne nahmen in dieser Zeit wieder so hohen Flug, daß er sich nochmals mit der Hoffnung schmeichelte, trotz der ihm zuteil gewordenen kalten Ablehnungen Gregor X. für seine Anschauungen gewinnen zu können.

Seine Absicht ging dahin, den Papst noch vor der Eröffnung des Konzils und bevor die deutschen Kurfürsten zu einhelliger Wahl gelangt wären, zu einer persönlichen Zusammenkunft zu bestimmen. In der Annahme, daß Gregor den Seeweg einschlagen würde, ließ er ihm durch seinen Bevollmächtigten, den Ritter Juan de Porta Vorschläge inbetreff eines

1) Er ist Zeuge königlicher Urkunden am 28. Dezember 1273 zu Escalona, am 3. Juni 1274 zu Guadalajara und am 10. Juli zu Cuenca. Memorial, p. 289. 292. 295. — Die Crónica, c. 53 weiß nichts von der Anwesenheit des Markgrafen zu Cuenca, sie sagt: „ovo (el rey) carta del Marqués, su yerno, que le envió decir que avia rescibido mucho mal é grandes pérdidas teniendo su voz en el Imperio, é todo esto le viniera por la su tardanza".

2) Von dieser Gesandtschaft berichtet allein die Crónica, c. 57.

zur Besprechung bequemen Ortes machen, um dort nicht etwa mit ihm über das Imperium zu unterhandeln — davon schwiegen die schriftlichen und mündlichen Instruktionen wohl weislich —, sondern ihm Mittel und Wege zu eröffnen, wie der Sache des heiligen Landes und der Rückkehr der Griechen in den Schoß der römischen Kirche am besten gedient werden könnte. Hatte doch Gregor die Lösung dieser orientalischen Frage als den Hauptzweck bei Berufung des allgemeinen Konzils aller Welt verkündet [1]).

Diesem überlegten Schachzug Alfonsos ließ Gregor einen nicht minder überlegten folgen. In seiner am 3. November zu Chambery auf der Reise nach Lyon verfaßten Antwort gab er seiner Abneigung gegen eine Zusammenkunft, die schon sein Vorgänger Klemens perhorresciert hatte, und bei der unfehlbar Alfonsos Reichsansprüche zur Sprache kommen mußten, keineswegs unzweideutigen Ausdruck, im Gegenteil bezeugte er seine Geneigtheit für den Fall, daß er den Seeweg hätte einschlagen können; nun aber sei ihm die Gelegenheit zu der projektierten Zusammenkunft genommen, da er den Weg durch die Lombardei habe einschlagen müssen; eine solche, erklärte er, werde sich nach seinem Dafürhalten auch nach beendetem Konzil schwerlich finden, und um so dringender müsse er ihn bitten, damit der Kirche kein Schaden erwachse, ihm seine derselben Heil bringenden Pläne nicht vorzuenthalten, vielmehr durch einen eigenen zuverlässigen Sekretär oder Bevollmächtigten der Kurie anzuvertrauen [2]).

Zur Zeit dieses Schreibens mußte Gregor bereits Kenntnis haben von der am 29. September zu Frankfurt vollzogenen Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg. Mit ihr waren Alfonsos Ansprüche ein- für allemal abgethan und es kam für die Kurie nur darauf an, seine Absichten auf die Lombardei

1) Raynaldi Ann. ad a. 1273, § 4. 38.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1273, § 38. Gregor nennt den König: „zelator catholicae fidei pro Terrae sanctae utilitate, Graecorumque reditu ad ecclesiae Romanae devotionem".



zu vereiteln und ihn zum förmlichen Verzicht auf Krone und Reich zu vermögen. Wie aber, wenn Alfonso, während der Papst in Lyon weilte, nach Beseitigung des inneren Konfliktes, unterstützt von der Stimme und Kraft des Landes mit namhafter Streitmacht in der Lombardei erschien? wenn sein Vetter, König Ottokar von Böhmen, der mächtigste Reichsfürst und Gegner Rudolfs, sich ihm zu dessen gemeinsamer Befehdung verbündete? Nachdem sich zu Cordova die beiden Parteien über die wesentlichsten Vertragspunkte geeinigt hatten, der König von Granada dem Meister von Calatrava die schuldigen Tribute hatte überantworten lassen, darauf in Person der Königin und dem Infanten seine Ehrfurcht bezeugt hatte, brach man vereint, wohl im Anfang des Jahres 1274, zum Empfang des Königs nach Sevilla auf. Hier kam es zum Abschluß des Vertrages, nachdem der König von Granada die Leistung von 300,000 Maravedis als Jahrestribut gelobt hatte. Er war aber nicht zu bewegen, den Valis mehr als eine einjährige Waffenruhe zuzugestehen. Der Meister von Calatrava händigte Alfonso die ihm anvertrauten Tribute ein, sowie die hinfällig gewordenen Urkunden der zwischen dem König von Granada, dem Infanten Don Felipe und den Ricoshombres abgeschlossenen Verträge [1]), und so war Ibn-el-ahmer Vasall der castilischen Krone, wie es sein Vater gewesen. Er wurde von Alfonso zum Ritter geschlagen und hoher Ehren gewürdigt. Das Band zwischen ihm und dem König von Marocco schien zerrissen, das Grenzland vor ihrem Einfall gesichert.

Darauf wurden die Cortes schon zum Februar nach Burgos berufen, um Subsidien für die den Lombarden zugesagten Truppen zu verwilligen [2]), und die Stimmung im Lande war dem Unternehmen keineswegs entgegen. Erklärte sich doch Don Nuño bereit, mit seinem Sohne Don Juan an der Spitze

1) Crónica, c. 58.

2) 13. April, en Palencia. „Era 1311 quando ficimus cortes en Burgos, sobre el fecho de embiar cavalleros al Imperio de Roma." Colecc. de privil. V, 129. 189.

von 1000 seiner Ritter, für deren Unterhalt der König sorgen sollte, nach Italien zu gehen, während dieser nur 500 Ritter forderte [1]).

Schwerlich war es ein Resultat der Mitte Februar zu Burgos gefaßten Beschlüsse, daß bereits am 26. April 300 von Alfonso entsandte Ritter auf genuesischen Schiffen in den Hafen des ihm verbündeten Genua einfuhren. Sie waren für seinen Schwiegersohn, den Markgrafen von Montferrat, bestimmt und auch keineswegs Castilier, sondern Aragonesen, die wohl früher geworben waren [2]).

Die für die lombardischen Ghibellinen bestimmte, bei weitem zahlreichere Truppenmasse, über 900 wohlgerüstete Castilier, welche Boso von Doaria auf genuesischen Schiffen aus Spanien abholte, kamen erst Anfang November in dem gastlichen Genua an, sei es, daß die Rüstungen so viel Zeit in Anspruch genommen hatten, oder daß Alfonso absichtlich so lange mit ihrer Entsendung gezögert hatte [3]).

Es war nicht der letzte Schritt, den er that, um Gregor eine günstige Entscheidung für sich abzugewinnen, als er den Bischof Melendo von Astorga, den Predigermönch Ademar und den Magister Fernandez, königlichen Notar in Leon und Archidiakonus von Zamora, als Vertreter seiner Ansprüche auf das Konzil nach Lyon schickte. Am 7. Mai wurde es eröffnet, am 11. Juni war ihre Mission beendet. Sie kehrten insofern unverrichteter Sache heim, als Gregor nach vorausgegangener Verständigung mit seinen Brüdern, den Kardinälen, eine nochmalige Prüfung der von jenen Bevollmächtigten vorzutragenden Begründungen der Ansprüche Alfonsos ablehnte. Dagegen wurden die Gesandten Rudolfs zugelassen, um für ihren Herrn den Eid des Gehorsams abzulegen und die von seinen

1) Crónica, c. 57.

2) Anl. Placent., p. 559. — Antonius Astesanus, Carmen Murat. Scr. XIV, 1054.

3) Anl. Januens., p. 282. — Anl. Placent., p. 560. — Chron. Astens. Mur. Scr. XI, 162. — Monum. hist. patr. Scr. III, 916 sq. 1154. 1155. — Busson, S. 100. 114.



Vorgängern im Reich der römischen Kurie geleisteten Privilegien zu bestätigen [1]).

In dem den Gesandten an Alfonso mitgegebenen Schreiben [2]), dessen Inhalt in der Mahnung gipfelte, nicht auf seinem Willen zu bestehen, sondern zu beherzigen, was zu wollen ihm gezieme, ehrte er ihn noch mit dem Titel eines erwählten römischen Königs, er fertigte aber zugleich den Magister Fredulus mit einer Instruktion an Alfonso ab, wonach er mit Bezugnahme auf das Faktum, daß Rudolf von sämtlichen zur Wahl berechtigten Fürsten nur mit Ausschluß einer Stimme gewählt, auch nach Reichsgebrauch zu Aachen gekrönt worden sei, ernstlich in ihn dringen sollte, von der Verfolgung seiner Ansprüche endlich abzustehen, damit nicht die dem heiligen Lande zu bringende Hilfe noch länger Aufschub erleide. Um seinen Vorstellungen wirksamen Nachdruck zu geben, sollte Fredulus dem König für den Fall des Verzichtes die Zehnten von allen Kirchengütern seines Reiches zum Kampf gegen die Sarazenen in Afrika auf sechs Jahre anweisen [3]).

Leider besitzen wir die Antwort Alfonsos nicht, um uns zu überzeugen, wie weit, nach der Behauptung Gregors [4]),

1) Raynaldi Ann. ad a. 1274, § 5.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1274, § 45—47: „quatenus in praemissis non quid velles, sed quid velle te decet inspiciens“. Am dritten August finden wir die Gesandten zu Cuellar an der Seite des Königs. Memorial, p. 297.

3) Die Fredulus mitgegebene Instruktion steht bei Busson, Die Doppelwahl, S. 131. In ihr wird Alfons „in Romanorum regem electus“ genannt. Dagegen ist es ein Irrtum Raynalds, durch den sich Palacky (Reise, Nr. 335), Kopp (I, 83), Busson (S. 103) und Potthast (Reg. Pont., S. 1679), der übrigens die bei Busson abgedruckte Instruktion an Fredulus unerwähnt gelassen hat, haben bestimmen lassen, die in § 48 der Ann. eccles. enthaltene Instruktion in das Jahr 1274 einzuschalten. Man übersah, daß sie nach der Zusammenkunft Alfonsos mit Gregor zu Beaucaire, also im folgenden Jahr erteilt ist: „Volumus, quod ei (Alfonso) sicut constituto in nostra praesentia expressimus, et ipsi satis per alias nostras literas aperimus, exponas.“

4) „praesertim cum et missae interim celsitudinis et praemissi

der König seinen Ermahnungen sich gefügt habe. Keinenfalls stellte er einen Verzicht in erforderlicher Form aus, und keinenfalls geschah es infolge der behaupteten Gefügigkeit, daß Gregor am 20. September Rudolf als römischen König förmlich anerkannte. Der einmütig Gewählte war der Kandidat der Kurie, wie hätte sie ihn nicht anerkennen sollen. Sie schützte sich selbst, indem sie ihn schützte. Wenn sie eine Bedingung stellte, so war es die, daß er möglichst bald mit starker Macht seinen Römerzug antrete [1]). Das Erscheinen der spanischen Streitmacht machte ihn zur Notwendigkeit. Ja es hatte Gregor so sehr Grund zu befürchten, es möchte auch König Ottokar von Böhmen den Ghibellinen Subsidien schicken, daß er ihn am 13. Dezember auf das ernstlichste davon abmahnte [2]). Natürliche Verbündete, wie sie waren, wird es an einem Verständnis beider Fürsten zu gemeinsamer Befehdung Rudolfs wohl kaum gefehlt haben.

Zu gleicher Zeit machte Alfonso einen erneuten Angriff auf die standhafte Entschlossenheit Gregors, ihn nicht anzuerkennen. Vielleicht daß der Ernst der Lage in der Lombardei ihn gefügiger machte.

Der seit Jahren ersehnte und oftmals vorausverkündete Augenblick, da sich Alfonso in den Stand gesetzt sah, an der Spitze eines Heeres nach Italien aufzubrechen und vom Kaiserreich Besitz zu ergreifen, war doch noch gekommen. Die Macht der Verhältnisse sollte Gregor zunächst das Zugeständnis der bisher erfolglos erbetenen persönlichen Besprechung abzwingen.

Zu Sevilla und Algeciras ließ Alfonso eine Transportflotte ausrüsten, die den Weg nach Marseille nehmen sollte,

nostri nuntii (Freduli) literae se praefatis nostris monitis consensurum innuerent, idemque nuntius ad nostram praesentiam rediens affirmarit". Aus Gregors Schreiben vom 19. Dezember.

1) Schon am 26. September, mahnt er Rudolf, bei der Rückkehr seiner Machtboten, sich bereit zu halten, um erscheinen zu können, wenn er ihn „in proximo" zum Empfang der Kaiserkrone berufen werde. Böhmer, Reg., S. 331.

2) Boczek, Cod. dipl. Morav. IV, 136.



um ihn dort zu erwarten, während ein mit allem Erforderlichen versehener Transportzug von Pferden und Maultieren ihm zu Lande vorausgehen sollte. Inzwischen traten die Cortes von Castilien und Leon in Toledo zusammen, denen er seinen Entschluß zu erkennen gab, nach der Lombardei zu gehen; er setzte zu seinem Stellvertreter seinen ältesten Sohn, den Infanten Don Fernando ein, ermahnte ihn, seinen Brüdern, den Infanten, sämtlichen Vasallen und Städtern ein gerechter Herrscher zu sein, die Valis von Malaga, Guadix und Comares zu beschützen und den König von Granada im Gehorsam zu erhalten.

Es schien, als nähme Alfonso um des Kaiserreiches willen für immer von Castilien Abschied [1]).

---

## Drittes Kapitel.

### Die Verhandlungen in Beaucaire.

In Begleitung der Königin und seiner sämtlichen Söhne mit Ausschluß Don Fernandos schiffte sich Alfonso im Dezember zu Valencia Tarragona ein, von wo sie König Jaime nach Barcelona zu längerem Aufenthalt geleitete. Hier feierten sie das Weihnachtsfest und wohnten im Januar der feierlichen Bestattung Raimundos de Peñafort bei. Von hier aus fanden wohl die weiteren Unterhandlungen mit der Kurie statt [2]).

1) Die Crónica, c. 49 sagt: „e que bien sabien commo le (Fernando) avian recibido por rey é por señor despues de sus dias". — Vgl. Hist. de la legisl. III, 89.

2) Chronik Jaimes. — Raynaldi Ann. ad a. 1275, § 13. — Den Irrtum der Crónica, c. 49: „É partió el Rey de Toledo en el mes de Marzo" (1275) hat bereits Mondejar, S. 196 nachgewiesen. Mit den Angaben der Chronik Jaimes stimmt die des Chron. Joannis Emanuelis (Florez, Esp. sagr. II. 209) überein: „Era 1312 rex Alfonsus ad Imperium cepit ire."

Nach dem Inhalt seines an Alfonso am 19. Dezember gerichteten Schreibens scheint Gregor von dessen Vorhaben noch keine Kenntnis erhalten zu haben. In ebenso wohlwollender wie entschiedener Weise weist er ihn, dem er nun nicht mehr den Titel eines erwählten römischen Königs beilegt, noch einmal auf die Unmöglichkeit hin, seine ungerechtfertigten Ansprüche anzuerkennen, giebt ihm zu erwägen, welche Lasten er sich durch den Besitz des Imperiums bei der weiten Entfernung seiner Reiche auferlegen würde, und setzt ihn in Kenntnis von der erfolgten Anerkennung Rudolfs und von dessen bevorstehender Berufung zur Kaiserkrönung [1]).

Bald danach muß Gregor auf indirektem wie direktem Wege von Alfonsos Vorhaben benachrichtigt worden sein, denn während er in einem Schreiben an die Königin, worin er ihre Vermittelung in Anspruch nimmt, damit sich der König den ihm heilsamen Beschlüssen der Kurie füge, nur von der ihm in inoffizieller Weise zugegangenen Nachricht spricht [2]), forderte er am 31. Dezember Alfonso auf, von der Reise abzustehen und ihm schriftlich zu antworten [3]). Er entsandte einen Legaten an ihn und mahnte auch König Jaime, seinen Schwiegersohn von seinem Vorhaben abzubringen [4]).

König Jaime riet in der That von einer Besprechung mit Gregor ab, aber nur aus dem Grunde, weil die Reise durch französisches Gebiet für seinen Schwiegersohn bei der mit dem Könige von Frankreich bestehenden Spannung mit Gefahren verknüpft zu sein schiene. Der Gesichtspunkt der Erfolglosigkeit bestimmte ihn keineswegs, und am wenigsten waren er und seine Tochter, die Königin, der Ansicht, daß sich Alfonso, worauf

1) Raynaldi Ann. ad a. 1274, § 50. Überbringer des Schreibens war der Bischof von Valence.

2) Die wichtigste Stelle lautet: „quod idem rex circa predictum negocium votum suum beneplacitis divinis habilitans ipsius sedis et nostris frequenter sibi expositis persuasionibus acquiescat“.

3) Bei Busson, S. 133, ohne Zeit und Ort: „cum idem rex dicatur ad apostolicum sedem personaliter accessurus“. Raynald, § 53, erwähnt dieses Schreiben noch beim Jahre 1274.

4) Palacky, Reise, S. 44. — Raynaldi Ann. ad a. 1274, § 53.



doch für Gregor alles ankam, seinem Willen beugen und damit das lombardische Unternehmen aufgeben sollte. Zu welchem anderen Zweck hatte dann die Königin, von König Jaime unterstützt, so eifrig die Versöhnung mit den Ricoshombres und dem König von Granada betrieben, als damit Alfonso Raum gewönne zur ernsten Durchführung seiner auswärtigen Politik?

Alfonso beharrte natürlich auf seinem Vorsatz, setzte die Unterhandlungen eine Zeit lang fort und schließlich seinen Willen durch, aber nur dann erst, nachdem er Gregor durch seinen Vertrauten Juan de Porto hatte versichern lassen, er suche seine Gegenwart, um als katholischer Fürst und Nachkomme katholischer Voreltern, ihrem Beispiele gemäß, sich nicht etwa irgendwie den Beschlüssen des apostolischen Stuhles zu widersetzen, vielmehr des Papstes heilsamen Überzeugungen beizupflichten [1]).

Mit Worten bezeugte Gregor dem Könige seine große Freude über dieses Bekenntnis, handelte aber nicht nach dessen Worten, sondern nach den Absichten Alfonsos, die sie verschleierten. Mitte Februar, wohl zu derselben Zeit, da er die Zusammenkunft zugesagt hatte, bestimmte er Rudolf das nächste Fest aller Heiligen zum Empfang der Kaiserkrone in der Peterskirche zu Rom, zugleich mit der ernsten Aufforderung, spätestens Ende Mai einen erprobten Capitan mit ansehnlicher Streitmacht nach der Lombardei zu entsenden, da sein Feind und Nebenbuhler keineswegs schlafe, sondern ihm die Ergebenheit der dortigen Bevölkerung durch allerlei Künste zu entziehen suche. Würde nicht schnelle Hilfe gebracht, so stände zu be-

1) Raynaldi Ann. ad a. 1274, § 54, undatiert; es gehört unzweifelhaft in das nächste Jahr. Die für das Verständnis der Verhandlungen zu Beaucaire wichtige Erklärung Alfonsos lautet: „te (Alfonsum) ad nostram eo proposito venire praesentiam, ut tanquam princeps catholicus et devotus, de progenitoribus trabeatus catholicis, illorum sequendo semitas a nostris et Apostolicae sedis beneplacitis nullo unquam tempore discrepet: sed illis te conformans ac tuos, semper nostris et ipsius salutiferis persuasionibus acquiescas“.

fürchten, daß die Übel, die im Augenblick noch leicht zu beseitigen wären, durch Verzögerung äußerst bedrohlich werden könnten [1]). Man sieht, wie wenig Gregor von der devoten Gesinnung Alfonsos hielt, die dieser seinen Beschlüssen gegenüber zu bethätigen versprochen.

Es lag in Gregors Interesse, einen möglichst späten Termin für die Zusammenkunft zu setzen, und hierbei unterstützte ihn der Widerspruch des Königs von Frankreich gegen die Absicht Alfonsos, bewaffnete Macht mit sich zu führen. Dieser sah darin eine Kränkung seiner königlichen Würde und gab sich doch schließlich zufrieden, als Gregor von König Philipp das Zugeständnis für ihn erwirkte, zum Schutz seiner Person mit seiner Suite und einigen Reitergeschwadern den Weg durch Languedoc nehmen zu dürfen [2]).

Von Lyon aus meldete Gregor dem Könige, er würde in der Woche nach Ostern (14. April) mit den Kardinälen nach Tarascon aufbrechen, und erbat von ihm Nachricht durch einen vorausgeschickten Boten, wann er ihn in Beaucaire erwarten dürfte. Weiter meldete er ihm am 3. Mai von Orange aus, er werde nur mit wenigen Kardinälen dorthin kommen, die übrigen in Tarascon zurücklassen, auch er solle in Rücksicht auf die beschränkten Räumlichkeiten des Ortes

1) Theiner, p. 190, vom 15. Februar: „Scire te volumus, quod tui adversator culminis et honoris emulus non dormit in illis partibus, nec dormitat, sed ingenio conatur, et iuribus ad devotionem incolarum earundem partium pervertendam.“ Auf die Grundlosigkeit, bei diesem „Nebenbuhler“ an König Ottokar von Böhmen zu denken, hat bereits Busson, S. 105 hingewiesen; gleichwohl hat doch noch Potthast (Reg. Pont., S. 1593) an der Alternative festgehalten. Wenn Gregor von Orange aus am 12. Mai dieselbe Aufforderung an Rudolf wiederholt und dabei bemerkt: „profecto incomparabiliter facilius est impetentem repellere, quam expellere possidentem“, so ist doch klar, daß er dabei nur Alfonso im Auge haben konnte, dessen Truppen in der Lombardei sich festgesetzt hatten, nicht Ottokar, für den er am 22. Juli nur den Vorwurf übrig hat, daß er den römischen Stuhl mit Mißtrauen behandele. Raynaldi, § 10.

2) Die Verhandlungen angeführt in Raynaldi Ann. ad a. 1275 § 14.



nur ein mäßiges Gefolge mitbringen [1]). Der Rat von Beaucaire war angewiesen, für angemessene Wohnungen zu sorgen, der Erzbischof von Narbonne, die Ankommenden mit allen Ehren zu empfangen und sie durch seine Diöcese nach Beaucaire zu geleiten.

Hier traf Alfonso, den die Königin und seine Söhne bis Perpignan begleitet hatten, Mitte Mai ein [2]).

Inzwischen hatte sich seit dem Auftreten der castilischen Streitkräfte in der Lombardei ein völliger Umschwung zu seinen Gunsten vollzogen. Allerorten erhoben sich die Ghibellinen. Im Januar leisteten ihm die von Pavia, Novara, Asti, Genua, Verona und Mantua den Eid der Treue. Am 7. April zogen die Castilier und Pavesen in Vercelli ein, das nun gleichfalls Alfonso als römischen König anerkannte. Anfang Mai wurden die Alessandriner durch die vereinigten Streitkräfte von Pavia, Asti, Vercelli, Novara, Genua, Chieri, der Castilier und des Markgrafen von Montferrat gezwungen, sich an Pavia anzuschließen und Alfonso zu huldigen. Die weiteren Fortschritte waren dadurch nicht aufzuhalten, daß Gregor am Gründonnerstage über den Markgrafen Ubertino de Lando, Genua, Pavia und Verona den Bann verhängte [3]). Tags darauf that er einen gleich wirkungslosen Schritt: auf das dringendste wiederholte er an Rudolf die Mahnung, unverzüglich eine Kriegsmacht nach der Lombardei zu senden, wenn er seinen Vorteil wahren und den größten Gefahren vorbeugen wolle. Verzögerung könne den Verlust der ganzen Lombardei und damit die Unmöglichkeit der Kaiserkrönung zur Folge haben. Auch thäte er wohl, seine Armut nicht kund werden zu lassen,

1) Erben, Reg. Bohem. II, 397. 401.

2) Am 12. Mai schrieb Gregor von Orange aus an Rudolf, daß er in wenigen Tagen den König von Castilien erwarte. Theiner, p. 191. — Am 14. finden wir ihn in Beaucaire. — Chronik Jaimes. — „Circa festum Ascensionis domini“ (23. Mai) — berichtet Petrus Coral Majus Chron. Lemov. Bouquet Rec. XXI, 785 — „venit idem rex ad parlamentum cum domino papa apud Bellicadrum.“

3) Raynaldi Ann. ad a. 1275, § 4.

wo sein Gegner sich die Herzen durch reiche Spenden erobere [1]).

Dem Entschluß Alfonsos, mit diesem Rudolf den Kampf ums Reich zu wagen [2]), entsprachen Thaten, die die Sorgen Gregors rechtfertigten und des Königs Hoffnung, ihm Beschlüsse abzugewinnen, wie sie ihm heilsam dünkten, doch nicht so eitel und überspannt erscheinen lassen, als man gemeint hat.

Gregors Überzeugungen erlitten aber ebenso wenig Schwankungen durch Alfonsos persönliches Eingreifen als durch den Stand der Dinge in der Lombardei, der für die Kurie ein verzweifelter werden konnte, wenn Alfonso in Person mit Verstärkungen auf dem Kampfplatz erschien.

Über das Resultat der geheimen Konferenzen zu Beaucaire, die am 21. Mai sicheren Abschluß gefunden hatten, verlautete zunächst so wenig Gewisses, daß selbst die Gesandten Genuas, welche zur Begrüßung des Königs nach Beaucaire gekommen waren, in Zweifel darüber gewesen zu sein scheinen, ob er, wie man allgemein behauptete, auf das Reich verzichtet habe [3]).

Alfonso wird bei den mündlichen Unterhandlungen für seine Ansprüche schwerlich andere Gründe haben sprechen lassen als die, welche Gregor durch den diplomatischen Verkehr bekannt geworden worden, vor allem, daß er die Last des kaiserlichen Regimentes nicht um des eigenen Ruhmes und der größeren Machtfülle willen, sondern aus Hingebung gegen seinen Schöpfer, zur gedeihlicheren Förderung der Sache des orthodoxen Glaubens, zum Frieden des ganzen Erdkreises, vor-

1) Theiner, p. 191.

2) Ann. Placent., p. 559: „et videtur, quod domnus rex Castellae vellit se intromittere de imperio et contendere contra predictum regem Rodulfum".

3) Ann. Januens., p. 282: „Quid autem simul ordinaverint vel utrum concordes extiterint, pro certo sciri non potuit. — Ferebatur verumtamen comuniter inter omnes, iam dictum regem concorditer a summo pontifice discessisse, et quod idem rex Romano abrenunciavit imperio. Utrum tamen talis fuerit falsa vel vera relatio, ignoratur."



nehmlich des Kaiserreiches aus voller Neigung auf sich zu nehmen strebe [1]).

Gregor hatte hiergegen, wie er selbst versichert, mit derselben Entschiedenheit, wie er es bisher schriftlich gethan, nun auch mündlich aus den uns bekannten Gründen das Gesuch abgelehnt. Welche Wirkung konnte Alfonso dieser Entschlossenheit gegenüber, die durch den drohenden Verlust Norditaliens an die Castilier nicht wankend gemacht werden konnte, von der Verwendung des Königs von England zugunsten seiner Rechtsansprüche auf das Reich erwarten [2]).

So sollte denn Waffengewalt die Entscheidung geben. Zornenbrannt schrieb Alfonso am 21. Mai an die Pavesen, er habe den starren Sinn des Papstes vollauf kennen lernen, der darauf aus sei, die Stimme seines Rechts zu ersticken, wenn das überhaupt möglich wäre. Seine vornehmste Absicht in Rücksicht auf diese Zusammenkunft sei die gewesen, aller Welt den Beweis zu liefern, daß der Papst, der der Quell der Gerechtigkeit auf Erden sein sollte, sein so sonnenklares Recht dergestalt verdunkle, daß seine königliche Treue und Devotion dagegen ohnmächtig seien. So sei er denn nunmehr entschlossen, sein Recht an das Reich auch mit der That auf alle Weise durchzusetzen, unverweilt werde er in Person mit mächtiger Kraft nach der Lombardei kommen [3]).

Ähnliche Schreiben, in denen er sich römischer König

1) Die Crónica del rey Alfonso, c. 66 weiß über die Vorgänge zu Beaucaire so gut wie gar nichts zu berichten; ebenso wenig Ptol. Luc., p. 1167. — Zurita III, c. 93 giebt auch hier im ganzen nur so viel, als ihm die Urkunden gestatten, wogegen Mariana lib. III die Anrede giebt, welche Alfonso vor Papst und Kardinälen gehalten haben soll. Auf ihn und Zurita stützen sich Raynaldi Ann. ad a. 1275, § 14.

2) Das Gesuch König Heinrichs: „jus suum, quod in Romano imperio habere dinoscitur, illaesum sibi dignemini conservare, ac super eo reddere celeris et favorabilis complementum justitiae, nostrorum peccaminum interventu", datiert vom 4. Mai, apud Westm. Rymer, Foedera I, 2. p. 522.

3) Ann. Placent., p. 561. Überbringer des Schreibens war Jordanus de Podio camerarius et procurator imperii generalis.

nannte, ergingen an verschiedene Fürsten Deutschlands und Grafen Italiens [1]).

Nach diesem Bruch war ein längerer Aufenthalt Alfonsos zu Beaucaire bis Anfang September, den man annehmen zu müssen geglaubt hat, für ihn völlig zwecklos. Den Verzicht auf das Reich, den Gregor erwarten konnte, hatte er nicht geleistet. Wäre das auch nur „aus Verstellung geschehen, um für die weiteren Verhandlungspunkte noch günstige Aussprüche vom Papste zu erwirken", so würde dieser keinen Augenblick gesäumt haben, von so wichtigem Zugeständnis Rudolf und den Reichsfürsten unverweilt Kenntnis zu geben, wie denn die officielle Anzeige auch sofort erfolgte, als Alfonso endlich klares Zeugnis von seiner Resignation abgelegt hatte.

Ehe das nicht geschehen, konnte niemand Alfonso das Recht absprechen, den Titel weiter zu führen, den ihm die römische Kurie selbst zuerkannt hatte. Gregor konnte sich nur darüber beklagen, daß er nun doch seinem Versprechen, er käme wie ein katholischer Fürst, der sich seinen heilsamen Vorstellungen fügen wolle, nun doch nicht Folge geleistet hatte. Über die wahre Absicht, welche Alfonso trotzdem auf dem Wege mündlicher Aussprache zu erreichen hoffte, konnte sich doch Gregor nicht täuschen; und dieser Hoffnung gab er gerade Nahrung, als er sich doch schließlich bestimmen ließ, die erbetene Zusammenkunft zu gewähren.

Wäre Gregor mit Alfonso zu befriedigendem Abschluß gekommen, schwerlich würde er, wie er es am 27. Juni that, König Rudolf auf Grund der Klage, welche Alfonso erhoben hatte, daß dieser ihm das ihm aus mütterlicher Erbschaft zu-

1) Zeuge hierfür ist Gregor selbst: „quod idem Rex varias litteras quampluribus Magnatibus Alemannie, necnon et Comitibus Italie destinavit, affirmans in illis se a dicto Imperii negotio nec destitisse, nec desistere, sed plenis conatibus illius prosecutioni vacari, Theiner, p. 192. — Busson, S. 111, giebt der Lesart Raynalds „communitatibus" den Vorzug vor der Theinerschen „comitatibus Italiae", die aber dort nicht steht. — Alfonso nannte sich also nicht mehr „in regem Romanorum electus", sondern schlechtweg „rex Romanorum".



gehörige Herzogtum Schwaben vorenthalte, in einem seinem Schützling gegenüber bisher ungewohnten Ton aufgefordert haben, den gerechten Wünschen des Castiliers, zur Vermeidung jeden Konfliktes mit ihm Genugthuung zu leisten, damit jedermann erkenne, daß er von ganzem Herzen vermeide, Fürsten Unrecht anzuthun und ihm niemand den Vorwurf machen könne, daß durch seine Schuld der Friede zwischen ihm und dem König nicht Bestand habe [1]).

Rudolf, der dieses Schreiben in der Schweiz empfangen haben wird, antwortete in sichtlicher Empfindlichkeit, Alfonso scheine auf die Ratschläge gewisser Personen hin, denen es nicht um die Wahrheit zu thun sei, nur Anlaß zum Streit zu suchen, er wolle gleichwohl, obschon Alfonso kein Anrecht an Schwaben habe, wenn er seine Ansprüche beweisen könne, darauf Rücksicht nehmen.

Davon kein Wort, daß er bereits am 27. Februar 1274 dem Pfalzgrafen Ludwig alle ihm von seinem Neffen Konradin durch letztwillige Verfügung zugesprochenen Güter in Schwaben bestätigt hatte, eine Entscheidung, bei der man sich nur wundern muß, daß sie Gregor unbekannt geblieben sein sollte.

Ich wiederhole, hätte Alfonso zu Beaucaire wirklich Verzicht geleistet, wir würden das Echo davon in Gregors Briefen finden; so aber ist er genötigt, sich bei Rudolf über die eingetretene Verzögerung zu entschuldigen, da er ihm doch erst am 12. Mai eine Besprechung in Aussicht gestellt hatte, sobald die Angelegenheit mit dem König von Castilien glücklich erledigt wäre [2]).

Somit wäre das Resultat der Konferenz zu Beaucaire folgendes: Gregor wie Alfonso wahrten ihre Ziele; dieser suchte die Entscheidung seiner in der Lombardei bereits glücklichen Waffen, während jener unter wiederholter Anrufung, Truppen nach der Lombardei zu entsenden, den Weg der Unterhandlung

1) „Serenitatem regiam rogamus — quatenus in hoc ad satisfaciendum iustis desideriis eiusdem regis animum tuum sic habilites, quod omnibus patenter appareat etc." — Gerbert, p. 74.

2) Theiner, p. 191.

mit Alfonsos Gegnern einschlug, denn wahrscheinlich gehört auch in diese Tage die Aufforderung an Karl von Anjou, sich damit einverstanden zu erklären, daß der König von Frankreich zwischen ihm und Alfonso, der seine urkundliche Genehmigung dazu erteilt habe, den Frieden vermittele [1]).

Über des Königs Aufenthalt, seitdem er Beaucaire verlassen, fehlt es an allen Angaben. Jedenfalls ging er nicht nach Spanien, sondern hielt sich in der Nähe des Papstes auf, vermutlich zu Montpellier, auf aragonesischem Boden, wo er mit Gregor zusammenzutreffen gewünscht hatte [2]). Hier mag er Vorbereitungen zum Aufbruch nach Italien getroffen haben, seine Flotte sollte ihn ja, wenn wir seiner Chronik Glauben schenken dürfen, in Marseille erwarten. Die Entscheidung über die Reichsfrage und über die nächsten Geschicke Deutschlands, Italiens und Spaniens war aber nicht den castilischen Waffen in der Lombardei vorbehalten, sie kam abermals von Spanien selbst und war eine glänzende Rechtfertigung der allein heilsamen Ratschläge Gregors.

Ibn-el-ahmer sah in dem mit den Christen abgeschlossenen Frieden nichts weiter als eine Schutzwehr, um dahinter seine Feindseligkeiten sicher betreiben zu können. Der Aufbruch Alfonsos nach Norden war für ihn das Signal, Abû Jûsuf nach Spanien zu rufen, der die Gunst des Augenblicks mit brennender Hast ergriff. Nur die Übergabe von Algecieras und Tarifa forderte er, die Ibn-el-ahmer ohne Bedenken zugestand. Am 30. März brach er von Feß nach Tanger auf. In kurzem waren die Transportschiffe instand gesetzt, mit 4000 merinischen Reitern setzte zunächst sein Sohn Abû Zian Mitte Mai nach Tarifa über, von wo aus er Verheerungszüge bis nach Jerez unternahm.

1) Die undatierte Urkunde bei Busson, S. 136.

2) „se velle nostram adire presentiam, nec id sibi nisi apud Montempesulanum vel circa tutum esse litteris et nunciis affirmat", schrieb Gregor an die Reichsfürsten, 15. Oktober 1275. Theiner, p. 193. — Ann. Toled. III, 419: „Et in regressu apud Montempesulanum."



Inzwischen gelang es Abû Jûsuf, den Fürsten von Tlemsan sich zu versöhnen und zur Teilnahme an dem Religionskriege zu gewinnen, zu dem die Araber und sämtliche berberische Stämme schriftlich aufgerufen wurden. Ganz Marocco erhob sich wie im Jahre 1212. Am 15. August landete er mit seinen Kriegsscharen zu Tarifa. In Algeciras traf er mit dem König von Granada und den Valis von Malaga und Guadix zusammen, denen, wenn sie ihre Macht retten wollten, nur Versöhnung und Unterordnung unter die Hoheit Ibn-el-ahmers und gemeinsames Handeln übrig blieb. In dem darauf abgehaltenen Kriegsrat wurde beschlossen, die Christen zu gleicher Zeit mit zweien Heeren dergestalt anzugreifen, daß der König von Granada mit den spanischen Muselmännern und einem maroccanischen Hilfscorps sich Jaens, der Heimat seiner Vorfahren, bemächtigte, während Abû Jûsuf sich auf Ecija werfen sollte, glücklichen Schlägen auf beiden Seiten würden dann die Belagerungen der ihrer gegenseitigen Verbindungen beraubten Städte Sevilla und Cordova gefolgt sein [1]).

Daß Don Nuño de Lara, von Alfonso zum Adelantado in den Grenzlanden bestellt, in falschem Glauben an die Vasallentreue des Königs von Granada durch die Feinde überrascht worden war, unterliegt keinem Zweifel. Er scheint selbst die ganze Schwere der Gefahr, welche die erste Landung der Merinen Mitte Mai ankündigte, nicht einmal erkannt zu haben, da der Erzbischof von Toledo und der Reichsverweser Don Fernando, wenn sie von ihm rechtzeitig herbeigerufen worden wären, Zeit genug gehabt hätten, um mit überlegenen Streitkräften Abû Jûsuf nach seiner Landung die Spitze zu bieten.

Don Fernando betrieb aber die Rüstungen gemachsam, nur kleine Tagemärsche machte er von Burgos aus, um die Ankunft der Infanten und der Streitkräfte der Ricoshombres aus Castilien und Leon zu erwarten. Er kam bis zu dem jüngst von seinem Vater zur Sicherheit des Landes gegründeten

1) Kartâs, Beaumier, S. 448 f. — Ibn Khaldûn IV, 76.

Ciudad Real, hier erkrankte er gefährlich und starb am 25. Juli [1]).

Armes Castilien! Dein König sucht deine und seine wahre Größe jenseit deiner Grenzen, während der alte Erbfeind dich an deiner verwundbarsten Stelle zu treffen auf dem Sprunge steht. Dein erbberechtigter Beschützer liegt auf der Bahre, und über ihr entzündet sich in unseliger Stunde der durch den Widerstreit der Gesetze genährte Kampf um die Erbfolge.

Als der Infant Don Fernando fühlte, daß er mit dem Leben abzuschließen hatte, empfahl er seine beiden Knaben, Don Alfonso und Don Fernando, der Pflege seines Vertrauten Don Juan Nuñez, des Sohnes Don Nuños, und nahm ihm das heilige Versprechen ab, mit seinem ganzen Ansehen für das Thronfolgerecht des ältesten Infanten einzutreten. Während Don Juan Nuñez mit dem Leichnam des Infanten nach Burgos aufbrach, um ihn im Kloster von Huelgas zu bestatten, beschleunigte der Infant Don Sancho auf die Nachricht von dem Tode seines Bruders seinen Marsch nach Ciudad Real, um sich an die Spitze der dort versammelten ratlosen Truppen zu stellen und durch die Verdienste, welche er sich um die Verteidigung und Rettung des Vaterlandes zu erwerben hoffte, seinen Ansprüchen auf die Nachfolge, die sich auf die altspanischen Gesetze stützten, bei seinem Vater und den Cortes Geltung zu verschaffen. Und schon zu Ciudad Real gewann er mit Leichtigkeit den auf die Macht der Laras neidischen Don Lope Diaz de Haro durch das Versprechen für sich, ihn zum mächtigsten Herrn in Castilien machen zu wollen [2]).

Für Don Nuño wurde die durch den Tod Don Fernandos und den in der königlichen Familie ausgebrochenen Zwiespalt verursachte Verzögerung verhängnisvoll.

1) Diesen Todestag geben die Ann. Toled. III, 419. — Die Chronik Alfonsos, auch für diese Begebenheiten an chronologischen Irrtümern reich, setzt den Tod in den Monat August. Auf die Richtigkeit des obigen Datums führt auch der Inhalt der Urkunde vom 8. August 1275. Memorial I, 306.

2) Crónica, c. 65.



Obwohl nur auf die Streitkräfte seiner Statthalterschaft angewiesen, zog er den die Stadt Ecija bedrohenden Merinen entgegen. Er war am 7. September [1]), wie arabische Berichte bezeugen, der Angreifende; über den Ausgang des heißen Kampfes entschied aber nicht seine und der Seinen Tapferkeit, sondern die erdrückende Überlegenheit der Feinde. „Sie umzingelten die Christen von allen Seiten, wie die Löwen ihre Höhlen umwandeln, und ließen sie mit ihren Schwertern die Bitterkeit des Todes kosten.“ Nur wenigen gelang es nach Ecija zu entkommen.

Auf Befehl Abû Jûsufs wurden den gefallenen Christen die Köpfe abgeschlagen und aus ihnen, die die Zahl von 18,000 überstiegen haben sollen, ein Berg gebildet, von dem herab die Kirchendiener das Mittags- und Nachmittagsgebet ausriefen.

Kopf und Leib Don Nuños erhielt der König von Granada, um daran die Macht und Hilfe Gottes zu erkennen. Dieser ließ den Leichnam seines langjährigen Bundesgenossen einbalsamieren und nach Castilien schicken, wo er auf das ehrenvollste zu Huelgas bestattet wurde [2]).

Als nächste Folge dieser Niederlage erwartet man den Fall von Ecija und einen ernsten Angriff auf Sevilla, das zunächst auf kein Entsatzherr hoffen konnte, dessen Erzbischof fern war. Aber es war nur ein Pyrrhussieg, den Abû Jûsuf gewonnen hatte. Im muhammedanischen Spanien und durch ganz Marocco verkündeten seine Berichte den Ruhm des Tages von Ecija, man verlas sie von den Kanzeln und veranstaltete Freudenfeste; man brüstete sich, daß der Tod jener 18,000 christlichen Helden mit nicht viel mehr als dreißig Glaubensgenossen erkauft worden sei; aber die ausschweifenden Hoff-

1) Über dieses Datum die Ann. Toled. III, 419. — Ibn Khaldûn in der Geschichte der Berbern IV, 77, Kartâs, S. 213 und die Bemerkung bei Dozy, Recherches I, 117. — Die Chronik Alfonsos hat durch die falsche Angabe, daß die Schlacht bei Ecija im Monat Mai stattgefunden habe, schwere Verwirrung in der Folge der Begebenheiten angerichtet. — Chron. de Cardeña, p. 374.

2) Kartâs, S. 457.

nungen, welche man hierauf baute, waren so trügerisch, wie die Berichte, welche sie erzeugt hatten. Die Leistungsunfähigkeit nach dem Siege bei Ecija war der unumstößlichste Beweis für die schweren Opfer, welche er Abû Jûsuf gekostet hatte. So verschwindend klein auch die Besatzung der Stadt war im Vergleich zu den noch am Tage nach der Schlacht heranziehenden Merinen, der Versuch der Belagerung scheiterte an ihrer Mannhaftigkeit. Höchst einträglich waren dagegen die Raubzüge in den reich gesegneten und wohlbebauten Territorien Sevillas bis auf das rechte Ufer des Guadalquivir. Sie gingen vor keinem Baum vorüber, den sie nicht niederhieben, vor keinem Dorfe, das sie nicht verbrannten, vor keinem Felde, das sie nicht verheerten. Tausende von Christen führte Abû Jûsuf mit sich, als er noch im September nach Algeciras zurückging, wohl um neue Streitkräfte aus Afrika an sich zu ziehen. Am 23. Oktober brach er wieder von dort auf. Es war auf Sevilla abgesehen [1]).

In eben diesen Tagen hatte auch der König von Granada sich eines ersten Sieges zu rühmen. Auf die Nachricht von der hilfsbedürftigen Lage, in welcher der Bischof von Jaen sich befand, waren der Infant Don Sancho, Erzbischof von Toledo mit den Aufgeboten aus dieser Stadt, aus Talavera, Guadalajara und Madrid nach der Grenze aufgebrochen. Als er hier in Jaen durch den Befehlshaber von Martos, einen Ritter von Calatrava, die Nachricht erhielt, daß granadinische und afrikanische Truppen in der Nähe raubten und plünderten, und es leicht sei, ihnen die reiche Beute abzutreiben, machte er sich nach Martos hin auf den Weg, wies in seinem kriegerischen Eifer, der durch Kriegserfahrenheit nicht gezügelt wurde, den einsichtsvollen Rat, die Streitkräfte des nahenden Don Lope Diaz de Haro, zu erwarten, von sich und wurde am 21. Oktober vollständig geschlagen und gefangen genommen [2]).

Er wäre wohl mit dem Leben davongekommen, wenn

1) Kartâs, S. 449.
2) Crónica, c. 63.



sich nicht unter den Anführern ein Streit darüber erhoben hätte, wem er übergeben werden sollte. Die Merinen forderten ihn für Abû Jûsuf, die spanischen Moslim für Ibn-el-ahmer. Da sprengte der Hauptmann Ibn-Macar heran und versetzte unter dem Ruf: „Alláh verhüte, daß so vortreffliche Männer um einen solchen Hund ihr Blut vergießen", dem seiner pontifikalen Gewänder beraubten Infanten mit einer Lanze den Todesstoß [1]).

Wirklich traf Don Lope Diaz tags darauf in Jaen ein. Er nahm den Feinden, die er ereilte, das Kreuz des Erzbischofs ab und brachte ihnen, wenn auch keine Niederlage, so doch schwere Verluste bei. Die Nacht trennte die Streitenden. Am folgenden Morgen, als Don Lope Diaz den Kampf erneuern wollte, hatten die Moslims mit ihrer Beute das Weite gesucht.

Auch Abû Jûsufs Unternehmen gegen Sevilla brachte ihm, so unzureichend auch die Verteidigungskräfte der Stadt waren, nur Beute ein. Am 18. November war Abû Jûsuf, nachdem auch auf dem Territorium von Jerez die Zerstörungswut seiner Horden sich zu sättigen gesucht hatte, wieder in Algeciras. Beute gab es hier in Fülle zu verteilen. Christinnen hatte man in solcher Zahl zusammengeschleppt, daß die einzelne für einen halben Mitskal verkauft wurde. Als danach mit den Unbilden des Winters infolge des unterbliebenen Feldbaues Teurung hereinbach, die Merinen Spanien satt hatten und sich nach ihrer Heimat sehnten, kehrte Abû Jûsuf am 19. Januar 1216 dorthin zurück [2]).

Ernster als diese Umstände spornten ihn dazu das endliche Auftreten überlegener castilischer Heermassen, die von Aragonien kommende Hilfe und die schwankende Haltung des Königs von Granada.

Als der Infant Don Sancho sämtliche Kontingente zu Cordova um sich versammelt sah, ergriff er umfassende Maßregeln zur Sicherung des Landes. Don Lope Diaz wurde

1) Crónica l. c. — Chron. de Cardeña, p. 374. — Ann. Toled. III, 419.
2) Kartâs, S. 459.

der Schutz von Ecija übertragen, die Großmeister von Uclés und Calatrava gingen nach Jaen, Don Fernando Ruiz de Castro und Don Estevan de Galicia blieben mit starker Besatzung in Cordova zurück, der Infant selbst begab sich nach Sevilla, wo er eine Flotte ausrüsten ließ, um Abû Jûsuf die Verbindung mit Afrika abzuschneiden.

So geschah endlich nach den schwersten Verlusten an Gut und Blut das Notwendige.

Und diese Verluste und schweren Schläge, die die Krone Castiliens trafen, hatten, wie sie durch Alfonsos leidenschaftliches Trachten nach der Kaiserkrone verschuldet waren, dessen endliche Resignation in dem Augenblick zur Folge, als seine Macht in der Lombardei auf dem Höhenpunkt stand.

Auch die Nachricht von dem Tode seines Erstgeborenen scheint Alfonso in seinen Entschlüssen noch nicht wankend gemacht zu haben; wenigstens blieb er fern von Castilien. Gregor aber ließ sich die Gunst des Augenblickes nicht entgehen, um angesichts der Zustände in Castilien den König zum Verzicht auf das Reich zu vermögen. Am 3. September hatte er noch von Beaucaire aus dem Erzbischof von Toledo seine Genugthuung darüber zu erkennen gegeben, daß er sich zum Kampf gegen die Ungläubigen entschlossen habe [1]). Zehn Tage später schrieb er von Valence aus an den Erzbischof von Sevilla, den wir uns an der Seite des Königs zu denken haben, er habe von vielen glaubwürdigen Zeugen — schwerlich erst in den letzten Tagen — erfahren, daß dieser, obwohl er sich seinen Beschlüssen gefügt habe, nach wie vor Titel und Siegel eines römischen Königs führe, in Briefen an viele Fürsten Deutschlands und Grafen Italiens erklärt habe, er sei nicht vom römischen Reich zurückgetreten, wolle auch nicht zurücktreten, vielmehr seine Ansprüche mit aller Macht durchsetzen. Der Erzbischof möge in Gemeinschaft mit anderen geeigneten Personen, zu denen der mit besonderer Instruktion entsandte Magister Fredulus gehören sollte, den König von seiner Hand-

1) Raynaldi Ann. ad a. 1275, § 16.



lungsweise abzubringen suchen, widrigenfalls er zu einem der Sache entsprechenden Heilmittel greifen müßte [1]).

Fredulus sollte sich mit einer Abschrift dieses Schreibens unverzüglich zum König begeben, wo dieser auch weile, und auch für den Fall der Abwesenheit des Erzbischofs von Sevilla sich seines Auftrages entledigen. Um sein Ziel sicherer zu erreichen, erhielt Fredulus Vollmacht, dem König für den Fall des Verzichtes zum Kampf gegen die Ungläubigen den Zehnten von allen Kirchengütern seiner Reiche bis auf sechs Jahre zu gewähren [2]).

Aus einem weiteren Schreiben Gregors an den Erzbischof von Sevilla vom 28. September aus Vienne erfahren wir, daß sich Alfonso dessen dringenden Vorstellungen, denen sich sein Bruder, der Infant Don Manuel, Fredulus und andere anschlossen, schon nicht mehr widerstand, vielmehr bis zum fünften Tage nach Michaelis (3. Oktober) eine definitive Erklärung in sichere Aussicht stellte.

Man muß annehmen, daß die aus Castilien gekommene neue Trauerbotschaft von dem Tode Don Nuños de Lara und der Schrei der Not aus den Grenzlanden ihm die Selbstüberwindung in dem schwersten Kampf seines Lebens erleichtert hat. Er leistete endlich Verzicht und zwar in der für den Papst unentbehrlichen und allein bindenden diplomatischen Form; aber unzweifelhaft ist es, daß er diesen Verzicht an die Gewährung einer Bedingung knüpfte, und daß Gregor sich auch dazu ver-

1) Theiner, p. 192: „dictus Rex in suis litteris se Regem Romanorum intitulat, sicut prius". Gregor sagt nicht, „er habe Titel und Siegel wieder angenommen". Busson, S. 111.

2) Bereits wurde erwiesen, daß die von Raynald in das Jahr 1274 gesetzte Instruktion hierher gehört. Außer dem dort hervorgehobenen Hauptgrunde spricht auch dafür die Erwähnung der Sarazenenkämpfe, von denen im Jahre 1274 noch nicht die Rede sein konnte; in jener ersten Instruktion konnte von Alfonso gesagt werden „ut impugnationem, quam contra eosdem Saracenos assumpserit", ein Ausdruck, der in der in Rede stehenden fehlt, weil sie eben in dieses Jahr gehört. Überdies muß man die Wiederholung dieses Anerbietens fordern, weil noch in demselben Jahre die päpstliche Gewährung erfolgte.

stand, diese zu erfüllen, nämlich die Anweisung der Zehnten zum Kampf gegen die Ungläubigen nicht auf sechs Jahre, sondern auf unbestimmte Zeiten [1]).

Mit dieser Zusage schloß Gregor am 14. Oktober [2]) einen Konflikt, der wie eine schleichende Krankheit an Castiliens Haupt und Gliedern jahrelang gezehrt hatte, eine Augen verblendende politische Spekulation, die dem Sohn des großen Castiliers Fernando die heilige Heimat völlig zu entfremden drohte. Hätte nur Alfonso mit diesem Akt der Erkenntnis des Unvermeidlichen zugleich alle Folgen von sich und Castilien abwenden können, die dieser verjährte Irrtum sicher nach sich zog.

## Viertes Kapitel.

### Rückwirkungen der antinationalen Politik auf Castilien.

Am 1. Januar 1276 finden wir den König in Alcalá wieder. Seine Wege und Handlungen von Ende September ab sind für uns in völliges Dunkel gehüllt. Nur so viel wissen wir, daß der Kummer nicht von ihm abließ. Auf dem Heimwege starb ihm zu Montpellier der Sohn seines Bruders Don Manuel des Mayordoms und darauf seine Tochter Doña Elinor [3]).

Es gehörten ungewöhnliche Anstrengungen dazu, um Castilien den hohen Grad der Genugthuung und Zuversicht wiederzugeben, den es inbezug auf inneres und äußeres Gedeihen beim

1) Potthast, Reg. Pont., nr. 21083.

2) Schon tags darauf gab Gregor den deutschen Reichsfürsten Kenntnis von dem Rücktritt Alfonsos, nur mit dem allgemein gehaltenen Ausdruck: „nostris super eodem Imperii negotio beneplacitis acquievit". Theiner, p. 193.

3) Anl. Toled. III, 419.



Tode König Fernandos besessen hatte. Vor allem mußten endlich die Kräfte des Landes ausschließlich für den Kampf gegen den Erbfeind aufgeboten werden, und in der That hat es Alfonso, der Spanien nun endlich allein anzugehören schien, an diesen Anstrengungen nicht fehlen lassen, auch ist er dabei von der Seite lebhaft unterstützt worden, in deren Pflicht und Interesse es lag, ihn in dieser Richtung festzuhalten.

Noch von Frankreich aus hat Alfonso Anordnungen zur Ausrüstung einer Flotte getroffen, um eine Landung der Merinen abzuwehren, denn auf sein Gesuch erließ der König von England am 7. Januar 1276 ein Mandat an die Bürger von Bordeaux, seinen Schwager auf seine Kosten mit allem zu einer See-Expedition gegen die Sarazenen Erforderlichen zu unterstützen [1]).

Eine weitere Hilfe kam von Rom. „Um das unheilige, aus den garstigen Schlupfwinkeln Afrikas hervorgegangene Volk" vom Boden Spaniens zu vertreiben, erteilte der am 21. Januar zum Nachfolger Gregor X. erwählte Papst Innocenz V. bald nach seinem Antritt dem Erzbischof von Sevilla die Vollmacht, zum Schutze Castiliens und seines Königs im Königreich Aragon das Kreuz predigen zu lassen [2]).

Ja, wenn es sich nur um den äußeren Erbfeind gehandelt hätte, auch der innere hatte an Boden gewonnen.

Die Niederlage bei Ecija, der Verlust von Algeciras waren unheilvolle Ereignisse, empfindliche Scharten, die jedoch ausgemerzt werden konnten und sollten. Ein wahres nationales Unglück war aber der Tod des Infanten Don Fernando, weil er dem Lande die langen Wirren eines Erbfolgekonflikts brachte.

1) Rymer, Foedera, p. 531.

2) Raynaldi Ann. ad a. 1276, § 20. Das Schreiben ist undatiert und demnach von Potthast (Reg. Pont., nr. 21135) in die Zeit vom 21. Januar 1276 bis zu Innocenz' Todestag, 22. Juni gesetzt worden. Es wird vielmehr zu dessen ersten Akten gehören, da er die Moslims noch in Spanien glaubt, das sie am 19. Januar verließen. „Dispareat profanus populus" — beginnt Innocenz — „quem Africae foeda latibula produxerunt."

Dieser hielt, wie wir hörten, seinen ältesten Sohn Don Alfonso für den allein zur Nachfolge Berechtigten, und verpflichtete den Don Juan Nuñez de Lara, seinen Einfluß zur Wahrung dieses Erbanspruches geltend zu machen, während der Infant Don Sancho sich nicht allein für den einzig Berechtigten hielt, sondern diesem Anspruch bereits in seinen Erlassen und Mandaten Ausdruck gab [1]). Vor dem heimgekehrten König erschien alsbald Don Lope Diaz, pries die großen Verdienste des Infanten, die er sich nach dem Tode Don Fernandos erworben, ließ die Sympathieen, die er, „der älteste der Brüder", im Lande besitze, für ihn sprechen, und stellte das Gesuch, der König wolle sämtliche Städtevertreter berufen, damit sie dem Infanten den Huldigungseid leisteten.

Der König soll entgegnet haben, er liebe den Infanten Don Sancho von ganzem Herzen, halte ihn auch für den Erbberechtigten, doch wolle er zunächst die Ansicht seines Rates hören.

Bis auf eins der Mitglieder verwarfen alle auf das entschiedenste den Rat des Don Lope Dias. Dagegen sprach jener eine, der Bruder und Mayordom des Königs, der Infant Don Manuel: „Señor, wenn ein Hauptzweig des königlichen Stammes abstirbt, so muß der ihm nächste am Gipfel an seine Stelle treten. Drei Dinge müssen fest stehen: das Gesetz, der König und das Königreich; alles, was sich gegen sie geltend machen will, ist nichtig und verwerflich." [2])

Darauf hat der König Alfonso nach eben dieser Überzeugung gehandelt, der er wenige Jahre später in seinem ersten Testament folgenden Ausdruck gab: „Da nach dem Herkommen und dem natürlichen Recht, nach dem Fuero und Gesetz Spaniens der ältere Sohn die Königreiche und die Herrschaft des Vaters erben soll, so würde der Älteste der Söhne unseres Erstgeborenen Don Fernando der berechtige Erbe gewesen sein, wenn sein Vater uns überlebt hätte; da aber nach dem Willen Gottes das Recht der direkten Linie durch den Tod Don Fernandos ausging, so haben wir in Übereinstimmung mit dem hergebrachten Recht und dem Gesetze Spaniens unserem nun ältesten Sohn Don Sancho, der uns in direkter Linie näher steht als unsere Enkel, die Söhne des verstorbenen Don Fernando, die Nachfolge zuerkannt." [1])

Alfonso hatte den Buchstaben des Gesetzes und die Stimme des Landes für sich, als er die Cortes nach Segovia berief, damit sie dem Infanten Don Sancho den Huldigungseid leisteten. Es leisteten ihn, sagt der Biograph des Königs, die Infanten, die Ordensmeister, sämtliche Ricoshombres, Infanzonen und Caballeros, sowie die Städtevertreter [2]).

Danach müßte man annehmen, daß auch die eben noch dissentierenden Mitglieder des königlichen Rates die Sache der de la Cerdas verloren gaben. Wo aber blieb Don Juan Nuñez de Lara? Da nichts von ihm verlautet, so liegt die Annahme nahe, daß er um diese Zeit gestorben sei. Keineswegs aber ruhte auf ihm ausschließlich die Hoffnung des sterbenden Don Fernando. Daß seine Gemahlin, die Französin, ihr Herz allein für ihre Söhne sprechen ließ, ist natürlich, auffällig aber, daß selbst die Königin, die Aragonesin, sich gegen das Recht ihres Sohnes, gegen ihren Gemahl wie gegen den Ausspruch des Landes erhob, und mit Leidenschaft für ihre Enkel eintrat. Schwere Zerwürfnisse, deren Wirkungen indessen wohl kaum über die Hofkreise hinausgegangen wären, wenn nicht der König von Frankreich sich jener mit den Waffen in der Hand angenommen hätte.

1) „É en esta carta" — sagt die Crónica del rey Alfonso X, c. 65 — „se llamò luégo fijo mayor heredero del rey don Alfonso."

2) Crónica Alfonso X, c. 67: „Señor, el árbol de los reyes non se pierde por postura, nin se desereda por y al que viene por natura, é si el mayor que viene del árbol fallesce, debe fincar la rama de so él en somo; é tres cosas son que non son so postura, ley, ni rey, ni reino; é cosa que sea fecha contra cualquiera destas, non vale nin deve ser tenida nin guardada." Der Verfasser setzt inbetreff seiner Quelle hinzu: „É en el escripto que se falla desde aquel tiempo, non dicen que en aquel consejo fuesen dichas más palabras destas."

1) Memorial hist. Esp. II, 112.

2) Crónica, c. 68. — Anl. Toled. III, 419: „Magnates regni Castellae et Legionis fecerunt omagium Sanctio." — Zuniga, p. 112.

Dieser hielt, wie wir hörten, seinen ältesten Sohn Don Alfonso für den allein zur Nachfolge Berechtigten, und verpflichtete den Don Juan Nuñez de Lara, seinen Einfluß zur Wahrung dieses Erbanspruches geltend zu machen, während der Infant Don Sancho sich nicht allein für den einzig Berechtigten hielt, sondern diesem Anspruch bereits in seinen Erlassen und Mandaten Ausdruck gab [1]). Vor dem heimgekehrten König erschien alsbald Don Lope Diaz, pries die großen Verdienste des Infanten, die er sich nach dem Tode Don Fernandos erworben, ließ die Sympathieen, die er, „der älteste der Brüder", im Lande besitze, für ihn sprechen, und stellte das Gesuch, der König wolle sämtliche Städtevertreter berufen, damit sie dem Infanten den Huldigungseid leisteten.

Der König soll entgegnet haben, er liebe den Infanten Don Sancho von ganzem Herzen, halte ihn auch für den Erbberechtigten, doch wolle er zunächst die Ansicht seines Rates hören.

Bis auf eins der Mitglieder verwarfen alle auf das entschiedenste den Rat des Don Lope Dias. Dagegen sprach jener eine, der Bruder und Mayordom des Königs, der Infant Don Manuel: „Señor, wenn ein Hauptzweig des königlichen Stammes abstirbt, so muß der ihm nächste am Gipfel an seine Stelle treten. Drei Dinge müssen fest stehen: das Gesetz, der König und das Königreich; alles, was sich gegen sie geltend machen will, ist nichtig und verwerflich." [2])

Darauf hat der König Alfonso nach eben dieser Überzeugung gehandelt, der er wenige Jahre später in seinem ersten Testament folgenden Ausdruck gab: „Da nach dem Herkommen und dem natürlichen Recht, nach dem Fuero und Gesetz Spaniens der ältere Sohn die Königreiche und die Herrschaft des Vaters erben soll, so würde der Älteste der Söhne unseres Erstgeborenen Don Fernando der berechtige Erbe gewesen sein, wenn sein Vater uns überlebt hätte; da aber nach dem Willen Gottes das Recht der direkten Linie durch den Tod Don Fernandos ausging, so haben wir in Übereinstimmung mit dem hergebrachten Recht und dem Gesetze Spaniens unserem nun ältesten Sohn Don Sancho, der uns in direkter Linie näher steht als unsere Enkel, die Söhne des verstorbenen Don Fernando, die Nachfolge zuerkannt." [1])

Alfonso hatte den Buchstaben des Gesetzes und die Stimme des Landes für sich, als er die Cortes nach Segovia berief, damit sie dem Infanten Don Sancho den Huldigungseid leisteten. Es leisteten ihn, sagt der Biograph des Königs, die Infanten, die Ordensmeister, sämtliche Ricoshombres, Infanzonen und Caballeros, sowie die Städtevertreter [2]).

Danach müßte man annehmen, daß auch die eben noch dissentierenden Mitglieder des königlichen Rates die Sache der de la Cerdas verloren gaben. Wo aber blieb Don Juan Nuñez de Lara? Da nichts von ihm verlautet, so liegt die Annahme nahe, daß er um diese Zeit gestorben sei. Keineswegs aber ruhte auf ihm ausschließlich die Hoffnung des sterbenden Don Fernando. Daß seine Gemahlin, die Französin, ihr Herz allein für ihre Söhne sprechen ließ, ist natürlich, auffällig aber, daß selbst die Königin, die Aragonesin, sich gegen das Recht ihres Sohnes, gegen ihren Gemahl wie gegen den Ausspruch des Landes erhob, und mit Leidenschaft für ihre Enkel eintrat. Schwere Zerwürfnisse, deren Wirkungen indessen wohl kaum über die Hofkreise hinausgegangen wären, wenn nicht der König von Frankreich sich jener mit den Waffen in der Hand angenommen hätte.

1) „É en esta carta" — sagt die Crónica del rey Alfonso X, c. 65 — „se llamò luégo fijo mayor heredero del rey don Alfonso."

2) Crónica Alfonso X, c. 67: „Señor, el árbol de los reyes non se pierde por postura, nin se desereda por y al que viene por natura, é si el mayor que viene del árbol fallesce, debe fincar la rama de so él en somo; é tres cosas son que non son so postura, ley, ni rey, ni reino; é cosa que sea fecha contra cualquiera destas, non vale nin deve ser tenida nin guardada." Der Verfasser setzt inbetreff seiner Quelle hinzu: „É en el escripto que se falla desde aquel tiempo, non dicen que en aquel consejo fuesen dichas más palabras destas."

1) Memorial hist. Esp. II, 112.

2) Crónica, c. 68. — Anl. Toled. III, 419: „Magnates regni Castellae et Legionis fecerunt omagium Sanctio." — Zuniga, p. 112.

Seine Forderungen an Alfonso, die Jean d'Acre, der Sohn des Königs von Jerusalem, diesem zu überbringen hatte, gingen dahin, er wollte der Doña Blanca ihre Mitgabe zurückgeben, sie mit ihren Söhnen ungehindert nach Frankreich reisen lassen und diesen die Nachfolge in Spanien zusichern. Alfonso soll zur Antwort gegeben haben, die Thronfolge gebühre nur seinem Sohne Don Sancho; der Doña Blanca könne er zunächst nicht gestatten, Castilien zu verlassen [1]).

Ihr stand es nach dem Heiratskontrakt zu, falls sie ihren Gemahl überlebte, nach Frankreich zurückzukehren, um dort ihre Mitgabe zu verzehren [2]). Das war alles, mit keiner Silbe ist in demselben eines Erbrechtes ihrer männlichen Nachkommen gedacht. Ein solches bestand nach den allein zu Recht bestehenden Bestimmungen des Fuero Juzgo allerdings, aber doch nur für den Fall, daß deren Vater wirklich zur Herrschaft gelangt wäre [3]). Guilleme von Nangis hat die Welt glauben machen wollen, Alfonso habe den mit König Ludwig dem Heiligen abgeschlossenen Pakt gebrochen [4]), das müßte dann ein zweiter, uns unbekannter sein. Aber ist es denkbar, daß der gewissenhafte König von Frankreich, der die in Spanien herrschenden Erbfolgebestimmungen kennen mußte, einer dieselben verleugnenden Zusage Alfonsos Glauben hätte schenken sollen?

Weit entfernt, dem behaupteten Recht um keinen Preis irgendetwas zu vergeben, hat denn auch der König von Frankreich sehr bald mit sich handeln lassen und sich nicht

1) Guill. de Nangis, Gesta Philippi, p. 533.

2) „Et si forte contingeret, quod dicta domina Blancha superviveret dicto dom. Fernando, liceret ei si vellet redire libere in Franciam." D'Achery, Spicil. III, 662.

3) „E por que es costumbre et derecho natural, et otrosi fuero et ley Despaña, que el fijo mayor deve heredar los regnos et el señorio del padre etc." Alfonsos erstes Testament. Memorial II, 112. Vgl. S. 534.

4) „Mortuo Ferrando primogenito Alphonsi regis Hispaniae filio, qui Blancham — filiam habebat in uxorem, rex (Alphonsus) pater illius adversus duos filios, quos de Blancha uxore sua genuerat inique agens contra pactum initum cum rege Franciae."



abgeneigt gezeigt das Recht seines Neffen auf ganz Castilien für ein dargebotenes fürstliches Unterkommen hinzugeben.

Rechtliche Bedenken gab es für König Philipp nicht, wo es ihm im Augenblick nur darauf ankam, die Unsicherheit ja Zerfahrenheit der castilischen Zustände auszunutzen und von Navarra Besitz zu nehmen, das seinem Sohne Philipp durch die Verlobung mit der Erbin Johanna, der Tochter des im Juli 1274 verstorbenen Königs Enrique und seiner Gemahlin Blanca, der Tochter Roberts von Artois, bestimmt war.

Er begann den Krieg durch einen Einfall in Navarra. Im September drang der Graf von Artois, Bruder der Königin Blanca, mit 20,000 Mann durch die Pässe der Pyrenäen ein und rückte vor Pamplona, während Philipp selbst an der Südgrenze bei Salvaterra Streitkräfte aus allen Provinzen seines Reiches um sich sammelte, um an ihrer Spitze in Castilien einzudringen. Auch aus Deutschland folgten seinem Ruf eine Anzahl Fürsten, darunter Alfonsos früherer Bundesgenosse, der Herzog von Brabant, und die Grafen von Bar und Jülich [1]).

Auch ohne daß die französischen Projekte allseitig glückten, befand sich Alfonso insofern in einer äußerst kritischen Lage, als seine nach dem Süden gerichteten Absichten abermals gekreuzt wurden und er nicht einmal eine Streitmacht aufbringen konnte, um die Fortschritte der Franzosen in Navarra zu hemmen.

Nur einen schwachen Versuch machte er von Vittoria aus, wo er eine beobachtende Stellung eingenommen hatte, die Bewohner von Pamplona gegen Eustache de Beaumarchais zu unterstützen. Die von ihm abgesandten Subsidien hatten sich der Stadt bereits bis auf drei Meilen genähert, als sie auf die Nachricht von dem Anmarsch des Grafen von Artois umkehrten [2]). Ohne Widerstand zu leisten, ist darauf Pamplona

1) A. Schmidt, Geschichte von Frankreich I, 633.

2) Guill. de Nangis, Gesta Philippi, p. 533: „Erat (rex Castellae) ad septem leugas introitus regni Navarrae non cum magna multitudine bellatorum et ibi finem huius rei praestolans se tenebat;

gefallen. Während die Bewohner noch mit dem Grafen von Artois wegen der Übergabe unterhandelten, erstürmten die zügellosen Massen — Guillaume de Nangis spricht die Franzosen von aller Schuld frei, er sagt, es seien Albigenser aus der Gascogne, Bearn und Foix gewesen — die Stadt, hausten darin nicht allein wie Räuber, sondern töteten Männer und Weiber, als wären sie Sarazenen und Feinde des Glaubens, ja, was das Entsetzlichste war, sie schändeten Frauen und Mädchen." [1]) In kurzem waren die Franzosen mit Ausschluß von sieben Castellen Herren von ganz Navarra. War die große für Castilien bestimmte Rüstung von gleichem Glück begleitet, so konnte leicht das Unerhörte geschehen, daß der französische König dem castilischen, der jüngst noch die Geschicke Italiens nach seinem Willen lenken zu können sich schmeichelte, die Friedensbedingungen etwa zu Burgos vorschrieb.

Alfonso schickte Gesandte an König Philipp. Erst nach siebentägigem Harren erhielten sie Audienz. Wie Guillaume de Nangis wissen will, vermaßen sie sich, den König durch hochmütige Drohungen von seinem Vorhaben abzuschrecken. Obschon seine ganze Darstellung viel zu sehr von nationaler Überhebung eingegeben ist, als daß man ihr Glauben schenken dürfte, so ließe sich doch dieses Auftreten Alfonsos, das seiner Lage nicht entsprach, aus dem Umstande erklären, daß er die päpstliche, doch sicher von ihm nachgesuchte Hilfe für sich unterwegs wußte. Am 15. Oktober richtete der neue Papst Johann XXI. von Viterbo aus sehr ernste Ermahnungen an den König von Frankreich, von dem Kriege gegen Castilien abzustehen und Frieden zu schließen. Er ließ für diesen die Sache des heiligen Landes und die auf den allgemeinen Frieden abzielenden Beschlüsse des Konzils von Lyon sprechen und entsandte als spezielle Friedensvermittler den Magister des Pre-

mittebat Cathalanos contra dominum Eustachium ad civitatis subsidium" etc. Urkundlich ist die Anwesenheit Alfonsos zu Vittoria für die Zeit von gegen Mitte Oktober bis Anfang Januar 1277 bezeugt, Memorial hist. Esp. I, 314. 320—324.

1) Guill. de Nangis, Gesta Philippi, p. 533.



diger-Ordens Johannes de Verceil und den Minister des Minoriten-Ordens Hieronymus d'Ascoli [1]).

Schwerlich würde König Philipp durch diese Anmahnungen, in denen er doch nur den Ausdruck der natürlichen Sympathieen des geborenen Spaniers — Johann XXI. stammte aus Lisboa — für die Sache Alfonsos sehen konnte, vermocht worden sein, auf Friedensverhandlungen einzugehen, ohne zuvor die Gunst des Augenblicks nach Kräften ausgebeutet zu haben; aber diese Kräfte versagten ihm völlig, noch ehe er sie wirken lassen konnte, d. h. der Mangel an Verpflegung für Menschen und Vieh und der mit Stürmen, Regengüssen und Kälte hereinbrechende Winter geboten Stillstand und Umkehr.

Aber auch nur dieses. Die Friedensunterhandlungen kamen nicht von der Stelle: In der besseren Jahreszeit hoffte Philipp auf ein besseres Gelingen. Da beauftragte der Papst den Kardinallegaten Simon von S. Cäcilia über den König Philipp und alle, die ihm folgen wollten, Exkommunikation und Interdikt zu verhängen, wenn sie nicht vom Kriege gegen Alfonso abstünden [2]).

Dieser unterblieb, aber die Vermittelung der päpstlichen Abgesandten kam darum nicht weiter, weder unter Johann XXI., noch zunächst unter Nikolaus III., der ihm am 25. November 1277 folgte.

Inzwischen war es am Hofe Alfonsos zu den heftigsten Ausbrüchen des Familienzwistes gekommen. Er hatte, heißt es, Dinge in Erfahrung gebracht, die ihn veranlaßten, gegen seinen Bruder Don Fadrique und dessen Eidam Don Simon Ruiz de los Cameros einzuschreiten. Don Sancho erhielt den Befehl, den letzteren zu ergreifen und zu töten. Seine Festnahme erfolgte zu Logroño, darauf sein Tod, doch nicht hier, sondern zu Treviño, im Gebiet von Alava. An demselben Tage, da jener, offenbar auf seiner Flucht, ergriffen wurde

1) Raynaldi Ann. ad a. 1276, § 47.
2) Raynaldi Ann. ad a. 1277, § 3.

nahm Don Diego Lopez de Salcedo den Infanten zu Burgos gefangen und tötete ihn, wie es der König befohlen [1]).

„Im Wege des Rechts wurden sie getötet", so lautet die kurze Eintragung der Annalen von Toledo [2]). Welcher Art das Vergehen war, darüber ist nicht einmal die leiseste Andeutung vorhanden und um so freier war das Feld, sich in den mannigfachsten, vielfach widersinnigsten Vermutungen zu ergehen. Ja man hat selbst ohne Rücksicht auf jene annalistische Überlieferung und das an Auflehnungsversuchen und verräterischen Anschlägen so reiche Leben des Infanten auf König Alfonso die schwere Schuld zu schleudern gewagt, er habe sein Leben, indem er seinen Bruder ohne alles Rechtsverfahren erdrosseln ließ, durch ein verhaßtes Verbrechen befleckt [3]).

1) Crónica, c. 68: „É porque el rey sopo algunas cosas del infante don Fadrique, su hermano, é de don Ximon Ruiz de los Cameros, el rey mandò al infante don Sancho quo fuese prender à don Ximon Ruiz de los Cameros, é que lo ficiese luégo matar. E don Sancho saliò luégo de Búrgos, é fué à Logroño, é fallò y à don Ximon Ruiz, é prendióle."

2) Ann. Toled. III, 419, anno 1277: „Nobilis rex Alfonsus mediante justitia occidit Dñm. Fredericum et Dominum Simonem Roderici de los Cameros."

3) Rosseeuw St. Hilaire, Hist. de Esp. IV, 207: „Alonzo, se laissant emporter hors de son caractère, souilla sa vie d'un crime odieux en faisant étrangler son frère sans forme de procès." Auch Lafuente (Hist. de Esp. VI, 82) vertritt diese Anschauung: „mancha horrible que con pesar nuestro hallamos en la vida de don Alfonso, sin que nos sea posible justificar la falta de los términos judiciales por mas conviccion que queramos suponer tuviese de la culpabilidad de los dos illustres justiciados". Höchst seltsam ist die Aufklärung, die sich bei Geronimo Zurita findet. „Escrive" — berichtet er — „un autor antiguo Portugues una cosa, que es bien de considerar; que la causa de la muerte del Infante fue, que como el Rei quiso saber por los mas enseñados en Astrologia, a quien dava credita fuera de lo que devia, qual havia de ser su fin, i le dixessen que havia de morir desheredado del Reino de Castilla i de Leon por hombre de su linage, por esta razon mandò matar al Infante su hermano i a don Simon Ruiz de los Cameros, que estava casado con hija del Infante, temiendo que de alli le havia de venir el daño." Wo bleibt bei dieser Geschichte, die selbst Zurita „descaminada" nennt, das „mediante justitia" der gleichzeitigen Annalen von Toledo?



„Was ist" — schrieb Kaiser Friedrich II. über Don Fadrique an König Fernando im Jahre 1245 — „bei dem in solcher Jugend verübten unerhörten und frechen Verrat für sein Alterzu er warten, wenn so viele Ermahnungen des Vaters, so viele Wohlthaten des Oheims auf ihn ohne Wirkung blieben."

Da die Verurteilung des Infanten unmittelbar auf die Erhebung Don Sanchos folgte, liegt es sehr nahe, dessen Verschuldung mit dieser in Verbindung zu bringen. Man ist noch weiter gegangen und hat sie in der Hilfe finden zu müssen geglaubt, die er der Königin und den Infanten de la Cerda zur Flucht aus Castilien geliehen habe. Wäre das der Fall gewesen, so würde Alfonso sicherlich Vorsichtsmaßregeln ergriffen haben, um einen zweiten Versuch unmöglich zu machen. Nun aber ist ein solcher erst nach dem Tode des Infanten im Januar 1278 unternommen worden, aber nicht nach Frankreich, und nicht allein von der Königin Blanca, sondern von der Königin Violante mit dieser ihrer Schwiegertochter und ihren geliebten Enkeln an den Hof ihres Bruders König Pedro mit dem sie sich zuvor in Einvernehmen gesetzt hatte [1]).

Mit aller Vorsicht hatte man den Weg von Segovia über das Gebirge nach Uceda und Guadalajara eingeschlagen, war von hier wieder nördlich über Hita nach Atienza gegangen, über das Gebirge zurück nach Medinaceli. Zu Hariza, auf aragonischem Boden, wartete Pedro der Flüchtigen und brachte sie nach Calatayud.

Wollte die Königin Violante ihre Enkel nur vor Nachstellungen sicher stellen, die ihnen etwa am castilischen Hofe

1) Ann. Toled. III, 419: „Dña Yoles regina Castellae et uxor Domini Alfonsi recessit cum nepotibus suis filiis Dom. Fernandi in Aragoniam in mense Januarii." — Crónica Alfonso X, c. 68. — Gesta Com. Barcin., p. 559: „Cum Alfonsus rex Castellae reginam uxorem suam — honore regio ac debito non tractaret, profunde per sex dietas Castellam intravit ac reginam et filios Ferrandi regis Castellae secum duxit."

drohten, so hatte sie allerdings durch diese Flucht alles erreicht; unternahm sie diese aber in der Hoffnung, an ihrem Bruder einen Verteidiger der Erbansprüche ihrer Enkel zu finden, so konnte die Täuschung nicht größer sein, sei es, daß ihre politische Einsichtslosigkeit, oder trügerische Vorspiegelungen daran schuld waren.

Wie merkwürdig ist es doch, daß dieser Zwist in der castilischen Königsfamilie, der kaum denkbar ist ohne Alfonsos an Italien gefesselte antinationale Politik, gerade dazu dienen mußte, dem eben dorthin gerichteten Eroberungsplan des Königs von Aragon Vorschub zu leisten. Wie hätte sich der Gemahl von Manfredis Tochter Costanza, da er im Einverständnis mit allen Feinden Karls von Anjou Vorbereitungen zu einem verdeckten Angriff auf das Königreich Sicilien traf, die Vorteile entgehen lassen sollen, die ihm seine Schwester mit der Anvertrauung der Infanten de la Cerda in die Hände gab. Sie waren seine besten Schutzwehren gegen einen Angriff Frankreichs, der bei dem Ausbruch des Kampfes mit Karl von Anjou unvermeidlich schien, zumal, wenn es ihm gelang, den König Alfonso und den Infanten Don Sancho für ein Bündnis gegen Frankreich zu gewinnen, was, nach der Lage der Dinge, sollte man meinen, nicht schwer fallen konnte, denn, falls sie sich dessen weigerten, hatte König Pedro mit den Infanten die gefährlichsten Waffen gegen sie in Händen.

Da war es ein weiteres Fördernis seiner Pläne, daß er, wohl infolge von Alfonsos Krankheit, zunächst mit Don Sancho allein in Verhandlungen treten konnte, dem zur Sicherung seiner Erbkrone die Anerkennung Aragons unentbehrlich war [1]).

Vermutlich ist man nicht gleich handelseins geworden; aber so viel steht fest, daß Sancho als Kronerbe von seinem Oheim schon im März 1278 anerkannt war [2]). Darauf hat

1) Schreiben Pedros an Alfonso vom 2. März 1278. Memorial I, 325. — Papst Nicolaus an Alfonso vom 15. Juli: „Non sine amaritudine audivit, regem infirmitate gravari.“ Posse, Analecta Vatic., p. 75.

2) „filio primogenito et heredi“, Schreiben Pedros an Sancho vom 18. März 1278. Memorial I, 325, in dem vorangehenden Schreiben an König Alfonso nennt er Sancho nur „infans“.



Don Sancho seinen Einfluß bei seinem Vater dahin geltend gemacht, daß die Königin, seine Mutter, wie sie es wünschte und wie das ihrem Bruder für sie und für ihn gleich vorteilhaft erschien, mit vollen Ehren nach Castilien zurückkehren konnte. Ende April 1279 finden wir sie zum erstenmal wieder an der Seite ihres Gemahls zu Toledo [1]). Daß sie von ihrem Bruder für ihre Enkel, die dieser nach Jativa in Sicherheit hatte bringen lassen, nichts erwarten durfte, wußte sie; gleichwohl hat sie deren Rückkehr „mit größerer Ehre“ erbeten, natürlich erfolglos. Ob die entschiedene Abweisung, die sie erfuhr, ein Grund für sie war, dem König, den sie im Juli nach Andalusien begleitete, auch auf den diplomatischen Wegen zu folgen, die zum Frieden mit Frankreich führen sollten, und zu höchst bedenklicher Spannung mit seinem Sohne führten, wissen wir nicht, möchten es aber eher annehmen als bezweifeln [2]).

Indem König Pedro sich so weit mit seinem Neffen verständigt hatte, konnten die Verhandlungen, die der König von Frankreich zum Zweck der Auslieferung der Infanten mit ihm angeknüpft hatte, von ihm kaum ernstlich gemeint sein. Er forderte die Abtretung eines Teils von Navarra; hierüber aber sollte in einer persönlichen Zusammenkunft verhandelt werden, und für diese wurde erst die Zeit um Ostern 1280 in Aus-

1) Sie ist Zeuge einer Urkunde Alfonsos vom 26. April, ebenso Don Lope Diaz de Viscaya.

2) Carta de Don Pedro an Violante vom 19. Juni 1279 (Memorial II, 3): „sed contra consilium et deliberationem, quam habuimus, super facto ipsorum Infantum, venire non possumus, nec debemus, prout vobiscum super hoc alias colloquium habuimus“. — Am 5. August ist Alfonso zu Sevilla (Esp. sagr. XXII, 277), am 6. Juli Bericht an den König von England „de vista inter reges Hispaniae et Franciae“ (Rymer, p. 575): „sciatis, quod dominus rex Castellae, sicut intelleximus, se traxit versus partes Sibiliae et dimisit in castella dominum Sancium filium suum, dominum et potentem de omnibus terris eius“.

sicht genommen, offenbar aus dem Grunde, weil jeder der beiden Fürsten darauf rechnete, inzwischen den König von Castilien für sich gewonnen zu haben.

Die Ermahnungen Papst Nikolaus' III., mit Philipp von Frankreich Frieden zu schließen, hatten so wenig Eindruck auf Alfonso gemacht, daß er nicht einmal dessen Aufforderung, Friedensunterhändler nach Tolosa zu schicken, Folge leistete [1]). Wenn er sich gleichwohl im Frühjahr 1279 Frankreich näherte, so gab schwerlich den Anstoß dazu die am 29. November 1278 wiederholte päpstliche Mahnung, wohl aber sein Schwager König Eduard von England, der nach Frankreich kam, um im Namen seiner Gemahlin Leonor, Tochter der im letztgenannten Jahre verstorbenen Königin-Witwe Johanna von Castilien die ererbte Grafschaft Ponthieu in Besitz zu nehmen und den Frieden zwischen seinen Verwandten, den Königen von Castilien und Frankreich, zu vermitteln [2]).

Noch ehe Pedro von Aragon Bevollmächtigte nach Paris geschickt hatte, empfahl Alfonso, am 1. April zu Toledo, seinem Schwager den königlichen Notar Magister Joffre als einen in die Beziehungen des castilischen Hofes zur römischen Kurie, zu den Höfen Frankreich und Aragon wie zu den Mauren völlig eingeweihten Mann. Zugleich sollte er die Verbindung des Infanten Don Sancho mit einer der Töchter König Rudolfs von Habsburg in Vorschlag bringen [3]).

Wir wollen uns nicht in Vermuthungen über die politische Kombination ergehen, die zu diesem Eheprojekt führte, mit welchem sich auch der Infant von Herzen einverstanden erklärte;

1) Potthast, Reg. Pont., p. 1737.

2) Vgl. Pauli, Geschichte Englands IV, 37.

3) Rymer, Foedera, p. 567. 570, enthält zwei Beglaubigungsschreiben, am 1. April zu Toledo und am 12. Mai „en la Real" ausgestellt, nur darin unterschieden, daß Magister Joffre in dem zweiten auch „en razon de algunos casamientos" beglaubigt wird. Die Tochter König Rudolfs war entweder Clementia, vermählt 1281 an Karl von Ungarn, oder Jutta, vermählt 1287 an Wenzel von Böhmen. Der Infant Don Sancho stellte seine Beglaubigung am 2. Mai zu Toledo aus. Rymer, p. 569.



es war ebenso schnell verworfen als entworfen, dagegen gewannen die von König Eduard geleiteten Friedensunterhandlungen feste Gestalt. Am 26. November ratifizierte Alfonso zu Sevilla den zwischen ihm und dem König von Frankreich und zugleich für das Königreich Navarra durch seinen Schwager auf ein Jahr von nächstem Weihnachten ab vermittelten Waffenstillstand, damit Eduard währenddessen den Frieden zustande brächte [1]).

Inzwischen hatte der Infant, dessen die väterliche Bestätigungsurkunde mit keinem Worte gedenkt, obschon er doch in Abwesenheit des Vaters die Regierung in Castilien führte, seine eigenen Wege weiter verfolgt. Auf sein dringendes Gesuch setzte König Pedro am 26. August von Valencia aus eine Zusammenkunft zwischen Requena und Bañol auf den 14. September fest [2]). Es würde bereits zwischen ihnen, da keine Differenzen bestanden, zu einem förmlichen Abschluß gekommen sein, wenn sie sich nicht noch gescheut hätten ohne Zustimmung Alfonsos zu handeln. Diesen für ihre Sache zu gewinnen, soll sich der Infant verpflichtet haben [3]).

Pedro aber zeigte kein großes Verlangen nach einer baldigen persönlichen Zusammenkunft, wie sie Alfonso, an dessen Hof zu Sevilla sich Don Sancho im Spätherbst begeben hatte, und nicht weniger König Philipp von Frankreich verlangte. Don

1) Rymer, p. 576.

2) Memorial II, 4: „ex parte vestra a nobis cum instantia petierunt, ut vobiscum vistam haberemus".

3) „Se concordaron" — sagt Zurita I, 233 von dieser Zusammenkunft — „en grande amistad y se obligò el Infante don Sancho, que se confederaria con ellos el rey don Alonso su padre". König Pedro sprach sich darüber in einem Schreiben an Alfonso vom 4. Dezember so aus: „Quod quamvis negotium composicionis, quae agitabitur inter nos et dilectum Infantem Sancium, et caetera, non potuerit in illa vista, quam secum habuimus, fine debito terminari: propterea, tamen scire vos volumus, quod non discordes recessimus, quia satis pro firmo tenemus, quod idem filius vester complere tantum negotium vereri debuit absque vestra conscientia speciali." Memorial II, 11.

Pedro hat für die von jenem nachgesuchte Zusammenkunft mit geringer Wahrscheinlichkeit auf Erfolg am 4. Dezember die Zeit des Johannisfestes 1285 in Vorschlag gebracht und im Januar den mit dem König von Frankreich verabredeten Termin auf Pfingsten hinausgeschoben.

Weder die eine noch die andere Besprechung ist zustande gekommen. Pedro hatte den Infanten nicht weniger sicher in seiner Hand als die Infanten und konnte die Entwickelung, welche in Castilien die unverschleierte Spannung zwischen Vater und Sohn nehmen würde, ruhig mit ansehen. Er arbeitete rastlos an der Durchführung seines höchsten Lebensplanes, der Eroberung des Königreiches Sicilien, er hatte selbst von Alfonso, dem derselbe nicht im entferntesten ein Geheimnis war [1]), das Versprechen der Hilfeleistung erhalten, er hatte auch dessen Schwiegersohn, den Markgrafen von Montferrat, der seine Hilfe ebenso wenig entbehren konnte als die Alfonsos, in sein Interesse gezogen und rechnete auf dessen Einwirkung, um die ihm widerwillige Friedenspolitik, welche jener Frankreich gegenüber verfolgte, zu vereiteln [2]).

Im Mai des Jahres 1280 war der Markgraf mit seiner Gemahlin nach Spanien aufgebrochen und in die Gefangenschaft seines Gegners, des Grafen Thomas von Savoyen, gefallen [3]). Ein in der That beklagenswerter Zwischenfall, wenn

1) Schreiben Pedros an Alfonso vom 18. Januar 1280, worin er ihm mitteilt, daß Francesco Troisi mit Vollmachtsschreiben des Markgrafen von Montferrat, des Guido Novello, Corrados d'Antiochia, des Grafen Guido da Montefeltro „et aliorum comitum et magnatum Italiae ac regni Siciliae" vor ihm erschienen sei. St. Priest, Hist. de la conquête de Naples IV, 205. — Amari, La guerre del Vespero Siciliano I, 105.

2) Schreiben Pedros an den Marquis de Salucio vom 15. Februar 1280, Memorial II, 17: „Verum tamen noveritis nos fecisse convenientias cum Marchione Montisferrati quarum ocasione, si tamen pax inter dictum regem Castellae et nos firmetur, debemus tradere dicto Marchioni ratione comitatus Sobaudiae familiam militum et balli-steriorum."

3) Anl. Placent. Gibell., p. 572. Mon. Germ. XVIII.



der Markgraf der Mann war, durch persönliches Einwirken Alfonsos hartnäckige Willensrichtung umzulenken, denn erst im Monat August konnte er seine Reise fortsetzen, und inzwischen war die Annäherung zwischen seinem Schwiegervater und Philipp von Frankreich so gewachsen, daß dessen Bruch mit seinem Sohne Sancho und mit seinem Schwager Pedro unvermeidlich scheinen konnte. König Eduard schien sich nicht umsonst um das Zustandekommen des Friedens abzumühen. Am 1. Juni gestand Alfonso zu Sevilla weiteren Waffenstillstand bis Neujahr 1280, ja weit darüber hinaus bis zu Martini 1282 zu, er ging noch weiter, er wandte sich an den Prinzen Karl von Salerno, den Vetter des Königs von Frankreich, mit dem Gesuch, zwischen ihnen bei einer persönlichen Zusammenkunft Frieden und Freundschaft zustande zu bringen. Zu Michaelis sollte — so wurde danach verabredet — Alfonso nach Bayonne kommen, Philipp nach Mont de Marsan, der Prinz von Salerno als Vermittler nach dem zwischen beiden Orten gelegenen Dax [1]).

Diese Vereinbarungen verfehlten ihre Wirkungen nicht auf König Pedro, der von ihnen durch König Philipp selbst Kenntnis erhielt. Nunmehr war es ihm ernstlich um eine Besprechung mit ihm zu thun, doch unter der Bedingung, daß sie der von Bayonne vorausging. Gleichfalls hier zu erscheinen — so motivierte er sein Gesuch um eine Zusammenkunft zu Tolosa acht Tage vor Michaelis —, müsse er für bedenklich halten, da Alfonso ihn im Verdacht habe, seinen Frieden mit König Philipp stören zu wollen [2]).

Es konnte ihn keiner mehr im Verdacht haben als König Philipp, vornehmlich um der bedenklichen Rüstungen willen, die Pedro zu Wasser und zu Lande betrieb. Gleichwohl hat er in die nachgesuchte Zusammenkunft gewilligt, denn was konnte es ihm nützen, daß sich etwa Alfonso seinen Wünschen inbetreff des Infanten Alfonso de la Cerda gefügig zeigte,

1) Rymer, p. 582.

2) Schreiben Pedros an Philipp vom 29. Juli 1280. Memorial II, 24.

wenn Pedro ihn in seiner Gewalt behielt. Doch hat die Zusammenkunft zu Tolosa erst nach der von Bayonne stattgefunden.

König Alfonso stand auf dem Punkt, abermals, wie nach der Zusammenkunft zu Beaucaire, die schlimmen Früchte zu ernten, die er sich durch den unglücklichen Versuch gezogen hatte, auf zwei Wegen zugleich zu wandeln. Eine halbe Freundschaft oder Feindschaft mit Frankreich und Aragon mußte die natürlichen Interessen Castiliens nicht weniger schädigen, als der Widerstreit seiner politischen Anschauungen mit denen seines Sohnes.

Im Dezember hat der Kongreß zu Bayonne stattgefunden. Fast eine Woche lang dauerten die Unterhandlungen. Der König von Frankreich verlangte für die de la Cerda wenigstens entweder das Königreich Castilien oder das von Leon. König Alfonso gestand dem Prinzen von Salerno als Unterhändler nur das eine zu, daß seine Enkel als Vasallen König Sanchos mit einer Kriegsmannschaft von nur 500 Mann das Königreich Jaen erhalten sollten, wozu Alfonso schwerlich die Zustimmung seines Sohnes erhalten hatte [1]).

Voll Unmut brach König Philipp von Mont de Marsan auf. Zu Tolosa traf er laut Verabredung mit König Pedro zusammen und hat es gewiß nicht weniger unmutig verlassen [2]), denn wie hätte sich dieser dazu verstehen sollen, mit den Infanten die für ihn in aller Welt theuersten Unterpfänder aus

1) Die bisherigen Darstellungen haben gerade die zuverlässigste Quelle für die Unterhandlungen zu Bayonne, nämlich den daselbst am Montag, den 23. Dezember von Johannes de Greyliaco an den König von England abgestatteten Bericht (Rymer, p. 588) sich entgehen lassen. Über die Stellung Sanchos zu den Anerbietungen seines Vaters verbreitet er sich nicht, über sie erhalten wir Aufschluß durch die Crónica Alfonso X, p. 58 die in der Hauptsache mit jenem offiziellen Bericht übereinstimmt.

2) Eben dieser Bericht weist auf die Besprechung zu Tolosa hin, und auf dieselbe zurück König Pedros Schreiben an Philipp von Frankreich vom 17. November 1281 (Memorial II, 51): „Noverit dilectio vestra, quod nuperrime (nämlich im März) post vistam inter vos et nos Tolosae celebratam, habuimus vistam cum illustri rege Castellae."



der Hand zu geben, die ihm dazu verhalfen, den Infanten Sancho an sich zu fesseln, und König Philipp, dessen Feindschaft ihm bei seinem gegen das Haus Anjou gerichteten Unternehmen gewiß war, in Schach zu halten.

Wie die Dinge lagen, konnte es nunmehr dem Infanten Sancho nicht mehr schwer fallen, den Vater für ein Freundschaftsbündnis mit Aragon zu gewinnen. Am 27. März 1281 wurde es zu Campillo zwischen Agreda und Tarazona abgeschlossen. Die Könige Alfonso und Pedro gelobten sich zugleich für ihre Nachfolger gegenseitige Hilfe gegen jedermann, Christ oder Moslim. Wer diesen Bund brechen würde, der sollte einer Strafe von 25,000 Mark Silber verfallen. Hierfür traten die Infanten beider Reiche, der Markgraf von Montferrat und eine lange Reihe geistlicher und weltlicher Würdenträger als Zeugen ein [1]), und trotzdem dispensierten sich die so Geeinten noch an demselben Tage durch eine private Beurkundung von der zwingenden Verpflichtung gegenseitiger Hilfe gegen die Moslims [2]).

Ein weiteres, gegen Frankreich gerichtetes, geheimes Abkommen zwischen den beiden Königen betraf die gemeinschaftliche Eroberung und Teilung des Königreiches Navarra. Alfonso schloß es zugleich für seinen Sohn und Erben Don Sancho ab und glaubte sich seinen Bundesgenossen noch besonders zu verbinden durch die Abtretung einer Anzahl von Grenzkastellen [3]). Er hatte keine Ahnung davon, daß dieser

1) Memorial II, 33.

2) Memorial II, 39: „quod licet contineatur in instrumento convenientiae et quorundam pactorum inter nos, quod vos teneamini nos iuvare contra omnes christianos et sarracenos de mundo, fuit actum et condictum inter vos et nos, quod ratione ipsius convenientiae sive pactorum, non teneamini, nec sitis obligatus nos vel nostros iuvare, nec valenciam facere nobis vel nostris contra sarracenos, nisi quatenus de vestra processerit voluntate".

3) Den Inhalt des Vertrages wegen Navarra, der im Memorial nicht steht, giebt Zurita, lib. IV de los Annales, § XI; auf ihn weist die Verzichtsurkunde Don Sanchos vom 28. März durch den Ausdruck hin: „Et esto que non embarguen en ninguna cosa las convinencias

geheime Vertrag durch einen noch geheimeren aufgehoben wurde, den sein Verbündeter und sein Sohn Don Sancho abschlossen.

Am 28. März verpflichtete sich der Infant zu Agreda seinem Oheim durch einen Eid auf die Evangelien, ihm, sobald er zur Herrschaft gelangt sein würde, das Königreich Navarra abzutreten, sei es, daß es sein Vater oder er selbst für sich allein oder in Gemeinschaft mit seinem Oheim ganz oder zum Teil erobert haben würden. Er tritt diesem jedes Anrecht, welches sein Vater oder er selbst an das Königreich haben, ab und gelobt selbst, mit Vorbehalt der Befehle seines Vaters, nicht ohne besondere Genehmigung seines Oheims zur Eroberung desselben schreiten zu wollen [1]).

In gleich geheimer Weise einigten sich Oheim und Neffe gegen den Willen Alfonsos über die Herrschaft Albarracin, wohin sich Don Juan Nuñez de Lara, Gemahl der Doña Teresa, der Tochter des Don Alvar Perez de Azagra, Herrn von Albarracin, zurückgezogen hatte.

Schon am 26. März gab Don Sancho seinem Oheim zu Agreda das Versprechen, ihm bei seinem Regierungsantritt das von seinem Vater eroberte Albarracin, „das zum Königreich Aragon gehöre" abzutreten [2]). Tags darauf hatte Pedro auch mit Alfonso sich wegen dieser Herrschaft auseinander gesetzt und — man traut seinen Augen kaum — urkundlich bezeugt und versprochen, daß ihm und seinem Sohne Don Sancho Albarracin rechtmäßig gehöre und er es diesem zuerkennen werde [3]). Und am dritten Tage danach, am 29. März, erfechas entre el Rey, mio padre, et vos, à de los otros Reyes antecessores de vos et de nos." Memorial II, 42.

1) Memorial II, 41. — Bei Zurita a. a. O., auszugsweise; inkorrekt insofern, als er sagt: „y que sucediendo en el reyno despues de la muerte del Rey su padre", Don Sancho ist weit entfernt in seinen Urkunden diesen Fall ins Auge zu fassen, er sagt stets ganz allgemein: „que luego que yo regnare en Castella". Beachtenswert ist auch, daß Vater und Sohn getrennt urkunden, Alfonso zu Campillo, der Infant zu Agreda und schließlich zu Tarazona.

2) Memorial II, 38.

3) Memorial II, 43: „en la qual carta se contiene" — erklärt



schien der Infant zu Tarazona, erklärte die seinem Vater ausgestellte Urkunde für null und nichtig, und gelobte, Albarracin seinem Oheim freizugeben, sobald er zur Herrschaft gelangt wäre oder auch früher, sobald er es imstande sei [1]).

Darf man annehmen, daß Don Sancho allein deshalb so viel opferte, um sich damit die Sicherheit vor den de la Cerdas in den Händen des Königs Pedro zu erkaufen? Der Plan, den jener verfolgte, und den letzterer ihm befördern half, enthüllt sich bereits unzweideutig durch diese zwischen ihnen abgeschlossenen geheimen Verträge, durch die die königliche Machtvollkommenheit Alfonsos geradezu untergraben wurde. Während Don Pedro trotz dieser Verträge sich den Anschein gab, als sei es sein ernstes Bemühen, auf dringendes Begehren des neuen Papstes, Martin IV., zwischen den Königen von Frankreich und Spanien den Frieden zustande zu bringen [2]), arbeitete sein Neffe an dem Sturz seines Vaters und an der eigenen Erhebung.

Die Zwietracht zwischen Vater und Sohn wurzelte nicht allein in ihrer widerspruchsvollen Stellung zu Frankreich und Aragon, sie hatte zu gleicher Zeit durch die Vorgänge in Andalusien Nahrung erhalten.

Im Sommer des Jahres 1277 war Abû Jûsuf zum zweitenmal bei Tarifa gelandet, zu Ronda schlossen sich ihm die beiden Brüder, Abû Ischâk ibn Shekîlula von Guadix

der Infant — „que el dicho castiello de Alvarrazin perteneçe al Rey, mio padre et à mi, et que es de nuestro derecho, et que prometiestes de librarnos el dicho castiello".

1) Memorial II, 43: „et la qual carta, ét á aquellas cosas que se contienen en ella por mi, et por los mios, de todo en todo renuncio, et quiero, que a quella carta sea avida por non fecha et que non vala".

2) Schreiben Don Pedros an Martin IV. vom 6. Dezember 1281, (Memorial II, 51): „Si enim pendente isto tractatu concordiae, quam ad vestrae paternitatis instantiam inter illustres reges Franciae et Castellae totis viribus procuramus." Unter den Zeugen des zu Campillo abgeschlossenen Vertrags befindet sich auch Maestre Bonanat, legado de la corte de Roma.

und Comarés und Abû Muhammed von Malaga an, am 10. des ersten Rebiâ (11. August), dem Geburtstage des Propheten, schlugen die vereinigten Heere in der Nähe von Sevilla ihr Lager auf. Nach dem Bericht Ibn Khaldûns zog ihnen der Sohn Alfonsos — doch wohl Don Sancho [1]) — mit seiner ganzen Streitmacht entgegen, wurde aber genötigt, sich in die Stadt zurückzuziehen, worauf Abû Jûsuf die Umgegend verwüstete, dann nach Algeciras zurückging.

Im September verhängte er dasselbe Elend über die Umgegend von Jerez, während sein Sohn Abû Ja'kûb mit einer Abteilung des Heeres das Gebiet von Sevilla nochmals heimsuchte und eine Anzahl von Castellen brach. Darauf wurden zu Algeciras Vorbereitungen zu einem Unternehmen gegen Cordova getroffen.

Bisher hatte sich Ibn-el-ahmer, den die Fortschritte Abû Jûsufs mit Sorge erfüllten, zurückgehalten; als dieser ihn aber zum Zuge gegen Cordova schriftlich einlud, sagte er seine Hilfe zu. Von Archidona, wo sie sich begrüßten, traten sie im November die Heerfahrt an. Weder kam es zu einem Treffen mit den Castiliern, die Cordova nicht verließen, noch zu deren Belagerung; aber entsetzlich waren auch in diesem Territorium, sowie in dem von Jaen, die Greuel der Verwüstung; dazu kam der Verlust einiger wichtigen Forts, wie Berkuna und Arjona, so daß, wie arabische Autoren wissen wollen, König Alfonso Frieden nachsuchte. Eine Gesandtschaft von Priestern und Mönchen erschien vor Abû Jûsuf, dieser wies sie an seinen Verbündeten, denn er bot alles auf, um ihn durch Bezeugung seiner Hochachtung an sich zu fesseln, und Ibn-el-ahmer entschied sich für den Frieden, den der Kalif sanktionierte. Die Gesandten aber sollen geschworen haben, wenn König Alfonso diesen Frieden nicht bewilligte, so sollte er abgesetzt werden, da er sich unfähig erwiesen, dem Kreuz

1) „Le roi de Galice, fils d'Alphonse" kann doch nicht, wie de Slane in seiner Übertragung Ibn Khaldûns IV, 86 angiebt, König Alfonso sein. Urkundlich befand sich dieser Ende Juni zu Burgos und am 17. Juli zu Zamora, Memorial I, 324. — Zuñiga, p. 113.



zum Siege zu verhelfen und Land und Leute vor dem Feinde zu schützen; würde das nicht in kurzem anders, so ginge es mit seiner Herrlichkeit zu Ende [1]).

Abû Jûsuf ließ sich den Frieden gefallen, den ihm zweifelsohne das Mißtrauen diktierte, es möchte sich Ibn-el-ahmer gegen ihn mit den Christen einigen. Ehe er nach Algeciras zurückkehrte, ehrte er ihn in ausgesuchter Weise, er besuchte ihn in Granada und überließ ihm die ganze Beute dieses Feldzuges. Er konnte sich hier mit eigenen Augen von der glänzenden Macht seines Rivalen auf andalusischem Boden überzeugen.

Nun aber wurde die Wirkung aller dieser Ehren bei weitem dadurch aufgehoben, daß eben jetzt Abû Muhammed von Malaga starb [2]) und sein Sohn Muhammed seine Herrschaft, da er sie gegen Ibn-el-ahmer nicht zu behaupten vermochte, Abû Jûsuf zu Füßen legte. Anfang März 1278 nahm dieser Besitz von Malaga und ging dann nach Marocco zurück [3]).

Nicht minder groß war die Täuschung inbetreff der Sicherheit des mit den Castiliern abgeschlossenen Friedens: die von König Alfonso im Jahre 1276 begonnenen Rüstungen, um Algeciras wieder zu erobern, hatten wohl in Stocken geraten können; aber aufgegeben waren sie darum nicht. Kurz nach jenem Friedensabschluß erließ der König von England an die Bewohner von Bayonne ein Mandat, auf Gesuch des Königs von Castilien die gegen die Mauren bestimmten Galeeren herstellen und ausrüsten zu lassen [4]), und Mitte August eben dieses Jahres 1278 ankerte die Flotte vor Algeciras, wogegen das Landheer erst in den ersten Tagen des März davor erschien.

1) Kartâs, Beaumier, S. 469.

2) Er starb im Monat Ramadhân 676 (Oktbr., Novbr. 1277); Ibn Khaldûn IV, 90.

3) Kartâs, S. 470.

4) Rymer I, 552: „Dat. Dovor. sexto die Februarii." — Nach dem Kartâs ratifizierte Abû Jûsuf den Frieden Ende des Monats Ramadhân.

Den Moslims war der Friede gebrochen, nach arabischer Überlieferung durch die Schuld Alfonsos, nach unserem Dafürhalten durch die des Infanten, der in Andalusien ebenso eigenmächtig handelte wie in Aragon [1]).

Wir wollen noch nicht einmal dafür sprechen lassen, daß die ganze Vergangenheit Don Alfonsos nichts enthält, das geeignet wäre, den Verdacht eines so groben Friedensbruches gegen ihn aufkommen zu lassen. Er rüstete und soll heimtückisch Frieden geschlossen haben, um desto sicherer über die unbewachte Beute herfallen zu können. Äußerst verdächtig klingen dagegen die Reden der Friedensboten von Entsetzung des Königs, wenn er den Abschluß des Friedens nicht genehmigen würde. Und er sollte ihn beantragt haben? Noch tritt ein weiterer Umstand für die Richtigkeit unserer Auffassung ein.

Bei dem Verdienst, welches sich der Infant Don Sancho seit dem Jahre 1274 um die Wahrung der Herrschaft in Andalusien erworben hatte, sollte man erwarten, daß ihm die Ehre des Oberbefehls über das Landheer übertragen werden würde. Diesen erhielt aber der jüngere Infant Don Pedro. Don Sancho begab sich nach Castilien.

Gebrochen wurde der Frieden ferner durch Ibn-el-ahmer. Als die castilische Flotte in der Meerenge vor Algeciras erschien, empörte sich der von Abû Jûsuf in Malaga zum Statthalter eingesetzte Omar ibn Jachjâ ibn Mohallî und verkaufte die Stadt für 50,000 Dinare und Abtretung der Festung Salobreña dem Ibn-el-ahmer, der Bundesgenosse des Königs Alfonso wurde. Beide Fürsten gelobten sich, mit vereinigter Kraft die Merinen aus Andalusien zu vertreiben und, um Abû Jûsuf in Afrika zu fesseln, ein Bündnis mit Jaghmurasen von Tlemsen, dessen Feinde, einzugehen. Die drei Fürsten ehrten sich durch reiche Geschenke. Ibn-el-ahmer erhielt dreißig Rassenpferde und eine Fülle von Wollenstoffen, als Gegengabe überschickte er 10,000 Goldstücke [2]).

1) Ibn Khaldûn IV, 97. — Kartâs, S. 471. — Vgl. S. 595, Anm. 2.

2) Ibn Khaldûn IV, 99.



Infolge dieser Verbindungen schien Algeciras rettungslos verloren. Durch das Landheer und die von dem Admiral Pedro Martinez de Santa Fé geführte Flotte auf das engste eingeschlossen, waren die Bewohner allein auf die Nachrichten beschränkt, die ihnen Brieftauben von Gibraltar überbrachten [1]). Die harte Belagerung, der Verlust an Menschenleben, die Abnahme an Lebensmittel und die Tag und Nacht anhaltenden Beschwerden versetzten sie in die verzweifeltste Lage. Sie töteten ihre Kinder aus Furcht, daß die Feinde, deren Einbruch sie stündlich befürchteten, sie zu Christen machen möchten.

Schon Mitte Februar war Abû Jûsuf auf dem Wege nach Tanger gewesen, um den Bedrängten Hilfe zu bringen, aber die Nachricht von der Empörung des Emir Masûd ibn Kamîn zu Nefîz im Süden von Marocco hatte seinen Rückmarsch veranlaßt. Die Bewältigung des Rebellen fiel nicht gerade schwer, aber sie kostete doch so viel Zeit, daß den Bewohnern von Algeciras erst dann Hilfe geschickt werden konnte, als es zu spät schien, denn erst im Monat Safar (Juni—Juli 1279) setzte Abû Ja'kûb im Auftrage seines Vaters, des Sultans, zu Tanger alles zur Ausrüstung einer Flotte in Bewegung. Hier und in Sale, vornehmlich aber zu Ceuta, entwickelte alle Welt rastlosen Eifer für das Rettungswerk. Fünfundvierzig Schiffe bemannten allein die Bewohner von Ceuta; Soldaten, Gelehrte, Studierende, Kaufleute, Handwerker, von denen die meisten vom Kriegswesen nichts verstanden, trieb es in den Kampf für die Sache ihres Glaubens. Nur Greise, Kinder und Schwächlinge blieben zurück. Am 19. Juli gab Abû Ja'kûb zu Tanger für etwa siebzig Fahrzeuge das Signal, die Anker zu lichten, tags darauf erschienen sie vor Gibraltar und am 10. des ersten Rebiâ (21. Juli), dem Geburtstage des Propheten, gingen sie der an Fahrzeugen weit überlegenen christlichen Flotte [2]) entgegen und eröffneten

1) Kartâs, S. 474.

2) Nach der Crónica de Alfonso X, c. 69 bestand sie aus 80 Galeeren, 24 anderen größeren Schiffen und einer großen Anzahl kleinerer

unter dem Ruf: „Das Paradies! das Paradies!“ den Kampf, der in kurzem entschieden war. Sie trieben die Christen in die Flucht, nahmen einen Teil der Schiffe, bohrten mehrere in den Grund, bemächtigten sich selbst des Admirals und erzwangen den Eingang zum Hafen von Algeciras. Don Pedro aber verzweifelte nach der Vernichtung der Flotte an der Möglichkeit des Widerstandes, er hob die Belagerung auf und suchte Sicherheit hinter den Mauern von Sevilla [1]).

Die stolze und gewiß auch gerechtfertigte Zuversicht König Alfonsos auf den glänzendsten Ausgang dieses lange und wohl vorbereiteten Unternehmens konnte nicht empfindlicher getroffen werden. Die arabischen Autoren schreiben den Ruhm dieses Tages der Tapferkeit ihrer Glaubensbrüder zu, anders mag Abû Jûsuf darüber geurteilt haben, wenigstens wird christlicherseits versichert, daß er den elenden Zustand, in dem sich Land- und Seeheer zur Zeit, da man in Algeciras mit der Verzweiflung rang, recht wohl gekannt hat. „Die Galeeren“, sagt der christliche Bericht [2]), „befanden sich in dem kläglichsten Zustand, sie waren nur von wenigen bedient, und diese wenigen waren krank und zerlumpt.“ Es gebrach an Lebensmitteln, an Kleidungsstücken, an Sold. Nur spärliche Hilfe konnte der König leisten. Da verließ ein Teil die Flotte, und die zurückblieben, vermochten auch den kriegsuntüchtigen Moslims nicht zu widerstehen. Auf wem ruhte die Last dieser Verschuldung?

Wie es heißt, auf Don Sancho und einem reichen Juden, Don Zag de la Malea, Pächter königlicher Renten, der die Kosten des Unternehmens gegen Algeciras zu bestreiten vom Könige beauftragt worden war. Vielleicht in dem falschen Glauben, daß es schnell beendigt werden würde, war er schwach genug, von den für diesen Zweck disponibeln Geldern jedenfalls

Fahrzeuge. Die Angabe der arabischen Autoren, des Kartâs und Ibn Khaldûns von 400 Schiffen ist eine Übertreibung.

1) Crónica, c. 72. — Ibn Khaldûn IV, 11. — Kartâs, S. 477.

2) Crónica, c. 72.



eine sehr erhebliche Summe, ohne dem König zuvor davon Mitteilung gemacht zu haben, dem Infanten zu übergeben, der damit die Schulden deckte, die seine Mutter, die Königin Doña Violante, nach ihrer Flucht aus Castilien am aragonischen Hofe gemacht hatte [1]).

Der Infant machte sich kein Gewissen daraus, das Unternehmen gegen Algeciras zu gefährden, dessen Leitung ihm nicht übertragen worden war, und auch dem Juden Don Zag galt bereits, wie wir das beim König von Aragon sahen, der Wille des Infanten mehr als der des Königs.

Trotz des durch diesen Frevel über die Castilier verhängten Elendes würde die Katastrophe vom 21. Juli schwerlich eingetreten sein, wenn Ibn-el-ahmer ein zuverlässiger Bundesgenosse gewesen wäre. Ibn Khaldûn [2]) beschuldigt ihn geradezu des Vertragsbruches. Er meint, das Elend seiner Glaubensgenossen in Algeciras habe ihn die Einigung mit den Christen bereuen lassen, und die Ausrüstungen, die er in den Häfen von Almuñecar, Almeria und Malaga veranstalten ließ, hätten der Beschützung seiner Glaubensgenossen gegolten.

Vielmehr wartete er die Entwickelung der Dinge ab und sah sich nach erfolgter Entscheidung durch ein Bündnis der Castilier und Maroccaner bedroht, denn an ihm sich zu rächen war Abû Ja'kûbs nächster Gedanke. Er kam König Alfonso mit dem Antrag entgegen, mit vereinigten Kräften vor Granada zu ziehen; Abû Jûsuf aber, der sich noch in Maghrib befand, verwarf voll Unwillen diesen Vertrag: kein Waffenbündnis gegen Granada, nur den Frieden mit dem König von Castilien wollte er, und diesen schloß sein Sohn Abû Zîan Mendîl ab, der an Stelle seines in Ungnade ge-

1) Crónica, c. 71: „E el infante don Sancho supo commo este don Zag tenia una gran cuantia de maravedis para enviar, é envió por él, é mandò que gelos diese para los dar á la reino su madre con que viniese de Aragon, é el judio diógelos.“ — Siehe die „cartas de arrendamiento de las rentas reales hechas con don Zag de la Maleha“ vom 20. Juni 1277 im Memorial I, 308.

2) lib. IV, 101.

fallenen Bruders den Oberbefehl über die Merinen in Spanien erhalten hatte [1]).

So sah sich denn doch Ibn-el-ahmer von zwei Seiten angegriffen. Abû Zîan Mendîl zog von Algeciras aus gegen Marbella und Ronda, belagerte sie aber ohne Erfolg. Ungleich bedeutsamer war König Alfonsos Unternehmen gegen Granada, zu welchem es wohl kaum noch eines Anstoßes durch Abû Ischâk von Guadix, den Rivalen Ibn-el-ahmers, bedurfte. Don Sancho war mit seinen castilischen Streitkräften im Juni 1280 nach Jaen gelangt, wo er der Ankunft und Befehle seines Vaters harrte, als ihm dieser, von einem Augenleiden befallen, die Leitung des ganzen Unternehmens übertrug.

Ihm war Gelegenheit geboten, durch glänzende Erfolge aufs neue den Beifall der Nation zu ernten. Aber das schwere, von ihm verschuldete Mißgeschick, das ihn nach eben eröffnetem Feldzuge traf, ließ sich durch die nachfolgende Verheerung der Vega und die Belagerung Granadas nicht einmal abschwächen. In der Nähe des Kastells Moclin ließ sich der Meister von Calatrava Don Gonzalo Ruiz Giron zur Verfolgung einer feindlichen Heeresabteilung hinreißen und geriet dabei in den ihm gelegten Hinterhalt: 2800 Mann zu Roß und zu Fuß erlagen, darunter der größte Teil der Brüder von Santiago; ihr Meister rettete sich und erlag kurz danach seinen schweren Wunden [2]).

Im nächsten Jahre, gleichfalls zur Zeit des Johannisfestes, erlitt das Königreich Granada eine abermalige Invasion. Der König war mit sämtlichen Söhnen erschienen, und obwohl auch diesmal Granada ohne Erfolg belagert wurde, zeigte er sich doch, wie Ibn Khaldûn hervorhebt, den spanischen Moslims bei weitem überlegen. Durch den Jammer, der über

1) Ibn Khaldûn IV, 102. — Kartâs, S. 480. — Crónica, c. 73: „E el rey don Alfonso è el rey Abon Juzaf pusieron su avenencia en la era 1317."

2) Anl. Toled. III, 413. — Crónica, c. 74; sie sagt: „e dende fuese para la Vega, é llegò cerca de Granada", nach Ibn Khaldûn (IV, 103) soll die Belagerung fünfzehn Tage gewährt haben.



das gesegnete Land kam, ließ sich Abû Jûsuf bestimmen, dem Ibn-el-ahmer ein Waffenbündnis anzutragen, aber er machte die Übergabe von Malaga zur Bedingung, und davon wollte jener nichts hören, ihm war vielmehr um ein Bündnis mit Castilien zu thun. Durch Garcia Gomez de Toledo, Abt von Valladolid, den Vertrauten des Infanten Don Sancho, erbot er sich, unter Zahlung des dritten Teils seiner Einkünfte Vasall König Alfonsos sein zu wollen, wie sein Vater dessen Vater gewesen war. Alfonso forderte aber die Übergabe der wichtigsten Kastelle, und hiervon wollte Ibn-el-ahmer gleichfalls nichts hören [1]).

Der König gedachte ihm durch einen dritten Feldzug seinen Willen vorzuschreiben; schon aber war ein anderer Wille als der seinige in Castilien der mächtigere. Zu Sevilla, wohin Alfonso die Cortes berief, um mit ihrer Genehmigung die zur weiteren Kriegsführung erforderlichen Geldquellen zu eröffnen, erfolgte der Bruch. Die gewaltigen Summen, welche einerseits bis in die neuesten Zeiten nach Italien geflossen [2]), anderseits durch das verunglückte Unternehmen gegen Algeciras und die Kriege gegen Granada verschlungen worden waren, hatten nicht allein die königlichen Hilfsquellen, sondern auch die Steuerkraft des Landes erschöpft, so daß der König keine andere Rettung sah, als zu dem Mittel zurückzugreifen, durch dessen Anwendung er sich bereits in den Anfängen seiner Regierung den Unwillen des Volkes zugezogen hatte. Er beantragte die Prägung einer neuen Münze von verringertem Silber- und Kupfergehalt. Die Cortes gaben ihm, mehr unwillig als willig, die Antwort, er möge thun, was er für gut halte [3]).

1) Crónica, c. 75.

2) Anl. Januens., p. 298: „Don Sanctus, maior filius Anfosi regis Castellae, inventa occasione quod pater eius bona dissiparet regni Castellae, et ea conferret Ytalicis, induxit quasi omnes barones Yspanie ut cum eodem contra patrem rebellarent." — Vgl. Mondejar a. a. O., S. 370.

3) Crónica, c. 75: „E ellos diéronle por respuesta, mas con temor, que con amor, que ficiese lo que toviese por bien, é que les placia."

Wahrscheinlich, daß die seit lange bestehende Mißstimmung des Volkes durch diesen Schritt der Regierung sich in bedenklicher Weise gesteigert haben würde; indessen konnte sie sich ebenso schnell wieder legen; war doch jener Schritt durch die Notwendigkeit diktiert und der Krieg gegen Granada Ehrensache der Nation, der, wenn er den erhofften Ausgang nahm, den versiegenden Hilfsquellen wieder neue Nahrung zuführen mußte. Zum Unheil aber gereichte dem König, daß der Infant sich dieser Mißstimmung bediente, um den brennenden Ehrgeiz zu befriedigen, der ihn seit lange stachelte, nach der Krone seines Vaters zu greifen.

Eine Demütigung, die er jüngst erfahren, fügte zu dem Ehrgeiz tiefen Ingrimm. Kurz nach dem ersten Feldzug gegen Granada wurde der Jude Zag de la Malea gefangen gesetzt und für sein Vergehen, die für die Expedition gegen Algeciras bestimmten Gelder dem Infanten überliefert zu haben, zum Tode verurteilt. Gerade zu San Francisco, wo dieser sich befand, wurde die Exekution vollzogen; er machte einen vergeblichen Versuch, den Juden dem Arm der Gerechtigkeit zu entreißen [1]).

Die darauf mit dem König von Aragon abgeschlossenen geheimen Verträge zeigen deutlich, welches Ziel der Infant verfolgte. Beschleunigung seiner Schritte schien ihm geboten, da ihm nicht verborgen blieb, daß sein Vater trotz des Friedensschlusses mit Aragon nach wie vor auch den Frieden mit Frankreich suchte und zu diesem Zweck sich des Toscanesen, Magister Fredulo, der Bischof von Oviedo geworden war, als Unterhändlers und Abgesandten an den Papst bediente. Ohne eine entschädigende Abfindung des Infanten de la Cerda, etwa mit dem Königreiche Jaen, unter der Oberhoheit des Königs von Castilien, wie Alfonso beantragt hatte, war natürlich an das Zustandekommen des Friedens nicht zu denken; und für diesen Plan Don Sancho durch Vorstellungen gewinnen zu können, war der König wirklich schwach genug. Der Infant

1) Crónica, c. 74.



gab dem in dieser Sache an ihn entsandten Dominikaner Aimar, Erwählten von Avila, die Antwort, er würde an ihm, wenn er nicht ein geistliches Gewand trüge, ein Beispiel statuiert haben, daß jedem anderen die Lust vergangen sein sollte, ihm solche Dinge vorzutragen. Darauf kam es zu Sevilla zur heftigsten Scene zwischen Vater und Sohn. Alfonso drohte ihm mit Enterbung, und der Infant schloß seine zornige Gegenrede mit der Prophezeiung: „Das Wort, das Ihr spracht, könntet Ihr leicht bitter bereuen; es kommt die Zeit, da Ihr wünschen werdet, es nicht gesprochen zu haben." [1])

Damit begab er sich nach Cordova, wo sich in kurzem alle mißvergnügten Cortes, die Meister von Calatrava und Uclés, der Prior des Johanniter- und der Kommendator des Templerordens, ja selbst die Infanten Don Pedro, Don Juan und Don Jaime einfanden. Hier faßte man die extremsten Beschlüsse. Schon zu Sevilla hatte der Infant der Stadt Oviedo die Zusicherung geben lassen, er würde sie auch gegen den Vater verteidigen, wenn er ihre Gerechtsame antaste [2]).

Dort zu Sevilla hatte ihm auf sein Andringen der König nachgegeben, mit Ibn-el-ahmer einen Frieden abzuschließen, soweit dabei der Dienst Gottes, der Nutzen des Landes und die Ehre des Königs gewahrt bliebe; statt dessen verband er sich mit jenem gegen den König, den er durch trügerische Vorstellungen sicher machte, und behielt den entrichteten Tribut

1) Crónica, c. 75: „Señor, non me fecistes vos, mas fizome Dios, é fizo mucho por me facer, ca mató à un mi hermano, que era mayor que yo, é que era vuestro heredero destos reinos, si el viviera mas que vos; é non lo mato por al, si non porque lo heredase yo despues de vuestros dias; é esta palabra que dejistes pudiérades la muy bien escusar, é tiempo verná, que la non querriedes aver dicho."

2) Memorial II, 54: „Et otrosi: vos prometo, que si el rey mio padre, ó otro hombre alguno, quisier ir contra vos, ó contra estas cosas que son dichas en esta carta, que yo que vos ajude, et vos garde." Diese Zusage erfolgte am 10. März durch Alfonso Nicolás, Alcalde del Infante Don Sancho, am 12. März war dieser noch zu Sevilla.

für sich [1]). Während er mit den Stadträten von Andujar, Ubeda und Jaen Einigungen einging und die Alcazare besetzte, wirkte für ihn sein Bruder, der Infant Don Juan im Königreich Leon, wurden die Stadträte und Prälaten aus allen Reichsteilen unter der Zusicherung der Wahrung ihrer Fueros und Gerechtsame zum April nach Valladolid entboten. Das war die Antwort auf die Aufforderung des Vaters, nach Toledo zu kommen, wo über die Reichsangelegenheiten beraten werden sollte [2]).

Boten der Rebellen verkündeten hier und dort, der alte König Alfonso, der sich an so vielen vergangen, sei schwachsinnig geworden.

Von Cordova brach der Infant nach dem Norden auf. Toledo, Avila, Segovia schlossen gleichfalls mit ihm Vereinbarungen. Darauf begab er sich zur Cortesversammlung nach Valladolid, wohin seinem Ruf nicht allein die Infanten Don Juan, Don Pedro, und Don Jaime, sondern auch sein Oheim, der Infant Don Manuel, ja selbst die Königin, Doña Violante, folgten. Am 21. April trat er mit den Cortes in seinem Palast zu Valladolid zur Beratung und Beschließung zusammen. Als die Bischöfe von Burgos und Palencia und andere Geistliche über die Absichten der Infanten aufklärt, sich zu erscheinen weigerten, wurden sie unter Androhung des Todes dazu gezwungen. In dieser bei geschlossenen Thüren tagenden Versammlung, in welcher die Infanten und die zurückgerufenen Verbannten, wie Don Lope, Señor de Vizcaya mit seinen Verwandten, Don Fernando Perez Ponce, Don Fernando Rodriguez de Cabrera und andere Ricoshombres und Ritter das Wort führten, war an Widerspruch

1) Crónica, c. 75 und das Manifest Alfonsos vom 8. November 1282, bei Zurita und Raynaldi Ann. ad a. 1282, § 35: „in hoc contra nos proditiose ac falso procedens, eo quod nobis per suas scripsit literas, quod ordinatum erat inter ipsum et dictum regem Granatae, quod ad nostram misericordiam veniens noster vassallus fieret“ etc.

2) Manifest Alfonsos vom 8. November.



nicht zu denken. Die vom Infanten Don Manuel verhängte und angenommene Sentenz lautete: König Alfonso sollte fortab weder Recht sprechen, noch Städte, Ortschaften und Kastelle besitzen, noch die Einkünfte aus den Königreichen Castilien und Leon beziehen; vielmehr Don Sancho allein dazu Macht haben [1]).

König Alfonso hat behauptet, der Infant habe durch seine Anhänger sich auch den Königstitel beilegen lassen wollen, wogegen von dem Verfasser der Lebensgeschichte dieses unglücklichen Fürsten gerade das Gegenteil berichtet wird, daß nämlich der Infant sich geweigert habe, den ihm angetragenen Königstitel zu führen [2]).

In der That hat er den leeren Titel seinem Vater gelassen, die königliche Gewalt aber als „Erbinfant“ in ihrem ganzen Umfang an sich gerissen und nichts unversucht gelassen, um jenem jeden Widerstand unmöglich zu machen. In den Königreichen Galicien, Leon und Castilien schlossen sich seine Anhänger zu einer großen Hermandad zusammen. Desgleichen vereinigten sich in Andalusien am 10. Mai nicht ohne die Mitwirkung alter lokaler Gegensätze gegen Sevilla die Städte Cordova, Jaen, Baeza, Ubeda, Andujar und Arjona zur Verteidigung ihrer Fueros und guten Gewohnheiten aus der Zeit König Fernandos [3]). Die Infanten und Ricoshombres suchte Sancho durch Bereicherung mit den königlichen Einkünften an sich zu fesseln, seinem Oheim, dem Infanten Don Manuel verlieh er Chinchilla, Almansa und einige andere Ortschaften im Gebiet von Murcia; er vermählte sich mit Doña Maria, der Tochter seines Oheims, des Infanten Don Alfonso de Molina und trat dadurch in Verwandtschaft mit den de Haro und de Lara.

1) Diese Sentenz ist urkundlich erhalten in dem Protest der Bischöfe von Burgos und Palencia (Memorial II, 59) und, in Übereinstimmung damit, in dem Manifest Alfonsos vom 8. November, sowie in dessen Chronik, Kap. 76. — Chron. Emanuel., p. 209.

2) Manifest Alfonsos. — Crónica, c. 76: „é él non lo quiso consentir, que en vida de su padre se llmase rey de los sus reinos.“

3) Hist. de Sahagun, p. 618. — Memorial II, 72.

Mit seinem Oheim, dem König von Aragon, war er längst einig, und der Abschluß eines Bündnisses mit dem König Diniz von Portugal wurde ihm erleichtert durch das gespannte Verhältnis, in welchem dieser mit seinem Großvater König Alfonso lebte [1]).

Von diesen königlichen Verwandten hatte König Alfonso gegen seinen rebellischen Sohn keine Hilfe zu erwarten, doch stand er trotzdem nicht machtlos da. Mit wenigen Ausnahmen blieb der höhere Klerus dem rechtmäßigen König treu. Am 4. Mai schlossen die Äbte der Klöster von Castilien und Leon zu Valladolid eine Hermandad zum Schutz ihrer Rechte und Immunitäten, sowie „der Ehre, des Rechts und der Herrschaft Don Sanchos", aber nur sechs Bischöfe bezeugten ihren Beitritt [2]), und von diesen finden wir vier unter der reichen Zahl von Prälaten und Großen, welche zu Sevilla am 13. Juli 1282 die Urkunde König Alfonsos bestätigten, durch welche er dem Orden von Santiago, weil er sich gegen ihn empört hatte, den Ort Montemolin in Estremadura absprach. Außer den Erzbischöfen von Toledo und Sevilla sind es dreiundzwanzig Bischöfe, die ihm zur Seite stehen, darunter selbst der Erwählte von Cordova und die beiden Bischöfe von Burgos und Palencia, welche am 23. April zu Valladolid nach erfolgter Sentenz vor aller Welt mit einer Anzahl Geistlicher dagegen

1) Die Crónica sagt a. a. O.: „É otrosí envió (Don Sancho) luégo sus mandaderos al rey Don Pedro de Aragon, en que le enviò decir la voz que tomala, é que le rogaba que oviese su amor en uno, porque le ayudase si menester fuese; é al rey don Pedro plógole ende, é firmó luégo su pleitesia con él." Wahrscheinlich ist damit zuviel gesagt, denn am 18. Mai 1282 schrieb König Pedro an König Alfonso (Memorial, p. 77): „Super auxilio vero nostro, quod petitis in praedictis, vobis respondemus: quod sicut vos bene scitis, nos eo modo et conditione, quibus tenemur vos juvare, tenemur et dicto Sancio filio vestro; et ita placuit vobis poni et esse inter vos et nos."

2) Memorial II, 67. 68: „pro iuribus, immunitatibus, libertatibus, privilegiis, indulgentiis, usibus ac bonis consuetudinibus cleri ac monasteriorum et populi predictorum regnorum reformandis et conservandis pro honore, iure et dominio Domini Santii".



protestierten und ihre durch Androhung von Gewalt ihnen abgezwungene Zustimmung widerriefen [1]). Jene Urkunden bezeugten aber auch Don Juan Gomez, Meister von Calatrava, Don Garci Fernandez, Meister von Alcántara, ja, was noch mehr bedeutete, es bezeugten sie die eigenen Söhne, die eben erst gegen ihn konspiriert, Don Pedro, Don Juan und Don Jaime, und selbst der Infant Don Manuel, sei es, daß sie es vor ihrem Gewissen nicht verantworten konnten, in Gemeinschaft mit ihrem Bruder die weiteren Wege zu gehen, die zum unvermeidlichen Kriege mit ihrem Vater führten, oder daß es ihnen vorteilhafter schien, zur Pietät gegen ihn zurückzukehren [2]).

Auch fehlte viel, daß die Ordenamientos von Valladolid in den alten Königreichen allgemein befolgt worden wären.

Von Cordova, wohin sich Don Sancho aus Castilien begeben, eilte er nach Badajoz, das ihn aber nicht aufnehmen wollte. Er ging nach Merida, wo ihm hinterbracht wurde, daß seine Brüder, der Infant Don Juan im Königreich Leon, Don Pedro in Estremadura, Don Lope in Castilien gegen ihn schürten und mit den Stadträten in Unterhandlung stünden [3]). Aus den Zweifeln, gegen wen zuerst er sich wenden sollte, wurde er durch die bei weitem beunruhigendere Botschaft gerissen, daß Abû Jûsuf mit Heeresmacht gelandet, sich zu Ecija mit Alfonso verbündet habe und daß beide gegen Cordova

1) Memorial II, 59. — In einem Schreiben vom 9. August 1283 an den König von England bemerkt Papst Martin auch nur: „eorum aliqui (nämlich der Geistlichen) dicuntur fidelitatis debitum, quo ipso A(lfonso) regi tenentur, violasse". Rymer I, 2. p. 632.

2) Memorial II, 83. Ich benutze die Urkunde, deren etwaige Unechtheit inbezug auf die ganze Zeugenreihe ich nicht erweisen kann. Das Erscheinen der Infanten verliert an Auffälligkeit durch die Nachricht der Crónica, daß sie sich um diese Zeit gegen Don Sancho feindselig erhoben. Es ist nur nicht zusammenzureimen, daß Don Rui Gil de Villalobos, der am 15. Juli zu Valladolid ein Schutzbündnis mit dem Orden von Santiago abschloß (Memorial II, 86), am 13. Juli als Zeuge Alfonsos zu Sevilla genannt wird.

3) Crónica, cap. 76. — Erst nach dem 19. Mai, da er sich zu Cuellar befand, kann Don Sancho nach Andalusien zurückgekehrt sein.

vorrückten. Verlor er diesen Mittelpunkt seiner Macht, in dem er seine Gemahlin zurückgelassen hatte, so stand alles für ihn auf dem Spiel. Wie im Fluge stürmte er von Merida dorthin, legte die zweiundzwanzig Leguas in einem Tage und einer Nacht zurück. Am folgenden Tage schon standen die Verbündeten eine Legua vor der Stadt [1]).

Sollte Don Sancho im Rücken und in der Front angegriffen werden? Es läge sehr nahe, daran zu denken, wenn es zweifellos feststünde, daß die beiden Infanten, die sich noch am 13. Juli an der Seite ihres Vaters zu Sevilla befanden, in Estremadura und Leon in dessen Namen handelten. Aber gerade das Gegenteil steht fest, und zwar aus dem Munde Alfonsos selbst, und so kann man nur annehmen, daß sie, die momentane Lage benutzend, ihre eigenen Vorteile verfolgten [2]).

Ebenso wenig erhält man Aufschluß über die Beweggründe ihrer abermaligen Entfernung vom Hofe Alfonsos. Sie ihrem Unmut über dessen Verbindung mit den Ungläubigen zuschreiben zu wollen, hieße ihnen eine Empfindsamkeit beimessen, die ihrer Zeit und ihrem Ehrgeiz fremd war. Das Richtige wird wohl sein, daß sie der Groll über nicht erfüllte Wünsche forttrieb, die sie an die eventuelle Enterbung ihres hochverräterischen Bruders knüpften.

König Alfonso hat gegen seinen Sohn, dem er zutraute, daß er ihm selbst nach dem Leben trachte [3]), alle Welt um Hilfe angesprochen, Portugal, Aragon, Frankreich, England, den Papst und Marocco: Soweit es sich nur darum handelte, die frevelhafte That des Sohnes zu strafen, hat der letztere gethan, was seines heiligen Amtes war, jedoch mit sehr lang-

1) Crónica, c. 76: „é fuese luégo para Córdoba en guisa, que andudo entre un dia é una noche veinte é dos leguas, é llegò y de noche, é entrò en la villa".

2) Die Crónica sagt an dieser Stelle nur, daß die Infanten gegen Sancho agitierten, während sie bei den Ereignissen des Jahres 1284, da jene abermals zum Vater übergingen, ausdrücklich bei ihren Unterhandlungen mit den Stadträten hervorhebt, daß sie für ihn handelten.

3) „Ad cumulum autem malorum omnium non solum est vitae nostrae insidiatus" etc. Manifest vom 8. November.



samer Hand. Der verlorene Sohn war aber durch Kirchenstrafen nicht zurückzubringen; seine ganze Natur widerstrebt dem römisch-kirchlichen Wesen und er hat ja den lauten Trost der eingebildeten Vorstellung, allein für des Landes Wohl zu handeln. Alfonso war nur mit Schwertern und Geld zu helfen und die er darum ansprach, konnten oder wollten zunächst nicht weder mit dem einen noch mit dem andern dienen. Die Abweisungen, welche er erfuhr, empfand er bei der Gereiztheit seines Seelenleidens tiefer, als sie es wert waren, aber einem gegenüber war auch der bitterste Groll gerechtfertigt.

Als Sanchos hochverräterische Gesinnung in Valladolid zur That geworden war, schrieb König Pedro von Aragon, der sie hatte entstehen und wachsen sehen, auf Alfonsos Hilferuf: „Wie Ihr wohl wissen werdet, sind wir Euerem Sohne Sancho nicht anders durch Eide verpflichtet als Euch." Und weiter nach sehr billigen Anerbietungen, für den Fall, daß der entthronte König etwa eines Asyls in Aragon bedürfen sollte: „Wir bitten Euere Liebe, wahret Euer Herz vor Zornausbrüchen gegen Euere Söhne, daß sie nicht, von Verzweiflung getrieben, Dinge begehen, die Euch selbst zum Schaden gereichen." [1])

Bereits vor dem Ausbruch dieses Zorns waren die Söhne ihre Wege gegangen und der fromme Vater ging danach im Zorn die seinigen. Mitgefühl und Hilfe suchte er, jedoch ohne erst die Antworten des Papstes und des Königs von Frankreich abgewartet zu haben [2]), auch bei den Ungläubigen, bei seinem alten Feinde Abû Jûsuf, und bei diesem fand er beides.

Seit Jahren lebte an dessen Hofe und stand in dessen höchster Gunst Don Alfonso Perez de Guzman, der als Zwanzigjähriger in dem Unglücksjahr 1274 unter dem In-

1) „Super auxilio vero nostro, quod petitis in praedictis, vobis respondemus: quod sicut vos bene scitis, nos eo modo et conditione, quibus tenemur vos jurare, tenemur et dicto Sancio filio vestro." Schreiben vom 18. Mai. Memorial II, 76.

2) Es ist das die stehende, jedoch irrtümliche Ansicht. Das Richtige giebt die weitere Darstellung.

fanten Don Sancho bei Jaen im Kampf gegen die Mauren seinen Waffenruhm begründet und danach durch eine unverfängliche Äußerung des Königs an seiner leicht gereizten Ehre gekränkt seinem Vaterlande entsagt hatte. Nunmehr sah er sich von seinem früheren Herrn in einem Schreiben, in dem der tiefste Seelenschmerz ausgeprägt ist, den ein Vater und König nur empfinden kann, zum Mithelfer aus solcher Not aufgerufen.

„Vetter Don Alfonso Perez de Guzman" — schrieb er ihm —, „mein Kummer ist so groß, daß man ihn, da ich von so erhabener Stelle niedersank, auch von weitem sehen wird; weil er mich befiel, der ich Freund der ganzen Welt war, soll sie auch mein ganzes Unglück und all' die Sorge kennen lernen, die mein Sohn wider alles Gesetz mit Hilfe meiner Freunde und meiner Bischöfe mir bereitet, denn statt zum Frieden zu raten, haben sie, nicht geheim und im verborgenen, sondern ganz offen, viel Böses gestiftet. Keinen Schutz finde ich in meinem eigenen Lande, keinen Verteidiger und Beschirmer, da ich doch solches nicht verdiente, sondern mich alles Guten zu ihnen versah, so wie ich es ihnen stets erwiesen. Weil mich denn im eigenen Lande der verläßt, der mir dienen und helfen sollte, so zwingt mich die Not mir in der Fremde den Helfer zu suchen. Weil mich die von Castilien verleugnen, kann mir niemand vorwerfen, daß ich die von Benamarin heimsuche. Wenn meine Söhne meine Feinde sind, so wird es kein Unrecht sein, wenn ich meine Feinde als Söhne betrachte: Feinde wohl nach dem Gesetz des Glaubens aber nicht aus freiem Willen. Ein solcher ist der gute König Aben Jusaf, den ich liebe und hochschätze; er wird mich nicht verachten noch verlassen, weil er mit mir Waffenstillstand und Frieden schloß. Ich weiß, wie nahe Ihr ihm angehört, wie sehr er Euch liebt und mit wie viel Grund, und was er alles auf Eueren Rat thun wird: Blicket deshalb nicht auf vergangene Dinge, sondern auf die gegenwärtigen. Erwägt, wer Ihr seid, wer Euere Väter waren, und wie viel ich Euch in Zukunft Gutes erweisen kann. Wenn ich es aber nicht vermöchte, so werdet



Ihr Euch den Lohn mit Euerer guten That verdienen, denn wer Gutes thut, der kann es nimmer einbüßen. Darum, Vetter Alonzo Perez de Guzman, thut so viel für mich bei Euerem Herrn und meinem Freunde, daß er auf die kostbarste Krone, die ich habe, und die reichen Steine, die sie enthält, mir leihe, was er für billig hält, und wenn Ihr mir seine Hilfe verschaffen könntet, bereitet ihr kein Hemmnis, wie ich Euch denn vertraue, daß Ihr das nicht thun werdet, vielmehr meine, daß alle Freundschaft, die mir von Euerem Herrn etwa zuteil wird, eine Gabe aus Euerer Hand ist. Gottes Hand aber walte über Euch. — Gegeben in meiner einzigen getreuen Stadt Sevilla, im dreißigsten Jahre meiner Regierung und im ersten meines Elends. Der König." [1])

Für Abû Jûsuf bedurfte es wohl nicht erst der Aufmunterung Guzmans, um die Gesandtschaft Alfonsos auf das ihm überbrachte Bittgesuch zustimmend zu bescheiden. Auch traf es zu günstiger Stunde ein, denn eben hatte er seinen hartnäckigen Feind Jaghmurasen gänzlich geschlagen. Er schickte seine Söhne und Verwandten voraus, dann setzte er selbst mit seiner Heeresmacht im zweiten Rebiâ nach Algeciras über. Hier versammelte er die Besatzungen aus den benachbarten Kastellen und brach nach Sakhra-t-Eîad auf, wohin ihm Alfonso entgegenkam.

1) Illustraciones de la Casa de Niebla de Pedro Barrantes Maldonado, Memorial hist. Esp. IX, 76. — Mondejar, Memorias, p. 402. — Quintana, Lebensbeschreibungen berühmter Spanier, übersetzt von v. Baudissin, Leben Guzmans des Getreuen, S. 34. — Nach jener späteren Erzählung soll Alfonso diesem die Krone nach Marocco geschickt haben. Dagegen sprechen die arabischen Quellen und nicht weniger der Brief Alfonsos an Guzman.

2) So berichtet das erste Testament Alfonsos vom 8. November 1282: „E fizolo asi, ca nos enbiò primero sus fijos et sus parientes, e despues pasó el con su cuerpo mismo, é con su noble caballeria." Über die Richtigkeit des Datums dieses Testamentes weiter unten. — Ibn Khaldûn IV, 106. — Kartâs, S. 485. — Nach dieser Quelle traf die Gesandtschaft Alfonsos zu Marocco bald nach der Anfang des Monats Mocharrem (11. April) erfolgten Rückkehr Abû Jûsufs vom Feldzuge gegen Jaghmurasen ein. Nach dem Kartâs brach Abû Jûsuf

Der Sohn des Eroberers von Cordova und Sevilla und Enkel des Siegers bei Navas de Tolosa beugte sich vor dem Haupt der Merinen, küßte ihm die Hand und sprach: „Ich habe keine andere Hilfe als die, die Du mir zugesagt hast, und keinen anderen Sieg zu erhoffen, als den von Deiner Hand. Nur meine Krone ist mir noch übrig geblieben, die mein Vater und meine Voreltern getragen, nimm sie als Unterpfand und gieb mir die zu meiner Wiedererhebung nötigen Summen."

Abû Jûsuf nahm die Krone, das kostbarste Denkzeichen seines Ruhmes auf lange hin [1]), und gewährte die Summe von 100,000 Denaren aus dem Staatsschatz. Er soll sich, wie voll Genugthuung ein anwesender Moslim dem Geschichtsschreiber Ibn-el-khatîb erzählt hat, in Gegenwart des Königs Wasser haben reichen lassen, um die Spuren des Kusses von dem Munde eines Ungläubigen abzuwaschen [2]). Abû Jûsuf konnte und durfte die Vorteile nicht außeracht lassen, die für ihn und die Sache seines Glaubens in der Zwietracht der Christen lag, jedenfalls aber trieb ihn mehr Edelmut und Mitleid mit dem Geschick Alfonsos als Gewinnsucht.

Als man Cordova erreicht hatte, ließ Alfonso die Besatzung auffordern, ihm die Thore zu öffnen; statt dessen schoß man mit Pfeilen nach dem aufgepflanzten Banner. Die Gebrüder Don Diego und Don Alvaro de Lara, Söhne des Don Juan Nuñez, ließen dem König durch die Ritter, welche die Übergabe der Stadt forderten, sagen, wenn er gekommen wäre, wie es sich für den König und Herrn ziemte, so würden der Infant Don Sancho und sie ihm die Thore geöffnet und ihn als König aufgenommen haben, nun aber nimmermehr, da er

im ersten Rabî (11. Mai — 9. Juni) in Eile von Marocco auf. Danach kann es allerdings fraglich erscheinen, ob Alfonso erst die Ankunft des von König Pedro am 18. Mai „apud Portum Fangos" ausgestellten Ablehnungsschreibens abgewartet hat.

1) Zur Zeit Ibn Khaldûns (IV, 107) befand sie sich im Palast der Merinen zu Marocco.

2) Gayangos II, 533.



mit der Macht der Feinde ihres Glaubens und Gesetzes gekommen sei, zumal mit diesem König Abû Jûsuf, der den Nuño Gonzalez de Lara, den Don Ferrand Ruiz und den Infanten Don Sancho von Aragon, Erzbischof von Toledo, getötet habe.

Darauf schritt man zur Belagerung Cordovas, stand aber nach einundzwanzigtägigem erfolglosem Bemühen davon ab, verheerte die Gebiete der verbündeten Städte und beschloß diesen Feldzug mit einer Digression gegen Toledo und Madrid. Im Monat Schabân (4. November bis 3. Dezember) traf Abû Jûsuf wieder in Algeciras ein [1]).

Waren die Erfolge dieses Feldzuges keineswegs dazu angethan, die Hoffnungen Alfonsos besonders zu heben, so wirkten die Antworten, welche er bei seiner Rückkehr nach Sevilla vom Papst, dem König von Frankreich und „anderen Königen" erhielt, geradezu niederschlagend. „Sie vertrösteten mich mit guten Worten", klagt er, und in der That gilt das auch von der Antwort des völlig französisch gesinnten Papst Nicolaus. Er beklagte das Geschick des unglücklichen Königs und ermahnte ihn, sich dadurch seinen königlichen Geist nicht niederbeugen zu lassen, sondern auf den Herrn zu vertrauen und von ihm zu hoffen, daß er mit seiner sieghaften Hand ihn wieder erhöhe. Auch für den gesamten Klerus und die Ordensmeister der Königreiche Castilien und Leon hatte er noch keine andere Weisung als die, sie sollten die Gnade des allerhöchsten Richters erflehen. Kein direkter Auftrag gegen den frevelnden Sohn. Kein Gebot, seine von der Kirche zu verwerfende Ehe zu lösen.

Der König von Frankreich hatte ihm sagen lassen, er werde ihm zu seiner Macht verhelfen, wenn er seinen Enkeln, den Söhnen Don Fernandos, ihr rechtmäßiges Erbe zuerkenne [2]).

1) Ibn Khaldûn IV, 107. — Kartâs, S. 486. Die Länge der vergeblichen Belagerung Cordovas giebt die Crónica, c. 76. — Außerdem Alfonsos Manifest vom 8. November und sein Testament von demselben Tage.

2) Memorial II, 119. — Der König von England antwortete erst unter dem 26. Dezember. Rymer I, 2. p. 620.

Der Retter in der Not blieb also das Haupt der Ungläubigen. Er schloß mit Alfonso am 28. Oktober einen dauernden Freundschaftsbund und verpflichtete sich, Freund seiner Freunde und Feind seiner Feinde zu sein. Ja noch mehr: In dem urkundlichen Instrument von diesem Tage, in welchem den beiderseitigen Verpflichtungen Ausdruck gegeben wurde, genehmigte er im voraus alles, wozu sich Alfonso in seinem eigenen und im Namen seines Verbündeten gegen den König Philipp von Frankreich verpflichten würde.

Eben an diesen wandte sich Abû Jûsuf an demselben 28. Oktober mit einem Schreiben, dessen Inhalt keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß vornehmlich die tiefste Empörung über die Versündigung des Sohnes an dem Vater ihm das Schwert für diesen und gegen jenen in die Hand gedrückt hat.

„Da über diesen König" — schreibt er, seine Handlungsweise begründend — „durch ein böswilliges Geschenk die schwersten Prüfungen kamen, zwischen ihm und seinem Sohn eine unter den Christen ganz unerhörte Zwietracht ausbrach, und ich dafür hielt, daß solche That von allen Religionen zu verdammen sei als eine Schmach, wie es nirgends in der Welt und zu keiner Zeit eine größere geben könne: so glaubte ich die Verteidigung des Unglücklichen auf mich nehmen zu müssen und zwar wie sie seinem hohen Rang und der Erhabenheit seiner königlichen Würde entspricht, obgleich Dogma und Glauben uns trennen. In Wahrheit bin ich sein Feind, habe ihm auch stets meine feindliche Gesinnung in sehr entschiedener Weise zu erkennen gegeben, und er mir nicht minder. Aber in diesem Fall erwog ich, wozu die mit höchster Würde Bekleideten verpflichtet sind, und fand, daß es mir mehr als irgendeinem anderen oblag, diese Pflicht mit meiner mir von Gott verliehenen ganzen Macht zu erfüllen. Ich überzeugte mich, daß Sancho bei seiner fluchwürdigen Empörung gegen den Vater nur den Anreizungen und Aufstachelungen derer nachgab, die sein Königreich zerrütten wollen, und so beeilte ich mich, von unwiderstehlichem Eifer erfaßt, in der allerreinsten Absicht, dem Bedrängten mit unserer Person, unseren Reichtümern, Verwandten, Kindern und Heerscharen beizustehen. Fern lag es mir, dabei meinen eigenen Vorteil zu verfolgen, indem ich etwa nach einem Teil seiner Reiche oder nach sonst einem Besitz und Gewinn trachtete, denn Gott hat mich mit Gütern so reich gesegnet, daß meine Zunge unfähig ist, ihm dafür gebührend zu danken."



„Ich bin überzeugt" — läßt er sich weiter vernehmen —, „daß weder Ihr noch die anderen christlichen Könige von den Dingen, wie sie sich hier zutrugen, so lautere Kenntnis erhieltet wie ich, und daß Ihr darum mit Euerem Beistande zurückhieltet. Nunmehr aber bitte ich Euch inständigst, ihn dem Könige zu leihen und keine Zeit zur Ergreifung der erforderlichen Maßnahmen zu versäumen." [1])

Wenige Tage nach Abfassung und Beförderung dieser Schreiben an den König von Frankreich wurde der Welt kundgegeben, welches die Verpflichtungen waren, die Alfonso gegen diesen eingegangen. Am 8. November unterzeichnete er in seinem Palast zu Sevilla zwei Aktenstücke, die von unberechenbaren Folgen nicht allein für das christliche Europa sein mußten, wenn ihr Inhalt sich verwirklichte.

1) Silvestre de Sacy: „Mémoire sur une correspondance de l'empereur de Maroc Yakoub, fils Abd-alhakk, avec Philippe-le-Hardi, conservée dans les Archives du Royaume", in Histoire et Mémoires de l'institut royal de France, T. IX (Paris 1831), p. 478. Arabischer Text mit französischer Übersetzung. Keine der modernen Darstellungen der Geschichte Alfonsos, auch nicht die Rosseeuw St. Hilaires hat von diesen wichtigen Attenstücken Gebrauch gemacht. Sie tragen beide das Datum des 20. Redjeb, haben aber keinen Ausstellungsort. Die Vertragsurkunde wurde natürlich, wie das schon Silvestre de Sacy bemerkt hat, dem Schreiben Abû Jûsufs an König Philipp beigefügt. An einer Stelle der Übersetzung (p. 490) heißt es: „Nous nous sommes portés vers le lieu d'où étoit sorti l'acte de déposition dudit roi don Alfonse, et nous l'avons fait rentrer sous son obéissance." Unter diesem Ort kann man nur Cordova verstehen, aber unmöglich konnte Abû Jûsuf dem König von Frankreich gegenüber eine solche Behauptung wagen; die Worte „ila-tgiha" müssen mit „nach der Gegend" übertragen werden. Nicht Cordova, wohl aber dessen Umgegend unterwarf Abû Jûsuf.

Das eine ist das Enterbungsdekret des Infanten. Nach Darlegung seiner Vergehungen schließt es: „Da der genannte Sancho die vorerwähnten schweren Injurien und noch viele andere, die aufzuzählen zu weit führen würde, ohne alle Scheu vor Gott und ohne alle kindliche Ehrfurcht schamlos auf uns gehäuft hat, so verfluchen wir ihn als einen, der, von Gott und den Menschen verworfen, in höchstem Maße den väterlichen Fluch verdient hat: Wir enterben diesen unsern rebellischen, undankbarsten und unverbesserlichen Sohn, sprechen ihm jedes Erbfolgerecht in all unseren Reichen, auf die es ihm zustand, ab und verhängen über ihn durch diese Sentenz, daß weder er selbst, noch ein anderer für ihn, noch einer seiner Descendenten uns nachfolgen soll." [1])

Durch das zweite Dokument, sein Testament, bestimmte er mit Ausschluß aller seiner Söhne seine Enkel, die Söhne des Infanten Don Fernando, zu Erben aller seiner Reiche mit der Verfügung, daß, falls sie ohne Söhne stürben, der König von Frankreich Erbe sein sollte, da er in grader Linie von dem Kaiser Spaniens abstamme, nämlich als Urenkel König Alfonsos des Edlen. „Wir verleihen" — erklärt er — „unsere Herrschaft in der Weise, daß sie mit dem Königreich Frankreich vereint werde und beide für alle Zeiten eins seien." Mit vereinigter Macht — meint er — sind diese beiden Nationen imstande, nicht allein Spanien zu gewinnen, sondern auch alle übrigen Länder der Feinde der römischen Kirche [2]).

1) Raynaldi Ann. ad a. 1282, § 35, auszugsweise. — Zurita, Indices, p. 119. — Mondejar, Memorias, p. 413. Unter den Zeugen Don Gonzalo Fernandez, Embajador del rei de Portugal.

2) Das Testament trägt folgende Datierung: „Este testamento fué fecho en Sevilla domingo ocho dias de Noviembre era de mill é trecientos et veinte et un años." Ohne an dieser Datierung Anstoß zu nehmen, hat man es ausnahmslos, so weit ich sehe, von Mondejar ab (Memorias, p. 431) bis in die Gegenwart (Memorial II, 110) dem Jahre 1283 zugeschrieben. Auf Zweifel an der Richtigkeit dieses Jahres hätte schon der Umstand führen können, daß das Absetzungsdekret und dieses Testament am 8. November ausgefertigt wurden, daß ferner dieser Tag wohl 1282, aber nicht 1283 auf einen Sonntag fiel. Daß jenes Jahr das richtige ist und die Era 1231 falsch, ergiebt sich aus folgenden Gründen. Im November 1283 konnte Alfonso nicht mehr von der Rebellion sämtlicher Söhne sprechen: Don Juan und Don Jaime hatten sich vor ihm gebeugt, Don Pedro aber war am 19. Oktober gestorben. Ferner: Das Testament schließt die Schilderung der Ereignisse mit dem ersten Feldzuge Abû Jusûfs ab. Der des nächsten Jahres hätte erwähnt werden müssen, wenn das Testament am 8. November 1283 abgefaßt worden wäre. Ferner: Die Erwähnung der nichtssagenden päpstlichen Antwort, die Entsendung der Gesandtschaften an den König von Frankreich und an den Papst, und der Inhalt der beiden von Abû Jusûf an jenen gerichteten Dokumente fordern das Jahr 1282. — In der Hist. de la legisl. II, 542 steht zwar das richtige Jahr, aber wohl als Druckfehler, da S. 545 bemerkt wird, Alfonso habe in dem Testament vom 22. Januar 1284 das vom 8. November „del año anterior" bestätigt.

1) Raynaldi Ann. ad a. 1283, § 54. 56. 57. Dieses letzte Mandat ist erst vom 9. August.



Das geschah zur Zeit, da König Pedro von Aragon, der Verbündete Don Sanchos, nach der Vertreibung der Franzosen seine Herrschaft auf Sicilien begründete.

Jene Beschlüsse von Sevilla überbrachten mit einem erneuten Hilfegesuch Don Suero, Bischof von Cadix an den französischen, Don Frey Aimar, der Erwählte von Avila, an den päpstlichen Hof. Und auf dieses Gesuch gewährte Papst Martin schnelle und energische Hilfe. Unter dem 13. Januar erging an den Infanten die Mahnung, sich von Doña Maria zu trennen, an die Bischöfe von Burgos und Astorga — der Erstere hatte gegen die Beschlüsse von Valladolid protestiert — der Befehl, die verdammungswürdige Ehe zu trennen. Einige Tage danach meldete er dem König, daß er einen Legaten, wie er es gewünscht habe, nicht entsenden könne, übrigens von den Prälaten Castiliens und Leons, denen er inbetreff der Heilung der Übelstände bereits seinen Willen zu erkennen gegeben habe, noch keine Antwort erhalten hätte. Darauf hat er Geistlichen und Laien in den Reichen Castilien, Toledo, Galicien, Sevilla, Cordova, Murcia und Jaen unter schweren Androhungen den Befehl zugehen lassen, dem König Alfonso Städte und Kastelle, Güter und Rechte frei und in Frieden zu übergeben [1]).

Die rücksichtslose Hingabe Alfonsos an Frankreich hatte wenigstens in Rom schnelle Früchte getragen. Allein mit den Maßnahmen, welche die Kirche gegen den Infanten ergriff, wäre Alfonso nicht weit gekommen. Don Sancho gab den Befehl, diejenigen zu töten, die es wagen würden, die über ihn und seine Anhänger verhängten Kirchenstrafen zu verkünden, er appellierte gegen den Schimpf, den dieser Papst dem Lande angethan, das ihm gehöre, an den zukünftigen Papst und ein zukünftiges Koncil und an die Hilfe Gottes [1]).

Aber von entmutigender Wirkung war, daß noch in diesem Jahre der Meister von Santiago zu Alfonso übertrat, und im nächsten Frühjahr die beiden Infanten Don Juan und Don Jaime, Don Alvaro de Lara und eine ganze Anzahl Ricoshombres Castiliens ihm folgten. Als sie sich hier gegen Sancho nicht mehr zu behaupten vermochten, verlangten sie von ihm, es verlassen zu können, um nach Portugal zu gehen. Dorthin brachte sie der Infant Don Manuel, alsbald aber begaben sie sich zum König nach Sevilla [2]). Auch der Infant Don Pedro schien verloren. Sein Vater soll ihm das Königreich Murcia zugesagt haben. Da suchte ihn der Bruder in Ledesma auf und fesselte ihn durch Übertragung von Tordesillas und Ernennung zum Kanzler [3]).

Die schwerste Einbuße an seiner Macht erlitt er aber im Süden. Sein Bundesgenosse Ibn-el-ahmer hatte im Frühjahr 1282 dem Omar ibn Mohalli, weil er die Oberhoheit Abû Jûsufs anerkannte, mit Krieg überzogen. Er hielt ihn in Salobreña eingeschlossen, bis er zur Zeit, da letzterer in Andalusien landete, durch das Erscheinen der merinidischen Flotte zum Aufgeben der Belagerung gezwungen wurde. Don Sancho erhielt während seiner Bedrängnis keine Hilfe von ihm, entbehren konnte er sie für die Folge nicht, und so lud er denn

1) Crónica, c. 77.

2) Der Abfall des Infanten Don Juan erfolgte vor dem 20. Juni, wie man aus dem von König Pedro von Aragon unter diesem Datum an ihn erlassenen Schreiben sieht. Memorial II, 99.

3) Crónica, c. 77.



nach beendigtem Feldzug Ibn-el-ahmer zu sich nach Priego, trat ihm das Castell Areras ab und schloß mit ihm einen neuen Freundschaftsbund. Und ihnen vereinigte sich abermals, im Januar 1283, Omar ibn Mohalli [1]). Als dann aber schon im April Abû Jûsuf an der Spitze seines ganzen Heeres Malaga angriff und, verstärkt durch die bereits ansehnlich angewachsene Streitmacht Alfonsos, auch in Granada einfiel, konnte Ibn-el-ahmer nicht schnell genug die Vermittelung des Prinzen Abû Ja'kûb anrufen, der von Marocco herbeieilte und seinen Vater um so leichter für den Frieden gewann, als es ihn drängte, gegen den Infanten Sancho zu ziehen. Vielleicht auch war nicht ohne Einfluß hierauf, daß Don Fernando Perez Ponce mit sechshundert Rittern nicht in Gemeinschaft mit den Moslims kämpfen wollte und den Rückmarsch antrat, als Abû Jûsuf den von ihnen angenommenen Sold wieder zurückforderte. Sie lagerten am Ufer des Guadajoz, als von Cordova her ein Corps Don Sanchos unter Don Fernando Anriquez gegen sie anrückte. Es kam zu einem blutigen Treffen, in dem die Cordovaner völlig geschlagen wurden [2]).

Die nachfolgende Expedition Abû Jûsufs gegen die Rebellen unterschied sich sowohl in Rücksicht auf ihre Ziele als auf die gewonnenen Erfolge nicht wesentlich von der vorjährigen. Erst wurde das Gebiet von Cordova verwüstet, dann drang man nördlich bis gegen Toledo vor, schlug, mit übermäßiger Beute belastet, den Rückweg ein und warf sich schließlich auf die Gebiete von Baeza. Die Feinde hatten jeden Zusammenstoß vermieden, nur einige Kastelle sich ergeben müssen. Im Oktober war Abû Jûsuf wieder in Algeciras, um schon am 25. nach Marocco zurückzukehren, wo der Ausbruch neuer Unruhen unter den arabischen Stämmen seine Gegenwart erforderte [3]).

Inzwischen hatte der Papst den König Pedro von Aragon gebannt, seiner Länder entsetzt und den Prinzen Karl von

1) Ibn Khaldûn IV, 108. — Kartâs, S. 487.

2) Crónica, c. 77. — Die arabischen Quellen berichten hiervon nichts.

3) Ibn Khaldûn IV, 109. — Kartâs, S. 488.

Valois, den zweiten Sohn des Königs von Frankreich zum König von Aragon ernannt, anderseits den Anhängern Don Sanchos und diesem selbst bei andauerndem Ungehorsam, wie wir sahen, die Verhängung der schärfsten Strafen angekündigt; es wurde Aragon durch eine französische Invasion bedroht; auf Befehl des Königs von England stand Gaston von Bearn mit einer Subsidie von hundert Rittern in Navarra bereit, um zugunsten Alfonsos in Castilien einzufallen [1]); es hatten sich der Infant Don Jaime und Don Juan Nuñez de Lara, nachdem sie sich der Rioja bemächtigt, mit den französischen und navarresischen Truppen vereint und sich nach Tarazona gewandt [2]).

Als das geschah, stand König Pedro zu Logroño, Don Sancho an der Grenze Castiliens, das er seit mehr als drei Monaten mit 2000 Rittern vor jedem Einfall geschützt hatte. Dort vereinigten sie sich und folgten dem Feind nach Tarazona. Eine Schlacht schien unvermeidlich, als die unter dem Infanten Don Juan stehenden Kaballeros erklärten, wohl gegen König Pedro die Waffen führen zu wollen, nicht aber gegen Don Sancho, den Kronerben. Darauf wandten die Franzosen nach Pamplona um. Don Sancho konnte des Dankes seines Verbündeten gewiß sein, welche Vorteile hatte er aber von diesem gegen seine innern Feinde zu erwarten, die jeder Tag mehrte. Er war nach Olmeda gegangen; dort wurde ihm hinterbracht, daß der Anführer einer Räuberbande Namens Romero die Bewohner der Vorstadt von Talavera zum Aufstande gegen ihn fortgerissen habe. Er eilte herbei, Romero war entwichen, Sancho ließ die aufständischen Männer und Weiber, mehr als vierhundert, niedermetzeln, und trotz dieses abschreckenden Beispiels erregten einige Ritter, die zu Alfonso hielten, einen Aufstand zu Toledo. Sancho brach auch diesen, dann wandte er sich nach Segovia, wo ihm die Botschaft von dem zu Ledesma am 10. Oktober erfolgten Tode seines

1) Rymer I, 2. p. 629.
2) Crónica, c. 77.



Bruders, des Infanten Don Pedro traf [1]). Es wurde leer und leerer um ihn, denn kurze Zeit darauf starb sein Oheim Don Manuel, nachdem er, der doch so heftig zum Bruch getrieben, ihm zu Palencia den Rat erteilt hatte, sich mit dem Vater zu versöhnen. So weit war Don Sancho bereits, daß er diesen Rat nicht verwarf, er entsandte den Gomez Fernandez von Maqueda an den Vater, forderte aber das ganze ungeschmälerte Reichserbe. Wann das geschehen, wissen wir nicht, möchten aber glauben, nicht vor dem 22. Januar 1284, an welchem Tage Alfonso sein zweites Testament unterzeichnete, das hinsichtlich der Erbfolge die im ersten Testament getroffenen Bestimmungen aufrecht erhielt [2]), jedoch mit der Verfügung, daß die zu ihm zurückgekehrten Söhne, der Infant Don Juan die Königreiche Sevilla und Badajoz, Don Jaime das Königreich Murcia als Lehen Castiliens, und seine geliebte Tocher Doña Beatriz, die Königin von Portugal und Algarve Niebla auf Lebenszeit erhalten sollten. Außerdem enthält das Testament Vermächtnisse an seine Töchter, die Infantinnen Doña Berenguela, Doña Urraca Alfonso, Doña Ines Alfonso, die Tochter seines Oheims, des Infanten Don Alfonso de Molina, an Doña Blanca, seine Enkelin, die Tochter der Königin Beatriz, ferner Schenkungen an Kirchen und Bestimmungen über die Art seiner Bestattung. Zu Sevilla, zu Füßen seiner Eltern verlangte er beigesetzt zu werden, doch nicht vor Tilgung seiner Schulden. Sein Herz aber sollte nach Jerusalem gebracht und auf dem Kalvarienberge bestattet werden [3]).

Dieses Herz aber fand, so lange es schlug, keine Ruhe, ohne die Versöhnung mit dem erlangt zu haben, der es zum

1) Crónica l. c. — Anl. Toled. III, 417: „XIII. K. Novembris obiit Don Petrus."

2) „por ende despues que ovimos fecho nuestro testamento en que mostramos é ordenamos cumplidamente nuestra postrimera voluntad en razon de nuestros reignos é de nuestro señorio el mayor". Memorial II, 122.

3) „en el monte Calvario alli do yacen algunos de nuestros abuelos". Es ist nicht richtig, daß, wie die Hist. de la legisl. II, 544 berichtet, auch Don Pedro Verzeihung erhielt.

Tode getroffen hatte. Der Infant widerstrebte ihr nicht, aber es widerstrebten ihr andere und zumeist, wie es scheint, sein Bruder Don Juan, der von der völligen Rehabilitierung, wie sie Don Sancho forderte, den Verlust der beiden Königreiche fürchtete. Alfonso, erzählt sein Biograph, schickte den Infanten Don Juan und einige Ricoshombres an Don Sancho nach Merida und ließ ihn auffordern, zu ihm zu kommen. Dieser ging ihm bis Guadalcanal an der Grenze Estremaduras entgegen, Alfonso hatte sich von Sevilla nach Constantina begeben. Don Juan aber und die Ricoshombres thaten, was sie konnten, um die Zusammenkunft zu hintertreiben. Da nahmen auf den Wunsch von Vater und Sohn die Königin Doña Beatriz und Doña Maria, Sanchos Gemahlin, die Vermittelung in die Hand. Das Versöhnungswerk nahte seinem Abschluß, als Don Sancho zu Salamanca so schwer erkrankte, daß die Ärzte ihn aufgaben und Gomez Garcia, Abt von Valladolid, hiervon in Kenntnis gesetzt, vorschnell seinem Freunde Don Alvaro nach Sevilla den Tod des Infanten mit dem Ersuchen meldete, dem König davon Mitteilung zu machen. Im Beisein seiner Hofleute las Alfonso das Schreiben des Abtes; vor ihnen verbarg er den Kummer seiner Seele, der ihn dabei erfaßte, aber in seinem Gemach, wohin ihm niemand folgen durfte, entlud sich sein Schmerz in den heißesten Thränen und bittersten Klagen. Wiederholt vernahm man den Ausruf: „Der Beste meiner Familie ist dahin.“ Da faßte sich einer seiner Vertrauten, Meister Nicolas, ein Herz, bat um Einlaß und sprach zum König: „Señor! Warum klagt Ihr denn so über den Infanten Don Sancho, Eueren Sohn, der Euch Euerer Herrschaft beraubte? Ihr werdet damit den Infanten Don Juan und alle Ricoshombres, die hier sind, gegen Euch aufbringen.“ Worauf der König erwiderte: „Nicht um den Infanten Don Sancho weine ich, Meister Nikolas, sondern um mich selbst, elenden Alten: nun jener gestorben ist, werde ich niemals meine Reiche wiedergewinnen, denn die Ricoshombres fürchten sich nach all dem Übel, das sie mir angethan haben, viel zu sehr vor mir, als daß sie jemals geneigt sein sollten,



mir meine Reiche wiederzugeben. Von dem Infanten, wenn er am Leben geblieben wäre, würde ich sie wohl erhalten haben, nimmer aber von so vielen.“

Unbeschreiblich groß war seine Freude, als die Nachricht von Salamanca kam, Don Sancho sei noch am Leben und in der Besserung begriffen; aber er hütete sich wohl, sie seiner Umgebung zu erkennen zu geben. Jener genas völlig, er begab sich von dort nach Avila [1]).

In kurzem mußte der Erfolg des durch die Königin von Portugal und die Gemahlin Sanchos geförderten Versöhnungswerkes durch einen öffentlichen Akt aller Welt kundgegeben werden, als Alfonso zu Sevilla zum Tode erkrankte. In erklärlicher Sorge um seine Zukunft erbat sich sein Sohn Don Juan die ihm bereits letztwillig übertragenen Königreiche Sevilla und Badajoz. Aber Alfonso verweigerte sie ihm. In Gegenwart aller seiner Hofleute verzieh er sowohl seinem Sohne Don Sancho, „dem Erbinfanten“, als auch dessen Anhängern alles, was sie gegen ihn verbrochen hatten, und befahl, damit man in allen Reichen davon offizielle Kenntnis erhielte, hierüber eine Urkunde aufzusetzen und sie mit seinem goldenen Siegel zu versiegeln [2]).

1) So die Crónica; am 26. März befand er sich urkundlich zu Valladolid, Memorial II, 134. Von hier aus wird er sich wohl über Salamanca nach Avila begeben haben, da er hier die Nachricht vom Tode seines Vaters erhielt.

2) Crónica, c. 77. — Zurita, Ann. lib. IV, c. 47 bemerkt: „pues no se halla revocacion de lo que tenia primero ordenado en sus testamentos: y dellos que do memoria, y de los otros instrumentos no parece ninguna“. Dieselbe Ansicht findet sich auch noch in modernen Darstellungen vertreten, so bei Rosseeuw St. Hilaire, Hist. d'Esp. IV, 219: „Ce qui est certain, c'est qu'il n'existe aucune trace d'un acte qui révoque l'exhérédation de Sancho ou le testament du roi.“ Die Hist. de la legisl. wirft (III, 546) die Frage auf, ob mit jener von der Crónica überlieferten Deklaration die vorausgehenden Testamente aufgehoben werden konnten, und antwortet: „Creemos que no; esta relacion de sus últimos momentos, aun siendo cierta, ni tiene la autoridad bastante para destruir el ultimo testamento, ni las leyes en ningun caso podian darle mas fuerza que à los docu-

So berichtet, und gewiß in der Hauptsache der Wahrheit entsprechend, der Biograph Alfonsos; urkundlich aber steht fest, daß der dem Tode nahe König diesen seinen allerletzten Willen, der am 23. März abgefaßt wurde, an den Papst gerichtet hat.

Mit dem seligen Gefühl, allen Feinden vergeben, auch den auf seinen Sohn geschleuderten Fluch getilgt zu haben, beschloß Alfonso in seinem vierundsechzigsten Lebensjahre und in seinem zweiunddreißigsten Regierungsjahre seinen so dornenreichen Lebensweg. Nachdem er die Sterbesakramente empfangen, verschied er Dienstag, den 4. April. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche beigesetzt [1]).

Das Tragische dieses Lebens und das daraus für Castilien stammende Unheil liegt offenbar in der Unvereinbarkeit seiner eigenen und der angestammten nationalen Ziele, in dem Gegensatz von Wollen und Nichtvollbringen: Er wollte den Moslims Spanien auf immer verschließen, erobernd in Marocco auftreten, und er vermochte nicht einmal die andalusischen Tributärstaaten im Zaum zu halten; er wollte seine Reiche durch eine einheitliche Gesetzgebung beglücken, wie sie denn auch eine solche auf lange hin nicht entbehren konnten; aber weit entfernt, die Siete Partidas einführen zu können, gelang es ihm nicht einmal, dem Fuero Real allgemeine Anerkennung zu verschaffen; er wollte dastehen als das glückspendende Oberhaupt seines stattlichen Familienkreises, und es wurde ihm mit

mentos oficiales." Daß die Relation der Crónica auf Wahrheit beruht, ergiebt das vidimus der Littera super reconciliatione Alfonsi cum Santio filio suo bei Rymer I, 2. p. 649. Der Inhalt ist uns nicht bekannt, aber der Umstand, daß der Infant Don Juan nicht allein dessen Richtigkeit nach dem Regierungsantritt Sanchos bezeugte, sondern die Rechtmäßigkeit der Nachfolge seines Bruders niemals anfocht, ist der beste Beweis dafür, daß Sancho von seinem Vater in aller Form als „hijo heredero" wieder anerkannt worden war.

1) Diesen Todestag geben die Anl. Toled. III, 417: „pridio nonas April", und das Chron. de Cardeña, p. 379. — In der Hist. de la legisl. II, 45 steht noch, wie bei Mondejar (Memorias, p. 430), das falsche Datum 11. de las Kalendas de Mayo.



einer Kette von Empörungen gelohnt. Er wollte der Welt Kaiser werden und mußte die Krone seiner Väter an den Feind seines Glaubens verkaufen, um sich nur im eigenen Lande aufrecht erhalten zu können. Niemand kannte seine Schwächen besser als sein Schwiegervater König Jaime von Aragon; er hat ihn vor vielerlei gewarnt, aber unzweifelhaft war das leidenschaftlich blinde Jagen nach diesem Weltimperium, dessen Macht und Ansehen bereits dahin waren, die verhängnisvollste seiner Schwächen, aus der ihm alles Mißlingen stammte. Indem sich dieser staufische Epigone zum Vertreter einer bereits im Ableben begriffenen politischen Idee von universalem Charakter erhebt, die nationale Sphäre überschreitet und die von der Begeisterung der Nation getragenen hohen Lebensziele seiner Vorfahren nur nebenher verfolgt, stürzt er sich und die Nation in die nachhaltigsten Konflikte und Notstände und hinterläßt ihr seine Regierung als ein warnendes Beispiel vor Überschreitungen des nationalen Machtgebietes und vor Vernachlässigung des Heimischen.

# Sancho IV. El Bravo (der Tapfere).

(1284—1295.)

„La verguenza es el mejor castigo del mundo."
Castigos del rey Don Sancho.

Man hat die Ansicht ausgesprochen, es wäre besser um Castilien bestellt gewesen, wenn Don Sancho unmittelbar auf Don Fernando, el Santo, und Don Alfonso, el Sabio, auf Don Sancho hätte folgen können; alsdann würde einmal der Kampf gegen die Moslims zu Ende geführt worden sein, anderseits würden die weisen Gesetze der Partidas geringere Opposition und größere Empfänglichkeit gefunden haben [1]). Das eine ist gewiß

1) Lafuente, Hist. de Esp. V, 310

richtig, daß Don Sancho in Rücksicht auf seine thatkräftige Natur sich mehr an den Großvater als an den Vater anschließt. Sich Illusionen hinzugeben, nach unmöglichen Dingen streben, war seine Sache nicht. Seines Vaters Auslandspolitik hat er sich nicht weniger energisch entgegengestellt als den Gefahren, die Castilien nach dem Tode seines Bruders Don Fernando drohten. Den bewährten Retter in den Stunden der Not forderten die Cortes, forderte die Stimme des Landes zum Nachfolger gegen die Ansprüche des unmündigen Prinzen de la Cerda, und so tief hat sich in Alfonso die Überzeugung von der Heilsamkeit dieser Erbfolge für Castilien festgesetzt, daß er dem Thronräuber, sobald er sich nur reumütig zeigt, nicht etwa nur alle seine Vergehen vergiebt, und den väterlichen Fluch von ihm nimmt, sondern auch die zugunsten der de la Cerda erlassenen letztwilligen Bestimmungen wieder aufhebt.

Wenige Tage danach stand Sancho als rechtmäßiger König da. Der Gegnerschaft der de la Cerda konnte er nach wie vor gewiß sein; sie wollte aber wenig bedeuten, so lange König Pedro von Aragon, dessen Gefangene sie waren, Sanchos Verbündeter blieb. Wie aber, wenn sich auch die Brüder, die Infanten Don Juan und Don Jaime, denen das zweite Testament Alfonsos die Königreiche Sevilla und Murcia zugesprochen hatte, den allerletzten Willen ihres Vaters nicht anzuerkennen entschlossen zeigten, den er nur in einem an den Papst Martin gerichteten Schreiben zu erkennen gegeben hatte? [1]) Wenn ihr Ehrgeiz der Versuchung nicht widerstand, die für sie in einer Verbindung mit den Laras und Abû Jûsuf lag?

Auf die Kunde von dem Tode seines Vaters ließ Sancho zu Avila, wo sie ihn traf, den Trauergottesdienst begehen, nahm den Königstitel an, ernannte seine Tochter Doña Isabella zu seiner Erbin und begab sich mit der Königin zur

1) Es geht das deutlich hervor aus der an den König von England gerichteten „Littera de inspeximus super reconciliatione Alfonsi, quondam regis Castellae, cum Sanctio filio suo“ vom 10. Oktober 1284. Rymer, Foedera I, 649. Die Namen der bezeugenden Bischöfe sind schwere Entstellungen des Herausgebers.



Krönung nach Toledo, die von den vier Bischöfen von Burgos, Cuenca, Coria und Badajoz vollzogen wurde, dann in Eile nach Uclés, wohin ihm sein Oheim, Don Pedro von Aragon entgegenkam [1]). Noch ernstlicher als bisher auf einander angewiesen, und zwar angesichts der Feindseligkeiten, die diesem von Frankreich, jenem durch Don Juan Nuñez de Lara, den Verteidiger der Ansprüche der de la Cerda drohten, schlossen sie sich auf das engste an einander. Don Pedro erkannte seinen Neffen als den rechtmäßigen Kronerben an, und verpflichtete sich, die de la Cerda nach wie vor gefangen zu halten, dafür trat ihm Sancho die castilischen Ansprüche auf Albarracin ab, das dem Don Juan Nuñez mit vereinten Kräften entrissen werden sollte [2]). Durch diesen Verzicht entging Sancho der Verbindlichkeit einer gemeinsamen Aktion gegen Frankreich, die überhaupt nicht in seinem Interesse lag. Zur Entschuldigung diente ihm die Lage der Dinge in Andalusien, wo, wie er eben zu Uclés benachrichtigt wurde, sein Bruder, der Infant Don Juan, wirklich die Gewalt an sich zu reißen Miene machte. Wie sehr aber hatte er sich verrechnet: Sevilla handelte nach dem letzten Willen seines Wohlthäters Alfonso und nicht weniger Don Alvar Nuñez de Lara, der Sohn Don Juans, Don Fernando Perez Ponce, Don Juan Fernandez de Limia und andere Ritter Castiliens und Leon. So machte sich denn auch der Infant nach Cordova auf, wohin der König geeilt war; er mußte sich von der Echtheit des von seinem Vater an Papst Martin gerichteten Schreibens überzeugen, sich der Macht seines Bruders beugen, und sich an der Würde eines Mayordoms genügen lassen. Hier zu Cordova erschienen vor dem König ohne Ausnahme die Prälaten aller seiner Reiche, die Infanten des königlichen Hauses, auch Don Jaime, die Großwürdenträger und Ricoshombres, der castilische Vasall und bisherige Verbündete

1) Nicht, wie Ferreras (anno 1284, § 717) sagt, von dem Erzbischof von Toledo. — Crónica del rey Don Sancho, el Bravo, c. 1, in der Biblioteca de autor. Esp., T. 66: „é fizo tomar por heredera á la infanta doña Isabel, su fija, si fijo varon non oviese“.

2) Crónica del rey D. Sancho, c. 1. — Zurita I, lib. IV, c. 47.

Sanchos, König Ibn-el-ahmer von Granada. Seit einem Decennium, da König Alfonso nach Frankreich aufbrach, hatte keine so zahlreiche und glänzende Versammlung den Thron umstanden wie hier zu Cordova und danach zu Sevilla [1]).

Bei solcher Macht ließ sich von diesem König, den man frühzeitig den Tapferen genannt hat [2]), erwarten, daß er im Kampf gegen die Moslims das ruhmreiche Werk seines Großvaters fortsetzen würde. Daß hierauf sein ganzer Ehrgeiz gerichtet war, gab er aller Welt zu erkennen, als ein Gesandter Abû Jûsufs zu Sevilla erschien und ihm die Frage vorlegte, was sein Herr von ihm zu erwarten habe. Die stolze und herausfordernde Antwort lautete: „In der einen Hand halte ich ein Brot, in der anderen einen Stock, um jeden damit zu treffen, der es mir zu nehmen wagen sollte." [3])

Diese königliche Antwort wurde das Losungswort der kampflustigen Castilier; auf Abû Jûsuf konnte sie nur wie eine Herausforderung wirken. Sancho sah dem Ausbruch eines neuen Religionskrieges mit Sicherheit entgegen [4]) und traf alle Anstalten, um seinen Ausspruch an dem Feinde wahr werden zu lassen. Er gab Befehle zur Ausrüstung und Vergrößerung der Kriegsflotte, auch suchte er den genuesischen Admiral Benedetto Zacharia für seine Dienste zu gewinnen. Für einen Monatssold von 6000 Dublonen sollte er ihm zwölf Galeeren zuführen; überdies sagte ihm Sancho Santa Maria del Puerto erblich zu unter der Bedingung, daß er diesen Hafen von Sevilla vor dem Einlaufen einer feindlichen Flotte sicherte. Ob indessen der Genuese auf diese Bedingungen eingegangen ist, steht zu bezweifeln [1]).

1) Siehe die stattliche Zeugenreihe unter dem Privilegio al concejo de Córdoba, Sevilla, 28. Juli, darunter auch die von der Chronik genannten Ricoshombres, Colecc. de privil. VI, 163. — Der Infant Don Jaime starb bald darauf, noch nicht achtzehn Jahre alt, zu Orgaz am 9. August. Anl. Toled. III, 418.

2) Das mit dem Jahre 1312 schließende Chronicon de Cardeña (Esp. sagr. XXIII, 380) sagt von ihm: „era ome de gran corazon, é muy temeroso". Wenig angemessen finde ich die Erklärung der Hist. de la legisl. IV, 104: „Denominale la historia el Bravo, no tanto por su valor, si que en el sentido que del Pravus usa Séneca al hablar de Pison, es decir, que participaba de la fiereza de los animales silvestres."

3) Crónica, c. 1: „É el rey don Sancho respondiòle que fasta aqui adelante, que él tenie en un mano el pan é en la otra el palo, é quien el pan quisiere tomar, que le feriria con el palo."

4) Ibn Khaldûn sagt (IV, 110), es sei Abû Jûsuf auf die Nachricht vom Tode Alfonsos sofort zum Kriege entschlossen gewesen.



Nachdem Sancho für den Verteidigungszustand der südandalusischen Festungen, namentlich von Jerez Sorge getragen hatte, ging er zum Winter nach Castilien zurück, alles vorbereitend, um auf die erste Nachricht von der Landung Abû Jûsufs gerüstet dazustehen und wieder nach dem Süden aufzubrechen. Nicht weniger sicher konnte König Pedro der französischen Invasion entgegensehen, und noch einmal versuchte er es, Castiliens Unterstützung zu gewinnen. Zu Ziria, wo er, vermutlich im März 1285, mit seinem Neffen zusammentraf, wurde sie ihm zugesagt, vorausgesetzt, daß Abû Jûsuf nicht nach Spanien käme [2]). Aber am 5. des Monats Safar, einem Donnerstage (12. April), stieg dieser bei Tarifa ans Land, zog an der Spitze seines zuvor ausgeschifften Heeres

1) Die Crónica, c. 1 sagt: „con tal condicion, que toviese siempre una galea armada muy bien para defendimiento de aquella entrada de la mar contra Sevilla". Ferreras (§ 719) und andere nach ihm wie Lafuente (Hist. gen. VI, 198) lassen den Benito Zacharia im Jahre 1285 in Person als Flottenführer nach Spanien kommen. Wäre das der Fall gewesen, so würde sich doch wohl davon eine Erwähnung in den Annalen von Genua finden, die ausführlich von Bartolomans handeln. Bis zum August befand er sich mit der genuesischen Flotte zu Porto Pisano.

2) Die Crónica, c. 1 läßt Sancho von Soria nach Ziria und Beronia zur Zusammenkunft mit seinem Oheim aufbrechen und von hier nach Burgos gehen. Urkundlich befand sich Sancho zu Soria am 13. Februar, zu Burgos am 12. März (cf. Colecc. de privil. V, 199. 201). Für die Glaubwürdigkeit der Crónica spricht nicht wenig die Übereinstimmung des in ihr wohl nach königlichen Tagebüchern gegebenen Itinerars mit den erhaltenen urkundlichen Daten. Auch ist sie frei von falschen Jahresangaben, wie sie sich durch die ganze Chronik Alfonsos X. ziehen.

nach Algeciras und erschien am 28. April vor Jerez. Auf die Nachricht hiervon ließ Sancho von Burgos aus Befehle an die Aufgebote ergehen, sich zu Toledo, wohin er sich begab, zu sammeln. Hier [1]) erschienen vor ihm Gesandte des Königs von Frankreich mit dem Ersuchen, den König Pedro von Aragon, den der Papst, weil er sich des päpstlichen Lehens Sicilien bemächtigte, der Krone für verlustig erklärt habe, in keiner Weise gegen ihn zu unterstützen, der im Begriffe stehe, an der Spitze eines Kreuzheeres Aragon für seinen Sohn Karl zu erobern. Sancho konnte sich, wie die Dinge lagen, mit einer ausweichenden Antwort behelfen. Er ließ dem König von Frankreich sagen, er möge nur das begonnene Unternehmen ausführen. Und diesen Bescheid gab er nicht den französischen Gesandten mit auf den Weg, sondern übertrug ihn einer besonderen Gesandtschaft, bestehend aus dem Bischof Nuño von Calahorra und dem Gomez Garcia, Abt von Valladolid. Sie sollten sich von der Stärke des Heeres und der Flotte, sowie von der Verproviantierung Kenntnis zu verschaffen suchen. Die Gesandtschaft traf den König erst im Lager vor Gerona, dessen Belagerung er am 27. Juni begonnen hatte [2]).

Nachdem Sancho vergebens auf seinen Bruder Don Juan, Don Lope Diaz und deren Streitkräfte gewartet hatte, brach er, etwa um die Mitte Juni, von Toledo nach Sevilla auf, und zwar über Merula, wo er das Johannisfest feierte [3]).

Inzwischen hatte der Emir seit Ende April die vergeblichsten Anstrengungen gemacht Jerez einzunehmen. Die einzige namhafte Feste, die gebrochen wurde, war das benachbarte Arcos. Aber den schwersten Schaden fügte er dem Lande zu. Kein Tag verging, berichtet Ibn Khaldûn, an dem er nicht eine Abtheilung zu Fuß oder ein Reitergeschwader zu dessen

1) Sancho befand sich urkundlich am 22. Mai und am 4. Juni zu Toledo, Colecc. de privil. V, 191. 207; vermutlich ist dort auch die Urkunde vom 8. Juni für Aguilar del Campo ausgestellt, V, 208.

2) Crónica, c. 2. — Schmidt, Gesch. Aragons, S. 208.

3) Die Crónica sagt nur: „é fué tener la fiesta en Mérida“, es kann aber kein anderes Fest gemeint sein.



Verheerung ausschickte. So kam es, daß das ganze christliche Territorium, die reich bebauten Ebenen von Sevilla, Niebla, Carmona, Ecija, die weinreichen Gehänge von Ajarafe, kurz die ganze Frontera in wüste Flächen verwandelt wurden [1]).

Die Ehre, die Gebiete von Sevilla nochmals zu brandschatzen, war seinem Sohne Abû Ja'kûb vorbehalten, der ihm Ende Mai 13,000 Streiter aus dem Stamme Mesmuda und 28,000 aus den verschiedenen Stämmen des Maghrib, meist Freiwillige, zuführte. Der Raubzug wurde mit 22,000 Mann unternommen, die Landbevölkerung überrascht, Tausende von Männern niedergehauen, Weiber und Kinder in die Gefangenschaft geschleppt [2]).

Endlich zog König Sancho in Sevilla ein [3]), aber dem Feinde ging es nicht entgegen: er hatte Grund, sich noch geraume Zeit still zu halten. Als der Emir, um sich von der Wahrheit seiner Ankunft zu überzeugen, ein starkes Corps unter der Führung des Talha ibn Jachjâ nach Sevilla schickte, verbot Sancho, Mauern und Türme zu besteigen, die Glocken zu läuten, die Trommeln zu rühren. Er wollte den Feind über seine Anwesenheit täuschen und sicher machen. Ihn in offenem Felde aufzusuchen, wagte er nicht ohne die Ankunft der längst erwarteten ansehnlichen Streitkräfte des Infanten und des Don Lope Diaz. Fünfzehn Tage nach Sanchos Einzug trafen dann auch sie ein [4]). Dem Infanten und Mayordom hatte die Feier der Vermählung mit Doña Maria Diaz, der Tochter des Don Lope Diaz näher gelegen, als das Wohl des Königreiches Sevilla, um dessen Besitz er zum Aufruhr hatte schreiten wollen.

Nunmehr war Sancho entschlossen, dem Feinde entgegenzugehen. Nach abgehaltener Heerschau, die allein eine Schar

1) Histoire des Bérberes IV, 114.

2) Kartâs, S. 502. — Die Verheerungszüge während des Monats Mai sind hier Tag für Tag mit aller Ausführlichkeit geschildert.

3) Am 4. Mai urkundete Sancho noch zu Toledo. Colecc. de privil. V, 191.

4) „al cabo de quince dias“, sagt die Crónica, c. 2.

von 4000 auserlesenen Rittern ergab, brach er nach Tablada aus und schickte von hier an Abû Jûsuf eine Herausforderung zum Kampf, der aber so wenig Lust verriet, darauf einzugehen, daß er, als die Castilier bis Lebrija vorgingen, die Belagerung von Jerez aufhob und nach Albuhera zurückwich [1]).

Hierzu, bemerkt Ibn Khaldûn, sei der Emir bestimmt worden durch das Herannahen des Winters und das Ausbleiben der Proviantschiffe. Nachdem man das Land weit und breit verwüstet hatte, hing das Verbleiben der Heerscharen, deren Weise es nicht war, mit den geraubten Lebensmitteln, die anfangs im Überfluß vorhanden waren, hauszuhalten, allein von der Aufrechterhaltung der Kommunikation mit ihrem heimatlichen Boden ab. Diese aber war gestört durch eine Flotte von hundert großen Schiffen, die in der Meerenge kreuzte. Offenbar zu spät gab nun auch Abû Jûsuf Befehl zu einer Flottenausrüstung, aber nicht mehr als 36 Kriegsfahrzeuge kamen aus den Häfen von Algeciras, Tarifa, Zeuta, Tanger, Almunekar, Ribat-el-Fath und Rif zusammen. Daß die spanische Flotte von hundert großen Schiffen [2]) einen Zusammenstoß mit dieser Minderzahl in der Meerenge ausgewichen sein soll, weil sie ihr imponiert hätte, gehört mit zu der ruhmredigen Weise der moslimischen Geschichtschreiber [3]). Sie nahm an der Mündung des Guadalete bei Puerto de Santa Maria eine beobachtende Stellung ein [4]).

Man sieht, Abû Jûsuf hatte vollen Anlaß, eher ein billiges Abkommen als eine Entscheidung durch das Schwert zu suchen. Aber auch König Sancho befand sich, seitdem er in das wieder aufatmende Jerez eingezogen war, nicht mehr in der Lage,

1) Nach Ibn Khaldûn, S. 114, geschah das Ende des Monats Redscheb (Ende September).

2) Crónica, c. 2: „que era, entre naves é galeas, cient velas mayores".

3) Übereinstimmend Ibn Khaldûn IV, 114 u. Kartâs, S. 515.

4) Crónica, c. 2.



seinen Feind, der wirklich dem Lande das Brot entrissen hatte, den angedrohten Stock fühlen zu lassen.

Als der König mit den Heerführern zu einer Beratung zusammentrat und ihnen seinen festen Willen zu erkennen gab, Abû Jûsuf anzugreifen, versagten der Infant Don Juan und Don Lope unter nichtigen Vorwänden ihre Beihilfe; vergebens wies der König auf die bedrängte Lage der Moslims hin, er sah sich schließlich doch genötigt, der Forderung der trotzigen Vasallen, ohne deren ansehnliche Streitkräfte er keinen Angriff wagen konnte, mit Bitterkeit im Herzen Folge zu leisten. Jerez, Vejer, Medina Sidonia, Alcalá de los Gazules wurden mit Lebensmitteln versehen, ihre Besatzungen verstärkt, dann führte er das Heer nach Sevilla zurück, um von dort aus Friedensunterhandlungen zu eröffnen.

Nach den arabischen Berichten ließ Abû Jûsuf die königlichen Gesandten durch Verweigerung der Audienz das ganze Gewicht seiner Verachtung fühlen. Sie mußten zu ihrem Herrn zurück, der aber schickte sie zum zweitenmale desselben Weges, denn so lebhaft wünschte er das Ende des Krieges herbei, daß er seine Gesandten bevollmächtigte, alle Friedensbedingungen zu unterzeichnen, die man ihm zugunsten der Religion der Moslims auferlegen würde. Nun erst, als der Emir sich von der aufrichtigen Friedensliebe Sanchos und seinem festen Entschluß überzeugte, sich rückhaltlos vor der Macht des Islam zu beugen, gab er seinen Bitten Gehör.

Er stellte die Forderungen, es sollte sich der König verpflichten, mit allen Moslims, sowohl den Unterthanen des Emirs als auch denen anderer Fürsten in Frieden zu leben, ohne seine Zustimmung mit keinem der ihm benachbarten Fürsten Frieden zu schließen oder Krieg zu führen, alle Abgaben aufzuheben, durch welche sich die nach Spanien kommenden muselmännischen Kaufleute beschwert fühlten, und sich nicht in die Streitigkeiten der muselmännischen Fürsten zu mischen [1]).

1) Ibn Khaldûn IV, 116. — Kartâs, S. 516 f.

Wir hören nicht, daß diese Forderungen von den Gesandten, wozu sie doch autorisiert sein sollten, unterzeichnet worden wären, wohl aber daß der Dolmetscher Abd-el-Hâk sich mit ihnen zum König nach Sevilla begab, um erst mit ihm darüber zu unterhandeln.

Zu gleicher Zeit erschienen auch Gesandte Ibn-el-ahmers von Granada vor Sancho, bevollmächtigt, ihm ein Bündnis gegen Abû Jûsuf anzutragen, für einen Vasallen der Krone Castilens ein offenbarer Akt der Überhebung, gleichwol forderte Sancho den Rat der Großen und wiederum gingen ihre Meinungen auseinander. Der Infant und Don Lope rieten zu dem Bündnis mit dem König von Granada und verabschiedeten sich von Sancho, als er nach dem Rat aller übrigen Großen handelte [1]).

Er ließ — erzählt Ibn Khaldûn — die Gesandten der Fürsten von Granada vor sich bescheiden, gab ihnen in Gegenwart des Abd-el-Hâk den Vertrag zu lesen, den er zum Nachteil der christlichen Religion mit dem merinischen Sultan im Begriff stand abzuschließen und herrschte sie mit den Worten an: „Welch ein Recht habt ihr, Unterthanen meiner Väter, mit mir über Krieg oder Frieden zu verhandeln."

Ibn-el-ahmer blieb, was er war, castilischer Vasall. Sancho aber begab sich, wie es heißt, auf Zureden Abd-el-Hâks in Person zu Abû Jûsuf, um den Friedensvertrag zu ratifizieren. Peña Ferrada war zum Ort der Zusammenkunft ausersehen. Der Emir hatte seinerseits große Vorbereitungen zum Empfang des Königs und seines Gefolges getroffen. Inmitten der Insignien des Islam, umgeben von einem zahlreichen Heere erwartete er seinen erhabenen Gast. Er empfing ihn mit allen Zuvorkommenheiten und Ehren, welche man dem Haupt eines so mächtigen Volkes schuldet; alsdann ließ der König die für den Emir und dessen Sohn bestimmten Geschenke herbeibringen, die kostbarsten Erzeugnisse des christlichen Spaniens, außerdem einen wilden Esel und zwei wilde Tiere von der Art der

1) Die genannten arabischen Quellen und Crónica, c. 2.



Elefanten [1]). Dafür erwies sich der Sultan durch äußerst kostbare und schöne Ehrengaben erkenntlich, worauf der König den Friedensvertrag am 22. Oktober ratifizierte. Doch sicherlich nicht nur auf Grund der ihm nach den arabischen Quellen gestellten Bedingungen: auch Abû Jûsuf hat dem Frieden sein Opfer gebracht. Er verpflichtete sich zur Zahlung [2]) von einer und einer halben Million Maravedis.

Der Emir benutzte zugleich diese Gelegenheit, um eine Bitte auszusprechen, die seinem wissenschaftlichen Sinn alle Ehre macht: er erbat sich die Zurückerstattung aller arabischen wissenschaftlichen Werke, welche bei der Einnahme moslimischer Städte den Christen und Juden in die Hände gefallen waren. Sancho ließ ihrer soviel sammeln, daß dreizehn Saumtiere daran zu schleppen hatten, verschiedene Exemplare des Koran und seiner Kommentare, Werke der arabischen Rechtswissenschaft, Philologie, Grammatik und Litteratur; die historischen, geographischen, mathematischen und medicinischen hatte Sancho jedoch mit gutem Bedacht zurückbehalten [3]).

Diese Bücher schickte der Sultan nach Fez, und vermachte sie der dort von ihm errichteten Lehranstalt; er selbst aber blieb auf spanischem Boden. Er bezog seinen Palast zu Algeciras, wo zu seiner Freude die Moschee und das Mechuar vollendet worden waren. Hier beging er zum letztenmale während des Monats Ramadhân die Fastenzeit durch gewissenhafteste Beobachtung aller religiösen Vorschriften. Als er am letzten Fastentage nach dem Gebet im Saale des Mechuar die merinischen und arabischen Scheikhs gespeist hatte, ließ er durch

1) Ibn Khaldûn IV, 118.

2) Crónica, c. 2: „É en el pleito fué puesto que diese el rey Aben Yusuf al rey don Sancho dos cuentos e medio." Dieser christliche Bericht übergeht seinerseits die von König Sancho zu lösenden Verpflichtungen. — Davon steht nirgends etwas, daß, wie Lafuente (VI, 200) angiebt, der Friede auf drei Jahre abgeschlossen wurde; auch ging danach Abû Jûsuf nicht nach Afrika zurück.

3) Ibn Khaldûn IV, 118. — Der Ausdruck, den Lafuente (Hist. VI, 309) von Sancho gebraucht: „hijo iliterato", ist nicht gerechtfertigt.

den Fakhi Abú Zaid aus Fez ein Gedicht vorlesen, in welchem der Fakhi Abdelazîz-el-Miknési die Thaten Jûsufs und seiner Söhne feierte. Der Dichter erntete allgemeinen Beifall und erhielt als Gnadengeschenk tausend Denare, Gewänder und eine Stute.

Eben von einer schweren Krankheit genesen, war Abû Jûsuf in den heiligen Krieg gezogen. Seine schwankende Gesundheit mochte mit dazu beigetragen haben, ihn für den Friedensabschluß zu stimmen. Wenige Monate danach erkankte er abermals und starb zu Algeciras am 22. Mocharrem (Ende März.)

---

Einen nicht weniger unerwarteten Verlauf und Ausgang als die Invasion Abû Jûsufs hatte die gleichzeitige, über Catalonien hereingebrochene genommen. Ende August waren die Franzosen in Gerona eingezogen, und schon nach einem Monat schätzten sie sich glücklich, den heimatlichen Boden wiedergewonnen zu haben. Zu Perpignan erlag am 5. Oktober ihr König der Krankheit [1]), die er sich vor Gerona zugezogen hatte, und einen Monat danach, am 10. November, wie die Franzosen wollen, infolge einer Wunde, die er vor der Stadt im Kampf mit ihnen empfangen hatte, ihr schließlicher Besieger König Pedro [2]). In Aragon folgte Alonso III., in Frankreich Philipp der Schöne, — Wandelungen, die König Sancho den Abschluß des Friedens nicht bereuen ließen. Auf die Nachrichten, die ihm von Norden kamen, verließ er Sevilla. Die Unruhe trieb ihn, sich darüber Klarheit zu verschaffen, welcher Haltung er sich seitens dieser Fürsten inbetreff der Kronansprüche seiner Neffen, der de la Cerda, zu versehen habe. Wenn er sich nun zunächst nicht an den aragonischen, sondern

1) Die spätere Crónica de Sancho, c. 2 sagt: „é que muriera (el rey de Francio) en aquella cerca di Girona sobre que estaba“. Dasselbe berichten auch die gleichzeitigen Annalen von Genua, S. 314. „Rex — in Gironda obiit mense Octobris.“

2) D'Esclot., c. 168. — Nicol, Trivet., p. 210. — Zurita, lib. IV, c. 69. — Schmidt, Gesch. Aragons, S. 210.



an den französischen Hof wandte, so wurde er dazu doch noch durch eine andere Absicht bestimmt.

Am 6. Dezember wurde ihm zu Sevilla ein männlicher Erbe geboren, der den Namen Fernando erhielt [1]). In kurzem ließ er das Kind nach Leon bringen, um es alsbald von den Ricoshombres, Bürgern und Villanen seiner Reiche als Erbe und Herr anerkannt zu sehen. Dann wurde es nach Zamora gebracht und der Obhut und Pflege des Don Fernando Perez Ponce anvertraut [2]).

Auch der Infant Don Juan und Don Lope hatten die Huldigung geleistet, und so hätte sich Sancho an der allgemeinen Anerkennung dieser Nachfolge genügen lassen können, wenn es nicht seiner Verbindung mit der Doña Maria de Molina an dem päpstlichen Dispens gefehlt hätte und dieser Mangel der Legitimät den Ansprüchen der Kronprätendenten Vorschub leisten konnte.

Es hoffte König Sancho diesen Dispens durch die Vermittelung des am römischen Hofe vielvermögenden Königs von Frankreich erlangen zu können, und so konnte ihm gerade jetzt die Aufforderung des Königs von England, ihm bei der von ihm beabsichtigten Friedensstiftung zwischen den Königen von

1) Crónica, c. 2: „é en el mes de Diciembre, el dia de Sant Nicolas, encaesciò la reina doña Maria del infante don Fernando“.

2) Wann und wo die Cortes de jura zusammentraten, steht nicht fest. Die Crónica, c. 2, als einzige Quelle, sagt: „é el rey vinose luégo para el reino de Leon, é dió à criar su fijo á don Fernand Perez Ponce, que fué su amo, é mando que le criase en Zamora; é el infante don Juan é don Lope é don Alvaro é don Estévan é todos los otros ricos omes e las órdenes é las cibdades é villas de los reinos vinieron é tomaron por señor é por heredero à este infante don Fernando .... é vinose luégo el rey don Sancho para Castilla“. Hiernach können die Cortes, nach den verschiedenen Annahmen von Salazar, Mariana, Marina, Lafuente und den Verfassern der Hist. de la legisl. III, 117, weder zu Sevilla kurz nach der Geburt oder erst im Frühjahr 1286, noch zu Burgos Ende 1285 zusammengetreten sein, sondern nur im Königreich Leon, und hier doch wohl in der Hauptstadt. Danach erst begab sich der König nach Castilien. Am 9. März finden wir ihn zu Burgos. Colecc. de privil. VI, 4.

Frankreich und Aragon behilflich zu sein und zur Fastenzeit eine Gesandtschaft nach Bordeaux zu schicken, nur gelegen kommen [1]). Er gab dem vom König besonders gewünschten Bischof Martino von Calahorra den Don Gomez Garcia, Abt von Valladolid und Notar für das Königreich von Leon, zur Seite.

Sie trugen dem Könige von Frankreich die Freundschaft ihres Herrn an. Wie denn aber die Franzosen, um mit den Worten des Biographen Sanchos zu sprechen, allen, die mit ihnen unterhandeln, als verschlagen, hinterlistig und unzuverlässig bekannt sind, die es mit der Wahrheit zu ihrem eigenen Vorteil nicht genau nehmen, so gab König Philipp seine wahre Absicht, er wolle für die Rechte der de la Cerda nicht weiter eintreten, wenn Sancho seine von der Kirche verdammte Ehe löse und eine seiner Schwestern heirate, nur dem Abt von Valladolid zu erkennen, und zwar mit dem Versprechen, ihm zur Erlangung des vakanten erzbischöflichen Sitzes von Santiago verhelfen zu wollen [2]).

Wenn König Philipp sich zu einer Besprechung mit Sancho bereit erklärte, so wußte der Abt genau, von welcher Forderung jener dabei ausgehen, und daß sein Herr diese mit Unwillen von sich weisen würde. Und doch sprach er für die Zusammenkunft in Bayonne, natürlich mit Verschweigung der ihm allein anvertrauten Intention Philipps.

Während der Erzbischof Gonzalo von Toledo, die Bischöfe Alfonso von Burgos und Martino von Calahorra, der Abt von Valladolid und andere nach Bayonne gingen, blieb Sancho an der Grenze zu St. Sebastian zurück. Als ihm hierher gemeldet wurde, daß die französischen Bevollmächtigten, an

1) Das undatierte Schreiben des Königs bei Rymer, p. 662 ist nach dem Feste Vincentii (22. Januar) abgefaßt. Die Chronik Sanchos enthält von dieser Friedensstiftung nichts, der angegebene Zusammenhang ist aber unzweifelhaft.

2) Crónica, c. 2: „É porque los franceses son sotiles é pleyteosos é muy engañosos à todos aquellos que an à pleytear con ellos, é todas las verdades posponen por facer su pro."



ihrer Spitze der Herzog von Bourgogne, alle Unterhandlungen von der Auflösung seiner Ehe abhängig machten, geriet er so außer sich, daß er seine Gesandten auf der Stelle zurückberief. Ein solches Ansinnen, meinte man in seiner Umgebung, sei unerhört. Und der König ließ sich rückhaltlos in seiner Erregtheit vernehmen: Glücklicher als er sei kein König auf Erden vermählt. Auch sollte man wissen, daß der Papst erbetene Dispense an andere Könige von geringerem Ansehen, an Fürsten, Herzöge und Grafen bei gleichem Verwandtschaftsgrad erteilt habe, was Gott, der über alles gebiete, schon zu richten wissen werde; und daß andere Fürsten seines Hauses bei gleichem Grade sich auch ohne Dispens verheiratet hätten und trotzdem vorzügliche Könige gewesen wären, Lieblinge des Glücks, Vorkämpfer gegen die Feinde des Glaubens, Mehrer und Beglücker ihrer Reiche [1]).

Der Zorn des Königs entlud sich aber nicht allein in Worten. Der Abt von Valladolid, der ihn durch seine Untreue heraufbeschworen hatte, sollte ihn auch zu fühlen bekommen. Gehaßt von der schwer verletzten Königin, die ihm ihr volles Vertrauen geschenkt hatte, gehaßt und angefeindet von dem Erzbischof von Toledo, von Don Lope wie von der ganzen antifranzösischen Hofpartei, sollte er den Genannten auf Befehl des Königs Rechenschaft ablegen von der ihm anvertrauten Verwaltung der königlichen Einkünfte. Die Untersuchung brachte eine Reihe von Veruntreuungen zutage, die er gewiß schwer hätte sühnen müssen, wenn ihn nicht noch in eben diesem Jahre der Tod erlöst hätte [2]).

1) Crónica, c. 2.

2) Lafuente VI, 202 sagt von ihm: „muriò misteriosamente en una prision", eine Behauptung, zu der die Chronik Sanchos keine Veranlassung giebt; diese berichtet einfach Kap. 3: „é andando (el rey) por todo el reino de Galicia, llególe mandado en commo el abad Don Gomez Garcia finára en Toledo, é plúgole mucho". Bei seiner anerkannten Offenheit würde der Verfasser wohl nicht unterlassen haben, sich über die heimliche Beseitigung des Abtes zu äußern. In der vom König am 4. Oktober 1286 zu Leon ausgestellten Urkunde (Colecc. VI, 175)

Höher anzuschlagen ist der Einfluß, den der Abbruch der mit Frankreich eben nur angeknüpften Unterhandlungen auf ein anderes persönliches Verhältnis des Königs gehabt hat. Kein Vasall der castilischen Krone konnte dem Regierungsantritt Sanchos mit erregterer Spannung entgegensehen, keiner derselben hatte von Sancho selbst in dem Grade dazu Anlaß erhalten als Don Lope de Haro. Aber keiner auch sah sich von dem Augenblick an, da Sancho die Krone auf dem Haupt fühlte, wie er, getäuscht. Das Wort des Infanten Sancho: „Ich werde dich zu dem mächtigsten Mann in Castilien machen", war der Vergangenheit anheimgegeben, als er selbst der mächtigste war und es bleiben wollte und mußte, wenn nicht so und so viel aufsätzige Vasallen das königliche Diadem wieder einmal in Stücken schlagen sollten. So war denn der mit Abû Jûsuf abgeschlossene Friede, ob er schon den Fluren Andalusiens Segen brachte, und die durch ihre Bekenntnisse Getrennten auf gegenseitige Duldung hinwies, doch wiederum insoweit ein Unglück für das Ganze, als er dem Vasallenehrgeiz die jenseit der Südgrenzen sich erschließenden Ruhmesbahnen verschloß. Der Kampf der Ricahombria mit den Ungläubigen war sistiert und damit ihrem Ringen mit der Königsgewalt die Schranken geöffnet. Und war es nicht eben der Ehrgeiz dieses Don Lope Diaz, der dem König den Frieden abgezwungen hatte? Aus all seinem widerspruchsvollen Thun, indem er, in stolzem Gefühl seiner Unentbehrlichkeit, erst vom Kriege abrät, dann für das Bündnis mit dem Fürsten von Granada die Stimme erhebt, spricht unbefriedigter Ehrgeiz, der sich nur zu leicht in offener Auflehnung entladen konnte. Sancho hatte allen Grund, mit dieser Wahrscheinlichkeit zu rechnen und auf der Hut zu sein; er hatte an sich selbst wie an den Ricoshombres die dämonischen Gewalten des Ehrgeizes von Grund aus kennen lernen, um als König sie mehr als irgendein anderes Übel der Erde

ist bereits Don Alvar Diaz, Abad de Valladolid und Don Martin, Obispo de Calahorra, Notario en el reino de Leon.



zu fürchten, wenn Lope Miene machte, in die Dienste Aragons zu treten. Und das that er, als Sancho mit Frankreich zu unterhandeln begann. Er gab der Königin, die sich während des Aufenthaltes ihres Gemahls zu St. Sebastian in Vitoria befand, unter heftigen Klagen darüber, daß ihm der Abt Gomez Garcia und Don Alvaro de Lara die Zuneigung des Königs geraubt hätten, seinen Vorsatz offen zu erkennen. Die gut berechnete Wirkung blieb nicht aus. Die sorgliche Königin beruhigte ihn und versicherte ihn ihrer Fürsprache. Ein erster Akt königlicher Gnade war seine Berufung als Exquisitor in der Untersuchungssache gegen seinen Feind, den Abt. Als dann am 25. Oktober 1286 der Mayordom Don Pedro Alvarez zu Valladolid verstarb [1]), nahm Don Lope vollen Anlauf zur Gewinnung seiner höchsten Ziele: er ging den König an, ihn zum Mayordom mayor und Alferez, ja zum Conde zu erheben. Selbst diejenigen Mitglieder des Rats, die des Königs Vertrauen genossen, sprachen sich für die Erhebung Don Lopes aus, die, wie sie versichern zu können glaubten, nur die Folge haben würde, daß sich dann niemand in seinen Reichen aufzulehnen wagen würde. Nicht im entferntesten war das aber die Überzeugung der Königin; sie konnte in solcher Machtfülle bei der ehrgeizigen Natur Don Lopes nur die allergrößten Gefahren für sich, für den König, wie für das ganze Land erblicken. Sie traute ihm zu, daß er seinen Einfluß nur dazu gebrauchen würde, ihre von der Kirche verworfene Ehe zu lösen, um den König mit der Doña Guillelma, seiner Nichte, der Tochter des Gaston von Bearn, zu vermählen [2]). Trotz dieser Befürchtungen, trotz seiner Liebe zur Königin erfüllte Sancho

1) Crónica, c. 3: „É despues que todo este fue fecho, llegò y Don Pedro Alvarez, que era mayordomo mayor del rey, é adolescio é muriò en Valladolid." Zum letztenmal finde ich ihn als urkundlichen Zeugen am 4. Oktober zu Leon. Colecc. de privil. VI, 175. — Anl. Toled. III, 418: „VIII. K. Novembris muriò Don Peralvarez, fijo de Don Alvar Diaz Dasturias."

2) Crónica, c. 3.

alle Wünsche Don Lopes, ja er fügte noch Gnadenerweisungen hinzu.

Am 1. Januar 1287 erhob er ihn in den Grafenstand, vertraute ihm den Schlüssel zur Kanzlei an und ernannte dessen Bruder Don Diego zum Adelantado in der Frontera [1]). Man hat diesen dem Charakter des Königs widersprechenden Akt der Nachgiebigkeit durch einen magischen Einfluß Don Lopes auf ihn zu erklären gesucht [2]). Warum aber trat dessen Wirkung jetzt erst zutage? Vielmehr handelte der König völlig seiner Natur und den Verhältnissen gemäß. Er machte den Versuch, den Ehrgeiz des mächtigen Vasallen durch die Verleihung der höchsten Machtbefugnisse an seine und des Landes Interessen zu fesseln, aber er that diesen gewagten Schritt nicht, ohne sich vor dem staatsgefährlichen Mißbrauch dieser Gewalt in der Hand des Grafen sicher zu stellen. In einem mit ihm förmlich abgeschlossenen Vertrage gab er ihm auf seine Bitte zur Sicherstellung der ihm erteilten Ehren alle seine Schlösser in Castilien zum Pfande, sie sollten ihm und seinem Sohne Don Diego erblich angehören, wenn etwa der König gegen sein Versprechen handeln sollte; dagegen verpflichteten sich beide Vasallen, ihm dem König und dem Erstgebornen Don Fernando treu zu dienen, nichts in Rat und That gegen sie zu unternehmen, widrigenfalls der König das Recht haben sollte, sie zu töten, Vizcaya und ihr ganzes Erbe auf immer einzuziehen. Diesen mit Unterschriften und Siegeln versehenen Vertrag ließ Sancho öffentlich bekannt machen [3]).

Schon die allernächste Zeit lehrte, daß das Mißtrauen der Königin gerechtfertigt war.

Nach kaum einem halben Jahre hatte der Graf, ohnehin der Gegenstand des Hasses für alle, die zur Partei der durch seinen mit dem König abgeschlossenen Vertrag auf lange Zeiten

1) Crónica, c. 3: „É alli fizo el rey à Don Lope Conde, miércoles, primero di Enero."

2) Lafuente, Hist. de Esp. VI, 205.

3) Crónica, c. 3.



hin unmöglich gewordenen Laras gehörten, durch sein herrisches Walten die Ricoshombres und Caballeros so gegen sich aufgebracht, daß sie zum Aufstande entschlossen waren. Don Alvar Nuñez de Lara unternahm von den Grenzkastellen des portugiesischen Infanten Don Alfonso, in dessen Schutz er sich begeben hatte, Einfälle in das benachbarte Königreich Leon. Als der König im Juni von Burgos dorthin aufbrach, zunächst um zu Astorga das Johannisfest zu begehen, traten ihm auf der Brücke von Orbigo die Ricoshombres und Caballeros von Leon und Galicia in schroffster Haltung entgegen. Man staunt, als ihrem Wortführer des Grafen eigenem Schwiegersohn, dem Infanten Don Juan, zu begegnen, der in dem benachbarten, nach ihm genannten Valencia verräterische Pläne schmiedete. Der König ließ sich nicht herab, an dieser Stelle die ihm zugedachten Beschwerden entgegenzunehmen [1]). Zu Astorga wollte er sie anhören. Offenbar suchte er Zeit zu gewinnen. Er ließ den Grafen mit möglichst starker Streitmacht zu sich entbieten. Leistete er ihm nicht Gehorsam und Hilfe, selbst gegen den eigenen Schwiegersohn, so konnte er schnell genug nach dem mit ihm geschlossenen Abkommen gegen ihn verfahren. Der Graf kam, aber inzwischen waren am Festtage selbst die Petenten mit ihrem Sprecher vor den Thoren von Astorga erschienen, da gerade der dem König treu ergebene Bischof Martino in der Kirche Santa Maria vor ihm die Messe lesen wollte. Und so ungestüm und drohend verlangten sie die Gegenwart Sanchos, daß der Bischof, so wie er war, im Festornat nur zu ihnen hinaus mußte, um ihnen gute Worte zu geben und ihre Klagen zu übermitteln. Sie gaben sie ihm schriftlich mit, dahin lautend, daß der Graf die ihnen von der Krone angewiesenen Einkünfte verkürzt und die von ihren Voreltern überkommenen königlichen Lehngüter ihnen entzogen habe, zugleich zum größten Schaden für den König selbst. Sie

1) Diese Beschwerden (Crónica, c. 4) sind alle nur gegen den Grafen gerichtet, nicht etwa gegen Beschlüsse und Verordnungen Sanchos aus der Zeit seiner Auflehnung gegen König Alfonso, wie Lafuente (VI, 205) meint.

würden das nicht länger ertragen und, wenn er nicht Abhilfe schaffe, lieber das Land verlassen.

Sancho verschob die Antwort bis zur Ankunft des Grafen und ließ ihn mit der mitgebrachten Streitmacht zur Beobachtung des Infanten Don Juan und der Ricoshombres, die sich nach Ponferrada zurückgezogen hatten, bei Astorga Stellung nehmen.

Der Biograph Sanchos erklärt sich dessen Verhalten aus der Scheu, mit dem übermächtigen Mayordom zu brechen [1]). Gewiß war in diesem Augenblick ein Vergehen gegen ihn äußerst bedenklich. Offenbar aber machte der König seine weiteren Beschlüsse von einer Besprechung mit dem König Dionis von Portugal abhängig, die dieser gleich lebhaft wünschte, da auch er sich durch die mißvergnügten castilischen Großen bedroht sah, die mit dem Kronprätendenten Don Alfonso, seinem eigenen Bruder, im Bunde standen. Zu Sabugal vereinigten sich die beiden Monarchen dahin, mit gemeinsamer Macht den Verbündeten den stark befestigten Sammelplatz Arronches zu entreißen [2]), ein Beschluß, an dessen Ausführung König Sancho ohne die Beruhigung der Ricoshombres von Leon und Galicien kaum gehen konnte. Bedurfte es für ihn noch einer Warnung vor der Staatsgefährlichkeit des Grafen, so wird sie ihm sicherlich König Dionis bei dieser Gelegenheit zu erteilen nicht unterlassen haben, in dessen Interesse der Sturz des Grafen und die Restituierung der Laras lag.

Einen ersten Schritt zu diesem Ausgang that der König zu Toro, wo er, nicht ohne vorausgegangene Hinzuziehung des Grafen, sämtliche Beschwerden der Ricoshombres beseitigte, und sich ihrer und des Infanten Don Juan Beihilfe zur Unternehmung gegen Arronches versicherte.

Don Lope, dessen Stolz bereits durch die Vorgänge zu Toro gefoltert worden war, sah in Castilien, wohin er sich

1) Crónica, c. 4: „non osaba otorgárgelas por rescelo que avia que perderia al conde, porque estava tan poderoso".

2) Crónica l. c.



zu begeben hatte, alle seine Schritte von dem Bischof von Astorga, des Königs Notario mayor, den er ihm zur Seite gestellt hatte, auf das verletzendste überwacht. Sein Hochmut machte sich in der insolentesten Weise Luft, als der Bischof in dem Prozeß zweier Juden, von denen der eine dem Könige, der andere dem Grafen diente, zugunsten des ersteren entschied. Zornentbrannt suchte er den Bischof in seiner Behausung auf, zog, als er seiner ansichtig wurde, den Degen, überschüttete ihn mit den entehrendsten Ausdrücken, indem er hinzusetzte, es sei zum Erstaunen, daß er ihm nicht die Seele aus dem Leibe stoße. Ohne die Anwesenheit zweier Ricoshombres wäre die Drohung zur That geworden.

Der Bischof hatte gelassen geantwortet, seiner im Auftrage des Königs getroffenen Entscheidung habe sich der Graf zu fügen, als käme sie vom Könige selbst.

Nunmehr that Sancho den ersten entscheidenden Schritt. Er schloß mit Don Alvaro de Lara, Bruder des Don Juan Nuñez [1]), durch die Vermittelung des Königs Dionis Frieden, restituierte ihn in seine Besitztümer und Würden und gab seinem Mayordom davon Kenntnis, der eiligst Burgos verläßt und sich zu seinem Oheim, dem Grafen von Bearn, auf den Weg begiebt. Da kommt die Nachricht, daß sein Rivale Don Alvaro plötzlich zu Merdan gestorben sei, und alsbald kehrt er nach Castilien zurück. Sein Stolz vermaß sich jetzt erst recht allen seinen Feinden gewachsen zu sein [2]).

Seine Macht zu erproben, wurde ihm Gelegenheit gegeben, als es sich im Februar 1288 für König Sancho abermals

1) Salazar, Casa de Lara IV, 124 sq.

2) Crónica, c. 4: „é tovo (el conde) que non fincaba ninguno en todo el reino de quien se catase, é por esta razon se tuvo por mas poderoso que ántes". — „En los primeros meses del año 1287" kann Don Alvar, wie Salazar (Casa de Lara III, 130) angiebt, nicht gestorben sein, da er noch längere Zeit nach dem Johannisfest dieses Jahres lebte, das der König zu Astorga feierte. Unmittelbar nach seinem Tode berief dieser die Großen nach Toro, und diese Versammlung fand im Februar 1288 statt.

um die Wahl eines Bündnisses mit Frankreich oder Aragon handelte.

Dem im Juli des vorausgehenden Jahres durch den Eifer des Königs von England zwischen den beiden Mächten zustande gebrachten Waffenstillstande drohte eher Krieg als Friede nachzufolgen, bei dem es sich um die Zustimmung des Papstes handelte. In dieser Spannung bewarben sich die Könige von Frankreich und Aragon gleichzeitig um die Freundschaft Sanchos, dessen Interessen wie vor zwei Jahren für einen Anschluß an Frankreich sprachen, es sei denn, daß der König von Aragon diesmal der wichtigsten Forderung Sanchos nachgab und ihm die Infanten de la Cerda auslieferte, wovon er aber auch diesmal weit entfernt war [1]). Trotzdem stimmten Don Lope und der Infant Don Juan zu Toro, wohin im Februar der König die Prälaten und Ricoshombres aus dem ganzen Reich berufen hatte, für ein Bündnis mit Aragon, verließen, als die Stimmen der Königin, des Erzbischofs von Toledo und der meisten Ricoshombres den Ausschlag für Frankreich gaben, den Hof und begaben sich in offenbar feindseliger Absicht nach Valencia [2]).

Darauf that der König den zweiten entscheidenden Schritt: er verlieh dem Don Juan Nuñez de Lara, dem Bruder des Verstorbenen, alle Güter und Einkünfte, die dieser besessen hatte [3]), aber er hütete sich wohl, den Grafen durch Entziehung seiner Würden und damit durch den Bruch des mit ihm geschlossenen Vertrages gegen sich zu bewaffnen. Im Herzen entschlossen, ihn zu verderben, wartete er nur auf den rechten Augenblick, und der Mayordom mit seinem Schwieger-

1) Crónica, c. 4. — Vor Palmarum (21. März) beklagte sich der König von Frankreich gegen den vermittelnden König von England, daß der König von Aragon den Waffenstillstand verletzt habe. Rymer II, 681. — Schmidt, Geschichte Aragoniens, S. 219.

2) Crónica, c. 4. Urkundlich befand sich Sancho am 13. Februar zu Toro. Colecc. de privil. V, 125.

3) Crónica, c. 4: „É luego el Rey tomò à don Juan Nuñez, hermano de Don Alvaro, é dióle la tierra é la cuantia que Don Alvaro, su hermano, tenia".



sohn befanden sich bereits auf dem offenen Wege zum Hochverrat.

Ihre nicht zu verachtende Macht erhielt noch einen höchst ansehnlichen Zuwachs, als es ihnen gelang, die Doña Margarita, Witwe des Infanten Don Pedro zu bewegen, dem Grafen ihre Hand zu reichen. Sie besaß als das Erbe ihres unmündigen Knaben Ledesma, Castel Rodrigo, Sabugal, Alfayates und die Uferlandschaften des Roa. Von Ledesma aus wollte sich der Infant Salamancas, von Castel Rodrigo aus sollte sich Don Diego Lopez de Campos Ciudad Rodrigos bemächtigen, während der Graf nach Castilien ging, um dort Streitkräfte zu sammeln. Da ließ ihn der König, der sich zu Carrion befand — es war in der Fastenzeit — und Kunde von diesen Anschlägen erhalten hatte, zu sich entbieten. Der Graf stellte sich, doch nicht ohne starke Kriegsmannschaft und hatte die Stirn, dem König, als er ihm die ihn kompromittierenden Schreiben aus Salamanca und Ciudad Rodrigo mit der Frage zu lesen gab, auf wessen Befehl der Infant Don Juan Unruhe errege, zu antworten: „Señor, alles, was der Infant thut, das thut er auf meinen Befehl."

Noch befand sich Sancho nicht in der Lage, das verhaßte Joch völlig abschütteln zu können. Er lenkte ein. Sie hielten in Loberuela eine Zusammenkunft und einigten sich dahin, daß Don Lope sich verbindlich machte, den Infanten zur Rückkehr an den Hof zu bestimmen, der König sie beide zu befriedigen versprach und darin einwilligte, daß Don Lope ungeachtet der Beschlußfassung zu Toro in Person mit dem König von Aragon über ein Bündnis unterhandeln sollte. Die Besprechung erfolgte zu Tarazona, aber König Alonso weigerte sich, auf die ihm von Sancho gestellten Bedingungen einzugehen [1]).

Kaum hatte Sancho zu Berlanga durch Don Lope Kenntnis von dem Mißerfolg seiner Mission erhalten, als er den Bischof Martino von Astorga, den in Leon weilenden Ge-

1) Crónica, c. 5.

sandten des Königs von Frankreich und den päpstlichen Kardinallegaten von Santa Cecilia, Juan Chaulete, bevollmächtigte, wegen eines Bündnisses zu unterhandeln. Don Lope gab darum die Hoffnung auf eine Einigung mit Aragon nicht auf; er kam mit Sancho zu Soria darin überein, daß auf einer Versammlung zu Alfaro am Ebro die Cortes noch einmal über die Bündnisfrage beraten, und die Differenzen zwischen dem Könige, dem Infanten und ihm beigelegt werden sollten. Nicht unverdächtig erscheint es, daß der Mayordom gerade das nur wenige Meilen von seiner Herrschaft gelegene Alfaro wählte, zumal er nicht ohne bewaffnetes Gefolge erschien; doch konnte er diese Wahl immerhin durch den Wunsch motivieren, um etwaiger Verhandlungen willen Tarazona möglichst nahe zu sein. Ohne Arglosigkeit betrat jedenfalls auch der König Alfaro nicht; er hatte sich im stillen wohl vorgesehen, um sich nicht hier an den Grenzen seines Reiches, wie es ihm an der Brücke von Orbigo, bei Astorga und bei Carrion geschehen, unbeschützt finden zu lassen.

Dienstag, den 8. Juni, hatten die entbotenen Ricos-hombres, Caballeros und Prälaten, darunter der Erzbischof von Toledo, die Bischöfe von Palencia, Calahorra, Osma und Tui in der Wohnung des Königs ihre Beratungen bereits begonnen, als dieser sich mit der Aufforderung von seinem Sitz erhob: „Fahrt nur in euerer Beratung fort, bald bin ich wieder hier, um zu hören, wie ihr euch geeinigt habt" und mit den Worten zur Thür des Saales schritt: „Nie hat sich mir ein so günstiger Augenblick geboten, an denen Vergeltung zu üben, die mir so viel Übles angethan haben und noch anzuthun gesonnen sind." Als er draußen die aufgestellten Mannschaften gemustert und sich überzeugt hatte, daß sie stärker seien als die seiner Gegner, kehrte er in den Saal mit der Frage zurück: „Nun, habt ihr euch geeinigt?" „Ja", rief Don Lope, „tretet nur näher, Señor und hört." Darauf der König: „Wahrlich, mit dem Beschluß ist es ja schnell gegangen, ich aber komme mit einem anderen Beschluß, daß ihr — und dabei zeigte er auf den Mayordom



und den Infanten — nicht von der Stelle kommt, bis ihr mir meine Kastelle ausgeliefert habt" [1]).

Möglich aber nicht wahrscheinlich, daß es Sancho auf das Leben des Grafen abgesehen hatte, wozu ihm der mit ihm vereinbarte Vertrag nach dieser Kette von Auflehnungen mit Wort und That ein Recht gab. Die Drohung des Königs, wenn er ihm die Kastelle nicht herausgab, lautete indessen nur auf Gefangenschaft.

Wohl aber hatte es Don Lope, als er sich von ihr bedroht sah, auf das Leben des Königs abgesehen. Mit dem Ruf: „Wie! Uns gefangen nehmen? Nieder denn mit ihm!" zog er sein Schwert und drang gegen den König vor, der mit erhobener Waffe an der Thür stand. Zugleich stürzte sich der Infant auf einige Getreue des Königs und schlug ihnen Wunden, ohne daß sie sich gegen den Bruder des Königs zur Wehr gesetzt hätten. Nunmehr warfen sich die Ritter und die Thürhüter des Palastes, als sie dessen Leben gefährdet sahen, ungestüm dem Grafen entgegen. Der eine hieb ihm den rechten Arm ab, dann traf ihm ein Kolbenhieb den Kopf mit solcher Gewalt, daß er entseelt zu Boden sank. Der König aber drang auf Diego Lopez de Cameros ein. Mit den Worten: „Hier euer Lohn dafür, daß ihr als mein Vasall die Waffen gegen mich erhobt!" hieb er ihn nieder. Mit kalter Überlegung würde der König, so meint sein Biograph, selbst seinen Bruder getötet haben, wenn nicht die Königin ihren ganzen Einfluß für ihn geltend gemacht hätte. Gefesselt, wurde der Infant nach Burgos gebracht [2]).

1) Crónica, c. 5.

2) Crónica, c. 5. — Anl. Toled. III, 415: „Martes ocho dias de Junio era 1326 annos en Alfaro el noble rey Don Sancho — matò à Don Lope de Haro el conde señor de Vizcaya, y prisò à Don Juan, Infante." — Dagegen das Chron. Emman. Esp. sagr. II, 209: „In mense Madii." Außerdem das Chron. de Cardeña, p. 380: „E este rey Don Sancho era ome de gran corazon, è muy temeroso, è matò al Conde Don Lope, señor de Vizcaya, porquel non guerie dar los castiellos, que tenie del, è a Don Diego Lopez de Cameros, è prisò

Zunächst war die Sorge des Königs darauf gerichtet, die Anhänger des Grafen aus den königlichen Kastellen in der Rioja zu vertreiben, da sonst für den Fall eines Krieges mit Pedro von Aragon und einer Vereinigung desselben mit des Grafen Sohn Don Diego der Verlust der ganzen Landschaft zu befürchten stand. Treviño wagte keinen Widerstand, wohl aber Haro, doch wurde es in kurzem gebrochen. Die Fortschritte der königlichen Waffen waren für die Doña Juana, die Gemahlin des Grafen, eine Mahnung, sich dem König zu nähern. Sie begab sich nach Santo Domingo de la Calzada, wo ihre Schwester, die Königin, weilte und wohin sich auch der König begab. Er begegnete ihr auf das wohlwollendste, bedauerte den Tod ihres Gemahls, den er allein verschuldet habe, und bat sie ihren Sohn Don Diego zu beruhigen, den er in seinem erblichen Besitz schützen wolle, nur daß er die königlichen Kastelle ausliefere, und das versprach Doña Juana von ihrem Sohn erwirken zu wollen. Ob indessen Sancho ihren Versicherungen Glauben schenkte, ist sehr fraglich; wenigstens erschien ihm die Lage der Dinge so ernst und bedrohlich, daß er die Cortes nach Haro berief und ihnen für die Zusage eines Jahresservicium auf zehn Jahre Befreiung von einer ganzen Reihe von Auflagen zusicherte [1]). Als er dann am 13. August diesen Beschlüssen urkundliche Gültigkeit gab, stand er zu Vitoria im Begriff, Vizcaya einzunehmen, drohte ihm, dem mit Frankreich Verbündeten, ein Krieg mit Aragon.

Durch Vermittelung des päpstlichen Legaten war das Bündnis unter folgenden Bedingungen zustande gekommen. König Sancho gab seinem Neffen, de la Cerda, das Königreich Murcia erblich als castilisches Lehn und Villareal als selbständigen Besitz. Stürbe Don Alfonso, der Älteste, ohne männliche

al Infante Don Juan, so hermano, è matara luego, si non por la reyna: è esto fue en Faro, è fue todo en un dia."

1) Vgl. „Ordenamientos de las Córtes celebradas en el Real sobre Haro", Cortes de Leon y de Castilla I, 99 und Colecc. de privil. V, 226. Die königliche Ausfertigung datiert aus Vitoria vom 13. August 1288. — Hist. de la legisl. III, 119.



Erben, so sollte sein Bruder folgen, stürbe auch dieser ohne Nachfolge, das Königreich und die Señoria Villareal ihrer Mutter Doña Blanca auf Lebenszeit gehören, dann der Krone Castilien anheimfallen. Die verbannten Anhänger der de la Cerda, darunter die Bischöfe Suero von Cadix und Rodrigo von Segovia, sollten zurückgerufen und restituiert werden. Stürbe der König Sancho ohne Hinterlassung männlicher Erben, sei es aus seiner Ehe mit Doña Maria, oder einer anderen legitimen Verbindung, so sollte in Castilien und Leon sein Neffe Don Alfonso folgen. So lange der Krieg mit Aragon währt, soll Sancho den König von Frankreich Jahr für Jahr mit tausend Rossen drei Monate hindurch unterstützen, auch den französischen Heeren den Durchmarsch durch sein Land und die erforderlichen Lebensmittel gewähren und bei Todesstrafe jedem seiner Vasallen die Unterstützung Alfonsos von Aragon gegen den Bruder des Königs von Frankreich — Karl, „König von Aragon" — untersagen. Es verpflichtete sich Sancho ferner, alles aufzubieten, um die Befreiung seiner Neffen und ihre Auslieferung an den König von Frankreich zu erwirken. Zugleich wurde ein Ehebündnis verabredet zwischen der Infantin Doña Isabel, Sanchos Tochter und Don Alfonso, Sohn des Infanten Don Fernando unter der Voraussetzung, daß es dem König von Frankreich gelänge, endlich die päpstliche Dispensation für die Ehe Sanchos und seiner Gemahlin zu erwirken.

Sollte infolge dieses Bündnisses der König von Aragon Castilien den Krieg erklären, so verpflichtete sich der König von Frankreich nach Beendigung seines Krieges mit Aragon den König Sancho mit tausend Rittern auf drei Monate zu unterstützen. Gewönne dieser die Stadt Albarracin wieder, so sollte sie mit der ganzen Señoria dem Don Juan Nuñez restituiert werden [1]). Noch wurde vereinbart, daß, falls die Infanten Don Alfonso und Don Fernando, nachdem sie von

1) „y cobrandose la ciudad de Albarrazin, fuesse restituido el señorio della à don Juan Nuñez en el mismo estado en que estava al tiempo que muriò el Infante Don Fernando".

Murcia und Villareal Besitz genommen, aus irgendwelchem Anlaß Krieg gegen den König von Castilien beginnen sollten, diesem der König von Frankreich mit 200 Rittern zehn Jahre hindurch Hilfe zu leisten habe.

Das waren die am 13. Juli zu Leon unter Mitwirkung und Zustimmung des päpstlichen Legaten von den beiderseitigen Gesandten stipulierten Vertragspunkte, deren Ratifikation bei einer Zusammenkunft beider Fürsten in einem noch zu bestimmenden Ort erfolgen sollte [1]).

Wie sehr aber täuschte man sich mit der Annahme, daß die Gebrüder de la Cerda sich bereit finden lassen würden, ihre Ansprüche auf die castilische Krone für den Besitz des castilischen Vasallenreiches Murcia aufzugeben. Was hätte ihnen auch die Anerkennung des Vertrages eingebracht? Jedenfalls, wenn es möglich war, eine noch engere Haft. Sie waren und blieben eine Waffe in den Händen Pedros von Aragon gegen Castilien und Frankreich, von deren Schärfe er jetzt Gebrauch zu machen willens war, da ihm auch die Haros zur Befriedigung ihrer Rache ihre Dienste anboten.

Doña Juana, die Schwester der Königin, hatte nur den einen Gedanken, den Tod ihres Gemahls zu rächen. Auf ihren Antrieb gab ihr Sohn Diego die königlichen Kastelle nicht heraus, setzte er mit Hilfe des Gaston von Bearn bei König Alonso durch, daß er die beiden Infanten ihrer Haft zu Jativa entließ, und in die Ernennung des älteren zum König von Castilien und Leon willigte. In kurzem wehten auf allen Schlössern in Alava, Guipuzcoa und Vizcaya seine Fahnen. Es war das Signal für Sancho, zum Angriff zu schreiten. Mit stürmender Hand nahm er Kastell auf Kastell, Orduña, Valmaseda, Villamonte und andere ein; in Vizcaya

1) Den ausführlichen Inhalt dieses Vertrages giebt Zurita, lib. IV, cap. c, in den wesentlichsten Punkten auch die Crónica Don Sancho, c. 5, anticipiert ist jedoch die Bedingung: „é si por aventura don Alfonso non quisiere estar por este pleito, ò si se llamasse rey, etc. — que el rey non fuese tenudo à le dar ninguna cosa". Ferreras (§ 783) begeht den Irrtum, die Verhandlungen nach Lyon zu verlegen.



operierte Don Diego Lopez de Salcedo mit gleichem Glück, so daß bei Beginn des Winters, als Sancho nach Burgos zurückging, wieder alle Kastelle in seiner Hand waren. Es handelte sich aber für ihn um mehr als den Schutz der oberen Ebrolandschaften. Das nächste Frühjahr mußte den Krieg mit Aragon bringen, und auf Frankreichs Eingreifen war zunächst nicht zu rechnen. Sancho hatte gehofft, seinen tüchtigen Adelantado in der Frontera, Don Lopes Bruder Diego, von den Machinationen seiner Verwandten fern zu halten. Er ließ ihm durch Don Rodrigo, den Meister von Calatrava, die Herrschaft Vizcaya antragen. Don Diego nahm mit der dankbarsten Miene von der Welt diese Gnade an, machte sich mit Don Rodrigo auf den Weg an den Hof des Königs; aber sein Herz war voll Arg, wie das seiner Schwägerin Doña Juana. Als sie zu Aranda angekommen waren, entwich er heimlich mit seinem Anhang über die Grenze nach Aragon.

Aber auch Sanchos Streitmacht erhielt Zuwachs. Sein bisheriger Bundesgenosse, König Dionis von Portugal, versagte ihm bei einer abermaligen Zusammenkunft zu Sabugal seine Hilfe auch gegen Aragon nicht. Kaum war Sancho wieder in Castilien, als zu Palencia aragonische Ritter vor ihm erschienen und ihm im Namen ihres Herrn den Krieg ankündigten. Darauf schickte Sancho auch seine Herausforderung und entbot sämtliche Kriegsmannschaften nach Almazan. Den Oberbefehl übertrug er dem Don Alfonso de Molina, seinem Schwager, da er selbst der Verabredung gemäß Anfangs Mai nach Bayonne mußte. Seine Reise war erfolglos. Er war bis San Sebastian gekommen, als Gesandte König Philipps vor ihm erschienen, dessen Nichterscheinen zu entschuldigen, indem sie für die Zusammenkunft in Bayonne erst den Mai des folgenden Jahres in Vorschlag brachten. Der Biograph Sanchos bemerkt, König Philipps habe erst sehen wollen, welchen Verlauf der Krieg mit Aragon nehmen würde [1]).

1) Crónica, c. 6: „É esto fizo el rey de Francia, por ver ante en cómmo pasaria el rey don Sancho con el rey de Aragon, é con don Alfonso, é con don Gascon."

Erfolge erzielte zunächst Aragon, dann Castilien, aber von Bedeutung waren sie beide nicht. Trotz der ansehnlichen Heermasse, mit welcher Alfonso von Monreal aus in das Castilische einbrach — Muntaner [1]) spricht sogar, gewiß übertrieben, von 2000 Rittern, 500 Geneten und 100,000 Fußgängern — gelang doch nur die Erstürmung von Modon. Almazan behauptete sich, und auch die gewonnenen Vorteile schwanden, als Alfonso durch den Einfall seines Oheims, Don Jaime, abgesetzten Königs von Majorca, in Catalonien, sich genötigt sah, das castilische Gebiet zu räumen. Diese günstige Gelegenheit benutzte der eben zu seinem Heere zurückgekehrte Sancho zu einem Einfall in Aragon. Das Gebiet um Tarazona bis zum Ebro hätte von den Moslims nicht entsetzlicher verwüstet werden können.

Sancho war bereits nach Burgos zurückgekehrt, als es durch den Einfall des Don Diego Lopez de Haro in die Gebiete von Cuenca und Huete noch zu einem für ihn traurigen Nachspiel des Krieges kam. An der Spitze der Infanzonen von Castilien und Galicien rückte des Königs Vertrauter Don Rui Paez de Sotomayor, den er zu einem Ricohombre erhoben hatte, gegen die Haros aus. Obwohl ihm die Infanzonen, die sich für ebenso viel hielten, den Gehorsam verweigerten, nahm er den Kampf mit dem überlegenen Gegner auf und büßte seine Entschlossenheit mit dem Tode [2]).

Eines Erfolges indessen konnte sich Sancho rühmen, gegen den alle erlittenen Einbußen wenig bedeuteten: zu einem Aufstande in Castilien, auf den der König von Aragon zugunsten des castilischen Prätendenten gerechnet hatte, war es nicht gekommen. Die de la Cerda fanden einmal keine Sympathien in Castilien, es sei denn bei einigen wenigen Großen, die

1) c. 158.

2) Crónica l. c. — Anl. Toled. III, 418: „Era 1327, XXI dia andado dagosto Don Diego hermano del Conde Don Lope — entrò corer Castiella, y lebaba gran presa para Aragon y saliò à el Don Rui Paez y otros hombres buenos, y ovieron facienda grand.“ Zurita, lib. IV, c. 109.



mehr durch Eigennutz als durch Anhänglichkeit getrieben wurden, oder bei einem Teil der Bevölkerung von Badajoz, die die Angst vor dem Strafgericht des Königs dazu trieb.

Hier in Badajoz war es zwischen den Bejaranern und den Portugiesen zu einem heftigen Streit über den Besitz von Ländereien gekommen. Beeinflußt durch seinen Vertrauten Don Alfonso Rodriguez, der ein Portugiese war, entschied der König zugunsten der letzteren, ließ danach aber, als die Bejaraner ihre Ansprüche rechtlich begründet hatten, den Gegenbefehl nach Badajoz ergehen, dem, wohl erklärlich, die eben noch gnädig beschiedenen Portugiesen Folge zu leisten sich weigerten. Anstatt nun des Königs weitere Befehle abzuwarten, erhoben sich die Bejaraner gegen den portugiesischen Teil der Einwohner, töteten ihrer viele, bemeisterten sich der ganzen Stadt und erklärten sich aus Furcht vor dem Könige für Alfonso de la Cerda. In kurzem sahen sie sich von den Ritterschaften von Calatrava, Santiago, Alcantara, San Juan, von der des Tempels und den Aufgeboten aus dem Königreich Sevilla und Cordova so hart umlagert, daß sie den Befehlshabern für Zusicherung von Straflosigkeit die Übergabe des Kastells gelobten. Wirklich gingen die Befehlshaber darauf ein, sei es in trügerischer Gesinnung, sei es aus Überschätzung ihres Einflusses auf den König. Das Kastell wurde übergeben. Sancho aber wollte an einem Beispiel zu erkennen geben, wie er den Aufstand im eigenen Lande zugunsten seines Rivalen bestrafe: nicht etwa über die Schuldigsten verhängte er die Todesstrafe, sondern, ohne Unterschied des Geschlechts, über alle Bejaraner. Mehr als 4000 sollen ihr Leben verloren haben [1]).

Mit gleich unbarmherziger Strenge ging Sancho zu eben dieser Zeit an die Heilung der in Toledo eingerissenen gesetzlosen Zustände. Nicht allein die Übelthäter, den Schrecken der Einwohner, ließ er hinrichten, sondern auch den Alkalden

1) Crónica, c. 6. Ferreras (§ 796) schweigt von dem Befehl des Königs; nach ihm haben die in die Stadt hereinbrechenden Truppen gegen das Abkommen die Bejaraner niedergemetzelt.

Garci Alvarez und dessen Bruder Juan, deren Pflichtvergessenheit das Unwesen groß gezogen hatte. In gleich gründlicher Weise verfuhr er darauf zu Avila [1]).

Im Frühjahr 1290 erfolgte endlich mit dem Wiederausbruch des Kampfes gegen Aragon zu Bayonne der seit einem Jahr von Sancho ersehnte Friedensabschluß mit Philipp von Frankreich. Dort bekannten sie sich — wie jener in den Urkunden dieses Jahres mit Genugthuung bezeugt — ihre gegenseitige Liebe, sie glichen alle zwischen ihnen bestehenden Differenzen aus und die Krone Frankreich begab sich aller gegen Castilien erhobenen Forderungen [2]).

Unerfüllt blieb Sancho die Aussicht, durch Philipps Vermittelung und Fürsprache den päpstlichen Ehedispens zu gewinnen. Nicht daß es König Philipp an der rechten Fürsprache hatte fehlen lassen, aber Papst Nikolaus, ob er schon im November 1289 Sanchos Versöhnung mit König Philipp Anerkennung zollte, gab inbezug auf die Gewährung des Gesuches eine zwar nicht absolut verneinende aber darum noch keineswegs Hoffnung erweckende Antwort. Für den Augenblick könne er aus vielfachen Bedenken dem Wunsche Sanchos nicht willfahren [3]).

1) Crónica, c. 6.

2) Colecc. de privil. V, 176; en Valladolid, 5. Juni 1290: „en el año que el rey Don Sancho se viò en la ciudad de Bayona con el rey Don Felipe de Francia, su primo cormano, y pusieron su amor en uno, y sacaron todas las estrañezas que eran entre ellos, y partióse la casa de Francia de todas las demandas que habia contra la casa de Castilla". Mit denselben Ausdrücken, Colecc. de privil. V, 16. 237. An einer genauen Angabe, in welchem Monat die Zusammenkunft stattfand, fehlt es. Da der obige Passus in der von Sancho zu Toledo am 5. Februar 1290 ausgestellten Urkunde (Colecc. de privil. VI, 133) sich noch nicht findet, sein Biograph sie kurz vor den Beginn von dessen siebentem Regierungsjahre setzt, so wird sie wohl im März stattgefunden haben.

3) Raynaldi Ann., § 40: „Super dispensationis autem postulatae negotio, certum magnitudini regiae responsum ad praesens mittere non valemus, impedimento multiplici, quod in hac parte ingeritur, obsistente." Schreiben an Sancho vom 4. November.



Das heißt, mehr als das französisch-castilische Bündnis entsprach den Interessen der römischen Kurie die Versöhnung zwischen den Königen von Frankreich und Aragon, die mit erneuter Lebhaftigkeit seit dem August dieses Jahres von Eduard von England betrieben wurde. Es galt König Jaime von Sicilien zu isolieren, ihm die aragonesischen Hilfsquellen zu entziehen.

Während sich dergestalt dem König Sancho die Aussicht auf die ihm von seinem Bundesgenossen in dem Vertrage von Leon gegen Aragon zugesicherte Aussicht verdunkelte, war er seinerseits Bedingungen eingegangen, die sofort erfüllt sein wollten, und von denen wohl keine zu erfüllen, ihm so schwer wurde, als die, welche ihm die Zurückberufung der Verbannten auferlegte.

Von diesen war weitaus der Angesehenste Don Juan Nuñez de Lara. Wir wissen, daß ihm Sancho zur Zeit, da der völlige Bruch mit Don Lope beschlossene Sache war, die Güter und Würden seines verstorbenen Bruders Don Alvaro zuerkannt hatte. Was nun gleichwohl den Zurückberufenen bewog, auf diese Ehre und auf die Aussicht zu verzichten, sich des ganzen Einflusses zu bemächtigen, den eben noch sein verhaßter Rivale de Haro besaß, erfahren wir nicht. Schreckte etwa den von Natur Argwöhnischen die an eben diesem Gegner und an dem Infanten Don Juan vollzogene Vergeltung? Genug, er begab sich nach Frankreich, und als ihm dann Castilien durch den Vertrag von Leon wieder geöffnet wurde, kam er nicht, ohne zuvor dem Könige, ganz wie es Don Lope gethan, Bedingungen zu stellen, die dieser schon erfüllen mußte, wenn er nicht befürchten wollte, durch ihn die Zahl seiner Feinde in Aragon zu vermehren. Er gab ihm Moya und Cañete auf Lebenszeit, ferner den Oberbefehl in der Frontera gegen Aragon und ließ sein Kind, die Doña Juana, im Hause der Königin erziehen [1]).

1) Crónica, c. 7. — Anl. Toled. III, 413: „Era 1327 años vino Juan Nuñez fijo de Don Nuno, domingo XXI dia andados del mes

Der erste Schritt Don Juans war ein gewaltthätiger. Ehe er sein Kommando im Osten antrat, begab er sich nach Asturia de Santillana, wo die Laras ausgedehnte Besitzungen hatten, um sich an seinen Feinden, den beim Könige hochangesehenen Ricoshombres Don Pero Diaz de Castañeda und dessen Bruder Don Nuño Diaz, zu rächen. Als Sancho auf deren Hilferuf ihm von Gewaltthaten abzustehen befahl, hatte er bereits seinen Zorn gekühlt.

Stolz, Ehrgeiz, Überhebung, verwegener Vasallentrotz waren bei diesem Lara nicht schwächer als bei dem Haro, dessen Katastrophe, weit entfernt die Wirkung eines warnenden Beispieles auszuüben, nur dazu diente, den argwöhnischen Sinn Don Juans zu stacheln und ihn für die gegen den König gerichteten verleumderischen Einflüsterungen seiner Neider noch empfänglicher zu machen.

Eine ihm durch den Brief eines Unbekannten beigebrachte Mahnung, auf der Hut zu sein, da der König ihm nach dem Leben trachte, ist von der besten Wirkung, kann auch durch die feierlichsten Beteurungen des Königs und der Königin, daß man es ehrlich mit ihm meine, nicht abgeschwächt werden. Entweder er erhält eine Anzahl königlicher Schlösser zum Pfande, oder auch er geht nach Aragon und macht gemeinschaftliche Sache mit den Haros. Sancho berief die Mitglieder seines Rates und entschied sich für die Ansicht von Don Juans Feinden, zu denen der Bischof von Astorga gehörte. Er ließ diesen trotzigen Vasallen ziehen in der Erwartung, Don Diego für sich zu gewinnen. Aber die beiden Widersacher vereinigten sich gegen ihn. Dazu wollte das Unglück, daß er zu Huete, dem Sammelplatz der von ihm entbotenen Kontingente, schwer am Fieber erkrankte. Inzwischen drang Don Juan Nuñez von Moya her über Cuenca und Alarcon vor, die ganze Landschaft auf dem linken Ufer des Jucar sollte Castilien entrissen werden. Und an dieser Eroberung ließ er sich nicht genügen, in wagnisvoller Kühnheit

dothubre asta Guadalfajara, y alli lo recibiò el rey, y el fizose vasallo del rey."



überschritt er den Fluß, kam bis Chinchilla. Hier verlegten ihm die castilischen Streitkräfte unter der Führung der Ricoshombres Don Esteban Fernandez de Castro, Don Sancho, Sohn des Infanten Don Pedro, Don Lope Gutierrez und anderer den Weg, aber er schlug sie, nahm ihnen sämtliche Feldzeichen ab und brachte sie im Triumph dem König Alfonso nach Valencia.

Auf die Nachricht von dieser Niederlage ließ sich Sancho, krank wie er war, nach Cuenca bringen, er beabsichtigte die Belagerung von Moya und ließ die erforderlichen Maschinen herbeischaffen. Da wurde sein Zustand so besorgniserregend, daß es geraten schien, die Königin herbeizurufen. Von Valladolid, wo sie eben erst von einem Knaben, dem Infanten Don Pedro, genesen, machte sich die energische Frau mit den beiden ältesten Infanten Don Fernando und Don Alfonso auf den Weg. Zu dem Schrecken über den Zustand ihres Gemahls gesellen sich die niederschlagenden Nachrichten, daß der König von Aragon das Land um Molina, Siguenza, Atienza, Berlanga und Almazan verwüstet habe und bis Madrid vorgedrungen sei. Sie kämpft mit der Sorge, sich den Weg verlegt zu sehen, ihren Gemahl nicht lebend wiederzusehen. Indessen zu Uceda atmet sie wieder auf. König Alfonso hat sich nach Aragon zurückgezogen, ihr Gemahl ist wieder genesen. Nur das bleibt ihre Sorge, keine Opfer zu scheuen, um Don Juan Nuñez dem Dienst des Königs wieder zugewinnen.

Daß ihr das gelang, verdankte sie doch zumeist dem König von Aragon. Don Juan sah sich für seine Verdienste auch hier nicht gebührend belohnt. Als der König jüngst der Doña Inés Zapata die ihr von seinem Vorgänger Pedro verliehene Herrschaft Albarracin nahm und sie dafür durch andere Liegenschaften entschädigte, brachte Don Juan Nuñez seine Ansprüche darauf vor. Alfonso hütete sich aber wohl, diese wichtige Grenzlandschaft einem Manne von dem unruhigen Ehrgeiz dieses Lara zu verleihen [1]). Mehr bedurfte es nicht, um ihn

1) Zurita, lib. IV, c. 119.

geneigt zu machen, den Erbietungen der Königin, an deren wohlwollender Gesinnung er ernstlich nicht zweifeln durfte, mehr als Gehör zu schenken.

Sein Sohn, Don Juan Nuñez, sollte sich mit der Nichte der Königin, Doña Isabel, der Tochter der Doña Blanca von Molina vermählen. Als Unterpfänder verhieß ihm der König die Überlieferung der Kastelle San Esteban de Gormaz, Castro Jeriz, Fermoselle im bischöflichen Sprengel von Zamora und Trastamara in der Grafschaft Galicia. Bis die Auslieferung erfolgt sein würde, sollte ihm eine Anzahl Geiseln gestellt werden, darunter Don Alfonso, der Bruder der Königin.

Das Beilager des jüngeren Don Juan Nuñez mit Doña Isabel wurde vollzogen. Der Vater begab sich an den Hof des Königs nach Toledo, aber trotz aller Konzessionen und aller Bürgschaften mit dem alten fieberhaften Mißtrauen. Je sicherer er sich fühlen konnte, desto unsicherer fühlte er sich: das Schicksal Don Lopes scheint ihm beständig vor Augen geschwebt zu haben.

Selbst bei den Predigermönchen, bei denen er außerhalb Toledos Wohnung nimmt, verläßt ihn das Gefühl der Unsicherheit nicht. Da er nicht lange nach der Vermählung seines Sohnes mit einem Juden in der Nacht beim Würfelspiel sitzt, bringt ihm ein Ritter die Nachricht, der König habe Bewaffnete zur Nacht in seinen Palast kommen lassen, auf sein Leben sei es abgesehen; diese lächerliche Aussage genügt, dem Sieger von Chincilla Mut und Besinnung zu rauben. Er ruft nach einem Roß, um zu entfliehen. Aber die Pforten sind ja längst verschlossen, und seine Ritter und Rosse in der Stadt. In größter Aufregung verbringt er den Rest der Nacht, läßt alles um sich her wachen; dann erscheinen am Morgen seine Vasallen aus der Stadt, sie werfen ihm seinen Argwohn vor; die Königin, von der er die Wahrheit zu erfahren hofft, weist ihn zurecht, der König, dem er den Namen des Verleumders angeben muß, nötigt diesem in Gegenwart anderer Ritter das Bekenntnis



seiner Schuld ab, und doch war Don Juan Nuñez nicht geheilt [1]).

Man versteht die Nachgiebigkeit des Königs gegen diesen Vasallen, in dem das unruhige Blut seiner Vorfahren kochte, wenn man im Auge behält, daß er vom ersten Tage seiner Regierung ab mit fester Hand die Spitze seines Schwertes gegen den afrikanischen Erbfeind gerichtet hielt, um ihm für Spanien den Todesstoß zu geben. Gelang die nationale That, so stand sein Thron auf ehernen Füßen, und das elende, von einzelnen hervorragenden Häuptern genährte Parteitreiben, deren Väter schon den Geist der Überhebung als Erbteil empfangen hatten, mußte verstummen vor dem lauten Beifall, den die Monarchie bei der ganzen Nation fand. Nun aber sah König Sancho, noch ehe er den wohlberechneten Stoß führen konnte, seinen Arm gerade durch diejenige Partei gelähmt, auf die er sich vornehmlich bei seiner Rebellion gestützt hatte. Zwar wurde ihm Vergebung zuteil, aber mit ihr waren die Folgen seiner That noch lange nicht abgeschlossen: Zeit seines Lebens hat er gerungen, sich von dem drückenden Einfluß der Parteien zu befreien, sich über sie zu erheben.

Erst im Anfang des Jahres 1291 wurde ihm Gelegenheit gegeben, das Unternehmen seines ersten Regierungsjahres wieder aufzunehmen. Es kam zum Bruch des Friedens mit Marocco, den Abû Ja'kûb als Nachfolger seines Ende April 1286 verstorbenen Vaters Abû Jûsuf kurz nach seinem Regierungsantritt erneuert hatte. Er konnte sich auf den Ausbruch von Aufständen unter den arabischen Stämmen gefaßt machen, die der neunundzwanzigjährigen Regierung seines Vaters selten gefehlt hatten, und so schloß er in sehr gnädiger Weise auch mit Ibn-el-ahmer Frieden: er übergab ihm alle seine spanischen Besitzungen, mit Ausschluß von Algeciras, Ronda, Tarifa und Guadix [2]). Darauf hat er alle diese Jahre

1) Crónica, c. 7.

2) Nach dem Kartâs, S. 532 schloß Abû Ja'kûb zunächst (Ende Mai) mit Ibn-el-ahmer Frieden und darauf mit einem Gesandten Sanchos. Trotzdem bestätigt jener am 4. Oktober dieses Jahres zu Leon

hindurch die Aufständischen mit Glück gekämpft, bis er die im Jahre 1290 am 7. September begonnene Belagerung von Tlemsen plötzlich aufhob und nach Marocco eilte, um in den heiligen Krieg zu ziehen. Wer den Frieden brach, ob Abû Ja'kûb oder König Sancho, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Ja es könnte fraglich erscheinen, ob er überhaupt gebrochen wurde, oder ob er nicht vielmehr, auf fünf Jahre abgeschlossen, eben jetzt sein vertragsmäßiges Ende erreicht hatte [1]).

Nach seiner Rückkehr von Tlemsen ließ Abû Ja'kûb Anfang des Jahres 1291 seinem Statthalter in Andalusien Abû ibn Jûsuf den Befehl zugehen, zur Belagerung von Jerez zu schreiten, die dann im Monat April ihren Anfang nahm. Ehe das geschah, war dem König, wie sein Biograph berichtet, durch Don Ferrand Perez Ponce, Adelantado mayor in der Frontera, gemeldet worden, daß Ibn-el-ahmer sich mit ihm verbünden und ihn als Lehnsherrn anerkennen wollte. Darauf erschien ein Bevollmächtigter desselben zu Burgos, schloß im Namen seines Herrn den Vertrag ab und leistete den schuldigen Tribut [2]).

Während Abû Ja'kûb seine Streitkräfte aus den Stämmen des Maghreb zu Casr-Masmuda zusammenzog, 20 Galeeren und 8 Transportschiffe zur Überfahrt ausrüsten ließ, wurden auf eilige Anordnung König Sanchos im Hafen zu Genua durch Benedetto Zacharia 7, zu Sevilla 5 Kriegsschiffe instand gesetzt. Mit ihnen erwartete er an der spanischen Küste die feindliche Flotte und brachte ihr auf der Höhe von Marzamora, in der Nähe des Tarikfelsens, eine Niederlage bei,

als Vasall Castiliens eine Urkunde Sanchos. Coleccion de privil. VI, 177.

1) Ibn Khaldûn giebt (IV, 130) den Friedensbruch ausdrücklich dem König Sancho schuld, der Kartâs (S. 536) jedoch nicht.

2) Crónica, c. 8. Von diesem Vertrag wissen die arabischen Quellen nichts. Jedenfalls ist er abgeschlossen worden. Die Jacobi Aurie Ann. (Mon. Germ. XVIII, 340) berichten: „Eodem quoque anno Bon Jachob miramolinus Murrochi transivit in Ispaniam super dum Sanctum regem Castelle et regem Granate qui favebat dicto regi Castelle."



nahm zwölf Fahrzeuge und trieb die übrigen in die Flucht [1]). Ende September ging der Emir abermals in See, und diesmal wich die christliche Flotte der ihr wohl überlegenen moslimischen aus. Abû Ja'kûb landete zu Tarifa, marschierte gegen Bejer, das er drei Monate belagerte, ließ die Territorien von Jerez und Sevilla verwüsten und kehrte, nachdem ihn die schlechte Jahreszeit und Mangel an Lebensmitteln genötigt hatten, die Belagerung von Bejer aufzugeben, erst Ende Dezember nach Marocco zurück.

Im nächsten Jahre, 1292, kam er nicht wieder, Sancho aber gedachte ihn überhaupt der Möglichkeit einer Landung zu berauben. Der Besitz Tarifas und Algeciras in den Händen des Maroccaners war Ibn-el-ahmer nicht weniger lästig als König Sancho. Da der Emir an beiden Seiten der Meerenge eine Reihe von Fortifikationen besaß, so fiel es ihm auch ohne Kriegsflotte nicht schwer, die Verbindung zu erhalten. Gelänge es nun, so meinten die verbündeten Fürsten, sich Tarifas, der südlichsten und darum wichtigsten der an der Meerenge gelegenen Fortifikationen, als Flottenstation zu bemächtigen, so hofften sie jeden, auch von der ganzen maroccanischen Flottenmacht unternommenen Landungsversuch vereiteln zu können.

Nach den arabischen Berichten verpflichtete sich Ibn-el-ahmer für den Lebensunterhalt des castilischen Belagerungsheeres Sorge tragen zu wollen, wofür ihm die Übergabe des eroberten Tarifa zugesagt wurde [2]).

Inzwischen war es Sancho geglückt, sich in eine für dieses Unternehmen äußerst günstige politische Lage zu versetzen, und zwar durch die Verbindung mit König Jaime II. von Aragon, dem Nachfolger seines am 18. Juni 1291 verstorbenen Bruders Alfonso III. Sancho suchte sie, um, zumal bei der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten mit Marocco, vor den Gefahren

1) Von dem Siege der christlichen Flotte berichten die arabischen Quellen, und die Annalen von Genua, S. 340, die Chronik Sanchos wenigstens nicht an dieser Stelle, sie hat ihn irrtümlich in das nächste Jahr vor die Belagerung von Tarifa gesetzt.

2) Ibn Khaldûn IV, 132. — Kartâs, S. 538.

sicher zu sein, die bisher für ihn in den engen Beziehungen des Don Juan Nuñez de Lara mit dem aragonischen Hofe und dem Infanten de la Cerda lagen, und nicht weniger suchte sie König Jaime, da er, fest entschlossen, das von seinem Bruder Fedrigo verwaltete Königreich Sicilien nicht von Aragon zu trennen, auf die Fortsetzung des Kampfes mit Frankreich, König Karl von Neapel und der römischen Kurie rechnen mußte.

Am 29. November einigten sich beide Fürsten von Montagudo über die Vertragspunkte. Sie wollten gemeinsame Freunde und Feinde haben und keiner den Ricoshombres des anderen in seinem Lande ein Asyl gewähren. Für den Fall eines Krieges mit Frankreich sagte Sancho seine Hilfe zu, und Jaime versprach, sich mit dessen erst neunjähriger Tochter, Doña Isabel, zu vermählen, wenn sie das zwölfte Lebensjahr vollendet haben würde.

Am 1. Dezember fand zu Soria die Verlobung statt, dann begab sich der castilische Hof zu den glänzendsten Festlichkeiten nach Calatayud [1]).

Durch dieses Bündnis, das ihm auch die Hilfeleistung Jaimes gegen Marocco eintrug, und keineswegs seiner Absicht zuwiderlief, als Friedensvermittler zwischen Aragon nnd Frankreich aufzutreten, sah sich Sancho abermals vor den Machinationen der Kronprätendenten, aber noch keineswegs vor denen der Laras gesichert. Im Gegenteil scheint es, daß der nach dem Tode des Königs Alfonso von Aragon sich ankündigende Umschwung der Politik für Don Juan Nuñez der Anlaß war, im Sommer dieses Jahres in Castilien Unruhen zu erregen. Er überredete den Don Juan Alfonso de Albûquerque in Galicien ein Gleiches zu thun, und schmeichelte sich mit der Hoffnung, den König Dionis von Portugal zum Kriege gegen Sancho fortreißen zu können.

Dieser war so klug, nicht gleich zum Schwert zu greifen. Er

1) Crónica, c. 8. — Muntaner, c. 177sq. — Barthol. de Neocastro, Muratori XIII, 1177. — Zurita, lib. IV, c. 124.



glaubte mit der Freilassung seines Bruders Don Juan und seiner Mitgefangenen am sichersten die Verschworenen entwaffnen zu können, sei es, daß er deren Einverständnis nur fürchtete oder Beweise dafür in Händen hatte [1]).

Am 24. August wurde der Infant seiner Haft auf dem Schloß Curiel entlassen. Er erkannte den Erbinfanten Don Fernando, seinen Neffen, als König und Herrn an und küßte ihm die Hand. Darauf beugte sich zunächst Don Juan Albuquerque, dann ließ sich Don Juan Nuñez herbei, vor dem König zu Valladolid zu erscheinen, der, um nur vor ihm Ruhe zu haben, in das Verlöbnis seines zweiten Sohnes, des sechsjährigen Infanten Don Alfonso mit Don Juans Tochter Doña Juana willigte. Schließlich wurde auch Dionis von Portugal befriedigt: er sah seine Tochter Doña Costanza mit dem castilischen Erbinfanten Don Fernando verlobt und sich im pfandweisen Besitz von acht an der portugiesischen Grenze gelegenen Kastellen. Auch er versprach, den landesflüchtigen castilischen Infanten und Ricoshombres keine Zuflucht zu gewähren; aber zur Hilfeleistung gegen Marocco wollte er sich nicht verstehen [2]).

Wie ganz anders als im Jahre 1285 konnte Sancho nunmehr den Moslims entgegentreten. Und doch mußte er, noch ehe er nach dem Süden aufbrach, zum Schwert greifen: Don Juan Nuñez erregte auch jetzt noch Unruhen, verlor Moya und Cañete an die Königlichen und floh an den Hof des Königs von Frankreich.

Kurz nach dem Johannisfeste des nächsten Jahres begann König Sancho mit dem Landheer und Benedetto Zacharia mit der Flotte, bestehend aus castilischen, genuesischen und 10 catalunischen Galeeren [3]), die Einschließung Tarifas mit seiner über 3000 Mann starken Besatzung, während Ibn-el-ahmer von Ma-

1) Crónica, c. 8.
2) Crónica, c. 8. 11.
3) Die Ann. Januens., p. 344 enthalten an dieser Stelle Lücken, die durch die Crónica, soweit es sich um die Größe des Heeres und der Flotte handelt, nicht ergänzt werden.

aus für die Zuführung von Lebensmitteln sorgte. Bis in den vierten Monat widerstand die Besatzung auf das heldenmütigste, dann übergab sie, vom Hunger gefoltert und ohne alle Aussicht, aus Marocco Hilfe zu erhalten, Tarifa am 15. Oktober den Christen. Noch enthielt es über 8,600 Einwohner [1]).

Sancho kargte nicht mit Mannschaften und Geld, um sich diesen Besitz, den er der Obhut des Don Rodrigo, Meisters von Calatrava, anvertraute, durch die stärkste Besatzung, den Ausbau der Fortifikationen und die Vergrößerung der Flotte zu sichern. Er hatte allen Grund, auf der Hut zu sein, denn wer sieht nicht, daß das castilische Tarifa dem Ibn-el-ahmer nicht weniger ein Fels des Ärgernisses war als Abû Jakûb. Diesen Wächter zur Seite, sollte ihm schon, wenn auch nicht das Gelüste, so doch das Vermögen vergehen, mit marocca-nischer Hilfe seinem Lehnsherrn Gesetze vorzuschreiben. Es läßt sich daher wohl denken, daß er vor Beginn der Belage-rung an König Sancho das Gesuch gestellt hat, ihm Tarifa zu überlassen, nicht aber, daß dieser auch nur einen Augen-

1) Dieses Datum der Annalen von Genua stimmt mit dem des Kartâs, 30. des Monats Schawâl (p. 538), wogegen die Angabe der Crónica, c. 9: „en el mes de Setiembre, el dia de Sant Mateo“ (21. September), die sich auch noch bei Lafuente (VI, 220) und in der Ausgabe der Castigos König Sanchos (Biblioth. de autores Espan. LI, 85) findet, nicht bestehen kann. — Ibn Khaldûn IV, 132 und bei Dozy, Recherches I, 119. — Kartâs, S. 538. — Zurita, Ann. V, c. 3. — Der von der Crónica hier eingeschaltete Seesieg des Benedetto Zacharia ist in alle Darstellungen übergegangen. Weder die genuesischen noch die arabischen Berichte wissen davon etwas. „Anno quidem isto currente rex Castelle“ — sagen jene — „obsedit per terram et mare locum qui dicitur Tariffa, quem Sarraceni tenebant, et per vim prelii cepit eius Rebatum die 20 Augusti, et forciam terre habuit ad fiduciam solummodo personarum die 14 Octobris.“ Hierzu hat der Herausgeber die Bemerkung gemacht: „Rabat in litore Marrocano.“ Weder berechtigen die Quellenberichte zu dieser Annahme, noch die Lage der Dinge vor Tarifa, noch der Wortlaut der angeführten Stelle. Die castilische Flotte gehörte vor Tarifa. Was sollte sie an die Westküste Maroccos geführt haben? Dazu das auf Tarifa bezogene „ejus“. Am natürlichsten ist es doch wohl, das „Rebatum“ durch das arabische „rab'at“ (Quartier, Stadtteil) zu erklären.



blick daran gedacht hat, darauf einzugehen. Gleichwohl soll Sancho nach der Behauptung der arabischen Autoren dem Fürsten von Granada Tarifa zugesagt und sich dann geweigert haben, es selbst gegen die Abtretung von sechs Kastellen aus-zuliefern. Wie dem auch sei, Ibn-el-ahmer ließ im nächsten Jahr dem Emir durch eine Gesandtschaft Freundschaft und Bündnis antragen, schickte ihm nach Gewährung seines Ge-suches ein kostbares Manuskript des Koran, welches nach der Tradition von Othmân, dem dritten Kalifen, herstammte, und begab sich in Person im Oktober zu Abû Ja'kûb nach Tanger. Beglückt kehrte er im nächsten Monat zurück, denn es folgte ihm ein ansehnliches Heer, bestimmt, Tarifa den Castiliern wieder zu entreißen, und mit ihm kam, um diesem Unter-nehmen seinen Arm zu leihen, König Sanchos Bruder, der jüngst von ihm in Freiheit gesetzte Infant Don Juan [1]).

Don Juan Nuñez de Lara hatte am französischen Hofe nicht gefunden, was er suchte. Kurz nach seiner Entfernung aus Castilien war der Erzbischof Gonzalo von Toledo als Gesandter vor König Philipp erschienen, um die beruhigende Erklärung abzugeben, daß die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen König Sancho zu ihm stünde, durch den mit Aragon abgeschlossenen Frieden nicht getrübt werden sollten [2]).

Erst nach der Eroberung von Tarifa kam Sancho dazu, seinen Eifer zur Vermittelung des Friedens zwischen den Kö-nigen Karl von Neapel und Jaime von Aragon zu bethätigen. Zu Guadalajara [3]) verständigte er sich mit letzterem im Februar 1293 dahin, daß König Karl zu einer Friedensberatung mit ihnen nach Logroño eingeladen werden sollte. Auch verstand sich Jaime im Interesse des anzubahnenden Friedens dazu, die von ihm gefangen gehaltenen Söhne König Karls seinem ver-mittelnden Schwiegervater zu übergeben.

Im Juli traten die Fürsten zu Logroño zusammen, trennten

1) Ibn Khaldûn IV, 133.

2) Crónica, c. 9.

3) Wenigstens befand sich Sancho urkundlich dort am 4. Februar. Colecc. de privil. V, 242.

sich aber alsbald wieder, da König Jaime von dem ihm angesonnenen Verzicht auf das Königreich Sicilien nichts wissen wollte [1]). Sancho gab die Söhne Karls wieder frei, doch waren seine auf den Frieden gerichteten Intentionen dadurch nicht vereitelt und Besorgnisse vor Frankreich schon aus dem Grunde nicht zu hegen, weil es mit England im Kriege lag.

Bei solcher Aussichtslosigkeit hat denn Don Juan Nuñez den französischen Hof verlassen und sich nochmals in Sanchos Dienste begeben, der jüngst erst dessen Sohn wieder zu Gnaden angenommen hatte.

Während nämlich Sancho nach der Zusammenkunft zu Guadalajara sich mit seinem Schwiegersohne König Jaime nach Tarazona begeben hatte, um die Söhne König Karls in Empfang zu nehmen, erregte der Infant Don Juan in Gemeinschaft mit Don Juan Nuñez de Lara, dem Jüngeren, und anderen Mißvergnügten im Gebiet von Treviño Aufstand.

Die eilige Rückkehr Sanchos verscheuchte sie von dort, sie flohen nach Leon, Don Juan nach Palencia, Don Juan Nuñez nach Castro, vermochten sich aber nicht zu vereinigen, da jener zwischen ihnen, zu Pujades, Stellung genommen hatte. So unterwarf sich der junge Lara. Der Infant aber, da er auf nochmalige Gnadenerweisung nicht rechnete, floh nach Portugal, von wo aus er in Verbindung mit Don Juan Alfonso de Albuquerque Einfälle in Castilien machte.

Gegen ihn nun schickte Sancho, da er sich zu Logroño befand, den älteren Lara, der diesmal seiner neu gelobten Treue nichts schuldig blieb. Zwischen Zamora und Salamanca von dem Infanten geschlagen und gefangen genommen, versprach er, ein neues Bündnis gegen König Sancho mit ihm eingehen zu wollen, wenn er ihn freilasse, jedoch vor dem König von Portugal. Der Infant ließ sich täuschen, und der König von Portugal sprach Don Juan Nuñez frei, da er sein Versprechen als Gefangener geleistet hatte. Als darauf Sancho den König Dionis an seine Zusage erinnern ließ, keinen castilischen Infanten und Ricohombre in seinem Lande Zuflucht gewähren zu wollen, mußte der Infant Portugal verlassen, er ging zu Schiff, wollte nach Frankreich, wurde aber durch einen Sturm nach Tanger getrieben. Einen gastlicheren Hafen konnte er nicht finden. Abû Ja'kûb nahm ihn mit offenen Armen auf. Er übertrug ihm den Befehl über eine Heeresabteilung von 5000 leichten Reitern, mit denen er ihm Tarifa erobern helfen sollte.

1) Ann. Januens., p. 353. — Crónica, c. 10.



Die Verteidigung hatte der König dem Don Alfonso Perez de Guzman anvertraut, der zu dieser Ehre den Ruhm fügte, Tarifa dem Könige und Vaterlande nicht allein durch seine Tapferkeit, sondern auch durch die schwerste und edelste Selbstüberwindung erhalten zu haben. Als die Mauern Tarifas jedem Sturm standboten, versuchte es der Infant Don Juan mit Bestechung, und als auch diese wirkungslos blieb mit Androhung der empörendsten Gewaltsamkeit. Ihm war unlängst Don Guzmans ältester Sohn anvertraut worden, damit er ihn an den Hof des ihm verwandten Königs von Portugal brächte; er hatte ihn wieder mit sich genommen, als er nach Frankreich wollte, nun sollte er ihm zum Besitz von Tarifa verhelfen. Wenn es ihm Don Guzman nicht übergeben würde, werde er, so lautete seine Drohung, den Knaben vor seinen Augen töten. Don Guzman war entschlossen, auch diesen kostbarsten Schatz seiner Treue zum Opfer zu bringen. Mit dem Ruf: „Wenn Euch eine Waffe zur Tötung meines Kindes fehlt, so nehmt diese", warf er sein Schwert von der Mauerzinne. Damit zog er sich zurück. Wehklagen und Verwünschungen erschollen von den Mauern; der Infant hatte seiner Drohung die That nachfolgen lassen [1]).

Die Merinen standen von der Belagerung ab. Abû Ja'kûb fürchtete, auch Algeciras nicht gegen die Christen behaupten zu können, und überließ es Ibn-el-ahmer, dem dessen ungeachtet, zumal er sich von Castilien angegriffen sah, nichts an-

1) Crónica, c. 11. — Maldonado, Illustrac. de la casa de Niebla, im Memorial hist. Españ. IX, 164. — Quintana, Lebensbeschreibung berühmter Spanier, S. 43.

deres übrig blieb, als wieder einmal die Oberhoheit Castiliens mit Worten anzuerkennen [1]). Ob sich der Infant unter diesen Umständen schon jetzt nach Granada wandte, ist fraglich. Nach Marocco konnte es ihn wohl kaum ziehen [2]).

In eben diesen Tagen sah ein anderer Infant die castilische Heimat wieder, die er vor fünfunddreißig Jahren als Verbannter hatte verlassen müssen. Nach sechsundzwanzigjähriger Gefangenschaft war endlich dem einstmaligen Senator Roms, Don Enrique, die Freiheit wiedergegeben. Er erschien am Hofe seines Neffen, König Sancho, der ihn auf das ehrenvollste empfing und auf das glänzendste ausstattete [3]). Nach solchen Geschicken, Demütigungen des Ehrgeizes und aufreibenden Leiden war ein ruhiger Lebensabend zu erwarten.

Auch die Natur der beiden Lara schien plötzlich verwandelt, der Geist der Auflehnung überwunden zu sein. Don Juan, der Vater, zum Alferez mayor erhoben, war mit seinem Sohne auf des Königs Gebot zur Zeit, da Tarifa dem Angriff der Mauren entgegensah, gegen den König von Granada ausgezogen. In Cordova legte er sich zum Sterben [4]).

Der König hatte in Castilien zurückbleiben müssen. Ein zehrendes Leiden, das er sich bei der Eroberung von Tarifa zugezogen hatte, ließ sein baldiges Ende erwarten. Im Januar 1295 traf er zu Alcalá de Henares in Gegenwart seines Oheims, des Infanten Enrique, des Erzbischofs Gonzalo von Toledo, der Ordensmeister und einer Anzahl Ricoshombres testamentarische Bestimmungen. Seinem Erstgeborenen, Don

1) In einer Urkunde Sanchos, Madrid, 4. Februar 1295 (Colecc. de privil. VI, 189): „Privilegio al conde de Tarifa", steht wenigstens unter den Zeugen Mahomed Aboaddille, rey de Granada als vasallo del rey.

2) Die Chronik Sanchos sagt nicht, wohin er ging; erst in der des Königs Fernando IV. heißt es Kap. 1 von ihm: „que era in Granada".

3) Crónica, c. 11; also nicht erst nach dem Tode König Sanchos im Jahre 1295 und auch nicht nach dreißigjähriger Gefangenschaft, wie del Giudice, dem diese Stelle entgangen ist, gestützt auf Mariana, in seinem „Don Arrigo" (Neapel 1875), S. 85 angiebt.

4) Crónica, c. 10. — Salazar, Casa de Lara III, 143.



Fernando, war längst auf Grund der alten Erbfolgebestimmungen als berechtigtem Nachfolger gehuldigt worden, aber zu schweren Besorgnissen gab dessen Unmündigkeit Anlaß. Sancho legte die Vormundschaft in die Hand seiner Gemahlin, die ihn stets mit Klugheit und Entschlossenheit beraten hatte.

Er vermied es, die Eifersucht des jungen Lara durch die Einsetzung seines Oheims Don Enrique zu erregen. Es trieb ihn nach Madrid, um jenem in einer persönlichen Besprechung das Gelöbnis der Treue gegen die Königin und den Erbinfanten abzunehmen. „So wahr mir Gott helfe" — beteuerte Don Juan Nuñez —, „will ich meinen Eid halten. Amen." [1])

In einer Sänfte ließ sich der König nach Toledo bringen. Hier verschied er nach Empfang der Sakramente in seinem sechsunddreißigsten Lebensjahre am 25. April.

Um wie vieles herrlicher hätte sich die Kraft Sanchos, der so viel gelang, zum Ruhme Castiliens entwickeln können, wenn er nicht mit frevelnder Hand sein Erbteil dem Vater entrissen hätte. Gewiß nahm sein Körper vor Tarifa den Keim des Todes in sich auf; aber was war ihm der Stachel dieses Todes gegen den nagenden Biß der Reue, den die Jahre geschärft hatten.

„Glaubt mir" — so bekannte er auf dem Totenbett seinem geliebten Vetter Don Juan Manuel, dem Sohne des Infanten Don Manuel, der Sancho zur Auflehnung gegen den Vater fortgerissen —, „der Tod, den ich sterbe, ist schmerzlos; aber der Tod ist der wahre, den mir meine Vergehungen bringen, vor allem des Vaters Fluch, verhängt über mich für all das Übel, das ich ihm zufügte." [2])

1) Crónica, c. 12. 13. — Davon steht nichts in Sanchos Chronik, daß er, wie Rosseeuw St. Hilaire (a. a. O. IV, 318) angiebt, für den Fall von Don Fernandos Tod seine beiden Söhne, Don Pedro und Don Felipe, zu Reichserben eingesetzt habe.

2) Tractado que fizo Don Juan Manuel etc. in den Obras de Don Juan Manuel, Bibl. de autores Esp. XLI, 263. — Vgl. Don José Amador de los Rios, Hist. critica de liter. Espaň. IV, 15: „ca

Nicht weniger als zweihundertundzehn Jahre liegen zwischen der Einnahme von Toledo und der von Tarifa: trotz ihrer langen Zeitspanne eine Epoche einzig großartiger nationaler Erfolge, wenn man einerseits sich die Mißerfolge und den traurigen Ausgang der gleichzeitigen, vom christlichen Abendlande nach dem Morgenlande unternommenen Kreuzzüge vergegenwärtigt, und anderseits alle die Hemmungen und Lähmungen in Rechnung bringt, durch welche die nach Süden gerichtete Kraft Castiliens zurückgehalten wurde: die inneren und äußeren Konflikte während der Regierung der Doña Urraca und der Minderjährigkeit der Könige Alfonso VIII. und Enrique, die Schwächung der Kräfte durch die Teilung der Königreiche Leon und Castilien, endlich die völlige Verschiebung der nationalen Politik durch Alfonso X., der sich neben dem Trachten nach der römischen Kaiserkrone, wie Diego Gelmirez, der römisch gesinnte Erzbischof von Santiago, mit dem Gedanken trug, seinen Castiliern den Zugang zum heiligen Grabe zu erschließen, wohin sich in diesen Zeiten selbst von den mißvergnügten Ricoshombres nur der eine und der andere verirrt hatte.

Indes die kräftigen Impulse, welche von allem Anfang her zum Kampf mit dem übermächtigen Islam um den Besitz der heimatlichen Halbinsel gespornt hatten, büßten durch jene Hemmungen nichts von ihrer ursprünglichen Frische ein, und gewaltige Monarchen zerstreuten durch den Glanz ihrer Thaten und durch Begründung gesunder Zustände die tiefen Schatten der ihnen vorausgegangenen politischen und sozialen Verdüsterungen. In den Grenzlanden und in der Hofburg zu Burgos,

bien creed que esta muerte que yo muero non es muerte de dolencia, mas es muerte que me dan mios pecados, et señaladamente por la maldicion que me diò mio padre por muchos merescimientos que le yo meresci". Wenn dann Don Manuel den Sterbenden weiter sagen läßt: „é dióme la su maldicion en su vida muchas vecez, seyendo vivo et sano, et diómela cuando se moria", so hat er damit mehr gesagt, als Sancho sagen konnte, da ihm der Vater vor dem Tode verziehen hatte.



im Städter wie im Hidalgo richtete sich der Stolz des religiös-ritterlichen Geistes an immer ruhmreicheren Traditionen auf. Zwar war der Verlust der faktischen Abhängigkeit Aragons und Portugals von der castilischen Mitte, den die hier nach dem Tode Kaiser Alfonsos VI. ausgebrochenen Wirren verschuldet hatten, nicht mehr wieder einzubringen; doch gelang es Castilien, diesen rivalisierenden Nachbarn im Kampf gegen den Islam zuvorzukommen. Von dieser Mitte ging der Anstoß zur Vereinigung der verwandten Kräfte aus, von ihr der Sieg bei Navas de Tolosa. Seitdem hatte sie, zumal seit der Wiedervereinigung mit Leon, im Kampf um Cordova und Sevilla keinen Rivalen mehr zu befürchten.

Zu nicht geringer Ruhmeshöhe erhob sich in dieser Epoche das geistige Schaffen Castiliens. Auf ihr erglänzt das Verdienst des zehnten Alfonso in weithin strahlendem Lichte.

# Beilagen.

# I.

# Über die Kinder König Alfonsos VIII.

(Zu Seite 263.)

Die Geschichte von dem Verhältnis Alfonsos VIII. zu einer schönen Jüdin stammt aus der Crónica general König Alfonsos X. (Quarta parte, fol. 345 der Ausgabe Docampos vom Jahre 1604), es soll während der sieben ersten Jahre der Ehe mit der Doña Leonor bestanden haben und zwar, wie die Chronik sagt: „en guisa, que non se podie partir della por ninguna manera, nin se pagava tanto de otra cosa ninguna: e estovo encerrado con ella poco menos de siete años, que non se membrava de si nin de su reyno, nin de otra casa ninguna“. Daß hiermit zuviel gesagt ist, bedarf nach der Schilderung der Ereignisse für die Zeit von 1170—1177 keines weiteren Beweises; es fragt sich nur, ob die Geschichte überhaupt zu verwerfen ist und ob die dagegen vorgebrachten Gründe stichhaltig sind. Der gelehrte Florez betont vornehmlich das Schweigen der gleichzeitigen Historiographen Rodrigo de Toledo und Lukas de Tuy. Da sie nach dem Tode Alfonsos VIII. schrieben, hätten sie ohne Anstand von jenem in Castilien allgemein bekannten Verhältnis sprechen können; „mas debia temerse“ — meint er (Reynas Catholicas I, 413) — „la omision, que la relacion del sucesso“. Ebenso urteilte der Marques de Mondejar (Memorias del rey Don Alonso, p. 68), und es galt seitdem bis in die Neuzeit als ausgemacht, daß diese Liebesgeschichte als erdichtet

zu verwerfen sei (Lafuente, Hist. de Esp. V, 134). So viel Gewicht kann doch aber billigerweise dem Schweigen jener beiden Autoren nicht beigelegt werden, daß man es höher achtet als die Stimmen derjenigen, denen mehr als jenen daran liegen mußte, die Geschichte ihres Hauses und speziell die des Lebens ihres hochgeehrten Ahnen nicht durch die Aufnahme einer üblen Nachrede zu beflecken. Offenbar aber hat weder Alfonso X. noch sein Sohn Sancho an der Wahrheit jenes Verhältnisses gezweifelt. „Otrosi para mientes" — so warnt letzterer seinen Sohn Don Fernando in den für ihn verfaßten castigos — „et toma ende castigo de lo que contesciò al rey don Alfonso de Castilla el que venciò la batalla de Ubeda. Por siete años que viscò mala vida con una judia en Toledo, diòle Dios grand llaga é grand majamiento en la batalla de Alarcos." (Escritores en prosa anteriores al siglo XV. Bibl. de autores Esp. LI, 137.)

Zur Sühne seines Vergehens gründete Alfonso das Kloster „de las Huelgas" wie wenigstens König Sancho IV. berichtet. Rodrigo von Toledo sagt nur (lib. VII, c. 33): „ad instantiam reginae". Alfonso X. setzt in der Crónica general (fol. 355b) hinzu: „por fazer emienda a Dios" und das Chronicon de Cardeña (Florez, Esp. sagr. XXIII, 378): „en remision de sus pecados fizo el hospital, é el monasterio de Burgos".

Ohne auf die letzte Angabe König Sanchos irgendwelches Gewicht legen zu wollen, kann ich nicht umhin, die Erzählung Alfonsos mit Beseitigung der leicht erkennbaren Ausschmückungen und Übertreibungen, aus den angegebenen Gründen für wahr zu halten, ohne dabei durch Amador de los Rios bestimmt worden zu sein, der, wie mir erst später bekannt wurde, in seiner „Historia de los Judios de España", T. I, p. 335 (Madrid 1875), abweichend von seinen Vorgängern, dieselbe Ansicht vertritt.

Indessen haben diese Vorgänger geglaubt, die Haltlosigkeit jener Überlieferung durch urkundliche Zeugnisse erwiesen zu haben, nach denen die Königin Doña Leonor ihrem Gemahl



im Lauf jener sieben Jahre, da er ihr untreu geworden, zwei Kinder geschenkt haben soll.

Während Colmenares in seiner „Historia de Segovia", p. 155 leider ohne Quellenangabe die Geburt der Doña Berenguela, von der es zweifellos fest steht, daß sie die Erstgeborne unter den Töchtern Don Alfonsos ist, in das Jahr 1181 setzt, wird sie von anderen zehn Jahre früher gesetzt. Und diese Annahme ist bis heute die allgemein gültige.

Zum Beweise ihrer Richtigkeit berufen sich Florez (Reyn. cathol. I, 392), Mondejar (Memorias, p. 64) und andere auf eine Urkunde Alfonsos bei Manrique, Ann. Cisterc. ad a. 1171: „Ego Aldephonsus ..... una cum uxore mea Alienore regina et cum filia mea infantisa Berengaria, dono etc. Facta cartha apud Ramagan, Era MCCIX. 9. Kal. Septemb. (24. August)." Aus dem Umstande ferner, daß in einer von Alfonso am 10. Juli dieses Jahres 1171 zu Avila ausgestellten Urkunde Doña Berenguela noch nicht genannt wird, glaubte Cerdà y Rico (Notas posteriores bei Mondejar, S. 420) folgern zu müssen, daß ihre Geburt zwischen diesem Tage und dem 24. August zu setzen sei.

Nichts wäre natürlicher, als daß man gegen die Richtigkeit dieser Urkunde das noch kindliche Alter der Doña Berenguela sprechen ließe: sie war im Jahre 1161 geboren. Mondejar hat das auch nicht unterlassen, er sagt S. 66: „es irregularisimo suponer pudiese haber parido à nuestra infanta antes de cumplir once años"; er beseitigt aber sofort diesen völlig berechtigten Einwand durch die Erklärung: „pero no imposible".

Das Unmögliche liegt vielmehr in der Datierung der bisher unangefochtenen Urkunde. Unter den Zeugen werden Mammes Burgensis Obisp. und Petrus Roderici de Azagra genannt. Es war aber im Jahre 1171 Petrus Bischof von Burgos (s. Gams, Series episcop. [Ratisb. 1873], p. 17) und Pedro Ruiz de Azagra noch Gegner Alfonsos, gegen den sich dieser mit dem König von Aragon verband (Zurita, lib. II, c. 22; Mondejar, Memorias, p. 69). Erst vom

Jahre 1178 ab finde ich Pedro Ruiz unter den Zeugen Alfonsos, und des Bischofs Petrus Nachfolger Mar[t]in, der allein unter dem in obiger Urkunde entstellten Namen Mammes zu verstehen ist, erscheint als Erwählter vor dem 31. Mai 1181.

Ebenso wenig ist in dieses Jahr die Geburt der Doña Berenguela zu setzen, da in ihm am 4. April Don Sancho geboren wurde, vielmehr vor das Jahr 1180, da am 1. Mai König Alfonso zu Burgos dem Pedro Sanchez en Fitero ein Privileg ausstellte: „quia uxor vestra domina Stephania nutrivit filiam meam Reginam Berengariam“ (Mondejar, Memorias, App. XXXVIII). Vorher wird die Infantin urkundlich nicht genannt.

Ohne Zeitangabe berichtet Alfonso X. in der Crónica generas, fol. 349: „E luego que esta Infanta doña Berenguela fue nascida, el rey don Alfonso su padre mando fazer Cortes en Burgos, e fizola jurar por heredero del reyno.“ Da nun nachweisbar seit dem Jahre 1169 nur eine Cortesversammlung zu Burgos, nämlich Ende Januar 1178, stattgefunden hat (Escalona, Hist. de Sahagun, p. 533, Urkunde Alfonsos vom 29. Januar: „Facta carta Burgis tunc temporis, quando serenissimus rex .... Adefonsus Burgis Curiam celebravit“), so ist die Annahme berechtigt, die Geburt der Infantin kurz vor den Zusammentritt der Cortes zu setzen.

Inbetreff ihres Erbfolgerechtes äußert sich Rodrigo von Toledo (lib. IX, c. 5): „Ipsi enim decedentibus filiis“ — nämlich Alfonsos VIII. — „cum esset inter filias primogenita, regni successio debebatur, et hoc ipsum patris privilegio probabatur, quod in armario Burgensis ecclesiae servabatur et etiam totum regnum, antequam rex haberet filium, bis iuramento et hominio hoc firmarat.“

Deutlicher spricht sich Alfonso X. in der Crónica general, fol. 349, über diese zweimalige Huldigung aus: die erste erfolgte nach der Geburt der Infantin, die zweite nach dem



Tode ihres Bruders, des Infanten Don Sancho, und diese Angaben werden durch die Urkunden bestätigt.

Er wurde, wie wir sahen, am 4. April 1181 geboren. Die Richtigkeit dieser Angabe ergiebt sich einmal aus der Urkunde bei Zapata (Vida de Doña Berenguela, p. 52): „Facta charta Burgis era 1219, VII. Idus Aprilis, tertia die postquam natus est Burgis rex Sanctius filius supradicti Aldefonsi regis“ und aus der königlichen Urkunde vom 1. Mai 1181: „Hecha la carta en Burgos la era MCCXVIII en las Kalendas de Mayo, en año quinto en que el serenissimo rey Alfonso sobredicho sujetò á Cuenca á la fé christiana, el año I. en que recuperò del rey Fernando su tio el infantado, XXVIII dias despues que naciò en Burgos el rey Don Sancho hijo“ (Mondejar, Memorial, p. 387, womit zu vergleichen p. 125). Die Era ist falsch, denn das fünfte Jahr nach der Einnahme Cuencas (1177) war 1181, in welchem auch Alfonso den Infantado erhielt. Durch Abzug der 28 Tage vom 1. Mai ergiebt sich gleichfalls der 4. April als Geburtstag. Vgl. Florez a. a. O., S. 395. — Auch Robert de Monte setzt die Geburt Don Sanchos in das Jahr 1181 „circa Pascha“ (28. März).

Er ist bald gestorben, jedoch nicht schon, wie Alfonso X. (fol. 349) angiebt, wenig Tage nach der Geburt, denn er wird in Urkunden Alfonsos vom 14. Mai (en Burgos), 31. Mai (apud Carrionem) und 12. Juli (apud Atientiam) als rex genannt (Mondejar, Memorias, p. 134; Colmenares, Hist. de Segovia, c. 18; Berganza, Antig. II, 466). Danach ist die Datierung im Martirologium von Burgos falsch: „Obiit Sanctius infans filius Aldefonsi regis era 1219, VII. Idus Aprilis“ (7. April 1181). — Chron. de Cardeña, p. 372: „Era 1219 años finò Don Sancho mozo, quel criaba Don Lope.“

Darauf wurde der Doña Berenguela zum zweitenmal gehuldigt.

In einer Urkunde vom Juli 1182 bei Berganza (Antig. II, 468) wird Alfonso „con su hijo Don Anric“ genannt

und ein „filius Fernandus“ in einer Verleihungsurkunde, V. Kal. Feb. Era 1222 (1184), bei Nuñez de Castro, Alfonso VIII, 140. Beider wird weder von Rodrigo de Toledo, noch von Lucas de Tuy, noch von Alfonso X. gedacht.

Daß Alfonso VIII. im Jahre 1188 keine männlichen Nachkommen besaß, ergiebt sich aus dem bei der Verlobung der Berenguela mit dem Herzog Konrad von Rothenburg zwischen Friedrich Barbarossa und Alfonso VIII. vereinbarten Heiratsvertrag. Er hatte nur noch zwei Töchter: Doña Urraca, zuerst genannt in der am 28. Mai 1187 zu Burgos von Alfonso für das Kloster de las Huelgas ausgestellten Dotationsurkunde (Manrique, Ann. Cisterc. III, 201), und: Doña Blanca, zu Palencia im Jahre 1188 vor dem 4. März geboren (Mondejar, Memorias, p. 173).

Das Jahr darauf, am 9. November, wurde dann zu Cuenca wieder ein Sohn geboren: „Nasciò el infant Don Ferrand en Miercores dia de San Saturnin amanecient. Era 1227“ (Ann. Toled. I, 393; Colmenares, Historia de Segovia, p. 159) — und am Mittwoch, den 14. April 1204, zu Alcaráz ein zweiter Don Enrique (Ann. Toled. I, 394; Mondejar, Memorias, Append. CXXXII). Älter als dieser war Doña Leonor (Crónica general l. c.), und deshalb ist die Bemerkung der Act. Sanct. VII, 286 irrig: „illa haud dubie omnium postrema, nec diu ante obitum matris circa annum 1208 aut 10 nata“. Ihr gingen im Alter voraus, ohne daß ihre Geburtsjahre bekannt sind: Doña Mofalda, „que morió por casar en Salamanca“, und Doña Costanza, die als Nonne von las Huelgas 1243 starb (Crón. gen. und Nuñez de Castro, Alfonso VIII, 149). Schließlich erwähnt Alfonso X. noch zwei Töchter, die in früher Kindheit starben [1]).

Da er bei seiner sorgfältigen Aufzählung der Kinder Alfonsos auch dieser beiden letzten Infantinnen gedenkt, erscheint

1) Albricus monachus (p. 862. 895) erwähnt nur „quinque filiae“ und als die fünfte „Constantia monialis“.



es in der That auffällig, daß die Infanten Don Enrique und Don Fernando nicht erwähnt werden, von denen jene Urkunden aus den Jahren 1182 und 1184 sprechen; doch nicht genug hiermit, es handelt sich auch noch um einen ersten Fernando und um einen ersten Sancho, für welche nur Urkunden eintreten, und zwar für jeden nur eine, wie bei jenem Enrique vom Jahre 1182 und Fernando vom Jahre 1184.

In der ersten, einer Verleihungsurkunde an den Orden von Calatrava, vom 28. Juni 1173 zu Medina (Era 1211 quarto Kal. Julii), heißt es: „Ego Aldefonsus .... una cum uxore Alienor et cum filio meo Fernando, patre scilicet socium privilegii dandi volente habere filium, sperati regni successorem, licet adhuc infantem, ut is factus adultior firmius illud tueretur velut proprium“ (Alarcon, Append. ad relationes genealogicas comitum de Torresvedras et marchionum de Trocifal. Script., p. 23).

Es ist, wie gesagt, die einzige Urkunde, die diesen ersten Infanten Don Fernando erwähnt; in Urkunden dieses Jahres vom 18. September und 3. Oktober erscheint er nicht mehr, dazu kommen andere Umstände, die mindestens zu starken Zweifeln an der Zuverlässigkeit der Urkunde berechtigen.

Von gleichzeitigen Historiographen verdient bei den intimen Beziehungen zur Königin Berenguela vollen Glauben Robert de Monte. Er setzt, wie wir sahen, die Geburt Don Sanchos in das Jahr 1181 und fügt hinzu, es sei vor ihm eine Tochter geboren worden, natürlich Berenguela, deren Geburt aber, wie erwiesen, nicht in das Jahr 1171 zu setzen ist.

Nach Robert de Monte ist also diese Tochter, Doña Berenguela, das erstgeborne Kind überhaupt, und nicht nur die Erstgeborne unter den Töchtern. Ganz dasselbe sagt Alfonso X: „Estos nobres don Alfonso Sanchez Rey de Castiella e Doña Leonor su muger ovieron fijos, e conviene a saber quantos: la primera fue la nobre infanta doña Berenguella“ (Crónica general, p. 349).

Zu demselben Resultat führt die bereits angezogene Stelle

bei Roder. Tolet., lib. IX, c. 5: „et etiam totum regnum antequam rex haberet filium, bis iuramento et hominis hoc firmarat". Jedenfalls ist hieraus zu folgern, daß Alfonso noch keinen Sohn besessen hatte, als der Doña Berenguela zum erstenmal gehuldigt wurde. Die zweite Huldigung erfolgte dann, wie König Alfonso berichtet, nach dem Tode Don Sanchos.

Hiernach möchte man an der Richtigkeit der Datierung zweifeln, welche das in der Coleccion de privilegios de la Corona de Castilla V, 88 aus dem Archiv von Simancas veröffentlichte Privileg Alfonsos „al concejo de la ciudad de Calahorra" trägt. Er erteilt es „cum uxore mea regina doña Leonor et filio meo Santio Infante". Somit wäre, wie von drei Ferdinandos und zwei Enriques, auch von zwei Sanchos zu sprechen. Es hätten also Rodrigo von Toledo, Lukas von Tuy und Alfonso X. nicht weniger als vier Söhne der Doña Leonor unerwähnt gelassen und Robert de Monte wäre trotz der sehr engen Beziehungen zwischen dem englischen und castilischen Hofe, sowie zwischen ihm und der Königin Leonor so schlecht berichtet worden, daß er nur von dem im Jahre 1181 geborenen Sancho und einer vor ihm geborenen Schwester sprechen konnte.

Und trotz dieser Bedenken bietet die Urkunde so durchaus keinen Anhalt, der sie, soweit es sich namentlich um die Datierung handelt, als verdächtig erscheinen lassen könnte, daß ich sie anstandlos bei der Zeitbestimmung der Einnahme von Cuenca benutzte und dafür halte, daß Robert de Monte doch ohne Kenntnis von der Geburt dieses Infanten geblieben ist. Wahrscheinlich ist er frühzeitig gestorben.

Auf die sehr nahe liegende Frage aber, warum ich denn diese Unkenntnis nicht auch für den ersten Don Fernando vom Jahre 1173 gelten lasse, habe ich Folgendes zu erwidern.

Robert de Monte sagt (p. 519) zum Jahre 1170 von der Leonor nur, sie sei „solemniter desponsata", er spricht nicht vom „matrimonium", mit dessen Vollziehung zu zögern man durch das Alter der im Jahre 1161 geborenen



Leonor sich veranlaßt sehen mußte. Ebendeshalb möchte ich nicht, wie es Mondejar (Memorias, p. 59) und Stubbs (II, 105) gethan haben, die Nachricht des gleichzeitigen Roger de Hoveden absolut verwerfen, daß die Vermählung im Jahre 1176 stattgefunden habe [1]). Leonor zählte fünfzehn und Sancho einundzwanzig Jahre.

Ist das richtig, so ist allerdings für das Liebesverhältnis des jungen Alfonso mit der Jüdin von Toledo fast die Zeitspanne gewonnen, welche ihm König Alfonso X. gegeben hat. Es habe gedauert, sagt er „poco menos de siete años".

## II.

## Schreiben En-nâsirs an den König von Aragon.

(Zu Seite 285.)

Die Continuatio Lambacensis, Mon. Germ. IX, 559 berichtet von einem Schreiben En-nâsirs an den König von Aragon, data apud Ispaldem VIII. Idus Octobris, also nach dem Fall von Salvatierra. Die angeführte Briefstelle: „Nos tandem non cessabimus debellando terras vestras ire usque Romam et trademus dominum Romae contumeliis et miseriis" zeigt wörtliche Übereinstimmungen mit dem nachstehenden, in der Datierung nicht so genauen Schreiben, das sich im Cod. 338, fol. 179 der Leipziger Universitätsbibliothek befindet. Ich verdanke die Abschrift Herrn Professor von der Ropp.

„Ex me Almiramomelino filio Almiramomelini filio Almiramomelini omnibus regibus qui sunt in Hyspania et specialiter regi Arrogonum et comiti Barcholon[ie]. Nos

1) Rog. de Huedene, ed. Stubbs: „Eodem anno Henricus rex Angliae ... dedit filiam suam Aldefonso regi Castellae in uxorem."

agimus gratias deo super his beneficiis que largitur nobis et certum est quod lex sarracenica et lex dei uestri illa uidelicet quam ipse in sua custodia protegit et defendit et testimonia hujus legis sunt cognita et probata et signa eius uisa manifeste. Horum autem predictorum unde indicium est quod deus nobis et generi nostro dedit uictoriam bellorum et acquisitionem locorum in terris uestris et iamdudum deus cepit nobis conferre honorem et grande bonum [1]) ex tunc uidelicet quando dedit in manus nostras scilicet sarracenorum terram ierosolimitanam cum pertinenciis suis et mundauit eam a christianis et a labe christianorum et abstulit inde eorum altaria atque cruces. Propterea in hoc tempore iterato nobis honorem contulit et gratiam suam quia dedit in manum nostram munitionem uestram clegam (?) castrum seu de salua terra in qua in superbia uestra confidebatis, de cuius siquidem captione deus dedit magnam requiem nobis sarracenis et securitatem a dampnis, que nobis sepius inde eueniebant. Unde intelligimus et tenemus quod magnam presumptionem facitis et stulticiam, quia putatis effugere manus nostras nedum quod nobiscum contendere attemptastis. Quo circo precipimus nobis et pro bono consilio damus, quod omnes terras quas tenetis nobis penitus dimittatis et ab earum finibus exeatis et toto si personas uestras et uxores et filios seruare indempnes et saluare uelitis. Quod si consilio nostro acquiescere nolueritis dicimus uobis quod studeatis et conemini coadunare uobis omnes uires uestras et posse uestrum et adiungere uobis quotquot poteritis de illis qui crucis signum adorant, scituri quia enses nostri sine dubio accipient potestatem uestram terrarum et uindictam capitum uestrorum quia nos confidentes de dei gratia credimus nos habere in seruos et uxores uestras in seruitium nostrum. Hec omnia predicta uerba dicimus uobis generaliter uniuersis regibus christianis et specialiter uobis regi

1) bonum bonum Cod.



arrogonum ea scilicet ratione quia uos estis qui guerram nobis facere et nos inquietare primitus incepistis et ad inferendum dampnum totis uiribus laborastis et quicquid potuistis in confinio nostro nobis auferre temptastis et insuper uicinos uestros ad inquietandum nos toto studio monuistis et fecistis intelligi asserendo quod dominus rome preceperat uobis inquietare nos et quod eius consilio et mandato fecistis, et sciatis pro certo quia cum auxilio dei non auferimus manum de uobis usque quo subuerterimus totam terram a uobis et a lege uestra et cum terram uestram subiugatam habuerimus ibimus acquirendo terras de loco ad locum usque quo romam habuerimus subiugatam et eius ecclesiam acquisitam cum ense nostro mundificante et tunc trademus pontificem eius contumeliis et miseriis pessimis et erumpnis. Scriptum apud yspaniam (?) mediante mense octobris."

---

## III.

## Zur Geschichte des Aufstandes des Infanten Don Enrique und der Moslims Andalusiens.

(Zu S. 485f.).

Ausführlicher als der Biograph König Alfonsos X. hat über den Aufstand des Infanten Don Enrique der Verfasser des Conte Lucanor Don Juan Manuel, Sohn des Infanten Don Manuel und Enkel König Fernandos berichtet. Aber auch er läßt uns über die Motive der Empörung im Dunkeln, und was er über denselben zu sagen hat, ist in mehrfachem Betracht unhistorisch.

Nach dem Tode der Königin Doña Violante von Aragon,

erzählt er [1]), entstand Feindschaft zwischen ihrem Gemahl, Don Jaime, und König Alfonso, seinem Schwiegersohn. Da empörten sich gegen diesen der Infant Don Enrique und Don Diego Lopez de Haro, Señor de Vizcaya. Sie kamen mit Don Jaime zu Maluenda, einem Dorf bei Calatayud, zusammen und verbündeten sich gegen König Alfonso. Don Enrique wurde die Hand der Infantin Doña Costanza zugesagt, doch unter der Bedingung, daß er sich zuvor in den Besitz eines Königreiches brächte, denn Don Jaime hatte seiner Gemahlin schwören müssen, ihre Töchter nur an Könige zu verheiraten. Darauf brach der Infant unverweilt nach Niebla auf, belagerte es, nahm es ein, und Don Jaime willigte nunmehr ein, ihm seine Tochter zu geben. Da machte sich seine Tochter, die Königin Doña Violante, zu ihm auf den Weg, bestürmte ihn, nicht durch diese Ehe ihre und ihres Gemahls Krone zu gefährden, und wußte ihn für die Vermählung ihrer Schwester Doña Costanza mit ihrem Schwager, dem Infanten Don Manuel, zu gewinnen, der das Königreich Murcia erhalten sollte. Nachdem König Alfonso seinem Schwiegersohn zu Soria die festesten Zusagen gemacht hatte, brach er gegen seinen Bruder Don Enrique auf, der ohne den Beistand Don Jaimes an der Verteidigung Nieblas verzweifelte, sich nach Estremadura warf, hier eine Zeit lang arg hauste und dann Spanien verließ.

Hiergegen ist Folgendes zu bemerken: Doña Violante von Aragon starb im Jahre 1251, und erst im Jahre 1254 kam es zum Bruch zwischen Don Diego Lopez de Haro und König Alfonso, vermutlich infolge des von diesem mit König Heinrich III. von England gegen Navarra abgeschlossenen Vertrages. Am 22. März 1254 finde ich den Alferez Don Diego zum letztenmal an der Seite Alfonsos (Memorial hist. I, 28). Er wurde Vasall König Jaimes, starb aber noch im Jahre 1254 (Zurita, Ann. lib. III, c. 51. 52). Sowohl

1) Obras de Don Juan Manuel, Biblioteca de autores Españ., T. LI, p. 260. Soweit ich sehe, ist diese Quelle bisher unbenutzt geblieben.



während dieses als des folgenden Jahres wird Don Enrique als Zeuge königlicher Urkunden genannt. Zum letztenmal am 3. November (Memorial hist. I, 77). In eben diesem Jahre soll Alfonso, wie sein Biograph (Crónica, c. 4) berichtet, Jerez gewonnen, und die Mauren von Arcos und Lebrija sich dem Infanten Don Enrique unter der Bedingung unterworfen haben, ungefährdet wohnen bleiben zu dürfen, Nachrichten, die ich nicht aufzunehmen gewagt habe. Es handelt sich bei ihnen nach dem Chronisten keineswegs um eine Empörung der Mauren, er erklärt vielmehr, es sei nicht wahr, daß bereits Don Fernando Jerez eingenommen habe, wie in seiner Lebensgeschichte stehe (c. 2). Wer aber dürfte inbezug hierauf mehr Glauben verdienen als König Alfonso selbst, der am Ende der Crónica general die Eroberung dieser und anderer Orte von seinem Vater geschehen läßt und urkundlich im Jahre 1263 erklärte: „la villa de Niebla ... es la primera que ganamus despues que regnamos“ (Memorial hist. II, 202; Sevilla, 28. Februar 1263). Dazu kommt die Nachricht im Ms. Copenh., fol. 178, daß die Moslims von Jerez im Jahre 659 (6. Dezember 1260 — 25. November 1261) die Christen aus der Stadt trieben. Ich denke, das genügt, um jenen von der Chronik zum Jahre 1255 gebrachten Ereignissen, die seit Mondejar (Memorias, p. 116) unbeanstandete Aufnahme gefunden haben, die Glaubwürdigkeit abzusprechen.

Dagegen steht urkundlich fest, daß sich in diesem Jahre der Infant Don Enrique in eine Konspiration gegen seinen Bruder einließ. Don Jaime von Aragon befand sich zu Estella, als der Infant und Don Lope Diaz de Haro, der Sohn des das Jahr zuvor verstorbenen Don Diego, mit seinen Vasallen vor ihm erschien, um sich mit ihm gegen den König von Castilien zu verbünden. Don Jaime sagte ihnen seine Hilfe zu gegen seinen Schwiegersohn wie gegen jeden anderen Fürsten mit Ausschluß der ihm befreundeten Könige von Portugal und Navarra und des Grafen von der Provence. Er wollte keinen Frieden mit Alfonso schließen, bis die zwischen diesem und dem Infanten bestehenden Differenzen beigelegt wären. Dafür sagte

dieser ihm seine Hilfe zu und leistete ihm den Treueid. Das geschah am 6. September (Zurita l. c.; Tourtoulon, Don Jaime II, 239).

Welcher Art diese Differenzen waren, was Alfonso zu erfüllen hatte, um seinen Bruder zu befriedigen, das erfahren wir hier ebenso wenig als von Don Juan Manuel. Es verlautet aber nichts von der Zusammenkunft bei Maluenda, nichts von der bedingungsweisen Verlobung der Doña Costanza, die ihr Vater erst am 1. August 1253 im Traktat zu Tudela demjenigen Infanten von Navarra versprochen hatte, der die Krone erben würde.

Auch was Don Juan Manuel von einer ersten Einnahme Nieblas durch den Infanten unmittelbar nach jener Vereinbarung zu Estella und von einer zweiten durch König Alfonso unmittelbar nach dem von ihm mit seinem Schwiegervater zu Soria abgeschlossenen Vertrage sagt, stammt aus irriger Mitteilung. Trotz der Konspiration wagte es Don Enrique, an den castilischen Hof zurückzukehren. Am 3. November fanden wir ihn zu Burgos. Am 18. März wurde der Friedensvertrag zwischen König Alfonso und König Jaime zu Soria abgeschlossen (Zurita a. a. O.). Der Infant war nach England geflüchtet (Rymer, S. 359; Schreiben Heinrichs III. an Papst Alexander).

Angenommen selbst, daß er nach dem 3. November sich Nieblas bemächtigte, dessen Herrscher Ibn Mafûß als Vasall Castiliens meist am Hofe Alfonsos lebte, so sieht man nicht ein, warum er sich dort nicht behauptete. Der König hat ihn von dort nicht vertrieben, er nahm Niebla erst im Jahre 1262, nachdem der Infant im Jahre 1259, aus England kommend, zu Lebrija einen Aufstand erregt hatte.

Gegen die allgemein gültige, auf die Chronik Alfonsos Kap. 6 gestützte Annahme, daß Niebla im Jahre 1257 erobert wurde, machte ich die obige Urkundenstelle S. 491 geltend; ich verweise ferner auf Argote de Molina, S. 153b: „e fue presa Niebla era de 1300“, und auf das Ms. Cop. Nach ihm (fol. 178) war Ibn Mafûß, Herrscher von Niebla,



dem zwischen Ibn-el-ahmer und den Christen im Jahre der Hedschira 643 (29. Mai 1245 — 19. April 1246) abgeschlossenen, zwanzigjährigen Friedensvertrage nicht beigetreten, hatte aber für sich mit dem christlichen Könige bis zu einem bestimmten Termin einen Vertrag abgeschlossen, der ihn zur Zahlung eines Tributs verpflichtete. Dieser Verpflichtung, meint der Autor, kam Ibn Mafûß nicht pünktlich nach und wurde im Jahre 661 in Lable (Niebla) belagert, das er, als ihm jede Hoffnung auf Rettung entschwunden, den Christen übergab. Diese zogen in die Stadt ein, die Moslims wurden vertrieben. Ibn Mafûß begab sich mit einigen Truppen nach Marocco [1]). Es wird behauptet, setzt der Autor hinzu, daß die Einnahme Nieblas schon in dem vorhergegangenen Jahre erfolgt sei. Also vor dem 15. November 1262, dem Anfang des Hedschira-Jahres 661, wonach die Belagerung, die nach der Crónica neun und einen halben Monat währte, im Februar ihren Anfang genommen haben dürfte. Die letzte mir bekannte Urkunde, in welcher Ibn Mafûß als Zeuge des Königs zu Sevilla genannt wird, ist vom 23. Juni 1261 (Memorial I, 187).

In diesem Jahre (Hedschira 659) hatten sich, wie wir sahen, die Moslims von Jeres empört. Sie trieben die Christen mit Hilfe der Merinen aus, die unter der Führung der Brüder Muhammed ibn Edris ibn Abd-el-Hâk und Amer ibn Idris nach Andalusien gekommen waren. Sie waren die Neffen Abû Jûsufs, der sie dorthin geschickt hatte, um vor ihnen in Marocco sicher zu sein, wo sie eben gegen ihn rebelliert hatten. Mit ihren merinischen Rittern gedachten sie große Dinge gegen die Christen zu verrichten [2]). Es war, erzählt der Verfasser

1) Dagegen sagt die Crónica del rey Alfonso, c. 6, es habe Ibn Mafûß eine ertragreiche Landanweisung im Gebiet von Sevilla auf Lebenszeit erhalten.

2) Das Ms. Copenh., p. 179 spricht von 300 Rittern, Ibn Khaldûn IV, 48 und der Kartâs, S. 432 von 3000. Der erstere setzt die Entsendung des Amer ibn Idris schon in das Jahr 660, die letztere Quelle in das folgende Jahr. Nach Ibn-el-khatîb (Gayangos II, 344) kam die Hilfe aus Afrika erst 662.

dieser ihm seine Hilfe zu und leistete ihm den Treueid. Das geschah am 6. September (Zurita l. c.; Tourtoulon, Don Jaime II, 239).

Welcher Art diese Differenzen waren, was Alfonso zu erfüllen hatte, um seinen Bruder zu befriedigen, das erfahren wir hier ebenso wenig als von Don Juan Manuel. Es verlautet aber nichts von der Zusammenkunft bei Maluenda, nichts von der bedingungsweisen Verlobung der Doña Costanza, die ihr Vater erst am 1. August 1253 im Traktat zu Tudela demjenigen Infanten von Navarra versprochen hatte, der die Krone erben würde.

Auch was Don Juan Manuel von einer ersten Einnahme Nieblas durch den Infanten unmittelbar nach jener Vereinbarung zu Estella und von einer zweiten durch König Alfonso unmittelbar nach dem von ihm mit seinem Schwiegervater zu Soria abgeschlossenen Vertrage sagt, stammt aus irriger Mitteilung. Trotz der Konspiration wagte es Don Enrique, an den castilischen Hof zurückzukehren. Am 3. November fanden wir ihn zu Burgos. Am 18. März wurde der Friedensvertrag zwischen König Alfonso und König Jaime zu Soria abgeschlossen (Zurita a. a. O.). Der Infant war nach England geflüchtet (Rymer, S. 359; Schreiben Heinrichs III. an Papst Alexander).

Angenommen selbst, daß er nach dem 3. November sich Nieblas bemächtigte, dessen Herrscher Ibn Mafûß als Vasall Castiliens meist am Hofe Alfonsos lebte, so sieht man nicht ein, warum er sich dort nicht behauptete. Der König hat ihn von dort nicht vertrieben, er nahm Niebla erst im Jahre 1262, nachdem der Infant im Jahre 1259, aus England kommend, zu Lebrija einen Aufstand erregt hatte.

Gegen die allgemein gültige, auf die Chronik Alfonsos Kap. 6 gestützte Annahme, daß Niebla im Jahre 1257 erobert wurde, machte ich die obige Urkundenstelle S. 491 geltend; ich verweise ferner auf Argote de Molina, S. 153b: „e fue presa Niebla era de 1300“, und auf das Ms. Cop. Nach ihm (fol. 178) war Ibn Mafûß, Herrscher von Niebla,



dem zwischen Ibn-el-ahmer und den Christen im Jahre der Hedschira 643 (29. Mai 1245 — 19. April 1246) abgeschlossenen, zwanzigjährigen Friedensvertrage nicht beigetreten, hatte aber für sich mit dem christlichen Könige bis zu einem bestimmten Termin einen Vertrag abgeschlossen, der ihn zur Zahlung eines Tributs verpflichtete. Dieser Verpflichtung, meint der Autor, kam Ibn Mafûß nicht pünktlich nach und wurde im Jahre 661 in Lable (Niebla) belagert, das er, als ihm jede Hoffnung auf Rettung entschwunden, den Christen übergab. Diese zogen in die Stadt ein, die Moslims wurden vertrieben. Ibn Mafûß begab sich mit einigen Truppen nach Marocco [1]). Es wird behauptet, setzt der Autor hinzu, daß die Einnahme Nieblas schon in dem vorhergegangenen Jahre erfolgt sei. Also vor dem 15. November 1262, dem Anfang des Hedschira-Jahres 661, wonach die Belagerung, die nach der Crónica neun und einen halben Monat währte, im Februar ihren Anfang genommen haben dürfte. Die letzte mir bekannte Urkunde, in welcher Ibn Mafûß als Zeuge des Königs zu Sevilla genannt wird, ist vom 23. Juni 1261 (Memorial I, 187).

In diesem Jahre (Hedschira 659) hatten sich, wie wir sahen, die Moslims von Jeres empört. Sie trieben die Christen mit Hilfe der Merinen aus, die unter der Führung der Brüder Muhammed ibn Edrîs ibn Abd-el-Hâk und Amer ibn Idrîs nach Andalusien gekommen waren. Sie waren die Neffen Abû Jûsufs, der sie dorthin geschickt hatte, um vor ihnen in Marocco sicher zu sein, wo sie eben gegen ihn rebelliert hatten. Mit ihren merinischen Rittern gedachten sie große Dinge gegen die Christen zu verrichten [2]). Es war, erzählt der Verfasser

1) Dagegen sagt die Crónica del rey Alfonso, c. 6, es habe Ibn Mafûß eine ertragreiche Landanweisung im Gebiet von Sevilla auf Lebenszeit erhalten.

2) Das Ms. Copenh., p. 179 spricht von 300 Rittern, Ibn Khaldûn IV, 48 und der Kartâs, S. 432 von 3000. Der erstere setzt die Entsendung des Amer ibn Idrîs schon in das Jahr 660, die letztere Quelle in das folgende Jahr. Nach Ibn-el-khatîb (Gayangos II, 344) kam die Hilfe aus Afrika erst 662.

des Ms. Copenh., im Jahr 662 (Beginn: 4. November 1263), mit dessen Abschluß der mit Ibn-el-ahmer abgeschlossene zwanzigjährige Friede ablief. Er war geneigt, womöglich auf Grund dieses Friedens einen neuen Frieden abzuschließen. In dieser Absicht begab er sich nach Sevilla, bezog zunächst außerhalb bei der roten Cisterne Quartier und betrat erst auf dringende Vorstellung Alfonsos die Stadt, wo mit ihm Abû Muhammed ibn Chekîlola, Herr von Malaga, und Abû Ischak, Herr von Guadiz erschienen. Hier kam es zum Bruch, wie der Araber behauptet, durch die Schuld der Christen: Ibn-el-ahmer sah die Gasse, in der er wohnte, durch Balken versperrt, er fürchtete, es sei auf seine Freiheit abgesehen, und entfloh durch eine List aus der Stadt. Hiermit endet das Manuskript. Daß die Empörung Ibn-el-ahmers vielmehr vor dem 4. November 1263 erfolgte, hat unsere Darstellung (S. 492) gezeigt, und ebenso wenig trifft es zu, daß der von König Fernando im März 1246 auf zwanzig Jahre abgeschlossene Friede mit dem Ausgang des Hedschira-Jahres 662 (23. Oktober 1264) ablief. Der Friede wurde bei der Übergabe Jaens abgeschlossen (Ms. Copenh., fol. 160) und diese erfolgte im März 1246.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

NOV 22 1916

COLUMBIA UNIVERSITY
0025982230

BRITTLE DO NOT
PHOTOCOPY

# VOLUME 5

946 L5

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

# Geschichte

von

# Spanien

von

Dr. **Friedrich Wilhelm Schirrmacher.**
Professor der Geschichte an der Universität Rostock.

---

## Fünfter Band.

Geschichte Spaniens vornehmlich im 14. Jahrhundert.

**Gotha.**
Friedrich Andreas Perthes.
1890.

20-19288
V. 5, 6 rely

„Gott hat die Nationen so geschaffen, daß sie geheilt werden können."

Gams. Kirchengeschichte Spaniens.

946
L54
v.5

# Don Antonio Cánovas del Castillo

in

größter Hochachtung

gewidmet

vom

Verfasser.

# Vorwort.

Nur wenn ich die einer kritischen Behandlung und eingehenden Darstellung durchaus bedürftige Geschichte Don Pedros I. von Castilien in den engsten Rahmen gefaßt hätte, wäre es mir vielleicht möglich gewesen, die Fülle des Stoffes zur Fortsetzung der Geschichte Spaniens vom Ende des dreizehnten Jahrhunderts bis zum Tode der großen Fürstin Doña Isabel der ursprünglichen Bestimmung gemäß in zwei Bänden zu verarbeiten.

Indem der Herr Verleger mit Zustimmung des Herausgebers auf meinen Wunsch einen dritten Band gütigst hinzufügte, wurde ich in den Stand gesetzt, die Geschichte Don Pedros in einer ihrer Wichtigkeit entsprechenden Ausdehnung zu behandeln. Und so wird denn erst der sechste Band, welcher mit den welthistorischen Ereignissen der Eroberung Granadas und der Entdeckung Amerikas abschließen und im Jahre 1892 erscheinen soll, neben einer zusammenhängenden Darstellung der zur Behauptung

Siciliens und Sardiniens von der Krone Aragon seit Don Pedro IV. gemachten Anstrengungen, sowie der inneren ständischen Konflikte, welche in dem vorliegenden Bande nur so weit berührt wurden, als sie die von eben dieser Krone zur Schwächung Castiliens unternommenen Angriffe ablenkten oder lähmten, die Schilderung der im Vorwort zum vierten Bande gekennzeichneten inneren Entwickelung dieser durch die glorreichsten Siege über die Mauren zu dominierender Höhe gelangten spanischen Mittelmacht von der Zeit Don Alfonsos X., des Gelehrten, bis zu ihrer Vereinigung mit Aragon enthalten.

Der siebente Band, mit welchem meine Arbeit abschließt, wird die Geschichte Spaniens vom Jahre 1492 bis zum Tode Don Fernandos im Jahre 1516 führen.

Infolge der Einschränkung, welche ich mir nach der Einrichtung der „Geschichte der europäischen Staaten" inbetreff quellenkritischer Ausführungen aufzuerlegen hatte, habe ich eine nicht unansehnliche Reihe gewonnener Ergebnisse zurücklegen müssen. Nach Vollendung der ganzen Arbeit gedenke ich sie in innerem Zusammenhange unter dem Titel „Die spanischen Königschroniken vom dreizehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert" in einer besonderen Schrift zu veröffentlichen.

Rostock, im Mai 1890.

**Fr. Wilh. Schirrmacher.**

# Inhaltsübersicht.

des fünften Bandes.

## Der Geschichte Spaniens

siebenter Teil.

Geschichte Spaniens vornehmlich im 14. Jahrhundert.

### Erstes Buch.

Der Kampf Aragons um den Besitz Siciliens.

### Pedro III.

(1276—1285.)

Seite

Kurzer Kampf zur Vertreibung der Mauren aus dem Königreich Valencia. Aufstand und Bewältigung der Barone Cataloniens. Don Pedros Erbansprüche auf Sicilien. Verbindung mit Papst Nikolaus III., mit dem Paläologen Michael und den Ghibillinen. Rüstungen zur See. Angebliche Absichten auf Tunis. Verhandlungen mit Papst Martin IV. Sicilianische Vesper. Abfahrt der Armada nach Port Fangos. Landung zu Collo. Don Pedros Aufbruch nach Sicilien. Kriegserklärung gegen Karl von Anjou. Heldenmütiger Verteidigungskampf der Messinesen. Karl muß nach Reggio hinüber, fordert Don Pedro zum Zweikampf. Duellbestimmungen. Verbot

Seite

des Papstes. Exkommunikation und Absetzung Don Pedros. Weigerung des Königs von England, die Rolle eines Kampfrichters zu übernehmen. Rüstungen Frankreichs. Don Pedro zu Bordeaux. Ausgang des Trugspiels. Vordringen der Franzosen in Navarra. Verhandlungen des Königs mit der römischen Kurie inbetreff der angebotenen Krone Aragons. Auflehnung der Stände Aragons gegen Don Pedro. Niederlagen der Franzosen. Rückzug. Tod König Philipps und Don Pedros. Verzicht desselben auf Sicilien . . . . . 3

**Alfonso III.**
(1285—1291.)

Konflikte mit der Union und der römischen Kurie. Vermittelung des Königs von England. Drohende Haltung der Union. Abkommen zu Oleron. Privilegien des Königs an die Unionisten. Bruch Don Alfonsos mit Don Sancho von Castilien. Zugeständnisse an Frankreich. Vertrag zu Brignoles. Tod Alfonsos. Regierungsantritt seines Bruders Don Jayme. Schwankende Politik. Vereinigung mit Castilien im Vertrage von Montagudo, mit Karl von Sicilien im geheimen Abkommen zu Figueras . . . . . 56

---

# Zweites Buch.

Unternehmungen Aragons zur Schwächung Castiliens.

## Fernando IV. (El Emplazado) von Castilien.

(1295 1312.)

## Jayme II. (El Justo) von Aragon.

(1291—1327.)

### Erstes Kapitel.

Vormundschaftliche Regierung der Königin-Witwe Doña Maria de Molina.

Krönung und Huldigung Don Fernandos. Beginnender Streit um die Vormundschaft. Bildung von Hermandades. Cortes zu Valladolid. Bestätigung des Vertrages von Figueras durch Papst Cölestin V. Wahl Papst Bonifazius VIII. Vertrag



Seite

zu Anagni. Don Jayme verzichtet auf Sicilien, erhält Korsika und Sardinien. Offener Bruch mit Castilien. Absichten auf Murcia. Kriegserklärung gegen Castilien. Verbindung Don Jaymes mit dem castilischen Infanten Don Juan, Don Nuñez de Lara, und Don Alfonso de la Cerda. Gleichzeitige Einfälle in die Königreiche Leon und Murcia. Kläglicher Ausgang des Kriegszuges nach Leon. Erfolge in Murcia. Erhebung Don Fadriques zum König von Sicilien. Rückwirkung auf Aragon. Don Jayme in Rom. Belehnungen durch Bonifazius VIII. Intimität der Häuser Aragon und Anjou. Don Jayme im Dienst der römischen Kurie. Don Enriques von Castilien Sonderbestrebungen. Abkommen der Königin-Witwe mit dem König von Portugal. Weitere Sonderbestrebungen Don Enriques. Gefangennahme des Don Juan Nuñez de Lara. Unterwerfung des Infanten Don Juan. Seine Beweggründe. Umschlag der römischen Politik. Wiederholte Bewilligungen der Cortes. Legitimierung der Kinder Don Sanchos und der Doña Maria durch Bonifazius VIII. Neues Abkommen der castilischen Infanten mit Aragon. Wiederaufnahme der Feindseligkeiten Don Jaymes gegen Castilien. Unbotmäßigkeit seiner eigenen Vasallen, die in castilische Dienste treten. Verwerfung der Friedensanträge Don Jaymes . . . 74

### Zweites Kapitel.

Selbständige Regierung Don Fernandos.

Flucht des mündigen Königs auf Antrieb der Infanten Don Enrique und Don Juan. Er vertraut sich dem letzteren an, vermählt sich mit der Infantin von Portugal, beruft die Cortes nach Medina del Campo. Die Kommunen auf der Seite der Königin-Witwe. Rückkehr des Sohnes zu ihr. Cortes zu Burgos. Erhebung des Infanten Don Juan und Don Juan Nuñez de Lara gegen den König. Ihr Waffenbund mit Don Jayme von Aragon. Geplante Absetzung Don Fernandos. Festigkeit der Königin. Verräterische Haltung Don Enriques. Sein Tod. Bestimmender Einfluß des Infanten Don Juan. Don Fernando in Andalusien. Abkommen mit Granada. Schiedsspruch über den Besitz von Murcia. Freundschaftsbund mit Aragon zu Agreda. Konflikt zwischen dem Infanten Don Juan und Don Diego de Haro über Vizcaya. Demütigungen der Krone. Feindschaft zwischen den Fürsten von Granada und Marocco. Bündnis Don Fernandos und Don Jaymes gegen Granada. Cortes zu Madrid. Beginn des Feldzuges.

Seite

Erfolglose Belagerungen von Algeciras und Almeria. Unbotmäßigkeit des Infanten Don Juan. Friedensabschlüsse mit den Mauren. Wirren zu Granada. Verfolgung und Bestrafung des Infanten Don Juan. Geburt des Infanten Don Alfonso. Friedliche Auseinandersetzung mit den Señores zu Palencia. Befestigung des Bündnisses zwischen Castilien und Aragon. Einheitliches Verhalten gegen die Templer. Neue Rüstungen gegen Granada. Cortes zu Valladolid. Aufbruch Don Fernandos nach Andalusien. Sein Tod im Lager von Alcaudete. „Der Geladene" . . . . . 110

## Alfonso XI. (El Justiciero) von Castilien.

(1312—1350.)

### Erstes Kapitel.

Zeit der Vormundschaft.

Bedrängte Lage der Doña Maria de Molina. Dreifache, getrennte Vormundschaft. Revolution zu Granada. Einheitliche Vormundschaft. Cortes zu Burgos. Erfolge des Infanten Don Pedro gegen Granada. Verwilligungen der Cortes zu Carrion zum Kriege gegen Granada. Niederlage und Tod der Infanten Don Juan und Don Pedro bei Granada. Friedensgewährung Abu-l'-walids von Granada. Don Juan Manuels Anmaßung der Vormundschaft. Zwiespalt unter den Kommunen. Päpstliche Friedensvermittelung. Entsendung des Kardinallegaten Wilhelm von Godin nach Castilien. Tod der Doña Maria de Molina. Ihre Verdienste um Krone und Reich. Wirtschaft der Vormünder. Anarchische Zustände des Landes. Waffenerfolge der Granadinen. Ermordung des Königs Isma'il von Granada. Nachfolge seines Sohnes Abu Abdallah Mohammed VI 143

### Zweites Kapitel.

Selbständige Regierung des Königs bis zum Verlust von Gibraltar.

Huldigung der bisherigen Vormünder. Selbständige Regierungsakte des Königs. Garcilaso de la Vega und Alvar Nuñez de Osorio seine Vertrauten. Auflehnung der beiden Infanten Don Juan. Der König gewinnt Don Juan Manuel durch hohe Zugeständnisse. Cortes zu Valladolid. Wachsendes Ansehen der Krone. Wiederaufnahme des Kampfes gegen Granada. Sieg Don Juan Manuels. Verräterische Machinationen der



Seite

beiden Infanten. Verurteilung und Hinrichtung des Infanten Don Juan, des „Einäugigen". Auflehnung Don Juan Manuels. Fortschritte des Königs gegen Granada. Aufhebung seines Verlöbnisses mit der Doña Costanza, Tochter Don Juan Manuels und Verlöbnis mit der portugiesischen Infantin Doña Maria. Offene Feindseligkeiten des Infanten Don Juan. Geheime Verbindung mit Granada. Aufstände in Castilien. Ermordung Garcilasos zu Soria. Sturz des Grafen Alvar Nuñez de Osorio. Friedensbund zu Agreda zwischen Castilien, Aragon und Portugal. Vermählung des Königs von Aragon mit Doña Leonor von Castilien. Vermittelungsversuche und endlicher Friede mit Don Juan Manuel. Waffenstillstand mit Mohammed VI. von Granada. Gesteigertes Ansehen Don Alfonsos. Don Alfonsos de la Cerda Verzicht auf seine Kronansprüche. Vereinigung Alavas mit Castilien. Krönungsfeier. Beginnende Zwietracht im königlichen Hause durch Don Alfonsos Verbindung mit der Doña Leonor de Guzman. Benutzung der Zwietracht durch Don Juan Manuel und seine Anhänger. Bedrohung und Verlust von Gibraltar . . . . . 162

### Drittes Kapitel.

Die ruhmreichen Jahre: Sieg der Castilier am Salado und Eroberung von Algeciras.

Thronwechsel zu Granada. Friedensschluß mit Castilien. Kämpfe Don Alfonsos gegen Don Juan Manuel und dessen Verbündete. Zwietracht am Hofe von Aragon. Verwickelungen mit Portugal. Sieg der Castilier über die portugiesische Flotte. Rüstungen des Königs von Marocco. Bemühungen Don Alfonsos um die Mithilfe Aragons. Erste Unternehmung gegen die Mauren. Niederlage und Tod Abu Mâlits. Tollkühnes Unternehmen und Tod des castilischen Admirals Alfonso Jufre de Tenorio. Zugeständnisse Don Alfonsos an seinen Schwiegervater, den König von Portugal. Verluste der Castilier zur See. Marsch vor Tarifa. Schlacht am Salado. Weitere Fortschritte der Castilier. Endlicher Seesieg. Belagerung von Algeciras. Übergabe. Friedliche Bestrebungen. Cortes zu Alcalà de Henares. Bestätigung und Ergänzung der Partidas. Belagerung Gibraltars. Tod des Königs . . . . . 188

Seite

## Pedro I. (El Cruel) von Castilien.
(1350—1369.)

## Pedro IV. (El Ceremonioso) von Aragon.
(1336—1387.)

### Erstes Kapitel.

Kampf Don Pedros I. um die selbständige Regierung.

Zwietracht im Hause Don Alfonsos XI. Parteistellung der Señores. Erste Auflehnung der Bastarde. Flucht Don Enriques. Krankheit Don Pedros. Auflehnung und Tod des Don Juan Nuñez de Lara. Schrankenlose Macht des Don Juan Alfonso de Alburquerque. Tod der Doña Leonor. Einnahme von Burgos. Tod Garci Lasos. Cortes von Valladolid. Verhandlungen über die Behetrias. Eheverbungen in England und Unterwerfung Don Enriques in Asturien. Vertrag mit Aragon zu Atienza. Tod Coronels. Ankunft der französischen Prinzessin Blanca in Castilien. Verbindung Don Pedros mit der Doña Maria de Padilla. Annäherung der Bastardbrüder. Versöhnung des Königs mit ihnen. Trennung von seiner Gemahlin. Verleumdung derselben. Bruch Don Pedros mit Alburquerque. Beamtenwechsel. Auflehnung des Meisters von Calatrava. Alburquerque in Portugal. Verschwörung zu Riba de Cava. Entsagung der Doña Maria de Padilla. Verbindung Don Pedros mit der Doña Juana de Castro. Trennung von ihr. Erhebung Don Fernandos de Castro gegen den König. Aufstand zu Toledo. Auflehnung der Señores. Wachsender Aufstand. Tod Alburquerques. Verhandlungen zu Tejadillo. Zwietracht im Lager der Verschwörer. Don Pedros Unterwerfung. Unterhandlungen mit einzelnen Señores. Fortschritte der Bewältigung. Kampf um Toledo. Dessen Einnahme durch Don Pedro. Don Enrique verläßt Toro. Belagerung Toros. Unterwerfung und Begnadigung Don Fabriques. Strafgerichte . . . . . 241

### Zweites Kapitel.

Erster Krieg mit Aragon während der Jahre 1356—1361.

Gegenseitige Beschwerden. Bruch mit Aragon. Päpstliche Vermittelung. Einnahme von Tarazona. Waffenstillstand. Wiederausbruch des Krieges. Abkommen Don Pedro IV. mit dem Infanten Don Fernando. Konspiration gegen Don Pedro I. Tod Don Fabriques. Verurteilungen. Seeunternehmen Don



Seite

Pedros. Neue päpstliche Vermittelung. Friedensverhandlungen. Seekrieg. Kampf um Barcelona. Ausgang der Flottenexpedition. Niederlage der Castilier bei Araviana. Übergabe Tarazonas an Aragon. Treffen bei Nájera. Palastrevolution zu Granada. Abkommen Don Pedros IV. mit dem Infanten Don Fernando. Hinrichtung des Gutier Fernandez de Toledo. Schuld desselben. Verurteilung des Schatzmeisters Simuel el Levi. Erneute päpstliche Vermittelung. Friedensverhandlungen. Friedensvertrag zu Calatayud. Zurückführung Mohammeds V. nach Granada. Verurteilung des Königs Bermejo . . . . 337

### Drittes Kapitel.

Bis zur Flucht Don Pedros an den Hof des Prinzen von Wales

Tod der Königin Doña Blanca und der Doña Maria de Padilla. Cortes zu Sevilla. Eröffnungen Don Pedros. Legitimierung seiner Kinder von der Doña Maria. Tod des Erbinfanten Don Alfonso. Don Pedros Testament. Aufgebote gegen die Castilien bedrohende „weiße Compagnie". Verbindung Don Enriques mit den französischen Compagnieen. Vertrag Don Pedros mit Don Carlos von Navarra. Bruch des Friedens von Calatayud. Übergabe dieser Stadt an Don Pedro. Abkommen des Königs von Aragon mit Don Enrique. Abermalige Friedensvermittelung zwischen den beiden Don Pedros. Vertragsbedingungen. Tod des Infanten Don Fernando. Vertrag zu Uncastillo. Sturz und Tod Cabreras. Fortsetzung des Kampfes. Papst Urban V. an Don Pedro. Einnahme von Murviedro durch Don Pedro IV. Dessen Vertrag mit Karl von Frankreich. Aufbruch der französischen Compagnieen. Letzter Vermittelungsversuch Papst Urban V. Don Pedro verläßt Burgos. Don Enriques Einzug und Krönung. Don Pedro verläßt Sevilla. Flucht nach Galicien und Aufbruch nach Guienne . . . . . 399

### Viertes Kapitel.

Zurückführung Don Pedros. Sein Sieg bei Nájera und sein Tod durch Bruderhand bei Montiel.

Gesandtschaft des Martin Lopez de Cordova. Vertrag zu Libourne. Gnadenverleihungen Don Enriques an seine Anhänger. Rückkehr der Compagnieen nach Frankreich. Cortes zu Burgos. Unerfüllte Forderungen Don Pedros von Aragon. Vertrag Don Enriques mit Don Carlos von Navarra. Marsch der Engländer durch Navarra und Alava. Tod Sir William

Seite

Feltons. Schriftenwechsel vor der Schlacht. Entscheidung bei Nájera. Flucht Don Enriques. Verurteilung gefangener Castilier. Gewährung allgemeiner Amnestie. Rückmarsch des Prinzen von Wales. Neue Rüstungen Don Enriques. Unterstützung Frankreichs. Verbindung mit den Amnestierten. Einmarsch und Fortschritt in Castilien. Feindselige Haltung Don Tellos. Belagerung Toledos. Rüstungen Don Pedros in Andalusien. Verbindung mit Mohammed V. Rachezug gegen Cordova. Ausbruch Don Pedros von Sevilla. Abschluß des Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Don Enrique und König Karl von Frankreich. Entscheidung zu Montiel. Fluchtversuch Don Pedros. Verrat des Bertrand Duguesclin. Tod Don Pedros. Urteile über ihn . . . . . 457

## Beilagen.

I. Über die beiden Legationen des Giovanni di Procida während der Jahre 1279–1281 . . . . . 505

II. Über die Glaubwürdigkeit der Crónica del rey Don Pedro von Pedro Lopez de Ayala und über die verschollene, gleichnamige Chronik Don Juans de Castro, Bischofs von Jaen . 510

III. Über die Romanze auf Blanka von Bourbon: „Entre las gentes se suena“ . . . . . 532

IV. Über den Beinamen Don Sancho III. „El Deseado“ (der Unvergeßliche) . . . . . 537

## Verbesserungen.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 50, | Zeile | 12 | von | unten | lies „**Amari**“ statt „Itmari“. |
| „ | 254, | „ | 10 | „ | oben | „ „**Lara**“ statt „Lama“. |
| „ | 254, | „ | 4 | „ | unten | „ „**1367**“ statt „1467“. |
| „ | 263, | „ | 4 | „ | oben | „ „**Er**“ statt „Es“. |
| „ | 351, | „ | 8 | „ | „ | „ „**Albarracin**“ statt „Albarracia“. |
| „ | 445, | „ | 14 | „ | „ | „ „**Chandos**“ statt „Chardot“. |

# Der Geschichte Spaniens
## siebenter Teil.

Geschichte Spaniens vornehmlich im 14. Jahrhundert.

# Erstes Buch.

## Der Kampf Aragons um den Besitz Siciliens.

### Pedro III.

(1276—1285).

Den Mauren dreißig Schlachten geliefert, die drei Königreiche Mallorca, Valencia und Murcia erobert und in ihnen zweitausend Kirchen gegründet zu haben, das war und blieb der vornehmste Ruhm König Don Jaymes I. In der glänzenden Kette der aragonischen Conquistadores bildet er das glänzendste Glied, doch brachte er keineswegs, wie man behauptet hat, die aragonische Eroberung zum Abschluß [1]); da er dem Papst das Versprechen und infolge der ihm verwilligten Zehnten am Altar der Marienkirche zu Valencia den Eid geleistet hatte, die Sarazenen aus diesem Königreich zu vertreiben, so sollte nach seinem letzten Willen sein Sohn und Nachfolger Don Pedro diese Schuld tilgen [2]).

Aber auch, wenn das vollbracht war, fehlte es den Waffen Aragons im Kampf gegen den Islam nicht an lockenden Zielen. Einer Vergrößerung des Königreichs Valencia unmittelbar nach Süden und Westen war freilich durch den mit Castilien im Jahre 1178 abgeschlossenen Vergleich von Cazola [3]), welchen schließlich auch König Jayme anerkannt hatte, Stillstand geboten. Über die Eroberung der Königreiche Almeria, Malaga

1) Schäfer, Gesch. Spaniens III, 140.
2) Tourtoulon, Don Jaime I., II, 458.
3) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 224. 403.

und Granada waren aber keine Vereinbarungen getroffen. Von ihnen aus wurden zur See die Mauren von Valencia unterstützt, was war natürlicher, als daß nach deren Austreibung die seetüchtigen Catalanen und Valentianer sich jener wichtigen Emporien zu bemächtigen suchten? Die Kaiserpolitik Alfonsos von Castilien mit ihren für Südspanien verderblichen Folgen konnte nur dazu einladen.

Dem vierzigjährigen Don Pedro, welcher, wie sein Vater, von Kindheit auf dem Waffenhandwerk obgelegen, lag bei seinem Regierungsantritt das Schwert näher als die Krone. Erst nachdem er es bis zum Herbst gegen die Mauren geführt, dann mit ihnen einen dreimonatlichen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, ließ er sich und seine Gemahlin Doña Costanza am 16. November zu Zaragoza, entgegen der Verpflichtung, welche Papst Innocenz II. seinem Großvater Don Pedro II. für sich und seine Nachfolger auferlegt hatte, nicht vom Erzbischof von Tarragona, sondern vom Bischof Pedro Garcés de Jaunes von Zaragoza salben und krönen und in einem Protest erklären, daß seine Nachfolger in jeder ihnen beliebigen Stadt ihrer Jurisdiktion von jedem Erzbischof oder Bischof ihres Distriktes gesalbt und gekrönt werden könnten [1]).

Nach abgelaufenem Waffenstillstand griff er abermals zum Schwert, setzte von Algezira aus mit einer Streitmacht von nur 1700 Mann den Mauren so heftig zu, daß sich 30,000 in das feste Montesa zurückzogen und auch diesen Zufluchtsort am 29. September 1277 übergaben, wonach die Verteidiger aller übrigen Castelle ein gleiches thaten. Trotzdem wurde der letzte Wille Don Jaymes, wonach kein Sarazene im Lande bleiben sollte, nicht erfüllt, denn nur der größte Teil der maurischen Bevölkerung räumte es [2]).

1) Vgl. Schäfer, Gesch. Spaniens III, 57. 261. — Bofarull, Historia de Cataluña III, 313 sq. — Die Überlieferung Zuritas, lib. IV, cap. 2, daß der Akt vom Erzbischofe von Tarragona vollzogen worden sei, kann der eigenen Erklärung des Königs gegenüber nicht bestehen.

2) Zurita, lib III, cap. 1. 4: „y los mas desampararon la tierra", daß das richtig und die Angabe der Gesta comitum Barcin., p. 558: „eos a toto regno Valentiae et ejus finibus procul pellens", unrichtig ist, ersieht man aus Don Pedros Erlassen im Lauf der nächsten Jahre, vgl. Carini, Gli Archivi e le Biblioteche di Spagna, Palermo 1884, p. 8. 22. 103.



Den Mauren kam zustatten, daß inzwischen ein Aufstand in Catalonien ausgebrochen war. Die Grafen Arnoldo Roger von Pallars, Armengol und Alvaro von Urgel, der Vizgraf Ramon Folch von Cardona und eine Anzahl von Baronen Nordcataloniens vereinigten sich mit dem mächtigsten Grafen dieser Gegenden, Roger Bernaldo von Foix, schickten dem Könige Absagebriefe, letras de deseximent, schlossen einen Waffenbund gegen ihn und fügten seinen Vasallen und dem Bischof von Urgel schweren Schaden zu. Sie sollen Beschwerde darüber geführt haben, daß der König nach seiner Krönung nicht die Cortes des Landes nach Barcelona berufen und ihre Privilegien bestätigt hatte. In Wahrheit war es eine Fortsetzung des Kampfes, welchen eben diese Barone in den letzten Zeiten Don Jaymes für die Erblichkeit ihrer Honores gegen das behauptete Verfügungsrecht der Krone ohne Erfolg geführt hatten [1]); es drohte aber diese Fortsetzung bei weitem gefährlicher zu werden, einmal durch die Verbindung mit dem Grafen von Foix, sodann durch die Zwietracht, welche zwischen dessen Schwiegersohn Don Jayme von Mallorca und seinem Bruder König Don Pedro herrschte.

Angefacht durch Don Jaymes unheilvolle Zweiteilung seiner Reiche vom Jahre 1262, wonach Don Jayme als unabhängigen Staat die Balearen, Roussillon, Colibre, Conflant, Valespir, Cerdagne und Montpellier erhielt, brach die brüderliche Zwietracht nicht lange nach Don Jaymes Tode in helle Flammen aus, als, wahrscheinlich eben infolge des Aufstandes der Barone, Don Pedro die Wiedervereinigung der Reiche forderte. Es liegt kein klares Zeugnis dafür vor, daß Don Jayme dieselben direkt unterstützte, doch ist es kaum anzunehmen, daß sie sich erhoben haben würden, wenn dieser sein dem Vater im Jahre 1262 bei Erlaß des Testamentes abgegebenes Versprechen, seinen

1) S. Schäfer, Gesch. Spaniens III, 133.

und Granada waren aber keine Vereinbarungen getroffen. Von ihnen aus wurden zur See die Mauren von Valencia unterstützt, was war natürlicher, als daß nach deren Austreibung die seetüchtigen Catalanen und Valentianer sich jener wichtigen Emporien zu bemächtigen suchten? Die Kaiserpolitik Alfonsos von Castilien mit ihren für Südspanien verderblichen Folgen konnte nur dazu einladen.

Dem vierzigjährigen Don Pedro, welcher, wie sein Vater, von Kindheit auf dem Waffenhandwerk obgelegen, lag bei seinem Regierungsantritt das Schwert näher als die Krone. Erst nachdem er es bis zum Herbst gegen die Mauren geführt, dann mit ihnen einen dreimonatlichen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, ließ er sich und seine Gemahlin Doña Costanza am 16. November zu Zaragoza, entgegen der Verpflichtung, welche Papst Innocenz II. seinem Großvater Don Pedro II. für sich und seine Nachfolger auferlegt hatte, nicht vom Erzbischof von Tarragona, sondern vom Bischof Pedro Garcés de Jaunes von Zaragoza salben und krönen und in einem Protest erklären, daß seine Nachfolger in jeder ihnen beliebigen Stadt ihrer Jurisdiktion von jedem Erzbischof oder Bischof ihres Distriktes gesalbt und gekrönt werden könnten [1]).

Nach abgelaufenem Waffenstillstand griff er abermals zum Schwert, setzte von Algezira aus mit einer Streitmacht von nur 1700 Mann den Mauren so heftig zu, daß sich 30,000 in das feste Montesa zurückzogen und auch diesen Zufluchtsort am 29. September 1277 übergaben, wonach die Verteidiger aller übrigen Castelle ein gleiches thaten. Trotzdem wurde der letzte Wille Don Jaymes, wonach kein Sarazene im Lande bleiben sollte, nicht erfüllt, denn nur der größte Teil der maurischen Bevölkerung räumte es [2]).

1) Vgl. Schäfer, Gesch. Spaniens III, 57. 261. — Bofarull, Historia de Cataluña III, 313sq. — Die Überlieferung Zuritas, lib. IV, cap. 2, daß der Akt vom Erzbischofe von Tarragona vollzogen worden sei, kann der eigenen Erklärung des Königs gegenüber nicht bestehen.

2) Zurita, lib III, cap. 1. 4: „y los mas desampararon la tierra“, daß das richtig und die Angabe der Gesta comitum Barcin., p. 558: „eos a toto regno Valentiae et ejus finibus procul pellens“, unrichtig ist, ersieht man aus Don Pedros Erlassen im Lauf der nächsten Jahre, vgl. Carini, Gli Archivi e le Biblioteche di Spagna, Palermo 1884, p. 8. 22. 103.



Den Mauren kam zustatten, daß inzwischen ein Aufstand in Catalonien ausgebrochen war. Die Grafen Arnoldo Roger von Pallars, Armengol und Alvaro von Urgel, der Vizgraf Ramon Folch von Cardona und eine Anzahl von Baronen Nordcataloniens vereinigten sich mit dem mächtigsten Grafen dieser Gegenden, Roger Bernaldo von Foix, schickten dem Könige Absagebriefe, letras de deseximent, schlossen einen Waffenbund gegen ihn und fügten seinen Vasallen und dem Bischof von Urgel schweren Schaden zu. Sie sollen Beschwerde darüber geführt haben, daß der König nach seiner Krönung nicht die Cortes des Landes nach Barcelona berufen und ihre Privilegien bestätigt hatte. In Wahrheit war es eine Fortsetzung des Kampfes, welchen eben diese Barone in den letzten Zeiten Don Jaymes für die Erblichkeit ihrer Honores gegen das behauptete Verfügungsrecht der Krone ohne Erfolg geführt hatten [1]); es drohte aber diese Fortsetzung bei weitem gefährlicher zu werden, einmal durch die Verbindung mit dem Grafen von Foix, sodann durch die Zwietracht, welche zwischen dessen Schwiegersohn Don Jayme von Mallorca und seinem Bruder König Don Pedro herrschte.

Angefacht durch Don Jaymes unheilvolle Zweiteilung seiner Reiche vom Jahre 1262, wonach Don Jayme als unabhängigen Staat die Balearen, Roussillon, Colibre, Conflant, Valespir, Cerdagne und Montpellier erhielt, brach die brüderliche Zwietracht nicht lange nach Don Jaymes Tode in helle Flammen aus, als, wahrscheinlich eben infolge des Aufstandes der Barone, Don Pedro die Wiedervereinigung der Reiche forderte. Es liegt kein klares Zeugnis dafür vor, daß Don Jayme dieselben direkt unterstützte, doch ist es kaum anzunehmen, daß sie sich erhoben haben würden, wenn dieser sein dem Vater im Jahre 1262 bei Erlaß des Testamentes abgegebenes Versprechen, seinen

1) S. Schäfer, Gesch. Spaniens III, 133.

Bruder gegen jedermann zu verteidigen, gehalten hätte [1]). Davon verlautet aber nichts. Er wandte sich Hilfe suchend an den Papst und seine Freunde, sie wurde ihm aber, wie er selbst gesteht, verweigert [2]) und so fügte er sich in das Unabwendbare, übergab zu Perpignan am 12. Januar 1278 dem Bruder „gerne und freiwillig", wie es in der Urkunde heißt, seine Reiche und erhielt sie von ihm als Lehen zurück. Dabei gelobten sich die Brüder gegenseitigen Beistand mit aller ihrer Macht gegen jedermann in der Welt [3]).

Die Unterwerfung der Barone folgte in kurzem nach. Don Pedro hatte sich zunächst bereit erklärt, ihnen zu Recht zu stehen, als sie gleichwohl die Feindseligkeiten fortsetzten, seine Vasallen Cataloniens und die Kontingente einer Anzahl Städte zum März 1278 gegen sie aufgeboten. Zugleich aber ließ er durch Don Esteban de Cardona, Ripostero der Königin, mit einer Anzahl der aufständischen Barone, offenbar in der Absicht, sie von den Grafen von Foix und Urgel zu trennen, Unterhandlungen anknüpfen, kam dann selbst nach Catalonien, entriß ihnen im Laufe dieses Jahres die Castelle Pons und Monmagastra und schritt zur Belagerung von Villa und Castell Agremont. Da neigten sich die beiden Häupter der Rebellion zum Frieden. Hier, zu Agremont, nahm Don Armengol am 11. Dezember die Grafschaft Urgel und die Vizgrafschaft von Ager als Lehen nach dem Gewohnheitsrecht von Barcelona aus der Hand des Königs und huldigte ihm als Vasall unter anderem mit der Verpflichtung, die Cortesversammlungen zu besuchen. Und so viel lag Don Pedro daran, den Grafen von Foix dauernd für sich zu gewinnen, daß er in die Vermählung von dessen Erb-

1) Proceso contra el rey de Mallorca, in Coleccion de docum. ined. de Aragon XXIX, 13: „Convenimus itaque et promittimus vobis et nobis ad invicem bona fide et sine aliquo malo ingenio quod ad invicem diligemus et deffendemus nos contra omnes personas."

2) Ebd., p. 38: „Et super hoc nos habuimus recursum ad romanam ecclesiam — et alios amicos nostros-quod facere recusarunt."

3) Ebd., p. 119: „gratis et ex certa scientia ac spontanea voluntate."



tochter Doña Costanza aus seiner Ehe mit Doña Margerita, der Erbtochter Don Gastons von Moncada, Herrn von Bearne, mit seinem zweitgeborenen Sohne, dem Infanten Don Jayme willigte [1]). Sehr natürlich, daß Don Pedro alles aufbot, um sich für alle Fälle die nördlichen, mit Catalonien nur locker verbundenen Grafschaften und Baronieen vor König Philipp von Frankreich zu sichern, der sich eben Navarras bemächtigt hatte.

Nicht daß dieser sich bereits Übergriffe erlaubt hätte: er hatte Grund, alles zu vermeiden, wodurch Don Pedro in die Lage gebracht werden konnte, seine Macht durch das Reich seines Bruders zu verstärken oder sich mit Castilien zu verbinden, und so ermahnte er noch kurz vor dem Aufstande der Barone, am 2. Mai 1277, den Grafen von Foix, für die Wiederherstellung der Eintracht zwischen den Königen von Aragon und Mallorca, seinen Freunden, Sorge zu tragen, da ihm der Ausbruch eines Krieges zwischen ihnen sehr mißfallen würde [2]).

Trotz dieser berechneten Zurückhaltung erfolgte auch ohne Krieg die gefürchtete Einverleibung und die nicht weniger gefürchtete Verbindung zwischen Aragon und Castilien.

Es war der glücklichste Schachzug gegen den König von Frankreich, als es im Januar 1278, vielleicht schon vor der Beugung Don Jaymes, Don Pedro gelang, seine Neffen, die Infanten de la Cerda, deren Auslieferung jener als Verteidiger ihrer Erbansprüche forderte, unter seine Obhut zu bringen und den Infanten Don Sancho von Castilien durch Anerkennung seines Erbrechts an sich zu fesseln [3]).

Die volle Bedeutung dieser Erfolge wird erst ersichtlich, wenn man sie in Verbindung bringt mit den Aussichten, welche

1) Monfar, Condes de Urgel, p. 19sq.

2) Hist. génér. de Languedoc VI, 613 (Schreiben Philipps): „apud Gisortium, Dominica ante Ascensionem Domini", ohne Jahresangabe. Da Don Pedro bereits König von Aragon genannt wird, kann es in Rücksicht auf den Inhalt des Schreibens nur das Jahr 1277 und demnach der Tag nicht, wie bei Langlois, Philippe III, 102, Anm. 4, steht, der 1. Mai sein. „Scientes, quod nobis plurimum displiceret si guerra fieret, quod absit."

3) Vgl. Gesch. Spaniens IV. 587 f.

sich ihm eben erst durch die Nachricht von der am 25. November 1277 zu Viterbo erfolgten Papstwahl Gaetano Orsinis, der sich Nikolaus III. nannte, auf die Durchführung der Erbansprüche seiner Gemahlin Doña Costanzas eröffneten.

Aus großer Liebe zu ihr und um seiner Kinder willen, sagt Muntaner, nahm er sich vor, nie mehr froh sein zu wollen, bis er den Vater und die Oheime seiner Gemahlin gerächt haben würde [1]).

Sicilische Flüchtlinge hatten längst vor seiner Thronbesteigung an seinem Hofe Aufnahme und Auszeichnung gefunden. Zu den besonders Bevorzugten gehörten der berühmte Arzt und Staatsmann König Manfreds, Giovanni di Procida und Ruggero di Loria, der Milchbruder der Königin [2]). Vor seiner Thronbesteigung, im Jahre 1269, trat ferner Don Pedro mit den Ghibellinen Oberitaliens und Toscanas in Verbindung gegen Karl von Anjou, „weil er seinen Schwiegervater getötet und das Königreich Sicilien an sich gerissen hatte, auf welches er die Erbansprüche seiner Gemahlin Doña Costanza geltend machen wollte“ [3]).

Unmittelbar nun auf die Nachricht von der Wahl Papst Nikolaus III. entsandte Don Pedro Ausgang Dezember 1277 den Archidiakon von Urgel, Hugo de Mataplana, nach Viterbo [4]), der bereits im Sommer 1274 auf dem Konzil zu Lyon seine Interessen vertreten hatte [5]), da Papst Gregor X. die auf den Besitz Konstantinopels gerichteten Pläne Karls von Anjou durchkreuzend, die Geneigtheit des Kaisers Michael Paläologus, die römische Glaubensformel anzunehmen, freudig begrüßte.

Gregor war kein Freund Karls von Anjou, gleichwohl ließ er dessen in den italienischen Reichslanden gewonnene Macht unangetastet. Mit heiligem Eifer betrieb er das Zustande-

1) cap. 37.

2) Carini, Gli Archivi e le Biblioteche di Spagna, Palermo 1884, p. 2. 3.

3) Annal. Plac. Ghib., 535.

4) Carini, 188. 1277, Decb. 29. Valenza.

5) Ebd. 190.



kommen eines Kreuzzuges und die Herstellung eines allgemeinen Friedens, und so sollten sich denn auch die Unversöhnlichen, Kaiser Michael und König Karl versöhnen. Im Mai 1278 mußte sich Karl von Anjou verpflichten, am 19. September, da seine zehnjährige Amtszeit ablief, die römische Senatorwürde niederzulegen, Ende dieses Monats verlor er auch das tuscische Reichsvikariat. Der Schwächung des französischen Einflusses diente ferner, daß sich unter neun neuen Kardinälen kein Franzose, vielmehr sieben Italiener befanden. Zu gleicher Zeit befreite Nikolaus den Markgrafen Wilhelm von Montferrat, den mächtigsten von Karls Gegnern in der Lombardei, auch den Grafen Guido von Montefeltro und seine Anhänger vom Bann [1]) und nahm die Verhandlung mit Michael Paläologus wieder auf, indem er ihn für die Herstellung einer Union zwischen der lateinischen und der griechischen Kirche zu gewinnen suchte [2]).

Es wäre zu verwundern, wenn unter diesen Umständen Don Pedro von Aragon seine Erbansprüche auf Sicilien nicht zur Sprache gebracht hätte. Aber auch Nikolaus III. bemühte sich zwischen Karl von Anjou und Michael Paläologus Frieden zu stiften und mit gleichem Eifer nahm er die von Gregor X. zur Herstellung einer Ausgleichung und Einigung zwischen Karl und dem römischen König Rudolf begonnenen und geförderten Verhandlungen wieder auf. Da enthalten denn seine Vorschläge vom 3. Juni 1279 für König Rudolf unter anderem die Verpflichtung, die Feinde des Königs von Sicilien gegen denselben nicht zu unterstützen [3]).

Trotzdem erreichte schließlich Don Pedro vom Papst, mit welchem er bis kurze Zeit vor dessen plötzlich am 22. August

1) Am 20. Aug. und 25. Sept. 1278. Potthast, Reg., p. 1730. 1734.

2) Ebd., p. 1735; Legation an den Kaiser Michael vom 7. Okt. 1278.

3) Kopp, Gesch. der Wiederherstellung und des Verfalles des röm. Reiches, Buch 6, 330: „Item rex Alemanniae non juvabit inimicos regis Siciliae contra ipsum.“

1280 erfolgtem Tode in regem diplomatischen Verkehr verblieb [1]), alles, was er von ihm inbetreff Siciliens zu erreichen nur wünschen konnte.

So langsam waren die Verhandlungen mit den beiden Königen Rudolf und Karl fortgeschritten, daß ein ganzes Jahr verging, ehe Nikolaus ihre Vertragsurkunden in Händen hatte, und so wenig schien er selbst, trotz seines anfänglichen Drängens auf Beschleunigung, mit dem Abschluß der Sache Eile zu haben, daß er Ankunft und Empfang der inzwischen mit Karls gleichnamigem Enkel verlobten Prinzessin Clementia, Tochter König Rudolfs, in Italien für den Monat Oktober 1280 festsetzte und erst drei Monate danach die Aushändigung der Urkunden in Aussicht stellte [2]).

Daß Karl von Anjou Anlaß zu Verzögerungen gegeben hätte, kann man nicht sagen, entsprach doch die Verbindung mit Rudolf von Habsburg durchaus seinen Interessen. Dagegen vereitelte er nach einer anderen Seite die friedlichen Absichten des Papstes: er wurde aufgefordert, mit Michael Paläologus Frieden zu schließen und dessen Gesandten, welche Nikolaus in den ersten Monaten des Jahres 1279 erwartete, freies und sicheres Geleit zu gewähren [3]). Man kann nur annehmen, daß

1) Im Jahre 1278 befand sich Hugo de Mataplana „pro expediendis negociis“ am päpstlichen Hofe, zu gleicher Zeit Maestro Bernardo, Notar des Papstes in Aragon; am 30. Dezember 1278 stellte Don Pedro dem Kanonikus von Zevida, Raimundus de Muntanyana, eine Schuldverschreibung aus für einen in seinem Namen dem Notar überreichten vergoldeten Becher und die Leistung der Reisekosten an den römischen Hof. Carini, 17. 18. Am 30. Juli 1279 beglaubigte der König bei dem Papst und den Kardinälen „pro quibusdam nostris negotiis“. Fra Roderico di Pietro Poncio, Commendatore di Al ecanicio, dell' Ordine di Calatrava, Car. 40. — Am 10. April 1280 schreibt Don Pedro an Giovanni di Procida: „Regraciamur vobis insuper de rumoribus romane curie quod nobis significatis verumtamen illa et alia nova per procuratorem nostrum fuerunt nobis significata de curia ipsa“. Saint-Priest, Conquête de Naples, IV, 202.

2) Kopp a. a. O., S. 335.

3) Martene, Ampl. coll. VII, 258 sq.



er das eine wie das andere Gesuch verweigerte, da die Gesandten nicht erschienen, vielmehr Rüstungen im weitesten Umfang zur Eroberung des griechischen Reiches von ihm betrieben wurden. Im Sommer 1280, da zu Brindisi die Ausrüstung einer Flotte in vollem Gange war, Waffen und Getreide nach Achaja geschafft wurden, hatte er auch bereits mit Venedig, Tunis, Serbien und Bulgarien Verbindungen teils abgeschlossen, teils angeknüpft [1]).

Glückte das Unternehmen, so war nicht allein die unerträgliche Lage des sicilianischen Volkes für immer besiegelt, sondern — auch abgesehen von den manfredischen Erben — selbst die freie Bewegung auf dem Mittelmeer jeder anderen, als der angiovinischen Macht, wer will sagen auf wie lange, verkümmert [2]).

Und wie hätte infolge solcher Machterweiterung nicht auch in Ober- und Mittelitalien der französische Einfluß, welchen Nikolaus zurückgedrängt zu haben glaubte, in Gemeinschaft mit den Guelfen sein Übergewicht wiedergewinnen sollen?

Sollte nun der antifranzösische Papst von der einzigen Hilfe, welche sich ihm zur Abwendung dieser Gefahr darbot, nicht Gebrauch gemacht haben?

Daß Nikolaus III. mit Zustimmung einiger Kardinäle aus Haß gegen Karl von Anjou Sicilien an Don Pedro von Aragon gegeben habe, hat Salimbene de Adamo überliefert [3]). Viel gewichtiger aber ist das gleichlautende Zeugnis Don Pedros selbst und zwar König Karl gegenüber, der dagegen nichts einzuwenden fand [4]).

1) Vgl. Hopf, Gesch. Griech., 323. — Kopp a. a. O., 238 f.

2) Ranke, Wechtgeschichte VIII, 535.

3) Monumenta hist. ad provinc. Parmens. III, 1, 289: „siquidem Papa Nicolaus III. dederat eam sibi in odium Regis Karoli, cum consensu aliquorum cardinalium, qui tunc erant in curia.“

4) Littera Petri regis Arag. ad Carolum regem Jerusalem provocatoria: „Pietro d'Araona & di Cicilia Re, à te Carlo Re de Jerusalem & di Provenza conte. Significando, à te il nostro advenimento, nell' Isola de Cicilia, si come nostro, guidicato à me per autorita di santa chiesa & di messer le Papa & de venerabili cardinali.“ Rymer, Foedera, 620.

Die Überlieferung, daß Giovanni di Procida es war, der die päpstliche Zusicherung erwirkte und Don Pedro überbrachte, ist nicht sicher beglaubigt [1]), Thatsache aber ist es, daß er in Gemeinschaft mit dem genuesischen Seehelden Benedetto Zaccaria zu Konstantinopel zwischen Michael Paläologus und Don Pedro ein Bündnis zur Eroberung des Königreiches Sicilien vermittelte [2]).

Ein äußerst reger diplomatischer Verkehr entwickelte sich ferner seit der Erhebung Nikolaus III. zwischen Don Pedro und den Häuptern der ghibellinischen Partei Ober- und Mittelitaliens. Im Frühjahr 1280 machte sich der Markgraf Guido von Montferrat selbst auf den Weg nach Spanien. Doch erst im Herbst traf er ein, da ihn sein Gegner, der Graf Thomas von Savoyen, mehrere Monate gefangen hielt [3]).

Zu gleicher Zeit sah sich auch Don Pedro durch eine abermalige Rebellion der catalonischen Barone gefesselt. Zum Glück konnten sie nicht auf die Hilfe des Königs von Mallorca rechnen, der mit seinem Schwager, dem Grafen Roger Bernard von Foix, nur für den Fall, daß er von seinem Bruder angegriffen würde, am 10. Mai 1278 einen fünfjährigen Waffenbund abgeschlossen hatte [4]). Mit überlegener Macht zwang Don Pedro den Grafen, sich in das Kastell Balaguer zurückzuziehen, begann es am 24. Juni 1280 zu belagern und bekam es, obschon es einer Anzahl Anhänger des Grafen gelungen war, ihm sechzig Armbrustschützen zuzuführen, schon nach einem Monat in seine Gewalt. Roger Bernard wurde auf das Schloß Siurana gebracht, wo er bis zum Jahre 1284 verblieb, während seine minder gefährlichen Anhänger schon im Mai 1281 ihre Freiheit wieder erhielten [5]).

Die Freilassung wäre wohl kaum schon jetzt erfolgt, wenn es nicht inzwischen Don Pedro gelungen wäre, die mit dem

1) S. die Beilage über Giovanni di Procida.
2) Ptol. Luc. Muratori, Script. XI, 1177.
3) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 592.
4) Histoire de Languedoc VI, 196.
5) Gesta com. Barcin., 559. 560.



Grafen von Montferrat einerseits, Don Alfonso von Castilien und dem Infanten Don Sancho anderseits schwebenden Verhandlungen zu einem seinen Plänen entsprechenden Abschluß zu bringen.

Am 28. Oktober 1280 verpflichtete er sich zu Teruel dem Markgrafen, zur Eroberung der Grafschaft Savoyen am nächsten April eine Hilfsmannschaft von 250 Rittern und Armbrustschützen auf seine Kosten zu entsenden. Auch wollte er den Markgrafen von Saluzzo zu gleichem Zweck nach Kräften unterstützen, vorausgesetzt, daß zwischen ihm und dem König von Castilien der Friede zustande käme [1]).

Längst im Einverständnis mit dem Erbinfanten Don Sancho, gelang es Don Pedro endlich am 27. März 1281 im Vertrage von Campillo auch Don Alfonso für sich gegen Frankreich zu gewinnen [2]). Sie gelobten sich zugleich für ihre Nachfolger gegenseitige Hilfe gegen jedermann, Christ oder Moslim. Zu den vielen geistlichen und weltlichen Großen und Würdenträgern, die das bezeugten, gehörte, wie natürlich, der Markgraf von Montferrat, dann aber auch neben Hugo de Mataplana, dem Geschäftsträger Don Pedros am römischen Hofe, Maestre Bernardo, Notar des verstorbenen Papstes Nikolaus III. als Legat [3]).

Noch an demselben Tage erlitt dieser Vertrag insofern eine wesentliche Einschränkung, als beide Könige sich gegenseitig ohne Hinzuziehung irgendwelcher Zeugen von der Verpflichtung der Hilfeleistung gegen die Sarazenen freisprachen [4]).

1) Carini, 42. Nach Don Pedros Schreiben an den Markgrafen von Saluzzo, vom 15. Februar 1281 (Memorial hist. esp. II, 17 mit falschem Jahr 1280) machte er dieselbe Bedingung auch dem Markgrafen von Montferrat gegenüber geltend.

2) Vgl. Gesch. Spaniens VI, 588 f.

3) In der Urkunde wird er mit offenbarer Namensentstellung „Maestre Bonanat, Legado de la corde de Roma" genannt. Seit seiner Legation vom Jahre 1278 findet er sich in den Akten bei Carini nicht erwähnt. Wahrscheinlich entsandte ihn noch Nikolaus im Frühjahre 1280, um mit dem Markgrafen von Montferrat auf die Verbindung zwischen Aragon und Castilien hinzuwirken.

4) Memorial hist. español II, 39.

In einem zweiten geheimen Vertrag verpflichteten sich beide Könige zugleich für ihre Erbinfanten, gemeinschaftlich mit ihrer ganzen Macht das Königreich Navarra erobern und teilen zu wollen. Aber auch dieser Vertrag erlitt eine wesentliche Einschränkung durch den Verzicht, welchen der Infant Don Sancho am folgenden Tage zugunsten seines Oheims auf den ihm infolge der gemeinschaftlichen Eroberung zufallenden Teil von Navarra zugleich mit der Verpflichtung leistete, den Krieg nicht ohne ausdrückliches Geheiß des Oheims zu beginnen [1]).

Mit berechtigten Hoffnungen für sich und seine Anhänger in Italien konnte nunmehr der Markgraf von Montferrat Spanien verlassen. Am 16. Juli landete er zu Genua mit ansehnlichen spanischen Streitkräften [2]).

Schon das Jahr zuvor, am 28. Oktober, hatte Don Pedro von Teruel aus an den größten Teil der mittel- und westlombardischen Kommunen geschrieben: „Wissen sollt ihr, in kurzem wird der Tag kommen, da ihr mit allen Getreuen und Freunden des Markgrafen werdet jubeln können, seine Feinde aber über ihre Vertreibung wehklagen sollen“ [3]). Daß Don Pedro, während sie mit spanischer Hilfe Norditalien von Franzosen und Franzosenfreunden säubern sollten, zu gleicher Zeit das gleiche Werk im Königreich Sicilien zu vollbringen beabsichtigte, war den Ghibellinen längst kein Geheimnis mehr, und auf der Insel Sicilien, deren Eroberung doch das nächste Ziel Don Pedros sein mußte, sollten keine Verbindungen mit dem aufgestachelten Nationalhaß gesucht worden und zustande gekommen sein? Gleichviel, ob Giovanni di Procida der Vermittler war, unverdächtige Zeugnisse sprechen dafür, daß in

1) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 595.

2) Ann. Placent. Gibel., M. G. XVIII, 574. Die Mercurii 16 mensis Julii, d. Guill. marchio M. applicuit cum magna quantitate militum et ballist. de Yspania. — Mandat Don Pedros vom 31. Jan. 1281 (Carini 63) an den Vikar von Barcelona zum Aufgebot der Vasallen „pro faciendo nobis exercitum, sicchè sien pronti pel 1 Maggio parati nos sequi quocumque eis dederimus in mandatis.“

3) Carini. 41.



der Zeit, da in Catalonien gerüstet wurde, Grafen und Barone des Königreiches Sicilien und die ghibellinischen Häupter Oberitaliens einhellige, den Königen von Aragon und Castilien kundzugebende Beschlüsse faßten [1]).

Mit allen Kräften und rastloser Beschleunigung wurde seit dem Sommer 1281 die Ausrüstung einer Armada betrieben. Niemals bis auf diesen Tag, schreibt Muntaner, ward ein Zug unternommen, wo man so stattliche Rüstung sah an Männern und Rossen, Armbrustschützen, Fußvolk und Seeleuten, als bei diesem Zuge. Es befahl der Herr König, daß zwanzigtausend Almugavaren sich einfänden, alle von der Grenze, und bei achttausend Armbrustschützen vom Gebirg: und in seiner Begleitung sollten ziehen tausend Ritter, alle stattliche Leute, und viele Armbrustschützen von Tortosa und Arago und Catalunya und Soldknechte. Kurzum, die Rüstung war so erstaunlich, daß alle Könige und Herren der Welt, so Christen wie Sarazenen, die Küstenländer besaßen, sich sehr fürchteten und hüteten, denn jeder war besorgt um sein Land und es war kein Mensch auf der Welt, der des Königs Absicht kannte [2]).

Weiter erzählt Muntaner, es hätten der Papst und die Könige von Frankreich, England, Castilien und Mallorca Aufschluß über diese beunruhigenden Rüstungen verlangt, ihn aber ebenso wenig erhalten, wie die eigenen Unterthanen Don Pedros. Wenn meine linke Hand wüßte, soll er gesagt haben, was die rechte zu thun willens ist, so würde ich selber sie abhauen [3]). Erst als die Flotte zwanzig Meilen von Port Fangos zurückgelegt hatte, erhielten die Schiffskapitäne vom Admiral ver-

1) Ebd. 45. Gesandtschaft des Franceso Troisi, über welche weiter unten.

2) Kap. 46. Muntaner war im Jahr 1281 sechzehn Jahre alt. — Das erste Ausrüstungsmandat in den Akten Don Pedros datiert erst vom 17. Nov. 1281 (Carini, 46): „propter presentem armatam quam facimus“ an die Gemeinde von Zaragoza.

3) Muntaner, cap. 49. — Diese Äußerung Don Pedros findet sich auch sonst, z. B. bei Marino Sanudo, p. 149, Villani u. a., abweichend davon läßt Ptol. Luc., hist. eccl., 1186, Don Pedro sagen, er werde seine Zunge abschneiden, wenn sie offenbare, gegen wen er rüste.

siegelte königliche Schreiben, die sie bei Todesstrafe erst öffnen sollten, wenn sie zehn Meilen über Port Mahon hinaus wären.

Gewiß hatte Don Pedro vollauf Grund, in seinen zahlreichen, die Ausrüstung betreffenden Mandaten über das Ziel der Armada sich Zurückhaltung aufzuerlegen, indessen hat er auch in ihnen keineswegs durchaus damit zurückgehalten, daß es gegen die Feinde des Glaubens gehen sollte [1]). In der allerdeutlichsten Weise aber hat er diese seine Absicht dem neuen Papst, Martin IV. und dem König von Frankreich zu erkennen gegeben. Von jenem erbat er sich die Entsendung des Bischofs von Valencia als Legaten und Kreuzpredigers zur Förderung seines Unternehmens gegen die Sarazenen [2]). Und die Gesandten des Königs von Frankreich, welche am 19. Mai 1282 vor ihm erschienen, um die Erklärung abzugeben, daß ihr Herr und König ihn beglückwünschen wolle, wenn er die Absicht habe, gegen die Sarazenen auszuziehen, daß er aber einen Angriff gegen den König von Sicilien oder den Prinzen von Salerno zugleich als gegen sich gerichtet ansehen werde, beruhigte er mit der Versicherung, daß er nur den Dienst Gottes im Auge habe [3]).

Die Gesandten kehrten nicht mit Eindrücken zurück, die Zweifel an der Wahrhaftigkeit dieser Beteuerung zu erwecken geeignet waren [4]). Dagegen erfüllte das Unternehmen Papst

1) Algeçira, 6. Dez. 1281. Schuldverschreibung Don Pedros für Eximino di Urrea „ad opus presente armate quam concedente domino facimus contra inimicos fidei christiane". Carini, Gli archivi di Spagna, parte II, 67.

2) [Lazeri] Miscellan. II, 35. — Potthast, Reg. no. 21877. „Petro regi Aragonum, qui petiverat ut ad ipsum Valentinus episcopus deputetur legatus crucem in favorem negotii per regem de novo contra Sarracenos assumpti praedicaturus respondet, se ad eum B(artholomaeum) Grossetanum episcopum ad obtinendam instructionem huiusmodi destinasse, eumque rogat, ut illum benigne recipiat."

3) „que sa voluntat e son proposit fo e es totavia quel fet que ell ha fet aya fet enteniment de Dieu a servir." Langlois, 139. Carini, 49.

4) Bericht der Gesandten an König Philipp vom 21. Mai 1282 bei Langlois, 439: „Et antandons des janz de Quateloigne que il ont bone volanté vers vous, et que il n'iroient pas volontiers au leu que il cuidasent que il vous despleust."



Nikolaus nur mit Mißtrauen. Don Pedro hat sich bitter darüber beklagt, daß jener aus Furcht, es möchte gegen König Karl gerichtet sein, seinen Nuntius ohne irgendwelche Antwort zurückgeschickt habe [1]). Gleichwohl hat es Nikolaus an einer Antwort nicht fehlen lassen. Er entsandte den Bischof Bartholomäus von Grosseto und den Erwählten von Zaragoza an Don Pedro mit Aufträgen, deren Inhalt wir nicht kennen. Wir wissen nur, daß dieser inbetreff derselben den Kardinalbischof von Porto bat, ihn bei dem Papst zu vertreten und zu entschuldigen [2].)

Seit Jahren hatte El-Mustanßir, der Sultan von Tunis, reiche Geschenke an Don Pedro geschickt, an dessen Hofe sein mit ihm verfeindeter Bruder Abû-Ischâk Zuflucht gefunden hatte. Als nun nach seinem Tode im Jahre 1277 sein Sohn und Nachfolger Abû-Zakaria-Jachja diese Abgabe zu entrichten sich weigerte, erschien Abû-Ischâk mit zehn von Konrad Lanza geführten Galeeren im Golf von Cabes, die benachbarten Scheiks schlossen sich ihm an, die Provinzen Bugia und Constantine erklärten sich für ihn, desgleichen sein Bruder Abû-Hafs und der König von Tlemßen, so daß es ihm nicht schwer fiel, seinen Neffen im August 1279 zur Abdankung zu bewegen. Als dieser im Juni des folgenden Jahres im Einverständnis mit einigen Anführern der christlichen Mannschaften ihn zu stürzen

1) Schreiben Don Pedros an Eduard von England, Datum, apud Altoyll (Rymer, 612): „Quem nuntium dictus summus Pontifex, audita supplicatione nostra timens an. . . regem. Siciliae accederet, sine responsione aliqua relegavit."

2) S. Anm. 7, S. 7. — Potthast setzt die päpstliche Antwort in die Zeit vom Januar bis März 1282, sie gehört vielmehr vor den 6. Dez. 1281, an welchem Tage sich Don Pedro an den Kardinalbischof von Sabina wendet (Carini, 44): „Lo prega di difenderlo e scusarlo presso il Papa, circa a quanto il medesimo gli avea intimato con lettere e per mezzo del Vescovo (Gussetanus?) e dell' Eletto di Saragozza."

trachtete, ließ er ihn festnehmen und samt seinen Kindern erdrosseln [1]).

Wie Muntaner berichtet, hatte Abû-Ischák nicht allein geduldet, daß nach Einzug Konrad Lanzas in Tunis das Banner des Königs Don Pedro auf dem Thorturme aufgepflanzt wurde, er hatte sich auch endlich verpflichten müssen, fortab allen Königen von Aragon Tribut zu zahlen, die Einsetzung eines christlichen Oberrichters über die Christen und die zweier Catalanen als Konsuln in Tunis und Bugia zu gestatten [2]).

Ob Abû-Ischák diesen und anderen Verpflichtungen nachkam, wissen wir nicht. Wahrscheinlich kam er ihnen nicht nach, da Don Pedro eine sich ihm in kurzem zum Sturz desselben darbietende günstige Gelegenheit ohne Bedenken und Zögerung ergriff [3]). Durch die Beseitigung des Neffen hatte Abû-Ischák seinen Thron noch keineswegs gesichert. Grundlos war zwar der Verdacht, den man ihm gegen den eigenen Sohn Abû-Farès beibrachte. Um diesem jeden Anlaß zur Unzufriedenheit zu nehmen, entschloß er sich, ihn zum unabhängigen Herrn von Stadt und Provinz Bugia zu erheben [4]).

Gerechtfertigt dagegen war das Mißtrauen des Sultans gegen den Statthalter von Constantine Abû-Bekr-Ibn-Musa-Ibn-Eiza, zugenannt Ibn-Wezîr. Nachdem er diesen wichtigen Posten seit der Regierung El Mustanßirs mit großer Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit verwaltet hatte, trieb ihn nunmehr der Ehrgeiz, sich gleichfalls unabhängig zu machen. Da begannen nun zwar die Bewohner von Constantine über Erpressungen zu klagen. Der Sultan aber hielt, vielleicht in Rücksicht auf die langjährigen Verdienste des Angeklagten, der sich überdies mit tiefster aber erheuchelter Devotion zu entschuldigen verstand,

1) Ibn-Khaldûn II, 377—381.

2) Muntaner, cap. 31.

3) Der Behauptung Mas Latries (Traités de paix, p. 144): „des difficultés s'étant élevées au sujet des obligations trop facilement contractées par le roi Tunis", fehlt es an quellenmäßiger Bestätigung.

4) Ibn-Khaldûn II, 383.



für gut, die Sache nicht weiter zu verfolgen. Als darauf Abû-Farès, wohl Anfang des Jahres 1281, sich von Tunis zum Antritt seiner Herrschaft nach Bugia begab, wich zwar Ibn-Wezîr einer persönlichen Begegnung aus, bezeugte ihm aber durch eine Gesandtschaft seine Ergebenheit, um von dem Augenblick an, da er ihn sicher und arglos in Bugia wußte, zur Ausführung seines Planes zu schreiten.

Er ließ Don Pedro wissen, wenn er ihm achthundert Kavaliere und zweitausend Mann zu Fuß nach Collo, dem Hafen von Constantine, schicken wolle, so werde er ihm als sein Vasall dieses übergeben, dann könne er von hier aus mit Hilfe der zweitausend christlichen Streiter, welche sich in und außerhalb Tunis befänden, ganz Afrika erobern [1]).

Don Pedro ließ ihm durch zwei zuverlässige Kaufleute entbieten, er werde zu Ostern mit einer Flotte aufbrechen [2]). Diesen Zusagen und Aussagen gegenüber wird man gut thun, den beruhigenden Versicherungen, welche Don Pedro dem Papst und dem König von Frankreich gab, soweit es sich um ein Unternehmen gegen die Ungläubigen handelte, den Glauben nicht zu versagen. Abû-Ischák soll jenen um strengste Geheimhaltung ihres Planes gebeten haben, da sein Leben auf dem Spiele stände, wenn er kund würde [3]). Don Pedro ging in der Vorsicht so weit, am 1. Mai seinen Bruder, den König von Mallorca, um die Anordnung zu bitten, daß bis zum Abgang der Armada niemand aus seinem Reich nach der afrikanischen Küste fahren dürfe [4]).

Im Januar 1282 empfing er zu Algezira den Edlen

1) Ibn-Khaldûn II, 385 und D'Esclot, cap. 37 stimmen in der Hauptsache überein. Nach Muntaner, cap. 44, soll der Statthalter sogar versprochen haben, Christ werden zu wollen.

2) D'Esclot, cap. 38: „que ell se aparellaria al pus tost, que pogues, et al Pastor que ell seria ab ells, e de aço fossen ells be segurs."

3) D'Esclot, cap. 77: „e que aço fos secret; que, si era descubert, tot lur fet yria a ventura de perdre."

4) Carini, p. 48: „ne homines terre sue navigent ad partes barbaricas donec factum armate sit expeditum."

Francesco Troisi als beglaubigten Abgesandten des Markgrafen von Montferrat, des Grafen Guido Novello, Corrados de Antiochia, des Grafen Guido de Montefeltro und anderer Grafen und Großen Italiens und des Königreiches Sicilien [1]). Von dem Inhalt der Aufträge, die mannigfaltiger Art waren, wissen wir aus einem Schreiben Don Pedros an Don Alfonso von Castilien, welchem, wie dem Infanten Don Sancho, der Botschafter dieselben gleichfalls zu überbringen hatte, nur so viel, daß es sich auch um die Eroberung Siciliens handelte, für welche, wie wir aus eben diesem Schreiben erfahren, Don Alfonso jüngst erst bereitwilligst seine Hilfe angeboten hatte [2]).

Wie die von Francesco Troisi und von Don Pedros Bevollmächtigten Andreas Procida zu überbringenden Antworten inbetreff Italiens lauteten, wissen wir nicht, möchten aber nicht glauben, daß sie infolge der gegen Tunis gerichteten Absichten und der Wandlungen, welche sich inzwischen am römischen Hofe vollzogen hatten, eine unzweideutige Absage inbetreff Siciliens enthielten. So viel sieht man klar, daß der König von Castilien auch noch Anfang des Jahres 1282 Sicilien für das Ziel der Armada hielt, wie denn auch die Ghibellinen Italiens nicht anderer Ansicht waren [3]).

Von dem Umschwung, welcher nach siebenmonatlicher Vakanz des päpstlichen Stuhles am 22. Februar 1281 durch die Wahl des Franzosen Simon de Brie, Kardinals von St. Cecilia und langjährigen Legaten am französischen Hofe erfolgt war, hatte Don Pedro schwerlich schon Kenntnis, als er im März dieses Jahres zu Campillo unter Mithilfe des Markgrafen von Montferrat und des Magisters Bernardus, Notars und Legaten des

1) „et aliorum comitum et magnatum Italie ac regni Sicilie."

2) Alcira, 18 Gennaro 1281 (1282) bei Carini, p. 45. — St. Priest, Conquête de Naples IV, 205.

3) Annal. Placent. Gibel., 574: „1282 de mense Aprilis rex Aragonis fecit magnum apparatum navigii et creditur quod ipse fecit tam magnum apparatum cum auxilio et consilio regis Castellae et regis Anglie et cum auxilio et avere Palialoghi et creditur quod vadat in Siciliam, ubi multe civitates rebelles facte sunt d. regi Carolo."



verstorbenen Papstes Nikolaus, den gegen Frankreich gerichteten Vertrag abschloß [1]).

Zu den ersten Akten Martins gehörte die Wiederübertragung der römischen Senatorwürde an Karl von Anjou und die Exkommunizierung des Kaisers Michael Paläologus und aller seiner Anhänger.

Mit Hilfe des Papstes hatte Don Pedro den Kampf gegen Karl von Anjou durchführen zu können gehofft, sollte er ihn nun gleichwohl auch gegen den Papst wagen? Er hat ihm im Gegenteil geschrieben, wider die Meinung und den Rat fast aller Fürsten werde er sich dem päpstlichen Willen so gehorsam und der Kirche so ergeben zeigen, wie es keiner seiner Vorfahren gewesen [2]). Er sollte bald Gelegenheit finden, seine Beteuerung zu bethätigen. Martin forderte ihn auf, die de la Cerda an den König von Frankreich auszuliefern und den Frieden zwischen dem letzteren und Don Alfonso von Castilien zu vermitteln. Don Pedro lehnte Anfang Dezember 1281 die erstere Forderung mit der Erklärung ab, die Auslieferung der de la Cerda würde einen dauernden Frieden, an dessen Zustandekommen er mit allem Eifer arbeite, unmöglich machen [3]).

Selbst wenn Bethätigungen dieses Eifers nachzuweisen wären, dürfte man ihnen keinen Glauben beimessen, da es allein schon in Rücksicht auf Navarra in Don Pedros Interesse lag, den mit dem König von Castilien zustande gebrachten Vertrag von Campillo in Kraft zu erhalten.

Trotzdem ließ er es zu eben dieser Zeit, da die Rüstungen zur See bereits in vollem Gange waren, an Freundschaftsbezeugungen gegen den König von Frankreich nicht fehlen [4]).

1) Die Konsekration erfolgte zu Orvieto am 23. März, danach ergingen die Kundgebungen der Wahl an die weltlichen Häupter der Christenheit. Vgl. Potthast, Reg. p. 1757.

2) Duchesne, Hist. Franc. scr. V, 987, no. 42.

3) Schreiben vom 6. Dez. 1281, Memorial hist. Español II, 51. Carini, 43.

4) Schreiben vom 17. Nov. 1281 aus Valencia: „Caeterum, si qua volueritis nos facturos, significetis nobis, quia parati sumus pro vobis facere, ut amico."

Ostern 1282 sollte, wie wir sahen, die Armada aufbrechen, aber trotz des rastlosen Eifers, mit welchem seit dem Sommer 1281 an ihrer Ausrüstung gearbeitet worden war, konnte dieser Termin nicht inne gehalten werden. Am 1. April schrieb von Valencia aus Don Pedro dem König von Castilien, er werde in der ersten Woche des Mai aufbrechen [1]) und wiederum am 19. Mai, da er die französische Gesandtschaft empfing, von Port Fangos aus, er stehe im Begriff, sich mit versammelter Mannschaft und Gefolge einzuschiffen [2]). Gleichwohl vergingen noch mehr als vierzehn Tage, ehe das geschah [3]).

Wodurch diese Verzögerung veranlaßt worden war, wissen wir nicht. Am nächsten liegt es, an die Wirkung zu denken, welche die Nachricht von dem sieghaften Aufstand der Sicilianer ausüben mußte, die bei den engen Beziehungen des aragonischen Hofes zu ihnen sicherlich noch im Laufe des April eingetroffen war. Gerade da die Flotte nach der Zusage Don Pedros auslaufen sollte, war der Aufstand der Palermitaner erfolgt. Am 26. Mai wußte man bereits zu Paris, daß in fünf Städten Siciliens die Franzosen getötet worden waren [4]). Da es nun so gut wie sicher zu erwarten war, daß die Sicilianer, im Kampf gegen Karl von Anjou fremder Hilfe bedürftig, sich an Don Pedro wenden würden, auf den sie längst ihre Hoffnung gesetzt hatten, sollte er nicht, gerüstet wie er war, von dem Unternehmen gegen Tunis, das ihn in zeitraubende Kämpfe verwickeln konnte, absehen, und sein Erbrecht auf das Königreich Sicilien mit schneller That geltend machen, ehe Karl von Anjou französische Hilfe erhielt?

1) Carini, 47, vgl. p. 12: „senza indugio, pel 1. Maggio." p. 20, Valenza, 21. Marzo 1281 (vielmehr 1282): „pel 1. Maggio, avendo egli prorogato in tal guisa il termine."

2) Carini, 49: „cum simus in procincta viatico et habeamus nobiscum milites nostros et familiam et instancia temporis recessum postulet festinari."

3) Der Tag der Abfahrt wird, auffällig genug, nirgends angegeben.

4) Rymer, p. 609, littera Ferrandi filii regis Arragon., Parisius, VII. kal. Junii. — Langlois, 140



Am 3. Juni machte er zu Port Fangos sein Testament, indem er für den Fall seines Todes seinen ältesten Sohn Don Alfonso zum Universalerben einsetzte, nach diesem in Ermangelung eigener Kinder seinen zweiten Sohn, danach die zwei anderen, Don Fadrique und Don Pedro [1]), dann erfolgte die Einschiffung. Die Armada fuhr nach Menorca und wandte sich nach kurzer Rast zu Port Mahon der afrikanischen Küste zu.

Am 28. Juni erfolgte die Landung zu Collo. Die Bewohner entflohen. Die Nachrichten, welche man über Ibn-Wezîr einzog, lauteten geradezu niederschlagend. Anfang April, da er, wie ihm verhießen, in kurzem die Flotte erwarten konnte, hatte er die Maske abgeworfen und sich zum unabhängigen Herrn von Constantine gemacht. Hiervon benachrichtigt, überdies vielleicht von dem wahren Zweck der aragonischen Ausrüstung in Kenntnis gesetzt [2]), brach Abû-Farès mit eiligst zusammengezogenen Streitkräften gegen Constantine auf, das er am 9. Juni erstürmte. Nach heldenmütiger Gegenwehr erlag Ibn-Wezîr mit seinem Bruder und allen seinen Anhängern. Die Mauern der Stadt wurden wiederhergestellt und der Sieg nach Tunis gemeldet [3]).

Selbst wenn Don Pedro mit Belagerungsgerät versehen gewesen wäre, hätte er nicht zur Belagerung von Constantine schreiten können. Vielmehr sah er sich genötigt, sich in Collo zu verschanzen, denn von allen Seiten her sammelten sich die Sarazenen, ihn zu vernichten. Trotzdem gedachte er, wie Muntaner sagt, den Zug zum Frommen der heiligen Kirche und zur Freude Gottes zu Ende zu führen. Und zu diesem Ende wiederholte er nach vorausgegangener Beratschlagung mit

1) Zuletzt abgedruckt im Archivio Storico Siciliano VII (1883), p. 437.

2) Muntaner, cap. 51, erzählt, der Almoxerif von Menorca habe den Statthalter von Bugïa warnen lassen. Das kann aber nicht geschehen sein, während Don Pedro zu Mahon rastete, weil schon am 9. Juni Constantine erstürmt wurde.

3) Ibn Khaldûn II, 385. — Muntaner, cap. 51. — D'Esclot, cap. 94 ff.

den Ricoshombres sein Bittgesuch an den Papst. Wenn es diesem gefiele, war er entschlossen, seinem Vorsatz gemäß den Feinden des Glaubens zu widerstehen [1]). Wenn es dem Papst aber nicht gefiel?

Die Antwort, welche der Gesandte Guillem de Castellnou zurückbrachte, war gerade so vorsichtig berechnet wie die, welche der erste Gesandte erhalten hatte. Unmöglich konnte Martin zustimmen, denn dadurch, daß Don Pedro wirklich nach Afrika gegangen war, hatte er nicht aufgehört, der gefährlichste Gegner Karls von Anjou zu sein, war die Gefahr nur näher gerückt, daß er von den ihres längst verhaßten Joches ledigen aber nun erst recht mit Vernichtung bedrohten Sicilianern zuhilfe gerufen, die Rechte seiner Gemahlin und seiner Söhne auf das Königreich geltend zu machen nicht widerstehen würde. Ihn in erster Linie hatte Martin im Auge, als er am 7. Mai den Bannstrahl wie über die Palermitaner so über alle verhängte, welche in Sicilien eindringen oder den mit ihnen verstrickten Verschwörern Hilfe leisten würden. Noch indessen konnte viel gewonnen werden, wenn Martin für Karl von Anjou, der seit Anfang August Messina belagerte, Zeit gewann. Lehnte er das Gesuch kurzweg ab, so verhalf er Don Pedro zu einem willkommenen Vorwande und beschleunigte höchst wahrscheinlich die Invasion; und so verschob er denn auch diesmal seine Antwort [2]).

Um einen Vorwand aber war es Don Pedro sicherlich zu thun, denn wie ist es denkbar, daß er so kurzsichtig hätte sein sollen, auf eine Gewährung seines Gesuches zu rechnen, da durch das Unternehmen gegen Tunis Karl von Anjou seine dort seit dem Jahre 1270 durch Handelsvorteile und Tributzahlung gewonnene Machtstellung gefährdet sehen mußte [3]).

1) „Cumque nos resisteremus inimicis fidei, ut nostrum erat propositum, si dicto summo Pontifici complaceret", aus Don Pedros Schreiben an König Eduard von Collo aus.

2) „cui nuncio dictus summus Pontifex fecit quandam dilatoriam impensionem, distulitque sibi tradere literam." Aus dems. Schreiben.

3) Vertrag vom 21. Nov. 1270, De Mas Latrie, Traités de paix, documents, p. 93.



Als der Gesandte mit der dürftig verdeckten Abweisung wieder zu Collo anlangte, war bereits geschehen, was der Papst vornehmlich zu befürchten hatte: Gesandte einer Anzahl sicilischer Städte und Ortschaften waren mit dem Gesuch vor Don Pedro erschienen, hinüberzukommen, da ihn alle Sicilier einhellig als ihren Herrn anerkannten [1]).

Nach fast zweimonatlichen, rühmlichen aber zwecklosen Kämpfen bei Collo war Don Pedro nunmehr schnell entschlossen, den für die Zukunft Siciliens wie Aragons wichtigsten Schritt seines Lebens zu thun. In seiner Umgebung scheint sich kein Widerspruch erhoben zu haben. Ob aber diese Expedition auch in Aragon die erforderlichen Sympathieen fand?

Als Karl von Anjou zu Montefiascone die Nachricht von der sicilischen Vesper erhielt, soll er gebetet haben, wenn Gott seinen Fall beschlossen habe, so möge er ihn wenigstens langsam sinken lassen. Don Pedro anderseits schrieb kurz vor seinem Aufbruch von Collo voll Zuversicht an den König von England, er habe sich zu dem Unternehmen entschlossen, da es für ihn und seine Herrschaft ehrenvoll und ersprießlich sei. Mit Gottes Hilfe werde es ihm zum Ruhm gereichen [2]).

In der That schien die Prophezeiung in Erfüllung gehen zu sollen, mit welcher Papst Clemens vor vierzehn Jahren den „Atlethen der Kirche" von seinem tyrannischen Walten abzuschrecken suchte. „Fürwahr, mein Sohn", hatte er ihm geschrieben, „Dir zur größten Gefahr und zur Schmach Deines Namens läßt Du Deine Diener und Beamten gegen Deine Unterthanen so maßlos wüten, diese machst Du reich, Dich selbst arm und allen verhaßt. Durch ihre Excesse wirst Du Schande und Elend ernten" [3]).

1) „exponentes nobis et supplicantes, quod ad regnum ipsum accederemus, quia omnes siculi unanimes et concordes nos in eorum dominum invocabant." Don Pedros Schreiben an den König von England.

2) „Nos siquidem advertentes, quod istud esset nobis et dominationae nostrae honorificum et utile — et erit decus nostrum et nostrorum, Domino perhibente." Rymer, 612.

3) Annl. eccl. 1268, § 36.

Die Sicilianer hätten zur Rechtfertigung der sicilischen Vesper vor dem Papst sich keines wertvolleren Zeugnisses bedienen können.

Um zu wissen, wie verhaßt sich die Franzosen allerorten gemacht hatten, braucht man nicht bei den Ghibellinen anzufragen. Der Guelfe Salimbene sagt: „Sie sind über alles Maß stolz und dumm, ein verfluchtes Volk, die alle übrigen Nationen der Welt verachten, vornehmlich die Engländer und die Lombarden — unter Lombarden verstehen sie sämtliche Italiener. In Wahrheit aber sind sie selbst verachtungswürdig und werden auch von allen verachtet“ [1]).

Am 30. August landete Don Pedro unter dem Jubel des Volkes zu Trapani. Am 7. September leisteten ihm als ihrem König, der die Wahrung der Privilegien und Freiheiten des Volkes aus der Zeit der letzten normannischen Herrscher gelobte, die Abgeordneten Siciliens zu Palermo den Treueid. Darauf wurde Karl der Krieg erklärt und alles zum Entsatz von Messina vorbereitet. Spätestens am 22. September sollten alle waffenfähigen Sicilianer zu Randazzo versammelt sein [2]). Inzwischen ging Karl am 14. mit der Flotte zum Sturm gegen Messina vor. Heldenmütig schlugen die Messinesen, Männer wie Weiber, alle Angriffe zurück. Was das Schwert nicht vermocht hatte, sollte nunmehr durch List gewonnen werden. Karl versuchte die Befehlshaber Messinas, selbst Alaimo de Leontini, zu bestechen, aber auch das mißlang. Am 26. September stand er von der Belagerung völlig ab und ging nach Reggio hinüber. Er hatte zu befürchten, daß die herannahende sicilische Flotte seine Transportflotte von Calabrien abschneiden möchte. Am 2. Oktober hielt Don Pedro seinen festlichen Einzug auch in Messina.

Noch behauptete sich Karl in Reggio; seine Flotte konnte Sicilien gefährlich werden, vermochte sich aber auf der Rhede

1) Chronica Fr. Salimbene Parmensis 398. — Emil Michael, Salimbene und seine Chronik, 1889, S. 106.

2) Documenti per serv. alla Storia di Sicilia, Vol. V (1882). De rebus regni Siciliae, p. 17.



nicht zu halten, brach noch im Oktober nach Neapel auf, wurde von Ruggero di Loria verfolgt und übel zugerichtet. Um so freier konnten die Almugavaren in verwegenen Beutezügen Calabrien heimsuchen. Daß Karl selbst auf dem Punkt stand, seine Sache als unhaltbar anzusehen, wenn es ihm nicht in kurzem gelänge, seinen Gegner mit anderen Kräften als den ihm zugebote stehenden anzugreifen, zeigt der Entschluß, den er hier in Reggio faßte: er forderte Don Pedro zum Zweikampf heraus.

Mit den Waffen wollte er gegen Don Pedro und hundert seiner Ritter sollten mit ihm gegen ebenso viele des letzteren beweisen, daß dieser widerrechtlich Sicilien betreten habe [1]).

Don Pedro nahm die Herausforderung an. Mit dem Schwert wollte auch er beweisen, daß durch sein Betreten Siciliens und durch alles, was er gegen den König gethan habe, sein rechtmäßiger Anspruch an Geltung nicht verloren habe [2]).

Am 22. Dezember bestimmte er sechs Ritter, welche mit

1) Kundgebung Don Pedros, Messina, d. 24. Dez. 1282: „quod nos intravimus regnum Siciliae contra rationem et malo modo et eo prius non diffidato“. Documenti per serv. alla Storia di Sicilia, Bd. V, 677; Langlois, Philippe III, 141, macht die Bemerkung: „Il n'est point certain que P. d'Aragon ait l'initiative du défi; les chroniques italiennes et catalanes disent au contraire qu'il fut provoqué.“ Letzteres ist schon in sofern nicht richtig, als nach D'Esclot (cap. 118) Don Pedro zum Zweikampf herausforderte. Beschränkt man sich auf die Aussagen der mehr oder minder gleichzeitigen Geschichtschreiber, so wird man freilich aus der Unentschiedenheit nicht herauskommen. Die Lösung der Frage ergiebt sich einfach aus den einschlägigen Aktenstücken. Rex Carolus tanquam petitor nobis opposuerat, heißt es in Don Pedros Kundgebung vom 24. Dez. 1282, und ebenso in den beiderseitigen Duellbestimmungen. — Bekanntlich soll Karl von Anjou schon einmal den Krieg durch Zweikampf haben entscheiden wollen. Im Jahre 1254 forderte er den König Wilhelm von Holland heraus, erschien aber selbst nicht zum festgesetzten Termin. Vgl. Hintze, Das Königthum Wilhelms von Holland, S. 129.

2) Kundgebung Don Pedros „quod in ingressu Sicilie vel in aliquo quod fecerimus contra regum eundem, rem non fecimus unde nostra legalitas minus valeat.“

ebenso vielen König Karls über Zeit und Ort des Kampfes und über zu leistende Sicherheiten verhandeln und verfügen sollten. In Messina traten sie zusammen, selbstverständlich nicht ohne genaue Instruktionen.

Suchte Karl ernst und ehrlich den Zweikampf, etwa in der edlen Absicht, welche schon Marino Sanato mit demselben verbindet [1]), dadurch die Völker zu schonen, so konnte, sollte man meinen, die Wahl von Ort und Zeit erheblichen Schwierigkeiten kaum unterliegen. Indessen einigten sich die zwölf Delegierten, allerdings erst nach vielfältigen und schwierigen Verhandlungen [2]) über folgende Bestimmungen: Der Kampf sollte auf englischem Boden, nämlich im Gebiet von Bordeaux stattfinden. Die Bestimmungen über Errichtung und Sicherung des Kampfplatzes hat König Eduard zu treffen. Ihm haben sich, falls er aber nicht zugegen sein könnte, entweder dem von ihm für diesen Zweck Entsandten oder seinem Stellvertreter zu Bordeaux [3]), beide Könige mit je hundert Rittern am 1. Juni 1289 als zum Kampf bereit vorzustellen [4]). Sie geloben sich

1) p. 151: „que non essendo buono, che tanti Popoli patissero per loro."

2) post tractatus multiplices, discussiones diversas, examinationes varias, indagationesque subtiles. Rymer, 621: De duello etc. — Am 24. und 27. Dezember stellte Don Pedro dem Abgesandten Karls Sicherheitsschreiben aus, in dem ersten „veniendo, morando et redeundo", in dem zweiten „morando et redeundo". De rebus regni Siciliae, 1282, 1283, p. 679. 680.

3) „Et, si ipse rex Angliae in eodem loco et termino praesens non fuerit, nec aliquem ad hoc specialiter miserit loco sui; dictus rex Petrus et nos teneamur nos praesentare coram eo, qui vices dicti regis gesserit in loco predicto."

4) Diese zweihundert Ritter waren keineswegs, wie in der einen und anderen Darstellung dieser Duellgeschichte zu lesen ist, nur Begleiter, sondern Mitkämpfer: „praedicta pugna inter nos et centum de nostris militibus et dictum regem Petrum et centum de suis militibus facienda." — Nicht unerwähnt will ich lassen, daß dieses Duell keinen Beitrag bietet zu der Vorliebe, den Montag nach Pfingsten als Kampftag zu wählen, vgl. Pfeffer, Die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfes in der altfranzösischen Epik, Zeitschr. f. roman. Philol. IX, 58.



gegenseitig für ihr Gefolge während ihres Aufenthaltes in Bordeaux und für die nächsten acht Tage nach jenem Termin, da dann jeder dahin zurückgehen könne, wohin es ihm belieben würde, volle Sicherheit zu. Wer von ihnen mit seinen hundert Rittern am 1. Juni nicht erschiene, der hat die königliche Würde verwirkt und gilt Zeit seines Lebens als ehrlos, meineidig und besiegt [1]).

Diese Bestimmungen beschwuren am 30. Dezember zu Messina vierzig Ritter für Don Pedro, und ebenso viele zu Reggio für Karl von Anjou, indem sie beiderseits sich von ihnen loszusagen erklärten, wenn sie mit je hundert Rittern sich nicht am 1. Juni zu Bordeaux einfinden sollten.

Auffälliger noch als die Bestimmung über den fernen Kampfplatz muß die über das eventuelle Nichteintreffen des einen oder anderen mit seinen hundert Rittern am 1. Juni erscheinen. Für diesen Fall, auch wenn der Betreffende am nächsten Tage noch erschien, fiel also die Entscheidung durch den Zweikampf fort, er unterlag demselben Verhängnis als wäre er mit den Waffen überwunden worden. Entweder hörte Don Pedro auf König von Sicilien und Aragon oder Karl von Anjou auf König von Sicilien und Jerusalem zu sein.

Da beide Fürsten für längere Zeit Italien zu verlassen hatten, drängt sich die Frage auf, ob Verhandlungen über inzwischen einzuhaltende Waffenruhe stattgefunden haben oder auch nur angeregt worden sind. Jedenfalls hatten die zwölf Delegierten nichts damit zu schaffen und wie hätte Don Pedro sich bestimmen lassen sollen, zum Schaden der Italiener und der Seinigen auf die Vorteile zu verzichten, die für ihn und sie in der Abwesenheit Karls von Anjou lagen. Anderseits muß man aber auch annehmen, daß dieser nicht weniger in der

1) Schon Marino Sanudo sagt (p. 151): e che chi restasse vincitore, signore giasse il regno di Scicilia pacificamente, eine sehr erklärliche Auffassung und Folgerung, da ja der beiderseitige Anspruch auf den Besitz Siciliens zum Kampf führte. Die Bestimmungen enthalten aber kein Wort davon, so daß Don Pedro durch Besiegung seines Gegners noch keineswegs Herr von Sicilien war.

Fortführung des Kampfes seinen Vorteil sah [1]). Die Folge wird den Beweis liefern.

Was sollte nun Papst Martin zu diesem heroischen oder verzweifelten oder sehr klugen Schritt seines Schützlings sagen? Verurteilen mußte er ihn, weil der Zweikampf von der Kirche verboten war, verurteilen zumal in einer Sache, „die durch ihn ohnehin entschieden war“ [2]). Jüngst erst, am 18. November, hatte er die über Don Pedro verhängte Exkommunikation wiederholt, ja ihm die Krone von Aragon abgesprochen, falls er nicht bis zum 2. Februar 1283 reumütig vor ihm erschiene und von seinem Raube abließ [3]). Ist es anzunehmen, daß Karl von dieser Androhung noch keine Kenntnis hatte, als er am 30. Dezember sich dem Delegiertenbeschluß unterwarf? Warum suchte er eine Entscheidung durch den Zweikampf, da er doch voraussehen konnte, daß seinem Gegner die Krone Aragons infolge hartnäckigen Ungehorsams schon in allernächster Zeit abgesprochen werden würde?

Und was war wahrscheinlicher, daß der Dreiundvierzigjährige oder daß der Sechsundsechzigjährige siegen würde? [4])

Papst Martin geriet auf die Nachricht von Karls Entschluß in die äußerste Erregung. Er sah Sicilien in der Abwesenheit Karls von den größten Gefahren bedroht [5]). „Ist das“, schrieb er ihm am 6. Februar zurück, „ein Beweis von Klugheit und nicht vielmehr von Unklugheit, daß Du durch die Gewährung des verdammten Zweikampfes den König von Aragon Dir gleich gestellt hast, der Dir an Macht bei weitem nicht gleich steht und allein aus Verzweiflung um gegen Gottes und der Kirche Gerechtigkeit bestehen zu können diesen Entschluß gefaßt hat?“ [6])

1) Nach Muntaner (cap. 73) soll Karl von Anjou Waffenstillstand bis zum Ausgang des Kampfes begehrt haben.

2) Ranke, Weltgeschichte VIII, 537.

3) Achery, Spicil. III, 684. — Annl. eccl. 1282, § 25.

4) Nach den Untersuchungen von Sternfeld (Karl von Anjou als Graf der Provence, S. 238) nehme ich 1226 als dessen Geburtsjahr an.

5) Annl. eccl. 1283, § 12.

6) Annl. eccl. 1283, § 8. „Sed num tibi ad prudentiam adscribi aestimas, vel ad imprudentiam putas potius imputaris, quod praefatum regem Aragonum tibi prorsus viribus imparem, ut de caeteris taceamus, qui velut in disperatione positus censetur hoc agere, utpote contra Dei justitiam et ecclesiae, tuam tuorumque potentiam desperans merito posse subsistere, fecisti bellicae, damnataeque sortis judicio tibi parem?“



Der Papst muß durch das Schreiben Karls zu dem Glauben verführt worden sein, daß die Forderung von Don Pedro ausgegangen sei. Er wurde in kurzem darüber aufgeklärt, denn Karl hatte solche Eile Italien zu verlassen, daß er bereits am 12. Januar zu Reggio, da er sich zum Zweikampf nach Bordeaux begeben müsse — der doch erst am 1. Juni stattfinden sollte — seinen Sohn, den Prinzen Karl von Palermo zum Generalvikar ernannte [1]).

Im März, vielleicht schon im Februar war er bei dem Papst zu Orvieto, danach schiffte er sich aus einem toskanischen Hafen nach der Provence ein [2]). Jetzt erst, unmittelbar nach dieser Zusammenkunft schritt Martin zum Abschluß des gegen Don Pedro eingeleiteten Prozesses. Am 21. März sprach er ihm das Königreich Aragon samt allen übrigen Reichen ab, entband deren Einwohner von den ihm geleisteten Eiden der Treue und bedrohte sie im Fall des Ungehorsams mit der Exkommunikation [3]).

Die Verfügung über die Krone von Aragon hatte er sich bei der Wiederholung der Exkommunikation am 18. November vorbehalten. Durch den Legaten Jean Cholet, Kardinalpresbyter von St. Cäcilia, welcher Karl von Anjou nachfolgte, ließ er sie nunmehr dem König von Frankreich für einen seiner Söhne anbieten [4]).

1) M. Riccio, Saggio di Codice etc. I, 201. — Nach Jacobi Aurie, Annl. 202 verließ Karl Reggio im Februar.

2) Im März war er zu Florenz (Villani XIII, 296) und begab sich noch in demselben Monat nach der Provence. Annl. Placent. Gibell., 575. — Was Muntaner (cap. 77) über die Besprechung zu Orvieto berichtet, beruht natürlich nur auf Mutmaßung.

3) D' Achery, Spicil. III, 689. — Aguirre, Conc. Hisp. V, 220.

4) Die dem Kardinal mitgegebenen Mandate sind aus den ersten Tagen des April. Posse, Anal. Vatic. 94.

Also nicht allein Don Pedro sollte Aragons beraubt werden, sondern alle seine Nachkommen: ein um so unerhörterer Gewaltakt als der Erbinfant Don Alfonso in einem Schreiben aus Barcelo vom 27. Februar, welches bis zum 21. März längst in Orvieto sein konnte, beteuerte, daß sein Vater seinen ursprünglichen Vorsatz, gegen die Ungläubigen auszuziehen, geändert und nach seinem Belieben ohne sein, Don Alfonsos, und seiner Unterthanen Wissen, nach Sicilien gegangen sei, und den Papst flehentlich bat, nicht ihm und dem unschuldigen Lande die Schuld beizumessen [1]).

Gleichviel, die Gefahren, von welchen sich das päpstliche Sicilien durch die Erbansprüche des Hauses Aragon bedroht sah, sollten ein- für allemal beseitigt werden. Nach dem Grundsatz: „Ein fauler Baum bringt arge Früchte" sollte auch dieser königliche Stamm samt allen Zweigen vertilgt werden, wie der hohenstaufische vertilgt worden war.

Soweit es sich nach der Anerbietung des Papstes um die Eroberung Aragons handelte, hatte König Philipp wahrscheinlich keine Bedenken zu überwinden, hatte er doch Don Pedro erklären lassen, daß er jeden Angriff gegen Karl von Anjou oder den Prinzen von Salerno als gegen sich selbst gerichtet ansehen würde. Doch erschien ihm an den geheimen Anträgen, welche ihm der Kardinal zu machen hatte, das eine gefahrvoll, anderes dunkel [2]). Er beschickte deshalb, ehe er sich entschied, den

1) Carini, 134: „cum ad partes barbaricas appulisset ad impugnandum paganos hostiliter .... exinde per Siculos eius auxilio postulato, absque mei et subjectorum suorum scientia, in regnis et dicione sua degencium conceptum propositum, sicut sibi placuit immutavit et ad dictos Siculos defendendos, prout fertur in Sicilia gressus suos direxit." Barcelona, III. kal. Marcii. Gesandte abzusenden scheute sich Don Alfonso, da ihnen der Tod von Feindeshand gewiß war.

2) Lettre de G. de Maumont à l'abbè de Moissac bei Langlois, Philippe III., p. 443: „Quia vero pred. littere continebant quedam periculosa et quedam obscura dominus rex nondum concessionem hujus acceptavit, sed mittetur ad curiam pro periculis tollendis et ambiguis declarandis."



Papst, wartete aber dessen Entscheidung nicht erst ab, sondern begann schon jetzt mit feindseligen Maßregeln. Ausgang April hatte der Erbinfant Don Alfonso sichere Nachricht, daß der König von Frankreich und König Karl gegen Aragon vorzugehen beabsichtigten. Er rief den Visconte de Cardona auf, sich mit seinen Mannschaften am 1. Juni zur Verteidigung bereit zu halten [1]). Die nächste Zeit bestätigte diese Befürchtungen. Aragon sollte zunächst von Navarra aus angegriffen werden. Karl von Anjou aber betrieb in aller Eile die Ausrüstung von 25 Galeeren, bestimmt zum Kampf gegen die sicilianische Flotte [2]).

Der Krieg also, mit Aufgebot aller Mittel, zu Wasser und zu Lande, sollte entscheiden. Und doch noch eine Entscheidung durch den Zweikampf die, wie leicht nicht, gegen Karl von Anjou ausfallen und die von einem kombinierten Angriff gegen Aragon zu erhoffenden Aussichten zerstören konnte? Gewiß hatte demnach der Papst Recht, von einer Unklugheit zu sprechen. Wo blieb seine Absetzungssentenz, wenn Karl trotz derselben und trotz des an ihn ergangenen Verbots an dem Duell festhielt, und Don Pedro den Kampf siegreich bestand?

Da Martin am 5. April das Verbot an Karl wiederholte und gleichzeitig an den König von England das Mandat richtete, die Vorbereitungen zum Kampf zu verhindern und alle Mittel aufzubieten, um das Erscheinen der beiden Kontrahenten zu Bordeaux, ja das Betreten der Gascogne unmöglich zu machen [3]), so müßte man annehmen, daß es ihm nicht gelungen war, durch persönliche Ermahnungen Karl von seinem Vorsatz abzubringen und daß dieser den Kampf, zu welchem er den König von Aragon herausgefordert hatte, auch dem der Krone

1) Zaragoza, 27. April 1283. De rebus regni Siciliae V, 699. Schon Ende des Jahres 1282 fürchtete die Königin Doña Costanza vom König von Frankreich angegriffen zu werden und erbat die Intervention des Königs Eduard von England. S. dessen Schreiben vom 12. Januar 1283, Rymer, 625.

2) Vita Martini IV; Muratori III, 609.

3) Rymer, 628.

beraubten Don Pedro zuzugestehen entschlossen war. Die Hauptsache hatte er ja erreicht. Dadurch, daß Don Pedro die Wahl des Kampfplatzes zu Bordeaux zugestanden hatte, gewann er den doppelten Vorteil, daß dieser Sicilien verlassen mußte, er selbst unter dem Vorwande einer gleichen Nötigung eine neue Flottenausrüstung persönlich betreiben und seinen Einfluß am Hofe seines Neffen mit vollem Nachdruck geltend machen konnte. Und schließlich sollte er doch noch sein Leben auf das Spiel setzen wollen?

So frühzeitig hatte er an den König von England das erforderliche Gesuch gestellt, daß dieser, da er es am 22. März im Kloster von Abberconwey am Snaudon erhielt, rechtzeitig zu Bordeaux erscheinen konnte. Dieser aber war weit entfernt, die ihm zugedachte Rolle zu übernehmen. Schon drei Tage nach dem Empfang des Gesuches lehnte er sie mit kurzer Entschiedenheit ab. Der päpstlichen Abmahnung bedurfte er nicht erst. Auch er verwarf die ganze Sache, weil sie der Christenheit zum Schaden und Anstoß gereichen mußte. Vornehmlich aber aus folgendem Grunde. „Wissen sollt Ihr in Wahrheit", schrieb er dem lieben Vetter Karl, „daß wir um des Gewinnstes der beiden Königreiche Sicilien und Aragon willen nicht Hüter des Kampfplatzes sein wollen, wohl aber keine Mühe scheuen werden, um Frieden und Eintracht unter Euch aufzurichten" [1]).

Selbstverständlich konnte König Eduard, dieser Erklärung entsprechend, auch keinen Stellvertreter ernennen [2]). Ohne Verzug entsandte er seine Getreuen, Galfrid de Grenvil und

1) Rymer, p. 626. Donnees de Aberconwey en Snaudon, le XXV. jor da Marez. — Auffallen muß es, daß sich unter den englischen Akten kein Antwortschreiben Eduards an Don Pedro findet. Wurde dessen Gesuch ebenso von seinen Feinden aufgefangen, wie andere von ihm, z. B. an den Papst gerichtete Schreiben?

2) Übrigens kann in dem Schreiben Karls an Eduard von einer Stellvertretung gar nicht die Rede gewesen sein, da der letztere zurückschreibt: „E nous priastes qe en totes maneres fussoms al jor, ensi qe pur nostre absence la bataille ne fust delaie; ke le delai vous serroit mont grefs, pus que vous serrietz venuz de si loing, e ausi graunt travail, si nous ne fusoms al terme desuzdit."



Anton Bek mit Schreiben, deren Inhalt nicht fraglich sein kann, an die Könige von Aragon, Sicilien und Frankreich, an Gaston von Bearn, an seinen Seneschal zu Bordeaux, Johann de Greilly, an die geistlichen und weltlichen Würdenträger und die Kommunen der Gascogne [1]). Da durch die Absage Eduards der wesentliche Punkt der Vereinbarung unerfüllt blieb, durfte also das Duell gar nicht stattfinden.

Gleichwohl traf Karl alle Anordnungen, um mit seinen hundert ausbedungenen Rittern am 1. Juni auf dem Kampfplatz erscheinen zu können. Und mit ihm begab sich im Mai an der Spitze eines ansehnlichen Heeres König Philipp nach Bordeaux, obwohl das päpstliche Verbot auch ihm zugegangen war [2]).

Hatte König Karl seine Reise nach Frankreich beschleunigt, so dehnte Don Pedro, um in dessen Abwesenheit die gewonnene Macht zu befestigen und über Calabrien hinaus zu erweitern, seinen Aufenthalt auf Sicilien möglichst lange aus. Da war es ein erheblicher Fortschritt, daß ihm alsbald nach Karls Aufbruch Reggio am 22. Februar zufiel [3]), aber während der Monate März und April auch der einzig erhebliche. Geldmangel und Kürze der Zeit ließen es zu einem größeren Unternehmen nicht kommen. Mochten nun auch nicht alle Barone der Insel den Eindruck der Zuverlässigkeit machen, er konnte sie getrost verlassen, da der Königin Doña Costanza, welche mit ihren beiden Söhnen Don Jayme und Don Fadrique gegen Ende des verflossenen Jahres herübergekommen war, bewährte Krieger und Ratgeber, wie Ruggero di Loria und Alaimo de Leontini, und der von ihm soeben zum Kanzler ernannte Giovanni di Procida zur Seite standen [4]).

Am 6. Mai schiffte er sich in Trapani ein und landete nach einem kurzen Aufenthalt zu Collo [5]) am 17. zu Valencia. Am 1. Mai hatte er von Trapani aus seinen Vertrauten

1) Rymer, 627, vom 4. April.
2) Langlois, 142. 143.
3) Jacobi Aurie, Annl. 299.
4) Trapani, 4. Mai, De rebus regni Sic., 640.
5) Muntaner, cap. 85.

Pedro Dahivar beauftragt, sich mit einer möglichst großen Ausrüstung von Rittern am 1. Juni zu Bordeaux einzufinden, da es ihm in diesem Teile der Gascogne nicht an Feinden fehle. Er möge den für ihn sichersten Weg einschlagen, welchen er selbst einschlagen würde, wisse er noch nicht [1]).

Am 6. Mai hatte der Erbinfant zu Zaragoza sichere Nachricht von der Ankunft seines Vaters, dessen Befehlen gemäß er den Edlen Poncio di Ugone, Grafen von Ampuria und achtundvierzig Edle des Königreiches aufforderte, sich am 18. Mai zu Lerida und weitere achtundvierzig Vasallen, sich mit voller Ausrüstung zu Huesca einzufinden, um sich dem König auf dem Wege nach Bordeaux anzuschließen [2]).

Da der nächste Weg durch Navarra führte, suchte der Erbinfant bei dem Statthalter Clemenz de Alueto freien Durchzug nach. Am 26. Mai gaben vor ihm zu Taragona dessen Gesandte die Erklärung ab, es könne derselbe auf Grund eines ihm vor einem Monat durch den König von Frankreich zugegangenen Befehls den Durchzug von Rossen und Rüstungen nicht gestatten. Übrigens würde er die nachgesuchte Erlaubnis nie erteilt haben, da jene Ritter gegen den König Karl geschickt würden, den Onkel der Königin Johanna von Navarra und des Königs von Frankreich [3]).

Trotz alledem war Don Pedro entschlossen, sich zu rechter Zeit zum Kampf zu stellen und den Weg durch Navarra zu nehmen, während die zum Zweikampf aufgebotenen Ritter den ihnen sichersten Weg, vermutlich durch Bearn, einschlagen sollten [4]). Um unerkannt zu bleiben, mußte ihn ein Kaufmann

1) De rebus regni Sic, p. 700.

2) Ebd., p. 702 ff.

3) Ebd., p. 705.

4) Mandat des Erbinfanten vom 28. Mai 1283 (Carini, 151) für die „militi che deveano recarsi alla pugna di Bordeaux, — vadano per locum per quem securius ire poterunt ad locum predictum." Daß Don Pedro durch Navarra ging, sagt ausdrücklich der Verfasser der crónica Don Alfonsos X., und aus Muntaners Erzählung muß man es schließen. Pferde und Ausrüstung des Königs sollten durch Bearn gehen, für sie hatte der Infant am 20. Mai bei dem Visconte Gaston freien



aus Zaragoza, namens Domingo de la Figuera [1]), ein ihm ergebener redlicher Mann, welcher mit Pferden nach der Gascogne und nach Navarra Handel trieb und aus langer Erfahrung alle Seitenwege im Gebirge wie in der Ebene kannte, als Knappe mit sich nehmen. Gewagt war das Unternehmen gleichwohl. Doch gelangten sie sicher bis zwei Meilen vor Bordeaux. Hier traf Don Pedro am 31. Mai mit dem Seneschal des Königs von England Johann de Greilly zusammen [2]), gab sich ihm zu erkennen und erfuhr nun erst, daß König Eduard sich geweigert hatte, die ihm zugedachte Rolle zu übernehmen, der Seneschal ihm demgemäß keine Sicherheit gewähren konnte, zumal die Könige von Frankreich und Sicilien mit ihrer ganzen Macht bei Bordeaux lagerten [3]).

Und bei dieser Lage der Dinge sollte Don Pedro, wie man sich später erzählte, es gewagt haben, am 1. Juni den Kampfplatz zu betreten, und ihn dreimal mit dem Ruf zu durch-

Durchzug bis Oleron, von hier ab bis Bordeaux bei dem Seneschal Johann de Greilly nachgesucht. (Carini, 146.) Mit Bezug auf diese Stelle behauptet Langlois (p. 144) irrtümlich von Don Pedro, als ob er durch Bearn gegangen sei: „Il fit disposer des relais des frontières d'Aragon jusqu'à Bordeaux."

1) So nennen ihn übereinstimmend Muntaner (cap. 89) und Cronica del rey D. Alfonso X. (cap. 77).

2) Schreiben G. de Maumonts an den Abt von Moissac, Juni 1283: „die precedenti (31. Mai) ad duas leucas de Burdigala domino Joanni de Greilli, senescallo Vasconie, fuerit locutus in propria persona." Langlois, 443.

3) Schreiben Don Pedros an den Infanten Don Juan von Castilien, Tarazona, 20. Juni 1283 (De rebus regni Siciliae, 707): „Llegamos personalmiente a Bordell et fiziemos nuestra presentacio al Seneschal del rey Dinglatierra, mas per que el rey Dinglatierra avia desmandata la batayla end avia fecho so mandamiento al Seneschal no la quiso prender el Seneschal ne assegurar niu podièra qual el re de França et el rey Karlos eran y con todo lor poder." Am 10. Febr. 1284 schrieb Don Pedro zu seiner Rechtfertigung (Carini, 53): „Non é proterво, contumace o ribelle un litigante, a cui non fu designato un luogo compotente, idoneo e sicuro per comparire all' esame del guidice."

reiten: „Ich bin Don Pedro, König von Aragon.“ Er würde sicherlich für diese Verwegenheit mit dem Verlust seiner Freiheit haben büßen müssen [1]). Die Bezeugung seines rechtzeitigen Erscheinens durch den englischen Seneschal reichte aus, um alle Welt davon zu überzeugen, so weit sie zu überzeugen war, daß er alles gethan hatte, wozu er nach den Vereinbarungen der zwölf Delegierten verpflichtet war, ja mehr als das, denn für beide Teile war die Verpflichtung, auf dem Kampfplatz zu erscheinen schon durch die Absage des Königs von England aufgehoben, der allein nach dem Abkommen über ihn zu bestimmen hatte. Den Königen Philipp und Karl konnte diese Absage nicht unbekannt geblieben sein, was hatten sie also in Bordeaux zu suchen? Entweder rechneten sie darauf mit ihrer überlegenen Macht sich Don Pedros, welchem der englische Schutz fehlte, zu bemächtigen, oder ihn, wenn er fortbliebe, für besiegt zu erklären. Und das that König Karl [2]).

1) Muntaner, cap. 90. — D'Esclot, cap. 104. — Marino Sanudo, p. 152. — Auch die zweite vita Martini IV (Mur. III, 610), deren Verfasser den der älteren Vita der Unglaubwürdigkeit zeiht — „Auctor ille particulariter loquens super isto negotio non est credendus“ — giebt die Erzählung von dem dreimaligen Durchreiten des Kampfplatzes wieder, welcher es auch in der neuesten Zeit trotz der Publikationen Carinis und der Documenti inediti estratti dall' archivio della corona d'Aragona (de rebus regni Siciliae) nicht an Vertretern gefehlt hat. Zu ihnen gehört auch Langlois; „puis“ — sagt er p. 144 — „après avoir fait le tour de la lice, il s'enfuit dans son pays.“ — Von den Chronisten, die in erschöpfender Weise zusammenzustellen nutzlos wäre, geben den Sachverhalt noch am besten Guill. de Nangis, anno 1283, Salimbene de Adamo, p. 296, und Annal. Toledanos III, 413. — Jacobi Aurie Annl., p. 299, heben hervor, daß Don Pedro erst zu Bordeaux von dem Verbot des Papstes Kenntnis erhalten habe. — So lehrreich diese Duellgeschichte ist, hat sie in neuerer Zeit doch nur oberflächliche und unzutreffende Behandlung gefunden, zuletzt in dem Aufsatz von J. Zimmermann, Der Zweikampf in der Gesch. der westeuropäischen Völker (Raumer, Hist. Taschenbuch 1879, S. 315).

2) Jacobi Aurie Annl., p. 299: „Dictus vero rex Karolus per universas nationes litteras intimavit, sicut ipse die statuta fuerat in Bordilla, rex vero Aragonum minime voluerit interesse.“ Die Behauptung G. de Maumonts in seinem Schreiben an den Abt von Moissac (Langlois, 443), daß Don Pedro gar keinen Grund zu Befürchtungen gehabt habe, cum habeat litteras domini regis Sicilie de securo et salvo conducto, et dominus noster rex nunciis eius, qui propter hoc venerunt, obtulit se daturum eidem litteras suas de salvo et securo conductu et securitatem juvari facere ab omnibus baronibus qui erant Burdegale cum eodem“, ist völlig aus der Luft gegriffen. Karl brauchte nicht noch Sicherheitsbriefe auszustellen, er war durch das Abkommen verpflichtet, Don Pedro und sein Gefolge während des Aufenthaltes zu Bordeaux und acht Tage danach unangefochten zu lassen. Wenn König Philipp anderseits geneigt gewesen wäre, einen Geleitsbrief auszustellen, so brauchte er den Durchzug durch Navarra nicht zu verwehren. Für ihn gab es garnicht mehr einen König von Aragon, der Don Pedro hieß. — Langlois, 144, vertritt die Behauptung Maumonts und führt gleichwohl aus Saint-Priest IV, 227, ein Schreiben Don Pedros an Papst und Kardinäle an vom 13. Febr. 1283 (es gehört vielmehr in das Jahr 1284), worin er sich darüber beklagt, daß seine Gesandten den Nachstellungen der Könige Philipp und Karl ausgesetzt seien.

1) Schreiben G. de Maumonts: „Mittit tamen nihilominus (obwohl die Antwort des Papstes noch zu erwarten war) exnunc magnam multitudinem armatorum etc.“

2) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 596. 624.



Auch den Vorteil hatte König Philipp von diesem Trugspiel, daß er alsbald einen ansehnlichen Teil seiner bei Bordeaux versammelten Streitkräfte in Navarra einrücken lassen konnte, um je nach den Umständen entweder Don Pedro oder Don Sancho von Castilien anzugreifen [1]). Ersterer war am 1. Juni bereits zu Bayonne, von wo aus er seine noch unterwegs befindlichen Vasallen zurückbeorderte. Über Fuenterabia und Vitoria eilte er nach Logroño, vereinte sich hier mit Don Sancho und wehrte mit ihm die Navarresen und Franzosen ab. Ebenso gelang es ihnen, einen Angriff auf Taragona zu vereiteln, den diese von Tudela aus in Verbindung mit Don Juan Nuñez de Lara, durch seine Gemahlin Doña Theresa Alvarez de Azagra Herr von Albarracin und mächtigster Anhänger der de la Cerda in Castilien, unternahmen. Die Franzosen mußten nach Pamplona zurück [2]).

Den kläglichsten Ausgang hatte inzwischen die provenzalische Flotte genommen, von der sich Karl von Anjou so viel ver-

sprach. Bei Malta, dessen Kastell sie entsetzen sollte, überraschte sie Ruggero di Loria am 8. Juni und schlug sie vernichtend [1]).

Indessen war, was von Navarra aus geschah, nur ein schwaches Vorspiel zu dem gewaltigen Kriege, welcher über Aragon und zugleich über Sicilien entscheiden sollte. Der Unterstützung der römischen Kurie gewiß, rüstete König Philipp zu Wasser und zu Lande und gewann Bundesgenossen, die Don Pedro nicht weniger gefährlich werden konnten als Don Juan Nuñez de Lara. Schon Ende November 1281 hatte er die Gräfin von Foix, deren Gemahl in Aragon gefangen saß, insofern gewonnen, als sie ihm bis zu dessen Freilassung sämtliche Schlösser der Grafschaft, um sie vor Don Pedro zu sichern, gegen eine Rente einräumte. Weiter nahm am 18. August 1283 Don Jayme von Mallorka, dessen Hilfe Don Pedro eben erst, Ende Juni, gegen König Philipp aufgerufen hatte, die Herrschaft Montpellier von diesen zu Lehen [2]). Er hatte seinem Bruder erklärt, er sei durch den mit ihm abgeschlossenen Vertrag nicht verpflichtet, ihn in diesem Kriege zu unterstützen, den er ohne seinen Rat und Willen durch Eroberung des Königreiches Sicilien, des Patrimoniums der römischen Kirche widerrechtlich heraufbeschworen habe. Und noch viel wirksamere Kräfte gab es in Aragon selbst, welche, indem sie, wie wir sehen werden, sich dem König entzogen, Frankreich wesentliche Dienste leisteten.

So aussichtslos bei dieser Lage der Dinge alle Versuche, den Frieden zu vermitteln, auch sein mußten, König Eduard von England unternahm sie gleichwohl. Er hatte allen Anlaß, der Eroberung Aragons durch den König von Frankreich als Vasall der römischen Kurie entgegenzuwirken. Für ihn blieb denn auch Don Pedro König von Aragon und trotz des päpst-

1) Amari, Vespero Sicil. Ottava ediz. I, 261. — Caravelli, La prima battaglia di Ruggero di Lauria, Illustr. Italiana II. Jg. Nr. 33.

2) Histoire de Languedoc VI, 205. — Carini, p. 50. — Langlois, p. 146. — Proceso contra el rey de Mallorca, Colecc. de doc. ined. de Aragon, 29. 39.



lichen Verbots hielt er an dem Verlöbnis fest, welches am 14. August 1282 zwischen seiner Tochter der Prinzessin Alienor und dessen Erstgeborenen, Don Alfonso, vollzogen worden war [1]).

Don Pedro nahm mit Dank die Vermittelung an. Er habe, erklärte er, Eduards Bevollmächtigtem, Anton Bek, den König von Frankreich nicht beleidigt und kenne nicht den Grund seines Unwillens [2]). Die Bemühungen Eduards blieben auch nicht ohne Unterstützung seitens der französischen Geistlichkeit. Welche Täuschung aber, wenn er etwa hoffte, es werde der Papst im Interesse des Kreuzzuges nach dem heiligen Lande, zu welchem er ihn drängte, seine Friedensbestrebungen befördern. Seine nach der Gascogne geschickten Gesandten wurden vom päpstlichen Legaten zurückgewiesen [3]).

Mit wahrem Eifer verfolgte Martin allein den Kreuzzug gegen Don Pedro. Gleichwohl scheint er mit der Stellung der Bedingungen, von deren Annahme er die Übertragung der Krone Aragons an Frankreich abhängig machte, nicht gerade Eile gehabt zu haben, denn erst am 27. August fertigte er sie für seinen Legaten aus. Das Königreich Aragon und die Grafschaft Barcelona sollten als päpstliches Lehen gegen einen Jahreszins von fünfhundert Pfund, demjenigen von Philipps Söhnen übertragen werden, welchen dieser mit Ausschluß des Erbprinzen bestimmen werde. Ist der Erwählte minderjährig, so hat Philipp sich schriftlich zu verpflichten, dafür Sorge tragen zu wollen, daß der Betreffende bei erlangter Volljährigkeit alle von der Kurie gestellten Bedingungen auf sich nehme und erfülle. Gelangt in Zukunft ein König oder eine Königin Aragons in den Besitz eines der Königreiche Frankreich, Castilien, Leon oder England und will er es nicht aufgeben, so ist er gehalten, Aragon und die Grafschaft an die Kurie zurückzugeben [4]). Eine

1) Rymer, p. 615. Schreiben Don Pedros an König Eduard, Barcelona, 6. Febr. 1284; Carini, p. 52.

2) Carini, p. 51, Logroño, 2. Juli 1283.

3) Schreiben Eduards an den Abt von St. Denis, d. 12. Jan. 1284: „Nuntii nostri, quos nuper in Vasconiam destinavimus etc. Rymer, 637.

4) Rymer, 632.

Vereinigung von Aragon und Castilien war dadurch für alle Zeiten unmöglich gemacht. Die Könige papali gracia mehrten sich. Es mehrte sich das Patrimonium Petri. Wo blieb die erkämpfte Freiheit Siciliens, wenn Aragon französisch wurde?

Indessen machte König Philipp die Annahme der ihm gestellten Bedingungen von der Entscheidung der Prälaten und Barone abhängig. Kurz vor Mitte November traten sie zu Bourges zusammen [1]) und wurden dahin schlüssig, dem Papst eine ganze Reihe Gegenforderungen zu stellen. Er sollte die Zehnten nicht nur aus Frankreich sondern aus allen christlichen Ländern oder wenigstens für vier Jahre aus den Diöcesen Cambrai, Lüttich, Metz, Toul, Verdun, Vienne, Aix, Lyon und Besançon gewähren, auch das Kreuz predigen lassen und von der Forderung einer schriftlichen Verpflichtung seitens des Königs abstehen. Hatte Martin gefordert, es solle der zukünftige König von Aragon alle alten Gewohnheiten dieses Reiches bestätigen, diejenigen aber aufheben, welche gegen die kanonischen Satzungen eingeführt wären, so hatten Prälaten und Barone gegen diese Forderung einzuwenden, es würde die Prüfung, welche Gesetze den Kanones zuwider liefen, zu endlosen Diskussionen Anlaß geben.

Bei weitem die wichtigste Forderung war aber, daß der Papst dem König, wenn dieser sich nur darauf beschränkte, der Kirche gegen Pedro von Aragon Hilfe zu leisten, dieselben Unterstützungen gewähren sollte, wie wenn er die Krone für einen seiner Söhne angenommen hätte [2]).

In der bittersten Stimmung über die ihm durch eine Gesandtschaft überbrachten Artikel schrieb der Papst dem König: „Über Deine Ergebenheit und Standhaftigkeit habe ich mich nicht zu beschweren, wohl aber klage ich diejenigen an, welche eine Unternehmung, der sie im geheimen widerstreben, durch diese strafbaren Artikel zu vereiteln suchen. Welch ein Triumph

1) Annl. de Saint-Martial. Bouquet XXI, 804. — Maurice de Craon an König Eduard, 10. März 1284, bei Langlois, 448.

2) Langlois, 147 sqq.



für Deine Feinde! Welch eine Schande für die französische Nation, wenn Du Deine Pläne aufgiebst."

Er war aber so klug einzusehen, daß es nur ein Mittel gab, der Kurie den weltlichen Besitz des Königreiches Sicilien zu erhalten und den Aragons dazu zu erwerben, wenn er derjenigen weltlichen Macht, welche allein es zu erobern imstande war, das zugestand, was sie forderte.

Als unerhört wies er die zuletzt genannte Forderung von sich, gewährte die übrigen aber größtenteils: die Erhebung der nachgesuchten Zehnten auf vier Jahre von dem Augenblick an, da die Annahme der Krone Aragons erfolgt sein würde, mit Ausschluß der Diöcese von Cambrai, deren Zehnten bereits für das Königreich Sicilien bestimmt worden waren. Doch fügte er als Ersatz die Provinzen von Embrun und Tarentaise hinzu. Er verzichtete ferner auf eine schriftliche Verpflichtung König Philipps und forderte die Aufhebung nur derjenigen aragonesischen Gewohnheiten, welche nicht ohne Begehung einer Todsünde und Gefährdung des Seelenheils beobachtet werden könnten [1]).

Diese Beschlüsse faßte der Papst, ohne viel zu zögern, und nicht weniger schnell waren nach der Rückkehr der französischen Gesandtschaft, welcher sich der päpstliche Notar Gilo de Castelleto anschloß, die kurz nach Mariä Reinigung (2 Febr. 1284) zum Parlament zusammengetretenen Prälaten und Barone mit ihrer Entscheidung fertig. Gegen die Stimmen derer, welche für den Frieden wirkten, erfolgte die Annahme der päpstlichen Vorschläge und damit war der Krieg beschlossen. Nächste Fastnacht (1285) sollte die Invasionsarmee in Aragon einrücken [2]), inzwischen aber von Navarra aus der Kampf seinen Fortgang nehmen.

1) „quae sic sunt contra canonicas sanctiones, quod absque mortali peccato et aeternae salutis interitu nequeunt observari." IV. id. Jan. 1284. Rymer, 637.

2) Langlois, 447 f. Schreiben des Abts von St. Denis, Mathieu de Vendômes, vom 2. März 1284 und Maurice, Seyneur de Craon, vom 10. März an Eduard von England.

Er hatte geruht, so lange infolge der Beschlüsse von Bourges die Verhandlungen mit der römischen Kurie schwebten. Ja auf besonderes Gesuch des Statthalters von Navarra war ein für den Dezember mit Aragon abgeschlossener Waffenstillstand bis Ende Januar verlängert worden [1]). Kaum aber war er abgelaufen, als auch die Feindseligkeiten wieder begannen.

Die Größe der drohenden Gefahr erheischte außerordentliche Rüstungen in Aragon, Catalonien und Valencia und die Bewilligung außerordentlicher Geldmittel. Von Navarra her sah sich in erster Linie Aragon bedroht und so hatten denn dessen Cortes die Ehre mit Beweisen patriotischer Opferwilligkeit voranzugehen. Bereits zum 1. September 1283 waren sie nach Taragona entboten worden. Voll Unwillen über die Eigenwilligkeit und Geheimhaltung, mit welcher der König die sicilische Unternehmung ins Werk gesetzt hatte, über die Lasten und ungewöhnlichen Steuern, welche der ferne Krieg ihnen auferlegt hatte, über die Verhängung des hart empfundenen Interdikts, hielten sie Land und Leute für nicht so schwer gefährdet als ihre ständischen Freiheiten. Sie trugen dem König alle ihre Beschwerden vor, und verlangten, er möge sich mit ihnen über den von Frankreich her drohenden Krieg beraten [2]). In den ersten Zeiten seiner Regierung hatte Don Pedro, wie wir sahen, mit Aufständen in Catalonien zu kämpfen. Dagegen herrschte in Aragon Ruhe. Die Stände schienen keine Beschwerden zu haben, auch hören wir nicht, daß sie Beschwerde erhoben über die Ausrüstung der Armada, deren Ziel sie nicht kannten. Alle bewilligten dem König, sagt Muntaner, was er nur verlangte, und er schrieb Schoß und Steuern aus durch alle seine Reiche und Länder, die beliefen sich so hoch, daß man's gar nicht bestimmen kann: und seine Unterthanen waren damit ganz zufrieden [3]).

Daß dennoch Don Pedros Expedition nach Sicilien Unzufriedenheit hervorrief, daran ist gar nicht zu zweifeln, bekennt doch der Erbinfant selbst dem Papst ohne allen Rückhalt, der König habe sie nach eigenem Belieben ohne sein, des Erbinfanten, und seiner Unterthanen Wissen unternommen [1]).

1) Carini, 27.
2) Zurita, lib IV., cap. 38. — Bofarull III, 427 f.
3) cap. 41.



In dieser Allgemeinheit ist das aber sicherlich nicht richtig, denn wir hören nicht, daß man deshalb in Catalonien und Valencia Beschwerden erhob. Aber noch viel weniger berechtigt sind die Klagen der aragonesischen Stände über den Druck des Interdikts, beklagte sich doch Papst Martin bitter darüber, daß die Bewohner der Königreiche Aragon und Valencia, der Grafschaft Barcelona und der anderen Länder des gewesenen Königs Peter die von dem päpstlichen Stuhl über sie verhängten Sentenzen verachteten und das Interdikt nicht beobachteten [1]).

Das eigentliche Motiv zur Unzufriedenheit und Auflehnung der Stände Aragons ist vielmehr darin zu suchen, daß die Behauptung Siciliens nicht ihren sondern den Interessen der benachbarten Seestaaten diente. Don Pedro hat ihnen erwidert, bis zu dieser Stunde habe er nach seinem Ermessen gehandelt, er bedürfe ihres Rates nicht, er würde ihn fordern, wenn er ihn nötig hätte. Darauf verlangten sie, er möchte ihnen die Fueros, Bräuche und Freiheiten, die sie unter seinen Vorfahren genossen hätten, von neuem bestätigen, da sie von ihm und seinen Beamten nicht beobachtet worden seien, und erhielten zur Antwort, es sei nicht an der Zeit, diese Sache jetzt auf der Cortesversammlung zu verhandeln; er sei zum Kampfe gegen die Franzosen entschlossen. Wenn er ihn beendet habe, werde er seine Schuldigkeit schon erfüllen und das thun, was er ihnen, den Cortes, schuldig sei. Damit goß der König nur Öl in das Feuer. Sie vereinten sich, Barone wie Gemeinden, — doch keineswegs alle — unter lebhafter Mitwirkung des Justitia Pedro Artasona zu einer Union, entschlossen, den König, falls er es mit Gewalt gegen sie wagen wollte, nicht länger als ihren Herrn anzuerkennen, seinen Sohn Don Al-

1) Vgl. S. 32, Anm. 1.
2) Bulle an den Erzbischof von Narbonne, vom 13. Januar 1284, Annl. eccl., § 11.

fonso als König anzuerkennen, um mit ihm Don Pedro aus dem Lande zu treiben und, falls er sich dessen weigere, ihn und seine ganze Familie vom Throne auszuschließen. Wer aber in Aragon, Valencia, Ribagorza und Teruel diesen Beschlüssen seine Zustimmung versagen würde, den wollten sie verfolgen und seiner Güter berauben. Don Pedro vertagte die Cortes zum 3. Oktober nach Zaragoza mit der beruhigenden Erklärung, dort ihre Klagen anhören und in einer solchen Weise abstellen zu wollen, daß sie erkennen sollten, daß keiner seiner Vorfahren ihre Freiheiten zu wahren aufrichtiger bestrebt gewesen sei als er. Wirklich gewährte er ihnen in dem privilegio general schon am 3. Oktober alle ihre Forderungen, darunter auch die, daß der König in allen Kriegen und Reichsangelegenheiten Ricoshombres, Mesnaderos, Cavalleros, Infanzones und Vertreter von Städten und Flecken zurate zu ziehen habe. Trotzdem erneuten sie die Union von Taragona, gaben sich Burgen und Flecken zum Unterpfande und ernannten Konservadoren für Valencia wie für Aragon. Sie weigerten sich, dem Könige das Monedaje vorauszubezahlen, obschon er ihnen zusagte, dafür den gesetzlichen Termin der späteren Erhebung hinausschieben zu wollen und vereinigten sich schließlich dahin, zum Epiphanienfest bewaffnet zu erscheinen, um nötigenfalls ihre Freiheiten verteidigen zu können. Kaum glaublich, daß der König wie es die Stände Aragons thaten, angesichts der von Frankreich her nahenden Gefahr, den inneren Konflikt auf das äußerste zu treiben hätte Willens sein sollen. Womit sollte er seine Lande verteidigen, wenn nicht mit deren Kräften? In Aragon blieb man sie ihm schuldig. Man war eben nicht seiner Ansicht, daß Mann für Mann dem Fürsten gegen den in ihr Land einbrechenden Feind folgen müßte [1]). Wohl aber fand er in Catalonien und Valencia, was er suchen mußte. So wenig wollten die Valencianer von der Unterordnung unter ara-

1) Carini, 167, Lerida, 15. Mai (1284): „omnes homines tenentur sequi et juvare principem contra gentes extraneas intrantes in terram suam.



gonische Gesetze wissen, daß sie die eigenen beschwuren und verkündeten, es solle jeder, der sie nicht anerkenne, innerhalb zehn Tagen das Reich verlassen. Gleich willig fand er die Catalonier, denen er am 11. Januar 1284 auf der Cortesversammlung zu Barcelona ihre hergebrachten Freiheiten bestätigte [1]). Mit ihrer Hilfe wollte er Anfang Februar, nach Ablauf des Waffenstillstandes, den Franzosen entgegengehen, auch sollten sich zu Exea die Aragonesen mit ihm vereinigen. Die Unionisten aber hielten vielmehr die Catalonier als die Franzosen für ihre Feinde; noch bevor Don Pedro mit dem Governator von Navarra Waffenstillstand abgeschlossen, hatten sie durch einen Gesandten mit den Navarresen über Einstellung der Feindseligkeiten in den Grenzlanden unterhandeln lassen, nun ließen sie dem König sagen, sie würden sich dem Einmarsch der Catalonier in ihr Reich selbst mit Gewalt entgegensetzen, da sie sicher wüßten, daß es ihm nicht um den Krieg mit Navarra zu thun sei, sondern um die Unterstützung der Aragonesen, welche sich der Union nicht angeschlossen hatten. Sie drangen wiederholt auf die Abstellung ihrer Beschwerden, auf die Entbindung der Valencianer von ihrem Eide und auf die Wiedereinsetzung des Justitia. Den Überbringern dieser Botschaft gab er am 19. März zu Lerida unter dem Eindruck höchst beunruhigender Nachrichten aus dem Süden Aragoniens die beruhigendsten Erklärungen: er berief die Stände nach Zaragoza, dort wollte er alle ihre Forderungen erfüllen [2]).

Zu Albarracin empörte sich im Einverständnis mit den Franzosen der mächtigste Anhänger der de la Cerda in Castilien, Don Juan Nuñez de Lara. Mit vierhundert Reisigen war er von Navarra her in der Absicht erschienen mit Benutzung der durch die Unionisten hervorgerufenen Erregung und Unzufriedenheit Don Pedro von einem Zuge gegen Navarra abzuhalten und dadurch den Einbruch der Franzosen zu erleichtern. Indessen brach Don Pedro, um diese Gefahr im

1) Bofarull III, 427.
2) Zurita, lib. IV, cap. 40.

Keim zu ersticken, mit Streitkräften aus Valencia, Catalonien und Castilien ohne Zeitverlust auf, Albarracin zu belagern, das der überraschte Don Juan Nuñez zur Nachtzeit unter dem Vorgeben verließ, Streitkräfte aus Navarra herbeizuholen.

Inzwischen waren die Cortes zu Zaragoza zusammengetreten. Als der König nicht erschien, überschickten sie ihm nochmals ihre Forderungen mit dem Erbieten, ihm, wenn er sie erfülle, als ihrem König und Herrn dienen zu wollen, wie es Vasallen zukomme. Und ohne seine Antwort abzuwarten, schickten sie Gesandte an den Papst mit der Bitte, das auf dem Königreich schwer lastende Interdikt aufzuheben. Sie erließen Mandate an diejenigen Flecken desselben, welche sich der Union angeschlossen hatten, dem König nicht eher Kriegsdienste zu leisten, bis er ihre Forderungen erfüllt habe. Sie beschlossen, am zweiten Sonntag des Monats Mai sich in Zaragoza zu vereinigen, um gegen die Personen zu verfahren, welche nicht erschienen wären und erklärten die Räte einiger Orte für Rebellen [1]).

Vergebens waren alle Aufgebote des Königs an die Ricoshombres Aragons, ihn bei der Belagerung von Albarracin zu unterstützen, wie es Teruel, Daroca, Calatayud und andere Gemeinden thaten. Erklärte er ihnen, es sei ihm vor dem Kastell nicht um seinen Vorteil, sondern um das Wohl des Landes zu thun, so erklärten sie ihm, sie würden nicht eher kommen, bis er erfüllt hätte, was er geschworen habe [2]). Da erschien er anfangs Mai mit dem Infanten Don Alfonso zu Zaragoza vor den Cortes und bestätigte das dem Königreich Aragon und Valencia erteilte Privilegio general, ohne dadurch die Unionisten für seine Dienste gewonnen zu haben. Ihrer Verfolgung waren vielmehr nach wie vor diejenigen ausgesetzt, mit deren Hilfe er bis Ende August die Besatzung von Albarracin dahin brachte, daß sie sich bei äußerstem Mangel zur Übergabe verpflichtete, wenn Don Juan Nuñez de Lara bis zum 14. September sie nicht entsetzt hätte [3]). Nach erfolgter

1) Zurita, lib. IV, cap. 46.
2) Carini, 33.
3) Carini, 16. Schreiben Don Pedros, Teruel, 30. Aug.



Unterwerfung zog der König gegen Navarra, belagerte bis zum Eintritt des Winters Tudela, welches Don Juan Nuñez mit starker Besatzung verteidigte und ging nach einigen Verheerungszügen und Befestigung von Tarragona, Exea und anderer Grenzorte im November nach Zaragoza zurück. Auch für diese Unternehmungen hatten die Unionisten ihre Hilfe versagt. Sie verlangten die Restitution der ihnen seit der Regierung Don Jaymes entzogenen Güter. Don Pedro wiederholte die Zusicherung, sich der Entscheidung des Justitia von Aragon unterwerfen zu wollen. Im Lager vor Tudela sprach er ihnen das Recht zu, sich zur Herstellung des allgemeinen Friedens in einer Hermandad eidlich zu verbinden. Er gebot den der Union feindlichen Gemeinden, wie der von Catalayud, sich ihr anzuschließen und berief auf den 31. Januar 1285 die Cortes nach Zaragoza. Aber weder hier noch zu Huesca kam es trotz der lebhaftesten Mahnungen Don Pedros zu einer Ausgleichung. Die Unionisten traten gegen Ende März zu Zuera zusammen und forderten des Königs oder seines Procurators Gegenwart vor Gericht. Er wies sie auf die Gefahren hin, denen zu begegnen er verpflichtet sei. Darauf ging der Justitia an die Arbeit und verkündete in contumacia des Königs seine Sentenzen, indem er ihn teils verurteilte, teils absolvierte [1]). Auf wiederholtes Gesuch ernannte Don Pedro einen aragonesischen Ritter zum Justitia in Valencia und ordnete dessen Bewohner dem Fuero Aragons unter. Die Unionisten hatten aber nach wie vor für Valencia und Catalonien weder Geld noch Waffen. Sollte es ihnen unbekannt geblieben sein, daß der Papst vom König von Frankreich die Bestätigung aller ihrer alten Gewohnheiten ausbedungen hatte?

Errangen die Franzosen Erfolge, welche der Großartigkeit ihrer Heeresausrüstungen entsprachen, so erfüllten sich sicherlich an dem Hause Aragon die Drohungen der Unionisten. Diese kamen aber nicht dazu, unter päpstlich-französischer Herrschaft bessere oder gleich schlechte Erfahrungen zu machen, wie sie die Sicilianer gemacht hatten.

Am 5. Juni 1284 hatte der Statthalter Karl von Salerno,

da er sich, ohne die Ankunft König Karls mit der provençalischen Flotte abzuwarten, auf der Höhe des Golfs von Neapel von der französischen Ritterschaft zum Kampf gegen die von Ruggero di Loria geführte aragonesisch-sicilische fortreißen ließ, seine Flotte und Freiheit eingebüßt [1]). Das war das erste Glied in einer schweren Kette völlig mißglückter Unternehmungen. Auch die Eroberung Albarracins durch Don Pedro gehört dazu.

Am 7. Januar 1285 erlag zu Foggia Karl von Anjou einem zehrenden Fieber. Am 28. März verschied zu Perugia Papst Martin IV. Vier Tage zuvor, in der Osternacht, hatte König Philipp mit über 16,000 Rittern, 18,000 Armbrustschützen, 100,000 Fußgängern und einem diesen Streitmassen entsprechenden gewaltigen Proviantzuge von Toulouse aus den allein durch seinen tragischen Ausgang denkwürdigen Eroberungszug angetreten [2]). Nicht Aragon galt er, dessen Stände der König von Frankreich gar nicht anders, denn als natürliche Bundesgenossen ansehen konnte. Die Macht des Sicilien allein gefährlichen, seetüchtigen Cataloniens sollte getroffen werden. Da war es ein erstes Mißglücken, daß Don Jayme sich von seinem Bruder in Perpignan überraschen ließ: er wurde mit Gemahlin und Söhnen dessen Gefangener, doch glückte es ihm, zu entkommen und sich zu seinem Bundesgenossen zu retten [3]). Ein weiteres Mißglücken, daß die französischen Heermassen sich vier Wochen und darüber durch Don Pedro mit einer nur

1) Itmari, Vespro Sicil. — O. Hartwig, Der Krieg der sicilischen Vesper, Deutsche Rundschau, 1888, S. 194.

2) D'Esclot, cap. 131 u. 137. — Die Annl. Januens, 293, verzeichnen: homines ad osbergos 20,000, quilibet habent equos 4, et galeas 100. Dazu zahllose Fußgänger.

3) D'Esclot, cap. 134. — Don Jaymes Bericht in der Urkunde vom 23. August 1295. Darin beschuldigt er den Bruder, zur Nachtzeit in die Villa Perpignan, wo er schwer krank gelegen, mit bewaffneter Macht eingedrungen zu sein, nachdem er drei Tage zuvor einen Ritter an ihn abgeschickt habe „ad visitandum nos et consolandum et offerendum nobis omnia, quae nobis grata esse possent." Proceso contra el rey de Mallorca, 40.



spärlichen Mannschaft am Paß von Panizas aufgehalten sahen, bis ihnen am 20. Juni ein der Gegend kundiger Klosterbruder den Weg nach Catalonien durch einen in der Nachbarschaft versteckten und darum nur schwach besetzten Engpaß verriet [1]). Einen ersten Beweis von der Widerstandsfähigkeit der Catalonier erhielten sie dann vor den Kastell Llery: vierzehn Stürme gehörten dazu, es zu brechen. Einen noch stärkeren vor der Festung Girona, deren Verteidigung Don Pedro dem tapferen Vizgrafen von Cardona, Raimund Folch, anvertraut hatte. Für den neuen König von Aragon, den vom päpstlichen Legaten zu Llery gekrönten Prinzen Karl, schritten die Franzosen am 27. Juni zur Belagerung, und erst nach der heldenmütigsten Gegenwehr, nachdem Mauern und Türme zerstört waren, verstand sich der Vizgraf mit Zustimmung des Königs und gegen freien Abzug der erschöpften und durch Krankheit gelichteten Besatzung Ende August zur Übergabe [2]). Welch ein kümmerlicher Sieg, erkauft durch entsetzliche Verluste an Menschenleben, zu Wasser und zu Lande; 150 Galeeren und zahllose Transportschiffe waren zugleich zur Verpflegung des Heeres und zur Eroberung catalonischer Seestädte erschienen. Da die catalonische Flotte sich noch in den sicilischen Gewässern befand, rüsteten diese, voran Barcelona, in wenig Tagen elf Galeeren aus. Mit ihnen schlug der Admiral Ramon Marquet zweiundvierzig gegen Barcelona ausgeschickte Galeeren. Darauf wurden auch die Mannschaften der im Golf von Rosas stationierenden Flotte von der Seuche heimgesucht, welche im Lager von Girona die furchtbarsten Verheerungen anrichtete. An weitere Unternehmungen war nicht zu denken. Girona war der einzige Gewinnst, aber wie lange. Im September erschien mit sechsunddreißig Galeeren Ruggero Loria zu Barcelona, zog andere Fahrzeuge an sich, überfiel in der Nacht die fran-

1) Am 3. Mai verkündete Don Pedro aus Figueras den Anmarsch der Franzosen von Roussillon her, zu Panizas finden wir ihn urkundlich vom 7. Mai bis 6. Juni, Carini, 78f. Er hatte Unterhalt auf vier Monate.

2) Schreiben Don Pedros an König Don Sancho von Castilien, Barcelona, 14. Okt. 1285, Carini, 60.

zösische Flotte und vernichtete sie fast gänzlich. In Girona erkrankte König Philipp. Mit Zurücklassung einer Besatzung und des größten Teils der Beute, da die Lasttiere gefallen waren, mußten die elenden Reste des gewaltigen Heeres unter wachsenden Gefahren den Rückzug antreten. Abermals stand bei dem Engpaß von Panizas Don Pedro. Endlich hatten sich ihm die meisten Barone Aragons angeschlossen. Das Schicksal des Königs von Frankreich ruhte in seiner Hand. Da verschied der Todkranke am 23. September im Hause des Ritters Simon von Villanova, unweit Villanova, keine halbe Meile weit von Peralada, dem Geburtsort Ramon Muntaners. Die Königin und den landlosen König von Aragon mit dem Leichnam seines Vaters und viertausend Reitern ließ Don Pedro ziehen, überfiel aber die Hauptmasse des Heeres, schlug sie vernichtend am 30. September und 1. Oktober und verfolgte die Flüchtigen bis nach Russillon hinein [1]). Auch Girona, der

1) Muntaner, cap. 138. Dagegen behauptet D'Esclot, cap. 167, daß der König erst zu Perpignan gestorben sei: „alguns digueren", sagt er, „que mori a Castello de Ampuries; e altres deyen que mori a Vila-Nova prop Peralada; e altres deyen que mori al passant del coll de Panisars, en la gabia hon lo portavem malalt; mas la primera raho es pus vera." Hierzu bemerkt Buchon, p. 731, ohne Beweisführung: „Bernard d'Esclot a raison." Diese haben dann die Bearbeiter der histoire générale de Languedoc übernommen (Tome VI, 369); erschöpfend und völlig überzeugend ist sie durchaus nicht, gleichwohl hat das von ihnen gewonnene Resultat, daß König Philipp am 5. Okt. zu Perpignan gestorben sei, allgemeine Geltung gefunden. Dagegen ist von Entscheidung der von Carini (p. 60) herausgegebene Bericht Don Pedros an die Könige von Castilien und Portugal u. s. w. aus Barcelona vom 14. Okt. 1285: „Nam rex prefatus" — schreibt er — „diu in partibus istis infirmitate retentus viam universae carnis ingrediens diem clausit extremum suosque complices hostes nostros immo verius hostes dei de regni nostri finibus expellentes — die dominica post festum sancti michaelis et die lune sequenti vicimus." König Philipp ist also vor dem 30. Sept. gestorben Vom 21. Sept. besitzen wir ein Diplom desselben, „in castris ante Villamnovam Impuriarum"; nach einem Schreiben des Grafen von Foix vom 22., gleichfalls aus Villanova, wird er noch an diesem Tage gelebt haben. Am 23. (IX. Kal. Oct.) ist er apud Castilionem Impuriarum nach dem Chronic. Barcin I. u. II.



einzige Gewinnst, mußte in wenigen Tagen preisgegeben werden. Alsbald belagert und ohne zureichende Lebensmittel, verstand sich die Besatzung zur Übergabe für den Fall, daß sie in zwanzig Tagen keine Hilfe erhielt [1]). Wo sollte sie herkommen? So schwer getroffen war Frankreich durch den beispiellos heillosen Ausgang dieses Kreuzzuges, daß allein schon deshalb Aragon auf lange hin sich sicher fühlen konnte.

Größere Sicherheit gab ihm Don Pedro selbst. Nicht allein daß er in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Doña Costanza den Infanten Don Jayme zu seinem Nachfolger und Erben im Königreich Sicilien bestimmte; diese Verleihung bestätigte auch, gerade da Frankreich in Catalonien einbrach, der aus der väterlichen Gewalt emanzipierte Infant Don Alfonso, indem er sich jeden Rechtsanspruches an das Königreich Sicilien, das Prinzipat von Capua und Palermo und das Dukat von Puglia samt den Inseln begab [2]). Das geschah am 2. November 1285. An demselben Tage traf Don Pedro eine letzte Verfügung über Sicilien, die die letzte seines Lebens war.

Durch seine Verbindung mit den Franzosen hatte König Don Jayme von Mallorca seine Lehen verwirkt. Gegen ihn zog unmittelbar nach deren Abzug der Erstgeborene, Don

(España sag. XXVIII, 326 u. 332) gestorben, desgl. nach Simon de Montfort, freilich zu Perpignan (hist. de Langed. VI, 379), was nicht möglich ist. Muntaner giebt nur den Monat September an. Daß er in Spanien gestorben sei, behaupten Salimbene, 350, Nicol. Specialis, lib. 2, cap. 5; die cronica del rey D. Sancho, cap. 2. — Auf Grund des Schreibens Don Pedros hat sich auch Bofarull III, 502, für Muntaners Angaben entschieden.

1) Chron. Ulianens, p. 336, bei Flores Esp. sag. 28. — Carini, 16. Schreiben Don Pedros aus Teruel, 30. August.

2) Carini, 6. Schreiben Don Pedros, Zaragoza, 18. Nov. 1284: „suo in Regno Sicile futuro successori et heredi ac generaliter locum eius tenenti." — p. 180: San Celedonio, 8 Maggio 1285: L'Infante Alfonso, emancipato dal patre, confermo a suo fratello l'Infante Giacomo la donazione, che Re Pietro e la Regina Costanza gli avean fatto del Regno di Sicilia etc. — p. 182: Verzicht Don Alfonsos, Tarragona, 2. Nov. [1285].

Alfonso, denn infolge der gewaltigen Strapazen und Anstrengungen war König Don Pedro zu Villafranca am Fieber gefährlich erkrankt. Als jede Hoffnung auf Genesung schwand, leistete er am 2. November in Gegenwart seines Notars und mehrerer Zeugen, darunter der Erzbischof von Valencia und Hugo de Mataplana, seinem Beichtvater, dem Guardian von Villafranca, den Eid, sich in allem den Befehlen der Kirche unterwerfen zu wollen, verzichtete demgemäß und zwar auf Geheiß dieses seines Beichtvaters auf das Königreich Sicilien, gab es der römischen Kirche zurück und sprach alle Gefangene, die er unrechtmäßig in seiner Gewalt habe, frei; zu ihnen gehörte Prinz Karl von Salerno, der eben erst nach Barcelona gebracht worden war. Darauf absolvierte der Guardian den König, nahm ihn in den Schoß der Kirche wieder auf und reichte ihm das Abendmahl. Tags darauf mußte sein Notar einige Zusätze zu dem Testament vom 3. Juni 1282 machen. In diesem Edikt nennt sich Don Pedro nur König von Aragon. Er lebte noch bis zum 11. November [1]).

An der Authenticität dieser letztwilligen Verfügung noch Zweifel aufrecht erhalten zu wollen, wäre verschwendete Mühe, und ebenso wenig kann die Behauptung bestehen, daß der Beichtvater den seiner Sinne schon halb beraubten König zu jener Verfügung gezwungen habe [2]). Hatte der Guardian einmal Macht und Gelegenheit, Zwang zu gebrauchen, so müßte man sich wundern, daß er im Interesse der Kirche den König den Verzicht auf Sicilien nicht allein für sich, sondern auch für seine Nachkommen ausstellen ließ.

1) Saint-Priest, Histoire de la conquête de Naples par Charles d'Anjou IV. 239. — Salvo Cozzo, Archivio stor. Sicil. VII, 440 sq.: „dominus Rex restituit et absoluit ac restitui et absolui mandavit prefatum Regnum Sicilie Ecclesie Romane et ex nunc restituit Regnum predictum, quantum in eo est et omnes captivos cuiuscumque condicionis existant liberat.“ — Über den Inhalt des Testaments ist Muntaner (cap. 145) ebenso im unklaren wie Nicol. Specialis, lib 2, cap. 7.

2) O. Hartwig, Der Krieg der sicilischen Vesper, a. a. O., 197.



„So viel an ihm war“, gab er das Königreich Sicilien der Kirche zurück. Der Erbinfant hatte gleichfalls auf dasselbe verzichtet und die römische Kurie somit trotz der Niederlage der Franzosen durch die Trennung Aragons von Sicilien einen erheblichen Vorteil errungen.

Sichtlich um des eigenen Seelenheils willen versöhnte sich Don Pedro in der Stunde des Abscheidens mit der Kirche [1]). Ob ihm zugleich politische Erwägungen den halben Verzicht anrieten? Nach den Erfahrungen seines Lebens ist das kaum anders möglich. Das Verdienst, welches sich der ritterliche Fürst um seine hispanischen Reiche durch die siegreiche Abwehr der Franzosen erwarb, ist um so höher anzuschlagen, als ihn die aragonischen Stände im Stich ließen; wenn sie nun schon, wo es sich um die Verteidigung des heimatlichen Bodens handelte, dem Ruf ihres Königs in den Tagen der schwersten Not nicht Folge geleistet hatten, was hatte sein Nachfolger von ihnen in dem Kampf zu erhoffen, der unvermeidlich war, wenn die Kronen von Aragon und Sicilien vereint bleiben sollten? Die sicilianische Politik fand in Aragon ebenso wenig allgemeine und vorhaltende Begeisterung, als in Castilien die Kaiserpolitik König Don Alfonsos X. Und wo blieb, wenn die Kräfte Aragons für Sicilien weiter angespannt wurden, die Aussicht eines weiteren siegreichen Vordringens gegen den Islam? Sollte denn Castilien den ganzen Süden an sich reißen? Von der Thatkraft des jüngst zur Herrschaft gelangten Don Sancho, der überdies die Versäumnisse seines Vaters nachzuholen hatte, war viel zu besorgen. Man kannte ja das stolze Wort, das er Abû Jusuf zu hören gab: „In der einen Hand halte ich ein Brot, in der anderen einen Stock, um jeden damit zu treffen, der es mir zu nehmen wagen sollte.“

1) „Et ipse dominus rex corpus Domini cum multa devocione et reverencia, prout ex signis devocionis manifeste aparuit, recepit, recognoscent illud esse verum corpus domini nostri Jhesu Christi Salvatoris sui et omnia alia, que fidelis debet recognoscere Christianus.“

# Alfonso III.

(1285—1291.)

Kaum sah sich durch den Tod des Vaters der einundzwanzigjährige Don Alfonso III. auf Mallorca, dessen Besitzergreifung ihm wesentlich durch das harte Regiment seines Oheims erleichtert wurde, zur Nachfolge berufen, als er auch schon in einen Konflikt mit der aragonischen Union geriet. Er nannte sich bereits König von Aragon und machte Schenkungen. Hierauf hin faßten die Mitglieder der Union am 29. Januar 1288 in der St. Salvadorkirche zu Zaragoza den Beschluß, den Infanten Don Alfonso durch Gesandte aufzufordern, den königlichen Titel nicht eher zu führen und königliche Rechte nicht eher auszuüben, bis er nach der Weise seiner Vorfahren zu Zaragoza die Fueros und Privilegien Aragons beschworen und Krone und Ritterwürde empfangen habe [1]).

Nachdem ihm auch die Bewohner von Iviza gehuldigt hatten, war Don Alfonso zu Alicante gelandet, um zunächst zu Santas Creus die Exequien seines Vaters in aller Pracht zu feiern. Zu Murviedro konnten sich die Unionsgesandten ihres Auftrages entledigen, auf welchen er zu erwidern hatte, er sei es seiner königlichen Würde schuldig gewesen, sich König und nicht nur Infant zu nennen, da ihm der Erzbischof von Taragona, Grafen, Barone, Städte und Villen Cataloniens in ihren Briefen als König von Aragon, Mallorca und Valencia und Grafen von Barcelona angeredet hätten. Übrigens würde er in nächster Zeit erscheinen und die ihm vorgetragenen Wünsche pflichtschuldigst erfüllen.

Und so geschah es zu Zaragoza, wohin er schon von Valencia aus die Stände Aragons zum Osterfest (14. April) geladen hatte. Nach der Krönung beschwur Don Alfonso, die Fueros und Freiheiten Aragons Zeit seines Lebens halten zu wollen. Womit er aber keineswegs den Ständen insgesamt

1) Zurita, lib. IV, cap. 77.



Genüge leistete. Schon am folgenden Tage drangen eine Anzahl Ricoshombres und Prokuratoren von Städten und Villen in ihn, zur Beseitigung offenkundiger großer Mißstände, vornehmlich aber in Rücksicht auf den mit der Kirche und Frankreich drohenden Krieg seinen Hof mit Rat der Cortes zu ändern. Don Alfonso erwiderte, durch keinen Fuero Aragons dazu verpflichtet zu sein, er löste, als sie mit Berufung auf ein scheinbares Recht aus der Zeit der Minderjährigkeit König Don Jaymes I. auf ihrer Forderung hartnäckig bestanden, die Cortes zwar nicht auf, verließ aber unwillig Zaragoza.

Gleichzeitig mit diesem inneren Konflikt entwickelte sich ein äußerer, hervorgerufen durch Don Alfonsos Verhalten in der sicilischen Sache. Auf Mallorca hatte er auf die eindringlichsten Vorstellungen Ruggero di Lorias ein Schriftstück ausgestellt, durch welches er sich verpflichtete, seinen Bruder Jayme als König von Sicilien alle Zeit gegen jedermann zu verteidigen und zu unterstützen [1]). Weiter aber setzte er wider den letzten Willen seines Vaters die Gefangenen nicht in Freiheit. Die Gebrüder de la Cerda verblieben zu Jativa, der Prinz von Salerno zu Barcelona. Die Mitglieder der ständischen Opposition hatten also allen Anlaß, eine Erneuerung des Konfliktes mit dem Papst zu befürchten. Am 11. April 1286 verkündigte Honorius IV., der Nachfolger Martin IV. seit dem 2. April 1285, dem Könige, er würde über ihn dieselbe Sentenz verhängen, welche sein Vorgänger Martin IV. über König Don Pedro verhängt hatte, wenn er nicht zum nächsten Himmelfahrtsfest der Kirche Genugthuung geleistet hätte. Da an diesem Tage noch keine Gesandtschaft erschienen war, exkommunizierte er ihn wie seinen Bruder Don Jayme [2]).

Wenn aber, wie sich erwarten ließ, trotz der Exkommunikation sich der König von Aragon nicht von seinem Bruder trennte und den Prinzen von Salerno nicht freigab, womit konnte dann noch der Papst diese seine Forderungen durch-

1) Zurita, lib. IV, cap. 75.

2) Rayn., Annl. 1246, 5. 8. 11. — Guil. de Nang., Géraud I, 268.

zusetzen hoffen. Unmöglich konnte er nach dem entsetzlichen Ausgang der französischen Invasion auf eine baldige Wiederholung rechnen. Der mit Frankreich drohende Krieg bestand denn auch nur in der Vorstellung der Unionsmitglieder. Einzig und allein auf dem Wege einer friedlichen Ausgleichung zwischen Frankreich und Aragon glaubte der Papst seine Absichten erreichen zu können und zwar schon vor Verhängung der Exkommunikation. Am 5. Mai schrieb er dem König Eduard von England, der sich zur Reise nach Frankreich anschickte: „Laß nicht, wir bitten Dich, von Deinem Vorhaben ab, ruhmreicher Fürst, laß nicht ab, führe es, da es Gott wohlgefällig ist, mit allem Bedacht zum Ziel und Du wirst nicht allein der Menschen Dank sondern auch den unschätzbaren Lohn himmlischer Vergeltung davontragen“ [1]).

Am Montag, den 13. Mai, da König Eduard sich zu Dover einschiffte, stellte König Don Alfonso zu Huesca seinen beiden Räten Pedro Martinez de Artassona und Juan Zapata Vollmachten aus, sowohl zum Abschluß eines Waffenstillstandes als auch zu den danach zu eröffnenden Friedensverhandlungen [2]), denn dahin ging der Vorschlag Eduards, für welchen er auch in Paris die Zustimmung König Philipps gewann, zunächst einen Waffenstillstand bis Michaelis 1287 aufzurichten, in welchen auch König Don Jayme von Mallorca eingeschlossen sein sollte, um innerhalb dieser Zeit nach eingeholter Einwilligung des Papstes über den Frieden zu beraten [3]). Selbstverständlich aber wäre an die Zustimmung auch nur zu dem Waffenstillstand seitens des Papstes und des Königs von Frankreich gar nicht zu denken gewesen, wenn nicht König Eduard zugleich mit der ausgesprochenen Absicht nach dem Kontinent gekommen wäre, für die Befreiung des Prinzen zu Salerno, dessen Söhne mit flehentlichen Bitten und mit Unterstützung der meisten Prälaten und Barone der Provence und Farcalquieres seine Vermittelung aufgerufen hatten, keine Mühe zu sparen [1]).

1) Rymer, Foed. II, 653, irrtümlich unter dem Jahr 1285.

2) Rymer II, 664. 665. Die richtigen Namen der aragonischen Bevollmächtigten ergeben sich aus Zurita, lib. IV, cap. 80.

3) Schreiben Eduards an Honorius, Paris 27. Juli 1286, Rymer, p. 671. — Am 23. August gab König Don Jayme von Mallorca in castris in Podio de Faro seine Zustimmung; ebd. p. 637.



Schnell genug kam der Waffenstillstand zustande. Schon am 25. Juli wurde er abgeschlossen. Doch gingen Monate hin, ehe Eduard zum Hauptzweck und zur Überwindung der damit verknüpften Schwierigkeiten schreiten konnte. Eben in Rücksicht auf deren Größe hatte er längere Waffenruhe beantragt [2]).

Er beeilte sich, durch eine Gesandtschaft die Zustimmung des Papstes zu erbitten und damit die weitere Bitte zu verbinden, dieser möchte ohne Verzug einige Männer entsenden, denen das Friedenswerk und die Befreiung seiner Verwandten sowie die Sache des heiligen Landes wahrhaft am Herzen lägen, sie auch mit Vollmacht versehen, sowohl zur Unterhandlung als auch zum Friedensabschluß.

Wohl erteilte Honorius ohne Verzug seine Zustimmnng zum Waffenstillstande, entsandte aber erst am 6. November als Vertrauensmänner die Erzbischöfe von Ravenna und Monreale, jedoch ohne ihnen in dem von König Eduard gewünschten Umfang Vollmacht zu erteilen. Sie sollten sich nur an den Verhandlungen beteiligen. Doch gab er ihnen auf, falls König Don Alfonso die ihm gestellten Bedingungen nicht erfüllen sollte, die Verhandlungen keineswegs abzubrechen, sie vielmehr auf Grund der ihnen erteilten Informationen weiterzuführen [3]).

Den König Eduard aber ermahnte er, das äußerst schwierige Geschäft nicht schnellfertig, sondern gründlich und reiflich zu betreiben und sich den Dank der Kirche zu verdienen durch die

1) Rymer, 664.

2) „Et quia par“ — schreibt er dem Papst — absque longo tractatu fieri non valeret, eundem regem (Philippum) instanter rogavimus, quod placeret ei ut, super hoc, hinc inde treugae caperentur usque ad festum sancti Michaelis 1287 duraturae.“

3) Rubeus, Hist. Ravenn., 465 — Rayn. Annl. 1286, § 13. 14.

Befreiung Karls, Erstgeborenen des verstorbenen Königs von Sicilien, sowie der Söhne Ferdinands, König Alfonsos von Castilien Sohn und durch die Aufrichtung eines beständigen Friedens zwischen Frankreich und Castilien [1]).

Wie soll man die letztere Forderung verstehen? Hatte Honorius wirklich das Castilien König Don Sanchos im Auge, so mutete er dem König von England Unmögliches zu leisten zu, oder er erteilte jenem den Ehedispens und der König von Frankreich machte nicht weiter wie er es in der jüngst zu Bordeaux abgehaltenen Zusammenkunft gethan hatte, das Bündnis mit Castilien davon abhängig, daß Don Sancho seine Ehe mit der Doña Maria löste und eine seiner Schwestern heiratete [2]). Wo blieben dann aber die von der römischen Kurie und von Frankreich anerkannten Erbansprüche der de la Cerda? Und warum forderte Honorius deren Freilassung mit gleich lebhaftem Eifer wie die des Prinzen von Salerno? Warum gerade jetzt die eine nicht ohne die andere?

Alles erwogen, erhält man den Eindruck, daß die Freilassung der de la Cerda und ihre Erbansprüche nur dazu benutzt werden sollten, Don Alfonso, wenn er etwa nur den Prinzen von Salerno freigab und sich schlechterdings nicht zum Verzicht auf Sicilien verstehen wollte, von Frankreich unterstützt, in einen Krieg mit Castilien zu verwickeln, durch den er von Sicilien abgezogen wurde.

König Don Alfonso sah sich zu dieser Zeit durch den Wiederausbruch des Konflikts mit den Ständen gefesselt. Im Juni 1286 fanden sie sich wieder in Zaragoza zusammen, forderten zur Erledigung ihrer Beschwerden die Gegenwart des Königs, erneuerten, als er nicht erschien, die Union, drohten bei Nichterfüllung ihrer Forderungen ihm weder dienen noch Geld verwilligen zu wollen und vereinigten sich gegen alle

1) Rymer II, 674: „et dilectorum filiorum virorum nobilium Caroli primogeniti, clarae memoriae reges Siciliae ac liberorum quondam Fernandi nati, inclitae momoriae A. regis Castellae liberatio et Franciae Castellaeque regnorum duratura tranquillitas."

2) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 642.



Gegner dieser Beschlüsse. Darauf berief Don Alfonso mit der Erklärung, alles erfüllen zu wollen, was er und sein Vater den Ständen zugesagt hätten, zum Oktober einen Reichstag nach Huesca, auf dem er sich aber weigerte, die gestellten Forderungen zu erfüllen, da sie allem Gesetz und Brauch zuwider nicht einmal von sämtlichen Mitgliedern der Union gestellt seien. Seine Taktik ging dahin, durch einzelne Einräumungen, darunter die, daß auch in Valencia nach aragonischem Recht gerichtet werden sollte, in die Union noch größeren Zwiespalt zu bringen. Als aber die Beamten in Valencia den Befehlen nachzukommen sich weigerten, erhob sie sich mit neuem Ungestüm, drang in das Königreich verheerend ein, forderte vom König im Mai 1287, da er nach Oleron aufbrechen wollte, die Berufung der Stände und drohte nochmals mit der Verweigerung von Kriegsdienst und Subsidien. Er berief sie Anfang Juni nach Aragon, jedoch in Rücksicht auf die Unaufschiebbarkeit seiner Abreise mit der Ankündigung, sie bis zu seiner Rückkehr zu vertagen, wenn die Verhandlungen im Lauf von zwei Tagen nicht ihren Abschluß fänden. Natürlich erfolgte die Vertagung, denn nicht allein, daß die Stände ihre bisherigen Beschwerden erneuten, auf Grund des Generalprivilegiums verlangten sie Mitberatung über Kriegssachen und Anteil an den mit England zu eröffnenden Unterhandlungen [1]).

Man sieht, den Friedensbestrebungen König Eduards leistete die ständische Opposition Aragons nicht unwesentlich Vorschub, denn wo wollte Don Alfonso, oder er beugte sich ihrer Mitherrschaft, Mittel zur Fortführung des sicilischen Krieges hernehmen. Am Jakobstage, den 25. Juli, verständigten sich zu Oleron in Ansehung der Unmöglichkeit, bei längerer Gefangenhaltung des Prinzen Karl von Salerno den zwischen Frankreich und Aragon zustande gebrachten Waffenstillstand in einen dauernden Frieden umzuwandeln, die Könige von England und Aragon in Gegenwart der päpstlichen Legaten und einer Anzahl

1) Zurita, lib. IV, cap. 91. — Bofarull, Hist. de Cataluña III, 553 sq.

Abgeordneter aus der Provence über folgende Punkte: Der Prinz von Salerno wird in Freiheit gesetzt werden, zuvor aber sollen der zweite und dritte seiner drei Söhne, der erstgeborne dagegen erst nach der Befreiung, dem König von Aragon als Geiseln gestellt, zuvor auch fünfzigtausend Mark Silber, zum Teil in Obligationen, gezahlt werden. Außerdem hat der Prinz sechzig, vom König zu bestimmende älteste Söhne von provençalischen Baronen, Rittern und Bürgern als Geiseln zu stellen, er verspricht nach seiner Befreiung im Lauf eines Jahres, von nächstem Michaelis ab, dafür Sorge zu tragen, daß die römische Kirche, der König von Frankreich und dessen Bruder Karl, sich zu einem dreijährigen Waffenstillstand mit dem König von Aragon und dessen Bruder Don Jayme verstehen und daß innerhalb dieser Zeit ein allgemeiner Friede zustande komme, gelingt ihm das aber nicht, in die Gefangenschaft zurückzukehren, widrigenfalls die gestellten Geiseln und Pfandsummen dem König von Aragon verfallen sollen [1]).

Zum politischen Programm des Papstes paßte, wie man sieht, dieser Einigungsversuch ganz und gar nicht; denn die Freilassung der de la Cerda war ebenso wenig Gegenstand der zu Oleron gepflogenen Verhandlungen gewesen als der zwischen Frankreich und Castilien aufzurichtende Friede. Inzwischen aber und zwar auf lange gebrach es an Roms entscheidendem Wort. Bereits am 3. April 1287 war Honorius IV. gestorben und erst am 22. Februar des folgenden Jahres wurde Nikolaus IV. gewählt. Dann aber wird kurz und bündig der Stab über den Vertrag von Oleron gebrochen. Am 15. März verwirft er die unerträglich harten Bedingungen, ermahnt den König Don Alfonso, Karl von Sicilien unverzüglich freizulassen und nicht ferner seinem Bruder Don Jayme Hilfe zu leisten, diesen aber und die Sicilianer ermahnt er, zum Gehorsam gegen die römische Kirche zurückzukehren [2]).

Man beugte sich aber weder hier noch dort unter den

1) Rymer, Foed. I, 677. — Zurita, lib. IV, cap. 92.
2) Rymer I, 681sq. — Raynald, ann. 1288, § 10. 12.



päpstlichen Willen. Don Alfonso hielt an dem Vertrage fest, wie denn auch Eduard von England an ihm festhielt. Gesetzt nun, daß um der persönlichen Freiheit willen der Prinz von Salerno die ihm gestellten Bedingungen annahm und erfüllte, was wollte dann die päpstliche Nichtanerkennung viel bedeuten?

Und nicht zum wenigsten gereichte in diesem Moment dem König von Aragon zum Vorteil, daß er die Union, freilich gegen schwere Zugeständnisse, die indessen deren sämtliche Forderungen noch keineswegs erfüllten, endlich zur Ruhe gebracht hatte.

Während der Abwesenheit des Königs waren die Mitglieder der Union nicht unthätig geblieben, hatten sich, vor Gewaltsamkeiten besorgt, noch enger aneinander geschlossen, wie es heißt, Gesandte nach Rom, an die Könige von Frankreich und Castilien und die Mauren geschickt, ja sie sollen selbst beschlossen haben, sich dem König Karl von Valois zu unterwerfen [1]).

In der That ergriff der König nach seiner Rückkehr Gewaltmaßregeln, nicht allein gegen Bewohner im Distrikt von Tarragona, sondern auch gegen den Bischof von Zaragoza. Die Union setzte sich zur Wehr. Das Bistum litt schwer unter Verheerungen und Scharmützeln, bis Ende September, um weiteren Schaden zu verhüten, Don Alfonso den ersten Schritt zur Wiederherstellung des Friedens that. Die Unionisten erklärten, sie wollten als Vasallen ihm treu dienen, wenn er nach Zaragoza käme und ausreichende Genugthuung leistete für all' die Verluste an Gut und Blut, die er von Beginn seiner Regierung gegen die von ihm und seinem Vater beschworenen Fueros und Privilegien sich habe zuschulden kommen lassen. Sie behaupteten, die allein gesetzmäßigen Vertreter des Reichs zu sein, auf deren Stimme der König zu hören habe, nicht aber diejenigen, auf deren Stimme er bisher gehört habe.

Zum Weihnachtsfest 1287 kam der König nach Zaragoza und erteilte ihnen folgende zwei Privilegien. Durch das eine verpflichtete er sich, über kein Mitglied der Union Tod, oder

1) Zurita, lib. IV, cap. 93.

Körperstrafe oder Gefangenschaft zu verhängen, ohne daß zuvor der Justitia mit Rat und Zustimmung der Cortes oder des größten Teils derselben das Urteil gesprochen habe, als Unterpfand ihnen sechzehn Kastelle zu überantworten, die sie, wenn er sein Versprechen nicht halten sollte, einem anderen König übergeben könnten. Durch das zweite verpflichtete er sich, die Cortes alljährlich im November nach Zaragoza zu berufen, indem er ihnen das Recht zusprach, die Räte zu bestimmen, mit welchen er wie seine Nachfolger die Verwaltung Aragons und Valencias führen sollte, und von diesem Recht machte die Union alsbald, im Anfang des nächsten Jahres Gebrauch [1]).

Bei dem Einfluß, welchen sie hierdurch auf die Staatsangelegenheiten überhaupt erhielten, würde der Vertrag von Oleron schwerlich zum Abschluß gekommen sein, wenn er nicht nach ihrem Sinn gewesen wäre. Gerade der Erzbischof von Zaragoza, Don Fortuña de Vergua, der unruhigste Prälat von der Welt [2]), arbeitete mit nicht weniger Eifer an dessen Zustandekommen [3]) als Eduard von England, der Ende Oktober 1288 mit dem König Don Alfonso an der Grenze von Bearn zu Campfranch in Aragon zusammentraf. Hier erschien auch der Prinz von Salerno, beschwor am 28. dieses Monats den nur in einigen unwesentlichen Punkten abgeänderten Vertrag von Oleron, übergab sogleich seine beiden mitgebrachten Söhne und wurde seiner Gefangenschaft entlassen [4]).

In kurzem erkannte Don Alfonso, daß die in seinen Händen befindlichen Geiseln, die beiden Prinzen mit eingerechnet, völlig wertlos waren, so wertlos wie die Eide, welche der Prinz von Salerno geschworen hatte. Kaum war dieser nach Italien zurückgekehrt, als er es sich gefallen ließ, daß ihn Papst Nikolaus am 29. Mai 1289 zum König von Sicilien krönte und

1) Zurita, lib. IV, cap. 93. 97. — Schmidt, Gesch. Arag., 217.

2) „muy inquieto“ — sagt Zurita — „y mas dado a las armas y negocios seglares, que a religion.“

3) Rymer, Foedera I, 686.

4) Rymer, ibid. p. 687: „quarto die exeunte mense Octobris“, bei Zurita, lib. IV, cap. 104, steht irrtümlich der 29. Oktober.



seines Eides entband [1]). Anstatt für Don Jayme von Sicilien, wozu er sich verpflichtet hatte, den Frieden zu erwirken, lag ihm nunmehr ob, gegen ihn Krieg zu führen, freilich unter den denkbar günstigsten Verhältnissen, da der Papst bereits dafür Sorge getragen hatte, die Streitmacht Aragons von Sicilien abzuwenden.

Schon Anfang Februar 1288, also vor der Wahl Nikolaus IV., sah sich Don Sancho von Castilien zu Toro vor die Alternative eines Bündnisses mit Frankreich oder Aragon gestellt [2]). Die Königin, so wie der Erzbischof von Toledo und die dort anwesenden Ricoshombres rieten zu jenem und der König stimmte ihnen bei, ließ es aber gleichwohl geschehen, daß der Graf Diego de Haro, wie wenig er ihm auch traute, mit dem König von Aragon über ein Bündnis unterhandelte. Er forderte nicht wie früher die Auslieferung von Don Alfonso und Don Fernando de la Cerda, wohl aber, daß sie in einem Kastell auf dem Grenzgebiet zwischen Aragon und Castilien unter die Obhut zweier seiner Vasallen gestellt würden und über sie in keiner Weise ohne beiderseitigen Willen verfügt werden sollte. Eine Forderung, die er, um sich in seinem Reiche sicher zu fühlen, wie man mit Recht bemerkt hat, zu stellen nicht umhin konnte [3]). Er erklärte ferner, der König von Aragon dürfe ohne Frieden mit der Kirche und dem König von Frankreich den Prinzen von Salerno nicht freilassen und bot seine Vermittelung an. Schließlich trug er ihm die Hand seiner Tochter, der Infantin Doña Isabel an und mit ihr als Schenkung das Königreich Murcia.

1) Guil. de Nang. Chron., ann. 1289. — Karl hatte den Weg durch Frankreich nach Genua genommen, wo er am 23. April war. Annl. Januens., 325.

2) Crónica del rey D. Sancho, cap. 5: „é dijoles de como metieran á el dos pleitesias, una por el rey de Francia, é otra por don Alfonso, rey de Aragon“. Die Angabe der Chronik, daß der König kurz vor Fastnacht zu Toro war, wird durch die Urkunden bestätigt.

3) Zurita, lib. IV, cap. 100: „todo aquello, que pudiera dessear, pare assegurarse en su regno.“

Was hätte empfindlicher als die Annahme dieser friedlichen Anerbietungen die Absichten des Papstes Nikolaus kreuzen können, die von seiner Erhebung ab auf die Bildung einer Koalition Frankreichs und Castiliens gegen Aragon abzielten. Don Alfonso machte sie durch seine Ablehnung erst möglich [1]).

Unmittelbar darauf schickte Don Sancho den Bischof Martino von Astorga nach Lyon, wo er mit den Gesandten des Königs von Frankreich und dem päpstlichen Kardinallegaten von Santa Cecilia wegen des angetragenen Bündnisses unterhandelte. Am 13. Juli einigte man sich über die bereits erwähnten Vertragspunkte [2]). Doch wurde die Bestätigung von einer persönlichen Zusammenkunft abhängig gemacht und diese kam erst am 5. April 1290 zu Bayonne zustande [3]). Auch trug das französische Bündnis Don Sancho keineswegs den sehnlichst erwarteten päpstlichen Ehedispens ein. Dagegen erreichte Papst Nikolaus, was er zu erreichen wünschte. Im September 1288 verwilligte er dem König von Frankreich zur Eroberung Aragons die kirchlichen Zehnten auf zwei Jahre, darauf im nächsten Jahre kurz nach der Krönung des Prinzen von Salerno auf drei Jahre [4]). Zu gleicher Zeit war, noch ehe König Philipp zum Angriff von Navarra aus schritt, der Krieg mit Castilien in vollem Gange. Don Alfonso selbst hatte ihn, indem er sich in Verbindung mit den de Haro für die Kronansprüche der de la Cerda erhob, angekündigt und begonnen. Wir kennen seinen Verlauf [5]). Die anfänglich gegen Castilien gewonnenen Vorteile weiter zu verfolgen, sah sich Don Alfonso durch einen

1) „E el rey" — sagt die Chronik Don Sanchos, cap. 5 — „le (dem Don Diego de Haro) respondio, que pues este pleito partido era, que non podia partir el pleito del rey de Francia." Die an Aragon gestellten Vertragsbedingungen erwähnt der Chronist nicht.

2) S. Gesch. Spaniens IV, 654; auf Seite 656 steht irrtümlich Leon statt Lyon.

3) Annl. Toled. III, 417. Diese Stelle war mir Bd. IV. 660, wo ich den Monat März setzte, entgangen: „y pusieron hi sus posturas, y sus amistades mui firmas."

4) Annl. eccl. anno 1288, § 15. — Notices et extraits XX. II, 91.

5) Gesch. Spaniens IV, 627 f. — Gesta com. Barcin., 575.



Einfall seines Oheims, Don Jayme von Mallorca in Catalonien und der Franzosen in Aragon gehindert. An diese verlor er die Grenzfeste Salvatierra. Darauf erfolgte zu Bayonne die in Aussicht genommene persönliche Zusammenkunft der Könige Don Sancho und Philipp. Sie einigten sich in Frieden und Freundschaft über die noch unausgeglichenen Punkte [1]). Der Vertrag von Lyon war dadurch besiegelt, der von Oleron aber blieb unerfüllt. Seiner Verpflichtung, in die Gefangenschaft zurückzukehren, entzog sich der Prinz von Salerno unter den nichtigsten Vorwänden, hatte aber die Stirn, Don Alfonso andere Vertragsbedingungen vorzuschlagen, darunter die, es sollte dieser das Königreich Aragon von der römischen Kurie zu Lehen nehmen und ihr einen Jahrestribut entrichten, sein Bruder Don Jayme aber auf das Königreich Sicilien ohne alle Entschädigung verzichten [2]). Forderungen, nicht des Friedens, sondern der Zwietracht, wie sich Don Alfonso mit bittersten Klagen über die Wortbrüchigkeit des Prinzen gegen den König von England äußerte [3]). Und doch schickte er unmittelbar darauf um des Friedens willen, den er nicht entbehren konnte, Gesandte an die römische Kurie, die, wie sich denken läßt, keine ungnädige Aufnahme fanden. Eine Zusammenkunft der Könige von Sicilien und Aragon sollte die Wege weiter ebnen, sie erfolgte zwischen Paniza und Junquera. König Karl sagte zugleich für den König von Frankreich Waffenstillstand bis zum Allerheiligentage eben dieses Jahres 1290 zu. Darauf begannen im Herbst zu Tarrascona zwischen König Karl und den Bevollmächtigten König Eduards und Don Alfonsos die Friedensunterhandlungen, welche am 19. Februar 1291 zu Brignoles

1) Zurita, lib. IV, cap. 109: „se confederaron de manera, que el rey de Francia desistio dar favor a la empresa de don Alonso, y renuncio la pretension que tenia a la sucession de los reynes de Castilla."

2) Rymer II, 725.

3) Ibid. 724: „quae nec pacis, nec concordiae viam, sed potius discordiae et non modicae nostrae laesionis materiam continebant." Terrachoniae, quarto mensis Januarii 1289.

ihren Abschluß fanden. Danach soll Don Alfonso Gesandte an den Papst schicken, um dessen Gnade und Verzeihung zu erbitten und seinen Befehlen Gehorsam zu geloben. Ist das geschehen, so soll er vom Banne losgesprochen und wieder König von Aragon genannt werden, zwischen ihm und den Königen von Frankreich und Sicilien wieder Friede bestehen, in den auch der König von Castilien einzuschließen ist, wenn er ihm beitreten will. König Karl erhält seine Söhne und die übrigen Geiseln zurück. Alle während des Krieges gemachten Eroberungen werden restituiert. Ist das alles erfüllt, auch mit dem König von Castilien Frieden oder Waffenstillstand geschlossen, so erscheint noch vor nächsten Weihnachten der König von Aragon vor dem Papst, um das von seinen Gesandten geleistete Unterthänigkeitsgelübde persönlich abzulegen und sich zur Sühnung der von ihm oder von seinem Vater begangenen Schuld zur Kreuzfahrt nach dem gelobten Lande zu einem vom Papst zu bestimmenden Zeitpunkt zu verpflichten. Außerdem verpflichtet er sich, weder seinem Bruder Don Jayme, der sich durchaus nicht den Befehlen der römischen Kirche fügen will, noch den Sicilianern heimlich oder öffentlich Rat oder Beistand zu leisten, auch seine Unterthanen von der Insel zurückzurufen. Die Verhandlung über die Zurückgabe des Königreichs Mallorca, und die dem Könige Don Jayme von Don Alfonso zu leistende Genugthuung und Sicherheit wird aus bestimmten Gründen der nächsten Zeit vorbehalten [1]).

Bereits Anfang April traf Don Alfonso mit König Karl zu Junquera zusammen und erklärte sich bereit, die Schlichtung seines Streites mit seinem Oheim über das Königreich Mallorca der Entscheidung des Papstes und zweier Kardinäle zu überlassen. Stürbe einer derselben oder zwei, bevor diese erfolgt sei, so sollte sie von den oder dem Überlebenden getroffen werden [2]).

Was nicht zu befürchten war, geschah: Am 18. Juni 1291, da schon die Vorbereitungen zu seiner Vermählung mit König

1) Rymer, Foedera II, 744. — Zurita, lib. IV, cap. 120.
2) Rymer II, 753.



Eduards Tochter Leonore getroffen waren, verstarb Don Alfonso nach dreitägiger Krankheit im jugendlichen Alter von siebenundzwanzig Jahren, und damit sah sich die römische Kurie abermals, wie nach dem Tode Don Pedros III., um alle gewonnenen Vorteile gebracht, denn das Testament des Verstorbenen, wonach Aragon und Sicilien getrennt bleiben sollten, wurde nicht gewahrt. Nur unter der Bedingung, daß er Sicilien seinem Bruder Don Fadrique abtreten wollte, sollte Don Jayme sein Nachfolger in Aragon sein. Zöge er es vor, in Sicilien zu bleiben, so sollte Don Fadrique in den Reichen von Aragon nachfolgen [1]).

Zugleich mit der Nachricht von dem Tode seines Bruders, welche am 7. Juli durch den Catalanen Ramon de la Manresa, nach Messina überbracht wurde, erhielt Don Jayme auch Kenntnis von dessen Erbfolgebestimmung. Er hielt sich nicht an sie gebunden, setzte seinen Bruder Don Fadrique zum Statthalter über Sicilien ein und erließ am 15. Juli zu Messina in Gegenwart verschiedener Großen die testamentarische Bestimmung, daß, falls er ohne männliche Erben verstürbe, in den Reichen Aragon und Sicilien seine Brüder Don Fadrique und Don Pedro folgen sollten [2]).

Am 16. August landete er zu Barcelona, berief zur Krönungsfeierlichkeit die Cortes nach Zaragoza, beschwur hier am 24. September die von seinen Vorfahren bewilligten Privilegien und Fueros und empfing Krone und Salbung, indem er die Protesterklärung abgab, er ergreife Besitz von den Königreichen nicht als Erbe seines Bruders, sondern nach Primogeniturrecht, d. h. er hielt sich inbetreff des Verhältnisses der Königreiche Aragon und Sicilien zu einander ebenso wenig an den letzten Willen seines Vaters gebunden, als an den letzten Willen seines Bruders. Denn das Testament Don Pedros

1) Zurita, lib. IV, cap. 122. Testa vita di Federigo II. di Sicilia, Docum. 5. — Amari, Vespro Sicil. II, 1.
2) Memorial hist. esp. III, 426. — Bofarull, Hist de Cataluña IV, 8.

vom Jahre 1282, durch welches eintretendenfalls Don Jayme zum Universalerben aller vom Vater hinterlassenen Länder berufen war, macht unter diesen Sicilien nicht namhaft und das Kodizill vom 3. November 1285, also am Tage vor seiner Verzichtleistung, enthält insofern eine widerspruchslose Bestätigung jenes Testamtes, als sich Don Pedro schon nicht mehr König von Sicilien nennt. Mit Recht hat man demnach den Protest Don Jaymes sophistisch genannt [1]).

Indem er sich, wie unberechtigt immer, auf das Testament seines Vaters vom Jahre 1282 stützte, konnte er gar nicht umhin, dessen damals befolgte Politik sich zur Richtschnur zu nehmen. Die Vereinigung Aragons und Siciliens erforderte für jenes die Verbindung mit Castilien, die denn auch, da König Don Sancho sie gleichfalls um des Krieges gegen Marocco wie um der de la Cerda willen wünschen mußte, schnell genug, am 29. November zu Montagudo zustande kam.

Wir sahen bereits, welche Vorteile Don Sancho aus diesem Vertrage zog. Geschützt gegen die Machinationen der Kronprätendenten und ihrer Anhänger in Castilien, gewann er mit aragonischer Hilfe Tarifa, ohne selbst zur Leistung einer Gegenhilfe genötigt zu sein. Er hatte sie für den Fall zugesagt, daß Don Jayme mit Frankreich in Krieg geriete, sich auch verpflichtet, ohne dessen Zustimmung weder mit der Kirche noch mit irgendeinem Fürsten Frieden oder Waffenstillstand zu schließen. Durch diese Zusagen konnte er sich aber um so weniger verbunden fühlen, das mit König Philipp von Frankreich abgeschlossene Bündnis aufzulösen, als Don Jayme auf den Antrag König Karls von Sicilien einging, die durch den Tod seines Bruders unterbrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen [2]). Er hatte sich mit der castilischen Infantin Doña Isabel in der Hoffnung verlobt, daß der Papst die Dispensation nicht versagen würde, da die Abwehr der Ungläubigen

1) Bofarull, ibd. 10.

2) Schreiben König Karls II., Aquis, die septima Novembris 1291, Don Jayme erhielt es im Dezember zu Calatayud in Anwesenheit Don Sanchos. Memorial hist. español III, 458.



diese Verbindung zum Heil Spaniens und der Christenheit erfordere [1]).

Nach der zu Calatayud gefeierten Verlobung erschien daselbst noch im Dezember ein Notar des Papstes vor dem König mit der Aufforderung, sich den Befehlen der Kirche zu unterwerfen. Dieser hielt mit der Antwort zurück, in Valencia wollte er sie ihm erteilen. Der Gesandte dadurch verletzt, erklärte, nicht Folge leisten zu können und verließ Spanien. Wenn Nikolaus inzwischen Bedenken getragen hatte, das Gesuch des Königs von Frankreich, ihm zum Kriege gegen den König von Aragon die Zehnten seines Reiches auf sechs Jahre zu bewilligen und das Kreuz gegen ihn predigen zu lassen, aus dem Grunde nicht schon jetzt zu gewähren, weil er erst die Antwort seines Gesandten abwarten wollte, so wußte er nun, woran er war [2]). Er bedrohte die Genuesen, welche auf dem Punkt standen, mit Don Jayme ein Freundschaftsbündnis abzuschließen, Ende Februar 1292 mit dem Bann, wenn sie ihm in irgendeiner Weise Rat und Hilfe leisten würden [3]), gleichwohl kam es zu keiner gewaltsamen Lösung. Am 4. April starb Nikolaus IV. Es trat eine Vakanz von fünfzehn Monaten ein. Aber selbst wenn alsbald ein franzosenfreundlicher Papst gefolgt wäre, würde Philipp von Frankreich sein Gesuch um Gewährung der Zehnten zum Kriege gegen Aragon nicht wiederholt haben, da es zum Bruch mit England kam. Bereits im Frühjahr 1293 brach in der Gascogne der Krieg aus [4]). Von Frankreich her hatte also Don Jayme nichts zu befürchten.

1) Ibid. 464: „Dios esperança a fe que en el dito matrimonio feyto por la necesidad del sacramento e de la deffension de los regnos de Espanna e de la gent cristiana e fe catholica, el Padre-Santo Papa de Roma deviesse por su benignidat, assi como a Vicario de Jesu Christi, dispensar.“ — Sehr bezeichnend sagt Don Juan Manuel in seiner Chronik (España sagr. II, 210): „tentatum est matrimonium inter regem Aragonum & Infantissam Donam Elisabeth, filiam regis Dni Sancii, in Soria, in mense Decembris.“

2) Annl. eccl. a. 1291, § 56.

3) Ibid. a. 1292, § 15.

4) Vgl. Pauli, Gesch. Englands IV, 78 ff.

Jetzt erst, nach der Einnahme von Tarifa, kam es zu Logroño zwischen ihm und Karl von Sicilien unter Vermittelung seines Schwiegervaters zu Friedensverhandlungen. Eine Einigung inbetreff Siciliens war, wie wir sahen, nicht zu gewinnen, gleichwohl wurde sie durch diese Zusammenkunft vorbereitet [1]).

Don Sancho verlangte von seinem Schwiegersohn, er sollte ihn von der übernommenen Verpflichtung lossprechen, ihn mit fünfhundert Streitern gegen Frankreich zu unterstützen, oder er würde die ihm übergebenen de la Cerda nicht aus der Hand geben [3]). Wahrscheinlich zeigte sich Don Jayme, da er auf Sicilien nicht verzichten wollte, zum Kriege gegen Frankreich entschlossen, denn wie hätte sonst der alles berechnende Don Sancho gerade jetzt, da von dort her kein Krieg zu befürchten war diese Forderung stellen sollen, die ihm seinen Schwiegersohn leicht entfremden konnte.

Don Jayme, welcher für den Fall der Weigerung um seine eigene Freiheit besorgt gewesen sein soll, leistete den Verzicht, protestierte aber im geheimen vor vier Rittern seiner Umgebung, daß er ihn widerwillig geleistet habe und willens sei, ihn nicht zu halten. Das geschah am 21. August. Fünf Tage später verhandelte er zu Taragona mit dem Prinzen in Gegenwart weniger Zeugen über den Frieden. Noch konnten sie sich nicht einigen, aber am 7. Dezember trafen sie zu Figueras wieder zusammen. Was sie hier beschlossen, blieb einstweilen

1) Jacobi Aurie Annl., p. 353, und mit ihnen übereinstimmend die crónica del re D. Sancho, cap. 10: „É el rey don Sancho estando en sus vistas (à Logroño), non se avinieronel rey Carlos ni el rey de Aragon sobre lo de Çeçilia, é partiéronse desavenidos."

2) Gesch. Spaniens IV, 671.

3) Der Vertrag vom 29. Nov. 1291 enthält für Don Sancho nur die allgemeine Verpflichtung: „que seamos amigo de vuestros amigos et enemigo de vuestros enemigos", und in dem Bericht über die Verhandlungen zwischen den beiden Königen (Memorial hist. esp. III, 454) steht auch nur: „et que no fees pau ab la Esglesia de Roma, ne ab lo Rey de Fransa, sens volentat et consentiment seu."



Geheimnis [1]). Lebensfähig konnte es erst durch den zu erhoffenden französisch gesinnten Papst werden. Soviel aber stand fest, nicht allein mit Don Sancho hatte der König von Aragon völlig gebrochen, sondern auch mit seiner bisherigen kurzsichtigen und widerspruchsvollen Politik.

1) Jacobi Aurie Annl. a. 1293, p. 353: „die 7. dicti mensis concordarunt ad invicem pactis et modis omnibus, preter ipsis ignotis que debebant esse omnibus manifesta cum papa esset creatus in Roma, qui ea confirmare debebat." Vgl. Zurita, lib. V, cap. 5. — Bofarull IV, 16.

# Zweites Buch.

## Unternehmungen Aragons zur Schwächung Castiliens.

---

## Fernando IV. (El Emplazado) von Castilien.
(1295—1312.)

## Jayme II. (El Justo) von Aragon.
(1291—1327.)

---

### Erstes Kapitel.

#### Vormundschaftliche Regierung der Königin-Witwe Doña Maria de Molina.

Zu Toledo, wo König Sancho am 26. April verblichen, wurde tags darauf sein erst elfjähriger Erstgeborener Don Fernando in königlichem Ornat vor den Altar der Hauptkirche geführt. Er schwur, die Fueros seines Königreiches halten zu wollen. Einen gleichen Eid leistete als Vormünderin seine Mutter Doña Maria ab. Darauf küßte der greise Oheim, der Infant Don Enrique, die Hand des Neffen, huldigte ihm als seinem König und Herrn und alle, die zugegen waren, brachen in den Ruf aus: „Castilien, das königliche, für den König Don Fernando.“ Der Alferez Mayor, Don Nuño Gonçalez de Lara, nahm die Waffen des Königs und trug sie vor ihm her auf dem Zuge, der durch ganz Toledo ging. Diesem Akt



folgten neun Tage öffentlicher Trauer um den Verstorbenen. Danach berief die Königin den Infanten und Don Nuñez und die anderen Würdenträger, den Erzbischof von Toledo und die Bischöfe Castiliens, schilderte ihnen den Zustand des Landes und fand sie geneigt, ihm durch die Aufhebung der bitter empfundenen, von ihrem Gemahl auferlegten Verbrauchssteuer, der „Sisa“, Linderung zu verschaffen. Nun erst, wie die Chronik Fernandos behauptet [1]), erließ sie Schreiben durch das ganze Königreich, des Inhalts, daß der König Don Sancho gestorben, sein Sohn Don Fernando als König anerkannt sei, daß er die Fuers beschworen und die „Sisa“ aufgehoben habe, und man ihn als König und Herrn anzuerkennen habe.

Es huldigten alle Städte, auch die Andalusiens in dankbarster Ergebenheit. Von den Großen versagten aber die Huldigung, wie die Königin erwarten konnte, der Infant Don Juan und Don Diego de Haro, sie sahen die Stunde gekommen, unter dem Frauenregiment Ehrgeiz und Rache zu befriedigen. Nach Toledo brachte man die beunruhigenden Nachrichten, der Infant beabsichtige mit Hilfe des Fürsten von Granada, bei dem er weile, seine Ansprüche auf die Königreiche Leon und Castilien durchzusetzen, Don Diego aber sei bereits von Aragon aus in Castilien eingefallen und fordere Vizcaya zurück, das König Sancho dem Infanten Don Enrique verliehen hatte.

Nicht diesem, sondern den Brüdern Don Juan und Don Nuño Gonçalez de Lara übertrug sie die Abwehr Don Diegos, vornehmlich wohl durch die Feindschaft der beiden Häuser dazu bestimmt. Die Brüder verhießen, den Eindringling entweder zu schlagen oder aus dem Lande zu treiben. Mit ausreichenden, durch eine außerordentliche Steuer (Manlieva) zusammengebrachten Mitteln versehen, zogen sie nach der Rioja, um mit Don Diego, ohne das Schwert gezogen zu haben, einen Vertrag abzuschließen, durch den sie sich verpflichteten, ihm zum Besitz von Vizcaya

1) Crónica del rey D. Fernando, im 1. tomo der memorias del rey D. Fernando IV. de Castilla. Man könnte sie ebenso gut crónica de la reyna Doña Maria nennen.

zu verhelfen und falls die Königin ferner widerstrebe, einen anderen von Don Diego zu bestimmenden König anzuerkennen.

Wie lange war es her, daß Don Juan Nuñez dem todkranken König zu Madrid das Gelübde der Treue gegen Gemahlin und Sohn abgelegt hatte! Was konnte Don Diego de Haro bieten, um der Treue eines so Treulosen gewiß sein zu können? Zweifellos lag dieser Verbindung nur die Absicht zugrunde, nicht sowohl die de la Cerda zu erheben, als durch deren angedrohte Erhebung der Königin die Abtretung Vizcayas an die Haros und die Übertragung der Vormundschaft an die Laras abzuzwingen.

Mit gleich brennendem Eifer und gleicher Gewissenlosigkeit, voll Unruhe über die Pläne der Laras, trachtete der Infant Don Enrique nach dem Besitz eben dieser Würde und rang ihn der Königin ab. Gegen die Zusage, sie vor neuen Auflagen zu beschützen und das Land zu den glücklichen Zuständen zurückführen zu wollen, in denen es sich zur Zeit seines Vaters befunden, wenn sie ihn als Vormund des Königs anerkennen würden, gewann er eine ganze Anzahl von Kommunen in Castilien und Estremadura. Die Städte Avila und Segovia wiesen sein Ansinnen ab mit Berufung auf ihre Eide, dagegen erklärte Burgos das thun zu wollen, was man in den übrigen Reichen thun würde.

Beraten vom Erzbischof von Toledo, den Bischöfen und Ordensmeistern, beeilte sich die Königin, die Cortes zum Johannistage nach Valladolid zu berufen: gerade auf die Unterstützung der Städte rechnete sie, die ausnahmslos ihren Sohn anerkannt hatten, und sie verrechnete sich nicht. Es versuchte zwar, wie die Chronik weiter erzählt, Don Enrique, die Städte von der Entsendung ihrer Prokuratoren abzubringen, er behauptete, als ihm das nicht gelang, sicher zu wissen, daß die Königin im Einverständnis mit Don Diego de Haro, den Laras und Ordensmeistern damit umgehe, die härtesten Steuern aufzuerlegen, so daß jede Mutter für einen Sohn dem König zwölf, für eine Tochter sechs Maravedis würde zu bezahlen haben; er betrieb die Entsendung bewaffneter Prokuratoren und



bewirkte, daß man die Königin, als sie am Johannistage mit Gefolge vor Valladolid erschien, wo sich ihr zweiter Sohn Don Enrique befand, nur mit dem König und den Hofbeamten einließ. Er ließ die Städtevertreter auffordern, sich bereit zu halten, um mit ihm in Valladolid einzuziehen und verlangte von der Königin die Abtretung der Vormundschaft, oder er würde andere Wege einschlagen. Ihr zur Seite befanden sich der Erzbischof von Toledo, die Bischöfe von Astorga, Tuy, Osma, Avila, Coria, Badajoz, die Ordensmeister und einige Ricos. Um ihren Rat gefragt, verhehlten sie nicht ihre Sorge, daß der Infant, wie sie ihn als einen gewaltigen Aufrührer kannten, seine Stellnng nicht zum Segen des Königs und des Landes, sondern nur zum eigenen Vorteil benutzen würde, gleichwohl wagten sie nicht, einen Rat zu erteilen, sie meinten, die Königin würde selbst die beste Entscheidung zu treffen wissen.

Ihre Verlegenheit steigerte sich, als Don Diego und die beiden Laras von ihr forderten, sie sollte Vizcaya an jenen geben, die Verhandlungen mit den Cortes zu Valladolid aufgeben und mit seinem Sohn nach Burgos kommen, oder sie würden Don Alfonso, der sich in Navarra befand, als ihren König und Herrn anerkennen. Wirklich entschloß sie sich, als ihr die Erfüllung dieser Forderungen von ihrer Umgebung nahe gelegt wurde, wenigstens um Don Diego de Haro zu beruhigen, zur Abtretung von Vizcaya, sie war aber weit entfernt, die Cortes von Valladolid nach Burgos zu verlegen, trat dem Infanten Don Enrique mit dem Titel eines Tutors die Vormundschaft ab, behielt sich aber die Erziehung ihres Sohnes vor, worauf die Stände aus Castilien, Leon, Galicien, Estremadura, aus dem Erzbistum Toledo und Andalusien ihre Verhandlungen zu Valladolid begannen.

Das der Verlauf der Dinge nach der Überlieferung der Chronik König Don Fernandos, die für alle späteren Darstellungen maßgebend gewesen ist. Wie wesentlich andere Anschauungen gewinnt man aber von der Lage der Königin und ihres Sohnes, wenn man die vorhandenen Urkunden sprechen läßt. Mochten immerhin die Schilderungen des Infanten Don

Enrique von den kläglichen Zuständen im Lande in den Städten Wiederhall finden, sie gegen die Krone aufzubringen und zur Verwirklichung seines ehrgeizigen Planes durch Versprechungen an sich zu ketten, gelang ihm jedenfalls nicht. Im Gegenteil war dies die Wirkung seiner Machinationen, daß die Städte ihrem Interesse, sich auf ein starkes Königtum zu stützen, durch Erneuerung ihrer Verbrüderung (hermandad) aus den Tagen, da sie, um sich von der wirren Regierung König Alfonso X. zu befreien, dessen rebellischen Sohn Don Sancho auf ihren Schild hoben, den wirksamsten Ausdruck liehen, und zwar sowohl die Städte Castiliens, als die Leons, Galiciens, Estremaduras und des Erzbistums Toledo. Zunächst, vor Eröffnung der Cortes am 6. Juli, vereinigten sich zu Burgos die Städte Castiliens. In Rücksicht auf die vielen Widerrechtlichkeiten, Güterverluste, Vergewaltigungen, Tötungen, Gefangensetzungen, Verbannungen und andere unerhörte Rechtskränkungen, wie sie dieselben, in allen Reichen verübt, zu den Zeiten König Don Alfonsos und seines Sohnes Don Sancho bisher zu erdulden gehabt haben, da ihnen nunmehr ihr König und Herr, Don Fernando, ihre Fueros; Privilegien, guten Gewohnheiten und Freiheiten verliehen und bestätigt habe, und in der Absicht, dem Lande Ruhe, seiner Herrschaft Schutz und Schirm zu verleihen, damit niemals jemand sie erschüttere, zur Ehre Gottes, der heiligen Maria und des himmlischen Hofes, sowie zu Dienst und Ehren des Königs Don Fernando, dem Gott eine lange und gesegnete Regierung verleihen wolle, und aller anderen Könige nach ihm, bilden sie diese Hermandad. Nicht weniger verbinden sie sich zum Schutz und zur Verteidigung eben dieser ihrer Freiheit gegen die Einführung aller ungewohnten Steuern, vor allem zur Sicherung von Gut und Blut gegen alle Gefährdungen durch Ricoshombres, Infanzones und Caballeros. Wenn ein König oder Ricohombre eine den Fueros zuwiderlaufende Forderung stellt, so soll der Stadtbote, der gehorsam einwilligt, den Tod erleiden [1]).

1) Benavides, Memorias de D. Fernando IV., II, 3.



Auf Grund fast gleichlautender Beschlüsse, die auf vorausgegangene Verhandlungen und Vereinbarungen schließen lassen, verbrüderten sich darauf am 12. Juli zu Valladolid, gleichfalls noch vor Eröffnung der Cortes, durch ihre Prokuratoren die Städte Leons und Galiciens, indem sie in dem darüber ausgestellten Instrument ausdrücklich hervorhoben, daß König Fernando, da er ihre Fueros bestätigte und die „Sisa“ aufhob, den Kommunen seiner Königreiche befohlen habe, Hermandades zu schließen [1]).

Als eine erste Wirkung dieser um den Thron sich zusammenschließenden populären Gewalten wird man es wohl ansehen müssen, daß sich nunmehr alle zu den Cortes Berufenen willig oder unwillig zu Valladolid einfanden, nicht allein und zwar ausnahmslos die Bischöfe aus allen Reichen, sondern auch vor vielen anderen Ricoshombres der Infant Don Enrique, aber auch des Königs Alfarez, Don Nuño de Lara, sein Bruder Don Juan Nuñez und Don Diego de Haro. Sie alle finden wir beisammen als Zeugen einer Urkunde, durch welche der König am 3. August der Stadt Sevilla alle ihre Freiheiten bestätigt; Don Diego de Haro als Herr von Vizcaya, Don Enrique aber noch ohne die Würde eines Tutors [2]). Nach der Chronik des Königs widersetzten sich seiner Ernennung die Prokuratoren von Toledo, Cuenca, Segovia und Avila auf das lebhafteste, sie wollten nicht wider den letzten Willen König Don Sanchos handeln, gaben aber schließlich den mahnenden Vorstellungen der Königin Gehör, welche gerne die Vormundschaft hingeben wollte, um das Land vor den Gefahren gekränkten Ehrgeizes zu wahren [3]).

Unterstützt von Geistlichkeit und Kommunen, hätte sie es wohl gegen den Infanten wagen können, wenn es sich nur um

1) Ibid., p, 7: „e haviendo mandado á los conceios de sos regnos que ficiesen hermandat.“ Also nicht „aus eigener Initiative“, und nur „von der Königin ermutigt und gefördert“, wie Häbler meint: Über die älteren Hermandades in Castilien, v. Sybel, Hist. Zeitsch. LIII, 396.

2) Benavides II, 17.

3) Crónica de D. Fernando IV, 9.

diesen einen Widersacher gehandelt hätte, aber von allen Seiten eilte man, sich das Regiment einer Frau und eines Kindes zunutze zu machen. Von Süden her, und zwar von Granada, der Infant Don Juan. Castilien und Leon wollte er gewinnen, auch er versuchte sein Glück zunächst bei den Städten. Badajoz, Mitglied der Hermandad, ließ ihn nicht ein, aber ein Komtur der Templer überantwortete ihm das Kastell an der Brücke von Alcántara, worauf sie Coria mit Gewalt nahmen. Weiter aber wagt sich der Infant nicht mit der eigenen Kraft. Der König von Portugal soll ihm helfen, der wirklich seine Ansprüche auf jene Königreiche als rechtlich begründet anerkennt, ihm Hilfe zusichert und deren Kommunen sämtlich zum Gehorsam gegen seinen Schützling mahnt, aber sehr bald erkennen läßt, daß es ihm nur darum zu thun ist, die mißliche Lage der Königin im eigenen Interesse auszubeuten. Zwar wahrten die Kommunen Castiliens und Leons die gelobte Treue, aber nicht Don Diego de Haro und die Laras. Die Weigerung der Bizcayer, jenen als ihren Herrn anzuerkennen, mehr wohl noch die Eifersucht auf ihren erhöhten Rivalen trieb sie zu neuer Auflehnung: in kurzem ist ganz Bizcaya bis auf einige Kastelle erobert, aber mit einer Schilderhebung für Don Alfonso de la Cerda ist es ihnen ebenso wenig Ernst, wie dem König von Portugal mit dem Kriege für den Infanten Don Juan. Für 300000 Maravedis, die ihnen die Königin bietet, lassen sie ihren Groll wieder beschwichtigen und sich, wer weiß, auf wie lange, für die Dienste des Königs gewinnen, während König Dionis von Portugal für den Preis der Abtretung der drei wichtigen und stark befestigten Grenzorte, Mora, Serpia und Moron, zu welchen der neue Vormund bei einer Zusammenkunft zu la Guardia sich versteht, dem König von Castilien Hilfe gegen jedermann und die Hand seiner Tochter Doña Costanza vertragsmäßig zusichert. Da erkannte denn auch der Infant Don Juan den König Don Fernando als seinen Herrn an, anscheinend zufrieden mit der Wiedererstattung aller seiner Erbgüter [1]).

1) Crónica, p. 11 sq.



Ob die den aufständischen Großen zuteil gewordenen Zugeständnisse und Abfindungen ausreichen würden, um dem Lande den dadurch erkauften Zustand der Ruhe zu sichern, das hing doch wesentlich davon ab, ob der zwischen den Königen Don Sancho und Don Jayme von Aragon im Jahre 1291 zu Agreda abgeschlossene Vertrag aufrecht zu erhalten war. Ihn gewissenhaft zu wahren, sah sich in Rücksicht auf die ungesicherte Krone und die Ansprüche der de la Cerda auf dieselbe die Königin dringend aufgefordert. Da ihre Tochter Doña Isabel als Verlobte Don Jaymes seit dem Jahre 1291 an dessen Hofe weilte, konnte sie hoffen, den Vertrag erhalten zu sehen [1]). So weit es sich um Don Jayme handelte, war er bereits im Dezember 1293 durch den zu Figueras mit Karl von Salerno in aller Heimlichkeit abgeschlossenen Vertrag zerrissen. Doch ließ die erforderliche päpstliche Bestätigung noch auf sich warten. Endlich, am 5. Juli 1294, machte die Wahl Papst Cölestins V. der ungewöhnlich langen Vakanz ein Ende. Am 1. Oktober bestätigte er den Vertrag von Figueras, gewährte tags darauf dem König Karl von Sicilien die Zehnten aus ganz Frankreich auf vier Jahre, aus England auf ein Jahr zur Wiedereroberung der Insel Sicilien, und ermahnte einige Tage später Don Jayme, sich selbst zur Beschleunigung des Vertragsabschlusses nach Neapel zu begeben und die mit der castilischen Infantin eingegangene blutschänderische Verbindung eiligst aufzulösen [2]). Einstweilen erfolgte weder das eine noch das andere. Am 13. Dezember dankte Cölestin ab, am 24. folgte Benedetto Gaetani als Bonifaz VIII. Beschleunigte Erfüllung fanden aber König Karls Wünsche auch jetzt nicht, schwerlich deshalb, weil er sich, wie es heißt, mit jenem, da er noch Kardinal war, überworfen hatte [3]), sondern weil man den sicher bevorstehenden Tod Don Sanchos von Castilien abwarten wollte.

1) Am 18. Januar 1296 schreibt sie an Don Jayme: „quia matrimonium inter vos et ipsam filiam nostram tractatum fuerat, sperabatur consummari ac etiam observari.“ Benavides, Memorias II, 60.

2) Annl. eccl. 1294, § 15, IV, 147. 149. 150. 151.

3) Ptol. Luc.. Muratori XI, p. 1200: „quia regem verbis offenderat

Sobald er eingetreten war (23. April 1295), erfolgten die seit lange vorbereiteten Entscheidungen. Vornehmlich Benedetto Gaetanis Werk war der Anfang Januar 1291 im Vertrage zu Brignoles zwischen Don Jaymes Bruder Don Alfonso und dem König von Frankreich zustande gebrachte Friedensschluß. Nunmehr gab er ihm seinen krönenden Abschluß durch die Lösung der sicilischen Frage im vollen Interesse der römischen Kurie und Frankreichs. König Don Jayme sollte auf Sicilien verzichten, und er verzichtete darauf. In dem von seinen und den Gesandten Neapels und Frankreichs am 21. Juni 1295 unter dem Vorsitz des Papstes zu Anagni abgeschlossenen Vertrage übergab er die ihm und seinem Hause treuen Sicilianer der Herrschaft Karls II., mit dessen Tochter Blanka er sich zu vermählen versprach. Und welches war außer dieser Hand der Ersatz für das dargebrachte Opfer? König Karl verpflichtete sich zur Zahlung von 100000 Mark Silber, von denen Don Jayme 25000 Mark, die als Mitgift galten, für den Fall der Ehescheidung zurückzuzahlen hatte. In einem geheimen Artikel wurde ihm für die Abtretung Siciliens als päpstliche Schenkung der Besitz von Korsika und Sardinien zugesichert und gleichfalls insgeheim vereinigte er sich mit dem König von Frankreich dahin, daß keiner von ihnen flüchtige Barone und Ritter aus dem anderen Reiche bei sich dulden und er ihn in seinem Kriege mit England für gewisse Subsidien mit 40 Galeeren unterstützen wolle [1]).

Aus Liebe zum Frieden will Don Jayme, wie es in der Vertragsurkunde heißt, Sicilien abgetreten haben. Wenn nun aber der Statthalter des Inselllandes, sein Bruder Don Fadrique, sich diesem Vertrage ebenso wenig fügt wie die Sicilianer! Für diesen Fall hat er nach dem Vertrage dem Papst gegen die Rebellen Hilfe zu leisten. Beugen sich aber die Sicilianer, so verwickelt ihn die Schenkung von Korsika und Sardinien,

in Perusio." — Souchon, Die Papstwahlen Bonifaz VIII. bis Urban VI., S. 8.

1) Zurita, lib. V, cap. 10.



die freilich erst in aller Form geschehen muß, mit den faktischen Herren der Inseln, mit den Pisanen und Genuesen in Krieg.

Sehr erklärlich, wenn der König in der Cortesversammlung zu Barcelona, obschon sie den Vertrag bestätigte, zu hören bekam, er habe sich hintergehen lassen, indem er aus der Hand gegeben, was er besessen, um sich versprechen zu lassen, was er erst erobern müsse.

Nicht aus Liebe zum Frieden, nicht aus Überdruß an dem sicilischen Konflikt, wie man gemeint hat, auch nicht aus Begierde nach dem Besitz von Korsika und Sardinien hat König Don Jayme den Interessen der römischen Kurie Vorschub geleistet: er suchte Krieg in nächster Nähe, um jeden Preis, zur endlichen Erhebung Aragons über Castilien [1]).

Die Verbindung mit der Prinzessin Blanca setzte die Lösung seiner Verbindung mit der Doña Isabel voraus; Bonifazius löste sie wegen zu naher Verwandtschaft noch vor Ratifizierung des Vertrages von Anagni durch Don Jayme auf [2]). Darauf ließ dieser durch den Franziskaner Domingo de Jaca und den Ritter Simon Deslor zu Burgos während der Cortesversammlung der Königin Doña Maria von der erfolgten Scheidung Anzeige machen, zugleich auch die Restituierung der bei der Verlobung von ihm als Unterpfänder übergebenen aragonischen Schlösser nachsuchen, wie anderseits die castilischen Schlösser zurückgegeben werden sollten. Sollte sich die Königin an den Wortlaut des Vertrages halten, der, wenn er gebrochen wurde, ihr jene Kastelle zusprach? So kritisch wie ihre Lage war, mußte sie den Frieden mit Aragon um jeden Preis zu erhalten suchen. Das Gesuch Don Jaymes ist denn auch erfüllt worden, die Pfandobjekte und die Kontrakt-Urkunden wurden von beiden Seiten ausgehändigt, aber erst im Februar des nächsten Jahres 1296, da dann Doña Isabel unter der Obhut des Infanten

1) Eine Anschauung, welcher Zurita zuerst Ausdruck gegeben hat, lib. V, cap. 10.

2) Am 27. Juni, Zurita l. c., Breve des Papstes vom 24. Juni, Benavides II, 2.

Don Enrique von Daroca nach Castilien zurückkehrte [1]). Inzwischen hatte bereits, am 1. November 1295, zu Villabeltran die Vermählung ihres bisherigen Verlobten mit der Prinzessin Doña Blanca stattgefunden [2]).

Davon hatte sich die Königin Doña Maria sehr bald überzeugen können, daß es Don Jayme keineswegs nur um die Lösung des Verlöbnisses zu thun war. An demselben 5. August, da er die Botschaft an den castilischen Hof abordnete, richtete er an Pedro Ruiz de S. Sebria, welchem das Kastell von Orihuela in Gewahrsam gegeben worden war, das Mandat, dieses unverzüglich dem Ritter Simon Deslor zu überantworten, weil König Don Sancho den mit ihm abgeschlossenen Vertrag, wonach er ihn im Kriege gegen Frankreich unterstützen sollte, durch den Abschluß eines Freundschaftsbündnisses mit diesem gebrochen habe [3]). Wir kennen die Vorgänge bei der Zusammenkunft beider Fürsten zu Logroño im Jahre 1293: König Sancho hat weder Gelegenheit gehabt, seinen Bundesgenossen im Kriege gegen den König von Frankreich zu unterstützen, noch hat er mit diesem nach dem Jahre 1291 ein Freundschaftsbündnis abgeschlossen. So bleibt denn nur die Annahme übrig, daß Don Jayme in durchaus unlauterer Weise die schwierige Lage der Königin Doña Maria zu benutzen suchte, um festen Fuß im Königreich Murcia zu fassen. Welche Gefahr für die Nachbarstädte, wenn das Kastell von Orihuela eine aragonesische Besatzung erhielt. Nun aber leistete Pedro Ruiz de S. Sebria jenem Befehl nicht Folge. Die Städte des Königreiches aber, Murcia, Cartagena, Lorca, Alicante, Mula, Guardamar, Molina, Sera, Alhama und höchst wahr-

1) Benavides II, 64sq.

2) Muntaner, cap. 182. — Zurita, cib. V, cap. 14.

3) Benavides II, 21: „immo postmodum post inter eundem regem Castellae et nos pacta, et conventiones praedictas contra pacta et conventiones ipsas, et amicitiae et concordiae foedera reformata fecit, et reformavit pacem, amorem et concordiam inter eum et regem Franciae praelibatum, quod juxta pacta et conventiones praedictas facere non poterat nec debebat."



scheinlich auch Orihuela ließen dem König keinen Zweifel darüber, daß sie castilisch bleiben wollten: am 4. Oktober 1295 schlossen auch sie eine Hermandad ab zur Wahrung der Herrschaft König Don Fernandos und der Königin Doña Maria, sowie ihrer von ihnen bestätigten Freiheiten [1]).

Sie sollten in kurzem Gelegenheit finden, ihre Ergebenheit zu bethätigen, da Don Jayme nunmehr entschlossen war, ganz Murcia an sich zu bringen, die Krone Castilien durch Erhebung der de la Cerda und Unterstützung aller offenen und heimlichen Feinde König Don Fernandos zu schwächen und von sich abhängig zu machen.

Mitte Januar 1296 war Don Alfonso de la Cerda, man weiß nicht, in welcher Absicht, mit Mannschaften plündernd in Aragon bis Calatayud vorgedrungen. Am 15. d. M. mahnte ihn „den König von Castilien und Leon" Don Jayme von Illerda aus, das Königreich sofort zu räumen, da zwischen ihnen keine Feindschaft bestehe [2]). Wenige Tage weiter waren sie handelseins. Am 29. erteilte Don Jayme seinem Bruder, dem Infanten Don Pedro, Vollmacht, mit Don Alfonso ein Bündnis gegen jedermann abzuschließen und sich dafür das ganze Königreich Murcia, die Herrschaft Molina und den Ort Requena als Geschenk an die Krone Aragon übertragen zu lassen [3]). Don Alfonso wies die Bewohner Murcias an ihren neuen Herrn, den König von Aragon. Darauf ließ dieser durch einen Ritter dem König Don Fernando die Freundschaft kündigen und betrieb mit seinem Bruder Don Pedro die Rüstungen in leidenschaftlicher Hast. Bernardo de Serviana erhielt Befehl, spätestens in fünfzehn Tagen in das Gebiet von Murcia einzurücken, die

1) Die Aufzählung der Städte in der Carta de hermandad — Benavides II, 46 — enthält eine Lücke, wie Clemincin meinte, zur Aufnahme von Orihuela, dessen Beitritt man noch erwartete; daß dieser wirklich erfolgte, bezweifle ich nicht, da Pero Ruiz das Castell im folgenden Jahre gegen König Don Jayme verteidigte, der desselben wie der Stadt nur mit Waffengewalt mächtig wurde.

2) Benavides II, 59.

3) Ebd., 61.

Bewohner jedoch in aller Weise zu schonen und abzuwarten, ob sie sich nicht gutwillig übergeben wollten, zugleich auch zehn Galeeren in Valencia auszurüsten. Die Vasallen aus Aragon und Catalun sollten dann am 11. März sich mit ihren Streitkräften in Ariza einfinden, um in Castilien einzufallen [1]). Noch aber wurden ganz andere Kräfte aufgeboten. Schon jetzt begab sich ein bevollmächtigter Bote nach Granada, um zwischen Abû Abdallah, Mohammed II. und seinem Sohne Abû-Haddschâdsch einerseits und Don Alfonso de la Cerda anderseits ein Bündnis zustande zu bringen, das König Don Jayme zu bestätigen verhieß [2]). Sollte man nun, indem man anstandslos die Glaubensfeinde zum Kriege gegen Castilien mit sich fortriß, nicht in erster Linie auf dessen christliche Feinde gerechnet haben? Zweifellos ebenso sicher, wie diese auf den endlichen Losbruch des seit dem Tode König Don Sanchos von Osten her drohenden Sturmes rechneten, um sich in die Trümmer dieses stolzen Mittelreiches zu teilen. Denn in Trümmern mußte Castilien gehen, wenn der Plan gelang, zu dessen Verwirklichung sich mit dem König von Aragon außer dem Fürsten von Granada der König von Portugal, der Infant Don Juan, Don Juan Nuñez de Lara und viele andere castilische Ricoshombres vereinigten. Mächtige Stützen, mit denen die hochbetagte Witwe König Don Alfonsos X., die Aragonesin Doña Violante, endlich ihrem Enkel Don Alfonso den Thron in Castilien aufzurichten hoffte [3]).

In der That, wann hätte sich dieses in gleich gefahrvoller Lage befunden. An der Spitze eine Frau, die es wagen muß, gegen den Willen des Hauptes ihrer Kirche für die Rechte ihres unmündigen Sohnes einzutreten. Nirgends zeigt sich ein Bundesgenosse. Ihr zur Seite ein Vormund, der seine Stellung durch Drohungen erkauft hat, die keinen Glauben an seine Treue und Zuverlässigkeit aufkommen lassen können. Doch männlich und stark, voll Vertrauen auf die Hilfe des Höchsten,

1) Benavides II, 69sq.

2) Ebd., 74.

3) „é que loi fasia la regna Doña Violante“ — sagt die crónica, p. 15 — „madre que fué del rey D. Sancho é del infante D. Juan.“



wie auf die Treue und Widerstandsfähigkeit der Kommunen, die sich, dank ihrer klugen Entscheidungen bei Übernahme der Regierung, zur Erhaltung des Thrones zusammengeschlossen haben, blickt sie allen Gefahren ins Auge. Den Anschlägen des Infanten Don Juan und des Don Nuñez de Lara, die sich nur unterworfen zu haben scheinen, um sie während ihres Aufenthaltes im Lande mit aller Sicherheit und Bequemlichkeit ausüben zu können, folgt sie mit größter Wachsamkeit, und keineswegs blieben ihre Warnungen an die Kommunen vor falschen, verführerischen Vorspiegelungen ohne Wirkung, so daß es den mit Aragon heimlich Verbündeten, als sie endlich die Maske abwarfen und zu den Waffen griffen, doch nur einige Kastelle und untergeordnete Orte wie Astudillo, Paredes, Mansilla, Palenzuela und Tariego einzunehmen gelang. Segovia, Palencia, Cuellar, Valladolid widerstanden allen Anfechtungen. Dieses wehrte der Königin Doña Violante den Eintritt und nahm die Königin Doña Maria und Don Fernando in seine festen Mauern auf [1]).

Und nicht so schnell, als Don Jayme es beabsichtigt hatte, erfolgte der Einmarsch. Erst Anfang April brachen mehr als 1000 Ritter und 50 000 Mann zu Fuß unter Don Alfonso und dem Infanten Don Pedro raubend und plündernd in Castilien ein, vereinigten sich zu Baltañes mit den Streitkräften des Infanten Don Juan und Don Juan Nuñez, um gegen Leon zu marschieren. Erwägt man, wie schwer es fallen mußte, die sich kreuzenden Ansprüche eben dieses Infanten und des Don Alfonso de la Cerda in Einklang zu bringen, so kann die Verzögerung, welche die Invasion erlitt, nicht auffällig erscheinen. Dieser beanspruchte Castilien mit allen Nebenreichen, er hatte bereits für den Beistand des Königs von Aragon, der ihn als rechtmäßigen Besitzer derselben anerkannte, Murcia hingegeben, sollte er sich nun noch zu weiteren Abtretungen herbeilassen? Unfraglich hat er sich dessen geweigert. Wenn nun aber die Königin Doña Maria dem Infanten das Königreich Leon als

1) Crónica, 25.

Vasallenland der Krone Castiliens abtrat? In der That ist ihr, wie die Königschronik versichert, von dem Infanten Don Enrique angesonnen worden, sich die Macht Don Juans durch ein solches Zugeständnis zu erkaufen [1]). Nicht eine Scholle von dem Erbe ihres Sohnes hinzugeben war diese starke Frau in all' ihrer Bedrängnis fähig. Der zukünftige Herrscher von Castilien räumte aber doch schließlich die geforderte Teilung ein [2]). Und so zogen sie vereint vor Leon, dessen Thore sich ihnen, obschon es zur Hermandad gehörte, öffneten. Die reichsten Ricoshombres der Stadt und die vornehmsten Mitglieder der Kirche — der Bischof Don Fernando wahrte seinen Eid — hatte der Infant zu gewinnen gewußt, er wurde als König von Leon, Galicien und Sevilla ausgerufen und acht Tage danach in der benachbarten Villa Sahagun Don Alfonso als König von Castilien, Toledo, Cordova und Jaen. Auch er wollte sich alsbald in den Besitz seiner Hauptstadt setzen. Die ganze Macht sollte zur Belagerung von Burgos aufbrechen. Indessen weigerte sich der Infant Don Juan ihm schon jetzt dorthin Folge zu leisten, verlangte vielmehr vorerst die Einnahme von Mayorga, die nach seiner Vorstellung in vier Tagen erfolgt sein müßte. Und auch hierin setzte er seinen Willen durch. Man schritt zur Belagerung Mayorgas, aber aus vier Tagen wurden fast vier Monate, ohne daß man es bewältigt hätte. Ja, mit diesem ersten unheilvollen Akt war die Tragödie dieses unnatürlichen Bündnisses überhaupt abgeschlossen [3]).

Der Königin hatte nicht entgehen können, wie es mit der Eintracht im feindlichen Lager bestellt war, rechtzeitig verstärkte sie die Besatzung Mayorgas und vertraute die Verteidigung zwei Ricoshombres an, auf deren Standhaftigkeit sie so sicher bauen konnte wie auf die der Einwohner. Auch betrieb sie die Bildung eines Entsatzheeres. Endlich kamen 4000 Reiter zusammen — Don Juan Alfonso de Haro stellte erst dann seine

1) Crónica, p. 26.

2) Chronicon Joannis Emmanuelis, 211: Era 1335 (vielmehr 1334) incepit Infans Dns. Joannes vocare se regem Legionis, in mense Julii.

3) Crónica, cap. II.



Vasallen, als ihm die Königin blos Cameros übertragen hatte — aber von deren Verwendung verlautet nichts. Sie gegen die Belagerer zu führen, lehnte der Infant Don Enrique ab; eben erst hatte er der Königin das Ansinnen gestellt, um alles Unheil abzuwenden, dem Infanten Don Pedro von Aragon, mit dem er bereits bei dem Einbruch in Castilien in Unterhandlung getreten war, ihre Hand zu reichen. Voll Entrüstung über solche Zumutung gab ihm die Königin zu hören, für sie gelte allein das Beispiel der Frauen ihres Hauses, und ihrer wären nicht wenige, die mutig für ihre unmündigen Söhne eingetreten wären und denen habe Gott geholfen. Nunmehr schützte er vor, er gedenke dem Fürsten von Granada einen Friedensvertrag mit dem König Don Fernando abzugewinnen, und brach dahin auf, nachdem er zuvor auf den Wunsch der Königin Zamora in besseren Verteidigungszustand gesetzt hatte.

Inzwischen hatten die Infanten Don Juan und Don Alfonso, an der Einnahme Mayorgas verzweifelnd, ihren Bundesgenossen König Dionis von Portugal zuhilfe gerufen. Er kam mit starker Macht, aber zu spät, um die Hoffnungen, die seine Verbündeten auf ihn setzten, erfüllen zu können. Zu Salamanca vernahm er, kurz nach der Mitte des Monats August, daß sie die Belagerung aufgehoben, der Infant Don Pedro und eine große Anzahl aragonischer und catalonischer Barone und Ritter das Opfer einer ansteckenden Krankheit geworden seien, die gewiß schon längere Zeit unter den Mannschaften gewütet hatte. In einem Trauerzuge ohne gleichen, — nur ein aragonesischer Ritter Pero Coronel soll zurückgeblieben sein —, bewegten sich die Reste des vor wenigen Monaten stattlichen Heeres auf dem kürzesten Wege unbehelligt der Heimat zu, denn es hatte ihnen die Königin Waffenruhe gestanden, und überdies, die verstorbenen Edlen zu ehren, für deren mit elenden Tüchern verhangene Särge kostbare Stoffe geschickt.

Die neuen Könige von Castilien und Leon dachten aber an keine Waffenruhe. Während der Belagerung von Mayorga hatten sie wenigstens eine Anzahl untergeordneter Plätze an sich gebracht, Oterdehumos, Villagarcia, Tordesillas, Medina de

Rioseco, Mota und Villafafila. Der König von Portugal sollte ihnen nun das ganze Land erobern helfen, vor allem durch einen schnellen Zug gegen Valladolid Mutter und Sohn in ihre Gewalt bringen. Sie zogen ihm nach Salamanca entgegen, machten ihm lockende Zusagen und er folgte ihnen anscheinend willig bis Simancas, schickte aber heimlich einen Ritter an die Königin, von ihr einen zuverlässigen Mann zu vertraulicher Besprechung zu erbitten. Die Königin ließ ihn vielmehr durch jenen Ritter an den mit ihrem Sohn abgeschlossenen Vertrag mahnen und kurzweg entbieten, er möge wissen, daß nimmermehr der König Don Fernando seiner Tochter die Hand reichen würde, wenn er noch länger in dessen Königreich bliebe. Schon Tags darauf, sagt die Königschronik [1]), wandte sich der König zurück, doch gewiß nicht allein aus Scheu und Ehrfurcht vor dem unerschütterlichen Sinn dieser Frau: er hatte Botschaft erhalten, daß Kastell Rodrigo und Sabugal und Alfayates ihm unschwer zufallen würden, auch hatte ihm Don Juan Nuñez de Lara kurzweg erklärt, nie dulden zu wollen, daß einer der Seinen die Waffen oder auch nur einen Stein gegen einen Ort erhöbe, in dem König Don Fernando weile. Mag sein, daß ihn hierbei eine letzte Regung castilischer Treue anwandelte, an Unterwerfung dachte indessen Don Juan Nuñez ebenso wenig wie die Infanten Don Juan und Don Alfonso an das Aufgeben ihrer Kronen. Noch besaßen sie eine ganze Anzahl starker Positionen im Lande; noch kreuzten Habsucht und Ehrgeiz der Großen die besten Pläne der Königin. So wollte sie nach dem Abzug des Königs von Portugal mit starker Macht gegen Leon, ihre Berater setzten dagegen die Belagerung des nahe gelegenen Paredes de la Nava durch, an dem man sich bei aller Halbheit und Uneinigkeit von Ende September bis Anfang Januar 1297 abmühte. Nach wie vor konnte ferner der Mangel der Legitimität, soweit die römische Kurie der Königin die Erteilung des Ehedispenses verweigerte, den Auflehnungen der Kronprätendenten gute Dienste

1) p. 36.



leisten, aber auf die Macht Aragons, worauf schließlich alles ankam, konnten sie kaum mehr rechnen und nicht etwa nur infolge der Katastrophe, die über die Aragonier hereingebrochen war. Der heilige Vater brauchte die Macht Don Jaymes gerade da am dringendsten, wo er sie eben noch entbehren zu können geglaubt hatte. Seiner und des Königs politischen Berechnungen spotteten die realen Verhältnisse auf Sicilien nicht weniger als in Castilien.

Während der Infant Don Pedro sich aufgemacht hatte, den Prätendenten Leon und Castilien erobern zu helfen, ließ es der König von Aragon seine eilfertige Sorge sein, den für diese Hilfe ausbedungenen Preis, das Königreich Murcia, an sich zu bringen, nicht ohne auf die freiwillige Unterwerfung der Valencia benachbarten Kommunen zu rechnen. Doch täuschte er sich durchaus. Nur mit Waffengewalt kam er weiter. Alicante wurde nach heftiger Gegenwehr eingenommen, danach bis in den Monat August hinein Elche, Elda, Guardamar, Cartagena, Orihuela, Murcia, doch hielten sich südlich der Segura noch Alhama, Mula und Lorca [1]). Auf castilische Hilfe hatten sie freilich vorerst nicht zu rechnen, aber schon war Don Jayme nicht mehr in der Lage, seine auf die Besitzergreifung des südöstlichen Spaniens gerichteten Pläne mit Nachhaltigkeit zu verfolgen, er muß sogar Bedenken tragen, sich schon jetzt mit dem Fürsten von Granada, der freudig die dargereichte Hand ergreift, in Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenbündnisses einzulassen. Erst wenn er aus Rom zurückgekehrt

1) Muntaner, cap. 188. — Zurita V, 21; auffällig ist es, daß die Chronik Don Fernandos des geleisteten Widerstandes garnicht gedenkt. Sie nennt, p. 32, als dritten, nicht gleich unterworfenen Ort, Alcala, und darin sind ihr Zurita, Ferreras und wer sonst, nicht gefolgt. Da es aber einen solchen Ort in Murcia nicht gab, noch giebt, liegt es nahe, anzunehmen, daß es sich um Alhama handle. Unterworfen wurde es gleichfalls, da sich Don Jayme am 3. Februar 1297 dort befand, und ebenso Mula; er stellte den Bewohnern frei, auszuwandern, wenn sie sich nicht unterwerfen wollten; sie wollten bleiben und unterwarfen sich, fielen dann aber wieder ab, worauf der König, am 8. Mai 1298, Befehl zur Wiedereroberung gab (Benavides II, 163).

Rioseco, Mota und Villafafila. Der König von Portugal sollte ihnen nun das ganze Land erobern helfen, vor allem durch einen schnellen Zug gegen Valladolid Mutter und Sohn in ihre Gewalt bringen. Sie zogen ihm nach Salamanca entgegen, machten ihm lockende Zusagen und er folgte ihnen anscheinend willig bis Simancas, schickte aber heimlich einen Ritter an die Königin, von ihr einen zuverlässigen Mann zu vertraulicher Besprechung zu erbitten. Die Königin ließ ihn vielmehr durch jenen Ritter an den mit ihrem Sohn abgeschlossenen Vertrag mahnen und kurzweg entbieten, er möge wissen, daß nimmermehr der König Don Fernando seiner Tochter die Hand reichen würde, wenn er noch länger in dessen Königreich bliebe. Schon Tags darauf, sagt die Königschronik [1]), wandte sich der König zurück, doch gewiß nicht allein aus Scheu und Ehrfurcht vor dem unerschütterlichen Sinn dieser Frau: er hatte Botschaft erhalten, daß Kastell Rodrigo und Sabugal und Alfayates ihm unschwer zufallen würden, auch hatte ihm Don Juan Nuñez de Lara kurzweg erklärt, nie dulden zu wollen, daß einer der Seinen die Waffen oder auch nur einen Stein gegen einen Ort erhöbe, in dem König Don Fernando weile. Mag sein, daß ihn hierbei eine letzte Regung castilischer Treue anwandelte, an Unterwerfung dachte indessen Don Juan Nuñez ebenso wenig wie die Infanten Don Juan und Don Alfonso an das Aufgeben ihrer Kronen. Noch besaßen sie eine ganze Anzahl starker Positionen im Lande; noch kreuzten Habsucht und Ehrgeiz der Großen die besten Pläne der Königin. So wollte sie nach dem Abzug des Königs von Portugal mit starker Macht gegen Leon, ihre Berater setzten dagegen die Belagerung des nahe gelegenen Paredes de la Nava durch, an dem man sich bei aller Halbheit und Uneinigkeit von Ende September bis Anfang Januar 1297 abmühte. Nach wie vor konnte ferner der Mangel der Legitimität, soweit die römische Kurie der Königin die Erteilung des Ehedispenses verweigerte, den Auflehnungen der Kronprätendenten gute Dienste

1) p. 36.



leisten, aber auf die Macht Aragons, worauf schließlich alles ankam, konnten sie kaum mehr rechnen und nicht etwa nur infolge der Katastrophe, die über die Aragonier hereingebrochen war. Der heilige Vater brauchte die Macht Don Jaymes gerade da am dringendsten, wo er sie eben noch entbehren zu können geglaubt hatte. Seiner und des Königs politischen Berechnungen spotteten die realen Verhältnisse auf Sicilien nicht weniger als in Castilien.

Während der Infant Don Pedro sich aufgemacht hatte, den Prätendenten Leon und Castilien erobern zu helfen, ließ es der König von Aragon seine eilfertige Sorge sein, den für diese Hilfe ausbedungenen Preis, das Königreich Murcia, an sich zu bringen, nicht ohne auf die freiwillige Unterwerfung der Valencia benachbarten Kommunen zu rechnen. Doch täuschte er sich durchaus. Nur mit Waffengewalt kam er weiter. Alicante wurde nach heftiger Gegenwehr eingenommen, danach bis in den Monat August hinein Elche, Elda, Guardamar, Cartagena, Orihuela, Murcia, doch hielten sich südlich der Segura noch Alhama, Mula und Lorca [1]). Auf castilische Hilfe hatten sie freilich vorerst nicht zu rechnen, aber schon war Don Jayme nicht mehr in der Lage, seine auf die Besitzergreifung des südöstlichen Spaniens gerichteten Pläne mit Nachhaltigkeit zu verfolgen, er muß sogar Bedenken tragen, sich schon jetzt mit dem Fürsten von Granada, der freudig die dargereichte Hand ergreift, in Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenbündnisses einzulassen. Erst wenn er aus Rom zurückgekehrt

1) Muntaner, cap. 188. — Zurita V, 21; auffällig ist es, daß die Chronik Don Fernandos des geleisteten Widerstandes garnicht gedenkt. Sie nennt, p. 32, als dritten, nicht gleich unterworfenen Ort, Alcala, und darin sind ihr Zurita, Ferreras und wer sonst, nicht gefolgt. Da es aber einen solchen Ort in Murcia nicht gab, noch giebt, liegt es nahe, anzunehmen, daß es sich um Alhama handle. Unterworfen wurde es gleichfalls, da sich Don Jayme am 3. Februar 1297 dort befand, und ebenso Mula; er stellte den Bewohnern frei, auszuwandern, wenn sie sich nicht unterwerfen wollten; sie wollten bleiben und unterwarfen sich, fielen dann aber wieder ab, worauf der König, am 8. Mai 1298, Befehl zur Wiedereroberung gab (Benavides II, 163).

sein würde, schreibt er ihm am 8. September aus Valencia, wolle er sich über die ihm gemachten Vorschläge in beiderseitigem Interesse entscheiden [1]).

Erst wenn der Regent Siciliens, Don Fadrique sich dem Willen des Papstes und seines Bruders unterwarf und den Vertrag von Anagni anerkannte, war das Band zerrissen, welches die hilfsbedürftigen Sicilianer seit dem Jahre 1282 an das Haus Aragon knüpfte. Um ihn von Sicilien abzuziehen, stellte ihm Bonifazius bei einer persönlichen Besprechung in der Nähe von Velletri mit der Hand der Erbtochter Philipps von Courtenay, Titularkaisers von Konstantinopel, den freilich erst gegen die Paläologen zu erkämpfenden Besitz dieses Kaisertums in Aussicht. Don Fadrique war vielmehr entschlossen, mit den Sicilianern den Vertrag von Anagni, der ihnen die Tyrannei der Franzosen wiederbringen sollte, zu verwerfen und die Rechte seines Hauses auf Sicilien aufrecht zu erhalten. Nach einem vergeblichen Versuch, Don Jayme durch die eindringlichsten Vorstellungen einer Gesandtschaft zu anderen Entschlüssen zu bewegen, wurde Don Fadrique am 25. März 1296 zum König von Sicilien mit Einschluß des Dukats Apulien und des Prinzipats von Capua gekrönt [2]). Und alsbald bekommt König Karl das Übergewicht dieses ungestümen Nachbarn zu fühlen, verliert Squillace, ja ganz Calabrien.

So soll denn der König von Aragon, Sicilien der Kurie, der er es abgetreten hat, auch noch erobern helfen. Noch vor der Erhebung Don Fadriques, am 5. Februar, ließ Bonifazius an Don Jayme die Aufforderung ergehen, zu einer Besprechung mit König Karl nach Rom zu kommen [3]).

Er kam nicht. Sollte er, gerüstet, wie er war, vielleicht schon in voller Aktion, als ihn die Berufung traf, sich Murcia entgehen lassen? Im Spätsommer war es bis auf wenige

1) Benavides II, 98: „Mas agora por los grandes feytos que tenemos entre manos por razon del viage que habemos de facer agora á Roma."

2) Nicol. Speialis, p. 963. — Amari, Vespro Sicil.

3) Raynaldi, Ann. ad a. 1296, § 11. „Non Febr."



Orte unterworfen, nun wollte er nach Rom [1]). Trotzdem blieb er. Wohl erklärlich, daß der verunglückte Zug seines Bruders nach Castilien, die Sorge, während seiner Abwesenheit des erworbenen Besitzes verlustig zu gehen, ihn bestimmten, sich vorerst ganz Murcias zu bemächtigen, es sich völlig zu sichern. Anfang Februar 1297 war er endlich Herr von Alhama [2]), auch Mula wird in diesen Tagen ihm zugefallen sein. Nun erst war er entschlossen, auf wiederholten Ruf [3]) und die ihm soeben zuteil gewordene lockende Auszeichnung nach Rom aufzubrechen.

Am 20 Januar hatte ihn Bonifazius zum Fahnenträger, Generalkapitän und Admiral der Kirche auf Lebenszeit ernannt, zur Eroberung des heiligen Landes und zum Kampf gegen alle Feinde der Kirche mit der Verpflichtung, sich bei jeder Berufung persönlich an die Spitze von sechzig auf deren Kosten in seinem Lande auszurüstenden Galeeren zu stellen [4]).

Daß er, soweit es sich um Leistung seiner Hilfe handelte, wenn er endlich erschien, als williger Sohn erscheinen würde, daran hat man in Rom schwerlich gezweifelt, hing es doch schließlich von der Hilfe des Papstes ab, ob sein gegen Castilien gerichtetes Unternehmen, wenn es glückte, Bestand behielt. Nach dem Ausspruch der Kurie war König Don Fernando illegitim, darauf stützte sich der Anspruch der de la Cerda an Castilien, darauf die Vergrößerungssucht des Königs von Aragon. War denn aber eine Wandelung der Anschauungen und Entschlüsse der römischen Kurie zugunsten Don Fernandos undenkbar?

Nach seiner Ankunft in Rom war es Don Jaymes nächste Sorge, den Sprößling, den ihm jüngst Doña Blanca geschenkt hatte, vom Papst für legitim erklären zu lassen. Wegen Verwandtschaft im dritten Grade war sein Verlöbnis mit der

1) Vgl. S. 91, Anm. 1.

2) Schreiben Don Jaymes an den König von Granada vom 3. Febr. 1297, Benavides II, 115: „é asitiamos el castello de Alhama, el qual, loado sea Dios, habemos preso."

3) Vom 30. Jan. 1297, Annl. eccl. 1297, § 25.

4) Aguirre, Con. Hisp. V, 223. — Annl. eccl. 1297, § 19—24.

Doña Isabella gelöst worden, daß diese mit der Doña Blanca im vierten Grade verwandt war, erklärte er nunmehr bei Eingehung der Ehe mit ihr nicht gewußt zu haben. Bonifazius überhob ihn dieser spät erwachten Skrupel [1]).

Nachdem dann durch die Vermählung seiner Schwester Doña Violante mit dem Herzog Robert von Calabrien das Band zwischen den Häusern Aragon und Anjou noch enger geknüpft war, konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Beziehungen zwischen jenen und der römischen Kurie die allerengsten wurden, indem der bisher geheim gehaltene, Corsika und Sardinien betreffende Artikel des Vertrages von Anagni völlig ausgestaltet an die Öffentlichkeit trat.

Am 4. April belehnte Bonifazius Don Jayme und seine Nachkommen beiderlei Geschlechts mit dem Königreiche Sardinien und Corsika als einem Lehn des Papstes und der römischen Kirche, indem er ihn verpflichtete, ihr in Italien mit 100 Reitern und 500 Fußgängern zu dienen, ihr auch einen Jahreszins von 2000 Mark Silber am Feste der Apostel Petrus und Paulus zu zahlen. Vom Reiche Aragon sollte es nie getrennt werden, deren Herrscher aber gehalten sein, jedem Papst innerhalb eines Jahres nach erfolgter Wahl den Lehnseid zu erneuern und mit den Feinden der Kirche kein Bündnis zu schließen [2]).

Gleichviel, ob der nunmehr gegen Sicilien zu eröffnende Kampf rühmlich oder unrühmlich verlief, auch im ersteren Falle diente er nicht weniger den Interessen Castiliens, als denen des Papstes, denn unmöglich konnte Don Jayme zu gleicher Zeit mit Nachdruck hüben und drüben Krieg führen. Was er selbst einstweilen für Don Alfonso, der sich König von Castilien nannte, nicht vermochte, das sollten seine Verbündeten, die

1) Benavides II, 119: „Sane in nostra exposuisti praesentia constitus etc.", V. kal. martii (25. Febr.); am 18. dieses Monats befand sich Don Jayme noch zu Valencia, ebd. Muntaner setzt irrtümlich die Reise nach Rom vor die Eroberungen in Murcia (cap. 186).

2) Raynaldi, Annl. ad a. 1297, § 2—16. — Cod. dipl. Sardin. I, 456 n. 138.



Fürsten von Granada und Marocco leisten. Für die Hilfe, die sie jenen leisten würden, schrieb er ihnen nach seiner Rückkehr aus Rom, wolle er ihnen so dankbar sein, als wäre sie ihm selbst zuteil geworden [1]).

Die Zustände in Castilien nach dem Tode des Königs Don Sancho waren gewiß dazu angethan, in Granada die Hoffnung auf den Wiedergewinnst der in den letzten Zeiten erlittenen schweren Verluste, vor allem Tarifas neu zu beleben. Aber sie erfüllten sich nicht, trotz der Verbindung mit dem Infanten Don Juan und dem König von Aragon. Nicht ohne schwere Verluste stritten die Christen, wie denn Ausgang des Jahres 1295 oder Anfang des nächsten Jahres Don Rodrigo, der Meister von Calatrava, Erzieher Don Fernandos und zuverlässiger Berater der Königin, bei einem Einfall in das feindliche Gebiet den Tod fand. So lange aber für die Krone ein Mann wie Don Alfonso Perez de Guzman das Schwert führte, war ganz Andalusien nicht weniger gesichert wie Tarifa [2]).

Da erschien während der Belagerung von Paredes der Infant Don Enrique. In Castilien war er dem Kampf für die Kronrechte seines Schützlings ausgewichen. Andalusien bedurfte seines Armes am wenigsten. Auch kam er nicht, um zu kämpfen, sondern, wie die Königschronik sagt, um den Fürsten von Granada für ein Abkommen mit Don Fernando zu gewinnen. Machte er die rechten Zugeständnisse, so konnte ihm das nicht schwer fallen, denn von König Don Jayme, der nach Rom sollte, hatte Abû Abdallah Mohammed zumal infolge des verunglückten Kriegszuges einstweilen nicht viel zu hoffen. Für die Übergabe von Tarifa sollte Castilien Frieden haben und der Infant sagte sie zu. Zur Bestätigung des Abkommens wollte er nach Castilien eilen, da kam, als er sich zu Andujar

1) Beide Schreiben, Leyda, 1. Juni 1297, Benavides II, 124.

2) Crónica de D. Fern., p. 24. Die Nachricht von dem Tode des Meisters von Calatrava erhielt der Hof zu Segovia, wo er im Monat Februar weilte. Makkari erwähnt einen Einfall der Christen im Monat Moharam des Jahres 695 (10. Nov. bis 10. Dez. 1295), infolge dessen Abû Abdallah Quesada einnahm.

mit Don Perez de Guzman und den angesehensten Hauptleuten befand, die Botschaft, daß die granadinische Reiterei in das Land eingefallen sei. Wie man ihm nun zu hören giebt, daß vor seiner Ankunft der Feind es nimmer gewagt habe, Nächte hindurch auf christlichem Boden zu verweilen, wagt er den Kampf, um Ansehen und Vormundschaft zu retten, wird aber vier Meilen von Arjona geschlagen und würde sein Leben verloren haben, wenn ihm nicht Don Perez de Guzmann zuhilfe geeilt wäre [1]).

Das Roß des Infanten war von den Feinden aufgegriffen worden. Mohammed fühlte sich glücklich, es ihm wieder zurückschicken zu können. Er brauchte nicht zu besorgen, daß die dem castilischen Namen angethane Schmach den Infanten um seine Friedensliebe bringen würde. Es trieb ihn nach Castilien zurück, um mit dem Aufgebot seiner Anhänger die Bestätigung seines Abkommens durchzusetzen. Als er ankam, war Paredes noch nicht genommen, den Großen fehlte es an gutem Willen, der Krone an Geld, so fällt es ihm denn nicht schwer, die Aufhebung der Belagerung durchzusetzen. Dafür dringt er auf die Berufung der Cortes, nicht um ihnen durch neue Forderungen lästig zu fallen, sondern in der Hoffnung, sie für den Verkauf von Tarifa gewinnen zu können. Das ist es ja, was diesen Infanten von der Königin unterscheidet: er rechnet mit den momentanen Schwächezuständen der Nation, sie mit deren Stolz auf die eigene ruhmreiche Vergangenheit. Nimmer würde sie in den schmachvollen Verkauf von Tarifa gewilligt haben. Zu Cuellar, wo im Frühjahr 1297 die Cortes zusammentraten, redet sie von früh bis spät den einzelnen ins Gewissen und in Wahrheit ist es ihr Verdienst, wenn diese Cortesversammlung durch den Beschluß, dieses der ganzen Christenheit unersetzliche, mit den schwersten Opfern und dem Leben ihres Königs für Castilien erkaufte Bollwerk nicht für schnödes Geld hinzuopfern, sich hohen Ruhm erwarb [2]).

1) Crónica, p. 40.

2) Das zu Cuellar erlassene Ordenamiento datiert vom 29. März, Cortes de Leon y de Castilla I, 135.



Wenn nun auch die Königin mit den zur Besoldung der Ritter von den Cortes gewährten Mitteln nicht allzu weit kommen konnte, so war sie doch, eben im Vertrauen auf die patriotische Hingabe und bereite Leistungsfähigkeit der Kommunen, deren Gesuche unausgesetzt Gewährung fanden, fest entschlossen, den beiden Prätendenten wie den Königen von Aragon und Portugal die Spitze zu bieten. Da war es ein weiterer Fortschritt, daß der letztere, wie es heißt, durch die Vermittelung des von ihm zum Conde erhobenen Don Juan Alfonso de Alburquerque seine Hand von den bisherigen Verbündeten nicht allein völlig abzog, sondern sich mit Castilien gegen sie verbündete.

Don Dionis willigte in die Vermählung seiner Tochter Doña Costanza mit dem jungen König sowie in die Verlobung seines Erstgeborenen Don Alfonso mit dessen noch sehr junger Schwester Doña Beatriz. Die langjährigen Grenzstreitigkeiten wurden in der Weise ausgeglichen, daß Don Fernando für die Orte Aroche und Aracena, die, wie er anerkannte, rechtmäßig zu Portugal gehörten, die Orte Olivenza, Campomayor, San Felis de los Gallegos und Aguela abtrat.

Das alles wurde am 12. September zu Alcanices ratifiziert [1]). Don Dionis stellte unter der Führung des Don Juan Alonso de Alburquerque ein Hilfscorps von 300 Rittern und doch sah sich die Königin in ihren Erwartungen getäuscht. Nach planlosem Umherziehen im Königreich Leon gingen die Portugiesen an die Grenze zurück. Den Prätendenten war nicht beizukommen, zudem fügten sie der Krone durch Prägung einer minderwertigen Münze einen beträchtlichen Schaden zu. Auch auf Don Juan Nuñez de Lara konnten sie wieder rechnen: im April 1298 erschien er zu Valencia vor Don Jayme, verlangte Albarracin, auf welches er Erbansprüche geltend machte und verpflichtete sich, als es ihm der König auf zehn Jahre übergab, ebenso lange die Sache Don Alfonsos zu verteidigen [2]).

1) Crónica, p, 46sq. — Benavides II, 140.

2) Valencia, April 7; Benavides II, 161.

Den Monat zuvor waren zu Vallodolid die Cortes abermals zusammengetreten, hatten abermals, nachdem Don Enrique ihnen nochmals, aber gleich erfolglos, den Verkauf von Tarifa vorgespiegelt hatte, zur Bezahlung der Vasallen Subsidien gewährt [1]), obschon sie von ihnen bei dem lähmenden Einfluß des Infanten nicht viel erwarteten. So entschlossen sie sich auf den Rat der Königin zu folgendem außerordentlichen Schritt. Die Hermandad von Leon stellte an den König von Portugal das Bittgesuch, bei der großen Liebe, die er zu ihrem König und der Königin Mutter hegte, in eigener Person zu erscheinen und mit seiner Hilfe dem durch Krieg und Aufruhr zerrissenen Lande die Ruhe wiederzugeben [2]). Wirklich sagte Don Dionis zu Johannis seine Hilfe zu, eine Zusage, die er aber ebenso wenig hielt, wie andere Castilien gemachte Zusagen. Insofern ihn nur die Hermandad von Leon aufgerufen hatte, ist es klar, daß er zunächst seine Macht nur gegen den Infanten Don Juan richten sollte, als er aber zur bestimmten Zeit mit starker Macht zu Salamanca erschien, erklärte er der Königin Doña Maria, keinen Schritt vorwärts gehen zu können, ohne den Infanten Don Enrique gehört zu haben, dessen Zustimmung er dann, da er auf den Ruf der Königin erschien, ohne Mühe für den Plan gewann, den Infanten Don Juan mit Don Fernando ohne Wissen und Zustimmung der Königin unter der Bedingung zu versöhnen, daß er das Königreich Galacien erhielt und ihr die Stadt Leon und alle von ihm eingenommenen Orte auf Lebenszeit verblieben [3]). Natürlich hatte der Infant Don Juan nichts einzuwenden. Die Stadträte von Leon und Estremadura verwarfen aber das Abkommen als Verrat an der Person ihres Königs. Als dann auch der Infant Don Enrique für den Preis von Ecija, Roa und Medellin sich gegen dasselbe aussprach, trat Don Dionis grollend mit seinem Heere den Rückmarsch an. Auf seinen Antrieb erheben in Galicien die Waffen Don Juan Alonso de Alburquerque und Don Fernando Rodriguez de Castro, der den Gehorsam gegen die Krone von der Abtretung der Herrschaft Trastamara abhängig machte. Indessen konnte die Königin auf die Treue der Galegos rechnen, sie vertraute ihnen ihren Sohn, den siebenjährigen Infanten Don Felipe an, und sie zeigten sich dieser Ehre würdig. Ebenso gelingt es ihrer Wachsamkeit und Entschlossenheit, in Leon und Castilien die listigen Anschläge ihrer Gegner größtenteils zu vereiteln; in Almazan und Deza entscheidet der Verrat, dagegen siegt die Treue der Einwohner in Siguenza, Berlanga und Palencia. Einen neuen noch glänzenderen Beweis ihrer Opferwilligkeit liefern die Kommunen im April 1299 auf der Cortesversammlung zu Valladolid. Sie gewähren drei Servicios, eine außerordentliche Hilfe, die aber schwerlich weiter reichte als die bisher geleisteten Subsidien, wenn nicht der innere Feind, der Infant Don Enrique unschädlich gemacht wurde. Wer aber, es müßte denn der Tod sein, besaß die Macht dazu oder wollte sie besitzen. Diese Ricoshombres fischten in demselben Wasser, welches der Infant für sich trübte. In Salamanca, Zamora, Benavente, Mayorga, Villalpando wirkte er heimlich für den Infanten Don Juan. Die rechtzeitigen Warnungen der Königin reichten aber weiter. Mit dem Plan, Tarifa für gutes Geld zu verkaufen, trug er sich immer noch. Als die Kommunen die letzte Geldhilfe verwilligt hatten, ließ er sich zum Adelantado von Andalusien machen, und nahm einen großen Teil davon dorthin mit sich. Dagegen ließ die Königin dem Don Alonso Perez de Guzman entbieten, Tarifa um jeden Preis zu behaupten, auch sollten die Städte Andalusiens den Infanten nicht als Adelantado anzuerkennen, es sei denn, daß er sich zuvor verpflichtete, Tarifa nicht dem Fürsten von Granada überliefern zu wollen [1]).

Kaum war er fort, als ein Ereignis eintrat, wodurch die Lage der Königin wesentlich verbessert wurde. Als sie zu Valladolid dem Zusammentritt der Cortes entgegensah, erhielt sie

1) „dos servicios en tota la tierra", Crónica, 53.
2) Valladolid, 12. März 1298, Benavides II, 159.
3) Crónica, p. 56.

1) Crónica, p. 64.

von dem Statthalter Navarras die beunruhigende Botschaft, daß der König von Frankreich sich mit seiner ganzen Macht gegen die Feinde des Königs Don Fernando erheben wolle, wenn ihm das Territorium der Rioja bis Montes de Oca abgetreten würde, widrigenfalls er sich desselben, auf welches er alte Ansprüche zu haben behauptete, mit Gewalt bemächtigen würde. Voller Empörung wies die Königin dieses Ansinnen mit der Erklärung von sich, sie würde jenes Territorium mit aller Macht verteidigen. Sie hielt dafür, daß es der Statthalter eigenmächtig ohne Wissen des Königs gestellt habe, da dieser bei der Zusammenkunft zu Bayonne am 5. April 1290 mit ihrem verstorbenen Gemahl sich eben jener Ansprüche vertragsmäßig begeben hatte [1]). Für den Fall der Abweisung hatte der Gesandte des Statthalters den weiteren Auftrag, dem Prätendenten Don Juan für die Abtretung jenes Gebietes die Hilfe Frankreichs zur Eroberung Castiliens anzubieten. Um so bereitwilliger ging dieser darauf ein, als von Aragon nicht sobald durchgreifender Beistand zu erwarten war. Zum Abschluß des Vertrages eilte Don Nuñez de Lara an den französischen Hof, brach nach seiner Rückkehr mit navarresischen und aragonesischen Mannschaften in Castilien ein, stieß zwischen Alfaro und Araciel auf Don Juan de Haro, wurde von ihm geschlagen und gefangen genommen [2]).

Nunmehr hofft die Königin nicht allein auf die Übergabe des mit gewohnter Saumseligkeit gerade belagerten Palenzuela sondern auch aller übrigen der Krone von Don Nuñez entrissenen Plätze. Da kommt aus Andalusien der Infant Don Enrique herbeigeeilt. Für den Preis der Übergabe entscheidet er sich für die Freilassung des Gefangenen, verlangt aber die

1) Crónica, p. 64: „que el pleyto, que pusiera con el rey D. Sancho, su marido, en las vistas que oviera con él en Bayona, en que renunciara esta demanda de la conquista de Navarra, é todas las demandas, que avia la casa de Francia contre la casa de Castilla." Vgl. Benavides I, xxxi.

2) Crónica, p. 63 sq. — Chron. Joann. Emman., p. 210: „Era 1337 (1299) fuit captus Dns. Joannes Nuny.



Zustimmung der Königin zur Auslieferung desselben an ihn selbst und zu seiner Vermählung mit dessen Schwester Doña Juana. Die Königin erhebt keinen Widerspruch, indem sie darauf rechnet, daß Don Juan Alfonso de Haro den Gefangenen nur ihr und nicht seinem verhaßten Nebenbuhler ausliefern werde. Und so geschieht es. Nunmehr überantwortet Don Juan Nuñez der Königin Palenzuela, Amaya, Dueñas, Ampudia, Tordehumos, Lerma, verspricht dem Könige sechs Jahre treu zu dienen und falls er sterben sollte, denjenigen anzuerkennen, der von seinen Geschwistern, Brüdern oder Schwestern die Nachfolge erhalten würde.

Schnell genug zog dieser Übertritt den des Infanten Don Juan nach sich. Nach mehr als viermonatlicher [1]) erfolgloser Belagerung wurde Ende Dezember 1299 Palenzuela durch Don Juan Nuñez de Lara freiwillig übergeben. Als darauf im folgenden Frühjahr (1300) abermals die Cortes zu Valladolid zusammentraten, erschienen Abgesandte des Infanten, der sich bereit erklärte, seinen Ansprüchen auf Leon und Castilien zu entsagen und in die Dienste des Königs zu treten, wenn man ihm für die Herrschaft Vizcaya entsprechenden Ersatz gewähre. Und so schnellen Fortgang nahmen die mit ihm eröffneten Unterhandlungen, daß er sich auf Grund des von ihm feierlichst vor dem ganzen Hofe beschworenen Vertrages am 26. Juni unterwarf und Leon, so wie alle übrigen von ihm in Besitz genommenen Orte mit Ausschluß von Mansilla, Paredes, Medina de Rioseco, Castro Nuño und Cabreros, die ihm als Ersatz für Vizcaya verblieben, der Krone übergab [2]).

Man hat gemeint, der Infant habe sich unterworfen, weil sich der Anhang des Don Juan de la Cerda sehr vermindert

1) Im Lager vor Palenzuela stellte der König Urkunden aus in der Zeit vom 16. August bis 25. Dez. 1299; die Angabe der Königschronik von einer dreimonatlichen Belagerung ist also nicht genau.

2) Crónica de D. Fern., p. 74. — Chron. Joannis Emman., p. 210. — Das Datum des 26. Juni giebt eine Urkunde Don Fernandos vom 29. Jan. 1311, Benavides II, 777. — Am 28. Juni 1300 erscheint der Infant als Zeuge einer königl. Urkunde zu Valladolid, ebd. p. 219.

hätte. Von Fortschritten, die er selbst seit dem Abzuge der Aragonier im Herbst 1296 gemacht hätte, hören wir allerdings nichts, aber von Rückschritten ebenso wenig; alle die Städte, welche er damals besaß, besaß er noch, als er sich unterwarf. Dasselbe gilt von der Macht de la Cerdas. Vom König Don Jayme sahen sie sich inzwischen nur mäßig unterstützt, aber rechnen konnten sie auf dessen Unterstützung nach wie vor und jedenfalls sich so lange im Besitz ihrer Macht behaupten, als der Infant Don Enrique durch seine systematische Abschwächung oder Hintertreibung aller von der Königin energisch betriebenen Unternehmungen mehr ihren Interessen diente als denen seines Schützlings.

Die Unterwerfung des Infanten Don Juan ist auf ganz andere Beweggründe zurückzuführen: sie war eine Folge des eben eingetretenen Umschlags der römischen Politik.

Wie hätte die Königin Doña Maria, da Bonifazius in Spannung und ernsten Widerstreit mit Philipp dem Schönen von Frankreich geriet, nicht neue Anstrengungen zur Anerkennung der Legitimität ihrer Kinder machen sollen? Einen würdigeren, besser unterrichteten und zuverlässigeren Vertreter ihrer Sache als Gonzalo Garcia Gudiel, den Erzbischof von Toledo, konnte sie nicht wählen. Ausgang des Jahres 1298 erschien er in Rom und noch im Dezember erhob ihn Bonifazius zum Kardinalbischof von Albano. Als solcher hat er freilich nur bis zum 4. Juli des nächsten Jahres, da ihn der Tod hinwegnahm, seinen gewichtigen Einfluß für die Interessen der Königin bethätigen können [1]), aber der päpstlichen Gnade konnte sie fortab

1) Nach dem Vorgang von Fernandez Pulgar (Hist. de Palencia) nimmt sehr mit Unrecht Don Vicente de la Fuente in seiner Hist. eccles. IV, 371, an, daß der im Jahre 1299 verstorbene Kardinalbischof von Albano nicht D. Gonzalo Gudiel, Erzbischof von Toledo, sondern Gonzalo de Aquilar é Hinojosa, hijo de D. Juan Diaz de Hinojosa, noble señor de Castilla gewesen sei. Entscheidend ist die Stelle in der päpstlichen Bulle vom 5. April 1299 (Laterani XVII Febr.), worin er D. Gonzalo, bisherigen Bischof von Cuenca als Nachfolger des zum Bischof von Albano erhobenen Gonzalo bestätigt: „Ecclesia siquidem toletana per translationem venerabilis fratris nostri Gundisalvis albanensis episcopi, quem nuper de dicta toletana ecclesia, cuius regimini praesidebat, ad albanensem ecclesiam duximus transferendum, solatio est destituta pastoris.“ Benavides II, 183.



gewiß sein. Bewilligten die Cortes die für Legitimation und Dispensation an die römische Kurie zu entrichtende Summe von 10,000 Mark Silber, so konnte sie noch im großen Jubeljahr 1300 zu erreichen hoffen, wonach ihr Gemahl vergebens gestrebt hatte. Wirklich bewilligten die Cortes zu Valladolid im April dieses Jahres außer jenen vier Servilios auch diese Summe. Sie hielten dafür, daß das Heil des Landes die Legitimation erfordere [1]). Nun aber gehörte zu den Bedingungen, von deren Erfüllung der Infant Don Juan seine Unterwerfung abhängig machte, auch die, daß er dieselbe Apanage erhielt, wie die übrigen Infanten. Dabei sah er sich lebhaft durch den Tutor Don Enrique unterstützt, der die Legitimation, in der er eine Gefahr für seine Stellung sah, wenn er sie auch nicht mehr hintertreiben konnte, so doch möglichst hinauszuschieben suchte. Der größte Teil jener 10,000 Mark fiel also dem Infanten zu. Die Cortes aber bewilligten im nächsten Jahre (1301) zu Burgos und Zamora nochmals die volle für den römischen Hof erforderliche Summe [2]). Eine stattliche Gesandtschaft überbrachte sie und im November erhielt die Königin zu Segovia die alle bisher erlittenen Drangsale bei weitem aufwiegende Freudenbotschaft, daß der Papst alles gewährt habe. Im Dezember befand sie sich mit dem König zu Burgos, als die Gesandten mit den Urkunden eintrafen. Don Enrique verbreitete, sie seien gefälscht. Die Königin aber begab sich in die Kathedrale, Gott für die empfangene Wohlthat zu preisen, hörte zuerst mit dem ganzen Hof die Messe, berief dann die ganze Bürgerschaft und ließ in der Mitte der Kirche die päpstlichen Bullen verlesen. Die erste der Bullen, vom 6. September, an die Königin gerichtet, enthielt die Legitimierung

1) Crónica, p. 73: „e todos los de la tierra la otorgaron de buena mente, por que entendian que era muy gran servicio del rey é pro de toda la tierra.“

2) Crónica, p. 81.

ihrer Kinder [1]). Eine zweite erteilte die Dispensation zur Vermählung Don Fernandos mit Doña Costanza und dessen Schwester Doña Beatriz mit Don Alfonso, dem ältesten Sohn des Königs von Portugal [2]). In einer dritten Urkunde, vom 16. September, erwies der Papst dem Don Fernando, „der, wie er höre, überall in den Königreichen Leon und Castilien König genannt werde" die Gnade, den dritten Teil der kirchlichen Einkünfte aus jenen beiden Königreichen, der vor Jahren von der Kurie dem König Don Fernando im Kampf gegen die Ungläubigen zugestanden, von dessen Nachfolgern bis zu diesem Augenblick widerrechtlich erhoben worden sei, von nächstem Neujahr ab auf drei Jahre genießen zu dürfen [3]).

Mit dieser Verwilligung hat aber Bonifazius keineswegs dem als legitim anerkannten König von Castilien eine Hilfe gegen den Prätendenten gewähren wollen, sein Wille war vielmehr, jener möchte die de la Cerda in ihre Besitztümer restituieren. Er wies den Erzbischof von Toledo und den Bischof von Siguenza an, die beiden Fürsten zu versöhnen [4]). Wie hätte aber Don Alfonso gerade jetzt seine Ansprüche aufgeben sollen, da zu ihrer Verteidigung und zur Eroberung des Restes von Murcia König Don Jayme, abgewandt von Sicilien, seine ganze Macht zusammennahm. Welche Wirkung hatten sie von der Legitimierung Don Fernandos und der Leistung der Servicios zu befürchten, so lange der Infant Don Enrique Tutor blieb, zumal er an dem Infanten Don Juan einen Gehilfen fand?

Nach dessen Unterwerfung betrieb die Königin die Eroberung

1) Raynaldi, Annl. ad ann. 1301, § 18, VIII, id. Sept. a 7.

2) Die Crónica sagt, p. 83, ausdrücklich, daß Bonifazius in einer besonderen Bulle die Dispensationen erteilte „e trayan — los mandaderos — las cartas de las dispensaciones." Und daran wird nicht zu zweifeln sein. Bei Raynald findet sie sich gleichwohl nicht erwähnt, auch hat sie Benavides II, 875 vergebens gesucht.

3) Benavides II, 266. Anagniae XVI kal. octobris anno 70, obwohl diese Bulle hier mit dem richtigen Datum, 16. September 1301, steht, findet sie sich schon p. 232 mit dem Datum 1300, Oktober 16.

4) Benavides II, 315, Urk. vom 21. Juni 1302.



des von Don Alfonso besetzt gehaltenen Almazan. Die Belagerung war im Sommer 1300 in vollem Gange. Zu gleicher Zeit tagte König Don Jayme mit den Cortes in Zaragoza. Er verlangte ihre Unterstützung, denn er sah mit dem Fall von Almazan einem Einfall der Castilier in Aragon entgegen. Da wurde er überrascht durch das Gesuch der Infanten um eine Zusammenkunft. Er willigte ein, jedoch unter der Bedingung, daß die Belagerung von Almazan aufgehoben würde und die Infanten hoben sie auf unter dem Vorgeben, mit Aragon Frieden schließen zu wollen. Darauf wurden zu Ariza zwischen jenen und den Bevollmächtigten des Königs die Unterhandlungen eröffnet. Sie währten zwei Tage. Der König von Aragon sollte Murcia behalten, Don Alfonso eine ansehnliche Zahl von Städten und Kastellen Castiliens erhalten, Don Jayme mit seiner ganzen Macht dafür eintreten, daß Don Enrique die Tutorschaft bis an sein Ende verbliebe, er wie der Infant Don Juan in ihrem Besitz nicht geschmälert würden [1]).

Darf es befremden, wenn Don Jayme solchen Feinden noch mehr abzuringen hoffte, als sie ihm aus Eigennutz in landesverräterischer Weise zugestanden? Ehre und Vorteil des edlen Königs Don Alfonso, erklärte er, seien dadurch nicht genügend gewahrt [2]). Doch verfolgte er zunächst seinen eigenen Vorteil in Murcia, nicht gegen Mula und Alhama zog er, die in der Zeit seiner Abwesenheit wieder abgefallen waren, sondern gegen das wichtigere Lorca. Auf die Nachricht davon betrieb Doña Maria mit Eifer die Entsendung eines Ersatzheeres, aber was war von den Infanten zu erwarten, die ganz Murcia an Aragon abzutreten fähig und willig waren. Sie versagten ihre Mithilfe, und diese Verzögerung entschied über Lorca. Der Befehlshaber Lupo Fernandez verteidigte es auf das tapferste, sah sich aber schließlich genötigt, Don Jayme die Übergabe zuzusagen, wenn er in fünfzig Tagen keine Hilfe erhalten sollte. Da brach die Königin selbst mit ihrem Sohn

1) Crónica, p. 75 sq.

2) Aus dem Schreiben des Königs an den Fürsten von Granada, 1300, Okt. 16. Benavides II, 229.

zur Erlösung des Bedrängten nach Murcia auf und nun wagten die Infanten nicht mehr zurückzubleiben. Indessen kam die Hilfe — allein an Rittern 4000 Mann — zu spät. Zu Alcaraz, wohin Doña Maria Lebensmittel im Überfluß schaffen ließ, erhielt sie die Botschaft, von der Übergabe Lorcas. Wenigstens wurde Mula und Alhama entsetzt, darauf Murcia eng eingeschlossen, wohin sich Don Jayme, überrascht von dem Einfall der Castilier, zurückgezogen hatte. Sie waren entschlossen, Murcia nicht zu verlassen, sie hätten ihn denn gefangen genommen oder getötet. Die beiden Infanten aber sorgten für seine Sicherheit. Schon bevor er sich nach Murcia rettete, sollen sie ihn haben warnen lassen, nun hoben sie nach drei Tagen die Belagerung auf, indem sie auf die Berufung der Cortes drangen, die diesmal, in anbetracht der Feindschaft zwischen Don Juan Nuñez de Lara und dem Infanten Don Juan einerseits und Don Diego de Haro anderseits getrennt tagten, die von Castilien im Mai 1301 zu Burgos, die von Leon und Galicien im Juli zu Zamora [1]). Doch that diese Trennung, wie wir sahen, der Opferwilligkeit keinen Eintrag: außer den Kosten für die römische Kurie gewährten die einen wie die anderen dem Könige vier Servicios zum Kriege gegen Aragon und Granada, der freilich, da sich diese beiden Mächte eben erst auf das engste gegen Castilien verbunden hatten, besondere Anstrengungen erforderte.

Mit dem Antrag auf Erneuerung des Bündnisses erschienen beim Beginn dieses Jahres Gesandte Mohammeds III. zu Lorca. Sie sagten dessen Hilfe zu und forderten, wenn Castilien, Sevilla und Cordova für Don Alfonso erobert sein würden, die Übergabe von Tarifa, Medina, Alcala und Beger. Don Jayme entließ sie mit der tröstlichen Versicherung, dieses Gesuch bei Don Alfonso vertreten zu wollen, sobald er mit starker Hilfe aus Frankreich zurückgekehrt sein würde. Darauf, am

1) Crónica, p. 79: „É esto fasian por que entre D. Juan Nuñez é el infante D. Juan é D. Diego avia muy grand desamor, ó por guardarse de pelea por eso partian las cortes esta guisa".



29. April, unterzeichnete Don Jayme zu Valencia das mit Abû Abdallah und seinem Sohn gegen Don Fernando, der sich König von Castilien nennt, wie gegen alle seine Verbündeten, Christen und Mauren, abgeschlossene Schutz- und Trutzbündnis. Zu Lande und zu Wasser wollen sie sich helfen, Don Jayme mit fünf bis zehn Galeeren auf Kosten seines Verbündeten, dieser in gleicher Weise mit tausend Reitern, wollen ferner mit Don Fernando und dessen Söhnen keinen einseitigen Frieden schließen und diesen Friedens- und Freundschaftsbund aufrecht erhalten, gleichviel, welche Städte und Kastelle ihnen beiden von Castilien abgetreten würden [1]).

Zu gleicher Zeit ließ Don Jayme durch eine Gesandtschaft Philipp August von Frankreich ersuchen, mit seiner ganzen Macht den de la Cerda Hilfe zu leisten, vor allem den Befehl zur Vereinigung der Navarresen mit den Aragonesen in diesem Kriege zu geben. Wenn ferner durch seine Vermittelung, meinte Don Jayme, der Papst und die Kirche für die de la Cerda gewonnen würden, so sei deren Unternehmen gesichert, zumal es eine leichte Sache sei, die namhaftesten Ricoshombres Castiliens, welche die Herrschaft in der Hand hätten, durch Geld zu gewinnen [2]).

Die Antwort des Königs von Frankreich lautete ausweichend, aber selbst wenn sie nach Wunsch gelautet hätte, befand sich schon Don Jayme nicht mehr in der Lage, an die Fortsetzung des Krieges gegen Castilien denken zu können: Die Unbotmäßigkeit der Vasallen, die er sich bisher in Castilien zunutze gemacht hatte, machte ihm nunmehr im eigenen Lande zu schaffen.

Am 30. April, also am Tage nach dem Abschluß des Bündnisses mit Abû Abdallah, traten eine große Anzahl Ricoshombres, darunter die Großwürdenträger Don Lope Ferrench

1) Benavides II, 252. Es verdient Beachtung, daß in dem Vertrage mit keinem Wort Don Alfonso de la Cerda genannt wird; es heißt nur „los de Castiella".

2) Zurita, lib. V, cap. 50.

de Luna, Generalgouverneur in Aragon, Don Jayme de Exerica, Alferez des Königs, Don Sancho de Antillon, dessen Mayordom, im Dominikanerkloster zu Zaragoza zusammen, nicht allein um gemeinschaftliche Klage über den König zu führen, insofern er ihnen und vielen anderen große Summen für geleistete Dienste schuldete, so daß sie fürchteten, ihren Lehnsverpflichtungen in Zukunft nicht nachkommen zu können, sondern um sich und allen gleich Betroffenen gegenseitige Unterstützung zuzusagen. Sie gelobten sich, dem Könige nicht eher Dienste zu leisten, bis er ihnen die bisher geleisteten bezahlt habe, ernannten ihre eigenen Richter und stellten zur Befestigung ihres Bündnisses Geiseln und Bürgschaften. Und auch hierbei blieben sie nicht stehen. Sie begannen Raubzüge mit ihren Vasallen im Territorium von Zaragoza. Die gefährdeten Einwohner griffen gleichfalls zu den Waffen, während der König zu ihrem Schutz die Sobrejunteros und alle übrigen Beamten aufrief, außerdem aber auf den Rat einiger Prälaten und treu gebliebenen Ricoshombres die Cortes nach Zaragoza berief, um sie seinem ältesten Sohne Don Jayme als Nachfolger schwören und nach dem bestehenden Recht über das Ayuntamiento der Ricoshombres entscheiden zu lassen. Am 29. August traten die Cortes in der Salvatorkirche zusammen. Auch einige der Angeklagten erschienen. Der König forderte den Justitia Don Jimen Perez de Salanova zu der Erklärung auf, daß jene Verbindung als widerrechtlich aufzuheben und die Beteiligten in die verwirkten Strafen zu verurteilen seien. Wie hätte der Justitia anders entscheiden können? Es sollten sich die Schuldigen mit allen ihren Gütern dem Willen des Königs unterwerfen, jedoch nicht mit dem Tode oder lebenslänglicher Verbannung, Verletzung ihrer Person oder Verlust ihrer ererbten Güter bestraft werden. Von diesem Ausspruch appellierten die anwesenden Verurteilten an den König und die Cortes, widerriefen aber die einander geleisteten Eide, als jener ihre Berufung verwarf und auch der Justitia sie für ungesetzlich erklärte. Darauf, am 13. September, verbannte der König Don Ferrench de Luna auf fünf Jahre und sieben andere



Mitglieder der Union, je nach dem Maß ihrer Schuld auf drei, zwei und ein Jahr, entzog allen die ihnen von ihm durch Schenkung oder Kauf erworbenen Güter und sprach überdies allen jenen Ricos, welche die Cortesversammlung unbesucht gelassen oder vor dem 13. September willkürlich verlassen hatten, alle Lehen ab. Die Verurteilten aber ließen den König noch während der Cortes wissen, daß sie, gegen Gesetz und Brauch von ihm ihrer Lehen beraubt und mit schweren Strafen belegt, beschlossen hätten, sich von ihm loszusagen, um in anderen Ländern anderen Herren zu dienen [1]).

Wem diese Dienste zugute kommen sollten, darüber machte sich Don Jayme so wenig Hehl, daß er der Doña Maria durch einen Vertrauten Frieden anbot und Rückgabe des eroberten Murcia, wenn sie ihm nur Alicante ließ. Auch unter mißlicheren Verhältnissen würde sie sich nie dazu verstanden haben. Sie wolle, ließ sie dem König sagen, alles ihr angethane Unrecht vergessen, wenn er ganz Murcia herausgebe. Nunmehr fanden die aragonesischen Ricoshombres die Dienste, die sie suchten. Die Königin schloß mit ihnen einen Vertrag ab, kraft dessen sie sich verpflichteten, ihrem Sohne mit 600 Rittern so lange im Kampf gegen den König von Aragon zu dienen, bis dieser sich zur Herausgabe von ganz Murcia verstehen würde. Dafür leisteten sie Bürgschaft mit ihren Schlössern und ihren Söhnen, welche in Segovia untergebracht werden sollten [2]).

Das geschah Ausgang des Jahres 1201. Sieben Jahre hindurch hatte seit dem Tode Don Sanchos die Königin für die Behauptung von Reich und Krone gegen innere und äußere Feinde wie ein Mann gekämpft, nicht ohne Einbußen und doch mit gesteigerten Erfolgen: die beabsichtigte Trennung der Königreiche Castilien und Leon war vereitelt, Tarifa erhalten, Portugal versöhnt, die Legitimität durch das Haupt der Kirche

1) Zurita V, 51. 52.

2) Die Königschronik sagt, es seien elf Ricos gewesen, Zurita nennt dreizehn Verurteilte.

anerkannt, Frankreichs bedrohlicher Eingriff ferngehalten, Aragons Macht durch innere Unruhen gebunden.

Gerade in diesem Moment erfuhr sie die bitterste Täuschung ihres Lebens.

---

## Zweites Kapitel.

### Selbständige Regierung Don Fernandos.

Am 6. Dezember 1299 hatte Don Fernando sein vierzehntes Lebensjahr vollendet und war somit nach castilischem Recht berufen und berechtigt, die Regierung selbständig zu übernehmen. Gleichwohl erfolgte die Übernahme noch nicht, sicherlich nicht zum Verdruß Don Enriques, da seine Protektorschaft damit zu Ende ging, aber sicherlich auch nicht im Interesse der Königin, insofern sie sich nicht hätte entschließen können, die Herrschaft aus den Händen zu geben. Zweifellos wurde allein aus dem Grunde von ihr die Übertragung der selbständigen Regierung auf ihren Sohn verschoben, weil sie erst die Anerkennung seiner Legitimität durch den Papst und zugleich den Dispens zu seiner Vermählung in Händen haben wollte; wären diese Zugeständnisse, um die sie sich mit allem Eifer seit dem Jahre 1298 unter den sichersten Aussichten auf Erfolg bemühte, nicht durch die Intriguen des Infanten verzögert worden, so wäre der für diesen verhängnisvolle Umschwung längst eingetreten. Als dann endlich im Dezember 1301 die päpstlichen Bullen eintrafen, deren Wirkungen er nicht mehr hintertreiben konnte, sann er darauf, wie er, um seinen Einfluß zu behaupten, den jungen König noch vor Antritt der Regierung den Händen der Mutter entwinden könnte. Don Juan Nuñez de Lara, wurde in das Geheimnis gezogen: er hatte den wachsenden Einfluß seines Feindes Don Diego de Haro zu befürchten, wenn die Königin ihrem Sohn ferner zur Seite blieb. Zunächst wurde ein Ritter namens Gonzalo Gomez de Caldelas gewonnen, der dem jungen König, dessen volles Vertrauen er



besaß, vorstellen mußte, daß er niemals zu selbständiger Macht und Regierung gelangen würde, wenn er sich nicht dem gebieterischen Willen seiner Mutter entzöge, Burgos verließe und sich denen anvertraute, die ihn in Wahrheit zum König und Herrn machen würden. Der unreife Prinz ließ sich täuschen und täuschte die Mutter. Mit dem Versprechen, in drei oder vier Tagen wieder zurück zu sein, erbat er sich in dem Moment, da sie zur Beilegung von Streitigkeiten, die zwischen Castiliern und Navarresen ausgebrochen waren, nach Vittoria wollte, die Erlaubnis mit Don Juan Nuñez auf die Jagd gehen zu dürfen, entfloh mit ihm nach Sahagun, und weiter mit dem Infanten Don Juan, der sich hier einfand, nach Leon. Hier sorgten sie für Zerstreuungen und für weitere Verdächtigungen der Königin, deren frechste wohl die war, daß sie sich nur in der Absicht nach Vittoria begeben habe, um Don Alfonso de la Cerda, der sich bereits König von Castilien und Leon nannte, mit ihrer Tochter Doña Isabel zu vermählen. Sie duldeten nicht, daß er der Aufforderung der Mutter, zu ihr nach Valladolid zurückzukehren, Folge leistete, und willig ließ sich der verblendete König von ihnen leiten. Die Stimme des Landes gehörte aber der Königin und schnell genug wurde Don Enrique gewahr, daß man ihn beiseite zu schieben suchte. Im Nu stand er auf der Seite der Königin und Don Diegos de Haro. Um den König den Händen seiner ränkevollen Verführer zu entreißen, betrieb er nunmehr mit allem Eifer dessen Vermählung, die auch die Königin lebhaft wünschte, nur daß der König von Portugal zuvörderst die Orte und Kastelle auslieferte, welche er im Königreich Leon widerrechtlich an sich gebracht hatte. Dagegen gelang es dem Infanten Don Juan und Don Juan Nuñez sich den König von Portugal zu verpflichten, indem sie Don Fernando bestimmten, auf jene Orte zu verzichten; dann reisten sie mit ihm nach Valladolid, wo im Januar die Vermählung gefeiert wurde [1]).

Die Weiterführung einer Tutorschaft hatte keinen Sinn

1) Chron. Eman., p. 211, ohne Angabe des Tages.

mehr [1]). Don Enrique würde dieser Würde haben entsagen müssen, auch wenn er der Gunst des Königs gewiß gewesen wäre. Als die schwerste Zurücksetzung mußte er es aber empfinden, daß ihm kein Ersatz dafür, ja nicht einmal eine Stimme im Rat des Königs zuteil wurde, während Don Juan Nuñez schon vor der Vermählung zum Mayordom ernannt worden war. Wohl hat der König zu Valladolid nicht ohne Zustimmung seiner Mutter dem Rat dieser Stadt für seine treue Ergebenheit sich gnädig erwiesen. Lenker seiner Entschlüsse waren aber allein der Infant Don Juan und Don Juan Nuñez [2]).

Dem Lande aber war deren Wille keineswegs Gebot. Als auf ihren Rat der König zum April des Jahres 1302 die Cortes aus allen seinen Reichen nach Medina del Campo berief, weigerten sich die Kommunen zu erscheinen, wenn sie nicht zugleich von der Königin berufen würden, sie fragten sogar bei dieser an, ob sie meinte, daß man dem König und den Cortesmitgliedern die Thore verschließen sollte. Doña Maria konnte ihnen nur ihre Mißbilligung hierüber zu erkennen geben. Sie riet vielmehr, dem Ruf ihres Sohnes Folge zu leisten und erschien auf dessen inständige und wiederholte Bitten selbst zu Medina. Die Cortes von Castilien erschienen aber nicht und diejenigen, welche erschienen waren, weigerten sich, dem König Gelder zu verwilligen, da er sich denen anvertraute und ergab, die ihnen während des Krieges so viel Schaden zugefügt hatten. Der Infant Don Juan und Don Juan Nuñez gaben aber diese Widersetzlichkeit der Cortes allein der Königin schuld und überredeten den König, ihr die Infantin Doña Isabel zu entreißen, ihr die Kleinodien seines Vaters abzufordern und Rechnungsablegung zu verlangen, sowohl über die Verwendung der königlichen Renten wie der von den Cortes im letzten Jahre verwilligten Subsidien. Die Königin weigerte sich zwar,

1) Chron. Eman. l. c. In mense Februarii dimisit tutoriam Infans Dm. Henricus.

2) Benavides II, 273: „con consejo é con otorgamiento de la reyna Doña Maria, nuestra madre", ohne Zeugen.



sich von der Infantin zu trennen, lieferte aber die Kleinodien aus und diente dem verdächtigenden Ansinnen ihrer Feinde durch eine Rechnungablegung, die ihren verführten Sohn beschämen mußte. Um den Krieg für ihn führen zu können, hatte sie nichts gespart, selbst ihren eigenen Haushalt auf das Allernotdürftigste eingeschränkt. Sie aß aus irdenen Gefäßen. Nur ein silberner Becher war ihr zum Trinken verblieben [1]).

Auf dringendes Ansuchen des Königs gewährten ihm die Cortes zu Medina schließlich für sich und zur Besoldung der Fijosdalgo fünf Servicios, nicht für seine Machthaber, die gleichwohl zudringliche Ansprüche darauf erhoben.

Da begann sich in dem König die Erkenntnis zu regen, daß er, um Sympathieen im Lande zu finden, den klugen Rat und die Beliebtheit seiner Mutter namentlich bei den Kommunen nicht entbehren könne. Da Castilien keine Vertreter nach Medina geschickt hatte und er umfänglicher Mittel bedurfte, berief er schon zum Juli die Cortes nach Burgos. Hier löste er sich, wie er es zuvor versprochen, vom Infanten Don Juan und Don Juan Nuñez los, erteilte Privilegien mit Rat und Unterstützung seiner Mutter, Don Enriques und Don Diegos de Haro, ja er überwand sich so weit, urkundlich zu erklären, daß dies die ersten seit Antritt seiner Regierung und Aufhebung der Tutorschaft von ihm abgehaltenen Cortes seien. Ohne Schwierigkeiten gewährten ihm diese alsbald fünf weitere Subsidios [2]).

In kurzem aber üben der Infant Don Juan und Don Juan Nuñez, die sich durch eine Doppelheirat auf das Engste verbinden, wieder ihren alten Einfluß auf den König aus. Don

1) „todo lo vendió" — sagt die Crónica, p. 98 — „para mantener la guerra: asi que non fincò con ella mas de un vasa de plata con que bevia é comia de escudillas de tierra."

2) „Et porque son estas las primeras cortes que nos fisiemos, despues que fuemus en nos. Et que el infante don Eurique nuestro tio dejó la tutoria que tenia de nos." In den Urkunden vom 26. u. 27. Juli 1302. Benavides II, 317—330. — Der Infant Don Juan und Don Juan Nuñez werden nur unter den Zeugen genannt, Don Diego de Haro dagegen Alferez.

Enrique erhält das begehrte Mayordomat nicht, er ruft seine ganze Partei auf und droht den Dienst des Königs zu verlassen. Um ihn vom Äußersten zurückzuhalten, verspricht ihm Doña Maria für den Fall, daß der König und seine Anhänger etwas gegen ihn unternehmen sollten, ihren Beistand, wogegen diese, offenbar in der Befürchtung, daß Don Enrique sich mit Aragon zu verbinden trachte, den König bestimmen, Hilfe bei seinem Schwiegervater, dem König von Portugal, zu suchen. Auf einer Zusammenkunft zu Badajoz sagt dieser seine Hilfe zu. Zugleich beschließt man, dem König von Aragon ein Bündnis anzutragen. Don Juan Nuñez übernimmt die Legation. Doch kommen ihnen Don Enrique und Don Diego de Haro zuvor. Erst verbinden sie sich zu Roa mit Don Juan Manuel, Adelantado mayor von Murcia, dann schließen sie am 20. Juni 1303 mit König Don Jayme und dessen Schützlingen, den Gebrüdern de la Cerda, einen Waffenbund gegen Castilien, der nicht weniger auf dessen Schwächung und Zerstückelung abzielte, als der im Jahre 1296 von dem Infanten Don Juan mit Aragon abgeschlossene.

Es gelobten die Castilier, dafür einstehen zu wollen, daß der Infant Don Alfonso, den auch sie wie Don Jayme König nennen, von Don Fernando oder von demjenigen, der ihm im Erbe folgen werde, das Königreich Jaen, Valdecorneja, Pedraza, Almazan und alle in Castilien ihm gehörigen Orte erhalte, sein Bruder Don Fernando so viel an erblichem Besitz, als einem Infanten in üblicher Weise zukomme, Don Juan Manuel die Herrschaft Elche, König Don Jayme endlich das ganze Königreich Murcia.

Sollte der König Don Fernando oder sein Nachfolger bis zum nächsten Neujahr diese an ihn zu stellenden Forderungen nicht erfüllt haben, so wollen sie ihn in Vereinigung mit dem König von Aragon mit allen ihren Vasallen so lange bekämpfen, bis er sie erfüllt hat.

Es sagt König Don Jayme sämtlichen Vasallen dieser seiner Verbündeten Sicherheit in seinen Reichen zu, will niemand in dieselben aufnehmen, der zu König Don Fernando steht, und



nicht eher mit ihm Frieden schließen, als bis er jene Forderungen erfüllt hat.

Die Gebrüder de la Cerda aber verpflichten sich, auf alle ihre Rechte an die Königreiche Leon und Castilien verzichten zu wollen, sobald sie sich im Besitz der ihnen gemachten Zusagen befänden [1])

Nach der Königschronik sollen die Verschwörer ursprünglich sogar die Absetzung Don Fernandos beabsichtigt haben. Don Enrique und Don Diego eröffneten zu Valladolid der Königin, so berichtet sie, sie hätten sich mit dem König von Aragon dahin verständigt, daß der Infant Don Pedro, ihr Sohn, sich mit dessen Tochter, und ihre Tochter, die Infantin Doña Isabel, mit Don Alfonso vermählen, daß dieser König von Leon und jener König von Castilien werden sollte. Sie drangen in die Königin, ihnen ihre Zustimmung nicht zu versagen und in eine Besprechung mit dem König von Aragon zu willigen. Sie erklärten ihr, auf die Zustimmung des Königs von Frankreich, der römischen Kurie und des eigenen Landes rechnen zu können [2]).

Unwahrscheinlich klingt das nicht. Warum sollten sie nicht auf die Pläne des Jahres 1296 zurückkommen und auf die Unterstützung des Papstes rechnen, der bei der Legitimierung der Ehe Don Sanchos zugleich, wie wir sahen, die Restituierung Don Alfonsos in seine Besitzungen gefordert hatte. Während der Cortesversammlung zu Medina del Campo, am 21. Juni 1302, da der König unter dem Einfluß des Infanten Don Juan stand, hatten ihm der Erzbischof von Toledo, Don Gonzalo, und der Bischof von Siguenza den Willen des Papstes,

1) Benavides II, 351 sq.: „É nos rey don Alfonso sobredicho, é nos infante don Fernando su hermano, prometemos, e, convenimos á vos dicho rey Daragon, que cada que a nos serà complido de feyto lo que de suso es dito, que nos luego renunciaremos á tota otra demanda, et derecho que nos hoviésemos en los regnos de Castiella et de Leon et todos los otros regnos."

2) Crónica, p. 116: „é para esto que avrian al rey de Francia é la yglesia de Roma, é todos los de la tierra que lo querian."

„der ihn so sehr liebe und so viel für ihn gethan habe", nochmals zu erkennen gegeben.

Mit Menschen, lautet die Antwort des Königs, welche ohne Scheu vor Gott und dem Papst mit den Mauren gemeinschaftliche Sache gemacht und ihm in das Land gefallen wären, könne er keinen Frieden schließen [1]).

Überdies hatte der König durch Einziehung von Gütern vakanter Kathedralkirchen sich den Zorn des Papstes zugezogen, war samt denen, die ihn dazu verleitet hatten, exkommuniziert worden, und hatte trotzdem, mit Berufung auf das Verfahren seiner Vorgänger, nach dem Tode des Bischofs Pedro die Einkünfte der Kirche zu Zamora eingezogen. Don Enrique und seine Anhänger hatten also wohl Ursache, auf die Unterstützung des Papstes Bonifazius rechnen zu können, sie wußten freilich nicht, daß der König unter den obwaltenden Umständen es doch für ratsam gehalten hatte, in tiefster Devotion den Papst um Verzeihung zu bitten [2]).

Welche Verblendung aber, auf die Mithilfe der Königin zur Absetzung ihres Sohnes zu rechnen. Mit tiefster Indignation wies sie die ihr gemachten Zumutungen von sich. Niemals, erklärte sie, würde sie in eine Zusammenkunft mit dem König von Aragon willigen, von dem sie so viel Unbill erfahren habe. Auf die Nachricht von dem Abschluß des Vertrages zu Ariza berief sie zunächst die Prokuratoren der Städte Estremaduras nach Medina del Campo, da sie fürchtete, daß die Verschwörer diese für sich zu gewinnen suchen würden. Sie erschienen alle nach wie vor treu und willig, mit allem Vermögen die Waffen für die abermals durch den Ehrgeiz castilischer Großen bedrohte Einheit des Reiches zu erheben.

1) Benavides II, 315: „eso cierto que asi es, que ellos no teniendo ni habiendo verguenza de Dios nil del papa, que en periglo de sus almas pasáronse á los moros, é vienen con ellos á correrme la tierra, é córrenmela; e por ende con omes que asi andan en deservicio de Dios é mio y tengo que no me estarie bien on facer paz con ellos."

2) Benavides II, 355. Bulle vom 15. Juli 1303: „mansuetudinam et misericordiam a nobis super illis reverenter implorans."



Auf beiden Seiten schritt man zu Rüstungen. Das neue Jahr mußte den neuen Krieg bringen. Da erhielt Anfang August Doña Maria zu Medina die Botschaft, daß Don Enrique auf seiner Besitzung Roa bedenklich erkrankt sei. Weiter wurde ihr hinterbracht, daß er die Übergabe aller ihm vom König nur auf Lebzeiten verliehenen Ortschaften und Kastelle an Don Juan Manuel, Don Lope und andere Verwandte angeordnet habe. In Wahrheit hatte er bereits testamentarisch diesen letzten Akt der Feindschaft gegen den König vollzogen. Als ihm aber der Tod näher und näher rückte, gab er den im Auftrage der Königin von seinem Beichtvater dem Franziskaner Pero Ruiz an ihn gerichteten eindringlichen Ermahnungen Gehör und machte mit Aufhebung des ersten Testamentes am 9. August ein zweites, in welchem er dem König, seinem Herrn, zurückgab, was des Königs war, seine und der Königin-Mutter Gnade erbat, auch Verzeihung seitens aller der Geistlichen, wie namentlich des Bischofs von Segovia, deren Güter er an sich gerissen hatte. Darauf beschloß er am Sonntag, den 11. August [1]) sein vielbewegtes, an Würden und schweren Geschicken reiches, aber an segensreichem Walten armes Leben. Die Castilien so verderblichen Wirren der letzten neun Jahre, sind sie doch vornehmlich das Werk seines herrschsüchtigen Geistes. Bei seiner durch Habsucht und Neid entstellten Natur muß man sich darauf besinnen, daß er der Sohn des großen Don Fernando war. Wohl hat man vor Jahren den gestürzten Senator Roms, den edlen, freimütigen Don Enrique als den mutigsten Ritter von Burgos bis Deutschland gefeiert [2]); dem unritterlichen Widersacher der hilfsbedürftigen, hochherzigen Königswitwe flossen schwerlich in Castilien Thränen nach.

Trotz seiner vielen Vasallen folgten nur wenige nach San Francisco zu Valladolid dem Trauerzuge, dem es auch an standesgemäßer Ausstattung gebrach. Da war es die Königin,

1) Crónica, cap. 9. — Annl. Toled. III, 423.

2) Paules de Marseille, Sirventes auf die Gefangennehmung des Prinzen Heinrich von Castilien, vgl. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, S. 667 ff.

die für Kerzen und kostbare Teppiche sorgte. Sie erschien selbst zur Beisetzung mit ihren Kindern, dem Infanten Don Pedro und der Infantin Doña Isabel, und erfüllte auch insofern den letzten an sie und den König gerichteten Wunsch des Infanten, als sie nach vierzig Tagen die übliche Kirchenfeier veranstalten ließ.

Erst Ende September kam der König nach Castilien zurück. Unmittelbar nach der mit dem König von Portugal zu Badajoz abgehaltenen Zusammenkunft, gerade da Don Enrique sich zu erheben drohte und des Königs Gegenwart im Norden von Doña Maria wie von den Kommunen dringend gewünscht wurde, war er nach Andalusien aufgebrochen, wie es heißt, auf den Rat seiner Umgebung, vornehmlich wohl durch Don Alfonso Perez de Guzman bestimmt, den er zu Badajoz für die vielen hervorragenden, der Krone in Andalusien geleisteten Dienste durch die Verleihung des im Gebiet von Cadix gelegenen entvölkerten Weilers Chiclana ehrte [1]). Wie wir von arabischer Seite erfahren, kam ihm in diesem Moment, da ihm alles daran liegen mußte, sich gegen Granada zu sichern, Abu-Abdallah Mohamed selbst mit Friedensanträgen entgegen: seine Freundschaft mit dem Sultan Abu-Yâkub von Marocco hatte einen tiefen Riß bekommen. Sie vereinigten sich in der Weise, daß Don Fernando Tarifa behielt, Mohamed die seit dem Tode König Don Sanchos gemachten Eroberungen, nämlich Alcaudete, Quesada und Bedmar, dafür aber als Vasall Castiliens den alten Tribut bezahlte [1]).

Noch in seiner Todesstunde hatte Don Enrique den König als seinen Herrn anerkannt. Damit war der mit Aragon abgeschlossene Vertrag, dessen Seele er gewesen, so gut wie zerrissen. Don Diego erschien zu Cuellar vor dem König und Doña Maria und löste sich von Aragon völlig los. Gelang

1) Benavides II, 349.

2) Ibn-Khaldûn, de Slane IV, 158; er setzt die Erneuerung des Bündnisses in das Jahr 703 (vom 15. August 1303 ab) also in Übereinstimmung mit dem Verfasser der crónica, der sie nach dem Tode des Infanten setzt. — Crónica, p. 124.



es diesen nun, ihn auch, wie sie es lebhaft wünschten, mit dem Infanten Don Juan durch ein Abkommen über Vizcaya zu versöhnen, so war für die innere Ruhe unendlich viel gewonnen. Das gelang aber nicht. Nach dem Vorschlag des Königs sollte Don Diego Vizcaya behalten, jedoch die Doña Maria Diaz durch Abtretungen entschädigen, und dessen weigerte er sich mit aller Entschiedenheit. Zum Bruch kam es darum nicht. Der König aber mochte ihn befürchten, und wie er nun einmal noch immer für gut hielt, was der Infant ihm riet, so billigte er es, daß dieser sich zum Zweck einer Vereinbarung mit dem König von Aragon und Don Alfonso de la Cerda in geheimes Einvernehmen setzte. Brachte er sie zustande, so sollte er Vizcaya erhalten. Wohl wurde Don Juan Nuñez ins Vertrauen gezogen: da ihm Albarracin und die Rioja, welche Don Diego besaß, zugesagt wurden, billigte er alles. Doña Maria aber erfuhr erst dann von der Sache, als mit den nach Ostern zu Burgos erschienenen Gesandten Don Jaymes Verabredungen getroffen waren. Zwar folgte sie ihrem Sohne nach Roa, wohin der Infant Don Juan dem König von Aragon die Forderungen überbrachte, aber ihres Beirates bedurfte man nicht. Sie würde sie nicht angenommen haben, da sie ihr eine Schmach für Castilien dünkten. Die Entscheidung über den zwischen beiden Kronen schwebenden Streit wurde nunmehr in die Hände des Königs von Portugal, des Bischofs von Zaragoza und des Infanten Don Juan gelegt, der zugleich in Gemeinschaft mit Don Fernando und Don Jayme über die Ansprüche Don Alfonsos de la Cerda entscheiden sollte. Nachdem der geschäftige Infant ohne Schwierigkeit die Zustimmung des Königs von Portugal gewonnen hatte, fällten die Betreffenden am 8. August zu Torrijas zwischen Agreda und Tarazona folgende Schiedssprüche: Cartagena, Alicante, Elche mit allen Orten rechts von der Segura bis zur Grenze von Valencia sollen auf immer bei Aragon bleiben; Villena Don Juan Manuel gehören, die Gerichtsbarkeit darüber aber dem König von Aragon zustehen, der dagegen auf Murcia, Molina, Montagudo, Lorca, Alhama mit allen Orten, welche der König Don Fernando im König-

reich Murcia besitzt, zu verzichten hat. Don Alfonso de la Cerda erhält Alva, Bejar, Valdecorneja, Manzanares, Monzon, Gaton, Gibraleon, Algava, Lemos und mehrere andere Orte als erblichen Besitz mit allen Einkürften, welche der Verfasser der Königschronik auf 400000 Maravedis veranschlagt. Dagegen tritt Alfonso Almazan, Seron, Deza und Alcazar, überhaupt alle Orte, welche er in Castilien inne hat, ab, entsagt dem Königstitel und gelobt, zu keiner Zeit die Waffen gegen Don Fernando erheben zu wollen.

Am 9. August erteilte Don Fernando die Ratifikation zu Campiello, Don Jayme zu Agreda. Noch an demselben Tage schlossen sie und zugleich mit ihnen der König von Portugal und der Infant Don Juan für sich und ihre Nachkommen einen Freundschaftsbund, den sie am folgenden Tage zu Tarazona unter mannigfaltigen Festlichkeiten noch durch nachträgliche Verbriefungen zu befestigen bemüht waren. Für den Fall, daß Don Alfonso die ausbedungene Rückgabe der genannten Orte schuldig bleiben sollte, verspricht der König von Aragon, Don Fernando Beistand zu leisten. Auf Gesuch des letzteren versprechen der erstere und der König von Portugal, dessen Vasallen und Freund, den König von Granada, gleichfalls als Freund behandeln zu wollen [1]).

Die Königin Doña Maria würde, wie gesagt, diesen Frieden nicht abgeschlossen haben, der unehrenvoll für Castilien war und es um den wichtigsten Teil von Murcia brachte. Auch war sehr fraglich, ob der Friede die Kraft besitzen würde, die Auflehnungssucht der castilischen Großen niederzuhalten, denn seit Menschengedenken hatten das Friedensschlüsse eben nicht vermocht, sondern allein Kriegsunternehmungen gegen die Mauren.

Vorteile, nur Vorteile, brachte der Friede allein demjenigen, der ihn doch vornehmlich im eigenen, nicht ausschließlich in Castiliens Interesse zustande gebracht hatte.

Indem sich der Infant Don Juan den König von Aragon

1) Die Urkunden bei Benavides II, 419—433. — Chron. Joann. Eman., p. 211. — Chron. Conimbric., Esp. sagr. XXIII, 339.



verpflichtete, entzog er seinem alten Rivalen den Rückhalt, den er bei diesem besessen hatte. Es war ihm gelungen, ihn in den Hintergrund zu drängen, und so hielt er sich denn für stark genug, ihm auch Vizcaya entreißen zu können. Er war es, der den Streit wieder in Gang brachte. Als Don Diego, verletzt durch die erfahrene Zurücksetzung, sich vom Hofe entfernte und auch der an ihn ergangenen Citation nicht Folge leistete, verlangte der Infant, daß er für einen Rebellen erklärt würde, da er die ihm durch das Gesetz gestellte Frist von dreißig Tagen hatte verstreichen lassen. Erst im April 1305 erschien Don Diego mit einem Gefolge von dreihundert Rittern auf der Cortesversammlung zu Medina del Campo und wollte gehört werden, gerade da die Alcalden über die Forderung des Infanten verhandelten. Da stimmten die aus Leon auf Grund des leonesischen Fuero zu, die des Königreichs Castilien anderseits machten ihren Fuero geltend, wonach Don Diego eine Frist von neunzig Tagen zustand. Der König, und zwar im Einklang mit seiner Mutter, entschied sich zugunsten Don Diegos, welcher sich nunmehr auf die am 26. Juli 1300 zu Valladolid über Biscaya getroffene Entscheidung berief und verlangte, daß der Infant nicht gehört werden dürfte, bevor er nicht vom Papst des damals geleisteten Eides entbunden worden sei. Natürlich waren die Cortes nicht weniger zwiespältiger Ansicht als die Alcalden, in einem Punkt aber waren sie einig, allesamt verwarfen sie die von Don Diego angedrohte Appellation an den römischen Hof, dem in keinem Fall bei Rechtshändeln in den Königreichen Castilien und Leon eine Jurisdiktion zustehe noch zustehen dürfe [1]).

Der König machte einen Vermittelungsvorschlag, für den er auch Don Lope, den Sohn Don Diegos, gewann, dieser aber hatte bereits an Don Juan Nuñez de Lara, dem der Infant Don

1) Crónica, p. 147: „porque el rey é todos los de los sus reynos de Castilla é de Leon son esentos de la iglesia de Roma, que no han ni deven aver ninguna juresdicion por ningund agraviamiento que el rey fisiese tambien en fecho de la jura como en otra cosa qualquiera que non podia apelar del para el papa nin para otro ninguno."

Juan gegen sein Versprechen Albarracin schuldig geblieben war, einen mächtigen Helfer gefunden. Nachdem dann der König vergebliche Anstrengungen gemacht hat, diesen auch ihm gefährlichen Bund zu trennen, läßt er sich gegen die Warnungen seiner Mutter von dem Infanten fortreißen, Gewalt gegen sie zu brauchen, und gerät im Frühjahr 1306 vor dem festen und mannhaft verteidigten Aranda in die kläglichste Lage. Die eigenen Mannschaften versagen den Dienst, er muß Zugeständnisse machen und schließlich doch die Vermittelung seiner Mutter aufrufen, der es auch nicht schwer wird, die Aufständischen zum Gehorsam gegen den König zurückzuführen [1]).

Damit ist aber das schleichende Übel, der Streit um Vizcaya, keineswegs beseitigt. Die letzten Vorgänge haben Don Diego nicht williger gemacht, auf erneute Ausgleichungsvorschläge des Königs einzugehen, er appelliert nun doch an den Papst, der zu seinen Gunsten entscheidet, dem Infanten durch den Bischof von Burgos befiehlt, seinen Don Diego geleisteten Eid zu halten, widrigenfalls acht Tage nach Ostern des Jahres 1307 vor ihm zu erscheinen. Und hierzu soll sich der Infant bereit erklärt haben [2]). Der König aber erneuert seine Vergleichsvorschläge, und diesmal ist Don Diego, da seinem Sohne Don Lope Miranda und Villalva de Loso erblich verliehen werden, so klug, seine Zustimmung nicht zu versagen. Unter diesen Umständen hält es der Infant für geraten, sich gleichfalls zu fügen, zumal die Vertreter der Kommunen auf der im Juni dieses Jahres zu Valladolid abgehaltenen Cortesversammlung in stürmischer Weise auf Abstellung einer ganzen Summe von Beschwerden dringen, die gegen die Hofbeamten des Königs, vornehmlich aber gegen den Infanten, den seit lange allmächtigen Leiter der Regierungsgeschäfte, gerichtet sind. Der König kann nicht umhin, fast inbezug auf alle Abstellung zu verheißen. Zugleich erhebt er den Don Diego zu seinem Alferez und zum Mayordomo mayor [3]). Von diesem Moment ab beginnt der

1) Crónica, p. 163sq.
2) Crónica, p. 176.
3) Als Alferez wird Diego zuerst in einer Urkunde vom 23. Juni, danach am 28. August auch als Mayordomo genannt. Benavides II, 567. 582. Crónica, p. 180. — Cortes de Leon y de Castilla I, 184.



Infant, da er seine Wage sinken und die seines Rivalen steigen sieht, durch allerlei Machinationen dem König die schwersten Verlegenheiten zu bereiten. Während er selbst mit der Ratifizierung des Vertragsentwurfes zögert, lehnt sich „sein Freund" Don Juan Nuñez, der sich gleichfalls zurückgesetzt fühlt, offen gegen den König auf. Diesmal bringt die Königin selbst auf energische Ahndung. Don Juan Nuñez wird in Tordehumos belagert, das aber ebenso wenig zu bewältigen ist als Aranda. Nach dreimonatlichen erfolglosen Anstrengungen übermittelt der Infant, der für sich selbst fürchtet, wenn Don Juan Nuñez unterliegen sollte, dem König Vertragsvorschläge. Demütigend, wie sie für die Krone sind, werden sie verworfen. Darauf erfüllt er eine Anzahl seiner Anhänger, die er als Gewährsmänner vorgeschlagen hat, nämlich Don Pero Ponce, Don Fernan Ruyz de Saldaña, Rodrigo Alvarez de Asturias und Garci Fernandez de Villamayor, mit Argwohn gegen den König. Sie verlassen das Heer und machen eine Fortsetzung der Belagerung unmöglich. Danach verläßt der Infant selbst den Dienst des Königs, der, wie man ihm hinterbracht hat, ihn festzunehmen und zu töten beabsichtigt. Trotz aller beruhigenden Erklärungen seitens des Königs und dessen Mutter verharrt er an der Spitze der Mißvergnügten. Wenn ihnen sicheres Geleit gewährt wird, wollen sie zu Palentia ihre Beschwerden vorbringen. Es wird ihnen gewährt, gleichwohl wiederholt der Infant dort nur jene Beschuldigung, er läßt sich diesmal die Beteuerungen des Königs, für welche seine Vertrauten, Diego Garcia de Toledo, Adelantado mayor von Galicien, und Sancho Sanchez de Velasco, Adelantado von Castilien, gegen jeden, der sie anzweifeln würde, mit den Waffen einzutreten bereit sind, gefallen; ihre Beschwerden aber wollen sie allein der Königin anvertrauen. Von ihr verlangen sie die Absetzung der ihnen widerwärtigen Beamten, besonders jener beiden Adelantados,

dem König werfen sie vor, er habe in seiner jugendlichen Unerfahrenheit durch die Wahl schlechter Diener im Lande nur Unzufriedenheit gestiftet. Sie schreiben ihm diejenigen vor, die er anzunehmen habe [1]), wenn sie ihm in Zukunft dienen sollen, und er bemeistert seine Empörung. Doña Maria und selbst Don Lope raten zur Nachgiebigkeit, um nicht das Land in heillose Verwirrung zu stürzen. So besetzt er die höchsten Beamtenstellen mit den Anhängern des triumphierenden Infanten. Dessen Kanzler, Fernan Remon, wird sein Kanzler, Fernan Ruyz de Saldaña Adelantato mayor von Castilien, Don Rodrigo Alvarez Adelantado mayor von Galicien [2]).

Die Niederlage, welche der König dergestalt durch denjenigen erlitt, dem er sich bei seinem ersten Emanzipationsversuch ebenso unklug wie pietätlos gefangen gegeben hatte, schuf aber dem Infanten eine nur einseitige Befriedigung. Noch hielt ihm Don Diego das Gleichgewicht, und eine Rivalität wie diese fand schwerlich ohne gewaltsame Katastrophen ihr Ende.

Da eröffnete sich dem König eine Aussicht zur Erlösung aus diesen heillosen Parteiwirren von der Seite her, von der sie allein zu erhoffen war.

Arabischerseits hat man Abu-Abdallah Mohamed III. von Granada zu den hervorragendsten Fürsten aus der Dynastie der Nassiriden gezählt. Er war ein ausgezeichneter Dichter und Redner, versah andere mit poetischem Stoff und liebte litterarische Wettkämpfe; ein Mann von vielem Wissen, scharfem Verstande und gewandter Feder. Die Alhambra bereicherte er durch eine prachtvolle Moschee. Und dabei kamen die Staatsgeschäfte nicht zu kurz, denn von Jugend auf unter den Augen seines Vaters für dieselben herangebildet, lag er ihnen mit so großer Pflichttreue ob, daß er tief in die Nächte hinein arbeitete und sich dadurch ein schweres Augenleiden zuzog. Den besten

1) Crónica, p. 209: „é viendo que el rey era muy mancebo é non regia el reyno tan complidamente como avia menester."

2) So nach den Urkunden; die crónica sagt, p. 203: „que el rey diese la merindat de Castilla á Fernan Ruyz de Saldaña, é la merindad de Galicia à Rodrigo Alvarez dd Asturias."



der Nassiriden möchten ihn Ibn-el-Khatib nennen, wenn er nicht von Natur grausam gewesen wäre. Er rühmt auch seine Staatsklugheit und hebt hervor, daß er während seiner ganzen Regierung mit dem König von Castilien in Frieden gelebt habe, was indessen weder für deren Anfang, wie sich bereits zeigte, noch für deren Ausgang richtig ist [1]).

Mit Abu-Ja'akúb von Marocca zerfallen, trug er im Frühjahr 1306, da dieser seine ganze Macht an die Eroberung von Tlemßen setzte, kein Bedenken, einen in Ceuta zwischen Ibn-Mokles, dem Kommandanten Ceutas und den Mitgliedern der Familie Azèfi ausgebrochenen Streit zu benutzen, um diesen wichtigen Ort unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Sein Vetter Abu-Ssaïd, Statthalter von Malaga, erschien im Einverständnis mit Ibn-Mokles in der Nacht zum 13. Mai mit einer Flotte vor Ceuta und bemächtigte sich zunächst der Citadelle. Darauf erschien Mohameds Vezir Ibn-el-Hakim und gewann die Einwohner durch das Versprechen eines milden und gerechten Regimentes. Die Beni-'l-Azèfi wurden nach Granada gebracht, leisteten Mohamed den Eid der Treue und fanden ehrenvolle Behandlung [2]).

Dieser reiche Erwerb hob natürlich das Ansehen Mohamets bei den Granadinen, doch entspann sich daraus ein Konflikt mit König Don Jayme von Aragon, der an seinem mit den Meriniden geschlossenen Vertrage festhielt. Als gerade ein Jahr nach der Besitzergreifung Ceutas, also am 13. Mai 1307, Abu-Ja'akúb durch Meuchelmord fiel, beeilte sich sein Enkel und Nachfolger, Abû-Tabet, das Bündnis mit Don Jayme zu erneuern, um mit seiner Hilfe Ceuta wieder zu gewinnen. Als Gesandte erschienen in Aragon ein alter Scheik, Namens Abu-'l-Abbas und Bernat Segui, vermutlich einer der Anführer der christlichen Truppen zu Marocco. Sie ließen sich unter anderem vernehmen, es sei eine wahre Schande, daß ein so verächtlicher

1) Ibn-el-Khatib bei Casiri II, 272. — Makkari, Gayangos II, 346. — Ibn-Khaldûn, de Slane IV, 158.

2) Ibn-Khaldûn IV, 160.

Mensch, wie der König von Granada, in der Nachbarschaft eines so edlen Fürsten, wie der König von Aragon, regiere, wie anderseits der Fürst von Marocco, ihr Herr, die Schande nicht ertragen könne, die Stadt Ceuta von den Truppen eines so elenden Königs wie Ibn-'l-Ahmar besetzt zu sehen [1]).

Don Jayme erklärte sich bereit, das Bündnis für alle Zeiten zu erneuern, mußte die Gesandten aber auf die Verpflichtungen hinweisen, die ihm der mit dem König von Castilien abgeschlossene Vertrag inbetreff Granadas auferlegte. Gleichwohl schickte er an diesen alsbald einen Botschafter mit dem Gesuch, ihn dieser seiner Verpflichtung zu entbinden und zu Neujahr mit ihm in Tarazona zusammenzutreffen. Letzterem Gesuch konnte Don Fernando zwar nicht entsprechen, da er Tordehumos belagerte. Inbetreff Granadas kann aber die Antwort kaum ungünstig gelautet haben, da Don Jayme nach deren Empfang den Gesandten die erbetene Hilfe zusagte [2]). Da trat ein neues Hemmnis ein. Auf dem Heimwege erhielten sie die Nachricht von dem am 28. Juli 1308 erfolgten Tode Abû-Thabets und dem Regierungsantritt von dessen Bruder Abû-'r-Rebiâ, woraufhin Bernat Segui nach Aragon zurückkehrte, um sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob sie auch unter diesen veränderten Verhältnissen auf die Zusage Don Jaymes rechnen dürften. Die Antwort lautete günstig, wie zu erwarten war. Darauf erschien der Sakristan von Tarazona abermals in Castilien. Don Fernando hatte eben die Cortesversammlung zu Burgos abgehalten, er erklärte sich bereit, am St. Andreastage (30. November) mit Don Jayme in Huerta zusammenzutreffen. Hier hielten sie zwei Tage Zwiesprache mit einander und darauf vier Tage zu Monreal. Nur der ersten scheint der Infant Don Juan beigewohnt zu haben [3]). Über

1) Capmany, Memorias Collec. diplom. IV, 42. — De Mas Latrie, Traités de paix et de commerce &, Documents, p. 297.

2) Mas Latrie, p. 299: „È feta aquesta resposta, fo fet alcun tractament de la ajuda que demanaven los dits missatges de part del rey Botebet."

3) Crónica de D. Fernando, p. 211.



den Wunsch Don Jaymes, mit ihm gemeinschaftlich den König von Granada anzugreifen, war Don Fernando sicherlich schon Ende des Jahres 1307, da der Sakristan von Tarazona zum erstenmal vor ihm erschien, unterrichtet und ist eben hierdurch zur Nachgiebigkeit gegen den Infanten bestimmt worden, da er ohne Ausgleichung an den Krieg überhaupt nicht denken konnte, dieser ihm aber bei erfolgreicher Durchführung allein Gelegenheit bot, sich über die Parteien zu erheben.

Die beiden Könige haben sich denn auch zu Monreal völlig im geheimen über die Ziele ihres Unternehmens verständigt [1]). Don Fernando sollte Algeciras angreifrn und Don Jayme den sechsten Teil des eroberten Königreiches Granada erhalten. Weiter aber kamen ihre Beratungen dem Don Alfonso de la Cerda insofern zugute, als der Beschluß gefaßt wurde, die ihm angewiesenen Orte faktisch zu übergeben und 220000 Maravedis zugesagter Renten auszuzahlen. Um ihrem Bündnis eine noch größere Festigkeit zu geben, kamen sie schließlich darin überein, die castilische Infantin Doña Leonor mit dem Erbinfanten Aragons, Don Jayme, zu vermählen.

Die inbetreff Granadas gefaßten Beschlüsse setzten natürlich für Don Jayme die Aufhebung der von ihm im Vertrage von Agreda zugesagten Verpflichtung voraus. Womit konnte aber Don Fernando vor dem Lande die Bekämpfung seines Vasallen rechtfertigen? Die arabischen Quellen geben gar keinen Aufschluß. Einen Vertragsbruch castilischerseits würden sie wohl kaum unerwähnt gelassen haben. Dagegen sagt der Verfasser der Königschronik, es habe der König von Granada die mit ihm abgeschlossenen Verträge gebrochen [2]). Wahrscheinlich erst, seitdem ihm der Schlag gegen Ceuta geglückt war, denn schwerlich würde ihm Don Fernando im Vertrage von Agreda die

1) Crónica, p. 211: „é non quisieron que otro ninguno lo sopiese por rason que los moros serien apercebidos dello é non lo podrian tambien faser. Die Geheimhaltung war, wie sich zeigen wird, nicht weniger in Rücksicht auf die castilischen Genossen geboten.

2) Crónica, p. 214: „É porque el rey de Granada le avia quebrantado los pleytos é las posturas que avia con el muchas veses."

Freundschaft Don Jaymes ausgewirkt haben, wenn er schon zu dieser Zeit, also im Sommer 1304, über Vertragsbruch zu klagen gehabt hätte. Auf Grund dieser Verabredungen erfolgten am 19. und 20 Dezember zu Alcalà de Henares zwischen dem König und den aragonischen Bevollmächtigten die Vertragsabschlüsse, und zwar unter Zustimmung der Königin-Mutter, der Königin Doña Costanza, des Infanten Don Pedro, Don Juan Manuels, Don Gonzalos, Erzbischofs von Toledo, Don Gonzalos, Bischofs von Zamora und schließlich auch nach anfänglichem Widerspruch des Infanten Don Juan.

Sie vereinigen sich, weil, wie sie erklären, nichts auf dieser Erde Bestand hat, es sei denn zum Dienste Gottes unternommen, dessen Liebe und Ruhm zu erwerben, den Glauben an den Heiland zu verbreiten, und die Feinde der katholischen Kirche auszurotten, die Könige und Fürsten während ihrer Regierung unablässig bemüht sein müssen.

Sie wollen den Krieg gegen Granada zu Wasser und zu Lande nächsten Johannis eröffnen, keiner ohne des anderen Zustimmung Frieden schließen. Don Fernando leistet seinem Bundesgenossen Hilfe mit zehn Galeeren und drei Fahrzeugen, Don Jayme mit ebenso viel Galeeren und fünf Fahrzeugen; er erhält den sechsten Teil des Königreichs Granada und zwar die Herrschaft Almeria mit Ausschluß von Quesada, Bedmar [1]), Alcaudete und Arenas.

Aber noch ganz andere Aussichten eröffneten sich Don Jayme durch diesen Krieg gegen Granada: er konnte sich nunmehr gegen dieses zur Eroberung Ceutas mit dem König von Marocco Abu-'r-Rebiâ verbinden. Ausdrücklich sprach ihn Don Fernando von der im Vertrage von Agreda in Rücksicht auf Granada übernommenen Verpflichtung frei und gab seine Zustimmung zum Abschluß eines Vertrages mit Marocco, ganz so wie es ihm gut scheinen würde [2]). So wenig waren die hervorgehobenen Antriebe des Glaubens die allein entscheidenden.

1) Benavides II, 621—625. — Crónica, p. 213.

2) Benavides II, 628: „en la forma et en la manera que á vos mejor vista sera."



Von Abu-'r-Rebiâ waren Einwendungen nicht zu befürchten, hatte er doch beteuert, lieber mit den verfluchten Juden als mit den Andalusiern Frieden schließen zu wollen. Gleichwohl erlitt der Abschluß des Vertrages eine erhebliche Verzögerung, da granadinische Schiffe zwischen Cartagena und Marocco kreuzten und der dorthin entsandte Bevollmächtigte Don Artal d'Azlor hatte umkehren müssen. Statt seiner wurde mit nicht weniger als sechzehn Galeeren Don Jaspert, Vicomte de Castelnau, abgeschickt, dessen unter den 3. Mai 1309 zu Barcelona ausgestellte Instruktion folgende Bestimmungen enthielt. Sie vereinigen sich nicht allein gegen den König von Granada sondern gegen alle Maurenfürsten. Der Sultan zahlt für die Ausrüstung jeder Galeere auf vier Monate 2000 Doblas, nach deren Ablauf von vier zu vier Monaten 1000, er besoldet ferner 1000 Ritter, bis Ceuta eingenommen ist, das ihm verbleibt, während alle bewegliche Habe Don Jayme zufällt [1]).

Zum erstenmal seit Navas de Tolosa vereinten sich die Waffen Castiliens und Aragons wieder gegen den Islam. Der dort durch die widerspruchsvolle Politik König Alfonsos X. heraufbeschworene und durch Aragon genährte Konflikt war endlich ausgeglichen oder mindestens zum Stillstand gebracht; aber nicht ohne die erheblichsten Einbußen an der Machtstellung, zu welcher Don Fernando el Santo Castilien erhoben hatte, war diese Pacifikation und damit die Möglichkeit zum weiteren Vorgehen auf der Bahn nationalen Ruhmes erkauft worden.

Durch den Vertrag von Agreda wurde, wie wir sahen, so weit es sich um das Königreich Murcia handelte, Castilien mit den ihm zugesprochenen Orten vom Meere abgeschnitten. Der Vertrag von Alcalá de Henares brachte Castilien eine weitere Beschränkung auf den Kontinent durch die über die Herrschaft Almeria getroffene Bestimmung und nicht die letzte, denn indem es willig einräumte, daß sich Aragon in Ceuta festsetzte, verschloß es sich den Zugang zu Marocco.

1) Benavides II, 660 sq. — De Mas Latrie, Traités de paix et de commerce & Documents, p. 300.

Vom nationalen Standpunkt aus waren somit die Einwendungen, welche die zurate gezogenen Großen gegen diesen in Gemeinschaft mit Aragon zu unternehmenden Krieg erhoben, völlig gerechtfertigt [1]). Für den König war aber neben religiösem Eifer vornehmlich ausschlaggebend, daß nur der Krieg imstande war, ihn von den endlosen Auflehnungen der Großen zu befreien.

Er berief die Cortes nach Madrid und sie verwilligten ohne Beanstandung fünf Servicios für das erste und je drei für jedes folgende Kriegsjahr. Er wandte sich an Papst Clemens V., der den Zehnten von allen kirchlichen Einkünften zu Eroberung des Königreiches Granada und Austreibung der Glaubensfeinde gewährte, während König Don Jayme nur den dritten Teil zu diesem Zweck verwenden, den Rest zur Wiedergewinnung des Königreiches Sardinien aufsparen sollte [2]).

Während dieser Vorbereitungen zum Kriege wurde Abu-Abdallah durch eine Palastrevolution gestürzt. Obwohl die Granadiner keinen Grund hatten, über ihn zu klagen, wenigstens sind die arabischen Schriftsteller seines Lobes voll, und obwohl ihm nicht unbekannt war, daß die Partei seines mit ihm verfeindeten Bruders Naßr Abu'l-Dschujusch längst im geheimen gegen ihn wühlte, glückte der Aufstand vom 30. März. Am Morgen dieses Tages überfiel man den Palast des zwar durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichneten, aber wegen seines Hochmutes und Geizes verhaßten Wesirs Abu-Abdallahs, Ibn-l-hakim. Noch rechtzeitg hatte er einen Schlupfwinkel gefunden. Man stürzte nach der Alhambra und schloß sie von allen Seiten ein. Inzwischen begann der Pöbel in dem mit Kostbarkeiten aller Art, Waffen, Juwelen und Gerätschaften überfüllten Palast des Wesirs zu hausen und zu rauben, wobei, ein unersetzlicher Verlust, die mit schwerem Gelde zusammengebrachte

1) Die crónica sagt, p. 213, von ihnen: „e ellos veyendo que dando el rey al rey de Aragon parte en la conquista de Granada que non era su pró nin su honra."

2) Benavides II, 644. 659, an Don Fernando XII. Kal. Aprilis (März 21.), an Don Jayme IV. Kal. Maji (April 29.) 1309.



Bibliothek samt den eigenen Werken des Vezirs, darunter eine Geschichte der Mohamedaner in Spanien bis zu seiner Zeit, zugrunde ging. Schließlich wurde der Verhaßte aus seinem Versteck hervorgezogen und niedergestoßen, Abu-Abdallah aber gezwungen, noch am Abend dieses Tages zugunsten seines Bruders auf die Herrschaft zu verzichten. An sein Leben wagte man sich nicht, brachte ihn auf kurze Zeit in den Palast der Prinzen außerhalb Granadas, dann nach Almuñecar [1]).

Auf den dem Ausbruch nahen Kampf mit den christlichen Nachbarreichen ist dieser Thronwechsel, wie er durch ihn keineswegs beeinflußt wurde, ohne Einwirkung geblieben. Naßr Abu'l-Dschujusch, der dreiundzwanzig Jahre zählte, war wie sein Bruder zum äußersten Widerstand entschlossen. Nach der Weise der früheren Feldzüge konnte er sich auf einen Einfall in die reiche Vega von Granada gefaßt machen und darauf rechneten auch, nicht ohne Zustimmung des Königs, wie dessen Chronik behauptet, die castilischen Ricoshombres [2]). Hätten sie seine wahre Absicht gekannt, die seinem mit Don Jayme getroffenen Abkommen gemäß nur auf die Belagerung von Algeciras gerichtet sein konnte, sie würden sicherlich mit weniger Mannschaften in Cordova erschienen sein. Hier erst gab ihnen der König seinen Willen kund und nicht ohne Widerstreben gingen sie an die Durchführung. Bei der Bedeutung, welche die Belagerung von Algeciras für ihn hatte, während er das gegenüber liegende Ceuta belagern half, verfehlte König Don Jayme nicht, seinen Bundesgenossen hier in Cordova durch eine besondere Gesandtschaft an sein Versprechen zu erinnern [3]).

1) Makkari, bei Gayangos II, 347. 534. Ibn-l-katib bei Casiri II, 275. — Ibn-Khaldûn, de Slane IV, 458. — Nach ersterem erfolgte die Abdankung „die Paschatis" — Die crónica gedenkt dieser Vorgänge in Granada mit keinem Wort.

2) Crónica, p. 215: „É luego" — nach der Cortesversammlung zu Madrid — „el rey pagò las soldadas á los infantes é á los ricos omes é á todos los fijosdalgo, é acordaron que luego entrasen à la vega de Granada á cortarles los panes."

3) Crónica, p. 217.

Am 27. Juli begann zu Wasser und zu Lande die Belagerung von Algeciras mit so ansehnlicher Mannschaft, daß Don Fernando schon wenige Tage danach den Don Juan Nuñez, Don Alfonso Perez de Guzman und den Erzbischof von Sevilla zur Belagerung von Gibraltar entsandte. Der Erfolg ihrer Anstrengungen war ein glänzender, denn schon im Monat August kapitulierte die über 1100 Mann starke Besatzung. Die ganze Einwohnerschaft mußte nach Afrika hinüber. „Herr", sprach da ein im Unglück ergrauter Mann zum König, „warum vertreibt Ihr mich nun auch von hier. Euer Urgroßvater Don Fernando vertrieb mich aus Sevilla, Euer Großvater Don Alfonso aus Jerez, Euer Vater Don Sancho aus Tarifa, in Gibraltar hoffte ich diesseits des Meeres allein sicher leben zu können. Da ich nun auch von hier fort muß, hoffe ich jenseits desselben meine Tage in Ruhe zu beschließen" [1]).

Noch schneller glückte es den Verbündeten in Afrika. Kaum daß die vereinigten merinidischen und die von Jaspert de Castelnau geführten aragonischen Mannschaften vor Ceuta erschienen, als sich die Einwohner erhoben, ihre verhaßten Peiniger, die Granadinen austrieben und jene aufnahmen [2]).

Der Verlust von Ceuta und Gibraltar erfüllte den Thronräuber Naßr Abu- 'l- Dschujusch mit jähem Schreck. Er beeilte sich, Bevollmächtigte an den Hof nach Fez zu schicken, um sich Freundschaft und Bundesgenossenschaft Sultans Abu- 'r- Rebiâ durch die Wiederauslieferung von Algeciras und Ronda zu erkaufen [3]). Er selbst aber nahm alle seine Kräfte zusammen und brach zum Entsatz von Almeria auf. Am 23. August

1) Über den Tag der Einnahme von Gibraltar fehlt es an Angaben. Nur der Monat steht fest. Chron. Eman.: „Era 1347 obsedit rex dns. Fernandus Algeciram et cepit Gibraltarum in menso Augusti." Vgl. Ibn-Khaldûn, de Slane IV, 184.

2) Ibn-Khaldûn IV, 183. Die Einnahme Ceutas erfolgte im Monat Safar 709 (11. Juli bis 9. August 1309).

3) Nach Ibn-Khaldûn erfolgte dieser Antrag unmittelbar nach der Einnahme von Gibraltar.



stieß er mit König Don Jayme, der ihm entgegengezogen war, zusammen und erlitt eine schwere Niederlage [1]), so schwer, daß er keinen zweiten Versuch wagte, Almeria oder Algeciras zu entsetzen. An Zeit und Gelegenheit dazu fehlte es ihm nicht, denn Castilier und Aragonesen mühten sich bis hoch in den Januar 1310 hinein mit ihren Belagerungsarbeiten ab, die obenein erfolglos blieben.

Don Fernando hat das Mißlingen seines Unternehmens vornehmlich und gewiß mit Recht auf die Unbotmäßigkeit des Infanten Don Juan zurückgeführt. Obwohl noch jüngst vom Könige für seine Dienste mit einer Gnadenverleihung bedacht [2]), verließ er das Belagerungsheer in Gemeinschaft mit seinem Sohne, mit Don Juan Manuel, Don Fernan de Saldaña und 500 Rittern. Der Verfasser der Königschronik sagt nicht, auf welchen besonderen Anlaß hin das geschah, er bemerkt nur, daß es gewissen Leuten besser gelang, zwischen dem König und seinem Oheim Zwietracht zu säen als anderen, sie zu versöhnen, und fügt hinzu, der Infant habe darauf gerechnet, daß seine Entfernung den König zwingen würde, die Belagerung aufzugeben [3]).

Obwohl diesem nur 700 Ritter verblieben, war er fest entschlossen, nicht von der Stelle zu weichen, bis Algeciras gefallen. Sein Bruder, der Infant Don Pedro, Don Diego de Haro und Don Juan Nuñez harrten mit ihm aus. Der andere Bruder Don Felipe und der Erzbischof von Santiago führten ihm eine Verstärkung von 400 Cavalleros zu. Aber was konnte alle Hilfe nützen, da die Regenzeit mit endlosen Wassermassen hereinbrach, alle Belagerungsarbeiten hemmte, Stürme jede Thätigkeit der Flotte unmöglich machten, Zufuhr von Lebensmitteln von keiner Seite zu erwarten war, Krankheiten im Lager um sich griffen. Drei Monate hindurch kämpfte man mit diesem Ungemach. Die Mauren boten Geld und

1) Die Schlachtberichte Don Jaymes vom 24. und 25. August bei Benavides II, 673—677.

2) Benavides II, 665. Cordova, Juni 24.

3) Crónica, p. 221.

Kastelle für die Erhaltung von Algeciras. Don Fernando aber wollte lieber sterben, als mit Unehren abziehen. Und doch ging es nicht nach seinem starken Willen, nicht nach den öffentlichen Gebeten, welche seine Mutter für ihn verrichten ließ, vielmehr nach den argen Gedanken des Infanten Don Juan. Als im Januar 1310 Don Diego de Haro von der Lagerkrankheit ergriffen wurde, die Ärzte ihn aufgaben, Don Fernando von allen Seiten bedrängt wurde, von Algeciras abzustehen, ging er widerwillig auf die ihm vom König von Granada gemachten Anerbietungen ein: Rückgabe der Kastelle Quesada und Bedmar und Zahlung des alten Vasallentributs von 50,000 Doblas [1]),

1) Die Crónica, p. 223 sagt nur: „é demas que le diesen (los moros) cinquenta mill doblas", ich trage aber kein Bedenken, hierunter den seit den Zeiten Ibn-el-achmars von den Königen von Granada als castilischen Vasallen gezahlten Tribut zu verstehen, da Naßr Abu-l-Dschujusch sich seit diesem Abkommen wieder Vasall nennt. Unter den vorhandenen Urkunden zum erstenmal zu Sevilla, 25. Februar 1313. Benavides II, 720. — Schreiben König Don Jaymes an Clemens V., Jativa, 15. Febr. 1310: „pro significandis — rationibus, que nos nolentes sed prorsus invitos ab obsidione civitatis Almerie — retraxerunt". Am 25. Januar lag er noch vor Almeria, der Vertrag mit dem König von Granada war aber bereits abgeschlossen, wie er an diesem Tage an den Stadtrat von Lorca schrieb: „Sepades que por la abinencia que es feyta entre el rey de Castilla et nos et el rey de Granada"; gleichwohl liegt eine urkundliche Verpflichtung des letzteren zur Zahlung der genannten Jahressummen erst vom 15. Juni 1310 aus Granada vor. Vgl. Benavides II, 708. 712. 756. — Völlig entstellt ist die Sachlage durch Muntaner. Nach ihm hat der König von Castilien durch Aufhebung der Belagerung von Algeciras es verschuldet, daß der König von Aragon von der gesamten Macht des Königs von Granada im August angegriffen wurde. Wegen dieser Treulosigkeit und wegen des herannahenden Winters soll dann Don Jayme in die Aufhebung der Belagerung von Almeria gewilligt haben. Lanz, Chronik Muntaners II, 197. — Zurita hat sich zwar nicht, wie verschiedene Moderne, durch Muntaner beeinflussen lassen, gleichwohl ist es auch nicht richtig, daß Don Jayme, wie er behauptet, schon am 19. Dezember mit einem vor Almeria erschienenen maurischen Unterhändler den Frieden abgeschlossen habe, „visto que el rey de Castillo se avia convertada con el rey de Granada, y que todo su poder avia de cargar al socorro de Almeria", lib. V, cap. 85. In verschiedenen Briefen vom 25. Januar 1310 hebt



nicht jedoch für sich allein, sondern nachdem er vertragsmäßig die Zustimmung seines Bundesgenossen Don Jayme eingeholt hatte. Widerwillig stand auch dieser von der Belagerung Almerias ab, doch gab er sich zufrieden mit den Forderungen, welche Don Fernando für ihn an den König von Granada stellte, der sich verpflichten mußte, ihm sieben Jahre lang jährlich in drei Raten 3000 Golddoblas zu zahlen.

Schwerlich schloß Naßr-abu-'l-Dschujusch den Frieden in der Absicht ab, ihn zu halten, denn der König von Marocco war bereitwillig auf seine Anträge eingegangen, hatte sich mit seiner Schwester vermählt, ihm Geld und auch Mannschaften geschickt. Sie hielten es miteinander bis zum November 1310, da der König von Marocco verstarb. Gleichwohl wurde Naßr-abu-'l-Dschujusch durch die Verhältnisse gezwungen, auch den mit seinen christlichen Nachbarn abgeschlossenen Frieden zu halten, einmal, weil der König von Marocco den eigenen Thron gefährdet sah. Es erhob sich gegen ihn sein Wesir Teschufin Ibn-Ja'akúb-el-Outaci. Er fand, da die dem König Don Jayme gemachten Zusagen nicht erfüllt worden waren, an Gonsalvo, dem Befehlshaber der aragonischen Mannschaften zu Ceuta, Unterstützung und rief Abd-el-Hack-Ibn-Othmár, das Haupt aller Seitenverwandten der königlichen Familie, zum Sultan aus. Da diesem der König von Tlemßen die erwartete Hilfe schuldig blieb, gelang es Abu-'r-Rebiâ den Aufstand in Blut zu ersticken. Jedoch erst kurz vor seinem Tode. Sein Oheim und Nachfolger aber, Abu-Sa'íd Othmár, sah seinen Vorteil darin, mit Aragon in gutem Vernehmen zu bleiben [1]).

Aber auch Naßr-abu-'l-Dschujusch sah seinen Thron durch

Don Jayme übereinstimmend hervor, daß der Friede von ihm in Gemeinschaft mit Don Fernando abgeschlossen sei, und in der Urkunde vom 15. Juni, in welcher der König von Granada dem von Aragon seine Verpflichtung zur Zahlung der ausbedungenen Tribute bezeugt, heißt es: „por razon de las posturas et conveniençias, quel noble don Fernando rey de Castilla pusso por vos et por el con nos."

1) Ibn-Khaldûn, de Ilane IV, 184 sq. — De Mas Latrie, Traités de paix et de commerce etc., Documents, 316.

die eigenen Glaubensgenossen bedroht. Unmittelbar nach dem Friedensschluß mit den christlichen Königen erhob sich gegen ihn der Statthalter von Malaga, Abu-Sa'id Faraj, Sohn Isma'ils, des Bruders von Mohamed Ibn-'l-achmar, der die Dynastie der Nassiriten begründete. Nach dem Sturz Mohameds III. war er nach Granada gekommen, um dem Usurpator zu huldigen, hatte sich aber von dessen geheimen Feinden, hohen Würdenträgern, gegen ihn gewinnen lassen. Am 18. Februar 1310 brach der Aufstand in Malaga aus. Man proklamierte seinen Sohn Abu-l-walid Isma'il, welcher in den nächsten Monaten mit den Waffen in der Hand sichtliche Fortschritte machte. Es unterwarfen sich ihm Antequera und Almeria, den Widerstand der Bewohner von Velez brach er mit Gewalt. Naßr-abu'-'l-Dschujusch konnte einem Angriff auf Granada sicher entgegensehen, da wurde der im kräftigsten Lebensalter Stehende — es war im November 1311 — vom Schlag getroffen. Der Ruf von seinem Tode durcheilt Granada, und alsbald machen sich die Anhänger des gestürzten Monarchen auf den Weg nach Almuñecar, sie führen ihn zurück, aber wer schildert sein und ihr Entsetzen: Der für tot Gehaltene ist noch am Leben und wiederhergestellt. Mohamed wird ergriffen, um für immer zu verschwinden. Man wollte wissen, daß sein Bruder den Leichnam des Ermordeten in einen Fischteich im Garten seines Palastes habe werfen lassen. Der Unglückliche ist erst am 21. Januar 1314 von seiner strengen Kerkerhaft durch den Tod erlöst worden [1]).

Unter diesen Verhältnissen hatte Don Fernando von seinen Vasallen keinen Abfall zu befürchten, aber ein Glück war es für ihn wie für diese, daß die beiden Häupter der Aufständischen sich noch keineswegs stark genug fühlten, um einen direkten Angriff gegen Granada wagen zu können, denn an eine wirksame kriegerische Aktion war zunächst nicht zu denken.

1) Makkari, bei Gayangos II, 348. — Mohammed starb am Montag, den 3. Schawwal, das ist der 21., nicht der 25. Januar. Casiri II, 276.



Erst mußte Castilien neue Hilfe gewähren, vor allem der durch die Unbotmäßigkeit des Infanten Don Juan hervorgerufene innere Konflikt beseitigt und womöglich der Wiederkehr solcher, die Interessen des Staates gefährdenden Akte selbstsüchtiger Willkür vorgebeugt werden.

Nicht allein die Krone, auch die römische Kurie durfte die Auflehnung des Infanten, durch welche die mit ihrer Unterstützung zustande gebrachte Unternehmung gegen die Ungläubigen so gut wie vereitelt worden war, nicht ungestraft hingehen lassen. Infolge der Mitteilungen, welche ihm Don Fernando durch Don Juan Nuñez über die Verschuldung seiner Vasallen vor Algeciras hatte machen lassen, beauftragte Clemens V. die Erzbischöfe von Sevilla und Compostella und die Bischöfe von Leon und Siguenza, denen die Beförderung des Unternehmens gegen Granada obgelegen hatte, „über einige gottlose Söhne Belials, welche nur ihrem Vorteil und nicht der Sache Christi dienend zu unsäglichem Schaden des christlichen Glaubens und den Sarazenen zum Frommen im Lager vor Algeciras die Kriegsmannschaften zum Ungehorsam verleitet hatten" kirchliche Strafen zu verhängen. Der Papst beschuldigt sie sogar, den Feinden die Pläne des Königs verraten und den von ihnen Verführten Sicherheit zugesagt zu haben [1]).

Ungeachtet der König die Kirche auf seiner Seite hatte und sein Ingrimm über die ihm und der Krone angethane Schmach maßlos war, wußte er ihn doch um ihn in günstigem Moment sicher stillen zu können, meisterhaft niederzuhalten. Bis in den November hinein verfolgte er in Andalusien mit Spannung den Verlauf der wirren Ereignisse im Maurenlande, ihm zur Seite der Infant und seine Anhänger. Er hütet sich wohl, ihm seine Würden zu nehmen, erst soll ihm der befürchtete Rückzug nach Aragon abgeschnitten werden [2]). Nachdem er schon

1) Annl. eccles. 1310, § 44, XVI Kal. Aug. (Juli 17.).

2) Von den Anhängern des Infanten wurde indessen dem Don Ferrand Ruiz de Saldaña die Würde des Adelantado mayor de Castilla genommen; am 20. Mai 1310 bekleidete er sie noch, am 1. Juni war

m Mai mit Don Jayme sich auf weitere sieben Jahre zum Kampf gegen die Mauren verbunden hat, läßt er im August um die Hand von dessen Tochter, der Infantin Doña Maria für seinen Bruder Don Pedro werben, dem er ansehnliche Erbgüter verspricht. Don Jayme geht bereitwillig darauf ein, gleichwohl verzögert sich der Abschluß des Vertrags, unfraglich wohl, weil letzterer zugleich mit allem Eifer die Versöhnung des Infanten Don Juan mit dem König betreibt, den dieser vielmehr zu vernichten trachtet [1]).

Zu Burgos, wohin er sich im Januar 1311 zur Vermählung seiner Schwester, der Infantin Doña Isabel mit dem Herzog von der Bretagne begeben hatte, soll er, woran sich kaum zweifeln läßt, zur Ausführung seines Vorsatzes geschritten sein.

Nach der Königschronik hat er sich zu diesem Zweck der Unterstützung des Don Juan Nuñez versichert. Auch soll er durch die Zusage des Mayordomats den Don Juan Manuel für sich gewonnen haben, der seinen Freund, den Infanten Don Juan zu bestimmen suchte, der Aufforderung des Königs, zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Burgos zu kommen, Folge zu leisten. Der aber war aus Furcht für sein Leben nicht dazu zu bewegen, obschon der Bischof von Zamora sich für seine Sicherheit verbürgte. Erst als die Königin Doña Maria, nachdem sie ihrem Sohn die Notwendigkeit der Versöhnung nahe gelegt und mit seiner Zustimmung sich für die Sicherheit des Infanten verbürgt hatte, kam dieser nach San Estevan und erklärte sich bereit, an einem bestimmten Tage in Gegenwart der Königin mit ihrem Sohn in Beratung zu treten. Da wird ihr durch ihren Kanzler, den Abt von Santander, eröffnet, der König habe den Tod des Infanten beschlossen. Um nicht wortbrüchig zu werden und um ihren Sohn und die Krone vor den heillosen Folgen der Ermordung des so mächsie bereits auf Don Sancho Sanchez de Velasco übertragen. Benavides II, 752. 755.

1) Zurita, lib. V, cap. 88.



tigen Infanten zu wahren, läßt sie ihn warnen. So gelingt es ihm aus Burgos zu entkommen und sich vom König, der am Fieber leidet, zu spät verfolgt, auf seine Besitzungen zu retten [1]).

Nur durch Machtberaubungen kann sich der Zorn des Königs Luft schaffen. Am 29. Januar 1311 erklärt er zu Burgos den am 14. November 1307 inbetreff Vizcayas zugunsten des Infanten abgeschlossenen Vertrag für null und nichtig. Er nimmt ihm die Würde eines Adelantado mayor in den Grenzlanden und überträgt sie dem Don Juan Nuñez [2]). Aber schnell genug muß die Mutter für ihn dem Infanten, der mit seinem Anhang eine äußerst bedrohliche Haltung einnahm, die Hand zur Versöhnung reichen, die nicht zurückgewiesen wird. Mitte Mai ist der Infant wieder Adelantado mayor [3]). Der Königin Mutter gelingt es auch zwischen ihm und seinen Widersachern dem Infanten Don Pedro und Don Juan Nuñez eine Ausgleichung zustande zu bringen, worauf im Juli der Ehevertrag mit der Infantin von Aragon zum Abschluß kommt. Wie hätte sich aber der Charakter dieser Großen verleugnen sollen. Am 13. August wird dem König, den ein heftiger Krankheitsanfall eben erst dem Tode nahe gebracht hatte, ein erster Sohn geboren, Don Alfonso [4]), dessen Erziehung er selbst seiner Mutter zusagt, während die Königin Doña Costanza sich für den Infanten Don Pedro entscheidet. Jede Vergünstigung, welche der König dem einen der Großen zuteil werden läßt, stachelt den Neid der anderen zu Auflehnungen

1) Crónica, p. 231 sq. — Chron. Joh. Emman., p. 211: „Era 1349 (1311) voluit Rex Dns. Fernandus interficere Dnm. Joannem Infantem, Burgis, in Januario."

2) Benavides II, 779. In den Urkunden der nächsten Monate erscheinen weder der Infant Don Juan noch Don Manuel nach Ferrand Ruiz de Saldaña als Zeugen.

3) Benavides II, 798, königliche Urkunde vom 17. Mai 1311, Valladolid.

4) Chron. Joann. Emman., p. 212: „Eadem era (1349) natus est Dns. Alfonsus Rex fil. Dni Fernandi in Salmantica in Augusto." — Crónica de D. Fern., p. 237: „Viernes trece dias de agosto."

gegen ihn. Schließlich kommt es dahin, daß die Unverträglichsten sich vertragen, daß der Infant Don Juan, Don Juan Nuñez und Don Lope de Haro den Plan fassen, den Infanten Don Pedro an Stelle seines Bruders zu erheben. Dabei rechnen sie auf die Unterstützung der Königin-Mutter, deren Entschlossenheit es jedoch nochmals gelingt, den drohenden Bürgerkrieg abzuwenden.

Am 28. Oktober kommt es zu Palencia zu einer friedlichen Auseinandersetzung, nicht etwa nur zwischen diesen höchsten Würdenträgern, sondern zwischen den Infanten, allen Ricoshombres, den Fijosdalgos des Landes und dem König. Er gewährleistet ihnen ihre Fueros und Rechte, wogegen sie gehalten sein sollen, von königlichen Besitzungen und Abteien keinen Unterhalt einzutreiben, von freien Ortschaften (behetrias) nur so weit, als es die Fueros gestatten, keine Bewaffneten in den königlichen Häusern zu halten, diese in keiner Weise anzugreifen oder zu zerstören, dagegen alle Schlösser, welche sie etwa seit den Zeiten König Don Sanchos auf königlichem Grund und Boden errichtet haben, niederzureißen. In Sonderheit sollen die Infanten Don Juan und Don Pedro in den Orten der Krone nur soviel eintreiben als ihnen ausdrücklich gestattet worden, auch nicht Übelthäter und Angeklagte durch Aufnahme in ihre Schlösser und Kastelle den königlichen Richtern entziehen [1]).

Der Beschwichtigung der inneren Unruhen folgte der Vollzug der zwischen Castilien und Aragon getroffenen Vereinbarungen nach und zwar durch eine doppelte Eheschließung. Am 25. Dezember fand auf aragonischem Boden, zu Calatayud, nach dem

1) Benavides II, 823, mit vielfach entstelltem Text, wie sich aus einem Vergleich mit dem Wortlaut dieser im nächsten Jahre in die Cortesbeschlüsse von Valladolid aufgenommenen Beurkundung ergiebt. Cortes de Leon y de Castilla I, 207. In verkürzter Form sind diese Cortesbeschlüsse bei Benavides II, 732 irrtümlich in das Jahr 1310 gesetzt. Inbetreff ihrer „heredades e las tierras e las contias de los dineros que de vos tenemos“ berufen sich die genannten Vasallen auf das ordenamiento de Burgos, nämlich vom 13. Juli 1308. Benavides II, 605.



Wunsch des Königs Don Jayme die Vermählung seiner Tochter Doña Maria mit dem Infanten Don Pedro statt und zugleich wurde seinem Sohn, dem Erbinfanten Don Jayme, die älteste, erst dreijährige Tochter Don Fernandos angetraut [1]).

Zu einhelligen Beschlüssen waren sie auch und zwar in Gemeinschaft mit dem König von Portugal inbetreff der zu erwartenden Aufhebung des Templerordens gelangt. Nachdem im Oktober 1310 auf den Provinzialkonzilien zu Salamanca die gerichtliche Untersuchung ergeben hatte, daß die den Templern zur Last gelegten Vergehen durchaus nicht erwiesen seien, hatten die drei Fürsten sich dahin verständigt, daß sie keine Verfügung des apostolischen Stuhles über die Güter und Einkünfte des Ordens, von denen die castilischen bereits 1308 Don Fernando übergeben worden waren, zulassen würden [2]).

Der Wiedereröffnung des Krieges gegen die Mauren stand nunmehr nichts mehr im Wege. König Don Jayme erneuerte zu Calatayud seine Zusagen. Zum April wurden die Cortes nach Valladolid berufen. Sie verwilligten für dieses Jahr fünf Servicios und eine „moneda forera“ zur Besoldung der Vasallen. Die von Don Fernando nachgesuchte auswärtige Hilfe blieb dagegen aus. Der König von England entschuldigte sich mit den Lasten und Beschwerden, die ihm der Krieg gegen Schottland auferlegte. Auf die Hilfe des Königs von Portugal war wegen des noch unausgeglichenen Streites über den Besitz von Serpa, Mora, Castelrodrigo und anderer Grenzorte einstweilen ebenso wenig zu rechnen, doch stand eine endliche Ausgleichung durch den vom König Jayme zu Calatayud angebotenen Schiedsspruch in Aussicht, den sich beide Teile gefallen lassen wollten [3]).

1) Crónica, p. 239.

2) Crónica, cap. 14. — Über den Gang der Unterhandlungen die eingehenden Darstellungen bei Benavides, Memorias de D. Fernando I. 599 sq., und die neusten Werke, Schottmüller, Der Untergang des Templerordens I, 447, und Prutz, Entwicklung und Untergang des Tempelherrenordens, 209.

3) Zurita, lib. V, cap. 97.

Als Don Ferdinando in der zweiten Hälfte des Juli in Andalusien erschien, lag der Infant Don Pedro bereits zwei Monate vor Alcaudete. Die Lage der Dinge hatte sich wesentlich und nicht zum Vorteil der Castilier verändert. Abu-Sa'id war der Vereinigung des castilischen und granadinischen Heeres zuvorgekommen, schon Anfang Mai mit seiner ganzen Macht bis in die Nähe von Granada vorgedrungen und hatte am 21. einen so entscheidenden Sieg davongetragen, daß Naßr, der mit Mühe und Not sein Leben rettete — auf der Flucht war er mit seinem Roß in einen Teich geraten — kurze Zeit darauf seinem Gegner Friedensanträge machen ließ, die nicht zurückgewiesen wurden [1]). Schwerlich waren dieselben ehrlich gemeint, da der Verfasser der Königschronik berichtet, der König habe am 7. September, am vierten Tage nach der Übergabe von Alcaudete an den Infanten Don Pedro, zu Jaen im Kriegsrat den Beschluß gefaßt, mit den Mauren des ihm ergebenen Königs von Granada gegen den Herrn von Malaga zu ziehen [2]).

Wenige Stunden nach Abhaltung des Kriegsrates war Don Fernando eine Leiche. Längst hatte er gekränkelt, war wiederholt in den letzten Zeiten dem Tode nahe gewesen. Trotzdem blieb er unmäßig im Essen und Trinken, auch nach einem abermaligen schweren Krankheitsanfall im Lager von Alcaudete. Der Eintritt des Todes konnte also nicht überraschen.

Und sicherlich hat er seine Umgebung, vor allem diejenigen, deren zurückgedrängter Ehrgeiz die bedrohlichen Symptome der Krankheit mit Spannung verfolgte, nicht überrascht.

Welcher Darstellung seines Lebens hätte aber die frühzeitig aufgekommene Überlieferung jenes erschütternden und mit voller Plötzlichkeit hereinbrechenden Ausganges fehlen dürfen, infolgedessen der König den Beinamen „des Geladenen" erhielt. Zu jenem 7. September soll er von zwei Rittern gerade vor

1) Nach Makkari im Monat Rabi' I (7. Juli bis 6. August).

2) Crónica, p. 213: „que fuesen a entrar á faser mal ó daño al Arrayaz de Málaga con los moros del rey de Granada, con quier era ya él avenido."



dreißig Tagen, da sie zu Martos nach ihrer Beteuerung unschuldig für den jüngst am königlichen Hofe zu Palencia an Juan Alonso de Benavides begangenen Mord den Tod erlitten, vor Gottes Richterstuhl geladen worden sein [1]).

# Alfonso XI. (El Justiciero) von Castilien.

(1312—1350.)

## Erstes Kapitel.

### Zeit der Vormundschaft.

So gewaltig war die Hitze beim Tode Don Fernandos, daß sein Leichnam nicht nach Toledo, ja nicht einmal nach Sevilla gebracht werden konnte. Zu Cordova erfolgte die beschleunigte Beisetzung in Abwesenheit der durch das Geschick am schwersten heimgesuchten Königin-Mutter. Sah sie doch mit dem Leben ihres Sohnes alle auf die endliche Erstarkung des Königtums durch siebzehnjährige rastlose Lebensarbeit erworbenen Hoffnungen wieder hinschwinden. Damals, im Jahre 1295, hatte sie den Kampf gegen die Hofparteien für den zehnjährigen Sohn aufzunehmen, nun war es ein eben erst einjähriger Enkel, für welchen sie die Sisyphusarbeit von neuem beginnen sollte. Blieb Don Alfonso XI. am Leben, so hatte das Land ein noch nicht dagewesenes Elend, eine dreizehnjährige Minorennität durchzumachen. Der Verstorbene war

1) Crónica, cap. 18. — Das Chron. Joann. Emman., p, 212, berichtet einfach: Era 1350 (1312) obiit rex Dmn. Fernandus iu Jaen, in Septembri. — Vgl. die erschöpfende Quellenuntersuchung von Benavides: „acerca del emplazamiento del rey Fernando IV.", in seinen Memorias I, 686. — Völlig grundlos hat Schottmüller, Der Untergang des Templer-Ordens II, 452, die Zuerteilung des Beinamens „der vors Gericht Gerufene" zurückzuführen gesucht auf Grausamkeiten, welche Don Fernando gegen die Templer verübt haben soll.

nicht dazu gekommen oder hatte nicht dazu kommen wollen, einen Vormund zu bestimmen. Undenkbar, daß er sich für den Infanten Don Juan entschieden haben würde, der demnach, da seinem Ehrgeiz kein letzter königlicher Wille entgegenstand, ein eben so gutes Recht des Anspruchs auf die Vormundschaft hatte als der Infant Don Pedro, natürlich nur so lange, als sich nicht die Cortes, denen in diesem Fall die Entscheidung oblag, etwa gegen ihn entschieden.

Beide Infanten beschleunigten ihren Aufbruch nach dem Norden, indem aber Don Pedro sich erst nach Jaen aufmachte, um mit dem König von Granada Frieden zu schließen, gewann ihm Don Juan einen Vorsprung ab. Mit Don Juan Nuñez vereint, erschien er zu Valladolid vor der Königin-Mutter, um ihr zu erklären, daß nur dann dem Lande die Ruhe erhalten werden könnte, wenn sie selbst sich zur Übernahme der Vormundschaft entschlösse, daß sie beide aber niemals in die Ernennung ihres Sohnes Don Pedro willigen würden. Doña Maria entgegnete, bei ihrer Altersschwäche fühle sie sich dieser Aufgabe nicht gewachsen, wolle jedoch, sobald Don Pedro eingetroffen sein würde, dafür Sorge tragen, daß nichts ohne ihrer aller Rat und Zustimmung geschehe, so sich das aber nicht ermöglichen ließe, die Gegensätze zum Wohl des Landes auszugleichen versuchen. Der Infant und Don Juan Nuñez wußten, woran sie waren. Da sie fürchteten, daß sich Don Pedro der Person des Königs bemächtigen würde, suchten sie ihm zuvorzukommen. Ihre Anschläge wurden aber vereitelt: Doña Maria empfahl Don Sancho, dem Erwählten von Avila, unter dessen Obhut sich Don Alfonso XI. laut Anordnung des Verstorbenen inmitten einer der Krone treu ergebenen Bevölkerung befand, die größte Wachsamkeit. Bevor die Stände sich nicht entschieden hätten, sollte er ihn nicht aus der Stadt lassen.

Darauf begannen der Infant und Don Juan Nuñez im Lande für sich zu werben. Als ihnen Burgos für den Fall Beistand zusagte, daß der Vormund des Königs oder die Vormünder sich gegen sie erheben sollten, schickten sie an alle Anhänger in Castilien und Leon Schreiben mit der Aufforderung, sich im Sahagun zu versammeln. Auf ihre Seite schlugen sich die Cortes, Don Juan Manuel, ja selbst der Infant Don Felipe. 500 Ritter und 2000 Mann zu Fuß fanden sich in Sahagun ein. Eine bei weitem überlegene Streitmacht brachte aber der Infant Don Pedro für sich auf. Als er sich nach seiner Heimkehr überzeugt hatte, daß die Mutter ihm die Vormundschaft wünschte, holte er die Königin Doña Costanza von Avila nach Valladolid, wo man ihr, allein schon, weil man sich ihrer Zustimmung versichern wollte, alle Ehren erwies. Dann begab er sich nach Ariza zu einer Beratung mit seinem Schwiegervater, dem König von Aragon, und gewann den hier erschienenen Don Juan Alonso de Haro für sich. Auch konnte er auf die Kommunen Andalusiens rechnen. Da es nun kaum einem Zweifel unterlag, daß ihn die Cortes bei der Trennung des Landes in zwei große Heerlager nicht zum alleinigen Vormund erwählen würden, so schien für ihn nichts so vorteilhaft als die Vormundschaftsfrage mit den Waffen zu entscheiden, und an Neigung dazu fehlte es ihm nicht. Zum Glück für das Land war das Ansehen der Königin Doña Maria auch jetzt noch maßgebend genug, um die erhitzten Gemüter wenigstens innerhalb der Schranken gesetzlicher Entwickelung zurückzuhalten. Ihr Verdienst war es, daß endlich Anfang Juni, also neun Monate nach dem Hinscheiden ihres Sohnes die Cortes infolge von Ausschreiben, die zugleich vom König, den Königinnen, Infanten, Ricoshombres und den Hermandades von Castilien und Leon ausgingen, zu Palencia zusammentraten. Mit ihrer ganzen Streitmacht rückten die Infanten heran. Die Königin Doña Maria war bereits in der Stadt, verließ sie aber wieder auf Drängen des Infanten Don Juan. Darauf schritten Prälaten und Prokuratoren der Städte zur Wahl, jedoch getrennt: die Anhänger Don Pedros im Kloster Sankt Francisco, die Don Juans im Kloster Sankt Paulo. Das Resultat war eine dreifache Vormundschaft, indem jene zugleich mit Don Pedro die Königin-Großmutter erwählten [1]).



1) Crónica del rey D. Alfonso XI., cap. 6. 7. — Leider hat Don

Darauf erließen sie getrennt und wider einander ihre ersten Ordenamientos. Beide mit der übereinstimmenden Erklärung, Gott und dem König zu dienen, den Zustand des Landes zu verbessern und den Stadträten ihrer Königreiche Gnaden und Wohlthaten zu erweisen [1]). Dabei aber konnten die einzelnen Verfügungen nicht widersprechender sein. Obenan die inbetreff des Königs erlassene. Der Infant Don Juan konnte sich rühmen, nicht allein dessen Vormund zu sein, sondern auch der Beschützer seiner Mutter Doña Costanza, denn von dem Augenblick an, da diese sich überzeugte, daß ihre Schwiegermutter und ihr Schwager ihr die Erziehung ihres Sohnes nicht einräumen wollten, stand sie auch auf der Seite des Infanten Don Juan, der ihren Wunsch erfüllte, nur daß er ihr einen engeren und weiteren Erziehungsrat zur Seite stellte, welcher, nicht ohne ihre Zustimmung auch über den Aufenthaltsort des Königs zu verfügen haben sollte [2]).

Das alles wider den durch Brief und Siegel kundgegebenen Willen des verstorbenen Königs, wonach Don Alfonso XI. in Avila bis zu seinem dritten Lebensjahr von dem Bischof Don Sancho erzogen, danach dem Infanten Don Pedro übergeben werden sollte. Diesem Willen gaben, wie sich denken läßt, Don Pedro und seine Mutter in ihrem Ordenamiento in erster Linie Ausdruck, indem sie daran die unter allen wohl wichtigste Verordnung knüpften, daß in Zukunft alle zwei Jahre zwischen Michaelis und Omnium sanctorum an einem geeigneten Orte die allgemeinen Cortes zusammentreten und von der Thätigkeit der Regierung während der letzten zwei Jahre

Francisco Cerdá y Rico die Chronik mit derselben verworrenen und irreführenden Chronologie herausgegeben, die sie durch einen einsichtlosen Bearbeiter erhalten hat. Sie zu berichtigen, konnte nicht allzu schwer fallen, gleichwohl ist auch die Edition der Chronik in der biblioteca de autor. españ., Tomo LXVI, ohne Korrekturen erfolgt. Ich citiere nach der älteren.

1) Cortes de Leon y de Castilla I, 221 sq.

2) Cortes l. c., p. 223.



Kenntnis erhalten sollten [1]). Unterblieb die Berufung durch die Vormünder, so sollte sie seitens der Prälaten und Stadträte erfolgen, den Cortes aber die Wahl eines neuen Vormundes freistehen, falls die bisherigen Vormünder ihre dem Lande gemachten Zusagen nicht erfüllt haben sollten.

Sehr erklärlich, wenn der Infant Don Juan, da Prälaten und Kommunen mindestens in überwiegender Majorität aufseiten seiner Gegner standen, um sich in seiner Stellung halten zu können, Ausgleichungsvorschläge machte, welche Doña Maria, da es ihr nach wie vor hauptsächlich darauf ankam, das Reich vor Bürgerkrieg zu bewahren, nicht von der Hand wies: sie willigte in eine Besprechung und verständigte sich samt ihrem Sohn zu Arevalo mit dem Infanten Don Juan dahin, daß man sich gegenseitig in der Vormundschaft anerkannte und Freundschaft zusagte [2]).

Indessen traten schon in allernächster Zeit Ereignisse ein, welche wesentlich dazu beitrugen, das Ansehen des Infanten Don Juan zu schwächen. Im November dieses Jahres starb zu Sahagun die Königin Doña Costanza und kurze Zeit danach fand der Infant Don Pedro Gelegenheit in Andalusien, wo seine Vormundschaft allgemein anerkannt wurde, sich rühmlich hervorzuthun.

Im Dezember nämlich kam in Granada die längst vorbereitete Revolution zum Ausbruch. Die Bevölkerung erhob sich und forderte stürmisch die Auslieferung des verhaßten Wesirs Abu-Abdallah-Ibnu-'l-haj. Die königlichen Truppen trieben aber die Massen auseinander, worauf sich die Rädelsführer nach Malaga flüchteten und Abu-'l-walid zuhilfe riefen. Im

1) „para auer e ssaber como obramos el tiempo pasada." Vgl. Marina, Teoria de las Cortes I, 32.

2) Crónica del rey, cap. 8: „E luego pusieron su pleyto en grand poridad que fuesen tutores cada uno dellos de aquellas vitas que los tomaron por tutores, et que fincasen por amigos."

3) Chron. Ioann. Eman., p. 212: „Era 1351 (1313) obiit Regina Dnm. Constantia in Sancto Facundo, in Novembri. — Crónica del rey. p. 24.

Januar 1314 nahm er zuerst Loja, holte Verstärkungen von Malaga und zog gegen Archidona, wo es mit dem Heere des Königs unter Abd-el-Hakk Ibn Othman zu einer blutigen Schlacht kam. Lange schwankte der Sieg, endlich flohen die granadinischen Truppen, bis vor die Thore von Granada vom Feinde verfolgt. Die Bewohner der Vorstadt Albayzin öffneten ihm das Thor von Elvira, Abu'-l-walid bemächtigte sich der alten Kassabah, der König rettete sich mit seinen Weibern und Schätzen in die Alhambra. Auf seinen Hilferuf brach der Infant Don Pedro eiligst von Sevilla nach Cordova auf, hatte dieses aber kaum hinter sich, als ihn die Nachricht traf, daß Nasr unter denselben Bedingungen, die er seinem Bruder auferlegt hatte, die Alhambra habe übergeben müssen. Am 8. Februar verließ er Granada und zog sich nach Guadix zurück [1]).

Von einem Einfall in das Königreich sah der Infant nunmehr ab, er beschränkte sich darauf, gegen das sehr feste Kastell Rut zu ziehen und eroberte es nach dreitägiger Belagerung, dann kehrte er auf den Ruf seiner Mutter nach Castilien zurück [2]).

So unerträglich und unhaltbar war die doppelte Regentschaft, daß sie sich nicht einmal bis zum Juli 1315 erhielt, da nach der Verordnung von Palencia die Cortes wieder zusammentreten sollten. Auch hat sicherlich der nunmehr unvermeidliche Maurenkrieg auf die Beilegung des inneren Konflikts hingedrängt; Castilien war verpflichtet, für den gestürzten Vasallenkönig einzutreten, und der Infant Don Pedro voll Eifer, diese Verpflichtung zu erfüllen, um sich durch Waffenruhm über seinen Mitvormund zu erheben. Anderseits konnte Abu'-l-walid seine Usurpation nur durch glückliche Erfolge im Kampf gegen Castilien vergessen machen, zu dem überdies dessen zerrissene Verhältnisse reizten.

Im Kloster zu Palenzuelos gelangten demnach die Königin Doña Maria und die Infanten zu folgendem Verständnis:

1) Makkari bei Gayangos II, 349. — Casiri II, 286.
2) Crónica del rey, cap. 9.



Die Vormundschaft sollte eine einheitliche und die Kanzlei nur eine sein, die Ausfertigung der königlichen Erlasse von den Infanten für diejenigen Städte vollzogen werden, von denen sie zu Tutoren gewählt worden waren, die Erziehung des Königs nur der Königin zustehen [1]).

Diese Übereinkunft war nicht ohne die Befragung der Prälaten, Ordensmeister und Städtevertreter erfolgt. Sie alle hatten ihre Zustimmung zu erkennen gegeben. Die Bestätigung blieb den Cortes vorbehalten, welche Anfang Juli 1315 zu Burgos zusammentraten.

Die Infanten hatten es mit ihrer zweijährigen Gewalt- und Willkürherrschaft zustande gebracht, daß diejenigen, durch welche sie in zwiespältiger Wahl zu Vormündern erhoben worden waren, Hijosdalgos, Cavalleros und Städtevertreter zu einer großartigen Hermandad geeint ihnen in drohender Weise entgegentraten, fest entschlossen, die Herrschaft des Königs und aller seiner Rechte während seiner Minderjährigkeit, so wie alle ihre Fueros und Freiheiten zu beschützen, damit im Lande, was bisher nicht geschehen sei, Gesetz, Friede und Eintracht walteten. Sie erklärten an Stelle desjenigen der drei Vormünder, welcher einen der Ihrigen gegen Fuero und Recht töten oder verstümmeln lassen würde, einen anderen erwählen zu wollen. Und die Vormünder gewährten, was begehrt wurde und verpflichteten sich eidlich, ihre Zusagen zu halten [2]). Darauf verwilligten die Cortes die erforderlichen Subsidien zum Maurenkriege, dessen Führung dem Infanten Don Pedro übertragen wurde, während Don Juan der Königin zur Seite der Regierung vorstehen sollte. Da während der Cortesverhandlungen der auf dem langen Wege der Auflehnungen gegen jede Macht ergraute Don Juan Nuñez de Lara zu Burgos verstarb, wurde das frei gewordene Majordomat des Königs auf Don Alfonso, den Sohn des Infanten Don Juan übertragen, der nunmehr Macht und Einfluß genug besaß, um sich über die seinem Mit-

1) Crónica l. c.
2) Cortes de Leon y de Castilla I, 247. — Crónica, cap. 11.

vormund zugewiesene Rolle beruhigen zu können. Seinem verzehrenden Ehrgeiz gewann aber in kurzem Feldzuge Don Pedro des Ruhmes zu viel.

Im Mai des nächsten Jahres, 1316, stieß dieser, da er dem aus Granada vertriebenen Könige, der sein Freund war, Lebensmittel nach Guadix zuführen wollte, in der Nähe des Kastells Alicuin auf sehr ansehnliche granadinische Streitkräfte, die er vollkommen schlug; 1500 sollen gefallen sein, darunter 40 Mauren von hoher Geburt. Nachdem er sich dann noch einer Anzahl fester Plätze bemächtigt hatte, ging er nach Cordova zurück. Es galt neue und zwar erhebliche Mittel aufzubringen, denn sein Ziel war Granada. Doch wartete er nicht erst auf die Verwilligungen der Cortes, welche zum März 1317 nach Carrion berufen wurden. So großer und allgemeiner Sympathie genoß er in Andalusien, daß man fast eine Million für ihn zusammenbrachte [1]).

Darauf drang er mit 5000 Rittern bis gegen Granada vor. Seit Menschengedenken war die Vega nicht von solchem Sturm der Verwüstung heimgesucht worden. Abu'-l-walid wollte die Granada drohende Gefahr durch die Belagerung von Gibraltar abwenden, stand aber von dem Unternehmen ab, als der Infant die umfassendsten Gegenrüstungen zu Wasser und zu Lande traf. Mit ihnen unternahm er wiederholte Einfälle von Jaen und Ubeda aus, wiederum bis in die Nähe von Granada und eroberte eine weitere Reihe von Kastellen

1) Crónica del rey. cap. 11, setzt die Niederlage in den Mai, und das wird richtig sein, was aber an dem Datum „martes nueve dias“ richtig ist, läßt sich nicht entscheiden. Ibn-'l-Khatib (Casiri II, 288) und Makkari (Gayangos II, 250) setzen diesen Feldzug in das Jahr 716 ihrer Zeitrechnung, d, h. vom 26. März 1316 bis 15. März 1317, sie räumen die ihren Glaubensgenossen beigebrachte schwere Niederlage ein. Nach Ibn-l-Khatib eroberten die Castilier Cambil, Matamenos, Behijar, Tiscar und Rute, hiervon nennt die Königschronik nur Cambil, außerdem Alhavar für das Jahr des Sieges. Behijar und Tiscar fielen nach ihr erst in der Folge, während Rute, wie wir sahen, schon im Jahre 1314 erobert wurde.



und Ortschaften, darunter Belmes. Einer Entscheidung in offenem Felde wich er geflissentlich aus [1]).

Noch gab sich Abu-'l-walid der Hoffnung hin, gegen entsprechende Zugeständnisse die Hilfe des Sultans von Marocco gewinnen zu können. Jedenfalls würde es sich dabei in erster Linie um die Wiederabtretung der Stützpunkte in Süd-Andalusien gehandelt haben, welche im Jahre 1309 Marocco abgetreten, aber 1312 wieder entzogen worden waren, so daß wahrscheinlich schon in dieser Absicht der Plan gefaßt wurde, Gibraltar zu belagern. Gleichwohl weigerte sich Abu-Sa'id, die nachgesuchte Hilfe zu bringen. Er forderte die Auslieferung des Othman-Ibn-Abi-'l-Ola, die Gemeinden aber wollten den so tapferen und beliebten Führer sich nicht entziehen lassen [2]).

So blieben sie auf ihre eigene Macht beschränkt, während Castilien ausreichende Subsidien erhielt, um zur Eroberung Granadas schreiten zu können.

Wie zahlreich auch die Beschwerden gewesen waren, deren Abstellung die zu einer Hermandad fest zusammengeschlossenen Cortes zu Burgos gefordert und zugesagt erhalten hatten, zu Carrion erschienen sie mit einer noch umfänglicheren, vornehmlich auf Verbesserung der Rechtspflege gerichteten Beschwerdeliste [3]). An immerhin billigen Zusagen fehlte es ihnen auch diesmal nicht, worauf sie fünf Servicios für den von Don Pedro gegen die Mauren zu führenden Krieg verwilligten.

Überdies wurde dem Infanten von dem neuen Papste Johann XXII. der Kirchenzehnte zugesagt, auch den Erzbischöfen von Toledo und Sevilla und dem Bischof von Cordova die Verkündigung eines Kreuzzuges gegen die Mauren aufgetragen. Trotzdem verlief das Jahr 1318 ohne alle Kriegsaktion. Gewiß werden die Rüstungen und die Herstellung der Belagerungsmaschinen längere Zeit in Anspruch genommen

1) Crónica, cap. 14.

2) Ibn Khaldûn, de Slane IV, 205. 216.

3) Córtes de Leon y Castilla I, 209; das Ordenamiento der Cortes von Carrion betrug 71 gegen 55 Nummern des Ordenamiento von Burgos.

haben, keinenfalls aber verursachten sie es allein, daß der Kriegszug erst im Frühjahr 1319 zustande kam. Der bisherige Ruhm Don Pedros ließ seinen Mitvormund nicht ruhen, bis er sich als dessen Mitfeldherr anerkannt sah. Geschah das nicht, so geschah bei den Hindernissen, die zu bereiten er sich kein Gewissen machte, gegen Granada sicherlich nicht viel. Schon während der Cortesversammlung zu Carrion soll er nach der Königschronik gegen Don Pedro gewühlt haben, um bei einer Neuwahl zum alleinigen Vormund ernannt zu werden. Er erhob Anspruch auf den Mitgenuß der kirchlichen Zehnten und die Kriegsführung, richtete sich mit einem Gesuch an den Papst und nahm eine so drohende Haltung an, daß nicht allein die Königin, sondern auch der nach Castilien zurückgekehrte Don Pedro, noch ehe die päpstliche Antwort eintraf, die Forderungen gewährten, um nicht das ganze Unternehmen zu gefährden [1]).

Nochmals gewährten die Cortes fünf Servicios, aber diesmal waren sie nicht zu einer Hermandad vereint. Die Cortes von Castilien tagten im Juli zu Valladolid, die von Leon und Estremadura, welche infolge von Differenzen sich weigerten, mit ihnen gemeinschaftlich zu handeln, im August zu Medina del Campo [2]).

Darauf traf auch die Zustimmung des Papstes ein. Er nahm den Infanten von dem Augenblick ab, da er persönlich zum Kampf aufbrechen würde, unter den Schutz des heiligen Petrus und verhieß allen, die sich an demselben beteiligen würden, Castiliern, Aragonesen wie Portugiesen, die Judulgenzen der Kreuzfahrer nach dem heiligen Lande [3]).

Die beiden Infanten, sagt ein gleichzeitiger arabischer Bericht, erschienen mit der Absicht, Granada zu erobern, an der

1) Crónica, cap. 14—16.

2) Die Crónica sagt, cap. 16: „los de la Estramadura estaban desacordados et desavenidos de los de Castiella por algunas escatimas que recibieron dellos en el ayuntamiento de Carrion proposieron con los de la tierra de Leon de se non ayuntar con ellos. — Crónica, cap. 15.

3) Annal. eccl. a. 1318, § 36, Avin. id. aug.



Spitze einer furchtbaren Macht, wie sie die Moslims vorher nicht gesehen hatten [1]).

Siegeszuversicht auf der einen und Ohnmachtsgefühl auf der anderen Seite ließen denselben Ausgang erwarten, der trotzdem für Castilien der unglückseligste war. Wie es dazu gekommen, auf wem die Schuld der Niederlage ruht, welche die Kreuzfahrer am 25. oder 26. Juni 1319 in der Nähe von Granada erlitten, das ist mit Sicherheit auf Grund der widerspruchsvollen Quellen nicht zu entscheiden.

Don Pedro eröffnete den Feldzug mit der Belagerung des sehr starken Tiscar. Am 26. Mai bemächtigten sich die Castilier einer der Befestigungen, worauf der Statthalter Ibn Hamdun sich zur Übergabe gegen freien Abzug der Besatzung entschloß. Der Fall von Tiscar war unvermeidlich, gleichwohl willigte Don Pedro ein, weil er Zeit gewann, und so zogen 1500 Personen nach Baeza ab [2]).

Inzwischen war der Infant Don Juan in Baena eingetroffen. Auf seine Meldung, daß er gegen Granada ziehen wollte, vereinte sich Don Pedro mit ihm zu Alcaudete, sie nahmen den Weg über Alcalá de Benzaida, Moclin, Illora und Pines und standen am Johannistage vor Granada. Nirgends hatte sich der Feind gezeigt. Vom Schrecken gelähmt, zogen sich nach einem gleichzeitigen arabischen Bericht die

1) Vgl. den von Gayangos (Makkari II, 535) nach einer Abschrift Dozys mitgeteilten Bericht des Sheith Huseyn Ibn' Abdi-s-sellám.

2) So berichtet die crónica del rey mit der Zeitbestimmung „sabado vispera de Cinquesma". Völlig abweichend lautet der Bericht bei Makkari (Gayangos II, 361), den er offenbar aus An-nuwayris Geschichte Ägyptens genommen hat. Zugrunde liegt ihm das Schreiben eines Bürgers von Granada an einen Freund in Ägypten, welches zugleich mit dem oben angezogenen Bericht des Sheiks im Beginn des Jahres 720 der arabischen Zeitrechnung (1320, Febr. 12.) verfaßt wurde. Nach ihm soll Ibn Hamdun unter der Bedingung kapituliert haben, daß die Besatzung verschont bliebe. Das sollen die Gesandten zugestanden und fünfhundert Mann entsandt haben, welche wortbrüchig von der Besatzung niedergemetzelt worden seien. Danach wäre also Tiscar in den Händen der Moslims geblieben.

Granadinen in die innere Stadt zurück und suchten Rettung im Gebet. Der Sultan aber schickte Gesandte hinaus und ließ den Infanten, wenn sie ohne Verwüstung der Felder zurückkehren wollten, eine hohe Geldsumme bieten, die er, als sie verweigert wurde, ganz erheblich steigerte. Die Christen aber blieben bei ihrer Erklärung, daß nichts sie von der Einnahme Granadas abbringen sollte. Da verfiel Abu'-l-walid auf folgende Rettung. Er beschwor einen benachbarten Emir, ihm mit tausend Reitern eiligst zuhilfe zu kommen. Während diese nun in der Nähe Granadas in einen Hinterhalt gelegt wurden, rückte Othman mit den Granadinen aus, reizte die Christen durch verstellte Flucht zur Verfolgung und wandte sich in dem Moment gegen sie um, als der Emir aus seinem Hinterhalt hervorbrach und ihnen in den Rücken fiel. Eine entsetzliche Niederlage war die Folge. Beide Infanten fanden den Tod. Die Beute war unermeßlich.

Völlig abweichend von diesem Bericht lautet der des Verfassers der castilischen Königschronik. Nach ihm wollte Don Pedro am Johannistage noch weiter gegen Granada vorrücken. Don Juan aber weigerte sich, Folge zu leisten. Am Montag, den 25. Juni, traten sie zusammen den Rückmarsch an [1]). Don Juan an der Spitze der Nachhut und des Gepäcks sieht sich von den Granadinen verfolgt, er läßt Don Pedro auffordern, ihm zuhilfe zu kommen, dieser kehrt auch um, als er aber in die Nähe des bereits hart bedrängten Don Juan gekommen ist, weigern sich seine Vasallen, den Feind anzugreifen. Da stürzt er, sprachlos vor Zorn über diesen Ungehorsam, tot

1) Crónica, cap. 17; „E este dia lunes (25. Juni) tornaronse." Hieran schließt sich ohne weitere Zeitangabe der Bericht der Niederlage. Weiterhin behandelt die Chronik im Zusammenhang die Geschichte der Könige von Granada, und hier sagt sie (cap. 58): „e fué la muerte destos dos infantes à veinte e seis dias andados del mes de Junio." Sonst fehlt es an Zeitangaben. Für den 26. Juni haben sich die meisten Autoren entschieden, wenige, wie Zuñiga, Annl. de Sevilla, lib. V, für den 25. Juni. — Vgl. Lafuente Alcantara, hist. de Granada I, 340.



vom Pferde. Man bringt den Leichnam in Sicherheit. Und so lähmend wirkt die Schreckensnachricht auf den Infanten Don Juan, daß auch er Sprache und Besinnung verliert. Mit dem Halbtoten flüchtet man vorwärts. Die Ordensmeister von Santiago, Calatrava und Alcántara, der Erzbischof von Toledo und die Mannschaften von Cordova, welche die Vorhut bilden, vernehmen kaum, was geschehen, als sie sich alle in die Flucht werfen. Inzwischen aber machen sich die Granadinen über das Lager her und kehren mit reicher Beute beladen nach Granada zurück. Glücklich entkommen die Fliehenden mit dem Leichnam des Infanten Don Pedro nach Priego. In der Nacht giebt auch der Infant Don Juan seinen Geist auf, und so groß ist die Verwirrung, daß man den Leichnam verliert, der den Mauren in die Hände fällt und nach Granada gebracht wird [1]).

Dieser Bericht ist so verworren wie die Zustände, welche er zu schildern hat. Von einer Niederlage, wie sie die arabischen Quellen melden, ist nicht die Rede, und doch ist ohne sie die Kopflosigkeit, mit welcher alles in der Flucht Rettung sucht, nicht recht denkbar. Völlig rätselhaft erscheint bei dem Vorsatz der Infanten, sich Granadas zu bemächtigen, bei der Überlegenheit ihrer Kräfte und dem Kleinmut der Feinde, der schon am 25. Juni erfolgende Aufbruch von Granada, dem man sich eben erst genähert hatte, wenn man nicht den Zwiespalt im Oberbefehl, den der Berichterstatter wenigstens andeutet, zur Erklärung heranzieht. Wie hätte denn auch diese doppelte, vom ersten Tage ihres Bestehens ab für Krone und Volk unheilvolle Vormundschaft in dem Moment zum Heil ausschlagen sollen, da es sich für die Rivalen um Siegespalmen handelte?

Die Befreiung von diesen Rivalen wurde mit den schwersten

1) Crónica, cap. 17. — Ibn-Khaldûn (IV, 206) will noch zu seiner Zeit das Haupt Don Pedros auf der Mauer von Granada gesehen haben, was schon insofern ein Irrtum ist, als es sich um den Infanten Don Juan handelt. Ibn-Khaldûn wird wohl falsch berichtet worden sein, denn nach der Königschronik wurde dessen Leichnam vom König von Granada auf Gesuch des jungen Infanten Don Juan ausgeliefert, worauf beide Infanten bestattet wurden.

Opfern erkauft, wo aber war, worauf nun zunächst alles ankam, die Kraft, den Folgen dieser Niederlage Stillstand zu gebieten, denn wie hätte Abu-'l-walid die glückliche Lage der Dinge nicht zu einem Eroberungszuge benutzen sollen? Gerade das Gegenteil erfolgte. Er willigte in den von den Andalusiern nachgesuchten Frieden [1]), der so lange Bestand haben sollte, als sie keinen Vormund anerkennen würden; es verpflichteten sich aber sämtliche Kommunen Andalusiens, ohne Zustimmung aller übrigen keinen Vormund anerkennen zu wollen. Gleichviel von welchen Beweggründen sich Abu-'l-walid leiten ließ, so viel ist ersichtlich, daß er trotz des Sieges ernstlich den Frieden wollte, der dann zweifellos so lange erhalten blieb, als jene Kommunen ihre Eide hielten, denn welcher noch so ehrgeizige Große hätte ohne ihre Zustimmung und Hilfe an einen Vergeltungskrieg gegen Granada denken können [2]).

Mit staunenswerter Energie bot die Königin Doña Maria alles auf, die Erneuerung des Kampfes um die Vormundschaft von Castilien abzuwenden. Wie immer setzte sie allein ihre Hoffnung auf die Kommunen. Traten die von Castilien und Leon, wie die Andalusiens, in Geschlossenheit für den Frieden ein, ohne welchen alle ihnen von der Krone auf so und so viel Cortesversammlungen gemachten Zusagen wertlos blieben, so brachte es der Ehrgeiz der Großen sicherlich nicht weit. Sobald nun Doña Maria die Nachricht von dem Tode der beiden Infanten erhalten hatte, verkündete sie sämtlichen Kommunen, daß nach den Beschlüssen der Cortes von Burgos ihr allein die Vormundschaft zukomme [3]). Sie möchten sich, mahnte sie, in kein Sonderbündnis mit einem Infanten, Ricohome oder sonstigem Mächtigen einlassen, sondern dem Könige, wie sie es gelobt, treu ergeben bleiben. Unmittelbar nach der Beisetzung

1) Makkari, Gayangos II, 352.

2) Crónica, cap. 29: „por el pleyto que avian todos los de la frontera con el rey de Granada en que le ficieron jura que non tomasen tutor fasta que otorgaso la tregua, et el pleyto que ellos avian puesto con él."

3) Crónica, cap. 17: „que toda la tutoria fincaba en ella asi coma fuera puesto en las Cortes de Burgos."



der gefallenen Infanten würde sie die Cortes berufen, um mit ihnen das Wohl des Reiches zu beraten. Darauf übersandten so und so viel Kommunen Gehorsamkeitserklärungen, aber keineswegs alle.

Es erhob sich Don Juan Manuel, Sohn des Infanten Don Pedro Manuel, Bruders Don Alfonsos des Weisen, geboren zu Escalona am 5. Mai 1282. Seinen Vater hatte er verloren, da er noch nicht zwei Jahre alt war. „Wie König Don Alfonso", berichtet er, „und mein Vater während ihres Lebens, so hielten auch König Don Sancho und ich selbst beständig zusammen Haus und hatten dieselben Beamten." Und in Erinnerung an die Wohlthaten, die ihm Don Sancho erwiesen, beteuert er: „Gott wolle mich an Leib und Seele strafen, wenn ich dafür nicht auf das treueste, so viel ich nur konnte, ihm selbst gedient habe so wie seinem Sohn Don Fernando und seinem Enkel Don Alfonso, so weit mir dieser König Gelegenheit gab, ihm zu dienen [1]).

Eine Beteuerung, die ebenso wenig wie der Geist seines berühmten Grafen Lucanor und seiner übrigen Schriften mit seinen Thaten in Einklang zu bringen ist. Wer er der Doña Maria de Molina aus Dankbarkeit für Don Sancho gewesen war, davon sagt er nichts.

Er hielt sich für den allein zur Vormundschaft Berechtigten und gewann für sich die Städte Cuenca, Madrid, Cuellar, Sepulveda, Avila und Segovia. Er wartete nicht erst die Entscheidung der Cortes ab, wie das doch die beiden gefallenen Infanten gethan hatten, sondern begann eigenmächtig zu walten; er scheute sich nicht einmal, für seine Erlasse ein besonderes Insiegel des Königs anfertigen zu lassen. Die Folge davon war, daß sich Don Juan, Sohn des eben gefallenen gleichnamigen Infanten, auch der Infant Don Felipe, jüngster Sohn der Königin Doña Maria, und endlich noch Don Fernando de la Cerda als Bewerber um die Vormundschaft erhoben. Der

1) Tratado, que fizo Don Juan Manuel sobre las armas, in der biblioteca de autor. españ., Tom. LI, 262,

zwischen den Städten von Estremadura und Castilien bestehende Zwiespalt trug wesentlich dazu bei, die Macht der Widersacher zu stärken. Hielten es jene mit Don Juan Manuel, so erklärten sich diese für Don Juan den Einäugigen. Nun trat zwar insofern eine Vereinfachung ein, als sich mit dem letzteren Don Fernando und mit Don Juan Manuel der Infant Don Felipe verband, so daß nach dem Vorgang der verstorbenen Infanten je zwei vereint die Vormundschaft führten, jedoch mit dem Unterschiede, daß die beiden ersteren sich der Mitvormundschaft der Doña Maria entgegensetzten, die sich infolge dessen wohl bereit erklärte, mit Don Juan und ihrem Sohn gemeinschaftlich zu regieren, jedoch nur dann, wenn sie von den Cortes gewählt worden wären. Es war aber Don Juan nicht zu bewegen, auf den weiteren Gebrauch des angemaßten Insiegels zu verzichten. Dazu kam, daß der Zwiespalt und die durch ihn hervorgerufenen anarchischen Zustände keineswegs auf die alten Landesteile beschränkt blieben, sondern auch nach Andalusien hinübergriffen. Hier hatte der Infant Don Felipe starken Anhang. Man wollte ihn als Vormund anerkennen und verlangte seine Gegenwart. Dagegen erhob Don Juan Einspruch, denn auch er hatte in Andalusien Anhänger, die ihn als Vormund anerkannten. So drohte er denn, nicht zurückbleiben zu wollen, wenn der Infant dorthin aufbräche. Darüber geriet die Königin in die äußerste Bestürzung: war es doch vorauszusehen, daß der mit Granada geschlossene Friede, welcher bei der Zersplitterung aller Kräfte um jeden Preis gewahrt werden mußte, gebrochen werden würde. Sie beschwor die Prätendenten, Castilien nicht in noch größeres Elend zu stürzen und erreichte in der That so viel, daß jene durch die schwersten Eide sich verpflichteten, keiner ohne den anderen, sondern nur mit einander und nicht ohne ausdrücklichen Willen und Befehl der Königin nach den Grenzlanden sich begeben zu wollen. Als aber bald danach die Ritterschaft von Cordova, welche mit dem Stadtrat in Streit lag, sich nicht, wie die Königin geraten, mit ihren Beschwerden an die nächsten Cortes, sondern an Don Juan Manuel wandte, ihn als Vormund anerkannte und nach



Cordova berief, da brach er den Eid, erschien mit starkem Kriegsvolk und bemächtigte sich der Stadt, dessen Alcazar die wenigen treuen Anhänger des Königs nicht zu behaupten vermochten. Dadurch war das Bündnis der andalusischen Städte zerrissen und der Krieg mit Granada unvermeidlich. Zum Glück hielten die Kommunen der Königreiche Sevilla und Jaen zusammen, sie erklärten sich für den Infanten Don Felipe, welcher mit der Erlaubnis seiner Mutter sich nach Andalusien begab und den in Frage gestellten Frieden mit den Granadinen befestigte. Hierdurch war Don Juan Manuel isoliert, aber die Bevorzugung des Infanten verschaffte ihm Helfer, denn nun drohten Don Juan und Don Fernando der Königin, sie würden sich mit jenem gegen sie und Don Felipe vereinigen, wenn sie diesen als Mitvormund anerkennen würde [1]).

In diesem Moment erschien in Castilien mit einer Friedensbotschaft, — man erfährt nicht, ob auf besonderes Gesuch der Königin, — Wilhelm von Godin, Bischof von Sabina, Kardinallegat des Papstes Johannes XXII., und erreichte zunächst so viel, daß Don Juan und Don Fernando, wenn sie auch von ihrer Forderung nicht abließen, so daß die Königin, um das Äußerste zu vermeiden, nachgab, doch in die endliche Berufung der Cortes willigten. Darauf trat der Kardinallegat mit Don Juan Manuel in Unterhandlungen, der aber durch keine Vorstellung bewogen werden konnte, auf die Vormundschaft zu verzichten; nur dann wollte er weichen, wenn die versammelten Cortes samt und sonders seinen Rücktritt fordern würden. Darauf wurden diese zum April nach Palencia berufen [2]).

Zum Zusammentritt kam es aber nicht. Der Königin war keine Aussicht auf bessere Tage beschieden. Zu Valladolid erkrankte sie lebensgefährlich. Da ließ sie die Behörden der Stadt kommen und verpflichtete sie, den ihrem Schutz anver-

1) Crónica, cap. 29.

2) Crónica, cap. 30: „que veniesen á las Cortes Palencia ocho dias andados del mes de Abril.“

trauten König bis zu seiner Mündigkeit in keines Menschen Hände geraten zu lassen. Sie starb im Juli 1321 [1]).

„Die Beschützerin des Staates, die Säule Castiliens." Was die Königin dem Lande gewesen war, das lehrte erst recht die Zeit nach ihrem Tode. Einen Zügel sittlicher Größe und Autorität gab es für die Parteileidenschaft nicht mehr. Wohl hat der Kardinallegat mit heißem Eifer an dem Versöhnungswerk weiter gearbeitet. Vornehmlich sein Verdienst war es, daß im Frühjahr 1322 wirklich die Cortes zu Valladolid zusammentraten, und es nun wenigstens gesetzmäßig gewählte Vormünder gab. Auch daß diese Vormünder Waffenruhe bis Neujahr gelobten, wird ihm nachgerühmt [2]). Gleichwohl konnte der Friede auf dem vom Parteihaß unterwühlten Boden keine Wurzeln schlagen. Vor dem 13. August 1325, da Don Alfonso mit dem Antritt seines fünfzehnten Lebensjahres mündig wurde [3]), war kein Ende für diese tolle Staatswirtschaft abzusehen, ja es macht den Eindruck, als ob die Vormünder ihre Anstrengungen verdoppelten, um diese Zeit gründlich zur eigenen Bereicherung und zur Schädigung ihrer Rivalen ausbeuten zu können.

1) Nach der crónica del rey D. Alfonso (cap. 30) starb die Königin: martes primero dia de Junio, das stimmt für das Jahr 1322, und dieser Angabe folgen Mariana, Hist. de Esp., lib. XV, c. 17. — Colmenares, Hist. de Segovia, cap. 24; Ulloa, Tractado de cronologia etc. in Memorias de la Academia II, 434, und andere, jedoch mit Unrecht, da in den Cortesbeschlüssen vom 8. Mai 1322 die Königin als Vormünderin nicht mehr genannt wird. Allein richtig ist die Angabe des chron. Joh. Emanuelis, p. 213: Era 1359 (1321) obiit regina Dna Maria in Valleoleti, in Julio (bei Benavides I, 677). — Zu Valladolid verfaßte sie in diesem Jahr am 29. Juni „seyendo doliente de cuerpo" ihr Testament. Salazar, Casa de Lara IV, 32. — Benavides, Crónica de D. Fernando I, 680.

2) Annl. eccl. a. 1322, § 17: „Celebrantur Vallesoleti magni praesulum et procerum conventus Kal. martii praecipua legati apostolici opera, cuius etiam studio inter Alfonsi regis tutores ad festum natalis Domini induciae armorum initae sunt."

3) Cortes de Leon y de Castilla I, 337: „tomamos vos (el infante don Felipe) por tutor en esta guisa, del dia que este quadierno es fecho fasta el dià de santi Poleti e dende adelantre fasta quatro annos conplidos."



Alle Ricoshombres und Cavalleros, klagt die Königschronik, lebten von Plünderung und Raub, und die Vormünder ließen sie schalten, so weit sie ihrer Hilfe bedurften. In Parteien zerrissen waren die Städte, gleichviel ob sie sich einen Vormund erwählt hatten oder nicht. Vor den Mächtigen war kein Bürger seines Eigentums sicher. In nicht ummauerten Orten wagte niemand zu weilen. Nirgends im Reich wurden die Gesetze geachtet. Überall so viel Gefahr, daß die Menschen sich nur truppweise und bewaffnet auf die Landstraßen wagten; die Vormünder erzwangen Jahr für Jahr von den Städten die drückendsten Steuern und Servicios gegen alles Recht, so daß der König, als er mündig wurde, das Land entvölkert, viele Städte leer fand, denn viel Volk hatte Haus und Hof verlassen und sich in Aragon oder Portugal angesiedelt [1]).

Dazu kamen die Verluste, welche Andalusien durch den im Jahre 1324 erfolgten Wiederausbruch des Krieges mit Granada erlitt, Isma'il zog vor Aschkar, in der Nähe von Baeza, das sich ihm am 17. Juli ergab, nachdem die stärksten Befestigungswerke durch mächtige eiserne Kugeln aus den Schleudermaschinen zerstört worden waren [2]). Noch schwerer wog der Fall von Martos am 22. Juni des folgenden Jahres 1325. Triumphierend kehrte Isma'il nach Granada zurück. Der nächste Feldzug brachte ihn wahrscheinlich noch weiter. Da fiel er drei Tage nach seinem Einzug, am 18. Juli, durch die Hand seines Vetters Mohammed, eines Sohnes des Statthalters von Algeciras. Voll Rachegedanken, weil ihn wegen eines Vergehens der König vor seinen Hofleuten hart gerügt hatte, kam er von Martos nach Granada, sammelte seine Verwandten und Anhänger um sich und stieß den König nieder, gerade da er sich aus der Alhambra zu einer Gerichtssitzung begab [3]). Von

1) Crónica, cap. 40.

2) Ibn-l-Khatib, Casiri II, 289. — Makkari, Gayangos II, 352.

3) Ibn-l-Khatib, Casiri II, 290. Danach Makkari a. a. O. — Sehr ausführlich behandelt der Verfasser der Chronik Alfonsos die Vorgänge bei der Ermordung des Königs; nach ihm rächte sich Mohammed, weil ihm nach der Einnahme von Martos der Besitz einer Christin abgesprochen worden war.

den vier Söhnen folgte als ältester Abu Abdallah Mohammed VI., dessen Minderjährigkeit — er stand erst im elften Lebensjahr — wohl friedliche Zeiten hätte verbürgen können, wenn nicht der kriegerische Othman-Ibn-Abi-'l-Olâ an der Spitze der granadinischen Streitkräfte gestanden hätte.

Kaum einen Monat später sah sich Castilien von dem Elend der vierzehnjährigen Minderjährigkeit seines Herrschers erlöst.

---

## Zweites Kapitel.

### Selbständige Regierung des Königs bis zum Verlust von Gibraltar.

Am Tage des heiligen Hypolitus begann König Don Alfonso ohne Vormünder zu regieren. In eben diesem Monat August erschienen vor ihm Don Juan, Sohn des Infanten Don Manuel, und Don Juan, Sohn des Infanten Don Juan, und verzichteten auf die Vormundschaft; am vierten Tage danach erschien auch Don Felipe und verzichtete gleichfalls. So lauten die schlichten Eintragungen Don Juan Manuels in sein Tagebuch [1]).

Daß aber die beiden Don Juan dem Hofe von Valladolid alsbald wieder den Rücken wandten, als sie nicht ihre volle Rechnung fanden, blieb in diesen Annalen unaufgezeichnet.

Sie zu übergehen, nachdem sie sich am Übermaß der Macht berauscht hatten, wäre maßlose Kurzsichtigkeit gewesen; gewisse hohe Ämter mußten ihnen zufallen. Vertraute des Königs wurden aber zwei Cavalleros, Garcilaso de la Vega und Alvar Nuñez de Osorio. Diesen erhob er zum Merino mayor von

1) Chron. Emman., p. 214. — Cortes en Valladolid, 12. Debr. (Cortes de Leon y de Castilla I, 372): „seyendo passado el dia de Santi Polite en que yo entré los quinze annos que ove hedat complida."



Leon und Asturien, jenen zum Merino mayor von Castilien. Martin Fernando de Toledo, sein um ihn verdienter Haushofmeister, wurde Justicia mayor seines Hauses. Der in treuen Diensten als Kanzler seiner Großmutter ergraute Nuño Perez de Monroy, Abt von San Andres, Notario mayor des Königs in Castilien, Maestre Pedro Notario mayor des Königreichs Toledo [1]).

Wollte Don Alfonso der Krone ihren Wert zurückgeben, so mußte er den Raub ihrer Juwelen wieder einbringen. Die Besetzung der höchsten Richterstellen im Lande mit jenen zuverlässigen Männern war der erste Schritt dazu, der die Räuber der Krongüter mit Mißtrauen und Furcht erfüllte. Die beiden Don Juan antworteten mit einem Levantamiento. In stolzer Formlosigkeit verließen sie den Hof, vereinigten sich mit all' ihren Reisigen zu Cigales und verpflichteten sich durch Eide auf den Leib des Herrn und die Evangelien zum gemeinsamen Kampf aus allen Kräften gegen den König, der, wie sie verbreiteten, sie zu töten beabsichtige. Zu noch größerer Befestigung dieses Bündnisses sollte Don Juan der Einäugige, welcher Witwer war, seines Genossen Tochter, Doña Costanza, welche noch ein Kind war, heiraten.

Der König entbot sie an den Hof. Auch gegen sicheres Geleit weigerten sie sich zu kommen, vielmehr schickten sie sich zum Kriege an [2]).

Noch glühte der Boden überall von dem alten Brande. Die beiden Don Juan waren die Mächtigsten im Lande. Es war zu befürchten, daß Don Alfonso de la Cerda sich ihnen anschließen würde. Was war viel von den Cortes zu erwarten, wenn der Bürgerkrieg weiter tobte. In Andalusien bröckelte der stolze Siegesbau der Vorfahren sichtlich mehr und mehr ab.

Nur ein Mittel gab es, jenen heillosen Bund zu zerreißen. Nach Beratung mit seinen Vertrauten ließ der König dem

1) Crónica, cap. 42. — Vgl. Benavides I, p. 420: „El canciller de la reyna Doña Maria."

2) Crónica, cap. 45.

Don Juan Manuel die Vermählung mit seiner Tochter Doña Costanza und hohe Ehrenämter antragen, wenn er ihm zu Diensten sein wolle. Und Don Juan war gewonnen.

Er wurde Adelantado mayor des Königs in den Grenzlanden und im Königreich Murcia, auch erhielt er als Unterpfänder den Alcazar von Cuenca und die Castelle von Huete und Lorca, bis dem König ein Sohn geboren worden wäre. Darauf feierte dieser am 28. November 1325 zu Valladolid sein Verlöbnis mit der noch im Kindesalter stehenden Doña Costanza. Sie blieb zu weiterer Erziehung am Hofe [1]).

Zu gleicher Zeit tagten hier bis gegen Mitte Dezember die Cortes, zum erstenmal seit der Versammlung zu Carrion im Jahre 1317 wieder in einheitlicher Geschlossenheit. Zur Seite stand dem König sein Oheim, der Infant Don Felipe, dessen unruhiger Ehrgeiz der Vergangenheit angehörte. Ehrlich hat er bis zu seinem schon im nächsten Jahre erfolgten Tode dem Neffen die gelobte Treue bewahrt [2]). Er wurde sein Mayordomo mayor und Adelantado mayor in Galicien. Desgleichen fand sich der andere Don Juan in Valladolid ein, der um seine Braut gekommen war. Auch er schien seinen Frieden mit dem König gemacht zu haben, als dieser ihn zu seinem Alferez erhob. Sie unterstützten ihn bei den Verhandlungen und Verordnungen, welche auf die Wiederherstellung gesetzmäßiger Zustände in dem „verwüsteten, ausgeplünderten und entvölkerten Lande“ sowie auf die Restitution der königlichen Güter und Einkünfte abzielten. Keine der königlichen Städte, Villen, Castelle und sonstigen erblichen Besitzungen sollte an einen Infanten, Ricohome, Prälaten oder sonst wen veräußert werden. Don Alfonso verhieß die Zerstörung aller widerrechtlich erbauten Castelle, die Rückgabe der den Städten durch die Großen entrissenen Besitztümer und die Anstellung zuverlässiger Richter. Er gelobte keine Patente „en blanco“ auszugeben, niemand

1) Chron. Joañ. Eman., p. 214. — Cronica del rey, cap. 45.

2) Chron. Eman., p. 214: „April 1327 obiit Infans Dns. Philippus.“



ohne Gerichtsverfahren ergreifen oder töten zu lassen. Er ließ es natürlich nicht an der gewohnheitsmäßigen Bestätigung der Privilegien und Freiheiten fehlen, nahm aber ausdrücklich die von seinem Vater im Interesse der Hermandades erlassenen aus, die zu jener Zeit sich als Stützen der Krone bewährt hatten, während seiner Minderjährigkeit aber dem Geiste der Auflehnung als Deckmantel gedient hatten [1]).

In diesem fünfzehnjährigen Don Alfonso XI. kam eben das monarchische Bewußtsein wieder mit ganzer Energie zur Erscheinung. In den Tagen der vormundschaftlichen Anarchie war das Gebiet von Valladolid schwer heimgesucht worden durch die räuberische Besatzung des benachbarten Kastells Valdenebro. Auch jetzt noch glaubte sie trotzen zu können. Don Alfonso brach es nach kurzer Belagerung. Die Übelthäter büßten samt und sonders mit ihrem Leben.

Alsbald sollten auch die Ungläubigen zu fühlen bekommen, daß es wieder einen König in Castilien gab. Die Ehre des Kampfes gegen Granada fiel Don Juan Manuel zu. Jüngst hatte Othman-Ibn-Abi-'l-Ola den Christen auch das Grenzkastell Cabra entrissen, zwar hielt sich Casares, aber die wichtigsten der im Sünden von Cordova gelegenen Grenzkastelle waren in seinen Händen. Er gedachte in kurzem vor dessen Thoren zu stehen. Da zog ihm Don Juan entgegen, er stieß auf ihn im August 1326 bei Antequera am Guadalhorce und brachte ihm eine vollständige Niederlage bei. Seit zehn Jahren der erste Ehrentag der castilischen Waffen [2]).

Don Alfonso aber, sagt sein Biograph, beklagte sich bitter über diejenigen, durch die er sich gehindert sah, dem Feinde mit eigener Streitkraft noch größere Verluste zuzufügen. Die Ergebenheit des Alferez Don Juan war erheuchelt. Um sich

1) Cortes de Leon y de Castilla I, 272. — Vgl. Historia de la legistacion III, 210.

2) Chron. Emman. 214: „in mense Augusti Feria VI. in festo Decollationis S. Joannis, Domino juvante, devicit Dns Joannes omnem potestatem regis Granatae.“ — Die crónica del rey, p. 92, giebt den Ort an. Die arabischen Quellen übergehen diese Niederlage völlig.

an dem König und seinen Beratern für die seinem Stolz zugefügte Kränkung zu rächen, schürte er im geheimen in verräterischer Verbinduug mit inneren und äußeren Feinden den Krieg gegen Castilien. Er bewarb sich bei dem König Don Jayme von Aragon um die Hand seiner Enkelin Doña Blanca, welche als Tochter des Infanten Don Pedro von Castilien sehr ansehnliche Besitzungen in diesem Königreich besaß. Für den Fall, daß Don Jayme in diese Verbindung willigen und den Krieg gegen den jungen Don Alfonso beginnen würde, wollte er ihm zu eben dem Anteil von Castilien verhelfen, den sein Vater Don Alfonso im Kriege gegen König Don Fernando IV. beansprucht hatte. Er bewog den König von Portugal zu einem Kriegsbündnis gegen Castilien, und soll sich auch mit Don Alfonso de la Cerda in Verbindung gesetzt haben. Überdies konnte er auf die Unterstützung aller derer rechnen, welche die Erstarkung des Königtums zu fürchten hatten. Er hatte nicht weniger Anlaß als der König den wortbrüchigen und ihm vorgezogenen Don Juan Manuel zu hassen, doch mahnte ihn dessen Macht zu der Vorsicht, die Verbindung mit ihm nicht abzubrechen [1]).

Eben diese verräterischen Machinationen veranlaßten den rechtzeitig gewarnten König, nicht nach Andalusien aufzubrechen. Auch erfuhr er, daß Don Juan Manuel das mit jenem zu Cigales geschlossene Bündnis keineswegs für gelöst ansah, ihm vielmehr von neuem seine Hilfe zugesagt hatte. Unter dem Vorgeben, seines Rates inbetreff des Maurenkrieges zu bedürfen, ließ er ihn nach Toro entbieten, rechnete aber auf sein Erscheinen so wenig, daß er, um ganz sicher zu gehen, ihm durch seine Gesandten die Hand seiner Schwester, der Infantin Doña Leonor antragen ließ. Kein Wunder, wenn Don Juan, so schuldbewußt, wie er sich fühlte, auch durch diese verlockende Aussicht sich nicht bestimmen ließ. Er erklärte, so lange der König sich von Garcilaso de la Vega beraten lasse, werde er nicht am Hofe erscheinen. Indessen bewog ihn zu dieser Erklärung, wie der Verfasser der Königschronik hinzufügt, nicht sowohl die Scheu vor Garcilaso als die Furcht vor dem König. Und trotzdem erschien er zu Toro, als dieser sich bereit erklärte, Garcilaso vom Hofe zu entfernen, und als der gleich einflußreiche Alvar Nuñez de Osorio, schwerlich ohne Wissen und Zustimmung des Königs, sich bei ihm einfand, um ihm für seine Sicherheit mit seinem eigenen Haupt Bürgschaft zu leisten.

1) Crónica, cap. 48.



Er mußte sich für völlig gesichert halten, denn wie wäre er sonst erschienen. Zwar hören wir nicht, daß ihm Don Alfonso in ausdrücklicher, unzweideutiger Weise persönliche Sicherheit zugesagt habe, er hatte ihm aber die erheblichsten Zusagen gemacht, die keinen Sinn hatten, wenn damit nicht persönliche Freiheit für Don Juan verknüpft war. Keinenfalls durfte er ihm nach dem, was er jüngst erst in der Cortesversammlung zu Valladolid gelobt hatte, an das Leben gehen. Gefangen nehmen konnte er ihn, doch mußte Don Juan vor den zuständigen Richter gestellt werden.

Für all den an ihm begangenen Verrat verhängte vielmehr der König selbst aus eigener Machtvollkommenheit das Todesurteil. Von keiner Seite gewarnt, wurde Don Juan am Tage vor Aller Heiligen zu Toro mit zweien seiner Vasallen getötet [1]).

Darauf verkündete Don Alfonso in öffentlicher Sitzung, daß er Don Juan als Hochverräter habe hinrichten lassen; er ließ alle Besitzungen desselben nicht weniger als 800 Kastelle und Ortschaften für die Krone einziehen.

Als im Jahre 1311 König Don Fernando den Vater Don Juans zu töten trachtete, war es, wie wir sahen, das Verdienst der Königin Doña Maria, ihn vor diesem Gewaltakt bewahrt zu haben. Sie fürchtete für den Sohn die Erhebung aller Guten, ja den Verlust des Reiches [2]).

1) Chron. Em. 214: „Era 1364 in mense Novembris (leo Octobris) feria VI. in Vigilia omnium Sanctorum in Tauro praecepit rex, ut interficerent Dnm. Joannem, filium Infantis Dni Joannis. Nach der Crónica wurde Don Juan am Tage vor Allerheiligen (1. Nov.) getötet, nachdem er tags zuvor in Toro angekommen war.

2) Crónica de Don Fernando IV., Benavides I. 232: „que era

an dem König und seinen Beratern für die seinem Stolz zugefügte Kränkung zu rächen, schürte er im geheimen in verräterischer Verbinduug mit inneren und äußeren Feinden den Krieg gegen Castilien. Er bewarb sich bei dem König Don Jayme von Aragon um die Hand seiner Enkelin Doña Blanca, welche als Tochter des Infanten Don Pedro von Castilien sehr ansehnliche Besitzungen in diesem Königreich besaß. Für den Fall, daß Don Jayme in diese Verbindung willigen und den Krieg gegen den jungen Don Alfonso beginnen würde, wollte er ihm zu eben dem Anteil von Castilien verhelfen, den sein Vater Don Alfonso im Kriege gegen König Don Fernando IV. beansprucht hatte. Er bewog den König von Portugal zu einem Kriegsbündnis gegen Castilien, und soll sich auch mit Don Alfonso de la Cerda in Verbindung gesetzt haben. Überdies konnte er auf die Unterstützung aller derer rechnen, welche die Erstarkung des Königtums zu fürchten hatten. Er hatte nicht weniger Anlaß als der König den wortbrüchigen und ihm vorgezogenen Don Juan Manuel zu hassen, doch mahnte ihn dessen Macht zu der Vorsicht, die Verbindung mit ihm nicht abzubrechen [1]).

Eben diese verräterischen Machinationen veranlaßten den rechtzeitig gewarnten König, nicht nach Andalusien aufzubrechen. Auch erfuhr er, daß Don Juan Manuel das mit jenem zu Cigales geschlossene Bündnis keineswegs für gelöst ansah, ihm vielmehr von neuem seine Hilfe zugesagt hatte. Unter dem Vorgeben, seines Rates inbetreff des Maurenkrieges zu bedürfen, ließ er ihn nach Toro entbieten, rechnete aber auf sein Erscheinen so wenig, daß er, um ganz sicher zu gehen, ihm durch seine Gesandten die Hand seiner Schwester, der Infantin Doña Leonor antragen ließ. Kein Wunder, wenn Don Juan, so schuldbewußt, wie er sich fühlte, auch durch diese verlockende Aussicht sich nicht bestimmen ließ. Er erklärte, so lange der König sich von Garcilaso de la Vega beraten lasse, werde er nicht am Hofe erscheinen. Indessen bewog ihn zu dieser Erklärung, wie der Verfasser der Königschronik hinzufügt, nicht sowohl die Scheu vor Garcilaso als die Furcht vor dem König. Und trotzdem erschien er zu Toro, als dieser sich bereit erklärte, Garcilaso vom Hofe zu entfernen, und als der gleich einflußreiche Alvar Nuñez de Osorio, schwerlich ohne Wissen und Zustimmung des Königs, sich bei ihm einfand, um ihm für seine Sicherheit mit seinem eigenen Haupt Bürgschaft zu leisten.

1) Crónica, cap. 48.



Er mußte sich für völlig gesichert halten, denn wie wäre er sonst erschienen. Zwar hören wir nicht, daß ihm Don Alfonso in ausdrücklicher, unzweideutiger Weise persönliche Sicherheit zugesagt habe, er hatte ihm aber die erheblichsten Zusagen gemacht, die keinen Sinn hatten, wenn damit nicht persönliche Freiheit für Don Juan verknüpft war. Keinenfalls durfte er ihm nach dem, was er jüngst erst in der Cortesversammlung zu Valladolid gelobt hatte, an das Leben gehen. Gefangen nehmen konnte er ihn, doch mußte Don Juan vor den zuständigen Richter gestellt werden.

Für all den an ihm begangenen Verrat verhängte vielmehr der König selbst aus eigener Machtvollkommenheit das Todesurteil. Von keiner Seite gewarnt, wurde Don Juan am Tage vor Aller Heiligen zu Toro mit zweien seiner Vasallen getötet [1]).

Darauf verkündete Don Alfonso in öffentlicher Sitzung, daß er Don Juan als Hochverräter habe hinrichten lassen; er ließ alle Besitzungen desselben nicht weniger als 800 Kastelle und Ortschaften für die Krone einziehen.

Als im Jahre 1311 König Don Fernando den Vater Don Juans zu töten trachtete, war es, wie wir sahen, das Verdienst der Königin Doña Maria, ihn vor diesem Gewaltakt bewahrt zu haben. Sie fürchtete für den Sohn die Erhebung aller Guten, ja den Verlust des Reiches [2]).

1) Chron. Em. 214: „Era 1364 in mense Novembris (lee Octobris) feria VI. in Vigilia omnium Sanctorum in Tauro praecepit rex, ut interficerent Dnm. Joannem, filium Infantis Dni Joannis. Nach der Crónica wurde Don Juan am Tage vor Allerheiligen (1. Nov.) getötet, nachdem er tags zuvor in Toro angekommen war.

2) Crónica de Don Fernando IV., Benavides I. 232: „que era

Nach all dem namenlosen Elend, welches die beiden Vormünder über das Reich gebracht hatten, erhob sich nun freilich in Castilien kein Arm für Don Juan. Und ebenso wenig erstanden Don Alfonso Verwickelungen mit Aragon oder Portugal. Dagegen erfolgte der Bruch mit Don Juan Manuel. Er erklärte, dem König nicht länger dienen zu wollen, schwerlich aus Anhänglichkeit an Don Juan als, kompromittiert, wie er war, aus Furcht vor einem gleichen Schicksal. Doch nicht sofort griff er zu den Waffen, einstweilen zog er sich, nachdem er Verbindungen mit Granada angeknüpft hatte, auf seine festen Kastelle nach Murcia zurück. Der König aber wurde, als er im folgenden Jahr, 1327, in Andalusien erschien, mit Enthusiasmus empfangen. Ricoshombres, Cavalleros und Kommunen hatten längst seiner Ankunft mit Sehnsucht entgegengesehen. Sie begrüßten ihn als den Erretter von Drangsalen, unter welchen sie jahrelang geschmachtet hatten. Die glänzendsten Empfangsfeierlichkeiten bereitete ihm Sevilla, „eine der herrlichsten Städte der Welt“ [1]).

Mit frischer Begeisterung und unter lockenden Verhältnissen schritt man darauf zum Kampf gegen die Mauren. Am Hofe des minderjährigen Königs Abu Abdallah Mohammed herrschte Todfeindschaft zwischen dessen Wesir Mohammed Ibn Achmed Ibn el-Mahruk und dem Befehlshaber Othman-Ibn-Abi-'l-Olâ; der zufolge letzterer Ausgang des Jahres 1326 racheschnaubend Granada verließ, die Bewohner von Andarax und mehrerer benachbarten Orte für sich gewann, einen Oheim des Königs, Mohammed Ibn Pharagi Ibn Isma'il, der sich in Tlemßen aufhielt, herbeirief, ihn als König von Granada anerkannte und mit seiner Hilfe in den Gegenden von Ronda und Marbella den Krieg gegen Abu Abdallah Mohammed begann [2]). Hierdurch

ocasion de perder el rey el reyno, ca si el tal ome como el infante D. Juan matase viniendo seguro á la su casa como avia venido, todos los buenos de la tierra tomarian ende grand miedo, par que avrian à faser le peor que pudiesen contra el rey.“

1) Crónica, cap. 53.

2) Casiri II, 294. — Ibn-Khaldûn IV, 472.



wurde die Richtung des castilischen Kriegszuges bestimmt. Bei den Fortschritten, welche in den letzten Zeiten die Granadinen durch Eroberung zahlreicher Kastelle gegen Cordova und Ecija gemacht hatten, war es erklärlich, wenn die Bewohner dieser Städte vornehmlich deren Rückeroberung wünschten. Über die Entschlüsse Don Alfonsos entschied aber die Gefahr, welche von Afrika her drohte, denn Abu Abdallah Mohammed IV. hatte zu seinem Schutz die Hilfe des Sultans Abu Sa'id von Marocco aufgerufen, welcher, begierig, bei dieser Gelegenheit Algeciras wiederzugewinnen, mit der Flottenrüstung nicht zögerte.

Mit gleichem Eifer hatte Don Alfonso rüsten lassen. Mit sechs Galeeren und vierzehn anderen Fahrzeugen ging sein Großadmiral Alfonso Jufre de Tenorio der afrikanischen Flotte, welche vereint mit der granadinischen zweiundzwanzig Galeeren zählte, entgegen, und schlug sie vollständig. Der Verlust der Mauren betrug an Toten und Gefangenen über tausend Mann. Nicht weniger erheblich waren die Erfolge der Landmacht. Im Juni brach Don Alfonso das äußerst starke, auf hohem Felsen im oberen Gebiet des Guadalete gelegene Olvera, darauf die benachbarten Kastelle Pruna, Alfaquin und Ayamonte [1]).

Vielverheißende Anfänge, zumal für den Feldzug des nächsten Jahres die Unterstützung der Kirche zu erwarten war. Indessen brachen die nur scheinbar vernarbten inneren Wunden wieder auf. Don Juan Manuel verharrte im Trotz, obschon es sich für ihn um die Erhaltung des Königtums seiner Tochter han-

1) Von dem Sieg zur See berichtet allein die Königschronik, cap. 62; sie sagt zwar nicht ausdrücklich, daß der König von Marocco die Flotte entsandte, wer aber sollte sie entsandt haben, wenn nicht Abu Sa'id. Die arabischen Quellen übergehen den Seesieg, an dem nicht zu zweifeln, völlig. Dagegen bestätigt Ibn-el-Khatib (Casiri II, 294) inbetreff der Eroberungen Don Alfonsos die übereinstimmenden Berichte des Chron. Eman., p. 215, und der Königschronik; nach dieser Quelle ging der Seesieg voraus. Unklar bleibt die Stellung zu Othman-Ibn-Abi-'l-Olâ. Daß sein Sohn, Don Abrahen, sich im Lager Don Alfonsos befand, berichtet die Königschronik, aber keineswegs, wie Ferreras behauptet, daß das infolge einer Beleidigung geschah, die ihm sein Vater zugefügt hatte.

delte und um einen Rivalen, dem er mit seiner Auflehung die alten Hoffnungen wieder erweckte. Schon zur Zeit, da Don Alfonso mündig geworden, hatte ihm der König von Portugal die Hand seiner Tochter Doña Maria angetragen; war aber auf das Bedenken zu naher Verwandtschaft gestoßen. Als er nunmehr nach beendetem Feldzuge durch Gesandte seine Bewerbung zu Sevilla erneuern ließ, machte Don Alfonso jenes Hindernis nicht weiter geltend [1]). Er war zum völligen Bruch mit Don Juan Manuel entschlossen. Da dieser seiner Aufforderung, als sein Vasall und Adelantado der Grenzlande nach Andalusien zurückzukehren, nicht nachgekommen war, hatte er ihm diese Würde und die gleiche in Murcia genommen und letztere dem Pero Lopez de Ayala übertragen. Nunmehr trennte er sich von der Doña Costanza. Im Oktober wurde sie von Valladolid nach Toro in Sicherheit gebracht [2]). Darauf ließ sich Don Juan, zum Kriege entschlossen, denaturalisieren, schloß durch seinen Vertrauten, den Ritter Pero Martinez Calvillo aus Murcia mit dem König von Granada einen Waffenbund gegen Castilien ab und begann im November in den Bistümern von Siguenza und Cuenca, von seinen Kastellen aus, von Escalona im Toledanischen und im Gebiet Valladolids von Peñafiel aus den wildesten Verheerungskrieg. Dabei rechnete er auf die Hilfe seines Vetters, des eben, am 2. November, durch den Tod seines Vaters, Don Jayme zur Herrschaft gelangten Don Alonso IV. von Aragon. Dieser aber, weit entfernt, seine Regierung mit einem Kriege gegen Castilien beginnen zu wollen, bewarb sich vielmehr um die Hand von Don Alfonsos Schwester Doña Leonor und beschränkte sich darauf, diesen von einem vollständigen Bruch mit Don Juan Manuel durch die Lösung des Ehebündnisses abzumahnen. Er setzte auch dann seine Vermittelungsversuche fort, als Don Alfonso ablehnend antwortete [3]).

1) Cronica del rey, cap. 63.

2) Chron. Eman. 215: „in Octobri (1327) praecepit rex includi reginam uxorem suam in Castello Taurensi & privari regno in suis bonis.“

3) Zurita, Annl. VI, § 79.



Isoliert, wie Don Juan war, schien die Fortführung des Krieges gegen Granada nicht gefährdet, gleichwohl nahm der Aufstand im folgenden Jahre 1328 so erhebliche Dimensionen an, daß der König sich genötigt sah, seinen Feldzugsplan für Andalusien aufzugeben, um seine Waffen gegen Don Juan zu richten.

Im Februar erschien Garcilaso zu Soria, um im Auftrage des Königs, die sehr starke Ritterschaft aus Stadt und Gebiet — sie wird auf 1300 Reisige geschätzt — aufzubieten. Er soll mit Todesahnungen nach Castilien gekommen sein, trotzdem gab er sich inmitten zahlreicher Feinde falscher Sicherheit hin. Sie regten die Bevölkerung durch die Behauptung auf, er sei gekommen, die Vornehmen gefangen zu nehmen. Als er im Kloster S. Francisco mit seinem Gefolge der Messe beiwohnte, stürzten bewaffnete Massen herein und töteten ihn samt vierundzwanzig seiner Begleiter. Nur wenigen gelang es in Mönchskleidern zu entkommen [1]).

Der König, welcher inzwischen nach Toledo gekommen war [2]), mußte einstweilen von der Bestrafung dieser Frevel, die er Don Juan schuld gab, abstehen, denn seine nächste Aufgabe konnte nur die sein, das Gebiet von Toledo von den Aufständischen zu säubern. Er zog also vor Escalona und begann es zu belagern. Und alsbald zog Don Juan vor Huete, auf welches er laut des Heiratsvertrages Anspruch besaß, das ihm aber der König, als er die Waffen gegen ihn ergriff, entzogen hatte. Don Juan wollte, sagt die Chronik, den Aragonesen und aller Welt zeigen, daß, wenn der König einen ihm gehörigen Ort belagere, er die Macht in Castilien besäße, ihm gegenüber ein gleiches zu thun [3]). Diese Macht war aber doch nicht stark

1) Chron. Eman., p. 215. — Cronica del rey, cap. 65.

2) Am 15. Februar befand er sich noch zu Cordova. Indice de los docum. de Sahagun., p. 69.

3) Crónica, cap. 67: „Et esto facia él por dar á entender à los del regno de Aragon et á los de las otras tierras, que su poder era à tan grande en el regno, que si el rey le cercaba una villa, que le cercaria él otra de las del rey.“

genug, den Widerstand der königstreuen Besatzung zu brechen. Überdies wurden seine Besitzungen an den Grenzen Aragons von Pero Lopez de Ayala, dem Adelantado Murcias, an der Spitze der Kontingente aus den Kommunen dieses Königreiches und aus Cuenca schwer heimgesucht. Don Juan stand also von Huete ab. Der König setzte dagegen die Belagerung von Escalona fort, bis in den Juli hinein, als ihn Vorgänge in den Königreichen Leon und Altcastilien nötigten, dorthin aufzubrechen.

Verhaßter noch als Garcilaso de la Vega war bei der hohen Aristokratie Alvar Nuñez de Osorio, den der König jüngst erst in Sevilla zum Grafen von Trastamara, Lemos und Sarria erhoben, dem er die Herrschaft von Ribera und Cabrera verliehen, auf den er die Würden eines Großkämmerers, Großmayordoms, eines Adelantado mayor in den Grenzlanden und eines Pertiguero mayor von Santiago gehäuft hatte. Wie viel indessen ihm auch der junge König zu danken hatte, er gewann sehr bald die Einsicht, daß er mit dieser Herausforderung des Neides nicht klug gehandelt hatte [1]).

Ein Freund Don Juans, Don Fernan Rodriguez, Prior von San Juan, brachte es zunächst in Zamora zur Auflehnung gegen den König. Ritterschaft und Bürgerschaft gelobten sich, ihn nicht einzulassen, er hätte sich denn zuvor von dem Grafen Alvar Nuñez getrennt. Darauf ein gleiches Gelingen des Priors in Toro. Darauf Rebellion auch in Valladolid. Hier befand sich die Infantin Doña Leonor. Als sie nun der König durch seinen Vertrauten, den jüdischen Schatzmeister Don Juzaf nach Escalona abholen ließ, von wo sie sich mit einem ansehnlichen Gefolge zur Einholung der portugiesischen Infantin Doña Maria auf den Weg machen sollte, setzte sich ihrer Abreise die Bürgerschaft entgegen. Es hieß, die Infantin sei dem Grafen Alvar Nuñez zur Gemahlin bestimmt. Nur ihrem energischen Auftreten gelang es, sich und den mit dem Tode bedrohten Schatzmeister in dem Alcazar in Sicherheit zu brin-

1) Crónica, cap. 64.



gen. Jenes Gerücht hatte eine Hofdame der Infantin, Doña Sancha, die Witwe des Sancho Sanchez de Velasco ausgesprengt, der am Hofe des Königs Don Fernando großen Einfluß besessen hatte. Sie stand in dem Ruf, in der Zeit der Vormundschaften samt ihren Söhnen namentlich in Altcastilien unablässig das Feuer des Aufstandes geschürt zu haben [1]). Sie nun betrieb die Vereinigung Valladolids mit Zamora und Toro und die Berufung des Priors von San Juan. Der Alcazar wurde umschlossen gehalten, die Thore besetzt. Man hatte alle Ursache, die Vergeltung des Königs zu fürchten, der denn auch die Belagerung von Escalona aufgab, die Milizen von Medina del Campo, Olmedo, Arevalo, Segovia und Avila entbot und noch im Juli vor Valladolid erschien. Wie nun die reife Ernte der fruchtbaren Ebene und das Kloster las Huelgas in Flammen aufgingen und in der Stadt zwieträchtige Stimmung laut wurde, so daß der Prior für sich zu fürchten begann, sprach er die Hilfe der im Lager des Königs befindlichen Cavalleros an, die, wie er wußte, den Haß gegen Alvar Nuñez mit ihm teilten. Sie würden, ließen sie ihm sagen, die Entlassung desselben fordern oder selbst das Lager verlassen. Sie setzten es durch, daß der König ihnen mit Ausschließung des Grafen Gehör schenkte, und eröffneten ihm, daß noch andere Städte dem Beispiel von Zamora, Toro und Valladolid zu folgen entschlossen wären. So ließ denn Don Alfonso den Grafen Alvar Nuñez fallen, den er zu hoch gehoben hatte. An demselben Tage, da er das entscheidende Wort über seinen Günstling sprach, öffneten sich ihm Valladolids Thore und Zamora und Toro folgten mit Ergebenheitserklärungen nach [2]).

1) Crónica, cap. 71: „esto Doña Sancha era de tal condicion que siempra cobdiciaba bollicios et levantamientos en el regno et en el tiempo de las tutorias fizo pro ello todo su poder."

2) Crónica, cap. 73. — Chron. Eman., p. 215: „Sequenti die (während der Belagerung von Valladolid) recessit a rege proditor Alvarus Nunnii, qui fecerat communitatem", d. h. der die Ursache des Aufstandes von Valladolid war. „El Conde Alvar Nuñez" — sprachen nach der Königschronik der Prior und Joan Martinez zu Don Alfonso —

Don Juan Manuel legte die Waffen aber noch nicht nieder, denn trotz der schweren Einbußen, welche er durch diese Erfolge des Königs in Leon und Castilien erlitt, gewann er doch eben hierdurch, wenn er wollte, einen Bundesgenossen von erheblicher Macht. Alvar Nuñez sollte die ihm anvertrauten Kastelle überliefern, auch Rechenschaft über die Verwendung der königlichen Renten ablegen; statt dessen bot er seinem Todfeinde Freundschaft und Waffenbund gegen den König an, und obwohl Don Juan ihn von ganzer Seele haßte, gab doch die Berechnung, mit Hilfe der enormen Reichtümer, welche der Graf während seiner Günstlingszeit aufgehäuft hatte, den Krieg weiterführen und sich an dem König für die erlittene Zurücksetzung doch noch rächen zu können, den Ausschlag. Don Juan Manuel forderte ein Darlehen von drei Millionen und als Geschenk zwei Millionen. Der Graf sah durch, wozu er gut genug war, er erklärte sich zur Zahlung einer Million bereit. Bei dieser Zusage verblieb es. Don Juan Manuel aber wurde mehr und mehr durch die Verhältnisse gedrängt, wenn er nicht völlig erliegen wollte, auf die Krone seiner Tochter zu verzichten und Frieden zu schließen, wo alles Frieden schloß.

Zwar kamen ihm im August die Brüder Don Jayme und Don Pedro Exerica aus Aragon zuhilfe. Aber ihre Verwüstungen beschränkten sich auf die Territorien von Almanza bis Requena. Im September erfolgte zu Alfayates, nahe an der spanischen Grenze, die Vermählung des Königs mit der Infantin Doña Maria von Portugal, nachdem der Papst Dispens erteilt hatte, und unmittelbar danach zu Medina del Campo der Abschluß des Ehebündnisses zwischen dem König von Aragon und der Doña Leonor. Ort und Tag der Vermählung wurden festgesetzt [1]). Darauf erneute und insofern aussichtsvollere Versöhnungsversuche Don Alfonsos von Aragon als er selbst Don Jayme und Don Pedro Exerica zurück-

avia fecho mucho mal et mucho astragamiento en la tierra, de que estaban muy quexadas todas las ciubdades et villas del su regno."

1) Chron. Eman., p. 215. — Crónica del rey, cap. 78.



berief, der König von Castilien im Oktober die Doña Costanza freigab und zu gleicher Zeit für Don Juan die letzte Aussicht auf die Hilfe des Grafen Don Alvar schwand. Dieser fiel zu Belver, einem seiner festesten Kastelle auf Befehl des Königs durch die Hand seines Vasallen Ramir Florez de Guzman, dem er sich arglos anvertraut hatte. Damit war der Widerstand der übrigen Kastelle gebrochen. Zu Oterdehumos und Sankt Roman fielen dem König gewaltige Schätze zu. Nachträglich wurde der Graf als Verräter verurteilt, sein Leichnam verbrannt, alle seine Güter für die Krone eingezogen.

Danach sollte es im Dezember zwischen dem König und Don Juan zu einer Besprechung kommen. Jeder fand sich mit zehn Begleitern ein, jener zu Curiel, dieser auf der anderen Seite des Duero zu Peñafiel. Doch trennte man sich, ohne Worte gewechselt zu haben. Kein Wunder, wenn das gegen den Grafen Alvar befolgte Verfahren in diesem kein Vertrauen aufkommen ließ, zudem soll ihn der Prior von Sankt Joan vor Anschlägen des Königs gegen sein Leben gewarnt haben [1]).

Die Folge davon war, daß er nicht in den Friedensbund mit aufgenommen werden konnte, welcher, lange vorbereitet, am 31. Januar 1329 zu Agreda zwischen Castilien, Aragon und Portugal seinen Abschluß fand. Am Sonntag, den 5. Februar wurde zu Tarazona die Vermählung des Königs von Aragon mit der Infantin Doña Leonor vollzogen [2]), und Tags darauf gelobten sich beide Fürsten, mit ihrer ganzen Macht, zu Wasser und zu Lande, gegen den König von Granada Krieg zu führen, und mit ihm keinen einseitigen Waffenstillstand oder Frieden zu schließen, auch verbürgte sich Don Alonso dafür, daß das nicht seitens seiner Vasallen geschehen sollte [3]).

1) In seinem Chronicon (p. 216) schreibt Don Juan die Schuld für die Erfolglosigkeit der Zusammenkunft dem König zu, wogegen dessen Chronik (cap. 80) behauptet, Don Juan habe sich entschieden geweigert, den König zu sprechen.

2) Zurita, lib. VII, § 7: „un Martes postrero de Enero 1329." Chron. Eman., p. 216.

3) Crónica del rey, cap. 81.

Zu gleicher Zeit feierte auch Don Juan Manuel seine Feste. Zu Lerma vermählte er sich — siebenundvierzig Jahre alt — mit Doña Blanca, einer Tochter Don Fernandos de la Cerda und der Doña Juana de Lara und vermählen sollten sich nach seinem Plan Don Juan Nuñez de Lara, der Bruder der Doña Blanca mit Doña Maria, Tochter des zu Toro getöteten Don Juan und der Doña Isabella von Portugal. Man wollte ihr die Herrschaft Vizcaya erobern helfen, welche der König eingezogen hatte [1]).

Da nun hierdurch der Krieg gegen Granada wiederum in Frage gestellt war, so begannen aragonischerseits neue Vermittelungsversuche. Um seinen Friedensvorschlägen größeren Nachdruck geben zu können, versicherte sich König Don Alfonso erst der Zustimmung und Unterstützung seiner Reiche zum Maurenkriege, für welchen ihm der Papst bereits die Zehnten und andere Kirchenbeiträge verwilligt hatte. Mit gleicher Bereitwilligkeit gewährten die zu Madrid zusammengetretenen Cortes alle Forderungen ihres Königs. Sie übernahmen auch die Friedensvermittelung. Geführt von dem Bischof Ignatius erschienen im Juni eine Anzahl Cavalleros und Deputierte aus den Städten des ganzen Reiches vor Don Juan Manuel, der wohl die Stimme des Königs, unmöglich aber die des Landes überhören konnte [2]), doch mußte ihm der König erst durch den Bischof von Leon Don Juan del Campo den Besitz von Aza und Galva einräumen, dann bequemte er sich im Monat August zum Frieden und zwar mit Zustimmung des Don Juan Nuñez de Lara und dessen Schwestern [3]).

1) Crónica del rey D. Alfonso, p. 154.

2) Chron. Eman., p. 216: „(1329) in Junio iverunt ad Dnm. Joannem episcopus Ignatius & nobiles milites et nonnulli de civibus ex parte totius regni.“ Wer dieser Bischof war, das ist mit Hilfe der unvollständigen Bischofsreihen bei Don Vicente de la Fuente (histor. eccles. IV) und Gams (series episcop.) nicht zu vermitteln. — Zwar fehlt es an einer Angabe über den Zusammentritt der Cortes, das sehr umfangreiche Ordenamiento vom 9. August (Córtes de Leon y de Castilla I, 401) läßt aber darauf schließen, daß die Verhandlungen längere Zeit in Anspruch nahmen.

3) Die Königschronik berichtet (cap. 85), der König habe Don Juan die Freilassung der Doña Costanza für den Fall zugesagt, daß er Villa und Castell Lorca, welche er als Unterpfand für den Vollzug der Ehe erhalten hatte, auslieferte. Man muß die Richtigkeit dieser Angabe bezweifeln, da Don Juan hiervon nichts sagt und schon zum Jahre 1328, da die ersten Ausgleichungsversuche stattfanden, in seinem Chronikon bemerkt: „in Octobri tentata est compositio inter regem et Dnm. Joannem et duxerunt Dno Joanni filiam suam in Novembri.“



Er verpflichtete sich zum Kriege gegen den König von Granada, doch nicht in Andalusien an der Seite des Königs, sondern von Murcia aus.

Zum Glück für Don Alfonso waren die bösen Absichten, welche Don Juan hegte, als er sich vor zwei Jahren mit dem König von Granada gegen ihn verbündete, nicht in Erfüllung gegangen, denn der Rachekrieg zwischen Othmân und Jachja-Ibn-Omar-Ibn-Rahhu dauerte fort bis Mohammed IV. am 6. November 1328 seinen Wesir Ibn Mahruk ermorden ließ. Othmân wurde nach Granada zurückgerufen und gewann an der Spitze der Freiwilligen seine gebietende Stellung wieder, während Mohammed, der von ihm erhobene Gegenkönig, sich nach dem Magrib zurückziehen mußte [1]). Auch das Jahr 1329 verlief ohne erhebliche Gefährdung des christlichen Andalusiens. Nur Priego büßte es durch Verrat ein [2]).

Trotz des in Granada durch die Beseitigung des inneren Konflikts erstarkten Widerstandes konnte Don Alfonso auf namhafte Erfolge rechnen, wenn die vertragsmäßig vereinten Kräfte zusammenwirkten. Da brach aber Anfang des Jahres 1330 ein Aufstand auf Sardinien aus, der die Verwendung der gesamten aragonesischen Streitkräfte unmöglich machte und den König an der persönlichen Teilnahme hinderte. So sollten denn wenigstens zehn Galeeren gegen die feindlichen Küsten entsendet werden. Wohl gelang es Don Alfonso, ehe er nach

1) Ibn-Khaldûn, welcher die Geschichte Othmâns recht ausführlich behandelt (de Slane IV, 472 sq.), setzt seine Zurückberufung in das Jahr 729 (5. Nov 1328 bis 24. Okt. 1329), und Ibn-el-Khatîb (Casiri I, 294) die Ermordung des Wesirs Mohammed auf den 2. Moharram.

2) Den Verrat verübte nach der Königschronik, cap. 83, ein Escudero des Calatrava-Ordens.

Andalusien aufbrach, sich dafür portugiesischen Ersatz zu verschaffen, aber auch dieser reichte nicht weit. Sein Schwiegervater, dem er die für den Infanten Don Pedro zur Gemahlin bestimmte Doña Blanca zuführte, versprach ihm die Entsendung von fünfhundert Reitern. Sie erschienen auch rechtzeitig zu Cordova und folgten Don Alfonso zur Belagerung von Teba (Ardales), aber schon nach einem Monat brach ihr Führer, der Meister des Christusordens, wieder mit ihnen auf. Er hatte nur Sold für drei Monate erhalten, von denen er einen auf den Hinmarsch und einen auf den Rückmarsch rechnete. So setzte denn der König die Belagerung mit eigenen Kräften fort; er vereitelte alle Entsetzungsversuche, welche Othmân von dem nur drei Leguas entfernten Turon aus unternahm; er zwang im August Teba zur Übergabe, danach auch bis in den Herbst hinein Cañete und Priego und kehrte dann nach Sevilla zurück [1]), jedenfalls nicht mit der Absicht, den Krieg im nächsten Jahre fortzusetzen, denn weit entfernt seinem Worte getreu in das Königreich Granada einzufallen, hatte Don Juan die ihm überwiesenen Geldmittel nur dazu benutzt, dem Könige in Murcia möglichst vielen Schaden zuzufügen. Da überdieß auf die aragonische Hilfe noch so bald nicht zu rechnen war, entsprach der Abschluß eines Waffenstillstandes, welchen Mohammed IV. durch Gesandte in Sevilla antragen ließ, durchaus den Interessen Don Alfonsos. Doch gewährte er ihn wahrscheinlich nur auf ein Jahr, und gestattete während desselben aus seinen Landen die Ausfuhr von Brot und Vieh nach dem Königreich Granada, wogegen Mohammed als castilischer Vasall sich zur Zahlung einer Jahressumme von 12,000 Dublonen verpflichtete [2]).

Welche Beweggründe Mohammed zu diesem Versprechen bestimmten, ob es ehrlicher gemeint war als das Don Juans, darüber verlautet nichts. Die arabischen Quellen gedenken des Waffenstillstandes überhaupt nicht. So viel erkennt aber Ibn

1) Crónica del rey, cap. 87—91.
2) Crónica del rey, cap. 94.



Khaldûn an, daß die Fortschritte der christlichen Waffen Mohammed mit großer Sorge erfüllten [1]).

Noch viel lehrreicher wäre es, sicher zu erfahren, in wie weit oder ob überhaupt durch diesen Waffenstillstand das geheime Einverständnis zwischen Mohammed und Don Juan beeinflußt wurde. Wollte etwa jener nur Zeit gewinnen, um, bedrängt, wie er war, die Meriniden nach Andalusien zu rufen, so wird Don Juan gegen den Waffenstillstand schwerlich etwas einzuwenden gehabt haben, denn in Castilien wollten zur Befriedigung seines Hasses die Auflehnungen nicht mehr recht glücken. Die Infantenwirtschaft hatte eben zu lange und zu schamlos an dem Mark des Landes gezehrt, als daß nicht ein energischer Fürst, wie Don Alfonso, um dessen Verbindung Aragon und Portugal warben, allgemeine Anerkennung hätte finden sollen. Die Kommunen hatte er ausnahmslos auf seiner Seite, auch fanden sich die Großen mehr und mehr ein. Mit unnachsichtiger Strenge hatte er vor dem Zusammentritt der letzten Cortes zu Soria die Mörder Garcilasos de la Vega getroffen, und wahrhaft wohlthuend wirkte die Furcht vor der unaufhaltsamen Züchtigung des verletzten Rechtes. So streng wurde, wie die Königschronik rühmt, allerorten, wo der König weilte, das Gesetz gehandhabt, daß während jener Cortesversammlung zu Madrid die Lebensmittel auf den öffentlichen Plätzen die Nächte hindurch ohne Wächter unangetastet liegen blieben [2]).

Vornehmlich zeigte sich bei der Rückkehr Don Alfonsos nach Castilien im Frühjahr 1331 [3]), wie viel seit drei Jahren das Königtum an Ansehen und Glanz gewonnen hatte. Zu Burguillos im südlichen Estremadura kam ihm Don Alfonso de la Cerda entgegen, unterwarf sich mit ehrlichem Verzicht auf seine Kronansprüche und wurde mit reichlichen Einkünften

1) De Slane IV, 217.
2) Crónica, cap. 83.
3) Am 14. März war Don Alfonso noch zu Sevilla. Indice de los docum. de Sahagun, p. 69.

bedacht [1]). Zu Talavera erschienen Gesandte des jüngst zum König von Navarra erwählten Don Felipe und trugen ihm dessen Freundschaft an. Darauf zog der König vor Santa Olalla, welches Don Juan gehörte, bemächtigte sich einer Anzahl Aufrührer und Wegelagerer, ließ sie hinrichten, erschien zu Toledo und stellte auch hier durch Verurteilung mehrerer Ritter die Ruhe wieder her.

Noch glänzendere Erfolge brachte das nächste Jahr. Die Bevölkerung von Alava, Hijosdalgo und Landbauern, kamen zu dem Entschluß, auf ihre bisher mit Eifersucht behauptete Abgeschlossenheit und selbständige Brüderschaft (Confradria) zu verzichten, nicht bald diesen bald jenen Herrn sich zu erwählen, wie dies Brauch gewesen, sondern für alle Zeiten in Castilien aufzugehen. Nachdem die Prokuratoren dem König zu Burgos diesen Entschluß kundgegeben hatten, brach er nach Alava auf und vollzog zu Vitoria am 2. April 1332 die Vereinigungsakte [2]). Den Hijosdalgo gestand er die Abgabenfreiheiten zu, welche ihnen von alten Zeiten her der Fuero de Soportilla verbürgte, inbezug auf andere Steuern und auf die Rechtspflege sollten die Gesetze des Fuero Real für alle Bewohner Alavas bindend sein [3]).

Nunmehr hielt Don Alfonso den Augenblick für gekommen, allem Volk das durch siebenjähriges Ringen wiedergewonnene Ansehen der Krone auch durch den Glanz feierlichster Krönung und eines gleichzeitigen Ritterschlagfestes zu erkennen zu geben. In der Kirche des Klosters de las Huelgas bei Burgos wurde sie vollzogen, nachdem er, der Weise der Vorfahren gemäß, nach Compostella gepilgert und die dem Dienst des heiligen

1) Crónica, cap. 95, mit falscher Jahresangabe, welche die Bearbeiter der historia de la legislacion III, 175 ohne alle Prüfung aufgenommen haben.

2) Coleccion de cédulas etc. á las provincias Vascongadas IV, 4.

3) Diesen Unterschied machte der König geltend, während die Alavesen gebeten hatten „que otorgásemos á los fijosdalgo con todos los otros de la terra el fuero ó los privilegios que habian de Soportilla de yuso.



Jakobus geweihten Waffen angelegt hatte. Von dort war ihm der Erzbischof von Santiago, Don Juan de Limia, nach Burgos gefolgt, wo er unter dem Beistande der Bischöfe von Burgos, Palencia, Calahorra, Mondoñedo und Jaen die Messe abhielt, die Kronen weihte und den König salbte, der die seinige vom Altare nahm, sich selbst auf das Haupt setzte und darauf die Königin Doña Maria krönte. Am folgenden Tage schlug er zweiundzwanzig Ricoshombres und neunzig Edle zu Rittern. Fünf von jenen vollzogen tags darauf denselben Akt an einundvierzig Eblen. Daran schlossen sich zu Ehren der gekrönten Häupter und der zahlreichen neuen Ritterschaft Turniere und mannigfache Lustbarkeiten [1]). Aus allen Reichen waren der Einladung des Königs Ricoshombres, Infanzonen und Hijosdalgo gefolgt, auch Don Juan Manuel und Don Juan Nuñez waren geladen, denn nicht mit Waffen wollte er sie unterwerfen, durch Gnadenerweisungen hoffte er sie zu gewinnen. Sie zogen es aber vor, ihm noch weiter zu trotzen. Sie suchten ihm, wo sie nur konnten, Feindseligkeiten zu bereiten, und er selbst bot ihnen dazu Anlaß, denn während er an der Befestigung des Reichsfriedens mit sichtbaren Erfolgen arbeitete, streute er den Samen der Zwietracht im eigenen Hause aus.

Zur Zeit der Belagerung von Olvera und seiner Trennung von der Doña Costanza, im Herbst 1327, lernte er zu Sevilla im Hause der Gemahlin des Don Enrique Enriquez deren Schwester, die jung verwitwete Doña Leonor, Tochter des Don Pero Nuñez de Guzman, kennen. Der Zauber ihres Wesens hielt ihn auch als Gemahl der Doña Maria von Portugal gefangen. Dann siegte seine Leidenschaft völlig, als er nach zweijähriger, kinderloser und von der Kirche nicht anerkannter Ehe, zur Zeit des Falls von Teba wiederum mit ihr zu Sevilla zusammentraf. Er vertraute ihr alles, selbst die Staatsangelegenheiten an. Sie schenkte ihm, wonach sein

1) Crónica del rey, p. 103. 104.

Sehnen stand, im Jahre 1331 einen Sohn, Don Pedro, der alsbald mit der Herrschaft Aguilar ausgestattet wurde [1]).

Die Verstimmung, welche hierüber am portugiesischen Hofe herrschte, ließ sich Don Juan Manuel nicht entgehen. Mit der Absicht, den völligen Bruch zwischen beiden Häusern herbeizuführen, ließ er durch eine Gesandtschaft die Doña Lernor bitten, sich für ihn beim König zu verwenden und trug ihr für den Fall, daß sie ihn zur Vermählung mit sich und zur Scheidung von der Portugiesin zu bestimmen vermöchte, seine Dienste an. Doña Leonor durchschaute die Arglist. Sie verlange gar nicht nach der Krone, ließ sie ihm sagen, — wolle er aber an den Hof des Königs zurückkehren, so würde sie das Ihrige dazu thun, daß er auf das ehrenvollste empfangen würde [2]).

Auf anderem Wege verfolgte dasselbe Ziel Don Juans Freund Don Fernan Rodriguez, Prior von Sanct Juan. Er versuchte es, den König von Portugal, dessen Vertrauen er als Kanzler der Königin Doña Maria besaß, für die Verbindung des portugiesischen Infanten Don Pedro mit Don Juans Tochter Doña Costanza zu gewinnen, da dessen Verlobte Doña Blanca an einer unheilbaren Krankheit litt. Ging der König darauf ein, so konnte er, natürlich, falls er sich für den seiner Tochter angethanen Schimpf Genugthuung verschaffen wollte, auf die Hilfe Don Juans rechnen.

Wie die Königschronik versichert, soll der König von Portugal darauf eingegangen sein [3]). Da starb der ränkesüchtige

1) Crónica, cap. 93: „el rey fiaba mucho della, ca todas las cosas que se avian á facer en el regno, pasaban sabiendolo ella, et non de otra manera, por la fianza que el rey ponia en ella", cap. 98. — Im Frühjahr 1330 hatte Don Alfonso durch seinen Gesanten Alfonso Jufre de Tenorio Mitteilung von der Verweigerung des päpstlichen Dispenses erhalten. Ende Februar war letzterer mit dem portugiesischen Gesandten von Avignon her in Tarragona eingetroffen. Zurita, Annl. VII, § 11.

2) Crónica, cap. 99.

3) Cap. 100: „Et por esto el rey de Portogal ovose á mover á facer el pleyto del casamiento, et firmaron los pleytos en poridad por sus mandaderos con cartas de certidumbre."



Prior und im Anfang des nächsten Jahres, 1333, genas zu Valladolid auch Doña Maria eines Sohnes. Hochbeglückt über den Besitz dieses ersten legitimen Erben, der den Namen Fernando erhielt, ließ Don Alfonso im ganzen Königreich Freudenfeste begehen. Schwerlich wurde aber hierdurch die leidenschaftliche Liebe zur Doña Leonor, welche ihm gerade in diesen Tagen einen zweiten Sohn, Don Sancho, gebar [1]), abgeschwächt und gewiß ebenso wenig die Verstimmung des portugiesischen Hofes über diese anstößige Verbindung, indessen wurde der Bruch beider Staaten, auf den Don Juan Manuel hinarbeitete, durch die Krönung der Königin und die nachfolgende Geburt des Erbinfanten abgewendet.

Doch hatte Don Juan die Genugthuung, den König inzwischen von einer andern Seite her schwer bedrängt zu sehen. Ende Februar 1333 kam die Nachricht nach Valladolid, Abu Mélik, der Sohn Abu'l-Haßans habe Gibraltar eng eingeschlossen [2]).

Im Herbst 1331 war der mit Granada abgeschlossene Waffenstillstand auf ein weiteres Jahr verlängert worden. Don Alfonso ließ ihn sich gefallen, weil er inzwischen Don Juan Manuel für seine Dienste gewinnen zu können hoffte, Mohammed IV., weil er Zeit brauchte, um Castilien mächtiger als bisher entgegentreten zu können. In eigener Person wollte er sich der Hilfe Abul'-Haßans versichern, die ihm auch noch in anderer Hinsicht gute Dienste leisten sollte. Zwar war Othmân, welcher eine Verbindung mit Marocco unmöglich gemacht hatte, gestorben [3]), aber unerträglich erschien das Über-

1) Ibid. cap. 108: „El rey seyendo en Valledolit mandò facer muchas alegrias por la nascencia de aquel infante fijo primero heredero — et otrosi estando el rey en la villa de Valledolit, nasciόle otro fijo de Doña Leonor, et pusole nombre D. Sancho." — Lafuente, hist. gen., setzt (parte II, lib. III) die Geburt beider Infanten irrig in das Jahr 1332.

2) Crónica, cap. 108: „Et estando el rey alli (en la villa de Valledolit) en la postremera semana del mes de Febrero."

3) de Slane IV, 474. Ibn-Khaldûn sagt nur, es sei Othmân einige Zeit nach 729 der Hedschra, also nach dem Jahre 1329, gestorben; die

gewicht, welches dessen Sohn, Abu-Thâbit-Amer, eine gleich kriegerische und herrische Persönlichkeit, als Befehlshaber der Freiwilligen ausübte. Mohammed IV. wollte, wie Ibn-Khaldûn bemerkt, in kleinen wie in großen Dingen sein eigener Herr sein und hoffte auch das mit Hilfe Marroccos erreichen zu können. Abu'l-Haßan empfing ihn mit allen Ehren und brachte eiligst, obwohl er mit dem Sultan von Tlemßan in Krieg lag, voll Eifer sich wieder in Andalusien festzusetzen und den heiligen Krieg zu eröffnen, ein Heer von 5000 Meriniden zusammen, an dessen Spitze sein Sohn über die Meerenge setzte. Zu Algeciras erwartete er weitere Verstärkungen, während Mohammed die granadinischen Streitkräfte zusammenbrachte.

Inzwischen war der verlängerte Waffenstillstand bereits gebrochen, denn kaum hatte sich Mohammed nach Marocco begeben, als Abu-Thâbit und der Wesir Ridwân mit ihrer ganzen Streitmacht, gegen 5000 Reiter und 15 000 Mann zu Fuß in Valencia eindrangen. Ob sie dazu Befehl hatten, oder ob sie, etwa die Abwesenheit des Königs benutzend, aus eigener Machtvollkommenheit handelten, ist schwer zu sagen. Der König Don Alfonso hatte sich gerade zur Vermählungsfeier des Don Pedro de Ejerica nach Valencia begeben. Die Bevölkerung war völlig in Feststimmung und unvorbereitet. Am 18. Oktober drangen die Mauren in Guardamar ein, brannten es nieder, schleppten mehr als tausend Einwohner gefangen mit sich, nahmen eine Anzahl Castelle, rissen die saracenische Bevölkerung zum Aufstande fort und schritten zur Belagerung von Alicante. Noch rechtzeitig hatte es ansehnliches Kriegsvolk aufnehmen können. Sie zogen ab, kamen im April des nächsten Jahres, 1332, wieder, schritten zur Belagerung Elches, standen aber auch hiervon ab, als der König zum Entsatz herbeieilte [1]).

Königschronik nennt ihn zuletzt zur Zeit der Belagerung von Teba, im Sommer 1330. Ganz irrig läßt ihn Ibn-l-Khatîb (Casiri II, 294) noch die Belagerung von Gibraltar mitmachen.

1) Zurita, Annl. VII, cap. 15. 18. — Weder Ibn Khaldûn gedenkt dieser Invasion, noch Ibn-'l-Khatîb, noch die castilische Königschronik. — Die Zeit der Abwesenheit Mohammeds in Marocco ist nicht genau zu bestimmen. Ibn Khaldûn setzt sie einfach in das Jahr 732 (vom 4. Okt. 1331 bis 21. Sept. 1332), der Verfasser der Königschronik (cap. 101) unmittelbar nach Verlängerung des Waffenstillstandes.



Danach nahm die Belagerung von Gibraltar alle Kräfte in Anspruch. Wohl hatte König Don Alfonso, da er nach den Krönungsfeierlichkeiten Nachricht von den ersten Landungen maroccanischer Truppen erhielt, seinem Admiral, Alfonso Jufre de Tenorio Befehl zugehen lassen, die Flotte zu Sevilla auszurüsten und zur Abwehr des Feindes in die Meerenge zu führen. Doch ehe das geschehen konnte, war der weitere Truppentransport bereits erfolgt. Um so eifriger bot Don Alfonso alles auf, um Gibraltar, diese kostbarste Errungenschaft der castilischen Waffen, sich nicht wieder rauben zu lassen. Dem Gouverneur Vasco Perez de Meyra schickte er zur Beschaffung von Proviant und Mannschaften ausreichende Geldmittel. Er selbst wollte zu Hilfe eilen, doch durfte er die aufständischen Großen nicht im Rücken lassen. Immer neue Anstrengungen machte er, Don Juan Manuel und Don Juan Nuñez von der Aufrichtigkeit seiner Absichten zu überzeugen, sie für den nationalen Kampf zu gewinnen. Monate lang hielten sie ihn durch Unterhandlungen hin, führten sie bis zum Abschluß, um sie mit der Erklärung, abzubrechen, ihres Lebens nicht sicher zu sein. Schließlich stellten sie die maßlosesten Bedingungen. Don Juan Manuel verlangte die erbliche Herzogswürde, Münzgerechtigkeit und Freiheit von allen königlichen Abgaben. Don Juan Nuñez die Herrschaft Vizcaya und die ganze Erbschaft des Infanten Don Juan und dessen Sohn. Außerdem forderten sie Erhöhung ihrer Jahrgelder, Don Juan Manuel statt 180,000 Maravedis 300 000. Don Alfonso war weit entfernt, sich diese Zugeständnisse abzwingen zu lassen, als er aber die beunruhigende Nachricht erhielt, daß die Besatzung von Gibraltar Hunger litt und Mohammed IV. Castro del Rio im Süden von Cordova belagerte, gestand er, zum unverweilten Aufbruch nach Andalusien entschlossen, Don Juan Manuel wenigstens das geforderte Jahrgehalt zu; dafür sollte

er sich zu einem Einfall in das Gebiet Granadas von Jaen aus verpflichten, um dadurch Mohammed vom Zuge gegen Gibraltar abzuhalten. Und dazu verpflichtete er sich [1]). War es ihm diesmal Ernst, sein Wort zu halten, so brach er damit das jüngst erst mit Mohammed nach dessen Rückkehr aus Marocco gegen Don Alfonso erneuerte Waffenbündnis, welchem auch Don Juan Nuñez beigetreten war [2]).

Kurz nach seinem Aufbruch von Toledo ließ der König dem Vasco Perez de Meyra und dem Flottenadmiral Jufre Tenorio seine baldige Hilfeleistung melden; er wiederholte diese Meldung nach seiner am Ende der ersten Juniwoche erfolgten Ankunft zu Sevilla, zog die Mannschaften aus den Grenzlanden an sich und brach nach achttägigem Aufenthalt über Lebrija nach Jerez auf, wo die Gemahlin des Vasco Perez mit ihrem kleinen Sohn vor ihm erschien. Er nahm ihn in seine Arme, rühmte die großen Verdienste Vascos und verhieß reichen Lohn. Sie küßte ihm zum Dank die Hände mit der Beteuerung, daß er der treuen Dienste ihres Mannes gewiß sein könne.

Gibraltar befand sich in den schlechtesten Händen. Vasco Perez hatte einen Teil des ihm zur Verteidigung vom Könige überwiesenen Geldes für sich behalten und nur für eine geringe Mannschaft gesorgt. Als diese nach fünfmonatlicher Belagerung vom Hunger gefoltert wurde, so daß sie zu gekochtem Leder ihre Zuflucht nahm, übergab er Gibraltar an Abu Mâlik, obwohl er noch fünf Tage Proviant im Turm des Castells verborgen hielt und ihm Don Alfonso seine Ankunft zu Sevilla kundgegeben hatte [3]).

1) Crónica, cap. 109. 110. 115.

2) Ebd., cap. 101: „Et Don Juan envio con ellos (den Gesandten des Königs von Granada) à Pero Martinez Calviello: et firmaron los pleytos et las posturas entre el rey de Granada et Don Juan por aquellas maneras que entendieron que complia."

3) Crónica, cap. 98. — Nach ihr soll Vasco Perez bei der Übergabe den sicheren Abzug der Christen ausbedungen haben, wogegen Ibn Khaldûn (IV, 217) behauptet, daß seine Glaubensgenossen sich Gibraltars durch Sturm bemächtigt hätten. Weder Tag noch Monat der Übergabe findet sich angegeben. Nach der Crónica (cap. 108) erhielt Don Alfonso zu Valladolid en la postremara semana del mes de Febrero Nachricht, daß Gibraltar eingeschlossen sei, fünf Monate war es nach derselben Quelle (cap. 118) zur Zeit der Übergabe belagert, wonach diese im Juni erfolgt sein wird.



Am Guadalade erhielt dieser die niederschmetternde Nachricht. Nach viertägigen Eilmärschen stand er vor Gibraltar, fest entschlossen, alles an die Wiedereroberung zu setzen. Nachdem von Sevilla, Jerez, Cadiz und Tarifa Belagerungsmaschinen zur See und danach auf demselben Wege auch Vorräte für längere Zeit herbeigeschafft waren, wurde dem mit Streitkräften und Lebensmitteln schlecht versorgten Gibraltar, denn einer ernsten Belagerung war man nicht gewärtig gewesen, so heftig zugesetzt, daß der König von Granada auf dringendes Gesuch Abu Mâliks von seinem in die unverteidigten Grenzgebiete Andalusiens unternommenen Verheerungszug abstand und sich mit ihm zu Algeciras vereinigte. Und trotz der Vereinigung ihrer Kräfte kamen sie schon in der Mitte des Monats August zu der Überzeugung, daß sie sich Gibraltar nur durch den Abschluß eines Friedens erhalten könnten. Der König von Granada machte folgendes Angebot: vier Jahre sollte der Friede währen, während welcher Zeit er den hergebrachten Tribut zahlen, Don Alfonso aber die Ausfuhr von Vieh und Öl gestatten sollte.

Und auf diesen Frieden, dem ohne die Bestätigung durch den Sultan von Marocco alle Sicherheit fehlte, hätte Don Alfonso eingehen und damit von Gibraltar abstehen sollen, das sich nach der Ansicht seiner Feinde nur noch kurze Zeit halten konnte? Gleichwohl war die Rechnung Mohammeds, des Verbündeten Don Juan Manuels, fehlerlos. Durch Verrat an der Sache Castiliens blieb Gibraltar im Besitz der Mauren, wie es durch Verrat in ihren Besitz gelangt war.

## Drittes Kapitel.

### Die ruhmreichen Jahre: Sieg der Castilier am Salado und Eroberung von Algeciras.

Die Nachrichten, welche Don Alfonso aus dem Norden erhalten hatte, konnten kaum beunruhigender lauten. Don Juan Alfonso de Haro war in der Gegend von Cordova, bis wohin er ihm gefolgt war, umgekehrt, um sich, raubend und plündernd, mit Don Juan Manuel und Don Juan Nuñez zum Kampf gegen den König zu verbinpen. Ihre Bemühungen um die Hilfe Don Alfonsos von Aragon waren zwar gescheitert, gleichwohl hatten sie gegen königliche Villen und Städte ihre Feindseligkeiten begonnen und in Castilien und Leon Schrecken verbreitet [1]).

Auf die Hilferufe, welche von dort her kamen, konnten die Ricoshombres dem König nur raten, den nachgesuchten Frieden zu gewähren, da die Einnahme von Gibraltar unfehlbar einen längeren Krieg mit den Mauren zur Folge haben und die Bekämpfung der rebellischen Großen unmöglich machen würde.

Der König von Granada erschien selbst im Lager Don Alfonsos, ehrte ihn durch die kostbarsten Geschenke und erhielt Gegengeschenke. Am Dienstag, den 24. August, wurde der Friede abgeschlossen [2]). Am folgenden Tage ließ Don Alfonso die Belagerungsmaschinen zu Schiff nach Tarifa bringen und brach nach Puerto Llano auf. Hier wurde ihm um Mitternacht die Nachricht hinterbracht, daß der König von Granada ermordet worden sei. Am 25. hatte er sich auf den Weg nach Granada gemacht. Als er erfuhr, daß die Oberanführer der Freiwilligen, die ihm längst den Tod zugesagt hatten, ihm auflauerte n schickte er nach einem Schiff, das ihn nach Malaga bringen sollte. Hiervon in Kenntnis gesetzt, eilten ihm die Verschwörer

1) Crónica, cap. 125.
2) Ebd. cap. 129. — Ibn Khaldûn IV, 218.



auf dem von ihm eingeschlagenen Küstenwege, der nach Estepona führt, voraus, vertraten ihm denselben und töteten ihn samt seinen Verbündeten [1]).

Noch an demselben Tage wurde sein erst sechzehnjähriger Bruder Abu-'l-Hadschâdsch Jûßuf I., der sich bei Algeciras befand, vom Heere zum Nachfolger ausgerufen.

Schwer betroffen wurde durch diesen Wechsel allein Don Alfonso, denn der eben abgeschlossene Friede war dadurch in Frage gestellt, wie ihm denn auch alsbald zu Sevilla zuverlässig berichtet wurde, daß ihn Abu Mâlik ebenso wenig wie der neue König von Granada zu halten willens wäre. Somit war an einen Aufbruch nach Norden zunächst nicht zu denken. Erst mußten die Grenzlande in ausreichenden Verteidigungszustand gesetzt werden. Von Mitteln entblößt, wandte er sich an die Stadträte Andalusiens und fand sie alle opferwillig. Sevilla ging mit patriotischem Beispiel voraus. Sie gewährten ihm die Alcavala auf drei Jahre [2]).

Zum Glück lag es, worauf alles ankam, nicht in der Absicht Abu'l-Haßans, schon jetzt mit seinen Scharen nach Andalusien überzusetzen. Die Unterwerfung des Königs von Tlemßân war das nächste Ziel seines Ehegeizes. Zog er in den heiligen Krieg, so hatte er den Verlust seines eigenen Reiches zu befürchten. So beauftragte er denn den Prinzen Abu Mâlik durch Gesandte dem König von Castilien seine Friedensgeneigtheit zu erkennen zu geben und auf dessen etwaige Frage, ob auch der König von Marocco Frieden wünschte, antworten zu lassen, das wüßten sie nicht, hielten aber dafür, daß eine Gesandtschaft Don Alfonsons am maroccanischen Hof willkommene Antwort erhalten würde [3]).

So ganz willkommen war die Antwort, welche der castilische Gesandte Gonzalo Garcias de Gallegos erhielt, nun doch nicht. Abu'l-Haßan willigte in einen vierjährigen Frieden aber unter der Bedingung, daß dem König von Granada der Tribut er-

1) Crónica, cap. 130. — Ibn Khaldûn IV, 474.
2) Crónica, cap. 131.
3) Ebd. cap. 132.

lassen würde. Und auch dieses Opfer brachte Don Alfonso, um gegen Marocco völlig gesichert zu sein, den König von Granada vom Infanten Don Juan Manuel zu trennen und diesen samt den Mitverschworenen mit allem Nachdruck angreifen zu können.

Wären diese nur auf ihre eigene Macht beschränkt gewesen, sie würden, so ansehnlich sie auch war, als Don Alfonso im Frühjahr 1334 gegen sie heranzog, bald völlig unterworfen worden sein.

Es gelang ihm den Don Juan Alfonso de Haro in der Nähe von Logroño zu überraschen und in seine Gewalt zu bekommen. Aufgefangene, an die Mitverschworenen gerichtete Briefe enthüllten seinen Verrat. Er wurde zum Tode verurteilt und die Strafe unverzüglich vollstreckt [1]).

Darauf ging der König gegen Don Juan Nuñez vor, der sich nach dem Verlust mehrerer Castelle herbeiließ, auf Vizcaya zu verzichten und als Unterpfand seiner Treue die Orte Castro Verde, Aguilar de Campos und Aguilar de Monte Agudo auszuliefern [2]).

Auch Don Juan Manuel ließ dem König seine Dienste anbieten, jedoch nicht ohne ein besonderes Gesuch zu stellen. Er hatte den König von Portugal für die Vermählung seiner Tochter Doña Costanza mit dessen Sohn, dem Erbinfanten Don Pedro, gewonnen und bedurfte der Zustimmung Don Alfonsos zur Lösung des Verlöbnisses zwischen dem letzteren und der castilischen Infantin Doña Blanca, welche, wie gesagt, an unheilbarer Krankheit litt.

Um Don Juan Manuel nicht völlig von sich zu stoßen und sich seinen Schwiegervater nicht völlig zu entfremden, und nicht weniger in Rücksicht auf Aragon erteilte er deren Gesandten keineswegs eine ungnädige Antwort [3]). Auch Don Alfonso IV. hatte der Infant für sich gewonnen: am 7. März 1334 hatten sie zu Castelfabit ein Freundschaftsbündnis geschlossen. Der Infant war durch den Titel eines Prinzen von

1) Crónica, cap. 138.
2) Ebd. cap. 138. 139.
3) „et el rey dioles buena respuesta", sagt die Königschronik, c. 143.



Villena und durch die Verbindung einer seiner Töchter mit dem aragonischen Infanten Don Fernando geehrt worden [1]).

Wie die Dinge in Aragon lagen, konnte sich Don Alfonso, zumal ihn seine Schwester die Königin Doña Leonor samt ihrem Gemahl mit Don Juan Manuel zu versöhnen aufrichtig bemüht waren, diese Verbindung wohl gefallen lassen.

Das Verhältnis zwischen dem Erbinfanten Don Pedro und seinem Stiefbruder Don Fernando, dem Sohne der Doña Leonor, war das schlechteste von der Welt, da der Vater in seiner abgöttischen Liebe dem letzteren durch immer reichere Schenkungen zu einer Macht verholfen hatte, welche den Kronerben mit Neid und Haß erfüllen mußte. Zuerst verlieh er ihm die Stadt Tortosa, danach Alicante, Guardamar und Albarracin, schließlich noch Jativa, Murviedro, Burriana und andere Orte [2]).

Schwer leidend wie Don Alfonso IV. war, ließ sich der Regierungsantritt Don Pedros und damit der Ausbruch des kaum zurückgehaltenen Konfliktes zwischen ihm, seiner Stiefmutter und seinem Stiefbruder sicher voraussehen.

Für diesen Fall war Doña Leonor, deren bestimmenden Einfluß auf den König man in Aragon mit Unwillen ertrug, vornehmlich auf die Hilfe ihres Bruders angewiesen, sie hatte mit ihm in Ateca bei Calatayud eine Zusammenkunft und erhielt die Zusicherung seines Beistandes, falls Don Pedro die Besitzungen ihres Sohnes an sich reißen sollte [3]). Auf die Hilfe Don Juan Manuels hatte sie aber nicht zu rechnen. Vornehmlich wohl, weil Don Alfonso sich doch nicht entschließen konnte, in die Trennung des Verlöbnisses der Doña Blanca und Don Pedros von Portugal zu willigen, entzog er sich der Versöhnung und hoffte auf das Waffenglück derer, die sich gegen Don Alfonso erhoben.

Zunächst wurde dieser beunruhigt durch den Einfall des

1) Die Urkunde bei Zurita, lib. VII, cap. 21.
2) Crónica del rey D. Pedro IV, por Antonio de Bofarull, p. 63.
3) Crónica, cap. 141.

Statthalters von Navarra, Enrique de Gualico, in Castilien. Er hatte den Erbinfanten Don Pedro von Aragon für eine Verbindung mit der navarresischon Infantin Doña Juana gewonnen und von ihm eine Hilfstruppe von fünfhundert Mann unter der Führung von Miguel Perez Zapata und Lope de Luna erhalten. Sie wurden aber bei Tudela und Fitero völlig geschlagen [1]).

Darauf wendete sich Don Alfonso gegen Don Juan Nuñez de Lara, welcher dem Aufgebot nicht Folge geleistet, sich vielmehr als Vasall unter den Schutz des Königs von Portugal gestellt hatte. Von Mitte Juni bis Anfang Dezember 1336 sah sich Don Juan in Lerma belagert, dann versagten ihm die Kräfte. Am 4. Dezember übergab er Lerma, dessen Mauern geschleift wurden. Der König nahm ihn wieder in seine volle Gnade auf. Das Vergangene sollte vergessen sein. Mit Ausschluß von drei Personen, welche während der Belagerung für Staatsverräter erklärt worden waren, wurde der Besatzmannschaft das Leben geschenkt [2]).

Schwerlich würde Lerma gefallen sein, wenn dem Don Juan Nuñez nicht auch die Kraft versagt hätte, durch deren Hilfe er sich vornehmlich zu behaupten getraute. Während der Belagerung erschienen vor Don Alfonso Gesandte seines Schwiegervaters mit einer Kriegserklärung, wenn er nicht von der Belagerung abstünde. Sie erhielten zur Antwort, Don Alfonso werde den Verräter so lange in Lerma belagern, bis er es übergebe, wolle ihn der König von Portugal unterstützen, so werde er ein schweres Unrecht begehen und die mit Castilien bestehenden Verträge verletzen [3]).

Ohne Verzug schritt dieser zur Belagerung von Badajoz, stand aber auch schon davon ab, als ein aus den Kommunen Sevilla, Cordova, Caceres, Trujillo, Placencia und Coria entbotenes Entsatzheer unter der Führung des Don Pedro Fernandez de Castro zu Villanueva de Barca-rota erschien.

1) Crónica, cap. 148—150.

2) Ebd. cap. 159 f. — Am 3. Juli urkundet Don Alfonso en el real sobre Lerma für Sahagun. Indice de docum. de Sahagun, p. 71.

3) Crónica, cap. 169.



Darauf ging im Sommer 1337 Don Alfonso zu Lande und zu Wasser zum Angriff über. Waren die Vorteile, welche er selbst durch einen Einfall in Portugal gewann, nicht erheblich, so trug anderseits sein Admiral Alfonso Jufre Tenorio auf der Höhe von Lissabon über die portugiesische Flotte einen glänzenden Sieg davon. Acht Galeeren erbeutete er, bohrte sechs in den Grund und führte den Admiral Manuel Pezano und dessen Sohn Carlos als Gefangene nach Sevilla mit sich [1]).

Inzwischen war in Aragon der längst erwartete Regierungswechsel eingetreten: am 24. Januar 1336 Don Alfonso gestorben und sein Erstgeborner Don Pedro IV. gefolgt. Was seine Stiefmutter gefürchtet hatte, geschah: ihr wurden sämtliche Renten entzogen, ihr Beschützer, Don Pedro de Ejerica, der sie nach Albarracin in Sicherheit gebracht hatte, sah sich mit dem Tode bedroht. Sie riefen Don Alfonso zu Hilfe, der zwar nicht kommen konnte, da er vor Lerma lag, es aber an ausreichender Unterstützung nicht fehlen ließ, so daß sich Don Pedro zu Ejerica zu behaupten im Stande war. Don Alfonso erhob ihn zum Adelantado des Königreiches Murcia.

Don Juan Manuel saß in seinem festen Peñafiel. Er rechnete, wie gesagt, auf die Besiegung Don Alfonsos. Als aber Badajoz nicht fiel, und Lerma fiel, er sich zu Peñafiel nicht mehr sicher fühlte, machte er sich nach Valencia zum König Don Pedro auf, wurde mit Ehren aufgenommen und als Prinz von Villena anerkannt. Auf die Verleihung von Ehrenämtern und Grundbesitz rechnete er aber vergebens. Da schien es ihm doch vorteilhafter, sich vor dem Sieger Don Alfonso endlich zu beugen und auf das gnädige Abkommen einzugehen, welches für ihn Doña Juana, die Mutter des Don Juan Nuñez, vermittelte. Zu Madrid unterwarf er sich. Als Unterpfänder seiner Treue übergab er dem König Villa und Alcazar von

1) Crónica, cap. 184.

Escalona und Cartagena sowie die Villa und eins der Kastelle, welche er zu Peñafiel besaß [1]).

Indem nun, besiegt und seiner castilischen Bundesgenossen beraubt, der König von Portugal Bedenken tragen mußte, den Krieg fortzusetzen, wurde es einer auswärtigen Macht leicht, den Frieden zu vermitteln. Während der Belagerung von Lerma ließ König Philipp von Frankreich durch den Erzbischof von Reimes Don Alfonso ein Freundschafts- und Waffenbündnis gegen den König von England antragen. Jüngst erst, während der Kämpfe in Navarra, hatte sich auch dieser doch ohne Erfolg um die castilische Bundesgenossenschaft beworben. Don Alfonso lehnte die ihm angetragene Vermählung von Eduards Tochter mit dem Erbinfanten Don Pedro wegen dessen noch zu jugendlichen Alters ab. In Wahrheit konnte die Verbindung mit England für ihn nichts Lockendes haben, da er durch sie seine inneren und äußeren Feinde Frankreich in die Arme getrieben hätte [2]). Indem er sich nun auf das engste mit König Philipp verband, bemühte sich dieser in Gemeinschaft mit Papst Benedikt ihn mit seinem Schwiegervater zu versöhnen. Ende des Jahres 1337 brachten zwischen ihnen der Erzbischof von Rheims und der Bischof von Rhodez als päpstliche Gesandte wenigstens einen einjährigen Waffenstillstand zu Stande.

Als dann Don Alfonso im Sommer des nächsten Jahres zu Guadalajara weilte, erschienen diese Vermittler im Auftrage des Königs von Portugal abermals vor ihm, um den einjährigen Waffenstillstand in einen dauernden Frieden zu ver-

1) Crónica, cap. 173. 178.

2) Ebd. cap. 177: „Et el rey D. Alfonso, veyendo la guerra, que tenia comenzada con el rey de Portogal, et otrosi como el rey de Aragon era contra la Reyna sa hermana, et contra sus fijes, et lo que facia contra estos, que lo avia él á defender: et otrosi veyendo como la tenia con el regno con D. Joan fijo del infante D. Manuel; entendió, que si escusase la amistad del rey de Francia, que podria en aquel tiempo dar ayuda á sus contrarios, de que se le siguiria grand daño, ó le vernia ende deservicio." Vgl. Zurita, Anal. lib. VII, cap. 37.



wandeln. Auf das bereitwilligste ging Don Alfonso darauf ein, trat mit dem portugiesischen Bevollmächtigten, dem Erzbischof von Braga, Don Gonzalo Pereyra, zu Alcalá in Unterhandlung, konnte sich aber nicht entschließen, auf die von Portugal gestellten Bedingungen einzugehen [1]). Gleichwohl war der Friede voraussichtlich auf längere Zeit gesichert und nicht allein zwischen Castilien und Portugal: auch Aragon mußte ihn und mit ihm einen Anschluß an die starke Mittelmacht zu gewinnen suchen, um sich vor dem von Süden her gegen Spanien aufsteigenden, nach allen Anzeichen ungewöhnlich heftigen Sturm schützen zu können.

Am 1. Mai 1337 war Abu'l-Haßan nach mehr als dreijähriger Belagerung siegreich in Tlemßân eingezogen, sein alter Gegner Abu-Tachefin in heldenmütigem Kampf gefallen [2]). Gebieter über sämtliche Stämme der Meriniden und Seijaniden und damit Herr der Küstenländer zu beiden Seiten der Meerenge, betrieb er unverweilt umfassende Rüstungen zum heiligen Kriege. Die Zeiten der ruhmreichen Eroberungen unter dem Almohaden Abu Ja'akûb Jûssûf will er wieder zurückführen. Ganz Spanien ist sein Ziel. Die Zwietracht unter dessen Fürsten spornt ihn an. Der mit Castilien abgeschlossene vierjährige Friede nahte seinem Ende.

Die erste Kunde von dieser drohenden Gefahr erhielt Don Alfonso zu Burgos am Anfang des Jahres 1338. Die Beförderung von Truppen, Waffen und Lebensmitteln nach Andalusien war bereits in vollem Gange. Unverzüglich ließ er dem Großadmiral von Castilien, Alfonso Jufre Tenorio, den Befehl zugehen, die Flotte auszurüsten und mit ihr in der Meerenge von Gibraltar zu kreuzen. Zugleich erließ er eine Anzahl von Verordnungen zur Beseitigung eingerissener Mißbräuche. Da die Hijosdalgo infolge ihrer endlosen Streitigkeiten unter einander so viel auf die Haltung von übermäßigem Kriegsvolk auf ihren Schlössern verwendeten, daß sie dabei

1) Crónica, cap. 188.

2) Ibn-Khaldûn, IV, 223.

verarmten, sollten alle Parteizwiste vergeben, Schlösser und Festungen unter den Schutz der Krone gestellt, bei ausbrechenden Streitigkeiten die zuständigen Landgerichte aufgerufen werden. Ein anderes Ordenamiento richtete sich gegen den maßlosen Luxus, der in den Städten mit kostbaren Stoffen und Delikatessen getrieben wurde: Verordnungen, wie sie sein großer Ahne Don Alfonso VIII. vor der Entscheidung bei Navas de Tolosa getroffen hatte [1]). Um ferner die Ritter in der Übung der Waffen zu erhalten, veranstaltete er zu Pfingsten ein großartiges Turnier, an dem er selbst unerkannt teilnahm [2]).

Und frühzeitig wandte er sich, um die schweren Kriegskosten bestreiten zu können, mit einem Unterstützungsgesuch an die römische Kurie: die Steuern, welche seit so viel Jahren zur Bewältigung der inneren und äußeren Feinde erhoben worden waren, hatten an dem Mark des Landes gezehrt.

Wertvoller noch als diese Unterstützung mußte dem König die Mithilfe Aragons erscheinen, auf die sich ihm eben während seines Aufenthaltes zu Burgos durch Mitteilungen seiner Schwester Doña Leonor Aussichten eröffneten. Auf die dringenden Vorstellungen seines friedfertigen Oheims, des Infanten Don Pedro, der um jeden Preis den Krieg zwischen Aragon und Castilien vermeiden wollte, hatte König Don Pedro eine Anzahl einflußreicher Ständemitglieder im Anfang des Jahres 1338 zu einem Parlament nach Castellon entboten, auf dem auch, gleichfalls auf Antrieb des Infanten, zwei päpstliche Gesandte, Beltramin, erwählter Bischof von Chieti, und Heinrich von Asti, Auditor des päpstlichen Palastes, erschienen. Erreicht wurde nichts. Im Juni trat zu Gandesa das Parlament nochmals zusammen und hier beschloß es die Entsendung der päpstlichen Nuncien an den König von Castilien, an dessen Hof inzwischen Don Juan Nuñez und der Infant Don Juan zurückgekehrt und zu Gnaden angenommen worden waren.

1) Vgl. Gesch. Spaniens IV, 287.

2) Crónica, cap. 198. — Ordenamiento de las Córtes celebradas en Burgos. Córtes de Leon y de Castilla I, 443.



Diesem wurde die Ehre zuteil, als castilischer Bevollmächtigter den Unterhandlungen beizuwohnen, welche noch im Juli zu Daroca von den Ständen eröffnet wurden und endlich am 29. Oktober mit dem von den Infanten Don Pedro und Don Juan gefällten und verkündeten Schiedspruch völligen Abschluß fanden: der König von Aragon soll dem Don Pedro de Ejerica wie seinen Anhängern und Vasallen für alle von ihnen seit dem Tode des Königs Don Alfonso angethanen Schäden und Beleidigungen Verzeihung gewähren, ihm die Einkünfte seiner eingezogenen Besitzungen zurückerstatten und ihn wieder in seine Dienste aufnehmen. Die Königin soll die ihr von Don Alfonso zugesprochenen Besitzungen mit allen Erträgen behalten, jedoch die höhere und niedere Gerichtsbarkeit in ihnen dem König verbleiben; der Infant Don Juan schließlich die ihm von Don Alfonso testamentarisch vermachten Orte zurückerhalten oder angemessen entschädigt werden [1]).

Man wird wohl nicht irren, wenn man die Langwierigkeit der Verhandlungen und die Verzögerung des Austrages dieser eingefleischten Streitigkeiten auf die Widerwilligkeit des Königs Don Pedro zurückführt, sich den ihm gestellten Bedingungen zu unterwerfen. Nicht Gnade, äußerte er, sondern Zwang hätten ihn zu dieser Übereinkunft vermocht [2]). Der auch seinen Landen drohende maurische Krieg zwang ihm den Frieden mit den Verwandten ab. Er legte es ihm nahe, sich möglichst bald der Hilfe Don Alfonsos zu versichern, doch hielt er so lange wie möglich seine Hand zurück. Schon am 30. August 1338 richtete er sich in seiner Bedrängnis durch eine Gesandschaft mit den Gesuchen an den Papst, er möge ihm gestatten, die Zehnten seiner Königreiche von sechs Jahren in den nächsten drei Jahren zu erheben; er möge die Ordensmitglieder zur Entrichtung derselben anhalten und den Genuesen die Unterstützung des Königs von Marocco mit Galeeren untersagen [3]). Zu gleicher Zeit

1) Zurita, lib. VII, cap. 40.

2) Crónica del rey D. Pedro IV, p. 95.

3) Zurita, a. a. O.

nahm er die umfassendsten Rüstungen vor, setzte in Valencia und Murcia die Hafenplätze und Grenzbefestigungen in Verteidigungszustand und verband sich mit dem König von Mallorca zu gemeinsamer Abwehr. Aber erst am 3. April des folgenden Jahres, 1339, entsandte er von Valencia aus den Gonzalo Garcia mit Anträgen zum Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses an Don Alfonso, der bereits von Madrid nach Andalusien aufgebrochen war. Zu Marjaliza traf man zusammen und einigte sich über die Vertragsbedingungen. Beide Könige verbündeten sich zu gemeinsamer Kriegsführung gegen die Könige von Marocco und Granada, mit denen sie auch nur gemeinschaftlich Frieden schließen wollten. Da die Beschützung der spanischen Königreiche wesentlich von der Beherrschung der Meerenge abhing, verpflichteten sie sich auf ein Jahr, vom nächsten Mai ab, zusammen zweiundvierzig bewaffnete Galeeren zu stellen, von denen die größere Anzahl, nämlich achtundzwanzig, Don Alfonso stellte [1]).

Hätte Don Pedro angesichts der drohenden Gefahr zu Castellon eingeräumt, was er zehn Monate später zu Daroca einräumen mußte, so würden die vereinigten Flotten wohl im Stande gewesen sein, die Landung der maroccanischen Truppen zu vereiteln. So aber waren bereits 6000 auserlesene Reiter unter des Sultans Sohn Abu-Mâlik, der sich in Algeciras festsetzte, sicher hinübergekommen.

Nach seiner Ankunft in Sevilla berief der König den Kriegsrat und entschied sich für einen Rekognoszierungs- und Plünderungszug in die westlichen Gegenden des Königreichs Granada. Er drang bei Antequera ein und ging, die Feldfrucht weithin vernichtend, südlich bis Ronda vor, während der Großmeister von S. Jakob Don Juan Alfonso de Guzman und Don Pedro Ponce de Leon eine Digression gegen Archidona unternahmen. Erst als die wieder vereinigten Abteilungen aus Mangel an Lebensmitteln den Rückzug angetreten hatten, brachen die Mohammedaner aus Ronda hervor, um die Nachhut zu überfallen.

1) Zurita, lib. VII, cap. 46.



Deren Anführer, der Infant Don Juan Manuel, Don Juan Nuñez de Lara und der Großmeister von S. Jakob ließen sie gelassen anrücken und stürmten dann mit solcher Tapferkeit gegen sie an, daß der größte Teil niedersank, die übrigen auf einem steilen, nur an einer Seite zugänglichen Berge Zuflucht suchten. Aber auch hier kamen ihnen trotz aller Gefahren die Castilier bei, hieben sie nieder oder stürzten sie in die Abgründe.

Bei dieser Heerfahrt ließ es der König bewenden [1]). Da er sicher wußte, daß Abu'l-Haßan selbst sich anschickte, nach Andalusien überzusetzen, benutzte er die heißen Sommermonate zu militärischen Anordnungen und zur Proviantierung der in der Meerenge stationierten castilisch-aragonischen Flotte, dann ging er im September nach Castilien zurück, um alle verwendbaren Kräfte für den nahenden schweren Kampf aufzubieten und die Cortes zur Verwilligung der mehr als je erforderlichen Subsidien zu berufen. Sie leisteten alles, was gefordert wurde. Eine nochmalige Gesandtschaft ging an Papst Benedikt ab, die Unterstützung der Kirche zu erbitten. Bis Mitte März sollten sich alle zu den Waffen Berufenen in Andalusien eingefunden haben.

Hier hatte in Jerez Don Alvaro de Biedma, Bischof von Mendonedo, den Oberbefehl, in Arcos Fernan Perez Ponce de Leon, in Tarifa Fernan Perez de Portocarrero. Die oberste Leitung war dem Meister von Alcántara, Don Gonzalo Martinez d'Oviedo, übertragen, der in hohem Ansehen bei dem König stand. Sie hatten Befehl, Einfälle in ihr Gebiet abzuwehren und dazu wurden sie sehr schnell veranlaßt, denn sobald Abu 'l-Haddschâdsch von der Entfernung des Königs Kenntnis erhalten hatte, fiel er in das Gebiet von Jaen ein und schritt zur Belagerung von Silos, hob sie aber auf, als der Meister von S. Jakob zum Entsatz des seinem Orden gehörenden Ortes herbeieilte. Obwohl dieser dem weit überlegenen Feinde nur tausend Reiter und zweitausend Mann zu Fuß entgegenstellen

1) Crónica, cap. 168.

konnte, nahm er den Kampf an. Eine Zeit lang schienen sie unterliegen zu müssen, schließlich aber errang ihre Tapferkeit einen vollständigen Sieg. Sie verfolgten den Feind zwei Meilen weit und gewannen außer dem Belagerungsgerät eine ansehnliche Beute [1]).

Auch Abu Mâlik suchte die Abwesenheit des Königs zu benutzen. Die weitere Zufuhr von Lebensmitteln wurde durch die castilisch-aragonesische Flotte abgeschnitten. Er hatte erfahren, daß sich zu Lebrija starke Getreidevorräte befanden, hoffte es überrumpeln zu können, mußte aber abziehen, da es von Fernan Perez de Portocarrero, der, rechtzeitig benachrichtigt, von Tarifa herbeigeeilt war, auf das Tapferste verteidigt wurde. Indem er sich nun durch einen Raubzug in den Territorien von Pasqual Rubio und Arcos zu entschädigen suchte, weit und breit das Vieh in Scharen zusammentreiben und fortführen ließ, erhielten die Befehlshaber der verschiedenen Kastelle Zeit, ihre Mannschaften bei Arcos zu versammeln. Nachdem sie in dessen Nähe eine Abteilung der Mohammedaner über den Haufen geworfen und ihnen das von dreihundert Mann bewachte Vieh wieder abgejagt hatten, zögerten sie nicht, durch die Zuzüge aus Sevilla und Ecija bei 2000 Reiter und 2500 Mann zu Fuß, Abu Mâlik aufzusuchen, der mit dem Haupttransport an Vieh von Jerez nach Alcalà de Gazules aufgebrochen war. Hier gelingt es ihnen, die Mohammedaner in ihrem Lager zu überraschen und ein entsetzliches Blutbad unter ihnen anzurichten. Über zehntausend sollen gefallen sein. Zu den wenigen, die nach Algeciras fliehend zu entkommen suchten, gehörte auch Abu-Mâlik, doch auch er hatte sein Roß eingebüßt, sank ermüdet in einem Gebüsch nieder, stellte sich, da die Verfolger nahten, als ob er tot sei, erhielt aber von ihnen, da er atmete, zwei Lanzenstiche. Sie setzten die Verfolgung fort, denn sie wußten nicht, wer er war. Ein Maroccaner, der sich in der Nähe versteckt gehalten, kam herbei, erkannte ihn und wollte ihn auf den Schultern fortschleppen. Der von Blutverlust Erschöpfte

1) Crónica, cap. 199.



verlangte nur seinen Durst am nahen Gewässer zu stillen. Dorthin schleppte er sich und verschied, während der Maure auf sein Begehren fortgeeilt war, um Beistand zu holen [1]).

Der tiefe Schmerz, welchen Abu 'l-Haßan über den Tod seines Sohnes empfand, konnte nur durch den Trost gemildert werden, daß er ihn im Kampf für seinen Glauben gefunden hatte und der göttlichen Belohnung gewiß sein konnte [2]). War der Sultan längst entschlossen in den heiligen Krieg zu ziehen, so trieb ihn nunmehr auch der Vorsatz vorwärts, an den Christen Vergeltung zu üben. Mit gesteigertem Eifer wurde die Ausrüstung der Truppen, der Kriegs- und Transportschiffe fortgesetzt, die sich bei Ceuta zu sammeln hatten. Hier lagen Anfangs September bereits dreizehn maurische und eine genuesische Galeere, außerdem eine Anzahl anderer bewaffneter Fahrzeuge — der Sultan beabsichtigte zunächst dreitausend seiner Kerntruppen als Ersatz für die erlittenen Verluste nach Algeciras zu senden — als in der Nacht des 6. September der aragonesische Admiral mit acht Galeeren die Flotte überfiel, auseinandersprengte und einige Galeeren mit sich führte. Wenige Tage danach ging er in seiner Kühnheit noch weiter. Mit mehreren Compagnieen landete er bei Algeciras, wurde aber im Kampfe mit den Mauren von einem Pfeil zum Tode getroffen, ein Verlust, der die castilische Flotte am schwersten traf, da die aragonesische, ihres Führers beraubt, nach Valencia zurückging [3]). Sicher gelangten nunmehr jene dreitausend Mauren nach Algeciras, wollten alsbald Beweise ihres durch die bisherigen Siege der Christen nicht geschwächten Mutes geben, überfielen die Gegenden von Arcas, Jeres und Medina Sidonia, führten Gefangene und zahlreiches Vieh mit sich fort und erlitten auf dem Rückzuge das Los derer, die sie rächen sollten. Sieger

1) Ibn Khaldûn IV, 229. — Crónica, cap. 208.

2) Ibn-Khaldûn, 230.

3) Zurita VII, 50. — Die castilische Königschronik behandelt die Unternehmung des Admirals in auffälliger Kürze ohne Erwähnung des Überfalls bei Ceuta.

waren die Ritter des königlichen Hauses, welche sich in Jerez befanden und sämtliche Bürger dieser Stadt, im ganzen etwa 1300 Mann. Da es ihnen an einem Führer fehlte, übergaben sie die Stadtfahne einem der Ihrigen und leisteten den Eid, ihr zu folgen und sie zu beschützen, als ob es dem Leib ihres Königs gelte. Von jenen maurischen Kerntruppen retteten sich nur tausend durch die Flucht nach Algeciras.

Ein neuer Beweis, daß die Tapferkeit der Castilier nach wie vor im Stande war, den Vorteil des numerischen Übergewichts ihres Gegners wirkungslos zu machen; freilich nicht zur See. Als König Don Alfonso zu Fastnacht 1340 wieder in Sevilla erschien, konnte er sich mit eignen Augen davon überzeugen, daß bei dem kläglichen Zustande, in welchem sich seine Flotte befand, an eine erfolgreiche Abwehr der feindlichen Flotte nicht zu denken war. Die Mundvorräte waren ausgegangen. Von den Mannschaften waren viele während des harten Winters gestorben, die meisten lagen krank, so daß der Admiral Alfonso Jufre de Tenorio acht seiner Galeeren nach dem Hafen von Santa Maria hatte bringen lassen. Der König begab sich selbst hierher, versah dieselben wieder mit Mannschaften und Lebensmitteln, ließ zu Sevilla neue Galeeren bauen und richtete an den König von Aragon das Gesuch, seine Flotte zurückzuschicken.

Ehe das geschehen konnte, erfolgte bei Nachtzeit ungestört die Überfahrt und Landung neuer Truppenmassen. Kurz vor dem Sonntag Palmarum (9. April) erhielt der König zu Sevilla durch einen vom Admiral abgeschickten Kapitän die Meldung, daß sechzig Galeeren und andere Fahrzeuge, im ganzen bei 250 Segel, Mannschaften und Waffen und Lebensmittel zu Algeciras und Gibraltar unter dem Schutz zahlreicher, am Ufer aufgestellter Truppen ausgeschifft hätten, mit denen der Admiral sich nicht habe in Kampf einlassen können, daß er jedoch die Galeeren, wenn sie nach Ceuta zurückkehrten, mit seinen sechsundzwanzig Fahrzeugen anzugreifen entschlossen sei. Gegen die Anklagen der Hofleute, daß der Admiral den rechten Augenblick zum Angriff auf die maurische Flotte versäumt habe, beteuerte der Kapitän, daß der Admiral in seiner Lage nicht



anders habe handeln können, und der König zeigte sich befriedigt. Der Kapitän erhielt den Befehl, dem Admiral sechs neue Galeeren zuzuführen. Ehe er Sevilla verließ, stattete er der Gemahlin desselben, Doña Elvira, einen Besuch ab, berichtete ihr, was ihn der König gefragt habe und nahm von ihr ein Schreiben an den Gemahl mit, worin sie ihn wissen ließ, daß der König ihn im Verdacht habe, von den Mauren bestochen worden zu sein. Ohne diese Behauptung zu prüfen und ohne Befehl des Königs schlug er, seine vermeintlich beleidigte Ehre zu retten, gerade den Weg ein, den er eben vermieden hatte, um nicht nutzlos Flotte und Mannschaften zu opfern; er gab den Befehl, sich kampffertig zu halten und ging, obwohl ihm von den dreiunddreißig Galeeren, über welche er nunmehr verfügte, nur wenige folgten, der maurischen Flotte und dem unvermeidlichen Untergang entgegen. Die über die Tollkühnheit erstaunten Mauren waren in kurzem Sieger, freilich nicht, wie Ibn Khaldûn [1]) in überschwenglicher Weise versichert, in so kurzer Zeit, als dazu gehörte, zwei Worte zu sagen. Sie hatten den heldenmütigsten Widerstand auf allen Galeeren zu überwinden, die dann teils fortgeschleppt, teils versenkt wurden. Am längsten hielt sich das Admiralsschiff. Schließlich auf wenige Mitkämpfer beschränkt, zog sich der Admiral mit ihnen in das Hinterteil desselben zurück und focht, in der Linken die Fahne, so lange, bis er, von einem Steinwurf am Fuß verletzt, zusammenbrach. Eine gegen den Kopf geschleuderte Eisenstange gab ihm den Tod. Alsbald verließen diejenigen Mannschaften, welche sich vom Kampf fern gehalten hatten, ihre Galeeren, warfen sich in die Segelschiffe und gelangten bei günstigem Winde nach Cartagena. Von sämtlichen Galeeren retteten sich nur fünf [2]).

Die erbeuteten Schiffe brachte man nach Ceuta. Eine große Anzahl von Häuptern erschlagener Christen wurde im Triumph durch die Straßen getragen, dem Sultan der kopflose Körper des Admirals überbracht. Die Hofrichter konnten

1) De Slane IV, 231.
2) Crónica, cap. 212.

in der Verherrlichung dieses billigen Sieges wetteifern, die übrigen Truppenmassen unbehelligt am hellen Tage die Meerenge passieren. Und doch nahm ihre Beförderung mit allem was zu ihrem Unterhalt und zur Kriegführung gehörte, so viel Zeit in Anspruch, daß Abu'l-Haßan erst in den letzten Tagen des Juni sich mit seinem ganzen Hofwesen anschließen konnte. 60,000 Reiter und 400,000 zu Fuß harrten im Lager zwischen Algeciras und Gibraltar seiner Befehle.

Er landete in der Nähe von Tarifa, dessen Belagerung er alsbald, noch erheblich verstärkt durch die Streitkräfte Abu 'l-Haddschâdschs, in Angriff nehmen ließ.

Auf die niederschlagende Nachricht von dem Untergang der Flotte war es Don Alfonsos nächste Sorge, vor allem Tarifa gegen den ihm drohenden Ansturm in möglichst widerstandsfähigen Stand zu setzen sowohl durch auserlesene Mannschaften, über welche er Alfonso Fernandez Coronel setzte, als auch durch die reichste Zufuhr von Lebensmitteln. Damit gingen Hand in Hand seine Anstrengungen zur Herstellung einer neuen Flotte. Da Bau und Ausrüstung neuer Schiffe, wozu er sofort Befehl gab, längere Zeit in Anspruch nahm, war er auf fremde Unterstützung angewiesen. Seine Gemahlin Doña Maria wandte sich mit dem Bittgesuch um Überlassung der portugiesischen Flotte an ihren Vater, der zwar ohne Zeitverlust eine Anzahl Schiffe unter dem Admiral Manuel Pezano nach Sevilla schickte, jedoch mit der Bestimmung, nicht über Cadiz hinauszugehn. In dieser Verlegenheit wandte sich Don Alfonso zunächst an die Genuesen, weil diese, wie die Königschronik bemerkt, für gutes Geld jedermann, ob Christ oder Mohammedaner zu helfen pflegten [1]). Und er hatte sich nicht verrechnet. Sie willigten in die Entsendung von fünfzehn Galeeren, jede für achthundert Goldfloren den Monat unter der Leitung des Don Egediol, des Bruders des Dogen, der für sich und sein Admiralsschiff monatlich 1800 Floren erhalten sollte. Da Don

1) cap. 214. 215: „ca los Genoveses ovieron siempre manera de ayudar è quien les diese dineros, et sobre esto non cataron Christiandad nin otro bien ninguno."



Alfonso aber möglichst schnell Schiffe in der Meerenge zur Verfügung haben wollte, schickte er zugleich nach Aragon, um Don Pedro an die Vertragsbedingungen zu erinnern und versah für den Fall der Ablehnung seine Gesandten mit sehr ansehnlichen Geldsummen. Auch hier hatte er sich nicht verrechnet. Die anfängliche Sorge, daß die Mauren sich auf Murcia und Valencia werfen würden, beunruhigte Don Pedro nicht mehr, wohl aber machten ihm Sardinien und Mallorca, wie wir sehen werden, zu schaffen: so erklärte er denn den Gesandten, in Ermangelung von Geld, welches erst von den Ständen verwilligt werden mußte, seine Flotte nicht ausrüsten zu können, zeigte sich jedoch zur sofortigen Lieferung von zehn Galeeren bereit, als die Gesandten den erforderlichen Sold für drei Monate leisteten.

Hätte sich Don Alfonso wie einstmals sein Ahne Don Alfonso VIII. in gleich verhängnisvollem Moment durch den König von Aragon in reichlichem Maß unterstützt gesehen, sehr fraglich, ob er sich zur Erfüllung der Forderungen herbeigelassen hätte, welche sein Schwiegervater als Bedingungen des mit ihm abzuschließenden Waffenbündnisses stellte. Durch die Stimme des Papstes wie durch die Gefahr, die dem eigenen Lande drohte, sah sich dieser zur Hilfeleistung aufgerufen, denn wie wollte der Süden Portugals bestehen, wenn die Kraft Castiliens dahinsank und Hunderttausende der afrikanischen Horden als Sieger sich über Andalusien ergossen. So einigte sich Don Alfonso am 10. Juli zu Sevilla mit den Gesandten seines Schwiegervaters über folgende Vertragspunkte: er willigte ein, daß Doña Costanza, die Tochter des Don Juan Manuel, nach Portugal gebracht würde, um sich dem Erbinfanten Don Pedro zu vermählen, wogegen Doña Blanca und zwar mit ihrem Brautschatz nach Castilien zurückkehren sollte. Er verpflichtete sich, außerdem die Doña Leonor unverzüglich zu entfernen und seine Gemahlin mit schuldiger Liebe und Achtung zu behandeln. Die während des Krieges von beiden Reichen gemachten Gefangenen und Eroberungen sollten ausgeliefert und zurückgegeben werden, einer den andern im Kampf gegen die Ungläubigen

unterstützen und mit ihnen keiner ohne des andern Zustimmung Frieden oder Waffenstillstand schließen [1]).

Wo blieb aber der Wert dieses Waffenbundes und jener für die See in Aussicht gestellten Subsidien, wenn Abu'l-Haßan mit Zurücklassung einer zur Beobachtung von Tarifa ausreichenden Abteilung unmittelbar nach der Landung die noch frischen Heerscharen seinem noch isolierten Gegner zur Entscheidungsschlacht entgegenführte? Wurde er nicht zu schneller Aggression allein durch die Schwierigkeit gedrängt, für diese Massen auf längere Zeit den erforderlichen Unterhalt zu verschaffen? Er hatte es anders beschlossen; wie vor mehr als einem Jahrhundert En-nâsir seine Tausende an die Belagerung von Salvatierra fesselte und dem Castilier Zeit ließ, sich durch auswärtige Hilfe zu stärken, so wich Abu'l-Haßan nicht von Tarifa. Aber ehe der über das Meer geschleppte gewaltige Belagerungsapparat seine Arbeit beginnen kann, sind Monate verflossen. Erst am 23. September erfolgte die Einschließung Tarifas. Trotzdem gelang es zwei entschlossenen Männern auf leichtem Fahrzeuge zu entkommen und sicher an den Hof nach Sevilla zu gelangen.

Don Alfonso hatte nur den einen Vorsatz, den Bedrängten zu Hilfe zu eilen, zuvor jedoch die portugiesische Hilfe abzuwarten. Einstweilen entsandte er, was ihm von neuen seetüchtigen Schiffen zur Verfügung stand, fünfzehn Galeeren und sechzehn andere Fahrzeuge, unter der Leitung des Priors von Sanct Juan in die Meerenge. Bei Cadiz sollte sich ihm die portugiesische Flotte anschließen, doch weigerte sich der Admiral ihm zu folgen, vermutlich weil er noch keinen Befehl dazu erhalten hatte. Trotzdem war das Erscheinen jener Schiffe in der Meerenge von außerordentlicher Wirkung. In der Annahme, daß der Bau neuer castilischer Schiffe in diesem Jahr nicht zu Stande kommen würde, hatte der König von Marocco seine Galeeren bis auf zwölf, die vor Algeciras lagen, nach

1) Mon. Lus., Tom. VII, liv. 8, cap. 18. — Crónica del rey D. Alfonso XI, cap. 216.



Ceuta und in die übrigen jenseitigen Häfen zurückgeschickt. Die Transportschiffe, welche bisher ungestört Lebensmittel hinübergeschafft hatten, wagten sich nicht mehr von der Stelle — und in kurzem brachte der Mangel so schweres Elend über die Mannschaften und Zugtiere, daß jener, zumal er besorgte, es möchte nunmehr die portugiesische und aragonesische Flotte in der Meerenge erscheinen, mit den Belagerten über ein Abkommen zu unterhandeln begann. Er ließ den Juan Alfonso de Benavides auffordern, ihm zwei Ritter zu schicken, denen er in seinem und des Königs von Castilien Interesse Vorschläge machen wollte, und Benavides schickte sie gegen sichernde Geiselstellung. Da erhob sich in der Nacht, da das geschehen, ein heftiger Sturm, warf zwölf castilische Galeeren an das Land, daß die Mannschaften teils umkamen, teils den Feinden in die Hände fielen: mit nur drei Galeeren rettete sich der Prior, die Segelschiffe trieben mit dem Sturm nach Cartagena und Valencia [1]).

Abu'l-Haßan verkündete allem Volk die Vernichtung der feindlichen Flotte als ein von Gott in der Absicht vollbrachtes Wunder, ihm zur Eroberung des christlichen Landes zu verhelfen. Er ließ die gefangenen Castilier vor sich kommen und wählen zwischen Tod und Glauben an das Gesetz Mohammeds. Da fehlte es nicht an solchen, die den Namen Christi verleugneten. Zu ihnen gehörte auch Sancho Ortiz, der Bruder des Priors von Sanct Joan. Andere aber, wie der Ritter Juan Alfonso de Salcedo besiegelten ihren Glauben mit dem Tode; „Jesus Christus" — rief er aus — „starb für mich, ich sterbe gern für ihn. Macht mit mir, was ihr wollt."

In Tarifa wußte man noch nichts von dem Unheil, welches auch diese Flotte betroffen hatte, als die beiden Ritter, um zu hören, was Abu 'l-Haßan ihnen zu sagen habe, im Lager erschienen. Nunmehr hatte er ihnen nichts zu sagen. Wohl aber wollte er hören, was sie ihm seitens des Königs oder Tarifas zu sagen hätten. Voll Staunen erwiderten sie, sie hätten nichts zu sagen. Um sie der Sitte gemäß zu ehren, lud er sie ein,

1) Crónica, cap. 248.

mit ihm zu speisen, und sie nahmen die Einladung an. Als aber Hühner aufgetragen wurden, weigerten sie sich davon zu essen, denn es war an einem Freitag. Da ließ er Sancho Ortiz rufen und hieß ihn von den Hühnern essen, und der Renegat aß davon zu des Sultans Ergötzen und zum Entsetzen der christlichen Gesandten. Sie wurden nach Tarifa entlassen, die Geiseln von hier zurückgeschickt und alsbald tobte der Sturm gegen die Mauern mit verdoppelter Kraft: das Meer war ja wieder frei, die Zufuhr gesichert [1]).

Schon aber war das Entsatzheer im Anzug. Auf die Nachricht von der Einschließung Tarifas hatte Don Alfonso zugleich mit der Entsendung der Flotte alle Prälaten und Ricoshombres, Ordensmeister und Cavalleros und Hijosdalgo, auch zahlreiche Streiter aus den Städten zu sich nach Sevilla in den königlichen Palast entboten. Auf einem Tisch vor ihm lagen Krone und Schwert, als er das Wort ergriff, auf die schweren Mühen und Drangsale zurückwies, von denen seine Regierung seit seinem vierzehnten Jahre durch nicht enden wollende innere Auflehnungen und durch Kämpfe mit Mauren und Christen bisher erfüllt gewesen, darauf die Bitte an sie richtete, ihm, als ihrem König und Herrn, in diesem ernsten Moment, da Abu'l-Haßan nach abermaligem Waffenstillstandsbruch mit gewaltiger Macht Tarifa umschlossen halte, nach Pflicht und Gewissen so zu raten, daß das Ansehen dieser Krone nicht entehrt würde und die Gewalt dieses Schwertes nicht geschwächt würde, und schließlich, bevor er den Saal verließ, ihnen seinen festen Entschluß zu erkennen gab, den Belagerten um jeden Preis zu Hilfe kommen zu wollen. Trotzdem traten sich in der Versammlung zwei Anschauungen gegenüber. Die einen billigten den Entschluß des Königs, andere aber nicht. Sie meinten, es nicht verantworten zu können, ihn und die ganze Christenheit so großer Gefahr auszusetzen, da sie nicht den vierten Teil von der Macht der Mauren besäßen. Sie rieten vielmehr mit Abu'l-Haßan ein Abkommen zu treffen,

3) Crónica, cap. 248.



kraft dessen er Tarifa, die Besatzung aber freien Abzug erhalten sollte. Die Entscheidung über die abweichenden Ansichten lag bei dem König und die Versammlung beschloß nach seinem unabänderlichen Willen, Tarifa Hilfe zu bringen und den Kampf mit den Mauren aufzunehmen, jedoch bei der Überlegenheit derselben die Könige von Portugal und Aragon zum Beistande aufzurufen [1]).

Nach allem, was von letzterem bisher nicht geleistet war, durfte auf Subsidien zu Lande, zumal wenn sie rechtzeitig eintreffen sollten, schwerlich zu rechnen sein: genug wenn für castilisches Geld die aragonesische Flotte nicht allzu lange ausblieb. Nun aber eilte die Königin Doña Maria selbst nach Portugal, traf ihren Vater zu Entramence und erhielt von ihm die ermutigende Zusicherung an ihren Gemahl, daß er eiligst mit einen Mannschaften nach Badajoz aufbrechen würde, um sich mit ihm in Sevilla zu vereinigen. Kaum hatte Don Alfonso hiervon Nachricht erhalten, als er selbst nach Portugal aufbrach. In dem Grenzort Jurumeña in der Nähe von Olivenza stattete er ihm seinen Dank ab und besprach mit ihm alles Erforderliche, dann eilte er nach Sevilla zurück und schon vier Tage nach seiner Ankunft hielt der König von Portugal unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug [2]).

Am 20. Oktober erfolgte der Aufbruch, doch nur in kurzen Tagemärschen näherte man sich Tarifa, da der Anschluß der Kontingente aus den südlichen Orten und die Ankunft des Proviantzuges aus Sevilla erwartet werden mußte. Während des Aufenthaltes zu Jerez erschien der Admiral Don Pedro de Moncada mit der aragonesischen Flotte, die er alsbald auf Wunsch Don Alfonsos vor Tarifa führte, während die Könige am 29. Oktober, einem Sonntag, zwei Meilen davon, bei Peña del Ciervo Stellung nahmen.

Bei der Meldung von dem Anmarsch des christlichen Heeres hoben Abu'l-Haßan und Abu'l-Haddschâdsch nicht allein die

1) Crónica, cap. 246.
2) Ebd. 247.

Belagerung auf, sondern sie ließen auch sämtliche Belagerungsmaschinen verbrennen, rückten jedoch dem Feinde nicht entgegen, erwarteten ihn vielmehr in vorteilhafter Stellung auf einer in der Nähe der Stadt gelegenen Anhöhe. Ihre Gesamtmacht belief sich trotz der seit ihrer Landung in vier thatenlosen Monaten erlittenen schweren Verluste immer noch auf mehr als 53,000 Reiter und 700,000 Mann zu Fuß. Eine Reiterschar wurde zur Bewachung einer Furt an den Salado entsandt. Obwohl nur 3000 Mann stark, schien sie auszureichen, um den Feind am Überschreiten desselben zu hindern und die Entsendung von Verstärkungen nach Tarifa unmöglich zu machen.

In der That war dies von König Don Alfonso beabsichtigt, ja er versprach sich vornehmlich von dem Gelingen dieses Unternehmens die Bewältigung des Feindes. Noch am 29. traf er die Dispositionen zur Schlacht für den folgenden Tag. Mit der Hauptmacht des gesamten Heeres, welches nur 12,000 Mann und 8000 Reiter zählte, übernahm er Abu'l-Haßan anzugreifen, der König von Portugal, der nur über 1000 Reiter gebot, die 7000 Reiter des Fürsten von Granada.

Indessen sollten sich die christlichen Waffen noch an eben diesem Tage erproben: der Mayordom Fernandez de Portocarrero, Alfonso Fernandez Coronel, Don Pero Ponce und Don Anrique Anriquez erhielten den Befehl, mit den Vasallen der Infanten Don Enrique und Don Tello und den Streitern aus dem Bistum Jaen, zusammen etwa tausend Reiter und viertausend Mann zu Fuß, sich den Übergang über den Salado zu erkämpfen und sich nach Tarifa durchzuschlagen, um am folgenden Tage, vereint mit dessen Besatzung und mit der gelandeten Flottenmannschaft während der Schlacht Abu'l-Haßan in seinem Lager zu überfallen.

Wirklich gelang es den Castiliern bei Anbruch der Nacht die Mauren am Salado zu überraschen, den Übergang zu erkämpfen, sie über den Haufen zu werfen und nach Tarifa zu gelangen. Nur wenige waren dabei gefallen. Castilischerseits behauptete man, es seien nur drei gewesen. Der Anführer der Mauren ließ ihnen die Köpfe abschlagen, überbrachte sie



Abu'l-Haßan und bereitete ihm mit der von Furcht eingegebenen Meldung, von den Christen, die den Salado vergebens zu überschreiten versucht hätten, sei keiner nach Tarifa gelangt, ein großes, aber kurzes Ergötzen [1]).

Erst lange nach Mitternacht, da keiner der Seinen vom Salado zurückgekehrt war, gab sich Don Alfonso in freudiger Zuversicht, daß sie sicher nach Tarifa gelangt seien, einer kurzen Ruhe hin. Noch vor Tagesanbruch erhob er sich, beichtete und nahm das Abendmahl aus der Hand des Erzbischofs von Toledo; das ganze Heer folgte seinem Beispiel, dann ging man in geweihter Stimmung der blutigen Entscheidung entgegen. Während das Fußvolk aus den Gebirgsländern von Vizcaya, Guipuzcoa, Alava und Leon, meist Ackersleute von spärlichem Besitz, unter Don Pero Nuñez de Guzman als Nachhut auf den Höhen von Peña del Cierco zurückblieben, rückten die beiden Könige gegen den Salado vor, der König von Portugal mit dem linken Flügel, Don Alfonso mit dem rechten auf der Seite des Meeres. Den Vortrab führte auf diesem Don Juan Manuel; er erreichte zuerst den Salado, war aber durch nichts zu bewegen, den durch eine Furt erleichterten Übergang gegen den allerdings weit überlegenen Feind auf dem anderen Ufer zu erkämpfen. Da schickte der König den Mayordom Gonzalo Ruiz mit den Vasallen seiner Söhne, der Infanten Don Fadrique und Don Fernando, vor: an einer andern Stelle drang er auf einer schmalen Brücke vorwärts, sein Bruder Garcilaso de la Vega folgte ihm nach. Nur achthundert Mann stark schienen sie im Kampf gegen über 2600 maurische Ritter erliegen zu müssen, als Don Alvar Perez de Guzman mit frischen Kräften erschien und ihnen zum Siege verhalf. Noch verharrte Don Juan Manuel unthätig beobachtend an der Furt weiter unterhalb, als Don Juan Nuñez de Lara und Don Alfonso Mendez, der Meister von Santiago, eintrafen und ihm zeigten, was auch an dieser Stelle castilische Tapferkeit vermochte. Sie brachen den Widerstand der überlegenen

1) Crónica, cap. 253.

Massen, bemächtigten sich eines Bergrückens, der sich von der Furt des Salado bis zum Lager Abu'l-Haßans hinzog und drangen bis hierher zu derselben Zeit siegreich vor, als von Tarifa her Don Petro Ponce und Don Anrique Anriquez mit ihren Vasallen und der Besatzung, zugleich auch die gelandeten Schiffsmannschaften auf dasselbe Ziel losstürmten. Dem doppelten Angriff vermögen die zur Bewachung der Frauen und Schätze Abu'l-Haßans aufgestellten 3000 Reiter und 8000 Mann zu Fuß nicht lange Widerstand zu leisten, sie ergreifen die Flucht in der Richtung gegen Algeciras.

Inzwischen hatte auch der König mit dem Hauptheer den Salado überschritten. Mit einem Teil desselben stürmt Pedro Ruiz Carrillo, der das Panier trägt, vorwärts und setzt sich auf einem Hügel fest. Don Alfonso aber sieht sich im Thal mit wenigen Compagnieen von gewaltigen Massen angegriffen. Unerschütterlichen Mutes ruft er ihnen zu: „Trefft sie sicher, am heutigen Tage will ich Don Alfonso, König von Castilien und Leon, meine Vasallen erkennen." Damit spornt er sein Roß an, der Erzbischof von Toledo aber hält ihn, die Zügel erfassend, mit dem Zuruf zurück: „Haltet ein, Señor, und stürzt nicht Castilien und Leon in Gefahren; schon weichen die Mauren, ich vertraue zu Gott, er wird Euch den Sieg verleihen." Die kleine Schar, Männer mit starken Herzen, wie die Chronik sagt, und Liebe für ihren König, hält Stand. Auf den Ruf, daß er in Gefahr schwebe, kommen ihm wie im Fluge Don Ruiz Perez Ponce mit den Mannschaften aus Zamora, Don Gonzalo de Aguilar mit denen von Cordova, Don Alvaro, Bischof von Mendoñedo und sein Bruder Ruiz Perez de Biedma zu Hilfe. Als nun erst die Mauren den Überfall des Lagers und die Flucht der Ihrigen wahrnehmen, werfen auch sie sich in die Flucht.

Gleich ruhmreich endete der Kampf der Portugiesen auf dem linken Flügel. Den Übergang über den Salado machten ihnen die Granadiner nicht einmal streitig. Eine Zeit lang hielten sie Stand, begannen aber zu fliehen, als Don Pero Nuñez de Guzman mit den castilischen Fußtruppen auf dem



Kampfplatz erschien. Bis zum Guadamecil setzten ihnen die Portugiesen nach. Die beiden geschlagenen Fürsten retteten sich nach Algeciras, aber auch hier wähnten sie sich nicht sicher, sie fürchteten von den Christen eingeschlossen zu werden. Noch in der Nacht eilte Abu'l-Haddschâdsch hinaus und wußte sich erst in Marbello sicher, glücklicher als sein großer Bundesgenosse, der sich auch in jener Nacht aufmachte, hinüber nach dem festen Gibraltar, und mit der Angst im Herzen, daß wenn vor ihm die Nachricht seiner Niederlage nach Marocco gelangte, sein Sohn Abderrahmán sich gegen ihn erheben möchte, unverweilt über das Meer wollte, stündlich bewaffnete Fahrzeuge ausschickte, um zu erspähen, ob die christliche Flotte nahe. Nach der Absicht des Königs Don Alfonso sollte sie allerdings, da er annahm, daß Abu'l-Haßan noch in dieser Nacht sich nach Ceuta einschiffen würde, zwischen Algeciras und Gibraltar kreuzen, aber der Admiral Don Pero de Moncada weigerte sich, Folge zu leisten. So kam Abu'l-Haßan glücklich auf einer Galeere hinüber. Noch wußte er nicht, was aus seinen Söhnen und Frauen und Würdenträgern seines Reichs geworden, ob sie tot seien oder gefangen. Als Kundschafter schickte er einen Genuesen hinüber. Erst aus dessen Bericht konnte er die ganze Tiefe des Unheils ermessen, das er am Wâdi-Bekka, der Siegesstätte Târiks erlitten. Die meisten seiner Frauen waren, da sie Widerstand gewagt hatten, getötet worden, darunter Aischa, die Base des Sultans, Tochter Abu Jachja Ibn Ja'akób, auch seine Favoritin Fâtime, Tochter Abu Jachja Abu Bekrs, und seine Schwester Homalsat. Gefangen genommen war sein Sohn Abohamer, da er an der Spitze seiner Leute sich dem Feinde entgegengeworfen, getötet waren zwei andere Söhne, noch Knaben von zartem Alter, gefangen ferner ein Neffe des Sultans, Sohn seines Bruders Abohali, Königs von Sidschilmâßa, getötet oder gefangen viele Stammhäupter von erlauchten Namen.

Die Sieger schätzten den Verlust des Feindes an Toten und Gefangenen wohl auf 200,000; wer aber hätte sie alle zählen können, die auf dem Schlachtfelde und auf der Flucht

hier und dort geblieben waren, die schon vorher im Meer begraben und durch Lagerepidemieen hinweggerafft worden waren. Waren die Streitmassen Monate hindurch Tag für Tag auf sechzig Galeeren hinübergekommen, so reichten nun zwölf Galeeren aus, um in vierzehn Tagen die, welche übrig geblieben waren, zurückzubringen. Abu'l-Haßan ließ die Musterungslisten, in welche die Namen aller nach Andalusien Geschickten verzeichnet worden waren, einer Durchsicht unterwerfen, und es fand sich, wie jener Genuese berichtete, daß 400,000 Personen fehlten [1]).

Gott der Allmächtige, dessen Beschlüsse sich unerbittlich an seinen Geschöpfen vollziehen, ruft ein Araber aus, hat in seiner unbegrenzten Weisheit beschlossen, daß diese stolze Ausrüstung wie Staub vor dem Winde zerstreut werden sollte. — Wir wollen nicht untersuchen, wie das geschah, Thatsache ist, daß an diesem Tage Tausende die Krone des Märtyrertums davontrugen [2]).

Seit mehr als einem Jahrhundert hatte in Castilien auf hoch und niedrig, auf alt und jung nichts so belebend und erhebend gewirkt als der Klang des Namens „Navas de Tolosa". Die Könige hatten das Gefühl, erst sicher zu thronen, wenn es ihnen gelang, die Kräfte der Nation dem verderblichen Hang zu inneren Auflehnungen zu entziehen und auf jener Siegesbahn weiter zu führen. Nun hatten die Castilier den Ruhm, die alte Schmach am Wâdi-Bekka getilgt zu haben, sie verglichen diesen Sieg mit dem bei Navas de Tolosa und fanden ihn höheren Preises wert. Gewiß mit Recht, insofern sie ihn bei geringerer Vorbereitung ohne außerspanische Hilfe, vorwiegend mit eigener Kraft gegen noch größere Streitmassen erfochten hatten, denn nur mit den Portugiesen teilten sie den Ruhm. Fast wie eine Fremdmacht stand Aragon zu diesem nationalen Siege. Trotzdem hier und in Catalonien und im Königreich Mallorka das Kreuz gepredigt worden war, sah sich dieses nur durch zwei Escuderos vertreten, die in der Schlacht

1) Crónica, cap. 254.

2) Makkari, bei Gayangos II, 356.



den Tod fanden. Aragon nur durch den Ritter Gonzalo Garcia [1]).

Auch diesmal war die Siegesbeute außerordentlich groß, wahrscheinlich noch größer als bei Navas de Tolosa, da Abu 'l-Haßan, siegessicherer als En-nâsir, nicht wie dieser vor der Schlacht für die Sicherung wenn auch nur eines Teiles seiner mitgeschleppten Reichtümer Sorge getragen hatte. Aber ebenso wenig vorsorglich, war der Erzbischof von Toledo nicht dem Beispiel seines Vorgängers gefolgt, der am Tage vor der Schlacht bei Navas unter Androhung des Bannes die Plünderung verbot. So geschah es, daß bei der Erstürmung des Lagers die unbemittelten Mannschaften Gold und Silber und Edelsteine, Halsbänder, kostbare Stoffe, reich besetzte Waffen, Zäume und Gebisse in Massen an sich brachten. Wohl ließ der König nach der Schlacht den Befehl ergehen, die geraubten Sachen herauszugeben. Vieles wurde auch den Plünderern auf dem Rückwege nach Sevilla wieder abgenommen, gleichwohl von den flüchtig gewordenen Besitzern soviel an Gold und Silber nach Valencia, Barcelona, Pamplona, Estella, Avignon und Paris in Sicherheit gebracht, daß in diesen Städten eine Entwertung eintrat.

Die ihm zugefallene Beute ließ Don Alfonso im Palaste zu Sevilla, dessen Geistlichkeit und Bürgerschaft ihn und seinen Bundesgenossen auf das Feierlichste empfing, nach Gegenständen geordnet, ausstellen, von den gefangenen Mauren so viele als zur Stelle waren, mit Stricken gebunden in den Hofraum bringen und lud dann den König von Portugal ein, sich von allem auszuwählen, wie er es nur wünschte. Er wählte einige Degen, Zäume, Sättel und Sporen, war aber nicht zu bestimmen, sich mit Goldmünzen zu bereichern, dagegen nahm er mit Dank den Sohn des Königs von Sfidschilmâßa und andere Mauren an.

Noch reichere Ehrengaben als Papst Innocenz III. nach dem Siege bei Navas zu Rom erhalten, erhielt Papst Bene-

1) Crónica, cap. 255.

dikt zu Avignon. Juan Martinez de Leyva hatte die Ehre, sie zu überbringen: das vom Papst geweihte Panier, unter dem der König den heiligen Sieg erfochten, das Roß, welches ihn getragen, vierundzwanzig erbeutete Rosse, reich aufgezäumt, und mit Säbeln und Schilden behängt, geführt von ebenso viel Mauren, mit ebenso viel eroberten Fahnen. Zwei Meilen weit strömte man aus Avignon dem glänzenden Zuge entgegen. Als er vor dem päpstlichen Palaste angelangt war, erschien Benedikt, ergriff das königliche Panier mit dem Ausrufe: „Vexilla regis prodeunt, fulget crucis mysterium", und gab damit den Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen und der ganzen Geistlichkeit ein Zeichen, diesen Hymnus laut ertönen zu lassen. Am folgenden Tage fand ein Dankgottesdienst statt. Der Papst celebrierte die Messe und feierte in langer Rede die Verdienste der Könige von Castilien um die christliche Kirche, insonderheit Don Alfonsos, den er dem König David verglich [1]).

In besonderen Schreiben beglückwünschte er ihn und den König von Portugal [2]), pries ihre Eintracht und mahnte zur Demut im Triumph. Nicht jedoch, daß er sich, wie man behauptet hat, auch zu eindringlichen Ermahnungen an den König bewogen gefühlt hätte, den Krieg nicht eher einzustellen, bis die Mohammedaner aus Spanien gänzlich vertrieben sein würden [3]).

Zu so ausschweifenden Hoffnungen hätte sich höchstens die Phantasie des Papstes versteigen können. Mochte man immerhin in Castilien an die Bewältigung des Königreichs Granada denken, einstweilen konnte es sich doch nur darum handeln, dieses völlig zu isolieren, den Mauren die Pforten zu Andalusien zu entreißen, Algeciras und Gibraltar zu erobern.

Die Gunst des Augenblicks mahnte zu unverweiltem Angriff. Leicht konnte Algeciras gefallen sein, ehe sich etwa Abu 'l-Haßan zu dem Versuch eines Rachezuges aufraffte, aber Don Alfonso mußte sich bescheiden: nicht allein, daß die Lebensmittel

1) Crónica, cap. 257.

2) Aus diesen Schreiben, Avin. VIII. id Maii anno VII. Ann. eccl. § 2. 3, ergiebt sich die Zeit der Anwesenheit der castilischen Gesandtschaft.

3) Ferreras VII, § 273.



in seinem Heere auszugehen drohten, ohne Flotte war eine erfolgreiche Belagerung von Algeciras überhaupt nicht zu erhoffen, und entmutigend genug waren die Erfahrungen, welche er mit der aragonesischen bisher gemacht hatte. Wohl suchte er den Admiral zur Bewachung der Meeresenge auf einige Zeit zu bewegen; indessen scheint Don Pero de Moncada auch diese Forderung des Königs unbeachtet gelassen zu haben, denn wie hätten sonst die flüchtigen Mauren durchaus ungefährdet über das Meer entkommen können.

Vor allem brauchte Don Alfonso Geld, und so berief er denn die Cortes noch für dieses Jahr nach Llerena in Estremadura. Sie gewährten seine Forderungen, zumal sie mäßig waren [1]), und schon bei dem Beginn des neuen Jahres schritt er zu einer neuen Aktion, nicht zur Belagerung von Algeciras, wozu er keineswegs schon ausreichend gerüstet war, sondern zu der von Alcalà de Benzayde, offenbar nicht nur in der Absicht, hier im Norden von Granada festere Positionen zu gewinnen, sondern um Abu'l-Haddschâdsch zum Aufgeben des Bündnisses mit Abu'l-Haßan zu drängen. Durch eine geschickt fingierte Operation gegen Malaga lenkte er dessen Aufmerksamkeit von Alcalà ab, schloß dieses, ehe es Proviant erhalten konnte, auf das engste ein, und ebenso das benachbarte Castell Locovin, von wo aus sich die für die Belagerer bestimmten Proviantfuhren bedroht sahen. Abu'l-Haddschâdsch brach mit einem Entsatzheer auf, wich aber einer Entscheidung in der Nähe von Pinos, bis wohin ihm Don Alfonso entgegengerückt war, aus, da er einen ihm gelegten Hinterhalt fürchtete. Mit einem Hilfscorps von tausend Reitern, das er aus Algeciras erhalten hatte, rückte er, als Locovin gefallen, nochmals zum Entsatz heran, traf auch diesmal den König bei dem Castell Moclin in einer ihm gefährlichen Position, und wich abermals zurück. Da erbot sich die immerhin noch starke Besatzung, der es an Trinkwasser gebrach, gegen freien Abzug zur Räumung von Alcalà, und Don Alfonso ging in Rücksicht auf den bereits vor-

1) Crónica, cap. 256.

gerückten Sommer darauf ein. Alsbald erschienen auch Boten Abu'l-Haddschâdschs mit Friedensanträgen: er wollte als Vasall Castiliens den alten Tribut zahlen, verlangte aber, daß Abu'l-Haßan mit in den Frieden aufgenommen werden sollte, und dessen weigerte sich Don Alfonso. Darauf fielen nach kurzer Belagerung auch Priego und Rota, und die Castelle Cartabuey, Benamejil und Torre de Matrera. Gewiß wären den Castiliern, wie sie denn in gutem Zuge waren, den Granadinern aber der Schrecken von Tarifa noch in den Gliedern steckte, noch mehrere von den Brustwehren Granadas zugefallen, doch ging der Sold zur Neige. Man mußte zurück [1]).

Inzwischen war endlich mit zwölf wohl ausgerüsteten Galeeren der Admiral Don Gilles de Boccanegra, der Bruder des Dogen, in den Guadalquivir eingelaufen; in Verbindung mit 28 castilischen Galeeren und dreißig aus den Häfen Castiliens zusammengebrachten Fahrzeugen, welche Don Alfonso ehe er Andalusien verließ, seinem Befehl unterordnete, gebot er über eine zur Abweisung abermaliger afrikanischer Truppentransporte in der That ausreichende Streitmacht. Gewann Don Alfonso überdies die erforderlichen Geldmittel, so waren die wichtigsten Vorbedingungen in Betreff der Belagerung von Algeciras erfüllt. Mit leichtem Herzen brach er aber schwerlich nach Castilien auf, denn seine Forderungen waren von ganz ungewöhnlichem Gewicht. Die bisherigen Servicios konnten ihn nicht weit bringen, auch nicht die Jahresrenten, so entschloß er sich denn, die Erhebung der Alcabala, einer von keinem seiner Vorgänger beanspruchten, auf alle Verkaufsgegenstände zu legenden Steuer im ganzen Umfang seiner Reiche zu fordern. Er verhandelte persönlich mit den Ständen von Castilien, Leon, Galicien und Estremadura und sie alle waren ihm zu Willen [1]).

Zur Erholung von diesen ermüdenden Verhandlungen pflegte er Anfang Mai in den Bergen von Segovia des Waidwerks, als eine Siegesbotschaft des genuesischen Admirals eintraf.

1) Crónica, cap. 261.
2) Ebd., 265. 266.



Von dem Augenblick ab, da Abu'l-Haßan den afrikanischen Boden wieder betreten, hatte er mit leidenschaftlicher Hast daran gearbeitet, sich an den Castiliern für die erlittene Schmach zu rächen. Während seine Agenten zur Auftreibung von Truppen im Magreb von Stadt zu Stadt eilten, betrieben seine Kaïds in den Hafenorten die Ausrüstung einer neuen Flotte. In kurzer Zeit war eine ansehnliche Anzahl von Fahrzeugen zu Ceuta versammelt, um von Abu'l-Haßan besichtigt und nach Andalusien übergesetzt zu werden.

Don Gilles de Boccanegra, der mit der Flotte im Hafen von Tetares in der Nähe von Algeciras lag, wartete nicht erst den Angriff der feindlichen Flotte ab: auf die Nachricht, daß dreizehn Galeeren im Hafen von Bullones lägen, die nach Ceuta abgehen sollten, schickte er achtzehn der seinigen gegen sie aus, die mit sechs derselben zurückkehrten, nachdem sie vier verbrannt und zwei in den Grund gebohrt hatten.

Auf die Kunde hiervon brach der König unverzüglich nach Andalusien auf. In Madrid fand er ein Schreiben des Königs von Portugal vor mit der freudigen Meldung, daß er seinen Admiral Carlos Pezano mit zwölf Galeeren zur Unterstützung nach der Meerenge entsandt habe. Zu Pedroso, zehn Leguas vor Sevilla, gingen ihm weitere Berichte des genuesischen Admirals zu.

Um einem Angriff der christlichen Flotte zu entgehen, hatte Abu'l-Haßan die seinige in östlicher Richtung an die Küste von Granada geschickt, hier vereinigte sie sich mit den Fahrzeugen Abu'l-Haddschâdschs und näherte sich Algeciras bis zur Mündung des Guadamecil, wo sie vor Anker ging, um im günstigen Augenblick unter dem Schutze der von dorther an den Strand entbotenen Mannschaften die Ausschiffung zu bewerkstelligen.

Dem genuesischen Admiral waren aber die Bewegungen der feindlichen Flotte keineswegs entgangen; er war der Zuversicht, sie vernichten zu können, wenn er durch eine ansehnliche Landmacht unterstützt würde. Obwohl nun der König seinem Gesuch, sobald er in Sevilla angekommen war, unverzüglich durch Befehle an die Befehlshaber von Cordova, Carmona, Ecija,

Martos und Jaen entsprach, ihm mit ihren Streitkräften nach Jerez zu folgen, so war doch die Entscheidung zur See nicht bis zu ihrem Eintreffen aufzuhalten.

Die vor dem Guadamecil ankernde Flotte sollte durch dreizehn vor Algeciras liegende Galeeren verstärkt werden. Auch hiervon erhielt Don Gilles de Boccanegra Kenntnis. Zehn seiner Galeeren gingen ihnen entgegen, bohrten vier in den Grund, eroberten zwei und trieben die übrigen in die Weite.

Don Alfonso befand sich erst zu Las Cabezas de San Joan, nördlich von Jerez, als er hiervon Kenntnis erhielt; voll Sorge, daß die Kontingente zu spät eintreffen möchten, eilte er vorwärts und wollte eben in Jerez einreiten. Da erhielt er aus Tarifa die Nachricht von dem vollständigen Siege seiner Flotte über die maurische. Er stieg von seinem Maultier, beugte sein Haupt zur Erde und dankte Gott für die verliehene Gnade [1]).

Kaum nämlich hatte die feindliche Flotte sich nach Algeciras in Bewegung gesetzt, als Boccanegra den Befehl zum Angriff gab, der mit solcher Heftigkeit erfolgte, daß sechs Fahrzeuge derselben zu Grunde gingen. Dabei wurden drei der eigenen Schiffe und zwei Galeeren auf den Sand getrieben, um welche sich ein heftiger Kampf entspann. Als die Christen bei der Übermacht der Feinde sie nicht zu retten vermochten, nahmen sie die Mannschaften auf, bohrten die Galeeren in den Grund und steckten jene drei Schiffe in Brand, der zugleich mehreren feindlichen Galeeren verderblich wurde.

Der heftigste Kampf entzündete sich darauf um die beiden Admiralsschiffe, er entwickelte sich zu einem allgemeinen, dauerte den ganzen Tag und endete mit der Vernichtung von 26 maurischen Galeeren, dem Tode der Anführer und der Flucht der übrigen Fahrzeuge nach Ceuta. Das wertvollste der ganzen Flotte, insofern es zur Bezahlung der Truppen erhebliche Summen an Gold und Silber mit sich führte, war erbeutet worden.

1) Crónica, cap. 267.



Noch erhöht wurde die Freude über diesen endlichen Seesieg durch eine Botschaft, die vier Tage danach in Jerez eintraf. Mit zwanzig Galeeren hatte der König von Aragon, man hört nicht, ob aus eigenem Antrieb, oder auf erneutes Begehren Don Alfonsos, seinen Admiral Don Pedro de Moncada zur Hilfe geschickt, er kam zwar zu spät, hatte aber das Glück, im siegreichen Kampf mit dreizehn maurischen Galeeren, auf die er in der Nähe des Hafens von Estepona stieß, vier mit Lebensmitteln schwer beladene Fahrzeuge zu erbeuten.

Die Christen beherrschten die Meerenge. Die Belagerung von Algeciras war gesichert. Mit 2,300 Reitern und 3000 Mann zu Fuß brach der König Ende Juni von Jerez nach dem Hafen von Jetarez auf. Hier bestieg er eine Galeere, die Gegend um Algeciras zu rekognoscieren. Er fand sie reichlich versehen mit Süßwasser, reich an Ackerland, künstlicher Bewässerung, Mühlen, Weingeländen und Gärten, an leeren Ortschaften und Weideland. Er vernahm, daß in Algeciras infolge des Sieges und des Verlustes der sehnlich erwarteten Proviantschiffe große Mutlosigkeit herrschte und man an langem Widerstande zweifelte. Doch gab er sich keineswegs übermäßigen Hoffnungen hin, traf vielmehr Vorkehrungen, um die Belagerung auch während des Winters zu ermöglichen. So ließ er zur Erleichterung der Verbindung zwischen Algeciras und Jerez eine Anzahl Flüsse überbrücken, wie den Barbate in der Nähe von Vejer und einen See bei Jerez, auch eine Anzahl Barken in den Guadalete bringen, welche während des Winters Mannschaften und Lebensmittel aus Sevilla und Cordova herbeischaffen sollten [1]).

Als der König nach längerem Aufenthalte zu Sevilla am 1. August nach Jetares zurückkehrte, hatte sich die Reiterei um 300, das Fußvolk um 1000 vermehrt. Ihn begleiteten Don Gil, Erzbischof von Toledo, Don Bartolomé, Bischof von Cadiz, Don Alfonso Mendez, Meister von Santiago, die Vasallen seiner Söhne, Don Fadrique und Don Juan, ferner

1) Crónica, cap. 270. 171.

Don Juan Alfonso de Guzman, Don Pedro Ponce de Leon, Don Juan Nuñez, Meister von Calatrava, Don Nuño Chamizo, Meister von Alcântara, Don Frey Alfonso Ortiz Calderon, Prior von Sanct Juan, Don Enrique Enriques mit den Kontingenten aus Sevilla, Cordova, Jerez und Jaen, und Don Gonzalez de Aguilar mit denen aus Carmona, Niebla und Ecija.

Obwohl diese Streitkräfte zu einer vollständigen Einschließung nicht ausreichten, wollte man doch nicht erst die Ankunft weiterer Compagnieen aus dem Norden abwarten, sondern brach am 3. August gegen Algeciras auf. Während das Landheer feste Stellung im Südosten nahm, schlossen die vereinigten Flotten, in möglichstem Zusammenhang mit demselben, den Hafen ab. Man überzeugte sich schnell genug, daß man es keineswegs mit einem entmutigten Feinde zu thun hatte, daß die Stadt, wie Gefangene aussagten, mit ausreichenden Lebensmitteln bis zum Frühjahre versehen, über 30,000 Menschen einschloß, darunter 800 merinische Streiter und mehr als 12,000 Bogenschützen. Da die Besatzung auch über eine sehr wirksame Artillerie gebot, so war sie im Stande, durch Ausfälle und Streifzüge den Christen schweren Schaden zuzufügen und die Verbindung mit Tarifa zu gefährden. Gesichert fühlte man sich erst, als der König einen Hinterhalt legen, das Heer näher gegen die Altstadt vorrücken und einen Laufgraben vom Meer bis zum Fluß Miel eröffnen ließ, hinter dem sich zu weiterem Schutz des Lagers ein verschanzendes Erd- und Pfahlwerk erhob. Doch sah er auf andere Weise sein Unternehmen gefährdet: der König von Aragon rief seine Flotte ab, die er gegen Mallorka brauchte. Sodann betrieb der König von Granada, wie man sicher erfuhr, Werbungen, man sprach von 5000 Reitern, um Algeciras zu entsetzen. Bei den geringen Fortschritten, die in den beiden ersten Monaten gemacht worden waren, mußte Vorsorge über den Winter hinaus getroffen werden, und so entschloß sich Don Alfonso Anfang Oktober, als eine Untersuchung ergab, daß Sold und Lebensmittel nur für sechs Monate vorhanden waren, sich an auswärtige Mächte zu wenden. Don Gil, Erzbischof von Toledo, erhielt die Mission, beim König von Frankreich um eine Anleihe anzuhalten, für welche Don Alfonso seine Kronen und Kleinodien von hohem Werte zum Pfande setzte. Der Prior von Sanct Juan hatte die Unterstützung des neuen Papstes Clemens zu erbitten, da die Kreuzpredigten in den Königreichen Aragon und Mallorka keinen nennenswerten Erfolg gehabt hatten. Endlich ließ der König durch seinen Alcalden Gomez Fernandez de Soria und den Kanzler Juan Estévanez de Castellanos seinen Schwiegervater, den König von Portugal, um ein Darlehen von zwei Millionen castilischer Münze bitten, wofür er ihm die Städte und Kastelle von Jerez de Badajoz, Burguiellos und Alconchel verpfänden wollte [1]).



Inzwischen hatte sich der Winter mit einer Heimsuchung eingestellt, die den Mut der Belagerer auf das äußerste erprobte: endlose Regengüsse von Ende September bis in die letzte Woche des Oktober, in Folge deren der sonst unansehnliche Miel zu einem reißenden, die Ebene rechts und links weithin überflutenden Strom ausartete, die Belagerungsarbeiten ins Stocken gerieten, die Zelte und Holzbaracken zusammenbrachen, Menschen und Rosse und Zugvieh in Wasser und Schlamm standen, tödliche Krankheiten um sich griffen, Lebensmittel verkamen. Nächte hindurch mußte selbst der König stehend durchwachen, da das Bett in seinem Zelt vor dem durchdringenden Regen nicht zu bergen war. Dazu die verwegensten, meist zur Nachtzeit unternommenen Überfälle. Erst Ende Oktober war es möglich, auf höher gelegenen Punkten im Umkreise der Stadt neue Zelte und Baracken zu errichten, nachdem einerseits aus den Wäldern von Moya und aus Vizcaya Bauholz über Valencia zur See herbeigeschafft worden war. Seit Ende Oktober trafen dann auch Verstärkungen ein: aus Vizcaya unter des Königs Alferez, Don Juan Nuñez de Lara, aus Galicien unter dem Mayordom Don Pero Fernandez de Castro, danach auch aus Castilien, Leon und Estremadura.

1) Crónica, cap. 275.

Auch die Flotte sah sich verstärkt: Don Pedro von Aragon, vrtragsmäßig zur Stellung von vierzehn Schiffen verpflichtet, schickte wenigstens zehn Galeeren zurück. Ausgang November, da sich das Wetter längst gebessert hatte, liefen ebenso viel portugiesische Galeeren ein. Zu mehr verstand sich der König von Portugal auf den Hilferuf seines Schwiegersohnes nicht. Aber auch die geleistete Hilfe war völlig bedeutungslos, ja so, wie sie geboten wurde, konnte sie nur verletzend wirken. Der Admiral Carlos Pezano hatte Sold für zwei Monate erhalten, doch blieb er nur vierzehn Tage vor Algeciras, denn er hatte es wirklich fertig bekommen, auch angesichts der Bedürftigkeit, in welcher sich die Castilier vor Algeciras befanden, drei Wochen mit der Hinfahrt zu verbringen, und ebenso viel rechnete er auf die Rückfahrt [1]).

Noch tiefer empfanden es die Castilier, daß auch nicht ein portugisischer Ritter oder Knappe während der Belagerung von Algeciras erschien, die je länger, je mehr aus weit entfernten Ländern Ritter herbeizog. Wohl erklärlich, wenn die Fremden, wie der Verfasser der Königschronik bemerkt, ihr Staunen darüber zu erkennen gaben, daß die Portugiesen, da sie doch von altersher im Kampf für ihren Glauben die Castilier unterstützt hatten, sich von Algeciras völlig fern hielten.

Vier Monate waren vergangen, als im Dezember die ersten Kriegsmaschinen gegen die Altstadt geführt werden konnten; es vergingen weitere drei Monate, bis im März die Lagerplätze gegen die Stadt vorgerückt und diese endlich ihrem ganzen Umfang nach eingeschlossen wurde.

Das Frühjahr hatte neue ansehnliche Streitkräfte aus den alten Landschaften gebracht, aber womit sollten sie und ihr Unterhalt bezahlt werden? Vom Papst und vom König von Frankreich war keine Geldhilfe, ja nicht einmal eine Antwort eingetroffen. In solcher Not schickte Don Alfonso sein eigenes und das ihm von mehreren Ricoshombres anvertraute Silbergeschirr nach Sevilla, ließ es einschmelzen und eine Münze

1) Crónica, cap. 278. 279.



von geringerem Gehalt als die gangbare ausprägen, die aber überall so übel aufgenommen wurde, daß er sich, zumal ihm die Großen und Vertreter der Städte in seiner Umgebung eine Auflage auf Lebensmittel gestatteten, zur Aufhebung der neuen Münze entschloß [1]).

War man dergestalt im Kampf mit vielerlei Widerwärtigkeiten nicht recht vorwärts gekommen, so war es doch ein außerordentliches Glück, daß man während all' dieser Monate von Granada und Marocco aus gleichfalls nicht vorwärts gekommen war. Schon Anfang Oktober wußte man im Lager vor Algeciras, daß Abu'l-Haddschádsch 6000 Reiter aufgebracht hatte. In Ronda standen 2000 maroccanische Reiter, man konnte einem Angriff dieser vereinten Kräfte entgegensehen, aber Abu'l-Haddschádsch wagte ihn nicht, er zog es vor, in die Gränzlande einzubrechen, schwerlich in der Erwartung, dadurch die Belagerer von Algeciras abzuziehen, sicherlich vielmehr in der Zuversicht auf leichte Eroberungen. Ecija wird überfallen, doch gelingt nur die Plünderung der Vorstädte. Bis nach Palma dringt man vor, nimmt es wirklich und metzelt die ganze Einwohnerschaft nieder, wagt aber nicht den Kampf gegen anrückende Mannschaften aus Sevilla und Cordova und ganz Andalusien, sondern geht über die Grenzen zurück. Im Januar kam Abu'l-Haddschádsch wieder, nahm dem Orden von Santiago das Kastell Benamejil und Estepa, wich aber auch diesmal einer Entscheidung aus. Kurze Zeit danach, in den ersten Tagen des Februar, entsandte er zwei seiner angesehensten Hofleute in das Lager von Algeciras, um über den Frieden zu unterhandeln, nicht völlig aus eigenem Antrieb, da ein gewisser Ruyz Sanchez, zugenannt Pavon, welcher Verbindungen in Granada besaß und sich als gewandter Kundschafter bewährt hatte, auf Anregung einiger Mitglieder aus dem Rat des Königs Don Alfonso, dort die Friedensfrage in Anregung gebracht hatte. Abu'l-Haddschádsch erbot sich nicht

1) Crónica, cap. 285: „et todos los del su reyno que le tarian una moneda forera por compra de lo que avia de la moneda que mandára labrar."

allein zur Zahlung einer ansehnlichen Summe als Entschädigung der auf die Belagerung aufgewandten Kosten, wenn Don Alfonso davon abstände, er wollte auch als Vasall Castiliens den früheren Tribut zahlen. Weit entfernt indessen, mit seiner Geldbedrängnis zu rechnen, gab Don Alfonso den Gesandten zur Antwort, wenn der König von Granada mit ihm Frieden haben und sich von Abu'l-Haßan trennen wollte, so könnte er sicher darauf rechnen, daß ihm die Belagerung von Algeciras in keiner Weise zum Schaden gereichen sollte. Worauf die Gesandten erklärten, es würde sich ihr Herr niemals vom Fürsten von Marocco trennen [1]).

Daß dieser mit der Ausrüstung der neuen Flotte fertig war und zu Ceuta nur die Ankunft von Fahrzeugen aus verschiedenen Häfen erwartete, um zum Entsatz von Algeciras aufzubrechen, wußte man im christlichen Lager ebenso gut wie in Granada. Da brach aber in Marocco eine Empörung aus, an deren Spitze Abu'l-Haßans Sohn Abderrachmán stand. Die Verlegenheit war groß, in welche Abu'l-Haßan hierdurch geriet: setzte er nach Andalusien über, so hatte er zu befürchten, daß sich sein Sohn des ganzen Reiches bemächtigte, ging er ihm aber mit seinem Heer entgegen, daß die entmutigte Besatzung von Algeciras sich zur Übergabe verstände. So griff er zur List, entsandte einen zuverlässigen Diener an den Sohn mit der beruhigenden Erklärung, er wolle ihm gern bei Lebzeiten einen Teil seines Reiches abtreten, wenn er von der Empörung abstände. Abderrachmán war so blind in die Falle zu gehen. Als er fast alle seine Mannschaften dem Vater zugeschickt hatte, wurde er ermordet. Alsbald aber erhob sich ein Maroccaner, gab sich für Abderrachmán aus — man nannte ihn „Embozado“ weil er bis auf Augen und Mund den Kopf in einer Verhüllung trug — und gewann einen so großen Anhang, daß Abu'l-Haßan auch jetzt nicht wagen konnte, Afrika zu verlassen. Er blieb in Ceuta und schickte

1) Crónica, cap. 284.



ansehnliche Streitmassen dem Empörer entgegen, der in einem blutigen Treffen den Tod fand [1]).

Die Castilier hielten dafür, daß allein diese inneren Unruhen Abu'l-Haßan zurückhielten, es zeigte sich aber, als sie gestillt worden waren, daß es zunächst wenigstens gar nicht in seiner Absicht lag, mit seiner ganzen Flotte eine Entscheidung zur See herbeizuführen; vielmehr beschränkte er sich darauf, wo und wann er nur konnte, meist bei Nachtzeit, die Wachsamkeit des Feindes zu täuschen, um Geld, Lebensmittel und Mannschaften hinüberzuschaffen. Dagegen ließ Don Alfonso den Hafen durch ein im Wasser errichtetes, mit Ketten verbundenes Pfahlwerk auf das engste verschließen. Weiter ging beim Eintritt des Frühjahrs seine Sorge dahin, die Feldfrüchte vor neuen verheerenden Einfällen Abu'l-Haddschádschs zu schützen. Zu dem Zwecke schickte er die Vasallen seines Erstgeborenen, des Infanten Don Pedro, dessen Mayordom Don Juan Alfonso de Alburquerque, den Meister von Calatrava und Alcántara, Don Alvar Perez de Guzman und Fernando Gonzalez nach Ecija, Carmona, Marchena, Aquilar und Utrera mit dem Befehl, den Granadinen, sobald sie die Grenze überschritten, mit vereinten Streitkräften entgegenzugehen [2]).

Da wurde ihm am dritten Mai durch seinen Kundschafter Ruy Pavon überbracht, daß Abu'l-Haddschádsch mit seiner ganzen Macht am Guadiaro stehe, fünf Leguas von Algeciras, die bei Estepona gelandeten afrikanischen Truppen an sich gezogen habe und offenbar einen Angriff auf das Belagerungsheer beabsichtige. Und hieran zweifelte Don Alfonso auch so wenig, daß er ohne Verzug die in die Grenzorte entsandten Befehlshaber mit ihren Mannschaften zurückberief, da diese aber in weniger als acht Tagen kaum zu erwarten waren, Abu'l-Haddschádsch durch den gewandten Ruy Pavon abermals auf den Friedensweg abzulenken suchte und wirklich ablenkte. In zwei Tagen konnte sich Abu'l-Haddschádsch mit den Christen

1) Crónica, cap. 289.
2) Crónica, cap. 292—294.

allein zur Zahlung einer ansehnlichen Summe als Entschädigung der auf die Belagerung aufgewandten Kosten, wenn Don Alfonso davon abstände, er wollte auch als Vasall Castiliens den früheren Tribut zahlen. Weit entfernt indessen, mit seiner Geldbedrängnis zu rechnen, gab Don Alfonso den Gesandten zur Antwort, wenn der König von Granada mit ihm Frieden haben und sich von Abu'l-Haßan trennen wollte, so könnte er sicher darauf rechnen, daß ihm die Belagerung von Algeciras in keiner Weise zum Schaden gereichen sollte. Worauf die Gesandten erklärten, es würde sich ihr Herr niemals vom Fürsten von Marocco trennen [1]).

Daß dieser mit der Ausrüstung der neuen Flotte fertig war und zu Ceuta nur die Ankunft von Fahrzeugen aus verschiedenen Häfen erwartete, um zum Entsatz von Algeciras aufzubrechen, wußte man im christlichen Lager ebenso gut wie in Granada. Da brach aber in Marocco eine Empörung aus, an deren Spitze Abu'l-Haßans Sohn Abderrachmán stand. Die Verlegenheit war groß, in welche Abu'l-Haßan hierdurch geriet: setzte er nach Andalusien über, so hatte er zu befürchten, daß sich sein Sohn des ganzen Reiches bemächtigte, ging er ihm aber mit seinem Heer entgegen, daß die entmutigte Besatzung von Algeciras sich zur Übergabe verstände. So griff er zur List, entsandte einen zuverlässigen Diener an den Sohn mit der beruhigenden Erklärung, er wolle ihm gern bei Lebzeiten einen Teil seines Reiches abtreten, wenn er von der Empörung abstände. Abderrachmán war so blind in die Falle zu gehen. Als er fast alle seine Mannschaften dem Vater zugeschickt hatte, wurde er ermordet. Alsbald aber erhob sich ein Maroccaner, gab sich für Abderrachmán aus — man nannte ihn „Embozado“ weil er bis auf Augen und Mund den Kopf in einer Verhüllung trug — und gewann einen so großen Anhang, daß Abu'l-Haßan auch jetzt nicht wagen konnte, Afrika zu verlassen. Er blieb in Ceuta und schickte

1) Crónica, cap. 284.



ansehnliche Streitmassen dem Empörer entgegen, der in einem blutigen Treffen den Tod fand [1]).

Die Castilier hielten dafür, daß allein diese inneren Unruhen Abu'l-Haßan zurückhielten, es zeigte sich aber, als sie gestillt worden waren, daß es zunächst wenigstens gar nicht in seiner Absicht lag, mit seiner ganzen Flotte eine Entscheidung zur See herbeizuführen; vielmehr beschränkte er sich darauf, wo und wann er nur konnte, meist bei Nachtzeit, die Wachsamkeit des Feindes zu täuschen, um Geld, Lebensmittel und Mannschaften hinüberzuschaffen. Dagegen ließ Don Alfonso den Hafen durch ein im Wasser errichtetes, mit Ketten verbundenes Pfahlwerk auf das engste verschließen. Weiter ging beim Eintritt des Frühjahrs seine Sorge dahin, die Feldfrüchte vor neuen verheerenden Einfällen Abu'l-Haddschádschs zu schützen. Zu dem Zwecke schickte er die Vasallen seines Erstgeborenen, des Infanten Don Pedro, dessen Mayordom Don Juan Alfonso de Alburquerque, den Meister von Calatrava und Alcántara, Don Alvar Perez de Guzman und Fernando Gonzalez nach Ecija, Carmona, Marchena, Aquilar und Utrera mit dem Befehl, den Granadinen, sobald sie die Grenze überschritten, mit vereinten Streitkräften entgegenzugehen [2]).

Da wurde ihm am dritten Mai durch seinen Kundschafter Ruy Pavon überbracht, daß Abu'l-Haddschádsch mit seiner ganzen Macht am Guadiaro stehe, fünf Leguas von Algeciras, die bei Estepona gelandeten afrikanischen Truppen an sich gezogen habe und offenbar einen Angriff auf das Belagerungsheer beabsichtige. Und hieran zweifelte Don Alfonso auch so wenig, daß er ohne Verzug die in die Grenzorte entsandten Befehlshaber mit ihren Mannschaften zurückberief, da diese aber in weniger als acht Tagen kaum zu erwarten waren, Abu'l-Haddschádsch durch den gewandten Ruy Pavon abermals auf den Friedensweg abzulenken suchte und wirklich ablenkte. In zwei Tagen konnte sich Abu'l-Haddschádsch mit den Christen

1) Crónica, cap. 289.
2) Crónica, cap. 292—294.

messen, wenn er ernstlich wollte, er erwartete vielmehr am Guadiaro die Ankunft der eigenen und der marocconischen Flotte und entsandte trotzdem Unterhändler in das castilische Lager, weil er, wie die Königschronik bemerkt, es viel lieber gesehen hätte auf dem Wege eines Vertrages als durch Kampf die Aufhebung der Belagerung zu erreichen [1]). Wie nun Don Alfonso, freilich nur zum Schein, auf die Unterhandlungen einging, so zeigte er sich diesmal keineswegs abgeneigt, auch den König von Marocco mit in den zu gewährenden Frieden einzuschließen, stellte aber schließlich zur Entschädigung der Belagerungskosten so hohe Forderungen, daß man sich unverrichteter Sache trennte.

Erst Ausgang Juni trafen die Vasallen des Infanten Don Pedro, die Ordensmeister und übrigen Befehlshaber wieder im Lager ein. Zugleich mit ihnen kamen Verstärkungen aus Sevilla, Cordova, Ecija Carmona und Jerez. Sie fanden eine ganz neue Waffengenossenschaft.

Von Fremden waren es allein aus Deutschland ein Graf und sechs Ritter, welche an der Belagerung bisher teilgenommen hatten [2]). Gleich bei einem der ersten Ausfälle im Monat August waren sie fast alle, da sie sich ohne Hilfe abzuwarten dem Feinde entgegenwarfen, ums Leben gekommen. Mit dem Frühjahr aber kamen von weit und breit in immer ansehnlicherer Zahl Fremde herbei: zuerst im Mai mehrere Ritter aus Frankreich und Deutschland, danach aus England die Grafen von Arbize und Salisbury, sie kamen, sagt die Königschronik, um für ihren Glauben zu kämpfen und den König kennen zu lernen, dessen Name weithin gerühmt wurde; dann im Juni Gaston de Bearn, Graf von Foix und sein Bruder Roguer Bernal, Vizegraf von Castilon, und andere Herren aus der Gascogne mit mehreren Compagnieen. Und eine noch mächtigere Hilfe war im

1) Crónica, cap. 296: Pero él, veyendo, que si él podiese descercar la ciubdat por pleytesia que le seria mejor que non por la pelea."

2) Cap. 273 der cronica del rey wird er conde de Lous, que es en Alemanna genannt, cap. 310, wohl nur verdruckt, conde de Lons. Ferreras VII, 293 spricht von einem Grafen Buquoi.



Anzug. Bereits hatte der König Philipp von Navarra sein Schwert dem Castilier brieflich zur Verfügung gestellt. Während in den castilischen Häfen von Guipuzcoa Vorräte von Mehl, Gerste, Wein und Speck für ihn und seine Gefolgschaft verladen und eingeschifft wurden, schlug er mit dieser, hundert Mann zu Roß und dreihundert zu Fuß, den Landweg ein, allerorten hoch geehrt von der dankbaren Bevölkerung. Um ihn vor Überfällen der Mohammedaner sicher zu stellen, schickte ihm der König Don Alvar Perez de Guzman, Don Juan Alfonso de Guzman und Don Pero Ponce de Leon mit ansehnlichen Streitkräften nach Jerez entgegen.

Noch stand Abu'l-Haddschádsch bewegungslos am Guadiaro, noch wartete er auf die Flotte, als König Don Alfonso im Juli sich entschlossen zeigte, ihm im Angriff zuvorzukommen und dazu auch, wie denn sehr triftige Beweggründe für seinen Entschluß sprachen, im Kriegsrat volle Zustimmung fand. Unterlag Abu'l-Haddschádsch, und man hatte Mannschaften genug, um die Belagerung aufrecht erhalten zu können und sich ihm nicht weniger am Guadiaro als bei Tarifa überlegen zu zeigen, so schwand höchst wahrscheinlich für die Belagerten auch die Hoffnung auf den afrikanischen Entsatz. Baldigste Entscheidung erheischte sodann der im Lager herrschende Notstand. Da die jüngste Ernte in Andalusien übel ausgefallen war, hatte der König große Korn- und Futtervorräte aus den nordspanischen Häfen herbeischaffen und in Magazinen aufspeichern lassen. Die Marktpreise waren hoch; man bezahlte den Scheffel Gerste mit sechs, den Scheffel Mehl mit funfzehn Maravedis, aber die Vorräte waren reichlich. Da brach im Juli in einer Lagerhütte Feuer aus, das, vom Winde genährt, reißend um sich griff. Als man seiner Herr wurde, hatte es bereits nicht allein einen großen Teil der Zelte, sondern auch die an einer der Lagerstraßen sich hinziehenden Magazine mit ihren Kornvorräten und vielen kostbaren Kaufmannsgütern zerstört [1]).

1) Crónica, cap. 302.

Wie berechtigt bei dieser Lage der Dinge der Entschluß des Königs war, so unterblieb doch dessen Ausführung, da eine im Gebiet des Guadiaro vorgenommene Rekognoszierung die Unmöglichkeit einer Entfaltung starker Angriffsmassen ergab.

Mit Aufbietung aller Kräfte war in kürzester Zeit der vom Brande angerichtete Schaden, soweit möglich, noch im Juli hergestellt, als abermals Gesandte des Königs von Granada erschienen, um die unterbrochenen Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Don Alfonso kannte seine Anschauungen ganz genau aus einem an Abu'l-Haßan gerichteten Schreiben, welches den Christen samt einem Fahrzeug in die Hände gefallen war. Abu'l-Haddschádsch, von seinem Bundesgenossen zum Angriff der Belagerten gemahnt, gab ihm darin zu bedenken, was sie mit vereinten und überlegenen Kräften bei Tarifa erlitten hatten; vereint mit ihm wolle er den Kampf zur Befreiung von Tarifa wagen, allein aber nicht.

Don Alfonso eröffnete den Gesandten, daß er in keinem Fall von der Belagerung abstehen würde. Sie baten das Lager in Augenschein nehmen zu können. Er ließ sie überall herumführen. Sie hofften die zerstörenden Wirkungen des Feuers zu finden und fanden das Gegenteil, die Lagerstadt in bestem Stande, Algecires auf das engste von Gräben und Belagerungswerken umzogen, ringsum stattliche Streitkräfte unter castilischen und fremden Führern [1]).

Das erste Jahr der Belagerung ging zu Ende, gleich reich an Zeugnissen der zähesten Ausdauer für die Belagerten wie für die Belagerer, aber arm an Hilfeleistungen seitens der Glaubensgenossen, vornehmlich der christlichen, des Papstes und der Castilien benachbarten Fürsten. Endlich sah Don Alfonso seine längst gestellten Gesuche wenigstens zum Teil erfüllt. Im August meldete der Prior von Sankt Joan, daß der Papst auf bestimmte Zeit 20,000 Florins vorgeschossen habe, eine Summe, die annähernd ausreichte, die genuesischen Forderungen zu decken. Bei weitem wertvoller war die Unterstützung des

1) Crónica, cap. 303.



Königs von Frankreich, da sie sich auf 50,000 Florins belief und ohne Anspruch auf Rückzahlung geleistet wurde. Don Alfonso bezahlte damit die rückständigen Kosten für die eigenen Galeeren und Schiffe sowie für die aragonesischen, so daß er die Belagerungsmannschaften mit den zu erwartenden Reichseinkünften vertrösten mußte. Da von keiner anderer Seite Unterstützung zu erwarten war, so berief er die gegenwärtigen Ricoshombres, Ordensmeister, Ritter und Städtevertreter, stellte ihnen seine Lage dar und forderte weitere Kriegssteuern bis zur Einnahme von Algeciras, und sie alle gewährten sie willig durch das ganze Reich [1]). Auch erklärten sie sich damit einverstanden, daß er alsbald 5000 Ochsen und 20,000 Schafe aus Estremadura kommen ließ.

Die Ansprüche steigerten sich aber: im August trafen zehn weitere aragonesische Galeeren ein, und der Graf von Foix wollte mit den Gascognern nicht weiter ohne Sold dienen. Mit Mühe und Not hielt ihn Don Alfonso für den Monat August zurück; kaum aber war dieser abgelaufen, als der Graf mit seinen Vasallen aufbrach, ein Verlust, der den König um so schwerer traf, als sich bereits auch die Grafen von Arbize und Salisbury entfernt hatten und zwar auf Befehl des Königs von England, der ihnen, verstimmt über den Abschluß des Bündnisses zwischen Don Alfonso und dem König von Frankreich, durch Übertragung einer Legation an den römischen Hof den weiteren Aufenthalt vor Algeciras unmöglich gemacht hatte [2]).

Den einen Vorteil hatte wenigstens die Entfernung der Fremden: die Entscheidung wurde dadurch näher gerückt, denn nicht allein, daß die Belagerten neuen Mut faßten zu neuen Ausfällen, die freilich abgeschlagen wurden wie alle früheren: Abdu'l-Haddáschdsch verließ seine sichere Position am Guadiaro und begab sich nach Gibraltar, von wo aus er alsbald zur Nachtzeit zwei Barken mit zwei Schreiben gleichen Inhalts nach

1) Crónica, cap. 306: „E todos ellos otorgaronle dos monedas en todo el Señorio del rey."

2) Ebd. cap. 310.

Ceuta schickte, darin er Abu'l-Haßan dringend ersuchte, doch endlich mit der Flotte, wie er es versprochen, zum Entsatz von Algeciras hinüber zu kommen oder doch wenigstens seinen Sohn zu schicken, denn, so das nicht geschehe, müßte er, nachdem er bereits vier Monate mit schweren Kosten den Christen gegenüber gestanden, nach Granada zurückgehen.

Die eine Barke wurde von den Castiliern genommen, die andere gelangte nach Ceuta, worauf Don Alfonso zur Beobachtung der dort liegenden feindlichen Flotte zuerst zehn Galeeren ausschickte und dann noch ebenso viel nachfolgen ließ. Die zehn ersten fanden die Flotte nicht mehr vor Ceuta, sie war ostwärts nach dem Hafen von Tiziges gesegelt. Sie folgten ihr nach und vereinten sich mit den nachgesandten Fahrzeugen. Die Maroccaner, welche sich von der ganzen christlichen Flotte verfolgt glaubten, steuerten dem klippenreichen und steilküstigen Hafen zu. Da erhob sich ein Sturm und zwanzig ihrer Galeeren scheiterten [1]).

Hiervon benachrichtigt, trat Don Alfonso mit sämtlichen Admirälen und Schiffsführern zur Beratung darüber zusammen, ob sie für gut hielten, mit der ganzen Flotte gegen den Feind auszulaufen, und alle sprachen dafür. In Eile fuhren sie ab, auf der Höhe von Tiziges trafen sie die Beobachtungsschiffe, die feindliche Flotte war aber bereits weiter ostwärts nach dem Hafen von Bedis gesegelt. Dorthin folgten sie nach, waren drauf und dran, sie anzugreifen, da erhob sich abermals ein Sturm, der sie allesamt zerstreute: einige Fahrzeuge wurden bis nach Cartagena und Valencia getrieben, andere, der Masten beraubt, retteten sich an die afrikanische Küste. Zehn Tage verbrachte der König in peinigender Ungewißheit über das Geschick seiner Flotte. Und das war nicht die einzige Sorge. Der König von Navarra erkrankte schwer, verließ Ende September mit den Seinigen das Lager, hoffte Heilung in der Heimat und verstarb zu Jerez de la Frontera. Zu derselben Zeit erlitt das Belagerungsheer einen anderen schweren Verlust.

1) Crónica, cap. 320.



Zu den ersten Unternehmungen der Castilier nach Beginn der Belagerung gehörte die Erstürmung des jenseits des Flusses Guadarranque auf dem Wege nach Gibraltar gelegenen Turmes von Cartagena, von wo aus Überfälle zu befürchten waren [1]). Eine castilische Besatzung wurde hineingelegt, die von dem Augenblick ab, da der König von Granada in Gibraltar eingezogen war, auf eine Cernierung gefaßt sein mußte und mit Proviant versehen sein wollte. Damit machten sich Don Nuño Chamizo, Meister von Alcántara, und Fernand Gonzalez de Aguilar in Begleitung mehrerer Ordensbrüder, Ritter und starker Mannschaften aus Cardova, Ecija, Jerez und Carmona auf den Weg. Es gelang ihnen die Besatzung mit allem Nötigen zu versehen. Auf dem Rückwege aber ertranken sie zur Nachtzeit mit mehreren ihrer Begleiter in dem zur Flutzeit durch das Meer gehobenen reißenden Guadarranque.

Zum Glück war der Schaden, den die Flotte durch den Sturm erlitten hatte, nicht erheblich; allmählich füllte sich wieder der Hafen von Algeciras mit Fahrzeugen, aber wie hätte die maroccanische Flotte den günstigen Moment unbenutzt lassen sollen. In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober wurde ihre Ankunft den Belagerern durch Feuerzeichen eines castilischen Wachtschiffes verkündet. Sechzig Galeeren und viele Transportschiffe landeten bei Estepona, schifften ihre von Abu'l-Haßans Sohn Ali geführten Truppen aus und fuhren nach Gibraltar, wohin dieser am nächsten Tage nachfolgte. Wie eine Rekognoszierung ergab, gebot er etwa über 12,000 Streiter und 4000 Mann zu Fuß [2]). Dem drohenden doppelten Angriff zu Wasser und zu Lande zu begegnen, verstärkte Don Alfonso die Flottenmannschaften, berief sämtliche Befehlshaber und teilte ihnen seinen Entschluß mit, mit allen vor Algeciras nur irgend zu entbehrenden Streitkräften dem Feinde entgegenzugehen. Sie alle erklärten ihm willig folgen zu wollen, nur daß die während der Belagerung erlittenen Verluste an Waffen, namentlich aber

1) Cronica, cap. 274.
2) Ebd. 323.

an Pferden ersetzt würden. Ohne Schwierigkeit konnte der König aushelfen, da eben erst aus Castilien Pferde und Ausrüstungsgegenstände in ausreichender Zahl eingetroffen waren, auch Sold zahlte er aus, soweit es die eingegangenen Renten gestatteten, aber womit sollte er die Genuesen befriedigen, die abzusegeln drohten, wenn sie nicht den viermonatlichen rückständigen Sold erhielten. Er hatte Briefe Abu'l-Haßans an den Dogen von Genua und dessen Bruder, den Admiral, in Händen, worin ihnen hohe Summen zugesagt wurden, wenn sie ihre Hilfe dem König von Castilien entzögen; er wußte, daß ein genuesischer Kapitän, der mit seiner Galeere zur Beobachtung der feindlichen Flotte ausgeschickt war, Mauren an Bord genommen und mit ihnen unterhandelt hatte, er bot deshalb alles auf, um den drohenden Verlust in diesem entscheidenden Moment abzuwenden, nahm Geld auf, wo er nur konnte und entäußerte sich des Silbergeschirrs, welches ihm für seinen täglichen Gebrauch und für das Hofpersonal verblieben war.

Darauf traf er Anordnungen, um dem Feinde beim Ausmarsch aus Gibraltar am rechten Ufer des Flusses Palmones in gesicherter Stellung entgegentreten zu können. Statt des Heeres erschienen aber nochmals Friedensunterhändler. So wenig vertraute Abu'l-Haddschâdsch den eigenen Waffen. Er hoffte den König von Castilien in Folge der Verminderung seiner Streitkräfte und seiner finanziellen Bedrängnis für den Frieden und seinen Bundesgenossen für die Zahlung der von jenem zu fordernden Belagerungskosten gewinnen zu können. Don Alfonso forderte 300,000 Doblas und wünschte eine persönliche Zusammenkunft mit Abu'l-Haddschâdsch, wogegen die Gesandten einzuwenden hatten, daß ihr Herr entschlossen sei, persönlich in Ceuta das Zustandekommen des Friedens zu betreiben und für den Fall des Gelingens gleich die Entschädigungsgelder mitzubringen, zu welchem Zweck sie sich vom König einen Geleitsbrief erbaten, den sie auch ausgestellt erhielten [1]).

1) Crónica, cap. 327: „Et dixieron (los mandaderos) que el rey de Granada avia de ir allén mar fablar con el rey Albohacen sobre estos fechos, et otrosi traer doblas que avian de dar luego al rey de Castiella."



Daß es dem König von Granada mit dieser Absicht Ernst war, bezeugt auch Ibn Khaldûn, nur läßt er nicht ihn, sondern einen Agenten nach Ceuta gehen. Gleichwohl war die Mission, soweit es sich um den Frieden handelte, erfolglos. Es kehrte der König nach der Chronik Don Alfonsos mit ansehnlichen Geldern zurück und entging mit ihnen glücklich den Nachstellungen, welche ihm wider den strengsten Befehl Don Alfonsos der Führer einer Galeere, Valentin de Leroz, auf Antrieb seines Oheims, des genuesischen Admirals, bereitete [1]).

Weit reichte indessen Abu'l-Haddschâdsch mit seinen Hilfsgeldern nicht und vereitelt wurden fast alle Anstrengungen, dem hart bedrängten Algeciras Lebensmittel zuzuführen. Von Entscheidung war aber, daß ein dreimaliger von Gibraltar aus unternommener Versuch, die Belagerten zu entsetzen, völlig scheiterte. Am unheilvollsten verlief der dritte am 12. Dezember. Bis zum Guadarranque verfolgte Don Alfonso die Fliehenden. Als er dann auf der Seeseite die Einfahrt dergestalt durch Pfähle und Ketten hatte versperren lassen, daß kein Fahrzeug hindurchkonnte, und wochenlange Regengüsse während des Monats Februar den elenden Zustand der Besatzung auf das unerträglichste gesteigert hatten; als Abu'l-Haßan durch die Berichte eines maurischen Lotsen, welcher bisher wiederholt zur Nachtzeit Proviantfahrzeuge Algeciras sicher zugeführt hatte, sich von der Unmöglichkeit weiterer Zufuhr überzeugt hatte, erschien am Sonntag, den 21. März 1344 [2]), vor Don Alfonso ein Gesander des Königs von Granada mit folgenden

1) Ibn Khaldun IV, 235, klagt Don Alfonso selbst des Treubruchs an, er soll den König von Granada durch mehrere Schiffe haben verfolgen lassen. Ob auf der Hinfahrt oder Rückfahrt, sagt er nicht. Nach der Königschronik forderte Don Alfonso von dem Admiral die Auslieferung des Neffen und ließ dem König von Granada melden, er würde ihm das Haupt desselben, sobald er seiner habhaft geworden wäre, übersenden. Valentin hatte aber das Weite gesucht.

2) Crónica, cap. 339: „un dia, que fué Domingo, veinte et dos dias andados deste mez de Marzo."

Anträgen: Wenn Don Alfonso der ganzen Einwohnerschaft von Algeciras freien Abzug mit ihrer Habe und ihm sowie dem König von Marokko einen Waffenstillstand von fünfzehn Jahren gewähre, so wolle dieser Algeciras übergeben, er selbst aber dem König von Castilien als dessen Vasall einen Jahrestribut von 12,000 Doblas entrichten.

In dem darauf berufenen Kriegsrat standen sich zwei Ansichten gegenüber. Da der König jüngst erst aus allen Reichen Verstärkungen aufgeboten hatte, rieten die einen, Algeciras mit Gewalt zu nehmen und alle Mauren niederzumetzeln, so weit sie sich nicht durch hohe Summen loskauften. Der König aber schloß sich vielmehr der Ansicht derer an, welche die Erstürmung mit den geschwächten Streitkräften für gewagt hielten. Überdies traute er den Genuesen zu, daß sie für gutes arabisches Geld Proviantschiffe nach Algeciras durchlassen würden, vornehmlich aber wollte er die bereits unerträglich gewordenen Steuerlasten nicht noch steigern [1]).

So ging er denn auf die Vorschläge ein, gewährte aber nur einen Waffenstillstand von zehn Jahren.

Algeciras war die erste Stadt Andalusiens, welche die Moslim im Jahre 711 erobert hatten [2]). Nach sechshundertdreiunddreißig Jahren wurde sie ihnen durch diese denkwürdige zwanzigmonatliche Belagerung entrissen. Am Freitag den 26. März räumten sie die Neustadt, am folgenden Tage die Altstadt. Auf den Türmen erhoben sich sämtliche Fahnen der christlichen Heerführer. Am Sonntag Palmarum hielten dann der König, Prälaten, Ricoshombres und sämtliche Kriegsleute, Zweige in den Händen, in feierlicher Prozession ihren Einzug. Sie begaben sich zur Messe in die große Moschee, welche den Namen Sancta Maria de la Palma erhielt, dann zum Festmahl in den Alcazar. Hier erschienen vor Don Alfonso die vornehmsten maurischen Anführer und wurden durch reiche Geschenke

1) Crónica, cap. 339: „et los regnos de Castiella et de Leon eran en tan grand afincamiento de los muchos pechos que avian dado para esto, que non tenian que pechar."

2) Description de l'Espagne par Edrisi (Dozy et de Goeje), p. 218.



geehrt. Dann gingen sie mit den Besatzungsmannschaften hinüber nach Marocco und wurden von Abul'-Haßan mit einer Wohlwollenheit aufgenommen, die sie die ausgestandenen Mühen vergessen ließ; sie erhielten Kleidungsstücke und Ehrengeschenke. Der Wesir Asker-Ibn-Tahadrît wurde aber gefangen gesetzt, um dafür bestraft zu werden, daß er mit seinen Streitkräften den Feind nicht zurückgeworfen hatte [1]).

Mit der umständlichen Darstellung der Belagerung und Einnahme von Algeciras endet die Chronik Don Alfonsos XI. Der wohl unterrichtete, sorgfältige und gewissenhafte Verfasser hat die Feder mit einem „Amen" niedergelegt, die weder er selbst noch ein anderer wieder aufgenommen zu haben scheint, wenigstens besitzen wir keine Fortsetzung für die letzten sechs Regierungsjahre Don Alfonsos [2]).

Wie dieser lebte, da er im Jahre 1325 selbständig zu regieren begann, und was er seinem Lande sein wollte, das hat er in folgender Weise geschildert.

„Während er in Valladolid weilte, umgaben ihn Ritter und Knappen und sein Erzieher Martin Fernandez de Toledo, welcher ihm lange Zeit vor dem Tode seiner Mutter zur Seite gestanden hatte, außerdem viele andere Männer, die lange schon in den Schlössern und am Hofe der Könige sich bewegt hatten, und alle diese gaben ihm ein Beispiel guter Sitten. Auferzogen mit den Söhnen von Ricoshombres und Cavalleros war der König wohlgesittet im Essen, er trank wenig, kleidete sich in einer seiner Stellung angemessenen Weise, die er bei allen seinen übrigen Gewohnheiten nicht verleugnete. Er sprach das

1) Ibn-Khaldûn IV, 236.

2) Mit der Übergabe von Algeciras schließt auch das Poema de Alfonso Onceno ab. Bibl. de aut. Españ., Tomo 57. — Der Cronica hat der verdiente Herausgeber Don Francisco Cerdá y Rico noch drei Kapitel (340—342) für die letzten Zeiten Don Alfonsos nachfolgen lassen, die gut hätten fortbleiben können, oder wenigstens die Anmerkung verdient hätten, daß sie der Chronik Don Pedros I. von Don Pedro de Ayala entnommen sind, auf welche der Abschreiber selbst verweist: „las quales (cosas) cuenta por menudo la Cronica del dicho rey Don Pedro."

Castilische gut und rein und war in seiner Rede nicht befangen. So lange er in Valladolid war, saß er drei Tage in der Woche, um die Klagen und Rechtshändel zu hören, welche man vor ihn brachte, erfaßte den Thatbestand mit scharfem Verständnis und war sehr verschwiegen. Er liebte diejenigen, welche ihm dienten, jeden nach seiner Weise, und vertraute wahrhaft und ganz denen, die sein Vertrauen verdienten. Er begann sich mit Eifer der Reitkunst zu ergeben, gefiel sich in Waffen und sah sich gerne von starken, kühnen und vornehmen Männern umgeben. Wie er sein ganzes Volk liebte, bereitete ihm der Anblick des schweren Schadens und großen Übels, unter welchen das Land infolge mangelhafter Gerechtigkeitspflege litt, tiefen Kummer. Er war voll Unwillen über die Übelthäter“ [1]).

Erst in den Friedensjahren nach der Besitzergreifung von Algeciras war es ihm vergönnt, den inneren Leiden durch eine umfassende Gesetzgebung entgegenzutreten. Auf der Cortesversammlung zu Alcalà de Henares während der ersten Monate des Jahres 1348 kamen seine Bemühungen zum Abschluß, doch nicht durch die Sanktionierung eines neu ausgearbeiteten Gesetzbuches sondern durch die der Partidas, indem er jedoch zu deren Ergänzung und Modifizierung vornehmlich in Betreff des Gerichtswesens auf Wunsch und mit Vereinbarung der Cortes durch das Ordenamiento vom 28. Februar einhundertundeinunddreißig neue Gesetze erließ [2]).

Mit der Verleihung dieser Ergänzungsgesetze und der Bestätigung der Partidas war den geistlichen und weltlichen Großen in der That viel Gnade erwiesen, denn sie dienten durch mancherlei Bestimmungen, die noch einer eingehenden Besprechung unterworfen werden sollen [3]), in erheblicher Weise der weiteren

1) Crónica, cap. 41.

2) Córtes de Leon y de Castilla II, 593, § 3: „Tenemos por bien, é aun por les ffazer mas merçed, que las leyes de las Partidas e del derecho é de los ffueros que son contra esto, que las templaremos é declararemos en tal manera quellos entiendan que les ffazemos mas merçed de commo lo elles pidieron, é que les ssea valedero e guardado para ssiempre.“

3) S. Band IV, 534.



Stärkung des von Geistlichkeit und Adel gewonnenen Übergewichts und trugen durch Beeinträchtigung der wichtigsten Regalien zur Abschwächung der königlichen Gewalt bei. Mit Recht hat man es auffällig gefunden, daß Don Alfonso am Ende seiner Regierung die Schwachheit gehabt hat, die allerunpolitischsten Gesetze zu geben, die den Grundprinzipien der spanischen Monarchie auf das entschiedenste entgegenliefen [1]). Nach dem endlichen Siege über die rebellischen Großen, welche ihn in immer neue Kämpfe verwickelten und von der Verfolgung der nationalen Zwecke abgebracht hatten, ist man allerdings berechtigt, eine andere Entwickelung zu erwarten, zu übersehen ist aber nicht, daß er sich längst mit dem Gedanken trug, und sich ihm auch gerade jetzt Aussichten eröffneten, das unvollendet gebliebene nationale Werk seines Lebens durch ein Unternehmen zu krönen, dessen Durchführung ohne den guten Willen der Großen, ohne Gewährung erheblichster Mittel unmöglich war.

Der Verlust Gibraltars war die tiefste Wunde, welche er seit dem Jahre 1333 im Herzen trug [2]) und nach dem mit den Maurenfürsten widerwillig abgeschlossenen Frieden noch bis zum Jahre 1354 tragen mußte. Da brachten in Marocco ausgebrochene Wirren Aussicht auf ersehnte Heilung.

Die Verluste, welche Abul'-Haßan in seinen spanischen Besitzungen erlitten hatte, wurden bei weitem aufgewogen durch die Machterweiterung, die er in den nächsten Jahren nach dem Fall von Algeciras in Afrika gewann. Durch glücklichste Benutzung der im Hause der Hafßiden ausgebrochenen Thronstreitigkeiten gelangte er im September 1347 in den Besitz von Tunis und hatte den Ruhm, ganz Nordafrika unter seinem

1) H. v. Brauchitsch, Gesch. des span. Rechts, S. 109. — Übereinstimmende Urteile in der Hist. de la legislacion III, 227.

2) „E esta era la mayor mancilla que el rey Don Alfonso en el su cerazon tenia“ — sagt Don Pedro de Ayala in seiner Chronik König Don Pedros, cap. 1 — „porque en su tiempo se perdiera Gibraltar.“

Scepter zu vereinigen [1]). Aber nur auf kurze Zeit. Siegesgewiß unterlag er am 10. April 1348 bei Keirowân im Kampf gegen die rebellischen Stämme. Bugia und Konstantine warfen das verhaßte Joch der Meriniden ab. Es empörte sich sein Sohn Abu-Inân zu Tlemßen und riß das ganze zentrale Magrib mit den spanischen an sich, so daß Abul'-Haßan nur Tunis verblieb [2]).

Wie hätte Don Alfonso diese Wirren, deren Ende kaum abzusehen war, nicht benutzen sollen. Mit Abu-Inân hatte er keinen Waffenstillstand abgeschlossen, den mit dem König von Granada abgeschlossenen gedachte er zu wahren, zumal das in seinem Vorteil lag, demnach teilte er Don Pedro IV. von Aragon seinen Entschluß mit und erbat sich im Frühjahr 1349 auf Grund ihres Abkommens dessen Unterstützung, indem er zugleich die Verhandlungen wegen der Vermählung seines Sohnes Don Enrique mit einer der aragonesischen Infantinnen wieder aufnehmen ließ. Ohne die Antwort abzuwarten brach er zur Belagerung von Gibraltar auf [3]). Hier kamen Ende August die Verhandlungen mit Aragon zum Abschluß. Der Ehebund kam nicht zustande, weil Don Alfonso sich nicht entschließen konnte, dem Grafen von Trastamara in den Grenzgebieten von Aragon und Valencia die Herrschaften und Städte Requena, Molina, Cuenca, Cañete und andere Orte bis Soria abzutreten. Wie aber beide Fürsten entschlossen waren, ihre Eintracht durch nichts stören zu lassen, so verpflichtete sich Don Alfonso in keiner Weise, weder durch Rat noch durch That, seiner Schwester, der Königin Doña Leonor und deren Söhnen, den Infanten Don Fernando und Don Juan, falls zwischen ihnen und Don Pedro Zwist entstehen sollte, Beistand zu leisten, wogegen dieser ihnen ihre Besitztümer, Villen und Kastelle ungeschmälert lassen wollte [4]). Zudem ließ er vier Galeeren mit

1) Ibn-Khaldûn IV, 253.

2) Ebd. IV, 268 f., 476. — Zurita, lib. VIII, cap. 35. — Mercier, Hist. de l'établiss. des Arabes, 272 sq.

3) Der Aufbruch wird kurz nach dem Ayuntamiento zu Leon vom 10. Juni erfolgt sein.

4) Zurita, lib. VIII, cap. 35.



vierhundert Armbrustschützen ausrüsten und nach Gibraltar aufbrechen.

Die Belagerung nahm so glücklichen Fortgang, daß Don Alfonso im März 1350 der baldigen Übergabe sicher entgegensah. Es war hohe Zeit, daß sie erfolgte, denn schon gehörte seine ganze Willensstärke dazu, dem unbesiegbaren Feinde, der großen Pest gegenüber, welche bereits seit einem Jahr in Spanien wütete, die Meerenge überschritten hatte und nun vor Gibraltar die reichste Nahrung fand, den Mut der Mannschaften aufrecht zu erhalten. Die Umgebung des Königs drang auf Aufhebung der Belagerung. Er wollte die Schande nicht auf sich laden, aus Furcht vor dem Tode Gibraltar preisgegeben zu haben [1]). Und doch mußte es preisgegeben werden. Am 27. März erlag auch Don Alfonso der Pest.

# Pedro I. (El Cruel) von Castilien.
(1350—1369.)

# Pedro IV. (El Ceremonioso) von Aragon.
(1336—1387.)

## Erstes Kapitel.

### Kampf Don Pedros I. um die selbständige Regierung.

Von allen im Lager vor Gibraltar befindlichen Señores und Cavalleros wurde unmittelbar nach dem Abscheiden des Königs dessen einziger legitimer Erbe, der Infant Don Pedro, welcher sich in Sevilla bei seiner Mutter, der Königin Doña

1) Pedro de Ayala, Crónica del rey D. Pedro, p. 9: „que le seria grand verguenza por miedo de la muerte de lo asi dexar."

Maria befand, zum König ausgerufen [1]). Er zählte fünfzehn Jahre und sieben Monate [2]).

Zu jenen Señores gehörten auch Don Pedros ältere Bastardbrüder, Söhne der Doña Leonor de Guzman: Don Enrique, Graf von Trastamara, Lemos und Sarria, Señor von Noreña, Cabrera und Ribera, und Don Fadrique, Großmeister von Santiago. Sie waren Zwillinge, geboren zu Sevilla am 13. Januar 1334 [3]). Ihre älteren Geschwister, Don Pedro

1) Don Pedro de Ayala, Crónica del rey D. Pedro. Über ihn und seine Chronik in den beiden Abfassungen, der verkürzten (Abreviada) und der erweiterten (vulgar) s. Beilage 2. Ich citiere nach der Ausgabe von Llaguno Amirola, Madrid 1779, welche zugleich die Verbesserungen Zuritas und Auszüge aus dem compendio de las crónicas de Castilla enthält. Mit mehrfach erweiterten Anmerkungen hat Don Cayetano Rosell die Chronik im 66. Bande der bibl. de autores españ. herausgegeben.

2) Die Chronik Don Alfonsos XI. setzt die zu Burgos erfolgte Geburt Don Pedros auf den 30. August der 1371 Era, also des Jahres 1333, welche letztere Angabe sich auch in dem chronicon de Valladolid findet (Collec. de docum. ined de España XIII, 11), und ebenso bei Ayala im Leben Don Pedros, p. 556: „ca nasció anno del Señor de mil é trecientos é treinta é tres", während er im Widerspruch damit sagt, der König habe bei seinem Regierungsantritt ein Alter de quince annos é siete meses gehabt, wonach seine Geburt in den August 1334 zu setzen ist. Man hat auch das Schlußkapitel in der Chronik Don Alfonso XI. angezogen, in welchem sich eben diese letzte Angabe Ayalas findet, aber übersehen, daß es in der Hauptsache diesem entlehnt ist. Daß Don Pedro im Jahre 1334, am 30. August geboren wurde und nicht das Jahr zuvor, ergiebt sich einfach aus der Chronik Don Alfonsos, wenn man die falschen Jahresangaben streicht und für die streng festgehaltene Zeitfolge der Begebenheiten an der Hand der Urkunden die richtigen setzt. So ist cap. 140 statt des Septembers (Monat des Regierungsanfanges Don Alfonsos) 1333 September 1334 zu setzen. Gleich im Anfang erwähnt der Autor die Geburt Don Pedros. Sie erfolgte, während der König das Kastell Ferrara belagerte, wovon er im vorausgehenden Kapitel gehandelt hat. Bestätigt wird das Jahr 1334 durch die von Cascales, Discursos histór. de Murcia (disc. 5, cap. 11) angezogenen Urkunden.

3) Daß Don Enrique und Don Fadrique älter waren, sagt Don Pedro selbst in seinem später anzuführenden Schreiben an den Prinzen Eduard von Wales: „é este Don Enrique, é el otro mio hermano Don Fadrique quedaron mayores de dias." — Inbetreff ihrer Geburt



und Don Sancho, der Stumme, waren längst gestorben, noch aber lebten sechs jüngere: Don Tello, Don Sancho, Don Juan, Don Pedro, Don Fernando und Doña Juana.

Schon aus diesem Kindersegen kann man auf den hohen Grad der Vernachlässigung schließen, unter welcher die Königin seit dem Jahre 1327 litt. Man kann aber nicht sagen, daß der nach dem frühzeitigen Tode seines älteren Bruders Don Fernando zur Thronfolge berufene Don Pedro durch die andauernde Liebe, welche seinen Vater an die Doña Leonor fesselte, eine Zurücksetzung erfahren hätte. Nirgends spielt Ayala auch nur darauf an.

Litt jemand neben der Königin unter diesem Mißverhältnis, so war es der König selbst. Es trug ihm, wir sahen es, das sehr erklärliche Zerwürfnis mit seinem Schwiegervater, dem König von Portugal, ein, es brachte ihn um dessen wirksamen Beistand im Kriege gegen den Erbfeind diesseit und jenseit des Meeres und verwickelte ihn schließlich in Krieg mit ihm. Ja noch mehr, es diente dem Geist dieser maßlos eigenmächtigen Señores.

Unverkennbar war auch in politischen Dingen der Einfluß der klugen Doña Leonor ein bestimmender. Fürsten bemühten sich nicht weniger um ihre Fürsprache bei dem König als um die der Königin. Da erhielt diese gerade zu der Zeit, als ihr Gemahl durch die Verbindung ihres Vaters mit Don Juan Manuel in recht mißliche Lage geriet, eine Stütze von besonderer Kraft und Haltbarkeit. Im Jahre 1334 gelang es Don Alfonso, von den castilischen Großen, welche sich für seinen Schwiegervater zu erheben Miene machten, den Don Pedro Fernandez de Castro zu gewinnen. Aber noch viel mehr wollte es bedeuten, daß dieser den in Portugal geborenen und auch in Castilien angesehenen Juan Alfonso, Herrn von Alburquerque

halte ich mich gegen die Angabe Ayalas im Leben Don Enriques, p. 105, er sei gestorben „en edat de quarenta é seis annos é cinco meses", also im Jahre 1333, an die in der gleichzeitigen crónica del rey D. Alfonso XI., cap. 131, und zwar um so mehr, als Don Pedro in dem obigen Schreiben nur sagt: „mayores de dias". — Don Tello wurde im Jahre 1337 zu Mérida geboren; ebd. cap. 181.

und Medellin, vom König von Portugal, mit dem er verwandt war, abzog und für den castilischen Dienst gewann [1]), in dem sein Ehrgeiz schnelle Befriedigung fand. Don Alfonso XI. häufte Ehren auf ihn, erhob ihn zu seinem Alferez, stattete ihn mit Gütern aus, nannte ihn in seinen Schreiben „Don Juan Alfonso“ [2]). Er wurde Erzieher und Großmayordom des Infanten Don Pedro, Großmayordom der Königin und Großkanzler des Königs, dem er willkommen war wegen seiner Beziehungen zum portugiesischen Hofe und durch seine große Tüchtigkeit unentbehrlich wurde. Seiner Einwirkung vornehmlich wird wohl die endliche Aussöhnung mit dem König von Portugal und dessen wirksame Mithilfe am Salado zuzuschreiben sein. Ob er es auch durchsetzte, daß Doña Leonor, die ihn haßte, wie er sie haßte, nach der Zusage Don Alfonsos an seinen Schwiegervater wirklich vom Hofe entfernt wurde [3]), das wissen wir nicht. Bei der Macht ihrer zahlreichen hohen Verwandten und der allgemein feindseligen Stimmung der castilischen Großen gegen den portugiesischen Emporkömmling ist es zu bezweifeln, und wohl glaublich, daß sein Eifer im Dienst der Königin und ihres Sohnes ihn, wie er selbst später versicherte, in vielerlei Gefahren brachte [4]).

Dem Kreise der castilischen Señores gehörte der mächtigste, Don Juan Manuel, nicht mehr an; er war in den ersten Monaten des Jahres 1349 in seinem siebenundsechzigsten Jahr gestorben [5]). Seine Tochter, Doña Juana Manuel, war mit

1) Crónica de D. Alfonso XI, 293. 296. 307. Der Verfasser sagt: „era (Alburquerque) su sobrino (des Königs von Portugal) fijo de Don Alfonso Sanchez su hermano.“

2) Ebd.: „el rey llamóle en sus cartas Don Joan Alfonso, ca de anto non ge lo llamaba.“

3) S. S. 205.

4) Ayala, p. 102, zum Jahr 1353: „é pasó muchos peligros por vos (Don Pedro) en tiempo del rey Don Alfonso vuestro padre é de Doña Leonor de Guzman.

5) Nach Pascual de Gayangos in der introduccion zu den obras de Don Juan Manuel. Bibl. de autores Españ., Bd. LI, p. XVII.



dem Grafen Enrique von Trastamara verlobt [1]), sein Sohn, Don Fernando de Villena, Adelantado von Murcia, dem König gegen Gibraltar gefolgt. Der mächtigste nach Don Juan Manuel, Don Juan Nuñez de Lara, hatte seine Tochter Doña Juana mit Don Tello, dem dritten Sohn der Doña Leonor verlobt [2]). Welche Aussichten für den Regierungsantritt des jugendlichen Don Pedro!

Überließ er sich weiter, wie zu erwarten stand, da ihn Dankbarkeit, der Wille seiner Mutter, natürliche Abneigung gegen die Bastardbrüder und Mangel an Erfahrung dazu trieben, der Führung des geschäftsgewandten und staatsklugen Großkanzlers, so war ihm der Kampf mit dem Bunde jener mächtigen Parteien gewiß.

Sie alle, Freund und Feind, noch einmal vereint, geleiteten die Überreste Don Alfonsos nach Sevilla, wo sie einstweilen in der Kirche von Santa Maria beigesetzt werden sollten, denn er wollte neben seinem Vater Don Fernando in der gleichnamigen Kirche zu Kordova bestattet sein.

Als der Leichenzug sich in Bewegung setzte, öffneten sich die Thore von Gibraltar. Vor ihnen erschienen sämtliche Mauren, nicht um die abziehenden Feinde anzugreifen, sondern um auch ihrerseits dem großen Fürsten die letzte Ehre zu erweisen [3]).

Man schlug den Weg nach Medina Sidonia ein. Dorthin eilte, dem Zuge voraus [4]), Doña Leonor, welche die Kraft ihres Lebens verloren hatte. Der stark befestigte Ort, ein Geschenk ihres Gemahls, sollte ihr wenigstens Sicherheit ge-

1) Ayala, p. 25: „e era esposa del dicho conde Don Enrique.“ Im Frühjahr 1349 dachte Don Alfonso noch an die Vermählung desselben mit einer aragonesischen Infantin. S. S. 240.

2) Ebd., p. 113.

3) Ayala, p. 12: „por el qual non solamente los sus Christianos eran honrados“.

4) Mérimee (Geschichte Peters des Grausamen. Aus dem Französischen), meint, S. 22, sie habe wahrscheinlich Don Alfonso in das Lager von Gibraltar begleitet. Ayala giebt aber keinen Anlaß zu dieser Vermutung. Er sagt nur, p. 13: „Doña Leonor, pasando por la villa de Medina Sidonia.“

währen vor den Nachstellungen des jungen Königs und ihrer Todfeindin, der Königin-Mutter. Sie baute auf die Treue des Don Alfonso Fernandez Coronel, dessen Schutz der Verstorbene Medina anvertraut hatte. Der hatte sich aber bereits von Don Juan Alfonso de Alburquerque gewinnen lassen, auf dessen Dringen er von Doña Leonor Lösung seines Lehnseides forderte. Vergebens bemühte sie sich, einen Stellvertreter zu gewinnen.

Trotz der Macht, welche ihre Söhne im Königreich besaßen, trotz ihrer zahlreichen, mächtigen und zum Teil hochverdienten Verwandten, von welchen Don Pero Ponce de Leon, Señor von Marchena, dessen Bruder, Don Ferrand Perez Ponce, Meister von Alcántara, Don Juan Alfonso de Guzman, Señor von Sant Lucar de Barrameda und Bejer, Don Alvar Perez de Guzman, Señor de Olvera und andere im Anzuge von Gibraltar her waren, vermochte sie nicht, sich in Medina zu behaupten.

Bei Alburquerque stand es fest, daß sie es nur aufgesucht habe, um sich mit Söhnen und Anhängern gegen die neue Regierung aufzulehnen. Bis sie ihre Absicht klar zu erkennen gegeben haben würde, wollte er Don Enrique und Don Fadrique gefangen halten. Da sah um ihrer Söhne willen Doña Leonor keinen anderen Ausweg, als sich auf Unterhandlungen einzulassen. Sie verlangte sicheres Geleit nach Sevilla, und es wurde ihr gewährt. Schwerlich würde es ihr gewährt worden sein, wenn nicht Don Juan Nuñez de Lara, dessen Tochter Doña Juana mit Don Tello verlobt war, für sie eingetreten wäre und sich für ihre Sicherheit verbürgt hätte.

Ihre Söhne und Verwandten aber, sei es, daß sie dem Frieden nicht trauten oder von Anbeginn sich aufzulehnen trachteten, beschlossen zu Medina, sich vom Könige zu trennen. Nun weiß man aber, daß bei diesen Großen Trennung vom Könige und Auflehnung gegen ihn meist eins ist. Am Tage ihres Aufbruchs schlugen sie den Weg nach Castell Moron an der maurischen Grenze ein, welches dem Orden von Alcántara gehörte. Hier blieb der Meister Don Ferrand Perez Ponce,



der Meister Don Fadrique eilte nach Montanches, Don Alvar Perez de Guzman nach Olvera. Don Enrique und Ferrand Enriquez, Sohn des Don Enrique Enriquez, suchten Schutz in Algeciras.

Einstweilen konnten sie für ihre Sicherheit Sorge tragen, denn erst mußte der Leichnam Don Alfonsos nach Sevilla gebracht und beigesetzt werden. Als das geschehen, schritt der König zur Neubesetzung der Hofämter und einiger durch den Abfall ledig gewordener hohen Reichswürden. Alburquerque blieb Kanzler des Königs und Groß-Mayordom der Königin, Don Juan Nuñez de Lara Alferez mayor. Auf den Wunsch des ersteren wurde Garci Laso de la Vega Adelantado von Castilien. Bestätigt wurde in seiner Würde als Adelantado des Königreiches Murcia Don Fernando Señor de Villena, Sohn des Infanten Don Juan Manuel, und nicht unbelohnt blieb der frühere Statthalter von Medina Sidonia: er erhielt die Herrschaft Aguilar und wurde zum Rico erhoben [1]).

Ganz besonders aber mußte Don Fernando Infant von Aragon geehrt werden: ihm wurde die einflußreiche Würde eines Adelantado der südlichen Grenzlande zuteil. Der verstorbene König hatte sie seinem Sohn Don Fadrique übertragen, und als dessen Vertreter Ferrand Enriquez, Sohn des Don Enrique Enriquez eingesetzt.

Zwieträchtig unter einander, waren diese hohen Würdenträger gleichwohl, mit Ausnahme des Don Juan Nuñez de Lara, in der Feindschaft gegen die Partei der Doña Maria de Guzman einig. Machten die Empörer gemeinschaftliche Sache mit [illegible], mit welchen man noch im Kriege war, ging das mit den schwersten Opfern errungene Algeciras der Krone Castilien wieder verloren, so war es um das Ansehen des neuen Regiments geschehen. Hier hieß es schnell und umsichtig handeln. Der junge König entsandte einen seiner Escuderos mit Namen Lope de Cañizares als Kundschafter nach Algeciras, bei dessen Belagerung er sich die Anerkennung Don Alfonsos XI.

1) Ayala, p. 18.

erworben hatte. Es glückte ihm, unerkannt die Stadt zu betreten, sich mit den königstreuen Bürgern zu verständigen und den Nachstellungen der Machthaber durch nächtliche Flucht zu entgehen. In Folge seines Berichtes — man wollte sich in Algeciras bei dem Erscheinen königlicher Mannschaften gegen Don Enrique erheben — entsandte der König den Gutier Fernandez de Toledo, einen seiner bewährtesten Cavalleros mit mehreren stark ausgerüsteten Galeeren von Sevilla gegen Algeciras. Hier stiegen die Mannschaften ans Land und erhielten Zuzug aus der Nachbarschaft. Als man mit dem Ruf: „Castilien, Castilien für König Don Pedro!" gegen Algeciras anstürmte, entwichen Don Enrique und Don Pero Ponce nach Moron, keineswegs in der Absicht, dem König weiter Trotz zu bieten. Sie dachten an Unterwerfung, denn bereits hatten sich Don Alvar Perez de Guzman, Don Juan Alfonso de Guzman und Don Enrique Enriquez unterworfen und waren zu Gnaden angenommen worden. Sie brachen nach Marchena auf und in kurzem brachten auch sie persönlich zu Sevilla dem König ihre Huldigungen dar.

Desgleichen wurde Don Fadrique und dem Meister von Alcántara, Perez Ponce, Begnadigung zuteil. Jener sollte bis zur Ankunft des Königs in Castilien auf den Besitzungen seines Ordens verbleiben, die Ritter von Alcántara aber mußten schwören, keinen Ordensmeister ohne Genehmigung des Königs in ihre Kastelle aufzunehmen [1]).

Infolge der Auflehnung ihrer Söhne und Anhänger war Doña Leonor zu Sevilla im königlichen Palast wie eine Gefangene streng überwacht worden und an dieser Strenge soll, wie Ayala behauptet [2]), auch deren Unterwerfung nichts geändert haben. Daß Don Enrique sich täglich mit ihr unter-

1) Ayala, p. 18—21. — In einer Verleihungsurkunde des Königs für Martin Fernandez de Toledo, seinen Erzieher, Sevilla, 20. Juli 1350 (Salazar, Casa de Lara III, 206), werden die Söhne der Doña Leonor: Don Enrique, Don Tello, Don Sancho und Don Juan als Zeugen genannt.

2) Ebd., p. 22.



reden konnte, spricht nicht gerade dafür und noch viel weniger die Freiheit, welche sie zum Vollzug einer Verbindung fand, durch welche sie die Pläne ihrer Gegner vereitelte. Don Fernando de Villena wollte seiner in den letzten Zeiten Don Alfonsos mit dem Grafen von Trastamara verlobten Schwester Doña Juana eine glänzendere Zukunft verschaffen: er gedachte sie entweder mit Don Pedro oder mit dem Infanten Don Fernando zu vermählen. Sorglos genug gab man der Doña Leonor die Verlobte zur Begleiterin und sie ließ die Vermählung im königlichen Palast vollziehen.

Über die Folgen dieses Schrittes konnte sie sich kaum täuschen. Sie büßte den Rest ihrer Freiheit ein, wurde von den Ihrigen getrennt und nach Carmona in Sicherheit gebracht. Don Enrique aber entfloh wenige Tage danach, ausgestattet mit den Juwelen seiner Mutter, in Begleitung zweier Cavalleros, des Pero Carrillo und des Men Rodriguez de Senabria aus Sevilla. Durch Ledermasken unkenntlich gemacht, entkamen sie in schnellem Ritt durch das ganze Königreich sicher nach Asturien.

Schwerlich wäre er entkommen, wenn, wie ihm hinterbracht sein soll, der König ernstlich die Absicht gehegt hätte, auch ihn gefangen zu nehmen [1]).

Auch an Verfolgung dachte zunächst der König nicht, oder konnte daran nicht denken. Im Monat August wurde er von einer Krankheit befallen, die ihn dem Tode nahe brachte und die Hoffnungen, sowie den gegenseitigen Haß der Kronprätendenten belebte.

Die gewichtigsten Ansprüche hatte der Infant Don Fernando von Aragon zu erheben als Sohn der Doña Leonor, welcher man vor der Geburt ihres Bruders, Don Alfonsos XI., in Castilien und Leon als präsumtiven Erbin geschworen hatte. Dieser sollte denn auch in seinem Testament, wie diejenigen behaupteten, welche es wissen konnten [2]), seinen Neffen, den

1) Ayala, p. 25.

2) „E aun decian los que esto sabian, que el rey Don Alfonso en

Infanten Don Fernando, für den Fall, daß Don Pedro ohne männliche Erben sterben sollte, zum Nachfolger bestimmt haben.

Rivale des Infanten war Don Juan Nuñez de Lara, welcher als Sohn des Don Fernando de la Cerda, jüngeren Enkels König Don Alfonsos X. Ansprüche auf die Krone Castiliens erhob, denn Don Fernando hatte nicht, wie sein älterer Bruder Don Alfonso auf dieselben verzichtet.

Beide Prätendenten bewarben sich um die Hand der Königin Doña Maria, der Mutter Don Pedros, da sie als Enkelin Don Sanchos und Urenkelin Don Alfonsos X., Ansprüche auf die Krone Castiliens besaß und der Unterstützung ihres Vaters, des Königs von Portugal, gewiß sein konnte.

Für die Ansprüche des Infanten von Aragon machte seinen mächtigen Einfluß geltend der Kanzler Don Juan Alfonso de Alburquerque. Es trieb ihn auf diese Seite allein schon der Haß, der ihn gegen den ihm zu mächtigen Don Juan Nuñez de Lara erfüllte. Auf eine ansehnliche Zahl castilischer Cavalleros konnte letzterer rechnen, vornehmlich auf den Adelantado von Castilien, Garci Lasso de la Vega und Don Alfonso Fernandez Coronel.

Sevilla glich zwei feindlichen Lagern. Die Verwaltung geriet in Stocken. Die königlichen Kassen zahlten keine Gehalte. Die dadurch betroffenen Großen bemächtigten sich ihrer mit Gewalt [1]). Starb der König, so brach unfehlbar die Furie des Bürgerkrieges wieder los. Zum Glück genas er. Der Kampf um die Krone mußte eingestellt werden, hatte aber zur Folge, daß der Alferez und Mayordomo mayor des Königs, Nuñez de Lara, seinem Groll über die gebieterische Stellung Albuquerques Luft machte, mit seinem zahlreichen Anhang Sevilla verließ und nach Castilien ging, dessen Ritterschaft den

su testamento asi lo mandâra, que si alguna cosa acaesciese del rey Don Pedro su fijo sin aver fijos herederos, que el regno le oviese é heredase el Infante Don Fernando de Aragon su sobrino, fijo de su hermana", Ayala, p. 27.

1) S. die Cortesverhandlungen von Valladolid, S. 260.



Haß [1]) gegen den geborenen Portugiesen mit ihm nicht weniger teilten, wie seine Verwandten, der Infant Don Enrique und Don Fernando Manuel, Herr von Villena und Adelantado von Murcia [1]).

Mit den Waffen in der Hand wollte Don Juan Nuñez nach der Tradition seines Hauses dem König seinen Willen vorschreiben. Mindestens war seine Macht ansehnlich genug, um ihm und seinem verhaßten Kanzler die größten Verlegenheiten zu bereiten, nicht allein in Alt-Castilien und Asturien, sondern auch im Süden, wo Don Alfonso Coronel Vorbereitungen zum Aufstande traf. Da starb Don Juan Nuñez am 28. November 1350 in dem ihm ergebenen Burgos. Ein um so schwererer Verlust für die Larasche Partei, als ihr in eben dieser Zeit auch Don Fernando Manuel, Herr von Villena, durch den Tod entrissen wurde [2]).

Alburquerque triumphierte, ohne seinen Todfeind besiegt zu haben. Mit der Unterwerfung der übrigen Rebellen, denen die Seele fehlte, konnte er sich Zeit lassen. Alle Staatsgeschäfte ruhten in seiner Hand, da der König nach seiner schweren Krankheit noch längerer Zeit zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit bedurfte. Während er mit Leidenschaft der Jagd oblag, arbeitete der Minister an der Befestigung seiner Allmacht. Seinem Sohn Don Martin Gil verhalf er nach dem Tode des Herrn von Villena zur Adelantadowürde von Murcia und erhob seinen ersten Almojerif, Don Simuel el Levi, zum königlichen Schatzmeister [3]).

Erst im Frühjahr 1351 konnte der König nach dem Nor-

1) „en todos los caballeros de Castilla, ó los mas, tenian con Don Juan Nuñez en esta razon." Ayala, p. 29.

2) Ayala, p. 29: „E este anno mismo finó en su tierra Don Fernando Manuel Señor de Villena." Nach dem 3. August 1350, an welchem Tage er eine Schenkung seines Vaters bestätigte. Salazar, Pruev. de la Casa de Lara, p. 651.

3) Ayala, p. 18. 30: „E el rey non se entremetia de ningunos libramientos, si non de andar á caza con falcones garceros é altaneros", was nur auf die Zeit seiner Rekonvalescenz zu beziehen ist.

den aufbrechen. Zum Ausgang des Monats Juni wurden die ersten Cortes nach Valladolid berufen [1]). Bis zu deren Zusammentritt konnte man hoffen, die Aufständischen unterworfen zu haben.

Auch der Infant Don Fernando durfte Andalusien getrost verlassen. Mit Abu'l-Haddschâdsch von Granada kam ein Waffenstillstand zustande; er ließ sich von seinem Kammerherrn Raduan, einem Freigelassenen christlicher Herkunft, leiten, dem es für die Moslims von Granada vorteilhaft zu sein schien, mit den Christen in Frieden und Freundschaft zu leben [2]). Ob mit Marocco Ende des Jahres 1350 gleichfalls in aller Form Waffenstillstand abgeschlossen wurde, ist fraglich, jedenfalls waren von dorther so lange keine Feindseligkeiten zu befürchten, als Abu'l-Haßan und sein Sohn Abu Inân ihren Kampf um die Herrschaft weiterführten und in Granada die Friedenspolitik obwaltete [3]).

Um die gelobte Treue seines Bruders Don Fadrique zu erproben, begab sich Don Pedro auf seinem Wege nach Norden zunächst nach dessen Ordenssitz Llerena in Estremadura. Und er fand ihn, wie er ihn zu finden wünschte, wurde von ihm mit allen schuldigen Ehren empfangen, nahm seine und der Ordensbrüder Huldigung entgegen, gewährte ihm die Gnade, ihn von der persönlichen Teilnahme an den nach Valladolid berufenen Cortes freizusprechen, verpflichtete aber endlich die Komthure, wie er die des Ordens von Alcántara zu Sevilla ver-

1) Indice de docum. de Sahagun, p. 77, Ausschreiben vom 15. April zu Illescas. Nach der Abreviada brach Don Pedro im Monat März von Sevilla auf, nach der Vulgar „al comienzo" des Jahres 1351, Ayala, p. 32. 35.

2) Ibn-Khaldûn IV, 328.

3) Ayala sagt nur ganz allgemein: „E luego a pocos dias se trataron treguas, é ceso la guerra despues acá con los Moros." Und ebenso allgemein führt Don Pedro unter den Gründen, welche die Berufung der Cortes bisher unmöglich machten, an: „por la guerra, que ove con los moros."



pflichtet hatte, ohne seine Erlaubnis ihren gegenwärtigen Meister nicht in ihre Burgen aufzunehmen [1]).

Zu Llerena erschien auch die Königin Doña Maria und mit ihr, streng bewacht, ihre Nebenbuhlerin, die das Herz ihres Gemahls besessen hatte. Don Fadrique bat den König um die Erlaubnis, sie sehen zu dürfen und er erhielt sie. Doña Leonor umschlang ihren Sohn, herzte und küßte ihn. Weinend saßen sie ohne sich in Gegenwart der Aufseher auszusprechen wohl eine Stunde lang, bis Don Fadrique zum König befohlen wurde. Er sah seine Mutter nie wieder.

Auf den Rat Alburquerques ließ sie dieser durch seinen Guarda mayor Gutier Fernandez de Toledo [2]) in den unter seinem Befehl stehenden Alcazar der Villa Talavera bringen, welche der Doña Maria gehörte. Nur wenige Tage und die Unglückliche hatte ausgelitten. Gutier Fernandez hatte die Aufsicht einem Cavallero von Talavera übertragen. Da schickte die Königin einen ihrer Ergebenen, namens Alfonso Fernandez Almedo, mit dem Befehl in den Alcazar, die Doña Leonor de Guzman zu töten.

„Diese That" — sagt Ayala — „wurde von nicht wenigen im Königreich bitter beklagt, denn sie sahen voraus, daß sie Krieg und Ärgernis zur Folge haben würde, da Doña Leonor so große Söhne und viele Verwandte hatte [3]).

1) Ayala sagt, p. 25, klar und deutlich, daß der König nur inbezug auf Don Fadrique diese Forderung an den Orden von Santiago stellte, so daß p. 23 unter dem Meister von Alcántara, welchen dieselbe Präventivmaßregel traf, nur Don Fernand Perez Ponce zu verstehen ist. Hätte der König, wie Mérimée, S. 31, behauptet, obwohl er kurz zuvor, S. 26, nur auf den letzteren Bezug nimmt, wirklich eine Machteinschränkung für alle zukünftigen Meister beider Orden anordnen wollen, so würde er diese Maßregel auch auf den von Calatrava haben ausdehnen müssen.

2) Er war jüngst erst zu Sevilla zum Guarda mayor ernannt worden, Ayala, p. 18, und keineswegs, wie Mérimée, S. 32, behauptet, Vasall der Königin.

3) p. 36: „E desto pesò mucho á algunos del regno; ca entendian que por tal fecho como este vernian grandes guerras é escándalos en el regno."

Zweifellos ist ihre Hinrichtung ohne Wissen Don Pedros erfolgt. Wäre es anders, so würde Ayala ihn nicht geschont und Don Enrique als die entsetzlichste der Grausamkeiten, deren er ihn nach Jahren bezüchtigte, die Ermordung seiner Mutter obenan gestellt haben [1]).

Ehe Don Pedro nach Alt-Castilien aufbrach, entsandte er den castilischen Ricohombre Don Juan Garcia Manrique nach dem stark befestigten Palenzuela an seinen dritten Bruder, Don Tello, der sich hierher zurückgezogen hatte und dem er nicht traute. Sicherlich wäre der mit Doña Juana de Lama verlobte Don Tello in dem aufständischen Burgos willkommen gewesen, indessen widerstand er der Versuchung: in Begleitung Manriques und seines Mayordoms Pero Ruiz de Villegas machte er sich auf den Weg, dem Bruder entgegen, beugte sich vor ihm und küßte ihm die Hände. „Wißt Ihr, Don Tello", — sprach der König zu ihm — „wie Eure Mutter Doña Leonor gestorben ist?" — „Senor" entgegnete der noch nicht Fünfzehnjährige, wie Ayala bemerkt, auf Eingebung Manriques — „Euere Gnade allein ist mir Vater und Mutter" [2]).

Diese Zusammenkunft fand im Monat Mai zu Celada statt, vier Leguas vor Burgos. Alsbald erschien Garci Laso de la Vega, nicht um sich zu unterwerfen, sondern um zu unterhandeln. Er führte mit sich seine Verwandten, darunter seine beiden Schwäger, Ruiz Gonzalez de Castañeda und Pero Ruiz Carrillo, dazu viele Escuderos. Wie seine Forderungen lauteten, kann man sich denken, wenn man hört, was die Bürger von Burgos forderten. Da Garci Laso zahlreiche Streitkräfte in der Stadt hatte, verlangten sie, um schwere Gefahr von ihr abzuwenden, es sollte der König nur mit einer mäßigen Gefolgschaft einziehen, vor allem nicht mit Don Juan Alfonso de Alburquevque, dessen Feindschaft sie fürchteten.

1) Vornehmlich erwartet man das in dem aus Najera am 2. April 1467 an den Prinzen Eduard von England gerichteten Schreiben, welches sich in der Abreviada findet. Über dasselbe s. die Geschichte des betreffenden Jahres.

2) Ayala, p. 37.



Die Verhandlungen mit Garci Laso leiteten in Gegenwart des Königs Don Juan Garci Manrique und Pero Ruiz de Villegas. Als sie in heftigen Wortwechsel gerieten, gebot Don Pero Stillschweigen. Tags darauf brach er nach dem zwei Leguas von Burgos entfernten Weiler Tardajos auf. Abermals erschien Garci Laso mit den Seinigen. Alle zu Roß, völlig bewaffnet. Und abermals wies Don Pedro ihre anmaßlichen Forderungen zurück. Er rückte gegen Burgos und bemächtigte sich zunächst des durch eine Mauer von der eigentlichen Stadt getrennten Judenquartiers. Da gaben die Bürger, nachdem der Haupträdelsführer, Juan Estévanez de Castellanos [1]), flüchtig geworden war, den Widerstand auf und Don Pedro konnte schon tags darauf, an einem Sonnabend, seinen Einzug halten. Mit seiner Mutter der Königin bezog er einen der erzbischöflichen Paläste, Alburquerque eine besondere Wohnung.

Garci Laso war nicht gewichen. Mit den Seinigen behauptete er sich in einem anderen Palast des Erzbischofs. Doch dachte auch er nicht mehr an Widerstand, der ihm nur Verderben bringen konnte. Allein die Gnade des Königs konnte ihn retten, und sein Stolz mochte ihm vorspiegeln, daß sie ihm gewährt werden müsse. Obschon ihn die Königin in der Nacht zum Sonntag heimlich hatte warnen lassen, um alles in der Welt nicht vor dem König zu erscheinen, erschien er in der Frühe dieses Tages mit Rui Gonzalez de Castañeda und Pero Ruiz Carillo, seinen Schwägern, mit des letzterer Sohn Gomez Carrillo und anderen Cavalleros und Escuderos.

Inzwischen hatte der König, in Übereinstimmung mit Alburquerque und den Mitgliedern seines Rates, es für gut befunden, Strenge anzuwenden [2]).

1) Juan Estévanez wird in einer Urkunde Don Pedros, Madrid, 18. Nov. 1351 criado del rey y su canciller genannt, d. h. Don Alfonsos XI., vgl. Ayala, p. 39.

2) Ayala, p. 40: „é por tanto el rey acordó con Don Juan

Kaum hat Garci Laso mit seinem Gefolge das Gemach des Königs betreten und die Königin mit ihrem Kanzler, dem Bischof von Palencia, sich aus einem Nebengemach entfernt, als drei seiner Begleiter, Bürger von Burgos, festgenommen werden, worauf Don Alfonso de Alburquerque in Gegenwart des Königs an dessen Alcalden Don Juan de Salamanca die Worte richtet: „Alcalde, wißt Ihr, was Ihr zu thun habt?" Mit leiser Stimme, doch so, daß es Don Alfonso hört, wendet sich dieser an den König: „Señor, befehlet Ihr es, sonst darf ich nichts thun." Und gleichfalls leise, doch vernehmbar für die ganze Umgebung, befiehlt Don Pedro: „Ballesteros, ergreifet den Garci Laso [1])."

Drei von Don Juan Alfonsos bewaffneten Dienstmannen vollstrecken den Befehl. Garci Laso wußte, daß es sich nicht nur um seine Freiheit handelte. „Señor", ruft er, sich an den König wendend, „habt die Gnade, mir einen Priester zu gewähren, damit ich beichten kann". Ein Priester war alsbald zur Stelle. Garci Laso beichtete. Dann streckte ihn, nicht infolge der Aufforderung Alburquerques, sondern auch auf nachgesuchten, ausdrücklichen Befehl Don Pedros, einer der Ballesteros durch den Schlag seines Streitkolbens zum Tode nieder.

Der Leichnam wurde auf den Platz vor dem erzbischöflichen Palast geworfen. An eben diesem Sonntag fand auf ihm zur Feier des Einzugs ein Stiergefecht statt. Obwohl die wilden Tiere in ihrem Lauf den Leichnam zertraten, ließ man ihn liegen, bis der König es gewahr wurde und Befehl gab, ihn in einen Sarg zu legen und auf der Stadtmauer auszustellen [2]).

Auch jene drei Bürger von Burgos wurden mit dem Tode

Alfonso é con los del consejo, que era bien de lo asosegar é escarmentar."

1) Ayala, p. 41: „E estonce dixo el rey muy baxo, pero que lo oian los que alli estaban." Nach Mérimée (S. 35) sprach der König „Mit stockender Stimme, als ob er etwas Auswendiggelerntes wiederholte."

2) Ayala, p. 42. — Daß der König diesen Befehl gab, liest man bei Mérimée nicht.



bestraft [1]). Es wurde die Gemahlin Garci Lasos gefangen gehalten, seine zahlreichen Verwandten gingen straflos aus [2]). Das Bewußtsein der Schuld trieb viele Bürger aus der Stadt, vielleicht dem Juan Estévanez nach, welcher nach einem verfehlten Versuch, in Aragon Sicherheit zu finden, zu Don Alfonso Fernandez Coronel flüchtete. Auch in Asturien bei Don Enrique konnten sie auf bereite Aufnahme rechnen und zu ihm brachte man Garci Lasos gleichnamigen Sohn.

Gefährdet erschien ferner zu Paredes de Nava der junge Don Nuño de Lara. Seine Erzieherin Doña Mencia flüchtete mit ihm nach Vizcaya und brachte ihn sicher bis an das Meer nach der Villa de Bermeo. Auf die Nachricht von dieser Flucht hatte Don Pedro selbst die Verfolgung bis zum Ebro unternommen, dann entsandte er zur Beruhigung der Vizcaynos den castilischen Ritter Lope Diaz de Rojas, der sich auch seines Auftrages mit Erfolg erledigte, des Don Nuño aber nicht habhaft werden konnte. Für ihn erhob sich zu Orozco der Doña Mencia Sohn Juan de Avendaño. Nach anderthalbmonatlicher Belagerung zog er sich auf ein anderes Kastell zurück, während die Verteidiger sich gegen Zusicherung der Freiheit dem Lope Diaz unterwarfen. Weiter unterwarf von Valmaseda aus der in diesen Gegenden heimische Don Ferrand Perez de Ayala, Vater des Geschichtschreibers, die getreidereichen Thalbecken der „Encartaciones". Sollte man nun dem einzigen männlichen Sproß des Hauses Lara die Gefahr noch näher rücken lassen? Unzweifelhaft hat man ihn der Gnade des Königs übergeben, die ihm auch zuteil wurde, denn wir finden ihn als

1) In der Abreviada lauten die Namen derselben abweichend. Ayala, p. 45.

2) Ayala sagt nur: „E á aquella hora, que Garci Laso fué preso, Rui Gonzalez de Castañeda, é Pero Ruiz Carrillo, é Gomez Carrillo su fijo, é los que tenian la parte de Garci Laso apartaronse á una parte del palacio, é estovieron todos juntos." In seiner weiteren Darstellung treten die Genannten handelnd auf; gleichwohl berichtet M. Lafuente in der Hist. general IV, 88, die beiden Schwäger Garci Lasos wären mit ihm zugleich hingerichtet worden.

Herrn von Vizcaya und Alferez mayor des Königs zu Valladolid [1]), wo die Cortes wohl schon seit Anfang Juli versammelt waren, und zwar auf lange [2]).

Erst in den letzten Tagen des Oktober erfolgte der Erlaß der Ordenamientos des Königs. Sie beantworten gesondert die gestellten Bittgesuche, in erster Linie die allgemeinen, dann die der Prokuratoren der Städte, die bei weitem zahlreichsten, zumal auch die allgemeinen vielfach städtische Angelegenheiten betrafen; danach die der Fijosdalgo und die der Prälaten. Ein besonderes an Städte und Villen gerichtetes Ordenamiento betrifft die Handwerker. Sie sollen, Männer und Weiber, nicht vagabundieren und betteln, sondern von ihrer Hände Arbeit leben. Ausgenommen sind Kranke, Altersschwache und Kinder unter zwölf Jahren. Sie sollen sich, Schuster, Schneider, Waffenschmiede, Tischler, Schmelzer, Weißgerber, Verfertiger von Pferdezäumen (frenerós) u. s. w. an die ihnen in dem Ordenamiento vorgeschriebenen Arbeitslöhne und Verkaufspreise halten [3]).

Von den allgemeinen und städtischen Bittgesuchen und Beschwerden hier nur einige der wichtigsten. Obenan steht das

1) Ayala, p. 43—47. Nach seiner Angabe, welcher man ausnahmelos bisher gefolgt ist, starb Don Juan Nuño, ohne dem König überantwortet zu sein, kurze Zeit (pocos dias) nach der Besitzergreifung der Encartaciones, welche zur Zeit der Cortesverhandlungen von Valladolid erfolgte. Dagegen spricht, daß in einer am 4. September en las Cortes de Valladolid dem Abt und Konvent von Santillana vom König erteilten Privilegienbestätigung (Ayala, p. 47, Note 1) und in einer weiteren, gleichfalls en las Cortes Valladolid zugunsten dieser Stadt am 1. Dezember erteilten Urkundenbestätigung Don Nuño „señor de Vizcayo, alferez mayor del rey" genannt wird (Benavides, Memorias del rey D. Fernando II, 276). — In einer am 25. Januar 1351 zu Paredes de Nava ausgestellten Urkunde nannte sich Don Nuño außerdem noch, wie sein Vater, Mayordomo mayor. Salazar, Casa de Lara Pruev., p. 649. — Ayala giebt weder Zeit noch Ort seines Todes an. Mérimée läßt ihn, völlig willkürlich, zu Bermeo sterben, wohin er geflohen war.

2) Wenigstens waren sie zum letzten Juni berufen worden. Indice de los docum. de Sahagun. 76.

3) Cortes de Leon y de Castilla II, 75—124.



Gesuch um Verfolgung der Übelthäter, welche bisher ohne Furcht vor Gott und dem Gesetz Städte und Ortschaften plünderten. Mit dem festen Willen, Gerechtigkeit zu üben, damit die Guten in Frieden leben können, erläßt der König nach dem Wunsch der Cortes durchgreifende Verordnungen, für die Adelantados und Merinos, wie für die Stadträte, welche zur Verfolgung und Ergreifung der Räuber eine bestimmte Anzahl Bewaffneter halten sollen.

Zahlreiche Beschwerden betreffen die Mißbräuche bei der Auflegung und Eintreibung der Steuern, ferner inbetreff der Rechtspflege. Die Übertretung der von Don Alfonso XI. gegebenen Gesetze, die gewaltsame Aneignung von Besitztümern und Rechten der Städte, Villen und Behetrias durch Ricoshombres, Infanzones und Cavalleros. Die Cortes bitten, die Rechtssachen in den einzelnen Königreichen nur von einheimischen Alcalden schlichten zu lassen.

Sie fordern strenge Gesetze gegen die Landstreicher, scharfe Regelung der Naturalbeiträge, welche Städte, Villen und Ordensmeister dem König und der Königin auf der Reise zum Mahl (yantar) zu liefern haben: Gesetze zur Verhinderung der Ausfuhr von Pferden und Bauholz, Getreide und Metallen, und der überhandnehmenden Ausrottung der Wälder, Vorschriften über Wege und Weideplätze der wandernden Viehherden.

Sie beschweren sich über den unerhörten Luxus, den die Concubinen der Geistlichen treiben, über den Mißbrauch der Excommunikationen und fordern Ermäßigung der Strafen für die Excommunicierten. Für sich selbst verlangen die Mitglieder der Cortes persönliche Freiheit während der Dauer der Verhandlungen, jedoch falls sie nicht sträfliche Handlungen am am Hofe verübt haben, auch unbeschadet der Rechte des Königs [1]).

In nur einundzwanzig Artikeln beziehen sich die Beschwerden

1) Ebd. p. 20, § 34: „A lo que me pedieron por merced que los que aqui venieron a llamados a estas Cortes, que mande e tenga por bien que non sean demandados non pressos ffassta que ssean tornados a sus tierras, salvo por los mis derechos o por maleficios o contractos, si algunos aqui fezieren en la mi corte."

der Prälaten vorwiegend auf Überschreitung der Gerechtsame durch Ricoshombres, Fijosdalgo und königliche Beamte. Soweit sie sich dabei auf ihre Privilegien und Freiheiten berufen können, welche ihnen Don Pedro in vollstem Umfang bestätigt, verheißt er ihnen Abstellung der Übergriffe, er findet auch auf ihre Beschwerde für gut und befiehlt, daß Juden und Mauren nicht zum Ärgernis der Christen an Sonntagen und anderen kirchlichen Festtagen öffentlich arbeiten sollen, ist aber weit entfernt, den Kirchen, Orden und Klöstern die ihnen durch eine Verfügung seines Vaters entzogenen Anteile an den königlichen Salinen wieder zuzuerkennen.

Zahlreicher und wichtiger sind die Gesuche und Beschwerden der Hijosdalgo. In einem ihrer neunundzwanzig Artikel treten sie als Selbstankläger auf: sie bekennen, in der Zeit, da Don Pedro zu Sevilla schwer krank daniederlag, sich durch die gewaltsame Aneignung königlicher Gelder für ihnen nicht geleistete Zahlungen bezahlt gemacht zu haben. Sie bitten um gnädige Verzeihung, die ihnen auch zuteil wird. Doch soll für jeden einzelnen Fall durch den Schatzmeister Prüfung und Abrechnung erfolgen [1]).

Da sie durch die große Sterblichkeit in den letzten Zeiten so schwere Verluste an Arbeitern gehabt haben, daß ihre Grundstücke unbestellt liegen bleiben mußten, bitten sie um die Gnade, die ihnen gleichfalls gewährt wird, ihren Notstand durch angemessene Geldunterstützungen zu lindern.

Hatten die Prokuratoren der Städte durch den Hinweis auf die Notwendigkeit dieser Abhilfe den Hijosdalgo einen Dienst geleistet, so leisteten diese genau einen gleich wesentlichen durch den Antrag, sie durch eine Unterstützung für die Kosten während der Dauer ihrer Prokuration zu entschädigen.

Die Hijosdolgo bitten ferner um die Erfüllung aller ihrer

1) „e tomaron algunas quantias de las mis terçias e monedas.“ Aus dem ganzen Inhalt des Artikels ergiebt sich, daß dies die richtige Lesart ist und nicht „tierras“. Gleichwohl findet sich diese selbst in der historia de la legislacion III, 311.



vom verstorbenen König verwilligten Gesuche und die Bestätigung der ihnen von demselben zuteil gewordenen Schenkungen.

Sie fühlen sich als Stand beeinträchtigt, indem Prälaten, Orden, Städte, Villen und Ortschaften ohne ihr Wissen ihnen zum Nachteil Bittgesuche allgemeiner Natur an den König gebracht haben. Sie bitten ihn, dieselben nicht gut zu heißen, ohne sie vorher gehört zu haben.

Eins der wichtigsten Bittgesuche betraf die Teilung der Behetrias, jener Bezirke, deren Bewohner von altersher ihre Herren frei wählen konnten [1]), eine Einrichtung, welche zu endlosen Fehden der Hijosdalgo geführt hatte. Um des Friedens willen wurde nun das Gesuch gestellt, die Behetrias zu teilen. Keineswegs aber ging es von allen aus. Die Cavalleros von Castilien, sagt Ayala, lehnten sich dagegen auf, denn eine gerechte Teilung hatten sie nicht zu erwarten, da Alburquerque, welcher das Gesuch unterstützte, durch seine Gemahlin Doña Isabel und durch den Tod des Don Nuño de Lara die erheblichsten Anteile an den Behetrias besaß [2]).

Don Pedro befahl, es sollte vorerst bis nächsten Ostern eine gründliche Untersuchung über Anzahl und Größe der Behetrias und die an ihnen rechtlich Beteiligten angestellt werden. Dann erst werde er durch zuverlässige Leute eine Gleichteilung vornehmen lassen [3]).

Mit wenigen Ausnahmen hat Don Pedro die ihm vorgetragenen Gesuche für gut befunden, er hat auch die Partidas und die Ordenamientos seines Vaters bestätigt [4]), aber er hat durch Verbesserungen derselben der Krone zurückgegeben, was

1) Die Partidas (Part. IV. ley III, tit. XXV) geben folgende Definition der Behetrias: „Et behetria tanto quière decir como heredamiento que es suyo quito de aquel, que vive en él, é puede recebir por señor á quien quisiere que mejor le faga.“

2) Ayala, cap. 13. 14. — Über die verschiedenen Klassen der Behetrias die Untersuchung in der historia de la legislacion III, 269 sq.

3) Cortes de Valladolid. Ordenamiento de fijosdalgo, § 13.

4) Das Gesuch um Bestätigung gewährt der König mit dem Zusatz; ‚ssegunt esstan esscriptas en los libros que yo mandè ffazer e scellar en essta razon.“

ihr durch diesen entzogen worden war. So hat er zurückgehend auf das alte Gesetz Castiliens, daß vier Dinge der Macht des Königs natürlich angehören, welche ihm nicht entzogen werden dürfen, nämlich: Gerichtsbarkeit, Münze, (moneda) Abgabe der Vasallen und Bauern zur Unterhaltung der Schloßgräben (fonsadera) und Leistungen für die Tafel des Königs auf seinen Reisen (yantares), ein Gesetz erlassen, das nach dem Fuero von Castilien keiner den andern, weder Christen noch Mauren, für erlittene Unbill ergreifen, verletzen oder töten dürfe, da das allein der Justiz des Königs zustehe [1]).

Was hatten die Großen nach diesen unerhörten Willensäußerungen noch von dem jugendlichen König zu erwarten! Oder waren sie nur Eingebungen des Großkanzlers Alburquerque? Aber hatte dieser nicht auch Don Alfonso XI. mit seinem mächtigen Rat zur Zeit der Cortesbeschlüsse von Alcalá de Henares zur Seite gestanden?

Während der ermüdenden Cortesverhandlungen bethätigte sich die Sorge Alburquerques um Krone und Reich noch in besonderer Weise. Die Macht der Laras war fast gebrochen und damit den Bastarden die einzige Stütze in Castilien entzogen, mit deren Hilfe sie den Tod ihrer Mutter zu rächen wagen konnten. Der Ergebenheit der Königin Mutter war er gewiß, wer stand ihm aber dafür, daß der sich kundgebende Eigenwille des Königs zum Verständnis der Antipathieen erwachte, die seine in Castilien gewonnene Macht hervorgerufen hatte?

Er gedachte dem König eine Gemahlin zu geben und entschied sich in völligem Einvernehmen mit der Königin, deren Großkanzler, dem Bischof Don Vasco de Palencia [2]) und dem Rat des Königs für eine der Töchter des Herzogs von Bourbon, des Vetters König Johanns von Frankreich, welcher vor einem Jahr den Thron bestiegen hatte. Während der Cortes-

1) „La ley I, tit. I, lib. II, la V del Ordenamiento de fijosdalgo: „ca toto esto es la justicia del rey, é non cabe á otro ninguno, é si alguno lo ficiera déve estar á merced del rey."

2) Ayala nennt ihn irrtümlich Kanzler des Königs.



verhandlungen begaben sich der Bischof von Burgos, Don Juan Sanchez de la Roelas und der Ritter Don Alvar Garcia de Albornoz an den französischen Hof, natürlich nicht ohne Auftrag des Königs. Es ließ die Werbung geschehen. Mehr kann man nach der Darstellung Ayalas wohl nicht sagen [1]).

Zu Lebzeiten seines Vaters hatte, wie wir sahen, König Eduard von England sich lebhaft um die Vermählung Don Pedros mit seiner ältesten Tochter bemüht, zugleich auch um den Abschluß eines dauernden Bündnisses mit Castilien. Der Anschluß Don Alfonsos an Frankreich vereitelte seine Pläne, die er darum keineswegs aufgab. Im Jahre 1344 wurden die Verhandlungen wieder eröffnet, die nächsten Jahre hindurch fortgesetzt und auch nicht abgebrochen, als Don Alfonso im Jahre 1347 sich abermals mit Frankreich verbündete [2]). König Eduard richtete sich wiederholt an die Königin, an Alburquerque, an den Kanzler Juan Estévanez, auch an die Doña Leonor de Guzmann, der er für ihre Unterstützung dankte [3]). Endlich sah er sich am Ziel. Im Sommer 1348 trat die Prinzessin Johanna die Reise nach Castilien an, um Don Pedro vermählt zu werden, da erlag sie zu Bordeaux am 2. September dem schwarzen Tode [4]).

König Eduard hatte gehofft, daß diese Ehe unzerstörbaren Frieden zwischen beiden blutsverwandten Fürstenhäusern begründen würde. Er hoffte auch jetzt noch, wie er an Don Pedro schrieb, daß sich zwischen ihnen der alte Bund wahrer Liebe und Freundschaft erneuern würde [5]).

1) Er drückt sich (p. 53) sehr vorsichtig aus. Nachdem er nur gesagt hat, daß Alburquerque diesen Schritt con consejo de la reyna Doña Maria é de otros del consejo del rey that, fährt er einige Zeilen weiter fort: é envió el rey por sus embajadores etc.

2) Erwähnt im Boletin histórico I, 124. 125.

3) Rymer, Foedera, während der Jahre 1344—1348. Die Doña Leonor redet der König (Schreiben vom 30. August 2345) „clarissima domina" an.

4) Schreiben Eduards vom 15. Sept. 1348.

5) „Saltem inter domos nostras regias, quae jure sanguinis conjunguntur, amicitiae et verae dilectionis foedera renoventur."

Er hatte dabei vornehmlich die Zeiten Don Alfonsos VIII. und seiner Gemahlin Doña Leonor im Auge; Erinnerungen, die in der That für ganz Castilien einen ganz anderen Klang hatten als die an die Zeiten Don Alfonso X., an seine Hinneigung zu Frankreich und an die heillosen Wirren, welche die Ehe seines Sohnes Don Fernando mit der französischen Prinzessin Blanca über das Land brachte.

Im Monat August 1350, da Don Pedro zu Sevilla todkrank lag, wurden die guten Beziehungen zwischen England und Castilien auf eine harte Probe gestellt. Oft genug war es zwischen englischen und spanischen Seeleuten vom baskischen Küstenlande zu blutigen Händeln gekommen. Als nun die letzteren so weit gingen, mit ihrer Flotte eine englische Weinflotte, die von der Garonne kam, zu überfallen und auszuplündern, stellte sich König Eduard selbst an die Spitze einer Seeausrüstung, griff eine reichbeladene, von Flandern kommende und nicht ausweichende spanische Flotte am 29. August auf der Höhe von Winchelsea an und erfocht einen glänzenden Sieg.

Zu einem Konflikt mit Castilien kam es deshalb nicht. Am 1. August 1351 schloß König Eduard mit den Küstenorten von Vizcaya und Guipuzcoa einen zwanzigjährigen Frieden, welchen Don Pedro zu Valladolid auf Bitte der Cortes guthieß [1]).

Daß ihm nun die Ehe mit der Französin, schon weil sie ihm aufgedrungen wurde, widerwärtig war, gab er in kurzem aller Welt zu erkennen.

Der Aufforderung, nach Valladolid zu den Cortes zu kommen, hatte Don Fernandez Coronel nicht Folge geleistet. Er setzte nicht nur seine Schlösser in Castilien und Andalusien in Verteidigungszustand, sondern unternahm von dem an der Grenze von Granada gelegenen Aguilar aus Raubzüge in die Grenzlande, beschickte Städte und Ritter, um sie zum Aufstande gegen den König mit sich fortzureißen, und betrieb in Granada den Krieg.

1) Die Aktenstücke bei Rymer. — Pauli, Gesch. Englands IV, 420.



Don Pedro beeilte sich des Aufstandes Herr zu werden. Er brach nach Andalusien auf, wohl unmittelbar nach dem am 12. Dezember erfolgten Abschluß der Cortesverhandlungen, nachdem er zuvor mit dem König von Portugal in Ciudad Rodrigo zusammengetroffen war.

Die Begegnung war eine überaus herzliche. Großvater und Enkel schlossen sich auf das engste aneinander. Auch erbat jener nicht umsonst für den nach der Hinrichtung Garci Lasos geflüchteten Grafen Don Enrique, sicherlich doch auf Wunsch desselben, Verzeihung und Erlaubnis zur Rückkehr nach Asturien. Diese Bitte aus dem Munde Don Alfonso II. für den Sohn der Todfeindin seiner Tochter muß auffällig erscheinen, wenn sie ihm nicht von der Überzeugung eingegeben war, daß ihre Erfüllung seinem Enkel nur zum Vorteil gereichen würde. Don Pedro verzieh seinem Bruder abermals. Er durfte sich im Rücken gesichert fühlen, als er nach Andalusien aufbrach, um der Rebellion den Kopf zu zertreten [1]).

1) Über die Dauer der Cortes vgl. Ayala, p. 65, Note 1. Bestimmt durch mehrere dort angeführte, von Don Pedro am 15. Januar, 20. Februar und 20. März 1352 zu Valladolid ausgestellte Urkunden, hat der Herausgeber Ayalas die Zusammenkunft Don Pedros mit dem König von Portugal und seinen Aufbruch nach Andalusien nach dem 20. März 1352 gesetzt, doch mit Unrecht. Ayala hat ganz richtig jene Zusammenkunft an das Ende des Jahres 1351, und Don Pedros Ankunft zu Cordova in den Anfang des nächsten gesetzt, denn Don Pedro selbst bezeugt urkundlich, daß er am 17. Januar 1357 vor Aguilar erschien: Diplom, ausgestellt zu Cordova am 21. Februar 1353, bei Guichot, Pedro I. de Castilla, 260. Daß die Zusammenkunft zu Ciudad Rodrigo vorausgegangen war, ergiebt sich aus der Folge der Begebenheiten und aus dem Umstande, daß Don Enrique in einer Urkunde Don Pedros, durch welche er am 1. Dezember 1351 en las Cortes de Valladolid Verleihungen Don Fernandos IV. an diese Stadt bestätigt, als Zeuge genannt wird. Benavides, Memor. de D. Fernando II, 277. Von Valladolid wird er nach Asturien zurückgekehrt sein. Ayala sagt nur: „é perdonóle el rey, é tornóse para Asturias." Da der König am 17. Januar 1352 vor Aguilar stand, können die eben angezogene Urkunde vom 15. Januar und die beiden Bestätigungsurkunden für Sahagun vom 25. Januar 1352 (Indice de los docum. de Sahagun, 79) nicht von ihm persönlich zu Valladolid ausgestellt ein.

Am 17. Januar stand Don Pedro mit seinem Kanzler, mit Don Juan Nuñez, dem Meister von Calatrava, Don Pero Ponce, Don Juan, dem Bischof von Jaen und anderen Ricoshombres und Cavalleros an der Spitze eines in den Grenzlanden zusammengebrachten Heeres vor Aguilar, das nun auch Coronels Schwiegersohn Don Juan de la Cerda als Rebellen barg [1]).

Durch seinen Großkämmerer Gutier Fernandez de Toledo und den Hauptmann seiner Armbrustschützen Sancho Sanchez de Rojas verlangte er von dem Schloßherrn zu wissen, warum er sich hierher zurückgezogen habe und erhielt zur Antwort, aus Furcht vor Don Juan Alfonso de Alburquerque, der des Königs Macht und Vertrauen besitze. Überdies habe ihm dieser Aguilar mit solchen Freiheiten, mit merum et mixtum imperium übergeben, daß er nicht gehalten sei, ihn daselbst aufzunehmen. Darauf wurde das königliche Banner entfaltet, die Königlichen begannen gegen die Barrieren anzustürmen. Ein Hagel von Pfeilen und Steinen empfing sie, das Banner wurde zerrissen, das Signal zum Rückzuge gegeben. Coronel fehlte es nicht an Freunden im königlichen Heer. Sie bestürmten ihn, durch Übergabe seiner Kastelle der Achtserklärung vorzubeugen. Der König werde ihn und Don Juan de la Cerda ruhig ziehen lassen, wohin er wolle, und sie schon wieder zu Gnaden annehmen. Coronel blieb aber unbeugsam. Er sah den Tod vor Augen, solange Alburquerques Willen herrschte. Da erklärte ihn Don Pedro für einen Rebellen, sprach ihm alle seine Güter ab, übertrug dem Meister von Calatrava die Überwachung von Aguilar und ging nach Castilien zurück, von woher beunruhigende Nachrichten über die Haltung seiner Brüder eingetroffen waren. Don Enrique

1) Ayala sagt zwar, p. 69, von ihm: „é non fué á las Cortes que el rey fizo en Valladolid". Es wird aber Don Juan, fijo de D. Luis, in der erwähnten Bestätigungsurkunde Don Pedros vom 1. Dez. 1351 als Zeuge genannt (Benavides, Fernando IV. II, 275). Er muß also kurz darauf, während Don Enrique mit den schlechtesten Absichten nach Asturien ging, zu seinem Schwiegervater geeilt sein.



hatte das ihm erwiesene Vertrauen abermals auf das gröblichste verletzt, in Asturien seine Burgen in Verteidigungszustand gesetzt, Don Tello sich nach Aranda de Duero zurückgezogen, welches ihm gehörte [1]). Auf dem Wege nach Castilien kam Don Pedro in Gegenden, in welchen Coronel Kastelle besaß. Es ergaben sich in kurzem Montalban, Torija und Capilla. Hier gebot ein Asturier. Nur der Verteidiger von Burguillos, Juan Fernandes de Cañedo, leistete einige Zeit trotzigen Widerstand. Als Gefangener büßte er mit dem Verlust beider Hände.

Darauf ging es nach Asturien. Don Enrique hatte sich in die auf einer Halbinsel gelegene alte Hauptstadt Gijon geworfen, wartete aber die Ankunft Don Pedros nicht ab, sondern zog sich mit seinen Anhängern in das Gebirge zurück. Es fehlte ihm an Geld, um sie zu besolden, so mußten die Edelsteine und Perlen, die ihm die Mutter in Sevilla übergeben hatte, herhalten. Pero Carrillo aber, der mit einer Anzahl asturischer Ritter in Gijon zurückgeblieben war, gelobte samt ihnen dem König den Treueid zu leisten, wenn er dem Grafen verzeihen, und von der Belagerung Gijons und der übrigen festen Plätze desselben abstehen wollte. Don Pedro konnte die Unterwerfung des Bruders mit Waffengewalt nicht gerade schwer fallen. Der Zeitverlust wäre aber Coronel zustatten gekommen. So willigte er denn in das Abkommen, brach nach Leon auf und gewährte Don Enrique, welcher nach Gijon zurückkehrte, alles was er begehrte, nämlich Verzeihung für alle bisher von ihm und den Seinigen gegen den König begangenen Frevel, Zurückerstattung aller ihm und seiner Gemahlin Doña Juana von seinem Vater verliehenen Villen, Kastelle und Landgebiete, sowie des ganzen ihm zugefallenen Hausrats seiner Mutter, Bestätigung aller ihm vom Vater zuteil gewordenen Schenkungen und Zusicherung von 180 000 Maravedis Jahreseinkünften [2]).

1) Ayala, p. 67—70.

2) Ayala, p. 75 sq. — Die Zusagen des Königs sind enthalten in

Mittlerweile hatten Don Tello nnd sein Mayordom Pero Ruiz de Villegas Schrecken über die Nachbarschaft von Aranda verbreitet, Kaufleute, die von Burgos zur Messe nach Alcalá wollten, überfallen und geplündert. Bei dem Anzug des Königs wichen sie nach Montagudo an der Grenze Aragons zurück. Don Tello, der sich auch hier nicht sicher fühlte, flüchtete sich unter den Schutz des Königs von Aragon, während sein Mayordom sich in der Weise half, daß er gelobte, sich dem König, welcher bereits zwei Kastelle eingenommen hatte, zu unterwerfen, wenn dieser Montagudo nicht angreifen und die Waffen ruhen lassen wollte. Und darauf ging Don Pedro ein [1]).

Der nächste Schritt Don Pedros konnte nur der sein, die Auslieferung Don Tellos zu fordern. Noch ehe das geschehen konnte, erschienen vor ihm zu Soria Gesandte des Königs von Aragon, um für Don Tello Amnestie nachzusuchen, wie es der König von Portugal für Don Enrique gethan hatte. So berichtet Ayala und man wird ihm nach der Lage der Dinge glauben dürfen, denn nichts konnte im Augenblick Don Pedro IV., da er sich durch Unruhen im Innern und auf Sardinien gebunden sah, ferner liegen, als zugunsten Don Tellos, dessen Macht nichts bedeutete, Verwicklungen mit Castilien herbeizuführen, mit denen er nur den Interessen seines Bruders Don Fernando gedient haben würde. Indem nun Don Pedro sich gleichfalls in der Lage befand, die Erhaltung des Friedens mit seinem östlichen Nachbar wünschen zu müssen, Alburquerque nicht weniger als der in Aragon gleich hoch gebietende Don Bernaldo de Cabrera Geger des Infanten Don Fernando waren, hielt es nicht schwer, sich über Maßnahmen zu verständigen, welche nicht allein den augenblicklichen Interessen der beiden Herrscher entsprechen, sondern auch beiden Reichen den Frieden auf langehin gewährleisten konnten [2]).

einem vom Grafen en la puebla de Gijon am 26. Juni 1352 ausgestellten Instrument, ebd. 76, Anm. 4.

1) Ayala, p. 77.

2) Ebd., p. 78. Er hebt besonders hervor, daß der König das Abkommen mit Pero Ruiz traf „por quanto queria ir sobre Aguilar".



Am 4. Oktober ratifizierten zu Agreda die beiderseitigen Bevollmächtigten die vereinbarten Vertragspunkte. Am 16. leistete König Don Pedro IV. zu Zaragoza im Palast der Aljaferia in die Hände des vom König von Castilien entsandten Tel Fernandez de Toledo den Eid, sie erfüllen zu wollen, und am 23. vollzog jener die Ratifikation zu Atienza [1]).

Die beiden Könige schlossen einen neuen Freundschaftsbund mit der Verpflichtung einer gegenseitigen Unterstützung gegen alle Fürsten der Welt, maurische und christliche, ausgenommen, seitens Castiliens die Könige von Frankreich und Portugal, seitens Aragons die Könige von Frankreich und Navarra. Don Pedro I. verpflichtete sich, dem Don Tello und Pero Ruiz de Villegas alles Begangene zu verzeihen, mit Ausschluß der von ihnen an den Kaufleuten von Burgos verübten Gewaltsamkeiten. Er verpflichtete sich ferner, ihnen alle Kastelle und Besitzungen zu restituieren, für ihre persönliche Sicherheit den Mitgliedern seines Hofes und Rates gegenüber zu bürgen und der Königin Doña Leonor sowie den Infanten Don Fernando und Don Juan, falls sie wieder gegen den König von Aragon konspirieren sollten, in keiner Weise Vorschub zu leisten.

Dagegen verpflichtete sich letzterer, bei Lebzeiten des Königs von Castilien in keiner Weise für die von seinem Bruder gegen ihn begangenen Excesse Vergeltung üben zu wollen, ihn vielmehr, wie den Infanten Don Juan und die Königin Doña Leonor im ungestörten Besitz ihrer in seinen Königreichen gelegenen Güter zu belassen, den Brüdern Geleitsbriefe auszustellen, worauf hin sie ganz nach Wunsch dieselben bereisen und darin residieren könnten. Auch verpflichtete er sich, die Ansprüche Don Fernandos auf das Amt eines Generalprokurators des Königreichs durch ein von unverdächtigen Per-

2) Nicht schon im September einigten sich die Bevollmächtigten und nicht zu Soria ratifizierte Don Pedro den Vertrag, auch war nicht, wie bei Herquet, Juan Ferrandez de Heredia, S. 27, steht, der castilische Ritter, welcher nach Zaragoza geschickt wurde, Gutierre Fernandez de Toledo, der oberste Kämmerer, sondern Tel Fernandez de Toledo.

sonen gebildetes Hofgericht entscheiden zu lassen. Von diesem Frieden sollten indessen ausgeschlossen sein alle Ritter, welche dem Infanten nach Castilien gefolgt waren, ihnen jedoch alle den Infanten gehörige Orte als Asyle dienen [1]).

Die unmittelbarste Wirkung dieser friedlichen Vereinbarungen bekam Alfonso Fernandez Coronel zu fühlen, denn Don Pedro sah nunmehr seinen Arm gegen ihn völlig frei. Wie im Fluge eilte er herbei. Noch im Oktober soll die Belagerung von Aguilar ihren Anfang genommen haben [2]), aber nicht weniger als vier Monate mühte man sich mit allen Belagerungskünsten ab, ehe es fiel. Was dem Kastell an völliger Festigkeit die Natur nicht verliehen hatte, das ersetzte Coronel durch Ausrüstung und wandellosen Heldenmut. Weit und breit im ganzen Distrikt von Cordova hatte er sich furchtbar gemacht, sich nicht auf Raubzüge beschränkt. So war in einem Treffen Men Rodriguez de Biedma, Hauptmann des Bischofs von Jaen, sein Gefangner geworden. Hatte er auch von Granada keine Unterstützung zu erwarten, so erwartete er sie doch von den Mauren jenseits des Meeres [3]). Dorthin war als Unterhändler sein Eidam Don Juan de la Cerda gegangen.

Am 1. Februar [4]) stürzte ein großer Teil der Mauern von Aguilar ein. Viele der Einwohner trieb die Verzweiflung zu

1) Zurita, lib. VIII, cap. 49. — Ayala gedenkt des Vertrages (p. 78) nur im allgemeinen. Von einem Versprechen der beiden Könige, sich gegenseitig alle des Hochverrats Schuldigen, welche nach dem Vertrage von Atienza verurteilt wurden, auszuliefern, wie Mèrimée, S. 55, behauptet, ist in demselben nicht die Rede, und ebenso wenig wurden den Anhängern Don Tellos Sicherheitsplätze zugesprochen.

2) Ayala sagt ausdrücklich, daß der König im Oktober den Befehl zur Belagerung gegeben habe, möglich ist das immer, obschon er noch am 23. Oktober zu Atienza war.

3) Ayala, p. 78: „é trataba é buscava acorro en los Moros“ in Übereinstimmung mit dem Zeugnis Don Pedros; „E otro ssi fiso fabla con los moros por q' me fisiesen guerra fasiendoles entender que les faria cobrar logares de la mi tierra.“ Diplom Don Pedros, Cordova, 21. Februar 1353 bei Guichot, D. Pedro I, p. 259.

4) „Jueves primero dia de hebrero“, sagt Ayala, p. 30; der 31. Januar war aber ein Donnerstag.



den Füßen Don Pedros. Für den 1. Februar hatte sich alles zum letzten Sturm zu rüsten. Da näherte sich, während man sich dazu anschickte, Gutier Fernandez de Toledo Aguilar, nahm seinen alten Freund Don Alfonso Fernandez wahr, wie er gerade zu Roß die Barrieren untersuchte, und rief ihm zu: „Guter Freund, wie bekümmert mich Eure Hartherzigkeit!“ — „Gutier Fernandez“ — antwortet Coronel — „giebt es denn irgend einen Ausweg“. — „Da es so weit gekommen ist“ — entgegnet Gutier — „sehe ich in der That keinen“. Und darauf jener: „Und doch sehe ich einen“ und auf die Frage: „Wie! welch einen Ausweg“, — „Als guter Ritter zu sterben.“ Darauf eilt er fort, legte Panzer und Helm und Wams an und schreitet zur Kirche, die Messe zu hören. Da stürzt ihm sein Schildknappe nach und ruft: „Was macht Ihr hier, Don Alfonso, während der Komthur von Calatrava, Don Pero Estébanez, mit starker Mannschaft in die offene Stadt stürmt.“ Worauf Coronel antwortet: „Sei dem, wie ihm sei, erst werde ich Gott schauen.“ Er bleibt, bis der Priester den Leib des Herrn erhoben, dann verläßt er die Kirche, sieht, daß der Feind bereits in die Stadt gedrungen ist und rettet sich in einen noch festen Turm. Da erscheint Dia Gomez de Toledo, Hauptmann der königlichen Leibwache, dem ruft er zu: „Freund Dia Gomez, wollt Ihr mich lebendig vor den König, meinen Herrn bringen?“ „Ich weiß nicht, ob ich es darf“, entgegnete Gomez; „aber seid gewiß, Don Alfonso Fernandez, ich werde thun, was ich vermag“. „So nehmt mich mit Euch und befehlt, ich bitte Euch, Freund Gomez, Euren Leuten, meine Söhne in ihrer Wohnung wohl zu hüten, daß ihnen kein Leid geschieht.“

So steigt er denn herab vom Turm, wird entwaffnet und gefesselt, um vor den König geführt zu werden. Da naht Don Juan Alfonso de Alburquerque; „Wie!“ — ruft er dem Gefangenen entgegen — „so schweren Verrat in diesem Königreich, da man Euch so viel Ehre erwies.“ Und Coronel entgegnet: „Don Juan Alfonso, Castilien ist es, das seine Söhne erhebt und wieder fallen läßt. Das wußte ich wohl, aber mir

war es nicht beschieden, meinem Geschick zu entgehen. So bitte ich denn das eine, daß Ihr mich heute so sterben laßt, wie ich den Meister von Alcantara, Don Gonzalo Martinez de Oviedo sterben ließ." Er bekannte, wie dieser den Tod verdient zu haben. Indem kommt der König herbei, sieht Coronel, spricht aber kein Wort mit ihm. Gerichtsdiener erscheinen, führen den Schuldigen fort, der samt fünf seiner Genossen, darunter sein Freund, der Ritter Juan Alfonso Carrillo, früherer Schloßhauptmann der Doña Leonor de Guzmann, getötet wird [1]).

An der Erzählung dieser Vorgänge bei Ayala ist nichts, das auch nur die Vermutung aufkommen ließe, der König habe, wie gleichwohl behauptet wird, an scheue Abhängigkeit gewöhnt [2]), in allem seinen Minister handeln lassen. Diesem war mit dem Fall seines persönlichen Feindes gedient, aber unfraglich würde Coronel nicht weniger wie Don Enrique und Don Tello die Gnade des Königs auch gegen den Willen Alburquerques wiedergefunden haben, wenn er sich ihr zur rechten Zeit anvertraut hätte. Wie es in Wahrheit zwischen dem König und seinem Kanzler stand, erhellt mit reichlicher Deutlichkeit aus den Bestimmungen, welche ersterer über die ansehnlichen Güter Coronels traf: Alburquerque ging dabei völlig leer aus [3]). Die weniger ansehlichen wurden an Hofbeamte vergeben. Über Montalban, Capilla, Burguillos, Mondejar und Yuncos verfügte der König in einer Weise, die den Plänen Alburquerques schroff zuwiderlief und angesichts der zu dem französischem Hofe gewonnenen Intimität im Lande das größte Aufsehen erregen mußte.

1) Daß der König mit geschlossenem Visir dieser Unterredung beiwohnte, wie Mérimée angiebt, sagt Ayala keineswegs.

2) Mérimée, S. 58. 61. Im Widersprnch mit dieser Behauptung wird an anderer Stelle anerkannt, daß „schon mehrere Male der stolze Charakter des jungen Königs sich durch Anfälle von Unabhängigkeitsgelüsten verraten habe."

3) Zur Zeit, da Don Juan Nuñez de Lara starb, Nov. 1350, war das nicht der Fall; „por la muerte de Don Juan Nuñez de Lara eran tornados á él muchos logares de Behetrias", sagt Ayala, p. 59.



Die Gesandten Don Pedros, oder richtiger gesagt, die seiner Mutter und Alburquerques, erwählten für ihn von den Töchtern des Herzogs von Bourbon die Prinzessin Blanca. König Johann ließ sich die angetragene Verbindung wohl gefallen, worauf laut eingeholter Zustimmung Don Pedros das Verlöbnis durch Prokuration erfolgte. Die Gesandten hatten zugleich ein Freundschaftsbündnis mit Frankreich abzuschließen, und auch dieses Auftrages sollen sie sich mit Erfolg entledigt haben. Am 7. und 10. Juli 1352 wurden die Bestimmungen des Ehekontrakts vereinbart. Als Mitgift sicherte Johann seiner Nichte 25,000 Goldflorins aus den Renten der Herrschaft Beaucaire zu [1]). Gegen Ende des Jahres trat die Prinzessin Blanca ihre Reise nach Spanien an, ihr zur Seite Amalric VIII. Vicomte de Narbonne, und andere französische Große [2]). Der festliche Zug ging über Bagnols und Nismes. Zu Narbonne erwartete man die castilischen Gesandten. Am 25. Februar 1353 zog die Braut in Valladolid ein, empfangen von der Königin-Mutter Doña Maria. Und Don Pedro! Am 1. Februar war Aguilar gefallen. Was hielt ihn zurück? In Castilien war auch er bereits. Zu Torrijos, in der Nähe von Toledo, hatte er ein Turnier veranstaltet und entfaltete dabei die ihm eigene Kraft und Geschicklichkeit, doch wurde ihm die rechte Hand durch die Degenspitze seines Gegners so schwer verletzt, daß das Blut nicht gestillt werden konnte, er sogar in Lebensgefahr schwebte und seine Heilung zu Torrijos abwarten mußte [3]). Wem aber galt die Ehre dieses Turniers? Offenbar der Siegerin über die Prinzessin Blanca.

Als Don Pedro sich im Frühjahr 1352 zur Belagerung von Gijon aufmachen wollte [4]), lernte er zu Sahagun ein edles Fräulein kennen, Doña Maria de Padilla, die als Waise im Hause der Doña Isabel de Meneses, Gemahlin Alburquer-

1) Vic et Vaissete, Hist. de Languedoc VII, 188.

2) Ayala, p. 83, Anm. 3.

3) Ayala l. c.

4) Am 24. Mai befand er sich, nachdem er in Valladolid gewesen war, in Leon. Von hier wird er nach Asturien gegangen sein.

ques, auferzogen worden war [1]). Von außerordentlicher Schönheit und lebhaftem Geist [2]) machte sie auf den Achtzehnjährigen einen unwiderstehlichen Eindruck. Er sah seine Neigung erwidert und stieß auf keinen Widerstand, weder von Seiten des Oheims, des Juan Fernandez de Henestrosa, noch des Bruders Diego Garcia de Padilla, noch, was man nicht erwartet, von Seiten des Pflegevaters Don Juan Alfonso de Alburquerque, der die heilige Pflicht hatte, seinen ganzen, von seinen Feinden so hoch bemessenen und gefürchteten Einfluß auf den jungen König einzusetzen, um mindestens die Ehre seines Pflegekindes zu wahren. Man hat ihn beschuldigt, selbst die Aufmerksamkeit Don Pedros auf Doña Maria gelenkt und ihre erste Zusammenkunft vermittelt zu haben, weil er in ihr die geeignetste Persönlichkeit zu finden glaubte, um von ihrer Ergebenheit die seiner Herrschsucht dienende Einwirkung auf den König erwarten zu können. Und von dieser Schuld kann man ihn nicht freisprechen, soweit Don Pedro de Ayala, dem man keine Sympathieen für den König nachrühmen kann, als Gewährsmann dasteht. Er sagt, es sei das alles auf Alburquerques Rat geschehen [3]). Aber selbst, wenn Alburquerque das Verhältnis auch nur konnivierte, so konnte das doch nur unter der zuversichtlichen Annahme geschehen, daß das Zustandekommen der ehelichen Verbindung mit der Prinzessin Blanca — der Ehekontrakt sollte erst abgeschlossen werden — dadurch nicht Schaden litt.

Man hat dem greisen Staatsmann absonderliche Menschenkenntnis nachgerühmt [4]): den einen Menschen, von dem für ihn alles abhing, sollte er erst kennen lernen.

Kurz nach dem Fall von Aguilar beschenkte Doña Maria

1) Also etwa einen Monat vor Abschluß des Ehevertrages lernte er sie kennen.

2) Ayala, p. 332: „E fué Doña Maria muger de buen linage, é fermosa, é pequeña de cuerpo, é de buen entendimiento."

3) Ayala, p. 77: „E todo esto fué por consejo de Don Juan Alfonso de Alburquerque."

4) Mérimée, S. 66.



de Padilla zu Cordova den König mit einer Tochter, welche den Namen Doña Beatriz erhielt. Für sie eben hatte er die reichen Güter Coronels aufgespart. Er begab sich nach Torrijos. Auch hier blieb ihm Doña Maria zur Seite. Seine Wunde war geheilt, aber nach Valladolid zog ihn nichts.

Da erschien Alburquerque zu Torrijos. Er war von Cordova aus im Auftrage des Königs an den Hof des Königs von Portugal geschickt, vermutlich um die Auslieferung des Don Juan de la Cerda zu erwirken, der nach erfolgloser Bemühung, den König von Marocco für die Sache seines Schwiegervaters zu gewinnen, dorthin seine Zuflucht genommen hatte [1]). Wenigstens führte er ihn von dort mit sich zurück nach Castilien, jedoch nicht als Gefangenen: König Don Alfonso hatte sich auch für ihn verwendet und Don Pedro ihm daraufhin Verzeihung zugesichert [2]). Konnte die Begnadigung auch dieses seines Widersachers nicht nach Alburquerques Sinn sein, so mußten ihn die Wahrnehmung des Einflusses, den die Verwandten der Maria de Padilla am Hofe gewonnen hatten, den sie sicherlich nicht ihm zu Gefallen bethätigten [3]), sowie die ausgesprochene Weigerung des Königs, das Ehebündnis mit der Französin einzugehen, auf das Äußerste beunruhigen. Er stellte ihm vor, welche Stürme über seine Königreiche Castilien und Leon hereingebrochen wären, wenn ihn der Tod in seinem ersten Regierungsjahre dahingenommen hätte. Das sollte ihm eine Mahnung sein, jene Ehe einzugehen, um dem Lande Aussicht auf männliche Erben zu geben; sonst würden die legitimen Erben, seine Tante die Königin Doña Leonor und deren Söhne, die Infanten Don Fernando und Don Juan, denen es nicht an Anhang fehle, Unruhen erregen, die, wenn sie von den Mauren Granadas benutzt würden, die allergefährlichsten Folgen für Castilien, ja für die ganze Christenheit haben könnten [4]).

1) Ayala, p. 74.

2. Ibd., p. 84.

3) „porque parientes suyos eran yá contra el." Ibid., p. 86.

4) Nach Mérimée, S. 62, soll der Minister auch auf die Schmach hingewiesen haben, welche der König dem königlichen Hause in Frankreich zufüge, wovon aber nichts bei Ayala steht.

Auch von anderen Seiten blieben die ernstesten Mahnungen nicht aus. Papst Innocenz VI. beschwor den König, sich nicht gegen Gott, den Stifter der Ehe, zu versündigen. Er forderte die Königin-Mutter auf, ihren Sohn mit dem Hinweis auf die göttlichen Gebote von jener verwerflichen Leidenschaft abzubringen [1]).

Don Pedro schien wirklich seinen Entschluß ändern zu wollen, wenigstens erschien er in Valladolid, freilich erst, nachdem sich dort alle in seinem Namen geladenen Granden des Reiches als Festteilnehmer eingefunden hatten und er sein Kleinod, die Doña Maria, unter dem Schutz ihres Bastardbruders Juan de Garcia Villegera und anderer getreuer Männer auf dem festen Schloß Montalban in Sicherheit wußte [2]).

Also aufgegeben und verlassen war Doña Maria de Padilla nicht, und danach konnte die Prinzessin Blanca das ihr als zukünftiger Königin sicher bevorstehende glänzende Elend bemessen. Nur soweit als sie das mit Erfüllung aller Formalitäten unter Assistenz des herangezwungenen, ihr nicht durch Herzensneigung bestimmten Gemahls wurde, konnte Alburquerque mit stolzer Genugthuung über sein Gelingen den Hochzeitsfeierlichkeiten beiwohnen. Und diese fragliche Freude wurde ihm verbittert durch die Anwesenheit derer, die er auf den Tod haßte, so wie sie ihn auf den Tod haßten.

Auch die Bastardbrüder hatten als Granden des Reichs der königlichen Ladung nach Valladolid Folge zu leisten, kamen sie nicht, etwa aus Furcht vor Alburquerque, so machten sie sich um so mehr verdächtig, als ihnen der König, dem Don Enrique vor Gijon, dem Don Tello zu Atienza Verzeihung hatte angedeihen lassen [3]). Sie kamen, jedoch aus Furcht vor

1) Schreiben Kal. Maii, annl. eccles. 1353.

2) Ayala. p. 95.

3) Nach Mérimée, S. 51, hat Don Pedro unter Alburquerques Leitung den Kriegszug nach Asturien gegen Don Enrique unternommen und auf seinen Rat diesen mit Milde behandelt, wovon aber bei Ayala nichts steht.



Alburquerque, auf dessen Bitten ja der König nach Valladolid gefolgt war, mit bedrohlicher Streitmacht. Zu Cigales, zwei Leguas von der Stadt, lagerten sie, da Don Pedro eben eintraf, mit 600 Mann zu Roß und 1500 Mann zu Fuß, ohne welche sie um ihrer Sicherheit willen die Stadt nicht betreten zu können erklärten. Welche Kühnheit! Traf der Trotz, der dem Kanzler gelten sollte, nicht auch den König? Alburquerque ließ sich denn auch diesen Vorteil nicht entgehen. Sie sollten fallen, wie Garci Laso und Coronel gefallen waren. Er drang in den König, die Bastarde in Cigales gefangennehmen und töten zu lassen. Wirklich rückte Don Pedro mit allen ihm zugebote stehenden Streitkräften aus; Alburquerque und die Infanten von Aragon ihm zur Seite. In der Nähe von Cigales naht sich ihm ein Knappe Don Enriques. „Mein Herr", spricht er, „küßt Eure Hände. Auf Euren Befehl erscheint er mit seinem Bruder Don Tello, doch aus Furcht vor der Macht Don Juan Alfonsos nicht ohne Waffenschutz. Gebt ihm Sicherheit, und er wird sich jedem Befehl beugen." Mit den Worten: „Was sagt Ihr zu dieser Botschaft, sie geht Euch an", legt der König die Entscheidung anscheinend in die Hand des Kanzlers, der das bewaffnete Auftreten der Brüder um so mehr verurteilen muß, als ihnen der König schriftlich sicheres Geleit zugesichert hat. Er mißt die alleinige Schuld dieser Anstiftung den ränkevollen Ratschlägen des Pero Ruiz de Villegas, Don Tellos Mayordom bei.

Obschon nun der König seinen Brüdern durch den Boten nochmals völlige Sicherheit zusagen läßt und ein Teil ihrer Umgebung zum Gehorsam mahnt, können sie sich doch nicht entschließen, ihre Mannschaften zu entlassen; vielmehr giebt Don Enrique Befehl sich zu bewaffnen, führt sie aus Cigales heraus bis zu einem Bach, auf dessen anderer Seite die Königlichen stehen. Alburquerques Haß beginnt wieder zu hoffen. Er treibt zum Kampf. Der Tag neigt sich bereits. Er stellt dem König vor, wenn er den günstigen Augenblick nicht benutze, werde sich ihm Don Enrique während der Nacht durch die Flucht entziehen. Don Pedro aber denkt nicht an Gewalt,

in seinem Innern hat er längst mit seinem Kanzler und dessen System gebrochen.

Der Rückblick auf sein Verhalten von Anbeginn zeigt das deutlich: er sucht seinen Brüdern mit versöhnlichem Sinn beizukommen, sei es nun mehr aus persönlichen Antrieben, um an ihnen eine Stütze gegen den unbequemen Kanzler zu gewinnen, oder aus höheren monarchischen Gesichtspunkten, um mit gebietender Autorität über den Parteien, diese wieder auf die ruhmreiche Bahn seiner Vorfahren zurückzuführen. Und nicht in aller Plötzlichkeit, durch barsches Eingreifen bringt er es zum Bruch: das liegt nicht in seiner Natur, auch mahnt die Macht seines Kanzlers und nicht weniger die unzuverlässige Haltung der Hofparteien davon ab; sondern mit zurückhaltender Berechnung, verschlossen und zögernd verfolgt er sein Ziel, zuversichtlicher erst von dem Moment ab, da Alburquerque, blind und schwach zugleich, ihm mit der Doña Maria de Padilla in deren Verwandten und Anhängern die zuverlässigsten Beförderer seiner Absichten zuführt.

Wie Pedro de Ayala berichtet, hatte jener Juan Gonzalez de Bazán, der seinem Herrn, dem Grafen Enrique den Geleitsbrief zu überbringen hatte, schon vor vier Monaten, also wohl unmittelbar nach dem Fall von Aguilar, da Alburquerque in Portugal abwesend war, in geheimen Unterhandlungen alles vorbereitet. Wie es in Wahrheit am Hofe stand, konnte der Graf durch ihn am zuverlässigsten erfahren. Doch vermochte er sein Mißtrauen noch nicht zu überwinden. Als sich die Streiter bei Cigales gegenüberstanden, erschien Juan Gonzalez de Bazán nochmals als Unterhändler, und nochmals gaben ihm Juan Fernandez de Henestrosa, Diego Garcia de Padilla und andere Ritter mit Wissen des Königs die versöhnlichsten Gesinnungen zu erkennen. Doch erst, als dieser den Don Alvar Garcia de Albornoz, Obermundschenk der Königin Doña Blanca und deren Hauptmann, den Armbrustschützen Sancho Sanchez de Rojas einerseits mit der Forderung an Don Enrique entsendet, ihm Geiseln zu stellen, bis ihm seine und Don Tellos Burgen übergeben wären, anderseits mit der Zusicherung,



daß ihnen und den Ihrigen die größten Gnaden zuteil werden sollen, geben die Brüder Befehl zur Abrüstung. Mit fast dreißig Begleitern begaben sie sich in das Lager des Königs, alle zu Fuß. Sie küssen ihm, der sie mit den Seinigen zu Roß empfängt, Füße und Hände. Als das geschehen, steigt Don Pedro ab und begiebt sich mit den Brüdern in eine Einsiedelei, wo Don Enrique zuerst das Wort ergreift, ihrer aller Ergebenheit beteuert und, daß das wider ihren Willen nicht längst geschehen sei, mit ihrer Furcht vor einigen Vertrauten des Königs entschuldigt, die sie bei ihm verleumdeten. „Mein Bruder" — entgegnet dieser — „Eure und Eurer Anhänger Gegenwart gereicht mir zur größten Genugthuung; ich gedenke Euch und ihnen so viel Gnade zu erweisen, daß Ihr samt ihnen zufrieden sein sollt [1])."

Die Versöhnten hielten darauf ihren Einzug in Valladolid, darüber, wie Ayala sagt, bei vielen die Freude sehr groß war, bei anderen aber nicht, nämlich bei Don Alfonso und seinen Anhängern [2]).

Am folgenden Tage stellten die Brüder die zugesagten Geiseln, darunter einen Knaben, Garci Laso de la Vega, den Sohn des zu Burgos Getöteten. Wer konnte da noch wagen, an der Ehrlichkeit der Versöhnung und an dem gegenseitigen Vertrauen zweifeln zu wollen. Der dritte Tag danach — es war der 3. Juni [3]) — war für die Vermählungsfeier bestimmt. Zur Trauung begab sich der Festzug in die Kirche Sancta Maria de Nueva; Braut und Bräutigam auf weißen

1) So lautet — Ayala, p. 92, Anm. — der Bericht in der Abreviada, welcher den Vorzug vor dem in der „Vulgar" verdient. Nach diesem duldete es der König nicht, daß seine Brüder, welche mit den Ihrigen zu Roß ankamen, abstiegen, um ihm die Hände zu küssen. Der Herausgeber der crónica bemerkt dazu treffend: „por ventura el Autor no quiso que quedase memoria de tanta sugecion del conde de Trastamara, por lo que despues sucedió, viendole sublimado en la dignidad Real."

2) Ebd., p. 93.

3) Die Abreviada hat das abweichende und unbestimmte Datum: „lunes en el mes de Mayo".

Zeltern und in Gewändern von Goldbrokat mit Hermelin. Brautvater des Königs war Don Juan Alfonso, Señor de Alburquerque, Brautmutter der Königin auf einem Maulesel die Königin Doña Leonor von Aragon. Zu Fuß gingen und führten die Zügel der Pferde der Braut der Graf Don Enrique, Don Tello, Don Fernando de Castro, Don Juan de la Cerda, der Meister von Calatrava, Don Juan Nuñez de Prado und Don Pedro de Haro. Der Infant Don Fernando leitete das Pferd seiner Mutter, welche Brautmutter war, während der Infant Don Juan den gleichen Dienst bei der Königin Doña Maria versah, die in weißem Stoff mit echten Steinen auf einem Maultiere ritt. Als Ehrendame folgte der Braut die unverheiratete Schwester des Don Juan Nuñez de Lara, Doña Margarita [1]).

Turniere, Stiergefechte und mannigfache Belustigungen für das Volk folgten auf die kirchliche Feier.

Wie Don Pedro diese Ehe ansah, gab er aller Welt schon in den nächsten Tagen zu erkennen, ohne damit diejenigen aus allen Himmeln zu reißen, die sie zu Stande gebracht hatten: es erfüllten sich nur ihre Befürchtungen.

Als er am zweiten Tage nach der Hochzeit, also am 5. Juni, in seinem Palast allein zu Tisch saß, erschienen vor ihm Mutter und Tante und beschworen ihn, Valladolid und seine Gemahlin nicht zu verlassen, um, wie ihnen das als sicher beabsichtigt mitgeteilt worden war, zur Doña Maria zurückzukehren, denn dadurch würde er seine eigene Ehre schädigen, sich den König von Frankreich entfremden und die Granden des Reichs, die er selbst berufen habe, Zeugen seiner ehelichen Verbindung zu sein, schwer verletzen.

Ob Don Pedro darauf wirklich beteuerte, — Ayala behauptet es [2]) — es liege ihm das durchaus fern und er müsse

1) Die Schilderung bei Ayala kann kaum trockener sein; sie ist frei von all' den Betrachtungen über die Haltung des Königs, die sich bei Mérimée finden.

2) Ayala, p. 96: „E el rey las aseguró dello, que lo non faria nin lo tenia in voluntad de facer, é que lo non creyesen."



sich sehr wundern, daß sie solchem Gerücht Glauben schenkten, muß dahin gestellt bleiben; wahrscheinlich klingt es gerade nicht, denn wer hätte ihn an der Ausführung seiner Absicht, zu der er fast unmittelbar nach jenem Gespräch schritt, hindern können? An bestimmten Orten standen frische Maultiere für ihn bereit, zu welcher Anordnung er natürlich vor dem Tage seiner Abreise, also am Tage nach seiner Hochzeit, wenn nicht gar vorher, Befehl gegeben haben mußte. Schon am folgenden Tage war er auf Schloß Montalban. Nur wenige der Vertrautesten hatten ihn begleitet: Diego Garcia de Padilla, Juan Tenorio und Suer Perez de Quiñones, aber schon am nächsten Tage folgten viele nach, und zwei Tage danach die Brüder Don Enrique und Don Tello und danach auch die Infanten von Aragon. Waren sie nicht alle Zeugen der Trauung gewesen und nun nahmen sie keinen Anstand, durch ihre Nachfolge diesen Schritt des Königs gutzuheißen? Als Freunde der Verwandten der Doña Maria de Padilla und Feinde Alburquerques thaten sie es, sagt Ayala, um dem König zu gefallen [1]). Sehr erklärlich, daß der Haß gegen den bisher Allmächtigen sie alle auf dem Wege zu dem Könige vereinte. Sehr erklärlich auch, daß die Infanten von Aragon mit dem Gang der Dinge zufrieden waren, denn von den Kindern Don Pedros und seiner Favoritin hatten ihre rechtmäßigen Kronansprüche nichts zu befürchten, alles dagegen von dessen Ehe mit der Königin Blanca.

Über die wahren Antriebe, welchen Don Pedro gefolgt war — heftige Liebe einerseits und heftige Abneigung anderseits —, wird man sich am Hofe der Königin-Mutter kaum einer Täuschung hingegeben haben. In kurzem aber wurde gegen Doña Maria de Padilla die Beschuldigung erhoben, sie habe die Königin, an welcher man nicht weniger Schönheit und Anmut zu rühmen wußte, durch magische Künste verdrängt [2]).

1) p. 98: „é todos estos eran amigos de parientes de Doña Maria de Padilla por facer placer el rey; é todos eran contra Don Juan Alfonso Señor de Alburquerque."

2) Dieses Motiv findet sich bereits in der ersten Vita Papst Inno-

Wie federleicht erscheint aber diese Beschuldigung im Vergleich mit derjenigen, die anderseits der Doña Blanca die Ehre absprach. Als Verführte soll die Braut nach Valladolid gekommen sein, Don Fadrique, der Bastardbruder, als Mitbegleiter es ihr auf der Reise angethan haben und diese sträfliche Verbindung auch nicht ohne Folgen geblieben sein. Eine alte, aber doch erst während der Regierung Don Enriques II. entstandene Romanze ist die alleinige Quelle. Sie giebt einem bereits verbreiteten Gerücht Ausdruck, dessen Sinnlosigkeit nicht schwer einzusehen ist. Gleichwohl hat es bis in die Gegenwart nicht an Anstrengungen gefehlt, dem Gerücht eine historische Grundlage zu verschaffen [1]). Daß Don Fadrique mit zu der Gesandtschaft gehörte, welche die Prinzessin Blanca nach Castilien brachte, sagt weder Pedro de Ayala, noch ist es sonst wo zu finden. Nach ihm erhielt der Meister von San Jago von Don Pedro den Befehl, auf seinen Ordensbesitzungen zu verbleiben und damit auch die Freiheit, die Cortes von Valladolid nicht besuchen zu dürfen, und von dieser Freiheit machte er auch Gebrauch [2]). Selbst den Hochzeitsfeierlichkeiten wohnte

enz VI., schon darin liegt die Verwerflichkeit der Erzählung, daß sie von anfänglicher zarter Liebe Don Pedros zu Doña Blanca und von ehelichem Verkehr spricht.

1) Guichot, D. Pedro I., p. 100—151. — Sie spricht sich selbst die historische Grundlage ab. Sie hebt an:

„Entre las gentes se suena,
Y no por cosa sabida",

und sagt weiter:

„No se sabe por de cierto;
Mas el vulgo lo decia."

Vgl. Ferd. Wolf, Über eine Sammlung spanischer Romanzen. Denkschriften der Wiener Akad. 1851.

2) Ayala, p. 35: „é mandóle, que se fuese para su tierra, é diole licencia que non fuese à las Cortes, que se avian de facer en Valladolid." Zwar wird Don Fadrique als Zeuge genannt in der bereits angezogenen Urkunde Don Pedros vom 1. Dezember 1351 en las cortes de Valladolid (s. S. 265); es steht aber urkundlich fest, daß er sich hier durch seinen Prokurator Don Bernald, Kommendador de Oreja, vertreten ließ. Ayala, p. 112, Anm. 2, in der Llagun Amirola eine



er gleichfalls nicht bei. Erst im Juli 1353 erschien er vor Don Pedro zu Cuellar, der ihn seit der Zusammenkunft zu Llerena nicht gesehen hatte. Aber selbst, wenn es noch nachgewiesen werden könnte, daß er jener Gesandtschaft angehörte, würden dadurch die Gründe, welche gegen die Wahrheit jenes Gerüchtes den ernstesten Einspruch erheben, nicht abgeschwächt werden [1]).

Die Schuld der Königin soll den Widerwillen des Königs gegen sie und seine später gegen Don Fadrique zum Ausbruch gekommene Feindschaft begründen. Und von dieser Schuld, die es ihm so bequem machte, diese Ehe zu lösen, der er keine Neigung entgegenbrachte, die er durch die Lage der Dinge gezwungen einging, sollte er weder jetzt noch im Laufe der Zeit Gebrauch gemacht haben?

Allerdings hat Don Pedro diese Ehe, freilich erst nach mehreren Jahren, für ungiltig erklärt, die Gründe dazu aber keineswegs von einer Schuld der Königin hergeleitet. Nach ihrem und der Doña Maria de Padilla im Jahre 1361 erfolgten Tode erklärte er vor versammelten Cortes, heimlich mit der Doña Maria verbunden worden zu sein. Und die Zeugen, die er dafür aufrief, bekräftigten mit Ausschluß des einen bereits verstorbenen diese Aussage eidlich, und von keiner Seite erhob sich Einspruch. Er begründete aber die Verheimlichung der Ehe mit der Sorge vor den Auflehnungen der Feinde der Padillas [2]). Ein in der That einleuchtendes Motiv, denn wer sieht nicht, daß Don Pedro, falls er von seiner Ehe mit der Padilla kein Geheimnis gemacht hätte,

Reihe von Urkunden über Don Fadriques Aufenthalt bis zum April 1353 anführt. — Auf den Inhalt der Romanze komme ich im Lauf der Darstellung zurück.

1) Zu jenen Gründen tritt noch die Unbegreiflichkeit, daß die Königin-Mutter, die doch die Heirat in Gemeinschaft mit Alburquerque zustande brachte, sich für die Entsendung des Sohnes ihrer Todfeindin entschieden haben sollte.

2) Ayala, p. 349: „empero por rescelo de que algunos de su regno se alzasen contra él, por quanto non querian, bien à parientes de Doña Maria de Padilla — que él non osó decir deste casamiento."

nicht allein die erbberechtigten Infanten und die Bastardbrüder, sowie Alburquerque mit seiner Partei gegen sich vereint, sondern ihnen vielmehr noch durch die der französischen Krone zugefügte verletzende Zurücksetzung einen mächtigen Bundesgenossen verschafft hätte? Durch das Verhältnis Don Pedros mit einer Favoritin konnte sich dieser nicht verletzt fühlen, so lange die Hoffnung nicht ausgeschlossen war, ihn zu einer Annäherung an die Königin Doña Blanca zu vermögen.

Die nächste Sorge Don Pedros mußte darauf gerichtet sein, einer gewaltsamen Auflehnung Alburquerques vorzubeugen. Daß dieser und die drei Königinnen und ihr ganzer, recht ansehnlicher Anhang zu Valladolid von völliger Mutlosigkeit befallen waren, wie Ayala behauptet, ist doch zu bezweifeln. Sie hielten es nicht für unmöglich, den König, der sich nach Toledo begeben hatte, zur Rückkehr zu bewegen. Am 12. Juni brach Alburquerque dorthin auf [1]). Es zogen aber mit ihm nicht weniger als 1500 Mann zu Roß. Natürlich traf der König, hiervon benachrichtigt, Sicherheitsmaßregeln. Er ließ die Thore Toledos bis auf eins schließen und den Alguazil der Stadt, einen nahen Verwandten des Don Juan Alfonso, durch einen Anhänger der Padillas ersetzen, diesem aber durch seinen Großschatzmeister, Don Simuel el Levi, der ihm bis Almorox entgegenging, die beruhigende Mitteilung machen, daß er gesonnen sei, sich seines Rates auch in Zukunft zu bedienen, wie das auch im Wunsch der Padillas läge, nur möge er sein so ansehnliches Gefolge entlassen. Alburquerque ließ sich vielmehr durch die ihm nicht verborgen gebliebenen Sicherheitsmaßregeln des Königs bestimmen. Er entließ die Mannschaften nicht, schickte sogar das Gepäck bis Fuentsalida voraus, ließ es aber zurückholen und beschloß, als ein neuer Bote des Königs mit der Mahnung an ihn erschien, seine Ankunft zu beschleunigen, auf den Rat der für ihn besorgten Seinigen, dem König keinen Schritt entgegen zu thun, sich vielmehr in Sicherheit zu bringen,

1) Ayala, p. 100: „miercoles ocho dias que el rey partiò de Valladolid.“



sich durch seinen Mayordom, Rui Diaz Cabeza de Vaca, an Don Pedro zu wenden.

„Señor“ — sprach der Mayordom zu ihm — „Don Juan Alfonso küßt Euch die Hände, empfiehlt sich Eurer Gnade und läßt Euch wissen, daß er sich zu Euch verfügt hätte, wenn ihm nicht kund geworden wäre, daß einige Eurer Vertrauten Euch gegen ihn aufreizten. Da er den Tod zu fürchten hatte, kehrte er um. Wohl wißt Ihr, Señor, welche Dienste Don Juan Alfonso, Euer Mayordom seit Eurer Geburt, Euch und der Königin, Eurer Mutter, leistete, und welchen Gefahren er in den Zeiten der Herrschaft Eures Vaters und der Doña Leonor de Guzman in Eurem Dienst beständig ausgesetzt war. Darum kann er Euren Unwillen gegen ihn nicht fassen. Sollte gleichwohl einer oder mehrere ihn anklagen, in Eurem Dienst irgend etwas verschuldet zu haben, so ist er bereit, sich so zu rechtfertigen, wie Ihr, Señor, es verlangt. Sollte aber irgend einer Eurer Ritter die Wahrheit der Aussagen Don Juan Alfonsos bezweifeln, so erbiete ich mich als sein Vasall und Mayordom, mit meinem Leibe für ihn einzutreten [1]).“ Trotz dieser herausfordernden Rede gab Don Pedro seinen friedfertigen Absichten nochmaligen Ausdruck. Don Juan Alfonso, lautete seine knappe Antwort, würde klug und ganz nach seinem Willen handeln, wenn er in vollem Vertrauen auf seine Gnade zurückkehrte. Eine leicht erteilte Antwort, die, wie man gemeint hat, „die Freude, von dem unbequemen Tadler befreit zu sein“, nur schlecht verbarg. Doch vergaß man hinzuzufügen, daß Don Pedro es auch an der Ausstellung eines Geleitschreibens für Don Juan Alfonso nicht fehlen ließ [2]).

Dieser aber hegte andere Absichten. Zu Ferradon verständigte er sich mit seinem Freunde, dem Meister von Calatrava, Don Juan Nuñez de Prado. Sie beschlossen die Ent-

1) Ebd., p. 102.

2) Mérimée, S. 71. — Ayala, p. 103: „é diole sus cartas de creencia para Don Juan Alfonso sobre ello.“

wickelung der Dinge abzuwarten [1]), d. h. sich einstweilen ruhig zu verhalten. Dieser in seinem Meistertum, jener auf seinen Gütern in Portugal. Zu Huelgas — nach Valladolid wagte er sich nicht — hielt er noch eine Besprechung mit den beiden Königinnen, Doña Maria und Doña Blanca, nahm aus seinen Schlössern seine Schätze an sich und zog sich nach Carvajales zurück, dem Sammelplatz für alle seine Getreuen.

Selbst wenn diese nicht, wie berichtet wird, auf den verschiedenen Wegen, die sie einschlugen, raubten und plünderten [2]), mußte die Haltung Alburquerques wie die des Meisters von Calatrava Verdacht erwecken. Gleichwohl blieben seine Besitzungen in Castilien unangefochten. Don Pedro that sogar auf Rat der Padillas einen Schritt, zu dem ihn sein Kanzler nicht hatte bewegen können: er überwand sich, kam nach Valladolid und blieb doch wenigstens zwei Tage bei Gemahlin und Mutter. Eine Annäherung, die im Lande einen guten Eindruck machen mußte, die den Feinden des Königs den Vorwand nahm, für die verstoßene Gemahlin einzutreten und eine Wiederholung nicht ausschloß, vorausgesetzt, daß die Königinnen sich von jeder Teilnahme an etwaigen Konspirationen Alburquerques fernhielten.

Aber Don Pedro that noch einen weiteren Schritt zur Beruhigung des Landes. Er ließ durch Juan Tenorio und Suer Perez de Quiñones dem Don Juan Alfonso Sicherheit aller seiner Besitzungen in Castilien während des ihm gewährten Aufenthaltes in Portugal versprechen, wenn er sich verbindlich machen wollte, keinen Krieg noch Aufruhr gegen ihn, den König, zu erregen und zur Sicherheit seinen einzigen Sohn Don Martin Gil als Geisel zu stellen [3]). Und nicht allein hierzu verstand sich Alburquerque: er übergab nicht nur jenen beiden Abgesandten seinen Sohn, er schickte auch eine Anzahl Ritter und Vasallen des Königs, die ihm mit dessen Zustimmung Dienste

1) „e que esperasen fasta ver como se ponian estos fechos." Ayala, p. 103.
2) Ebd. p. 104. Die Abrev. setzt hinzu: „e todos iban ya robando."
3) Ebd., p. 106.



geleistet hatten und nun auch nach Carvajales gefolgt waren, nämlich Don Alvar Perez de Castro, Juan Martinez de Rojas, Gutier Gomez de Toledo, Alvar Gonzalez Moran und Diego Gonzalez de Olmedo, an Don Pedro mit der Botschaft, daß es stets sein Wille gewesen sei und auch noch sei, ihm zu dienen. Von diesen Rittern gelangte aber nur der letztere an den Hof des Königs nach Olmedo. Hätte dieser ihn wegen seines Ungehorsams zur Rechenschaft gezogen, so würde das Ayala wohl nicht verschwiegen haben. Die übrigen Ritter waren vom direkten Weg nach Tordesillas abgelenkt, wohin sich die beiden Königinnen begeben hatten. Von hier aus gingen Gutier Gomez de Toledo und Juan Martinez de Rojas zurück, wie Ayala sagt, aus Furcht vor dem Könige [1]). Juan Martinez wurde zuerst gefangen genommen, doch ließ ihn der König wieder frei, danach Gutier Gomez, und auch ihm wurde auf besondere Bitte der Doña Maria de Padilla verziehen. Dagegen soll nach Ayalas Bericht dem Don Alvar Perez de Castro und Alvar Gonzalez Moran der Tod gewiß gewesen sein. Kurz vor Olmedo kam zwar Don Simuel el Levi zu ihnen hinaus, um ihnen Sicherheit zuzusagen, aber ehe sie die Stadt betraten, ließ Doña Maria de Padilla ihnen heimlich durch einen Knappen den Rat erteilen, auf ihre Sicherheit bedacht zu sein, da ihr Tod beschlossen sei [2]). Ayala giebt keinen Grund an, erwähnt aber, der König selbst habe es danach öffentlich bestätigt. Den Bedrohten gelang es, auf schnellen Rossen einen Vorsprung zu gewinnen, denn kaum hatte der König von ihrer Flucht Kenntnis erhalten, als er sie durch den Alguazil Juan Alfonso de Benavides verfolgen ließ. Bis Medina del Campo flohen sie vereint, ihre Gefährten blieben mit dem Gepäck weiter zurück. Auffällig genug, daß sich gerade hier, an eben diesem Tage die beiden Königinnen befanden. Auf frischen Pferden, für welche diese sorgten, schlug Alvar Gomez den Weg nach Salamanca ein, Don Alvar Perez nach Castro Nuño. Und die Rettung gelang beiden. Nur ihrer

1) Ebd., p. 107.
2) Ayala, p. 108: „si entrasen en la villa que eran muertos."

Gefährten wurde Benavides mächtig, die er wieder freiließ [1]). Don Alvar begab sich unter den Schutz des Infanten Don Pedro von Portugal, der ihn, den Bruder seiner geliebten Doña Ines, durch vielfache Verleihungen ehrte. Und es folgte ihm nach Alburquerque. Selbst auf Carvajates hielt er sich nunmehr nicht sicher. Anderseits hatte sein Vertrauter Don Juan Nuñez de Prado seinen castilischen Meistersitz verlassen und sich nach Alcañiz, einer Komturei seines Ordens im Königreich Aragon, zurückgezogen [2]).

Unverdächtig waren alle diese Schritte nicht, aber zu besonderer Sorge gaben sie einstweilen nicht Anlaß, da Don Pedro den Sohn Alburquerques in Händen haben sollte [3]) und die Beziehungen zu den Höfen von Portugal und Aragon die ungetrübtesten waren.

In dem Maße, wie die Anhänger Alburquerques in Castilien zurücktraten und zurückgesetzt wurden, näherten sich die Anhänger der Bastarde und wurden erhöht. Auch der Meister von Santiago, Don Fadrique, trat endlich aus seiner Zurückgezogenheit heraus und erschien vor dem Könige zu Cuellar. Ihm und den Padillas zu Gefallen nahm der König dem Don Rui Chacon die Großkomturei von Castilien und übertrug sie dem Juan Garcia de Villagera, dem natürlichen Bruder der Doña Maria de Padilla [4]). Den unzweideutigsten Beweis seiner Gnade und seines Vertrauens gab er den Brüdern durch die Erlaubnis zur Vermählung Don Tellos mit der Doña Juana de Lara, der ältesten Tochter des Don Juan Nuñez und Erbin der reichen Herrschaft von Vizcaya, mit welcher er zu Lebzeiten des Königs Don Alfonso verlobt worden war.

1) Ayala, p. 109 sq. — Daß auch in diesem Fall der Zorn des Königs durch Bitten und Thränen seiner Geliebten beschwichtigt worden sei, hat Mérimée hinzugesetzt.

2) Ayala, p. 116.

3) Ebd., p. 110: „é yá era Don Juan Alfonso muy arrepentido por quanto enviára su fijo Don Martin Gil en arrehenes al rey."

4) Ebd., p. 112. — Urkundlich befand sich Don Pedro Ende Juli 1353 zu Cuellar. Colmenares, hist. de Segovia, p. 276.



In sichtlicher Eile wurde die Heirat zu Segovia vollzogen, worauf sich die Vermählten nach Vizcaya begaben. Der König aber brach nach Sevilla auf [1]), wo er, nachdem schon zu Segovia das Hofpersonal verändert worden war, zu einer durchgreifenden Neubesetzung der höheren Beamtenstellen schritt. Alle Anhänger Alburquerques wurden aus ihren Stellen entfernt. Das Kämmereramt, welches Gutier Fernandez de Toledo besessen hatte, kam an Diego Garcia de Padilla, das Mundschenkenamt, welchem dessen Neffe Juan Rodriguez de Biedma vorgestanden, an Alvar Garcia de Albornoz. Don Juan de la Cerda wurde Alguazil-Mayor von Sevilla. Fernand Perez Portocarrero Adelantado von Castilien an Stelle des mit der Nichte des Gutier Fernandez vermählten Don Garci Fernandez Manrique. Don Ferrand Perez Ponce, Ordensmeister von Alcántara und Oheim der Doña Leonor de Guzman, erhielt mit der Verzeihung für seine nach der Thronbesteigung Don Pedros gewagte Auflehnung seine Burgen wieder [2]).

Gleichviel, welche Motive den König zur Versöhnung mit seinen Bastardbrüdern bewogen, sie war jedenfalls aufrichtig gemeint und gewiß nicht minder aufrichtig auch der freilich gescheiterte Versuch, den gedemütigten Kanzler sich zu erhalten, betrieb er doch gerade jetzt ein Unternehmen, das, an die ruhmvollen Thaten seines Vaters anknüpfend, dem Ehrgeiz der rivalisierenden Parteihäupter die ruhmreiche Bahn der Väter wieder erschloß.

Nach dem am 21. Juni 1351 erfolgten Tode Abu'l-Haßans hatten sich seine beiden Söhne Abu'l-Fadl-Mohammed und Abu Sfálim-Ibrahim zu ihrem Bruder Abu-Juân begeben, der sie wohlwollend aufnahm, ihnen hohe Befehlshaberstellen übertrug, sie in kurzem aber, da er ihren Einfluß zu fürchten begann, nach Spanien bringen ließ, alsbald aber auch diesen Schritt bereute, und Abu'l-Hadschádsch, unter dessen Schutz

1) Hier befand er sich urkundlich Ende November und Anfang Dezember.

2) Ayala, p, 114: „E asi se mutaron otros oficios asi en su casa como en el regno, en guisa que ninguno que oficio ovo por ayuda de Don Juan Alfonso de Alburquerque non fincó en él."

sie sich begeben hatten, ersuchte, sie nach Marocco zurückzuschicken, wo er sie doch sicherer aufgehoben glaubte. Der König von Granada verweigerte aber ihre Auslieferung. Auf ein äußerst heftiges Schreiben Abu-Inâns gab er dem ältesten Prinzen den Rat, sich unter den Schutz Don Pedros zu begeben, und diesen Rat befolgte Abu-l-Fadl. Er erhielt von letzterem ein Schiff zur Überfahrt, landete bei Sus, fand Anhang bei dem Berbernhäuptling Abdallah, ließ sich zum Sultan ausrufen, vermochte sich aber während des Jahres 1353 gegen seinen Bruder kaum aufrecht zu erhalten [1]). Castilien war seine einzige Rettung, auf die er auch um so sicherer hoffen konnte, als er durch Gesandte, denen er seinen Sohn als Geisel für Don Pedro mitgab, sich bereit erklärte, nunmehr den christlichen Glauben anzunehmen und ihm mit christlicher Hilfe auch seine Anhänger zuzuführen. Und diesen seinen Entschluß gab er auch Papst Innocenz in einem Schreiben zu erkennen, welches Don Pedro durch seinen Gesandten Diego Garci nach Avignon übersandte, zugleich mit der Bitte, ihn, den König, in diesem heiligen Kriege mit Geldmitteln und dem Banner der römischen Kirche zu unterstützen, dem, wie er hoffte, Aragonier, Navarresen und Portugiesen begeistert folgen würden.

Wahrhaft beglückt durch diese Nachrichten, verhieß der Papst seine Unterstützung auf das bereitwilligste und gab in einem besonderen Schreiben vom 25. März an Abdallah seiner Freude vollen Ausdruck über dessen festen Entschluß, den christlichen Glauben anzunehmen und ihm tausende seiner bisherigen Glaubensgenossen, die in Finsternis wandelten, gewinnen zu wollen [2]).

So weit die Vorfahren Don Pedros Nachruhm erwarben, sind bei allen die Bedingungen dazu dieselben: es gelingt ihnen, die Kraft der Nation dem äußeren Erbfeinde entgegenzuführen, den meisten freilich erst nach jahrelangem Ringen mit dem Erbfeinde im Innern. Verhältnismäßig früh nähert sich Don

1) Ibn Khaldûn IV, 291. 305.
2) Annl. eccl. 1354, § 23: „Abdalae regi montium clarorum.“



Pedro diesem Ziel, aber kaum hat es sich seinen Blicken gezeigt, so verschwindet es auch schon wieder.

Abu'l-Fadl-Mohammed wurde im Jahre 1354 — an genauerer Zeitangabe fehlt es — durch den Verrat eines Häuptlings seinem Bruder Abu-Inân überantwortet, der ihn im Gefängnis erdrosseln ließ [1]). Aber selbst wenn er am Leben geblieben wäre, würden sich seine Hoffnungen, die er auf die castilische Hülfe setzte, nicht erfüllt haben, denn schon zur Zeit, da Papst Innocenz sein Gesuch zustimmend beantwortete, sah sich Don Pedro veranlaßt, seine Blicke von Afrika abzuwenden.

Im Anfang des Jahres 1354 erschien der Ordensmeister Don Juan Nuñez de Prado wieder in Castilien, doch erst, nachdem ihm, wie Ayala behauptet [2]), Don Pedro Sicherheit zugesagt hatte. Trotzdem wurde er zu Almagro von Don Juan de la Cerda belagert. Ein ihm verwandter Ordensritter riet ihm, mit den in dieser Komturei befindlichen 150 Rittern zum Kampfe gegen jenen hervorzubrechen, sich den Rückweg nach Aragon zu erkämpfen, oder zu sterben. Niemals, läßt ihn Ayala antworten, habe er sich gegen den König vergangen, niemals werde er sich gegen ihn vergehen, dessen Gnade wolle er sich anvertrauen. Ayala muß auf sehr vergeßliche Leser gerechnet haben, denn nach ihm war es gerade dieser Ordensmeister, der aus Furcht vor Don Pedro seinen Freund Alburquerque in dem Vorsatz bestärkte, der Einladung des Königs nicht Folge zu leisten, sondern sich auf seine Kastelle in Portugal zurückzuziehen, während er selbst Sicherheit zunächst in seinem Meistertum suchte.

Die Furcht des Ordensmeisters vor dem König und den Padillas war vollauf berechtigt, da er seinen Vorgänger Don Garci Lopez de Padilla verdrängt hatte und sie sollte nunmehr in volles Vertrauen umgeschlagen sein, während sein Freund Alburquerque in Portugal blieb, wohin er auf seinen Zuspruch gegangen war?

1) Ibn Khaldûn, de Slane IV, 306.
2) Ayala, p. 116: „enviando el rey á el sus cartas é sus mandamientos asegurandole.“

sie sich begeben hatten, ersuchte, sie nach Marocco zurückzuschicken, wo er sie doch sicherer aufgehoben glaubte. Der König von Granada verweigerte aber ihre Auslieferung. Auf ein äußerst heftiges Schreiben Abu-Inâns gab er dem ältesten Prinzen den Rat, sich unter den Schutz Don Pedros zu begeben, und diesen Rat befolgte Abu-l-Fadl. Er erhielt von letzterem ein Schiff zur Überfahrt, landete bei Sus, fand Anhang bei dem Berbernhäuptling Abdallah, ließ sich zum Sultan ausrufen, vermochte sich aber während des Jahres 1353 gegen seinen Bruder kaum aufrecht zu erhalten [1]). Castilien war seine einzige Rettung, auf die er auch um so sicherer hoffen konnte, als er durch Gesandte, denen er seinen Sohn als Geisel für Don Pedro mitgab, sich bereit erklärte, nunmehr den christlichen Glauben anzunehmen und ihm mit christlicher Hilfe auch seine Anhänger zuzuführen. Und diesen seinen Entschluß gab er auch Papst Innocenz in einem Schreiben zu erkennen, welches Don Pedro durch seinen Gesandten Diego Garci nach Avignon übersandte, zugleich mit der Bitte, ihn, den König, in diesem heiligen Kriege mit Geldmitteln und dem Banner der römischen Kirche zu unterstützen, dem, wie er hoffte, Aragonier, Navarresen und Portugiesen begeistert folgen würden.

Wahrhaft beglückt durch diese Nachrichten, verhieß der Papst seine Unterstützung auf das bereitwilligste und gab in einem besonderen Schreiben vom 25. März an Abdallah seiner Freude vollen Ausdruck über dessen festen Entschluß, den christlichen Glauben anzunehmen und ihm tausende seiner bisherigen Glaubensgenossen, die in Finsternis wandelten, gewinnen zu wollen [2]).

So weit die Vorfahren Don Pedros Nachruhm erwarben, sind bei allen die Bedingungen dazu dieselben: es gelingt ihnen, die Kraft der Nation dem äußeren Erbfeinde entgegenzuführen, den meisten freilich erst nach jahrelangem Ringen mit dem Erbfeinde im Innern. Verhältnismäßig früh nähert sich Don

1) Ibn Khaldûn IV, 291. 305.
2) Annl. eccl. 1354, § 23: „Abdalae regi montium clarorum.“



Pedro diesem Ziel, aber kaum hat es sich seinen Blicken gezeigt, so verschwindet es auch schon wieder.

Abu'l-Fadl-Mohammed wurde im Jahre 1354 — an genauerer Zeitangabe fehlt es — durch den Verrat eines Häuptlings seinem Bruder Abu-Inân überantwortet, der ihn im Gefängnis erdrosseln ließ [1]). Aber selbst wenn er am Leben geblieben wäre, würden sich seine Hoffnungen, die er auf die castilische Hülfe setzte, nicht erfüllt haben, denn schon zur Zeit, da Papst Innocenz sein Gesuch zustimmend beantwortete, sah sich Don Pedro veranlaßt, seine Blicke von Afrika abzuwenden.

Im Anfang des Jahres 1354 erschien der Ordensmeister Don Juan Nuñez de Prado wieder in Castilien, doch erst, nachdem ihm, wie Ayala behauptet [2]), Don Pedro Sicherheit zugesagt hatte. Trotzdem wurde er zu Almagro von Don Juan de la Cerda belagert. Ein ihm verwandter Ordensritter riet ihm, mit den in dieser Komturei befindlichen 150 Rittern zum Kampfe gegen jenen hervorzubrechen, sich den Rückweg nach Aragon zu erkämpfen, oder zu sterben. Niemals, läßt ihn Ayala antworten, habe er sich gegen den König vergangen, niemals werde er sich gegen ihn vergehen, dessen Gnade wolle er sich anvertrauen. Ayala muß auf sehr vergeßliche Leser gerechnet haben, denn nach ihm war es gerade dieser Ordensmeister, der aus Furcht vor Don Pedro seinen Freund Alburquerque in dem Vorsatz bestärkte, der Einladung des Königs nicht Folge zu leisten, sondern sich auf seine Kastelle in Portugal zurückzuziehen, während er selbst Sicherheit zunächst in seinem Meistertum suchte.

Die Furcht des Ordensmeisters vor dem König und den Padillas war vollauf berechtigt, da er seinen Vorgänger Don Garci Lopez de Padilla verdrängt hatte und sie sollte nunmehr in volles Vertrauen umgeschlagen sein, während sein Freund Alburquerque in Portugal blieb, wohin er auf seinen Zuspruch gegangen war?

1) Ibn Khaldûn, de Slane IV, 306.
2) Ayala, p. 116: „enviando el rey á el sus cartas é sus mandamientos asegurandole.“

So viel steht wohl fest, er wurde zu Almagro gefangen genommen und seines Amtes entsetzt. Die Ordensbrüder erwählten auf Befehl des Königs Don Diego de Padilla zu seinem Nachfolger, der den seiner Gewalt überantworteten Nuñez de Prado nach dem Ordensschloß Maqueda bringen und wenige Tage nach seiner Ankunft töten ließ, wie Don Pedro wiederholt versichert hat, ohne seinen Befehl [1]).

Darauf zog dieser vor die Stadt Medellin in Estremadura, welche Alburquerque gehörte. Die Bewohner nahmen ihn auf, der Befehlshaber, ein Portugiese, zog sich mit den Reisigen in das Kastell zurück, verpflichtete sich, es zu übergeben, wenn bis zu einer bestimmten Frist kein Entsatz erschienen sei, und übergab es auf die Meldung Alburquerques, daß er ihm keine Hülfe bringen könne. Nachdem Don Pedro es hatte schleifen lassen, zog er gegen Stadt und Kastell Alburquerque, deren gleichfalls von einem Portugiesen, Namens Martin Alfonso Betello und dem Komtur von Calatrava Don Pero Estévanez Carpentero, Neffen des eben getöteten Meisters befehligte Besatzung sehr ernsten Widerstand leistete. Don Pedro verhängte über beide als Verräter das Todesurteil, ließ seine Brüder Don Enrique und Don Fadrique und Don Juan Garcia de Villagera vor Alburquerque zurück und begab sich nach Cáceres, von wo er den Don Enrique Enriquez und seinen Kanzler Don Fernando Sanchez de Valladolid an den Hof des Königs von Portugal schickte. Alburquerque sollte sich vor seinem Richter Don Pedro stellen, um sich in Betreff aller seiner Amtshandlungen während dessen Regierung zu verantworten [2]).

Diese gegen den früheren Kanzler begonnenen Feindseligkeiten des Königs haben notwendig den Bruch des zwischen beiden abgeschlossenen Vertrages zur Voraussetzung. Man hat ihn Don Pedro Schuld gegeben, indem man meinte, er habe

1) Ayala hebt das (S. 118) ausdrücklich hervor, ohne alle Anzweiflung: „muchas veces decia despues el rey que él nunca le mandára matar."

2) Ayala, p. 117—120.



den Ungehorsam des Meisters von Calatrava zum Vorwande genommen, das Haupt der von ihm so sehr gehaßten Partei selbst anzugreifen [1]). Wäre das der Fall gewesen, so würde sich Ayala das Faktum gewiß nicht haben entgehen lassen. Aber kein Wort von Don Pedros Vertragsbruch findet sich bei ihm. Ohne Angabe irgend eines Beweggrundes läßt er ihn gegen Medellin ziehen. Und wie hätte ferner Alburquerque nicht von diesem Vertragsbruch Gebrauch machen sollen? Ayala läßt ihn über vieles Klage führen, hierüber aber nicht und ebenso wenig über das Los seines Sohnes Don Martin Gil. Besaß ihn Don Pedro als Geisel in seinen Händen, so konnte er getrost seine Rüstungen gegen Marocco betreiben. Alburquerque würde sich gehütet haben, das Leben seines Sohnes durch einen Aufstand zu gefährden. Don Martin Gil ist aber sicherlich nicht dem König als Geisel überantwortet worden. Wäre es geschehen, so war es wichtig genug, um von Ayala ausdrücklich erwähnt zu werden. Warum verschwindet plötzlich in seiner Erzählung Don Martin Gil?

Es liegt nur zu nahe, anzunehmen, daß jene Vasallen, welche Alburquerque zugleich mit seinem Sohn an den König schickte, diesen den königlichen Boten zu entwinden wußten und nach Tordesillas zu den Königinnen, den Verbündeten Alburquerques, brachten. Damit war der mit diesem abgeschlossene Vertrag gebrochen und Don Pedro hatte allen Grund, jene Vasallen seinen Zorn fühlen zu lassen [2]).

1) Mérimée, S. 82.

2) In cap. 23 des Jahres 1353 heißt es bei Ayala: „envio Don Juan Alfonso á su fijo Don Martin Gil con Juan Tenorio é con Suer Perez de Quiñones, é envió con él á Diego Alfonso, otro su fijo bastardo." Gleich danach schreibt er: „E Gutier Gomez de Toledo fué preso luego otro dia que se partió de Don Martin Gil en Oterdesillas." Also nach Olmedo, wohin er als Geisel gehörte, kam Don Martin Gil nicht. Ayala muß ganz vergessen haben, was er durch diese Notiz verraten hat, denn wenige Seiten weiter, p. 110, wagt er zu schreiben: „é yá era Don Juan Alfonso muy arrepentido por quanto enviára su fijo Don Martin Gil en arrehenes al rey." Er sagt nicht klar und deutungsfrei, daß Don Martin Gil dem König übergeben wurde, aber jedermann wird aus seinen Worten nur schließen, daß das der Fall war.

Die Gesandten Don Pedros hatten sich nach Evora zu begeben, wo König Don Alfonso die Vermählungsfeier seiner Enkelin der Infantin Doña Maria mit dem Infanten Don Fernando von Aragon beging. Aber ehe sie ihre Beschwerden vorbringen konnten, hatte Alburquerque Gelegenheit gefunden, vor Don Alfonso seine Verteidigung zu führen. In langer Rede läßt ihn Ayala Verdienste an Verdienste reihen, die er sich um die Königin Doña Maria in den Zeiten der Herrschaft ihrer Rivalin um Castilien und Don Pedro durch die endliche Beseitigung ihrer Übermacht, durch die mit allen Nachbarmächten in Folge der Vermählung Don Pedros auch mit Frankreich geschlossenen Freundschaftsbündnisse erworben zu haben rühmt. Mit den königlichen Gütern habe er sich nicht bereichert, den König frei über die Güter Garci Lasos und Coronels verfügen lassen, selbst nichts davongetragen. Könnten ihm die Rechnungsführer irgend eine Aneignung aus königlichem Schatz und Renten nachweisen, so wolle er alles pflichtschuldig erstatten. Wenn aber der Graf Don Enrique und der Meister Don Fadrique gegen ihn für ihren Bruder, den König, auftreten und behaupten wollten, daß er die Treue gegen ihn verletzt habe, so sollte das Schwert entscheiden, Mann gegen Mann, bis Hundert gegen Hundert [1]).

Darauf brachten die Gesandten ihre Botschaft an. König Don Alfonso gab zur Antwort, Don Juan de Alburquerque werde Rechenschaft ablegen, wie es ihm gut scheinen würde, er selbst aber in dieser Sache sich durch eine besondere Gesandtschaft an seinen Enkel wenden. Trotzdem ließen sie von ihrer Forderung nicht ab. Die zur Hochzeit erschienenen castilischen Ritter traten für sie ein, dagegen erhob sich mit Leidenschaftlichkeit für Alburquerque der Meister des Sanjago-Ordens in Portugal, Don Gil de Carvalho. Fast geriet man an einander. Der greise Don Alfonso hielt die Leidenschaften nieder. Er blieb bei seinem Beschluß.

1) Ayala, p. 120—123. In der Abreviada fehlt der Schluß der Rede Alburquerques.



Wie empfindlich sich auch Don Pedro durch die Ablehnung seiner Forderung und den Schutz, welchen Alburquerque in Portugal fand, getroffen fühlen mochte, eine Beeinträchtigung seines nach Afrika gerichteten Unternehmens hatte er von dorther sicherlich nicht zu befürchten. Dafür bürgten ihm einerseits das sorgliche Wohlwollen seines Großvaters, anderseits die geringen Sympathieen, die Alburquerque in Castilien besaß. Aber wenige Tage weiter, und jene Unternehmung war völlig aussichtslos, der gestürzte Kanzler frei von aller Pflicht der Rechtfertigung und mächtig genug, Don Pedro wieder seinen Willen vorschreiben zu können. Und dieser wider aller Erwarten erfolgte Umschwung war nicht die Wirkung siegreichen ritterlichen Kampfes, wie er ihn gegen die verhaßten Bastardbrüder gefordert hatte, sondern heimtückischer Undankbarkeit und nacktesten Verrates.

Zu Estremoz an der castilischen Grenze, wohin Don Juan Alfonso dem portugiesischen Hofe gefolgt war, erschien vor ihm Diego de Ribadeneyra, Franziskanerbruder und Beichtvater Don Enriques, um ihm in dessen und Don Fadriques Auftrage ein Freundschaftsbündnis zum Zweck eines gemeinschaftlichen Einfalls in Castilien anzutragen. Jedenfalls war ihr Haß gegen ihren Wohlthäter, den legitimen Bruder, tiefer als der, den sie gegen den Mörder ihrer Mutter empfinden mußten, und jedenfalls trafen sie in jener Leidenschaft mit Alburquerque zusammen, denn er ging bedenkenlos auf den Pakt ein, den man zunächst vor aller Welt geheimhalten wollte, zumeist vor dem König von Portugal, da man zu besorgen hatte, daß er ihm entgegenarbeiten würde. Eine persönliche Zusammenkunft sollte das Bündnis besiegeln. So geschah es zu Riba de Caya, zwischen Jelves und Badajoz, nachdem die Brüder zuvor Don Juan Garcia, den Bruder der Doña Maria de Padilla, gefangen genommen hatten. Darauf begab man sich nach Alburquerque. Don Juan Alfonso übergab den Brüdern dieses und andere seiner Kastelle als Unterpfänder seiner Treue und zahlte ihnen 200,000 Maravedis [1]).

1) Ayala, p. 125.

Ihre Absichten zielten aber auf nichts Geringeres als auf die Entthronung des Königs. Als vierter im Bunde fand sich Don Alvar Perez de Castro ein; Gunst und Einfluß, die er bei dem portugiesischen Infanten Don Pedro genoß, sollten ihm dazu dienen, diesen zur Annahme der castilischen Königskrone zu bestimmen, und er ließ sich gewinnen [1]).

Und die Königin Doña Blanca? Daß die Bastarde keinen Eifer für sie und ihre faktische Ehe zeigten, kann nicht befremden: ihr Ehrgeiz hatte nichts so sehr zu befürchten als legitime Nachkommen Don Pedros. Daß aber Don Juan Alfonso die Doña Blanca preisgab, die seiner Macht ihre Königskrone verdankte, diese Treulosigkeit enthüllt eine Gesinnung, die ebenso sehr seine eigene, wie die ihm von anderen zuteil gewordenen Verherrlichungen Lügen straft.

Vergebens sucht man nach einer Verletzung der Bastarde durch Don Pedro, die ihren Verrat gerade in diesem Moment erklären könnte. Er hat sie an sich gezogen, sie sich versöhnt, eineswegs in jugendlich überstürzender Weise. Beraten von den Padillas, ist er in vorsichtig tastender Weise ihnen näher gerückt, hat ihnen Verzeihung auf Verzeihung angedeihen lassen, ihnen sein Wort gehalten, ihnen Macht und Ehre verliehen, die ansehnlich genug waren, die Padillas mit Neid zu erfüllen, falls sie nicht in dem Zusammenwirken mit den Bastarden, deren Erhöhung sie befördert hatten, die sicherste Gewähr für die Macht der Krone erblickten, die, wie sie wußten, den Nachkommen der Doña Maria de Padilla bestimmt war. Sollten etwa die Bastarde hinter dieses Geheimnis gekommen sein oder fürchteten sie etwa, wozu es in diesem Moment nicht an allem Anlaß fehlte, eine ernstliche Aussöhnung Don Pedros mit der Königin Doña Blanca? Wie dem auch sei, sie übten Verrat, waren die Urheber des mit Alburquerque abgeschlossenen Bündnisses und haben meisterhaft Don Pedro wie die Padillas in blinder Sicherheit zu erhalten verstanden.

Obwohl Doña Maria de Padilla zu Castro Jeriz ihrer

1) Ebd., p. 126.



abermaligen Entbindung entgegensah, hatte sie den Entschluß gefaßt, sich in ein Kloster zurückzuziehen, um in ihm, wie sie selbst an den heiligen Vater schrieb, den Makel des bisherigen Lebens durch Thränen auszulöschen [1]). Don Pedro unterstützte ihr Gesuch, erbat zu diesem Zweck die Erlaubnis zur Stiftung eines der heiligen Klara zu weihenden Klosters, und Innocenz leistete sie schnell und freudig. Wie er dieses Verhältnis verwerfen mußte, soweit er es kannte, mußte er auch dringend auf die Rückkehr Don Pedros zu der ihm vor Gott und aller Welt förmlich verbundenen Gemahlin bestehen. Am 6. April wandte er sich an ihn mit viel herzlichen Ermahnungen, führte ihm Reue und Umkehr König Davids vor Augen, der, obwohl prophetischen Geistes voll, von unheiliger Lust getrieben, schwere Frevel auf sich geladen habe. Er warnt ihn, nicht etwa vor dem Zorn des beleidigten Königs von Frankreich, sondern vor der Verschuldigung, die er auf sich lade, wenn er sich durch Unfruchtbarkeit seiner Ehe an seinem Hause, in dem er als einziges Licht strahle, und an seinen Völkern versündige. „Du wirst Dich nicht zu fürchten brauchen", schließt er, „daß Dein Erbe Fremden zufalle, es vielmehr freudig den eigenen Erben hinterlassen [2])."

Was hatte denn aber die jugendliche Doña Maria zum Entschluß der Entsagung getrieben? Liebeszwist, oder erkaltete Leidenschaft, oder das peinigende Bewußtsein, von aller Welt nur als Favoritin Don Pedros angesehen zu werden, und die unwiderstehliche Sehnsucht, sich allen Konflikten zu entziehen? Fragen, die so nahe liegen, wie weitab deren sichere Beantwortung. An Differenzen scheint es nicht gefehlt zu haben, wenigstens spricht Ayala davon, ohne doch ihnen irgend welche Bedeutung beizulegen [3]), ja, auffällig genug, da er doch wohl

1) Annl. eccles. 1354, § 20: „in qua (domo), ut ad pontificem scripserat, anteactae vitae maculas deleret lacrymis."

2) Annl. eccl. anno 1354, § 20: „tuque hereditatem tuam vertendam ad alienos non metuens, quoniam laeteris te illam propriis haeredibus relicturum."

3) p. 108 macht er die kurze Bemerkung: „en non le (der Maria de Padilla) placia de muchas cosas que el rey facia."

davon Kenntnis haben mußte, gedenkt er nicht einmal des Entschlusses der Doña Maria. Die Annahme, daß Eifersucht ihr denselben eingab, scheint gleichfalls ausgeschlossen werden zu müssen, wie würde sie sonst fähig gewesen sein, die Rückkehr Don Pedros zur Königin Doña Blanca zu unterstützen [1]).

Genug, der zur Reise gekommene Entschluß der Doña Maria gab Don Pedro seine Freiheit zurück. Vielleicht kehrte er jetzt, wenn ihn nicht innere Antipathie von Dona Blanca trennte, zu ihr zurück. Doch lag ihm nichts ferner als sie in Arevalo, das er ihr zum Wohnsitz angewiesen hatte, auch nur aufzusuchen.

Von Alburquerque, dessen Belagerung er vertrauensvoll seinen Brüdern übertragen hatte, zog es ihn nach Valladolid. Hier erfaßte ihn, wenn sie nicht bereits seine Führerin dorthin war, so heftige Leidenschaft für Doña Juana, Tochter des Don Pedro de Castro, zugenannt de la Guerra, Schwester der Inez de Castro, der Geliebten des portugiesischen Infanten und Witwe des Don Diego de Haro, daß er ihr seine Hand antrug. Nicht daß er auf Abneigung stieß, doch sollte er erst angeben, auf welche Weise er sich von Doña Blanca zu scheiden gedächte. Ein galicischer Ritter Men Rodriguez de Senabria und Don Enrique Enriquez, der mit einer Tante der Doña Juana verheiratet war, leiteten die Unterhandlungen. Don Pedro erklärte auf Grund beizubringender Beweise, an Doña Blanca nicht gebunden zu sein [2]), überantwortete dem Enrique Enriquez, wie er es verlangt hatte, als Unterpfänder den Alcazar von Jaen und die Kastelle Dueñas und Castro Jeriz, begab sich nach Cuellar, dem Sitz der Doña Juana, beschied hierher die Bischöfe Don Sancho von Avila und Don Juan von Salamanca und vertraute ihnen jene geheimen Gründe mit dem Befehl an, der Doña Juana zu eröffnen, daß die Ehe mit

1) Ganz willkürlich behauptet Mérimée, S. 84, Doña Maria sei seit einiger Zeit leidend gewesen.

2) Ayala, p. 128: „E el rey decia, que él lo mostraria, que non derecho se podia partir de la dicha Doña Blanca, é que non era su muger."



der Doña Blanca nichtig sei und er heiraten könne, wen er wolle. Sie erkannten die Gründe an und thaten, wie der König wollte. Auch Doña Juana zeigte keine weiteren Bedenken, und ohne Verzug wurde in der Kirche von Cuellar die Ehe von dem Bischof von Salamanca eingesegnet und Doña Juana Königin genannt.

Da erhielt am Nachmittage eben dieses Tages Don Pedro durch seinen Vasallen, den Ritter Diego Gutierrez de Zavallos, der von Badajoz kam, Nachricht vom Verrat seiner Brüder und von der Gefangennahme des Don Juan Garcia de Villagera, Bruders der Doña Maria de Padilla. Und schon am folgenden Tage verließ er Cuellar und die neue Königin, um nie wieder zu ihr zurückzukehren. Dueñas gab er ihr zum bleibenden Besitz, aber die Kastelle von Jaen und Castro Jeriz nahm er am Tage, da er Cuellar verließ, dem Don Enrique Enriquez, dem er sie als Unterpfänder gegeben hatte. Darauf eilte er zur Doña Maria, entbot aus Toledo seine Vettern, die Infanten Don Fernando und Don Juan von Aragon nach Castro Jeriz, und vermählte den letzteren mit Doña Isabel de Lara, der zweiten Tochter des Don Juan Nuñez, verlieh ihm auch den Titel eines Herrn von Vizcaya und von Lara, denn er hatte zu gleicher Zeit in Erfahrung gebracht, daß Don Tello mit seinem Bruder Don Enrique in Unterhandlungen stand.

So lautet die in allen Punkten bedenkenlos weiter verbreitete Überlieferung Ayalas [1]).

Nach ihm war Don Pedro nicht frei, als er der Doña Juana den Antrag machte, denn er erwähnt, wie gesagt, nicht, sei es, weil er wirklich keine Kenntnis davon hatte oder weil er es absichtlich verschwieg, daß Doña Maria de Padilla den Beschluß gefaßt hatte, ins Kloster zu gehen.

Da sich Don Pedro aus dem bereits angeführten Grunde [2])

1) p. 130: „é nunca vió" — sagt er — „jamas lá a dicha Doña Juana de Castro, con quien estonce casó, mas diole la villa de Dueñas, é alli vivió mucho tiempo, é llamose siempre reyna."

2) Vgl. S. 283.

an Doña Blanca nicht gebunden fühlte, konnte er sich für ebenso berechtigt halten, eine weitere Ehe einzugehen, als alle Welt, insofern ihr der Vollzug der ehelichen Verbindung mit der Maria de Padilla verborgen blieb, berechtigt war, ihn nach dem Verlassen der Doña Juana eines doppelten Ehebruchs zu zeihen, denn daß in dieser Beziehung Ayala nicht zu viel gesagt hat, ist nicht zu bezweifeln.

So wenig war diese letzte Verbindung geheim gehalten worden, so wenig nur ein Liebesverhältnis, daß sie Papst Innocenz, der alsbald davon Kenntnis erhielt, wenn auch als ein verwerfliches, so doch als ein Ehebündnis behandelte.

Entsetzt über die Sittenlosigkeit Don Pedros, schlug er in seinem Schreiben an ihn vom 28. April einen ganz anderen Ton an als in dem vom 6. dieses Monats, nicht zwar ohne alle Hoffnung, daß der König den Weg der Schande verlassen und zu seiner rechtmäßigen Gemahlin zurückkehren werde, aber auch nicht in der Zuversicht, daß allein schon seine Ermahnungen diese Umkehr erwirken würden. Bertrand, Bischof von Cesena, erhielt die Mission nach angestelltem Verhör im Fall beharrlicher Weigerung, den Befehlen des Papstes nachzukommen, den König und die beiden Geliebten mit dem Bann und Castilien mit dem Interdikt zu belegen. Die Bischöfe von Salamanca und Avila aber wurden, um sich zu verantworten, vor den päpstlichen Stuhl geladen [1]).

Da Don Pedro, als er Cuellar verließ, dem Oheim der Doña Juana die als Unterpfänder zugesagten Kastelle wieder nahm, muß man in der That annehmen, daß er diese Verbindung als gelöst ansah. Wie soll man sich aber die Plötzlichkeit dieser Trennung auf immer erklären? Soll man wirklich glauben — behauptet wurde es —, daß der König, nur um seine flüchtige Leidenschaft zu befriedigen, sich nicht gescheut habe, den Widerstand der ebenso tugendhaften wie schönen Doña Juana durch ein Krone und Altar schändendes Trugspiel zu besiegen? [2]).

1) Annl. eccl., 1354, § 21. Avin. IV. kal. May.

2) Mérimée, 86. Er behauptet, Don Pedro habe die Doña Juana von Anbeginn mit Falschheit behandelt, er habe der Doña Maria infolge eines Liebeszwistes nur zeigen wollen, daß er auch eine andere lieben könne, habe die Bischöfe bestochen und sich vielleicht gefreut, sie bloßstellen zu können. Von alle dem findet sich bei Ayala auch nicht die leiseste Andeutung.



Solche ungezügelte Genußsucht und das Alter des Königs, meinte man weiter, gestatteten es nicht, ihm in dieser Sache die Berechnungen einer schlauen Politik unterzulegen. Als ob nicht bereits politische Erwägungen mitwirkten, da Don Pedro vor zwei Jahren Hand und Herz der Doña Maria gewann? Die treue Hingebung ihrer ganzen Verwandtschaft ermöglichte es dem König, sich der lästigen Abhängigkeit von seinem politischen Vormunde zu entziehen. Alburquerque mußte den Padillas weichen, aber ihn unschädlich zu machen, gelang nicht. Am Hofe des Infanten Don Pedro von Portugal fand er für seine weiteren Pläne an Don Alvar Perez de Castro eine Stütze, wie er sie nimmer an dem Ordensmeister von Calatrava hätte finden können. Drängt sich da nicht die Vermutung auf, daß Don Pedro, da Doña Maria de Padilla sich entschlossen hatte, der Welt zu entsagen, der Doña Juana de Castro jene Anträge mit der Berechnung machte, durch ihre Erhöhung ihre Brüder für sich zu gewinnen? Die Botschaft, die ihn am Tage der Vermählung ereilte, riß ihn aus allen Täuschungen. Don Alvar Perez de Castro war jedenfalls für ihn verloren, und höchst wahrscheinlich auch der andere Bruder Don Fernando de Castro, welcher sich in Asturien befand.

War der Sturz der Padillas das gemeinsame Ziel sämtlicher Häupter der Verschwörung, so war die nächste Wirkung ihrer Auflehnung doch nur die, daß der König den eben betretenen Weg, der leicht zu einer Entfremdung der Padillas führen konnte, auf die erste Kunde von der ihm und ihnen drohenden Gefahr in schneller Entschlossenheit wieder verließ. Er eilte nach Castro Jeriz zur Doña Maria de Padilla zurück, wußte sie zu bestimmen, ihm wieder völlig anzugehören, und gab damit aller Welt zu erkennen, daß er entschlossen sei, um keinen Preis von den Padillas abzulassen.

Im Juli schenkte ihm Doña Maria eine zweite Tochter, der sie den Namen Costanza gaben [1]).

Inzwischen war, etwa im Lauf von zwei Monaten, seitens der Verschworenen nichts gerade Besorgnis Erregendes geschehen. Erstens versagte der ihnen auserkorene Kronprätendent, wenn auch widerwillig. Als König Don Alfonso IV. von der beabsichtigten Erhebung seines Sohnes Kenntnis erhielt, verweigerte er seine Zustimmung und veranlaßte ihn, zu verzichten. Dadurch gerieten die Verschworenen in nicht geringe Verlegenheit, denn wo wollten sie einen Ersatz hernehmen, vorausgesetzt, daß sie an der Entthronung Don Pedros festhielten? Und gewiß hielten sie daran fest, denn auch jetzt schrieben sie nicht den Namen der unglücklichen Königin Doña Blanca auf ihr Banner, mit dem sie sich die für dieselbe in Castilien bestehenden Sympathieen hätten erwerben können. Auch der Königin Doña Maria Unterstützung würde ihnen dann wohl zuteil geworden sein. Nun aber vermied diese, um nicht bei ihrem Sohn in den Verdacht der Mitwissenschaft zu kommen, bei ihrer Rückkehr nach Castilien es ängstlich, mit dem Grafen Don Enrique und Don Juan Alfonso zusammenzutreffen. Auf Umwegen begab sie sich über Zamora nach Toro zu ihrem Sohn, der in richtiger Voraussicht, daß seine Gegner, welche vereint die Umgegend von Badajoz verheert hatten und dann nördlich gegen Ciudad Rodrigo vorrückten, sich mit Don Fernando de Castro, der in Asturien stand, zu vereinigen beabsichtigten, ansehnliche Streitkräfte nach Salamanca schickte [2]). Er selbst rückte vor Montalegre, ein Kastell Alburquerques, in der Terra de Campos, in welchem sich dessen Gemahlin Doña Isabel befand, vermochte es aber, stark wie es war, nicht zu bewältigen. Besser glückte die Einnahme einiger anderen gleichfalls Alburquerque gehörigen Kastelle, wie Cea und Grajas, die freilich weniger bedeuteten. Von hier aus entsandte er

1) Ayala, p. 131.

2) Ayala sagt p. 126 von der Königin-Mutter: „é non quiso venir, por dé estaban el Conde é Don Juan Alfonso, é tomé otro camino."



auf die Nachricht, daß sich die Häupter der Verschwörung Ciudad Rodrigo näherten, die Infanten von Aragon mit dem Auftrag, den Anrückenden entgegenzuziehen und ihnen eine Schlacht zu liefern, deren Ausgang, da diese nur über 400, die Königlichen dagegen über 1000 Reisige geboten, kaum fraglich erscheinen konnte, zumal wenn die Infanten Don Fernando und Don Juan ihre Schuldigkeit thaten.

Das thaten sie aber nicht, zwar lehnten sie es ab, den Aufständischen sich schon jetzt anzuschließen, ließen sie aber ungefährdet weiter ziehen.

Nunmehr — es war im Monat Juli — erhob sich auch Don Fernando de Castro offen gegen Don Pedro, keineswegs ausschließlich durch die seiner Schwester angethane Schmach getrieben, die bereits zwei Monate alt war, sondern weil ihm als Lohn für seinen Übertritt Don Enrique die Hand seiner von ihm leidenschaftlich geliebten Schwester Doña Juana versprach. Er begab sich auf portugiesisches Gebiet, schlug jenseits des Minho bei Monzon, dem castilischen Salvatierra gegenüber, sein Lager auf und verkündete neun Tage hintereinander nach angehörter Messe vor einem öffentlichen Notar, daß er sich von Don Pedro, König von Castilien und Leon lossage und denaturalisiere, weil dieser ihm zu Valladolid während der Hochzeitsfeierlichkeiten bei einem Turnier nach dem Leben getrachtet und weiter seine Schwester als Gemahlin und Königin schimpflich verlassen habe. Darauf kehrte er nach Asturien zurück, bot seine Vasallen auf, stand in kurzem an der Spitze von 730 Reitern und 1200 Mann zu Fuß, fiel in Leon ein, nahm das seiner Schwester gehörige Ponferrada und vereinigte sich zu Barrios de Salas mit Alburquerque und dem Grafen Don Enrique [1]).

Inzwischen hatte Don Fadrique gleiche Ziele in der Mancha verfolgt, sich bei Ciudad Rodrigo von den Verbündeten getrennt, mehrere Befestigungen des Sanjago-Ordens an sich gebracht, aber vor Montiel, einer der wichtigsten, Widerstand

1) Ayala, p. 131—136.

gefunden. Der Komtur Pero Ruiz de Sandoval wollte sowohl seinen Verpflichtungen gegen den Meister seines Ordens, als auch denen gegen den König nachkommen, dem er wie alle Ritter desselben vor zwei Jahren zu Llerena die Lehnshuldigung geleistet und geschworen hatte, dem Meister nur mit königlicher Erlaubnis Einlaß zu gewähren. Er wählte den ehrenwerten Ausweg, die Verteidigung von Montiel einem der Ritter zu übertragen, während er selbst sich dem Meister überantwortete. Darauf zog dieser gegen die an der Grenze der Königreiche Murcia und Jaen gelegene Komturei Segura de la Sierra, deren Befehlshaber Don Lope Sanchez de Bendaña nicht die Gewissenhaftigkeit des Pero Ruiz de Sandoval besaß. Im Besitz von Segura und Fornos, eines benachbarten Kastells, das sich gleichfalls ergab, konnte Don Fadrique dem König den Weg nach Andalusien verlegen und nötigenfalls Verbindungen mit den Mauren von Granada anknüpfen, eine Gefahr, deren Abwendung so dringend geboten erschien, daß Don Pedro auf die Nachricht von der Übergabe Seguras unverzüglich von Toledo hierher aufbrauch, nicht ohne zuvor seinem Kämmerer Juan Fernandez de Henestrosa den Auftrag erteilt zu haben, die Königin Doña Blanca von Arevalo, wo sie leicht ein Werkzeug in den Händen der Aufständischen werden konnte, nach Toledo in Sicherheit zu bringen. Und diesen seinen Auftrag hatte er, offenbar in der Absicht, keinen Argwohn aufkommen zu lassen, öffentlich in der Stadt bekannt machen lassen, so daß die Königin förmlich dem Schutz der Bürger empfohlen war. Gleichwohl empfand es ein Teil der sehr zahlreichen toledanischen Ritterschaft — sie zählte 700 Mitglieder — sehr übel, daß Toledo ein Gefängnis für die Königin abgeben sollte. Sie begannen für deren Leben zu fürchten und machten mit einigen Rittern des königlichen Hofes, die den gleichen Verdacht hegten, den Anschlag, den Juan Fernandez de Henestrosa, dem sie als Oheim der Doña Maria de Padilla die böswilligsten Absichten gegen die Königin zutrauten, zu ermorden. Doch verschoben sie die Ausführung für die Zeit der Abwesenheit des Königs.



In Begleitung des Bischofs von Segovia, Don Pero Gomez Gudiel, eines geborenen Toledaners, und seines Landsmannes, des Ritters Tel Gonzalez Palomeque, welche der Königin laut Anordnung Don Pedros zur Seite standen, gelangte sie unter der Führung Henestrosas sicher nach Toledo. Zum Wohnsitz war ihr der Alcazar angewiesen. Doch wollte sie, ehe sie ihn betrat, ihr Gebet in der Kirche von Santa Maria verrichten und der Kämmerer hatte keinen Grund, ihr dieses Gesuch abzuschlagen. Ihr Vorsatz war aber, die Kirche, um der Gefangenschaft, vielleicht gar dem Tode zu entgehen, nicht wieder zu verlassen. Dazu hatten ihr der Bischof von Segovia und ihre Umgebung geraten.

Als Henestrosa mit Bitten und Vorstellungen bei der Königin nichts ausrichtete, hütete er sich wohl, Gewalt zu gebrauchen, denn er war „ein vortrefflicher Cavallero, besonnen und maßvoll“ [1]), auch kannte er die Gesinnungen der Toledaner. Weitere Verhaltungsmaßregeln einzuholen, begab er sich zum König und traf ihn in der Nähe von Segura, dessen er nicht hatte Herr werden können. Auf seinen Befehl, ihm das Kastell zu übergeben, hatte sich der Komtur Don Lope Sanchez de Bendaña für unvermögend erklärt, seinen dem König geleisteten Eid zu halten, weil ihn sein Meister Don Fadrique zur Strafe in Ketten habe schlagen lassen, mit denen er sich auf den Zinnen des Kastells zeigte. Don Pedro versuchte sich den Eingang mit Gewalt zu erzwingen. Als ihm auch das mißlang, nahm er eine beobachtende Stellung in der Nachbarschaft ein, die er erst in Folge der Berichte seines Kämmerers über die Vorgänge in Toledo aufgab. Er wollte dort persönlich einschreiten, aber die Nachricht von alledem, was sich hier inzwischen zugetragen hatte, gebot ihm Stillstand. Nur bis Ocaña kam er, hier versammelte er die ihm treu gebliebenen Ritter und Brüder des Sanjago-Ordens und hieß sie an Stelle des Don Fadrique den Don Juan Garcia de

1) Ayala, p. 139: „era buen caballero é cuerdo é mesurado.“

Villagera, Bruder der Doña Maria de Padilla, zu erwählen. Er war der erste verheiratete Meister [1]).

Kaum hatte Henestrosa Toledo verlassen, so brach der Aufstand in helle Flammen aus, geschürt von seinen Feinden und der Umgebung der Königin, namentlich von ihrer Wärterin, der Doña Leonor de Saldaña, Gemahlin des Don Alfonso Lopez de Haro. Man fürchtete sich vor der Rückkehr des Königs, war entschlossen ihm zuvorzukommen und handelte dabei durchaus nach dem Sinn der Königin. Ihr Flehen, ihr einen Sicherheitsort zu verschaffen, blieb nicht unerhört. Die vornehmen Damen, welche das Mitleid mit dem Geschick der Königin Tag für Tag zu ihr in die Kirche trieb, führten ihren Männern zu Gemüt, daß sie die größten Feiglinge von der Welt wären, wenn sie diese vortreffliche Königin, ihre Herrin, hier in ihrer eigenen Stadt nicht vor dem Tode schützten, den man ihr zugedacht habe. Der König lasse sich, seines Willens nicht mächtig, von den Verwandten der Doña Maria de Padilla leiten, einst aber würde er denen Dank wissen, denen es gelänge, ihn vor der Ausübung eines solchen Verbrechens zu bewahren.

Der größte Teil der städtischen Ritterschaft, auch ein Teil der Bürgerschaft schritt in günstiger Stunde zum Rettungswerk. Wie im Triumph führten sie am 14. August die Königin nach dem Alcazar, zugleich aber überfielen sie die Häupter der Bürgerschaft, auf welche sie nicht rechnen konnten, da sie zum König hielten, den Alcalden-Mayor, Don Martin Fernandez, den Hofmeister des verstorbenen Königs Don Alfonso, den Alcalden Don Gonzalo Fernandez Palameque, den Don Suer Tellez de Meneses und dessen Verwandte und schleppten sie als Gefangene nach dem Alcazar. Als hier wenige Tage danach Don Martin Fernandez schwer erkrankte, ließen sie ihn in seine Behausung bringen, wo er starb. Auch den Alcalden gaben sie wieder frei. Ihm wie dem Alguazil-Mayor Alfonso

1) Ayala, p. 140.



Jufre Tenorio und einer Anzahl Ritter gelang es, zum König zu entkommen [1]).

Wie nun aber von Anbeginn die toledanischen Ritter nicht ohne Rechnung auf die Mißstimmung aller castilischen Großen über den ihrem Ehrgeiz widerwärtigen Einfluß der Padillas an dem Werk der Auflehnung gearbeitet hatten, so setzten sie sich nach vollendeter That, um sich behaupten zu können, unverzüglich mit allen Gliedern der Opposition in Verbindung. Sie riefen Don Fadrique mit seiner ganzen Macht herbei. Sie luden schriftlich Don Enrique, Don Fernando de Castro und Don Juan Alfonso de Alburquerque ein, sich mit ihnen zu vereinigen, um die Padillas zu stürzen und den König zu der Königin zurückzuführen. Mit gleicher Aufforderung wandten sie sich durch das ganze Reich an Señores, Cavalleros, Städte, Villen und Ortschaften [2]).

Don Fadrique kam in Eile herbei, verstärkt durch den Abfall der toledanischen Ritter, die eben noch im Heere des Königs ihm gegenüber gestanden hatten. Man räumte ihm die Vorstadt von Toledo ein. Eidlich verpflichtete er sich, der Königin und den Häuptern des Aufstandes, Beitrittserklärungen liefen aus Cordova, Cuenca, Talavera und dem Bistum von Jaen ein. Auch Don Juan Alfonso de Haro, Sohn der Doña Leonor de Saldaña, fiel vom König ab und fand mit seiner Mannschaft Aufnahme in Montalegre. Jeder Tag brachte der Macht der Aufständischen neuen Zuwachs, den namhaftesten aber führten ihnen die Infanten von Aragon zu. Durch Briefe und Gesandte luden sie Don Enrique und Don Juan Alfonso zu einer Zusammenkunft ein. Sie vereinigten sich mit der Mutter der Infanten, der Königin Doña Leonor. Es gesellte sich Don Tello zu ihnen. Sie alle zogen nach Cuenca de Tamariz, von wo sie dem König schrieben, sie hätten, obwohl sie seinen Dienst liebten, seinen Hof verlassen, weil er die Königin Doña Blanca verlassen habe und seine Vertrauten,

1) Ayala, p. 141. 142.
1) Ayala, p. 143.

die Verwandten der Doña Maria de Padilla, das Königreich schlecht regierten. Sie müßten für ihr Leben fürchten, würden aber gern in seinen Dienst zurückkehren, wenn er die Dinge bessern wollte.

Hatten Don Enrique und Don Juan Alfonso bisher an ihrer ursprünglichen Absicht, den König abzusetzen, festgehalten, wie das wohl anzunehmen ist, da sie sonst es schwerlich unterlassen haben würden, sich für die Königin Doña Blanca zu erheben, so blieb ihnen angesichts der Erhebung der Toledaner, die über die Streitmacht Don Fadriques verfügten und bereits auf ansehnliche kommunale Unterstützung rechnen konnten, kaum etwas anderes übrig, als auf jene Absicht zu verzichten.

Am 6. August [1]) brachen sie an der Spitze von 1200 Reitern und 3500 Mann zu Fuß von Barrios de Salas auf, um vor allem sich Gewißheit zu verschaffen über die Absichten der Infanten von Aragon, denen sie trotz der an sie ergangenen Aufforderung, sich mit ihnen zu vereinigen, mißtrauten. In der Nähe von Villalon, welches Don Tello gehörte, erfuhren sie, daß dieser mit den Infanten in dem nahen Cuenca de Tamariz stehe. Sie stellten Wachen aus, und als diese meldeten, daß sich vierzig bewaffnete Reiter von dort her näherten, ordneten sie die Schlachtreihen. Da diese aber mit friedlichen Anträgen erschienen, brachen die drei Häupter alsbald nach Cuenca auf und verständigten sich unter Vermittelung der Königin Doña Leonor mit den Infanten. Hiervon setzten sie Toledo und die verbündeten Städte in Kenntnis, schrieben der Königin Doña Blanca, daß sie sich zu ihrem Dienst vereinigt hätten, und dem König, daß sie sein Wohl im Auge hätten, wenn sie von ihm die Entfernung der Doña Maria de Padilla, seine Rückkehr zur Königin und die Einsetzung eines heilsamen Regiments forderten.

Don Pedro hatte sich nach dem Abfall von Toledo in das Königreich Leon zurückgezogen, dessen Kommunen, wie namentlich Toro, Valladolid, Medina del Campo, Salamanca, treu

1) „Un miercoles en el comienzo del mes de Agosto." Ayala, p. 146.



zu ihm hielten. In das stark befestigte Schloß Tordesillas am Duero hatte er seine Mutter und die Doña Maria de Padilla in Sicherheit gebracht. Mit nicht mehr als 600 Rittern war er entschlossen den Aufständischen Trotz zu bieten, die, um ihren Forderungen Nachdruck zu geben, ihm in getrennten Abteilungen näherrückten. Don Juan Alfonso de Haro drang mit seinen zu Montalegre gesammelten Streitmassen bis in die Nähe von Tordesillas vor. Die Infanten lagerten zu Villalar, Don Fernando de Castro zu Casasola, Don Enrique, Don Tello und Don Juan Alfonso zu Pedrosa. Sie feierten einen neuen Triumph: Don Juan de la Cerda, uneingedenk ebenso sehr der königlichen Wohlthaten, wie der auf Befehl Alburquerques erfolgten Hinrichtung seines Schwiegervaters Alfonso Coronel, erschien von Sevilla als willkommener Bundesgenosse [1]).

Um eben diese Zeit erschien als päpstlicher Legat der Bischof Bertrand von Cesena in Castilien. Die Forderungen der Kirche waren die der Verschworenen. Sollte da Don Pedro nicht wenigstens dieser sich unterwerfen, da im Fall der Weigerung die Verhängung von Bann und Interdikt seine Sache auf das Äußerste gefährden mußte? Der Legat aber, wie Ayala versichert, hielt es beim Anblick dieser Anarchie für unmöglich, seine Aufträge auszuführen, er kehrte nach Avignon zurück [2]). Sich aber vor den aufständischen Vasallen zu beugen, war Don Pedro nicht geschaffen. Die Königin Doña Leonor, welche ihm die Forderungen derselben nach Tordesillas überbrachte, darunter die, er solle die Doña Maria de Padilla in ein Kloster nach Frankreich oder Aragon verweisen, vermochte nichts über ihn.

Darauf machten sich die Verbündeten auf, dem König die letzten Stützen, die treu gebliebenen Städte zu entreißen, und das gelang ihnen ohne Waffengewalt mit Valladolid und Salamanca, wo sie einen einflußreichen Anhang besaßen. Dagegen mußten sie gegen Medina del Campo mit Gewalt einschreiten.

1) Ayala, p. 147.

2) p. 144: „é estovo en el regno grand tiempo, é non pudo librar ninguna cosa, é tornóse para el Papa."

Am 28. September erstürmten sie die Altstadt. Sechshundert Ritter, welche Don Pedro zur Verteidigung geschickt hatte, zogen sich in das Kastell zurück, das sie übergaben, als ihnen volle Freiheit zugesichert war [1]).

Auf den kleinsten Kreis seiner Macht beschränkt, sah sich Don Pedro nach auswärtiger Hülfe um. Nach dem Vertrage von Atienza mußte sie ihm von Aragon gebracht werden, und so wandte er sich am 28. Oktober von Tordesillas aus mit folgendem Schreiben an den Infanten Don Pedro, welcher in Abwesenheit seines Vaters Reichsverweser war.

„Don Pedro, von Gottes Gnaden König von Castilien ꝛc. Euch Infanten, Don Pedro von Aragon, Unsern Gruß, als an einen, den Wir lieben und hochschätzen und dem Wir viel Glück und Ehre wünschen. Wir thun Euch kund, daß die Infanten Don Fernando und Don Juan, Unsere Vettern und Brüder des Königs von Aragon, die mit Uns in Unserem Königreich leben, Unsere Vasallen sind und die höchsten Ehrenämter an Unserem Hofe und im Königreich inne haben, der Infant Don Fernando als Großadelantado der Grenze und Großkanzler, der Infant Don Juan als Unser Alferez-Mayor, überdies mit großen Gütern belehnt, für die sie Uns Dienst zu leisten haben und von Uns besoldet in Unserem Kriege gegen den Grafen und Don Fernando de Castro, Uns, die wir sicher auf ihre Dienste bauten, heimlich verlassen haben, um sich mit dem Grafen, dem Don Juan Alfonso und dem Don Fernando zu vereinigen, Don Tello mit sich nahmen, mit jenen sich gegen Uns verbündeten und verschwuren, und alsbald Uns in Unserem Lande mit Raub und Plünderung vielen Schaden zufügten. Und obschon Wir, mit Gottes Gnade, die Ruhe wieder herzustellen und ein Beispiel an ihnen und den anderen zu geben vermöchten, die gegen ihren Herrn und König sich so treulos und undankbar erwiesen, so haben Wir doch für gut befunden, es Euch wissen zu lassen, fest überzeugt, daß Ihr Anteil daran nehmen und uns gegen besagte Infanten helfen werdet. Deshalb bitten Wir Euch, gegen sie zu sein und ihnen an ihren Gütern allen möglichen Schaden zu thun, ihnen zu nehmen, was sie haben, daß ihnen kein Ort und keine Macht übrig bleibt, Uns oder Euch und dem König von Aragon zu schaden. Damit werdet Ihr thun, was Euch obliegt und was Wir selbst auch für Euch thun würden, wenn Ihr Unserer Hülfe in gleicher Lage bedürftet [1])."

1) Ayala, p. 152.



Wie hätte nicht die verwandtschaftliche Verbindung, in welche Don Fernando mit dem portugiesischen Königshause getreten war, und seine Konföderation mit den castilischen Großen, die auf die Erniedrigung der Krone abzielte und seinem Ehrgeiz weiten Spielraum eröffnete, am aragonischen Hofe, wo man den Infanten längst mit Mißtrauen beobachtete, die allergrößten Besorgnisse erwecken sollen. Gleichwohl war der Infant Don Pedro weit entfernt, das Feuer im Nachbarstaate löschen zu helfen, er beschränkte sich darauf, die eigenen Grenzen zu sichern, sowohl gegen Castilien wie gegen das Königreich Granada hin, wo eben, während jenes in seinem Innern erbebte, der König Abu'l-Haddschâdsch Jußuf ermordet worden war.

Gewann Don Pedro keinen Bundesgenossen, so sah er sich dagegen von seinem größten Feinde befreit. Wenige Tage nach der Einnahme von Medina del Campo war daselbst Don Juan Alfonso de Alburquerque gestorben [2]). Er war die Seele der Verschwörung gewesen und wollte das auch nach seinem Tode bleiben. Erst wenn der König die ihm gestellten Forderungen erfüllt haben würde — so hatte er letztwillig verfügt —, sollte man seinen Leichnam bestatten. Demgemäß ließ ihn sein Mayordomo mayor, Rui Diaz Cabeza de Vaca, überallhin von den Vasallen nachtragen und gab, wie in dessen Namen und Auftrag und als ob er noch jene Würde bekleidete, seine Stimme ab, so oft die Häupter zusammentraten.

Erwägt man, wie viel dazu gehört hatte und gehörte, den geheimen feindseligen Geist nicht aufkommen zu lassen,

1) Ayala, p. 149, Note 2. — Zurita, Annal. lib. 8, cap. 56.
2) Ayala, p. 151.

den die Infanten und die Bastarde gegen einander hegten und nährten, so wird man freilch Bedenken tragen, jenen letzten Willen allein aus dem Haß gegen den König herzuleiten, wohl aber entstammte diesem allein die von seinen Feinden gegen ihn erhobene Beschuldigung, er habe Alburquerque ermorden lassen. Don Pedro, der sich zu Tordesillas befand, soll einen römischen Arzt, Meister Pablo, der im Dienst des Infanten Don Fernando stand und sich mit ihm zu Medina del Campo befand, durch hohe Versprechungen gewonnen haben, dem hier Erkrankten Gift zu reichen [1]).

Noch eine andere Wirkung scheint der Tod dieses auch nach seinem Sturz noch Mächtigen gehabt zu haben: Jetzt erst machte sich Don Fadrique von Toledo nach Medina zur Vereinigung mit den übrigen Häuptern auf. Er kam mit 600 Reitern und brachte einen schweren Schatz mit, den er im Hause des königlichen Schatzmeisters Don Simuel Levi zu Toledo erbeutet hatte. Auch schickte die Königin den Häuptern nach Medina so viel Geld, als sie nur immer hatte zusammentreiben können.

Kam man aber nicht in kurzem dem Ziele näher, so halfen alle Dineros nichts, und hätte man sie so haufenweise besessen; so konnte man noch lange den Leichnam Alburquerques unbeendigt mit sich schleppen, denn wo blieb die gepriesene Fruchtbarkeit des Bezirks von Toro, der „tierra de pan", da 5000 Reiter und zahlreiches Fußvolk unterhalten sein wollten. Die Stadt zu belagern, dazu konnte man sich nicht entschließen, vielleicht in anbetracht ihrer außerordentlichen

1) Ayala, p. 152. Dagegen sagt die Abreviada: „murió ende de su dolencia Don Juan Alfonso de Alburquerque, de lo qual pesó mucho á todos los otros que con el eran. E algunos decian que el rey le fizo dar hiervas por un fisico que enviò allà, que era de Italia al qual decian Maestre Pablo; empero esto non era cierto." Zu denen, die aus solchem Gerücht eine Thatsache machten, gehört auch der König Don Pedro von Aragon. In seiner crónica sagt er: „Apres doná mort un Joan Alfonso del Burquerch.", und setzt hinzu: „qui havia lo dret de successio en le regne de Castilla." (Ausgabe von Bofarull, p. 324.)



Festigkeit, vielleicht auch, und das ist das Wahrscheinlichere, weil die Ansichten der Häupter auseinander gingen. Nochmals beschloß man dem König die alten Anträge zu stellen [1]). Drei Ritter überbrachten sie ihm und erhielten von ihm den Bescheid, es seien die von ihnen vorgetragenen Beschwerden zu umfangreich, um von ihm auf der Stelle beantwortet werden zu können; er wünsche mit den Häuptern und anderen Granden und Rittern sich persönlich zu besprechen. Ort und Zeit wurden auch alsbald anberaumt; zwanzig Ritter sollten von jeder Seite sich einfinden, alle bewaffnet, doch mit Ausnahme des Königs und des Infanten Don Fernando, ohne Lanzen. Und diese Absprache wurde zu Medina gebilligt, worauf die Häupter und der König, wie verabredet, mit gleich großer Gefolgschaft zu Tejadillo, auf der Mitte des Weges zwischen Toro und Morales zusammentrafen. Nachdem sie ihn begrüßt und die Hände geküßt hatten, wie das Brauch, erteilte er für sich dem Gutier Fernandez de Toledo, seinem Repostero Mayor, das Wort. Der König, sprach dieser, beklage sehr, daß so mächtige Señores und so vortreffliche Cavalleros sich von ihm, da sie ihm doch für so viele Gnaden Dank schuldeten, abgewendet hätten, sie behaupteten, mit ihren Forderungen die Sache der Königin Doña Blanca zu vertreten, der wahre Beweggrund sei aber, wie er das wohl wisse, ein ganz anderer; in Sonderheit sei es ihr Mißfallen mit den Verwandten der Doña Maria de Padilla, was sehr zum Verwundern sei, da es stets in aller Welt den Königen und Fürsten zustehe, ihr Vertrauen Männern zu schenken, die ihnen desselben würdig schienen. Übrigens liege es im Willen des Königs, sie auf alle Weise zu ehren durch Übertragung der höchsten Ämter, sowohl an seinem Hofe wie im ganzen Königreich, je nach Gelegenheit. Sie aber richteten es mit ihren bewaffneten Scharen zugrunde und unerhört sei es, dem König in so drohender Haltung entgegenzutreten. So weit es sich um die Königin Doña Blanca handle,

1) „por traer algunas buenas maneras de sosiego en estos fechos", sagt Ayala, p. 153.

wolle er sie kommen lassen und ihr als seiner Gemahlin alle schuldige Ehre erweisen [1]).

Als Gutier Fernandez ausgeredet hatte, wandte er sich an den König mit der Frage: „Señor, ist das alles, was Ihr mir zu sagen befahlt?" Und der König antwortete: „Ja". Die Infanten und Señores aber zogen sich zunächst zu einer Beratung zurück und beschlossen, dem König, da er durch einen Ritter habe sprechen lassen, auch nur durch einen Ritter zu antworten und erwählten dazu den Don Fernando Perez de Ayala, den Vater des Geschichtschreibers.

Anhebend mit der Beteuerung, daß alle, die vor ihm erschienenen, ihm als ihren König und natürlichen Herrn zu dienen begehrten, wehrt er die wegen ihres bewaffneten Auftretens gegen sie erhobene Anklage mit der Berufung auf ein von ihm selbst erlassenes Ordenamiento ab, wodurch er sie förmlich dazu berechtigt habe [2]). Nicht weniger nachdrücklich behauptet er, daß die Erhebung seiner von ihm selbst als Zeugen zur Hochzeitsfeier nach Valladolid berufenen Vasallen vor allem durch die der Königin angethane Schmach veranlaßt worden sei, als deren eigentliche Urheber er die Doña Maria de Pedilla und deren Verwandte anklagt. Eben diesen giebt er die Hinrichtung des Meisters von Calatrava und die Vertreibung und Güterberaubnng Alburquerques schuld [3]). Aus Furcht vor ihnen hätten sich die Großen und Ritter vom Hofe entfernt, an den sie bereitwilligst zurückkehren würden, wenn der König ihnen volle Sicherheit gewähre und zur Königin ihrer Herrin zurückkehre. Der Redner schloß mit der Bitte seiner Auftraggeber, die endgültige Entscheidung acht von beiden Teilen zu ernennenden Rittern zu übertragen, und der König erklärte

1) Ayala, p. 161 sq.

2) Ebd., p. 161: „é si asi vienen es por vuestra licencia e ordenamiento, sagund ge lo enviastes mandar por una vuestra carta firmada de vuestro nombre, é sellada con vuestro sello de la poridad."

3) Ebd., p. 163. Hier wird noch einmal Alburquerques Sohn Don Martin erwähnt, aber auch hier nicht ausdrücklich gesagt, daß er thatsächlich als Geisel Don Pedro überliefert wurde.



sich damit einverstanden, worauf die Vasallen ihm nochmals die Hände küßten, sich verabschiedeten und in ihre Standquartiere zurückkehrten [1]).

Wären die Häupter unter einander einig gewesen, so würden sie ohne Verzug schon zu Tejadillo die von ihnen ausbedungenen vier Schiedsrichter gestellt haben, das thaten sie aber nicht, soweit wir hören, und ebenso wenig beeilte sich der König mit der Ernennung der Schiedsrichter. Den Geist der Eifersucht und des Neides, welcher die Großen ebenso sehr gegeneinander, als in ihrer Gesamtheit gegen die Padillas hegten kannte er zu gut, um nicht mit ihm von anbeginn zu rechnen. Einige von ihnen traten mit ihm in geheime Unterhandlungen und ließen sich seine Verheißungen wohlgefallen. Nur darin waren die untereinander Uneinigen einig, daß sie sich mit ihren hungrigen Tausenden in der von Lebensmitteln bereits völlig entblößten Umgegend nicht länger zu halten vermochten. Sie

1) Zu den auffälligsten Abweichungen, welche zwischen der Vulgar und der Abreviada bestehen, gehört offenbar die, daß nach der letzteren auf Wunsch des Königs nur zwanzig Vertreter der Ligisten mit ebenso vielen Rittern Don Pedros zu Tejadillo zusammentrafen, während es nach der Vulgar von jeder Seite fünfzig gewesen sein sollen. Diese hundert wie jene vierzig werden aufgezählt, und doch werden in dieser letzteren Liste sechs Ritter genannt, welche sich in der der Hundert nicht finden. Ich habe mich, wie Mérimée, S. 102, für die Vertretung der Ligisten durch zwanzig entschieden, vornehmlich aus folgendem Grunde: Ayala läßt die drei Abgesandten dem König gegenüber erklären, alle Señores und Cavalleros und alle seine mit diesen vereinigten Vasallen wären bereit, vor ihm zu erscheinen, worauf der König bestimmt: „que su voluntad era de verse con los Infantes, é Conde, é Maestre, é Don Tello, é Don Fernando de Castro, é Don Juan de la Cerda, é los otros Grandes á Caballeros, que eran en su compañia." Die übrigen Vasallen nicht. Also nur mit den Häuptern wollte er unterhandeln. Wurden nun, wie sich annehmen läßt, zwanzig von jeder Seite bestimmt, so lassen sich diese schon finden. Vergebens sucht man aber in der weiteren Darstellung Ayalas nach Vasallen jener Häupter, außer den in der Zahl der Fünfzig genannten. Nur diese treten in der Folge auf. Mit ihnen sind offenbar alle Rebellen genannt, welche sich in Medina del Campo vereinigt hatten. Vgl. die Beilage über Ayala.

brachen nach Zamora auf, um dort, wie sich Ayala ausdrückt, einer gnädigen Willensäußerung des Königs entgegenzusehen [1]). Mit ihren fast 5000 Reitern und zahllosem Fußvolk zogen sie von Medina durch das Duerothal. Als sie sich Toro näherten, erschien der König mit fast 800 Reitern vor der Stadt, da hoben die Vasallen den Leichnam ihres Herrn auf eine mit Goldstoffen verhängte Bahre und trugen sie feierlich an ihm vorüber. Der Geist Alburquerques schreckte nicht mehr. Kaum hatte der König Roß und Reisige aus den Augen verloren, so brach er mit etwa hundert Reitern nach dem stark befestigten Schloß Urueña auf, wo Doña Maria de Padilla mit einigen ihrer Verwandten weilte. Es war die bitterste Täuschung seines Lebens, Toro für gesichert zu halten, weil es der Obhut seiner Mutter anvertraut war. Zu Conteros, einem noch in der Gemarkung von Toro gelegenen Weiler, wo die Aufständischen ihre erste Rast auf dem Wege nach Zamora hielten, empfingen um Mitternacht die Häupter von der Königin die schriftliche Aufforderung dorthin in Abwesenheit des Königs, der nichts von alledem zu halten gedenke, was er ihnen zu Tejadillo zugesagt habe, zurückzukehren. Sie werde ihnen die Stadt übergeben und für genügende Quartiere sorgen. Sobald der König erfahre, daß Toro ihnen gehöre, und sie, die Königin, mit ihnen im Bunde sei, aber nur dann, werde er den rechten Weg einschlagen, die Königin Doña Blanca zu sich nehmen und das Königreich wohl regieren. Nur möchten sie ohne Bedenken und schnell kommen und sie selbst nicht der größten Gefahr aussetzen, da dieser ihr Schritt dem König schwerlich verborgen bleiben würde. Ayala enthält sich jedes Urteils über diese Handlung der Königin, und er hat gut daran gethan, denn sie spricht deutlich genug für sich.

Mitten in der Nacht machten sich die Aufständischen auf den Weg, standen vor Anbruch des Tages vor den Pforten Toros, fanden sie geöffnet, schienen noch einmal ein Herz

1) Ayala, p. 165: é que ende esperarian la respuesta é mandado del rey como era su merced de facer en estos fechos."



und eine Seele, ließen die Königin Doña Leonor, die Gräfin Doña Juana, Gemahlin Don Enriques, und die Doña Isabel de Meneses, die Witwe Alburquerques kommen, den König aber ließen sie durch Botschafter auffordern, seine Gnade möchte sich nach Toro begeben, dort würden sie alles so anordnen, wie es ihm zum Vorteil gereiche [1]).

Don Pedro forderte den Rat seiner Getreuen. Das waren Juan Fernandez de Henestrosa, Don Diego Garcia de Padilla, Meister von Calatrava, und Gutier Fernandez de Toledo. Diese beiden drangen in Don Pedro, sich um keinen Preis in die Gewalt dieser Señores zu begeben, da er sich der größten Gefahr aussetze, entschließe er sich gleichwohl dazu, so würden sie nicht folgen, da ihnen in Toro der Tod drohe, dem Gutier Fernandez durch die Söhne der Doña Leonor de Guzmann, die auf Befehl der Königin zu Talavera getötet worden sei, dem Don Diego Garcia de Padilla wegen der Hinrichtung des Don Juan Nuñez de Prado [2]).

Wie anders lautete dagegen der Rat des Juan Fernandez de Henestrosa: Der König dürfe nicht in Rücksicht auf die Doña Maria de Padilla und ihre Verwandten sein Königreich in Gefahr bringen, er solle der Aufforderung der Königinnen und der Señores Folge leisten und sich zu Toro mit ihnen auseinandersetzen. Er habe keine legitimen Söhne, verharre er in dieser verzweifelten Lage, so würde man den nach ihm in Castilien erbberechtigten Infanten Don Fernando auf den Thron heben. Darum möge er nach Toro gehen. Er selbst aber werde ihm folgen, auch auf die Gefahr hin, daß ihm als dem Oheim der Doña Maria de Padilla jene Señores den Tod zugedacht hätten.

Der König folgte diesem so klugen wie mutigen Entschluß. Außer Juan Fernandez begleiteten ihn der Schatzmeister Don Simuel el Levi und der Kanzler Don Ferrand Sanchez de

1) Ayala. p. 165—167.

2) „porque Doña Leonor de Guzman, madre del conde Don Enrique fuera muerta en Talavera por mandado de la reyna Doña Maria en el alcazar dende, el qual tenia estonce Gutier Fernandez."

Valladolid. Vor Toro empfingen ihn, heimlich bewaffnet, sämtliche Señores und küßten ihm die Hände. Er begab sich unverzüglich in das Kloster von Sanct Domingo zu seiner Mutter, er küßte ihr die Hand, sie umarmte ihn und pries den Tag seines Kommens, da ihm nun alle seine Vasallen zu Dienst sein würden. Darauf ergriff seine Tante, die Königin von Aragon das Wort, lobte gleichfalls seinen Entschluß, entschuldigte alles Geschehene mit seinem Alter. Die Schuld trügen seine bisherigen Berater, die müßten entfernt werden und würdige an deren Stelle treten, dann erst würde alles gut. Mit Lebhaftigkeit aber ohne Wirkung erhob sich Don Pedro gegen diese Anschuldigungen. Vor seinen Augen wurde, wie man das bereits beschlossen, Juan Fernandez de Henestrosa gefangen genommen und dem Infanten Don Fernando übergeben. Desgleichen der Schatzmeister. Ihn hatte Don Tello zu bewachen. Zugleich schritt man zur Neubesetzung der Hofchargen. Don Fadrique wurde oberster Kämmerer, der Infant Don Fernando Großkanzler, der Infant Don Juan Alferez mayor, Don Fernando de Castro Mayordomo mayor. Der König aber mußte im Palast des Bischofs von Zamora Wohnung nehmen, streng überwacht von dem ihm zum Kämmerer gegebenen Komtur Don Lope de Bendaña, der sich geweigert hatte, ihm Segura zu übergeben [1]).

Mit fliegender Hast schritt man darauf zum endlichen Vollzug einer Vermählung und eines Leichenbegängnisses. Don Fernando de Castro nämlich forderte als Lohn für seinen Übertritt die ihm von Don Enrique zugesagte Hand seiner Schwester Doña Juana. Der König verweigerte seine Zusage. Gleichwohl wurde zu Toro die Hochzeit vollzogen [2]). Die Vasallen Alburquerques aber hielten sich, seitdem sich der König als Gefangener zu Toro befand, der Verpflichtung, die ihnen dessen Testament auferlegt hatte, für enthoben. Sie

1) Ayala, p. 167—170.

2) Ebd., p. 170: „E como quier que al rey non plogo deste casamiento de su hermana, empero dierongela por muger al dicho D. Fernando de Castro."



brachten den Leichnam im Kloster del Espina endlich zur Ruhe. Hätten sie den Willen des Verstorbenen in Wahrheit erfüllen wollen, so wäre ihres Leichenträgeramts kein Ende gewesen. Nur Gewaltakte hatten stattgefunden: Don Pedro hatte in keiner Weise die von seiner verblendeten Mutter so sicher erwarteten Zugeständnisse gemacht. Er hatte nicht in die Absetzung der Padillas, nicht in die Entfernung der Doña Maria de Padilla, auch nicht in die Rückkehr zur Königin gewilligt. Das aber waren die Forderungen Alburquerques. Und denselben Großen, welche allerorten verkündeten, sich für die Sache der Königin Doña Blanca erhoben zu haben, scheint nichts näher zu liegen, als die eigene Machtbereicherung, sie lassen die Königin allein in Toledo [1]).

Die Königin-Mutter befand sich mit ihrem Glauben, daß ihr Sohn sich ihrem Willen beugen würde, wenn er sie mit den Großen verbündet sähe, in arger Täuschung. Nach dem Rat Henestrosas kam er in der Absicht, sich mit den Großen in Einvernehmen zu setzen, und dazu fand er, wie denn die eifersüchtige Jagd um den Besitz von Ämtern und Würden die unter ihnen bestehenden Gegensätze nur verschärfen konnte, den einen und den anderen geneigter denn zuvor. Wenn es schon auffällt, daß Don Juan de la Cerda kein höheres Hofamt erhielt — er konnte ja allerdings noch durch Verleihung einer hohen Würde im Königreich bedacht werden — so ist noch viel auffälliger die Ausnahmestellung Don Enriques. Verzichtete er, um nicht die Eifersucht der Infanten von Aragon zu erregen, oder wollten ihn diese nicht aufkommen lassen? Ayala hüllt sich in Schweigen, aber er macht das offene Geständnis — und er konnte wissen, wie die Dinge standen — daß infolge der Übernahme der Hofämter und der Vermählung des Don Fernando de Castro ein jeder für seine Person sich um die Gunst des Königs bemühte, sich auch nicht unschwer mit ihm in Verkehr setzen konnte, da es ihm an Vertrauten nicht fehlte [2]).

1) Ayala, p. 171sq.

2) Ayala, p. 172: „E los Señores, quando vieron ir las cosas

Ihm war gestattet, sich an jedem Tage auf die Jagd zu begeben, und da fehlte es nicht an Gelegenheit zu geheimen Absprachen mit denen, die er durch Befriedigung ihres Ehrgeizes für sich zu gewinnen suchte, vor allen seine aragonesischen Verwandten und deren Anhang. Seiner Tante, der Königin Doña Leonor, versprach er die Villa Roa im Duerothal, dem Infanten Don Fernando die Villa Madrigal, Real de Manzanares und die Würde des Adelantado-Mayor der Grenzlande, dem Infanten Don Juan Vizcaya und Lara, dem Pero Ruiz de Villegas die Würde des Adelantado-Mayor in Castilien. dem Don Juan de la Cerda Gibraleon, dem Don Alvar Perez de Castro Salvatierra und Chantada in Galicia. Sie alle waren befriedigt. Die verlassene Königin und die nicht verlassene Doña Maria de Padilla kümmerten sie nicht weiter. Die Liga war gesprengt. Die Flucht des Königs wurde geplant und mit bestem Erfolg bewerkstelligt.

An einem nebligen Dezembermorgen ritt er gewohnheitsmäßig aus Toro, angeblich zur Jagd. Als er es weit hinter sich hatte, sprengte er mit verhängten Zügeln vorwärts auf dem Wege nach Segovia, etwa zweihundert Reiter auf Rossen und Maultieren folgten ihm, darunter Don Simuel el Levi, dem Don Tello für ein gutes Stück Geld und gestellte Bürgen mit auf die Jagd zu reiten gestattet hatte. Die Bestürzung der Königin-Mutter, der drei Bastardbrüder und Don Fernandos de Castro konnte nicht größer sein [1]). Sie hatten ver-

por esta manera, recelaron que non podrian dudar; é cada uno trataba por su parte por tomar la voz del rey, é facian sus pleytesias lo mejor que podian con el rey por algunos omes de quien el rey fiaba, quo trataban con ellos: é asi fueron desvariados sus fechos."

1) Ayala bemerkt p. 174: „Empero el conde Don Enrique é el Maestre Don Fadrique é Don Tello sus hermanos, é Don Fernando de Castro, non traxieron pleytesia con el rey", was doch nur in dem Sinn richtig sein kann, als der König sich zu keinem Abkommen mit ihnen herbeiließ, denn die vorausgehende Angabe Ayalas (Note) berechtigt, so allgemein, wie sie gehalten ist, zu der Annahme, daß auch diese Señores es nicht verschmähten, jeder für sich mit Don Pedro in Verbindung zu treten.



spielt: die Königin Doña Leonor aber und ihre Söhne wußten ihre Freude über die Flucht des Königs wohl zu verbergen [1]).

Das neue Jahr 1355 brachte einen Umschwung zu Gunsten des Königtums, der sich nicht erklären ließe, wenn die Beschwerden der Großen über das schlechte Regiment berechtigt gewesen wären. Die Infanten verließen mit ihrer Mutter alsbald Toro und traten offen zu Don Pedro über, der ihnen seine Versprechungen hielt. Sie führten ihm ihren ganzen Anhang zu und trugen wesentlich zur Stärkung seiner Macht bei. Der größte Vorteil für ihn lag aber in den Sympathieen der kommunalen Gewalten. Während Don Pedro zu Segovia seine Kräfte wachsen sah, kam es in Toro zu weiterer Spaltung. Hier blieben allein zurück die Königin-Mutter und Don Enrique. Don Fadrique begab sich mit ihrer Zustimmung zu seinen in Talavera offenbar zur Sicherung Toledos zurückgelassenen Compagnieen. Don Fernando de Castro aber zog sich nach Galicien zurück, Don Tello nach der Rioja. Kein Wunder, wenn die Königin, da sie sich durch Kurzsichtigkeit in diese ebenso gefährliche wie unnatürliche Lage gebracht hatte, sich ihr wieder zu entziehen trachtete und jede Gelegenheit ergriff, ja selbst aufsuchte, um sich ihrem Sohn willig und geneigt zu zeigen. Nicht allein daß sie seiner Forderung, ihm die Kanzlei nach Segovia zu schicken, Folge leistete, sie ließ auch den Juan Fernandez de Henestrosa, welchen der Infant Don Fernando, als er Toro verließ, ihr überantwortet hatte, schwerlich mit Zustimmung Don Enriques, gegen Geiselstellung frei, als er sich zu Unterhandlungen mit dem König über ein zu treffendes Abkommen bereit erklärte [2]). Dieses kam nicht zu Stande. Es kehrte auch Henestrosa nicht nach Toro zurück; gleichwohl entließ die Königin die Geiseln. Suchte sie die Versöhnung ernstlich, man sollte meinen, sie hatte das Mittel dazu

1) Ayala, p. 174: „Pero la reyna de Aragon Doña Leonor, é sus fijos los Infantes non ficieron muestra ninguna que les placia de la partida del rey, porque era su trato incubierta fasta aqui."

2) Nach Ayala, p. 178, wurden die Geiseln der Königin und dem Grafen übergeben, sie allein aber setzte sie in Freiheit.

in der Hand: sie brauchte sich nur von den Aufständischen zu trennen und damit das unnatürliche Band zerreißen, welches sie an den Grafen Don Enrique knüpfte. Vielleicht, daß sie sich dazu verstanden und ihre Herrschsucht sich vor dem Willen ihres Sohnes gebeugt hätte, wenn nicht die Hoffnung, ihn doch noch unter ihren Willen zu beugen, gerade jetzt neue Nahrung erhalten hätte.

Der Bischof Bertrand von Cesena war abermals in Castilien erschienen und hatte, wie es heißt, gestützt auf die Aussagen vieler glaubwürdiger Personen und nicht weniger auf die öffentliche Stimme, nach dreimaliger erfolgloser Aufforderung an den König, seine ehebrecherischen Verbindungen aufzulösen und seine rechtmäßige Gemahlin zu sich zu nehmen, am 19. Januar zu Toledo über ihn, die Doña Maria de Padilla, und über die Doña Juana de Castro und deren Anhänger den Bann, über die königlichen Lande aber das Interdikt verhängt. Wie hätten die Aufständischen diese Sentenz nicht als Deckmantel für ihren Ungehorsam benutzen sollen? Sie konnten sich aber sehr bald von deren Wirkungslosigkeit überzeugen [1]).

Don Pedro berief die Cortes nach Burgos. Vom Adel und den Städten erschienen eine ansehnliche Zahl, von der Geistlichkeit in Folge der verhängten Kirchenstrafen wohl niemand. Die Infanten von Aragon zur Seite, klagte er seine Mutter, seine Brüder und Don Fernando de Castro an, sich gegen ihn erhoben und ihn in Toro gefangen gehalten zu haben. Er forderte von Städten und Villen Geld und Mannschaften, um die Aufständischen zum Gehorsam zurückzubringen, und sie alle zeigten sich dazu willig [2]).

1) Annal. eccles., 1355, § 29.

2) Ayala sagt zu Anfang des Jahres 1355: „desque llegò á la cibdad de Segovia, dende á pocos dias fuese para Burgos, é fizo ayuntamiento de Fijos-dalgo, é de algunos de las cibdades.“ Danach hat man diese Versammlung in den Januar verlegt. Unmöglich ist das nicht, dann muß man aber annehmen, daß die Cortes bis in den Monat Mai hinein gewährt haben, denn wir besitzen eine Urkunde Don Pedros für Sahagun, zwar ohne Ortsangabe, aber mit der Datierung: „Dada en cortes, diez a seis dias de Mayo. Era 1393. — Indice de los docum. de Sahagun, p. 81.



Zu den Städten, die, noch jüngst in den Händen der Rebellen, sich Don Pedro anschlossen, gehörte auch das von ihnen mit Gewalt genommene Medina. Hierher kam er von Burgos in der Woche nach Palmarum und ließ eines Tages in seinem Palast während der Siesta den eben erst zum Adelantado-Mayor von Castilien erhobenen Pero Ruiz de Villegas und Sancho Ruiz de Rojas festnehmen und töten; auch wurden Juan Rodriguez de Cisneros und Suer Perez de Quiñones, der das Amt des Vorschneiders hatte, ergriffen und nach dem Kastell Coriel gebracht. Was sie verschuldet hatten, sagt Ayala nicht. Keinesfalls erfolgte, wie man behauptet hat [1]), ihre Bestrafung aus Rache, weil sie sich bei der Besprechung von Tejadillo befunden hatten [2]). Wie unzuverlässig und wetterwendisch diese Großen waren, zeigte sich unter anderem, als gleich darauf Don Pedro vor Toro zog; an den Barrieren der Stadt kam es zum Kampf, in dem Fernando Ruiz Giron den Tod fand; sein Bruder Alfonso Tellez verlangte vom König dessen Lehn und Amt und ging, als er sie nicht erhielt, mit dreißig Rittern zu den Rebellen über.

Wahrscheinlich zog Don Pedro nur vor Toro, um Don Enrique über seine wahren Absichten, die gegen Toledo gerichtet waren, zu täuschen. Nach wenigen Tagen brach er von dort in Eile hierher auf, indem er an die Bewohner von Avila und Segovia Befehle ergehen ließ, dem Don Enrique für den Fall, daß er von Toro zur Vereinigung mit seinem Bruder nach Talavera aufbräche, die Gebirgspässe zu verlegen. In der That war das die Absicht Don Enriques, die er auch

1) Mérimée, S. 16, Diego Perez de Sarmiento hatte auch zu den Abgeordneten der Ligisten gehört, und erhielt jetzt an Stelle des verurteilten Pero Ruiz de Villegas das Adelantamiento von Castilien (Ayala, p. 178). — S. die Beilage über Pedro de Ayala.

2) Nach Ayala, p. 177, befand sich Don Pedro zu Medina del Campo en la semana de Ramos (29. März bis 4. April); ist das richtig, dann muß er während der Cortesversammlung gegen dasselbe gezogen sein.

durchsetzte, aber nicht ohne die schwersten Verluste. Mit knapper Not schlug er sich, da von jenseits des Gebirges die Bewohner von Colmenar sich denen von Avila angeschlossen hatten, nach Talavera durch, um schon am nächsten Tage, vereint mit seinem Bruder, einen Rachezug gegen Colmenar zu unternehmen. Die Bewohner wurden niedergemetzelt und der Ort den Flammen übergeben. Dann kehrten sie nach Talavera zurück [1]).

Ihnen voraus hatte sich Don Pedro bis auf fünf Leguas Toledo genähert, wo die Anhänger der Aufständischen bei weitem nicht mehr die Herrschaft in der Hand hatten. Der Übertritt der Infanten, das Beispiel so vieler Städte hatte auch hier einen der Krone günstigen Stimmungswechsel hervorgerufen. Doch nicht bedingungslos wollte man dem König die Stadt übergeben, die die Beschützung der Königin Doña Blanca auf sich genommen hatte, und so schickte man ihm auf die Nachricht von seinem Anmarsch Unterhändler nach Torrijos entgegen. Sie waren noch nicht zurück, als an einem Sonnabend des Monats Mai in der Frühe [2]) Don Enrique und Don Fadrique vor der Brücke von San Martin im Westen der Stadt erschienen. Um dem König zuvorzukommen, der auf der rechten Seite des Tajo stand, waren sie bei Talavera auf die linke Seite hinübergegangen. Sie fanden aber die Cavalleros der Stadt, die sich alsbald einfanden und ihnen auch Lebensmittel brachten, trotz ihrer Beteuerung, sie seien gekommen, die Königin zu beschützen, deren Leben gefährdet sei, wenn der König einzöge, nicht geneigt, sie einzulassen. Toledo, sagten sie, sei des Königs Stadt, sie stünden augenblicklich mit ihm in Unterhandlung und hofften auf ein für die Königin wie für Don Enrique und seine Anhänger günstiges Abkommen, das sie unmöglich machen würden, wenn sie den Grafen und seinen Bruder einließen, diese möchten deshalb in das stark befestigte und mit

1) Ayala, p. 181: „é quemolé, é morió y mucha gente del dicho logar.“

2) Ebd.: „E llegaron un Sabado en el mes de mayo una grand mañana.“



Unterhalt reich versehene Talavera zurückkehren und die Entwickelung der Dinge vertrauensvoll abwarten. Wirklich zogen die Brüder ab, aber nicht dorthin zurück. Während der Verhandlungen an der Brücke von San Martin hatten einige ihrer Vasallen, die Toledaner waren, Gelegenheit gefunden, mit mehreren ihrer gleichgesinnten Landsleute einen Plan zur Überrumpelung der Stadt an deren Ostseite bei der Brücke von Alcántara zu verabreden. Als die Brüder, nachdem sie Toledo in weitem Abstande auf der Südseite umzogen, dort am Sonntag Mittag erschienen, wurden sie auch laut Verabredung eingelassen. Ihre Anhänger vereinigten sich mit ihnen, gleichwohl gelang es den königlich Gesinnten, rechtzeitig sich in den Alcazar und das von einer Mauer umschlossene große Judenquartier zurückzuziehen, wo sie sich bis zur Ankunft des Königs, der durch Eilboten zur Hülfe gerufen wurde, halten zu können hoffen konnten. Entsetzlich war aber das Geschick der Juden, die sich in dem abgesonderten, nicht geschützten Quartier, der sogenannten Alcana, befanden. Die zügellosen Mannschaften der Bastarde drangen in dasselbe ein, plünderten es aus und erschlugen ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter gegen 1200 Menschen.

Am Montag [1]) erschien mit Tagesanbruch der König an der Spitze von 2500 Reitern und 600 Gineten, nachdem er an einer seichten Stelle den Tajo überschritten hatte, an der Brücke von San Martin und ließ sofort den vom Feinde besetzten Brückenkopf bestürmen, während fast dreihundert seiner Leute bei dem niedrigen Wasserstand mit Benutzung der im Fluß aufgestellten hydraulischen Maschinen und zugeworfener Stricke in das nahegelegene und bereits hartbedrohte Judenquartier gelangten. In kurzem mußte auch bei der unwiderstehlichen Wirkung der Wurfgeschosse und dem erstickenden Rauch, welcher von dem in Brand gesetzten Thor aufstieg, die Verteidigung des Brückenturmes aufgegeben werden. Um einem

1) Ayala, p. 184: „E otro dia lunes ocho dias de mayo.“ Der 8. Mai war in diesem Jahre vielmehr ein Freitag.

doppelten Angriff durch die Königlichen von der Brücke her und die bedenklich wachsende Besatzung des Judenquartiers zu entgehen, gaben die Bastarde das Signal zum Rückzuge über die noch freie Alcántarabrücke. Als sie an die Brücke von San Martin kamen, war der König bereits in die Stadt eingedrungen; sie stießen hier auf den noch zurückgebliebenen Train, warfen sich auf ihn, bemächtigten sich der Bagage und flohen weiter, in der Richtung von Talavera. Wohl setzte ihnen Don Pedro auf dem kürzesten Wege eine Meile weit nach, stand aber bei einbrechender Nacht von weiterer Verfolgung ab [1]).

Wenn er nunmehr schwere Vergeltung geübt hätte, so dürfte das bei der schweren und langen Kette von Verschuldungen, welche die Aufständischen von Toledo auf sich geladen hatten, nicht gerade überraschen. Sie hatten das Signal zum Abfall so und so vieler Kommunen gegeben und auch dann noch, als diese zum Gehorsam gegen die Krone zurückgekehrt waren und Mittel zur Niederwerfung der Rebellion gewährt hatten, die Waffen nicht niedergelegt, vielmehr die angebahnte Versöhnung vereitelt und durch die Aufnahme der Bastarde in die Stadt den Verlust von Hunderten von Menschenleben und von Hab' und Gut verschuldet.

Zum Tode verurteilt wurden Fernando Sanchez de Rojas, der zu den Verteidigern des Brückenturmes gehört hatte und dabei wohl den Königlichen in die Hände gefallen war, ferner Alfonso Gomez, Komtur des Ordens von Calatrava, und zwanzig Häupter der Bürgerschaft, darunter ein Goldschmied von achtzig Jahren. Sein achtzehnjähriger Sohn erbat sich vom König die Gnade, für den greisen Vater sterben zu dürfen. Don Pedro nahm den Tausch an, ließ den Gefangenen frei, schenkte aber auch dem Sohn das Leben und gewann sich durch diesen Gnadenakt viele Herzen [2]). Vier gleichfalls zum Tode

1) Ayala, p. 185. 186.

2) „é pluguiera á todos" — sagt Ayala, p. 189 — „que el rey mandára que non matasen á ninguno dellos, nin al padre, nin al fijo." Mérimée, welcher den König beschuldigt, sich in Toledo so grausam gezeigt zu haben wie zu Medina del Campo, verschweigt das. „Wenn man", sagt er, „Ayala glauben darf, nahm sowohl der König wie der Vater den schrecklichen Tausch an." — Gewiß darf man ihm überall da glauben, wo er Gnadenakte Don Pedros erwähnt.

1) Ayala, p. 188: „nin la quiso ver", sagt er von Don Pedro, nin la vió nunca despues."



verurteilte toledanische Ritter wurden zunächst zu längerer Haft begnadigt. In Gefangenschaft geriet auch Don Pedro Gomez Barroso, Bischof von Siguenza. Daß er, der einzige hohe Geistliche im ganzem Königreich, der es mit den Rebellen hielt, der Königin zu raten gewagt hatte, sich nicht nach dem Willen des Königs in den Alcazar zu begeben, sondern in der Kirche von Santa Maria zu verbleiben, wodurch in der That der Aufstand in der Stadt veranlaßt worden war, konnte ihm Don Pedro nicht vergeben. Er entzog ihm seine sämtlichen Besitzungen.

Und welcher Zukunft ging die Königin Doña Blanca entgegen? Nach Ayala vermied Don Pedro sie im Alcazar zu sehen, er nahm seine Wohnung in der Stadt, ließ sie durch seinen Kämmerer Juan Fernandez de Henestrosa überwachen und wenige Tage danach in den seiner Aufsicht übergebenen Alcazar von Siguenza bringen [1]).

Nachdem einmal die Königin so weit gegangen war, mit den Feinden ihres Gemahls sich zu verbünden, wäre es, da diese noch in den Waffen standen und es seine Pflicht war, dem Lande endlich den Frieden wiederzugeben, eine unverantwortliche Schwäche von ihm gewesen, wenn er nicht Sorge getragen hätte, sie zu isolieren, um sie den Machinationen seiner Feinde zu entziehen.

Aus einem Antwortschreiben Papst Innocenz VI. vom 8. Juli dieses Jahres erfahren wir, daß Don Pedro ihm von seiner Besitzergreifung Toledos und von der der Königin zuteil gewordenen geziemenden und ehrenvollen Behandlung Mitteilung gemacht hatte. So lange nicht das vollständige Schreiben des Königs vorliegt, wird man Anstand nehmen müssen, ihn

auf Grund eines herausgerissenen Satzes schamloser Lüge zu zeihen. Daß Doña Blanca, die sich den rebellischen Bastarden angeschlossen hatte, als Königin unehrerbietig behandelt wurde, hat auch Ayala nicht behauptet.

Auch hat sich Papst Innocenz so wenig einer Täuschung hingegeben, daß er, wie erfreut immer über die Mitteilung des Königs, ihm nicht dringend genug den Wunsch ans Herz legen konnte, er möchte nun auch den Worten die That nachfolgen lassen [1]).

Don Pedros nächstes Ziel war Cuenca, hinter dessen starke Befestigungen sich Don Alvar Garcia de Albornoz mit seinem Zögling Don Sancho, dem Bruder Don Enriques [2]), mit seinem eigenen Bruder Don Fernando Gomez und anderen Verwandten zurückgezogen hatte. Da Don Enrique und Don Fadrique von Toro aus, wohin sie zurückgegangen waren, das Land weitab mit Feuer und Schwert heimsuchten, stand Don Pedro nach vierzehntägiger Anstrengung von weiterer Belagerung Cuencas ab, als sich die Verteidiger zu einem Abkommen bereit erklärten, nach dem die Waffen beiderseits ruhen sollten. Ihnen allen, insbesondere Don Alvar Garcia und dessen Verwandten, sicherte Don Pedro seine Gnade zu. Man sagte sich gegenseitig Waffenruhe zu [3]).

Nicht aus eigenem Antrieb waren Don Enrique und sein Bruder nach Toro zurückgekehrt, sondern auf dringendes Ge-

1) Aus dem Schreiben des Papstes, VIII. Jd. Julii, Avin., 1255, Annl. eccl., § 31: „Literas tuas, per quas ingressum tuam in civitatem Toletanam et carissimae — Blancae — illustris uxoris tuae revocationem ad te et decentem honestamque tractationem ipsius nobis diffusius intimasti, benigne recepimus.“ — Vgl. Mérimée, 123.

2) Mérimée sagt, Don Sancho sei vierzehn Jahre alt gewesen. Aber worauf stützt sich diese Angabe? Nach Ayala (p. 293) war er das erst im Jahre 1359. In der Crónica D. Alfonso XI. wird seiner sowie der nach dem Jahre 1338 geborenen Kinder der Doña Leonor, nämlich D. Sanchos, D. Juans, D. Pedros (der gleichnamige ältere Don Pedro war in dem genannten Jahr gestorben) und der Doña Juana gar nicht gedacht.

3) Ayala, p. 190. — Rizo, hist. de Cuenca, p. 69.



such der Königin-Mutter; durch ihre Aufnahme in Toro, ließ sie ihnen sagen, habe sie es mit ihrem Sohne verdorben, gewänne er vor ihnen die Stadt, so hätte sie alles zu befürchten. Deshalb möchten sie sich beeilen [1]). Und sie alle fanden sich mit ihren Streitkräften — gegen 1200 Reisige — in Toro ein, außer den Zwillingsbrüdern Don Pedro Estévanez Carpentero, der sich Meister von Calatrava nannte, Rui Gonzalez de Castañeda, der jüngst erst abgefallene Alfonso Tellez Giron und der Günstling der Königin, der Portugiese Martin Alfonso Tello [2]).

Da es ihm an Belagerungsmaterial und an Geld fehlte, beschränkte sich Don Pedro darauf, zunächst von Morales aus, das er zu seinem Standquartier erwählt hatte, zweimal in der Woche seine Streitkräfte zum Kampf gegen die Barrieren der Stadt zu schicken, oder selbst gegen benachbarte, von Anhängern Don Enriques besetzte Kastelle zu ziehen. Nur mäßig waren die Waffenerfolge und nur langsam schritten die Belagerungsarbeiten vor, aber noch ehe sie zum Abschluß gekommen waren, verließ Don Enrique Toro. Die einen meinten, er wollte nach Galicien um seinen Schwager Don Fernando de Castro, der sich dorthin begeben hatte, zum Kriege gegen den König anzuspornen. Andere dagegen argwöhnten, ihn treibe die Furcht, in Toro eingeschlossen zu werden, so wie er im Jahre 1352 Gijon verlassen hatte, als der König zu dessen Belagerung heranzog [3]). Und hiergegen läßt sich nichts einwenden. Es begab sich auch Don Enrique nach Galicien, verließ es aber in kurzem wieder, wahrscheinlich nur aus dem Grunde, weil sein Schwager ihm den Beistand gegen den König versagte [4]).

1) Ayala, p. 191.

2) Ebd.: „é Martin Alfonso Tello, que era natural de Portogal, é viniera con la reyna Doña Maria quando ella vino de Portogal, segund dicho avemos.“

3) Ayala, p. 194.

4) Erst im Jahre 1359 tritt Don Fernando de Castro wieder in der Chronik Ayalas auf, und zwar als treuer Vasall Don Pedros. Nach der crónica del conde Don Pero Niño aus dem 15. Jahrhundert soll

Einen Augenblick zeigte sich Don Pedro entschlossen, Don Enrique, der ihm zum zweitenmale entschlüpft war, nach Galicien zu folgen, doch gab er diesen Entschluß auf den Rat der Seinigen wieder auf, um trotz der ungünstigen Jahreszeit mit allem Eifer die Belagerung von Toro zu betreiben.

Er befand sich noch im Lager zu Morales, als sich, wie Ayala erzählt, dem Großschatzmeister Don Simuel el Levi ein geschickter Anlaß bot, seine Zustimmung für die Durchführung eines Finanzmanövers zu gewinnen, demzufolge sich der während all' dieser politischen Wirren entleerte Staatsschatz in überraschender Weise füllen sollte. Eines Tages, da der König beim Würfelspiel saß, vor sich eine Kasse, die 20,000 Doblas enthielt, that er zu seinem Hofbeamten die Äußerung: „Das ist mein ganzer Schatz". Don Simuel, als ob darin ein Vorwurf für ihn gelegen, ergriff diese Gelegenheit, sich noch an demselben Abend über seine Machtlosigkeit, dem unredlichen Treiben der königlichen Einnehmer gegenüber, zu beklagen. Die seit dem Regierungsantritt des Königs im Reich herrschenden Unruhen, äußerte er, hätten sie sich zunutzen gemacht und sich mit den Renten der Krone bereichert. Wollte der König nunmehr, zu Jahren gekommen, geliebt und gefürchtet von ganz Castilien, diesem Unwesen ein Ende machen, so möge er ihm Vollmacht geben, sämtliche Einnehmer zur Rechenschaft zu ziehen, und ihm zwei Kastelle überweisen; in ihnen wolle er in kurzer Zeit einen ganz anderen Staatsschatz zusammenbringen. Willig räumte ihm Don Pedro den Alcazar von Trujillo und das Kastell Hito ein, setzte in dieselben zwei bewährte Beamte, den durch Alburquerque herangebildeten Kanzler Martin Martinez und Juan Diaz

der König ihn schon bei seiner Flucht aus Toro, und zwar auf immer für sich gewonnen haben. „Señor" — läßt der Autor den Don Fernando sagen —, „con vos iré, é non vos dejaré fasta la muerte." Nach Zurita (lib. IX, cap. 11) befand er sich schon im Jahre 1356 beim Ausbruch des Krieges mit Aragon in Don Pedros Heer. Diese Angaben sind Guichot in seinem Abschnitt über Don Fernando entgangen (Don Pedro I, 209).



de Illescas ein, worauf Don Simuel sich an die Arbeit machte: Die Einnehmer mußten über die Verwendung der Renten Rechnung ablegen, die auf dieselben Angewiesenen eidlich bekräftigte Nachweise über die empfangenen Zahlungen beibringen, darauf von jenen alle nachweisbaren Rückstandssummen nachgezahlt werden. Da nun die Staatsgläubiger die ihnen zukommenden Rückstände längst verloren gegeben hatten, waren sie auch mit der Auszahlung der Hälfte zufrieden, denn die andere Hälfte fiel der Krone zu. Don Simuel hatte nicht zu viel verheißen: die eingehenden Rückstände waren so erheblich, daß schon deren Hälfte den soliden Grund zu einem Staatsschatz legte [1]).

Nachdem Don Pedro zwei und einen halben Monat Toro von Morales aus beunruhigt hatte, schritt er im September zur Belagerung. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Am linken Duerouser vor der in die Stadt führenden Brücke ließ er sein Lager aufschlagen und eine große Anzahl von Kriegsmaschinen aufstellen. Da die Besatzung durch den Abzug der Mannschaften Don Enriques, durch zahlreiche Verluste und Desertionen sehr zusammengeschmolzen war, mochte sich Don Pedro eines langen Widerstandes wohl kaum versehen. Aber der Mut des Widerstandes, wo man allen Grund hatte, nur mit dem Zorn des Königs zu rechnen, ging nicht so bald zur Neige. Da erschien am 24. November in dessen Lager der Kardinaldiakon von Santa Maria in Cosmedin mit päpstlichen Vollmachten [2]). Vor allem sollte er die Freilassung des Bischofs von Siguenza, Don Pedro Gomez Barroso, erwirken, die auf vorausgegangene schriftliche Mahnung des Papstes bisher nicht erfolgt war; weiter aber den König und seine beiden Geliebten, falls sie für ihre Vergehen Vergebung erbaten, vom Kirchenbann befreien.

Don Pedro ehrte den Kardinal durch Freilassung des Bischofs, konnte aber nicht vermocht werden, sich mit der Königin

1) Ayala, p. 195: „é asi fué el comienzo del tesoro que el rey Don Pedro fizo."

2) Schreiben des Papstes an Don Pedro, VIII. Jd. Julii, Annl. eccl.

Doña Blanca zu versöhnen. Und ebenso erfolglos waren alle Bemühungen des Kardinallegaten, eine Ausgleichung zwischen ihm, seiner Mutter, seinen Brüdern und deren Anhängern zustande zu bringen. Don Pedro wollte nicht mit den Aufständigen unterhandeln, zumal in einem Moment, da er die Macht in der Hand hatte, ihre Unterwerfung zu erzwingen. Trotzdem hob der Kardinal das Interdikt auf. Den Papst schmerzte es tief, daß der Gottesdienst in Castilien nicht begangen wurde [1]).

Als darauf am 4. Dezember Don Diego Garcia de Padilla den Brückenturm erstürmte, nahmen die Desertionen reißend zu. Noch war Toro mit Mundvorrat wohl versehen, die Häupter aber konnten ihn nicht mehr bezahlen und scheuten sich Gewalt zu brauchen, da die Bürger mit Aufstand drohten. Einer von ihnen aber, Namens Garci Alfonso Triguero, geht weiter: er trifft in aller Heimlichkeit ein Abkommen mit dem König; dieser sichert ihm für sich und seine ganze Verwandtschaft Amnestie zu. Dafür verspricht er ihm das Stadtthor von Santa Catalina zu übergeben, und das sollte am Dienstag den 5. Januar abends geschehen. Am Morgen aber dieses Tages geschieht es nun, daß, als der König am Ufer des Duero auf und ab geht, ihm gegenüber Don Fadrique, unbewaffnet, mit sechs Begleitern, auf einer noch im Besitz der Stadt befindlichen Insel erscheint, der Kämmerer Juan Fernandez de Henestrosa ihm zuruft, näher zu kommen, um anzuhören, was er ihm zu sagen habe, und als Don Fadrique ohne Bedenken Folge leistet, ihn als seinen früheren Lehnherrn, dem er sich wie keinem Menschen in der Welt, den König ausgenommen, verpflichtet fühlt, beschwört, um dem drohenden Verderben zu entgehen, zum Gehorsam gegen denselben zurückzukehren, und weiter auf die Erwiderung, er könne die Königin Doña Maria und die Gemahlin seines Bruders Don Enrique

1) Ayala, p. 201: „E suelto el obispo de Seguenza, el Legudo tiro el entre dicho", und p. 202: „pero non los pudo concordar, ca non quiso el rey." — Annl. eccl., 1355, § 30: „Dolemus, quod in eisdem regnis et terris cultus divinus neglectus reperitur."



nicht verlassen, der Kämmerer aber würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er den König bestimmte, sie alle zu Gnaden aufzunehmen, in die Worte ausbricht: „Meister, Señor, was ich zu Euch sagte, gebot mir meine Pflicht. Fürwahr, ergebt Ihr Euch nicht auf der Stelle der Gnade Eures Bruders, des Königs, der hier steht, so seid Ihr des Todes. Mehr vermag ich nicht zu sagen und rufe alle die, die mich hören, zu Zeugen an." Als noch schwankend zwischen Furcht und Zweifel Don Fadrique erwidert: „Wie könnt Ihr mir, Juan Fernandez, raten, mich der Gnade des Königs zu übergeben, ohne meines Lebens sicher zu sein", da ruft ihm der König, der alles mit angehört hat, zu: „Bruder, Meister, Juan Fernandez rät Euch wohl, übergebt Euch meiner Gnade, ich verzeihe Euch, ich selbst leiste Euch Gewähr, und denen, die mit Euch auf der Insel sind", und weiter auf die Frage des Bruders, ob er ihm wirklich verzeihe, ruft er: „Ja, aber auf der Stelle sollt Ihr kommen." Und nun zögert Don Fadrique keinen Augenblick, er kommt über den Fluß, er küßt dem König die Hände und seine Begleiter mit ihm. Die Stadt aber durchdringt alsbald der Schreckensruf: „Wir sind des Todes, der Meister von Sanjago ist zum König übergegangen, er hat uns im Stich gelassen." Die einen eilen zu den Waffen, andere suchen, wie sie aus der Stadt kommen können. Die Königin-Mutter und Doña Juana de Villena, die Gemahlin Don Enriques, retten sich mit einer Anzahl Ritter in den Alcazar. Der König aber giebt im Lager das Zeichen zum bewaffneten Aufbruch. Nun ist auch für Garci Alfonso Triguero, da es schon dunkelt, der Augenblick gekommen, sein Wort zu lösen. So zieht denn Don Pedro durch das Thor von Catalina als Sieger in die Stadt ein, in der er die tiefste Erniedrigung seiner Krone erlebt hatte [1]).

1) Ohne Ausnahme ist man, so weit ich sehe, für den Tag der Einnahme Toros der Angabe des gedruckten Ayala gefolgt: „E esto fué martes veinta é cinco dias del mes Enero." Obwohl der 25. Januar dieses Jahres ein Montag war, hat Amirola diese Angabe festgehalten, dagegen die anderer Handschriften „martes á cinco dias" als irrig verworfen. Gleichwohl wird diese die richtige sein, da Don Pedro in

Als am folgenden Morgen seine Mannschaften gegen den Alcazar anrücken, stoßen sie auf keinen Widerstand, aber ebenso wenig suchen die Aufständischen die Gnade des Königs nach, bis auf einen navaresischen Ritter, Martin Abarca. Den jüngsten Sohn des Königs Don Alfonso und der Doña Leonor de Guzman, Don Juan, Herrn von Ledesma auf den Armen ruft er Don Pedro die Worte zu: „Señor, schenkt mir Gnade und ich erscheine vor Euch und übergebe Euch diesen Euern Bruder, Don Juan.“ „Meinem Bruder“, erwidert der König, „verzeihe ich, aber Euch, Martin Abarca, nicht, Euch ist der Tod gewiß, wenn Ihr zu mir kommt.“ „So thut mit mir“, ruft jener, „nach Eurem Gefallen.“ Den Jüngling auf den Armen, verläßt er den Alcazar und überantwortet sich dem König, der ihm zur großen Freude seiner ganzen Umgebung das Leben schenkt [1]).

Darauf läßt er seine Mutter auffordern, vor ihm zu erscheinen. Sie verlangt zunächst Verzeihung für ihre Umgebung. Der König läßt ihr zurücksagen, sie solle auf der Stelle kommen, er werde schon wissen, was er mit den Rittern ihrer Umgebung zu thun habe. Zu ihnen gehörte Rui Gonzalez de Castañeda, der hatte in geheimer Unterhandlung mit dem König gestanden und von ihm einen Gnadenbrief erhalten, der aber keine Gültigkeit mehr hatte, weil der Termin, an dem er sich unterwerfen sollte, bereits verstrichen war. Gleichwohl trotzt er auf denselben. „Señora“, sagt er zur Königin, „folgt nur getrost zum König, nicht umsonst besitzen wir diesen Gnadenbrief.“ So verläßt denn die Königin den Alcazar, auf ihrer einen Seite Don Pero Estévanez de Carpentero, auf der anderen Rui

einer Mitteilung an den König von Aragon, auf welche sich Zurita bezieht, lib. IX, cap. 1, die Einnahme Toros auf Dienstag, den 5. Januar legt.“

1) Ayala, p. 207: „é plogo mucho á los caballeros que estaban con el rey porque non le mató.“ — Obwohl Mérimée dieser Begnadigung wie der Don Fabriques gedenkt, finden sich doch in seinem Buch Äußerungen, wie: „Der König, der noch nie verziehen hatte“. (S. 317.)



Gonzalez, sein geltungsloses Dokument hoch emporhaltend, gefolgt von der Doña Juana und den beiden anderen genannten Rittern. Sie haben eben eine kleine Brücke betreten, die aus dem Alcazar in die Stadt führt, da vertreten ihnen mehrere bewaffnete Edelknechte den Weg und treffen jene vier Ritter mit Streitkolben und Dolchen zum Tode. Besinnungslos vor Entsetzen brechen die beiden Frauen zusammen. Als die Königin wieder zu sich kommt, die Leichname erblickt, öffnet sich ihr Mund zu wilden Verwünschungen über ihren Sohn. Man bringt sie in den Palast, getrennt von der Gemahlin Don Enriques. Nach einigen Tagen erhält sie auf ihre Bitte die Freiheit, sich nach Portugal begeben zu können.

Sehr ansehnlich war die Zahl der Ritter, welche dem König in Toro Trotz geboten und damit ihr Leben verwirkt hatten. „Es geraten die Menschen“, — heißt es in den von Don Pedro bestätigten Gesetzen von Alcalà de Henares vom Jahre 1348 — „in die Verirrung des Verrats auf vielerlei Art“. Die erste und schwerste, welche auf das allergrausamste bestraft werden muß, ist diejenige, welche gegen die Person des Königs gerichtet ist. — Neun Arten werden unterschieden, auf welche alle Tod und Güterverlust steht. Dieser Strafe verfällt auch derjenige, welcher durch eidliche Verbrüderungen von Cavalleros und Städten Aufruhr und Aufstand gegen den König erregt, wodurch das Reich Schaden erleidet [1]).

In Toro oder wo sich sonst die Señores und Cavalleros gegen den König mit den Waffen erhoben hatten, brauchten sie sich also nicht so sehr vor diesem als vor jenen in Gemeinschaft mit den Cortes erlassenen Gesetzen zu fürchten [2]).

Und ungeachtet dieser Gesetze erlitten doch nur einige der

1) Cortes de Leon y de Castilla I, 557. 558: „la prima e la major e la que mas cruelmiente deve ser escarmentada es la que tanne ala persona del rey.“

2) Bei Ayala spielen diese Gesetze — sehr bezeichnend zugleich für die Kreise, denen er angehörte — gar keine Rolle. Von Anbeginn ist es bei ihm nur die Furcht vor dem König, durch welche die Handlungsweise der Großen bestimmt wird.

Ritter den Tod und ausnahmslose Gnade wurde der doch auch mehr oder minder schuldigen Bürgerschaft zuteil. Die Stadt wurde nicht geplündert. Sie konnte sich glücklich schätzen im Vergleich mit dem entsetzlichen Strafgericht, welches die Bastardbrüder über das königstreue Colmenar verhängt hatten. Es war, muß man sagen, Maß in der Bestrafung und errettet hatte Don Pedro seinen Bruder Don Fadrique aus den Schlingen des Todes.

Der Fall von Toro entschied über die letzten Reste des Widerstandes. Doch nicht, daß sie die Gnade des Königs nachgesucht hätten. Don Gonzalo Mejia, Großkomtur des Ordens von Sanjago und Gomez Carrillo de Quintana folgten nicht dem Beispiel Don Fadriques. Sie fürchteten den Zorn des Königs, da sie den Meister Don Juan Garcia de Villagera bei Talavera erschlagen hatten und flüchteten nach Frankreich. Die Brüder Don Alvar Garcia und Don Fernando Gomez de Albornoz räumten trotz der ihnen vom König gemachten Zusicherungen Cuenca und flüchteten mit dem jungen Don Sancho nach Aragon. Alleinigen Widerstand leisteten noch die Brüder Dia Sanchez de Terrazas und Juan de Herrera zu Palenzuela im Bezirk von Lerma. Don Pedro hatte diesen einstmaligen Besitz der Doña Leonor de Guzman seiner Mutter übertragen, die damit Don Enrique beschenkte. Nach kurzer Belagerung übergaben die Brüder den Ort und wurden zu Gnaden angenommen [1]).

Auch Don Tello gab, obwohl er sich längere Zeit in Vizcaya gegen alle Angriffe des Infanten Don Juan, unterstützt durch die Natur des Landes, behauptet hatte, weiteren Widerstand auf. Er schickte Gesandte mit einem Gnadengesuch an den König, der es auch gewährte, aber er war weit entfernt, dessen Forderung, unverzüglich zu erscheinen, Folge zu leisten, hierzu wahrscheinlich durch seinen Bruder Don Enrique bestimmt, der, in richtiger Erkenntnis, daß einstweilen in Castilien nichts zu gewinnen war, den König um sicheres Geleit nach Frankreich bat, es auch erhielt, sich jedoch nicht von Galicien, wo er sich befand, sondern nach einer Zusammenkunft mit seinem Bruder von Viscaya aus nach Rochelle einschiffte [1]).

1) Ayala, p. 208.



## Zweites Kapitel.

### Erster Krieg mit Aragon während der Jahre 1356—1361.

Als Don Pedro sich im Sommer 1356 nach mehr als zweijähriger Abwesenheit Andalusien wieder zuwandte, trieb es ihn nicht, den damals bereits in Angriff genommenen Plan eines nach Afrika gerichteten Kiegszuges wieder aufzunehmen. Der ihm für denselben zugesagten kirchlichen Unterstützung hätte er auch jetzt noch gewiß sein können, hatte ihm doch Innocenz jenes hohe Ziel wiederholt vor Augen gehalten [2]). Auch trieb es den König nicht, in seiner Lieblingsresidenz, im Alcazar zu Sevilla, nach diesen sturmerfüllten Jahren mit der ihn begleitenden Maria de Padilla behaglicher Ruhe zu pflegen. Kaum daß er Castilien beruhigt hatte, als sich auch schon ein neuer Sturm ankündigte.

Nur wenn der König von Aragon redlich hielt, was er seinem Nachbar im Vertrage von Atienza gelobt hatte, nur dann konnte sich dieser ohne Sorge über den Aufenthalt der aus Cuenca entflohenen Großen in Aragon und über die verdächtige Haltung Don Tellos hinwegsetzen. Nun aber hatte

1) Ayala, p. 213: „entendió — D. Enrique — que le non cumplia mas porfiar en guerra, nin estar en el regno, é envió facer su pleytesia con el rey que le diese sus cartas de seguro pare pasar por el regno — é el rey diógelas.“ Wie absichtlich verliert Ayala kein Wort, weder in der Vulgar noch in der Abreviada, über Don Fernando de Castro, er läßt auch die in dieser enthaltene Notiz aus, daß Don Enrique bis nach Vizcaya gekommen sei „dó estaba su hermano Don Tello“.

2) Noch jüngst in dem Schreiben vom 8. Mai (VIII Jd. Julii) 1355.

Ritter den Tod und ausnahmslose Gnade wurde der doch auch mehr oder minder schuldigen Bürgerschaft zuteil. Die Stadt wurde nicht geplündert. Sie konnte sich glücklich schätzen im Vergleich mit dem entsetzlichen Strafgericht, welches die Bastardbrüder über das königstreue Colmenar verhängt hatten. Es war, muß man sagen, Maß in der Bestrafung und errettet hatte Don Pedro seinen Bruder Don Fadrique aus den Schlingen des Todes.

Der Fall von Toro entschied über die letzten Reste des Widerstandes. Doch nicht, daß sie die Gnade des Königs nachgesucht hätten. Don Gonzalo Mejia, Großkomtur des Ordens von Sanjago und Gomez Carrillo de Quintana folgten nicht dem Beispiel Don Fadriques. Sie fürchteten den Zorn des Königs, da sie den Meister Don Juan Garcia de Villagera bei Talavera erschlagen hatten und flüchteten nach Frankreich. Die Brüder Don Alvar Garcia und Don Fernando Gomez de Albornoz räumten trotz der ihnen vom König gemachten Zusicherungen Cuenca und flüchteten mit dem jungen Don Sancho nach Aragon. Alleinigen Widerstand leisteten noch die Brüder Dia Sanchez de Terrazas und Juan de Herrera zu Palenzuela im Bezirk von Lerma. Don Pedro hatte diesen einstmaligen Besitz der Doña Leonor de Guzman seiner Mutter übertragen, die damit Don Enrique beschenkte. Nach kurzer Belagerung übergaben die Brüder den Ort und wurden zu Gnaden angenommen [1]).

Auch Don Tello gab, obwohl er sich längere Zeit in Vizcaya gegen alle Angriffe des Infanten Don Juan, unterstützt durch die Natur des Landes, behauptet hatte, weiteren Widerstand auf. Er schickte Gesandte mit einem Gnadengesuch an den König, der es auch gewährte, aber er war weit entfernt, dessen Forderung, unverzüglich zu erscheinen, Folge zu leisten, hierzu wahrscheinlich durch seinen Bruder Don Enrique bestimmt, der, in richtiger Erkenntnis, daß einstweilen in Castilien nichts zu gewinnen war, den König um sicheres Geleit nach Frankreich bat, es auch erhielt, sich jedoch nicht von Galicien, wo er sich befand, sondern nach einer Zusammenkunft mit seinem Bruder von Viscaya aus nach Rochelle einschiffte [1]).

1) Ayala, p. 208.



## Zweites Kapitel.

### Erster Krieg mit Aragon während der Jahre 1356—1361.

Als Don Pedro sich im Sommer 1356 nach mehr als zweijähriger Abwesenheit Andalusien wieder zuwandte, trieb es ihn nicht, den damals bereits in Angriff genommenen Plan eines nach Afrika gerichteten Kiegszuges wieder aufzunehmen. Der ihm für denselben zugesagten kirchlichen Unterstützung hätte er auch jetzt noch gewiß sein können, hatte ihm doch Innocenz jenes hohe Ziel wiederholt vor Augen gehalten [2]). Auch trieb es den König nicht, in seiner Lieblingsresidenz, im Alcazar zu Sevilla, nach diesen sturmerfüllten Jahren mit der ihn begleitenden Maria de Padilla behaglicher Ruhe zu pflegen. Kaum daß er Castilien beruhigt hatte, als sich auch schon ein neuer Sturm ankündigte.

Nur wenn der König von Aragon redlich hielt, was er seinem Nachbar im Vertrage von Atienza gelobt hatte, nur dann konnte sich dieser ohne Sorge über den Aufenthalt der aus Cuenca entflohenen Großen in Aragon und über die verdächtige Haltung Don Tellos hinwegsetzen. Nun aber hatte

1) Ayala, p. 213: „entendió — D. Enrique — que le non cumplia mas porfiar en guerra, nin estar en el regno, é envió facer su pleytesia con el rey que le diese sus cartas de seguro pare pasar por el regno — é el rey diógelas.“ Wie absichtlich verliert Ayala kein Wort, weder in der Vulgar noch in der Abreviada, über Don Fernando de Castro, er läßt auch die in dieser enthaltene Notiz aus, daß Don Enrique bis nach Vizcaya gekommen sei „dó estaba su hermano Don Tello“.

2) Noch jüngst in dem Schreiben vom 8. Mai (VIII Jd. Julii) 1355.

der König von Aragon, weit entfernt, Don Pedros Hilfegesuch aus Tordesillas zu erhören, gerade in der Zeit, da sich dieser in schwerster Bedrängnis befand, Feindseligkeiten, welche Leute seiner Flotte in den andalusischen Häfen verübt hatten, ungestraft gelassen [1]), ein Verhalten, welches den Aufständischen keinen Zweifel darüber lassen konnte, daß sie in Aragon mehr als persönliche Sicherheit finden würden.

Infolge der inneren Unruhen war im ganzen Königreich, namentlich aber in Andalusien, eine derartige Hungersnot ausgebrochen, daß der Scheffel Weizen auf 120 Maravedis stieg. Die Behörden Sevillas und der südlichen Hafenstädte suchten dem Leiden durch auswärtige Kornzufuhren abzuhelfen. Diese wurden aber von aragonesischen Kriegsschiffen teils auf dem Meere teils in den Häfen selbst überfallen und beraubt. Siebzig Fahrzeuge, welche Proviant für Sevilla herbeiführten, konnten nicht in den Guadalquivir einlaufen, sie brachten ihre Ladung nach Lissabon. Das Elend in Andalusien stieg zu einer entsetzlichen Höhe, tausende von Menschenleben wurden hingerafft.

Und nicht allein durch diese Feindseligkeiten fühlte sich Don Pedro verletzt, die, so weit davon die castilische Handelsmarine betroffen worden war, unmöglich damit entschuldigt werden konnten, daß der König von Aragon mit den Genuesen Krieg führte und die Kornzufuhr für Andalusien auch durch genuesische Fahrzeuge erfolgte [2]).

Die außerhalb Castilien gelegenen Komtureien des Santiago und Calatravaordens hatten zu allen Zeiten dem dort residierenden Meister den schuldigen Gehorsam geleistet; nunmehr übertrug Don Pedro IV. die im Königreich Valencia gelegene Komturei Alcañiz dem aus Castilien flüchtigen Komtur von Caracuel Don Pero Moñiz de Godoy, der dem Ordensmeister Don Diego Garcia de Padilla allen Gehorsam versagte. Dasselbe Verfahren wurde seitens der Besitzungen

1) Schreiben Don Pedros, Sevilla, 8. August; Crónica de D. Pedro, Adiciones, p. 588: „e todo esto recebimus estando nos in grande menester."

2) Schreiben Don Pedro IV., Perpignan, 4. Sept. 1356. Ebd. 589.



des Sanjago-Ordens in Aragon dem Meister Don Fadrique gegenüber eingeschlagen. Der König von Aragon belohnte somit die untreuen und bestrafte die treuen Vasallen des Königs von Castilien.

Nicht weniger fühlte sich dieser verletzt durch die Aufnahme, welche von ihm verbannte Rebellen in Aragon gefunden hatten, wie Peralonso de Aljofrin, der Bischof von Siguenza und Pedro Estévanez, die ihm seinen zu Toledo ruhenden Schatz von über zwanzig Millionen geraubt hatten.

Sein Alkalde Gil de Velasquez de Segovia erschien zu Barcelona vor dem König von Aragon, trug alle diese Beschwerden vor und forderte deren Abstellung, erhielt aber nur einseitige Zusagen. Die beiden Flüchtlinge Gonzalo Mejia und Gomez Carrillo verwies Don Pedro IV. vom Hofe; sie gingen nach Frankreich. Den Peralonso de Aljofrin wollte er ausliefern, wenn er in seinem Königreich ergriffen werde sollte, die Festnahme des Bischofs von Siguenza glaubte er verweigern zu müssen. Die Entscheidung über die Komtureien ließ er erklären, stehe nicht ihm, sondern dem Papst zu. Die Calatravaritter hätten behauptet, zu Alcañiz die Wahl des Meisters Don Fernandez durchaus ihren Statuten gemäß vollzogen zu haben, da zu jener Zeit Castilien sich im Interdikt befunden habe. Doch sei er bereit, diejenigen seiner Kapitäne zu bestrafen, welche während des Krieges gegen Genua die castilische Flotte überfallen und beraubt hätten [1]).

Sehr erklärlich, wenn Don Pedro durch diese Abfertigung seiner gerechten Forderungen leidenschaftlich erregt wurde und zu der Überzeugung kam, der König von Aragon trachte mehr nach Krieg als nach Frieden. Keineswegs aber hat er, wie

1) Ayala, p. 317. — Zurita, lib. IX, cap. 2. — Von Pedro Estévanez heißt es: „á quien el rey avia dado por traidor: y le hizieron (nämlich außer jenem Peralonso de Aljofrin und der Bischof von Siguenza) guerra en sus reynos y le robaron el tesoro, que tenia en aquella ciudad (Toledo) que era mas de veinte cuentos: y que todos se acogieron al reyno de Aragon, y el rey no los quiso echar, aunque fue requerido."

Ayala [1]) behauptet, durch seinen Gesandten für den Fall der Nichterfüllung seiner Forderungen schon zu Barcelona den Krieg erklären lassen. Hierzu sah er sich erst durch folgende weitere Gewaltsamkeit herausgefordert.

Er hatte eine Besichtigung der andalusischen Kastelle vorgenommen und befand sich gerade zu Cadiz, als ein Kapitän und Ritter des Königs von Aragon, Mosen Francês de Parellos mit neun zu Barcelona ausgerüsteten Galeeren, die er dem König von Frankreich gegen die Engländer zuführen sollte, in den Hafen eindrang, und zwei mit Öl beladene Schiffe von Plasencia unter dem Vorwande, es sei genuesische Ware, kaperte. Don Pedro, der in dieser unter seinen Augen verübten Gewaltthat eine Beleidigung seiner Person sah, ließ durch Gesandte den Kapitän zur sofortigen Herausgabe der Schiffe auffordern und dachte auf eine ablehnende Antwort sämtliche in Sevilla ansässige Catalanen festnehmen und ihre Güter mit Beschlag belegen zu lassen. Auf den Kapitän machte das aber keinen Eindruck: er verkaufte seine Beute und setzte dann seine Reise nach Frankreich fort. Hierauf eilte Don Pedro nach Sevilla, ließ die Catalanen gefangen nehmen, dreizehn Schiffe, darunter sieben Galeeren, ausrüsten und brach mit ihnen — der erste König Castiliens, der an der Spitze einer Flotte in See ging — zur Verfolgung Parellos auf, um die dem castilischen Namen angethane Schmach zu rächen. Indessen überzeugte er sich zu Tavira, daß Parellos, der hier mehrere Tage im Hafen gelegen hatte, nicht mehr einzuholen sei und kehrte nach Sevilla zurück, seine Galeeren schickte er aber gegen Iviza [2]).

Ein am 8. August zu Sevilla ausgefertigtes Schreiben, in welchem die früheren und jüngsten Anfeindungen aufgezählt werden und mit besonderem Nachdruck die seit lange von Castilien gegen Aragon bethätigte Friedensliebe betont wird, schließt Don Pedro mit der Erklärung: „Nach alledem habt Ihr mich fortab nicht mehr für Euren Freund zu halten; wir

1) p. 218.

2) Ayala, p. 219. 220.



werden thun, was uns Pflicht und Ehre gebieten.“ Einen Monat später, am 4. September, antwortete Don Pedro IV. von Perpignan aus in einem Schreiben, das mit einer entsprechenden Erklärung endete. Er verkündete in Aragon seinen Entschluß, zum Kriege zu schreiten, er ließ die Güter der in seinen Landen weilenden Castilier mit Beschlag belegen, kam nach Barcelona und entbot alle Barone und Ritter zu den Waffen. Gleichwohl wurde bis in den Dezember hinein der Federkrieg fortgesetzt [1]).

Erst mußte Don Pedro IV. wissen, ob er auf die Hilfe des gefährlichsten Feindes seines Gegners zu rechnen habe. „Als er“, sagt Ayala, „die Unvermeidlichkeit des Krieges erkannte, schickte er die beiden Brüder Don Alvar Garcia de Albornoz und Don Fernand Gomez an den Grafen von Trastamara nach Paris, um Anerbietungen zu machen, falls er in seinen Dienst treten wollte.“ Auch durch „den hervorragendsten Baron jener Zeit“, den Johanniterkastellan von Amposta und Prior in Castilien und Leon Juan Ferrandes de Heredia, ließ der König, was Ayala nicht erwähnt, wahrscheinlich schon vor jener Gesandtschaft mit dem Grafen unterhandeln [2]).

Die Anerbietungen lauteten: Wird der Graf des Königs Vasall, leistet er ihm als solcher den Treueid, indem er sich durch Denaturalisation vom König von Castilien lossagt, so verpflichtet sich jener, ihn Zeit seines Lebens in Castilien wie in Aragon zu verteidigen, ihm erblich mit Ausnahme von Albarracin alle diejenigen Orte zu übergeben, welche die Infanten Don Fernando und Don Juan in Aragon und Murcia inne hatten, auch die Besitzungen von deren Mutter, der Königin

1) Die beiderseitigen Schreiben in den Adiciones à las notas zu Ayalas crónica de D. Pedro I, p. 586.

2) Ayala, p. 222: — Zurita, lib. IX, cap. 5, nennt den Heredia „uno de los principales cavalleros que huvo en su tiempo en valor“, und cap. 20: „sennaladissimo varon en aquellos tiempos.“ Es ist auffällig, daß Ayala nur einmal, beim Jahre 1366, des Heredia gedenkt. — Herquet, Juan Ferrandez de Heredia, Grofsmeister des Johanniterordens, 1878.

Doña Leonor, keinen Frieden noch Waffenstillstand ohne seinen Willen mit dem König von Castilien abzuschließen. Außerdem verpflichtet er sich zu einem Jahrgehalt von 130,000 barcelonischen Sols und für die Zeit des Krieges zu einer Löhnungszahlung für 600 Ritter und ebenso viele Fußgänger [1]).

Wie hätte sich Don Enrique auch nur einen Augenblick besinnen sollen, einzuschlagen, zumal ihm die Entscheidung über die Dauer des Krieges anheimgegeben und auf castilischem Boden die Hilfe Aragons für die Zeit seines Lebens zugesichert wurde. Überdies war für ihn in Frankreich seit dem 18. September, da König Johann in der gewaltigen Niederlage bei Poitiers Gefangener des Prinzen Eduard von England geworden war, zunächst nichts zu gewinnen. So hieß er denn alles gut, eilte mit Vasallen und Parteigängern nach Aragon und schloß am 8. November zu Pina bei Zaragoza mit Don Pedro IV. den Vertrag ab.

Auf die Nachricht von dieser Verbindung brach Don Pedro Anfang des Jahres 1357 eiligst von Sevilla auf, um von Molina aus den Kampf gegen Aragon zu eröffnen. Zu den Señores, welche ihn begleiteten, gehörten auch Don Fernando de Castro und an der Spitze „vieler Compagnieen" aus Vizcaya Don Tello, der Verzeihung Don Pedros gewiß [2]). Bereits hatte sich dieser mehrerer Kastelle bemächtigt, als er die Botschaft erhielt, daß Don Juan de la Cerda und dessen Schwager Alvar Perez de Guzman Herr von Olvera die ihnen zu Seron an der Grenze Aragons übertragenen Verteidigungsposten verlassen und sich nach Andalusien begeben hatten. Nach kurzem Schwanken entschloß er sich, ihnen nicht zu folgen, den andalusischen Kommunen, welche von der drohenden Gefahr benachrichtigt wurden, die Beschützung des Landes zu überlassen, selbst aber den Krieg gegen Aragon fortzusetzen.

1) Zurita, l. c., giebt den Inhalt des Vertrages. — D. Pedro IV. führt die dem Grafen in Catalonien, Aragon und Valencia abgetretenen Orte auf im ganzen acht; Ayala nennt, p. 223, nur die drei catalonischen: Tarraga, Villagrassa und Momblanc.

2) Ayala, p. 228.



Einige Tage danach erfuhr er, daß der Infant Don Juan von Gibraleon aus, welches ihm gehörte, den Krieg betrieb, Don Alvar Perez dagegen nach Aragon gegangen sei. Von Seron aus unternahm er einen neuen Einfall, brach abermals mehrere Kastelle und rückte vor Deza. Hier erhielt er die Nachricht von dem zu Evora am 18. Januar erfolgten Ableben seiner Mutter, der Königin Doña Maria. Man erzählte sich, daß ihr eigener Vater, Don Alfonso, sie habe vergiften lassen, weil ihr Ruf nicht der beste war [1]).

Zu Deza erschien vor Don Pedro der Kardinal Wilhelm, um im Auftrage Papst Innocenz VI. den Frieden zu vermitteln.

Nicht einmal auf den Vorschlag eines Waffenstillstandes von wenigen Tagen ist Don Pedro eingegangen [2]). Und der König von Aragon? Nach seinem eigenen Bericht über diese Verhandlungen, kann er die Vermittelungsvorschläge des Legaten, der am 9. Februar vor ihm zu Zaragoza erschienen war, nicht von der Hand gewiesen haben [3]). Wäre es der Fall gewesen, so hätte sich dieser den Weg nach Deza ersparen können. Ein Waffenstillstand konnte ihm wohl willkommen sein, denn er war noch nicht ausreichend gerüstet, in einen Friedensabschluß konnte er aber in diesem Moment, da ihm die zu

1) Ayala, p. 226: „dixeron, que el rey D. Alfonso de Portogal su padre della le ficiera dar hierbas con que moriese, por quanto non se pagaba de la fama que oia della." Mérimée weiß (S. 147) zu berichten, daß die Königin nach ihrer Flucht aus Toro mit dem Portugiesen Martin Tello zusammen gelebt habe, von dem er eben erzählt hat, daß er zu Toro von Dolchstichen durchbohrt zu den Füßen der Königin niedergesunken sei.

2) Ayala sagt, p. 225, vom Kardinal: „é pusolos en tregua de quinze dias", und behauptet weiter, Don Pedro habe diesen Waffenstillstand gebrochen, indem er noch vor Ablauf der fünfzehn Tage Tarazona eingenommen habe. Eine durchaus verwerfliche Beschuldigung, da Don Pedro IV. in seiner crónica, p. 235: „mas despues que dicho cardenal hábló y refirio su objecto al rey de Castilla, no quisó este concordarse en adoptar ningun partido razonable antes lleno de gran malicia y soberbia dirijióse con su gente hazia Tarazona."

3) Crónica, p. 235: „y despues de habernos referido las causa de su legacion, se separo de Nos."

Lerida versammelten Stände, wenn auch widerwillig, die zu so schwerem Kriege erforderlichen Gelder verwilligten, nur dann willigen, wenn dessen Stipulationen ungünstig genug für den König von Castilien lauteten, um auch die Zustimmung des Grafen von Trastamara zu finden, ohne welche Don Pedro IV. weder Frieden noch Waffenstillstand abschließen durfte [1]).

Der päpstliche Legat gab darum seine Bemühungen nicht auf. Er wartete auf einen günstigen Moment, und dieser bot sich ihm schnell genug dar. Don Pedro rückte in Eile von Deza über Agreda gegen Tarazona. Es war, wie er wußte, mit Lebensmitteln reich versehen, aber schlecht befestigt. Die aragonesischen Mannschaften standen in den südlichen Grenzlanden. Der Augenblick konnte für ihn nicht günstiger sein. Am 9. März stand er vor Tarazona, schon am folgenden Tage gehörte es ihm. Nach kurzem Kampf übergab es ihr Verteidiger, der aragonesische Ritter Miguel de Gurrea [2]), gegen die Zusicherung freien Abzuges für sich, die Seinigen und sämtliche Einwohner.

1) Nach Ayala empörte sich Don Alvar Perez de Guzman, weil der König es auf seine Gemahlin, Doña Aldonza, Tochter des Don Alfonso Ferrandez, abgesehen hatte; Ayala sagt, p. 224: „E si esto era asi" — als Alvar Perez Seron verließ und nach Andalusien ging — „estonce non se sabie; pero despues por tiempo tomó el Rey à la dicha Doña Aldonza." Wie das geschehen, erzählt er Anfang des Jahres 1358, da Don Pedro in Sevilla weilte. Zuerst lehnte die Doña seine Anträge ab, dann aber: „pero despues ella de su voluntad salió de Monasterio de Sancta Clara en Sevilla." Wie man sieht, war sie es nicht wert, daß ihr Gemahl sich ihretwegen empört hatte. Aber warum nahm er sie denn nicht mit sich und rettete sie vor den Nachstellungen des Königs, da er aus Andalusien, wohin er mit dem Infanten Don Juan gegangen war, sich nach Aragon begab? In der Abreviada steht das denn auch deutlich genug zu lesen: Don Pedro erhielt die Nachricht: „que Don Alvar Perez tomára su muger Doña Aldonza Cornel, é que era ido para Aragon."

2) Diesen nennt die crónica Don Pedro IV., p. 336, womit die Angabe Ayalas, p. 227, daß dem Don Garcia de Lopez Tarazona anvertraut gewesen sei, nicht im Widerspruch steht, denn er sagt: „pero el caballero non staba y." Jener Ritter wird also sein Stellvertreter gewesen sein. — Ich folge für den Tag der Übergabe mit Zurita der Angabe Ayalas. Don Pedro IV. setzt sie erst in den April.



Mit so viel Gepäck als sie nur schleppen konnten, begaben sie sich hinüber in das Navarresische, nach Tudela.

Bei der Nachricht von dem Verlust Tarazonas geriet Don Pedro IV. zu Zaragoza in die äußerste Bestürzung. Entblößt von aller Mannschaft hielt er sich selbst hier in seiner Residenz so wenig sicher, daß er für die Befestigung der Aljaferia Sorge trug. Don Pedro de Ejerica, Don Lope de Luna und der Graf von Trastamara mußten eiligst auf seinen Ruf erscheinen. Es brachte der Graf von Foix die erbetene Hilfe ohne Verzug. Vereint brachen sie alle mit ihren Compagnieen gegen Tarazona auf, gelangten aber nur bis Borja. Bis hierher war bereits Don Pedro vorgedrungen und zwar mit sehr erheblichen Streitkräften, denn ihm zur Seite standen Don Fadrique, welcher mit ihm vor Tarazona gezogen war und die auf die Nachricht von dessen Fall herbeigeeilten Señores, der Infant Don Juan, Don Fernando de Castro, Don Pedro de Haro und die Meister von Calatrava und Alcántara. Auch hatte die Feindschaft gegen den Grafen von Foix den Señor de Lebret mit seinen Brüdern aus der Gascogne herbeigeführt. Eine Schlacht schien unvermeidlich, auch hat man sich von jeder Seite gerühmt, sie gesucht zu haben [1]). Doch kam es über Scharmützel nicht hinaus. Beide Heere zogen zurück, das eine nach Tarazona, das andere nach Zaragoza. Und nunmehr nahm der Legat seine Friedensarbeit wieder auf.

Zu Unterhändlern wurden ernannt seitens des Königs von Castilien der Großkämmerer Juan Fernandez de Henestrosa, der Justicia mayor Juan Alfonso de Benavides und Inigo Lopez de Horosco, seitens Aragons Don Pedro de Ejerica, Don Bernaldo de Cabrera und Alvar Garcia de Albornoz. Diese Ritter traten am 10. Mai mit dem Legaten unter einer Ulme vor Tudela zusammen und einigten sich über folgende

1) Pedro IV. beschuldigt geradezu seinen Gegner, einer Schlacht ausgewichen zu sein; Ayala dagegen behauptet, die Hauptmacht des Königs von Aragon habe seine feste Position auf der bei Borja gelegenen Höhe nicht aufgeben wollen.

Kapitel: Der König von Castilien soll innerhalb fünfzehn Tagen Tarazona und die übrigen seinem Gegner abgenommenen Orte in die Gewalt des Legaten geben, desgleichen der König von Aragon Villa und Kastell Alicante, sowie alle seinerseits eroberten Orte, und zwar auf so lange, bis der Legat in Gemeinschaft mit den genannten Unterhändlern über alle schwebenden Streitpunkte entschieden haben wird. Im Namen ihrer Fürsten schwören jene sechs Bevollmächtigten bei Strafe der Exkommunikation und Interdikt und einer Geldbuße von 100,000 Mark Silber diese Übereinkunft halten zu wollen. Bis zum nächsten Neujahrstage wollen sie alle Streitpunkte geschlichtet und den Frieden zwischen beiden Fürsten abgeschlossen haben, gelingt ihnen das nicht, so hat der Legat in der Zeit von Neujahr bis zum Tage Johannis des Täufers 1358 die Streitpunkte summarisch zu schlichten. Bis zu diesem Zeitpunkte und noch siebzig Tage weiter [1]) geloben beide Fürsten Waffenstillstand zu halten. Da er aber bei der Stellung des Grafen Don Enrique zu Castilien nicht gesichert scheint, einigen sich die Bevollmächtigten weiter dahin, daß der König von Castilien seinem Bruder sowie allen castilischen Rittern, welche dem König von Aragon in diesem Kriege Dienste geleistet haben, namentlich dem Don Juan, Sohn des Don Luis, Don Alvar Perez de Guzman, seinem Sohn Perez Nuñez, dem Juan Alfonso de Haro, Alvar Garcia de Albornoz dem Vizconde de Cordona sämtliche ihnen abgesprochenen Besitzungen, Güter und Staaten innerhalb eines Monats zurückerstatte und ihnen allen Verzeihung gewähre; daß anderseits der König von Aragon seiner Stiefmutter, der Königin Doña Leonor, deren Söhnen, den Infanten Don Ferrando und Don Juan und allen Aragonesen, die ihnen in diesem Kriege gefolgt sind, dasselbe leiste [1]).

1) „hasta el dia de San Juan Baptista siguiente (nämlich des Jahres 1357) y de alli a un año cumplido y mas por otros sesenta dias, que llamavan tregua tornadiza", woraus Mérimée (S. 152) eine Waffenruhe von zwei Jahren und einigen Monaten macht.

1) Zurita, lib. IX, cap. 11.



Am 13. Mai ratifizierte Don Pedro IV. zu Magallon den Waffenstillstand. Er bezeugt auch, sicherlich die beste Autorität in dieser Sache, daß sein Gegner in die Übergabe Tarazonas an den Kardinal willigte, der es nach bestem Ermessen demjenigen zusprechen sollte, den er für den berechtigten Besitzer hielt [1]). Er bezeugt ferner, daß der Waffenstillstand so lange gehalten wurde, als er gehalten werden sollte [2]).

Nach erfolgtem Abschluß brach Don Pedro nach Andalusien auf, dessen Streitmacht inzwischen, wie er zu Tarazona erfuhr, den von Don Juan de la Cerda erregten Aufstand niedergeworfen hatte. In der Nähe von Trigueros war er von den Milizen von Sevilla und den Vasallen des Königs entscheidend geschlagen und gefangen genommen worden. Don Pedro entschied über ihn nach der Strenge des Gesetzes. In Sevilla wurde das von ihm über Don Juan verhängte Todesurteil unverzüglich vollzogen [3]).

Bis zum Frühjahr 1358 dehnte Don Pedro seinen Aufenthalt zu Sevilla aus. Inzwischen mußte es sich, schon zu Neujahr, herausgestellt haben, ob der Legat die Entscheidung über die schwebenden Streitigkeiten, falls in Gemeinschaft mit den beiderseitigen Bevollmächtigten eine Einigung nicht zu gewinnen war, allein zu treffen hatte. Der Legat hatte es sich gefallen lassen, daß der castilische Ritter Gonzalez de Luzio, nachdem er ihm den Treueid geleistet hatte, die Beschützung Tarazonas übernahm. Waren doch anderseits von Don Pedro IV. ara-

1) Crónica, p. 337: „consentiò (rey de Castilla), que dicha ciudad de Tarazona pasase à poder del Cardenal, quien deberia devolverla al que el consciese que la debia tener."

2) p. 338: „la cual — tregua — duró todo el año, conforme se convinó." Damit übereinstimmend Ayala, p. 23.

3) In der Vulgar (p. 220) erzählt Ayala, Don Pedro habe zu Tarazona die flehentlichen Bitten der vor ihm erschienenen Doña Maria Coronel, der Gemahlin Don Juans, erhört und ihr ein Begnadigungsschreiben nach Sevilla mitgegeben, obwohl er wußte, daß sie erst nach dessen Tode dort eintreffen könnte. Wirklich sei Don Juan bereits acht Tage vor ihrer Ankunft hingerichtet worden. Auch diese Geschichte fehlt in der Abreviada.

goneſiſche Ritter über die von ihm dem Legaten übergebenen Plätze geſetzt worden. Er ließ es ſich auch gefallen, daß die Caſtilier in Tarazona verblieben, welche Don Pedro nach der Entfernung der aragoneſiſchen Bewohner hierher berufen hatte. Leer konnte die Stadt doch nicht ſtehen bleiben. Dem Legaten ſtanden keine Mannſchaften zur Verfügung. Auch werden die Beſatzungen der von Aragon in dieſem Kriege eingenommenen und nunmehr übergebenen Plätze nur aus Aragoneſen beſtanden haben.

Jedenfalls mußte deren Übergabe erfolgt ſein, ehe es zu den Verhandlungen über die Streitpunkte kam, und daß es zu dieſen kam, bezeugt der König von Aragon ſelbſt [1]). In nicht geringe Erregung wurde er verſetzt, als der Vertreter Don Pedros, Juan Fernandez de Heneſtroſa, die im Jahre 1304 unter der Leitung des Infanten Don Juan an Don Jayme von Aragon erfolgte Abtretung der murcianiſchen Orte Orihueta, Guardamar, Elche, Crevillen, Alicante und Val de Elda zur Sprache brachte. Don Pedro IV. berief ſich darauf, daß die betreffende Urkunde vom Jahre 1304 von den caſtiliſchen Cortes beſtätigt worden ſei, und daraufhin ſcheinen die Vertreter Don Pedros die Rückerſtattung jener Orte einſtweilen fallen gelaſſen zu haben. Aber man konnte ſich trotzdem nicht einigen [2]). Gleichwohl waren die Verhandlungen noch Ende Oktober im Gange. Von Teruel aus ſchickte der König von Aragon mit Don Bernaldo de Cabrera zwei neu ernannte Bevollmächtigte nach Huesca, wo der Legat weilte [3]). War er anfänglich mit deſſen Verhalten zu Gunſten ſeines Gegners ſo wenig zufrieden geweſen, daß er ſich über ihn bei Papſt Innocenz beſchwerte [4]), ſo konnte er ſchließlich mit Genug-

1) Crónica, p. 338.

2) „pero nada se resolvió por que el representante del rey de Castilla no quiso buenamente aderirse à una paz verdadera“, ſagt Don Pedro IV.

3) Ebd., p. 339: „enviámos nuestros mensajeros al referido cardenal que estaba en la ciudad de Huesca para tratar de la tregua.“

4) Ebd., p. 337: „mas como nos pareciese á Nos y á algunos de nuestro consejo que dicho cardenal se inclinaba en algo à favor del rey de Castilla.“



thuung auf den Ausgang der Verhandlungen blicken. Am 20. November verkündete der Kardinal Wilhelm, es ſei der König von Caſtilien der angedrohten Strafe von 100,000 Mark Silber verfallen. Er verhängte den Bann über ihn und warnte alle Welt, ihn in dieſem Kriege zu unterſtützen [1]). Ihm wurde, wie es heißt [2]), ſchuldgegeben, Tarazona und die Kaſtelle nicht rechtzeitig innerhalb der ausbedungenen fünfzehn Tage überliefert zu haben. Warum ging man denn aber, wenn das der Fall war, an die Verhandlungen über die Streitpunkte? Wie es ſcheint, hat der Legat, nachdem er ſich anfänglich die Vereidigung des caſtiliſchen Ritters Gonzalo Gonzalez de Luzio gefallen ließ, wodurch er ſich die Unzufriedenheit des Königs von Aragon zuzog, ſich weiterhin durch den Proteſt des Don Bernaldo de Cabrera beſtimmen laſſen, daß die Übergabe Tarazonas an den Legaten nicht freiwillig erfolgt ſei [3]).

Der Akt der Exkommunikation hob den Waffenſtillſtand auf. In jedem Augenblick konnten die beiden Pedros die Waffen wieder ergreifen. Auch würde ſie der Aragonier gewiß ſofort ergriffen haben, wenn er ſchon jetzt ſo weit geweſen wäre, wie er ſein wollte. Denn er hat nachweisbar während der Ver-

1) Zurita, lib. IX, cap. 13; in dem vorausgehenden Kapitel erwähnt er, daß der Kardinal bereits am 26. Juni zu Tudela die Exkommunikation verhängt habe, „hasta que mandasse poner en su poder la cuidad de Taraçona y los castellos.“ Gleichwohl bezeugt der König von Aragon mit klaren Worten nicht allein, daß noch im Oktober die Verhandlungen mit dem Legaten fortgeſetzt wurden, ſondern auch daß die Übergabe von Tarazona in Wirklichkeit erfolgte: „que dando entretanto la referida ciudad de Tarazona en poder del Cardenal, y efectuada dicho convenio.“ Von Verhängung der Exkommunikation ſagt er nichts.

2) Ayala, p. 232.

3) „y pretendia“ — berichtet Zurita, lib. IX, § 12 — Don Bernaldo de Cabrera, que la entrega se avia de hazer libremente, y que non cumplian con lo capitulado.“

handlungen, die zum Frieden führen konnten, Schritte gethan, welche zum Kriege unter allen Umständen führen mußten.

Am 10. August 1357 schloß er zu Cariñena mit „seinem Freunde und Bruder", dem Sultan Juân von Marocco auf weitere fünf Jahre Frieden und zwar von dem Augenblick an, da der mit ihm abgeschlossene fünfjährige Friede abgelaufen sein würde. In ihn sollten alle Unterthanen des Sultans, auch der König von Granada eingeschlossen sein [1]). Um dieselbe Zeit und zwar noch vor dem Abbruch der Friedensverhandlungen mit Castilien brachte er es zu einem Abkommen mit dem Infanten Don Luis de Navarra, durch welches sich dieser verpflichtete, Don Pedro I. keine Hülfe zu leisten [2]).

Am 7. Dezember traf dann der König in aller Heimlichkeit mit seinem Stiefbruder, dem Infanten Don Fernando in der Nähe von Albarracin zusammen. Sie söhnten sich miteinander aus und gelobten eidlich, alles zu halten, was sie sich auf dem Wege vorausgegangener geheimer Verhandlungen zugesagt hatten.

Die Initiative dazu hatte der König ergriffen, das von ihm gemachte Zugeständnis der Restitution aller Besitzungen, welche er, sein Bruder, der Infant Don Juan und ihre Mutter, die Königin Doña Leonor in Aragon inne gehabt hatten, den Infanten nicht befriedigt. Da ihnen, falls sie in den Dienst des Königs zurückkehrten, der Verlust ihrer Besitzungen in Castilien gewiß war, verlangte er Entschädigungen: Don Pedro sollte ihm die Generalprokuration in seinen Reichen zugestehen, ihm alle seine Besitzungen in Aragon und Valencia gegen den König von Castilien verteidigen helfen, mit diesem keinen Frieden schließen, ohne Zustimmung der Königin Doña Leonor und ihrer Söhne, die gegen sie erhobenen Prozesse niederschlagen und allen den Personen, welche er nennen würde, darunter Mitglieder der Union, die ihnen entzogenen Güter zurückerstatten.

1) Capmany, Memor. Colecc. dipl. IV, 121. — Mas Latrie, Traités, p. 325. — Zu den Zeugen gehörte auch der Graf von Trastamara.

2) Zurita, lib. IX, cap. 13. — Crónica del rey D. Pedro IV, 338.



Über diese Forderungen kam es zu langen Verhandlungen zwischen dem Infanten, dem Minister Don Bernaldo de Cabrera und anderen Mitgliedern des königlichen Rates [1]). Man trennte sich in Zwietracht und näherte sich doch wieder. Don Pedro konnte sich nicht entschließen, die geforderten Entschädigungen und die Generalprokuration zuzugestehen. Schließlich räumte er doch alles ein.

Unmittelbar nach jener Zusammenkunft bei Albarracia leistete der Infant in die Hände der Erzbischöfe von Zaragoza, Tarragona und Caller, sowie des Meisters von Montesa den Eid, die hergestellte Eintracht wahren zu wollen. Darauf erschien er im Anfang des Jahres 1358 mit großem Gefolge vor dem König zu Valencia [2]).

Diese Übereinkunft, sagt Zurita, war die Ursache, daß der Krieg zwischen beiden Königen sich auf das heftigste wieder entzündete. Sie war es nicht allein, auch hatte sie noch andere Wirkungen als den Krieg.

Hatte der König seinen Halbbruder und den Grafen von Trastamara für den Krieg gegen Don Pedro gewonnen, wie hätte er nicht versuchen sollen, auch Don Fadrique und Don Tello von ihm abzuziehen.

In dem mit dem Grafen am 8. November 1353 zu Pina abgeschlossenen Vertrage hatte sich der König auch dazu verpflichtet, den Meister von Sanjago, wenn er in seine Dienste treten würde, mit allen Gütern des Ordens in Aragon zu belehnen [3]). Nach dem Zeugnis des zuverlässigen Zurita sind schon unmittelbar danach vor Ausbruch des Krieges, durch Vermittlung des castilischen Ritters Suer Garcia, jenen beiden seitens des Königs Anerbietungen für den Fall gemacht worden,

1) Sie müssen lange vor Michaelis 1357 ihren Anfang genommen haben, an welchem sie zu Exea wieder aufgenommen wurden.

2) Zurita, lib. IX, cap. 14. — Crónica de D. Pedro IV, p. 339. Von den Verhandlungen sagt der König nichts.

3) Zurita, cap. 5: „concertando, que viniendo el Maestre de Santiago al servicio del rey, le mandaria entregar todo lo que la Orden tenia en este regno."

daß sie sich vom König von Castilien denaturalisierten und Vasallen der Krone Aragons würden [1]).

Der Meister und Don Tello, sagt Zurita, konnten sich aber so schnell nicht entschließen, weil sie ihren reichen Besitz in Castilien zu verlieren fürchteten.

Dagegen gelang es dem König von Aragon schon zu dieser Zeit einmal durch Vermittlung des Don Pedro de Ejerica den Herrn von Villena, Sancho Manuel, Enkel des Don Juan Manuel, für seine Dienste zu gewinnen und danach auch durch die Vermittlung des Don Lope de Gurrea, des castilischen Ritters Berengar de Palau und eines Mitgliedes seines Rates den Don Juan de la Cerda und Don Alvar Perez de Guzman. Bei einer heimlichen Zusammenkunft an den Grenzen Castiliens kam es zwischen ihnen zum Abschluß einer „großen Liga". In Andalusien, wo die beiden letzteren ansehnliche Besitzungen hatten, gelobten sie den Krieg gegen Castilien zu beginnen. Sevilla, Cordova, Algeciras, Jaen, Tarifa und andere gleich wichtige Städte sollten, wenn sie erobert würden, dem König von Aragon übergeben werden, Villen und Kastelle, welche ihnen zufielen, ihnen erblich angehören und von ihnen nur an jenen, ihren Lehnsherrn, veräußert werden können. Die Unterhändler aber gelobten im Namen ihres Königs, daß er mit Don Pedro von Castilien nicht Frieden noch Waffenstillstand abschließen werde, bevor nicht die über Alfonso Fernandez Coronel verhängte Sentenz widerrufen worden sei, daß sie Sold für 800 Reiter und ebenso viel Mann zu Fuß erhalten und für ihre Verluste in Castilien in den Grafschaften von Cervera und Manresa entschädigt werden sollten [2]).

Don Juan de la Cerda war tollkühn genug, auch ohne Don Alvar Perez de Guzman, der nach Aragon flüchtete, in Andalusien den Kampf zu wagen. Er büßte dafür, wie wir sahen, mit dem Tode. Zu den Cavalleros, welche mit Don Enrique nach Aragon gekommen waren, gehörte auch Pero

1) Zurita, cap. 8.
2) Ebd., cap. 8.



Carrillo, welcher im Jahre 1354 von den zu Medina vereinigten Señores an den König nach Toro entsandt worden war. Während des Waffenstillstandes suchte er dessen Gnade nach, erhielt sie zugesichert, erschien vor ihm Ende des Jahres 1357 in Sevilla und wurde mit der Stadt Tamariz erblich belehnt. Kaum fühlte er sich in Castilien sicher, so traf er geheime Anstalten, die Gräfin Doña Juana, Gemahlin Don Enriques, welche seit der Einnahme von Toro gefangen gehalten wurde, zu befreien, und er brachte sie sicher nach Aragon [1]). Zu derselben Zeit traf der König von Aragon mit dem castilischen Ritter, Suer Garcia, welcher mit Don Tello unterhandelt hatte, folgendes Abkommen: er bot ihm 10,000 Florin, wenn es ihm gelänge, den Gonzalo Gonzalez de Luzio für 40,000 Florin zur Übergabe von Tarazona zu vermögen [2]).

Darauf erfolgte der Abfall des Infanten Don Fernando. Was ihn vornehmlich dazu trieb, kann kaum zweifelhaft sein, nachdem die ihm von seinem Vater verliehenen murcianischen Orte von Don Pedro beansprucht worden waren. Den Forderungen seines Stiefbruders entsprechend, söhnte er sich auch mit dem Grafen von Trastamara aus. Ob nun auch dessen Bruder Don Fadrique die Verhandlungen mit Aragon fortsetzte und geheime Abkommen traf, das entzieht sich unserer Kenntnis, aber nicht, daß Don Tello, wie sich gleich zeigen wird, Verrat übte. Noch im Monat März 1358 scheint Don Fadrique das volle Vertrauen Don Pedros besessen zu haben, wie man aus folgendem Auftrage schließen muß, welcher ihm um diese Zeit zu Teil wurde.

Zu den von Castilien im Königreich Murcia eingenommenen Kastellen gehörte das von Jumilla. Als nun der Infant Don Fernando, welcher von Don Pedro den Befehl erhalten hatte, es dem castilischen Ritter Garci Fernandez de Villodre zu übergeben, nach Übernahme der Generalprokuratur sich dessen mit

1) Ayala, p. 233. — Am 24. August 1358 gebar sie einen Sohn, den späteren König Don Juan I.
2) Zurita, § 14.

der Behauptung weigerte, Jumilla sollte nach dem mit dem Legaten getroffenen Abkommen dem aragonesischen Rico, Don Pedro Maza, als dessen Eigentümer übergeben werden, gab der König Don Fadrique den Befehl, sich Jumillas zu bemächtigen. Dieser zog heran. Er wollte dem König, wie Ayala behauptet, gern zu Diensten sein [1]). Der König von Aragon schickte Anfang Mai von Girona aus einige Compagnieen Reiterei dem Kastell zur Hülfe. Gleichwohl erzwang Don Fadrique die Übergabe. Daraufhin schickte der Infant einen Prokurator nach Otiel und ließ sich durch ihn seiner Vasallenpflichten gegen den König von Castilien entbinden, der seinerseits den Infanten, den Grafen Don Enrique, Pedro Carillo und Gomez Carillo und alle Cavalleros seines Reiches, welche sich in Aragon befanden, vor sich laden, und in Folge ihres Nichterscheinens eine Sentenz gegen sie proklamieren ließ, wodurch sie als Verräter zum Tode verurteilt wurden [1]).

Auch Don Fadrique erhielt, auffällig genug gerade in diesem Moment, da er sich Jumillas bemächtigt hatte und der Krieg wieder losbrach, den Befehl, vor dem König zu erscheinen. Er erschien „mit vielen Cavalleros" am 29. Mai im Alcazar zu Sevilla. Don Pedro empfing ihn, wie Ayala berichtet, wohlwollend, ließ sich die Hand küssen, ohne sich jedoch über den Grund der Berufung zu äußern. Don Fadrique sollte zunächst für das Unterkommen seines ansehnlichen Gefolges Sorge tragen und dann zu ihm in den Alcazar zurückkehren. Don Fadrique begab sich vielmehr zunächst zur Doña Maria de Padilla, die ihn, unterrichtet von dem Verhängnis, dem er entgegenging, trüben Blickes empfing. Darauf wollte er zu seinen Leuten im

1) p. 338: „ca el Maestre Don Fadrique avia voluntad de servir al Rey."

2) Ayala bringt den Erlaß dieser Sentenz erst zum Jahre 1359 (271), daß er aber schon in diesem Jahr erfolgte, erweist die Deklaration des päpstlichen Legaten vom Jahre 1361 (Zurita, § 34): „y passó assi, que durante la tregua, el Rey de Castilla dió su sentencia contra el Infante y contra el conde de Enrique y Pedro Carillo y Gomez Carillo y contra otros cavalleros etc."



Hof des Alcazar, und fand ihn leer. Die Thürhüter hatten ihn auf Befehl geräumt. Ein Ritter seines Gefolges riet ihm, sich durch eine noch offen stehende Hinterthür zu den Seinigen zu retten und mit ihnen das Äußerste zu wagen. Da wurde er vor den König gerufen. In Gemeinschaft mit Don Diego Garcia, dem Meister von Calatrava, betritt er den sogenannten Eisenpalast, einen Teil des Alcazar, und alsbald ertönt der Ruf des Königs an Pero Lopez de Padilla, den Obersten der Armbrustschützen: „Pero Lopez, ergreift den Meister." „Welchen von beiden", fragt dieser. Darauf die Antwort: „Den Meister von Santiago" und schnell danach der weitere Befehl an die Schützen: „Tötet den Meister von Santiago." Da gelingt es Don Fadrique, während diese zu ihren Streitkolben greifen, sich von Pero Lopez loszureißen. Er stürzt hinaus, gewinnt den Hof, will, von den Schützen verfolgt, sein Schwert ziehen, verwickelt sich mit ihm in seinen großen Ordensmantel und erliegt ihren Schlägen. Auch einigen seiner Begleiter war der Tod gewiß, darunter dem Komtur von Merida, Don Pero Ruiz de Sandoval. Ihm gelingt es zu entkommen. Dagegen fand Don Fadriques Stallmeister Sancho Ruiz de Villegas den Tod. Er war in das Gemach der Doña Maria de Padilla geflüchtet. Auf Befehl des Königs entriß man ihn den Armen seiner ältesten Tochter, der fünfjährigen Doña Beatriz [1]).

Unmittelbar darauf verhängte Don Pedro Todesurteile über sechs Personen, welche sich hier und dort im Königreich, in Cordova, Salamanca, Villareja und Mora befanden, darunter der Groß-Komtur von Castilien, Don Lope Sanchez de Bendaña, welcher die Übergabe von Segura durch ein Trugspiel verweigert hatte, und Alfonso Jufre de Tenorio, der im Jahre 1354 das königliche Lager zu Toro trotzig verlassen hatte [2]).

Noch an eben diesem Tage, dem 29. Mai, brach der König von Sevilla nach dem Norden auf, in so scharfem Ritt, daß er am 7. Juni den Hafenort Bermeo in Vizcaya erreichte. In

1) Ayala, p. 238—243.

2) Siehe S. 305. 322.

Aguilar de Campo hatte er seinen Bruder Don Tello zu überraschen gehofft. Der aber hatte, noch rechtzeitig gewarnt, mit Hinterlassung seiner Gemahlin Doña Juana, welche Gefangene des Königs wurde, sich über Hals und Kopf durch die Flucht nach Bermeo gerettet und sich von hier am 7. Juni nach Bayonne eingeschifft. Kurze Zeit danach langte Don Pedro an, er setzte ihm zu Schiff nach, doch nur bis auf die Höhe von Lequeytio. Don Tello war dem Tode entronnen [1]).

Fünf Tage später, am 12. Juni, erlag zu Bilbao der Infant Don Juan den Streichen der königlichen Schützen. Zu Sevilla hatte ihm der König eröffnet, so berichtet Ayala, daß er den Tod Don Tellos beschlossen habe und ihm, als dem Gemahl der Doña Isabel, der zweiten Tochter des Don Juan Nuñez de Lara, Vizcaya übertragen wolle. Hierher begleitete ihn Don Juan. Don Pedro berief die Vizcaynos zu einer Junta; 10,000 Mann kamen zusammen. Er empfahl ihnen, den anwesenden Don Juan als ihren Herrn anzuerkennen, hatte aber vorher die Vornehmern im geheimen bestimmt, sich für niemand anders als für ihn selbst zu entscheiden. Da riefen sie allesamt, wir wollen keinen andern Herrn in Vizcaya als den König von Castilien. Don Juan erkannte, daß, wenn dieser nur gewollt hätte, die Vizcaynos sich schon für ihn entschieden haben würden. Da erbot sich Don Pedro, sie nochmals zusammenzurufen, um zu versuchen, ob er sie nicht für den Infanten gewinnen könnte. Dazu kam es aber nicht. Schon wenige Tage nach Abhaltung der Junta ließ er ihn in seinem Palast töten. Darauf entsandte er ohne Verzug Johann Fernandez de Henestrosa nach Roa, dem Aufenthaltsort der Doña Leonor, Königin von Aragon, und der Doña Isabel, ließ sie gefangen nehmen und nach Castro Jeriz in Sicherheit bringen [2]).

1) Ayala, p. 243.

2) Ayala, p. 244 sq. — Der König von Aragon behauptet (p. 339), Don Pedro habe den Infanten mit eigener Hand ermordet. — Wie in den Tagen vom 7. Juni, da Don Pedro noch zu Bermeo stand, bis zum 12. Juni, da der Infant zu Bilbao getötet wurde, das alles geschehen konnte, was Ayala während dieser wenigen Tage geschehen läßt, ist schwer einzusehen.

1) p. 231: „E como quier que voluntad siempre era de matar á los Infantes de Aragon sus primos, é al Maestre Don Fadrique, é á Don Tello sus hermanos, por la saña que de ellos avia por lo de Toro."

2) Zurita, lib. IX, cap. 12: „Vino tambien en este tiempo al servicio del rey, Don Tello, hermano del Conde Don Enrique." Zu Aguilar del Campo hatte Don Tello einen Escudero zur Seite, der bei Ayala, p. 244, Gutier de Aguero genannt wird, in einigen Handschriften aber de Gurrea, was wohl richtig sein wird. Die Gurrea waren Aragonesen.

3) Ebd., cap. 16.



Entsetzliche Thaten, wenn Don Pedro sie, wie Ayala behauptet, nur begangen hat, um sich für die Erniedrigung zu rächen, welche ihm seine Brüder und die beiden Infanten zu Toro angethan hatten [1]).

Ayala ist aber ein Meister in der Kunst des Entstellens und des Verschweigens. Ist es denkbar, daß er nichts von der in Sevilla veröffentlichten Sentenz gewußt haben sollte? Sie liegt nicht im Wortlaut vor. Wir wissen nicht, ob sie auch den Namen Don Tello enthielt. Nach dem Verrat, den er zweifellos geübt hatte, gehörte er auf die Liste der Verräter.

Vor dem Ausbruche des Krieges mit Aragon war ihm abermalige Verzeihung seines Bruders zu Teil geworden. Mit seinen Mannen aus Vizcaya trafen wir ihn auf dem Kriegsschauplatz an der Seite seines Bruders Don Fadrique. Wie dieser, zögerte er auf die Anträge Aragons einzugehen. Während des Waffenstillstandes wurde er aber abtrünnig [2]). Als dann Anfang Mai des nächsten Jahres (1358) Don Pedro IV. auf die Nachricht, daß der Meister von Santiago vor Jumilla gerückt sei, dem Grafen von Trastamara den Befehl zu einem Einfall in Castilien erteilte, befand sich unter den zahlreichen Señores, welche Folge leisteten, auch Don Tello [3]). Wie soll man es sich nun erklären, daß er sich Ende dieses Monats zu Aguilar del Campo in Leon aufhielt, welches ihm eigen war? Was wollte er gerade jetzt dort? Ja, was nicht weniger auf-

fällig ist, wie konnte man einen Einfall in Castilien gegen Soria hin wagen, da in dem nahegelegenen Tarazona Gonzalo Gonzalez de Luzio mit starker castilischer Mannschaft stand? Und wie konnte zu derselben Zeit der Infant Don Fernando zu einem Angriff gegen Cartagena schreiten, da er den Meister von Santiago zu Jumilla im Rücken ließ? [1]). Entweder unternahm man beide Kriegszüge mit strafwürdiger Waghalsigkeit, oder man hatte — die einzige Annahme, welche übrig bleibt — weder Gonzalo Gonzalez de Luzio noch Don Fadrique weiter zu fürchten.

Sollte ferner der Infant Don Fernando ohne Wissen und Zustimmung seiner Mutter Doña Leonor und seines Bruders Don Juan jenen ihren Interessen dienenden Vertrag mit dem König von Aragon abgeschlossen haben?

Auch in diesem Fall rechtzeitig und gut unterrichtet, kam Don Pedro dem Ausbruch der Konspiration zuvor und traf deren Häupter mit schnellen und vernichtenden Schlägen. Daß sein Bruder deren Pläne kannte, hat Don Fadrique schwerlich gewußt, als er dem an ihn ergangenen Ruf Folge leistete. Sein Nichterscheinen würde ein schnelles Eingreifen des Königs zur Folge gehabt haben. Ihn sicher zu machen und vom Norden fern zu halten, erschien er in anscheinendem Gehorsam, doch nicht ohne starke Bewaffnung.

Der Ausspruch des Königs: „Der Meister Don Fadrique hat den Tod, den wir an ihm zu vollziehen befahlen, vollauf verdient", wird schon der Wahrheit entsprechen [2]).

1) Der Infant unternahm diesen Zug unmittelbar nachdem er zu Otiel sich hatte denaturalisieren lassen. Crónica, de D. Pedro IV., p. 341. — Die Absurdität der Behauptung des Königs an dieser Stelle, daß die Tötung des Infanten Don Juan die Ursache gewesen sei „de que cesase dicha tregua y empezase la citada guerra" hat bereits Zurita, cap. 16, abgewiesen.

2) „é la muerte, que mandamos dar al Maestre Don Fadrique teniala bien merescida por esto, é por otras cosas." Aus dem Auftrag, welchen er 1366 dem Don Martin Lopez de Córdova an den Prinzen von Wales erteilte. Ayala, p. 431, Note 1.



Hätten sich zu gleicher Zeit Don Tello in Leon, Don Fadrique und der Infant Don Fernando in Murcia erhoben, so konnte die gegen Castilien unter der Führung Don Enriques vorbereitete Invasion für Don Pedro höchst gefährlich werden. Nunmehr scheiterte sie völlig. Unfähig auch nur ein Kastell bei Soria in seine Gewalt zu bringen, ging Don Enrique nach Aragon zurück [1]). Don Pedro konnte ohne Bedenken Castilien verlassen, um zu Sevilla die Seerüstung zu vollenden.

Im Sommer 1358 sah sich Don Fernando in den Grenzgebieten südlich von Valencia von überlegener Streitmacht bedroht. Von Sevilla her erschien Don Pedro mit achtzehn Galeeren, darunter sechs genuesische, an der Küste von Guardamar, südlich von Alicante. Ungehindert landeten die Mannschaften, vereinigten sich mit 600 aus Murcia eingetroffenen Reisigen, um alsbald, am 17. August, zum Sturm gegen Guardamar zu schreiten. Obschon es gut befestigt war, flüchteten die Bewohner vor den massenhaften Geschossen auf das Kastell, zu dessen Belagerung schnelle Anstalten getroffen wurden. Da erhebt sich ein Sturm; mit Ausnahme einer castilischen und einer genuesischen Galeere, die auf hoher See geblieben sind und sich in den Hafen von Cartagena retten, geht die ganze Flotte mit dem gesamten Belagerungsmaterial an der Küste in Trümmer. Was nicht zu brauchen ist, läßt Don Pedro verbrennen, auch die Villa Guardamar, dann geht er nach Murcia zurück, durch das Mißgeschick nur gereizt. Schon im nächsten Frühjahr sollte Aragon von einer noch größeren Armada heimgesucht werden. Zu Sevilla erhielt Martin Yañes Befehl zwölf neue Galeeren bauen, und fünfzehn im Hafen von Tarazana außer Dienst gestellte seetüchtig machen zu lassen. Mandate ergingen an alle Küstenorte von Galicien, Asturien,

1) Nach Ayala, p. 248, soll dieser Angriff erst auf die Nachricht von dem Tode Don Fadriques unternommen worden sein. Zurita aber bezeugt, daß er schon im Mai des Jahres 1358 geplant wurde, lib. IX, cap. 16.

Vizcaya und Guiguzcoa, alle brauchbaren Schiffe mit Beschlag zu belegen [1]).

Doch sollten die Waffen keineswegs bis zum Frühjahre ruhen. Von Almazan aus unternahm Don Pedro mit 3000 Reitern einen Streifzug in die Gebiete von Calatayud und bemächtigte sich einer Anzahl Grenzkastelle, mußte aber infolge eines Krankheitsanfalles von der Belagerung Montagudos, welches sein Bruder Don Tello von Castilien losgerissen hatte, abstehen. Wenige Tage nach seinem Aufbruch fiel es dem Fernand Alvarez de Toledo ohne Schwertstreich zu. Die Besatzung hatte es geräumt und sich nach Aragon zurückgezogen. Den Winter brachte Don Pedro in Sevilla zu, um durch persönliche Leitung — täglich erschien er auf den Werften — die Flottenausrüstung zu rechtzeitigem Abschluß zu bringen. Botschafter begaben sich mit Unterstützungsgesuchen an die Höfe von Lissabon und Granada, und der Oheim Don Pedro wie der König von Granada verhießen die Stellung von Galeeren.

Die Rüstung war noch nicht vollendet, als Don Pedro IV. am 17. März durch einen Einfall in Castilien die Feindseligkeiten wieder eröffnete. Sein Ziel war Toledo. Er nahm Stadt und Kastell Haro, ließ jene zur Vergeltung für Guardamar niederbrennen, gewann auch Escobar, aber nicht, wovon jeder weitere Schritt gegen Toledo abhing, das hochgelegene und seiner lokalen Bedeutung gemäß durch Mauern und Mannschaften gesicherte Medina-Celi. Nach einem Belagerungsversuch von zwei Tagen trat der König den Rückmarsch an und war am 28. März wieder in Zaragoza, um die umfangreichsten Anstalten zur Verteidigung der Küstenlandschaften zu treffen, klangen doch die Nachrichten aus Sevilla bedrohlich genug [2]).

In der Person des Kardinal Guido von Bologna entsandte nunmehr Innocenz VI. einen neuen Unterhändler und zwar nicht zuerst, wie das bei der ersten Legation der Fall gewesen war, an den

1) Ayala, p. 249. 250.

2) Crónica del rey D. Pedro IV., p. 342. — Ayala gedenkt dieser Invasion nicht.



König von Aragon. Eben war dieser nach Zaragoza zurückgekehrt, als Guido in castilisch Almazan eintraf, von wo aus er den Abt von Fecamp nach Sevilla an den König mit der Verkündigung seiner Mission und der Anfrage schickte, ob er selbst zur Unterhandlung nach Sevilla kommen solle oder den König in Almazan zu erwarten habe. Allein schon auf die Nachricht von der Ankunft des Legaten in Castilien war Don Pedro unverzüglich von Sevilla aufgebrochen, hatte den Abt zu Villa Real getroffen, ihm seine Freude über die Absichten des Kardinals zu erkennen gegeben und diesem durch einen seiner Ritter sein baldiges Eintreffen in Almazan anzeigen lassen. Hier nun wurden die Unterhandlungen in Anwesenheit des vollen Königlichen Rats eröffnet. Bei Überreichung seiner Vollmacht ließ sich der Kardinal vernehmen, der Papst halte den König von Castilien als Vorkämpfer gegen die Mauren auf beiden Seiten des Meeres für Schild und Schwert der Christenheit, wie sich denn auch seine Vorfahren stets vor allen andern Königen rühmlich ausgezeichnet hätten. Um so tiefer beklage er den Ausbruch des Krieges zwischen zwei so hochangesehenen Fürsten, da der Kampf gegen die Feinde des Glaubens dadurch Stillstand erleide und auch sonst unheilvolle Folgen zu befürchten seien.

Don Pedro dankte für diese von Wohlwollen gegen ihn zeugenden Worte des Papstes, erklärte, sich alle in dessen Auftrag vom Kardinal zu thuenden Schritte gefallen lassen zu wollen, verfehlte aber nicht, von vornherein die Anlässe zum Kriege dem König von Aragon schuldzugeben, da er ihm jede Genugthuung wegen der der Krone Castilien durch Perellos angethanen Beleidigung schuldig geblieben sei und danach noch vor Ausbruch des Krieges Don Enrique, Don Tello und Don Sancho, seine ihm von Anbeginn feindlich gesinnten Brüder mit so und so viel gleich unbotmäßigen castilischen Rittern aus Frankreich in seine Dienste gezogen hätte [1]).

Nun erst setzte der Kardinal durch den Abt von San

1) Ayala, p. 253sq.

Benigno den König von Aragon von seiner Legation in Kenntnis, der gleichfalls nicht umhin konnte, sich dieselbe gefallen zu lassen, jedoch mit dem Bemerken, daß er die Anklage, den Krieg veranlaßt zu haben, zu entkräften wissen werde.

Nunmehr hatte Don Pedro I. seine Bedingungen zu stellen. Nach wie vor forderte er in erster Linie die Auslieferung Perellos, sodann die Ausweisung seiner Brüder und der castilischen Flüchtlinge, sowie des Infanten Don Fernando aus dem Königreich Aragon, weiter die Übergabe der Städte und Kastelle Orihuela, Alicante, Guardomar, Elche, Crevillen und Val de Elda; schließlich noch die Zahlung der auf 500,000 Florenen veranschlagten Kriegskosten.

Wie hart ihm diese Bedingungen auch erschienen, lehnte es der Kardinal doch nicht ab, auf Grund derselben mit Don Pedro IV. in persönliche Verhandlung zu treten [1]), dieser aber wies sämtliche Forderungen weit von sich. Ihm allein stehe es zu, wiederholte er, über seinen Vasallen Perellos zu Gericht zu sitzen, den er, falls er des Todes schuldig befunden würde, zur Vollstreckung des Urteils nach Castilien ausliefern wolle, Don Fernando, seinen legitimen Bruder und Erben auszuweisen, liege gar kein Grund vor, dagegen wolle er sämtliche castilische Flüchtlinge, für den Fall, daß der Frieden mit Don Pedro zustande käme, zufriedenstellen und aus seinem Königreich entfernen. Von der Krone Aragon könne er nichts abtreten, jene ihm von Großvater und Vater überkommenen Orte müsse er behalten. Weitere Information ließ der König durch ein Mitglied seines Rates, den Doktor Frances Remon geben, welcher seine Ausführungen mit der vorgelesenen Urkunde vom 8. August des Jahres 1304 begründete und mit der Erklärung schloß, sein König und Herr wolle aus Liebe zum Frieden die Entscheidung über diesen Punkt dem Papst anheimstellen.

1) Ayala, p. 259: „E el Cardenal Legado, maguer viò que el rey de Castilla demandaba cosas que eran muy graves de librar, respondió, que él avia oido lo que le decia, é que le placia de tomar cargo é de trabajar en ello."



Die Kriegsentschädigung endlich lehnte der König ab, weil er, wie der König von Castilien wohl wissen werde, den Krieg nicht begonnen habe und widerwillig führe. Gelangten sie zum Frieden, so wolle er ihn, falls er zum Kriege mit dem König von Granada oder den Mauren jenseit des Meeres schreite, auf seine Kosten vier Monate lang im Lauf von sechs Jahren unterstützen, falls er aber von jenen angegriffen würde, ihm in eigener Person mit seiner ganzen Kriegsmacht zur Seite stehen [1]).

Nach Almazan zurückgekehrt, machte der Kardinal nicht zunächst den Versuch, Don Pedro für eine Ermäßigung seiner Forderungen zu gewinnen, sondern für den Abschluß eines mindestens einjährigen Waffenstillstandes, während welcher Zeit er die Herstellung des Friedens betreiben wollte. Wie aber hätte sich Don Pedro, gerüstet wie er zur See und zu Lande dastand, dazu herablassen sollen. Er verwarf jeden Waffenstillstand, kam aber den Wünschen des Kardinals insoweit entgegen, als er seine Forderungen auf die Abtretung der streitigen Orte und die Ausweisung seiner Brüder und der in ihrem Dienste stehenden Castilier einschränkte.

Inzwischen hatte sich der König von Aragon zu schnellerer und bequemerer Verhandlung nach Calatayud begeben. Hier überreichte ihm der Kardinal jene Forderungen, indem er auf die großen Gefahren hinwies, welchen sich Aragon bei einem Kriege mit dem so mächtigen und mannhaften König von Castilien aussetzte. Don Pedro forderte das Urteil seiner Räte und dieses lautete dahin, es möge sich der König von Castilien inbetreff der streitbaren Orte mit der ersten Antwort zufrieden geben, wonach der Papst die Entscheidung über dieselben treffen sollte. Die castilischen Flüchtlinge dürfe der König von Aragon nicht gegen den mit ihnen abgeschlossenen Vertrag ausweisen, doch wolle er sie so zufriedenstellen, daß es ihnen nicht zur Unehre gereichte.

Noch machte Don Bernal de Cabrera dem Kardinal fol-

1) Ayala, p. 260sq. — Zurita, lib. IX, cap. 21.

genden Vorschlag: wolle der König von Castilien einen Waffenstillstand von wenigstens sechs Monaten und die Entsendung seines Vertrauten, des Großkämmerers Juan Fernandes de Henestrosa gewähren, so wolle er selbst als Bevollmächtigter des Königs von Aragon mit diesem und dem Kardinal in Beratung treten und hoffe zu Gott, daß ihnen das Friedenswerk gelingen werde.

Diesen Vorschlag hieß der König von Aragon gut. Don Pedro aber sah in allem nur die Absicht, ihm die Vorteile zu entreißen, die er sich von der Wirkung seiner zum Aufbruch bereiten Armada versprechen konnte. Er bat den Kardinal, ihm zu verzeihen, wenn er in dieser Sache kein Wort mehr verliere; erst solle mit vollstem Nachdruck der Krieg geführt werden. Der Kardinal beklagte diesen Ausgang, hoffte aber seine Bemühungen später besser angebracht zu sehen [1]).

Damit kehrte Don Pedro Almazan den Rücken und eilte nach Sevilla, nachdem er zur Verteidigung der Grenzlande gegen Aragon Anordnungen in der Weise getroffen hatte, daß er fünf Heeresabteilungen, deren ansehnlichste Juan Fernandez de Henestrosa führte, außer den Armbrustschützen und städtischen Milizen zusammen 5000 Reisige, an fünf militärisch wichtigen Orten der Ostgrenze von Alt-Castilien bis Murcia Stellung nehmen ließ.

Obschon die portugiesischen Schiffe zu Sevilla noch nicht eingetroffen waren, gab er gegen Ende April Befehl, unter Segel zu gehen. Es fuhren aus achtundzwanzig castilische Galeeren, zwei Galeassen, vier Leños-Segelschiffe mit Verdecken, achtzig zum Seegefecht hergestellte Kauffahrer, dazu die drei Galeeren des Königs von Granada, so daß die ganze Armada, wenn die vom König von Portugal zugesagten zehn Galeeren und eine Galeasse eintrafen, einundvierzig Galeeren, achtzig Kauffahrteischiffe, drei Galeassen und vier Leños stark war.

1) Ayala, p. 270. — Hiernach erst läßt er Don Pedro die Sentenz gegen den Infanten Don Enrique und die in Aragon befindlichen castilischen Cavalleros proklamieren.



Den Oberbefehl hatte als Admiral von Castilien der Genuese Gil Boccanegra, Kapitän der Flotte war der Geschichtschreiber Pero Lopez de Ayala, die königlichen Galeeren wurden von Rittern Castiliens und drei Genuesen, Bartolome Botafuego, Ambrosio Boccanegra und Bartolome Boccanegra, die leichteren Galeeren von kundigen Seeleuten geführt. Das Ziel der Flotte war Barcelona. Man mußte es, unbefestigt wie es noch war, so schnell wie möglich vor Abschluß der in Eile vorgenommenen Verteidigungsanstalten zu überfallen suchen, dann konnte der Erfolg der Größe dieser Ausrüstung entsprechen. Statt dessen wiederholte Zeitverluste. Vierzehn Tage lang lag die Flotte auf der Rhede von Algeciras, danach mehrere Tage vor Cartagena. Dort wie hier wurden die portugiesischen Fahrzeuge vergebens erwartet. Man blieb so lange vor Anker, bis sieben zur Kreuzung in den balearischen Gewässern ausgeschickte Galeeren zurückgekehrt waren. Auf die Kunde von dem Herannahen der Armada hatten alle aragonesischen Kauffahrer den Schutz der nächsten Häfen aufgesucht; nur eine mit kostbaren Waren beladene venetianische Carnake griffen die Castilier bei der kleinen Insel Cabrera auf und schleppten sie mit sich nach Cartagena.

Wie erheblich dann auch die Beute sein mochte, die man bei mehrfachen Landungen an der Küste von Valencia und Aragon davontrug — ein dauernder Gewinnst war offenbar die Einnahme des Kastells von Guardamar — so konnte doch dadurch der Verlust an kostbarer Zeit nicht aufgewogen werden. Endlich traf an der Mündung des Ebro zur größten Freude des Königs das portugiesische Geschwader ein, während von Tortosa her der Kardinal Guido, welcher bisher beim König von Aragon gewesen war, noch einmal erschien. An Ehrenerweisungen ließ es Don Pedro auch jetzt nicht fehlen, aber am allerwenigsten konnte er bestimmt werden, jetzt Waffenstillstand zu gewähren [1]).

Am Tage vor Pfingsten, am 8. Juni, erschienen die Ca-

1) Ayala, p. 275—277.

stilier auf der Höhe von Barcelona und das an Seesiegen reiche Catalonien hatte keine Anstalten getroffen, im Angriff auch an ihnen seine Kraft zu erproben. Ein Teil der Kriegsflotte lag bei Sardinien und konnte dort nicht entbehrt werden, eine andere Abteilung hatte Don Pedro IV. seinem Schwiegersohn König Fadrique von Sicilien zuhilfe geschickt, und so entschied er sich, Barcelona mit allen Mitteln in Verteidigungszustand zu setzen. Etwa zwanzig ausgerüstete Schiffe wären noch aus den Häfen von Valencia, Taragona, Colibre, Tortosa, Rosas und von Mallorca heranzuziehen gewesen, doch beschränkte er sich auf zehn im Hafen liegende Galeeren, voll Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft und die Zweckdienlichkeit seiner Anordnungen. Jene zehn stark ausgerüsteten Galeeren, von denen einige mit Bombarden besetzt waren, nahmen in geschlossener Reihe in der Richtung vom Minoritenkloster bis zur Straße Regomir knapp am Ufer Stellung, auf welchem zu ihrer Verteidigung vier Schleudermaschinen standen. Alle durch königliche Proklamation aus der Stadt und deren Umkreis bis auf drei Leguas zur Verteidigung aufgerufenen Waffenfähigen scharten sich unter eigenen Bannern und Führern am Strande, gedeckt durch einen Wall umgestürzter Böte. Vielleicht aber, wenn sich eine andere Anordnung bewährte, kam der Feind nicht einmal dazu, seine Macht wirken zu lassen; wenn nämlich die Schiffe bei der Einfahrt in den Hafen auf die sonst durch Wahrzeichen kenntlich gemachten Untiefen gerieten und auf die im Fahrwasser versenkten Anker aufliefen. Indessen entging die Flotte, dank der verräterischen Entdeckung eines aus Barcelona flüchtig gewordenen Sklaven, der einen wie der anderen Gefahr. Nach Hebung der Anker ging sie am Montag, den 10. Juni, zum Angriff vor. Bis zur sinkenden Sonne flogen in Massen von hüben und drüben leichte und schwere Geschosse; ohne daß es den Castiliern gelungen wäre, bis zu der feindlichen Schiffsreihe vorzudringen oder sie gar zu durchbrechen; am folgenden Tage wurde der Kampf fortgesetzt. Die aragonesischen Schiffe waren dem Ufer noch näher gerückt und hatten sich noch enger aneinander geschlossen,



da ging das größte, mit einer gewaltigen Wurfmaschine bewaffnete Schiff des Königs zum Angriff vor, erlitt aber durch gut berechnete Schüsse aus einer feindlichen Bombarde so schweren Schaden an Mast und Hinterteil und Verlust an Menschenleben, daß schon um die Mittagszeit der Befehl zum Abbruch des Kampfes erfolgte. Die Flotte verließ den Hafen, nahm im Flusse Llobregat nach Vertreibung der dort aufgestellten Mannschaften frisches Wasser ein und richtete ihren Lauf direkt gegen Ivisa. Die Mannschaften wurden ans Land gesetzt und schritten zur Belagerung der Hauptstadt. Wie aber hätte der König von Aragon nicht alsbald davon Kunde erhalten sollen? In Eile wird die Vereinigung der in den Häfen des Festlandes stationierten Kriegsschiffe mit denen zu Barcelona bewerkstelligt. An der Spitze eines Geschwaders von vierzig Galeeren erscheint er am 3. Juli vor Mallorca, fest entschlossen, sich mit Don Pedro zu messen, der auf die erste Nachricht von der Vereinigung der aragonesischen Flotte, brennend vor Begierde, seinem Gegner, dem er zu Barcelona nicht hatte beikommen können, mit überlegener Macht persönlich entgegenzutreten, die Belagerung aufhebt und die Mannschaften an Bord gehen läßt, und das alles in solcher Hast, daß er von der Bergung des Belagerungsmaterials absieht. Ihn nimmt die größte seiner Galeeren, Uxel genannt, auf, die kostbarste Kriegsbeute, welche Gil Boccanegra im Jahre 1342 bei der Belagerung von Algeciras den Mauren abgerungen hatte. Drei im Vorder- und Hinterteil und in der Mitte von Don Pedro errichtete Kastelle wurden von drei Kapitänen befehligt, deren einer der Geschichtschreiber Pedro Lopez de Ayala war. Das Fahrzeug faßte 160 Bewaffnete und 120 Armbrustschützen, dazu vierzig Pferde im Zwischendeck [1]).

Obwohl zum Kampf entschlossen, ging Don Pedro dem Feinde weder entgegen, noch erwartete er ihn bei den Balearen, sondern fuhr hinüber nach der Küste von Valencia, wo er im Süden des Küstenflusses Denia, an günstigster Stelle, geschützt

1) Ayala, p. 278—282.

durch das Vorgebirge Calpe, Anker werfen ließ. Endlich nahten jene vierzig aragonesischen Galeeren, geführt vom Admiral Don Bernal de Cabrera und dem Grafen von Cardona. Don Pedro IV. war in Barcelona zurückgeblieben, wie man castilischerseits wissen wollte, in Folge der warnenden Vorstellungen seiner Umgebung, sein Leben nicht in einer Seeschlacht auf das Spiel zu setzen. Nach den Denkwürdigkeiten des Königs hatten die Flottenführer den Befehl erhalten, den Feind, den sie vor sich auf der Flucht wähnten, zu verfolgen [1]), kaum aber erblickten sie ihn in seiner vorteilhaften Stellung, als sie mit der Flotte in den Fluß Denia einliefen, an dessen Ufer ansehnliche Streitkrafte zu Roß und zu Fuß zu ihrer Unterstützung herbeieilten. Don Pedro I. gab darum die Aussicht auf eine Entscheidung nicht auf, auch dann nicht, als Windstille eintrat, die den mehr als achtzig Segelschiffen die Mitaktion unmöglich machte; er hatte kein Ohr für die Vorstellungen des Admirals, suchte seine Person den Gefahren einer Schlacht auszusetzen, denen sein königlicher Gegner sich entzogen hatte, traf Anordnungen, um für den Fall andauernder Windstille die Segelschiffe verwenden zu können, und wartete zwei Tage vergebens. Dann ging er mit der Flotte nach Alicante während die aragonesische Flotte sich nunmehr nach Calpe in Bewegung setzte. Weiter aber wagte sie sich nicht. Nachdem Don Pedro sechs Tage auf ihr Erscheinen gewartet hatte, fuhr er weiter nach Cartagena. Hier verabschiedete sich der portugiesische Admiral: die drei Monate, während welcher er dem König mit seinen zehn Galeeren Dienste leisten sollte, waren abgelaufen. Da er zu längerem Verbleiben nicht vermocht werden konnte, sah Don Pedro von weiteren Unternehmungen zur See ab, entließ die einzelnen Abteilungen, die Kauffahrer, wohin sie wollten, die castilischen Galeeren nach Sevilla, die maurischen nach Malaga, die castilischen Segelschiffe in ihre nordischen Stationsorte. Er selbst wählte den Landweg. Auch er wollte nach Sevilla, doch zog es ihn zunächst nach Tordesillas

1) p. 346.



zu Maria de Padilla. Dort blieb er fünfzehn Tage und dorthin kehrte er von Sevilla nach einem Aufenthalt von nur wenigen Tagen wieder zurück [1]).

Die beglückende Botschaft von der Geburt eines Sohnes war eingetroffen [2]), aber zugleich mit ihr eine äußerst unheilvolle, die mehr noch als jene seine Gegenwart im Norden erheischte.

Wie wenig auch die an glänzenden Erfolgen völlig arme Flottenexpedition dem Kostenaufwand und den hochfliegenden Hoffnungen entsprach, mit welchen sie unternommen worden war, ein verfehltes Unternehmen war sie darum nicht im entferntesten. Catalonien, die stolze Beherrscherin des Mittelmeeres, war vorsorglich der Offensive des jugendlichen Rivalen in den Gewässern ausgewichen, in welchen sich bisher kein Gegner ungestraft hatte blicken lassen dürfen. Bei der Kühnheit der castilischen Initiative hat man es unbegreiflich gefunden, daß das an der Grenze von Aragon vereinigte Heer keine Bewegung zur Unterstützung der Flotte machte [3]), aber von einem vereinigten Heere kann gar nicht die Rede sein; fünf getrennte Corps hatten, wie wir sahen, die Grenzverteidigung auf der Linie von Agreda bis Molina erhalten. Hielten sie die auf der castilischen Seite ihnen gegenüberstehenden Corps nur von einem Einfall ab, so thaten sie ihre volle Schuldigkeit. Auch kamen sie gar nicht in die Lage, eine Bewegung zur Unterstützung der Flotte zu machen, da diese dem Entscheidungskampf auswich; offenbar warteten Don Enrique, Don Tello und die übrigen castilischen Flüchtlinge, welche bis Calatayud hin in den aragonesischen Grenzorten Borja, Aranda, Ariza, Cetina, Moros und Nuevalos standen, die Erfolge der castilischen Armada ab; dann aber, als die drohende Gefahr vorüber und Don Pedro nach Sevilla zurückgekehrt war, nahmen sie alsbald den günstigen Augenblick wahr und fielen an der

1) Ayala, p. 282—287.

2) Den Tag der Geburt dieses Infanten, welcher den Namen Don Alfonso erhielt, hat Ayala ebenso wenig angegeben, wie die der übrigen Kinder der Doña Maria de Padilla.

3) Mérimée, S. 184.

Spitze von 800 Reitern in das Gebiet von Agreda ein. Die Verteidigung lag dem Adelantado mayor Diego Perez Sarmiento und dem Justicia mayor des königlichen Hofes Juan Alfonso de Benavides ob. Sie regten sich aber nicht, als ob, was in ihrer nächsten Nähe sich zutrug, ihnen verborgen geblieben wäre, da doch die Kunde davon nach Almazan drang und die hier stationierten Don Fernando de Castro und Juan Fernandez de Henestrosa veranlaßte, sich dem Feinde entgegenzuwerfen, der bis Araviana hatte vordringen können Hier stieß man am 22. September aufeinander. Noch vor Beginn der Schlacht schickten Henestrasa und de Castro Eilboten nach dem benachbarten Agreda mit der Aufforderung an Diego Perez und Juan Alfonso, ihnen zu Hülfe zu kommen. Nunmehr machten sie sich auf den Weg, als sie sich aber Araviana näherten, war die Entscheidung bereits erfolgt. Die Ehre des Tages gehörte trotz der numerischen Überlegenheit der Castilier den beiden Bastarden an. Don Fernando de Castro hatte sich durch die Flucht retten können; sein Alferez mayor, Don Gonzalo Sanchez de Ulloa, deckte mit einer Anzahl Cavalleros das Schlachtfeld. Andere hatte man gefangen genommen, darunter Iñigo Lopez de Orozco. Am schwersten aber mußte den König der Tod seines treuen und unersetzlichen Dieners Henestrosa, des Oheims seiner Maria de Padilla, treffen.

Diego Perez Sarmiento und Juan Alfonso machten keinen Versuch, den Bastarden den Sieg streitig zu machen. Auf einem Hügel setzten sie sich fest. Nach Ayala hatten die einen das verspätete Eintreffen beider sich aus ihrer Feindschaft gegen Henestrosa erklärt, andere dagegen es mit dem Unvermögen entschuldigt, rechtzeitig auf dem Schlachtfelde zu erscheinen. Waren sie denn aber nicht die ersten, denen die Kunde von dem Einfall Don Enriques zukommen mußte? Dieser hat dann auch keineswegs seinen Sieg zu einem Angriff auf sie benutzt: seine Waffen fanden an ihnen bei zweifellos vorausgegangenem Verständnis nichts mehr zu besiegen. Sie schlossen mit dem Grafen ein Abkommen und folgten ihm mit vielen ihrer Anhänger nach Aragon an den Hof



Pedros IV [1]). Aus Furcht vor Don Pedro — meint Ayala — wagten sie nicht länger in Castilien zu bleiben. Als ob Verrat aus Furcht geübt, nicht Verrat wäre. Zwei andere Ricoshombres, Don Pero Nuñez de Guzmann, Adelantado mayor der Königreiche Leon und Asturien, und Pero Alvares de Osorio, welche gleichfalls nach dem Treffen von Araviana ihren Posten an der Grenze verlassen hatten, blieben zwar in Castilien, eilten aber auf ihre Besitzungen nach Leon, um, wie sie vorgaben, mit Verstärkungen an die Grenze zurückzukehren. Wie aber hätten sie sich nicht durch diese Pflichtverletzung bei den obwaltenden Verhältnissen dem Verdacht aussetzen sollen, gleichfalls feindselige Absichten gegen den König zu hegen. In der That erblickte dieser in dem Verhalten der beiden Ricos eine so große Gefahr für sich, daß er auf die erste Nachricht von Sevilla aufbrach, jedoch nicht an die gefährdete Grenze, sondern nach Leon eilte.

Sorglos hatte sich Don Pero Nuñez de Guzman auf eine seiner Besitzungen in der Nähe von Mayorga begeben. Er wähnte den König noch in Sevilla, da stand dieser bereits in seiner nächsten Nähe. Noch rechtzeitig durch einen seiner Schildknappen in Kenntnis gesetzt, glückt es ihm auf schnellem Roß seinen Verfolgern einen Vorsprung abzugewinnen und sich in seine feste Burg Aviados zu retten. Diese hielt er für sicherer als die ihm durch den Bischof von Leon überbrachte Zusage der Gnadengewährung, wenn er vor dem König erschiene. Dagegen erschien zu Leon aus freiem Antrieb Pero Alvarez de Osorio vor Don Pedro, der sich auch seine Entschuldigungsgründe gefallen ließ, ja in seiner Gnade so weit ging, ihm die dem Pero Nuñez de Guzmann entzogene Würde eines Adelantado des Landes Leon in urkundlicher Verleihung zu übertragen.

1) Ayala, p. 290. — Die Behauptung Mérimées (S. 186), daß Sarmiento erst „nach einigem Zögern" über die Grenze gegangen sei und seine Dienste Don Enrique angeboten habe, findet sich nicht bei Ayala.

2) Mérimée, S. 185, behauptet, beide Ricos hätten an der Schlacht bei Araviana teilgenommen; indessen sagt Ayala davon nichts.

Von der Belagerung der Burg Aviados sah der König ab. That der neue Adelantado von Leon seine Schuldigkeit, so sah Don Enrique seine auf die Erhebung des Don Nuñez und anderer geheimer Anhänger in diesem Königreich gestützten Hoffnungen vereitelt. Don Pedro begab sich nach Castilien. Zum Adelantado dieses Königreiches ernannte er den Fernando Sanchez de Tovar; alle festen Plätze, welche Diego Perez Sarmiento hier besaß, wurden zerstört und umfassende Rüstungen angestellt, denn nach allen von der Grenze eingehenden Nachrichten stand für das Frühjahr 1360 ein Einfall sicher zu erwarten.

Eine der wesentlichsten Vorbedingungen erfüllte sich dem König von Aragon bereits im Januar. Tarazona fiel ihm wieder zu, nicht durch Waffengewalt, sondern auf dem schlangenglatten Wege des Verrats. Hätte Gonzalo Gonzalez de Lucio, der Statthalter dieses durch seine Lage bedeutsamen Ortes, seine Schuldigkeit gethan, Don Enriques Einfall in das Gebiet des benachbarten Agreda wäre schwerlich unternommen worden. Aber Don Pedro IV. rechnete, wie wir sahen, schon im Jahre 1357, da er Tarazona einbüßte, auf die Bestechlichkeit dieses Statthalters [1]).

Nunmehr, nach dem Tode seines Verwandten Henestrosa, ließ sich Gonzalo Gonzalez die ihm gemachten Anerbieten gefallen [2]), fügte jedoch, da er sich in der glücklichen Lage befand, über ein der Krone Aragon unbezahlbares Wertobjekt zu verfügen, neue Forderungen hinzu: er begehrte die Hand der in Aragon reich begüterten Doña Violante de Urrea, und zur Rechtfertigung seines Schrittes eine für ihn vom Papst oder von dessen Legaten zu erwirkende Ermächtigung [3]). Das alles sagte

1) Siehe S. 353.

2) Ayala, p. 399. Auch von Gonzalo Gonzalez behauptet er, daß ihn nur „mucho miedo del rey“ getrieben habe. — Die Summe von 40000 Florenen wurde ihm, nach Zurita, schon im Jahre 1357 angeboten.

3) „que le daria cartas del Papa ó del su Legado ante quien pasára la dicha pleytesia, como le mandaba que le entregase la dicha ciudad de Tarazona à él.“



ihm Don Pedro IV. zu. Am 3. Januar 1360 kam dieser von Lerida nach Zaragoza. Hier gelangte er vertragsmäßig in den Besitz von Tarazona. Am 26. Februar hielt er mit starker Streitmacht seinen Einzug. Daß die päpstliche Ermächtigung vorher eingetroffen wäre, hören wir nicht. Der faktische Besitz Tarazonas einerseits und die Hand der reichen Erbtochter anderseits konnte die Bemäntelung des Verrats entbehren [1]).

Im März brach Don Pedro IV. nach Borja auf. Die Invasion war beschlossene Sache. Wer aber sollte den Oberbefehl erhalten? Den Ansprüchen Don Enriques, welcher dem König vorstellte, daß ein zweiter unfehlbarer Sieg den ganzen Krieg glücklich beendigen werde, standen die des Infanten Don Fernando entgegen. Der König wollte hierüber die Ansichten der nach Borja berufenen Cortes hören, aber auch diese lauteten widersprechend. Für den Infanten machten die einen geltend, daß ihm als Neffen des Königs Don Alfonso von Castilien der Oberbefehl zustehe, daß sich für ihn als den legitimen Erben die Castilier erheben würden. Den andern dagegen erschien ein glücklicher Ausgang des Unternehmens nur unter dem Oberbefehl Don Enriques gesichert, da er allein bei einem Einfall in Castilien nicht allein auf die persönliche Unterstützung des Diego Perez Sarmiento, des Atelantado mayor von Castilien, des Pedro Fernandez Velasco und vieler anderen Cavalleros, sondern auch auf die Erhebung und Mitwirkung der Mannschaften in den ihnen zugehörigen Kastellen rechnen könnte. Da überdies Don Enrique seine Teilnahme durchaus versagte, wenn er sich einem Höheren unterordnen sollte, so konnte dem Könige die Entscheidung nicht schwer fallen. Don Enrique also erhielt den Oberbefehl, der Infant aber hatte gleichfalls keine Neigung sich unterzuordnen. Er hat sich von allem Anteil an dem Unternehmen des Bastards fern gehalten, das er mit Argwohn zu verfolgen alle Ursache hatte.

1) Zurita, lib. IX, cap. 26. — Guichot, Don Pedro I., p. 59 wo aber für die Übergabe von Tarazona mit Berufung auf Zurita das falsche Jahr 1361 steht.

An der Spitze von fast 1500 Mann zu Roß und etwa 2000 zu Fuß fielen Don Enrique, seine Brüder Don Tello und Don Sancho und der Graf von Osona im April in die Rioja ein. Ohne auf Widerstand zu stoßen, drangen sie vor und in Nájera ein. Ihr Erscheinen war für die christlichen Einwohner das Signal, über die Juden herzufallen, und der Graf Trastamara ließ deren Ermordung ruhig geschehen. Dem zufolge, sagt Ayala, hatten jene allen Grund ihren König Don Pedro zu fürchten und dem Grafen anzuhangen [1]).

Hiervon benachrichtigt, brach Don Pedro von Valladolid auf. Zwei Meilen weiter, auf dem Wege nach Burgos, hielt er zu Villanubla, einer Meierei Rast. Der neue Adelantado Pero Alverez de Osoria war einer Einladung des Meisters von Catatrava, Don Diego Garcia de Padilla, in dessen Quartier gefolgt. Sie sitzen gerade beim Mittagsmahl, da treten zwei Armbrustschützen herein und töten den Adelantado auf Befehl des Königs zum Entsetzen des arglosen Meisters. Sollte das die heimtückische Strafe für den begangenen aber eingestandenen und verziehenen Ungehorsam sein? Warum wurde sie erst hier und nicht längst zu Leon verhängt? An demselben Tage ließ der König zwei Söhne des Ferrand Sanchez de Valladolid, die dorthin gekommen waren, ergreifen; Briefe, die man bei ihnen fand, erwiesen ihr Einverständnis mit Don Pero Nuñez de Guzman. Sie beteuerten ihre Unschuld, doch wurden sie hingerichtet. Zu Dueñas, wohin sich der König begab, ergriff man den Archidiakon Don Diego Arias Maldonado. Auch er wurde hingerichtet, weil er in brieflichem Verkehr mit Don Enrique stand [2]).

Als der König nach Burgos kam, war Don Enrique bereits in Pancorvo. Unter Don Gutier Gomez de Toledo,

1) p. 301: „e por el fecho mesmo tomaban miedo é recelo del rey, é tenian con el Conde."

2) Er gehörte zu den Señores, welche im Jahre 1354 Don Pedro zu Tejadillo ihren Willen vorschrieben und muß eine hervorragende Thätigkeit entwickelt haben, da er auch in der verkürzten Liste der Abreviada genannt wird.



Prior de Sant Juan, schickte er sechshundert Cavalleros nach Briviesca aus, denn ihn selbst hielt Unwohlsein mehrere Tage in Burgos zurück. Ansehnliche Streitkräfte waren noch unterwegs. Sie mehrten sich von Tag zu Tag, so daß Don Pedro, als er nach Briviesca kam, 5000 Mann zu Roß und 10,000 zu Fuß vorfand. Er war entschlossen, Don Enrique in Pancorvo anzugreifen, da kam die Nachricht, daß dieser sich auf Nájera, sein Bruder Don Sancho nach Haro zurückgezogen hatte. Die Offensive war also aufgegeben, wohl kaum aus alleiniger Rücksicht auf die Überlegenheit Don Pedros: der Verrat, auf den der Graf in Castilien rechnete, lauerte in seinem eigenen Heere: sein eigener Bruder Don Tello ließ durch einen geheimen Boten dem Könige zu Briviesca eröffnen, er und andere mit ihm seien bereit, zu ihm überzugehen. Dem Bruder aber blieb das nicht verborgen, er zog Don Tello gleichwohl nicht zur Rechenschaft, sondern machte ihn dadurch unschädlich, daß er ihn in Begleitung seiner Vertrauten, des Diego Perez Sarmiento, des Juan Gonzalez de Bazan und des Suer Perez de Quiñones mit dem Auftrage, Verstärkungen zu holen, an den König von Aragon schickte [1]).

Don Pedro ließ seinem Gegner Zeit, sich in Nájera zu befestigen. Um seine linke Flanke vor einem Überfall zu wahren, marschierte er zunächst gegen den Ebro, nahm Miranda ein, übte an den Bewohnern richterliche Vergeltung für die Beraubung der Juden und wandte sich dann erst nach Süden zurück, über Calzada gegen Nájera, in dessen Nähe er, zu Azofra, sich für den ersten Mai zum Angriff vorbereitete.

Am Morgen dieses Tages — so erzählt Ayala — erschien ein Priester aus Santo Domingo de la Calzada und wünschte den König unter vier Augen zu sprechen. Vorgelassen sprach er: „Señor! Sant Domingo de la Calzada erschien mir im

1) Ayala, p. 101—103. Von diesen drei Cavalleros sagt er: „de los quales fiaba el Conde", ungeachtet er wenige Seiten vorher (cap. 5) erwähnt hat, daß Don Pedro nach dem Tode des Pero Alvarez de Osorio den Suer Perez de Quiñones zum Adelantado von Leon ernannt hat. In der Abreviada fehlt diese Notiz.

Traume, befahl mir, zu Euch zu gehen und Euch zu verkünden, daß Euch, wenn Ihr Euch nicht vorseht, Euer Bruder Don Enrique mit eigener Hand töten wird."

Der König wollte wissen, wer ihn zu dieser Warnung veranlaßt hätte. „Niemand", erwiderte der Priester, „als Sant Domingo", worauf er vor der herbeigerufenen Umgebung seinen Auftrag wiederholen mußte. Don Pedro aber sah in ihm nur ein Werkzeug seiner Feinde. Er ließ ihn vor seinem Lager lebendig verbrennen [1]).

Nach dem Mittagsessen schritt er zum Angriff. Mit Ungestüm warf sich die Vorhut auf die vor Nájera aufgestellten 800 Reiter und 200 Mann zu Fuß und warf sie nach kurzem Kampf, bemächtigte sich zunächst des auf einer Anhöhe befindlichen Zeltes und Banners Don Enriques, danach auch des Banners Don Tellos. Die Geschlagenen fliehen, stark verfolgt, den Stadtthoren zu, die ihre verworrenen Massen sperren. Hätte man nicht für den Grafen in der Mauer an dem sogenannten Judenkastell ein Loch geschlagen, er wäre trotz der behaupteten Prophezeiung des heiligen Dominikus in die Hände Don Pedros gefallen. Hartnäckigen Widerstand leistete gegen die Verfolger mit fünfzig Rittern, die ihre Rosse eingebüßt hatten, von der Stadtmauer aus Don Gonzalo Mejia, bis die Nacht hereinbrach und Don Pedro das Signal zum Aufbruch nach Azofra geben ließ. Am folgenden Tage ging er weiter nach Calzada, von wo er am dritten Tage nach der Schlacht auf die Nachricht, daß Don Enrique und der Graf von Osona Nájera und Haro verlassen hätten und sich auf dem Wege nach Navarra befänden, nach Logroño am Ebro eilte, um sich ihnen, die Straße nach Aragon verlegend, entgegenzuwerfen. Unrettbar wären sie verloren gewesen [2]), wenn nicht der Kardinal Guido, welcher in Navarra dem Gang der Begebenheiten mit der Absicht gefolgt war, im günstigen Moment

1) Ayala sagt, p. 304: „E el rey, desque esto oyò, fué muy espantado", was schlecht zu dessen Handlungsweise paßt.

2) Ayala, p. 307: „ca verdaderamente el Conde é los que con él eran, iban perdidos, si el rey los siguiera."



seine Friedensarbeit wieder aufzunehmen, als ihr Retter dazwischengetreten wäre. Durch die Vorstellung, daß der Gegner den castilischen Boden verlassen habe und der König von Aragon sich bereits zur Entsendung eines Bevollmächtigten bereit erklärt habe, ließ sich Don Pedro wirklich bewegen, von der weiteren Verfolgung abzustehen und auch seinerseits zu den in Navarra zu eröffnenden Friedensunterhandlungen in der Person des Kanzlers Juan Alfonso de Mayorga einen Bevollmächtigten zu entsenden [1]).

So konnte denn Don Enrique mit den Trümmern des Heeres ungefährdet nach Aragon zurückkehren, aber in welchem Zustande kamen sie in Tahuste an: ohne Rosse, körperlich erschöpft, geistig niedergebeugt, ein Gegenstand triumphierenden Spottes für die zurückgesetzten Infanten, der Warnung für den König, nicht ferner die ehrgeizigen Wünsche castilischer Bastarde und Großen über die Politik Aragons entscheiden zu lassen.

Ehe Don Pedro Logroño verließ, traf er für alle Fälle, obwohl ein erneuter Angriff so bald nicht zu befürchten war, Maßregeln zur Sicherung der Grenzen gegen Aragon. Allein auf der Strecke von Alfaro bis Molina wurden in vier Standquartieren 1600 Reisige untergebracht. Dagegen kam es noch zu einem kriegerischen Nachspiel auf dem Meere. Don Pedro eilte nach Sevilla. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß Matheo Mercer, welcher als Gesandter Aragons im Jahre 1358 sich an den Hof des Sultans Abu Inán von Marocco begeben hatte, mit vier Galeeren von Valencia aus in See gegangen war, um castilische Kauffahrer abzufangen. Gegen ihn schickte er mit fünf zu Sevilla ausgerüsteten Galeeren seinen Hauptmann der Armbrustschützen Namens Zorzo aus, einen Mann, auf den er hohe Stücke hielt, von Geburt ein Tartar, als Knabe von den Genuesen gefangen genommen, zu Genua auferzogen und zu seemännischer Tüchtigkeit herangebildet, die er dann auch in castilischem Dienst bewährte. Er sucht seinen Gegner auf, trifft ihn an der Küste der Berberei bei dem Orte One, bei

1) Ayala, p. 308.

dem Vorgebirge Gata auf der Höhe zwischen Mazelquivir und Chefariñas, schlägt ihn völlig und führt als Sieger jene vier Galeeren der jubelnden Bevölkerung von Sevilla und seinem dankbaren Könuig zu [1]).

Matheo Mercer hatte keineswegs nur die Aufgabe, castilische Handelsschiffe aufzubringen, er sollte dem Fürsten von Tlemßen Abdallah Múßa, dem Verbündeten Don Pedros IV., jene vier Galeeren zuführen [2]).

Don Pedro hatte sich alsbald nach der Schlacht bei Nájera nach Andalusien begeben, wo seine Gegenwart durch die Vorgänge im Königreich Granada seit dem Sommer 1359 dringend geboten war.

Abu Abdallah Mohammed, durch die Ermordung seines Vaters Abu'l-Haddschádsch im Jahre 1354 zur Nachfolge berufen, hatte seinem Stiefbruder Isma'il und dessen Mutter Fátimah ein Schloß in der Nähe des Flusses Darro als Residenz angewiesen. Bei dem fürstlichen Unterhalt, mit welchem er sie ausgestattet hatte, glaubte er auf ihre Ergebenheit rechnen zu können. Fátimah aber wollte ihren Sohn auf dem Thron sehen und fand an dem mit ihrer gleichnamigen Tochter vermählten Reis Abu Abdallah den rechten Mann, die längst vorbereitete Palastrevolution mit Erfolg durchzuführen. Man schritt zur That während des Krieges zwischen Castilien und Aragon, als sich gerade Abu Abdallah Mohammed in falscher Sicherheit in den von seiner Residenz zu Granada durch Wall und Graben getrennten, durch seine schattenspendenden Baumgruppen und erfrischenden Wasserläufe anlockenden Garten von Alarise zurückgezogen hatte. Da wird er vor Tagesanbruch des 24. August aufgeschreckt durch unerklärlichen Lärm und Trommelschlag; mit etwa hundert Bewaffneten ist auf Leitern

1) Die Behauptung Ayalas, p. 310, daß Don Pedro den Matheo Mercer habe hinrichten lassen, hätte nicht von modernen Darstellungen aufgenommen werden sollen, da Zurita (lib. IX, cap. 29) dagegen bemerkt: „En nuestras memorias parea, que Mateo Mercer se puso en salvo, aunque se hace despues mencion alguna del."

2) Zurita, lib. IX, cap. 29.



Reis Abdallah in die Alhambra vorgedrungen. Die Wachen werden überwältigt, die Residenz des Hájib Raduan überfallen, er selbst samt Weibern und Kindern in seinem Harem ermordet, während eine andere Abteilung der Verschworenen zur Residenz Isma'ils eilt, ihn befreit und zum Emir ausruft. Inzwischen ist Mohammed, nachdem er alle Zugänge zur Alhambra besetzt gefunden, auf schnellem Roß glücklich nach Guadix entkommen, dessen Einwohner ihn beschützen [1]).

Abu Isma'il oder vielmehr Reis Abu Abdallah der Schöpfer seiner Macht, war so klug, alsbald durch eine Gesandtschaft dem König Don Pedro seine Unterwürfigkeit zu erkennen zu geben [2]), und dieser infolge der bei Araviana erlittenen Niederlage nicht in der Lage, dem Usurpator entgegenzutreten. Er ließ sich dessen Ergebenheitserklärung gefallen, da er ihn sonst leicht in die Arme des Königs von Aragon getrieben hätte. Als die Nachricht von diesen Ereignissen nach Fez gelangte, beeilte sich der Sultan Abu Sálim, seit dem November 1356 Nachfolger seines Bruders Abu Juán, seinen Freund, den gestürzten Mohammed, der ihn vor Jahren als Flüchtling in Granada aufgenommen hatte, durch eine Gesandtschaft nach Fez einzuladen, auch hatte sie sich nach Granada zu begeben, um vom Usurpator und seinem Minister die Zusicherung zur freien Überfahrt Mohammeds und die Freilassung seiner gefangen gehaltenen Beamten und Anhänger zu erwirken. Das Gesuch wurde gewährt und damit auch Mohammeds Wesir, der berühmte Geschichtschreiber Ibn el Khatib, in Freiheit gesetzt. Da eine an Don Pedro geschickte Gesandtschaft nur Vertröstungen zurückgebracht hatte, entschloß sich Mohammed, der Einladung Folge zu leisten. Am 27. November 1359 zog er mit Ibn-el Khatib in Fez ein [3]).

Fast ein Jahr schaltete Isma'il unangefochten zu Granada, als eine neue Katastrophe erfolgte. Reis Abu Abdallah, dem

1) Ibnel-Khatib, bei Gayangos II, 269.

2) Ebd.

3) Ibn Khaldún IV, 333. 394. — Ibnel-Khatib a. a. O. — A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland II, 668.

er seine Krone verdankte, erhob sich gegen ihn, nahm ihn am 20. Juni 1360 in der Alhambra gefangen, tötete ihn samt seinem Bruder Kays und ließ sich als Mohammed VI. zum Emir ausrufen [1]). Und mit diesem Personenwechsel war zugleich ein Wechsel der Politik verknüpft. Vielleicht beseitigte Abu Abdallah den Fürsten als Anhänger Castiliens, indem er gegen diesen bereits gewisser Hülfe sicher war; doch dafür fehlt es an allem Anhalt, dagegen steht es fest, daß er als Emir mit Pedro von Aragon, von dessen Einwirkung auf die ihm seit dem Jahre 1357 verbündeten Mereniden er sich Vorteile versprechen mochte, ein Bündnis einging, in dem er sich zum Kriege gegen Castilien verpflichtete [2]).

Da er es unterließ als Vasall Castiliens die Anerkennung seines Lehnsherrn nachzusuchen, wie das doch sein Vorgänger für gut gehalten hatte, konnte sich Don Pedro über die ihm von dieser Seite drohende Gefahr nicht täuschen, auch ohne über dessen Verbindung mit Aragon zuverlässige Kenntnis erhalten zu haben. Er bot alle Mannschaften Andalusiens auf und ließ Verstärkungen aus Castilien kommen, worauf Mohammed, wie Ayala wenig glaubwürdig berichtet, von Don Pedro den Frieden erbat und auch erhielt. Bei den gleichzeitigen arabischen Autoren, Ibn-el-Khatib und Ibn Khaldûn ist davon nichts, vielmehr eher das Gegenteil zu finden. Doch ist deren Schweigen, wie wir sehen werden, nicht der einzige Grund, die Richtigkeit der Behauptung Ayalas zu bezweifeln [3]).

1) Ibn Khaldûn IV, 482. — Ibnel-Khatib, a. a. O.

2) Ibn Khaldûn, a. a. O., 480, setzt den Friedensbruch gegen Ende des Jahres 761 (23. Nov. 1359 bis 11. Nov. 1360).

3) Ayala, p. 323: „Estando el rey Don Pedro en Sevilla (im Sommer 1360) ovo nuevas, que un Arraez Moro de Granada, que se llamaba el rey Bermejo, echára al rey Mohomad del regno, é se avia apoderado del, é decian que tenia de la partida del rey de Aragon, é queria facer guerra al rey"; — „empero luego ovo nuevas, como el rey Bermejo queria facer con el su paz: é al rey plógole." Schon das ist ein Irrtum Ayalas, daß er in dieser Zeit von dem Sturz Mohammeds V. spricht. Die Regierung Isma'ils übergeht er hier ganz.



In Aragon wurden seit Neujahr 1361 die Rüstungen in einer dem hohen Ziel entsprechenden ungewöhnlichen Weise betrieben. Trotz der niederschlagenden Erfahrungen des letzten Jahres wollte man mit Beginn des Frühlings zur Eroberung Castiliens, zum Sturz Don Pedros und zur Erhebung eines neuen, Aragon willkommenen Oberhauptes schreiten. Nur der Infant Don Fernando konnte der Erkorene sein. Als dem legitimen Nachfolger des Tyrannen Don Pedro stellte ihm sein königlicher Bruder 2500 Reisige, die auf vier Monate auf Kosten Castiliens, weitere 500 Reisige und 500 Armbrustschützen, die auf Kosten Aragons gehalten werden sollten. Dafür verpflichtete sich der Infant zur Anerkennung der Oberherrlichkeit über das von ihm zu erobernde Land, so wie zur Abtretung des Königreiches Murcia und der wichtigsten castilischen Grenzorte, wie Agreda, Soria, Almazan, Medinaceli, Molina, Salmeron, Cuenca, Moya, Requena u. a. Falls aber die Eroberung des Königreiches nicht ganz, sondern nur zur Hälfte gelingen würde, sollte der König doch mit diesen Grenzorten entschädigt werden. Weiter aber verpflichtete sich der Infant, wenn er zur Krone gelange, dem Bruder oder dessen Nachfolgern das Königreich Castilien frei zu überlassen, wenn er ohne Söhne bliebe, von seinen etwaigen Töchtern aber die älteste, im Königreich erbberechtigte, entweder dem Erstgeborenen in Aragon oder, falls dieser schon vermählt wäre, dem Nächstgeborenen zu vermählen [1]).

Selbstverständlich war bei dieser Expedition nicht auf die Unterstützung Don Enriques zu rechnen, der sich durch diesen Vertrag aller Aussichten auf kastilischen Besitz beraubt sah, und wahrscheinlich nicht weniger auf diejenigen kastilischen Flüchtlinge, die sich ihm auf das engste angeschlossen hatten. Gleichwohl war der Infant in Castilien nicht ohne Anhang und nicht zum wenigsten baute er auf die Erregung, welche durch die eben jetzt erfolgte Vollstreckung von Todesurteilen an mehreren des Verrats bezüchtigten Großen hervorgerufen war.

1) Zurita. lib. IV, cap. 31.

Nach dem Siege Don Pedros bei Nájera hatte sich Don Pero Nuñez de Guzman in Leon nicht mehr sicher gefühlt: er war nach Portugal geflohen, aber gerade hier, wo er durch das Asylrecht geschützt zu sein glaubte, wurde er festgenommen.

Als im Jahre 1358 der Krieg mit Aragon wieder ausbrach, hatte Don Pedro mit dem gleichnamigen, das Jahr zuvor zur Regierung gekommenen König Don Pedro I. von Portugal die zwischen beiden Reichen bestehenden Verträge erneuert. Jeder sollte „der Freund der Freunde und der Feind der Feinde des andern sein", und um dieser Verbindung eine noch größere Festigkeit zu verleihen, waren die Töchter der Doña Maria de Padilla, nämlich Doña Beatriz, die älteste, mit dem portugiesischen Thronerben, dem Infanten Dom Fernando, Doña Costanza und Doña Isabel mit den Infanten Dom João und Dom Diniz verlobt [1]).

Zwei Jahre später, vermutlich nach der Schlacht bei Nájera, kamen dann beide Fürsten darin überein, sich die Verbannten gegenseitig auszuliefern, worauf in Portugal die Mörder der Doña Ines, welche nach Castilien entflohen waren, und in Sevilla Don Pero Nuñez nebst drei anderen Flüchtlingen den Tod fanden [2]).

Noch aufregender mußte danach die Verurteilung eines Mannes wirken, der bisher das Vertrauen des Königs in hohem Grade besessen hatte. Gutier Fernandez de Toledo, welchem der Grenzschutz bei Molina übertragen war, erhielt den schriftlichen Befehl, sich nach Sadava zu begeben, um den Friedensverhandlungen beizuwohnen, die von dem Kardinal-

1) Vgl. Schäfer, Geschichte Portugals I, 397 f.

2) Ayala, p. 330—312. — Die drei Castilier waren: Men Rodriguez Tenorio, Ferrand Gudiel de Toledo und Fortun Sanchez Calderon. — Schwerlich würde Don Pero Nuñez nach Portugal entflohen sein, wenn beide Fürsten sich schon vor der Schlacht bei Nájera über die Auslieferung verständigt hätten. — Ayala urteilt über diesen Auslieferungsvertrag: „E los que esto vieron tovieron, quo los reyes ficieron lo que la su merced fué, mas que el tal troque non debiera ser fecho, pues estos Caballeros estaban sobre seguro en los sus regnos."



legaten, dem castilischen Kanzler Juan Alfonso de Mayorga und Don Bernal de Cabrera trotz des drohenden Krieges fortgeführt wurden. Spezielle Informationen sollte er zu Alfaro von Don Garci Alvarez de Toledo, Meister von Santiago, und dem obersten Kämmerer Martin Lopez de Cordova empfangen. Ohne Zögern brach Gutier Fernandez auf.

Im verwichenen Jahre war er gleichfalls, wie wir sahen, bei den Friedensverhandlungen thätig gewesen. Diesmal führte ihn seine Mission in eine vorsichtig gelegte Falle. Am Tage, da er zu Alfaro eintraf — es war am 7. September — hielt der Meister von Santiago eine Musterung sämtlicher Truppen ab, dann begab er sich in Begleitung des Meisters von Alcantara, Don Suer Martinez, der auf Befehl des Königs von Gónara her erschienen war, in das Quartier des Gutier Fernandez. Hier nahmen sie ihn gefangen und führten ihn zu Martin Lopez de Cordova, der ihm verkündete, daß der König Befehl gegeben habe, ihn zu töten. Er forderte ihn auf, die Befehlshaber des Alcazars und der Kastelle von Molina durch eigene Schreiben zu deren Übergabe an ihn, den Kämmerer, zu veranlassen und Gutier Fernandez that, wie befohlen, er bat nur um Erlaubnis, an den König einen Brief schreiben zu dürfen und empfing, nachdem das geschehen, den Todesstreich [1]).

Nach der Überlieferung Ayalas war dies der Inhalt des Briefes: „Señor, ich Gutier Fernandez de Toledo küsse Euch die Hände, indem ich von Euer Gnaden Abschied nehme, um zu einem Herrn zu gehen, der größer ist als Ihr, Señor. Eure Gnaden wissen, daß meine Mutter, meine Brüder und ich vom Tage Eurer Geburt an um Eure Erziehung bemüht waren, in Eurem Dienst viel Angst und Leiden ausgestanden haben in den Zeiten, da Doña Leonor de Guzman alle Macht im Königreich besaß. Señor, stets diente ich Euch treu, laßt Ihr mich sterben, so glaube ich, geschieht das, weil ich Euch Dinge sagte, die Euch dienlich sein konnten. So geschehe es

1) Ayala, p. 313.

denn, Señor, nach Eurem Willen, Gott aber wolle Euch verzeihen, denn ich habe das nimmer verdient. Und jetzt, Señor, sage ich es Euch im Augenblick des Todes — es soll das mein letzter Wille sein, wenn Ihr nicht das Schwert einsteckt, nicht aufhört, solche Morde zu begehen, wie diesen, so werdet Ihr Euer Königreich verlieren und Eure Person in Gefahr stürzen. Bedenkt, bitte ich, Euer Heil, ich spreche gerade und ehrlich zu Euch in dieser letzten Stunde, wo ich nur die Wahrheit sagen darf" [1]).

Die Befehle des Königs heischten vielmehr noch weitere Opfer. Am Tage der Hinrichtung des Gutier Fernandez wurde Pero Fernandez Quejada, ein Ritter aus Leon gefangen genommen und nach Almodovar geführt, darauf zu Soria, wohin sich Martin Lopez de Cordova in Eile begab, die Gemahlin und die Kinder des Gomez Carrillo festgenommen, der als Befehlshaber der Grenzorte Bijuesca und Torijo angeklagt war, mit seinen Verwandten, Pero Carrillo und Gomez Carrillo de Quintana, den engsten Anhängern Don Enriques, geheime Verbindungen zu unterhalten. Auf diese Anklagen hin hatte Gomez den Mut, persönlich vor dem Könige zu Sevilla zu erscheinen, der nach der Überlieferung Ayalas seine Rechtfertigung anhörte, ihn seines Vertrauens versicherte, ihn des schweren Versuchungen ausgesetzten Postens an der Grenze enthob und zum Befehlshaber von Algeciras ernannte, seine wahre Absicht aber seinem Kämmerer schriftlich zu erkennen gab: Carrillos Gemahlin und Söhne wurden zu Soria festgenommen, er selbst aber von dem Kapitän einer Galeere, die der König für ihn hatte ausrüsten lassen, auf der Fahrt nach Algeciras getötet.

Die Botschaft von der Hinrichtung Gutiers war für mehrere seiner Verwandten das Signal, ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Don Gutier Gomez de Toledo, Prior von San Juan, und Diego Gomez, sein Bruder, standen in Murcia. Sie flohen, der erstere nach Granada, der andere nach Aragon,

1) Ayala, p. 314. — In der Abreviada fehlt dieses Schreiben.



zu den Feinden Don Pedros. Jener wurde unterwegs festgenommen und nach Murcia in Gewahrsam gebracht, und der König ordnete seine Freilassung an. Diego Gomez war nach Aragon entkommen, aber auch ihm wurde die Gnade des Königs zugesichert. Er kehrte zurück und sie blieb ihm erhalten. Wo bleibt in diesem Fall der rachsüchtige Tyrann? Hatten sich die Brüder doch allein schon durch ihre Flucht verdächtig gemacht. Will man eben nicht annehmen, daß Don Pedro mit Gnade und Ungnade, Todesurteilen und Freisprechungen nach Laune schaltete, für welche Annahme es während seiner ganzen Regierung an Beweisen fehlt, so bleibt nur die eine Erklärung übrig, daß er jene beiden Brüder mit Nachsicht behandelte, weil keine gravierenden Momente gegen sie vorlagen, während er über Gutier Fernandez und Gomez Carrillo das Todesurteil verhängte, weil er Beweise ihrer Schuld in Händen hatte.

Denen gegenüber sich auszusprechen, die seine Befehle anstandslos vollzogen hatten, hielt er für so geboten, daß er sich eilig von Sevilla nach Almazan aufmachte, wohin er die Meister von Santiago, Calatrava und Alcántara und viele Cavalleros aus den Grenzlanden berufen hatte [1]). Ob er sich nun vor ihnen über die Schuld der Verurteilten gerade in der Weise und nur in dem Maße und Umfange ausgelassen hat, wie Pedro Ayala es überliefert hat, das möchte doch zweifelhaft erscheinen. Nach ihm soll er die Schuld des Gutier Fernandez zurückgeführt haben auf sein Verhalten nach der Niederlage bei Araviana, da er als Bevollmächtigter zu der vom Kardinallegaten zu Tudela eröffneten Friedenskonferenz entsandt wurde. Damals habe er nicht allein geheimen Verkehr mit Diego Perez de Sarmiento und Pero Carrillo, den Vertrauten Don Enriques, unterhalten, sondern auch durch einen Vasallen des Königs, ohne dazu bevollmächtigt zu sein, Unterhandlungen mit dem Infanten Don Fernando angeknüpft, die, zumal sie geheim ge-

1) Ayala, p. 317: „é dixoles que el mandára matar à Gutier Ferrandez de Toledo, é á Gomez Carrillo, porque sabia bien que ge lo avian merescido."

halten wurden, bei seiner Umgebung Verdacht erregten. Daß das wirklich geschehen, bezeugt Pedro de Ayala [1]), doch soll Gutier Fernandez dabei nur das Interesse des Königs verfolgt haben, indem er sowohl Diego Perez Sarmiento und Pero Carrillo als auch den Infanten Don Fernando von Don Enrique zu trennen und unter hohen Gnadenzusicherungen für die Dienste seines Herrn zu gewinnen suchte. Wahrscheinlich hat schon damals der König diese Überschreitung seiner Instruktionen nicht ungestraft hingehen lassen, denn die Kapitanie über alle an der Grenze stationierten Hauptleute und Mannschaften, welche er nach der Niederlage bei Araviana an Stelle Henestrosas vertrauensvoll auf Gutier Fernandez übertragen hatte, wurde ihm nach dem Siege bei Nájera nicht wieder anvertraut. Er trat zurück in seine Befehlshaberstelle zu Molina und zwar mit nur dreihundert Reisigen. Sollte nun wirklich der König, dem man am wenigsten den Vorwurf der Sorglosigkeit machen kann, hierin so weit gegangen sein, den Gutier Fernandez monatelang an der Spitze jenes, wenn auch nur an Zahl schwächsten Grenzcorps zu belassen, wenn er Grund hatte, ihm verräterische Absichten zuzutrauen. Geradezu sinnlos erscheint dieser mit Gefahr für ihn verknüpfte Verzug längst beschlossener Vergeltung! Und so wird man doch wohl annehmen müssen, daß der König sich durch weitere Schritte des Gutier Fernandez zu gewaltsamem Vorgehen gegen ihn zu einer Zeit veranlaßt sah, als der Infant Don Fernando, mit dem er bereits in erwiesenen Beziehungen stand, infolge der verunglückten Unternehmung seines Rivalen so glücklich war, nicht nur von der Eroberung Castiliens zu träumen; oder sollte er es gerade diesmal unterlassen haben, seine geheimen Netze dorthin auszuwerfen?

1) p. 296: „é envió un Caballero del rey que estaba y con el, que decian Pero Gonzalez de Aguero, al Infante Don Fernando prometiendole de partes del Rey de Castilla que le perdonaria, é le faria muchas mercedes si quiesiese venirse para Castilla á la merced del rey.“ Der Cavallero Perez Gonzalez de Aguerro gehörte im Jahre 1354 zum Anhang der Infanten von Aragon und wurde von den Verschworenen an den König nach Toro gesandt. Nach der Verurteilung Gutiers wird er wohl nach Aragon geflohen sein. Bei Nájera kämpfte er gegen Don Pedro.



In seinem Abschiedsschreiben an den König hatte Gutier Fernandez nicht nur von seiner unwandelbaren Treue gegen ihn Zeugnis abgelegt, sondern auch von der seines Bruders, des Erzbischofs Don Vasco von Toledo. Aber auch an diese glaubte Don Pedro nicht mehr. Während er dessen beiden Vettern seine Gnade nicht entzog, erließ er gegen den Bruder einen Verbannungsbefehl. Von Guadalajara aus, wohin er sich nach achttägiger Konferenz mit seinen Hauptleuten zu Almazan begeben hatte, ließ er dem Erzbischof durch Gesandte verkünden, er habe auf der Stelle Toledo zu verlassen und sich nach Portugal zu begeben, und dürfe ohne seinen Willen nicht wieder nach Castilien zurückkehren. Don Vasco kam gerade aus der Messe, als ihm dieser Befehl überreicht wurde. So wie er war, mußte er Toledo verlassen. An demselben Tage traf Don Pedro ein, ließ dessen Güter einziehen, die Renten in Beschlag nehmen und sämtliche Verwalter, geistliche wie weltliche, gefangen setzen, um von ihnen, zum Teil unter Anwendung der Tortur, zu erfahren, was sie von den Gütern des Erzbischofs etwa unrechtmäßig besäßen [1]).

Ein nicht minder für Toledo wie für ganz Spanien aufregender Akt folgte vier Tage danach. Der langjährige Vertraute des Königs, der Schatzmeister Don Simuel el Levi, wurde gefangen genommen, und gefangen genommen wurden an demselben Tage — also ein längst vorbereiteter Schritt — seine Verwandten im ganzen Königreich, zugleich alle ihre Reichtümer mit Beschlag belegt: eine unermeßliche Beute; allein bei dem Haupt der Familie fanden sich 160 000 Doblas, 4000 Mark Silber, 125 mit den kostbarsten Gold- und Silberstoffen und mit Juwelen gefüllte Truhen, bei den Verwandten 300 000 Doblas, zum größten Teil von ihnen als Einnehmer für den König eingezogene Reichsrenten. Don Simuel wurde als Gefangener nach Sevilla in die Tarazana gebracht, wo er unter Martern endete. An seine Stelle trat Martin Yañez de

1) Ayala, p. 320 sq.

Sevilla, eigentlicher Schatzmeister war aber fortab der König selbst [1]).

Diese Vorgänge, die in Castilien Schrecken verbreiteten, waren ganz dazu angethan, in Aragon die Hoffnungen auf das Höchste zu spannen. Aber noch ehe man so weit war, offensiv vorzugehen, sah man sich angegriffen und in die Defensive zurückgedrängt. Noch im Januar 1361 erschien Don Pedro von Sevilla her, versammelte zu Almazan 6000 Mann zu Roß und viel Fußvolk, und brach, nachdem ihm zu Deza der Ordensmeister Davis de Portugal 600 Reiter zugeführt hatte, in Aragon ein [2]). Er stand vor Ariza [3]), als Don Pedro IV. bei Terrer in der Nähe von Calatayud seine Truppen musterte.

Don Pedro IV. war, wie er selbst versichert, entschlossen, seinem Gegner bei Ariza eine Schlacht zu liefern, nach der Ansicht Ayalas, weil er wohl wußte, daß er doch in dem weiteren Kriege, der sein Königreich täglich schwerer schädigte, den kürzeren ziehen würde [4]).

Da erschien vor ihm der Kardinallegat und bot seinen ganzen Einfluß auf, um die drohende Entscheidung abzuwenden und die Gegner endlich für den Frieden zu gewinnen. Er kam auch nicht aussichtlos, denn in Deza hatte soeben Don Pedro seinen Vorstellungen williges Gehör geschenkt, und Don Pedro IV. that ein gleiches, wie er selbst sagt, aus Ehrfurcht vor Gott und zur Ehre der heiligen römischen Kirche und ihres Vermittlers, des Kardinals.

Am 7. Mai begab er sich von Terrer nach Calatayud zurück, wo ohne Verzug die Friedensunterhandlnngen ihren Anfang

1) „é fueron" — sagt Ayala — „todas las rentas é recabdamientos del regno en su poder, ca él lo ordenó come quiso."

2) Am 12. Februar stellte er zu Almazan eine Urkunde für die Villa de Briones aus. Gudiel, Compendio de los Girones, p. 19.

3) Inbetreff der drei Castelle: Berbejo, Torrija und Alhama, welche nach Ayala der König zuvor eingenommen haben soll, hat Zurita (lib. IX, cap. 33) Einwendungen erhoben, die aber nicht überzeugen.

4) Ayala, p. 325: „ca bien veia que por· guerra guerrenda non podria iguelarse con el re de Castilla, é se destruia cada dia al su regno." Crónica de D. Pedro IV., p. 349.



nahmen. Die Interessen Aragons wurden, wie selbstverständlich, durch Bernaldo de Cabrera vertreten, die Castiliens durch Men Rodriguez de Biedma, des Königs Guarda mayor, und durch Juan Alfonso de Mayorga, seinen Contedor mayor. Schon am 13. Mai schien der Friedensabschluß gesichert.

Beide Könige sollen sich gegenseitig die in diesem Kriege eroberten Kastelle und Orte restituieren, und zwar die in Aragon und Castilien gelegenen in zehn Tagen, die in Valencia und Murcia in vierzig Tagen nach Verkündigung des Friedens. Der König von Aragon soll allen von seinem Bruder, dem Infanten oder dem Grafen von Trastamara, so lange sie sich noch in Aragon aufhalten würden, gegen Castilien beabsichtigten Feindseligkeiten seine Unterstützung versagen, und der König von Castilien eine gleiche Verpflichtung auf sich nehmen gegenüber den castilischen Ordensmeistern von Santiago, Don Garcia Alvarez, und von Calatrava, Don Diego Garcia de Padilla, als Feinden der in Aragon vom König mit Ordenskomtureien belehnten Don Gonzalo Mejia und Don Pedro Muñiz. Acht Tage nach Verkündigung des Friedens sollen der Infant, der Graf von Trastamara und alle castilischen Cavalleros, welche während dieses Krieges im Solde Aragons gestanden haben, sich auf das linke Ebroufer begeben und dreißig Leguas von allen Grenzorten Aragons gegen Castilien hin entfernt in keiner Weise Kriegswerbungen in demselben betreiben dürfen. Geschieht das Gegenteil, so soll der König gegen sie einschreiten, wie gegen Friedensbrecher, und zum Ersatz aller von ihnen verübten Schäden verpflichtet sein. Dieser Vertrag soll beiderseits von einer bestimmten Anzahl von Geistlichen, Ricoshombres und Städtevertretern beschworen auch durch Stellung von Geiseln gesichert werden. Die während des Krieges Gefangenen werden in Freiheit gesetzt und die nach Aragon geflüchteten Castilier amnestiert, ausgenommen der Infant Don Fernando, der Graf von Trastamara, Pero Carrillo, Gomez Carrillo, Pero Lopez de Padilla, Suer Perez de Quiñones, Diego Perez Sarmiento, Gonzalo Gonzalez de Lucio, Garcilaso Carrillo, Alvar Perez de Guzman und Pero Ruyz de Sandoval. Auch sind

die Genannten ausgeschlossen von der vom König von Castilien den Amnestierten zu erteilenden Güterrestitution, ferner ist von dieser Don Tello insofern ausgeschlossen, als er die Herrschaft Vizcaya und die Besitzungen der Doña Juana de Lara, seiner Gemahlin, nicht wiedererhalten soll [1]).

Diesen Vertrag ratifizierte der König von Aragon am 13. Mai zu Calatayud, am folgenden Tage zu Deza der König von Castilien, worauf sie sich über den Abschluß eines engen Freundschaftsbundes zur gegenseitigen Unterstützung gegen alle ihre Feinde zu Wasser und zu Lande einigten, mit der zweifachen Ausnahme, daß der König von Aragon nicht zum Kriege gegen den König von Sicilien, der König von Castilien nicht zum Kriege gegen den König von Portugal verpflichtet sein sollte.

Die Verkündigung des Friedens erregte in Castilien die allgemeinste Freude, weil man, wie Ayala versichert [2]), nur widerwillig in den Krieg gegen Aragon gezogen war. Auch konnte der Friede gesichert erscheinen, da endlich diejenigen entfernt werden sollten, die den Krieg vornehmlich entzündet und seinen Flammen unablässig Nahrung zugeführt hatten, ein für die Ruhe Castiliens unberechenbarer Gewinnst, gegen den das Opfer, welches Don Pedro mit der Rückgabe der eroberten Plätze zu bringen hatte, nicht zu schwer ins Gewicht fallen durfte. Und mußte sich nicht auch der König von Aragon glücklich schätzen, sich von jenen untereinander verfeindeten, den Hof in steter Unruhe erhaltenden Kronprätendenten erlöst zu sehen, denen seine Nachgiebigkeit so empfindliche Verluste und bittere Erfahrungen zu danken hatte? Wenn nun aber trotzdem der Friede von der einen oder der anderen Seite nur als ein augenblickliches Auskunftsmittel angesehen wurde? Vieles war in ihm vorgesehen und aus dem Wege geräumt, an Eiden und Bürgschaften fehlte es auch ihm nicht; aber bedenklich mußte es schon erscheinen,

1) Zurita, lib. IX, cap. 33. Daß Don Tello mit zu den Verurteilten gehörte, ergiebt sich aus dem gleich zu erwähnenden Testament Don Pedros.

2) p. 327: „ca todos del regno de Castilla la facian mucho contra su voluntad."



daß über einen der gewichtigsten Streitpunkte von allem Anfang her nämlich über den Besitz von Alicante und Almazan keine Entscheidung getroffen worden war, sondern erst getroffen werden sollte: sie blieb dem Kardinallegaten vorbehalten.

Gesetzt nun, daß sich beide Fürsten derselben willig fügten, so blieb doch noch ein gefährlicher Zündstoff zurück, den zu berühren sie sich denn auch, und nicht weniger der Legat, wohlweislich hüteten. Bei den Friedensverhandlungen des Jahres 1359 erklärte sich Don Pedro IV. aus freien Stücken bereit, seinen Nachbarn betreffendenfalls mit zehn Galeeren auf vier Monate gegen den König von Marocco oder einen anderen überseeischen Maurenfürsten mit seiner ganzen Macht zu unterstützen. Warum er in dem gegenwärtigen Vertrage eine gleiche ausdrückliche Zusage, die überdies der Vertreter der Kirche wünschen, ja fordern mußte, nicht machte, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Don Pedro I. ließ sich die allgemein gehaltene Versicherung seines Gegners, gleiche Freunde und gleiche Feinde haben zu wollen, wohl gefallen. Wie aber, wenn er ihn in einem bestimmten Fall beim Wort nahm? [1])

Einstweilen stand der Ausführung des Vertrages nichts im Wege; dem Kardinallegaten wurden die Kastelle von Ariza, Verdejo und Alhama übergeben; er setzte einen Hauptmann über dieselben, ließ sich von ihm schwören und huldigen und konnte nach der am 14. Mai erfolgten Verkündigung des Friedens seine Legation als abgeschlossen ansehen. In einem Punkte war er bei dem König von Castilien auf den entschiedensten Widerstand gestoßen. Er hatte von ihm die Aufhebung der gegen den Infanten, den Grafen von Trastamara, Pedro und Gomez Carrillo und andere castilische Cavalleros verhängte Achtssentenz gefordert, indem er dafür geltend machte, einmal, daß Don Pedro sie nach der Einnahme von Toro amnestiert, danach aber während des im Jahre 1356 von dem Kardinal-

1) Zurita, lib. IX, cap. 33. — Zu den groben Entstellungen des Sachverhalts, an denen die Chronik Don Pedros IV. so reich ist, gehört auch die (p. 349), daß der Friede auf den Rat des Infanten Don Fernando und des Grafen von Trastamara zustande gekommen sei.

legaten zustande gebrachten Waffenstillstande als Exkommunizierter das Verbannungsurteil über diejenigen verhängt habe, die nach vollzogener Denaturalisation Vasallen des Königs von Aragon geworden waren. Trotz dieser Begründungen, auf deren Widerlegung er sich gar nicht einließ, erklärte Don Pedro sich unvermögend, eine Sentenz zu widerrufen, die er nach den von ihm beschworenen Reichsgesetzen über offenkundige Rebellen verhängt habe.

Um das Zustandekommen des Friedens nicht zu gefährden, bestand der Kardinallegat nicht auf seiner Forderung, hob aber nachträglich zu Pamplona am 18. August 1361 den Urteilsspruch des Königs, von dem er fürchtete, daß er viel Ärgernis geben und den mit so vielen Mühen aufgerichteten Frieden untergraben würde, aus eigener Machtvollkommenheit als null und nichtig auf [1]).

Die Sturmwolken, welche sich von Aragon abwandten, zogen sich nunmehr über Granada zusammen. An Macht überlegen, hatte Don Pedro den Frieden nur widerwillig abgeschlossen. Er willigte ein, weil er den Arm gegen Granada frei haben mußte [2]). Ganz Andalusien stand in kurzem in Waffen; hierher folgten ihm die Ordensmeister von den Grenzen Aragons. Er sah der Ankunft seines Vasallen entgegen, den er im Kampfe gegen den Usurpator, den Verbündeten des Königs von Aragon, nach Granada zurückführen wollte [3]). Am 29. August landete Mohammed. An Ehrenerweisungen und Wohlleben hatte es ihm am Hofe des Meriniden nicht gefehlt, auch kam er nicht ohne Streitmacht. Unmittelbar nach seinem Sturz war der merinidische Prinz Idris Ibn Othmán von Barcelona, wo er sich als Flüchtling aufgehalten hatte, nach Granada gekommen und von Isma'il zum Befehlshaber der Freiwilligen an Stelle

1) Zurita, lib. IX, cap. 34.

2) Ayala, p. 326: „fizo su paz con el rey de Aragon, pero mucho contra su voluntad."

3) Am 10. Juli 1361 erteilte Don Pedro zu Sevilla der Stadt Murcia ein Privileg. Cascales, hist de Murcia, p. 287.



des Jachja Ibn Omar ernannt worden, der dem Gestürzten treu blieb, zunächst zu den Castiliern seine Zuflucht nahm, dann nach Marocco ging, während sein Sohn Abu Sa'id zurückblieb, um bei Don Pedro für die Zurückführung Mohammeds V. zu wirken. Als dieser im Januar 1361 nach Andalusien aufbrach, begleitete ihn Jachja Ibn Omar; es schloß sich ihm Abu Sa'id an; von Ronda aus, welches ihm der Sultan durch die Vermittelung Ibn Khaldúns überwiesen hatte, begann er seine Unternehmung. Sein Erscheinen flößte den Gegnern Bermejos, wie die Spanier Mohammed VI. nannten, frischen Mut ein. Ganz Gharbia fiel Mohammed V. zu, auch Malaga [1]). Mit vierhundert Reitern kam er an den Hof Don Pedros, der ihn auf das gnädigste aufnahm, aber nicht bedingungslos seiner Hilfe versicherte. Sie kamen überein, daß alle Plätze Don Pedro gehören sollten, die er mit eigener Macht einnehmen würde oder die sich ihm freiwillig übergeben würden [2]).

Ende September zogen die vereinigten Streitkräfte vor das stark befestigte Antequera, vermochten es nicht zu bewältigen und unternahmen einen Verheerungszug bis in die Vega von Granada. Sie schlugen die granadische Reiterei bis Puente de Pinos zurück; doch übte die Anwesenheit ihres rechtmäßigen Fürsten keine Anziehungskraft auf die Granadinen aus. Zu einer zweiten Invasion schritt man im Dezember von Jaen aus, und diese war erfolgreicher. Bei Linuesa an der Guadiana menor, die unterhalb Ubeda in den Guadalquivir fällt, wurden die Granadinen am Tage vor St. Thomas (20. Dezember) unter schweren Verlusten geschlagen. Sämtliche Gefangene ließ sich Don Pedro ausliefern. Für jeden Kopf verhieß er 300 Marivedas, doch blieb die Zahlung aus, wie Ayala behauptet. Auf den hierdurch unter den Cavalleros und Fijosdalgo erzeugten Unmut führt er zum Teil die schweren Verluste zurück, welche die Christen auf der dritten Invasion erlitten.

1) Ibnel-Khatib bei Gayangos, S. 363. — Ibn Khaldûn IV, 393. 480 f.

2) Ayala, p. 332.

An der Spitze von 1000 Reitern und 2000 Mann zu Fuß rückten im Januar 1362 Don Diego Garcia de Padilla, Meister von Calatrava, Don Enrique Enriques, Adelantado mayor der Grenzlande, und Men Rodriguez de Biedma, Hauptmann des Bischofs von Jaen, gegen Guadix. Mag sein, daß die Kampfeszuversicht im Heere nicht die gewohnte war: die Kriegsleute jener Gegenden ließen sich nun einmal, trotz der Verbote, mit welchen Kirche und Staat seit lange gegen ihren Aberglauben kämpften, bei kriegerischen Unternehmungen durch Verkündigungen der Adaliden bestimmen, die sie von dem Flug der Vögel, dem Begegnen wilder Tiere und anderen Zufälligkeiten herleiteten. Und diesmal waren die Vorzeichen ungünstig, so daß einige der Adaliden von dem Unternehmen abmahnten. Trotzdem fand es statt; es ließen sich aber die Führer zu einer Unvorsichtigkeit verleiten, die zur Folge hatte, daß die abergläubischen Leute Recht behielten. Da sich vor Guadix kein Feind zeigte, wurde ein Teil der Streitkräfte gegen Alhama geschickt. Sobald man nun deren Abzug in der Stadt wahrgenommen hatte, brach zunächst ein Teil der Besatzung, welche König Bermejo, wohlbekannt mit dem Vorhaben der Christen, durch 600 Reiter und 4000 Mann Fußvolk verstärkt hatte, zum Kampf hervor, der sich jenseit einer kleinen über den Fardes führenden Brücke mit einem vorgeschobenen Corps von 200 Rittern und Gineten entwickelte. Zwar wurden sie über dieselbe zurückgeworfen und büßten 50 Mann ein, erhielten aber Verstärkungen, während der Meister von Calatrava erst zuhilfe eilte, als jenes Corps, unvermögend, die Brücke länger zu verteidigen, sich zur Flucht wandte. Bis zur sinkenden Sonne kämpften die Christen gegen die an Zahl weit überlegenen Mauren; ihre Verluste waren empfindlich. Wohl rettete sich Don Enrique Enriques mit den Trümmern des Heeres, Don Diego Garcia de Padilla aber und eine Anzahl Ritter wurden als Gefangene nach Guadix gebracht, das sie einzunehmen gedachten [1]). König Bermejo freute sich dieses kostbaren Fanges nur insofern,

1) Ayala, p. 334—336.



als er durch die sofortige Auslieferung Don Diegos den Zorn Don Pedros zu beschwören hoffte: ein erster Schritt des Entgegenkommens dem gegenüber, den zum Kampfe herausgefordert zu haben er in seiner isolierten Stellung allen Grund hatte zu bereuen. Sein mit Don Pedro IV. abgeschlossenes Bündnis hatte diesem den Frieden und die Wiedergabe wertvoller Plätze eingebracht; er selbst erntete den auf eigene Hand zu führenden Krieg, denn auf dessen Hilfe hatte er ebenso wenig zu rechnen, als Don Pedro I.

Bereits im Juli des vorigen Jahres, da dieser gegen Granada zu rüsten begann, hatte er seinen Bundesgenossen an die Stellung der ihm auf vier Monate zugesagten sechs Galeeren gemahnt [1]). Der König von Aragon erhob dagegen die Forderung, Don Pedro möge die Vertragszusagen erfüllen, vor allem die Kastelle von Villel und Jumilla restituieren. Don Pedro erklärte, diese lägen innerhalb der Grenzen seines eigenen Reiches, und führte seinerseits Beschwerde darüber, daß der Infant Don Fernando sich noch immer diesseit des Ebro befinde und das Amt eines Generalprokurators weiterführe.

Die Dinge befanden sich bereits so in der Schwebe, daß der Kardinallegat, neuer Sorgen voll, seinen langjährigen Mitarbeiter am Friedenswerk, Don Bernaldo de Cabrera, Mitte Dezember an Don Pedro schickte, um auf den Abschluß eines Friedens oder auch nur eines Waffenstillstandes zwischen diesem und den Königen von Granada und Marocco hinzuwirken, womöglich auch Don Pedro für ein engeres Familienbündnis mit Aragon zu gewinnen [2]). Noch aber hatte Cabrera vom König den besonderen Auftrag erhalten, mit Abu Sfálim, dem König von Marocco, unter allen Bedingungen, wie sie ihm nur wünschenswert erscheinen würden, ein dauerndes Bündnis zustande zu bringen [3]).

Wie hätte Don Pedro, nachdem er, bestimmt durch die

1) Zurita, lib. IX, cap. 36.
2) Zurita, l. c., 37.
3) Capmany, Memorias, Collec. dipl. IV, 136. — Mas Latrie, l. c., Documents, 17. Dezember 1361, Barcelona.

drohende Haltung des Königs Bermejo, seine in Aragon gewonnenen Vorteile aus der Hand gegeben hatte, nun auch noch hier im Süden mit Aufopferung Mohammeds seinen Fortschritten Stillstand gebieten sollen?

Er ging weder von der Forderung der ihm vertragsmäßig zugesagten Fahrzeuge ab, noch fühlte er sich durch die Auslieferung der Gefangenen zum Dank oder zu irgendwelcher Nachgiebigkeit gegen Bermejo bestimmt; es entspricht seiner Natur, wenn er, wie Ayala berichtet, dem Meister von Calatrava, seinem Verwandten, für seine Verschuldung längere Gefangenschaft gönnte [1]).

Die Niederlage vor Guadix zu rächen, schickte er sich unmittelbar danach zu einer neuen, vierten, von ihm selbst geleiteten Invasion an. Als er Mitte März von ihr nach Sevilla zurückkehrte, gehörten ihm die durch starke Befestigungen keineswegs unversehrt gebliebenen Orte Iznajar, Cesna, Sagra und Benamejir. Und nicht minder erfolgreich war eine fünfte, schon nicht mehr ausschließlich mit castilischen Streitkräften unternommene Expedition. Mit stattlichem Gefolge waren als Vasallen Don Pedros der Graf von Armagnac aus Guienne, Hugh de Calverley, aus Valencia Don Pedro de Ejerica erschienen, dieser wie jene aus freien Stücken, keineswegs auf Antrieb seines Lehnsherrn. König Bermejo aber sah in dessen Hilfeleistung eine Verletzung des mit dem König von Aragon abgeschlossenen Vertrages, führte Beschwerde und forderte die Zurückberufung des Don Pedro de Ejerica. Er wurde belehrt, daß nach allem Herkommen die Ricoshombres und Cavalleros der Krone Aragon mit ihren Compagnieen christlichen wie ungläubigen Königen ganz nach Belieben Hilfe leisten könnten, eine Entschuldigung, die für den König Bermejo gerade so viel Wert hatte wie die Behauptung des Königs von Aragon, es sei Don Pedro von Castilien gemäß des Versprechens, Freund seiner Freunde und Feind seiner Feinde sein zu wollen, verpflichtet, ihm, dem König Bermejo, der sein Freund sei, Hilfe zu leisten gegen den König Mohammed, der sein Feind sei [1]).

1) Ayala, p. 840: „pero el rey non ge lo agradesció mucho."
2) Zurita, lib. IX, cap. 37.



Die Macht der Thatsachen war auf der Seite Don Pedros; von Cordova aus berichtet er seinem Verbündeten am 10. März über die Erfolge seines Feldzugs, er ermahnte ihn nochmals, seine Verpflichtungen zu erfüllen, bat jedoch, da er zur Besetzung der Küsten Andalusiens genug Schiffe besitze und König Bermejo auf maurische Hülfe von der See her nicht zu rechnen habe, ihm statt der sechs Galeeren 600 Reiter zu schicken [2]).

Die nächste Invasion brachte ihm die Orte Burgo, Ardales, Turon, Cureas und mehrere andere nördlich von Ronda gelegene Castelle ein. Es war die letzte Invasion. Kamen die 400 Reiter, zu deren Entsendung sich doch schließlich der König von Aragon verstand, wirklich auf dem Kriegsschauplatz an, so konnten sie nur wieder heimkehren. Bisher nur durch Aragons neutrale Haltung unterstützt, vom Feinde mit wachsender Heftigkeit angegriffen und vom Abfall der eigenen Glaubensgenossen bedroht, entschloß sich König Bermejo auf den Rat seiner Vertrauten, sein Heil der Gnade Don Pedros anzuvertrauen. Er hoffte, daß dieser in Ansehung seiner Tapferkeit sich seine Dienste vor denen des unkriegerischen Mohammed gefallen lassen, und daß die kostbaren Schätze, die er aus Granada mit sich nahm, nicht ohne Wirkung bleiben würden [3]).

Mit 300 Reitern und 200 Mann Fußvolk erschien er zu Baena auf castilischem Boden vor Don Gutier Gomez de Toledo, dem Prior von Sant Juan, der ihm, seine Absicht billigend, ehrenvolles Geleit an den Hof nach Sevilla gab. Der gnädige Empfang, der ihm hier zu Teil wurde, belebte seine Hoffnungen. Im Alcazar erhielt er Audienz. „Señor" — ließ er den König durch einen des Castilischen mächtigen Mauren anreden — „der König von Granada, mein Herr, der hier vor Euer Gnaden steht, weiß, daß die Könige von Granada sind und alle Zeit waren Vasallen der Könige von Castilien, denen sie als ihren Lehnsherrn Tribut und reiche Geschenke ent-

1) Das Schreiben bei Ayala, p. 340, Note 1.
2) Ayala, p. 342: „que el rey, desque le viese avria piedad del, é aun por aventura que le amaria mas que al otro rey Mahomad, por quanto este rey Bermejo era buen caballero por su cuerpo."

richteten. Deshalb ist er vor Dir erschienen, damit Du Richter seist in dem Streit, den er mit Mohammed hat, der sich König von Granada nennt. Da er den Mauren von Granada viel Übles zufügte, wandten sie sich von ihm ab und erhoben den zu ihrem König, der hier vor Dir steht, der, von Königen abstammend, es zu sein verdiente. Gegen diesen Mohammed Krieg zu führen, würde ihm nicht schwer fallen, gegen Dich aber, der Du sein König und Herr bist, darf er sich nicht verteidigen. Deshalb zog er den Prinzen Idriz, der hier gleichfalls erschienen, und alle seine Vertrauten zu Rat, und sie alle rieten ihm, sich Deiner Gnade und Macht zu unterwerfen und die Entscheidung jenes Streites in Deine Hände zu legen. So gieb denn, Señor, ein Zeugnis Deiner Erhabenheit und der Würde der Krone Castiliens, nimm Dich dessen an, der Deine Barmherzigkeit anfleht und hilf ihm zu seinem Recht."

König Bermejo wurde mit den Seinigen im Judenviertel von Sevilla Wohnung angewiesen. Er soll im Vertrauen auf seine Schätze voll Zuversicht gewesen sein, auch ohne daß ihm Don Pedro sicheres Geleit zugesagt hatte. Konnte dieser denn aber Mohammed V., der ihm Treue gewahrt hatte, fallen lassen? Er würde, wenn seine Natur dessen fähig gewesen wäre, sich den Sultan von Marocco in einem Moment zum Feinde gemacht haben, da ihm von Norden her die ernsteste Gefahr drohte.

Am zweiten Tage nach seiner Ankunft wurde Bermejo mit einigen seiner Begleiter auf die Tablada, den offnen Platz in der Nähe des Alcazar geführt und hingerichtet. Mit dem Ausruf: „Da habt Ihr Euren Lohn für den schlechten Vertrag, den Ihr mit dem König von Aragon geschlossen habt" soll Don Pedro selbst die erste Lanze auf den König geschleudert haben.

Das geschah am 27. April, nachdem schon am 6. d. M. Mohammed V. in Granada eingezogen war [1]).

1) Ibn-el-Khatib, bei Gayangos II, 361. 362. — Ibn Khaldûn IV, 396. 482. — Ayala, p. 347. Hier erst handelt er im Zusammenhang von dem Sturz Isma'ils II. durch den König Bermejo; vgl. S. 380 und die Beilage über Pedro de Ayala.



## Drittes Kapitel.

### Bis zur Flucht Don Pedros an den Hof des Prinzen von Wales.

Unmittelbar nach Beendigung des Krieges gegen Granada traten zu Sevilla die Cortes zusammen. Seit dem Jahre 1355 waren sie nicht berufen worden. Zwei im vergangenen Jahre erfolgte Todesfälle veranlaßten den König ihre Stimme zu hören.

Als im Jahre 1359 der Kardinallegat Guido seine Bemühungen zur Herstellung des Friedens zwischen Castilien und Aragon vornehmlich durch den Einfluß der castilischen Flüchtlinge vereitelt sah, indem diese nunmehr Stellungen angewiesen erhielten, die Don Pedro eine Invasion in Castilien befürchten ließen, gehörte es mit zu den von ihm getroffenen Sicherheitsmaßregeln, daß er jenen die Möglichkeit nahm, sich der Königin Blanca wieder zu bemächtigen: er entzog sie ihrem Gesichtskreis völlig, indem er sie von Siguenza nach Jerez de la Frontera bringen ließ. Zu derselben Zeit endeten zu Castro Jeriz die Königin Doña Leonor und bald danach zu Almodovar del Rio Doña Juana de Lara, Gemahlin Don Tellos, beide nach der Aussage Ayalas auf Befehl des Königs [1]). Die Königin Blanca aber mußte ihren Aufenthaltsort noch einmal wechseln. Sie kam nach dem benachbarten höher gelegenen

1) Ayala, p. 272. Don Pedro soll aus Zorn darüber, daß der Infant Don Fernando das Zustandekommen des Friedens mit dem König von Aragon vereitelt hatte, die Doña Leonor haben töten lassen. — Don Pedro IV. berichtet (crónica, p. 324), sie sei von Mauren getötet worden, da kein Castilier sich zur Vollstreckung des Urteils hergeben wollte. Im Compendio wird ihrer Ermordung gar nicht gedacht, und ebenso wenig in der crónica de D. Pedro Niño, in welcher der Zug der Grausamkeit des Königs überhaupt ganz zurücktritt.

Medina Sidonia, das der Doña Maria de Guzmann gehört hatte. Hier beschloß sie im Sommer 1361, gerade zehn Jahre nach deren Ermordung, ihr kummervolles Dasein. Von 25 Lebensjahren hatte sie zehn in Gefangenschaft zugebracht. Im Kloster San Franzisco zu Jerez wurde sie beigesetzt, und der Leichenstein, der danach ihre Gruft deckte, verkündete der Nachwelt, daß sie, von ihrer Nebenbuhlerin verdrängt, auf Befehl ihres Gemahls Pedro des Grausamen den Tod erlitten hatte. Trotz dieser Tradition ist der Zweifel berechtigt, denn das Epitaphium gehört späterer Zeit an [1]). Aber Don Pedro de Ayala, der Gleichzeitige, steht nicht an, den König dieses Verbrechens zu zeihen. Dabei giebt er in kühler Darlegung ein Detail, das nicht gerade den Eindruck macht, erfunden zu sein.

Der König, sagt er, befahl einem gewissen Alfonso Martinez de Urueña, einem Diener des Hofarztes Magister Pablo de Perosa, der Königin Gift beizubringen. Diesen Befehl vertraute Alfonso dem Wächter der Königin, dem Caballero Iñigo Ortiz de Estuñiga an, der dem König erklärte, er könne im Dienst der Königin solchen Verrat an ihr nicht ausüben, er möge ihn seines Dienstes entlassen, dann könne er thun, was ihm beliebe. Voll Zorn setzte der König seinen Armbrustschützen Juan Perez de Rebolledo an dessen Stelle und dieser tötete die Königin. Das erregte bei vielen im Königreich, die davon Kunde erhielten, schweres Ärgernis und brachte viel Unheil über Castilien.

An einem widersprechenden gleichzeitigen Zeugnis fehlt es durchaus, gleichwohl ist auch in diesem Fall die Glaubwürdigkeit Ayalas anfechtbar, nicht etwa nur in Rücksicht darauf, daß er die Chronik Don Pedros erst nach Jahren abfaßte, sondern aus Gründen, die so nahe liegen, daß man sich wundern muß, sie nicht zu allen Zeiten geltend gemacht zu sehen.

Bei allen von Don Pedro verhängten Todesurteilen liegen die Motive, von denen er sich leiten ließ, klar zu Tage. Entweder giebt Ayala sie ausdrücklich an, doch das geschieht selten,

1) Abgedruckt in Ayalas Chronik, p. 328.



oder sie ergeben sich unschwer aus seiner Darstellung. Die Erniedrigung oder Beseitigung der großen Vasallen, die gegen ihn konspirieren, ihm nach Krone und Leben trachten [1]), ist in der That von dem Moment an, da er Herr seiner Entschlüsse geworden ist, das hervorragende Ziel seines leidenschaftlichen Sinnens und Trachtens. Einen strengeren Vergelter konnten die machtstolzen Großen nicht finden, aber wo die strengsten Gesetze, hervorgerufen durch das spanische Erbübel der Konspiration, zum Heil des Landes, dem sie dienen sollen, mit rücksichtsloser Konsequenz befolgt werden, da kann von tyrannischer Willkür nicht die Rede sein. Nach den zu Alcalá de Henares im Jahre 1348 erlassenen Gesetzen galt der schon für einen Verräter und verfiel „der grausamsten Strafe“, welcher den Feinden ein Schreiben zusendet, worauf hin sie etwas gegen den König oder zum Schaden des Landes unternehmen [2]).

Wo soll man nun die Motive suchen, die zur Ermordung der Königin Blanca geführt haben? Ayala ist sie der Nachwelt schuldig geblieben.

Wäre ihr Tod zu Siguenza erfolgt in den Tagen der Invasion, da Don Enrique, wo nur immer möglich, auf castilischem Boden geheime Verbindungen anknüpfte, man könnte sich die Nachricht Ayalas erklären. Nun aber erfolgt ihr Tod zu Medina Sidonia, wo sie zwei Jahre unbehelligt gelebt hat, gerade da der Friede mit Aragon abgeschlossen ist und Don Enrique sich zurückziehen muß. Verlor sie wirklich ihr Leben

1) Daß ihn die Brüder zur Zeit ihrer Vereinigung mit Alburquerque absetzen wollten, sagt Ayala selbst. — Zurita führt lib. IX, cap. 34 die Äußerung Don Pedros dem Kardinallegaten gegenüber an, daß der Infant Don Fernando und Don Enrique ihm nach dem Leben trachteten: „y machinando y tratado su muerte.“

2) Córtes de Leon y de Castilla I, 559: „La segunda (traicion) sy alguno se pone con los enemigos para guerrear o fazer mal al Rey o al rregno o les ayudar de fecho o de conseio o les enbiar carta o mandado por quelos aperçiban en alguna cosa contra el Rey o a danno de la tierra.“

durch Gift, es war, wie man mit Recht behauptet hat, ein unnützes Verbrechen [1]).

Viel näher liegt es, daran zu denken, daß ihre durch Kummer geschwächte Lebenskraft ein Raub des schwarzen Todes wurde, der damals seine Ernte in Andalusien hielt.

In demselben Jahre soll der König auch die Doña Isabel de Lara, Gemahlin des Infanten Don Juan haben, töten lassen [2]).

Gerade an der Stelle scheint die Verkündigung von diesem unerhörten Verbrechen keinen rechten Glauben gefunden zu haben, wo es, falls man es für begründet gehalten hätte, nicht ungerügt bleiben durfte. Der Verfasser der Lebensgeschichte des in eben diesem Jahre am 12. September verstorbenen Papstes Innocenz VI., obschon er für die Königin Doña Blanca und gegen König Don Pedro mit sichtlichem Eifer eintritt, sagt nur: „Vor Schmerz und Kummer starb sie, oder, wie einige behaupten, heimtückisch umgebracht" [3]).

In Kurzem folgte ihr zu Sevilla ihre Nebenbuhlerin im Tode nach, vermutlich gleichfalls von der Pest hingerafft [4]). In dem von ihr gegründeten und dotierten Kloster von Santa Maria de Estudillo, in welchem sie Ruhe für ihr Leben hatte finden wollen, wurde sie beigesetzt. In allen Königreichen fanden pomphafte Leichenfeierlichkeiten statt. Man konnte ihr nachrühmen, niemals ihren an der Seite des Königs gewonnenen Einfluß zum Schaden anderer gemißbraucht zu haben [5]). Frei von

1) Mérimée, S. 229.

2) Zum Jahr 1261 (p. 330) sagt Ayala: „o en este año fizó el rey matar á Doña Ysabel de Lara", dagegen schon zum Jahr 1359 (p. 273): „é dicen que por mandado del rey le fueron dadas yervas."

3) „Prima vita Innocentii VI (Baluzius III, 326): „Quae regina non multo post lapso tempore (nach dem Versöhnungsversuch des Kardinals Wilhelm) dolore et tristicia obiit, vel secundum aliquos dolosa extitit interempta." Nicht einmal genannt wird Don Pedro.

4) Von ihr sagt Ayala, p. 332: „morió — de su dolencia."

5) „ca ella era Dueña muy buena" — Worte Ayalas, p. 239, mit denen er sie wie kein anderer geehrt hat — „é de buen seso, é non se pagaba de las cosas que el rey facia."



Haß gegen die Königin Blanca in den Zeiten ihrer ersten leidenschaftlichen Liebe, würde sie, durch das Leben gereift, den Gedanken an deren gewaltsame Beseitigung voller Empörung von sich gewiesen haben. Bisher alleinige Königin nur in den Augen Don Pedros, nach ihrem Hingang vom ganzen Lande in einer für eine Favoritin unerhörten Weise geehrt, war es sein Wille, sie nunmehr auch von diesem als rechtmäßige Königin anerkannt zu sehen.

Den zu Sevilla versammelten Cortes eröffnete er, die verstorbene Königin Doña Blanca sei nicht seine legitime Gemahlin gewesen, da er vor der Vermählung mit ihr heimlich mit Doña Maria de Padilla vermählt worden sei und aus Sorge vor der Erhebung einiger Großen, welche den Verwandten der Doña Maria nicht wohl wollten, die mit ihr eingegangene Ehe nicht bekannt zu machen gewagt habe, nach Valladolid gegangen sei und die Hochzeit mit Doña Blanca begangen habe. Als Zeugen der geheimen Trauung nannte er den Bruder der Doña Maria, Don Diego Garcia de Padilla, deren verstorbenen Oheim, Juan Fernandez de Henestrosa, seinen Kanzler des Geheimsiegels Juan Alfonso de Mayorga und seinen Obercaplan, den Abt von Santander Juan Perez de Orduña. Diese drei waren gegenwärtig, sie erhoben sich als Zeugen und bekräftigten durch Eide auf die Evangelien die Wahrheit der Aussage des Königs.

Darauf erklärte er die Kinder seiner Gemahlin Maria, da sie eine legitime Königin von Castilien und Leon gewesen war, für seine legitimen Nachfolger, nämlich den im Jahre 1359 geborenen Sohn Don Alfonso und die drei Töchter, Doña Beatriz, Doña Costanza und Doña Isabel [1]).

1) Doña Beatriz, geb. 1353; Doña Costanza, 1354; Doña Isabel, 1355. — Mérimée meint, S. 232: „Da diese merkwürdige Handlung so kurze Zeit nach der berühmten Rehabilitation der Inez de Castro geschah, welche der König von Portugal nur ein Jahr früher vornahm, so kann sie durch eine sehr natürliche Regung des Nachahmungstriebes veranlaßt worden sein." Mérimée hat übersehen, daß Don Pedro schon im Jahre 1354 bei der Vermählung mit der Doña Juana de Castro sich

Nunmehr war es an den Cortes, diesen den Eid der Treue zu leisten: nachdem der Primas des Reiches, der Erzbischof Don Gomez Manrique, in langer Rede den Willen des Königs gutgeheißen hatte, leisteten sie ihn ohne allen Einspruch noch an eben diesem Tage.

Danach entbot Don Pedro Prälaten, Ritter und Dueñas nach Estudillo zur feierlichen Überführung der Überreste der Königin Maria in die königliche Kapelle der Kirche Santa Maria zu Sevilla [1]).

War die Gewährleistung der Erbfolge durch die gesetzlichen Vertreter der Nation an sich schon für Don Pedro von hoher Bedeutung, so erhielt sie doch erst ihren höchsten Wert dadurch, daß sie für die Nation die Verpflichtung einschloß, sich den wetteifernden Ambitionen der Kronprätendenten Don Enrique und Don Fernando entgegenzusetzen. Wie aber, wenn es dem Infanten bestimmt sein sollte, vor seinem Vater dahinzugehen? Nur zu früh trat dieser nicht vorhergesehene Fall ein. Schon am 18. Oktober eben dieses Jahres 1362 war Don Alfonso eine Leiche. Auch er wird wohl ein Opfer der in Andalusien wütenden Pest geworden sein. Kein Wunder, wenn

auf die Illegitimität seiner Ehe mit der Doña Maria stützte, nur daß damals die Begründung das Geheimnis weniger blieb. — Auffallen muß es, daß beide Don Pedro sich fast zu derselben Zeit vermählten. Don Pedro von Portugal erklärte im Jahre 1360 vor den Großen des Reiches, daß er vor sieben Jahren mit Doña Inez de Castro getraut worden sei. Bei Don Pedro von Castilien kann es fraglich sein, ob die Vermählung mit der Doña Maria bereits im Jahre 1352 erfolgte, oder erst im folgenden Jahre, kurz vor der Ankunft der Prinzessin Blanca. Nach Ayala erklärte Don Pedro: „que él oviera su casamiento con Doña Maria de Padilla, antes que casase con la reyna Doña Blanca.“ Wäre es richtig, was Zuñiga auf Grund alter Überlieferung erwähnt (Anal. 1362), daß Don Pedro mit der Doña Maria zu Sevilla getraut wurde (er sagt allerdings „publicamente“), so müßte man sich für das Jahr 1353 entscheiden, in welchem er sich, nachdem er die Doña Maria kennen gelernt hatte, in Andalusien befand.

1) Ayala, p. 349. 350. 351: „E dende adelante fué llamada la reyna Doña Maria, é su fijo el Infante Don Alfonso, é sus fijas Infantas.“ — Guichot, Hist. de Sevilla III, 300.



Don Pedro, wo alles Leben in Gefahr schwebte, nicht erst den Zusammentritt der Cortes abwartete, sondern schon jetzt an die Abfassung seines letzten Willens ging, der unter dem 18. November durch eine Reihe von Zeugen beglaubigt, jene Frage durch folgende Bestimmungen erledigte: An erster Stelle wird die Infantin Beatriz zur Thronfolge berufen, sie soll ihren Verlobten, den Infanten Don Fernando, legitimen Thronfolger in Portugal, heiraten, und dieser mit ihr die castilischen Königreiche als König regieren. Löst er das Verlöbnis auf, so steht ihr die Wahl eines Gatten frei, doch darf sie sich nicht, und dies Verbot trifft auch ihre Schwestern Doña Costanza und Doña Isabel, mit dem Infanten Don Fernando von Aragon, oder mit einem der Brüder Don Enrique, Don Tello oder Don Sancho vermählen, die wegen schwerer Verrätereien verurteilt worden sind. Gottes und Don Pedros Fluch und Enterbung soll diejenige Tochter treffen, die etwa gegen dieses Verbot handelt. Stirbt Doña Beatriz, ohne legitime männliche oder weibliche Erben zu hinterlassen, so folgt Doña Costanza, dieser unter gleicher Voraussetzung Doña Isabel. Im Fall aber die drei Infantinnen ohne Erben verstürben, soll ein genannter natürlicher Sohn des Königs folgen [1]).

Es wird nicht an Gelegenheit fehlen, auf den weiteren Inhalt des Testaments zurückzukommen, hier sei nur noch hervorgehoben, daß Don Pedro seinen Töchtern und Nachfolgern gebietet, alle seine treuen, um ihn hochverdienten Beamten in Ämtern und Würden zu lassen, indem er namentlich hervorhebt, Don Diego Garcia de Padilla, Meister von Calatrava, Don Garcia Alvarez, Meister von Sanjago, Don Frei Garci Gomez, Prior von San Juan, Don Suer Martinez, Meister von Alcántara, Martin Lopez, seinen Kämmerer, Martin Yañez,

1) Im Original ist an allen Stellen, wo dieser Sohn zu nennen war, das Pergament radiert und der Name „Juan“ eingetragen, an einer Stelle, gleichfalls auf einer Rasur, als der seiner Mutter „Juana de Castro“. Daß von einem natürlichen Sohn derselben nicht geredet werden kann, hat bereits Zurita bemerkt. Vgl. dessen zum Testament gemachten Advertencias in der Chronik Ayalas, p. 570.

seinen Schatzmeister, Matheos Fernandez, seinen Kanzler des Geheimsiegels, Rui Gonsalez, seinen Großstallmeister, und Zorzo, den Vorsteher der Marinearsenale zu Sevilla. Um von seinen Reichen allen Vormundschaftshader abzuwenden, bestimmt er zum Pfleger der genannten Kinder bis zu deren Volljährigkeit den Meister von Sanjago, falls dieser aber stürbe, den Prior von San-Juan, Don Frei Garci Gomez, und verpflichtet Prälaten und Ordensmitglieder, Ricoshombres, Cavalleros und Higosdalgo, Stadträte und Vorsteher der Villen in allen seinen Reichen zum Gehorsam gegen diese Tutoren [1]).

Erst im Frühjahr des nächsten Jahres 1363 traten die Cortes zusammen, erkannten nach dem Wunsch des Königs die Erbfolgeberechtigung der Töchter an, wie sie ihnen ja bereits den Titel von Infantinnen zuerkannt hatten, und leisteten ihnen persönlich den Eid der Treue, worauf ihrer aller Namen in einem besonderen Buch verzeichnet wurden. Don Pedro aber erneuerte die über Don Enrique und dessen castilische Anhänger im Jahre 1359 verhängte Sentenz. Wie Ayala offen hinzusetzt, befanden sie sich, gegen die vom König von Aragon eingegangene Vertragsverpflichtung, wieder in Aragon [2]).

Aber auch Don Pedro und die Cortes standen auf aragonesischem Boden, als sie jene Akte vollzogen. Sie tagten zu Bubierca, das noch vor wenig Tagen dem König von Aragon gehört hatte. Wen traf der Vorwurf, zuerst den Vertrag von Calatayud gebrochen zu haben?

1) Ayala, p. 567. 568.

2) Ebd., p. 367: „dió sentencia contra algunos caballeros que eran naturales de Castilla, é estaban en Aragon con el conde Don Enrique su hermano.“ Ayala vermeidet auch hier wie beim Jahre 1359 die Namen der Verurteilten zu nennen: „E por quanto la obra fué asi fecha voluntariamente, non nombramos aqui aquellos caballeros contra los quales pasò“; er erweckt damit wiederum den Anschein und will ihn auch offenbar erwecken, als ob die Zahl der verbannten Flüchtlinge eine erheblich große gewesen sei. Die kleine unverbesserliche Schar, der nichts so fern lag, als sich um die Gnade des Königs zu bemühen, ist bekannt genug.



Unmittelbar nach Verabschiedung der Cortes, im Sommer 1362, hatte Don Pedro zu Sevilla sämtliche Großen und Ritter um sich versammelt und ihnen kund gegeben, wie er soeben Nachricht erhalten habe, daß die sogenannte „weiße Compagnie“, welche bisher in Frankreich ihr Wesen getrieben habe, entweder durch Navarra oder Aragon in Castilien einzubrechen beabsichtigte. Er forderte sie auf, ihm zur Sicherung des Landes Folge zu leisten, und alle erklärten sich dazu bereit [1]).

Gerade seit zwei Jahren, seit dem am 8. Mai 1360 zu Bretigny zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Frieden, hatten jene Banden, meist Engländer, Franzosen, Bretonen, Normannen, das südöstliche Frankreich in entsetzlicher Weise gebrandschatzt. Am 28. Dezember 1360 überrumpelte eine 16,000 Mann starke Schar dieser „Routiers“, angelockt durch die Reichtümer Avignons, die kleine oberhalb der Rhone gelegene Festung Pont-Saint-Esprit. Bereits im Juli 1357 war die Curie von beutebegierigen Scharen bedroht gewesen, damals hatte Innocenz VI. deren Abzug mit 40,000 Goldgulden [2]) erkaufen müssen, diesmal schleuderte er den Bann auf sie, verhieß im Januar 1361 allen, die das Kreuz gegen sie nehmen würden, reichsten Ablaß und rief die benachbarten Fürsten zu Hülfe an. Als in Folge dessen König Johann von Frankreich den Marschall von Frankreich, Arnoul d'Audrehem und den Statthalter von Languedoc, den Connetable von Fienne, zur Vertreibung der Routiers aus Pont-Saint-Esprit entbot, die Kreuzfahrer unter der Führung des Cardinals von Ostia, Petro Bertrandi, sich zu Bagnols versammelten und 1600 Mann aragonesischer Hülfstruppen erschienen, ließen sich die Routiers wenigstens zu Unterhandlungen herbei. Der Markgraf von Montferrat verpflichtete sich, sich ihrer gegen Mailand zu be-

1) Ebd., p. 351: que avia nuevas que una grand compaña que andaba en Francia faciendo guerra, que decian la Compaña Blanca, queria venir en su regno.“

2) Secunda vita Innocentii VI. (Baluzius, vitae pap, Aven. I, 350).

dienen, gleichwohl mußte sich der Papst auch diesmal, April 1361, zu einer Abfindungssumme von 33,000 Goldgulden verstehen und ihnen überdies Absolution erteilen [1]). Avignon sah sich von der drohenden Geisel erlöst, aber keineswegs Frankreich, denn ein Teil der Banden blieb zurück, und die nach Italien gezogen waren, erschienen nach wenigen Monaten wieder und setzten sich in der Auvergne fest. Sie sahen, wie Froissart sagt, Frankreich, das an ihrer Vertreibung verzweifelte, als ihre Domäne an.

In Castilien ihr Glück zu versuchen, lag ihnen, wie man sieht, fern. Hätten sie es versuchen wollen, so waren ihren Angriffen zunächst die Könige Don Pedro von Aragon und Don Carlos von Navarra ausgesetzt, während Don Pedro von Castilien von dem englischen Guyenne her wohl nichts zu befürchten hatte.

Aber gerade da man in Frankreich daran verzweifelte, diese Landplage loszuwerden, erschien ihm der Retter in der Person des Grafen von Trastamara. Im Sommer 1361, also kurze Zeit nach dem Friedensabschluß von Calatayud, brach er mit einer Gefolgschaft von mehreren hundert Mann aus den Pyrenäen in das Seneschallat von Carcassonne ein, wo sie nicht anders als die Routiers hausten. Ihn über die Grenze zurückzuwerfen, konnte nicht schwer fallen, statt dessen aber ließ sich, und zwar im Auftrage des Königs von Frankreich, der Marschall d'Audrehem mit dem Grafen in Unterhandlungen ein und räumte ihm in den Gebieten von Carcassonne und Beziers eine Anzahl von Burgen ein. Durch Vertrag vom 24. Januar 1362 trat Don Enrique in die Dienste des Marschalls. Er zieht gegen die Routiers aus, schlägt sie am 3. Juni in der Auvergne bei Montpensier, aber am 23. Juli schließen er und der Marschall mit den Kapitänen der Compagnieen zu Clermont einen Vertrag ab, wodurch sie sich verpflichten, im Lauf von sechs Wochen Frankreich zu verlassen, um unter Führung des Grafen gegen

1) Dieser Angabe in der secunda vita Innocentii, p. 354, gebe ich den Vorzug vor der von 60,000 Fl. bei Froissart.



Don Pedro von Castilien in den Krieg zu ziehen. Darauf begiebt sich Don Enrique nach Paris, wo er am 13. August mit König Johann einen Vertrag abschließt, durch den er sich verpflichtet, die Compagnieen aus Frankreich zu führen, wofür ihm 10,000 Livres Renten zugesichert werden [1]).

Gegen Ende August setzten sich die verschiedenen Anführer mit ihren Compagnieen gegen Montpellier in Bewegung, also durch Roussillon und Aragon beabsichtigten sie gegen Castilien vorzugehen, aber wie konnten sie ihr Ziel zu erreichen hoffen, wenn ihnen Don Pedro IV., wozu er durch den Friedensvertrag mit Castilien verpflichtet war, mit seiner ganzen Macht entgegentrat? Oder konnte Don Enrique auf dessen Unterstützung rechnen, nachdem er sich der Unterstützung des Königs von Frankreich versichert hatte?

So viel ergiebt sich, daß die Nachrichten, welche Don Pedro zu schleunigem Aufbruch aus Andalusien nach dem Norden trieben, nicht grundlos waren. Traute er seinem Bundesgenossen, so hatte er nicht nötig, zu eilen, aber jedenfalls traute er ihm nicht und hatte Grund dazu.

Mit wachsender Unruhe hatte er die Fortschritte Don Enriques in Frankreich verfolgt, die ihm unmöglich verborgen bleiben konnten und schon in ihrem ersten Stadium mit Sorge vor feindseligen Machinationen desselben am französischen Hofe erfüllen mußten. Indem er sich für alle Fälle nach einem Bundesgenossen umsah, kam ihm eine gleiche Neigung aus dem englischen Guyenne entgegen, wo das im benachbarten Languedoc geduldete Auftreten castilischer Freibeuter nicht weniger beunruhigte. Bereits im Sommer 1359, als der Wiederausbruch des Krieges mit Aragon gewiß war, hatten Verhandlungen zwischen Don Pedro und König Eduard von England zur Erneuerung des alten Freundschafts- und Waffenbundes stattgefunden, ohne zu einem Abschluß gelangt zu sein [2]). Nunmehr,

1) Vic et Vaissete, Hist. de Languedoc VII, 232. Additions, p, 90.

2) Rymer, Foedera III, 1 Bevollmächtigung des Juan de Che-

am 6. Dezember 1361, bevollmächtigte Don Pedro im Palast zu Sevilla den Ritter Diego Sanchez de Terragaz und Alvar Sanchez de Cuellar, Baccalaureus in decretis, mit den Prokuratoren des Königs Eduard von England, dem Ritter und Baron Wilhelm von Latimer und dem Dekan von Lincoln, Dr. Johann de Stretele ein Freundschafts- und Waffenbündnis zwischen den beiden Fürsten und ihren beiden Söhnen, Don Alfonso und dem Prinzen Eduard von Wales auf folgenden Grundlagen zu schließen: Sie vereinigen sich zur gegenseitigen Erhaltung und Beschützung aller ihrer Reiche, in welche keiner Feinde des andern aufnehmen will, gegen jedermann, ausgenommen den Papst, den römischen Kaiser und den König von Frankreich, sagen sich aber auch gegen diese Beistand zu, wenn einer derselben für sich oder durch seine Völker den Feinden und Nebenbuhlern der Verbündeten Hilfe leisten sollte. Am 22. Juni 1362 bevollmächtigte König Eduard zu Westminster jene Prokuratoren zum Abschluß des Vertrages, den er daselbst am 1. Februar 1363 bestätigte [1]).

Auffallen könnte es, daß unter den Fürsten, welche man ausdrücklich ausnahm, nicht auch der König von Aragon genannt wird. Gerade als von Valencia die versprochenen Subsidien nach Andalusien abgehen sollten, erhielt Don Bernaldo de Cabrera von Don Pedro die Mitteilung, daß er mit dem König von Granada Frieden geschlossen habe und der Hilfe Aragons nicht weiter bedürfe, daß er zum Abschluß der Verbindung zwischen seinem Erstgeborenen Don Alfonso und der Infantin Doña Leonor bereit sei und sich anschicke, an die Grenzen von Castilien und Navarra aufzubrechen, da er Nachricht habe, daß der Graf von Trastamara mit den „großen Compagnieen" Frankreichs sich nähere, um in Castilien einzubrechen [2]). Danach muß man annehmen, daß nicht erst durch

veresdon, Seneschal der Gascogne, und des Juan Stretele, Condestabel von Bordeaux durch König Eduard, Westminster, 1. Juni 1369.

1) Ebd. III,2, p. 656. 671. 686. — Ayala setzt, p. 365, diese Vertragsverhandlungen erst in den Anfang des Jahres 1363.

2) Den Inhalt dieses Schreibens giebt Zurita, Anl. IX, § 38,



den Vertrag von Clermont am 23. Juli ein Einverständnis zwischen Don Enrique und den Führern der Compagnieen erzielt wurde. Soviel ist bezeugt, daß es lange zuvor zu Feindseligkeiten gegen Don Pedro kam. Eine von ihm an den Papst nach Avignon geschickte Gesandtschaft war am 6. März in der Nähe von Montpellier, wo jüngst durch die Gnade des Königs von Frankreich Don Enrique Grundbesitz gewonnen hatte, von Rabaut de Nissi, einem der Bandenführer, gefangen genommen worden [1]).

Bereitwillig ging der König Don Carlos von Navarra auf ein ihm durch Gesandte Don Pedros I. angetragenes Schutzbündnis ein. Den Hauptinhalt des Vertrages kennen wir nur nach dem Bericht Ayalas. Danach verbündeten sich die beiden Könige gegen jedermann in der Weise, so daß, sobald einer von ihnen zu irgendwelchem Kriege genötigt würde, der andere ihn auf seine eigenen Kosten zu unterstützen habe. Darauf begab sich Don Carlos, nach Ayalas weiterer Darstellung, zur persönlichen Besprechung auf castilischen Boden nach Soria. Es begleiteten ihn sein Bruder, der Infant Don Luis, der Capital de Buch und der Abt von Fiscan. Die Begegnung war überaus herzlich. Der Vertrag wurde von beiden Seiten bestätigt und beschworen. Dann schritt man zum Mahl, nach dessen Aufhebung Don Pedro seinen Bundesgenossen in einer für beide Teile wichtigen Sache, nun in Anwesenheit ihrer Vertrauten,

ohne spezielle Zeitangabe, „Estando el rey de Aragon en la ciudad de Valencia". Nach seiner crónica (Bofarull, p. 351) befand sich Don Pedro IV. am 21. Februar zu Valencia, wo kurz zuvor Bernaldo de Cabrera mit zwei Galeeren von Andalusien her eingetroffen war, „pasados algunos dias" schiffte er sich nach Puig ein, das er am 28. April verließ, um nach Colibre zu gehen. Am 10. März erbat sich Don Pedro I. von Cordova aus statt der Galeeren Landtruppen. Am 6. April erfolgte der Einzug Mohammeds in Granada, innerhalb dieser Zeit wird das Schreiben an Cabrera abgefaßt sein.

1) De Vic et Vaissette, Hist. de Langued. VII, 233. — Über die Vorgänge in Süd-Frankreich wird Don Pedro jedenfalls auch durch die Engländer, welche nach Andalusien gekommen waren, wie Hugh de Calverley, unterrichtet worden sein.

zu sprechen begehrte. „König, mein Bruder", hub er an, „wir haben eben beschworen, daß der erste von uns, welcher Krieg zu führen bekäme, vom andern unterstützt werden solle. Wisset denn, daß der König von Aragon wider meinen Willen und meine Ehre mir den Frieden abnötigte, indem er den König Bermejo, der damals über Granada herrschte, zu einem Einfall in Andalusien veranlaßte. So mußte ich denn, um das zu verhindern, jenen schmachvollen Frieden eingehen und die bereits gewonnenen Kastelle herausgeben. Eben deshalb halte ich mich an denselben nicht gebunden und bin entschlossen, den König von Aragon so lange zu bekriegen, bis er jene Kastelle wieder herausgegeben und die Kosten bezahlt hat, die mir der von ihm verschuldete Krieg verursacht hat. Bei dem Eide, der Ihr mir eben geschworen habt, bitte ich und fordere ich von Euch, daß Ihr mir mit Eurer Macht und Eurem Leibe Hilfe leistet."

Voller Bestürzung über dieses unerwartete Ansinnen, verlangte Don Carlos den Rat seiner Vertrauten zu hören. Das war sein Bruder, der Captal de Buch und der Abt von Fiscan. Und sie hatten nur den einen Rat, der König müsse, wie widerwillig immer, die verlangte Hilfe leisten, da er sich machtlos in den Händen seines übermütigen Bundesgenossen befinde. Und so versprach er denn sie zu leisten, und leistete sie wirklich, zog eiligst vor das aragonesische Grenzkastell Sos und nahm es, während Don Pedro, ehe er gegen Mitte Juni zur Belagerung von Calatayud schritt, die Kastelle Ariza, Ateca, Terrer, Moros, Cetina und Alhama an sich riß.

Daß der König von Aragon völlig überrascht war und der König von Castilien durch diesen Überfall den mit ihm geschlossenen Frieden brach, wird jedermann Ayala auf Grund dieser seiner Darstellung glauben; schwerlich aber, daß der verschlagene König von Navarra und seine Vertrauten, darunter der Abt von Fiscan, der, mit päpstlichen Vollmachten versehen, als Vermittler thätig war, sich auf die von Ayala geschilderte plumpe Weise hätten überrumpeln lassen.

Sollte der König von Navarra, der sich willig an Castilien



anschloß, weil er sich durch den König von Frankreich bedroht sah, seinen Vorteil wirklich so wenig bedacht haben, daß er nicht schon bei den Verhandlungen mit den castilischen Gesandten über das mit Don Pedro abzuschließende Trutz- und Schutzbündnis Klarheit darüber verlangte, wessen er sich von ihm für den Fall zu versehen hätte, daß er selbst von Aragon angegriffen würde?

Die Darstellung Ayalas dient eben hier, wie so oft in seiner Geschichte Don Pedros, nicht der Wahrheit, sondern einzig und allein dem Prätendententum Don Enriques.

Nach ihm verschuldete allein Don Pedro durch diese längst gehegte Treulosigkeit den Wiederausbruch des Krieges [1]).

Am 11. Juni begann er die Belagerung Calatayuds [2]), am 17. gelangte die erste Kunde davon an den König von Aragon nach Perpignan, und am 23. Juli schloß Don Enrique zu Clermont seinen Traktat mit den Chefs der Compagnieen ab; liegt da nicht die Folgerung nahe, daß erst aus Anlaß des Friedensbruches Don Enrique, der nunmehr hoffen konnte, von dem hilfsbedürftigen König von Aragon mit offenen Armen aufgenommen zu werden, jenen Waffenbund mit den Compagnieen abschloß?

In der That ist das die herrschende, aber keineswegs unumstößliche Ansicht.

Don Pedro hatte nach Aragon gemeldet, er käme zum Vollzug des Verlöbnisses seines Sohnes Don Alfonso mit der Infantin Doña Leonor. Der König von Aragon wartete seine Ankunft gar nicht ab. Er schiffte sich im April von Valencia nach Perpignan ein, wo er am 1. Mai eintraf und bis zum 2. Juli blieb [3]), weil dort, wie er selbst angiebt, die Pest

1) Ayala, p. 351: „El rey D. Pedro siempre tenia su voluntad en la guerra de Aragon ca tenia, que la paz que se ficiera entre el é el rey de Aragon por el Cardenal de Boloña Legado que la non ficiera de su talante", demnach soll er mit einigen seiner Vertrauten den Krieg mit Aragon beschlossen haben.

2) Zurita, lib. IX, cap. 40: „el dia de San Bernabe."

3) Crónica, p. 352.

herrschte, hier aber nicht mehr. Es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, aber Grund genug, anzunehmen, daß ihm der Aufenthalt zu Perpignan zugleich willkommen war, um aus möglichster Nähe die Schritte des Grafen von Trastamara verfolgen zu können, deren Ziel ihm unmöglich verborgen bleiben konnte.

Als das Jahr zuvor einige Compagnieen der Routiers in Roussillon einzubrechen drohten, hatte er ohne Verzug den Aufruf „Princeps namque“ ergehen lassen [1]), daß er ihn in diesem Jahre, wo er noch dringender geboten war, ergehen ließ, hören wir nicht. Kein Wunder, wenn dieser lange Aufenthalt zu Perpignan und dieses Absehen von allen Verteidigungsmaßregeln Don Pedro I., der die Pläne Don Enriques schon Anfang April genau kannte, mit schwerem Verdacht erfüllten.

Ayala berichtet, Don Pedro IV. habe erst auf die Nachricht von der Belagerung Calatayuds die Aufforderung an Don Enrique und dessen Bruder ergehen lassen, ihm zu Hülfe zu kommen, indem er ihnen Sold und Verpflegung und Güterverleihungen in Aussicht stellte [2]). Und Don Enrique sollte sein Unternehmen so weit gefördert haben, ohne vorher mit dem Hofe von Aragon, wo er auf einen starken Anhang rechnen konnte, in Unterhandlungen getreten zu sein?

Auch von Süden her eröffnete sich Don Pedro IV. eine Aussicht auf Hilfe. Zwei Abgesandte des Königs von Tlemßen erschienen in diesen Tagen vor ihm und trugen ihm ein Bündnis an, das er mit der Forderung von tausend Gineten zum Kriege gegen Castilien am 25. Juni auf fünf Jahre abschloß, worauf er den Ritter Frances Zacosta an Bohamo Abdallah mit dem Auftrag sandte, ihm diese Subsidien zuzuführen [3]).

Im Augenblick aber war er völlig machtlos, die Fortschritte Don Pedros auch nur aufzuhalten. Mit Ausschluß von Miedes fielen diesem alle Orte in der Umgebung von

1) Crónica, p. 352.

2) p. 357. Daß Don Enrique mit den Compagnieen in Verbindung stand, verschweigt er.

3) Erwähnt von Zurita, Annl. IX, cap. 40.



Calatayud zu, das auf das heftigste bestürmt, trotz mannhafter Gegenwehr sich ohne starken Entsatz unmöglich behaupten konnte. Da faßten zu Zaragoza der Graf Bernal de Ossona, Sohn Bernals de Cabrera, Don Pedro de Luna, dessen Bruder Don Fray Artal de Luna, der unter König Don Alfonso aus Castilien verbannte Ritter Gutier Diaz de Sandoval und einige Catalonier den verwegenen Entschluß, sich zunächst nach Miedes zu begeben und sich von hier aus zur Nachtzeit durch das feindliche Lager nach Calatayud durchzuschleichen, um dessen weitere Verteidigung zu leiten. Nun wurde aber dieser Plan durch einen Bürger von Miedes, wohin sie sicher gelangten, Don Pedro verraten, der den Ort unverzüglich so scharf belagern ließ, daß die genannten Großen auf Drängen der Einwohner ihn und sich selbst zu übergeben erklärten, wenn ihnen Don Pedro Erhaltung des Lebens zusicherte. Und er ging darauf ein, ließ die Gefangenen nach Calatayud bringen, zeigte ihnen die in die Mauern gelegten Breschen und sprach zu ihnen: „Obwohl ihr in meiner Gewalt seid, stelle ich euch frei, euer Glück in Calatayud zu versuchen; schon morgen soll es bestürmt und sicherlich genommen werden, doch wollte ich viel lieber eine solche Villa ohne Sturm und Plünderung einnehmen“ [1]).

Die Angeredeten zogen es vor, nicht ihr Leben aufs Spiel zu setzen, sondern Gefangene zu bleiben. Die Bewohner von Calatayud aber erbaten sich noch an demselben Tage eine Frist von vierzig Tagen, nach deren Ablauf sie sich, wenn ihnen inzwischen ihr König keine Hülfe geschickt hätte, ergeben wollten. Auch das ließ sich Don Pedro gefallen. Der König von Aragon aber sah sich außer Stande, den Belagerten während dieser Frist Hülfe zu leisten. Unter Anerkennung ihrer bewährten Treue entband er sie ihrer Eide und riet ihnen, sich auf möglichst günstige Bedingungen unter Zusicherung von Gut und Blut dem König Don Pedro zu ergeben. Sobald er alle seine

2) Ayala, p. 357. — Nach Mérimée soll Don Pedro die Gefangenen nach Calatayud in der Absicht haben entlassen wollen, daß sie die Bürger ermahnen sollten, nicht länger auf einem unnützen Widerstand zu bestehen. Davon steht aber nichts bei Ayala.

Streitkräfte beisammen haben werde, gedenke er sie wieder zu befreien [1]).

Am Montag, den 29. August, hielt Don Pedro seinen Einzug. Niemand wurde ein Haar gekrümmt. Die Mauern ließ er herstellen, befahl dem Meister von Santiago, Don Garci Alvarez de Toledo, den Schutz der Stadt, legte Besatzungen in die eroberten Kastelle und brach nach zehn Tagen nach Sevilla auf.

Man sollte meinen, daß der König von Aragon auf die Nachricht von den empfindlichen Verlusten nichts eiligeres würde zu thun gehabt haben, als an den patriotischen Geist der Cortes zu appellieren. Doch blieb er noch bis zum 2. Juli in Perpignan, kehrte Mitte September noch einmal dorthin zurück und blieb daselbst bis zum 10. Oktober, zweifellos auch diesmal der Verhandlungen wegen, die er, wie er selbst sagt, jüngst mit einigen französischen Großen angeknüpft hatte [2]).

Erst am 5. November traten die Cortes zu Monzon zusammen. Bis zum 12. April 1363 blieben sie beisammen und gewährten schließlich ansehnliche Mittel zur Führung des Krieges, ja nicht das allein, sie erklärten sich auch einverstanden mit der Berufung und Hülfeleistung Don Enriques, schwerlich aber gelangten zu ihrer Kenntnis die Bedingungen, welche dieser eingehen mußte und am 27. März 1363 zu Monzon einging, um mit Aragons Hülfe zur Eroberung Castiliens schreiten zu können.

„Wir versprechen Euch, Don Enrique, Graf von Trastamara" — so gelobt Don Pedro IV. — „das Königreich Castilien willig und wahrhaftig erobern zu helfen, unter der Bedingung, daß Ihr Uns gebt und gehalten seid, zu geben als freies Allod mit königlichem Recht den sechsten Teil von allem,

1) Ayala, p. 360. — Crónica de D. Pedro IV., p. 353.

2) Ebd.: „Como en tal ocasion" — nach Erwähnung der aus Calatayud an ihn gelangten Botschaft, also gegen Ende August — „esperásemas tener en nuestra ayuda y à sueldo nuestro algunos grandes de Francia, à causa de ciertas relaciones que nuevamente se habian principiado entre nos y los mismos."



was Ihr im Königreich Castilien erobern werdet, insoweit Wir in eigener Person zugegen sind oder durch einen andern vertreten werden. Und ganz so wie Wir gehalten sind, Euch zur Eroberung genannten Königreiches zu verhelfen, so seid Ihr gehalten, Uns gegen jedermann beizustehen, Freund Unserer Freunde und Feind Unserer Feinde zu sein" [1]).

Schon am 12. April erschien Don Enrique wieder zu Monzon, und zwar an der Spitze von 1000 Reitern und ebenso viel Mann zu Fuß.

Da er schon im August 1362 auf dem Sprung stand, die Compagnieen aus Frankreich zu führen, so liegt die Vermutung nahe, daß diese hohen, von Don Pedro gestellten Forderungen es waren, welche den Grafen, da er sie beanstandete, sieben Monate lang zurückhielten. Auch erfüllte er sicherlich nur eine weitere Forderung des Königs, wenn er mit nicht mehr als nur 2000 Mann erschien, eine immerhin ansehnliche Hülfe, so weit es sich vor allem für den König darum handelte, den Fortschritten seines Gegners Stillstand zu bieten und etwa die erlittenen Verluste wiederzugewinnen. Die außerordentlichen Kosten, welche der Unterhalt größerer Massen erforderte, vielleicht auch die Rücksicht auf den im Lande herrschenden Schrecken vor diesen Routiers, die in Frankreich wie die Pest gehaust hatten, jedenfalls die Rücksicht auf gewisse Persönlichkeiten am Hofe, die den ruhelos ehrgeizigen Bastard über alle Berge wünschten, ließen diesen nicht weiter kommen als er kam. Gleichwohl konnte er mit diesem Erfolg zufrieden sein. Ein Titel für die Krone, der er nachjagte, war ihm noch nicht anerkannt, aber doch der Anspruch auf dieselbe. Der wilden Flut, welche aus Frankreich herandrängte, hatten sich die Schleusen nur erst ein wenig geöffnet, aber sie hatten sich doch geöffnet. Wie sollten sie sich nicht weiter öffnen, wenn etwa die aufge-

1) Gedruckt bei Lafuente, Hist. de España, lib. III, parte 2, cap. 16. — Zurita, Annl. IX, cap. 44. Über diesen Vertrag verliert Don Pedro IV. in seiner crónica kein Wort; nach ihr müßte man glauben, daß der König erst jetzt an Don Enrique Gesandte geschickt habe. Auch bei Ayala findet sich von diesen Bedingungen nichts.

brachten Kräfte sich als unzureichend erwiesen und Don Pedro von Castilien noch tiefer gegen das Herz von Aragon vordrang.

Während die wieder Verbundenen in Monzon den Beschluß faßten, Don Pedro die Krone zu entreißen, verlegte er ihnen mehr und mehr die Wege dazu. Früh im Jahre war er wieder aus Sevilla zurück, es fielen die letzten noch ununterworfenen Kastelle in der Mark von Calatayud, darauf nahm er Tarazona, darauf, am 31. März, Borja, wo, wie wir sahen, alsbald die Cortes zusammentraten, darauf Magallon und Cariñena. Damit waren Aragon die zu allen Zeiten für Castilien gefährlichsten Ausfallsthore entrissen. Die für alle diese Kastelle erforderlichen Besatzungen schwächten allerdings das castilische Heer in bedenklicher Weise, dafür erhielt es aber ansehnliche Verstärkungen von außen. Vor Tarazona erschien mit dreihundert portugiesischen Rittern der Meister von Santiago in Portugal, Don Gil Ferrandez de Carvalho. Sechshundert Gineten entsandte der König von Granada unter Don Faraz Radoan und eine auserlesene Compagnie führten Don Luis, der Infant von Navarra, und der Captal de Buch herbei [1]).

Nach Unterwerfung der wichtigsten Kastelle in den südwestlichen Grenzgebieten Aragons drangen diese vereinigten Kräfte in das Königreich Valencia ein. Am 31. März, hatte sich Borja ergeben, am Pfingstsonntag, den 21. Mai stand Don Pedro vor Valencia. Kapituliert hatten Teruel, Castielfavib, Ademuz, Villel, Segorve, Jérica, Murviedro und viele andere Orte und Kastelle. Nirgends war er auf erheblichen Widerstand gestoßen, aber in Valencia fand er ihn durch Don Alfonso, Grafen von Denia, Sohn des Infanten Don Pedro, wohl organisiert. Die an Kornfeldern, Reben und Olivenbäumen unendlich reiche Huerta ging in Flammen auf [1]). Acht Tage hindurch kam es vor den Thoren der Stadt zu Scharmützeln, da erhielt Don Pedro die Nachricht, daß der König selbst, der Infant Don Fernando und seine Brüder Don Enrique, Don Tello und Don Sancho mit 3000 Reisigen von Norden her nahten. Selbst für den Fall, daß er dieser Streitmacht, was nicht gesagt wird, noch gewachsen war, konnte eine Schlacht vor Valencia, von dessen starker Besatzung ein Ausfall zu befürchten war, für ihn verhängnisvoll werden. So zog er dem Feinde bis Murviedro entgegen; zeigte aber in gesicherter Stellung, wie Ayala behauptet, keine Neigung, den Kampf anzunehmen, zu welchem ihn der König von Aragon herausforderte. Wenn man das eine Herausforderung nennen darf, daß dieser sich nur bis auf zwei Meilen, bis zum Quell von Almenára, Murviedro näherte, den Rio Canales aber nicht zu überschreiten wagte [1]).

1) Ayala, p. 368. — Ibn Khaldûn erwähnt diese Hilfeleistung nicht.

2) Ayala, p. 369. — Prima vita Innocentii VI. Baluzius, p. 336. — Crónica de D. Pedro IV., p. 360.



Diesen Moment benutzte der Abt von Fiscan, um seine Friedensbestrebungen wieder aufzunehmen, und zwar im Einverständnis mit dem ihm befreundeten Infanten Don Luis von Navarra. Beide Könige lehnten es keineswegs ab, Unterhändler zu entsenden. Am Sonntag, den 2. Juli, traten castilischerseits Garci Alvarez, Meister von Santiago, Martin Jañez, Großschatzmeister, Matheos Fernandez, Kanzler des Geheimsiegels, und Juan Alfonso, Obereinnehmer, mit dem Infanten von Navarra, dem Abt von Fiscan, der Captal de Buch, Don Martin Enriquez, Alferez Mayor des Königs von Navarra, und zwei Sekretären zu Murviedro zusammen und vereinigten sich über folgende Bedingungen: Es soll beständiger Friede walten zwischen den beiden Königen und ihren Reichen, darin eingeschlossen sein die Könige von Navarra und Portugal, ausgeschlossen allein diejenigen Ricoshombres und Ritter, über welche jüngst in den Cortes von Borja der König von Castilien die Sentenz verhängt hat, sowie diejenigen castilischen Ritter, welche sich in Aragon aufhielten. Doch sollen sie in den ihnen hier eingeräumten Orten keine Feindseligkeiten vom König von Castilien zu erfahren haben. Dieser vermählt sich mit der Infantin

1) Ayala, p. 370.

Doña Juana, Tochter des Königs von Aragon, welche als Mitgift erhält die Städte Tarazona, Calatayud und Teruel nebst allen dazu gehörigen, von Don Pedro eroberten Kastellen und Orten, sowie die Kastelle von Alhambra und Villel mit ihren Gebieten, auch Hariza, Cetina und Verdejo mit ihren Kastellen und Orten und schließlich auch alle Kastelle, welche Don Pedro in der Sierra während dieses Krieges erobert hat. Es wird ferner vermählt der erst vor einem Jahre zu Perpignan geborene Infant von Aragon, Don Alfonso, mit der Infantin Doña Isabel, Tochter Don Pedros und der Doña Maria de Padilla. Als Mitgift erhält sie die Stadt Segorbe mit allen im Königreich Valencia jüngst eroberten Kastellen und Orten.

Am 1. August sollen sich der König von Castilien in Tarazona, der von Aragon in Thauste oder Exea, der König von Navarra als Hauptvermittler zu Tudela einfinden und der Vertrag von ihnen endgiltig bestätigt werden. Sollte ihn der König von Castilien nicht annehmen, so ist der König von Navarra verpflichtet, gegen ihn dem König von Aragon Beistand zu leisten.

Über diese Vertragspunkte einig, gaben sich die castilischen und aragonesischen Bevollmächtigten nach altem Gebrauch die Hände, küßten sie und umarmten sich [1]).

Kaum glaublich, daß der König von Aragon, wenn er, an Streitkräften überlegen, auf einen Sieg rechnen konnte, auf die Unterhandlungen überhaupt sich eingelassen hätte. Denn nicht allein, daß die von ihm zu erfüllenden Bedingungen seine im Kriege erlittenen Demütigungen förmlich bestätigten, sie nötigten ihn auch, auf die ihm im Vertrage zu Monzon durch Don Enrique gemachten Zusagen und Aussichten zu verzichten. Zudem war dieser bereits viel zu mächtig geworden, um einer wiederholten Beseitigung ruhig Folge zu leisten.

Die Vorteile, welche dieser Vertrag dem König von Castilien in Aussicht stellte, waren groß genug, um ihm dessen Annahme nahezulegen, denn nicht allein, daß er den größten Teil seiner jüngsten Eroberungen behielt, er sah durch die Vermählung seiner Tochter mit dem Erbinfanten von Aragon auch seitens dieser Macht die Legitimität seiner Ehe mit der Doña Maria de Padilla anerkannt; er sah die ihm durch die Verbindung der Routiers mit Don Enrique drohende Gefahr über die Pyrenäen zurückgewiesen, und er sollte den Vertrag nicht annehmen, da er durch die Nichtannahme seinen bisherigen Bundesgenossen, den König von Navarra, Don Pedro von Aragon in die Arme trieb?

Warum denn überhaupt diese Drohung? Wollte der König von Navarra damit einen Zwang auf Don Pedro ausüben? Oder sollte sie ihm, insofern er annehmen zu müssen glaubte, daß Don Pedro den Vertrag nimmermehr bestätigen würde, den Weg zum längst geplanten Abfall in einer Weise erschließen, daß ihm daraus nicht einmal ein Vorwurf gemacht werden konnte?

In der That enthielt der Vertrag eine Bedingung, auf welche Don Pedro nicht eingehen konnte, oder er verleugnete sich selbst. Die im Jahre 1359 über Don Enrique verhängte Ächtung hatte er trotz des Einspruches des Kardinallegaten aufrecht erhalten und vor wenigen Monaten erneuert, und nun sollte er sich damit zufrieden geben, daß derjenige, der ihm nach der Krone stand, samt denen, die ihm Folge leisteten, nur von dem Frieden ausgeschlossen sein sollten? Ayala will wissen, es habe Don Pedro, als der Graf von Denia und Bernal de Cabrera wegen der Friedensunterhandlungen vor ihm erschienen, an den letzteren unter vier Augen die Forderung gestellt, es sollte der König von Aragon Don Enrique festnehmen oder töten lassen, worauf Cabrera ihm die Versicherung gegeben habe, daß der König sein Verlangen erfüllen würde. Ob Ayala mit dieser Versicherung zu viel gesagt hat, läßt sich nicht ermitteln, die Richtigkeit jener Forderung wird aber wohl kaum zu bezweifeln sein.

Ayala ist noch weiter gegangen, er hat behauptet, daß sich diese Forderung Don Pedros auch auf den Infanten Don Fer-

1) Ayala, p. 370sq. — Zurita, lib. IX, cap. 46. — Crónica de D. Pedro IV., p. 355, ohne Angabe der Vertragsbedingungen.

nando erstreckt und daß er von der Erfüllung dieser Forderungen sein Zugeständnis zur Vermählung mit der Infantin von Aragon abhängig gemacht habe [1]).

Nach Eröffnung der Friedensunterhandlungen hatte sich der König von Aragon nach Burriano, von hier am 9. Juli nach Castellar de la Plana begeben, wo er geheime Kunde von mehrfachen bösen Anschlägen seines Bruders gegen ihn erhielt. Um dem Unheil vorzubeugen, welches, wenn sie vollführt wurden, über alle seine Reiche kommen mußte, berief er einige der Angesehensten seiner Umgebung, denen er besonders vertraute, zu einer geheimen Beratung, der zu Folge der König auf Festnahme des Infanten entschied. Er erhielt den Befehl, von dem nahe gelegenen Almazora, wo er mit seinem Kriegsvolk stand, nach Castellar de la Plana zu kommen, und er kam, zugleich mit ihm der Graf von Urgel, der Vizegraf von Cardona und Don Tello, aber auch eine starke Anzahl seiner Mannschaften. Mit den vornehmsten seiner Befehlshaber betritt er — es war am Sonntag, den 16. Juli — das Quartier des Königs. Da erscheinen Alguazilen und erklären ihn für gefangen. Wie ein Rasender schreiend, setzt er sich mit den Waffen in der Hand zur Wehr, der König giebt den Befehl, ihn zu töten, wenn er sich der Gefangennahme widersetze. Nach kurzem Kampf sinkt er nieder, mit ihm Louis Manuel, Diego Perez Sarmiento und einige andere. So berichtet der König selbst [2]).

1) p. 373: „é él sabia bien (Don Pedro I.) que el Infante Don Ferrando, é el Conde Don Enrique, que estaban en Aragon, eran sus enemigos, que el dicho rey de Aragon, los ficiese prender ó matar." Ayala beruft sich darauf, das das Don Pedro selbst später gesagt habe: „E segund decia despues el rey Don Pedro, la razon porque non quiso estar por esta pleytesia era esto." In der Abreviada steht das aber nicht.

2) Daß es ein Sonntag war, berichtet Ayala, p. 374 Der König von Aragon war, wie gesagt, am 9. Juli nach Castellar aufgebrochen, er verließ es am Donnerstag, den 20. Juli; vgl. Crónica, D. Pedro IV., p. 355. — Den 16. Juli giebt auch das Epitaphium im Kloster San Francisco zu Lérida (Colecion de docum. ined. de Aragon, tomo X, hist. de los condes de Urgel, p. 207), aber als Todesort irrtümlich castello de Burriano.



Was er unaufgeklärt läßt — worauf nämlich die Anschläge des Infanten abzielten und wer die vom König ins Vertrauen gezogenen Großen waren — darüber verbreitet Ayala wenigstens einiges Licht. Der Infant, sagt er, war höchst mißvergnügt über die Vorgänge am Hofe seines Bruders [1]), er hatte von den castilischen Rittern, welche es mit Don Enrique gehalten, die meisten für sich gewonnen, selbst dessen Brüder, Don Tello und Don Sancho; er stand in Folge dessen mit jenem im schlechtesten Vernehmen und war entschlossen, mit sämtlichen castilischen Rittern, wohl bei tausend Mann, Aragon zu verlassen und nach Frankreich zu gehen, indem er auf den Wiederausbruch des Krieges mit England rechnete.

Die Bevorzugung, welche der König dem Bastard zu Teil werden ließ, erklärt den Entschluß des Infanten vollauf, der den Inhalt des geheimen Vertrages von Monzon noch gar nicht zu kennen brauchte, um sich für überzeugt zu halten, daß seine Ansprüche auf die Krone von Castilien niemals die Unterstützung seines Bruders finden würden.

Mehr als diesen Entschluß, von dem er noch bemerkt, daß ihn der Infant selbst zur Kenntnis des Königs gebracht habe, bringt Ayala zur Begründung der Katastrophe nicht bei. Sollte er wirklich nichts von den schweren Beschuldigungen gewußt haben, welche der König von Aragon zu seiner Rechtfertigung publizieren ließ? Die dem Infanten vorgeworfenen Vergehen waren folgende. Zu Zaragoza hatte er die königliche Schatzkammer erbrechen und plündern lassen. Während des Krieges sollte er mit dem König von Castilien eine Unterredung gehabt und sich erboten haben, Don Enrique töten zu lassen. Ein von Don Pedro zu diesem Zweck nach Zaragoza entsandter Ritter, er wird Juan Fernandez de Oca genannt, soll die Sache verraten haben. Und diesen einzigen Zeugen ließ der König von Aragon heimlich im Ebro ertränken, weil er fürchtete, daß sich der Infant empören möchte. Sodann sollte dieser ein

1) p. 374: „non se tenia por contento de las maneras que andaban en la su corte."

Bündnis mit Don Pedro von Castilien gegen den König, seinen Bruder, abgeschlossen haben, wie sich das aus einem bei ihm gefundenen Schreiben ergab, worin Don Pedro alles zu erfüllen sich verpflichtete, was in seinem Namen Suer Garcia versprechen würde.

Es behauptete der König von Aragon ferner, daß, wenn er nicht von Nules, wo er eine Schlacht erwartete, aufgebrochen wäre, er und sein Heer in Folge eines geheimen Abkommens zwischen dem Infanten und dem König von Castilien in die größte Gefahr geraten wären. Ferner habe der Infant, gerade als der König von Aragon bei Burriano sich zur Schlacht anschickte, mehr denn 1500 Ritter aus Aragon, Catalonien und Castilien bestimmt, den Dienst seines Bruders zu verlassen und ihm nach Frankreich zu folgen. Auch sei er trotz der dringenden Abmahnungen desselben, ihn für den Fall, daß der König von Castilien den Vertrag nicht bestätigen sollte, durch die Entziehung so ansehnlicher Streitkräfte nicht zu gefährden, an dem Tage seines Todes in der Absicht zu ihm gekommen, sich von ihm zu verabschieden, indem ein Teil seines Heeres bereits sich auf den Weg gemacht habe, so daß dem König, um von seinen Reichen die größten Gefahren abzuwenden und so schwere Schuld zu ahnden, nur die Verurteilung zum Tode übrig geblieben sei [1]).

Wie weit diese Anschuldigungen begründet sind, das läßt sich nicht mehr ermitteln. Bei dem tiefen Haß, der zwischen den beiden Prätendenten bestand, läßt es sich wohl denken, daß der Infant dem König von Castilien heimlich die Hand geboten hat. Und dieser sollte sie und alle Vorteile, die diese Verbindung ihm brachte, von sich gewiesen und dem König von Aragon die Gefangennahme oder Tötung des Infanten zur Bedingung gemacht haben?

Seine Festnahme beschloß der König auf Rat einiger Vertrauten [2]). Ayala nennt nur Don Enrique und Don Bernal

1) Zurita, lib. IX, cap. 47.

2) „tuvimos un consejo secreto con algunos poderosos y de nuestra confianza", sagt der König von Aragon in seiner Chronik, p. 355.



de Cabrera. Den Befehl zur Tötung des Infanten gab der König allein; die Vollstreckung desselben übernahm Don Enrique mit einer Schar Bewaffneter. Sein Mayordom, Pero Carrillo, brachte dem Infanten die erste Wunde bei [1]).

Don Enrique hatte freiere Bahn, vorausgesetzt, daß der Friedensentwurf nicht Wahrheit wurde. Seine nächste Sorge war, die castilischen Flüchtlinge, die nichts von ihm wissen wollten, wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Don Tello an der Spitze verließen sie, da ihnen ihr Führer erschlagen war, Almanzora. In offenem Felde wollten sie unter seiner Fahne kämpfend sterben, wie er gestorben war. Der König und Don Enrique boten vielmehr alles auf, sie für ihre Dienste zu gewinnen, und sie ließen sich gewinnen. Darauf zog es den König wohl nach Tortosa, das ihm durch den Tod des Bruders zugefallen war, daß er sich aber zum 1. August, wie vorgeschrieben war, nach Thauste oder Exea begeben hätte, hören wir nicht.

Man hat gemeint, der Tod Don Fernandos hätte den Abschluß des Friedens erleichtern müssen [2]). Ganz im Gegenteil hat er ihn unmöglich gemacht, denn woher hätte der König, nachdem er sich erst mit Don Enrique zu Monzon auf das engste verbunden und ihm nunmehr durch die Übertragung der Todesvollstreckung an dem eigenen Bruder Gelegenheit, ja vielmehr Berechtigung gegeben hatte, sich seines verhaßtesten Gegners zu entledigen, die Kraft hernehmen sollen, sich der Abhängigkeit, der er hierdurch verfallen war, wieder so weit zu entziehen, um durch abermalige Verweisung dieser seiner Kreatur aus seinen Reichen der für Don Pedro von Castilien wichtigsten Forderung des Friedensentwurfes gerecht zu werden?

Ist es wahr, und man wird schwerlich daran zweifeln können, daß Don Pedro die Annahme des Friedens schließlich verwarf, weil seine durch Bernal de Cabrera an den König

1) Ayala, p. 374.
2) Mérimée, S. 256.

Bündnis mit Don Pedro von Castilien gegen den König, seinen Bruder, abgeschlossen haben, wie sich das aus einem bei ihm gefundenen Schreiben ergab, worin Don Pedro alles zu erfüllen sich verpflichtete, was in seinem Namen Suer Garcia versprechen würde.

Es behauptete der König von Aragon ferner, daß, wenn er nicht von Nules, wo er eine Schlacht erwartete, aufgebrochen wäre, er und sein Heer in Folge eines geheimen Abkommens zwischen dem Infanten und dem König von Castilien in die größte Gefahr geraten wären. Ferner habe der Infant, gerade als der König von Aragon bei Burriano sich zur Schlacht anschickte, mehr denn 1500 Ritter aus Aragon, Catalonien und Castilien bestimmt, den Dienst seines Bruders zu verlassen und ihm nach Frankreich zu folgen. Auch sei er trotz der dringenden Abmahnungen desselben, ihn für den Fall, daß der König von Castilien den Vertrag nicht bestätigen sollte, durch die Entziehung so ansehnlicher Streitkräfte nicht zu gefährden, an dem Tage seines Todes in der Absicht zu ihm gekommen, sich von ihm zu verabschieden, indem ein Teil seines Heeres bereits sich auf den Weg gemacht habe, so daß dem König, um von seinen Reichen die größten Gefahren abzuwenden und so schwere Schuld zu ahnden, nur die Verurteilung zum Tode übrig geblieben sei [1]).

Wie weit diese Anschuldigungen begründet sind, das läßt sich nicht mehr ermitteln. Bei dem tiefen Haß, der zwischen den beiden Prätendenten bestand, läßt es sich wohl denken, daß der Infant dem König von Castilien heimlich die Hand geboten hat. Und dieser sollte sie und alle Vorteile, die diese Verbindung ihm brachte, von sich gewiesen und dem König von Aragon die Gefangennahme oder Tötung des Infanten zur Bedingung gemacht haben?

Seine Festnahme beschloß der König auf Rat einiger Vertrauten [2]). Ayala nennt nur Don Enrique und Don Bernal

1) Zurita, lib. IX, cap. 47.

2) „tuvimos un consejo secreto con algunos poderosos y de nuestra confianza", sagt der König von Aragon in seiner Chronik, p. 355.



de Cabrera. Den Befehl zur Tötung des Infanten gab der König allein; die Vollstreckung desselben übernahm Don Enrique mit einer Schar Bewaffneter. Sein Mayordom, Pero Carrillo, brachte dem Infanten die erste Wunde bei [1]).

Don Enrique hatte freiere Bahn, vorausgesetzt, daß der Friedensentwurf nicht Wahrheit wurde. Seine nächste Sorge war, die castilischen Flüchtlinge, die nichts von ihm wissen wollten, wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Don Tello an der Spitze verließen sie, da ihnen ihr Führer erschlagen war, Almanzora. In offenem Felde wollten sie unter seiner Fahne kämpfend sterben, wie er gestorben war. Der König und Don Enrique boten vielmehr alles auf, sie für ihre Dienste zu gewinnen, und sie ließen sich gewinnen. Darauf zog es den König wohl nach Tortosa, das ihm durch den Tod des Bruders zugefallen war, daß er sich aber zum 1. August, wie vorgeschrieben war, nach Thauste oder Exea begeben hätte, hören wir nicht.

Man hat gemeint, der Tod Don Fernandos hätte den Abschluß des Friedens erleichtern müssen [2]). Ganz im Gegenteil hat er ihn unmöglich gemacht, denn woher hätte der König, nachdem er sich erst mit Don Enrique zu Monzon auf das engste verbunden und ihm nunmehr durch die Übertragung der Todesvollstreckung an dem eigenen Bruder Gelegenheit, ja vielmehr Berechtigung gegeben hatte, sich seines verhaßtesten Gegners zu entledigen, die Kraft hernehmen sollen, sich der Abhängigkeit, der er hierdurch verfallen war, wieder so weit zu entziehen, um durch abermalige Verweisung dieser seiner Kreatur aus seinen Reichen der für Don Pedro von Castilien wichtigsten Forderung des Friedensentwurfes gerecht zu werden?

Ist es wahr, und man wird schwerlich daran zweifeln können, daß Don Pedro die Annahme des Friedens schließlich verwarf, weil seine durch Bernal de Cabrera an den König

1) Ayala, p. 374.

2) Mérimée, S. 256.

von Aragon gestellte Forderung, den von ihm Geächteten gefangen zu nehmen oder zu töten, unerfüllt blieb, so gereichte das Don Enrique nur zum Vorteil, denn allein der Krieg konnte ihn weiter bringen, für den die Hülfe des Königs von Aragon in Aussicht stand. Wenn aber trotzdem die castilischen Waffen sich überlegen zeigten, vielleicht daß dann dieser in der äußersten Bedrängnis dem verheerenden Strome der Routiers die Wege nach Castilien erschloß.

Die Verwerfung des Friedensentwurfes von Murviedro durch Don Pedro verpflichtete den König von Navarra, sich Don Pedro von Aragon anzuschließen. Mit dem 20. August war der letzte Termin für die Erfüllungen der Friedensbedingungen abgelaufen. Schon am fünften Tage danach, denn die castilischen Rüstungen geboten Eile, trafen beide Fürsten und Don Enrique in dem aragonesischen Grenzkastell Uncastillo zusammen, doch in aller Heimlichkeit. Sie verpflichteten sich, nicht eher vom Kriege abzulassen, bis sie ihren gemeinsamen Gegner aus dem Lande getrieben haben würden. Natürlich ließ sich Don Carlos seine Mithülfe auf das teuerste bezahlen. Der Herzog von Gerona, Erstgeborener des Königs von Aragon, soll mit der Doña Juana, Schwester des Königs Don Carlos, vermählt werden. Don Pedro IV. sagt diesem eventuell gegen den König von Frankreich seine Hülfe zu, er zahlt ihm innerhalb vier Monaten 200,000 Florinen und weitere 20,000 Florinen für die gegen Castilien zu leistende Hülfe, und zwar eine erste Rate schon im nächsten September, selbst für den Fall, daß er den Krieg noch nicht offen begonnen hätte. Würde er von Castilien angegriffen, so hat er ihn mit 50,000 Florinen uud 500 Rittern zu unterstützen. Zur Sicherheit stellt er als Unterpfänder die Städte und Kastelle Jaca, Sos, Uncastillo, Exea und Tiermas, die Navarra zufallen sollen, wenn die Aragon gestellten Bedingungen in drei Monaten nicht erfüllt sein sollten. Es hat sich ferner Don Bernal de Cabrera eidlich zu verpflichten, ein treuer Freund des Königs von Navarra sein zu wollen, ja er soll sein Vasall werden, um ihm als solcher gegen jedermann zu dienen, aus allen Kräften für die



Erfüllung dieser Vertragsbedingungen eintreten, und falls sie der König nicht halten sollte, ihm angehören [1]).

Cabral erklärte zwar, er würde niemals Vasall eines anderen Fürsten als des Königs von Aragon sein, als aber Don Carlos hartnäckig auf der Erfüllung seiner Forderung bestand und von ihr die Bestätigung des Vertrages abhängig machte, und Don Pedro IV. ihm sogar befahl, dem König von Navarra als Lehnsherrn zu huldigen, so gab er nach, jedoch mit Wahrung seines dem König von Aragon und dem Herzog von Gerona schuldigen Dienstes.

Konnte er, da seine Friedenspolitik völlig gescheitert war, wirklich noch hoffen, seinem Herrn einen Dienst zu leisten?

Mit Genugthuung konnte dagegen Don Enrique den vornehmlich durch sein Bemühen zu Stande gebrachten Vertrag unterzeichnen, der geheim gehalten werden sollte. Doch kam zwischen den Königen ein noch geheimerer zu Stande, von dem er erst im geeigneten Augenblick Kenntnis erhalten sollte.

Als sie in der Kapelle von Uncastillo mit den heiligsten Eiden auf die Hostie den Freundschaftsbund beschworen hatten, vereinigten sie sich dahin, daß der König von Navarra von dem zu erobernden Castilien Burgos, das ganze Land, welches Alt-Castilien hieß, und darüber hinaus Soria, Agreda, die Señorie von Vizcaya, kurz alles, was vor Zeiten zu Navarra gehört hatte, der König von Aragon anderseits die Königreiche Toledo und Murcia erhalten sollten. Würde aber Don Enrique sich widersetzen, so wollten sie ihn zur Abtretung zwingen.

Schließlich wurde der Habgier des „bösen" Königs noch folgender Banditenlohn in Aussicht gestellt: er sollte die Stadt Jaca samt den Kastellen Sos, Uncastillo, Exea und Tiermas, dazu auch 200,000 Florinen erhalten, wenn er, gleichviel auf welchem Wege, Don Pedro von Castilien tot oder lebendig dem König von Aragon überliefern würde [2]).

1) Zurita, lib. IX, cap. 48.

2) Zurita, lib. IX, cap. 48: „en caso, que el rey de Navarra pudiesse acabar por qualquiere via, que el rey de Castilla fuesse muerto, ò preso por el mismo rey de Navarra ó por los suyos."

Die heftigsten Antriebe, wohl mehr noch der Habsucht als des Hasses, welche zu schneller That anstachelten und doch zunächst wirkungslos blieben. Denn unangefochten bewahrte während der Monate August und September Don Pedro bei Calatayud eine beobachtende Haltung. Don Carlos regte sich nicht. Der König von Aragon beschränkte sich darauf, seine Streitkräfte um Zaragoza zu versammeln und ging mit Eintritt des Winters nach Perpignan. Don Pedro war nach Andalusien gegangen, jedoch nur zu kurzem Aufenthalt, denn noch im Dezember erschien er wieder, drang in Murcia ein, nahm Alicante, Elche und Crevillen, den früheren Besitz des Infanten Don Fernando, weiter an der Küste Denia, Oliva, Gardia, Cullera, verheerte das Valencianische bis Burriana und rückte dann vor Valencia, dem es zwar nicht an einer entschlossenen und zahlreichen Besatzung, wohl aber an ausreichenden Lebensmitteln fehlte, um eine auch nur kurze Belagerung aushalten zu können. Um ihr die Zufuhr vom Meere abzuschneiden, setzte sich Don Pedro, in Erwartung von zwanzig eigenen, zehn portugiesischen Galeeren und vierzig anderen Fahrzeugen, eine halbe Stunde von der Stadt, in dem Hafenort Villa el Grao fest. Da kam die schwerste Not über die Valencianer. Brot war kaum vorhanden und spärlich der Vorrat an Reis. Einem Bruder vom Predigerorden gelang es, sich durchzuschlagen und den Notschrei der Bedrängten an den König nach Sesa zu bringen, wo dieser eben am 23. März eingetroffen war. Mit dem lauten dreimaligen Ruf „Viafos“ betrat er dessen Quartier. Bei der Schilderung des Elends zu Valencia füllten sich die Augen des Königs mit Thränen. Am 26. brach er nach Zaragoza auf, über Montalvan und Morella eilte er nach Burriana. In der Nacht vor seiner Ankunft verkündeten Feuerzeichen von der Höhe des Gebirges die nahende Hülfe [1]).

Sieben thatenlose Monate waren seit jenem geheimen Abkommen zu Uncastillo verflossen.

Keiner konnte den andern entbehren, doch traute keiner dem

1) Crónica, D. Pedro IV., p. 360.



andern. Ehe der König von Navarra die Hand ans Schwert legte, wollte er seine ungeheuerlichen Forderungen wenigstens zum Teil erfüllt sehen. Aber auch das zu leisten, war der König von Aragon in seiner finanziellen Bedrängnis unvermögend. Was halfen überdies beiden Fürsten die Zusicherungen, die sie sich unter vier Augen in Betreff der Bereicherung durch castilische Landesteile gemacht hatten, solange sie ihnen nicht durch Don Enrique garantiert worden waren? Und wer stand Don Pedro IV. dafür, daß jener nicht auch mit Don Carlos ein geheimes Abkommen traf? Wo blieb für diesen Fall der ihm zu Monzon zugesicherte sechste Teil aller Eroberungen?

Wie hätte sich nun die dem Bastard feindliche und ansehnliche Partei, nämlich alle, welche den Tod ihres Herrn und Führers, des Infanten Don Fernando, an ihm zu rächen hatten, sowie alle, welche den von ihm gegen Castilien angefangenen unheilvollen Krieg verwünschten, diese Lage der Dinge unbenutzt lassen sollen? Noch behauptete Cabrera, obwohl Vasall Navarras, seine einflußreiche Stellung an der Seite des Königs. Wurde dieser Verhaßte nicht gestürzt, so war der Todesstreich gegen den Infanten nutzlos geführt. Da half sich Don Enrique durch folgendes Manöver: er erklärte den Seinigen, sich im Dienst des Königs nicht mehr sicher zu fühlen. Er drohte, wie es der Infant gethan hatte, mit ihnen nach Frankreich aufzubrechen und erreichte damit, was er wollte: Don Pedro IV. suchte ihn auf jede Weise zu halten. Bei einer Zusammenkunft zu Castellar de la Puente am 6. Oktober 1363 sagte er ihm persönliche Sicherheit zu, gelobte, ihn und alle seine Ritter hoch zu ehren, ohne sein Wissen und Wollen weder selbst, noch durch seine Gemahlin oder jemand anders in seinem Namen mit dem König von Castilien Frieden oder Waffenstillstand zu schließen. Dafür sollten als Geiseln gestellt werden nicht nur sein Sohn, der Infant Don Alfonso, sondern auch, woran dem Grafen wohl alles lag, ein Sohn und eine Tochter des Grafen von Osona, Enkel Bernaldos de Cabrera sowie die Söhne mehrerer anderer Räte des Königs. Natürlich stellte auch Don Enrique Geiseln, seinen Sohn Don Juan und

die Kinder mehrerer seiner Vertrauten. Über den wichtigsten Punkt, die Landesabtretungen, einigte man sich erst einige Tage später zu Benifar. Don Enrique verpflichtete sich, dem König zur Entschädigung für die aufzuwendenden Kosten das Königreich Murcia, Cuenca und andere Grenzkastelle zu überlassen [1]).

Indessen vergingen wieder Monate, ohne daß es zur Geiselstellung gekommen wäre. Die Gräfin von Osona wollte ihre Kinder nicht herausgeben. Da führten im Februar die Fortschritte Don Pedros zu neuen Annäherungen. Nach mehrtägigen Unterhandlungen zu Sanguessa trafen beide Könige am 1. März 1364 mit Don Enrique zu Sos zusammen und schlossen folgenden Vertrag ab. Der König von Navarra verpflichtete sich, ohne Zustimmung seines Bundesgenossen keinen Frieden oder Waffenstillstand mit Don Pedro abzuschließen; würde er mit dem König von Frankreich Frieden schließen, so sollte der König von Aragon in denselben mit eingeschlossen sein. Von den zu Uncastillo ausbedungenen Zahlungen hatte letzterer bisher nichts geleistet, so sollte er nunmehr in zwanzig Tagen wenigstens 50,000 Florinen als Sold für die von Navarra zu stellenden Subsidien entrichten [2]).

Darauf verband sich Don Carlos mit Don Enrique unter folgenden Zusagen und Bedingungen. Er will den vom König von Aragon als Geisel zu stellenden Infanten Don Martin der Obhut des Grafen übergeben, will eine Anzahl von Kindern seiner Ritter als Bürgen dafür stellen, daß er in Person an dem Kriege gegen Don Pedro sich beteilige, den Grafen und seine Brüder und Ritter beschütze, auch sollen sich, wie dieser fordert, alle navarresischen Herren, bevor sie in das Feld ziehen, durch einen Eid auf die Hostie verpflichten, ihm treu zu dienen oder der Strafe von ehrlosen Verrätern zu verfallen. Seinerseits hat der Graf seine Tochter Doña Leonor, seinen natürlichen Sohn Don Alfonso Enriquez und die Kinder von vier verbannten Castiliern als Geiseln zu stellen.

1) Zurita, lib. IX, cap. 50. — Crónica de D. Pedro IX. cap. 358.
2) Zurita, cap. 52.



Er verpflichtet sich, dem König von Navarra die Länder und Orte abzutreten, über welche sich dieser mit dem König von Aragon geeinigt hat, nämlich Burgos, die Herrschaft Vizcaya, Alt-Castilien, Soria und Agreda, wogegen der König von Aragon die Königreiche Murcia und Toledo erhalten soll. Weiter verpflichtet er sich, wenn er den Titel eines Königs erlangt haben wird, auf eigene Kosten dem König von Navarra im Kriege gegen Frankreich beizustehen und sich mit seiner ganzen Macht gegen den König von Aragon zu erheben, falls dieser den Verpflichtungen dieses Vertrages nicht nachkommen sollte [1]).

So weit es sich hierbei um die Auslieferung der Enkel Bernaldos de Cabrera handelte, zu welcher sich die Gräfin von Osona nach wie vor nicht verstehen wollte, blieb der König gewiß die Erfüllung des Vertrages schuldig, oder aber er ließ Cabrera seines Weges ziehen, wie dieser nunmehr auch lebhaft wünschte. Da er die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes gegen den Abschluß eines Bündnisses mit Navarra erkannte, welches von Aragon nur mit dem schwersten Opfer an Land und Leuten erkauft werden konnte, war er entschlossen, das Feld zu räumen. Schon mehrere Tage vor den Vereinbarungen von Sos hatte er sich auf seine Herrschaft Monsorin zurückgezogen und den König um die Freiheit gebeten, den Rest seiner Tage in Ruhe verbringen zu dürfen. Der König befahl ihm vielmehr unverzüglich zurückzukehren, und er kehrte zurück. Seine Todfeinde aber, der König von Navarra und Don Enrique, auch die Königin von Aragon war ihm längst abhold, zögerten nun nicht länger, den längst vorbereiteten Schlag der Vernichtung gegen ihn zu führen.

Am 15. März kamen die Könige von Aragon und Navarra zu nochmaliger Besprechung zu Almudevar zusammen. Da geschah es, daß in der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag (den 22. März) ein Ritter zu Cabrera kam und ihm eröffnete, die Grafen von Trastamara und Ribagorça

1) Zurita, lib. IX, cap. 52.

hätten dem König Dinge über ihn hinterbracht, die ihm zur höchsten Unehre gereichten. Cabrera, der für sein Leben zu fürchten begann, ließ am frühen Morgen sein Ausbleiben durch Unpäßlichkeit entschuldigen; gleichwohl wurde seine Gegenwart gefordert. Er erschien, bat den König mit Berufung auf seine treuen Dienste, den ihm wohlbekannten Anschwärzungen seiner Feinde keinen Glauben zu schenken, küßte ihm die Hand und verabschiedete sich.

Als darauf der König zur Kirche wollte, zeigten sich der König von Navarra und die Grafen von Trastamara und Denia außerordentlich erregt. Er forschte nach der Ursache. Sie wollten als sicher vernommen haben, daß einer von ihnen an diesem Tage getötet werden sollte. Der König forderte sie auf, ihm den Urheber dieser Verleumdung zu nennen. Sie nannten Don Bernal de Cabrera. Ein jeder von ihnen wollte es von ihm gehört haben [1]).

Der Minister wurde vorgeladen. Diesmal kam er nicht. Als nach dem Gottesdienste ein Alguazil mit Begleitung in seiner Wohnung erschien, um ihn gefangen zu nehmen, war er bereits über die Grenze nach Navarra entflohen. Tags darauf, am Sonnabend vor Ostern, schrieb er dem König von Carcastillo aus:

„Señor, die Furcht vor einigen Personen trieb mich nach Navarra, doch bin ich mir bewußt, mich dadurch nicht gegen Euch vergangen zu haben. Auch that ich nichts Übles, als ich aus Furcht Eurer Aufforderung, zu Euch zu kommen, nicht Folge leistete, denn viele giebt's in Eurem Reich, welche, verdächtigt, Euch nicht zu nahen wagen. Zürnt mir deshalb nicht, Señor. Hat aber jemand etwas Ehrenrühriges gegen mich vorzubringen, so werde ich mich vollkommen zu rechtfertigen wissen." [2]).

1) Crónica de D. Pedro IV., p. 358: „queriendo averiguas que fuese aquello, respondiéronos los antedichos sujetos: que tal sospacha se la habia infundido á cada cual mosen Bernardo de Cabrera."

2) Zurita, lib. IX, cap: 52.



An demselben Tage brach Don Carlos nach Navarra auf. Er ließ Cabrera gefangen nehmen und lieferte ihn in kurzem dem König von Aragon aus, der ihn zu längerem Gefängnis in Zaragoza dem Statthalter des Königreiches überantwortete, Ende Juli, ohne ihn gehört zu haben, gegen alles bestehende Recht, nur im Einvernehmen mit „einigen einsichtsvollen Mitgliedern seines Rats", enthaupten ließ und sich seiner Güter bemächtigte [1]).

„Wir waren", schrieb der König selbst in seinen Lebensnachrichten, „mit seinem Dienst sehr unzufrieden, sowohl in Rücksicht auf die Folgen seiner Zusammenkunft mit dem König von Castilien, als auch auf die Flucht von Almudevar, schließlich auch um vieler anderen Dinge willen, die er sich unausgesetzt zu Unserem und Unserer Reiche Schaden hatte zuschulden kommen lassen" [2]).

Und doch hatte ihn Don Pedro IV. nicht eher fallen lassen, als bis dessen Todfeinde, um ihn endlich sicher zu verderben, zu elender Verleumdung ihre Zuflucht nahmen.

Mit unverkennbarer Genugthuung schließt der König den Bericht über die Hinrichtung Cabreras, der, wie er sagt, die ganze Stadt Zaragoza beiwohnte, mit den Worten: „Auch erregte die Exekution bei unseren Städten durchaus keinen Anstoß, im Gegenteil machte es den Eindruck, als wäre ihnen damit in Erinnerung an die durch seine Schuld vornehmlich während des castilischen Krieges erlittenen Verluste genug getan" [3]).

1) Crónica de D. Pedro IV., p. 368: „Con que hé de morir" Worte Bernaldos vor seiner Hinrichtung — „sin que se permita el defenderme, cuando por derecho comun no se me debiera dar muerte hasta pasado el termino de la defensa."

2) Ebd., p. 366. — Ayala meint, p. 376, Cabrera sei getötet worden, weil er dem König geraten habe, den Infanten Don Fernando zu töten.

3) Ebd., p. 368: „No quedaron agraviados de tal ejecucion nuestros pueblos, antes al contrario, pareciò como que pluguiera, al pensar en los daños que por causa suya habian sobrevenido, especialmente en la guerra de Castilla." Nach Jahren (1381) hat der König, wie

Cabrera hatte längst nicht mehr dem Kriege mit Castilien und der Begünstigung des Bastards das Wort geredet oder gar in schwächlicher Nachgiebigkeit gegen den reizbaren Geist des Königs Vorschub geleistet. Ob er damit die für Aragon allein heilsame Politik vertreten hatte, das mußte sich nunmehr herausstellen, da sein Tod dem Prätendenten zur Durchführung seiner Pläne freie Bahn schuf.

An eine Invasion nach Castilien, wie sie Don Enrique betrieb, war freilich zunächst noch nicht zu denken, vielmehr mußte er dem König Folge leisten, um den der Verzweiflung nahen Valencianern aufzuhelfen und die in Valencia und Murcia eingebüßten zahlreichen Orte zurückzuerobern. Nur zu bald aber wurden die beiden Verbündeten inne, denn der König von Navarra wollte erst Geld sehen, daß sie allein dieser Aufgabe nicht gewachsen waren.

Nur unter besonders günstigen Umständen konnte es dem König gelingen, Valencia mit den Lebensmitteln zu versehen, welche seine Flotte von Barcelona her herbeiführte, während er mit seinem Heere, wie wir sahen, sich der Küste bei Burriana näherte. Nach seinen Aufzeichnungen gebot er über nicht viel mehr als 1700 Reiter, wogegen, wie ihm bekannt war, sein Gegner mit 6000 Reitern zu Grao stand; gleichwohl will er eine Schlacht mit brennendem Eifer aufgesucht haben [1]). Als Don Pedro, wie es heißt, durch einen Knappen Don Tellos von der Annäherung des Feindes benachrichtigt wurde [2]), brach er nördlich nach Murviedro auf, wo er sich, selbst angenommen, daß der König von Aragon „in Wahrheit", wie er mit gewisser Absichtlichkeit bemerkt, über nicht viel mehr

bekannt, öffentlich Zeugnis abgelegt von den großen Verdiensten und von der Unschuld Cabreras: „suspicionem conceperimus" — erklärte er ohne besondere Begründung — „fuerimus que contra eos" — Cabrera und dessen Sohn — „ad indignationem et iracundiam provocati."

1) Ebd., p. 364.

2) Ayala, p. 382: „algunos decian, que Don Tello le enviara, ca siempre Don Tello ficiera assaz cosas tales, é non era pagado de andar con el conde Don Enrique su hermano."



als 1700 Ritter verfügte, in einer nicht viel anderen Lage befand als im Jahr zuvor. Verließ er diese feste Stellung, um sich mit dem Gegner zu messen, so hatte er zu befürchten, im Rücken durch die Valencianer angegriffen zu werden. Eine Niederlage konnte den Verlust seiner sämtlichen Eroberungen zur Folge haben. Überdies aber sah er bereits Tag für Tag der Ankunft seiner Flotte entgegen. Erschien sie rechtzeitig, hinderte sie die Ausschiffung der Lebensmittel, so konnte sich das aragonesische Heer in der weithin verwüsteten Gegend ebenso wenig behaupten als Valencia selbst. Unter diesen Umständen wäre es eine Thorheit gewesen, wenn Don Pedro I. seine Streitmacht zwecklos durch eine Schlacht abgeschwächt hätte. Er beschränkte sich darauf, durch seine Gineten und 600 leichte granadinische Reiter das aragonesische Heer auf dem Marsch an der Küste von Burriana nach Valencia zu beunruhigen [1]). Unter dem Jubel der Bevölkerung hielt Don Pedro IV. am 28. April seinen Einzug. Man umringte ihn, küßte ihm unter Freudenthränen Hände und Füße und Waffenrock und Roß, und zeigte ihm, mit welchen Dingen man den Hunger bisher gestillt hatte. Ohne Gefährdung erfolgte die Herbeischaffung der Lebensmittel durch jene zehn Galeeren. Wohl kam es mit der ausschwärmenden andalusischen Reiterei zu vielfachen Scharmützeln vor der Stadt, auf ein Treffen aber, zu welchem ihn der König nunmehr jedenfalls mit überlegenen Streitkräften herausforderte, ließ sich Don Pedro jetzt erst recht nicht ein. Kaum aber war seine Flotte in der Stärke von 70 Fahrzeugen bei Murviedro erschienen, als er sie mit Zurücklassung seiner ganzen Reiterei bestieg und nach Cullera am Ausfluß des Jucar segelte, in welchen sich die siebzehn Galeeren starke aragonesische Flotte geflüchtet hatte. Zu ihrem Schutz eilte der König von Aragon mit seinem ganzen Heere aus Valencia herbei. Zwar erschwerte die Enge des Flusses der castilischen das Einlaufen und den Angriff, gleichwohl schwebte die aragonesische in großer Gefahr. Da erhob sich aus Osten

1) Ayala, p. 380.

ein so heftiger Wind, daß die castilische Flotte, vornehmlich die am weitesten vorgedrungene Galeere des Königs, verloren schien. Drei Ankertaue zerrissen. Don Pedro selbst verzweifelte an menschlicher Hülfe; unter vielen Gelübden erflehte er sie von oben. Endlich hielt der vierte Anker. Mit Sonnenuntergang legte sich der Sturm, und die Flotte konnte wieder auf die hohe See hinaus. Alsbald nach seiner Ankunft in Murviedro begab sich Don Pedro im Büßergewande, mit einem Strick um den Hals, zur Danksagung in die Kirche Unserer lieben Frau von Puig [1]).

Darauf übertrug er den Schutz Murviedros dem Don Perez de Porres, Prior von St. Johann, legte eine starke Besatzung hinein, etwa 800 Reisige, viele Armbrustschützen von der Flotte und viel Fußvolk, versah sie reichlich mit Lebensmitteln und brach nach Sevilla auf, nicht um nach den schweren Anstrengungen Erholung zu suchen, sondern zur Einweihung des nun vollendeten Alcázar, der Zierde seiner Lieblingsresidenz. Schon im Monat August brach er wieder nach dem Norden auf, schritt zunächst zur Belagerung von Castelfabib, dessen Einwohner sich erhoben und ihren Befehlshaber, einen Ritter aus Toledo, ermordet hatten, brach ihren Widerstand nach einmonatlicher Belagerung und nahm danach eine ganze Reihe von Kastellen und Ortschaften im Königreich Valencia und im Bezirk von Alicante ein [2]). Durch diese Fortschritte wurden die Bewohner von Orihuela in die größte Bestürzung versetzt. Zwar war nicht anzunehmen, daß Don Pedro noch im Spätherbst zur Belagerung schreiten würde, doch gebrach es ihnen an Lebensmitteln. Sie schickten Boten an den König von Aragon, der, um sich diese ansehnliche und reiche Stadt zu erhalten, alle seine Barone und Ritter aus Aragon, Valencia und Catalonien aufbot und zugleich Proviantschiffe abgehen ließ. Am 17. November war er zu Villareal, marschierte über Alzira nach Gandia, dann wieder landeinwärts über Vila-

1) Crónica de D. Pedro IV., p. 365. — Ayala, p. 384.

2) Ayala, p. 386. Am 22. Juli war Don Pedro urkundlich zu Sevilla. — Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 146.



longa, Alcoy und Castalla, zog am 11. Dezember in Orihuela ein und verließ es, da die Proviantflotte rechtzeitig bei dem Cabo de Cerver eingetroffen war, wohlversorgt bereits nach sechs Tagen. Don Pedro I. stand inzwischen mit seinem Heere in dem drei Leguas davon entfernten Elche, auch diesmal fest entschlossen, sich nicht in eine Schlacht einzulassen, die ihm, Orihuela im Rücken, bei der Überlegenheit des Königs von Aragon, der sie wiederum suchte, teuer zu stehen kommen konnte. Als dieser sich aber auf dem Rückmarsch befand, schickte er ihm seinen Kämmerer Martin Lopez de Cordova mit 2000 Gineten und einer Anzahl castilischer Ritter nach, die ihm in der Nähe von Villena die empfindlichsten Verluste beibrachten [1]).

Erst nachdem er noch eine Anzahl Kastelle im Valencianischen in seine Gewalt gebracht hatte, kehrte er nach Sevilla zurück, voraussichtlich auch diesmal nur auf eine kurze Frist, um früh-

1) Ayala, p. 388: „é aquel dia que primeramente los alcanzaron pusieronlos en tan grand rebato, que ovieron el rey de Aragon, é los que con él iban, de tomar un grand reves.“ Don Pedro IV. verschweigt in seinen Denkwürdigkeiten diese Schlappe völlig. Nach ihm sind es 3000 Gineten, die ihm nachgeschickt werden, doch behauptet er: „jamás tuvieron valor para encontrarse con nos, que ibamos marchando en órden de batalla y repartidos en dispasicon de luchar.“ Dagegen berichtet er mit aller Ausführlichkeit von Vorgängen im Lager Don Pedros, wie der Meister von Calatrava, Diego de Padilla, in langer Rede dafür spricht, sich den unfehlbaren Sieg, der ihn zum König von Aragon und Kaiser von Spanien erheben werde, nicht entgehen zu lassen, wie alle Befehlshaber gleicher Ansicht gewesen, Don Pedro aber, indem er sich ein Stück Brot reichen ließ, zu ihnen gesagt habe: „Wenn ich zu meinen natürlichen Vasallen die des Königs von Aragon hätte, so würde ich mich mit euch allen und ganz Castilien, ja ganz Spanien, schlagen. Aber wisset, mit diesem Stück Brot will ich alle meine treuen Diener in Castilien ernähren.“ Dabei berichtet der König von Aragon, daß das Heer Don Pedros zu Elche 6000 Mann zu Roß und 11,000 zu Fuß betragen, und jeder Tag ihm aus dem Königreich Murcia und anderen Gegenden neue Scharen zugeführt habe. Bei Ayala findet sich von alle dem nichts, er würde sich schwerlich jene Antwort des Königs haben entgehen lassen, sagt aber nur einfach: „é el rey de Castilla non quiso pelear con él.“

zeitig im nächsten Jahr entweder zur Belagerung von Orihuela oder zur Beschützung von Murviedro aufzubrechen. Schon im verflossenen Jahr war dieses vom König von Aragon kurze Zeit belagert worden. Da zu erwarten stand, daß er mit ansehnlicheren Kräften zurückkehren würde, hatte Don Pedro den Meister von Alcántara beauftragt, der Besatzung Lebensmittel zuzuführen, dieser war aber Ausgang des Jahres auf dem Marsch nach Murviedro von dem Grafen von Denia überfallen und getötet worden. Don Pedro gab ihm zum Nachfolger Martin Lopez, der sich eben rühmlich hervorgethan hatte, diesmal aber keine Eile zeigte, wieder ins Feld zu gehen, vielleicht in Folge eines abermaligen Versuches Papst Urban V., dem blutigen Kriege ein Ende zu machen. Am 14. Dezember entsandte er den Abt Peter vom Kloster St. Michael de Clusa an beide Könige, mit der Aufforderung, Legaten nach Avignon zu senden und inzwischen die Waffen ruhen zu lassen [1]).

Castilischerseits ruhten diese in der That. Der neue Meister von Alcántara ging als Legat nach Avignon mit einem Antrag, den der Papst mit größten Befriedigung aufnahm — wir werden seinen Inhalt alsbald kennen lernen — allein schon, weil dessen Erfüllung ohne den Frieden mit Aragon unmöglich war.

Dagegen entsandte Don Pedro IV. keinen Legaten, obwohl er aus mehr als einem Grunde aufgefordert war, sich die päpstliche Friedensvermittelung gefallen zu lassen. Vor den Cortes von Catalonien, die in eben diesen Tagen, im Januar 1305, zu Tortosa zusammentraten, legte er das Bekenntnis ab, er befinde sich in der drückenden Lage, ganz außerordentliche Hülfen von seinen Unterthanen fordern zu müssen; jeder Tag bringe das Land dem Untergang näher, schaffe man keine Hülfe, so müsse er an der Verteidigung desselben verzweifeln [2]).

Von so geringer Wirkung war die erst im verflossenen

1) Annl. eccles. anno 1364, § 18.

2) Crónica, p. 376: „que haviem mester gran ajuda de nostres sótsmesos car la térra nostra se perdia de dia en dia e sèns gran ajuda dels nostres sótsmesos nóns podiem deffendre."



Jahre von ihm vollzogene, äußerst einträgliche Beschlagnahme der Güter der apostolischen Kammer und der Pfründen aller abwesenden geistlichen Personen gewesen. Der milde Papst Urban V., dem der König vielfache Unterstützungen zu danken hatte, zeigte sich hierdurch um so schwerer verletzt, als der römischen Kurie der eidlich zugesagte Lehnszins in Betreff Korsikas und Sardiniens bisher nicht entrichtet worden war. Am 13. März, da Urban den König samt seinen schlechten Ratgebern mit dem Anathem bedrohte, wenn er nicht innerhalb eines Jahres die geraubten Kirchengüter restituierte, lud er ihn zum 13. Mai vor sich, an welchem Tage das Konsistorium, ob er erschiene oder nicht, den Verlust des Lehnsbesitzes von Sardinien und Korsika und den Rückfall dieses Königreiches an die Kurie proklamieren sollte [1]).

Trotzdem erfolgte die gebotene Restituierung nicht; vielmehr bemächtigte sich Don Pedro, um die Mannschaften bezahlen zu können, im Juni nach dem Entsatz von Valencia, wie er behauptet mit Zustimmung des Bischofs und unter Zusage der Ersatzleistung, aller goldenen und silbernen Kostbarkeiten als Kreuze, Kelche, Leuchter, Altarblätter, Rauchfässer, Reliquien aus allen Kirchen der Stadt. Und um den Zorn des Papstes zu beschwichtigen, hielt er es für ausreichend, seine Lehnsverpflichtungen nochmals anzuerkennen [2]). Sein Kämmerer Frances de Perellos und sein Vizekanzler, der römische Rechtsgelehrte Franciscus sollten den Lehnseid erneuern.

Und selbst mit der Entsendung dieser Bevollmächtigten machte er keinen Ernst. Wiederholt forderte Urban den Lehnszins, wiederholt drohte er mit Bann und Interdikt, zum letztenmal am 7. Juni 1365. Am 18. August sollte das Konsistorium zusammentreten. Nun erst hielt es der König, zumal die Zustände auf Sardinien einen äußerst bedrohlichen Charakter annahmen, für geraten, nicht etwa den Zins zu zahlen, gab es doch in seiner Umgebung Personen, die vor dem Papst

1) Annl. eccles. 1364, § 19. 21.

2) Schreiben des Königs, Zaragoza, 15. August 1364, Annl. eccl., § 22.

bedacht sein wollten, wohl aber in aller Form seinen Verpflichtungen gegen die Kurie Ausdruck geben zu lassen. Am 18. August erneuerte der Vizekanzler Franciscus vor versammeltem Konsistorium den Lehnseid [1]).

Wie hoch man nun auch den Einfluß des Fernandez de Heredia auf den Papst und das Gewicht seiner Verwendung für den König von Aragon anschlagen will, wie hoch immer das Maß päpstlicher Milde, so haben doch sicherlich noch andere Momente dazu beigetragen, den König vor dem Ausbruch des ihm angedrohten Sturmes zu bewahren.

Das südliche Frankreich litt nach wie vor, nun schon im fünften Jahr, unter der Geisel der „großen Compagnieen". Kein Punkt aber, der eine so unwiderstehliche Anziehungskraft auf sie ausgeübt hätte, als das reiche Avignon. Da bot sich Urban V. ein unerwarteter Retter an. Don Pedro von Castilien wollte ihm in eigener Person zu Wasser und zu Lande auf eigene Kosten mit Hintansetzung seiner eigenen Obliegenheiten, falls die Not dränge, gegen die Söhne der Ungerechtheit, die den Besitz der Kirche gefährdeten, zu Hülfe kommen [2]). So lautete der Inhalt des von Martin Lopez überbrachten Antrages. Daß ihn Don Pedro nur im Interesse der römischen Kurie gestellt hätte, wer wollte das glauben. Nichts lag ihm näher, als die schwere Gefahr abzuwenden, die ihm durch die Vereinigung Aragons mit den großen Compagnieen

1) Annl. eccl. 1365, § 11. 12. — Von der Entsendung Don Pedros, des Oheims Don Pedros IV., ist in den Urkunden gar nicht die Rede. Zurita, der (lib. IX, cap. 53) davon spricht, behandelt den ganzen Konflikt, der sich durch zwei Jahre hinzieht, unter dem Jahre 1364 wider Gewohnheit ohne alle Chronologie. Nur auf ihn, nicht auf die Urkunden, stützt sich Herquet, a. a. O., S. 51.

2) Annl. eccl., 1365, § 7. Avin. Kal. Martii: „considerantes, quod regiae coronae potentiam tuum thesaurum ac personam propriam contra quoscumque iniquitatis filios adversus statum & jura ejusdem ecclesiae praesumentes aliquid attentare, etiam propriis negotiis (si urgeret necessitas) tam per mare quam per terram pro reverentia Dei & Apostolicae sedis nobis & eidem ecclesiae ferventissima devotione duxeris offerendas."



drohte. Ohne diese, das lehrte die Geschichte dieser letzten Kriegsjahre, blieb die geplante Eroberung Castiliens eine Fiction. War es doch dem König von Aragon mit Anspannung aller seiner Kräfte nicht gelungen, die zahlreichen festen Positionen, welche Don Pedro in seinen Reichen gewonnen hatte, auch nur zu erschüttern. Sollte er da nicht, zumal er mit dem Verlust von Sardinien und Korsika bedroht war, auf die Politik Cabreras zurückkommen und nach dem Wunsch des Papstes unter annehmbaren Bedingungen mit Don Pedro Frieden schließen?

Dem geliebtesten Sohne in Christo, dem König Pedro von Castilien, schrieb Urban unter anderm, der Inhalt seines Schreibens habe ihn mit unaussprechlicher Freude erfüllt, denn nur freuen könne er sich über seinen vor allen Fürsten der Erde ihm kundgegebenen hochherzigen und löblichen Vorsatz und seine Hoffnung ganz auf ihn setzen. Er wolle Gott bitten, daß er ihn mehr und mehr zur Durchführung seiner guten Vorsätze stärke und ihm zu vollem Frieden und Gedeihen seine Tage verlängere [1]).

Fromme Wünsche und unausführbare Pläne. An der Seite Don Enriques durften in Don Pedro IV. keine Friedensgedanken aufkommen. Schon am 20. Februar hatte er sich zur Belagerung von Murviedro aufgemacht, nachdem ihm auf sein verzweifeltes Bekenntnis die Cortes von Catalonien zu Tortosa siebzehn Millionen auf zwei Jahre verwilligt hatten [2]). Er stieß aber auf den hartnäckigsten Widerstand, der erst nach sechs Monaten gebrochen wurde. Inzwischen war Don Pedro wieder im Felde erschienen, nicht um Murviedro zu entsetzen, sondern Orihuela einzunehmen, und so gewaltig war seine Anstrengung oder so gering der Widerstand, daß sich die Villa am 7. Juni ergab [3]). Das äußerst starke Kastell hielt sich

1) Ebd.: „merito debemus et possumus de tanti filii tam laudabili dispositione laetari, et in te nostrae spei ponere firmamentum."

2) Crónica, D. Pedro IV., p. 376.

3) Ayala sagt, p. 391: „é fué el combate jueves treinta dias de mayo", der Donnerstag fiel vielmehr auf den 29. Mai.

noch so lange, bis sein tapferer Befehlshaber, der Aragonese Don Juan Martinez de Eslaba, den Tod fand. Er wurde, erzählt Ayala, von den Leuten des Königs zur Unterhandlung auf die Mauer gerufen und erschien arglos. Da gab jener von einem Belagerungsturm den Befehl, auf ihn zu schießen. Der im Gesicht schwer Verwundete übergab das Kastell und starb danach, wie man sich erzählte, durch eine Salbe vergiftet, welche ihm auf Befehl des Königs auf die Wunde gelegt worden war [1]).

Der König von Aragon hatte nichts zum Entsatz von Orihuela gethan, aber ebenso wenig zog Don Pedro nach dessen Fall zum Entsatz Murviedros herbei, obwohl die durch Hunger schwer bedrängte Besatzung ihn wiederholt um Hülfe angerufen haben soll [2]). Er hatte, sagt Ayala, nicht den Mut, eine Schlacht zu wagen, weil alle seine Unterthanen mit ihm unzufrieden waren [3]). Eine maßlos übertriebene Behauptung, wie nicht weniger übertrieben auch seine Behauptung von der schweren Hungersnot erscheint, unter welcher die Besatzung seit Beginn der Belagerung gelitten haben soll. Sie schlachteten ihre Pferde und Maultiere, sagt er, und danach übergaben sie sich nicht auf Gnade und Ungnade, sondern in Folge eines Vertrages, kraft dessen sie mit all ihrer Habe ungefährdet nach Castilien abziehen konnten. Daß sie sich sechs Monate lang behaupteten, denn erst am 14. September zog der König von Aragon in Murviedro ein, sagt uns nicht Ayala, sondern der

1) Mérimée macht hierzu die sehr treffende Bemerkung, der Chronist habe wahrscheinlich nicht begreifen können, daß zwei Bolzen genügen, einen so tapferen Ritter zu töten.

2) Ayala sagt, p. 392: „é enviaban requerir de cada dia al rey que los acorriese“, wie sie das, aufs engste eingeschlossen, fertig gebracht haben, bleibt er zu erklären schuldig.

3) Ebd.: „E el rey de Castilla, por algunas cosas, asi de muertes que avia fecho de algunos Caballeros, como porque todos los de su regno non eran contento dél, non se atrevia á dar batalla.“ Selbst wenn Ayala nur gesagt hätte: „todos los Señores de su regno“, wäre das eine grobe Übertreibung.



König von Aragon mit dem besonderen Hervorheben, daß er die Übergabe von Murviedro der Ankunft seiner mit vieler Kriegsmannschaft versehenen Flotte verdankte. Daß der Hunger ihm die Besatzung überantwortet habe, sagt er nicht [1]).

Noch belief sie sich außer dem Fußvolk gegen 600 Ritter, geführt vom Prior von Sant Juan. Sie hatten sich freien Abzug nach Castilien ausbedungen; da macht sich aber, ehe sie abziehen, Don Enrique an sie heran und öffnet ihnen über ihre und Castiliens Zukunft die Augen: Dem Tode gingen sie entgegen, wenn sie zu Don Pedro zurückkehrten, der sie aufgeopfert habe; wollten sie dagegen unter seine Fahne treten, so sollte es ihnen an nichts fehlen, denn wissen sollten sie, daß der König von Aragon mit den Compagnieen Frankreichs in Unterhandlung stehe. Für gutes Geld, das teils er selbst ihnen biete, teils der König von Frankreich ihnen für ihren Abzug aus Frankreich bezahle, würden sie, zehn- bis zwölftausend erprobte Ritter, sicher mit dem Beginn des neuen Jahres in Aragon anlangen, um vereint mit tausend Rittern des Königs und ebenso vielen, die er selbst, der Graf, führen würde, mit Gottes Hülfe Castilien zu erobern [2]).

Und von solcher Wirkung sind diese Eröffnungen, daß der größte Teil dieser Ritter, nachdem sie sich sechs Monate für ihren König geschlagen und die Rückkehr zu ihm ausbedungen haben, von plötzlicher Furcht vor ihm befallen, der Fahne des Bastard folgen.

Die Furcht vor dem Könige ist und bleibt bei Ayala der einzige Antrieb aller der Cavalleros, die gegen ihn rebellieren und sich dem Bastard in die Arme werfen, der Castilien teils an Aragon, teils an Navarra verkauft. Für die Treue derjenigen, welche sich nicht verführen ließen, vielmehr ohne Furcht ihrem König zuzogen, hat er keinen Ausdruck [3]).

1) Crónica de D. Pedro IV., p. 377.

2) Ayala, p. 393.

3) p. 394: „E los mas Caballeros é Escuderos que de Monviedro salieron aseguraron sus fechos con el Conde, é fincaron por suyos; é otros algunos ovo que non quisieron fincar alli, é fueronse para el

Anfang November schloß Don Pedro IV. zu Barcelona, wie er selbst berichtet, den längst vorbereiteten Pakt mit den Compagnieen, nachdem sein Oheim, der am Hofe zu Avignon weilende Franziskaner, Don Pedro und Francisco de Perellos, der Todfeind des Königs von Castilien, die Wege dazu geebnet hatten [1]).

Im September 1364 war dem Marschall Arnould d'Audrehem, dem Grafen von Beaufort und Juan Ferrandez de Heredia von dem am 8. April, dem Todestage seines Vaters Johann, zur Regierung gelangten König Karl V. von Frankreich, gegen die Freibeuter das Sénéschallat Baucaire übertragen worden. Genug, wenn sie sich derselben hier und dort notdürftig erwehrten, sie zu überwältigen, reichten die französischen Kräfte nicht aus. Wohl denkbar, daß in dieser Notlage den Bemühungen des Papstes, den Frieden zwischen Castilien und Aragon zu Stande zu bringen, die Absicht zu Grunde lag, deren frei gewordene Streitkräfte gegen die Compagnieen aufzurufen. Die willfährige Antwort Don Pedros I. kennen wir. Auf den König von Aragon war aber dies die Wirkung der päpstlichen Ausgleichungsversuche, daß er, sobald die Cortes von Catalonien ihre Subsidien zugesagt hatten, durch Perellos und Frances Roma dem König von Frankreich die Erneuerung ihrer alten Allianz antragen ließ. Am 29. März 1365 schlossen sie mit Louis, Herzog von Anjou, dem Bruder Karls V., einen geheimen Vertrag ab, wonach sich der König von Aragon zum Kriege gegen Navarra verpflichtete, danach, wenn er es erobert haben würde, zur Unterstützung des Königs von Frankreich, um ihm zu Wasser und zu Lande Guienne erobern zu helfen. Da

rey de Castilla." In der Abreviada werden der Prior von San Juan und Pero Manrique genannt.

1) Crónica, D. Pedro IV., p. 378: „acordamos, segun se habia convenido ya en tiompo pasado, tener algunas compañias de Francia que á sueldo de nuestra corte y junto con nuestras gentes, hiciesen guerra contra dicho rey de Castilla."

2) Publizierung des königlichen Patentes zu Nimes am 20. Sept. 1364. Vic et Vaissete VII, 244. 530.



das alles aber nur möglich war, wenn er zuvörderst den Krieg mit Castilien beendet haben würde, sollte ihn hierzu der König von Frankreich unterstützen, einstweilen nur mit tausend Berittenen [1]).

Damit war den Compagnieen der Weg nach Spanien bereits so gut wie gebahnt, denn in aller Welt fand sich für Frankreich sonst keine Gelegenheit sie loszuwerden und für Don Enrique keine gleich sichere Aussicht, Castilien zu bewältigen. Wer aber sollte sie bezahlen und wer ihr Führer sein? In kurzem waren alle mit der Lösung dieser Fragen verknüpften Schwierigkeiten überwunden. Der König von Frankreich entschied sich für den Bretagner Bertrand Duguesclin. Und eine bessere Wahl konnte er nicht treffen. Erst aber mußte Bertrand von Johann Chardot losgekauft werden, von dem er am 29. September 1364 bei Auray geschlagen und gefangen genommen war. Als Gefangener stellte Bertrand am 20. August 1365 zu la Roche-Tesson in der Normandie dem König von Frankreich die schriftliche Verpflichtung aus, nach Zahlung des Lösegeldes die Compagnieen aus der Bretagne, Normandie und Chartrain so eilig wie möglich und ohne alle Plünderung und Schädigung aus Frankreich zu führen [2]).

Wie erheblich dann auch die von Bertrand gestellten Soldforderungen waren, so konnten sie doch bei der Aussicht auf die endliche Erlösung von jenen Banden für den König von Frankreich nicht allzu schwer ins Gewicht fallen. Auch hatte er sie nicht allein zu leisten. Er verstand sich zur Zahlung von 100,000 Goldgulden und zu ebenso viel nicht allein Don Pedro IV. von Aragon, sondern auch Papst Urban V. Und

1) Zurita, lib. IX, § 60. — Herquet, Juan Ferrandez de Heredia, p. 51.

2) Charriére, Chronique de B. du Guesclin, par Cuvelier II, 393. — Froissart, éd. Luce, sommaire VI, LXXX.

3) Crónica, p. 379: „Alistadas que fueron dichas compañias, dióles el padre santo cien mil florines de oro y otros cien mil el rey de Francia, cuyo socorro dieran dichos rey y padre santo para arrojar del regno de Francia y de las partidas de Aviñon à las referidas compañias."

an der Richtigkeit dieser Nachricht, die wir dem König von Aragon verdanken, ist nicht zu zweifeln, wohl aber daran, daß, wie er gleichfalls berichtet, der Papst das Unternehmen insofern billigte, als es gegen Don Pedro von Castilien gerichtet war [1]).

Erst vor wenigen Monaten hatte Urban diesem für die Hülfe, die er allein unter den christlichen Fürsten ihm gegen die Compagnieen zugesagt hatte, seine aufrichtigste Freude zu erkennen gegeben, und nun sollte er diese entmenschten Banden, die er danach exkommuniziert und gegen die er alle treuen Söhne der Kirche zum Kampf aufgerufen hatte [2]), gegen Don Pedro besoldet haben.

Urban gab auch jetzt die Hoffnung nicht auf, die feindlichen Pedros zu versöhnen. Gelang das, und vielleicht zeigte sich der Castilier beim Anmarsch der Compagnieen endlich zum Frieden geneigt, so sollten sie gegen die Mauren geführt werden.

Bezahlt war seitens der Kurie noch nichts, als Mitte November Bertrand Duguesclin mit den Compagnieen auf seinem Marsch in Villeneuve, bei Avignon erschien. Urban schickte ihnen, wie es heißt, einige Kardinäle entgegen. Zu denen sprach der Marschall d'Audrehem: „Da sind sie, die die Kirchen zerstört und allerorten Raub und Brand und Mord verübt haben. Nun verlangen sie Absolution und Geld auf den Weg."

Der heilige Vater sah aus den Fenstern seines Palastes, wie die Banden seine Meierhöfe plünderten. Er rief: „Ach, wie dieses Volk alle Schlechtigkeit aufbietet, um in die Hölle zu kommen" [3]). Um noch schwereres Unheil abzuwenden, entschloß sich Urban, die Forderungen zu erfüllen und stellte An-

1) „consentiendo en lo" — Don Pedro IV. hat aber vom Kriege gegen Castilien gesprochen — „que pediamos el padre santo."

2) Annl. eccl. 1365, § 3, Breve vom 8. April (VI. Id. April.). Irrtümlich bemerkt Kervyn de Lettenhove, Froissart VII, S. 497: „Ce fut le 9 juin 1365 que le papa Urbain V. excommunia les grandes compagnies." An diesem Tage bedrohte er den König von Aragon mit dem Bann.

3) Chronique de Cuvelier, vers 7474 sq. — Chron. de Bertrand du Guesclin: „Ha! ce dist le pape, comme ceste gens fait de mal en pis et se donne de paine pour aler en enfer." Froissart VII, 498.



weisungen aus, jedoch, wie sehr glaubwürdig berichtet wird, unter der Bedingung, daß die Compagnieen gegen die Sarazenen zögen" [1]).

Sie kamen nach Montpellier und brandschatzten, blieben hier vom 20. November bis 3. Dezember. So hielt Bertrand das dem König von Frankreich geleistete Versprechen. In Roussillon vereinigten sich die verschiedenen Compagnieen, zusammen weit über 12,000 Schwerbewaffnete und nicht nur Bretonen und Franzosen, sondern auch Engländer, unter der Führung von Sir Hugh Calverley, Walter Hunt, Eustace d'Ambreticourt, Mathew Gourney, Perducas d'Albret und vielen andern. In möglichster Eile, wie das ausbedungen war und im Interesse Aragons und Frankreichs lag, räumten sie dieses. Nicht weniger trieb dazu die Befürchtung vor einem Verbot der englischen Krone an die eigenen Unterthanen, sich dem Kriegszuge anzuschließen. Es blieb auch nicht aus, doch war man bereits in Aragon, als es eintraf, denn erst am 6. Dezember erließ der König von England zu Westminster an Johann de Chandos, Hugh de Calverley, Nichol de Dagworth und William de Elmham den gemessenen Befehl, sich von allen Feindseligkeiten gegen seinen Verbündeten, den König von Castilien, fern zu halten und sofort nach Empfang dieses Befehls umzukehren, da er sonst eine derartige Remedur und strenges Verfahren gegen sie ergreifen würde, wie es die Sache verlange [2]).

1) Grandes Chroniques, éd. P. Paris VI, 237: „et si acordérent et promisrent que il iroient avesques luy (Bertrand) contre les Sarr a zins. Et pour cette cause le pape Urbain fist grant ayde audit messire Bertran tant de florins que il luy bailla comme de deux dixmes que il luy octroya." — Inbetreff der Anweisungen Prou, Études sur les relations politiques du Pape Urbain V., p. 59. 140. — Danach sind die Zweifel, welche Köhler II, 479, gegen den Bericht Cuveliers erhoben hat, hinfällig. Auch die zweite Vita Urbans (p. 405), obgleich sie nur von Versprechungen des Papstes berichtet, spricht dagegen.

2) Rymer, Acta et Foed. anno 1365, p. 779: „nous y mettrons

Am 1. Januar zogen die Compagnieen in Barzelona ein, wo zu ihrem Empfang der König ein glänzendes Bankett veranstaltet hatte. In dem alten Palast der Grafen von Barcelona, genannt Ninon, im großen Saal speiste er mit den namhaftesten Führern. Den höchsten Ehrenplatz hatte rechts von ihm Bertrand Dugueselin, links saß der Infant Don Raimundo Berenguer, weiter der Seneschall von Frankreich, dann Sir Hugh de Calverley. Zahlreiche Tische waren für die übrigen Hauptleute in anderen Sälen des Schlosses gedeckt. Die Compagnieen waren im Bezirk von Barzelona in Llobregat und del Valles untergebracht [1]).

Mitte Januar setzten sich die Massen wieder in Bewegung. Bertrand Dugueselin war kurz zuvor die Villa Borja mit dem Titel einer Grafschaft verliehen worden; auch hatte er die zugesagten 100,000 Goldgulden ausgezahlt erhalten, die aber so wenig zureichten, daß er schon nach wenigen Tagen von dem König eine Nachzahlung von 10,000 Goldgulden verlangte und auch erhielt. Wenn dann wenigstens, wie dabei ausbedungen war, Land und Leute von Aragon verschont blieben. Diese Banden aber waren diesseit und jenseit der Pyrenäen dieselben. So überfiel eine ihrer Abteilungen die Stadt Barbastro, plünderte sie aus und folterte die Bürger, bis sie zahlten; mehr als zweihundert flüchteten mit ihrem Besitz auf den Turm der Hauptkirche. Die Unmenschen steckten alles in Brand [2]).

Als der König am 13. Februar nach Zaragoza kam, verlangte Don Enrique Sold für seine Leute. Die aragonesischen Truppen weigerten sich mit den Fremden gemeinschaftliche Sache zu machen. Auch herrschte Zwietracht zwischen den Franzosen und Engländern, an denen die schweren Drohungen ihres Lehnsherrn doch nicht spurlos vorübergehen konnten. Und

tielle remede, et ferrons mettre si rigoreuse punissement sur eux, et sur touz leur amys et parentz pardecea, come le cas requerra, et dont touz autres y prendront exemple,“

1) Crónica de D. Pedro IV., p. 379.

2) Ebd., p. 380. — Zurita, Annl., lib. IX, cap. 62.



schließlich ein nochmaliger Versuch, zwischen den Königen von Castilien und Aragon den Frieden zu vermitteln.

Am 5. Februar entsandte Urban V. an sie den Bischof von Chichester, der wie ein Engel des Friedens alle Ursachen ihrer Zwietracht tilgen sollte. Auch noch in dieser zwölften Stunde gab er die Hoffnung nicht auf, daß der König von Aragon seinem Gegner die Hand zum Frieden reichen dürfte, wenn dieser sich entschließen wollte, auf die Eroberungen aus den letzten Jahren zu verzichten. Dann konnten die Compagnieen von ihnen in den Kampf gegen die Ungläubigen geführt werden [1]).

Man sieht, für die Krone Don Enriques hatte Urban V. nichts übrig. Leider wissen wir nicht, was der Bischof von der einen und anderen Seite zu hören bekam. War einer von ihnen in der Lage, sich die Friedensunterhandlungen gefallen zu lassen, wenigstens um Zeit zu gewinnen und das Eingreifen seines gleichfalls überraschten englischen Bundesgenossen zu ermöglichen, so war es Don Pedro I., denn selbst, wenn er alle Streitkräfte, die in Valencia, Murcia und Aragon als Besatzungen der eroberten Orte zurückgelassen waren, rechtzeitig hätte heranziehen können, wäre er nicht im entferntesten imstande gewesen, sich gegen die Compagnieen aufrecht zu erhalten, deren sich Frankreich in so und so viel Jahren nicht hatte erwehren können.

Zu Sevilla vernahm er im Anfang dieses Jahres, daß sie bereits nach Aragon gelangt waren. Er eilte geraden Weges nach Burgos. Hier erschienen vor ihm der Herr von Albret und mehrere Ritter aus der Guienne, boten ihm ihre Dienste an und machten sich anheischig, ihm für guten Sold eine ganze Anzahl ihnen zum Teil verwandter gascognischer Ritter und Hauptleute der Compagnieen zuzuführen. Don Pedro aber weigerte sich, darauf einzugehen, weil er, wie Ayala bemerkt,

1) Annl. eccl., 1366, § 30: „ut tanquam pacis angelus vice nostra a te praefatoque rege causas irarum et odiorum evellat et auferat.“

von seinen Schätzen nichts herzugeben pflegte [1]). Ein schwerer Vorwurf, der indessen, wie oft er auch wiederholt worden ist, zurückzuweisen ist, denn wo es sich für ihn um die Gewinnung achtbarer Hilfe zur Behauptung Castiliens und seiner Krone handelte, da hat er, wie sich zeigen wird, alle seine Schätze willig hingegeben, ja er hat sie um jener zu erwartenden Hülfe willen zusammengehalten. Sein stolzer Sinn lehnte sich aber dagegen auf, sich den Dienst jener unbotmäßigen Ritter, zu dem sie als Vasallen seines Bundesgenossen, des Königs von England verpflichtet waren, erst noch zu erkaufen.

Seine weiteren Schritte machte er von dem Geschick seiner Besatzungen zu Borja und Magalon auf aragonischer, zu Alfero und Calahorra auf castilischer Seite abhängig. So unbeträchtlich, wie sie waren, konnten sie sich in den Kastellen nicht lange behaupten, doch leisteten sie Widerstand, wenigstens zu Borja und Magalon. Das unbefestigte Calahorra wurde von dem Bischof Don Fernando und Don Sanchez de Tovar an Don Enrique übergeben. Es war die erste castilische Stadt, die man betrat und darum auch die erste, in welcher von seinen Anhängern, die auf königliche Gnadenerweisungen warteten, von dem Grafen von Denia, dem Grafen von Vizcaya und von Alburquerque, am 16. März der Ruf erscholl: „Real, real por el roy Don Enrique".

Besonderen Anklang fand der Bastard-König aber nicht. Der Meister von Santiago, Don Garcia Alvarez de Toledo, hielt sich mit seiner Besatzung zu Logroño, das nicht einmal angegriffen wurde. Die unbesetzte Villa Navarrete, in welcher der Adelantado des Königs, der Ritter Alvar Rodriguez de Cueto stand, ergab sich, Briviesca aber verteidigte der galicische Ritter Rodriguez de Senabria auf das tapferste, bis es durch Sturm genommen wurde. Nur noch acht Leguas und die Compagnieen standen vor Burgos. Da gab Don Pedro den Befehl zum Aufbruch. Es war am Tage vor Pal-

1) p. 398: „E el rey, como non era usado, de partir sus tesoros; dixoles luego, que non les daria ninguna cosa."



marum, am 28. März. Vor ihm erschienen die Vorsteher der Bürgerschaft und flehten ihn an, Burgos nicht zu verlassen, verfüge er doch über vortreffliche Streitkräfte und Mittel, bedürfe er mehr, so wollten sie ihren ganzen Besitz hingeben [1]). Don Pedro dankte ihnen von ganzem Herzen. Er wisse wohl, sprach er zu ihnen, daß ihre Thaten nicht hinter ihren Worten zurückbleiben würden, er kenne ihre Treue gegen ihn, wie gegen seine königlichen Vorfahren. Von seinem Entschluß könne er aber nicht abgehen, denn er habe sichere Nachricht, daß der Graf Don Enrique mit den Compagnieen den Weg nach Sevilla einschlagen wolle, wo sich seine Kinder und seine Schätze befänden. Als er trotz ihrer Gegenvorstellungen dabei beharrte, fragten sie ihn: „Señor, da Euere Gnaden die Feinde in Eurer edlen Stadt Burgos mit so vielen vortrefflichen Mannschaften nicht erwarten wollen, was sollen wir thun, wie uns verteidigen?" — „Sucht das vorteilhafteste Abkommen zu gewinnen" [2]), sprach der König. — Darauf die Bürger: „Wenn, was Gott verhüten wolle, wir keinen Widerstand leisten können, wollt Ihr uns für diesen Fall von dem Eid der Treue und der Huldigung entbinden, den wir Euch geleistet haben [2])." „Ja", sprach der König. Und alsbald ließ er durch einen Notar das erforderliche Instrument abfassen.

Legt hiermit Pedro de Ayala und zwar im Widerspruch mit sich selbst [3]) Zeugnis ab von der Anhänglichkeit der Bevölkerung an Don Pedro, so bezeugt er bald darauf nicht weniger, daß Burgos gar nicht in dem Zustande war, eine Belagerung aushalten zu können, Don Pedro somit, wenn er

1) p. 402: „E los de la cibdad quando lo sopieron, vinieron á él su palacio los mayores ó mejores de la cibdad, é dixeronle, é requirieronle, é pidieronle, por merced que los non quisiese asi dexar é desamparar, ca tenia alla muchas buenas Compañias é tenia algo asaz para las poder mantener; é si mas algo avia menester, que ellos le darian quanto en el mundo avian."

2) „que fagais la mejor pleytesia que pudieredes." So die Abreviada. In der Vulgar (p. 403) ist pleytesia ausgelassen.

3) p. 392: „todos los de su regno non eran contentos dél."

die Thorheit begangen hätte, sich in dasselbe einzuschließen, unrettbar verloren gewesen wäre [1]).

Ehe er mit einer Anzahl Cavalleros und Escuderos — die meisten blieben, da sie ihm nicht wohlwollten, in Burgos zurück — und 600 Mauren unter der Anführung des Don Mohammed de Cabezani am 8. März die Stadt verließ, schickte er Befehle an sämtliche Corpsführer der Grenzkastelle, nach Logroño, Agreda, Calatayud, Castilfavib, Teruel, Chiva, Jérica und Ayora. Sie sollten möglichst die Befestigungen zerstören und zu ihm stoßen. Sein nächstes Ziel, dem er über Berma und Gumil de Izan in Eilmärschen zustrebte, war Toledo. Dort fanden sie sich ein, alle fanden sich ein [2]). Keiner wandte sich dem neuen König zu. Hier wurde es ihm nochmals nahe gelegt, mit den englischen Hauptleuten in Unterhandlung zu treten. Iñigo Lopez de Orozco sprach lebhaft dafür. Don Pedro aber hielt an seinem Vorsatz fest. Er schickte Iñigo und Pero Gonzalez de Mendoza nach Guadalajara zurück, übertrug dem Meister von Santiago und anderen Rittern mit 600 Mann zu Roß den Schutz von Toledo und eilte selbst weiter nach Sevilla.

Die weißen Compagnieen brauchten keine Heldenthaten zu verrichten, um zu siegen. Die Behörden von Burgos gaben die Verteidigung auf, die ihnen nur Gut und Blut gekostet hätte. Sie schickten Gesandte nach Briviesca an „den Grafen", den sie als König anerkennen wollten, wenn er ihnen ihre Fueros und Freiheiten bestätigte. Er zog ein [3]). Der Alkalde

1) p. 406: „ca la cibdad de Burgos non era estonce bien cercada, que avia el muro muy baxo."

2) Ayala führt sie alle (p. 405) mit Namen auf. — Nicht richtig ist also die Behauptung Köhlers (Entwickelung des Kriegswesens ꝛc., 2, S. 482), daß Don Pedro Burgos verlassen habe, ohne das Heer selbst benachrichtigt zu haben, das sich dann bei Burgos aufgelöst haben soll.

3) Am 8. April ertheilte er „regnante en uno con la reyna Doña Juana mi muger, é con el Infante Don Juan mio fijo primero heredero" seinem Vasallen, Pero Manrique, Groß-Adelantado von Castilien, ein Privileg (Ayala, p. 407, Note 2).



Rio Perez de Mena übergab ihm das Kastell und die darin aufbewahrten Gelder. Um einer Plünderung zu entgehen, beeilten sich die Juden, dem König mit einer Million ihre Ergebenheit zu bezeugen. Darauf ließ er sich am 18. April im benachbarten Kloster las Huelgas krönen. Man küßte ihm die Hände, die sich weit aufthaten, um Gnaden auf Gnaden zu spenden, mit Adelstiteln, königlichen Ländereien, neuen Grafschaften Fremde und Einheimische zu beglücken. Bertrand Duguesclin erhielt die Herrschaft Molina und die Grafschaft Trastamara. Sir Hugh de Calverley wurde Graf von Carrion. Der Graf von Denia Marques von Villena. Don Tello trat wieder in den Besitz von Vizcaya [1]) und wurde mit der Herrschaft Castañeda belehnt. Der andere Bruder, Don Sancho, erhielt als Grafschaft das Erbe Don Juan d'Alburquerques und dazu die Herrschaft Ledesma. So und so vielen Ricoshombres und Cavalleros, die sich in Burgos einfanden, weil sie der Verleihung von Villen [2]) und Kastellen zu erblichem Besitz gewiß sein konnten, bot diese verschwenderische Freigebigkeit Ersatz für den Mangel der Legitimität, der dem Spender anhaftete und durch nichts in der Welt getilgt werden konnte. Auch blieb der Vorgang des „königlichen Burgos" nicht ohne Einwirkung auf andere Kommunen [3]).

Iñigo Lopez de Orozco und Pero Gonzalez de Mendoza übergaben Guadalajara ohne Widerstand, als Don Enrique erschien, doch kamen ihm nicht aus Toledo, wie aus Burgos,

1) In einer Urkunde vom 16. Juni 1366, Sevilla, nennt sich Don Enrique nicht Señor de Vizcaya. Coleccion de privilegios VI, 282.

2) Ayala, p. 408: „é otorgóles todas las libertades é mercedes que le demandaban, en manera, que à ningun ome del regno que á el venia non le era negada cosa que pidiese."

3) Ayala sagt (p. 408): „E llegaron ay á él muchos procuradores de cibdades é villas del regno é le tomar por su rey é por su señor", er nennt sie aber nicht. Da Don Enrique nur wenige Tage in Burgos verblieb, werden es nicht allzu viele gewesen sein. Jedenfalls entspricht es nicht der Wahrheit, daß, wie er an dieser Stelle angiebt, nur die Villa Agreda und die Castelle von Soria, Arnedo, Logroño, San Sebastian und Guetaria treu geblieben seien.

Boten mit Unterwerfungserklärungen entgegen. Einmal weil es widerstandsfähiger war, dann aber, weil dieser Widerstand geleitet wurde von Don Garcia Alvarez de Toledo, dem Meister von Santiago, dessen Rivale in dieser Würde, Don Gonzalo Mejia, eine Kreatur Don Enriques, auf dessen Sturz lauerte. Die Bürgerschaft war geteilt, diejenigen aber, welche die Übergabe der Stadt verlangten, der Alcalde mayor, Diego Gomez an der Spitze, waren Herren des Alcazar und der Brücke von Alcántara. Endlich fand man einen Ausweg, den sich Don Garcia Alvarez gefallen ließ: er trat seinem Rivalen die Meisterwürde von Santiago ab und erhielt dafür als erblichen Besitz Val de Corneja und Oropesa und 500,000 Maravedis. Die Judenstadt mußte zur Besoldung der Compagnieen eine Million bezahlen und zwar in fünfzehn Tagen.

Neue Übertritte und neue Gnadenerweisungen erfolgten. Die Prokuratoren von Avila, Segovia, Talavera, Madrid, Cuenca, Villa Real und anderen Orten erschienen zur Huldigung [1]). Der Abfall von Don Pedro nahm in dem Maße zu, als jede Aussicht auf seine baldige Rückkehr an der Spitze eines Heeres schwand.

Auch in Sevilla weilte er nur kurze Zeit. Allein um seine Töchter und seine Schätze zu retten, war er gekommen, denn der König von Granada, auf dessen Hülfe er etwa hätte rechnen können, wich der anrückenden Gefahr rechtzeitig aus. Wohl aber hoffte er auf die Hülfe seines Oheims, des Königs Don Pedro von Portugal, dessen ältester Sohn Don Fernando mit seiner ältesten Tochter Doña Beatriz verlobt war. Unter der Obhut des ihm treu ergebenen Martin Martinez de Trugillo schickte er sie, reichlich mit Geld und Juwelen versehen, an den portugiesischen Hof voraus, ließ seine Schätze aus dem Kastell Almodovar del Rio holen und vertraute einen Teil seinem Schatzmeister Martin Yañes an. Er sollte sie nach Tavira bringen und dort seine Ankunft abwarten Den anderen Teil nahm er mit sich auf die Flucht, zu der ihn die Nachricht von

1) Ebd., p. 408.



dem Aufbruch Don Enriques von Toledo, viel mehr aber noch die drohende Haltung der Sevillaner drängte. Es war ihm hinterbracht worden, daß sie den Alcazar plündern wollten [1]).

Mit seinen beiden Töchtern Doña Costanza und Doña Isabel und etwa zweihundert Reitern kam er sicher über die Grenze, schwerlich aber nach Tavira. Auf dem Wege dorthin wird ihn wohl die niederschlagende Nachricht von dem Verlust der Schätze erreicht haben, die ihm Martin Yañez dorthin schaffen sollte. Dieser war mit ihnen dem genuesischen Admiral Boccanegra, der ihn mit mehreren Fahrzeugen, doch wohl im Einverständnis mit Don Enrique, verfolgte, in die Arme gefallen. Nicht weniger niederschlagend lautete die Botschaft, die Don Pedro vom König von Portugal erhielt. In der Nähe von Serpa hatte er seine Tochter Doña Beatriz eingeholt, sie gelangten bis Beja, empfingen hier vom Könige, der in dem nur sechs Leguas davon entfernten Santarén weilte, die Antwort, daß sein Sohn Don Fernando sich weigere, die Doña Beatriz zu heiraten, und wandten wieder nach Castilien um. Don Pedro gedachte seine Töchter in dem Grenzkastell Alburquerque in Sicherheit zu bringen, man verschloß ihm aber die Thore. Da verließen ihn einige aus seiner Umgebung und gingen zu der feindlichen Besatzung über [2]). Er konnte nicht rückwärts noch vorwärts. Sein Geschick lag in der Hand des Königs von Portugal. Entweder dieser eröffnete ihm freien Durchzug durch sein Reich nach Galicien und damit den Weg zur Vereinigung mit dem Prinzen von Wales, oder seine Herrlichkeit war unwiederbringlich dahin. Sicherlich hatte er allein dieses Ziel schon im Auge, als er Burgos verließ, auch für den Fall, daß er in Portugal Hülfe finden würde. Denn wie hätte diese zu seiner Restitution ausreichen sollen.

1) Nach der Abreviada kam es wirklich zur Plünderung des Alcazar. Die Sevillaner sollen sich erhoben haben, weil sie wissen wollten, daß Don Pedro damit umgehe, das ganze Königreich dem König von Granada zu überantworten.

2) Ayala, p. 413sq. — Lopes, Chronica d'el R. D. Pedro, cap. 40. — Schäfer, Geschichte Portugals I, 435.

Boten mit Unterwerfungserklärungen entgegen. Einmal weil es widerstandsfähiger war, dann aber, weil dieser Widerstand geleitet wurde von Don Garcia Alvarez de Toledo, dem Meister von Santiago, dessen Rivale in dieser Würde, Don Gonzalo Mesia, eine Kreatur Don Enriques, auf dessen Sturz lauerte. Die Bürgerschaft war geteilt, diejenigen aber, welche die Übergabe der Stadt verlangten, der Alcalde mayor, Diego Gomez an der Spitze, waren Herren des Alcazar und der Brücke von Alcántara. Endlich fand man einen Ausweg, den sich Don Garcia Alvarez gefallen ließ: er trat seinem Rivalen die Meisterwürde von Santiago ab und erhielt dafür als erblichen Besitz Val de Corneja und Oropesa und 500,000 Maravedis. Die Judenstadt mußte zur Besoldung der Compagnieen eine Million bezahlen und zwar in fünfzehn Tagen.

Neue Übertritte und neue Gnadenerweisungen erfolgten. Die Prokuratoren von Avila, Segovia, Talavera, Madrid, Cuenca, Villa Real und anderen Orten erschienen zur Huldigung [1]). Der Abfall von Don Pedro nahm in dem Maße zu, als jede Aussicht auf seine baldige Rückkehr an der Spitze eines Heeres schwand.

Auch in Sevilla weilte er nur kurze Zeit. Allein um seine Töchter und seine Schätze zu retten, war er gekommen, denn der König von Granada, auf dessen Hülfe er etwa hätte rechnen können, wich der anrückenden Gefahr rechtzeitig aus. Wohl aber hoffte er auf die Hülfe seines Oheims, des Königs Don Pedro von Portugal, dessen ältester Sohn Don Fernando mit seiner ältesten Tochter Doña Beatriz verlobt war. Unter der Obhut des ihm treu ergebenen Martin Martinez de Trugillo schickte er sie, reichlich mit Geld und Juwelen versehen, an den portugiesischen Hof voraus, ließ seine Schätze aus dem Kastell Almodovar del Rio holen und vertraute einen Teil seinem Schatzmeister Martin Yañes an. Er sollte sie nach Tavira bringen und dort seine Ankunft abwarten Den anderen Teil nahm er mit sich auf die Flucht, zu der ihn die Nachricht von

1) Ebd., p. 408.



dem Aufbruch Don Enriques von Toledo, viel mehr aber noch die drohende Haltung der Sevillaner drängte. Es war ihm hinterbracht worden, daß sie den Alcazar plündern wollten [1]).

Mit seinen beiden Töchtern Doña Costanza und Doña Isabel und etwa zweihundert Reitern kam er sicher über die Grenze, schwerlich aber nach Tavira. Auf dem Wege dorthin wird ihn wohl die niederschlagende Nachricht von dem Verlust der Schätze erreicht haben, die ihm Martin Yañez dorthin schaffen sollte. Dieser war mit ihnen dem genuesischen Admiral Boccanegra, der ihn mit mehreren Fahrzeugen, doch wohl im Einverständnis mit Don Enrique, verfolgte, in die Arme gefallen. Nicht weniger niederschlagend lautete die Botschaft, die Don Pedro vom König von Portugal erhielt. In der Nähe von Serpa hatte er seine Tochter Doña Beatriz eingeholt, sie gelangten bis Beja, empfingen hier vom Könige, der in dem nur sechs Leguas davon entfernten Santarén weilte, die Antwort, daß sein Sohn Don Fernando sich weigere, die Doña Beatriz zu heiraten, und wandten wieder nach Castilien um. Don Pedro gedachte seine Töchter in dem Grenzkastell Alburquerque in Sicherheit zu bringen, man verschloß ihm aber die Thore. Da verließen ihn einige aus seiner Umgebung und gingen zu der feindlichen Besatzung über [2]). Er konnte nicht rückwärts noch vorwärts. Sein Geschick lag in der Hand des Königs von Portugal. Entweder dieser eröffnete ihm freien Durchzug durch sein Reich nach Galicien und damit den Weg zur Vereinigung mit dem Prinzen von Wales, oder seine Herrlichkeit war unwiederbringlich dahin. Sicherlich hatte er allein dieses Ziel schon im Auge, als er Burgos verließ, auch für den Fall, daß er in Portugal Hülfe finden würde. Denn wie hätte diese zu seiner Restitution ausreichen sollen.

1) Nach der Abreviada kam es wirklich zur Plünderung des Alcazar. Die Sevillaner sollen sich erhoben haben, weil sie wissen wollten, daß Don Pedro damit umgehe, das ganze Königreich dem König von Granada zu überantworten.

2) Ayala, p. 413sq. — Lopes, Chronica d'el R. D. Pedro, cap. 40. — Schäfer, Geschichte Portugals I, 435.

Und der König von Portugal gewährte das Gesuch, bestimmt durch seine Günstlinge Don Alvar Perez de Castro und Don Juan Alfonso Tello, Grafen von Barcelos, die dem flüchtigen König wohlwollten. Sie brachten ihn sicher nach Guardia. Hier wollten sie, erschreckt durch Drohungen des Infanten Don Fernando, umkehren, als er ihnen aber, wie Ayala erzählt, 6000 Doblas und zwei kostbare Schwerter verehrte, geleiteten sie ihn weiter bis Lamego.

Die Flucht hatte ein Ende, denn in Galicien erwarteten ihn viele und treue Anhänger. Zu Monterrey, der ersten galicischen Villa, die er betrat, sah er sich alsbald an der Spitze von 200 Reitern, weitere 500 standen zu seinen Diensten, sagte man ihm, und 2000 Mann zu Fuß. Don Fernando de Castro hatte sich eingefunden. Er und seine Anhänger meinten, man müsse sich Zamoras bemächtigen, dessen Alcazar ein Cavallero des Ordens San Juan dem König wahrte, und von hier gegen Soria und Logroña vordringen, die wie Astorga treu geblieben waren. Sie zweifelten um so weniger an schnellem Gelingen, als Don Enrique mit seiner ganzen Streitmacht nach Sevilla gezogen war. Auch stimmten ihnen Don Martin Lopez de Cordova, der Meister von Alácntara, und einige andere Begleiter des Königs bei. Dieser selbst aber war anderer Ansicht. Ayala will wissen, sein Kanzler Matheos Fernandez habe ihn gewarnt, jenen Ratschlägen zu folgen, da die Galicier ebenso wenig zuverlässig seien, wie die ihm noch treugebliebenen Städte [1]). Ayala kann einmal das Verdächtigen der Gegner Don Enriques, zu dem er eben übergegangen war, nicht lassen. Um die französischen Compagnieen bewältigen zu können, bedurfte es eben anderer Kräfte, als die, über welche der König im Augenblick oder in nächster Zeit verfügen konnte. Deshalb hatte er sich unmittelbar nach

1) p. 416: „diciendo, que non era razon que el rey se pusiese en poder de los que asi le avian echado del regno; ca tan poco debia fiar en los de Galicia, como en los de las cibdades que agora estaban por el.“ Daß fast ganz Galizien Don Pedro bis zu seinem Tode treu blieb, hat Ayala selbst überliefert, p. 523.



seiner Ankunft in Monterrey brieflich an den Prinzen von Wales, zugleich auch an den König von Navarra gewandt.

Nachdem er hier in Monterrey drei Wochen zugebracht hatte, begab er sich zunächst zum Johannisfest nach Compostella, wo er am 23. Juni Don Fernando Ruiz de Castro mit dem Titel eines Grafen de Lemos zum Adelantado und Alferez mayor von Asturien und Galicien erhob [1]), dann nach Coruña, empfing hier zwei Abgesandte des Prinzen von Wales, der ihn nach Castilien zurückzuführen versprach, und schiffte sich auf zwanzig Fahrzeugen mit seinen drei Töchtern und einigen Treuen nach Bayonne ein. An barem Gelde führte er nur 36 000 Doblas mit sich, außerdem aber viele Juwelen, Perlen und kostbare Steine.

---

## Viertes Kapitel.

### Zurückführung Don Pedros. Sein Sieg bei Nájera und sein Tod durch Bruderhand zu Montiel.

Als Don Pedro in Bayonne eintraf, war der Prinz von Wales noch nicht aus Bordeaux zurück, er machte sich ihm entgegen auf und traf ihn schon in Cabreton [2]). Sie begaben sich nach Bayonne zurück, wo sich auch der König von Navarra einfand. Erst gegen Ende September kam es zwischen ihnen zu einer urkundlichen Vereinbarung, woraus aber nicht zu schließen ist, daß erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, denn der König von England und der von Navarra konnten keinen König von Castilien brauchen, der, wie Don Enrique, von ihrem gemeinsamen Feinde, dem König von Frankreich, abhängig war. Wie hoch aber auch ihre zu stellenden Forderungen

1) Ayala, p. 417, Note 4.

2) Ayala, p. 430: „á un logar cerea de la canal de Bayona, que dicen Cabreton,“

waren, sie zu erfüllen durfte sich Don Pedro, machtlos wie er war, nicht weigern. Von der Notwendigkeit gedrängt, flüchtet er sich zum Prinzen von Wales, wie in den sichersten Hafen [1]). Krieg mit der ganzen Welt, mit England aber Friede [2]).

Nach Froissart soll der Prinz seinen Grafen und Baronen, die sich mit Abscheu vor dem grausamen Tyrannen gegen jede Unterstützung auf das entschiedendste aussprachen, folgende Antwort gegeben haben: „Mylords, wohl weiß ich, daß ihr mir den besten Rat gebt, den ihr mir nur geben könnt, doch müßt ihr wissen, daß ich vollkommen vertraut bin mit dem Leben und Treiben Don Pedros. Wohl weiß ich, daß er zahllose Fehler begangen hat, für die er jetzt büßen muß, doch will ich euch die Gründe nicht vorenthalten, die mich trotzdem drängen, ihm Beistand zu leisten. Ich finde es nicht schön und schicklich, daß ein Bastard von einem Königreich Besitz ergreift, als sei es sein Erbe, und seinen eigenen Bruder, den legitimen Erben, daraus treibt. Kein König oder Königssohn darf das je dulden, oder er verletzt die Königswürde auf das tiefste. Nehmt dazu, daß mein Herr und Vater und Don Pedro sich auf das engste verbunden haben, wodurch wir verpflichtet sind, ihm Hülfe zu leisten, sobald er sie von uns verlangt".

Der schwarze Prinz sagte Don Pedro für seine Person und seine Vasallen Hülfe zu, aber unter voller Zustimmung seines Vaters, der auf sein Gesuch schon am 26. Juli zu seiner Unterstützung „in sehr drängender Angelegenheit" hundert der vortrefflichsten Bogenschützen schleunigst aufbringen ließ. Am 8. September sollten sie sich zur Einschiffung nach Aquitanien bereit halten [3]). Doch in noch engere Beziehungen zu dem Hause Plantagenet hoffte Don Pedro zu treten: Mit einem bestimmten Heiratsantrage schickte er Don Lopez an den eng-

1) Rymer, Foedera, fol. 803: „recursum habuerimus ad dictum dom. Edwardum principem Aquitaniae et Walliae, consanguineum nostrum, tanquam ad portum tutissimum et refugium opportunum."

2) „Con todo el mundo guerra y paz con Ingleterra."

3) Rymer, Foedera, 797.



lischen Hof, indem er ihn zugleich beauftragte, ihn vor dem Könige gegen die schweren Anklagen und Verleumdungen seiner Feinde zu verteidigen. Die ihm mitgegebene Anweisung lautet:

„Was Ihr, Don Martin Lopez, unser getreuer Vasall, dem hochmächtigen König von England, unserm Vetter sagen sollt, ist dies: Ihr sollt ihm sagen, auf welche Weise Don Enrique in Unserem Lande Aufruhr und viel Unheil angestiftet hat, indem er Uns aus Unsern Königreichen Castilien und Leon, deren rechtmäßiger Erbe und nicht deren Tyrann Wir sind, wie er verbreitet, zu vertreiben suchte. Da er mit großer Hinterlist und Verrat dem heiligen Vater und dem König von Frankreich vorstellte, daß Wir nicht regieren dürften, da Wir die Ricoshombres mit Grausamkeit behandelten und die Fijosdalgo ihrer Vorrechte beraubten, so sollt Ihr sagen, daß dem nicht so ist: denn es ist allbekannt, wie Wir in zartem Alter unsern Herrn und Vater, den König Don Alfonso, verloren, wie dieser Don Enrique und ein anderer Bruder, beide älter als Wir, uns beschützen und beraten sollten, es aber nicht thaten, im Gegenteil Uns Unseres Erbes zu berauben suchten und sich gegen Uns zu Medina Sidonia verbanden, wie sie, da Gott ihren Anschlag vereitelte, Zwietracht zwischen Uns und den Ricoshombres und Unsern Gemeinden und Stadträten zu stiften trachteten, als Wir ihnen aber nicht zu Willen waren, Uns in der Stadt Toro, wie Ihr wißt, gefangen hielten. Deswegen und um anderer Ursachen willen war der Tod, den auf Unsern Befehl der Meister Don Fadrique erlitt, wohl verdient. Sagen sollt Ihr auch, daß man mich grausam und Tyrann nennt, weil ich diejenigen gezüchtigt habe, welche mir den Gehorsam verweigerten und Unsern Unterthanen großen Schaden zufügten. Berichten sollt Ihr, wie Ihr es von mir vernommen habt, um welcher Verschuldigungen willen Wir jeden dieser Leute gezüchtigt haben. Auch werdet Ihr Unserseits alles zu sagen wissen, was Unserem von Euch laut des anderen Schriftstückes zu überbringenden Gesuch und den Euch aufgetragenen Heiratsvorschlägen dienlich ist [1])".

1) Abgedruckt aus Rades de Andrada, in der crónica del rey Don

Völlig grundlos hat man behauptet, der vorsichtige König Eduard III. habe dem kriegerischen Eifer seines Sohnes noch Schwierigkeiten entgegengestellt Nicht allein mit der Zusendung von Subsidien eilte er, auch sein Zweitgeborener, der Herzog von Lancaster, mußte hinüber, um an dem Kampf zur Zurückführung Don Pedros teilzunehmen, und zwar als Verlobter von dessen und der Doña Maria de Padilla zweiten Tochter, Doña Costanza.

Der Herzog war Mitzeuge des Vertrages, welcher am 23. September 1306 zu Libourne bei Bordeaux zwischen Don Pedro, Don Carlos von Navarra und dem Prinzen von Wales abgeschlossen wurde. Sie verpflichten sich zum gemeinsamen Kampf gegen den Grafen Don Enrique und seine Helfer, mit dem keiner von ihnen ohne Zustimmung der andern Frieden oder Waffenstillstand schließen will.

Hierzu hat sich aber Don Carlos erst verstanden, nachdem ihm der Prinz 56,000 Goldgulden für Don Pedro ausgezahlt hat, die dieser dem letzteren bis nächsten Johannis wiederzuerstatten sich verpflichtet. Für die Hülfe, welche der König von Navarra leistet, tritt ihm Don Pedro als unwiderruflichen Besitz ab die Lande von Guipuzcoa mit allen Häfen, ganz Alava, Logroño, Navarrete, Fitero, Treviño, Calahorra und Alfaro. Außerdem erhält er zur Führung des sehr gefahrvollen und

Pedro, p. 431, Anm. 1. — Mérimée fügt, S. 314, diesem Schreiben die seltsame Bemerkung hinzu: „Man wird bemerken, daß in dieser Verteidigung weder von der Legitimität noch vom göttlichen Rechte die Rede ist; diese Begriffe waren in dem Europa des Mittelalters kaum bekannt, und jedenfalls wußte man in Spanien nichts davon.“ „Nos por buen derecho heredamus“ sagt Don Pedro von sich, obschon, wie er gleich darauf hervorhebt, Don Enrique und Don Fadrique älter waren wie er. „Contra jus es justiciam“ — erklärt er in dem mit dem Prinzen von Wales abgeschlossenen Vertrage — habe Don Enrique falso sibi nomen regis assumens ihn der Herrschaft beraubt. Und so ganz und gar nicht unterschätzt Don Enrique den Makel seiner Geburt und die Legitimität seines Bruders, daß er ihm diese durch die gröbsten Lügen zu untergraben sucht. In dem mit dem König von Frankreich im Jahre 1368 abgeschlossenen Vertrage sagt er geradezu: „Petrus-qui se olim Regem Castellae usurpative nominavit.“



kostspieligen Krieges 200,000 Goldgulden, wovon ihm der Prinz 20,000 sogleich bezahlt, Don Pedro die übrige Summe in drei Raten zu 60,000 Gulden in anderthalb Jahren zu bezahlen hat. Außerdem erhält er Unterhalt für 1000 Mann zu Roß und 1000 zu Fuß für jeden Monat, so lange der Krieg dauert, 36,000 Gulden. Seinerseits gestattet er den Durchzug des Heeres durch sein Königreich.

Dem Prinzen von Wales tritt Don Pedro ab einen Teil von Biscaya mit den Häfen und verpflichtet sich zur Zahlung von 550,000 florentinischen Goldgulden, die vom nächsten Epiphanienfeste ab ratenweise in zwei Jahren zu zahlen sind. Bis dahin bleiben seine drei Töchter sowie die Gemahlinnen und Kinder des Meisters von Alcántara und des Kanzlers Matheos Fernandez als Geiseln in den Händen des schwarzen Prinzen.

Das alles zu halten, gelobt Don Pedro mit einem Eide auf das heilige Evangelium, wo nicht, so soll Papst Urban und dessen Nachfolger über ihn und seine Nachfolger die Excommunikation, über das Land das Interdikt verhängen [1]).

Noch durch die Erweisung einer besonderen Ehre will sich Don Pedro dem König von England und seinem Erstgeborenen, deren Macht ihn, wie er sich zuversichtlich getröstet, von Don Enrique „vormals Grafen von Trastamara“ befreien und auf seinen Thron zurückführen wird, dankbar erweisen. Ist er faktisch wieder, was er war, dann soll der wortbrüchige König von Granada aufhören zu sein; dann wird im Kriege gegen ihn oder auch andere Feinde des Glaubens der König von England oder sein Erstgeborener vor allen Christen der Welt die Ehre des ersten Kampfes „des Delanterre“ haben. Auch soll zu allen Zeiten, wenn Englands Könige oder deren Erstgeborene sich nicht in Person an dem heiligen Kriege beteiligen können, ein englisches Fähnlein auf Kosten der castilischen Könige jener Ehre genießen [2]). Als im Februar 1367 das

1) Rymer, Foedera, fol. 799—806. Die Angabe der Obligationen bei Mérimée ist nicht richtig und ebenso wenig bei Köhler, 2, 486.

2) Rymer, Foedera, fol. 807.

englische Heer sich gegen Spanien in Bewegung setzte, war es gerade ein Jahr, daß Don Enrique mit den Compagnieen seinen Marsch zur Eroberung Castiliens angetreten hatte. Sie war mit derselben Leichtigkeit und Schnelligkeit erfolgt, wie die der Mauren vor sechs Jahrhunderten [1]). Der Ruf seiner Freigebigkeit, die Flucht seines Gegners erschlossen ihm alle Wege und Thore der Städte bis nach Andalusien. Der König von Granada schickte rechtzeitig Gesandte an den neuen Herrn von Castilien und Leon und machte seinen Frieden mit ihm, der es ihm ersparte, Castilien den alten schuldigen Tribut zu entrichten. Der Admiral Boccanegra überantwortete Don Enrique den erbeuteten Schatz, der nicht weniger als 36 Zentner Gold betragen haben soll. Dafür trug er die Herrschaft Otiel davon [2]).

Diesen Schatz zehrten größtenteils die Compagnieen auf, so daß sie Don Enrique, zumal sie trotzdem von ihren Plündereien nicht abließen, Anfang Juni, kurz nach seiner Ankunft in Sevilla, entließ [3]). Wie durch Feindesland zogen sie über die Pyrenäen zurück. Das Ansehen des neuen Königtums mußte darunter leiden und der König von Frankreich sah sich um seine Rechnung gebracht.

Auch die Verwandten der Königin Doña Blanca, die ihren Tod hatten rächen wollen, der Graf von la Marche und der Herr von Beaujeu verließen Spanien. Doch übten sie wenigstens, wie Ayala erzählt, eine geringe Vergeltung [4]). Der königliche Armbrustschütze, welcher die Königin getötet haben sollte, wurde aufgespäht, ihnen vom König ausgeliefert und erhängt.

Dagegen blieben zurück Bertrand Duguesclin und Sir Hugh Calverley mit 1400 Lanzen.

1) Übertrieben ist jedoch die Behauptung Ayalas, p. 408: „á cabo de veinte é cinco dias que él se coronó en Burgos (16. März) todo el regno fué en su obediencia é señorio, salvo Don Ferrando de Castro, denn Ende April besaß er noch nicht Toledo.

2) Salazar, Casa de Lara II, lib. 12. Sevilla, am 17. Juli.

3) Ayala, p. 422.

4) Ebd., p. 423: „como quier que fué pequeña emienda."



Vier Monate weilte Don Enrique zu Sevilla, da mahnten die Nachrichten, welche er über die Verträge von Bayonne erhielt, zum Aufbruch nach Norden. Er gedachte zunächst Don Fernando de Castro unschädlich zu machen, der ihm, während er Don Pedro entgegenzog, von Galicien aus durch einen Einfall in das Königreich sehr gefährlich werden konnte, war aber nicht im Stande das feste Lugo einzunehmen. Nach mehrwöchentlicher Belagerung gewährte er Waffenstillstand. Don Fernando gelobte, ihm alle seine Befestigungen zu übergeben, wenn bis Ostern 1367 Don Pedro ihm keine Hülfe gebracht hätte, jedoch nur unter der Bedingung, daß ihm Don Enrique die ihm von jenem verliehene Grafschaft Castro Jeriz beließ. Bis dahin wollte er von jeder Feindseligkeit gegen die Anhänger Don Enriques abstehen, wie er denn auch selbst von ihnen nicht angegriffen werden sollte [1]).

Jetzt erst berief Don Enrique seine ersten Cortes. So bald als möglich hatte er bei seiner Krönung zu Burgos ihre Berufung zugesagt. Er brauchte Geld. Noch im Jahre 1366 traten sie zu Burgos zusammen [2]).

Sie gewährten ihm bei allen Verkäufen einen Zehntel Denar von jedem Maravedi, demgemäß er für das Jahr 1367 die Summe von 19 Millionen Maravedis erhalten sollte. Auch huldigten sie dem Infanten Don Juan als rechtmäßigem Kronerben [3]).

1) Ayala, p. 425: „fasta el dia de Pascua de Resurreccion, que era fasta cinco meses." Nicht bis Pfingsten, wie bei Mérimée steht. Am 1. November brach Don Enrique von Lugo nach Burgos auf: „partió por todos Sanctos do sobre Lugo." Ist es richtig, daß er zu Sevilla von dem Abschluß des Vertrages zu Liburnia (Sept 23.) Kenntnis erhielt, so kann er nicht zwei Monate, wie Ayala berichtet, Lugo umschlossen gehalten haben.

2) „se reunieron" — nach der hist. de la legislacion III, 322 — „a fines del mismo ó principios de 1367", ich setze ohne Bedenken den Zusammentritt in den Monat Dezember, da Ayala alles, was auf der Cortesversammlung beschlossen wurde, noch in das Jahr 1366 setzt. Das Ordenamiento datiert vom 7. Februar 1367.

3) Ayala, p. 426: „é otorgaronle la decena de todo lo que se vendiese un dinero al maravedi é rindió aquel año diez é nueve cuen-

Was von ihm dagegen begehrt wurde, sagte er bereitwillig zu. Vor allem bestätigte er alle von seinen Vorgängern an Städte, Villen, Ortschaften wie an die verschiedenen Klassen der Einwohner erteilten Privilegien. Die aber von dem „bösen Tyrannen, welcher sich König nannte", erteilten hielt er für gut, nicht zu bestätigen. Ihm allein sollten die Betroffenen die Verleihung zu verdanken haben. Um die Unterthanen für die entsetzlichen Verluste einigermaßen zu entschädigen, welche sie durch die ihnen von dem bösen Tyrannen auferlegten Steuern und die Räubereien der fremden Compagnieen erlitten hatten, denen zu Folge sie jüdischen Wucherern in die Hände gefallen waren, setzte er die Zinsen herab. Er erteilte eine allgemeine Amnestie für die Parteigänger Don Pedros und sicherte denen, welche „aus Furcht vor ihm" flüchtig geworden waren, die Zurückgabe der ihnen abgesprochenen Besitztümer zu. Er gewährte, daß ihm beständig zwölf rechtschaffene Männer, je zwei aus den Reichen Castilien, Leon, Galicien, Toledo, Estremadura und Andalusien, jeder mit einem Jahrgehalt von achttausend Maravedis als Ratgeber zur Seite stehen sollten. Er verbot die Ausfuhr von Vieh und Getreide, verhieß gleiches Maß und Gewicht einzuführen und in den Städten nur Richter nach dem Wunsch der Stadträte einzusetzen. Er hielt für gut, daß alle, Weltliche wie Geistliche, welche Briefe des Tyrannen in das Land brächten, mit dem Tode bestraft, und diejenigen, an die sie gerichtet wären, gerichtlich bestraft würden. Das Gesuch der Cortes, keinen Juden weder am eigenen Hofe noch an dem der Königin und der Infanten als Beamten irgendwelcher Art auch nicht als Arzt zuzulassen, gewährte er nur so weit, als er erklärte, es sollte kein Jude in seinen Rat aufgenommen werden und keiner eine dem Lande gefährliche Macht erhalten. Ganz und gar versagte er seine Zustimmung dem Gesuch um Wiedereinführung der Hermandades. Schließlich

tos: é este fué el primer año que esta decena se ótorgó." Die Cortes tagten noch bis gegen Mitte März 1367. Indice de documentos de Sahagun, p. 83.



bestätigte er alle von seinen Vorfahren gegebenen Gesetze, insonderheit die Partidas [1]).

Schwerlich würden die Cortes geleistet haben, was sie leisteten, wenn Don Enrique sie hätte wissen lassen, was er dem König von Aragon nunmehr zu leisten nach seinen Eiden verpflichtet war. Hier zu Burgos erschienen als dessen Gesandte der Erzbischof von Zaragoza und Don Juan Fernandez de Heredia, um die Erfüllung der Verträge zu fordern, nämlich die Übergabe der ausbedungenen Städte und Villen und die zugesagten Zahlungen. Don Enrique fertigte sie mit der Erklärung ab, er sei in diesem kritischen Moment, da Don Pedro und der Prinz von Wales mit starker Macht ihm entgegenzögen, nicht ohne die größte Gefahr im Stande seinen Verpflichtungen nachzukommen. Er würde alles gegen sich haben, wenn er damit beginnen wollte, etwas von seinem Reich zu veräußern. Verleihe ihm aber Gott, wie er vertraue, den Sieg, so werde er dem König von Aragon, den er wie seinen Vater verehre, alles erfüllen [2]).

Noch während der Cortesverhandlungen gelang es Don Enrique, einen Bundesgenossen zu gewinnen, dessen Zusagen wohl dazu angethan waren, ihn mit Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang seiner Sache zu erfüllen. Anfang des Jahres 1367 traf er in Begleitung der Erzbischöfe von Zaragoza und Toledo, des Don Alfonso Marques von Villena, Bertrand Duguesclins und vieler Señores mit Don Carlos von Navarra in dem castilischen Grenzort Santa Cruz de Campeszo zusammen und erhielt von ihm die eidliche Zusage, nicht allein Don Pedro und dem Prinzen von Wales den Durchzug durch den Paß von Roncevalles zu verwehren, sondern auch persön-

1) Cortes de Leon y de Castilla II, 144sq. — Ayala; p. 426, sagt sehr allgemein: „é fueron y llegados todos los mas honrados é mayores del regno." — Nach dem Ordenamiento waren von Geistlichen nur der Erzbischof von Toledo und die Bischöfe von Burgos, Oviedo, Palencia, Salamanca und Badajoz persönlich erschienen, der Erzbischof von Santiago und andere Bischöfe hatten sich vertreten lassen.

2) Ayala, p. 429.

lich am Kampf gegen sie teilzunehmen. Er verpflichtete sich als Bürgschaft drei seiner Kastelle zu übergeben, wogegen er für die zu leistende Hülfe Logroño als bleibenden Besitz erhalten sollte [1]).

In Anbetracht der ungleich erheblicheren Zusagen, welche Don Carlos im Vertrage von Libourne gemacht und zum Teil auch schon erfüllt worden waren, ist wohl kaum anzunehmen, daß er ernstlich sich auf die Seite Don Enriques zu schlagen gedachte. Dessen Angriff von Navarra abzuwenden, wird seine alleinige Absicht gewesen sein. Noch bevor der Prinz von Wales an den Grenzen Navarras erschien — am 24. Januar brach er mit seinem Heere nach Bayonne auf —, wurde Don Carlos in die Lage gebracht, sich für den einen oder andern Weg unzweideutig zu entscheiden.

Sir Hugh Calverley hatte von dem Prinzen den schriftlichen Befehl erhalten, zu ihm zurückzukehren. Mit seinen 400 Reitern machte er sich, vielleicht noch im Januar, auf den Weg, denn wie hätte ihn Don Enrique zurückhalten können. Er besetzte in Navarra nicht nur Miranda, sondern auch auf dem weiteren Wege nach Pamplona den militärisch wichtigen Punkt von Puente de la Reyna [2]), vermutlich auf ausdrück-

1) Ayala beginnt, p. 434, mit diesen Verhandlungen die Geschichte des Jahres 1367. Am 7. Februar befand sich Don Enrique wieder „en las cortes de Burgos". Indice de docum. de Sahagun, p. 83, und auch noch am 15. März. Pulgar, Hist. de Palencia II, 335. (Nicht am 15. Januar, wie bei Köhler, a. a. O. II, 488, steht.) Die Abreviada weicht in so fern wesentlich von der Vulgar ab, als nach ihr Don Enrique dem König von Navarra 60,000 Golddoblas gab („E diole estonce el rey D. Enrique etc.").

2) Ayala läßt, p. 437, den Ausbruch Calverleys unmittelbar auf den Vertrag Don Enriques mit dem König von Navarra folgen. — Hérault Chandos, (Le prince noir, éd. Francisque Michel, 1889) v. 2193:

„Mais en ce temps et ce termyne
Mirand et le Point la Reyne
Ot pris Hughes de Calverley
Dount Navarre fut esfrai."

Hiernach entscheide ich mich für das navarresische Miranda, und nicht mit Köhler, S. 490, für Miranda am Ebro.



lichen Befehl des Prinzen, welcher auf die Kunde von dem mit Don Enrique abgeschlossenen Vertrage den König von Navarra auffordern ließ, persönlich nach St. Jean pied de Port zu kommen. Don Carlos zögerte nicht, Folge zu leisten, traf dort mit dem Herzog von Lancaster und dem Konnetabel Johann Chandos zusammen und begab sich darauf zum Prinzen nach Pierre-Ferade, am obern Adour, wo der Vertrag von Libourne erneuert wurde [1]).

Don Carlos schloß sich dem englischen Heere an, welches in drei Abteilungen in den Tagen vom 22. bis 24. Februar bei scharfem Frostwetter die Pässe von Roncevalles überschritt [2]). Bei Pamplona vereinigten sich die Abteilungen wieder. Von hier aus schlug der Prinz die nach Westen über Alsasua, den letzten Ort Navarras, dann nach Alava über Salvatierra und Vitoria und an der Zedorra entlang nach dem castilischen Miranda am Ebro führende Straße ein.

Salvatierra ergab sich Don Pedro nach kurzem Widerstande [3]). Hier blieb man sechs Tage. Der König von Navarra befand sich aber nicht mehr beim Heere. Er hatte sich in den Süden seines Reiches begeben und war am 13. März auf der Jagd bei Tudela von Oliver de Mauny, einem Vetter Duguesclins, gefangen genommen und nach Borja gebracht wor-

1) Zur Lieferung von Lebensmitteln an Don Pedro, den König von England und den Prinzen innerhalb seines Landes hatte sich Don Carlos schon im Vertrage von Libourne verpflichtet, und zwar nicht „gegen Bezahlung", sondern auf eigene Kosten. Rymer, l. c. 801: „Item, el rey de Navarra dara al rey don Pedro de Castiella, et al rey de Inglatierra, et al princep de Aquitania, et a sus gentes et valedores et aydadores que venran a la dicha guerra, passage por su regno, luego que y llegaron, e les feran dar viandas por sus dineros, a su poder, sin enbargo alguo en buena fe."

2) Nach einem Schreiben Don Pedros an die Stadtbehörden von Murcia vom 19. Februar, ohne Ortsangabe, sollte der Ausmarsch am nächsten Tage erfolgen (Cascales, Hist. de Murcia, p. 46), an welchem er aber zu Bayonne 5000 Gulden von dem Prinzen geliehen erhielt. Rymer, p. 821.

3) Walter of Peterborough, p. 109 (Political poems and songs. I, London 1859).

den, und zwar, wie man allgemein annahm, in Folge eines förmlichen Abkommens, wonach er dem Oliver ein ihm in der Normandie gehöriges Kastell als erblichen Besitz versprach. Er soll sich durch die Gefangennahme der Verpflichtung, persönlich am Kampfe teilzunehmen, haben entziehen wollen [1]), ein keineswegs einwandsfreier Verdacht, da der König unter seinem Alferez Martin Enriquez de la Carra dreihundert Lanzen bei dem Heere zurückgelassen hatte.

Erst auf die Nachricht, daß die Feinde in der Cuenca von Pamplona stünden, war Don Enrique mit seinen Compagnieen von Burgas auf der nach Logroño führenden Straße nach der Rioja aufgebrochen, hatte zuerst bei Sanct Domingo de la Calzada sein Lager aufgeschlagen, dann zu Bañares, wo er mehrere Tage verweilte, bis er von dem Einmarsch der Feinde in Alava benachrichtigt wurde. Da überschritt er den Ebro und zog ihnen bis Añastro entgegen. Hier erfuhr er, daß sechshundert castilische Reiter und Gineten, welche er gegen das ihm feindliche Agreda geschickt hatte, sämtlich zum Feinde übergegangen waren [2]).

Zu Bañares hatte er ein Schreiben des Königs von Frankreich mit der ernsten Mahnung erhalten, einer Schlacht auszuweichen, da der Prinz von Wales die beste Kavallerie der ganzen Welt mit sich führte, vielmehr den Krieg auf andere Weise zu führen, weil sich die englischen Compagnieen in Castilien nicht lange würden halten können. Der Marschall d'Audrehem und Bertrand Duguesclin vertraten dieselbe Ansicht. Im Kriegsrat aber, welcher zu Bañares zusammentrat, entschieden sich die Castilier für eine Schlacht, da sonst zweifellos der größte Teil des Königreiches, Städte wie Villen, von ihm abfallen und sich für Don Pedro erklären würden [3]).

1) Ayala, p. 436. — Walter of Peterborough sagt, p. 110: „Captus et extiterat rex Navariae, quia sperat. Quod socius fuerat qui suus hostis erat."

2) Ausgeschlossen ist es nicht, daß der König von Navarra, um den Süden seines Reiches gegen diese Invasion zu sichern, das Hauptheer verließ.

3) Ayala, p. 444: „decian, que si él pusiese alguna dubda en la batalla, que fuese cierto que todos los mas de partirian del, é se irian para el rey Don Pedro, é eso mesmo farian cibdades é villas." Und auch diesen unvermeidlich erscheinenden Abfall erklärt Ayala nur mit der Furcht vor Don Pedro „ca tenian todos grand miedo del rey Don Pedro." Aus Furcht sind sie von ihm abgefallen und aus Furcht erklären sich sich für ihn.



Don Pedro und der Prinz von Wales waren inzwischen weiter gegen Vitoria vorgerückt. Es ergab sich wie Salvatierra. Voller Verlangen nach baldiger Entscheidung, allein schon aus dem Grunde, weil sie schwer unter dem Mangel an Unterhalt zu leiden hatten, nahmen sie im Westen der Stadt Stellung [1]). Don Enrique traf, dem gefaßten Entschluß gemäß, gleichfalls alle Anordnungen zur Schlacht. Gleichwohl ging er auf das rechte Ufer der Zedorra hinüber und nahm in den Montes de Morillas bei der Burg Zaldiarán eine unangreifbare Stellung ein [2]). Indessen entsandte er auf die Nachricht, daß mehrere feindliche Compagnieen auf Beute ausgezogen waren, um sie zu überfallen, zwei starke Abteilungen, die eine unter dem Grafen von Denia und Don Tello, die andere unter dem Marschall d'Audrehem hinüber auf die linke Seite der Zedorra. Bei Ariñez südlich von Vitoria griffen sie in der Morgenfrühe die Engländer an, die sich zum Teil noch der Ruhe hingaben und brachten ihnen die erheblichsten Verluste bei. Nur wenige entkamen. Zu den Gefallenen gehörte Sir William Felton, Bruder des Seneschalls Thomas Felton [3]).

2) Ayala, p. 445: „é estaba el sa real en logar dó los que eran con el rey Don Pedro é con el Principe non podian pelear con ellos, por la grand fortaleza que aquel asentamiento del real tenia." Walter of Peterborough, p. 109:

Hic (zu Vitoria) quaerunt ubi spuria castra fuerunt,
E responderunt montis opaca terunt.
Nostris ignoti montes, hosti bene noti."

Köhler, S. 496.

3) Ayala, p. 445. Seiner Angabe, daß Don Tello von Zaldiarán aufbrach, wird man den Vorzug geben müssen vor der von Chandos (p. 183) und Froissarts (VII, 178), welche ihn von Añastro aufbrechen lassen. Ihnen ist Köhler, S. 497, gefolgt.

Auf die erste Kunde von der Annäherung castilischer Streitkräfte auf der linken Seite der Zedorra hatte der Prinz nicht anders geglaubt, als daß das ganze Heer im Anzug sei, und kampfbereit auf den Höhen von St. Roman Stellung genommen. Der Herzog von Lancaster hatte sich dann beeilt, den Überfallenen Hülfe zu bringen. Zu retten war nichts mehr. Indessen wurde es ihm nicht schwer, die Castilier in die Berge zurückzutreiben [1]).

Hier verharrte Don Enrique nach wie vor. Der Rat des Königs von Frankreich wurde also doch befolgt. Lange konnten sich auch die hungernden Engländer bei Vitoria nicht halten. Don Pedro und der Prinz blieben noch bis zum 25. März [2]), dann brachen sie mit dem Heere nach Süden auf gegen Logroño über Laguardia und Viana unter vielen Beschwerden, zumal auf dem Marsch über die Sierra de Cantabria. Am 30. März wurde die Brücke von Logroño überschritten, am 1. April lagerte man bei Navarete [3]).

Noch an diesem Tage richtete sich der Prinz mit einem Schreiben an Don Enrique, „den Grafen von Trastamara". Mit Bezugnahme auf die an ihn durch Don Pedro nach Aquitanien ergangene schriftliche Aufforderung, ihn nach Castilien zurückzuführen, giebt er dem Grafen seine Verwunderung zu erkennen über alles, was er, ein so edler Mann, der Sohn eines Königs, gegen seinen von ihm anerkannten König und

1) Walter of Peterborough setzt, p. 110, wie Ayala, p. 447, die Alarmierung des Prinzen Eduard nach der Niederlage Feltons. Vgl. dagegen Köhler, S. 497.

2) Walter of Peterborough, p. 111: „Accidit ergo piae sacra festa venire Mariae." — Ayala, p. 447, fast übereinstimmend damit die Berechnung Köhlers.

3) Schreiben Don Pedros vom 1. April aus Logroño an den Consejo der Stadt Murcia, Cascales, Hist. de Murcia, p. 116a. — Walter of Peterborough, S. 112:

„Hic frustra stamus, dum proxima bella putamus.
Nostros vexamus, ludibrioque damus.
Castellum petere per dextram credo valere,
Illuc innumerae sunt sine clave serae."



Herrn verübt hat. In Folge dieser Aufforderung sei er auf Befehl seines Vaters, des Königs von England, erschienen, ihrem Verwandten und längst Verbündeten zu Recht und Gerechtigkeit zu verhelfen. Gleichwohl sei er erbötig, zwischen ihnen zu vermitteln und zwar so, daß er, der Graf, sich in den Reichen seines Bruders wohl und geehrt fühlen solle. Ziehe er aber den Kampf vor, so wisse Gott, daß er selbst diesen nicht suche [1]).

Schon am folgenden Tage, den 2. April, beantwortete Don Enrique dieses Schreiben: er stand bereits in nächster Nähe, bei Nájera jenseit des Najarillabaches, denn auf die Meldung von dem Aufbruch der Engländer war auch er unverzüglich aufgebrochen, um ihnen auf dem kürzesten Wege über St. Vincente zuvorzukommen und die Straße nach Burgos zu verlegen [2]).

Es fand eine Beratung darüber statt, in welcher Weise das Schreiben des Prinzen zu beantworten sei. Da es nicht an den König, sondern nur an den Grafen Don Enrique gerichtet war, müsse man, meinten einige, dem Prinzen eine entsprechende Antwort geben. Schließlich aber verständigte man sich, auch dem Feinde gegenüber die höfliche Form zu wahren [3]).

So weit ging aber die Höflichkeit nicht, daß Don Enrique ein Wort des Dankes für die angetragene Vermittlung übrig gehabt hätte. Er gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß dem Prinzen bisher verborgen geblieben sei, was doch alle Welt in Staunen versetzt habe, nämlich die Art und Weise, wie sein Gegner seine Reiche, so lange er sie besaß, regiert habe. Er will nicht dessen unerträgliche und endlose Übelthaten aufzählen; Gott habe sich des Landes erbarmt, damit sie nicht ewig dauerten. In Folge der über ihn verhängten göttlichen Sentenz habe es sein Gegner aus freien Stücken flüchtig ver-

1) Rymer, p. 824; in spanischer und lateinischer Abfassung.

2) Walter of Peterborough, S. 112:

„Illuc migremus, hostes post terga trahemus
Tutius intremus, nam caret hoste nemus."

3) Ayala, p. 450.

lassen [1]), worauf alle Prälaten, Cavalleros, Hijosdalgo, Städte und Villen aus eigenem Antrieb ihn, Don Enrique, zu ihrem König und Herrn erhoben hätten, so daß der Prinz nicht den mindesten Grund habe, ihm entgegenzutreten. Käme es zur Schlacht, so wisse Gott, daß auch er sie nicht suche, doch würde er mit Leib und Leben die Königreiche, denen er auf das engste angehöre, gegen jedermann verteidigen, der sie angriffe [2]).

1) „Y estando todos con el para lo ayudar, y para defender los dichos reynos, en la ciudad de Burgos, Dios dio sentencia contra el, quel, de su propria voluntad, la desanparasse y se fuesse." In der lateinischen Übertragung ist der Ausdruck für die Mitanwesenheit Don Enriques noch schärfer: „Et quando omnes essemus cum ipso in civitate de Burgos ad ipsum juvandum." Plumper konnte der Verlauf der Dinge nicht entstellt werden.

2) Rymer, p. 824, gleichfalls in spanischer und lateinischer Abfassung, doch ist die letztere keineswegs eine genaue Übertragung der ersteren. Diese steht auch bei Ayala in der Vulgar, p. 452, während die Abreviada nur Anfang und Ende der Antwort enthält. Der Satz: „Las quales obras serian assaz luengas de contar" ist ausgelassen, weil es darauf ankam, eine ganze Liste von Verbrechen aufzustellen, welche Don Pedro begangen haben sollte. — Dieses Schreiben hat Mérimée, S. 326, verwertet. — Herold Chandos, S. 162, und danach Froissart, VII, 160 berichten, daß Don Enrique von St. Domingo de Calzada aus ein erstes Schreiben an den Prinzen gesandt habe, worin er ihm sein Erstaunen darüber zu erkennen gab, daß er die Pyrenäen überschritten habe, um ihn zu bekämpfen, und ihn ersuchte, den Ort anzugeben, wo er in Castilien eindringen wollte, damit er ihm dort entgegentreten könnte. Dieses Schreiben soll der Prinz mit Zurückbehaltung des Herolds, welcher es überbracht hatte, drei Wochen unbeantwortet gelassen haben. Es wird dann (bei Froissart VII, 190) das Antwortschreiben aus Logroño mitgeteilt. Es trägt das falsche Datum des 30. März und stimmt inhaltlich nicht im entferntesten mit dem bei Rymer überein. Es soll von dem zurückgehaltenen Herold überbracht worden sein, was nicht richtig sein kann, da Don Enrique in der Antwort vom 2. April sagt: „Recebimos por un vestro haraute". Obwohl nun auch Walter of Peterborough von zwei Schreiben Don Enriques spricht, p. 105 und 113, so trage ich doch aus folgenden Gründen Bedenken, mit Köhler (S. 494. 499) jenes erste anzuerkennen. Ayala weiß nichts von einem solchen. Es fehlt in der Sammlung bei Rymer, und in seinem Schreiben vom 1. April verliert der Prinz, wie das doch in der Ordnung gewesen wäre, kein Wort der Entschuldigung inbetreff der drei Wochen lang verzögerten Antwort, und auch das Gegenschreiben Don Enriques vom folgenden Tage macht nur den Eindruck eines ersten Schreibens an den Prinzen. — Froissart hat nicht verfehlt, den letzteren in der Antwort, welche irrig vom 30. März datiert ist, auf das bis dahin nicht beantwortete Schreiben Don Enriques Bezug nehmen zu lassen.



Don Enrique hütet sich wohl, dem Prinzen gegenüber Don Pedros Legitimität anzugreifen, er giebt sich den Anschein, ihm in allem Gehorsam so lange gedient zu haben, bis über dessen unerträgliches Regiment das Urteil Gottes verhängt worden sei. Draußen aber im Lager Don Enriques und so weit sein und seiner Anhänger Einfluß sich hatte geltend machen können, glaubte man längst nicht mehr an die Legitimität Don Pedros. Da hieß es, er sei ein Judenkind und von seiner Mutter nach der Geburt einer Tochter untergeschoben worden. Daher seine Vorliebe für die Juden, welche ganz Castilien beherrschten [1]). Seine Herrschaft galt für eine Usurpation, gegen die sich der Bastard als Erretter Castiliens erhob.

Am 3. April erfolgte die Entscheidung durch die Waffen und sie entschieden wie das Jahr zuvor auf derselben Ebene gegen Don Enrique. Er wartete nicht den Angriff ab. In der Nacht zuvor hatte er den Najarillabach überschritten. Als der Prinz am nächsten Morgen von Navarete aus des castilischen Heeres ansichtig wurde, rief er aus: „Bei St. Georg, in diesem Bastard steckt ein tapferer Ritter." Nach der bisherigen Defensive mußte das Vorgehen in der That überraschen.

Don Enrique behielt die Schlachtordnung bei, welche er bereits zu Añastro getroffen hatte. Die gesamte schwer gewaffnete Reiterei bildete zwei Treffen. Das erste bestand aus

1) S. Cuvelier, v. 6631 sq. — Mémoires de Bertrand du Guesclin, in der collection univers. des mémoires particul. a l'histoire de France IV, 90 sq. — Die continuatio altera chronici Guillelmi de Nangis ad ann. 1366 führt diese Beschuldigungen geradezu auf den Grafen von Trastamara zurück. Mit welchem Grunde hätte denn dieser auch im Jahre 1368 dem König von Frankreich gegenüber behaupten können „qui se olim Regem Castellae usurpative nominavit." Rymer p. 851.

den französischen Rittern unter Duguesclin, und dem Marschall d'Audrehem, und den castilischen unter dem Grafen Don Sancho. Zu dieser Abteilung gehörten die Ritter von der Schärpe. Ihr Bannerträger war der Geschichtschreiber Don Pedro Lopez de Ayala.

Das zweite Treffen wurde von Don Enrique geführt. Zu ihm gehörten sein Sohn, der Graf Don Alfonso, sein Neffe Don Pedro, Sohn Don Fadriques, und viele Cavalleros und Fijosdalgo aus Castilien, Leon und Aragon.

Dieses Treffen hatte rechts und links je eine Abteilung, welche so weit vorgeschoben waren, daß sie Flügel des ersten Treffens bildeten. Den linken führte Don Tello, den rechten der Graf von Villena.

Hinter der Reiterei nahm das zahlreiche Fußvolk aus den Gebirgsländern von Guipuzcoa, Vizcaya und Asturien Stellung. Bei mangelhafter Bewaffnung kam es fast gar nicht zur Action.

Man wußte, daß sämtliche Engländer zu Fuß kämpfen würden und ordnete an, daß das erste Treffen ein Gleiches thun, im zweiten und auf den beiden Flügeln dagegen zu Pferde gefochten werden sollte [1]).

Das englische Heer ordnete sich in drei Treffen, das erste führte der Herzog von Lancaster. Ihm zur Seite standen Johann Chandos, Konnetabel von Guienne und die Marschälle Stefan Consenton und Guichard d'Angle; das zweite der Prinz von Wales und Don Pedro mit achthundert Castiliern; das dritte der König von Neapel, dazu zwei Flügelabteilungen, die rechte mit den Navarresen unter dem Captal von Buch, die linke unter den Hauptleuten Percy von Clisson, Thomas Felton und Gautier Hewet [2]).

An Schwergewaffneten waren die Engländer den Castiliern

1) Ayala, p. 439: „E en la otra batalla de enmiedo de estas dos (der beiden Flügel) iba el rey Don Enrique." Vgl. die vortreffliche Darstellung der Schlacht bei Köhler, S. 500. — Peterborough blieb unbenutzt.

2) Vgl. die gewonnenen Resultate bei Köhler, S. 510f.



bei weitem überlegen und in Rücksicht darauf die Mahnungen des Königs von Frankreich vollberechtigt. Verloren war darum die Sache Don Enriques noch nicht. Jener Mangel konnte ersetzt werden durch wetteifernde Tapferkeit.

Aber noch vor Beginn der Schlacht gingen eine Schar Gineten und die Mannschaften von St. Estevan del Puerto zu Don Pedro über [1]).

Auf den Klang der Trompeten und Pauken begannen die englischen Bogenschützen und castilischen Armbrustschützen den Kampf. Darauf trafen die beiden Vordertreffen auf einander, mit solcher Heftigkeit, daß die vorgestreckten Spieße zu Boden sanken. Man griff zu Schwertern, Streitäxten und Dolchen. Auf der einen Seite ertönte der Schlachtruf: Castilla! Santiago! auf der andern: Guienne! St. Georg. Die Engländer wichen eine kleine Strecke zurück, stellten aber ihre Ordnung wieder her und widerstanden nunmehr den Castiliern auf das kräftigste. Für die Flügelabteilungen auf beiden Seiten war der Augenblick gekommen, in den Kampf der beiden Avantgarden einzugreifen. Don Tello aber regte sich nicht, ja er ergriff mit den Seinigen die Flucht, als der rechte Flügel der Engländer sich gegen ihn in Bewegung setzte. Auch der rechte spanische Flügel hielt nicht Stand, und damit war der Sieg den Engländern gewiß, denn die castilische Avantgarde sah sich von den Mannschaften der beiden feindlichen Flügel in den Flanken angegriffen und alsbald umgarnt. Don Enrique machte mit dem zweiten Treffen verzweifelte Versuche, den eingeengten Rittern von der Schärpe Luft zu schaffen. Bis zu ihrem Banner, das noch aufrecht gehalten wird, gelingt es ihm vorzudringen. Der Gewalt des Feindes ist aber nichts mehr abzuringen. Als dessen drittes Treffen naht, wirft auch er sich in die Flucht, und die ganze Reiterei folgt ihm. Glücklich, wer den Weg nach dem südlichen Soria einschlug. Die meisten wandten sich nach Nájera, trafen hier mit ganzen Massen der vor ihnen Entflohenen zusammen und konnten nicht weiter, denn über die Najarilla führte nur eine Brücke. So

1) Ayala gesteht das ganz offen, p. 454.

fielen sie entweder den schnell nachsetzenden Siegern in die Hände oder fanden den Tod in der an diesem Tage hoch angeschwollenen Najarilla. Ihrer sollen 2000 gewesen sein [1]).

Fast 400 von der Avantgarde lagen tot auf dem Schlachtfelde, darunter Garcilaso de la Vega, Suer Perez de Quiñones, Sancho Sanchez de Rojas, Juan Rodriguez Sarmiento, Juan de Mendoza, Ferrand Sanchez de Angulo [2]).

Der Prinz von Wales schickte vier Ritter und vier Herolde aus zur Rekognoszierung der Gefallenen. Sie zählten 560 französische und spanische Ritter und 7500 vom spanischen Fußvolk [3]).

Sehr erheblich war die Zahl der Gefangenen von der Avantgarde. Zu ihnen gehörten als die namhaftesten der Graf Don Sancho, der Bruder Don Enriques, Bertrand Duguesclin, der Marschall d'Audrehem, Don Felipe de Castro, Don Garcia Alvarez de Toledo, der Meister von Santiago, auch Pedro Lopez de Ayala.

Nicht minder beträchtlich war die Zahl der Gefangenen von den beiden Flügeln und dem Treffen Don Enriques. Darunter befanden sich dessen Sohn und Neffe, Don Alfonso und Don Pedro, der Graf von Denia, Don Pero Muñiz, Meister von Calatrava, Don Alvar Garcia de Albornoz, Don Juan Garcia Palomeque, Bischof von Badajoz, Gomez Carrillo de Quintana, Groß-Kämmerer Don Enriques [4]).

Vor Beginn der Schlacht hatte sich der Prinz von Wales mit den Worten an Don Pedro gewandt: „Heute werdet Ihr erfahren, Sir, ob Euch nichts oder das Königreich Castilien gehört" [5]).

Ein solcher Sieg mußte die Macht über Castilien in die Hände Don Pedros legen. Aber wo war Don Enrique?

1) Hérault Chandos, p. 227.
2) Ayala, p. 456.
3) Froissart VII, 219.
4) Ayala, p. 457.
5) Froissart, S. 209: „Sire rois, aujourd'ui sarés-vous se jamais vous auerés riens ou royaume de Castille."



„Wo ist der Bastard?" fragte der Prinz die zur Rekognoszierung Entsandten. „Ist er tot oder gefangen?" Beides wurde verneint. „So ist nichts gewonnen", sprach der Prinz [1]).

Auf erlahmtem Roß war Don Enrique vom Schlachtfelde entflohen. Er wäre rettungslos verloren gewesen, wenn ihm nicht sein Knappe Rui Ferrandez de Gaona das seinige abgetreten hätte [2]). Auf der Flucht schlossen sich ihm an Don Ferrand Sanchez de Tovar, Micer Ambrosio, Sohn des Admirals Gil Bocanegra und andere. Sie wandten sich nach Soria, entgingen glücklich der ihnen hier drohenden Gefangenschaft und fühlten sich geborgen aber noch keineswegs sicher, als sie sich in der Nähe von Calatayud, dem Schutz des Don Pedro de Luna, anvertrauen konnten. Er geleitete sie aus Aragon hinaus, denn hier konnte ihres Bleibens nicht sein. Auch der Graf von Foix scheute sich, Don Enrique länger als nötig zu beherbergen. Er gab ihm Pferde und Unterhalt auf den Weg nach Frankreich.

Don Tello, der als der erste vom Schlachtfelde entfloh, war auf dem Wege nach Burgos sicher entkommen. Doch nur flüchtig betrat er die Stadt und ohne sich zu erkennen zu geben. Auch er wandte sich zunächst nach Aragon, und ihm nach eilten auf die erste Nachricht von dem Ausgang der Schlacht Don Enriques Gemahlin Doña Juana mit den Infanten Don Juan und Doña Leonor und der gleichnamigen Infantin von Aragon. Unter dem Schutz des Erzbischofs von Toledo, Don Gomez Manrique und des Erzbischofs von Zaragoza, Don Lope Ferrandez de Luna gelangte auch sie glücklich in Aragon an. In

1) Compendio, p. 70, in der crónica de D. Pedro Niño: „diciendo en su lengua: Lo Bort es mort, o près? E dixeronle, que non. E él respondiò, é dixo: Non ay res fait." Der Verfasser dieses Kompendiums bemerkt: „la mayor parte de los Castellanos non peleaban con corazon contra el rey Don Pedro, que avia sido é era su Rey é Señor natural dias avia."

2) Ayala, p. 461: „el rey Don Enrique aquel dia estaba en un caballo grande rucio Castellano, — non pedia el caballo levarle, que andaba cansado." — Ein Knappe des Prinzen von Wales fing das Roß und wurde dafür reich belohnt. Rymer, 825.

kurzem aber folgte sie auf den Rat der Anhänger ihres Gemahls diesem nach Frankreich nach, denn am Hofe Don Pedros von Aragon, der dem Grafen wegen des begangenen Wortbruches grollte, gewannen nach der Schlacht bei Nájera dessen Gegner, die Königin selbst, die Grafen von Urgel und Cardona und der Bischof von Lérida völlig das Übergewicht. Der König sah das Verlöbnis seiner Tochter mit Don Enriques Sohn, Don Juan, als gelöst an [1]).

Es kam hinzu, was zu erwarten stand, daß Gesandte des Prinzen von Wales und Don Pedros den Flüchtigen fast auf dem Fuß folgten. Don Pedro IV. sollte mit jenem einen Freundschaftsbund, mit diesem Frieden schließen, und Don Enrique keine weitere Hülfe leisten. Er schickte seinerseits Gesandte nach Burgos. Darauf begannen die Unterhandlungen in den Grenzorten Moron und Deza. Mit ihrem Abschluß hatte es aber gute Wege: das Verhältnis zwischen Don Pedro und dem Prinzen von Wales erhielt inzwischen wenn auch keinen Riß so doch eine Spannung [2]).

Nach Ayala geschah das schon am Schlachttage. Der König soll den von einem Gascogner gefangen genommenen Iñigo Lopez de Orozco [3]) haben töten lassen, worauf ihn der Prinz Eduard voll Unwillen daran erinnerte, daß er nach einem der wichtigsten Artikel ihres beschworenen Vertrages keinen castilischen Cavallero ohne vorausgegangene rechtliche Verurteilung töten lassen dürfe mit Ausschluß derer, über welche er früher die Sentenz verhängt habe [4]).

1) Ayala, p. 463: „é dixo que la (die Infantin) non daria por muger al Infante Don Juan fijo del rey Don Enrique pues non cumpliera lo que con él pusiera.“ Crónica de D. Pedro IV., p. 384.

2) Zurita, lib. IX, cap. 69,

3) Er hatte dem König zur Seite gestanden bis zum Treffen bei Araviana, in welchem er gefangen genommen war. Als ihn Don Enrique im Jahre 1361 freigab, trat er in die Dienste des Königs von Aragon. Zurita, lib. IX, cap. 33.

4) Ayala, p. 471; „salvo si fuese alguno de los que él sentenciara antes de esto.“



Der betreffende Artikel bestimmte vielmehr, es sollten der Prinz von Wales und der König von Navarra und ihre Leute die von ihnen gemachten Gefangenen behalten und sie gegen Lösegeld freilassen können, wie es in den französischen Kriegen hergebracht sei, mit Ausschluß der von Don Pedro verurteilten Verräter, seine Brüder Don Tello und Don Sancho und deren Frauen und Kinder. Diese mußten Don Pedro ausgeliefert werden gegen ein Lösegeld, welches der Prinz zu bestimmen hatte [1]).

Außer Orozco sollen dann noch von Don Pedro nach der Schlacht zum Tode verurteilt worden sein. Gomez Carrillo de Quintana, Großkämmerer Don Enriques, Sancho Sanchez de Moscoso, Großkomtur von Santiago und Garci Jufre Tenorio, Sohn des Admirals Don Alfonso Jufre. Er gehörte zu den Verschworenen von Tejadillo.

Ob diese vier nun zu den bereits verurteilten Verrätern gehörten, das wissen wir nicht, denn es liegt weder die vollständige Sentenz vom Jahre 1359 vor noch deren Erneuerung vom Jahre 1363, die sicherlich mehr Verurteilte enthielt als jene erste. Und unterschieden sich denn Iñigo Lopez de Orozco, Sancho Sanchez de Moscoso und Garci Jufre Tenorio von denen, welche uns aus der Sentenz vom Jahre 1359 bekannt sind?

Zu diesen gehörten Pero Carrillo und Gomez Carrillo. Waren sie von den Engländern gefangen genommen, so mußten sie ausgeliefert werden. Und sie wurden alle ausgeliefert, auch Don Sancho. Don Pedro empfing den Bruder äußerst wohlwollend, küßte ihn und verzieh ihm alles; ja er verzieh auf Verwendung des Prinzen von Wales allen übrigen Gefangenen,

1) Rymer, 801: „Item todos los presoneros, que los senores, princep et rey de Navarra o sus gentes, tomaran, seran de a quellos qui los auran tomados . . . salvando los traydores, judgados por el rey Don Pedro, Tello et Don Sancho, sus hermanos, et sus mugeres et sus fijos; los quales, o algunos de los, si presos fueren, seran dados al rey Don Pedro.“ Don Enrique ist auffälligerweise nicht genannt.

natürlich unter der Bedingung, daß sie ihm als ihrem Herrn Treue und Gehorsam gelobten.

Nur von der Begnadigung des Gomez Carrillo wollte Don Pedro nichts wissen, da dieser sich schwerer als die anderen an ihm vergangen hatte. Und der Prinz von Wales hatte nichts gegen diese Verurteilung einzuwenden [1]).

Zu den Begnadigten gehörte auch der Biograph Don Pedros Pero Lopez de Ayala. In Gemeinschaft mit seinem Vater Don Ferrand Perez fanden wir ihn auf der Seite der Señores, welche Don Pedro zu Tejadillo ihren Willen vorschrieben. In jenen Tagen stand er als Edelknabe (doncel) im Dienst des Infanten Don Fernando von Aragon. Nach der Bewältigung der Konspiration hat er Don Pedro bis zum März 1366 gedient, da dieser infolge des Anmarsches der Compagnieen Burgos verließ. Wie sein Vater ging auch er zu Don Enrique über [2]).

Aus einer alten, das Leben Don Pedros behandelnden Quelle ist uns folgendes Gespräch überkommen, welches er mit dem späteren Geschichtschreiber am Tage nach der Schlacht geführt haben soll.

1) Froissart VII, 220f. Nach ihm wurde nur Gommes Garils zum Tode verurteilt. „Chiers cousins", läßt er Don Pedro den Prinzen anreden, „pour l'amour de vous je l'acorde, et je leur pardonne bonnement tout, excepté che faux traiteur Gommes Garils qui m'a fait plus de maux que tout l'autre." — „Cesti, dist li prinches vous acordejou bien." — Walter of Peterborough, S. 121:

„Sanccius exorat laxari vincla laborat,
Petri laborat se temerasse Chorath.
Henrici soboles, Alfonse, tenerrima proles,
Dicere magna soles, jam tua dicta doles."

Kein Wort verliert Ayala von der allgemeinen Amnestie, später, p. 507, macht er die beiläufige Notiz: „todos los caballeros é escuderos suyos que fueron presos en la batalla de Najara, que los mas dellos eran libres é fuera de prision."

2) In der Vulgar nennt sich zwar Ayala unter denen, welche es zu dieser Zeit noch mit Don Pedro hielten (p. 454), er nennt sich danach auch unter der Zahl der in der Schlacht bei Nájera Gefangenen; spricht aber nicht von seiner Freilassung.



„Pero Lopez" — redete er ihn an — „warum verließt du Agreda, wohin ich dich zur Grenzbewachung schickte?" „Señor" — antwortete Pero Lopez, — „aus Furcht vor dem Tode, den Ihr, wie man mir hinterbrachte, über mich verhängt hattet." „Man hat dir die Wahrheit gesagt;" — entgegnete Don Pedro — „denn mir waren arge Dinge über dich hinterbracht worden. Indessen erfuhr ich später, daß das nicht der Wahrheit entsprach. — Nun siehst du mich hier als Sieger vor dir, viel lieber aber wäre ich, so Gott es gefallen hätte, mit allen meinen Vasallen, die mit mir in dieser Schlacht waren, gestorben, als zu erleben, daß diese elenden Fremden, die mit mir kamen, die Macht der königlichen Krone besiegten, indem sie so viele Castilier töteten und gefangen nahmen. Dadurch sind wir entehrt, wir alle, für alle Zeit [1])."

Da Don Pedro eine fast allgemeine Amnestie zugestand, so kann die Auslieferungsfrage keinen Anlaß zu ernsten Verstimmungen zwischen den Verbündeten abgegeben haben. Dagegen hatte der König mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, um der wichtigsten der Vertragsverpflichtungen nachzukommen. Vom Epiphanienfest 1367 ab sollte er ratenweise in zwei Jahren 550,000 Goldgulden abzahlen [2]).

Vom Schlachtfelde brachen die Sieger nach Burgos auf. Don Pedro ging voraus. Der Prinz folgte ihm und nahm seine Wohnung im nahen Las Huelgas. Hier bestätigte Don

1) Guichot, D. Pedro I., p. 179, aus Gracia de Salazar, Bienandanzas y Fortunas. M. S., tom. II, fol. 420. Guichot zweifelt nicht, daß Salazar seine Nachrichten über Don Pedro, welche er Juli 1471 aufzuzeichnen begann, der verloren gegangenen Chronik des Don Juan de Castro, Bischofs von Jaen, entnahm.

2) Rymer, p. 806: „Quam quidam summam dictorum quingentorum quinquaginta mille florenorum auri promittimus et tenemur solvere et realiter tradere — infra duos annos proximos, à fine trium primerum mensium praedictorum, in antea computandos, videlicet, tertiam partem dictae auri summae infra primos octo menses, et aliam terciam partem — infra alios octo menses, immediate sequentes, et infra alios octo menses immediate sequentes totum residuum ipsius auri summae"

Pedro am 2. Mai seine im Vertrage von Libourne übernommenen Verpflichtungen [1]).

Sich derselben möglichst schnell zu entledigen, sah er sich überdies durch die englischen Compagnieen gedrängt, welche im Lande zu plündern begannen, da er sie ebenso wenig bezahlen konnte, wie die eigenen Vasallen. Nur dann sah er sich aus dieser schweren Bedrängnis erlöst, wenn ihn sämtliche Reiche und zwar auf das opferwilligste unterstützten. Denn er forderte, was er für dieses Jahr zu fordern hatte, was aber, da es Don Enrique durch die Cortes von Burgos für eben dieses Jahr verwilligt worden war, sicherlich zum Teil schon bezahlt worden war [2]). Wie viel nun auch zusammenfloß, es wird schwerlich ausgereicht haben, um Don Pedro in den Stand zu setzen, Anfang September, am ersten Zahlungstermin, seinen Verpflichtungen gegen den Prinzen völlig nachkommen zu können.

Noch im Monat Mai hatte sich Don Pedro nach Toledo begeben. Der Prinz zunächst nach Amusco, dann zu längerem Aufenthalt nach Valladolid, schließlich nach Medina del Campo, von wo aus er, wahrscheinlich Anfang August, mit den Compagnieen den Rückmarsch antrat [3]).

1) Ebd., p. 825. Am 5. Mai stellte der König in monasterio de Elgis aus: „literae obligatoriae pro uno millione auri dicto principi solvendo".

2) Ayala, p. 493: „E dixole (Don Pedro dem Prinzen von Wales) como él avia enviado muchos omes por el regno a demandar servicio é ayudo que le ficiesen, especialmente para la primera paga de los quatro meses que le avia de facer." Ayala hätte hinzusetzen müssen, daß Don Pedro Anfang Mai dieses Versprechen leistete, da er noch vier Monate bis zum ersten Zahlungstermin vor sich hatte. Köhler (a. a. O., S. 519) läßt Don Pedro versprechen, er werde die Hälfte seiner Schulden in vier Monaten abtragen, und den Rest der Schuld binnen Jahresfrist in Bayonne abführen lassen. Cascales, Hist. de Murcia. p. 119, hat das Ausschreiben an diese Stadt überliefert, Toledo, 20. Mai 1367.

3) Ayala, p. 495. — Übertrieben ist die Angabe Froissarts, daß der Prinz über vier Monate sich in Valladolid aufgehalten habe. — Crónica del conde Don Pero Niño, p. 19: „E vinieron los Ingleses con el rey fasta Medina del Campo, é de alli volvieronse para su tierra."



Während dieser Zeit fanden weitere Verhandlungen zwischen ihm und dem König von Aragon statt, welche gegen Don Pedro gerichtet waren. Sollte dieser bis zum Fest der Auferstehung 1368 seinen Verpflichtungen inbezug auf die Übergabe Vizcayas und Castro de Urdiales, sowie auf die Soldzahlung nicht nachgekommen sein, so will der Prinz den Krieg gegen ihn eröffnen in Gemeinschaft mit Don Pedro IV. Für diesen Waffenbund sollen die Könige von Portugal und Navarra gewonnen werden. Die Reiche der Krone Castilien sollen unter die Sieger geteilt werden. Der Prinz will auf seine Kosten 2000 Hommes d'Armes und 2000 Bogenschützen stellen.

Zum Abschluß konnten diese Verhandlungen nicht gelangen. Im englischen Heere waren Ruhr und andere Krankheiten ausgebrochen und schlugen entsetzliche Lücken. Der Prinz selbst blieb nicht verschont. Er empfing den Keim einer zehrenden Krankheit. Vor allem mahnten die Nachrichten, welche aus dem südlichen Frankreich einliefen, zum Aufbruch [1]).

Mit etwa einem Fünftel seines Heeres trat der Prinz durch Navarra den Rückmarsch über die Pyrenäen an [2]). Mit seiner Zustimmung kam es am 13. August zu Fitero zwischen Don Pedro IV. und Don Pedro I. zu einem Waffenstillstand zunächst bis zum Fest der Auferstehung des folgenden Jahres [3]). Don Pedro soll dem Prinzen nochmals die Übergabe von Vizcaya und Castro de Urdiales zugesagt haben, dessen Bewohner von fremder Herrschaft nichts wissen wollten [4]).

Der Sieger ging und der Besiegte kam. Sechs Monate nach seiner Niederlage stand Don Enrique bereits wieder an der Grenze Castiliens. Infolge der Verbindung des Prinzen von Wales mit Don Pedro konnte die Unterstützung Frankreichs nicht ausbleiben, doch erforderte der mit England bestehende Friede Vorsicht. In einer geheimen Zusammenkunft,

1) Zurita, lib. IX, cap. 69.

2) Pauli, Geschichte Englands IV, 466.

3) Zurita, l. c. — Crónica de Don Pedro IV., p. 384.

4) In einer Urkunde vom 25. April 1368 nennt sich der Prinz: Seigneur de Biscaie et de Castre d'Ordials. — Zurita, l. c.

welche Don Enrique mit dem Herzog von Anjou, Statthalter von Languedoc, dem Bruder König Karls, abhalten durfte, erhielt er den Rat, sich durch eine Gesandtschaft an den König von Frankreich zu wenden, der ihn auch alsbald in den Stand setzte, seine Pläne mit Erfolg weiter zu betreiben. Durch den Statthalter wurden ihm auf Anweisung des Königs zu Narbonne 50,000 Francs ausgezahlt. Noch viel wichtiger war für ihn die Verleihung der Grafschaft Cessenon mit den Schlössern Servian und Thesan bei Bezières. Sie wurde für ihn eine wahre Geldquelle, denn zweimal hintereinander kaufte ihm Karl V. die Grafschaft wieder ab. Dazu kam ein neues Geschenk, die Verleihung von Pierre Pertuse, knapp an den Grenzen von Roussillon. Hierher ließ er Gemahlin und Kinder kommen. Von hier aus ergingen Anwerbungen nach allen Seiten. Massenhafte Rüstungen wurden in Avignon angekauft. Jeder Tag führte Don Enrique neue Streitkräfte zu, nicht zum wenigsten aus Castilien [2]).

Die vielfachen Nachrichten, welche von hier eintrafen, konnten nicht günstiger lauten. Man teilte ihm mit, wie es zwischen Don Pedro und dem Prinzen von Wales stand, daß dieser Castilien verlassen wolle, um nicht wieder dahin zurückzukehren. Er erhielt die ausführlichsten Berichte über den Stand der Dinge in den wichtigsten Städten und Villen, über seine offenen und geheimen Anhänger.

Wenn Don Pedro widerwillig auf den Wunsch des Prinzen die losgekauften Gefangenen amnestiert hatte [2]), so zeigte es sich in kurzem, daß seine Bedenken völlig gerechtfertigt gewesen

1) Ayala, p. 503—505. — Vic. et Vaissete VII, 254. — Ein Schreiben Don Enriques an Don Pedro IV., worin er ihn um seine Unterstützung bittet, ist aus Servian, am 24. Mai 1367 datiert. Zurita, lib. IX, § 70.

2) Ayala läßt, p. 472, Don Pedro seine Ungeneigtheit sehr treffend in folgender Weise begründen: „que si estas cosas asi avian de pasar, que mas perdido tenia agora el regno, que le tenia primeramente: que todos aquellos que eran presos eran los que le avian fecho perder el regno."



waren. Die Engländer machten allerdings durch den massenhaften Loskauf gute Geldgeschäfte, wahrscheinlich aber würde der Prinz bessere Aussichten auf die Abtragung der castilischen Schuldsummen gehabt haben, wenn er nicht unzeitige und unpolitische Großmut geübt hätte. Inbetreff seines Ausrufes auf dem Schlachtfelde von Najéra, da ihm das Entkommen des Prätendenten gemeldet wurde: „Nun so haben wir nichts erreicht" hat man seinen weit reichenden politischen Blick gerühmt [1]). Noch war die Erfüllung dieser Befürchtung abzuwenden, wenn man es Don Enrique unmöglich machte, mit den mächtigsten seiner bisherigen castilischen Anhänger wieder in Verbindung zu treten.

Mit deren Freilassung zog in Castilien neue Unruhe, Unsicherheit und Konspiration ein, denn die Eide der Señnores waren völlig wertlos. Sie alle setzten sich in Kastellen und Villen fest, wie zu Peñafiel, Curiel, Gormaz, Atienza, im Alcazar zu Ségovia, und begannen alsbald das Schwert gegen Don Pedro wieder zu erheben [2]).

Hierdurch wurden diejenigen Señores, welche in Andalusien zurückgeblieben waren und es auf die Nachricht von Don Enriques Niederlage flüchtig verlassen hatten, der Meister von Sanjago, Don Gonzalo Mejia, Don Juan Alfonso de Guzman und andere mit ihnen zu neuer Agitation ermutigt.

Auch das war eine unpolitische Großmütigkeit des Prinzen von Wales, daß er [3]) Bertrand Duguesclin freiließ, der, schon um die Grafschaft Trastamara wieder zu gewinnen, den Ausbruch eines Krieges gegen Don Pedro wünschen mußte.

Als Don Enrique sichere Nachricht von dem Aufbruch des Prinzen nach Guienne erhalten hatte, mußte sich zu Pierre Pertuse alles marschbereit halten.

1) Köhler, a. a. O., S. 517.

2) Ayala, 507: „todos los caballeros é escuderos suyos que fueron preses en la batalla de Nájara, que los mas dellos eran libres é fuera de prision". Ayala kennt sie nur als Vasallen Don Enriques, daß sie Don Pedro den Eid der Treue geschworen hatten, kümmert ihn nicht.

3) Über die Zeit der Freilassung s. Cuvelier II, Notes, p. 369.

Auf einer letzten Zusammenkunft, welche er Mitte August mit dem Herzog von Anjou unter Mitwirkung des Kardinals Guido von Boulogne zu Aigues-Mortes abhielt, fand eine geheime Beratung und Beschlußfassung über den Inhalt einer mit dem König von Frankreich abzuschließenden Liga statt [1]). Danach erfolgte der Aufbruch mit 400 Lanzen. Don Pedro von Aragon verweigerte ihm als Bundesgenosse Englands den Durchmarsch und traf die erforderlichen Schutzmaßregeln. Auf Don Enrique machte das aber keinen Eindruck. Er baute auf die Unterstützung seiner Anhänger in Aragon, zu denen des Königs Oheim, der Infant Don Pedro, der Graf von Ampurias, der Erzbischof von Zaragoza, Don Lope und Don Pedro de Luna und andere Señores gehörten.

Sicher gelangte er über die Pyrenäen in die Grafschaft Ribagorza und weiter, trotz aller militärischen Anordnungen des Königs, über Balbastro und Huesca nach Navarra [2]).

Am Tage vor Michael überschritt er den Ebro und betrat bei Calahorra castilischen Boden. Da stieg er vom Roß, kniete nieder, machte ein Kreuz in den Sand, küßte es und schwur, das Königreich nicht lebendig verlassen zu wollen. Calahorra, wo er das Jahr zuvor zum König ausgerufen worden war, nahm ihn freudig auf. Es wurde der Sammelplatz für seine Anhänger aus Castilien und Aragon. Ohne sich durch eine Belagerung des Don Pedro nach wie vor treu ergebenen Logroños aufzuhalten, brach Don Enrique gegen Burgos auf, dessen er erst nach heftigen Anstrengungen Herr wurde. Denn wenn auch der größte Teil der Bürgerschaft samt der ganzen Geistlichkeit sich für ihn entschied, so war doch die zahlreiche Judenschaft entschlossen, ihr Quartier auf das äußerste zu verteidigen, zudem befanden sich im Kastell unter dem Hauptmann

1) Ayala, p. 509: „é ficieron sus tratos el Duque de Anjeu é el Cardenal de Boloña, é sus avenencias, por el rey de Francia con el rey Don Enrique, las mas firmas que pudieron alli ordenar, é firmaronlas con juramentos entre ellos.“ — Der förmliche Abschluß seitens Don Enriques erfolgte vielmehr erst vor Toledo am 20. Nov. 1368.

2) Ebd., p. 510—513. — Crónica de D. Pedro IV., p. 385.



Alfonso Fernandez zweihundert Mann. Erst als die Mauern unterminiert waren, begannen sie zu unterhandeln und Don Enrique gewährte ihnen Gnade und Sicherheit von Leben und Eigentum, worauf die Juden eine Million für ihn aufbrachten. Mit dem Kastell war ihm auch der König von Neapel (Mallorca) übergeben worden, den seine Gemahlin Doña Juana mit 80,000 Doblas loskaufte [1]).

Das nächste Ziel war Toledo. In dessen Gebiet wie in Alt-Castilien konnte Don Enrique auf die Ergebenheit einer Reihe von Orten wie Guadalajara, Sepulveda, Segovia, Avila, Atienza, Illescas, Olmedo, Salamanca, Toro, Palencia, Carrion, Arévalo, Madrigal rechnen [2]). Aber Toledo selbst, der stärkste Platz des Reiches, hatte sich zum heftigsten Widerstande gerüstet. Es anzugreifen, mußte bedenklich erscheinen, so lange noch in Leon und Alt-Castilien eine Anzahl bedeutender Orte mit ansehnlichen Mannschaften zu Don Pedro hielten. So zog denn Don Enrique im Dezember von Burgos zunächst gegen das auf dem Wege nach Valladolid gelegene Kastell von Dueñas, von dem aus der Groß-Adelantado von Castilien, Rodrigo Rodriquez de Torquemada, weithin Streifzüge unternahm. Erst im Januar erfolgte nach scharfer Belagerung die Übergabe, als kein Entsatz erschienen war. Nach einander wurden dann bis in den Monat April hinein unterworfen Leon, Oterdehumos, Medina de Rioseco, Buitrago [3]) und Madrid, dieses durch Verrat. Weiter fielen in den nächsten Monaten während der am 30. April begonnenen Belagerung von Toledo [4]) eine Anzahl Orte, wie Cuenca, Villareal, Uclés,

1) Ayala, p. 516. Am 6. November bestätigte Don Enrique zu Burgos die Privilegien der Stadt Cordova. Pellicer, Mem. de Don Fernando de los Rios, p. 11.

2) Ebd., p. 518.

3) Hier erteilte Don Enrique am 22. März den Bürgern von Segovia Freiheit von Zoll, Weggeld u. s. w. Colmenares, Hist. de Segovia, p. 288.

4) Ayala, p. 522: „acordó de cercar á Toledo: é asi lo fizo, é puso su real de partes de la vega á treinta dias de abril de este año.“

Talavera, aber nicht im entferntesten glichen die gemachten Fortschritte denen des Jahres 1366, da die Compagnieen hereinbrachen.

In Leon hingen Don Pedro an und behaupteten sich Zamora, Mayorga, in Alt-Castilien Soria, Berlanga, Logroño. Ihm blieben treu die Baskischen Provinzen, fast ganz Galicien unter dem Schutz Don Fernandos de Castro, das Königreich Murcia, Estremadura, ganz Andalusien mit Ausschluß von Cordova.

Von den Königen von Aragon und Navarra hatte Don Pedro nichts zu befürchten. König Don Carlos war es nach der Schlacht von Nájera gelungen, durch Überlistung des Oliver de Mauny aus Borja zu entkommen. Er nahm an den Verhandlungen zwischen Don Pedro IV. und dem Prinzen von Wales teil und nützte mit bestem Erfolg die Lage der Dinge im benachbarten Vizcaya für sich aus.

Als sich Don Enrique noch in Frankreich befand, soll er auch die Nachricht erhalten haben, daß ganz Vizcaya zu ihm hielt [1]). Er hatte es, wie wir sahen, Don Tello abgetreten, der sich nach der Niederlage bei Nájera nach kurzem Aufenthalt in Aragon wahrscheinlich dorthin zurückzog. Vertrauen bestand zwischen den Brüdern zu keiner Zeit, am allerwenigsten nach der Niederlage bei Nájera.

Zu Burgos, erzählt Ayala, soll sich Don Tello eingestellt und seinem Bruder ein Schreiben überreicht haben, welches er von Freunden aus Bayonne erhalten haben wollte. Es enthielt die Nachricht, daß der Prinz von Wales dort mit viertausend Mann stehe.

Don Enrique geriet hierüber in die äußerste Bestürzung. Er zog einige seiner Cavalleros ins Vertrauen. Sie hielten seine Lage für sehr ernst. Don Tello hatte ihn aber betrogen, offenbar um ihm zu schaden. Noch an demselben Tage erschien sein Schreiber vor Pero Lopez de Ayala, leistete einen Eid darauf ab, daß er die Nacht zuvor im Auftrage Don Tellos

1) Ayala, p. 507.



jenes Schreiben entworfen habe und drang in ihn, Don Enrique unverweilt von der Betrügerei Mitteilung zu machen. Er wurde mit einem lebenslänglichen Jahrgehalt von 10,000 Maravedis belohnt, Don Tello aber nicht zur Rechenschaft gezogen. Don Enrique hielt für gut, ihm gegenüber einstweilen Schweigen zu beobachten. Don Tello ging gleichwohl in seiner Feindseligkeit weiter.

Da die Gemeinden von Logroño in Castilien, Vitoria, Salvatierra und Sancta Cruz de Campeszo in Alava sich aus eigener Macht der Anhänger Don Enriques nicht zu erwehren vermochten und auf Don Pedros Hilfe nicht rechnen konnten, so fragten sie bei ihm schriftlich an, ob sie sich unter den Schutz des ihm befreundeten Königs von Navarra stellen sollten.

Don Pedros Antwort lautete: Sie sollten fest bei ihm ausharren, denn er hoffe zu Gott, daß er ihnen recht bald werde zu Hülfe kommen können. Sollte ihm das aber nicht gelingen, so gebiete er ihnen, sich niemals von der Krone Castiliens zu trennen und demnach sich eher dem Grafen Don Enrique als dem König von Navarra zu ergeben [2]).

Dieser königliche Wille ging aber nicht in Erfüllung: Jene Gemeinden hatten bereits mit Don Carlos Verhandlungen angeknüpft; in Gemeinschaft mit Don Tello, der sich mit ihm zum Kampfe gegen Don Enrique verbündet hatte, erschien Don Carlos, sie in Besitz zu nehmen.

Nicht ohne Anstrengungen hatte indessen Don Enrique eine ganze Anzahl kleinerer Orte unterworfen. Den Widerstand on Toledo zu brechen, vor welchem er seit Ende April mit 600 Hommes d'Armes lag, war er nicht imstande [3]).

1) Ayala (p. 517, Note 4) hat für gut befunden, diese Geschichte, welche in der Abreviada steht, nicht in die ausführlichere Vulgar aufzunehmen.

2) Ayala, p. 533: „e que nunca se partiesen de la Corona de Castilla."

3) Diese Zahl giebt die Abreviada, die Vulgar (p. 522) fasta mil omes de armas.

Ehe er zur Belagerung schritt, hatte er in Illescas Kriegsrat gehalten. Wenn er sich nicht entscheiden konnte, auf die dringenden Gesuche seiner Anhänger in Cordova seinem Gegner nach Andalusien zu folgen, so wurde er dazu vornehmlich durch seinen Geldmangel bestimmt. Weniger empfunden wurde die Rückständigkeit des Soldes in dem fruchtbaren Bezirk von Toledo, und doch mußte er sich in kurzem entschließen, zu Burgos und Talavera eine neue Münze von geringem Wert schlagen zu lassen [1]). Aber Soldzahlungen und alle Belagerungskünste brachten ihn nicht weiter. Die Besatzung bestand aus 700 Mann zu Roß und zahlreichem Fußvolk, befehligt von zwei der vortrefflichsten und zuverlässigsten Cavalleros, von dem Alguacil mayor Ferrand Alvarez de Toledo und Garci Fernandez de Villodre, welcher Don Pedro auf der Flucht an den Hof des Prinzen von Wales gefolgt war [2]).

Don Enrique setzte schließlich seine Hoffnung auf den Hunger, der sich auch Ende des Jahres 1368 in Toledo einstellte. Aber auch gegen diesen Feind behauptete sich die Besatzung heldenmütig. Erst als die Not unerträglich wurde, die Preise für die spärlich vorhandenen Lebensmittel unerschwinglich waren, Pferde und Maultiere für die durch den Tod gelichtete Besatzung geschlachtet werden mußten, richteten die Befehlshaber Hülfegesuche an Don Pedro.

Erst Mitte Februar 1369, da Toledo zehn und einen halben Monat belagert worden war, brach er zum Entsatz von Sevilla auf [3]).

Anderthalb Jahre weilte er bereits in Andalusien. Auf die Nachricht von der Niederlage Don Enriques war es, wie

1) Ayala, p. 523: „valia uno seis dineros", daher die Münze „sesen" genannt.

2) Er wird als Alferez mayor von Don Pedros Sohn Don Sancho unter den Zeugen der Verträge von Libourne genannt. Als Anhänger des Königs erscheint er schon bei den Beratungen von Tejadillo.

3) Ayala, p. 545. Die Mannhaftigkeit der Besatzung schwächt er mit der Bemerkung ab: „pero la eibdad es tan fuerte, que pocos omes la defenderán."



wir sahen, seinen Anhängern, Don Juan Alfonso de Guzman und dem Meister von Santiago, Don Gonzalo Mejia, gelungen, aus Sevilla zu entkommen und sicher nach Alburquerque zu gelangen. Andere flüchteten nach Llerena. Dagegen wurden Don Gil Boccanegra und Don Juan, Sohn des Don Pero Ponce de Leon, Señors de Marchena gefangen genommen und auf Befehl Don Pedros, noch bevor er nach Sevilla kam, hingerichtet. Auch Doña Urraca Osorio, die Mutter Don Juan Alfonsos de Guzman, fand den Tod. Ihre Güter wurden eingezogen [1]).

Sevilla war von Anhängern Don Enriques gesäubert. Cordova aber, dessen Bevölkerung wohl größtenteils für ihn war, wurde in kurzem der Sammelplatz derer, welche aus Sevilla entflohen waren, an ihrer Spitze Don Gonzalo Mejia und Don Juan Alfonso de Guzman. Des letztern Sohn Don Alvar Perez setzte sich in dem benachbarten Kastell Hornachuelos fest, von wo aus er den Krieg gegen die Anhänger Don Pedros eröffnete [2]).

Wahrscheinlich schlossen sich auch einige benachbarte Kommunen an Cordova an. Durch diese Rebellion wurde Don Pedro in Sevilla festgehalten. Es zu sichern, ging er daran, das sechs Leguas davon entfernte Carmona auf das stärkste zu befestigen [3]). Hierher brachte er seine Töchter und seine Schätze in Sicherheit [4]). Als Capitan mayor wurde Don Martin Lopez, Meister von Calatrava und Alcántara, eingesetzt, in welcher Würde er sich in seiner Vaterstadt Cordova nicht hatte behaupten können [5]).

1) Ebd., p. 497. 501: „fizola prender é mátola muy cruelmente." Sie soll in Sevilla verbrannt worden sein.

2) Ayala, p. 525: „é facia grand guerra de aquel logar á todos los que tenian la parte del rey Don Pedro."

3) Ebd., p. 517: „é bastecia de cada dia la villa de Carmona,"

4) Ayala, p. 536, und Bericht der Doña Leonor Lopez de Cordova, Tochter des Martin Lopez, abgedruckt bei Guichot, D. Pedro I., p. 265. Im Leben des Königs Don Enrique kommen wir auf dieses wertvolle Aktenstück zurück.

5) Crónica de D. Pedro Niño, p. 19: „e puso en ella al Maestre

Weiter aber wandte sich Don Pedro mit einem Hülfegesuch nach Granada. Mohammed V. ließ sich, wie Ibn Khaldûm sagt, eine so vortreffliche Gelegenheit, den heiligen Krieg zu beginnen, nicht entgehen und trug den Schrecken in das Land der Christen. Nachdem er mehrere Kastelle und Orte wie Ubeda und Jaen zerstört hatte, ging er mit seinen Truppen nach Granada zurück [1]).

Mehr sagt Ibn Khaldûm über diese Invasion nicht. Zweifellos steht außerdem fest, daß Mohammed vor dem 20. November [2]) auch gegen Cordova zog, das sich seiner erwehrte. Ob er diesen Rachezug in Gemeinschaft mit Don

D. Martin Lopez." — Ayala, p. 496, wo er dessen Einsetzung als Capitan erwähnt. Ayala weiß ganz absonderliche Dinge von Martin Lopez zu berichten. Auch er soll sich schließlich vor Don Pedro gefürchtet haben. Er soll zwischen ihm und der Stadt Cordova Feindschaft gesät und sogar mit der Teilung des Reiches in vier große Statthalterschaften unter dem Prinzen von Wales als „Gobernator mayor" umgegangen sein. Er selbst sollte als Statthalter Andalusien und Murcia, Don Fernando de Castro das Königreich Leon mit Galicien, Dieg Gomez de Castañeda Castilien, Garci Ferrandez de Villodre das Königreich Toledo mit Estremadura erhalten. Don Pedro wollte man die Stadt Toledo anweisen, damit er sich dort verheirate und für Nachkommen sorge. Aydla setzt hinzu: „si esto fuè asi, ó non, non se sabe." Einige Cavalleros von Cordova sollen späterhin dem König Don Enrique die Mitteilung gemacht haben, Martin Lopez selbst hätte ihnen diesen Plan anvertraut (crónica, p. 498). Als nun, erzählt er weiter, Martin Lopez dem Befehl, einige Caballeros von Cordova zu töten, nicht nachgekommen sei, habe ihn Don Pedro durch den Don Pedro Giron zu Martos festnehmen, in Ketten legen und töten lassen wollen, und nur in Rücksicht auf den König von Granada, der sich in drohender Weise für Martin verwandte, freigelassen. — Im Testament Don Pedros wird Martin in der Reihe der dem König treu Ergebenen genannt, und diese Treue hat er ihm bis über den Tod hinaus bewahrt. Ist es denkbar, daß ihn Don Pedro über Carmona gesetzt und zu dessen Beschützung, als er zum Kampf gegen Don Enrique aufbrach, zurückgelassen hätte, wenn jene von Ayala berichteten Vorgänge auf Wahrheit beruhten? S. Guichot, D. Pedro I., p. 234.

1) De Slane I, 380.

2) Pellicer, Memor. de Don Fern. de los Rios, § 2.



Pedro unternahm, kann fraglich erscheinen. Beglaubigt ist nur, daß Pero Gil, Señor de la Torre, ein Anhänger des Königs, den Zug gegen Cordova und gegen Ubeda mitmachte, woraus er vertrieben worden war [1]).

Als Don Enrique Mitte Februar 1369 sichere Nachricht von dem Aufbruch Don Pedros hatte, ließ er aus Castilien und Leon alle verfügbaren Mannschaften eiligst zu sich nach Toledo entbieten, anderseits seine Señores und Cavalleros aus Cordova. Da er nicht sicher war, ob Don Pedro ernstlich eine Schlacht oder nur durch ein Scheinmanöver die Aufhebung der Belagerung herbeizuführen suchte, ließ er nach abgehaltenem Kriegsrat 600 Hommes d'Armes mit einer Abteilung Armbrustschützen und zahlreichem Fußvolk unter Don Gomez Manrique, Erzbischof von Toledo, Pero Gonzalez de Mendoza, Groß-Mayordom seines Sohnes, des Infanten Don Juan, Don Ferrand Perez de Ayala, Don Diego Garcia de Toledo und anderen Cavalleros vor Toledo zurück.

Er selbst brach nach dem fünf Meilen davon gelegenen Orgaz auf, dem Sammelplatz der aus Norden und Süden aufgebotenen Mannschaften. Hier fanden sich aus Cordova ein der Meister von Calatrava, Don Pero Moñiz, der jüngst erst von Don Pedro amnestiert worden war, ferner der Meister von Santiago, Don Gonzalo Mejia, Don Juan Alfonso de Guzman und andere. Sie hatten Don Pedro einen erheblichen Vorsprung abgewonnen. Als er die Puebla de Alcocer im Südwesten der damaligen Comarca von Toledo erreichte, hatten sie bereits achtzehn Leguas von dieser Stadt Villareal gewonnen [2]).

Zu diesen Kontingenten stieß noch eine äußerst wertvolle

1) Ayala läßt (p. 525—528) Don Pedro zweimal mit Mohammed gegen Cordova ziehen. Nach dem Kompendium rief er ihn erst nach dem ersten Zuge zuhilfe. Don Pero Gil, welcher nach den Urkunden (Pellicer l. c und die von Don Enrique am 11. Februar 1369 im Lager vor Toledo für Ubeda ausgestellte Urkunde, Argote, Nobl. de Andal., fol. 238) einen hervorragenden Anteil an dieser Invasion hatte, nennt Ayala gar nicht.

2) Ebd., p. 545.

Hülfe. Sie glich den Verluſt aus, welchen die Streitmacht Don Enriques durch Zurücklaſſung jener 600 Hommes d'Armes vor Toledo erlitt.

Im November waren vor Don Enrique als Geſandte König Karls V. von Frankreich Frances de Perellos, Vizconde de Roda, und Juan de Rie erſchienen, um zwiſchen ihm und ihrem Herrn das Schutz- und Trutzbündnis zu völligem Abſchluß zu bringen. Am 20. dieſes Monats unterzeichnete es Don Enrique im Lager vor Toledo. Darin verpflichtete er ſich, gleichviel ob es ſich um die Unterſtützung des Königs von Frankreich in etwaigem Kriege gegen England oder um die Einnahme von Sevilla handeln würde, doppelt ſo viel Galeeren zu ſtellen als jener, ihm alles, was er in Aquitanien erobern würde, herauszugeben; ſeinen Feind Don Pedro, „welcher einſt den Namen eines Königs von Caſtilien uſurpiert habe", falls er gefangen genommen würde, nicht ohne die Mitentſcheidung des Königs von Frankreich gefangen zu halten oder freizugeben. Nicht gerichtet ſoll dieſes Bündnis ſein gegen den Papſt und den Kaiſer Karl, auch nicht gegen den König von Aragon, vorausgeſetzt, daß er und ſein Erſtgeborner ſich von aller Feindſeligkeit gegen ſie, die Verbündeten, fernhalten würden.

In einem beſonderen Dokument übertrug Don Enrique an demſelben Tage dem König von Frankreich die Entſcheidung der zwiſchen ihm und dem König von Aragon obwaltenden Zwiſtigkeiten [1]).

Die franzöſiſchen Geſandten ſollen zugleich im Auftrage ihres Königs die Entſendung von 500 Lanzen unter der Führung des Bertrand Dugueſclin zugeſagt haben. Und rechtzeitig erſchienen ſie zu Orgaz.

1) Rymer, p. 850sq. — Ayala ſetzt (p. 534) irrtümlich den Abſchluß dieſes Vertrages erſt in den Anfang des Jahres 1369 und behauptet, jedenfalls nicht weniger irrig, daß dieſer ein ganz neuer, von jenem, welcher nach ſeiner Annahme zu Aigues-Mortes abgeſchloſſen wurde, unterſchiedener geweſen ſei.



Mit faſt 3000 Lanzen brach Don Enrique von hier auf, als er Nachricht erhielt, daß Don Pedro in der Nähe von Montiel ſtände, einem Kaſtell des Sanjago-Ordens öſtlich vom Campo de Calatrava, deſſen Komtur Garci Moran ihm ergeben war.

Auch Don Pedro ſoll mit den Mannſchaften aus Sevilla, Carmona, Ecija und Jerez und denen, welche ihm Don Fernando de Caſtro und Ferrand Alfonſo de Zamora aus Caſtilien und Leon zu Alcántara zugeführt hatten, über 3000 Lanzen verfügt haben. Dazu kamen 1,500 granadiniſche Reiter unter der Anführung Mohammeds de Cabezani [1]), ſo daß er ſeinem Gegner bei weitem überlegen war [2]).

Don Enrique trieb vorwärts, denn er wußte, daß das Hinausſchieben der Entſcheidung Don Pedro nur Vorteile bringen konnte [3]). Am Dienstag den 13. März hatte man ſich Montiel bis auf wenige Leguas genähert. In der Nacht wurde weiter marſchiert. Da ſie ſehr dunkel war, zündete man Feuer an, um die Wege zu finden.

Als der Komtur Garci Moran in der Nacht die Feuerzeichen wahrnahm — der Vortrab war nur eine Legua entfernt — ließ er dem König davon Mitteilung machen. Seit mehreren Tagen ohne alle Nachrtchten und der irrigen Anſicht, daß ſein Gegner noch vor Toledo ſtände, hielt Don Pedro dafür, daß es die Mannſchaften aus Cordova ſeien, welche

1) Dieſe Schätzung giebt Ayala, p. 547.

2) Bevor Ayala zur Darſtellung der Kataſtrophe von Montiel übergeht, teilt er ein langes Schreiben mit, welches ein Don Pedro befreundeter Granadiner, Namens Benahatin, an ihn gerichtet haben ſoll, ſo wie er ein erſtes Schreiben desſelben der Geſchichte der Schlacht bei Najera vorausgeſchickt hat. Man ſieht auf den erſten Blick, daß von Echtheit nicht die Rede ſein kann. Benahatin iſt mit ſeinen Warnungen, Caſtigationen und böſen Prophezeiungen eben Ayala. Wie dieſer am Schluß ſeiner Chronik, ſo behauptet auch Benahatin, in den erſten Zeiten Don Pedros hätten alle in ungeſtörtem Frieden gelebt: „todos los del tu señorio vivian à grand placer de la vida."

3) Ayala, p. 548: „ca sabia que si la guerra se alongase, que el rey Don Pedro avria de cada dia muchas aventajas."

nach Toledo wollten. Gleichwohl ließ er an alle Abteilungen, welche zerstreut in den benachbarten Dörfern lagen, Befehle ergehen, sich in der Frühe des nächsten Tages vor Montiel zu versammeln.

Don Enrique rückte in zwei Treffen vor. Die Avantgarde wurde von Bertrand Duguesclin, den Meistern von Santiago und Calatrava und Don Juan Alfonso de Guzman geführt. Sie gerieten in der Nähe von Montiel in eine Thalschlucht und wurden dadurch aufgehalten. Trotzdem überraschte Don Enrique an der Spitze des zweiten Treffens seinen Gegner vor Montiel. Die entbotenen Abteilungen waren noch nicht zur Stelle. Er warf sich mit überlegenen Massen auf die geringen Streitkräfte, welche Don Pedro zur Verfügung standen. „Das Ganze war vielmehr ein Überfall als ein Gefecht [1]).“ Die maurische Reiterei ergriff die Flucht, wurde verfolgt und zum Teil niedergemacht. Don Pedro gelang es, sich mit Don Fernando de Castro, Ferrand Alfonso de Zamora, Garci Fernandez de Villodre, Men Rodriguez de Senabria, Diego

1) Mérimée, S. 375.

2) Ayala, p. 548. — Crónica de D. Pedro IV., p. 385. — Daß der Meister von Santiago, Don Gonzalo Mejia, welcher zum ersten Treffen gehörte, sich am Kampf beteiligte, ergiebt die Urkunde Don Enriques, cerca de Montiel, á 16. dias. de marzo Era de 1407. (Ayala, p. 549, Anm 2.) Verworren und unsachgemäß sind die Schlachtschilderungen im Kompendium, bei Cuvelier II, 85f. und auch bei Froissart VII, 254. Dieser giebt den 13. August als den Tag des Treffens an. Die crónica del conde Don Pero Niño, p. 20, dessen Vater sich zu Montiel bei Don Pedro befand, fertigt das ganze Treffen mit den Worten ab: „Salióle al camino el rey Don Enrique, é alli ovieron una poca de facienda amos reyes à la entrada de Montiel.“ — Zu Orgaz hatte Don Enrique die Nachricht erhalten, daß sein Gegner nicht den Weg nach Norden, sondern nach Osten gegen Alcaráz einzuschlagen gedenke, „pero non lo sabia cierto.“ Ayala, p. 547. — Mérimée stellt die Vermutung auf, Don Pedro habe zu Montiel erst die Kontingente von Jaen und Murcia abwarten wollen. Nach Ayala müßte man allerdings annehmen, daß Don Pedro den Martin Lopez de Cordova erwartete, „que venia con compañas al rey D. Pedro para ser con él en la batalla“ (p. 550). Aber auch diese Mitteilung Ayalas über Martin Lopez ist falsch.



Gonzalez de Oviedo und anderen seiner Cavalleros in die Burg Montiel zu retten.

Belagert und Tag und Nacht auf das strengste bewacht, konnten sie nicht hoffen, durch die Flucht zu entkommen; oder es mußte sich jemand unter den Siegern finden, der gegen hohe Belohnung ihnen dazu verhalf. Wer aber sollte das wagen?

Vielleicht aber nahte Entsatz aus Andalusien. Wirklich hatte sich der treue Martin Lopez de Cordova auf die Nachricht von der Niederlage und Einschließung seines Herrn mit so viel Mannschaften, als er aufbringen konnte, auf den Weg gemacht. Da traf ihn die Nachricht von dessen Tode und er kehrte um [1]).

Schon nach wenig Tagen war der Zustand in der Burg unerträglich. Es gebrach an Unterhalt, vor allem an Wasser. Da verfiel Men Rodriguez de Senabria auf folgenden Plan. Im Jahre 1366 hatte er sich als Befehlshaber in Briviesca nach mannhafter Verteidigung gegen die Compagnieen gefangen geben müssen, indessen seine Freiheit in kurzem wiedergewonnen. Bertrand Duguesclin, Graf von Trastamara, kaufte ihn, der, in dieser Grafschaft geboren, sein Vasall geworden war, mit eigenem Gelde los, doch gewann er ihn darum keineswegs für die Dienste Don Enriques.

Zu Montiel wurde es nun Men Rodriguez nicht schwer, sich seinem Wohlthäter zu nähern. In einer geheimen Zusammenkunft eröffnete er ihm im Auftrage Don Pedros, daß dieser sich verpflichten wolle, Bertrand und seinen Nachkommen, wenn er ihm zur Flucht verhelfe, die Villen Soria, Atienza, Almazan, Monteagudo, Deza und Seron zu verleihen und außerdem 200,000 castilische Golddoblas zu zahlen.

Als Vasall des Königs von Frankreich und Diener Don Enriques wies Duguesclin diese Anträge von der Hand, doch

1) Aus dem bereits erwähnten Bericht seiner Tochter Doña Leonor (Guichot, Don Pedro I., p. 267): „mi padre bajò á la Andalucia à llevar gente para socorrerlo y llevándola, hallo que era muerto á manos de su hermano.“

lehnte er es nicht ab, mit seinen intimen Anhängern darüber zu sprechen. Sie alle bestärkten ihn darin, daß er gegen seine Vasallenpflicht nicht handeln dürfe, rieten aber, Don Enrique von den Anträgen Mitteilung zu machen.

Hocherfreut und voll Dank [1]), gelobte der König, er wolle Bertrand alles verleihen, was ihm sein Gegner hatte versprechen lassen, indem er ihn zugleich bat, dem Men Rodriguez zu sagen, Don Pedro möge nur in sein Quartier kommen, er wolle für sein sicheres Entkommen Sorge tragen. Weiter aber verlangte der König, Bertrand solle ihn alsbald von Don Pedros Ankunft in Kenntnis setzen.

Daß es nur auf die Gefangennahme Don Pedros abgesehen war, mußte Bertrand klar sein. Gleichwohl ließ er sich dazu gebrauchen, ihn in die Falle zu locken. Er mochte sich damit trösten, daß dessen Übergabe doch in kurzem erfolgen müsse, vielleicht auch mit der von Don Enrique eingegangenen Verpflichtung, denn wie sollte ihm der Inhalt des mit dem König von Frankreich abgeschlossenen Vertrages unbekannt geblieben sein, wonach jener über den gefangenen Don Pedro nicht allein entscheiden durfte.

Zweifellos ist es zwischen diesem und Bertrand zunächst zum Abschluß der sichernden Verträge gekommen [2]). Hätte Don Pedro an der Ehrlichkeit der ihm gemachten Zusage gezweifelt, er wäre sicherlich nicht gekommen.

In der Nacht vom 22. zum 23. März verließ Don Pedro zu Roß in Gemeinschaft mit Don Fernando de Castro, Fernand Alfonso de Zamora, Garci Fernandez de Villodre, Diego Gonzalez de Oviedo und anderen Montiel. Vor dem Quartier Bertrands stieg er ab, trat hinein und richtete an ihn die Worte: „Zu Pferde, Mosen Bertrand, es ist Zeit aufzubrechen". Keine Antwort. Er schöpfte Verdacht, wollte sein Roß wieder

1) Ayala, p. 544: é el rey Don Enrique ge lo agradesciò mucho."

2) Ebd. „é con el esfuerzo de las juras que le avian fecho aquellos con quien Men Rodriguez tratára este fecho." — Crónica de D. Pedro Niño, 21: „é pusieron sus tratos, é ficieron juras é omenages como de tal á tal."



besteigen. Einer von Bertrands Leuten hielt ihn zurück mit den Worten: „Wartet ein wenig". Da tritt vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnet Don Enrique ein. Sobald er seines Feindes ansichtig wird, stürzt er sich auf ihn und versetzt ihm mit einer Waffe einen Schlag gegen den Kopf. Sie stürzen beide zu Boden, Don Enrique kann sich wieder erheben und tötet ihn [1]).

So gewann der Bastard die Krone Castiliens [2]): durch Ermordung des verräterisch gefangen genommenen Bruders, dem er im Leben alle ihm geschworenen Eide gebrochen hatte, durch Verletzung der Ritterehre und durch den Bruch des mit dem König von Frankreich abgeschlossenen Vertrages [3]).

1) Übereinstimmend berichten Vulgar und Abreviada: „é firiòle con una daga por la cara: é dicen que amos á dos el rey D. Pedro, é el rey D. Enrique cayeron en tierra é el rey Don Enrique le firio estando en tierra de otras feridas." Wie es dazu kam, daß sich dieser wieder erheben konnte, wird nicht gesagt. Nach der Überlieferung, welche Lopez Garcia de Salazar in seinen Bienandanzas y fortunas wiedergegeben hat, kam Don Enrique unter den stärkeren Don Pedro zu liegen. Da rissen diesen an den Beinen die dabeistehenden Franzosen und Castilier herunter, so daß Don Enrique ihn töten konnte. Guichot, Don Pedro I., p. 198. — Daß Don Enrique, wie Ayala in der Vulgar berichtet, Don Pedro erst erkannt habe, als dieser rief: „Yo só, yo só!", klingt nicht wahrscheinlich.

2) „el matole, e ovo el regno." Crónica de D. Pedro Niño, p. 21. — Im Chronicon Conimbricense heißt es (Esp. sagr. 23, 347): Era de 1407 annos foi moorto ò muy alto, è muy nobre Dom Pedro de Castilla, — ò qual foi morto à trayzon, que lhe foi feita pelo Anrique, seu Irmaô. — Dieser Bruder aber war fähig, noch in seinem Testament vom Jahre 1374 zu verkünden: sein Feind, Don Pedro, sei von ihm mit Gottes Hülfe in der Schlacht bei Montiel besiegt und getötet worden. Ayala, D. Enrique II, 114.

3) Am französischen Hofe hat man das sicherlich empfunden, mußte doch Don Enrique, da er am 8. Juni 1369 zu Toledo die Interpretationen einiger Artikel der mit König Karl V. abgeschlossenen Liga gut hieß, inbetreff der Gefangenen folgende Verpflichtung eingehen: „captivos regi Franciae — in sua potestate libere dare et restituere tenebimus — absque fraude ut exinde rex Franciae — suam meram voluntatem valeat ordinare." Rymer, p. 870.

Don Pedro hatte ein Alter von nur fünfundreißig Jahren und sieben Monaten erreicht. Inbezug auf sein Äußeres und seine Lebensweise hat uns sein Biograph nur wenige aber beachtenswerte Züge überliefert. Er hatte, sagt er, eine ziemliche Körpergröße, helle Gesichtsfarbe und rotblondes Haar. Den Buchstaben S sprach er ab und zu wie ein C aus [1]). Schmerzen kannte er nicht. Er war sehr mäßig im Essen und Trinken und brauchte wenig Schlaf. Mit Leidenschaft betrieb er die Vogeljagd. Sie soll ihn jährlich 30,000 Doblas gekostet haben. Er überwand mit Leichtigkeit alle Anstrengungen, konnte den Tag fünfundzwanzig Leguas zurücklegen und entwickelte im Kriege die größte Leistungsfähigkeit. Er war argwöhnisch. Die Frauen liebte er leidenschaftlich [2]).

Über alles, heißt es von ihm, liebte er die Gerechtigkeit. Alle seine Reiche waren sicher vor Mord, Diebstahl und Raub. Alle Könige Spaniens hatten große Furcht vor ihm, die größte aber seine Ricoshombres und Cavalleros [3]).

Ayala führt alles Unglück im Leben Don Pedros darauf zurück, daß er in seinem Reich so viele töten ließ, und doch wagt er gleich darauf zu behaupten, Don Pedro habe sechzehn Jahre, von seinem Regierungsantritt bis zur ersten Invasion Don Enriques, in Frieden regiert.

Damit verdeckt Ayala geflissentlich zum Schluß die un-

1) „e cececaba un poco en la fabla." In der Abreviada ist Ayala ausführlicher.

2) „E amó mucho mugeres". Dasselbe Urteil fällt Fernan Perez de Guzman über seinen Oheim Ayala und zwar mit dem Zusatz: „mas que á tan sabio caballero como á el se convenia". Generaciones, semblanzas, p. 588. Der Verfasser der crónica de D. Pedro Niño geht so weit, von Don Pedro zu behaupten (p. 14): „A qualquier muger que bien le parescia non cataba que fuese casada, ó por casar: todas las queria para si; nin curaba cuya fuese." Nach dem Tode der Maria de Padilla fesselte ihn eine Dame Namens Doña Isabel, die ihm im September 1363 zu Almazan einen ersten Sohn, Don Sancho, schenkte. „Queria" — sagt Ayala, p. 373 — „que este D. Sancho fuese su heredero, é que él casaria con su madre." Auf diesen wie auf die übrigen Kinder Don Pedros komme ich im Leben Don Enriques zurück.

3) Im Compendium, Ayala, p. 455, Note 8.



lauteren Quellen, auf welche Don Pedro, wie in der Botschaft an den Prinzen von Wales, alles Übel zurückführt, nämlich auf den ränkevollen Ehrgeiz seiner von Anbeginn an seinem Sturz arbeitenden älteren Bastardbrüder. Er protestiert dagegen, grausam und Tyrann genannt zu werden. Und in der That war er nicht grausamer als die Gesetze [1]), deren harte Strafbestimmungen über so und so viele Arten von Verrat ohne die unter den großen Vasallen zur Tradition gewordenen Konspirationen nicht zu erklären sind.

Aus Furcht vor Don Pedro, wiederholt Ayala endlos, lehnten sich die Señores auf. Lehnten sie sich denn nicht auch unter dem Regiment der milden und versöhnlichen Doña Maria de Molina auf?

Sie waren dieselben in Aragon wie in Castilien und Portugal. Als Don Pedro IV. im Jahre 1364 nach hartnäckigem Kampf mit den Großen zu Fraga catalonischen Boden betrat, rief er aus: „O gebenedeites Land, Land der wahren Loyalität! Gesegnet sei der Herr, daß er uns aus dem rebellischen und boshaften Reiche herausgeführt hat, aber verflucht sei, wer es in dieses schiefe Licht brachte, denn früher war es von loyalen Menschen bewohnt. Wir hoffen indes zu Gott, daß er es wieder in den alten Stand setzen werde und dann wollen wir diejenigen züchtigen, die es in ein solches gestellt haben [2])."

Don Enrique war ein König nach Herz und Sinn der Großen Castiliens. Sie hatten von ihm keine eiserne Faust zu befürchten. Wie aber soll er über sie geurteilt haben! Zur Zeit seines Todes richtete er, heißt es, an den Erbinfanten Don Juan folgende Worte: „Es giebt drei Arten von Leuten in diesen Reichen: die einen, welche dem König Don Pedro in seinen Kriegen gegen mich folgten; die anderen, welche mir folgten; die dritten, welche sich neutral hielten. Vertraue denen,

1) Siehe S. 335. — Im Kompendium ist (p. 70) bezeichnend von „crueldades de justicia" die Rede.

2) Crónica de D. Pedro IV, p. 270. — Herquet l. c., 16.

welche dem König Don Pedro folgten. Laß denen, welche mir folgten, die Belohnungen, welche ich ihnen erteilte. Aber rechne nicht auf ihre Treue. Alle übrigen behandle mit Gerechtigkeit“ [1]).

1) Angeführt von Diego de Castilla zu Pedros de Gracia Dei Werk über D. Pedro I. aus einem „libro antiguo de cosas notables que tenia el Cardenal de Burgos D. Francisco de Mendoza“, im Semanario erudito, Madrid 1790, XXIX, 16.

# Beilagen.

I.

# Über die beiden Legationen des Giovanni di Procida während der Jahre 1279—1281.

Nach der Leggenda [1]) hat sich Giovanni im Jahre 1279 von Sicilien aus zunächst zum Paläologen nach Konstantinopel, nach dreimonatlichem Aufenthalt von hier, mit festen Zusagen versehen, über Sicilien, dessen Barone ihm Beglaubigungsschreiben mitgaben, zum Papst Nikolaus III. nach Suriano und weiter zu Don Pedro nach Aragon begeben, um ihm dessen schriftliche Aufforderung zur Eroberung von Sicilien zu überreichen [2]).

Seit Jahren befand sich Giovanni in hervorragender und einflußreicher Stellung am Hofe Don Pedros, und er hätte ohne dessen Wissen und Wollen zu jener Legation schreiten sollen? So aber wird die Sache in der Leggenda dargestellt. Des Verhältnisses Giovannis zu Aragon wird mit keinem Wort gedacht. Von Sicilien reist er ab (stando nell' isola di Cicilia) und come „uome disconosciuto" erscheint er nach vollendeter Legation am Hofe Don Pedros [3]).

1) Zu den nachfolgenden Bemerkungen haben mir die 1884 zu Palermo erschienenen Urkundenauszüge Carinis in „Gli Archivi e le Biblioteche di Spagna", Parte II, 1, Veranlassung gegeben. Inbetreff der Leggenda verweise ich auf D. Hartwigs wertvollen Aufsatz: „Giovanni Villani und die Leggenda di Messer Gianni di Procida." Sybel, Hist. Zeitschr. 1871, S. 231.

2) Amari, Vespro Sicil., Nona Ediz. (1886), III, 27sq.

3) Carini, p. 17.

Die aragonesischen Urkunden sprechen keineswegs gegen Giovannis Abwesenheit von Aragon während des Jahres 1279. Ja, es ließe sich wohl denken, daß die von Don Pedro am 30. November 1278 an Ruggiero Loria erteilte Anweisung zur Auszahlung von 3500 Solidi an Giovanni [1]) durch dessen bevorstehende Legation verursacht woren sei.

Daß es sich bei dieser um Vereinbarungen mit dem Paläologen handelte, kann keinem Zweifel unterliegen. Auch „ist es an sich nicht unwahrscheinlich, daß der verbannte Neapolitaner auf der Reise nach Konstantinopel auch Unteritalien und Sicilien besucht und dort allerlei Verbindungen angeknüpft hat [2])". Dagegen ist es unwahrscheinlich, daß Don Pedro ihm die Verhandlungen mit der päpstlichen Curie übertragen haben sollte, bei welcher ein besonderer Procurator seine Interessen vertrat [3]).

Im folgenden Jahr, 1280, trat Giovanni nach dieser Quelle seine zweite Reise an. Sie führte ihn über Pisa zum Papst nach Viterbo, weiter nach Trapani zu Verhandlungen mit den sicilischen Großen und nach Konstantinopel. Er vertraut dem Paläologen an, daß im Jahre 1282 sich Sicilien gegen König Karl erheben werde, (E cosi abbiamo ordinato che nel 1282 la Cicilia sarà rubellata dal re Carlo e saranno tutti morti i suoi Franceschi) empfängt von ihm 30,000 Goldunzen zum Bau der aragonesischen Flotte und tritt auf einem genuesischen Schiff in Gemeinschaft mit dem byzantinischen Gesandten Acardo Latino (Zaccaria) [1]) die Rückreise an. Auf

1) Auch in den Berichten Villanis (Muratori XIII, 278) und des Franciscus Pipinus (ibd. IX, 686) ist von den engen Beziehungen Giovannis zum Hofe von Aragon nicht die Rede.

2) Hartwig, a. a. O., 268. — „Maxime cum per suos nuntios missos", heißt es von Don Pedro in der Bulle Papst Martin IV. vom 21. März 1283 (Aml. eccl., § 21), „exinde pluries eosdem Panormitanos solicitasse diceretur."

3) Ptolemaeus Lucensis weiß nur von der Vermittelung Giovannis zwischen Don Pedro und Kaiser Michael. Muratori XI, 1186.

4) D. Hartwig, a. a. O., 258.



der Fahrt nach Sicilien trifft er ein pisanisches Schiff und erfährt, daß Papst Nikolaus III. gestorben sei (1280, August 22).

Vom 10. April 1280 besitzen wir ein von Algezira aus an Giovanni gerichtetes Schreiben Don Pedros, worin es unter anderm heißt: „Regraciamur vobis insuper de rumoribus romane curie quod nobis significatis verumtamen illa et alia nova per procuratorem nostrum fuerat nobis significata de curia ipsa" [1]). Daß Giovanni diese Nachrichten nicht von Italien aus überschickt hatte, sonden sie in Aragon erhalten haben muß, ersieht man aus dem Anfang des Schreibens. „Diligenter intellectis hiis qne per continenciam litterarum illustris domine regine consortis nostre et vestrarum nobis notificata fuerunt diligenciam ipsius et vestram prudenciam comendamus super nuncio transmisso comiti Burgundie" [2]). Don Pedro meldete seine baldigste Ankunft zu Lerida. Wie wir sahen (S. 12), hatten sich die nordcatalonischen Barone abermals erhoben und wurden im Monat Juli unterworfen.

Viel vor dieser Zeit wird also Giovanni seine zweite Reise nicht angetreten haben, wenn sie wirklich stattgefunden hat [3]).

Anfang Juni 1281 ist die Anwesenheit Giovannis in Aragon urkundlich bezeugt [4]). Im Sommer nahmen dann die Arbeiten zur Flottenausrüstung ihren Anfang, was schwerlich schon jetzt geschehen wäre, wenn sich nicht Don Pedro der Unterstützung seitens des Kaisers Michael hätte versichert halten können. Um beide Familien noch enger miteinander zu ver-

1) Saint-Priest IV, 202.

2) Wahrscheinlich infolge der Gefangennahme des Markgrafen Guido von Montferrat durch den Grafen Thomas von Savoyen; vgl. S. 12.

3) Urkundliche Zeugnisse sprechen nicht dagegen. Franciscus Pipinus berichtete gleichfalls von zwei Reisen (Muratori IX, 686), läßt Giovanni aber erst auf der zweiten nach Konstantinopel gehen.

4) Die Zeit der Wiederankunft in Aragon giebt die Leggenda nicht an, wohl aber Villani (p. 275: „Nell detto anno 1281 il sopra detto Messere Gianni con gli ambasciatori del Paleologo arrivati en Catalogna la seconda volta."

binden, war die Vermählung von Don Pedros Tochter Yola mit einem Sohne Michaels in Aussicht genommen [1]).

Nach der Leggenda setzte Giovanni auch Don Pedro von der auf Sicilien beabsichtigten Rebellion in Kenntnis und begab sich, um sie ins Werk zu setzen, im Januar 1282 in Begleitung des kaiserlichen Gesandten Acardo dorthin.

Muß es nun nicht auffällig erscheinen, daß gerade zu Ostern, da nach Don Pedros ursprünglicher Bestimmung seine Flotte auslaufen sollte, zu Palermo die Rebellion losbrach? Giebt das nicht der Vermutung Raum, daß man thatsächlich von beiden Seiten im geheimen Einverständnis miteinander handelte?

Dagegen könnte sprechen, daß Don Pedro, obschon er, so schnell wie irgend möglich, von der Erhebung der Palermitaner Kenntnis erhalten haben wird, doch bis tief in den Monat Juni hinein mit dem Aufbruch der Armada zögerte. Indessen wird diese Verzögerung wohl auf die Unfertigkeit der Rüstung zurückzuführen sein. Denn, angenommen, daß er auf die Nachricht vom Aufstande nicht gleich nach Sicilien gehen wollte, so hatte er doch allen Grund, den Aufbruch nach Afrika zu beschleunigen.

Von entscheidendem Gewicht ist folgendes. War die Besitzergreifung Siciliens das eigentliche Ziel Don Pedros, und wie ließe sich daran zweifeln; wollte er am afrikanischen Gestade nur Fuß fassen, um von hier aus in dem für sich günstigsten Augenblick, da nämlich Karl von Anjou mit längst vorbereiteter Ausrüstung zur Eroberung von Byzanz aufgebrochen sein würde, als Bundesgenosse Kaiser Michaels und

1) In der Leggenda äußert der Kaiser bei Giovannis zweiter Anwesenheit in Konstantinopel: „vuo dare una mia figliuola ad uno suo figliulo per avere più amore al fatto.“ Daß schon jetzt Verhandlungen inbetreff einer Familienverbindung stattgefunden haben müssen, ergiebt sich aus Don Pedros Schreiben an die Stadt Zaragoza vom 17. Nov. 1281 (Carini, p. 64). Doch spricht er darin von der Verheiratung seiner Tochter (die älteste seiner beiden Töchter, Doña Isabel, war bereits verheiratet), über welche dann weitere Verhandlungen im Frühjahr 1282 zwischen ihm und einer neuen Gesandtschaft Michaels zu Port Fangos stattfanden. Amari, Vesp. III, 326.



ersehnter Retter auf Sicilien zu erscheinen, so wurde die Durchführung seines Unternehmens durch den zu Ostern erfolgten Ausbruch der Empörung, da Karl von Anjou sich noch in Neapel befand und in kurzem zu deren Bewältigung über zahlreiche Streitkräfte zu Wasser und zu Lande verfügen konnte, mindestens erschwert. Die Verschwörer hätten keinen ungünstigeren Moment wählen können. Und doch sollen sie nach der Leggenda im Einverständnis mit Don Pedro gehandelt haben [1]).

Man gewinnt für die sicilische Sache manchen besondern Gesichtspunkt, wenn man seinen Standpunkt in Aragon nimmt: inbetreff der Vesper bleiben aber die Anschauungen bestehen, welche Amari gewann und in immer vollkommneren Ausführungen bis zu seinem Tode aufrecht erhielt. „Eine populäre Leidenschaft von dieser elementaren Gewalt mußte sich früher oder später, so oder so von selbst entladen; insofern kann von künstlicher Anstiftung von außen her, durch ein Gewebe von Intriguen, gar keine Rede sein [2]).“ Der Verfasser der Leggenda konnte aber zur Verherrlichung Giovannis di Procida die Verschwörung nicht entbehren.

1) Sie läßt Giovanni bei seinem Aufbruch nach Sicilien im Januar 1282 allerdings nur ganz allgemein vom Ausbruch der Rebellion in diesem Jahr sprechen, da der Aufbruch der Flotte aber in kurzem erfolgen sollte, ist es klar, daß die Verschwörer alsbald zum Werk schreiten mußten.

2) Ranke, Weltgeschichte VIII, 534.

## II.

# Über die Glaubwürdigkeit der Crónica del rey Don Pedro von Pedro Lopez de Ayala und über die verschollene, gleichnamige Chronik Don Juans de Castro, Bischofs von Jaen.

In seiner ebenso fleißigen wie umfangreichen Arbeit über das Leben und die wissenschaftlichen Verdienste des Pedro Lopez de Ayala [1]) hat Don Rafael de Floranes in einem besonderen Abschnitt S. 454—512, die demselben bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts von dreiunddreißig Autoren zuteilgewordenen Lobsprüche in chronologischer Folge zusammengestellt, die er leicht, wie schon Don José Amador de los Rios bemerkt hat, hätte verdoppeln können [2]).

Von allen diesen Beurteilungen verdient nur die geringe Zahl derjenigen Autoren besondere Beachtung, welche zur Zeit Ayalas oder kurz nach ihm lebten. Die Späteren haben meist nur deren Lobeserhebungen wiederholt, die sich vorwiegend auf dessen staatsmännische und litterarische Verdienste beziehen, während der Treue und Zuverlässigkeit seiner historischen Darstellungen kein Wort der Anerkennung gezollt wird.

Muß es nicht auffallen, daß in einer Zeit, da in den Anschauungen über die Regierung Don Pedros ein Umschwung eingetreten war, Don Fernan Perez de Guzman, der gelehrte und charakterfeste Hofmann Don Juans II., wie viel er auch seinem Oheim Ayala nachzurühmen weiß, wohl dessen Buch über die Jägerei ein gutes nennt („é hizo un buen libro de caza"), sich aber jedes anerkennenden Ausdrucks über dessen Chroniken enthält? [1]).

1) Vida literaria del canciller mayor de Castilla D. Pedro Lopez de Ayala, in der Colleccion de docum. inéd. para la hist. de España, Tomo XIX.

2) Hist. critica de la liter. Española V, 144.

Über die Glaubwürdigkeit der Chronik Ayalas. 511

Im Prolog zu seinen „Geschlechtsfolgen und Bildnissen" (Generaciones, Semblanzas) handelt er von den Schattenseiten der Königschroniken, zu denen er folgende rechnet: „Es ist vom Übel — sagt er — daß die Chroniken auf Veranlassung der Könige und der Großen geschrieben werden. Denn um ihnen zu gefallen und zu schmeicheln oder aus Furcht, ihren Unwillen zu erregen, berichten die Schriftsteller wohl das, was jene ihnen aufgetragen haben, oder wovon sie glauben, daß es ihren Beifall finden werde, aber nicht was wirklich sich zugetragen hat [2]).

Ist es denkbar, daß Fernan Perez in so allgemeiner Weise sich tadelnd geäußert haben würde, wenn sein Oheim Ayala als Geschichtsschreiber der vier vorausgehenden Könige für die lange Zeit von 1350 bis 1396 sich das Verdienst einer preiswürdigen Ausnahme erworben hätte?

Wie bekannt, hat Alvar Garcia de Santa Maria, nach dem rühmenden Zeugnis des Fernan Perez de Guzmann ein verständiger, edler und wahrheitsliebender Mann [3]), die Geschichte der ersten vierzehn Regierungsjahre Don Juans II. (1406—1420) geschrieben. Er nun sagt ausdrücklich, daß Ayala von Don Enrique II. den Auftrag erhalten habe, die Reihe der Königschroniken seit dem Tode Don Alfonso XI. fortzusetzen [4]).

1) Es gehört mit zu den Zeugnissen für diese veränderte Anschauung, daß Alvar Garcia de Santa Maria, der Zeitgenosse des Fernan Perez, in seinem Prolog zur Chronik Don Juans II. den König Don Pedro nicht „el Cruel", sondern „muy alto é muy noble é muy poderoso" nennt.

2) Crónica de Don Juan II, Valencia 1779, p. 581.

3) „como quier que Alvar Garcia de Santa Maria, á cuya mano vino esta historia, es tan noble é discreto hombre, que no le fallece la verdad." Aus dem angeführten Prolog.

4) Prólogo zur Crónica del rey D. Juan II: „La qual Crónica fué despues continuada y hecha por el historiador á quien por el dicho Señor Rey Don Enrique fué encomendado." — Absolut zu ver-

Ob Ayalas Darstellung der Geschichte Don Pedros unparteiisch und glaubwürdig sei, oder nicht, darüber haben, obschon sich im funfzehnten Jahrhundert, wie wir weiter sehen werden, eine sehr lebhafte Reaktion gegen dieselbe geltend machte, doch in der Folge bis heute die widersprechendsten Anschauungen und Überzeugungen bestanden.

Auch die beiden großen Meister der Geschichtsschreibung Spaniens im sechzehnten Jahrhundert, Zurita und Mariana, treffen in ihren Ansichten nicht überein. Hält dieser die von Ayala verfaßte Geschichte Don Pedros für nicht völlig zuverlässig, weil er zu Don Enrique übergegangen sei, so erscheinen alle von jenem überlieferten Thatsachen Zurita so glaubwürdig, daß er meint, es dürfte keinem menschlichen Eifer gelingen, Ayala auch nur einer Lüge zu zeihen. Er hat nichts gefunden, wodurch er ihm verdächtig oder parteilich hätte erscheinen können. Beweise hat er aber nicht beigebracht. Auf die Anstrengungen, welche nach Zurita für oder gegen Don Pedro und damit gegen oder für Ayala gemacht worden sind, hier ausführlich einzugehen, muß ich mir versagen. Daß sie durch kritische Quellenbehandlung die Sache gefördert hätten, kann man nicht behaupten [3]).

werfen ist es also nicht, wenn Pedro Garcia Dei, auf den ich gleich zu sprechen komme, in seiner Crónica del Rey Don Pedro behauptet: „porque el que escribio al principio su historia por ser pagado y aun compelido del rey Don Enrique."

1) Lib. XVII. cap. 10: „Petrus Lupus Aiala, Henrici partes secutus — partium studium facit, ut minor historiae ab eo conscriptae sit fides: ac nonulla Petri odio finxisse credatur."

2) „Los hechos que él escribe, parecen á mi juicio tan verdaderos que ninguna diligencia humana bastaria en estos tiempos à convencerle de mentira." Diese und andere nicht minder absolute Behauptungen bei Floranes, a. a. O., S. 482 f.

3) Wie lange sich die Tradition grundlos gegen Don Pedro erhobener Anschuldigungen unangefochten hat erhalten können, lehrt die Ausführung auf S. 518, Anm. 1. Im Jahre 1851 erschien von Don Antonio Ferrer del Rio „Examen historico-Critico del reinado do Don Pedro de Castilla." Als prämiierte Forschungsarbeit erweckt sie große Erwar-



Das gilt aber nicht von der jüngsten spanischen Forschungsarbeit zur Geschichte Don Pedros I. [1]). Die Überzeugung wird jeder aus Guichots kritischen Untersuchungen und Ergebnissen gewinnen, daß, wie vielfach sie auch zu Zweifeln, strengerer Begründung und Widerlegungen Anlaß geben, die neuerdings ausgestellte Behauptung, in Wahrheit könne sich die gegen Pedro Lopez de Ayala erhobene Anklage nur darauf stützen, daß er als Vasall seinen König verlassen habe, nicht aber auf den Inhalt seiner Chronik Don Pedros, durchaus unhaltbar ist [2]).

Ayalas Chroniken der Könige Don Pedro, Don Enrique II. und Don Juan I. liegen in zwei, von einander sehr abweichenden Relationen vor, die eine hat man „la Abreviada", die andere „la Vulgnr" genannt.

Die Bezeichnung „Abreviada" könnte leicht mißverstanden werden. Sie ist nicht die verkürzte Vulgar, sondern die dieser vorausgehende ältere Abfassung der Chronik, wie sie schon Zurita bezeichnet hat (que se debió de ordenar primero). Zum Beweise hat der Herausgeber Don Eugenio de Llaguno Amirola auf cap. 13, p. 131, des fünften Regierungsjahres Don Pedros verwiesen, wo der Autor die Geburt der Doña Co-

tungen. Aber welche Enttäuschung. Auf zweihundert Seiten verläuft die Darstellung ohne irgendeine kritische Bemerkung und Beweisführung. Blindlings läßt sich der Verfasser von Ayala leiten, dessen Autorität er für unzerstörbar hält. „Llamamos indestructible su autoridad." An den Text schließt sich eine längere „Nota". Aber auch hier sucht man vergebens nach kritischen Ausführungen. Der Verfasser begnügt sich, einige Bemerkungen über die hervorragendsten Schriftsteller zu machen, welche Don Pedro entweder „den Grausamen" oder „den Gerechten" genannt haben. — Die Hist. del rey D. Pedro I. von D. José Maria Montoto kenne ich nur aus Anführungen bei Guichot.

1) Don Pedro Primero de Castilla. Ensayo de vindication critica-historica de su Reynado por D. Joaquin Guichot, cronista oficial de Sevilla y su Provincia. Sevilla 1878.

2) Amador de los Rios, Hist. de la liter Españ. V, 142: „Verdad es que esta acusation se funda mas principalmente en la conducta de Pero Lopez de Ayala, como vasallo que abandona à su rey que en los hechos por él narrados en la Crónica de Don Pedro."

ſtanza erwähnt (Juli 1354) mit dem Hinzufügen: la qual casó desques con el Duque de Alencastre, é ovieron fija á la reyna Doña Catalina, que es agora muger del rey Don Enrique. Alſo nach dem Jahre 1388, da ſich der Infant Don Enrique mit der Doña Catalina vermählte und nach dem 9. Oktober 1390, da er ſeinem Vater Don Juan in der Regierung folgte. Leider hat der Herausgeber nicht ausdrücklich bemerkt, daß dieſer Zuſatz in der Abreviada fehlt. Da von einem Beweis für deren frühere Abfaſſungszeit ſonſt nicht die Rede ſein könnte, wird das wohl der Fall ſein.

Ich führe einen zweifelloſeren Beweis an. Im Jahre 1383 verfügte Don Juan I. auf den Cortes zu Segovia, daß man ſich in allen Schriftſtücken nur der chriſtlichen Zeitrechnung und nicht weiter der nach der „Era de César“ bedienen ſolle (Crónica del rey D. Juan I., anno 1383, cap. VI.)

Indem nun Ayala in der Chronik Don Pedros hierauf Bezug nimmt, geſchieht das in der Abreviada (p. 31, Note 1) mit den Worten: „Nin en Castilla de poco tiempo acá que el rey Don Juan lo ordenó, segund lo dirémos en los fechos del rey Don Juan“; während er dafür in der Vulgar ſagt: „E nos en este libro ternemos el cuento del anno del Nascimiento, por quanto asi es costumbre de la tierra de Castilla desde el dia que fué ordenado por el rey Don Juan.“

Von Gewicht iſt ferner die unterſchiedliche Darſtellung der Art und Weiſe, wie die Brüder im Jahre 1353 Don Pedro huldigten (vgl. S. 279). Den richtigen Vorgang giebt zweifellos die ältere Abfaſſung in der Abreviada.

Die meiſten Handſchriften der Abreviada ſchließen mit der Regierung des Königs Don Juan I. 1390 [1]) ab. Mehrfach

1) Es findet ſich aber in der Abreviada eine Stelle, aus welcher man ſchließen könnte, daß Ayala noch kurze Zeit vor ſeinem im Jahre 1407 erfolgten Tode ſie mit einem Nachtrag verſah. In der Chronik Don Pedros führt er zum Jahre 1358 nach der Darſtellung von Don Fadriques Tode deſſen Kinder auf und nennt Alfonſo Enriques „Almirante de Castilla“. Das wurde dieſer aber erſt 1405 oder 1406. (Siehe die



wird der Stoff, den ſie in einem Kapitel behandelt, von der Vulgar zu zwei oder drei Kapiteln erweitert. Ja es fehlen ihr mehrere Einzelausführungen in der Folge der Darſtellung ganz, ſo gleich im Anfang zum Jahre 1351 die Geſchichte der Auflehnung und der Bewältigung Garcilaſos, ferner die Erzählung von Don Pedros Anſchlägen zur Ermordung Don Fadriques durch den Infanten Don Juan (S. 237), die Geſchichte der Befreiung der Gemahlin Don Enriques durch Pero Carrillo im Jahre 1357 (p. 233), auch die Kapitel, welche von den Plänen und Umtrieben des Martin Lopez de Cordova und von der Ergreifung und Hinrichtung des Martin Yañes handeln (p. 496—502); ebenſo fehlen die beiden Schreiben des Granadinen Benahatin an Don Pedro.

Mehrfach ſind mit der Abreviada nur in der Abſicht Veränderungen vorgenommen worden, Pedro zu verunglimpfen. Nach ihr ſtarb Alburquerque infolge einer Krankheit. Doch fehlte es nicht an ſolchen, welche behaupteten, Don Pedro habe ihn vergiften laſſen. Die Vulgar erzählt dagegen, ohne der Krankheit zu gedenken, mit den einleitenden Worten „é segund se sopo despues“ ausführlich, wie letzteres geſchehen ſei (p. 151). In der Vulgar wird (p. 395) zum Jahre 1365 mitgeteilt, daß Don Martin Gil de Alburquerque zu Sevilla geſtorben ſei, mit dem Zuſatz: é decian, que morió con hiervas que le dieron. In der Abreviada fehlt das ganze Kapitel, welches dieſe Notiz enthält. Dagegen wird Don Pedro in der Liſte ſeiner Verbrechen, welche in das Schreiben Don Enriques an den Prinzen von Wales eingefügt wurde, ausdrücklich der Tod des Don Martin Gil ſchuld gegeben (Ayala, Crónica p. 451) [1]).

nächſte Beilage.) Ausgeſchloſſen iſt es indeſſen nicht, daß dieſe genealogiſche Ausführung ebenſo wie die über die Manriques in der Chronik Don Juans I., in welcher 1411 als das Todesjahr des Gomez Manrique angegeben wird, nach dem Tode Ayalas in die Abreviada eingetragen worden iſt. (Crónica de D. Juan I, p. 133, Note 1.)

1) Ayala hat den Don Martin Gil in der Chronik Don Pedros ſeit dem Jahre 1354 nicht wieder genannt. Ich finde ihn zuletzt in den Friedensverhandlungen des Jahres 1361 unter den von Don Pedro zu ſtellenden Geiſeln erwähnt. (Zurita, lib. IX, cap. 23,)

Als sich Don Pedro im Jahre 1366 vor seinem Aufbruch nach Bayonne zu Santiago in der Kirche befand, wurde der Erzbischof Don Suero, da er sie, dem Ruf des Königs Folge leistend, betreten wollte samt seinem Dekan von einem galizischen Escudero und dessen Gefolge aus persönlichem Haß erschlagen. Der Verfasser der Abreviada bemerkt, man würde einen solchen Frevel zu begehen nicht gewagt haben, wenn man nicht gewußt hätte, daß der Erzbischof als Verwandter der vornehmsten Toledaner, welche Don Enrique in ihre Stadt aufgenommen hatten, den Zorn des Königs auf sich geladen hatte. Er ist aber so ehrlich, nicht zu verschweigen, daß dieser und seine Begleiter, welche sich oben in der Kirche befanden, den Feinden des Erzbischofs zuriefen, sie sollten ihn nicht töten, und daß der König jede Mitwissenschaft von sich gewiesen habe: „Pero el rey decia, que non lo sopiera.“ In der Vulgar ist davon nichts zu finden. Nach ihr hat vielmehr der König auf den Rat seiner Begleiter, zu denen Don Fernando de Castro gehörte, zwei galizischen Caballeros den Befehl gegeben, dem Erzbischof, welcher schon einmal vor ihm und zwar an der Spitze von zweihundert Reitern erschienen sein soll, vor dem Thore von Santiago aufzulauern und ihn zu töten (Ayala, p. 217).

Was Ayala durchaus verschweigen will, das verschweigt er in der Abreviada wie in der Vulgar. So den Erlaß der Sentenz im Anfang des Jahres 1358 gegen die nach Aragon entwichenen Rebellen (vgl. S. 354). Er war die Antwort Don Pedros auf die von ihnen während des Waffenstillstandes fortgesetzten Konspirationen. Auch diese hat Ayala so gut wie verschwiegen, wie er sich denn auch, da er zum Jahre 1359 den Erlaß erwähnt, wohl hütet, die Namen der „vielen“ Cavalleros anzuführen, die dadurch betroffen wurden. Er unterläßt es — so lautet seine hohle Begründung —, weil sich Don Pedro dabei vom Zorn habe leiten lassen: „É non cumple de los nombrar, por quanto tal obra como esta fué saña, é non ál“, p. 272.

Unerwähnt bleibt ferner das Testament Don Pedros, während doch Ayala dessen Bestimmungen über die Erbfolge seiner Kinder von der Doña Maria de Padilla angiebt (p. 366). Bei weitem auffälliger muß es aber erscheinen, daß er nirgends von Don Pedros drittem Sohn, Don Juan, spricht. S. 500, Anm. 2.



Mehrfach finden sich anderseits in der Abreviada Anführungen und Mitteilungen, welche keine Aufnahme in die Vulgar gefunden haben. So unter anderem die Geschichte von dem gefälschten Schreiben, welches Don Tello seinem Bruder Don Enrique zu Burgos überreichte (p. 517), wobei Ayala persönlich beteiligt war. Es gehört auch mit zu den Unterschieden der beiden Abfassungen, daß er in der Abreviada seines persönlichen Anteils an den Ereignissen weit öfter gedenkt als in der Vulgar. In dieser nur als Hauptmann im Kriege gegen Aragon und als Bannerträger in der Schlacht bei Nájera (p. 441). Die Vulgar bringt ohne Entstellung das von Don Enrique vor der Schlacht bei Nájera an den Prinzen von Wales geschickte Schreiben; die Abreviada zählt darin die Verbrechen Don Pedros auf. Am auffälligsten muß es erscheinen, daß ihn die Vulgar in der von ihr gebrachten Liste jener fünfzig zu Tejadillo vereinigten Señores und Cavalleros als Doncel des Infanten Don Fernando nicht nennt, wohl aber als solchen die Abreviada in ihrem Verzeichnis von nur zwanzig Teilnehmern.

Den der Chronik vorausgehenden Proemio hat Zurita nur in einer Handschrift der Abreviada gefunden. In diesem Vorwort erklärt Ayala, er wolle mit Gottes Hülfe alles, was er selbst gesehen habe, der Wahrheit gemäß berichten, alles aber, was ihm als wahrheitsgetreue Berichte von Señores und Cavalleros und anderen glaubwürdigen Leuten über Ereignisse, denen er fern gestanden habe, zu Ohren gekommen sei, mit größter Vorsicht benutzen [1]).

1) „yo Pero Lopez de Ayala, con el ayuda de Dios, lo entiendo continuar asi lo mas verdaderamente que pudiere de lo que ví, en lo qual non entiendo decir si non verdad: otrosi de lo acaesce en mi edad é en mi tiempo en algunas partidas donde yo non he estado, é

Um der Wahrheit die volle Ehre zu geben, hätte Ayala hinzusetzen müssen, daß ihm diese Berichte von denjenigen Señores und Cavalleros zugegangen waren, welche Don Pedro in Toro gefangen nahmen und nachdem er sie sich zu versöhnen gesucht hatte, unter der Fahne des Bastards weiter gegen ihn konspirierten. Aber nach der Darstellung Ayalas konspirierten sie weiter aus Furcht vor Don Pedro, der in seinem Herzen denen Rache geschworen haben soll, die ihn erniedrigt hatten. Blieben denn nicht aber Ayala selbst und sein Vater, der Sprecher der Verschworenen von Tejadillo, verschont? Wurden sie nicht trotz ihres Abfalls im Jahre 1366 von der Niederlage bei Nájera amnestiert. Und wurde Diego Perez de Sarmiento, Rui Diaz de Rojas, Juan Rodriguez de Villegas, Pero Ferrandez de Velasco, Don Alvar Perez de Castro und Don Fernando de Castro, welche gleichfalls der Liga von Tejadillo angehörten und teils bis zur Niederlage bei Araviana, teils bis zum Jahre 1366 Don Pedro zur Seite standen, ein Haar gekrümmt? [1]).

lo supiere por verdadera relacion de Señores é Caballeros, é otros dignos de fé ó de creer, de quienes lo se é me dieron dende testimonio, tomandolo con la mayor diligencia que yo pude.“ Über die Abfassungszeit des proemio kann kein Zweifel sein, da Ayala in ihm von Don Enrique III. spricht „que regna“.

1) Es ist eine weit verbreitete und bisher unangezweifelte Überlieferung, daß in den Anfängen der Regierung Don Pedros der Erzbischof von Toledo, Don Gil de Albornoz vor ihm nach Avignon geflüchtet sei, wo ihn Papst Klemens VI. zum Kardinal erhob. „La conducta escandalosa y cruel de D. Pedro de Castilla“ — schreibt Vicente de la Fuente, hist. eccles. de España IV, 382 —, „le obligó ó malquistarse con el rey y viendo su cáracter vengativo y incorregible, abandonó la silla de Toledo y se marchó al lado del Papa. Tan pronto como fué ereado Cardenal renunció el Arzopispado de Toledo.“ Der Urheber dieser Überlieferung ist der Geschichtsschreiber Kaiser Karl V. Juan Ginez de Sepulveda: Rer. gest. Aeg. Albornotii I, p. 6. Anfänglich, berichtet er, sei der Erzbischof von Don Pedro, dessen wilde Natur noch nicht zum Durchbruch gekommen sei, gleich hoch geehrt worden, wie von dem jüngst verstorbenen Don Alfonso XI. Nachdem der Erzbischof aber seine Stimme für die verschmähte Königin Doña Blanca und gegen



Was haben ferner die beiden langen Schreiben des Benahatin mit der Wahrheit gemein, um die es Ayala zu thun

deren Nebenbuhlerin Doña Maria de Padilla erhoben habe, sei er, von Don Pedro mit dem Tode bestraft, nach Avignon entflohen. „Rex ergo dissimilimum hominem sua sponte palam exosus, pellicis quoque, quae gravem censorem capitaliter oderat, precibus incensus, necem Aegidio molitur. Ille vere, cognitis insidiis, quae gratiosum in primis hominem diu latēre nequiverunt, causa simulata, missionem afflagitat quam cum vix ad tempus impetrasset, Concham urbem patriam pervenit; ubi parumper commoratus — ad Clementem VI. Avenionem — contendit. A quo libentissime exceptus, — parvo interjecto tempore Cardinalis factus est.“ Zweifel dagegen zu erheben lag sehr nahe, und doch sind sie von niemand erhoben worden. Dieselbe Geschichte findet sich bis heute überall bei Spaniern, Engländern, Franzosen, Italienern und Deutschen, wo der Lebensverhältnisse des berühmten Kardinals auch nur in einiger Ausführlichkeit gedacht wird; in allen modernen Encyklopädieen, in den Geschichten der Stadt Rom, von Gregorovius VI, 331, A. von Reumont u. s. w. Wenn sich nun schon der jugendliche Don Pedro in seinem ersten Regierungsjahre gegen den um Castilien hochverdienten höchsten Prälaten des Reichs in so frevelhafter Weise verging, was war da erst von seiner weiteren Regierung zu erwarten! Nun ist aber die Geschichte völlig erfunden. Beruhte sie auf Wahrheit, so mußte sie Ayala kennen, und wie hätte er sie sich entgehen lassen sollen. Er gedenkt aber des Erzbischofs in den Anfängen der Regierung Don Pedros mit keinem Wort. Erst zum Jahre 1367 bringt er die Notiz seines Todes und gedenkt dabei der Verdienste, welche sich der Kardinal in Italien um die römische Kurie erworben hat (S. 519). Ebenso wenig wissen die drei Biographieen Papst Klemens VI. von der Verfolgung und Flucht des Erzbischofs von Toledo zu berichten. Sie nennen ihn einfach unter den zwölf von Klemens am 17. Dezember 1350 ernannten Kardinälen (Balucius, vitae pap., p. 259). Auch Rodericus Sancius († 1470), welcher mit überfließender Feder auf die Nachwelt bringt, was er nur von Don Pedros Verschuldungen vernehmen konnte, weiß von der Verfolgung des großen Erzbischofs von Toledo noch nichts (Hist. hisp. bei Schott, Hist. illust. I).

Albornoz wird dem Ruf nach Avignon alsbald Folge geleistet haben, denn auf der Kortesversammlung von 1351 erscheint schon sein Nachfolger Don Gonzalo (Benavides, D. Fernando IV. II, 273). Erinnert man sich nun, daß während dieser Cortes Don Alvar Garcia de Albornoz, der Bruder des Kardinals, zur Brautwerbung nach Frankreich ging, daß Don Pedro erst im Frühjahr 1352 sich mit der Doña Maria de Padilla

ist [1]). Sie dienen allein dazu das Verhängnis zu motivieren, dem Don Pedro in Folge seiner Verschuldung entgegengeht. Er wird fallen. Er muß fallen und zwar durch die Hand Don Enriques. Das hat ihm schon im Jahre 1360 vor dem Treffen bei Nájera der heilige Dominikus durch den Mund eines Klerikers verkünden lassen. Die Darstellung muß die Anschauung hervorrufen von dem notwendigen Sturz Don Enriques. Dieser wird allgemein geliebt, jener kann schließlich auf die Treue der treuesten seiner alten Anhänger nicht mehr rechnen: Don Diego de Padilla muß zum Feinde übergehen und Martin Lopez de Cordova mit verräterischen Plänen umgehen. Über die unwandelbare Treue des vielvermögenden Don Fernando de Castro wird dagegen ein Schleier gezogen.

Genug: „Alles Unheil kam über Don Pedro, weil er viele in seinem Reich töten ließ." So schrieb Ayala in der jüngeren Vulgar, in der älteren Abreviada ist dagegen nur von „Einigen" die Rede (p. 556, Note).

Schwerlich wird Ayala im Februar 1367 auf der Cortesversammlung zu Burgos gefehlt haben. Da beschlossen dieselben Señores und Cavalleros, welche „aus Furcht vor Don Pedro" ihre ihm wiederholt geleisteten Eide gebrochen hatten,

verband und im Februar des nächsten Jahres die Prinzessin Blanca nach Castilien kam, so sieht man, wohin jene beliebte Geschichte zu verweisen ist.

Zu beachten ist ferner, daß sich Don Alvar Garcia, welcher die Erziehung von Don Pedros Bastardbruder Don Sancho leitete, sich keineswegs vom Hofe zurückzog. Don Pedro bediente sich im Jahre 1353 desselben als Vermittlers bei den Verhandlungen mit seinen Brüdern und übertrug ihm nach erfolgter Versöhnung das Mundschenkenamt (vgl. S. 278 und 279). Das Jahr darauf finden wir ihn zu Tejadillo nicht mehr auf der Seite des Königs, aber auch nicht auf der der rebellischen Großen. Dagegen griff er beim Ausbruch des Krieges für die Doña Blanca zu den Waffen und behauptete sich mit seinem Bruder Don Ferrand Gomez und anderen Verwandten nach dem Fall von Toledo noch kurze Zeit zu Cuenca. Obwohl ihnen Don Pedro verzieh, entwichen sie nach Aragon und schürten den Krieg.

1) Benahatin, den Guichot, p. 73, für Ibn el-Khatib hält, nennt sich in den Schreiben „einen Freund" Don Pedros.



es sollten alle, Männer wie Frauen, Christen, Juden oder Mauren, Kleriker wie Laien, Leute jeglichen Standes als Verräter aller ihrer Güter beraubt und mit dem Tode bestraft werden, welche Briefe von dem „bösen Tyrannen" empfingen oder an ihn schickten. (Cortes de Leon y de Castilla II, 164 [1]).

Auf derselben Cortesversammlung hat Don Enrique alle von Don Pedro erteilten Privilegien so gut wie kassiert. Auf Anerkennung und Bestätigung derselben sollte keiner zu rechnen haben [2]). In welchem Umfang dieses Mandat befolgt wurde, zeigt uns das aus Don Pedros Regierungszeit nur spärlich erhaltene Urkunden-Material. Was also auch Ayala schrieb, einer urkundlichen Kontrole konnte es nur in sehr beschränktem Maße unterliegen. Aber auch auf diesem beschränkten Gebiet besteht die vielgerühmte Glaubwürdigkeit Ayalas, wie sich aus der einen und der anderen der nachfolgenden Bemerkungen ergiebt, keineswegs die Probe.

1) Von Matheo Mercer sagt Ayala p. 310: „É trajo preso al dicho Matheo Mercer, é mandóle luego el rey matar." Es ist bereits S. 378 auf die dagegen sprechenden Zeugnisse hingewiesen.

2) Martin Yañez, der Großschatzmeister Don Pedros, entkam nach der Schlacht bei Nájera nach Asturien. Hier wurde er, wie Ayala p. 501 in der Vulgar zum Jahre 1367 erzählt, (in der Abreviada fehlt das ganze Kapitel) von einem Escudero des Landes, Namens Martin Velez de Rada, gefangen genommen und zu Schiff nach Sevilla gebracht, wo ihn Don Pedro unverzüglich töten ließ. In dem von Guichot, p. 25

1) In den gegen Verrat erlassenen Gesetzen von Alcalá de Henares des Jahres 1348 (vgl. S. 335) heißt es im allgemeinen: „La segunda sy alguno se pone con los eneminos para guerrear o fazer mal al rey o al regno o les ayudar de fecho o de consejo o les embiar carta o maudado por que los aperciban en alguna cosa contra el rey a daño de la tierra."

2) „pero que tenemos que los previlleios que dio aquel malo tirano que se llamana rey, que non sean confirmados." Die Cortes hatten keineswegs darum gebeten.

mitgeteilten „Memorias del rey D. Pedro“, welche nach einer Bemerkung auf der Rückseite des Manuskripts von Juan de Castro, Bischof von Jaen, herstammen sollen, wird dagegen Martianez de Aporte als Schatzmeister Don Pedros genannt, „fué ajusticiado, por aver perdido el tesoro del rey D. Pedro en la galera que llevaba a Valencia, que tomo D. Henrique. — Dabei will ich nicht unerwähnt lassen, daß in einer vom letzteren am 8. Februar 1369 zu Betanzos in Galicien ausgestellten Urkunde ein Martin Yañez als Notario é Juez del Reino de Leon fungiert, Colecc. de Privilegios de Castilla VI, 287.

3) Die Verdächtigungen, welche Martin Lopez de Cordova durch Ayala erfahren hat, haben wir kennen gelernt (S. 492). Noch übler ist dem Meister von Calatrava, Don Diego Garcia de Padilla mitgespielt worden. Im Jahre 1366 soll er, als Don Pedro Toledo preisgab, zu Don Enrique übergegangen sein, wie übereinstimmend in der Abreviada und in der Vulgar berichtet wird (p. 405, 410). Danach erscheint er im Jahre 1369 wieder auf der Seite Don Pedros, der ihn auf den Verdacht hin, mit seinen Feinden in Verhandlung zu stehen, gefangen nehmen und nach Alcalá de Guadayra bringen läßt (p. 536). Auch hiervon steht in der Abreviada nichts. Wir wissen aber urkundlich, daß Don Diego schon vor dem August des Jahres 1365 gestorben ist. S. die Urkunde des Ordenskapitels von Calatrava vom 30. August dieses Jahres, Adiciones à las notas der Chronik Don Pedros, p. 596: „Que V. R. bien sabe, como es notario en los reynos de Castilla, como falleció Don Diego Garcia, Maestre de la dicha Orden de Calatrava, que Dios haya, por muerte del qual vacó el dicho Maestrazgo.“

4) Don Alfonso Perez de Guzman wird nach Ayala, p. 391, im Jahre 1365 bei Orihuela getötet, gleichwohl nennt er ihn als Mitkämpfer bei Nájera (p. 441) und zu Montiel (p. 546).

5) p. 347 berichtet Ayala zum Jahr 1362: „El rey Bermejo, despues que fué preso aquella noche, fué levado



él, é Don Edriz, é los Caballeros, que con el fueron presós, á la Tarazana: é dende á dos dias el rey Don Pedro fizo sacar al rey Bermejo á un campo grande que es en Sevilla de la parte Alcazar, que dicen Tablada, montado en un asno, é vestida una saya de escarlata que él tenia, é con él de los sus Moros treinta é siete, é fizolos todos matar.“ Wenn man nach dieser Stelle den Prinzen Idris mit zu den Vornehmen gerechnet hat, welche getötet wurden, so kann das nicht befremden. Auch Ibn-el-Kathib berichtet, daß Mohammed mit seinem ganzen Gefolge getötet wurde, Idris nennt er aber nicht (Makkari, Gayangos II, 361). Daß dieser samt den Freiwilligen, welche dem König von Granada auf der Flucht gefolgt waren, nur gefangen genommen wurde, berichtet Ibn Khaldûn (de Slane 4, 482). Über diese Vorgänge führt Guichot, D. Pedro I, p. 68 aus der „Introduccion prohemial de D. Sancho de Castilla“ (Kapellan des Königs Don Carlos I.) einen Bericht an, welcher aus der Chronik Don Juans de Castro, Bischofs von Jaen, zur Zeit Don Pedros I., stammen soll. Das Vertrauen, welches ihm Guichot geschenkt hat, verdient dieser Bericht aber jedenfalls nicht, denn seine Angabe, daß Mohammed V. den König Bermejo besiegt, gefangen genommen und an Don Pedro ausgeliefert habe, wird durch die Berichte Ibn Khaldûns und Ibn-el-Khatibs in keiner Weise unterstützt [1]).

Daß aber der Bischof Don Juan de Castro eine Geschichte Don Pedro I. geschrieben hat, daran dürfte kaum zu zweifeln sein.

In dem nach der Annahme Zuritas zur Zeit Don Juans II. entstandenen Compendio macht der unbekannte Verfasser bei der Geschichte des Königs Bermejo die Bemerkung: „Segun

1) Nicht weniger anfechtbar ist der von Guichot (p. 69) aus der Chronik des Gracia Dei (Semanario erudito, XXIX, 4) wiedergegebene Bericht. Don Pedro, so heißt es, berief, um über Bermejo zu entscheiden, seinen Rat, und zu diesem sollen gehört haben, sein Bruder Don Tello, welcher sich gegen ihn erhoben hatte, und Don Simuel el Levi, welcher im Jahre 1360 hingerichtet worden war.

que mas largamente está escrito en la Corónica verdadera deste res (Don Pedro), porque hay dos Córonicas, la una fingida por se disculpar de la muerto que le fué dada.“ Der Verfaſſer kannte alſo eine Lebensgeſchichte Don Pedros, die nicht zu dem Zweck abgefaßt war, deſſen Ermordung erklärlich und entſchuldbar erſcheinen zu laſſen. Und dieſe hielt er für die wahrheitsgetreue, zweifellos im Gegenſatz zu der damals in höchſtem Anſehen ſtehenden Chronik Ayalas [1]).

Die Abreviada kann der Verfaſſer des Kompendiums dabei nicht im Auge gehabt haben, denn obwohl ſie in den gegen Don Pedro erhobenen Beſchuldigungen maßvoller iſt als die Vulgar, zeigt ſie doch dieſelbe Tendenz [2]). Dazu kommt, daß nach der Angabe des Verfaſſers des Kompendiums jene wahrheitsgetreue Chronik ausführlich berichtet, es habe König Bermejo zur Zeit, da Don Pedro gegen Aragon Krieg führte, Andaluſien mit Feuer und Schwert heimgeſucht, wovon in der Abreviada ebenſo wenig etwas ſteht als in der Vulgar [3]).

Einen erſten, recht ſchwachen Anſatz zu einer Ehrenrettung Don Pedros machte Pedro Gracia Dei, Wappenkönig und Chronikenſchreiber Don Fernandos und der Doña Iſabel. Er giebt nur einen kurzen Abriß von Don Pedros Leben, in welchem er mit dem Verfaſſer des Kompendiums die groben Irrtümer teilt, daß die Großen Don Pedro drei Jahre in Toro gefangen hielten und daß er eben ſo lange in England verweilte [4]).

1) Es iſt zu viel geſagt, wenn Guichot (p. 32) behauptet: Crónica donde se afirma la existencia de la de D. Juan de Castro.“

2) „E mató algunos en su reyno, por lo qual le vino el daño que avedes oido.“

3) Es iſt alſo nicht zutreffend, wenn Ferrer del Rio, p. 212, ſagt: „El anómino adicionador del despensero, hombre de instruccion escasa, hubo de aludir en lo de las dos crónicas á la vulgar y á la abreviada, ambas de Ayala, y que sustancialmente son una misma.“

4) Abgedruckt im Semanario erudito XXVII, 230—281. — Es iſt nicht richtig, daß, wie Guichot, p. 32, behauptet, Pedro Gracia Dei Zeugnis abgelegt hat von der Chronik des Biſchofs von Jaen. Er wird in dem Prolog (p. 224) genannt, der nicht von Gracia Dei iſt. Dieſer ſpricht,



Der erſte, welcher die Chronik des Juan de Caſtro erwähnt, iſt Don Francisco de Caſtilla, welcher von Don Pedro abſtammte und Chroniſt und Waffenkönig Don Carlos V. war. Er ſoll die Chronik auch geleſen haben. Er erwähnt ſie in ſeiner practica de los virtudes de los buenos Reyes de España:

— — — — — mas yo me remito
Al buen Juan de Castro, Obispo en Jaen.
Que escribe escondido por zelo del bien,
Su crónica cierta como hombre perito:
Por ella nos muestra la culpa y delito
De aquellos rebeldes que el rey justició [1]).

Daß er die Chronik las, bezeugt ſein Sohn Don Sancho de Caſtilla, aus deſſen Kommentar zur Dichtung ſeines Vaters wir über Don Juan de Caſtro und deſſen „Historia verdadea del rey D. Pedro“ folgendes erfahren [2]).

Er verfaßte ſie heimlich, als er die Chronik Ayalas geleſen hatte [3]). Das Original erhielt Don Pedros Tochter Doña

ohne Namen zu nennen, (p. 232) von verſchiedenen, welche aus Furcht ganz im Geheimen die Geſchichte Don Pedros ſchrieben, „y ansi es sabida de pocos.“ — Ebenſo wenig iſt es richtig, daß der Dichter Juan de Mena in ſeinen Las Trescientas, welche er am 22. Februar 1444 Don Juan II. überreichte, der Chronik des Juan de Caſtro gedenkt, wie der Herausgeber der Crónica des Pedro Gracia Dei a. a. O., p. 222, behauptet (pero hacen memoria de ella Juan de Mena en las trescentias). Auch nicht von einer Anſpielung auf dieſe kann in der allein in Betracht kommenden Stelle die Rede ſein:

Estonces veredes escura la fama
Del bravo Don Pedro, segun la clemencia
Que deste se muestra por fe de esperiencia
Seyendo constante jamas aquien ama.

Copla CCXC. Ausgabe von 1552, En Anvers, p. 552.

1) Angeführt im Seman. erudit. l. c., p. 283, und bei Guichot, p. 22.

2) Guichot, p. 22.

3) „Despues fué de Palencia este D. Juan que en tiempo deste D. Pedro era Obispo de Jaen.“ In den Gloſſen zur Chronik Pedros Gracia Dei (Semanario erud. XXVIII, 284) wird angeführt, daß er Don Pedro als Capellan der Doña Coſtanza nach England (Guienne)

Costanza, Gemahlin des Herzogs von Lancaster. Deren Tochter Doña Catalina brachte es nach Spanien, als sie sich mit Don Enrique III. vermählte und übergab es der Obhut des Klosters Guadalupe in Estremadura. Hier ruhte es lange Zeit, bis es auf Verlangen König Don Fernandos V. dessen Chronisten Don Lorenzo Galindez Carvajal eingehändigt wurde. Vergebens forderte das Kloster die Rückgabe. Erst Carvajals Sohn Don Antonio verstand sich dazu. Das Manuskript aber, welches er überlieferte, enthielt nicht Don Pedros Chronik von Juan de Castro, sondern die Ayalas. Die Mönche kamen erst hinter den Betrug, als es zu spät war.

Daß Don Juan de Castro in den engsten Beziehungen zur Herzogin von Lancaster stand, hat Ayala selbst bezeugt. „Don Juan, Bischof von Aquis", sagt er, „stand alle Zeit auf der Seite des Königs Don Pedro und hat sich nie von dessen Tochter, der Herzogin getrennt" [1]).

Auch in Betreff der auf Gesuch des Königs erfolgten Einhändigung der Handschrift an Dr. Carvajal, deren lange Zurückhaltung und endliche Zurückgabe an das Kloster fehlt es jenem Bericht nicht an Bestätigungen.

Don Sancho de Castilla beruft sich dabei auf ein Schrift-

folgte, Bischof von Aquis (Dux) wurde und nachdem er mit der Königin Doña Catalina nach Castilien gekommen, den Bischofssitz von Palencia erhielt. Ist das richtig, so kann er nicht noch im Jahre 1379 Bischof von Jaen gewesen sein, wie in der betreffenden Bischofsreihe bei D. Vicente de la Fuente, hist. eccles. IV, 490, steht.

1) „é toviera siempre la parte del Rey Don Pedro, é nunca se partiera de la Duquesà de Alencastre su fija." Trotz dieser Treue und einflußreichen Stellung am Hofe Don Pedros wird Don Juan de Castro in dessen Chronik von Ayala nie genannt. Erst in der Chronik Don Juans erwähnt er ihn in der angeführten Weise zur Geschichte des Jahres 1386 bei den Verhandlungen des Königs mit dem Herzog von Lancaster. Dem Bischof wurde die Ehre zuteil, zu Orense in Galicien die Vorstellungen der castilischen Gesandten zu beantworten. — Ayala sagt nur von ihm: „era natural de Castilla", er sagt nicht, welche Stellung er zur Zeit Don Pedros einnahm, auch nicht, daß er „de Castro" hieß, und nennt ihn auch nicht wieder. Alles bezeichnend genug für Ayala.



stück, welches sich zu seiner Zeit auf dem ersten Blatt der dem Kloster zurückgegebenen Handschrift befand und bezeichnet genau deren Standort [1]).

Diese Handschrift — es ist die crónica abreviada Ayalas — befindet sich gegenwärtig mit jenem Schriftstück in der Biblioteca Colombina, ohne daß man zu sagen wüßte, wie und wann sie dahin gekommen ist.

Das Schriftstück ist abgefaßt von dem Klosterbruder Diego de Cáceres. Er bezeugt darin, daß er im Februar 1539 die Handschrift, welche sich achtundzwanzig Jahre in den Händen des Dr. Carvajal und dessen Erben befunden hatte, von Antonio de Carvajal zurück erhalten habe. Er berichtet, daß der Abt des Klosters die Handschrift im Jahre 1501 auf Grund einer Cedula des Königs Don Fernando und eines Schreibens des Dr. Carvajal ausgehändigt habe und giebt von diesen beiden Schriftstücken sowie von dem Empfangsschein, welchen der königliche Schreiber Pedro de Vega bei Übergabe der Chronik ausstellte, Abschriften [2]).

Weil Diego de Cáceres die ihm von Antonio de Carvajal übergebene Handschrift ohne irgendeinen Zweifel zu erheben für diejenige gehalten hat, welche das Kloster im Jahre 1511 herausgab, hat man gleichfalls keinen Zweifel gehegt. Zurita, Llaguno Amirola, der Herausgeber der Chroniken Ayalas, und andere halten sich für überzeugt, daß das Kloster nur eine Handschrift der cronica abreviada Ayalas, nicht aber der Chronik des Don Juan de Castro besessen habe.

Wäre das so, dann beruhte die Versicherung des gleichzeitigen Don Sancho de Castilla, daß sein Vater Don Francisco die Chronik des Bischofs von Jaen im Kloster Guadalupe gelesen habe, ebenso auf Lug und Trug, wie seine Mitteilung, daß einige gelehrte Brüder des Klosters, da sie die

1) „y asi está escripto esto en la primera hoja del libro de aquella historia que esta de mano en el secundo banco como entramos á mano izquierda." Danach scheint er selbst dort gewesen zu sein.

2) Abgedruckt in Ayalas Crónica del rey D. Pedro, p. 597 sqq.

zurückerstattete Chronik zu lesen begannen, hinter den verübten Betrug kamen [1]).

Möglicherweise sind diese gelehrten Brüder bei ihrer Prüfung auch auf den zwischen der Forderung des Königs in seiner Cedula und der Carvajals in seinem Schreiben bestehenden Widerspruch gestoßen, der freilich ebenso wie den Konventsmitgliedern, welche die Handschrift als die ihrige anerkannten, auch allen entgangen ist, welche seit Zurita hierüber Untersuchungen anstellten.

Die Forderung Don Fernandos in der von ihm am 4. Oktober 1510 zu Madrid ausgestellten Cedula lautet also: „Yo he sabido que en esa Casa está un libro de la Corónica del Rey Don Pedro que dizque es la mas verdadera de cómo pasaron las cosas de aquel tiempo."

Der König verlangt also nur die Chronik Don Pedros, von welcher er erfahren hat, daß sie sich im Kloster Guadalupe befände und die wahrheitsgetreueste sei, offenbar im Gegensatz zu der in Abschriften verbreiteten Chronik Ayalas. Von dem Vorhandensein einer Chronik des Don Juan de Castro wußte man am castilischen Hofe längst. Wo sich dieselbe befand, konnte der König jedenfalls von Don Francisco de Castilla erfahren, welcher dem Hofe nahe stand und jene Chronik zu Guadalupe vor dem Jahre 1510 gelesen hatte.

Auffällig genug mußte Don Fernando fast sieben Monate warten, bis er sein Gesuch erfüllt sah. Von Madrid hatte er sich nach Sevilla begeben; von hier aus richtete sich Dr. Carvajal am 23. April 1511 in dieser Angelegenheit an Prior und Konvent von Guadalupe. Der König, schreibt er, habe ihm vor dem Aufbruch von Madrid in der Annahme, daß er persönlich nach Guadalupe gehen würde, eine Cedula mit dem Auftrag übergeben, wegen der Chronik mit dem Prior zu sprechen. Leider sei er dazu nicht gekommen. Der König habe gefragt, wie es mit der Chronik stünde. Daraufhin sende er

1) „hasta que algunos religiosos, de aquella casa, doctos y curiosos leyendola entendieron el engaño."



nun einen Schreiber. Dem möchten sie dieselbe übergeben. Der König würde sie zurückschicken, sobald er sie gelesen habe.

Obschon die Cedula die Forderung des Königs in voller Deutlichkeit enthielt, hat Dr. Carvajal nicht unterlassen, in seinem Schreiben den Inhalt der Chronik genau anzugeben. Diese Angabe mußte natürlich mit der des Königs übereinstimmen. Aber das that sie eben nicht. Ein Umstand, der, so wichtig wie er ist, doch bisher nicht beachtet wurde [1]).

Carvajal behauptet, der König habe ihm aufgetragen, mit dem Prior über die Chronik Don Pedros und Don Enriques und Don Juans und Don Enriques el Doliente zu sprechen, welche, wie man sage, sich im Kloster befinden und die wahrheitsgetreueste sein solle. Zu diesem Zweck habe ihm der König die Cedula übergeben [2]).

Wie soll man sich diese Abänderung der königlichen Forderung erklären? Was bezweckte Carvajal mit ihr?

Nur Ayala hatte eine solche Chronik geschrieben. Die Vulgar konnte Carvajal dabei nicht im Auge haben, sie war in zahlreichen Handschriften verbreitet, auch im Jahre 1495 zu Sevilla gedruckt worden. Von der Abreviada existierten nur wenige Handschriften, aber diese wenigen reichten aus, um daraus vor dem Jahre 1510 die Überzeugung gewinnen zu können, daß die Geschichte Don Pedros in der Abreviada im Vergleich mit der in der Vulgar nicht als eine „la mas verdadera" anzusehen sei [3]).

1) Auch nicht von Guichot und D. José Maria Asensio y Toledo dessen „discurso leido en la Real Academia Sevillana" er verwertet.

2) „me mando, que hablase á Vm., sobre la Córonica del rey Don Pedro, y Don Enrique, y Don Juan, y Don Enrique el Doliente, que dizque hay en esa Casa, la mas verdadera, y para esto me diò una Cedula."

3) „aunque en la substancia del hecho" — urteilt Zurita in der Hauptsache richtig — „discrepon poco, y en ol discurso de proceder." Der Beweis dafür, daß man im 15. Jahrhundert jene Überzeugung gewinnen konnte und sicherlich auch gewonnen hat, liegt im folgenden. Bekanntlich hat sich in keiner Handschrift der Vulgar die Geschichte der ersten fünf Regierungsjahre Don Enriques III. (1390—1395), sondern

Jedenfalls entledigte sich Carvajal in seinem Schreiben an den Prior nicht des königlichen Auftrages, welcher nicht anders lauten konnte als der in der Cedula enthaltene. — Waren etwa bisher Prior und Konventsbrüder nicht im klaren über den Inhalt ihrer wertvollen Handschrift, so waren sie nun angesichts der königlichen Cedula und Carvajals Schreiben, die nicht miteinander übereinstimmten, darauf hingewiesen, sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Enthielt ihre Handschrift wirklich die Chroniken jener vier Könige, so konnte der Empfänger, wenn er sie trotzdem entgegennahm — Don Fernando verlangte ja etwas ganz anderes — gar nicht umhin, auf dem Empfangschein die inbezug auf den Inhalt der Handschrift erforderliche Notiz zu machen.

Am 23. April hatte, wie wir sahen, Carvajal zu Sevilla das Schreiben an den Prior abgefaßt, und schon am 26. April befand sich ein Schreiber, Namens Pedro de Vega, mit der Cedula des Königs im Kloster Guadalupe. Er nennt sich „Escribano de la Reyna N. Señora". Noch an eben diesem Tage erhielt er das Buch der Chronik, dessen Empfang er auf der Rückseite der königlichen Cedula bescheinigte: „Recivi el libro y Córonica en esta Cédula destotra parte contenido". Damit steht es zweifellos fest, daß Pedro de Vega gerade nur das erhielt, was der König zu sehen wünschte, nämlich eine Chronik Don Pedros und seiner Zeit.

Carvajal hatte die Bürgschaft für die baldige Zurücklieferung der Handschrift übernommen (desto yo tomo el cargo). An ihn also wandten sich Prior und Konvent, als diese nicht erfolgte. Sie haben mehrfach bis zu seinem Tode ihr Eigentum

nur in einigen der Abreviada gefunden. Da nun aber sowohl Ayalas Neffe Fernan Perez de Guzman (Generaciones semblanzas, p. 588) als auch Alvar Garcia de Santa Maria (Prologo zur Crónica del rey D. Juan II.), Männer, welche dem Hofe sehr nahe standen und deren Schriften, wohl zu beachten, Dr. Carvajal herausgab, von Ayalas Geschichte Don Enriques III. sprechen, so ist daraus zu schließen, daß ihnen die eine oder andere Handschrift der Abreviada vorgelegen hatte, in welcher sich diese befand.



zurückgefordert, es aber nicht erhalten. Carvajals Entschuldigung lautete: Er könne das Buch im Dienste des Königs nicht entbehren [1]). Er hat nicht einmal den Auftrag gegeben, nach seinem Tode die Handschrift zurückzuliefern. Man versteht es schlechterdings nicht, warum er allen Mahnungen zum Trotz bis zu seinem Tode, also im Lauf von vielen Jahren die Handschrift nicht herausgab, wenn sie die der Abreviada Ayalas war. Gesetzt aber, sie war es, so hatte er ja das beste Mittel in der Hand, die doch wohl vornehmlich von den Nachkommen Don Pedros verbreitete Nachricht von dem Vorhandensein der Chronik des Don Juan de Castro im Kloster Guadalupe für alle Zeit zu zerstören. Das hat er aber offenbar nicht gethan, denn wie würden es sonst Don Sancho de Castilla und nach seiner Mitteilung die Mönche des Klosters haben wagen können, von begangenem Betrug zu sprechen.

Sie wandten sich an die Söhne des Verstorbenen, zunächst an Diego de Vargas Carvajal, dann an Antonio de Carvajal, Comendador de la Magdalena.

Dieser besaß die Handschrift und lieferte sie endlich aus [2]). Sie kam zurück als — Abreviada Ayalas, mit einer Geschichte der ersten fünf Jahre Don Enriques III., und wurde nach einer Abwesenheit von achtundzwanzig Jahren, unter völlig veränderten Verhältnissen, als ursprüngliches Eigentum anerkannt [3]). Diesen Irrtum, der indessen nicht lange währte, trägt das von Diego de Cáceres verfaßte und noch heute in der Handschrift befindliche Exemplar an der Stirn. Diego beginnt damit, zu berichten, wie Dr. Carvajal im Jahre 1511 im Auftrage des Königs dieses Buch der Chroniken der vier genannten

1) „diciendo, que tenia necesidad dél para cosas del servicio del Rey." Erklärung des Diego de Cáceres.

2) Don Francisco de Castilla sagt in dem oben angeführten Bericht, die Zurückgabe sei auf Befehl des Kaisers und Königs Don Carlos erfolgt. Nach ihm soll, was wohl ein Irrtum sein wird, Carvajals Sohn, Martin de Avila, in dessen Besitz die Bücher des Vaters übergingen, die Handschrift ausgehändigt haben.

3) „y pensando que era la suya la pusieron en su libreria", sagt Don Francisco de Castilla.

Könige aus dem Kloster habe holen lassen. Also nicht durch die Cedula des Königs ließen sich Prior und Konvent bei Prüfung der zurückerstatteten Handschrift bestimmen, sondern durch das Schreiben Carvajals: enthielt sie doch alles, was dieser gefordert hatte [1]).

Daß König Don Fernando die Chronik Don Pedros aus Guadalupe haben wollte, kann nicht überraschen; auffallend muß es aber erscheinen, wie Carvajal zu der Annahme kam, daß gerade die dort befindliche Abreviada-Handschrift die Geschichte der ersten fünf Jahre Don Enriques III. enthielt. [2])

## III.

## Über die Romanze auf Blanca von Bourbon: „Entre las gentes se suena."

(Vgl. S. 282.)

„Este romance", urteilt D. Augustin Durán im Romancero general (Bibl. de autor. Españ. Tomo 16, 36) — por su tono, sus formas y su expresion indica, que àun modernizado en su lenguaje, es de los primitivos y populares." Noch bestimmter äußert sich inbetreff der Abfassungszeit Dr. D. José Ceballos in seiner Disertacion acerca del legitimo matrimonio de D. Maria de Padilla (angeführt aus dem Ms. der Biblioteca Colombina bei Guichot, Don Pedro I, 20):

1) Nach der Mitteilung Guichots (p. 24) sind auf dem Titelblatt der Papierhandschrift, welches von Pergament ist, Manuskriptzeilen ausradiert, „que pudieren bien ser el testimonio de la supercheria usada con la Crónica de D. Juan de Castro."

2) Außerdem befindet sich im Escorial eine Abreviada-Handschrift, welche nach der Annahme von Llaguno Amirola aus der Zeit Don Enrique IV. stammt.



„El romance" — sagt er — „por su corte y lenguaje está convenciendo que se hizo en tiempo del rey D. Pedro."

Eine andere Version, mit fast gleichem Anfang, aber sehr erheblichen Abweichungen, hat Ferdinand Wolf in seiner Abhandlung: Über eine Sammlung spanischer Romanzen in fliegenden Blättern in den Denkschriften der Wiener Akademie, 1881, S. 303 veröffentlicht. „Wenn sie auch schon" — bemerkt er — „das Gepräge einer kunstmäßigeren Überarbeitung aus dem Ende des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts trägt, so hat sie doch im ganzen noch den Ton und die Frische, und im einzelnen mehrere Grundzüge der alten traditionellen Grundlage bewahrt. Auch dadurch charakterisiert sich diese Romanze als eine aus dem Munde des Volkes hervorgegangene und unterscheidet sich von allen über Peter den Grausamen bekannt gewordenen, daß sie, im Gegensatz zu der seit Ayala historisch gewordenen Ansicht den König Peter in einem milderen Lichte und seine Opfer nicht ganz schuldlos erscheinen läßt."

Möglich ist es immerhin, daß die Entstehung dieser Romanze in die Zeit Don Pedros zurückreicht, in der Form aber, in welcher sie im Romanzero general vorliegt, kann sie unmöglich schon zur Zeit Don Enriques II. entstanden sein. Zu dieser Ansicht, welcher auch ich (S. 282) gefolgt bin, haben die Schlußzeilen verführt:

y como el Rey Don Enrique
Reinase luego en Castilla,
Tomara aquel Infante
y almirante lo hacia:
Hijo era de su hermano
Como el romance decia.

Wenn diese Romanze — so argumentiert Ceballos in der angeführten Dissertation — zu den Zeiten Don Juans I. oder Don Enriques III. entstanden wäre, so würde Ayala bei seiner großen Zuneigung zur Doña Blanca und zu Don Enrique II. in seiner Chronik Don Juans I. und vornehmlich in der Don Enriques III., in welcher er von Don Alfonso Enriquez spricht, sicherlich nicht geschwiegen, sondern die Romanze Lügen gestraft

haben. Nicht weniger auffällig findet es Ceballos, daß Alvar Garcia de Santa Maria in der Geschichte Don Juans II. und Fernan Perez de Guzman in seinen Generaciones, in welchen er von Don Alfonso Enriquez handelt, kein Wort der Abwehr gefunden haben.

Es würde, fügt Guichot hinzu (Don Pedro S. 138), schon genügt haben, wenn Ayala den Namen der Mutter des Don Alfonso Enriquez oder wenigstens den Tag der Geburt dieses Ritters überliefert hätte, von dem sich, obwohl er zu den Zeiten des Kanzlers Ayala sicherlich bekannt war, nirgends eine Spur finde.

Aus diesem Schweigen ziehen nun beide Historiker den Schluß, daß man es geflissentlich beobachtet habe, weil man nicht imstande gewesen sei, die in der frühzeitig entstandenen Romanze enthaltene und auf Wahrheit beruhende Verschuldung der Doña Blanca und Don Fadriques zu entkräften.

Wäre es nachzuweisen, daß dieser zu der Gesandtschaft gehörte, welche die Prinzessin Blanca aus Frankreich nach Castilien brachte, so würde dadurch jener im Volke frühzeitig aufgekommene Verdacht ihres unerlaubten Umganges mit Don Fadrique keine geringe Stütze erhalten. Die Untersuchung führte aber zu urkundlich widersprechenden Nachweisen und von nicht geringerem Gewicht sind die weiteren von mir (S. 283) beigebrachten Gründe. Noch wäre Folgendes zu erwägen.

In der Abreviada (Cronica p. 242) — in der Vulgar fehlt diese Stelle — hat Ayala die Kinder Don Fadriques aufgeführt. Es sind folgende vier: el Conde Don Pedro, Alfonso Enriques, el, que murió, Alfonso Enriquez, Almirante de Castilla und Doña Leonor. Weder wann sie geboren wurden, sagt Ayala, noch von wem.

Die Mutter des Erstgeborenen, Don Pedro, Conde de Trastamara, soll Doña Leonor de Angulo aus Cordova gewesen sein (Ayala, Cronica del rey, D. Enrique III. Adiciones p. 658). Unter Don Enrique II. und Don Juan I. stand er in hohem Ansehen, wurde im Jahre 1391 an Stelle des Don Alonso Marques de Villena Condestable de Castilla



(Ayala, D. Enrique III., p. 394) und vermählte sich mit Don Fernandos de Castro Tochter Doña Isabel.

Sicherlich würde Don Pedros jüngerer Bruder, Don Alfonso Enriquez, wenn die Königin Doña Blanca seine Mutter gewesen, frühzeitig eine nicht minder hervorragende Stellung am Hofe erhalten haben. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Ayala erwähnt ihn erst in der Chronik Don Enriquez III. in der Geschichte des Jahres 1393 und danach nur noch einmal beim folgenden Jahr, und zwar einfach, wie einen nicht weiter bekannten Menschen, „un caballero que se decia Alfonso Enriquez, fijo del Maestre de Santiago Don Fadrique“ (p. 478. 528). — Eine bestimmte Angabe über das Jahr seiner Ernennung zum Almirante de Castilla finde ich nicht. Sie muß von Don Enrique III. entweder im vorletzten oder letzten Jahre seiner Regierung, 1405 oder 1406, erfolgt sein, denn in dem letzteren wird Alfonso Enriquez mit diesem Titel zum erstenmal genannt (Crónica del rey D. Juan II., p. 17, in der Ausgabe, Valencia 1779), und im Jahre 1305 verstarb sein Vorgänger Don Diego Hurtado de Mendoza. (Fernan Perez de Guzman, Generaciones de los Reyes, p. 589, und die Adiciones Genealogicas des Dr. Lorenzo Carvajal in der Colecc. de docum. ined., 18,456.)

Hieraus folgt, daß die Romanze in der vorliegenden Form nach dem Jahre 1406 entstanden ist. Der Dichter hat irrtümlich jene Ernennung auf Don Enrique II. zurückgeführt [1]).

1) Anstoß hat besonders erregt, daß in der Romanze von der Belagerung Coimbras durch Don Fadrique die Rede ist. Guichot schließt sich der Ansicht eines seiner gelehrten Freunde an, daß dieser Irrtum durch einen Abschreiber hineingekommen sei, der den ursprünglichen Namen „Jumilla“, von dessen Belagerung Don Fadrique im Jahre 1358 durch seinen Bruder nach Sevilla abgerufen wurde, in „Coimbra“ entstellt habe. Dann müßte sich freilich auch dieser Abschreiber oder ein anderer in gleicher Weise an der bekannten Romanze vom Tode Don Fadriques vergangen haben, welche anhebt (Romancero general II, 36 in der Bibl. de aut. Españ.):

Yo me estaba allá en Coimbra
Que yo me la hube ganado,

In den „Generaciones“ sind auch die beiden Brüder freilich nur mit kurzen Lebensabrissen bedacht worden. Da wird, gewiß nicht ohne Absicht, Don Pedro ohne Zusatz hijo de Don Fadrique maestre de Santiago genannt; Don Alfonso Enriquez aber, welcher der Sohn der Königin Doña Blanca gewesen sein soll, hijo bastardo (p. 587. 599).

Wichtiger sind diese Nachrichten des Fernan Perez de Guzman für unseren Zweck durch die Angabe von des Don Alfonso Enriquez Lebensalter, von welchem Guichot keine Spur hat finden können. Er starb zu Guadalupe im Jahre 1429 im Alter von 75 Jahren, wurde demnach im Jahr 1354 geboren.

Ende des Jahres 1352 trat Doña Blanca ihre Reise nach Castilien an und zog am 25. Februar des nächsten Jahres in Valladolid ein. Selbst wenn es erwiesen wäre, daß, wie sie in der Romanze sagt, Don Fadrique ihr Begleiter war:

y su hermano el Maestre
Me ha tenido compañia

und selbst wenn Don Alfonso Enriquez bereits Anfang des Jahres 1429 als 75jähriger gestorben wäre, kann er nicht der Doña Blanca Sohn sein.

Guichot bringt (a. a. O., 147) aus einem Manuskript der biblioteca Colombina, „Varias historias de España antiguas“ die Notiz bei, Doña Paloma, eine Jüdin aus Guadalcanal sei dessen Mutter gewesen [1]). In der Romanze wird eben diese schöne Jüdin eine Dienerin Don Fadriques genannt. Ihr soll dessen Kind von der Doña Blanca übergeben worden sein.

Quando me vieron cartas
Del rey Don Pedre mi hermano.

Ich meine diesen Irrtum anders erklären zu müssen. Coimbra wurde im Jahre 1384 von Don Fadriques Sohn dem Conde Don Pedro eingenommen (Ayala, Crónica de Don Juan I., 192). Warum sollte der spätere Dichter nicht Vater und Sohn verwechselt haben, wie er Don Enrique III. mit Don Enrique II. verwechselte.

1) Dr. Carvajal bemerkt in den oben angeführten Adiciones, p. 455: „una cosa no tiene duda haber nacido en Guadalcanal.“



Guichot schließt seine Untersuchung (S. 151) mit der Alternative: „ó D. Alfonso Enriquez fué hijo de Doña Paloma la judia, ó lo fué de Doña Blanca de Borbon“. Ich denke, die Anklage, welche diese in der Romanze gegen sich selbst richtet:

Toda la culpa era mia

wird in der Geschichte für immer verstummen müssen.

## IV.

## Über den Beinamen Don Sancho III. „El Deseado“ (der Unvergeßliche).

Im litterarischen Zentralblatt, 1881, Juli 16. schließt der sehr wohlwollende Recensent meiner Geschichte Castiliens im 12. und 13. Jahrhundert seine Besprechung mit der Bemerkung: Ob Sancho III. el Deseado in der That richtig mit „der Unvergeßliche“ übersetzt worden ist, bezweifeln wir entschieden und auch die Anmerkung S. 179 spricht dagegen. Der Beiname bedeutet einfach „der Ersehnte“ oder „der Geliebte“ wie die Römer „den Titus amor et deliciae generis humani“ nannten.

Will man lieber für „der Unvergeßliche“ „der Geliebte“ setzen, so wird dagegen natürlich nichts einzuwenden sein. Die Benennung „der Ersehnte“, welche nach der Ansicht des gelehrten Florez (Reynas Cathol. I, 278) Don Sancho als Spätgeborner erhalten haben soll, ist aber jedenfalls nicht richtig. Von einer lange vergebens ersehnten Geburt eines Erstgebornen Don Alfonsos VII. kann, wie ich in der angeführten Anmerkung ausgeführt habe, gar nicht die Rede sein. Wäre Don Sancho dieser Ersehnte gewesen, so würde das Rodercius Toletanus schwerlich unerwähnt gelassen haben, er

nennt ihn aber erst beim Regierungsanfang Don Alfonsos VIII. „desiderabilis“ und zwar auf Grund der hohen Tugenden, welche ihn bei dem Volke beliebt und unvergeßlich gemacht hatten. „Hic Rex Sancius tanta benignitate pollebat, quod clypeus nobilium dicebatur, et tanta congerie virtutum claruit, ut pater pauperum, amicus religionum, defensor viduatum, tutor pupillorum, justus judex omnium ab omnibus vocaretur“, (lib. VII cap. 12).

Nur dieser Auffassung wird in den folgenden Jahrhunderten Ausdruck gegeben. „E este fué llamado el Rey Don Sancho el Deseado — heißt es im Sumario de los reyes de España — porque era tal en todas bondades, que por derecho fué llamado el Deseado“. — Zu der copla 279 des Juan de Mena, in welcher er die Verdienste Don Alfonsos VII. und Don Sanchos rühmt, bemerkt der gelehrte Fernan Nuñez de Guzman in seinen Glossen: por sus grandes virtudes y noblezas fue llamado el desseado“. Ausgabe der Trescientas de Mena, En Anvers 1552, p. 541. — Vgl. Rodericus Santius, Hist. hisp., pars III, cap. 32. — Mariana, lib XI, cap. 5.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the library rules or by special arrangement with the Librarian in charge.

BRITTLE DO NOT PHOTOCOPY.

| DATE BORROWED | DATE DUE | DATE BORROWED | DATE DUE |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| C28(842)M50 | | | |

COLUMBIA UNIVERSITY

0025982249

BRITTLE DO NOT PHOTOCOPY

# VOLUME 6

946 L54

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

# Geschichte

von

# Spanien

von

Dr. **Friedrich Wilhelm Schirrmacher,**

Professor der Geschichte an der Universität Rostock.

---

## Sechster Band.

Vom Tode Don Pedros des Grausamen (1369) bis zur Eroberung von Granada (1492).

**Gotha.**

Friedrich Andreas Perthes.

1893.

Alle Rechte vorbehalten.

946
L54
v.6

# Inhaltsübersicht

des sechsten Bandes.

## Der Geschichte Spaniens

achter Teil.

Vom Tode Don Pedros des Grausamen (1369) bis zur Eroberung von Granada (1492).

### Erstes Buch.

Castilien unter den Trastamaras bis zur Erhebung des Regenten Don Fernando auf den Thron von Aragon (1369—1412).

### Enrique II.

(1369—1379.)

Seite

Beziehungen Don Enriques zu den Nachbarn. Krieg mit Portugal. Verlust von Algeciras. Belagerung von Carmona. Folgen des Falles von Carmona. Vermittelung des Papstes zwischen Castilien und Aragonien. Krieg gegen Portugal. Friedensstiftung. Erneute Allianzen gegen Castilien. Verfehltes Unternehmen gegen Bayonne. Friedensschlüsse mit Aragonien und Navarra. Beratungen zur Beseitigung des kirchlichen Schisma. Tod Don Enriques . . . . . 3

Seite

## Juan I.

(1379—1390.)

Die ersten Cortesversammlungen. Entscheidung über das Schisma. Vertrag mit Portugal. Wiederausbruch des Krieges. Heiratsanträge des Königs von Portugal. Belagerung Lissabons. Niederlage der Castilier bei Trancoso. Marsch des Königs gegen Lissabon. Seine Niederlage bei Aljubarotta. Deren Folgen. Englisch-portugiesisches Bündnis. Cortes von Segovia. Verhandlungen mit dem Herzog von Lancaster. Englisch-castilisches Bündnis. Cortes zu Palencia. Abdankungsplan des Königs. Cortes von Guadalajara. Tod des Königs 31

## Enrique III.

(1390—1406.)

Das Testament König Don Juans I. Bruch desselben. Eröffnung des Testaments. Stellung des Erzbischofs von Toledo. Parteibildungen. Cortes zu Burgos. Versammlungen mit Portugal und Waffenstillstandsvertrag. Unterwerfung des Herzogs von Benavente. Cortes zu Madrid. Unternehmen des Meisters von Alcántara. Bestand des Friedens mit Granada. Neue Auflehnungen der Großen und deren Unterwerfung. Krieg mit Portugal. Dauernde Krankheit des Königs. Cortes zu Toledo. Tod des Königs . . . . . 74

## Juan II.

(1407—1454.)

### Zeit der Regentschaft des Infanten Don Fernando bis zu seiner Erhebung zum König von Aragon.

Das Testament Don Enriques III. Feldzug des Infanten Don Fernando gegen Granada. Vergebliche Anstrengungen vor Setenil. Neue Rüstungen. Waffenstillstand mit Granada. Zug gegen Antequera. Belagerung und Einnahme . . . 109



## Zweites Buch.

### Aragon unter den drei letzten Herrschern aus der Familie der Grafen von Barcelona und dem ersten Trastamara Don Fernando I. (1336—1416).

## Pedro IV.

(1336—1387.)

Seite

Stellung zu Castilien. Verurteilung Don Jaymes von Mallorca. Kampf gegen ihn. Invasionen Don Jaymes. Erhebung der Union. Cortes zu Zaragoza. Aufbruch des Königs nach Catalonien. Niederlagen Don Pedros. Sein Aufenthalt in Murviedro und Valencia. Sieg der Königlichen zu Epila. Aufhebung der Union. Unterwerfung Valencias. Krieg mit Genua und den Sarden. Sieg der letzteren bei Oristano. Ansprüche Don Pedros auf Sicilien. Verlust der Herzogtümer Athen und Neopatria. Tod des Königs . . . . . 132

## Juan I.

(1387—1395.)

Flucht der Gemahlin Don Juans I. Seine ersten Regierungshandlungen. Zustände auf Sardinien und Sicilien . . . . . 167

## Martin.

(1395—1410.)

Parteikämpfe in Aragon. Empörung auf Sicilien. Tod des Erbinfanten Don Martin auf Sardinien. Erbfolgestreit . . . 173

## Fernando I.

(1412—1416.)

Ansprüche des Infanten Don Fernando und des Grafen von Urgel auf die Nachfolge. Ermordung des Erzbischofs von Zaragoza. Don Fernandos Gegenmaßregeln. Niederlage der Anhänger des Grafen Urgel. Entscheidung über die Nachfolge zu Caspe. Kampf gegen den Grafen von Urgel. Verhandlungen zur Beseitigung des Kirchenspaltes. Hartnäckigkeit Papst Benedikts XIII. Tod des Königs; Aussichten auf die Machterweiterung Aragons 181

# Drittes Buch.

## Castilien und Aragon bis zu ihrer Vereinigung.

## Juan II. von Castilien.

(1412—1454.)

## Alfonso V. von Aragon.

(1416—1458.)

### Erstes Kapitel.

Die ersten Zeiten Don Alvaros de Luna bis zum Frieden von Toledo (1436).

Seite

Günstlingswirtschaft am castilischen Hofe. Auftreten Don Alvaros de Luna. Abhängigkeit des Königs von ihm. Seine Gefangennahme zu Tordesillas. Seine Flucht und Rettung nach Montalban. Hartnäckigkeit des Infanten Don Enrique. Dessen Gefangennahme. Verhandlungen mit dem König von Aragon. Invasion des letzteren. Tod des Königs Don Carlos von Navarra. Konspiration zum Sturz Don Alvaros. Seine Verbannung vom Hofe. Seine Zurückberufung. Wiederaufnahme des Krieges gegen Granada. Verwilligungen zur Führung des Krieges. Abermaliger Versuch, Don Alvaro zu stürzen. Gegenmaßregeln. Vermittelung der Königin von Aragon. Ausbruch des Krieges mit Aragon. Gefangennahme des Herzogs von Aronja. Krieg in Estremadura. Der König vor Alburquerque. Strafedikte gegen die Rebellen. Waffenstillstandsabschluß. Kriegsbeschluß gegen Granada. Zug und Sieg vor Granada. Thronwechsel. Erneute Konspiration gegen Don Alvaro. Übergabe von Alburquerque. Forderungen des Königs von Aragon. Verlängerung des Waffenstillstandes. Friede zu Toledo . . . . . 200

### Zweites Kapitel.

Bis zur Besiegung der Granden bei Olmedo am 19. Mai 1445.

Erneute Konspiration. Ihre Ausdehnung. Verhandlungen zu Tordesillas. Abermalige Entfernung Don Alvaros vom Hofe. Schmähschrift gegen Don Alvaro. Cortes zu Valladolid. Don Juan Pacheco, Günstling des Prinzen Don Enrique. Des letzteren Auflehnung gegen den Vater. Überrumpelung von Medina durch die Rebellen. Verbannung Don Alvaros und



Seite

seiner Anhänger. Parteikampf am Hofe. Verfolgung der Anhänger Don Alvaros. Vorbereiteter Umschwung. Zurückweichen der Rebellen. Wiederausbruch des inneren Krieges. Unterhandlungen vor Olmedo. Sieg des Königs . . . . . 271

### Drittes Kapitel.

Die letzten Zeiten des Königs und seines Condestable Don Alvaro de Luna.

Auszeichnungen Don Alvaros. Trotzige Haltung des Erbinfanten. Belagerung von Atienza. Cortes zu Valladolid. Palastrevolution zu Granada. Vermählung König Don Juans II. mit der portugiesischen Infantin Isabel. Versöhnung zwischen ihm und seinem Sohn. Cortes zu Valladolid. Neue Auszeichnungen Don Alvaros. Zusagen Don Alfonsos V. von Aragon an die Rebellen. Aufstand zu Toledo. Verschwörung der Granden zu Coruña. Deren Scheitern. Unterwerfung des Prinzen Don Carlos von Viana. Die Castilier in Navarra. Niederlage des Prinzen von Viana bei Aybar. Verschwörung des Grafen von Plasencia. Verrat des Alfonso Perez de Vivero. Sein Tod. Zusagen des Königs. Verhaftbefehl gegen Don Alvaro. Sturm auf seine Behausung zu Burgos. Bürgschaftsleistung des Königs. Gefangennahme Don Alvaros. Verurteilung und Hinrichtung. Manifest des Königs. Sein Tod . . . 313

## Enrique IV. von Castilien.

(1454—1474.)

## Juan II. von Aragon.

(1458—1479.)

### Erstes Kapitel.

Bis zur Absetzung Don Enriques IV.

Friedenspolitik. Wiederbeginn des Krieges gegen Granada. Verheerungen des Königreiches. Vermählung Don Enriques mit Doña Juana von Portugal. Dritter Feldzug gegen die Mauren. Don Enrique in Ceuta. Konspiration der Granden. Preisgebung des Prinzen von Viana. Abkommen Castiliens mit Aragon und Navarra. Gnadenerweisungen des Königs. Tod Don Alfonsos V. von Aragon. Der Prinz von Viana auf Sicilien, sein Aufbruch nach Mallorca. Versöhnung mit dem

Seite

Vater. Versöhnungsfeier zu Barcelona. Gefangennahme des Prinzen. Seine Überführung nach Zaragoza. Protestation der Catalanen. Beschwichtigende Erklärungen des Königs. Deklaration der Catalanen. Kriegsaufgebot zu Barcelona. Catalonien im Aufstande. Freilassung des Prinzen von Viana. Friedensunterzeichnung durch die Königin. Friede von Villafranca. Don Enrique IV. in Navarra; nach dessen Räumung Vertrag zwischen ihm und König Don Juan II. Tod des Prinzen von Viana. Aussichten im Hause Don Enriques. Ansprüche Ludwig XI. von Frankreich. Freundschaftsbund zwischen ihm und Don Juan von Aragon. Gefangennahme der Doña Blanca von Navarra. Die Franzosen vor Gerona. Gescheiterter Angriff auf Barcelona. Die Castilier in Aragon. Abkommen zwischen den Königen von Frankreich und Castilien. Zusammenkunft zu Bayonne. Geburt der Prinzessin Doña Juana. Erhöhungen Don Beltrans de la Cueva. Kämpfe in Andalusien. Ermordung der Abencerragen. Einnahme Gibraltars. Streit um das Erzstift Sevilla. Neue Konspirationen gegen den König. Vereitelung der Gefangennahme des Königs. Erhebung Don Beltrans zum Meister von Santiago. Anschlag der Verschworenen auf den König. Ihre Beschwerdeschrift. Verhandlungen und Abkommen mit ihnen. Neue Gnadenverleihungen an Don Beltran. Cortes zu Salamanca. Geplante Erhebung des Infanten Don Alfonso. Absetzung Don Enriques IV. . . . . 368

Zweites Kapitel.

Bis zum Abkommen des Königs Don Enrique mit seiner Schwester Doña Isabel zu Toros de Guisando.

Anhang des Königs. Sein Zug gegen Simancas. Waffenstillstand. Belagerung Calahorras durch den Grafen von Foix. Tod des Meisters von Calatrava. Gescheiterte Vermittelungsversuche. Anschlag auf die Freiheit des Königs. Schlacht bei Olmedo. Verfehlte Vermittelung des päpstlichen Legaten. Don Juan Pacheco wird Meister von Santiago. Zwiespalt unter den Rebellen. Tod des Gegenkönigs Don Alfonso. Erklärung der Doña Isabel. Abkommen zwischen ihr und Don Enrique. Zusammenkunft zu Toros de Guisando . . . . . 479



Seite

Drittes Kapitel.

Bis zum Tode des Königs.

Heiratsprojekte. Cortes zu Ocaña. Ordenamiento. Eid des Infanten Don Fernando von Aragon. Bedrängnis der Doña Isabel zu Ocaña. Gesandtschaft nach Aragon. Brautfahrt Don Fernandos. Aufenthalt Don Enriques in Andalusien. Schreiben der Vermählten an den König. Enterbung der Doña Isabel. Cortes zu Segovia. Erteilung der Dispensation durch Papst Sixtus IV. Parteikämpfe in Andalusien. Neue Konföderation der Granden. Legation des Kardinals Don Rodrigo de Borja. Cortes zu Santa Maria de Nieva. Doña Isabel in Segovia. Anschlag des Meisters von Santiago. Sein und des Königs Tod . . . . . 510

Viertes Buch.

Don Fernando und Doña Isabel bis zur Einnahme von Granada (1474—1492.)

Erstes Kapitel.

Erbfolgekrieg. Behauptung des Thrones (1474—1479).

Huldigungen zu Segovia. Drohungen des Königs von Portugal. Anhang in Castilien. Abfall des Erzbischofs von Toledo. Verlobung der Doña Juana. Einfall der Portugiesen in Castilien. Hilfeleistung des Klerus. Don Fernando gewinnt Zamora. Sieg der Castilier bei Toro. Dessen Folgen. Einnahme von Toro. Doña Isabel in Andalusien. Friedensstiftung in Sevilla und Cordova. Erneuter Krieg mit Portugal. Friedensschluß zu Alcacevas. — Tod des Königs Don Juan von Aragon. Seine letzten Kämpfe gegen die Catalanen. 555

Zweites Kapitel.

Die ersten Reformen.

Cortes zu Madrigal. Petitionen der Prokuratoren. Neubildung der Hermandad. Cortes zu Toledo. Aufhebung der Mercedes. Verbesserung des Gerichtswesens. Wirkung der Reformen. Übergriffe des päpstlichen Hofes. Judenverfolgungen. Schilderung der Judenchristen. Ihre Macht in Andalusien. Ein-

Seite

setzung der Inquisitoren. Beschwerdeschrift des Papstes Sixtus IV. Seine Nachgiebigkeit. Zurückweisung päpstlicher Ansprüche. Instruktionen des Inquisitionsgerichts . . . . 594

## Drittes Kapitel.

### Eroberung des Königreiches Granada.

### 1. Bis zum Tode Abu'l-Haßans im Jahre 1485.

Truppenmusterung zu Granada. Ablauf des Waffenstillstandes mit Granada. Überrumpelung Zaharas durch die Mauren. Einnahme Alhamas durch die Castilier. Kampf um Alhama. Behauptung durch die Castilier. Vertreibung Abu'l-Haßans aus Granada. Kriegsplan Diegos de Valera. Belagerung von Loja. Verfehlter Angriff. Marsch durch die Ajarquia. Niederlage der Castilier in der Ajarquia und Boabdils bei Lucena. Fortschritte Don Fernandos. Unterhandlungen mit Boabdil. Feldzug von 1484. Entscheidung für den Belagerungskrieg. Belagerung und Einnahme von Setenil. Feldzug von 1485. Einnahme von Coin, Cártama, Ronda und anderer Kastelle in West-Andalusien. Tod Abu'l-Haßans zu Solobreña . . . . . 625

### 2. Bis zum Fall von Granada.

Kämpfe in Granada zwischen Es-Sagall und Boabdil. Die Castilier erobern Loja. Boabdils Freilassung. Einnahme von Illora. Ankunft der Königin im Lager. Parteikampf in Granada. Belagerung und Einnahme von Belez-Málaga. Unterhandlungen mit Málaga. Beharrlicher Widerstand. Anschlag auf das Leben Don Fernandos. Übergabe Málagas. Bestrafung der Málaganer. Zug vor Baza. Stärke der Stadt. Umschließung. Befestigung des Lagers. Kapitulation Bazas. Einzug der Castilier. Vertragsbruch Boabdils. Seine letzten Unternehmungen. Zug vor Granada. Lagerbrand. Anwachsende Not in Granada. Erbauung von Santa Fé. Kapitulationsbedingungen. Einzug in Granada. Boabdil in Andarax. Rückblick . . . . . 667



Seite

## Beilagen.

I. Zur Fälschung der Briefsammlung Cibbareals (Centon epistolario) . . . . . 721
II. Über die Dispensationsbulle vom 28. Mai 1464 . . . . 725
III. Über die Ermordung der Abencerragen . . . . . 730

## Verbesserungen.

Seite 119, Zeile 11 von unten ist die Angabe, daß Don Alfonso XI. Alcaudete erobert habe, nicht richtig; es war schon zur Zeit Don Alfonsos X. castilisch; wurde von dem zweiten König von Granada den Christen wieder entrissen und im Todesjahre Don Fernandos IV. von dem Infanten Don Pedro zurückerobert; Cron. D. Alfonso XI, cap. 55. 56.

„ 200, „ 12 von unten lies „**Toledo**“ statt „Toro“.
„ 261, „ 17 „ oben „ „**verholfen**“ st. „verhelfen“.
„ 449, „ 8 „ „ „ „**Frankreich**“ st. „Franken“.
„ 453, „ 6 „ „ „ „**Abmahnungen**“ st. „Abmachungen“.

# Der Geschichte Spaniens
## achter Teil.

---

## Geschichte Spaniens bis zur Eroberung von Granada.

# Erstes Buch.

Castilien unter den Trastamaras bis zur Erhebung des Regenten Don Fernando auf den Thron von Aragon. (1369—1412.)

## Enrique II.

(1369—1379).

„Don Enrique" — heißt es in der Chronik des Don Pero Niño — „tötete Don Pedro und besaß das Reich" [1]). Wäre er in Wahrheit, wie Ayala behauptet, so allgemein geliebt worden, wie jener gehaßt wurde, es hätte ihm auch nach seiner verabscheuungswürdigen That schnell zufallen müssen. Einstweilen aber besaß er nur die Krone, das Reich Don Pedros noch lange nicht.

Gefangen genommen wurden in der Nacht vom 22. zum 23. März Don Fernando de Castro, Men Rodriguez de Senabria, Diego Gonzalez de Oviedo, Gonzalo Gonzalez de Avila, Fernand Alfonso de Zamora, Garci Fernandez de Villodre und alle die Ritter, welche Don Pedro gefolgt waren. Am nächsten Tage übergaben dessen Mannschaften das Kastell Montiel mit allen darin befindlichen Schätzen. Darauf brach der König nach Andalusien auf, und hier unterwarfen sich ihm Sevilla und alle übrigen Orte, die Don Pedro angehangen hatten, nur nicht das wichtige Carmona [2]).

1) Crónica del Conde Don Pero Niño, p. 21.
2) Ayala, Crónica del rey Don Enrique II, cap. 9.

Es mit ganzer Macht anzugreifen, lag Don Enrique fern. Durch Unterhandlungen versuchte er, es zu gewinnen und stellte die billigsten Bedingungen: Martin Lopez de Cordova und alle die Seinigen sollten sich mit Don Pedros Kindern und dessen Schätzen ungehindert nach England, Portugal oder Granada begeben können. Indessen verwarf Martin Lopez diese Anträge, und ebenso verwarf der König von Granada den ihm darauf gemachten Friedensantrag [1]).

Mohammed V. anzugreifen, ohne Carmona eingenommen zu haben, konnte Don Enrique nicht wagen, und nicht weniger bedenklich mußte, so stark wie jenes war, eine langwierige Belagerung erscheinen, denn von Westen, Norden und Osten her sah er sich durch äußeren Angriff und inneren Abfall bedroht.

Den bei der Lage der Dinge für ihn äußerst wünschenswerten Frieden mit Aragon hatte er in der Hand, wenn er nunmehr seiner zu Burgos während der Cortesversammlung gemachten Verheißung gemäß an die Erfüllung der mit Don Pedro IV. abgeschlossenen Verträge ging und die zugesagten Orte Molina, Almazan, Soria, Cuenca, Requena, Moron u. a. auslieferte [2]).

Über Soria, Almazan und Moron hatte er indessen, wie wir sahen, jüngst erst zu Montiel verfügt; mit Atienza, Monteagudo und Deza sollten diese Orte den Lohn abgeben für den ein Königreich werten Verrat, den Bertrand Duguesclin an Don Pedro geübt hatte. Nicht unmittelbar nach dessen Ermordung hatte er sie ihm verliehen, sondern erst am 14. Mai, kurz vor seinem Aufbruch von Sevilla und die Herrschaft Molina noch hinzugefügt, nachdem der König von Aragon vergebliche Anstrengungen gemacht hatte, Bertrand und seine Compagnieen für den Krieg auf Sardinien zu gewinnen [3]).

Die Bewohner von Molina, sowie die Besatzungen von Requena, Cañete und von einigen anderen Grenzkastellen hatten

1) Ebd.
2) S. Bd. V, 465.
3) Adiciones à las notas zu Ayalas Crónica de D. Enrique, p. 587.



aber bereits selbst über ihren Herrn entschieden. Auf die Nachricht von der Katastrophe zu Montiel unterwarfen sie sich der Krone Aragon. Der Befehlshaber Alvar Ruiz de Espejo würde das Kastell Cañete lieber den Juden und Mauren als Don Enrique übergeben haben [1]).

Don Pedro IV. konnte sich, da die Behauptung Sardiniens außerordentliche Anstrengungen erheischte, auf einen harten Kampf an den Westgrenzen seines Reiches gefaßt machen, und so suchte er durch ein Waffenbündnis mit allen Feinden Don Enriques, mit den Königen von Portugal, Navarra, England, Granada und Marocco, an die er zu gleicher Zeit, im Frühjahr 1369, Bevollmächtigte entsandte [2]), die Gefahr von sich abzulenken. Und Ablehnung dieser seiner Anträge hatte er von keiner Seite zu besorgen. Selbst auf den ehrlichen Beistand des wetterwendischen Don Carlos von Navarra konnte er rechnen, denn wie hätte dieser die ihm jüngst zugefallenen castilischen Orte Logroño, Vitoria, Salvatierra und Santa Cruz de Campezu, die von dem Bastardkönig nichts wissen wollten, mit eigener Macht behaupten wollen.

Es mußte ferner Eduard von England die mit Don Pedro IV. gegen Don Pedro von Castilien eingegangene Verbindung auch gegen Don Enrique aufrecht zu erhalten wünschen, da ihm soeben von dessen Verbündeten, König Karl V. von Frankreich, der Krieg erklärt worden war [3]).

Auf ungesäumte Hilfe von England, um die es ihm besonders zu thun sein mußte, hatte Don Pedro IV. unter diesen Umständen nicht zu rechnen, sie wurde ihm aber durch Portugal zuteil, noch ehe sie erbeten war.

König Dom Fernando erhob Erbansprüche auf den Thron von Castilien als Urenkel des Königs Don Sancho und beeilte sich, ihnen, so lockend wie die Dinge für ihn lagen, mit den Waffen in der Hand Geltung zu verschaffen, denn, obwohl nach dem Testament Don Pedros seine beiden ihn überlebenden und in England weilenden Töchter Doña Costanza und Doña Isabel

1) Zurita, Annal. lib. X, cap. 5.
2) Zurita, lib. X, cap. 8.
3) Pauli, Gesch. Englands IV, 470.

die nächsten Erbberechtigten waren, erklärten sich, Ciudad Rodrigo, Alcántara und Valencia de Alcántara, Ledesma und Zamora in Estremadura und Leon, Tuy, Salvatierra, Orense, Padron, Lugo, Coruña, Santiago in Galizien für ihn [1]).

Als „König von Castilien" nahm er von den ihm zufallenden Orten Besitz, sicherte sie durch portugiesische Besatzungen und konnte weiteren gleich leichten Erwerbes von Land und Leuten gewiß sein, wenn sein Gegner sich durch den Widerstand Carmonas und die drohende Haltung des Königs von Granada, mit dem Dom Fernando in Unterhandlung trat, an Andalusien fesseln ließ.

Mit klarem Blick ergriff Don Enrique auch diesmal das seinen Interessen Dienlichste. Englands schwindende Kraft, siechte doch der Prinz von Wales sichtlich dahin, war durch Frankreich gebunden. Von Aragon war zur Zeit wenig zu befürchten, wenn Portugal unschädlich gemacht wurde. Und so entschloß er sich, die Bändigung Carmonas dem Hunger zu überlassen, ließ zu dessen Beobachtung und zur Abwehr des Königs von Granada den Meister von Santiago, Don Gonzalo Mejia, den Meister von Calatrava, Don Pero Moñiz, und den jüngst zum Grafen von Niebla erhobenen Don Juan Alfonso de Guzman an der Spitze der andalusischen Streitkräfte zurück, entsandte in die Grenzgebiete gegen Aragon Don Alvar Garcia de Albornoz und Pero Gonzalez de Mendoza, Großmayordom seines Sohnes Don Juan, mit den vor Toledo frei gewordenen Mannschaften. Denn vom Hunger bewältigt, hatte es sich auf die Kunde von Don Pedros Tode dem Erzbischof Don Gomez Manrique übergeben, und Don Enrique brach selbst Ende Mai [2]) von Sevilla nach dem Norden auf, um sich mit der Hauptkraft, den ihm ergebenen Señores und Cavalleros und den Bretonen Duguesclins, seinem gefährlichsten Gegner entgegenzuwerfen, ihm den leichten Gewinn wieder abzunehmen und dem weiteren Um-sich-

1) Ayala, 1369, cap. 12.

2) Am 22. Mai befand er sich zu Cordova, Colecc. de privil. VI, 172, am 28. zu Villanueva de Alcaraz, von wo er an die Behörden der Stadt Murcia schrieb. Cascales, Disc. VII, cap. 1.



greifen des Abfalls in das Herz Castiliens hinein Stillstand zu gebieten.

Nach mehrtägiger Verteidigung ergab sich Leon. Don Enrique schritt zur Belagerung Zamoras, brach sie aber auf die Nachricht, daß sein Gegner bei Coruña gelandet sei, ab, um sich mit ihm zu messen. Eine Niederlage, ja selbst ein zweifelhafter Erfolg konnte für sein Königtum verhängnisvoll werden. Dom Fernando wich aber einer Entscheidung aus. Er schiffte sich bei Coruña nach Portugal ein, und hierin folgte ihm Don Enrique, hauste mit wilder Zerstörungswut in der fruchtbaren Landschaft zwischen Miño und Duro, belagerte Braga, brach es [1]), zog vor Guimaraẽs, welches widerstand, dann vor Braganza und nahm auch dieses. Damit hatte dieser Feldzug, von dem man in Portugal selbst geurteilt hat, es wäre für den König ehrenvoller gewesen, wenn er ihn unterlassen hätte, ein Ende [2]).

Um den Arm gegen Carmona und Granada frei zu bekommen, mußte er nach gewonnenen Erfolgen lebhaft Friedensabschluß mit Portugal wünschen, und dem sah er schon nach Mitte August, da er vor Braga lag, zuversichtlich im Lauf der nächsten Wochen entgegen [3]). Dom Fernando hatte ihm Anerbietungen machen lassen, indessen wohl nur in der Absicht, die Dinge hinzuhalten und Zeit zu gewinnen. Don Enrique verwarf die ihm gestellten Bedingungen, suchte die Provinz Traz os Montes heim und nahm Braganza; bevor er es aber Ende Oktober verließ, um sich nach Toro zur Cortesversammlung zu

1) „entramos en Portogal, quemandolo, é destruyendolo, é faciendo quanto mal é daño pedimus en el", aus Don Enriques Schreiben an seine Gemahlin en el Real de sobre Braga, 18. dias de Agosta, Cascales, Disc. 7, cap. 4.

2) Lopes, Crónica, cap. 29. — Schäfer, Gesch. von Portugal I, 446.

3) „Asi que sed ciertos" — schreibt Don Enrique am 18. August en el real sobre Braga an seine Gemahlin — „que segun los fechos están, la paz nuestra é del Rey de Portogal estará fecha antes de quince dias muy à honra nuestra, é de todos nuestros regnos." Cascales, Disc. VII, cap. 4.

begeben, hatte er aus Andalusien die Nachricht von einem Verlust erhalten, der ganz Castilien mit Schmach und Trauer erfüllte und von einer Wiederaufnahme des Krieges gegen Portugal im nächsten Jahre abmahnte. Das mit den schwersten nationalen Opfern nach zwanzigmonatlicher Belagerung durch Don Alfonsos XI. Thatkraft den Mauren abgerungene Algeciras war für Castilien verloren [1]). Obwohl der König von Marocco durch Aufstände gefesselt wurde, ließ er sich den günstigen Augenblick zur Wiedereroberung von Algeciras nicht entgehen. Er entsandte seine vor Ceuta liegende Flotte, übernahm die Kosten der granadischen Ausrüstung, und schon nach wenigen Tagen der Belagerung ergab sich die Besatzung. Auf Hilfe konnte sie nicht rechnen, da die andalusischen Streitkräfte an Carmona gebunden waren. Gleichwohl hätte sie sich bei ausreichender Versorgung mit Lebensmitteln halten können und müssen, aber daran hatten es Don Enrique oder die Seinigen fehlen lassen [2]).

Castilien hatte keine Aussicht, diese seiner Ehre angethane Schmach sühnen zu können, denn dem Usurpator mußte der Kampf um seine Krone näher liegen als der gegen Algeciras. Er befand sich in derselben Lage, in der sich sein Vater im Jahre 1333 befunden hatte, da die Feindschaft Portugals ihm den Kampf gegen das den Mauren durch Verrat überlieferte Gibraltar unmöglich machte. Seine Anstrengungen, Dom Fernando den Frieden mit Waffengewalt abzuringen, blieben auch im Jahre 1370 erfolglos. Schon im Februar zog er vor Ciudad Rodrigo, begann es zu belagern, zerstörte zwanzig Ort-

1) Nach Ibn Khaldûn (IV, 381) erfolgte die Einnahme von Algeciras im Jahre der Hedschira 770 (16. Aug. 1368 bis 4. Aug. 1369). Man wird sie in die letzten Tage desselben setzen müssen, da König Don Enrique in dem Schreiben an seine Gemahlin vom 18. August dieses schweren Verlustes noch nicht gedenkt. Ayala begeht (p. 9) den Irrtum, schon jetzt die Zerstörung von Algeciras zu setzen, welche auf Befehl des Königs von Granada nach Ibn Khaldûn erst zwischen den Jahren 780 und 790 erfolgte.

2) „por mal recabdo que en ella avia, la avian cobrado los Moros", Ayala, p. 9.



schaften im Umkreise und hoffte, es innerhalb eines Monats bewältigen zu können. Es behauptete sich aber wie Zamora. Mangelhafte Verpflegung, heftige Regengüsse und Lagerkrankheiten zwangen ihn, schon am 9. März die Belagerung aufzugeben [1]).

Dazu hatte er die im vorigen Jahre in Galicien errungenen Erfolge wieder eingebüßt. Don Fernando de Castro, dem es gelungen war, zu Guimaraẽs seiner Gefangenschaft zu entkommen, hatte Santiago, Lugo und Tuy in Besitz genommen; Coruña befand sich in den Händen der Portugiesen. Gleichwohl war Don Enrique zum Kriege gegen die Mauren entschlossen. Mitte April wollte er in der Frontera sein. Doch gelangte er erst im Monat Juli dorthin, und zwar ohne die fremden Söldner, die ihm zum Besitz der Krone verholfen hatten. Auf wiederholtes Gesuch des Königs von Frankreich entließ er den demselben im Kriege gegen England unentbehrlichen Duguesclin, nachdem die im März und April zu Medina del Campo versammelten Cortes ihm behilflich gewesen waren, die jenem für die Auslieferung Don Pedros zugesagte Summe von 120000 Doblas abzutragen; davon sollte sich Bertrand 70000 als Lösegeld für den König von Neapel zahlen lassen, der ihm von Don Enrique ausgeliefert wurde [2]).

Hier, zu Medina del Campo, erhielt Don Enrique aus Murcia die Kunde von dem Abschluß eines fünfjährigen Friedens zwischen Aragon, Granada und Marocco [3]). Schon im November hatte Don Pedro IV. den Vertrag zu Valencia ratifiziert [4]). Daran schlossen sich im April und Ende Juni die Verträge mit Navarra und mit Portugal.

An Aragon trat einerseits der König von Navarra die Villen Salvatierra und la Real, anderseits der König von Portugal, der als König Castiliens und der übrigen Königreiche

1) Schreiben an die Stadt Murcia, vom 9. März 1370, en el real de Cibdad Rodrigo. Cascal., Disc. 7, cap. 5. — Ayala, 1370, cap. 1.
2) Ayala, 1370, cap. 1.
3) Cascal., Disc. 7, cap. 5.
4) Zurita, lib. X, cap. 8.

anerkannt wurde, das Königreich Murcia, die Herrschaft Molina samt den Orten Requena, Otiel, Moya, Cañete, Cuenca, Medinaceli, Almazan, Soria und Agreda.

Es sollte sich Dom Fernando mit Don Pedros IV. Tochter Doña Leonor vermählen. Auch verpflichtete er sich, in dem Kriege, den Don Pedro im September zu beginnen hatte, 1500 Lanzen mit dem erforderlichen Sold auf drei Jahre und als Bürgen einige portugiesische Adelige zu stellen, wogegen Don Pedro zur Sicherung des Verlöbnisses das Kastell Alicante an seinen Verbündeten übergab [1]).

Gewannen diese Verträge Leben, so konnte Don Enrique seine blutbefleckte Krone leicht einbüßen. Nun aber verwirklichte sich keiner von ihnen. Und als Don Enrique im Sommer 1370 nach Andalusien aufbrach, geschah das nicht in der Absicht, die Mauren zu bekriegen, denn schon Anfang Juni, da er noch zu Guadalajara weilte, war es ihm gelungen, die Fürsten von Granada und Marocco, gewiß nicht ohne erhebliche Zugeständnisse für den Abschluß eines achtjährigen Friedens zu gewinnen [2]).

Hierdurch war Carmona fast ganz isoliert, denn die portugiesische Flotte von sechzehn Galeeren und vierundzwanzig Fahrzeugen, die im Sommer in den Guadalquivir einlief, richtete zwar in den Gebieten von Cadix großen Schaden an, drang aber nicht weiter gegen Sevilla vor, sondern ging auf die hohe See zurück, als Don Enrique von hier aus zwanzig Galeeren gegen sie auslaufen ließ [3]).

Weiteren Feindseligkeiten wurde aber vorgebeugt durch das Erscheinen der Bischöfe Agapito von Brescia und Bertrand von Comenge, die im Auftrage Papst Urbans V. zwischen den Königen

1) Zurita, lib. X, cap. 10.

2) Schreiben an die Behörden von Murcia, Guadalajara, 10. Juni, bei Cascales l. c.: „Facemos vos saber, que viernes postrero dia del mes de Mayo, que agora pasó (31. Mai), se negociaron las paces entre nos é el Rey de Benamarin é el Rey de Granada por ocho años."

3) Ayala, 1370, cap. 4. 5.



von Castilien, Aragon und Portugal den Frieden vermitteln und sie zu gemeinsamem Kampf gegen Granada anspornen sollten [1]). Sie machten auch einen Versuch, Don Martin Lopez de Cordova für den Dienst des Königs zu gewinnen, scheiterten aber damit, worauf dieser noch im Jahre 1370 die Belagerung Carmonas beginnen ließ [2]). In gehobenster Stimmung traf er selbst am 6. März 1371 im Lager ein, denn Zamora hatte sich am 26. Februar ergeben und die mit Portugal in der Nähe von Gibraltar durch den päpstlichen Legaten und Don Alfonso Perez de Guzman eingeleiteten Friedensunterhandlungen nahmen so erfreulichen Fortgang, daß er zuversichtlich hoffte, Carmona, in welchem Hunger und Tod an der letzten Kraft des Widerstandes zehrten, zu Ostern (6. April) sein nennen zu können [3]). Gleichwohl widerstand er bis zum 10. Mai. An ausdauernder Tapferkeit, rühmt ein Gleichzeitiger, hätten die Verteidiger den Trojanern nicht nachgestanden [4]). Bei ihren verwegenen Ausfällen hatten sie es vornehmlich auf das Zelt des Königs abgesehen, der bei einem derselben in die größte Lebensgefahr geriet und totgesagt wurde. In einer Nacht gelang es einer Abteilung der Belagerer, einen der Befestigungstürme zu ersteigen; die Besatzung war aber wachsam, zerstörte die Leitern und nahm nach kurzem Kampf die Eingedrungenen gefangen. Auf Befehl des Don Martin Lopez wurden sie sämtlich getötet.

In seinem Zorn schwur ihm Don Enrique den Tod, gab aber, als er Carmonas mit Gewalt nicht mächtig werden

1) Das päpstliche Breve datiert vom 24. Februar 1370, Rom, Raynald, Annal., § 18.

2) Gegen Ende des Jahres 1370 bemerkt Ayala bereits: „é en este año cercó el Rey la villa de Carmona", cap. 5.

3) Schreiben Don Enriques an die Stadt Murcia vom 6. März aus Sevilla, und vom 25. März 1371 aus dem Lager vor Carmona: „Nos sabemus bien, é ciertamente que es tan poca la provision que los de dentro tienen, que mueren de fambre, é se sustentan muy escasamente á pan é aqua; é eso non les puede durar fasta el dia de Pasqua." Cascal., Disc. 7, cap. 6.

4) Crónica del Conde D. Pero Niño, p. 23.

konnte, den Auftrag, Unterhandlungen anzuknüpfen und genehmigte auch die von Don Martin gestellten Bedingungen. Dieser verlangte vor Übergabe Carmonas freien Abzug der Töchter Don Pedros mit ihren Schätzen nach England und Amnestie für sich, seine Kinder und seine Kampfgenossen. Im Namen des Königs verpflichtete sich der Meister von Santiago, Don Ferrand Osores, durch einen Eid, daß dieser Vertrag gehalten werden sollte. Darauf wurde Carmona übergeben. Don Martin Lopez erschien mit den Seinen, dem König die Hand zu küssen. Er wurde gefangen genommen, nach Sevilla gebracht und auf dem Platze von San Franzisco enthauptet, auch sein Kanzler Matheos Ferrandes hingerichtet. Seine Güter wurden eingezogen und seine Kinder samt denen König Don Pedros gefangen gehalten [1]).

Jüngst erst hatte der König den Behörden von Murcia geschrieben: „Im Vertrauen auf die Gnade Gottes und auf

1) An dem Wortbruch des Königs ist nicht zu zweifeln; Ayala selbst (1371, cap. 2) bezeugt ihn. Er ist außerdem bezeugt durch den Bericht der Doña Leonor Lopez de Cordova, Tochter des Martin Lopez, die später am Hofe der Königin Catalina von Castilien, Gemahlin König Don Enriques III., übermäßigen Einfluß gewann. Gewiß legt mit Recht Don Joaquin Guichot diesem von ihm mitgeteilten Bericht (D. Pedro I, 256) Bedeutung bei, doch ist er keineswegs so absolut zuverlässig, wie er glaubt, denn Doña Leonor läßt die Unterhandlungen mit ihrem Vater durch den „Condestable de Castilla“ führen, obwohl ein solcher noch nicht existierte, und sagt von ihm, er habe infolge der Wortbrüchigkeit Don Enriques den Hof verlassen und sei nie wieder an ihn zurückgekehrt. Nach Ayala war der Meister von Santiago Unterhändler; er war entrüstet über den Wortbruch und mag den Hof verlassen haben, doch finden wir ihn im Anfang des Jahres 1373 wieder an der Seite des Königs (Ayala, 1373, cap. 1). Nicht weniger auffällig ist, daß Doña Leonor nur von „las señoras Infantas fijas del Rey D. Pedro“ spricht, die sich in Carmona befanden. Guichot fragt (p. 229), wem man glauben dürfe, Ayala oder der Doña Leonor, und entscheidet sich für diese, aber sicherlich mit Unrecht, denn die Angabe Ayalas: „é le entregaron sus fijos“ (möglicherweise Söhne und Töchter), wird nicht allein durch die Nachricht des Compendio (Ayala, p. 22, Anm. 4), sondern, was von noch größerem Gewicht ist, durch den Verfasser der Chronik des Pero Niño ausreichend unterstützt (p. 19): „é puso (D. Pedro) en ella (Carmona) al Maestre D. Lopez, é á sus fijos.“



unser gutes Recht sind wir gewiß, daß alle, welche nicht unsere Freunde sein wollen, in unsere Hände fallen werden. Dann sollen sie unsere Rache fühlen.“

Sein königliches Wort war nur der Köder, sie in seine Schlingen zu locken [1]).

Vergebens hatte der Meister von Santiago die Wahrung seines Schwures verlangt. Der Friedensabschluß mit Portugal folgte dem Fall von Carmona unmittelbar nach, denn wie hätte Dom Fernando nach der bisherigen Erfolglosigkeit seiner Waffen, zumal die vertragsmäßig von Aragon zu leistende Hilfe ausgeblieben war, nicht geneigt zeigen sollen, auf die ihm angetragenen maßvollen Bedingungen einzugehen. Er sollte sich mit Don Enriques Tochter, der Infantin Doña Leonor, vermählen, die als Mitgift die Villa Valenza am Miño, das Bistum Orense und andere Orte erhielt. Als Bürgschaft übergab man sich eine Anzahl von Schlössern und sagte sich die Rückgabe der von beiden Seiten im Kriege eingenommenen Plätze und gegenseitigen Beistand zu [2]).

Mit aller Hast betrieb Don Enrique den Vollzug der Ehe. Zu Toro, wohin er zum Herbst die Cortes berufen hatte, wurden alle Vorbereitungen zur Abreise der Infantin Doña Leonor nach Portugal getroffen. Da überbrachten Gesandte Dom Fernandos die Botschaft, daß er sich mit ihr nicht vermählen könne, da er sich bereits vor Abschluß des Verlöbnisses mit einer Dueña seines Reiches, der Doña Leonor Tellez de Meneses, Gemahlin des portugiesischen Cavallero João Lourenço da Cunha, vermählt habe. Für ihre und des Königs Leidenschaft gab es kein Hindernis.

Don Enrique war aber soviel an der Erhaltung des Friedens mit Portugal gelegen, daß er die erlittene Verletzung gelassen hinnahm und sich an der Zusicherung Don Fernandos, die übrigen Vertragspunkte halten zu wollen, genügen ließ [4]). Un-

1) Schreiben aus Medina del Campo v. 13. April, bei Cascal., Disc.
2) Ayala, 1371, cap. 6.
3) Ayala, 1371, cap. 7. — Schäfer, Gesch. von Portugal I, 452.
4) Ayala, 1371, cap. 7: „empero tan grand voluntad avia de

mittelbar nach Schluß der Cortes machte er einen Versuch, dem König von Navarra die Plätze Vitoria, Logroño, Sancta Cruz de Campesco und Salvatierra wieder zu entreißen [1]).

Am 16. Oktober 1370 war sein Bruder Don Tello auf einem Zuge zur Verteidigung der Grenzlande gegen Portugal zu Trujillo in Estremadura gestorben. Zu allen Zeiten hatte er sich mit den Feinden seines Bruders eingelassen. Doch scheint sich mit dem Tode Don Pedros I. das Verhältnis gebessert zu haben. Jedenfalls starb Don Tello im Dienst seines Bruders, nachdem er ihm das Jahr zuvor durch letztwillige Verfügung in Ermangelung eines legitimen Nachfolgers die Herrschaften Vizcaya und Lara, die auch ohne eine solche jenem als Gemahl der rechtmäßigen Erbin Doña Juana Manuel zufallen mußten, übertragen hatte [2]).

Um so dringender war nunmehr die Wiedereroberung jener genannten Plätze geboten, weil sie die Zugänge zu Vizcaya auf der Südseite hindern konnten. Indessen ergaben sich nur Salvatierra und Sancta Cruz. Inbetreff der übrigen Orte ließ sich Don Enrique durch Papst Gregor XI. bestimmen, sie ihm in die Hand zu geben und ihm so wie dem König von Frankreich die Entscheidung über alle seine Streitigkeiten mit dem König von Navarra zu übertragen [3]).

aver paz que ovo su consejo de non tomar por esto quéja ninguna, en tal que el rey de Portogal fincase su amigo."

1) Der Herausgeber der Chronik Don Enriquez setzt die Dauer der Cortes mit Bezugnahme auf Berganza, Antig. II, p. 207, bis zum 20. Okt. (Crónica, p. 30, Note 1); indessen bestätigte D. Enrique den Fuero von Santa Maria del Puerto am 25. dieses Monats „en las Cortes de Toro", Colecc. de Privilegios IV, 37. — Die beiden Ordenamientos auf die eingereichten Petitionen datieren schon vom 10. und 15. September, Córtes de Castilla y de Leon II, 249sqq.

2) Ayala, 1370, cap. 6: „Don Tello andaba siempre tratando con todos aquellos que él sabia que non querian al Rey Don Enrique", — setzt jedoch vorsichtig hinzu: „pero esto non es cierto, salvo la fama que fué asi."

3) Breve Papst Gregors, Avignon, d. 12. Dezember 1371, Raynald., Annal., § 4. — Ayala, cap. 7. 9.



Ende des Jahres gelang es ferner den beiden Legaten, die Ausgleichung des Streites zwischen Don Enrique und Don Pedro von Aragon insofern anzubahnen, als sie dieselben zur Ernennung von Kommissarien veranlaßten, die dann im Anfang des nächsten Jahres zu Alcañiz dahin schlüssig wurden, daß alle Feindseligkeiten bis zur Schlichtung der Differenzen durch den Papst ruhen sollten [1]).

Behielt der mit Portugal abgeschlossene Friede Bestand, so mochte sich wohl der König von Aragon der päpstlichen Entscheidung, auch wenn sie seinen Ansprüchen nicht völlig entsprach, unterwerfen. Wie konnte aber jener Friede Festigkeit gewinnen, da mehr als fünfhundert castilische Flüchtlinge den Krieg schürten. Don Fernando de Castro, Fernando Alfonso de Zamora und andere Häupter sollten nach dem Vertrage ausgewiesen werden, aber sie wurden es nicht. Da rissen nun von diesen Castiliern am Hofe Dom Fernandos gegen Ende des Jahres 1371 oder Anfang des nächsten Jahres der Galicier Alfonso Gomez de Liria, Pero Diaz Palomeque, Komthur von Santiago, und Men Rodriguez de Senabria die Stadt Tuy wieder an sich. Auf die erste Nachricht davon brach Don Enrique von Burgos zur Belagerung auf und ruhte nicht, bis er Tuy wieder gewonnen hatte. Danach geschah eine Zeit lang nichts Feindliches von Portugal her [2]).

Ohne Bundesgenossen konnte Dom Fernando den Krieg mit der Aussicht auf bessere Erfolge nicht wieder aufnehmen wollen. Die Hilfe Aragons hatte er sich durch Vertragsbruch verscherzt, auch würde sie kaum geleistet worden sein. Mehr hätte er von England zu erwarten gehabt. Aber wie er selbst nannte sich auch der Herzog von Lancaster König von Castilien [3]). Gleichwohl kam er noch in diesem Jahre in die Lage, Englands Hilfe nachzusuchen.

Zur Unterstützung seines Bundesgenossen, Karls von Frank-

1) Zurita, lib. X, cap. 13.

2) Ayala, 1372, cap. 1.

3) „Johannes, rex Castellae, dux Lancastriae", Rymer, Foedera, 1372, p. 949.

reich, hatte Don Enrique den im Vertrage des Jahres 1368 übernommenen Verpflichtungen gemäß von Sevilla aus Ende des Jahres 1370 seinen Admiral Ambrosio Bocanegra mit sechs Galeeren an die Küste von Vizcaya entsandt. Hier ergänzte sie dieser zu zehn, griff mit ihnen am 22. Juni 1372 die weit überlegene englische Flotte an, mit der der Oberbefehlshaber von Guienne, Graf von Pembroke, zum Entsatz des von den Franzosen hart bedrängten Rochelle erschienen war, und erfocht einen glänzenden Sieg [1]). Mit siebzig Rittern wurde Pembroke gefangen, und reich war die Beute. Nicht weniger niederschlagende Verluste folgten nach. Von Santander aus hatte Don Enrique weitere vierzig Fahrzeuge unter dem Kapitän Rui Diaz de Rojas gegen Rochelle geschickt, wo sie sich mit zwanzig französischen Fahrzeugen vereinigten. Auf die Nachricht von einem siegreichen Gefecht, das die Engländer unter dem Captal von Buch den Franzosen am Strande geliefert hatten, landeten die Mannschaften und führten nach glücklichem Kampfe ihn samt allen Kapitänen als Gefangene mit sich. Darauf mußte sich Rochelle ohne Aussicht auf Entsatz am 15. August den Franzosen ergeben [2]).

Inzwischen war es in Galicien von Portugal her wiederum zu Feindseligkeiten gekommen; Men Rodriguez de Senabria und Ferrand Alfonso de Zamora hatten sich Vianas und anderer Orte im Bezirk von Orense bemächtigt, waren aber nach Portugal zurückgewichen, als Don Enriques Sohn, der Conde Don Alfonso, mit fast siebzig Lanzen nahte und jener selbst von Benavente her erschien [3]).

Möglicherweise hatten jene castilischen Flüchtlinge auf eigene Hand den Einfall unternommen, nun aber liefen von Seeleuten aus Asturien, Guipuzcoa und Vizcaya Klagen ein, daß ihnen der König Dom Fernando im Hafen von Lissabon ohne

1) Ayala, 1372, cap. 2. — Froissart, Kervin de Lettenhove XVII, 515. — Pauli, Gesch. Englands IV, 475.

2) Schreiben Don Enriques an die Stadt Murcia vom 27. Sept. 1572. Cascales, p. 132.

3) Ayala, cap. 3.



allen Anlaß ihre Schiffe habe wegnehmen lassen. Don Enrique forderte schriftlich deren Auslieferung und schickte an Dom Fernando, um zu erfahren, ob er ihn für seinen Freund oder für seinen Feind zu halten habe, einen ihm seit lange treu ergebenen Portugiesen, Diego Lopez Pacheco [1]). Die Antwort des Königs hat Ayala nicht überliefert. Pacheco aber, sagt er, habe Don Enrique keinen Zweifel darüber gelassen, daß er auf die Freundschaft Dom Fernandos nicht mehr zu rechnen habe, daß aber dessen Bruder, der Infant Dom Denis, und eine ganze Anzahl Cavalleros, die wie die Städte dem König wegen seiner Ehe grollten, gerne in seine Dienste treten würden [2]). Für die feindselige Gesinnung Dom Fernandos spricht, daß er in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin am 27. November zu Ubuar zwei Gesandte bevollmächtigte, mit dem König von England, seinem Sohn Eduard, Prinzen von Aquitanien und Wales und den übrigen Söhnen über ein beständiges Schutz- und Trutzbündnis zu unterhandeln [3]). Und für die in Portugal herrschende Mißstimmung spricht die Summe der überraschenden Erfolge, welche Don Enrique in schnellster Benutzung der zum Kriege einladenden Verhältnisse über seinen Gegner davontrug.

Mitte Dezember brach Don Enrique von Zamora auf, fiel in die Landschaft Beira ein, vereinigte sich mit dem Infanten Dom Denis und nahm Pinhel, Almeida, Linares, Cellorico, Viseu, drang aber während des Monats Januar nicht weiter vor: erst sollten weitere Compagnieen aus Castilien und Andalusien, und vor Lissabon eine Flotte von zwölf Galeeren unter dem Admiral Bocanegra erschienen sein [4]). Dort wollte er dann seinem Gegner einen haltbaren Frieden diktieren und von diesem Vorsatz konnte ihn auch die Nachricht nicht abbringen, daß mit Vermittelungsaufträgen des Papstes versehen der Kardinallegat Guido von Bologna bereits in Castilien

1) Vgl. Schäfer, Gesch. von Portugal I, 459.

2) Ayala, 1372, cap. 4.

3) Rymer, p. 966.

4) Ayala, cap. 5. — Chronicon Conimbr., p. 351; für Cellorico steht hier entstellt „Sorolico".

eingetroffen sei. Er ließ ihn bitten, einstweilen seinen Aufenthalt zu Guadalajara zu nehmen, wo die Königin und die Infanten weilten. In kürzester Zeit hoffe er mit Gottes Hilfe in Portugal am Ziele zu sein, dann wolle er ihn in Castilien aufsuchen [1]).

Seine Hoffnung konnte kaum schneller in Erfüllung gehen. Im Februar zog er mit kurzem Aufenthalt zu Coimbra mit den hier unter den Meistern von Santiago und Calatrava und dem Grafen von Niebla aus Castalien und Andalusien eingetroffenen Mannschaften weiter nach Torresnovas. Da er wußte, daß sein Gegner zu Santarem, wo sich auch der Rat von Lissabon einfand, Streitkräfte zusammengezogen hatte, rechnete er auf eine Schlacht und hielt sich kampfbereit, ging nach zweitägigem Warten bis auf eine halbe Meile gegen Santarem vor, schlug bei dem Schloß Alcañaes sein Lager auf und marschierte, da sich Dom Fernando auch jetzt nicht regte — nur über 600 Reisige soll er geboten haben —, gegen Lissabon [2]).

Eiligst flohen die Bewohner aus der schutzlosen niederen Stadt in die obere, die, stark befestigt und mit Armbrustschützen reichlich besetzt, sich so wirksam verteidigte, daß Don Enrique nach mehrtägigen erfolglosen Kämpfen, zumal seine Flotte noch nicht eingetroffen war, den Seinigen Befehl gab, die untere Stadt wieder zu räumen und in der Umgegend Quartiere zu beziehen. Vor ihrem Abzug legten sie Feuer an, das den schönsten Teil derselben samt den Schiffen in der Atarazana verzehrte.

Endlich, am 6. März, traf Ambrosio Bocanegra mit seinen zwölf Galeeren ein und nahm alsbald zwei der im Hafen liegenden vier feindlichen Galeeren, den beiden anderen

1) Ayala, cap. 5. — Vita Gregorii XI. (Baluzius, Vitae Pap. Aven., p. 430): „Eodem anno (1372) in mense Maii per ipsum missus est legatus ad regna Hispaniae Dom. Guido de Bolonia ep. Portuensis Card. causa sedandi discordias et dissensiones." Im September befand sich der Legat zu Barcelona.

2) Ayala, 1373, cap. 1. 2.



gelang es, flußaufwärts zu entkommen. Auch aller übrigen im Hafen liegenden Schiffe, darunter die castilischen, welche der König hatte festnehmen lassen, bemächtigte sich der Admiral.

Mehr erreichte der König vor Lissabon nicht, hatte aber im ganzen so viel gewonnen, daß der Kardinallegat Guido, der nicht erst in Castilien die Rückkehr des Siegers hatte erwarten wollen, vielmehr sich zu Dom Fernando begeben hatte und nun von Santarem die willigste Friedensgeneigtheit mitbrachte, auch bei Don Enrique nicht weiter auf Widerspruch stieß. Konnten doch die Friedensbedingungen für Portugal kaum demütigender lauten.

Dom Fernando sollte Don Enrique, so oft dieser seine Galeeren dem König von Frankreich zuhilfe schickte, mit fünf Galeeren unterstützen, als Friedensbürgschaft hundert Söhne portugiesischer Cavalleros und Bürger als Geiseln stellen, Don Fernando de Castro, so wie alle Castilier an seinem Hofe, fast fünfhundert Cavalleros, aus dem Lande weisen.

Es sollte ferner Don Sancho, der Bruder Don Enriques, sich mit der Doña Beatriz, Schwester des Königs von Portugal, und Don Enriques Sohn, Don Alfonso, Graf von Gijon, sich mit Dom Fernandos natürlicher Tochter, Doña Isabel, vermählen, und diese als Mitgift die Orte Viseu, Cellorico und Linares erhalten, außerdem wurde die jüngst zu Coimbra geborene Doña Beatriz dem Don Fadrique, Grafen von Benavente, dem natürlichen Sohn Enriques, bestimmt. Am 28. März wurde der Vertrag abgeschlossen [1]).

Darauf kamen beide Könige und der Kardinallegat, jeder in einer Barke, auf dem Tajo bei Santarem zusammen und beschworen den Frieden, und schon zwei Tage danach wurde auf dem Schloß von Balada die Vermählung Don Sanchos mit der Doña Beatriz gefeiert. Don Enrique blieb in Portugal, bis sämtliche Geiseln gestellt und die flüchtigen Castilier aus-

1) Ayala, 1373, cap. 6. 7. — Den Tag des Vertragsabschlusses (V. Kal. Aprilis) geben die Annal. eccl., 1373, § 23. — Nach Zurita, lib. X, cap. 16, wurde der Friede schon am 22. März zu Lissabon verkündet.

gewiesen waren, dann brach er mit seiner ganzen Streitmacht nach St. Domingo de la Calzada auf und drohte mit einem Einfall in Navarra, wenn ihm nicht Vitoria und Logroño ausgeliefert würden. In solcher Bedrängnis zog es auch König Don Carlos vor, die Vermittelung des Kardinallegaten anzurufen, der denn unter folgenden Bedingungen auch diesen Frieden zustande brachte. Die genannten Orte sollten an Castilien ausgeliefert und das Freundschaftsbündnis verstärkt werden durch die Verbindung des Erbinfanten Don Carlos mit Don Enriques bereits zweimal verlobt gewesenen Tochter Doña Leonor, der er als Brautschatz 1200 Goldgulden mitzugeben hatte [1]).

Nach Abschluß dieses bei einer persönlichen Zusammenkunft beider Fürsten zu Briones vereinbarten Vertrages erfolgte zu Burgos die feierliche Verlobung der Infantin [2]). Zur völligen Erfüllung der Mission des Kardinallegaten Guido von Bologna gehörte dann noch die Friedensstiftung zwischen Castilien und Aragon. Indem Papst Gregor XI. in einem besonderen Schreiben an Don Enrique seiner großen Freude über seinen mit dem König von Navarra abgeschlossenen Freundschaftsbund Ausdruck gab, ermahnte er ihn wiederholt, nun auch, damit seine Freude eine vollkommene werden möchte, den Frieden mit dem König von Aragon ernstlich zu wollen und auf die dem Kardinallegaten erteilten Ratschläge vertrauensvoll einzugehen [3]).

Daß Don Enrique, nachdem er die Könige von Portugal und Navarra sein Übergewicht hatte fühlen lassen, sich williger als bisher zeigen würde, seinen vertragsmäßigen Verpflichtungen gegen Don Pedro IV. nachzukommen, auf deren Erfüllung dieser hartnäckig bestand, war um so weniger zu erwarten, als

1) Ayala, cap. 8.

2) Am 8. September befand sich Don Enrique zu Burgos. Colmenares, Hist. de Segovia, cap. 26. — Die Ehe wurde vollzogen am 27. Mai 1375, Ayala, cap. 2.

3) Schreiben Gregors XI. apud Villam nuovam XI. Kal. Sept. (22. August) 1373, Annal. eccl. § 24.



der Infant von Mallorca, den er unterstützte, Catalonien mit einem Einfall bedrohte.

Dem Kardinallegaten wurde von beiden Seiten das Werk der Ausgleichung übertragen, aber er brachte es nicht zustande. Zwar schien ein im Dezember dieses Jahres bis zu Pfingsten des nächsten Jahres 1374 zustande gebrachter Waffenstillstand einen günstigen Verlauf der Verhandlungen zu versprechen. Aber auf Verhandlungen ganz anderer Art, Akte der bittersten Feindseligkeit gegen den Bastardkönig, hatte sich inzwischen Don Pedro IV. eingelassen und nicht er allein.

Anfang des Jahres 1374 erhielt Don Enrique zu Burgos, wohin er aus Andalusien zurückgekehrt war, Nachrichten, die ihn einen Einfall der Engländer von Guienne aus befürchten ließen [1]). Und grundlos war diese Befürchtung nicht. Am 12. Juni des vorigen Jahres hatte König Eduard von England seinen Sohn, den Herzog Johann von Lancaster, der den Titel eines Königs von Castilien führte, zum Generalkapitän in seinem Königreich Frankreich wie in Aquitanien ernannt. Alle Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge auf dem Kontinent waren getroffen; Eduard unternahm ihn mit um so größerer Zuversicht auf die Wiedergewinnung des in den letzten Zeiten seit der Rückkehr des Prinzen von Wales aus Castilien eingebüßten Terrains, als er auf eine starke Bundesgenossenschaft zu rechnen glauben konnte.

Trotz des mit Don Enrique im März 1373 abgeschlossenen Friedens- und Freundschaftsbundes hatte Dom Fernando von Portugal die mit der englischen Krone angeknüpften Unterhandlungen nicht abgebrochen. Am 16. Juni schlossen seine beiden Bevollmächtigten mit den am 1. dieses Monats von König Eduard ernannten ein Schutz- und Trutzbündnis ab und beschworen es [2]).

Zu gleicher Zeit suchte dieser auch den König von Aragon für sich zu gewinnen. Mitte März erteilte er dem Seneschal

1) Ayala, 1374, cap. 1.

2) Rymer, 981. 985.

von Guienne, Thomas Felton, und drei Burdigalesen Vollmachten, und im Oktober einigten sie sich zu Jaca mit den Abgesandten Don Pedros über folgende Punkte. Dieser versprach für die Abtretung des Königreiches Murcia und der Orte Requena, Utiel, Moya, Cañete, Cuenca, Molina, Medinaceli, Almazan, Soria und Agreda das Unternehmen des Herzogs von Lancaster gegen Don Enrique zu unterstützen und den Krieg in diesen Gegenden mit 1500 Lanzen zu eröffnen, sobald der Herzog mit starker Heeresmacht zur Eroberung Castiliens in Legroño eingetroffen sein würde [1]). Einem vor ihm in Bordeaux erscheinenden Gesandten Don Pedros gab Johann von Lancaster seine volle Zustimmung zu erkennen, drang auf Abschluß des Vertrages und machte sich sogar verbindlich, ihm zur Bewältigung Sardiniens 1000 Hommesd'armes und tausend Armbrustschützen stellen zu wollen, wenn er ihm mit einer gleichen Anzahl zur Eroberung Castiliens behilflich sein wolle.

Über diese Verabredungen und Zusagen kam man aber nicht hinaus; denn sie zu erfüllen, besaß man, wie bereit man auch auf beiden Seiten dazu war, gar nicht die Macht. Sah sich doch Don Pedro, während seine Waffen vollauf durch den Krieg auf Sardinien in Anspruch genommen waren, durch einen Einfall des Infanten von Mallorca von Narbonne her bedroht. War doch anderseits der Herzog von Lancaster ganz unvermögend, seine Streitkräfte, die auf dem während des Winters durch Limousin genommenen Marsche schwer gelitten hatten, in der durch die Kriege ausgesogenen Gascogne, soviel den Engländern noch davon verblieben war, mit allen für den geplanten Invasionskrieg erforderlichen Mitteln auszurüsten.

So erhielt denn Don Enrique im Frühjahr 1374 zu Bañares die Nachricht, daß der Herzog von Lancaster die Invasion aufgegeben habe, zugleich auch seitens des Herzogs von Anjou die Aufforderung, den günstigen Moment, da jener nach England

1) Zurita, lib. X, cap. 16. — Bei Rymer, 15. März. De tractando cum rege Arragonum.



zurückzukehren im Begriff stehe, zu einem gemeinschaftlichen Angriff Bayonnes zu benutzen [1]).

Unverweilt entbot er seine zu Burgos versammelte Streitmacht, 7000 Lanzen, über 1000 Gineten und 5000 Mann zu Fuß und trat um die Zeit des Johannisfestes mit ihnen den Marsch durch das steile Guipuzcoa an, der äußerst unglücklich verlief, da die heftigsten Regengüsse die Zufuhr von Nahrungsmitteln fast unmöglich machten und den Verlust vieler Pferde und Maultiere herbeiführten. Endlich erreichte man Bayonne, aber der Herzog von Anjou war noch nicht erschienen und erschien überhaupt nicht, ließ sich vielmehr damit entschuldigen, daß er die begonnene Belagerung von Montalban nicht abbrechen könne [2]).

Das Unternehmen war ein völlig verfehltes, blieb aber zum Glück für Don Enrique ohne Rückwirkungen. Denn was hätten seine offenen Feinde oder falschen Freunde ohne englische Hilfe viel gegen ihn vermocht. Während seine Armada noch im Laufe dieses Jahres unter dem Almirante Don Ferrand Sanchez de Tovar auszog, um in Vereinigung mit der französischen die Insel Wight und die Küste von Süd-England heimzusuchen [3]), und seine Landmacht schlagfertig an den Grenzen Aragons stand, hat der politische Verkehr zwischen König Eduard und Don Pedro IV. nicht durchaus gestockt, zu politischen Vereinbarungen freilich noch nicht geführt [4]).

Als Ende dieses Jahres der König von Mallorca, nicht ohne Unterstützung einiger aragonesischer Großen in Aragon einfiel, bot sich Don Enrique die günstigste Gelegenheit zu einem aller menschlichen Berechnung nach erfolgreichen Kriege. Doch blieb er den ganzen Winter bis zum Frühling des nächsten Jahres in Andalusien [5]). Inzwischen hatte die Invasion einen

1) Ayala, cap. 3. — Pauli, Gesch. von England IV, 477.
2) Ayala, cap. 6.
3) Ebd., cap. 9.
4) Promotorium ducis Andegaviae super tractatu. Rymer, p. 1000.
5) Ayala, 1374, cap. 6: „é al comienzo del invierno fuese para Sevilla", von hier läßt er ihn Anfang 1375 zurückkehren.

kläglichen Ausgang genommen. In Ermangelung von Lebensmitteln nahm der von Mallorca seine Zuflucht zu dem zur Beschützung der Grenzlande zurückgebliebenen Erbinfanten Don Juan, kam bis Soria und Almazan und starb im Anfang des Jahres 1375. Die herrenlosen Mannschaften, geführt von dem bretagnischen Ritter Mosen Juan de Malestret, versah für ihren Rückmarsch nach der Gascogne der Erbinfant mit Lebensmitteln und trat darauf zu Almazan, beraten von der Königin und den Prokuratoren seines Vaters, mit den Bevollmächtigten Don Pedros, dem Erzbischof von Zaragoza und Don Ramon Alaman de Cervellon zusammen, um die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen. Die Berichte, die Don Enrique in Andalusien über deren Verlauf erhielt, ließen eher Krieg als Frieden erwarten [1]). Am 28. Februar meldete er der Stadt Murcia, daß sein Sohn mit den Prokuratoren zu keinem Einvernehmen habe gelangen können, da Don Pedro hartnäckig an dem Besitz von Molina festhalte, und demnach der Krieg nach dem 20. März, bis zu welchem Tage der Waffenstillstand währte, unvermeidlich sei [2]). Um so freudiger begrüßte er die nachfolgende unerwartete Friedensbotschaft.

Don Pedro hatte seinen Widerstand aufgegeben, und am 12. April war zu Almazan der Friede unter folgenden Bedingungen abgeschlossen und beschworen worden: Don Pedro willigte in die Vermählung seiner Tochter Doña Leonor mit dem Infanten Don Juan, wies ihr als Mitgift 200000 Florines an, die er Don Enrique zur Zeit, da dieser zum Kampf gegen Don Pedro aufbrechen wollte, vorgestreckt hatte, gab die Stadt Molina zurück und erhielt als Ersatz für die aufgewandten Kriegskosten 180000 Florines [3]).

1) Am 1. Februar 1375 heißt es in einem Schreiben Don Enriques aus Ariona an die Behörden von Murcia: „antes entendemos, que hay mas principio de guerra, que non de paz.“ Cascales, Disc. VII, cap. 8.

2) Ebd.: „en nuestros palacios de los Tres pinos“. Der Herausgeber der Chronik Ayalas bemerkt hierzu (p. 72, Note 1): „no se que Palacios eran estos“.

3) Ayala bringt irrtümlich den Friedensschluß schon Ende des Jahres 1374, er giebt nur eine Summe von 80000 Florines an und behauptet, daß mit Molina auch das Kastell Requena übergeben worden sei. — Schreiben des Infanten vom 14. April aus Almazan und Don Enriques vom 28. April aus Toledo an die Behörden von Murcia über den Abschluß des Friedens, bei Cascales. — Zurita, Anl. X, cap. 19.



Darauf wurden Señores und Cavalleros des Reiches nach Soria entboten, um den Glanz einer doppelten Hochzeitsfeier durch ihre Gegenwart zu erhöhen. Am 27. Mai wurde der Infant Don Carlos von Navarra mit Don Enriques Tochter, der Infantin Doña Leonor, und am 18. Juni des letzteren Sohn, der Erbinfant Don Juan, mit der gleichnamigen Aragonesin vermählt.

Aller Voraussicht nach schloß der Frieden von Almazan die Epoche der seit der Minderjährigkeit Don Fernandos IV. von Aragon zur Schwächung Castiliens unternommenen Angriffe ab. Ungetrübt blieb auch der mit Portugal abgeschlossene Friede, dagegen sah sich Don Enrique als Bundesgenosse Frankreichs genötigt, im Jahre 1377 nochmals gegen Don Carlos von Navarra die Waffen zu ergreifen, der, wie es hieß [1]), in der Absicht, dem König von England für Teile der Gascogne seine Besitzungen in der Normandie abzutreten, seinen Sohn, den Infanten Don Carlos veranlaßte, nach Frankreich zu reisen, unter dem Vorwande, seinem Oheim, König Karl VIII., einen Besuch abzustatten. Nachdem König Eduard III. am 12. März zu Westminster für den Infanten und sein Gefolge von 300 Personen, bewaffnet oder nicht bewaffnet, einen Geleitsbrief für die Zeit bis Michaelis nach Cherbourg ausgestellt hatte, trat dieser die Reise an, nicht ohne zuvor seinem Schwiegervater Don Enrique davon Mitteilung gemacht zu haben, der diesen Plan billigte, damit aber keineswegs, wie Ayala gesteht, seine wahre Ansicht zu erkennen gab: die Gefahren, denen sich der Infant bei der feindseligen Gesinnung des Königs Don Carlos gegen den König von Frankreich und seinen Beziehungen

1) Ayala, 1377, cap. 1.

2) Rymer, Foedera, 1377. — Am 30. April wurde ein zweiter Geleitsbrief für die Zeit eines Jahres ausgestellt.

zu England aussetzte, konnte er sich nicht verhehlen [1]); auch nicht darüber täuschen, daß die wahren Absichten des Vaters Don Carlos, gegen ihn, mit dem er nicht gut stand, nicht weniger gerichtet waren, wie gegen den König von Frankreich [2]).

Noch bevor der Infant Paris erreichte, hatte dieser genug erfahren, um Verdacht zu schöpfen. Jaques de Rua, ein Vertrauter des Königs Don Carlos, den er seinem Sohn zum Begleiter gegeben hatte, wurde unterwegs festgenommen. Ein Schreiben, das man bei ihm fand, enthielt verdächtige Aufzeichnungen. Auf die Folter gespannt, bekannte er, der König habe ihn beauftragt, dem König von England zu eröffnen, daß, wenn er ihm seine Gewalt in dem Herzogtum Guienne übertrage und den Sold für 2000 Lanzen bezahlen wolle, er entschlossen sei, Frankreich zu bekriegen [3]). Jaques de Rua wurde zu Paris hingerichtet, der Infant festgehalten. Der Herzog von Burgund, der Bruder des Königs, und der Connetable, Bertrand Duguesclin erhielten Befehl, die Kastelle des Königs Don Carlos in der Normandie zu zerstören; und sie wurden alle zerstört bis auf Cherbourg, das der letztere nunmehr dem König von England auf drei Jahre überließ [4]).

Dafür gelobte am 1. August zu Westminster der eben erst gekrönte minderjährige Richard II., ihn mit 500 Hommes d'Armes und ebenso viel Bogenschützen im Kampf gegen „den Bastard Henri" vier Monate lang zu unterstützen [5]).

Don Carlos, der einem Angriff seitens Don Enriques entgegensah, wie dieser denn auch von seinem Bundesgenossen

1) Ayala, 1377, cap. 1: „E el Rey Don Enrique, como quier que le dixo que le placia, non le plogo."

2) „otrosi por que se rescelaba que el Rey de Navarra le facia ir porque non estoviese con el: ca el Rey de Navarra, por algunas maneras pasadas, non queria bien al Rey de Francia, nin al rey Don Enrique." Diese Stelle der Abreviada hat Ayala nicht in die Vulgar aufgenommen.

3) „È fué puesto á tormento sobre ella", auch das hat Ayala für gut befunden, nicht in die Vulgar aufzunehmen.

4) Daß Don Carlos es ihm verkaufte, wie Ayala sagt, ist nicht richtig.

5) Rymer, anno 1377.



Karl VIII. dazu aufgefordert wurde und nach seiner Verpflichtung wie in seinem Interesse seine Hilfe zusagte, ging mit dem Plan um, sich vor allem Logroños zu bemächtigen, wenn es ging, durch Verrat. Und dazu schienen alle Aussichten vorhanden zu sein, denn der Großadelantado Castiliens, Pero Manrique, erklärte sich bereit, ihm gegen Vorausbezahlung von 20000 Florinen, die ihm angeboten waren, Logroño zu übergeben. Er hatte sich aber zuvor mit Don Enrique in Einvernehmen gesetzt und von ihm Verstärkung erhalten. Wenn nun auch Don Carlos, den man mit Leichtigkeit zu fangen gedachte, sich vorsichtig zurückhielt, so wurden doch 200 Lanzen, die am verabredeten Tage in Logroño eingelassen wurden, gefangen genommen [1]).

Nicht weniger erfolglos verlief für Don Carlos der von ihm mit englischer Hilfe eröffnete Krieg [2]). Der Erbinfant Don Juan drang im Jahre 1378 tief in Navarra ein, verwüstete den ganzen Bezirk von Pamplona und nahm Viana und andere Orte. Im Frühjahr 1379 stand er zu Burgos zur Fortsetzung des Krieges bereit, als Don Carlos Frieden antragen ließ, der unter folgenden Bedingungen zustande kam. Don Carlos verpflichtete sich zur Wahrung des zwischen Castilien und Frankreich bestehenden Friedens, zur Entlassung der englischen Subsidien und zur Bürgschaftsstellung von 20 navarresischen Kastellen auf zehn Jahre. Dafür lieferte ihm Don Enrique die eroberten Orte aus und streckte ihm zur Absoldung der Engländer und Gascogner 20000 Doblas vor, bis zu deren Rückzahlung ihm das Kastell Guardia als Pfand verblieb [3]).

Inzwischen sah sich Don Enrique berufen, seine Stimme abzugeben in einem Konflikt, der die ganze christliche Welt auf das tiefste erregte. Im Frühjahr 1378 erschienen vor ihm zu Cordova zwei Abgesandte des am 8. April zu Rom zum Nachfolger Papst Gregors XI. gewählten Urban VI. Sie hatten

1) Ayala, 1378, cap. 3.

2) Nach Ayala betrug die englische Hilfe 600 Lanzen.

3) Ayala, 1379, cap. 1.

ihm nicht nur ein Schreiben zu überreichen mit einer umständlichen Darlegung der Vorgänge, die zu seiner einmütigen Wahl geführt hatten, sondern auch, als Zeichen seiner großen Liebe [1]), drei Stück Scharlach, in dem sich der König selbst, seine Gemahlin und ihr Erstgeborener in diesem Jahre kleiden sollte, ja er wünschte, daß alle castilischen Könige, Königinnen und deren Erstgeborne, wie der heilige Vater in Rom, Scharlach tragen sollten. Außerdem hatten sie die Zusage zu machen, daß castilische Kirchenämter und Benefizien nur an Castilier, nie an Fremde verliehen werden sollten.

Trotz dieser ungewöhnlichen und überraschenden Auszeichnungen berief Don Enrique zunächst alle in Cordova anwesenden Prälaten und Cavalleros zu einer Ratssitzung und vertröstete die Gesandten, da er vernommen, daß bei der Wahl zu Rom große Zwietracht geherrscht, und die Cardinäle aus Furcht vor den Römern sich nach Anagni begeben hätten, auf eine ihnen zu Toledo zu erteilende Antwort, wo er mit dem Infanten Don Juan und einer großen Anzahl Señores zusammentreffen wollte.

Erst im November kehrte der Infant aus Navarra zurück [2]). Inzwischen hatten dreizehn zu Fundi versammelte Cardinäle am 20. September Robert von Genf zum Papst gewählt, der am 31. Oktober als Clemens VII. geweiht wurde. Karl VIII. von Frankreich wurde sein erster mächtiger Beschützer, der sich beeilte, seinen ihm verpflichteten Bundesgenossen König Don Enrique durch Gesandte zu ersuchen, gleichfalls Clemens VII. anzuerkennen, da die drei Kardinäle, die nach Paris gekommen waren, ihm eidlich versichert hatten, daß dieser der wahrhaftige Stellvertreter Christi, und die erste Wahl nichtig sei [3]).

Ließ sich Don Enrique durch die Politik leiten, der er seinen Thron verdankte, so sorgte auch er für die Anerkennung des Papstes, der, um bestehen zu können, die Residenz Avignon auf-

1) Ayala, 1378, cap. 6: „é como quier que non era gran don, enpero era señal de grand amor."

2) Ayala, cap. 5.

3) Ebd. cap. 8.



suchen mußte. Indessen waren Prälaten und Señores zu hören. Er berief sie nach Illescas. Und hier sprach sich die überwiegende Majorität, an ihrer Spitze Don Pedro Tenorio, Erzbischof von Toledo, dahin aus, daß wenn auch an der Wahl Urbans ein Makel hafte, insofern sie aus Furcht vor den Römern erfolgte, dieser doch dadurch aufgehoben sei, daß die Krönung in aller Einhelligkeit und Feierlichkeit vollzogen wurde [1]).

Der Ausspruch dieser Majorität war aber für den König gleichwohl nicht entscheidend. Den französischen Gesandten gab er zur Antwort, da er höre, daß einige Cardinäle sich nach Nizza begeben und bei der zweiten Wahl nicht zugegen gewesen [2]), andere Cardinäle, nachdem Papst Gregor sich nach Rom begeben, in Avignon zurückgeblieben seien, wolle er erst hierüber genaue Information einholen und zur Entscheidung eine Versammlung berufen, bis dahin sich neutral verhalten. Der König von Frankreich möge versichert sein, daß er dabei von der Absicht geleitet sei, so zu handeln, daß man in seinem Reich damit zufrieden sein könne.

Eine entsprechende Antwort erhielten die Gesandten Urbans. Sämtliche Prälaten des Reiches wurden angewiesen, alle dem Papste gehörenden Einkünfte so lange zu beschlagnahmen und erst dem zu übergeben, der von der ganzen Christenheit als wahrhaftiger Papst anerkannt werden würde [3]). Im Mai des nächsten Jahres, 1379, sollten, wie wenigstens der König beabsichtigte, zu Burgos Prälaten und Señores zu nochmaliger Beratung zusammentreten [4]).

1) Raynald, Annal., 1379, no. 5: „fatetur (Toletanus Archiep.) se in celeberrimis ab Henrico Rege ordinum Castellae conventibus. habitis in urbe, cui Yllescas nomen est, eam sententiam cum maxima Castellanorum parte amplexum, ut licet ob metum a Romanis injectum Urbani electio celebrata vitio extitisset, ob unaninem tamen in eo papali corona solemni ritu cingendo, ac sacros pontificibus honores illi toties, totiesque impensos prius vitium purgatum fuisse." Zu Illescas urkundete der König am 8. Dezember.

2) Von Mailand und Florenz.

3) Ayala, 1378, cap. 10.

4) „in civitate Burgensi cum praelatis et proceribus regni sui

In der ersten Hälfte des Monats Mai traf er mit dem König von Navarra zu S. Domingo de la Calzada zusammen [1]). Sechs Tage blieben sie zusammen, unterzeichneten und beschworen den Friedensvertrag und ergötzten sich an Festlichkeiten. Hier erschien mit einem Schreiben des Infanten Don Pedro, Oheims des Königs von Aragon, der Franziskaner geworden war, dessen Beichtiger Raimund de Sarriano. Darin beschwor der Bruder Pedro seinen alten Freund, den König, wie er das schon einmal gethan hatte, er möge den rechtmäßigen Papst Urban anerkennen, wenn er nicht die Strafe des Himmels auf sich laden wolle.

Der König hörte den Beichtiger an, wie Pedro von Aragon berichtet, las das Schreiben, that darauf aber wie ein Ungläubiger nichts [2]).

Als er Santo Domingo verließ, fühlte er sich nicht wohl; sein Zustand wurde bald sehr bedenklich, am 29. Mai endete sein Leben. Es zählte 46 Jahre und 5 Monate [3]). Von diesen hat er gerade sechs volle Jahre gebraucht, nämlich von dem Moment ab, da er zu Montiel seinen Bruder meuchlings niederstieß, bis zum Abschluß des Friedens von Almazan, um mit glücklichstem Erfolg die usurpierte Herrschaft zu befestigen. Die ihm feindlichen Allianzen hat er zerrissen, der Krone durch die Friedensschlüsse mit Portugal, Aragon und Navarra Achtung verschafft, und wohl denkbar, daß ihm bei seiner Klugheit und Energie noch Größeres geglückt wäre: er trug sich mit dem

in mense maij etiam proxime instantis vellet scire veritatem de chismate quod erat in ecclesia Dei, & quod ipse super hoc tanquam catholicus erat facturus.“ Schreiben des Franziskanerbruders Pedro von Aragon, bei Raynald, 1379, no. 7.

1) Schon am 26. April war Don Enrique zu Santo Domingo und noch am 15. Mai. Salazar, Casa de Lara I, 352. 411. Ayala, cap. 2. 3.

2) „Recepit literas: audivit confessorem meum in villa Sancti Dominici de Calzada; sed tanquam incredulus nihil fecit.“

3) Ayala, cap. 6, er sagt nicht, wo Don Enrique starb. Pedro von Aragon sah natürlich in dem Tode die Erfüllung seiner Drohung: „qua de causa incurrit indignationem Dei in literis comminatam.“



Plan, das Königreich Granada durch eine starke Flotte vom Meere abzuschneiden, und hoffte es durch eine Kombination von Verwüstungszügen in zwei bis drei Jahren zur Unterwerfung zu zwingen [1]).

Nimmer aber hätte er trotz Klugheit und Energie Krone und Reich erworben und erhalten, ohne die verschwenderische, nie rastende und gesetzwidrige Hingabe von Krongütern an die Großen, die ihm den keineswegs ehrenden Beinamen des Königs der Gnadenverleihungen, de las Mercedes, eintrug. Um zu retten, was sich etwa noch retten ließ, traf er im Jahre 1374, nicht durch ein sofort gültiges Gesetz, sondern testamentarisch, die einschränkende Bestimmung, daß die Verleihungen nur auf die Erstgebornen übergehen und bei dem Mangel legitimer Söhne an die Krone zurückfallen sollten [2]). Wenn nun aber die Nachkommen mit dem bereits eingelebten verführerischen Verfahren, die Treue der Großen durch Verleihung von Krongütern zu erkaufen, nicht brachen?

## Don Juan I.

(1379—1390.)

Nach dem bereits am 29. Mai 1374 zu Burgos abgefaßten Testamente seines Vaters sollte Don Juan den mit dem König von Frankreich und dessen Bruder, dem Herzog von Anjou abgeschlossenen Friedens- und Freundschaftsbund auf das unverbrüchlichste halten, und alle in dankbarer Anerkennung ihrer treuen Dienste an Granden, Prälaten, Ricoshombres,

1) Ayala, in der Abreviada, 1379, cap. 3.

2) „pero que todavia las ayan por mayorazgo, é que finquen en su hijo legitimo mayor de casa uno dellos; é si morieren sin fijo legitimo, que se tornen los sus logares del que asi moriere à la corona de los nuestros regnos.“ Testament § 22 bei Ayala, p. 115.

Cavalleros wie Städter erteilten Gnadenverleihungen weder aufheben noch in irgendeiner Weise schmälern. Noch auf dem Totenbett hat er ihm die Erhaltung der Intimität mit Frankreich zur Pflicht gemacht, zugleich auch ihn ermahnt, in der durch das kirchliche Schisma hervorgerufenen schwierigen Lage die rechten Entschlüsse zu fassen [1]).

Zu Burgos sollten sie gefaßt werden, wo Don Juan nach Vollzug seiner feierlichen Krönung, im nahen Las Huelgas bis in den November hinein die Cortes versammelt hielt [2]). Er war entschlossen, die neutrale Haltung seines Vaters aufzugeben. Da nun aber die Ansichten der geistlichen und weltlichen Großen inbetreff der Rechtmäßigkeit der Papstwahlen nicht in Einklang zu bringen waren, so schickte er, um nicht durch eine rechtswidrige Entscheidung in so ernster Sache den Zorn des Höchsten auf sich zu laden, Legaten nach Rom und Avignon mit dem Auftrage, von Urban VI. und Clemens VII. Aufschlüsse über ihre Wahl sowie über die Entsendung ausreichend mit Instruktionen versehener Nuntien zu erbitten, auch in jenen Gegenden möglichst viele Nachrichten über die Wahlvorgänge einzuholen.

Bei diesem gründlichen, umständlichen und zeitraubenden Verfahren konnte Don Juan den französischen Gesandten, die

1) Das Testament bei Ayala, Crónica D. Enrique II, p. 115, § 21—23, und anno 1379, cap. 3: „Decid al Infante Don Juan mi fijo" — an den Großkanzler, den Bischof von Siguenza — „que en razon de la iglesia, é de la cisma que hay en ella, que le ruego que haga buen consejo, é sepa bien como debe facer; ca es un caso muy dubdoso, é muy peligroso."

2) Daß Don Enrique faktisch die Versammlung nach Burgos berufen hat, wie er es sich vorgenommen hatte, das kann mit Sicherheit nicht behauptet werden. Wahrscheinlich nicht; wäre es geschehen, so würde entweder Ayala der Berufung Erwähnung gethan haben oder Don Juan I. in seinem an alle Christen gerichteten Manifest vom 19. Mai 1381, in dem er die Anerkennung Papst Clemens VII. ausführlich begründet. Ayala, 1381, cap. 2. In eben diesem Manifest sagt er ausdrücklich, daß die Berufung von ihm ausging: „E luego en el comienzo del nuestro coronamiento llamamos é ayuntamos todos los Perlados e Ricos omes, Doctores é letrados de nuestros regnos, é por su consejo determinando."



im Anfang des Jahres 1380 vor ihm erschienen, um unter anderm wegen des Schisma mit ihm Rücksprache zu nehmen, eine abschließende Antwort noch nicht erteilen. Doch erneuerte er bereitwilligst das Bündnis seines Vaters mit König Karl, wie er ihm denn unmittelbar nach seinem Regierungsantritt acht Galeeren gegen England zuhilfe geschickt hatte. Die Befolgung des väterlichen Willens war eben für ihn Gebot der Notwendigkeit. Nicht weniger auch inbezug auf die Wahrung der Gnadenverleihungen.

Zu Burgos hat Don Juan alle Gesetze und Ordenamientos bestätigt, welche von seinem Großvater Don Alfonso auf den Cortes von Madrid und Alcalá de Henares und von seinem Vater auf denen von Burgos und Toro erlassen worden waren. Viele von ihnen dienten den Interessen der Kommunen, trotzdem überreichten die Prokuratoren von Städten, Villen und Ortschaften eben hier zu Burgos achtunddreißig Bittgesuche. Der König ließ sie sich alle gefallen, doch war damit ihre Ausführung noch keineswegs gesichert. Warum sollte es diesen Verleihungen besser ergehen als anderen, beispielsweise den in der Cortesversammlung von Soria im Jahre 1383 erteilten, von denen Pedro de Ayala bezeugt, daß ihrer nur wenige beobachtet wurden [1]).

Im Herbst des nächsten Jahres 1380 traten zu Soria die Cortes abermals zusammen. Da waren es die Prälaten, Äbte und Äbtissinnen der Königreiche Castilien und Leon, die sich mit Beschwerden erhoben. Sie verlangten die Rückgabe aller Kirchen- und Klöstergüter, deren sich im Laufe der Zeit mit Berufung auf königliche Privilegien unter dem Titel von Encomienden Señores, Condes, Cavalleros wie Escuderos unrechtmäßig bemächtigt hatten. Zur Prüfung der betreffenden Privilegien wurde eine Kommission eingesetzt, nach deren Entscheidungen der König die Restitution der Güter verfügte. Ob und inwieweit dadurch die von Don Enrique mit verschwende-

1) anno 1383, cap. 5: „é alli fizo sus Cortes é muchas leyes é ordenamientos, de las quales pocas se guardaron".

rischer Freigebigkeit bedachten Großen betroffen wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls wurde ihre Treue durch diese Entziehungen auf eine Probe gestellt, der sie, wie sich gleich zeigen wird, nicht alle widerstanden [1]).

Nach Schluß der Cortes konnte man endlich zu den Verhandlungen über das Schisma schreiten. Am 23. November wurden sie zu Medina del Campo in Gegenwart des Königs eröffnet. Erschienen waren mit dem Erzbischof Don Pedro von Toledo eine ansehnliche Zahl spanischer Bischöfe, Doktoren und Adelige, Gesandte des Königs von Frankreich, die beiden Nuntien Urbans VI., der Bischof von Faenza, Franz von Urbino und der Rechtsgelehrte Franciscus de Siclenis aus Pavia, als Vertreter Clemens VII. der Kardinal von Aragon, Don Pedro de Luna [2]).

Die Gesandten Don Juans brachten eine versiegelte Bulle Urbans VI. mit, welche die Nachweise seiner rechtmäßigen Wahl enthielt, außerdem dreißig zu Avignon und ebenso viel zu Rom erhobene Aussagen. Es hatte Clemens VII. zu seinen Gunsten sprechende Dokumente überbringen lassen, freilich nicht durch jene castilischen Gesandten, sondern durch den ihm mit allem Eifer ergebenen Kardinal, Don Pedro de Luna. Man würde nun ein erstes Zeugnis abgelegt haben von dem unparteilichen Geist, mit dem man diesen heillosen Zwiespalt innerhalb der Kirche zu behandeln gedachte, wenn man zunächst alle jene

1) Obwohl Ayala zu dieser Kommission gehörte, läßt er, ohne der Cortes zu Soria zu gedenken, die Geistlichen ihre Beschwerden dem König zu Medina del Campo überreichen, cap. 8. Daß das nicht richtig ist, erweisen die Urkunden. So heißt es in einer Urkunde des Königs für Sahagun, Medina del Campo, 23. Dez. 1380 (Indice de los docum. de Sahagun, p. 87): „conforme á lo acordado en las córtes de Soria del mismo año, á peticion de los prelados, que asistieron á ellas, sobre que los ricos-homes, caballeros y escuderos no ocupasen ni retuviesen los lugares, aldeas y vasallos de los monasterios é iglesias etc.“ In den Akten der Córtes de Léon y de Castilla II, 301, fehlen die Petitionen der Geistlichen. Auch in der historia de la legislacion III, 359 werden sie nicht erwähnt.

2) Ayala, cap. 7.



schriftlichen Aussagen einer gewissenhaften Prüfung unterworfen hätte. Statt dessen durfte nach Eröffnung der Versammlung eben dieser Kardinal mit einer fulminanten Rede beginnen, in der er behauptete, daß die Wahl Urbans eine erzwungene gewesen sei und den König beschwor, den rechtmäßig gewählten Clemens zu beschützen. Erst am dritten Tage danach hielt der Bischof von Faenza auf Grund von siebzehn erwiesenen Thatsachen eine lange Verteidigungsrede für Urban. Nun erst erfolgte die Überreichung aller Dokumente, deren Prüfung am 28. Dezember ihren Anfang nahm und erst Anfang Mai ihren Abschluß fand [1]).

Der Ausfall der Entscheidung war vorauszusehen. Am 19. Mai verkündete der König zu Salamanca auf Grund der Aussprüche seiner Kommissäre, der unfrei erwählte ehemalige Erzbischof von Bari, Bartholomäus von Prignano, sei ein Eindringling auf dem apostolischen Stuhl, Clemens VII. kanonisch erwählter Papst und wahrhafter Statthalter Jesu Christi [2]).

Wie hoch man auch das Verdienst veranschlagen will, welches sich der Kardinal Don Pedro de Luna durch dieses Resultat um Clemens VII. erwarb, so wird man doch nicht umhin können, in Rechnung zu bringen, daß sich gerade jetzt Don Juan in einer politischen Lage befand, in der es ihm mißlich erscheinen mußte, durch weitere neutrale Haltung oder gar durch Begünstigung des antifranzösischen Urban den Unwillen des neuen Königs von Frankreich, Karls VI., auf sich zu ziehen.

Weil ihm ein Krieg mit Portugal drohte, hatte er die Versammlung von Medina del Campo nach Salamanca verlegt [3]). Hier erfuhr er, daß Graf Edmund von Cambridge,

1) Baluzius, Vitae pap. Aven., p. 1281, und Vita Clementis VII., p. 502.

2) Die lateinisch abgefaßte Deklaration unvollständig in den Annal. eccles. 1381, § 32, vollständig in castilischer Sprache bei Ayala, 1381, cap. 1. 2.

3) Ayala, 1381, cap. 1: „enpero por quanto el Rey rescelaba la

Bruder des Herzogs von Lancaster, Tituralkönigs von Castilien, mit einer Hilfsflotte nach Portugal bereits unterwegs war, daß ferner sein Bruder Graf Don Alfonso — er gehörte zu denen, welche widerrechtlich erworbene Klostergüter herausgeben sollten — sich nach dem ihm eigenen Parades de Nava begeben hatte und mit König Dom Fernando, dessen natürliche Tochter Doña Isabel er zur Gemahlin hatte, in Unterhandlungen stünde [1]). Auch in Castilien wird es ihm an mißvergnügten Anhängern nicht gefehlt haben. War doch jüngst erst sein Vertrauter, Pero Manrique, Adelantado mayor von Castilien vom König, der hinter seine geheimen Umtriebe gekommen war, seiner Würde beraubt und gefangen genommen worden [2]).

Durch einen Trug ohne gleichen hatte sich Don Juan über Dom Fernandos tückische Anschläge längere Zeit täuschen lassen. Als er seine Regierung angetreten, hatte dieser jene fünf Galeeren, die er dem mit Don Enrique abgeschlossenen Vertrage gemäß in Gemeinschaft mit den castilischen Fahrzeugen dem König von Frankreich zuhilfe geschickt hatte, nach Portugal zurückberufen. König Don Juan mußte Verdacht schöpfen, indessen wurde ihm das Jahr darauf der Antrag gemacht, die portugiesische Erbinfantin Doña Beatriz nicht, wie vereinbart worden war, mit Don Juans Halbbruder Don Fadrique, Herzog von Benavente, sondern mit seinem am 4. Oktober 1379 zu Burgos geborenen Erbinfanten Don Enrique zu vermählen. Stürbe einer von ihnen ohne rechtmäßige männliche Erben, so sollte der andere in dessen Reichen nachfolgen. Bei den günstigen Aussichten, die sich hierdurch Don Juan auf den Besitz der Krone Portugal eröffneten, ließ er sich dieses Anerbieten

guerra de Portogal, llegóse mas cerca del regno de Portogal á la cibdad de Salamanca."

1) Ayala, 1381, cap. 3. — Am 23. Dezember 1380 befahl er von Medina aus seinem Bruder eine Anzahl genannter Orte dem Kloster Sahagun zu restituieren: „que el tenia contra voluntad de éste, con titulo de encomienda." Indice de los doc. de Sahagun, p. 87.

2) Ebd., 1380, cap. 4.



wohl gefallen, auch zögerten die zu Soria versammelten Cortes nicht, den hierselbst mit portugiesischen Bevollmächtigten abgeschlossenen Vertrag zu bestätigen [1]).

Noch fehlte dem Vertrage zu seiner Vollgültigkeit die Bestätigung durch die portugiesischen Cortes, die aber Dom Fernando schwerlich begehrt hat. Denn nicht Frieden, sondern Krieg gegen Castilien führte er im Schilde. Jener Heiratsvertrag war nichts weiter als ein wohl berechnetes Blendwerk. Zu jenen castilischen Unterthanen, die den Hof des Königs von Portugal infolge des ihm von Don Enrique abgerungenen Friedens hatten verlassen müssen, gehörte auch der galicische Cavallero Juan Fernandez de Andeiro. Den Verkehr mit Dom Fernando brauchte er in England, wohin er geflüchtet war, nicht aufzugeben. Am 23. Mai 1380 erteilte ihm zu Westminster König Richard Vollmacht, den von seinem Vater mit Dom Fernando abgeschlossenen Vertrag zu erneuern. Darauf erschien Andeiro in aller Heimlichkeit in Portugal, und am 5. Juli verpflichtete sich der König zu Estremoz in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin urkundlich und eidlich, das zwischen ihm und dem Herzog Johann von Lancaster durch Johann Fernandez de Andeiro und Velasco Dominguez, Kantor der Kirche zu Braganza, zustande gebrachte Freundschaftsbündnis aufrecht zu erhalten. Überdies verspricht er, dem Grafen Edmund von Cambridge, sobald er mit 1000 Hommes d'Armes und 1000 Armbrustschützen Portugal betreten würde, mit einer gleich großen Truppenmacht entgegenzuziehen, ihnen als Freunden Villen und Kastelle einzuräumen, in offener Weise zu Wasser und zu Lande den Krieg gegen Castilien auf eigene Kosten zu beginnen und so lange fortzuführen, bis er es ganz oder zum größten Teil erobert haben würde. Und nun die wichtigsten Zusagen: er erkennt nicht allein den Herzog von Lancaster als König von Castilien und Leon an, verzichtet also auf seine eigenen Ansprüche, sondern will auch, daß der Sohn des Grafen von Cambridge, den dieser mit nach Portugal

1) Ayala, 1381, cap. 3.

bringt, sich mit seiner Tochter, der Doña Beatriz, vermähle, und ihm nach seinem Tode im Königreich Portugal nachfolge [1]).

Diesen Vertrag bestätigte König Richard zu Westminster am 14. Mai 1381 [2]). Hielt diesmal Dom Fernando ausnahmsweise sein verpfändetes Wort, errangen die verbündeten Waffen durchschlagende Erfolge, so konnte der usurpierte Thron der Trastamaras, zumal es ihnen an inneren Gegnern keineswegs fehlte, leicht ins Wanken kommen, und England, worauf es ihm bei dieser Verbindung doch vornehmlich ankam, auf portugiesisch-castilischem Boden eine Frankreich höchst bedrohliche Angriffsbasis gewinnen. Nur mußte der Angriff schnell und mit Nachdruck erfolgen.

Der in Frankreich vom 20. September 1380 durch das Ableben König Karls V. erfolgte Thronwechsel blieb natürlich ohne Einfluß auf das castilische Bündnis. Es wurde in kurzem erneuert und dann nicht unwesentlich verstärkt durch die zugunsten des französischen Papstes getroffene Entscheidung Don Juans. Als sie erfolgte, wußte er bereits, was ihm von England her drohte [3]). Er ließ zu Wasser und zu Lande rüsten, ging von Salamanca, um seinen Bruder, den Grafen Don Alfonso zu überraschen, in Eilmärschen gegen Paredes de Nava vor, folgte ihm, dem es geglückt war, von hier nach Asturien zu entkommen, bis Oviedo, wo dessen Gesandte mit Ergebenheitserklärungen vor ihm erschienen, wandte sich dann nach Süden zurück und drang von Zamora aus in Portugal ein [4]). Da erhielt er bei der Belagerung von Almeida Nachricht von

1) „Promittimus, insuper, quod, dicto Cantebrigiae secum ducente filium suum, illi maritabimus infantam Dominam Beatricem, nostram filiam et eum faciemus recipi pro rege post nostram mortem.“ Rymer, p. 103.

2) Rymer, p. 120.

3) S. Note 3, S. 35.

4) Am 27. Juni schrieb er von Oviedo an die Behörden von Murcia: „entendemos partir de aqui mañana viernes (28. Juni), é irnos á facer entrada en el regno de Portogal, é facer en él toda la mayor guerra é mal é daño que pudieremos.“ Cascales, Disc. VIII, cap. 1.



einem glänzenden Siege seines tüchtigen Almirante, Don Ferrand Sanchez de Tovar, über die von Don Juan Alfonso Tello, Conde de Barcélos, Bruder der Königin Doña Leonor, geführten portugiesischen Flotte. Mit 17 Galeeren hatte er bei Saltes am 17. Juli 20 feindliche in seine Gewalt gebracht [1]).

König Don Juan fand nur zu beklagen, daß der Sieger mit seiner reichen Schiffsbeute nach Sevilla gesegelt war und nicht die Ankunft der englischen Flotte abgewartet hatte, denn nun konnte noch im Monat Juli die Landung und Ausschiffung derselben bei Lissabon ungehindert erfolgen [2]).

Da Almeida noch hartnäckigen Widerstand leistete und der König im Lager lebensgefährlich erkrankte, so hätte durch beschleunigten Vormarsch der Engländer und Angriff der Castilier die Niederlage zur See leicht ausgeglichen werden können. Indessen blieb der günstige Moment unbenutzt [3]). Auch einer Herausforderung zur Schlacht, die König Don Juan nach seiner Genesung, nach der Übergabe von Almeida und der Verstärkung seines Heeres ergehen ließ, leisteten die Verbündeten nicht Folge [4]). Den Engländern fehlte es an Pferden und Maultieren, und Monate gingen darüber hin, ehe dieser Mangel ersetzt war. Erst im Juli 1382 standen sich die Gegner, Don Juan mit 5000 Geharnischten, 1500 Gineten und vielem Fußvolk, Dom Fernando mit 3000 Hijosdalgo und der Graf von Cambridge mit 1000 Hommes d'Armes und 1000 Bogenschützen, auf dem Felde von Riva de Cava zwischen Badajoz und Elvas gegenüber: zum Kampf gerüstet, doch keineswegs kampfbereit, denn im Lauf von fünfzehn Tagen kam es wohl zu allerlei Scharmützeln, nicht aber zur Schlacht,

1) Ayala, 1381, cap. 4.

2) Chron. Conimbricense, p. 352: „no mez de Julho vierão os Ingrezes em ajuda de el rey.“ Ayala l. c.

3) Zu den vielen falschen Urkunden — Datierungen in der colecc. de privilegios gehört auch, daß (VI, 88) Don Juan en las Cortes de Burgos á 8 de Agosto de 1381 den Fuero de Balbás bestätigt haben soll; das richtige Jahr ist 1379.

4) Ayala, 1381, cap. 5.

vielmehr zu einem Separatfrieden zwischen Don Juan und Dom Fernando, dem sich die Engländer fügen mußten. Der letztere that die ersten entgegenkommenden Schritte und bewies damit, daß er kein Vertrauen in die eigene Kraft setzte, gewiß nicht allein aus dem Grunde, weil sie der des Gegners numerisch nicht gewachsen war, sondern weil die fremden Hilfsvölker während ihres einjährigen Aufenthaltes im Lande durch die Kosten, die sie ihm verursacht hatten, und mehr noch durch Übermut und Gewaltthätigkeiten das Nationalgefühl dergestalt gegen sich aufgestachelt hatten, daß man sie um jeden Preis los sein wollte.

Dazu kam, daß auch die castilische Hilfe, auf die Dom Fernando gerechnet, ihm versagt hatte. Seinem zu Oviedo gegebenen Versprechen zuwider war der Graf Don Alfonso mit mehreren Compagnieen in Portugal erschienen, als diese ihn aber verließen, um dem Rufe ihres Königs Folge zu leisten, hielt auch er es für ratsam, der verheißenen Gnade sich anzuvertrauen [1]).

So wurden denn ohne Wissen der Engländer zwischen dem Grafen Don Alvar Perez de Castro und den Gesandten Don Juans die Friedensbedingungen vereinbart und von beiden Seiten ratifiziert.

Folgende Forderungen hatte Dom Fernando gestellt: Damit die Königreiche Castilien und Portugal nicht vereint würden, sollte seine Tochter Doña Beatriz statt mit dem Erbinfanten mit Don Juans zweitem Sohn, dem am 27. November 1380 zu Medina del Campo geborenen Don Fernando, vermählt werden. Es sollten die eroberten 20 Galeeren, der Almirante Don Juan Alfonso Tello samt allen Gefangenen ausgeliefert und castilischerseits die zur Rückkehr des Grafen von Cambridge und seiner Mannschaften nach England erforderliche Anzahl Schiffe gegen Kostenentrichtung gestellt werden [2]).

So sehr war die Trennung Portugals von England Don

1) Ayala, 1382, cap. 1.

2) Ayala, 1382, cap. 2. — Froissart, Keroyn de Lettenhove IX, 492.



Juan die Hauptsache, daß er um diesen Preis willig auf die Aussicht verzichtete, die sich seinem Hause durch die Vermählung seines ältesten Sohnes mit der Doña Beatriz eröffnet hatte. Aber nur wenige Monate später und ihm war die Vereinigung der Kronen beider Länder auf seinem eigenen Haupte gleichwohl in nahe Aussicht gestellt.

Am 12. August starb zu Cuellar die Königin Doña Leonor, nachdem sie einer Tochter das Leben geschenkt hatte. Kurze Zeit darauf ließ der König von Portugal dem Witwer durch Gesandte die Hand seiner schon viermal verlobten Erbtochter Doña Beatriz antragen, und Don Juan zögerte nicht, die seinige darzureichen. Er entsandte seinen Kanzler, Don Juan Garcia Manrique, Erzbischof von Santiago, nach Portugal, um unter bestimmten Bedingungen den Heiratsvertrag abzuschließen. Erhält Dom Fernando keinen Sohn, so erbt die Infantin Doña Beatriz nach seinem Tode das Königreich Portugal, und ihr Gemahl König Don Juan nimmt den Titel eines Königs von Portugal an. Doch führt die verwitwete Königin Doña Leonor die Regierung des Königreiches so lange, bis ein Sohn oder eine Tochter Don Juans und der Doña Beatriz das vierzehnte Lebensjahr erreicht hat. Sobald ihnen ein Sohn oder eine Tochter geboren ist, legen die Eltern die Titel eines Königs und einer Königin von Portugal ab [1]).

Daß diese das portugiesische Nationalgefühl verletzende Verbindung das Werk der Königin Doña Leonor war, ist ersichtlich. Ihr Günstling, der Graf von Ourem, war es, der den Heiratsantrag dem König zu überbringen hatte, unter dessen Schutz allein sie hoffen konnte, nach dem Tode ihres Gemahls, der bei seiner zunehmenden Kränklichkeit bald genug zu erwarten stand, sich mit ihrer Partei gegen die Antipathieen des Landes und die Feindseligkeiten ihrer beiden Schwäger, des Infanten Don Juan und des gleichnamigen Großmeisters von Avis, in der Regentschaft zu behaupten [2]).

1) Ayala, 1382, cap. 3. 4. 5. — Sousa, Hist. Geneal. de la Casa Real de Portugal I, 296.

2) S. Schäfer, Gesch. Portugals I, 484.

Mit sichtlicher Hast drängte man von beiden Seiten zum Abschluß und Vollzug des Vertrages. Am 12. März 1383 stellte König Don Juan die Vollmacht für den Erzbischof von Santiago aus, und Anfang Mai fanden zu Badajoz die Vermählungsfeierlichkeiten statt. Dom Fernando konnte ihnen nicht beiwohnen [1]). Er lag krank zu Almada. Am 20. Oktober verschied er zu Lissabon [2]).

Der erste, der dem König Don Juan von diesem Todesfall Kenntnis gab, indem er ihn zugleich aufforderte, nach Portugal zu kommen und von dem Königreich Besitz zu ergreifen, war der Großmeister von Avis [3]).

Einer besonderen Aufforderung bedurfte es für Don Juan nicht. Wie er die Unsicherheit aller Verhältnisse in Portugal kannte, war sein Entschluß schnell gefaßt. Da er befürchtete, daß die Feinde der Königin Doña Leonor, ehe er in Portugal erschiene, den Infanten Don Juan zum König ausrufen würden, gab er zu Torijos, im Begriff nach Sevilla aufzubrechen, den Befehl, ihn in den Alcazar von Toledo in Sicherheit zu bringen, ging hierher zurück, ließ Mannschaften zum Zuge nach Portugal entbieten, erschien dann in Montalvan, bemächtigte sich seines Bruders, des Grafen Don Alfonso, und ließ ihn nach kurzem Gefängnis zu Montalvan gleichfalls in den Alcazar von Toledo bringen, weil er, was von ihm freilich geleugnet wurde, Briefe verräterischen Inhalts nach Portugal geschickt hatte [4]).

1) Ayala, 1383, cap. 1.

2) Dieses Datum geben die fast gleichzeitigen Aufzeichnungen des Chronicon Conimbricense, p. 352: „veinte dias do mez de Octubro".

3) Ayala, 1383, cap. 7: „E el primer ome del Regno de Portogal que le escribio como el Rey Don Ferrando era finado etc. fué Don Juan Maestre Davis." Sehr erklärlich, wenn das von den nicht gleichzeitigen portugiesischen Chronisten geleugnet wird, und schwer glaublich, daß der gleichzeitige Ayala die Sache erfunden haben sollte.

4) Ayala, 1883, cap. 7. 8: „E la razon era ésta, segund que el Rey decia: que el dicho Conde, despues que partió de Gijon, é viniera á su merced, errára en enviar algunas cartas á Portugal contra su servicio." Näheres erfährt man nicht über die Verschuldung des Grafen. Er wurde später nach Almonacir gebracht und erst während der Minderjährigkeit König Don Enriques in Freiheit gesetzt. — Anleihegesuch des Königs an die Stadt Murcia vom 24. November aus Montalvan. Cascales, Disc. VIII, cap. 10.



Darauf versammelte der König zu Montalvan seine Räte, um ihre Ansichten zu hören. Die einen konnten nur raten, er möge sich streng an die Verträge halten, nicht in Portugal mit Waffengewalt auftreten, was ihm nur Schaden bringen könnte, sondern die Portugiesen auffordern, Gesandte nach Salamanca zu schicken, um ihre Wünsche inbetreff etwaiger Abänderungen der Verträge zu berücksichtigen. Die anderen waren dagegen der Ansicht, daß diese Verträge der castilischen Krone ganz und gar nicht zur Ehre gereichten und darum nicht beobachtet werden dürften. Der König möge ohne Verzug mit Waffengewalt vorgehen und sich sein Recht nehmen [1]).

Und diesen pflichtete Don Juan um so mehr bei, als der Kanzler der Doña Leonor, Alfonso Correa, Bischof von Guarda, ihn darin bestärkte und ihm diese starke Grenzfeste zu übergeben versprach. Von der Stadt wurde denn auch der König mit allen Ehrenbezeigungen empfangen, als er Anfang Januar 1384 vor ihr mit kaum dreißig Bewaffneten erschien. Das Kastell ergab sich ihm aber nicht, auch dann nicht, als er Verstärkung von 500 Hommes d'Armes erhielt. Zwar erschien hier vor ihm eine ganze Anzahl Cavalleros und Hijosdalgo aus der Landschaft Beira, sie zeigten sich auch geneigt, Doña Beatriz als ihre Königin und Don Juan als ihren König anzuerkennen, verlangten aber Wahrung der mit Dom Fernando abgeschlossenen Verträge, und verschwanden, als ihnen das abgeschlagen wurde und die erwarteten Gelder ausblieben, ebenso schnell wie sie gekommen waren. Und nicht günstiger lauteten die Erklärungen, die Don Juan von den in Lissabon erschienenen Großen des Landes auf seine an sie ergangenen Aufforderungen erhielt. Er mochte darauf rechnen, daß sie aus Haß gegen die Regentin sich ihm leichter zuneigen würden. Mit Ausnahme eines Teils der Vornehmen wollte man jedoch

1) Ayala, cap. 9.

von ihm und seiner Gemahlin, weil man infolge dieser Verbindung castilisch werden sollte, ebenso wenig wissen wie von der Doña Leonor. Die allgemeine Stimme verlangte nach dem Infanten Don Juan, den man, wenn er nach dem Tode Dom Fernandos im Lande erschienen wäre, sicherlich, wie der König von Castilien befürchtet hatte, zum König ausgerufen haben würde [1]).

Die nationale Erbitterung kam in Lissabon zum Ausbruch, als der Graf von Sintra, Don Enrique Manuel, Oheim der Könige Dom Fernando und Don Juan, kühn genug war, mit geringem Gefolge unter dem Rufe: „Real, Real, Portugal, Portugal por la reyna Doña Beatriz!“ das portugiesische Banner schwingend die „neue Straße“ durchzog. Da wurde Lissabon der Schauplatz blutiger Racheakte. Der verhaßteste Mann in ganz Portugal, der Graf von Ourem João Fernandes Andeira, Günstling der Königin, zu deren Beschützung er eine starke Streitmacht in Lissabon versammelt hatte, wurde im königlichen Palast vor deren Gemach von dem Großmeister von Avis, der ihn im Einverständnis mit anderen Großen seit dem Tode des Königs zu töten beschlossen hatte, wehrlos niedergeschlagen. Alsbald ist ganz Lissabon im Aufstande. Man hat, vielleicht mit Berechnung, den Ruf verbreitet, der Graf von Ourem habe den Großmeister ermordet. Bewaffnet stürmen die Massen nach dem Palast, wollen ihn in Brand stecken. Da erscheint jener unversehrt an einem Fenster, dankt ihnen vielmals für ihre Anhänglichkeit und mahnt zur Ruhe. Trotzdem fällt der entfesselten Leidenschaft unmittelbar darauf ein neues Opfer. Zu den von dem Volk gehaßten Castilianern, gehörte auch Don Martin, Bischof von Lissabon. Auf die Nachricht von der Ermordung des Grafen rettet er sich, um sein Leben besorgt, auf den Turm der Hauptkirche, wird auch

1) Ayala, 1383, cap. 10—13: „rescelandose“ — sagt Ayala in dem letzteren Kapitel — „que el Regno de Portogal se mezclaria con el Regno de Castilla, é seria uno con él, dó agora era Regno por sí.“



hierher verfolgt, ermordet und von oben herabgestürzt [1]). Darauf nahm um ihrer eigenen Sicherheit willen und um sich an ihren Feinden zu rächen, Doña Leonor ihre Zuflucht zum König Don Juan, lud ihn ein, von Guardia nach dem ihr gehörigen festen Santarem zu kommen, wohin sie sich mit einer Anzahl Großen von Lissabon gerettet hatte, übergab ihm hier nicht allein ansehnliche Schätze ihres verstorbenen Gemahls, sondern leistete auch förmlich zugunsten des Königs und ihrer Tochter Verzicht auf die Regentschaft Portugals. In Wahrheit aber ruhte diese zu Lissabon in den Händen des vom Volke vergötterten Großmeisters von Avis. Er sollte sie so lange führen, bis es gelungen wäre, den Infanten Don Juan aus der castilischen Gefangenschaft zu befreien [2]).

Fortab konnte nur Lissabon das Ziel der Bestrebungen König Don Juans sein. Der Meister von Santiago, Don Pero Ferrandez Cabeza de Vaca, sein Großkämmerer Pero Ferrandez de Velasco und Pero Ruiz de Sarmiento, Adelantado von Galicien, die mit 1000 Schwerbewaffneten in der Umgegend der Stadt standen, mußten sich ihr bis auf eine Legua nähern, um ihr die Zufuhren abzuschneiden und die Belagerung vorzubereiten. So schnell wie möglich mußten der Marqués von Villena, den der König das Jahr zuvor zum ersten Condestable Castiliens erhoben hatte [3]), der Erzbischof von Toledo und Pero Gonzalez de Mendoza, die mit der Kanzelei in Torrijos zurückgeblieben waren, eine gleiche Anzahl Schwerbewaffneter entsenden. Don Juan selbst brach von Santarem gegen Lissabon auf, kehrte aber sehr bald um, um sich zunächst Coimbras zu versichern [4]), was nicht schwer fallen konnte, da der Graf Don Gonzalo, der Bruder der Königin

1) Ayala, 1383, cap. 14. — Vgl. Schäfer, Gesch. von Portugal II, 121 ff.

2) Ebd., cap. 14, 1384, cap. 1.

3) Am 6. Juli 1382 zu Ciudad Rodrigo. Ayala, 1382, cap. 1, und die Verleihungsurkunde in den Adiciones á las notas, p. 524.

4) Ayala, 1384, cap, 5: „E el Rey estaba en la comarca cerca de Lisbona, é aun non tenia cercada.“

Doña Leonor in der Stadt und ihr Oheim, Gonzalo Mendez de Vasconcelos im Kastell Befehlshaber war. Beide aber verweigerten standhaft die Übergabe, wie es hieß, auf Anstiften der Doña Leonor; und dieser Täuschung folgte für den König eine noch viel größere nach: Sein Vetter, der Graf Don Pedro, Sohn des Don Fadrique, Meisters von Santiago, übte an ihm Verrat, indem er zur Nachtzeit mit einigen Begleitern vor dem König, der ihn beargwöhnte, in die Stadt flüchtete [1]). Wie diesem hinterbracht wurde, daß das nicht ohne Mitwissen der Doña Leonor geschehen sei, ließ er sie, um weiteren Umtrieben vorzubeugen, festnehmen und nach Tordesillas in Sicherheit bringen.

Vor Lissabon, wohin der König zurückkehrte, waren inzwischen Zustände eingetreten, die die Fortsetzung der Belagerung mehr als bedenklich erscheinen lassen mußten. Im Lager war die Pest ausgebrochen. Der Meister von Santiago und andere Cavalleros waren ihr bereits erlegen. Da überdies die Flotte noch nicht eingetroffen war und Lissabon von der See her bequem und reichlich mit Nahrungsmitteln versehen werden konnte, suchte sich im Kriegsrat die Überzeugung Geltung zu verschaffen, daß es ratsam sei, die Belagerung aufzuheben und erst die Aufstände im Lande niederzuschlagen. Das war auch die Überzeugung des Königs, gleichwohl blieb er zu seinem Unheil vor Lissabon, da die Majorität sich dafür entschied [2]). Mit der Hauptstadt, in der sich der Meister Davis und die Angesehensten des Königreiches befanden, meinte man, würde auch dieses fallen.

Endlich kam die Flotte von 13 Galeeren und 12 Schiffen, war aber nicht stark genug, das Einlaufen der unter der Leitung des Grafen Don Gonzalo zu Porto ausgerüsteten portugiesischen zu verhindern; sämtliche Galeeren, 18 an

1) Ebd., cap. 5. 6. Die Darstellung Ayalas ist äußerst einsilbig, detailreich dagegen die der späteren portugiesischen Geschichtschreiber Lião und Sylva, denen Schäfer, Gesch. von Portugal II, 165 ff., anstandslos, nicht ohne eigene weitere Ausschmückung, nacherzählt hat.

2) Ebd., cap. 7: „é fué muy grand daño, segund adelante oiredes."



der Zahl, gelangten bei günstigem Seewinde mit ihren Mannschaften sicher bis vor die Stadt; nur drei Schiffe erbeutet zu haben, konnten sich die Castilier rühmen [1]).

Als nach mehrmonatlicher Belagerung in der überfüllten Stadt der Hunger und im Lager die Pest den Mut auf die härtesten Proben stellte, war man auf beiden Seiten so weit, es mit Verhandlungen zu versuchen. Von welcher die Anregung ausging, ist nicht zu sagen. Genug, der König entsandte seinen Kämmerer Pero Ferrandez de Velasco an den Meister Davis, der für sich die Verwaltung des Königreiches forderte, bis König Don Juan, der nach Castilien zurückkehren sollte, von seiner Gemahlin Doña Beatriz einen Sohn erhalten haben würde. Der Kämmerer konnte nur erwidern, hierauf würde der König niemals eingehen, sondern sich nur dazu verstehen, daß zwei Governatoren, ein von ihm zu ernennender castilischer Cavallero und der Meister Davis eingesetzt würden, wovon dieser aber nichts wissen wollte [2]).

Nach Ablehnung dieser Forderungen, die die Größe des in seinem Lager herrschenden Jammers erkennen lassen, blieb dem König, wenn er nicht alles aufs Spiel setzen wollte, nur der Rückzug übrig. In den zwei Monaten seit dem Tode des Meisters von Santiago waren allein von den Schwerbewaffneten 2000 Mann der Pest erlegen; von den Hochwürdenträgern der soeben zum Meister von Santiago erhobene Don Rui Gonzalez Mejia, der Großkomtur Castiliens Don Pero Ruiz de Sandoval, der Großkämmerer Pero Ferrandez de Velasco, der Marschall von Castilien Pero Ruiz Sarmiento, der Großalmirante Don Ferrand Sanchez de Tovar, zahlreiche Ricoshombres und Cavalleros. Und nicht allein unter dem

1) Ayala, cap. 8. — Von einer eingehenden Darstellung der Belagerung und Verteidigung Lissabons wird hier abgesehen, da sie bereits in Schäfers Gesch. von Portugal II, 179 ff. Platz gefunden hat. Die beste Schilderung findet sich in der Monografia histórica y estudio critico-militar von Ximenez de Sandoval, Batalla de Aljubarrota, Madrid 1872.

2) Ayala, cap. 9.

Landheer wütete die Peſt, auch unter der Flottenmannſchaft. Kaum ein Tag, an dem nicht 200 Menſchen ſtarben und darüber. Man ſtellte allſeitig dem König vor, er möge nicht Gott weiter verſuchen, ſondern die Belagerung aufheben; wenn aber die Peſt ihr Ende gefunden haben würde, zur Eroberung des Königreiches zurückkehren, in dem anſehnliche Streitkräfte zurückblieben [1]).

Am 3. September brach er mit den Trümmern ſeines Heeres von Liſſabon auf, feſt entſchloſſen, im nächſten Jahr „mit gewaltiger Macht“ in ſein Königreich zurückzukehren. Schon im Januar 1385 erließ er von Caſtilien aus Mandate an alle Städte und Villen ſeiner Reiche zur Stellung von Fußmannſchaften, Balleſteros und Lanzeros, berief im Frühjahr von Andaluſien aus alle ſeine Vaſallen, ließ von Sevilla die neue Flotte, 12 Galeeren und 20 Fahrzeuge, auslaufen und ſchickte ſich an, im Monat Juli von Badajoz aus in Portugal einzubrechen, während im voraus der Erzbiſchof von Toledo, Don Pedro Tenorio, mit mehreren Kapitänen von Ciudad Rodrigo aus einen Verheerungszug in die Gebiete von Viſeu und Cellorico unternehmen ſollte [2]).

1) Ebd., cap. 11. In einem gegen Ende Oktober noch in Portugal abgefaßten und an die Stadt Leon gerichteten Schreiben, in dem er die Gründe aufzählt, die ihn zur Aufhebung der Belagerung beſtimmt haben, ſowie die ihm in Portugal verbliebenen Villen und Kaſtelle, ſtellt der König als Hauptgrund voran: „por el grand afyneamiento que todos los que alli estavan nos fezieron, requeriendonos, que non quesiesemos tentar a dios mas de lo que le aviamus tentado.“ Abgedruckt in Sandoval, Batalla de Aljubarrota, p. 58.

2) Nach Ayala begab ſich Don Juan von Liſſabon nach Sevilla und blieb hier bis zu ſeinem Aufbruch, was nicht richtig iſt, denn am 19. November befand er ſich mit ſeiner Gemahlin zu Santa Maria de Guadalupe, am 10. Januar 1385 zu Talavera, von wo die Aufrufe an die Städte ergingen „tenemos ordenado de entrar en nuestro Regno de Portugal este año muy poderosamente“, am 20. Februar zu Madrigal; vgl. Apendices zur Crónica, p. 630, und Indice de los docum. de Sahagun. Am 20. Mai war er nach Zuñiga, Anales, wieder zu Madrigal. In die Zwiſchenzeit fällt ſein Aufenthalt in Andaluſien.



Das Portugal, welches er ſich unterwerfen wollte, war aber nicht mehr das vom Jahre 1383. Am 6. April 1385 hatten zu Coimbra die Cortes mit Übergehung der Rechte des gefangen gehaltenen Infanten Don João dem energiſchen und glücklichen Defenſor Liſſabons, um ihm alle Macht zur Abweiſung des verhaßten caſtiliſchen Königtums in die Hand zu geben als João I. zum König erhoben, und unverweilt war er in die Landſchaft Entre Duero é Miño eingedrungen und hatte von den Städten und Kaſtellen, die ſich zum König Don Juan und ſeiner Gemahlin hielten, die wichtigſten, wie Braga, Ponte de Lima, Guimaraẽs, eingenommen [1]). König Don Juan empfing dieſe beunruhigenden Nachrichten zu Sevilla, wo er lebensgefährlich erkrankt war. Noch nicht völlig geneſen, brach er mit ſeinem Heere nach Badajoz auf, überſchritt die Grenze und rückte vor Elvas, als eine weitere Unglücksbotſchaft eintraf. Während der Erzbiſchof von Toledo noch zu Salamanca die königlichen Vaſallen erwartete, waren drei Kapitane Juan Rodriguez de Caſtañeda, der Oberalcalde von Salamanca Pero Suarez de Toledo und der Obermundſchenk des Königs Alvar Garcia de Albornoz mit 300 Lanzen vorausgeeilt, verheerend in die Gegenden von Viſeu und Cellorico vorgedrungen und beutebeladen bereits auf dem Rückweg begriffen, als ſie bei der Villa Trancoſo auf portugieſiſche Streitkräfte ſtießen, die, von drei Cavalleros geführt, ihnen die Beute abjagen wollten, ſich ohne Schlachtordnung auf den Kampf einließen und faſt alle den Tod fanden. Von den Kapitanen entkam nur Alvar Garcia [2]).

1) Ayala, 1385, cap. 6. 7.

2) Ebd., cap. 8. — Palma, Divina Retribucion, p. 3, und dazu nota 1, p. 93, mit dem falſchen Jahr 1384. Der Herausgeber der Chronik Escudero de la Peña hält es für wahrſcheinlich, daß die Niederlage bei Trancoſo, die von den Hiſtorikern in äußerſt abweichender Weiſe in die Monate April, Mai, Juni, Juli, ja ſelbſt Oktober verlegt worden iſt, im Mai, und zwar vor dem 20., ſtattgefunden hat, wie das bereits Sandoval, Batalla de Aljubarrota (p. 68) angenommen hat. Hätte man darauf geachtet, daß Ayala, der ſich im Heere König Don Juans befand, ſagt: „é con la grand calor que facia, que era en el mes de

Elvas konnte sich nun sicher fühlen: König Don Juan brach eiligst nach Ciudad Rodrigo auf. Zu Alcántara vernahm er, daß Don Alvar Perez de Guzman, Großalguacil von Sevilla, trotz seiner achtzehn Jahre auf den Hilferuf des portugiesischen Cavallero Don Ferrand Dantes, welcher den wichtigen Grenzort Mertola an der unteren Guadiana für König Don Juan hielt, mit sevillanischen Streitkräften herbeigeeilt war und die Portugiesen, die, bereits im Besitz der Villa, das Kastell belagerten, besiegt und in die Flucht geschlagen hatte. Weiter wurde der König auf seinem Marsch davon benachrichtigt, daß 26 Schiffe aus Vizcaya, Guipuzcoa und Asturien mit reichlichen Lebensmitteln und anderseits die Galeeren und Fahrzeuge aus Sevilla vor Lissabon angelangt seien; trotzdem wurden im Kriegsrat zu Ciudad Rodrigo die ernstesten Bedenken gegen eine nochmalige Belagerung Lissabons laut: noch sei der König nicht völlig genesen und könnte leicht einem Rückfall unterliegen. Vor Lissabon und bei Trancoso habe er mindestens 2000 seiner besten schweren Reiter eingebüßt und der gewonnene Ersatz genüge nicht, denn junge, in Schlachten noch nicht gestählte Leute wären alle die Kapitane, die zu Ciudad Rodrigo den König umständen, der Meister Davis aber, der sich König nenne,

Julio", so würde man nicht haben schwanken können. Escudero de la Peña begründet seine Annahme damit, daß König Don Juan am 20. Mai zu Madrigal bereits Nachricht von der Niederlage gehabt habe. Aber wo steht das? Nach Ayala, der den Feldzug dieses Jahres mitmachte, brach er auf jene Nachricht von Elvas nach Cibdad Rodrigo auf: „é envió mandar á todos sus Vasallos que fuesen con él en este mes de Julio", wozu Amirola die Bemerkung macht: „por entonces vino el Rey á Madrigal, donde se hallaba á 20 de Mayo". Schon die Angabe „en este mes de Julio" mußte Bedenken erregen. Hierzu kommt, daß nach Ayala (cap. 8) die Invasion des Erzbischofs von Toledo um die Zeit des Johannisfestes stattfinden sollte, denn es war auf die Vernichtung der Getreide- und Weinernte abgesehen. Nicht von Elvas wird der König auf die Nachricht von der Niederlage nach Madrigal gekommen sein, wo seine Gegenwart am 20. Mai bezeugt ist, sondern von Andalusien, um Anordnungen für die kombinierten Invasionen zu treffen.



suche, berauscht von seinen Erfolgen und gedrängt von seinem Heere und den englischen Hilfstruppen, eine Entscheidung in offenem Felde, um mit einem Schlage alles zu gewinnen. Überdies sei zu befürchten, daß die vorwiegend aus Portugiesen bestehenden Besatzungen der ihm noch verbliebenen Orte, wie Santarem, Torres-Vedras, Torres-Novas, Alemquer und Cintra, sich schwierig zeigen würden, wenn der König sich gegen Lissabon richtete, ohne ihnen den noch rückständigen Sold gezahlt zu haben [1]).

Der Rat der Bedächtigen ging vielmehr dahin, es möchte der König seine Streitkräfte zum Schutz der Grenzlande auf der Strecke von Badajoz, Alcántara und Ciudad Rodrigo nach Galicien verteilen, so daß, wenn der Meister Davis sich etwa gegen Badajoz wendete, die übrigen in Portugal einfielen. Mit den von den Schiffen herbeigebrachten Proviantmassen sollten aber Santarem und die übrigen Kastelle versehen und vor allem der rückständige Sold bezahlt werden. Nur auf diese Weise könne der König Portugal gewinnen, um keinen Preis dürfe er sich dem Wagnis einer Schlacht aussetzen.

Ohne Eindruck blieben diese Vorstellungen auf König Don Juan keineswegs: von der Belagerung Lissabons sprach er nicht weiter, hielt jedoch an einem Einfall in Portugal fest. Bis in das Gebiet von Vera wollte er verheerend vordringen und dann umkehren. Man stellte ihm vor, daß ein solcher Zug seiner nicht würdig sei, fand aber kein Gehör. Bis Cellorico de la Vera drang er vor, machte hier am 21. Juli sein Testament, kehrte danach aber nicht um, ging vielmehr auf der Straße nach Coimbra, dessen Vorstadt er einäschern ließ, weiter und weiter nach Leiria, wo er erfuhr, daß der Meister Davis kampfgerüstet südöstlich bei Tomar stand. Zu Soris, einer Besitzung des Christusordens, wurde ihm von einem Escudero ein Schreiben des Condestable Nuño Alvarez Pereira überreicht, König Don Juan — hieß es darin — möge das Land räumen, dann wolle der König von Portugal gerne mit ihm ein

1) Ayala, 1385, cap. 11.

verständiges Abkommen treffen, wo nicht, die Entscheidung durch eine Schlacht in die Hand Gottes legen. Don Juan schrieb zurück, der Condestable werde wissen, daß er als Gemahl der Königin Doña Beatriz König von Portugal sei. Wollten der Meister und dessen Anhänger ihn anerkennen, so würde er ihnen einen solchen Anteil an Land und Ehrenstellen zuerkennen, daß sie damit zufrieden sein sollten. Sollten sie aber in ihrer Rebellion beharren und eine Schlacht wagen wollen, so hoffe er, daß Gott ihn und sein gutes Recht beschützen werde.

Darauf rückte Dom João bis Porto de Moz vor, wo er auf einem zu beiden Seiten von einem tiefen Bach geschützten Raum seine Streitmacht mit den englischen Subsidien, etwa 2200 Schwerbewaffnete und 10000 Mann zu Fuß, Lanceros und Ballesteros, ordnete. Mit weit überlegener Macht von etwa 32000 Streitern [1]), nach portugiesischen Angaben, näherte sich Don Juan dem Feinde und stand ihm am Nachmittage des 14. August, dem Tage vor Assumptio Mariä, in einer Schlachtordnung gegenüber, die leicht den Vorteil der numerischen Überlegenheit aufheben konnte, denn sie erhielt eine derartige Ausdehnung, daß die beiden Flügel, auf denen viele vortreffliche Cavalleros und Escuderos standen, während das breite Zentrum der Avanguarda der feindlichen Avanguarda und den beiden vorwiegend aus Fußgängern und Ballesteros bestehenden Flügeln gegenüberstanden, durch die beiden Bäche am rechtzeitigen Eingreifen in die Schlacht gehindert wurden [2]).

1) Ayala giebt die Stärke des castilischen Heeres nicht an. Vgl. die umfassende und beste Darstellung der „Batalla de Aljubarrota“ von Ximenez de Sandoval, Madrid 1872, in der auch ein Verzeichnis der in Betracht kommenden Quellen und Bearbeitungen, mit Ausschluß der deutschen, gegeben ist.

2) Ayala, cap. 14: „ca los dos alas de los vuestros tienen delante dos valles que non pueden pasar para acometer á vuestros enemigos, é acorrer á los de vuestra avanguarda; e los enemigos tienen su avanguarda, é dos alas juntas en uno, en que han grand gente de Peones é Ballesteros.“ Hiermit übereinstimmend heißt es im Bericht des Königs vom 29. August an die Stadt Murcia: „Ellos (die Portugiesen) se pusieron aquel dia desde la mañana en una, plaza fuerte entre los arroyos de fondo cada uno dia, é doze brazas“, und weiter: „la frente de su esquadron estaba tan cercada por los arroyos que la tenian al rededor, que non avia de frente de trecientas é quarenta, á quatrocientas lanzas.“



An Abmahnungen, bei so unvorteilhafter Position mit den vom Marsch ermüdeten Mannschaften vom Angriff abzustehen, fehlte es dem König nicht. Einige Cavalleros, die mit seiner Erlaubnis der Aufforderung des Nuño Alvarez zu einer freilich ergebnislosen Verhandlung gefolgt waren [1]), drangen in ihn, die Schlachtordnung zu seinem Vorteil zu verändern. Der kriegserfahrene französische Ritter, Juan de Rue, der sich als Gesandter seines Königs im Lager befand, sprach sich in gleichem Sinn warnend aus. Don Juan war nach einer 15tägigen Krankheit so schwach, daß er sich auf einen Cavallero stützen mußte und kaum sprechen konnte. Gleichwohl entschied er sich schließlich noch spät am Nachmittag für den Angriff, für den sich die Heißsporne in seinem Heer, die jungen Cavalleros, entschieden [2]). Wie groß die Befürchtungen auch gewesen waren, die Schmach des selbstverschuldeten [3]) Ausganges war noch größer, denn einen solchen Unglückstag wie diesen hatten die Castilier seit der Niederlage bei Zalaka nicht erlebt. Vierundzwanzig der vornehmsten Würdenträger und Cavalleros macht Don Pedro Lopez de Ayala, der selbst in die Gefangenschaft geriet,

1) Nach Lopez ging die Aufforderung von den Castiliern aus und gehörte Ayala zu den Unterhändlern, wovon dieser aber nichts sagt.

2) „Pero algunos Caballeros del Rey que eran omes mancebos, é nunca se vieran en otra batalla“, sagt Ayala. Nach der Chronik Don Juans II. sollen es Diego Gomez Manrique und Diego Gomez Sarmiento gewesen sein. Beide fielen in der Schlacht. Der König gesteht (Schreiben vom 29. August), daß die meisten Cavalleros abrieten, „mas toda la otra nuestra gente; con la voluntad que avian de pelear, fueronse sin nuestro acuerdo alla“, und fährt fort: „é nos fallamos con ellos, aunque con mucha flaqueza“. Er muß also den Befehl, den er nach Ayala auf die Abmahnungen bereits erteilt hatte, zurückgenommen haben: „al Rey plogo mucho deste consejo, é mando que se ficiese asi“.

3) „é por nuestros pecados fuimus vencidos“, schreibt Don Juan nach Murcia.

allein aus der reichen Zahl der Edlen aus Caſtilien und Leon namhaft, die gefallen waren. Dazu viele portugieſiſche Cavalleros, die auf caſtiliſcher Seite gefochten hatten, darunter Don Juan Alfonſo Tello, Oheim der Königin Doña Beatriz, der zum Grafen von Mayorga erhoben worden war [1]).

Trotz ſeines leidenden Zuſtandes legte König Don Juan in ſchärfſtem Ritt die elf Leguas bis Santarem zurück, erreichte es noch zur Nachtzeit, verließ es bald wieder, gelangte glücklich auf einem Fahrzeug zur Flotte vor Liſſabon und fuhr mit drei Galeeren nach Sevilla, das er am 22. Auguſt erreichte. In vier bis fünf Tagen gedachte er ſchon in Caſtilien zu ſein, am 1. Oktober zu Valladolid die Cortes zu eröffnen, alle Kräfte ſeiner Reiche aufzubieten, anzuſpannen und in kurzem für die erlittene Schmach Vergeltung zu üben [2]).

Indeſſen wurde er durch Krankheit zu Sevilla zurückgehalten, und erſt vom 1. Dezember datiert das Ordenamiento, mit welchem er zu Valladolid die Cortes ſchloß. Sie leiſteten, was Not und Ehre erforderten, und er ſelbſt verfügte, um ſich bei ſeiner geſchwächten Geſundheit Geſchäftserleichterung zu verſchaffen und mit Cavalleros und Vaſallen den Krieg zur Tilgung der erlittenen Schmach und zur Eroberung des ihm und ſeiner Gemahlin gehörenden Königreiches Portugal verfolgen zu können, durch eine beſondere Ordenanza die Einſetzung eines aus zwölf Mitgliedern, je vier Prälaten, Cavalleros und Bürgern beſtehenden Rats [3]).

Inzwiſchen hatte er nicht nur das Wenige verloren, was er von ſeinem Königreich Portugal beſaß, ſondern er ſah ſich

1) Der Prinz von Viana behauptet in ſeiner Crónica de los reyes de Navarra, p. 185, der König von Caſtilien würde nicht beſiegt worden ſein, wenn er die Navarreſen unter dem Infanten Don Carlos, die einen und einen halben Tagemarſch von ihm entfernt waren, erwartet hätte. Weder bei Ayala, noch bei Froiſſart, noch in den portugieſiſchen Berichten wird der Navarreſen gedacht.

2) Cascales, Disc. VIII, cap. 15. Schreiben des Königs an die Behörden von Murcia vom 29. Auguſt aus Sevilla.

3) Córtes de Leon y de Castilla II, 335.



in ſeinem eigenen Reiche bedroht. König João war nach ſeinem Siege in Santarem eingezogen, hatte zunächſt alle Orte in dieſer Comarca unterworfen und danach alle feſten Plätze zwiſchen Miño und Duero, mit Ausſchluß von Chaves, wo er auf ſehr ernſten Widerſtand traf. Der portugieſiſche Ritter Martin Gonzalez de Atayde verteidigte es heldenmütig vier Monate lang und räumte es gegen Zuſicherung freien Abzuges, erſt nachdem er vom König von Caſtilien die Erlaubnis zur Übergabe erhalten hatte [1]).

Und bevor noch Dom João nach dem Norden aufbrach, hatten ſich die Portugieſen Dank der Kühnheit ihres Condestable Nuño Alvarez de Pereira und der unheilvollen Wirkung ihres Sieges auf die Caſtilier eines zweiten zu rühmen, der noch dazu auf caſtiliſchem Boden erfochten worden war. Anfang Oktober hatten nämlich der Condestable und der Prior des Hoſpitals von Portugal, Don Alvar Gonzalez Camelo, mit 800 Schwerbewaffneten und 6000 Mann zu Fuß die Grenze überſchritten und waren durch die Gebiete von Mérida und Jerez de Badajoz bis Valverde am Tajo in Neucaſtilien gelangt. Hier traten ihnen die Meiſter von Santiago, Calatrava und Alcántara, der Graf von Niebla Don Juan Alfonſo de Guzman, die Cavalleros aus Cordova und viele andere Señores aus den Grenzgebieten entgegen, vermochten aber, ſchon weil ihre Hauptmacht in Fußmannſchaften beſtand, dem heftigen erſten Anprall nicht zu widerſtehen. Als der Meiſter von Santiago, Don Pero Moñiz, ſchwer getroffen vom Pferde ſank, war die Flucht bald eine allgemeine. „Das war“ — geſteht Ayala — „einer von all den ſchweren Unglücksſchlägen ſeit Beginn dieſes Krieges“ [2]).

Wie bedrohlich geſtalteten ſich nun erſt mit dem Beginn des Jahres 1386 die auswärtigen Verhältniſſe für Caſtilien:

1) Ayala, 1385, cap. 19.

2) año 1385, cap. 18: „E esta fué una grand desaventura entre todas las otras que acaecieron en esta guerra despues que fué comenzada.“

ein noch bei weitem heftigerer Kriegssturm als der von Westen erhob sich zu gleicher Zeit von Norden her.

Im Frühjahr brach Dom João selbst in Alt-Castilien ein und schritt zur Belagerung von Coria. Aber alle Anstrengungen scheiterten. Im Lager brachen Krankheiten aus, und nach drei Wochen mußte er nach Portugal zurück. Da erhielt er die Freudenbotschaft von der am 25. Juli zu Coruña erfolgten Landung des Herzogs von Lancaster mit einer Mannschaft von 1500 Lanzen und ebenso viel Bogenschützen [1]). Schon als Defensor hatte er durch eine Gesandtschaft an König Richard von England das Gesuch gestellt, in seinem Lande Mannschaften werben zu dürfen und dem Herzog von Lancaster für den Fall, daß er sich Castiliens als Gemahl der Tochter Don Pedros bemächtigen wollte, die Unterstützung Portugals zugesichert. Sein Gesuch wurde ihm in alter Bereitwilligkeit gewährt: zunächst erhielt er nur Geld und Mannschaften aus England [2]), als aber die Nachrichten von den glänzenden Siegen der Portugiesen und der Schwächung Castiliens kamen, gestattete König Richard mit Zustimmung des Parlaments auch die Ausrüstung der Expedition und schloß mit den portugiesischen Bevollmächtigten ein Schutz- und Trutzbündnis ab [3]).

Nach seiner Landung zog der Herzog vor Santiago, das sich ihm übergab, wie sich denn auch einige galicische Cavalleros bei ihm einfanden und ihn als König von Castilien anerkannten [4]). So lebhaft man nun auch von beiden Seiten den

1) Ebd. 1386, cap. 5. 6. — Ayala giebt den 25. Juli (dia de Santiago) als Tag der Landung an. Sehr mit Unrecht bemerkt Sandoval, Batalla de Aljubarrota, 85, Nota 2: „Ayala no indica la fuerza de que constaba la expedicion inglesa.“

2) Rymer, Foed., 1384, Juli 28, apud Westmonasterium. Vgl. Schäfer, Gesch. von Portugal II, 151.

3) Pauli, Gesch. von England IV, 560.

4) Von der Unterwerfung ganz Galiciens steht bei Ayala nichts; er sagt nur (1386, cap. 6): „é algunos caballeros é escuderos de la tierra se vinieron para el dicho Duque de Alencastre“, womit übereinstimmend König Don Juan am 7. September 1386 aus Valladolid an die Behörden von Murcia schreibt: „los quales (Ingleses) llegados



baldigen Abschluß eines Vertrages wünschen mußte, vergingen doch über drei Monate, ehe er zustande kam. Am 2. November vereinigten sich die Verbündeten bei einer Zusammenkunft zu Porto über folgende Punkte. Der Herzog sollte seine älteste Tochter aus erster Ehe, die ihn mit seiner Gemahlin Constanza auf dem Zuge begleitet hatte, dem König von Portugal vermählen, und sie zu größerer Sicherheit in Porto zurücklassen. Seinerseits verpflichtete sich Dom João, dem Herzog Castilien erobern zu helfen und die Zahlung des Soldes zu übernehmen, der ihm nach beendetem Feldzuge und erfolgter Besitzergreifung zurückerstattet, so wie ihm außerdem eine bestimmte Anzahl von Orten mit ihren Gebieten abgetreten werden sollte. Mit Beginn des Frühlings wollten sie mit ihrer ganzen Macht in Castilien einbrechen [1]).

Bis dahin hatten sie vollauf Zeit, für diese gewaltige Unternehmung, die Castilien zu einem Besitz der Fremdmächte erniedrigen sollte, die Rüstungen in vollstem Umfang zu vollenden. Inzwischen wurde auch am 11. Februar 1387 zu Porto der Ehebund zwischen Dom João und der Prinzessin Philippa geschlossen, und damit dem starken politischen Bunde die volle Festigkeit zuteil.

Und doch hat der Herzog schwerlich an diese Festigkeit geglaubt.

Auf die Nachricht von der ihm drohenden Expedition hatte sich König Don Juan im Anfang des Jahres 1386 mit dem Gesuch um Geld und Mannschaften, woran es ihm gebrach, an Karl VI. von Frankreich gewandt und eine Antwort erhalten, wie er sie nach dem zwischen ihnen abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnis, zumal es sich um die Abwehr englischer Machterweiterung handelte, erwarten durfte. Karl sagte ihm die Entsendung von 2000 Lanzen seiner besten Ritter zu und, um alle Verzögerung zu vermeiden, zugleich die Leistung des

aqui, (Coruña) fallaron todas las villas en Galicia bien firmes á nuestro servicio é se defendieron dellos como buenos é leales vasallos deben facer.“ Cascales, Disc. VIII, cap. 17.

1) Ayala, 1386, cap. 7.

für sie erforderlichen und später zurückzuerstattenden Soldes von 100000 Franken in Gold [1]). Vor deren Ankunft möge er sich, so riet er ihm, auf keine Schlacht einlassen, ein Rat, den zu befolgen er schon insofern genötigt war, als er durch Heranziehung aller verfügbaren Streitkräfte die verschiedenen Grenzlande nicht entblößen durfte, auch nicht die andalusischen, denn obwohl mit dem König von Granada Frieden und Freundschaft bestand, fürchtete er doch die feindlichen Einflüsse auf ihn [2]).

So war er denn darauf angewiesen, das Reich, vornehmlich an den West- und Nordwestgrenzen, in Verteidigungszustand zu setzen [3]). Im Lauf des Sommers waren verschiedene vom König vorausgeschickte französische Ritter mit ihren Mannschaften in Castilien eingetroffen [4]). Auch der Graf Don Pedro, der, des Landes verwiesen, sich an den französischen Hof begeben hatte, war, um dem bedrängten Vaterlande seinen Arm zu leihen, vom König begnadigt, zurückgekehrt. Dagegen waren im Herbst die 2000 Lanzen noch nicht erschienen und demnach vor dem nächsten Frühjahr kaum zu erwarten [5]). Zum Glück für Castilien verschoben seine vereinigten Feinde ihre Invasion gleichfalls auf das nächste Frühjahr.

Frühzeitig aber erfolgte des Herzogs Kriegserklärung. Er sei gekommen, ließ er dem König durch einen Herold entbieten,

1) Ebd., cap. 2.

2) Schreiben an die Behörden von Murcia, Valladolid, 7. September 1386: „porque non sabemos si él (rey de Granada) por inducimiento de algunos malos, se moverá á facer alguna cosa contra nos é contra nuestro regno.“ Cascales VIII, cap. 17.

3) „ca él non tenia in voluntad de lo poner por batalla estonce; mas solamente guerrear, é defender el Regno“. Ayala, cap. 9. In dem eben erwähnten Schreiben an die Stadt Murcia begründet der König sein Verfahren in aller Ausführlichkeit.

4) „como de otros caballeros que el Rey de Francia nostro hermano nos ha enviado, é están en nuestro servicio.“ Schreiben an Murcia vom 7. September.

5) Am 23. November 1386 bestätigte Don Juan zu Segovia nochmals das mit Karl VI. am 22. April 1381 abgeschlossene Schutz- und Trutzbündnis. Rymer, Foedera.



um dem Recht seiner Gemahlin auf die Königreiche Castilien und Leon mit den Waffen Geltung zu verschaffen, wenn König Don Juan dieses Recht leugnete.

Dieser ließ dem Herzog melden, er werde ihm durch Gesandte Antwort erteilen [1]), und entsandte in kurzem seinen Kanzler, Don Juan Serrano, Abt von Guadalupe, dem er völlig vertraute, mit ihm den Ritter Diego Lopez de Medrano und den Doktor en leyes é en decretos, Alvar Martinez de Villareal. Um etwas anderes als die Begründung seiner Rechte konnte es sich für sie kaum handeln, aber waren dazu drei Gesandte erforderlich?

Mit eben dieser Rechtsbegründung erhob sich Don Juan vor den im November zu Segovia versammelten Cortes [2]).

Wie sie wüßten, hebt er an, müßten alle Menschen in der Welt für vier Dinge leben und sterben: für das Gesetz, den König, das Vaterland und für sich selbst [3]). In keinem Lande aber, davon sei er überzeugt, hätte man sich je in der Lage befunden, in der sie sich jetzt befänden, da sie sich zugleich für jene vier Dinge erheben müßten gegen diese Engländer, die übermütig und ohne Furcht vor Gott stets sich geneigt gezeigt hätten, ungerechte Kriege zu führen, und gegen diesen Herzog von Lancaster, der sich ein Recht auf die Krone Castiliens anmaße und den König von Granada für sich zu gewinnen trachte [4]).

1) Ayala, cap. 9.

2) Das Ordenamiento ist datiert vom 24. November, undatiert dagegen des Königs Razonamiento, in dem er auch Mitteilung macht von der eben jetzt erfolgenden Entsendung jener drei Gesandten: „a los quales les mandamos, quelo dijesen“, Cortes de Leon y de Castilla II, 357.

3) „ca bien sabedes commo todos los ommes del mundo deven trabajar e deven morir por quatro cosas: la primera por su ley, la segunda por su Rey, la tercera por su tierra, e la quarta por sy mesmo.“

4) In den Cortes de Leon y de Castilla ist II, 351, zu dem eingeklammerten Satz: „de la conquista de nuestro regno ha tratado e trata de cada die con el Rey de Granada“ die Anmerkung gemacht: „Lo que esta entre calderones en este razonamiento lo tomamos de las copias de este documento.“ Jedenfalls hat jener Satz im Original

Darauf die eigene Rechtsbegründung. Da er von dem Alonso de la Cerda abstammt, der seines Erbrechtes beraubt worden sei, so erklärt er die ganze Reihe seiner Vorfahren und Vorgänger auf dem Thron, Don Sancho, Don Fernando IV., seinen Großvater Don Alfonso XI. und seinen Oheim Don Pedro für Usurpatoren, Doña Constanza aber und Doña Isabel, die der letztere mit der Doña Maria de Padilla während seiner Ehe mit der Doña Blanca von Bourbon erzeugt habe, für illegitim.

Diese Fabel von den Usurpatoren, die er als Sohn des Usurpators Don Enrique die Kühnheit hatte den Cortes als strenge Geschichte vorzutragen, ist denn auch durch den Doktor Alvar Martinez dem Herzog von Lancaster vorgetragen worden, der in dem an seinem Hofe weilenden Bischof Don Juan, dem Verfasser der Chronik Don Pedros [1]), den rechten Mann zur rechten sachlichen Entgegnung wählte. Zu dieser gehörte der Hinweis auf den Verzicht, den Don Alfonso de la Cerda unter Vermittelung der Könige von Aragon und Portugal am 8. August 1304 zu Torrijas auf die Krone geleistet hatte, durch welchen Verzicht allein, abgesehen von anderen Rektifikationen, durch die der Bischof von Aquis den Ansprüchen seines Herrn gerecht wurde, die Behauptungen König Don Juans hinfällig wurden [2]).

Die vor den Cortes behauptete Illegitimität der Doña Constanza kam für den Herzog gar nicht in Frage, denn König Don Juan hatte keinen der Gesandten beauftragt, sie zur Sprache zu bringen, er würde damit nur den Einwurf der

gestanden, da es einige Seiten später heißt: „mandando . . . al Rey de Granada segund diximos."

1) S. Gesch. von Spanien V, 526.

2) „á esto vos respondo" — läßt Ayala (1386, cap. 10) den Bischof Don Juan erwidern — „que bien saben en Castilla como Don Alfonso de la Cerda, fijo legitimo dese Don Fernando Infante que vos decides, renunció el derecho, si avia, en el regno." Vgl. Gesch. von Spanien V, 119.



illegitimen Geburt seines Vaters, die nicht aus der Welt zu tilgen war, provoziert haben [1]).

Sicherlich jedoch war es noch ein anderer Beweggrund, der König Don Juan dazu bestimmte, diese Verhältnisse unberührt zu lassen. Der Abt von Guadalupe hatte noch eine besondere geheime Mission erhalten. Er sei, erklärte er dem Herzog, vornehmlich entsandt worden, ihm die Vermählung seiner Tochter Doña Catalina mit dem castilischen Erbinfanten Don Enrique in Vorschlag zu bringen, damit aller Feindschaft und allem Kriege ein Ende gemacht würde [2]).

Und der Herzog, sagt Ayala, vernahm das mit großer Genugthuung und entsandte als Unterhändler den Ritter Thomas de Percy an König Don Juan.

Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, wurden aber weder infolge der Vermählung Dom Joãos mit der Prinzessin Philippa noch durch die mit dem Frühjahr beginnenden Feindseligkeiten abgebrochen. Im März drangen die vereinigten Streitkräfte in Alt-Castilien ein, und nach etwa zwei Monaten kehrten sie wieder zurück. Keines Ortes von einiger Bedeutung hatten sie sich bemächtigen können, nur einiger unwichtigen Plätze. Die von Don Juan getroffenen Verteidigungsanstalten hatten sich gleich vortrefflich bewährt wie die Tapferkeit der Besatzungen. Aber auch selbst, wenn sie auf geringeren Widerstand gestoßen wären, würden sie sich nicht haben halten können, denn dasselbe Elend, welches König Don Juan gezwungen hatte, die Belagerung Lissabons aufzuheben und Portugal zu verlassen, zwang sie zum Rückzug aus Castilien. Schon in Galicien hatte die Pest viele Opfer gefordert, erst recht begann sie unter den

1) Schon Mariana hat das treffend bemerkt (lib. XIII, cap. 10): „No se trató de Doña Maria de Padilla ni de su casamiento, creo por huir la nota de bastardia que á entrambos las partes tocaba. Repiquetes de broquel para en público." Vgl. Hist. de la legislacion III, 344.

2) Ayala, 1386, cap. 9: „Pero despues le dixo el dicho Prior al Duque de Alencastre secretamente, que la razon porque el mas viniera á él era."

vereinigten Streitmassen zu wüten und raffte allein 900 schwerbewaffnete Engländer hin [1]). Dazu kam einbrechender Nahrungsmangel; den Ausschlag aber gab die sichere Nachricht von der Ankunft der Franzosen in Castilien. Zuerst traf der Herzog von Bourbon ein, die 2000 Lanzen folgten nach. Kampfbegierig wollten sie vorwärts. Ein Einfall in Portugal konnte unter den obwaltenden Verhältnissen zu glänzenden Erfolgen führen. König Don Juan war aber anderer Ansicht. Geldbedürftig in hohem Grade nach all den pekuniären Opfern, die er bereits gebracht hatte, schreckte ihn die äußerst kostspielige Verpflegung und Soldzahlung ab. Vor allem hatte er sich bereits mit dem Herzog durch Gesandte, die ihn nach seinem Abzug in Trancoso trafen, in der Hauptsache verständigt [2]). Er zahlte den französischen Kapitänen, so viel er vermochte, was er ihnen an Sold schuldig war, und entließ sie.

Auch der Herzog verließ Spanien und ging, sobald er dazu imstande war, denn er war zu Santiago schwer erkrankt [3]), nach Bayonne, wo der Verabredung gemäß mit Bevollmächtigten König Don Juans die Vereinbarungen ihren Abschluß finden sollten. Mit seinem Bundesgenossen, über den er sich beklagte, daß er die bei der Vermählung zur Bedingung gemachte päpstliche Dispensation noch nicht beigebracht hatte — Papst Urban VI. weigerte sich, sie zu erteilen [4]) — setzte er sich inbetreff seiner eigenen Verpflichtungen in der Weise auseinander, daß er ihm alle in Galicien eingenommenen Orte überließ, die aber, Santiago an der Spitze, sobald er das Land verlassen hatte, zum Gehorsam gegen König Don Juan wieder zurückkehrten.

Erst im Anfang des Jahres 1388 schickte dieser auf die Nachricht, daß der Herzog sich zu Bayonne befände, Bevollmächtigte ab, und erst am 18. Juni kam der Vertrag zustande [1]), in dem, wie natürlich, die Bestimmungen über die Vermählung des Infanten Don Enrique, der in das zehnte Jahr ging, mit der vierzehnjährigen Doña Catalina obenan stehen. Zwei Monate nach Beschwörung des Vertrages soll die Verlobung, die Vermählung erst, wenn er das vierzehnte Lebensjahr erreicht hat, gefeiert werden. Innerhalb dieser vier Jahre darf der zweitgeborne Don Fernando sich nicht vermählen, weil er, wenn Don Enrique inzwischen stürbe, die Doña Catalina heiraten soll. König Don Juan ist verpflichtet, ihnen die Stadt Soria und die Villen Almazan, Atienza, Deza und Molina, der Herzogin Constanza auf Lebenszeit die Villen Guadalajara, Medina del Campo und Olmedo zu übergeben, zwei Monate nach dem Vertragsvollzug die Cortes zur Erbhuldigung zusammentreten zu lassen, dem Herzog und seiner Gemahlin in bestimmten Terminen 600 000 Franken zu zahlen, außerdem jedem von ihnen eine Jahresrente von 40 000 Franken auszusetzen, und 60 Personen, acht Ricoshombres und 52 Städter, als Bürgen zu stellen.

Dagegen verzichten der Herzog und seine Gemahlin auf jedes Recht an die Königreiche Castilien und Leon, wenn sie überhaupt ein solches besessen haben. Diese sollen aber auf ihre Descendenten übergehen, falls die Infanten Don Enrique und Don Fernando ohne legitime Nachkommen blieben.

Durch den Freundschaftsbund, den der König mit dem Herzog schließt, werden ihre mit anderen Fürsten bestehenden Alliancen nicht alteriert. König Don Juan kann demnach den König von Frankreich mit so viel Fahrzeugen unterstützen, als er vertragsmäßig verpflichtet ist, doch soll er diese Zahl nicht überschreiten.

Während Don Pedro de Castro, Sohn des in England verstorbenen Don Fernando, seine Güter zurückerhält, soll in-

1) Ayala, 1389, cap. 3. — Mon. Evesh., 71.

2) Ayala, cap. 4, Abrev.: „Otrosi por que estaba ya concertado lo mas del trato entre él, é el Duque de Alencastre en razon del casamiento de sus fijos, para sus amigos", und cap. 6.

3) Froissart XII, 343.

4) Ayala, 1387, cap. 7: „pero non la pudieron aver del Papa, que entonce avia en Roma, que decian Urbano VI."



1) Ayala, 1388, cap. 2, mit sehr ausführlichem Inhalt des Vertrages, doch inbetreff des Abschlusses ohne Zeitangabe.

betreff der vom König Don Juan gefangen gehaltenen Söhne Don Pedros I. eine Entscheidung erst im Lauf der beiden nächsten Jahre getroffen werden [1]).

Dieser Vertrag hat nur dann Bestand, wenn König Don Juan die Jahressumme von 40000 Franken für den Herzog wie für seine Gemahlin für drei Jahre in Bayonne voraus entrichtet. Unterbleibt das, so ist damit ihr auf die Krone geleisteter Verzicht aufgehoben, und sie erheben ihre alten Ansprüche.

Wie nun der König sich auf einen Vertrag, der ihm so gewaltige pekuniäre Verpflichtungen auferlegte, gar nicht einlassen konnte, ohne vorher sich über die Möglichkeit, sie zu erfüllen, Gewißheit verschafft zu haben, so hatte er die Cortes gegen Ende des Jahres 1387 nach der Villa Briviesca berufen, die bisher von der Pest, die in Burgos und in den benachbarten Bezirken hauste, verschont geblieben war. Hier wies er zur Begründung seiner erheblichen Forderungen auf die durch den Krieg und die französische Hilfeleistung verursachten Kosten hin, die ihn zum Schuldner der Könige von Frankreich und Navarra gemacht hatten; der Verpflichtungen, die er gegen den Herzog von Lancaster auf sich zu nehmen entschlossen war, gedachte er nicht ausdrücklich; nur im allgemeinen sprach er von den Lasten, die ihm das nächste Jahr auferlegen werde [2]). Die Cortes gewährten, was der Not gegenüber,

1) „Otrosi que este capitulo de los fijos del Rey Don Pedro fincase en suspenso fasta dos años, en los quales el Rey Don Juan é el Duque de Alencastre acordorian por si, ó por sus procuradores cómo debiesen facer." — Im Vertrage wird nur von „los hijos del Rey Don Pedro" gesprochen; ebenso in dem Testament König Don Juans vom 21. Juli 1385 (in Ayalas Chronik König Don Enriques III., 1392, cap. 6). Zweifellos waren es die zu Carmona gefangen genommenen Brüder Don Diego und Don Sancho (vgl. S. 12).

2) „e otrosi para pagar lo que es menestre en este año primero que viene." Ordenamiento vom 20. Dezember 1387 (Cortes de Leon y de Castilla II, 399); mit keinem Wort wird auch nur auf das englische Abkommen hingewiesen. Wenn es in der Historia de la legislacion III, 376, heißt: „en que se concedieron al rey quinientos quarenta mil francos de oro, pagar al duque de Alencaster la indemnizacion á su mujer Doña Constanza, pactada en el tratado de paz", so kann man sich nur auf die gleichlautende Äußerung Ayalas (cap. 1) stützen, der damit zu viel gesagt hat: der Friedensvertrag war noch lange nicht geschlossen.



nicht zu verweigern war, 540000 Franken und der König verfügte durch die Ordenanza vom 20. Dezember, daß diese Summe im ganzen Reich nach bestimmter Verteilung von allen Klassen und Personen erhoben und am 1. April erlegt sein sollte.

Mit dieser Verordnung stieß er aber bei Geistlichen und Hijosdalgo auf so heftigen Widerspruch, daß er von der Ausführung abstand und zu dem Verfahren griff, das sein Vater mit Erfolg angewandt hatte, als es sich um den Rückkauf der dem Bertrand Duguesclin abgetretenen Stadt Soria und der Villen Almazan, Atienza und Deza handelte. Jene an den Herzog zu entrichtende Summe von 600000 Franken sollte von Städten, Villen und Ortschaften, nicht jedoch von Klerikern, Hijosdalgo, Dueñas und Doncellas, als Anleihe, für welche die von ihnen zu leistenden Steuern in Rechnung gebracht wurden, aufgebracht werden und wurde auch von ihnen auf den im September zu Palencia versammelten Cortes gewährt [1]).

Hier zu Palencia wurde gleichzeitig unter glänzenden Festlichkeiten die Verlobung des Infanten Don Enrique mit der Doña Catalina gefeiert und ihm als dem Erstgeborenen der ehrende Titel eines Prinzen von Asturien zuteil, wie Eduard, der erstgeborne Sohn König Heinrichs III. von England, im Jahre 1256 bei seiner Vermählung mit der Infantin Doña Leonor, der Tochter Fernandos des Heiligen, den Titel eines Prinzen von Wales erhalten hatte [2]).

1) Cuaderno primero de peticiones de las Cortes de Palencia (Cortes de Leon y de Castilla II, 407). — Ayala, cap. 3: „echó en el regno pecho que llamaban empréstito, diciendo en sus cartas que ge lo mandaria descontar en los pechos é rentas que le avian á dar."

2) Gil Gonzalez Davila, Hist. de D. Henrique III, Madrid 1638, p. 3. Salazar de Mendoza, Dignidades de Castilla III, cap. 23.

betreff der vom König Don Juan gefangen gehaltenen Söhne Don Pedros I. eine Entscheidung erst im Lauf der beiden nächsten Jahre getroffen werden [1]).

Dieser Vertrag hat nur dann Bestand, wenn König Don Juan die Jahressumme von 40000 Franken für den Herzog wie für seine Gemahlin für drei Jahre in Bayonne voraus entrichtet. Unterbleibt das, so ist damit ihr auf die Krone geleisteter Verzicht aufgehoben, und sie erheben ihre alten Ansprüche.

Wie nun der König sich auf einen Vertrag, der ihm so gewaltige pekuniäre Verpflichtungen auferlegte, gar nicht einlassen konnte, ohne vorher sich über die Möglichkeit, sie zu erfüllen, Gewißheit verschafft zu haben, so hatte er die Cortes gegen Ende des Jahres 1387 nach der Villa Briviesca berufen, die bisher von der Pest, die in Burgos und in den benachbarten Bezirken hauste, verschont geblieben war. Hier wies er zur Begründung seiner erheblichen Forderungen auf die durch den Krieg und die französische Hilfeleistung verursachten Kosten hin, die ihn zum Schuldner der Könige von Frankreich und Navarra gemacht hatten; der Verpflichtungen, die er gegen den Herzog von Lancaster auf sich zu nehmen entschlossen war, gedachte er nicht ausdrücklich; nur im allgemeinen sprach er von den Lasten, die ihm das nächste Jahr auferlegen werde [2]). Die Cortes gewährten, was der Not gegenüber,

1) „Otrosi que este capitulo de los fijos del Rey Don Pedro fincase en suspenso fasta dos años, en los quales el Rey Don Juan é el Duque de Alencastre acordorian por si, ó por sus procuradores cómo debiesen facer." — Im Vertrage wird nur von „los hijos del Rey Don Pedro" gesprochen; ebenso in dem Testament König Don Juans vom 21. Juli 1385 (in Ayalas Chronik König Don Enriques III., 1392, cap. 6). Zweifellos waren es die zu Carmona gefangen genommenen Brüder Don Diego und Don Sancho (vgl. S. 12).

2) „e otrosi para pagar lo que es menestre en este año primero que viene." Ordenamiento vom 20. Dezember 1387 (Cortes de Leon y de Castilla II, 399); mit keinem Wort wird auch nur auf das englische Abkommen hingewiesen. Wenn es in der Historia de la legislacion III, 376, heißt: „en que se concedieron al rey quinientos quarenta mil francos de oro, pagar al duque de Alencaster la indemnizacion á su mujer Doña Constanza, pactada en el tratado de paz", so kann man sich nur auf die gleichlautende Äußerung Ayalas (cap. 1) stützen, der damit zu viel gesagt hat: der Friedensvertrag war noch lange nicht geschlossen.

1) Cuaderno primero de peticiones de las Cortes de Palencia (Cortes de Leon y de Castilla II, 407). — Ayala, cap. 3: „echó en el regno pecho que llamaban empréstito, diciendo en sus cartas que ge lo mandaria descontar en los pechos é rentas que le avian á dar."

2) Gil Gonzalez Davila, Hist. de D. Henrique III, Madrid 1638, p. 3. Salazar de Mendoza, Dignidades de Castilla III, cap. 23.





nicht zu verweigern war, 540000 Franken und der König verfügte durch die Ordenanza vom 20. Dezember, daß diese Summe im ganzen Reich nach bestimmter Verteilung von allen Klassen und Personen erhoben und am 1. April erlegt sein sollte.

Mit dieser Verordnung stieß er aber bei Geistlichen und Hijosdalgo auf so heftigen Widerspruch, daß er von der Ausführung abstand und zu dem Verfahren griff, das sein Vater mit Erfolg angewandt hatte, als es sich um den Rückkauf der dem Bertrand Duguesclin abgetretenen Stadt Soria und der Villen Almazan, Atienza und Deza handelte. Jene an den Herzog zu entrichtende Summe von 600000 Franken sollte von Städten, Villen und Ortschaften, nicht jedoch von Klerikern, Hijosdalgo, Dueñas und Doncellas, als Anleihe, für welche die von ihnen zu leistenden Steuern in Rechnung gebracht wurden, aufgebracht werden und wurde auch von ihnen auf den im September zu Palencia versammelten Cortes gewährt [1]).

Hier zu Palencia wurde gleichzeitig unter glänzenden Festlichkeiten die Verlobung des Infanten Don Enrique mit der Doña Catalina gefeiert und ihm als dem Erstgeborenen der ehrende Titel eines Prinzen von Asturien zuteil, wie Eduard, der erstgeborne Sohn König Heinrichs III. von England, im Jahre 1256 bei seiner Vermählung mit der Infantin Doña Leonor, der Tochter Fernandos des Heiligen, den Titel eines Prinzen von Wales erhalten hatte [2]).

Im November stattete die Herzogin Constanza von Lancaster dem König zu Medina del Campo einen mehrtägigen Besuch ab, und ihr Gemahl übersandte ihm als Geschenk die kostbare Krone, die er für sich hatte anfertigen lassen, um sie als König von Castilien zu tragen [1]).

Don Pedro I. hatte in seinem Testament vom Jahre 1362 diejenige seiner Töchter, die sich etwa mit einem seiner verräterischen Bastardbrüder, Don Enrique, Don Tello und Don Sancho vermählen würde, mit Enterbung und dem Zorn Gottes bedroht [2]). Danach bezeugte Don Enrique in seinem Testament, daß es die Gnade Gottes gewesen, die ihm den Sieg über seinen schuldbefleckten Bruder und den Thron verliehen [3]). In der Versöhnung aber und engsten Familienverbindung sah sein Nachfolger nach der zwingenden Lage der Dinge die einzige Möglichkeit, sich diesen Thron zu erhalten, und nicht weniger die Erbin Don Pedros, um ihn für ihre Nachkommen zu gewinnen. Damit wich aus dem Hause Don Alfonsos XI. der von ihm selbst heraufbeschworene Geist der Todfeindschaft.

Von dieser Friedensstiftung zwischen den Häuptern konnten, wie natürlich, die beiderseitigen Anhänger nicht ausgeschlossen sein. König Don Juan verzieh mit der Restitution der eingezogenen Güter allen, Cavalleros und Escuderos, und wer nur immer dem Herzog gefolgt war. Gleichwohl war diese Amnestie keine ausnahmslose. Über das Geschick der Söhne Don Pedros I. sollte erst, wie wir sahen, innerhalb zweier Jahre entschieden werden. Auch nach deren Ablauf blieben sie, Don Sancho und Don Diego, trotz ihrer Unschuld Gefangene zu Peñafiel, wo sie, nach dem Vertrage von Bayonne, vielleicht auch schon früher, einen dritten Bruder zum Mitgefangenen erhalten hatten [4]). Zur größeren Sicherheit, wie es heißt,

1) Ayala, 1388, cap. 5.

2) Gesch. von Spanien V, 405.

3) „conosciendo á nuestro Señor Dios el bien é la merced que nos fizo en nos dar victoria contra Don Pedro, que se decia Rey, nuestro enemigo, que fué vencido é muerto en la batalla de Montiel por los sus pecados."

4) Ayala, Crónica del rey D. Enrique III, 1392, cap. 10: „E fué (el rey) para Peñafiel, é por quanto era finado un caballero que decian Gonzalo Gonzalez de Citóris, que tenia los castillos de la dicha villa por el Rey, é tenia y presos tres fijos del Rey Don Pedro."

1) Gil Gonzalez, Teatro de la iglesia de Santiago I, 16. — Florez, Reinas Catholicas II, 658. — Pedro Gracia Dei in Semanario erudito, XXVIII, 256. Schon im Jahre 1386 soll Don Juan bei den Versprechungen zu Valderas übergeben worden sein.

2) „Otrosi que farian todo su poder por facer la paz entre los Reyes de Francia é de Inglaterra, é por poner entre ellos tregua luenga." Ayala, 1388, cap. 2.

3) Rymer, Foedera, 5. Januar 1388, Westminster.

4) Ebd., 1389, cap. 4: „estando en las dichas Cortes ovo el Rey nuevas como eran puestas treguas por tres años".



lieferte nämlich der Herzog von Lancaster den „Infanten" Don Juan, Sohn Don Pedros I. und der am 21. August 1374 in Galicien gestorbenen „Königin" Doña Juana de Castro [1]), der bis dahin in England gewesen war, an den König aus.

Wie nun dieser Friede erst dann volle Festigkeit erhielt, wenn auch zwischen dem König von England, dem Verbündeten des Königs von Portugal, und König Karl von Frankreich, dem Verbündeten König Don Juans, Frieden eintrat, so hatten sich dieser und der Herzog von Lancaster in dem Friedensinstrument verpflichtet, alles aufzubieten, um zwischen jenen beiden Mächten wenigstens einen längeren Waffenstillstand zustande zu bringen [2]).

Am 5. Januar 1388 stellte König Richard den Bevollmächtigten Frankreichs und Castiliens, um in der Picardie wegen des Friedens zu unterhandeln, Geleitsbriefe aus [3]), aber erst im Sommer 1389 erhielt Don Juan zu Segovia, wo die Cortes versammelt waren, Nachricht von dem am 16. Juni zu Lenlingame in Boulogne und Calais zwischen den Königen von England und Frankreich und ihren Verbündeten abgeschlossenen dreijährigen Waffenstillstand [4]).

Zu diesen Verbündeten gehörte aber nicht, wenigstens noch nicht, der König von Portugal. Er hatte keine Bevollmächtigte entsandt, sich auch nur dazu verstanden, den Unterhändlern König Don Juans, der ihn nach wie vor nur „Meister Davis"

titulierte, einen sechsmonatlichen Waffenstillstand zuzugestehen, war nach dessen Ablauf gegen Tuy gezogen und hatte es am 25. Juli in seine Gewalt gebracht. Nun erst nahm er die Unterhandlungen wieder auf, die am 29. November zu Monçao zu dem für ihn äußerst günstigen Abschluß eines Waffenstillstandes führten, und zwar zu einem sechsjährigen, vorausgesetzt, daß die Könige von England und Frankreich ihn sich für die folgenden drei Jahre gefallen lassen würden [1]). Dom João verpflichtet sich, Salvaterra und Tuy zurückzugeben, Don Juan dagegen die Orte Nodar, Olivenza, Mertola und die Kastelle Castello Rodrigo, Castello Mendo und Castello Mellor an Portugal abzutreten und mit den Villen und Kastellen Miranda und Sabugal, die sich noch in seinem Besitze befanden, Bürgschaft zu leisten.

Unmittelbar nach dem Abschluß des Vertrages berief er zum Februar 1390 die Cortes nach Guadalajara. Von den neun Cortesversammlungen, die er während seiner elf Regierungsjahre abgehalten hat, ist diese die denkwürdigste, und sie wäre noch denkwürdiger geworden, wenn sich die Absicht erfüllt hätte, die ihn zu ihrer Berufung bestimmte. Obgleich noch nicht dreiunddreißig Jahre alt und körperlich gesund, gedachte er abzudanken. War es die erdrückende Last der nicht ohne seine Schuld erlittenen nationalen Niederlage und aller ihrer demütigenden Nachwirkungen, die ihn dazu trieb? Bevor die Cortes zusammentraten, hat er insgeheim den Mitgliedern des Staatsrats seine Absichten und Beweggründe, die er bereits an die sechs Jahre mit sich herumgetragen [2]), kund ge-

1) „E que si al Rey de Francia ploguiese, é ploguiese al Rey de Inglaterra, que la tregua fuese cierta, é fincasen en tregua los Reyes de Francia é de Inglaterra, é sus aliados, é el Maestre Davis é el Rey de Castilla con ellos.“ Ayala, 1389, cap. 6. — S. Schäfer, Gesch. v. Portugal II, 249.

2) „que avia bien seis años que él tenia pensado é acordado en su voluntad de dexar el regno que tenia al Principe Don Enrique su fijo en esta manera“. Ayala, 1390, cap. 1. — Schon in seinem Testament vom Jahre 1385 hatte Don Juan inbetreff des Erbanspruchs seines Sohnes an die Krone Portugals verfügt: „que por ninguna informacion nin inducimiento que le sea fecho, que non tome voz nin titulo de Rey de Portogal, sin primeramente ser declarado é determinado por sentencia de nuestro señor el Papa que el dicho Regno pertenesce á él asi como á nuestro fijo primogenito“.



geben. Nicht völlig wollte er abdanken. Sein noch nicht elfjähriger Sohn Don Enrique sollte als König unter einem Vormundschaftsrat von Prälaten, Cavalleros und guten Bürgern in Castilien und Leon herrschen, während er seiner Herrschaft für seine Lebenszeit sich die Städte Sevilla und Cordova, das Bistum Jaen mit dem ganzen Grenzlande gegen Granada, das Königreich Murcia, die Señorie von Vizcaya und die Tercias von Castilien und Leon vorbehielt und zwar mit dem Titel eines Königs von Portugal. Als solchem, meinte er, würden ihm, dem Gemahl der Tochter des Königs Dom Fernando von Portugal, die Portugiesen, die nur nicht mit Castilien vereinigt sein wollten, willig Gehorsam leisten.

Offenbar hoffte er, es würden die Portugiesen, wenn sie sich erst an seine Herrschaft gewöhnt hätten, nach seinem Tode sich leichter die seines Sohnes, des Königs von Castilien, gefallen lassen; denn von einem Fortbestande dieser zwei Reiche nebeneinander, von denen das eine auf das andere angewiesen war, verlautet nichts.

Die Mitglieder des Staatsrats sollten offen und frei und ohne allen Rückhalt ihre Überzeugung zu erkennen geben, und, nur mit einer Ausnahme, rieten sie alle, es möge der König dieses für das ganze Reich geradezu verhängnisvolle Projekt fallen lassen [1]).

1) In der Vulgar berichtet Ayala: „los del su consejo todos de un acuerdo respondieron“ (p. 294), dagegen in der älteren Abreviada (vgl. Gesch. von Spanien V, Beil. II, S. 513): „el Rey veyendo que todos los del su Consejo, salvo uno, eran de una opinion“. Die Bearbeiter der Hist. de la legislacion haben III, 345 die Bemerkung gemacht: „Parece que quien mas se opuso á la renuncia, fué el elegante cronista D. Pedro Lopez de Ayala, á la sazon consejero y canciller.“ Bei seiner Stellung zu der portugiesischen Sache, die Ayala deutlich genug erkennen läßt, ist das mehr als wahrscheinlich; jedenfalls

Die Gründe, die dagegen sprachen, lagen so nahe, waren so zahlreich und gewichtig, daß der König nicht nötig gehabt hätte, sie sich erst von seinen Räten vortragen zu lassen, wenn die teilweise Verzichtleistung sich nicht bei ihm im Laufe der Jahre zu einer fixen Idee ausgebildet hätte.

Die Räte wiesen zurück auf die verderblichen Folgen, die alle von seinen Vorfahren vorgenommenen Teilungen für die Reiche Castilien und Leon gehabt hatten. Sie bezweifelten, daß, gesetzt, die Portugiesen würden ihn als König anerkennen, es ohne Krieg mit ihnen für die Folge abgehen und er von seinem Sohne unterstützt werden, daß man ihm in Sevilla, Cordova, Jaen, Murcia und in dem fernen Vizcaya, wo man castilisch bleiben wolle, gehorsamen würde, wenn er sich nur König von Portugal nenne. Sie fürchteten Aufstände, wenn er als solcher in Castilien und Leon die Tercias erheben lassen wollte und sahen für diese Reiche die größten Gefahren in dem vielköpfigen, für seinen Sohn einzusetzenden Reichs- und Vormundschaftsrat. Sie fürchteten, daß Don Enrique, mündig geworden und nicht zufrieden mit Castilien und Leon, ihm seine Reichsteile zu entreißen suchen würde, daß, selbst wenn ihm alles nach Wunsch ginge, es leicht geschehen könnte, daß jene herrlichen Städte und Länder, von seiner Gemahlin, Doña Beatriz, als Erbe für einen etwaigen Sohn in Anspruch genommen, von Castilien völlig getrennt werden könnten. Sie fürchteten auch, daß zum Schaden der ganzen Christenheit ihm das bisher durch die Manneskraft und die Hilfsmittel Castiliens erhaltene Andalusien von den Mauren entrissen werden würde, die sich schwerlich den Vorteil der getrennten Reiche entgehen lassen würden.

Als Don Juan diese und andere Einwendungen angehört hatte, verfärbte er sich in äußerster Erregung zum Erstaunen der Räte und sprach: „Ich wünschte euch allen, den einen aus-

wird er nicht „der Eine" gewesen sein, der die Ansicht des Königs teilte; aber nur als „consejero del estado" gab er sein Gutachten ab, keineswegs als canciller, welche Würde er erst unter Don Enrique III. im Jahre 1398 erhielt. Floranes, Pedro Lopez de Ayala, Colecc. de docum. ned. XIX, 124.



genommen, der nicht euerer Ansicht ist, den Tod, die ihr diese meine Absicht hintertreibt."

Die Räte erwiderten, wenn dies der Lohn für ihre Gewissenhaftigkeit sei, wären sie unfähig, ihm weiter guten Rat zu erteilen. Wenn er auf seinem Willen beständen, müßten sie aus seinem Rat ausscheiden.

Der König besann sich, bedauerte seine Äußerung, erkannte ihre guten Absichten an und hat nie wieder ein Wort über diese Sache verloren [1]).

Mit ganz anderen Absichten inbetreff Portugals kam er nach Guadalajara. Nach Eröffnung der Cortes trat er zunächst den falschen und böswilligen Gerüchten, als hege er Feindschaft gegen alle diejenigen, die den Herzog von Lancaster und den Meister Davis begünstigt hatten, mit der beruhigenden Erklärung entgegen, daß dieser Verdacht völlig unbegründet sei. Mit Ausschluß seines Bruders, des Grafen Don Alfonso, verzieh er allen, selbst den Bürgern von Tuy, welche die Übergabe der Stadt betrieben hatten. Sodann brachte er den sechsjährigen Waffenstillstand mit Portugal zur Kenntnis, auf den er nur in der Absicht eingegangen sei, das Land von den bisher getragenen schweren Lasten zu befreien. Man möge ihm deshalb die Abtretung gewisser Villen und Kastelle nicht zum Vorwurf machen, nach Ablauf des Waffenstillstandes wolle er den Krieg wieder beginnen, um die erlittene Schmach zu tilgen.

Trotzdem suchte er durch einige Städteprokuratoren, denen er vertrauen konnte, auf die übrigen einzuwirken, daß ihm zur Bildung eines Schatzes eine bestimmte Jahressumme verwilligt würde, da die bisherigen Jahresverwilligungen nicht ausreichten, um allen Verpflichtungen der Krone zu genügen. Die Prokuratoren beriefen sich aber auf die ihnen eben gemachte Zusage, rechneten ihm die einzelnen Jahreseinnahmen auf, die sich im ganzen auf 35 Millionen beliefen, forderten Revision der Rechnungsbücher und baten um Einschränkung der Aus-

1) Ayala, 1390, cap. 2, die Schlußscene hat er nicht aus der Abbreviada in die Vulgar hinübergenommen.

gaben, da die bewilligten Summen zweifellos zur Deckung aller Anforderungen genügten. Und der König erkannte die Notwendigkeit einer solchen Revision an. Im Zusammenhang hiermit stand es, daß die Prokuratoren, die der Ansicht waren, daß die Zahl der stehenden Mannschaften, zumal für die Friedensjahre viel zu hoch bemessen sei, festsetzten, es sollten nicht mehr als 4000 Lanzen, 1500 Gineten und 1000 Ballesteros gehalten werden und kein Vasall des Königs in den Solddienst eines anderen Herrn treten. Diese Reform des Heerwesens wurde von den Kriegsleuten sehr übel aufgenommen und auch keineswegs streng durchgeführt [1]).

Eine andere Beschwerde der Städteprokuratoren betraf die Appellationen von den Entscheidungen der Señores an den König. Sie war hervorgerufen durch die Weigerung des Grafen von Denia, Don Alfonso, der von Don Enrique I. für die ihm geleisteten Dienste mit Alarcon, Villena, Chinchilla, Escalona, Cifuentes und anderen Orten unter dem Titel eines Marquesats beschenkt worden war, Appellationen an den König zuzulassen. Nunmehr verfügte dieser, daß alle Streitsachen auf Grundbesitzen königlicher Schenkung von den zustehenden Alkalden entschieden werden, fühle sich die eine oder andere Partei dadurch beeinträchtigt, die Appellation an den die Villa oder Ortschaft besitzenden Señor, falls dieser aber rechtswidrig verfahre, an den König gehen sollte [2]).

Beschwert fühlten sich auch die Señores und Cavalleros und zwar durch die testamentarische Bestimmung Don Enriques I., inbetreff des Heimfalls der Donationen an die Krone. Sie hielten es für ein Unrecht, daß diese nicht auf die Transversalen übergehen sollten, denn sie hätten sie sich mit ihrem eigenen Blut und dem Verlust ihrer Verwandten in den Kriegen des Königs wohl erworben.

Und Don Juan sagte ihnen gegen die Bestimmung des

1) Ayala, 1390, cap. 6.

2) Ebd., cap. 13.



väterlichen Testaments die Wahrung der Donationen nach dem Inhalt ihrer Privilegien zu [1]).

Nachdem er das ihm durch einen Gesandten überbrachte Gesuch des Königs Mohammed von Granada um Verlängerung des Waffenstillstandes bestätigt hatte, verließ er Guadalajara mit dem Vorsatz, zum Winter nach Andalusien zu gehen. Zu Alcalà de Henares erschienen im Oktober vor ihm 50 christliche Cavalleros, denen auf ihr Gesuch der Sultan von Marrocca, in dessen Dienst sie bisher gestanden, gestattet hatte, nach Castilien zu gehen, wo sie Erbgüter erhalten sollten. Am 9. Oktober ritt er in Begleitung des Erzbischofs von Toledo, Don Pedro Tenorio, und einiger Ritter durch das Thor von Burgos zu ihnen hinaus, mußte über ein Brachfeld, spornte sein Roß an, das im vollen Lauf an einer unebenen Stelle strauchelte und ihn abwarf. Als seine Begleiter ihm zuhilfe eilten, hatte er bereits den Geist aufgegeben. Mehrere Glieder waren ihm gebrochen [2]). Um allen Unruhen vorzubeugen, verheimlichte der Erzbischof den Tod des Königs, und ließ unter dessen Namen Schreiben an Städte und Villen mit der Aufforderung ergehen, für den Fall seines Todes seinem Erstgeborenen, Don Enrique, die schuldige Treue zu wahren.

Am letzten Bartholomäustage hatte Don Juan sein zweiunddreißigstes Lebensjahr vollendet; während seiner elfjährigen Regierung durch den gewagten und unheilvollsten Krieg gegen Portugal den von seinem Vater fest aufgerichteten Thron bei völliger Kraftersch öpfung wieder ins Schwanken gebracht, ihm

1) Ebd., cap. 14. Ayala läßt die Señores erklären: „E agora, Señor, nos es dicho, que el Rey Don Enrique — fizo una clausula en el su testamento secretamente — que los tales donadios fuesen mayorazgos, é que los el fijo ó fija mayor, é sus descendientes legitimos.“ Hat Ayala sachgemäß berichtet, und das läßt sich annehmen, so waren die Señores unzureichend informiert, denn von einer solchen Testamentsklausel, durch welche also Don Enrique die erwähnte Bestimmung des Testamentes (vgl. S. 30) der Erbtöchter abgeschwächt haben müßte, ist nichts bekannt.

2) Ayala, cap. 20; und fast wörtlich mit ihm übereinstimmend Palma, Divina Retribucion, p. 15.

danach aber durch das Versöhnungswerk im eigenen Hause eine größere Festigkeit verliehen, als sie ihm sein Vater durch glückliche Kriege und kluge Politik hatte verleihen können.

Den Großen den Genuß der so verschwenderisch gespendeten Dotationen im Interesse der Krone einzuschränken, war ihm nicht gelungen, indessen eröffnete er durch letztwillige Verfügung seinem Nachfolger einen Weg, auf dem fortschreitend er sich des einseitigen Übergewichts der Großen für die Folge wohl erwehren konnte.

# Don Enrique III.

(1390—1406.)

Auf portugiesischem Boden, in seinem Lager vor Cellorico de la Vera, hatte, wie wir sahen, König Don Juan am 21. Juli 1385, also drei Wochen vor dem Unglückstage von Aljubarrota sein Testament gemacht [1]) und darin für den Fall, daß er sterben sollte, bevor sein Sohn, Don Enrique, um regieren zu können, das fünfzehnte Lebensjahr erreicht hätte, inbetreff der vormundschaftlichen Regierung folgende Bestimmungen getroffen: Tutoren und Reichsverweser sollten sein der Condestable Don Alfonso, Marqués von Villena, Don Pedro Tenorio Erzbischof von Toledo, Don Juan Garcia Manrique Erzbischof von Santiago, Don Gonzalo Nuñez de Guzman, Meister von Calatrava, Don Juan Alfonso, Graf von Niebla und der Alferez mayor, Juan Hurtado de Mendoza. Weil er es aber für nötig hielt, daß alle, welche verpflichtet wären, für das allgemeine Wohl des Reiches Sorge zu tragen, auch im Reichsrat vertreten wären, so sollten ihm sechs Bürger folgender sechs Städte: Burgos, Toledo, Leon, Sevilla, Cordova und Murcia in der

1) Ayala, Crónica del Rey D. Enrique III, 1390, cap. 3.



Weise angehören, daß ohne deren Rat und Willen jene sechs Granden keine Reichssache anordnen dürften [1]).

Die Wahl dieser Bürger soll in der Weise zustande kommen, daß Rat, Officialen und die guten Bürger (omes buenos) jeder der sechs Städte zusammentreten und vier Kandidaten wählen, aus denen die Tutoren einen zu wählen haben.

Für den Fall, daß von diesen sechs genannten Tutoren zur Zeit, da sie ihr Amt antreten sollen, einer oder der andere bereits gestorben wäre, sollen die im Testament genannten Nachfolger eintreten, und falls von diesen einer stürbe, die fünf Überlebenden sich durch Kooptation ergänzen, und zwar in der Weise, daß der Rat der Tutoren stets aus zwei Prälaten, einem Meister und drei Cavalleros grandes bestände.

Wer von den Tutoren, den bürgerlichen Mitgliedern des Reichsrates und den Reichsangehörigen diese Bestimmungen nicht befolgen würde, der solle der Strafe des Verrates verfallen [2]).

Indessen konnte sich König Don Juan der Wahrung dieser letztwilligen Bestimmungen wohl getrösten, da noch im April 1390 auf der Cortesversammlung zu Guadalajara Hijosdalgo, Prälaten, Ordensmeister, Grafen, Ricoshombres, Cavalleros, Escuderos und Städteprokuratoren geschworen hatten, für den Fall der Minderjährigkeit des Infanten Don Enrique, dem sie hier huldigten, die Bestimmungen zu befolgen, welche der König inbetreff der Tutores und Regidores in seinem Testament getroffen hatte [3]).

1) „E esto facemos, por quanto entendemos, que pues las ordenanzas é cosas que se deben facer atañen á todos los pueblos de los dichos nuestros regnos, tenemos que es razon é derecho que los dichos cibdadanos sean en todos los Consejos que los dichos tutores deben facer, asi como aquellos á quien atañe gran parte de ello.“ Crónica del rey D. Enrique (1392, cap. 6), wo Pedro Lopez das Testament König Don Juans eingeschaltet hat.

2) „é los unos, nin los otros non fagan ende ál só pena de traycion, é de aquellas penas é casos en que caen los que non cumplen é guardan las cosas contenidas en el testamento é postrimera voluntad de su Rey e Señor natural“.

3) „e en caso quel quedase (Don Enrique) en tal hedat que non pudiese regir estos regnos por si, que averian e resçeberian e obedesçerian

Zu Testamentsvollstreckern hatte der König ernannt seine Gemahlin, seine Schwester, die Infantin Doña Leonor, und von jenen sechs Tutoren die beiden Erzbischöfe, deren erste und vornehmste Pflicht nach dem Tode des Königs somit allein schon in Rücksicht auf die Ernennung der Regentschaftsmitglieder es war, das Testament zu publizieren. Allein was geschah?

Am 22. Oktober 1390 wurden die Cortes zum 15. November nach Madrid berufen. Eine Entscheidung inbetreff des Reichsregimentes zu treffen lag ihnen in erster Linie ob [1]), denn es zählte Don Enrique am Tage, da er zur Regierung kam, erst elf Jahre und fünf Tage, und diese Entscheidung zu treffen, konnte nicht schwer fallen, da es sich nur um den Vollzug des Testamentes handelte. Auch war bei dem Anteil, der nach dessen Bestimmungen zum erstenmal den Kommunen an dem Reichsregiment zuteil werden sollte, zu erwarten, daß die städtischen Prokuratoren die Entscheidung mit großer Genugthuung treffen würden.

Und doch hatten sie nicht weniger als zwei und einen halben Monat zu tagen, ehe sie zu einem einheitlichen Beschluß gelangen konnten. Am 31. Januar 1391 ordneten im Einklang mit den Herzögen, Prälaten, Meistern, Grafen, Ricoshombres, Cavalleros, Escuderos und Hijosdalgo 125 Vertreter von 49 Städten und Villen an, daß während der Minderjährigkeit Don Enriques das Reich durch einen Consejo verwaltet werden sollte, dessen Mitglieder zu wählen einer aus Marquesen, Herzögen, Prälaten, Meistern, Grafen, Ricoshombres, Cavalleros und Bürgern zusammengesetzten Kommission von elf Edelleuten und dreizehn Bürgern übertragen wurde [2]).

por tutores e regidores destos dichos regnos aquellos quel dicho Señor Rey ordenase en su testamento o en su postrimero voluntad.“ Aus der Erklärung des Meisters von Santiago vom 13. April 1391 auf den Cortes von Madrid (Córtes deLeon de Castilla II, 513). In den Cortesakten von Guadalajara findet sich diese Eidesleistung nicht.

1) „ca todos tenian que alli avian de ser juntos para ordenar qué manera de regimento se avia de tener en el regno“. Crónica, 1390, cap. 1.

2) Córtes de Leon y de Castilla III, p. 483 sqq. — Hist de la legislacion III, 408.



Am 6. Februar schritt diese gemischte Kommission zu den Wahlen; von Marquesen, Herzögen, Grafen und Prälaten wurden gewählt Don Fadrique, Herzog von Benavente, Don Alfonso, Marqués de Villena, Don Pedro, Graf von Trastamara, Don Pedro Tenorio, Erzbischof von Toledo, Don Juan Garcia Manrique, Meister von Santiago, Don Gonzalo Nuñez, Meister von Calatrava, und Don Juan Alfonso, Graf von Niebla.

Diese sechs Prälaten und Granden sollten dem König das ganze Jahr hindurch als Ratgeber zur Seite stehen, dagegen von den darauf einerseits aus den Ricoshombres und den Cavalleros gewählten 16 Mitgliedern und anderseits von den 22 gewählten Prokuratoren sollte die zweite Hälfte in dem einen, die andere in dem zweiten Halbjahr in Funktion sein.

Darauf vollzogen die Erwählten den ihnen vorgelegten Eid, der in achtzehn Kapiteln ihnen vorschrieb, was sie zu thun und zu lassen hatten. Das alles wollen sie halten, bis der König sein sechzehntes Lebensjahr vollendet habe; da aber einige der Partidas das zwanzigste Lebensjahr für die Majorennität fordern, so geloben sie im Lauf des sechzehnten Lebensjahres Don Enriques die Cortes zu berufen und deren Entscheidung zu befolgen [1]).

Was war geschehen, daß die Vertreter der drei Stände, darunter die beiden berufenen Testamentsvollstrecker, sich dahin einigen konnten, das Testament des jüngst verstorbenen Königs, zu dessen Wahrung so und so viele Eide geschworen worden waren, als völlig unverbindlich zu behandeln.

Das umfangreiche Ordenamiento giebt darüber keinen Aufschluß. Mit keinem Wort wird darin des Testamentes gedacht. Man ist einzig und allein auf den vielgepriesenen Historiographen dieser Zeiten, den Cavallero Pedro Lopez de Ayala,

1) „Et por quanto en algunas Partidas dizen e ponen hedat de diez e seys annos e otras ponen hedat de veynte annos, prometemos e juramos que en el diezmo e sesto anno fazemos llamar a Cortes.“ Bezug genommen ist hierbei auf ley III, tit. XV. Partida II.

angewiesen, der selbst als erwähltes Mitglied des Consejo den Cortesbeschluß beschworen hat und auch zu Guadalajara das Testament zu wahren geschworen hatte. Der Hauptsache nach berichtet er folgendes [1]):

In großer Anzahl fanden sich rechtzeitig zu Madrid ein Señores, Cavalleros und Prokuratoren von Städten und Villen und brachten dem jungen Könige ihre Huldigung dar. Darunter der Erzbischof von Toledo und die Meister von Santiago und Calatrava. Es ließen aber auf ihr Erscheinen warten Don Fadrique, Herzog von Benavente, Sohn König Don Enriques II., Don Alfonso, Marqués de Villena, Don Pedro, Graf von Trastamara, Sohn Don Fadriques, des Meisters von Santiago. Obwohl nun die Versammelten auf diese Granden warten wollten [2]), so kam es doch schon inbetreff der Bildung des Reichsregiments zu einer Besprechung, die der Erzbischof von Toledo mit der Frage an Pero Lopez de Ayala einleitete, ob er von einem Testament König Don Juans etwas wisse. Natürlich wurde die Frage bejaht. Pero Lopez gab an, wo es abgefaßt worden, daß verschiedene Cavalleros, zu denen er selbst gehörte, auf Befehl des Königs es mit ihren Namen und Siegeln versehen hätten und es dann an den Erzbischof von Toledo geschickt worden sei. Und der Erzbischof bestätigte das. Er hatte das Testament richtig empfangen, es aber dem König nach der Schlacht bei Aljubarrota wieder zugeschickt. Wie hätte es nicht noch vorhanden sein sollen.

Nun wollten freilich einige wissen, der König hätte sich wiederholt im Kreise seiner Räte geäußert, es sei nicht sein Wille, das Testament aufrecht zu erhalten, am wenigsten inbetreff der Personen, die er darin zu Tutoren und Regidoren bestellt hätte. Auch wollte man wissen, daß das Testament an einigen Stellen radiert und von fremder Hand verbessert worden sei [3]).

1) Crónica del Rey D. Enrique III, 1390, cap. 3sqq.

2) Ebd., 1390, cap. 1: „acordaron de los esperar é de ge lo facer saber".

3) Ebd.: „é que aún en algunos lugares estaba ya el testamento raido, é enmendada de fuera".



Es lag nahe, darauf hinzuweisen, daß der König wenige Monate vor seinem Tode zu Guadalajara die Cortes zum Vollzug eben dieses Testamentes verpflichtet hatte. Aber das scheint nicht geschehen zu sein. Wenigstens sagt Pero Lopez davon nichts. Dagegen berichtet er, es hätte fortab keiner mehr von dem Testament gesprochen, wohl aber sei darüber verhandelt worden, wie das Regiment zu bestellen sei, und da habe der Erzbischof von Toledo ein Gesetz der Partidas angezogen, wonach, wenn der König einen unmündigen Nachfolger zurücklasse, eine oder drei oder fünf Personen die Regierung führen sollten [1]). Anklang fand dieser Vorschlag des Erzbischofs aber keineswegs. Man wollte, gewarnt durch das vielfache Ungemach, welches Castilien in den Zeiten der Minderjährigkeiten seiner Herrscher erlitten, von Tutoren und Regidoren überhaupt nichts wissen, dagegen gab sich eine starke Neigung zu erkennen für die Einsetzung eines aus Señores, Prälaten, Cavalleros und Bürgern zusammengesetzten Staatsrates, für den, wie einige bestimmt wissen wollten, der König selbst sich in der Cortesversammlung zu Guadalajara entschieden, auch in einem nachgelassenen Schriftstück seinen Willen dahin kundgethan habe [2]).

Als nun noch vor Ablauf des Jahres die erwarteten Granden mit Ausschluß des Marqués von Villena eingetroffen waren, war bei Eröffnung der ordentlichen Sitzungen dies das erste, daß man unter Hinzuziehung des Kanzlers Juan Martinez del Castillo und des Kömmerers Ruy Lopez Davalos sich die Lade öffnen ließ, in der sich die Skripturen des verstorbenen Königs befanden. So viele man auch herausholte, die vermeintliche letzte Verfügung über die Zusammensetzung des Rates fand man

1) „el dicho Arzobispo de Toledo mostraba una ley en la segunda Partida, que decia, que quando el Rey finase, si dexase fijo Rey que fuese niño, que tomasen para regir é gobernar una, ó tres ó cinco personas del Regno".

2) Ebd., cap. 3: „Otros decian, que era mejor que el regno se rigiese por manera de Consejo, é para esto que en el dicho Consejo oviese de todos."

nicht, dagegen das bei Cellorico ausgestellte Testament. Man begann es zu lesen, und als man es gelesen hatte, zeigten sich die meisten der Anwesenden, an der Spitze der Herzog von Benavente und der Graf Don Pedro, denn sie fanden sich darin gar nicht genannt, wenig davon erbaut, erklärten es für unecht und meinten, man sollte es sofort ins Feuer werfen. Der Erzbischof von Toledo nahm es aber mit der Erklärung an sich, daß die darin enthaltenen und zugunsten der Kirche von Toledo vom König zum Heil seiner Seele gemachten Stiftungen in Vollzug gesetzt werden müßten.

Bei diesem Stand der Ansichten geschah es denn schließlich nach abermaligen fruchtlosen Verhandlungen, daß sich der Erzbischof von Santiago, die Meister von Santiago und Calatrava, einige Cavalleros und sämtliche Prokuratoren für die Einsetzung eines Staatsrats in der angegebenen Weise entschieden, da durch ihn keiner der Großen eine Macht erhielt, die den anderen gefährlich werden konnte. Der Herzog von Benavente, der Graf Don Pedro und der Erzbischof von Toledo teilten zwar diese Ansicht nicht, fügten sich aber schließlich und leisteten die erforderlichen Eide, und so begann der Staatsrat seine Thätigkeit mit der erfreulichen Aussicht, sie, wenn die Cortes sich dafür erklärten, bis zum Jahre 1399, da Don Enrique sein zwanzigstes Lebensjahr vollendete, fortsetzen zu können.

Gleichwohl fühlte er sich vom ersten Tage ab nicht sicher in seiner Macht, und so wenig hielten die Cortes, die noch bis Mitte April tagten, ihre jüngsten Beschlüsse für unanfechtbar, daß am 13. dieses Monats der Meister von Santiago, Lorenzo Juarez de Figueroa, sich mit der Bitte an den König erhob, diejenigen von den Cortesmitgliedern, die auf der Cortesversammlung zu Guadalajara geschworen hatten, die von König Don Juan inbetreff der Tutoren und Regidoren in seinem Testament getroffenen Bestimmungen zu halten, von diesem Eide zu entbinden, da bis zum genannten Tage ein solches nicht zum Vorschein gekommen sei [1]).

1) „Et por quanto fasta agora non avia parescido nin parescia testamento nin ordenacion", Cortes de Leon y de Castilla II, 514. — Diese Behauptung des Meisters muß um so mehr befremden, da er nach dem Zeugnis des Pero Lopez de Ayala zu den Granden gehörte, die in der Kammer des verstorbenen Königs das Testament fanden und von seinem Inhalt Kenntnis nahmen.



Der König entband sie alle, die es betraf, für alle Zeiten, von jenem Eide, aber darum hielten sich noch keineswegs alle für unverpflichtet, in erster Linie nicht der Erzbischof von Toledo. Er hatte bereits Madrid verlassen, sich nach Talavera begeben, erklärte, der Staatsrat habe keine rechtliche Geltung, weil das erhaltene Testament über die Reichsregierung anders verfügt habe, schickte Schreiben und Abschriften des Testaments an die darin bestellten Tutoren, an Städte und Villen mit der Aufforderung, die Mandate des Staatsrats nicht zu befolgen [1]).

Die Mitglieder desselben boten alles auf, den Erzbischof zu besänftigen und umzustimmen, denn sie bekamen die Wirkungen jener Maßnahmen sehr bald zu fühlen. Mit Beglaubigungsschreiben und einem Memorial versehen, in dem sie ihre Legalität zu begründen sich bemühten, gleichwohl sich der Entscheidung der Cortes, auch wenn sie zugunsten des Testaments ausfallen sollte, unterwerfen zu wollen erklärten, erschienen vor dem Erzbischof ein Cavallero und ein Doktor. Er hörte ihre Ausführungen gelassen an und entließ sie mit der Versicherung, der Marqués von Villena, der Herzog von Benavente, der Meister von Alcántara, Don Diego Hurtado de Mendoza und andere Cavalleros, sowie die Städte und Villen seien durchaus seiner Ansicht. Und damit scheint er nicht zu viel behauptet zu haben.

Den Marqués von Villena zog die Ehre, Mitglied dieses Staatsrats zu sein, so wenig an, daß er nicht einmal nach Madrid gekommen war. Auch der Graf von Niebla hielt sich fern, und der Herzog von Benavente hatte Madrid bereits den Rücken gekehrt, denn zwischen ihm und dem Erzbischof von Santiago war die bitterste Feindschaft entstanden. Zu ihrem Schutz hatten beide ansehnliche Streitkräfte kommen lassen,

1) Crónica, año 1391, cap. 6.

zwischen denen es sicherlich zu blutigen Kämpfen gekommen wäre, wenn nicht der Herzog aus Furcht vor der Überlegenheit seines Gegners das Feld geräumt hätte.

Es brauchte also der Erzbischof von Toledo, von dem Ayala bemerkt [1]), er habe nur den richtigen Zeitpunkt abwarten wollen, um für das Testament einzutreten, nicht lange auf die volle Entwickelung der Todeskeime zu warten, die sich von Anbeginn in diesem Staatsrat bemerkbar machten.

So mußten denn auch alle, von den verschiedensten Seiten unternommenen Ausgleichungsversuche, scheitern, gleichviel ob sie von dem Bischof von Sant Ponce, der als Legat des Papstes Clemens VII. zur Begrüßung Don Enriques nach Madrid gekommen war, oder von der Königin von Navarra ausgingen, die schon seit längerer Zeit auf ihrem Besitztum Roa lebte und allen Bemühungen erst ihres Bruders Königs Don Juan und nun ihres Neffen Don Enrique zum Trotz sich nicht entschließen konnte, zu ihrem Gemahl Don Carlos III., den sie wegen unwürdiger Behandlung, wie sie behauptete, verlassen hatte, mit ihren Töchtern zurückzukehren [2]).

Mit größter Bereitwilligkeit unterzog sich auf den Wunsch der Mitglieder des Reichsrats der Legat der Mission, den zwischen ihnen und dem Erzbischof von Toledo herrschenden Konflikt beizulegen; gerade zu derartigen Bethätigungen, versicherte er, vom Papst nach Castilien entsandt worden zu sein [3]). Wie er nun aber in Begleitung des Adelantado von Leon, Pedro Suarez de Quiñones und anderer Cavalleros zu Talavera nicht als Vermittler, sondern nur als Vertreter der Forderungen des Reichsrats auftrat, erteilte ihm der seines Weges kundige Erzbischof dieselbe Antwort, die er bereits der

1) año 1391, cap. 3: „por quanto entendia, que aún non era tiempo para ello (el testamento)"; vor Einsetzung des Staatsrates.

2) Ayala, 1390, cap. 8: „despues que yo fui en el regno de Navarra" — erklärte sie ihrem Bruder Don Juan — „non fui acogida nin tratado como debia".

3) „ca por tales negocios como estos fuera la entencion del Papa de le enviar en Castilla", Crónica, 1391, cap. 13.



ersten Legation erteilt hatte. Eingedenk der Gnaden und Wohlthaten, die ihm der Großvater und Vater des regierenden Don Enrique erwiesen hätten, und gebunden durch den auf der Cortesversammlung zu Talavera geleisteten Eid werde er an dem Testament festhalten, falls es aber von den Cortes für ungültig erklärt werden sollte, an dem von ihm inbetreff der Regentschaft angezogenen Gesetz der Partidas, jede dawiderlaufende Bestimmung als ungesetzlich verwerfen [1]).

Wenn nun auch die Reichsräte durch eine neue Gesandtschaft erklären ließen, daß sie sich der Entscheidung durch die Cortes fügen würden, so kam es zu deren Berufung, wie dringend sie auch durch die Zustände im Reich geboten war, einstweilen nicht; offenbar, weil es den Granden auf der einen wie auf der anderen Seite nicht ernst war, die Entscheidung in die Hände der Städteprokuratoren zu legen. Vielmehr schien sie durch die Waffen gegeben werden zu sollen. Denn auf beiden Seiten wurden die Rüstungen mit aller Anstrengung betrieben. Nicht allein die Granden teilten sich in zwei Lager. In jeder Stadt und Villa gab es Anhänger „des Testaments" und „des Rats", die sich befehdeten [2]).

Wie nun der Erzbischof von Toledo, der Marqués von Villena, der Meister von Alcántara und Don Diego Hurtado de Mendoza mit der Absicht umgingen, mit vereinter Macht dahin zu gehen, wo sich der König befände, um das Testament zu publizieren und ihm Anerkennung zu verschaffen, so suchten anderseits die Häupter des Reichsrats, der Erzbischof von Santiago, der Meister von Santiago, Don Lorenzo Suarez de Figueroa und der Meister von Calatrava, Don Gonzalo Nuñez de Guzman, die den König von Madrid nach Segovia geführt hatten, ihre Partei durch die Verbindung mit der Königin von Navarra zu stärken und gewannen sie und ihren Vetter, den Grafen Don Pedro, dadurch, daß sie den König dazu vermochten, ihn an Stelle

1) Ebd., cap. 14.

2) Ebd., cap. 23: „asi se ficieron las cibdades é villas del Regno dos partes, que las unas tenian la parte del Testamento, é las otras tenian la parte del Consejo".

des Marquis von Villena zum Condestable von Castilien zu ernennen. Da ihre besten Streitkräfte in Altcastilien standen, so beschlossen sie, um sich mit ihnen zu vereinigen, nach Valladolid zu gehen, waren auch schon bis Cuellar gekommen, während der Erzbischof von Toledo mit dem Meister von Alcántara bereits Avila erreicht hatte, als Abgesandte der Stadt Burgos vor dem König erschienen, auf die Berufung der Cortes drangen und für deren Sicherheit Bürgschaft zu stellen versprachen. Sie wurden angewiesen, zunächst sich der Zustimmung des Erzbischofs von Toledo zu versichern, begaben sich, unterstützt von dem päpstlichen Legaten, nach Avila und kamen mit der Antwort zurück, es werde ihnen der Erzbischof, der sich inzwischen mit dem Herzog von Benavente und Don Diego Hurtado de Mendoza vereinigt hatte, da, wo sich der König befände, Antwort erteilen [1]).

Als sie über Arevalo mit 1500 Schwerbewaffneten und 3500 Mann zu Fuß sich bis auf wenige Leguas Valladolid genähert hatten, wo der König mit 1600 Schwerbewaffneten stand, erschien die Königin von Navarra als Vermittlerin und wußte sie für eine Besprechung zu gewinnen, die zwischen dem Erzbischof von Toledo, dem Herzog von Benavente, Don Diego Hurtado und Rui Ponce de Leon einerseits und dem Erzbischof von Santiago, dem Meister von Santiago, Pero Lopez de Ayala und Pero Suarez de Quiñones anderseits zu Perales, eine Legua von Valladolid, zustande kam.

Sie kamen darin überein, daß das Testament gewahrt werden, aber auch darin, daß in Berücksichtigung der obwaltenden Zustände, zu den vom König bestimmten sechs Tutores und Regidores noch drei als Regidores hinzutreten sollten, nämlich der Herzog von Benavente, der Graf Don Pedro und der Meister von Santiago [2]), daß die sechs im Testament bestimmten Städtevertreter bleiben und über diese Anordnung zu

1) Ebd., cap. 24.

2) Ayala, 1391, cap. 29: „é demás de esto seis, por tirar escándalos é contiendas, que fuesen añadidos otros tres Regidores".



Burgos durch die Cortes entschieden werden sollte. Von beiden Seiten sicherte man dieses Abkommen durch Geiselstellung. Die Mannschaften wurden heimgeschickt. Die zum 1. Oktober nach Burgos berufenen Cortes traten zusammen. Beiden Parteien dienten die Verhandlungen aber nur dazu, ihre Intriguen fortzusetzen und sich unter den Städtevertretern Anhang zu verschaffen.

In Gemeinschaft mit den Prokuratoren von Toledo, Salamanca, Zamora, Valladolid, Palencia und vieler anderer Städte und Villen erklärten die Mitglieder des Staatsrats sich plötzlich allein für das im Testament bestimmte Regiment, und wollten, falls sich ihre Gegner dazu verstünden, den Grafen Don Alfonso, der, seiner Gefangenschaft ledig, gleichfalls zu Burgos erschienen war, in die Zahl der Tutoren aufnehmen [1]). Darob giftigster Hader. Von beiden Seiten wählte man Rechtsgelehrte, die ihn entscheiden sollten, die sich aber gleichfalls gegenseitig verbissen. Da begannen im neuen Jahre, 1392, sich die Städtevertreter ernstlich zu regen. In einen sicher verschlossenen Kasten, so forderten sie, sollte jeder von ihnen seinen Stimmzettel einwerfen und danach der König das Wahlresultat verkündigen. Das Resultat konnte nach der nicht unwirksamen Bearbeitung der guten Bürger durch die beiden aristokratischen Parteigruppen nicht zweifelhaft sein. Da führte ein Exzeß der überspannten Parteileidenschaft zur Lösung des Konfliktes. Ein Vasall des Königs, der Cavallero Dia Sanchez de Rojas, der es mit dem Grafen Don Alfonso und dem Erzbischof von Santiago hielt, wurde, da er zur Jagd ausgezogen war, in der Nähe von Burgos von zwei bewaffneten Reitern ermordet. Da die Mörder in der Behausung des Grafen von Benavente Zuflucht fanden, hielt man diesen für den Anstifter. Burgos geriet in Aufruhr. Sämtliche Prokuratoren waren von Stund ab entschlossen, keinen der Neuhinzugewählten als Tutor und Regidor gelten zu lassen, sondern allein die Bestimmungen des Testaments zur Geltung zu

1) Ebd., cap. 30.

bringen [1]). Dem entsprechend zogen diejenigen, die bereits anders gestimmt hatten, ihre Stimmzettel aus dem Wahlkasten zurück und warfen neue hinein. Niemand von ihnen handelte dagegen. Als ihn der König öffnen ließ, fand es sich, daß sich alle Prokuratoren für die Wahrung des Testaments entschieden hatten, und er befahl, daß ihr Wille zu geschehen habe, da zog sich der Herzog von Benavente in der richtigen Erkenntnis, daß ihm ein längerer Aufenthalt zu Burgos weder zur Ehre noch zum Vorteil gereichte, auf seine Besitzungen zurück [2]). Der Erzbischof von Toledo dagegen erkannte die Entscheidung an, jedoch nicht ohne folgende Zugeständnisse der Gegenpartei, daß, wenn die durch das Testament bestellten beiden Tutoren, der Marqués von Villena und der Graf von Niebla im Staatsrat etwa nicht erscheinen sollten, ihre Stimmen ihm zufielen, und daß ihm alle Kosten wiedererstattet würden, die er seit seinem Aufbruch von Madrid bis zur Ankunft in Simancas im Interesse des Testaments aufgewandt habe [3]).

So begannen denn noch zu Burgos die Erzbischöfe von Toledo und Santiago, der Meister von Calatrava, der Alfarez Juan Hurtado de Mendoza und Don Juan Alfonso de Guzman, Graf von Niebla, der der an ihn nach Sevilla ergangenen Berufung Folge leistete, gemeinschaftlich aber eintrachtslos die Regierung zu führen.

Ihre nächste und wichtigste Sorge betraf die Erneuerung des Waffenstillstandes mit Portugal auf weitere drei Jahre; denn zum Kriegführen gebrach es an Geld und nicht weniger gebrach es bei dem zwischen Frankreich und England bestehenden Frieden an auswärtiger Hilfe. Mit dem 29. November dieses Jahres liefen die ersten drei ungestörten Friedensjahre ab, und frühzeitig waren der Bischof von Siguenza, Pero Lopez de

1) Ebd., 1392, cap. 3. 4.

2) Ebd., cap. 5: „entendió que . . . la su estado en Burgos non era á su honra, nin á su provecho".

3) Ebd., cap. 5: „que si los dichos Marqués é Conde non viniesen al regimiento, quel dicho Arzobispo oviese voz por ellos, en guisa que él oviese las tres voces".



Ayala und der Doktor Anton Sanchez aus Salamanca, entsandt, um mit den Portugiesen zu unterhandeln. Es lauteten aber ihre Berichte aus Sabugal in doppelter Weise ungünstig: der Herzog von Benavente bewarb sich um eine Bastardtochter des Königs von Portugal, und dieser benutzte die Verlegenheit, in die hierdurch die castilische Regierung versetzt wurde, um außerordentliche Bedingungen zu stellen: Don Enrique sollte die Villen Sabugal und Miranda de Duero, die im letzten Frieden für neutral erklärt worden waren, an Portugal abtreten und jeder Begünstigung der Ansprüche der verwitweten Königin Doña Beatriz und der Infanten Don Juan und Don Dionis, der Söhne des Königs Don Pedro, auf den portugiesischen Thron entsagen. Nach längeren Verhandlungen erreichten die Unterhändler wenigstens eine zweimonatliche Verlängerung des Waffenstillstandes: vielleicht, daß es inzwischen der Reichsregierung gelang, den Herzog von Benavente von Portugal abzuziehen [1]).

Im Juni hatte sie ihren Sitz von Burgos nach Segovia verlegt, von wo aus der Erzbischof von Toledo den Herzog in Benavente aufgesucht hatte, aber unverrichteter Sache zurückgekehrt war. Im Spätherbst verlegte sie ihn nach Medina del Campo und rückte damit dem Herzog näher, der eine immer bedrohlichere Haltung einnahm. Zu Pedrosa, in der Nähe von Toro, hatte er seine Compagnieen versammelt, in Zamora, nach dessen Besitz er trachtete, mit dem Befehlshaber des Alcazar Verbindungen angeknüpft. Noch einmal suchte ihn der Erzbischof von Toledo auf, diesmal von Städteprokuratoren begleitet, bemüht, ihn für den unmündigen König und das Reichsregiment, vielleicht auch nur für sich zu gewinnen. Er erhob feierlich Einspruch gegen den ihm gemachten Vorhalt, als versage er dem König den schuldigen Dienst. Gerne würde er an dessen Hof zurückkehren, wenn ihm Sicherheit gewährt würde vor den augenblicklichen Machthabern, die ihm nach dem Leben trachteten, wenn der Hof des Königs ein anderer würde, und dieser ihm

1) Ayala, 1392, cap. 11.

Wort hielte und ihm laut seiner zu Burgos gemachten Zusage statt der ihm vom König Don Juan gewährten unzureichenden Summe von 200000 Marevedis eine Million zuerkennen wollte [1]).

Hierdurch nun fühlte sich der Erzbischof bewogen, im Staatsrat die Ansicht zu vertreten, man müsse im Interesse des Königs den Herzog auf jede Weise zu gewinnen suchen, und das war auch die Überzeugung einer Anzahl von Caballeros, die seiner Partei angehörten [2]). Seine Gegner aber widersprachen. Vielleicht von ihnen angeregt, verbreitete sich das Gerücht, man wolle dem Herzog zum Besitz von Medina verhelfen. Von beiden Seiten wurden Mannschaften herangezogen. Zum Bruch aber kam es nicht. Wie Ayala behauptet [3]), kamen alle darin überein, daß es ratsam sei, die Dinge zu beschwichtigen, und daß demgemäß die Erzbischöfe von Toledo und Santiago und der Meister von Calatrava, denen der Herzog, weil sie der König beherrschte, mißtraute, den Hof verlassen sollten, Juan Hurtado de Mendoza mit den Prokuratoren der Städte die Regierung so lange führen, bis der König sein vierzehntes Lebensjahr vollendet haben würde und dem Herzog die ihm zu Burgos zugesagte Million gezahlt werden sollte. Diese Vereinbarungen soll der Bischof von Toledo dem Herzog überbringen und ihn von der Vermählung mit der Portugiesin abzubringen suchen, wozu er sich auch versteht und sich unverweilt auf den Weg begiebt.

Da erfährt er in der Nähe von Pedrosa, der Herzog sei

1) Ebd., 1393, cap. 1: „que el Rey su señor era en pequeña edad, é le podrian inducir á le levar sobre él, é cercarle é matarle", „que si de otra manera non ordenase la Casa del Rey, que le non complia ir allá".

2) „El Arzobispo de Toledo, guardando servicio del Rey, queria bien al Duque." Ebd., cap. 2.

3) Ebd. „E sobre esto todos los que y eran acordaron que era mejor catar alguna manera para asosegar estos fechos." Es liegt nahe genug, anzunehmen, wovon Ayala freilich nichts sagt, daß, wie zu Burgos, so auch hier die Vertreter der Städte den Ausschlag gegeben haben.



mit seinen Mannschaften aufgebrochen, er zweifelt nicht, daß es auf Zamora abgesehen sei, eilt dorthin, und findet es zu seinem Erstaunen bereits vom Erzbischof von Santiago und vom Meister von Calatrava besetzt. Sie waren rechtzeitig von den Absichten des Herzogs durch den Vasallen des Königs Alvar Perez de Osorio, der zu Morales stand und seine Schritte beobachtete, in Kenntnis gesetzt worden.

Kein geringes Verdienst hatte sich Alvar Perez um die Krone erworben, denn auf die Nachricht von dem vereitelten Unternehmen des Herzogs ließen die portugiesischen Unterhändler mit sich handeln und bestanden nicht mehr auf der Forderung, die der König von Castilien nicht hätte erfüllen können, nämlich auf der Geiselstellung eines Bastardsohnes des Herzogs von Benavente. Alle übrigen Forderungen zu erfüllen waren aber der König und die ihn berieten, um nur endlich wenn nicht den Frieden, so doch eine nicht weniger unentbehrliche Verlängerung des Waffenstillstandes zu gewinnen, willig und bereit. Zu Zamora erteilten im Monat Mai der König und seine Tutoren den Unterhändlern Vollmacht zur Unterzeichnung eines fünfzehnjährigen Waffenstillstandsvertrages auf Grund folgender Bedingungen: Don Enrique verzichtet auf die Weiterführung des Titels König von Portugal, indem er sich verpflichtet, die Ansprüche der verwitweten Königin Doña Beatriz und der Infanten Dom João und Dom Diniz in keiner Weise zu unterstützen; er gesteht die Überweisung der in dem letzten Abkommen für neutral erklärten Orte Sabugal und Miranda de Duero an Portugal zu. Von beiden Seiten sollen die Gefangenen ausgeliefert und Bürgen gestellt werden und vonseiten Castiliens eine Anzahl Prälaten, Señores, Caballeros und Prokuratoren, zu welchen der Marqués von Villena und der Graf Don Alfonso gehören, bis zu einem bestimmten Termin den Vertrag beschwören [1]).

1) Ayala, 1393, cap. 8; 1394, cap. 5. — Vgl. Schäfer, Gesch. von Portugal II, 251. — Ayala schreibt: „el rey Don Enrique non demandaba el Regno de Portugal", und faktisch hat er den Titel eines

Nunmehr war auch auf die Unterwerfung des Herzogs von Benavente zu rechnen, zumal man sich entschlossen hatte, seine Forderungen zu erfüllen. Da trat aber zu Zamora der Erzbischof von Toledo, der mit dem Erzbischof von Santiago und dem Meister von Calatrava wieder an der Spitze der Geschäfte stand, mit einer ganzen Liste neuer Forderungen auf, offenbar in der Absicht, diejenigen Großen für sich zu gewinnen, in deren Interesse er sie stellte. Zu ihnen gehörte Don Juan de Velasco, den König Don Juan in seinem Testament zum Oberkämmerer seines Sohnes eingesetzt hatte, jedoch nicht mit dem vollen Gehalt dieser Würde, sondern nur mit dem von ihm bisher bezogenen [1]). Um ihn zu befriedigen, forderte der Erzbischof das volle Gehalt, wie es die früheren Oberkämmerer genossen hatten, und drohte, als er auf Widerstand stieß, obschon seine übrigen Forderungen angenommen wurden, Zamora verlassen zu wollen. Da nun seine Gegner besorgten, daß er damit umgehe, im Lande Unruhen gegen sie zu erregen, Juan de Velasco, wie sie wissen wollten, damit gedroht hatte, gleichfalls Zamora zu verlassen und sich mit dem Herzog zu verbünden [2]), so beschlossen sie im Interesse der Krone und um ihrer Sicherheit willen, beide zu verhaften, und führten am Fastnachtstage, den 18. Februar, im Namen des Königs ihren Vorsatz aus, indem sie ihnen nur für den Fall der Übergabe aller ihrer Schlösser, die ihnen entzogen bleiben sollten, bis der König mit Abschluß seines vierzehnten Lebensjahres die selbständige Regierung angetreten haben würde, die Freiheit zusagten. Der Erzbischof fügte sich in das Unvermeidliche, lieferte,

Königs von Portugal nicht weitergeführt; trotzdem fährt Ayala fort, nur von dem „Maestre Davis“ zu sprechen: „que se llamaba Rey de Portogal“.

1) „é Juan de Velasco sea su Camarero mayor, pero que non haya otros dineros de la Cámara, si non los que él há agora en el nuestro tiempo, é que Lope Ferrandez de Padilla tenga per él la Cámara“. Ayala, p. 431.

2) Ayala, 1393, cap. 9: „E de tales razones como estas se decian muchas contra el Arzobispo: si eran ciertas, ó non, non se sabia.“



wie Velasco, die Kastelle aus, verhängte aber, sobald er sich in Freiheit sah, wegen seiner Gefangennahme das Interdikt über den Hof des Königs und die drei Bistümer Zamora, Palencia und Salamanca.

Die Unterwerfung des Herzogs war aber damit nicht aufzuhalten. Als ihm der Erzbischof von Santiago zu Oterdehumos im Auftrage des Königs außer der verlangten Million noch 60000 Franken für den Fall seiner Vermählung, gleichviel mit wem, nur nicht mit der Portugiesin, zusagte, erschien er im Monat Mai zu Burgos vor dem König, der ihn auf das gnädigste aufnahm.

Hier zu Burgos erhielt er Nachricht von dem Mitte dieses Monats mit Portugal abgeschlossenen fünfzehnjährigen Frieden; und am 29. erteilte zu Avignon Papst Clemens VII. den Auftrag, das von dem Erzbischof von Toledo verhängte Edikt aufzuheben, und zwar in Erwägung, daß dessen, wie ihm vom König gemeldet sei, gerechte und gesetzliche und in Rücksicht auf ihn, seine Ratgeber und den Reichsfrieden vollzogene Verhaftung, doch wohl mehr von eben diesen Räten als von dem minderjährigen König ausgegangen sei. Mit diesem Auftrag wurde der Bischof von Albi nach Castilien geschickt, der am 15. Juli zu Burgos, nachdem der König vor ihm fußfällig Abbitte gethan und die Rückgabe der Kastelle an den Erzbischof verbürgt hatte, die Absolution erteilte [1]).

Wurde die vom Erzbischof von Toledo für den Fall seiner Freilassung angenommene Bedingung aufrecht erhalten, so mußte er bis zum 4. Oktober, da der König sein fünfzehntes Lebensjahr antrat, auf die Zurückgabe seiner Kastelle warten, Don Enrique war aber nicht gesonnen, der unter den Tutoren herrschenden Zwietracht noch für diese beiden Monate Raum zu gewähren. Anfang August erklärte er im Kloster las Huelgas bei Burgos in Gegenwart des päpstlichen Legaten und der Tutoren fortab ohne sie regieren zu wollen, und sie fanden nichts einzuwenden.

1) Das päpstliche Breve in den „Adiciones á las notas“ zur Chronik Ayalas, p. 658.

Der Erzbischof von Santiago nahm als Großkanzler des Königs das Wort, um in längerer Rede der Verdienste zu gedenken, die sich die Tutoren um das Reich erworben hätten, und der König erwiderte, er sei überzeugt, daß alles, was sie gethan hätten, in guter Absicht geschehen sei [1]).

Damit waren aber noch keineswegs, wie sich auf der ersten Versammlung der Cortes zeigte, alle ihre Regierungsakte gesichert. Schon Ausgang September sollten die Cortes zu Madrid zusammentreten, doch wurden sie wegen der großen Sterblichkeit, die im Lande herrschte, verschoben. Erst am 10. November eröffnete er sie, nachdem er in der Zwischenzeit persönlich, wie es erfordert wurde, von der Herrschaft Vizcaya Besitz ergriffen und die Fueros sowie die Hermandades, die während seiner Minderjährigkeit zum Schutz gegen die Gewaltsamkeiten der Mächtigen gebildet worden waren, bestätigt hatte [2]).

Den Ständen wurde eröffnet, der König habe sie in der Absicht berufen, ihnen zu verkünden, daß er die Zügel der Regierung in die Hand genommen, die Fueros, Privilegien und Freiheiten des Reiches zu bestätigen und die für den Staatshaushalt und den königlichen Hof notwendigen Mittel nachzusuchen.

Die Prokuratoren gaben ihrem Dank gegen Gott Ausdruck, daß der König das zur selbständigen Übernahme der Regierung erforderliche Alter erreicht habe und die Zeit der Vormundschaft überstanden sei, die dem Reich genug Unkosten, Schaden und Ärgernis bereitet habe [3]). Sie dankten dem König für die Zusage der Privilegienbestätigung, sie wollten ihm alles Erforderliche gewähren, aber nur das Erforderliche. Sie bitten, er möge ihnen außer den gewohnten Steuern keine außerordentlichen auflegen, keine neue Auflage ohne Verwilligung. Sie

1) Ayala, 1393, cap. 17.

2) Coleccion de Cédulas á las provincias Vascongadas IV, 20. — Ayala, 1393, cap. 19.

3) „por quanto este tiempo pasado" — so drückt sich Ayala (cap. 22) — „de las vuestras tutorias se ficieron algunas cosas en el regimiento de que vino asaz costa daño é enojo al vuestro Regno".



bitten, er möge, da er nunmehr mit Aragon, Portugal, England und Granada in Frieden lebe, das Reich seit dem Tode seines Großvaters durch Krieg und Pestilenz unbeschreiblich erschöpft sei, die bisher unterhaltenen 4000 Lanzen auf 2000 einschränken, zumal die Cavalleros und Escuderos, seine Vasallen, in betrügerischer Weise sich mit den zur Besoldung ausgeworfenen Summen bereichert hätten. Sie bitten ihn, er möge in Anbetracht der Gefahr, die ihnen bei längerer Vereinigung durch die Pest drohe, die Wahl einer ständigen Kommission aus ihrer Mitte gestatten, um mit ihr alle ihre Petitionen sorgfältigst zu prüfen.

Darauf ließ der König ein Antwortschreiben verlesen, das nicht anders als den besten Eindruck machen mußte. Denn dem von seinen Vorfahren nach der Zeit ihrer Minderjährigkeit bei ihrem Regierungsantritt eingeschlagenen Verfahren gemäß widerrief er und hob er auf alle Gnadenverleihungen, Verwilligungen und Geschenke, kurz alle während seiner Minderjährigkeit von seinen Tutoren oder von ihm ausgegangenen Handlungen. Er erneute ferner das von seinem Vater in den Cortes von Guadalajara gegebene, gegen die Bildung von Ligen und Konföderationen unter Machthabern und Städtern gerichtete Gesetz, und bestätigte schließlich die ihm bereits im Jahre 1391 in den Cortes von Madrid von den Prokuratoren sämtlicher Städte und Villen des Reichs überreichte Petition, daß sich Herzöge, Grafen, Prälaten, Ordensmeister, Cavalleros, Escuderos, Dueñas noch irgend sonst jemand an den königlichen Renten, ordentlichen, wie außerordentlichen, vergreifen, widrigenfalls die doppelte Summe zunächst mit dem Verlust ihrer Ämter und Gnadengehalte, bei weiterer Weigerung, nach abermals 30 Tagen, mit dem ihrer Herrschaften und aller ihnen vom König verliehenen Besitzungen bestraft werden sollten [1]).

Den Bestimmungen des Vertrages vom Jahre 1388 gemäß wurde nunmehr die Ehe zwischen dem Könige und der

1) Cuaderno de las Cortes vom 15. Dezember. Cortes de Leon y de Castilla II, 532.

Königin Doña Catalina und zugleich auch das Verlöbnis des Infanten Don Fernando mit der Condesa von Alburquerque vollzogen, die damit den Titel einer Infantin erhielt [1]).

Wie nun alsbald die noch während der Cortesverhandlungen zur aktenmäßigen Feststellung der den Großen rechtmäßig zukommenden Gnadengehalte ernannten Señores und Cavalleros in Gemeinschaft mit den königlichen Schatzmeistern an die Arbeit gingen, es sich herausstellte, daß die Königin von Navarra, der Herzog von Benavente, die Grafen Don Alfonso und Don Pedro während der Minderjährigkeit des Königs maßlose Summen erhalten hatten, und dieser den Befehl erteilte, ihnen nicht mehr auszuzahlen, als ihnen bei Lebzeiten König Don Juans ausgezahlt worden war, so hatte dieses Verfahren auf sie keine andere Wirkung als die einer Kriegserklärung. Sie zogen möglichst viel Streitkräfte zusammen, forderten, um sich bezahlt zu machen, von den Einnehmern die Auslieferung königlicher Renten und brauchten Gewalt, wo sie auf Weigerung stießen [2]).

Dazu kam, daß sich der Erzbischof von Santiago vom Hofe entfernte, als der König von Madrid nach Alt-Castilien aufbrach. Er schützte Krankheit vor, in Wahrheit trieb ihn dazu der Groll gegen den Erzbischof von Toledo, dem der König besonderes Vertrauen schenkte. Dem Alguacil Diego Lopez Destuñiga, den dieser an ihn abschickte, erklärte er unumwunden, er werde nur dann an den Hof zurückkehren und den König nach Alt-Castilien begleiten, wenn der Erzbischof von Toledo in seinem Sprengel verbliebe und gab den Rat, es möge der König, wenn er nicht einen Aufstand hervorrufen wolle, die Forderungen der Königin von Navarra, des Herzogs, der Grafen Don Alonso und Don Pedro und einer ganzen Anzahl von Cavalleros, die sich durch die Cortesbeschlüsse beeinträchtigt fühlten, befriedigen. Obwohl nun der König deren Absichten genau kannte und von ihren Zusammenkünften und ihrem Einverständnis mit dem Erzbischof sichere Kenntnis hatte, war er entschlossen, sich nichts abtrotzen zu lassen, sondern bot 2000 Lanzen auf, um den Rebellen in Alt-Castilien, wo sie ihr Wesen trieben, die Spitze zu bieten. Da erhielt er aus Andalusien höchst aufregende Nachrichten.

1) Ayala, 1393, cap. 25. — Vgl. S. 63.
2) Ebd., 1394, cap. 1.



Don Martin Yañez de Barbudo, ein geborner Portugiese, den König Don Juan zum Dank für ihm geleistete Dienste zum Meister von Alcántara erhoben hatte, hatte in seinem Glaubenseifer durch zwei Escuderos zum Kampf die Ungläubigen herausfordern lassen: mit 100 christlichen Streitern gegen 200 Mohammedaner wollte er beweisen, daß das Gesetz Christi wahrhaftig und heilig, das Mohammeds falsch und verlogen sei. Der König von Granada vergalt die doppelte Verhöhnung durch Verhaftung der Gesandten. Der Meister wäre in seinem Zorn am liebsten sofort gegen Granada gezogen, doch gab er zuvor dem König Don Enrique Nachricht von seinem Entschluß.

Der Konflikt mit den Rebellen und der jüngst erst mit Granada abgeschlossene Friede gestatteten nur eine Antwort. Der Meister, entschieden die Mitglieder des Rats, handle nicht im Dienst des Königs, er dürfe den Frieden nicht brechen, oder er werde sich mit seinen 300 Lanzen, über die er verfüge, ins Verderben stürzen.

Der Meister hatte die Antwort keineswegs zu Alcántara abgewartet. Erst auf dem Wege nach Cordova trafen ihn die Gesandten und erhielten nach Überreichung des königlichen Schreibens den Bescheid, er werde jedem Befehl des Königs Folge leisten, hier aber handele es sich um den Glauben; mit dem Kreuze Christi umzukehren, würde ihm zur ewigen Schande gereichen. Das Kreuz, aufgepflanzt auf einen Lanzenschaft und umweht von dem Banner des Meisters wurde seinen 2000 Lanzen und 1000 Mann zu Fuß vorausgetragen. Zu Cordova wollten ihn Cavalleros und Offizialen nicht die Brücke über den Guadalquivir passieren lassen, vermochten es aber nicht zu hindern: das Volk wurde unruhig und schrie, man dürfe ihn nicht aufhalten, er ziehe aus im Dienst des Herrn [1]).

1) Ebd., cap. 8. 9.

Als er nach Alcalá la Real kam, machten ihm Don Alfonso Ferrandez de Aguilar und dessen Bruder Diego, Marschall von Castilien, die ernstesten Vorstellungen, nicht mit seiner geringen Macht von 300 Lanzen und dem durch Zuzüge aus Cordova und Umgegend zu 5000 Mann angewachsenen Fußvolk den Kampf gegen den König von Granada zu wagen, der mit seiner ganzen Macht, 5000 Reitern und 200000 Mann zu Fuß, ihm entgegenrücke und für den Bruch des Waffenstillstandes Andalusien mit Krieg überziehen werde, auf den es nicht vorbereitet sei. Der Meister aber war, wie Ayala bemerkt, ein Mensch von phantastischen Vorstellungen, der sich auch auf Sterndeuterei verstand und einen Eremiten bei sich hatte, der ihm verkündete, er werde siegen und das Maurenland erobern [1]).

Am 26. April betrat er den Boden von Granada, wollte den Grenzturm von Ejea einnehmen, wurde dabei an der Hand verwundet und verlor drei Mann. Da ließ er den Eremiten kommen. „Mein Freund", sprach er zu ihm, „Ihr habt mir gesagt, ich würde bei diesem Unternehmen nicht einen Mann einbüßen." „Gewiß", erwiderte der Eremit, „habe ich das gesagt, doch inbezug auf die Schlacht."

Der Meister ließ die Seinen sich erst stärken, wollte dann den Turm aufs neue angreifen. Da erschien der König von Granada mit 5000 Reitern und zahllosem Fußvolk. Sie umzingelten die Cavalleros und hieben sie alle nieder samt dem Meister, wie tapfer sie sich auch wehrten. Von den 5000 Mann zu Fuß entkamen nur etwa 1500 nach Alcalá la Real, die übrigen waren tot oder gefangen [2]).

Zum Glück für Castilien beutete der König von Granada diesen Vertragsbruch nicht weiter aus. Auf die Kunde von dem Vorhaben des Meisters von Alcántara hatte er einen Gesandten an Don Enrique geschickt mit der Anfrage, ob der

1) „Enpero lo uno el Maestre era ome que avia sus imaginaciones quales él queria, otrosi cataba en estrelleria, é en aderinos."

2) Ayala, 1394, cap. 10.



Meister in seinem Auftrage handele. Mit der beruhigenden Antwort, daß dieser wider seinen Willen handele, wollte der Gesandte eben zurückkehren, als zu Santa Maria de Pelayos die Nachricht von der Niederlage der Christen eintraf. Der König gab ihm die schriftliche Versicherung mit, daß er auch jetzt auf Wahrung des Friedens bedacht sei und bat, ihn möglichst bald wissen zu lassen, ob der König von Granada ebenso gesonnen sei. Und in kurzem traf die erwünschte Erklärung ein.

Inzwischen war der Meister von Santiago entsetzt über die Niederlage und voll Eifer, die Schmach zu tilgen oder wenigstens für den Fall eines Krieges mit Granada schleunige Maßregeln zu treffen, zu Santa Maria vor dem König erschienen. Sein Rat ging dahin, der König möge den Erzbischof und den Meister von Calatrava mit ihren Streitkräften nach Villa Real entbieten. Er selbst hoffte den Marqués von Villena für den König zu gewinnen und war überzeugt, daß ihn auch der Herzog von Benavente und alle übrigen Mißvergnügten nicht verlassen würden, wenn es sich um den Krieg gegen die Mauren handele.

Der König eilte nach Toledo. Aufrufe, sich mit allen ihren Streitkräften bei ihm einzufinden, ergingen auch an den Herzog und seine Verbündeten. Sie verstärkten sich, soviel sie nur vermochten, doch konnte sich der König über ihre wahren Absichten kaum täuschen, denn sie ließen nicht ab, die königlichen Renten an sich zu reißen. Da kam die Friedenserklärung des Königs von Granada. Und alsbald, am 18. Mai, brach Don Enrique in Begleitung des Erzbischofs von Toledo, der Meister von Santiago und Calatrava, des Grafen von Medina, des Almirante Don Diego Hurtado de Mendoza und anderer Cavalleros mit 1600 Lanzen von Toledo nach Castilien auf. Zu Illescas erschien vor ihm der Marqués von Villena, entschuldigte sein bisheriges Ausbleiben damit, daß man ihm die Condestablie entzogen hatte, mußte zwar, als diese ihm zugesichert wurde, es ablehnen, mit den 100 Lanzen, die er mit sich führte, dem König nach Castilien zu folgen, weil es Cavalleros aus Valencia waren, erklärte sich aber bereit, dem König als Vasall zu dienen [1]).

1) Ebd., cap. 13 sqq.

So schlug dem König die Tollkühnheit des Meisters von Alcántara schließlich zum Vorteil aus. Als er mit seinem auf dem Marsch ansehnlich verstärkten Heere in Valladolid erschien, begann den noch getrennten Rebellen der Mut zu sinken. Der Herzog von Benavente stand zu Cisneros, der Erzbischof von Santiago zu Amusco, der Graf Don Alfonso in Asturien, der Graf Don Pedro in Galicien. Zunächst kehrte der Herzog zum Gehorsam zurück und wurde gnädig aufgenommen. Was er über seinen Gehalt den Kroneinkünften entzogen hatte, mußte er wieder zurückgeben, doch wurde es ihm von 180000 auf 500000 Maravedis erhöht. Darauf beugte sich der Graf Don Pedro; er richtete nur die Bitte an den König, ihm wieder zum Besitz von Paredes de Nava zu verhelfen, das ihm der Graf Don Alfonso entrissen hatte; und Don Enrique sagte ihm zu, nach dem Recht entscheiden zu wollen, nahm Paredes in Besitz und forderte den Grafen Don Alfonso auf, innerhalb 60 Tagen entweder persönlich oder schriftlich sein Besitzrecht zu erweisen, oder er würde Paredes dem Grafen Don Pedro überantworten.

Don Alfonso blieb den Erweis schuldig und trotzte weiter, darum aber kam noch keineswegs Paredes an Don Pedro, denn die eben Begnadigten fielen abermals in Ungnade. Als nämlich die Königin von Navarra von dem Vergleich des Königs mit ihrem Bruder, dem Herzog von Benavente, Kenntnis erhalten hatte, ließ sie ihren Vetter, den Grafen Don Pedro, der nach Galicien zurückgegangen war, um eine Zusammenkunft zu Roa bitten. Und er erschien, auffällig genug, mit einem Gefolge von 200 Lanzen und Fußmannschaften und verblieb mit ihnen zu Roa auch nach erfolgter Besprechung, von deren Inhalt nichts verlautet. Die Königin aber ließ durch Gesandte den König unter der Beteuerung, daß er über sie schlecht unterrichtet worden sei, um sicheres Geleit bitten, um sich persönlich vor ihm zu rechtfertigen.

Don Enrique hatte gerechten Grund, seiner Muhme zu grollen und ihre Entfernung aus Castilien zu wünschen. Als daher der König von Navarra in diesen Tagen zu Valladolid



durch Gesandte nochmals um die Genehmigung zur Rückkehr seiner Gemahlin und ihrer Kinder nach Navarra bitten ließ, willigte er mit Zustimmung seines Rates ein, forderte jedoch seitens des Königs, einer Anzahl Cavalleros und Städtevertreter Navarras die eidliche Zusage, daß der Königin alle schuldige Ehre erwiesen würde. Unter dieser Bedingung wolle er sie bitten und in sie dringen, zu ihrem Gemahl zurückzukehren. Und diese Eide wurden in Navarra geleistet [1]).

Trotzdem war Don Enrique, als er danach das Bittgesuch der Königin erhielt, entschlossen, ihr das freie Geleit nicht zu gewähren. Zu Burgos, wohin er sich von Paredes begab, sollten ihre Gesandten Bescheid erhalten. Am 25. Juli berief er in dieser Sache die Mitglieder seines Rates, auch den Herzog von Benavente. Sobald dieser erschienen war, wurde er von zwei Escuderos verhaftet. Bestürzt rief er: „Seitdem der König mir verziehen hat, habe ich nichts gegen ihn und das Reich verbrochen“ [2]). Darauf ließ der König alle Orte des Herzogs bis auf weiteres für die Krone einziehen; dasselbe geschah mit den Besitzungen der Königin von Navarra, und der Großadelando von Galicien, Diego Perez de Sarmiento erhielt Befehl, mit den Gütern des Grafen Don Pedro in gleicher Weise zu verfahren.

Nach Ayala war der König zu diesem strengen Verfahren durch die Nachricht veranlaßt, daß der Graf Don Pedro „ohne seine Erlaubnis und gegen seinen Willen“ der Aufforderung der Königin von Navarra, nach Roa zu kommen, Folge geleistet hatte [3]), und zwar auf den Rat des Herzogs. Er versicherte sich seiner, um dem Ausbruch einer neuen Auflehnung vorzubeugen, die in der That, nach der Haltung des Grafen Don Pedro zu befürchten war und, wie die Dinge mit Portugal standen, sehr gefährlich hätte werden können.

Unmittelbar nach der Gefangennahme zog der König mit 1000 Schwerbewaffneten gegen Roa, das Don Pedro mit seinen

1) Ebd., cap. 19.
2) Ebd., cap. 24.
3) Ebd., cap. 24. 25: „sin su licencia, é contra su voluntad“.

Mannschaften noch nicht verlassen hatte. Die Königin schickte ihm ihren Beichtvater entgegen, seine Gnade zu erbitten und ihr Erstaunen über sein strenges Verfahren auszudrücken, da sie sich doch schuldlos wußte. Don Enrique ließ ihr zurücksagen, ihre Thaten widersprächen ihren Worten, er werde selbst nach Roa kommen und die Dinge bessern. Inzwischen hatte es Don Pedro verlassen.

Von Valera aus, einer Meierei kurz vor Roa, schickte Don Enrique den Juan Hurtado de Mendoza und seinen Kämmerer Rui Lopez Davalos mit der Aufforderung an die Königin, Roa zu übergeben. In Thränen erschien sie an der Verschanzung des Alcazar mit ihren Töchtern, allen Dueñas und Doncellas, alle in Trauerkleidern, verlangte zu wissen, aus welchem Anlaß der König sie ihres Erbes berauben und töten lassen wolle und bat um sicheres Geleit; dazu hatten die Gesandten keine Vollmacht. Doch gaben sie ihr die Versicherung, daß der König es sehr günstig aufnehmen würde, wenn sie auch ohne Geleitsbrief zu ihm käme.

Und so wäre es wahrscheinlich zum Äußersten gekommen, denn die Königin war nicht ohne Kriegsmannschaften, wenn nicht die Bewohner von Roa an den König die Bitte gerichtet hätten, ihre Stadt der Krone einzuverleiben, indem sie sich bereit erklärten, ihm ein Thor zu öffnen. Mit 200 Lanzen und 100 Ballesteros rückten darauf der Erzbischof von Toledo, Juan Hurtado de Mendoza, Diego Lopez Destuñiga und Rui Lopez Davalos vor Roa; das Stadtthor mußte gesprengt werden. Dann wurde die Königsfahne auf der Mauer aufgepflanzt, und die Königin zog sich mit ihren Anhängern in den Alcazar zurück. Don Enrique war aber nicht gesonnen, Gewalt anzuwenden. Er gewährte ihr sicheres Geleit. In einer Kirche kam es zwischen ihnen zur Aussprache und zur Ausgleichung. Ihr wurde verziehen und der weitere Genuß der gesetzmäßigen Einkünfte aus ihren Villen Roa, Sepulveda, Madrigal und Arevalo doch ohne Gerichtsbarkeit zugestanden [1]).

Mit ihrer Unterwerfung brach der Widerstand hier und

1) Ebd., cap. 26.



dort zusammen. Zu Cisneros nahm der König dem grollenden Erzbischof von Santiago, seinem Großkanzler, den Eid ab, mit keinem Menschen in der Welt gegen das in der Cortesversammlung von Madrid ergangene Verbot eine Liga abzuschließen. Zu Leon empfing er ein Geleits- und Gnadengesuch des Grafen Don Pedro. Zu Gijon, zu dessen Belagerung er aufgebrochen war, um den noch allein trotzenden Grafen Don Alfonso zum Gehorsam zu zwingen, nahm er Don Pedro im Lager gnädig auf, verzieh auch ihm und verlieh ihm zwei Villen, die dem Herzog von Benavente gehört hatten.

Sicherlich würde sich in kurzem auch Don Alfonso haben unterwerfen müssen, wenn nicht der harte Winter, der eine längere Belagerung unmöglich machte, den König genötigt hätte, sich einstweilen mit einem Abkommen zufrieden zu geben. Im Lauf von sechs Monaten wollte man sich mit Anklage und Verteidigung an den König von Frankreich als Schiedsrichter wenden, innerhalb dieser Zeit sollte dem Grafen von allem, was er in Asturien besaß, nur Gijon verbleiben, das er aber nicht weiter befestigen und mit Lebensmitteln versehen, auch nicht über drei Leguas hinaus verlassen durfte [1]).

Don Enrique schickte seine Gesandten rechtzeitig an den französischen Hof, der Graf aber ließ sich nicht vertreten. Erst als diese sich nach Ablauf der sechs Monate, Anfang Mai, zum Aufbruch anschickten, erschien er in Person zu Paris, entschuldigte sich bei dem König mit der Unmöglichkeit, nicht eher haben kommen zu können und bat ihn, sich bei dem König von Castilien dafür zu verwenden, daß er seine Besitzungen wieder erhielte. Darauf hielten ihm die Gesandten die lange Folge seiner Verschuldungen vor, und er vermochte auch nicht eine abzuleugnen [2]), nur mit der Furcht entschuldigte er sich, die

1) Ebd., cap. 31. Der Vertrag muß am 4. Dezember 1394 abgeschlossen sein, da es cap. 7 zum Jahre 1395 heißt: „é desque venia el tiempo en que se complia el compromiso, que era á quatro dias del mes de Mayo deste dicho año". Am 18. Dezember 1394 befand sich urkundlich Enrique wieder zu Valladolid.

2) „E el Conde non ponia escusas ningunas que paresciesen razonables."

er vor gewissen Vertrauten des noch jugendlichen Königs gehabt habe, einige Hofleute aber ließ er wissen, daß er stets die Sache des Königs von Frankreich vertreten hätte, sich aber am castilischen Hofe Leute befänden, welche im englischen Interesse wirkten.

Den König von Frankreich mit Argwohn gegen seinen Bundesgenossen zu erfüllen, gelang ihm aber nicht. Zwar entschieden sich die französischen Staatsräte für eine Verlängerung des Compromisses, damit ihr König Zeit zu Vermittelungsvorschlägen gewänne, als aber die castilischen Gesandten auf den Bestimmungen des von dem Grafen gebrochenen Abkommens bestanden, ließ der König den Grafen wissen, daß, wenn er willens sei, zum Gehorsam gegen den König zurückzukehren, er als dessen Freund und Bundesgenosse sich für ihn gerne verwenden wolle, der Graf aber andernfalls von ihm keine Hilfe zu erwarten habe; ja er ließ an den Herzog von Bretagne und an die Gouverneure der Hafenstädte Befehle ergehen, Don Alfonso in keiner Weise mit Mannschaften und Schiffen zu unterstützen, und ließ diesen, der schon zu Paris Mannschaften zu werben begonnen hatte, ernstlich bedeuten, nur mit demselben Gefolge Frankreich zu verlassen, mit dem er gekommen sei.

Mittlerweile war Don Enrique infolge der Berichte seiner Gesandten mit einem Belagerungsheer wieder nach Norden aufgebrochen. Nachdem er zu Valladolid der Vermählung seines Bruders Don Fernando mit der Gräfin von Alburquerque beigewohnt hatte, zog er vor Gijon, schloß es von der Wasser- und Landseite ein und zwang die Gräfin Doña Isabel zur Übergabe. Sie durfte mit ihrem Sohn, der das Jahr zuvor dem König als Geisel gestellt worden war, und mit allen ihren Escuderos ihrem Gemahl nachfolgen, der sich in der Nähe von Rochelle aufhielt. Villa und Kastell Gijon wurden eingeäschert [1]).

1) Ayala, 1395, cap. 9. — Am 4. Mai, dem Tage, da der Waffenstillstand ablief, befand sich Don Enrique noch zu Guadalajara, Colecc. de privil. VI, 202. 212, und am 31. August noch im Lager vor Gijon.



In der fast unabsehbaren Reihe castilischer Infanten, die sich durch Levantamientos an Krone und Reich vergangen haben, gehört Don Alfonso zu den schuldigsten, denn indem er sich nach dem Beginn der selbständigen Regierung seines Bruders hartnäckig weigerte, den von diesem mit Portugal abgeschlossenen Vertrag, wie es ausbedungen war, in Gemeinschaft mit anderen Großen und einer Anzahl Städtevertreter, die auch alle ihrer Verpflichtung nachkamen, zu beschwören, gab er dem König von Portugal Gelegenheit, die Waffen wieder zu ergreifen. Der Marqués von Villena weigerte sich gleichfalls, und als er sich bei seiner Unterwerfung im Jahre 1394 zur Eidesleistung bereit zeigte, wollte König Dom João sie nicht mehr zulassen und erklärte, weil der Termin nicht eingehalten sei, den Vertrag für gebrochen [1]). Doch begann er nicht sofort den Krieg, denn die schnelle Beugung der castilischen Rebellen mahnte zur Vorsicht. Erst im Jahre 1396 griff er nach resultatlosen Verhandlungen zu den Waffen. In der Nacht des 12. Mai überrumpelte der Condestable Pereira Badajoz und nahm den Marschall Garci Gutierrez de Herrera gefangen, doch wurde ein Anschlag auf Alburquerque vereitelt. Im folgenden Jahre (1397) fielen der Condestable Don Ruy Lopez Davalos und Pero Nuño, der spätere Graf von Buelna, in Portugal ein und nahmen zunächst Peñamecar, vereinigten sich mit Gonzalo Nuñez de Guzman, Meister von Calatrava, Don Diego Hurtado de Mendoza, Almirante von Castilien und andern Señores vor Miranda und nahm auch dieses. Zur See trugen ferner fünf castilische Galeeren über sieben portugiesische einen glänzenden Sieg davon, und namhafte Streitkräfte führten den Castiliern die Portugiesen Martin Vazquez de Acuña mit seinen Brüdern, diese allein 100 Lanzen, und die Brüder Juan Hernandez und Lope Hernandez de Pacheco zu. Das Jahr darauf glückte es dem König von Portugal nochmals, Tuy an sich zu reißen. Nach kurzer Belagerung mußte es sich ihm am 26. Juni ergeben, dagegen wurde die Einnahme von Alcántara

1) Ayala, 1394, cap. 22.

durch den von dem Condestable Davalos gebrachten Entsatz vereitelt. Damit ruhten die Waffen, und Friedensunterhandlungen begannen. Sie wurden im Anfang des Jahres 1399 eröffnet, kamen aber erst im folgenden zum Abschluß. Die in den drei Kriegsjahren gemachten Eroberungen wurden von beiden Seiten herausgegeben und ein zehnjähriger Waffenstillstand abgeschlossen [1]).

Wenn Don Enrique, meint Fernan Perez de Guzman, diesen Krieg mit aller Energie geführt hätte, würde er, so günstig wie die Verhältnisse für ihn lagen, große Vorteile haben erringen können. Aber er führte ihn widerwillig, nur weil er nicht darum hin konnte, ihn zu führen. Wohl erklärlich. Denn in seinem 17. Lebensjahr, also gerade in dem Jahr, da der Krieg mit Portugal ihm aufgenötigt wurde, wurde der nie recht Gesunde von schweren Krankheiten heimgesucht, die seinen Körper außerordentlich schwächten, deren Wirkungen

1) Über die Ereignisse der drei Kriegsjahre sind wir castilischerseits sehr unzureichend unterrichtet. Ayalas Chronik Don Enriques bricht mit dem Jahre 1396 ab. Für die folgenden Jahre bis zum Tode des Königs schließen sich ihr nur kurze annalistische Aufzeichnungen an. Wertvolle Ergänzungen enthält der Lebensabriß Don Enriques von Fernan Perez de Guzman (Generaciones y Semblanzas, cap. 2) und die Crónica del Conde D. Pero Niño, p. 48sqq.; den Vorteil haben aber diese spärlichen Überlieferungen, daß sie teils, und zwar die wichtigsten, gleichzeitig sind, teils auf die Mitteilungen Gleichzeitiger zurückzuführen, trotzdem sie in modernen Darstellungen dieser Kriegsereignisse, z. B. in Schäfers Geschichte von Portugal II, 252 ff., viel zu wenig in Betracht gezogen, dagegen die detailreichen und vielfach abweichenden Überlieferungen der portugiesischen Geschichtschreiber, nicht nur des Fernan Lopez, sondern auch der weit späteren, Nunez de Lião und Soares de Sylva, auf Treu und Glauben angenommen sind. Nach ihnen belagerte Dom Dinis zweimal Aleántra, nach dem gut unterrichteten Fernan Perez de Guzman nur einmal, und zwar nach der Einnahme von Tuy, desgleichen nach der Chronik des Pero Niño, in der von der einmaligen Belagerung unter Umständen, die in der Hauptsache mit denen bei Fernan Perez übereinstimmen, jedenfalls irrtümlich, ohne Zeitgabe, kurz vor dem Jahre 1397 berichtet wird.



sein ganzes Wesen veränderten, ihn traurig und melancholisch machten. Und so blieb es [1]).

Erst nach achtjähriger Ehe wurde ihm am 14. November 1401 zu Segovia eine Tochter, Doña Maria, danach wieder eine Tochter, die Infantin Doña Catilina, und erst am 6. März 1495, zu Toro ein Sohn geboren, Don Juan, Prinz von Asturien [2]).

Der Reichsfrieden war inzwischen nicht gestört worden. Da sah sich Don Enrique nochmals vor die Notwendigkeit gestellt, widerwillig Krieg zu führen. Als er im Herbst des Jahres 1395 nach der Unterwerfung der Rebellen nach Andalusien unterwegs war, erschienen zu Talavera Gesandte des Königs von Granada vor ihm mit dem Gesuch um Verlängerung des Waffenstillstandes. Zu Sevilla gewährte er es ihnen [3]) und es ruhten die Waffen weiter bis zum Jahre 1406. Da überfielen die Mauren das Kastell Ayamonte, welches Don Alvar Perez de Guzman, Señor von Olvera, gehörte, und gaben es trotz aller Reklamationen des Königs nicht heraus. Trotzdem

1) Ayala sagt von ihm (Suplemento zu seiner Chronik Don Enriques, p. 584): „E fué siempre doliente fasta su muerte", und Laurentius Valla, de Ferdinando Aragoniae rege I, 731: „in bellica laude maioribus respondere non potuit, incommodo semper ac prope perdita valetudine".

2) Im Suplemento zu Ayalas Chronik Don Enriques wird 1402 als Geburtsjahr der Doña Maria angegeben, es findet sich danach bei Davila, Hist. del Rey D. Enrique III, 162, und auch in fast allen neueren Darstellungen, z. B. noch in der Hist. de la legisl. III, 395, obwohl schon Flores, Reynas II, 715, dargethan hat, daß nur das Jahr 1401 richtig sein kann, da nach den beiden von Ayala mitgeteilten Eidesformeln der Infantin schon Epiphania 1402 von den Cortes zu Toledo geschworen wurde; allerdings könnte ja das Jahr verschrieben oder verdruckt sein für 1403; für jenes ist aber entscheidend, daß in dem zweiten Eidesformular, dem der Stadt Burgos, steht: „Viernes 6. de Enero año 1402": im Jahr 1403 fiel Epiphania auf den Sonnabend.

3) Ayala, 1395, cap. 10. Don Enrique wollte den Gesandten erst zu Sevilla Antwort erteilen; wenn nun auch Ayala es versäumt hat, zu sagen, wie sie lautete, so ist doch ersichtlich, daß sie nicht ablehnend lautete.

würde dieser, wie man meinte, den Krieg noch nicht begonnen haben, vor dem auch der König von Granada Scheu hatte. Nun begab es sich aber weiter, daß die Mauren mit starker Macht von Quejada gegen Baeza anrückten, daß Pero Manrique, Adelantado von Leon, der im Bistum Jaen stand, mit vielen Cavalleros gegen sie auszog, daß es zwischen ihnen zur Schlacht kam, die zwar unentschieden blieb, aber mehreren namhaften Cavalleros das Leben kostete, darunter dem Bruder des Bischofs Sancho de Rojas, Juan de Herrera, dem Marschall des Infanten Don Fernando, und dem Neffen des Condestable Davalos. Nunmehr mußte der Krieg beschlossen werden.

Zur Bewilligung der Kosten wurden die Cortes nach Toledo berufen, die Vasallen mit ihren Mannschaften hierhin entboten. Im Dezember traten sie zusammen, wurden aber nicht vom König eröffnet, der nach seiner Ankunft in Toledo schwer erkrankt war, sondern in dessen Auftrag von dem Infanten Don Fernando, der die Notwendigkeit des Krieges darlegte und zu seiner nachdrücklichen Führung für sechs Monate die Bewilligung der zur unumgänglichen Aufbringung und Besoldung von 10000 Lanzen, 4000 Gineten, 50000 Mann zu Fuß, von 30 bewaffneten Galeeren, 50 anderen Fahrzeugen, 6 großen Lombarden, 100 leichteren Geschützen, Kriegs- und Transportgeräten erforderlichen Gelder nachsuchte [1]). Obschon nun die Cortes den Krieg für einen gerechten und notwendigen hielten, erklärten sie sich doch außerstande, für die kurze Zeit von sechs Monaten nach ihrer Veranschlagung 100 Millionen und 200000 Maravedis aufzubringen und ließen den König ersuchen, seinen Schatz und seine Renten zuhilfe zu nehmen. Dieser ermäßigte seine Forderung auf 45 Millionen, wollte das Übrige aus seinen Einkünften bestreiten und verlangte nur, daß man ihm schon jetzt ohne weitere Berufung der Cortes alles bewilligte, was er über die sechs Monate hinaus im Lauf des Jahres nötig haben würde. Und damit erklärten sich die

1) Crónica del Rey Don Enrique, vor der Crónica del Rey Don Juan, cap. 1 sqq.



Cortes einverstanden [1]). Sie hofften, der König werde genesen und in Person diesen seinen ersten Feldzug antreten können. Er stand aber am Ende seines Lebens und seines langen Leidens. Er verschied am Neujahrstage, den 25. Dezember, nachdem er tags zuvor sein Testament gemacht hatte [2]). Darin bestimmte er zum Thronerben seinen Sohn Don Juan, dem, falls er ohne legitime Nachfolger verstürbe, seine Tochter Doña Maria und dieser unter gleicher Voraussetzung die zweite Tochter Doña Catalina folgen sollte. Zu Pflegern und Erziehern des Prinzen bis zu seiner Mündigkeit ernannte er den Bischof von Cartagena, Don Pablo, den Oberjusticiar Diego Lopez Destuñiga und den Oberkämmerer Juan de Velasco, zu Tutoren des Prinzen und Reichsregenten seine Gemahlin Doña Catalina und seinen Bruder Don Fernando, die an einem Ort gemeinschaftlich regieren, für den Fall aber, daß sie aus zwingenden Gründen sich trennen müßten, zunächst eine Teilung des Regiments nach Provinzen vornehmen sollten [3]).

Fernan Perez de Guzman, der beim Tode Don Enriques erst etwa sechs Jahre zählte, kennzeichnet ihn in dem von ihm entworfenen Lebensbilde, mit dem er die Reihe seiner sehr schätzbaren Schilderungen seiner Zeitgenossen eröffnet [4]), durch folgende Züge. Er war, vornehmlich wohl infolge seines Leidens, wortkarg und fern von aller Vertraulichkeit, ließ sich nicht von anderen beherrschen, setzte seinen Ehrgeiz darin, das Reich

1) Ebd., cap. 13: „otorgaron al Rey los quarenta é cinco cuentos: é que si pasados los seis meses mas oviese menester, lo pudiese echar Su Señoria en aquel año, sin llamar á Cortes".

2) „el Sábado á veinte é cinco dias de Deciembre commenzando el año de nuestro Redentor de mil é quatrocientos é siete años — D. Enrique dió él anima á aquel que la crió"; Crón. D. Enrique III., cap. 14. — Auffällig ist es, daß in dem Suplemento zu Ayalas Crónica del rey D. Enrique III. (p. 584) steht: „é finó dia de Navidad 25. de Diciembre deste año del Señor de 1406".

3) „pero ántes que se despartan de uno, mando é ordeno que repartan la dicha tutela é regimento por provincias, segun fuere expediente".

4) Generaziones y Semblanzas, p. 582.

mit Gerechtigkeit zu regieren, wie ihm denn neben dem Beinamen „El Doliente“ auch der des „Justiciero“ zuteil wurde, und verstand es — keine geringe Gabe für einen Fürsten [1]) — sich mit tüchtigen Ratgebern zu umgeben. Im ganzen Reich war er gefürchtet [2]).

Bei einem Späteren heißt es, gewiß nicht unzutreffend, Don Enrique sei von den Granden gefürchtet, von den Städtern aber sehr geliebt worden, denn dem energischen Auftreten der Städtevertreter, die durch das Testament seines Vaters in den Reichsrat berufen worden waren, verdankte er es doch wesentlich, daß die Bestimmungen des Testaments Geltung erhielten und er dem ehrgeizigen Treiben der Señores frühzeitig Schranken setzen konnte. Durch die Einsetzung von Corregidores in allen Kommunen hat er sich dann um sie ein schon in seiner Zeit anerkanntes Verdienst erworben [3]).

Noch durch eine andere Eigenschaft machte er sich wohl bei den Kommunen, nicht aber bei den Großen beliebt: er war nicht freigebig, sondern sparsam, hielt die Kroneinkünfte zusammen und hinterließ, wonach sein Vater vergebens gestrebt hatte, seinem Nachfolger einen ansehnlichen Schatz [4]).

1) „y lo que negar no se puede, alcanzó discrecion para conozer y elegir buenas personas para el su Consejo, lo qual no es pequeña virtud para el Principe“.

2) El Bachiller Palma (Divina Retribucion, p. 18) hat das Urteil Guzmans wörtlich wiederholt, doch mit dem Zusatz: „el fué muy temido de los grandes de su reyno e muy querido e acatado de los pueblos menudos“.

3) Ayala, Suplemento zur Chronik Don Enriques, p. 584: „E fué este Rey D. Enrique muy justiciero, é puso Corregidores en todos los logares de su reyno, en tal manera que todos avian miedo del.“

4) Guzman, Generaciones, p. 583.



# Juan II. [1])

(1407—1454.)

Zeit der Regentschaft des Infanten Don Fernando bis zu seiner Erhebung zum König von Aragon.

Noch bevor das Testament zu Segovia veröffentlicht wurde, war schon eine seiner wesentlichsten Bestimmungen gebrochen. Nicht daß die Natur der Infanten sich in Don Fernando ge-

1) Hauptquelle für die lange Regierungszeit König Don Juans II. ist die Crónica del Señor Rey D. Juan II., das Werk mehrerer Verfasser. Aus dem Prologo de Alvar Garcia de Santa Maria geht zweifellos hervor, daß er, anknüpfend an die unvollendet gebliebene Chronik König Don Enriques III. von Ayala das Werk begonnen hat; auch hatte er, wie feststeht, einen ansehnlichen Teil der Regierung D. Juans II. bearbeitet, als die Fortführung der Arbeit nach dem Zeugnis des zuverlässigen Fernan Perez de Guzman im Prolog zu seinen Generaciones é Semblanzas, anderen Händen übertragen wurde. Daß nun in den alten Editionen der Chronik (ich benutzte die beste Ausgabe, Valencia 1779) nicht die echte Arbeit des Alvar Garcia, sondern eine Verstümmelung, ja Verfälschung vorliegt, davon kann man sich überzeugen, wenn man mit diesem Text die zahlreichen Stellenanführungen vergleicht, die Zurita in seinen Annalen der Handschrift des Alvar Garcia entnommen hat. Bestätigt fand ich die für die Darstellung wichtigen Ergebnisse durch die nunmehr vorliegende Edition der echten Chronik des Alvar Garcia für die Jahre 1420—1434 (Coleccion de docum. inéditos. Madrid 1891), bis zu welcher Zeit sich auch nur Stellenanführungen bei Zurita finden. Daß Moson Diego de Valera im Interesse seiner Partei die Chronik Alvar Garcias verwertet und verstümmelt hat, darüber kann kaum ein Zweifel bestehen. Schon durch Galindez de Carvajal in seiner prefacion zur Chronik Don Juans wurde der Verdacht auf ihn gelenkt und danach im Prolog zur Ausgabe von 1779 die Autorschaft Valeras für die letzten Jahre der Chronik so gut wie erwiesen, doch läßt sich inbezug auf ihn viel mehr erweisen; die von mir gewonnenen Ergebnisse hier niederzulegen, muß ich mir bei ihrem Umfang versagen. Sie sollen in der bereits angekündigten Arbeit „Die spanischen Königschroniken vom 13. bis 15. Jahrhundert“, vgl. Vorwort zu Band V dieser Geschichte, Platz finden. Doch wird es der weiteren Darstellung nicht an Gelegenheit fehlen, den Anteil Valeras an der Chronik Don Juans II. zu beleuchten. — Für die Zeit der Regentschaft Don Fernandos kommt außer ihr noch in Betracht des

regt hätte: er blieb in ihrer Reihe eine glänzende, ja die einzig glänzendste Erscheinung. Seine selbstlose Ergebenheit bewährte sich während der Regentschaft zur Ehre der Krone Castiliens, wie sie sich unter der Regierung des Bruders bewährt hatte [1]), und ihr allein war es wohl zu danken, wenn es nicht schon beim Beginn der gemeinschaftlichen Regierung zum Bruch kam. Viele Granden meinten, so heißt es, er wolle den Königstitel annehmen, und einige rieten ihm sogar dazu, er aber kannte seine Pflicht [2]).

Die Königin war es, von der die Verletzung des Testamentes ausging. Sie schickte Don Juan, den Bischof von Segovia, wo sie mit ihrem Sohne weilte, dem Infanten, der von Toledo her nahte, entgegen und ließ ihm sagen, sie habe mit Bestürzung vernommen, daß ihr Gemahl in seinem Testament Don Juan de Valesco und Diego Lopez Destuñiga zu Erziehern ihres Sohnes bestimmt und, gegen alle Vernunft und Gerechtigkeit, sie von der Erziehung ausgeschlossen habe. Sie würde es dem Infanten Zeit ihres Lebens zu danken wissen, wenn er es durchsetze, daß sie ihr bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre des Prinzen übertragen würde, und würde für diesen Fall dem Infanten gerne das Alleinregiment zugestehen. Dieser erklärte, ihr hierin wie in allen Stücken gern zu Willen sein zu wollen, machte jedoch seine Entscheidung von einer Besprechung mit ihr abhängig. Trotzdem ließ sie ihm die Thore Segovias verschließen, als er am 7. Januar 1406 mit Prälaten, Cavalleros und Prokuratoren vor ihnen erschien,

Laurentius Valla Werk De rebus a Fernando Aragoniae rege gestis (bei Schott III, 727), der aber für das erste die Maurenkriege behandelnde Buch, das ihm von Zurita erteilte Lob „es el mas cierto y grave autor de los, que tenemos de las cosas de aquellos tiempos" nur mit starker Einschränkung verdient.

1) Perez de Guzman, Generaciones, cap. IV: „ansi bien é discretamente se ovo acerca de la persona del Rey Don Juan II. su sobrino, en la governacion del reyno y en honor de la corona de Castilla".

2) Crónica, D. Enrique III., año 1406, cap. 14. — Laur. Valla, p. 732.



denn zu diesen gehörten auch Velasco und Destuñiga, deren Einfluß sie fürchtete. Doch besann sie sich auf die Erklärung des Infanten, man sei zur Huldigung des Königs gekommen, eines Besseren. Als diese vollzogen, kam es zu langen und heftigen Auseinandersetzungen über die Tutel. Velasco und Destuñiga bestanden auf der Durchführung des Testaments und ließen sich doch schließlich mit 12000 Florinen abfinden. Der Infant selbst hielt es für verständiger, der Mutter die Erziehung zu überlassen [1]).

Darauf wurde das Testament eröffnet und publiziert. Die Königin verpflichtete sich, ihm gemäß das Regiment zu übernehmen, zugleich aber auch die Erziehung dessen, den sie geboren, und davon war weiter nicht die Rede, daß der Infant allein regieren sollte.

Was war es denn nun aber, was Don Enrique bestimmt hatte, die Erziehung seines Sohnes seiner Gemahlin nicht anzuvertrauen? Fürchtete er, daß sie ihn verweichlichen oder als Enkelin Don Pedros I. und Tochter des Herzogs von Lancaster den Traditionen des Hauses Trastamara entfremden könnte?

Sicherlich wird die Behauptung des Infanten Don Alfonso, daß sich am castilischen Hofe Leute befänden, die im englischen Interesse wirkten, keine Fiktion gewesen sein, und sicherlich werden die noch im Kerker schmachtenden Nachkommen Don Pedros auf die Unterstützung der Doña Catalina gerechnet haben.

Als sie am 6. März 1405 den Prinzen Don Juan geboren hatte, benutzte sie dieses glückliche Ereignis, um inständigst von ihrem Gemahl die Freilassung ihres Vetters, Don Pedros de Castilla, des dem Infanten Don Juan im Gefängnis geborenen Sohnes, zu erbitten [2]), und nach dem Tode ihres Gemahls räumte sie ihrer Dueña, der Leonor Lopez,

1) Ebd., cap. 18: „como paresceria ser cosa muy razonable".

2) Pedro Gracia de Dei, Semanario erudito, 28. Vgl. Flores, Reynas Catol. II. Auf Verwenden der Königin, die ihn wie ihren Sohn hielt, wurde D. Pedro primero arcediano de Alarcon, danach Bischof von Osma und Palencia.

Tochter des Don Martin Lopez, einen Einfluß ein, durch den sich die hohen Würdenträger und deren Gemahlinnen schwer verletzt fühlten, auch fehlte es auf beiden Seiten nicht an Persönlichkeiten, welche ihren Vorteil darin fanden, diesen Zwiespalt zu nähren [1]).

Da war es ein Glück, daß Castiliens Ehre die Fortführung des ihm vom König von Granada aufgezwungenen Krieges forderte. Im Januar 1407 traten die im Dezember des Vorjahres zu Toledo versammelt gewesenen Cortes zu Segovia wieder zusammen, beschlossen nach Leistung des Huldigungseides die Führung des Krieges mit vollem Nachdruck, bestätigten ihre Beschlüsse inbetreff der Verwilligungen, verlangten aber eine eidliche Zusicherung seitens der Königin und des Infanten, daß die zugestandenen 45 Millionen nur zur Führung dieses Krieges verwendet werden sollten; und um den rückständigen Sold von drei Monaten für Landheer und Armada unverzüglich bezahlen zu können, verstand sich auf dringendes Gesuch des Infanten Doña Catalina dazu, 20 Millionen aus dem königlichen Schatz vorzustrecken [2]).

Daß der Infant an die Spitze des Heeres trat, dagegen konnte sie nichts einwenden, um jedoch eine Teilung der Reichsverwaltung zu hintertreiben, bestand sie darauf, mit auf den Kriegsschauplatz zu gehen. In Cordova oder Carmena meinte sie für alles Erforderliche besser Sorge tragen zu können als von Castilien aus. Da indessen die Mitglieder des königlichen Rates dringend forderten, sie möge zurückbleiben und für die Erziehung ihrer Kinder sorgen, so fügte sie sich und ließ es sich gefallen, daß die Reichsverwaltung durch den Tajo in eine nördliche und südliche Provinz geteilt wurde [3]).

1) Crónica, D. Juan II., año 1407, cap. 2: „de la qual fiera tanto, é la amaba en tal manera, que ninguna cosa hacia sin su consejo". — Fernan Perez de Guzman nennt die Doña Leonor „una liviana é pobre muger". Generaciones, cap. 30.

2) Ebd., cap. 11 sqq. — Cortes de Leon y de Castilla III, 1. Deklaration der Königin Doña Catalina inbetreff des Vorranges der Stadt Leon oder Toledo vom 27. Januar.

3) Crónica, D. Juan 1407, cap. 19.



Am 13. April 1407 brach der Infant von Segovia auf, aber, hier und dort durch die Kriegsvorbereitungen aufgehalten, traf er erst am 18. Juni in Cordova ein. Nicht ungünstig lauteten die Nachrichten, die auf dem Wege hierhin über kriegerische Aktionen der Andalusier für ihn eingelaufen waren: die Besatzung von Priego hatte dem Anstürmen des Königs von Granada mit Erfolg widerstanden. Ein nur 24 Mann starker Reitertrupp aus Carmona, Marchena und Olvera hatte bei einem Streifzug gegen Alfaquin und Ayamonte den Kampf gegen 240 maurische Reiter, die sich ihnen von Ronda und Setenil her entgegenwarfen, mutig aufgenommen und glänzend durchgefochten: 70 Mauren waren gefallen, darunter der Alguacil und der Bruder des Hauptes von Ronda. Danach war es dem Meister von Santiago mit Hilfe eines zum Christentum übergetretenen Mauren gelungen, das Kastell Pruna in der Nähe von Olvera zu überrumpeln. Dagegen scheiterte ein Versuch des Königs von Granada, mit 3000 Reitern und ebenso viel Fußvolk die Stadt Lucena zu überrumpeln, völlig. Ein Maure aus Granada war es, der den Bewohnern den Anschlag rechtzeitig verriet, so daß sie sich vorsehen konnten.

Am 22. Juni traf der Infant in Sevilla ein. Was er für den Feldzug an Zeit eingebüßt hatte, das konnte er durch die Umsicht und Vorsorge, mit der er alles für denselben Erforderliche hatte herbeischaffen lassen, vornehmlich aber durch die besondere Ausrüstung wieder einzubringen hoffen, denn nicht nur über die üblichen Kriegsmaschinen verfügte er, sondern über mehrere schwere lombardische Geschütze. Da traf ihn das Mißgeschick, vom kalten Fieber befallen zu werden und über zwei Monate in Sevilla ausharren zu müssen.

Die Waffen ruhten darum nicht. Zu kecken Invasionen trieb die Ritterschaft allerorten. In Teba versammelte sie sich aus Carmona, Ecija und Osuna, drang unter Garciméndez, Señor del Carpio, bis Cazarabonela vor und schlug die aus Málaga, dem Val de Cártama und Ronda gegen sie anrückenden Mauren blutig zurück. Dann zogen Garciméndez, Alonso Alvarez, der Neffe des Meisters von Santiago und der Groß-

komtur Don Lorenzo Suarez gegen Antequera aus und kehrten gleichfalls als Sieger heim. Auch zur See zeigten sich die Christen überlegen. Verstärkt durch acht Fahrzeuge, die ihm der Infant aus Vizcaya hatte zuführen lassen, siegte der Almirante Don Alonso Enriquez über die bei Gibraltar vereinigte, weit überlegene Flotte der Maurenfürsten von Tunis und Tlemsen, bohrte mehrere Galeeren in den Grund und hielt mit acht erbeuteten seinen festlichen Einzug in Sevilla [1]).

Dagegen blickte der König von Granada trotz mächtiger Ausrüstungen nur auf verfehlte Unternehmungen. Daß er mit 7000 Reitern und 100000 Mann zu Fuß vor Baeza läge, wurde dem kranken Infanten am 17. August auf das zuverläßlichste hinterbracht. Ein Entsatzheer wurde aufgeboten, bei dessen Anmarsch der König von Granada die Belagerung des mutig verteidigten Baeza aufhob. Auf dem Rückzuge erstürmte er das Kastell Bezmar. Der größte Teil der Besatzung samt dem Komtur wurde niedergehauen, dessen Töchter und sechzig Einwohner gefangen genommen, der Ort verbrannt und die Mauern eingerissen. In kurzem aber stand Bezmar, welches dem Meister von Santiago gehörte, stärker da denn zuvor.

Am 7. September konnte endlich der Infant Sevilla verlassen. In großer Feierlichkeit vertrauten ihm die 24 Geschworenen der Stadt das Schwert an, welches Don Fernando, der Heilige, bei der Einnahme Sevillas getragen hatte. Unentweiht, wie er es empfangen, gelobte er es zurückzubringen [2]). Sein Ziel war Ronda. Doch durfte er das starke maurische Grenzkastell Zahara nicht im Rücken lassen. Vor ihm erdröhnten von drei Seiten her am 27. September zum erstenmal im Königreich Granada die mächtigen Lombarden. Am dritten Tage übten ihre Geschosse eine so vernichtende Gewalt aus, daß die Besatzung sich vom Infanten bis zu einem bestimmten Termin Waffenruhe erbat. Inzwischen wollten sie

1) Crónica, 1407, cap. 30.

2) Ebd., cap. 34. — Fernan Perez de Guzman, Generac. etc., p. 586: „no pudo entrar en el Reyno de Granada hasto fin de Setienbre".



den König von Granada auffordern, zum Entsatz herbeizueilen, käme er nicht, das Kastell gegen freien Abzug mit Hab und Gut überliefern. Der Infant aber forderte sofortige Übergabe, oder es sollten weder Mann noch Weib am Leben bleiben. Und so öffneten sich die Thore, aus denen am 2. Oktober die Bewohner, 453 an der Zahl, den Weg nach Ronda einschlugen.

Eben gegen dieses wollte der Infant. Wie spät es auch schon in der Jahreszeit war, der schnelle Erfolg ließ keine Bedenken in ihm aufkommen. Aber mit aller Zähigkeit wurden sie von seiner Umgebung geltend gemacht. Die einen glaubten die Belagerung des außerordentlich starken Ronda auf das nächste Frühjahr verschieben zu müssen. Die anderen rieten, gegen das nahe, auf einem aus der tiefen Thalschlucht des Guadaporcon aufsteigenden Felsen gelegene Setenil zu ziehen, das nach ihrer Meinung in wenigen Tagen fallen mußte. Und diesen Rat ließ sich der Infant, wenn auch widerwillig, gefallen. Am 5. Oktober gelangte man mit den in mühseliger Weise herangeschleppten sechs Lombarden vor dem Kastell an und begann sie gegen den Alcazar und die Festungstürme zu richten. Da das Terrain die Verwendung großer Truppenmassen unmöglich machte, konnten diese abteilungsweise zu Digressionen in die Nachbarschaft entsandt werden. Die Nachricht von dem schnellen Fall Zaharas, das in dem Ruf der Unantastbarkeit stand, lähmte ringsum in den Kastellen den Mut der Besatzungen. An eben jenem 5. Oktober hatte sich widerstandslos die Villa Ayamonte dem Befehlshaber von Olvero, Pedro Destuñiga, geöffnet. Tags darauf fand Gomez Suárez de Figuera, Sohn des Meisters von Santiago, das herrlich gelegene Priego menschenleer. Cañete nur schwach besetzt. Er sicherte sie durch starke Mannschaften. Einer anderen von mehreren Hidalgos des königlichen Hauses geführten Abteilung fielen die Kastelle von Alhaquin und las Cuévas zu; die Besatzungen entwichen zur Nachtzeit. Die ansehnlichste Digression unternahmen am 10. Oktober mit fast 1500 Lanzen der Meister von Santiago, Don Pero Ponce de Leon, Don Alvar Perez de Guzman und andere Ricoshombres. In die fruchtbare Thallandschaft des

Guadalhorce und in dessen Nebenthäler drangen sie ein. Da konnte die Besatzung des Kastells Ortejica nicht schnell genug kapitulieren. Darauf teilte sich die Streitmacht, die einen schlugen die westliche Richtung gegen Cazarabonela ein, die südliche über Alora gegen Cartana und Coin die anderen. Diese drangen bis Cutilla, 1¼ Legua von Malaga, vor. Vorstädte und Weiler gingen in Flammen auf. Von der in diesen Gebieten dicht gesäten Bevölkerung erlagen während des fünftägigen Raubzuges viele dem Tode oder der Gefangenschaft. Und dem Reichtum der Gegend entsprach die Beute. 7000 Kühe und 12000 Schafe wurden den siegesstolzen Ricoshombres nachgeschleppt [1]).

Zu gleicher Zeit war der Infant Don Juan de Velasco mit 2000 Lanzen, schweren Reitern, Gineten und 4000 Mann Fußvolk mit dem Befehl gegen Ronda geschickt worden, sich zur Nachtzeit des Puerto, der Schlucht (Tajo de Ronda) zwischen der eigentlichen Stadt und der Vorstadt zu bemächtigen. Indessen schlug er fahrlässig oder widerwillig trotz aller Vorstellungen seiner Cavalleros auf halbem Wege sein Lager auf, wovon die Folge war, daß, als er am nächsten Tage den Puerto von den wachsamen Bewohnern von Ronda besetzt und nur Weingärten und Meiereien zu verwüsten fand, umkehren mußte.

Der Zorn des Infanten über diesen Mißerfolg war gerechtfertigt, er hielt damit um so weniger zurück, als er vor Setenil, es war Mitte Oktober, noch immer nicht weiter gekommen war. Bereits in den ersten Tagen der Belagerung gebrach es an Steinkugeln. Viel kostbare Zeit verging, ehe man in einem der Seitenthäler einen brauchbaren Marmorbruch entdeckte, und die erforderliche Anzahl von Bruchsteinen auf Karren, von denen jeder nur acht aufnehmen konnte, denn sie mußten, da die Zugtiere völlig abgetrieben waren, von Menschen Tag und Nacht gezogen werden, in das Lager gebracht war.

Ohne Wirkung blieben dann die Lombarden nicht, aber sie

1) Crónica, Rey D. Juan II., cap. 41—46. — Fernan Perez de Guzman, Generaciones, p. 585.



war nicht stark genug, den tapferen Sinn der Besatzung zu brechen. Hinter dem zerschossenen Mauerwerk führte sie eine bei weitem stärkere von Felslöcken auf und erspähte günstige Augenblicke zu Ausfällen, vornehmlich um die für die Lombarden errichteten Schirmdächer zu zerstören. Erst recht hob sich der Mut, als die Nachricht von dem Anzuge des Königs von Granada eintraf. Doch bestätigte sie sich nicht. Wohl war er am 10. Oktober mit seiner ganzen Macht, 6000 Reitern und 80000 Mann zu Fuß, vor Jaen erschienen, indessen schon nach drei Tagen, an Beute, aber nicht an Ehren reich, nach Granada zurückgegangen. Sich mit dem Infanten zu messen, lag ihm fern [1]).

Vor Setenil kam man trotzdem nicht weiter. Da gab der Infant am Sonnabend, den 22. Oktober, den Befehl, am folgenden Montag, sobald die Bastida, der Sturmblock, vor die Mauer gefahren sei und die Trommeln gerührt würden, von acht Punkten aus den Sturm zu eröffnen. Schon waren am Montag 500 Mann damit beschäftigt, die gewaltige Maschine vorwärts zu bringen, als einer der Blockwagen in eine Vertiefung des Felsens geriet und zerbrach. Der Infant gab Befehl, unverzüglich den Baumeister herbeizurufen, da dieser aber nicht kommen konnte, weil er schwer verwundet daniederlag, mußte er einstweilen den Sturm aufgeben und berief die Mitglieder seines Kriegsrates, die sich bereits zum Angriff fertig hielten, in sein Zelt, um ihnen das Geschehene mitzuteilen. Da machten sie ihrem verhaltenen Unwillen Luft. Der Infant sei vielmehr seinem Willen als dem Rat derer gefolgt, die hier ständen, um ihm zu dienen, Setenil, an sich stark und wohl befestigt, würde von starker Mannschaft verteidigt. Die Jahreszeit sei ungünstig; es fehle an Unterhalt für Menschen und Tiere; der Sold sei rückständig, die Versagung des Gehorsams dürfte nicht ausbleiben, wenn er auf seinem Vorsatz beständе. Er möge sich daran genügen lassen, so viele Kastelle in so kurzer Zeit eingenommen zu haben und die Fortführung

1) Crónica, D. Juan II., 1407, cap. 32.

des Unternehmens gegen Setenil auf das nächste Frühjahr verschieben.

Der Infant mußte in seiner Entgegnung anerkennen, daß sie in mancher Beziehung recht hätten. Doch hielt er ihnen vor, daß er auf den Rat einiger von ihnen wider seinen Willen vor Setenil gezogen sei, und daß ihnen die Schande, von diesem kleinen Kastell abziehen zu müssen, erspart worden wäre, wenn sie ihm willig gegen Ronda gefolgt wären. Da er sich von der Unmöglichkeit überzeugte, seinen Willen durchzusetzen, gab er den Befehl zum Aufbruch schon für den folgenden Tag [1]).

Wie hätte dieser Fehlschlag in Andalusien nicht böses Blut machen sollen? Als eine Reiterschar des Infanten Carmona betreten wollte, verschloß man ihr die Thore mit dem höhnischen Zuruf: „Nach Setenil, nach Setenil!“ Auch sonst hatte dieser Ausgang üble Folgen. Garcia de Herrera kam nach Marchena, wohin sich der Infant begeben hatte, um ihm zu eröffnen, er habe aus Mangel an Mannschaften und Unterhalt Priego und las Cavas aufgeben müssen, dagegen halte er Cañete besetzt. Nur die Rücksicht auf die großen Verdienste der Vorfahren des Pflichtvergessenen hielt den Infanten ab, ihm das Haupt abschlagen zu lassen. Da zu befürchten war, daß die Mauren mit einem Angriff auf Cañete nicht zögern würden, beeilte er sich, an Garcias Stelle den Fernan Dárias de Sayavedra zu entsenden, der sich denn auch ihrer zu erwehren verstand. Dagegen wurden die leerstehenden Kastelle Priego und las Cuévas eingeäschert.

Unter dem Jubel der Bevölkerung hielt darauf der Infant seinen Einzug in das festlich geschmückte Sevilla, begab sich in Prozession nach der Oberkirche, um Gott für den verliehenen Sieg zu danken, legte nach beendetem Te deum das geweihte Schwert wieder in die Hand des heiligen Don Fernando, küßte dessen und Don Alfonsos Hand und Fuß und die Hand der Königin [2]).

1) Ebd., cap. 42—51.
2) Ebd., cap. 55. 56.



Tags darauf versammelte er um sich die Ober-Alcalden, Jurados und 42 Cavalleros der Stadt, dankte ihnen für die unermüdlichen Dienste, die sie ihm während dieses Feldzuges als gute Vasallen seines Neffen des Königs geleistet, und ließ sie wissen, daß er fest entschlossen sei, im nächsten Frühjahr den Krieg mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und aller Schärfe fortzuführen.

Und diesem Willen gab er, der Königin zur Seite, gleich energischen Ausdruck vor den im Februar 1408 zu Guadalajara versammelten Cortes. Zur Zahlung des rückständigen Soldes und zur Führung des diesjährigen Krieges forderte er die Summe von 60 Millionen Maravedis. Anfänglich erklärten Hidalgos, Prälaten und Prokuratoren der Städte sie in dieser Höhe, zumal nach der erheblichen Leistung des Vorjahres, nicht verwilligen zu können. Der königliche Schatz und der Vorrat aus den Renten, meinten sie, sollten aushelfen. Als aber Königin und Infant erwiderten, jener dürfte nicht angegriffen werden, und dieser sei zu unerheblich, der drängenden Notwendigkeit müsse aber Folge geleistet werden, räumten sie die Forderung ein [1]).

Da kamen aufregende Nachrichten aus Andalusien: am 18. Februar war der König von Granada mit 7000 Reitern und 120000 Mann zu Fuße, mit Lombarden und vollständigem Belagerungsgerät vor Alcaudete erschienen, hatte an eben der Stelle sein Lager aufgeschlagen, von welcher aus König Don Alfonso XI. diese Feste im Jahre erobert hatte, und tags darauf mit der Belagerung begonnen [2]).

Tag für Tag liefen zu Guadalajara Berichte über deren Fortgang ein. Die hier weilenden andalusischen Cavalleros richteten sich in Gemeinschaft mit mehreren Städte-Prokuratoren mit der dringendsten Vorstellung an die Königin und den Infanten, auf schleunigste Hilfe bedacht zu sein, da sonst Anda-

1) Ebd., año 1408, cap. 1—3. — Catálogo de Cortes mit dem irrtümlichen Jahr 1409.
2) Crónica, cap. 4: „é que habia asentado su real, donde el Rey Don Alonso, que la ganó, la asentó“.

lusien bei seiner unzureichenden Kriegsmannschaft unwiderbringliche Einbußen erleiden würde, deren sie sich nicht schuldig machen wollten.

Der Infant bedurfte solcher Anstachelungen nicht. Die Gefahr, in welcher Alcaudete schwebte, konnte seinen Kriegseifer, den die Erinnerung an Setenil täglich von neuem anfachte, kaum noch steigern. Zunächst aber hatte er den Kampf gegen die ihm mißgünstige Hofpartei zu bestehen, vornehmlich gegen die die Königin beherrschende Leonor Lopez. Doña Catalina fürchtete viel weniger die Gefährdung Andalusiens als die Verdunkelung ihrer Hoheit durch den wachsenden Kriegsruhm des Infanten. Sie war sehr hellhörig für die Vorstellung ihrer Umgebung, daß Alcaudete kein Ort sei, dessen sich die Mauren erst wie bemächtigen könnten. Und die letzten Nachrichten, welche von dort her einliefen, straften diese Vorstellungen nicht Lügen.

Bis zum Donnerstag, den 23. Februar, trieb Mohammed die Seinigen gegen die Mauern, dann waren Kräfte wie Vorsätze derartig erschöpft und das Gewicht der erlittenen Verluste so niederdrückend, daß er das Signal zum Abzug nach Granada gab. Alcaudete war der dritte hervorragende Ort Andalusiens, gegen den er seit Beginn des Krieges Tausende erfolglos getrieben hatte [1]).

Den Ruhm dieser glänzenden Verteidigung teilten Martin Alonso de Montemayor, Alcaudetes Befehlshaber und Lope de Avellaneda, welcher ihm mit Mannschaften des Infanten zur Seite stand, mit Diego Alonso de Montemayor, dem Komtur von Martos und Lope Martinez de Cordova, die ihnen zuhilfe geeilt waren.

Dieser Sieg hatte die Niederlage des Infanten am Hofe zu Guadalajara zur Folge. Im April wollte er in Cordova sein und die Offensive ergreifen, mit nur 3000 Lanzen und 8000 Fußsoldaten aus Castilien, den Cavalleros, welche an den Grenzen standen, und 12 000 andalusischen Fußsoldaten dem König von

1) In der Chronik Don Juans (1408, cap. 4) wird behauptet: „perdió el rey de Granada mas de dos mil é quiñentos Moros".



Granada den Krieg in das Land tragen und ihn mit Gottes und des Apostels Santiago Hilfe schlagen, wo er ihn träfe.

Hiergegen erhob sich Doña Catalina. Der Angriffskrieg sollte auf das nächste Jahr verschoben, einstweilen nur für die Verteidigung Andalusiens Sorge getragen werden, und dafür schien ihr die Entsendung von 1500 Lanzen unter der Führung der Ordensmeister, des Condestable Don Ruy Lopez Davalos, Don Pero Poncés, des Adelantado Perafan und Pero Lopez de Ayala ausreichend.

Hierüber kam es am Hofe zu den heftigsten Konflikten, denen glücklicherweise schon nach wenigen Wochen durch die Wandelung, die sich in Granada vollzog, wenigstens die schärfsten Spitzen abgebrochen wurden. Die Mißerfolge des letzten Feldzuges, die schweren Verluste vor Alcaudete und empfindliche Schlappen, welche die Mauren danach im Monat März erlitten hatten, veranlaßten König Mohammed, durch Gesandte einen achtmonatlichen Waffenstillstand nachsuchen zu lassen. Die Partei der Königin verfocht seine Annahme mit Leidenschaft, sie hätte ihn am liebsten auf längere Zeit ausgedehnt. Der Infant ließ es an Widerspruch nicht fehlen, schließlich aber fügte er sich, und so kam der nachgesuchte Waffenstillstand zustande [1]).

Inbetreff der Geldbewilligung einigte man sich unter den veränderten Verhältnissen dahin, daß in diesem Jahr vierzig, im nächsten zehn Millionen aufgebracht werden sollten.

Da kam die Nachricht, daß Mohammed am 11. Mai in der Alhambra gestorben sei, und der Infant begann wieder zu hoffen. Indessen beeilte sich Jûsuf III., der Bruder des Verstorbenen, den man aus seinem Gefängnis zu Solobreña auf den Thron berufen hatte, den Waffenstillstand zu bestätigen [2]).

Hierdurch aber geschah es alsbald, daß der innere Gegensatz völlig zum Ausbruch kam. In dem kriegerischen Andalusien war man erbittert über die Hofkabalen. Von dort her erschien Don Fadrique, Graf von Trastamara, der Vetter des Infanten

1) Ebd., 1408, cap. 5. 6. 10.
2) Ebd., cap. 12.

zu Guadalajara, drang in ihn, die ihm Übelwollenden nicht zu schonen, sie ihm namhaft zu machen, damit er sich ihrer bemächtigen könne, dann würden die Dinge einen anderen Verlauf nehmen als bisher. Diese Äußerungen wurden Juan de Velasco und Diego Lopez Destuñiga hinterbracht; sie verlassen unverzüglich den Hof und ziehen sich mit einigem Kriegsvolk nach Hita zurück. Außer sich ist die Königin. Die Waffen sind nicht mehr zurückzuhalten. Diego Perez Sarmiento, ein Verwandter des Grafen Don Fadrique und des Almirante, Don Alonso Enriquez, wird tödlich verwundet. Mit ihren Mannen verfolgen sie den Thäter, Rodrigo de Perea, bis zum Palast des eben krank darniederliegenden Meisters von Santiago, Don Lorenzo Suárez. Vor dem Portal entspinnt sich zwischen den Verfolgern und den zu ihrer Abwehr herbeieilenden Leuten ein heftiger Kampf, in dem der Neffe des Meisters fällt und viele verwundet werden. Das geschah am 19. Juni [1]).

Dem Infanten gaben diese Excesse Anlaß, der Königin sagen zu lassen, wenn den zwischen ihnen bestehenden Zwieträchtigkeiten kein Ende gemacht würde, würden sie noch viel unheilvollere Dinge nach sich ziehen. Zugleich begehrte er um Gottes und des Königs willen eine Besprechung mit ihr.

Erst am 24. Juni empfing sie ihn in Alcazar. Er führte ihr, seiner Mitregentin, zu Gemüt, wie schlecht sie beraten sei; wie schwer sich diejenigen, welche zu ihrem eigenen Vorteil zwischen ihnen Zwietracht säeten, sich gegen Gott, den König und gegen sie selbst, die Königin, vergingen. Sie möge ihnen fürder kein Ohr leihen, oder sie würden das Königreich noch völlig verderben.

Wirklich reichte die Königin die Hand zum Frieden. Sie verständigte sich mit dem Infanten über gewisse Punkte. Indessen gewann sie es nicht über sich, die Günstlinge zu entlassen, und so blieb alles beim alten. Auf deren Rat verlangte sie einen Geleitsbrief für Juan de Velasco und Diego Lopez Destuñiga, den auszustellen der Infant sich weigerte, weil beide

1) Ebd., cap. 14.



Männer ihm nicht das Geringste angethan hätten, um sich vor ihnen fürchten zu dürfen, noch seine Gesinnung gegen sie eine derartige sei, daß sie einen Geleitsbrief nötig hätten.

Noch machte er einen Versuch, durch die Räte des Königs auf die Regentin einzuwirken, von dem sie sich aber nichts versprachen. Wenn er, erklärten sie ihm, die schlechten Ratgeber nicht beseitigen lasse, würde des Übels kein Ende sein.

Da kam es wider Erwarten der meisten im Anfang des nächsten Jahres 1409, ohne daß von der Beseitigung jener Ratgeber etwas verlautet, zu einer aufrichtigen Versöhnung. Jene beiden Flüchtigen kehrten am 11. März an den Hof von Valladolid zurück, und die gemeinschaftliche Regierung nahm ihren ersprießlichen Anfang [1]).

Da im Dezember 1408 der achtmonatliche Waffenstillstand ablief, traf der Infant rechtzeitige Anordnungen, um Andalusien für den Fall des Krieges zu sichern. Dazu gehörte in erster Linie die Neubesetzung von Priego. Am 7. September nahm es 70 Lanceros zu Fuß und 80 Ballesteros auf. Sobald Jûsuf hiervon Kenntnis erhalten, schritt er zum Angriff. Nicht weniger als fast 2000 Reiter und 10000 Mann zu Fuß erschienen vor Priego und begannen es zu belagern. Trotzdem hielt die Besatzung stand; als aber ihr Alcayde, Alonso de las Casas, gefallen war, schickte sie einen Unterhändler hinaus, der den Mauren zunächst vorwarf, daß sie den bestehenden Waffenstillstand gebrochen hätten, dann aber auf deren Behauptung, daß dieser von dem verstorbenen König abgeschlossen, von dem Nachfolger aber nicht anerkannt sei, freien Abzug begehrte und auch zugesagt erhielt. Die Besatzung schlug den Weg nach Cañete ein.

Daß Jûsuf mit der Bestätigung des Waffenstillstandes, vermutlich durch die Zustände am castilischen Hofe dazu bestimmt, bisher gezögert hatte, kann keinem Zweifel unterliegen, denn eben während dieser geschilderten Vorgänge stand Gutier

1) Crónica, año 1409, cap. 6: „é agora que la Reyna y el Infante estaban mucho acordados"; wie es zu diesem völligen Einvernehmen gekommen ist, hat der Verfasser nicht angegeben.

Diaz, Schreiber der königlichen Kammer, zu Granada wegen jener Bestätigung in Unterhandlung. An ihn nun erging seitens der Regenten der Befehl, auf die Rückgabe Priegos zu dringen. Jûsuf bestritt zwar mit nichtigen Gründen den Christen das Recht, Priego zu besetzen, hielt es aber doch für geraten, den Prinzen Abdallah Alemin mit der Erklärung an den castilischen Hof zu senden, daß er den von seinem Vorgänger abgeschlossenen Waffenstillstand zu bestätigen geneigt sei, ja nach erfolgtem Vollzug den Prinzen nochmals absenden wolle, um über dessen Verlängerung mit den Regenten in Beratung zu treten. Diese ließen sich die Erklärung gefallen. Der Waffenstillstandsvertrag wurde von Jûsuf zu Granada beschworen, und am 16. Februar 1409 traf Ali Zoher, ein gewesener Christ, der zur Zeit des Königs Don Enrique II. gefangen genommen worden war und Jûsufs volles Vertrauen besaß, in Begleitung des Gutier Diaz und versehen mit kostbaren Geschenken für den König und den Infanten in Valladolid ein [1]).

Sein Gesuch lautete auf Gewährung eines zweijährigen Waffenstillstandes, auf die er wenigstens seitens der Königin nach ihrer bisherigen Haltung rechnen mochte. Wie aus einem Munde aber erklärten ihm beide Regenten, daß sie ohne Bedingungen darauf nicht eingehen könnten. Sie ließen die mit Siegeln der Könige von Granada versehenen Urkunden bringen, in denen diese sich tributpflichtige Vasallen der Könige von Castilien nannten und machten die Gewährung des Gesuches von der Anerkennung der Vasallenpflicht und Zahlung des Tributes abhängig. Wenn sie trotzdem sich schließlich zur Verlängerung des Waffenstillstandes auf fünf Monate verstanden, also bis zum Monat August des laufenden Jahres, so wurden sie dazu allein durch den in Andalusien herrschenden Kornmangel bestimmt [2]).

Da der Gesandte für diesen Fall nicht mit Vollmacht versehen war, kehrte er nach Granada zurück, und mit ihm Diego

1) Crónica, D. Juan, 1409, cap. 3.
2) Crónica, año 1409, cap. 5.



Garcia. Er sollte als Zeuge dem Akt der Beschwörung des verlängerten Waffenstillstandes durch Jûsuf beiwohnen und ihm zugleich die Forderung der Vasallenschaft und des Tributes überreichen [1]).

Daß Jûsuf den Eid geleistet hat, daran ist auch ohne bestimmtes Zeugnis nicht zu zweifeln, denn auf beiden Seiten ruhten die Waffen sogar während dieses ganzen Jahres.

Hat Jûsuf, was nicht unwahrscheinlich ist, das Gesuch um Verlängerung des Waffenstillstandes erneuert, so wurde es jedenfalls nicht gewährt, denn im Februar 1410 brach der Infant zur Führung des Krieges von Valladolid nach dem Süden auf, traf jedoch erst im Anfang April in Cordova ein. Da lief die Schreckensbotschaft ein, daß die Mauren durch Verrat eines Escudero, Namens Anton Fernandos de Beteta, am 5. dieses Monats die Villa Zahara überrumpelt, 114 Männer niedergehauen, über 60 Frauen und weit über 100 Kinder zu Gefangenen gemacht, zum Glück jedoch sich des von nur 20 Mann unter dem Alcaiden Fernan Rodriguez de Vallecillo auf das tapferste verteidigten Kastells nicht hätten bemächtigen können.

Der Infant schickte Mannschaften nach Zahara, um die Toten zu beerdigen und Mauern und Thore wieder herzustellen, dann trat er am 20. April mit den Großen zum Kriegsrat zusammen. Da wollten die einen vor Baeza, andere vor Gibraltar ziehen, noch andere vor Antequera, denn an einen Plünderungs- und Verwüstungszug war nicht zu denken, da heftige Regengüsse gefallen waren, und die verfügbaren Mannschaften nicht ausreichten. Die Gründe, welche für die Belagerung von Antequera sprachen, gaben endlich den Ausschlag, nämlich die Leichtigkeit, mit der man aus Andalusien Zufuhren von Lebensmitteln erhalten und für den Fall, daß der König von Granada zum Entsatz anrücken sollte, Mannschaften heranziehen konnte.

Am 26. April langten 2500 Schwerbewaffnete, 1000 Gineten und fast 10000 Fußgänger vor der Stadt an. Der

1) Ebd.

Infant fand sie sehr stark befestigt. Er rekognoszierte die nächste Umgebung und überzeugte sich, daß an die Einnahme Antequeras ohne die Besetzung eines beherrschenden Höhenzuges, auf dem eine Moschee, Rabita genannt, stand, nicht zu denken sei; hatte doch sein Urgroßvater, König Don Alfonso, weil er das unterlassen hatte, die Belagerung Antequeras aufheben müssen [1]). Trotzdem widersprachen die Mitglieder seines Rates. Da war es Don Sancho, Bischof von Palencia, welcher sich entschlossen zeigte, mit einer Anzahl Cavalleros, etwa 600 Lanzen und 2000 Mann zu Fuß, jenen wichtigen Punkt während der Nacht zu besetzen. Am nächsten Morgen hatten sie die Höhe der Sierra gewonnen, hinter ihr erhob sich aber eine noch höhere, von der aus ihre Stellung gefährdet werden konnte. Dorthin nun entsandte der Infant unter dem Grafen Don Martin Vazquez, Fernan Perez de Ayala, Merino mayor von Guipuzcoa, Juan de Sotomayor und anderen Cavalleros, 400 Lanzen und 1000 Mann zu Fuß. Und auch dieses Unternehmen glückte.

Schon in den nächsten Tagen bewährte sich die Vortrefflichkeit dieser Anordnungen. Während Fernan Rodriguez de Monroy, Señor de Belvis zu Sevilla den Transport der Kriegsmaschinen und Gerätschaften betrieb, versammelte sich zu Archidona auf Befehl Jûsufs aus allen Städten und Villen des Königreichs Granada ein Entsatzheer von 1000 Reitern und 8000 Mann zu Fuß. Am 4. Mai trafen die Anführer, zwei Brüder des Königs [2]), daselbst ein, brachen am folgenden Tage gegen Antequera auf und bezogen eine Legua davon auf einer Sierra, genannt Boca del Asna, Lager. Am 6. gingen sie vor, um die Christen von der Höhe Rabita zu vertreiben. Eine Zeit lang hielt sich der Bischof von Palencia hinter seinen

1) Crónica, D. Juan, 1409, cap. 3.

2) Der Verfasser der Chronik Don Juans spricht (año 1410, cap. 5) nur von „hermanos los Infantes"; Fernan Perez de Guzman (Generaciones, p. 585) nennt sie: „Cidalí é Cihamete". An eben dieser Stelle nennt er irrtümlich den Don Sancho de Rojas Erzbischof von Toledo, was er erst im Jahre 1414 wurde.



festen Verschanzungen, sobald er aber auf sein Gesuch Verstärkungen erhalten hatte, brach er zum Kampf hervor, und wie nun auch der Infant mit seiner ganzen Mannschaft vom Lager her zum Angriff schritt und unerwartet von Osuna her Diego Lopez Destuñiga mit 200 Lanzen erschien, vermochten die Mauren sich nicht länger zu halten, ergriffen die Flucht auf den Wegen nach Granada und Malaga und wurden massenhaft getötet oder gefangen genommen. Nach den Verlustlisten, welche Jûsuf in den einzelnen Orten aufstellen ließ, soll er 15 000 Mann eingebüßt haben. Von den Christen waren 120 gefallen [1]).

Nunmehr konnten die Belagerungsarbeiten ernstlich in Angriff genommen werden, aber nur langsam schritten sie vorwärts. Erst am 12. Mai langte Fernan Rodriguez de Monroy mit den Kriegsmaschinen an, und erst, nachdem unter beständigen Kämpfen mit den Mauren die Zuschüttung eines von ihnen aufgeworfenen Grabens vollendet war, sollte am 24. Juni die Stadt von allen Seiten bestürmt werden. Doch mußte die Ausführung infolge eines orkanartigen Sturmes verschoben werden, und als man am 27. Juni zum Werk schritt, stellte es sich heraus, daß die große Leiter, welche an einen durch Steingeschosse stark beschädigten Turm gelegt werden sollte, zu kurz war. Da eilten die Mauren herbei und steckten sie durch Pechkränze in Brand. Wiederum verging geraume Zeit, ehe das zur Herstellung der Leiter und der schadhaft gewordenen Maschinen erforderliche Holz aus Sevilla herbeigeschafft war. Die Zwischenzeit wurde dazu benutzt, die Schrecken der Verwüstung abermals über die fruchtreichen Thallandschaften des Guadalhorce zu verbreiten. Unter Don Lope de Mendoza,

1) Crónica, 1410, cap. 9: „mas de quanto algunos dias despues se supo que el Rey de Granada habia mandado saber que gente habia entrado de Moros, é hallóse por las nóminas de los lugares donde vinieron, que fallecian mas de quince mil Moros". — Laurentius Valla sagt sogar (p. 742): „desiderataque sunt, ut eorum confessione compertum est, ad triginta millia virorum, quingentasque mulieres".

Erzbischof von Santiago, Don Lopez Davalos, Condestable von Castilien, Don Enrique, Grafen von Niebla, Don Pero Ponce de Leon, und anderen Señores brachen am 11. Juli 2200 schwere Reiter, 800 Gineten und 3000 Mann zu Fuß, Lanceros und Ballesteros, auf, vernichteten Weingärten, Öl- und Mandelbaumpflanzungen vor Cartama wie vor Malaga, warfen Feuer in die Vorstädte, siegten nach mehrstündigem Kampf über die zur Verteidigung ausgerückten Malagesen und kehrten am fünften Tage zurück [1]).

Um diese Zeit erschien ein Botschafter des Königs von Granada, der Zayde Alemin, mit dem Gesuch vor dem Infanten, er möge von der Belagerung Antequeras abstehen und einen zweijährigen Waffenstillstand gewähren. Nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen und dem Stand der Dinge vor Antequera konnte das Gesuch kaum ernstlich gemeint sein. Jûsuf solle den Waffenstillstand haben, ließ ihm der Infant sagen, wenn er sich verbindlich mache, als Vasall der Krone Castiliens den üblichen Jahreszins zu zahlen und alle gefangenen Christen auszuliefern.

Trotz dieser Antwort blieb der Zayde Alemin noch im Lager. Er ging damit um, es in Brand zu stecken und war offenbar nur in dieser Absicht gekommen. Für diesen Anschlag gewann er einen ihm bereits bekannten Mauren, welcher Trompeter bei Juan de Velasco war, und danach vier andere Mauren. Jeder von ihnen sollte 2000 Golddoblas und hohe Ehren vom König erhalten. Schließlich wurde auch ein gewisser Rodrigo, ein Konvertit, ins Geheimnis gezogen, gebürtig aus Velez, wo ihn Zayde Alemin kennen gelernt hatte. Als sich nun bei der ersten Zusammenkunft im Lager herausstellte, daß sie verwandt seien, Rodrigo sein Erstaunen darüber zu erkennen gab, daß ein so mächtiger Fürst, wie der König von Granada, nicht zum Ersatz herbeieile und auf die Antwort, das Kriegsvolk des Königreiches sei nur gering und schlecht bewaffnet, die Christen aber Menschen von Eisen, ausrief: Allah werde für sie kämpfen,

1) Ebd., cap. 13—21.



da enthüllte ihm der Gesandte, von seiner Zuverlässigkeit völlig überzeugt, unter der Zusicherung von 2000 Goldstücken den ganzen Plan.

An dem Tage, an welchem die Verräter bei einbrechender Dunkelheit das Lager an allen Enden anzünden sollten, wollte er nach Archidona aufbrechen, um sie hier zu erwarten. In Loja aber stand maurische Reiterei in Bereitschaft, um über die durch den Lagerbrand in Verwirrung geratenen Christen hereinzubrechen.

Rodrigo hatte sein Wort gegeben, aber er hielt es nicht. Nach einer schlaflosen Nacht entdeckte er dem Infanten alles. Mit 50 Bewaffneten überraschte darauf der Kanzler Gonzalo Lopez die Verschwörer in einer Baracke, wie sie gerade mit den Vorbereitungen zur Brandlegung beschäftigt waren. Sie wurden geviertteilt und ihre Gliedmaßen vor der Stadt aufgesteckt, Rodrigo aber erhielt den Ehrennamen „von Antequera", ein Roß und reiche Kleidung und 10 000 Maravedis.

Inzwischen waren die Kriegsmaschinen wiederhergestellt, alles zur letzten Entscheidung vorbereitet. Da wurden sie abermals durch einen Sturm von elementarer Gewalt untauglich gemacht. Neues Material mußte herbeigeschafft werden. Zugleich ließ der Infant, da er in Erfahrung gebracht hatte, daß Mauren zur Nachtzeit in die Stadt gelangt waren, aus Cordova und Sevilla Lehmwände kommen und sie um dieselbe in zwei, selbst drei Reihen aufrichten, so daß niemand weder aus noch ein konnte. Außer Stande, den Sold zu zahlen, bemühte er sich bei Geistlichen und Laien, Juden und Mauren der genannten Städte um eine Anleihe und erhielt, was er begehrte, „denn er war von allen sehr geliebt"; außerdem unterstützte ihn die Königin bereitwillig mit sechs Millionen aus dem königlichen Schatz.

Die Soldzahlungen verfehlten ihre Wirkung nicht, doch versprach sich der Infant von ihnen nicht alles. Sein frommer Sinn trieb ihn, die Fahne des heiligen Isidor von Leon holen zu lassen, die in verwichenen Zeiten die Könige von Castilien

stets mit sich in den Kampf gegen die Ungläubigen geführt hatten. Am 10. September langte sie im Lager an. Am 16. sollten die Mannschaften zeigen, was ihre Tapferkeit vermochte. Der Hauptturm wurde bestürmt und eingenommen, die Fahnen des Apostels Santiago und Sanct Isidors aufgepflanzt. Darauf drang man von verschiedenen Seiten in die Stadt ein. Die Verteidiger retteten sich in das Kastell und hielten es, entschlossen, sich unter seinen Trümmern zu begraben, wenn ihnen nicht freier Abzug mit Hab und Gut gestattet würde, bis zum 22. September. Nur das eintretende Regenwetter und die Meldung, daß die Besatzung sich noch einen Monat halten könne, vermochten den festen Entschluß des Infanten zu beugen, sie alle zu Kriegsgefangenen zu machen. Am 24. September begannen sie die Stadt zu räumen [1]). Der Infant ließ sie zählen. Es waren im ganzen 2628 Personen, 895 Kriegsleute, die Übrigen Weiber und Kinder.

Der Fall von Antequera zog den mehrerer benachbarten Kastelle nach sich, sowie den alsbaldigen Abschluß eines längeren Waffenstillstandes. Auf wiederholtes Gesuch wurde er dem König von Granada auf 17 Monate zu Wasser und zu Lande von dem König, der Königin und in Anbetracht der Erschöpftheit seiner Mannschaften, sowie des Erfordernisses von mindestens 20 Millionen, um den Krieg weiterführen und zahlreiche Grenzorte durch verstärkte Besatzungen sichern zu können, schließlich auch von dem Infanten eingeräumt. Von der Leistung des Vasallentributes in Geld ist nicht weiter die Rede; Jûsuf sollte ihn mit der Freilassung von 300 gefangenen Christen in drei Terminen entrichten [2]).

1) Fernan Perez de Guzman, Generaciones, p. 586, setzt die Übergabe schon auf den 16. September: „tomóla en el mes de Setiembre dia de Santa Eufemia". — Laurent. Valla behauptet (p. 749), die Besatzung hätte eine vierzehntägige Waffenruhe erhalten.

2) Crónica, D. Juan, año 1410, cap. 44: „é las treguas se otorgáron muy igualmente de Rey á Rey, é de Reyno á Reyno, por mar é por tierra, con parias que los Moros diesen trecientos captivos christianos en tres terminos".



Noch von Sevilla aus richtete der Infant an die Königin das Gesuch, zur Gewährung der für die Weiterführung des Krieges erforderlichen Geldmittel die Cortes zum 1. April 1411 nach Valladolid zu berufen. Hier traf er tags darauf ein und sah seine Forderungen, wie erheblich sie auch waren, nämlich 45 Millionen zur Führung des mit dem Abschluß des Waffenstillstandes am 10. April 1412 wieder zu eröffnenden Krieges und drei Millionen zur Zahlung an die Cavalleros und Escuderos für die im Kriege gefallenen Pferde, von den Prokuratoren der Städte erfüllt und zwar in Rücksicht darauf, daß der Infant so Großes vollbracht hatte, und der zu Ehren Gottes und des Königs geführte Krieg ein heiliger sei [1]).

Trotz dieses heiligen Eifers bei hoch und niedrig wurden die Gesandten Jûsufs, als sie kurz vor dem 10. April 1412 mit ihrem Gesuch um weitere Waffenruhe in Castilien erschienen, keineswegs abgewiesen. Sie wurde ihnen gegen weitere Freilassung von 150 gefangenen Christen gewährt, freilich nicht, wie sie es wünschten, auf längere Zeit als die ihnen bisher zugestandene [2]). Wie denn aber die Waffen auf mehrere Jahre hinaus in Andalusien ruhten, ist nicht daran zu zweifeln, daß die Waffenruhe wiederholt erneuert wurde. Don Fernando sah den Schauplatz seiner ruhmvollen Thaten nicht wieder. Die Zukunft des Mitregenten Castiliens gehörte Aragon an.

1) Córtes de Leon y de Castilla III, 6: „e por que entendemos" — äußern sich die Prokuratoren —, „que todo lo quel regno gastare e destribuejere en el fazer e continuar de la dicha guerra, que es tan santa e tan noble conquista, que es muy grand servicio de Dios e del Rey nuestro sennor e muy mucha onra e grandisimo loor perpetuo". Mit zum Teil wörtlicher Übereinstimmung äußert sich Alvar Garcia in der Crónica, Juan II., año 1411, cap. 6.

2) „y como quiera que los moros quisieran" — sagt Alvar Garcia, año 1412, cap. 1 — „que se otorgara por mucho mas, à la Reyna é el Infante no plogo".

# Zweites Buch.

Aragon unter den drei letzten Herrschern aus der Familie der Grafen von Barcelona und dem ersten Trastamara Don Fernando I. (1336—1416.)

## Don Pedro IV.

(1336—1387.)

Die Erfahrungen, welche König Don Jayme II. während seiner Regierung gemacht hatte, enthielten für seine Nachfolger die Warnung, nicht zu gleicher Zeit die Waffen zur Erniedrigung und Zerstückelung Castiliens und als Vasallen der römischen Kurie zur Eroberung Sardiniens und Corsikas zu führen. Ohne den Frieden mit Castilien hatten sie nach dieser Seite ebenso wenig auf durchschlagende Erfolge zu hoffen, wie jenes gegen Granada ohne den Frieden mit Aragon. Don Jayme hat denn auch bis zum Frieden von Agreda im Jahre 1304 [1]), der ihm im Vergleich mit den hochfliegenden Plänen bei Beginn des Krieges gegen Castilien, nur spärlichen Gewinn brachte, als päpstlicher Vasall nichts zu leisten vermocht. Danach erst gelang es seinem Sohne, dem Infanten Don Alonso, auf Sardinien festen Fuß zu fassen, sich Cagliaris zu bemächtigen und den Pisanern den Frieden vom 25. April 1326 abzuzwingen, indem sie dem König alle ihre auf der Insel besessenen Lehen

1) Vgl. Geschichte von Spanien V, 120.



übergaben [1]). Nicht so glücklich war Don Alonso als König. Krieg mit Castilien zu führen lag ihm fern, als Verbündeter Don Alfonsos XI. gedachte er gegen Granada zu ziehen, wurde aber daran wie an nachdrücklichem Kriege gegen die das Königreich Valencia bedrohenden Mohammedaner durch Aufstände auf Sardinien gehindert. Unterstützt von den genuesischen Einwohnern begann die Republik Genua im Jahre 1331 den Krieg und gab schon in diesem Jahre durch die Flottenunternehmung Antonio Grimaldis gegen die Küstengebiete Cataloniens Zeugnis von ihrer gefährlichen Gegnerschaft. Ohne die Treue der auf der Insel angesessenen Markgrafen von Malaspina, der Grafen von Donoratico und vornehmlich des Richters Ugone III. von Arborea hätten sich die Aragonesen schwerlich behauptet. Im Jahre 1336, da Don Pedro IV. die Regierung antrat, folgte Pietro III. seinem Vater Ugone, wie dieser Aragon treu ergeben.

Wir haben Don Pedros IV. Verhalten gegen Castilien bereits geschildert. Wenn er zunächst die Bahnen seines Vaters verfolgte und den nachbarlichen Frieden nicht störte, so war er dazu veranlaßt ebenso sehr durch die unsicheren Zustände auf Sardinien, wie durch die machtvolle und achtunggebietende Stellung, die sich Don Alfonso XI. errungen hatte. Eben in Rücksicht auf ihn mußte er die Befriedigung seines Grolles gegen seine Stiefbrüder, die Infanten Don Fernando und Don Juan vertagen, die unter dem mächtigen Schutz ihres Oheims Don Alfonso XI. standen [2]). Dieser Friede gestattete ihm aber, seinem gleich tiefen Haß gegen ein anderes Familienglied, seinen Vetter, Don Jayme, König von Mallorca, Grafen von Roussillon und Herrn von Montpellier, vollste Genüge zu leisten. Wenige Blicke in seine Lebensaufzeichnungen genügen, um sich von der Tiefe dieses Hasses zu überzeugen, sowie von seinem jähzornigen Entschluß, dessen Gegenstand zu verderben. Ein Konflikt war bald gefunden, er kam zum Ausbruch, als

1) Codex diplom. Sardiniae I, 677. — Vgl. in der Geschichte der europäischen Staaten: Leo, Geschichte von Italien V, 31.

2) S. Geschichte von Spanien V, 193. 197. 205. 240.

Don Jayme im Jahre 1340 des Vetters Hilfe gegen König Philipp von Frankreich anrief, der die Lehnsherrschaft von Montpellier beanspruchte und ihn mit den Waffen bedrohte. Don Pedro weigerte sich, sie zu leisten. Don Jayme forderte sie wiederholt von ihm als von seinem Lehnsherrn, obschon König Philipp sich bereit erklärte, den Streit durch ein Schiedsgericht zu entscheiden. Hierauf forderte Don Pedro im folgenden Jahre sein Erscheinen in der Cortesversammlung zu Barcelona, er lud ihn, als er nicht erschien, vor sich, um sich wegen Verletzung der Vasallenpflicht und anderer Vergehen zu verantworten, und erklärte ihn, als er auch dieser Ladung nicht Folge leistete, für einen widerspenstigen Vasallen, dem die Lehen nach Gesetz abzuerkennen seien.

Das schnellste Verfahren war zu erwarten. Indessen erhob sich der eben erst, am 7. Mai 1342, zum Papst erwählte Clemens VI. als Friedensstifter. Dem König von Mallorca wurde freies Geleit nach Barcelona gewährt, wo Bischof Arnold von Aix als päpstlicher Nuntius vergebliche Anstrengungen machte, die Verwandten zu versöhnen.

Hört man Don Pedro, so trug Don Jayme allein die Schuld daran. Er beschuldigte ihn, allein mit der Absicht nach Barcelona gekommen zu sein, ihn samt seinem Bruder, dem Grafen Don Jayme von Urgel und seinem Oheim, dem Infanten Don Pedro, entweder zu töten oder gefangen nach Mallorca zu führen, um von ihnen die Aufhebung der Lehnsherrlichkeit zu erzwingen. Hatte Don Pedro wirklich klare Beweise in Händen, so muß das von ihm eingeschlagene Verfahren auffällig erscheinen. Er wußte sich der Königin von Mallorca, seiner Nichte, zu bemächtigen, den König aber ließ er ziehen, der, voller Empörung über die Verletzung des sicheren Geleits, sich seiner Lehnspflicht für enthoben erklärte, Barcelona verließ, zu Mallorca die aragonesischen Unterthanen gefangen nehmen ließ und sich zum Kriege rüstete [1]).

Nunmehr entschlossen, Don Jayme mit Waffengewalt Mal-

1) Crónica, D. Pedro IV., 101 sqq.



lorca zu entreißen, traf Don Pedro noch im Spätherbst 1342 nach allen Seiten hin Anordnungen, um im nächsten Frühjahr mit möglichst starker Flotte auslaufen zu können. Selbst der Almirante Don Pedro von Moncada mußte mit seiner ganzen Flotte von zwanzig Galeeren zurück, mit der er während der Belagerung von Algeciras die Enge von Gibraltar deckte [1]).

Anfang Mai 1343 vereinigten sich im Hafen von Barcelona 116 Segel, darunter 22 Galeeren. Inzwischen hatte der Prozeß gegen Don Jayme seinen Abschluß gefunden durch die am 21. Februar im Palast zu Barcelona verkündete Sentenz: Inanbetracht, daß Don Jayme, König von Mallorca, Graf von Roussillon und Cerdania und Herr von Montpellier, der gesetzlichen und peremptorischen Vorladung, um Rede und Antwort zu stehen auf die seitens des Fiskalprokurators gegen ihn erhobenen Anklage nicht erschienen sei, erklärte ihn Don Pedro für widerspenstig, unterwarf das Königreich Mallorca, die genannten Grafschaften sowie alle Landschaften, Güter und Rechte, die er von ihm zu Lehen trage, der Verwaltung seines Fiskus und erklärte, sie ihm alle abzusprechen, wofern er nicht im Lauf eines Jahres vor ihm erschiene und sich seiner Verpflichtung gemäß reinige [2]).

Nur wenn Don Jayme schnell erschien, entging er vielleicht seinem Geschick. Er kam aber nicht, war vielmehr entschossen, Widerstand zu leisten, obschon er nicht einmal die Stimmung der Mallorquinen auf seiner Seite hatte. Empört über seine gewaltsame Herrschaft, drückende Auflagen und Mißhandlungen, schickten sie im geheimen den Beltran Roch, Bürger von Mallorca, hinüber nach Catalonien und ließen Don Pedro wissen, sie wären bereit, ihn als ihren König und Herrn zu empfangen, sobald er mit seiner Flotte herüberkäme, worauf Don Pedro am 1. Mai mit Zustimmung der Infanten Don Pedro und

1) Crónica del rey D. Alfonso XI, cap. 275. — Vgl. Geschichte Spaniens Bd. V, 222. 224.

2) Proceso contra el Rey de Mallorca in der Colecc. de doc. ined. de Aragon XXIX. — Zurita, lib. VII, cap. 63. — Alvaro Campanes y Fuertes, Cronicon Mayoricense, Palma 1882, p. 49 sqq.

Don Jayme, des Erzbischofs von Zaragoza, Don Pedro de Luna, allen Inselbewohnern sämtliche vom König Don Jayme I. nach der Eroberung bewilligten Freiheiten bestätigte. Alle ihre Beamten sollten Eingeborene sein und alle zwei Jahre zwischen Cavalleros und Bürgern wechseln, mit Ausschluß der vom König jedoch nur aus Cataloniern zu erwählenden höchsten Würden des Governadors und des Generalprokurators. Die Jurados der Stadt Mallorca sollten mit den gerade anwesenden Schiffspatronen jährlich zwei Seekonsuln erwählen, denen es oblag, nach den Gewohnheiten der Stadt Valencia in allen die Schiffahrt betreffenden Sachen zu entscheiden. Er ging so weit, ihnen Verzeihung zuzusichern für alle Gewaltthätigkeiten, die etwa ihre Mitbürger beim Beginn des Krieges zu ihrer Verteidigung begehen würden, und gestand ihnen schließlich für sich und seine Nachkommen zu, daß in jedem fünften oder sechsten Jahre in ihrem Königreich allgemeine Cortes abgehalten werden sollten [1]).

Am 18. Mai lief die Flotte bei widrigem Winde von Barcelona aus und erst am 24. in den Hafen von Santa Ponza ein. Mit 300 Reitern und 1500 Mann zu Fuß stand Don Jayme an der Küste: ein Führer ohne Heer und ein Heer ohne Führer. Beim ersten Anblick der Regellosigkeit, mit der sie gegen den Feind vorgingen, dessen Landung sie nicht hatten hindern können, gab er seine Sache verloren, rettete er sich mit seinem Gefolge, entschlossen, die Insel zu verlassen, die er nicht zu behaupten vermochte. Am letzten Mai zog Don Pedro in die Hauptstadt ein, bestätigte seine dem Beltran Roch gemachten Zusagen, nahm den Titel eines Königs von Mallorca, Cerdania und Corcega an und empfing die Huldigung aller Bewohner Mallorcas wie der Inseln Menorca und Iviza [2]).

Am 26. Juni kehrte Don Pedro nach Barcelona zurück, um schon Mitte Juli mit seinem Heere zur Eroberung Roussillons aufzubrechen. Erfolglos war die im Auftrage Papst Clemens VI. von seinem Legaten, dem Kardinal von Rodes,

1) Zurita, lib. VIII, 1343, cap. 65.
2) Crónica D. Pedro, 137 sqq. — Cron. Mayoricense, 49.



versuchte Friedensvermittelung. Vergebens ließ Don Jayme mit dem Versprechen, er wolle sich unterwerfen, wenn ihm Leben und persönliche Freiheit verbürgt würden, durch einen Boten, der den König mit seiner ganzen Kriegsmacht am 22. Juli zu Figueras traf, um sicheres Geleit bitten. Erst als sich Don Pedro Mitte August in Besitz des Ortes Canet und einer Anzahl Kastelle befand, ließ er sich „aus Achtung gegen den apostolischen Stuhl" die erneute Friedensvermittelung des Legaten gefallen und gewährte am 19. August einen Waffenstillstand bis zum April des nächsten Jahres. Die eigentlichen Beweggründe hat er selbst offen ausgesprochen: Es gebrach ihm an ausreichendem Unterhalt und vor allem an Belagerungsmaschinen, ohne die er des widerspenstigen Perpiñan nicht mächtig werden konnte [1]), demgemäß er nach seiner Rückkehr mit verdoppeltem Eifer zur Fortsetzung des Krieges rüstete, und im Januar 1344 das Gesuch des von Mitteln entblößten und hilflosen Don Jayme, als Christ und Verwandter ihm seine bereits ausgesprochene Bitte zu gewähren, mit der Erklärung abwies, nach göttlichen und menschlichen Gesetzen müsse er als Richter und Landesherr ihn für alle gegen ihn verübten Beleidigungen und Auflehnungen zur Rechenschaft ziehen, auch wartete er nicht erst den Verlauf des Krieges ab, der kaum anders als mit der völligen Unterwerfung Don Jaymes endigen konnte, sondern verkündete schon am 29. März in der Kapelle des königlichen Palastes zu Barcelona die Union des Königreiches Mallorca und der Grafschaften Roussillon, Cerdania, Conflente, Velespir und Colibre mit den Königreichen Aragon und Valencia und der Grafschaft Barcelona für alle Zeiten [2]).

Nach Mitte Mai brach Don Pedro wieder auf. Colibre, das Thor zu Roussillon, öffnete sich ihm und eine ganze Reihe von Orten folgte nach. Als am 12. Juli auch Elna gefallen war, wartete Don Jayme nicht erst das Schick'al von Perpiñan ab, ließ durch Don Pedro de Ejerica dem König eidlich

1) Crónica, 176.
2) Zurita, lib. VII, cap. 74.

versichern, daß er entschlossen sei, sich selbst und alle seine Kastelle in Roussillon und Cerdania zu übergeben, erhielt Leben und Freiheit zugesichert, erschien vor ihm im Lager vor Elna und gestand fußfällig ein, sich als Vasall gegen ihn vergangen zu haben. Don Pedro erwiderte, er wolle sich gegen ihn, da er seine Fehler bekenne, so gnädig erweisen, daß alle seine Barmherzigkeit erkennen sollten [1]).

Am 16. Juli zog er in Perpiñan ein und berief hierher zum 1. August Prälaten, Barone und Cavalleros. Wie hätte er nunmehr nach Gewinnung seines Zieles der Inkorporation jener Lande, auf die von Beginn des Konfliktes alle seine Schritte unverkennbar gerichtet waren, zum Zeugnis seiner Barmherzigkeit an die Wiedereinsetzung Don Jaymes denken sollen? Darauf aber rechnete dieser bestimmt und war trotz seiner Machtlosigkeit so thöricht, mit der Herausgabe der ihm noch verbliebenen Orte zu zögern und seine Anhänger in dem Glauben an seine Restitution zu bestärken. Darauf ließ ihn der König durch Don Pedro de Ejerica ermahnen, seinen Versprechungen nachzukommen. Am 22. Juli wurde die Inkorporation nochmals proklamiert. Die Konsuln von Perpiñan, die Barone und Cavalleros von Roussillon erhielten den Befehl, sie zu beschwören. Die nicht erscheinenden Anhänger Don Jaymes wurden mit Einziehung ihrer Güter und Landesverweisung bedroht. Don Jayme sollte zu Barcelona, wohin zu Ende September das Parlament berufen wurde, erfahren, worin die Gnade des Königs bestand. Laut Beschluß vom 7. Oktober wurde ihm und seinen Nachfolgern eine Jahresrente von 10000 Pfund zugesichert, unter der Bedingung, daß er allen Ansprüchen auf den Königstitel entsage und weder er noch seine Descendenten je einen Versuch machten, das Königreich wiederzugewinnen, das ihm mit Recht abgesprochen sei [2]).

Als Don Jayme, der in der Nähe von Barcelona der Entscheidung seiner Sache entgegensah, von diesem Gnadenakt

1) Crónica Don Pedro, 215.
2) Zurita, lib. VII, cap. 80.



Kenntnis erhielt, protestierte er dagegen und verließ Catalonien. Fünf Jahre hindurch hat er danach wiederholte Anstrengungen gemacht, sich seines Reiches wieder zu bemächtigen, aber nur auf kurze Zeit vermochte er darin festen Fuß zu fassen. Einen ersten Versuch machte er noch im Oktober des Jahres 1344, setzte sich unter dem Vorgeben, er komme, um sich mit der Erlaubnis des Königs der ihm entrissenen Orte wieder zu bemächtigen, im Einverständnis mit der niederen Bevölkerung in Puycerda, der Hauptstadt der Cerdania, fest. Aber schon Ende November war der Aufstand niedergeschlagen und Don Jayme flüchtig. Unter lockenderen Verhältnissen kam er mit nicht unerheblicher Streitmacht im Frühjahr 1347 wieder, bemächtigte sich in kurzem fast des ganzen Conflent, wurde aber schnell, schon im Monat Juni, daraus vertrieben und mußte sich nach Frankreich retten [1]). Gleichwohl hegte er die Hoffnung, mit Benutzung der in Aragon ausgebrochenen Wirren, die ihm bereits bei dieser Invasion Vorschub leisteten, sich in den nächsten Jahren steigerten und über Valencia verbreiteten, doch noch sein Ziel zu erreichen.

Von gleichem Haß gegen seinen Bruder, den Infanten Don Jayme wie gegen seinen Vetter erfüllt, war Don Pedro entschlossen, ihn von der Thronfolge auszuschließen, auf die dieser begründete Ansprüche zu haben glaubte, denn es besaß der König keine männlichen Erben, sondern nur drei Töchter, und nach dem Testament des Königs Don Jayme I. vom Jahre 1272 sollte, so lange legitime männliche Seitenverwandten vorhanden wären, die weibliche Thronfolge ausgeschlossen sein. Don Pedro aber behauptete, daß seiner erstgeborenen Tochter, Doña Constanza, der Vorrang vor seinem Bruder gebühre, berief zum März 1347 nach Valencia eine Versammlung von 22 Geistlichen und Gelehrten, von denen nicht weniger als 19 mit Bezugnahme auf die in Navarra, Castilien und Sicilien bestehende weibliche Thronfolge sich für die Doña Constanza entschieden [2]). Diese Entscheidung verkündete Don Pedro am

1) Ebd., lib. VIII, cap. 9.
2) Ebd., cap. 5.

23. März und traf alle Anordnungen zu ihrer Durchführung: er forderte die Eidesleistung für die Doña Constanza, sprach dem Infanten Don Jayme die Generalprokuratur der Königreiche ab und befahl ihm sogar — denn er hatte ihn in Verdacht, mit dem König von Mallorca in geheimer Verbindung zu stehen —, sich aus Valencia zu entfernen und ebenso wenig Zaragoza, Barcelona und Lerida zu betreten.

Da wurde in eben diesen Tagen dem König ein Sohn geboren und der heraufbeschworne Konflikt ausgelöscht. Schnell aber schlug die Freude in Schmerz um, denn schon am Tage nach seiner Taufe verschied der lange ersehnte Infant, und fünf Tage danach folgte ihm die Königin Doña Maria im Tode nach [1]). Der Konflikt aber gewann neues Leben, und in kurzem sah sich Don Pedro fast von allen Seiten bedrängt. Nicht daß Don Jayme gemeinschaftliche Sache mit dem König von Mallorca gemacht hätte, der in diesem für ihn günstigen Moment zur Invasion schritt: gehorsam hatte er Valencia verlassen und sich nach Fuentes begeben, aber ruhig verhielt er sich hier doch keineswegs. Er wandte sich mit der schriftlichen Aufforderung an die Ricoshombres, Barone, Cavalleros und Prokuratoren der Städte und Villen Aragoniens und Cataloniens, sich seiner anzunehmen, an alle gerade in Zaragoza versammelten Edlen, sich mit ihm zu verbinden, und sie verbanden sich mit ihm bereitwilligst. Auf ihren Ruf eilten die auswärtigen Ricoshombres, Cavalleros, Bannerherren (mesnaderos), die Vertreter sämtlicher Städte mit Ausnahme von Teruel, Daroca, Calatayud und Huesca nach Zaragoza, erneuerten, wozu sie ein Recht hatten, ihre Union — der König sprach nur von Verschwörung [2]) — und forderten ihn auf, die Cortes nach Zaragoza zu berufen, indem sie ihn versicherten, die Union zu keinem andern Zweck als zu seiner und der Krone Ehre und zur Erhaltung seiner Reiche und seiner Rechte geschlossen zu haben [3]).

1) Ebd. — Bofarull, Hist. de Cataluña IV, 380.

3) „pretenènt que aquèlla (unió) havien fèta a gran honòr nostra y de la nostra coròna, e a conservació dels regnès y drets nostres". Crónica, D. Pedro IV., p. 251.



Bei der Erregung, die die Behandlung des Infanten allerorten hervorgerufen hatte, konnte der König nicht darauf rechnen, daß die Union auf Aragon beschränkt bleiben würde. Vornehmlich um Catalonien besorgt, wollte er nach Barcelona; er war von Valencia nur erst nach Cabanes gelangt, da ereilte ihn von dort her die Botschaft, daß die Bewohner im Begriff ständen, gleichfalls eine Union zu bilden. Man riet ihm, nach Aragon zu gehen, damit nicht auch noch die bisher der Union ferngebliebenen Städte von der allgemeinen Bewegung fortgerissen würden. Er war vielmehr entschlossen, seine Waffen gegen „Jayme von Montpellier", wie er nunmehr den entsetzten König von Mallorca nannte, zu richten, um dessen Verbindung mit den Unionisten, sicherlich die größte Gefahr für ihn, unmöglich zu machen. Inzwischen aber sollte ein Beschwichtigungsmittel sich wirksam erweisen: Die Governatoren der drei Reiche erhielten von ihm die Anweisung, alle ihre Verordnungen nur in seinem Namen und nicht auch in dem seiner Tochter, ergehen zu lassen [1]). Die Union stand aber einmal aktionsbereit da und ließ sich nicht beschwichtigen. Sie setzte es durch, daß die Cortes nicht zu Monzon, wohin sie Don Pedro berufen hatte, sondern nach ihrer Forderung zu Zaragoza zusammentraten, wo er nach siegreicher Abweisung der Invasion am 15. August mehr von einem Kriegsheer als von einer Reichsversammlung empfangen wurde, denn alle erschienen zu Roß und in Waffen, die Ricoshombres, Bannerherren, Cavalleros und Bürger der Städte und Villen Aragons, an Zahl 800, und an der Spitze von 500 castilischen Reitern die höchst unwillkommenen Infanten Don Fernando und Don Juan.

Am Sonnabend, d. 18. Aug., eröffnete Don Pedro in der San Salvadorkirche die Cortes — der Inbegriff der ganzen Blüte

1) „nostre senyòr Dèu" — sagt Don Pedro in seiner Chronik —, „mesnos en nostre entenimènt que deguèssem socòrrer lla hòn èra majór perill", p. 253.

Aragons, wie er sich ausdrückt — mit einer Anrede, in der er zunächst all der kriegerischen Unternehmungen gedachte, denen allein es zuzuschreiben sei, daß er bisher von seinem Regierungsantritt ab keine Cortes in Aragon abgehalten habe. Mit der erneuerten Union, erklärte er, wolle er sich aufrichtig einlassen [1]), müsse ihre Mitglieder aber ersuchen, in den Cortes nur ordnungsmäßige Gesuche vorzubringen, die er gewähren könne. Mit Lobeserhebungen auf die aragonesische Nation, die besten Anklang fanden, schloß er.

Darauf sprachen der Bischof von Huesca im Namen der Geistlichen, der Infant Don Jayme in dem der Ricoshombres ihren Dank aus für die Proposition, und von mehreren Cavalleros begleitet, kehrte Don Pedro in die Aljaferia zurück.

Den Unionisten mißfiel aber eine derartige Begleitung. Sie beschlossen, es solle niemand als einzelner sich zum König begeben, um mit ihm zu reden, sondern in Gemeinschaft mit anderen. Als am Montag die Cortes auf Erfordern des Königs im Kloster der Predigermönche zusammentraten, erschienen sämtliche Unionisten in Waffen. Darauf vertagte er die Sitzung, ließ den Justicia von Aragon, Garci Fernandez de Castro, kommen, fragte nach dem Grunde der Bewaffnung und erklärte, er werde, wenn man nicht davon abstehe, den Sitzungen fern bleiben. Der Justicia gab den Bescheid, es hätten die Infanten, denen er deshalb bereits Vorstellungen gemacht habe, behauptet, es sei hergebracht, heimlich bewaffnet in den Cortes zu erscheinen, um etwa ausbrechenden Streitigkeiten begegnen zu können. Obwohl nun die Stadt verkünden ließ, daß niemand bei schwerer Strafe bewaffnet in der Versammlung erscheinen dürfe, verfügten zu gleicher Zeit die Unionisten, daß eine bestimmte Anzahl bewaffneter Bürger zu Roß und zu Fuß sich während der Sitzungen bereit halten sollten, um nötigenfalls bei ausbrechendem Streit einschreiten zu können.

Gleichwohl erschien der König am folgenden Tage in der

1) „Quant a la Unió que havien fèta, los diguèm, que Nos de cor e de voluntat hi èrem hey voliem èsser." Ebd., p. 262.



Versammlung und erklärte sich vor Beginn der Verhandlungen bereit, die Fueros nochmals zu beschwören, ohne dazu aufgefordert zu sein. Den Unionisten mißfiel aber, daß er in Begleitung des Erzbischofs von Tarragona, Don Bernardos de Cabrera und anderer catalonischer Cavalleros gekommen war, forderten deren Entfernung und die Bestätigung des der Union vom König Don Alonso zugestandenen Privilegs, wonach er alljährlich die allgemeinen Cortes zu Allerheiligen berufen sollte und diese das Recht hatten, seine Ratgeber zu ernennen.

Don Pedro gestand mit Widerstreben zu, daß seine Ratgeber das Versammlungslokal verließen, dagegen weigerte er sich, das Unionsprivileg zu bestätigen, da es seit 60 Jahren nicht ausgeübt worden sei, zog sich, da die Cortes auf ihrer Forderung bestanden, in das Refektorium zurück, um die Sache mit seinen Räten in Erwägung zu ziehen, und proponierte, sich der Entscheidung des Justicia unterwerfen zu wollen. Als aber die Infanten und ihre Anhänger, dadurch nicht zufrieden gestellt, ihn sogar mit der Wahl eines neuen Königs bedrohten, erteilte er seine Bestätigung und stellte 16 Kastelle als Unterpfand, nicht ohne zuvor insgeheim vor Juan Fernandez de Heredia, Kastellan von Amposta, und Don Bernardo de Cabrera erklärt zu haben, er habe es gezwungen und nicht freiwillig gethan. Nicht weniger verwahrte er sich gegen die Entlassung seiner Räte; hatte er doch schon am 9. Juni auf den Rat des Bischofs von Vique und mehrerer Großen die Protesterklärung abgegeben, daß alle wider Gesetz und Recht ihm von den Aragonesen etwa abgenötigten Verleihungen oder Bestätigungen von Privilegien kraftlos sein sollten.

Damit aber diese heimlichen Proteste nicht ohnmächtig blieben, war er entschlossen, Aragonien zu verlassen, um mit Hilfe der Catalanen und derjenigen Aragonesen, die längst Gegner der Union waren oder es werden würden, diese mit Krieg zu überziehen [1]). Den treusten und gewandtesten Helfer fand er hier-

1) „que nos enteniem a venir en Catalunya, y que haguéssem los Catalans, y que ab èlls e ab los de Aragò qui sèren tornats a

bei an seinem Mayordom Bernardo de Cabrera, der ihm auf seinen Wunsch aus dem Salvadorskloster von Breda, in das er sich bereits zurückgezogen hatte, hierher gefolgt war und nun durch geschickte Unterhandlungen zunächst in Zaragoza eine ganze Anzahl der einflußreichsten Großen gewann, darunter den Señor Lope de Luna, Gemahl der Infantin Doña Violante, der Tante des Königs. Nunmehr entschlossen, sich keine Beleidigung weiter gefallen zu lassen, erhob sich Don Pedro eines Tages in der Versammlung in seinem ganzen Stolz gegen den Infanten Don Jayme: „Genügt Euch das nicht", ließ er sich vernehmen, „Haupt der Union zu sein und unser Volk zur Empörung gegen uns aufzureizen? Ihr seid, ich sage es Euch, ein großer und schändlicher Verräter. Das bin ich bereit, im Kampf mit Euch zu beweisen, und mit eigenem Munde sollt Ihr verkünden, daß das, was Ihr gethan habt, gegen alle Ordnung ist, wo nicht, will ich der Königswürde entsagen und Euch von der mir schuldigen Treue lossprechen" [1]).

Für den Fall, daß der Infant sich hierauf hin gegen ihn feindselig erheben sollte, hatte er mehrere Personen beauftragt — er gesteht es selbst — ihn auf der Stelle zu töten. Der Infant aber entgegnete nur, er habe dem König nichts zu sagen, würde aber auf solche Äußerungen jedem andern die Antwort schuldig bleiben. Dann sprach er, zu den Cortes gewandt: „Ihr seht, was eurer wartet. Wenn er schon mich, der ich sein Bruder und Stellvertreter bin, so behandelt, wie wird er erst euch behandeln." Juan Jimenez de Urrea wollte ihn zurechtweisen, der König aber hieß ihn schweigen, da es keinem gezieme, zwischen ihn und den Infanten zu treten. Darauf erhob sich dessen Großkämmerer, Guillermo Cacirera, rief in die Versammlung hinein: „Ist niemand da, der den Mut hat, für den des Verrates bezüchtigten Infanten einzutreten?" und eilte zu den Thüren, öffnete sie mit dem Ruf zu den Waffen, und hinein drang das murrende Volk. Um den König aber

la nostra part poguèssem als de la Unió fèr batalles e guerrejarlos". Crónica, p. 267.

1) Crónica, p. 268.



scharten sich mit entblößten Schwertern seine Anhänger und führten ihn sicher nach der Aljaferia.

Cabrera riet, Zaragoza auf der Stelle heimlich zu verlassen, der König aber wollte die von ihm gestellten Geiseln nicht in Gefahr bringen, und so bewilligte er am 24. Oktober alle Forderungen der Union, hob ausdrücklich die seiner Tochter geleisteten Huldigungseide auf und vertagte die Cortes mit der Bitte, sie möchten auf Mittel und Wege bedacht sein, daß das Reich vor Aufständen bewahrt bliebe, bis zum 1. Mai, spätestens bis zum Michaelisfest des nächsten Jahres [1]).

Nicht schnell genug konnte er Aragon verlassen. Erst auf catalonischem Boden, zu Fraga, atmete er auf, pries Gott, daß er ihn aus dem rebellischen und boshaften Reiche herausgeführt habe, von dem er hoffte, daß er es in den alten Stand setzen werde, dann wolle er diejenigen züchtigen, die sich an ihm vergangen hätten [2]).

Er kam nach Catalonien mit dem festen Vorsatz, die rechten Kräfte für diese Züchtigung aufzubieten, und keineswegs nur, um den alten Zustand in Aragon vor Bildung der Union herzustellen, sondern die eventuelle Nachfolge seiner Tochter durchzusetzen. Wohl hatte er in jener Entlassungsrede die ihr geleisteten Eide aufgehoben, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt ihres Rechts [3]). Und auch ohne diese öffentliche Bezeugung fühlte er sich an seine Verwilligungen nicht gebunden, da er zuvor heimlich und eidlich sich verpflichtet hatte, nicht zu halten, was man ihm abzwingen würde.

Um sich der Hilfe der Catalanen völlig zu versichern, war er entschlossen, ihnen zu gewähren, was sie verlangten, und zu

1) Zurita, lib. VIII, cap. 15. 17.

2) Crónica, Don Pedro IV., p. 270: „Mas be havem fe en nostre senyòr Deu que la tornarèm a sòn estamènt e punirèm aquèlls quiy miren mal." Vgl. Geschichte Spaniens, Bd. IV, S. 501, wo 1364 statt 1347 steht.

3) „quedando su derecho en salvo, si le tuviere, en la sucesion destos reynos, en caso que lo que Dios no quiera muriessemos sin hijo varon".

diesem Zweck berief er die Cortes nach Barcelona, wo er zugleich die Vermählung mit der Doña Leonor, Tochter des Königs Don Alfonso von Portugal, feiern wollte, um deren Hand er kurze Zeit nach dem Tode seiner Gemahlin angehalten hatte.

Wenige Tage nach seiner Ankunft zu Barcelona fand sich auch der Infant Don Jayme ein. Da geschah es, daß, als der König ihm entgegen ging, gerade ein Seiltänzer auf einem über die Straße gespannten Seil sich sehen ließ. „Bruder!" — sprach da der König zu ihm, vielleicht nicht ohne Anspielung auf dessen waghalsige Unternehmung — „betrachtet doch diese Künste!" Worauf der Infant erwiderte: „Ich sehe nichts."

Der bereits Kranke suchte sein Quartier auf, mußte sich legen und starb nach wenigen Tagen [1]).

Am Abend desselben Tages landete die Infantin Doña Leonor im Hafen von Barcelona, und unverzüglich fand die Vermählung statt.

Der Verlust ihres Hauptes, weit entfernt, die Union zu entmutigen, stachelte sie erst recht zum Kampf gegen Don Pedro an, den man für den Mörder seines Bruders hielt [2]). Auch hatte sie guten Grund, der Unterstützung des Infanten Don Fernando, dem nunmehr als dem ältesten Sohne der Königin Doña Leonor die Thronfolge in Aragon zukam, mit Zuversicht entgegenzusehen, während die verbrüderten Unionisten in Valencia, ohne den Zusammentritt der Cortes abzuwarten, deren Berufung ihnen Don Pedro auf dem Wege nach Barcelona zu Lerida zugesagt hatte, bereits im Felde standen und Triumphe feierten.

Der Dezember war ein Unglücksmonat für Don Pedro, von Anfang bis zu Ende. Am 4. errangen die Unionisten bei

1) „e Nos li diguèm" — schreibt Pedro IV. in seiner Chronik — (p. 270): „Frare, veets aquesto jochs? — E ell dix: — Senyor, no veig res."

2) Tomic, Conquestes, p. 218: „Empero durant aquest temps lo Rey en Pere feu morir sos frares lo Comte en Jaime de Urgell e lo Infant Don Ferrando."



Játiva, im Südwesten von Valencia, einen ersten Sieg über die Königlichen unter Don Pedro de Ejerica [1]). Am Sonntag, den 9. Dezember, wurde unter dem Zulauf der jubelnden Menge zu Zaragoza in der Kirche Santa Maria del Pilar das Banner der Union erhoben, was, wie die Ancianen verkündeten, seit 70 Jahren nicht geschehen war. Tags darauf erschien Garci Fernandez de Castro, der Justitia von Aragon, auf dem Stadthause und mahnte eindringlich die Jurados von äußersten Schritten ab. Der Eindruck aber, den etwa seine Vorstellungen machten, wurde völlig aufgehoben durch die an eben diesem Tage in die Stadt gelangende Nachricht von dem Siege der Verbündeten bei Játiva. Darauf erfochten diese, bereits 30 000 Mann stark, am 19. Dezember bei Betera, einem Besitz des Calatravaordens, zwei Leguas von Valencia, in blutigem Streit einen noch glänzenderen Sieg über Don Pedro de Ejerica. 200 schwere catalonische Reiter, die ihm der König unter seinem Oheim, dem Infanten Don Pedro zuhilfe schickte, trafen zu spät ein [2]).

Und zu diesen Niederlagen kam die Nachricht, daß der Infant Don Fernando unterwegs sei. Um die von Castilien her drohende schwerste Gefahr zu beschwören, waren hier Juan Ferrandez de Heredia, der Kastellan von Amposta und sein Bruder Blasco erschienen, jener mit geheimen Aufträgen an die Königin Doña Leonor und den Infanten Don Fernando, dieser mit dem Gesuche an König Don Alfonso XI., in Anbetracht der bestehenden Freundschaft und der Hilfe, die ihm in seinen Kämpfen gegen die Mauren von Don Pedro geleistet worden war, den Unionen von Aragon und Valencia keinerlei Unterstützungen aus Castilien zukommen zu lassen. Und Don Alfonso hielt an der Bundesgenossenschaft fest, Don Fernando dagegen ließ sich nicht einmal durch die Zusage der Generalprokuration von Valencia anlocken. Als ihn nach dem Tode des Infanten Don Jayme die Union Aragons aufforderte, sein Recht auf die

1) Zurita, lib. VIII, cap. 19.
2) Ebd., cap. 19. 20.

beiden Reiche und das Prinzipat von Cataluña geltend zu machen, machte er sich auf mit 800 Reitern und vielen Compagnieen Fußvolk, der Stadt Valencia zur Hilfe [1]).

Als er hier ankam, hatte Don Pedro bereits, nachdem er Ende Dezember zu Barcelona die Cortes entlassen, von dem benachbarten Murviedro und dessen stark befestigtem Kastell Besitz ergriffen. In kurzem befand er sich hier wie in einem Gefängnis. Gegen die 60000 Mann, die sich um den Infanten scharten, konnte er mit seiner durch die portugiesische Mitgift zusammengebrachten catalonischen Mannschaft eine Schlacht nicht wagen, höchstens die gesegnete Huerta von Valencia verwüsten. Aber die Geldmittel begannen ihm zu schwinden, eine Anzahl Barone verließ ihn, und die Ergebenheit der Bewohner von Murviedro, die von Anbeginn keine allgemeine und aufopferungsfähige gewesen war, schlug in Auflehnung um. Um ihn völlig gefügig zu machen, forderte man von ihm die Entlassung seiner Räte aus Cataluña und Roussillon, vor allem die des verhaßten Cabrera, und setzte diese Forderung durch. Nur wenige, darunter der Kastellan von Amposta und der Kämmerer Lope de Gurrea, blieben bei dem König zurück, der sich gerne, um nur aus dieser bedrängten Lage zu entkommen, die Vermittelung des um diese Zeit von Papst Clemens VI. entsandten Abtes Guido von Mer gefallen ließ. Er bestätigte dem Infanten Don Fernando das Recht der Erstgeburt, erklärte ihn demgemäß zu seinem Nachfolger, falls er keine rechtmäßigen Söhne hinterlassen sollte, und übertrug ihm die Generalprokuration in seinen Reichen. Er bestätigte ferner die Union von Valencia und ihre Vereinigung mit der von Aragonien, insofern es sich um die Wahrung und Verteidigung der Fueros, Privilegien und Freiheiten handle. Außerdem gestand er den Valencianern einen Beamten zu von derselben Würde und Gerichtsbarkeit, wie sie der Justicia Aragons besaß, der Richter zwischen dem König und seinen Unterthanen

1) Ebd., cap. 20.



sein sollte, so daß das Gesetz keinen Abbruch noch Schaden erleiden könnte [1]).

Außerdem wurde eine Zusammenkunft vereinbart, die am 20. März zwischen Don Pedro und Don Alfonso XI. von Castilien stattfinden sollte, der das Werk der Aussöhnung mit seiner Schwester Doña Leonor und deren Söhne durch einen Gesandten unterstützt hatte [2]).

Von allen diesen Zusagen ist die letztere gewiß diejenige, die Don Pedro mit der aufrichtigen Absicht machte, sie auch zu erfüllen, denn sie bot ihm Gelegenheit, sich seiner Gefangenschaft zu entziehen. Jene Zusammenkunft fand aber nicht statt, denn die Bewohner von Murviedro wollten ihn nicht ziehen lassen. Auf die Kunde, daß er heimlich nach dem ihm getreuen Teruel entweichen wolle, ließen die Jurados die Stadtthore schließen und die Glocken läuten. Bis in die tiefe Nacht hinein umlagerte die aufgeregte Menge die königliche Behausung. Er sollte nach Valencia gebracht und der Union und dem Infanten Don Fernando übergeben werden, und er mußte Folge leisten. Umgeben von 1000 Bewaffneten ritt er am folgenden Morgen — es war an einem der letzten Märztage — nach Valencia. Schon zu Puzol kamen ihm der Infant und die Mitglieder der Union, alle bewaffnet, und massenhaftes Fußvolk entgegen. Denen schrieen jene aus Murriedro zu: „Da habt ihr ihn, bewacht ihn so sicher, wie wir ihn bewacht haben“ [3]).

Er hatte das Gefängnis gewechselt und blieb Gefangener bis zum 11. Juni in Gemeinschaft mit seiner jungen Gemahlin, die nach wenigen Tagen von Murviedro nachkam und bei ihrem Einzuge als neue Königin von den Valencianern, die sich die Festfreuden nicht entgehen ließen, glänzend empfangen wurde. Bei einer dieser Festlichkeiten kam es, gerade als man vor dem Palast Tänze aufführte, infolge von Vorwürfen gegen die Unionisten, zu denen sich ein Diener des königlichen Hauses

1) Crónica, D. Pedro IV., p. 271 sqq.
2) Zurita, Annal. VIII, cap. 24.
3) Crónica, p. 272.

fortreißen ließ, zu allgemeinem Aufstande. Man zertrümmerte die Thore, drang in die Gemächer des Königs ein, suchte den verhaßten Cabrera und andere Räte, die längst in Catalonien waren. Als Don Pedro auf den Lärm, nur mit einem Degen bewaffnet, herbeieilte, für die Warnungen seiner Getreuen, des Juan Ferrandez de Heredia und Mosen Pedro de Moncada kein Ohr hatte, ihre Begleitung abwehrte, nur noch mit einem Streitkolben versehen, unter dem Ruf: „Ihr Verräter, her zu Uns, zu Uns", allein die Treppe hinabschritt, schrie alles wie umgewandelt: „Es lebe der König!" [1]).

Und die ganze Stadt, in der es infolge des Aufruhrs wie in einem Ameisenhaufen wimmelte, hallten von eben diesem Ruf wieder, als sie gleich darauf der König, seinen Bannerträger vor sich, durchritt. Über die Brücke, die zum Palast führt, kam ihm mit 400 castilischen Reitern sein Bruder Don Fernando entgegen. Da schrie das Volk, die Castilier sollten dem König fern bleiben. Der Infant ließ sie hinter sich, ritt auf den König zu und begrüßte ihn in tiefster Ehrfurcht. „Und wir empfingen ihn" — berichtet dieser — „wie unsern Bruder und küßten ihn auf den Mund, um unseren Dienern einen Beweis von der Liebe zu geben, die wir zu unserem Bruder hegten" [2]).

Vereint ritten sie über die Rambla und kamen zur Brücke von Serranos, als der König zu trinken begehrte. Man brachte ihm Wasser in einem Helm, das Volk aber schrie, als er trinken wollte: „Das Wasser soll erst geprüft werden!"

Es war bereits Abend geworden, als der König in den Palast zurückkehrte. Er war eben im Begriff, sich zur Ruhe zu begeben, als unter dem Schall von Trompeten und Pauken ein Volkshaufe, wohl an die 400, vor der Brücke des Temple tanzend, heranwogten, in den Palast eindrangen und den König

1) Ebd., p. 274.

2) „E Nos reebémlo com a frare y besàmlo en la boca, per tal que donassem a nostres servidòrs confort alegrant del amòr que haviem al infant." p. 275.



und die Königin nötigten, mit ihnen zu tanzen; worauf der Führer der Schar, ein Barbier Namens Gonzalo, sich zwischen sie stellte und eine Canzone anstimmte:

„Ein Nichtsnutz, der von dannen will
Dermalen, dermalen."

Worauf der König, wie er selbst kurz bemerkt, zur Zeit nichts erwiderte [1]).

Daß er noch zu Murviedro seinen Baronen eidlich gelobt hatte, ohne ihren Willen weder dem Infanten Don Fernando die Generalprokuration von Valencia noch dem Infanten Don Juan oder einem ihrer Anhänger irgendein Amt zu übertragen, konnten die Unionisten nicht wissen [2]). Um der Gefahr willen, die ihnen von Aragonien und Catalonien drohte, wollten sie trotz der ihnen gemachten Zugeständnisse den König nicht aus den Händen geben. Dort war es innerhalb der Union zum Bruch gekommen: Lope de Luna hatte die Sache des Königs ergriffen und der seiner Pflicht waltende Justicia nur mit Mühe und Not zwischen den sich im ganzen Lande blutig befehdenden Parteien einen Waffenstillstand bis zum Monat Mai zu vermitteln vermocht. Hier, in Catalonien, belebten bei Baronen und Städten die flüchtig gewordenen Räte, Cabrera an der Spitze, den Eifer für die Sache des Königs. Man wollte ihn zur Berufung eines Reichstages veranlassen, und falls ihn die Union von Valencia zurückhielt, mit der ganzen Macht des Principats seine Befreiung erzwingen.

Zunächst zwangen die Unionisten dem König die Bestätigung seiner Zusagen ab. Sie zwangen die Städte, die Union zu beschwören. Játiva und Burriano und die wenigen Treuen, die Don Pedro noch zur Seite standen, Don Pedro de Ejerica, den Castellan von Amposta, den Meister von Montesa, Gila-

1) „e cantá una cançò qui deya:

Mal aja qui se hirà
encara ni encare . . ."

Crónica, p. 276.

2) Zurita, lib. VIII, cap. 23; es war das Ende Januar geschehen.

bert de Centelles und den Grafen von Terranova, vermochten sie nicht zu zwingen, und schließlich wurden sie selbst gezwungen, den König ziehen zu lassen. Sein Befreier war der Schwarze Tod, der im Monat Mai in Valencia auftrat und so entsetzlich um sich griff, daß Anfang Juni täglich bei 300 Menschen erlagen [1]). Da ließ Don Pedro die Häupter der Union zu sich entbieten, hielt ihnen die Gefahr vor Augen, der er und die Königin ausgesetzt seien und die schwere Verantwortung, der sie sich für den Fall ihres Todes aussetzten, worauf sie es ihm freistellten, zu gehen oder zu bleiben. Nicht eine Stunde wollte er noch bleiben. Am 11. Juni brach er mit der Königin, die sich in gesegneten Umständen befand, von wenigen begleitet, nach Teruel auf, verließ auch dieses schon nach wenigen Tagen, da hier gleichfalls die Krankheit wütete und schlug den Weg nach dem unionistischen Tarragona ein, das gerade von Lope de Luna belagert wurde. Er hatte Daroca noch nicht erreicht, als er am 22. Juli die Botschaft von einem glänzenden Siege der Seinigen erhielt.

Zwar war der Waffenstillstand für den Monat Juni verlängert worden. Als aber der Infant Don Fernando, der kurz nach dem König Valencia verlassen hatte, in Zaragoza erschien, drängten die Unionisten zur Entscheidung. Mit den hier in einer Stärke von 15000 Mann versammelten Streitkräften, Reitern und Fußvolk, rückte er vor Epila, das von Anhängern des Königs besetzt war; Lope de Luna hob auf die Nachricht davon die Belagerung von Tarragona auf, eilte mit 300 Reitern aus Aragon und Navarra und 400 Castiliern, die König Don Alfonso XI. unter Alvar Garcia de Albornoz zuhilfe geschickt hatte und ungezähltem Fußvolk zum Entsatz herbei, und am 21. Juli kam es bei Epila zu einer heißen und entscheidungsreichen Schlacht, in der die Unionisten Aragons völlig unterlagen. Ihre sämtlichen Banner hatten sie eingebüßt. Der Infant war verwundet den Castiliern in die Hände gefallen und wurde, weil man fürchtete, daß der König ihn töten

1) Crónica, p. 278.



lassen würde, von Alvar Garcia de Albornoz an den König von Castilien geschickt [1]).

Nach dem Verfahren, welches Don Pedro gegen die Unionisten Aragons einschlug, schien diese Furcht nicht gerade gerechtfertigt. Sein nächstes Ziel war Zaragoza. Schon zu Cariñena erschienen vor ihm Abgeordnete der Stadt mit einer Ergebenheitserklärung, stellten es ihm anheim, einzuziehen, durch welches Thor er wollte, um die Schuldigen zu bestrafen, verzichteten selbst während eines Jahres auf Fueros und Privilegien. Nachdem er seinen Staatsrat gehört, der zur Milde riet, verkündete er, er werde die Zahl derjenigen Unionisten bestimmen, die als die schuldigsten noch vor seiner Ankunft gefangen genommen werden sollten. Dreizehn wurden ergriffen, die übrigen waren entwichen. Alsbald nach seinem Einzuge — am 7. August war er von Cariñena aufgebrochen — wurden jene dreizehn, die zu den Angesehensten der Stadt gehörten, wegen des Verbrechens der beleidigten Majestät mit Konfiskation ihrer Güter zum Tode verurteilt und aufgehängt; danach zur Wiederherstellung gesetzlicher Zustände auf Bitten der Jurados zum Oktober die Cortes berufen. Sie begannen damit, den König zu ersuchen, die Union aufzuheben und alle von ihr ausgegangenen Beschlüsse zu vernichten, worauf die der Union von König Don Alonso III. im Jahre 1288 erteilten und die ihr von Don Pedro auf der Cortesversammlung des vorigen Jahres bestätigten Privilegien im Kloster der Prädikatoren, dem Sitzungslokal der Cortes, verbrannt und ihre Siegel vernichtet wurden. Der König soll bei dieser Gelegenheit eigenhändig mit seinem kleinen Dolch die Privilegien zerschnitten, sich dabei an der Hand verwundet und ausgerufen haben, ein Privilegium, das so viel Blut gekostet habe, könne ohne Blutvergießen nicht vernichtet werden [2]).

1) Crónica, p. 280. — Zurita, lib. VIII, cap. 29.

2) Zurita, lib. VIII, cap. 32: „y dixo, que privilegio, que tanto avia costado, no se devia romper sino derramando su sangre". In der Chronik des Königs steht davon noch nichts.

Tags darauf stellte er in der San Salvadorkirche den gesetzlichen Zustand wieder her: er verkündete für Aragon eine allgemeine Amnestie, von der natürlich alle bereits Verurteilten und in Anklagezustand Versetzten ausgeschlossen waren; beschwor die Fueros und Privilegien des Königreiches und bestätigte insonderheit das privilegio general, wonach gegen niemand ohne richterliche Erkenntnis Körperstrafe, Gefangenschaft oder Verbannung verfügt werden sollte.

Zur Wahrung dieser Freiheiten genügte es dem König nicht, die Union für alle Zeiten aufgehoben zu haben, er verlieh ihnen ein stärkeres Bollwerk als bisher durch die weitere Ausbildung der Machtbefugnisse des Justicia, der von Anbeginn dazu berufen worden war, sich in allen Streitigkeiten zwischen dem König und den Ständen als Vermittler zu erheben, gleichwohl durch die zu einer Partei- und Nebenregierung ausgeartete Union nicht weniger wie der König machtlos geworden war. Don Pedro erhob ihn zum Protektor der öffentlichen Freiheit und Beschützer der Gesetze gegen alle sie verletzenden Beamten, die in zweifelhaften Fällen seine Entscheidung einzuholen haben, und wenn sie ihm nicht Folge leisten, ohne Appellation nach seinem Ausspruch bestraft werden sollen. Handelt er seinen Verpflichtungen und den Gesetzen und Freiheiten des Reiches zuwider, so erleidet er dieselbe Strafe, die er gesetzwidrig verhängt hat, Tod, Verbannung oder Gefängnis, hat doppelten Schadenersatz zu leisten, verliert sein Amt, darf kein anderes erhalten und hat für immer die Gnade des Königs eingebüßt [1]).

Der Friedensarbeit wurde Stillstand geboten durch die Schrecken, die der Schwarze Tod mit gesteigerter Heftigkeit seit Anfang Oktober auch über Zaragoza verbreitete. Täglich erlagen ihm fast 300 Menschen. Die Cortes wurden bis Martini vertagt und sollten zu Teruel, wo die Krankheit fast erloschen war, wieder zusammentreten. Da seine Gemahlin, die schon einmal von ihr befallen, aber wieder hergestellt worden

1) Zurita l. c. — Hist. de la legisl. V, 116 sqq.



war, sich wieder leidend fühlte, verließ er schleunigst mit ihr Zaragoza und brachte sie glücklich nach Ejerica. Hier aber erlag sie schon nach wenigen Tagen.

Sicherlich war es der bessere Gesundheitszustand nicht allein, der ihn nach dem Süden Aragons und an die Grenzen des Königreichs Valencia gezogen hatte. Hier setzten die Unionisten den Kampf gegen die Königlichen fort, nicht entmutigt, weder durch die Vernichtung der Union Aragons, noch durch den Verlust ihrer der Pest erlegenen angesehensten Führer [1]). Die Conservadores rüsteten sich in Valencia zum äußersten Widerstande und entsandten Boten mit dem dringenden Gesuch an den Infanten Don Fernando, ihnen mit seinen castilischen Vasallen zuhilfe zu kommen. Dagegen ließ Don Pedro bei Don Alfonso XI. um ein Waffenbündnis anhalten und erbot sich selbst, dessen Sohn von der Doña Leonor de Guzman, den Grafen Don Enrique von Trastamara mit einer seiner Töchter zu vermählen. Don Alfonso forderte dagegen die Zurückgabe der aragonischen Besitzungen an die Infanten Don Fernando und Don Juan, und auch auf diese Forderung wollte Don Pedro eingehen, um keinen Preis aber war er zu bewegen, die weitere Forderung zu erfüllen, nämlich den ersteren als Generalgovernador seiner Königreiche wieder einzusetzen. Diese, erklärte er, würden sich ihn, der das Oberhaupt aller Rebellen sei, nicht gefallen lassen [2]). Zu einem Waffenbunde kam es demnach nicht, aber ein großer Vorteil war es schon für Don Pedro, daß der Infant den Valencianern keine Hilfe bringen durfte. Vermutlich wäre sie auch zu spät gekommen, denn schnell erfolgte wider alle Erwartung die Entscheidung.

Zu Segorbe hatte Don Pedro seine Streitkräfte gesammelt, mit denen er, 1400 Reiter und 15000 Mann zu Fuß unter der Führung Lopes de Luna, am 20. November gegen Valencia aufbrach. Drei Tage erforderte die Einnahme des Kastells

1) Crónica, p. 284: „quels majòrs regidòrs de la Uniò fossen morts".

2) Zurita, lib. VIII, cap. 33.

Puzol. Dann ging man in Schlachtordnung bis Mizlata in der Vega Valencias vor, wo sich die Unionisten verschanzt hatten. Hier führte ein Scharmützel zu einem allgemeinen Kampf, in dem die Unionisten mit einem Verlust von 1500 Toten so vollständig unterlagen, daß die Besitzergreifung von Valencia noch in der Nacht hätte erfolgen können [1]). Schon stand Pedro de Ejerica im Begriff, sich der Vorstadt, und Lope de Luna sich des Thores von Ejerea zu bemächtigen, da ließ sie der König zurückrufen, alle weiteren Operationen einstellen und die außerhalb der Stadtmauern gelegene Königsburg besetzen, auf deren Türmen alsbald die Siegesbanner flagten. Er wollte, wie er selbst sagt, die Stadt vor Zerstörung bewahren [2]).

Tags darauf erschienen vor ihm zwei Abgeordnete mit der Bitte um freies Geleit für zu entsendende Unterhändler. Sie wurde ihnen gewährt. Doch schickte Don Pedro zuvor den Kastellan von Amposta und seinen Schatzmeister in die Stadt, um ihm über gewisse Dinge Aufklärung zu verschaffen. Als das geschehen, trat er mit dem Staatsrat inbetreff der gegen Valencia zu ergreifenden Maßregeln in Verhandlung, zeigte sich entschlossen, wie er selbst sagt [3]), die Stadt, die der Zorn Gottes für ihre schwere Verschuldung niedergeworfen hatte, völlig zu zerstören und Salz auf die Stätte streuen zu lassen, stieß damit aber auf den heftigsten Widerspruch seiner Räte, die Valencia in Rücksicht darauf, daß es nicht nur Unionisten, sondern auch Treugesinnte enthalte, in allen Zeiten seinen Vorfahren rühmliche Dienste geleistet habe und mit Zaragoza und Barcelona zu den herrlichsten Städten seiner Krone gehöre, wie sie kein König der Christenheit besitze, um jeden Preis erhalten wollten. Hierdurch bewogen, entschied sich Don Pedro, Valencia

1) Cronica, p. 286.

2) „mas Nos nòn volguèm ques destruhès e fenhò cessar".

3) p. 288: „Es ver que Nos per la gran rebelliò quens havien fèta los de la ciutat, èrem de entenimènt que la ciutat fòs cremada y destroyda e arada de sal", womit der König seinem soeben kundgegebenen Willen widerspricht.



zu behandeln, wie er Zaragoza behandelt hatte. Mit Ausschluß derer, die er selbst bezeichnen würde, sollten alle Verzeihung erhalten und alle Privilegien ihm überantwortet werden, um sie nach seinem Ermessen teils zu vernichten, teils zu verbessern, teils unversehrt zu lassen. Am 10. Dezember hielt er seinen Einzug. In der Kathedrale wurde ein Dankgottesdienst für den verliehenen Sieg abgehalten, dann vollzogen sich die Strafgerichte, jedoch an einer größeren Anzahl, als es zu Zaragoza geschehen war und zum Teil in härterer Weise: hatten sich doch die Valencianer am schwersten gegen den König vergangen und die Niederwerfung der Rebellion sich nicht zur Warnung dienen lassen. Am 20. Dezember wurden zwanzig Schuldige zum Tode verurteilt, vier von ihnen, die Ritter waren, wurden enthauptet, die übrigen, drei Juristen, Kaufleute und Handwerker, gehängt und zum Teil auf grausame Weise hingerichtet. Auch der Barbier Gonzalo erhielt seinen Lohn.

Damals, als er im Palast dem König und der nun schon im Grabe ruhenden Königin zum Tanz hatte aufspielen lassen, war dieser dem Sänger die Antwort schuldig geblieben. Nun erteilte er sie ihm. Sie lautete [1]):

„Ein Thor, der Euch nicht packen ließ,
Nachträglich, nachträglich!"

Mit ausgesuchter Grausamkeit wurden andere bestraft. Glühendes Metall ließ er ihnen von der Glocke in den Mund gießen, die in dem Sitzungssale der Union gehangen hatte [2]). Genug, er erfüllte in vollem Umfang das Gelübde, das er im Jahre 1347 zu Fraga geleistet hatte. Auf solche Weise, heißt es in den Aufzeichnungen seines Lebens, wurde die widerrechtliche und verdammte Union durch die Hand Gottes gezüchtigt, der nicht duldet, daß Übelthaten unbestraft bleiben [3]).

1) „E qui nòus rossegarà
susara e susara . . ?"

2) Crónica, p. 291.

3) Ebd., p. 292: „y per la dita fòrma fùu finida e condemnada la dita Uniò, axi com aquella que fo injusta e reprovada y per obra

Don Pedro konnte sich glücklich schätzen, daß es dem vertriebenen Don Jayme von Mallorca nicht hatte gelingen wollen, durch eine gleichzeitige Invasion der Union entgegenzukommen. Erst im Frühjahr 1349 sah sich dieser durch den Verkauf der Grafschaft Montpellier an den König von Frankreich in den Stand gesetzt, umfassende Rüstungen zur Wiedereroberung Mallorcas betreiben zu können. Auf die Nachricht hiervon mußte Juan de Heredia, der im Begriff stand, dem König Don Alfonso XI. von Castilien Subsidien gegen Gibraltar zuzuführen [1]), zurückbleiben, um Mannschaften gegen Don Jayme aufzubringen. Ausgang September lief unter dem Almirante Don Pedro de Moncada die Flotte aus; vereint mit den Streitkräften, die sie ihm zuführte, griff der Governador Mallorcas, Don Gilabert de Centellas, Don Jayme, der mit einem französischen Heere gelandet war, am 25. Oktober an und errang einen glänzenden Sieg. Don Jayme fiel nach der tapfersten Gegenwehr, sein gleichnamiger Sohn wurde schwer verwundet gefangen genommen und in das Kastell Jativa gebracht [2]).

Im folgenden Jahr sah sich Don Pedro auch von den Ansprüchen befreit, die seine Stiefbrüder Don Fernando und Don Juan auf die Nachfolge erhoben. Am 13. Juni hatte er sich mit der Doña Leonor, der ältesten Tochter des bereits verstorbenen Königs Don Pedro von Sicilien vermählt, die ihm am 27. Dezember 1350 einen Sohn gebar, Don Juan, der den Titel eines Herzogs von Girona erhielt [3]).

In eben diesem Jahre trat in Castilien Don Pedro I. die Regierung an. Die alsbald von seinen Bastardbrüdern angefachten Agitationen konnten leicht zu Konflikten zwischen beiden Reichen führen, indessen hatte Don Pedro IV. allen Grund,

de nostre senyòr Deu, que nò consènt quèls mals passen sèns puniciò, per aquèlla authoritat dient, nullum malum impunitum, nullumque bonum irremuneratum".

1) S. Gesch. von Spanien V, 240.

2) Zurita, lib. VIII, cap. 34. — Cronicon Mayoricense, p. 63. — Herquet, Juan Ferrandez de Heredia, 25.

3) Crónica, D. Pedro, p. 292.



den Frieden zu suchen, der im Jahre 1352 zu Atienza zustande kam [1]). Der Wiederausbruch des Krieges mit Genua nötigte ihn dazu. Nach dem im Jahre 1347 erfolgten Tode Pietros III. von Arborea, an dem der König seine zuverlässigste Stütze auf Sardinien verlor, erhoben sich gegen ihn die vier Brüder D'Oria und fanden Beistand bei Genua. Gegen dieses gewann Don Pedro die Bundesgenossenschaft Venedigs, und alsbald entbrannte der Krieg in aller Heftigkeit [2]).

Am 13. Februar 1352 focht die vereinigte catalonisch-venetianische Flotte am Bosporus über die genuesische, die sie bis hierher verfolgt hatte, einen ersten glänzenden Sieg, der aber ohne alle Rückwirkung auf die Zustände Sardiniens blieb, da den Genuesen auch jetzt nichts ferner lag als Verzichtleistung. Nachdem Don Pedro das Bündnis mit Venedig erneuert hatte, erfochten die Verbündeten unter Don Bernaldo de Cabrera und dem Venetianer Nicolas Pisano am 26. August 1353 auf Sardinien selbst, bei Alghero, einen noch glänzenderen Sieg, der aber weder die Genuesen noch die Sarden entmutigte.

Als jene von Giovanni Visconti, dem Erzbischof und Herrn Mailands, den sie zu ihrem Beschützer erwählten, Hilfe erhalten hatten, verdrängten diese unter dem Richter von Arborea die Aragonesen von Ort zu Ort, so daß sie sich auf Sassari und wenige Kastelle beschränkt sahen. Im Sommer 1354 stand auch dieses in größter Gefahr, als Don Pedro selbst mit einer Armada von über 400 Fahrzeugen, darunter 45 große Galeeren, herbeikam und am 24. Juni zur Belagerung von Alghero schritt. Der Widerstand der Besatzung war aber nicht so bald zu brechen. Mit der ungünstigen Jahreszeit begannen bei schlechter Verpflegung Krankheiten im Lager um sich zu greifen, Don Pedro selbst erkrankte lebensgefährlich, so daß ein im Dezember mit Mariano abgeschlossener Vertrag für ihn nur fraglichen Wert haben konnte. Es ergab sich ihm Alghero, doch mußte er dem Richter und seinen Erben gegen einen Jahres-

1) Vgl. Gesch. von Spanien V, 269.

2) Crónica, D. Pedro, p. 292. — Stellae añal. (Murat. 17) 1092.

zins alle Orte und Kastelle in der Landschaft Gallura abtreten. Den Vertrag zu halten war aber weder der König noch der Richter von Arborea ernstlich gewillt, jener nicht, weil er für ihn unehrenvoll war, dieser, weil er ihn nur teilweise befriedigte. Schon im nächsten Jahr, 1355, brach der Krieg wieder aus. Am 6. Januar hielt von der See her Don Pedro seinen Einzug in das Kastell Cagliari, wohin zu gleicher Zeit seine Landmacht aufgeboten war. Im Februar traten hier auf seinen Ruf die Cortes zusammen. Strenge Gesetze gegen die Rebellen wurden erlassen und Anordnungen zur Verteidigung des Inselandes getroffen, an die sich der Richter nicht gebunden fühlen konnte, denn er hatte dem Ruf, zu den Cortes zu erscheinen, nicht Folge geleistet, indem er sich beschwerte, daß ihm gegen den Vertrag die Landschaft Gallura noch nicht eingeräumt sei. Während er heimlich seine Streitkräfte sich Cagliari nähern ließ, zogen dem König auf 15 Galeeren Verstärkungen aus Catalonien zu. Mitte Juni begannen die Feindseligkeiten, wurden jedoch schon am 15. Juli durch den Abschluß eines neuen Friedens beendet. Von Entscheidung für beide Teile war, daß inzwischen Papst Innocenz VI. in Rücksicht auf die Verhältnisse im Orient zu Avignon zwischen Genuesen und Venezianern einen Frieden zustande brachte. Da nun Mariano und Mateo d'Oria zu gleicher Zeit einlenkten, so machte er von der Bereitwilligkeit der Venetianer, den Frieden zu widerrufen, wenn er als ihr Bundesgenosse Einspruch erheben sollte, keinen Gebrauch.

Durch den Frieden von Sanluri wurde der vorausgegangene aufgehoben. Mariano restituierte sämtliche Orte in der Gallura, und ließ alle seine Alcayden dem König als Vasallen Treue schwören, der ihm dagegen verzieh und die Orte zurückgab, die er in Catalonien besaß. Darauf erschienen der Richter selbst, seine Gemahlin, ihr Sohn Ugone und Mateo d'Oria, um ihm Gehorsam zu bezeigen. Er hielt ihn für ehrlich, die Insel für beruhigt [1]), verließ sie Anfang September 1356 und stürzte sich in den Krieg gegen Don Pedro I. von Castilien.

1) Codex dipl. Sardiniae I, 772. — Zurita, lib. VIII, cap. 59. —



Weder Mateo d'Oria noch Mariano ließen sich diese günstige Gelegenheit entgehen. Sofort brachen Unruhen aus. Zwar starb der erstere schon im nächsten Jahr (1357), ohne daß dadurch Don Pedro Vorteile gewonnen hätte. Unfähig zu gleicher Zeit gegen Castilien und Sardinien den Krieg mit Nachdruck zu führen, verstand er sich zu Zugeständnissen an Branca d'Oria, den Enkel des Verstorbenen, gewann eine kurze Waffenruhe, die nicht einmal eingehalten wurde, ließ sich, um nur die Genuesen loszuwerden, als Schiedsrichter des mit ihm verwandten Markgrafen Giovanni von Montferrat gefallen, war aber weit entfernt, sich dessen Schiedssprüchen zu fügen [1]). Der letzte datiert von Ende Februar 1362 [2]). Das Jahr zuvor, am 13. Mai, hatte Don Pedro zu Calatayud den mit Don Pedro von Castilien durch päpstliche Vermittelung vereinbarten Frieden ratifiziert [3]), sein Arm schien gegen Sardinien frei zu sein, war es aber nicht: er ließ sich von dem Grafen von Trastamara umgarnen, ihm zur Eroberung Castiliens behilflich zu sein, dessen sechster Teil ihm zufallen sollte, brachte die schwersten Opfer, gewann keine castilische Scholle und lief Gefahr, inzwischen Sardinien einzubüßen, dessen Erhaltung Aragon bereits unberechenbare Summen und Kräfte gekostet hatte. Wiederholt bedrohte Papst Urban V. den König, der ihm trotz aller Mahnungen Lehnszins schuldig geblieben war, in den Jahren 1364 und 1365 mit Bann und Interdikt, und mit der Einziehung des Königreichs Sardinien und Corsica [4]). Diese Gefahr vermochte Don Pedro von sich abzuwenden, nicht aber den Folgen des Sieges zu entgehen, den Mariano im Jahre 1368 bei Oristano davontrug. Erst im Jahre 1375

Crónica de Rey D. Pedro IV., p. 321: „y posada la Illa en estamènt, tractàm del nostre partir de la dita Illa". — Fara, De Reb. Sard. III, 295.

1) Codex dipl. Sard. I, 777 sqq.
2) Ebd., p. 804.
3) Vgl. Gesch. von Spanien V, 390.
4) Codex dipl. Sard. I, 808.

wurde ihnen durch dessen Tod gerade in dem Moment Stillstand geboten, da er in Gemeinschaft mit seinem Sohn Ugone durch Belagerung von der Wasser- und Landseite Cagliari der Übergabe nahe gebracht hatte [1]). Zu gleicher Zeit verstarb nach völlig verunglückter Invasion in das Königreich Aragon Don Jayme von Mallorca, und durch den nachfolgenden Friedensschluß zu Almazan [2]) wurde Don Pedro endlich in die Lage versetzt, alle seine Kräfte gegen Sardinien zusammenzufassen, wo Ugone den Krieg fortsetzte. Diese Kräfte, finanzielle wie militärische, hatten aber durch die in jedem Betracht unklugen und nutzlosen Anstrengungen, Castiliens Übergewicht zu brechen, außerordentlich gelitten und wurden überdies, seit dem Jahre 1377, wie sich gleich zeigen wird, durch weit aussehende, neue kriegerische Unternehmungen zersplittert. Dazu kam, daß der Herzog Louis von Anjou, der Bruder König Karls V. von Frankreich, dem Don Jaymes Schwester und Erbin Doña Isabel ihre Rechte auf Mallorca abgetreten hatte, sich mit Ugone verbündete.

Unter diesen Umständen versuchte Don Pedro diesen seinen erbittertsten Feind durch Anerbietungen zu gewinnen, die aber zu nichts führten. Der Krieg war unvermeidlich, da wurde Ugone mit seiner 20jährigen Tochter Benedetta aus nicht völlig klaren Anlässen am 3. März 1382 ermordet [3]), worauf sämtliche Bewohner des Judicates von Arborea die Republik proklamierten und sich unter Genuas Schutz stellten. Mit männlicher Entschlossenheit erhob sich aber des Ermordeten Schwester Eleonora, Gemahlin des Brancaleone d'Oria für ihre und ihres Sohnes Frederigo Rechte, ließ diesen nach Unterwerfung der Rebellen zum Nachfolger erklären und wandte sich an die Königin von Aragon mit der Bitte, sich bei ihrem Gemahl dahin zu verwenden, daß dem unglücklichen, von schweren Kriegs-

1) Zurita, lib. X, cap. 20.

2) Vgl. S. 24 ff.

3) Chron. Regiense, Muratori XVIII. — Tronci, Annali Pisani, ad ann. 1382. — Zurita, lib. X, cap. 34.



stürmen erschütterten Inselande der Friede wiedergegeben würde [1]).

Don Pedro beutete die ihm günstigen Verhältnisse nach Gefallen aus. Er nötigte den Brancaleone, der hilfesuchend nach Barcelona gekommen war, harte Zugeständnisse ab und ließ ihn, da Eleonora mit der Zusage zurückhielt, nach seiner Rückkehr zu Cagliari gefangen nehmen. Eleonora aber zeigte sich stark wie zuvor, führte den Krieg, der nun ausbrach, zwei Jahre mit Glück und errang am 31. August 1386 ein ehren- und vorteilhaftes Abkommen. Mit Zugrundelegung des Vertrages von Sanluri wurden ihr alle bisherigen Freiheiten bestätigt und die Freilassung ihres Gemahls zugesichert. Mit Ausnahme der Statthalterschaften von Cagliari, Alghero und der königlichen Kastelle sollten alle Beamtenstellen der Insel mit Einheimischen besetzt werden. Sie behielt das Judicat Arborea und hatte den hergebrachten Lehntribut zu bezahlen [2]).

Da erreichte ihn die Nachricht von dem am 27. Juli dieses Jahres erfolgten Tode König Fedrigos III. von Sicilien. Zur Erbin des Königreiches samt den Herzogtümern Athen und Neopatria hatte er seine einzige unmündige Tochter Maria eingesetzt, falls sie ohne legitime Erben stürbe, seinen unechten Sohn Wilhelm, dem er Gozzo und Malta vermachte, zum Nachfolger bestimmt, und erst, wenn auch dieser ohne legitime Erben stürbe, sollte das Reich an die Söhne seiner mit Don Pedro IV. vermählt gewesenen Schwester Doña Leonor fallen. Dieser aber hielt sich für voll berechtigt, das ganze Erbe für sich in Anspruch zu nehmen, nämlich auf Grund der testamentarischen Bestimmung des im Jahre 1338 verstorbenen Königs Fedrigo II., nach welcher mit Ausschluß der weiblichen Succession für den Fall, daß sein Nachfolger König Pietro und seine Söhne ohne legitime männliche Erben stürben, der König Don Alfonso von Aragon, falls dieser aber die Annahme der Krone

1) Schreiben der „Elienora Judicissa Arboreae" aus dem Mona Juni 1384, Cod. dipl. Sard. I, 815.

2) Cod. dipl. Sard. I, 817. — Zurita, lib. X, cap. 38.

ablehnte, dessen Sohn, der Infant Don Pedro, Graf von Ribagorza und Ampurias nachfolgen sollte [1]).

Sich von einmal gefaßten Vorsätzen durch Hemmnisse abschrecken zu lassen, lag nicht in Don Pedros Natur, sie wirkten eher wie Reizmittel. Obwohl der neue, am 8. April erwählte Papst Urban VI. die Erbrechte Marias mit Berufung auf die vorausgegangene weibliche Nachfolge anerkannte, die Ansprüche Don Pedros verwarf und ihn selbst mit der Beraubung Aragons bedrohte, war dieser doch entschlossen, noch in diesem Jahre mit einer großen Flotte nach dem von Parteien zerrissenen Sicilien zu gehen. Hiervon stand er nun zwar bei dem Widerspruch, auf den er in seinem Staatsrat stieß, ab, hielt jedoch seine Ansprüche aufrecht und verlieh am 11. Juni 1380 zu Barcelona das Königreich Sicilien seinem zweiten Sohne Don Martin, Grafen von Ejerica und Luna, und dessen Nachkommen, jedoch mit Vorbehalt des Königstitels auf Lebenszeit, so daß dieser einstweilen nur als Generalstatthalter in seinem Namen Sicilien verwalten sollte [2]).

Um seinen Ansprüchen eine größere Festigkeit zu geben, hegte, sehr erklärlich, Don Pedro den lebhaften Wunsch, die Erbtochter Maria in sein eigenes Haus zu vermählen, dagegen lag es im Interesse der Feinde Aragons, für sie in Italien einen Gemahl zu gewinnen, der mächtig genug war, das Inselland gegen die Fremden zu behaupten; auch glaubte der Graf Artal de Alagon, in dessen Obhut sich die Prinzessin befand, in dem ersten Herzog von Mailand, Giovanni Galeazzo Visconti, den rechten Mann und zukünftigen König gefunden zu haben, da glückte es aber seinem Gegner, dem Grafen Roger de Moncada, sie ihm zu entreißen. Im Jahre 1382 wurde sie nach Aragon gebracht, um mit dem gleichnamigen Sohn des Infanten Don Martin vermählt zu werden.

Inzwischen hatte Don Pedro im Herzogtum Athen fast allgemeine Anerkennung gefunden. Im März 1381 war ein

1) Zurita, lib. VII, cap. 39.
2) Zurita, lib. X, cap. 26.



Gesandter der catalonischen Compagnie mit dem Auftrage in Zaragoza erschienen, Don Pedro zu huldigen, wenn er ihre Lehne bestätigen und die Gewohnheiten des Landes halten wolle. Als Generalvikar erschien Don Felipe Dalmao, Vizconde de Rocaberti in Athen, wußte mit großem politischen Geschick friedliche Beziehungen zu allen Nachbarn herzustellen, wurde aber schon im Jahre 1382 nach Sicilien abberufen, von wo er die Königin Maria nach Aragon brachte. Sein Stellvertreter Ramon de Villanova leitete zwei Jahre hindurch die Verwaltung mit gleichem Geschick, dann sah auch er sich genötigt, seine Stellung aufzugeben, denn Rocaberti war in Ungnade gefallen und von Don Pedro 1384 seines Amtes enthoben worden. Zu seinem Nachfolger wurde Bernaldo de Cornella ernannt, der aber zu keiner Wirksamkeit kam, denn bevor er Athen erreichte, war es an den Kastellan Rainerio Acciajuoli von Korinth, der sich der navarresischen Compagnie bediente, die es schon einmal, im Jahre 1380, an sich gerissen hatte, verloren gegangen, und erfolglos blieb der Versuch des Pedro de Pau, den der König 1385 mit Mannschaften nach Attika sandte, das Herzogtum wieder zu gewinnen; Aragon hatte es für immer verloren [1]).

Rocabertis Zurückberufung und Absetzung, ohne welche die Dinge in Attika wohl einen glücklicheren Verlauf für Aragon genommen haben würden, hing zusammen mit dem Ausbruch eines abermaligen Zwiespalts in der Familie des Königs, nämlich infolge seiner vierten Vermählung, die er im Jahre 1380 mit der Sibilia von Forcia, Tochter eines catalonischen Ritters und Witwe des Don Artal des Foces auf das Glänzendste beging. Völlig von ihr beherrscht und jähzornig auch in hohen Jahren entzog er dem Erbinfanten Don Juan, da er sich nicht nach seinem Wunsch mit der Infantin von Sicilien vermählen wollte [2]), sondern wider seinen Willen sich mit der Doña

1) Zurita, lib. X, cap. 38. — Hopf, Griechische Geschichte in Ersch & Gruber. — Hertzberg, Geschichte Griechenlands II, 361 ff.
2) Zurita, lib. X, cap. 34: „y dexo (el Infante) de casar con la Infanta de Sicilia, con la qual tenia mucha aficion el Rey que

Violante, der Tochter des Herzogs von Bar und Maria, der Tochter des Königs Johann von Frankreich vermählte, wider alles Recht die Generalverwaltung seiner Reiche. Von den Hofleuten durfte keiner es wagen, der Vermählung beizuwohnen, die mitzufeiern allein Don Juans Bruder der Infant Don Martin und sein Freund der Graf von Ampurias mit seiner Gemahlin, der Infantin Doña Juana, den Mut hatten. Den Grafen überzog dafür der König mit Krieg und trieb ihn aus seiner Grafschaft, so daß er seine Zuflucht nach Frankreich nehmen mußte. Rocaberti, der Partei für den Infanten ergriff und überdies verdächtigt worden war, im Herzogtum Athen eigensüchtige Pläne verfolgt zu haben, wurde entsetzt. Für den Erbinfanten erhob sich aber der Justicia von Aragon, Domingo Cerdani „gestützt auf die höchste Autorität des Gesetzes, der obersten Macht in diesem Königreich, duldete er nicht, daß der Infant durch den König seinen Vater in gewaltsamer und leidenschaftlicher Weise seines Rechtes beraubt wurde“ [1]). Er stellte dem Infanten dem Herkommen gemäß seine „inhibitorischen Briefe“ aus, die im ganzen Reiche bekannt gemacht wurden, und nach wie vor verwaltete der Infant das Amt des Generalgovernators im Namen des Königs, von dem er sich fern hielt, um vor seinem Ingrimm sicher zu sein.

Das Osterfest 1386 beging Don Pedro in ganz besonderer Weise: mit den glänzendsten Festen feierte er zu Barcelona die fünfzigjährige Dauer seiner streiterfüllten, an ehrgeizigen Unternehmungen überreichen und an dauerhaften Erfolgen armen Regierung, die schon das Jahr darauf, am 5. Januar 1387 sein Tod abschloß.

casasse“; es verlautet nichts, aus welchen Beweggründen der König nunmehr die Verbindung der sicilischen Erbtochter, mit dem Erbinfanten wünschte, da sie doch für seinen Enkel Don Martin bestimmt gewesen war.

1) Zurita, lib. X, cap. 37: „y con la suprema autoridad de la ley, que fue la principal fuerça del Reyno, no se dió lugar, que con desordinada passion y fuerça, fuesse privado el Infante de su derecho por el Rey su padre“.



# Don Juan I.

(1387—1395.)

In den Tagen, da Don Pedro IV. zu Barcelona mit dem Tode rang, standen ihm weder sein Sohn und Nachfolger Don Juan noch seine Gemahlin Doña Sibilia zur Seite. Jener lag schwer erkrankt zu Gerona. Diese war in der Nacht des 29. Dezember, da der Zustand des Königs hoffnungslos schien, mit ihrem Bruder Bernaldo de Forcia, Don Berenguer de Abella, dem Grafen von Pallas und den meisten ihrer Beamten aus dem Palast und der Stadt Barcelona entwichen, um sich rechtzeitig vor dem Haß ihres Stiefsohnes in Sicherheit zu bringen. Aber noch in eben dieser Nacht traten auf die Kunde von ihrer Flucht mehrere Mitglieder der gerade versammelten Cortes, Prälaten, Barone, Cavalleros, die Conselleres von Barcelona und die Prokuratoren von Städten und Villen im Königspalast zusammen und beschlossen die Verfolgung der Flüchtigen. Verhaftbefehle erließ von seinem Krankenlager aus der Herzog von Gandia, übertrug alle seiner Stiefmutter und ihren Anhängern von Don Pedro gemachten Schenkungen auf seine Gemahlin Doña Violante und beauftragte seinen Bruder, den Infanten Don Martin, als seinen Stellvertreter mit der Vollziehung seiner Mandate. Die Königin Doña Sibilia hatte mit ihrer Gefolgschaft im Kastell San Martin de Zarocca, das ihrem Bruder gehörte, in der Nähe von Villafranca de Panades Zuflucht gefunden, hier überantwortete sie sich mit ihrem ganzen Gefolge am Tage nach dem Ableben Don Pedros der Gewalt ihres Stiefsohnes. Man brachte sie nach Barcelona zurück, beschuldigte sie, den König in der Sterbestunde verlassen, die tödliche Krankheit des Infanten durch Zauberei veranlaßt zu haben, und einige seiner Ärzte hielten das für wahrscheinlich. Ein Jude, den man inquirierte, legte ein bestätigendes Bekenntnis ab, indem er zugleich beteuerte, es werde König Don Juan von einem be-

stimmten Tage ab genesen, wenn er sich seiner Kur unterwerfen wolle. Und seine Vorhersagung traf ein. Der Königin aber ließ sich selbst nicht durch Martern ein Geständnis ihrer Schuld abzwingen; vergebens drang sie auf die Einleitung eines rechtlichen Verfahrens und hatte die Stimme der Richter auf ihrer Seite. Vergebens beteuerte sie, nicht aus eigenem Antrieb sondern auf den dringenden Wunsch ihres sterbenden Gemahls, um sich vor ihren Feinden zu retten, geflohen zu sein. Von ihren Getreuen wurden Don Berenguer de Abella und Bartolome Limos am 29. April enthauptet. Sie selbst rettete nur dadurch ihr Leben, daß sie auf alle ihr verliehenen Besitzungen verzichtete. Gleichwohl fand sie ihre Freiheit erst wieder, als der Kardinal von Aragon als päpstlicher Legat in Barcelona erschien und sich für sie verwendete [1]).

Inzwischen hatte der wiederhergestellte König am 8. März zu Barcelona die catalonischen Konstitutionen und Gewohnheiten beschworen, und dabei die Bestätigung der von seinem Vater seit dem 20. Dezember 1365 zu seinem und des Reiches Schaden gemachten Schenkungen versagt, worauf ihm die Catalanen als Grafen von Barcelona den Eid der Treue leisteten. Ein weiterer Schritt, und nicht der letzte, der ihn von den Wegen seines Vaters entfernte [2]), war der, daß er sich, während dieser dem einen wie dem anderen schismatischen Papst die Anerkennung versagt hatte, für Clemens VII. als legitimes Haupt der Christenheit erklärte.

Erst im Jahre 1388 kam Don Juan nach Zaragoza, ließ sich krönen, beschwur die Privilegien und berief die Cortes aller seiner Reiche mit Ausschluß von Cerdeña zum November nach Monzon. Ganz ungewöhnlicher Art waren die Forderungen, die hier der König zu hören bekam: die Vertreter der Städte und Villen Cataloniens und des Königreiches Mallorca ließen durch den königlichen Vizekanzler und Justitia Don Domingo

1) Zurita, lib. X, cap. 40.

2) Ebd., cap. 43: „y procurò desde el principio de su reynado de seguir muy diferente camino del que llevó el Rey su padre".



Cerdan beantragen, daß der Hof des Königs und der Königin durch Beseitigung gewisser Persönlichkeiten, die durch ihren Lebenswandel Anstoß erregten, reformiert würde. Es waren das die Vertraute der Königin, die Doña Carroza de Vilaragut und ihre Anhänger, die man beschuldigte, durch ihren Einfluß auf den König infolge maßloser Gnadenverleihungen die königlichen Einkünfte vermindert und die Gesetze des Landes verletzt zu haben.

König Don Juan nahm die Anklageschrift sehr ungnädig auf, stieß Drohungen aus und untersagte deren Verlesung, wovon die Folge war, daß der Bischof von Tortosa und mehrere Barone und Cavalleros, die sich jenen Anklagen anschlossen, um ihrer Sicherheit willen Monzon nicht zu betreten wagten, sondern mit zahlreichen Mannschaften in Calasanz verblieben und zwar einen großen Teil des Jahres 1389, da die Cortes den König nicht zu bewegen vermochten, ihnen sicheres Geleit nach Monzon zu gewähren. Er ging sogar damit um, die Cortes aufzulösen und sie gesondert für die einzelnen Reiche zu berufen, auch ließ er die gerichtlichen Untersuchungen gegen die Königin Doña Sibilia wieder aufnehmen, die er für die Urheberin der ganzen Sache hielt. Schließlich aber lenkte er doch auf die wiederholten Vorstellungen der Cortes ein, gewährte das sichere Geleit, ließ die erhobenen Beschwerden untersuchen und verwies die Carroza für immer vom Hofe, an dem man nach wie vor nach dem Gefallen des Königs und der Königin die Tage mit Musik und Tanz verbrachte.

Statt der Waffen- und Kriegsübungen, dem beständigen Zeitvertreib der früheren Fürsten, folgten jetzt Lieder und Dichtungen in der Volkssprache und die Kunst des sogenannten „heiteren Wissens", für die man Schulen zu errichten begann. Wenn man in den verwichenen Zeiten in würdiger Weise, um sich von den Anstrengungen des Krieges zu erholen, die Dichtkunst pflegte, und sich in ihr viele reichbegabte Cavalleros aus Roussillon und Ampurdan nach dem Vorbilde provençalischer Dichtungen hervorthaten, so wurde diese Kunst nunmehr in der

Weise herabgewürdigt, daß sie alle nichts weiter als Juglares (Spaßmacher) waren [1]).

Im Jahre 1388 schickte Don Juan eine feierliche Gesandtschaft an König Karl VI. von Frankreich und ließ ihn bitten, ihm einige Dichter aus der Schule zu Toulouse zur Gründung einer gleichen Zunft nach Barcelona zu senden; worauf im Jahre 1390 zwei Meister der Blumenspiele erschienen und hier einen „Rat der fröhlichen Kunst" gründeten [2]).

Mit aller Welt in Frieden zu leben [3]) mußte bei diesen Neigungen der sehnlichste Wunsch des Königs sein, und so geschah es, daß die Zwietracht, die während der Minderjährigkeit König Don Enriques III. unter den Granden Castiliens herrschte — eine ungewöhnliche Erscheinung — über die eigenen Landesgrenzen nicht hinausgriff. König Don Juan gelüstete es nicht danach, sie sich nach der Weise seines Vaters zunutze zu machen. Nun aber wurde er doch genötigt, um Sardiniens und Siciliens willen die Waffen zu ergreifen, wo der Geist der Auflehnung sich die Schwäche dieser Friedensliebe nicht entgehen ließ. Der von Don Pedro IV. im Jahre 1386 getroffene Ausgleich war unmittelbar nach seinem Tode gebrochen worden, und ebenso wenig Halt hatte der Friede in sich, den im April 1388 König Don Juan abschloß. Im Jahre 1391 empörten sich Broncaleon von Oria und Doña Leonor von Arborea, vertrieben mit Hilfe der Sarden den größten Teil der Aragonesen und Catalonier und bemächtigten sich Sassaris,

1) Zurita, lib. X, cap. 43: „y lo que en tiempos passados avia sido un muy honesto exercicio, y que era alivio de los trabajos de la guerra, en que de antiguo se señalaron en la lengua Limosina muchos ingenios muy excelentes de Cavalleros de Rossillon y del Ampurdan, que imitaron las trobas de los Proencales, vino a envilacerse en tanto grado, que todos parecian juglares".

2) S. Ticknor, Geschichte der schönen Litteratur in Spanien I, 265. — S. Wolf, Studien zur Gesch. der span u. portug. Nationallitteratur, S. 582.

3) „el Rey Don Juan con todos queria paz". Zurita, lib. X, cap. 43.



so daß wenig fehlte und sie wären Herren der ganzen Insel gewesen [1]).

Dabei kam ihnen zustatten, daß zu gleicher Zeit König Don Juan auch gegen Sicilien rüsten mußte. Graf Francesco de Peynturilla, Don Artal de Aragon, Graf de Mistreta, Manfredo de Claramonte und Graf Guillen de Peralta, die Kraft des Testamentes König Federigos, seit der Flucht seiner Tochter, der Königin Maria nach Catalonien, als Vikare walteten, ihr zwar, wenn sie nach Sicilien käme, als treue Vasallen dienen zu wollen erklärten, nicht aber dem Infanten Don Martin, Grafen von Ejerica, dem Sohne des Herzogs Don Martin von Monblanc, mit dem sie sich auf Wunsch König Don Juans und mit Zustimmung des Papstes Clemens VII. vermählt hatte, schlossen auf die Kunde, daß der Herzog große Rüstungen betreibe, um seinen Sohn und dessen Gemahlin nach Sicilien zu führen, zu Castronuevo am 10. Juni 1391 eine Konföderation zur Abwehr der catalonischen Herrschaft, die ihnen längst verhaßt war und gegen die sie jetzt noch geltend machen konnten, daß Sicilien unter der Obedienz des am 2. November 1389 erwählten Papstes Bonifacius' IX. stehe und den von Aragon anerkannten Clemens VII. für schismatisch halte. Der Herzog setzte seine Rüstungen fort und schickte im Anfang des Jahres 1392, da sie fast vollendet waren, zwei Gesandte voraus, denen es bei der Uneinigkeit der Barone glückte, durch Bestätigung der Privilegien und Besitzungen und Zusicherungen, darunter auch die, daß der Herzog als Anhänger des Papstes Bonifacius nach Sicilien komme, eine ganze Anzahl von Baronen, selbst den Manfredo von Alagon von der Konföderation abzuziehen. Ohne Widerstand zu finden lief der Herzog mit hundert Segeln im Monat März in den Hafen von Trapani ein und wurde von mehreren Baronen festlich empfangen, unter denen sich aber Manfredo von Alagon nicht befand: mit den Häuptern des Hauses der Claramonte trotzte er zu Palermo. Nach mutiger Verteidi-

1) Ebd., cap. 47.

gung mußten sie es am 18. Mai dem Herzog übergeben, wurden gefangen genommen und Andres de Claramonte hingerichtet, worauf sich der größte Teil der Rebellen unterwarf [1]). Doch behauptete sich Manfredos Sohn Artal zunächst in der Stadt Catania, dann auf einem seiner Kastelle. In wenig Monaten war alles wieder im Aufstand, Barone, Städte und Flecken, so daß sich im Jahre 1393 der Herzog und sein Sohn allein auf Messina und Siragosa und einige Kastalle beschränkt sahen, darunter das von Catania, in dem der Herzog und sein Sohn Zuflucht suchen mußten und von den Rebellen belagert wurden. Hilfsgesuche ergingen an König Don Juan, der zugleich, auch gegen die rebellischen Sarden Hilfe schicken sollte. An den besten Vorsätzen fehlte es ihm nicht, selbst in Person wollte er nach Sardinien oder Sicilien. Die Königin aber mischte sich in alles und verdarb alles. Was an einem Tage beschlossen war, wurde am anderen wieder aufgehoben. Da war es Don Bertrando de Cabrera, der auf eigene Hand Geld auftrieb und einige Compagnieen nach Sicilien hinüber führte. Als dann auch Pedro Maza de Lizano mit der königlichen Armada erschien, erfolgte ein Umschwung. Doch verteidigten sich die Rebellen auf das Hartnäckigste sechs Monate lang bis zum 9. August 1394 in Catania [2]). Im nächsten Frühjahr war durch den weiteren Kampf gegen die Barone der größte Teil der Insel wieder unterworfen, da kam die Nachricht von dem am 13. Mai erfolgten Tode König Don Juans.

1) Crónica di Sicilia per epitome, in Cronache Siciliane del Secoli XIII—XV, 211.

2) Zurita, lib. X, cap. 50sqq.



# Martin.

(1395—1410.)

Nach den testamentarischen Bestimmungen Don Pedros IV. und seiner Vorgänger wurde Don Martin, der Bruder des Verstorbenen, als legitimer Nachfolger in Aragon und den übrigen Reichen ohne Widerspruch anerkannt und durch eine Gesandtschaft zur Rückkehr aus Sicilien eingeladen [1]). Ehe er aber erscheinen konnte, hatte der Graf Matheo de Foix, vermählt mit Doña Juana, der ältesten Tochter des verstorbenen Don Juan, die sich für die rechtmäßige Erbin ihres Vaters hielt, zur Durchführung dieser Ansprüche unterstützt von dem Herzog von Berry, dem Oheim des Königs von Frankreich, dem Grafen von Armagnaque, dem Vater seiner Gemahlin, und anderen französischen Großen umfassende Rüstungen vorgenommen [2]).

Auf Anhang konnte er kaum rechnen, weder in Aragonien noch in Catalonien. Der Bischof von Pamias, den er, um seine Ansprüche geltend zu machen, im Sommer nach Barcelona geschickt hatte, wo sich die Stände des Königreiches und Gesandte aus Zaragoza und Valencia um die Königin Doña Maria versammelt hatten, die in Abwesenheit ihres Gemahls die Regentschaft führte, war einfach auf das Testament Don Pedros IV. verwiesen worden, wonach für den Fall, daß der Herzog von Girona ohne männliche Erben verstürbe, Don Martin folgen sollte; auf sein Gesuch hatte er eine Abschrift des hier eröffneten Testaments König Don Juans erhalten, welches die Erbfolge bestätigte; überdies war der Graf von Foix durch Papst Benedikt XIII. ermahnt worden, von einer Invasion abzusehen. Trotzdem unternahm er sie, brach im Oktober in Catalonien ein und schritt dann nach geringen Vorteilen Ende November zur Belagerung Barbastros in Aragon. Die Be-

1) Tomic, Historias e conquestas, p. 232.

2) Zurita, lib. X, cap. 57.

wohner verteidigten sich aber so heldenmütig, und die Maßregeln, welche der Graf von Urgel als Generalcapitan zum Schutz des Landes getroffen hatte, waren so vortrefflich, daß er schon am 5. Dezember von weiterer Belagerung abstand. Wenige Tage danach trat er den Rückmarsch durch Navarra an [1]).

Nachdem Don Martin die Verhältnisse Siciliens geordnet und für die Regierung seines gleichnamigen Sohnes durch die Einsetzung zuverlässiger Räte aus Catalanen, Aragonesen und Einheimischen, unter denen der Bischof von Catania und der von ihm zum Marqués von Malta erhobene Guillen Ramon de Moncada, Graf von Agosta, die vornehmsten waren, verließ er das Inselland am 13. Dezember 1396, landete aber erst am 11. Mai des folgenden Jahres zu Barcelona.

Acht Monate vor dem Regierungsantritt Don Martins hatten die Kardinäle zu Avignon die Aussicht, welche sich durch den am 16. September 1394 erfolgten Tod Papst Clemens VII. auf eine endliche Beseitigung des Schisma eröffneten, wieder völlig verdunkelt durch die Wahl des Kardinals Petrus aus dem mächtigen aragonesischen Hause de Luna [2]). Er galt für unionseifrig und wollte selbst dafür gelten, so daß Don Martin, dem als König von Aragon und Sicilien besonders viel an der Beseitigung der Kirchenspaltung liegen mußte, wohl auf einen Erfolg seiner Ausgleichungsversuche rechnen konnte, als er sich persönlich nach Avignon begab. Doch verließ er es ohne alle Erfolge: Peter de Luna dachte nicht daran, zu resignieren. Er hatte, wie Aeneas Sylvius sich ausdrückt, einen Nacken, härter wie ein Diamant und folgte nur seinem Willen [3]).

Die Verurteilung des Grafen von Foix gehörte zu den ersten Regierungshandlungen des Königs nach seiner Ankunft

1) Monfar, Hist. de los Contes de Urgel II, 235. — Bofarull V, 73sqq.

2) Hefele, Konziliengeschichte VI, 705.

3) „Vir — durae atque adamantinae cervinis, nec cujusquam nisi suum voluit sequi consilium.“ Aeneas Sylvius, De viris illustribus, Bibl. des hist. Vereins zu Stuttgart, 1842, S. 33.



in Aragon. Am 28. Juni verkündete er die Sentenz, wonach ihm als Rebellen und Majestätsverbrecher die Vizgrafschaft Castelbo sowie alle seine anderen Besitzungen in Catalonien entzogen wurden. Trotzdem und obwohl im Mai des nächsten Jahres, 1398, zu Zaragoza die allgemeinen Cortes dem König, nachdem er die Fueros beschworen, und seinem Sohn Don Martin als Nachfolger gehuldigt hatten, versuchte es der Graf mit nochmaligem Einfall, mußte indessen schneller als nach dem ersten den Rückzug antreten und ist schon zwei Monate danach gestorben. Legitime Nachkommen hinterließ er nicht, für die seine Gemahlin ihre Ansprüche hätte aufrecht erhalten können. Im September 1403 entsagte sie ihnen gegen Anweisung ansehnlicher Jahrgelder, nachdem ihre Schwester Doña Violante, vermählt mit Luis, Herzog von Anjou, schon im Oktober 1400 verzichtet hatte.

Inzwischen waren zunächst in Aragon, danach in Valencia, dort zwischen den verfeindeten Parteien der Urreas und Lunas, hier zwischen denen der Centellas und Soleres, Fehden ausgebrochen, die zu gesetzlosen Zuständen in Stadt und Land führten und sich so einnisteten und ausarteten, daß Ansehen und Macht des Königs und des Justicia zur Beseitigung der Verwirrung nicht ausreichten, Hermandades in den Städten sich bildeten, in Aragon, während Don Martin in Valencia weilte, ein Generalstatthalter in der Person des Grafen Alonso von Denia ernannt werden mußte [1]), und trotzdem der Faktionsgeist nicht völlig gebändigt werden konnte.

Auch auf Sicilien empörten sich im Jahre 1400 im Vertrauen auf den Beistand des jungen Königs Ladislaus, der eben nach der Flucht seines Gegners, König Luis II. von Anjou, Herr von Neapel geworden war, die der Krone Aragon feindlichen Barone. In kurzem aber unterwarf der junge Don Martin mit den Verstärkungen, die ihm sein Vater geschickt hatte, die ganze Insel wieder völlig. Noch glänzender bewährte sich danach seine kriegerische Tüchtigkeit auf Sardinien, wo

1) Zurita, lib. X, cap. 75.

Brancaleone d'Oria im Jahre 1407 nach dem Tode seines Sohnes, Mariano V., des letzten Richters von Arborea — seine Gemahlin die Giudicessa Eleonora war 1404 gestorben [1]) — mit Hilfe der Genuesen die Herrschaft an sich zu reißen und die Aragonesen aus den wenigen Kastellen, die sie noch besaßen, zu vertreiben suchte. Er fand aber an dem Vizgrafen Aimerico von Narbonne, dem Gemahl der Doña Beatriz, einer Schwester der Eleonora, den die Sarden gegen ihn herbeigerufen hatten, einen äußerst gefährlichen Rivalen. Da erschien im November 1408 Don Martin zu Alghero, fest entschlossen, endlich auch Sardinien völlig zu unterwerfen. Auf sein Hilfegesuch traten zu Barcelona die catalonischen Cortes zusammen und beschlossen die Ausrüstung einer Armada, die unter dem Generalkapitan Pedro de Torellas am 19. Mai 1409 aus Barcelona auslief und den größten Teil der Nobleza und Cavalleria Cataloniens und viele Barone und Cavalleros aus Aragon und Valencia mit sich führte. Um der drohenden Gefahr begegnen zu können, hatten sich inzwischen Aimerico und Brancaleone die Hände gereicht. Sechs genuesische Galeeren waren mit Subsidien unterwegs. Gegen sie schickte Don Martin noch vor dem Eintreffen der Armada seinen Kapitan Frances Coloma, der sie schlug und sämtlich in seine Gewalt brachte. Das war das Vorspiel zu dem glänzenden Siege, den Don Martin am 30. Juni 1409 über die vereinigten Sarden und Genuesen in der Nähe von San Luri davontrug [2]), durch den er nicht nur Herr des Inselreiches wurde, sondern auch Gegenstand des Schreckens bei allen Machthabern Italiens. Man verbreitete sogar, er ginge mit der Absicht um, Benedict XIII. als allein rechtmäßigen Papst zum Besitz des apostolischen Stuhles zu verhelfen [3]).

1) S. die Genealogie im Codex dipl. Sardiniae I, 499.

2) Tomic, p. 253.

3) Zurita, lib. X, cap. 37: „se publicó, que queria tomar la empresa de poner a Benedito en la possession de la silla Apostolica, como verdadero sucessor de S. Pedro".



Alle diese Befürchtungen, die die kriegerische Tüchtigkeit Don Martins hervorrief, schwanden mit dem 25. Juli, da er infolge eines verderblichen Fiebers zu Cagliari verstarb, nur mit Hinterlassung eines Sohnes, Don Fadrique de Aragon, bekannter unter dem Namen de Tarsia, den man ihm nach seiner Mutter, der Doña Tarsia, gab. Er war illegitim, aber von Don Martin am 14. April 1409 zu Barcelona legitimiert worden, doch mit der ausdrücklichen Erklärung, daß er dadurch keine Berechtigung zur Nachfolge in den Reichen Aragon, Valencia, Mallorca, Sardinien und Corsika und in den Grafschaften Barcelona, Roussillon und Cerdeña erhalten sollte. Das Königreich Sicilien war ihm also allein vorbehalten [1]).

In seinem Testament hatte Don Martin seine Gemahlin Doña Blanca, eine navarresische Infantin, mit der er seit dem Jahre 1403 verheiratet gewesen war, zur Generalstatthalterin, und seinen Vater zum Erben des Königreiches Sicilien und des dazu gehörigen Ducats von Athen und Neopatria eingesetzt. Da nun aber Don Martin von Aragon kinderlos und kränklich war, so erhoben sich bei dem voraussichtlich bald eintretenden Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Barcelona Bewerber von allen Seiten, nicht weniger wie fünf: der bereits hoch bejahrte Don Alonso, Herzog von Gandia, ein Enkel Don Jaymes II., der Herzog Don Luis von Calabrien, der Sohn der Doña Violante, der Tochter Don Juans I., der Graf Don Jayme von Urgel, der Urenkel Don Alfonsos III. in männlicher Linie vermählt mit der Doña Isabel, der Tochter Don Pedro IV., aus dessen Ehe mit der Doña Sibilia und Halbschwester Don Martins; und der Infant Don Fernando von Castilien, als zweiter Sohn der Königin von Castilien Doña Leonor, der Tochter Don Pedro IV. aus der Ehe mit der

1) Bofarull, Hist. de Cataluña V, 121: „per hanc tamen legitimacionis gratiam nolumus neque intendimus vos Fredericum predictum aliqualiter legitimare et abilem ac capacem quovismodo reddere ad succedendum in regnis Aragonis Valentiaeque Majorice Sardinie et Corsice ac comitatibus Barchinone Rosilionis et Ceritanie".

Doña Leonor von Sicilien [1]). Da durch die Testamente Don Jaymes II. und Don Pedros IV. die Frauen und ihre Linien von der Nachfolge ausgeschlossen waren, dem zufolge Don Martin selbst mit Übergehung seiner beiden Nichten zur Herrschaft gelangt war, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Graf von Urgel der Nächstberechtigte war, danach der alte Herzog von Gandia und für den Fall seines Todes sein gleichnamiger Sohn. Aber ebenso zweifellos ist es, daß Don Martin weder den Grafen von Urgel noch den Herzog von Gandia zum Nachfolger wünschte. Nach dem Tode Don Martins von Sicilien schickte der Infant Don Fernando den Ferran Gutierrez de Vega, seinen Repostero mayor, und den Doktor Juan de Acevedo mit dem doppelten Auftrag an den Hof von Aragon, dem König Don Martin sein Beileid auszudrücken und zugleich für seine Nachfolge, die er als dessen nächster Verwandter beanspruchte, auf jede Weise zu wirken [2]).

Und nach der Erklärung, die der Infant im Juni 1411 durch seine Gesandten vor dem catalonischen Parlament hat abgeben lassen, soll Don Martin seine Berechtigung zur Nachfolge wiederholt anerkannt haben [3]).

Auch Lorenzo Valla behauptet, daß Don Martin davon überzeugt gewesen sei, daß sein Neffe vor allen zur Nachfolge berechtigt sei, gleichwohl sei es sein sehnlichster Wunsch gewesen, seinem geliebten Enkel Federigo de Tarsia durch Legitimierung

1) Sehr ausführlich ist der Streit um die Erbfolge behandelt in der Hist. de la legislacion V, 198—270.

2) Crónica, D. Juan II. año 1410, cap. 27: „ó si pertenecia al Infante Don Fernando por ser pariente mas propinco del Rey Don Martin de Aragon, que ninguno de los que lo demandaban". Vgl. Zurita, lib. XI, cap. 9. Zum Erweise der Erbberechtigung des Infanten vor allen übrigen Bewerbern giebt Laur. Valla (p. 755) dem König Don Martin folgende Behauptungen in den Mund: „Nam quod dicitur, foeminas non succedere, id intelligitur, quando et mares proximi sunt. Dux autem Gandiae et comes Urgelli tot a me gradibus remoti, non sunt mihi proximi et Jolante fratris filia ac Isabella sorore Helianora est mihi proximior."

3) Zurita l. c., cap. 32.



zur Nachfolge zu verhelfen [1]). Legitimiert war dieser aber bereits, wie wir sahen, so weit es sich um die Nachfolge im Königreich Sicilien handelt, so daß es für Don Martin, wenn er in der That jene Absicht hegte, was sehr zu bezweifeln ist, nur darum handeln konnte, die Legitimation auch für die übrigen Reiche auszudehnen [2]).

Indessen that Don Martin schon sechs Wochen nach dem Tode seines Sohnes einen Schritt, durch den die verschiedenen Bewerber mindestens einstweilen zur Ruhe gewiesen wurden. Witwer seit dem 29. Dezember 1406, da die Königin Doña Maria starb, entschloß er sich zu einer zweiten Ehe und entschied sich für eine Verwandte des königlichen Hauses, die jugendlich schöne Doña Margarita, Tochter des Don Pedro de Prades. Am 16. Dezember 1409 wurde auf der gesund gelegenen Villa Bellesguart, wohin sich Don Martin, da in Barcelona die Pest herrschte, schon vor Monaten zurückgezogen hatte, die Vermählung gefeiert. Eingesegnet wurde die Ehe von Papst Benedikt XIII., der, am 17. Mai dieses Jahres vom Konzil zu Pisa entsetzt, in Begleitung seines Beichtvaters, des Bruders Vicente Ferrer, von Perpignan wohl schon im Monat Juli zum König nach Bellesguart gekommen war [3]).

Don Martin zählte 51 Jahre. Er konnte auf Nachkommen hoffen. Aber das Frühjahr kam heran und noch waren keine Aussichten dazu vorhanden. Dagegen steigerte sich der Wetteifer der Prätendenten. Es hieß, der König sei impotent. Ob wahr oder nicht, es wurde geglaubt, und an Beweisen durfte es nicht

1) p. 755: „rex etsi haec (die Berechtigung seines Neffen betreffend) et sentiebat et dixerat, tamen omni diligencia, cura, auctoritate, gratia, precibus, pollicitationibus nepoti suo studebat".

2) Monfar bemerkt in der Historia de los condes de Urgel, p. 333: „El re deseaba que su nieto don Fadrique le sucediera, ya que no en los reinos de Aragon y de más, á lo menos en el de Sicilia." Das letztere brauchte er aber gar nicht mehr zu berücksichtigen, da in der Legitimationsurkunde dem Enkel allein die Nachfolge in Sicilien nicht abgesprochen war.

3) Bofarull V, 127.

fehlen [1]). Kurze Zeit nach seiner Vermählung waren Gesandte des Königs Luis von Neapel am Hofe gewesen. Die Gesandten des Infanten Don Fernando verließen Aragon überhaupt nicht, die Gemahlin und die Mutter des Grafen von Urgel waren beständig im Palast und ließen den König nicht aus den Augen. Da erkrankte er am Donnerstag, den 29. Mai, im Kloster von Valdoncellas, wohin er sich von Bellesguart begeben hatte, sehr bedenklich, vermutlich an der Pest, die in dem nahen Barcelona hauste und auch mehrfache Opfer zu Bellesguart forderte [2]). Gesandte aus Sicilien waren erschienen, die unter Thränen den König beschworen, ihnen seinen Enkel Federigo zum König zu geben [3]). Auf das ungestümste forderten Mutter und Gemahlin des Grafen von Urgel von ihm, diesen wenigstens jetzt als seinen Nachfolger anzuerkennen; jene erfaßte, als er schwieg, sein Gewand über der Brust und rief: „Meinem Sohn gehört die Nachfolge im Reich, die du ihm gegen Gesetz und Recht vorenthältst.“ Guillen de Moncada, der mit anderen Gesandten aus Barcelona erschienen war, mußte die Gräfin erst, indem er ihren Arm fortzog, auf die dem König schuldige Achtung hinweisen [4]).

1) „Sed haec verecundius forsitan in silentio reponuntur“, äußert Laur. Valla (p. 755), nachdem er folgenden schmutzigen Hofklatsch vorausgeschickt hat: „Sunt enim, qui dicant, nullo pacto, nec medicorum arte, nec multifariis machinis potuisse eum vel concumbere cum muliere, vel puellae virginitatem demere: licet mater aliaeque nonnullae foeminae velut ministrae puellae adessent, licet viri quoque aliquot auxilio regi essent, qui ventre quasi appensum per fascias a lacunari pendentes, quibus tumor proni ventris cohiberetur, demitterent eum sensim in gremium puellae, ac sustinerent.“

2) Laur. Valla, p. 757: „Omnes enim fere ex eadem domo, post regem vel peste vel febri extincti sunt, quales eciam plurimi ex civitate.“

3) Ebd.: „Foedericum sibi regem dari, cum fletu lachrymisque poscebant.“ Von der Legitimierung wird man auf Sicilien schwerlich etwas gewußt haben. In der Crónica Siciliae (Croniche Siciliane), p. 211, steht: „A li 1410 fu mortu lo ditto re Martino vecchio e remasiro li soi regni senza Re; d lo quali restao suo figlo bastardo Don Friderico.“

4) Laur. Valla, p. 757.



Diese Gesandten waren im Auftrage der zu Barcelona zusammengetretenen Cortes erschienen. Man wollte wissen, woran man für den Fall des Todes wäre. Dem König wurde die Frage vorgelegt, ob es sein Wille sei, daß nach seinem Tode die Nachfolge in seinen Reichen demjenigen zufiele, dem sie dem Rechte nach gebühre. Der König antwortete nur mit „Ja“. Das geschah in der Nacht des 30. Mai. Am Morgen des folgenden Tages wurde ihm die Frage noch einmal vorgelegt, und er gab dieselbe Antwort [1]). Es war der Sterbetag des letzten von dem Mannesstamm der Grafen von Barcelona.

## Don Fernando I.

(1412—1416.)

Der Infant erhielt die Todesnachricht, als er eben die Belagerung von Antequera begonnen hatte, er setzte sie fort [2]) und beschränkte sich auch nach der am 24. September 1410 erfolgten Übergabe und nach dem Abschluß des Waffenstillstandes auf siebzehn Monate darauf, zu Sevilla durch den Erzbischof dieser Stadt und den von Santiago und einer Anzahl von Legisten und Kanonisten auf Grund der ihnen vorgelegten Dokumente sein Recht auf die Nachfolge in Aragon prüfen zu lassen. Erst nach fünfzehntägigen heftigen Debatten entschieden sie sich, dann aber alle einhellig, für ihn [3]), und diese Ent-

1) Das Notariatsinstrument bei Monfar, Hist. de los Condes de Urgel, p. 340: „en tots los dits regnes e terres vostres“. Irrtümlich wird in der Crón. D. Juan II. (año 1410, cap. 27) berichtet, der König habe in einem Testament verfügt: „que heredase el Reyno quien se hallase que de derecho debia haberlo“.

2) Fernan Perez de Guzman, Generaciones, p. 586, behauptet: „É por esta causa él cesó de la prosecucion de la Guerra de Granada: ca en otra manera, segun el estado en que lo tenia, é la voluntad que habia de la continuar, sin dubda la conquistara.“

3) Crónica, D. Juan, 1410, cap. 45: „despues de grandes dispu-

scheidung übersandte er an die Königin Doña Catalina mit der Bitte, die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche durch Gesetzeskundige ihres Hofes prüfen zu lassen. Diese fanden, daß König Don Juan nicht weniger als der Infant rechtmäßige Ansprüche habe, und demgemäß ging die Ansicht der Königin dahin, man müsse in Aragon die Berufung der allgemeinen Cortes nachsuchen, um in Gemeinschaft mit den Rechtsbeiständen des Königs und des Infanten die Entscheidung zu treffen. Dieser aber bestand darauf, daß zunächst zwischen ihm und seinem Neffen entschieden werden müsse. Wiederum nach längeren Debatten wurde einhellig ihm allein die Nachfolge zuerkannt, worauf sich Don Sancho de Rojas, Bischof von Palencia, Diego Lopez Destuñiga, Großjusticiar von Castilien und der Doktor Pero Sanchez del Castillo nach Aragon begaben, um diese Entscheidung zur Kenntnis der beiden mächtigsten Parteihäupter, des Erzbischofs von Zaragoza und des Don Antonio de Luna zu bringen [1]).

Handelte es sich nur um deren Willen, so blieb Don Fernando, wo er war, denn Antonio de Luna wirkte mit seinen zahlreichen Anhängern für die Erhebung des Grafen von Urgel, wogegen der Erzbischof von Zaragoza die Ansprüche des Herzogs Luis von Calabrien unterstützte; ihm schlossen sich an die Urreas, die erbittertsten Feinde der Lunas von altersher. Sicherlich aber konnte Don Fernando von Anbeginn auf die sehr einflußreiche Unterstützung Papst Benedikts XIII. rechnen.

Die Verwirrung wurde noch größer und die Aussicht auf eine baldige Entscheidung noch schwächer, als der Plan, sie auf einem allgemeinen Parlament der Königreiche Aragon und Valencia und des Principats von Catalonien herbeizuführen, scheiterte. Ein solches trat infolge der Bemühungen des Don Gil Ruiz de Lihori, den der König Don Martin kurz vor seinem Tode mit Übergehung des Grafen von Urgel, zum Gouvernator Aragons eingesetzt hatte, des Justicia Jimenez Cerdan,

taciones hechas por ellos, hallose por todos el Reyno pertenecer al Infante".

1) Ebd., 1411, cap. 7—9



des Erzbischofs von Zaragoza nach Papst Benedikts XIII., nachdem sie eine Waffenruhe zustande gebracht hatten, am 8. Februar 1411 zu Calatayud zusammen. Eine Kommission von neun Personen sollte über die Nachfolge entscheiden, die Partei des Grafen von Urgel leistete aber hartnäckigen Widerstand: während Don Antonio de Luna dessen Erhebung forderte, verteidigte der Erzbischof die Rechte des Herzogs von Calabrien. Ende Mai löste sich das Parlament mit dem Beschluß auf, daß jedes der drei Reiche sein eigenes berufen sollte, womit der Partei des Grafen von Urgel nur gedient war [1]).

Konnte nun schon bei der drohenden Haltung, die sie einnahm, von einer ruhigen Entscheidung der Rechtsfrage nicht die Rede sein, so faßte ihr Führer, Don Antonio, den Entschluß, sich seines verhaßtesten Gegners auf kürzestem Wege für immer zu entledigen. Unmittelbar nach Auflösung des Parlaments brach der Erzbischof von Zaragoza nach Almunia auf, hier erschienen vor ihm Abgesandte Don Antonios mit der Bitte, um eine außerhalb des Ortes abzuhaltende Besprechung und in dem Glauben, daß es sich um Vorschläge zur Beilegung des Konfliktes handele, ging er, zumal man sich von beiden Seiten zur Waffenruhe verpflichtet hatte, darauf ein und in seiner Arglosigkeit so weit, nur mit einem unbewaffneten Gefolge von wenigen Cavalleros und Dienern zu erscheinen. Nach gegenseitiger höflichster Begrüßung stellt Don Antonio, wie Lorenzo Valla berichtet, alsbald die Frage an den Erzbischof: „Soll der Graf von Urgel nicht König werden?" „Nicht, so lange ich lebe", lautet die Antwort. „Doch soll er es werden, gleichviel, ob Ihr getötet oder gefangen genommen werdet", erwidert der Graf. Da treibt der Erzbischof mit den Worten: „vielleicht getötet aber niemals gefangen genommen" sein Maultier an, schon aber erhält er von jenem einen Schlag auf das Haupt, ein Waffenträger wirft ihn mit seiner Lanze zu Boden, andere fallen über ihn her und schlagen ihn tot. Darauf werden von seinem Gefolge zwei Cavalleros getötet, andere

1) Crónica, D. Juan, 1411, cap. 12. — Zurita, § 23—30.

verwundet, Jaime Cerdan, der Sohn des Justicia gefangen genommen [1]).

Für den Grafen gab es nur einen Weg, die schweren Folgen, die diese Verbrechen für seine Sache haben mußten, abzuwenden, wenn er den Abscheu, der sich hierüber weit und breit kundgab, teilte und die Bestrafung der Mörder forderte. Doch davon war er weit entfernt. In einem Schreiben aus Alcañiz vom 6. Juni an das Parlament von Barcelona hatte er die Stirn zu behaupten, der Erzbischof, dessen anrüchiges Leben bekannt sei, sei mit starker Mannschaft ausgezogen, um Don Antonio und die Seinigen umzubringen, die ihn nur aus Notwehr erschlagen hätten; wer das leugne, dem wolle er, gleichviel wer es sei, den Beweis der Richtigkeit seiner Behauptung mit seinem Schwert liefern [2]).

Wie nun der Friede gebrochen war und die Anhänger des Erzbischofs nichts als Gewaltsamkeiten zu erwarten hatten, so vereinigten sie, Don Pedro de Urrea an der Spitze, ihre Kräfte, und der Governador von Aragon, Don Gil Ruiz de Lihori, schloß sich ihnen an. Ihr nächster Schritt war, sich Zaragozas zu bemächtigen, das viele Anhänger des Grafen und Don Antonios barg. Und als ihnen das gelungen war, konnte der erzbischöfliche Vikar es wagen, am 26. August die Exkommunikation über den letzteren und sieben seiner Mitschuldigen zu verkünden und das Interdikt über alle Orte zu verhängen, die sie aufnehmen würden. Als Exkommunizierte sollten sie weder zu einer gerichtlichen Handlung noch zu einem Parlament zugelassen werden [3]).

Die Urreas fühlten sich aber nicht stark genug, die Ver-

1) Laur. Valla, lib. II, p. 760. — Hist. de los Condes de Urgel, p. 365. — Zurita, lib. XI, cap. 32. — Crón., D. Juan, 1411, cap. 12; nach ihr erschien Don Antonio mit 60 Bewaffneten.

2) „larchabispe de Zaragoza home de mala é deshonesta vida segons á Deu é á tot lo mon es assats clar é notori."

3) Die späte Verkündigung der Sentenz wird doch wohl ihren Grund darin haben, daß man sich erst in Zaragoza vor den Anschlägen der Anhänger des Grafen sicher fühlen mußte.



treibung des Don Antonio aus Aragon durchsetzen zu können und wandten sich um Hilfe an Don Fernando. Dieser hatte sich, während seine Gesandten in Aragon waren, an die Grenze nach Aillon begeben, auf deren Bericht [1]) 1500 Lanzen hierher beordert, um seinen Anhängern Beistand zu leisten, falls seine Gegner die Entscheidung über die Nachfolge auf anderem als gesetzmäßigem Wege durchsetzen wollten, und auch den König und die Königin bewogen, nach Aillon zu kommen, wo sie am 16. Juli eintrafen [2]). Als dann die Urreas seine Hilfe aufriefen, ließ er die bereit stehenden Streitkräfte in Aragon einrücken und in kurzem von Ort zu Ort vertrieben, flüchtete Don Antonio auf ein festes Schloß bei Huesca [3]).

Daß Don Fernando nunmehr auf die Unterstützung der Urreas so gut wie auf die Papst Benedikt XIII. rechnen konnte, ist ersichtlich. Wie weit ihr Einfluß reichte, mußte sich nun bei den Verhandlungen der drei Parlamente unter einander zeigen. Anfang September trat das aragonische zu Alcañiz zusammen. Die Vertreter Cataloniens fanden sich in genügender Zahl erst im November zu Tortoso ein, während die Anhänger des Grafen von Urgel unter der Führung des Don Antonio und des Kastellan von Amposta, von dem Parlament von Alcañiz ausgeschlossen, auf jede Weise bemüht, eine gemeinschaftliche Aktion der beiden Parlamente zu hintertreiben, zu Mequinenza tagten. Gleichwohl gelang es den Bemühungen des Justicia Cerdan, des Berenguer de Bardaji und Benedikts XIII., daß die Catalanen Mitte Dezember Bevollmäch-

1) „Don Antonio de Luna" — heißt es in der Chronik Don Juans, cap. 11 — „era de opinion, que aunque el Conde de Urgel no tenia derecho, que lo hubiese tiránicamente: é mostraba á los embaxadores de Castilla, que le placia que hubiese el Reyno el Infante." Schwerlich wird Don Antonio solche Behauptungen aufgestellt haben.

2) Crón., D. Juan, cap. 10. Eine genaue Zeitangabe über den Aufbruch des Infanten an die Grenze enthält die Chronik nicht. Sie sagt nur: „Les embaxadores partidos, el Infante suplicó á la Reyna que por le hacer merced le pluguiese acercarse con el Rey á la frontera de Aragon."

3) Ebd., cap. 17.

tigte nach Alcañiz schickten. Nach langen Verhandlungen einigte man sich am 15. Februar 1412 in der Hauptsache dahin, die Wahl des Königs neun Personen zu übertragen, je drei aus Aragon, Catalonien und Valencia, die im Laufe von zwanzig Tagen ernannt und am 29. März in der Villa Caspe am Ebro zusammentreten sollten, um bis zum 29. Mai die Sache zu entscheiden, falls das aber nicht möglich sein sollte, den Termin weitere zwei Monate hinauszuschieben [1]).

Wie schwer nun auch die Vereinigung dieser beiden Staaten ins Gewicht fiel, so war doch noch keineswegs abzusehen, wie sich die Dinge im Königreich Valencia entwickeln würden, wo sich seit dem Tode Don Martins die beiden Faktionen der Centellas und der Vilarragudes in Waffen gegenüberstanden. Diese, geführt von dem Governador Arnoldo Guillen de Bellera, Herren der Stadt Valencia, hielten es mit dem Grafen von Urgel, jene, außerhalb der Stadt mit Don Fernando. Demgemäß konnte es nur zur Bildung feindseliger Parlamente kommen: zu Traiguera fanden sich die Anhänger des letzteren, zu Vinaroz die des ersteren ein. Alle von den Catalonen und Papst Benedikt angestellten Ausgleichungsversuche waren erfolglos. Da gaben die Waffen den Ausschlag.

Das catalanische Parlament hatte an den Grafen wie an den Infanten die Aufforderung ergehen lassen, ihre Mannschaften zu entlassen. Weder von der einen noch von der anderen Seite wurde ihr Folge geleistet. Don Fernando konnte seine Weigerung dadurch rechtfertigen, daß er auf den Ruf und zur Beschützung der Verwandten und Anhänger des ermordeten Erzbischofs gegen die Verfolgungen des Don Antonio de Luna die Castilier hatte einrücken lassen; sie zu entfernen, war er vom Parlament zu Alcañiz jedenfalls nicht aufgefordert worden; überdies waren jüngst erst in Castilien Schreiben des Grafen aufgefangen und von Don Diego Gomez de Fuensalida, Abt von Valladolid, zur Kenntnis des Parla-

1) Zurita, lib. XI, cap. 67. — Hist. de la legisl. V, 211.



ments gebracht worden, in denen er den König von Granada zum gemeinsamen Kriege gegen den Infanten aufforderte [1]).

Auch aus der englischen Gascogne zog der Graf Streitkräfte an sich. Vierhundert zum Teil dort angeworbene Cavalleros waren unter der Führung des Ramon de Perellos im Februar auf dem Wege nach Valencia, um die Streitmacht des Governadors zu verstärken. Gelang die Vereinigung, so war die Stellung, welche Don Bernaldo und Don Guillen Ramon de Centellas mit ihren eigenen und castilischen Streitkräften einnahmen, äußerst gefährdet; deshalb entsandte, hiervon benachrichtet, der Infant die Compagnieen, die unter dem Großadelantado Diego Gomez de Sandoval zu Requena standen, zur Unterstützung der Centellas. Obwohl nun ihre Vereinigung bei Murviedro gelang, jene vierhundert aber noch zurück waren, rückte der Governador zur Schlacht aus Valencia aus, die am 27. Februar mit der völligen Niederlage der Valencianer endete. Er selbst gehörte zu den zahlreichen Toten [2]).

Wie nun hierdurch das Parlament von Traiguera das Übergewicht erhielt, nach Morella übersiedelte, und sich den Beschlüssen der Parlamente von Tortosa und Alcañiz anschloß, so war das Zustandekommen des Schiedsrichterkollegiums gesichert, wenn sich an dem anberaumten 29. März auch nur erst fünf Mitglieder in Caspe einfanden: aus Aragon Don Domingo Ram, Bischof von Huesca, Don Francisco de Aranda, langjähriger Berater der Könige Don Juan und Don Martin und Vertrauter des Papstes Benedikt, und als dritter der mit diesem nicht weniger eng verbundene Berenguer de Bardaji, Aragons namhaftester und angesehenster Rechtsgelehrter. Aus Catalonien: Don Pedro Zagarriga, Erzbischof von Tarragona, von hervorragendem Verdienst um die Vereinigung der Parlamente von Alcañiz und Tortosa, und der rechtskundige und rechtschaffene Bernardo de Gualves aus Barcelona. Am 12. April hatten sich eingefunden aus Valencia Bonifacio Ferrer,

1) Zurita, lib. XI, cap. 62.
2) Laur. Valla, lib. II, 761. — Zurita, lib. XI, cap. 70.

Prior der Karthäuser von Portaceli, bewandert in bürgerlichem wie kirchlichem Recht, und sein berühmterer Bruder, der Dominikaner Vicente Ferrer. Am 22. April erschien der hervorragende catalanische Rechtsgelehrte und wegen seiner großen Uneigennützigkeit gepriesene Guillen de Vallseca. Vollzählig war das Kollegium aber erst am 16. Mai, da an Stelle des wegen seines hohen Alters verzichtenden valencianischen Rechtsgelehrten Ginés Rabaza sein Landsmann Pedro Beltran gewählt wurde.

Infolge dieses Zeitverlustes mußte natürlich der Termin, bis zu welchem die Entscheidung erfolgt sein sollte, bis zum 29. Juli verschoben werden. Wie sie ausfallen würde, konnte nach dem Verlauf der Dinge und der Zusammensetzung der Kommission kaum zweifelhaft sein, gleichwohl brauchten die Kompromissare zur Prüfung des umfänglichen Aktenmaterials und zum Anhören der Prokuratoren sämtlicher Bewerber, denn auch Doña Violante, Tochter des Königs Don Juan von Aragon, Mutter des Prinzen Don Luis und die Infantin Doña Isabel, Tochter des Königs Don Pedro und Gemahlin des Grafen von Urgel waren vorgeladen, obwohl das Parlament von Tortosa diese Bewerber unberücksichtigt gelassen, einen ganzen Monat. Nachdem dann noch acht Tage mit geheimen Beratungen hingegangen waren, gab am 25. Juni Vicente Ferrer als der erste sein Votum dahin ab, daß Parlamente, Unterthanen und Vasallen der Krone Aragons dem Infanten Don Fernando von Castilien, Enkel des Königs Don Pedro von Aragon, des Vaters von Don Martin, als nächstem legitimen Erben den Eid der Treue zu leisten hätten. Indem sich der Bischof von Huesca, Bonifacio Ferrer, Bernardo de Gualves, Berenguer de Bardaji und Francisco de Aranda dieser Entscheidung anschlossen, war des Infanten Wahl gesichert.

Abweichend und doch schließlich übereinstimmend lautete das Votum des Erzbischofs von Tarragona: er hielt den Herzog von Gandia, dessen Ansprüche mit seinem am 5. März 1412 erfolgten Tode auf seinen Sohn, den Grafen von Denia und Ribagorza übergegangen waren und den Grafen von Urgel



zur Nachfolge für berechtigter, glaubte aber, da beide in gleichem Verwandtschaftsgrade zu dem verstorbenen König stünden, sich für den entscheiden zu müssen, der durch seine Tüchtigkeit für Aragon der geeignetste König zu sein schien. Diesem Votum, so weit es den Rechtsanspruch betraf, schloß sich Guillen de Vallseca an, indem er sich für den Grafen Urgel entschied, während Pedro Beltran auf seine Stimme verzichtete, weil er sich seit dem 18. Mai, da er in die Kommission eintrat, aus all den Schriftstücken und Verhandlungen kein sicheres Urteil habe bilden können [1]).

Don Fernando erhielt die Nachricht von seiner am 28. Juni proklamierten Erhebung zu Cuenca, wo sich auch bereits zahlreiche aragonesische Cavalleros einfanden, um ihn als König zu begrüßen und sich der Bestätigung der Ehrenstellen zu vergewissern, die sie unter dem König Don Martin besessen hatten. Bevor er mit ihnen und gegen seine ursprüngliche Absicht mit nur geringer Gefolgschaft nach Aragon aufbrach, genügte er seinen Verpflichtungen als Reichsverweser für die Zeit seiner Abwesenheit in der Weise, daß er in den ihm zugewiesenen Reichsteilen Don Juan, Bischof von Siguenza, Don Pablo, Bischof von Cartagena und Don Enrique Manuel, Grafen von Montealegre, Groß-Adelantado von Andalusien zu seinen Vertretern ernannte und, nicht ohne Besorgnis, daß gewisse Granden während seiner Abwesenheit Unruhen erregen möchten, der Königin Doña Catalina den Sancho de Rojas, Bischof von Palencia, zur Seite gab [2]).

Anfang August hielt er seinen feierlichen Einzug in Zaragoza, wo auf seinen Ruf am 25. dieses Monats die Cortes Aragons zusammentraten und ihm am 3. September, darauf

1) In der Chronik Don Juans (1412, cap. 4) wird im Interesse Don Fernandos behauptet: „é á la fin tanto adelgazaron la verdad, que todos nueve unánimes é conformes determinaron: el derecho de los Reynos de Aragon pertenescer de justicia al Infante Don Fernando". — Laur. Valla, p. 764. — Aktenmäßige Darstellungen bei Zurita, lib. XI, cap. 79 sqq. Hier. Blanca, Comment. 690 sqq. — Hist. de la legisl. V, 198—270.

2) Crónica, año 1412, cap. 10.

am 7. seinem Erstgeborenen, dem Infanten Don Alfonso, den Treueid leisteten. Erschienen waren alle Granden, selbst der Herzog von Gandia, nicht jedoch Don Antonio de Luna [1]). Ebenso wenig erschien auf dem danach zu Tortosa eröffneten catalonischen Parlament der Graf von Urgel. Zunächst entschuldigte er sein Ausbleiben mit Krankheit, ließ dann aber auf das dringende Gesuch der Granden, sich dem König zu unterwerfen, dessen Gnade ihm gewiß sei, durch den Mosen Ponce de Perellos, die Erklärung abgeben, er wolle seine Schuldigkeit thun, wenn ihm die Schulden bezahlt würden, die er bei der Bewerbung um die nach der Ansicht vieler ihm rechtmäßig zukommenden Nachfolge auf sich geladen habe [2]).

Dieses Verlangen sollte dem Grafen in Rücksicht auf seine Abstammung erfüllt werden, nur daß zuvor gegen sicheres Geleit er selbst und alle seine Begleiter, jedoch mit Ausschluß derer, welche an der Ermordung des Erzbischofs von Zaragoza beteiligt waren, vor dem König erschienen. Als der Graf dagegen seine Unterwerfung von der Erfüllung seiner Forderung abhängig machte, bot Don Fernando 2000 Schwerbewaffnete aus Castilien und 1000 aragonische Lanzen gegen ihn auf. Da lenkte der Graf wenigstens so weit ein, als er Gesandte mit der Vollmacht abschickte, in seinem Namen den Gehorsamseid zu leisten. Als das am 28. Oktober 1412 zu Lerida geschehen, hatten sie jedoch noch ein besonderes Anliegen vorzubringen. Um den Grafen völlig für den Dienst des Königs zu gewinnen, meinten sie, wäre es wünschenswert, einen von dessen Söhnen mit der Erbtochter des Grafen zu vermählen.

Sie hätten keine gnädigere Antwort erwarten können. Von seinen fünf Söhnen bestimmte der König den Don Enrique, den Meister von Santiago, dem er die Villa Monblanque mit dem Titel einer Grafschaft verleihen wollte, zum Gemahl der Condesa. Auch verhieß er dem Grafen zur Erstattung seiner

1) Ebd., cap. 11. — Zurita, lib. XII, cap. 1. — Hist. de los Condes de Urgel II, 445.

2) „en lo qual habia hecho muy grandes costas y despensas, é habia quedado muy pobre é desheredado". Cron., cap. 12.



Verluste, 150000 Goldflorines und außerdem für ihn, seine Gemahlin und seine Mutter ansehnliche Jahrgelder [1]).

Argwöhnte Don Fernando wirklich, wie man gesagt hat, daß der Graf den Heiratsantrag nur habe stellen lassen, um ihn über seine wahren Absichten zu täuschen, so überzeugte er sich sehr bald, daß dieser Argwohn begründet war [2]).

Der Graf war in der That entschlossen, seinen Anspruch an die Krone durchzusetzen, nicht gewarnt durch die Macht, die Don Fernando als König von Aragon und Reichsverweser Castiliens in seiner Hand vereinigte, noch durch die Anerkennung, die ihm, sicherlich nicht ohne Einwirkung seiner imponierenden Gewalt, alsbald nach seiner Erhebung auf den Balearen, dann auch auf Sardinien und Sicilien zuteil wurde.

Der Graf sah sich inzwischen nach auswärtiger Hilfe um; er fand sie nicht bei den Königen von Frankreich und Navarra; wohl aber verstand sich der Herzog von Clarence, der zweite Sohn König Heinrich IV. von England dazu, dem Grafen seine Hilfe zu verbürgen. Durch Vermittelung des Don Anton de Luna kam es in Bordeaux zum Abschluß eines Vertrages, in dem sich der Herzog zur Stellung von 3000 Archeros und 1000 Bacineten (Sturmhaubenträger) verpflichtete, die er in Person nach Aragon führen wollte, wenn es sein Vater gestattete. Für diese Hilfe versprach ihm der Graf Recht und Titel des Königs von Sicilien und seine Schwester zur Gemahlin [3]).

Don Fernando ergriff die kräftigsten Maßregeln, um den das Frühjahr 1413 drohenden Einfall der Fremden abzuwehren, der indessen, als er erfolgte, durchaus nicht bedrohlich erschien. Am 9. April starb König Heinrich von England. Der Herzog von Clarence konnte unter den veränderten Verhältnissen an die Erfüllung des Vertrages nicht denken. Und so geschah es,

1) Crónica, D. Juan, cap. 16—18.

2) Hist. de los Condes de Urgel II, 458: „El rey no gustaba de tal demanda, y le pesaba que quisiese ponerse el conde á trato con él, y mas estando con opinion, que todo aquello era ficcion."

3) Hist. de los Condes II, 461. — Zurita, lib. XII, cap. 11.

daß Don Antonio de Luna, als er im Frühjahr in Aragon einbrach, nur 700 in der Gascogne angeworbene Söldner, Engländer und Gascogner, mit sich führen konnte. Sie hatten es auf Huesca abgesehen, wurden aber geschlagen und vertrieben. Darauf zog der König gegen das feste Balaguer, in welches sich der Graf nach einem vereitelten Versuch, sich Leridas zu bemächtigen, zurückgezogen hatte. Zustatten kam ihm, daß seine Gemahlin von ihrem in der Nähe gelegenen Wohnsitz aus die Königlichen durch ihre Leute beunruhigen ließ. Als dieser aber vom Herzog von Gandia eingenommen worden war, als jede Aussicht auf Hilfe von Frankreich oder England her geschwunden war, viele seiner Anhänger, an seiner Sache verzweifelnd und für ihre Zukunft besorgt, ihn verließen, der König weiterer Hilfe aus Castilien gewiß sein konnte und nunmehr nach Herstellung gewaltiger Belagerungsmaschinen die letzten Vorbereitungen zur Bestürmung Balaguers von allen Seiten traf, hielt es endlich der Graf für geraten, nicht das Äußerste zu wagen. Am 30. Oktober erschien seine Mutter, die Tante des Königs, im Lager als Fürbitterin. Nur Sicherheit des Lebens erwirkte sie für ihren Sohn, der am folgenden (Allerheiligen-) Tage sich vor dem König beugte, als Gefangener nach Lerida gebracht wurde und nach dem Urteilsspruch vom 29. November, obschon er als Majestätsverbrecher den Tod verdient hatte, Zeit seines Lebens mit Verlust seiner Güter Gefangener bleiben sollte [1]).

Krönung und Salbung durften nunmehr nicht länger verschoben werden. Am Sonntag, den 11. Februar 1414, wurde Don Fernando in der Hauptkirche Zaragozas in der Mitte seiner fünf Söhne und in Gegenwart der Stände sowie angesehener Cavalleros aus Castilien, Navarra, Sicilien und Barcelona, vom Erzbischof von Tarragona gesalbt und gekrönt mit der an Edelsteinen und Perlen überaus reichen Krone, die, ein Geschenk der Königin Doña Catalina, das Haupt König Don Juan I. geziert hatte. Zehntägige Festlichkeiten verherr-

1) Die Sentenz in der Hist. de los condes de Urgel II, 547.



lichten die Feier. Da hielt eine allegorische Schaustellung ihren Umzug durch die Straßen, indem die von Doncellas dargestellten vier Tugenden der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Eintracht und Barmherzigkeit in Gedichten den Gekrönten feierten. Da gab es Ritterspiele und Turniere, eins von hundert Cavalleros gegen hundert. Da konnte sich täglich die schaulustige Menge an einem Quell laben, der weißen und dunkelroten Wein spendete.

Wenige Tage vor der Krönung, am 22. Januar [1]), hatte Don Fernando Papst Benedikt XIII., dem er sich besonders verpflichtet fühlen mußte, in feierlicher Weise nochmals als Papst anerkannt, insofern ein Akt von besonderer Bedeutung, als König Sigmund im Oktober 1413 Fürsten und Bischöfe zum 1. November 1414 zur Synode nach Konstanz eingeladen hatte, auf der dem langjährigen Schisma endlich ein Ende gemacht werden sollte.

Erst im Sommer 1414, da Don Fernando mehrere Tage mit Benedikt zu Morella verweilte, erschienen vor ihm Gesandte mit dem kaiserlichen Einladungsschreiben, und erst vom 1. Oktober ist sein Antwortschreiben datiert, in dem er sein Erstaunen darüber zu erkennen giebt, von dem Kaiser, dem er nicht untergeordnet sei, zur Beschickung des Konzils ermahnt zu sein [2]), und sich darum für überzeugt hält, daß das Schreiben ohne dessen Wissen abgefaßt sei.

In der Chronik Don Juans wird behauptet, es hätten Gesandte des Kaisers schon hier zu Morella dem König eine persönliche Zusammenkunft zu Nizza, Saona und Marseille in Vorschlag gebracht und letzterer durch Gesandte den Kaiser wissen lassen, daß er bereit sei, mit ihm in Nizza zusammenzutreffen

1) Döllinger, Materialien zur Geschichte des 15. und 16. Jahrhunderts II, 367.

2) „De quarum (litterarum) tenore non sufficimus admirari, non enim vestram Serenitatem latet, quod nos Imperio non subimus", Döllinger, S. 373: Datum in villa Montisalbi.

und alles aufbieten wollte, Benedikt, der zu verzichten willens sei, zur Mitreise zu bestimmen [1]).

So viel steht aktenmäßig fest, daß Gesandte des Königs und Benedikts am 12. und 13. Januar 1415 zu Konstanz Audienz erhielten, deren Bereitwilligkeit zur Zusammenkunft zu Nizza zu erkennen gaben und diese für den Monat Juni verabredet wurde [2]).

Sie konnte aber weder zu dieser Zeit noch zu Nizza erfolgen, da der König bedenklich erkrankte. Erst am 17. August fühlte er sich soweit wieder hergestellt, daß er dem Kaiser aus Valencia schreiben konnte, er werde sich, obwohl gegen den Rat der Ärzte, in einer Woche nach Perpignan einschiffen [3]). Am 31. dieses Monats traf er hier ein. Am 19. September erschien König Sigmund, der schon seit Mitte August in Narbonne weilte, um der persönlichen Besprechung willen sich sogar willens zeigte, nach Valencia zu kommen, und nun seine Gesandten nach Perpignan vorausgeschickt hatte. Auf Grund der früheren Verabredung hatte sich Papst Benedikt schon am 17. Juli zu Schiff nach Perpignan begeben, es aber, nachdem er den König Sigmund wegen Nichterscheinens für widerspenstig erklärt hatte, bald wieder verlassen und sich nach Peñiscola begeben [4]). Zwar kehrte er wieder nach Perpignan zurück, aber keineswegs in der Absicht, zu resignieren, wie bereits

1) Crónica, 1414. cap. 12. Völlig irrtümlich wird behauptet, der Kaiser habe dem König melden lassen, er wisse sicher, daß Johann XXIII. und Gregor XII. verzichtet hätten.

2) Döllinger, S. 374. Dokument vom 29. April 1415.

3) Ebd., S. 376 ff., und Schreiben des Königs an Sigmund aus Perpignan vom 6. Januar 1416: „valetudine corporali in civitate Valentina detenti in non diu autem nos usque ad mortis portas appropinquare coëgerat, contra medicorum omnium nostrorum consilium nos mari commisimus".

4) Den 17. Juli giebt die Chronik Don Juans an, 1415, cap. 8. — Nach einem Schreiben des Königs aus Valencia vom 5. Juli war die Zusammenkunft verlegt und aufgeschoben worden (Döllinger, S. 376) bis zum 15. August (Finke, Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils, S. 178).



Gregor XII. resigniert hatte. Denn die Bedingungen, welche er nach mehrwöchentlichen Verhandlungen mit den Bevollmächtigten König Sigmunds und des Konzils und mit Don Fernando am 26. Oktober stellte, ließen deutlich erkennen, daß er, wie letzterer sich ausdrückt, nur darauf aus war, deren auf die Wiederherstellung der Einheit in der Kirche gerichteten Bemühungen völlig zu vereiteln [1]). Nach 50tägigem Aufenthalt ging Ende der ersten Novemberwoche Sigmund nach Narbonne zurück, setzte aber seine Reise nicht weiter fort, als Don Fernando am 10. in der Hoffnung, doch noch das erstrebte Ziel erreichen zu können, in Gemeinschaft mit den Gesandten Castiliens und Navarras, ihn dringend bitten ließ, auf nur wenige Tage zurückzukehren [2]). Gedachte Benedikt seinen hartnäckigen Widerstand aufzugeben?

Sigmund blieb in Narbonne. Kaum aber waren mit seinen Bevollmächtigten die Verhandlungen wieder aufgenommen, als Benedikt am 13. November zunächst nach dem am Meere gelegenen Kastell Colibre, und drei Tage danach nach der wahrscheinlich seiner Familie gehörigen, im Norden des Königreichs Valencia gelegenen Bergfeste Peñiscola entwich, und von hier aus die Aufforderung, zu resignieren, von sich wies [3]).

Hiermit hatte er sich sein Urteil gesprochen. Am 20. November wurden neue Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten der bisherigen Obedienz Benedikts, zu denen auch die Schottlands und der Grafen von Foix und Armagnac gehörten, König Sigmund und den Abgesandten des Konzils eröffnet, die am 13. Dezember in dem Konkordat von Narbonne ihren

1) „Nos autem postquam novimus, quod ex nonnullis schedulis per eum in praesenti negotio datis et aliis suis tractatibus nil aliud sequi poterat, nisi ruptura perpetua totius negotii irreparabilisque populi christiani et cuicunque fideli horrenda scissura." Erlaß Don Fernandos aus Perpignan vom 6. Januar 1416. Döllinger, S. 382. — Die bedingenden Vorschläge Benedikts bei Martene, Vet. Script. VII, 1208. Hefele, Konziliengeschichte VII, 244.

2) Döllinger, S. 378.

3) Crónica, D. Juan, 1415, cap. 28.

Abschluß fanden. Im Lauf von drei Monaten sollten die bisherigen Anhänger Benedikts nach Konstanz eingeladen werden, um mit den dort versammelten Kardinälen und Prälaten ein allgemeines Konzil zu bilden, auf rechtlichem Wege Benedikt abzusetzen und einen neuen Papst zu wählen.

In einem Edikt vom 6. Januar, das für Aragon und Castilien bestimmt, zunächst in Perpignan von Vincenz Ferrer, dem bisherigen eifrigsten Anhänger Benedikts, verkündet wurde, sagte sich Don Fernando von diesem förmlich los, der ihn auf die Nachricht davon für abgesetzt und exkommuniziert erklärte.

Am 4. Februar 1416 wurde der Vertrag von Narbonne zu Konstanz von der Synode beschworen; Einladungsschreiben ergingen nach Aragon, Castilien und Navarra, und berechtigt war die Hoffnung, die sich in Konstanz kund gab, daß „bald auch die dritte Obedienz — wesentlich das Verdienst Don Fernandos — völlig in Union mit dem Konzil treten werde“ [1]), hielten sich doch in Castilien allein noch zu Benedikt der erst im Anfang des Jahres 1415 von ihm auf den erzbischöflichen Sitz von Toledo erhobene Don Sancho de Rojas von Toledo und Diego de Añaya, Erzbischof von Sevilla.

In der Absicht, ihm auch diesen Rest von Obedienz zu entziehen, entschloß sich der König zur Reise nach Castilien, wo überdies das Treiben einiger unruhigen Großen seine Gegenwart erforderte [2]). Schon in Perpignan war er so leidend, daß er in einer Sänfte nach Barcelona getragen werden mußte. Allen Vorstellungen zum Trotz ließ er sich weiter tragen; konnte täglich nur zwei bis drei Leguas zurücklegen, gelangte nach Igualada und starb hier im Alter von 37 Jahren am 2. April 1416.

Dreierlei kann man ihm — so urteilt sein Zeitgenosse Fernan Perez de Guzman — der Wahrheit völlig gemäß nach-

1) Hefele VII, 248. — Blanca, Comment., 701: „omnium judicio ex eo facto immortalem est gloriam consequutus“.

2) Crónica, Don Juan, 1415, cap. 4.



rühmen: Erstens die große Treue und Ergebenheit gegen den König, seinen Bruder, zweitens sein gerechtes Walten im Reich, drittens sein großes Verdienst um die Erhöhung des Nationalruhmes [1]). Das ist das Lob eines Castiliers, und nicht geringeres erwarb sich der Eroberer von Antequera bei den Aragonesen [2]).

Zu Konflikten mit den Ständen der vereinigten Reiche war es nicht gekommen, aber es ist sehr fraglich, ob sie ihm bei längerem Leben erspart geblieben wären. Ende des Jahres 1414 hielt er zu Montblanch die letzten catalonischen Cortes ab. Höchst verstimmt schloß er sie schon am 18. Januar, denn von seinen Forderungen hatte er keine durchsetzen können. Auch wird er schwerlich mit den Cortes von Valencia, die in diesem Monat zusammentraten und bis Ende August tagten, weiter gekommen sein [3]).

Sein Biograph Lorenzo Valla läßt ihn bittere Klagen führen über den Verlust der königlichen Rechte, die seine Vorfahren niemals verkauft haben würden, wenn es für sie einen andern Weg gegeben hätte, von ihren Unterthanen die unentbehrlichen Geldmittel zu erhalten. Wenn ihn nicht der Tod daran hindere, läßt er ihn sagen, wolle er das zu Boden getretene königliche Ansehen wieder aufrichten und den Beweis liefern, daß die Krone nicht geringeren Glanz durch ihn als er durch sie erhalten habe, und sollte er auch, um das durch-

1) Generaciones é Semblanzas, cap. 4: „y con grand verdad se pueden del contar é notar tres obras muy singulares. Primera, grande fidelidad y lealtad al Rey. Segunda, grande justicio en el Reyno. Tercera procurando grandisomo honor á la nacion.

2) Laur. Valla, lib. III, 785. — Zurita, lib. XII, cap. 60.

3) Crónica, D. Juan II., 1414, cap. 13: „en las quales (Cortes en Monblanque) no pudo acabar cosa de las que quisiera“. Über die gesetzgeberische Thätigkeit Don Fernandos fehlt es an zuverlässigen Berichten. Blanca behauptet sogar (Comment., p. 701): „Ceterum Ferdinando Rege nullae nobis leges constitutae fuerunt.“ Vgl. Hist. de la legislacion V, 284.

zusetzen, genötigt sein, zu scharfen Heilmitteln seine Zuflucht zu nehmen [1]).

Was konnte aber dieser Krone nach außen und nach innen einen größeren Glanz verleihen, als daß derjenige, der sie trug, zugleich Regent Castiliens war. Eine erste, nur lose, mit seinem Leben sich wieder auflösende Verbindung der beiden mächtigsten Reiche der Halbinsel. Doch löste sie sich nicht auf, ohne Hoffnung auf deren vollkommene Verschmelzung, denn von seinen sieben Kindern, fünf Söhnen und zwei Töchtern, war Don Fernando so glücklich, den Erbinfanten Don Alfonso mit der Doña Maria, der erstgeborenen Tochter seines Bruders Don Enrique zu vermählen [2]). Am 12. Juni 1415 wurde zu Valencia in Gegenwart Papst Benedikt XIII. die Ehe vollzogen. Um das Marquesat von Villena, das der Infantin durch das Testament ihres Vaters zuerkannt war, nicht von der Krone zu veräußern, wurden ihr als Mitgift 200 000 Goldgulden ausgesetzt.

Zu gleicher Zeit war Don Fernando eifrig bemüht, seinem Hause auch Aussichten auf den Besitz des Königreiches Neapel durch die Vermählung seines zweiten Sohnes, des Infanten Don Juan, Herrn von Lara, mit Giovanna, der Schwester und Erbin des kinderlosen Königs Ladislaus von Neapel, zu eröffnen. Da Don Juan sich bereits mit der Doña Isabel, der jüngsten Tochter des Königs Don Carlos III. verlobt hatte, und zwar ohne Wissen des Vaters, so sollte diese Verlobung rückgängig gemacht werden und dafür sich sein dritter Sohn, Don Enrique, Meister von Santiago, mit Doña Blanca, der dritten Tochter des Königs von Navarra, vermählen. Sich der Unterstützung des Königs Sigmund inbetreff des neapolitanischen Heiratsprojektes zu versichern, gehörte mit zu den Antrieben, die Don Fernando nach Perpignan

1) lib. II, p. 773.

2) Das Ehebündnis wurde zwischen Don Fernando und der Königinwitwe Doña Catalina in der Zeit verabredet, als sich die Gesandten Aragons zu Konstanz befanden. Crónica, D. Juan II., 1415, cap. 3.



führten. Er machte geltend, daß die Ehe mit der Giovanna für die Ruhe des Landes und die Einheit der Kirche durchaus wünschenswert sei, indessen sah er seinen Plan vereitelt, denn schon am 16. Juli 1415 reichte die Erbin von Neapel — am 6. August 1414 war ihr Bruder Ladislaus gestorben — dem Grafen Giacomo von der Mark ihre Hand [1]).

1) Döllinger, Materialien, S. 379 ff. — Giornali Neapolit., Muratori XXI, 1076.

zusetzen, genötigt sein, zu scharfen Heilmitteln seine Zuflucht zu nehmen [1]).

Was konnte aber dieser Krone nach außen und nach innen einen größeren Glanz verleihen, als daß derjenige, der sie trug, zugleich Regent Castiliens war. Eine erste, nur lose, mit seinem Leben sich wieder auflösende Verbindung der beiden mächtigsten Reiche der Halbinsel. Doch löste sie sich nicht auf, ohne Hoffnung auf deren vollkommene Verschmelzung, denn von seinen sieben Kindern, fünf Söhnen und zwei Töchtern, war Don Fernando so glücklich, den Erbinfanten Don Alfonso mit der Doña Maria, der erstgeborenen Tochter seines Bruders Don Enrique zu vermählen [2]). Am 12. Juni 1415 wurde zu Valencia in Gegenwart Papst Benedikt XIII. die Ehe vollzogen. Um das Marquesat von Villena, das der Infantin durch das Testament ihres Vaters zuerkannt war, nicht von der Krone zu veräußern, wurden ihr als Mitgift 200 000 Goldgulden ausgesetzt.

Zu gleicher Zeit war Don Fernando eifrig bemüht, seinem Hause auch Aussichten auf den Besitz des Königreiches Neapel durch die Vermählung seines zweiten Sohnes, des Infanten Don Juan, Herrn von Lara, mit Giovanna, der Schwester und Erbin des kinderlosen Königs Ladislaus von Neapel, zu eröffnen. Da Don Juan sich bereits mit der Doña Isabel, der jüngsten Tochter des Königs Don Carlos III. verlobt hatte, und zwar ohne Wissen des Vaters, so sollte diese Verlobung rückgängig gemacht werden und dafür sich sein dritter Sohn, Don Enrique, Meister von Santiago, mit Doña Blanca, der dritten Tochter des Königs von Navarra, vermählen. Sich der Unterstützung des Königs Sigmund inbetreff des neapolitanischen Heiratsprojektes zu versichern, gehörte mit zu den Antrieben, die Don Fernando nach Perpignan

1) lib. II, p. 773.

2) Das Ehebündnis wurde zwischen Don Fernando und der Königinwitwe Doña Catalina in der Zeit verabredet, als sich die Gesandten Aragons zu Konstanz befanden. Crónica, D. Juan II., 1415, cap. 3.



führten. Er machte geltend, daß die Ehe mit der Giovanna für die Ruhe des Landes und die Einheit der Kirche durchaus wünschenswert sei, indessen sah er seinen Plan vereitelt, denn schon am 16. Juli 1415 reichte die Erbin von Neapel — am 6. August 1414 war ihr Bruder Ladislaus gestorben — dem Grafen Giacomo von der Mark ihre Hand [1]).

1) Döllinger, Materialien, S. 379 ff. — Giornali Neapolit., Muratori XXI, 1076.

# Drittes Buch.

## Castilien und Aragon bis zu ihrer Vereinigung.

## Juan II. von Castilien.
(1412—1454.)

## Alfonso V. von Aragon.
(1416—1458.)

### Erstes Kapitel.

### Die ersten Zeiten Don Alvaros de Luna bis zum Frieden von Toro (1436).

Obschon gelähmt, wohnte die Königin Doña Catalina den zu Valladolid veranstalteten Exequien bis zu deren Ende bei. Nach dem Testament ihres Gemahls war sie nunmehr alleinige Regentin, aber damit noch keineswegs Herrin ihres Willens, denn seit die Doña Leonor Lopez, ihre Dienerin und Gebieterin zugleich, den Hof hatte meiden müssen, war ein von ihr empfohlenes Edelfräulein, Ines de Torres, samt ihrem Verehrer, Juan Alvarez de Osorio, zu unbeschränktem Einfluß gelangt [1]). Da nun über diese Günstlingswirtschaft die Mitglieder des

1) Fernan Perez de Guzman sagt von der Königin (Generaciones, p. 584): „Fué muy sometida á privados é regida dellos."



königlichen Rates, vornehmlich die sechs obersten, Don Sancho de Rojas, Erzbischof von Toledo, Don Alonso Enriquez, Großalmirante von Castilien, Juan de Velasco, des Königs Großkämmerer, Diego Lopez Destuñiga, Großjusticiar von Castilien und Pero Manrique, Adelantado von Leon, längst empört waren, nötigten sie nunmehr der Königin die Entfernung jener Günstlinge vom Hofe ab und gelobten sich, die Regierungsgeschäfte im Einvernehmen mit einander zu versehen. Indem nun aber Juan de Velasco und Diego Lopez Destuñiga den Augenblick für geeignet hielten, die Leitung des jungen Königs nach der Bestimmung des Testamentes doch noch in ihre Hände zu bekommen, obschon sie sich durch eine Geldsumme hatten abfinden lassen, der Erzbischof von Toledo sich im geheimen für ihre Absichten gewinnen ließ, die schwache Königin ihnen einräumte, dem unmündigen Sohn Leiter zu geben, die sie selbst leiteten, so begann, da sich der Almirante, der Condestable und der Adelantado hierdurch hintergangen sahen, die Zwietracht wieder ihr Werk [1]).

Vom Hofe wirkte sie in das Land hinein und darüber hinaus. In Sevilla kehrten die beiden mächtigsten Cavalleros: Pedro Destuñiga, Sohn des Diego Lopez und Don Alfonso de Guzman, Sohn des Grafen von Niebla, die Waffen, welche seit lange gegen die Mauren ruhten, gegen einander. Die Stadt glich zwei feindlichen Lagern. Der Corregidor wandte sich in seiner Verzweiflung an die Königin, und die Entscheidung fiel so aus, wie sie nur ausfallen konnte, denn Pedro Destuñiga vermochte alles am Hofe.

Im Frühjahr 1417 hielt König Jûsuf durch Gesandte um Gewährung des Waffenstillstandes auf längere Zeit an [2]). Die Ansichten der Räte gingen auseinander. Endlich räumten sie ein, daß ihn die Königin gegen Auslieferung von hundert Gefangenen auf zwei Jahre gewährte. Jûsuf wollte sie aber nicht als ein Zeichen

1) Crónica Don Juan, año 1416, cap. 10—12.

2) Ebd., año 1417, cap. 1417, cap. 2: „embió demandar treguas por mucho tiempo con sus embaxadores".

seiner Huldigung freigeben, wie das bisher geschehen war, sondern als Geschenk. Und auch das wurde ihm zugestanden. „Die Mauren hielten sich seit dem Tode des von ihnen gefürchteten Königs von Aragon wieder für die vielvermögenden“ [1]).

Da starb am 2. Juni 1418 die Königin zu Valladolid, und nun artete der Wettkampf der Señores um die Person des unmündigen Königs völlig aus. Die Leitung der Geschäfte ruhte, zumal Diego Lopez Destuñiga kurz vor dem Tode der Königin gestorben war, fast ausschließlich in den Händen des Erzbischofs von Toledo, Don Sancho de Rojas, der, ein Geschöpf des Königs Don Fernando von Aragon [2]), zur Erhaltung seiner Macht sich dessen Nachkommen zu verpflichten trachtete. Als nach dem Tode der Königin der König Don Juan von Portugal sich eifrig um die Verbindung seiner Tochter Doña Leonor mit dem jungen König bemühte, brachte er eiligst dessen Verlöbnis mit Doña Maria, der Tochter des verstorbenen Don Fernando, zustande. Am 20. Oktober 1418 wurde es in Anwesenheit der Königinwitwe von Aragon, Doña Leonor, und ihrer Söhne, der Infanten Don Juan, Don Enrique und Don Pedro zu Medina del Campo unter großen Festlichkeiten vollzogen [3]).

Die verbissenen Gegner des Erzbischofs hofften alles von dem Umschwung, den der 6. März des Jahres 1419 zu bringen versprach, da der junge König als Volljähriger die selbständige Regierung anzutreten hatte [4]). Keiner von ihnen fehlte zu

1) Ebd.: „los Moros se hallaban ya poderosos en ver quel Rey de Aragon era muerto, de quien esperaban, si viviera, recibir grandes daños“.

2) „fuè hechura del Rey Don Fernando de Aragon“. Ebd., año 1418, cap. 8.

3) Crónica Don Juan, año 1418, cap. 8.

4) Cortes de Leon y de Castilla III, 10. Cuaderno vom März: „Sepades que en el ayuntamiento que yo agora fize en la villa de Madrid, despues que conpli la mi hedat de catorze annos.“ Daß die Cortes schon im Spätherbst 1418 in Madrid zusammengetreten waren, um Gelder zur Ausrüstung einer Flotte zu bewilligen, welche dem König von Frankreich gegen England Hilfe leisten sollte, berichtet die Chronik Don



Madrid, wo Don Juan seine ersten Cortes abhielt, und von allen waren es wenigstens 15, welche als Räte einen Anteil an der Regierung erhielten, in der Weise, daß je fünf vier Monate hindurch dem König zur Seite stehen sollten [1]). Wie nun der Krieg aller gegen alle die unvermeidliche Folge dieser tollen Anordnung war, der Erzbischof von Toledo zwar zu jenen 15 gehörte, dagegen die Oheime des Königs, die Infanten, Don Enrique, Meister von Santiago, Don Juan und Don Pedro von allem Anteil an der Regierung ausgeschlossen waren, so konnte es nicht ausbleiben, daß diesen die Zwietracht zugute kam. In kurzem standen sich zwei Parteigruppen gegenüber. Dem Infanten Don Juan, welchem sich sein Bruder Don Pedro anschloß, folgten der Erzbischof von Toledo, der Graf Don Fadrique, Juan Hurtado de Mendoza und andere, wogegen dem Infanten Don Enrique der Erzbischof von Santiago, Don Lope de Mendoza, der Condestable Don Ruy Lopez Davalos und der Adelantado von Leon Pero Manrique anhingen.

Für die einen wie für die anderen gab es — das war ihnen allen bewußt —, nur eine Möglichkeit, sich den Willen des jungen Königs unterthänig zu machen: sie mußten den einen für sich gewinnen, dem dieser mit ganzer Seele anhing. Das war Alvar de Luna [2]).

Er war der Enkel jenes Don Juan Martinez de Luna, der von Don Enrique II. für die treuen Dienste, die er ihm im Kampf gegen Don Pedro I. geleistet hatte, die Herrschaften Alfaro, Jubera, Cornajo und Cañete erhalten hatte. Sein Vater, Alvaro, Obermundschenk Don Enriques, verkaufte sie nach und nach, so daß nach seinem Tode für den Sohn, aus dem er sich übrigens nicht viel machte, weil seine Mutter, Maria de Cañete,

Juans zuverlässig (Crón., D. Juan, cap. 8); aus ihrer Darstellung folgt aber keineswegs, daß die Cortes, wie die Verfasser der Hist. de la legislacion (III, 477) anzunehmen geneigt sind, bis zum März 1419 beisammen blieben.

1) Crónica, D. Juan, año 1419, cap. 1.

2) Ebd., cap. 10: „é los unos é los otros trataban con Alvaro de Luna, como conocian que era el que mas tenia en la voluntad del Rey“.

ein Weib geringen Schlages war, kaum etwas zurück blieb. Da nahmen sich des vielversprechenden Knaben seine drei Oheime an; Don Juan Martinez de Luna ließ ihn auf das Sorgfältigste erziehen und unterrichten. Von seinem namhaftesten Oheim, Papst Benedikt XIII., erhielt er zu Avignon die Firmung und den Namen Alvaro statt des bisher geführten Pedro. Von dort brachte ihn sein Oheim Don Pedro de Luna, Erzbischof von Toledo, nach Castilien zurück an den königlichen Hof zu Guadalajara. Das war zu Fastnacht 1408 [1]), da gerade der Infant Don Fernando nach der verfehlten Belagerung von Setenil aus Andalusien zurückgekehrt war, und Juan de Velasco und Diego Lopez Destuñiga den Hof verlassen mußten. Der damalige Erzieher des vierjährigen Königs, Gomez Carillo de Cuenca, nahm auf den Wunsch des Erzbischofs, dem er sich verpflichtet fühlte, den 18jährigen Alvaro in die Umgebung des Königs auf und bestimmte damit unbewußt die Geschicke Spaniens auf lange hin. In kurzer Zeit war an dem zwieträchtigen Hofe Alvaro allein die von allen mehr als gerne gesehene Persönlichkeit, denn er war bei gewinnendem Äußern, zierlichem Körperbau und feinem Gesicht ungezwungen und graziös in seinen Manieren, bedacht und zurückhaltend, sehr klug und redegewandt, ein vortrefflicher Fechter, Reiter und Tänzer, Meister im Anordnen von Festlichkeiten, Liebling aller Donzellas der Königin [2]). Da war keine, die ihn nicht fürs Leben zu gewinnen gesucht hätte, von ihm aber zu hören bekam, unbemittelt und thatenlos, müsse er auf solche Glückseligkeit verzichten. Auch Doña Ines de Torres, die am Hofe noch alles Vermögende, liebte ihn leidenschaftlich, und so stand er denn auch bei der Königin-Regentin in hoher Gunst. In keines Menschen Herz grub sich aber sein Wesen tiefer ein als in

1) Ebd., año 1408, cap. 1: „el Arzobispo — traxo consigo Alvaro de Luna — de edad de siete años". — Fernan Perez de Guzman, Generaciones, cap. 34. — Crónica del Condestable, tit. 1. 2.; der Mutter Alvaros wird in ihr gar nicht gedacht.

2) Crónica del Condest., cap. 8. — Fernan Perez de Guzman, Generaciones, cap. 34.



das des Königs. Im Jahre 1410 hatte er sich Alvaro zum Pagen erbeten [1]). Er wollte ihn immer um sich sehen und verlor alle Freudigkeit, als einmal Alvaro sich zum Besuch seines Oheims, des Erzbischofs, nach Toledo begeben hatte. Die Königin mußte den heiß Ersehnten schnell zurückrufen. Sie ernannte ihn im Jahre 1414 zum Haushofmeister ihres Sohnes [2]). Schon aber war ihr Herz nicht mehr frei von dem Neide, der alle Großen beim Anblick der Macht ergreift, welche Alvaro über Herz und Willen des Königs gewonnen hatte. Als im Sommer 1415 die Infantin Doña Maria zur Vermählung mit dem Erbinfanten Don Alfonso nach Aragon aufbrach, wurde Don Alvaro die Ehre der Begleitung zuteil. Unter Thränenströmen riß sich der König von ihm los, und die Hofdamen verwünschten in ihren Herzen diejenigen, welche die Königin dazu vermocht hatten, Don Alvaro vom Hofe zu entfernen, vor allen jenen Juan Alvarez de Osorio, der das meiste dazu beigetragen hatte [3]).

Wie nun aber der König ohne Don Alvaro nicht zu leben vermochte, ihn mit Bitten bestürmte, doch zurückzukehren, und die Königin diesen Bitten nicht widerstehen konnte, wie Juan Alvarez de Osorio verdrängt wurde und Don Sancho de Rojas, Nachfolger Don Pedros de Luna auf dem erzbischöflichen Sitz zu Toledo und Juan de Velasco, nunmehr die Vornehmsten im Rat des Königs, sich überzeugten, daß sie über ihn nichts vermochten ohne der Gunst Don Alvaros gewiß zu sein, so kehrte er zurück und wurde mächtiger denn zuvor. Durch seinen Einfluß erhielt nach dem Tode der Königin der Großmayordom Juan Hurtado de Mendoza, der Gemahl seiner Base Doña Maria de Luna, Tochter des Don Juan Martinez, die Leitung der Geschäfte. Und dieser Einfluß konnte sich erst recht geltend machen, als Don Juan volljährig geworden war. Die Señores, welchen die Teilung der Regie-

1) Crónica del Condest., tit. 3.

2) Ebd., tit. 3; in eben diesem Jahre starb der Erzbischof von Toledo.

3) Ebd., tit. 6: „é non solamente quedó el Rey triste por su partida, mas todas doncellas é dueñas de la casa de la Reyna".

rungsgeschäfte in jener seltsamen Weise eingeräumt wurde, die einen wie die anderen, bemühten sich um die Gunst des Günstlings, die Infanten nicht ausgenommen [1]).

Von ihnen hatte sich noch bei Lebzeiten der Königin Doña Catalina Don Enrique um die Hand ihrer Tochter, der gleichnamigen Infantin, beworben, aber kein Gehör gefunden. Als nun im Juli 1420 sein Bruder Don Juan sich auf mehrere Wochen vom König verabschiedete, um in Navarra seine Vermählung mit der Prinzessin Doña Blanca zu feiern, ließ Don Enrique dem Alvaro de Luna und dem Fernan Alonso Róbres seine und seiner Partei Unterstützung antragen, wenn sie es bei dem König durchzusetzen vermöchten, daß ihm mit der Hand der Infantin das Marquesat von Villena zuteil würde. Nochmals mit der Erklärung abgewiesen, die Infantin sei dieser Verbindung abgeneigt, war er schnell entschlossen, sich in gewaltsamer Weise zu helfen, d. h. sich der Person des Königs zu bemächtigen. Sonntag, den 14. Juli, in der Frühe, wurde der Anschlag zu Tordesillas ausgeführt, wohin sich der König mit Alvaro de Luna, seinem Mayordom Juan Hurtado de Mendoza und einigen anderen Cavalleros begeben hatte. Sie lagen noch in tiefem Schlummer, als der Infant mit dem Condestable Don Ruy Lopez Davalos, dem Adelantado Pero Manrique, Pero de Velasco und Pero Niño in den Palast eindrangen. 300 Schwerbewaffnete standen in der Nähe. Zuerst wurde der Mayordom gefangen genommen, dann betrat man das offenstehende Schlafgemach des Königs, dem zu Füßen Don Alvar ruhte. „Erhebt Euch, Señor", rief der Infant, „es ist Zeit." „Was soll das?" ruft der aufgeschreckte König. „Señor" — antwortet der Infant —, „in Eurem Dienst bin ich hierher gekommen, um Euch von der unwürdigen Herrschaft einiger Leute zu befreien." Damit waren die beiden Mendoza gemeint, nicht Don Alvaro. Um den König zu beruhigen, versichern sie

1) Crónica Don Juan, año 1419, cap. 10: „é los unos é los otros trataban con Alvaro de Luna, como conocian que era el que mas tenia en la voluntad del Rey".



ihm, sein Liebling Alvaro solle ihm stets zur Seite bleiben, und um diesen für sich zu gewinnen, ernennen sie ihn zum Mitglied des Rats mit einem Jahrgehalt von 100 000 Maravedis. Sie werden aber genötigt, die Offiziales, darunter auch Fernan Alonso de Róbres, zu entlassen, und die noch in Tordesillas anwesenden Prokuratoren werden veranlaßt, ihren Städten zu schreiben, daß alles zum Frommen des Königs und mit seinem Einverständnis geschehen sei [1]).

Der König und sein Berater brauchten nicht zu besorgen, daß man sich durch diese Erklärungen im Lande über die wahre Bedeutung der Vorgänge täuschen würde. Auch erfolgte eine Gegenwirkung, so schnell wie möglich von der Seite, von der sie zu erwarten war.

Am 18. Juli hatte der Infant Don Juan seine Hochzeit zu Pamplona gefeiert. Am 21. wird er auf dem Rückwege durch ein Schreiben des Erzbischofs von Toledo von dem Staatsstreich seines Bruders in Kenntnis gesetzt, und schnell entschlossen, das Übel, wie der Chronist sagt, nicht mit Worten, sondern mit der That zu heilen [2]), entbietet er alle seine Vasallen nach Peñafiel, macht jedoch diesen Schritt auf schriftliche Abmachung des Erzbischofs von Toledo wieder rückgängig, trifft mit ihm und seinen Anhängern in Peñafiel zusammen und beschließt, zunächst durch Fernan Alonso Róbres, der sich in Valladolid befand, unter der Hand bei Alvaro de Luna anfragen zu lassen, welche Absichten der König in Wahrheit hege.

Noch ehe die Anfrage erfolgt ist, erhält der Infant aus Tordesillas die Erklärung, der König wünsche sich der Gewalt des Infanten Don Enrique zu entziehen und werde es dem Infanten Don Juan hoch anrechnen, wenn er ihn aus dieser Lage befreie. Nun ergehen die Aufgebote. In wenig Tagen

1) Crónica del Condest., tit. 10. — Alvar Garcia, Crónica Don Juan, año 1220, cap. 2; in der Colec. de doc. ined. de España, Tomo 99, vgl. S. 109.

2) Alvar Garcia, año 1420, cap. 13: „E por cuanto vió é consideró que este cometimiento era obra de fecho, para la cual serian menester las armas mas que buenas razonea."

stehen 700 Lanzen zu Cuellar. Mit 300 trifft von Valladolid her Pedro Destuñiga ein. Jeder Tag bringt neue Verstärkungen. Aufforderungen ergehen seitens der vereinigten Infanten Don Juan und Don Pedro, und der zu Cuellar versammelten Cavalleros an alle Städte und Villen des Königreiches, nicht teilnahmlos zu bleiben bei dem gegen den König zu Tordesillas verübten unerhörten Frevel, vielmehr zu gemeinschaftlicher Beratung, wie ihm am besten zu dienen sei, Prokuratoren nach Olmedo zu senden [1]).

Inzwischen hat Don Enrique den König nach Avila geführt, denn in Tordesillas fürchtet er, sich nicht behaupten zu können, und seine anfängliche Absicht, ihn im Alcazar von Segovia sicher unterzubringen, sieht er durch die entschlossene Erklärung des Befehlshabers vereitelt, wohl den König, nicht aber den Infanten mit ihm aufnehmen zu wollen.

Auf die Nachricht von der zunehmenden Macht seines Bruders veranlaßt er den König, alle seine Vasallen nach Avila zu entbieten, zugleich dringt er in ihn, sich mit der Doña Maria zu vermählen, und nötigt ihm die Zustimmung ab. Am 4. August findet die prunklose Trauung der hohen Gefangenen durch den Erzbischof von Santiago statt, und in unfreiwilligen Kundgebungen an Städte und Villen versichert der König, freiwillig gehandelt zu haben [2]).

So also standen die Dinge: Don Juan behauptet, die Waffen zur Befreiung des Königs erhoben zu haben, Don Enrique behauptet, nur in dessen Namen zu handeln. 3000 Lanzen stehen diesem bei Avila zur Verfügung; über eine größere und besser ausgerüstete Macht von Schwerbewaffneten gebietet jener. Gleichwohl erscheint der Ausbruch des Bürgerkrieges unabwendbar. Da naht als erste Friedensstifterin die Mutter der feindlichen Brüder, die Königin-Witwe Doña Leonor, und das eine wenigstens gelingt ihr: sie danken den größten Teil ihrer Mannschaften ab. Mit ihren Bemühungen um Friedens-

1) Ebd., cap. 15 sqq.

2) Crónica del Condest., tit. 10.



stiftung und Aussöhnung kommt sie aber um keinen Schritt weiter, und ebenso wenig ihre Schwiegertochter, die Königin Doña Maria von Aragon. Unterhandlungen, die sich Monate lang hinziehen, haben nur den einen Erfolg, die Verbissenheit der beiden Parteien zu schärfen [1]).

Inzwischen fährt der König fort, nach dem Gefallen Don Enriques zu sprechen und zu handeln, vielleicht weil nach dem Zwang seiner Lage er selbst es so für gut hält. Den Gesandten des Infanten Don Juan läßt er mit kurzen Worten vor versammeltem Rat sagen, er sei Herr seines freien Willens und ihm zuwider geschehe nichts; und das versichert er ihnen selbst im geheimen. Er beruft die Cortes. Es erscheinen zu Avila Prokuratoren von Städten und Villen, und obwohl die von Burgos die Versammlung für inkompetent erklären, da der Infant Don Juan, als Señor von Lara Wortführer der Hijesdalgo, und der Erzbischof von Toledo als oberster Würdenträger des geistlichen Standes, auch der Almirante Don Alonso Enriquez sowie eine ganze Reihe der vornehmsten Kronbeamten nicht berufen sind, treten doch die übrigen Prokuratoren in der Kathedralkirche zusammen. Angesichts des Königs, der auf seinem Thron Platz genommen hat, hält ihnen Don Gutierre Gomez de Toledo, der Archidiakon von Guadalajara, eine Rede des Inhalts, daß der Infant Don Enrique und seine Anhänger in Anbetracht des Unheils, welches Juan Hurtado de Mendoza, des Königs Vertrauter, in Gemeinschaft und in Abhängigkeit von dem Juden Don Abraham Bienveniste gegen das Reich verübt habe, zu Tordesillas, und zwar mit Billigung des Königs gethan hätten, was zu deren Abstellung geboten gewesen wäre [2]).

Und der König und die Erzbischöfe von Santiago und Sevilla, sowie alle anwesenden Großen und Städtevertreter geben ihre Zustimmung, worauf die Kammerschreiber zum Zeugnis eine Urkunde ausstellen.

1) Alvar Garcia, año 1420, cap. 18 sqq.

2) Ebd., cap. 29. — Der Name des Juden steht in der unechten Chronik Don Juans, Alvar Garcia sagt nur: „se regia por consejo de un judio".

Der Meister der Situation ging noch weiter. Der König mußte in die Entsendung eben dieses Archidiakon von Guadalajara an den Papst willigen, nicht nur um über den Infanten Don Juan und die ihm anhängenden Prälaten Beschwerde zu führen, sondern auch um für den Infanten Don Enrique die Verleihung aller Villen und Orte des Großmeistertums von Santiago als erblichen Besitz zu erwirken.

Und alle diese Zeugnisse der Schwäche legte der König im Einverständnis mit dem ab, den ihm der Infant zur Seite gelassen hatte, mit dem Vetter des Juan Hurtado de Mendoza? Über die Anschauungen und Ansichten Don Alvaros giebt uns sein Biograph durchaus glaubwürdige Aufschlüsse. Wäre es zum Kampf gekommen, sagt er, so würde kein Ende abzusehen gewesen sein. Würde der Infant Don Juan siegen, so würde der König aus der Gefangenschaft des einen in die des andern Bruders übergehen; durch den Sieg Don Enriques sich dieselbe nur verlängern [1]). So bemüht er sich denn, um die Befreiung des Königs durchsetzen zu können, die Brüder zur Niederlegung der Waffen zu vermögen. Dabei rechnet er auf den Ausbruch der Zwietracht zwischen Don Enrique und seinen Anhängern, indem er ihn durch Erfüllung seines ehrgeizigsten Wunsches sich zu verpflichten und über sein eigentliches Ziel zu täuschen versteht.

Als der Hof im Begriff stand, Tordesillas zu verlassen, hatte sich die Infantin Doña Catalina mit dem festen Vorsatz in das Kloster Santa Clara begeben [2]), es nie wieder zu verlassen. Alle Vorstellungen der Infantin Doña Maria wurden überhört. Erst als der König mit Gewalt gedroht und ihr eidlich versprochen hatte, sie nicht zur Ehe mit Don Enrique

1) Crónica del Condestable, tit. 11: „é si la parte del Rey de Navarra vencia, era sacar al Rey de una prision é ponerle en otra: é si era vencido por parte del Infante Don Enrique que tenia al Rey, era alongar al Rey la su prision, é dar grand mengua á su corona é estado Real, é grand escandalo á sus Regnos".

2) Dieses Kloster wird im Sumario de los Reyes genannt.



zwingen zu wollen, hatte sie sich dem Hofe wieder angeschlossen. Der Infant setzte aber zu Avila seine Bewerbungen fort, der König unterstützte sie, und die Infantin scheint ihre Abneigung überwunden zu haben, wenigstens verlobte sie sich mit ihm bei einer Zusammenkunft auf dem Wege nach Talavera. Was aber viele vollends wunder nahm, war, daß hier ihre Vermählung schon wenige Tage nach der Ankunft des Hofes, am 8. November, gefeiert wurde [1]). Von der Beschleunigung, für welche der Infant Don Alvaro seinen Dank abstattete, hing das Gelingen der Flucht des Königs ab [2]). In der Frühe des 29. November, da der junge Ehemann noch der Ruhe pflegte, wurde sie ins Werk gesetzt. In das Vertrauen gezogen waren der Graf Don Fadrique und Don Rodrigo Alfonso Pimentel, Graf von Benavente, die sich mit dem Infanten Don Enrique überworfen hatten.

Noch vor Sonnenaufgang waren der König und seine Vertrauten auf und hörten die Messe; dann brachen sie mit ihren Falknern, die nichts von der Sache wußten, angeblich zur Jagd auf. Als der Infant und die Seinigen ahnungslos die Messe gehört hatten, hatten die Flüchtigen bereits die Brücke von Alverche passiert und mehr als eine Legua hinter sich. Sie erreichten das Kastell Villalva, fanden es in schlechtem Zustande und eilten weiter, setzten ohne Gefahr über den hoch angeschwollenen Tajo und gelangten glücklich durch das zufällig offen stehende Thor in das der Königin Doña Leonor von Aragon gehörende Kastell Montalban. In Eile wurden Lebensmittel herbeigeschafft und ein Bote mit der Meldung an den Infanten abgeschickt, der König habe sich zur Erledigung von Geschäften nach Montalban begeben und befehle es ihm an, ohne ausdrückliches Gebot Talavera nicht zu verlassen.

1) Alvar Garcia, año 1420, cap. 32: „algunos fuéron dello no poco maravillados".

2) „Crónica del Condestable, tit. 11: „é el Infante lo agradesció mucho á Don Alvaro. E aquello facia Don Alvaro por aver mejor lugar, para facer lo que queria; — porque con la nueva muger tardaria mas las mañanas en la cama etc."

Hier geriet auf die erste Nachricht von der Flucht des Königs alles in die größte Bestürzung. Der Infant fürchtete nichts mehr als dessen Verbindung mit seinem Bruder Don Juan. Mit mehreren hundert Schwerbewaffneten mußte der Condestable Don Ruy Lopez Davalos den Entflohenen nach. Am folgenden Morgen stand er vor Montalban. Durch Gesandte ließ er den König um den Anlaß seines Aufbruches von Talavera bitten, der Infant könne nur annehmen, daß er durch seine Umgebung dazu gezwungen worden sei. Der König ließ ihm sagen, er habe nach eigenem freien Ermessen gehandelt. Trotzdem blieb der Condestable vor Montalban und schnitt ihm alle Zufuhr ab. Am Montag, den 2. Dezember, erschien auch der Infant und hielt es bis zum 7. auf das engste umschlossen, so daß die Belagerten Pferdefleisch essen mußten. Doch konnten sie sicher auf Entsatz rechnen, denn auf die noch rechtzeitig ausgegangenen Aufgebote des Königs brachen die Infanten Don Juan und Don Pedro am 5. Dezember mit 800 Reitern von Olmedo auf. Mit 400 stand der Erzbischof von Toledo bei Alcalá de Henares, weitere 300 führten ihm der Adelantado von Castilien und seine Verwandten zu. Der Almirante, Don Alonso Enriquez, und Fernan Alonso de Robres waren mit 400 Bewaffneten im Anzuge, und viel Fußvolk sammelte sich unter den Fahnen der Hermandad. Durch die Belagerung von Montalban hatte der Infant selbst aller Welt die Augen über die wahren Motive seines zu Tordesillas verübten Handstreiches geöffnet [1]).

Am 2. Dezember erschien der Bischof von Segovia vor dem König mit den dringendsten Vorstellungen, nicht sich zum Schaden und den Granden zum Schimpf in Montalban zu verbleiben. Wolle er sich einen anderen Aufenthalt wählen, so würden sie dahin abziehen, wohin er sie weise. Der König zeigte nicht das leiseste Schwanken. Sein Befehl lautete, der Infant und seine Cavalleros sollten auf der Stelle abziehen [1]). Der Infant aber blieb dabei, daß der König gezwungen handle. Um alles in der Welt wollte er nicht von Montalban abziehen, es sei denn, daß der König es selbst verließe.

1) Alvar Garcia, año 1420, cap. 43 sqq. — Cronica del Condestable, tit. 11.



Indessen begannen schon am vierten Tage der Belagerung der Condestable, der Adelantado Pero Manrique und Garcifernandez Manrique mit Don Alvar zu unterhandeln. Einige bei dem Infanten verbliebene Städtevertreter brachten vom Könige, der sie entboten, kurze Befehle zurück, und so hob er mehr auf die einhellige Forderung als auf den Rat seiner Umgebung am 7. Dezember die Belagerung auf. Er gestattete die Versorgung der Belagerten mit den lange entbehrten Vorräten und fand es zugleich geraten, eine Audienz nachzusuchen, um vor seinem Abzuge dem König die Hände zu küssen. Der König lehnte es ab, ihn zu sehen. Er hieß ihn nach Ocaña gehen und dort weiterer Befehle gewärtig zu sein. Von den Zinnen von Montalban blickte er dann hernieder auf die Abziehenden und sah, wie der Infant sich vor ihm verbeugte [2]).

Er konnte wieder befehlen. Die Prokuratoren mußten nach Pulgar, vier Leguas von Montalban, um dort zu bleiben, bis sie gerufen würden. Seine Gemahlin, die mit dem Infanten von Talavera gekommen war und sich in der Nähe aufgehalten hatte, erhielt die Erlaubnis, nach Toledo gehen zu dürfen. Und auch der Retter aus der Not, der Vetter Don Juan, erhielt seinen Befehl. Von Fuensalida, bis wohin er gekommen war, schickte er seinen Mayordom an den König mit der Bitte um Audienz, um ihm die Hände zu küssen. Mit den Ausdrücken des größten Wohlwollens erhielt er die Weisung, dort bis auf weitere Bescheidung zu bleiben.

Dagegen war der Erzbischof von Sevilla, Don Diego de Añaya, ein intimer Freund Alvaros de Luna, zu Montalban willkommen, willkommen auch der Almirante Don Alonso Enriquez und Fernan Alonso de Róbres mit ihren 400 Schwer-

1) Alvar Garcia, cap. 52.

2) Ebd., cap. 55: „en partiendo el Infante el sabadode de mañana vió al Rey parado á las almenas del castillo, é homillose faciéndole reverencia en pasando".

bewaffneten und nicht weniger die Mannschaften der Hermandad.

Alvaro de Luna war Sieger. Er hatte sich durch seine Klugheit und Entschlossenheit gerechten Anspruch auf die bereite Erkenntlichkeit des Königs erworben, der ihn nunmehr, Anfang des Jahres 1421, in den Besitz des schon das Jahr zuvor zu Talavera verliehenen Sanestévan de Gormaz setzte [1]). Dieser Sieg bedeutete aber noch keineswegs die völlige Niederlage des Infanten Don Enrique, denn trotz der vor Montalban gemachten Zusage und der wiederholten Befehle des Königs entließ er seine Truppen nicht, auch dann nicht, als auf seine Forderung ein gleicher Befehl an seinen Bruder Don Juan ergangen war. Er benutzte sie, um sich einiger Orte des Marquesats von Villena, die sich ihm ohne Genehmigung des Königs nicht unterwerfen wollten, mit Gewalt zu bemächtigen, und ließ sich durch den Befehl des Königs, von seinem Unternehmen abzustehen, nicht stören.

Darauf berief der König seinen Rat zur Entscheidung über die Frage, ob er das Recht habe, dem Infanten und der Infantin, die ihn bei seinem Thun unterstützte, das Marquesat wieder abzusprechen. Die einen bejahten es, einmal in Anbetracht der Vorgänge zu Tordesillas und Montalban, sodann weil dieses Heiratsgut doppelt so viel wert war als das der Königin von Aragon vermachte. Andere meinten dagegen, die Schenkung müsse Schenkung bleiben. Schließlich aber wurde sie doch, und zwar auf einstimmigen Beschluß widerrufen. Der König wollte es nicht anders. Nur Alvaro de Luna war dagegen [2]).

1) Crónica del Condestable, tit. 12. Anfang des Jahres 1421. In Übereinstimmung mit den Urkunden (Haro, Nobil., lib. IV, cap. 2. — Salazar, Casa de Lara I, 6) setzt Alvar Garcia die Schenkung in das Jahr 1420, die faktische Überweisung von Sanestévan in das folgende (cap. 8).

2) Alvar Garcia, 1421, cap. 5: „É porque la opinion de Alvaro de Luna fué sola, seguió el Rey la de los otros del Consejo, que eran todos de una opinion.“ „La razon“ — sagt Alvar Garcia weiter —



Alsbald kam die Nachricht, der Infant sei offenbar in feindseliger Absicht mit seiner ganzen Kriegsmacht von Ocaña aufgebrochen, worauf der König sich nach Valladolid begab, alle seine Vasallen aufbot, den Infanten Don Juan mit allen Cavalleros aus Peñafiel herbeirief und den Infanten und dessen Anhänger auf das Härteste zu bestrafen drohte, wenn sie nicht unverzüglich nach Ocaña zurückgingen und ihre Truppen entließen.

Hierauf hin machte der Infant in Guadalajara Halt und ließ dem König entbieten, er wolle gerne am Hofe erscheinen, um ihm seine Hochachtung zu bezeugen, da sich aber bei ihm einflußreiche Personen befänden, die ihm und seinen Anhängern übel wollten, so müßte er zu seiner Sicherheit mit bewaffnetem Gefolge kommen. Alle Gegenvorstellungen der Mutter und der Prokuratoren von Burgos und Segovia, ihre Bitten, den Fußtapfen seines ruhmreichen Vaters zu folgen, dem nur die Ruhe und der Frieden des Reiches am Herzen gelegen habe, blieben wirkungslos. Nun aber blieben die Befehle des Königs, der unerschütterlich an seiner Forderung festhielt, nicht wirkungslos. Der Anhang des Infanten minderte sich von Tag zu Tage. Die meisten Orte des Marquesats kamen wieder in den Besitz der Königlichen. Da entließ er am 23. September 1421 seine Streitmacht, 2000 Schwerbewaffnete und 300 Gineten. Auch der König lohnte die seinige ab, 6600 Lanzen. An den Hof kam indessen der Infant noch lange nicht. Er forderte zunächst für sich und die Königin ausreichende Sicherheit, und als sie ihm endlich zugesagt wurde, daß zuvor seine und seiner Anhänger Feinde vom Hofe entfernt würden. Zu ihnen rechnete

„porque á esto se movia mas Alvaro de Luna, era porque le parescia que esto haria traer los hechos en rompimiento, é en muchos daños é males, lo cual aborrecia mucho, é deseaba que las unas partes é las otras fuesen contentas é cesasen los escándalos en el reino.“ Der Verfälscher der Chronik (Diego de Valera) schiebt dafür (1421, cap. 5) dem Condestable folgendes Motiv unter: „el qual dicen que lo hizo por recibir gracias del Infante, pues se creia que Fernan Alonso de Róbres no habia decontradecir á lo que Alvaro de Luna quisiese, é todavia el rey determino de tirar el Marquesado à la Infanta“.

er den Erzbischof von Toledo, den Adelantado von Castilien, Diego Gomez von Sandoval, Juan Hurtado de Mendoza, die Grafen Don Fadrique und Don Rodrigo Pimentel, den Meister von Alcántera, Don Juan de Sotomayor und Fernan Alonso de Róbres, den Schatzmeister des Königs. Auch seinen Bruder Don Juan erklärte er als Freund des Erzbischofs von Toledo für verdächtig, Alvaro de Luna rechnete er aber nicht zu seinen Feinden. Ohne die Entfernung der Genannten sei er nicht verpflichtet, am Hofe zu erscheinen, weder mit noch ohne Sicherheit [1]).

Zornerfüllt bot der König nochmals seine Vasallen auf. Er wollte sich den Gehorsam erzwingen. Und nun erschien der Infant, nicht freiwillig und nicht gegen Sicherheit, am 14. April 1422 zu Madrid. Von seinen intimen Anhängern folgte ihm nur Garcifernandez de Manrique, der ihn, trotz der Gefahr, die nach der Ansicht des Infanten ihm vornehmlich drohte, nicht verlassen wollte. Der Condestable Don Ruy Lopez Davalos besaß diesen Mut nicht, er flüchtete nach Arjona. Der Adelantado Pero Manrique nach Yanguas an die Grenze Navarras.

Auf Befehl des Königs nur von wenigen Personen empfangen, die er nicht als seine Feinde bezeichnet hatte, betrat der Infant den Palast, ließ sich vor den König führen, kniete nieder, küßte ihm die Hand, bekannte sich als seinen gehorsamen Vasallen und bat unterthänig, der König möge von dem Zorn abzulassen, den erinfolge feindseliger Berichte über die Vorgänge der letzten Zeiten auf ihn geworfen habe.

Der König ließ auf den Handkuß kein Wort des Friedens hören, wie das üblich war. Zum Anhören von Reden, erwiderte er kurz, sei jetzt keine Zeit. Der Infant möge in sein Quartier gehen und warten, bis er gerufen würde; dann solle er sagen, was er begehre, und Antwort erhalten.

1) „mas como quierque el Infante non debia venir al Rey estando en su corte sus contrarios, nin aun con seguridad". Alvar Garcia, 1422, cap. 2.



Am nächsten Tage, einem Sonntag, da sich der Rat um den Thron des Königs versammelt hatte, wurden der Infant und Garcifernandez Manrique in den Saal geführt. Zunächst um der letzten Vorgänge willen, hob der König an, habe er sein Erscheinen am Hofe gefordert, keineswegs in der Absicht, sie so streng zu behandeln, wie sie es verdienten. Danach aber habe er Kenntnis erhalten von Verhandlungen, in welche sich einige von des Infanten Cavalleros zu seinem, des Königs und des Reiches Schaden eingelassen hätten, ein Vergehen, das nicht ungeahnt bleiben dürfte [1]).

Nach dieser Einleitung legte des Königs Sekretär, Sancho Romero de Muro, eine Anzahl Schreiben vor, die ihm von Don Diego de Fuensalida, Bischof von Zamora, eingehändigt waren. Sie waren alle an den König von Granada und an maurische Große gerichtet, die einen vom Condestable, die anderen in seinem Auftrage und mit seinem Siegel versehen, von castilischen Cavalleros ausgestellt. Aus ihnen ergab sich, daß jener nicht ohne Wissen des Infanten durch seinen Mayordom Alvar Nuñez de Herrera und seinen Schatzmeister Diego Fernandez de Molina mit dem König von Granada über den Abschluß eines Vertrages in Unterhandlung stand. Durch einen Einfall des letzteren sollte König Don Juan zur Erfüllung des ihm in Waffen gegenüberstehenden Infanten gezwungen werden; dafür dem König von Granada Jodar in Murcia überliefert werden, und der Vertrag auch für den Fall einer Versöhnung des Infanten mit König Don Juan Bestand behalten. Es ging ferner aus den Schreiben hervor, daß Garcifernandez und der Adelantado Pero Manrique Mitwisser waren [2]).

Nach Verlesung der Schreiben erhob sich der Infant zur Verteidigung des Condestable, erklärte ihn eines solchen Verrates für durchaus unfähig, wie es denn auch ihm selbst niemals in den Sinn gekommen sei, zum Schaden des Königs und des Reiches zu handeln. Sollten gleichwohl die Beschuldigten für

1) Alvar Garcia, año 1422, cap. 11—13. — Crónica del Condest. tit. 13.

2) Ebd.

schuldig befunden werden, so möge der König nach der Strenge des Gesetzes gegen sie verfahren.

Darauf erhielt Garcifernandez das Wort. Er erklärte die Schreiben geradezu für schändliche Fälschungen ihrer Feinde und das wollte er als einfacher Cavallero gegen jeden, wer es auch sei, mit den Waffen in der Hand aufrecht erhalten.

Einstweilen mußten sie sich nach dem bereits kurz vor dem Eintreffen des Infanten in Madrid vom königlichen Rat in Einhelligkeit gefaßten Beschluß gefangen geben. Als ihn der König verkündet hatte, sprach der Infant: „Es geschehe, wie Euere Majestät es befiehlt", und ließ sich abführen.

Auf die erste Kunde von dieser Entscheidung eilte Davalos, obwohl leidend, von Arjona nach Segura, traf hier mit der von Ocaña her flüchtigen Doña Catalina zusammen und rettete sich mit ihr vor den Nachstellungen der Königlichen nach Aragon, wo auch der Adelantado Pero Manrique und nach ihm Don Juan de Tordesillas, Bischof von Segovia, Sicherheit fanden [1]). Dagegen wurde der Mayordom Alvar Nuñez de Herrera zu Ocaña ergriffen.

Hierauf wurde Davalos von dem Fiscal in Anklagezustand versetzt. Der Prozeß ergab die Richtigkeit der Beschuldigungen [2]) und das Urteil lautete auf Verlust aller Würden und Besitztümer, mit denen die Anhänger des Königs ausgestattet wurden. Condestable wurde Don Alvaro, dessen Mutter Maria zugleich die Ehrenbenennung Doña erhielt [3]). Die Würde eines Adelantado von Murcia wurde dem Alonso Jañez Fajardo übertragen. Colmenar kam an den Infanten Don Juan, die Villa Arjona an den Grafen Don Fadrique, Arcos an den Almirante Don Alonso Enriquez, die Villa Arénas an Don Rodrigo Alonso Pimentel.

1) Alvar Garcia, 1422, cap. 12.

2) Ebd., 1423, cap. 4: „se probaba que este Don Rui Lopez de Avalos habia cometido é fecho todas las cosas que por el Fiscal le fueron acusadas".

3) Urkunden vom 20. Mai und vom 10. September 1423, Valladolid. Apendices zur Cronica Don Alvaros, p. 400. — Garibay, Comp. hist., lib. XV, cap. 15.



Zu dem Rechtsverfahren gehörte es ferner, daß König Don Juan das dringende Gesuch an seinen Vetter König Alonso von Aragon stellte, ihm die Flüchtlinge auszuliefern und die Rückkehr der Infantin Doña Catalina zu veranlassen. Die Antwort kam spät und lautete dahin, der König sei gehalten, die den Flüchtigen von einigen Städten seines Reiches gewährte Sicherheit zu wahren; er könne nicht gegen deren Privilegien handeln. Den Flüchtigen war es aber keineswegs nur um ihre Sicherheit zu thun. Sobald der König, im Dezember 1423, aus Neapel zurückgekehrt war, begannen sie mit ihm in Überlegung zu ziehen, auf welche Weise sein Bruder Don Enrique befreit werden könnte [1]).

Zunächst ließ Don Alonso durch Gesandte eine persönliche Zusammenkunft zur Beseitigung der Zerwürfnisse in Vorschlag bringen, die aber von den Räten König Don Juans beanstandet wurde. Ihr Rat ging vielmehr dahin, sämtliche Großen des Reiches, Städte und vornehmste Villen des Reiches darüber entscheiden zu lassen; hierin aber sah man aragonischerseits nur die Absicht, die Dinge in die Länge zu ziehen. Da nun Don Alonso noch in diesem Jahre nach Neapel zurückkehren wollte, ließ ihm Don Juan durch Gesandte eine Besprechung mit der Königin Doña Maria, seiner Schwester, vorschlagen. Nachdem die Gesandten drei Monate hatten warten müssen, ehe sie in Barcelona empfangen wurden, erhielten sie eine ablehnende Antwort: Don Alonso war trotz des lebhaften Widerspruches der Mehrheit seiner Räte entschlossen, die Zusammenkunft mit Gewalt zu erzwingen. Er ließ seine Grenzfestungen instand setzen, und König Don Juan that ein gleiches. Zu Anfang Januar 1425 wurden die Prokuratoren von zwölf Städten seines Reiches [2]) nach Valladolid berufen, um sich wegen des Zerwürfnisses mit Aragon zu äußern, zugleich auch

1) Crónica del Conde Don Pero Niño, p. 202: „Alli (á Valencia) fablaron con él, é se trataron maneras como fuese suelto el Infante, su hermano." Zurita, lib. XIII, cap. 24.

2) Burgos, Toledo, Leon, Sevilla, Cordova, Murcia, Jaen, Zamora, Segovia, Avila, Salamanca und Cuenca.

der Doña Leonor, Don Juans zweiter Tochter, da die älteste, Doña Catalina, am 10. September [1]) 1424 zu Valladolid gestorben war, den Huldigungseid zu leisten. Da wurde ihm am 5. Januar der Erbinfant Don Enrique geboren [2]). Am 12., dem Tage seiner Taufe, huldigten ihm die inzwischen zusammengetretenen Cortes, und acht Tage später traten sie, nachdem ihnen Fernan Alonso de Róbres die Ursachen des Konfliktes mit Aragon dargelegt hatte, über die zu ergreifenden Maßregeln in Beratung. Wie sehr sie auch die Erhaltung des Friedens wünschten, so kamen doch sämtliche Prokuratoren darin überein, daß der König den drohenden Einfall mit aller Macht zurückweisen müsse. Sie machten sich zu jeder Beihilfe verbindlich.

Da trat Don Carlos, König von Navarra, als Friedensvermittler zwischen die Streitenden. Wohl entsprachen diese seiner Aufforderung, Bevollmächtigte zu entsenden, im geheimen aber arbeitete Don Alonso allen Ausgleichungsversuchen entgegen. Mit mehreren Großen Castiliens stand er bereits im Einvernehmen, womit aber nicht viel gewonnen war, wenn es ihm nicht gelang, seinen Bruder, den Infanten Don Juan, der sich die Gefangenhaltung Don Enriques gefallen ließ, vom castilischen Hofe abzuziehen. So ließ er ihm denn durch einen seiner Sekretäre ein Schreiben mit dem Befehl zugehen, in der nächsten von ihm abzuhaltenden Cortesversammlung sich einzufinden, oder er würde ihn für einen Hochverräter erklären lassen.

Am 4. Juni wandte er sich von Zaragoza aus an die Granden, Prälaten und Städte Castiliens sowie an die königlichen Räte und andere Cavalleros mit einem Manifest, in welchem er den Condestable Don Alvaro de Luna für den Urheber aller der Zerwürf-

1) Alvar Garcia, 1425, cap. 2. — Doña Catalina war geboren am 5. Oktober 1422; Doña Leonor am 10. September 1423. — In dem tratato de cronologia para la hist. de Esp. (Memorias de la Real Academia II), p. 457, ist irrtümlich der Todestag der Doña Catalina als Geburtstag gesetzt.

2) Ebd., 1425, cap. 1.



nisse im Königreich Castilien erklärte, um deren willen er auf eine Zusammenkunft mit dem König Don Juan dringe und auf dem Punkt stehe, Castilien zu betreten. Mit seiner Camarilla verletze der Condestable die Freiheiten der ehrwürdigen Städte und Villen, lege ihnen unerhörte Abgaben auf, beschränke die Gerechtigkeit und bringe auf die verschlagenste Weise Villen und Ortschaften, Renten und königliche Domänen an sich [1]).

Auf dieses Manifest antwortete König Don Juan am 28. Juni zu Palencia durch einen Protest in Gegenwart des Infanten Don Juan, der versammelten Mitglieder der drei Stände und der aragonesischen Botschafter. Und mit Protesten erschienen nach einander bis in den Monat Juli hinein zu Zaragoza vor Don Alonso die Prokuratoren von Sevilla, Burgos, Salamanca und Cuenca, danach Abgesandte der Prälaten und Granden. Zu jenen gehörten die Erzbischöfe von Toledo und Santiago, die Bischöfe von Cuenca, Cartagena, Salamanca, Zamora und Leon; zu diesen außer dem Condestable der Herzog von Arjona, der Almirante von Castilien, der Adelantado Diego Gomez de Sandoval und Don Rodrigo Pimentel, Graf von Benavente.

Sie erhielten zur Antwort, daß es dem König nur auf die Freilassung seines bereits zwei Jahre widerrechtlich gefangen gehaltenen Bruders zu thun sei. Gegen Mitte Juli brach er mit seiner Streitmacht nach Borja auf und setzte, obwohl die Prokuratoren der castilischen Städte und Villen hier noch einmal vor ihm mit der Mahnung erschienen, Castilien nicht zu betreten, oder man würde sich ihm mit aller Macht entgegen setzen, seinen Weg fort [2]).

Don Alvaro, der Grund alles Übels, sollte gestürzt werden, so verkündete es sein Manifest, und doch hat Don Alonso, wie nicht zu bezweifeln ist, kurz vor seinem Aufbruch diesem Verhaßten durch einen seiner Sekretäre, der angeblich in Angelegenheiten der Königin von Aragon in Castilien erschien, den Besitz

1) Bei Zurita, lib. XIII, cap. 35, in extenso.

2) Alvar Garcia, 1424, cap. 2sqq. Zurita, lib. XIII, cap. 36.

von Borja und Magallon antragen lassen, wenn er die Freilassung des Infanten bei dem König durchsetzen wolle. Don Alvaro soll geantwortet haben, niemals gedenke er etwas von einem anderen Fürsten zu nehmen, als von seinem König und Herrn, doch wolle er, so weit es der Dienst gegen diesen gestatte, dem König von Aragon nach Vermögen gerne gewärtig sein [1]).

Auch bethätigte er sofort seinen guten Willen, indem er in der Hoffnung, auf diesem Wege zu einer Ausgleichung zu gelangen, durch die Vermittelung des Alvar Garcia de Santa Maria, den Infanten Don Juan zur Zusammenkunft mit seinem Bruder Don Alfonso zu bestimmen suchte. Hatte der Infant bisher zu keinem Entschluß kommen können, weil er die angedrohte Ahndung seines Bruders zu befürchten hatte, wenn er dessen Ruf nicht Folge leistete, andernfalls den Zorn des Königs Don Juan, so zeigte er sich schnell entschlossen, als er vor diesem auf den Rat Don Alvaros Urlaub erhielt. Am 17. August wurde er zwischen Tudela und Tarazona von sämtlichen Cavalleros des Hofes seines Bruders auf das Glänzendste empfangen [2]).

Der ihm erteilten Vollmacht gemäß sollte er mit dem König von Aragon über die Freilassung des Infanten Don Enrique und die Restitution aller seiner Würden und Güter unter-

1) Zurita, lib. XIII, cap. 37, mit Bezugnahme auf Alvar Garcia de Santa Maria, „gran historiador de sus proezas y hazañas“, den er beständig benutzt. Es ist die Stelle cap. 12, año 1425: „Algunos dies antes desto hobiera venido à la corte un Secretario de Rey de Aragon, que llaman Bernat de Gallac etc.“ In der verstümmelten Chronik des Königs Don Juan II. steht davon nichts.

2) „É ido“ — heißt es in der Chronik Don Juans, cap. VI — „el rey de Aragon no lo rescibió tan graciosamente como hermano, porque sabia bien, que habia seydo en la prision del Infante Don Enrique, de que él tenia gran sentimento“. Zurita sagt mit Berufung auf Alvar Garcia gerade das Gegenteil (cap. 37): „Fueron delante a recibirle todos los cavalleros de la corte, y hizieronse gran fiesta“, wie denn das auch mit anderen Worten in der echten Chronik des Alvar Garcia steht, cap. 15, año 1425.



handeln, so wie es ihm gut schiene. Nach endlosen Beratungen wurden am 3. September in Gemeinschaft mit den castilischen und navarresischen Bevollmächtigten wenigstens folgende Punkte vereinbart: Der Infant soll freigelassen werden; er soll die Meisterwürde von Santiago und bis zum 10. Oktober dieses Jahres alle Güter, die er am Tage seiner Gefangennahme besaß, wieder erhalten, sowie alle mit Beschlag belegten Renten. In gleicher Weise wird der Adelantado Pero Manrique rehabilitiert. Der König von Aragon leistet dagegen genügende Sicherheit, daß den Ratgebern des Königs von Castilien, darunter in erster Linie dem Condestable Don Alvaro, für die Gefangennahme des Infanten und alle vergangenen Dinge kein Schaden, weder an Personen noch an Gütern, widerfahre. Der Infant aber hat zu schwören, Zeit seines Lebens dem König von Castilien ein treuer und gehorsamer Vasall sein zu wollen. Es verspricht ferner der König von Navarra, dafür sorgen zu wollen, daß der König von Castilien die Prälaten und Cavalleros, welche in den letzten Zeiten die Absichten des Königs von Aragon befördert hätten, in keiner Weise Schaden zufüge, andernfalls für die Beschädigten einzutreten [1]).

Noch aber hing der Vollzug dieses Übereinkommens von der Lösung der Abrüstungsfrage ab. König Don Juan verlangte, daß sein Gegner seine Mannschaften vor der Freilassung des Infanten entlassen sollte, weil es sonst den Anschein haben könnte, als habe er sie aus Zwang zugestanden. Hierzu war aber Don Alonso nicht zu bewegen.

Da starb plötzlich zu Olit am 7. September Don Carlos von Navarra. Die Königin Dona Blanca beeilte sich, die Reichsfahne in das Lager ihres Gemahls zu schicken, der zum Nachfolger ausgerufen wurde [2]) und als solcher nunmehr ein

1) Zurita, lib. XIII, cap. 38. — Der Verfasser der Chronik Don Juans begnügt sich mit der Bemerkung (cap. 6): „hubiéron de tratar tantas veces é tantas embaxadas que sobrello pasáron que seria grave de escribir, y enojoso de leer todos los tratos que en este pasaron“. Alvar Garcia giebt dagegen ausführlichen Bericht.

2) Alvar Garcia, 1425, cap. 21.

von Borja und Magallon antragen lassen, wenn er die Freilassung des Infanten bei dem König durchsetzen wolle. Don Alvaro soll geantwortet haben, niemals gedenke er etwas von einem anderen Fürsten zu nehmen, als von seinem König und Herrn, doch wolle er, so weit es der Dienst gegen diesen gestatte, dem König von Aragon nach Vermögen gerne gewärtig sein [1]).

Auch bethätigte er sofort seinen guten Willen, indem er in der Hoffnung, auf diesem Wege zu einer Ausgleichung zu gelangen, durch die Vermittelung des Alvar Garcia de Santa Maria, den Infanten Don Juan zur Zusammenkunft mit seinem Bruder Don Alfonso zu bestimmen suchte. Hatte der Infant bisher zu keinem Entschluß kommen können, weil er die angedrohte Ahndung seines Bruders zu befürchten hatte, wenn er dessen Ruf nicht Folge leistete, andernfalls den Zorn des Königs Don Juan, so zeigte er sich schnell entschlossen, als er vor diesem auf den Rat Don Alvaros Urlaub erhielt. Am 17. August wurde er zwischen Tudela und Tarazona von sämtlichen Cavalleros des Hofes seines Bruders auf das Glänzendste empfangen [2]).

Der ihm erteilten Vollmacht gemäß sollte er mit dem König von Aragon über die Freilassung des Infanten Don Enrique und die Restitution aller seiner Würden und Güter unter-

1) Zurita, lib. XIII, cap. 37, mit Bezugnahme auf Alvar Garcia de Santa Maria, „gran historiador de sus proezas y hazañas", den er beständig benutzt. Es ist die Stelle cap. 12, año 1425: „Algunos dies antes desto hobiera venido à la corte un Secretario de Rey de Aragon, que llaman Bernat de Gallac etc." In der verstümmelten Chronik des Königs Don Juan II. steht davon nichts.

2) „É ido" — heißt es in der Chronik Don Juans, cap. VI — „el rey de Aragon no lo rescibió tan graciosamente como hermano, porque sabia bien, que habia seydo en la prision del Infante Don Enrique, de que él tenia gran sentimento". Zurita sagt mit Berufung auf Alvar Garcia gerade das Gegenteil (cap. 37): „Fueron delante a recibirle todos los cavalleros de la corte, y hizieronse gran fiesta", wie denn das auch mit anderen Worten in der echten Chronik des Alvar Garcia steht, cap. 15, año 1425.



handeln, so wie es ihm gut schiene. Nach endlosen Beratungen wurden am 3. September in Gemeinschaft mit den castilischen und navarresischen Bevollmächtigten wenigstens folgende Punkte vereinbart: Der Infant soll freigelassen werden; er soll die Meisterwürde von Santiago und bis zum 10. Oktober dieses Jahres alle Güter, die er am Tage seiner Gefangennahme besaß, wieder erhalten, sowie alle mit Beschlag belegten Renten. In gleicher Weise wird der Adelantado Pero Manrique rehabilitiert. Der König von Aragon leistet dagegen genügende Sicherheit, daß den Ratgebern des Königs von Castilien, darunter in erster Linie dem Condestable Don Alvaro, für die Gefangennahme des Infanten und alle vergangenen Dinge kein Schaden, weder an Personen noch an Gütern, widerfahre. Der Infant aber hat zu schwören, Zeit seines Lebens dem König von Castilien ein treuer und gehorsamer Vasall sein zu wollen. Es verspricht ferner der König von Navarra, dafür sorgen zu wollen, daß der König von Castilien die Prälaten und Cavalleros, welche in den letzten Zeiten die Absichten des Königs von Aragon befördert hätten, in keiner Weise Schaden zufüge, andernfalls für die Beschädigten einzutreten [1]).

Noch aber hing der Vollzug dieses Übereinkommens von der Lösung der Abrüstungsfrage ab. König Don Juan verlangte, daß sein Gegner seine Mannschaften vor der Freilassung des Infanten entlassen sollte, weil es sonst den Anschein haben könnte, als habe er sie aus Zwang zugestanden. Hierzu war aber Don Alonso nicht zu bewegen.

Da starb plötzlich zu Olit am 7. September Don Carlos von Navarra. Die Königin Dona Blanca beeilte sich, die Reichsfahne in das Lager ihres Gemahls zu schicken, der zum Nachfolger ausgerufen wurde [2]) und als solcher nunmehr ein

1) Zurita, lib. XIII, cap. 38. — Der Verfasser der Chronik Don Juans begnügt sich mit der Bemerkung (cap. 6): „hubiéron de tratar tantas veces é tantas embaxadas que sobrello pasáron que seria grave de escribir, y enojoso de leer todos los tratos que en este pasaron". Alvar Garcia giebt dagegen ausführlichen Bericht.

2) Alvar Garcia, 1425, cap. 21.

gewichtigeres Wort als bisher sprechen konnte. Er gewann denn auch alsbald seinem Bruder, dem König, das Zugeständnis ab, daß der ihm allein zu übergebende Infant so lange in seinen Händen bleiben sollte, bis die aragonesischen Streitkräfte entlassen worden wären [2]).

Am 10. Oktober erschien der Marschall des Königs von Navarra, Pero Garcia de Herrera, mit 500 Schwerbewaffneten zu Mora, ließ sich den Infanten ausliefern und brachte ihn zu seinem Herrn, dem König von Navarra, nach Agreda. Inzwischen war König Don Alonso nach Tarazona zurückgegangen. Hier feierten die drei Brüder ihr Wiedersehen und trafen geheime Verabredungen [3]). Wohin diese zielten, mußte die Zukunft lehren.

Als der Infant Don Enrique auf die Forderung des Königs, am Hofe zu erscheinen, als Gegenforderung die Entfernung seiner Widersacher verlangte, rechnete er den Condestable nicht zu ihnen, nicht etwa weil er ihn nicht dafür hielt, sondern weil er sich dessen Einfluß auf den König für seine Zwecke bedienen wollte; und sicherlich verdankte er auch ihm vornehmlich seine Freilassung. Er hatte sich eidlich zum Gehorsam gegen den König verpflichtet. Es hatte ferner der König von Aragon in jenem Vertrage sich verbindlich gemacht, daß an niemand die Gefangennahme des Infanten vergolten werden sollte. Gleichwohl blieb Don Alvaros Sturz die Losung aller seiner Gegner auch nach jenem Vertrage.

Der verbissenste Vorkämpfer war der in Würden und Güter wieder eingesetzte Adelantado Pero Manrique. Zunächst konnte es so scheinen, als bethätigte er seinen Eifer im Interesse des Infanten und dessen Gemahlin Doña Catalina nur insoweit, als es sich um die Erfüllung der ihnen gemachten Vertragszusagen handelte, nämlich um die Wiedererstattung der Renten des Großmeistertums und der Unterhaltungsgelder aus den letzten vier Jahren, weiter um die Erstattung der Mitgift

2) Ebd., cap. 25.
3) Ebd., cap. 26.



der Infantin, die sich an Geld, Gold, Silber und Kostbarkeiten auf 60 Millionen Maravedis belief.

Da nach dem Vertrage diese Schulden an einem bestimmten Tage getilgt sein mußten, wandte sich der König in seiner Verlegenheit an die Prokuratoren der Städte mit dem Gesuch, die ihm jüngst erst, aber nur zur Führung des Maurenkrieges, verwilligten Gelder zur Tilgung seiner Schulden verwenden zu dürfen. Nach längerer Weigerung gaben sie nach, verlangten aber, daß der König die Anzahl der Lanzen seiner Leibwache, deren Erhaltung jährlich acht Cuentos erforderte, wesentlich einschränkte, und ruhten nicht, bis er sie bis auf 100 entließ, die er dem Condestable übergab. Zweifellos hatten dessen Feinde, der König von Navarra und seine Anhänger, einen wesentlichen Anteil an dieser Machtverminderung. Auch jene 100 Lanzen erregten ihren Groll [1]).

In der Erkenntnis, daß ihre brüderliche Zwietracht nur dazu beigetragen hatte, die Macht des Condestable zu vergrößern, arbeiteten der König von Navarra und der Infant Don Enrique seit dem Abschluß des Vertrages vereint an seinem Sturz. Am 8. Oktober 1426 erhielt Pero Manrique von dem letzteren Vollmacht zur Unterhandlung und Gewinnung möglichst vieler Granden, um mit ihnen die Königreiche, den König selbst und sein Haus zu regieren. Bereits am 4. November schlossen sich dank der Bemühungen des Adelantado in der Kirche von Orcillo bei Medina del Campo der Infant, der König von Navarra, Pero Fernandez de Velasco, Großkämmerer des Königs, Don Juan und Garci Sanchez de Alvaro zu einer Konföderation zusammen. Sie wollen auf jede Weise dahin wirken, daß in dem Reichsregiment im Rat des Königs und an seinem Hofe sich niemand ohne ihren und des Königs von Aragon Rat und ausdrücklichen Willen befände. Die ihnen

1) Alvar Garcia, 1426, cap. 5. — Hierauf wird wohl die Stelle in der Crónica del Condestable, tit. 16, zu beziehen sein: „como porque veian que el Condestable non queria condescender á las grandes demandas, assi de villas é tierras, como aún de cibdades, que á él rey de cada dia facian en grand diminucion de la corona real".

Willkommenen wollen sie mit Rat und That unterstützen und für den Fall, daß Zwistigkeiten unter ihnen entstehen sollten, sich dem Schiedsspruch des Königs von Aragon unterwerfen. Für dieses Bündnis wurden nach und nach gewonnen Don Luis de Guzman, Meister von Calatrava, Don Juan de Sotomayor, Meister von Alcántara, Don Fadrique, Herzog von Arjona und Graf Trastamara und andere [1]).

Um Ruf und Ansehen Don Alvaros zu untergraben, scheute der Adelantado selbst vor Verleumdungen nicht zurück. Gerüchte ließ er verbreiten, die geglaubt und weiter verbreitet wurden, wie unglaubwürdig sie auch klangen. Der Condestable sollte durch die Doña Mencia Tellez der Königin Doña Maria Liebesanträge gemacht haben. Beabsichtigt sei die Ermordung des Königs, damit sie beide während der Minderjährigkeit des Infanten die Regierung führen könnten. Ferner sollte Don Alvaro durch Fernan Alonso de Róbres den König von Portugal haben wissen lassen, daß, wenn er den König Don Juan gegen Aragon unterstützen wolle, dieser entschlossen sei, die Königin zu verstoßen, um seine Tochter, die Doña Isabel, zu heiraten [2]).

Im Sommer 1427 glaubten die Verschworenen den letzten Schritt wagen zu können. Der Infant Don Enrique brach von Ocaña auf, um, wie er erklärte, in eigener Person am Hofe seine Geschäfte, deren Abschluß durch die Schuld der damit Betrauten verzögert worden wäre, in die Hand zu nehmen [3]). Hierdurch geriet der König in große Sorge. Daß die Großen mit Umtrieben umgingen, war ihm und seinem Führer längst bekannt. Kaum gab es einen Ort, wo er sich mit seinem Hofe sicher fühlte, und so befahl er dem Infanten, vor Erledigung seiner Geschäfte nicht zu erscheinen, trotzdem erfolgte der Aufbruch von Ocaña, und nun wußte er genau, wie die Sachen standen [4]). Zu Tudela de Duero empfingen den Infanten die Meister von Calatrava und Alcántara. Kurz vor Valladolid, wo der König weilte, gesellte sich der König von Navarra zu ihm. Ohne ausdrückliche Erlaubnis wollte der Infant Valladolid nicht betreten, und auf wiederholtes dringendes Anhalten des Königs von Navarra gab Don Juan notgedrungen nach, ließ aber weder dem Infanten noch den Ordensmeistern und den Cavalleros ihres Gefolges Wohnungen anweisen. Sie quartierten sich mit dem König von Navarra im Kloster von San Pablo ein, hielten hier Tag und Nacht Beratungen über die besten Maßnahmen zum Sturz des Condestable und kamen zu dem Schluß, in einer Petition dem König vorzustellen, daß ihm und seinen Reichen das dem Condestable anvertraute Regiment zum größten Schaden, ja zum Verderben gereiche, er demnach mit Prälaten und Granden Rat pflegen möge, wie die Dinge besser und gerechter denn bisher geleitet werden könnten [1]).

Zu Simancas befanden sich beim König außer dem Condestable Don Juan de Contreras, Erzbischof von Toledo, der Almirante von Castilien, Don Rodrigo Alonso Pimentel, Graf von Benavente, Garci Alvarez de Toledo, Señor de Oropesa und Fernan Alonso de Róbres. Da sie über die zu erteilende Antwort abweichender Ansicht waren, wandte sich der König an den allgemein wegen seines unbescholtenen Wandels verehrten Prior von San Benito, Juan de Azevedo [2]), welcher in Anbetracht des allgemeinen unter den Granden, Städten, und Villen herrschenden Zwiespaltes den Rat gab, die Entscheidung in die Hände von Bevollmächtigten beider Parteien zu legen. Da ein anderer Ausweg nicht zu finden war, entschieden sich der König und seine Räte auch Don Alvaro trotz schwerer Bedenken für diesen Kompromiß, den sich auch die Gegner

1) Zurita, lib. XIII, cap. 42.
2) Von diesen Verleumdungen berichtet Zurita l. c.
3) Alvar Garcia, 1427, cap. 5.
4) Ebd., cap. 6.



1) Alvar Garcia, 1427, cap. 8.
2) So nennt ihn Zurita, cap. 44, dem ich folge; die entstellte Chronik nennt ihn (1427, cap. 5) Francisco de Soria. — Die Urkunde des Königs vom 20. Dezember 1427, Segovia, erwähnt nur den „Prior de San Benito de Valladolid", Apendices zur Chronik Don Alvaros, p. 402: und ebenso wenig nennt ihn Alvar Garcia mit Namen.

gefallen ließen. Vier Cavalleros wurden von beiden Seiten bevollmächtigt, der Almirante Don Alonso Enriquez, Don Luis de Guzman, Meister von Calatrava, der Adelantado Pero Manrique und Fernan Alonso de Róbres. Sie mußten sich eidlich verpflichten, das ihnen zur Beratung angewiesene Kloster vor Fällung des Schiedsspruches, welcher in zehn Tagen erfolgen sollte, nicht zu verlassen. Konnten sie sich nicht vereinigen, so hatte der Prior als Obmann zu entscheiden [1]).

Am 24. August traten die Schiedsrichter zusammen und verständigten sich zunächst über eine Kundgebung, durch welche sie den König aufforderten, mit Zurücklassung des Condestable zu Simancas, sich nach Cigales zu begeben, damit ihm der Infant, die Ordensmeister wie alle seine Begleitung die schuldige Ehrfurcht erweisen könnten. Daß es den Verschworenen nicht hierauf ankam, sondern auf die möglichst baldige Trennung der Unzertrennlichen, ist klar, nicht weniger auch, daß der alte Don Alonso Enriquez und Fernan Alonso de Róbres jedenfalls nur schwachen Widerstand leisteten. Sie hätten gegen die Vornahme einer solchen „Pronunciation" protestieren müssen, da sie dazu nicht autorisiert waren [2]).

Der König leistete Folge und ließ sich zu Cigales das Parteimanöver gefallen, schwerlich ohne Billigung Don Alvaros, der indessen gelassen seine Feinde schalten ließ. Wie er sie kannte, konnte er sich auch über die Folgen ihres Sieges nicht täuschen.

Über die beiden königlichen Schiedsrichter hatte er sich aber gründlich getäuscht. Eine Zeit lang müssen sie Widerstand geleistet haben, da schließlich der Prior herbeigerufen wurde. Widerwillig kam er herbei und erklärte, von all' den Dingen nichts zu verstehen, als aber Fernan Alonso de Róbres sich erhob, ihm vorhielt, daß, wenn sie sich nicht einigten, die Folgen für den König und seine Reiche heillose sein würden, stand er

1) Alvar Garcia, cap. 9: „en el cual los jueces eran estos quatro juntamente, é si non, se concordasen que el Prior de San Benito de Valladolid fuese quinto".

2) Ebd., 1427, cap. 6.



von seiner Weigerung ab, flehte den Erlöser an, ihn zu erleuchten, damit er nicht in Irrtum gerate, celebrierte die Messe und richtete sich, die geweihte Hostie in der Hand, an die vier Schiedsrichter mit den eindringlichsten Ermahnungen, sie sollten als Diener Gottes und des Königs und zum Heil des Reiches ihm ohne allen Trug und Rückhalt die Wahrheit sagen, dann werde sie der Herr nicht unbelohnt lassen, andernfalls in kurzem ein grausames Gericht über sie verhängen [1]).

Nach abgehaltener Messe traten die vier nochmals, und zwar in Gemeinschaft mit dem Prior, zur Beratung zusammen und entschieden einhellig, es solle der Condestable mit den im Palast von ihm Angestellten in drei Tagen Simancas verlassen, und anderthalb Jahre sich 15 Leguas vom Hofe entfernt halten [2]).

Am 6. September verließ Don Alvaro Simancas, und mit ihm zogen Garcialvarez von Toledo, Señor von Otropesa, Mendoza, Señor von Almazan und eine so große Anzahl von Cavalleros, Prälaten und Doktoren mit einem Gefolge von 200 glänzend bewaffneten Lanzen, daß es schien, wie sein Biograph sagt, der Hof selbst habe Simancas verlassen [3]).

Von den ihm verliehenen Herrschaften erkor er Villa und Schloß Ayllon im Bezirk von Segovia zu seinem und seiner Getreuen Aufenthaltsort, wo glänzende Festlichkeiten, Jagdpartieen und Ergötzungen aller Art das Gefühl der Verbannung kaum aufkommen ließen, wenn es überhaupt aufkam. Denn nicht allein, daß die ihn mit dem Hofe verbindenden Fäden überhaupt nicht zerrissen, daß man seines Rates in Staatsgeschäften nicht entbehren, der König den Trennungsschmerz nicht verwinden konnte und einen ununterbrochenen Briefwechsel mit seinem Liebling unterhielt [4]), seine Feinde selbst, seit

1) Ebd.

2) Salazar, Hist. de la Casa de Lara II, lib. VIII, p. 23. — Alvar Garcia, 1427, cap. 9. — Die Crónica del Condestable giebt (tit. 16) die Zeit der Verbannung nicht an.

3) „que mas paresciò partirse la corte de Simancas, que non el Condestable".

4) „Non habia ningun dia que el Condestable non hubiese cartas

seiner Entfernung die grimmigsten Feinde unter einander, wetteiferten förmlich, durch seine Zurückberufung sich ein Anrecht auf seine Unterstützung zu erwerben. Und so reißend schnell vollzog sich dieser Wandel, daß der König ihnen zu gefallen schon am 22. November 1427 einen Herzenswunsch erfüllen und den von ihnen gefällten Schiedsspruch kassieren konnte [1]).

Von den Schiedsrichtern hatte derjenige, auf dessen Treue der Condestable fest gebaut hatte [2]), schon wenige Tage nach dessen Entfernung den Lohn der Untreue empfangen. Die Rechnung, welche sich Fernan Alonso de Róbres gemacht hatte, an des Gestürzten Stelle zu treten, war eitel. Die Feinde Don Alvaros hatten sich seine unritterlichen Dienste gefallen lassen, haßten ihn aber alle und suchten sich seiner so schnell wie möglich zu entledigen. Vor versammeltem Rat beschuldigte ihn der König von Navarra, er sei der eigentliche Anstifter aller bisherigen, dem Reiche verderblichen Parteiungen, er habe sich selbst über den König in verwegener Weise ausgelassen. Einem solchen Menschen möge es der König unmöglich machen, sein falsches Spiel noch weiter zu treiben. Und der König kannte keine Gnade. Er haßte ihn als den Verräter seines Lieblings. Auf Beschluß des Rates wurde Fernan Alonso am 22. September zu Valladolid gefangen genommen und nach dem Alcazar von Segovia abgeführt. Als Gefangener ist er am 5. August 1430 im Kastell zu Uceda gestorben [3]).

Einen bestimmenden Einfluß, worauf sie gerechnet hatten,

del rey fechas de su mano é el rey del Condestable.“ Alvar Garcia, 1427, cap. 11.

1) Urkundenauszug aus den Apendices zur Chronik Don Alvaros, p. 402.

2) Crónica del Condest., tit. 16: „De aqueste Fernando Alfonso de Robles se fiaba el Condestable mas que de otra persona alguna“, und Alvar Garcia, 1427, cap. 8: „Notoria era por todo el regno que Fernand Alfonso de Robres era cosa propria del Condestable, é que fiaba de él asi como de si mismo.“

3) Fernan Perez de Guzman sagt von ihm (Generaciones, fol. 598): „inclinado á aspereza é malicia mas que á nobleza ni dulzura“.



gewannen nun aber weder der König von Navarra noch der Infant Don Enrique. Einmal weil König Don Juan sie durchschaute. Noch eher zeigte er sich dem letzteren geneigt, dessen Feindschaft gegen den Condestable er erklärlich fand, in jenem aber und allen seinen Anhängern, den langjährigen Genossen Don Alvaros, sah er nur Treulose. Sodann, weil die beiden Brüder sich eifersüchtig die Wege vertraten. Der eine klagte den andern geheimer Verbindungen mit Don Alvaro an [1]), und doch mußten sie schließlich, als die meisten der Großen, welche dessen Verbannung betrieben hatten, vom König die Zurückberufung des Unentbehrlichen erbaten, wohl oder übel ein Gleiches thun. Don Alvaro aber zeigte keine Eile [2]). Gewiß nicht ohne sein Zuthun berief der König nach Epiphania 1428 den König von Navarra, den Infanten Don Enrique, dessen Gemahlin Doña Catalina, Prälaten, Ordensmeister und Cavalleros zur Abhaltung eines großen Rates nach Segovia. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß alle zwischen einzelnen Granden bestehenden Verbindungen aufgelöst und ohne besondere Genehmigung des Königs in Zukunft nicht wieder abgeschlossen werden sollten, worauf dieser eine allgemeine Amnestie verkündete. Ausgeschlossen war von ihr nur Juan Garcia de Guadalajara, der im Verdacht stand, jene Briefe, auf welche hin der Infant gefangen genommen worden war, gefälscht zu haben. Auf dringendes Gesuch des letzteren ließ der König durch seine Alcalden eine Untersuchung anstellen, die die Richtigkeit des Verdachtes ergab, worauf Juan Garcia hingerichtet wurde. Der Mayordom Alvar Nuñez de Herrera wurde in Freiheit gesetzt und von der Fälschung und der Unschuld des Infanten wurden alle Städte und Villen des Reiches in Kenntnis gesetzt [3]).

1) Alvar Garcia, 1427, cap. 13: „E aun algunos decian que antes enviaran el Rey de Navarra é el Condestable de Castilla á Juan Carrillo de Toledo, à tratar de se reconciliar con el Condestable.“

2) Übereinstimmend heben Alvar Garcia und der Verfasser der Chronik Don Alvaros hervor, daß der König von Navarra und der Infant die Zurückberufung nachsuchten. In der unechten Chronik Don Juans steht nichts davon.

3) Alvar Garcia, 1428, cap. 1—6. — Fernan Perez de

Als dann der König von Navarra, der Infant und sämtliche Granden eidlich erklärt hatten, daß der Condestable für den Dienst des Königs unentbehrlich sei und seine Rückkehr nochmals erbeten hatten, forderte der König ihn auf, ohne Verzug zu Turégano, wohin er sich von Segovia begeben hatte, zu erscheinen. Nun erst verließ Don Alvar Ayllon und hielt mit großmächtigem Gefolge in einem Glanz und Prunk, als habe er einen großen Sieg über seine Feinde davongetragen, wie denn dies auch der Fall war, am 6. Februar 1428, feierlich eingeholt vom König von Navarra, dem Infanten, von Erzbischöfen, Ordensmeistern und Prälaten, seinen Einzug in Turégano. Der König konnte sein Erscheinen kaum erwarten. Bis in die Mitte des Saales ging er ihm entgegen, umarmte und küßte ihn wie einen einzigen Freund. Und welche ausgelassene Freude herrschte unter den Dueñas und Doncellas, da sie Don Alvaro mit seinen Cavalleros wiedersahen, da der König und die Königin wieder heiter blickten und die tödlich langweiligen Intriguen und Hetzereien der feindlichen Brüder und ihrer Leute ein Ende nehmen sollten [1]).

Einige Tage danach erschien zu Valladolid, wohin der Hof aufgebrochen war, die Doña Leonor, Schwester der Könige von Aragon und Navarra und Verlobte des portugiesischen Infanten Don Duarte, um sich vor ihrer Hochzeitsreise zu verabschieden. Ihr zu Ehren veranstalteten der König, ihre Brüder und der Condestable die glänzendsten Feste, Turniere, Ringelrennen, Gastmähler und Maskeraden. Da stand Don Alvaro in der Entfaltung äußeren Glanzes keinem nach, und keiner kam ihm gleich in der Führung der Waffen [2]). Mit Stolz blickte der Castilier auf ihn, mit Liebe der König, mit Neid die Schar der Granden. Nicht nur ruhte die Leitung

Guzman, Generaciones, capitulo V, de Don Ruy Lopez de Avalos.

1) Crónica, del Condest., tit. 17. — Alvar Garcia, 1428, cap. 6.

2) Alvar Garcia, 1428, cap. 7.



des Regiments wie zuvor wieder in seiner Hand [1]), er hielt vielmehr das Steuer fester denn zuvor und sah nach ausgetobtem Sturm das längst ersehnte, höchste Ziel seines Thatendranges von Jugend auf endlich in nicht zu weiter Ferne vor sich.

Seit Antequera war nichts Großes in Castilien geschehen. Unter den elenden Hofkabalen waren alle guten Keime verkümmert. In Castilien hatte man wieder und wieder die Verlängerung des Waffenstillstandes einräumen müssen, der Granada allein zugute gekommen war. So im Juli des Jahres 1421, da der Infant Don Enrique dem König Trotz bot. Mit 13000 Dublonen guten Goldes erkaufte sich der König von Granada einen dreijährigen Frieden nicht zu hoch [2]). Am 15. Juli 1424 ist er abgelaufen und sicherlich wieder erneuert worden, schwerlich aber auf weitere drei Jahre, denn das Jahr darauf, im Oktober, verwilligten nach Freilassung des Infanten die Cortes zu Palenzuela 38 Millionen Maravedis zur Führung des Maurenkrieges [3]). Diese Summe fand aber nicht, wie wir sahen, die ausbedungene Verwendung. Darauf erzwangen die Verhältnisse eine nochmalige Friedensgewährung, vermutlich abermals auf drei Jahre bis zu Mitte Juli 1429. Dann aber sollte das schärfste Schwert völlig aus der Scheide. Mit diesem Entschluß kehrte Don Alvaro aus der Verbannung zurück.

Ende des Jahres 1428 erschien ein maurischer Ritter, Jûsuf Abenzarrax, Großalguacil von Granada, vom König Mohammed, dem Kleinen (el Pequeño) vertrieben, mit 30

1) In der Crónica D. Juan 1428, cap. 6, heißt es: „é dende adelante tornó à la governacion como de primero".

2) Alvar Garcia, año 1421, cap. 20. Der Friede begann am 16. Juli 1421.

3) Ebd., año 1425, cap. 24. — Aus den Cortesbeschlüssen vom 26. Oktober (Cortes de Leon y de Castilla III, 55) erfährt man nur, daß der König von Granada die weiteren Zahlungen des Tributs schuldig geblieben war (lo qual no se auia en obra); die Cortes bitten den König, die bisher geleisteten und vertragsmäßig noch zu leistenden Tribute zur Wiederherstellung der Grenzcastelle zu verwenden.

Reitern und in Begleitung des des Arabischen kundigen Regidors von Murcia, Lope Alonso de Lorca, am Hof zu Illescas. Auf das Gnädigste empfangen, wurden sie von Don Juan als Bevollmächtigte mit dem Gesuch an den König von Tunis, Abufereiz, gesandt, den bei ihm weilenden vertriebenen König Mohammed, den Linken (Izquierdo) nach Granada zu schicken, zu dessen Wiedereroberung König Don Juan ihm behilflich sein wollte [1]).

Hoch erfreut über diese Botschaft, schickte der König von Tunis zum Dank dem König Don Juan durch den Ritter Lope Alonso wertvolle Geschenke und gab seinem Schutzbefohlenen 300 Reiter und 200 Mann zu Fuß mit auf den Weg. Mohammed landete zu Vera und wurde mit offenen Armen aufgenommen. Es erhob sich Almeria, lud ihn ein und rief ihn gleichfalls zum König aus. Als dann 700 Reiter unter dem Bruder Mohammeds des Kleinen gegen ihn geschickt wurden, gingen sie fast alle zu ihm über. Es fiel ihm Guadix zu. Die Bewohner von Granada empfingen ihn mit Jubel und übergaben ihm den Alcazar. Malaga, Gibraltar, Ronda und alle anderen Orte des Königreiches folgten dem Beispiel Granadas, so daß sich Mohammed, der Kleine, mit seinem Anhang auf die Alhambra beschränkt sah [2]).

Da sein Gegner diese schnellen Erfolge wesentlich der Unterstützung König Don Juans zu danken hatte, mochte er auch auf weitere Unterstützung rechnen, und so ließ er durch Gesandte um einen Frieden von vier oder fünf Jahren bitten. Als sie in Valladolid eintrafen, waren hier gerade die Cortes zusammengetreten, um über die granadinische Frage zu entscheiden. Don Alvaro und mit ihm der König waren zur Wiederaufnahme des Krieges entschlossen, wozu nicht allein Thatendrang trieb, sondern auch die naheliegende Einsicht, daß nur

1) Alvar Garcia, 1428, cap. 14.

2) Alvar Garcia de Santa Maria bringt diese Nachrichten, die einzigen, die wir über diese Vorgänge besitzen, im Zusammenhang gegen Ende des Jahres 1428. — Die verstümmelte Chronik Don Juans giebt sie vielfach wörtlich wieder.



durch ihn das schleichende Übel der inneren Konflikte abgeleitet werden könnte. So erhielten denn die Gesandten zur Antwort, wenn der König von Granada alle in seinem Reich gefangenen Christen ausliefere, solle er einen Frieden von sechs Monaten oder höchstens einem Jahr erhalten. Das aber kam, setzt Don Alvaro de Santa Maria hinzu, einer Verwerfung des Friedens gleich [1]). Jedenfalls war dem König von Granada, wenn er auf diese demütigende Forderung einging, spätestens nach Ablauf eines Jahres der Krieg gewiß. Für ihn sprach in den Augen Don Alvaros und des Königs einmal die Schilderung, welche man ihnen von dem Niedergang der granadinischen Macht entworfen hatte, sie sollte an guten Streitkräften, Pferden, Lebensmitteln, ja an Geld Mangel leiden, sodann aber die Sympathie der Nation für den heiligen Krieg. Ohne Anstand verwilligten die Cortes allein für den Kriegszweck 45 Millionen Maravedis [2]).

Aber schon einmal hatten zu gleichem Zweck verwilligte Summen nicht zum Kriege geführt. Ohne gesicherte Zustände im Rücken zu haben, konnte ihn Don Alvaro nicht wagen, und so lange die verfeindeten Brüder sich am Hofe das Feld streitig machten, war, ob Krieg oder Frieden bestand, an Sicherheit nicht zu denken. Da gab es für Don Alvaro zwei Wege: entweder er versöhnte die Brüder oder er trennte sie. Er versuchte es auf die eine und die andere Weise. Don Juan, dem König von Navarra überdies von Herzen abgeneigt, drang darauf, er möchte, da seine eigenen Angelegenheiten, wie die seines Bruders und seiner Schwägerin nunmehr geordnet seien, in sein Königreich zurückkehren. Eine Forderung, die nichts Verletzendes in sich enthielt, denn die Anwesenheit der fremden Granden und Prälaten kam dem castilischen Hof teuer zu stehen

1) „lo qual era tanto como denegar las treguas de todo punto“, cap. 2, año 1429.

2) Alvar Garcia spricht an dieser Stelle (cap. 2) nur von dem König von Granada, ohne den Namen zu nennen; daß es Mohammed der Linke war, welcher das Gesuch stellte, geht aus der späteren Darstellung des Jahres 1430, cap. 17, hervor.

und der König brauchte keinen König neben sich. Don Juan von Navarra wurde aber, wie Alvar Garcia bemerkt, mehr durch die ererbten Besitzungen in seinem Stammlande angezogen als durch sein Königreich [1]), gleichwohl ließ er seinem Vetter sagen, er lasse sich seinen Wunsch gerne gefallen und verabschiedete sich von ihm auf das Freundschaftlichste.

Seine Folgeleistung konnte nun freilich nicht allzu erst genommen werden, denn zu gleicher Zeit hatte ihn seine Gemahlin um dringender Geschäfte willen heimgerufen [2]), nun aber entwickelte er, gerade da die Cortes Anfang des Jahres 1429 zu Valladolid zusammentraten, den lebhaftesten Eifer, einen dauernden Friedensbund zwischen sich und den Königen von Castilien und Aragon zustande zu bringen, ja er beschwur sogar im Namen des letzteren, dessen Vollmacht er besaß, daß er gehalten werden sollte. Drei Pergamenturkunden wurden ausgefertigt und von ihm und dem König von Castilien mit Unterschrift und Siegel versehen, die dritte durch den castilischen Doktor Diego Gomez Franco, Mitglied des königlichen Rats, nach Aragon geschickt und zu Sinarcas dem König Don Alonso überreicht, der sich auch zur Unterzeichnung geneigt zeigte, aber erst zu Zaragoza in Anwesenheit seiner Räte. Der Gesandte folgte, wartete aber auch hier vergebens. Inzwischen erhielt er vom Condestable den weiteren Auftrag, des Königs mächtigen Beistand zur Beilegung der zwischen seinen Brüdern herrschenden Zwietracht zu erbitten. Don Alfonso erwiderte dem Gesandten, es gereiche ihm zur Genugthuung, daß dem Infanten Don Enrique am Hofe castilische Gunst erwiesen würde, auch könne er es nur billigen, wenn der König von Navarra nicht nach

1) „el rey de Navarra tenia tanta naturaleza en aquel reyno, y tanto lugar en las cosas del govierno del, que como dize Alvar Garcia de Santa Maria, él estimava en mucho mas el patrimonio, que heredó en Castilla, que el reyno de Navarra". Zurita, lib. XIII, cap. 47. — Auch diese Stelle findet sich nicht in der entstellten Chronik König Don Juans, wohl aber in der echten (1428, cap. 11): „Por cierto el tenia en mucho mas lo que en esto reino habia que el reino de Navarra."

2) Alvar Garcia, 1428, cap. 11.



Castilien käme. Zur Bestätigung des Bündnisvertrages war er aber weder zu Lerida noch zu Barcelona zu bewegen. Hier erhielt der kreuz und quer nachgeschleppte Gesandte zur Antwort, die Urkunde enthalte einige Irrtümer; dem Condestable aber wurde der Rat zuteil, er möge, wenn er im Lande Ruhe haben wolle, den Adelantado Pero Manrique vom Hofe vertreiben, der den Grund zu der Feindschaft zwischen seinen Brüdern, dem König von Navarra und dem Infanten Don Enrique gelegt habe und von allen über Castilien gekommenen Übeln die Schuld trage. Zugleich wurde der letztere zu einer kurzen Besprechung nach einem der aragonesischen Grenzorte entboten. Auf die heiligsten Versicherungen, seine Pflicht gegen den König Don Juan nie zu verletzen, erhielt er Urlaub auf zwanzig Tage, machte sich eiligst nach Teruel auf zu seinem Bruder und kam nicht wieder [1]).

Hierdurch erhielt das an den Hof gelangte Gerücht, daß die Könige von Aragon und Navarra im Werk hätten, in Castilien mit aller Macht einzubrechen, um den König Don Juan von seiner, dem Lande verderblichen Umgebung zu befreien, die größte Wahrscheinlichkeit. Der letzte Zweifel mußte schwinden, als der Graf von Castro, ein Vertrauter des Königs von Navarra, sich des diesem Fürsten gehörenden Peñafiels bemächtigte, es befestigte und den Infanten Don Pedro von Aragon darin aufnahm [2]).

Also trotz aller schlimmen Erfahrungen, die man eben hinter sich hatte, trotz aller geleisteten Eide, trotz der Zwietracht untereinander ein nochmaliger, in empörend heimtückischer Weise vorbereiteter Versuch der aragonesischen Königssöhne den Condestable zu stürzen, nicht etwa, weil er gegen sie gefrevelt hätte, oder Castilien ein Stoß des Anstoßes war, sondern allein, weil er bedeutend genug war, von seinem König die aragonesischen Anmaßungen abzuwehren und Castilien selbständig zu erhalten [3]).

1) Ebd.

2) Ebd., cap. 12.

3) Im Sumario de los reyes de España wird sehr richtig bemerkt:

Freilich, wenn ihr Haß diesen Augenblick versäumte, wenn Don Alvaro im Maurenkriege den Ruhm ihres Vaters durch noch ruhmreichere Thaten verdunkelte, dann war ihnen der Mann zu groß geworden, um es noch einmal gegen ihn und die für ihn begeisterte Nation wagen zu können.

An den Krieg gegen die Mauren war bei dieser Lage zunächst nicht zu denken. Die bereits zu Lande und zu Wasser in Angriff genommenen Rüstungen mußten sistiert werden. Die eiligst zusammenberufenen Prokuratoren konnten in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des königlichen Rates nur dazu raten, von diesem Kriege einstweilen abzusehen, jedoch den Mauren nur einen möglichst kurzen Waffenstillstand zu gewähren. Das hatte nur dann einen Sinn, wenn sie den König zur schnellen Abweisung der feindlichen Verwandten mit allen Kräften unterstützten. Und in der That hatte er dazu die Nation, so weit es sich um die Städte-Prokuratoren handelte, auf seiner Seite. Ob auch alle Granden? [1]).

Er berief sie alle nach Palencia. Da erschienen von den Hijosdalgo, wie Alvar Garcia bemerkt [2]), keineswegs so viele als erscheinen sollten. Von den Granden aber blieben aus der Infant Don Enrique, der Herzog von Arjona, der Graf von Niebla, Iñigo Lopez de Mendoza, Señor von Hita und Buitrago, Perálvarez de Osorio, Señor von Villalobos und Castroverde. Den Erschienenen wurde eine von ihnen zu unterschreibende und zu besiegelnde Eidesformel mit dem Datum des 30. Mai vorgelegt, wodurch sie sich dem König Don Juan ohne Verstellung, Trug und Verrat zu treuem und rechtschaffenem Dienst gegen die Könige von Aragon und Navarra, wie gegen jeden, der diesen beistehen würde, verpflichten sollten.

„Este rey de Aragon traia vox quel regimiento destos reynos de Castilla, quel rey Don Fernando su padre gobernára.“ l. c. p. 92.

1) „Segun los fechos que iban — rieten die Prokuratoren — que el Rey debia sobreseer al presente de la guerra de los moros, é facer tregua con ellos por el más breve tiempo que ser pudiese.“ Alvar Garcia, 1429, cap. 5.

2) Ebd., cap. 11.



Wer dawider handelt, gilt durch die That selbst, ohne Sentenz und Deklaration, für einen meineidigen Hochverräter. Seine sämtlichen Güter, ohne Nachsicht und Rekurs, fallen an die königliche Kammer. Seinerseits aber gelobt ihnen der König Schutz für ihre Personen, Ämter und Würden; will ihnen Mitteilung machen von jedem ihm etwa gemachten Vertragsantrag und über sein Verhalten sich mit allen oder wenigstens der Mehrheit beraten [1]). Diesen Eid unterschrieben 36 Granden und Hofbeamte, an ihrer Spitze der Condestable und darunter auch die Meister von Alcántara und Calatrava.

Mandate ergingen durch alle Königreiche, es solle niemand dem Aufruf eines Señor Folge leisten, der nicht treu zum Hofe halte. Das that Don Juan, um sich nicht ausdrücklich gegen die Könige von Aragon und Navarra zu erklären, denen er durch Botschafter das Verwerfliche ihres Unterfangens mit der Erinnerung an alle die Verdienste vorstellen ließ, welche sich die Krone Castiliens um ihren Vater bei Erwerbung Aragons erworben habe.

Sie wollten ihm, lautete die Antwort, zum freien, selbständigen Regiment verhelfen und eben dadurch den Dank für jene Verdienste abstatten, die sie vollkommen anerkannten. Der König von Navarra erbat sich eine persönliche Besprechung ohne bewaffnetes Gefolge, da wolle er Don Juan eröffnen, was allein ihm zum Vorteil gereiche. Dieser ließ ihm sagen, an der Grenze, wohin er aufbreche, wolle er ihm antworten.

Zunächst brach dorthin an der Spitze von 2000 Lanzen als Oberbefehlshaber der Condestable auf; ihm zur Seite der Almirante, Don Fedrique, der Adelantado Pero Manrique und der Oberkämmerer Pedro de Velasco. Don Juan selbst zog vor Peñafiel, zu dessen Übergabe er den Grafen de Castro aufforderte, oder er würde nach der vollen Strenge der Landesgesetze gegen ihn verfahren. Nach einigem Zögern erklärte sich dieser bereit, die Stadt zu öffnen, wenn es ihm gestattet würde,

1) Alvar Garcia, cap. 11. — Crónica del Condestable, tit. 19, p. 64.

sich mit dem Infanten Don Pedro in das Kastell zurückziehen und nicht gegen den König von Navarra die Waffen ergreifen zu dürfen. Da der König Nachricht erhielt, daß seine Feinde bereits in der Nähe von Huerta de Ariza standen, willigte er ein, besetzte die Villa und brach schon tags darauf auf, um sich mit dem Condestable zu vereinigen.

Während dieser zu Almazan stand, hatten die Könige mit 2500 Schwerbewaffneten und 1000 Mann zu Fuß am 23. Juni die Grenze überschritten und waren über Hita bis Cogolludo vorgedrungen. Hier führte ihnen der Infant gegen 100 Schwerbewaffnete und 120 Gineten zu. „Wie!“ rief ihm der König von Aragon zu, „sind das die 1500 Pferde, die Ihr mir bei einem Einmarsch in Castilien zuzuführen versprachet?“ „Señor“, erwiderte der Infant, „nur so viele haben ihr Wort gehalten“ [1]).

Er selbst kam als Wortbrüchiger. Eben erst hatte er durch Garcifernandez Manrique vor Peñafiel die Verzögerung seines Erscheinens entschuldigen und die Eidesformel unterzeichnen lassen, worauf ihm der König die Verleihung der Grafschaft Castañeda zugesagt, auch den rückständigen Sold hatte auszahlen lassen. Trotzdem versuchte der Infant sich Toledos heimlich zu bemächtigen, was aber vereitelt wurde [2]).

Am 1. Juli standen sich beide Heere kampfbereit gegenüber. Die Könige vertrauten auf ihre Überlegenheit, der Condestable auf die gerechte Sache seines Königs, auf den Kampfesmut der Seinigen und das ihm günstige Terrain. Bei Todesstrafe hatte er verboten, die Pferde zu besteigen oder auch nur satteln zu lassen. Die Trompeten sollten eben zum Angriff schmettern, da erschien vor ihm der Bruder des Grafen von Foix, der Kardinal Peter von Foix, päpstlicher Legat in Aragon [3]),

1) Crónica del Condest., tit. 19.

2) Alvar Garcia, 1429, cap. 12.

3) Petrus, tit. s Stephani in Coelio monte presbyterus Cardinalis Fuxensis, vgl. Raynald, anal. año 1427, § 20. Er hatte die Mission, den vom König Don Alonso V. von Aragonien nach dem Tode Benedikts XIII. zum neuen Gegenpapst beförderten Clemens VIII. zur Resignation zu bewegen.



und beschwor ihn, von der für ganz Spanien unheilvollen Schlacht abzustehen. Der Condestable wies ihn auf die seinem Herrn zugefügte Beleidigung hin und auf die aufgezwungene Abwehr, willigte aber in eine von Don Enrique gewünschte Unterredung mit dem Adelantado. Jeder erschien in Begleitung zweier Edelleute. „Verdammt sei der Urheber all dieses Unheils“, hub der Infant an. „Das möge Gott wollen“, antwortete der Adelantado. Darauf jener kurz angebunden: „Wir verlieren die Zeit; seht zu, ob es ein Mittel giebt, daß Spanien an diesem Tage nicht zugrunde gehe.“ „Señor“ bekam er zur Antwort, „Gott weiß es, daß der Condestable und die Unsrigen euch zu dienen wünschen, doch im Dienst unseres Königs und Herrn. Da es euch aber gefällt, uns hier aufzusuchen, müssen wir uns verteidigen. Siegen wir, so erweist uns Gott viel Ehre, fallen wir, so werden unsere Seelen zur Herrlichkeit eingehen, denn wir sterben als Diener Gottes und des Königs und als Beschützer seiner Reiche.“ Der Infant hatte nur noch die Worte: „Wenn es so steht, so füge es Gott nach seinem Gefallen“ [1]).

Der Eifer des Legaten erlahmt aber nicht. Er geht, obschon man zu scharmützeln begonnen, von einer Seite zur anderen, bietet seine ganze Macht auf, die Feinde zur Waffenruhe wenigstens für diesen Tag und die folgende Nacht zu bewegen, und sie ziehen ihre Schlachtreihen zurück.

Am folgenden Morgen steht man sich wieder kampfbereit gegenüber, da erscheint auf dem Kampfplatz, nicht wie eine Königin, sondern wie ein Eilbote [2]), Doña Maria. Als Schwester des einen und Gemahlin des anderen Königs wirft sie sich zwischen beide. Der Condestable muß ihr zwischen beiden Schlachtreihen ein Zelt aufschlagen lassen. Hier beginnt sie mit ihm zu unterhandeln und macht sich schließlich verbind-

1) Alvar Garcia, cap. 16, und in wörtlicher Übereinstimmung Crónica del Condest., tit. 20, dessen Verfasser sich wiederholt auf die Chronik Don Juans beruft.

2) „vino á jornadas non de Reina, mas de trotero“, wörtlich in beiden Quellen.

lich, den Rückmarsch des Gemahls wie des Schwagers bewirken zu wollen, wenn ihr der Condestable und seine Cavalleros folgende drei Bitten gewähren wollen; daß dem König von Navarra seine castilischen Besitzungen nicht genommen, dem Infanten Don Enrique kein Schaden zugefügt, und die öffentlichen Aufrufe zum Kriege gegen die Könige eingestellt würden.

Don Alvaro konnte nur erwidern, daß er samt den Cavalleros keine Macht hätte, diese Gesuche zu gewähren, den König jedoch um eine gnädige Antwort angehen wolle. Und hiermit giebt sich die Königin zufrieden, denn sie zweifelt gar nicht daran, daß ihr Bruder auch in diesem Fall dem Rat seines Günstlings Folge leisten werde.

Und kein Wort, um dem Bruder von seinen Gegnern, falls das überhaupt bei deren Heimtücke möglich war, Garantieen für die Zukunft, und Ersatz für die durch den Einfall erlittenen Verluste zu verschaffen? Ermutigt durch die errungene Zusage, wagte sich die Königin, die geborene Castilierin, in ihrer parteiischen Haltung noch weiter vor: sie drang in den Condestable, er möge zuerst vor den Königen seine Truppen zurückziehen. Den eigenen Grund und Boden sollte er also im Angesicht der Feinde Castiliens räumen. Um keinen Preis der Welt, erklärte Don Alvaro, werde er sich dazu verstehen [1]).

So zogen denn die Könige und der Infant zuerst ab, zurück über die Grenze nach Huerta. Der König von Navarra höchst widerwillig. Indessen standen die Dinge so, daß sie sich die Beschwörungen der Königin schon gefallen lassen konnten: in der Nacht zum 2. Juli hatte Don Alvaro durch Diego Fernandez de Cordova und Rodrigo de Perea eine Verstärkung von 200 leichten Reitern erhalten. Dazu war der König im Anzug, und vereitelt waren die Pläne, die man auf Erhebungen und Besitzergreifungen im Inneren Castiliens gebaut hatte.

Den gröbsten Rechenfehler sollten sie erst noch entdecken. Es lieferte der König den Beweis, daß er trotz aller Hingabe an Don Alvaro, dessen Klugheit und Treue hochzuhalten, er

1) Alvar Garcia, cap. 17.



zumal bei so viel Untreue, allen Anlaß hatte, keineswegs dessen willenloses Werkzeug war, als welches er von den Granden angesehen und behandelt wurde. Mit dem größten Mißfallen vernahm er zu Somosierra, daß die Könige, die er in wenig Tagen gründlich auf das Haupt zu schlagen gehofft hatte, abgezogen seien [1]). Weit entfernt also, die von seiner Schwester ausbedungenen Forderungen zu genehmigen, ließ er die Villen des Infanten, innerhalb des Meistertums und in seinem Patrimonium, weil er trotz des empfangenen Soldes seinen Eid gebrochen hatte, mit Beschlag belegen und durch Herolde den Königen von Aragon und Navarra Krieg ankündigen.

Entsetzt über die Verwerfung ihrer Vorschläge erschien die Königin Doña Maria in Begleitung des Kardinals im königlichen Lager zu Piquera, wo sie sich sehr bald überzeugte, daß der Entschluß ihres Bruders keineswegs in der ersten Aufwallung des Zornes gefaßt war. Er sträubte sich lange, bis er auf ihre unablässigen Bitten so weit nachgab, seinen Einmarsch in Aragon von dem Ausfall der Antwort seines Schwagers auf folgende ihm zu stellende Forderungen abhängig zu machen, nämlich seine Brüder, den König von Navarra und den Infanten, so weit es sich um die Verletzung ihrer Verpflichtungen gegen Castilien handle, in keiner Weise zu unterstützen. Dem Gesetz gemäß könne er, König Don Juan, gegen jenen als den Inhaber castilischer Besitzungen, gegen diesen als seinen Vasallen vorgehen und sei deshalb keinem auch noch so hoch gestellten Menschen, sondern allein Gott Rechenschaft schuldig [2]).

Die Überbringer dieser Forderung, Don Gutierre Gomez de Toledo, Bischof von Palencia und Pedro de Mendoza, Herr von Almazan, erhielten zu Calatayud von Don Alonso zur Antwort, es liege ihm fern, zugunsten irgendeines andern irgendetwas zum Schaden des Königs unternehmen zu wollen, doch dürfe und könne er seinen Brüdern oder sonst wem die

1) Crónica del Condest., tit. 22.
2) Ebd. — Alvar Garcia, cap. 20.

Hilfe nicht versagen, die er ihnen nach göttlichem und menschlichem Gesetz zu bringen habe. Damit war die Fortführung des Krieges beschlossen [1]).

Don Alvaro und der Almirante brachen mit ihren Mannschaften von Calatahójar gegen die Grenze Aragons auf, während der König zögernd noch zu Belamazan, eine Legua von Almazan stand, denn die Stellung und Haltung, welche der Herzog von Arjona in der Nachbarschaft an der Spitze von 800 Lanzen und 1000 Mann zu Fuß einnahm, erfüllte ihn mit Argwohn. Der Herzog gehörte, wie wir sahen, zu den Granden, die sich nicht Ende Mai zur Unterzeichnung der Eidesformel eingefunden hatten. Seitdem waren zwei Monate verstrichen. Zu seinem Gefolge gehörte der gleichfalls fern gebliebene Peralvarez de Osorio, Señor de Villaloboz. Kein Wunder, daß er sich in den Verdacht brachte, seine Mannschaften dem König von Aragon zuführen zu wollen. Don Juan forderte ihn auf, möglichst schnell zu ihm zu stoßen, verlegte ihm aber zugleich die Wege nach Aragon. Da kam er, jedoch nach längerem Zögern. Für ihn besorgt, riet man ihm, sicheres Geleit zu begehren, er aber fürchtete, sich dadurch noch verdächtiger zu machen [2]).

Der König stand gerade vor seinem Zelt, als der Herzog erschien. Er hieß ihn eintreten und begann mit Vorwürfen. Der Herzog erwiderte, wenn er sich gegen ihn vergangen hätte, würde er nicht hergekommen sein, der König möge eine Untersuchung anordnen und dann nach seinem Ermessen gegen ihn verfahren. Das gerade, entgegnete der König, sei auch sein Wille; bis sich die Wahrheit herausgestellt habe, müsse der Herzog in Haft bleiben. Er wurde der Obhut des Pedro de Mendoza übergeben und auf das Kastell von Almazan gebracht, den Edelleuten seines Gefolges aber vom König die beruhigende

1) Alvar Garcia, cap. 27: „segun derecho devinal é humanal é debida razon é ley de la patria". Für die letzten Worte steht in der unechten Chronik sinnlos: „é ley de la Partida" (cap. 26).

2) Alvar Garcia, cap. 24. — Crónica del Condest., tit 22.



Erklärung gegeben, die gegen den Herzog erhobene Beschuldigung richte sich nicht gegen sie [1]).

Das geschah am 20. Juli. Darauf überschritt der König die Grenze und schlug an der Spitze von über 10000 Schwerbewaffneten und 60000 Mann zu Fuß bei Huerta, eine Legua von Ariza, sein Lager auf, während der Condestable mit 1500 Schwerbewaffneten bereits in Aragon eingedrungen war. Felder und Dörfer wurden verwüstet und verbrannt. Stadt und Kastell Monreal übergaben sich. Die Villa Cétina, zwei Leguas von Calatayud, wurde mit Sturm genommen, doch behauptete sich das Kastell. Der durch die Könige in Castilien verübte Schaden war durch diesen Verheerungszug reichlich vergolten. Doch wollte man sich dem Feinde in offener Feldschlacht überlegen zeigen, und so vereinigte sich denn Don Alvaro zu Huerta mit dem Hauptheer, das Anfang August seinen Marsch über die Grenze gegen Ariza nahm. Hier, im Lager vor der Villa, die in Flammen aufging, erwartete er mehrere Tage die beiden Könige, die aber nicht daran dachten, sich in eine Schlacht einzulassen, von Ariza, wo sie die Herausforderung erhalten hatten, zurückgewichen waren und sich unter den Schutz von Calatayud begeben hatten. Da man nun für den Belagerungs-

1) Das Verhalten des Herzogs rechtfertigt den gegen ihn gefaßten Verdacht vollauf. Man verstünde es nicht, wenn er im Lager des Königs nicht gefaßt worden wäre, und kann es nur begreiflich finden, wenn der Verfasser der Chronik Don Alvaros (p. 78) sagt: „Muchas cosas se fallaron contra este Duque, porque el rey avia grand razon de averle en la su ira." Da nach der Eidesformel jeder, der sie nicht rechtzeitig unterschrieb, ohne weitere Sentenz für einen Hochverräter galt und danach bestraft werden sollte, kann doch in diesem Fall von einem „strengen Urteil" nicht die Rede sein. Man wird vielmehr jeden Versuch, welcher gemacht worden ist, den Herzog weiß zu waschen und den Condestable, der nicht einmal bei der Aktion zugegen war, anzuschwärzen, für sehr unangebracht halten müssen. (Vgl. Quintana, Lebensbeschreibungen, S. 517.) Don Alvar Garcia de Santa Maria giebt mit keinem Wort dazu Veranlassung, und Fernan Perez de Guzman, der doch sonst nicht zurückhaltend ist, erwähnt einfach, daß der Herzog, dem er übrigens keinen Lebensabschnitt gewidmet hat, gefangen genommen und als Gefangener gestorben sei (Generaciones, p. 606).

krieg nicht eingerichtet war und die sterile Gegend die Mannschaften nicht ernähren konnte, wurde der Rückmarsch beschlossen. Im nächsten Jahr gedachte man, mit Belagerungsmaschinen versehen, wiederzukommen. Aber auch ohne diese triftigen Gründe würde man sich schon in den nächsten Tagen zum Abzug wenigstens eines Teils des Heeres genötigt gesehen haben; denn zu Medina-Celi erhielt der König die Nachricht, daß die Infanten Don Enrique und Don Pedro, der trotz seines Eides aus Peñafiel entwichen war, in der Landschaft Estremadura raubten und plünderten [1]).

Darauf traf der König folgende Dispositionen. An den Grenzen Aragons und Navarras blieben Pedro Velasco, Iñigo Lopez de Mendoza, Fernando Alvarez de Toledo, Herr von Valdecorneja und Alonso Jañez Fajardo zurück. Er selbst zog mit Don Alvaro nach Peñafiel, um die Besatzung des Kastells zur Übergabe zu zwingen. Wer aber sollte gegen die Infanten geschickt werden? Die Berichte, welche aus Estremadura vom Grafen von Benavente über deren Um-sich-greifen und die Unzulänglichkeit seiner Kräfte hier zu Peñafiel einliefen, erforderten die Entsendung erheblicher Kräfte. Die Granden, an welche sich der König wandte, zogen sich aber hinter allerlei Bedenken zurück. Da erbot sich Don Alvar, die Führung zu übernehmen. „Señor" — sprach er zum König — „sichtlich lehnen alle Granden die Übernahme des Kampfes gegen die Infanten ab, auch weiß man sehr wohl, warum sie das thun. Die einen, weil sie ihnen wohl wollen, die anderen, weil sie sie fürchten. Da ich Euch, Señor, ebenso wenig lieben würde als die anderen, wenn ich ihre Furcht teilte, so erbiete ich mich, die Führung zu übernehmen."

Der König hatte sich nicht entschließen können, Don Alvaro, wie er das lebhaft wünschte, zur Verteidigung der Grenze gegen Aragon zurückzulassen, sein Erbieten, Estremadura von den räuberischen Infanten zu säubern, nahm er mit freudigem Dank an.

1) Alvar Garcia, 1429, cap. 35.



Auserlesen waren die Kräfte, die Don Alvaro mit sich führte und die zu ihm stoßen sollten: das vortreffliche eigene Gefolge von Cavalleros und Escuderos; 200 Schwerbewaffnete der Meister von Alcántara und Calatrava; leichte Reiterei aus Andalusien; Kriegserfahrene Degen, wie Alonso Tenorio, Adelantado von Cazorla, Diego de Ribera, Adelantado von Andalusien und der durch seine Kriegs- und Liebesabenteuer weit über Spanien hinaus bekannte Don Pero Niño, nachmals Graf von Buelna [1]).

Schon auf die Nachricht von dem Anrücken Don Alvaros räumten die Infanten Trujillo und zogen sich nach Alburquerque zurück, weil es bei weitem fester und Portugal benachbarter war, auf dessen Hilfe sie bauten, und woher sie bequem Lebensmittel beziehen konnten, wie sie denn auch dort den Raub ganzer Herden sicher untergebracht hatten.

Von den Bewohnern von Trujillo wurde Don Alvaro als Erretter von schweren Drangsalen empfangen. In dem festen Kastell lag aber eine starke Besatzung, über welche als Alcaide ein vom Infanten eingesetzter Baccalaureus gebot, ein Mann von kräftigstem Körperbau, unbeugsamem und rebellischem Geist und mächtiger Redegabe. Da Don Alvaro sich überzeugte, daß das mit Lebensmitteln reichlich versehene Kastell sich längere Zeit würde halten können, und er möglichst bald gegen die Infanten aufbrechen wollte, suchte er durch eine List in einer für ihn lebensgefährlichen Weise sich zunächst des rebellischen Alcaiden zu bemächtigen. Er forderte ihn zu einer Unterredung unter vier Augen an einer von ihm bezeichneten Stelle. Der Alcaide ging darauf ein, verlangte aber, daß sie unmittelbar vor dem Kastell auf einer durch dasselbe geschützten Anhöhe stattfinden sollte, wogegen Don Alvaro zu seiner Sicherheit sich die Söhne einiger Vornehmen, Anhänger des Alcaiden als Geiseln stellen ließ. Sei es nun, daß ihm diese Sicherheit nicht ausreichend erschien, oder was wahrscheinlicher ist, aus einer anderen Absicht, er ließ heimlich in der Nacht vor der Zusammenkunft

1) Ebd., cap. 42.

eine nahe gelegene Einsiedelei besetzen. Zur bestimmten Stunde kam er auf einem Maultier herbeigeritten, übergab es am Fuß der Anhöhe seinem an diesem Tage den Dienst eines Fußlakaien versehenden Vertrauten Juan de Silva und schritt, wie der Alcaide, nur mit Dolch und Degen bewaffnet zur Besprechung. Er begann, wie zu erwarten, mit der Forderung, ihm, dem Bevollmächtigten des Königs, wozu er verpflichtet sei, das Kastell zu übergeben, wofür er ihm reiche Gnadenerweisungen verhieß. Der Alcaide erwiderte, er werde es für den Infanten, der es ihm übergeben, mit aller Macht verteidigen und keinem anderen Menschen in der Welt überantworten, und das wiederholte er mit gesteigerter Heftigkeit, als ihm die Landesgesetze vorgehalten wurden. Da übermannte den Condestable der Zorn. Mit den Worten: „Ihr sollt dem König Villa und Kastell übergeben, ob Ihr nun wollt oder nicht" legt er Hand an den robusten Menschen und entreißt seinen Händen den entblößten Degen. Sie beginnen zu ringen, stürzen zu Boden und rollen zusammen die Anhöhe hinab. Da eilt Juan de Silva herbei, es eilen die Bewaffneten aus der Einsiedelei herbei. Von den Zinnen des Kastells herab entladet sich, dem Alcaiden nicht weniger gefährlich wie Don Alvaro, ein wahrer Hagel von Steinen und Pfeilen. Doch bleiben sie beide heil. Nur schwer erschöpft führt Don Alvar seine kostbare Beute mit sich. Schon am folgenden Tage übergab sich ihm das Kastell, und der Marsch konnte fortgesetzt werden [1]).

Zur Cernierung von Montanches, welches der Alcaide Pedro de Aguilar für den Infanten hielt, blieb Pedro Niño zurück. Don Alvaro zog ohne Verzug vor Alburquerque, um die Infanten beim Wort zu nehmen. Herausfordernd hatten sie verkündet, mit Ausnahme des Königs, jedem, der ihnen entgegenzutreten wagen würde, eine Schlacht liefern zu wollen. Und nun sie herausgefordert wurden, fanden sie, daß der Mannschaften nicht genug in Alburquerque waren, um Heer gegen Heer kämpfen zu können. Doch erboten sie sich beide, um den

1) Alvar Garcia, 1429, cap. 42.



Krieg zu entscheiden, zum Zweikampf mit Don Alvaro und dem Grafen von Benavente und forderten Antwort. Don Alvaro berief seine Cavalleros. Sie hatten nur Gründe dafür, daß er den Zweikampf nicht annehmen dürfe. Er aber ließ durch den Herold zurückmelden, er werde sich samt dem Grafen gerne da einfinden, wohin die Infanten sie forderten und bat nur um die Gnade, es möge der Infant Don Enrique, da er stärker sei als Don Pedro, mit ihm, dem Schwächeren, den Kampf aufnehmen. Als hierauf die Infanten einwandten, außerhalb des Kastells, wo dem Condestable überlegene Streitkräfte zur Verfügung ständen, gebe es für sie keinen sicheren Kampfplatz, erklärte er sich bereit, auch innerhalb des Kastells kämpfen zu wollen; 50 Bewaffnete von jeder der beiden Seiten sollten je eins der beiden Thore besetzen, je nach dem Ausgang des Kampfes das Kastell einnehmen und die Toten von den Zinnen herabwerfen.

Die Infanten kamen aber mit neuen Ausflüchten. Sie hatten in dem festen mit Mannschaften, Verteidigungswaffen aller Art und Lebensmitteln reich versehenen Kastell von Alburquerque keine Neigung, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, und waren gesonnen, dem König nicht weniger wie dem Condestable Trotz zu bieten. Wie sich alsbald zeigte.

Da der Alcaide von Montanches sich verpflichtet hatte, diese Feste nur dem König übergeben zu wollen, erschien dieser auf den dringenden Wunsch Don Alvaros Ende des Jahres 1429 in Estremadura. Und der Alcaide leistete seiner Aufforderung Folge, worauf der König in der Hoffnung, daß seine Gegenwart zumal nach dem Verlust von Montanches auf die Infanten eine gleiche Wirkung ausüben würde, am 2. Januar 1430 vor Alburquerque erschien. Er verhieß ihnen und allen ihren Cavalleros Verzeihung für alle ihre Vergehungen, wenn sie ihm die Thore öffneten. Sie ließen auf einem der Türme eine eigene Fahne aufpflanzen und richteten ihre zahlreichen Wurfgeschosse gegen die Fahne Castiliens, den König selbst und seine Umgebung.

Als sich am dritten Tage danach, da Don Juan von Piedra Buena her abermals vor dem Kastell erschien, diese Frevel in

gesteigertem Maße wiederholten, erließ er ein Rundschreiben an alle Granden seiner Reiche, gab ihnen Kenntnis von den gegen ihn begangenen maßlosen Vergehen, wie sie maßloser nie gegen einen König Spaniens begangen worden wären, und ließ sie wissen, daß er nunmehr gegen die Infanten, wenn sie in 40 Tagen nicht vor ihm erschienen wären, nach der vollen Strenge der Reichsgesetze gegen sie verfahren werde [1]).

Daß die Infanten, da der Krieg mit Aragon noch bestand, auch durch diese letzte, fast unerhörte Gnadenfrist nicht bewogen werden würden, sich zu unterwerfen, war vorauszusehen. Der König ließ gegen sie einen Teil seiner Mannschaften unter dem Meister von Alcántara, Don Juan de Sotomayor und Don Juan Ponce de Leon zurück, berief alle Granden, die Mitglieder seines Rats und die Abgeordneten von Städten und Villen nach Medina del Campo und trat hier in Anwesenheit Don Alvaros nach Ablauf der Frist in Beratung über die gegen die Rebellen zu verhängenden Strafen.

Gegen die Verurteilung erhob sich unter den Granden keine Stimme, wenn aber einige unnachsichtige Strenge der Gesetze gegen alle ohne Ansehen der Person forderten, so meinten andere, in Erwägung, daß die Infanten einen besonderen Anspruch auf die Gnade des Königs hätten und daß sein eigenes Geschlecht durch ein so schimpfliches Strafgericht entehrt werden würde, es dürfte genügen, ihnen alle ihre Villen und Kastelle, die sie in diesen Reichen hätten, abzusprechen, sie auch gefangen zu setzen, wenn man ihrer habhaft werden könnte. Dagegen weigerten sich die Prokuratoren, ohne die von ihnen vertretenen Städte gehört zu haben, ein Gutachten abzugeben [2]).

Don Juan entschied sich für die mildere Form der Bestrafung: sämtliche Villen, Kastelle und Ortschaften, welche der König von Navarra und der Infant Don Enrique in den castilischen Reichen besaßen, wurden von der Krone eingezogen

1) La carta del rey, en Piedra Buena à quatro dias de Enero 1430, bei Alvar Garcia, 1430, cap. 2, sowie in der unechten Crónica, D. Juan, cap. 2.

2) Alvar Garcia, cap. 2.



und mit ihnen die ihr getreuen Granden belehnt, darunter eine Anzahl früherer Anhänger der Infanten, wie Garcifernandez Manrique, Graf von Castañeda; Iñigo Lopez de Mendoza Señor, dem spätern Marqués von Santillana wurden 500 bisher der Infantin Doña Catalina gehörende Vasallen zugewiesen, von um so höheren Wert für ihn, als sie der Nachbarschaft seiner Herrschaft Hita, dem Gebiet von Guadalajara, zugehörten. Der Oberkämmerer Pedro de Velasco erhielt die Villen Haro und Vilorado und mit der ersteren den Grafentitel. Auch Don Alvaro ging nicht leer aus: es wurde ihm das Meisteramt von Santiago übertragen [1]).

Die Feindseligkeiten gegen Aragon und Navarra hatten inzwischen nicht geruht. Nunmehr aber sollte ein entscheidender Schlag geführt werden. Im Mai stand an der Grenze Aragons ein auch für den Belagerungskrieg mit Artillerie ausgerüstetes Heer. In Osma versammelten sich um den König viele Prälaten und andere Granden. Unter der Führung Don Alvaros sollte der Einmarsch beginnen. Da erschienen Gesandte der Könige von Aragon und Navarra, denen freilich die Worte des Friedens, den König Don Alonso nicht länger entbehren konnte, nicht gleich von den Lippen wollten [2]).

In Castilien war der Krieg gegen Aragon populär. Weder weigerten sich die Stände, die dazu erforderlichen Mittel zu verwilligen, noch knauserten sie mit ihnen. Sie würden sie schwerlich verwilligt haben, wenn sie in Don Alvaro eine dem Lande wie dem Könige gefährliche Persönlichkeit erblickt hätten. Dagegen war der Krieg gegen Castilien in Aragon nicht populär. Die Stände wollten nichts mehr für ihn verwilligen, hielten den Krieg für einen willkürlichen und ungerechten und wollten nicht länger Gut und Blut für den König als Bruder der Infanten opfern.

Und mußte nicht Don Alfonso selbst schließlich damit zufrieden sein, diesen Krieg endlich los zu werden, der ihm vorm

1) Ebd., cap. 2. 3.
2) Ebd., cap. 18.

Jahr, da er noch über Mittel gebot, auch nicht eine Scholle Castiliens eingebracht hatte? Sollte er darüber die in Italien gemachten Eroberungen völlig einbüßen? Viel fehlte nicht daran. Die vermessene Politik, nach beiden Seiten gleich viel gelten zu wollen, im Königreich Sicilien zu gebieten, und zugleich seinen Willen dem König von Castilien vorzuschreiben, scheiterte so gut unter Don Alfonso V. wie sie unter seinem Vorfahren Don Pedro IV. gescheitert war.

Die in Castilien erscheinenden aragonischen Gesandten waren der Bischof von Lerida und ein Cavallero, Mosen Guillen de Vique, seitens des Königs von Navarra ein Minoritenmönch, der sich Erzbischof von Tyrus nannte [1]), ein Cavallero Mosen Piérres de Peralta und ein Dechant von Tudela. Der Erzbischof von Lerida ging in seiner vor dem König und dessen Räten gehaltenen Rede von den Verdiensten aus, welche sich König Don Fernando und dessen Sohn, König Don Juan von Navarra um Castilien erworben hatten und endete mit Angriffen gegen diejenigen, von deren Rat sich König Don Juan bisher habe leiten lassen. Das war dem Erzbischof von Tyrus, der nach ihm das Wort ergriff, bei weitem nicht genug. In plumper Weise fuhr er damit heraus, es hätte Don Fernando leicht König von Castilien werden können, wenn er nur gewollt hätte [2]).

Die allein gegen ihn wie aus dem Hinterhalt gerichteten Angriffe von sich abzuwehren, erhob sich Don Alvaro. Hatten sie ihm staatsgefährliche Dinge vorgeworfen, so hatte er dagegen Briefe des Königs von Aragon an castilische Granden in Bereitschaft, in denen er sie durch Verheißung von Villen und Ämtern für sich zu gewinnen suchte. Worauf gestützt, Don Alvaro mit allem Nachdruck den Vorwurf abwehrte, daß König

1) Alvar Garcia (cap. 18) sagt von ihm: „nombrábase de Tiro, pero no tenia Arzobispado de este lugar nin de otro". In der unechten Chronik wird noch Mosen Remon de Perellos als Gesandter Aragons genannt (1430, cap. 18).

2) „si el Rey Don Fernando quisiera, al tiempo que el Rey reinara de pequeña edad, que él fuera Rey le de este reino".



Don Juan oder seine Ratgeber die Schuld an den vergangenen Dingen trügen, am wenigsten er selbst, der in beiden Reichen, um die sich seine Vorfahren, wie das auch in Castilien und Aragon allbekannt sei, die größten Verdienste erworben hätten, angesessen sei [1]).

Erbittert, wie man gegen einander war, wurden die Wortgefechte noch eine Weile fortgesetzt. Erst als die Gesandten entlassen waren, gedachten sie des Zweckes, der sie nach Osma geführt hatte, machten sich an einige der königlichen Räte und legten es ihnen nahe, auf Mittel zur Herstellung des Friedens bedacht zu sein, wie sie denn selbst bei den Königen von Aragon und Navarra darauf hinwirken wollten.

König Don Juan sah sich aber hierdurch keineswegs veranlaßt, seinem mit den schwersten Kosten zustande gebrachten Heereszuge Stillstand zu gebieten, wußte er doch nicht, ob die Gesandten jenes Entgegenkommen im Auftrage oder aus eigenem Antriebe zeigten. Er setzte seinen Marsch gegen die Grenze fort und ließ zu Majano sämtliche Granden den von ihnen zu Palencia geleisteten Eid erneuern. Da erschienen auch schon einige jener Gesandten wieder und zwar mit ausreichenden Vollmachten und bestimmten Friedensanträgen. Und nun kam schnell genug trotz der obwaltenden Schwierigkeiten die endliche Auseinandersetzung zustande. Zwischen König Don Juan und seinem Erstgebornen, dem Prinzen von Asturien, Don Enrique einerseits, dem Könige von Aragon, dem Könige von Navarra, dessen Gemahlin Doña Blanca und ihrem Erstgebornen Don Carlos, Prinzen von Viana, anderseits kam ein Waffenstillstand zustande, der vom nächsten 25. Juli ab fünf Jahre währen sollte. Der Handelsverkehr zwischen den drei Reichen wurde wieder freigegeben. Sieben von jeder Seite zu ernennende Schiedsrichter sollten alle noch streitigen Punkte beilegen und einen dauernden Frieden begründen. Den in den Waffenstillstand mit aufgenommenen Infanten blieb es freigestellt, in den Kastellen, in denen sie sich augenblicklich befänden,

1) Alvar Garcia, 1430, cap. 18.

zu verbleiben; würden sie Feindseligkeiten begehen, so sollten sie, aller Hilfe seitens ihrer Brüder bar, verbannt werden. Den Entscheidungen der Schiedsrichter hatte sich jede der kontrahierenden Mächte bei Strafe von zwei Millionen Goldkronen zu unterwerfen [1]).

Noch nach Jahren hat König Don Juan öffentlich Zeugnis abgelegt von dem großen Verdienst, welches sich sein Condestable um das Zustandekommen dieses Friedens erworben hatte [2]). Mit allem Eifer wirkte er für ihn, wie sein Biograph sagt [3]), einmal weil er dem König zu großem Vorteil, der Krone zur Ehre und dem Königreich zum Heil gereichte, sodann, weil er den Maurenkrieg möglich machte. Dieser erklärliche Eifer hätte aber wohl kaum sein Ziel erreicht, wenn nicht König Don Alfonso gleichfalls um eines Krieges willen den Frieden gesucht hätte. Blieb fortab seine Politik und seine Macht Italien zugewandt, dann blieben, offenbar der größte Gewinn für Castilien, die Infanten mit ihrem friedlosen Ehrgeiz isoliert, und das knappe Maß eines fünfjährigen Waffenstillstandes konnte sich zu einem andauernden Frieden zwischen Castilien und Aragon ausdehnen.

Gleichzeitig mit den Gesandten der Könige war zu Burgo de Osma auch ein Bevollmächtigter des Königs Mohammed Izquierdo von Granada mit dem Gesuch um Erneuerung des Friedens und mit dem Erbieten erschienen, den König in seinem gegenwärtigen Kriege mit der ganzen Macht seines Hauses und Volkes unterstützen zu wollen. König Don Juan ließ durch den Bevollmächtigten nur seinen Dank für dieses gütige Anerbieten vermelden, die Antwort selbst hatte Luis Gonzalez de

1) Ebd., 1430, cap. 21.

2) Verleihungsurkunde des Königs vom 26. Februar 1438 zu Arévalo, Apendices zur Chronik Don Alvaros, p. 407: „que por la gracia de Dios, vos mediante, son cessados é quitados entre nosotros todos debates é contiendas, é los negocios vinieron entre mi é ellos con el fin deseado, é salud, é concordia é paz perpetua, firmada é jurada entre mi é ellos".

3) Tit. 33.



Luna, Kammerschreiber der Stadt Cordova, zu überbringen. Sie lautete auf Gewährung eines einjährigen Friedens gegen Entrichtung des hergebrachten Tributs und Auslieferung sämtlicher christlichen Gefangenen; inbetreff der verheißenen Hilfe aber dahin, daß der König von Castilien nur der Hilfe Gottes bedurfte, dessen Gnade er eine Kriegsmacht verdanke, die ausreiche, sich nicht allein gegen die Könige von Aragon und Navarra zu verteidigen, sondern auch andere Reiche zu erobern. Nebenher oder wohl richtiger hauptsächlich hatte der Bevollmächtigte den Auftrag, sich mehrere Tage in Granada aufzuhalten, um sich von den im Königreich bestehenden Zuständen und von der Größe der Macht, über die etwa König Mohammed Pequeño gebot, gründlich zu unterrichten [1]).

Schroff und jähzornig, wie Mohammed Izquierdo von Natur war, verwarf er kurzweg die ihm gestellten Forderungen [2]). Und so hatte König Don Juan, was er wollte. Doch konnte, da der Monat August bereits zu Ende ging, vor dem März des nächsten Jahres an den Beginn des Krieges nicht gedacht werden. Auch mußten die Kriegssteuern erst verwilligt werden. Zu Salamanca gewährten die Cortes noch vor Ablauf des Jahres zur Führung eines so heiligen und gerechten Krieges, so viel sie in der Welt für den König vermochten, 45 in 15 Steuerterminen aufzubringende Maravedis [3]).

Frühzeitig im Jahr 1431, dem König voraus, der noch durch Regierungsgeschäfte zurückgehalten wurde, brach Don Alvaro von Palencia, in dessen Nähe, zu Calabazanos, er soeben seine Vermählung mit Doña Juana Pimentel, Tochter des Grafen

1) Alvar Garcia, 1430, cap. 17.

2) Alvar Garcia, cap. 22: „Luis Gonzalez de Luna que estaba en Granada, le (dem König) enviara decir que el Rey de Granada, don Mahomad el ezquierdo estaba muy áspero é duro en aquellas cosas que el Rey le enviara decir é demandar, é que non sallia á cosa alguna de ello."

3) „cuanto en el mundo tenian para su servicio é para cumplir sus menesteres en la guerra contra los moros que á él placia de facerla, le dizeron que era muy santa é buena". Alvar Garcia, 1430, cap. 26.

von Benavente, gefeiert hatte — seine erste Gemahlin, Doña Elvira Portocarrero, war unlängst gestorben — nach Cordova auf. Mit der ansehnlichen Macht seines eigenen Hauses und den Streitkräften der vornehmsten Kapitane Andalusiens, im ganzen mit 3000 Lanzen und 5000 Mann Fußvolk brach er an Illora vorbei in die Vega von Granada ein. Seit dem Jahre 1361 war kein Sturm der Verwüstung über sie hereingebrochen [1]). Im Gefühl behaglicher Sicherheit hatte man sich thalaufwärts immer weiter und weiter angebaut. Welche Nahrung für Feuer und Schwert. Über 50 Meiereien, eine Anzahl Prachtbauten des Königs gingen bis eine Legua vor Granada in Flammen auf. Nur ab und zu stieß man auf mäßigen Widerstand. Von Illora aus ließ Don Alvaro den König von Granada um die Ehre eines Zusammentreffens mit ihm an dem Orte, wo er sich an diesem und dem nächsten Tage befände, ersuchen. Noch an diesem Tage schlug er sein Lager in der Nähe von Tajara auf, wartete die Nacht und den folgenden Tag vergebens auf Antwort und gab, da er sich überzeugte, daß der König von Granada dem Kampf auswich, den Befehl zum Aufbruch [2]), doch nicht zum Rückzug, denn er schlug den Weg im Thal des Jenil nach Loja ein und ging auf die linke Seite hinüber. Er wollte noch die Vega von Malaga heimsuchen. Hatten nun aber, da der Jenil durch Regengüsse hoch angeschwollen war, die mit dem Übersetzen verknüpften Schwierigkeiten das Fußvolk unmutig gemacht, so wurde durch den zunehmenden Mangel an Proviant die Mißstimmung erst recht gesteigert. Vergebens suchte ihm Don Alvaro während

1) In der Verleihungsurkunde des Jahres 1438 sagt der König: „que non se falla memoria nin scriptura de muy grandes tiempos, que Christianos alli entrassen, para conquistar é pelear".

2) Alvar Garcia, 1431, cap. 14. Der Verfasser der Chronik Don Alvaros berichtet abweichend, es habe ihm der König durch eine Gesandtschaft sagen lassen: „Que como quiera, que por estonce non saliese á ver á él é á sus caballeros, que él, prestamente seria à tiempo en que los pudiesse salir á ver é fallarse con ellos." Im übrigen stimmt die Darstellung in tit. 35 vielfach wörtlich mit der des Alvar Garcia überein.



des Pfingstfestes (20. Mai) durch zweitägigen Aufenthalt in der fruchtreichen Vega von Archidona abzuhelfen. Er mußte nach Antequera, wo er sich auf zehn Tage mit Lebensmitteln zu versehen gedachte; doch dazu reichten die hier vorgefundenen Vorräte keineswegs aus. Das Fußvolk, besonders das aus Vizcaya, begann bedenklich zu murren. Er ermahnte die Leute, sich nur wenige Tage zu gedulden, inzwischen wollte er mit ihnen, um der Pflicht gegen den König zu genügen, wenn es nötig wäre, Gras und Kräuter essen. Die Anführer waren so verwegen, ihm zu antworten, sie wären keine Tiere, welche Gras fräßen. Sie wollten nicht länger bleiben. Vor das Kriegsgericht gestellt, wurden die Wortführer enthauptet. Der Zug nach Malaga mußte aber aufgegeben werden, denn es erkrankte infolge der Strapazen und Aufregungen bei Tag und Nacht Don Alvaro so bedenklich, daß er, den Tod vor Augen, sich die Sterbesakramente reichen ließ [1]).

Es wich aber das Fieber von ihm. Er konnte mit dem Heere nach Ecija aufbrechen, vernahm hier, daß der König in Cordova angelangt sei und begab sich zu ihm, um über den neuen Feldzugsplan Beschluß zu fassen. Noch schwankte man, ob man sich gegen Malaga oder Granada wenden sollte, als ein maurischer Cavallero, der als Christenknabe von acht Jahren gefangen genommen und dann übergetreten war, vor dem König erschien und durch die Versicherung, daß sich seiner gewaltigen Macht das ganze Land unterwerfen würde, wenn er gegen Granada zöge, und daß der Prinz des königlichen Hauses, Jûsuf Abenalmao, ein Enkel des unglücklichen Königs Bermejo, sicher übergehen würde, schnellen Entschluß veranlaßte [2]).

Am 13. Juni brach der König von Cordova auf. In Alhendin führte ihm Don Alvaro aus Ecija sein Heer zu. Mit der imposanten Macht von 80000 Streitern überschritt man am 26. Juni die Grenze und stand schon am folgenden eine Legua von Granada am Fuße der Sierra de Elvira.

1) Crónica, del Condest., tit. 36. — Alvar Garcia sagt nichts von der Krankheit.

2) Alvar Garcia, 1431, cap. 16.

Alsbald konnte man sich davon überzeugen, daß es nicht im Plan Mohammeds lag, sich wie bei dem ersten Erscheinen Don Alvaros in Granada zu verschießen, denn schon in den beiden nächsten Tagen kam es mit den in starken Abteilungen ausschwärmenden maurischen Reitern zu den heftigsten Scharmützeln, so daß Don Alvaro am 29. Juni das Lager mit einem Pfahlwerk im Umfang der Stadt Sevilla umziehen ließ. An eben diesem Tage zogen die Mauren aus der Stadt und nahmen Stellung in den zwischen ihr und dem feindlichen Lager befindlichen Wein- und Olivengärten, maßen sich mit den Christen in Scharmützeln, ließen sich aber nicht zu einer Schlacht in die Ebene locken, gingen zur Nachtzeit wieder in die Stadt zurück und wiederholten das Manöver am folgenden Tage, offenbar in der Absicht, den Gegner sicher zu machen, denn am nächsten Tage, Sonntag, den 1. Juli, an welchem der Meister von Calatrava, Don Luis de Guzman, mit seinen Mannen das Lager zu bewachen hatte und sie gerade damit beschäftigt waren, die Gräben und Wasserläufe zu verschütten, ergoß sich nach und nach ihre ganze Macht aus der Stadt, nach christlicher Schätzung 4000 Reiter und 200000 Fußgänger [1]). Aus dem ganzen Königreich waren sie auf den Ruf, daß der Feind gegen Granada heranzöge, zur Verteidigung zusammengeströmt, und keiner, der eine Waffe tragen konnte, blieb an diesem Tage zurück.

In größter Bedrängnis ließ der Ordensmeister den König um Verstärkung bitten. Es wurden ihm Don Enrique de Guzman, Graf von Niebla, Don Pedro Destuñiga, Graf von Ledesma, und Don Garcifernandez, Graf von Castañeda, zuhilfe gesandt, aber in immer stärkeren Massen warfen sich ihnen die Mauren entgegen. Um die Mittagszeit wurde dem König gemeldet, sie hätten die ganze Streitmacht Granadas gegen sich und müßten ohne weitere Hilfe erliegen. Er meinte, der Condestable solle sie bringen, doch nur um die schwer

1) Diese Zahlen geben fast übereinstimmend die Chronik des Königs, Alvar Garcia, cap. 22, und die Don Alvaros, tit. 38.



Bedrängten zu erlösen. An eine Schlacht hatte er für diesen Tag nicht gedacht und dachte daran auch jetzt nicht. Auch hatte er in diesem verhängnisvollen Augenblick alle auf seiner Seite, die ihn zu beraten hatten; nur den Condestable nicht [1]). Nach einer Schlacht hatte dieser bisher vergebens getrachtet, um keinen Preis, mahnte er, dürfe man sie sich an diesem Tage entgehen lassen. Er war der Hilfe Gottes und des Sieges gewiß.

Sein ebenso kühner wie klarer Geist siegte schließlich über den König wie über alle Granden. Sie folgten ihm alle willig zur Schlacht. „Da habt Ihr Euch als der erste“ — schrieb Don Juan nach Jahren in stets dankbarer Erinnerung an das Geschenk dieses Sieges aus der Hand Don Alvaros — „dem Feinde entgegengeworfen und so gewaltig gekämpfet, daß mir mit Gottes Gnade der Sieg über die Mauren zuteil wurde“ [2]).

Bis vor die Thore von Granada verfolgte Don Alvaro die Fliehenden. Viele retteten sich in das Gebirge oder fanden Schutz in den eingehegten Fruchtgärten, gleichwohl war der Verlust an Menschenleben ein außerordentlich großer.

In Granada herrschten Verwirrung und Schrecken. König Mohammed durch die Niederlage noch verhaßter als zuvor — es hieß von ihm, er habe aus Furcht vor den Seinigen Granada während des Kampfes nicht zu verlassen gewagt — gebot nur noch über geringen Anhang, der ihm auf die Alhambra gefolgt war, während der Prinz Jûsuf Abenalmao, der sich alsbald mit einer Schar maurischer Ritter im christlichen Lager vor Granada eingefunden und als Vasall seine Huldigung dargebracht hatte, bereits als König von Granada begrüßt, der Befehle seines Herrn harrte [3]).

1) Alvar Garcia, 1431, cap. 22: „é los más de ellos tenian que se debia excusar la batalla lo mejor que ser pudiese. El Condestable tenia en su opinion que debian pelear“.

2) Privileg vom Jahre 1438, Apendices zur Chronik Don Alvaros, p. 404: „é vos fuisteis el primero, que movistes contra ellos, é trabajastes é peleastes aquel dia tanto é tan bien, que por la gracia de Dios, de quien desciende toda victoria, ya logré venir á los dichos Moros, é ellos fuyeron é fueron desbaratados“.

3) Alvar Garcia, 1431, cap. 19.

Sollte nun nicht wenigstens ein Versuch gemacht werden, den günstigen Moment auszubeuten, wenn auch nur, um den Sturz Mohammeds zu erzwingen, und durch die Einsetzung des unterthänigen Jûsuf diesem ruhmreichen Feldzuge einen würdigen Abschluß zu geben.

In der That erklärten sich von Rittern und Prälaten die meisten für die Fortsetzung des Kampfes. In zwei bis drei Monaten, meinten sie, würde man Granada bezwungen haben. Dagegen wurde geltend gemacht, daß es unmöglich sei, die zur Belagerung erforderlichen Lebensmittel von weit her rechtzeitig herbeizuschaffen, und es demnach ratsam erschiene, daß der König zurückkehre, um für einen Feldzug im nächsten Jahre Vorbereitungen zu treffen. Und diese Anschauung drang durch. Ob sie auch die Don Alvaros war? Jedenfalls enthielt der Geist des Ungehorsams, der sich jüngst erst gegen ihn aufgelehnt hatte, als vor Loja Mangel an Lebensmitteln eintrat, für ihn eine ernste Warnung. Sollte er den gewonnenen Ruhm durch Wagnisse aufs Spiel setzen, da seine Neider und geheimen Feinde nur auf einen Fehltritt von ihm lauerten und die Infanten in Estremadura noch in Waffen standen? Gewisse Granden, berichtet gewiß nicht unglaubwürdig Alvar Garcia de Santa Maria, sprengten derartige Gerüchte über Don Alvaro aus, daß es sicherlich, wenn der König noch länger vor Granada geblieben wäre, eher zum Kampf im Lager als gegen die Mauren gekommen wäre, und daß vornehmlich hierdurch der König zum Rückzug bestimmt wurde [1]).

1) cap. 23: „Algunos de los Grandes caballeros de la hueste traian sus fablas contra el Condestable, tales, que si más en aquel Real el Rey tardara, pudiera ser, é aun estaba bien cierto, que la guerra fuera más entre los de la hueste que contra los enemigos.“ — Alvar Garcia verschmäht es, diesen Gerüchten Ausdruck zu leihen, die der Neid der Granden erzeugt hat. Er sieht sich veranlaßt, an dieser Stelle ein langes Kapitel einzuschalten, in dem er die großen Vorzüge und Verdienste Don Alvaros hervorhebt und dadurch die Liebe des Königs zu ihm erklärt. — Der Verfasser der verstümmelten Königschronik kann dagegen alles, was für Don Alvaro und gegen die Granden spricht, nicht brauchen; von ihrem Eid weiß er nichts, verfehlt aber nicht, eines jener Gerüchte, gewiß das schändlichste, mitzuteilen: Einige sagen, der Condestable habe von den Mauren eine Sendung von Trauben und Feigen und darunter eine schwere Summe Gold erhalten und sich dadurch bestimmen lassen, den Abmarsch des Heeres zu veranlassen.



Nachdem zehn Tage lang die Umgegend Granadas drei Leguas weit verwüstet worden, und vom Lager aus an Städte und Villen Mandate erlassen waren, noch zum Oktober dieses Jahres ihre Prokuratoren nach Medina del Campo zu entsenden, um inbetreff der für den nächsten Feldzug im Frühjahr 1432 erforderlichen Mittel Beschlüsse zu fassen, erfolgte der Rückmarsch nach Cordova. Abermals bewilligten die Cortes die vom König verlangte Summe, nämlich 45 Millionen Maravedi [1]). Zur Verwendung kam sie aber nicht, denn schon am 1. Januar 1432 konnte Jûsuf seinen Einzug in Granada halten. Der im Königreich schnell um sich greifende Abfall und die kräftige Unterstützung, welche auf Befehl König Don Juans der Meister von Calatrava, Don Luiz de Guzman und der Adelantado Diego de Ribora leisteten, hatten in schneller Folge dem Prinzen zur Anerkennung der Orte Cambil, Alicun, Montefrio, Illora, Ronda, Sesna [2]), Archidona, Cazarabonela, Setenil, Turon, Hardales und Loja verhelfen. Ein harter Kampf entbrannte allein um das Kastell dieser Stadt. Vereint mit den Christen kämpften die Mauren gegen die von Abenzarax dem Ober-Alguazil Granadas geführte Besatzung, bis er im Kampf erlag. Darauf ließen sich auch die Einwohner von Granada zu Unterhandlungen herbei. Mohammed räumte die jüngst erst durch ein Erdbeben schwer beschädigte Alhambra, schleppte von Kostbarkeiten mit sich, so viel er konnte, desgleichen die beiden Söhne des von ihm ermordeten Königs, Mohammeds des Kleinen, rettete sich nach dem treu gebliebenen Malaga, und Jûsuf zog mit 600 Reitern ein, endlich einmal ein König von Granada nach dem Wohlgefallen des Königs

1) Alvar Garcia. 1431, cap. 31.

2) Ebd., cap. 32; für Sesna steht in der verstümmelten Chronik „Isuaxar“.

von Castilien, dem er als Vasall einen Jahrestribut von 1000 Doblas zu entrichten sich verpflichtete [1]).

Aber schon nach kaum drei Monaten war Jûsuf eine Leiche. Die Granadinen, die, wie Alvar Garcia bemerkt, schneller ihre Könige als ihre Kleider wechselten, traten, vornehmlich wohl über Jûsuf empört, weil er sich zum Vasallen Castiliens erniedrigt hatte, mit Mohammed Izquierda heimlich in Verbindung und öffneten im Februar seinem Neffen, Namens Cojo, mit mehreren hundert Reitern die Thore Granadas. Jûsuf, mit kaum 300 Reitern auf die Alhambra beschränkt und auf einen geringen Anhang im Albaicin, der sich aber nicht zu regen wagte, richtete wiederholte Hilferufe an die Kapitane der Frontera, den Meister von Calatrava, Don Luis de Guzman und den Adelantado mayor von Andalusien, Don Diego Gomez de Rivera; der letztere rückte gegen Granada, besiegte an derselben Stelle, wo das Jahr zuvor der Condestable triumphiert hatte, die Granadinen unter Cojo, mußte aber aus Mangel an Lebensmitteln nach Alcalá la Real zurück. Inzwischen rückte im Monat März von Jaen aus der Meister von Calatrava in die Nähe von Granada, vermochte aber nichts auszurichten, da Jûsuf es nicht wagen konnte, sich mit ihm zu vereinigen und ihm gleichfalls die Lebensmittel ausgingen. Zu Alcalá wollte er sich mit dem Adelantado vereinigen, um nochmals gegen Granada zu ziehen, da kam die Nachricht, daß Mohammed als König eingezogen und Jûsuf enthauptet worden sei [2]).

1) „cierta contia de millares de doblas en cada año de parias, lo cual todo se puso en escritura, é la mandó firmar á sus escribanos, é sellar con su sello de oro", Alvar Garcia, 1432, cap. 1. — Dieses Schreiben des Königs von Granada steht in der verstümmelten Chronik, 1432, cap. 2.

2) Alvar Garcia, 1432, cap. 17. — In der unechten Chronik Don Juans sind diese Ereignisse ganz übergangen, dafür bringt sie zu Anfang des Jahres 1433 (cap. 3) folgende völlig aus der Luft gegriffene Nachricht: „En este tiempo era ya cumplida ta tregua que el Rey habia dado al Rey de Granada", und berichtet, es sei Fernan Alvarez de Valdecorneja als Kapitan nach Jaen geschickt und den Mauren Benamaurel und Benzalema entrissen worden. Von alle dem weiß Alvar Garcia nichts.



Der Krieg wurde in diesem und dem folgenden Jahre gegen Mohammed auf das lebhafteste fortgesetzt [1]), aber nur von den Streitkräften Andalusiens. Vor einem abermaligen Sturm durch ein mächtiges Reichsheer war er einstweilen gesichert, denn die von den Cortes verwilligten Summen konnten nicht zur Verwendung kommen.

Es ist ersichtlich, daß die Anlässe, welche mächtig genug waren, den Thatendrang Don Alvaros zu zügeln, sehr ernster Natur sein mußten.

Im Februar wurden zu Zamora auf Befehl des Königs Don Pero Fernandez de Velasco, Graf von Haro, Don Gutiere Gomez de Toledo, Bischof von Palencia, dessen Neffe Fernan Alvarez, Señor de Valdecorneja, und dessen Vetter Fernan Perez de Guzman, Señor de Bátres, gefangen genommen [2]).

Auf die Nachricht hiervon eilte der ihnen befreundete Iñigo Lopez de Mendoza, Señor de Buytrago, von Guadalajara auf sein Kastell Hita, setzte es in Verteidigungszustand und verharrte in dieser Verdacht erregenden Haltung, obschon ihm der König schriftlich die beruhigende Versicherung gab, daß gegen ihn nichts vorliege.

Was konnte denn aber gegen die anderen vorliegen, die eben durch ihren mutigen Anteil dem König zu Sieg und Ruhm verholfen hatten? Sie sollen mit den Königen von Aragon und Navarra eben zu dessen Schaden in Unterhandlung gestanden haben. Von anderer Seite verlautet, sie hätten sich förmlich verschworen, auf irgendeine Weise Don Alvaro zu ermorden. Der König habe davon zur Zeit, da er von Cordova aufbrach durch untrügliche Schriftstücke und Aussagen von Leuten, welche in das Geheimnis eingeweiht waren, Kenntnis erhalten und die Gefangennahme nur in Anbetracht der

1) Alvar Garcia, 1432, cap. 18, 20 (cap. 19 ist übersprungen), 1433, cap. 8. 9.

2) Ebd., 1432, cap. 3.

gewaltigen Aufregung verschoben, welche sie im Heere hervorrufen mußte [1]).

Den zu Zamora versammelten Städtevertretern wurde die Ursache der Verhaftung kund gethan und ebenso dem Papst zugleich mit dem Ersuchen um Ablaß für die an der Verhaftung des Bischofs Beteiligten und um die Ernennung von Untersuchungsrichtern.

Indessen wurden die Gefangenen schon nach kurzer Zeit in Freiheit gesetzt. Der Graf de Haro war es schon am Tage nach seiner Gefangennahme und zwar gegen Bürgschaftsleistung Don Alvaros und des Almirante Don Fadrique. Auch wurde er von dem Eide entbunden, den er hatte ablegen müssen, den Hof ohne Erlaubnis des Königs nicht zu verlassen.

Der Biograph Don Alvaros behauptet, die Freilassung sei auf dessen dringendes Gesuch erfolgt [2]). Die Wahrheit wird wohl sein, daß man nicht imstande war, die Anklagen aufrecht zu erhalten, die darum aber schwerlich nur aus der Luft gegriffen waren. Der Graf de Haro und Iñigo Lopez de Mendoza waren eingefleischte Widersacher des allvermögenden Condestable von „niederer Herkunft" und blieben es auch, und wenn jener, um dem König zur „wahren Freiheit zu verhelfen", wenige Jahre später gegen Don Alvaro eine Konföderation abschloß, warum sollte er das nicht schon jetzt gethan haben?

Zu um so größerer Wachsamkeit sah sich aber die Krone nach den bisher an so und so viel Granden gemachten Erfahrungen aufgefordert, als die beiden Infanten ihre Waffen nicht allein aufrecht erhielten, sondern in Estremadura weiter trugen. So wenig Gewicht hatte für sie der zwischen ihren Brüdern und Castilien abgeschlossene Waffenstillstand. Oder hielten sie

1) Alvar Garcia, 1432, cap. 3. — Der Verfasser der Chronik Don Alvaros sagt von den Genannten, tit. 39: „E avian passado entre ellos grandes firmezas por juramentos, assi de palabra, como de escriptura, de guardar el fecho en grand secreto."

2) Tit. 39: „Los quales fueron sueltos por gran instancia é suplicacion, que el Condestable fizo al Rey."



ihn für nicht allzu ehrlich. Man muß sagen, sie hatten so weit allen Grund dazu, als König Don Alonso dem aus Granada vertriebenen Mohammed Izquierdo seinen Beistand zusagte [1]). Die wichtigste Förderung erhielten die Infanten durch Don Juan de Sotomayor, den Meister von Alcántara, der sich längst durch die gegen Don Enrique geleistete schwache Abwehr verdächtig gemacht hatte. Er beklagte sich darüber, bei der Verleihung der dem König von Navarra und dem Infanten aberkannten Gütern nicht berücksichtigt worden zu sein, nahm alles, was ihm der König zur Entschädigung bot, Villa und Kastell Alconchel und bares Geld, leistete den Eid, den Infanten in keiner Weise behilflich, sondern dem König treu und gewärtig sein zu wollen, ging gleichwohl, als dieser im Kriege gegen Granada lag, zu ihnen über und überantwortete dem Infanten Don Pedro am 29. Juni 1432 das wichtige Alcántara [2]). Da erhielt er seinen Lohn. Als er sich mit dem Infanten Don Enrique nach Alburquerque aufgemacht hatte, nahm sein Neffe, Gutierre de Sotomayor, Großkomtur des Ordens, den Infanten Don Pedro gefangen und lieferte ihn gegen die Zusage des Meistertums dem Könige aus.

Durch diesen Schlag fühlte sich Don Enrique so schwer getroffen, daß er weiteren Widerstand aufgab, die Vermittelung des Königs von Portugal und des Infanten Don Duarte, seines Schwiegersohnes, nachsuchte, und Alburquerque und alle übrigen in Estremadura in Besitz genommenen Kastelle und Villen für die Freilassung seines Bruders auslieferte und mit ihm, seiner Gemahlin, dem vom Ordenskonvent als Rebellen der Meisterwürde enthobenen Juan de Sotomayor, dem Bischof von Coria und einigen anderen, die sich in Alburquerque befunden hatten, nach Portugal hinüberging, nicht etwa, um hier

1) Zurita, lib. XIV, cap. 2: „y el Rey embió al Rey Izquierdo, animandole, para que se hiziesse fuerte en los castillos, que le quedavan, ofreciendo de socorrerle contra Benalmer (à quien el Rey de Castilla favorecia) con sus galeras por la mar". Das geschah im Februar 1432.

2) Alvar Garcia, 1432, cap. 5—11.

zu bleiben, sondern unverzüglich sich mit ihnen von Lissabon nach Valencia einzuschiffen [1]).

Daß sie sich nur in der Absicht hierher wandten, die ihnen in Estremadura zerstörte Minierungsarbeit wieder aufzunehmen, darüber konnte man sich am castilischen Hofe keiner Täuschung hingeben.

Am 23. Mai 1432 war König Don Alonso mit einer wohl bemannten Flotte von 26 Galeeren und 9 schweren Fahrzeugen von Barcelona in See gegangen. Um sein eigentliches Ziel zu verschleiern, behauptete er nach dem Muster seines Vorgängers Don Pedro III., das Unternehmen sei gegen Tunis bestimmt, fand aber ebenso wenig Glauben wie jener. Es gelang ihm, sich an einer wichtigen Küstenstelle festzusetzen, den König, der ein Bundesgenosse Don Juans von Castilien war, zu besiegen und sich der Insel Gerbes zu bemächtigen. Von hier aus ging er nach Sicilien hinüber und wartete des rechten Augenblickes, um gegen Neapel vorzugehen [2]).

Als im Herbst des Jahres 1433 die Königin von Neapel so schwer krank darniederlag, daß man jeden Tag ihren Tod erwarten konnte, erteilte er, neuer Geldmittel und Streitkräfte bedürftig, zu Palermo am 13. Oktober dem König von Navarra geheime Vollmacht zur Berufung und Abhaltung der Cortes, jedoch getrennt, in den einzelnen Reichen, weil ihm das für die Sache dienlicher schien. Zugleich ließ er ihm durch einen Vertrauten ausführliche Informationen inbetreff der gegen Castilien zu befolgenden Politik zugehen.

Den Abschluß eines Friedens hielt er für bedenklich und schimpflich, falls sich nicht König Don Juan zu folgenden Zugeständnissen herbeiließ. Es sollten alle während des Krieges in Aragon und Navarra eroberten Orte, sowie die dem Infanten Don Enrique aberkannten Patrimonialgüter samt dem Meistertum von Santiago restituiert werden, beiden, dem König von Aragon und dem Infanten, das Recht der Eroberung im

1) Alvar Garcia, 1432, cap. 15.
2) Zurita, lib. XIV, cap. 3. 4.



Königreich Granada zuerkannt werden und letzterer mit dem Titel eines Königs zu seiner ungehindert zugänglichen Conquista die von seinem Vater Don Fernando eroberten Kastelle erhalten [1]).

Wollte indessen der König von Castilien dem Infanten eine Jahresrente von 200 000 Florines zusichern, so würde er, Don Alonso, die Infanten, seine Brüder, und die Doña Catalina, veranlassen, auf ihre Ansprüche, das Meistertum mit inbegriffen, Verzicht zu leisten.

Weiter sollte der König von Navarra darauf sehen, daß nicht etwa, um für den Frieden mit Castilien zu wirken, sich die Königin Doña Maria hierhin oder auch nur an die Grenze begäbe. Vielmehr wünschte er sie möglichst bald in Sicilien zu sehen.

Desgleichen sollte er den Freundschaftsvertrag zwischen den Infanten Don Enrique und Don Pedro und dem eben durch den am 14. August erfolgten Tod des Königs Don Juan von Portugal auf den Thron gelangten Don Duarte bestätigen [1]).

Die Deutlichkeit, mit welcher sich durch diese Forderungen die aragonesischen Machtansprüche enthüllen, laßt nichts zu wünschen übrig. Nicht weniger klar lassen sie den eigentlichen Grund des unermüdlichen Antagonismus gegen den castilischen Condestable erkennen. Nicht weil er dem König die Freiheit des Handelns raubte oder Castilien schlecht regierte, sondern weil er der Mächtige war, Krone und Land vor der aragonesischen Anmaßung zu wahren, sollte er um jeden Preis gestürzt werden.

Da der Aufenthalt und die Duldung der Infanten in Aragon gegen die Bestimmung des Waffenstillstandsvertrages verstieß, forderte Don Juan vom König von Navarra deren Ausweisung, widrigenfalls er der festgesetzten Geldbuße verfiele, worauf ihm die Antwort zuteil wurde, es wären die Könige von

1) Zurita, lib. XIV, cap. 16.
2) Ebd., cap. 16.

Aragon und Navarra bisher ihren Verpflichtungen nachgekommen und gedächten ihnen auch weiter nachzukommen [1]).

Wenn sich nun gleichwohl die Infanten entschlossen, nach Sicilien zu gehen, und der König von Navarra ihnen nachfolgte, so geschah das keineswegs in Rücksicht auf jene Vertragsbestimmung, sondern in der Absicht, durch ihre persönlichen Vorstellungen, den Bruder, der in Italien nicht weiter kam, zur Rückkehr nach Aragon noch vor dem 25. Juli 1435 zu bestimmen, da der fünfjährige Waffenstillstand ablief [2]).

Don Alonso gedachte aber, seine Pläne in ihrem ganzen Umfange aufrecht zu erhalten: mit Castilien Frieden zu schließen lag ihm ebenso fern wie Italien zu verlassen und am allerwenigsten in diesem Moment. Im November 1434 war ohne Erben König Ludwig gestorben, das Jahr darauf, am 2. Februar, die Königin Johanna nachgefolgt, nachdem sie in ihrem Testament dessen Bruder, den Herzog René von Anjou, Grafen der Provence, zum Nachfolger eingesetzt hatte. Einstweilen hatte von ihm, da er sich in burgundischer Gefangenschaft befand, Don Alonso nichts zu besorgen, wohl aber von dem den Anjous ergebenen Herzog Visconti, Herrn von Mailand und Genua. Am 7. Mai landete er mit seinem Heere vor Gaeta und begann es zu belagern. Auch wenn die Übergabe, wie er natürlich hoffte, bald erfolgte, so konnte er doch kaum vor dem 25. Juli wieder in Aragon sein. Unter diesen Umständen ließ er sich die Vermittelung seiner Gemahlin und der Königin Doña Blanca von Navarra und die Verlängerung des Waffenstillstandes gefallen, jedoch nur bis zum 1. November [3]).

Anfang August sah er der Übergabe von Gaeta mit Sicherheit entgegen. Da wurde er am 5. dieses Monats von der zum Entsatz herbeigeeilten genuesischen Flotte bei dem Eilande Ponza angegriffen, büßte, obschon weit überlegen, nicht allein

1) Ebd., cap. 17: „que el Rey de Aragon, su hermano y el avian complido y entendian cumplir todo que eran obligados".

2) Ebd., cap. 26: „las treguas, que se fenecian el dia de Santiago". — Crónica, Don Juan, 1435, cap. 7.

3) Zurita, lib. XIV, cap. 26.



fast alle seine Schiffe ein, sondern auch seine Freiheit. Und dieses harte Geschick teilten mit ihm seine drei Brüder, der König von Navarra, die beiden Infanten und die ganze Schar jener castilischen Granden, die ihnen gefolgt waren, darunter Don Juan de Sotomayor, der Adelantado Diego Gomez de Sandoval mit seinen Söhnen, Ruiz Diaz de Mendoza und die Söhne des verstorbenen Condestable Don Ruy Lopez Davales [1]).

Sehr erklärlich, wenn man am castilischen Hofe die Freude der Sieger teilte, war man doch wenigstens die erbittertsten Feinde während der Zeit ihrer Gefangenschaft los. Wie aber, wenn sie sich die Freiheit durch den Verzicht auf Neapel erkauften und hierdurch, nach dem brennenden Wunsch der Infanten, die Kräfte Aragons zum Kampf gegen Castilien frei wurden? Zunächst freilich befand sich Don Alonso nur in der Lage, wünschen zu müssen, daß der Waffenstillstand bis zu einer längeren Frist als der von ihm jüngst eingeräumten, hinausgeschoben würde. Es war das erste Mal, daß er den friedfertigen Geist seiner Gemahlin sich gefallen ließ. Im Oktober auf das Glänzendste zu Soria empfangen, gewann Doña Maria ihrem Bruder mit Leichtigkeit die Zusicherung zur Verlängerung des Waffenstillstandes auf weitere fünf Monate ab, also bis zum 1. April 1436 [2]).

Inzwischen trat ein Ereignis ein, nicht weniger überraschend und folgenreich für Italien und Spanien als die Niederlage der Aragonier bei Gaeta. Aus dem gefangen gehaltenen Könige wurde der intimste Verbündete dessen, der ihn gefangen hielt. Den Herzog von Mailand davon zu überzeugen, daß seiner Herrschaft keine größere Gefahr drohe, als wenn der Herzog René von Anjou, um sich in Neapel zu behaupten, die Franzosen herbeiriefe, fiel Don Alonso nicht schwer. Er gelobte ihm Beistand in allen seinen Unternehmungen gegen

1) Einen ausführlichen Bericht enthält die Crónica del rey D. Juan, cap. 9. — Giorn. Napolit., p. 1100sqq. — Stella, p. 1316sqq.

2) Crónica, D. Juan, año 1435, cap. 11.

jedermann in Italien, ausgenommen den Papst, und erhielt dafür samt seinen Brüdern die Freiheit wieder, sowie die Zusicherung der Hilfe zur Eroberung Neapels [1]).

Indem nun Don Alonso, gestärkt durch das enge Bündnis mit diesem mächtigen Prinzipe dafür hielt, daß er durch nichts in der Welt von der Besitzergreifung des Königreichs Neapel abzubringen sei, es sei denn durch den Krieg mit Castilien, so lag ihm alles daran, einen ehrenhaften und dauernden Frieden mit dieser Nachbarmacht zustande zu bringen [2]).

Im April erschienen vor König Don Juan im Auftrage des Königs von Navarra, der als General-Statthalter nach Aragon zurückgekehrt war, Gesandte mit den ersten Friedensanträgen, auf deren Grund nach langen und erregten Verhandlungen am 22. September der Friede zu Toledo zustande kam.

Über folgende Punkte hatte man sich geeinigt. Der Prinz von Asturien, Don Enrique, wird mit der Infantin Doña Blanca, Tochter des Königs von Navarra, verlobt, welche als Mitgift die Villen Medina del Campo, Aranda de Duero, Roa, Olmedo, Coca und das Marchesat von Villena erhält. Bleibt die Ehe ohne männliche Erben, so fallen diese Besitztümer an Castilien zurück. Der König von Navarra, seine Gemahlin und der Prinz Don Carlos, sowie die Infanten Don Enrique nebst Gemahlin und Don Pedro erhalten bestimmte Entschädigungssummen für alles, was sie in Castilien besessen haben. Mit dem Meistertum von Santiago findet keine Veränderung statt, es verbleibt also Don Alvaro. Eine allgemeine Amnestie wird erlassen für alle Castilier, die den Königen von Aragon und Navarra, sowie für alle Aragonesen und Navarresen, die dem König von Castilien während des Krieges gefolgt sind. Der gegen den Grafen De Castro schwebende Prozeß soll niedergeschlagen werden, so weit er dessen Person,

1) Facius, De rebus gestis Alphonsi, Mant. 1563, p. 49. — Giorn. Napolit, p. 1098.

2) Zurita, lib. XIV, cap. 36.



Ehre und Ruf betrifft. Die Entscheidung über die Güterfrage bleibt der Gnade des Königs Don Juan vorbehalten [3]).

Die Könige von Aragon und Navarra, die Infanten und der Graf de Castro dürfen Castilien ohne den Willen des Königs Don Juan nicht betreten und ebenso wenig der letztere, der Prinz von Asturien und Fadrique de Luna die Königreiche Aragon und Navarra ohne Willen der betreffenden Könige. Alle von beiden Seiten während des Krieges eingenommenen Orte werden wieder zurückgegeben. Es schließen die Könige eine Liga gegen alle Fürsten der Welt ab, von denen jedoch Don Juan die von Portugal und Frankreich, die Könige von Aragon und Navarra den Herzog von Mailand und den Grafen Gaston von Foix für sich ausnehmen [1]).

---

## Zweites Kapitel.

### Bis zur Besiegung der Granden bei Olmedo am 19. Mai 1445.

Unter großen Festlichkeiten war eben zu Alfaro die Verlobung des Prinzen Don Enrique mit der Infantin Doña Blanca gefeiert worden, als der König während seines Aufenthaltes zu Medina del Campo am 13. August Pedro Manrique

1) In der Chronik Don Juans (cap. 5) wird Don Juan de Sotomayor von der Amnestie ausgeschlossen, wovon aber im Vertrage nichts steht.

2) Inbetreff des Papstes Eugen IV., welcher auf der Seite der Feinde Don Alonsos stand, wurde die ungewöhnliche Erklärung beliebt: „El Papa queda obmisso porque no es necessario el Papa exceptar en ligas como se haya de guardar seyendo vicario de Jhesu christo.“ Confirmacio capitulorum pacis inter dominum Regem et alios et Regem Castellae; in der Coleccion de docum. inedit. de la corona de Aragon, tomo XXXVII, p. 459; und in der Crónica del rey D. Juan, p. 368, mit dem falschen Namen „Casal de Suman“. Einen zuverlässigen Auszug giebt Zurita, lib. XIV, cap. 36.

vor sich beschied und mit den Worten empfing: „Adelantado, wegen gewisser Dinge, die Eueren mir schuldigen Dienst betreffen, befehle ich Euch der Obhut des Condestable." Bis zum Erweise der Wahrheit sollte er in ihr verbleiben [1]).

Unter seinen eigenen Standesgenossen galt Pedro Manrique für äußerst herrschsüchtig und ränkevoll. Keiner der Aufstände, an denen die Regierung König Don Juans reich war, bemerkt Fernan Perez de Guzman, an welchen er nicht beteiligt gewesen wäre [2]).

Von der Gefangenschaft hören und sich in Verteidigungszustand setzen, war für die zahlreichen und angesehenen Verwandten eins. Die Befehle des Königs, bei Verlust ihrer Güter und des Lebens von der Befestigung ihrer Schlösser und der Werbung von Anhängern abzustehen, ließen sie unbeachtet, vielmehr forderten sie die Freilassung des Gefangenen, da es ganz undenkbar sei, daß er sich je in seinem Dienst gegen den König vergangen haben sollte. Was ihm schuld gegeben wurde, erfährt man freilich nicht, doch muß es gravierend genug gewesen sein, denn als sein Bruder, der Almirante, auf den wiederholten Ruf des Königs zu Medina del Campo vor ihm erschien, doch nur gegen Sicherheitsleistung, erklärte er sich nach längerer Verhandlung damit einverstanden, daß sein Bruder zwei Jahre hindurch, wenn nicht in Gefangenschaft, so doch in Gewahrsam gehalten werden sollte, auch leistete er dem König eidliche Sicherheit für seine Schlösser. Darauf wurde Anfang Oktober Pero Manrique dem Alcalden Gomez Carillo übergeben und zunächst nach Roa, dann nach Fuentidueña gebracht [3]).

1) „Adelantado, por algunas cosas que cumplen á mi servicio yo vos mando que vádes con el Condestable á su posada." Crónica, D. Juan, 1437, cap. 3. — „por algunas hablas y tratos, que tenia contra S. M." Verhaftsmandat vom 13. August. Apendices, p. 404.

2) Generaciones (p. 595): „Algunos lo razonaban por bollicioso é anbicioso de mandar é regir." — „La verdad es esta, quen en el tiempo del rey Don Juan el segundo, en el qual ovo grandes é diversos mudamientos, no fué alguno en que él no fuese."

3) Die Cedula original des Königs, Olmedo, Oktober 8., spricht nur von einem weiteren Verhaft auf „cierto tiempo", Apendices, p. 404.



Er durfte auf die Jagd gehen, auch Frau und Töchter zu sich kommen lassen.

Zehn Monate hatte er abgesessen. Von Gesuchen seiner Verwandten an den König, ihn früher freizulassen als ausbedungen, verlautet nichts. Da gelang es dem Adelantado am 20. August 1438, nicht ohne Helfershelfer, mit Weib und Kind aus Fuentedueña nach dem Schloß Encinas zu entkommen, das seinem Schwiegersohn Alvaro Destuñiga gehörte, dem Sohn des Grafen von Ledesma. Hier fanden sich schon vier Tage danach seine Brüder ein, Don Fadrique, der Almirante und Don Enrique und beriefen nach Medina de Rioseco alle ihre Vasallen. Damit hatte Don Fadrique seinen dem König geleisteten Eid gebrochen, denn dieser Ort war sein eigen [1]).

Darauf ergingen Aufgebote des Königs und Don Alvaros an alle ihre Vasallen. Am 21. Februar 1439 standen sie zu Madrigal an der Spitze von 1500 Schwerbewaffneten, zum Aufbruch nach Roa und zum Kampf bereit. Hier erhielt der König tags zuvor in Medina ein vom Almirante und dem Adelantado abgefaßtes Schreiben. Was konnten sie wollen? Man erwartet die Forderung einer Ehrenrettung für den Adelantado.

Sie fordern vielmehr, es möge der König allein mit seinem Sohn regieren, der das erforderliche Alter erreicht habe, dagegen den Condestable, der über ihn und den Hof, wie das allen Granden des Reiches bekannt sei, seit langer Zeit nach seinem Belieben verfüge [2]), mit allen seinen Verwandten, Anhängern und Mannschaften vom Hof entfernen; falls er das aber nicht wolle, die Grafen de Haro und de Castro, den Meister von Calatrava und den Bischof von Palencia zu sich bescheiden, um sich über ihre Absichten, die nur auf seinen Vorteil und den Frieden seiner Reiche abzielten, genau unterrichten zu lassen [3]).

Zugleich mit diesem Schreiben erhielt der König die Nach-

1) Crónica, Don Juan, 1438, cap. 3.

2) „cerca del apoderamiento quel vuestro Condestable tenia in vuestra persona y corte".

3) Das Schreiben giebt die Crónica, D. Juan, cap. 5.

richt, daß Don Pedro Destuñiga, Graf von Ledesma, seinen Posten an der Grenze von Ecija eigenmächtig verlassen und sich nach Medina de Rioseco begeben habe, daß ferner Pedro de Quiñones, Merinomayor von Asturien, die Stadt Leon mit Kassen und Vorräten, der Marschall Iñigo Ortiz Destuñiga, Brüder des Grafen von Ledesma, Kastell und Thore von Valladolid in Besitz genommen, Don Luis de la Cerda, Graf von Medinaceli, sich für die Aufständischen erklärt, Don Pedro de Castilla, Bischof von Osma, ein Enkel des Königs Don Pedro, sich einer Anzahl fester Plätze bemächtigt habe, welche Don Alvaro gehörten. Selbst in nächster Nähe erfolgte der Abfall: eine ganze Anzahl von Cavalleros kündigten dem letzteren, der sie besoldete, den Dienst und gingen zu ihren Verwandten und Vertrauten nach Medina.

Der König erkannte, sagt sein Biograph, daß dies der Anfang einer großen Empörung sei [1]). Sie war in der That das Werk langer und geheimer Vorbereitungen und die gegen den Adelantado erhobene Beschuldigung, wider den König geheime Unterhandlungen geführt zu haben, schwerlich unbegründet.

Ein Glück für den König, wenn sich wenigstens der König von Navarra und der Infant Don Enrique von Castilien fernhielten. Nach dem Vertrage von Toledo durften sie es ohne dessen Erlaubnis nicht betreten, und überdies hatte Don Enrique jüngst erst, nach dem 17. Oktober 1438, da der Infant Don Pedro bei der Belagerung von Neapel gefallen war, von seinem Bruder, König Don Alonso, die Aufforderung erhalten, schleunigst zu ihm hinüber zu kommen [2]).

Castilien besaß aber für ihn eine größere Anziehungskraft als Italien. Zu Cuellar, wohin er sich von Roa begeben hatte, vernahm König Don Juan, daß seine beiden Verwandten vereint mit 500 Schwerbewaffneten die castilische Grenze überschritten hatten. Sollte er sie, wie die Dinge für ihn lagen,

1) „porque conosciò ser comienzo de gran rompimiento, el qual no quisiera", cap. 6.

2) Zurita, lib. XIV, cap. 50.



durch Vorhalt des begangenen Vertragsbruches seinen Feinden auf dem kürzesten Wege in die Arme treiben. Er machte aus der Not eine Tugend, indem er sie förmlich zu sich einlud. Zu gleicher Zeit erhielten sie aber von dem Almirante und seinen Cavalleros dringende Gesuche, nach Rioseco zu kommen. Vereint näherten sie sich Cuellar bis auf eine Tagereise, dann trennten sie sich, hierher begab sich der König von Navarra, der Infant zunächst nach Peñafiel.

War es des Königs von Navarra ehrliche Absicht, auch weiterhin nicht die Wege seines Bruders, sondern nur die des Königs zu gehen, dem er durch die Verbindung ihrer Kinder um vieles näher getreten war, so konnte sich dieser schon getrösten, der Rebellion Herr zu werden. Den Städten seiner Reiche hatte er den Verlust seiner Gnade und die unabsichtige Ausübung der Reichsgesetze angekündigt, falls sie den an sie ergangenen Aufrufen der Rebellen Folge oder Vorschub leisten würden [1]). Und auf ihre Ergebenheit konnte er im Kampf gegen die Granden schon rechnen. Überdies gebot er über mehr als 30 000 Lanzen, mit denen er den Rebellen, fest entschlossen ihnen eine Schlacht zu liefern, von Cuellar bis Olmedo entgegenging.

Aus allem aber ist ersichtlich, daß sie keine Neigung hatten, sich mit dem Condestable in offenem Felde zu messen, daß ferner der König von Navarra, obwohl innerlich von seinem Bruder getrennt, doch im Einvernehmen mit ihm dasselbe Ziel verfolgte. Der gleich tiefe Haß gegen Don Alvaro machte sie zu Verbündeten auch in den entgegengesetzten Lagern.

Schon von Cuellar aus suchte der König von Navarra seinen Bruder in Peñafiel auf. Einen Tag und eine Nacht blieben sie beisammen und verständigten sich, wie der Biograph König Don Juans sagt, im geheimen über die Dinge, die geschehen sollten und auch geschahen [2]).

1) Mandat an die Stadt Toledo, Roa, den 11. März 1439. Crón. D. Juan, cap. 1.

2) „donde acordáron secretamente sus hochos: los quales despues, paresciéron por las cosas que adelante siguieron", cap. 4.

Darauf kam es zu Verhandlungen. Zunächst standen sich die Ansichten schroff gegenüber. Die einen drangen vor allen Dingen auf Entfernung Don Alvaros vom Hofe, die anderen sprachen für eine Friedensvermittelung, wonach er am Hofe verbleiben sollte. Endlich einigte man sich dahin, die Entscheidung über alle Streitigkeiten in die Hände des Königs von Navarra und des Infanten zu legen. Dagegen erklärten sich aber König Don Juan und Don Alvaro, hatte doch wenige Tage zuvor, am 3. Mai, der Infant, dem die Dinge zu langsam gingen, dem Don Rodrigo Manrique, Komtur von Segura, Vollmacht erteilt, in seinem Namen von dem Meistertum Santiago Besitz zu ergreifen [1]). Nunmehr, auf die Ablehnung des Königs, führte er seine 600 Reiter den Könsöderierten in Valladolid zu.

Der König forderte ihn auf, sich von diesen Rebellen zu trennen, oder er würde das ihm bei seinem Eintritt in Castilien gewährte sichere Geleit aufheben und den Befehl an ihn ergehen lassen, innerhalb neun Tagen bei schwerer Strafe das Königreich zu verlassen. Der Infant erwiderte, er würde die Cavalleros für seine Todfeinde halten, wenn er wüßte, daß sie Rebellen seien, nun aber stehe es fest, daß sie alle dem König zu Diensten ständen, um seinen Reichen zum Frieden zu verhelfen und ihn zu bitten, ihnen um der Gerechtigkeit willen Gehör zu verleihen, wie ihm das als ihrem König und natürlichen Herrn zukomme [2]).

Von Cavalleros und Ricohomes standen auf der Seite des Königs kaum weniger als auf der des Infanten, der sich denn auch wohl vor einer gewaltsamen Entscheidung hütete. Noch einmal willigte er in eine Besprechung mit seinem Bruder. An der Brücke von Valdestillas bei Valladolid kamen sie zusammen, und hier wurde wenigstens ein Weg zum Ausweg aus diesen Zerrüttungen gefunden. Man einigte sich über einen zwischen Valladolid und Medina del Campo gelegenen Ort,

1) Salazar, Casa de Lara, tom. II, lib. X, p. 286.
2) Crónica, Don Juan, 1439, cap. 10.



an welchem die beiden Könige, Don Alvaro und alle Granden von beiden Seiten mit einer bestimmten Anzahl von Reitern unter sicherer Bürgschaft zusammentreten sollten, um den das Reichsregiment betreffenden Streit friedlich zu lösen. Dieser Ort war Tordesillas, wo die Krone Castiliens bereits die tiefsten Demütigungen durch die Granden erlitten hatte.

Die Ehre, für die Sicherheit aller zu sorgen, wurde einstimmig auf den Antrag des Infanten dem Mann des Vertrauens aller, Don Pedro de Velasco, dem „guten" Grafen de Haro, zuteil. Der König, welcher sich mit diesem Abkommen einverstanden erklärte, entließ ihn seiner Gewalt und räumte ihm Tordesillas ein, wo sich nach der Erledigung zahlloser Förmlichkeiten am 13. Juni die beiden Könige, Don Alvaro und sämtliche Granden einfanden [1]).

Der König von Navarra und der Infant wurden zu Kommissarien ernannt. Nachdem sie sechs Tage die Verhandlungen geleitet hatten ohne zu einem Abschluß gelangen zu können, verließ man Tordesillas, kehrte aber dank der Bemühungen de Haros nach Erneuerung der Bürgschaften für die Zeit von dreißig Tagen dorthin zurück und gab den beiden Kommissarien acht Granden zur Seite. Diese einigten sich zwar über eine Anzahl von Forderungen, deren Erfüllung aber nicht durchzusetzen war. Vornehmlich handelte es sich um drei, und in erster Linie um die Zusammensetzung des königlichen Rates [2]). Gleichwohl hatten sie ihre Gründe, sich zunächst mit den beiden anderen Forderungen zu beschäftigen, nach denen die Auflösung der abgeschlossenen Liguen und eine allgemeine Wiederversöhnung erfolgen, und zweitens der König von Navarra die Villen, welche ihm früher gehört hatten, zurückerhalten sollte. Da nun aber diejenigen, welche der König damit beliehen, unter ihnen

1) Seguro de Tordesillas del Conde de Haro Don Pedro Fernandez de Velasco, in der coleccion de docum. inedit. de España, Vol. V.
2) „La tercera, sobre el regimiento de su regno, é sobre aquellos que en su Consejo avian de estar é por qué tiempos, pues esta era la principal cabsa, por qué los debates de su reyno cran comenzados." Seguro de Tordesillas, cap. 45, p. 66.

vornehmlich der Bischof von Palencia, welcher Alva de Tormes erhalten hatte, sich auf das entschiedenste der Herausgabe weigerten, so konnte schon aus diesem Grunde die Wiederversöhnung zunächst nicht stattfinden [1]).

Hierauf ließ der König um des Friedens willen dem Almirante, dem Grafen von Benavente und dem Adelatando Pero Manrique entbieten, er sei geneigt, die Betreffenden für die Herausgabe der Güter zu entschädigen, auch in bestimmter Zeitfolge alle Granden des Reiches in seinen Rat aufzunehmen, brach aber, zumal die Bürgschaftszeit zu Ende ging, von Tordesillas nach Medina auf, als jene forderten, daß zunächst Don Alvaro auf eine bestimmte Zeit den Hof verlassen sollte [2]).

Don Juan wollte weiter nach Avila, dessen Abfall er zu befürchten hatte, als der König von Navarra die Thore von Medina, das ihm gehörte, und alle Ausgänge des Palastes besetzen ließ, so daß er den König und Don Alvaro in seiner Gewalt hatte. Gleichwohl fand sich Gelegenheit, den Grafen de Haro von diesem Gewaltakt in Kenntnis zu setzen, der unverweilt mit 1000 Mann erschien und die Gefangenen befreite. Der König von Navarra bat um Audienz, erhielt sie endlich und suchte sich damit zu entschuldigen, daß der Condestable, wie ihm hinterbracht sei, ihm in allem feindselig entgegenhandle. „Vetter" — erwiderte ihm der König —, „daß ich über Eure Handlungsweise empört bin, darf Euch nicht in Staunen setzen, wenn Ihr erwägt, daß ich in Euer Haus kam, so arglos, wie wenn ich in das des Königs, meines Vaters, gekommen wäre. Deshalb hättet Ihr, trotz der den Condestable betreffenden Zuträgereien, da ich mich in Eurem Hause befand, Eurer Ehre besser wahren sollen. Übrigens kann ich nicht glauben, daß der Condestable etwas Pflichtwidriges gegen Euch unternommen habe; auch will ich Euch nicht verhehlen, daß mein Unwille über Euch sich nicht so leicht legen dürfte. Bis auf weitere

1) Crónica, Don Juan, 1439, cap. 11.

2) Seguro, cap. 72, p. 96.



Befehle habt Ihr mit der Königin, meiner Gemahlin, Eurer Schwester, hier zu verbleiben" [1]).

Unter dem Schutze de Haros kehrte der König nach Tordesillas zurück und ließ sich durch dessen und der Königin Vorstellungen bewegen, es mit nochmaligen Friedenskonferenzen nach Ablauf der vierzig Tage zu versuchen, und zwar in der Weise, daß, während er mit der Königin, dem Prinzen Don Enrique und dem Condestable seinen Aufenthalt in Castronuño nahm, der Infant mit den Seinigen in dem nahegelegenen Sanct Roman de Orquija, der König von Navarra mit den Seinigen in Medina tagen sollte.

Zweifellos wird die Partei des Infanten und des Almirante nicht viel Überlegung nötig gehabt haben: die Entfernung des Condestable vom Hofe in erster Linie durchzusetzen, war von Anbeginn ihr unverrückbares Ziel. Gleichwohl haben sie es erst Ausgang Oktober erreicht, was um so auffälliger erscheinen muß, als der „gute" Graf Pedro de Haro, der Unparteiische, am 9. September mit den Anhängern des Infanten, Don Pedro Destuñiga, Grafen von Ledesma und dessen Sohn Don Alvaro in einer Konföderation sich verpflichteten, nicht eher zu ruhen, bis sie dem König, ihrem Herrn, „die wahre Freiheit" verschafft hätten. Wenn nicht alles trügt, wird wohl der entschlossene Widerwille des Königs gegen dieses Danaergeschenk das wesentlichste Hemmnis gewesen sein [2]).

Völlig unklar sind die Anlässe, welche dann dazu führten, daß am 15. Oktober der König von Navarra, der Infant und elf Prälaten und Granden, darunter de Haro und Pedro Manrique, zu Castronuño urkundlich bekräftigten, daß sie für alle Zeit treue, ehrliche und wahre Freunde des Condestable sein wollten, der seinerseits ihnen gleiche Zusicherungen gab.

1) Seguro, cap. 75, p. 99. — In der Chronik Don Juans steht nichts von diesem Gewaltakt des Königs von Navarra.

2) „fasta poner al Rey nuestro señor en su verdadera libertas". Die zu Curiel ausgestellte Urkunde steht unter den Escripturas zum Seguro de Tordesillas, p. XXVI. — Im Seguro selbst ist davon nicht die Rede.

Das beschworen sie alle auf die Evangelien und wollten im Falle des Eidbruches barfuß nach Jerusalem pilgern [1]).

Wenige Tage weiter und der Wind war wieder völlig umgeschlagen. Am 29. Oktober legte der König in einem Manifest an alle seine Vasallen Zeugnis ab von seiner heißen Zuneigung zum Condestable Don Alvaro de Luna; er verbreitete sich über dessen große Verdienste um die Krone und die zu seinem Sturz erregten Aufstände. Er erklärte, daß er ihn nicht nur für würdig halte, am Hofe und in den ihm verliehenen hohen Stellungen zu bleiben, sondern daß er auch für seinen Dienst, für das allgemeine Wohl und den friedlichen Zustand seiner Reiche ganz unentbehrlich sei und sein Vertrauen in noch viel höherem Grade als bisher verdiene. Trotz alledem habe der Condestable selbst, um den bestehenden Ärgernissen ein Ende zu machen, ihn gebeten, ihn vom Hofe zu entlassen. Obschon er nun dieses Gesuch für unverständig halten müsse, habe er es doch in Rücksicht auf die öffentliche Ruhe angenommen und stelle Ehre und Besitztümer des Condestable hiermit unter seinen Schutz und Schirm [2]).

Am 27. Oktober hatte Don Alvaro eidlich gelobt, ohne Zustimmung des Königs von Navarra, des Almirante von Castilien und der übrigen Granden weder den Hof noch den Palast des Königs zu betreten; und tags darauf auf die Verwaltung des Meisteramtes von Santiago verzichtet. Schon am 29. verließ er mit seinem Bruder, dem Erzbischof von Toledo, dem Alferez des Königs, Juan de Silva, und einer ganzen Schar von Cavalleros den Hof und begab sich nach seinem glänzenden und gesunden Escalona [3]).

1) Salazar, Casa de Lara, tom. II, lib. 8, p. 35. — Auch hiervon ist im Seguro nichts zu finden.

2) Salazar, l. c., tom. I, lib. 6, p. 511.

3) Daß Don Alvar nur auf sechs Monate den Hof meiden sollte, also bis zum 1. Mai 1440, ist auf Grund der Angabe in der Chronik Don Juans (p. 397) die allgemeine, aber nicht richtige Annahme. Allerdings citiert Salazar (Casa de Lara, tom II, lib. 8, p. 36) eine Urkunde, Castronuño y Octubre, in welcher nur von sechs Monaten die



Daß trotz der Entfernung Don Alvaros, so lange er sich im Besitz seiner reichen Güter befand, für deren Erhaltung die Granden hatten Bürgschaft leisten müssen, so lange deren Ansprüche nicht völlig gesättigt waren und die rivalisierenden Brüder, der König von Navarra und der Infant nicht andere wurden, als sie bisher gewesen waren, der Friede nicht wiederkehren würde, war vorauszusehen.

Einstweilen hielt der gleiche Groll die Brüder auf gleichen Wegen. Der König, dessen Herz in Escalona war, hatte kein Ohr für sie, sondern nur für die an seinem Hofe zurückgebliebenen Anhänger Don Alvaros, für den Erzbischof von Sevilla, Don Gutierre, den Grafen von Alva, dessen Neffen, den Don Lope de Barrientos, Bischof von Segovia und den Alonso Perez de Vivero, so daß es der Königin nicht schwer fallen konnte, im Januar 1440 zu Madrigal, wohin sich der Hof begeben hatte, die Granden zum Abschluß einer Konföderation zu vermögen, durch welche sie sich verpflichteten, sich gegenseitig zu verteidigen und keine Liga innerhalb oder außerhalb Castiliens ohne die Zustimmung aller abzuschließen [1]).

Indessen gehörte viel Mut dazu, den Granden gegenüber eigene Wege zu verfolgen, die sich nach einander der Alcazare von Leon, Zamora, Valladolid, Burgos, Plasencia und Guadalajara bemächtigt hatten, so daß der König, in welche dieser Städte er sich auch begab, er ihr Gefangener war [2]).

Rede ist, dagegen enthält die Eidesleistung Don Alvaros vom 27. Okt. diese Einschränkung nicht (Apendices zum Seguro, p. 431), und ebenso wenig ist von einer solchen im Seguro die Rede. Es erweist denn auch die Folge der Ereignisse, daß die Granden schließlich die Verweisung für alle Zeit durchsetzten. — In der Chronik Don Alvaros sind die wichtigsten Ereignisse der Jahre 1439 und 1440, die Verhandlungen zu Tordesillas und sein Sturz, völlig übergangen.

1) Arévalo, Januar 20. Salazar, l. c. II, lib. 8, p. 38; vgl. Apendices zur Chronik Don Alvaros, p. 432.

2) Aeneas Sylvius, der in seiner Schrift De viris illustribus auch das Leben König Don Juans, jedoch nur bis zum Siege bei Olmedo, behandelt, macht die Bemerkung: „regimen terrae in manibus Johannis regis Navarrae fuit ac fratris ejus magistri Sancti Jacobi. Rex au-

In der Nachbarschaft von Madrigal waren es von bedeutenden Orten nur Salamanca, Segovia und Avila, die er noch sein nennen konnte. Auf den Rat seiner Umgebung brach er eiligst von Madrigal nach Salamanca auf, erfuhr aber schon zu Cantalapiedra, daß sich der Archidiakon Juan Gomez de Añaya dieser Stadt und sein Mayordom Ruy Diaz de Mendoza Segovias bemächtigt hatte. Da nun auch ein Versuch, sich Avilas zu bemächtigen, scheiterte — auf Befehl des Königs von Navarra waren die Festungstürme bereits besetzt —, betrat er noch einmal den Weg der Unterhandlung.

Die Konföderierten stellten zwar Geleitsbriefe für die Gesandten aus, hatten aber offenbar keine Neigung, mit ihnen zu unterhandeln, sondern übersandten von Avila aus dem König mit der Erklärung, daß es zu mühselig und verdrießlich sei, auf alle Streitpunkte zu antworten, ein umfangreiches Schreiben, strotzend von Verleumdungen und Anklagen gegen den Condestable. Es sei notorisch, daß er von Anbeginn darauf ausgegangen sei, die Edlen und Granden in allen Reichen des Königs auszurotten, indem er Zwietracht zwischen ihnen gesät, die einen vertrieben und ihrer Güter beraubt, die andern gefangen genommen und getötet habe. Auch über alle Städte und Villen habe er sich, hochmütig und habsüchtig, zum größten Schaden von Krone und Unterthanen, die Herrschaft angemaßt, durch Einsetzung gefügiger Beamten die Schätze und Renten des Staates an sich gebracht, falsches Geld in den königlichen Münzen prägen lassen, die unredlich erworbenen Reichtümer sicher untergebracht, meist in Venedig und Genua, und die Hand selbst an die zu Marchena deponierten Kreuzzugsgelder gelegt.

Obwohl die öffentlichen Würfelspiele durch die Kirche und die Gesetze des Landes verboten seien, habe er sie, zur eigenen Bereicherung, zu Cordova und an anderen Orten geduldet; ferner die Erzbistümer, Bistümer und andere kirchlichen Würden förmlich usurpiert, völlig untaugliche Personen, wie seinen

tem Castellae solum coronam nudumque regis nomen habuit.“ Bibl. des liter. Vereins, 1842, S. 43.



Bruder, wählen lassen und deren Einkünfte sich zum Teil angeeignet. Er habe Mitglieder der religiösen Orden gezwungen, ihm ihre Orte käuflich zu überlassen und dergestalt die Villa von San Martin de Valdeiglesias und andere Orte des Abts von Pelágos an sich gebracht, den Städten unerhörte Steuern auferlegt und die Mäklergeschäfte Sevillas zu seinem Vorteil ausgebeutet.

Ohne ihn könne niemand zu irgendeiner Stellung oder Gnadenerweisung gelangen. Wie allgemein bekannt, besitze er zahlreiche mit dem Namen des Königs versehene Blanketts, deren er sich bediene, um ganz nach eigenem Belieben freigewordene Stellen mit seinen Kreaturen zu besetzen. Wer am Hofe und im Rat eine selbständige Meinung ausspreche oder ihm entgegentrete, den wisse er zu entfernen. Auch sei es gegen die Landesgesetze, daß er Fremde anstelle. Allerdings hielten sich viele zu ihm, Grafen, Ricoshombres und Cavalleros, aber keineswegs um von ihm Gnadenerweisungen zu erhalten, sondern um vor Schaden und Unglimpf sicher zu sein. In der richtigen Erkenntnis, daß er als Fremder sehr leicht beseitigt werden würde, wenn die Unterthanen des Königs Liebe besäßen und ihm treu und rechtschaffen dienten, habe er stets darauf hin gearbeitet, die Granden unter einander zu verhetzen, von denen er viele auf seinem Gewissen habe, wie es denn bekannt sei, daß er den Tod des Herzogs Don Fadrique veranlaßt, den Grafen von Luna durch Kräuter habe vergiften lassen, desgleichen den Fernan Alonso de Róbres einfach, weil er einer der vier gerechten Richter war, welche sich für seine Entfernung vom Hofe entschieden. Den Zahlmeister Sancho Hernandez habe er zu Burgos enthaupten lassen, weil er die Schenkung, die ihm der König mit den Salinen von Atienza gemacht habe, in seine Register einzutragen geweigert habe. So seien viele andere auf seinen Befehl getötet, vertrieben und gefangen genommen worden. So sei auch dem Adelantado Pero Manrique der Tod bestimmt gewesen und dem Almirante, dem Bruder des Königs, die Gefangenschaft, wenn Gott sie nicht behütet hätte. Diejenigen aber, die er nicht gefangen nehmen

und töten konnte, habe er durch Versprechungen von Belohnungen und Ehren für sich zu gewinnen gesucht. Alle, die es mit ansehen mußten, daß seine königliche Hoheit bei ihrer großen Rechtschaffenheit und Klugheit solche unerträglichen und verabscheuungswürdigen Dinge geschehen lasse, wären überzeugt, daß der Condestable alle seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten durch magische und teuflische Künste gefesselt habe, so daß er ohne eigenen Willen nur thue, wolle und rede, was jener wolle [1]). Wohl hätten zu allen Zeiten Fürsten Günstlinge gehabt, aber unerhört sei, daß einer in der Mißachtung seines Herrn so weit gegangen sei, wie dieser Günstling; der, wie sich der König erinnern müsse, in seiner Gegenwart zu Arevalo einen Escudero erstochen und ein andermal einem seiner Diener, der sich hinter ihn geflüchtet hätte, über seine Schultern hinweg mehr als zwanzig Stockschläge versetzt habe. Sie könnten als treue Unterthanen und Vasallen nur unterthänigst bitten, daß Seine Hoheit geruhen wolle, für die Wiederherstellung seiner Freiheit und königlichen Macht Sorge zu tragen [2]).

Wie nahe es dem König auch lag, diese gegen seinen Günstling geschleuderten Anklagen und Verleumdungen zu entkräften, so hat er doch die Granden nicht einmal einer Antwort gewürdigt, jedoch keineswegs aus dem Grunde, weil er, wie sein Biograph wahrheitswidrig berichtet, sehr wohl wußte, daß alles, oder wenigstens das meiste von dem gegen den Condestable Vorgebrachte auf Wahrheit beruhe [3]).

Nach der Wiederherstellung seiner Freiheit und Macht trachtete er auch ohne den Rat der Granden, aber auf einem an-

1) „quel Condestable tiene ligadas é atadas todas vuestras potencias corporales é intelectuales por mágicas é diabólicas encantaciones, para que no pueda al hacer salvo lo que él quisiere".

2) Crónica, Don Juan, 1440, cap. 5. — Salazar, l. c., tom. II, lib. 8, p. 39.

3) Crónica, D. Juan, cap. 6: „el Rey no lo turo por bien el qual paresce que conosciò ser verdad todo, é lo mas de lo que le era enbiado decir por el Rey de Navarra é Infante, é los otros Caballeros de su parcialidad".



dern als dem von ihnen empfohlenen Wege. Von ihnen wollte er sich befreien, nicht von dem Condestable, dem er in Anerkennung seiner vielen Dienste am 15. Mai 1440 zu Valladolid Stadt und Villa Osma erblich verlieh [1]). Das war die Wirkung jener Schmähschrift.

Hier zu Valladolid waren die Prokuratoren der Städte, Villen und Ortschaften seiner Reiche wiederum um ihn versammelt, nachdem sie schon zu Ostern auf seinen Ruf zu Bonilla de Sierra getagt und Beschlüsse gefaßt hatten, die eine indirekte Antwort auf das Pamphlet der Granden enthielten.

Mit aller schuldigen Ehrfurcht, die Häupter zu den Füßen Sr. Königlichen Majestät geneigt, bitten die Prokuratoren in diesen Tagen der Leidenszeit Jesu Christi, des Friedensfürsten, voll tiefen Schmerzes über die in seinen Reichen und unter einigen Granden herrschenden Streitigkeiten, der König möge in seiner Klugheit, so schnell wie möglich, die rechten Maßregeln zu deren Beseitigung und zur Wiederherstellung der Eintracht ergreifen, oder die Zwietracht werde dem Feuer gleich in unrettbarer Weise alles erfassen und zerstören.

Hätten die Vertreter der Städte in dem Condestable den Urheber der öffentlichen Zerrüttung gesehen, sie würden darauf haben drängen müssen, daß der König sich von ihm und seinem ihn noch bestimmenden Anhang auf immer lossage, ihn für alles Begangene zur Rechenschaft ziehe und auf die Stimme seiner wahren Diener, der zurückgesetzten Granden, höre.

Von alledem findet sich in ihren Petitionen nichts. Vielmehr erklären sie, daß die von den Granden dem Condestable, dem Erzbischof von Toledo und dem Prior von San Juan geleisteten und beschworenen Bürgschaften unverbrüchlich gehalten werden müssen [2]). Sie proponieren, daß der König zur Ver-

1) Apendices zur Chronik Don Alvaros, p. 415.

2) „quiera provear e provea, por manera que las seguridades dadas e juradas por los grandes de vuestros regnos al vuestro condestable don Alvaro de Luna e al arzobispo de Toledo e al prior de San Johan, del vuestro Consejo, e vuestros subditos e naturales, inviolablemente sean guardadas, por que çesen entre ellos todas turbaciones".

handlung der Streitpunkte unparteiische Männer an einen Ort berufe, den ohne seinen Befehl nicht zu betreten, die in Avila Versammelten sich verpflichten sollten. Um der Zwietracht der Großen und der Ansammlung von Mannschaften im ganzen Lande wie am Hofe ein Ende zu machen, möge der König an Städte und Villen Befehl ergehen lassen, daß die Thore am Tage, Mauern und Türme bei Nacht bewacht würden, damit sich nicht Leute einschlichen und Aufruhr und Abfall anstifteten [1]).

Diese Beschlüsse blieben nicht ohne Wirkung. Die Granden befanden es für gut, die Grafen von Haro und Benavente zur Wiederaufnahme der Friedensunterhandlungen nach Bonilla zu entsenden [2]) und bestätigten sämtlich am 13. April zu Avila die dem Don Alvaro de Luna zugesagte Sicherheit [3]). Auf den dann vielleicht schon im Mai zu Valladolid zusammengetretenen Cortes erschienen auch der König von Navarra und der Almirante Don Fadrique [4]). Der Infant Don Enrique war aber ausgeblieben. Was ihm bisher nicht hatte gelingen wollen, das gelang ihm jetzt. Durch die Treulosigkeit des Alkalden Pero Lopez de Ayala gelangte er in den Besitz des Alcazars von Toledo.

1) Córtes de Leon de Castilla III, 368. Im Eingang des Cuaderno vom 10. September 1440, Valladolid, gedenkt der König des Zusammentritts der Prokuratoren in der Villa Bonilla. Die Zeit ergiebt sich aus der Bemerkung: „en este santo tiempo, que al presente estamos por la muy sagrada pasion de nuestro señor Jhesu Christo". Ostern fiel auf den 27. März. — Vgl. Hist. de la legisl. de España III, 515.

2) Am 21. März kamen sie von Avila nach Bonilla. — Crónica, D. Juan, 1440, cap. 7.

3) Apendices zum Seguro de Tordesillas, p. 415.

4) Auch hier verletzt der Verfasser der Chronik König Don Juans den Sachverhalt in gröbster Weise. Daß die Prokuratoren schon zu Bonilla versammelt waren, weiß er nicht, oder will es nicht wissen; nach ihm haben erst die Verhandlungen mit den Abgesandten aus Avila zur Berufung der Cortes nach Valladolid geführt. Hier erst sollen die Granden die Bürgschaft für den Condestable erneuert haben, und zwar, wie er sagt, um dem König zu gefallen.



Nachdem schon zu Bonilla der Beschluß gefaßt war, daß jeder, auch der König, seine Mannschaften bis zum 20. April zu entlassen habe, beschloß man zu Valladolid, daß sämtliche Städte und Villen sich dem König, der am 20. Juni auf Gesuch der Cortes eine allgemeine Amnestie erließ, wieder öffnen sollten, worauf von allen Anwesenden der Friede beschworen wurde [1]).

Zu den Gesuchen der Cortes hatte auch das gehört, daß der König nunmehr ohne weitere Zögerung seine Zustimmung gab zur Vermählung seines Sohnes Don Enrique mit der Prinzessin Doña Blanca, damit er des Segens der Kinder seiner Kinder bis in die dritte und vierte Generation teilhaftig werde. Dabei gaben die Cortes ihrer Überzeugung Ausdruck, daß der Infant bei der Reife seines Alters und Verstandes dem Könige in Rat und That eine starke Hilfe sein würde, um das Reich in Ruhe und Frieden zu regieren [2]).

Als im September des Jahres 1435 der zehnjährige Infant seinen ersten Erzieher, Pedro Fernandez de Cordova, durch den Tod verlor, vertraute der König die weitere Erziehung dem Condestable an, der einen Cavallero, Namens Pero Manuel de Lando, an seine Stelle einsetzte, und zugleich dem Erzbischof von Toledo, seinem Bruder, sowie dem Großmayordom Ruy Diaz de Mendoza die sorgfältigste Überwachung des Prinzen auf das dringendste anempfahl [3]).

Es liegt gar kein Grund vor, diese Männer der Pflichtvergessenheit zu zeihen. So viel aber steht fest, daß der Infant, da er mündig geworden war, keineswegs den Grad der Reife des Charakters und Verstandes besaß, den die Stände ihm beimaßen. Mit einem Akt des bedenklichsten Ungehorsams eröffnete er sein politisches Auftreten. Eben hier zu Valladolid

1) Cortes de Leon etc. III, 379 sqq. — Crónica, D. Juan, 1440, cap. 7.

2) „del qual vuestra señoria puede ser muy ayudado en fecho e en consejo para el buen regimiento e paz e sosiego de vuestros regnos". Cortes de Leon etc. III, 382.

3) Crón., del Condest, tit. 44. — Crón., D. Juan, 1435, cap. 10.

geschah es, im Herbst 1440, daß er, eines Tages nach Aufhebung der Tafel ohne Wissen des Königs und der Königin sich mit dem Almirante und dem Grafen von Benavente in die Behausung des ersteren begab, und dem König von Navarra, dem Grafen von Castro und dem Ruy Diaz de Mendoza, welche ihm nachgeschickt wurden, zur Antwort gab, er habe damit den seinem Vater schuldigen Dienst zu erfüllen geglaubt, denn zu dessen Rat gehörten gewisse Menschen, die dem Staate die schlechtesten Dienste leisteten, nämlich der Doktor Periañez, Alonso Perez de Vivero und Nicolas Fernandez de Villanizar; wenn der Vater sie vom Hofe entferne, wolle er in den Palast zurückkehren und seiner Befehle gewärtig sein [1]).

Der Prinz war nach dem Urteil Fernandos de Pulgar von Natur gut geartet; wenn er sich, bemerkt er, mehrfach gegen seinen Vater auflehnte, so that er das nicht aus eigenem Antrieb, sondern er wurde dazu von Leuten verführt, die ihn für ihre Interessen benutzten [2]).

Er wurde dem Vater sehr bald wieder zugeführt, freilich erst, nachdem dieser die Entfernung der mißliebigen Beamten vom Hofe zugesagt hatte. Darauf erfolgte zu Valladolid am 15. September seine Vermählung mit der Doña Blanca, zu deren Festlichkeiten sich auch der Infant Don Enrique eingefunden hatte [3]).

Diese Festlichkeiten, Ringelrennen und Turniere, bei denen zwei Cavalleros ums Leben kamen und andere schwer verwundet wurden, schlossen die Kette der inneren Wirren keineswegs ab, wie man nach der Unterstützung, welche die Krone bei den Städten fand, erwarten dürfte; vielmehr drängte alles dem Ausbruch des Bürgerkrieges entgegen.

1) Crón., D. Juan, 1440, cap. 13.

2) Claros Varones, D. Enrique: „Era hombre piadoso y no tenia animo de hazer mal, — — desobedescio algunas vezes al Rey su padre, no porque de su voluntad procediesse, mas por induzimiento de algunos que siguendo sus propios interesses lo train a ello."

3) So wenigstens behauptet (cap. 13) der Verfasser der Chronik Don Juans.



Am 10. September hatte der König zu Valladolid die Cortesverhandlungen mit dem Befehl an alle Vasallen und Unterthanen geschlossen, alle von der Krone genehmigten Gesuche ausnahmelos zu erfüllen.

Von diesen Beschlüssen war für die Krone wohl kaum einer so wichtig als der, welcher die Wiedereröffnung der Städte betraf. Wie aber der Infant nicht im entferntesten gesonnen war, die Alcazare von Toledo zu räumen, so zögerten auch alle übrigen Granden, die sich im Besitz von Städten und Villen befanden, den Befehlen des Königs nachzukommen [1]), und ebenso wenig gaben sie den Raub der königlichen Renten und Steuern heraus. Die Überbringer königlicher Botschaften nahmen sie gefangen, als ob Don Juan nicht mehr ihr König und Herr sei. Ausgang des Jahres war er es selbst nicht mehr für seinen eigenen Sohn.

Unter den Edelknaben am Hofe des Prinzen Don Enrique war keiner bevorzugter als Juan Pacheco aus portugiesischem Geschlecht, Sohn des Alonso Tellez Giron Señor de Belmonte und Enkel eines der Cavalleros, welche Portugal verlassen hatten und in die Dienste König Don Juans von Castilien getreten waren [2]). Das innige Verhältnis, welches zwischen dem König und dem Condestable bestand, schien sich zwischen beiden wiederholen zu wollen; denn der Prinz folgte in allen Stücken,

1) Crón., D. Juan, 1440, cap. 12: „en ninguna cibdad é villa del regno no se cumplió el mandamiento del rey, antes todos temporizaban los que tenian las cibdades é villas apoderadas, diciendo que luego les abririan".

2) Pulgar, Claros Varones, tit. VII: „Era de la nacion Portuguesa de los mas nobles de aquel Reyno nieto de **, uno de los Cavalleros que vinieron de Portugal á Castilla al servicio del rey Don Juan el que fué vencido en la batalla de Aljubarrota." Mit irrtümlicher Bezugnahme auf diese Stelle erklärte Don Enrique de Llaguna Amirola in der von ihm herausgegebenen Crónica del Rey D. Juan I. zu cap. 8, wo als einer der drei portugiesischen Anführer, die den Castiliern im Jahre 1385 die Niederlage bei Trancoso bereiteten, Juan Fernandos Pacheco genannt wird: „Dicen que fué abuélo del Maestre Don Juan Pacheco."

so leidenschaftlich wie er ihn liebte, den Ratschlägen Pachecos, der ihn dazu verführte, dem Willen seines Vaters zu widerstreben und sich seinem Schwiegervater, dem König von Navarra, anzuschließen, Valladolid zu verlassen und sich nach Segovia zu begeben. Durch die Erniedrigung des Königs und die Bekämpfung Don Alvaros, dem er seine Ehrenstellung verdankte, gedachte Pacheco sich den Weg zu der von diesem errungenen glänzenden Höhe bahnen zu können [1]).

Indem nun anderseits der König sich entschlossen zeigte, seinem Willen Achtung zu verschaffen, konnten nur die Waffen entscheiden. Nachdem er am 16. Dezember um den am Hofe herrschenden Streitigkeiten und ärgerlichen Auftritten möglichst ein Ende zu bereiten, allen Mitgliedern des königlichen Hauses und allen am Hofe weilenden Magnaten die Zahl der von ihnen zu haltenden Diener (criados) vorgeschrieben und die Entfernung aller übrigen im Laufe von drei Tagen bei strengen Strafen anbefohlen hatte [2]), hob er am 20. zu Arévalo das von einigen Granden gegen den Condestable ihm abgezwungene Dekret als null und nichtig auf und verfügte seine Rückkehr an den Hof [3]), worauf der König von Navarra und der Infant samt allen ihren Cavalleros den König wissen ließen, daß sie im Namen der Königin und des Prinzen gegen den Condestable, dessen Willen er sich stets unterworfen habe, als ihren Todfeind und Zerstörer des Reiches mit Aufhebung aller ihm zugesagten Sicherheit zum Kampf herausfordern würden [4]).

Anfang Februar 1441 brachen der Almirante, der Graf von Benavente, Pedro de Quiñones und Rodrigo Manrique, Komtur von Segura, von Arévalo nach Escalona auf, das Don Alvaro trotz der ihm vom König erteilten Erlaubnis,

1) Crón., Don Juan, 1440, cap. 22: „el qual queriendo poner al Rey en necesidad, porque con aquella él se pudiese acrecentar, tuvo manera como el Principe se apartase de la voluntad del Rey, é seguiese al Rey de Navarra".

2) Hist. de la legisl. III, 464.

3) Apendices zum Seguro de Tordesillas, p. 416.

4) Crón., D. Juan, cap. 23.



an den Hof zu kommen, noch nicht verlassen hatte. Der Infant zog es vor, Toledo nicht zu verlassen. Auf die Aufforderung des Königs, es ihm zu übergeben, hatte er die Dreistigkeit, ihm sagen zu lassen, es sei ihm ganz recht, wenn der König sein Herr käme, er werde ihn in der Stadt in seinem Quartier zu San Lazaro finden [1]).

Don Alvaro nahm die ihm zugeschickte Herausforderung zur Schlacht an. Vereint mit seinem Bruder, dem Erzbischof von Toledo, erwartete er zu Casarubios seine Feinde, die aber nicht erschienen. Als sie dann im März ihn aufs neue zur Schlacht herausforderten und ihm dazu die Villa Maqueda bestimmten, war er es, der nicht erschien, denn er hatte die eben erst entlassenen Mannschaften noch nicht wieder heranziehen können. Indem nun hierdurch die Feinde, denen sich nunmehr auch der Infant anschloß, freie Hand bekamen, um den Erzbischof ihre Überlegenheit fühlen zu lassen, entrissen sie ihm Alcalá de Henáres und danach auch Illescas, das er, von Verrat bedroht, zur Nachtzeit mit 500 Reitern verließ und dem Ruf des Königs nach Madrid folgte [2]).

Bisher hatte es dieser nur bei Abmahnungen bewenden lassen, als nun aber die Konföderierten über Don Alvaro herfallen wollten, erhob er sich zu einem Angriff gegen die Besitzungen des Königs von Navarra. Er begann mit den Bewohnern von Medina del Campo zu unterhandeln, die ihm willig die Thore öffneten, wie auch die von Olmedo, worauf die Konföderierten mit Ausschluß des Infanten, der nach Toledo zurückging, den Angriff gegen den Condestable aufgaben, um gegen Medina zu ziehen. Am 20. Mai schlugen sie zu Zarza, zwei Leguas davon entfernt, ihr Lager auf, warteten die Ankunft des Infanten ab und rückten am 8. Juni, im ganzen 2800 Schwerbewaffnete stark, vor Medina. Der König gebot über nur 1200 Schwerbewaffnete, aber in der Nacht zum

1) Crón., D. Juan, cap. 1: „El Rey mi señor venga en buen hora: é como quiera que agora estoy aposentado en San Lázaro, Su Alteza me hallará dentro en la cibdad."

2) Ebd., cap. 12.

10. Juni, nachdem es bereits tags zuvor zu einem heftigen Scharmützel gekommen war, zogen Don Alvaro, der Erzbischof von Toledo und der Meister von Alcántara mit 1600 Schwerbewaffneten in die Stadt ein. Am 10. Juni kam es zu einem zweiten heftigen Gefecht mit schweren Verlusten auf beiden Seiten. Da die Königlichen den Konföderierten an Zahl eher überlegen waren und Don Alvaro eine Entscheidung suchte, konnte sie schon an einem der nächsten Tage erfolgen. Da trug, um ihr vorzubeugen, die Königin, die sich mit dem Prinzen und der Doña Leonor, der verwitweten Königin von Portugal, im Kloster Santa Maria de las Dueñas befand, ihrem Gemahl die Friedensvermittelung an, die dieser annehmen zu wollen erklärte, wenn ihm zuvor die Forderungen der Konföderierten bekannt gemacht und von ihm als gerecht und billig befunden worden wären.

Die Forderungen lauteten: der König möge alle von ihm in den letzten fünf Jahren bewilligten Gnadenverleihungen an Geld und Gütern, erblichen und lebenslänglichen, aufheben; ferner den Infanten Don Pedro, Regenten von Portugal, vermögen, der Königin von Portugal die ihr von ihrem Gemahl hinterlassenen Erbgüter wieder abzutreten und ihr sicheren Aufenthalt in Portugal zu gewähren; er möge drittens darin willigen, daß zwei Cavalleros, von denen der eine von ihm, der andere vom König von Navarra zu ernennen sei, in Gemeinschaft mit zwei von ihnen, den beiden Königinnen und dem Prinzen zu bestimmenden Prälaten die Zwistigkeiten schlichteten; endlich möge er die ganze Kriegsmannschaft besolden, so wohl die vor Medina lagernde, da sie in Wahrheit in seinem Dienst stehe, wie die in der Stadt befindliche [1]).

1) Crón., D. Juan, 1441, cap. 26: „é que estos fuesen los que las Reynas y el Principe é los dos Caballeros que habian de ser nombrados, el uno par la parte del rey, y el otro por la parte del Rey de Navarra nombrasen y declarasen". Wie das zu verstehen ist — der Inhalt ist mehrfach falsch wiedergegeben worden —, zeigt die Antwort des Königs: „que los Perlados y Caballeros — fuesen nombrados por todos los cinco juntamente, y no en otra manera".



Nur die dritte Forderung ließ der König gelten, die übrigen verwarf er durchaus. Ohne gesetzmäßigen Grund, erklärte er inbezug auf die den Konföderierten offenbar wichtigste Forderung, würde er niemandem einmal verliehene Gnadengeschenke wieder entziehen.

Wäre es den Konföderierten um den Frieden zu thun gewesen, so würden sie diese unannehmbaren Forderungen schwerlich gestellt haben. Sie glaubten vielmehr des Sieges gewiß sein zu können, und er fiel ihnen auch zu, aber nicht durch ritterlichen Kampf, sondern durch Verrat.

Am 28. Juni in der Nacht zum Tage Petri und Pauli hatte, Don Alvaro und sein Bruder, der Erzbischof, die Runde in der Stadt; übertrugen diesen Dienst aber auf andere Personen, und diese versahen ihn schlecht. Das benutzten zwei Cavalleros, die zum Hause des Königs von Navarra gehörten und in der Stadt großen Anhang besaßen, Alvaro de Bracamonte und Fernan Rejan. An zwei Stellen ließen sie, wie es mit den Konföderierten abgekartet war, Bresche in die Mauern legen, durch welche, als der Morgen kaum dämmerte, der König von Navarra und der Infant mit ihren Scharen in die Stadt eindrangen. Auf den ersten Tumult erhob sich der König, bewaffnete sich, bestieg sein Roß und ritt, seinen Alferez Juan de Silva hinter sich, nach dem Platze Sant Antolin, wo sich Don Alvaro, die Grafen von Rivado und Alba, der Meister von Alcántara, die Erzbischöfe von Toledo und Sevilla, die Bischöfe von Segovia, Burgos, Cuenca und Cordova und von den übrigen Cavalleros etwa 1000 einfanden. Widerstehen konnte man wohl, aber zweifellos unterlag man. In dieser Lage, die Knechtschaft vor Augen, der er nicht entrinnen konnte, sorgte der König nur, wie sein Condestable ihr entrinnen könnte. Er bat ihn, beschwor ihn, befahl ihm, sich zu retten, da der König von Navarra, der Infant und ihre Cavalleros doch nur ihn suchten. Nach dem Bericht seines Biographen soll Don Alvaro, ehe er diesem Befehl Folge leistete, sich den eindringenden Feinden entgegengeworfen und fast allein den heldenmütigsten Kampf bestanden haben. Seinem Bruder, dem Erz-

bischof, dem Meister von Alcántara, und mehreren seiner Cavalleros, die sich ihm anschlossen, glückte es, sich durchzuschlagen und sicher nach Escalona zu entkommen [1]).

In Medina ruhten die Waffen. Auf dem kleinen Platze von San Juan standen der König von Navarra, der Almirante und der Graf von Ledesma auf dem Platze von Sant' Antolin; König Don Juan mit nur 500 Cavalleros. Da richtete der Erzbischof von Sevilla an ihn die Worte: „Señor, laßt den Almirante kommen." Vom Erzbischof geführt, kam er herbei und küßte dem König die Hand. Danach erschienen vor ihm der Graf von Ledesma, der König von Navarra, der Infant und die namhaftesten Cavalleros, einer nach dem anderen, bezeugten ihm ihre Ehrfurcht, empfingen von ihm das Wort des Friedens, geleiteten ihn in den Palast und kehrten dann in das Lager zurück, wogegen der größte Teil ihrer Mannschaften in der Stadt zurückblieb, um die Don Alvaros und seiner Anhänger auszuplündern. In anderer Weise thaten des Königs Gemahlin, sein Sohn und die Königin von Portugal bei ihrem Erscheinen im Palast ihrer Leidenschaft Genüge; sie schrieben ihm die sofortige Entlassung aller vom Condestable eingesetzten Hofbeamten vor, und schon am folgenden Tage verließen der Erzbischof von Sevilla, dessen Neffe, der Graf von Alba und der Bischof von Segovia, Don Lope de Barrientos den Hof.

Die nächsten Tage gehörten der Vollendung der Friedensstiftung an. Der König mußte zur Schlichtung der zwischen dem König von Navarra, dem Infanten und Don Alvaro bestehenden Streitigkeiten als Schiedsrichter Gemahlin und Sohn, den Almirante Don Fadrique und Don Fernand Alvarez, Grafen von Alba, ernennen, die, wie es heißt, mit größter Sorgfalt und Unparteilichkeit alle Handlungen der Betreffenden prüften und schon am 3. Juli ihr Urteil fällen konnten [2]).

Der Condestable soll während der nächsten sechs Jahre vom Tage der Verkündigung dieses Urteils ab in einer seiner beiden

1) Cron., del Condest., tit. 48.
2) Crón., D. Juan, 1441, cap. 29.



Villen, San Martin de Val de Iglesias oder Riaza wohnen, falls in ihnen aber ansteckende Krankheiten ausbrächen, für die Zeit ihrer Dauer im Kastell Colmenar Nuevo. Während der sechs Jahre soll er an den König weder Briefe noch Gesandte in irgendeiner Sache richten, ausgenommen in seinen und der Seinigen Privatangelegenheiten, in welchen Fällen aber die Königin und der Prinz Briefe und Boten zu untersuchen haben. Der König wird gebeten und dem Condestable wird befohlen, während jener Jahre keine Konföderation oder Liga inbetreff des Reiches mit irgendwem abzuschließen, von welchem Range und Stande er auch sei. Alle Cavalleros und Escuderos und sonstige Personen, die bei dem Condestable weilen, sollen mit Ausschluß seines Hausgesindes in ihre Heimat zurückkehren. Der Condestable und sein Bruder der Erzbischof dürfen, jeder für sich, nicht mehr als 500 Schwerbewaffnete halten. Als Bürgschaft für die Erfüllung dieser Forderungen soll der Condestable neun seiner befestigten Orte übergeben, nämlich Sanestevan, Ayllon, Maderuelo, Cánga, Rájas, Maqueda, Montalban, Castil de Vayuela und Escalona; zu noch größerer Sicherheit aber seinen Sohn, Don Juan, dem Don Alonso Pimentel, Grafen von Benavente, überantworten. Um des Friedens willen sollen ferner die vielen in den Zeiten dieser ärgerlichen Zerwürfnisse besetzt gehaltenen Städte und Villen mit allen Renten und Einkünften dem König zurückgegeben werden, wie denn auch dieser den Granden alle ihnen entrissenen Orte zu restituieren hat, keiner aber ohne Gewährung der fünf Richter die ihm vom König vor dem 1. September 1438 verliehenen Ämter und Güter behalten darf, es sei denn, daß er sie für seine Verdienste im Maurenkriege erhalten habe. Desgleichen soll der König alle diejenigen Verleihungen von Städten und Villen widerrufen, welche er vorher der Königin verliehen hatte. Ferner sollen alle Anhänger des Condestable, die von den Häuptern der Konföderation namhaft zu machen sind, in drei Tagen den Hof verlassen oder ihrer persönlichen Sicherheit verlustig gehen. Inbetreff der Zusammensetzung des Rates soll die frühere Bestimmung wieder in Geltung treten,

wonach von vier zu vier Monaten drei der angesehensten Cavalleros, zwei Prälaten und eine Anzahl von Cavalleros niedern Ranges in denselben einzutreten haben [1]).

Eines Kommentars bedarf dieser sogenannte schiedsrichterliche Ursprung nicht. Durch Verrat ermöglicht, war er vom neiderfüllten Haß der aragonesischen Prinzen und der Oligarchie castilischer Granden längst gefaßt. Nicht nur die zeitweilige Entfernung Don Alvaros vom Hofe war ihr Ziel, sondern die Vernichtung seiner stolzen Macht bis auf die Fundamente, denn durch die Bestimmung, daß der König alle von ihm vor dem 1. September 1438 erteilten Verleihungen widerrufen sollte, hatten sie dafür gesorgt, daß Don Alvaro die als Bürgschaften auszuliefernden festen Schlösser nach Ablauf von sechs Jahren keineswegs wieder erhielt. Daß das innige Verhältnis zwischen dem König und ihm durch keine Intrigue und Trennung abzuschwächen sei, vielmehr dadurch verstärkt worden war, davon sich zu überzeugen, hatten sie freilich vollauf Gelegenheit gehabt, ob aber nach dem Ablauf jener sechs Jahre der König überhaupt noch etwas zu sagen hatte, wenn man fortfuhr, dem Ungehorsam des Sohnes Folge zu leisten? In Wahrheit hatte der König schon jetzt nichts mehr zu sagen, denn die Granden, die sein Vertrauen nicht besaßen, waren, im Besitz des Rates, die allein Waltenden und dienten sich selbst im Dienste des Königs.

Erst am 9. Juli bestätigte dieser zu Medina del Campo die ihm aufgezwungene Sentenz, die ihn aus dem Zustande freiwilliger in den unfreiwilliger Abhängigkeit versetzte. Der Condestable protestierte zunächst, zu Arenas am 12. Juli, gegen diesen Gewaltakt [2]), dann aber fügte er sich, indem er am 3. August die Sentenz urkundlich anerkannte [3]). Mit seiner Entfernung vom Hofe war noch jedesmal unter seinen Feinden

1) Cron., D. Juan, 1441, cap. 30. — Salazar, Casa de Lara, T. II, lib. 8, p. 58.

2) Apendices zur Cron. D. Alvaro, p. 416.

3) Crón., D. Juan, cap. 30.



der alte Geist der Zwietracht wiedererstanden. Damit konnte er sich auch diesmal trösten.

Wenn unter den Granden einer sich rühmen konnte, bei dem Könige Vertrauen zu finden, so war das der Almirante [1]), zu welchem sich der mit seiner Nichte verlobte Günstling des Prinzen Juan Pacheco hielt, während auf der entgegengesetzten Seite der von Eifersucht gestachelte König von Navarra auf seinen Bruder, den Infanten, wenigstens unter den obwaltenden Verhältnissen, rechnen konnte.

Sehr erklärlich, wenn diese Gegnerschaft dem Condestable, welcher mit beiden Seiten Unterhandlungen angeknüpft haben soll, zugute kam [2]). Bereits am 13. September 1441 hatte der König die große Genugthuung, daß die Königin, der König von Navarra und sämtliche Granden zu Burgos dem Don Alvaro de Luna und seinem Bruder, dem Erzbischof, urkundlich Sicherheit für ihre Personen und Besitzungen zusagten und nichts gegen sie unternehmen zu wollen sich eidlich verpflichteten [3]).

Schnell genug indessen und auch dieses Aktenstück hatte nur noch historische Bedeutung. Um dem Condestable jeden weiteren Anhalt zu entziehen und die Zwieträchtigen zu versöhnen, bemühte sich der Graf de Castro, obwohl auch er das Aktenstück unterschrieben hatte, um das Zustandekommen eines doppelten Verlöbnisses, des Königs von Navarra mit des Almirante Tochter Doña Juana einerseits, und des Infanten mit der Doña Beatriz, der Schwester des Grafen von Benavente andererseits und fand Geneigtheit auf beiden Seiten [4]). Durch diese Verbindungen gestärkt, beschlossen die aragonesischen

1) „el Rey comenzó á fiar mas del Almirante que de ninguno de los otros". Crón., D. Juan, 1442, cap. 1.

2) Ebd., 1442, cap. 2.

3) Apendices, p. 416.

4) „é con esto Señor", soll der Graf zum König von Navarra gesagt haben, „sereis seguro del Almirante, é de sus parientes, y ellos de vos: que, Señor, de las confederaciones ni amistades de Condestable no vos debeis confiar, pues sabeis quantas veces las ha quebrantado". Crón., D. Juan, 1442, cap. 1.

Brüder, den Condestable völlig zugrunde zu richten. Und dazu sollten ihnen die Cortes selbst behilflich sein. Der König mußte sie zum Frühjahr nach Valladolid berufen und was für die Granden die Hauptsache war, genehmigen, was sie begehrten, nämlich alle früheren Schenkungen mit Ausnahme der an die Königin und den Prinzen von Asturien widerrufen und geloben, in Zukunft keine Schenkungen ohne Zustimmung seines Rates und der Prokuratoren von sechs von ihm zu ernennenden Städten zu machen [1]).

Von der Forderung, welche die Städtevertreter erst im Jahre 1440 in erster Linie gestellt hatten, daß die dem Condestable und dem Erzbischof von Toledo zugesagten Sicherheiten gehalten werden sollten, ist nicht mehr die Rede, eine völlige Unerklärlichkeit, falls man übersieht, daß es nur die Vertreter „gewisser" Städte waren, die der König nach Valladolid hatte berufen müssen, Vertreter, welche die Meister der Situation offenbar von sich abhängig gemacht hatten [2]).

Nachdem der König, dem Zwang gehorchend, jene Forderung bestätigt hatte, hob er am 30. Mai eben hier zu Valladolid, da die Cortes noch tagten, aus gerechten, seinen Dienst betreffenden Beweggründen dem Condestable urkundlich die gegen ihn erlassene Sentenz als null und nichtig auf [3]). Die Macht, diesen Widerruf durchzusetzen, besaß er freilich nicht, er hat ihn in diesem Jahr noch zweimal erfolglos wiederholt, gleichwohl kam der Condestable, Dank der unter den Granden nicht zu

1) Córtes de Leon y de Castilla III, 399: „e que si por otra forma se diere o fiziere, que la donaçion o otra qual quier alienaçion sea ninguna, e que sy el tenor e forma delo suso dicho fuere procedido aqual quier alienaçion, que por el mesmo fecho e por ese mesmo derecho aquella aya seydo e sea ninguna e de ningunt valor".

2) „é procuradores de ciertas cibdades e villas de mis regnos que por mi mandado fueron llamados". Die Bedeutung dieser Cortes ist ebenso wie die vom Jahre 1440 von den Bearbeitern der Historia de la legislacion, III, 523, verkannt. Sie halten sie trotz des angeregten Zweifels für „generales", was sie nach der Lage der Dinge nicht sein konnten.

3) Apendices, p. 417.



bewältigenden Zerwürfnisse, dem Hofe Schritt für Schritt näher.

Ein erstes Zugeständnis wurde ihm mit der Zurückberufung einiger seiner eifrigsten Diener, des Doktor Periañez und des königlichen Großschatzmeisters Alfonso Perez de Vivero gemacht [1]). Ein weiteres, ihm wohl noch wertvolleres, mit der Zurückgabe von Escalona und der Freiheit, dort residieren zu dürfen [2]).

Und hier zu Escalona waren im folgenden Jahre, 1443, der König und seine Gemahlin Gäste Don Alvaros und hielten die ihm jüngst geborene Doña Juana über die Taufe. Noch kehrten die Monarchen ohne den Unentbehrlichen zurück, gleichwohl war der König von Navarra zum Äußersten entschlossen, um eine abermalige Zusammenkunft des Königs mit ihm unmöglich zu machen. Der Prinz mußte ihm dazu behilflich sein. Zu Rámaga forderte er von dem Vater die Zusammenberufung der Mitglieder seines Rates. Als sie erschienen waren, klagte er den Alfonso Perez de Vivero und den Fernan Jañez de Jerez des Hochverrats an und forderte ihre Verhaftung. Auch das mußte der König gestatten. Darauf entfernten der König von Navarra und der Prinz alle Hofbeamten, die ihnen als Anhänger Don Alvaros verdächtig waren, setzten an deren Stelle ihre eigenen Kreaturen und nötigten dem König Don Juan Schreiben an Städte und Villen des Inhalts ab, daß sein Interesse diese Maßnahmen erfordert hätte. Und das war nicht der letzte Schritt ihrer Frechheit. Ohne ihre Erlaubnis durfte niemand mit dem König sprechen. Don Enrique, der Bruder des Almirante und Ruy Diaz de Mendoza gaben sich dazu her, Palast und Kammer des Königs streng zu bewachen [3]).

1) Crón., D. Juan, 1442, cap. 7.

2) Salazar, Casa de Lara, T. II, lib. 8, p. 59, nur mit Jahr und Ausstellungsort „Valladolid". — Vielleicht hat die Königin, welche an der Spitze der Urkunde steht, ihrem Gemahl dieses Zugeständnis zum Dank dafür gemacht, daß er ihr am 10. Juli Ciudad-Rodrigo verlieh. Coleccion de Privilegios de la Corona de Castilla VI, 351.

3) Der Verfasser der Chronik Don Juans schließt mit dessen Gefangennahme die Ereignisse des Jahres 1443 ab, es steht aber urkundlich fest, daß diese schon vor dem 10. August erfolgt war.

Er mußte dem König von Navarra überallhin folgen. Und trotz dieser Absperrung gelang es ihm in einem Schreiben vom 10. August aus Medina del Campo die Granden von seiner Lage in Kenntnis zu setzen [1]). Doch regte sich in Monaten kein Arm für ihn. Da wandte er sich Mitte November von Tordesillas aus mit einem Hilfsgesuch und der Aufforderung an den Condestable, bei seiner Liebe zu ihm in seinem Namen um seiner Befreiung willen mit dem Prinzen, seinem Sohn, dem König von Navarra und dem Infanten Don Enrique Bündnisse abzuschließen [2]).

Hielten diese zusammen, gelang es nicht, das unnatürliche Band, mit welchem der König von Navarra den Prinzen an sich gefesselt hatte, zu zerreißen, so war dem König schwerlich zu helfen. Und nicht durch Waffengewalt konnte dieses Ziel, so mächtig jene Verbündeten zur Zeit dastanden, erreicht werden, sondern, falls sich die rechte Persönlichkeit dazu fand, nur auf dem verschlungenen Wege geheimer und verschlagener Unterhandlungen. Der Lösung dieser schwierigen Aufgabe unterzog sich der frühere Lehrer des Prinzen, der Bischof von Avila, Don Lope de Barriéntos. Zunächst machte er sich an den gerade leidenden Juan Pecheco, hielt ihm vor, daß man ihn zumeist für die schmachvolle Erniedrigung des Königs verantwortlich machen würde und gewann mit ihm den Prinzen, der unter dem Vorwande, auf die Jagd zu gehen, Tordesillas verließ und sich nach Segovia begab. In ihrem Auftrage begann der Bischof mit dem Condestable zu unterhandeln, der infolge der Vorgänge zu Rámaga den Entschluß gefaßt hatte, in Portugal Sicherheit zu suchen und bei der überlegenen Macht der Conföderierten und der Unzuverläßigkeit Juan Pachecos kein Vertrauen in das geplante Unternehmen setzte. Doch wußte ihn der Bischof

1) Salazar, Hist. de la Casa de Lara, T. II, lib. 8, p. 51. — Apendices, p. 434.

2) Crón., del Condest, Apend., p. 418: „le daba y dió licencia, para que en su nombre hiciese alianzas y confederaciones con el Principe Don Enrique su hijo, el Rey de Navarra y el Infante Don Enrique para su libertad".



von dem aufrichtigen Willen des Prinzen und seines Günstlings und auch davon zu überzeugen, daß es ihm ein Leichtes sein würde, der Erzbischof von Toledo und den Grafen von Alba und durch deren Vermittelung die Grafen von Haro, Plasencia und Castañeda, Iñigo Lopez de Mendoza und Perálvarez de Osorio zu gewinnen [1]).

Und damit war nicht zu viel gesagt, denn die dominierende Stellung, welche, als sie der Coñetable inne hatte, die Granden zu Verbündeten des Königs von Navarra gemacht hatte, führte sie nunmehr, da dieser sie bis zur Erniedrigung der Krone mißbrauchte, jenem zu.

Im März des Jahres 1444 kamen die Unterhandlungen in vollen Gang, doch erst nach vier Monaten zu völligem Abschluß [2]). Daß etwas gegen ihn im Werke sei, hatte der scharfen Beobachtung des Königs von Navarra nicht entgehen können, und doch gelang es seinen verkappten Feinden durch ein gelungenes Trugspiel, ihn so lange über die wahren Absichten des Prinzen zu täuschen, bis sie ihm ihr wahres Gesicht zeigen konnten. Als der Prinz zu Segovia durch Gesandte des Königs von Navarra an ihr zu Rámaga auf den Untergang Don Alvaros gerichtetes Abkommen erinnert und zur Rückkehr nach Tordesillas aufgefordert wurde, rieten ihm der Bischof von Avila und Juan Pacheco, dieser Aufforderung Folge zu leisten, den König in dem Glauben zu befestigen, daß er entschlossen sei, Don Alvaro völlig zu vernichten, im günstigen Augenblick aber seinem Vater seine wahren Absichten zu enthüllen.

Um den über die Ankunft des Prinzen, des Bischofs von Avila und Juan Pachecos hocherfreuten König von Navarra noch sicherer zu machen, drangen sie in ihn, endlich seine Verlobung mit Doña Juana, der Tochter des Almirante zu vollziehen. Unter großen Festlichkeiten, denen auch die Königin beiwohnte, wurde sie zu Torre de Lobaton am 1. September

1) Crón., Don Juan, 1444, cap. 1.

2) Ebd., cap 4.

1445 gefeiert und zu gleicher Zeit durch einen Bevollmächtigten die des Infanten Don Enrique, der sich in Andalusien befand, mit der Schwester des Grafen von Benavente [1]).

König Don Juan wurde indessen nach wie vor auf das strengste bewacht. Doch gelang es dem Bischof von Avila, als man nach Tordesillas zurückgekehrt war, ihn sprechen zu dürfen. Ohne daß es die Wächter gewahr wurden, raunte er dem König in einer Ecke des Zimmers zu, er möge am nächsten Tage eine Krankheit fingieren, sein Sohn werde zu ihm kommen, bei einem Anfall des Katarrhs nach seiner Hand greifen, um ihm einen Zettel zuzustecken mit der Zusicherung, daß er im Einverständnis mit dem Condestable ihn befreien wolle, dann möge der König seinerseits ihm einen Zettel mit dem Ausdruck des Vertrauens einhändigen.

Am folgenden Tage erschien der Prinz in Begleitung des Bischofs und Juan Pachecos an dem Bett des Vaters, und ohne daß der Oberhofmeister Ruy Diaz de Mendoza es gewahr wurde, erfolgte in aller Kürze, wie verabredet, die endliche Verständigung zwischen Vater und Sohn.

Hiernach nahm die weitere Verständigung zwischen allen Feinden der aragonesischen Brüder schnellen Fortgang. Von Segovia aus, wohin sich der Prinz zurückbegab, traf der Bischof die letzten Vorbereitungen zu allseitiger Kampfbereitschaft mit gesteigertem Eifer, denn aus Andalusien kam die Nachricht, daß der Infant Don Enrique von Cordova weiter vorgedrungen war, Cantilla und Alcalá de Guadayra eingenommen hatte, und Sevilla ernstlich bedrohte. Da erließ der Prinz aus Avila Aufgebote an alle Cavalleros, die sich ihm eidlich verpflichtet hatten, sich hier mit ihren Mannschaften zu stellen, und Schreiben an alle Städte Andalusiens, im Gehorsam gegen den König, seinen Vater, den zu befreien er sich erhoben habe, nicht zu schwanken. Da faßte man in Andalusien frischen Mut, so daß der Infant Sevillas nicht mächtig wurde.

Mit möglichster Vorsicht zogen inzwischen die Verbündeten

1) Ebd., 1445, cap. 6.



ihre Mannschaften zusammen. Der verdächtigen Anzeigen waren aber für den König von Navarra genug vorhanden. Er erbat sich vom Prinzen Aufklärung über den Zweck dieser Aufgebote, erhielt die Antwort, zur Durchführung des mit ihm getroffenen Abkommens und übersandte darauf in Gemeinschaft mit dem Almirante, den Grafen von Benavente und von Castro und anderen Anhängern durch seinen Vertrauten, Alvar Garcia de Santa Maria, den Sohn des Bischofs Don Pablo von Burgos [1]), die vom Almirante mit dem Prinzen vereinbarten aber noch nicht bestätigten und beschworenen Vertragskapitel mit der Bitte, sie zu beschwören. In ihnen war zum Schluß die Wahrung der Ehre des Königs ausbedungen, und so richtete denn der Bischof von Avila an Alvar Garcia, da er die Kapitel vorgelegt und verlesen hatte, die Frage, ob der König von Navarra und seine Cavalleros gesonnen wären, dieses letzte Kapitel zu wahren, und auf die Antwort, sie seien ja beschworen, die weitere Frage, ob er etwa meinte, daß man sich mit der Wahrung der Ehre des Königs Zeit lassen sollte. Der Gesandte antwortete mit der Gegenfrage, worin denn diese Ehre bestände, und der Bischof erwiderte, in der Freilassung des Königs und in der Zurückgabe der besetzt gehaltenen Städte, Villen und Kastelle, sowie aller Einkünfte der Krone.

Alvar Garcia brauchte keine weitere Klarheit. Bestürzt rief er aus: „Ich kann nicht glauben, daß Ihr diese Forderungen gestellt haben würdet, wenn nicht der Prinz bereits andere Verbindungen angeknüpft hätte“ [2]). Nach seiner Rückkehr griff man zu Tordesillas ungesäumt zu den Waffen.

In Avila geboten der Prinz, der Condestable, der Erzbischof von Toledo und der Graf von Alba über 1500 Mann

1) Ebd., 1444, cap. 13: „acordaron de embiar aquellos capitulos con Alvar Garcia de Santa Maria, hermano (vielmehr hijo) de Don Pablo Obispo de Burgos, que era hombre de muy grande autoridad é de muy buen saber“.

2) Ebd., 1444, cap. 13: „Yo non puedo creer, que vos demandásedes estas cosas, si el Principe en otras partes no tuviese atádos sus hechos.“

zu Roß, mit denen die einen unverweilt gegen Tordesillas marschieren wollten. Doch drang der vorsichtigere Rat durch. Da der Feind über eine gleich große Streitmacht gebot, brach man zunächst nach Burgos auf und vereinigte sich hier Anfang Juli mit den Grafen von Haro, Plasencia und Castañeda und Iñigo Lopez de Mendoza.

Wohl in der Absicht, diese Vereinigung zu verhindern, schlug der König von Navarra auf die erste Nachricht von dem Aufbruch der Feinde mit seinen 2000 Reitern gleichfalls den Weg nach Burgos ein, machte aber, als er sich von der Vereitelung seiner Absicht überzeugt hatte, fünf Leguas von der Stadt bei Pampliega, an einer durch die Natur geschützten Stelle, Halt. In kurzem stand ihm die ganze Streitmacht der Verbündeten, 3000 Mann zu Roß und 4000 zu Fuß, kampfbereit gegenüber, als mehrere Geistliche erschienen und ihre Friedensvermittelung anboten.

Die Aufnahme, welche sie bei dem Prinzen fanden, war wenig einladend, doch ließ er sie schließlich gewähren. So versuchten sie es denn zunächst bei dem König von Navarra, der, um sich aus seiner ungünstigen Lage zu befreien, die Freilassung des Königs zusagte. Der Prinz aber erklärte, sich auf nichts einlassen zu wollen, wenn nicht zugleich alle gefangen gehaltenen Beamten des Königs in Freiheit gesetzt würden. Auch das räumte der König von Navarra ein, und ein friedlicher Ausgang schien gesichert, als ein unvermuteter Vorfall die ganze Sachlache änderte. Aus einem unbedeutenden Scharmützel, welches sich zwischen dem dem Lager des Königs von Navarra mit einem Hilfscorps von etwa vierzig Reitern zueilenden Garcia de Herrera, Señor von Pedreza, und einigen ihm nachsetzenden Gineten des Prinzen entspann, entwickelte sich ein ernstes Gefecht, als diesen der Graf von Alba mit weit über 100 Reitern und dem Garcia Herrera auf Befehl des Königs von Navarra der Sohn des Grafen de Castro und Fernan Lopez de Saldaña mit 100 Reitern zuhilfe kamen. Nach kurzem Kampf und schweren Verlusten flohen diese dem Lager zu; Garcia de Herrera gehörte zu den Gefangenen. Der König von Navarra



aber brach beim Einbruch der Nacht in aller Stille mit seinem Heere auf und suchte Schutz in dem benachbarten Palencia, hielt sich auch hier nicht sicher und ging in sein Königreich zurück, während seine Parteigänger, der Almirante, der Graf von Benavente und Pedro de Quiñones auf ihre Besitzungen eilten, um sie in Verteidigungszustand zu setzen.

Auch ohne die bei Pampliega erlittene Schlappe hätte der König von Navarra seine Schritte beschleunigen müssen, denn einmal gelang es dem König Don Juan, den er unter der Obhut des Grafen de Castro zu Portillo zurückgelassen hatte, von hier nach Valladolid zu entkommen, wo er mit Jubel aufgenommen wurde, sodann hatte der Infant Don Enrique auch aus Cordova weichen müssen. Als er dann mit seinen Anhängern und Vasallen wohl in der Absicht, sich Toledos wieder zu bemächtigen, bis Ocaña angelangt war und sich von dem Prinzen und dem Condestable bedroht sah, die in Gemeinschaft mit dem König in wenig Wochen seit der Flucht des Königs von Navarra, dessen sämtliche Besitzungen Medina del Campo, Olmedo, Cuellar, Peñafiel und Roa meist durch freiwillige Übergabe in Besitz genommen hatten, wich er auch von hier und ging nach Murcia hinüber. Auch hierher folgten sie ihm, konnten aber des sehr festen Lorca, welches ihm der Alcayde Alonso Fajardo verräterisch übergeben hatte, nicht Herr werden. Sie beschränkten sich darauf, die Grenze gegen Einfälle zu sichern, unterwarfen den größten Teil der festen Plätze des Meistertums von Santiago und trafen mit dem König in Medina del Campo zusammen [1]).

Dieser hatte sich mit den Grafen de Haro, de Ledesma und de Alba, mit Iñigo Lopez de Mendoza und dem Bischof von Avila nach Burgos begeben, einmal um sich über die Ab-

1) Am 23. Juli urkundete der König zu Cuellar, am 17. August zu Roa. An diesem Tage rief er alle seine Vasallen, Hezoge, Grafen, Ricoshomes, Cavalleros und alle Städte auf, dem Condestable, den er nach Andalusien geschickt habe, Zuzug zu leisten (Apendices, p. 418). Man muß annehmen, daß das Auftreten des Infanten in der Nähe von Toledo die Veranlassung zum Aufgeben dieses Zuges nach Andalusien war.

sichten der aragonischen Prinzen Gewißheit zu verschaffen. Denn darüber konnte er sich nicht täuschen, daß sie trotz der erlittenen Niederschläge, sobald es die Jahreszeit erlaubte, die Feindseligkeiten fortsetzen würden. Sodann waren von ihm die Städteprokuratoren hierher berufen worden. Da ihm aber hinterbracht wurde, daß weder in Navarra noch in Aragon kriegerische Vorbereitungen getroffen wurden [1]), anderseits bei der Kürze der Zeit sich von den Prokuratoren nur wenige hatten einfinden können, verließ er Burgos, um in Medina del Campo die Cortes um sich zu versammeln [2]).

Inzwischen erschienen Ende August aus Calabrien Gesandte König Don Alfonsos V. mit dem Anerbieten der Friedensvermittelung vor König Don Juan zu Torresandino, der sie unter der Bedingung annahm, daß zunächst der König von Navarra sich aus Castilien entfernte. Als das geschehen, haben dann während der Monate September und Oktober Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes stattgefunden, die indessen erfolglos bleiben mußten, weil König Don Juan seine Zustimmung dazu geben sollte, daß der König von Navarra alle seine Besitzungen in Castilien zurückerhielt und seinen Bruder, den Infanten, unterstützen dürfte. Darauf wurde im Oktober zu Burgos dem Abt von Alcalá la Real der Auftrag zuteil, dem König Don Alfonso die wahren Ursachen der Zerwürfnisse mit seinen Brüdern zu erkennen zu geben und ihn zu bitten, diesen keine Hilfe zu gewähren, für welchen Fall König Don Juan

1) Crón., D. Juan, 1444, cap. 18: „É desque el Rey vido que no se hacia bollicio en los Reynos de Aragon y de Navarra, partióse de Burgos para Medina del Campo."

2) Da der König zu Madrid in dem Ordenamiento vom 27. Febr. 1446 erklärt: „Despues de lo qual, yo estando en la cibdad de Burgos en el dicho año pasado (1444) con algunos procuradores que alli vinieron, porque alli tan prestamente non se ayntaban", hat die Academia dieses Zusammentritts der Cortes, die nach dem vorstehenden Wortlaut zweifellos nach Burgos berufen waren, in ihrem Katalog mit Recht Erwähnung gethan, doch durfte die nachfolgende, zahlreicher vertretene Cortesversammlung von Medina del Campo nicht übergangen werden; vgl. Hist de la legisl. III, 530.



Friedensanträge stellen wollte. Im März erhielt der Gesandte zu Altamura Antwort. Don Alfonso erhob Beschwerden, daß der König von Castilien wider ihr Abkommen die Genuesen aus seinem Reich nicht ausgewiesen habe. Inbetreff seiner Stellung zu seinen Brüdern wollte er sich durch besondere Gesandte rechtfertigen lassen, die auch seiner Zuversicht auf Wiederherstellung der Eintracht Ausdruck geben sollten [1]).

Er konnte, an Italien gefesselt, den Frieden mit Castilien nicht entbehren. Indessen hatten seine Brüder, deren wahre Absichten ihm unmöglich verborgen geblieben sein konnten, den Krieg längst eröffnet, für den in der Zwischenzeit alles vortrefflich vorbereitet war. So plötzlich und planmäßig drangen sie ein und vor, daß bei allem Argwohn der Gegner so gut wie unvorbereitet dastand.

Auf die erste Nachricht von der Gefährdung der Grenzen wurden zu Medina del Campo die Cortes aufgelöst und Kriegsaufrufe erlassen [2]). Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mannschaften eilte Don Juan nach Espinar. An eine Zurückweisung des Königs von Navarra war schon nicht mehr zu denken. Er hatte bereits Atienza, Torija, Alcalá la vieja und Alcalá Henáres gewonnen. Auch seine Vereinigung mit dem Infanten zu verhindern, gelang dem König nicht. Sie erfolgte zu Santorcaz, und von hier schlugen sie ungehindert den Weg nach Olmedo ein, dem Bestimmungsort für die alten Anhänger. Der König war ihnen am 27. März, am Tage vor Ostern, von Alcalá de Henáres aus nachgefolgt. Zu Guadalajara konnten seine Quartiermeister deutlich sehen, wie der König von Navarra — der Infant war ihm mit seiner ganzen Streitmacht vorausmarschiert — das Gebirge durch den Puerto de la Tab-

1) Die Verhandlungen giebt Zurita, Ant., lib. XV, cap. 30. 33.

2) Crón., D. Juan, 1444, cap. 19: „E acordóse que el Rey debia abreviar las Cortes que alli tenia." Die Worte „todos se ayuntaron en Medina del Campo" stehen nicht, wie in der Hist. de la legisl. l. c. behauptet wird, in der Chronik. Es heißt nur, der König habe verhandelt „con los Procuradores de las cibdades é villas".

lada passierte [1]). Als er am 31. März in Arévalo eintraf, erreichten die beiden Brüder Olmedo. Es wurde erstürmt. Die Leiter des Widerstandes ließ der König von Navarra enthaupten. Bis auf zwei Drittel Meilen rückten der König, der Prinz, der Condestable, der Graf von Alba, Iñigo Lopez de Mendoza, Don Lopez de Barrientos und Juan Pacheco gegen Olmedo vor und bezogen mit 2000 Reitern und ebenso viel Fußvolk bei den „Bischofsmühlen" Lager. Am folgenden Tage erschien auch der Graf von Haro. Seine Mannschaften waren noch zurück.

Die Brüder geboten zunächst nur über 1500 Reiter, in wenigen Tagen aber über weitere 1000 Reiter, als der Almirante, der noch bei Medina de Rioseco stand, auf den dringenden Ruf des Königs von Navarra, seine Ankunft zu beschleunigen, da sie sonst zu Olmedo in üble Lage geraten könnten, vereint mit den Grafen von Benavente und Castro, Pedro de Quiñones und Juan de Tovar eingetroffen war. Und trotz ihrer numerischen Überlegenheit, die leicht schon in den nächsten Tagen durch die zu erwartenden Verstärkungen aufgehoben werden konnte, hatten sie keine Eile, das Schwert entscheiden zu lassen, sondern begehrten vom König die Entsendung einiger Cavalleros seines Rates, um mit dem Almirante, dem Grafen von Benavente und dem Grafen von Castro in Unterhandlung zu treten. Zweifellos thaten die Brüder diesen sonst unerklärlichen Schritt auf Drängen dieser ihrer Anhänger, welche mit Leichtigkeit sich Olmedos, ihres Versammlungsortes vor der Ankunft der Brüder hätten versichern können, es aber unterließen und hierher erst auf deren dringendste Vorstellungen aufbrachen.

Nach dem Biographen Don Alvaros hatten der König von Navarra und der Infant, schon als sie bei Guadarama das Gebirge passierten, den Rodrigo Manrique, Komtur von Se-

1) Crón., D. Juan, 1445, cap. 2: „continuando su camino para pasar el puerto de la Tablada, camino derecho para Olmedo, porque alli fabian escripto à los Caballeros de su valia, que viniesen à se juntar con ellos".



gura, an seinen Oheim, den Almirante, mit der Aufforderung abgeschickt, mit seinen Parteigenossen nach Olmedo zu eilen. Sie hatten es aber für gut befunden, einige Leguas davon entfernt, zu Majados Halt zu machen. Hierhin richtete an sie König Don Juan den schriftlichen Befehl, sich nicht mit dem Könige von Navarra und dem Infanten zu verbünden und sandte auch den Condestable und den Grafen von Alba zu ihnen, denen sie zur Antwort gaben, sie seien gekommen, um, soviel in ihrem Vermögen stände, Wege der Eintracht ausfindig zu machen, worauf sie nach Olmedo aufbrachen [1]).

In den Unterhandlungen nun, welche auf einem Hügel zwischen Olmedo und dem Lager der Königlichen auf Geheiß des Königs der Condestable, der Graf von Alba und Don Lope de Barrientos mit ihnen zu führen bekamen, führte der Almirante das Wort und stellte das Gesuch, der König möge die Gnade haben, dem König von Navarra, dem Infanten und dem Grafen von Castro alle entrissenen Besitztümer zu restituieren, worauf der König sämtliche anwesenden Granden zur Begutachtung berief. Natürlich lauteten die Ansichten sehr abweichend. Schließlich drang der Condestable mit dem Vorschlag durch, die Feinde mit Unterhandlungen so lange hinzuhalten, bis der Meister von Alcántara mit gewiß nicht weniger als 600 Lanzen eingetroffen wäre, dann könne man den Gegnern eine der königlichen Würde entsprechende Antwort geben, worauf der Bischof von Cuenca erklärte, er wolle, falls die Ankunft des Meisters in sieben Tagen sicher zu erwarten sei, die Unterhandlungen neun Tage in der Schwebe halten [2]).

Gewiß sprach es für sein diplomatisches Geschick, wenn ihm das bis zum siebenten Tage gelang, da der Meister eintraf,

1) Die Chronik Don Alvaros setzt (Tit. 50) hinzu: „segund antes desto avia fecho", übereinstimmend mit der Chronik des Königs (cap. 19, año 1444), wonach dieser, da Don Juan von Navarra die Grenze überschritt, „comenzó à tratar con algunos caballeros que sintió mas dubdosas, por les asosegar en su servicio: los quales como quierque respondian bien, no lo pusieron asi por otra".

2) Crón., D. Juan, 1445, cap. 6.

aber schwerlich wäre es ihm gelungen, wenn zu Olmedo alle Granden von gleichem Kampfesmut erfüllt gewesen wären. Als sein bisher geschmeidiger Ton plötzlich umschlug und herbe wurde [1]), und die Unterhändler sich über die Ursache dieser Wandelung nicht täuschen konnten, stellten sie nach Rücksprache mit den Verbündeten folgendes Ersuchen, es möge der König dem Untergang seiner Reiche nicht weiter Vorschub leisten und seinen vornehmsten Feind, den Condestable, Don Alvaro de Luna, von sich entfernen, sie von dessen langjähriger tyrannischer Herrschaft befreien, einen Ort bestimmen, an dem er mit ihnen Rats pflegen könne, wie der Friede wieder herzustellen sei. Wolle er das, so würden sie ihm dienen, als ihrem guten König und Herrn, wo nicht, ihre Zuflucht zum Papst nehmen und sich mit den Waffen auf das äußerste verteidigen, ohne der Person des Königs die schuldige Ehrfurcht zu versagen.

König Don Juan entließ sie mit dem Bescheid, er würde ihnen Antwort geben lassen, und es konnte ihm nicht schwer fallen, sie zu geben. Wer hatte ihm Städte und Einkünfte entrissen? Wer ihn fast ein Jahr lang wie einen Gefangenen behandelt? Auf wessen Seite standen aber die Städte? Hierhin in das Lager vor Olmedo waren ihre Prokuratoren dem König nachgefolgt, um in einem umfänglichen Schriftstück kund zu thun, daß das Gesetz der Partidas, welches die Aufständischen zur Rechtfertigung ihres Thuns anzögen, von ihnen mit Verletzung alles natürlichen und göttlichen Rechtes, sowie anderer Gesetze der Partidas, des Fuero Real und königlichen Ordenamientos arglistig ausgelegt würde, da dem König gesetzmäßig die Auslegung des Gesetzes zustehe, so bitten sie ihn, jene gesetzwidrige Deutung für alle Zeiten zu verwerfen, und sahen ihr Gesuch alsbald in dem Ordenamiento vom 15. Mai [2])

1) „E venidos à la habla al seteno dia, fuéles respondido por el Obispo no tan dulce como primero."

2) Cortes de Leon y de Castilla III, 456; Bezug genommen ist vornehmlich auf ley XXV, tit. 13, Partida II; vgl. Hist. de la legisl. 531, wo unrichtig bemerkt ist, daß der König das Ordenamiento erlassen habe, „en esta villa (Olmedo) con su ejército".



erfüllt. Zugleich verwilligten sie sehr ansehnliche Summen an Verbrauchssteuern [1]).

Noch bevor der König seine Antwort an die Rebellen erteilt hatte, erfolgte Mittwoch, den 19. Mai, die Entscheidung durch das Schwert. Als an diesem Tage um die Mittagszeit der Prinz, Don Enrique, nach seiner Neigung mit einem Trupp Gineten zum Scharmützeln aus dem Lager ritt und sich Olmedo näherte, aus dessen Thoren nicht nur Plänkler hervordrangen, sondern auch Schwerbewaffnete, er sich nach dem Lager zurückwandte, jene ihm nachfolgten, der König die Trompeten erschallen, die Reichsfahne entfalten und seine ganze Streitmacht ausrücken ließ, der König von Navarra und der Infant gleich leidenschaftlich den Kampf suchten als der Condestable, war in kurzem die Schlacht in vollem Gange. Die Hauptmacht der Konföderierten warf sich auf den Condestable, der mit dem Prinzen das Vordertreffen führte. Eine Zeit lang schien es zweifelhaft, auf welche Seite sich der Sieg neigen würde, doch konnten seinen besseren Streitern gegenüber die feindlichen nicht lange stand halten, sie flohen und mit ihnen ihre Führer, der König von Navarra und der verwundete Infant nach Olmedo, der Graf von Benavente nach Pedreza. Gefangen genommen wurden auf dem Schlachtfelde der Almirante, sein Bruder Don Enrique, der Graf von Castro samt seinem Sohn Don Pedro, Garcisanchez de Alvarado, Mosen Alonso de Alarcon, Diego de Mendoza, Garcia de Losada, Rodrigo Dávalos, Neffe des verstorbenen Condestable, die Alferez des Infanten, des Almirante, seines Bruders Don Enrique, des Grafen von Benavente und Rodrigos Manrique mit ihren Standarten und andere Große mehr. Auch Fernando de Quiñones gehörte zu ihnen, doch nur auf ganz kurze Zeit. „Señor", spricht er zu dem Escudero, der ihn gefangen genommen hat, „ich fühle mich schwer verwundet, habt die Liebe, mir meinen Helm abzunehmen,

1) „cincuenta millones de maravedis, en quinçe monedas y pedidos", erwähnt in der Beurkundung für die Villa Castrojeriz, Madrid, am 27. Februar 1446.

der mich beläſtigt.“ Um ihm dieſen Dienſt leiſten zu können, giebt ihm der mitleidige und argloſe Escudero ſein Schwert zu halten, und ſofort ſinkt er von deſſen Schärfe getroffen zu Boden. Pedro ſchwingt ſich auf ſein Roß und jagt davon [1]). Desgleichen gelang es dem Almirante noch von dem Schlachtfelde zu entkommen: Durch hohe Verſprechungen gewonnen, bedeckte ihn der Escudero, der ihn gefangen genommen hatte, ſo daß er ſich bei der hereinbrechenden Nacht nach Lobaton retten konnte [2]).

Die Zahl ſämtlicher Gefangenen betrug 200, und wohl ebenſo viele erlagen ihren Wunden zu Medina und Cuellar. Auch der Infant war verwundet, durch einen Degenſtich an der linken Hand, trotzdem verließ er nach Anlegung eines notdürftigen Verbandes mit ſeinem Bruder Olmedo und gelangte in ſchneller Flucht über Atienza nach Calatayud, erlag hier aber infolge der ſchlechten Pflege dem Wundfieber [3]). Sein Bruder entkam glücklich in ſein Königreich Navarra, wohin ſich auch der Almirante, Pedro de Quiñones und Juan de Tovar flüchteten. Der Komtur Rodrigo Manrique, Diego de Benavides und einige Cavalleros des Santiago-Ordens entkamen auf ihre Beſitzungen.

1) Crón., D. Juan, 1445, cap. 7. — Die Chronik Don Alvaros erzählt das mit denſelben Worten.

2) Crón., del Condest., tit. 56. — Pulgar, De los Claros Varones, im Leben des Almirante D. Fadrique.

3) Crón., D. Juan, cap. 7.



## Drittes Kapitel.

### Die letzten Zeiten des Königs und ſeines Condeſtable Don Alvaro de Luna.

Nach den bisherigen dem Condeſtable zuteil gewordenen Gunſterweiſungen ließ es ſich erwarten, daß er für dieſen glänzenden Sieg, der doch vornehmlich ſein Verdienſt war, außerordentliche Belohnungen davontragen würde. Noch im Lager vor Olmedo erhielt der durch einen Lanzenſtich ſchwer Verwundete die Stadt Trujillo und auf die Nachricht von dem Tode des Infanten Don Enrique die Zuſicherung der Meiſterwürde von Santiago auf Lebenszeit. Am 30. Auguſt erwählte ihn zu Avila das Ordenskapitel mit Ausſchluß des Komturs von Segura, Rodrigo Manrique, Sohn des Adelantado, Pedro Manrique, der aber ſchließlich ſeine Zuſtimmung nicht verſagte, als er mit der Stadt Paredes den Grafentitel erhielt [1]).

Auch fanden andere Erhöhungen ſtatt: Iñigo Lopez de Mendoza erhielt den Titel Marqués von Santillana und Graf del Real de Manzanares, Don Juan Pacheco wurde Marqués von Villena und ſein Bruder Pedro Giron Ordensmeiſter von Calatrava, welche Würde man dem Alfonſo de Aragon, dem natürlichen Sohn des Königs von Navarra, entzog.

Es gehörte aber bei weitem mehr als dieſe Verleihungen dazu, Don Juan Pacheco, den unverkennbaren Nachtreter des Condeſtable, von den gewundenen Wegen abzubringen, die er mit dem fügſamen Prinzen unmittelbar nach dem Siege bei Olmedo einſchlug.

Über die danach zu ergreifenden Maßregeln ſtanden ſich zwei Anſichten gegenüber. Die einen ſprachen für die Verfolgung des Königs von Navarra, die anderen für die Unterwerfung der Villen und Befeſtigungen des Almirante, des Grafen von Bena-

1) Apendices, p. 419. — Real sobre Olmedo 22. de Mayo und Villa de Matilla 28. de Junio. — Crón., D. Juan, año 1445, cap. 19.

vente und aller Cavalleros, die das Schwert gegen den König erhoben hatten, und diese jedenfalls verständigere Ansicht drang durch, der zufolge man beschloß, nach einander die Übergabe von Simancas, Torre de Lobaton, Medina de Rioseco, Aguilar de Campos und aller übrigen Orte des Almirante und des Grafen von Benavente zu erzwingen.

Bis zum Herbst dieses Jahres war der größte Teil derselben unterworfen und doch nicht in der Gewalt des Königs. Schon in Simancas verließ ohne dessen Willen Don Juan Pacheco mit dem Prinzen den Hof und zog sich wieder nach Segovia zurück. Den nachgeschickten Gesandten gab er mit der Versicherung, von dem Aufbruch abgeraten zu haben, die Erklärung ab, sie würden nicht eher zurückkehren, bis der König das vor seiner Befreiung gegebene Versprechen erfüllt, dem Prinzen die Städte Jaen, Logroño, Ciudad Rodrigo und die Villa Cáceres, ihm, Juan Pacheco, die zum Gebiet von Badajoz gehörenden Orte Villanueva de Barcelona, Salvatierra und Salvaleon übergeben habe, überdies hätte der Prinz den Almirante unter seinen Schutz genommen und verlange, daß dessen Orte ihm übergeben würden.

Entweder es kam wieder zum Bruch und die bei Olmedo errungenen Vorteile gingen verloren, oder der König gab nach. Er entschied sich für das letztere, ließ die Übergabe von Lobaton und Medina de Rioseco an den Prinzen geschehen, schenkte der hier befindlichen Gemahlin des Almirante, Doña Teresa, die Freiheit und sagte ihr für diesen Verzeihung zu, wenn er im Lauf von vier Monaten den Eid der Treue leisten und alle Festungen ausliefern wolle.

Schwerlich aber würde dieser seine verdächtige Haltung, die er mit dem Grafen von Benavente und ihren Anhängern an den Grenzen von Navarra eingenommen hatte, aufgegeben haben, wenn sich nicht der König einerseits der Stadt Burgos, in welcher der Graf von Plasencia und der Marschall Iñigo Destuñiga starken Anhang besaßen, eiligst bemächtigt und anderseits seinem Sohne, der seine zweideutige Rolle in Segovia weiterspielte, Friedensangebote gemacht hätte. Zwei Jahre lang



sollten der Almirante nicht Torre de Lobaton und der Graf von Benavente eine seiner Festungen nicht verlassen, letzterer die Doña Juana, die Verlobte des Königs von Navarra, während dieser Zeit und so lange darüber hinaus in seiner Obhut behalten, bis sie beide dem König und dem Prinzen nach den Gesetzen des Reiches den Eid geleistet hätten, ihnen gegen jedermann treue Dienste zu leisten.

Wirklich ließen sich beide Granden diese Bedingungen gefallen, ja es erschien der Graf von Benavente alsbald vor dem König, bat um Verzeihung und erhielt sie. Um diese Zeit wurde auch Juan Pacheco zum Marqués von Villena erhoben [1]).

Es erschien aber auch jetzt noch nicht der Prinz, weder zu Burgos noch während des längeren Aufenthaltes seines Vaters zu Avila. Hier schlossen am 5. September der Condestable und der Graf von Haro angesichts der unsicheren Lage den engsten Freundschaftsbund. Sie verpflichten sich zum treuesten Vasallendienst gegen den König, wollen ihn mit aller ihrer Macht in seinem Bestreben, den Prinzen sich zu versöhnen und den Frieden in seinem Hause wiederherzustellen, behilflich sein und geloben, sich zu diesem Zweck und zum Schutz ihrer Personen, Ehren und Güter gegen jedermann, und sollte er auch dem königlichen Hause angehören, gegenseitigen Beistand [2]).

Da endlich erschien Don Enrique auf den nochmaligen Ruf des Vaters zu Valdeiglesias. Ihm und seinem Günstling wurde die Übergabe der ihnen verheißenen Orte zugesichert. Mit Cáceres, nach dessen Besitz des Prinzen Sinn schon seit Jahren gestanden, wurde der Anfang gemacht, obgleich die Bewohner mit Berufung auf ihre Privilegien, wonach ihre Stadt von der Krone nicht veräußert werden sollte, dagegen protestierten [3]).

1) Crón., D. Juan, 1445, cap. 18.

2) „E otrosi en todo lo que vuestra Señoria entendiere ser complidero al dicho señor Principe, é á toda buena orden é reparacion de su casa.“ Seguro de Tordesillas, p. XXVIII. — Der Verfasser der Chronik Don Juans weiß von dieser Konföderation nichts.

3) Der König sah in der Übertragung der Stadt an seinen Erst-

Schon am Tage nach dieser Übergabe — es war im Oktober — zog der König gegen Alburquerque, über welches der verstorbene Infant Don Enrique den Fernando Davalos gesetzt hatte. Nach anfänglichem Widerstreben übergab er dem König das Kastell in der Erkenntnis, daß der König von Navarra und dessen Parteigänger ihm nicht zuhilfe kommen konnten. Darauf nahm der König die Orte um Badajoz ein, übergab dem Marqués von Villena Barcarota, Salvatierra, Salvaleon und außerdem Medellin, verlieh Alconchel dem Meister von Alcántara, Don Gutierre de Sotomayor, seinem Condestable aber in Anbetracht seiner vielen und ungemeinen Verdienste Trujillo und Alburquerque [1]).

Nunmehr wurde für das nächste Frühjahr der Angriff gegen die beiden allein noch widerstehenden, von Mannschaften des Königs von Navarra verteidigten Orte Atienza und Torija in Aussicht genommen. Aber erst Mitte Mai 1446 waren der König und Don Alvaro in der Lage, mit ihrem Belagerungszuge von Madrigal aufzubrechen: der Prinz hatte neue Forderungen gestellt, die ihm wie die früheren gewährt werden mußten, oder er setzte alles wieder in Brand. Durch die ihm am 14. Mai im Vertrage zu Madrigal im Interesse der jüngst besiegten Granden gemachten Zugeständnisse knüpfte er diese noch enger an sich, während der Vertrag dem Könige nicht die mindeste Garantie für die Zukunft bot. Dem Grafen von Benavente und dem Juan de Tovar sollten ihre Besitzungen wiedergegeben, der Graf von Plasencia für den zeitweiligen Besitz des Castells von Burgos in der Hand des Königs, dem Don Rodrigo Manrique für den Verlust seines Anrechtes auf

gebornen keine Veräußerung. „porque el darla à su hijo el Principe Don Enrique era quedarse en su propria persona como hijo primogenito". Apendices, p. 435. — Die Chronik des Königs Don Juan sagt von den Einwohnern: „hicieron sus protestaciones, diciendo que contra su voluntad esto se hacia, e que ellos no lo otorgaban ni consentian en ello: pero con todo eso, el Principe quedó en la posesion".

1) Die Verleihungsurkunden datieren vom 20. und 29. Dezember aus Toledo. Apendices, p. 421.



den Meistersitz von Santiago und dem Don Juan Ramirez de Guzman für den des Meistersitzes von Calatrava Entschädigung und Genugthuung zuteil werden. Sodann sollte — von allen Artikeln wohl der wichtigste — Doña Juana, ihrem Vater, dem Almirante, unter der Bedingung wiedergegeben werden, daß er sich verpflichtete, sie ohne des Königs Erlaubnis und des Prinzen Einwilligung nicht zu ihrem Verlobten, dem König von Navarra, gelangen zu lassen [1]).

Nun erst konnte man zur Belagerung von Atienza schreiten, dessen Kastell für das stärkste weit und breit galt. Die Villa war gleichfalls stark befestigt, die Besatzung sehr ansehnlich, ihr Führer, Rodrigo de Robledo, ein Mann von großer Kühnheit [2]). Wenn es gleichwohl dem Condestable in der Zeit vom 23. Juni bis zum 9. August gelang, sich der Vorstädte zu bemächtigen, der Villa das Trinkwasser abzuschneiden und die Besatzung durch unausgesetzte Kämpfe, in denen er selbst, überall der erste, verwundet wurde, so zu ermüden, daß Rodrigo de Robledo sich an den König von Navarra um Unterstützung wandte, so begreift man das Lob, welches ihm sein Biograph spendet.

Der König von Navarra war aber gar nicht in der Lage, Unterstützung senden zu können, er machte demnach Vertragsvorschläge, wonach die Villa, die nicht mehr zu halten war, dem Könige das wichtige Kastell dagegen im Lauf von fünfzig Tagen der Königin von Aragon übergeben werden sollte, damit sie es ihrem Bruder, dem König von Castilien, überantwortete, wenn er im Lauf von sechs Monaten gewisse Bedingungen erfüllt haben würde.

Da Don Alvaro sich von der Unmöglichkeit der Einnahme des Kastells überzeugte, an der Ehrlichkeit der Zusage des Königs

1) Das Crón. D. Juan giebt, año 1446, cap. 5, den Wortlaut des Vertrages.

2) Crón., D. Alvaro de Luna, p. 163: „E recontóle como la villa de Atienza era muy fuerte, é como el castillo era de los mas fuertes que él nunca viera."

von Navarra inbetreff der Übergabe zweifelte und ein längeres Verweilen vor Atienza bei der unsicheren Lage der Dinge im Reich gefährlich werden konnte, ließ sich auf seinen Rat der König den Vertrag gefallen. Am 12. August nahm er von der Villa Besitz, ließ sie am 20. in Flammen aufgehen und zog tags darauf ab [1]).

Besser glückte es mit Torija, dessen Kastell und Villa trotz der tapfersten Verteidigung durch den Kapitan Mosen Juan de Puélles nicht vom Condestable, sondern vom Erzbischof von Toledo Don Alonso Carrillo und Don Iñigo Lopez de Mendoza, Marqués de Santillana, eingenommen wurden, freilich erst im angehenden Frühjahr 1447, da der König mit den Cortes zu Valladolid tagte [2]).

Öfters als irgendeiner seiner Vorgänger hat König Don Juan II., und gewiß nicht ohne dazu von Don Alvaro veranlaßt zu sein, die Cortes berufen; eine unerklärliche Erscheinung, wenn er nicht Grund gehabt hätte, sich auf sie im Kampf gegen das staatszerstörende Element der Granden stützen zu können. Ohne ihren moralischen und materiellen Beistand läßt sich der Sieg bei Olmedo kaum denken. Was war seitdem, im Lauf von zwei Jahren, geschehen, wodurch ihr Standpunkt hätte verschoben werden können? Aus ihren zahlreichen Petitionen, sie belaufen sich auf dreiundsechzig, ergiebt sich als die wesentlichste diese: Sie fordern zur Bewältigung des Ungehorsams und der maßlosen Verwirrung ein mächtiges und starkes

1) Crón., D. Juan, cap. 7, und Crón., D. Alvaro, p. 186. Ohne den Wortlaut des Vertrages lassen sich die mannigfachen Widersprüche beider Quellen nicht heben. Der Verfasser der Chronik des Königs Don Juan beschuldigt diesen, durch die Einäscherung der Villa den Vertrag gebrochen zu haben, indem er behauptet, es hätte nach ihm nicht allein das Kastell, sondern auch die Villa der Königin von Aragon übergeben werden sollen. Wie hätten aber der König und Don Alvaro darauf eingehen sollen, da sich die Villa nur noch kurze Zeit halten konnte?

2) Nach der Chronik Don Juans soll es sich in dem mit dem König von Navarra getroffenen Abkommen auch um die Übergabe Torijas an die Königin von Aragon gehandelt haben, wovon die Chronik Don Alvaros nichts sagt.



Regiment mit freier Verfügung über die ihm zustehenden Einkünfte wie über sichere Streitkräfte [1]). Im Eingang ihrer Forderungen sprechen sich die Städtevertreter ohne allen Rückhalt über die Unerhörtheit der obwaltenden Zustände aus. Die Mandate des Königs werden mißachtet, die Einkünfte der Krone sowie die außerordentlichen Verwilligungen der letzten Jahre in maßlosester Weise von den Großen und Mächtigen entzogen und in widerrechtlicher Weise verwendet, so daß sie die gegenwärtige Gewährung von 20 Millionen von der Erfüllung ihrer Gesuche abhängig machen [2]). Vornehmlich möge der König dem Prinzen, seinem Sohne, von dem vor allen andern zu fordern sei, daß er seinen Befehlen nachkomme und alles bereitwilligst erfülle, was ihm und der Krone zu Vorteil und Ehre gereiche, von dem Zweck dieser Verwilligung sowie von ihren Gesuchen Kenntnis geben, damit er nicht nur in seinen Ländereien, Städten und Villen die königlichen Steuereinnehmer ungehindert die Kontributionen erheben lasse, sondern selbst den Befehl dazu gebe und dadurch allen Granden der Königreiche mit gutem Beispiel vorangehe, im Fall der Verweigerung aber mit aller Unnachsichtigkeit zu Pfändungen und Konfiskationen schreiten.

Unter den zahlreichen Gesuchen, deren Genehmigung die Prokuratoren zur Stärkung der königlichen Macht gegen die Anmaßungen und Gewaltsamkeiten der Granden erbaten und auch erhielten, betrifft die offenbar wichtigste die Vollmachtserteilung an die Hermandades, sich in Städten und Villen der gewaltsamen Aneignung der königlichen Kontributionen durch die Magnaten widersetzen zu dürfen [3]). Auch sollen Erzbischöfe und Bischöfe, Ordensmeister und Prioren vor Übernahme ihrer Würden dem Könige den Eid leisten, sich weder selbst an königs-

1) „É por tanto pareceria que la principal cosa en que se deve proveer e mas puede aprovechar es que vuestra merçed esté poderoso fuerte, teniendo cabdal di dineros e rentas e gentes çiertas.“ Cortes III, 498.

2) „como los otros pedidos e monedas de los annos de quarenta e quatro e quarenta e cinco“.

3) Artikel 42 des cuaderno vom 20. März.

lichen Abgaben, welcher Art sie auch seien, vergreifen, noch andere sich an denselben vergreifen zu lassen [1]).

Eins der letzten Gesuche betrifft die Grenzbefestigungen gegen Aragon, Navarra, Portugal und Granada. Die Prokuratoren erkennen an, daß der König die für diesen Zweck erforderlichen Summen angewiesen hat, müssen aber beklagen, daß sich einige Grenzkastelle in völlig verwahrlostem Zustande befinden. Sie fordern, daß die Ausbesserung der Kastelle zuverlässigeren Personen als bisher übertragen werde.

Der König verweist zu seiner Entschuldigung die Prokuratoren auf die vielfachen Bedrängnisse der letzten Zeiten, verheißt aber genügende Abhilfe, die auch not that [2]).

Der Prinz hatte mit den Cortes nichts zu schaffen: während sie dem König aufzuhelfen suchten, suchte er ihm auf Anstiften seines Günstlings trotz des Vertrages zu Madrigal neue Schwierigkeiten zu bereiten, um ihm neue Zugeständnisse abzunötigen [3]).

Gerade mit den Granden, gegen die sich die Beschwerden der Cortes richteten, stand er nach wie vor in Verbindung und hatte sie auch soweit auf seiner Seite, als er ihnen seinen Beistand zum Sturze Don Alvaros zusagte. Mit eben diesen Großen trat aber auch der König, dem die Vorschläge seines Sohnes nicht verborgen blieben, in Unterhandlungen und gewann durch die Verleihung von Tarifa und 100000 Maravedis den Almirante Don Fadrique und mit ihm den Grafen von Benavente und deren ganzen Anhang.

Wer stand aber dem König dafür, daß ihm der Almirante für dieses schwerwiegende Opfer mit Treue dankte, die in seinem Herzen bisher wenigstens keinen Raum gefunden hatte. Das Wagnis, Tarifa diesen unzuverlässigen Händen anzuvertrauen, konnte, wie die Dinge in Andalusien standen, übel ausschlagen.

Als sich König Don Juan im Herbst 1445 zu Villanueva in Estramadura befand, erhielt er Nachricht von einer neuen

1) Artikel 49. — Vgl. Hist. de la legisl. III, 540.
2) Artikel 56.
3) Crón., D. Juan, 1446, cap. 9.



Palastrevolution zu Granada. Mohammed „el Izquierdo“ war von seinem gleichnamigen Neffen, dem die castilische Chronik den Beinamen des Hinkenden „el Cojo“ giebt, gestürzt und gefangen genommen worden, worauf sich der Alguacil, Namens Andilbar, mit Cavalleros seiner Verwandtschaft nach Montefrio, bei Alcalá da Real, begeben und Gesandte an den Prinzen Ismael nach Castilien mit dem Anerbieten der Krone gesandt hatte. Ismael erhielt von seinem Lehnsherrn, König Don Juan, nicht allein die erbetene Erlaubnis, nach Granada gehen zu können, sondern auch Geld und Mannschaften mit auf den Weg, trieb den Usurpator aus und wurde als König anerkannt [1]).

Gleichwohl fand der aus Granada Vertriebene im Lande größeren Anhang als der Vasall des Königs von Kastilien. Als dieser nach der Versöhnung mit dem Prinzen zu Madrigal sich auf dem Marsch gegen Atienza befand, traf ihn die Unglücksbotschaft von dem Verlust der Kastelle Benamaurel und Benzalema. Nach dem heldenmütigsten Widerstande waren die Besatzungen erlegen [2]). Und keine Hilfe aus dem benachbarten Jaen, oder Ubeda oder Baeza? Man sprach es offen aus, sie sei unterblieben auf Befehl des Prinzen Don Enrique, dem diese Städte gehörten [3]).

Im folgenden Jahre, 1447, beuteten die Mauren dieses heillose Verhältnis zu noch weiteren Demütigungen des castilischen Namens aus, sie brachen die Villen und Kastelle Arenas, Huesca, Vélez el Blanco und Vélez el Rubio, während die Nord- und Ostgrenzen nicht weniger gefährdet waren.

Von dem Tage ab, da nach der Niederlage von Olmedo

1) Ebd., 1445, cap. 23.
2) Der Verfasser der Chronik Don Juans wiederholt hier (cap. 6), was er schon in der Geschichte des Jahres 1433 erwähnt hat (vgl. S. 262), daß Fernan Alvarez de Toledo jene beiden Kastelle den Mauren entrissen hatte.
3) „é deciase que esto fué, porque tenian mandamiento del Principe Don Enrique que cuyas eran aquellas cibdades, que no socorriesen á villa ni castello que los Moros corriesen ni cercasen, porque el Principe estaba fuera de la obediencia del Rey“. Crón., D. Juan, 1446, cap. 6.

der König von Navarra und Generalstatthalter von Aragon wieder sicheren Boden unter den Füßen fühlte, hatte er unablässig an den Zurüstungen zu einer neuen Invasion gearbeitet. Der alten Konföderierten konnte er dabei gewiß sein, des Grafen von Castro, der Destuñigas und des Rodrigo Manrique, aber auch des Almirante, von dem Augenblick an, da er sich zur endlichen Vermählung mit dessen Tochter, der Doña Juana, entschlossen zeigte. Gegen sein dem König gegebenes Versprechen schickte der Almirante sie ihm ohne dessen Wissen zu, und am 7. Juli fand zu Calatayud das Beilager statt [1]). Gewährung bedeutender Geldmittel war eine weitere, noch wesentlichere Vorbedingung, aber auch auf deren Erfüllung hoffte der Generalstatthalter seitens der eben nach Zaragoza berufenen Stände [2]).

Man sieht, mit wie voller Berechtigung die Städtevertreter Castiliens auf die Befestigung der Grenzkastelle gegen Navarra, Aragon und Granada drangen. Nur nach Portugal hin konnte Castilien bei der innigen Verbindung, in welche es eben jetzt zu dieser Macht trat, davon absehen.

Am 18. Februar 1445, da der König von Navarra mit gewaffneter Hand in Castilien einbrach, war seine Schwester, Doña Leonor, die verwitwete Königin von Portugal zu Toledo gestorben und wenige Tage danach zu Espinar nach kurzer Krankheit ihre Schwester, die Königin Doña Maria von Castilien [3]). Da sie beide Gegnerinnen Don Alvaros waren, konnte es kaum ausbleiben, daß seine Todfeinde ihn in den Verdacht brachten, er hätte sie vergiften lassen [4]).

1) Zurita, lib. XV, cap. 50.

2) Ebd., cap. 51.

3) Crón., D. Juan, 1445, cap. 1. — Cronicon de Valladolid, Colec. de doc. ined. XIII, 17.

4) Der Verfasser der Chronik König Don Juans spricht das ganz offen aus, año 1445, cap. 1: „É aun se afirma, que en el proceso que el rey Don Juan mandó hacer contra el Condestable, se halló quien dió las yervas à las dichas Señoras, é por cuyo mandado.“ Danach erwartet man die Hervorhebung dieses Frevels in dem Manifest des Königs an Städte und Villen seiner Reiche vom 20. Juni 1453 aus Escalona,



Schon nach fünf Monaten wurde die Wiederverheiratung König Don Juans in feste Aussicht genommen. Es wurde bereits der engen Beziehungen gedacht, in welchen er und der Condestable zu dem portugiesischen Regenten, Don Pedro, stand und der Hilfeleistung, die ihnen dieser gegen die Konföderierten zusagte. Von seinem eigenen Sohne, dem erst sechzehnjährigen Condestable, geführt, erschienen nicht weniger als 1200 schwer gerüstete, 400 leichte Reiter und 2000 Mann Fußvolk. Wären sie zu rechter Zeit vor der Entscheidung erschienen, so wäre diese aller Wahrscheinlichkeit nach vernichtender ausgefallen oder es hätten sich die Konföderierten in Olmedo auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Sie kamen aber erst nach der Schlacht an und kehrten schon nach wenigen Tagen, auf das reichste geehrt und beschenkt, — der Condestable mit einer Halskette im Wert von 10000 Florines — nach Portugal zurück.

Fünf Monate nun danach wurde mit dem Regenten von Portugal ein Ehebündnis zwischen der Doña Isabel, der Tochter seines verstorbenen Bruders des Infanten Don Juan und König Don Juan verabredet, das für diesen vom politischen Standpunkt aus nur wünschenswert erscheinen konnte, da es ihm im Kampf gegen Navarra-Aragon Gewähr leistete für die Unterstützung der einzigen Macht, auf die er rechnen konnte. Wie hätte also der Condestable das Zustandekommen dieser Verbindung nicht mit allem Eifer betreiben sollen, durch den er überdies die neue Königin sich zum Dank zu verpflichten wohl hoffen konnte. Nun soll er aber ganz im geheimen jene Verabredung mit dem portugiesischen Regenten getroffen haben,

worin zur Begründung des über Don Alvaro verhängten Todesurteils die ungeheuersten Beschuldigungen gegen ihn zusammengehäuft sind. Es fehlt aber selbst an jeder verdächtigenden Andeutung, und ebenso wenig hat Fernan Perez de Guzman in der Biographie Don Alvaros de Luna (Generaciones, p. 604), gegen den er vom Standpunkte der Granden nur Beschuldigungen vorzubringen weiß, jene Anklage aufgenommen. Daß sie sich bei dem späteren Alonso de Palencia (geb. 1443) findet (Dec. I, lib. 2, cap. 9), kann von keiner Bedeutung sein. Vgl. Note 12 zum Cronicon de Valladolid, 17.

ohne Wissen, ja wider den Willen des Königs, der um diese Zeit, gleichfalls im geheimen, sich um die Hand der Prinzessin Radegunde, ältesten Tochter König Karl VII. von Frankreich beworben, gleichwohl sich dem Willen seines Günstlings untergeordnet haben soll, weil er ihm nicht zuwider zu handeln wagte. Welche Darstellung, in der diese Behauptung eines Gleichzeitigen nicht anstandslos Platz gefunden hätten? Wenn nun aber diese und andere Aussagen dieses Gleichzeitigen für die Zeit König Don Juans sich als trügerisch erweisen!

Im August 1447 wurde die Vermählung zu Madrigal in Gegenwart Don Alvaros, des Marqués von Santillana, des Grafen von Benavente und des Meisters von Alcántara gefeiert. Der Prinz Don Enrique hielt sich natürlich fern. Was konnte ihm Widerwärtigeres begegnen, als diese zweite Ehe seines Vaters, die dessen Thron die starke nachbarliche Hilfe verbürgte?

Zu gleicher Zeit waren die Stände Aragons zu Zaragoza zusammengetreten, doch nicht ohne Wahrung ihres Rechtes, wonach sie nur dem Ruf ihres Königs Folge zu leisten hatten. In Anbetracht seiner langjährigen Abwesenheit und der dadurch dem Lande verursachten vielfachen Schäden und Fährlichkeiten machten sie diesmal eine Ausnahme, waren aber, dem Kriege mit Castilien stets abgeneigt, nicht gemeint, die vom König von Navarra an den Grenzen wieder begonnenen Feindseligkeiten gut zu heißen oder gar mit Landesmitteln für ihn einzutreten. Als sie dann Mitte September Aragon durch den König von Castilien bedroht sahen, der mit 3000 Schwerbewaffneten bereits zu Soria stand, ergriffen sie nur Maßregeln zur Verteidigung des Landes, ließen ihn aber durch Gesandte an die zwischen beiden Kronen bestehenden Friedensverträge erinnern. Wie hätte sie nun aber König Don Juan bei aller Friedensliebe halten können, wenn der König von Navarra fortfuhr, ihn mit aragonischen Kräften zu bekämpfen? Nach den langwierigsten Verhandlungen, die er bis zum Dezember von Soria aus mit den Ständen unterhielt und danach zu Valladolid bis zum März 1448 fortsetzte, kam endlich ein auch vom König



von Navarra im Namen des Königs von Aragon unterzeichneter Waffenstillstand vom 18. April bis Ende September zustande, innerhalb welcher Zeit mit jenem über den Abschluß des Friedens unterhandelt werden sollte [1]).

Daß sich der König von Navarra ohne den äußersten Zwang der Verhältnisse nicht dazu verstehen würde, war nach seiner Natur zu erwarten. Die abwehrende Haltung der aragonischen Stände mahnte allerdings zum Frieden, dagegen reizten die zwischen dem König und dem Prinzen und ihren Leitern herrschende Zwietracht und die Verbissenheit der alten Konföderierten zum Gegenteil.

Da gelang dem Bischof von Avila, Don Alonso de Fonseca, ein erstes diplomatisches Meisterstück: die Loslösung des Prinzen von den Konföderierten, sowie die Vereinigung des Vaters und des Sohnes und ihrer beiderseitigen Machthaber. Wohl unmittelbar nach dem Abschluß des Waffenstillstandes unterhandelte er im geheimen mit Don Alvaro und dem Marqués von Villena und überzeugte sie, daß es in ihrem Interesse läge, sich zu versöhnen, worauf sie beschlossen, den Almirante Don Fadrique, die Grafen von Benavente, Castro und Alba, den Bruder des Almirante Don Enrique und die Brüder Pedro und Suero de Quiñones gefangen zu nehmen. Um das zu ermöglichen, schlug der Bischof eine Zusammenkunft zwischen dem König und dem Prinzen vor, an welcher teilzunehmen von beiden Seiten jene Cavalleros aufgefordert werden sollten.

Reichte denn aber die Versöhnung an sich nicht schon aus, die ränkesüchtigen Cavalleros unschädlich zu machen? Womit wollte man ihre Gefangennahme, die ihre Standesgenossen in die größte Aufregung versetzen mußte, rechtfertigen? Sie und andere Granden sollten, so erzählte man sich, mit dem König von Navarra in Unterhandlung stehen und ihn zum Einfall in Castilien reizen, eine Annahme, für die zwar kein Beweis, jedoch die größte Wahrscheinlichkeit spricht [2]).

1) Zurita, lib. 15, cap. 53. — Crón., D. Juan, 1448, cap. 1.

2) Crón., D. Juan, 1448, cap. 2: „Esta prision destos Cavalleros era fama que se hizo, por quanto ellos y otros Grandes del Reyno

Am 11. Mai kamen der König und der Prinz zwischen Tordesillas und Villaverde zusammen. Von den Geladenen hatte sich gerade der, auf dessen Gewinnung alles ankam, der Almirante, nicht eingestellt: er war krank, oder gab vor, es zu sein, denn er hatte Grund, dem Frieden nicht zu trauen. Der Graf von Castro hatte sich geradezu geweigert, zu kommen. Gleichwohl hielt man für gut, sich der Erschienenen zu bemächtigen. Der König ließ durch seinen Mayordom, Ruy Diaz de Mendoza, den Grafen von Benavente, Don Enrique und Suero de Quiñones, der Prinz durch Juan von Haro den Grafen von Alba und Pedro de Quiñones ergreifen. Während jene nach Portillo, diese nach Roa gebracht wurden, war der König schon nach Aguilar de Campo unterwegs, um sich des Almirante, der Prinz nach Lerana, um sich des Grafen von Castro zu bemächtigen. Beide aber entkamen, rechtzeitig gewarnt, nach der Villa Navarrete, welche dem Adelantado Diego Manrique gehörte. Von hier aus richteten sie Hilfsgesuche an ihre Parteigänger, begaben sich nach Tudela zum König von Navarra und mit ihm weiter nach Zaragoza, wo sie beschlossen, unverweilt nach Neapel aufzubrechen, um den König von Aragon zu bestimmen, entweder selbst zurückzukehren, um den ihrer Güter Beraubten gegen den König von Castilien Hilfe zu leisten, oder wenigstens Befehle dazu an seine Unterthanen ergehen zu lassen [1]).

Inzwischen hatte König Don Juan die Villen und Kastelle des Almirante und des Grafen von Benavente nämlich einerseits Medina de Rioseco, Torre de Lobaton und Aguilar, anderseits Mayorga und Benavente, der Prinz die Besitzungen der Grafen von Alba und Castro eingenommen. Darauf war der König gegen Navarrete gezogen und hatte es zu belagern begonnen, da Diego Manrique, selbst als sein Schwager, der

trataban como el Rey de Navarra entrase en Castilla. Otros decian que se hizo porque trataban de matar à Don Alvaro de Luna Maestre de Santiago: é lo mas cierto es, por el concierto que el Maestre de Santiago y el Marques de Villena hiciéron entre si, para governar à su placer al Rey y al Principe."

1) Crón., de Valladolid, p. 18. — Crón., D. Juan, l. c.



Graf von Haro, für seine Sicherheit bürgen zu wollen sich bereit erklärte, sich hartnäckig weigerte, vor ihm zu erscheinen. Doch vermochte er Navarrete nicht zu behaupten. Dank der Vermittelung seines Schwagers durfte er diesem seine Festungen übergeben, die er zurückerhalten sollte, wenn er innerhalb eines Jahres sein Gelübde, dem König gegen jedermann treu zu dienen, gehalten haben würde [1]).

Über Burgos begab sich darauf der König nach Valladolid, wohin er zum Oktober zur Entscheidung über das gegen die rebellischen Großen einzuleitende Verfahren die Cortes entboten hatte. Er that ihnen kund, daß er in doppelter Absicht nach Tordesillas gekommen sei, einmal, um sich mit seinem Sohne, dem Prinzen, zu versöhnen, sodann um seine treulosen Diener zu bestrafen, die treuen aber zu belohnen; demgemäß er beabsichtige, die Besitzungen jener, der Gefangenen wie der Abwesenden, zu verteilen und darüber die Ansicht der städtischen Prokuratoren zu vernehmen wünsche. Die erste Stimme hatten die von Burgos, des Hauptes von Castilien. Aus vielfachen Gründen, die sie darlegten, erklärten sie den Entschluß des Königs für gut und heilsam und forderten dessen ausnahmslose Ausführung. Und dieser Ansicht gaben die Vertreter aller übrigen Städte Ausdruck mit Ausnahme derer von Cuenca. Gomez Carrillo de Albornoz, Señor von Torralba, verzichtete auf das Wort, dagegen ergriff es der zweite Vertreter, Mosen Diego de Valera. Er könne, sprach er, den Entschluß weder gut noch heilsam nennen, würde es vielmehr für allein heilsam halten, wenn es Seiner Majestät gefiele, allen jenen Cavalleros, den gefangenen wie den abwesenden, zu gestatten, ihre Sache durch Bevollmächtigte vor ihm vertreten zu lassen, um dann, wenn es sich auf dem Wege des Rechtes herausstellte, daß er ihnen ihre Güter entziehen dürfte, zwischen Milde und Strenge zu wählen.

Als er geendet, rief ihm voll Entrüstung Fernando de

1) Crón., D. Juan, 1448, cap. 2. — Die Übergabe von Navarrete erfolgte im September nach der Chronik Don Alvaros, p. 188.

Rivadeneira, Kämmerer Don Alvaros de Luna, zu: „Bei Gott, Diego de Valera, Ihr sollt noch bereuen, so gesprochen zu haben", worauf ihm der König zu schweigen befahl.

Man hat ob dieses mutigen Wortes Diego de Valera nicht genug bewundern und rühmen können, ihn „den einzigen rechtschaffenen Mann" genannt. Doch wie! Unter all' den Vertretern der Städte, denen es auf den vielfachen Cortesversammlungen, zu denen sie unter dieser Regierung berufen worden waren, nie an der rechten Freimütigkeit gefehlt hatte, für verletzte Gesetze und Rechte einzutreten, sollte in diesem Fall außer Diego de Valera keiner den Mut gehabt haben, das Vorhaben des Königs zu mißbilligen?

So viel steht fest: aus Gründen, die sie in umfänglichster Weise darlegten [1]), entschieden sie sich für die strengen Maßnahmen des Königs und des Condestable und gegen die Granden, die diesen zu stürzen trachteten. Welche Gründe das waren, ist nicht gesagt, aber unschwer zu erkennen. Auf allen Cortesversammlungen haben die Städtevertreter sich gegen diejenigen Granden erhoben, die als Vasallen der Krone ihre Pflichten nicht erfüllten, ihr allen Gehorsam versagten, das Land in Verwirrung stürzten und keinen Frieden in ihm aufkommen ließen. Noch einige Monate weiter, und es stehen diese Granden, für welche sich Diego de Valera in sittlicher Entrüstung erhob, zum beabsichteten Schaden Castiliens samt dem König von Navarra als nachweisbare Verbündete der Mauren von Granada da.

Acht Tage nach jener zu Valladolid gehaltenen Rede wiederholte Diego de Valera in einem an den König gerichteten mit gelehrten Citaten überladenen Schreiben seine Ermahnungen zur Milde. Die Waffen, mit welchen allein der König seinen Reichen den Frieden wiedergewinnen könne, seien guter Rat, Frömmigkeit und Milde. Er sehe ohne die Erfüllung folgender vier Forderungen für ihn, den König, keine Rettung, nämlich:

1) „respondió dando muchas razones para probar el propósito del Rey ser sano é bueno".



völlige Eintracht mit dem Prinzen, Zurückführung der abwesenden Cavalleros, Freilassung der Gefangenen und allgemeine Amnestie für die Schuldigen.

Für den König, der sich allein schon dadurch verletzt fühlen mußte, daß Diego ihn auf die Ermahnungen hinwies, die Benahatin an Don Pedro den Grausamen gerichtet haben sollte [1]), wird es nicht erst der Aufstachelung seines Condestable bedurft haben, wenn er ihm die Gelder entzog, die er als Beamter und als Prokurator von Cuenca von ihm erhielt.

Sicherlich hat er auch, der Entscheidung der Cortes gemäß, die Gütereinziehung angeordnet, wenigstens verlieh er dem Condestable die dem Grafen von Castro entzogene Villa Portillo [2]). Es war das nicht die einzige Auszeichnung, die er für seine vielen und außerordentlichen Verdienste zu dieser Zeit davontrug, keine größere Ehre aber konnte ihm zuteil werden als der vor Weihnacht abgestattete mehrtägige Besuch des Königs und der Königin mit ihrem ganzen Hofe zu Escolona. Auch Doña Beatriz, die Tochter des Königs Don Denis, war erschienen und ein ansehnliches Gefolge von Portugiesen, die diesen Herrschersitz noch nicht kannten und schon bei dem Anblick des überaus festen und prachtvollen Portalbaues in Verwunderung gerieten. Viele Köpfe von Bären, Ebern und anderem Wild waren an den Eingangspforten angebracht, in der Mitte der kleinen Hinterthür eine gewaltige Löwenhaut mit den Tatzen und weißen Zähnen, das Ehrengeschenk eines Maurenfürsten, jenseit des Meeres. Süße Wohlgerüche strömten ihnen beim Eintritt aus Zimmern und Sälen entgegen, die mit französischen Tapeten und anderen aus Gold und Seide verziert waren. In Bereitschaft standen die Tafeln, an denen in gemischter Reihe die Cavalleros mit den Dueñas und Doncellas sich erquicken sollten, während einige Stufen aufwärts an erhöhter Tafel, deren Himmel und Rückwände mit den reichsten, nach der neuesten

1) Geschichte von Spanien V, 519.

2) Valladolid 20 de Octubre 1448: „à quien el Rey se la confiscó por algunas cosas que cometió contra su Real servicio". Apendices, p. 423.

Mode verfertigten Brocatstoffen bedeckt waren. Auf der anderen Seite des Saales befanden sich die Credenztische, besetzt mit den verschiedensten Gefäßen von Gold und Silber, mit Schalen, Präsentiertellern, Krügen und Bechern, reich verziert mit kostbaren Steinen und kunstvoller Schmelzarbeit. Dem Könige ward an diesem Tage mit einer goldenen Trinkschale aufgewartet, deren Deckel, von vollendeter Arbeit, viele Edelsteine von hohem Werte trug. Dieses Prachtstück hatte mit anderen Geschenken die Stadt Barcelona dem Großmeister verehrt, als sie, nach seiner Freundschaft und Liebe verlangend und in Anerkennung seiner großen Thaten und Tugenden, an ihn ihre Abgeordneten gesandt hatte. Als König und Königin, die Cavalleros mit ihren Dueñas und Doncellas Platz genommen hatten, brachte man ihnen das Wasser zum Waschen der Hände unter großen und neuen Zeremonieen.

Danach betraten den Saal viele Spielleute mit Trompeten und Handpauken, es folgten ihnen die Küchenmeister mit den Speisen. Nach aufgehobener Tafel ergötzte man sich an Tanz und anderen Lustbarkeiten: Turniere, Lanzenstechen, kurz die verschiedensten Festlichkeiten hatte der ebenso galante wie reiche Wirt für die folgenden Tage dem Königspaar zu Ehren veranstaltet, das voller Befriedigung Escalona verließ. Auch in den beiden folgenden unruhevollen Jahren hat hier der König während der heißen Zeit Erfrischung gesucht [1]).

Inzwischen hatte der Almirante in Italien erreicht, was er nur zu erreichen hoffen konnte. Daß es König Don Alfonso der castilischen Granden willen unverzüglich verlassen und endlich nach Aragon zurückkehren würde, war nicht zu erwarten, gleichwohl wurde den Hilfsbedürftigen auch hierauf Aussicht eröffnet, denn am 10. August 1448 schrieb er aus dem Lager

1) Crón. del Condest., p. 190. 216. 223. — Vgl. Clarus, Darstellung der span. Litteratur II, 473. — Der Bearbeiter, oder richtiger gesagt, Verarbeiter dieses Teils der Chronik des Königs Don Juan, gedenkt trotz der sorgfältigsten Angaben der Aufenthaltsorte des Königs dieser Besuche zu Escalona mit keinem Wort. Er hat eben seine guten Gründe gehabt, sie zu verschweigen.



vor Pomblin seinen lieben Freunden, den Grafen von Benavente und Alba, dem Don Enrique und den Brüdern Pedro und Surro de Quiñones mit kurzen Worten, sie sollten für gewiß halten, daß er Willens sei, mit seiner Person und seinen Reichen für ihre Befreiung und für die Errettung der Königreiche Castiliens ohne Scheu vor irgendwelcher Gefahr im Vertrauen auf den Heiland einzutreten. Sie könnten der Erfüllung in kürzester Zeit entgegen sehen.

Er ging noch weiter, ließ durch Pero Nuñez Cabeza de Vaca die Grafen von Castro, Medinaceli, Haro und Plasencia, den Marqués von Santillana, Don Rodrigo Manrique und Pedro de Mendoza von diesem seinem Entschluß in Kenntnis setzen und die Erwartung aussprechen, daß sie ihm beipflichten würden [1]).

Wenn schon die Gefangennahme des Adelantado Pro Manrique, bemerkt der Verfasser der Chronik des Königs Don Juan, schwere Unruhen veranlaßt hatte, wieviel mehr erst die jener mächtigen Cavalleros: hohe und niedere Granden, ja selbst die geringeren Cavalleros gerieten, versichert er, in leidenschaftliche Erregung, weil sie fürchteten, daß ihnen allen dieselbe Gefahr drohe, freuten sich der Kämpfe und Leiden im Königreich, die von Tag zu Tage mehr um sich griffen und selbst was die Mauren, die Feinde des christlichen Glaubens zugunsten des Königs von Navarra und seiner Anhänger verübten, konnte nicht einmal ihr Mißfallen erregen [2]).

Selbst wenn hiermit nicht zuviel gesagt wäre und die aragonesische Partei auf den größten Teil des castilischen Adels hätte rechnen können, hing doch alles von der Entscheidung der aragonesischen Städtevertreter ab. Gewährten sie nach wie vor keine Hilfe zum Kriege gegen den Nachbarn, während die castilischen für ihren König gegen die aufständischen Großen eintraten, so blieben die Zusagen Don Alfonso V., auch wenn sie noch so ehrlich gemeint waren, bedeutungslos.

1) Das Schreiben giebt Zurita, lib. XV, cap. 53, einen Auszug Salazar, Hist. de la Casa de Lara II, lib. 8, p. 64.

2) Crón., D. Juan, 1448, cap. 4.

Der König von Navarra und seine Anhänger warteten aber jene Entscheidung nicht erst ab. Am 18. Dezember gelang es dem Grafen von Benavente aus dem Kastell Portillo nach Benavente zu entkommen, das er in Verteidigungszustand setzte, aber schon auf die Nachricht von dem Anzuge des Königs nach Portugal flüchtete [1]).

Zu gleicher Zeit plante der König von Navarra ein Unternehmen gegen Cuenca, dessen Besitzergreifung nicht unschwer gelingen konnte, da Diego Hurtado de Mendoza das Kastell, welches ihm der König anvertraut hatte, zu übergeben, sich verbindlich gemacht hatte. Im neuen Jahr, 1449, zog der Bastardsohn des Königs von Navarra, Don Alfonso, mit einer Anzahl aragonesischer Kapitane und der sehr starken Streitmacht von gegen 1000 Reitern und gegen 5000 Mann zu Fuß, darunter viele Mauren aus dem Königreich Valencia, zur Belagerung aus. Da zeigte sich aber, daß die Bewohner von Cuenca die Gesinnung ihres Landsmannes und Vertreters Diego de Valera nicht teilten. Sie setzten sich aufs kräftigste zur Wehr und riefen Ende Februar den Condestable herbei, dessen Ankunft zu Huete die Feinde derartig in Schrecken setzte, daß sie die Belagerung aufhoben und nach Albarazin zurückwichen, wo sie sich mit den Streitkräften des Königs von Navarra vereinigten. Zwölf Tage wartete Don Alvaro zu Huete vergebens darauf, sich mit ihm schlagen zu können. Man that ihm aber nicht den Gefallen: der Tag von Olmedo war noch in frischer Erinnerung [2]).

Was hatte denn den Aragonesen den Mut gegeben, sich auf Cuenca zu werfen? Glaubten sie vor Don Alvaro sicher sein zu können? Unwahrscheinlich ist das nicht, denn während sie zu jenem Unternehmen schritten, befand sich Toledo infolge einer Anleihe von einer Million, welche Don Alvaro im Namen des Königs bei einigen vornehmen Bürgern gemacht hatte, in hellem Aufstande. Als sich dagegen unter der Behauptung, daß

1) Ebd.
2) Crón. del Condest., tit. 76—78.



das gegen die Privilegien der Stadt laufe, aufgestachelt von einem Schlauchmacher, ein Teil der Kommune erhob, Don Alvaro das Gesuch der Behörden, die Anleihe rückgängig zu machen, abschläglich beschied, weil sich der König in Geldverlegenheit befände, brach der Aufstand am 27. Januar los. Das Haus eines reichen Kaufmanns, Namens Alonso Cota, den man im Verdacht hatte, diese Anleihe angeregt zu haben, wurde eingeäschert, die Sturmglocken gezogen, die Thore und die Brücke von San Martin besetzt, die sich zur Wehr setzenden Anhänger Don Alvaros zum Teil niedergemacht. Und das alles ließ Pero Sarmiento, dem der König den Alcazar anvertraut hatte, geschehen, ohne sich dagegen zu regen. Don Alvaro kam eiligst von Ocaña nach der Villa Yepes, welche dem Erzbischof gehörte, forderte vergebens Einlaß und richtete sich mit dem dringenden Gesuch an den König, die Fortsetzung der Belagerung von Benavente anderen anzuvertrauen und selbst nach Toledo aufzubrechen. Am 1. März stand der König nicht weit davon bei Fuensalida, und an eben diesem Tage traf Don Alvaro von Huete aus mit dem Prinzen in Montablo zu einer Besprechung zusammen. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß Pero Sarmiento, der alsbald, vielleicht von Anbeginn, gemeinschaftliche Sache mit den Rebellen gemacht hatte, mit dem Prinzen, in der Absicht ihm Toledo zu übergeben, in Unterhandlung stand [1]).

Es verpflichtete sich der Prinz eidlich, Toledo unter der Bedingung nicht in seinen Schutz zu nehmen, daß ihm das Kastell von Burgos überlassen würde [2]). Sarmiento wußte aber, was er wagen konnte. Die vornehmen und reichen Bürger, welche auf der Seite des Königs und Don Alvaros standen, ließ er gefangen nehmen oder austreiben und ihre Güter einziehen, übte mit dem Pöbel eine wahre Schreckensherrschaft aus und wollte den König nur unter der Bedingung

1) Cronicon de Valladolid, p. 19. — Crón., D. Juan, 1449, cap. 2. — Crón. del Condest., tit. 83.
2) Crón. del Condest., tit. 79.

einlassen, daß er ohne den Condestable und dessen Streitkräfte einzöge, ihm den Alcazar überließe und den Toledanern für alle ihre Vergehungen Straflosigkeit zusicherte.

Am 6. Mai begannen der König und der Condestable Toledo zu belagern, und nach achtzehntägiger Verteidigung sah sich Pero Sarmiento dergestalt bedrängt, daß er den Prinzen zuhilfe rief, doch nicht ohne zuvor „im Namen der Krone, Toledos und aller übrigen Städte des Reiches" an den König eine Kundgebung gerichtet zu haben, durch die er ihn aufforderte, sich von dem Condestable zu trennen, von dem er sich länger als 30 Jahre zum größten Schaden seiner Krone und aller seiner Unterthanen habe tyrannisieren lassen, die Belagerung Toledos aufzuheben, und Prälaten, Granden und Vertreter von Städten und Villen zur Abhaltung der Cortes an einen sicheren Ort zu berufen, um an die Heilung aller Schäden zu gehen. Wolle sich der König dessen weigern, so würden nicht sie allein, die Toledaner, sondern mit ihnen die Bürger aller übrigen Städte und Villen des Reiches sich von ihm lossagen und sich für den durchlauchtigsten Prinzen Don Enrique, seinen Sohn und Erben erklären [1]).

Auch diesmal würdigte der König die Forderung, Don Alvaro fallen zu lassen, keiner Antwort. Darauf berief Pero Sarmiento den Prinzen, der, uneingedenk auch seines letzten Eides, mit dem Marqués von Villena und dem Meister von Calatrava an der Spitze überlegener Streitkräfte von Segovia her sich Toledo näherte. Von Casarubios aus bemühte er sich auf den dringenden Rat mehrerer Cavalleros und Prälaten von seinem Vater, der auf die Nachricht von seinem Anmarsch, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, die Belagerung aufgehoben hatte und nach Illescas gegangen war, Befugnis zur Besitzergreifung Toledos zu erhalten. Indessen war König Don Juan nicht dazu zu bewegen, und so hielt denn der Prinz im Juli seinen Einzug. Jubelnd empfingen ihn die Rebellen.

1) Crón., D. Juan, 1449, cap. 5.



Herr von Toledo war er aber damit noch nicht: Pero Sarmiento hielt Thore, Alcazar und übrige Befestigungen besetzt [1]).

In eben diesem Monat Juli kehrte der Almirante Don Fadrique aus Italien vom Hofe des Königs von Aragon zurück. Zu Zaragoza erwartete er den König von Navarra, dem er außer jenen vielverheißenden Zusagen auch die Ermächtigung mitbrachte, die Renten des Königreiches Aragon zum Kriege gegen Castilien verwenden zu dürfen. Unverzüglich wurden zum September die Cortes berufen: im Interesse jener Forderungen hoffte ihnen der König von Navarra mit Thatsachen von nicht weniger Gewicht, als der Wille ihres Königs für sie haben mußte, entgegentreten zu können.

Das Schreiben des Königs von Aragon an die genannten Granden Castiliens bildete die Einleitung zu einer mit ihnen gegen den König und Don Alvaro zustande zu bringenden Verschwörung, der Don Juan Pacheco mit dem Prinzen natürlich nicht fehlen durfte. Wie aber konnte man den Grafen de Haro, auf dessen Beitritt so viel ankam, zu gewinnen hoffen? Auf dieselbe Weise, wie schließlich der Almirante sicher gewonnen worden war: durch die Aussicht, die man seinen Nachkommen auf einen Thron eröffnete. Am 1. April 1448 hatte Don Carlos, Prinz von Viana, Erbe und Statthalter von Navarra seine Gemahlin durch den Tod verloren. Ging es nach dem Willen seines Vaters, so vermählte er sich nunmehr mit der Tochter des Grafen de Haro. Für den König hatte diese Ehe freilich nur dann einen Sinn, wenn der Sohn seine Sympathieen für Castilien und der Graf seine Antipathieen gegen Aragon aufgab [2]).

Am 26. Juli traten die entbotenen Granden — Diego de Valera hatte im Dienst des Don Pedro Destuñiga als Unterhändler keinen Weg gescheut — in der fernen Villa Coruña, dem Besitz des Pero Lopez de Padilla — zusammen: Don Juan Pacheco für den Prinzen und für seinen Bruder,

1) Crón. del Condest., tit. 83. — Crón., D. Juan, 1449, cap. 6.
2) Crón., D. Juan, 1449, cap. 7.

den Meister von Calatrava, der Almirante für den König von Navarra, Don Rodrigo de Manrique, der sich Meister von Santiago nannte, der Graf de Haro und der Marqués de Santillana, Don Iñigo Lopez de Mendoza für sich und andere Cavalleros. Der Prinz von Viana war also nicht vertreten.

Nach langen Verhandlungen kam man wenigstens dahin überein, daß jene Señores mit allen ihren Streitkräften und der König von Navarra samt den außerhalb Castiliens befindlichen Cavalleros sich bis Mitte August mit dem Prinzen vereinigen, zuvor aber gewisse Kapitel, die man hier, zu Coruña, vereinbart hatte, ausfertigen und unterschreiben sollten [1]).

Der Prinz erschien am 15. August zu Peñafiel und wartete mehrere Tage, doch erschien von den Señores keiner. Und so eröffnete am 10. September der König von Navarra ohne vollendete Thatsachen zu Zaragoza die Cortes, um sie alsbald bis zum 15. Januar 1450 zu vertagen.

Endlich, am 1. Oktober, trafen an der Spitze von etwa 1000 Reitern der Graf von Haro und der Marqués zu Gumieles mit dem Prinzen zusammen. Trotz der bereits vereinbarten Kapitel verhandelten sie lange, konnten sich aber nicht einigen. „Keiner traute dem anderen. Auch verfolgten einige dabei ihre eigenen dem eigentlichen Vorhaben widersprechenden Interessen“ [2]).

Gleichwohl kam eine Einigung zustande. Mit Zustimmung der Cavalleros entschloß sich der Prinz, sich mit seinem Vater und dem Meister von Santiago zu versöhnen. Er entließ seine Mannschaften und verpflichtete sich, binnen einem Jahr seinem Vater Toledo zu übergeben [3]), während das Kastell von Burgos dem Iñigo Destuñiga überliefert und von ihm im Lauf eines

1) Ebd., cap. 11.

2) Ebd.: „é alli habian sus hablas y platicas para prosecucion de lo cosodicho. É finalmente no se pudieron concertar: porque no se fiaban bien las unos de los otros, é aunque algunos intereses contrarios al principal proposito“.

3) „é quedó asentado, que el Principe oviese de entregar la cibdad de Toledo al Rey, su padre dende en un año“. Ebd.



Jahres seinem Bruder, dem Grafen von Plasencia, übergeben werden sollte.

Ehrlich war das Versprechen schwerlich gemeint, denn wozu die Frist eines ganzen Jahres für die Übergabe von Toledo, zumal sich der Prinz zu Montalbo eidlich verpflichtet hatte, von dessen Besitzergreifung abzustehen? Sollte er es nunmehr übergeben, so mußte er es aber erst besitzen, und dazu traf er nach der Versöhnung mit dem Vater alle Anstalten mit um so größerer Beschleunigung, als er erfuhr, daß Pero Sarmiento mit dem König inbetreff der Übergabe Unterhandlungen angeknüpft hatte. Da sie erfolglos blieben und die ausgeplünderten und gemißhandelten Toledaner ihn verwünschten und nach Errettung schmachteten, so trachtete Sarmiento nur danach, mit den geraubten Reichtümern der Stadt sicher zu entkommen, und der Prinz selbst verhalf ihm dazu, indem er ihm freien Abzug mit Hab und Gut zusagte. Und so geschah das Unerhörteste. 200 Lasttiere waren erforderlich, um den Raub fortzuschleppen, Gold und Silber, Tapeten, Brokate, Seidenstoffe, Leinen aus Holland, Flandern und Bretagne und viele andere Kostbarkeiten. Am 15. März 1450 verließen sie in voller Sicherheit die Stadt unter den Verwünschungen der Toledaner. Vergebens beschworen sie den Prinzen, der mit dem Marqués und dem Meister von Calatrava erschienen war, ihr Eigentum, das sie auf 30 Millionen Maravedis schätzten und das ihnen nur geraubt worden sei, weil sie dem König Gehorsam leisteten, nicht entführen zu lassen. Der Prinz, dem Wort halten sonst so schwer wurde, war nicht zu bewegen, um der Gerechtigkeit willen, seine Zusage zu widerrufen. Sarmiento entkam mit seinem Raube zum König von Navarra, der ihn unter seinen Schutz stellte.

Das Scheitern der Verschwörung und der Rollenwechsel des Prinzen finden ihre Erklärung darin, daß Don Juan sowohl als König von Navarra wie als Generalstatthalter von Aragon seine Arme gebunden fühlte. Mit den Mitte Januar 1450 wieder zu Zaragoza zusammengetretenen Ständen kam er ebenso

wenig weiter wie im letzten Herbst [1]). Nach zweimaliger Prorogation löste er sie Mitte Juli auf und kehrte nach Navarra zurück, das ihm die Mittel gewähren sollte, die Aragon ihm versagte, dazu gehörte aber vor allem Einklang mit seinem Sohn, dem Prinzen von Viena, der als Generalstatthalter neun Jahre lang durch weises Walten den Frieden im Lande aufrecht erhalten hatte. Dieser Einklang war aber wohl schon seit dem Jahre 1447, da sich der König mit der Tochter des Almirante vermählte, getrübt. Er mußte völlig zerstört werden, als der König Ende des Jahres 1449, also unmittelbar nach dem Scheitern der Verschwörung, bei der es sich wesentlich um die Vermählung des Prinzen Don Carlos mit der Tochter des Grafen de Haro handelte, nach Navarra kam, um es nur auf kurze Zeit zu verlassen, nicht allein die ganze Verwaltung in die eigene Hand nahm, sondern die Verordnungen seines Sohnes aufhob, dessen Freunde entsetzte, die Finanzbeamten auf das härteste behandelte und über die Einkünfte des Königreiches nach alleinigem Ermessen verfügte. Im Monat August 1450 erhielt er von den zu Olite versammelten Cortes 27 000 Florines zur Erhaltung von 400 Lanzen verwilligt [2]).

Alle diese entehrenden Maßregeln hatte der Kronerbe hingenommen, ohne Widerstand zu leisten. Mit der Ausführung seines Entschlusses wartete er, bis der König im Monat Juli in Aragon sich befand, entfloh nach dem castilischen Guipuzcoa und zog seine Anhänger, darunter Don Luiz de Beamonte, Condestable des Königreiches, nach sich. Sollte er nur den Schutz und nicht auch die Hilfe Castiliens nachgesucht und Don Alvaro dem König von Navarra nicht vergolten haben, was er an ihm durch die Nährung der Zwietracht zwischen dem König und dem Prinzen Don Enrique verübt hatte? An urkundlichen Beweisen fehlt es, doch sprechen die sich unterstützenden Kriegsoperationen nicht gegen ein vorausgegangenes Abkommen.

1) Zurita, lib. XV, cap. 59.

2) Desdevises du Dezert, Don Carlos d'Aragon, Prince de Viane, Paris 1889, p. 206sqq.



Im Herbst bemächtigte sich Louis de Beaumont des Schlosses Saint-Jean-Pied de Port, welches der König den Winter hindurch ohne Erfolg belagerte. Als im Frühjahr 1451 die Castilier an den Grenzen erschienen und Salinas und San Vincente bedrohten [1]), da kehrte der Prinz mit den Seinen zum Gehorsam zurück und überlieferte Saint-Jean-Pied de Port. Über die Beweggründe, die ihn zu diesem Schritt trieben, sind wir im Unklaren. Die meiste Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, daß er, um von seinem Vaterlande die schweren Gefahren abzuwenden, die ihm bei dem inneren Kriege durch einen feindlichen Einfall drohten, die Hand zum Frieden bot. Sie wurde angenommen. Aber ein Anteil an der Regierung blieb ihm versagt. Seine Gegner wurden belohnt; Don Juan de Beamonte dagegen in seine Kanzlerwürde nicht wieder eingesetzt. Der König blieb im Lande, schaltete allein und betrieb mit rastlosem Eifer den Krieg gegen Castilien, der hier zu gleicher Zeit, im Sommer 1451, mit nicht geringerem Eifer und in einer für Navarra höchst bedrohlichen Weise betrieben wurde, denn König Don Juan und der Prinz hatten sich endlich versöhnt [2]).

Daß dieser die zu Roa dem König zugesagten Versprechungen ohne Zwang der Verhältnisse, nur um sein Wort zu halten, erfüllen würde, war nach seiner Vergangenheit schwerlich zu erwarten: er überlieferte Toledo nach Ablauf eines Jahres nicht [3]) und erschien ebenso wenig im März 1451 auf der Cortesversammlung zu Valladolid. Es fehlte nur noch, daß er sich wieder mit den vertriebenen Großen in Verbindung setzte, und dem Kriege gegen Navarra drohte ein elender Ausgang. Unter diesen Umständen entschlossen sich der König und Don Alvaro zur Restituierung des Almirante und dessen Bruder Don Enrique, des Grafen von Castro und Juans de Tovar, sowie des Don

1) Ebd., p. 209.

2) Relacion histórica del Sereniss. Señor Principe D. Carlos de Viana, por el Padre José Queralt y Nuet, Colec. de doc. ined. de España, 88, p. 405.

3) Im Oktober 1450 hätte die Übergabe von Toledo erfolgen müssen.

Alonso, des unehelichen Sohnes des Königs von Navarra, in das Meisteramt von Calatrava. Auf die weitere Hilfe des Königs von Navarra, der im Kampf gegen seinen Sohn lag, konnten diese Granden nicht sobald rechnen, und so kehrten sie im Frühjahr 1451, nachdem im Dezember der Vertrag mit ihnen abgeschlossen war, nach Castilien zurück.

Die Wirkung dieses Manövers, durch welches sich der Prinz und der Marqués von Villena um ihre Aussichten gebracht, dessen Bruder Don Pero Giron in seinem Meistertum bedroht sehen, war eine gründliche. Sie schickten den Bischof von Avila, Don Alfonso de Fonseca, dem schon einmal im Jahre 1448 die Vereinigung des Königs und des Prinzen und ihrer Günstlinge geglückt war, nach Illescas, wo jener weilte, um über den Frieden zu unterhandeln. Man einigte sich dahin, daß der Prinz dem König Toledo, dieser das Kastell von Burgos dem Grafen von Plasencia zurückgeben sollte. Ernstlich sträubte sich Don Alvaro gegen dieses letztere Zugeständnis, weil im Vertrag von Montalvo davon noch nicht die Rede gewesen war und er sich für den Frieden nichts Gutes versprach, wenn jenes Kastell seinem Feinde von dem Maurenkriege her übergeben würde, doch gab er um der Wichtigkeit des Besitzes von Toledo nach [1]).

Darauf erfolgte die Versöhnung zwischen Vater und Sohn und der Abschluß des Vertrages zu Tordesillas. Nachdem der Erzbischof von Toledo, Don Alfonso Carrillo, im Kloster der heiligen Klara die Messe abgehalten hatte, schwuren sie und nach ihnen der Condestable, der Marqués und der Meister von Calatrava in Gegenwart einer zahlreichen Menge auf den Leib Jesu Christi und auf die heiligen Evangelien, den Vertrag in allen Punkten halten, dem König aus allen Kräften dienen und Gehorsam leisten, sich gegenseitig Ehre und Freundschaft erweisen zu wollen [2]).

1) Crón. del Condest., tit. 86: „pero por bien e sosiego de las cosas que por estonce ocurria, en especial porque Toledo fuese enteramente del Rey su señor".

2) „en especial el Almirante Don Fadrique con su parentela, del qual solia descir un generoso caballero, que non menos non seria possible guitarle el bolliciar, que à la gallina el trigo, ó el escarbar". Tit. 90.



Dergestalt geeinigt zogen sie nach Toledo, dessen Einwohnerschaft den König mit Jubel empfing. Den Alcazar und die Thore übergab er Don Alvaro, der an seiner Stelle einen angesehenen Cavallero, Luis de la Cerda, einsetzte.

Für die soeben zu Gnaden angenommenen Granden hatte diese Versöhnung die Wirkung eines Ausweisungsbefehls. Gewarnt durch die Folgen, welche die durch den Bischof von Avila im Jahre zwischen dem König und dem Prinzen herbeigeführte erste Versöhnung für sie gehabt hatte, wichen sie den ihnen drohenden Gefahren aus. Der Graf de Castro ging nach Navarra zurück, der Almirante, von dem ein angesehener Cavallero zu sagen pflegte, er habe das Unruhestiften so wenig lassen können wie ein Huhn das Scharren, setzte sich mit seinem Schwager Juan de Tovar in seiner Villa Palenzuela im Bezirk von Lerma fest.

Im Monat August überschritten die vereinigten Streitkräfte des Königs und des Prinzen die Grenzen Navarras bei Viana, nahmen das Castell Buradon und drangen bis Estella vor, das sie zu belagern begannen. Zu schwach, um es entsetzen zu können, eilte der König von Navarra, aus Aragon Verstärkungen zu holen. Er befand sich noch zu Zaragoza, als ein Gesandter des Prinzen von Viana ihm die Nachricht von einem am 8. September mit den Castiliern zu Estella eingegangenen Friedensbündnis überbrachte und dessen Bestätigung erbat.

Im Augenblick der äußersten Bedrängnis war Don Carlos auf sicheres Geleit im Lager erschienen und hatte den König beschworen, von der Fortführung des Krieges gegen das kleine und halb besiegte Navarra abzustehen. Drang er mit seinen Vorstellungen durch, so hatte er sich in der That um sein Vaterland das größte Verdienst erworben, denn von den verderblichsten Folgen konnte bei der inneren Zwietracht und der Abneigung der Aragonesen gegen den Krieg mit Castilien der Fall von Estella sein. Und dieses Verdienst erwarb er sich in

der That: Auf Verwenden Don Alvaros schloß der König mit dem Prinzen von Viana Frieden [1]) und brach auch alsbald nach Burgos auf, während der Prinz Don Enrique nach Segovia zurückging. Ist nun die Gültigkeit dieses Friedens von der Bestätigung des Königs von Navarra abhängig gemacht worden und haben sich etwa der König von Castilien und der Prinz von Viana für den Fall, daß diese nicht erfolgen sollte, gegenseitige Hilfe zugesagt? Das letztere anzunehmen, verbieten die nachfolgenden Ereignisse, das erstere der mit dem Abschluß des Friedens erfolgte Verzicht auf alle in Navarra errungenen Vorteile. Auch wenn der König von Navarra den Frieden nicht bestätigte, konnte er, da sein Sohn ihn zu halten sich verpflichtet hatte und nicht ohne die stärksten Sympathieen im Lande war, kaum ernstlich an den Krieg gegen Castilien denken, viel eher war der Ausbruch eines Bürgerkrieges zu erwarten, der denn auch in kurzem erfolgte.

Der König verwarf den Vertrag und beschleunigte den Bruch durch die Verfügung, daß seine Gemahlin, Doña Juana Enrique in Gemeinschaft mit dem Prinzen Navarra verwalten sollte. Darauf Kriegszurüstung auf beiden Seiten. Gegen Ende Oktober standen sich Vater und Sohn bei Aybar südlich von Sanguessa gegenüber, da machte dieser einen letzten Versöhnungsversuch. Er erbat für sich und seine Anhänger unbeschränkte Amnestie und Zurückerstattung aller eingezogenen Güter, Anerkennung seines zum Wohl Navarras mit Castilien abgeschlossenen Friedens, freie Verwaltung des Königreiches während der Abwesenheit des Vaters, Zurückgabe des ihm von seinem Großvater, König Don Carlos, vermachten Principats von Viana, Überlassung der Hälfte aller Renten des Königreiches, ungehinderten Abzug aller derer, die in seinen Dienst getreten seien, gleichviel ob Castilier, Navarresen oder Aragonesen. Schließlich verlangte er, diesen Vertrag dem König von Castilien und dessen Sohn mitteilen zu dürfen, da er sich verpflichtet hatte, ohne ihr Wissen kein Abkommen mit seinem Vater zu treffen.

1) Crón. del Condest., tit. 90: „por intercession del su leal Maestre condescendió à lo por el Principe suplicado".



Nur diese letzte Forderung einzuräumen, konnte sich der König nicht entschließen, dagegen schlug er vor, es sollte Friede zwischen den Königreichen Castilien und Navarra bestehen, bis der König von Aragon die schwebenden Streitpunkte entschieden haben würde. Da der Prinz diese Bedingung sich gefallen ließ, wurde der Vertrag am 23. Oktober von beiden Seiten beschworen. Und doch erfolgte unmittelbar nach dessen Abschluß, noch an eben diesem Tage, bei Aybar, die Entscheidung durch das Schwert.

Welche Vorgänge zum Vertragsbruch geführt haben, wissen wir nicht. Jedenfalls gehörte nicht viel dazu, diese zwischen den verbissenen und kampfbereiten Gegnern dürftig aufgerichtete Scheidewand niederzureißen. An Zahl war die Streitmacht des Prinzen — 1400 Schwerbewaffnete und 1600 Leichtbewaffnete — überlegen; nicht aber an Kriegstüchtigkeit und Führung. In wildem Ansturm durchbrachen zwar die Beomontesen die königliche Vorhut, vermochten aber gegen die sich ihnen unter Don Rodrigo de Rebolledo und Don Alonso de Aragon, Meister von Calatrava entgegenwerfende Ritterschaft nicht standzuhalten. Die leichte Reiterei, von verschiedenen Gegenden zusammengeraffte Leute, stürzte sich in die Flucht. Nach tapferer aber ohnmächtiger Gegenwehr mußte sich der Prinz und mit ihm das Haupt der Beamontesen, der Condestable Don Luis, gefangen geben. Man brachte ihn zunächst nach Tafalla. Seit dem Beginn des Kampfes gegen das von Don Alvaro beherrschte Castilien ein erster Triumph des Königs von Navarra in offenem Felde, über diesen nicht weniger wie über seinen Sohn, der ihm seine Wege gekreuzt hatte, ein Triumph auch für die landesflüchtigen Castilier, die das heiße Eisen nicht ungeschmiedet ließen [1]).

Von dem äußerst starken Palenzuela aus verbreiteten Don

1) Zurita, lib. XV, cap. 65. — Queralt, p. 406. — Desdevises du Dezert, p. 228.

Alonso Enriques — sein Vater, der Almirante, Don Fadrique, war nach Aragon gegangen — und sein Verwandter, der Cavallero Fernando de Temiño weit und breit Schrecken. Im Dezember rückte in Begleitung des Königs Don Alvaro von dem benachbarten Burgos gegen die Feste, stieß auf den tapfersten Widerstand, wurde durch einen Pfeilschuß schwer verwundet, erzwang aber Mitte Januar 1452 die Übergabe [1]).

Auch sonst wurde der Widerstand, wo er sich nur zeigte, in den nächsten Monaten niedergehalten oder gebrochen. So in Estremadura, wo Don Garcia, von den Kastellen seines Vaters, des Grafen von Alba, vornehmlich von Piedrahita aus, Feindseligkeiten verübte. Als Don Alvaro mit dem Könige gegen Piedrahita zog, soll er es auf die Gefangennahme seines verbissensten Feindes, des Don Pedro Destuñiga, Grafen von Plasencia, abgesehen haben, der in dem benachbarten Bejar saß, sein Vorsatz aber verraten worden sein [2]).

Nachdem der Condestable noch einmal, im Monat Juni, den König zu Escalona auf das festlichste bewirtet hatte, zog er mit ihm und auch in Vereinigung mit dem Prinzen an die Grenze Navarras gegen das rebellische Briones. Hastig und feurig wie vor Granada betrieb der Fünfundsechzigjährige die Belagerung und errang die Übergabe [3]).

Die nach dem Siege bei Aybar von Navarra zu erhoffende Hilfe blieb eben aus. Für den gefangenen Prinzen setzten die Agramontesen den Kampf mit ungebrochener Kraft fort, erhoben sich anderseits die aragonesischen Stände und ernannten im April 1450 eine Kommission von 40 Mitgliedern, um zwischen

1) Crón. del Condest., tit. 91—95, mit den Versen des Dichters Juan de Mena, die er dem Condestable als Weihnachtsgabe zuschickte. — Crón., D. Juan, p. 574.

2) Crón., D. Juan, p. 556. Die Chronik Don Alvaros erwähnt hiervon nichts.

3) Crón. del Condest., tit. 99: „es verdad que en estos dias tú eras casi de sesenta é cinco años, tanta viveza é tanto ardimiento mostraste de ti en aquella hora, como si fuera quando tu seyendo Condestable de Castilla acometiste à los Moros, en tu esfuerzo é denuedo en la vega de Granada".



Vater und Sohn den Frieden zu vermitteln. Der Prinz wurde von Tafalla nach Tudela, weiter nach Mellen und Monterey, im Januar 1453 nach Zaragoza gebracht. Die Verhandlungen kamen nicht von der Stelle, wurden abgebrochen und wieder aufgenommen. Der König weigerte sich hartnäckig, auf die ihm zugunsten seines Sohnes gestellten Bedingungen einzugehen. Endlich, am 24. Mai, kam es, nicht etwa zu einem Frieden, sondern nur zu einem Abkommen von 60 Tagen. Der Prinz sollte die noch in seinem Besitz befindlichen Plätze herausgeben und gegen Geiselstellung freigelassen werden [1]). Und auch zu diesem Zugeständnis würde sich der König ohne die inzwischen in Castilien eingetretene Katastrophe schwerlich herbeigelassen haben: am 23. Juni wurde der Prinz in Freiheit gesetzt, und am 2. dieses Monats war das Haupt des großen Condestable unter dem Beil des Henkers gefallen.

Als sich Don Pedro Destuñiga, Graf von Plasencia, von ihm bedroht sah, hatte er sich, um dem Geschick seiner Standesgenossen zu entgehen, durch seinen Vertrauten, Mosen Diego de Valera, zunächst unter Anerbietung seiner Dienste gegen jedermann in der Welt, also doch auch gegen den König, um den Beistand des Prinzen bemüht, indessen ausweichende Antwort erhalten und darauf mit einigen ihm verwandten und befreundeten Granden, unter denen Don Pedro de Velasco, Graf de Haro, Don Iñigo Lopez de Mendoza, Marqués de Santillana und Don Alonso Pimentel, Graf von Benavente die vornehmsten waren, geheime Unterhandlungen angeknüpft, und sie durch die Bemühungen des Mosen Diego de Valera für den Plan gewonnen, den Condestable in Valladolid zur Nachtzeit zu überfallen, gefangen zu nehmen oder zu töten. Dieser aber wurde rechtzeitig gewarnt, und die Ausführung des Anschlages unterblieb [2]).

1) Zurita, lib. XVI, cap. 8. — Desdevises du Dezert, Don Carlos de Aragon, p. 231 sqq.

2) Crón., D. Juan, p. 556 sqq.: „de lo qual los dichos caballeros hiciéron pleyto y omenage de lo asi poner en obra en manos de Mosen

Wäre es wahr, daß König Don Juan, wie der Verfasser des letzten Teiles seiner Chronik behauptet, schon seit dem Jahre 1447, nach seiner zweiten Vermählung, fest entschlossen war, seinen Günstling zu stürzen und gefangen zu nehmen und zu diesem Zweck sich der Unterstützung des Grafen von Plasencia zu bedienen, es würde dieser sich schwerlich an den Prinzen gewandt und jenen Anschlag unternommen haben, von dem, wie derselbe Chronist hervorhebt, jener nichts wußte und am allerwenigsten der König [1]).

Mag immerhin die Königin von Anbeginn die Schwäche ihres Gemahls und die Allgewalt Don Alvaros mit Unwillen ertragen haben, so viel ergiebt doch der Verlauf der Dinge während der letzten Jahre, daß der König der Leitung seines alten Günstlings sich willig unterordnete; auch hat er ihn bis in das Jahr 1452 hinein durch Gunsterweisungen geehrt, so daß die am Schluß dieses Jahres von dem Biographen Don Alvaros gemachte Bemerkung, es habe sich der König dem Meister im vollsten Vertrauen hingegeben, und in allen Dingen, im Krieg wie im Frieden, seinen Rat und Willen gutgeheißen, nicht unglaubwürdig erscheint [2]).

Auch steht der Biograph mit seiner Aussage keineswegs allein da. Mit den Verhältnissen am Hofe vertraute Männer wie Fernan Perez de Guzman und der Bischof von Burgos können die Plötzlichkeit nicht fassen, mit welcher sich in dem

Diego de Valera, el qual hizo todo el trato ya dicho, por mandado del Conde de Plasencia cuyo el entonce era". Da Valera selbst der Verfasser dieses Teiles der Chronik des Königs Don Juan ist, wird man diesen Enthüllungen, obschon die Chronik Don Alvaros nichts davon weiß, schon Glauben schenken dürfen.

1) p. 557: „como quiera que él (Principe) ninguna cosa desta sabia, é mucho ménos el Rey".

2) Tit. 96: „por quanto el Rey avia dado de si tanta parte al Maestre, é tanta é tan entera confianza tenia de él, à que parescia que en todos los fechos non tenia otro querer, non otro non querer, salvo aquel que al misuno Maestro parescia, é le descia ser facedero etc."



Herzen des Königs die fast 47 Jahre hindurch gegen Don Alvaro gehegte Liebe in das Gegenteil umschlug [1]).

Zu den Persönlichkeiten, die Don Alvaro Wohlthaten und Ehren zu verdanken hatten, gehörte in erster Linie Alfonso Perez de Vivero. Von ihm aus der Niedrigkeit hervorgehoben, war er von Stufe zu Stufe gestiegen, Oberzahlmeister des Königs und Herr der Orte Vivero, Xerquera und Alcalá del Rio geworden. Nach dem Biographen Don Alvaros hat er, ein wahrer Judas, an diesem seinem Wohlthäter Verrat geübt, ihn beim König verleumdet, nicht etwa nur, um ihn zu stürzen, sondern um seine Stelle einzunehmen; auch an den Prinzen soll er sich gemacht und an dem Sturz des Marqués von Villena und des Meisters von Calatrava gearbeitet haben, die der Befriedigung seines Ehrgeizes nicht weniger im Wege standen. Auch mit den Destuñigas wird er wohl geheimen Verkehr unterhalten haben. Soll er es doch gewesen sein, der dem Grafen von Plasencia den Plan des Königs und Don Alvaros verriet, ihn in Bejar gefangen zu nehmen, da sie vor das benachbarte Piedrahita rückten [2]).

Mit anziehender Ausführlichkeit und Anschaulichkeit hat der Biograph die Anschläge und Gefahren geschildert, denen sein von ihm viel gerühmter Meister während der ersten Monate des Jahres 1453 zu Madrigal, Oterdesillas und Burgos als Begleiter des Königs sich ausgesetzt sah und die von ihm ergriffenen Gegenmaßregeln, denn das verräterische Treiben Viveros hatte dem Meister nicht lange verborgen bleiben können. Zu

1) Generaciones, p. 603: „que un Rey, que hasta los quarenta é siete años fué en poder deste Condestable, con tan grandisima paciencia é obediencia que solamente el senblante no movia contra él que agora súpitamente con tan grande rigor le hiciese prender é poner en fierros". Guzman hat zwei Jahre zuviel angegeben, denn Don Alvaro kam erst im Jahre 1408 an den Hof; vgl. S. 204. Rubrica additio ex Summa Episcopi Burgensis, in der Chronik Don Juans, p. 576: „É como sabra de tan gran amor treinta é ocho años, ó poco ménos durase."

2) Crón., D. Juan, p. 556: „lo qual como fuese revelado al Conde, créese por Alonso Perez de Vivero".

Madrigal, wo zwischen dem König und dem Prinzen eine Zusammenkunft stattfand, wurde ihm die erste Warnung zuteil und zwar durch den Marqués von Villena. Am Tage des Aufbruchs wird hinterbracht, daß es der König auf seine Freiheit, ja auf sein Leben abgesehen habe [1]). Ein in Madrigal entstandener Aufstand scheint nur künstlich hervorgerufen zu sein, um ihn zu ermorden. Er trifft mit aller Vorsicht Sicherheitsmaßregeln: sein Sohn Don Pedro muß sich stets bewaffnet in seiner Nähe halten, und es fehlt ihm nicht an Leuten, die gerne ihr Leben für ihn lassen, Männer nach dem Muster des eben so treuen wie tapferen und umsichtigen Cavallero Gonzalo Chacon. Man bricht nach Oterdesillas auf. Inzwischen ist er in den Besitz von Briefen gelangt, welche der Verräter Alfonso Perez an mehrere Cavalleros gerichtet hat, auch kann er sich nicht mehr darüber täuschen, daß die Königin von ihm gewonnen ist. Da raten ihm seine Freunde, sich des Verräters, der tausendfach den Tod verdient hat, zu bemächtigen und von einem Turm herabstürzen zu lassen. Noch aber giebt Don Alvaro die Hoffnung nicht auf, die Gunst des Königs wieder zu gewinnen und Alfonso Perez durch wohlwollende Worte und neue Gunsterweisungen von seinem Wege abzubringen, trifft aber zugleich Maßregeln zur Sicherung seiner in Escalona ruhenden Schätze und der wichtigen Komtureien seines Ordens von Montiel und Montemolin. Er rechnet auf den Bestand der Freundschaft mit dem Marqués von Villena und dessen Bruder Don Pero Giron, mit dem er in diesen Tagen über die Vermählung mit seiner Tochter Doña Maria de Luna in Unterhandlung steht. Sollte aber der Verrat sein Wesen weiter treiben, so ist er entschlossen, den Hof zu verlassen und sich in sein Meistertum zurückzuziehen, um mit der Macht seines Ordens und seines Hauses — hielt er doch nicht weniger als 4000 Lanzen — im Dienste des Königs den lange ersehnten Krieg gegen die Mauren zu führen.

1) „É despues que fueron partidos de las vistas, luego aquel mismo dia á tarde fué certificado de como el Rey lo queria mandar prender ó matar.“ Tit. 100.



Rühmliche Antriebe und edle Vorsätze — bemerkt der Biograph —, die aber der Fürst der Finsternis und der Feind des Menschengeschlechts von altersher zu zerstören wußte [1]).

Decennien hindurch waren alle auf den Sturz Don Alvaros gerichteten Machinationen an der Standhaftigkeit des Königs gescheitert. Endlich ist sie erschüttert. Wir hätten die Todfeinde, wenn dieser, was mehr als wahrscheinlich ist, nur die Abdankung, keineswegs den Tod seines Günstlings im Auge gehabt hätte, dem ersehnten Wink des Geschickes nicht folgen sollen? An Alfonso Perez, in dem der Ehrgeiz jede Regung von Dankgefühl erstickt hatte, wenigstens dem gegenüber, dem er alles verdankte, hatten sie die rechte, ebenso tückische wie heuchlerisch geschmeidige Kraft zur Durchführung ihrer Mordgedanken gefunden. Schon hatte sich sein verwegener Ehrgeiz viel zu weit voraus gewagt, um noch zurückzukönnen. Auch in Valladolid soll Don Alvaro den Anschlägen des Verräters ausgesetzt gewesen sein, trotzdem folgte er dem König nach Burgos, dessen Kastell er mit Widerstreben dem Don Iñigo Destuñiga, dem Bruder seines Todfeines, des Grafen von Plasencia, eingeräumt hatte.

Hier machte er einen Versuch, Alfonso Perez von seinen ruchlosen Plänen abzuschrecken. „Ich bin höchlich verwundert“ — sprach er eines Tages zu ihm —, „welch rothaariger Hund mir den König, meinen Herrn, seit nicht gar langer Zeit entfremdet haben kann. Ich schwöre beim heiligen Hause zu Jerusalem und bei dem Kreuz, das ich auf meiner Brust trage, daß, wenn ich für gewiß erfahre, wer derjenige ist, der Seine Majestät von mir abwendig gemacht hat, ich ihn so züchtigen werde, daß die Welt darin eine gerechte Strafe, andere aber ein Exempel erkennen sollen. Daher mag ein jeder sich wohl überlegen, was er gethan hat.“

Auf diese zornigen Worte sank Vivero, an allen Gliedern zitternd, vor dem Meister in die Knie, beteuerte hoch und höchst, unschuldig zu sein, ja mehr als irgendeiner seiner Diener

1) Tit. 104.

bemüht gewesen zu sein, ihm das Wohlwollen des Königs zu erhalten und sich dadurch seine besondere Gnade verdient zu haben.

„Schon gut, Alfonso Perez", erwiderte Don Alvaro kurz, „die Thaten werden es lehren", worauf jener Gott anrief, durch ein Wunder zu erweisen, wie seine Thaten beschaffen sein [1]).

Don Alvaro verschmähte es also, schon jetzt von den in seine Hände gelangten Briefen Gebrauch zu machen, die Beweisstücke von Viveros Verräterei waren, er schlug noch einen anderen Weg ein, ihn von seinem teuflischen Vorhaben abzubringen. Es war Fastenzeit. Da sollte der treue Fernando de Ribadeneira Alfonso Perez zu bestimmen suchen, mit ihm zur Beichte zu gehen.

„Indessen, wie die von der Tollwut ergriffenen Hunde das Wasser scheuen, wiewohl es ein Mittel gegen ihren gefährlichen Zustand darbietet, so verabscheute der Verräter Alfonso Perez de Vivero, der von der teuflischen Wut des Verrates angesteckt war, die sich in alle seine Adern ergossen und sie aufgeschwellt hatte, das Wasser und die Reinigung des heiligen Sakraments der Beichte und Buße, welches die Sünden hinwegnimmt und abwäscht" [2]).

Er hatte für Ribadeneira nur die Antwort, er habe niemals so wenig Zerknirschung und sich so wenig zum Beichten aufgelegt gefühlt, als gerade jetzt. Danach geschah für den Meister von Santiago, für den Condestable und den bisherigen Leiter Castiliens und des Königs das Entehrendste. Am Karfreitag, den 30. März, besuchten Don Alvaro, Alfonso Perez de Vivero und Fernando de Ribadeneira der Sitte gemäß verkleidet und mit verhülltem Gesicht die Stationen und begaben sich in die Hauptkirche, wo in Gegenwart des Königs ein Dominikaner eine mehr weltliche als geistliche Predigt hielt und

1) Tit. 111: „Assi ruego yo á nuestro Señor, que lo muestro por miraglo, quales son mis fechos."

2) Tit. 113.



daran eine Betrachtung knüpfte, in der er die unerhörtesten Beschuldigungen gegen Don Alvaro richtete und zu seinem Sturz aufreizte. Er nannte ihn zwar nicht bei Namen, aber alle Anwesenden kannten den Ungenannten ganz genau, sie richteten ihre Blicke auf Don Alvaro, der König aber erhob seinen Stock gegen den Redner, der, wie man annahm, im Auftrage Viveros sprach und gebot ihm Schweigen.

Für Don Alvaro war das Maß voll. Zunächst wandte er sich an den Bischof von Burgos mit der Aufforderung, er möge seiner Pflicht gemäß untersuchen, auf wessen Veranlassung der Dominikaner an diesem Tage und diesem Ort solche Schmähungen vorgebracht habe, da es gar nicht anzunehmen sei, daß er das aus eigenem Antriebe gewagt haben sollte. Der Bischof versprach, den Mönch festnehmen zu lassen und einem Verhör zu unterziehen, dessen Ergebnis, wie er Don Alvaro alsbald berichtete, dieses war, daß der Mönch von niemand dazu aufgereizt, sondern durch eine Eingebung Gottes bestimmt worden sei. „Ehrwürdiger Bischof", erwiderte Don Alvaro, „verhört ihn nur nach der ganzen Strenge der Gesetze, ist es doch ein Hohn, zu sagen, daß ein feister, boshafter und unheiliger Mönch, wie dieser, Eingebungen von Gott erhalten habe."

Er war fest entschlossen, noch an diesem Tage die Alfonso Perez angedrohte Strafe vollziehen zu lassen, zumal er eben durch seinen Kämmerer, Fernando de Ribadeneira, aus sicherster Quelle davon benachrichtigt worden war, daß der König den Don Alvaro, Sohn des Grafen von Plasencia, mit Mannschaften nach Burgos entboten hatte.

Er begab sich auf ein Turmzimmer und ließ den Alfonso Perez zu sich bescheiden. Als er vor ihm erschienen, legt er ihm in Gegenwart des Kämmerers und seines Eidams, Juan de Luna, einige Briefe vor mit der Frage: „Kennt Ihr diese Handschrift?" —

„Ja, Señor." — „Wessen ist sie?" — „Des Königs". — „Und diese hier?" — „Es ist die meinige." — „Lest diese Briefe", ruft der Condestable, und sein Kämmerer liest sie dem Alfonso Perez vor, den der Schrecken schüttelt, denn er sieht

den Tod vor Augen. „Da alle meine Versuche und Warnungen“, ruft der Condestable, „nicht imstande gewesen sind, Euch von Euren gegen mich geschmiedeten boshaften Plänen abzubringen, so soll sich denn an Euch erfüllen, was ich Euch in Gegenwart Fernandos, der hier steht, zugeschworen habe. Ergreift mir diesen schurkischen und verräterischen Diener und werft ihn über die Turmbrüstung.“

Am folgenden Morgen erschien Don Alvaro vor dem König in Trauerkleidern und beklagte den Tod des Alfonso Perez, als habe er ihn sich durch ein Mißgeschick zugezogen. Die Bestürzung des Königs war groß, doch zeigte er sich gegen den Meister in keiner Weise aufgebracht. Nach dem, was vorausgegangen war und was danach geschah, meint dessen Biograph, mußte man wohl annehmen, daß zwischen dem, was er in diesem Moment sagte, und dem, was sein Herz bewegte, ein großer Unterschied war [1]).

Man hat es denn auch ohne Bedenken ausgesprochen, daß der Condestable durch diesen Mord seiner Ungunst das Siegel aufgedrückt und der Mäßigung und Verzeihung jeden Weg verschlossen habe [2]).

Offenbar ist damit aber zuviel gesagt. Bei einer weiteren Zusammenkunft soll sich nach dem Bericht des Biographen der König in folgender Weise geäußert haben: Er wisse wohl, daß nicht der Condestable, sondern der ihn verfolgende Neid die Schuld von allen jenen seine Reiche seit lange in Unruhe erhaltenden Aufstände und Kriege trage. Nun hätten viele Cavalleros sich bereit erklärt, ihm wieder ihre Dienste zu leisten, falls Don Alvaro den Hof verließe. Um nun seinen Reichen die Ruhe wieder zu geben, bitte er ihn dringend, das zu thun; er gebe ihm sein königliches Wort, daß ihm, wie er sich dazu auf Gesuch der Vertreter von Städten und Villen verpflichtet

1) Tit. 116: „De lo qual el Rey se mostró mucho maravillado: pero non mostró enojo nin turbacion alguna contra el Maestro: aunque bien es creer por cierto ser en aquella hora grand diferencia entre su fablar é su corazon.“

2) Quintana, Lebensbeschreibungen berühmter Spanier, S. 600.



habe, alle Ehren, Würden, Vasallen und Renten erhalten bleiben sollten [1]).

Don Alvaro erwiderte, wie zu allen Zeiten trachte er auch jetzt nur danach, wie er dem König dienen könnte; selbst wenn er sich in eine Einsiedelei zurückziehen sollte, würde er ihm mit seinen Gebeten dienen. Wenn der König auf seinem Gesuch bestehe, so werde er es erfüllen, nur möge er zuvor einige Prälaten und Granden, die als zuverlässige Diener bekannt seien, in seinen Rat berufen, dann wolle er sich pflichtschuldig entfernen. Vom König dazu aufgefordert, nannte er den Erzbischof von Toledo, Don Garci Alvarez de Manrique, Grafen von Castañeda, Don Diego de Hurtado, ältesten Sohn des Don Iñigo Lopez de Mendoza, Marques von Santillana und einige andere Prälaten und Cavalleros, und der König ging darauf ein und schickte an die Genannten Boten ab.

Erfunden kann dieser Bericht nicht sein, denn soweit es sich um das Bemühen des Königs handelt, Don Alvaro zu retten, sagt der Verfasser der Chronik König Don Juans dasselbe. „Bedenkt wohl“, läßt er diesen sagen, „daß, wenn Ihr meinen Willen nicht erfüllt, eine Zeit kommen könnte, wo ich, wenn auch den Willen, so doch nicht mehr die Macht hätte, Euch zu helfen“ [2]).

Ist es denkbar, daß der König diesen Rettungsversuch gemacht haben würde, wenn er fest entschlossen gewesen wäre, seinen Günstling zu verderben? Würde er nicht vielmehr auf jede Weise versucht haben, ihn in Burgos festzuhalten, wenn es ihm mit dem an Don Alvaro Destuñiga gerichteten Hilfsgesuch bitterer Ernst gewesen wäre?

1) Tit. 117: „ca yo vos prometo por mi fé Real, de vos guardar on vuestra honra é estado, é en los señorios, é terras, é titulos, é dignidades, é vasallos, é rentas que hoy teneis, — é en la forma é manera que vos lo yo tengo jurado é prometido, á instancia é por peticion que los Procuradores de las cibdades é villas de todo el regno me ficieron acerca dello“.

2) Crón., 1453, cap. 1: „y que esto era lo que le cumplia, que fuese cierto si lo no ponia en obra podria venir tiempo que aunquél lo quisiese socorrer, non podria“.

Die Königin, heißt es, habe zu Burgos die Gräfin von Ribadeo zu sich rufen lassen, ihr in tiefem Geheimnis mitgeteilt, daß der König willens sei, den Meister von Santiago gefangen zu nehmen und zugrunde zu richten; daß er sie gebeten habe, ein von seiner Hand ausgestelltes Beglaubigungsschreiben ihrem Oheim, dem Grafen von Plasencia zu überbringen, ihm seinen Willen zu eröffnen und ihm für dessen Ausführung die größten Gnaden zuzusichern.

Die Gräfin eilt nach Bejar. Die Wirkung der Botschaft auf ihren Oheim ist die erwartete. Doch gestattet ihm sein hohes Alter nicht, die große Sache selbst in die Hand zu nehmen. Er überträgt sie seinem ältesten Sohn Don Alvaro, der in Begleitung des Mosen Diego de Valera die 35 Leguas nach Curiel wie im Fluge zurücklegt, um hier mindestens 200 waffenfähige Leute zusammenzubringen. Noch haben sich nicht mehr als 70 eingefunden, als ihm ein Diener des Mayordoms Ruy Diaz de Mendoza die schriftliche Aufforderung des Königs überbringt, sich ohne Verzug nach Burgos aufzumachen, zugleich auch von der Ermordung des Alfonso Perez zu berichten weiß.

Don Alvaro Destuñiga hält den Plan für verraten, folgt trotzdem mit seiner geringen Mannschaft dem Gebot des Königs, und erreicht nicht ohne Fährlichkeiten in der Nacht des 2. April das Kastell von Burgos. Voller Bedenken über den Ausgang des mit so geringer Streitmacht zu wagenden Unternehmens fordert ihn der König am folgenden Tage schriftlich auf, nach Curiel zurückzukehren und erhält zur Antwort von Destuñiga, er müsse sich sehr wundern, daß er, nachdem er auf den Ruf des Königs sich in diese gefahrvolle Lage begeben habe, nunmehr zu seiner großen Schande umkehren solle. Seine Hoheit möge gewiß sein, daß er Burgos nicht verlassen werde, er habe denn den Meister von Santiago gefangen genommen oder getötet, oder das eigene Leben dabei eingesetzt. Mit Gottes Hilfe wolle er bei dem Anhang, den er in der Stadt habe alles glücklich zu Ende führen. Der König möge nur ruhig in seinem Palast bleiben und ihn handeln lassen [1]).

1) Crón. D. Juan, 1453, cap. 1: „é que solamente le suplicaba, le plugiese estar quedo en su palacio y dexarlo hacer, que él entendia de dar fin en el negocio como dicho habia".



Hierauf ließ der König, wie der Berichterstatter, offenbar Mosen Diego de Valera, versichert, dem Don Alvaro Destuñiga schriftlichen Befehl zugehen, den Meister von Santiago gefangen zu nehmen und zu töten, falls er sich zur Wehr setzen sollte [1]). Hat der König wirklich, was sehr zu bezweifeln ist, einen derartigen Befehl erteilt, so hat er ihn schon am nächsten Tage rückgängig zu machen versucht, wie Mosen Diego de Valera selbst bezeugt.

Da der Meister von der Berufung Destuñigas Kunde erhalten hatte und sich Gewißheit darüber verschaffen wollte, wandte er sich am 3. April an den Bischof von Avila, Don Alfonso de Fonseca, dem er Vertrauen schenkte, und der als Schwager des Iñigo Destuñiga, wohl wissen oder erfahren konnte, ob Don Alvaro sich im Kastell befände und erhielt zur Antwort, wie er von seiner Schwester erfahren habe, seien nur einige Saumtiere mit Waffenvorräten und notwendiger Bedeckung in das Kastell gekommen. Don Alvaro befände sich nicht dort. Und für die Richtigkeit dieser Aussage wollte der Bischof mit seinem Haupt einstehen.

Gleichwohl fand der Meister keine Ruhe, faßte den Entschluß, Burgos unverzüglich zu verlassen, ließ ihn auf die beruhigenden Vorstellungen des Fernando de Ribadeneyra wieder fallen und schickte noch am späten Abend dieses Tages seinen Kämmerer Gonzalo Chacon zum König, um von ihm zu erfahren, was er davon dächte, daß mit Waffen beladene Saumtiere in das Kastell gekommen seien.

Der König, im Begriff, sich zu entkleiden und zur Ruhe zu gehen, stand gerade an einem Kohlenbecken und unterhielt sich mit seinem Kämmerer Pero de Lujan und einigen anderen Dienern als Gonzalo eintrat. Durch dessen Vortrag in die

1) Das Schreiben soll gelautet haben: „El Rey Don Alvaro Destuñiga mi Alguacil mayor, yo vos mando que prendádes el cuerpo á Don Alvaro de Luna Maestre de Santiago: é si se defendire, que lo mateis." Crón. D. Juan, l. c. und Diego de Valera, cron. abrev. IV, fol. 99.

sichtlichste Verlegenheit gesetzt, sucht er eine von jenen entfernte Bank auf, setzt sich, ruft Chacon zu sich, und stammelt nach längerer Pause die abgerissenen Worte hervor: „Merk wohl auf, Chacon — sage dem Meister — sage dem Meister“: — „Hörst du wohl, sage dem Meister, es scheine mir, es scheine mir“ und fährt nach abermaliger Pause fort: „daß jene zur Verteidigung des Kastells gekommen sind. Es soll sich deshalb der Meister diese Nacht keine Sorge machen; morgen wollen wir zusammenkommen und zusehen, was die Sache auf sich hat, damit dann geschehe, was er raten wird“ [1]).

Mit dieser Antwort ist Chacon entlassen. Da wendet sich beim Fortgehen Pedro de Lujan mit den Worten an ihn: „Gebe Gott, daß wir den Morgen erleben. Das ist es, was ich meinen Herrn, den Meister, wissen lasse.“

Als das der Meister vernommen, giebt er seinem Getreuen, Fernando de Sese, geheimen Befehl, unverzüglich für sich, Gonzalo Chacon und für ihn, den Beauftragten, Pferde satteln zu lassen, aber auch dieser Befehl bleibt unausgeführt. Fernando de Ribadeneyra, noch in später Stunde zur Beratung berufen, verwirft aus Antrieben der Ehre die Flucht, und der Meister bleibt.

Am Morgen des 4. April verläßt Don Alvaro Destuñiga mit seiner Mannschaft das Kastell und marschiert gegen die Behausung des Meisters. Da überbringt ihm Gonzalo de Alba den Befehl des Königs, diese nicht zu bestürmen, sondern nur auf das Engste einzuschließen. Destuñiga setzt seinen Marsch fort. Zwei Boten des Königs erscheinen mit demselben Befehl. Er vernimmt ihn, achtet aber seiner nicht. Mit dem Ruf: „Castilien! Castilien! Freiheit für den König!“ gehen die Seinigen zum Sturm vor [2]).

Einer seiner Ballesteros richtet sein Geschoß gegen den Condestable, der eben an das Fenster getreten ist, verfehlt aber

1) Crón. del Condest., tit. 118.

2) „de lo qual“ — heißt es in der Chronik Don Juans — „desplugo mucho á Don Alvaro (Destuñiga) é á los que con él venian, é no lo ovo por buena señal“. Diego de Valera l. c.



das Ziel. Das ist das Signal für die Angegriffenen, zu den Waffen zu greifen. Von ihren Geschossen werden einige getötet, Iñigo Destuñiga und Diego de Valera werden getroffen, ohne Wunden davon zu tragen. Um weiteren Verlusten zu entgehen, läßt Don Alvaro Destuñiga den König um die Erlaubnis bitten, das Haus stürmen zu dürfen, erhält aber den Bescheid, er solle allen Kampf vermeiden, sondern mit seinen Leuten unter dem Schutz der nächsten Häuser eine Stellung einnehmen, die es dem Meister unmöglich mache, zu entkommen.

Stunde um Stunde hofft dieser, es würden ihm der Graf Don Juan, sein Sohn, Juan de Luna und Fernando de Ribadeneyra, von ihrem in der Nähe des Flusses gelegenen Hause zuhilfe kommen. Als er diese Hoffnung aufgeben mußte, denn es hielt der König mit seiner ganzen Mannschaft auf der Plaza de las Carnicerias und die Stadt befand sich in förmlichem Aufstande, wollte er es versuchen, mit den Seinen durch eine Hinterthür zu seinem Sohne zu entkommen. Man fand sie aber durch große eiserne Querstangen und Riegel fest verrammelt. Da drangen Gonzalo Chacon und Fernando de Sese in den Meister, sich in einer Verkleidung durch einen verborgenen Ausgang auf der hinteren Seite des Hauses zu retten; Alvaro de Cartagena, der als Kind von Burgos alle Gäßchen und Durchgänge kannte, sollte sein Führer sein.

Anfänglich sträubte sich der Meister, denn er traute dem Cartagena nicht, weil er ein getaufter Jude und Vetter des Bischofs von Burgos, Alonso de Cartagena, vielleicht seines größten Feindes war. Wohl ließ er sich davon überzeugen, daß jener nur von der redlichsten Gesinnung getrieben werde, er folgte ihm, aber doch nur mit zögernden Schritten und nur auf eine kurze Strecke. „Viel lieber“, rief er, sich umwendend seinem Führer zu, „will ich mit meinen treuen Dienern sterben als mich wie ein Bösewicht auf Schleichwegen retten. Geht Ihr auf gut Glück weiter und sagt meinem Sohn und seinen Vertrauten, sie sollten sich ihrer Leute annehmen und sich retten nach bestem Vermögen“ [1]).

1) Crón. del Condest., tit. 121.

Statt zum Kampf kam es zu Unterhandlungen, zu denen der König den Anstoß gab. Durch einen Herold ließ er Don Alvaro wissen, er stehe auf dem Markt mit starkem Kriegsvolk und werde nicht ruhen, bis er sich ihm gefangen gegeben habe. „Sagt dem König", erwiderte Don Alvaro, „er möge, wenn er es für mich übrig hat, einige Cavalleros seines Hauses und Rates schicken, mit denen ich mich zu meiner Sicherheit vor ihm und seiner mir feindseligen Umgebung über eine Bürgschaft verständigen kann. Dann soll alles nach dem Willen Seiner Majestät geschehen."

Der König empfing die Nachricht, daß der Meister sich in seinem Hause befinde und nicht entkommen sei, mit sichtlicher Freude. Er ließ durch den Herold den Meister fragen, mit welchen Cavalleros und Personen er zu verhandeln wünsche, und erhielt zur Antwort, der König möge entsenden, wen er wolle, nur daß es Männer seines Hauses seien, worauf er unverzüglich den Bischof von Burgos und seinen Mayordom Ruy Diaz de Mendoza entsandte.

Als sie vor dem Meister erschienen, entledigten sie sich ihres Auftrages mit der Erklärung: „Der König, unser Herr, entsendet uns zu Euch, damit Ihr Euch ihm gefangen gebt, denn so erheischt es des Königs Dienst und die Wohlfahrt des Landes" [1]).

Der Meister gab ihnen sein Staunen darüber zu erkennen. Wüßten sie doch selbst, wie man im ganzen Königreich wüßte, welche Dienste er dem König geleistet habe. Und nun dieser grundlose Groll gegen ihn! Des Königs Wille sei sein Wille. Selbst wenn der König seinen Tod wünschte, würde er sein Leben gerne opfern. Um seinen Auftrag zu erfüllen, bitte er Seine Hoheit, ihm Sicherheit zuzusagen vor seinen Feinden, die ihm das Herz des Königs geraubt hätten, dann wolle er sich ihm oder den er dazu bestimmen würde, übergeben.

„Señor", fiel der Bischof ein, „solche Dinge zu fordern ist jetzt schlecht angebracht. Des Königs Zorn über Euch ist

1) Ebd., tit. 122.



schon groß, wir würden ihn noch steigern, wenn wir ihm mit solcher Forderung kämen." Worauf der Meister ihn mit den heftigen Worten zurückwies: „Bischof, schweigt jetzt und bemüht Euch nicht dreinzureden, wo Cavalleros mit einander zu reden haben. Wenn Leute mit langen Röcken, wie Ihr sie tragt, reden, dann redet [1]). Hier aber laßt das Eifern, denn nicht mit Euch, sondern mit Ruy Diaz habe ich zu verhandeln."

Der König zögerte keinen Augenblick, die gewünschte Sicherheit zuzusagen, ja er ging noch weiter: als der Meister gegen den Inhalt, wonach er gegen Verbürgung seiner persönlichen Sicherheit von Ruy Diaz und Perafan de Ribera, Adelantado von Andalusien, dem König überantwortet werden sollte, um danach zu erfüllen, was dieser befehlen werde, Bedenken erhob und ausreichendere Zusagen verlangte, gewährte er auch diese; indem er mit seinem fürstlichen Wort dafür bürgte, daß Don Alvaro weder an seiner Person noch an seiner Freiheit Schaden erfahren sollte und ebenso wenig sein Sohn Don Juan, Juan de Luna, Fernando de Ribadeneyra, Gonzalo Chacon, Fernando de Sese oder sonst irgendeiner seiner Diener [2]). Gegen diese Bürgschaft sollte er von Ruy Diaz und dem Adelantado zum König geführt werden und dessen Befehlen Gehorsam leisten.

Der König leistete den Eid in die Hände des Bischofs von Burgos, alle Punkte dieser Bürgschaftsschrift halten zu wollen, setzte seinen Namen darunter, ließ sie mit seinem Geheimsiegel versehen und dem Meister übermitteln, der daran nichts auszusetzen fand.

Auch Gonzalo Chacon, der Getreue, mußte anerkennen, daß das Schriftstück alle von seinem Herrn gestellten Bedingungen enthielt, und trotzdem warnte er von der Annahme ab. Er war überzeugt, der König habe die Bürgschaft nur geleistet, um den Meister in seine Gewalt zu bekommen, für welchen Preis er selbst goldene Berge versprochen haben würde. Die

1) Ebd.: „Obispo, callad agora vos, é non cureis de fablar donde caballeros fablan, quando fablaren otros de faldas luengas como las vuestras, estonce fablad vos."

2) Ebd.: „assegurandolo de muerte, é de lision, é de prision".

Gesinnung des Königs und die Lage, in der er sich befinde, so erlaubte er sich zu bemerken, kann der Meister ja ebenso gut wie die Art und Weise, wie in diesem Königreich selbst mit den kräftigsten Eiden übernommene Bürgschaften gehalten worden seien. Und so ging denn sein Rat dahin, es sei viel besser, daß der Meister inmitten seiner Getreuen den ehrenvollen Tod suche, als daß er Schmach und ein unrühmliches Ende auf sich lade. Er lebe der festen Zuversicht, daß Gott ihn auch aus dieser Gefahr erretten werde, wie er bei Medina del Campo und danach in der Schlacht bei Olmedo sein Retter gewesen sei, da Tausende von Lanzen seinen Tod suchten.

Don Alvaro de Luna stand an dem verhängnisvollsten Scheidewege seines Lebens. Folgte er der Mahnung seines treuesten und tapfersten Dieners, so wurde er zum Rebellen, folgte er ihr nicht, so legte er ein Zeugnis von seiner Treue gegen den König ab, wie er es stärker nicht ablegen konnte. Eine Besiegelung gleichsam seines dem Dienst des Königs und der Krone hingegebenen Lebens.

Da sein Biograph ihn uns schildert, wie er, den Schritten des Alvaro de Cartagena folgend, sich von dem möglichen Ausgang zur Freiheit ab- und zurückwendet, um nicht in feiger Selbstsucht die Seinigen imstich zu lassen, vergleicht er ihn mit dem Hermelin, welches lieber den Jägern in die Hände rennt, als die blendende Weiße seines Felles beschmutzen läßt.

Die Entgegnung Don Alvaros auf den Rat Gonzalos bezeugt es, daß dieses Gleichnis nicht hinkt. Gott wolle verhüten, lautete sie, daß er im Alter von 65 Jahren, von denen er 40 als der höchst geehrte Cavallero ganz Spaniens treu gedient habe, seinen Kindern und Nachkommen den befleckten Namen hinterlasse, gegen den König die Waffen ergriffen zu haben. Er sei entschlossen, nichts anderes zu thun als sich dem König zu überantworten. Der könne mit ihm machen, was er wolle, ihn auch verderben.

Er war trotz der königlichen Bürgschaft ebenso wenig frei von Befürchtungen wie Gonzalo Chacon und traf demgemäß Anordnungen und Verfügungen. Er ließ sich alle seine Papiere



bringen, verbrannte, als ob er mit dem Leben abgeschlossen hätte, die Verzeichnisse seiner Renten und der ihm schuldigen Summen, nahm aber alle Verleihungsurkunden des Königs und alle Dokumente an sich, durch welche sich der Bischof von Burgos, Ruy Diaz de Mendoza und andere Großen Castiliens eidlich verpflichtet hatten, ihn gegen jedermann zu schützen und zu verteidigen; ließ sich auch alles bare Geld, Silber und Kostbarkeiten bringen, füllte damit drei Kisten, bedachte reichlich jeden seiner Diener und bestimmte alles Übrige für den König. Dann legte er seine beste Rüstung an, bestieg sein bestes Roß, nahm von seiner weinenden Dienerschaft Abschied — nur zwei Edelknaben sollten ihm zum König folgen — und ließ das Portal öffnen. Da erschienen mit starker Gefolgschaft Ruy Diaz und der Adelantado Perafan. Nach dem Abkommen sollten sie ihn ja zum König bringen. Sie riefen ihm aber Halt zu. Obschon der König sie zu jenem Zweck entsandt habe, erklärten sie, das sichere Geleit bei der Aufregung und drohenden Haltung des Volkes nicht erfüllen zu können. Der Meister bestand darauf, daß sie ihn zum König brächten, auch wenn ihm Gefahr drohen sollte. Sie aber weigerten sich hartnäckig. Wenn er wolle, könne er ganz allein gehen.

Er würde den Vertrag gebrochen haben, wenn er diesen Schritt gewagt hätte. Er blieb zurück, und damit hatten seine Feinde ihr Trugspiel gewonnen. Unter dem heuchlerischen Vorgeben, es geschähe zu seinem Schutz, ließen sie das Haus besetzen. Der Meister mußte seine Waffen ablegen und sich auf sein Zimmer zurückziehen. Sobald der König hiervon Meldung erhalten hatte, kam er in Begleitung des Bischofs von Burgos und des Don Alvaro Destuñiga an der Spitze seiner Kriegsmannschaft, mit welcher er während der Verhandlungen und der weiteren Vorgänge auf dem Markt gehalten hatte, unverweilt herbei, ließ sich in dem Hause des Pedro de Cartagena eine Mahlzeit herrichten und übertrug dem Ruy Diaz die Obhut über den Gefangenen, den zu sehen er sich weigerte [1]).

1) Ebd., tit., 23.

Was hatte Don Alvaro für sein Leben zu hoffen, nachdem seine Todfeinde den König dahin gebracht hatten, ihn gegen sein königliches Wort der Freiheit zu berauben? Es wurden die Cortes nach Burgos berufen. Nur die Prokuratoren von „gewissen Städten und Villen“ erschienen [1]), um den König zum Frommen des Reichs zu beraten. Der Inhalt ihrer Petitionen ist bedeutungslos gegen die bevorstehende Katastrophe. Aber sie sagen ihm Dank, daß er die Regierung seiner Reiche selbständig in die Hand genommen und bitten ihn voll Vertrauen auf seine erhabene Macht und Tüchtigkeit, er möge in Einklang mit seinem hohen Rat zur Freude aller Unterthanen ohne Begünstigung irgendwelcher Persönlichkeit in eigener Person walten, der Veräußerung der Krongüter Einhalt thun, vielmehr den Befehl erteilen zur Restituierung der seinen Städten und Villen entzogenen Besitztümer [2]).

Als König Don Juan zum zweitenmal in die Verbannung Don Alvaros hatte willigen müssen, hatte er dessen Besitztümer unter seinen Schutz gestellt, und die Kommunen waren für deren Wahrung eingetreten. Von dem Augenblick ab, da sich Don Alvaro in den Händen seiner Feinde befand, hatte auch dazu der König seine Macht verloren. Und wie sie ihn einmal verderben wollten, hätte es ihm auch schwerlich etwas geholfen, wenn er alle seine ihm um seiner Verdienste willen vom König zuteil gewordenen Verleihungen dessen Händen überantwortet hätte. Nicht zum wenigsten kam der ihm feindseligen Umgebung zugut, daß auch der Prinz an seinem Sturz arbeitete. Es mag sein, daß dieser ihn vor feindseligen Plänen seines Vaters gewarnt hat, so viel steht aber fest, daß er zu gleicher Zeit

1) „Sepades que sobre algunas cosas cunplideras ami servicio e a bien comun e pacifico estado e tranquillidad de mis regnos enbié mandar a çiertas çibdades e villas de mis regnos que enbiasen a mi sus procuradores con sus poderes bastantes.“ Cortes de Leon y de Castilla III, 642. Vgl. S. 298.

2) Petition 25: „vuestra alteza mande tornar restituyr a vuestras çibdades e villas las cosas que les fueron tomadas e apartadas“. Ordenamiento vom 16. April.



auf Antrieb Pachecos Frieden mit Aragon suchte, Don Alvaro zu stürzen und die Alleinherrschaft zu gewinnen trachte [1]).

Nach des Meisters Inhaftnahme war es einem Teil seiner Angehörigen und treuen Diener gelungen, sich zu retten. Sein Sohn, Graf Don Juan, war in Frauenkleidern aus Burgos über Portillo zu seiner Mutter, der Gräfin Doña Juana, nach dem festen Escalona entkommen. Sein Eidam, Don Juan de Luna, hatte sich mit Hilfe eines Geistlichen in einer Verkleidung gerettet, Fernando de Ribadeneyra eine Zeit lang in der Behausung des Bischofs von Avila sich verborgen halten können. Dagegen wurden seine getreuesten Diener, Gonzalo Chacon und Fernando de Sese gefangen genommen [2]). Don Alvaro war es geglückt, Schreiben an seine Gemahlin und seine Getreuen gelangen zu lassen. Was sie enthielten, weiß sein Biograph nicht zu sagen, schwerlich die Aufforderung zur unverweilten Unterwerfung [3]). Noch gab Don Alvaro seine Sache nicht verloren. Durch Gonzalo Chacon und Fernando de Sese ließ er dem Don Alvaro Destuñiga die engste Familienverbindung antragen [4]), wenn er den König dazu vermöchte, daß er bei seinem Aufbruch von Burgos ihm die Obhut über ihn, den Meister, übertrüge. Destuñiga soll über diesen Antrag hoch erfreut gewesen sein, vermochte aber beim König trotz des ihm erteilten Verhaftbefehls nichts durchzusetzen [5]).

Ruy Diaz de Mendoza bewachte den König wie den Meister, sorgte dafür, daß sie sich nicht zu sehen bekamen, blieb jenem zur Seite, als er von Burgos nach Dueñas aufbrach, und ließ diesen unter der Obhut seines Bruders Juan Hurtado, Presta-

1) Crón. del Condest., p. 262. Zurita, lib. XVI, cap. 9.

2) Crón. del Condest., tit. 124.

3) Ebd., tit. 125.

4) Ebd.: „é que el Maestre le daria en casamiento á su fijo el Conde Don Juan para una fija del Don Alvaro (de Estuñiga) é otra fija para otro fijo del mismo“.

5) Ebd., auch die Chronik Don Juans berichtet (1453, cap. 2) von dem Gesuch Don Alvaros Destuñiga an den König, den Meister seiner Obhut zu übergeben, aber nichts von den Verhandlungen mit diesem.

mero von Vizcaya, auf einem Seitenwege nachfolgen. Noch rechnete der Meister voller Vertrauen auf die Intervention seines Verwandten, des Erzbischofs von Toledo, Alonso Carrillo, der ihm seine Erhöhung verdankte, sowie auf die Unterstützung von dessen Bruder, Pero de Acuña. Zu Alcalá de Henares erhielten sie Nachricht von der Gefangennahme des Meisters, folgten dem Ruf des Königs nach Dueñas und vermieden es, mit jenem zusammenzutreffen, im Herzen erfreut über den Sturz des Allmächtigen, an dessen Stelle sie zu treten hofften [1]).

Den Meister brachte man nach Valladolid. Das Haus des Alonso Perez de Vivero wurde sein Gefängnis. Der König zog vor die Feste Portillo, die ihm der Alcayde, Alonso Gonzalez de Leon, nach wenig Tagen mit allen Schätzen — 27 000 Doblas — gegen vorteilhafte Zusagen überantwortete [2]). Hierher wurde der Meister gebracht, dem Diego Destuñiga, Sohn des Marschalls Iñigo Destuñiga übergeben, und die Haft, die bisher eine leichte gewesen war, verschärft [3]). Offenbar hing diese Verschärfung mit dem Gang des Prozesses zusammen, der inzwischen gegen Don Alvaro eingeleitet war [4]).

Der König rückte vor die Feste Maqueda. Fernando de Ribadeneyra verteidigte sie, aber doch nur wenige Tage [5]). Er

1) Tit. 125: „ca pensó cada uno dellas entrar é ocupar acerca del Rey el lugar que el Maestre tenia".

2) Der Verfasser der Chronik Don Alvaros beschuldigt den Alcayden, einen Teil der Schätze heimlich an sich gebracht zu haben (tit. 126). Nach ihm erfolgte die Übergabe nach einem drei- oder viertägigen Aufenthalte des Königs in der villa Portillo.

3) Tit. 125: „grande fué la guarda, que fué puesta en el buen Maestre desque fué levado á Portillo". In der Colecc. de privil. VI, 136 wird eine Privilegienbestätigung König Don Juans für die Villa Alarcon angeführt „en el real sobre Portillo à 25 de Maye" mit dem offenbar irrtümlichen Jahr 1440.

4) Crón., Don Juan, cap. 2: „En este tiempo el Rey habia mandado hacer proceso contra el Maestre." Vorher ist von der Besitzergreifung Portillos die Rede.

5) „pero non pudiendo otra cosa fascer, por non ser dado por traydor, convinole de entregar la villa é la fortaleza al Rey, é finalmente ge lo entregó todo essenta é libremente". Crón., del Condest., tit. 126.



übergab sie freiwillig, um nicht als Landesverräter bestraft zu werden. Noch aber waren bei weitem stärkere Festen zu unterwerfen; vor allem Escalona, das die Hauptschätze des Meisters barg. Und hier stieß der König auf so ernsten Widerstand, daß die Granden, die ihn umgaben, darunter auch nicht ein einziger Freund des Meisters, um zum Ziel zu gelangen, ihn schleunigst zu beseitigen entschlossen waren. Denn so sich Escalona hielt, war eine Erhebung seiner zahlreichen Anhänger und eine Sinnesänderung des Königs zu befürchten. Mit Hinzuziehung der zwölf zur Führung des Prozesses berufenen Richter verhängten die Granden — nur der Erzbischof von Toledo versagte sein Votum — das Todesurteil [1]), dessen Vollzug mit fieberhafter Hast betrieben wurde.

Diego Destuñiga hatte den Meister von Portillo nach Valladolid zu bringen, wo bei seiner Ankunft am 1. Juni bereits alle Vorbereitungen zu seiner Hinrichtung getroffen waren. Durch Franziskanermönche, die sich ihm unterwegs angeschlossen hatten, darunter der als Kanzelredner berühmte Fray Alonso de Espina, wurde er auf sein Ende vorbereitet. Am Morgen des 2. Juni führte man ihn auf einem Maultier nach der Plaza mayor, wo das Schafott errichtet war. „Das ist das Gericht" — verkündeten die Pregoneros — „welches der König, unser Herr, zu vollziehen befohlen hat an diesem grausamen Tyrannen und Usurpator der königlichen Gewalt; um seiner Übelthaten willen soll er enthauptet werden" [2]). Als er das Schafott bestiegen und des Barrasa, eines Stallmeisters des Prinzen, gewahr wurde, rief er ihm zu: „Sagt dem Prinzen, meinem Herrn, er möge seinen Dienern besser lohnen, als der

1) Ebd., tit., 27: „salvo el Arzobispo de Toledo, el qual por quanto era Perlado — se salió del Consejo, é non dió su voto en aquel negocio". In der Chronik Don Alvaros sind es nur die Granden, nicht auch jene Richter, die das Todesurteil verhängen.

2) Crón., Don Juan, 1453, cap. 2.

König, mein Herr, mir lohnt“ [1]). Darauf empfing er in würdigster Haltung den Todesstreich.

Nicht wie ein Feigling endete er — lautet das Urteil Papst Pius II. [2]) — sondern hochverdient um König und Reich; im Kriege wie im Frieden ein Mann von erhabenem Geist, dem stets hohe Ziele vorschwebten, schritt er ohne Wehklagen, vielmehr freudig, als folge er der Einladung zu einem Gastmahl, dem Tode entgegen.

Liegt schon in diesem Urteil eine Verurteilung seiner Feinde, wie viel mehr erst in der völligen Gesetzwidrigkeit des von ihnen betriebenen Verfahrens [3]). Nur durch den brutalsten Gewaltakt konnten sie ihr Ziel erreichen, und unendlich kläglich ist der Versuch ausgefallen, ihn zu bemänteln. Die Chronik König Don Juans hat uns ein Manifest aufbewahrt, das in seinem Namen verfaßt und für die Granden, Städte und Villen des Königreiches bestimmt, die Vergehungen des Condestable zusammenhäuft, ein Lügengewebe, dessen Verfertiger zweifellos Mosen Diego de Valera [4]), wie man mit Recht geurteilt hat [5]), als boshafter und plumper Verleumder seines Königs erscheint und sich darin gefällt, in blinder Wut einem Leichnam Fußtritte zu geben.

1) Über die Hinrichtung ist der Verfasser der Königschronik viel ausführlicher als der Biograph Don Alvaros. Über den Tag der Hinrichtung s. Mendez, Typographia Española I, 258 und Ticknor, Gesch. der schönen Litteratur Spaniens II, 543.

2) Hist. de Europa, cap. 47. „Non ut ignavus occubuit, sed numeratis suis in Regem Regnumque meritis. Non lacrimans aut ejulans sed alacriter et quasi ad epulas invitatus cervicem gladio praebuit vir alti spiritus non minus domi quam belli clarus et cui magna semper in mente resederint.“

3) „Es lo cierto“ — heißt es in der Hist. de la legisl. III, 445 — „que la muerte del condestable, como un asesinato, juridico, porque ni se le citó a juicio, ni se le oyo, ni se le hizo cargo alguno personalmente, ni se le permitió el menor acto de defensa.“

4) Vgl. Prólogo zur Chronik Don Juans (Ausgabe en Valencia 1779, p. IX). An anderer Stelle werde ich eingehend von Valeras Anteil an der Chronik Don Juans handeln.

5) Quintana, Lebensbeschreibungen berühmter Spanier, S. 614.



Nicht weniger berechtigt erscheint der Zweifel, daß der König dieses Manifest gebilligt und unterschrieben haben sollte, „das auf ein schimpfliches Eingeständnis seiner Unfähigkeit hinauslaufe“ [1]). Zwanzig Tage nach der Hinrichtung Don Alvaros ist es im Lager vor Escalona abgefaßt [2]). Sein Tod hatte also auf die Verteidiger dieser Feste nicht die Wirkung gehabt, die seine Feinde davon erwarteten. Und am 23. Juni verstand sich der König gegen den von ihm verhängten Urteilsspruch [3]) mit der Witwe Doña Juana Pimentel und ihrem Sohn, dem Grafen Don Juan, zu einem Abkommen, wonach sie die wichtigsten Festen Escalona, Trujillo, Alburquerque, Montanches und die Kastelle des Ordens von Santiago und zwei Teile der zu Escalona befindlichen Schätze herauszugeben hatten, alle übrigen Besitztümer aber behalten durften [4]).

Nach dem Sinne derer, die seine Schwäche ausgebeutet hatten, konnte dieser Gnadenakt unmöglich sein; auch ist es ihnen nicht gelungen, an die Stelle des Gestürzten zu treten, denn ausschließlich ließ sich Don Juan von dem Bischof Barrientos von Cuenca und dem Prior von Guadalupe leiten [5]). Doch waren seine Tage gezählt. In seinem 50. Lebensjahre ist er zu Valladolid am 21. Juli 1454 seinem treuen Diener nachgefolgt.

1) Ebd.

2) „Dada en el mi real sobre Escalona, á veinte de Junio.“ Wurde das Aktenstück wirklich an alle Granden, Städte und Villen gesandt, so müßten sich doch Exemplare davon gefunden haben.

3) „é fué executada por mi mandado la mi justicia en la persona del dicho Don Alvaro de Luna, y confisqué, é apliqué para mi, é para la mi cámara é fisco todos sus bienes é villas y lugares y castillos y fortalezas“.

4) Apendices zur Crón. del Condestable, p. 425. Bis Ende Juli blieb der König zu Escalona.

5) Crón. Don. Juan. 1454, cap. 1.

# Enrique IV. von Castilien.
(1454—1474.)

# Juan II. von Aragon.
(1458—1479.)

---

## Erstes Kapitel.

### Bis zur Absetzung Don Enriques IV.

Die Absichten, denen der Thronerbe unmittelbar nach dem 23. Juli, da die Überreste seines Vaters im Kloster von San Pablo beigesetzt wurden und alle anwesenden Granden unter dem Ruf des Waffenkönigs: „Castilien, Castilien für Don Enrique“ ihre Huldigungen darbrachten, klaren Ausdruck gab, waren, wenn sie mit männlichem Geist durchgeführt wurden, wohl geeignet, die Nation auf die Ruhmesbahn zurückzuführen und die unheilvolle, vornehmlich durch den Ungehorsam des Sohnes verschuldete Vergangenheit vergessen zu machen.

Friede im Innern und mit den Nachbarn und Krieg gegen Granada war wieder die Losung wie in den Anfängen des Regenten Don Fernandos, König Don Juans II. und seines großen Condestable.

Am 29. Mai 1453 war der Christenheit Konstantinopel entrissen worden und Aufrufe zum Türkenkriege waren an die Fürsten Europas ergangen: welch ein Ansporn für das ritterliche Castilien, in diesem Moment die Macht des Islam in Granada zu brechen.

Don Enrique gab dem Don Diego Manrique, Grafen von Treviño, und dem Don Fernando Alvarez de Toledo, Grafen von Alba, die er seit dem Jahre 1448 gefangen hielt, Freiheit und Besitztümer wieder und rief die von seinem Vater des Landes verwiesenen Großen, den Almirante Don Fadrique, die



Söhne des Grafen Castillo, Don Juan de Tovar, Herrn von Berlanga und andere Cavalleros zurück. Ihre Restitution war die eine Bedingung, welche der König von Navarra an den Abschluß des Friedens mit Castilien knüpfte, die zweite die, daß ihm die castilischen Villen von Atienza, Peña und Alcazar zuerkannt würden.

Friedensboten gingen einerseits nach Frankreich an den Hof König Karls VII., anderseits nach Neapel an den Hof des über seine Feinde triumphierenden Königs Don Alfonso von Aragon. Dort handelte es sich um die Erneuerung des bisher bestandenen Friedens, hier um eine Aussöhnung, die unschwer zu gewinnen schien, da Don Alfonso im Frieden zu Agreda und Almazan im Februar 1455 die Forderungen erfüllt sah, welche er bei Lebzeiten König Don Juans erfolglos gestellt hatte.

Es war keine Übertreibung, wenn die Friedensboten hier und dort versicherten, Don Enrique sei von allen Großen des Reiches ohne irgendwelchen Widerspruch gehuldigt worden [1]). In der That blieb keiner zurück, auch nicht Don Juan de Luna, Graf von Santestevan. Durch jene Gnadenakte flößte ihnen allen Don Enrique Vertrauen zu seiner Regierung ein, und die ganze Nation gewann er für sich, als er den noch in diesem Jahre zu Cuellar zusammentretenden Cortes seinen Willen kund gab, den heiligen Krieg wieder zu eröffnen. Die Begeisterung war für ihn eine um so größere, als es seit Jahren zu keiner allgemeinen Aktion gekommen war. Um so höher aber spannten sich die Erwartungen auf ungewöhnliche Erfolge. Und nach dem augenblicklichen Stand der Dinge im maurischen Königreich erschienen sie nicht überspannt, denn nach dem jüngst erfolgten Tode Mohammed X., des Hinkenden, war es zu einer zwiespältigen Wahl gekommen; die einen erhoben dessen natürlichen Sohn, von den Castiliern Ciriza genannt, die anderen ein Mitglied des Hauses der Abenceragen, und befehdeten sich auf das Heftigste [2]).

1) Diego Enriquez del Castillo, Crónica del Rey Don Enrique IV., cap. 6.

2) Allein Bernaldes giebt davon Mitteilung (Reyes Catolicos,

Der Eifer und die Eile, mit welchen der König Rüstungen und Aufbruch betrieb, ließen erwarten, daß er gesonnen sei, diese günstige Lage auf das Beste und Schnellste auszunutzen, gleichwohl schlug die gute Stimmung der Großen schon im ersten Stadium des Unternehmens in die bedenklichste Mißstimmung um. Sie rechneten, wie der Marques von Santillana, Don Iñigo Lopez de Mendoza, ein Meister des Worts und der Waffen, sich im Auftrag der Cortes zu Cuellar vor dem König vernehmen ließen, auf Schlachten und Kriegsehren [1]), dieser aber gedachte in anderer Weise seiner Feinde Herr zu werden: erst sollten sie durch dreijährige Verheerungen aller Lebensmittel beraubt werden [2]), dann wollte er die Hungerleidenden durch andauernde Belagerungen zur Unterwerfung zwingen.

Nachdem er zu Valladolid Don Alonso Carrillo, Erzbischof von Toledo, und Don Pedro Fernandez de Velasco, Graf von Haro, als Vizekönige zurückgelassen hatte, brach er am Tage nach Ostern, 7. April, von Segovia, seiner Lieblingsstadt, auf und stand schon in der Mitte des Monats in der Vega von Granada, zu deren Schutz die Mauren, eines so schnellen Anzuges nicht gewärtig, nichts gethan hatten. Um so furchtbarer war das viertägige Werk der Verwüstung und Zerstörung. In den Fruchtgärten um Moclin und Illora wurde es fortgesetzt. Der persönlichen Tapferkeit war kein Raum gegeben. Seine Capitane hatten strenge Weisung, wenn die Mauren hervorbrächen, niemand zum Kampf aus dem Lager zu lassen. Er soll bei deren Gewandtheit die größeren Verluste für die Seinigen gefürchtet haben. Eine Unerhörtheit aus dem Munde eines castilischen Königs, zur Ehre der Nation wenigstens begleitet von dem wohlverdienten Unwillen der empörten Cavalleros.

I. p. 10): „una querian à Cadiadiz, que era hijo de su Rey natural, é otra la mayor dijieron uno de los Abenzenazes". S. dritte Beilage.

1) Enrique del Castillo, Crónica, cap. 10.

2) Ebd.: „Ca su voluntad era solamente hacer la tala por tres años, para ponellos en mucha hambre é mengua de vetuallas, é luego poner su cerco y estar sobre ellos hasta tomarlos."



Ohne ihn würde wohl kaum Don Enrique, seinem Vorsatz zuwider, einen Versuch auf Überrumpelung der Villa Archidona unternommen haben, der aber scheiterte. Von Ecija aus zog dann noch Ende April Don Enrique auf den Rat Pachecos zur Verheerung der Vega von Malaga aus, brachte vierzehn Tage damit zu, wurde der Ehre teilhaftig, daß der hier waltende Ciriza, um mit castilischer Hilfe seines Widersachers in Granada Herr zu werden, zu ihm hinauskam, ihm seine Ehrfurcht und Ergebenheit zu bezeigen, und kehrte dann nach Cordova zurück [1]).

Enrique de Castillo will wissen, daß einige Cavalleros, geführt von dem Meister von Calatrava, von Don Fernando Alvarez de Toledo, Grafen von Alba, und Don Rodrigo Manrique, Grafen von Paredes, empört über den ihrer ritterlichen Ehre angethanen Schimpf, sich verschworen hätten, den König während des Verwüstungszuges aufzuheben, dieser aber durch den Marqués von Santillana, der von dem Anschlag Kenntnis erhalten hatte, zum Aufbruch nach Cordova bewogen worden sei [2]).

Selbst angenommen, daß dieser Bericht Castillos auf Wahrheit beruht, so steht doch fest, daß es noch ganz andere Anlässe waren, die die Rückkehr des Königs nach Cordova in diesen Tagen dringend erforderten: das Eintreffen der dorthin berufenen Cortes und der Vollzug seiner zweiten Vermählung.

Nach zwölfjähriger kinderloser Ehe war er am 11. Mai 1453 zu Alenzuren von der Navarresin Doña Blanca geschieden worden. Der Scheidungsantrag war von ihm ausgegangen, doch verlautete nicht, daß seine Gemahlin sich gegen die Scheidung gesträubt habe. Die uns erhaltenen Scheidungsgründe [3]) stützten sich nicht auf Gutachten von Ärzten, und selbst wenn

1) Diego de Valera, Memorial de diversas hazañas (Bibl. de aut. Españ., Tom. 70), cap. 6: „y alli vino el Rey Ciriza de Granada á facer reverencia al Rey D. Enrique". Enrique del Castillo, cap. 11, er verlegt den Angriff auf Archidona in das Jahr 1456, aber mit denselben Worten wie Diego de Valera.

2) cap. 10.

3) Abgedruckt in der Hist. de la legislacion IV, 31.

man die berufensten herangezogen hätte, würde deren Entscheidung bei dem damaligen Stande der medizinischen Wissenschaft doch nur fraglicher Natur gewesen sein. Höchst ehrwürdige Frauen hatten die Jungfräulichkeit der Doña Blanca beschworen. Beschworen hatte anderseits Don Enrique, die drei ersten Jahre mit seiner Gemahlin ehelich gelebt zu haben. Eine geistliche Persönlichkeit hatte ferner sich der delikaten Aufgabe unterzogen, bei einer Anzahl Frauen der Stadt Segovia, deren Verhältnis mit dem Erbinfanten stadtkundig war, geheime Erkundigungen einzuziehen, und sie alle hatten dessen Makellosigkeit beschworen, auf welche Aussagen hin der päpstliche Bevollmächtigte, Don Luis de Acuña, Administrator der Kirche und des Bistums von Segovia, unangesehen, daß Don Enrique von ihnen allen keine Kinder hatte und es bekannt war, daß er sich frühzeitig Ausschweifungen hingegeben hatte [1]), die Scheidung verkündete, und es dem Prinzen und der Prinzession anheim gab, nach Gefallen sich wieder zu vermählen, um Nachkommen zu gewinnen.

Don Enrique machte sehr bald von dieser Freiheit Gebrauch. Seine Wahl fiel auf die Doña Juana, die Schwester des Königs von Portugal, Don Alfonso V., deren Schönheit und Lieblichkeit man ihm gerühmt hatte. Sein Antrag fand Gehör, doch erst nach viermonatlichen Verhandlungen, nachdem er auf die ihm gestellten außerordentlichen Bedingungen eingegangen war, erfolgte zu Lissabon das Verlöbnis durch Prokuration. Die neue Königin kam ohne Mitgift, erhielt solche von ihrem Gemahl in der Höhe von 100 000 Goldflorin, außerdem die Summe von 20 000 Florin, als Unterpfand für diese Civitas Real mit der Bedingung, daß dieser Ort ihr auch nach Zahlung jener Summe auf Lebenszeit verbleiben sollte, dazu die Villa Olmedo und ein Jahrgehalt von 1½ Million. Auch verpflichtete sich der König für die standesgemäße Verheiratung und Ausstattung von 12 Edelfräulein, die die Königin mit sich führte, Sorge zu tragen [2]).

1) „se dió en algunos deleites que la mocedad suele demandar, y la onestad debe negar", sagt Pulgar (Claros Varones) im „Leben des Königs".

2) Diego del Castillo, cap. 13. 14.



Zu Cordova nun sollte die Vermählung stattfinden. Mit glänzendem Gefolge holten Don Juan de Guzman, Herzog von Medina Sidonia und Graf Niebla und Don Alonso de Madrigal, Bischof von Avila, die Braut von Badajoz ein. Hier wie an allen Orten, die sie berührte, überbot man sich in Ehrenbezeigungen. Die größte Überraschung wartete ihrer zu las Posadas. Voll Ungeduld, sie zu sehen, hatte sich von Ecija her der König mit nur wenigen Begleitern heimlich dorthin auf den Weg gemacht und erschien in der Herberge seines Gesandten, gewann es nicht über sich, unerkannt zu bleiben, gab sich ihr zu erkennen, weilte vier glückliche Stunden an ihrer Seite und eilte nach Cordova voraus.

Kurz vor Pfingsten hielt die Königin, empfangen von sämtlichen Granden und Prälaten des Königreiches und den Gesandten des Königs von Frankreich, dem Erzbischof von Tours und dem Seneschal von Berga, die zur Befestigung des Friedens zwischen beiden Reichen erschienen waren, ihren Einzug, in einem Glanz, wie er noch keiner Königin von Castilien zuteil geworden war. Nachdem der Erzbischof von Sevilla, Don Alonso de Fonseca, den Verlobungsakt vollzogen hatte, segnete drei Tage danach, am Pfingstsonntag, Don Alfonso, der Erwählte von Mondoñedo, die Ehe ein. Die glänzendsten Festlichkeiten folgten, hier zu Cordova wie zu Sevilla, aber Flitterwochen gab es nicht: der Marqués von Villena drängte zur schleunigen Fortsetzung des Krieges [1]).

Das Ziel war wiederum Granada, oder richtiger dessen Vega, an der sich 18 Tage lang nochmals Feuer und Schwert erprobten. Wohl kam es zu einzelnen Scharmützeln, die nicht einmal glücklich für die Castilier verliefen, einer Schlacht aber,

1) Sicher steht der Tag des Einzuges nicht fest, da das Memorial de divers. hazañas (cap. 7) ihn „en miércoles veinte de Mayo" setzt, was nicht richtig ist, Diego del Castillo aber und die Crónica de los duques de Medina Sidonia (Colecc. de docum. ined., tom. XXXIX) der Zeitangaben ermangeln. Übereinstimmend berichten beide, daß der Erzbischof von Sevilla, Don Alonso de Fonseca, die desposorias vollzog und drei Tage danach die Hochzeitsfeier stattfand.

zu welcher sie der König von Granada an der Spitze von 2500 Reitern und über 70000 Fußgängern herausforderte, ging Don Enrique trotz der dringenden Vorstellung des Grafen von Paredes, sich im Vertrauen auf Gott und seine Streitmacht den zu erhoffenden Sieg nicht entgehen zu lassen, grundsätzlich aus dem Wege. Er soll geäußert haben, nur dann würde er für eine Schlacht sein, wenn die Granadinen insgesamt zum Kampf herauskämen, da sonst die Christen ohne viele Vorteile kämpfen würden [1]). Nach wie vor bestand er auf der schonungslosesten Verwüstung, die Mauren aber ließen ihm sagen, auf diese Weise würde er das Königreich Granada, dessen Widerstandskraft gewaltig sei, nimmer unterwerfen, viel besser thäte er, mit ihnen Frieden zu schließen, für welchen Fall sie ihm einen Tribut, wie keinem Könige zuvor, geben und alle christlichen Gefangenen ausliefern wollten [2]).

Obwohl nun Don Enrique darauf einzugehen sich weigerte, so wurden ihm mit Übersendung reicher Geschenke dieselben Anträge vom König von Granada, der in Erfahrung brachte, daß es im castilischen Lager an allem nötigen Lebensunterhalt gebrach, noch einmal gemacht [3]). Und schließlich fand er Gehör, erhielt Frieden, verpflichtete sich zur Zahlung einer Jahressumme von 12000 Doblas und Auslieferung sämtlicher Gefangenen und soll die erste Jahressumme auch richtig gezahlt haben [3]).

Trotz dieses Friedens betrieb Don Enrique nach seiner Rückkehr nach Cordova die Fortsetzung des Krieges, ließ die Prokuratoren wissen, daß er gesonnen sei, ihn im folgenden Jahr auf das Nachdrücklichste zu führen und forderte 60 Millionen Maravedis. Obwohl die Stände diese Summen in Anbetracht der bisher errungenen geringen Erfolge sowie der Art und Weise, wie der Krieg bisher geführt worden sei und der unleugbaren Thatsache, daß die eigenen Reiche weit größeren Schaden davongetragen hätten als das Königreich Granada, für viel zu hoch hielten, bewilligten sie sie gleichwohl, jedoch für die nächsten beiden Jahre.

1) Memorial de divers. hazañas, cap. 8: „determinóse que la batalla no se diese, salvo si los moros saliesen del todo al llano, donde sin ventaja los christianos pudiesen pelear con ellos".

2) Ebd.

3) Diego del Castillo, cap. 12.



Mit dem Beginn des Frühjahrs (1457) verließ Don Enrique Avila, seinen Winteraufenthalt, begab sich zur Zusammenkunft mit dem König von Portugal und dessen nächsten Verwandten nach Badajoz und stand im April an der Spitze eines Heeres wieder in Ecija. Auch führte er Lombarden und alles zu Belagerungen erforderliche Gerät mit sich, hatte es also nicht nur auf einen nochmaligen Verheerungszug abgesehen. Gegen wen aber gedachte er sich zu wenden? Mit dem König von Granada hatte er Frieden, und mit dem König Ciriza, der zu Malaga residierte, desgleichen. Darf man dem Hofhistoriographen Enrique del Castillo in diesem Falle Glauben schenken, so gehörte zu den mit dem ersteren vereinbarten Friedensbedingungen auch die, daß vom Königreich von Jaen aus Don Enrique die Fortsetzung des Krieges freistehen sollte [1]). Von welcher Freiheit Gebrauch zu machen wahrscheinlich in des letzteren Absicht stand. Nun aber erhielt er durch den Grafen von Cabra, der auf sein Gebot die Waffenruhe mit dem König Ciriza abgeschlossen hatte, nach Badajoz die Nachricht, daß sich ein gewisser Abdalla Ambran des Kastells Solera bemächtigt, Ciriza aber sich außerstande erklärt hatte, diesen mächtigen Mann zur Herausgabe des Kastells zu vermögen, wie sehr er auch den Frieden zu erhalten wünschte, worauf ihm bedeutet worden war, wenn es ihm damit ernst sei, so solle er nicht nur das Kastell ausliefern, sondern Vasall der Krone Castilien werden, wie Mohammed Vasall des Königs Don Pedro gewesen sei, den Zehnten zahlen, im ersten Friedensjahr 1000, in jedem der drei nächsten 333 gefangene Christen ausliefern, dem Ruf des Königs zum Heeresdienst mit 1000 Reitern in Andalusien Folge leisten und alle in den Zeiten König Don Juans II. den Christen ver-

1) „E asi concertados con estas condiciones, y que la guerra contra ellos (Moros) se quedase abierta por la parte del Reyno de Jaén." Cap. 12.

loren gegangenen Villen und Kastelle ausliefern. Worauf Ciriza hatte erwidern lassen, im ersten Regierungsjahre Don Enriques würde er das alles geleistet, ihm selbst seine Weiber und Kinder übergeben haben, im zweiten diese schon nicht mehr, nunmehr im dritten gebe er, wie er ihn kennen gelernt habe, nichts von allem Geforderten.

Danach mußte der Krieg gegen Malaga erfolgen. Er sollte nach der Versicherung des Königs an die Prokuratoren auf das Nachdrücklichste geführt werden, aber wie wurde er geführt! Fast 800 Schwerbewaffnete, 3000 Gineten und 13 000 Mann zu Fuß ergossen sich von Antequera aus durch die Thallandschaft von Cartama in die weite Vega von Malaga, in der sie dreißig Tage verblieben, ohne zu erreichen, wozu sie ausgezogen waren: nur die Kornfelder durften sie vernichten, nicht die Frucht- und Weingärten. Gedachte etwa Don Enrique durch diese schonungsvolle Maßregel dem König Ciriza die Unterwerfung abzugewinnen? Das Unerwartete geschah. In diesen Tagen ermordeten die Granadinen ihren König, der mit Castilien Frieden geschlossen hatte, riefen heimlich Ciriza zu sich, der zur Nachtzeit mit den Seinigen sich nach Granada aufmachte und als König empfangen wurde [1]).

Als Don Enrique hiervon Kenntnis erhalten hatte, stand er von Malaga ab und gab seinem Unternehmen einen Abschluß der abenteuerlichsten Art: an der schmalen Meeresküste entlang, den verderbenbringenden Angriffen des Feindes von den dahinterliegenden Küstenketten der Serrania her ausgesetzt, zog er an Marbella vorüber nach Estepona, das er besetzen konnte, da er es leer fand. Hier entließ er die Mannschaften bis auf 300 Reiter und erschien mit ihnen vor Gibraltar, dessen Alcayde ihm die Ehre und die Aufmerksamkeit erwies, gegen sicheres Geleit vor ihm zu erscheinen, ihm die Hand zu küssen und ihm durch Fischfang Kurzweil zu bereiten.

1) Diego de Valera, Memorial, cap. 9. — Bernaldez I, cap. 2. Bei Diego del Castillo ist hiervon wie von dem zweiten Zuge gegen Malaga nichts zu finden. S. dritte Beilage.



Doch nicht um Gibraltar willen war er gekommen, hinüber wollte er nach Ceuta, und von diesem Vorsatz vermochten ihn alle Abmahnungen und Warnungen seiner Umgebung nicht abzubringen. Mit nur einigen bestieg er ein Schiff, welches ihm der portugiesische Kapitän von Ceuta, Don Sancho, Graf von Udemira, auf das Bereitwilligste gestellt hatte, wurde mit allen Ehren empfangen und verblieb in Ceuta, da widrige Winde eingetreten waren, vier Tage. Als leidenschaftlicher Jäger war er verwegen genug, eine Jagd auf Löwen zu unternehmen, deren es im benachbarten Gebirge des Königreiches Fez viele gab; als er aber einer Schar von Mauren ansichtig wurde, die gegen Ceuta ausschwärmten, kehrte er eilig dorthin zurück.

Nach stürmischer Rückfahrt landete er zu Tarifa, wohin er Gonzalo de Saavedra und Gonzalo Carrillo mit Mannschaften beschieden hatte, war zu Bejer Gast des Herzogs von Medina Sidonia, auf dessen Bitte er der zu dieser Zeit stattfindenden Thunfischerei beiwohnte und kehrte über Jerez nach Sevilla zurück, wo die Königin zu seiner Ankunft die glänzendsten Festlichkeiten, Turniere und Stiergefechte veranstaltet hatte [1]).

Nach kurzem Aufenthalt in Sevilla brach der König noch einmal auf. Jerez war der Sammelpunkt für alle verwendbaren Streitkräfte. Die kleine, im Thal des Jogergante gelegene Villa Jimena sollte bei schwacher Besatzung bequem zu gewinnen sein, und sie wurde, während Don Enrique mit der Hauptmacht bei Castellar stand, von Juan de Saavedra im ersten Ansturm genommen. Die in das Kastell geflüchteten Mauren kapitulierten und erhielten freien Abzug mit all ihrer

1) Memorial, cap. 10. — In der Crónica de los duques de Medina Sidonia, welche ausführlich von der Unternehmung des Königs gegen Malaga und seinem Aufenthalt zu Gibraltar und Bejer handelt, wird, S. 229, der Fahrt nach Ceuta mit keinem Wort gedacht. Am 24. April befand sich urkundlich der König noch zu Ecija, und am 26. Juni bestätigte er zu Sevilla die Privilegien des Herzogs von Medina (in der angeführten Crónica der Herzöge, p. 222). Damit sind die Zeitgrenzen dieses Unternehmens gegeben.

Habe. In welchem Verhältnis standen aber diese dürftigen Errungenschaften zu den für den Feldzug verwilligten Summen.

Als der König wieder nach Sevilla zurückgekehrt war, erschien ein gewaltiger Komet, so gewaltig, daß ein großer Teil des Himmels zu brennen schien [1]). Wer hätte in ihm etwas anderes als den Vorboten unheilvoller Ereignisse sehen sollen? Die einen verkündeten, sagt Diego de Valera, es werde der König in kurzem Krone oder Leben verlieren, andere, es würden die Mauren einen großen Sieg über die Christen davontragen und einige Granden den Tod finden. Der Unheilverkünder war noch nicht aus dem Gesichtskreis der geängsteten Sevillaner verschwunden, da kam ihnen die Nachricht, Don Juan Manrique, Graf von Castañeda, Kapitan-General der Stadt Jaen, sei am 12. August, dem Tage der heiligen Klara, bei Jaen gefangen genommen, seine Mannschaft geschlagen und viele seines Hauses getötet worden [2]).

Don Enrique ernannte den Gonzalo de Saavedra zum Nachfolger des Grafen in Jaen und beauftragte ihn, mit dem König von Granada Frieden zu schließen, denn er war durchaus nicht in der Lage, den bösen Eindruck, den diese schimpfliche Niederlage auf alle Welt machen mußte, durch schnelle Vergeltung zu tilgen [3]).

Am bedenklichsten äußerte sich der Unwille über alle diese

1) Memorial, cap. 11: „tan grande y con tan grandes rayos, que parecia quemar una gran parte del cielo“. Wie bekannt, der Halleysche Komet. Er war zu Sevilla 47 Tage sichtbar.

2) Memorial, cap. 11. — Crónicon de Valladolid, p. 30. — Diego del Castillo, cap. 14. 15; irrtümlich nennt er den Grafen Garcia Manrique und reiht das Ereignis falsch ein. Gleichzeitig mit ihm setzt er den Tod des Bischofs von Burgos, Don Alonso de Santa Maria, der am 22. Juli 1456 erfolgte. Während er die Niederlage der Fahrlässigkeit des Grafen beimißt, beschuldigt Diego de Valera die Miliz von Jaen, sie durch ihre Flucht bei Beginn des Kampfes herbeigeführt zu haben.

3) So berichtet Diego del Castillo: „y mandó que del todo se concertase paz con el Rey de Granada“, und dagegen läßt sich nichts einwenden, wohl aber gegen den Zusatz: „con tanto que las parias acostumbradas al tiempo limitado se pagasen“.



Mißerfolge unter den Großen, die, wie wir hörten, schon in den Anfängen des Krieges zu Gewaltmaßregeln entschlossen gewesen sein sollen. Entschlossen, eine Besserung der Zustände herbeizuführen, stellte sich Don Pero Fernandez de Velasco, Graf von Haro, an die Spitze einer Konföderation, für welche er außer anderen den Erzbischof von Toledo, mit dem er in Abwesenheit des Königs der Verwaltung vorstand, den Almirante Don Fadrique, die Grafen von Benavente und Alba, ja selbst den Marqués von Santillana und einige Städte gewonnen hatte. Es betrafen ihre Beschwerden aber keineswegs nur die Führung des Krieges, sondern auch die Verwendung der für ihn bestimmten Summen, insonderheit derer, die in diesen vier Jahren durch die Kreuzzugspredigten zusammengeflossen waren. Die Schatzmeister schätzten sie auf mehr denn 100 Millionen und versicherten, daß der König nur den geringsten Teil davon für den Maurenkrieg gebraucht habe [2]). Dazu kam die Verbitterung über die eigene Zurücksetzung und Bevorzugung von Größen, die sie weit unter sich sahen, denn nicht allein, daß der Marqués von Villena, von seiner über den arbeitsscheuen [3]) König gewonnenen Macht jeden Einfluß der Granden eifersüchtig fern zu halten suchte.

Seit lange waren alle Konspirationen, bei denen der Almirante eine Rolle gespielt hatte, für die Krone Castiliens vornehmlich durch den Rückhalt gefahrvoll geworden, den sie bei dem König von Navarra gefunden hatten. Trotzdem nun, daß zwischen beiden Mächten seit dem Jahre 1454 Friede waltete, fehlte es auch jetzt den Konföderierten nicht an Aussichten auf jenen Rückhalt.

Am 3. Dezember 1455 war der von der Königin von

1) „De este destrozo el Rey fué muy pecante, no tanto por la perdida de su gente, quanto por la fama que de ello sonaria por el mundo“, bemerkt Diego del Castillo, cap. 15.

2) „de los quales muy poca parte se gasto en la guerra de los moros“. Memorial, cap. 13.

3) „los negocios de la gobernacion le daban pena, é eran muy agenos de su condicion“, gesteht Diego del Castillo, cap. 17.

Aragon zwischen König Don Juan und dem Prinzen von Viana zustande gebrachte Waffenstillstand abgelaufen, für den sie nicht einmal die Verlängerung von wenigen Wochen hatte durchsetzen können. An eben jenem Tage sprach der Haß des Vaters und der Stiefmutter zu Barcelona dem Prinzen und seiner Schwester Doña Blanca, die nach ihrer Scheidung vom König Don Enrique ihre Zuflucht zu ihrem Bruder genommen hatte, das Königreich Navarra ab und übertrug es, falls er sich nicht bis zum Januar 1456 ihm unterworfen haben würde, auf seinen Schwiegersohn den Grafen von Foix und dessen Haus [1]).

Von Castilien hatte der Prinz zunächst keine wirksame Hilfe zu erwarten, durchaus keine von Frankreich. Karl VII., dem König Don Juan unter vorbehaltenen Bedingungen einen Bündnisvertrag hatte antragen lassen, bestätigte vielmehr als Lehnsherr des Grafen von Foix jene allem Recht hohnsprechende Verleihung und ließ es geschehen, daß französische Mannschaften sich mit navarresischen und aragonesischen vereinigten. Unfähig, sich mit den Waffen in der Hand zu behaupten, war der Prinz entschlossen, Navarra nicht aufzugeben, sondern einstweilen zu räumen, um da Hilfe zu suchen, wo er sie allein zu finden noch hoffen konnte, zu Neapel, am Hofe seines Oheims, Don Alfonso. Der felsenfesten Treue des Juan de Beamonte blieb die Beschützung Navarras anvertraut, der Schwester Doña Blanca die Verwaltung seines Hauses.

Der Prinz nahm seinen Weg über Paris, um persönlich seine gerechte Sache von König Karl VII. zu vertreten. Und wenn nun schon der Aufenthalt von wenigen Tagen an diesem Hofe König Don Juan mit Unruhe erfüllte, wie viel mehr erst die Aufnahme, deren der Prinz in Neapel gewiß sein konnte. Der Unwille über den an dem Prinzen verübten Raub soll König Don Alfonso die Äußerung eingegeben haben: „Gewiß hat uns, meinen Bruder und mich, derselbe Leib getragen, unsere Seelen aber sind andere“ [2]). Er verlangte als Schiedsrichter in dieser Streitsache anerkannt zu werden und drohte im Fall der Weigerung seinem Bruder mit Entziehung der Statthalterschaft Aragons und Wiedereinsetzung des Prinzen in seine Erbherrschaft.

1) Desdevises du Dezert, Don Carlos de Aragon, p. 241.

2) Zurita, lib. XVI, § 38: „solia dezir algunas vezes, como in proverbio: Mi hermano el rey de Navarra é yo nacimus de un vientre, é non somos de una mente“. — Queralt y Nuet, p. 411.



Auch Don Enrique von Castilien hatte von sich hören lassen, dem Prinzen Asyl und Vermittelung angeboten, sich mit den Beamonte in Verbindung gesetzt und durch Gesandte dem König von Neapel ein Bündnis zugunsten des Prinzen von Viana antragen lassen, das auch im Oktober 1456, da Don Enrique nach Castilien zurückgekehrt war, zustande kam.

Indem nun König Don Juan weit entfernt, seine bisherigen Schritte zu mäßigen, sie vielmehr beschleunigte, nicht nur am 12. Januar 1457 den mit seinem Schwiegersohn abgeschlossenen Vertrag zu Estella feierlich bestätigte, sondern ihn auch durch die Cortes der Agramonten als Erbkönig ausrufen ließ, so trat dagegen die Partei des Don Juan de Beamonte in Pamplona zusammen und proklamierte am 16. März den Prinzen Don Carlos als König [1]). Trotzdem hat Don Enrique im entscheidenden Moment die Sache des Prinzen preisgegeben. Angesichts der drohenden Haltung der Konföderierten, die zweifelsohne mit König Don Juan in Verbindung standen, folgte er dem Rat des Marqués von Villena und des Erzbischofs von Toledo, die, wie Diego de Valera es offen ausspricht, in einem Freundschaftsbündnis mit jenem das einzige Rettungsmittel für ihn sahen [2]). Von Vitoria aus stellte er das Gesuch zu einer Zusammenkunft und fand natürlich freudiges und rasches Entgegenkommen. Zwischen Alfaro auf castilischem und dem nahen Corella, auf navarresischen Gebiet, fanden die Unterhand-

1) Moret, Anal. IV, 570.

2) Memorial de divers. hazañas, cap. 12: „Él (rey de Castilla) temia mucho este ayuntamiento de los Grandes, y ningun remedio otro fallaban, salvo la conformidad con el rey de Navarra.“ Des Anteils des Königs von Castilien an der Sache des Prinzen Don Carlos wird von dem Verfasser mit keinem Wort gedacht.

lungen statt, die zu schnellem Abschluß am 20. Mai gelangten. Nach Festlichkeiten, hüben und drüben, an denen die beiden Königinnen teilnahmen, trennten sich die Fürsten als Freunde.

Der Vertrag war eine Erneuerung des im Jahre 1455 zu Agreda und Almazan abgeschlossenen. Don Enrique hatte sich verpflichtet alle mit dem Prinzen Don Carlos, dem Don Juan de Beamonte, der Stadt Pamplona und wem sonst aus dem Königreich Navarra, der König von Navarra anderseits, alle mit Unterthanen des Königs von Castilien eingegangenen Verbindungen, welcher Art sie immer wären, aufzugeben. In diesen Vertrag sollten mit aufgenommen sein der Meister von Calatrava und der Graf von Plasencia, wenn sie ihn im Laufe von vier Monaten bestätigt haben würden [1]). Doch erhielt er noch eine besondere Befestigung durch die Verabredung eines doppelten Ehebundes, einerseits des Infanten Don Alfonso, Bruder Königs Don Enriques mit der Doña Juana, Tochter des Königs von Navarra, anderseits der Doña Isabel, der Schwester Don Enriques mit dem Infanten Don Fernando von Aragon.

Mit nicht zu unterschätzenden Aussichten auf die endliche Erreichung des seit Decennien maßlos verfolgten Zieles, denn noch war nach zweijähriger Ehe Don Enrique kinderlos, konnte König Don Juan getrost den weiteren Entschlüssen entgegen sehen, welche sein Bruder vom fernen Neapel aus nach diesem ersten, verfehlten Vermittelungsversuch zugunsten des Prinzen fassen würde.

Und nicht gering war, was seinerseits König Don Enrique durch diese politische Schwenkung gewonnen hatte: vielleicht auf lange hin die Trennung der Konföderierten von Aragon und die Freiheit zur Wiederaufnahme des Krieges gegen Granada, dessen Erfolge, wenn sie andere waren als die bisherigen wohl einen ihm günstigen Umschwung der allgemeinen Mißstimmung nach sich ziehen konnten.

Darf man dem Diego de Valera Glauben schenken, so

1) Coleccion de doc. ined. XLI, 23. — Zurita, lib. XVI, § 42.



ging der König nach seinem Aufbruch von Alfaro damit um, das Haupt der Konföderierten, den Grafen Haro, in dem benachbarten Briviesca zu überraschen und gefangen zu nehmen, er fand ihn aber vorbereitet und gerüstet und versuchte es nunmehr mit gütlichen Vorstellungen. Der Marqués von Villena und der Erzbischof von Sevilla mußten zu ihm, um ihn zu beschwichtigen und durch ihn den Erzbischof von Toledo und den Almirante Don Fadrique beschwichtigen zu lassen. Viel werden sie aber schwerlich erreicht haben. Denn von Segovia aus entsandte er sie nochmals an den Erzbischof von Toledo, der sich mit Don Diego Hurtado de Mendoza, Marqués von Santillana, zu Uceda befand. Er ließ sie auffordern, während des Krieges keine Unruhen zu erregen, was sie denn auch nicht thaten. Doch hielten sie sich von aller Teilnahme an ihm fern. Zwar erschienen der Erzbischof und der Graf von Alba Ende Juli vor dem König zu Jaen, indessen nur in der Absicht, ihm Ratschläge zu erteilen, wie der Krieg zu führen und die Ruhe in seinen Reichen wieder herzustellen sei [1]).

Der König aber führte den Krieg weiter, wie es ihm gut schien. Einer fünfzehntägigen Verheerung der Gebiete von Granada [2]) ließ er trotz jener Vorstellungen noch zwei Verheerungszüge nachfolgen, während welcher außer der Erstürmung eines volkreichen Weilers in der Nähe von Granada nichts geschah, dessen sich die Tapferkeit rühmen konnte.

Der König schien es förmlich darauf abgesehen zu haben, die Granden gegen sich aufzubringen. Als Mitte Juli über 2000 Reiter zu Jaen gegen den maurischen Ort Cambil aufgeboten wurden, machten sie sich, wie erklärlich, auf ernste Dinge gefaßt. Don Enrique aber hatte nur im Sinn seiner Gemahlin, die in vollem Staat, begleitet von zehn Edel-

1) Memorial, cap. 13. — Nach dem Cronicon de Valladolid (p. 35) brach der Erzbischof von Toledo am 16. August von Valladolid nach Andalusien auf.

2) „Y el rey estuvo en tierra de moros en esta entrada quince dias; en el qual tiempo no se fizo cosa alguna, que digna sea de memoria.“ Memorial l. c.

fräulein, den Zug mitmachte, ein außergewöhnliches Vergnügen zu bereiten. Als man vor Cambil erschienen war, ließ sie sich von ihrem Gemahl eine Armbrust reichen, schoß mehrmals nach den Mauren, die, eines Angriffs gewärtig, auf die Zinnen geeilt waren, und zurück ging der Zug nach Jaen [1]).

Der König, ein gewaltiger Jäger, war auch während dieser unergiebigen Feldzüge drohenden Gefahren keineswegs ausgewichen, aber Feldherrentalent war ihm sicherlich ebenso wenig eigen wie seinem bisherigen Leiter, dem Marqués von Villena, der sich nur auf den Intriguenkampf meisterhaft verstand. Es fehlte dem König an einer Kraft, wie sie sein Vater an Don Alvaro de Luna besessen hatte. Doch glaubte er sie in einem seiner ergebensten Diener gefunden zu haben, den er im März 1458, bevor er seinen vierten Verwüstungszug antrat, zum Condestable erhob. Das war Miguel Lucas de Iranza, ein Mann niederer Herkunft und unbemittelt aus Belmonte. Don Juan de Pacheco, dem diese Villa gehörte, hatte ihn an den Hof des Infanten gebracht, der alsbald an ihm ebenso viel Gefallen fand, wie sein Vater an Don Alvaro gefunden hatte; er machte ihn zu seinem Pagen und kurz vor seinem Regierungsantritt zum Corregidor von Baeza. In so hohem Ansehen stand er schon jetzt, daß er in Gemeinschaft mit Don Juan Pacheco und dessen Bruder Don Pedro Giron die Unterhandlungen leitete, die zur Vermählung des Königs mit der Infantin Doña Juana führten. Mit seinem Ansehen war aber auch der Neid der Großen gewachsen, vornehmlich des Don Juan Pacheco, der es nicht ertragen konnte, seine Kreatur auf fast gleicher Höhe, ja sich vorgezogen zu sehen, denn als es sich während des ersten Feldzuges gegen Granada um die Besetzung des noch immer ledigen Meistertums von Santiago handelte, nach dem er leidenschaftlich trachtete, entschied sich der König für seinen neuen Günstling, der an dem Herzog von Medina Sidonia und Don Lope de Barrientos, Bischof von Cuenca, einflußreiche Fürsprecher fand, denn sie gönnten dem

1) Memorial, cap. 13.



verhaßten Pacheco einen Rivalen wie Miguel Lucas [1]). Noch zögerte der König mit der Entscheidung schwerlich aus alter Anhänglichkeit an Pacheco, soll er doch schon im Jahre 1450 auf seinen Sturz bedacht gewesen sein [2]), sondern aus Scheu, ihn den Föderierten in die Arme zu treiben; er verlieh ihm die Villa Estepona, der neue Günstling mußte ihn aber auf seinem abenteuerlichen Ausflug nach Ceuta begleiten; er stand ihm dann auf den weiteren Feldzügen zur Seite, wurde Großkanzler und am 24. März 1458 zu Madrid zwar nicht Meister von Santiago wohl aber Graf und Nachfolger des großen Condestable Don Alvaro de Luna und erhielt die Villa Agreda und die Kastelle Baraton und Vozmediano, Verleihungen, die bisher — darin waren die gekränkten Großen einig — noch keinem Menschen an ein und demselben Tage zuteil geworden waren [3]).

Der Neid der Großen erhielt aber noch reichere Nahrung. Zu gleicher Zeit übertrug der König seinem Großmayordom, Don Gomez de Cáceres, einem Mann von niedrigem Adel, der früher sein Schildknappe gewesen war, das seit dem Tode des Don Gutierre de Sotomayor ledige Meistertum von Alcantara, ferner das Mayordomat seinem Waffenträger Don Beltran de la Cueva und das gleichfalls ledige Priorat von Sant Juan dem Don Juan de Valenzuela [4]).

Der am meisten bevorzugte war der Condestable, denn Don Enrique war in seinen Gunsterweisungen nicht weniger maßlos wie sein Vater. Auf seinem vierten Feldzug, der gleich den früheren thatenlos verlief, während Don Pedro Manrique, Sohn des Grafen von Paredes, und sein Oheim Dia Sanchez de Benavides den Mauren im Val de Segura eine empfind-

1) Crónica del Condestable Miguel Lucas, im Memorial hist. Españ. VIII, p. 504, und Crónica de los duques de Medina Sidonia, p. 228.
2) Crón. del Condestable D. Alvaro de Luna, tit. 85.
3) Verleihungsurkunde und detaillierter Bericht der mit der Verleihung verbundenen Feierlichkeiten in der Crónica del Condest., p. 5 sqq., außerdem Cronicon de Valladolid, p. 36.
4) Diego del Castillo, cap. 16. — Diego de Valera, Memorial, cap. 13.

liche Niederlage beibrachten, verlieh er ihm Baños und Linares, Villen der Stadt Baeza, vermählte ihn mit der Doña Teresa de Solier, der reichen Erbtochter des Pedro de Torres und übertrug dessen Bruder Montizon eine Komturei des Ordens von Santiago, um welche sich der Graf von Paredes und andere Cavalleros bewarben [1]).

Die Mißvergnügten ließen, wie und wo sie nur konnten, den Emporkömmling ihren Zorn und ihre Macht fühlen. Schon in der Vega von Granada kam es zwischen den Mannschaften des Marqués von Villena und seines Bruders, des Meisters von Calatrava, einerseits und denen des Condestable anderseits zu blutigem Kampf. Die Bewohner von Baeza verweigerten, wie es heißt, auf Anstiften, nicht nur die Übergabe ihrer beiden Villen an Don Miguel Lucas, sondern setzten sie auch in Verteidigungszustand. Man versuchte es mit Verleumdungen aller Art, gegen die aber der König unempfänglich blieb. Als er im Herbst nach Castilien zurückging, mußte ihm Don Miguel schwören, wenigstens bis Ende April des nächsten Jahres (1459) ihm zur Seite zu bleiben. Kaum aber war dieser Termin abgelaufen, als er selbst seinen Feinden, wenigstens in Castilien das Feld räumend, den Hof, an dem er sich nicht sicher fühlte, und den König, der keine Macht besaß, ihm seine Versprechungen zu halten, wie er denn auch Agreada noch nicht besaß, heimlich verließ und nach Aragon hinüberging [2]). Vergebens bemühte sich Don Enrique durch Briefe und durch Vermittelung des Bischofs von Cuenca um seine Rückkehr zu ihm; den Condestable verlangte es, allein seine Tage im Kampfe gegen die Mauren zu verbringen, und so kehrte er Anfang des Jahres 1460 nach Andalusien zurück, wo er in der That seinem

1) Crónica del Condestable, p. 21 und 497.

2) Crónica del Condest., p. 24: „suplicaba á su Alteza le diese licencia que so fuese á retraer á la ciudad de Jaen, porque su deseo era exercitarse y pasar su tiempo en la guerra de los moros, y aquellos señores Marques y Maestre que tanto le desamaban olgarian en velle apartado de su corte, y su Señoria no recibiria los enojos que cada por esta causa recibia".



Könige und Castilien die besten Dienste leisten konnte und auch leistete.

Inzwischen waren schon im Laufe des Jahres 1458 Ereignisse eingetreten, die dem König die Fortführung des Krieges in eigener Person für das nächste Jahr und voraussichtlich auch für die folgenden unmöglich machten.

Der zwischen Castilien und Aragon abgeschlossene Friede hatte den Eifer König Don Alfonsos V. für die Sache des Prinzen von Viana keineswegs abgeschwächt, vielmehr gesteigert. Im Sommer 1457 waren mit billigen Vermittelungsvorschlägen versehen als Gesandte Don Luiz Despuch, Großmeister von Montesa und Don Juan Dixar in Spanien erschienen. Wies König Don Juan mit alter Hartnäckigkeit auch diese Vorschläge von der Hand, so konnte er erleben, daß sein Bruder mit der bereits angedrohten Entziehung der Statthalterwürde Ernst machte. Er war klug genug, auf die Forderung, den gegen die Prinzen und die Prinzessin Doña Blanca bereits eingeleiteten Prozeß aufzuheben, einzugehen, zumal Don Juan de Beamonte sich willig gezeigt hatte, den dem Prinzen beigelegten Königstitel fallen zu lassen. Er legte die schiedsrichterliche Entscheidung in die Hand seines Bruders und schloß am 27. März 1458 mit den aragonesischen Bevollmächtigten einen sechsmonatlichen Waffenstillstand ab, dem Juan de Beamonte beitrat [1]). So waren wenigstens Aussichten auf eine friedliche Entwickelung gewonnen, die indessen noch vor dessen Ablauf durch den am 27. Juni erfolgten Tod Don Alfonsos V. völlig zerstört wurden.

König Don Juan sah sich von dem einzigen und zugleich mächtigen Beschützer des Prinzen von Viana befreit, aber dieser Beschützer hatte über seinen Tod hinaus dessen Erbrecht die kräftigste Stütze verliehen, die er ihm nur verleihen konnte. Durch seinen letzten Willen trennte er das Königreich Neapel von seinen spanischen Reichen, hinterließ jenes seinem unechten Sohn Don Fernando, diese seinem Bruder Don Juan, dem

1) Zurita, lib. XVI, cap. 43 sqq.

der Prinz von Viana folgen sollte. Schnellen Schrittes erfüllte Don Juan den Willen seines Bruders, soweit es sich um seine eigene Machterweiterung handelte. Am 15. Juli, da er zu Tudela die Todesnachricht erhielt, nahm er den Königstitel an, brach nach zwei Tagen zur Beschwörung der Fueros von Aragon nach Zaragoza auf, hielt dann im November seinen feierlichen Einzug in Barcelona und beschwur die catalonischen Freiheiten [1]). Doch war er weit davon entfernt, dem Willen des verstorbenen Königs inbetreff der Nachfolge des Prinzen öffentlichen Ausdruck zu geben oder ihn als Generalstatthalter von Catalonien anzuerkennen, welche Würde dem Thronerben nach altem Gewohnheitsrecht zukam.

Mehr brauchte der Prinz nicht zu wissen, um sich überzeugt zu halten, daß sein Vater von den testamentarischen Bestimmungen seines Bruders nur diejenigen gelten lassen wollte, die seinen Absichten und Interessen dienten. Von den Sicilianern war er nach dem Tode seines Oheims unter den glänzendsten Ehrenbezeugungen empfangen worden. Die Stände verwilligten ihm ein Geschenk von 25 000 Florines. Die Stadt Messina trug zur Deckung der Kosten seiner Hofhaltung willig bei. Die Neapolitaner trugen ihm sogar die Königskrone an. Er lehnte sie ab und gab damit, wie Marinaeus Siculus sich ausdrückt, einen großen Beweis seiner Tugend [2]). Indessen gab es, seine Tugend in Ehren, eine ganze Anzahl von schwer wiegenden Gründen, die ihn von der Annahme der Krone des Königreiches Neapel abmahnten, von denen der schwerwiegendste offenbar der war, daß er sich durch diesen Schritt seines Anrechts auf Aragon, Valencia, Mallorca, Sardinien und Sicilien begeben haben würde, da diese Reiche nach dem Willen des Testators von Neapel getrennt sein sollten. Wie er sich von Anbeginn Erstgeborener jener Reiche nannte, stand sein Trachten danach, dem Testament seines Oheims in vollem Umfang Geltung zu verschaffen. Auf welchem Wege aber konnte er hoffen, seinem Vater dessen Anerkennung abzunötigen?

1) Ebd., cap. 51.

2) De rebus Hisp. gestis, lib. XIII, p. 417: „non sine magno virtutis exemplo".



Er hoffte auch jetzt noch, durch eine schiedsrichterliche Entscheidung zum Frieden mit seinem Vater zu gelangen, an den er die respektvollsten Schreiben richtete. Seine Wahl fiel auf die Catalanen als die berufensten Schiedsrichter, da sie ihren rechtlichen Sinn von altersher bei Zwistigkeiten zwischen ihren Königen und deren Erstgeborenen bewährt hätten. Als Gesandte schickte er seinen navarresischen Schatzmeister Juan de Monreal und den Hofrichter Pedro de Rutia hinüber und erhielt von ihnen Mitte November die beglückende Nachricht, daß der Friedensabschluß als gesichert anzusehen sei. Man konnte sich in keiner größeren Täuschung befinden [1]).

Im Januar 1459 schickte Don Juan den Statthalter von Aragon Don Juan de Moncayo mit dem Auftrage nach Sicilien, den Prinzen zu bestimmen, die Insel zu verlassen und sich nach Mallorca zu begeben. Unfraglich war er dazu durch die Ergebenheit bestimmt, welche dieser bei den Insulanern fand. Als darauf im April ein Gesandter des Königs von Portugal bei König Don Juan die Verbindung seiner Schwester Doña Catalina mit dem Prinzen von Viana beantragte, wurde ihm erst für den Fall, daß dieser zum Gehorsam zurückgekehrt sein würde, ein Bescheid in Aussicht gestellt. Eine solche Bedingung hatte der König nicht gestellt, als er die Entscheidung des Konfliktes seinem Bruder zugestand. In welchem Umfang sollte sich nun dieser Gehorsam äußern? Der Prinz ließ es an Versicherungen seiner Ergebenheit nicht fehlen, aber seine Erbansprüche hielt er aufrecht, selbst dem Vater gegenüber nannte er sich „Erstgeborner und Generalstatthalter von Aragon und Sicilien" [2]).

Wo gab es denn noch in aller Welt für den Prinzen eine Stütze, wenn die für ihn gemachten Anstrengungen der Catalanen versagten?

Im Mai 1458, da sich König Don Enrique zum Zuge

1) Desdevises du Dezert, p. 270.

2) Ebd.

nach Andalusien anschickte, war er nochmals mit König Don Juan wegen der verabredeten Doppelvermählung in Unterhandlung getreten, und es hatte dieser mit Freuden seine Geneigtheit zu erkennen gegeben. Nun aber trat der Tod Don Alfonsos ein und veränderte die Situation nach allen Seiten. Die unruhigen castilischen Großen würden ihre Natur verleugnet haben, wenn sie Angesichts der nun in den Händen ihres natürlichen Verbündeten, König Don Juans, vereinigten Gewalt und der Ohnmacht, mit welcher der Prinz von Viana rang, von aller Agitation fern gehalten hätten, und nicht weniger würde der König von Aragon-Navarra seine Natur verleugnet haben, wenn er den Lockungen, die in der Schwäche Castiliens für ihn lagen, sich seiner castilischen Erbgüter zu bemächtigen, widerstanden hätte. Genug, von weiterem freundschaftlichem Verkehr zwischen beiden Mächten ist fortab nicht mehr die Rede, vielmehr im Frühjahr 1459 das Mißtrauen Don Enriques so hochgradig, daß er auf den Rat des Marqués von Villena, der sich durch den neuen Condestable nicht mehr beengt sieht, gegen Sant Estevan vorzugehen beschließt, um sich des ihm verdächtigen und sehr mächtigen Don Juan, Neffen des Condestable Don Alvaro de Luna, zu bemächtigen. Es gelingt in heimtückischer Weise. Zu Ayllon, wo sich Don Juan gerade befindet, empfängt er den König in aller Ergebenheit und bewirtet ihn aufs beste. Als er dann Ayllon verläßt, wird er von den Leuten Villenas auf ein gegebenes Zeichen nicht ohne Widerstand seiner Gefolgschaft festgenommen und durch Bedrohung mit dem Tode gezwungen, seine eigenen Befestigungen und die unter seinem Schutz stehenden Erbgüter der Tochter des verstorbenen Grafen Don Juan, Sant Estevan, Ayllon und Gormaz auszuliefern [1]).

Um dieselbe Zeit waren Vertragsverhandlungen, die König Don Juan kurz nach dem Tode seines Bruders mit Karl VII. von Frankreich eröffnet hatte, so weit gediehen, daß es am

1) Diego del Castillo, cap. 18. — Memorial de div. haz., cap. 16. — Nach der Crónica de Condestable M. Lucas, p. 29, ging die Gefangennahme nicht ohne Kampf ab.



17. Juni unter Vermittelung des Grafen von Foix zu Valencia zum Abschluß eines Verteidigungsbündnisses kommen konnte, nach welchem jener den König Don Juan auch gegen den König von Castilien unterstützen sollte, falls dieser dem Prinzen Don Carlos oder anderen Feinden und Rebellen der Krone Aragon Hilfe leisten würde [1]).

Sehr wahrscheinlich, daß es zu einem solchen Gegenbündnis kam, wenn der König seinen Sohn durch völlige Unnachgiebigkeit zum Äußersten trieb. Als dieser im Januar 1459 Sicilien zu verlassen aufgefordert wurde, teilte er seinen Sachwaltern seinen Entschluß mit, seinem Vater alle Orte, welche er noch in Navarra besaß, Pamplona mit eingeschlossen, übergeben zu wollen, jedoch unter der Bedingung, daß sein Erbrecht anerkannt, eine allgemeine Amnestie für seine Anhänger erlassen und die von der Partei der Beamonte gestellten Geiseln in Freiheit gesetzt würden. Für den Fall aber, daß die Verhandlungen erfolglos blieben, bevollmächtigte er den Don Juan de Beamonte, in seinem Namen entweder mit dem Herzog der Bretagne oder mit dem König von Castilien ein Bündnis abzuschließen, indem er sich mit dessen Schwester, der Doña Isabel, zu vermählen versprach.

Erst Ende Juli, da inzwischen die Verhandlungen keinen Schritt vorwärts gekommen waren, schiffte er sich von Palermo nach Mallorca ein und lief nach einem kurzen Aufenthalt zu Cagliari „durch einen Irrtum der Schiffsführer" am 15. August in den catalonischen Hafen Salou ein, von wo aus er sich mit eben jenen Einräumungen und Bedingungen direkt an seinen Vater wandte. Außerdem erbat er für sich die Restitution der Herrschaft Viana und des Herzogtums Gandia, sowie das Recht, zu wohnen, wo es ihm beliebe, und die Einverleibung Navarras in Aragon. Er sprach den Wunsch aus, es möchte sein Vater einen Stellvertreter und Rat zur Verwaltung Navarras in seinem Namen erwählen und die wichtigsten Befestigungen durch Catalanen und Aragonesen bewachen lassen,

1) Zurita, lib. XVI, cap. 56.

welche ihm, dem König, für die Zeit seines Lebens und nach seinem Tode dem Prinzen den Treueid zu leisten hätten [1]). Auch die Vermählungsfrage blieb nicht unberührt. Er bat den König, sich mit ihr zu beschäftigen und ihm diejenige Persönlichkeit zu nennen, welche ihm die willkommenste wäre, auch für den baldigen Vollzug der Vermählung Sorge tragen zu wollen.

Nimmermehr konnte der Prinz sich darauf Aussicht machen, daß sein Vater sich für die Doña Isabel entscheiden würde. Wollte er deshalb nur hinter dessen wahre Absicht kommen, oder hoffte er durch das Opfer, welches er brachte, indem er von der Verbindung mit der Doña Isabel absah, sich die Gewährung seiner Forderung zu erkaufen? Nach dem, was weiter geschah, wird man diese Annahme wohl für die berechtigtere halten müssen.

Von einer schnellen und klaren Antwort des Königs verlautet nichts. Im November war aber die Braut gefunden. Der König von Portugal bot seine Vermittelung, und um sie am besten bewerkstelligen zu können, nochmals die Hand seiner Schwester an, und diesmal hatte König Don Juan nichts einzuwenden. Der portugiesische Gesandte begab sich nach Mallorca, und der Prinz erklärte sich bereit, diese Ehe mit Zustimmung seines Vaters eingehen zu wollen. Er sah dem Abschluß des Friedens zuversichtlich entgegen, entband alle seine Unterthanen ihrer ihm geschworenen Eide, wollte ohne des Vaters Erlaubnis weder in Sicilien noch in Navarra seinen Aufenthalt nehmen, drang aber darauf, daß dieses von der Gräfin von Foix geräumt würde, da sonst der Friede nur ein scheinbarer sei, und suchte zur Beschleunigung der Ausgleichung eine Zusammenkunft mit der Königin Doña Juana Enriquez in irgendeinem catalonischen Hafen nach [2]).

1) Zurita, cap. 55: „que le plazia entender en su patrimonio, declarando la persona que era mas acepta al Rey de que el principe recibió mucha alegria, suplicava, que luégo diesse orden con efecto, en que aquel matrimonio se concluyesse". Desdevises de Dezert, p. 280.

2) Schreiben des Prinzen, de Mallorca, 22 de Noviembre, Zurita, lib. XVI, cap. 60. — Queralt y Nuet, p. 419. — Desdevises du Dezert, p. 280.



Obwohl nun das eine wie das andere, noch viel wesentlichere Gesuch, unerfüllt blieben, ließ sich der Prinz die ihm gestellten Friedensbedingungen gefallen, welche am 26. Januar 1460 zu Barcelona proklamiert wurden. Hat der Prinz denjenigen Teil von Navarra dem König übergeben, der sich gegen ihn aufgelehnt hat, so erhält er Verzeihung und wird in Gnaden aufgenommen. Mit Ausschluß der Königreiche Navarra und Sicilien kann er seinen Aufenthalt nehmen, wo er will, und soll auch nicht verpflichtet sein, am Hofe des Vaters zu erscheinen. Das Principat von Viana erhält er samt den Renten wieder. Der König will ihn vermählen und für den Unterhalt sorgen nach seinem Gutdünken. Don Luys de Beamonte, seine Söhne und die übrigen Geiseln sollen einen Monat nach Übergabe des rebellischen Teiles von Navarra in Freiheit gesetzt werden. Die Kriegsgefangenen werden von beiden Teilen freigegeben, die Anhänger des Prinzen zu Gnaden angenommen.

Darauf erkannte der König am 30. Januar dem Prinzen und der Prinzessin Doña Blanca Vergebung zu für alles, was sie gegen ihn begangen hatten, und zwar, wie er behauptet, auf inständiges Flehen der Königin, die wie eine barmherzige Mutter für sie eingetreten sei, und auf Bitten des Königs Don Alfonso von Portugal [1]).

Der Prinz hatte in diesem Frieden, den er auf Mallorca und Sicilien verkünden ließ, harte Verzichte geleistet, der Erbansprüche aber, an denen er bisher hartnäckig festgehalten hatte, sich auch jetzt in keiner Weise begeben. Noch stand das Testament des Oheims in voller Kraft da, und mit keiner Silbe hatte er auf Navarra verzichtet, und insofern kann man nicht behaupten, daß er guten Glaubens in das ihm von seinem Vater gestellte Netz gegangen sei [2]).

1) Zurita, cap. 63: „y esto se declaró, que lo hazia a suplicacion de la Reyna Doña Juana su muger, que como piadosa madre intercedió por ellos y a ruego del rey Don Alonso de Portugal". — Doc. ined. de Aragon XXVI, 23.

2) „Le traité préliminaire", urteilt Desdevises du Dezert, p. 281,

Die Stände von Aragon und Catalonien und Sicilien, die doch auch ein Wort mitzureden hatten, konnten sich angesichts dieses Friedensinstrumentes nicht länger über die wahren Absichten ihres neuen Herrn täuschen und der König von Portugal darüber nicht, daß seine Schwester als Gemahlin des Prinzen niemals Königin von Aragon werden würde und nur als unbedenklicher Ersatz für die bedenkliche Doña Isabel dienen sollte. Und wenn sich nun doch, trotz des inneren Konfliktes der König von Castilien für Don Carlos erhob? Indem der König von Aragon, als ob er schon völlig Meister der Verhältnisse wäre, den Augenblick gekommen glaubte, im Bunde mit den Konföderierten durch eine kräftige Intervention sich der castilischen Erbgüter wieder bemächtigen zu können, trieb er ihn dazu.

Am 4. April 1460 kam zu Tudela zwischen ihm und den Konföderierten durch Vermittelung seines Schwiegervaters, des Almirante Don Fadrique, folgender Vertrag zustande. Sie ersuchen ihn, den Sproß der direkten Linie des königlichen Hauses Castiliens, den Besitzer kastilischer Patrimonialgüter und Nachbarn, zur Stärkung des katholischen Glaubens, zur Verteidigung der Kirche und Bekämpfung der Mauren, zum Frommen des Königs von Castilien, des Infanten Don Alfonso und der Infantin Doña Isabel, zur Wiederherstellung des Reichsfriedens und der Reichsstände, und zum allgemeinen Besten, ihnen mit seiner ganzen Macht behilflich zu sein; und er sagt sie ihnen zu, vornehmlich in Anbetracht der großen Verdienste, welche sich sein Vater um Castilien erworben hat. Mit eigener Person will er allen Gefahren zum Trotz den Verbündeten zum Wiederbesitz der unter der Regierung Don Enriques erlittenen Einbuße verhelfen und ihnen, falls sie vertrieben werden sollten, jeden nach seiner Person, durch die Verleihung von Städten, Villen und Renten entschädigen. Ausgenommen sollen davon sein der Meister von Calatrava, Don Pedro Giron und sein

„qui fut conclu fut un veritable piège tendu par D. Juan à la bonne foi de son fils, et D. Carlos fut assez malheureux pour s'y laisser prendre."



Bruder der Marqués von Villena, falls sie sich den Konföderierten nicht anschlössen. Ihrerseits wollen die Großen dem König, der Königin und ihren Kindern Dienst und Hilfe leisten daß der König wieder zum Besitz aller Städte, Villen und Renten gelange, welche er seit dem Jahr 1438 inne gehabt habe [1]).

Diesen Vertrag bestätigten und beschwuren am 1. August der Erzbischof von Toledo, Don Diego Hurtado de Mendoza, ältester Sohn des am 24. März 1458 verstorbenen berühmten Marqués von Santillana, ferner Don Pedro Gonzalez de Mendoza, Bischof von Calahorra, Don Rodrigo Manrique, Graf von Paredes, der Graf von Alba; der Almirante mit seinem Bruder Don Enrique und viele andere.

Inzwischen hatten sich in Catalonien unerwartete Dinge zugetragen. Wenige Tage nach Abschluß jenes Vertrages hatte der Prinz von Viana, über den die Großen stillschweigend fortgegangen waren, als wäre er nicht mehr am Leben, sein Exil auf Mallorca verlassen und hatte unter den lautesten Ovationen der Bevölkerung, die in ihm den Kronerben sah, am 31. März seinen Einzug in Barcelona gehalten. Nach dem mit dem Vater getroffenen Abkommen hatte er ein Recht dazu und nicht einmal die Verpflichtung, ihm vor Antritt der Reise davon Anzeige zu machen. Er begründete sie in einem am Tage seiner Ankunft verfaßten Schreiben damit, daß das Klima der Insel seiner Gesundheit nicht zuträglich sei und daß er seinen Anhängern in Navarra näher zu sein wünschte, um sie zur Ausführung des Vertrages vom 23. Januar drängen zu können [2]), denn, entsetzt über ihn, hielten sie mit der freiwilligen Übergabe ihrer Plätze zurück. Er wollte von den Barcelonesen nicht als zukünftiger König geehrt werden, aber er verlangte dringend, als Erstgeborener anerkannt zu werden, und erbat nochmals eine Zusammenkunft mit seiner Stiefmutter, und zwar bevor der Vater nach Barcelona käme.

1) Zurita, lib. XVI, cap. 64.
2) Desdevises du Dezert, p. 294.

Während der König am 10. April durch Befehl an den Bischof von Girona, seinen Kanzler in Catalonien, das Verbot ergehen ließ, dem Prinzen Don Carlos, der wie jeder andere Infant anzusehen sei, ohne seinen Willen keinen Titel beizulegen, richtete er fünf Tage später an diesen ein überaus huldreiches eigenhändiges Schreiben, in dem er ihn seiner Liebe und seines Segens versicherte, das Gesuch um eine Zusammenkunft mit seiner Stiefmutter aber ablehnte. Er selbst wollte in Barcelona vereint mit seiner Gemahlin erscheinen, wo dann der Prinz vor aller Welt Zeugnis von seiner kindlichen Ergebenheit ablegen könnte. Doch beeilte er seine Schritte nach Barcelona keineswegs. In Eile betrieb er nur die Besitzergreifung von ganz Navarra. Am 18. April ist er Herr von Pamplona. Ende des Monats sind alle vertragsmäßigen Bedingungen, zu deren Erfüllung sich der Prinz verpflichtet hat, auch erfüllt; dagegen bringt er in einem Schreiben vom 22. darauf, daß ihm der König, wozu er sich verpflichtet hatte, die Herrschaft Viana zurückerstatte und seinen Dienern, dem Don Luiz und Don Juan de Beamonte volle Gnade gewähre; zugleich giebt er nochmals seiner Erwartung Ausdruck, als Erbe der Krone Aragon anerkannt zu werden und bittet den Vater, indem er ihn daran erinnert, daß er selbst ihm ehedem die Verbindung mit der Doña Isabel, der Schwester des Königs von Castilien, in Vorschlag gebracht habe, sich bei diesem für ihn ernstlich zu verwenden [2]).

Als ob es einer solchen Verwendung noch bedurfte. Durch Don Alonso de Fonseca, Erzbischof von Sevilla, davon unterrichtet, daß der König von Aragon sich gegen ihn mit dem Almirante, den Manriques und anderen Großen verbunden und dem König von Portugal die Vermählung seiner Schwester mit dem Prinzen Don Carlos zugesagt habe, schickte er an diesen heimlich den Bischof von Ciudad Rodrigo und den Diego de Rivera und ließ ihm die Hand seiner Schwester antragen, wenn er die der Portugiesin ausschlage. Ging der Prinz darauf ein,

1) Ebd., p. 298.



so konnte er auch zugleich des castilischen Beistandes gewiß sein, den er längst gesucht hatte. Kam es dann zum Äußersten und es verließen ihn die Catalanen nicht, was auch bei ihrer Abneigung gegen den König und ihrer Zuneigung zu dem Prinzen nicht zu erwarten war, so konnte es leicht geschehen, daß das Testament des verstorbenen Königs seinem ganzen Inhalt nach Leben gewann [1]).

Als König Don Juan Mitte Mai in Igualada eingetroffen war, erschien vor ihm Don Carlos von Barcelona her, küßte ihm ehrfurchtsvoll die Hand, fiel ihm zu Füßen, erbat Verzeihung für alles Vergangene und begegnete der Königin mit gleicher Ehrfurcht. Am 15. hielten sie ihren feierlichen Einzug in Barcelona, und glänzende Feste verkündeten den Catalanen die Versöhnung zwischen Vater und Sohn. Die Täuschung verrauschte fast so schnell wie die Feste. Die Gefahr, welche dem König und den Konföderierten drohte, war einstweilen abgewandt: am 1. August beschworen sie den gegen Don Enrique gerichteten Bund. Der Prinz ging in seinem Gehorsam so weit, sich die Vermählung mit der Portugiesin gefallen zu lassen; schon am 24. Mai entsandte er seinen Vizekanzler Don Pedro de Sada nach Portugal, um in aller Form um die Hand der Infantin anzuhalten, doch brach er seine geheimen Beziehungen mit Castilien nicht ab. Er konnte sich sagen, daß nur, wenn sein Erbrecht auf Navarra und Aragon anerkannt würde, der König von Portugal die Vermählung mit seiner Schwester genehmigen würde. Verharrte sein Vater bei seiner Verweigerung, so löste sich die Verbindung mit Portugal auf, und er bekam freie Hand.

König Don Juan ging einer unzweideutigen Erklärung aus dem Wege, so lange er nur konnte. Von seinem Regierungsantritt ab war er verpflichtet, sie den Ständen von Aragon und Catalonien zu geben, aber geflissentlich hatte er deren Berufung hinausgeschoben. Nunmehr, nach Verlauf von zwei Jahren, berief er die Cortes von Aragon zum 21. Juli nach

1) Diego del Castillo, cap. 26.

Fraga, aber erst am 31. August legte er seine Proposition vor: Die Treue der Aragonesen, ließ er sich vernehmen, sei von jeher eine so unverbrüchliche gewesen; sie hätten seit dem Tode seines Bruders sich seinen Befehlen so gehorsam gezeigt, daß es gar nicht nötig sei, von ihnen die Leistung des Treueides zu fordern; indessen berufe er sie, seine guten und treuen Vasallen, zu diesem Zweck nach der Gewohnheit seiner Vorgänger. Die guten, treuen Vasallen hielten es aber für ihre Pflicht, nicht nur dem Vater, sondern auch dem Sohn den Eid der Treue zu leisten. Gleichwohl wurde am 13. September, da der König den Eid für sich und seine Nachfolger dahin ablegte, daß die Königreiche Aragon, Sicilien und Sardinien für alle Zeiten vereint bleiben sollten und ihm darauf der Treueid geleistet wurde, des Prinzen mit keinem Wort gedacht.

Womit konnte nun aber der König, nachdem er ihm die Hand der Versöhnung geboten, sein Verhalten rechtfertigen wollen? War doch für seinen Bruder die zeitweise Auflehnung des Neffen gegen den Vater kein Anlaß gewesen, ihn nicht mehr als Erstgebornen und Erbberechtigten gelten zu lassen.

Schon der Umstand, daß der Prinz nicht nach Fraga berufen worden, ließ keine Hoffnung auf eine endliche Anerkennung seiner Rechte aufkommen. Körperlich leidend und gedrückt durch Mittellosigkeit weilte er zu Barcelona, unternahm im September eine Pilgerfahrt nach dem Monserate und kehrte dorthin zurück. Endlich erging doch noch, Ende Oktober, der Ruf an ihn, nach Lerida zu kommen. An den „erlauchten Prinzen, vielgeliebten und teuersten Sohn, den unser Herr segnen möge", war er gerichtet [1]). Der Prinz zögerte, denn daß der Vater noch kurz vor Auflösung der Cortes anderen Sinnes geworden sein könnte, hatte er anzunehmen keinen Grund. Nicht allein seine Umgebung suchte ihn zurückzuhalten, selbst vom Hofe seines Vaters erhielt er Warnungen, nicht nach Lerida zu kommen [2]). Gleichwohl machte er sich vor dem

1) Doc. ined. de Aragon XIV, 264.
2) Queralt, p. 426. — Desdevises du Dezert, p. 305.



23. November auf den Weg. Überall bewies man ihm Liebe und Anhänglichkeit. Die Bewohner von Lerida holten ihn ein und bereiteten ihm einen feierlichen Empfang. Ernst und wortkarg empfing ihn der König im Palast des Bischofs. Am 2. Dezember, drei Stunden nach dem Ave Maria, ließ er ihn zu sich entbieten, reichte ihm die Hand zum Kuß und gab unmittelbar darauf seinen Offizieren den Befehl, ihn zu entwaffnen und als Gefangenen abzuführen. Zu gleicher Zeit wurden Don Juan de Beamonte und Carlos de Miravet gefangen genommen [1]).

An demselben Tage schrieb er an den Corte General von Catalonien, ihre Liebe und Treue verdienten es, daß er seine Angelegenheiten, zumal äußerst wichtige, zu ihrer Kenntnis brächte, und so lasse er sie wissen, daß auf Antrieb des Prinzen, seines Sohnes, wie er in Erfahrung gebracht habe, Dinge verhandelt und betrieben würden, die ihm, dem König, zu großem Nachteil, seinen Reichen und dem Prinzen selbst zum Verderben gereichten, woraufhin er, um solchem Übel rechtzeitig vorzubeugen, diesen festnehmen und den Don Juan de Beamonte habe gefangen setzen lassen [2]).

Hatte der König unzweideutige Beweise von der Schuld des Prinzen und seiner Anhänger in der Hand, oder waren es auch nur untrügliche Anzeichen, so mußten ihm die Aragonesen wie die Catalanen für seine Handlungsweise Dank wissen; sie waren aber so weit entfernt, den Prinzen für schuldig zu halten, daß sie den Ausgang eines Prozesses, den anzustrengen der König gar nicht umgehen konnte, nicht erst abwarteten, sondern sich erhoben, indem sie ihre Gerechtsame zur Freilassung des Prinzen geltend machten. War es denkbar, daß er nach so viel Beweisen des Gehorsams, um nur des Vaters Verzeihung zu gewinnen, gerade jetzt nach vollzogener Versöhnung staatsgefährliche Anschläge betrieben haben sollte? War es denkbar, daß er nach vorausgegangener Warnung dem Ruf nach Lerida

1) Doc. ined. de Arag. XXVI, 29. — Zurita, lib. XVII, cap. 3.
2) Desdevises du Dezert, p. 307.

gefolgt wäre, wenn er sich schuldig gefühlt hätte? Daß er an seinem vom Oheim noch in seiner Todesstunde anerkannten Erstgeburtsrecht festhielt, konnte man ihm doch nicht zum Verbrechen anrechnen. Allerdings wußte man in Aragon und Catalonien wie in Navarra und Castilien, daß seit der zweiten Vermählung des Königs und der Geburt des Infanten Don Fernando, die am 10. März 1452 erfolgt war, wie gewandt auch die Königin die Rolle der gefühlvollen Mutter gegen den Stiefsohn zu spielen verstand, vornehmlich auf Betreiben ihres in der Intrigue ergrauten Vaters, des Almirante Don Fadrique, der dem Schwiegersohn die castilische Opposition zuführte, kein Mittel unangewandt blieb, wenn es nur zur Verdrängung des Prinzen von Viana geeignet schien [1]).

Am 3. Dezember erbaten sich die catalonischen Deputierten vom König Aufschluß über die Gründe der Verhaftung. Noch war die Antwort, die dahin lautete, daß sie durch die allergerechtesten veranlaßt worden sei, und daß niemand mehr als der König auf die gute Behandlung des Prinzen bedacht sein könne, nicht eingelaufen, als der Corte General Cataloniens, wozu er in außerordentlichen Fällen berechtigt war, das Generalparlament der drei Stände berufen hatte. Zwölf von ihm gewählte Gesandte sollten nach Lerida gehen, die Freilassung des Prinzen vom König zu erbitten, während durch Rundschreiben die Catalanen aller Orten von diesen beunruhigenden Vorgängen in Kenntnis gesetzt wurden.

Den König versetzte die Nachricht von der beabsichtigten Dazwischenkunft der catalonischen Gesandten in den heftigsten Zorn. „Rebellen sind sie“, äußerte er, „aber keine Gesandten; niemand kann mir das Recht rauben, meine Kinder zu züchtigen, auch nicht die Mitglieder meines Hauses. Es ist ein schlechter Dienst, den man damit dem Prinzen zu leisten glaubt, und keine Konstitution und Gewohnheit geht über mein Recht.“ Er

1) Diego del Castillo, cap. 27: „Aqueste Almirante siempre tuvo secreta enemiga contra el Principe Don Carlos, despues que su hija casó con el padre: en tanto que por toda via trabajó en poner discordia ó mal querencia entre padre ó hijo.“



wandte sich mit einer scharfen Abweisung an den Corte General und antwortete, als sie eindruckslos blieb, noch mit einer schärferen. Die Entsendung der Gesandtschaft sei ausdrücklich verboten, sie sei gegen die königliche Erhabenheit und Würde gerichtet. Doch ließ er sich herab, sich über seine Beweggründe zu äußern. Der Prinz sei gefangen genommen, weil er nach Castilien habe entfliehen wollen, und Unruhen im Königreich zu erregen versucht habe, und weil einige seiner Räte mit bösen Absichten gegen den König umgegangen seien. Ob mit oder ohne Wissen des Prinzen, das habe er jetzt nicht aufzuklären. Die Deputierten würden seine Ansicht durch den Generalstatthalter Cataloniens und den Schatzmeister zu hören bekommen und brauchten ihm keine Gesandten zu schicken.

Gleichwohl erschienen diese, nachdem sie sich mit den drei gewöhnlichen Gesandten vereint hatten, zu Fraga, erhielten auch Audienz, jedoch nur den Bescheid, daß der König sie allein in Zaragoza anhören wolle. Nur die Zusicherung gewannen sie ihm ab, daß der Prinz nicht außerhalb Aragons oder Valencias in Sicherheit gebracht werden sollte.

Am 23. Dezember traf der König in Zaragoza ein, der Prinz, von mehr als sechzig Mann eskortiert, mußte zur Nachtzeit einziehen. Die Menschenmassen, die sich zu seinem Empfang eingefunden hatten, waren zerstreut worden. Prozessionen und öffentliche Gebete durften für ihn nicht abgehalten werden. Tags darauf erschienen zur Vorstellung die funfzehn Gesandten des Corte General, verstärkt durch acht von dem Rat der hundert Geschworenen aus den Ständen Barcelonas gewählten Deputierten. Der König empfing sie mit der Äußerung, er habe bis jetzt keine Zeit gehabt, seine Sporen abzulegen. Am Nachmittag des Weihnachtstages durften die Gesandten den Prinzen besuchen, den sie schwach und abgemagert fanden. Er protestierte gegen alle wider ihn erhobenen verleumderischen Anklagen und beteuerte seine Unschuld [1]).

Am 30. Dezember gewährte endlich der König den Ge-

1) Doc. ined. de Arag., XIV, 99.

fandten Gehör in der Aljaferia. Nicht weniger als drei Stunden währte die Besprechung. Auf den Vortrag ihrer Beschwerden verbreitete er sich über die von dem Prinzen seit seinem sechzehnten Jahre begangenen Verschuldungen, die demnach weit hinter des Königs zweiter Verheiratung zurücklagen. Vor allem beschwerte er sich darüber, daß der Prinz aus eigener Macht den Titel eines Erstgeborenen von Aragon und Sicilien angenommen und ohne seine Zustimmung sich um die Hand der Schwester des Königs von Castilien beworben habe. Nicht weniger heftig beklagte er sich über das unehrerbietige Verhalten der Catalanen, indem er ihnen den Gehorsam der Aragonesen und Valencianer vorhielt. Er sprach die Befürchtung aus, es möchten die Könige von Frankreich und Castilien die ausgebrochenen Unruhen zum Kriege gegen ihn benutzen, und schlug ihnen die Freilassung des Prinzen kurzweg ab. Die Entgegnung konnte den Gesandten nicht schwer fallen. Sie gaben zu bedenken, daß die Verschuldungen des Prinzen durch die Versöhnung getilgt worden seien. Sie verteidigten das Verhalten des Corte General gegen den Vorwurf der Unehrerbietigkeit und erklärten, es dürften die Catalanen die Sache des Prinzen nicht aufgeben, da man allgemein für sein Leben fürchtete. Da fuhr der König mit der kurzen Bemerkung auf, lieber wolle er so und so oft den Tod erleiden als dulden, daß man das Leben des Prinzen für gefährdet halte. Er habe nichts dagegen, wenn dieser nach Catalonien gebracht würde, jedoch nur unter der Bedingung, daß er ihn in seiner Gewalt behielte [1]).

Wenige Tage danach bekamen die Gesandten ganz andere Worte zu hören. Der König machte bekannt, daß er nach Morella im Königreich Valencia aufzubrechen gedenke, wo der Prinz sicher untergebracht werden sollte. Am 4. Januar 1461 beschied er die catalanischen Gesandten vor den Rat von Aragon und drohte, sie und ihre Auftraggeber bestrafen zu wollen, wenn sie ihn weiter belästigten. Er ließ sie Einsicht nehmen

1) Ebd., p. 112.



von sechs Schriftstücken, die ihm als Beweise für den Verrat des Prinzen galten, und erklärte ihnen, nach spanischem Gesetz sei es eine Felonie, ein Gesuch an den König zu wiederholen, nachdem er es zweimal abgewiesen habe. Weit entfernt, gegen den Prinzen zu streng zu sein, sei er vielmehr gegen ihn viel zu nachsichtig. König Don Pedro habe allein auf den Verdacht hin den König von Mallorca töten lassen [1]).

Die Gesandten erwiderten, alles, was der König thue, sei den Freiheiten Cataloniens zuwider, kein König habe seinen Unterthanen verwehrt, sich mit Bittgesuchen an ihn zu wenden, und die Catalanen könnten es nicht zugeben, daß man ihre Treue auch nur im geringsten anzweifle. Als der König bei seinem Beschluß beharrte, gingen sie an die Abfassung einer Protestation gegen das vom König sich beigelegte Recht, auf ihre Vorstellungen nicht hören zu dürfen.

In anderer Weise machte sich der Unwille der Bevölkerung von Barcelona Luft. In einem Plakat wurde sie aufgerufen, des Prinzen Sache, den man gefangen halte, um ihm die Nachfolge im Königreich zu entziehen und ihn zu töten, selbst in die Hand zu nehmen, da weder die Deputierten, noch die Mitglieder des Rats, noch die Granden infolge der bösen Ratschläge, welche der Statthalter dem König und der Königin erteilte, ihren Verpflichtungen nachkämen.

Und nicht allein durch die aufgeregte Stadtbevölkerung und durch die Drohungen des Königs sah sich der Corte General zu immer lebhafterem Widerstande gedrängt, sondern auch durch alle die Abgesandten, die aus catalonischen Orten nach Barcelona gekommen waren, um in Gemeinschaft mit ihm und dem Rat der hundert Geschworenen die Rechte des Prinzen zu schützen. Zu gemeinsamem Verfahren erklärten sich auch die Geschworenen des Königreiches Mallorca bereit.

Seinen am Hofe weilenden Gesandten gab der Corte General sein Erstaunen darüber zu erkennen, daß der König sich durch die Bitte seiner Unterthanen belästigt fühle, da doch

1) Ebd., p. 124.

der König der Könige, den er sich zum Vorbild nehmen sollte, verlange, daß man ihn mit Bitten bestürme, er beklagt sich bitter darüber, daß ihnen der König mit spanischem Gesetz drohe, sie nach den Gesetzen fremder Völker regieren wolle. Die Vergehen, die man dem Prinzen vorwerfe, wären derartige, daß daraufhin ein Mann von untergeordneter Stellung nicht drei Tage lang seiner Freiheit beraubt werden dürfte, und unerhört, unerträglich und für den König wenig ehrenvoll sei es, daß er gedroht habe, an seinem Sohn die Exekution zu vollziehen. Sollten die Catalanen auf ihre Bitten nicht zum Recht gelangen, so würden sie, wie das die Gesandten den König wissen lassen sollten, von ihrem Recht in alle Wege Gebrauch machen. Die Vermittelung der Königin könne das catalonische Volk für keine ehrliche halten, wolle aber gleichwohl, um keine Schuld auf sich zu laden, seine Zuflucht zu ihr nehmen, jedoch mit der Bitte, sie möge ihren guten Willen in der That und in der Wahrheit zu erkennen zu geben.

Auf den König machte das alles aber keinen Eindruck. Er war benachrichtigt worden, daß der König von Castilien 1800 Reiter an die Grenzen von Navarra geschickt habe, sah darin nur das Werk seines Sohnes, weigerte sich nunmehr, ihn nach Catalonien zu bringen und vertagte die zu Lerida versammelten Cortes des Landes bis zum 13. Februar [1]).

Hierauf erließ der Corte General am 16. Januar an seine Gesandten eine neue Deklaration, die man mit Recht als ein Ultimatum angesehen hat. Alle Catalanen, heißt es darin, stehen da wie ein Mann und sprechen wie aus einem Munde. Die Versetzung des Prinzen nach Aragon ist eine Verletzung der Verträge, Konstitutionen und Gewohnheiten Cataloniens. Die Drohungen des Königs von Castilien sind wenig ernst zu nehmen, übrigens sei der Krieg mit einem König, wenn er nicht zu umgehen wäre, ein viel geringeres Übel als die Verletzung der öffentlichen Freiheiten. Der König behauptet zwar, sie nicht verletzt zu haben, aber seine Behauptung reicht nicht

1) Doc. ined. de Arag. XIV, 176. 233.



aus; er darf die Catalanen nicht zwingen, ihm den Beweis zu liefern, daß ihnen noch etwas von der einzigen und erhabenen Tugend verblieben ist, von welcher ihre Ahnen durch Erwerbung ihrer Freiheiten Zeugnis ablegten. Um den Preis, ihrem Recht den Sieg zu verleihen, sind sie entschlossen, selbst ihre Kinder zu verkaufen. Die Königin sollte bedenken, welch ein Schimpf es für den König und vornehmlich für sie, und die Wiederherstellung des Friedens fast eine Unmöglichkeit wäre, wenn dem Prinzen ein Übel zugefügt würde. Auch sollten die Ratgeber des Königs bedenken, welcher Strafe sie sich aussetzten, wenn sie ihn aufreizten, gegen die Gesetze zu verfahren [1]).

Die Gesandten zögerten noch mit der Mitteilung dieser Deklaration, denn der König schien einlenken zu wollen, wenigstens berief er die Cortes von Catalonien zum 3. Februar nach Lerida zurück und ließ den Prinzen nach Fraga bringen, dem Corte General schrieb er am 19. Januar, er habe die Privilegien Cataloniens stets geachtet und gedenke sie auch stets zu achten. Den Gesandten versprach er, die Sache des Prinzen vor die Cortes zu Lerida zu bringen, und den Räten Barcelonas gab er die schriftliche Versicherung, in Catalonien nicht nach den Gesetzen Spaniens oder anderer Länder, sondern nur nach den Konstitutionen Cataloniens, den Gewohnheiten Barcelonas, den Privilegien und Freiheiten des Landes verfahren zu wollen.

Der Corte General war aber fest entschlossen, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben. Er billigte es, daß die Gesandten dem König „das große Schreiben" nicht mitgeteilt hatten, doch erklärten sich die Deputierten am 20. Januar in dem Hause der Deputierten in Permanenz, sie wollten es nicht verlassen, bis der Prozeß zu Ende geführt sei. Fünf Tage später erwählte das Generalparlament aus dem Klerus, den Baronen, den Rittern, den Donzells und den Bürgern des Landes 45 Personen, welche mit den 15 Gesandten sich zu

(1 Ebd., p. 207.

Lerida am 3. Februar, dem Tage der Corteseröffnung, vereinigen sollten. Am Tage der Audienz soll der Erzbischof von Tarragona laut des ihm vom Corte General mitgegebenen Promemoria sich dahin äußern, daß der König an der Einhelligkeit der Catalanen, insofern es sich um die Aufrechterhaltung ihrer Gesetze und um die Freilassung des Prinzen, seines erstgeborenen Sohnes, handele, nicht zweifeln dürfe; er selbst habe diese Gesetze und Privilegien bestätigt und wisse sehr wohl, daß man von ihm nicht Gnade verlange, sondern die Gerechtigkeit, zu der er verpflichtet sei. In keinem Lande habe man jemals eine Einigkeit zu erkennen gegeben, die der der Catalanen zu vergleichen sei. Unfaßbar und unaussprechlich sei der Schmerz, der sie bei der Nachricht von der Gefangennahme des Prinzen erfaßt hätte, wunderbar die Einmütigkeit, mit welcher sie Genugthuung forderten. Niemals würden sie, durch Gottes Gnade in dieser Sache eng vereint, aufhören, ihr Recht zurückzufordern, und hätten nunmehr, um sich lauter vernehmen zu lassen denn zuvor, diese Gesandtschaft von sechzig Personen abgeordnet. So möge denn der König diese Einheit des Willens, diese Treue, die Gerechtigkeit aller dieser Forderungen und sein Ansehen in Betracht ziehen, das, weit entfernt, durch seine Unterwerfung unter die Gesetze erschüttert zu werden, dadurch erst befestigt und gestärkt werden würde [1]).

Für den Fall, daß der König auf seiner Weigerung verharren sollte, sind die Gesandten angewiesen, einen Aufschub von fünf oder sechs Tagen einzuräumen, inzwischen sollen sie nochmals die Königin für die Friedensvermittelung zu bewegen suchen, und schließlich dem König, wenn er sich innerhalb jener Zeit noch nicht entschieden habe, eine ihnen mitgegebene, umfänglichere, aber im Geist der ersten abgefaßte Deklaration zur Kenntnis bringen.

Wenn der König selbst, heißt es in ihr, seinen Erstgeborenen richten kann, so würde ihm damit erlaubt sein, den Thron nach seinem Gefallen zu besetzen, was nicht geschehen

1) Ebd., p. 340. 344.



dürfe, denn die Entscheidung der Cortes und die Einwilligung des Erstgeborenen seien erforderlich, um die Successionsordnung abzuändern. Der Rat von Aragon dürfe nicht über die Konstitutionen Cataloniens entscheiden, und kein Jurist dürfe gehört werden; die Catalanen seien ihres guten Rechts gewiß, denn der Prinz sei mit einem Geleitsbrief seines Vaters nach Lerida gekommen, und doch habe er ihn im Augenblick, da er ihm die Hand gereicht, gefangen nehmen lassen. Der Prinz müsse, da das gegen alles Recht geschehen, nach Lerida zurückgeführt und in Freiheit gesetzt werden. Würden die Dinge einen anderen Verlauf nehmen, so würde es übel um den Frieden bestellt sein. Nach Verlesung dieser Deklaration sollten die Gesandten den König um eine „catalanische Antwort" bitten, mit „ja" oder „nein" [1]).

Die Gesandten kamen nicht einmal dazu, den König von ihren Instruktionen in Kenntnis zu setzen, sie mußten Bedenken tragen, es zu thun, denn wenn er eben erst den Prinzen nach Lerida zu bringen sich verbindlich gemacht hatte, so machte er nunmehr die Erfüllung dieser Zusage davon abhängig, daß man ihm nicht weiter die catalanischen Konstitutionen vorhielte. Hatten denn die Catalanen ohne sie ein Recht, für die Sache einzutreten? Sich auf sie zu berufen, sahen sie sich um so mehr aufgefordert, als sie der König verletzte, obschon er sie beschworen hatte. Sie wollten nicht die Zurückführung des Prinzen der königlichen Gnade zu danken haben, und so ließ der Corte General am 5. Februar den König hören, die Verletzung der catalanischen Privilegien mit Stillschweigen zu übergehen, hieße der Freiheit des Prinzipats das Grab graben. Er verlangte, daß am 7. dem König vor versammelten Gesandten die Deklaration vorgelesen werden sollte. An demselben Tage erschienen vor dem Corte General Don Lope Jimenes Durrea und der Meister von Montesa und erklärten im Auftrage des Königs, er wolle nicht um die Freilassung des Prinzen gebeten sein. Aufregende Gerüchte von großen

1) Ebd., p. 326.

Rüstungen in der Grafschaft Foix und an den Grenzen der Gascogne kamen hinzu und ließen es unzweifelhaft erscheinen, daß der König den Krieg wollte, auf den man selbst für den Fall seiner Weigerung deutlich genug hingewiesen hatte [1]).

Die Catalanen waren voraussichtlich nicht auf die eigenen Kräfte angewiesen. Sie konnten ohne ihr Zuthun auf die Hilfe Castiliens rechnen. Am 20. Januar hatte König Don Enrique in einem Schreiben an die Räte von Barcelona seine Entrüstung über die Gefangennahme des Prinzen ausgedrückt, die nur deshalb erfolgt sei, weil er die Infantin Doña Isabel zu heiraten wünsche; er selbst, der König, habe um des Friedens willen zu dieser Verbindung den Anstoß gegeben und König Don Juan sei davon in Kenntnis gesetzt worden. Er hatte die Catalanen wegen ihrer Entschlossenheit beglückwünscht, sie zum Ausharren ermuntert und ihnen versprochen, im Frieden mit ihnen zu verharren, falls er sich zum Kriege gegen den König von Aragon, an den er Gesandte schicken wolle, genötigt sehen sollte [2]).

Auf welche Hilfe konnte dieser nun rechnen? Hätten die Aragonesen mit den Catalanen gleiche Entschlossenheit gezeigt, so wäre es eine Tollkühnheit gewesen, wenn er den Krieg hätte wagen wollen. Sie gingen aber ihre eigenen aragonischen Wege. Nicht daß sie das Geschick des Prinzen kalt oder gleichgültig gefunden hätte. Sie drangen darauf, daß er menschenfreundlich behandelt würde, aber nicht als Gefangener in Catalonien, sondern in Aragonien. Mit dem unveräußerlichen Recht des Prinzen zugleich die Konstitutionen des Nachbarreiches zu verteidigen, lag ihnen ebenso fern wie den Valencianern. Trotz der dokumentierten Einheit der Reiche herrschte in ihnen der autonome Geist wie am Ende des 13. Jahrhunderts in den Aragonesen, da sie um ihre Freiheiten mit König Don Pedro III. im Kampf lagen, die Catalanen aber ihn unterstützten [3]). Es

1) Ebd., p. 375. 386.
2) Desdevises du Dezert, p. 322.
3) S. Bd. V, S. 54 ff.



liegt zutage, wie König Don Juan vom Beginn des Konfliktes ab mit diesem Gegensatz zu rechnen verstand, ob er aber auch auf ihn im Fall des Krieges rechnen durfte?

In der Frühe des 8. Februar wurde zu Barcelona der „Somatent" proklamiert und der Bevölkerung kund gethan, es sollten die schlechten Diener des Königs verfolgt und bestraft werden. Unter Trompetenschall wurden das königliche Banner und das des heiligen Georg auf dem Portal des Gebäudes der Deputierten aufgepflanzt; dieses wie die vier Stadtthore mit starken Mannschaften besetzt, 28 Galeeren zur Beschützung des Hafens bestimmt. Als dann gegen Abend die beiden Banner durch die Straßen getragen wurden, der Veguer von Barcelona an der Spitze eines starken Gefolges den Kriegsruf ertönen ließ: „Via fora! Somatent" [1]), und die Wogen des Aufstandes kaum noch höher steigen konnten, da entwich der um sein Leben besorgte Statthalter Cataloniens, Don Galceran de Requesens, zur Nachtzeit aus der Stadt. Und zu derselben Zeit gelang es dem König, aus Lerida nach Fraga zu entkommen. Wäre der vom Corte General und den Juraten tags zuvor gefaßte Anschlag, ihn gefangen zu nehmen und den Prinzen zu befreien, geglückt, so würde es des Kriegsaufgebotes wohl kaum bedurft haben. Von den 60 zu Lerida weilenden Abgesandten des Prinzipats sollte die eine Hälfte mit einem Teil der Stadtmannschaft und Subsidien aus Cervera zur Befreiung des Prinzen nach Fraga eilen oder wenigstens durch die Besetzung der Brücke seine Weiterführung in das Innere von Aragon verhindern. Die andere Hälfte der Gesandten erhielt die Anweisung, in Lerida zu verbleiben, den König mit der Versicherung, daß der Corte General nur zu seinem Schutz die Waffen ergreife, über dessen wahre Absichten zu täuschen, die Stadtthore aber geschlossen zu halten und des Königs Entfernung durch Bittgesuche oder auf eine andere Weise zu verhindern, bis die vom Corte General entsandten Boten einge-

1) Doc. ined. de Arag. XXVI, 34. — Bofarull, Hist. de Cataluña VI, 55.

troffen sein würden. Die Behörden der Stadt waren brieflich gleichfalls ins Vertrauen gezogen worden [1]).

Während diese nun am Abend des 8. Februar, da die Boten eintrafen, sich in der Kirche St. Juan befanden, die Bevölkerung bewaffnet wurde und die Gesandten in der Kathedrale versammelt waren, gelang es dem König, durch eine blinde Thür in der Mauer heimlich zu entkommen. Als die Boten den bischöflichen Palast, seinen Wohnsitz, betraten, fanden sie nur zum Nachtessen hergerichtete Tafeln.

Nach kurzem Aufenthalt zu Fraga eilte er mit dem Prinzen nach Alcañiz und weiter über Monroig nach dem festen Kastell Morella im Königreich Valencia, verstärkte die Besatzung, ließ zwei Lombarden aus Valencia kommen und erteilte Befehle zur Befestigung der wichtigsten Kastelle in der Nachbarschaft. Am 18. Februar trafen aus Barcelona der Meister von Montesa und Don Lope Jimenes Durrea ein. „Was bringt ihr für Nachrichten?" fragte der König. „Sir", antworteten sie, „nur schlechte: Catalonien ist verloren, und wenn es so fortgeht, werdet Ihr auch Aragon und Valencia verlieren" [2]).

Auf den Ruf des Corte General, der eine staunenswerte Thätigkeit entwickelte, erhoben sich die seit lange durch die Behandlung des Prinzen leidenschaftlich erregten Catalanen wie ein Mann. Am 9. Februar ließ er durch den Herold allen Sold verkünden, die die Waffen ergreifen würden. Und an eben diesem Tage brachen 1500 Mann nach Lerida auf. 3390 Mann wurden aus dem ganzen Prinzipat ausgehoben. Die Hauptleute wurden von den einzelnen Orten ernannt. Die Wahl der Anführer von je 50 Mann behielt sich der Corte General vor. Mitte Februar verfügte er über 38, denen er als Generalkapitan des ganzen Heeres den Grafen von Modica, Mossen Juan de Cabrera, vorsetzte. Außer einem geheimen Ratgeber gab er ihm einen Rat von 3 Mitgliedern zur Seite. Nach ihm bekleidete den wichtigsten Posten als Kriegszahlmeister und Generalkommissär Juan Ferrer.

1) Ebd., XIV, 427.
2) Ebd., XV, 84. 182.



Trotz des Anschlages auf die Freiheit des Königs ließ der Corte General in Barcelona durch den Regenten der Landvogtei dem Herold zur Seite ausrufen: „Es lebe der König und sein Erstgeborener, Don Carlos. Tod den elenden Ratgebern" [1]). Und in zahlreichen Schriftstücken an die Behörden Valencias, Zaragoza, Mallorca, Sardinien und Sicilien verkündete er, daß es sich allein um eine Sache des Rechts und die Abweisung von Rechtswidrigkeiten handle. Wenn bisher nur die catalanischen Freiheiten durch Willkürakte des Königs verletzt worden seien, so würden doch dadurch sämtliche Länder der Krone Aragons in Mitleidenschaft gezogen, denn zweifellos sei der König entschlossen, die Thronfolgeordnung zu verändern.

Da nun ein bewaffnetes Einschreiten seitens des Königs von Frankreich und demgemäß auch nicht seitens des Grafen von Foix, der sich gerade am französischen Hofe befand, zu befürchten, wohl aber auf castilische Hilfe zu hoffen war, so konnte sich die ungeteilte Macht Cataloniens gegen den Ebro wenden. Sämtliche auf ihm befindliche Fahrzeuge wurden mit Beschlag belegt. Die Besatzung von Tortosa verstärkt, um den Zuzug von Mannschaften nach Morella abzuwehren.

Hätte dem König die Macht Aragons und Valencias zur Verfügung gestanden, so würden die Catalanen, ungeachtet es ihm an Bundesgenossen gebrach, doch wohl kaum in die Lage gekommen sein, zum Angriff schreiten zu können, denn die in Hast zusammengebrachten Streitmassen waren unzureichend geschult und bewaffnet, nun aber waren die Aragonesen, wenn sie sich geweigert hatten, für die Freiheiten ihrer Nachbarn einzutreten, darum noch keineswegs gewillt, gegen sie die Waffen zu ergreifen. Ihre Deputierten forderten nach wie vor die Freilassung des Prinzen mit derselben Entschiedenheit, mit welcher sie im Auftrage des Papstes von sämtlichen Prälaten Cataloniens gefordert wurde. In solcher Hilflosigkeit mußte der König die Vermittelungsversuche seiner Gemahlin gut heißen

1) Ebd., XXVI, 70.

und sich glücklich schätzen, daß die noch zu Lerida weilenden 60 Gesandten, deren Haltung er sein Entkommen zu danken hatte, ohne von dem Corte General dazu bevollmächtigt zu sein, sich auf Unterhandlungen einließen, die im Auftrage der Königin am 11. Februar durch Juan Ferrandez de Heredia eröffnet wurden. Die Gesandten forderten zunächst, daß die Freilassung des Prinzen der Friedensvermittelung durch die Königin vorausgehen müsse, ließen sich aber schon tags darauf die Dazwischenkunft der Infantin Doña Beatriz, der Base des Königs, gefallen und daß die Kriegsunternehmungen so lange eingestellt würden, bis dieser seinen Willen kund gegeben hätte. Unmöglich konnten sie dabei auf die Zustimmung des Corte General rechnen. Er löste die Gesandtschaft der Sechzig als zwecklos mit der Erklärung auf, er werde dem König 5000 Gesandte schicken [1]). Die Sechzig gingen aber ihre eigenmächtigen Wege noch eine Strecke weiter. Zu Burgalaros trafen sie mit der Königin und der Infantin zusammen. Gesandte gingen an den König und nach Zaragoza ab. Am 17. Februar schrieb von hier aus der Abt von Poblet, es sollte der Prinz auf Verwenden der Königin und der Infantin in Freiheit gesetzt werden, wenn die Catalanen sich mit dem König über bestimmte Bürgschaften verständigen wollten. In der Erkenntnis, daß der König nur Zeit für seine Zurüstungen gewinnen wollte, forderte der Corte General tags darauf die Gesandten wiederholt zu schleuniger Rückkehr auf. Wolle sich der König den Gesetzen unterwerfen, so würde er erkennen, daß sich Barcelona nicht gegen ihn im Aufstande befinde, sich auch niemals gegen einen wohlberatenen und den Gesetzen bedenkenlos ergebenen König befinden werde [2]). Nach einem nochmaligen vergeblichen Versuch, für die eingeleiteten Unterhandlungen Aufschub zu gewinnen, traten die Gesandten am 24. Februar ihren Rückweg nach Barcelona an. Den Lehnsleuten von Lerida, welche gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht hatten, war bedeutet worden, sie hätten,

1) Ebd., XVI, 478.
2) Ebd., XIV, 116.



durch ihre Syndici in Barcelona vertreten, gar kein Recht dazu.

An eben diesem Tage setzte sich der Graf von Modica gegen Fraga in Marsch, erreichte es am folgenden Tage, ließ verkünden, daß der Corte General die Einnahme der Villa verfügt habe und fand die Thore geöffnet. Die Schöffen hatten sich mit der Protestation genug gethan, sich zu nichts verstehen zu wollen, was gegen die Gesetze und Privilegien Aragons laufe. Unmittelbar auf die Übergabe der Villa erfolgte auch die des Kastells durch den Kommandanten.

Als die Nachricht hiervon nach Zaragoza kam, hatte der König bereits, in voller Würdigung seiner unverbesserlichen Lage den schwersten Schritt seines Lebens gethan. An eben jenem 25. Februar hatte er den Befehl zur Freilassung des Prinzen unterzeichnet. Tags darauf überbrachten königliche Boten die Botschaft nach Morella. Die Glocken wurden geläutet. Endlos war der Jubel der Bevölkerung. Am 1. März traf die Königin ein. Von ihrer Absicht, nach Morella zu gehen, hatte sie die Deputierten Cataloniens unmittelbar nach Unterzeichnung des Befehls in Kenntnis gesetzt. Die beschwerlichsten und elendesten Wege hatten sie nicht abgeschreckt. Was bedurfte es ihrer Gegenwart noch, da die Freilassung des Stiefsohnes bereits erfolgt war? Als er ihr entgegenkam, lehnte sie es zuerst ab, sich von ihm die Hände küssen zu lassen. Sie sprach so liebliche Worte, daß den Anwesenden die Thränen in die Augen traten. Sie gingen vereint in die Kirche und in den beiden Dankschreiben, die der Prinz noch an diesem Tage an die Deputierten Cataloniens und an die 27 Räte richtete, pries er die Königin als seine wahre Mutter, der er seine völlige Freiheit verdanke [1]).

In Barcelona aber, wohin sie ihren Sohn begleiten wollte, haßte man sie, wenn es möglich war, noch tiefer denn zuvor. Der Corte General beeilte sich, sie von der Hauptstadt fernzuhalten; er wählte vier Edle, der Rat gleichfalls vier Gesandte,

1) Ebd., XV, 348.

einen Burger, einen Kaufmann, einen Schneider und einen Barbier, die mit dem Gesuch an die Königin beauftragt wurden, Barcelona nicht zu betreten, wodurch sie am besten beweisen würde, daß der Prinz in Wahrheit frei sei. Zu Tortosa entledigten sich die Gesandten ihres Auftrages. Die Königin vernahm ihn mit unverholenem Erstaunen. Unter Thränen berief sie sich auf ihren lebhaften Anteil an der Freilassung des Prinzen; der König, versicherte sie, habe sie beauftragt, ihn nach Barcelona zu führen, doch wolle sie, da die Wiederherstellung des Friedens ihr sehnlichster Wunsch sei, alles vermeiden, was dessen Abschluß beeinträchtigen könnte; sie würde den Prinzen bis nach Sant Boy de Llobregat geleiten, dort drei bis vier Tage verharren, und, wenn man sie auch dann nicht in Barcelona sehen wolle, zum König zurückkehren. Auch hiergegen verhielt sich der Corte General ablehnend. Er behalf sich mit der Ausflucht, sie würde dort keine angemessene Wohnung finden.

Darf man annehmen, daß man die Königin abwies, weil der Friede noch nicht geschlossen war und man nicht wissen konnte, mit welchen Plänen der König umging? Besaß man denn nicht an der Königin, wenn man sie in Barcelona aufnahm, die kostbarste Geisel, falls der König es mit dem Frieden nicht ehrlich meinte? Offenbar suchten die Catalanen den Prinzen möglichst schnell dem bestechenden Einfluß seiner Mutter zu entreißen, der stets ihr Mißfallen erregt hatte und erst recht in diesem entscheidenden Moment erregen mußte.

Einem ruhmreichen Feldherrn gleich hielt der Prinz am 10. März seinen Einzug in Barcelona, dessen siegesstolze Bevölkerung ihrem Jubel in zehntägigen Festlichkeiten nicht genug thun konnte. Danach erst begannen die Deputierten mit der zu Villafranca zurückgebliebenen Königin wegen des Friedens zu unterhandeln. Am 18. April überreichten sie ihr den Friedensvertrag, mit dem sie sich zu ihrem Gemahl nach Zaragoza begab. Vier Mitglieder seines Rates und vier Deputierte Aragons unterwarfen ihn der sorgfältigsten Prüfung, ohne zum Abschluß zu kommen. Der Corte General drängte auf Antwort. Endlich, am 14. Mai, kehrte die Königin ohne Unterzeichnung des Vertrages nach Catalonien zurück. Sie kam in der Hoffnung, den Catalanen Zugeständnisse abzuzwingen und den Frieden doch noch in Barcelona unterzeichnen zu können, und erreichte weder das eine noch das andere.



Sie schlug den Weg nach Barcelona ein. Die ihr entgegen geschickten Gesandten suchten sie fernzuhalten. Von Martorell, wo sie, körperlich leidend, die elendeste Aufnahme fand, wollte sie nach Tarrasa. Bei ihrer Annäherung verschlossen ihr die Bewohner die Thore und ließen die Glocken läuten, als sei der Feind im Anzuge. Auf den Rat der Deputierten begab sie sich nach Caldas de Mombuy. Hier traf sie mit den Gesandten zusammen, übergab ihnen die Antwort des Königs und wiederholte ihr Gesuch, den Frieden in Barcelona unterzeichnen zu dürfen. Nicht, daß man ihr es rundweg abschlug, aber man gab ihr zu hören, daß sie klüger thun würde, nicht darauf zu bestehen. Ihre Beteuerung, daß sie alle Catalanen so liebe, als wären sie alle ihre Söhne, blieb eindruckslos. So zog sie sich denn abermals nach Villafranca de Panades zurück, wo sie endlich, am 21. Juni, die ihr gestellten Friedensbedingungen im Namen des Königs unterzeichnete.

So demütigend, wie sie waren, würden sie und der König sich schwerlich dazu verstanden haben, wenn sich nicht inzwischen in Navarra die Beamontes wieder erhoben hätten, und der König von Castilien ihnen zuhilfe gekommen wäre. Zwar hatte die Königin den catalanischen Gesandten, als sie am 1. April die Sprache auf die Drohungen des Königs von Castilien brachten, die sehr gelassene Antwort gegeben, ihr Gemahl könne auf den größten Teil der castilischen Großen rechnen [1]), aber unmöglich konnte sie in Wahrheit diese Zuversicht hegen, denn wie hätte sich der König aufrecht erhalten können gegen die Vereinigung der Aufständischen in Navarra mit den Castiliern und Catalanen. Zu den Forderungen, von deren Erfüllung die Königin den Abschluß des Friedensvertrages abhängig machte,

1) Ebd., XVI, 161.

gehörte denn auch in erster Linie die, es möchten die Catalanen den König von Castilien durch Gesandte zur Räumung von Navarra zu bestimmen suchen. Gingen sie darauf ein, und sie thaten es, so lieferten sie damit den Beweis, daß sie nicht gesonnen waren, den Prinzen von Viana in der navarresischen Sache zu unterstützen.

Im Frieden von Villafranca mußte der König den Prinzen als Erstgeborenen und Erben aller seiner Königreiche, und als unabsetzbaren Generalstatthalter Cataloniens anerkennen, mit dem Recht, den Cortes zu präsidieren und über die Einkünfte dieses Landes und Roussillons nach eigenem Ermessen zu verfügen. Er hat ihm eine Pension von 6000 Florines aus den Einkünften Siciliens zu gewähren und auf das Recht zu verzichten, ihm auf irgendein Vergehen hin, welches es auch sei, den Prozeß zu machen. Alle Örter und Festungen Navarras sollen den Aragonesen und Catalanen oder Valencianern anvertraut werden mit der Verpflichtung, jeder Unordnung vorzubeugen und die Rechte des Prinzen zu wahren. Doch behielt sich der König die Entscheidung der allgemeinen Cortes seiner Königreiche vor.

Inbetreff der Freiheiten Cataloniens mußte er ferner alle von den Deputierten seit dem 5. Dezember 1460 vollzogenen Handlungen für gesetzmäßig erklären und für sich und seine Nachfolger darauf verzichten, an den Catalanen Vergeltung zu üben. Sollten gleichwohl von ihm oder dem Prinzen die Freiheiten Cataloniens von neuem verletzt werden, so bevollmächtigt er im voraus die Deputierten und den Rat Barcelonas zur Abstellung solcher Gesetzwidrigkeit und erklärt alle dahin gerichteten Handlungen für gültig. Alle hohen Beamten der Justiz, der Kanzler, Vizekanzler, der Leiter der Kanzlei und der Beisitzer des Vize-Statthalters sollen in Zukunft von dem catalonischen Staat besoldet werden und geborene Catalanen sein. Sie alle müssen schwören, die Freiheiten Cataloniens treu zu halten und halten zu lassen. Der König hat das ausschließliche Recht, die Cortes zu berufen und die Beamten zu ernennen, wenn er aber die Catalanen zu den außerhalb Cataloniens abzuhaltenden allgemeinen Cortes beruft, sind die Catalanen keineswegs genötigt zu erscheinen und die von den allgemeinen Cortes gefaßten Beschlüsse sind für Catalonien in keiner Weise verbindlich. Die von dem König ernannten Beamten müssen alle Catalanen oder wenigstens seit zehn Jahren in Catalonien ansässig sein. Im Interesse des Friedens verpflichtet sich der König, nicht ohne Einladung in Catalonien zu erscheinen, denn nur dann wird die Eintracht mit Leichtigkeit aufrecht zu erhalten sein, wenn der König in seinen Königreichen weilt und der Prinz in Catalonien.



Ihrerseits verzichten die Catalanen auf die gerichtliche Verfolgung der schlechten Ratgeber des Königs, doch dürfen diese in Zukunft nicht zu seinem Rat gehören, oder ihn wenigstens nicht in catalanischen Angelegenheiten beraten. Don Juan de Beamonte muß gleichfalls in Freiheit gesetzt werden. Stirbt der Prinz von Viana ohne legitime Kinder, so wird sein Bruder, der Infant Don Fernando, sein Nachfolger. Es verwilligen ihm in Anerkennung der von der Königin geleisteten Dienste ein Geschenk von 200000 Florines und verlangen, daß er in Catalonien erzogen werde [1]).

Freude konnten über diesen Frieden nur die Catalanen, insonderheit die Bewohner von Barcelona, empfinden, die Freude der Apostel, über die Auferstehung, konnte nicht größer sein als die ihrige [2]) und die Freiheit selbständigen Lebens konnte kaum größer sein, wenn sie gar keinen König besessen hätten.

Am 24. Juni beschwur der Prinz als Statthalter in der Kathedrale zu Barcelona die Freiheiten Cataloniens und berief zum 30. Juli die Cortes des Landes. Hierzu gab ihm der Friedensvertrag kein ausschließliches Recht, indessen bestand der Corte General auf der Berufung mit der Erklärung, daß sich der König gegen die Deputierten damit einverstanden erklärt habe. Die Vertreter der drei Stände fanden sich so zahlreich ein, daß der große Saal des königlichen Palastes zu Barcelona

1) Ebd., XVII, 222. 263. 281. — Bofarull, Hist. de Catal. VI, 70.

2) Doc. ined. de Arag. XVI, 80. 82.

sie eben nur fassen konnte. Nachdem der Prinz geschworen hatte, alle Freiheiten Cataloniens getreu halten zu wollen, leistete man ihm, „dem Erstgebornen in allen der Majestät seines Vaters unterworfenen Reichen", den Treueid. Damit ist er als Statthalter im ganzen Lande anerkannt, die Herrschaft aber ist bei dem Corte General und dem Rat der Hundert-Geschwornen. Wie sie ihm keine Erörterung und Prüfung der von ihnen entworfenen Friedensartikel, sondern nur einfache Kenntnisnahme gestattet hatten, so versagten sie ihm nunmehr auch das Recht, sie auszulegen. Er war ohne Recht der Beamten-Ernennung und mußte sich auch diejenigen gefallen lassen, die er für seine erklärten Gegner hielt. Die Deputierten ließen alle seine Gesuche unberücksichtigt, so weit Freiheiten dadurch getroffen zu werden schienen. Sie wollten dem Prinzen in keinem Betracht mehr gewähren, als sie dem König gewährt haben würden [1]).

Er mußte sich an der gewonnenen Anerkennung seines Erbfolgerechtes in allen Reichen seines Vaters genügen lassen; wenn die Catalanen dieses Recht inbezug auf Aragon, Valencia, Sicilien und Sardinien anerkannten, warum fanden sie denn aber keinen klaren Ausdruck für die Anerkennung seines Erbrechtes in Navarra, mit der sie vor dem Friedensschluß von Villafranca nicht gekargt hatten? Er konnte keine größere Täuschung erleben. Als die Catalanen ihrer Zusage gemäß im Begriff standen, eine Gesandtschaft mit dem Gesuch an den König von Castilien abzuordnen, mit dem König von Aragon Frieden zu schließen und der Prinz deren Instruktionen kennen zu lernen wünschte, sind sie zwar darauf eingegangen, haben ihm auch gestattet, seiner navarresischen Umgebung davon Kenntnis zu geben, doch durfte an den Instruktionen nichts geändert werden. Wie hätte aber der Prinz gesonnen sein können, als Statthalter von Catalonien sein Recht auf die Krone Navarras mit geringerer Entschiedenheit aufrecht zu erhalten als in den Tagen seiner Erniedrigung?

1) Ebd., XVII, 379. 383.



Während nun die Catalanen dem König von Castilien den Frieden empfahlen, ermunterte ihn der Prinz zur Fortsetzung des Krieges, durch den er allein, zumal er bisher mit namhaftem Erfolg geführt worden war, sein Ziel zu erreichen hoffen konnte. Anfang März hatte Don Enrique 1200 Reiter und 4000 Mann zu Fuß gegen die Grenzen von Navarra geschickt, mit denen sich Mitte des Monats Don Luiz de Beamonte Zaragoza bis auf zehn Leguas näherte, jedoch nach Navarra zurückging, als ihm der König und sein natürlicher Sohn Don Alonso de Aragon entgegen zogen. Sie drangen bis Lumbier vor, begannen es zu belagern, standen aber bei der Annäherung einer von Don Enrique unter Don Gonzalo de Saavedra zur Hilfe gesandten Schar von 1000 Reitern davon ab und zogen sich auf Monreal zurück. Pamplona, Levin und Lestaca erhielten Verstärkungen. König Don Juan rief die Hilfe seines Schwiegersohnes, des Grafen von Foix auf und trieb Geldmittel in Aragon auf, während sein Sohn Don Alonso in Navarra Widerstand leistete [1]).

Aber auch Castilien blieb nicht unthätig. Der König selbst erschien mit einem starken Heer. Logroño, San Vincente, la Gardia und Los Arcos übergaben sich ihm. Auf diese Erfolge hin erteilte der Prinz seinem Condestable Don Luiz de Beamonte am 1. Juni Vollmacht, den Krieg bis zur Eroberung des Königreiches fortzuführen und die Rebellen zu bestrafen. Vier Tage vor Unterzeichnung des Friedens von Barcelona durch die Königin richtete er sich mit einer Denkschrift an die Catalanen, um ihnen, wenn das nötig war, sein klares Recht auf Navarra zu erweisen. Die Friedensbedingungen waren ihm schon mitgeteilt, aber schwerlich die eine wesentliche Bedingung, ohne deren Erfüllung die Königin auf jene nicht eingehen wollte. Noch hatte er ebenso wenig Grund, an der Unterstützung der Catalanen als sein Verbündeter Don Enrique an ihrer Bundesgenossenschaft durchaus zu zweifeln.

Am 6. Mai waren zwei Gesandte des letzteren in Barce-

1) Desdevises du Dezert, p. 379.

lona eingetroffen, um dem Rat der Hundert-Geschworenen ein Bündnis mit ihm und dem Prinzen gegen den König von Aragon anzutragen [1]). Er wollte seine ganze Macht einsetzen, um ihm Navarra zu entreißen. Zu gleicher Zeit lud er den Prinzen zu einer Zusammenkunft an der Grenze Aragons ein, welcher Folge zu leisten dieser auch geneigt war. Da er aber wider den Willen der Deputierten Barcelona nicht zu verlassen wagte, entsandte er als Bevollmächtigten seinen Sekretär Mossen Jayme de Mirabella an den König und den Pedro de Roncal an den Führer des castilischen Heeres. Am 17. Juni bevollmächtigte er sie zum Abschluß jeglichen Bündnisses und machte sich verbindlich, dem König Don Enrique mit allen ihm zur Verfügung stehenden Streitkräften für den Fall Hilfe zu leisten, daß Castilien angegriffen werden sollte. Nicht anders als mit tiefstem Ingrimm gedenkt er seines Vaters, der nur danach trachte, ihm zu schaden und das Königreich Navarra zu entreißen, der ihn zweimal in Fesseln geschlagen, mehrmals nach dem Leben getrachtet habe und fortfahre, ihm Fallen zu stellen, so daß es scheine, er habe sich seiner Verpflichtungen als Vater begeben. In einem Schreiben an seine Gesandten vom 21. Juni sagt er sich von seinem unnatürlichen Vater förmlich los. „Wir wollen ihn von jetzt ab nicht mehr unsern Vater nennen, der uns jüngst erst gefangen hielt und uns den Händen unseres Todfeindes überantworten wollte, des Martin de Peralta, damit er uns das Leben nehme; denn wir wissen wohl, daß dieser Gift für uns bereit hielt" [2]). Er wolle sich dem hingeben, der sich seiner stets mit väterlicher Güte angenommen habe.

Natürlich dachte sich der Prinz diesen engsten Anschluß an König Don Enrique nicht ohne seine Verbindung mit dessen Schwester Doña Isabel. Ende Mai hatte er dem König von Portugal kund gethan, daß er an die Vermählung mit der Infantin Doña Catarina nicht mehr denke, die ihm nicht nach

1) Doc. ined. de Arag. XXVI. 76—78.
2) Desdevises du Dezert, p. 382.



dem Willen Gottes zu sein schien. Er wies die Gesandten an, der Doña Isabel zu Arevalo in seinem Namen ihre Aufwartung zu machen. Und die Fortschritte der Castilier in Navarra konnten ihn nur mit Zuversicht erfüllen. Nach längerer Belagerung hatte sich die Villa Viana dem Meister von Calatrava übergeben müssen. In Olite war ein Aufstand ausgebrochen. Zu Barcelona wollte man wissen, Don Enrique sei im Besitz von Peralta und im Anmarsch gegen Tudela [1]).

Der Prinz setzte seine Unterhandlung mit Castilien wider den Willen der Catalanen fort, die ihm entgegenhielten, daß sie dem König Don Juan, mit dem sie nunmehr in Frieden lebten, ihre vertragsmäßigen Zusagen halten müßten [2]). Am 14. Juli ernannten sie sechs Gesandte, die Don Enrique ihr Gesuch, von Navarra abzustehen, überbringen sollten. Konnte der Prinz als Generalstatthalter es wagen, diesem Beschluß seine Zustimmung zu versagen, ihm sogar entgegenzuhandeln? Er giebt seine Zustimmung, läßt aber den König Don Enrique durch seinen Gesandten wissen, daß sie nichts als eine Form sei. Noch hofft er, daß jener von Navarra nicht ablassen werde [3]).

Nun aber räumte er Navarra, ließ wenigstens, als er nach Aranda zurückging, nur wenige Mannschaften dort zurück. Sollte er zugunsten des machtlosen Prinzen von Viana den Krieg weiter fortführen gegen den König von Aragon, der seinen Arm frei fühlte? Ohne die Mithilfe der Catalanen vermochte er ebenso wenig wie der Prinz von Viana.

Als dieser von der Heimkehr des Königs Kenntnis erhielt, ließ er ihn dringend bitten, er möge ihm entweder als Gesandter oder unter dem Vorgeben einer Besuchsabstattung eine taugliche Persönlichkeit mit einem Gefolge von hundert auf sechs Monate mit Sold versehenen Gineten zuschicken.

Wollte er unter ihrem Schutz nach Castilien, um persönlich die Unterhandlungen fortzuführen? Der Prinz erlebte

1) Doc. ined. de Arag. XVII, 355. 459.
2) Ebd., XVII, 307.
3) Desdevises du Dezert, p. 384.

eine neue Täuschung, die nicht weniger bitter war als alle früheren.

In den Tagen, da Don Enrique, wie wir sahen, auf den Rat des Erzbischofs von Sevilla, dem Prinzen die Hand seiner Schwester antragen ließ und offen für ihn Partei ergriff, war der anscheinend allmächtige Marqués von Villena in Ungnade gefallen, denn er stand in dem Verdacht, gleich seinem Bruder, dem Meister von Calatrava, mit den Konföderierten im Einvernehmen zu stehen, und seine Gefangennahme war beschlossene Sache. Gleichwohl gelang es ihm samt seinem Bruder, die Gnade des Königs und seinen alten Einfluß wiederzugewinnen, den er von Stund' ab zum Sturz seines ihm längst verhaßten Rivalen, des Erzbischofs von Sevilla, den er, wohl nicht mit Unrecht, für den Urheber jener Verdächtigung hielt, geltend zu machen [1]). Hatte er im Jahre 1457 zum Frieden mit Aragon geraten, so nunmehr zum Kriege, da der König die Sache des Prinzen von Viana zu der seinigen machte und ein Unternehmen gegen Navarra nicht im mindesten gewagt erschien; denn an der Bundesgenossenschaft der Catalanen zu zweifeln lag kein Grund vor. Doch war der Marqués so vorsichtig, den König nicht auf den Kriegsschauplatz zu begleiten, vielmehr wurde er auf seinen Rat nach Yepes, zwei Leguas von Ocaña, geschickt, wohin sich der Erzbischof von Toledo und der Almirante Don Fadrique zurückgezogen hatten, die er für den Dienst des Königs gewinnen wollte. Der Erzbischof von Sevilla aber mußte, gleichfalls auf den Rat Villenas, als Statthalter (Virrey) in Valladolid zurückbleiben, um die Tierra de Campos zu überwachen, denn hier saßen mehrere Häupter der Konföderierten.

Auf diese Weise hatte sich der Marqués in Sicherheit gebracht, um je nach dem Verlauf der Dinge seine Entschlüsse zu fassen. Und mit ihm hielten sich die Konföderierten zurück. Als aber über die Haltung der Catalanen kein Zweifel mehr bestehen konnte, Don Enrique den größten Teil seines Heeres entlassen hatte und es nur noch darauf ankam, ihn

1) Siehe S. 381.



völlig von Navarra und dem Prinzen abzuziehen und somit seine Verbindung mit der Doña Isabel unmöglich zu machen, kamen sie alle aus ihren Schlupfwinkeln herbei. Zunächst die Mendoza, der Bischof von Calahorra, Don Pedro Gonzalez und seine Brüder, danach auch der Erzbischof von Toledo und der Almirante. Sie würden dem König, wie ihm der Marqués von Ocaña nach Aranda meldete, gerne zu Diensten sein, wenn er den Erzbischof von Toledo in die Verwaltung des Reiches aufnehmen wollte [1]).

Das schwankende Rohr, Don Enrique, wandte sich nach der gerade herrschenden politischen Windrichtung. Bevor aber der Erzbischof von Sevilla in Gnaden entlassen und der von Toledo zu Gnaden angenommen wurde, kam es zwischen beiden Königen zu einem friedlichen Abkommen, welches am 26. August im Namen Don Juans von den Vermittlern, dem Erzbischof von Toledo, dem Almirante und dem Grafen von Paredes, im Namen Don Enriques von dem Marqués von Villena und Juan Fernandez Galindo beschworen wurde. In der Zeit von vier Monaten sollten alle zwischen den beiden Fürsten inbetreff Navarras schwebenden Differenzen ausgeglichen sein. Diesen Vertrag bestätigte Don Enrique am 11. September zu Madrid, nachdem zu Ocaña die völlige Aussöhnung mit dem Erzbischof von Toledo, dem Almirante, den Manriques und den übrigen Mitgliedern der Konföderation erfolgt war, und schon am 2. September hatte König Don Juan den zu Calatayud versammelten Cortes Aragons und den catalonischen Gesandten den Abschluß des Vertrages mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß es dem Prinzen freistehe, ihm beizutreten, wenn er wolle [2]).

Als Don Carlos erkannt hatte, daß auch auf die Hilfe Castiliens nicht mehr zu rechnen sei, hatte er sie, um Navarra wiederzugewinnen, da gesucht, wo er sie allein noch suchen konnte.

1) Diego del Castillo, cap. 31. 32.

2) Doc. ined. de Arag. XVII, 402. 445. — Zurita, lib. XVII, cap. 23. — Diego del Castillo, cap. 33. 34; von dem mit Aragon abgeschlossenen Frieden spricht er nicht, und ebenso wenig Diego de Valera.

Am 22. Juli war König Karl VII. von Frankreich gestorben. Am 18. August teilte der Prinz den catalanischen Deputierten seinen Entschluß mit, bei dessen Nachfolger, Louis XI., ein Bündnis nachzusuchen, und that das in seinem eigenen Namen, als sie ihm ihre Teilnahme bezeugten. Sein Gesandter wurde angewiesen, den König zur möglichst schnellen Abordnung einer Gesandtschaft an den König von Aragon mit der Aufforderung zu ersuchen, dem Prinzen das Königreich Navarra als dessen legitimen Besitzer und Herrn zurückzuerstatten, widrigenfalls er diesem in der Eigenschaft eines älteren Gliedes des Hauses von Frankreich, dem er durch seine Mutter angehöre, seinen Beistand leisten, den Grafen von Foix, den eigentlichen Urheber alles Unheils für den Prinzen seine Gnade für immer entziehen und in die Reichsacht erklären würde. Außerdem soll der Gesandte erkunden, welche Aufnahme bei dem Könige das ihm bereits von dem Grafen von Armagnac vorgetragene doppelte Heiratsprojekt der Vermählung des Prinzen mit der Schwester des Königs, der Prinzessin Madeleine und der Doña Blanca, der Schwester des Prinzen mit dem Grafen von Genf, dem Sohn des Herzogs von Savoyen, gefunden habe [1]).

Mit entsprechenden Gesuchen wandte sich der Prinz gleichzeitig an die mächtigsten Großen Frankreichs und an den König von Castilien mit der Bitte, seine Sache bei Louis XI. zu vertreten.

Es war die letzte ohnmächtige Anstrengung des unglücklichen Prinzen. Der Friede zwischen Castilien und Aragon konnte bereits als abgeschlossen gelten, und es sollte der König von Frankreich gegen beide Mächte und den Grafen von Foix einen seinen Interessen widersprechenden Krieg eröffnen?

Seit längerer Zeit leidend, lag Don Carlos krank zu Barcelona, als am 5. September ein Bote seines Vaters eintraf, ihm die Ernennung einiger königlichen Beamten zu melden. Dieser Bote war ein gewisser Noguera, der bei der Gefangennahme des Prinzen einen besonderen Eifer gezeigt hatte. „Noguéres" — herrschte in höchster Erregung der Prinz den an sein Lager Berufenen an —, „zwei Dinge setzen mich in Erstaunen, das erste, daß der König, mein Herr, Euch dazu bestimmt hat, hierher zu gehen; ist es doch hergebracht, mir solche Boten zu entsenden, die demjenigen, der sie empfangen soll, willkommen sind. Das zweite ist dieses, daß Ihr gewagt habt, vor meinen Augen zu erscheinen. Habt Ihr denn vergessen, daß, als man mich zu Zaragoza zum Gefangenen gemacht hatte, Ihr die Kühnheit hattet, mich in Verhör zu nehmen und nichts unversucht ließt, um mir ein Geständnis der schweren Treulosigkeiten und Verrätereien abzuzwingen, die man mir damals schuld gab? So oft ich dieser Dinge gedenke, gerät meine Seele in so heftige Erregung, als wollte sie dem Körper entfliehen. Seid gewiß, wenn mich nicht die Ehrerbietung gegen den König, meinen Vater, und andere Beweggründe zurückhielten, so solltet Ihr nicht von dannen mit der Zunge, mit der ihr mich verhörtet, und mit der Hand, die das Verhör niederschrieb. Ich befehle Euch, mich unverzüglich zu verlassen, denn unerträglich ist mir der Anblick eines Menschen, der mich so schwerer Verrätereien beschuldigt hat; ja Ihr thätet gut, unverweilt diese Stadt zu verlassen." Noch suchte Noguéres nach Worten der Entschuldigung. Der Prinz schnitt sie ihm mit dem Zuruf ab: „Spart die Worte, Ihr würdet meinen Zorn nur noch heftiger entflammen" [1]).

Das Fieber, welches bisher langsam an dem Prinzen gezehrt hatte, steigerte sich am 21. September in dem Grade, daß die Deputierten für geraten hielten, den König von dem besorgniserregenden Zustande in Kenntnis zu setzen. In allen Kirchen ließen sie für ihn beten. Vierzig Kinder sollten nach dem Monteserate pilgern, hundert andere zu Santa Madrona barfuß Gebete verrichten. Neun vom Corte General ernannte Personen mußten die Sorge für den Kranken übernehmen. Tausend Goldflorin wurden für alle zur Pflege erforderlichen Bedürfnisse ausgesetzt, und am 22. September vom Rat der

1) Desdevises du Dezert, p. 386.

1) Doc. ined. de Arag. XVII, 473.

Stadt sechs Deputierte ernannt, die bei dem Prinzen wachen und die ihn umgebenden Ärzte beaufsichtigen sollten [1]). Diese glaubten noch nicht an den baldigen Tod. Der Prinz aber ließ sich am Morgen des 23. September um zwei Uhr das Abendmahl reichen, bat alle Anwesenden um Vergebung und verschied eine Stunde später.

Als man seinen Leichnam, der einbalsamiert werden sollte, öffnete, fand es sich, daß seine Lungen völlig zerstört waren; trotzdem kam alsbald das Gerücht auf und fand weit und breit in Catalonien Glauben, daß er vergiftet worden sei. Wollte doch der Prinz selbst wissen, daß, als er gefangen saß, Martini de Peralta Gift für ihn bereit gehalten, und daß sein Vater ihm nach dem Leben getrachtet habe.

Angesichts der grausamen Behandlung bemerkt Diego del Castillo, welche der Prinz während seiner zweimaligen Gefangenschaft erlitten hatte, hielt man dafür, daß er keinen größeren Feind hatte als seinen Vater, der nicht danach getrachtet habe, seine Gesundheit zu erhalten, sondern zu zerstören [2]).

Sah der Glaube des Volkes in dem Vater einen Mörder, so in dem Sohn einen Heiligen. Auf dem Totenbett erschien er einem Engel gleich. An ihm bereits trugen sich Wunder zu. Geheilt gingen alle Kranken, Blinde und Lahme, von dannen. Die Deputierten fühlten sich gedrungen, am 3. Oktober, zehn Tage nach dem Abscheiden des Prinzen, durch die Entsendung zweier Prälaten von diesen durch die Fürbitten

1) Ebd., XXVI, 91.

2) cap. 43: „Por donde parescia que mas le avia sido enemigo que padre, é mas disipador de su salud, que ganoso de conservarla, vistas las grandes crueldades que contra él por su mandado é consentimiento se avian cometido.“ Der Verfasser berichtet nur, was man in Catalonien allein glaubte; er ist weit entfernt, den König direkt zu beschuldigen, doch weist er darum die Anschuldigungen noch keineswegs zurück, wie Diego de Valera: „y luego comenzaron é decir é afirmar al Principe Don Carlos ser muerto por yerbas por su madrasta, la malicia de los quales no les dexó acordarse cuantos años habia quel Principe Don Carlos habia que padescia la enfermedad de perlesia“, cap. 19.



des Heiligen erwirkten Wunder, die sich im Kloster Poblete, wo der Leichnam seine Grabstätte fand, von Tag zu Tag mehrten, dem Papst Anzeige zu machen [1]).

Auch dem König von Frankreich machten die Deputierten davon Anzeige, der ihnen in seinem Dankschreiben sein Beileid bezeigte wegen des Todes seines innig geliebten Vetters, und seine Genugthuung über die von ihm durch die Gnade Gottes ausgegangenen und bereits in vielen Orten bekannt gewordenen vielen und großen Wunder ausdrückte, wofür er und alle seine Verwandten Gott zu loben und zu preisen hätten [2]).

Zu diesen dankerfüllten Verwandten, so weit es sich um die Wunder handelte, gehörten nun aber die nächsten, König Don Juan und seine Gemahlin nicht. Sie hielten die Wunder für das Werk strafbaren Truges, und der Tod des Prinzen hatte für sie nur insofern Bedeutung, als er dem Streit um die Primogenitur ein Ende machte. Der zehnjährige Prinz Don Fernando wurde bereits am 26. September als Erstgeborener Aragons und Siciliens und Generalstatthalter Cataloniens proklamiert, und am 7. Oktober leisteten ihm die zu Calatayud versammelten Cortes den Eid der Treue, als dem nicht allein in den Reichen seines Vaters, sondern auch in Navarra zur Nachfolge Berechtigten [3]).

Im Frieden von Villafranca hatten die Catalanen für den Fall, daß Don Carlos stürbe, Don Fernando als Nachfolger anerkannt, anderseits der König sich verpflichtet, ohne Berufung der Deputierten nicht nach Catalonien zu kommen, demgemäß sich dieser entschloß, die Königin mit dem Prinzen nach Catalonien zu senden, um als dessen Vormünderin nicht allein die Huldigung entgegenzunehmen, sondern auch die Regierung des Prinzipats zu führen.

Am 7. November wurde sie mit dem Prinzen von den Bewohnern Leridas festlich empfangen, doch erst am 21. dieses

1) Doc. ined. de Arag. XVIII, 82.

2) Aus dem Arch. de Barcel., Cartas reales (1458—1462) bei Desdevises, p. 397, Anm. 5.

3) Zurita, lib. XVII, cap. 25.

Monats konnte sie ihren Einzug in Barcelona halten. Man hielt sie für die Urheberin aller bisherigen Übel und fürchtete noch größere, wenn sie erst in Barcelona die Regierung in der Hand hätte. Der Königin gereichte aber zum Vorteil die zwischen den Deputierten und dem Rat einerseits und den Consegeros bestehende Zwietracht. Diese machten geltend, daß man sie nach den Bestimmungen des Friedens von Villafranca nicht zurückweisen dürfe. Sie machte sich kein Gewissen daraus, in dem vor der Stadt gelegenen Kloster Valldoncella die Verpflichtung einzugehen, sich in das Stadtregiment nicht mischen zu wollen, und so hielt sie ihren Einzug, schwur am folgenden Tage, dem 22. November, im Hause der Deputierten den Frieden von Villafranca und tags darauf in der Kathedrale die Privilegien und Freiheiten des Landes beobachten zu wollen, um alsbald, wie ihre Feinde gefürchtet hatten, alle Hebel zur Beseitigung des der Krone widerwärtigen Friedens in Bewegung zu setzen. Sie begann damit, durch allerlei Vorspiegelungen, Versprechungen und Drohungen sich Anhang unter den Vornehmen und dem Volk zu verschaffen, um durch ihn Einfluß auf die Wahlen der Concellers zu gewinnen, welche von altersher am Andreastage (30. November) allein durch die Prohombres des Rats vollzogen wurden, weiter aber versuchte sie mit ihren Überredungskünsten zunächst die Deputierten Cataloniens und die Consellers von der Notwendigkeit der Berufung des Königs zu überzeugen und begann, als sie bei diesen Korporationen, am allerwenigsten bei den Consellers, etwas ausrichtete, welche vorerst durch die allseitige Erfüllung der Friedensbedingungen durch den König drangen, vermittelst der Brüderschaften (Cofadrias), schließlich das niedere Volk und die Bewohner der umliegenden Ortschaften für ihre Zwecke zu bearbeiten [1]).

Gewiß war die Befürchtung, die man in Barcelona hegte, es suche die Königin nur Zwietracht zu säen, um ein gewaltsames Einschreiten des Königs herbeizuführen, nicht unbegründet.

1) Ebd., lib. XVII, cap 28.



Er hielt zu dieser Zeit die aragonesischen Cortes zu Calatayud ab, erwies sich durch das Zugeständnis neuer Freiheiten außerordentlich gnädig und erfreute sich der Gewährung von 170000 Pfund, als er Mitte Dezember die Versammlung schloß. Indessen gehörte mehr als Geld dazu, um den Krieg gegen Catalonien mit Aussicht auf Erfolg wieder aufnehmen zu können, denn noch war der Schiedsspruch zur Schlichtung der zwischen Castilien und Aragon inbetreff Navarras schwebenden Differenzen nicht gefällt. In der Zeit von vier Monaten, also Ende Dezember, sollten sie vertragsmäßig ausgeglichen sein, wie aber, wenn die Entscheidungen von der einen oder andern Seite verworfen wurden? Hatte sich doch seit dem Abkommen vom 26. August für beide Seiten die Sachlage wesentlich verändert, einmal durch den Tod des Prinzen, sodann durch die vom castilischen Hofe ausgehende, unglaublich klingende und doch untrügliche Botschaft von den gesegneten Umständen der Königin Donna Juana [1]).

Diese veränderte Lage zu seinem Vorteil auszubeuten, hatte König Don Juan von Calatayud aus am 5. November den Justizia von Aragon, Ferrer de la Nuza, mit mehrfachen Aufträgen nach Castilien gesendet, in erster Linie an den Erzbischof von Toledo, dem er vor allen seinen Anhängern in Castilien ein unbegrenztes Vertrauen schenkte [2]). Mit seiner und ihrer Hilfe sollte der Gesandte es durchzusetzen suchen, daß die Schiedsrichter sich in Rücksicht auf den Tod des Prinzen von Viana für die Zurückgabe der von Don Enrique eingenommenen navarresischen Orte erklärten, daß ferner dem König von Aragon und seinem Sohne Don Alonso die durch die Verträge von Agreda und Almazan ausbedungene Entschädigungssumme von

1) Diego del Castillo gedenkt derselben zum erstenmal kurz vor dem Aufbruch seines Königs von Aranda nach Navarra (cap. 30): „Estando alli la Reyna se hizo preñada, de que el Rey fue muy alegre."

2) Zurita, lib. XVII, cap. 27: „de quien el rey hazia mayor confianza, que avia de mirar por las cosas de su estado, y por su honor, y dezia, que le avia de preferir a todos los parientes y amigos que tenia en Castilla".

4 Millionen, deren Entrichtung infolge des Krieges unterblieben war, nachgezahlt würden. Sodann sollte der Gesandte ein dreifaches Ehebündnis anregen: des Prinzen Don Fernando und seiner Schwester der Infantin Doña Juana mit der Infantin Doña Isabel und ihrem Bruder dem Infanten Don Alonso mit der Infantin Doña Marina von Aragon. Schließlich war der Gesandte beauftragt, für das möglichst baldige Zustandekommen einer persönlichen Zusammenkunft der beiden Könige zu wirken, an der auch die Königin noch vor ihrem Einzug in Barcelona teilnehmen sollte.

Von alledem erreichte der Gesandte aber nichts. Don Enrique wollte seine in Navarra gewonnenen Vorteile nicht aufgeben, und die Schiedsrichter kamen nicht so bald zu einem Einverständnis. Überdies sah sich König Don Juan selbst sehr bald in die Lage versetzt, auf eine Beschleunigung der Entscheidung nicht weiter zu dringen. Um gegen Catalonien den Arm frei zu fühlen, genügte es nicht, sich nur mit Castilien friedlich auseinanderzusetzen, noch wünschenswerter mußte ihm bei dem Mangel jedes Rechtsanspruchs an die Krone von Navarra, denn die legitime Nachfolgerin des Prinzen Don Carlos war dessen von ihm gefangen gehaltene Schwester Doña Blanca, ein möglichst baldiger Friedensabschluß mit König Ludwig XI. von Frankreich sein, der sich leicht zum Verteidiger der Rechte dieser Prinzessin aufwerfen konnte. Wie denn das auch geschah. Während er den Überbringer des Friedensvertrages, den Ritter Carlos Dolms, am Hofe hinhielt, ließ er durch seinen Botschafter Enrique de Marla den Catalanen seinen Beistand antragen. Von den im Dezember zu Barcelona versammelten Deputierten ließ dieser sich vernehmen, sein Herr, der allerchristlichste König, könne nicht auf das ihm vom König von Aragon angetragene Bündnis eingehen, da es auf die Unterdrückung des Prinzipats abziele, er sei vielmehr gesonnen, den Catalanen für ihre treue Hingabe an den so vortrefflichen, dem französischen Königshause blutsverwandten Prinzen Don Carlos, gegen jedermann, der auf ihren Schaden aus sei, Hilfe zu leisten. Er müsse lebhaft wünschen, daß dessen Schwester,



die Prinzessin Doña Blanca, welcher das aus dem französischen Königshause hervorgegangene Königreich Navarra gehöre, in Freiheit gesetzt, dorthin zurückkehren könne, um sich nach Wunsch zu verheiraten [1]).

Sollten die Catalanen, auch wenn sie die hinter diesen Anerbietungen lauernden Absichten nicht durchschauten, im Bunde mit Frankreich für das Erbrecht der Doña Blanca an Navarra eintreten, da sie Anstand genommen hatten, für das des Prinzen von Viana einzutreten? Die von den Deputierten dem französischen Botschafter am 15. Dezember erteilte Antwort lautete: was sie für die Befreiung des Prinzen Don Carlos, ruhmreichen Andenkens, gethan hätten, sei allein aus dem Antrieb ihrer der königlichen Krone und dem Erstgebornen schuldigen Treue und nicht aus irgendeinem andern Beweggrunde geschehen. Hätte ihr Verhalten das Wohlgefallen des Königs von Frankreich erworben, so gereiche ihnen das zur höchsten Genugthuung. Wie sie ihm für den guten Willen dankten, den er dem Prinzipat zu erkennen gebe, so würden sie ihrerseits alles thun, was in ihrem Vermögen stünde, stets aber mit Wahrung ihrer Treue und Ehrfurcht gegen den König.

Trotz der Aussichtslosigkeit, welche für ihn in dieser Antwort lag, versuchte es Ludwig XI. mit einer zweiten Botschaft. Der Ritter Aymar de Puizen, genannt Cazdaurat, kam nach Catalonien, um mit den Duputierten, dem Rat Barcelonas, einigen Baronen und Städten des Landes zu verhandeln. Der König, erklärte er, sei fest entschlossen, auf alle mögliche Weise, vermöge des Rechts wie der Gewalt, das Königreich Navarra in Besitz zu nehmen, denn es stehe fest, daß der Prinz nicht der letzte des königlichen Hauses von Navarra gewesen sei; noch lebten dessen Schwestern und Neffen und Nichten, die Söhne und Töchter der Infantin Doña Leonor, denen allen am Tage der Krönung des Königs und der Königin Doña Blanca die Stände Navarras als Erbberechtigten den Treueid geleistet hätten.

1) „como per aver salido el reyno de Navarra de la Casa de Francia". Zurita, lib. XVII, cap. 29.

Warum hatte sich denn aber König Ludwig nicht unmittelbar nach seinem Regierungsantritt für das Erbrecht des ihm blutsverwandten Don Carlos erhoben? Warum war er auf dessen letztes, an ihn gerichtetes Hilfsgesuch nicht eingegangen? Wo hinaus er wollte, daß es nicht das Erbrecht der Prinzessin Doña Blanca war, welches ihm am Herzen lag, ließ er alle Welt erraten, als er um diese Zeit den Grafen Gaston von Foix, den ältesten Sohn der Doña Leonor, mit seiner Schwester Madeleine vermählte, um deren Hand sich der Prinz von Viana bemüht hatte. Darauf ließ er im Februar 1462 dem König von Aragon folgende Anerbietungen machen: Wenn dieser seinen Schwiegersohn, den Grafen von Foix und dessen Gemahlin, die Infantin Doña Leonor, seine Tochter, zu erbberechtigten Nachfolgern im Königreich Navarra erklären, auch dafür Sorge tragen wolle, daß die Prinzessin Doña Blanca auf ihr Nachfolgerecht verzichte, oder Nonne würde, oder sich in der Gewalt des genannten Grafen und der Infantin, ihrer Schwester, begebe, so werde er ihm zur Wiedereroberung der vom König von Castilien in Besitz genommenen navarresischen Orte ausreichende Streitkräfte zur Verfügung stellen [1]).

Nicht die erste Bedingung ist, wie man sieht, diejenige, auf deren Erfüllung dem König alles ankam, denn es hatte ja König Don Juan schon im Dezember 1455 seine Tochter Doña Leonor als seine direkte Nachfolgerin in Navarra anerkannt [2]); das Erbrecht der Doña Blanca erkannte König Ludwig auch jetzt noch an, wollte es aber, da er zu dessen Wahrung eben noch die Catalanen für sich zu gewinnen suchte, durch irgendeinen Gewaltakt vernichten, denn wie hätte sich Doña Blanca gutwillig zu einem Verzicht verstehen sollen? Und die Durchführung dieses Gewaltaktes legte er, sicherlich vertrauensvoll, in die Hände des Vaters.

Darf man nun noch annehmen, daß die den Catalanen gemachten Anerbietungen ernst gemeint waren? Nur die eine Anschauung gewinnt man, daß er sie in der Absicht machte,

1) Zurita, lib. XVII, 380, cap. 36.
2) Vgl. S. 380.



den Zwiespalt zwischen ihnen und dem König von Aragon zu steigern und diesen durch seine drohende Haltung in eine Lage zu bringen, aus der er sich nur durch Zugeständnisse an Frankreich retten konnte.

Noch zögerte König Don Juan, den entscheidenden Schritt zu thun, aber in kurzem drängten ihn die Verhältnisse dazu, blieb ihm doch in Rücksicht auf Catalonien, Castilien und Navarra keine andere Wahl als die Annahme des Friedens mit Frankreich, den er von Anbeginn gesucht hatte, unter den ihm gestellten Bedingungen.

Obwohl es der Königin zu Barcelona an Anhang nicht fehlte, hatte sie doch, um ihre Sicherheit besorgt, denn die Bevölkerung drohte, sich gegen sie zu erheben, und Deputierte und Stadtbehörden hatten weder den Willen noch die Macht, den Geist des Aufruhrs zu bannen, am 11. März mit ihrem Sohne die Stadt verlassen, um Sicherheit in dem festen Gerona zu suchen.

Am 13. dieses Monats erhielt der König zu Tudela die Nachricht von einer zu Bordeaux in Aussicht genommenen Zusammenkunft seines Schwiegersohnes mit König Ludwig, die ihn in der Hoffnung auf baldigen Friedensabschluß veranlaßte, seinen Botschafter am castilischen Hofe, Ferrer de la Nuza, anzuweisen auf jede Weise dahin zu wirken, daß die Schiedsrichter ihre Sentenz überhaupt nicht fällten oder wenigstens bis Ausgang April verschöben [1]); trotzdem hielten die Schiedsrichter für gut, schon am 22. März die Sentenz zu Madrid zu verkünden.

Nur zum Teil sah König Don Juan seine Forderungen erfüllt, gleichwohl zögerte er um Cataloniens willen nicht mit der Bestätigung. Im königlichen Palast zu Olit erteilte er sie am 12. April, und an demselben Tage schloß er durch die Vermittelung seines mit Vollmacht versehenen Schwiegersohnes den Freundschaft- und Waffenbund mit Ludwig XI. ab. Für die Zeit ihres Lebens sagen sie sich gegenseitige Hilfe gegen ihre Feinde zu. In Anbetracht, daß in den letzten Zeiten einige

1) Zurita, lib. XVII, cap. 36.

Villen und Befestigungen des Königreiches Navarra zum großen Schaden des Königs von Aragon, des Grafen von Foix, seiner Gemahlin Doña Leonor und ihres Sohnes Gaston, Vizconde von Castelbo, mit welchem er durch dessen Vermählung mit seiner Schwester Madeleine in die engste Verwandtschaft getreten sei, besetzt worden seien, verpflichtet sich der König von Frankreich, die zur Eroberung jener Orte erforderlichen Subsidien zu stellen, wie anderseits der König von Aragon mit ganzer Macht seinem Verbündeten zur Wiedergewinnung von Calais und anderer besetzt gehaltener französischer Orte behelfen sein will. Außerdem wurde eine persönliche Zusammenkunft beider Fürsten zu Salvatierra in der Grafschaft Bearne festgesetzt, denn dieser Vertrag entbehrte noch jeder ausdrücklichen Bestimmung inbetreff der Hilfeleistung, welche König Don Juan von seinem Verbündeten erwartete. Zweifellos wollte Ludwig XI. erst die Bedingung erfüllt sehen, welche er von allem Anfang her hatte stellen lassen, da ohne deren Erfüllung der Anspruch des Grafen Gaston auf die Nachfolge in Navarra unsicher und anfechtbar blieb [1]).

König Don Juan beeilte sich, diesen von seinem eigenen Kinde vertretenen Rechtsanspruch aus der Welt zu schaffen. Er ließ seine Tochter, Doña Blanca, die sich eben hier zu Olit befand, wissen, er gedenke mit ihr zum König von Frankreich zu reisen und sie mit dessen Bruder, dem Herzog Karl von Berry, zu vermählen. Die Prinzessin war nicht ohne Kenntnis des zwischen ihrem Vater, dem Grafen von Foix und ihrer Schwester getroffenen Abkommens. Sie ließ ihm sagen, sie würde in keinem Fall Folge leisten. Sie wolle nicht selbstmörderisch handeln. Da ließ sie der König wenige Tage nach Abschluß des Bündnisses gewaltsam, unter starker Bewachung, auf den Weg bringen. Am 23. April fand sie im Kloster von Roncesvalles Gelegenheit zur Abfassung einer Protestation gegen ihre gewaltsame Fortführung, indem sie jeden Verzicht, den man ihr etwa abzwingen würde, im voraus für null und

1) Ebd., cap. 38. — Petitot, Collect. des Mémoires à l'hist. de France XI, 245.



nichtig erklärte. Als sie dann drei Tage später in der Villa von San Juan de Pie del Puerto die Einsicht gewann, daß man es nicht sowohl auf ihren Verzicht, sondern auf ihr Leben abgesehen habe, richtete sie sich mit Hilfsgesuchen an den König von Castilien, den Grafen von Armañaque, den Condestable von Navarra und Don Juan de Beamonte: Sie möchten sich um ihre Befreiung bemühen durch gütliche Unterhandlungen, und wenn diese nichts fruchteten, auf dem Wege der Gewalt sich Navarras bemächtigen und auch zu ihrer Vermählung mit einem König oder Prinzen, wie es ihnen gut schiene, Schritte thun. Als sie dann wenige Tage danach in Erfahrung brachte, daß sie nach San Pelayo in der Herrschaft Bearne gebracht, ihren Feinden überantwortet und zum Verzicht auf Navarra gezwungen werden sollte, entschloß sie sich am 30. April in aller Form auf dieses Königreich zugunsten ihres Vetters und früheren Gemahls Don Enrique in der Überzeugung zu verzichten, daß keiner wie er die Macht habe, sie aus ihrer verzweifelten Lage zu befreien, falls sie aber im Gefängnis sterben sollte, Vergeltung für ihren Tod und den ihres Bruders zu üben.

Von San Juan de Pie del Puerto wurde sie unter der Obhut des Cabdal de Buch hinübergeführt in die Herrschaft Bearne und in das Kastell Ortes eingeschlossen [1]).

Ob der königliche Vater von dem Verzicht der Tochter und der Übertragung ihres Erbrechtes auf den König von Castilien Kenntnis erhielt? Jedenfalls hatte er seine Ludwig XI. gemachte Zusage erfüllt: er hatte seine Tochter den Händen ihrer Schwester und ihres Schwagers überantwortet und konnte des Dankes seines hohen Verbündeten gewiß sein, mit dem er zum persönlichen Abschluß ihrer Allianz am 3. Mai, frisch nach seiner unnatürlichen Gewaltthat, auf dem Felde zwischen dem navarresischen San Pelayo und dem bearnschen Salvatierra zusammentraf. Man einigte sich über Leistung und Gegenleistung zur Niederwerfung der catalonischen Empörung. Es

1) Ebd., ca. 39.

verpflichtete sich Don Juan zur Zahlung von 200 000 Escudos für die Stellung von 700 französischen Lanzen, während der Dauer des Krieges und verpfändete ihm die Grafschaften Roussillon und Cerdagne, deren Renten er Ludwig XI. so lange überließ, bis jene Schuldsumme abgetragen sein würde. Für den Fall, daß Carlos Dolms, der königliche Prokurator jener Grafschaft, jene Renten nicht entrichten sollte, verlangte Ludwig deren Zahlung seitens der zu Salvatierra gegenwärtigen Großen, Don Juans von Aragon, Erzbischofs von Zaragoza, Don Bernaldos de Rocaberti, Castellans von Amposta, Ferrers de la Nuza, Justicias von Aragon und Pierres de Peralta. Sie alle wie der König nahmen am 23. Mai zu Zaragoza in Gegenwart einer französischen Gesandtschaft diese Verpflichtung auf sich [1]).

Als die 700 französischen Lanzen unter der Führung des Marschalls Jean d'Albret, Herrn von Orval, gegen Mitte Juni durch Roussillon anrückten, hatten die Catalanen längst die Initiative ergriffen. Wie sie im vorigen Jahre beim Beginn der Feindseligkeiten des Königs in Lerida, so suchten sie jetzt durch schnellen Angriff der Königin und des Prinzen in Gerona habhaft zu werden. Am 29. Mai brach Ugo Roger, Graf von Pallas, mit den Bannern des Prinzipats und mehreren Lombarden von Barcelona auf, schlug die Mannschaften der Remenza, die ihm den Weg verlegen wollten, auf das Haupt und begann schon am folgenden Tage, dem ersten Pfingstfeiertage (6. Juni), Gerona so heftig zu bestürmen, daß es sich widerstandslos ergab. Unter großer Gefahr rettete sich die Königin mit dem Prinzen und ihren Anhängern in das alte Fort Gironella, das bis zum Tode zu verteidigen sie heldenmütig entschlossen war. So stark es war, gelang es gleichwohl dem Grafen, es durch einen Minengang zu untergraben. Als aber seine Mannschaften in ihm vordrangen, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeschlagen [2]).

Inzwischen war König Don Juan in Catalonien einge-

1) Ebd., cap. 38. Comines, II, 360, Preuves.

2) Ebd., cap. 40. — Marin. Siculus, lib. XIV, De bello contra Gothalanos



drungen, hatte am Tage vor Pfingsten Balaguer eingenommen, seinen Sohn, den Erzbischof von Zaragoza, zu dessen Verteidigung zurückgelassen und sich in der Absicht, seiner Gemahlin Entsatz zu bringen, gegen Tárrega gewandt, sich aber vor der Übermacht der von Barcelona gegen ihn anrückenden Compagnieen nach Balaguer wieder zurückziehen müssen. Sein Einmarsch hatte die Wirkung, daß sich ganz Catalonien in den Waffen wider ihn erhob, ihn am 9. Juni die Machthaber Barcelonas, da er den Vertrag von Villafranca gebrochen habe, für einen Feind ihres Freistaates erklärten [1]).

Nun aber drangen die Franzosen vor, bemächtigten sich im Fluge der Grenzfestungen, brachen jeglichen Widerstand und marschierten gegen Gerona, dessen Belagerung der Graf von Pallas auf die Nachricht von ihrem Anmarsch in solcher Hast aufhob, daß er seine ganze Artillerie zurückließ. Im folgenden Monat errang auch König Don Juan einen namhaften Erfolg: am 23. Juli schlug er die Kapitäne der Stadt Barcelona, Don Hugo de Cardona, Don Joffre de Castro und Don Roger de Eril bei dem Kastell Rubinat, in welches sich vor ihnen sein Kapitän Juan de Saravia zurückgezogen hatte. Nach drei erfolglosen Angriffen drang er in die Verschanzungen ein. Der größte Teil erlag nach heldenmütigem Kampf, und von den Gefangenen wurden die meisten im Gefängnis getötet, darunter Don Ugo und Don Guillen de Cardona und Don Roger de Eril. Die Aufrührer sollten in Schrecken gesetzt werden [2]).

Die Wirkung war gerade die entgegengesetzte. In Barcelona zumal war man zum äußersten entschlossen, nicht allein mit Gut und Blut für die eigene Freiheit einzusetzen, sondern an Stelle des Tyrannen sich aus eigener Machtvollkommenheit einen neuen Herrn zu geben. König Don Juan hatte den Vertrag von Villafranca zerrissen, sie zerrissen schnell fertig in ihrem Freiheitsstolz das Land, welches sie an ihn und sein Haus

1) Ebd., cap. 40.

2) Ebd., cap. 41. — Gonzalo Garcia, Colecc. de doc. ined., Tom. 88, p. 298.

knüpfte. Am 11. August beschlossen die Deputierten und der Rat der Stadt in aller Einhelligkeit, weil König Don Juan sich einem Feinde gleich mit fremden Fürsten verbündet und fremde Kriegsleute zur Vernichtung des Freistaates in ihr Land geführt habe, solle der König von Castilien herbeigerufen und als Graf von Barcelona und Herr von Catalonien anerkannt werden. Nach ihrer Anschauung hatte er dazu ein viel näheres Recht als Don Juan [1]).

Mit diesem Beschluß und dem Gesuch um eine Hilfeleistung von 2000 Schwerbewaffneten machte sich als Gesandter der Ritter Copones in einer Verkleidung auf den Weg nach Castilien und traf den König in Atienza.

So lockend die Anerbietung war, kamen doch bei der unentschlossenen Natur des Königs und der Uneinigkeit seiner Umgebung die Beratungen über Annahme oder Ablehnung in acht Tagen zu keinem Abschluß. In Segovia aber, wohin er sich von Atienza begab, entschied er sich für die erstere, verhieß eine schnelle Hilfe von 1500 Rittern, ernannte zu Kapitänen Don Juan de Beamonte, Prior von San Juan, und Juan de Torres, einen angesehenen Cavallero der Stadt Soria und erteilte am 11. September zu Agreda dem Juan de Beamonte und dem Bachiller Juan Jimenez de Arévalo Vollmacht, zu Barcelona sich den Eid der Treue leisten zu lassen [2]).

Erst nach zwei Monaten konnten die Gesandten nach Barcelona gelangen. Am 13. November fand in der Hauptkirche der feierliche Akt der Eidesleistung seitens der Vertreter der drei Stände des Prinzipats und der Stadt Barcelona, des ersten Rats und der Syndici statt. Sie gelobten dem König von Castilien als ihrem natürlichen Herrn treu ergeben sein zu wollen, worauf die Gesandten zum Zeichen der Besitzergreifung

1) Zurita, cap. 42: „Tuvieron tambien cuenta, que sucedia por linea mas derecha del Rey Don Pedro de Aragon, que el Rey, pues era hijo del Rey Don Enrique, que fue hermano mayor del Rey Don Fernando."

2) Ebd.



dem Veguer die Insignie seiner Macht, den Stab, überreichten [1]).

Wie in den schwülen Junitagen des Jahres 1359, da Don Pedro der Grausame von Barcelona abstehen mußte, blickte mit stolzem Selbstgefühl die Bevölkerung in die Zukunft. Sie hatte inzwischen den ersten heftigen aber kurzen Ansturm der Franzosen und Aragonier bestanden. War der Besitz dieser reichsten Stadt weit und breit das Ziel der ersteren von Anbeginn, so hielt es König Don Juan für richtiger, zunächst die ganze Landschaft zu unterwerfen, indessen fügte er sich nach der Übergabe von Tárrega dem Begehren der Fremden. Am 8. September begannen die vereinigten Heere mit der Einschließung Barcelonas, so daß sich die Zelte von Santa Eulalia de Merida am Meer vor dem Portal Nuevo bis zum Portal dels Orbs (Santa Ana) hinzogen [2]). Zugleich erwartete man einen Angriff des mit acht Galeeren erschienenen französischen Kapitans Village auf die im Hafen liegende von dem General Don Francisco Pinós y Desplá befehligte Flotte. Heftiger konträrer Wind vereitelte aber alle Annäherungsversuche. 5000 Mann verteidigten die Mauern auf das Mannhafteste. Die Artillerie blieb wirkungslos. Der König büßte einen seiner Wappenherolde und einen seiner tüchtigsten Degen, Diego de Guzman, ein. Dem Grafen von Pallas, der sich nach Ampurdan zurückgezogen hatte, war es gelungen, mit seiner ganzen Mannschaft auf dem Seewege in die Stadt zu kommen. Überdies brach mit ungewöhnlicher Strenge die rauhe Jahreszeit herein. Schon nach 20 Tagen sah man sich genötigt, die Belagerung am 3. Oktober aufzuheben [3]).

Daß bei diesem Stand der Dinge alle Mühen eines vom Papst an den König und die Stadt Barcelona geschickten Nuntius, dem Kriege ein Ende zu machen, erfolglos blieben, kann nicht überraschen. Die Barcelonier gaben zur Antwort, sie

1) Ebd.

2) Bofarull, l. c. VI, 126.

3) Zurita, cap. 43. 44.

würden nach dem Willen des heiligen Vaters gern die Hand zum Frieden reichen, wenn sie versichert sein könnten, daß der König ihn halten werde; das sei aber nach allem, was er gegen den Prinzen, seinen Sohn, verübt habe und nun gegen die Prinzessin Doña Blanca verübe, damit sie ein Ende fände, wie jener, ganz undenkbar. Sie seien demnach entschlossen, lieber durch Feuer und Schwert zugrunde zu gehen als die Grausamkeit dieses Königs zu ertragen. Deshalb hätten sie sich von ihm losgerissen und sich dem König von Castilien hingegeben, der längst ein Anrecht auf die Nachfolge im Prinzipat besessen und sie auch mit seiner gewohnten Leutseligkeit als Vasallen angenommen habe. Das sei nicht ihrer Treulosigkeit schuld zu geben, sondern der Unmenschlichkeit des Tyrannen, der gegen seinen Eid dem König von Frankreich, dem Feinde Cataloniens von altersher, dessen vornehmste Bestandteile, die Grafschaften von Roussillon und Cerdaña, abgetreten habe, um dafür mit fremder Kriegsmannschaft ihr Vaterland zugrunde richten zu können. Derartiges sei bisher im aragonischen Königshause unerhört gewesen [1]).

König Don Juan versuchte nunmehr seine und der Franzosen Macht an kleineren Orten und mit Erfolg. Mit stürmender Hand wurde Villafranca genommen. Zwar fiel der Seneschall von Bigorre im Kampf, dafür wurden aber 400 Menschen, die sich in eine Kirche gerettet hatten, niedergemetzelt. Darauf schritt der König zur Belagerung des für uneinnehmbar gehaltenen Tarragona. Auch hier wehrte sich die Einwohnerschaft verzweifelt. Der König aber ließ nicht ab, es zu Wasser und zu Lande mit überlegener Kraft zu bedrängen. Da ergab es sich aus Furcht vor der Rache der Franzosen rechtzeitig bedingungsweise.

Nicht weniger erfolgreich waren die Waffen der Verbündeten im Norden Cataloniens. Einen zweiten Versuch des Grafen von Pallas, das von Don Pedro de Rocaberti beschützte Gerona zu erobern, vereitelte der mit einem Entsatzheer herbeieilende

1) Zurita, cap. 43.



Capitan der Remenza Verntallat. Alle Orte in der Herrschaft Urgel mußten sich beugen, weit und breit werden die Kastelle gebrochen, Guisona, Camarasa, Castelblanc. Überall schalteten die Franzosen wie Herren. In Perpignan, welches sie beim Einmarsch besetzt hatten, erhob sich die Bewohnerschaft der Villa mit solcher Wut gegen sie, daß sie sich in das Kastell retten mußten; da schickte Ludwig XI. den Herzog von Nemours, seinen Generalkapitan und den Marschall von Frankreich mit 700 Lanzen aus, die es bei der Erstürmung Perpignans nicht bewenden ließen, sondern die Gelegenheit ergriffen, sich gegen den Vertrag der Grafschaften Roussillon und Cerdaña zu bemächtigen [1]).

Weiteren Fortschritten wurde Anfang November Stillstand geboten. Am 4. dieses Monats erhielt König Don Juan zu Zaragoza Nachricht von dem Eindringen der Castilier. Mit 600 Reitern hatten der Prior Don Juan de Beamonte und Juan de Torres die westlichen Grenzen Aragons und mit 1000 Lanzen Ruy Diaz de Mendoza von Cuenca aus die südlichen überschritten. Der Widerstand, auf den sie stießen, war unerheblich, namhaft dagegen die Unterstützung, auf die sie in Aragon selbst rechnen konnten, denn gemeinschaftliche Sache machten mit ihnen die ehemaligen treuen Anhänger des Prinzen Don Carlos, Don Jayme von Aragon, Don Juan de Cardona und Don Juan de Ijar. Letzterer nahm die Calatravakomturei Alcañiz und eine Anzahl Kastelle und Villen der Nachbarschaft. Bis nach Tortosa hin durchzogen die Compagnieen raubend und plündernd den Süden Aragons und Norden Valencias.

Nicht im entferntesten reichten die Kräfte des Widerstandes aus, welche die stets entschlossene Königin zu Zaragoza sammelte. Der König mußte sich entschließen, von der weiteren Verfolgung seiner in Catalonien errungenen Vorteile abzusehen, um mit den französischen Kapitanien nach Aragon zu eilen. Kaum aber war er fort, so erhoben sich Villafranca und andere Orte

1) Zurita, cap. 45.

abermals gegen ihn, und nochmals sah sich Pedro de Rocaberti in Gerona belagert. Weitere 1000 Reiter entsandte Don Enrique unter seinem Alferez mayor Don Juan de Silva in die Landschaft Teruel, und bis vor die Thore von Valencia drang mit ihrer Hilfe Don Juan de Cardona vor. Entweder es glückte König Don Juan mit Hilfe der Franzosen, die Castilier in schnellen Schlägen vernichtend zu treffen, oder er hatte mit der Wiedererhebung von ganz Catalonien das Äußerste zu befürchten. In Belchit schlug er dem Marschall von Frankreich und den übrigen französischen Anführern vor, zur Belagerung des wichtigsten Ortes in der Herrschaft des Don Juan de Ijar, des sehr festen Kastells gleichen Namens, zu schreiten, stieß aber bei ihnen auf Widerstand. Don Juan standen Castilier zur Seite, und von diesen war in dem zwischen Frankreich und Aragon abgeschlossenen Vertrage nicht die Rede, demgemäß die Franzosen erklärten, die alten zwischen Frankreich und Castilien bestehenden Bündnisse nicht brechen zu dürfen. Zugleich aber eröffneten sie ihm, daß ihnen der König von Castilien durch Gesandte den Vorschlag habe machen lassen, die Entscheidung über die Beilegung des Krieges ihm und dem König von Frankreich zu überlassen, die zu diesem Zweck an den Grenzen ihres Reiches zusammen kommen, mittlerweile aber die Waffen ruhen sollten [1]).

Das Unglaubliche vollzog sich in aller Kürze. Ein Abgesandter Frankreichs erschien vor dem König von Castilien und wurde mit ihm darüber einig, daß die Zusammenkunft zwischen Bayonne und Fuenterabia im Februar 1463 stattfinden und eine Waffenruhe bis Ende März eintreten sollte, während welcher alle Kastelle, Gefangene und Besitztümer in ihren frühren Stand restituiert werden sollten. Dieses Abkommen bestätigten zu Almazan am 14. Januar der Marschall und die Kapitane, am folgenden Tage Don Enrique und am 29. zu Cariñena König Don Juan [2]).

1) Zurita, cap. 47: „Declararonse entonces, que el Rey de Castilla les avia embiado sus Embaxadores, y ellos avian acordado entresi, que todas las diferencias desta guerra se dexassen a la determinacion de los Reyes de Castilla y Francia.“ Gonzalo Garcia, p. 307.

2) Ebd., cap. 47.



Nicht von Don Enrique, sondern von Ludwig XI. war die Initiative ausgegangen und nicht jetzt erst. Schon als jener bereit stand, die Grenzen Aragoniens zu überschreiten, hatte ihn dieser auffordern lassen, mit ihm zusammenzukommen, um die catalonische Sache durch einen Vertrag beizulegen. Und diesen Antrag hatten der Erzbischof von Toledo und der Marqués von Villena, die stets gegen den Krieg mit Aragon gewesen waren, nicht allein lebhaft befürwortet, ihre Vorstellungen sollen auch auf den König nicht ohne Eindruck geblieben sein [1]). Wenn dieser dann gleichwohl sich von den Barceloniern den Treueid schwören ließ und den Krieg mit Eifer betrieb, so wird diese Entschlossenheit jedenfalls auf einen jenen Machthabern entgegengesetzten Einfluß zurückzuführen sein.

Als dann Ende des Jahres 1462 die Franzosen Roussillon und Cerdaña eingenommen hatten, erschien, wie gesagt, Anfang Januar zu Almazan [2]) vor Don Enrique als Gesandter Juan de Rohan, Herr von Montalvan und Admiral von Frankreich, um mit ihm die alten Allianzen zu erneuern und die Eintracht zwischen Castilien und Aragon wieder herzustellen. Nicht nur über einen Ort der Zusammenkunft beider Könige verständigte man sich, sondern auch darüber, daß die Königin von Aragon sich an den Verhandlungen inbetreff Cataloniens beteiligen sollte.

Der König fühlte sich dem Gesandten zu besonderem Dank verpflichtet. Vielerlei Ehren wurden ihm erwiesen, die größte erwies ihm die Königin selbst: sie war so leutselig, mit ihm „la alta“ und „la baja“ zu tanzen und der Hochgeehrte so entzückt, daß er das Gelübde that, sein Leben lang mit keiner anderen Dame zu tanzen [3]).

1) Ebd., cap. 43: „Estando el Rey Don Enrique en la frontera con sus gentes de armas, fue requirido por parte del Rey de Francia, que se viessen, para dar orden en poner algun assiento en las cosas de Cataluña; y fue muyo persuadido y inducido a ello per el Arzobispo de Toledo y por el Marques de Villena.“

2) Don Enrique kam zur Feier des Neujahrsfestes von Agreda nach Almazan. Diego del Castillo, cap. 45.

3) Diego del Castillo, cap. 47. Er nennt den „embajador“ nicht.

Was war es nun, was den König mit Befriedigung erfüllte? Er war von Natur dem Kriege abhold und der für Catalonien unternommene konnte sich endlos hinziehen. Er erwartete von der Freundschaft Frankreichs einen ansehnlichen Teil von Navarra. Es schmeichelte seinem Hoheitsgefühl, in Gemeinschaft mit dem König von Frankreich die Differenzen beilegen zu sollen. Die Catalanen aber sahen sich um ihre auf Castilien gesetzten Hoffnungen betrogen und waren wieder auf sich selbst angewiesen, aber hatten sie seinem bewaffneten Eingreifen die Erlösung von ihren Bedrängern zu danken?

Noch gaben sie ihre Hoffnungen nicht auf. Zu Almazan erschienen als ihre Gesandten Moseñ Cardona und ein Geistlicher, welcher Archidiakon von Girona war. Sie ersuchten ihn, neben dem Namen eines Grafen von Barcelona den eines Königs von Aragon anzunehmen. Sie beteuerten, daß sich die Angesehensten des Reiches mit der Stadt Zaragoza für ihn erheben würden. Sie verhießen die Zahlung von 700 000 Goldflorines, kamen aber zu der niederschlagenden Überzeugung, daß der Marqués von Villena und der Erzbischof von Toledo, denen der König die Verhandlungen mit ihnen überließ, wohl Anhänger des Königs von Aragon, aber nicht aufrichtige Diener ihres Königs seien [1]).

In kurzem, aber zu spät, kam Don Enrique zu gleicher Einsicht. Zur Fastenzeit brach er, um in Gemeinschaft mit dem König von Frankreich alle zwischen den Königen Don Enrique und Don Juan schwebenden Streitigkeiten zu schlichten, von Burgos nach San Sebastian auf, wo er das Resultat, der von seinen Gesandten dem Erzbischof und dem Marqués und seinem Sekretär Alvar Gomez mit dem König von Frankreich zu Bayonne zu pflegenden Verhandlungen abwartete. Wie es ausbedungen war, fand sich hier auch die Königin von Aragon ein, begleitet vom Meister von Montesa und Pierres von Peralta. Nach der ihr von ihrem Gemahl mitgegebenen Vollmacht sollte sie inbetreff aller

1) „Por la habla del Marques sintieron bien los Catalanes que el Marques y el Arzobispo mas eran partiales del Rey de Aragon, que verdaderos servidores del Rey.“ Diego del Castillo, l. c.



zwischen ihm und dem König von Castilien schwebenden Differenzen, soweit sie des letzteren Ansprüche auf Catalonien und seine Anhänger in den Königreichen von Navarra, Aragon und Valencia betrafen, nur den König von Frankreich als Schiedsrichter anerkennen, und dagegen hätten die castilischen Gesandten protestieren müssen, denn von diesem war der Vorschlag ausgegangen, in Gemeinschaft mit dem König von Castilien die Entscheidung herbeizuführen. Die castilischen Gesandten wußten aber, wie Diego del Castillo bemerkt, durch ihre Künste die Sache so zu drehen, daß der König von Castilien die Entscheidung seines Streites mit dem König von Frankreich zu übertragen habe. Wenn dieser dann wenigstens eine nicht völlig einseitige Entscheidung traf.

Bei dieser Sachlage konnte sie trotz der erheblichen Schwierigkeiten in ungewöhnlich kurzer Zeit erfolgen. Am 23. April fällte König Ludwig zu Bayonne die Sentenz, und die castilischen Gesandten erteilten ihre Zustimmung. Das Prinzipat von Catalonien sollte zum Gehorsam gegen den König von Aragon zurückkehren, der König von Castilien seine Mannschaften zurückziehen, und im Königreich Navarra als Entschädigung für die Kosten, die er zu dessen Verteidigung im Interesse des Prinzen Don Carlos aufgewandt hatte, die Villa Estella mit ihrem Gerichtsbezirk erhalten [1]).

Darauf brach gegen Ende des Monats April König Ludwig nach San Juan de Luz auf, mit ihm sein Bruder, der Herzog von Berri, Gaston, Graf von Foix mit seinem gleichnamigen Sohne, die Erzbischöfe von Toledo und Tours, der Marqués von Villena, der Herzog von Bourbon, der Admiral und der Marschall von Frankreich. Von San Sebastian brach anderseits auf schriftliches Gesuch seiner Gesandten König Don Enrique nach Fuenterabia auf, wo der Marqués und seitens des Königs von Frankreich der Graf von Comenge vor ihm erschienen. Was sie ihm mitzuteilen für gut befanden, war, wie Diego de Castillo bemerkt, mehr Lüge als Wahrheit [2]).

1) Zurita, cap. 50.
2) cap. 48: „á le notificar mas falsias que verdades“.

Reich geschmückte Barken lagen bereit, den König und seine höchst ansehnliche Gefolgschaft, den Meister von Alcántara, den Prior von San Juan, Don Beltran de la Cueva und die Bischöfe von Burgos und Calahorra mit vielen ihrer angesehensten Cavalloros über die Bidassoa zu setzen. Alle waren mit einer Pracht gekleidet, wie man sie bisher in Castilien nicht gesehen hatte, zum nicht geringen Staunen der am anderen Ufer harrenden, nur alltäglich gekleideten Franzosen, den König nicht ausgeschlossen, der nach dem Zeugnis Comines' einen Rock von grobem wollenem Zeuge und kurzem Schnitt, ein Wams von Barchent und einen vom Wetter beschädigten Hut trug, an dem ein bleiernes Bild der Jungfrau befestigt war [1]).

Als die Barken sich dem Ufer näherten, begrüßten sich die beiden Könige, umarmten sich bei ihrer Begegnung, gingen eine Strecke weit Hand in Hand, ein großes und herrliches Windspiel in ihrer Mitte, bis zu einem niedrigen Felsen am Ufer, wo sie eine Viertelstunde Zwiesprache hielten. Dann wurden der Erzbischof von Toledo, der Marqués von Villena, der Graf de Comenge herbeigerufen, und der sie begleitende Sekretär Alvar Garcia mußte die Sentenz verlesen. Ihr Inhalt wurde von beiden Seiten anerkannt. Don Enrique verabschiedete sich alsbald von seinem Verbündeten, die Barken nahmen ihn und sein Gefolge wieder auf. Zur Nacht war er wieder in Fuenterabia.

Befriedigt konnte sich durch diesen Schiedsspruch nur der fühlen, der ihn gefällt hatte: im Besitz von Roussillon und der Cerdaña sah er sich der im Vertrage von Olit übernommenen Verpflichtung überhoben, den König von Aragon für die Dauer seines Krieges mit den Catalanen zu unterstützen, denn daß diese sich ohne allen Versuch, einen neuen Beschützer ihrer Freiheiten zu gewinnen, und an der eigenen Kraft verzweifelnd, gutwillig unter das verhaßte Joch König Don Juans beugen würden, konnte doch nach ihrer bisherigen Handlungsweise kaum glaublich erscheinen.

1) lib. III, cap. 8. — Zurita, cap. 50. — Gonzalo Garcia, p. 310.



Wenn demnach diese Sentenz die Königin Doña Juana Enriquez und nicht weniger ihren Gemahl, wie Comines bemerkt, mit tiefem Haß gegen den König von Frankreich erfüllte, so ist das wohl begreiflich. Sie hatten die Befreiung von Castilien, wie schwer sie auch für sie ins Gewicht fiel, doch mit zu unerträglichen Opfern erkaufen müssen [1]).

Überaus schimpflich und geradezu verhängnisvoll war die Lage, in welche sich Don Enrique durch die Sentenz versetzt sah. Seine Schwäche schien ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Sein Ansehen, bemerkt ein Chronist, war völlig dahin und unwiederbringlich verloren [2]). Die Mitentscheidung hatte er sich entwinden lassen, die in Aragon und Valencia errungenen erheblichen Erfolge ohne Ersatz aufgeopfert, die Catalanen treulos verlassen, das castilische Nationalgefühl auf das Tiefste verletzt.

Zu Fuenterabia ließ der König die Gesandten der Catalanen, Cardona und Mosen Copones, die gleichfalls in Bayonne gewesen waren, vor sich bescheiden, verkündete ihnen die Sentenz und ermahnte sie, zum Gehorsam gegen ihren König zurückzukehren, wenn er sich verbürge, das Vergangene vergessen sein zu lassen und sie gnädig zu behandeln. Die Gesandten baten, man möchte ihnen doch sagen, woher man die Zuversicht nehmen sollte, daß derjenige ihnen Milde erzeigen werde, der sein eigenes Fleisch nicht verschont, seinen eigenen Sohn grausam habe töten lassen [3]). Voller Empörung über den Verrat des Königs verließen sie unverzüglich den Palast und kehrten nach Barcelona zurück. Doch blieb der Archidiakon von Gerona am Hofe zurück, und zwar auf besonderen Wunsch Don Enriques, der, wie immer schwankenden Entschlusses, an die Erfüllung seiner übernommenen Verpflichtungen ging, und doch die Schmach, die

1) lib. III, cap. 8: „La Reyne d'Aragon se douta de la sentence que la Roy donna au profit du Roy de Castille. Elle en eut le Rey en grande hayne, et le Roy d'Aragon aussi."

2) Cronicon de Valladolid, p. 34: „é alli sucedió tan mal al dicho Rey Don Enrique, que comenzó á decaer de toda su abtoridad, é nunca despues le fué bien.

3) Diego del Castillo, cap. 50.

er durch schwaches Waltenlassen seiner falschen Diener auf sich geladen hatte, wieder von sich abzuwälzen nicht den Mut besaß. Er drang in den Archidiakon, nach Barcelona zu eilen, und die Catalanen von weiteren Maßnahmen abzuhalten, dann wolle er ihnen zu ihrer Verteidigung ausreichende Streitkräfte senden. Der Archidiakon unterzog sich dieser Mission mit allem Eifer, doch ehe er sie erfüllen konnte, waren die Catalanen bereits über die Berufung eines neuen Verteidigers ihrer Sache schlüssig geworden [1]).

Inzwischen sah sich Don Enrique auch um den einzigen Besitz gebracht, der ihm als Entschädigung für alle von ihm gebrachten Opfer zuerkannt war. Wohl hatte König Don Juan am 4. Mai zu Zaragoza die Sentenz bestätigt und seine Gemahlin sich in Larraga eingefunden und willig in die Macht des Erzbischofs von Toledo begeben, gleichwohl fanden sich Mittel und Wege, die Übergabe von Estella unmöglich zu machen. Um sie zu beschleunigen, begab sich der König selbst und zwar auf Ansuchen jenes Prälaten und des Marqués von Villena, der es für gut befunden hatte, gleichfalls in Navarra zu verbleiben, zunächst nach Logroño, dann weiter nach Lerin, wo er drei Monate verblieb, ohne jedoch das Geringste zu erreichen. Den heftigsten Widerstand leisteten die Stände des Königreichs. Sie protestierten gegen den ohne ihre Zustimmung abgeschlossenen Frieden und die Absonderung Estellas und ersuchten den König von Frankreich um Abstellung ihrer Beschwerden, der aber zu keiner Abänderung seines Schiedsspruches zu bewegen war. Da bemächtigte sich Mosen Pierres de Peralta der Villa und des Kastells von Estella, fest entschlossen, sie nicht von der Krone Navarras trennen zu lassen. An ein gewaltsames Eingreifen konnte aber Don Enrique schon aus dem Grunde nicht denken, weil die Übergabe von Estella im Laufe von sechs Monaten erfolgen sollte. So ging er denn nach Segovia zurück, in Schrecken gesetzt, wie man sich sagte, durch schriftliche Warnungen, die sich auf den Treppen und in

1) Ebd., cap. 51.



den Zimmern seiner Behausung zu Lerin fanden, er möge sich wohl vorsehen, es sei auf sein Leben abgesehen [1]).

Trotz der gemachten Erfahrungen ließ er auch jetzt noch den Marqués von Villena zur Wahrung seiner Ansprüche an Estella in Navarra zurück. Er war mit Mißtrauen und Haß gegen ihn erfüllt, gewiß auch nicht ohne Kenntnis der an seinem Hofe laut gewordenen Beschuldigung, es habe sich der Marqués vom König von Franken durch ein Jahrgehalt von 12000 Kronen gewinnen lassen [2]), gleichwohl ging er geflissentlich, mehr wohl aus Schwäche als aus berechnender Klugheit einem offenen Bruch aus dem Wege, gab sich aber mehr und mehr, ja fast ausschließlich dem Einfluß derjenigen Persönlichkeit hin, die der Marqués längst für seinen gefährlichsten Rivalen hielt.

Die Ehrenerweisungen und Erhöhungen, welche dem Mayordom des Königs, Don Beltran de la Cueva, in jüngster Zeit zuteil geworden waren, haben durch ihre Verbindung mit dem für Castilien auf lange hin verhängnisvollsten Ereignis des Jahres 1462, der am Sonntag, den 7. März, zu Madrid erfolgten Geburt der Prinzessin Doña Juana eine ganz absonderliche Wichtigkeit erhalten [3]).

Dieses so überraschende wie freudige Ereignis wurde am Hofe mit allerlei Festlichkeiten gefeiert, mit Lanzenbrechen zu Pferde, Ritterspielen und Stierkämpfen. Acht Tage nach der Geburt fand in der Kapelle des königlichen Palastes die Taufe statt. Die heilige Handlung vollzog unter Assistenz der Bischöfe von Calahorra, Cartagena und Osma der Erzbischof von Toledo. Taufzeugen waren der am Hofe als Gesandter des Königs von Frankreich anwesende Graf von Armagnac, der Marqués von Villena, die elfjährige Infantin Doña Isabel und die Marquesa von Villena. Der Graf von Alba de Liste hielt den Täufling über das Taufbecken [4]).

1) Ebd., cap 52.

2) Ebd., cap. 48: „Luego el Marques tomo acostamiento de él é llevala cada un año por suyo doce mil coronas."

3) Diesen Tag giebt allein das Cronicon de Valladolid an, p. 50.

4) Diego del Castillo, cap. 38.

In Anbetracht der nicht geheim gehaltenen Gründe, welche zur Scheidung des Königs von seiner ersten Gemahlin geführt hatten, und in Anbetracht des sittenlosen Lebens, welches, wie allbekannt war, der König geführt und wahrscheinlich nicht geändert hatte, dürfte es nicht auffallen, wenn Zweifel an der Echtheit der Prinzessin laut geworden wären. Und gewiß wird es daran nicht gefehlt haben. Als König Don Juan von Aragon davon benachrichtigt wurde, daß sich die Königin von Castilien in gesegneten Umständen befände, hielt er das, wie wir hören, für undenkbar. Er konnte nicht glauben, daß Gott bei so abscheulichen Vergehungen ein Wunder thun würde. Trotzdem machte er Don Enrique den Antrag, falls ihm ein Sohn geboren würde, diesen mit seiner Tochter, der Infantin Doña Mariana, zu vermählen [1]).

Darf man annehmen, daß der Erzbischof von Toledo an der Echtheit des Kindes zweifelte, als er an ihm, als Kronerben, die Taufe vollzog? Alsbald hat der König die Cortes nach Madrid berufen. Da haben sie alle, Prälaten, Cavalleros und Prokuratoren — jene bat der König darum, diese hieß er es zu thun — der Doña Juana am 9. Mai den Eid der Treue geleistet; auch der Erzbischof von Toledo, der sie in seinen Armen hielt und desgleichen die Infanten [2]).

Hergebrachterweise gab das freudige Ereignis der Geburt einer Kronerbin dem König Anlaß zu mancherlei Gnadenerweisungen. Die höchsten trug Beltran de la Cueva davon. Einige Tage nach der Taufe verlieh ihm für seine vielen Dienste

1) „estava (el Rey) con mucho cuydado en que pararia aquel preñado, y si era burla, ó verdadero parto, ó sobre puesto, afirmando, que no podia pensar, ni creer que nuestro Señor en tales feeldades y abominables maldades no hiziesse algun milagro". Zurita, lib. XVII, cap. 36.

2) Schreiben Don Enriques an den Grafen von Benavente, vom 16. Mai 1462. — Diego del Castillo, cap. 40: „ruego á los Perlados é mando á los caballeros é Procuradores, que aqui estais, é a los otros que son absentes". Im Cuaderno der Cortes von Toledo des Jahres 1462 nennt demgemäß der König seine vielgeliebte Tochter „primogenita heredera". Córtes de Leon y de Castilla III, 701.



der König die Villa Ledesma und unmittelbar darauf den Grafentitel. Er erhob ihn zu einem seiner ersten Räte, übertrug das freigewordene Mayordomat dem Andrés de Cabrera, einer Kreatur Beltrans, und zeigte einen ganz besonderen Eifer, ihn auf das Vorteilhafteste zu verheiraten. Zuerst wurde die Doña Beatriz die Rivera für ihn ausersehen, die Erbtochter des erlauchten Perafan de Rivera, Adelantados von Andalusien. Als aber deren Mutter Doña Maria de Mendoza sich dieser Verbindung standhaft widersetzte und die Vermählung ihrer Tochter mit Don Pedro Enriquez, dem Sohn des Almirante Don Fadrique, eiligst vollziehen ließ, bemühte sich der König, den Bischof von Calahorra für die Vermählung Beltrans mit seiner Nichte, Doña Mencia de Mendoza, der Tochter seines Bruders, Don Diego Hurtado de Mendoza, Marqués de Santillana, zu gewinnen. Und Don Beltran führte die reiche Braut heim [1]).

Immer von neuem öffnete sich die Hand des Königs. Nach der für ihn so demütigenden Zusammenkunft zu San Juan de Luz, wo sein neuer Günstling mit seinem pomphaften Glanz den Spott der Franzosen reizte und dem neiderfüllten Marqués den Wechsel ihrer Rollen zum Bewußtsein brachte, wies er die Pächter und Einnehmer von Korn und Tercias der Villa Monbeltran an, von den dem König zustehenden Renten für das Jahr 1462 dem Don Beltran in Ansehung der während des Krieges im Dienst des Königs aufgewandten Gelder 10550 Maravedis anzuweisen und eröffnete ihm außerdem die ansehnlichsten Geldquellen [2]). Obwohl nun der König

1) Villa, Beltran de la Cueva, p. 15, giebt den teilweisen Inhalt der Verleihungsurkunde mit dem jedenfalls irrtümlichen Datum des 22. Februar für März, zumal er selbst hinzusetzt: „à los pocos dias del bautismo de la Princesa". „Pasados algunos dias despues del baptismo", bemerkt richtig Diego del Castillo, cap. 39. — Auffallenderweise setzt das Cronicon de Valladolid, p. 52, die Erhöhung Beltrans auf den 7. März, den Tag der Geburt der Doña Juana. Sollte wirklich dieser Irrtum, wie D. Pedro de Baranda, der Herausgeber der Chronik, bemerkt, auf die Flüchtigkeit des Chronisten zurückzuführen sein?

2) Villa, Beltran de la Cueva, p. 21.

bei der erkannten Unzuverlässigkeit des Erzbischofs von Toledo und des Marqués von Villena alle Ursache hatte, vor der völligen Auseinandersetzung mit dem König von Aragon Castilien nicht zu verlassen, brach er doch im Spätherbst 1463 in Begleitung Beltrans nach Andalusien auf.

Hier hatten das Jahr zuvor während der unrühmlichen Vorgänge im Norden thatkräftige Kriegsleute wie der Condestable Don Miguel Lucas, Don Juan de Guzman, Herzog von Medina-Sidonia, der Graf von Arcos, sein Sohn Don Rodrigo Ponce de Leon und andere Thaten verrichtet, die an die alten großen Zeiten erinnerten und nicht in die Regierung des schwachen Don Enrique zu gehören schienen.

Im April war der mit Granada geschlossene Waffenstillstand abgelaufen, und schon wenige Tage danach brach der Condestable mit fast 600 Reitern und 2000 Mann zu Fuß von Jaen gegen das Grenzkastell Arenas auf. Herr wurde er desselben nicht, denn es war keineswegs so schwach besetzt, wie man ihm gesagt hatte, und Artillerie führte er nicht mit sich, groß aber war der Schaden, den Thore und Befestigungen erlitten. Wenige Tage danach zog er vor Cambil und Alhabar, die für die stärksten Festen Spaniens galten, verwüstete die Umgegend und wies alle Ausfälle der Besatzungen zurück [1]).

Weiter kam er auf einem dritten Zuge, den er mit den Aufgeboten von Baeza, Ubeda, Andujar und Cazorla am 11. Juli unternahm. Auf dem engen und schluchtenreichen Wege durch den Puerto del Celemin über den Fluß Alchama und zwischen den großen Städten Baza und Guadix gelangte er zum Teil in Nachtmärschen am 15. Juli zu zwei am Fuß der Sierra el Cenet gelegenen stark bevölkerten und an Gold, Silber, Seide, Wolle und Leinen überaus reichen Ortschaften, Aldeyja und Calahorra, überfiel die unvorbereiteten Einwohner, die teils niedergemetzelt, teils gefangen genommen wurden, und machte so reiche Beute, daß sie kaum fortzuschleppen war. Den Rückweg nahm er über Guadix, verheerte

1) Crónica del Condestable, p. 82.



dessen Fluren, ohne daß es die Einwohner dieser volkreichen Stadt, denen der König von Granada zu ihrem Schutz in Al-attar aus Loja einen tüchtigen Kapitän geschickt hatte, zu mehr als Scharmützeln hätten kommen lassen [1]).

Namhafteres war inzwischen in West-Andalusien geschehen. Im Monat April hatte der Prinz Abu'l-Hassan trotz der Abmachungen des Königs Ciriza, seines Vaters, mit 1500 Reitern und 10000 Mann zu Fuß einen Plünderungszug bis Estepa unternommen. Auf die erste Kunde hiervon raffte zu Marchena Don Rodrigo Ponce de Leon, der älteste Sohn des Grafen von Arcos, ein noch bartloser junger Mann mit dem tapfersten Herzen von der Welt, alle im Augenblick verfügbaren Streitkräfte zusammen. Vor Osuna führt ihm der Alcayde Don Luis de Pernia zu. Doch sind es nicht mehr als höchstens 270 Reiter und 600 Mann zu Fuß, über die sie verfügen und mit denen sie den mit Beute beladenen Granadinen nachziehen. Bei Peña-rubia treffen sie auf die Nachhut, werfen sie, setzen über den Yaguas, sehen sich bei dem Paß Madroño dem vielfach überlegenen Feinde gegenüber und nehmen gleichwohl den Kampf auf. Schon daß er längere Zeit schwankt, gereicht ihnen zur Ehre. Don Rodrigo wird am rechten Arm verwundet, doch kämpft er wie ein Veteran weiter, bis der Feind gegen Abend die Flucht ergreift. Man fand, daß er allein an Toten 1400 Mann eingebüßt hatte, dazu seine Standarten, Kesselpauken und Trompeten. Der eigene Verlust belief sich auf 30 Reiter und 150 Fußtruppen [2]).

In Castilien fanden zur Feier dieses Sieges Prozessionen und Festlichkeiten statt. Wenige Monate danach hatte man einen noch weit glorreicheren Sieg zu feiern.

Die erlittenen Geschicke konnte nämlich die Bevölkerung von Granada, in dem es an Zwietracht zwischen den vornehmen Geschlechtern nicht gebrach, so wenig verwinden, daß

1) Ebd., p. 83—86. — Diese Unternehmungen übergeht Diege del Castilla wie Diego de Valera.

2) Bernaldez I, cap. 3. — Diego de Valera, cap. 20. — Diego del Castillo, cap. 28.

sie sich im Aufruhr gegen den König Ciriza erhob. Er schiene nur dazu da zu sein, sie zu besteuern und auszusaugen, nicht aber vor den Christen zu beschützen, welche in das Land fielen, es verwüsteten und die Ihrigen töteten oder als Gefangene fortschleppten. Das sei die Strafe dafür, daß der König die dem König von Castilien schuldigen Tribute wohl eingetrieben, aber nicht abgeliefert, sondern selbst verthan habe. Da soll Ciriza, in Schrecken gesetzt, zu den Granadinen gesagt haben: „Meine Freunde, ich bin nicht König von Granada, der Alcayde Mosarrax, mein oberster Alguacil und die Abencerragen, das sind die Könige von Granada, sie haben die von euch zu den Tributen beigesteuerten Doblas verpraßt. Wenn ich diese nicht entrichtete und das Land nicht beschützte, so ist das ihre Schuld, denn sie hinderten mich daran." Da riefen die Granadinen: „Wozu bist du denn König, wenn jene Ritter die Tribute durchbringen, mehr zu sagen haben wollen als du, und die Ursache so großer und schwerer Einbußen für uns sind. Warum schlägst du ihnen nicht die Köpfe ab." Worauf der König erwiderte: „Kann ich auf euch rechnen, so soll das geschehen." Und so ließ er, um die aufgeregte Bevölkerung zu beruhigen, unter dem Vorgeben, ihres Rates zu bedürfen, den Alguacil Mosarrax und den Abenceragen, Sid Jusuf, die beiden mächtigsten Ritter im Königreich Granada rufen, und sobald sie die Alhambra betreten hatten, von heimlich entbotenen Kriegsleuten töten, desgleichen danach noch andere trotz der Fürbitten seines Sohnes.

Als hiervon der Ruf die Stadt durchdrang, machten sich alle übrigen Abenceragen mit zahlreicher Ritterschaft auf und davon nach Malaga, wohin sie, um den König überwältigen zu können, aus dem ganzen Königreich ihre Freunde und Helfer entboten. Da fanden sich denn auch zahlreiche Ritter mit ihren Mannschaften aus Gibraltar ein.

„O ruhmreicher Gott! Wer kann deine Wunder fassen!" ruft Juan de Olit aus, der Verfasser der Lebensgeschichte seines viel gepriesenen Herrn, des Condestable Don Miguel Lucas, der auch diese Dinge zuverlässig und gewiß berichtet. „Wer



möchte es glauben, daß der Heereszug, den mein überaus katholischer und äußerst tapferer Señor gegen jene zwischen Baza und Guadix gelegenen Orte unternahm, den Anstoß dazu gab, daß die Mauren das 50 Leguas davon entfernte Gibraltar an die Christen verloren" [1]).

An einem Augusttage erschien ein Maure aus der Umgegend von Gibraltar, Namens Ali el Curro, zu Tarifa, ließ sich taufen und gab dem Alcayden Alfonso de Arcos genau an, auf welche Weise er mit Leichtigkeit Gibraltar gewinnen könnte. Dieser zögerte denn auch nicht, brachte 800 Reiter und über 100 Mann zu Fuß auf, rückte vor Gibraltar, nahm die ihm von Diego de Curro, wie der Getaufte nunmehr hieß, empfohlenen Stellungen ein, und überzeugte sich alsbald, daß jener nicht zu viel verheißen hatte, denn drei maurische Kundschafter aus Gibraltar, die man fing, sagten auf der Folter aus, daß es eine nur spärliche Besatzung habe, da alle Vornehmen sich nach Malaga begeben hätten. Darauf richtete sich der Alcayde mit Aufrufen an die Stadt Jerez und an alle Villen der nächsten Gebiete, an den Grafen Don Juan Ponce de Leon nach Marchena und an Don Juan de Guzman, Herzog von Medina-Sidonia, nach Sevilla. Die ersten Streitkräfte, welche sich einfanden, waren aus den Villen Arcos, Medina, Bejel, Alcalá de los Gazules und Castellar mit 400 Reitern und zahlreichem Fußvolk, aus Jerez folgte Gonzalo de Avila nach. Von einigen Schiffen unterstützt, schritt man zum Angriff, erlitt aber so schwere Verluste, daß viele an dem Unternehmen zu verzweifeln begannen. Doch richtete die Aussage eines Überläufers, daß von der spärlichen Besatzung viele gefallen und verwundet wären, und man einem zweiten Angriff mit Bangen entgegensähe, den Mut wieder

1) Crón. del Condestable, p. 88, und Anm. 2. — Trotz dieses gleichzeitigen Berichtes ist die Überlieferung von der Ermordung der Abenceragen auch noch jüngst (A. Müller, Gesch. des Islam II, 672) angezweifelt worden. Offenbar bezieht sich auf dieses Faktum die kurze Notiz bei Makkari II, 370, von der Verurteilung vornehmer Anführer. S. dritte Beilage.

auf. Zu einem solchen kam es indessen nicht, vielmehr bot die Besatzung in der Befürchtung, daß der Überläufer den Feind von ihrer Lage in Kenntnis gesetzt habe, den Führern eine Kapitulation an. Sie wollte Gibraltar in vier Tagen übergeben, wenn man ihr freien Abzug mit sämtlicher Habe gestattete, wurde aber damit abgewiesen, denn eine Entscheidung war dem Herzog und dem Grafen vorzubehalten, deren Ankunft erwartet wurde. So stand es, als Don Rodrigo Ponce de Leon mit 300 Lanzen erschien. Auch mit ihm unterhandelte die Besatzung, aber aus denselben Gründen lehnte auch er ihren Antrag ab, zum größten Verdruß des Gonzalo de Avila, den der Ehrgeiz, sich Gibraltars zu bemächtigen, dazu trieb, mit Mohammed Caba unter der Hand zu verhandeln. Wenn er auf die Ankunft des Herzogs und des Grafen warten wollte, erklärte er, so würde er es erleben, daß diese Gibraltar mit Sturm einnehmen, Männer und Weiber zu Gefangenen machen würden. Hierdurch eingeschüchtert, sagte Mohammed dem Gonzalo, der ihn mit seinen 2000 Mann aus Jerez zu schützen versprach, die Übergabe zu. Er ließ die Thore öffnen. Jene aber waren noch nicht marschfertig, als Don Rodrigo, der mit wachsamem Auge die Schritte Gonzalos verfolgt hatte, mit seinen Leuten heransprengte, in die Stadt eindrang und sich in kurzem aller ihrer Türme bemächtigte. Auf dem Hauptthore ließ er sein Banner aufpflanzen, schloß das Kastell, in welches sich der Rest der Besatzung gerettet hatte, auf das Engste ein, nahm in edler Nachgiebigkeit die Mannschaften von Jerez in die Stadt auf und sandte die ersten Siegesberichte an den König, nach Sevilla, Cordova und alle Nachbarorte.

Der Herzog war mit seinem Sohne Don Enrique und seinem Eidam Don Pedro Destuñiga bereits unterwegs, als er die Nachricht erhielt. Sie veranlaßte ihn, seinen Marsch möglichst zu beschleunigen und Boten mit dem dringenden Gesuch an Don Rodrigo zu schicken, mit der Besitzergreifung des Kastells bis zu seiner Ankunft zu warten. Dieser leistete bereitwillig Folge, bereitete ihm einen ehrenvollen Empfang



und wußte ihn zu bestimmen, seinerseits von einem Vorgehen gegen das Kastell bis zur Ankunft des Grafen abzusehen, so daß alle an der Ehre der Einnahme teil hätten.

Gleichwohl begann der Herzog mit Mohammed Caba zu unterhandeln, der sich auch willig zeigte, ihm, aber nur ihm, das Kastell zu überantworten. Umsonst war die Berufung Don Rodrigos auf ihr Abkommen. Der Herzog wandte ein, er könne bei seiner Verpflichtung gegen den König ein weiteres Zögern, wodurch allerlei Widerwärtigkeiten entstehen könnten, nicht verantworten. Doch beruhigte er Don Rodrigo durch das Zugeständnis, daß ihre Banner vereint in das Kastell getragen werden sollten. Als das aber geschehen sollte, wies der mit der Übergabe beauftragte Maure das Banner Don Rodrigos zurück, wodurch dieser in so heftigen Zorn geriet, daß er das Schwert zog und den Alferez des Herzogs, der dessen Banner trug, am rechten Arm verwundete. Zum Äußersten kam es deshalb noch nicht. Der Herzog gab Befehl, es sollten ihre beiden Banner vereint hineingetragen werden und die beiderseitigen Streitkräfte nachfolgen. Und das geschah. Als sich aber die Leute des Herzogs aller wichtigen Türme der Festung bemächtigten, ließ Don Diego die Seinigen in ihre Quartiere zurückgehen und blieb gegen alle Vorstellungen des Herzogs taub. Endlich verkündeten Trompeten die Ankunft des Grafen de Arcos. Der Herzog aber kam ihm nicht entgegen. Don Rodrigo forderte Vergeltung. Nach seinem heißblütigen Sinn sollten die 1000 Mann seines Vaters mit seinen 500 den Herzog in seinem Quartier überfallen, gefangen nehmen oder töten. Der Graf aber wollte um keinen Preis es hier an diesem Ort zu einem solchen Bruch kommen lassen, wodurch man Gott und dem König einen schlechten Dienst erweisen würde. Er und der Herzog, ließ er hören, seien Nachbarn und die Zeit würde es an Gelegenheiten für sie nicht fehlen lassen, sich Genugthuung zu verschaffen. Vater und Sohn verließen mit ihrer ganzen Gefolgschaft die Stadt und schlugen ihr Lager in dem benachbarten Guadiaro auf, von wo aus der Graf dem Herzog eine Herausforderung zugehen ließ. Er

wollte ihn erkennen lassen, was er durch den Bruch ihrer Freundschaft und Verbindung verschuldet habe. Der Herzog aber antwortete nicht einmal auf die Herausforderung. Damit war der Grund zu einer Todfeindschaft gelegt, die nicht enden wollte, und Andalusien kaum weniger verderblich war als dem Königreich Granada der Haß der Abencerragen gegen dessen Herrscher [1]).

Als König Don Enrique von diesen Vorgängen Kenntnis erhalten, befahl er unter Androhung der härtesten Strafen dem Herzog, Stadt und Festung Gibraltar seinem Alcayden Pedro de Porras zu übergeben, und der Herzog war so klug, Gehorsam zu leisten.

Zu dem Streit zwischen den beiden mächtigsten Familien Andalusiens kam ein zweiter, der ganz Sevilla in Aufruhr brachte und zur Berufung des Königs führte. Der Erzbischof von Santiago, Don Alonso de Fonseca, wünschte lebhaft, in das Erzbistum Sevilla wieder zurückzukehren, welches er im Jahre 1461, da er am Hofe entscheidenden Einfluß besaß, seinem gleichnamigen Neffen, wie wir sahen, abgetreten hatte. Er erwirkte zu diesem Zweck eine päpstliche Bulle und Don Enrique erließ am 18. Oktober 1462 an Stadt und Kapitel das Mandat, den alten Erzbischof wieder einzusetzen. Es stand dieser aber bei den Sevillanern in keinem guten Andenken, wogegen sein Neffe ihre vollen Sympathieen zu gewinnen verstanden hatte, und so erhoben sie sich denn trotz päpstlicher und königlicher Mandate gegen den alten Erzbischof. Es bemächtigte sich der Neffe aller Kastelle und Orte und war entschlossen, sich in der befestigten Hauptkirche gegen die seinem Oheim anhangende Ritterschaft und Geistlichkeit zu verteidigen.

1) Die ausführlichste Darstellung der Einnahme von Gibraltar giebt Valera in seinem Memorial, cap. 21, sie bildet auch die Grundlage des von Alonso Hernandez de Portillo weiter ausgesponnenen Berichtes, der sich in der Geschichte Gibraltars von D. Ignacio Lopez de Ayala, Madrid 1782, findet. Die in diesem Bericht enthaltene Angabe, daß es am Tage seines Schutzheiligen, San Bernardo, Freitag den 20. August, übergeben worden sei, steht bei Valera nicht. — Don Enrique erhielt die Nachricht zur Zeit seines Waffenglücks in Aragon zu Agreda (Diego del Castillo, cap. 45), wo er am 15. September 1462 die bei Ayala (Documentos, p. VI) abgedruckte Urkunde für Gibraltar ausstellte.



Als der König Ende des Jahres 1463 in Sevilla eingetroffen war, ließ er eine Untersuchung anstellen, welche ergab, daß der junge Erzbischof in der That damit umgegangen war, die Geistlichkeit umzubringen, mit ihren Benefizien die Söhne seiner Anhänger zu belohnen, sich der Galeeren im Schiffszeughaus (atarazana) zu bemächtigen und Sevilla zu Wasser und zu Lande gegen den von ihnen nicht mehr anerkannten König zu verteidigen. Der Erzbischof wurde gefangen gesetzt, sechs der Rädelsführer aufgehängt, der alte Erzbischof wieder eingesetzt [1]).

Nach der Beruhigung Sevillas lag Don Enrique nichts näher als Gibraltar in Augenschein zu nehmen. Hier kam es während eines achttägigen Aufenthalts durch die Vermittelung Beltrans zum Abschluß eines Freundschaftsbündnisses mit dem König Don Affonso von Portugal, der sich gerade in Ceuta befand und einer Einladung nach Gibraltar willig Folge geleistet hatte. Der Abschluß gewisser Vertragspunkte, von denen der wichtigste die Verbindung Don Affonsos mit Don Enriques Schwester Doña Isabel betraf, blieb einer späteren Zusammenkunft vorbehalten [2]). Auch hier in Gibraltar blieben für Don Beltran neue Ehrenbezeigungen nicht aus. Sie wurden ihm seitens Don Affonsos zuteil, der sich seines Einflusses zum Zustandekommen jenes Ehebündnisses versichern wollte, wie seitens seines Herrn, der ihm die Burgvogtei von Gibraltar übertrug [3]).

Über Ecija zog Don Enrique mit ansehnlicher Streitmacht

1) Diego del Castillo, cap. 54. — Diego de Valera, cap. 22, der ganz auf seiten des Neffen steht und von der gewaltsamen Auflehnung ebenso wenig ein Wort verliert, wie von dem Eingreifen des Königs. — Guichot erwähnt in seiner Geschichte Sevillas den Streit der beiden Erzbischöfe gar nicht.

2) Diego del Castillo, cap. 55: „y quedó la conclusion de ciertos capitulos para otras vistas".

3) Villa, Don Beltran de la Cueva, p. 22, Anm. 1.

in die Vega von Granada und schlug knapp vor den Mauern der Stadt sein Lager auf. Zum Kampf kam es nicht, vielmehr erschienen spät des Abends Gesandte des Königs, überbrachten mit den schuldigen Tributen reiche Geschenke und kehrten mit Friedenszusicherungen zurück. Schon am folgenden Morgen brach Don Enrique nach Jaen auf, wo sein treuer Condestable Miguel Lucas ihn sehnsüchtig erwartete. Er wollte hier längere Zeit rasten, aber schon während der ersten Nacht trafen Schreiben der Königin und ein ergebener Diener mit der dringenden Aufforderung ein, seine Rückkehr nach Castilien zu beschleunigen [1]).

Der Erzbischof von Toledo und der Marqués von Villena hatten mittlerweile ungestört und um so erfolgreicher an einer auf den Sturz des Königs abzielenden Verschwörung arbeiten können, als die Reichsverwaltung noch in ihren Händen ruhte. Sie schlossen mit den Granden Verbrüderungen ab, deren Inhalt, wenn auch der Name des Königs nicht genannt wurde, die Betreffenden nicht in Zweifel darüber lassen konnte, daß sie gegen ihn gerichtet seien [2]). Bis in die Nähe des Königs warfen sie ihre Netze aus, selbst den Condestable suchten sie zu umgarnen. Zunächst trug ihm der dazu ausersehene Meister von Calatrava, Don Pedro Giron, als er zugleich mit dem König Ausgang des Jahres 1463 nach Andalusien gekommen war, seine Freundschaft an, suchte ihn dann im Januar des nächsten Jahres, als der König nach Gibraltar gegangen war, bei einer zweiten, zu Torre del Campo abgehaltenen Besprechung in aller Form für einen Freundschaftsbund mit seinem Bruder, dem Marqués und dem Erzbischof von Toledo zu gewinnen. Auch hierauf ging Miguel Lucas ein, hatte doch der König selbst wiederholte Versuche gemacht, eine Versöhnung

1) Crónica del Condestable, p. 205: „porque su ida era necessaria por cosas que le cumplian á su servicio".

2) Diego del Castillo, cap. 56: „é como quiera que sus capitulaciones que asi hacian, non declaraban ser contra el Rey, tanpoco declaraban, que guardando su servicio".



zwischen ihnen herbeizuführen [1]). Als er dann aber in der von dem Meister besiegelten und ihm zugeschickten Verbrüderungsurkunde, die er gleichfalls besiegeln sollte, fand, daß in dem Passus, welcher von ihrer Verbrüderung gegen jedermann in der Welt handelte, des Königs und des ihm zu leistenden Dienstes mit keinem Wort gedacht war, gingen ihm die Augen auf. Darüber zur Rede gestellt, entschuldigte sich der Meister und fertigte, um nur den entstandenen Verdacht zu tilgen, eine andere Urkunde aus, in welcher die Person des Königs ausgenommen wurde [2]). Doch versuchte er auf anderem Wege sein Ziel zu erreichen. Da er fürchtete, daß der König dem Grafen von Ledesma das Meisteramt von Santiago übertragen möchte, erschien er vor ihm zu Ecija mit dem Gesuch, es dem Condestable zu verleihen. Don Enrique aber lehnte es ab, da er dem Meister schon seit lange ebenso wenig traute wie seinem Bruder, dem Marqués, und überzeugt war, daß er in diesem Fall nur darauf aus war, den Grafen mit dem Condestable zu verfeinden und letzteren auf seine Seite zu ziehen [3]).

Der Erzbischof und der Marqués befanden sich mit der Königin zu Madrid [4]), als Don Enrique Ende März dort eintraf. So verdächtig sie ihm waren und so schwer die Klagen, die über ihre Verwaltung einliefen, war er doch weit entfernt, sie zur Rechenschaft zu ziehen. Bei seiner Scheu, entschlossen aufzutreten, ließ er das Übel weiter schleichen, während jene, offenbar durch seine Ankunft überrascht, mit der Ausführung ihrer Pläne zurückhielten. Da erhielten König und Königin vom König von Portugal die Einladung zu einer

1) Crónica del Condestable, p. 155: „y con grande aficion trataba (el Rey) con el marques de Villena y con el Maestre de Calatrava su hermano que conformasen".

2) Crónica del Condestable, p. 190 sqq.

3) Diego del Castillo, cap. 56.

4) Am 13. März befand sich der König noch zu Jaen, wo er Don Beltran zum Capitan mayor der Kriegsmannschaft von Úbeda ernannte. Villa, Beltran de la Cueva, docum. no. 5.

Besprechung nach Punte del Arzobispo in der Nähe von Gnadelupe, wohin er sich zu einer neuntägigen Andacht begab, und alsbald brachen sie dorthin auf, ohne den Erzbischof und den Marqués davon in Kenntnis zu setzen, nahmen die Prinzessin und seine Geschwister mit, brachten den Freundschaftsbund mit Don Alfonso zu völligem Abschluß und gaben ihre Zustimmung zur Vermählung der Doña Isabel mit Dom Affonso [1]).

Bei ihrer Rückkehr fanden sie den Erzbischof und den Marqués nicht mehr in Madrid. Um ihre Sicherheit besorgt und fest entschlossen, nicht wieder an den Hof zurückzukehren, vielmehr an die Durchführung ihrer Pläne zu gehen, wandten sie sich nach Alcalá de Henares. Ihre längst zuverlässigen Anhänger waren der Almirante Don Fadrique, Don Rodrigo Pimentel, Graf von Benavente, Eidam des Marqués, der Bischof von Coria und alle seine Brüder. Nunmehr schlossen sich ihnen auch Don Alvar de Zuñiga, Graf von Plasencia, und Don Garcia de Alvarez de Toledo, Graf von Alba, auf das Engste an. Der Marqués hatte sich selbst, ganz im geheimen, zu ihnen aufgemacht. Sie schlossen ihr Bündnis ab gegen jedermann, wenn es nötig wäre, auch gegen den König, und um diesen zu täuschen, verabredeten sie, ihre bisherige Feindschaft gegeneinander öffentlich zur Schau zu tragen [2]).

Wie sie den König kannten, brauchten sie nichts von ihm zu befürchten. Er berief den Erzbischof und den Marqués zurück, um ihnen von dem Erfolg seiner Verhandlungen mit dem König von Portugal, auch von der beabsichtigten Vermählung seiner Schwester Mitteilungen zu machen. Nach längerem Sträuben erklärte sich der Marqués bereit, nach Madrid zu kommen, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Marqués von Santillana und Don Pedro von Velasco, Graf von Haro, als Geiseln so lange in der Gewalt des Erzbischofs von Toledo blieben, bis er wieder nach Alcalá zurückgekehrt wäre.

1) Diego del Castillo, cap. 57.
2) Ebd., cap. 58.



Willig stellten sich diese beiden angesehenen Granden ein; so wenig fehlte es dem König an mächtigem Anhang. Darauf erschien der Marqués in Madrid und gab die Erklärung ab, nur dann würde er an den Hof zurückkehren, wenn der König seinen Todfeind, den Erzbischof von Sevilla, habe festnehmen lassen. Wirklich erhielt der Comendador der Königin, Juan Fernandez Galindo, Befehl dazu. Der Marqués aber schickte eiligst an den Erzbischof von Sevilla und ließ ihn warnen, sei es nun, daß er ihn vom König abziehen, oder nur, wenn Don Alonso de Fonseca der Inhaftnahme sich entzöge, der Verbindlichkeit, an den Hof zurückzukehren, sich entledigen wollte.

Seine wahre Absicht enthüllte sich noch während seines Aufenthaltes zu Madrid. Don Alonso Enriquez, der Sohn des Almirante, Don Rodrigo Pimentel, Graf von Benavente, Don Rodrigo Manrique, Graf von Paredes und andere Cavalleros wurden heimlich herbeigerufen. Sie sollten den König und Beltran gefangen nehmen und sich der königlichen Geschwister bemächtigen. Sie drangen mit Ungestüm in den Palast ein, dem König aber gelang es, sich rechtzeitig mit Beltran einen sicheren Zufluchtsort zu gewinnen. Für die Sicherheit Don Alfonsos und Doña Isabels war aber durch starke Wachen überhaupt schon gesorgt. Als der Marqués seine Absicht vereitelt sah, betrieb er den Rückzug der Mitverschworenen, spielte den Entrüsteten und drang in den König, diesen Frevel nicht ungestraft hingehen zu lassen. Weil dieser, sagt sein ihm ergebener Biograph Diego del Castillo, stets da Schüchternheit zeigte, wo er hätte Mut zeigen sollen, trieb er die Verräter zu immer größerer Verwegenheit. „Könnt Ihr das gut heißen", rief er dem Marqués zu, „was hier vor den Thoren meines Palastes geschah? Seid gewiß, daß es mit meiner Geduld zu Ende ist" [1]).

1) cap. 60: „É porque fué muy remiso quando debiera ser executiva, é mostró flaqueza, quando debiera de tener esfuerzo, sus desesles cobraron osadia."

Der Marqués hielt denn doch für gut, wie Castillo berichtet, die Dinge einstweilen mit Gewalt nicht weiter zu treiben, weil der König sich zu Verhandlungen geneigt zeigte. Er blieb am Hofe, dieser aber, wie sehr auch aller Empörung abhold, goß Öl in das gedämpfte Feuer. Er übertrug dem Grafen von Ledesma, um ihm gegen seine Feinde, die an seinem Untergang arbeiteten, eine noch größere Macht zu verleihen, das seit dem Tode des großen Condestable, Don Alvaro de Luna, von der Krone verwaltete Meistertum von Santiago. Das geschah am 23. Mai zu Madrid in solcher Heimlichkeit, daß außer dem Sekretär Alvar Gomez de Cibdad Real nur der Bischof von Calahorra Kenntnis erhielt [2]). Erst sollte das Eintreffen der päpstlichen Bestätigungsbulle abgewartet werden, zu deren Erwirkung ein Kaplan der königlichen Kapelle, Suero de Solis, mit 14000 Florines für die päpstliche Dataria und für die Ausfertigungsbehörde nach Rom ging. Alvar Gomez war aber ein schlechter Diener seines Herrn und ein geheimer Anhänger des Marqués, dem er das Geheimnis nicht schnell genug verraten konnte. Auch der Marqués glaubte das Eintreffen der päpstlichen Bulle abwarten zu müssen, doch traf er für den Fall der Bestätigung, die wohl kaum zu bezweifeln war, mit den Seinigen die umfassendsten Vorkehrungen zum Sturz des Königs. Um ihnen näher zu rücken, überredete er ihn, seinen Aufenthalt in Segovia zu nehmen. Er bewirkte die Freilassung der noch immer in der Gewalt des Erzbischofs befindlichen Geiseln, des Marqués von Santillana und Don Pedros de Velasco, dagegen mußte zu seiner Sicherheit der Bruder Beltrans, der Bischof von Palencia, seinem Bruder, dem Meister von Calatrava, der zu Peñafiel eine beobachtende Stellung einnahm, als Geisel übergeben werden.

Die Ruhe vor dem Sturm währte ungewöhnlich lange, bis Anfang September. Die Bestätigung der Erhebung Beltrans de la Cueva zum Meister von Santiago wird eine der letzten

1) Die Verleihungsurkunde bei Villa, Beltran de la Cueva, docum. no. 6. — Diego de Castillo, cap. 61.



Verfügungen Papst Pius II. gewesen sein. Am 15. August verstarb er zu Ancona. Am 2. September konnte Don Enrique auf Grund der eingetroffenen Bulle und mit Zustimmung der Komture des Ordens die Erhöhung seines Günstlings verkünden. Auch der Marqués wurde um seine Zustimmung ersucht. Wenn der Papst, sprach er, auf Gesuch des Königs die Erhebung des Grafen von Ledesma verfügt habe, so sei es seine Pflicht, zu gehorchen. Doch wäre es besser gewesen, wenn der König zuvor den Rat der Granden seines Reiches eingeholt und dieses nicht schweren Unruhen ausgesetzt hätte, die kaum ausbleiben könnten, da das Meistertum an seinen Bruder, den Infanten, hätte kommen müssen, dem es rechtmäßig zukomme [1]).

Der Marqués konnte das beweisen, denn in einer Klausel des Testaments König Don Juans II. war die Verwaltung des Meistertums dem Infanten zuerkannt. Don Enrique ließ sich aber auch jetzt dadurch nicht stören. Er hielt dafür und hatte auch wohl damit recht, daß aus dem Marqués nur die Bosheit sprach, hatte dieser doch selbst bisher nach dem Besitz des Meistertums gegeizt. Am folgenden Tage wurden dem neuen Meister die Insignien überreicht, und vierzehn Tage später stand der Aufruhr in vollen Flammen.

Am 16. September erhoben sich in Valladolid der Großkomtur Juan de Vivero und Don Alfonso, Sohn des Almirante, gegen den König, setzten den Merino Alfonso Niño fest und erhoben das Banner „für den König Don Alfonso". Der Putsch war geglückt, aber damit besaßen sie Valladolid noch nicht. Die Gemeinde wollte von einem solchen König nichts wissen, erhob sich in der Frühe des nächsten Tages, eines Sonntags, trieb die Empörer hinaus, plünderte alle ihre Anhänger aus und befreite ihren Merino. Und spät am Abend zog als Beschützer der Stadt Alvaro de Mendoza mit 1000 Reitern ein [2]).

Der Marqués befand sich nicht mehr zu Segovia. Er ließ

1) Diego del Castillo, cap. 62.
2) Cronicon de Valladolid, p. 58.

verkünden, daß er sich vor seinen Feinden, den Grafen von Plasencia und Alba, am Hofe nicht mehr sicher fühle. Bevor er aber sich entfernte, versuchte er es nochmals, sich der königlichen Familie zu bemächtigen. Ein Kapitan des Königs, Fernando Carrillo, sollte, durch hohe Versprechungen gewonnen, seine Frau, Doña Mencia de Padilla, eine der Damen der Königin und der Infantin Doña Isabel bestimmen, den Grafen von Plasencia und Alba zur Nachtzeit deren gemeinsames Schlafzimmer zu öffnen, während der Graf von Paredes sich des Königs bemächtigen, der Meister von Calatrava den neuen Meister von Santiago töten wollte. Der Anschlag wurde aber dem König rechtzeitig entdeckt, so daß er Sicherheitsmaßregeln ergreifen konnte. Wenn er wollte, hatte er den Marqués in seiner Gewalt, und in seinem Rat drang man auf die Gefangennahme, doch war er nicht dazu zu bewegen, weil er für ihn Sicherheit geleistet hatte [1]).

Darauf trafen die Verschworenen umfassende Maßregeln, um den König an eben jenem 16. September, da Valladolid überrumpelt werden sollte, sicher in ihre Gewalt zu bekommen. Die Grafen von Plasencia und Alba ließen als angebliche Feinde des Marqués den König um eine Zusammenkunft außerhalb Segovias ersuchen, die ihnen auch gewährt wurde. In dem vier Leguas entfernten Dominikanerkloster San Pedro sollte die Besprechung am 16. September stattfinden. Der König kam an der Spitze seiner Leibgarde, ihm zur Seite Beltran mit 500 Reitern, der Bischof von Calahorra und andere Cavalleros und Mitglieder seines Rats. Arglos und auch ungefährdet gelangten sie in das Kloster. Ringsum aber standen die Verschworenen mit ihren Streitkräften. Die Grafen zu Villa-Castin mit 400 Streitern, der Marqués mit 300 Streitern zu Lastrillas, der Meister von Calatrava mit 400, der Graf von Paredes und der Bischof von Coria mit 150 Streitern zu Turuégano. Da diese nun von hier aus bis zum Bestimmungsort noch acht Leguas hatten, die sie an diesem

1) Diego del Castillo, cap. 62.



Tage nicht zurücklegen konnten, so wurde der König gebeten, die Zusammenkunft auf den folgenden zu verschieben. Schon hatte er sich im Kloster zur Ruhe begeben, als hintereinander zwei eilende Boten die Nachricht von den Vorgängen zu Valladolid überbrachten. Auf das Eiligste entsandte der König den Komtur Gonzalo de Saavedra mit 300 Streitern seiner Garden dorthin ab, offenbar auch jetzt noch inbetreff seiner eigenen Lage völlig sorglos. Am folgenden Tage ließen ihn die Grafen bitten, doch erst in aller Muße seine Mahlzeit im Kloster abzuhalten, und auch das ließ er sich gefallen. Am Nachmittage war er dann mit seiner durch die Entsendung der Mannschaften geschwächten Streitmacht zur Stelle, der Ankunft der Grafen gewärtig, als von verschiedenen Seiten vier Boten heransprengten und meldeten, daß der Meister von Calatrava und die Manriques unterwegs seien, wie sie zuverlässig gehört hätten, in der Absicht, den König gefangen zu nehmen. In Schrecken gesetzt und doch ungläubig entsendet er zunächst den Bischof von Calahorra und seinen Hofhistoriographen Diego del Castillo auf den Weg von Villa-Castin, den Grafen entgegen, um ihnen diese Neuigkeit zu melden. Noch nicht auf halbem Wege kommen ihnen warnende Boten entgegen. Diego del Castillo eilt zum König zurück, der nun ungesäumt, von nur 20 Reitern begleitet, sich der nahenden Gefahr entzieht. In allen Ortschaften, die er berührt, ergreift auf seinen Ruf das Volk für ihn die Waffen, und unter dem Schutz von Tausenden zieht er in Segovia ein. Don Beltran war mit den Streitkräften zurückgeblieben; gegen den Willen des Königs wollte er seinen Feinden die Spitze bieten. Doch kam die Nacht heran, ehe diese ihre Mannschaften vereinigen konnten [1]).

Ungeachtet dieser Vereinigung hielten die Verschworenen ihre Lage doch für so bedenklich, daß sie schon am folgenden Tage den geraden Weg nach Burgos einschlugen, über dessen Kastell der Graf von Plasencia gebot. Trotzdem war die Haltung des

1) Diego del Castillo, cap. 63. — Was er als Augenzeuge ausführlich berichtet, wird in der Hauptsache durch Diego de Valera (cap. 26) und das Crónicon de Valladolid, p. 59, bestätigt.

größten Teils der Einwohnerschaft eine äußerst feindselige. Sie zeigte sich empört über den arglistigen Diener, den Marqués, den der König aus dem Staube emporgehoben und zu einem großen Señor gemacht habe; den auch keineswegs der Eifer für das Wohl des Staates, sondern sein eigenes Interesse treibe; der nur nach dem Besitz des Meistertums von Santiago trachte.

Der Marqués aber schonte die Worte nicht, um die Leute zu überzeugen, daß sie nicht gekommen seien, um der Stadt Schaden zuzufügen und das Reich in Unruhe zu stürzen, sondern um die unerhörten Übelstände zu beseitigen, die das verwerfliche Leben des Königs verschuldet habe, der mehr den Namen eines Feindes und Tyrannen als den eines Königs und gerechten Richters verdiene. Und soviel setzte er schließlich durch, daß sein Vorschlag, es möchten einige der vornehmsten Männer sich mit ihm und den übrigen Señores zur Wiederherstellung einer guten Ordnung im Reich verbinden, angenommen wurde. Und dieser Kongregation legte er ein an den König zu richtendes Schriftstück vor, wie es, nach dem Urteil Diegos del Castillo, aller Mäßigung und Ehrerbietung bar, nie von Unterthanen überreicht und nie von einem Könige entgegengenommen werden sollte [1]).

Die Beschwerden heben an mit dem Grafen von Ledesma, der den König völlig in seiner Gewalt habe, ohne Furcht vor Gott und uneingedenk der ihm erwiesenen großen Gnaden ihm alle Gewalt entrissen und ihn vermocht habe, die Granden und Städte des Reiches der Doña Juana, die Prinzessin genannt würde, es aber nicht sei, den Eid der Treue als erstgeborener Erbin schwören zu lassen. Der König werde selbst wohl am besten wissen, daß sie nicht seine Tochter sei, wie denn die Granden nur aus reiner Furcht vor ihm den Eid geleistet und alle oder wenigstens die meisten Protest eingelegt hätten. Er habe es ferner bei dem König durchgesetzt, daß er die Infanten Don Alfonso und Doña Isabel in seine Gewalt bekam, die er

1) cap. 64. — Alonso de Palencia, bei Clemencin, Elogio de la reina D. Isabel, p. 217.



gefangen halte zum größten Entsetzen aller Unterthanen, die befürchteten, daß er selbst, der Graf, oder einer seiner Gesinnungsgenossen, ihnen den Tod geben könnte, damit nur die Nachfolge an die Doña Juana käme. Weiter habe er aber auch die Enterbung des genannten Infanten insofern durchgesetzt, als er das diesem durch den Willen des verstorbenen Königs Don Juan zukommende Meistertum von Santiago kraft apostolischer Bullen zum Schaden des Ordens und des Reiches an sich gebracht habe.

Hierdurch sehen sie sich veranlaßt, den König mit der größten Devotion zu bitten, und zwar im Namen der genannten Prälaten, Cavalleros und der drei Stände des Reiches, er wolle den Befehl zur Inhaftnahme des Grafen und aller seiner Helfershelfer, wie zur Freilassung seiner Geschwister erteilen, sich mit ihnen nach Burgos, dem Haupt Castiliens, oder einem anderen sicheren Ort begeben und dorthin die allgemeinen Cortes berufen zur Wiederherstellung einer gesetzmäßigen Verwaltung und Rechtspflege, sowie zur Einsetzung des Infanten in das Meistertum und zu seiner Anerkennung als Erbinfant. Noch bitten sie, es wolle der König nach dem Willen seines Vaters die Infantin Doña Isabel ohne die Zustimmung der drei Stände mit niemand verheiraten. Durch Gewährung dieser Gesuche werde er Gott den größten Dienst und den Bittstellern, die ihm zu dienen bereit seien, die höchste Gnade erweisen; wo nicht, seien sie alle entschlossen, zu den Waffen zu greifen und alle Reichsangehörigen zur Abwehr der bestehenden Mißstände aufzurufen [1]).

Don Enrique hatte sich auf die Kunde von dem Rückzug der Verschworenen nach Burgos mit seinen Garden und großer Streitmacht nach Valladolid begeben. Hier wurde ihm deren Schreiben überbracht. Er nahm es entgegen, las es und zeigte so wenig Erregung, als ob es sich um die geringfügigste Sache

1) Vgl. Villa, Beltran de la Cueva, p. 27. — Diego del Castillo faßt, cap. 64, die Beschwerden in vier Hauptpunkte zusammen, deren Inhalt nicht völlig dem der Urkunde entsprechen.

und nicht um die Beseitigung seiner königlichen Person handelte, so daß die Mitglieder seines Rates, alle seine Diener und Anhänger, nicht allein in Staunen, sondern in große Niedergeschlagenheit und Trauer versetzt wurden, da sie sahen, mit welcher Schlaffheit und Gleichgültigkeit er diese seinen Ruf und seine Ehre schändenden Beschuldigungen hinnahm. Er berief die Mitglieder seines geheimen Rates, vornehmlich Don Beltran, Don Pedro Gonzalez de Mendoza und Don Lope de Barrientos, die Bischöfe von Calahorra und Cuenca, um ihre Ansicht zu hören. Als der älteste ergriff der letztere zuerst das Wort. Nach seiner Überzeugung sollte sich der König in keine Unterhandlungen mit den Rebellen einlassen, sondern um jeden Preis sie zur Schlacht zwingen, in der er zweifellos Sieger bleiben würde, denn seine Feinde seien Verräter, die Gott strafen werde, sie seien verlogene, allein stehende und vom Volk gehaßte Vasallen, der König aber reich und mächtig. „Ihr Bischöfe", erwiderte dieser in etwas unfreundlicher Weise, „deren Beruf es nicht ist, die Waffen zu ergreifen und zu kämpfen, seid stets freigebig mit dem Leben anderer. Euere Söhne sind es nicht, die in den Kampf gehen, Ihr habt für sie nicht zu sorgen. In ganz anderer Weise muß die Sache in die Hand genommen werden, als Ihr, Herr Bischof, meint." Worauf dieser, kühn wie er war, antwortete: „Mir ist es längst klar geworden, Señor, daß Euere Hoheit kein Verlangen trägt, in Frieden zu regieren und die Krone unabhängig zu erhalten. Weigert Ihr Euch, Euere Ehre zu verteidigen und Schmähungen zu rächen, so habt Ihr auch nicht auf eine ruhmreiche Regierung zu hoffen. Ich sehe es noch kommen, daß Ihr erniedrigt, wie kein König Spaniens, Euere Schwäche bereuen werdet" [1]).

Schwach und eigensinnig zugleich ließ Don Enrique heimlich den Marqués und seine Genossen zur Eröffnung der Unterhandlungen nach Dueñas, sechs Leguas von Valladolid, entbieten. Natürlich kamen sie willig. Auch der alte Almirante und der Erzbischof von Sevilla fanden sich ein. Am 25. Oktober war das Abkommen fertig, und damit hatte sich die Prophezeiung des Bischofs von Cuenca schnell erfüllt.

1) Diego del Castillo, cap. 65.



Die Leiter der Verhandlungen, der Marqués, Don Beltran, der Bischof von Calahorra, Don Pedro de Velasco, Sohn des Grafen von Haro und Don Lorenzo, Vizegraf von Torija hatten sich über folgende Punkte verständigt: Der Infant Don Alfonso soll dem Marqués übergeben werden, der ihn als Tutor zu leiten hat. Ihm sollen als erstgeborenem Erben die Cortes den Eid der Treue leisten, und verpflichten sollen sich eidlich der König, die Königin, der Marqués, alle Granden und Prokuratoren von Städten und Villen, daß, um allem Ärgernis ein Ende zu machen, der Infant vermählt werde mit der Prinzessin Doña Juana. Es erhält der Infant das Meistertum von Santiago, auf welches Don Beltran zu verzichten hat, für welchen Verzicht er entschädigt wird durch den erblichen Besitz von Aranda, Roa, Molina und Alburquerque mit dem Titel eines Herzogs von Alburquerque; doch hat er sich, um diesen Friedensbestimmungen Festigkeit zu verleihen, auf sechs Monate vom Hofe fernzuhalten, während der Marqués, der Bischof von Calahorra, Don Pedro de Velasco und der Vizegraf von Torija als Räte dem König zur Seite stehen sollen, sich aber nach Gefallen zeitweilig vom Hofe entfernen können. Der Marqués verpflichtet sich, die engste Freundschaft mit ihnen wie mit Don Beltran zu halten, mit dem er auch noch in verwandtschaftliche Verbindung treten will; denn sie machen aus, daß, falls Don Beltran von seiner Gemahlin, die ihrer Entbindung entgegensah, ein Sohn geboren würde, dieser mit einer von des Marqués Töchtern, falls eine Tochter, diese mit des letzteren Sohn Don Alfonso vermählt werden sollte [1]).

Man muß gestehen, daß die Differenzen zwischen den beiden Rivalen kaum geschickter ausgeglichen werden konnten. Der Marqués bekam die Leitung der Dinge wieder in seine Hand; Don Beltran konnte, im Besitz des Herzogstitels und jener reichen Erbherrschaft, den Verlust des Meistertums, an welches

1) Villa, Beltran de la Cueva, p. 30.

doch nun einmal der Infant allein rechtlichen Anspruch besaß, wohl verschmerzen. Welche Demütigung aber für den König! Wo blieb das Erbrecht seiner Tochter Doña Juana. Nahm er den Vertrag an, und er that es, so verleugnete er selbst es und bewahrheitete damit die Behauptung seiner Gegner von ihrer unehelichen Geburt, wenn man nicht annehmen will, daß er in seiner Schwäche selbst so weit ging, seine Vaterschaft zu verleugnen [1]).

Das Abkommen war von beiden Seiten anerkannt und besiegelt, aber noch vergingen zwei Monate, ehe die Zusagen erfüllt waren. Noch zweimal, am 11. und 30. November, fanden zwischen Cabezon und Cigales Besprechungen zwischen dem König und den Granden statt. Infolge der ersteren ließ dieser am nächsten Tage den Infanten Don Alfonso durch seinen über ihn viel vermögenden Sekretär Alvar Gomez de Cibdad real nach Sepúlveda bringen und dem Schutz des Marqués übergeben [2]). Darauf leisteten die Großen, zu denen auch die Erzbischöfe von Toledo und Sevilla gehörten, am 30. November dem Infanten als Erben und Nachfolger seines Bruders nach dessen Tode den Treueid und verpflichteten sich zugleich eidlich, dafür sorgen zu wollen, daß er sich mit der Doña Juana vermähle [3]).

Am längsten zögerte Don Enrique mit der Erfüllung der inbetreff seines Günstlings übernommenen Verpflichtungen. Sich von ihm zu trennen wurde ihm schwerer, als seinen Bruder aus seiner Gewalt zu entlassen. Gerade in diesen letzten Wochen häufte er neue Gnaden auf Don Beltran. Schon am 29. Oktober hatte er ihm zu Segovia den Besitz der Villen Molina,

1) „Las cosas que son apuntadas, concertadas é seguradas por el Rey nuestro señor con don Johan Pacheco etc." heißt es in der Urkunde, und bei Diego del Castillo, cap. 66: „purados, é sellados é firmados los capitulos por ambas partes".

2) Cronicon de Valladolid, p. 63.

3) Ebd., p. 65. — In der Urkunde steht einfach „señora Princesa Doña Juana". Diego del Castillo setzt bei Wiedergabe des Inhalts hinzu: „su hija del Rey", cap. 67.



Atienza, Roa, Aranda, Alburquerque, Anguix und Torregalinda urkundlich zugesichert, bis sie ihm übergeben wären eine Soldzahlung für 300 seiner Lanzen und dieselbe Summe, bis er wieder an den Hof zurückgekehrt sein würde. Und nicht vor Besitzergreifung dieser Villen sollte er auf das Meistertum verzichten [1]). Am 29. November verlieh er ihm urkundlich zu Cabezon den Titel eines Herzogs von Alburquerque und nannte ihn noch Meister von Santiago [2]). Und tags darauf forderte er von den Konföderierten genügende Sicherheitsleistungen für die Person und alle Besitztümer Don Beltrans. Es sollten sich ferner im Lauf von drei Tagen die vier Deputierten, der Marqués, der Graf von Plasencia, Don Pedro de Velasco und der Großkomtur Gonzalo de Saavedra endgültig darüber entscheiden, ob sie die Entfernung „des Meisters" und seiner Anhänger im Interesse des Friedens für wünschenswert hielten, auf welche Entfernung vom Hofe und auf wie lange [3]).

Am 12. Dezember fällten sie zu Medina del Campo den Schiedsspruch, nachdem Don Beltran am 5. auf jedes Recht, welches er auf das Meistertum besaß, feierlich verzichtet hatte. Der König mußte sich durch die Entscheidung schwer getroffen fühlen. Nach dem Abkommen vom 25. Oktober sollte Don Beltran sich auf sechs Monate vom Hofe entfernen. An dieser Bestimmung hielten die Schiedsrichter fest, legten sich aber das Recht bei, die Entfernung von weiteren sechs Monaten anzuordnen, wenn sie sich für überzeugt hielten, daß das zum Wohl des Königs und des Reichsfriedens geschehen müsse. Sollte der Herzog diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, so soll die Entfernungszeit verdoppelt, auf zehn Jahre ausgedehnt werden, wenn er zum zweitenmal dagegen verstöße; wenn zum drittenmal, die Konfiskation aller seiner Güter zum Besten der königlichen Kammer erfolgen. Die Entfernung erstreckt sich auf vierzehn Leguas

1) Villa, Beltran de la Cueva, p. 157.

2) Ebd., p. 164.

3) Ebd., p. 33.

von allen Aufenthaltsorten des Königs wie der Königin. Am 26. Dezember hat Don Beltran den Hof zu verlassen [1]).

Mit diesem vom König anerkannten Schiedsspruch hatte der Marqués die Macht in Händen, den Verhaßten so lange fernzuhalten, als es ihm gut schien. Auch durch die von Don Enrique gewählten Mitdeputierten, Don Pedro de Velasco und Gonzalo de Saavedra sah er sich bei der Durchführung seiner Absichten keineswegs gehindert, vielmehr gefördert. Er fand an ihnen wie an dem Grafen von Plasencia willige Werkzeuge, und an dem Sekretär Alvar Gomez besaß er längst eine Kreatur, wie er sie brauchte, um den König, der diesem Verräter blindlings vertraute, auf das Schlechteste zu beraten [2]). Gleichwohl war der Marqués noch keineswegs Meister der von ihm geschaffenen Situation, auch nicht als Tutor des Erbinfanten. Man hatte Don Enrique gewarnt, seinen Bruder nicht aus den Händen zu geben, da, wenn er es thäte, seine Feinde diesen zum König machen würden [3]). War denn aber der Infant nicht dann erst berechtigter direkter Nachfolger seines Bruders, wenn ihn die Cortes als solchen anerkannt hatten? Und hatten sie nicht der Doña Juana als der legitimen Nachfolgerin geschworen?

Sodann aber boten sich gerade jetzt dem König zwei Helfer an, die Macht und Einfluß vollauf besaßen, um dem Marqués das Spiel völlig zu verderben: der Erzbischof von Toledo und der Almirante Don Fadrique. Mißvergnügt darüber, daß ihr bisheriger Bundesgenosse die Leitung der Dinge nur im eigenen Interesse an sich gerissen hatte, begannen sie heimlich mit Don Enrique zu unterhandeln. Wolle er zu ihrer Sicherheit dem

1) Ebd., p. 168.

2) Diego del Castillo urteilt über ihn: „Alvar Gomez, su secretario, que yendo é viniendo, del Rey a la deputacion, era cabsador, inventador é perpetrador de todo lo que contra la honra, y estado Real suyo se avia fecho é ordenado", cap. 68.

3) Ebd., cap. 66: „porque si al contrario ficiese, luego lo alzarian por Rey; que no lo querian para otra cosa, é que no se lo damandaban por otro respecto".



Erzbischof das Kastell und den Cimorro von Avila sowie die Mota von Medina del Campo, dem Almirante die Villa Valdenebro übertragen, so wollten sie ihm zu Diensten sein.

Wie er sich nun durch die Deputierten aller Macht beraubt sah, so daß ihm nur der Titel eines Königs verblieben war [1]), ging er freudig auf diese Anträge ein. Der Erzbischof kam nach Madrid und stellte ihm vor, die Gesetzlosigkeiten, welche der Marqués und die Cavalleros seiner Konföderation begingen, erwiesen es, daß der König besser gethan hätte, ihnen seinen Bruder nicht zu übergeben; da das nun aber einmal geschehen sei, so müsse man auf ein Heilmittel bedacht sein [2]). Und da riet er, der König möge, da jene nicht, wie sie es gelobt, den Frieden des Reiches im Auge hätten, vielmehr Land und Städte aufwiegelten und durch Rüstungen in Unruhe versetzten, seinen Bruder zurückfordern, da er bei ihm besser aufgehoben sei, und wenn sie nicht gehorchten, mit aller Macht gegen sie als rebellische Vasallen vorgehen, sich zunächst nach Salamanca wenden, in dessen Nähe sie ständen, während dessen er selbst seine Mannschaften aufbieten wolle, um zu ihm zu stoßen.

Zugleich that der König den Schritt, den er längst hätte thun sollen: er befahl den Städten und Villen, Prokuratoren zu den Cortes nach Salamanca zu schicken, um mit ihnen über wichtige, die Krone und den Frieden des Reichs betreffende Sachen zu verhandeln. Ihre Petitionen bezogen sich vornehmlich auf die von den Cortes von Toledo im Jahre 1462 eingereichten und genehmigten. Daß sie sich zugleich mit der Erbfolge beschäftigt hätten und zur Eidesleistung für den Infanten Don Alfonso aufgefordert wären, womit sie den der Doña Juana im Jahre 1462 geleisteten Eid für null und nichtig erklärt hätten, ist nirgends bezeugt und überhaupt nicht anzunehmen [3]).

1) Ebd., cap. 68: „que casi ningun señorio le dexaban, salvo solamente el titulo de Rey sin libertad de mandar".

2) Am 25. Februar war der König noch zu Segovia (Villa, p. 46), von wo er sich nach Madrid begab. Diego del Castillo, cap. 70.

3) In dem Cuaderno vom 20. Mai wird nur an einer Stelle der

Wie sie aber über den Konflikt zwischen dem König und jenen Granden dachten, haben sie auf das Klarste dadurch zu erkennen gegeben, daß sie nicht allein mit voller Einstimmigkeit in Ansehung der Verdienste, welche sich Don Beltran de la Cueva im Kriege gegen die Mauren und in den in Aragon und Navarra geführten erworben habe, alle ihm vom König zuteil gewordenen Güterverleihen guthießen, sondern auch die Aufhebung der über ihn verhängten Sentenz und damit seine Zurückberufung forderten, da zur Beseitigung der Unruhen, die jüngst entstanden seien, wie überhaupt im Interesse des königlichen Dienstes und des Reichsfriedens seine Anwesenheit am Hofe unentbehrlich sei [1]).

Don Enrique wird mit der Annullierung der Sentenz keinen Augenblick gezögert haben. Es ist dann auch der Herzog noch zu Salamanca erschienen, und so handelte es sich nun wesentlich darum, ob die Konföderierten der Entscheidung der Cortes Folge leisten würden.

Wohl erst nach dieser Entscheidung wird der König seine Aufforderung an die Konföderierten haben ergehen lassen, die sich seit dem 3. April mit dem Infanten in Plasencia befanden [2]). In ihrer Antwort vom 10. Mai beschwerten sie sich darüber, daß der König die Entscheidung der Deputierten nicht gehalten habe und kündigten ihm für den Fall, daß er die Waffen gegen den Infanten ergriffe, den Dienst auf. Faktisch hatten sie das

Tochter und der Geschwister gedacht: „vuestra señora la Reyna e de los señores prinçesa e ynfantes“ (Córtes de Leon y de Castilla III, 754). Nach dieser Stelle ist gewiß nicht anzunehmen, daß der Prinzessin das Erbrecht abgesprochen worden wäre, was doch nur hätte geschehen können, wenn ihre uneheliche Geburt nachgewiesen worden wäre.

1) „é asy mesme por los procuradores de las cibdades é villas de los dichos mis regnos, me fué suplicado que por cuanto la estada del dicho Duque en la mi Corte era muy complidera á mi servicio é a la paz é sosiege de mis regnos, asi para evitar algunos escándalos é movimientos que nuevamente se presumian“. Villa, p. 55, ohne Datierung. Die andere Petition (ebd., p. 59) ist datiert: Salamanca, den 26. Mai 1464.

2) Diego del Castillo, cap. 72.



bereits gethan, denn wenn es kaum zweifelhaft ist, daß sie längst damit umgingen, Don Alfonso gegen Don Enrique zu erheben, so steht es fest, daß sie ihm bereits am 30. April in der Tiefe der Nacht als König geschworen hatten [1]). Auch hatten sie die Gegnerschaft des Erzbischofs von Toledo und des Almirante nicht mehr zu befürchten, denn diese standen zu gleicher Zeit mit ihnen in geheimen Verhandlungen, die schnell zu gleichem Ziele führten. Sei es nun, daß sie den Anschluß an den König von Anbeginn nur als ein Mittel ansahen, dem Marqués Zugeständnisse abzugewinnen, oder daß erst die Zurückberufung Don Beltrans sie den früheren Bundesgenossen wieder zuführte, sie vergalten das Vertrauen des Königs durch den heillosesten Verrat. Während sie unterhandelten, drangen sie auf die Erfüllung der ihnen für die Zusage ihrer Dienste gemachten Zusicherungen, und es gab Don Enrique nicht nur die dazu erforderlichen Befehle an die Alcayden von Avila, Medina del Campo und Valdenebro, er ließ überdies dem Erzbischof 12 000 Enriques als Sold für 1400 Lanzen und dem Almirante 8000 für 800 Lanzen auszahlen, mit denen dieser sich nach Valladolid zu begeben, jener sich mit dem König zu vereinigen versprach, um zur Belagerung von Arévalo zu schreiten, auf dessen Besitz, wie der Erzbischof versicherte, die Konföderierten so hohen Wert legten, daß sie sich, um es nicht zu verlieren, den vom König zu stellenden Bedingungen fügen würden.

Dieser rückte gegen Arevalo vor, wartete vergebens auf den Erzbischof, schickte einen seiner Sekretäre, ihm seine Verwunderung über sein Ausbleiben auszudrücken und zur Eile zu mahnen. Der Sekretär trifft ihn, da er an der Spitze seiner Mannschaften sich gerade anschickt, die Straße nach Avila einzuschlagen, und erhält auf seine Meldung in grimmigem Tone zur Antwort: „Geht und sagt euerem König, daß ich ihn und seine

1) Cronicon de Valladolid, p. 67, nebst Note. — „Don Alfonso“ — sagt Diego de Valera, cap. 26 —, „se vino á la villa de Arévalo por ver á la Reyna su madre, y de alli se partió para Plasencia, donde se entendió en la privacion de la corona al Rey Don Enrique.“

Sachen satt habe. Bald soll er erfahren, wer der wahre König von Castilien ist."

Dieser Unheilsbotschaft folgen schnell hintereinander andere nach: daß der Almirante mit dem Ruf: „Es lebe König Don Alfonso!" in Valladolid sich erhoben, der Marqués von Villena und seine Genossen von Plasencia her nach Avila unterwegs sei, um sich mit dem Erzbischof von Toledo zu vereinigen und den Prinzen Don Alfonso zu erheben.

Das ganze von seiner eigenen Schwäche und der Tücke seiner Feinde gesponnene Netz der Täuschungen war zerrissen. Kniefällig, die Hände zum Himmel erhoben, soll er in lautem, demütigen Gebet Leben und Herrschaft dem empfohlen haben, in dessen Händen die Macht aller Könige auf Erden ruht. Dann ließ er die Trompeten erschallen und aufsatteln, um noch vor Tagesanbruch in Medina zu sein, nahm hier die Königin und seine Schwester Doña Isabel auf und eilte mit allem Kriegsvolk nach Salamanca [1]).

Zu Plasencia hatten die Konföderierten bereits dem Infanten als König den Eid der Treue geleistet, doch war dies heimlich geschehen. Zu Avila sollen sie gleichwohl, wie Diego de Valera, der es schon wissen konnte, berichtet, über das Verfahren bei der Absetzung Don Enriques umständlich zurate gegangen sein. Die einen meinten, man müsse ihm den Prozeß machen, andere, er sei bei der römischen Kurie der Ketzerei und anderer leicht zu erweisender Verbrechen zu beschuldigen. Davon rieten aber diejenigen, welche die Weise der römischen Päpste kannten, ernstlich ab. Die großen Reichtümer Don Enriques, meinten sie, würden auf sie ihre Wirkung nicht verfehlen. Das allein Richtige sei, diesem Tyrannen, dem alle Eigenschaften eines vortrefflichen Fürsten fehlten, die Krone zu entreißen und nur den Namen eines Königs zu lassen, wie das auch sonst in den Königreichen Castilien und Leon geschehen sei. So sei König Alfonso X., den man wegen seiner großen Tüchtigkeit zum Kaiser erwählt habe, allein wegen seiner Verschwen-

1) Diego del Castillo, cap. 73.



dung der Krone beraubt und in jüngeren Zeiten habe wegen seiner Grausamkeit König Don Pedro außer ihr selbst das Leben eingebüßt.

Hiernach handelte man, ließ es auch an einem Absetzungsdekret nicht bewenden, sondern vollzog, ehe man es ausgehen ließ, die Absetzung in einer öffentlichen Schaustellung. In der Ebene von Avila wurde am 5. Juni ein weithin sichtbares Gerüst aufgerichtet, ein Thron daraufgesetzt, mit einem Standbilde, welches angethan mit Krone, Scepter, Schwert und Hermelin, den König Don Enrique darstellen sollte. Es erschienen die Cavalleros mit dem Prinzen und entrissen dem Standbilde nach Verlesung eines Dokumentes, das, wie Diego de Castillo sagt, reich an nichtigen Behauptungen, aber nicht an Thatsachen war, nacheinander die königlichen Insignien. Der Erzbischof von Toledo hatte die Ehre, mit der Krone zu beginnen. Als unter Verwünschungen das Standbild herabgestürzt war, setzte man den elfjährigen Infanten auf den Thron. Weithin erscholl, gemischt mit dem Schmettern der Trompeten, der Jubelruf: „Castilien für den König Don Alfonso!" Alles drängte hinzu, ihm die Hände zu küssen, Cavalleros und Kriegsmannen [1]).

---

## Zweites Kapitel.

### Bis zum Abkommen des Königs Don Enrique mit seiner Schwester Doña Isabel zu Toros de Guisando.

Don Enrique hatte nicht zu viel gesagt, als er die Verschworenen beschuldigte, statt auf den Frieden bedacht zu sein, wie sie gelobt hatten, Unruhen im ganzen Reich erregt zu haben. Seit Monaten hatten sie Vorbereitungen zu diesem Schauspiel von Avila getroffen, durch Versprechungen, Entstellungen und Lügen in allen Teilen des Reiches gegen den

1) Diego del Castillo, cap. 74. — Cron. de Valladolid, p. 68, mit Quellenangaben.

König aufgehetzt, dessen bisherige Regierung eine andere hätte sein müssen, wenn diese Verführungen hätten erfolglos bleiben sollen. Wir kennen die Mittel, deren sich der Meister von Calatrava schon im Jahre 1463 bediente [1]), um einen der treuesten und tüchtigsten Diener des Königs, den Condestable Don Miguel Lucas in seine Netze zu ziehen. Er blieb in Andalusien bei der Arbeit des Unterminierens, und was ihm bei diesem nicht gelungen war, gelang ihm im vollen Maße bei anderen, nicht zum wenigsten in den wichtigsten Städten. Was hatte denn auch der König in den Jahren, die er in Andalusien verlebte, geleistet, wodurch er sich hätte Sympathieen erwerben können? Über dies wurde dem Meister die Arbeit erleichtert durch die Zurücksetzung, welche der Herzog von Medina Sidonia und der Graf von Arcos erfahren hatten. So gelang es dem Meister, die Städte Sevilla, Cordova, Ecija, Carmona, Ubeda und Baeza den Herzog wie den Grafen für den Abfall zu gewinnen [2]).

Gleichzeitig trafen für den König auch von anderen Seiten niederschlagende Botschaften ein: in Toledo hatten Pedro Lopez de Avila und der Marschall Payo de Ribero mit anderen Cavalleros und einem großen Teil der Einwohner zu den Waffen gegriffen, den Alcazar besetzt und Don Alfonso als König ausgerufen. Auch Burgos war in den Händen der Rebellen. Don Enrique soll mit großer Geduld diese Botschaften aufgenommen und mit den Worten Hiobs geantwortet haben: „Nackend kam ich aus meiner Mutter Leib und nackend muß ich in die Erde gehen" [3]).

Wäre es wahr, was Diego de Valera behauptet, daß alle Gemeinden große Abneigung gegen Don Enrique hatten und nur einige ihm treu blieben, dann freilich war es um ihn nicht besser bestellt als einstmals um den unglücklichen Don Alfonso X. Wie wäre das aber bei den soeben von den Cortes getroffenen Entscheidungen denkbar. In der That war das

1) Siehe S. 460.
2) Crón. del Condestable,
3) Diego del Castillo, cap. 75.



Verhältnis gerade umgekehrt: wenige Gemeinden erklärten sich für Don Alfonso, die meisten hielten an Don Enrique fest, und von diesen wenigen lehnten sich einige, sobald sie nur konnten, gegen ihre Bedrücker auf und kehrten zum Gehorsam zurück.

Auch die Zahl der Granden, welche Don Enrique treu blieben, also doch wohl nicht alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen für berechtigt hielten, stand in keinem Mißverhältnis zu der der Rebellen. Zu ihnen gehörten acht Mitglieder des mächtigen Hauses Mendoza, an ihrer Spitze Don Diego Hurtado, Marqués von Santillana, Don Garcia de Toledo, Herzog von Alba, Don Luis de la Cerda, Graf von Medinaceli, der sich am 12. Februar dieses Jahres zu Roa auf das Engste mit Don Beltran verbündet hatte [1]), ferner auch Don Pero Fernandez de Velasco, Graf von Haro.

Fast ausschließlich verharrten die Bischöfe auf der Seite Don Enriques, nur die von Burgos, Coria, Osma, Cadix und Siguenza weiß Diego de Valera als Anhänger Don Alfonsos zu nennen [2]). Sehr erklärlich schon aus dem Grunde, weil Papst Pius II. trotz aller Anstrengungen der Rebellen, Don Enrique in das schwärzeste Licht zu stellen, die Erhebung Don Alfonsos auf das Entschiedenste verurteilte.

Nichts aber spricht lauter für den weit überwiegenden Anhang, auf den Don Enrique rechnen konnte, als die gewaltige Streitmasse, die sich auf seinen Aufruf für ihn erhob; gewaltig, wenn sie auch wirklich nur, gleich in den Anfängen des Kampfes, nach der Schätzung Diegos de Valera, 8000 Lanzen und 20 000 Mann zu Fuß betrug. Diego del Castillo spricht von 14 000 Lanzen und 70 000 Mann Fußvolk [3]).

Kein Wunder, wenn sich bei diesem Verhältnis der Kräfte, noch vor Beginn der Aktionen im Lager der Rebellen allerlei Befürchtungen kund gaben. Diego de Valera verrät es, daß man die Gemeinden für nicht zuverlässig hielt, das castilische

1) Villa, l. c., docum. 20.
2) cap. 30.
3) Diego de Valera, cap. 31. — Diego del Castillo, cap. 78.

Volk für habgierig. Durch die großen Schätze, über welche Don Enrique verfügte, würde es angezogen werden, wie die Fliegen durch den Honig [1]).

Indem man nun diese Befürchtungen hegte und für die eigenen Mannschaften nur über einen zweimonatlichen Sold gebot, so war das die erklärliche Ansicht des Erzbischofs von Toledo und des Grafen von Paredes, man müsse ohne Verzug den Gegner aufsuchen und ihn zur Schlacht zwingen; unterließe man das, so würde der Besitz des Königtitels wenig nützen. Der Marqués von Villena, nach wie vor anderer Ansicht als sein Oheim, der Erzbischof, wollte aber von einem Entscheidungskampf nichts wissen, und so unterblieb er.

Sie zogen von Avila über Medina del Campo nach Valladolid, vereinigten sich hier mit dem Almirante und rückten Anfang Juli vor. Peñaflor, dessen Befehlshaber, Lope de Cernadilla, den kräftigsten Widerstand leistete, mußte gleichwohl kapitulieren. Darauf schritt man zur Belagerung von Simancas, das an sich außerordentlich stark an dem Generalkapitän der königlichen Garden, Juan Fernandez Galindo, mit seinen 150 Lanzen den entschlossensten Verteidiger besaß. Die Besatzung ging in der Verwegenheit so weit, daß die Troßbuben aus Lumpen eine Puppe machten, die den Erzbischof von Toledo vorstellen sollte und von ihnen Oppas genannt wurde nach jenem Verräter, dem Bruder des Grafen Don Julian, welche einst die Mauren gegen den König Don Rodrigo nach Castilien riefen, und damit den Untergang Spaniens herbeiführten. Diesem modernen Oppas im Lumpengewande machten die Troßbuben förmlich den Prozeß, verurteilten ihn zum Flammentode, trugen ihn hinaus, errichteten in der Mitte zwischen dem Lager und der Villa einen Scheiterhaufen, warfen ihn in die Flammen und sangen ein danach in Castilien vulgär gewordenes Lied, das so anhub: Hier ist Simancas Verräter, Don Oppas, hier ist Simancas, und nicht Peñaflor [2]).

1) Diego de Valera, cap. 31: „como las moscas siguen la miel".

2) Diego del Castillo, cap. 77:

„Esta es Simancas,
Don Orpas (sic) traydor,
Esta es Simancas
Que no Peñaflor.

Aqueste cantar duró grand tiempo en Castilla, que le cantaban á las puertas del Rey, é de los otros caballeros."

1) Diego del Castillo beschränkt sich darauf, (cap. 75) kurz zu bemerken: „pero á la verdad aquellas vistas aprovecharon poco".

2) Auch in Andalusien glaubte man dies: „el dicho señor Rey que estaba en la comarca de Zamora para se ir fuera del reyno à Portugal". Crón. del Condestable Miguel Lucas, p. 286.

3) Diego del Castillo, cap. 78.

4) Diego de Valera, cap. 31: „El cerco de Simancas se tovo dos meses", demnach wäre die Aufhebung der am 12. Juli begonnenen Belagerung gegen Mitte September erfolgt.



Die Rebellen hatten sich auf einen langen Widerstand gefaßt gemacht; fürchteten aber nicht durch Don Enrique an der Belagerung gehindert zu werden, denn nicht allein unter ihnen hatte sich die Nachricht verbreitet, daß er sein Königreich zu verlassen und nach Portugal zu gehen beabsichtige [1]). Wirklich hatte er sich in dessen Nachbarschaft, nach Zamora begeben, aber nur in der Absicht, sich dringendenfalls der Hilfe des mit ihm verbündeten Königs Dom Pedro zu vergewissern. Indessen verlief die Besprechung, welche die Königin in Begleitung der Infantin Doña Isabel mit diesem ihrem Bruder auf portugiesischer Seite abhielt, resultatlos [2]). Auch konnte Don Enrique die fremde Hilfe durchaus entbehren, denn hier, zu Zamora und danach zu Toro, erhielten seine Streitkräfte erheblichen Zuwachs durch die Hilfe, welche ihm Don Alvar Perez Osorio, Graf von Trastamara und Don Juan de Acuña, Graf von Valencia, die Mendozas und Don Luis de la Cerda, Graf von Medina Celi zuführten. Als sich nun nicht weniger als 14000 Mann zu Roß und 80000 zu Fuß zusammenfanden, alle gut besoldet und „voller Verlangen, mit den Tyrannen zu kämpfen, die ihren angestammten König entehrt hatten", wurde im Kriegsrat der Vormarsch gegen Simancas beschlossen [3]).

Die Rebellen hatten sich bereits zwei Monate davor abgemüht [4]). Auf die Nachricht von dem Anmarsch der ihnen weit

überlegenen Streitkräfte hoben sie, an Macht und Ansehen geschwächt, die Belagerung eilig auf und gingen nach Valladolid zurück. Die Königlichen zogen ihnen nach und schlugen in der weiten Ebene, geschützt durch den Duero und die Pisuerga, ihr Lager auf. Aller Berechnung nach konnten sich die in Valladolid Eingeschlossenen nicht lange halten. Kam nicht der Meister von Calatrava zum Entsatz herab, so waren sie verloren. Und so gingen denn Boten auf Boten mit der immer dringenderen Mahnung an ihn ab, mit allen nur aufzutreibenden Kräften herbeizueilen. Der Meister kam aber nicht. Mit fast 3000 Reitern und 5000—6000 Mann zu Fuß hielt er seit dem 25. Juni Jaen umschlossen. Gewann er dieses nicht, unterwarf er nicht seinen mit Recht gefürchteten Gegner, den kriegstüchtigen und unbestechlichen Condestable Don Miguel Lucas de Iranzo, der es verteidigte, so wurde er seiner in Andalusien errungenen Macht nicht froh. Da gelangten nun jene Hilferufe aus dem Norden an ihn, den einzigen, der imstande war, seine Mitverschworenen aus ihrer verzweifelten Lage zu retten [1]). Blieb er und sie unterlagen, so blieb er schwerlich von den Rückschlägen verschont. Hob er die Belagerung auf, so hatte er den Verlust seines Gewinstes zu befürchten. In dieser kritischen Lage trug er dem Condestable einen Waffenstillstand an, ging dieser ohne Kenntnis des wahren Anlasses darauf ein, so rechnete er darauf mit mindestens 4000 Mann zu Roß und 10000 zu Fuß nach dem Norden aufbrechen zu können [2]). Wie es hier stand, wußte aber Don Miguel Lucas ebenso gut, und er war der Mann dazu, den persönlichen Vorteil, den ihm die Aufhebung der Belagerung brachte, nicht höher anzuschlagen als die Sache seines Königs. Er wollte sich lieber allen weiteren Strapatzen und Gefahren der Verteidigung unterziehen, und so wies er nicht nur den Waffenstillstandsantrag von der Hand, sondern gab den Befehl, keine weiteren Boten vorzulassen und kein Schreiben des Meisters anzunehmen; den König aber setzte er von alle dem in Kenntnis.

1) Crónica del Condestable Mig. Lucas, p. 275 sqq.

2) Ebd., p. 287.



Auf diese Weise, sagt der Biograph Don Miguels Lucas, erhielt der König Freiheit, seinen Vorteil wahrzunehmen, was, wie man glaubt, nicht geschehen konnte, wenn der Meister von Calatrava dorthin aufgebrochen wäre, demgemäß man vielfach behaupten hörte, es regiere der König in Castilien durch das Verdienst des Condestable [1]).

Trotz aller erlittenen Demütigungen, trotz der vor Valladolid gemachten Entdeckung eines Anschlages auf sein Leben nahm aber Don Enrique die Gunst des Augenblicks, die sich ihm zur Stärkung seines Ansehens darbot, nicht im mindesten wahr. Nicht dem Drängen seiner Getreuen folgte er, sondern dem Zuge seiner Schwäche und den gleisnerischen Anerbietungen des Marqués von Villena. Nach mehrfachen Unterhandlungen gewährte er eine geheime Zusammenkunft und ließ sich durch das Versprechen, da alle Cavalleros und Prälaten bis zu einer bestimmten Zeit zum Gehorsam gegen ihn zurückkehren sollten und dem Don Alfonso der Königstitel entzogen werden sollte, bestimmen, einen fünfmonatlichen Waffenstillstand einzuräumen [2]). Während Don Enrique nach Gnadenverleihungen aller Art an die treuen Granden die Mannschaften zu Medina del Campo ablohnte und entließ, behielt Don Alfonso die Hälfte seiner Mannschaften in Valladolid. Er legte auch im Laufe des Waffenstillstandes den Königstitel nicht ab, und ebenso wenig kehrten die Rebellen zum Gehorsam zurück. Auch ließen sie die

1) Ebd., p. 289: „y el dicho señor Rey ovo lugar de fazer sus fechos á mas su vertaja, lo que no se cree que pudieze fazer, si el Maestre all á fuera, y por tanto se decia por muchos que por el señor Condestable su Alteza reynaba en Castilla".

2) Diego del Castillo giebt cap. 81 die Bedingungen im allgemeinen an. Am 25. August 1465 stand Don Enrique noch „en el Real de sobre Valladolid", Villa, Beltran, p. 68. Bald danach wird der Waffenstillstand abgeschlossen sein, weil der Abschluß des Waffenstillstandes zwischen dem Meister von Calatrava und dem Condestable Don Miguel Lucas, der eine Folge von jenem war, am 7. September erfolgte. — Crónica del Condestable, p. 303.

Waffen nicht ruhen, wenigstens der Erzbischof von Toledo und seine Anhänger nicht, die sich wohl den Abschluß des Waffenstillstandes, der sie aus ihrer verzweifelten Lage rettete, gefallen ließen, aber nicht gewillt waren, den Marqués in seinen ehrsüchtigen Plänen zu unterstützen.

Zum Glück für Castilien war Don Juan von Aragon nicht in der Lage, sich dieses schwache Doppelkönigtum zunutze machen zu können: er hatte selbst mit einem Gegenkönig in Catalonien zu kämpfen. Dagegen nahm der Graf von Foix seinen Vorteil wahr, überschritt die castilische Grenze, bemächtigte sich des unvorbereiteten Calahorra und schickte Gesandte an beide Könige, an den Schwächling und das Kind, mit dem Gesuch, Unterhändler zu schicken, denn nicht nach Zwietracht trachte er, sondern nach Erhaltung der bestehenden Freundschaft. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß er durch die Beschlagnahme Calahorras die Könige zur Herausgabe der von Don Enrique in Besitz genommenen navarresischen Orte zwingen wollte. Zu Valladolid nun sollen die Gesandten zur Antwort bekommen haben, der Graf von Foix habe die Pflichten der Freundschaft schlecht erfüllt; er möge Castilien räumen. Auf Unterhandlungen ließ man sich mit ihm nicht ein [1]).

Dagegen schickte Don Enrique seinen Kaplan und Hofhistoriographen Diego del Castillo ab, um sich Aufklärung zu erbitten. Der Graf erwiderte, er habe Calahorra nur als Unterpfand für die vom König in Besitz genommenen navarresischen Plätze in Beschlag genommen [2]).

Nach mehrfachen Unterhandlungen einigte man sich dahin, daß einerseits der König die navarresischen Orte zurückgeben, anderseits der Graf Calahorra wieder räumen und dem König zur Entschädigung für die von ihm bei der Belagerung jener Orte aufgewandten Kosten mit einer bestimmten Zahl von

1) Nach Diego de Valera, cap. 33, ließ Don Alfonso dem Grafen antworten: „que no detuviese mas en los Reynos de Castilla, pues era cierto haber pasado las leyes de la verdadera amistad, como él oviese venido en estos Reynos con color de le ayudar".

2) Diego del Castillo, cap. 83.



Kriegern gegen die Rebellen Hilfe leisten sollte, so lange der Krieg mit ihnen währen würde. Mit diesen Vertragspunkten kehrte, in Begleitung eines Gesandten des Grafen, Diego del Castillo zum König nach Segovia zurück, der sie bestätigte, jedoch zur Sicherung des Abkommens vom Grafen die Stellung zweier seiner Kinder als Geiseln forderte. Als aber Diego mit dem ausgefertigten Vertrage in Navarra erschien, fand er zu seinem Erstaunen die Sachlage wesentlich verändert. Er vernahm, daß der Graf zur Belagerung von Alfaro aufgebrochen sei und erhielt von ihm, da er ihn endlich zu Tudela traf, wohin er gegangen war, um Mannschaften zu holen, die rauhe Antwort, er denke gar nicht daran, Geiseln oder Mannschaften zu stellen, erst solle der König die betreffenden Orte übergeben, oder er werde gegen Alfaro ziehen und es sicherlich einnehmen. Worauf ihm Diego entschlossen antwortete, die Villa Alfaro sei so gesichert, daß man ihre Einnahme nicht zu befürchten habe. Sollte gleichwohl der Graf zur Belagerung schreiten, so könne er gewiß sein, daß der Entsatz nicht ausbleiben werde.

Wutentbrannt und voll Hohn herrschte ihn der Graf mit den Worten an, es solle ihn kein Mensch zur Aufhebung der Belagerung zwingen, es müßte denn ein mächtiger König oder der Sohn eines solchen sein. Worauf Diego gelassen erwiderte, weder des Königs noch dessen Sohn bedürfe es, um mit überlegener Gewalt Alfaro zu entsetzen. Und damit entfernte er sich.

Der Graf schritt zur Belagerung und schoß alsbald mit seiner Artillerie Bresche in die Mauer. Die Belagerten, Weiber wie Männer, ließen aber den trotzigen Mut nicht sinken. In zwölf Tagen rückten unter der Führung des Don Alonso de Arellano 1300 Reiter und 5000 Mann zu Fuß zum Entsatz herbei. Da hob der Graf eiligst die Belagerung auf und entfloh nach Tudela, worauf sich die Einwohnerschaft von Calahorra erhob und unter den von ihm zurückgelassenen verhaßten Franzosen ein großes Blutbad anrichtete [1]).

1) Ebd., cap. 83.

Als um dieselbe Zeit sich einige der Rebellen mit Don Alfonso von Valladolid nach Arévalo zu einer Festlichkeit begaben, nahmen die Bewohner die Gelegenheit wahr, das verhaßte Joch abzuschütteln, trieben deren ganzen Anhang aus und riefen Don Enrique herbei [1]).

Bei dem Mißtrauen, welches zwischen dem Erzbischof von Toledo, dem Marqués von Villa und den beiderseitigen Anhängern bestand, hätte es nach Ablauf des fünfmonatlichen Waffenstillstandes, der wohl im Februar 1466 erfolgt sein wird, dem König ein leichtes sein können, durch die Überlegenheit seiner Waffen den von ihm sehnsüchtig herbeigewünschten Frieden den Rebellen abzugewinnen. Ein anderes Mittel gab es nicht, denn von dem stolzen Erzbischof von Toledo war überhaupt kein Entgegenkommen zu erwarten, von dem Marqués von Villena nach seiner ganzen Vergangenheit nur Treulosigkeit. Trotzdem erfolgte das Unglaubliche.

Auf die Nachricht von den Waffenstillstandsverhandlungen in Castilien waren solche auch zwischen dem Condestable und dem Meister von Calatrava eröffnet worden, die am 7. September zum Abschluß kamen. Der Condestable hatte sogar eine einjährige Waffenruhe zugestanden, vorausgesetzt, daß nicht etwa der König innerhalb dieser Zeit ihn, oder die ihm treu gebliebenen Städte Jaen, Andujar und Alcalá zum Kampfe aufrief [2]).

Der Meister begab sich darauf nach Castilien und in seinem Auftrage sowie mit Zustimmung seines Bruders, des Marqués, erschien der Erzbischof von Sevilla, Don Alonso de Fonseca, im Anfang des Jahres 1466 vor Don Enrique zu Segovia, um ihm folgende Anerbietungen zu machen. Der Meister will dem König, wenn er in die Vermählung mit seiner Schwester, Doña Isabel, willige, mit 3000 Lanzen auf eigene Kosten dienen und 70000 Doblas entrichten. Es will ferner für diesen Fall

1) Ebd., cap. 84. — Es ist auffällig, daß im Crónicon de Valladolid dieses Faktum gar nicht erwähnt wird. Auch Diego de Valera verschweigt es.

2) Crónica del Condestable, p. 294.



der Marqués dem König zu Diensten sein und ihm den Prinzen Don Alfonso überliefern, so daß er in ungestörtem Frieden leben könne.

Wie nun Don Enrique um jeden Preis Frieden haben wollte, so ging er auf diesen bedenklichen und anstößigen Handel, wie ihn Diego del Castillo nennt [1]), ein, ja er ging noch weiter; er ließ sich bestimmen, in die Entfernung Don Beltrans, und des Bischofs von Calahorra zu willigen. Und sie leisteten als treue Diener willig Gehorsam. Jener ging auf seine Besitzungen nach Cuellar und Roa, dieser mit seinen Brüdern nach Guadalajara [2]).

Der Erzbischof von Sevilla blieb dem König zur Seite, um die Sache zu Ende zu führen. So oft er am Ruder gewesen war, hatte er die Gegensätze zwischen Castilien und Aragon geschärft. Mit diesem Ehebündnis traf er den König Don Juan und den Almirante, und nicht weniger die Doña Isabel, deren Vermählung mit dem Erbprinzen Don Fernando jene unverwandt im Auge behielten, auf das Empfindlichste. Sie soll außer sich über die ihr verhaßte Verbindung mit dem hochbejahrten und im Ruf der Sittenlosigkeit stehenden Meister, Gott angefleht haben, entweder ihm oder ihr den Tod zu geben.

Die Ehepakten waren abgeschlossen. Die beim Papst nachgesuchte Dispensationsbulle war eingetroffen. Der König sah der Ankunft Don Pedro Girons mit Ungeduld entgegen. Mit glänzendem Gefolge und Gelde, gesund und guter Dinge brach er von Almagro auf, kam bis Villa Rubio nahe bei Villa Real, wurde von schwerer Krankheit ergriffen und war in wenigen Tagen tot.

Don Enrique beklagte diesen Verlust auf das Schmerzlichste, denn er hatte in Wahrheit, nach dem Zeugnis Diegos

1) cap. 85: „Vino el Arzobispo de Sevilla Don Alonso de Fonseca con un trato secreto, grave ó no honesto“.

2) Zu Cuellar nahmen am 5. März 1466 Don Beltran und der Graf von Medina Celi einen Gütertausch vor. Villa, Beltran, p. 64.

del Castillo [1]), dem Meister wie einem Retter aus seiner bedrängten Lage entgegengesehen. Nun blieb ihm nur die Hoffnung, eine Versöhnung zwischen dem Marqués und Don Beltran herbeizuführen, denn die Eintracht auf dem Wege der Unterhandlungen wiederherzustellen blieb sein Vorsatz, und dabei sah er sich von dem Erzbischof von Sevilla unterstützt, der ebenso wenig ein Mann thatkräftiger Entschlüsse war. Im Juni wurde dieser an den Hof zurückgerufen, um den König in wichtigen Angelegenheiten zu unterstützen. Die Königin selbst, der Erzbischof und auch der Mayordom, Juan de Pacheco, leisteten ihm Bürgschaft für seine Sicherheit [2]).

Don Beltran kam, und es wurde beschlossen, an die Häupter beider Parteien Einladungen zu Friedensunterhandlungen ergehen zu lassen, die unter dem Schutz des Erzbischofs von Sevilla in der ihm gehörenden Villa Coca stattfinden sollten. Da der zu dieser Zeit in Castilien erschienene päpstliche Legat Leandro de Leonovis für dieses Friedenswerk den größten Eifer bethätigte, und Verwirrung und Elend in allen Teilen Castiliens eine unerträgliche Höhe erreicht hatten, schienen Hoffnungen berechtigt zu sein. Wirklich fanden sich der Erzbischof von Toledo, der Almirante, der Marqués und der Graf von Plasencia bereit, zur Sicherung der Erfüllung alles dessen, was zu Coca beschlossen werden würde, ihre Söhne als Geiseln zu stellen, während für Don Enrique die Prinzessin Doña Juana bürgen mußte. Zu Bevollmächtigten wurden ernannt von diesem Don Diego Hurtado de Mendoza, Marqués von Santillana, von den Konföderierten der Graf von Plasencia. In 60 Tagen sollte aller Streit geschlichtet sein.

Die Verhandlungen begannen, ihr Erfolg war aber nur der, daß nur während ihrer Dauer die Waffen ruhten. Diego de Valera [3]) wirft die Hauptschuld auf den päpstlichen Legaten, der beiden Königen geschmeichelt habe, Diego del Castillo dagegen auf den Marqués von Villena, der, stets geneigt, zu unterhandeln, doch nur in der Absicht, die Dinge in der Schwebe zu halten und den Abschluß eines Friedens zu hintertreiben, durch sein verschlagenes und arglistiges Verfahren es dahin gebracht habe, daß schon nach 20 Tagen die Unterhandlungen abgebrochen werden mußten und man verbissener denn zuvor auseinanderging [1]).

1) cap. 85: „De la muerte suya fue el Rey muy pesante; porque se tenia por cierto que con su venita recobraria su estado."
2) Am 21. Juni 1466. — Villa, Beltran de la Cueva, p. 68.
3) cap. 37.



Zu den unerfüllten Dingen gehörten auch die heiligen Eide, die sich hier zu Coca der Marqués und Don Beltran zugeschworen hatten. Zur Befestigung „ihrer wahrhaftigen Liebe und Freundschaft und Erhaltung ihrer Familien und Besitztümer" sollte des Herzogs Sohn Don Francisco sich mit des Marqués Tochter, Doña Maria, vermählen [2]).

Wie nun alle Vermittelungsversuche scheiterten, der König trotzdem das Schwert zu ziehen sich scheute, die Greuel der Anarchie das ganze Reich zerrütteten, so griffen die Ortsgemeinden, die am meisten darunter litten, zur Selbsthilfe und bildeten Hermandades, deren Wirksamkeit, vom König durch Erlasse begünstigt und befördert, wie das nicht anders geschehen konnte, von wohlthätigen Folgen begleitet war, in den Städten wie auf den Landstraßen konnte man sich wieder sicher fühlen. Indessen verfolgten die Rebellen, wie sehr ihnen auch die Hermandades im Wege waren, ungestört ihre Absichten.

Trotz der zu Coca gemachten Erfahrungen willigte Don Enrique in die Wiederaufnahme der Unterhandlungen zu Madrid, das er samt dem Alcazar auf sechs Monate dem Erzbischof von Toledo übergab. Es erschienen der Marqués und der Graf von Plasencia und als der König und seine Räte mit ihnen keinen Schritt weiter kamen, mit Übereinstimmung aller die Gräfin von Plasencia, die für die Sache des Königs einen großen Eifer zeigte, vielleicht auch nur zur Schau trug [3]).

Jedenfalls mußte ihre Haltung den Anhängern des Königs Verdacht erregen, als der Marqués, da auch ihre Vermittelung

1) cap. 87.
2) Villa, p. 68.
3) Diego del Castillo, cap. 88.

fruchtlos blieb, den König zu bestimmen suchte, sich mit der Königin, ihrer Tochter, der Doña Isabel und den Señores seiner Partei unter den Schutz des Grafen von Plasencia und dessen Gemahlin nach Bejar zu begeben, mit deren Hilfe sich irgendein Weg zur Herstellung der Eintracht und eine Form inbetreff der Regierung des Königs finden würde.

Welche Absicht konnte diesem Vorschlag zugrunde liegen? Warum sollten, wenn sich auch in Madrid die Unterhandlungen zerschlugen, in Bejar Aussichten auf den Frieden vorhanden sein? Wollte man sich des Königs bemächtigen, oder ihn nur aus Madrid entfernen? Das letztere scheint das Wahrscheinlichere, wenn man erwägt, daß gleichzeitig sich hier die Alcalden der Hermandad in der Absicht eingefunden hatten, den König zur Freigebung seines Großschatzmeisters, des Pedrarias de Avila, zu bewegen, der auf seinen Befehl, wie es heißt, infolge von Verleumdungen, die ihm der Marqués und der Erzbischof von Sevilla gegen diesen unbescholtenen Diener [1]) beigebracht hatten, gefangen gesetzt war. Erwägt man ferner, daß der Zusammentritt der Cortes, die der König in diesem Jahre nach Madrid berufen hat, nur in dieser Zeit erfolgt sein kann, so wird die Absicht der gleißnerischen Granden, den König den Einflüssen dieser ihm ergebenen und ihnen feindseligen Elemente zu entziehen, erklärlich. Es drangen die Prokuratoren von Städten und Villen, „seine ergebensten Diener", in den König, alle von ihm zum Schaden der Integrität der Krongüter seit dem 15. September 1464 erteilten Verleihungen zu widerrufen [2]).

Der König berief seine Räte, von denen mehrere als Parteigänger des Marqués dem Vorschlag nach Bejar zu gehen, zustimmten, und schloß sich diesem Rat an, obgleich andere sich dagegen aussprachen. Der Tag des Aufbruchs wurde festgesetzt. Die Königin sollte mit ihrer Tochter, der Doña Isabel und der Gräfin von Plasencia reisen, der König mit seinen Cavalleros einen anderen Weg einschlagen. Die Alkalden der Her-

1) Diego del Castillo nennt ihn einen „caballero de mucho esfuerzo, buen guerrero é capitan, é muy leal servidor del Rey", cap. 89.

2) Cortes de Leon y de Castilla II, 777, Orden. v. 10. April 1469.



mandad warnten den König vor drohenden Gefahren, denn sie und alle seine Diener fürchteten für seine Freiheit. Sie erhalten zur Antwort, die Reise nach Bejar sei ein Gebot der Notwendigkeit. Schon ist alles zum Aufbruch bereit, da bricht der Aufruhr in der Stadt los. Bewaffnet und vereint mit den Alcalden der Hermandad, den Dienern und Garden des Königs, stürmt die Bevölkerung unter dem Ruf, Tod den Verrätern, die den König gefangen genommen haben, nach den Thoren. Dieser ist eben im Begriff, den Alcazar zu verlassen. Sie halten ihn zurück und sorgen für seine Sicherheit. Der Erzbischof von Sevilla aber und die Gräfin von Plasencia, die mit 300 Reitern vorausgeeilt sind und auf der andern Seite des Manzaneres, dem Alcazar gegenüber, den König erwarten, ergreifen, wie sie die Stadt im Aufruhr sehen, die Flucht, nicht nach Bejar, sondern nach Illescas, wo sich der Marqués und die übrigen Cavalleros mit Don Alfonso befanden [1]).

Indem nun die Retter des Königs, denn offenbar lag es in der Absicht des Marqués und seiner Hescher, sich seiner Person zu bemächtigen, die Wiederaufnahme der Unterhandlungen unmöglich machen, der Erzbischof von Sevilla seine zweideutige Rolle ausgespielt hat und sich denen wieder zugesellt hat, mit denen er zu Avila den rechtmäßigen König gestürzt hat, ist die Rückkehr von dessen wahren Anhängern die notwendige Folge. Gerufen oder ungerufen finden sie sich ein: Don Luis de la Cerda, Graf von Medina Celi, Don Pedro Gonzalez de Mendoza, Bischof von Calahorra und sein Bruder, Don Beltran de la Cueva, Don Pedro de Velasco und andere. Sie alle kamen mit ihren Mannschaften und drängten zum Kampf, durch den allein den eben jetzt von den Feinden gemachten bedenklichen Fortschritten Stillstand geboten werden konnte.

Am 18. Juni gelangten die Rebellen in den Besitz des ihnen wichtigen Ortes Olmedo, nicht durch Waffengewalt, sondern durch den Verrat des Pedro de Silva, den der König,

1) Diego del Castillo, cap. 91.

da er mit einer Hofdame der Königin verheiratet war, voller Vertrauen zum Befehlshaber eingesetzt hatte.

Zu gleicher Zeit wurde dem König Gibraltar entrissen. Schon im Frühjahr 1466 hatte der Graf von Medina Celi als Anhänger Don Alfonsos Vorbereitungen zur Belagerung getroffen und Estéoan de Villacreces, der Schwager Don Beltrans, der zu dieser Zeit sich vom Hofe fern hielt, den König um Unterstützung gebeten, denn mit seiner mäßigen Besatzung war er nicht imstande, die umfangreiche Stadt zu verteidigen. Indessen beschränkte sich alles, was Don Enrique für ihn thun konnte, darauf, daß er die Nachbarn Gibraltars zur Hilfeleistung aufrief. Und so sah sich Estéoan de Villacreces genötigt, die Stadt aufzugeben und sich in das Kastell zurückzuziehen, dieses aber verteidigte er auf das Rühmlichste. Die schwersten Proben hatte seine Tapferkeit zu bestehen, als im Februar 1467 Don Enrique de Guzman, Sohn des Herzogs, mit Verstärkungen an Mannschaften und Artillerie eintraf. Nach 14 tägiger Beschießung waren einige Türme und der größte Teil der Mauern zerstört. Estéoan dachte aber nicht an Übergabe. Er zog sich auf den Hauptturm, Omenage genannt, zurück und hat diesen bis tief in den Monat Juni hinein verteidigt, bis es an allen Lebensmitteln gebrach, und der Hunger die Seinigen trieb, sich an Seilen herabzulassen und sich der Barmherzigkeit der Sieger zu übergeben.

Im zweiten Monat nach der Übergabe Gibraltars, am 20. August 1467, kam es endlich zwischen den Brüdern und ihren Anhängern zum Kampf auf offenem Felde, an derselben Stelle, auf der Ebene von Olmedo, wo vor 22 Jahren Don Alvaro de Luna die Rebellen aufs Haupt geschlagen hatte.

Nach der Besitzergreifung Olmedos war das nächste Ziel der Rebellen Medina del Campo, dessen Kastell Mota sich in den Händen des Alcayden, ihres Anhängers, befand. Bisher hatten diesem die Bewohner tapfer stand gehalten, als sie sich aber auch von dem benachbarten Olmedo her bedroht sahen,

1) Diego de Valera, cap. 35. — Ayala, Hist. de Gibraltar, p. 197.



ließen sie Don Enrique, der sich von Segovia nach Cuellar begeben hatte, um Hilfe bitten. Leistete er sie, so kam es voraussichtlich zur Schlacht, und der Gedanke daran machte ihm das Herz schwer. Die ihn beratenden Sektores rissen ihn aber, wie sie kampfbereit dastanden, mit sich fort.

Wie zu Valladolid zeigten auch zu Olmedo die Rebellen kein Verlangen, ihre Sache der Entscheidung einer Schlacht auszusetzen. Die Gemütsart des Königs erregte ihnen keine Besorgnis, wohl aber die Entschlossenheit Don Beltrans. Und so versuchten sie ihn einzuschüchtern, oder wenigstens der Erzbischof von Toledo, der ihn durch einen nach Hiscar entsandten Waffenkönig warnen ließ, sich nicht in eine Schlacht einzulassen, da 40 Cavalleros Don Alfonsos und des Erzbischofs von Toledo sich zugeschworen hätten, Don Beltran gefangen zu nehmen oder zu töten. Dieser ließ dem Waffenkönig seine Rüstung und Abzeichen zeigen, damit seine Feinde den Herzog von Alburquerque sicher erkennen könnten.

Als die Rebellen gewiß sein konnten, daß die Königlichen den Bewohnern von Medina del Campo Hilfe zu bringen entschlossen waren, rückten sie zwar in Schlachtordnung vor die Stadt, machten aber noch einen Versuch, eine Schlacht abzuwenden. Moſen Pierres de Peralta, Condestable von Navarra, Gegenschwiegervater (consuegro) des Erzbischofs von Toledo, erschien vor demKönig, um ihn durch Hinweisung auf die entsetzlichen Folgen einer Schlacht und die schwere Verantwortung, die er damit auf sich lade, umzustimmen.

Don Enrique hatte keine Macht mehr, seinen schwachen Willen walten zu lassen; jedoch zog er sich mit Moſen Pierres und einigen Reitern vom Schlachtfelde zurück, ja er duldete nicht einmal, daß das königliche Banner entfaltet wurde.

Der Zahl nach waren die königlichen Streitkräfte überlegen, aber keineswegs in dem Maße, daß es auf der feindlichen Seite eines besonders unerschrockenen Geistes bedurfte, um den Mangel zu ersetzen [1]). Denn daß in dem dreistündigen Reiterkampf auf

1) Wie Prescott behauptet, Ferdinand und Isabella I, 148.

beiden Seiten auf das Tapferste gestritten wurde, räumen die beiderseitigen sich sonst widersprechenden Berichterstatter willig ein. Der wesentlichste Widerspruch betrifft den Ausgang des Kampfes, insofern man sich von beiden Seiten den Sieg zuschrieb. Diego del Castillo, der dem Kampf von Anfang bis zu Ende beiwohnte, berichtet, die Feinde seien geschlagen und besiegt worden [1]), und man wird ihm Recht geben müssen: die Königlichen behaupteten das Feld und die Rebellen zogen sich nach Olmedo zurück, diese hatten 100 Tote, jene nur 40. Diego de Valera selbst bezeugt es, daß der dritte Teil von Don Alfonsos Heer floh, daß ein zweites Drittel in nicht ehrenvoller Weise über das schlecht beschützte königliche Kriegsgepäck herfiel [2]). Nur der Rest suchte im tapfersten Kampf das Feld zu behaupten, voran der Erzbischof von Toledo, weithin erkennbar durch seinen Scharlachmantel mit weißem Kreuz. Obwohl ihm gleich anfangs der linke Arm von einer Lanze durchbohrt war, kämpfte er bis zur einbrechenden Nacht. Sein Bruder dagegen, Don Fernando de Fonseca, welchem der Kampf gegen den Herzog von Alburquerque zugewiesen war, wurde von diesem so schwer verwundet, daß er nach wenigen Tagen verstarb [3]).

Don Enrique empfing die Nachricht von dem Siege in der eine halbe Legua vom Schlachtfelde entfernten Meierei Pozal de Gallinas, wohin er sich auf die falsche Nachricht, daß seine Anhänger unterlägen, in Sicherheit gebracht hatte. Mitten in der Nacht zog er mit ihnen in Medina ein, dessen Bewohner ihn mit Jubel empfingen. In den Straßen brannten Freudenfeuer, alle Fenster waren erleuchtet. Tags darauf wurde der Sieg durch eine Prozession gefeiert und in den nächsten Tagen fanden sich auf die nach allen Seiten ausgegangenen Siegesnachrichten viele Cavalleros, darunter Don Pedro Manrique, Graf von Treviño und Pedro de Mendoza, Señor de Almazan mit ihren Streitkräften ein; auch ansehnliche Verstärkungen aus Städten.

1) cap. 95—97.
2) cap. 38.
3) Cron. de Valladolid, p. 70.



Benutzte Don Enrique die günstige Situation, oder ließ er es zu, daß sie von den Verteidigern seines Thrones benutzt wurde; schritten sie unverzüglich zur Einschließung von Olmedo, so konnte noch, geschwächt wie die Gegner waren, wieder gut gemacht werden, was von Valladolid versäumt worden war.

Don Enrique verleugnete aber auch jetzt nicht seine Natur; in kurzem ließ er sich nochmals zu Unterhandlungen verlocken, die ihn auf der schiefen Ebene weiter herabzogen.

Die Rebellen befanden sich noch in Olmedo, als der Bischof von Leon, Antonio de Veneris, mit der Vollmacht eines apostolischen Legaten erschien, um sie einerseits zum Gehorsam gegen den König zurückzuführen, von diesem anderseits Begnadigung zu erwirken. Don Enrique erwiderte dem Legaten, nachdem er mit großer Gelassenheit das päpstliche Breve gelesen hatte, er wolle den Rebellen, sobald sie zum Gehorsam gegen ihn zurückkehrten, nicht allein Verzeihung angedeihen lassen, sondern überdies die größten Gnaden verleihen. Aber fügte er hinzu: „Ihr könnt auf meine Versicherung glauben. Der ruchlose Geist der Rebellion hat sie so verstockt, daß sie sehr spät oder niemals Vertrauen fassen werden, und noch viel weniger werdet Ihr im Stande sein, sie dahin zu bringen, daß sie ihre Schuld eingestehen, meinem heißen Verlangen, ihnen zu vergeben, entgegenkommen und damit Ruhe und Frieden wiederherstellen“ [1]).

Der Legat überzeugte sich alsbald von der Richtigkeit dieses Urteils. Kraft seiner Vollmacht verkündete er, es sollten die Cavalleros beider Parteien bei Strafe der Exkommunikation die Waffen niederlegen, damit während eines einjährigen Waffenstillstandes Friede und Eintracht wiederhergestellt werden könnten.

Auf Begehren der Prälaten und Cavalleros erschien er zu einer Verhandlung mit ihnen zwischen Medina und Olmedo. Statt ihrer aber kamen mehr als 300 Reiter in rasendem Lauf gegen ihn angesprengt und schrieen: er sterbe, er sterbe, stießen die schimpflichsten Worte gegen ihn und den Papst aus und drohten Hand an ihn zu legen [2]).

1) Diego del Castillo, cap. 100.
2) Ebd.

Die Schwäche des Königs war die Zuversicht der Rebellen. Kein Wunder, daß ihre Siegesberichte, unthätig, wie er zu Medina verblieb, schließlich mehr Glauben fanden als die seinigen und ihren Streitkräften ansehnliche Verstärkungen zuführten. Dazu kam, daß sie durch Verrat in den Besitz der Stadt gelangten, die dem König förmlich ans Herz gewachsen war, in der er einen großen Teil seines Lebens verbracht, die er durch ansehnliche Bauten verschönert hatte, in deren Castell ein großer Teil seiner Schätze ruhte und in deren Umgebung er sich an der Jagd zu ergötzen pflegte. Pedrarias de Avila überlieferte, um Vergeltung zu üben, im Einverständnis mit seinem Bruder, dem Bischof von Segovia, diese Stadt den Feinden des Königs, die mit dem Infanten Don Alfonso schnell von Olmedo herbeieilten und sie in Besitz nahmen [1]).

Die Königin hatte sich zunächst mit der Herzogin von Alburquerque in die Kathedralkirche und von dort in den Alcazar geflüchtet, der von dem Alcayden Perucho de Monjaraz behauptet wurde. Die Infantin Doña Isabel war aber nicht zu bewegen gewesen, ihnen zu folgen. Sie blieb in dem Palast, um sich ihrem Bruder Don Alfonso anzuschließen.

Tief erschüttert durch diesen Verlust, brach Don Enrique mit seiner ganzen Streitmacht nach Cuellar auf, doch keineswegs in der Absicht, gegen Segovia zu ziehen, das für ihn durchaus noch nicht verloren war, denn noch gehörte ihm das Kastell, und auf die Einwohner konnte er rechnen [2]). Als aber zu Cuellar ein geheimer Bote ihm die Aufforderung des Don Juan Pacheco zu einer Besprechung in Coca, jedoch ohne seine Cavalleros, mit der Zusage überbrachte, seine Sache zu glücklichem Abschluß bringen zu wollen, war sein Entschluß auch gefaßt. Schon am folgenden Tage befand er sich auf dem Wege nach Coca, ohne seine Getreuen zurate gezogen zu haben. Voll Unwillen über

1) Ebd., cap. 101.

2) Diego del Castillo, cap. 101: „ó la pusieron (die Rebellen) en sosiego, sin que el pueblo se osase alterar; puesto que á todos los cibdadanos pesó muy gravemente de su entrada; porque sin dubda amaban mucho al Rey".



die Verblendung des Königs, die ihn seinen Feinden in die Arme trieb, entließen sie ihre Mannschaften und trennten sich voneinander.

Der Marqués hatte nicht vor Olmedo mitgefochten, sondern erst nach der Schlacht dem Infanten 1200 Reiter zugeführt. Daß er nun ehrlich die Interessen des Königs vertreten wollte, konnte nur dieser glauben. Ohne Schwierigkeit überzeugte er ihn, daß es für ihn das Beste sei, ihm nach Segovia zu folgen, denn eine Übereinkunft würde schnell zu gewinnen sein. Daß er dabei nur sein eigenes Interesse im Auge hatte, ist selbstverständlich. Seit Jahren war der Besitz des Meistertums von Santiago das Ziel seines Ehrgeizes [1]). Es war ihm gelungen, die Komturei des Ordens für sich zu gewinnen, und kurz vor der Schlacht bei Olmedo hatten sie ihn zum Meister erwählt, ohne daß der König oder der Infant ihre Zustimmung gegeben hätten. Vielleicht aber, daß er sie von beiden erhielt, vom König zum Dank für seine vielverheißenden Dienste, vom Infanten zum Dank dafür, daß er den Bruder von seinen Getreuen trennte und nach Segovia in Sicherheit brachte.

Wirklich wurde dem Marqués schon am Tage nach der Ankunft des Königs in Segovia in der Hauptkirche die Meisterwürde verliehen und von allen Komturen gehuldigt. Darauf schritt man zu den Verhandlungen. Der König selbst ergriff das Wort, hob hervor, wie er als rechtmäßiger Erbe und Besitzer der Krone lange Jahre in Frieden regiert habe, um des Friedens willen seine Kriegsmacht halte, nach Coca und hierher gekommen sei, bereit, allen zu verzeihen, die sich gegen ihn erhoben hätten. Der Condestable von Castilien, Don Rodrique Manrique, sprach dagegen im Namen aller von ihrer Verpflichtung, als treue Unterthanen Don Alfonso zu dienen, den sie aus gerechten, wahrhaften und allgemein anerkannten Anlässen zum König erhoben hätten. Sie wurden dann schlüssig, Don Enrique sollte den Alcazar dem Meister Don Juan Pacheco übergeben, die dort aufbewahrten Schätze durch den Alcayden

1) Diego del Castillo, cap. 94.

Perucho nach Madrid bringen lassen, sich selbst aber unter die Obhut des Grafen von Plasencia und des Erzbischofs von Sevilla begeben, bis die Dinge geordnet wären [1]).

Und auf alles dies ging Don Enrique ein. Er begab sich nach Plasencia, verblieb dort vier Monate, fähig, noch eine ihm günstige Entscheidung von den Rebellen zu erhoffen, deren Hartnäckigkeit er doch selbst dem Legaten gegenüber als unheilbar anerkannt hatte.

Man hatte ihn von seiner Gemahlin, seiner Tochter, seinen Getreuen zu trennen gewußt, sein ihm treu ergebener Kaplan, Diego del Castillo, war zu Segovia, wohin er sich begeben hatte, um seine Habseligkeiten zu holen, trotz des ihm zugesagten sicheren Geleits von den Rebellen gefangen genommen worden und kaum dem Tode entgangen; in verzweifelterer Lage hatte sich kaum der tief erniedrigte Don Alfonso X. befunden: gleichwohl begann sich die tiefste Nacht vor seinen Augen zu lichten.

Volle Eintracht hatte unter den Rebellen nie geherrscht, Mißgunst stets zwischen dem Erzbischof von Toledo und dem Marqués, seinem Neffen, bestanden; zu völligem Bruch kam es nunmehr zwischen beiden und zur Spaltung der Konföderation: die in Segovia gefaßten Beschlüsse sollen die Veranlassung dazu gegeben haben. Im Anfang des Jahres 1468 gingen die Granden in Zwietracht auseinander. Die beiden Meister von Santiago und Alcántara, die Grafen von Plasencia, Alva de Tormes und Alba de Liste, vereinigten sich zu Peñaranda, während auf der anderen Seite Don Iñigo Manrique, Bischof von Coria, im Namen des Erzbischofs von Toledo, des Almirante Don Fadrique und des Condestable Don Rodrigo die Protesterklärung abgab, daß sie keinem der zu Segovia getroffenen Beschlüsse ihre Zustimmung geben würden, da das dem Reich und dem wahrhaften Besitzer des Thrones, dem König Don Alfonso, zum größten Schaden gereichen würde [2]).

1) Ebd., cap. 104.

2) Diego de Valera, cap. 48: „que no consintió ni consintia en cosa alguna de lo que alli era acordado, lo qual, si ansi oviere de pasar, seria en gran daño é perdimiento destos Reynos é del verdadero posecdor del cetro, de los que era el Rey Don Alonso".



Wie diese Beschlüsse lauteten, wissen wir nicht, jedenfalls nicht durchaus ungünstig für Don Enrique. Denn wenn zweifellos der Erzbischof von Toledo und seine Anhänger seine Absetzung beabsichtigten, so lag es bei dem Einfluß, den er auf sie ausübte, in des Meisters Interesse ihn nicht ganz fallen zu lassen. Dieser Einfluß wurde ihm aber gerade jetzt von seinen nächsten Verbündeten streitig gemacht. Von ihnen fühlte sich keiner tiefer durch die Verleihung der Meisterwürde verletzt als sein eigener Schwiegervater, der Graf von Benavente, denn nach einer Zusage des Königs hatte er sicher darauf gerechnet. In seinem Zorn beschloß er ihn zu töten. Mit einer Anzahl Cavalleros lauerte er ihm vor dem Palaste der Doña Isabel auf, doch wurde der Anschlag vereitelt. Wie er nun der Rache seines Schwiegersohnes gewiß sein konnte, ergriff er die Partei des Königs und verband sich mit dem Erzbischof von Sevilla und den Grafen von Plasencia und Miranda, die dem Meister nicht weniger grollten. Sie waren hinter geheime Unterhandlungen gekommen, die dieser, um in den Besitz der im Alcazar zu Madrid niedergelegte Schätze zu kommen, mit dem Alcayden Perucho, der sie zu bewachen hatte, unterhielt. So beschlossen sie denn, den König nach Madrid zu führen und ihm zu dienen.

Selbst wenn er sich endlich in zuverlässigen Händen befand, so waren sie doch nicht stark genug, eine erlösende Entscheidung herbeiführen zu können. Da geschah nun, während er in Madrid war, daß der Bischof von Badajoz, Don Pedro de Silva, der sich besuchsweise in Toledo bei seiner Schwester Doña Maria und deren Gemahl Pero Lopez de Ayala aufhielt, diese für den Plan gewann, dem König zum Besitz der Stadt zu verhelfen. Sie zogen dessen Getreuen, den Marschall Fernando de Ribadeneira, der das nahe gelegene Kastell Cabdilla inne hatte, in das Geheimnis, forderten ihn auf, den König von ihrem Vorhaben in Kenntnis zu setzen und ihn nach jenem Kastell zu bringen, von wo man ihn zur Nachtzeit in Toledo einlassen

wollte. Der Erzbischof von Sevilla und die Grafen von Plasencia und Benavente rieten, so gefährlich, wie es war, von dem Unternehmen ab. Der König zeigte aber eine Entschlossenheit, wie man sie an ihm nicht gewohnt war. Nur in Begleitung des Marschalls und dreier Diener brach er auf, gelangte glücklich nach Cabdilla, und weiter zur Nachtzeit in den bischöflichen Palast. Er war aber erkannt worden. Es erhob sich ein Aufstand, man wollte den Palast erstürmen und den König gefangen nehmen. Wenn nun auch der Marschall Fernando de Ribadeneira die Aufständischen zurücktrieb, so verließen der König und der Bischof, um Blutvergießen zu vermeiden, auf den Rat des Pero Lopez de Ayala, der schwankend geworden war, die Stadt. Doch schon nach kurzer Zeit, nach fünf Tagen, hielt er seinen feierlichen Einzug. Lopez hatte die Behörden für die Sache des Königs gewonnen, den die Bevölkerung mit Hochrufen und Verwünschungen auf die Verräter empfing [1]).

Was bedeutete aber diese Stärkung der königlichen Macht gegen den Verlust, den eben jetzt die Rebellen erlitten. Da die in Castilien herrschende Pest auch in Arévalo ihre Opfer forderte, verließen sie es am 30. Juni mit ihrem König und der Doña Isabel und schlugen den Weg nach Avila ein. Ungefähr zwei Leguas davon entfernt hielten sie noch einmal Rast zu Cardeña. Der Infant klagte bei der Mahlzeit über Appetitlosigkeit, aß von einer Forelle, seiner Lieblingsspeise, nur wenig, zeigte einen unwiderstehlichen Hang zum Schlafen und begab sich, ohne mit jemand ein Wort zu wechseln, zur Ruhe. Als er am nächsten Vormittag des 5. Juli gegen Gewohnheit um 9 Uhr noch nicht auf war, begab sich die Dienerschaft in sein Schlafgemach. Noch schlief er fest, Hände und Körper waren warm. Sie sprachen laut zu ihm, aber er antwortete nicht. Da riefen sie bestürzt den Erzbischof von Toledo, den Meister von Santiago, den Bischof von Coria und die Infantin herbei. Der Arzt wurde schnell herbeigeholt. Don Alfonso war eine Leiche.

1) Diego del Castillo, cap. 110.



Seine Umgebung fand kein Symptom der Pest an ihm. Sie war geneigt, an Vergiftung zu glauben und gab sie dem Meister von Santiago schuld [1]). Am Hofe Don Enriques zweifelte man dagegen nicht, daß er an der Pest gestorben sei, die gerade in der Gegend wütete, durch welche die Rebellen gezogen waren [2]).

So war denn Don Enrique wiederum alleiniger König und hoffte es zu bleiben, hatten doch die Rebellen wiederholt sich herbeigelassen, um des Friedens willen, mit ihm in Unterhandlungen zu treten, und waren doch von denen, die ihn zu Avila abgesetzt hatten, die Grafen von Plasencia und Benavente zum Gehorsam gegen ihn bereits zurückgekehrt. So schickte er denn Boten an die zu Avila versammelten Prälaten und Cavalleros mit der Aufforderung, ihm Gehorsam zu leisten [3]). Doch weit entfernt, ohne Bedenken Folge zu leisten, forderte im Namen aller der Meister die Entsendung einer Persönlichkeit von Stellung, mit welcher man über den Frieden unterhandeln könnte. Und hierzu wurde der Erzbischof von Sevilla ausersehen.

Eine Einigung kam zustande, aber nicht vor Mitte September, und schon dieser Zeitaufwand läßt erkennen, daß der plötzliche Tod des Infanten doch nicht imstande war, einen plötzlichen Umschwung nach den Wünschen des Königs und seiner Anhänger hervorzurufen.

Viele der Señores forderten, daß die Doña Isabel als einzige legitime Erbin die Herrschaft übernehmen sollte. Sie sollen dazu, wie der Chronist Fernando de Pulgar meint [4]), durch die Furcht vor dem König bewogen worden sein, denn durch Worte und Werke hatten sie ihn auf das tiefste verletzt.

1) „lo qual más se cree ser yerbas que otra cosa". Diego de Valero, cap. 40.

2) Diego del Castillo, cap. 114. Er weicht in mehreren Punkten ab; der Infant soll nach fünftägiger Krankheit in der Nacht des 5. Juli gestorben sein, und zwar an einer Drüsenkrankheit (á una seca). — Crónicon de Valladolid, p. 71.

3) Diego del Castillo, cap. 115.

4) Crónicas de los Reyes, cap. 2.

Als ob Don Enrique mit seiner Schwäche und Versöhnlichkeit eine Persönlichkeit war, vor der sich Männer wie der Erzbischof von Toledo je gefürchtet hätten. Sie hatten aus eigener Machtvollkommenheit Don Enrique abgesetzt, und er sollte abgesetzt bleiben. Sie hatten bereits geschworen, der Infantin Doña Isabel als der alleinigen Erbprinzessin verpflichtet zu sein, und von diesem Eide wollten sie nicht lassen. Sie hatten mit dem Akt von Avila das Reich gespalten, und es sollte gespalten bleiben [1]).

Die scharfblickenden Augen des Erzbischofs von Toledo ermangelten aber der Einsicht in die Natur dieser jugendlichen Infantin. Sie hätte in den vier Jahren seit der Erhebung ihres Bruders Gelegenheit genug finden können, ihrem älteren Bruder zu entfliehen. Erst als sie zu Segovia genötigt werden sollte, der Königin in den Alcazar zu folgen, weigerte sie sich standhaft.

Mit der Entsetzung ihres Bruders war sie aber unmöglich einverstanden. So lange König Don Enrique lebe, lautete ihr fester Wille an die Großen, würde sie die Regierung nicht übernehmen, sich nicht Königin nennen, vielmehr mit allen Kräften dahin wirken, daß Don Enrique fortab seine Reiche besser regiere als das in den Zeiten der Fall gewesen sei, da er sie in Frieden besessen habe [2]).

Mit dieser Weigerung verurteilte sie die Auflehnung der Großen zugunsten Don Alfonsos, und mit Recht, nicht etwa,

1) Ebd.: „y no hallaban otro remedio para su defensa, sino continuar la scisma que habian comenzado en el Reyno".

2) Diego de Valera, cap. 40: „que tanto viviese el Rey Don Enrique, ella no tomaria la gobernacion, ni se llamaria Reyna, mas procuraria con todas sus fuerzas como el Rey Don Enrique viviese é gobernase mejor estos Reynos que lo habia fecho en el tiempo que pacificamente los poseia". — Diego setzt hinzu: „De donde se pudo bien conocer quanto fué grande la virtud desta preclarisima Princesa", in seinem Eifer, seiner Herrin und Königin Doña Isabel Lob zu spenden, wie sie ein solches verdiente, übersieht er ganz, wie er damit die Handlungsweise der rebellischen Großen verurteilt, die er als gesetzmäßig und notwendig zu preisen nicht ermüdet.



weil so und so viele Großen und der größte Teil der Städte und Villen Don Enrique treu geblieben waren, sondern weil seine Absetzung nicht durch die Cortes erfolgt war.

Das blieb ihr unerschütterlicher Wille, dem sich die Großen fügen mußten, denn ein Mittel, ihren eigenen zur Geltung zu bringen, gab es für sie nicht.

Auch für Don Enrique war dieser der einzige Weg, um endlich zum heiß ersehnten Frieden zu gelangen. Aber durch welche Opfer! Wie in seinem Inneren, so suchten sich auch in seiner Umgebung widersprechende Stimmen Geltung zu verschaffen. Die einen, vornehmlich der Erzbischof von Sevilla und der Mayordom Andreas de Cabrera, beschworen ihn, Vergangenheit und Zukunft und den elenden Zustand des Reiches zu bedenken, die Forderung der Granden zu erfüllen, um damit Gott, seinen Unterthanen und sich selbst einen Dienst zu leisten. Die anderen bestürmten ihn, die Gelegenheit, die ihm Gott selbst durch den überraschenden Tod Don Alfonsos in die Hände gegeben habe, nicht unbenutzt zu lassen, sondern die Frevler zu bestrafen, die das Reich in Verwirrung gebracht und ihn durch den in alle Welt verbreiteten Ruf, er fröhne der Wollust und Üppigkeit, sei unwürdig, zu regieren, und habe das Verhältnis zwischen der Königin, seiner Gemahlin, und seinem Vertrauten, Beltran de la Cueva, dem die Doña Juana entsprossen sei, gut geheißen, in unerhörter Weise beschimpft hätten. Gewiß sei nichts so hoch anzuschlagen als der Friede. Wie aber ein Leben ohne Frieden kein Leben sei, so noch viel weniger für einen Fürsten ein Leben ohne Ehre. Nur durch den Krieg könne er diese wiedergewinnen [1]).

Don Enrique vermeinte aber, wie sein Kaplan, Diego del Castillo berichtet, des Friedens nur dann gewiß sein zu können, wenn der Meister Don Juan Pacheco ihm wieder zur Seite stände, und so entschloß er sich zur Annahme der ihm gestellten Forderung, ohne den Marqués von Santillana und den Bischof von Siguenza und die anderen Brüder, unter deren Obhut sich die Doña Juana befand, einer Mitteilung zu würdigen.

1) Pulgar, cap. 2

Darauf wurden Unterhandlungen eröffnet, die zur Annahme folgender Bestimmungen führten. Um dem Kriege und aller Zwietracht und Spaltung in seinen Reichen ein Ende zu machen, und um sie nicht ohne legitime Erben zu lassen, erklärt er sich damit einverstanden, daß der Infantin als seiner Erbin und direkten Nachfolgerin der Eid der Treue geleistet werde, daß sie sich alsbald an seinen Hof begebe und ihm in Gemeinschaft mit dem Erzbischof von Sevilla, dem Meister von Santiago und dem Grafen von Plasencia so lange folge, bis sie sich verheiratet habe. Über ihre Ehe wird sich der König entscheiden, doch nur in Übereinstimmung mit ihrem Willen und mit Zustimmung der genannten Granden, die sich auch mit ihr über die Zeit ihrer Vermählung zu verständigen haben.

Sobald sie am Hofe des Königs, der sie wie seine eigene Tochter lieben will, erschienen ist, sollen ihr zunächst alle an ihm anwesenden Granden, danach in 40 Tagen alle übrigen Granden sowie die Vertreter von Städten, Villen, Ortschaften und Hermandades als Erbnachfolgerin huldigen.

Um in einer ihrem Range entsprechenden Weise Haus halten zu können, werden ihr das Prinzipat Asturien, die Städte Avila, Huete, Ubeda und Alcaraz und die Villen Molina, Medina del Campo und Escalona übertragen und alle sie betreffenden, von dem König seit dem 15. September 1464 erteilten Verleihungen widerrufen.

Da es in allen Teilen des Reiches offenkundig ist, daß die Königin Doña Juana keineswegs einen Lebenswandel geführt hat, wie sie es ihrer und der Ehre des Königs schuldig ist; dieser auch belehrt worden ist, daß seine Ehe mit ihr nicht gesetzmäßig geschlossen ist [1]), so soll, um dem König das Gewissen zu entlasten und um des allgemeinen Wohles willen die

1) „Iten por cuanto al dicho señor rei et comunmente en todos estos reinos es público et manifesto que la reina doña Juana de un año á este parte no ha usado limpiamente de su persona como cumple á la honra de dicho señor rei nin suya: et asimismo él dicho señor rei es informado que non fué nin está legitimamente casado con ella." Copia del asiento in Marina, Teoria de las Cortes III, Apend. 83.



Scheidung erfolgen und die Geschiedene Castilien verlassen und zwar im Lauf von vier Monaten. Ihre Tochter aber darf sie nicht mit sich nehmen, vielmehr hat der König, der alle seine Macht anwenden soll, sie im Laufe von zwei Monaten in seine Gewalt zu bekommen, in Übereinstimmung mit der Infantin und den drei genannten Granden über sie Bestimmungen zu treffen.

Als Bürgschaft für die sichere Erfüllung aller seiner Zusagen hat der König die Villa Madrid samt seinen darin befindlichen Schätzen dem Erzbischof von Sevilla und dem Grafen von Plasencia auf ein Jahr zu überantworten.

Daß die Bestimmungen dieses Abkommens, soweit sie die legitime Erbfolge betrafen, den Absichten der Rebellen nicht genug thaten, ersieht man aus den Entstellungen, die sie von ihrer Seite erfuhren. Der König leistete aus eigenem Antriebe vor Gott und aller Welt den Eid — so verkündet Diego de Valera —, daß die Doña Juana nicht seine Tochter, sondern von einem anderen Mann mit der Ehebrecherin der Königin Doña Juana gezeugt sei [1]).

Ein solches Geständnis brauchten die Rebellen wie die Doña Isabel. Der König hat es aber, wie unsäglich schwach auch, nicht abgelegt. Nur das eine bezeugte er, den ihm und jedermann bekannten unsittlichen Lebenswandel seiner Gemahlin, den sie seit einem Jahr, also seit Mitte des Jahres 1467, führte. Und sicherlich war er davon überzeugt, gesteht doch sein Kaplan, Diego del Castillo, an dieser Stelle, es habe Don Enrique einen förmlichen Abscheu vor ihr gehabt und sich gar nicht um sie bekümmert [2]).

Wie soll man es sich nun erklären, daß die Doña Isabel, wenn sie Beweise von der längst bekannten Unzüchtigkeit der

1) cap. 42: „lo qual afirmó por espontáneo juramento, é dijo que ante Dios y ante los hombres confesaba aquella Doña Juana no fuese por él enjendrada, la qual la adúltera Reyna Doña Juana habia concebido de otro varon, é non del".

2) cap. 124: „desamaba mucho á la Reyna, é la tenia en tanto aborrecimiento, que no se curaba de ella".

Königin und der unehelichen Geburt der Tochter in der Hand hatte, diese in diesem Moment nicht für sich sprechen ließ. Indem sie es nicht that, oder doch wohl richtiger gesagt, nicht thun konnte, legte sie selbst, ebenso wie der König, Zeugnis ab für die Unbescholtenheit des ehelichen Lebens der Königin vor dem Jahre 1467 und für die Nichtanfechtbarkeit der Legitimität der jungen Doña Juana [1]).

Das erstrebte Ziel mußte aber um jeden Preis erreicht werden, und so schlug man einen anderen Weg ein. Der König sollte die Ehe mit der Doña Juana in nicht gesetzmäßiger Weise geschlossen haben, worin aber diese Unrechtmäßigkeit bestand, das wird, wenigstens in dem Abkommen, nicht gesagt. Gegen die Scheidung von seiner ersten Gemahlin ließ sich kein Einwand erheben, sie war durch die Sentenz des apostolischen Notars erfolgt [2]), danach die zweite Ehe eben durch jenen Erzbischof von Sevilla, Don Alonso de Fonseca, eingesegnet worden, und zu keiner Zeit hat sich eine Stimme gegen die Legitimität dieser Ehe erhoben. Auch in den langen Sündenregistern, welche die Rebellen in den Jahren 1464 und 1465 gegen den König veröffentlichten, ist nichts davon zu finden. Mit einer solchen Waffe in der Hand hätten sie es ja leicht gehabt, die Doña Juana für illegitim zu erklären.

Die Hauptsache ist, daß der König selbst die Unrechtmäßigkeit seiner Ehe eingeräumt hat, denn er bezeugt in dem Abkommen einzig und allein, daß er inbezug auf sie unterrichtet worden sei. Mehr erreichte man nicht von ihm. Genug, er hat hier ebenso wenig wie in seiner Deklaration vom 4. September 1464 die uneheliche Geburt der Doña Juana zugestanden, so daß die Aussage seines Kaplans, er habe stets

1) Hist. de la legislac. de España IV, 44: „Estas palabras“ — der oben angeführte Passus des Asiento — „no significan otra cosa, sino que hasta mediados de 1467, el rey estaba satisfecho y contento de la conducta de su esposa“.

2) Vgl. S. 371.



öffentlich wie privatim versichert, sie sei seine Tochter, durchaus glaubwürdig erscheint [1]).

Das letzte und entscheidende Wort lag bei den Cortes, die alsbald zusammentreten sollten. Es mußte sich zeigen, wie sie nun zu der Huldigung standen, die sie im Jahre der Doña Juana als Erbinfantin geleistet hatten. Inzwischen hatten die Granden am Hofe des Königs der Doña Isabel den Treueid zu leisten. Dieser brach mit ihnen und dem päpstlichen Legaten, Don Antonio de Veneris, von Madrid nach Cadahalso auf, Doña Isabel von Avila nach Cebreros, mit ihr der Meister von Santiago, der Erzbischof von Toledo, die Bischöfe von Burgos und Coria und die übrigen Cavalleros. Zu Toros de Guisando, einem zwischen beiden Orten gelegenen Platz, erfolgte am 19. September 1468 die Zusammenkunft und der Vollzug des Abkommens. Als die Urkunde verlesen war, löste der Legat die Granden von allen bisher der Doña Isabel geschworenen Eiden und forderte sie auf, ihr als der direkten Nachfolgerin Don Enriques den Eid zu leisten, was allseitig geschah. Dieser erkannte sie als solche durch einen Eid an, den er in die Hände des Meisters von Santiago schwur. Sämtliche Granden folgten darauf mit der Prinzessin dem König nach Cadahalso, mit Ausschluß des Erzbischofs von Toledo und der Bischöfe von Burgos und Coria, die nach Cebreros zurückgingen [2]).

Waren sie, vornehmlich der Erzbischof, voll Groll über

1) cap. 124: „el Rey jamás la denegó por su hija: antes en público y en secreto siempre afirmó ser suya“.

2) Pulgar behauptet zwar (cap. 2), der Legat habe die anwesenden wie die abwesenden Prälaten von dem „ersten Schwur“ losgesprochen, „que habian hecho, quando en las Cortes de Madrid juraron por Princesa à la otra Doña Juana, que se decia, hija del Rey“, was aber schon aus dem Grunde zu bezweifeln ist, weil der Legat in seinem Schreiben aus Cadahalso vom 18. September den Erzbischof von Toledo nur von dem der Doña Isabel geleisteten Eide löst (Diego de Valera, cap. 42). Diego del Castillo scheint freilich jene Behauptung zu bestätigen, wenn er sagt (cap. 118): „é daba por ningunos qualesquier juramentos, que antes de aquellos sobre aquel mesmo caso fuesen fechos“.

dieſes Abkommen, durch welches die Prinzeſſin wenigſtens ihrer unmittelbaren Einwirkung entzogen wurde, ſo nicht weniger die Mendozas, da der König ſie nicht gehört hatte und der in ihrer Obhut befindlichen Doña Juana eheliche Geburt und Erbfolge abgeſprochen waren.

In die äußerſte Aufregung gerät aber hierüber die Königin Doña Juana. Ihr Entſchluß, ſich durch die Flucht aus Alahejos der Macht des Erzbiſchofs von Sevilla zu entziehen, iſt ſchnell gefaßt und ausgeführt. Auf ihren Ruf erſcheint Luis Hurtado, Sohn des Rui Diaz de Mendoza, heimlich vor der Feſte. Mit Unterſtützung einiger von ihr gewonnenen Leute des Alcayden läßt ſie ſich in einem Korbe an einem Seil zur Nachtzeit herab und eilt mit Hurtado auf einem bereit gehaltenen Maultier nach Buitrago, wo ſich ihre Tochter befindet, unter den Schutz der Mendozas. Mit Vollmachten beider verſehen, begiebt ſich Luis Hurtado nach Caſa Rubios zum Legaten, proteſtiert gegen die Löſung von den Eiden und appelliert von dieſem ungerechten Richter an Papſt Paul II. [1]).

## Drittes Kapitel.

### Bis zum Tode des Königs.

Wurden die Beſtimmungen des Abkommens von Toros de Guiſando rechtzeitig erfüllt, ſo blieben dieſe Proteſte bedeutungslos. Der Zuſammentritt der Cortes — die offenbar wichtigſte Beſtimmung, da es ſich um die Eidesleiſtung für die Prinzeſſin handelte —, ſollte innerhalb 40 Tagen nach Abſchluß des Abkommens ſtattfinden. Zu einem anderen Zweck, nämlich „zur Beruhigung des Reiches“ waren ſie bereits infolge des Ablebens Don Alfonſos noch im Monat Juli berufen worden, gleich-

1) Diego del Castillo, cap. 117. 120.



wohl traten ſie erſt Ausgang des Jahres 1468 zu Ocaña zuſammen, welches zum Meiſtertum von Santiago gehörte.

Mit ſichtlichem Eifer betrieben inzwiſchen der König, der Meiſter von Santiago, der Erzbiſchof von Sevilla und der Graf von Plaſencia die Vermählung der Doña Iſabel. War es ihnen aufrichtig darum zu thun, ihre Neigung zu berückſichtigen, ſo hatten ſie keine Wahl; ſo mußten ſie ſich mit ihr für den Infanten Don Fernando entſcheiden. Wenn aber Don Juan Pacheco ſeit Jahren ſeinen Einfluß gegen das Zuſtandekommen dieſer Verbindung geltend gemacht hatte, welches das Ziel des Königs von Aragon und ſeines Schwiegervaters, des Almirante, war, wie viel mehr ſah er ſich erſt jetzt dazu aufgefordert. Der Einfluß Aragons und der Sieg ſeiner Gegner war ſein Sturz.

Der Plan Pachecos ging dahin, nicht allein die Infantin trotz der Erfahrungen, welche man mit ihr im Jahre 1464 gemacht hatte, nach Portugal zu vermählen ſondern auch die Doña Juana. Auf dieſe Weiſe hoffte er die Mendozas, den Marqués von Santillana, den Biſchof von Siguenza und Don Pedro de Velasco, ſeinen Schwager, wieder auf ſeine und des Königs Seite zu ziehen. Sie willigten in eine Zuſammenkunft mit ihm zu Villarejo. Der Erzbiſchof von Sevilla und der Graf von Plaſencia nahmen daran teil, und ſie einigten ſich dahin, daß Doña Iſabel mit dem König von Portugal, welcher Witwer war, Doña Juana mit dem Prinzen Don João vermählt werden ſollte. Dabei rechnete man mit der Möglichkeit, daß jene Ehe ohne männliche Erben bleiben und für dieſen Fall Doña Juana Königin von Portugal und Caſtilien werden könnte. Man rechnete ferner darauf, daß an einer Beſprechung zwiſchen den Königen Don Enrique und Don Alfonſo die Königin Doña Juana teilnehmen ſollte, dieſe aber weigerte ſich, ſie fürchtete, daß man ſie, zumal ſie ſich infolge ihrer Flucht die Feindſchaft des Erzbiſchofs von Sevilla zugezogen hatte, um ſie aus Caſtilien für immer zu entfernen, der Gewalt ihres Bruders überantworten würde [1]).

1) Ebd., cap. 121.

Es unterblieb auch jene in Aussicht genommene Besprechung, und erfolglos blieben alle Einwirkungen auf die Doña Isabel, dem König von Portugal ihre Hand zu reichen. Trotzdem gaben der König und der Minister ihre Hoffnung nicht auf. Don Affonso wurde ersucht, eine Gesandtschaft nach Castilien zu schicken, und es erschienen voll Zuversicht, daß es ein Leichtes sein würde, das Ehebündnis zum Abschluß zu bringen, als Bevollmächtigte der Erzbischof von Lisboa und zwei Cavalleros von hervorragender Stellung.

Zu gleicher Zeit waren ihr auch Heiratsanträge gemacht worden von einem Bruder König Eduards IV., vermutlich von Richard, Herzog von Gloster, und von dem Bruder Ludwigs XI., dem Herzog von Berry, dem voraussichtlichen Erben der französischen Krone [1]).

Trotz dieser Aussichten verwarf sie auch diese Anträge wie die portugiesischen; die französischen doch vornehmlich in Rücksicht auf Aragon, denn nicht allein befürchtete sie, wie sie sich selbst geäußert hat, daß Castilien, falls die beiden Kronen vereinigt würden, zu einem von Frankreich abhängigen Nebenlande herabgedrückt würde, sondern daß es genötigt werden würde, den Franzosen gegen seinen Verwandten, den erlauchten König von Aragon, dem sie bereits wichtige Gebietsteile entrissen, zu noch weiterer Vergrößerung sich hilfreich zu erweisen.

Don Enrique wurde nicht schwankend, er drang auf die Verbindung mit Portugal und versuchte es, da seine Vorstellungen ohne Eindruck blieben, wenn nicht mit Gewalt, so doch mit Drohungen [2]).

1) Schreiben der Doña Isabel an den Bruder vom 12. Okt. 1469, bei Diego del Castillo, cap. 136: „se viese con diligencia qual matrimonio de quatro que á la sazon se movian del Principe de Aragon, Rey de Sicilia, é del Rey de Portugal, é del Duque de Berri, é del hermano del Rey de Inglaterra parescia mas honrado á vuestra corona Real".

2) „y no menos les paresció ser muy peligroso á vuestros señorios — el favor que se ha procurado dar á los Franceses contra el muy ilustre Rey de Aragon vuestro tio é mio, para que ocupen é conquisten sus señorios, no considerando los males ó daños que de la tal ocupacion se podrian recrescer, segund el grand poderio que se los añadiria, é segund la cercania que ternian á las principales partes de vuestros reynos". Aus dem Schreiben des Infanten an Don Enrique vom 12. Oktober 1469. Diego del Castillo, cap. 136.



Die Infantin beklagte sich bitterlich darüber, daß der Bruder angesichts dieser vier Bewerbungen trotz ihrer dringenden Bitten nicht die Granden, Prälaten und Cavalleros seines Hofes, auch nicht die Prokuratoren der vornehmsten Städte seines Reiches zu Rat gezogen, sondern mit Zustimmung einiger dem König von Portugal ihre Hand hatte antragen lassen [1]). Daß die Klage nicht gerechtfertigt war, liegt auf der Hand, denn nach dem Abkommen von Toros de Guisando war er nur verpflichtet, im Einverständnis mit dem Erzbischof von Sevilla, dem Meister und dem Grafen von Plasencia die ihm zweckmäßig erscheinende Bestimmung zu treffen, und diese drei hatten sich für die portugiesische Ehe entschieden.

Die Infantin beklagte sich ferner darüber, daß ihr Bruder es selbst mit Drohungen und Gewalt versucht habe, einige Städtevertreter, die auf seinen Ruf nach Ocaña gekommen waren, dieser portugiesischen Verbindung ihre Zustimmung zu geben [2]). Auch hierin ist die Infantin offenbar zu weit gegangen, denn zweifellos waren alle berufen worden, die zu berufen waren. Blieben die Vertreter der meisten Städte und Villen Andalusiens trotz des Abkommens von Toros de Guisando, trotz der Aufforderung des Königs, seiner Schwester den Eid zu leisten und für die Beruhigung des Reiches zu sorgen, aus, nur aus Feindschaft gegen den Meister von Santiago, so war das nicht die Schuld des Königs. Die Folge hiervon war, daß es zu keiner Eidesleistung aller berufenen Vertreter kommen konnte, die erschienenen sollten aber nach der Versicherung der Anhänger der Infantin den Eid geleistet haben [3]).

1) Das oben angeführte Schreiben des Infanten.

2) „algunos Procuradores de las cibdades é provincias, que por el llamamiento de vuestra Señoria eran llamados é venidos á vuestra Corte, fueron requeridos é amonestados".

3) Pulgar, cap. 5: „Hecho el acto de juramento, que se hizo

Indessen steht auch das nicht zweifellos fest, denn der Kaplan Don Enriques, Diego del Castillo, berichtet, es habe der König voller Unwillen darüber, daß die Schwester hartnäckig auf ihrer Weigerung bestand und die portugiesischen Gesandten unverrichteterweise heimkehren mußten, befohlen, es sollten die Procuratoren heimkehren, ohne der Prinzessin zu schwören [1]).

Nach dem Berichte des Kaplans ging Don Enrique noch weiter: entschlossen, alles aufzubieten, daß nicht seine Schwester, sondern seine Tochter seine Nachfolgerin würde, schickte er ein eigenhändiges Schreiben an Papst Paul II. mit der inständigen Bitte, nicht seine Schwester, sondern seine Tochter Doña Juana als seine Nachfolgerin anzuerkennen; er ließ ferner durch seinen Prokurator am römischen Hofe den Papst ersuchen, dem Abkommen von Toros de Guisando seine Anerkennung zu versagen, forderte den König von Portugal auf, seine Sache in Rom zu unterstützen und schickte heimlich seinen Kaplan nach Buitrago, um der Königin Einsicht von jenen Schreiben zu

en los Toros de Guisando, luego en este año el Rey y la Princesa fueron à la villa de Ocaña — y alli vinieron los Procuradores del Reyno, y juraron á la Princesa por legitima subcesora destos Reynos." Für diese Behauptung hat man sich entschieden (vgl. Prescott I, 155), weil es in dem von D. Fernando und Doña Isabel nach ihrer Vermählung an D. Enrique IV. gerichteten Schreiben heißt (Diego del Castillo, cap. 144): „E despues en la villa de Ocaña, por mandamiento de vuestra Señoria, otros muchos Perlados, é Procuradores de las cibdades é villas de estos vuestros reynos lo juraron, segund que vuestra Señoria bien sabe, é à todos es notorio". Auffällig ist es nur, daß die Infantin in ihrem Schreiben vom 12. Oktober, da sie doch auf die Anerkennung ihrer legitimen Nachfolge Nachdruck legt, der Eidesleistung durch die Cortes mit keinem Wort gedenkt. Diego de Valera (Memorial, cap. 42) erwähnt nur die Eidesleistung der Großen zu Los Toros de Guisando. Dagegen schreibt Antonio de Lebrija (lib. I, cap. 6) ohne daß eine Entlehnung aus Pulgar nachzuweisen wäre: „qui et ipsi (procuratores) procuratorio nomine jurarunt se habituros illius sororem loco principis haeredisque, et post eiusdem obitum pro vera, certa, legitimaque Regina".

1) „cap. 127: „y el Rey, vista la voluntad de la Princesa su hermana, mandó que los Procuradores del reyno partiesen sin juralla por Princesa, ó se fueron à sus casas".



geben und sie zur Entsendung eines geschickten Vertreters ihrer Sache an den römischen Hof zu veranlassen [1]).

Hiermit befand sich der König auf dem Wege, das Abkommen zu brechen, das die Infantin bereits gebrochen hatte. Und so findet sich denn weder ihrer Nachfolge noch des Abkommens von Toro de Guisando auch nur mit einem Wort in dem Ordenamiento gedacht, mit welchem der König am 10. April 1469 die Cortes zu Ocaña schloß. Von ihm, wie es in dessen Eingang heißt, vornehmlich in der Absicht berufen, den Übeln zu steuern, unter denen seine Reiche durch schlechte Regierung und vierjährigen inneren Zwiespalt und Krieg leiden, fühlen sie sich gedrungen, ihn vor allem auf die Ursachen dieser Übel hinzuweisen und um deren Abstellung zu bitten [2]): auf die verderbte Gerechtigkeitspflege der oberen Gerichtshöfe, die Münzverfälschung und die damit verbundene Verteuerung aller Lebensmittel, auf die Bestechlichkeit und maßlose Anzahl der Renteneinnehmer, auf die Duldung der Juden als Pächter, die Ausstellung offener Blanketts an Begünstigte, die Ernennung von Leuten zu Schreibern, die nicht lesen und schreiben können, den unerhörten Mißbrauch, Hofrichter zu gleicher Zeit als Hofräte zu dulden, auf die Zahlung von Pensionen aus den königlichen Renten, auf die von den Großen an Städtern und Landbevölkerung verübten Gewaltsamkeiten, die gesetzwidrige Errichtung von Grenzfesten, auf die Verbreitung des Kupplerwesens.

Sie dringen ferner auf die Einsetzung einer permanenten Kommission, welche die richtige Einlieferung der aufzubringenden Einkünfte in den königlichen Schatz überwachen sollte, forderten vor allem aber mit Wiederholung ihres auf den Cortes von Madrid im März 1467 gestellten Gesuches den Widerruf aller vom König seit dem 15. September 1464 zum Schaden der Krone verliehenen Gnadengeschenke, die Befolgung des von seinem

1) cap. 124; bei dem persönlichen Anteil Diegos wird an seinen Bericht nicht zu zweifeln sein.

2) „acordamos de notificar a vuestra alteza muchos males e dannos pasados de que se causó la dicha desorden e confusion". Cortes de Leon y de Castilla III, 767. — Siehe Hist. de la legisl. IV, 84.

Vater im Jahre 1442 auf den Cortes von Valladolid erlassenen, die Unveräußerlichkeit der Krongüter betreffenden Gesetzes, und das Zugeständnis, daß er für den Fall des Zuwiderhandelns der Strafe der Exkommunikation verfallen sei [1]).

Die Antwort des Königs lautete, ihr Gesuch sei gerecht und der Krone ersprießlich, indessen wüßten sie ja, wie das auch allgemein bekannt sei, daß er, um sich in seiner bedrängten Lage seine Cavalleros im Gehorsam zu erhalten, nicht umhin gekonnt habe, jene Gnadengeschenke zu erteilen [2]); wollte er sie jetzt widerrufen, so würde er in noch größere Not geraten und genötigt werden, auch noch das hinzugeben, was man ihm gelassen habe. Er hoffe aber, daß Gott ihn aus dieser Not erretten und friedliche Zeiten erleben lassen werde, dann wolle er mit besserer Aussicht auf Erfolg auf die rechten Heilmittel bedacht sein.

Schließlich fühlten sich die Stände noch gedrungen, dem König ein die äußere Politik Castiliens betreffendes Gesuch vorzutragen. Zu ihrer Kenntnis sei es gekommen, erklärten sie, daß der König vor etwa zwei Jahren das von seinen Vorfahren seit Don Enrique I. mit den Königen von Frankreich zur größten Befriedigung aller Granden und vornehmen Leute in Städten und Villen gepflegten Freundschaftsbündnis aufgelöst und ein neues mit dem König von England geschlossen habe. Da die Krone von Frankreich seit langen Zeiten die ehrwürdigste und mächtigste sei und ein Freundschaftsbund zwischen den beiden mächtigsten Fürsten der Christenheit, den Königen von Castilien und Frankreich der Würde und Hoheit der Krone von Castilien

1) „é que pida vuestra alteza al legato del nuestro muy santo Padre que en vuestros reynos está, que ponga sentençia de excomunion sobre vuestra señoria si lo contrario hiziere". Ordenamiento, § 4. Von der Cortesversammlung zu Madrid erhalten wir nur durch dieses Ordenamiento und die Verhandlungen der Cortes zu Madrigal im Jahre 1476 Kenntnis.

2) „e es notorio que yo costrennido, por la necesidad ynevitable que en este tiempo me ocurrio e por defender mi real persona e por atraer a mi los cavalleros de mis reynos para que me sirviesen".



am meisten entspräche, und dieser Bund auch seinen Unterthanen am ersprießlichsten sei, so bitten sie ihn, von der Verbindung mit England, die sie nicht gutheißen könnten, abzustehen. Worauf der König nur zu erwidern fand, daß er ihr Gesuch mit seinen Räten in Erwägung ziehen wolle.

Unmittelbar nach Auflösung der Cortes brach Don Enrique mit dem Meister von Santiago, dem Erzbischof von Sevilla und dem Bischof von Siguenza nach Andalusien auf, um den auch durch den Vertrag von Toros de Guisando nicht abgeschwächten Geist des Ungehorsams durch seine Gegenwart zu dämpfen. Castilien in diesem Augenblick zu verlassen, mußte gewagt erscheinen, doch hielt er sich jeder ängstlichen Sorge überhoben durch die Übertragung der Regierung auf den Grafen von Benavente und Don Pedro de Velasco, vor allem aber durch den seiner Schwester abgenommenen Eid, Ocaña nicht zu verlassen und während seiner Abwesenheit keine Entscheidung in der Heiratssache zu treffen, wobei er ihr die Versicherung gegeben haben soll, er werde nach seiner Rückkehr sich in einer Weise entscheiden, daß sie damit zufrieden sein sollte [1]).

Als Don Enrique im Spätherbst 1469 aus Andalusien zurückkehrte, war seine Schwester bereits mit dem Infanten Don Fernando vermählt.

Man hat, um den Wortbruch zu entschuldigen, von grausamer Behandlung gesprochen, die die Prinzessin zu Ocaña erlitten haben soll [2]); wie würde diese aber, wenn das der Fall gewesen wäre, dem Bruder gegenüber Schweigen beobachtet haben. Im Gegenteil wurde ihr zu Ocaña so viel Freiheit

1) Diego del Castillo, cap. 128: „que no dispusiese de su persona ninguna cosa fasta que él tornase del Andalucia, é que en tornando, se entenderia en su casamiento, como ella fuese contenta: é ella dió su palabra de lo hacer asi". Damit übereinstimmend sagt Diego de Valera (cap. 46): „e qual (Don Enrique) determino que antes de la partida fuese tomado juramento à la Princesa Doña Isabel que ninguna novedad fiziese en su casamiento".

2) Prescott I, 159.

gewährt, daß in ihrer Umgebung der Verdacht aufkam, es geschehe das nur, um sie zum Eidbruch zu verleiten [1]).

Don Enrique forderte den Eid, weil er allen Grund hatte zu fürchten, daß, ohne ihn geleistet zu haben, ihre Vermählung mit dem Infanten während seiner Abwesenheit stattfinden würde, und sie leistete diesen Eid, von dem sie wußte, daß sie ihn gar nicht halten konnte, denn bereits am 7. Januar waren zu Cervera die Ehepakten abgeschlossen und am 12. vom König Don Juan von Aragonien zu Zaragoza bestätigt worden.

Eidlich gelobt Don Fernando als katholischer Fürst, den Befehlen und Ermahnungen der Päpste Gehorsam zu leisten und allen Prälaten und kirchlichen Personen die der Heiligkeit und Freiheit der Kirche schuldige Ehrfurcht zu erweisen, dem König Don Enrique wie seinem Vater Treue und Gehorsam zu leisten, den zwischen ihm und der Infantin abgeschlossenen Frieden zu wahren und Sorge zu tragen, daß Seine Hoheit Zeit seines Lebens ungestört regieren könne, — den Erzbischof von Toledo, Primas Spaniens und Großkanzler Castiliens, den Erzbischof von Sevilla, und die Señores, den Meister von Santiago und den Grafen von Plasencia, die sich um den Abschluß des guten Friedens und um die Anerkennung der Doña Isabel als erbberechtigte Nachfolgerin die vornehmsten Verdienste erworben haben, auch den Bischof von Burgos sowie alle anderen Granden und Cavalleros, die ihm und der Prinzessin ihre Dienste leisten wollen, in ihren Würden und Prärogativen zu erhalten und zu wahren.

Er gelobt eidlich, seinen Wohnsitz in den Reichen Castiliens zu nehmen, sie in Gemeinschaft mit der Prinzessin zu regieren und sie ohne ihre Einwilligung nicht zu verlassen — wenn ihnen Gott, wie zu erhoffen, Kinder schenke, niemals eine Teilung der Reiche eintreten zu lassen —, ohne Zugeständnis der Prinzessin keine Verleihung an Städte und Villen zu erteilen, — alle Privilegien und Schriftstücke in Gemeinschaft mit ihr zu

1) Diego de Valera, cap. 46: „é como deseasen que la Princesa quebrantase aquel juramento, diéronle mayor libertad".



erlassen und zu unterschreiben, keinen Fremden ohne ihre Zustimmung in den Reichsrat aufzunehmen oder als Richter (corregidores ó pesquisidores) in Städte und Villen zu schicken, oder über irgendeine Festung zu setzen —, alle von der Prinzessin selbständig erteilten Verleihungen so zu wahren, als hätte er sie selbst erteilt —, bei Erledigung geistiger Sitze zum Wohl der Kirche und zum Seelenheil in Gemeinschaft mit ihr Gesuche zu stellen.

Er gelobt ferner, keinen Anspruch zu erheben an diejenigen Städte und Villen, die bis zu diesem Tage sein Vater als Besitz beansprucht hat —, alle Kränkungen und Ungerechtigkeiten, die dieser in Castilien erfahren hat, zur Ehre Gottes und aus Rücksicht auf die Prinzessin nach dem Vorbilde des Heilandes zu vergeben —. Er gelobt, nach erfolgtem Regierungsantritt, wie es ihre Vorgänger gethan haben, den Krieg gegen die Mauren, die Feinde des katholischen Glaubens, zu eröffnen und nach altem Gebrauch die Kosten zur Erhaltung der südlichen Grenzkastelle zu tragen —, ohne Wissen und Wollen der Prinzessin mit keinem benachbarten König oder Señor, auch mit keinem castilischen Señor oder Cavallero, gleichviel ob geistlichen oder weltlichen Standes, Frieden oder Bündnis zu schließen.

Für den Fall, daß in Castilien die Dinge zum Bruch kommen sollten, verpflichtet er sich, 4000 Lanzen dorthin zu führen und sie während der Dauer der Unruhen auf eigene Kosten zu unterhalten [1]).

Hätten sich dem von langjährigem Faktionskriege zerrissenen Castilien glänzendere Aussichten in die Zukunft eröffnen können, als sich ihm durch die Verwirklichung dieses Ehebundes eröffneten? Der Jahrhunderte durchziehende, nur zeitweise zur Ruhe gewiesene Zwiespalt zwischen den Herrschern Castiliens und Aragons soll auf immer ruhen, wodurch Portugal und Frankreich der ergiebige Quell der Zwietracht verstopft ist. Die in den Händen des Herrscherpaares vereinigte Kraft beider Reiche wird und

1) Clemencin, Élogio, p. 579.

muß endlich die Jahrhunderte alte Sehnsucht der Nation, die hochgehaltene Hoffnung des heiligen Ferdinand in seiner Sterbestunde erfüllen, die Mauren dem christlichen Kreuz unterwerfen. Und die vereinigte Macht wird und muß den auswärtigen Besitzungen der Krone Aragonien zugute kommen. Und zugute kommen soll sie auch dem König Don Enrique. An ihm soll sich die Wahrung des Friedens von Toros de Guisando durch den ungestörten Genuß der seiner Schwäche noch beschiedenen Regierungsjahre erfüllen. Zugute kommen soll diese Verbindung endlich nicht allein denen, die für, sondern auch denen, die gegen sie gewirkt hatten, den Meister von Santiago mit eingeschlossen.

Sollte die 18jährige Infantin auf die Verwirklichung dieser Aussichten verzichten, um gegen ihre Neigung dem 37jährigen König von Portugal die Hand zu reichen? Gehörte es denn nicht zu den von König Don Enrique im Vertrage von Toros de Guisando übernommenen Verpflichtungen, für die Schwester nicht allein eine Wahl, sondern vielmehr eine ihrer Neigung entsprechende Wahl zu treffen?

Man war von beiden Seiten entschlossen, die Vermählung zu beschleunigen. Ihrem Versprechen zuwider verließ Doña Isabel Ocaña, wollte nach Arévalo, wandte sich aber auf die Nachricht, daß der dortige vom Grafen von Plasencia eingesetzte und von ihr gewonnene Alcayde gefangen genommen sei, nach Madrigal, dem Wohnort ihrer Mutter [1]). Wie nun Don Enrique, hiervon alsbald in Kenntnis gesetzt, nicht daran zweifelte, daß seine Schwester im Einverständnis mit dem Erzbischof von Toledo und dem Almirante Don Fadrique Ocaña verlassen habe, die nur nach einer Gelegenheit trachteten, sie dem Infanten zu vermählen, so erließ er nicht allein Befehle, sie auf das Strengste zu bewachen, sondern er entschloß sich auch, den portugiesischen Heiratsplan fallen zu lassen und es mit dem französischen zu versuchen, wozu ihm das Erscheinen einer von dem Kardinalpresbyter Guillelmo von Arras geführten französischen Gesandtschaft die beste Gelegenheit bot. Trotz des

1) Diego del Castillo, cap. 131.



jüngst mit England abgeschlossenen Friedens wurde es dem Meister, der jene Gesandtschaft veranlaßt haben soll [1]), leicht, Don Enrique davon zu überzeugen, daß es wünschenswert sei, diesen zu brechen und den Anträgen des Königs von Frankreich Folge zu leisten; konnte er sich doch dabei auf die jüngst erst so lebhaft von den Cortes vertretenen Wünsche stützen. So wurde denn zu Cordova der Friede abgeschlossen und der Kardinal veranlaßt, sich in Begleitung des Erzbischofs von Sevilla nach Madrigal zu begeben und für den Herzog von Berri um die Hand der Doña Isabel anzuhalten. Er wird dabei schwerlich unterlassen haben, auf die freundschaftlichen Beziehungen hinzuweisen, die so lange zwischen den Fürsten von Frankreich und Castilien bestanden hatten. Er soll der Prinzessin zu bedenken gegeben haben, daß ihr Vater, König Don Juan, wenn er noch am Leben wäre, niemals in ihre Ehe mit dem Prinzen von Aragonien oder mit dem König von Portugal gewilligt haben würde, der einen Erben besitze [2]).

Darin sah ja gerade die Prinzessin ihre Aufgabe, den Weg ihrer Väter zu verlassen, eine endliche Einheit zwischen den verwandten Kronen Castiliens und Aragoniens herzustellen und damit die Eingriffe der Nachbarn abzuwehren. Sie soll dem Kardinal die ausweichende Antwort gegeben haben, sie müsse in dieser Sache erst den Rat der Granden und Cavalleros ihrer Reiche hören [3]). Der Kardinal wußte, was er von dieser Antwort zu halten hatte: unwillig verließ er Madrigal, wo sich die Prinzessin sehr bald wie eine Gefangene fühlte. Ihre Dienerinnen wurden ihr auf Befehl entzogen. Sie erhielt Kenntnis von Mandaten an den Rat der Stadt, sich ihrer zu bemächtigen, wandte sich in dieser Bedrängnis an den Erzbischof von Toledo und den Almirante, entkam aus Madrigal, begab

1) „é á su respecto era venida aquella embajada". Diego del Castillo, cap. 130.

2) Pulgar, cap. 8.

3) Pulgar, cap. 8. — Diego de Valera, cap. 47: „dijo que ella habia de seguir lo que las leges destos Reynos disponian é mandabar en honor é gloria é acrecentamiento del cetro real dellos".

sich, als diese mit Streitkräften in der Nähe erschienen waren, zu ihnen und zog unter ihrem Schutz am 31. August in Valladolid ein [1]). Von hier aus richtete sie am 12. Oktober ein Schreiben an ihren Bruder, in dem sie hervorhebt, wie sie nur aus Liebe zu ihm und zum Frieden auf die Krone verzichtet habe, die sie unmittelbar nach dem Tode ihres Bruders hätte annehmen können; aus welchen Beweggründen sie die ihr von portugiesischer, französischer und englischer Seite gemachten Anträge abgelehnt und auf den Rat so und so vieler Granden sich für die für Castilien allein heilbringende Verbindung mit dem König von Sicilien und Erben Aragoniens entschieden habe, nicht zum wenigsten dazu bewogen, durch den von ihrem Großvater König Don Enrique in seinem Testament kundgegebenen Willen, daß es zwischen seinen Nachkommen und denen seines Bruders Don Fernandos, Königs von Aragonien, zu immer neuen ehelichen Verbindungen kommen möchte [2]). Weiter beklagt sie sich auf das Bitterste über die Gewaltmaßregeln, die der König auf den verwerflichen Rat ihrer Feinde gegen sie habe ergreifen lassen, bittet um deren Abstellung und schließt mit der Beteuerung, daß, wie sie selbst bestrebt sei, ihm, ihrem älteren Bruder, den sie wie ihren Vater hoch schätze, sich willig und gehorsam zu erweisen, auch der Prinz von Aragonien nur danach trachte, von ihm als ehrerbietig gehorsamer Sohn aufgenommen zu werden.

Nur wenige Tage weiter und das Ziel ihrer Wünsche war erreicht, während Don Enrique noch in Andalusien weilte.

In aller Heimlichkeit hatten sich Gutierre de Cárdenas und Alonso de Palencia, etwa Mitte September, von Valladolid auf den Weg nach Aragonien gemacht, um Don Fernando aufzufordern, seinen Aufbruch nach Castilien in Abwesenheit Don Enriques zu beschleunigen. Zu seiner Sicherheit hatte der Erz-

1) Schreiben der Infantin an den König vom 12. Oktober 1469 aus Valladolid, Diego del Castillo, cap. 136. — Crón. de Valladolid, p. 74.

2) „cuya postrimera voluntad en su testamento fue, que siempre se continuasen nuevas conexiones matrimoniales con las descendientes por linea recta del dicho Rey Don Fernando".



bischof von Toledo den Grafen von Medinaceli und den Bischof von Osma, auf die er glaubte, sich verlassen zu können, aufgefordert, sich zu dessen Empfang und Begleitung mit ansehnlicher Mannschaft bereit zu halten. Als aber die Gesandten nach Osma kamen, wurde es dem Alonso de Palencia infolge einer Unterredung mit dem Bischof, während sein Genosse in der Herberge geblieben war, klar, daß sie weder auf dessen noch auf des Grafen Unterstützung weiter zu rechnen hätten, eine um so schmerzlichere Entdeckung, als die verschiedenen Mitglieder des Hauses Mendoza, an ihrer Spitze der Bischof von Siguenza, Don Pedro Gonzalez, von ihren Kastellen aus die Grenzbezirke von Almazan bis Guadalajara überwachten, so daß ihnen der Prinz kaum entgehen konnte. Wenigstens gelang dem Alonso de Palencia durch eine List, daß der Bischof seiner Weiterreise, auf welcher sich Cárdenas als seinen Diener ausgeben mußte, nichts in den Weg legte. Am 26. September hatten sie Zaragoza erreicht. Im Kloster von San Francesco erschienen sie vor dem Prinzen, dem in Gegenwart des Erzbischofs von Zaragoza und des Mosen Pero Vaca Cárdenas die Aufträge seiner Herrin eröffnete. Wie aber sollten sie allen drohenden Gefahren zum Trotz ausgeführt werden? Der Erzbischof entschied sich für den unverzögerten Aufbruch des Prinzen, da Don Enrique möglicherweise seine Rückkehr nach Castilien beschleunigen konnte. Schließlich drang die Ansicht des Mosen Pero Vaca durch, erst die Entscheidung des Königs Don Juan einzuholen und inzwischen alle Vorbereitungen zur Reise zu treffen. Um die Feinde zu täuschen, sollte Mosen Pero an der Spitze einer glänzenden mit Geschenken für Don Enrique versehenen Gesandtschaft seinen Weg nach Castilien nehmen, während der Prinz in Begleitung der castilischen Gesandten auf Nebenwegen sein Heil versuchen wollte [1]).

König Don Juan befand sich zur Zeit im Gebiet von Urgel, bedrängt durch die siegreichen Fortschritte der Franzosen unter

1) Palencia, Déc. II, lib. II, cap. 3; vgl. Clemencin, Élogio, p. 76 sqq.

Juan von Anjou in dem empörten Catalonien und entblößt von Geldmitteln. Wie er nicht helfen konnte und das Unternehmen seines Sohnes für gefahrvoll halten mußte, anderseits sich nicht schuld geben wollte, durch Abraten den günstigen Augenblick, der sich zur Erreichung seines Lebenszieles darbot, verscherzt zu haben, überließ er die Sache seinem Sohn und dessen Ratgebern.

Am 1. Oktober verpflichtete sich Don Fernando nochmals eidlich, nie in Castilien und Leon ohne Zustimmung seiner zukünftigen Gemahlin der „alleinigen und rechtmäßigen Erbin" dieser Königreiche Verleihungen irgendwelcher Art, erbliche oder auf Lebenszeit, machen zu wollen [1]).

Wenige Tage danach ging die Gesandtschaft unter Pero Vaca, der sich Cárdenas und Alonso de Palencia anschlossen, voraus nach Calatayud und weiter nach Verdejo, wohin der Prinz mit seinem Mayordom Ramon de Espés, dessen Bruder Gaspar und zwei anderen Begleitern nachfolgte, als Kaufleute, er als ihr Diener, der an der Tafel aufzuwarten und für die Maultiere zu sorgen hatte. Zu Verdejo trennten sie sich wieder, um auf verschiedenen Wegen in Burgo de Osma, welches Don Pedro Manrique, Graf von Treviño, mit 200 Lanzen besetzt hielt, wieder zusammenzutreffen. Mosen Pero Vaca befand sich bereits mit der Gesandtschaft zu Burgo, als der Prinz in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober, früher als man ihn erwartete, mit den Seinen, die vor Ermüdung und Kälte nicht weiter konnten, denn sie waren zwei Tage und zwei Nächte ohne Rast unterwegs gewesen, vor den Thoren eintraf. Mit lautem Ruf begehrte er Einlaß, und alsbald flog ein von der Schildwache geschleuderter großer Stein an seinem Haupt vorüber, dem ein zweiter sicher nachgefolgt wäre, wenn nicht Palencia, den die Unruhe nicht schlafen ließ, die Stimme des Prinzen erkannt und durch schnelle Dazwischenkunft dem drohenden Unheil vorgebeugt hätte. Den 7. Oktober wurde der Prinz zu Gumiel von der Doña Juana Manrique, der Gemahlin des Grafen von Castro, feierlichst empfangen und während des

1) Clemencin, Apendice, p. 584.



folgenden Ruhetages glänzend bewirtet. Gutierre de Cárdenas aber und Alonso de Palencia machten sich schon in der Nacht nach ihrer Ankunft zu Gumiel auf den Weg nach Valladolid, um der Prinzessin die erste frohe Botschaft von dem glücklichen Ausgang der gefahrvollen Brautfahrt zu überbringen.

Am 9. erreichte der Prinz Dueñas, schon umringt von zahlreichen Cavalleros. Endlich in der Nacht zum 14. kam er ganz im geheimen nach Valladolid, betrat durch eine Hinterthür das Haus des Juan de Vivero, in dem die Prinzessin weilte, und wurde von dem ihn erwartenden Erzbischof von Toledo in deren Gemach geführt. Da rief bei seinem Eintritt, mit dem Finger auf ihn zeigend, Gutierre de Cárdenas der Prinzessin die Worte zu: „ese es, ese es", „das ist er". Zwei Stunden blieben sie beieinander. Ein Notar nahm vor Zeugen das Heiratsversprechen auf. Anordnungen wurden getroffen über die Tage der öffentlichen Verlobung und Vermählung, und der Prinz kehrte nach Dueñas zurück [1]).

Am späten Nachmittag des 18. Oktober zog er dann, begleitet von dem Grafen von Treviño, dem Adelantado von Cazorla, mehreren Mitgliedern aus dem Hause der Rojas und 30 Reitern in Valladolid ein. Empfangen von dem Erzbischof von Toledo und seinem Großvater, dem Almirante, begab er sich in das Haus des Juan de Vivero, in dessen großem Saal, umgeben von zahlreichen Festgenossen, geistlichen und weltlichen Standes, die Prinzessin seiner Ankunft harrte. Dem Akt der Verlobung, welchen Pero Lopez, Oberkapellan der Kirche San Juste zu Alcalá vollzog, ging auf Erfordern des Prinzen und der Prinzessin die Verlesung einer von Papst Pius II. am 28. Mai 1464 zu Rom inbetreff der Verwandtschaft im dritten Grade erlassenen und unbeanstandeten Dispensationsbulle voraus. Verlesen wurden auch die vom Prinzen mit seinem Vater anerkannten und bestätigten Ehepakten [2]), wodurch er sich zum Gehorsam gegen den König Don Enrique verpflichtete und die

1) Crónicon de Valladolid, p. 74. 75. — Palencia, Déc. II, lib. II, cap. 3. 4; Clemencin, p. 87.

2) Siehe S. 518 und die zweite Beilage.

feierliche Handlung mit Celebrierung der Messe durch Pero Lopez geschlossen [1]).

Tags darauf erfolgte in demselben Saal die Trauung und Einsegnung der Ehe, gleichfalls durch Pero Lopez. Brautführer und Brautführerin waren der Almirante und Doña Maria, Gemahlin des Juan de Vivero [2]). — Kampfspiele und Lustbarkeiten aller Art huben nach dieser Feier an und endeten erst Sonntag, den 29. Oktober, da die Vermählten in glänzendem Aufzuge nach Santa Maria zur Messe gingen. Der Dominikaner Alonso de Burgos, von der Prinzessin wegen seiner Redegabe und Einsicht hoch geschätzt, legte seiner Predigt das Wort zugrunde: „patientiam habe in me et omnia reddam tibi", ein Thema, wie es bei der Lage der Dinge nicht passender hätte gewählt werden können.

Während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes in Andalusien hatte Don Enrique reichlich Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß der Haß gegen den ränkesüchtigen Meister von Santiago, der seine Herrschaft über ihn nur zum eigenen Vorteil ausübte, gleich unbegrenzt war wie in Castilien. Sein Erscheinen hatte ermutigend auf alle seine Anhänger gewirkt. Von

1) Crón. de Valladolid, p. 78.

2) Clemencin nimmt an (p. 87), daß die Acta del matrimonio (Apendice 585) auf die Trauung zu beziehen seien und statt des 19. Okt. irrtümlich der 18. stehe; gewiß mit Unrecht, da in dem Aktenstück nur von der Verlobung die Rede ist, „é asi fecho el dicho desposorio", und der Almirante und die Doña Maria als Brautführer und Brautführerin gar nicht genannt werden. Die gleichzeitigen Aufzeichnungen des Crónicon de Valladolid, p. 77, unterscheiden ganz klar, das heimliche desposorio vom 14. Oktober, das öffentliche vom 18. und die velacion vom 19. Übereinstimmend damit sagt Diego del Castillo (cap. 135): „se hizo luego el desposorio è otro dia siguiente se celebraron las bodas", und Alonso de Palencia (Déc. II, lib. II, cap. 5): „denuo reiteratur ante celebritatem sacrificii sponsaliorum mentio". Diego de Valera läßt beide Handlungen von dem Erzbischof von Toledo vollziehen, was für den 18. Oktober jedenfalls unrichtig ist; allerdings heißt es auch im Crón. de Valladolid „se despusó — por mano del Sr. Arzobispo" indessen steht der amtliche Bericht entgegen, sowie der Ausdruck des Palencia „(Toletanus) sponsalia admisit".



Jaen aus, dessen Erhaltung er seinem treuen Condestable verdankte, war er gegen Cordova vorgegangen, um dessen Besitz sich der Graf von Cabra und Don Alfonso de Aguilar auf das Blutigste befehdeten. Als jener dem König, der zu Castro del Rio gegen Ende Mai zahlreiches Kriegsvolk versammelt hatte, 1000 Reiter zuführte, hielt es Don Alfonso doch für ratsam, Cordova wenigstens bedingungsweise zu übergeben. Doch nur wenn es gelang, die beiden erbitterten Feinde zu einem Ausgleich zu vermögen, war der Stadt die Ruhe wiedergegeben. Das gelang aber nicht. Es war nicht durchzusetzen, daß sie die ihr entrissenen Ländereien zurückgaben und die Rolle, welche der Meister von Santiago dabei spielte, konnte nur dazu dienen, den Frieden unmöglich zu machen. Die Einwohner beschuldigten ihn beim König des geheimen Einverständnisses mit den Aufrührern [1]).

Ganz anders ließen ihn die Bewohner von Sevilla ihren Haß fühlen, denn er trachtete danach, Herr von Carmona zu werden, und sie fürchteten, der König möchte es ihm zugunsten von der Krone absondern. So griffen sie denn zu den Waffen, als sie vernahmen, daß es der Meister auf eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Medina Sidonia abgesehen und dieser sich dazu bereit erklärt habe. Gleichwohl kam sie auf Wunsch des Königs durch Vermittelung des Alfonso de Aguilar in dem benachbarten Cantillana zustande, und dieses war das Resultat: den König nahmen die Sevillaner mit Freuden auf, der Meister aber durfte die Stadt nicht betreten. Er mußte in Cantillana bleiben, gab aber seine Hoffnung auf den Fortgang der Unterhandlungen nicht auf. Da kamen aber die niederschlagenden Nachrichten aus dem Norden. Don Enrique verließ eiligst Sevilla zur Bestürzung der Bewohner und brach mit dem Meister nach Estremadura auf. In Trujillo wurde ihm das Schreiben seiner Schwester vom 12. Oktober überbracht. Von einer schriftlichen Beantwortung riet seine Umgebung ab. Zu Segovia, lautete der Bescheid an den Über-

1) Crónica del Condestable Miguel Lucas, año 1469.

bringer, würde der König in kurzem zu erkennen geben, was er für gut halte. Hier erschienen vor ihm als Gesandte des Prinzen, der Prinzessin und des Erzbischofs von Toledo Moſen Pero Vaca, Diego de Ribera und Luis de Atienza. Sie hatten mit einem Schreiben die Ehepakten zu überreichen und die ergebenste Bitte hinzuzufügen, der König möge fern von allem Groll über vergangene Dinge die Vermählten als seine wahren Kinder betrachten, die als solche ihm als dem alleinigen Regenten dienen und gehorsamen würden; er möge ihnen an einem Ort eine Besprechung gewähren, da würde er sich überzeugen, daß sie selbst und alle ihre Anhänger, Prälaten und Cavalleros, in Thaten und Worten dieselben seien [1]).

Nach abgehaltenem Rat entließ der König die Gesandten mit dem Bescheid, er müsse in dieser äußerst wichtigen Sache erst die Granden des Reiches nach Segovia berufen und hören, dann werde er Antwort erteilen [2]).

Vier Monate gingen dahin, die Antwort aber blieb aus. Inzwischen hatten der Prinz und die Prinzessin es an Versuchen nicht fehlen lassen, einflußreiche Männer am Hofe Don Enriques, wie den Grafen von Plasencia, für die Aussöhnung zu gewinnen, wie denn selbst der Erzbischof von Toledo, wenn auch mit Widerstreben, sich mit der angelegentlichen Bitte an seinen Neffen, den Meister von Santiago, wandte, den König versöhnlich zu stimmen. Als nichts fruchtete, entschlossen sie

1) Diego del Castillo, cap. 137: „acordaron de enviar al Rey sus embajadores, y escribirle, notificándole otra vez su casamiento". Gegen die Authenticität des von Antonio de Lebrija (lib. II, cap 1) in lateinischer Fassung beigebrachten Schreibens ließe sich inbetreff seines Inhaltes nichts sagen, wenn nicht die Schreiberin Doña Isabel, die zugleich für ihren Gemahl spricht, zum Schluß sagte: „Caetera per amicum ac familiarem meum Petrum qui isthuc cum literis ac mandatis proficiscitur, commodius loquemur". Moſen Pero Vaca war Abgesandter Don Fernandos und Abgesandter der Prinzessin war Diego de Ribera (Diego de Castillo, cap. 137). Bei Fernando de Pulgar, im ersten Teil seiner Chronik, findet sich dieses Schreiben nicht.

2) „que convenia comunicarlo con los Grandes de sus reynos, que alli (Segovia) avian de venir". Diego del Castillo, cap. 137.



sich, Ende Februar oder Anfang März 1470 selbst an ihn zu schreiben. Mit Bezugnahme auf den Inhalt ihrer Botschaft vom Oktober wiederholten sie ihre Bitte und fügten, falls der König sie zu gewähren geneigt sei, die weitere hinzu, er möge einen sicheren Ort bestimmen, an welchem er und sie vor versammelten Prokuratoren und Geistlichen ihre Sache vertreten könnten; fiele deren Entscheidung zwieträchtig aus, so sollte sie vier Religiosen oder hervorragenden Prälaten der vier Orden: des Dominicus, Franciscus, Hieronymus und der Kartäuser, übertragen werden. Sie ersuchen ihn ehrerbietigst und anständigst, diese Bitte nicht unerfüllt zu lassen, bliebe sie unerfüllt, bliebe ihnen die Verteidigung ihrer gerechten Sache gegen göttliches und menschliches Recht benommen, so stünden sie vor Gott und der Welt schuldlos da [1]).

Als dem König — sagt sein Kaplan — dieses Schreiben vorgelesen war, erwiderte er in noch lauerer Weise als nach Empfang des ersten Schreibens, er werde die Sache mit seinem Rat in Erwägung ziehen und danach antworten lassen [2]).

Wie diese Antwort, wenn er sie wirklich gab, nur ausfallen konnte, das wußte er längst, und anderseits wußten der Prinz und die Prinzessin genug, um sich über den Ausfall der Antwort nicht zu täuschen. Sie seien wohl unterrichtet, äußern sie in ihrem Schreiben, daß man anstatt an die Erhaltung des beschworenen Friedens zu denken, damit umgehe, fremdes, den Castiliern verhaßtes Kriegsvolk in des Königs Dienst zu ziehen

1) Diego del Castillo, cap. 144, ohne Zeit- und Ortsangabe —, die Zeit der Abfassung wird annähernd durch die Angabe des Schreibens bestimmt, daß Don Enrique im Verlauf von fast vier Monaten seit der Legation im Monat Oktober 1469 nicht geantwortet habe. Pulgar setzte dieses Schreiben (cap. 2) irrtümlich in das Jahr 1471. In einem Punkt enthält es eine wesentliche Abweichung von dem bei Diego del Castillo, insofern außer den vier Religiosen Don Pero Fernandez de Velasco, Graf von Haro als Mitschiedsrichter vorgeschlagen wird, „acatada la honrada edad ó vida é apartamiento de los temporales negocios, é la grand discrecion".

2) „respondió mas tibiamente que las otras veces", cap. 144.

und die rechtmäßige und legitime Erbfolge der Pinzessin umzustoßen [1]).

Vor kurzem waren zu Ocaña vor Don Enrique Gesandte Ludwigs von Frankreich mit der Werbung um die Hand der Doña Juana für den Herzog von Berry erschienen und waren, nachdem der gerade am Fieber erkrankte Meister von Santiago seine Zustimmung gegeben hatte, soll er doch selbst beim König von Frankreich diese Legation angeregt haben [2]), von dem darüber hoch erfreuten König mit dem Gesuch um baldige Entsendung eines Gesandten zum Abschluß des Eheverlöbnisses entlassen worden [3]).

Anfang August erschienen zu Medina del Campo im Namen Ludwigs XI. derselbe Kardinal von Arras, welcher um die Hand der Doña Isabel geworben hatte, und der Señor von Torsi, im Namen des Herzogs von Berry der Graf von Boulogne und der Señor von Monacorsi [4]). Auf das Glänzendste empfangen, gab der Kardinal vor dem König in Gegenwart vieler Prälaten und Cavalleros dem lebhaften Wunsch seines Herrn, den zwischen ihnen bestehenden Freundschaftsbund durch die Vermählung seines Bruders mit der Señora Doña Juana zu verstärken, Ausdruck, wobei er sich Äußerungen über die Prinzessin Doña Isabel erlaubte, von solcher Maßlosigkeit, daß Diego del Castillo Anstand nahm, sie in seiner Chronik wiederzugeben [5]); er erbat sich vom König einige zuverlässige Persönlichkeiten zur Festsetzung des Ehevertrages, und dieser betraute damit den Meister von Santiago, den Erzbischof von Sevilla und den Bischof von Siguenza, und das Geschäft fand schnelle Erledigung.

1) Nach Pulgar I, cap. 3, soll eine Antwort erfolgt sein; Diego del Castillo weiß davon nichts.

2) Pulgar, cap. 1: „embiò secretamente al Rey de Francia".

3) Diego del Castillo, cap. 139.

4) Pulgar, cap. 2, mit falschem Jahr 1471. — Diego del Castillo, cap. 145, „Señor de Manicorni".

5) cap. 145: „é aqui disparó algunas palabras contra la Princesa Doña Isabel, tales, que por su desmensura son mas dignas de silencio que de escriptura".



Der Akt der Verlobung fand aber erst am 26. Oktober statt. Auf der großen Ebene von Valde-Lozoya zwischen Segovia und Buytrago, von wo die Mendozas, der Marqués von Santillana, seine Brüder Don Juan und Don Hurtado, die Grafen von Tendilla und Coruña mit der Königin Doña Juana und ihrer Tochter erschienen waren, ließ Don Enrique vor den Gesandten und einer glänzenden Versammlung von Prälaten und Granden des Reiches durch einen Licenciaten eine von ihm eigenhändig unterschriebene Bekanntmachung verlesen, dahin lautend, daß er auf Bitten seiner Großen und in der Absicht, den unheilvollen Zuständen im Reich eine Grenze zu setzen, seiner Schwester, der Prinzessin Doña Isabel, als seiner legitimen Nachfolgerin habe schwören lassen, diese aber nicht allein die ihr von ihm empfohlenen Ehebündnisse verschmäht, sondern mit Verletzung ihres Versprechens gegen seinen Willen sich mit dem König von Sicilien vermählt habe, dem zufolge er sie hiermit enterbe und allen Anwesenden wie allen seinen Unterthanen überhaupt gebiete, der Genannten keinen weiteren Gehorsam zu leisten, vielmehr seiner anwesenden vielgeliebten Tochter, Doña Juana, als seiner legitimen Nachfolgerin den Huldigungseid zu leisten [1]).

Nach Verlesung dieses Schreibens richtete sich der Kardinal an die Königin und nahm ihr den Eid ab, indem er sie fragte, ob sie beschwören könne, daß diese Doña Juana, die sie geboren habe, in Wahrheit die Tochter des Königs, ihres Gemahls, sei, und sie bejahte es. Darauf nahm er auch dem König den Eid ab, indem er ihn fragte, ob er glaube, daß die Doña Juana seine Tochter sei, und der König antwortete, er glaube, daß sie seine Tochter sei, dafür habe er sie von ihrer Geburt ab gehalten [2]).

1) Pulgar, cap. 1. — Palencia, Dec. II, lib. III, cap. 4. — Cron. de Valladolid, p. 82.

2) Diego del Castillo, cap. 147: „é tomandola un grand juramento la dixo, que si juraba, é firmaba que aquella señora Juana que alli estaba y ella avia parido, era verdadera dija del Rey su marido, ella respondió que si. Estonces el Cardenal se llegó al Rey,

Hierauf nahten alle anwesenden Prälaten und Cavalleros zum Handkuß und leisteten der Prinzessin den Eid. Dann überreichte der Graf von Boulogne seine Vollmacht als Stellvertreter des Herzogs von Berry, und der Kardinal vollzog die Verlobungshandlung mit der Neunjährigen.

Wie allgemein und festgewurzelt bei der Schwäche des Königs und der Bescholtenheit der Königin auch der Zweifel an der Legitimität der Doña Juana war, so konnten der Mangel an allen Beweisen, wovon das Abkommen von Toros del Guisando und die zu Valde Lozoya von König und Königin beschworenen und, abgesehen von den Pachecos, von so und so viel Gliedern der mächtigsten Familien, der Mendoza [1]), Zuñigas, Velascos und Pimentels, anerkannten Eide nicht ohne Wirkung auf die ferneren Reichsangehörigen bleiben, die nun durch königliche Schreiben von diesen Vorgängen in Kenntnis gesetzt und aufgefordert wurden, dem Beispiel jener Granden Folge zu leisten. In erklärlicher Absicht wird in jenen Schreiben auch hervorgehoben, daß es neben jenen nicht an Prokuratoren von Städten und Villen gefehlt habe, die jene Eide bekräftigt hätten. Denn erst dann erhielten diese vollen Wert, wenn die Legitimität der Doña Juana von den allgemeinen Cortes anerkannt war.

Diese wurden denn auch alsbald ausschließlich zu dem Zweck berufen, der Doña Juana als erbberechtigten Nachfolgerin zu huldigen. Sie sollten am 1. Februar 1871 zusammentreten, aber sie traten nicht zusammen. Am 22. Januar waren inzwischen neue Ausschreiben ergangen, in denen aber jenes wichtigen Zweckes mit keinem Worte mehr gedacht wird, auch bezog sich die Thätigkeit der im Frühjahr zu Segovia versammelten Cortes fast ausschließlich auf die Abstellung der unerträglichen Korruption des Münzwesens. Gesetzt aber, es wurde der Doña

é tomandole asi mesmo juramento, si creia é afirmaba que aquella señora Doña Juana que alli estaba, era su hija, el Rey respondió, que creia, ser hija suya".

1) Nach Pulgar sollen die Mendozas die Eidesleistung abgelehnt haben, weil sie der Doña Juana bereits geschworen hatten, „al tiempo que por todos los de Reyno generalmente habia seydo jurada".



nochmals gehuldigt, wie denn Diego del Castillo bestimmt behauptet, daß man ihr zweimal als Erbprinzessin geschworen habe [1]), so war diese Huldigung doch nur eine höchst einseitige. Die Zeiten, in denen der König sich auf die Gesamtheit der Städte und Villen stützen konnte, lag längst hinter ihm. Sah er sich schon zur Zeit der Auflösung der Cortes von Ocaña, im Frühjahr 1469, veranlaßt, seine Vasallen, dem Don Rodrigo Pimentel, Grafen von Benavente, dem Don Beltran de la Cueva und dem Don Pedro de Velasco, zur Ergreifung aller und jeder Maßregeln zu bevollmächtigen, um alle rebellischen Städte, Villen und Ortschaften zum Gehorsam gegen sich zurückzuführen [2]), von welcher Wirkung muß da erst bei dem Wachstum des Hasses gegen den Schöpfer der wachsenden Verwirrung die Enterbung der Doña Isabel auf die Stimmung des Volkes sein, das sich um die Friedensaussicht gebracht sah, die ihm ihre Vermählung mit dem Erben Aragons verbürgte.

Während das Reich in Elend versunken war, verbrachte der König in scheuer Zurückgezogenheit seine Tage meist zu Segovia; nicht als ob er kein Auge gehabt hätte für das Mißgeschick seines Reiches, aber er befand sich dergestalt im Bann des Meisters von Santiago, daß er es verlernt hatte, König zu sein, als Herr zu befehlen und als Mann frei zu leben. Sehr erklärlich, daß man seine ohnmächtige Hingabe an den Willen des Meisters für das Werk von Zaubereien hielt und daß die Granden des Reiches sich vom Hofe fern hielten [3]).

Um der Doña Isabel ihre mächtigsten Stützen zu entziehen, bestimmte der Meister den König, die Hilfe des ihm zugethanen Papstes Paul II. gegen den Erzbischof von Toledo und den Bischof von Segovia aufzurufen. Und wirklich liefen zwei Breven ein, das eine mit dem Befehl an den letzteren, sich im Lauf von 90 Tagen persönlich in Rom zur Untersuchung zu

1) cap. 157: „Que aquesta Señora jurada dos veces pro Princesa heredera."

2) Vollmacht vom 30. April 1469, aus Ocaña, Villa, Beltran de la Cueva, p. 77.

3) Diego del Castillo, cap. 148.

stellen, das andere mit der Aufforderung an den König, in Gemeinschaft mit den Mitgliedern seines Rates und vier Kanonikern der Kirche von Toledo, den Erzbischof aufzufordern, sich von dem Prinzen und der Prinzessin zu trennen und zum Gehorsam gegen seinen natürlichen Herrn zurückzukehren, widrigenfalls wider ihn als einen aufrührerischen Rebellen verfahren werden sollte [1]).

Don Alonso Carrillo ließ erwidern, der König werde wissen, daß er ihm auf der Zusammenkunft zwischen Cadahalso und Zebreros befohlen habe, seiner Schwester als seiner direkten Nachfolgerin zu schwören, das habe er gethan und diesen Schwur zu halten sei sein unwandelbarer Wille. So mußte denn das Mandat des Papstes in Vollzug gesetzt werden, und die Kanoniker rechneten darauf. Dem Meister aber wurde es nicht schwer, den schwachen König davon zu überzeugen, daß es ratsamer wäre, nicht gleich mit voller Strenge vorzugehen, sondern es mit Unterhandlungen zu versuchen [2]). Er hatte offenbar das päpstliche Verfahren in der Absicht veranlaßt, dadurch einen Nachdruck auf seinen Oheim ausüben zu können. In einer geheimen Mission mußte der Kaplan des Königs, Diego del Castillo, dem Erzbischof 3000 Vasallen für seine beiden Söhne versprechen, wenn er sich von dem Prinzen und der Prinzessin trennen wolle. Das lehnte der Erzbischof aber als ein Mann von Wort kurzweg ab. Er kannte die Weise seines Neffen, dessen Sterne um diese Zeit sichtlich zu erbleichen begannen.

Am 28. Juli 1471 starb der langjährige Begünstiger [3]) Don Enriques, Papst Paul II., und sein am 9. August erwählter Nachfolger, Sixtus IV., ließ die beiden castilischen Erbprinzessinnen nicht lange darüber in Ungewißheit, welche er für die berechtigte hielt. Auf die Nachricht von seiner Erhebung hatten Don Fernando und Doña Isabel, da sie jüngst erst,

1) Ebd.

2) „hizo (el Maestre) que se dilatase diciendo, que aquello seria mejor por tratas que por rigor". Diego del Castillo, cap. 150.

3) Diego de Valera, Memorial, cap. 63: „el qual (Papa Pablo) mucho favorecia al Rey Don Enrique".



wie es scheint, zu der Einsicht gekommen waren, daß die bei ihrer Verlobung publizierte Dispensationsbulle vom 28. Mai 1464 ungültig sei [1]), sich beeilt, die Dispensation nachträglich nachzusuchen. In ihrem demütigen Gesuch wiesen sie auf die unvermeidlichen Verwirrungen und Kriege hin, die für den Fall der Trennung ihrer Ehe über Aragon und die Nachbarreiche kommen würden. Und Sixtus IV. bereitete ihnen keine Schwierigkeiten: am 1. Dezember beauftragte er mit dem Ausdruck seines vollen Vertrauens den Erzbischof von Toledo, die Exkommunikation, in welche Don Fernando und Doña Isabel durch den Abschluß ihrer Ehe ohne zuvor die päpstliche Dispensation erhalten zu haben [2]), verfallen waren, aufzuheben und diese, wenn es ihm gut schiene, zu erteilen. Gewiß nicht unabsichtlich vermeidet der Papst, Doña Isabel Erbprinzessin von Castilien zu nennen, er nennt sie nur Königin von Sicilien, aber er nötigte doch, worauf alles ankam, die Widersacher der Ehe, deren Rechtmäßigkeit anzuerkennen [3]).

Zu gleicher Zeit sah der Meister von Santiago seine auf die Verlobung der Doña Juana mit dem Herzog von Berry gegründeten Pläne zerstört, nicht sowohl erst durch dessen am 24. Mai 1472 erfolgten Tod, sondern infolge seiner für den castilischen Hof schimpflichen Bewerbung um die Hand der Erbin von Burgund.

Doña Juana durfte aber nicht lange unverlobt bleiben. Da war Don Fadrique, der Sohn König Don Ferdinands von Neapel, den man den Verwandten in Aragon entgegenstellen konnte [4]), oder der Infant Don Enrique, genannt Fortuna, Sohn des gleichnamigen Infanten, der am aragonesischen Hofe unter der Obhut seines Oheims, König Don Juans, lebte [5]). Der Meister von Santiago aber, dem dieses Projekt nicht zusagen konnte, weil sein Gegner, der Herzog von Bena-

1) S. Beilage II.

2) „dispensatione apostolica desuper non obtenta".

3) Clemencin, Apendice, p. 592.

4) Von diesem Projekt spricht Diego de Valera, cap. 65.

5) Pulgar, cap. 5.

vente, der Vetter des Infanten Don Enrique war, setzte es durch, daß die Unterhandlungen mit dem König von Portugal wieder aufgenommen wurden. Don Affonso folgte im März 1472 bereitwillig einer Einladung zu einer Zusammenkunft mit Don Enrique zwischen Badajoz und Jelves, zeigte sich auch einer Vermählung mit der Doña Juana nicht abgeneigt, und gleichwohl zerschlugen sich die Unterhandlungen, weil er dem Meister nicht traute und um sich vor dessen Ränken sicherzustellen, die Übergabe einiger der angesehensten Städte und Villen des Königreiches forderte [1]).

Inzwischen war auch die Kraft zu kurz gekommen, von der der Meister die Wiedererlangung seiner Macht in Andalusien erwartet hatte, und geschwunden war der letzte Rest des königlichen Ansehens. Genährt durch die allgemeine Feindseligkeit, begann der alte, durch die Gegenwart des Königs nur anscheinend niedergehaltene Haß der mächtigen um den Besitz Cordovas und Sevillas ringenden Nebenbuhler, dort des Grafen von Cabra gegen Don Alonso de Aguilar, hier des Herzogs von Medina Sidonia gegen Don Rodrigo Ponce de Leon, mit dem Jahre 1471 zu einem wahren Vernichtungskampf auszuarten, der unsägliches Elend über das gesegnete Andalusien brachte.

Der Graf von Cabra und sein Helfer Martin Alonso de Montemayor hatten die Mauren gegen ihren christlichen Widersacher in das Land gerufen [2]), und Ponce de Leon war der

1) Diego del Castillo, cap. 157, ohne Zeitangabe, doch vor dem Eintreffen des päpstlichen Legaten in Spanien, welches Anfangs Juni 1472 erfolgte. Jedenfalls fand die Zusammenkunft nicht erst im folgenden Jahre statt, wie mehrfach nach dem Vorgang Pulgars, der im Anfang seiner Chronik immer um ein Jahr voraus ist, behauptet worden ist (z. B. Schäfer, Geschichte Portugals II, 529). Am 7. März 1472 befand sich Don Enrique urkundlich „en la noble cibdad de Badajos (Villa, Beltran de la Cueva, p. 86), wonach es also auch nicht richtig sein kann, daß, wie Diego del Castillo berichtet, Don Enrique die Stadt nicht betreten hat, weil ihn der Graf von Feria, der sie in seiner Gewalt hatte, daran hinderte. Pulgar sagt (cap. 4) ausdrücklich, daß die Zusammenkunft der beiden Könige in der Stadt erfolgte.

1) Schreiben des Condestable Don Miguel Lucas an Papst Sixtus IV., Jaen, 15. Oktober 1471, Crónica del Condestable, p. 480.



Schwiegersohn des nach dem Besitz von Sevilla trachtenden Meisters von Santiago geworden [1]).

Im Monat Juli kam es in der Stadt zwischen beiden Parteien, den „Niebla" und „Leon" zum wildesten Straßenkampf. Nachdem er mehrere Tage und Nächte gewährt hatte, die Kirche San Marcos von den Raufbolden des Marqués angezündet und völlig eingeäschert war, war dieser, zu schwach, um sich gegen die überlegene Macht des Herzogs und die empörte Bürgerschaft im Stadtviertel von Santa Catalina länger zu behaupten, Ende Juli nach Alcalá de Guadaira entwichen, das mit dem Kastell in den Händen seines Schwagers, Fernan Arias de Saavedra war, hatte sich hier durch die Streitkräfte seines Schwiegervaters und seiner Anhänger aus Carmona, Ecija und Moron verstärkt und am 4. August Jerez eingenommen. Mit derselben Schonungslosigkeit, mit welcher er hier gegen die Anhänger des Herzogs verfuhr, wurden inzwischen die Seinigen in Sevilla behandelt. 500 ihrer Häuser sollen verbrannt worden sein [2]).

Wie nun der Herzog eines Angriffs auf Sevilla gewärtig sein konnte, so bot er nicht allein alle seine Vasallen auf, sondern rief auch alle seine Verwandten und Freunde zuhilfe, darunter den Condestable Don Miguel Lucas, der, obwohl er sich im Kampf mit den Mauren befand, eingedenk der Freundschaft, welche zwischen ihm und dem Vater des Herzogs bestanden und um nicht Sevilla in den Besitz des Meisters von Santiago gelangen zu lassen, unter seinem Bruder, dem Komtur von Montizon, 300 Reiter abschickte.

Der Streitmacht, welche darauf in der Stärke von 2500 Mann zu Roß und 6000 zu Fuß kampfbereit vor Jerez erschien, fühlte sich Don Rodrigo nicht gewachsen. Er mußte es geschehen lassen, daß seine Feinde sich San Lucars bemäch-

1) Ebd., p. 486: „como el Maestre de Santiago, — descase tener de su mano á la ciudad de Sevilla, como otras muchas tenia, casó otra fija suya con Don Rodrigo Ponce de Leon".

2) Ebd., p. 487. — Bernaldez, Hist. de los reyes católicos I, cap. 4. — Diego de Valera, Memorial de diversas hazañas, cap. 66.

tigten und Besatzungen in alle benachbarten Villen legten, worauf durch die Vermittelung des Großkomturs von Leon, Don Alfonso de Cárdenas, und einer Anzahl Religiosen der Feindschaft wenigstens durch einen viermonatlichen Waffenstillstand, bis Ende März 1472, ein Ziel gesetzt wurde [1]).

Um diese Zeit erschien Don Enrique nochmals in Cordova, vom Volk auf das Ehrenvollste empfangen. Er wollte nach Sevilla, stand aber davon ab und ging nach Baeza, als er vernahm, daß der Herzog von Medina Sidonia, welcher die Feindschaft des Meisters von Santiago fürchtete, sich der Stadt völlig bemächtigt hatte. Auch nach Jaen zog es den König diesmal nicht, sondern von Baeza ging er nach Castilien zurück. Es war, wie glaubwürdig berichtet wird, dem Meister gelungen, ihn auch gegen seinen treuesten Diener, den Condestable Don Miguel Lucas, einzunehmen; hatte dieser doch aus Feindschaft gegen den Meister dem Herzog von Medina Dienste geleistet [2]).

Mit der Macht des Meisters ging es sichtlich abwärts. Über den König freilich übte er schrankenlose Gewalt aus. Er hatte ihn dazu vermocht, daß er die Doña Juana der Obhut der Mendozas entzog und sie ihm übergab, um zu Escalona unter seinem Schutz zu verbleiben, ferner dazu, daß er ihm zu allem übrigen Besitz noch die Stadt Alcaraz verlieh und die Alcazare von Toledo und Madrid überantwortete. Aber mit dem Wachsen seiner Macht steigerte sich die Zahl seiner Feinde unter den Granden. Da glückte es ihm nun gerade jetzt, sich die Mendozas und Velascos auf das Engste zu verbinden.

Im Jahre 1471 hatte er nämlich zu Segovia seine Gemahlin Doña Maria Portecarrero verloren. Als sie fühlte, daß sie sterben müsse, soll sie ihn beschworen haben, seines Todes und des letzten Gerichtes zu gedenken, seiner unersättlichen Habsucht abzuschwören und dem König, dem er für alle ihm erwiesenen Gnaden bisher die schlechtesten Dienste geleistet, alles zurückzuerstatten, was er in unrechtmäßiger Weise an sich gerissen habe. Und der Meister soll gelobt haben, ihre frommen Ermahnungen zu befolgen [1]).

1) Diego de Valera, cap. 68: „y esto asi fecho, comenzose à tratar tregua por quatuor meses, que fueron fasta el postrimero dia de Marzo del dicho año". — Crónica del Condestable, p. 490.

2) Diego de Valera, Memorial, cap. 69.



Schon das Jahr darauf vermählte er sich mit der Tochter des Grafen von Haro. Hätte der Marqués von Santillana eine Tochter gehabt, so würde er wohl diese geheiratet haben [2]). Es sollte aber durch diesen Ehebund die Konföderation Festigkeit und Sicherheit erhalten, welche kurz zuvor auf einer Zusammenkunft zwischen Segovia und Pedraza, der Meister und sein Neffe, der Bischof von Burgos, einerseits, und anderseits der Graf von Medinaceli, der Bischof von Siguenza, der Graf von Haro und der Bischof von Palencia, Diego Hurtado de Mendoza, abgeschlossen hatten.

Auf den Wunsch des Königs, der über die Vereinigung der Großen hoch erfreut war, wurde die Vermählung unverzüglich zu Peñafiel gefeiert. Als ob wirklich dieser Ehebund eine Garantie hätte bieten können für die Festigkeit dieser Konföderation, ohne daß der Meister zuvor bestimmte Verpflichtungen im Interesse der Mendozas auf sich genommen hätte.

Ungeachtet sie wie der Meister für die Erbberechtigung der Doña Juana eintraten, war es in der letzten Zeit zwischen ihnen zu einer scharfen Spannung gekommen. Der Bischof von Siguenza trachtete nach der Kardinalswürde, die schon mehrere seiner Vorgänger auf diesem Bischofssitz geziert hatte. Der König hatte auch wiederholt bei der römischen Kurie um die Verleihung angehalten und trotz des Wohlwollens, welches Papst Paul II. ihm stets erwiesen, war sie nicht erfolgt, worüber der Bischof sich so entrüstet zeigte, daß er sich weigerte, an der letzten Zusammenkunft Don Enriques mit dem König teilzunehmen. Er schob die Schuld der Verzögerung auf den Meister, der zu gleicher Zeit sich um die Verleihung der Kardinalswürde an seinen Neffen, den Bischof von Burgos, bemühte [3]).

1) Diego del Castillo, cap. 155.

2) Ebd., cap. 158: „porque el Marqués de Santillana no tenia hija ninguna por casar".

3) Diego del Castillo, cap. 154. 157.

Er würde demnach schwerlich jener Konföderation einen Schritt entgegen gethan haben, wenn er nicht zuvor von dem Meister inbetreff der Kardinalswürde ausreichende Zusicherungen erhalten hätte. Daß das geschehen, bezeugt der Kaplan Don Enriques [1]).

Wenn nun auch der König wie der Meister ihrem Versprechen gemäß die ernstesten und ehrlichsten Anstrengungen machten, um dem Bischof zur Erfüllung seines höchsten Wunsches zu verhelfen, so war es doch immerhin fraglich, ob sich Pauls Nachfolger Sixtus IV. geneigt zeigen würde, einem Bischof die Kardinalswürde zu verleihen, der für einen Verteidiger der Doña Juana galt.

Die Wahl des Legaten, welche er für Spanien traf, ließ kaum einen Zweifel über seine Stellung aufkommen. Am 20. Juni 1472 [2]) landete zu Valencia Don Rodrigo de Borja, der Sohn der Isabella Borja, einer Schwester Papst Calixtus III., geboren zu Jativa am 1. Januar 1431. Er kam mit der Mission, die zwieträchtigen Fürsten zu versöhnen, damit sie ihre ganze Macht gegen die Ungläubigen richten könnten; zugleich überbrachte er dem König von Sicilien die Dispensationsbulle und wurde von ihm zu Tarragona auf das Glänzendste empfangen.

Ein nicht weniger glänzender Empfang stand ihm am Hofe zu Madrid bevor, wohin ihn der König auf die erste Nachricht von seiner Ankunft zu Valencia durch den Bischof von Siguenza hatte einladen lassen. Sich seiner Verwendung für dessen Erhebung zum Kardinal zu versichern, fiel nicht schwer, dagegen waren alle Bemühungen umsonst, ihn vom Hofe der Doña Isabel fernzuhalten. Nachdem er zu Madrid das Weihnachtsfest gefeiert, sich im neuen Jahre mit dem König nach Segovia begeben und hier zur Gewinnung von Beisteuern für den Türkenkrieg ein nur von den Anhängern des Königs besuchtes Konzil abgehalten hatte, beglückte er im März zu Alcalá de Henares

1) cap. 159: „porque el Rey y el Maestre avian gana de le complacer al Obispo, é procurar su honra, prometiéronle de procurar con todas sus fuerzas que fuese fecho Cardenal".

2) Den Tag der Landung giebt Zurita, lib. XVIII, cap. 40.



Don Fernando, Doña Isabel und den Erzbischof von Toledo durch seine Gegenwart und verfehlte auch nicht, den Marqués von Santillana und dessen Brüder in Guadalajara aufzusuchen [1]).

Der Legat war mit der Absicht nach Guadalajara gekommen, nicht allein den Marqués von Santillana und dessen Brüder, sondern auch den Meister von Santiago mit dem Prinzen und der Prinzessin zu versöhnen. Diesem wie seinen Verwandten und Anhängern sollte für die Erhaltung ihres vollen Besitzstandes Bürgschaft geleistet werden. Sehr fraglich aber, ob der Meister darauf eingegangen wäre, war ihm doch das Gleiche schon durch die Ehepakten zugesichert. Indessen zeigten der Prinz und die Prinzessin keine Neigung, auf die Vorschläge des Legaten einzugehen, nämlich von Talamanca nach Guadalajara zu kommen und von hier aus mit dem Meister, dem sie nicht trauten, in Unterhandlung zu treten. Vornehmlich aber wirkte der Erzbischof von Toledo gegen diese Verbindung, weil er die Mendozas nicht neben sich am Hofe aufkommen lassen wollte. Indessen vermochte er ihren Übertritt nur aufzuhalten, nicht aber zu vereiteln [2]).

Hier zu Guadalajara erschien vor dem Legaten mit dem Ausdruck des freudigsten Dankes für die durch seine Verwendung ihm so bald zuteil gewordene Erhöhung der neue Kardinal von Castilien. Am 7. März hatte ihn Sixtus IV. dazu ernannt. Der Kardinalshut sollte nachfolgen [3]).

Und hoch beglückt über diese Erhebung zeigte sich Don Enrique. Er glaubte sich den Bischof durch sein Bittgesuch zum Dank verpflichtet zu haben, und wie er ihn um jeden Preis für die Sache seiner Tochter zu gewinnen suchte, so ergriff er mit Eifer die sich ihm in kürzester Zeit darbietende Gelegenheit, um ihn durch gehäufte Gnadenerweisungen völlig zu gewinnen.

Zu Jaen machte sich in eben diesen Tagen der Haß der Bürgerschaft gegen die Neubekehrten durch Plünderung und Mord Luft.

1) Zu Segovia blieb er nach Diego del Castillo (cap. 160. 162) zwei Monate.

2) Zurita, lib. XVIII, cap. 52.

2) Diego de Castillo, cap. 161. 162.

Da geschah es, daß der Condestable Don Miguel de Iranzo, der sich der Verfolgten energisch angenommen hatte, am 21. März, als er vor dem Altar der Marienkirche im Gebet lag, von zwei hereinstürzenden Armbrustschützen erschlagen wurde, worauf die Aufrührer sich ungezügelt ihrer Wut gegen die Neubekehrten überließen [1]).

Don Enrique beklagte wohl den Tod des Don Miguel Lucas, aber er that nichts, ihn zu rächen. Auf Bitten des Meisters übertrug er die Condestablie auf den Grafen von Haro und das gleichfalls ledig gewordene Kanzleramt auf den Bischof von Siguenza.

In kurzem sah sich der Meister noch von einem anderen Widersacher befreit. Am 17. Mai starb auf seiner Villa Coca der Erzbischof von Sevilla, Don Alonso de Fonseca, und alsbald wandte sich Don Enrique mit dem Bittgesuch an den Papst, die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles durch den Kardinal von Spanien, und zwar mit Beibehaltung des Bischofssitzes von Siguenza, genehmigen zu wollen. Auch dieses Gesuch erfüllte der Papst ohne Verzug zugleich mit Übersendung des noch zurückgehaltenen Kardinalshutes [2]).

Wenn nun auch kein Beweis für das Allerwahrscheinlichste vorliegt, daß der Bischof zuvor sich unzweideutig für die alleinige Erbberechtigung der Doña Isabel erklärt hat, so steht so viel fest, daß er, wie das von Diego bezeugt ist [3]), heimlich sich ihr durch Brief und Siegel verpflichtet hatte und der Miturheber und Beförderer des Planes war, zu Segovia eine Zusammenkunft des Königs mit seiner Schwester zum Zweck ihrer Versöhnung zustande zu bringen.

Als in Segovia gemeldet wurde, daß der päpstliche Gesandte, welcher das Breve des Papstes und den Kardinalshut

1) Crónica del Condestable, p. 508. — Diego del Castillo, cap. 160. — Fern. de Pulgar I, cap. 6.

2) Diego del Castillo, cap. 162.

3) cap. 163: „el Cardenal de España, que ya de secreto estaba confederado con la Princesa Doña Isabel", und im folgenden Kapitel dieselben Worte mit dem Zusatz: „sobre firmas é sellos".



zu bringen hatte, nahte, zog ihm der Mayordom Andreas de Cabrera — der Kardinal wohnte gerade in der Hauptkirche der Messe bei — mit seiner ganzen Ritterschaft entgegen und holte ihn in pomphaftem Aufzuge ein. Der König wohnte der feierlichen Überreichung bei, aber nicht der Meister von Santiago. Er weilte grollend in Madrid.

Als es sich im Jahre 1469 um die Wiederbesetzung des Mayordomats und der Alcaydie über den Alcazar von Segovia handelte, welcher die Schätze des Königs barg, hatte der Meister den Andreas de Cabrera empfohlen, der sich denn auch in so hohem Grade bewährte, daß man ihm die geheimsten Angelegenheiten anvertraute [1]). Dieses Vertrauen bekam aber einen Riß durch seine Vermählung mit der Doña Beatriz de Bobadilla, der langjährigen vertrautesten Hofdame der Doña Isabel. Der Meister bestürmte den König, den Cabrera, den er, und gewiß mit Recht, für einen Anhänger der Prinzessin hielt, seiner Stelle zu entheben und ihm selbst den Alcazar zu übertragen, und beschloß, da dieser nicht weichen wollte und der König zauderte, seine Absicht auf gewaltsamem Wege durchzusetzen. Er gewann eine Anzahl Hidalgos und als deren Führer Don Diego de Tapia für folgenden Plan. An einem bestimmten Tage sollten sie die Bevölkerung zum Aufstande gegen die verhaßten Bekehrten aufrufen, vornehmlich in der Absicht, sich in der allgemeinen Verwirrung des Königs und des Mayordoms zu bemächtigen und die Übergabe des Alcazars zu erzwingen. Der Anschlag mißglückte aber völlig, denn drei Tage vor dem festgesetzten Ausbruch des Aufruhrs wurde der König durch den Legaten, der zu Guadalajara weilte, davon in Kenntnis gesetzt; er ließ dem Mayordom den Befehl zugehen, sich vorzusehen und auch die Bekehrten zu warnen. Und so stießen die Empörer, als sie losbrachen, unerwartet auf den kräftigsten Widerstand, dem sie nach kurzem Kampf erlagen. Zu den zahlreichen Toten gehörte auch Diego de Tapia. Der Meister aber verließ, da er be-

1) Diego del Castillo, cap. 125: „porque de alli adelante cabia en los mas secretos consejos del Rey y del Maestre, segun la grand parte que tenia en la voluntad de entrambos".

fürchtete, daß die Besiegten ihm sehr unerwünschte Enthüllungen machen würden, eiligst Segovia, begab sich nach Madrid und ließ dem über seinen eilfertigen Aufbruch höchst erstaunten Monarchen melden, er würde, so lange der höchst verdächtige Cabrera den Alcazar in seiner Gewalt hätte, nicht dorthin zurückkehren [1]).

Er trotzte im Gefühl seiner Unentbehrlichkeit, auch hatte er zu Escalona die Doña Juana in seiner Gewalt; einstweilen aber konnten zu Segovia der Bischof von Siguenza, der seiner Ernennung zum Kardinal entgegensah, und der alte Graf von Benavente, der seinem Schwiegersohn den Tod geschworen hatte, ihren Einfluß auf den König geltend machen. Letzterer sah gerade jetzt der Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches entgegen, denn der König hatte sich jüngst endlich entschlossen, den für seine Tochter ausersehenen aragonesischen Infanten Don Enrique mit seiner Mutter Doña Beatriz Pimentel nach Castilien einzuladen und zwar nach Madrid. So bot sich ihm denn eine günstige Gelegenheit dar, dem Meister nachzuziehen, ohne den er nicht leben konnte.

Auf die erste Nachricht von der Ankunft der Gäste zu Requena brach er mit seinem Hofe von Segovia dorthin auf. Der Meister aber weiß es durchzusetzen, daß der Infant mit seiner Mutter nicht nach Madrid kommt, daß zwischen hier und Getafe eine Besprechung mit dem König stattfindet und jenen bis auf weiteres Odon als sicherer Aufenthaltsort angewiesen wird. Dem König aber giebt er zu hören, seine Tochter müsse sich mit einem König oder einem mächtigen Prinzen vermählen und dafür wolle er Sorge tragen, wünsche er aber die Vermählung mit dem Infanten, so möge er nach Segovia gehen und sich seinen Schatz herausgeben lassen, denn er brauche zum Unterhalt einer unentbehrlichen starken Streitmacht mindestens 20 Millionen [2]).

Offenbar wünschte der König die Vermählung mit dem In-

1) Ebd., cap. 161.
2) Ebd., cap. 162.



fanten, denn er begab sich mit dem Bischof von Siguenza, der inzwischen die Ernennung zum Kardinal erhalten hatte, nach Segovia zurück. Dem Mayordom Cabrera war indessen nichts abzugewinnen. Er hütete sich, dem Meister jene stattliche Summe in die Hände zu spielen. In Madrid aber kam es zwischen dem Grafen und dem Meister, dem er die planmäßige Hintertreibung jener ehelichen Verbindung schuld gab, zur heftigsten Scene. Entschlossen, den Verhaßten in Zukunft nicht nur mit Worten seinen Grimm fühlen zu lassen, schlug der Graf den Weg nach Valladolid ein, zu den Anhängern der Doña Isabel.

Don Enrique aber, dem es trotz seines Schatzes an Geld und immer noch an der Anerkennung seiner Tochter fehlte, setzte, um sie vermählen zu können, seine Hoffnung auf die Geneigtheit der Cortes; er berief sie nach Santa Maria de Nieva, wohin er auch den Infanten Don Enrique und dessen Mutter kommen ließ, denn er meinte, daß deren Anwesenheit seiner Absicht förderlich sein könnte [1]). Er schloß die Cortes durch das Ordenamiento vom 28. Oktober, in dem er sich zu Zugeständnissen verpflichtete, die den stärksten Kommentar zu seiner elenden Regierung enthalten, nicht sowohl durch die Annullierung aller von ihm seit dem 15. September 1464 erteilten Gnadenbewilligungen und Donationen, denn von den Zusagen, die er den Cortes zu Ocaña gemacht hatte, war nichts erfüllt worden, sondern durch die Aufhebung aller der zahlreichen Privilegien, vermöge deren er vom Beginn seiner Regierung ab Staatsämter verliehen hatte [2]).

1) Diego del Castillo, cap. 163: „y envió (el rey) à mandar al Infante Don Enrique é á la Infanta su madre, que viniessen alli, fenesto que su venida les aprovechó poco segun lo que subcedió".

2) Cortes de Leon y de Castilla III, 836. — Hist. de la legislacion IV, 93. — Fernando del Pulgar äußert sich über diese Cortesversammlung in einem Schreiben an den Bischof von Coria im Spätherbst 1473: „Los procuradores del reino, que fueron llamados tres años há, gastados é cansados y de andar acá tanto tiempo, mas por alguna reformacion de sus faciendas que por conservacion de sus consciencias, otorgaron pedido é monedas."

fürchtete, daß die Besiegten ihm sehr unerwünschte Enthüllungen machen würden, eiligst Segovia, begab sich nach Madrid und ließ dem über seinen eilfertigen Aufbruch höchst erstaunten Monarchen melden, er würde, so lange der höchst verdächtige Cabrera den Alcazar in seiner Gewalt hätte, nicht dorthin zurückkehren [1]).

Er trotzte im Gefühl seiner Unentbehrlichkeit, auch hatte er zu Escalona die Doña Juana in seiner Gewalt; einstweilen aber konnten zu Segovia der Bischof von Siguenza, der seiner Ernennung zum Kardinal entgegensah, und der alte Graf von Benavente, der seinem Schwiegersohn den Tod geschworen hatte, ihren Einfluß auf den König geltend machen. Letzterer sah gerade jetzt der Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches entgegen, denn der König hatte sich jüngst endlich entschlossen, den für seine Tochter ausersehenen aragonesischen Infanten Don Enrique mit seiner Mutter Doña Beatriz Pimentel nach Castilien einzuladen und zwar nach Madrid. So bot sich ihm denn eine günstige Gelegenheit dar, dem Meister nachzuziehen, ohne den er nicht leben konnte.

Auf die erste Nachricht von der Ankunft der Gäste zu Requena brach er mit seinem Hofe von Segovia dorthin auf. Der Meister aber weiß es durchzusetzen, daß der Infant mit seiner Mutter nicht nach Madrid kommt, daß zwischen hier und Getafe eine Besprechung mit dem König stattfindet und jenen bis auf weiteres Odon als sicherer Aufenthaltsort angewiesen wird. Dem König aber giebt er zu hören, seine Tochter müsse sich mit einem König oder einem mächtigen Prinzen vermählen und dafür wolle er Sorge tragen, wünsche er aber die Vermählung mit dem Infanten, so möge er nach Segovia gehen und sich seinen Schatz herausgeben lassen, denn er brauche zum Unterhalt einer unentbehrlichen starken Streitmacht mindestens 20 Millionen [2]).

Offenbar wünschte der König die Vermählung mit dem In-

1) Ebd., cap. 161.
2) Ebd., cap. 162.



fanten, denn er begab sich mit dem Bischof von Siguenza, der inzwischen die Ernennung zum Kardinal erhalten hatte, nach Segovia zurück. Dem Mayordom Cabrera war indessen nichts abzugewinnen. Er hütete sich, dem Meister jene stattliche Summe in die Hände zu spielen. In Madrid aber kam es zwischen dem Grafen und dem Meister, dem er die planmäßige Hintertreibung jener ehelichen Verbindung schuld gab, zur heftigsten Scene. Entschlossen, den Verhaßten in Zukunft nicht nur mit Worten seinen Grimm fühlen zu lassen, schlug der Graf den Weg nach Valladolid ein, zu den Anhängern der Doña Isabel.

Don Enrique aber, dem es trotz seines Schatzes an Geld und immer noch an der Anerkennung seiner Tochter fehlte, setzte, um sie vermählen zu können, seine Hoffnung auf die Geneigtheit der Cortes; er berief sie nach Santa Maria de Nieva, wohin er auch den Infanten Don Enrique und dessen Mutter kommen ließ, denn er meinte, daß deren Anwesenheit seiner Absicht förderlich sein könnte [1]). Er schloß die Cortes durch das Ordenamiento vom 28. Oktober, in dem er sich zu Zugeständnissen verpflichtete, die den stärksten Kommentar zu seiner elenden Regierung enthalten, nicht sowohl durch die Annullierung aller von ihm seit dem 15. September 1464 erteilten Gnadenbewilligungen und Donationen, denn von den Zusagen, die er den Cortes zu Ocaña gemacht hatte, war nichts erfüllt worden, sondern durch die Aufhebung aller der zahlreichen Privilegien, vermöge deren er vom Beginn seiner Regierung ab Staatsämter verliehen hatte [2]).

1) Diego del Castillo, cap. 163: „y envió (el rey) à mandar al Infante Don Enrique é á la Infanta su madre, que viniessen alli, fenesto que su venida les aprovechó poco sagun lo que subcedió".

2) Cortes de Leon y de Castilla III, 836. — Hist. de la legislacion IV, 93. — Fernando del Pulgar äußert sich über diese Cortesversammlung in einem Schreiben an den Bischof von Coria im Spätherbst 1473: „Los procuradores del reino, que fueron llamados tres años há, gastados é cansados y de andar acá tanto tiempo, mas por alguna reformacion de sus faciendas que por conservacion de sus consciencias, otorgaron pedido é monedas."

Für alle ihnen gemachten Zugeständnisse, die zu halten der König völlig machtlos war, verwilligten ihm die Stände die erbetene Geldhilfe, zur Anerkennung der Doña Juana kam es aber nicht.

Bevor nun der König mit dem Kardinal von Spanien nach Segovia zurückging, stellte ihm der Meister von Santiago vor, zur Verheiratung seiner Tochter mit dem Infanten sei die Zustimmung der drei Stände, vornehmlich der Prälaten und Cavalleros erforderlich, er möge sie nach Segovia berufen und, damit sie sich hier sicher vereinigen könnten, die beiden Hauptthore von Sanct Juan und Sanct Martin dem Marques von Santillana durch den Mayordom Cabrera übergeben lassen. Die Absicht, welche er bei diesem Vorschlag im Auge hatte, schien glücken zu sollen, denn Don Enrique begab sich nach Segovia, wie ihm geraten war. Der Meister verblieb zu Peñafiel. Sein Sohn Diego aber, der Marqués von Villena, nahm im Kloster el Parral Wohnung, wo er fast täglich, denn Segovia zu betreten wagte er nicht wegen der Feindschaft mit Cabrera, mit dem Könige, der ihn sehr lieb gewonnen hatte, Besprechungen hatte.

Für Cabrera und seine Gemahlin gab es nur ein Mittel, die drohende Gefahr von sich abzuwenden: sie waren entschlossen, die Prinzessin Doña Isabel in die Stadt einzulassen, um sie nach den Tagen des Königs, die gezählt schienen, zur Königin auszurufen; dazu versicherten sie sich aber, und zwar ohne Schwierigkeit, des Beistandes des Kardinals, denn er hatte sich bereits der Prinzessin im geheimen verpflichtet, und nicht weniger konnten sie sich auf den Grafen von Benavente verlassen, den sie gleichfalls in das Geheimnis gezogen hatten [1]). Darauf begab sich die Bobadilla, als Bäuerin gekleidet, auf einem Esel zu ihrer geliebten Herrin, die sich in dem nicht fernen, ihr erst kürzlich überantworteten Aranda befand. Der Tag, an welchem sie in Segovia eintreffen und ihr der Alcazar übergeben werden

1) Diego del Castillo, cap. 164: „De aqueste trato fueron sabidores, é consentidores é consejeros el Cardenal de España é el Conde de Benavente."



sollte, wurde festgesetzt. Sicher gelangte die Bobadilla mit der frohen Botschaft nach Segovia zurück und rechtzeitig brach die Prinzessin von Aranda nach Sepulveda auf, von wo sie nur noch wenige Leguas vor sich hatte. Auf Gesuch des Mayordom, welcher ihr, besorgt wegen eines Anschlages des Marqués von Villena, am Tage nach Weihnachten Eilboten entgegensandte, beschleunigte sie ihre Reise und traf mit dem Erzbischof von Toledo am 27. Dezember vor Tagesanbruch in Segovia ein [1]). In derselben Stunde, in welcher sie in den Alcazar einzog, bestieg der Marqués, um seine Freiheit besorgt, sein Roß und eilte nach Ayllon, der Graf von Benavente aber und der Mayordom ritten aus, den König in die Stadt zu holen, der schon tags zuvor sich zur Jagd in das nahe Gehölz von Balsain begeben hatte. Neigung, seine Schwester zu sehen, zeigte er nicht. Sie zogen ihn vielmehr mit sich. Nach seiner Ankunft im Palast mußte er erst speisen und Ruhe genießen und danach der Graf von Benavente und der Mayordom ihre Bitten wiederholen, ehe er sich zum unvermeidlichen Schritt aufraffte. Die Schwester kam ihm entgegen. Seit der Zusammenkunft von Toros de Guisando hatten sie sich nicht gesehen. Sie umarmten sich, wie der Kaplan des Königs sagt, auf das Liebevollste. Dann zogen sie sich zu einer längeren Besprechung in einen Saal zurück. Sie sei gekommen, begann Doña Isabel, einmal, um ihren Herrn und Bruder wieder zu sehen, sodann, um ihn zu bitten, er möge den Groll, den er etwa gegen sie hege, schwinden lassen und die Versprechungen aufrecht erhalten, die er ihr geleistet habe, als er ihr als legitime Nachfolgerin habe schwören lassen, was sie auch von Gottes und Rechts wegen sei; worauf der Bruder entgegnete, er freue sich, daß sie ge-

1) Crón. de Valladolid, p. 84, Anm. 104. — Diego del Castillo, cap. 164. — Colmenares, Hist. de Segovia, p. 412. — Nach Fernando del Pulgar (Crónica, pars II, cap. 7) soll der König auf Rat des Mayordom und der DoñaBeatriz de Bobadillo mit dem Prinzen und der Prinzessin wegen ihrer Versöhnung unterhandelt haben. Von der Übergabe des Alcazar ist nicht die Rede. Der König zeigt das größte Entgegenkommen und versöhnt sich willig.

kommen, denn er habe Verlangen danach getragen, sie zu sehen. Inbetreff alles Übrigen werde er ihr Antwort geben lassen.

So viel Zeit er sich auch ließ, das entscheidende Wort kam nicht über seine Lippen, und erfolglos blieben alle Vorstellungen des Erzbischofs von Toledo. Da mußte König Don Fernando, der sich in Aragon befand, nach Segovia kommen [1]). Don Enrique widerstand den Bitten des Mayordom, ihn feierlich zu empfangen, nicht, er ließ sich sogar herbei, mit dem Königspaar durch die Straßen zu reiten, worüber das Volk in Jubel ausbrach, ja er folgte der Einladung zu einem Gastmahl, welches Cabrera am Dreikönigstage den dreien im Palast des Bischofs veranstaltete, und ließ es sich trotz seines Leber- und Steinleidens gut schmecken, ja zu gut, denn als er sich nach einer musikalischen Unterhaltung zurückzog, stellten sich Schmerzen in der Seite, Erbrechen und Durchfall ein, so daß er mehrere Tage recht elend war und die Nachwehen nicht los wurde. Aber auch in diesem Zustande prallte jeder Versuch, ihn zur Anerkennung der Nachfolge seiner Schwester zu bewegen, von seinem starren Sinn ab. Er stand in beständiger Verbindung mit dem Meister von Santiago, gab ihn von allen Vorgängen Kenntnis, kannte und billigte dessen Absichten durchaus [2]).

Auf die Nachricht von der Übergabe des Alcazars an die Prinzessin hatte Don Juan Pacheco von Peñafiel aus den Herzog von Alburquerque um eine Zusammenkunft ersucht, die

1) Nach Alfonso de Palencia (Dec. II, lib. VIII, cap. 7) und Pulgar (I. cap. 7) sollen Don Fernando und Doña Isabel vereint nach Segovia gekommen sein, was jedenfalls nicht richtig ist. Vgl. Crón. de Valladolid, p. 85, Anm. 105.

2) Diego del Castillo, cap. 164: „é pasado algund espacio de tiempo, el Rey se sintió malo de dolor del costado: de tal son que fue necesario irse á reposar á su Palacio, donde por algunos dias estuvo muy trabajado"; „semper le quedaron reliquias de cámaras é gomito, y echar sangre por la orina, hasta que murió". Davon sagt Castillo nichts, daß dieser Anfall Verdacht erregt hätte. Leidend war Don Enrique längst, „era doliente" — sagt Pulgar I, cap. 11 — „de la hijada, é de piedra, y esta dolencia le fatigaba mucho á menudo". — Anton. Nebriss., lib. II, cap. 10.



dieser noch bereitwillig gewährte, da er von der Herrschaft der Doña Isabel nichts Gutes für sich erwartete. Zu Cuellar, das dem Herzog gehörte, kamen die alten Feinde zusammen und wurden Freunde und Verbündete, indem sie sich gegen jedermann in der Welt, auch wenn er königlichen Stammes sei, Schutz und Hilfe zusagten [1]).

Sein Plan aber, sich zum Herrn der Situation zu machen, war dieser: zur Nachtzeit sollten Mannschaften in Segovia eingelassen, der Prinz und die Prinzessin, der Erzbischof von Toledo und der Mayordom gefangen genommen werden. Sei das geschehen, so wollte er die Doña Juana der Herzogin von Arévalo, der Base des Grafen von Benavente und des Infanten Don Enrique, übergeben, um mit diesem vermählt zu werden. Der König soll für diesen Plan leicht gewonnen worden sein, zumal ihm Pacheco mit der Aussicht schmeichelte, daß, wenn er glückte, die Nachfolge seiner Tochter ohne Schwierigkeit durchzusetzen sein würde [2]). Wo war aber in Segovia der zuverlässige Beistand, dessen er zur Durchführung des Anschlages nicht entbehren konnte? Warum war von der Gefangennahme des Kardinals von Spanien abgesehen? Zweifellos weil ihm Pacheco Vertrauen schenkte und auf seine Mithilfe rechnete, wie er denn auch allen Grund hatte, darauf zu rechnen, denn obwohl sich der Kardinal der Doña Isabel durch Brief und Siegel verpflichtet hatte, war er zu Cuellar erschienen und hatte für den Meister wie für den Herzog Bürgschaft geleistet. In seine Hände hatte jener den Treueid geschworen [3]).

1) „é vistos quedaron muy amigos é confederados". Diego del Castillo, cap. 164. — Die leider undatierte Urkunde bei Villa, Don Beltran de la Cueva, p. 217. — Zu den Persönlichkeiten am Hofe, mit denen der Herzog Verbindungen aufrecht erhalten hatte, gehörte auch der Bischof von Siguenza; ferner Andrés de Cabrera, der auf Grund von Schriftstücken, die er von ihm erhalten hatte, ihn ausschloß, als er sich am 11. Januar 1474 „in den Angelegenheiten des Reiches" gegen jedermann mit dem Grafen von Benavente und dem Dr. Garcia Lopez de Madrid verbündete. Villa, p. 98.

2) Pulgar, cap. 7: „á la qual (prision) fué el Rey traido ligeramente, no embargante la reconciliacion que fizo con ellos".

3) „Yo al Cardenal seguro é prometo é salgo fiador que lo con-

Als nun Mendoza inbetreff jenes Anschlags gleichfalls ins Vertrauen gezogen wurde und die Entscheidung in seiner Hand ruhte, begab er sich zum König und hielt ihm die Gefahren vor, in die er sich stürzte, wenn er sich auf jene Sache einließ. Das ganze Reich, insonderheit die Kommunen, die von Rechts wegen für die Nachfolge seiner Schwester wären, würden sich gegen ihn erheben [1]).

Schwerlich war der König von diesen Gründen überzeugt, aber er hörte ja, daß nichts mehr zu hoffen war. Natürlich wurde die Prinzessin von der ihr drohenden Gefahr durch den Kardinal unterrichtet, der sich hierdurch um sie nicht geringere Verdienste erwarb als der Erzbischof von Toledo sich um sie erworben hatte. Doña Isabel drang darauf, daß ihr Gemahl um seiner Sicherheit willen sich nach der Villa Turuegano begab, die dem Bischof von Segovia gehörte. Sie selbst blieb unter dem Schutz des Mayordom im Alcazar zurück. Der Kardinal setzte seine Bemühungen, den König mit seiner Schwester und deren Gemahl zu versöhnen, fort, und der Meister von Santiago gab sich den Anschein, damit einverstanden zu sein. Er hatte den König vermocht, seinen Aufenthalt von Segovia nach Madrid zu verlegen, wo er ihn völlig wieder in seiner Hand hatte, als der Kardinal sich dorthin begab [2]).

Wonach er ernstlich trachtete, nachdem er um den Alcazar von Segovia gekommen war, das war der Besitz der Stadt Trujillo [3]), und so sehr auch der König der Ruhe und Pflege

tenido en esta escritura se complirá é guardara segun que en ella contiene", eigenhändige Worte des Kardinals in der Konföderations-Urkunde.

1) Diego del Castillo sagt nur (cap. 164): „Aquesto trato no pudo aver efecto; porque fue descubierto", von der doppelten Rolle, welche der Kardinal gespielt hatte, scheint er nichts gewußt zu haben: auch Fernando del Pulgar sagt nichts davon, doch läßt er aus den Worten (cap. 7): „Este trato fué comunicado con el Cardenal de España" schließen, daß man Vertrauen in ihn setzte.

2) Diego del Castillo, cap. 166.

3) Ebd.: „el Maestro de Santiago, que mayor cuidado tenia de sus propios intereses que de la honra del Rey ni del Reyno, hizole



bedurfte, mußte er mit ihm nach Estremadura, um persönlich den Alcayden des Kastells zur Übergabe zu veranlassen. Auf den einfachen Befehl erfolgte diese nun freilich nicht. Der Alcayde verlangte entsprechenden Ersatz. Darüber kam es zu Verhandlungen, deren Abschluß Don Enrique nicht abwartete. Denn so sehr verschlimmerte sich sein Leiden, daß er eiligst nach Madrid zurück mußte.

Das baldige Ende des Königs vor Augen, hatte sich der unersättliche Meister dessen letzte Tage noch zunutze gemacht. Auch wurde er mit dem Alcayden handelseins. Vertragsmäßig gehörte ihm Trujillo. Und doch sollte er es nicht besitzen. Eben war der Vertrag abgeschlossen, da starb er infolge eines Geschwürs in der Kehle am 4. Oktober 1474 zu Santa Cruz im Gebiet von Trujillo in seinem 55. Lebensjahre [1]).

„Welch ein Andenken läßt Du zurück?" ruft Diego del Castillo aus; er findet nichts an ihm zu loben. Zu viel des Lobes spendet ihm dagegen Fernando del Pulgar in der Sammlung seiner berühmten Männer [2]). Dagegen sagt er an anderer Stelle von ihm: „Mit der großen Klugheit, welche er besaß, wußte er die Antriebe aller seiner lasterhaften Neigungen zu bezähmen, ausgenommen die Habsucht, die er nicht zu bezähmen verstand, ja nicht einmal abschwächen konnte" [3]).

Tief gebeugt und voll Sorge um die Zukunft seiner Tochter, übertrug der schwerkranke König auf den jungen Marqués von Villena, unter dessen Obhut sie sich in Madrid befand und dem er von Herzen zugethan war, alle Besitztümer des Ver-

partir para Estremadura — solamente para que le hiciese dar la cibdad de Truxillo".

1) Diego del Castillo, cap. 166—168. — Fern. del Pulgar, cap. 8. — Der Todestag bei Salazar, Casa de Lara II, 308.

2) Claros Verones, p. 13—15.

3) Crón., cap. 6: „é con el gran juicio que tenia sabia encubrir los pungimientos de todos los otros vicios, salvo la cobdicia, qui ni la sabia encobrir, ni la podia templar". Auch in der Biographie (Claros Varones, Titulo VII.) spricht er am Schluß von der Bewältigung der Leidenschaften, aber ohne den wichtigen Zusatz, der von der Habsucht handelt.

ſtorbenen, Städte, Villen und Kaſtelle, ja er verlieh ihm ſelbſt, ohne ſich mit den Mitgliedern des Ordens in Verbindung geſetzt zu haben, das Meiſtertum von Santiago und ſuchte bei dem Papſt um Beſtätigung nach. Dagegen zeigte er ſich ſeiner Schweſter gegenüber unverſöhnlich wie zuvor. Auch die vereinten Vorſtellungen des Kardinals und des Condeſtable vermochten nichts über ihn.

Da erhält er Nachricht, daß der Marqués von Villena, der ſich nach Eſtremadura begeben hatte, um einige hohe Würdenträger des Ordens durch perſönliche Verhandlung für ſich zu gewinnen, auf Antrieb des Grafen von Oſorno, Großkomturs von Caſtilien, verräteriſch überfallen, gefangen genommen und auf die Feſte von Fuentidueña gebracht worden ſei. Die Erregung ſteigert ſein Leiden, trotzdem macht er ſich aus Liebe zum Marqués auf nach Eſtremadura, bemüht ſich vergebens, ſeine Freilaſſung zu erwirken, kehrt nach Madrid zurück, bricht dann zur Belagerung von Fuentidueña auf und hat, da die Gefangennahme der Gräfin von Oſorno glückt, die Freude, daß der Graf, um ſie zu befreien, ſich zur Freilaſſung des Marqués entſchließt.

Den Folgen der während der Monate Oktober und November erlittenen Strapazen vermochte ſein geſchwächter Körper nicht zu widerſtehen. Nachdem ihm am Sonntag, den 11. Dezember, Morgens eine Purganz einige Erleichterung verſchafft und er etwas gegeſſen hatte, ſchlief er ein, erwachte aber ſchon nach anderthalb Stunden mit den heftigſten Schmerzen, die ihn zehn Stunden hindurch folterten. Da er nach der Anſicht der Ärzte nur noch wenige Stunden leben konnte, ließen die Mitglieder des Rats, der Kardinal, der Condeſtable, der Graf von Benavente und der Marqués von Villena den Prior von Sanct Hieronymo del Paſo, Pedro Maguelo, rufen, dem der König über eine Stunde beichtete und danach auf die Frage, wo er beerdigt ſein wollte, ruhig antwortete, er trage dem Kardinal von Spanien, dem Herzog von Arévalo, dem Marqués von Villena und dem Grafen von Benavente als den Vollſtreckern



dieſes ſeines letzten Willens auf [1]), daß ſein Leib im Kloſter von Santa Maria zu Guadalupe der Königin Doña Maria, ſeiner Mutter, beigeſetzt, und aus ſeinem Schatz ſeinen Dienern alles erſtattet würde, was ſie noch zu fordern hätten.

Unmittelbar nach dieſer Verfügung gab er, in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember, ſeinen Geiſt auf [2]), der letzte der

1) Diego del Castillo, cap. 168: „Dicho aquesto, con muy poca pena espiró á las dos horas de la noche, que se contaron once diaz del mes de Diciembre.“ — Alonso de Palencia, Dec. II, lib X, cap. 9: „ante crepusculum aurorae duodecimi decembris secundo idus ejusdem mensis“. — Cronicon de Valladolid, p. 86. Der Herausgeber Baranda hat an dieſer Stelle, um aus den über den Todestag ſchwankenden Nachrichten das rechte Datum zu ermitteln, die beſonders in Betracht kommenden Angaben zuſammengeſtellt, die weſentlichſte gleichwohl ſich entgehen laſſen. In ihrem Manifeſt vom 30. Mai 1475 aus Trujillo ſchreibt die Beltraneja: „E despues el Domingo en la noche á doze dias del mes de Deziembre del año de 1474, quando plugo a Nuestro Señor llevarle desta vida presente.“ Zurita, lib XIX, cap. 27.

2) Ein urkundliches Teſtament hat Don Enrique zweifellos nicht hinterlaſſen. „Dexaba“ — ſchreibt ſein Kaplan Diego del Caſtillo, cap. 168 — „por sus Testamentarios y Albaeces al Cardenal de España, y al Duque de Arevalo y al Marques de Villena el al Conde de Benavente, é les encargaba sus consciencias é mandaba etc.“ Hätte er ein Teſtament hinterlaſſen, ſo würde es jedenfalls dieſe letztwilligen Beſtimmungen enthalten haben; er brauchte ſie nicht noch in der Todesſtunde zu treffen. Auch würde kaum Diego del Caſtillo das Vorhandenſein eines Teſtamentes unerwähnt gelaſſen haben. Im Einklang mit ihm erklären denn auch ſeine Zeitgenoſſen Diego de Valera (Mémorial, cap. 100), Ferdinando de Pulgar (Crónicas, cap. 11) und L. Marineo Siculo ausdrücklich, daß der König kein Teſtament hinterlaſſen habe, und dieſen Zeugniſſen widerſpricht keineswegs, wie man gemeint hat (Prescott I, 186, Anm. 1) Andres Bernaldez, denn er ſagt nur, daß gewiſſe Granden ſich auf die „clausula del testamento“ ſtützten und fügt hinzu: „que diz que decia que la dejaba por su hija heredera“. Allerdings hat man mit Recht geglaubt, nicht unbemerkt laſſen zu dürfen, „daß die meiſten der genannten Schriftſteller ihre Arbeiten nach der Thronbeſteigung Iſabellas ſchrieben, und daß — ausgenommen Caſtillo — keiner ein Anhänger ihrer Nebenbuhlerin geweſen iſt“ (Prescott a. a. O.); gleichwohl ſind dieſe Einwendungen belanglos, denn wie hätte nicht die Doña Juana von dem Teſtament ihres Vaters, wenn es vorhanden ge-

männlichen Linie des Hauses Trastamara, der an Schwäche noch seinen schwachen Vater übertraf.

wesen wäre, Gebrauch machen sollen. In ihrem gleich zu erwähnenden Manifest vom 30. Mai 1475 ist sie nur imstande, sich darauf zu berufen, daß ihr Vater sie auf seinem Sterbebette als seine vollberechtigte Tochter anerkannt habe. Danach ist zu ermessen, welchen Wert die Behauptung Carvajals hat (Anales breves, a. 541), daß das dreißig Jahre geheim gehaltene Testament vom König Don Fernando vernichtet sein soll.

# Viertes Buch.

## Don Fernando und Doña Isabel bis zur Einnahme von Granada.

(1474—1479.)

### Erstes Kapitel.

### Erbfolgekrieg. Behauptung des Thrones.

Der erste Heroldsruf „Castilien, Castilien für den König Don Fernando und seine Gemahlin, die Königin Doña Isabel, Eigentümerin dieser Königreiche", erscholl nach eben eingetroffener Nachricht vom Ableben Don Enriques am Nachmittag des 13. Dezember zu Segovia. Thronend auf einem in Eile aufgerichteten Gerüst nahm Doña Isabel zunächst die Huldigung des Mayordom Cabrera, der Caballeros, der Regidores und der Geistlichkeit der Stadt entgegen. Von den Granden erschienen am 21. Dezember als die ersten der Kardinal von Spanien, welchen die Feier der neuntägigen Exequien in Madrid zurückgehalten hatte, und der Graf von Benavente, tags darauf der Almirante Don Alonso Enriques und — der Erzbischof von Toledo. Auch er küßte der Doña Isabel, der er mit aller Hartnäckigkeit schon im Jahre 1468 nach dem Tode Don Alfonsos gehuldigt hatte, die Hand, nannte sie Königin und Herrin und leistete ihr in aller Gegenwart den Eid der Treue, auch holte er am 2. Januar 1475 in Gemeinschaft mit dem

Kardinal und anderen Granden Don Fernando feierlich ein und küßte ihm als seinem König die Hand. Gleichwohl nahm er eine exklusive Stellung ein, wenigstens hatte er keinen Teil an der Konföderation, welche am 27. Dezember der Kardinal, der Condestable, der Almirante und der Graf von Benavente zur Wahrung der Nachfolge der Doña Isabel abschlossen, indem sie sich bereit erklärten, auch den Marqués von Santillana und den Herzog von Alburquerque aufzunehmen, wenn sie sich dazu geneigt zeigen wollten [1]). Daß der erstere nicht lange zögern würde, seinem Bruder, dem Kardinal, nachzufolgen, nachdem er schon das Jahr zuvor während seines Kampfes mit dem Grafen Benavente um Carrion vom König Don Fernando gewonnen worden war und danach mit der Doña Isabel eine Zusammenkunft im Kloster Sankt Christophal bei Segovia gehabt hatte, war sicher zu erwarten [2]). Berechtigt waren aber die Zweifel, die man zu Segovia inbetreff Don Beltrans de la Cueva hegte, dessen Herz, wie Fernando del Pulgar meinte, von den zwiespältigen Antrieben, der Zuneigung zur Doña Juana und der Furcht vor Doña Isabel bewegt wurde [3]), War diese Zuneigung, ungeachtet es an allen Beweisen dafür fehlt, in Wahrheit vorhanden, so wurde sie durch die Sorge, seinen reichen Besitz nicht zu gefährden, schnell genug zurückgedrängt. Von den Anhängern Don Enriques war er jedenfalls einer der ersten, welche der Doña Isabel ihre Dienste anboten, freilich unter der Voraussetzung, daß ihm alle von dem Verstorbenen zuteil gewordenen Gnadenverleihungen bestätigt würden, und in Ansehung des Gewichtes, welches ihre Sache durch die Dienste Beltrans erhielt, der allgemein für den Vater der Doña Juana gehalten wurde [4]), und eine gewaltige Macht besaß, sah Doña Isabel von allen Bedenken ab und bewilligte die Forderung. Sie sagte ihm den Besitz der Villen Cuellar, Roa, Alburquerque, Mombeltran, Adrada, Ledesma und Huelma, sowie die Ausstellung der Bestätigungsurkunden zu, sobald er am Hofe erschienen und ihr gehuldigt haben würde, und verpflichtete sich, in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl und mit Hinzuziehung des Kardinals, des Herzogs von Alba, des Marqués von Santillana, des Condestable, des Grafen von Benavente und des Großalmirante als Bürgen am 18. Januar 1475 urkundlich, ihn und all' sein Eigen, Renten und Vasallen zu beschützen und gegen jedermann zu verteidigen [1]).

1) Villa, Beltran de la Cueva, cap. 106.

2) Diego del Castillo, cap. 165.

3) cap. 22: „El Duque de Alburquerque, Don Beltran de la Cueva tenia en su pecho varios pensamientos: porque de la una parte era traido por el aficion de aquella Doña Juana, de la otra parte el miedo de la Reyna le refrenaba."

4) Am 27. November 1470 bezeugte Don Diego de Ferrandes de Quiñones, Graf von Luna, „se dice é afirma por cierto, é es pública voz é fama que á consentimiento suyo (des Königs) D. Beltran de la Cueva dormió con la Reina Doña Juana, muger del dicho Rey, en la cual hobo una fija". Colecc. de Docum. ined. XIV, 421.



Nach dem Vorgang dieser mächtigsten Granden leisteten hier zu Segovia und dann im Monat März zu Valladolid die meisten Granden, Prälaten und Cavalleros des Reiches entweder persönlich oder durch Vertretung dem Königspaar den Eid der Treue, und in den meisten Städten und Villen wurden zum Zeichen des Gehorsams die Königsfahnen entfaltet [2]). Es kamen aber weder selbst, noch ließen sich vertreten Don Alvaro Destuñiga, Herzog von Arécalo, Don Diego Lopez de Pacheco, Marqués de Villena, der Meister von Calatrava und der Graf von Urueña, seine Vettern. Sie alle forderten zunächst die Bestätigung ihrer alten Schenkungen und neue dazu, der Marqués die Städte und Villen Alcaraz, Trujillo, Requena und Escalona, den Alcazar von Madrid, das Marquesado von Villena, das Meistertum von Santiago und mehr als zwei Millionen; ferner für seine Brüder, Don Pedro Puertocarrero und Don Alonso Telez Giron, die Bestätigung alles dessen, was

1) Villa, Beltran de la Cueva, p. 106sqq. Die undatierte Bestätigung der Bittschrift Beltrans ist nur von der Königin unterzeichnet, also vor dem 2. Januar 1475, dem Tage der Ankunft Don Fernandos.

2) Pulgar, parte II, cap. 1.

ihnen an festem Besitz und erblichem Einkommen verliehen worden war. Er erklärte, er werde die Doña Juana, die Prinzessin von Castilien, wie man sie nannte, nur dann aus seiner Hand geben, wenn man sie in würdiger Weise vermähle; wenn nicht, sich mit seinen Verwandten und Anhängern für sie erheben. Der König und die Königin ließen ihm sagen, diese Doña Juana sei keine Persönlichkeit, derentwillen man in ihren Reichen Zwiespalt erregen dürfe, denn sie sei notorisch nicht die Tochter Don Enriques, auch gehöre das Meistertum von Santiago, eine der vornehmsten Würden Spaniens, keineswegs dem Marqués; gleichwohl wollten sie, um dem Reich Widerwärtigkeiten zu ersparen, die Doña Juana in ehrenvoller Weise verheiraten, auch bei dem Papst die Verleihung des Meistertums nachsuchen, zuvor aber müsse er die Doña Juana einer zuverlässigen Person übergeben, unter deren Obhut sie bis zu ihrer Vermählung verbleiben sollte. Der Marqués aber ging von seiner ursprünglichen Forderung nicht ab. Entweder er behielt in seinen Händen die Macht seines Vaters in ihrem vollen Umfang und die vermeintliche Prinzessin von Castilien, die er trotz der ihm gemachten Zugeständnisse in jedem Augenblick der Doña Isabel entgegenstellen konnte, oder er ging an die Ausführung seiner Drohung [1]).

Daß er sich dabei nicht auf die Hilfe jener genannten castilischen Großen beschränken würde, darüber konnte man nach den wiederholten Versuchen des verstorbenen Meisters, sich der Hilfe Portugals zu versichern, seit dem Tode Don Enriques am Hofe nicht zweifelhaft sein. Zu Valladolid erhielt man volle Gewißheit. Hier erschien vor den Herrschern der portugiesische Cavallero Ruy de Sosa und gab die Erklärung ab, der König von Portugal habe sich entschlossen, der Prinzessin Doña Juana, seiner Nichte, der legitimen Tochter des Königs Don Enrique, welcher als dessen Erbin Granden und Cavalleros, Städte und Villen des Königreiches gehuldigt hätten, seine Hand zu reichen. Demgemäß bitte und fordere er, daß sie von

1) Ebd.



der widerrechtlich in Besitz genommenen Herrschaft abstünden. Gingen sie darauf ein, so wolle er, obwohl seine Nichte als legitime Erbin ihres Vaters unverzüglich die Nachfolge antreten könne, um dem Lande die Leiden des Krieges zu ersparen, von dem beabsichtigten Einfall in dasselbe so lange abstehen, bis die Rechtmäßigkeit des Anspruchs von der einen oder der andern Weise erwiesen worden sei. Gingen sie aber darauf nicht ein, so werde er sich mit Gottes Hilfe und gewaltiger Macht Castiliens bemächtigen, das ihm vermöge der Königin, seiner Nichte und Braut gehöre [1]).

In Übereinstimmung mit den Mitgliedern ihres Rates ließen die Fürsten dem König von Portugal sagen, sie müßten sich sehr wundern, daß er diese rechtlose Sache, die am besten mit Stillschweigen bedeckt würde, von neuem hervorrufe. Sie könnten nicht glauben, daß ein Fürst von so anerkannter Rechtschaffenheit wie er, um einer so ungerechten Sache willen ohne zuvor gewonnene Aufklärungen einen schweren Krieg gegen seine Nachbarn und Blutsverwandten zu beginnen willens sein könne. Er möge doch erwägen, daß diejenigen Cavalleros, die ihn zum Verteidiger dieses vermeintlichen Rechts aufgerufen hätten, dabei nur ihre eigenen Vorteile verfolgten. Hätten sie doch und ihre Väter, wie er wohl wisse, vor nicht langer Zeit durch ganz Spanien und darüber hinaus verkündet, daß diese Doña Juana die Tochter des Königs Don Enrique weder sei noch sein könne, und nun, nachdem sie, daran festhaltend, das Reich in Aufruhr versetzt, leugnen sie, was sie damals behaupteten. Der König werde doch noch wissen, daß, weil das Recht der Doña Juana unverbürgt sei, er Anstand genommen, sich auf Wunsch und Antrag Don Enriques mit ihr zu vermählen. Glaube er auf dem Wege rechtlicher Entscheidung seinen Anspruch begründen zu können, so würden sie ihm mit ihrem Recht

1) Pulgar II, cap. 9. — Von dieser Gesandtschaft spricht auch Palma in seiner Divina Retribucion, cap. 12, läßt sie aber, was dem Herausgeber entgangen ist, irrtümlich von Toro aus erfolgen. Der König von Portugal erklärte ja, daß er von dem beabsichtigten Einfall in Castilien einstweilen abstehen wolle.

zu antworten wissen. Suche er eine gewaltsame Entscheidung, so trage er als Anstifter des Krieges allein die Verantwortung für alle über Castilien und Portugal kommenden Leiden [1]).

In Wahrheit dachte König Don Affonso, geblendet durch die ihm vom Marqués gemachten glänzenden Aussichten, nur an den Krieg und war des glücklichen Ausganges gewiß. Wo es sich darum handelte, den für Portugal wie für Frankreich gleich bedrohlichen Kolossalbau geeinter castilischer und aragonesischer Macht niederzureißen, zugleich auch sich Genugthuung zu verschaffen für die kränkende Abweisung der der Doña Isabel vor Jahren angetragenen Hand, mußte jeder Zweifel an der Legitimität der Doña Juana sich in das Gegenteil verwandeln.

Der Marqués hatte Don Affonso versichern lassen, er könne, wenn er den Titel eines Königs von Castilien annehme, sicher auf den Gehorsam von 14 der namhaftesten Städte und Villen rechnen, auch würde er leicht der übrigen Herr werden, da sie alle in zwei Parteien gespalten seien, von denen die eine sich für ihn entscheiden und, mit Geld und Mannschaften unterstützt, sich der anderen überlegen zeigen würde. Dazu gebräche es dem König wie der Königin an Geld, um den Krieg auch nur für kurze Zeit führen zu können, denn sämtliche Krongüter seien veräußert, über keine Veste, keinen Cavallero könnten sie sicher gebieten, über Krieg und Frieden entschiede jeder nicht nach ihrem, sondern nach seinem Willen.

Der Marqués glaubte ferner dafür einstehen zu können, daß Don Rodrigo Alonso Pimentel, Graf von Benavente, Don Rodrigo Ponce de Leon, Marqués von Cadiz, und Don Alonso de Aguilar, seine Schwäger, dem König, sobald er Castilien betrete, ihre Dienste anbieten würden, nicht weniger der Herzog von Alburquerque und viele andere Große. Als durchaus zuverlässige Anhänger bezeichnete er den Erzbischof von Toledo, seinen Oheim den Herzog von Arévalo, den Meister

1) Pulgar, cap. 10: „que ni quiso aceptar el casamiento, ni menos la subcesion, porque no estaba saneado del derecho que su sobrina podia tener á estos Reynos". — Nach Diego del Castillo (cap. 157) lehnte der König aus Mißtrauen gegen den Meister von Santiago ab.



von Calatrava und den Grafen von Urueña, seine Vettern. So möge denn der König mit gewaltiger Streitmacht und mit reichen Geldmitteln ohne Verzug kommen und er werde in kurzer Zeit ohne große Mühe und mit großem Ruhm die Reiche Castiliens für sich und seine Nachkommen gewinnen. Vorausgesetzt freilich, daß der König die ihm gestellten Bedingungen erfüllte. Es forderte der Marqués für sich die Bestätigung alles dessen, was sein Vater von der Krone erhalten, für den Erzbischof von Toledo 5000 castilische Vasallen, für dessen Bruder Lope Vazquez de Acuña die Stadt Huete, Verleihungen von Gütern, Ämtern und Renten an dessen übrige Verwandten und Diener wie an alle Cavalleros, die dem König den Eid der Treue leisten würden [1]).

Nun konnte es nicht ausbleiben, daß diese unverhüllte Habsucht und dieser schamlose Parteiwechsel der castilischen Granden für alle, die es in Portugal mit der Krone ehrlich meinten, ein Anlaß war, vor dem Unternehmen zu warnen. Zu einer noch machtloseren Königsfigur als Don Enrique IV. es gewesen war, mußte Don Affonso herabsinken, wenn in Castilien alles glückte und es ihm selbst gelang, den portugiesischen Ruhm von Aljubarota durch einen noch glänzenderen Sieg zu verdunkeln. Alles aber, was man gegen das Unternehmen vorbrachte, wurde vom König übel aufgenommen, denn sein Beschluß stand bereits fest, wurde von dem Prinzen Don João und den meisten Mitgliedern seines Rates geteilt, die sich durch castilische Herrschaften und Renten zu bereichern hofften. Anfang April wurden für die Zeit der Abwesenheit des Königs Anordnungen inbetreff der Regierung getroffen, am 25. dieses Monats von dem Prinzen, der sie zu führen hatte, zu Portalegre gebilligt und Anfang Mai von ihm auf der Reichsversammlung von Aronches beschworen. Wenige Tage nach Mitte des Monats stand der König auf castilischem Boden [2]).

Bereits Mitte März hatten Don Fernando und Doña Isabel, den Krieg vor Augen, Mandate zur Truppenstellung

1) Pulgar, cap. 7.
2) Vgl. Schäfer, Geschichte Portugals II, 534.

an die Vasallen ergehen lassen. Beltran de la Cueva sollte laut Schreiben vom 19. dieses Monats unverzüglich 150 Lanzen aufbieten und sie ihnen auf ihre Kosten nach Valladolid oder wo sie sonst sich aufhalten würden, zuführen [1]). Und der Herzog befolgte den Befehl in aller Treue. In ihm hatte sich also der Marqués von Villena getäuscht. Nicht aber in seinem Oheim, dem Erzbischof von Toledo. Der glänzenden Gesellschaft, welche sich zu Valladolid seit dem 18. März, dem Tage des Einzuges, um das Fürstenpaar versammelte, gehörte er nicht mehr an. Heimlich und unter Drohungen hatte er Segovia, wo er soeben denen die heiligsten Eide geschworen, um deren Verbindung und Erhebung auf den Thron er sich Verdienste wie kein anderer erworben hatte, verlassen und sich auf seine Villa Alcalá zurückgezogen. Für diese seine Verdienste soll er sich nicht genügend belohnt gefühlt und darüber geklagt haben, daß ihm Don Fernando frühere Versprechungen noch nicht erfüllt habe. Darüber war es mit diesem zu Segovia zur Aussprache gekommen. Der Erzbischof forderte gewisse ihm zugesagte Hofämter, die ihm alle zu übertragen sich Don Fernando aber nicht entschließen konnte, da einige derselben sich in den Händen von Persönlichkeiten befanden, die ihm und seinem Vater in den letzten Kriegszeiten die treuesten Dienste geleistet hatten, doch versprach er, den Erzbischof dafür reichlich zu entschädigen. Der aber ging von seiner Forderung nicht ab und drohte, sich zu entfernen. Alle Bitten des Königs, den Hof nicht zu verlassen, vermochten den starren Sinn des Prälaten nicht zu beugen. Sehr erklärlich, wenn König und Königin, die in kluger Nachgiebigkeit so weit gegangen waren, alle Forderungen des Herzogs von Alburquerque zu erfüllen, nichts unversucht ließen, sich den Primas von Spanien zu erhalten, unfaßlich aber, daß dieser allein um jener Nichterfüllung willen in diesem kritischen Moment, die Hände nicht allein von seinem Werke abgezogen, sondern dagegen erhoben haben sollte, denn daß er den König von Portugal und die Doña Juana begün-

1) Urkunde der Fürsten vom 9. August 1475 bei Villa, p. 114.



stigte, wußte man am castilischen Hofe sehr wohl, und ebenso wenig konnte man sich über die eigentlichen Anlässe zu diesem unerhörten Verrat täuschen [1]).

Von Gleichzeitigen, die Don Alonso Carrillo gut kannten, wird er als ein Mann geschildert von ungestümer Habgier und Herrschsucht, unruhigem und kriegerischem Geist, der als Prälat nach nichts Höherem trachtete, als große Dinge zu verrichten, an der Spitze zahlreicher Vasallen im Felde entscheidend zu kämpfen, von sich reden zu machen, der enorme Einkünfte besaß und sich doch in beständiger Verlegenheit befand. Er erwartete alles von der Alchimie, lag ihr jahrelang ob und geriet dabei in Abhängigkeit von einem seiner Vertrauten, seinem Mayordom Fernando de Alarcon, einem verschlagenen und verkommenen Menschen, der sich auf die Alchimie verstand, sich von dem Marqués von Villena bestechen ließ und den Erzbischof zu ihm hinübergezogen haben soll [2]).

Ehe das aber geschehen konnte, mußten Antriebe ganz anderer Art als die Verheißung außerordentlicher Belohnungen ihn zu dem schweren Entschluß getrieben haben, mit seiner politischen Vergangenheit zu brechen; denn als ihm im Jahre 1471 König Don Enrique 3000 Vasallen verhieß, wenn er sich von dem König von Sicilien und der Doña Isabel trennen wollte, bewährte sich seine Treue [3]). Dagegen wurde sie auf ganz andere Weise auf die Probe gestellt und vermochte nicht zu widerstehen, als das Jahr darauf mit dem Auftreten des päpstlichen Legaten Don Rodrigo de Borja Anstrengungen gemacht wurden, die Mendozas, die Todfeinde des Erzbischofs von To-

1) Pulgar, cap. 6.

2) Ebd., cap. 6 und 12, und dessen Claros Varones, Titulo XX. — Diego de Valera sagt (Mémorial, cap. 100) von Alarcon: „hombre conoscido por todos por muy malo y disoluto". — Bernaldez, cap. 15, urteilt nicht besser über ihn.

3) Diego del Castillo sagt bei dieser Gelegenheit von ihm (cap. 150): „Pero como el Arzobispo era muy constante varon, é mantenia mucho su fé é palabra, quando la daba, no quiso aceptar el partido que yo llevaba." Diese Mannestreue hatte sich aber in den letzten Tagen des Don Alvaro de Luna schlecht bewährt.

ledo, von der Doña Juana völlig abzuziehen, als der Bischof von Siguenza mit dem Kardinalshut geziert und für die Sache der Doña Isabel gewonnen, ihr die erfolgreichsten Dienste leistete und ihr volles Vertrauen gewann. Seiner ganzen Natur nach unfähig, den bisher besessenen dominierenden Einfluß mit seinem alten Widersacher zu teilen, wandte er sich vom Prinzen und der Prinzessin ab, und zwar noch bei Lebzeiten Don Enriques. Nach dem Tode des Meisters von Santiago stellte er ihm bei einer Zusammenkunft zu Valladolid seine Dienste zur Verfügung, einigte sich mit ihm völlig und schritt für ihn zur Belagerung von Fuentedueña, wo der Marqués von Villena gefangen saß [1]). Da von einem völligen Einverständnis nicht die Rede sein konnte, wenn sich nicht der Erzbischof für die Legitimität der Doña Juana erklärte, an der der König bis zu seinem letzten Atemzuge festhielt, so erscheint es sehr glaubwürdig, daß er sich, wie Pulgar berichtet, schon hier zu Fuentedueña mit dem in Freiheit gesetzten Marqués gegen den Prinzen und die Prinzessin verbündete [2]).

Welchen Wert konnten nach dieser Wandelung die vom Erzbischof zu Segovia geschworenen Eide haben und welchen Erfolg alle nach seiner Entfernung vom Hofe gemachten Anstrengungen, ihn von seinem heillosen Vorhaben abzubringen und zur Rückkehr zu bewegen. Alle ihm gemachten Vorstellungen blieben wirkungslos, gleichwohl ob sie von seinem eigenen Sohn Lopez Vazquez, von seinem Bruder Don Pedro de Acuña, Grafen von Buendia, von Gomez Manrique, Hurtado de Luna und anderen Cavalleros und Fijosdalgo seiner Umgebung oder im Auftrage des Prinzen und der Prinzessin von ihrem Chronisten Fernando del Pulgar ausgingen. Einem Vertrauten des Erzbischofs, der dessen Verhalten mit den nichtigsten Gründen,

1) Diego del Castillo, cap. 167: „E desde alli acordó (el rey) de verse con el Alzobispo de Toledo en un lugar que se dice Villaverde: donde vistos, quedaron muy conformes, para que donde alli adelante el Arzobispo fuese enteramente suyo."

2) Pulgar I, cap. 10; von der Verhandlung mit dem König von Portugal sagt er nichts.



darunter auch mit der Furcht vor Vergiftung zu entschuldigen gesucht hatte, gab Pulgar den Rat, er möge den Erzbischof, wenn er es gut mit ihm meine, vor der Entzündung neuer Zwietracht im Reich wie vor dem hölliſchen Feuer warnen und ihm das Ende aller Empörer vor Augen halten [1]).

Schließlich gedachte die Königin ihren persönlichen Einfluß zu Alcalá zur Geltung zu bringen, als sie nach Mitte Mai, während ihr Gemahl mit dem Kardinal und dem Almirante in Valladolid zurückblieb, um von hier aus in Alt-Castilien Maßregeln zur Abwehr des eindringenden Feindes zu treffen, obschon ihre Entbindung bevorstand, in Begleitung der Herzöge von Infantado und Alba und des Grafen de Haro nach Toledo aufbrach. Obwohl nun diese der Ansicht waren, daß der Erzbischof den persönlichen Vorstellungen der Königin nicht würde widerstehen können, ließ sie sich doch, als sie in Lozoya angekommen war, durch den Rat derer, welche aus eigener Erfahrung den starren Geist des Prälaten kannten und zur Vorsicht mahnten, dazu bestimmen, zunächst durch den Grafen von Haro dem Erzbischof ihre Absicht zu erkennen zu geben. Wohl möglich, daß, wie der gut unterrichtete Pulgar wissen will, die Vorhaltungen dieses klugen und ehrenfesten Mannes nicht ohne Eindruck blieben, zumal die Verbindung mit Portugal keineswegs von allen Dienern des Erzbischofs gebilligt wurde. Einige rieten ihm, er möge sich wenigstens neutral verhalten. Schließlich aber waren es die Ratschläge des Mayordoms, die den Ausschlag gaben, da sie den leidenschaftlichen Antrieben des Erzbischofs zusagten [2]).

Der König und die Königin, soll der Graf de Haro bemerkt haben, dürften doch anderen Prälaten und Cavalleros, die ihnen in Ergebenheit zu dienen bestrebt wären, die Pforten nicht verschließen. Soweit es sich hierbei um den Kardinal und die Hinneigung der Königin zu ihm handelte, blieb der Erzbischof, in dem der Neid keine Einsicht aufkommen ließ, unbestimmbar. Er würde, lautete sein letztes Wort, von seinem

1) Die beiden Schreiben Pulgars bei Bernaldez, cap. 12. 13.

2) Pulgar, cap. 13.

Vorsatz, dem König von Portugal Folge zu leisten, nicht abstehen, und wenn die Königin zu einer Thür hineinkäme, eiligst durch die andere verschwinden [1]). Er äußerte sogar in seinem Hochmut, er werde die Königin wieder zu ihrem Spinnrocken zurückschicken.

Inzwischen war der Einfall des Königs von Portugal in Estremadura erfolgt, aber viel später als der Marqués von Villena erwartet hatte [2]). Im April hatten sich die Bewohner von Alcaráz gegen sie erhoben, den Alcayden des Kastells, Don Martin de Guzman angegriffen und vom Grafen von Parades, Don Rodrigo Manrique und dem Bischof von Avila, Don Alonso de Fonseca, auf das Kräftigste unterstützt, die Übergabe erzwungen, die zu verhindern der Marqués von Villena sich nicht stark genug fühlte. Um seine übrigen Villen und Ortschaften besorgt, hatte er sich von Escalona mit der Doña Juana nach Trujillo begeben und von hier aus den König von Portugal auf das Dringendste ersucht, seinen Einmarsch nicht noch länger zu verzögern. Das hatte geholfen. In Trujillo war ein Gesandter des Königs erschienen, um in Stellvertretung das Verlöbnis mit der Doña Juana zu vollziehen [3]), die dann ihrem Verlobten auf die Nachricht, daß er in Plasencia eingetroffen sei, vom Marqués zugeführt wurde. Am 25. Mai, am Tage „Corpus Christi“ 1475, erfolgte die öffentliche Verlobung. Der Bischof von Plasencia legte die Hände des Dreiundvierzigjährigen und der kaum Dreizehnjährigen, die auf einem auf

1) Bernaldez, cap. 11: „y el Arzobispo con mal seso, le envió à decir à la Reina, que supiese certificadamente que si allá iba, que entrando ella en Alcalá por una puerta, que él se iria huyendo por la otra“. Übereinstimmend damit Pulgar, cap. 13.

2) Bernaldez, cap. 13.

3) Von diesem Akt giebt Doña Juana selbst Kenntnis in ihrem Manifest vom 30. Mai aus Plasencia. Zurita, lib. XIX, cap. 27: „E estando yo en la Ciudad de Truxillo, — el dicho Rey mi señor embio su embaxador é procurador con su poder bastante, para se desposar é desposó comigo en legitima é devida forma.“ Auch Pulgar spricht davon (cap. 8): „é luego embió un caballero con poder para se desposar con su sobrino“ und setzt hinzu: „habiendo despensacion del Papa“.



dem Hauptplatze der Stadt aufgeschlagenen Gerüst thronten, ineinander. Der Herold verkündete: „Castilien, Castilien für den König Don Alonso von Portugal und seine Gemahlin Doña Juana, Königin und Eigentümerin dieser Königreiche.“ Der Herzog von Arévalo, der Marqués von Villena, der Graf von Ureña für sich und seinen Bruder, der Meister von Calatrava, Don Juan Destuñiga, der Meister von Alcántara, der Graf von Miranda und andere Cavalleros leisteten den Huldigungseid, und der König schwur, diese Königreiche nicht eher verlassen zu wollen, bis er sie eingenommen und beruhigt haben würde [1]).

Darauf erließ die Doña Juana am 30. Mai ein Manifest, um ihr alleiniges Erbrecht vor aller Welt zu erweisen. Vornehmlich stützte sie sich auf den Huldigungseid der Cortes vom Jahre 1462, der von seiner Rechtskraft, wie sie meinte, dadurch nichts verloren habe, daß ihr Vater der Doña Isabel als seiner erbberechtigten unmittelbaren Nachfolgerin habe schwören lassen, denn dazu hätten ihn nur Furcht vor dem Verfall seiner Reiche und Liebe zum Frieden bestimmt, auch habe er der Doña Isabel infolge ihres Wortbruches jenes Recht wieder absprechen müssen [2]).

Auf ein Testament ihres Vaters konnte sie sich nicht berufen, denn ein solches war, wie bemerkt, nicht vorhanden. Vom höchsten Wert war aber für sie das Zeugnis des ehrwürdigen Priors Iran de Mazuelo vom Orden S. Geronimo, wonach der König vor seinem Abscheiden in der Beichte um seines Seelenheiles willen bekannt hatte, daß die Doña Juana in Wahrheit seine Tochter sei und ihr seine Reiche gehörten, wie er denn das auch zu aller Zeit öffentlich und privatim vor Prälaten und Granden beteuert habe [3]).

1) Manifest vom 30. Mai. Zurita, lib. XIX, cap. 27. — Bernaldez, cap. 17. — Pulgar, cap. 17.

2) Doña Juana spricht an dieser Stelle von der Königin von Sicilien, was aber Doña Isabel zur Zeit des Vertrages von los Toros de Guisando noch nicht war.

3) „dixo, que para el passo en que estava, assi su anima oviesse reposo, que yo era verdaderamente su hija é á mi pertenecian estos

Sie beschränkt sich nicht darauf, der Doña Isabel das Erbrecht abzusprechen, ihr Ungehorsam und Empörung gegen ihren Bruder, ihr die Ehe mit dem Castilien feindseligen König von Sicilien vorzuwerfen, unumwunden, weil durchaus erwiesen durch Aussagen von Ärzten, bezüchtigt sie die Doña Isabel und deren Gemahl, den Tod ihres Vaters Don Enrique, der selbst es behauptet habe, durch Vergiftung — bei jenem Gastmahl zu Segovia — herbeigeführt zu haben [1]).

Eine solche Feindin, ruft sie aus, müsse völlig vom Erdboden vertilgt werden, damit der gute Ruf und die Hoheit des königlichen Hauses nicht Schaden litten.

Wenn man in Portugal dem Könige vom Kampf gegen die Doña Isabel und von einer Verbindung mit deren castilischen Gegnern auch aus dem Grunde abgeraten hatte, weil infolge des alten nationalen Gegensatzes an Eintracht zwischen ihnen und den Portugiesen nicht zu denken sei und Doña Isabel und Don Fernando es nicht erst nötig hatten, in Castilien Antipathieen gegen die Portugiesen zu erwecken — die nationale Schmach von Aljubarrota war so wenig vergessen wie die von Alarcos — so bemühte sich Doña Juana, oder wer in ihrem Namen das Manifest verfaßte, ihren Unterthanen die Abneigung gegen die Portugiesen durch folgende Hinweisungen zu benehmen. Daß ihr Vater wie ihr Großvater, König Don Juan II., mit Portugiesinnen vermählt gewesen wären, daß ihr Gemahl als Urenkel König Don Juan I. dem castilischen Königshause entstamme, und ebenso wenig wie sein Vater je gegen Castiliens Könige Krieg geführt habe, wie König Don Juan von Aragon,

sus Reynos", dem entsprechend behauptet sie an anderer Stelle des Manifestes, es sei erwiesen, „por escrituras é testigos é personas sabias é dignas de fé, que el dicho Rey mi señor era hombre poderoso para engendrar".

1) „é aun el dicho Rey mi señor assi lo dixo, é conocio en si mismo, mandandose curar dello, segun que todo esto está averiguado, é sabido de tales personas physicos, é por tan violentas presunciones, que fazen entera probanza, é se mostrara mas abiertamente, quando convenga".



der Vater des jetzigen Königs von Sicilien es gegen den König Don Juan, ihren Großvater, gethan habe.

Wenige Tage nach Erlaß dieses Manifestes brach der König von Portugal von Plasentia nach Arévalo auf, nicht in der Absicht, die Entscheidung durch ein Haupttreffen herbeizuführen, sondern um in schnellem Vormarsch sich Burgos' zu bemächtigen. Hierzu war er durch den Herzog von Arévalo bestimmt worden, der ihm vorstellte, daß der Besitz dieser Stadt, deren Kastell Iñigo Destuñiga für ihn inne hatte, ihm den glücklichen Ausgang seines Unternehmens verbürge [1]). Vielleicht auch hegte der König die Erwartung, daß, wenn er sich im Besitz von Burgos befände, König Ludwig von Frankreich nicht zögern würde, sich sein Allianzgesuch gefallen zu lassen, das er als König von Castilien am 3. Juni von Plasencia aus an ihn gerichtet hatte [2]).

Indessen verblieb er fast anderthalb Monate unthätig zu Arévalo, denn die Bürger von Burgos wollten von einer portugiesischen Herrschaft nichts wissen und ergriffen die Waffen gegen Iñigo Destuñiga, und auf seiner linken Seite sah er sich von Don Fernando bedroht, der seit Mitte Mai auf der rechten Seite des Duero zu Tordesillas und Simancas eine beobachtende Stellung einnahm. Dieser Unentschiedenheit wurde durch die Treulosigkeit der Befehlshaber von Toro und Zamora ein Ende gemacht. Jenes überantwortete Juan de Ulloa, dieses, Stadt und Kastell, durch Geld bestochen, Juan de Porras und sein Eidam, der Mariscal Juan Alonso de Valencia [3]). Auch Cantalapiedra fiel dem König von Portugal zu, dagegen konnte der Mayordom Andres de Cabrera weder durch hohe Versprechungen noch durch schwere Drohungen zur Übergabe des Alcazars von Segovia bewogen werden, in dem sich der Rest von König Don Enriques Schatz, etwa 10 000 Mark Silber befanden. Der

1) Zurita, lib. XIX, cap. 29: „Hazia muy grande instanzia el Duque de Arevalo — afirmando, que en la possession de aquella ciudad, consistia la vitoria de su empressa."

2) Dumont III[1], p. 509.

3) Crónicon de Valladolid, p. 101. — Pulgar, cap. 20. 21. — Bernaldez I, cap. 17. 18.

Mayordom ließ ihm sagen, für ihn gebe es keinen König von Castilien Namens Don Affonso.

Infolge der übermäßigen Anstrengungen und Aufregungen war Doña Isabel am 31. Mai zu Cebreros vor der Zeit niedergekommen [1]). Erst am 28. Juni konnte sie von Avila an der Spitze städtischer Milizen nach Tordesillas aufbrechen, wo sie am 9. Juli mit ihrem Gemahl wieder zusammentraf. Da sie über 10000 Reiter und 30000 Mann, meist Gebirgsbewohner aus Vizcaya und Asturien, geboten, waren sie auf die Nachricht von dem Verlust des wichtigen Zamora zur Schlacht entschlossen und rückten am 20. Juli vor Toro. Don Affonso trat ihnen aber nicht entgegen, er beantwortete die Herausforderung Don Fernandos zur Schlacht oder zum Zweikampf in einer Weise, die erkennen ließ, daß er weder das eine noch das andere wollte. Wenn nun im Kriegsrat die Cavalleros sich für unverzüglichen Rückzug entschieden, so konnten König und Königin gar nicht anders als ihnen beistimmen, denn es fehlte zur Belagerung Toros an Geschütz wie zum Unterhalt des Heeres an Nahrungsmitteln und an Geld. Darüber gerieten aber die zahlreichen städtischen Milizen in die größte Aufregung. Es verbreitete sich das Gerücht, die Cavalleros gingen damit um, den König, der mit ihnen in der Kirche von Temules, eine Legua von Toro, Kriegsrat abhielt, gefangen zu nehmen. Sie forderten stürmisch seine Gegenwart. Er erschien, beruhigte sie, trat für die Cavalleros ein. Die Aufregung im Lager war aber eine derartige, daß nach der Ansicht Pulgars der König von Portugal mit 2000 Reitern imstande gewesen wäre, die Castilier zu vernichten, ja vielleicht mit diesem einen Schlage sein ganzes Unternehmen glücklich zu Ende zu führen [2]).

1) Crónicon de Valladolid, p. 96. — Florez, Reynas Catholicas II, 802: „Lance hubo de caminar acelerada de una à otra ciudad, y no suspender las marchas, sin embargo de malparir en el camino."

2) Pulgar, cap. 24: „solos dos mil rozines que soltara é fueran en pos dellos, ficieran tan grand estrago en los Castellanos, que en aquel dia oviera acabado su empresa". — Bernaldez, cap. 18. — Zurita, lib. XIX, cap. 31.



Wurde die Finanznot nicht beseitigt, die offenbar die Herrscher dazu gedrängt hatte, das Heil in unverzüglicher Feldschlacht zu suchen und sie nach gescheitertem Plan zur Entlassung des Heeres nötigte, so war das Äußerste zu befürchten. Und davon waren die Berater des Königs und der Königin so völlig überzeugt, daß sie zu Medina del Campo, wohin man sich nach dreitägigem Aufenthalte vor Toro begab, zu einem äußersten Hilfsmittel griffen. Sie sahen keine Aushilfe, wenn man sich nicht entschließen könnte, den Reichtum der Kirche im ganzen Reich in Anspruch zu nehmen. Sie beriefen sich darauf, daß man zu Jerusalem, wie in der heiligen Schrift zu lesen und auch in anderen Königreichen in der äußersten Not das Kirchenvermögen zuhilfe genommen habe, und hielten für gewiß, daß Prälaten und Geistlichkeit willig zustimmen würden. Nicht ohne Widerstreben beschlossen darauf König und Königin, daß wenigstens die Hälfte des Silbergeräts aus allen Kirchen eingeliefert und im Laufe von drei Jahren durch die Summe von 30 Millionen Maravedis aus den Auflagen vergütet werden sollte. Die Schatzmeister und Einnehmer erhielten die nötigen Anweisungen, und die Geistlichen handelten, wie man erwartet hatte, als Castilier [1]).

Schon wenige Tage nach diesen Beschlüssen eilte Don Fernando der von der Besatzung des Kastells hart bedrängten Bürgerschaft von Burgos zuhilfe [2]). Mit Geschütz ausreichend versehen, richtete er seinen Angriff zunächst auf die dem Kastell nahe liegende Kirche von Santa Maria la Blanca, die von Juan Sarmiento, dem Bruder des Bischofs von Burgos, mit 400 Mann längere Zeit auf das Äußerste verteidigt wurde.

1) Pulgar, cap. 25. — Wäre die Nachricht Zuñigas, Añl. 1475, no. 7, daß die Cortes hier, zu Medina, 172 Cuentos bewilligten, richtig, so hätte die Zuhilfenahme des Kirchenvermögens gar keinen Sinn. Sie steht aber ohne gleichzeitige Bestätigung da. Von der Berufung der Cortes ist bei Pulgar auch gar nicht die Rede. Er spricht nur von den Beschlüssen des „Consejo".

2) Am 9. August brach er dorthin von Valladolid auf. Crón. de Valladolid, p. 102.

Die Besatzung des Kastells rechnete auf Hilfe, die aber weder der Herzog von Arévalo noch der König von Portugal brachte. Wohl war der letztere gegen Mitte September, nachdem endlich der Erzbischof von Toledo mit seiner ganzen Kriegsmannschaft vor ihm erschienen war und ihm als König von Castilien Gehorsam geschworen hatte [1]), wie es heißt, in der Absicht, das Kastell zu entsetzen, nach Peñafiel aufgebrochen; es war ihm geglückt, am 18. dieses Monats, bei Baltanás den Grafen von Benavente, Don Rodrigo Pimentel, nach heftigstem Kampf, der vom Morgen bis zum Abend währte, zu überwältigen und gefangen zu nehmen; nach Burgos aber wagte er sich, geschwächt wie er war, nicht [2]), und einen weiteren Versuch hat er schwerlich gemacht, denn schon vermochte er nicht mehr zu behaupten, was er im Königreich Leon gewonnen hatte. Im Oktober entriß der Bischof von Avila, Don Alonso de Fonseca, den Mannschaften des Erzbischofs von Toledo, Martin Muñoz de las Posadas in der Nähe von Arévalo. Im November vertrieb Don Juan de Silva, Graf von Cifuentes, aus Ocaña die Besatzung des Marqués von Villena. In Zamora fanden sich Leute, die wegen der Übergabe mit der Königin in Unterhandlung traten. Der König von Portugal eilte Ende November dorthin und ließ vier der Verdächtigen köpfen. Die gefährlichsten Häupter aber, die beiden Regidores, Francisco de Valdes und Pedro de Mazaringos, die mit der Königin in Unterhandlung standen, traf er nicht. Don Fernando sollte heimlich von Burgos nach Valladolid kommen, von den Regidores, die die Brücke über den Duero besetzt hielten, mit seinen Mannschaften

1) Nach dem Crón. de Valladolid, p. 103, muß das vor dem 18. September geschehen sein.

2) Crón. de Valladolid, p. 103. — Pulgar berichtet von zwei Versuchen des Königs von Portugal, der Besatzung von Burgos zuhilfe zu kommen, vor und nach dem Treffen von Baltanas und setzt sie beide vier Monate nach Beginn der Belagerung (cap. 29: „é que habia quatro meses que el Rey Don Fernando de Sicilia la tenia cercada"), also etwa Anfang Dezember, was nach den zuverlässigen Zeitangaben des Chronicon von Valladolid durchaus falsch ist.



zur Nachtzeit in die Stadt gelassen und der König von Portugal mit seiner Nichte gefangen genommen werden. Von diesem Plane erhielten Kenntnis zu Valladolid nur der Kardinal von Spanien, zu Burgos die Vertrautesten des Königs, sein Oheim, der Almirante, der Condestable und sein Bastardbruder Don Alonso, der erst am 26. November in Burgos eingetroffen war und nun die Fortführung der Bestürmung des Kastells übernehmen sollte. In aller Heimlichkeit erschien Don Fernando, der in Burgos krank gesagt wurde, zu Valladolid. Indessen schöpfte der König von Portugal Verdacht, suchte sich der Duerobrücke mit Gewalt zu bemächtigen. Hierüber kam es am 3. Dezember zum allgemeinen Aufstande. Der König mußte sich mit seiner Nichte und dem Erzbischof von Toledo nach Toledo retten. Am folgenden Tage zog zunächst Alvaro de Mendoza, nach ihm Don Fernando mit dem Herzog von Alba und dem Grafen von Benavente in Zamora ein und schritt zur Einschließung des Kastells, das sich noch in der Gewalt des Maréscal und seines Schwiegervaters, Juan de Porras, befand [1]).

Während sie auf Entsatz hoffen konnten, sobald nur König Don Alfonso aus Portugal Verstärkungen erhielt, befand sich die Besatzung des Kastells von Burgos in völlig hoffnungsloser Lage. Trotzdem hat sie sich noch bis in den Januar 1476 hinein aufrecht erhalten. Am 10. dieses Monats begannen Iñigo Lopez Destuñiga und sein Sohn Juan zu unterhandeln, und am 28. übergaben sie, nachdem der ganzen Besatzung Straflosigkeit und Wiedererstattung ihrer Bistümer zugesichert war, das Kastell der Königin, die trotz des sehr strengen Winters nach Burgos gekommen war [2]).

Die nächste wichtige Folge war die Unterwerfung des Herzogs von Arévalo und die Übergabe dieser Villa. Für ihn suchte zu Tordesillas, wohin sich die Königin nach Mitte Februar begeben hatte, sein ihr treu gebliebener Sohn Don Pedro Ver-

1) Crón. de Valladolid, p. 109. — Pulgar, cap. 34. — Bernaldez I, cap. 22. — Palma, Divina Retribucion, p. 50.

2) Crón. de Valladolid, p. 111—113. — Pulgar, cap. 35.

zeihung nach, und sie gewährte sie gerne mit der Bestimmung, daß er fortab den Titel eines Herzogs von Plasencia führen sollte [1]).

Vergebens suchte ihn der König von Portugal durch die Aussichten wieder für sich zu gewinnen, die sich ihm in diesen Tagen auf einen glücklichen Ausgang seiner Sache eröffneten. Seinem Sohne, dem Prinzen Don João, war es gelungen, ihm etwa 20000 Streiter, zu Roß und zu Fuß, sicher zuzuführen. Hatte er jüngst erst sich nicht zu regen gewagt, als Don Fernando herausfordernd vor Toro erschienen war, so war er nunmehr entschlossen, ihn in Zamora aufzusuchen, um ihn, wie Pulgar berichtet, einzuschließen oder ihm eine Schlacht zu liefern [2]). Wollte er ernstlich das letztere, so brauchte er nur auf der rechten Seite des Duero gegen Zamora vorzugehen, er ging aber bei Toro auf die linke Flußseite, erschien in der Frühe des 19. Februar an der Brücke von Zamora, und begann es zu beschießen. Hierdurch war ein Entsatz des im Norden der Stadt gelegenen Kastells ebenso ausgeschlossen, wie die Möglichkeit einer Einschließung oder einer Schlacht. Nachdem er zehn bis zwölf Tage [3]) von hier aus dem Gegner durch sein Geschütz erheblichen, aber wirkungslosen Schaden zugefügt hatte, entschloß er sich, auf die Nachricht, daß Toro durch Mannschaften der Königin, die zu Tordesillas weilte, gefährdet sei, zum Rückzug und ließ, offenbar, um ihn zu sichern, Waffenruhe beantragen, die aber vom Könige, nachdem sich der Kardinal von Spanien auf das Entschiedenste dagegen erklärt hatte, abgelehnt wurde. Am ersten März gegen Mittag brach er auf,

1) Pulgar, cap. 36. — Nach Tordesillas kam die Königin am 17. Februar, Crón. de Valladolid, p. 115.

2) Pulgar, cap. 41: „Especialmante embió sus mensageros à Don Alvaro de Stuñiga, Duque de Palencia, á le decir, como el Principe su fijo era venido con tanta gente, que podia socorrer la fortaleza de Zamora, é poner sitio sobre el Rey, é pelear con él, é lo echar del reyno de Castilla".

3) Schlachtbericht Don Fernandos an die Stadt Baeza in der Coleccion de docum, ined., Tomo XIII, 396.



und alsbald sammelte Don Fernando seine Mannschaften, etwa 2500 Lanzen und 5000 Mann zu Fuß und setzte dem Feinde nach. Am Nachmittag stießen beide Heere nur eine Legua vor Toro [1]), auf einem Felde mit Namen Pelago Gonzalez, zwischen dieser Stadt und Sant Miguel de Gros, aufeinander. Da der König von Portugal erkannt hatte, daß er nicht ohne die schwersten Verluste die Duerobrücke würde passieren können, entschloß er sich, sich dem Gegner zu stellen. Zwar hatte er durch die Verfolgung 70 Cavalleros und einen Teil des Gepäckes eingebüßt. Dafür kamen ihm aber der Herzog von Guimaraes und die Grafen von Villareal und Dopruela mit der ganzen Besatzmannschaft von Toro zuhilfe, so daß er den Castiliern an Zahl überlegen war. Auch noch andere Vorteile hatte er vor ihnen voraus, denn sie bestanden fast nur aus Reiterei. Der größte Teil des Fußvolks war aus Erschöpfung zurückgeblieben, und über Artillerie verfügte man auch nicht. Gleichwohl und wider den Rat vieler seiner Cavalleros entschied auch Don Fernando sich für den Kampf. Lange konnte er nicht währen, denn die Sonne neigte zum Untergang. In der kurzen Spanne von drei Stunden errang er aber einen Sieg von unberechenbaren Folgen. Mit dem Ruf „vorwärts Cavalleros von Castilien, denn ich bin euer König" trieb er zum Kampf [2]). Die erste feindliche Schlachtreihe wurde geworfen,

1) Abweichend von dem Bericht des Königs heißt es im Crón. de Valladolid, p. 117: „en el campo quatro leguas y media de Toro", bei dem an Detail reicheren Pulgar: „fasta el medio camino que es de Zamora à Toro", und bei dem von ihm abhängigen Antonio de Lebrija, lib. V, cap. 3: „quoad ventum est ad angustias quae media regione inter Taurum Zamoremque — utrinque sitae sunt". Dem Bachiller Palma (cap. 14) hat der Bericht des Königs vorgelegen, was von dem Herausgeber der divina retribucion (vgl. Anm. 31) nicht bemerkt ist. Von allen Berichten der wertvollste ist der des Bachiller Anton Martinez des Cascales, Mitglied des königlichen Rats und Regidor von Murcia an diese Stadt aus Tordesillas vom 16. März 1476. Auch er setzt den ersten Zusammenstoß „tres leguas i media de Zamora, que era legua media de Toro". Cascales, Discur. hist. de Murcia, p. 223.

2) Palma, Retribucion l. c. — „En la principal" — schreibt Anton Martinez de Cascales — „iva su persona."

das königliche Banner erbeutet, der Alferez getötet, die fliehende Masse fast bis zur Brücke verfolgt. Viele der vornehmen Portugiesen wurden getötet oder gefangen genommen, zahlreiche Streiter ertranken im Duero; den Gesamtverlust schätzte man auf 12000 Mann [1]).

Über drei Stunden verblieb der Sieger auf dem Schlachtfelde. Erst kurz vor Tagesanbruch [2]) zog er triumphierend in Zamora ein. Zu beklagen hatte er den Verlust weniger, darunter den des Grafen Don Enrique von Alba de Liste, des Bruders des alten Almirante, der den Feinden, die er zu stürmisch bis zur Duerobrücke verfolgte, in die Hände gefallen war [3]).

Noch in der Nachtzeit machte sich Iñigo Lopez de Albornoz nach Tordesillas auf den Weg, die Siegesbotschaft der Königin zu überbringen, die am folgenden Tage die Geistlichkeit um sich versammelte und barfuß sich in Prozession mit ihr hinaus nach dem Kloster San Pablo begab, Gott für die ihrem Gemahl verliehene Gnade zu danken [4]).

Es war keine Vermessenheit, wenn der König zu Zamora es zuversichtlich aussprach, Gott habe ihm in dieser Nacht ganz Castilien verliehen [5]).

Einen glänzenderen freilich und entscheidungsreichen Sieg würde er unfehlbar davongetragen haben, wenn er ihn am hellen Tage hätte ausbeuten können. So aber entgingen ihm in der hereinbrechenden Dunkelheit der König von Portugal und dessen Sohn. Dieser hatte sich, als er ihre Sache verloren sah, mit seiner Abteilung auf einen steilen Hügel zurück-

1) Bernaldez I, cap. 23; nach dem Crón. de Valladolid: „murieron de los portugueses fasta novecientos omes pocos mas ó menos", nach Cascales: „fueron los muertos que quedaron en el campo mas de quinientos", „e presos fueron mas de seiscientos".

2) „donde (Zamora) llegué á la una despues de la media noche", Bericht des Königs; „dos horas i media antes que amaneciesse", Bericht des Anton de Cascales.

3) Pulgar, Claros varones, Titulo X.

4) Palma, Divina Retrib., p. 58.

5) Bernaldez, cap. 23: „é fizo cuenta, que en aquella noche Nuestro Señor le habia dado á toda Castilla".



gezogen. Ihn anzugreifen, machten der Kardinal und der Herzog von Alba vergebliche Anstrengungen, denn die Dunkelheit war so groß, daß keiner den anderen erkennen konnte. So glückte es dem Prinzen, nach dem Abzug der Feinde nach Toro zu gelangen; nach dem König forschte er aber vergebens. Erst am folgenden Morgen erhielt er von ihm die Nachricht, daß er sich nach Castronuño gerettet hatte, von wo er in kurzem eintraf [1]).

Nur dann konnte er sich hier mit den Trümmern seines Heeres behaupten, wenn sich für ihn die Besatzungen von Zamora, Cantalapiedra, Castronuño und anderer Kastelle behaupteten, wenn die Granden, die ihn nach Castilien gezogen, wandellose Treue bewahrten, wenn vor allem der König von Frankreich, wie er es gelobt hatte, mit den Waffen für ihn eintritt. Von alle dem aber erfüllte sich nichts.

Am 19. März übergab der Marschall Alfonso de Valencia, da er vom König von Portugal keine Hilfe zu erwarten, das Kastell von Zamora ohne allen Kampf. Und Don Fernando verzieh ihm in Rücksicht auf sein jugendliches Alter und seine Verwandtschaft mit dem Kardinal von Spanien, ja er war so großmütig, dem König von Portugal alle seine Kostbarkeiten, die dort zurückgeblieben waren, nach Toro zu übersenden [2]).

Darauf feierte er einen Sieg ganz anderer Art. In den Apriltagen hielt er mit seiner Gemahlin in ihrem Geburtsort Madrigal die ersten allgemeinen Cortes ab. Die Prokuratoren von Städten und Villen schwuren der am 2. Oktober 1470 geborenen Doña Isabel als Erbprinzessin der Königreiche Castilien und Leon den Treueid; und die Fürsten gewannen deren Sympathieen durch die Bildung neuer und allgemeiner Hermandades und durch den Erlaß wichtigster Verordnungen und Gesetze, zu deren Durchführung sie auch die Macht besaßen.

Von Madrigal brach der König im Monat Mai zur Belagerung von Cantalapiedra auf, stand aber Mitte des Monats

1) Pulgar, cap. 46.

2) Crón. de Valladolid, p. 121. Pulgar, cap. 48.

wieder davon ab. Nach der Übergabe des Kastells von Zamora hatte der Kardinal es auf sich genommen, dem König von Portugal den Abschluß eines dem Sieger willkommenen und dem Besiegten notwendigen friedlichen Abkommens nahe zu legen [1]). Hatte dieser als seiner Ehre zuwider alle Unterhandlungen schroff von sich gewiesen, so trug er nun selbst durch den Grafen von Haro darauf an. Er erklärte sich bereit, den Grafen von Benavente freizulassen und ihm Villalva, Portillo und Mayorga zu restituieren, wenn der König dagegen den Grafen von Peñamazor freigeben und die Belagerung von Cantalapiedra aufheben wollte [2]).

Die wichtige Lage dieser Feste erklärt seinen Antrag vollauf. Zuhilfe konnte er ihr nicht kommen; von der Hilfe der castilischen Granden hatte er nichts zu erwarten: der Erzbischof von Toledo verließ heimlich Toro, als er vernahm, daß man in seinem Stiftslande gegen ihn zu rebellieren begann. Und so war denn der König entschlossen, gleichfalls heimlich Toro zu verlassen und sich zum König von Frankreich zu begeben, auf dessen Hilfe er seine ganze Hoffnung setzte.

Die Gründe aber, die Don Fernando bestimmten, auf den Antrag seines Gegners einzugehen, betrafen gleichfalls den König von Frankreich, der die ihm günstigen Verhältnisse zu einem Einfall in Guipuzcoa benutzt hatte. Auf den wiederholten Ruf seines Vaters brach er Mitte Juni nach Norden auf, um dem von den Franzosen bedrängten Fuenterabia Hilfe zu bringen [3]), während König Don Affonso mit seiner Braut nach Portugal eilte, um von dort aus sein Glück in Frankreich zu versuchen.

Inzwischen setzte Doña Isabel den Kampf fort. Ein erster Angriff, den ihre Kapitane am 1. Juli gegen Toro unternahmen, brachte ihnen allerdings neue Verluste. Der Graf

1) Pulgar, cap. 48: „é se convirtiesen en paz, que al vencedor convenia, é al vencido es necesaria".

2) Ebd., Pulgar setzt hinzu: „Otrosi que dentro de un año no la ficiese guerra en el Reyno por la gente que estaba, ó estoviese en Cantalapiedra."

3) Pulgar, cap. 53. — Carvajal, Anal. breves, año 1476.



von Marialva, dem Don Affonso die Verteidigung übertragen hatte, schlug ihn glänzend zurück [1]). Über zwei und einen halben Monat wurde darauf Toro von Garnisonen, die ringsum in die nächsten Nachbarorte gelegt waren, eng umschlossen. Endlich am 19. September fiel ihnen die Stadt zu. Doch nicht durch Kampf. In der Nacht gelang es ihnen, an einer schlecht bewachten Stelle einzudringen. Der Graf von Marialva gab die Stadt verloren, übergab das Kastell der Doña Maria de Sarmiento, der Gemahlin des Juan de Ulloa, und zog sich nach Castronuño zurück.

Am 28. September hielt Doña Isabel ihren Einzug in Toro. Als sie Lombarden gegen das Kastell richten ließ, entschloß sich die Doña Maria zur Übergabe und erhielt Verzeihung [2]). Am 30. Oktober hielt auch Don Fernando seinen Einzug in Toro. Sein Anmarsch gegen Fuenterabia an der Spitze von gegen 50 000 Streitern, meist kräftige Bergbewohner aus den nördlichen Landschaften, hatte die Wirkung gehabt, daß die Franzosen die Belagerung aufhoben und nach Bayonne zurückgingen [3]).

Was nun auch zwischen König Ludwig XI. und König Don Affonso, den man am 23. November mit prunkhaften Ehrenbezeigungen in Paris empfing [4]), vereinbart werden mochte, man eilte, mit den Resten der Rebellion aufzuräumen. Mit der Belagerung von Castronuño, das wichtigste von allen Kastellen, die in Alt-Castilien noch zu widerstehen wagten, begann man noch am 1. November. Während Don Fernando zur persönlichen Leitung der Unternehmungen hier im Norden zurückblieb, brach die Königin im Frühjahr 1477 nach Estremadura auf, und so schnell gelang es ihr, hier die Dinge zu

1) Crón. de Vallad., p. 122. — Pulgar, cap. 58.

2) Crón. de Vallad., p. 123; das falsche Datum „sábado XVIII" ist jedenfalls richtig von Baranda (Note 152) verbessert. Irrig ist dann nur die Angabe, daß die Gemahlin des Juan de Ulloa die Stadt an diesem Tage übergeben haben soll, während sie nur das Kastell übergab.

3) Pulgar, cap. 53.

4) Comines, Lenglet II, 135.

ordnen, daß sie schon Mitte Juli [1]) nach Andalusien weitergehen konnte.

Zu den Persönlichkeiten, in deren Herzen sich, wie Bernaldez bemerkt, nach der Schlacht bei Toro starke Wandlungen vollzogen [2]), gehörte auch der Herzog von Alburquerque, der seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen war, sich aber alsbald nach dieser Schlacht im königlichen Lager einfand [3]), sodann die Häupter der Rebellion, der Erzbischof von Toledo und der Marqués von Villena, die mächtigsten Granden in Estremadura. Noch vor der Einnahme von Toro schickten sie im Vertrauen auf die Fürsprache des Königs von Aragon einige Franziskaner an die Königin nach Segovia und ließen um Gnade bitten. Und so groß auch die Verschuldung des Erzbischofs war, ihre Milde war größer [4]). Sie verzieh beiden. Doch büßten sie einen großen Teil ihrer Ländereien ein. Der Marqués übergab den Alcazar von Madrid und verpflichtete sich auch zur Übergabe des Kastells von Trujillo, einstweilen jedoch, bis zur Erledigung gewisser Punkte, an Gonzalo de Avila, Señor von Villatoro. Als aber die Königin in Estremadura erschien, erklärte der Alcayde, Pedro de Baeza, das Kastell um keinen Preis übergeben zu wollen; erst als mehrere benachbarte Kastelle, darunter das von Madrigalejo, durch die Geschütze, die sie zum Teil aus Andalusien hatte kommen lassen, gebrochen worden waren, lenkte er ein, überlieferte das Kastell aber erst, als der auf sein Gesuch erschienene Marqués den Befehl dazu erteilt hatte [5]).

1) Am 30. Juni kam sie nach Cáceres, Cron. de Vallad., p. 129, und verließ es am 9. Juli. — An jenem Tage erfolgte eine Privilegienbestätigung für den Rat von Cordova „por los Reges Católicos“ (Colecc. de privil. VI, 170), woraus natürlich nicht auf die Gegenwart Don Fernandos gefolgert werden darf.

2) cap. 28: „luego ovo muchas vueltas en los corazones de los hombres“.

3) Villa, Beltran de la Cueva, p. 119.

4) Ebd., „y aunque el deservicio fué tan grande — la clemencia fué muy mayor“.

5) Pulgar, cap. 60. 68. — Die Übergabe erfolgte am 24. Juni, Cron. de Vallad., p. 129.



In Andalusien herrschten seit den Zeiten Don Enriques IV. völlig anarchische Zustände. Infolge der bitteren Feindschaft, die einerseits zwischen Don Enrique de Guzman, Herzog von Medinasidonia und Don Rodrigo Ponce de Leon, Marqués von Cadiz, anderseits zwischen Don Diego Fernandez de Cordova, Grafen von Cabra, und Don Alonso de Aguilar, Herrn von Montilla, bestand, glich es zwei feindlichen Heerlagern. Der Herzog hatte sich des Alcazars und der Taranzana von Sevilla, der Marqués sich der Fortaleza von Jerez de la Frontera bemächtigt. Für sie und ihre Alcayden in den zahlreichen Kastellen gab es keine höhere Autorität, und eine entsetzlich verwilderte Gesellschaft von Übelthätern aller Art in Stadt und Land hatte diese Gesetzlosigkeit großgezogen.

Es gehörte sittliche Größe, viel Selbstvertrauen dazu, sich ohne Streitmacht zur Friedensstiftung auf diesen unheimlichen Boden zu begeben. Doch wurde die Königin bei ihrem Einzug in Sevilla am 24. Juli [1]) unter glänzenden Feierlichkeiten von den Caballeros, der Geistlichkeit und vornehmlich von der ganzen Bürgerschaft freudigst empfangen. Und alsbald begann sie ihres höchsten richterlichen Amtes zu walten. In einem großen Saal des Alcazar hielt sie auf einem erhöhten, mit Goldstoff bekleideten Sitz, auf der einen Seite die Prälaten und Caballeros, auf der anderen die Doktoren ihres Rats, an allen Freitagen Gerichtssitzung, hörte die Kläger an, ließ jeden Fall auf das gewissenhafteste untersuchen und ohne Verschleppung entscheiden [2]). Dieses schnelle und unerbittliche Verfahren brachte viele zum Wiederbesitz ihres rechtmäßigen Eigentums und wirkte so abschreckend, daß ein großer Teil der überaus zahlreichen Schuldigen sich der Gerechtigkeit durch die Flucht nach Granada oder Portugal zu entziehen suchte.

Sollte dem Lande ein dauernder Friede zurückgegeben werden, so mußten sich auch die Mächtigsten und an allem Unheil Schul-

1) Cron. de Vallad., p. 132.

2) „é saber la verdad de tal manera“ — sagt Pulgar, cap. 70 — „que dentro de tercero dia alcanzase el agraviado justicia“.

digsten dem Gesetz und der königlichen Autorität beugen. Der Herzog von Medina-Sidonia ließ es daran auch nicht fehlen: er bereitete den Königen den festlichsten Empfang [1]) und zeigte vollste Ergebenheit, gewiß nicht ohne die stille Hoffnung, auf diese Weise sich zu erhalten, was er an sich gerissen hatte; auch soll er seine günstige Lage, wie Fernando del Pulgar gewiß nicht wahrheitswidrig berichtet, dazu benutzt haben, die Königin zur Unterwerfung des verhaßten Marqués, des angeblichen Verbündeten des Königs von Portugal, mit Waffengewalt zu bewegen, indem er ihr seine ganze Macht zur Verfügung stellte. Die Königin hatte allen Grund, dem Don Rodrigo zu zürnen, denn er ließ sich Zeit, ihr in Sevilla seine Ergebenheit zu bezeigen. Erst nach dem 13. September, da auch Don Fernando eingetroffen war, erschien er mit nur wenigen Begleitern; er räumte ein, die Fürsten in dem letzten Kriege nicht unterstützt zu haben, wie es seine Pflicht gewesen wäre, beteuerte aber, dem König von Portugal nie einen Dienst geleistet zu haben [2]) und übergab die Kastelle von Jerez und von Alcalá de Guadayra, worauf auch der Herzog, wie es allein schon die Gerechtigkeit erforderte, alle von der Stadt Sevilla an sich gebrachten Kastelle ausliefern mußte [3]). Zu Alcayden erhielten sie geborene Sevillaner, die weder der einen noch der andern Partei angehörten.

Die beiden Granden aber veranlaßte die Königin, Sevilla zu meiden und sich auf ihre Güter zurückzuziehen, denn zu versöhnen waren sie noch nicht. Gleichwohl ging es nicht ohne Kampf ab. Der Marschall Fernandarias de Saavedra weigerte sich, das Kastell von Utrera, welches gleichfalls zur Stadt Sevilla gehörte, herauszugeben; er behauptete, es sei seinem Vater

1) Die Nacht vor ihrem Einzug in Sevilla brachte die Königin auf einer eine halbe Legua davon entfernten Besitzung des Herzogs zu. Cron. de Vallad., p. 131.

2) „y el Duque de Medina y el Marqués de Cadix“ — versichert Bernaldez, cap. 29 —, „aunque contrarios, siempre estuvieron de la valia del Rey D. Fernando y de la Reyna Doña Ysabel“.

3) Pulgar, cap. 70. 71.



von Don Enrique IV. verliehen worden, und wies den Alcayden Juan de Guzman an, sich nötigenfalls zur Wehr zu setzen, der sich denn auch fünf Monate lang, vom 9. November ab, da das Kastell eingeschlossen wurde, trotz der Wirksamkeit der Lombarden, bis zur Ankunft des Marqués behauptete, da er im Kampf erlag. Am Sonntag Quasimodo, 29. März 1478, wurde es erstürmt. Von den gefangenen Rebellen wurden nur 11 auf Verwenden des Marqués begnadigt, die übrigen, je nach der Schwere ihrer Verbrechen, enthauptet, aufgehängt oder eingekerkert [1]).

Der König war nach Castilien gegangen, hatte die endliche Übergabe von Castronuño erzwungen und sich nach Sevilla zurückbegeben, wo ihm am 30. Juni im Alcázar der Erbprinz Don Juan geboren wurde [2]). So geschah es, daß die Fürsten erst im Oktober in Cordova erscheinen konnten, um auch hier für die Wiedereinkehr von Recht und Frieden Sorge zu tragen. Und schneller als zu Sevilla verschafften sie ihrem Willen Geltung, so daß sie schon in der ersten Hälfte des Monats Dezember Cordova wieder verlassen konnten [3]). Auf ihr Gebot verließ Don Alonso Aguilar die Stadt, deren Mitbesitz er seinem Gegner, dem Grafen von Cabra, mit Erfolg streitig gemacht, und zog sich auf seine Güter zurück, und die von ihnen besetzt gehaltenen Städtekastelle von Hernachuelos, Andujar und anderer Orte im Distrikt von Cordova wurden ausgeliefert und zuverlässigen Alcayden anvertraut. So war auch Andalusien durch die neu begründete königliche Autorität der innere Friede wiedergegeben.

Hätte der König von Portugal in Frankreich gefunden, was er dort durch sein persönliches Auftreten zu finden hoffte, so

1) Bernaldez, cap. 31, mit besonderer Ausführlichkeit. — Cron. de Vallad., p. 133. 135. — Pulgar, cap. 70, nennt den Alcayden „Pedro de Guzman“, läßt ihn vor der Einnahme im Kampf fallen und spricht nur von 21 Rebellen, die gefangen genommen wurden.

2) Bernaldez, cap. 32, Cron. de Vallad., p. 136, mit gleichem Datum, während Carvajal (Anal. breves 1478) den 28., und Pulgar (cap. 73) den 29. Juni verzeichnen.

3) Der König bereits vor dem 4. Dezember.

würde diese Friedensarbeit wahrscheinlich mindestens unterbrochen worden sein. Ludwigs weitere Beihilfe zur Durchführung der seit der Schlacht bei Toro völlig abenteuerlich gewordenen Pläne des Königs Don Affonso war aber nicht zu haben. Von tiefer Schwermut befallen, als er die wahren Absichten seines vermeintlichen Beschützers erkannte, zog sich dieser mit wenigen Begleitern in die Normandie zurück und verzichtete mit dem Entschluß, sich in einem Kloster dem Dienste Gottes zu widmen, zugunsten seines Sohnes Don João auf die Krone, wurde gleichwohl, bestimmt durch die Vorstellungen des Grafen von Faro anderen Sinnes, erhielt von Ludwig XI., der ihn gerne ziehen sah, Schiffe zur Rückfahrt, landete nach einjähriger Abwesenheit Mitte November 1478 in Portugal und ließ sich von seinem Sohne, der wenige Tage zuvor gekrönt worden war, die Regierung wieder abtreten [1]).

Wie nun solchergestalt seine Hoffnungen sich nicht erfüllt hatten, dagegen in nächster Zeit sich seine Befürchtungen erfüllten, Ludwig XI. auf die von Castilien gestellten Friedensanträge einging, am 9. Oktober 1478 zwischen seinen Gesandten, die sich zu Bayonne, und den castilischen, die sich zu Fuenterabia eingefunden, der Friede vereinbart wurde, in dem Ludwig XI. seinem Bündnis mit dem König von Portugal entsagte und die Ansprüche der Doña Juana nicht weiter zu unterstützen sich verpflichtete; wie ferner König Don Fernando Papst Sixtus IV. zur Ausstellung einer Bulle vermochte, durch die er den dieser Prinzessin und Don Affonso erteilten Ehedispens widerrief [2]); überdies die Portugiesen auch die letzten Kastelle in Castilien und Estremadura hatten räumen müssen, so schien das Ende des Erbfolgekrieges nahe, gleichwohl erhielt er noch ein Nachspiel, jedoch von nicht weniger kläglichem Ausgang für Portugal.

1) Comines, Mém., liv. 5, cap. 7. — Pulgar, cap. 57. — Bernaldez, cap. 27. — Zurita, lib. XIX, cap. 56, lib. XX. 10.

2) Zurita, lib. XX, cap. 25. Anfang Dezember wurde der Erzbischof von Bar mit der Bulle nach Castilien entsandt. — Pulgar, cap. 85. — Salazar de Mendoza, Cron. del gran cardenal, 162.



Zu Cordova erhielten die Fürsten Nachricht von den Vorbereitungen, die der König von Portugal zu einem abermaligen Einfall in Castilien traf [1]); Nachricht auch von abermaligem Treubruch des alten Erzbischofs von Toledo und des Marqués von Villena und heimlicher Verbindung mit Don Affonso, der, wenn er sich mit starker Kriegsmacht Talaveras bemächtigt hätte, nach Toledo geführt werden sollte, wo der Erzbischof auf eine ganze Anzahl rebellisch gesinnter Leute rechnen konnte. Der Alcayde, Gomez Manrique, den man ermorden wollte, erhielt aber rechtzeitig Kunde von der Verschwörung, ließ einige der Rädelsführer ergreifen und hinrichten, während es anderen zu entkommen gelang. Zu gleicher Zeit ergingen königliche Mandate an alle Orte des Erzbistums, dem Erzbischof Widerstand zu leisten, und an alle Cavalleros, die im Verdacht der Anhängerschaft standen, sich von ihm zu trennen. Ihm wurden seine Renten eingezogen, der größte Teil seiner Vasallen und Diener gab dem Verräter ihren Unwillen zu erkennen, sie trieben den Schuft Alarcon, den sie auch in diesem Fall für den Verführer hielten, aus, und so konnte der Erzbischof in dieser verzweifelten Lage sich schließlich noch glücklich schätzen, daß ein Mann von der Achtbarkeit und Gelehrsamkeit, wie sie der Archidiakon von Toledo, der Doktor Don Tello de Buendia, besaß, als Fürsprecher sich nach Cordova aufmachte und dem König und der Königin, die ihn hoch verehrten, gegen die Übergabe seines ganzen Besitzes Begnadigung für ihn abgewann [2]). „Erst als der Erzbischof" — sagt Fernando de Pulgar — „die Kastelle von Alcalá la vieja, Brihuega, Santorcaz, la Guardia, Almonacil, Canales und Uceda, und damit alle Macht, mit der er den König von Portugal zu unterstützen gedachte, überliefert

1) „Estando el Rey é la Reyna" — berichtet Pulgar, cap. 79 — „en la cibdad de Córdoba, ovieron nuevas de como el Rey de Portugal era venido de Francia por mar á su Reyno de Portogal, y que estaba en propósito de proseguir la guerra." Von der gerade vor einem Jahr erfolgten Rückkehr des Königs mußten sie natürlich längst Kenntnis haben.

2) Pulgar, cap. 80.

hatte, verließ ihn sein unruhiger und rebellischer Geist, und er begann friedfertig zu leben."

Auch der Marqués von Villena mußte sich, da er im Begriff stand, seine Anschläge durchzuführen, infolge der von den Fürsten noch von Cordova aus rechtzeitig ergriffenen energischen Maßregeln beugen. Sowohl im Marquesat als im Gebiet von Escalona von überlegener Streitmacht angegriffen, ließ er durch den Cavallero Don Rodrigo de Castañeda zu Guadalupe, das die Fürsten zu ihrem Standort erwählt hatten, beteuern, Gott sei sein Zeuge, daß er, eingedenk der von ihnen empfangenen Wohlthaten, den Krieg nicht angeregt, sondern die Waffen nur aus Notwehr gegen den Statthalter im Marquesat erhoben habe, da er in ihm und in der Stadt Chinchilla Gewaltsamkeiten begangen habe. Die Fürsten verhießen strenge Untersuchung und gerechte Entscheidung, und der Marqués kehrte zum Gehorsam zurück.

Aber trotz der Unterwerfung dieser beiden Granden und trotz der Abneigung des portugiesischen Erbprinzen Don João gegen die Fortführung des Krieges, entbrannte dieser gerade jetzt, und zwar in Estremadura, auf das lebhafteste. Als nämlich die Bastardtochter des verstorbenen Meisters von Santiago, Doña Maria de Pacheco, Gräfin von Medellin, mit ihrem Gesuch an die Fürsten, ihr nicht allein diese Villa lebenslänglich zu verleihen, sondern auch die dem Orden von Santiago gehörende Villa Mérida, abgewiesen wurde, versöhnte sie sich mit ihrem bisherigen Gegner, Don Alonso de Monroy, Clavero des Ordens von Alcántara, der mit seinem Gesuch um Bestätigung der Meisterwürde, zu der er durch rechtswidrige Wahl einiger Komture gelangt war, gleichfalls von den Fürsten abgewiesen war, worauf beide, die Gräfin nicht weniger kampflustig wie der Clavero, Don Affonso als König von Portugal ins Land riefen und mit ihren zahlreichen Verwandten von ihren zahlreichen Kastellen aus den wildesten Krieg begannen [1]).

Doña Isabel hatte ihn allein zu führen, denn ihr Gemahl war nach dem 19. Januar 1479 nach Aragonien gegangen,

1) Pulgar, cap. 83.



wo seine Gegenwart unentbehrlich war. Sie zeigte sich aber auch hier, wie überall, ihrer Aufgabe gewachsen. Verstärkungen wurden von allen Seiten herangezogen, der Condestable, Graf von Haro, und der Meister von Santiago, Don Alonso de Cárdenas, herbeigerufen, und dieser, der in der Villa Lobon Stellung nahm, erwarb sich den Ruhm, den Bischof von Evora, Don Garcia de Meneses, als er sich mit sehr ansehnlichen portugiesischen und castilischen Streitkräften, um sich mit denen Monroys, der zu Mérida stand, zu vereinigen, bis auf zwei Leguas dem von der Gräfin zu übergebenden Medellin genähert hatte, am 24. Februar bei Albuhera entscheidend zu schlagen.

Drei Stunden hatte man in blutigstem Kampf miteinander gerungen. Der Bischof gebot über kriegsgeübte und vortrefflich bewaffnete Streiter, und seine castilischen Verbündeten kämpften wie Verzweifelte: sie wollten lieber sterben, als nach Portugal zurückkehren, wo sie schlecht behandelt worden waren, gleichwohl waren sie zum äußersten Kampf an der Seite der Portugiesen entschlossen, um dem König und der Königin Castilien zu entreißen. Die meisten von ihnen fanden den Tod. Der Bischof von Evora wurde gefangen, und alle seine Capitane mit ihm. Alle Banner waren ihnen entrissen [1]).

Zur wichtigsten Folge hatte diese Katastrophe, daß die portugiesischerseits bereits angeregten Friedensunterhandlungen beschleunigt wurden. Auf Gesuch ihrer Tante, mütterlicherseits, der Infantin Doña Beatriz von Portugal, der Stiefschwester des Königs Don Affonso, die ihre Vermittelung beim Beginn des Krieges angeboten hatte, begab sich Doña Isabel von Trujillo Anfang März an die Grenze nach Alcántara. Nachdem hier beide Frauen eine Woche lang ohne Zeugen Verhandlungen gepflogen, kehrte die Infantin mit den vereinbarten schriftlichen Vertragspunkten nach Portugal zurück [2]).

1) Bernaldez, cap. 37, setzt die Schlacht auf Mittwoch, den 24.; Zurita, XX, 30, auf den 23.; Carvajal, Anl. brev., erst auf den 28. Febr, in Übereinstimmung mit Pulgar, cap. 87. — In Schäfers Gesch. Portugals ist dieser portugiesischen Niederlage mit keinem Wort gedacht.

2) Pulgar, cap. 89. — Die Angabe im Cron. de Vallad., p. 142:

Doch verging noch ein halbes Jahr, ehe König Don Alfonsos starrer Sinn sich beugte. Noch besaßen ja seine castilischen Verbündeten die Kastelle von Deleitosa, Mérida, Medellin, Azagala, Castilnovo, Piedrabuena und Mayorga, und diese Verbündeten, an ihrer Spitze der verwegene Clavero von Alcántara, stellten ihm vor, daß, wenn er sie genügend unterstütze, es ihnen ein Leichtes sein würde, sich auch des wichtigen Montanches zu bemächtigen und die Königin in Trujillo einzuschließen, so daß er, im Besitz der Provinz Estremadura, sicherere Aussichten habe, Castilien zu erobern, als zur Zeit der ersten Invasion. In der That konnte Doña Isabel zu Trujillo in die bedrängteste Lage geraten, wenn es ihren Feinden gelang, ihr die Wege nach Avila, Salamanca und Toro zu verlegen, von woher sie sich mit Lebensmitteln zu versehen hatte. Man drang in sie, sich nach Talavera oder nach einem anderen sicheren Ort zu begeben; davon wollte sie aber nichts hören. Sie sei, erklärte sie, sicherlich nicht in dieses Land gekommen, um der Gefahr und Mühseligkeit zu entfliehen, ihren Feinden zum Ruhm zu verhelfen und ihre Unterthanen im Elend zu lassen. Vielmehr sei sie entschlossen, hier zu bleiben und abzuwarten, welch' ein Ende dieser Krieg oder die von ihr eingeleiteten Friedensverhandlungen nehmen würden [1]). Von allen Seiten wurden neue Streitkräfte herangezogen und zu gleicher Zeit die Belagerungen von Medellin, Mérida und Deleitosa begonnen. Den mutigen Verteidigern blieb aber die portugiesische Hilfe aus. Da erfolgte die Übergabe von Deleitosa am 16. Juni, und die von Castilnovo, Mérida und Medellin am 9., 12. und 14. September. Inzwischen war es, schon am 4. dieses Monats zu Alcacevas zum Abschluß gekommen [2]).

„Venimus á Alcántara juéves cinco de marzo" ist schon aus dem Grunde nicht richtig, weil, wie dort bemerkt, der 5. März ein Freitag, und nicht ein Donnerstag war. Zudem wäre es sehr auffällig, daß die Doña Beatriz, deren Ankunft in Alcántara das Cronicon auf Donnerstag, den 18. März, setzt, die Königin somit 13 Tage auf sich warten ließ.

1) Pulgar, cap. 89. — Bernaldez, cap. 41.

2) Cron. de Vallad., p. 142. 143 und Note 189.



Als Don Alfonso in der letzten Zeit auf die Forderung anderer Bedingungen hartnäckig bestand, hatte Doña Isabel die sofortige Abberufung des Doktor Rodrigo Maldonado, der auf ihren Befehl der Doña Beatriz zur Seite mit dem König und dessen Rat wegen des Friedens unterhandelte, angeordnet. Diese Entschlossenheit gab den Ausschlag. Die Friedenspartei drang endlich mit ihren Vorstellungen durch, daß es Portugal an Streitkräften und Geld gebreche, den Krieg weiterzuführen [1]).

Don Alfonso gab mit dem Verzicht auf den Titel eines Königs von Castilien seine Ansprüche auf dieses Reich auf und leistete den Eid, sich niemals mit der Doña Juana zu vermählen, die im Lauf von sechs Monaten sich darüber entscheiden sollte, ob sie Portugal verlassen, oder daselbst bleiben wollte, für welchen Fall sie verpflichtet sein sollte, entweder den Prinzen Don Juan von Castilien zu heiraten, sobald er ein heiratsfähiges Alter erreicht haben würde, oder in ein Kloster des Ordens der Santa Clara zu treten. Vermählt sollte werden Don Alonso, der Sohn des Prinzen Don João, mit der castilischen Infantin Doña Isabel und die Obhut über sie die Infantin Doña Beatriz übernehmen. Zwischen den Reichen Castilien und Portugal sollte mit Feststellung der schwersten Strafen für den Fall der Verletzung 101 Jahr lang Friede bestehen. Allen Rebellen, den Clavero und die Gräfin von Medellin mit eingeschlossen sicherte Doña Isabel völlige Verzeihung und Zurückerstattung ihrer Güter zu [2]).

Don Fernando befand sich seit dem Frühjahre in Catalonien, als er durch seine Gemahlin Kenntnis von diesem Friedensvertrage erhielt, der den fast fünfjährigen [3]) Erbfolgekrieg und Bürgerkrieg abschloß.

1) Pulgar, cap. 90.

2) Ebd., cap. 91. — Zurita, cap. 34. — Ruy de Pina, Cron. del rey Alfonso V, cap. 206. — Marineus Sicul., p. 488. — Schäfer, Geschichte von Portugal II, 580.

3) Bernaldez, cap. 41: „Duró la dicha guerra cuatro años é nueve meses".

Durch den am 19. Januar [1]) zu Barcelona erfolgten Tod seines Vaters vom westlichen Kriegsschauplatz abgerufen, war er in allen Reichen der Krone Aragon unverzüglich als Nachfolger anerkannt worden, auch im Principat von Catalonien, um dessen Besitz der Verstorbene seit dem Vertrag von Bayonne [2]) einen langen und schweren Kampf gegen zwei Prätendenten hinter einander zu bestehen gehabt hatte. Denn von Versöhnung hatten die Catalanen nichts wissen wollen. Zunächst erwählten sie den Infanten Don Pedro von Portugal, der als Sohn der Doña Isabel, der älteren Tochter des letzten Grafen von Urgel Ansprüche auf den Thron hatte [3]). Doch blieben die Hoffnungen, die man auf ihn setzte, völlig unerfüllt, denn von keiner Seite erhielt er Hilfe, selbst von Portugal nicht.

Als er ein Jahr nach seinem Einzug in Barcelona im Februar 1465 bei Calaf sich auf eine Schlacht einließ, wurde er von dem erst dreizehnjährigen Prinzen Don Fernando völlig geschlagen. Auch in der Provinz Ampurdan, wohin er sich zurückzog, vermochte er gegen die königlichen Capitane nicht aufzukommen. Inzwischen schritt König Don Juan zur Belagerung des überaus festen Amposta, das, von den Bewohnern des nahen Tortosa und von einer Flotte der Mallorquinen unterstützt, acht Monate lang den heftigsten Widerstand leistete. Am 21. Juni 1466 gelangte der König auch in den Besitz des Kastells, und unvermeidlich mußte nunmehr die Übergabe von Tortosa erscheinen. Noch ehe das geschah, verschied er am 29. Juni in der Villa de Granolles bei Barcelona, und zwar so plötzlich, daß man ihn für vergiftet hielt [4]).

1) Dieses Datum geben das Cron. de Vallad., p. 140, Carvajal, Anl. brev., p. 541, und Zurita, lib. XX, cap. 27; Pulgar dagegen (cap. 46) den 20. Januar.

2) Siehe S. 448.

3) Gonzalo Garcia de Santa Maria, Vida de Don Juan II, p. 313 (Colec. de docum. ined., Tomo 88): „creyendo la benivolencia e parcelidat de los grandes e pueblos por la devocion de la casa de Urgel juntament con ellos ser".

4) Zurita, lib, XVIII, cap. 7: „adolecio de una muy grave enfermedad, y tuvose por muy cierto, que le fueron dadas yervas". Gonzalo Garcia sagt nur (p. 334): „muchos cosas en las piensas de su dolencia concorrieron". Lucius Marin. Siculus, lib. XVI, p. 451: „brevi non sine magna admiratione diem suum clausit."



Dadurch waren aber die Empörer noch keineswegs entmutigt. Die Behörden Barcelonas ließen sich auf keine Unterhandlungen ein, sondern erwählten schon am 31. Juli als König den Herzog René le Bon von Anjou, den Bruder des Herzogs Luis, des Mitbewerbers um die Krone Aragoniens nach dem Tode des Königs Don Martin [1]), und als Principe dessen Sohn Don Juan Herzog von Calabrien und Lothringen [2]).

Mit dieser Wahl begann für den fast achtzigjährigen König Don Juan eine Zeit der schwersten Prüfungen, denn als der kriegskundige und stets kampfbereite Principe, dem der König von Frankreich den Durchzug durch die Engpässe Roussillons gewährte, mit ansehnlichen Streitkräften in Catalonien erschien, stand er ohne Bundesgenossen da: weder die Könige von Neapel und England, noch die Herzöge von Savoyen und Mailand hatte er für sich zu gewinnen vermocht. Bedroht sah er sich überdies durch seine eigene Tochter Doña Leonor und deren Gemahl, den Grafen Gaston de Foix, die unter so günstigen Verhältnissen nicht erst den Tod des Vaters abwarten wollten, um zum Besitz von Navarra zu gelangen. Dazu kam, gewiß die bitterste Prüfung für diese thatkräftige Natur, daß er infolge der übermäßigen Anstrengungen während der im Winter betriebenen Belagerung von Amposta des Augenlichtes beraubt worden war.

Auch als Blinder zog er mit aus, landete, während seine heldenmütige Gemahlin mit ihrem Sohn, dem Sieger von Calaf bereits Rosas belagerte, mit Artillerie im Hafen von Ampurias und zog vor Borraza. Inzwischen aber waren die Franzosen so weit nach Süden vorgedrungen, daß sie zur Belagerung der Festung Gerona schreiten konnten, zwar standen sie davon ab, als Don Fernando zum Entsatz herbeieilte, brachten ihm aber bei Vilademar, wo er ihnen entgegentrat,

1) S. S. 177.

2) Gonzalo Garcia, p. 335.

eine empfindliche Niederlage bei. Darauf schritten sie abermals zur Belagerung von Gerona. Und von einem neuen unersetzlichen Verlust wurde der erblindete König betroffen; am 13. Februar 1468 wurde ihm zu Tarragona seine Gemahlin, von heftigem Fieber befallen, durch den Tod entrissen [1]). Die Feinde setzten sich in dem militärisch wichtigen Hostalrich und fast im ganzen Ampurdan fest. Erhielt der Herzog, worauf er hoffen konnte, neue Hilfe aus Frankreich, so war bei der Geldnot, in welcher sich der König trotz der ihm von den Ständen Aragoniens geleisteten Unterstützungen befand, der Fall von Gerona unabwendbar. In dieser verzweifelten Lage geschah es wie durch ein Wunder, daß er am 12. Oktober 1468 zu Lerida infolge der geschickten Operation eines jüdischen Arztes und Astrologen die Sehkraft wenigstens auf einem Auge wiedergewann [2]). Er konnte die Leitung des Krieges wieder in die Hand nehmen und bot alles auf, Gerona zu retten, das aber nicht zu retten war, als im Frühjahr 1469 Ludwig XI. dem Herzog 400 Lanzen zuhilfe schickte. Dem ersten ungestümen Angriff erlag die längst geschwächte Besatzung Geronas. Und trotz dieses großen Erfolges, der kleinere nach sich zog, standen der Herzog und die Catalanen vor dem Ende ihrer Thaten. Am 16. Dezember dieses Jahres verschied der Herzog von Lothringen.

Von dem alten Herzog René hatten die Barcelonier keine wirksame Hilfe zu erwarten, und ein neuer Gegenkönig war nicht zu finden, gleichwohl haben sie sich mit eingefleischter Hartnäckigkeit zur Wehr gesetzt und sich, nachdem im Lauf der beiden folgenden Jahre fast ganz Ampurdan, die Vizgrafschaft Cabrera, Gerona und Hostalrich unterworfen worden waren und sie selbst durch andauernde Belagerung von der Land- und Seeseite in die äußerste Not geraten waren, erst dann zu Unterhandlungen herabgelassen, als ihnen der König in einem Schreiben vom 6. Oktober 1472 mit der inständigsten Ermahnung und Bitte, sie möchten um der Erhaltung ihrer ehrwürdigen Stadt willen

1) Luc. Marin. Siculus, p. 456. — Zurita, lib. XVIII, cap. 13.
2) Zurita, cap. 18.



zum Gehorsam gegen ihn als ihren natürlichen König und Herrn zurückkehren, sein Wort gab, sie wie Söhne mit der Liebe eines Vaters empfangen und alles Geschehene vergessen zu wollen [1]).

Was sie erbaten, wurde ihnen gewährt: der König erklärte, daß alles, was sie gethan hätten, ihrer Treue gegen ihn nicht Abbruch thue, da sie sich dabei nur von der Liebe und Treue gegen seinen Sohn, den Prinzen Don Carlos, Erstgeborenen Aragons, ruhmreichen Angedenkens, hätten bestimmen lassen; daß er sie wie alle Catalanen für gute, treue und ihm ergebene Unterthanen halte und das in allen seinen Reichen verkünden lassen wolle. Er sicherte ihnen alle ihre Privilegien und Freiheiten zu, stand von allen Untersuchungen, Anklagen und Bestrafungen ab und gewährte den fremden Söldnern sowie allen Einwohnern, die innerhalb eines Jahres sich ihm nicht unterwerfen wollten, sicheren Abzug mit aller ihrer Habe.

Darauf hielt der König nicht auf dem Siegeswagen, den die Stadt ihm angeboten hatte, seinen Einzug, sondern auf einem weißen Roß durch das Thor des heiligen Antonius, ritt durch die einzelnen Quartiere und erkannte an den abgezehrten und abgehärmten Gesichtern der Bürger, was sie während der Hungersnot gelitten hatten [2]).

Von den Mißgeschicken, die er selbst während dieses mehr als zehnjährigen Krieges erlitten hatte, war das schwerste der Verlust seiner Gemahlin. Sie ging dahin ohne die Erfüllung ihres heißesten Lebenswunsches. Doch erfüllte er sich kurze Zeit nach ihrem Tode. Im Jahre 1469, da der Herzog von Lothringen Catalonien sein nennen konnte, wurden am 7. Januar zu Cervera zwischen der Doña Isabel und dem Prinzen Don Fernando, der nach dem Tode der Mutter zum König von Sicilien ernannt worden war, die Ehepakten und am 19. Oktober, zwei Monate vor dem Hingang des Herzogs die Vermählung vollzogen.

Der alte König hatte noch das Glück, die Krönung seines

1) Das Schreiben aus Pedralbas bei Zurita, § 43.
2) Luc. Marin. Siculus, p. 460. — Gonzalo Garcia, p. 343.

Sohnes als König von Castilien, die siegreiche Beendigung des Erbfolgekrieges und den Friedensabschluß mit Frankreich zu erleben. Inbetreff Navarras hatte er sich mit seiner Tochter Doña Leonor bereits im Jahre 1471 im Vertrage zu Olit dahin verglichen, daß es ihr erst nach seinem Tode zufallen sollte. Endlich sah sich die Schuldbeladene am Ziel ihres Ehrgeizes. Doch schon nach drei Wochen, am 9. Februar 1479, nahm auch sie der Tod dahin, und Don Fernando konnte sein Haupt mit einer neuen Krone schmücken.

---

## Zweites Kapitel.

### Die ersten Reformen.

Von all den Gelöbnissen, die König Don Fernando der Prinzessin Doña Isabel in den von ihnen am 7. Januar 1469 zu Cervera abgeschlossenen Ehepakten leistete, sind folgende zwei die ersichtlich wichtigsten.

Er will in allen Reichen Castiliens und Leon, sowohl am Hofe, wie in allen Städten, Villen und Ortschaften eine gute Justiz ausüben und ausüben lassen und alle, die um der Gerechtigkeit willen Zuflucht zu ihm nehmen, so huldreich anhören und behandeln, wie es einem guten und katholischen König zukommt [1]). Und weiter verpflichtet er sich, sobald er vereint mit der Prinzessin der Reiche Castilien und Leon mächtig geworden sein werde, nach dem Beispiel ihrer Vorfahren Krieg zu führen gegen die Mauren, die Feinde des heiligen katholischen Glaubens [2]).

Die vor Toro empfangenen Wunden waren noch sehr frisch, als zur Heilung der inneren am castilischen Wesen seit wie

1) „Item que observaremos é faremos observar é administrar buena justicia en todos estos dichos Reynos é Señorios de Castilla é Leon, asi en la Corte como en todas las otras cibdades etc."

2) „Item que despues que avremos á una con la dicha serenissima princessa los dichos Reynos é Señorios de Castilla é Leon á nuestro poder, que seamos obligados de fazer la guerra á los moros enemigos de la santa fee catholica."



lange nicht zehrenden Leiden die Cortes in Madrigal, dem Geburtsort der Doña Isabel, zusammentraten. Hatten die Verhandlungen früherer Cortesversammlungen meistens Monate in Anspruch genommen, so reichten für diese wenige Tage aus. Bereits am 27. April wurde sie durch ein fürstliches Ordenamiento geschlossen.

Wie es ihnen geboten war, reichten die Prokuratoren ihre Petitionen ein, die auf die Reform der Justiz und der Verwaltung, Beseitigung aller vornehmlich unter der letzten Regierung eingeschlichenen Gesetzwidrigkeiten, insonderheit der Erteilung von Heimatrechtsbriefen an Fremde und der Übergriffe der geistlichen Gerichtsbarkeit, abzielen sollten [1]), und die Fürsten gaben nach Anhörung ihres Staatsrats ihren Willen in einer Verfügung kund, dessen stattlicher Umfang und reichhaltiger Inhalt [2]) bei so kurzer Zeit auf vorbereitende Arbeiten zurückschließen läßt.

An der Spitze steht die Petition der Prokuratoren um Neubildung der Hermandades für das Gesamtreich, damit während der Fortdauer des Krieges das friedfertige Volk, geschützt vor Schaden und Raub, ein sicheres Leben führen könne [3]). Und die Fürsten erteilen ihre Zustimmung in der festen Überzeugung, daß in der gegenwärtigen Lage allein mit der Bildung dieser Hermandades durch königliche Autorität und auf Grund bestimmter Ordenanzen der herrschenden Gesetzlosigkeit gewehrt werden könne.

Alle Provinzen, Merindades, Städte, Villen und Ortschaften sollen innerhalb 30 Tagen nach Empfang dieser Verordnung Hermandades bilden bei Strafe von 20 000 Maravedis, die zur Hälfte der königlichen Kammer und der betreffenden Hermandad zugute kommen sollen.

1) „que cumplian para reformaçion de la justiçia buena governaçion de los dichos nuestros reynos". Cortes de Leon y de Castilla, IV, 2.

2) Das Ordenamiento enthält 42 Paragraphen auf 109 Folioseiten.

3) „que entretanto que nos estavamos ocupados en las guerras e muy arduos negoçios en que entendemos, la gente paçifica pudiese andar seguramente por los caminos". Cortes IV, 4.

Zur Verfolgung der Übelthäter erhält jeder Ort, der 30 Hausväter oder weniger besitzt, einen Alcalden, jeder, der mehr besitzt, zwei. Quadrilleros sind zu ernennen, denen es obliegt, nach erfolgter strafrechtlicher Anzeige die Delinquenten fünf Leguas weit zu verfolgen, überall die Glocken zu läuten, und die Ergriffenen dem zustehenden Gericht zu überliefern. Wer dawider handelt, hat 2000 Maravedis an die Hermandad zu entrichten.

Von den Alcalden, die von sechs zu sechs Monaten wechseln, ist der eine aus den Cavalleros und Escuderos, der andere aus den dazu geeigneten Bürgern zu ernennen. Ein besonderes Salar dürfen sie nicht erhalten, sondern nur, was ihnen als Alcalden rechtmäßig von der Gemeinde zukommt. Der den Landreitern zu leistende Unterhalt ist streng vorgeschrieben.

Jeder Rat hat eine Kasse anzulegen zur Aufnahme aller zur Erhaltung der Hermandad nötigen Gelder, sei es, daß sie durch die Sisa (Verbrauchssteuer) oder durch irgendeine andere, dem Gutdünken des Rats anheim gegebene und der Gemeinde unschädliche Erhebung zusammenkommen.

Ohne Widerstand des Adels wäre es bei der Durchführung dieser sein bisheriges Übergewicht beeinträchtigenden Verordnungen selbst in friedlichen Zeiten kaum abgegangen, wieviel weniger inmitten dieser kriegerischen Zustände. Da war es das Verdienst zweier Männer, des Don Alonso de Quintanilla und Don Juan de Ortega, daß unmittelbar nach jenen Erlassen zu Madrigal sich zu Dueñas, während zu Coveña Edelleute und Prälaten ihnen entgegenwirkten, Abgesandte der wichtigsten Kommunen Castiliens zu einer Generaljunta zusammenschlossen und zur Verfolgung der Verbrecher in bestimmten Fällen sowie zur Beschützung der Verbündeten die Bildung einer allgemeinen Hermandad zunächst auf drei Jahre beschlossen [1]).

Die Fürsten haben diese Beschlüsse bestätigt, auch die Hermandad nach Ablauf dieser Zeit bei der der Krone und dem Lande zumal während des weiteren Krieges geleisteten Dienste für weitere drei Jahre erneuert, doch gelangten Verfassung und Verwaltung nicht sobald zum Abschluß. Schon auf der Cortesversammlung zu Toledo im Jahre 1480 drangen die Prokuratoren auf eine Reform [1]).

1) Pulgar, cap. 51; von den zu Madrigal gefaßten Beschlüssen sagt er nichts. — Carvajal, Anal. breves, año 1476. — Hist. de la legisl. IX, 24. — Antonio Sacristan y Martinez, Municipalidades de Castilla y Leon, Madrid 1877, p. 388.



Der Hauptzweck aber, den die Königin wie die ihr entgegenkommenden Kommunen im Auge hatten, war in kurzem erreicht: was während der Minderjährigkeit Don Fernandos IV. seine Mutter Doña Maria de Molina durch eben diese Verbindung mit den Bürgerschaften zunächst nur für Castilien zu erzielen suchte, nämlich: Sicherung von Gut und Blut in Stadt und Land gegen alle Gefährdungen durch Ricoshombres, Infanzones und Caballeros, das war nunmehr für das ganze Reich gewonnen [2]). Und gewonnen wurden schließlich auch die Señores insoweit, als sie für ihre umfangreichen Landbesitzungen den Beitritt zur Hermandad gestatteten, nachdem ihnen der Condestable von Castilien, Don Pedro Fernandez de Velasco, Graf von Haro, dem Pulgar nachrühmt, daß er zu keiner Zeit gegen die Krone rebelliert habe, mit loyalem Beispiel vorangegangen war.

In Veranlassung des Krieges konnten die Cortes erst nach vier Jahren wieder zusammentreten. Schon am 13. November 1478 waren sie von den Fürsten zum nächsten 15. Januar berufen worden, da traten aber die Rüstungen des Königs von Portugal hindernd ein. Am 22. Mai 1479 erfolgte von Trujillo aus eine abermalige Berufung, und zwar zum 24. Juni nach Toledo. Doch auch dieser Termin konnte aus bekannten Anlässen nicht inne gehalten werden. Endlich traten die Cortes hier im Januar 1480 zusammen. Am 6. Februar überreichten die Prokuratoren Castiliens ihre Petitionen [3]). Im April huldigten die Cortes dem Prinzen Don Juan als Thronfolger nach dem Tode der Königin [4]). Am 28. Mai erfolgte das

1) „Iten que se reforme la hermandad.“ Clemencin, p 599.
2) Geschichte von Spanien IV, 78.
3) Abgedruckt im Anhang zu Clemencins Elógio, p. 597.
4) Pulgar, cap 96.

fürstliche Ordenamiento [1]) und damit der Abschluß eines Werkes, so wohlgeordnet und geschaffen, die heillosen Zustände der Vergangenheit zu heilen, daß Carvajal es ein göttliches nennt [2]).

Fünf Consejos hatten während der Cortesverhandlungen zu gleicher Zeit in fünf Sälen des königlichen Palastes zu Toledo ihre Beratungen abgehalten. In einem hatten der König und die Königin ihren Sitz; im Beisein einiger Granden und Mitglieder ihres Rates empfingen sie die fremden Gesandten und erledigten die Geschäfte mit dem heiligen Vater, dem König von Frankreich und anderen Fürsten. In einem anderen Saal saßen die zur Prüfung von Rechtsgesuchen und zur Entscheidung von Prozessen berufenen Prälaten und Doktoren. Im dritten Cavalleros und Doktoren von Aragon, dem Prinzipat Catalonien, Sicilien und Valencia, um eingegangene Gesuche nach den Rechten dieser Reiche zu erledigen. Im vierten berieten Deputierte der Hermandades des ganzen Reiches deren Angelegenheiten. Im fünften waren die Oberschatzmeister und Verwalter des königlichen Vermögens mit der Festsetzung von Renten und Auszahlung von Gnadengehalten beschäftigt. Alle von diesen Consejos getroffenen Verfügungen unterlagen der Bestätigung der königlichen Räte und der Fürsten selbst, deren Entscheidung auch in allen zweifelhaften Sachen eingeholt werden mußte [3]).

Die Königin, bemerkt Pulgar, hielt Gesetz und Gerechtigkeit so hoch, daß man ihr schuld gab, sie lasse sich mehr von Härte als von Milde leiten; sie wollte indessen nur die große Sittenlosigkeit ausrotten, die sie bei ihrem Regierungsantritte im Reich vorfand. Eine Anzahl der zu Toledo erlassenen Gesetze dienten denn auch diesem Zweck, wie die Strafbestimmungen gegen das Laster des Spiels, das herrschende Unwesen der Kebsweiber und des Wuchers, gegen die Korruption der Be-

1) Cortes de Leon y de Castillo IV, 109—194.

2) Anal. brev., p. 543: „hicieron (los Reyes) Cortes en Toledo, é hicieron las Leyes y las Declaratorias, todo tan bien mirado y ordenado que parescia obra divina para remedio y ordenacion de las desórdenes pasadas".

3) Pulgar, cap. 95.



amten, den betrügerischen Erwerb von Doktor- und Licentiatentiteln und andere eingerissene Unsitten.

Damit war aber der Kern des Leidens nicht getroffen.

Wie es von der schwachen Krone abwärts in alle Schichten gedrungen war, so mußte hier das Heilverfahren ansetzen; auch war es nicht schwer zu finden; hatten doch schon zu Ocaña und Santa Maria de Nieva [1]) die Cortes Don Enrique, was not that, dringend nahe gelegt und dieser, was sie rieten, als das allein Richtige anerkannt, nur daß er sich zu ohnmächtig fühlte, um es anzuwenden. Durch die Hingabe von königlichen Gütern und Renten an die unersättlichen Granden war er gegen Ende seiner Regierung in eine derartige Not geraten, daß er im Jahre 1474 von 40 Millionen Maravedis nach Bezahlung der Mercedes nur noch über 10 gebot, eine Summe, die, wenn sie auch unter Don Fernando und Doña Isabel bis zum Jahre 1477 bis weit über 27 Millionen wieder angewachsen war, nicht im entferntesten ausreichte, um die Kosten für Gericht und Verwaltung und für den königlichen Hofhalt zu decken. Da nun Hilfe geschafft werden mußte, sei es, daß Stadt und Land neue unerträgliche Lasten auferlegt, oder die Mercedes aufgehoben wurden, so erhoben hierfür zu Toledo die Prokuratoren abermals ihre Stimme. Sie rieten den Fürsten, hierüber die Gutachten der Mitglieder ihres Staatsrats zu erfordern, wie diese nun aber keineswegs einhellig lauteten, die einen der Ansicht waren, daß alle von Don Enrique nicht rechtmäßig, sondern nach dem Zwang der Verhältnisse erteilten mercedes de juro de heredad aufgehoben werden müßten, andere dagegen geltend machten, daß diese Erteilung eine sehr verschiedenartige sei, es sich in vielen Fällen um die Anerkennung loyaler Dienste gehandelt habe, so beschlossen die Fürsten zunächst, mit der Darstellung der schwierigen Sachlage alle Beteiligten, Herzöge, Grafen, Prälaten und Ricos-homes nach Toledo zu berufen [2]). Die meisten erschienen, und die nicht

1) Vgl. S. 513

2) Clemencin, Elógio, p. 154. — Pulgar, cap. 95.

erscheinen konnten, gaben ihre Ansichten in irgendeiner Weise kund; alle aber kamen, gleichviel aus welchen Motiven, darin überein, daß die Schenkungen zurückgenommen werden müßten. Nachdem darauf jeder Beteiligte dem Befehl der Fürsten gemäß schriftliche Rechenschaft über Art und Weise und Veranlassung der Verleihung abgelegt hatte, wurde von einer Kommission, an deren Spitze der Beichtvater der Königin, Fernando de Talavera, ein Mann von allbekannter Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit, stand, jeder einzelne Fall gewissenhaft untersucht, und die Ergebnisse in einem besonderen Buch „libro de las declaratórias de Toledo“ niedergelegt. Die meisten Schenkungen wurden ganz aufgehoben, andere nur teilweise, wieder andere nur auf Lebenszeit gelassen und durch dieses Verfahren Jahreseinkünfte von etwa 30 Millionen Maravedis der Krone zurückgegeben [1]).

An Unzufriedenen fehlte es nicht, alle aber beschieden sich, sagt Pulgar, denn sie mußten einräumen, daß diese Schenkungen die Auflösung des Krongutes verschuldet hatten. Auch würden sie nur weiteren Schaden geerntet haben, wenn sie sich dagegen hätten auflehnen wollen. Die einträglichen Zeiten der Levantamientos und der schwachen Könige waren vorüber, und die Großen mußten es ruhig hinnehmen, wenn ihnen die Gesetze von Toledo auch noch andere Auswüchse ihrer Anmaßung abschnitten. Sie dürften ferner nicht die königlichen Wappen in ihren Schilden führen, sich nicht von Leibwachen und Stabträgern begleiten lassen, keine neuen Kastelle anlegen.

Seit Dezennien hatten die Prokuratoren wie auf die Einziehung der Mercedes, so auch auf die Verbesserung der Gerichtsverfassung und des Beamtenwesens gedrungen. Ihre berechtigten Klagen hatten schon auf der Cortesversammlung zu Madrigal volles Gehör gefunden [2]). Trotzdem erneuerten sie zu Toledo ihre Petitionen in allem Umfang, denn während

1) Pulgar, cap. 95. — Bernaldez, cap. 42. — Clemencin, Elógio, p. 141. — Hist. de la legisl. IX, p. 18 sqq.

2) Cortes de Leon y de Castilla IV, p. 12 sqq.



des andauernden Bürgerkrieges hatten die angeordneten Verbesserungen nicht Wurzel schlagen können; kamen doch die Fürsten während ihres Aufenthaltes zu Cordova hinter ein ganzes Bestechungssystem ihrer Hofbeamten, von den Mitgliedern ihres Rates herab bis zu den Sekretären und Schreibern. Die Schuldigsten wurden mit Verlust ihrer Stellen oder Güter bestraft, alle übrigen aber mußten unter Androhung der schwersten Strafen schwören, nicht mehr zu nehmen, als ihnen gesetzmäßig zukam [1]).

Eine wesentliche Neubildung erhielt an oberster Stelle der Staatsrat. Hatte er früher weit überwiegend aus Prälaten und Cavalleros bestanden, so erhielten nunmehr in ihm neben nur drei Adeligen und einem vorsitzenden Prälaten acht bis neun Rechtskundige das Übergewicht. An jedem Wochentage mußten sie sich zu bestimmter Stunde im Königspalaste zur Sitzung einfinden, welcher stets einer der königlichen Relatoren beizuwohnen hat. Die Ratsmandate sind von allen königlichen und städtischen Beamten und Unterthanen bei Strafe zu befolgen.

Wie den Mitgliedern dieses Gerichtshofes, so ist auch denen aller anderen Gerichtshöfe schnelles Verfahren zur Pflicht gemacht. Die Richter haben sich jede Woche zuverlässige Kenntnis zu verschaffen von den Zuständen der Gefängnisse, von der Zahl der Gefangenen und der Art ihrer Vergehen. Sie unterliegen schweren Strafen, wenn sie sich bestechen lassen oder Sporteln nehmen.

Eine Neugestaltung erhielt ferner die Kanzlei, oder die Audiencia (das königliche Gehör), der oberste Gerichtshof für Berufungen in bürgerlichen Sachen. Er bestand aus einem Prälaten, drei Oidores, ebenso vielen Alcalden, einem Fiscalprokurator und einem Advokaten für die Armen. Sie wechselten jährlich und erhielten Valladolid zu ihrem ständigen Sitz. Da die Advokaten in dem bösen Ruf der Unwissenheit und Rabulisterei standen, mußten sie sich vor ihrem Amtsantritt

1) Pulgar, cap. 78.

einer Eidesleistung und strengen Prüfung durch die königlichen Richter unterwerfen [1]).

Auf Gesuch der Prokuratoren trafen die Fürsten auch Anordnungen, um der gewissenhaften Durchführung des neuen Rechtsverfahrens im ganzen Reiche sicher sein zu können. Zuverlässige und sachkundige Personen mußten in jedem Jahre die ihnen zugewiesenen Provinzen bereisen, in Städten, Villen und Ortschaften sich Kenntnis verschaffen von dem Verfahren der verschiedenen Gerichtsbeamten, Corregidoren, Alcalden, Alguazilen und Merinos, zugleich auch untersuchen, ob sich Brücken und Landstraßen in gehörigem Stande befänden und ob etwa im Bereich ihrer Provinz Befestigungen errichtet worden wären, und über alles an die Fürsten berichten [2]).

Den wirksamsten Eifer bei den der Reform des Gerichts- und Verwaltungswesens gewidmeten Arbeiten bethätigte Doktor Alfonso Diaz de Montalvo. Wie oft waren nicht Beschwerden geführt worden über die sich widersprechenden Gesetze, über ihre unklare Fassung, die zu willkürlichen Auslegungen, und über ihre Lückenhaftigkeit, die zu unfehlbaren Entscheidungen Anlaß gegeben hatten [3]). Montalvo hatte den Auftrag erhalten, die vorhandenen Gesetze zu prüfen und zu verbessern, sie in Einklang miteinander zu bringen und in einer Gesetzsammlung zusammenzufassen; so entstand die für das ganze Reich bestimmte, höchst verdienstliche, wenn auch verbesserungsbedürftige Arbeit des „libro de Montalvo“, die sicherlich schon für die zu Toledo erlassenen Gesetze von Einfluß gewesen ist, wenn sie auch erst im Jahre 1485 so vollendet dastand, daß sie in den Druck gegeben werden konnte [4]).

1) § 2—39.

2) § 60.

3) Auf diese Mißstände verwiesen unter anderm auch die im Jahre 1464 zu Medina versammelten Schiedsrichter, indem sie Bezug nahmen auf die erfolglos gebliebenen Beschwerden der Cortes von Valladolid (1447) und von Toledo (1462). — Hist. de la legisl. IV, 56.

4) Das wird man doch wohl schließen müssen aus den Worten des Bernaldez (cap. 42, in dem er von der Cortesversammlung von Toledo spricht): „é comentadas, é declaradas muchas leyes antiguas, y de ellas acrecentadas, é de ellas evacuadas, é fechas muchas pragmaticas provechosas al pro comun, y a todos segun en el Libro que mandaron facer sus Altezas al Doctor Alfonso Diaz de Montalvo que hoy dia parece“.



Diese Reformen des Gerichtswesens und der Verwaltung hatten zur Folge, daß im ganzen Reich Ruhe und Frieden zu herrschen begannen. „Die strenge Durchführung der Justiz erzeugte Furcht, und die Furcht schreckte von der Ausführung böser Anschläge ab. Aus Furcht vor der Handhabung der Justiz wagten Cavallero und Escudero, die eben noch in ihrem Übermut Bauern und Beamte vergewaltigt hatten, niemand mehr zu verletzen. Wo überall Raub und teuflische Verwegenheit geherrscht hatten, waltete das Gesetz, zu dem allein alle ihre Zuflucht nahmen. Auf den Straßen herrschte Sicherheit, und die mit aller Wachsamkeit verschlossen gehaltenen Befestigungen standen offen“ [1]).

Man achtete es einem Wunder gleich, daß eine einzige Frau allein mit ihrer Arbeit und Regierung in so kurzer Zeit das vollbrachte, was zu vollbringen viele Menschen und große Señores in so viel Jahren nicht vollbringen konnten [2]).

Wohl blickte Castilien mit Stolz auf die Doña Marina de Molina zurück, aber eine Frau von so glänzender, weithin wirkender Erscheinung als Regentin und Muster der Weiblichkeit wie Doña Isabel, hatte es jedoch noch nicht gesehen und sah es nicht so leicht wieder. Bei keinem der Zeitgenossen, die von ihr berichten, und deren Zahl ist ansehnlich, stößt man auf Ausstellung oder Tadel, des Lobes und der Bewunderung sind sie alle voll.

1) Pulgar, cap. 95. — „Por ella“ — sagt Bernaldez, cap. 200 — „fué destruida la sobérbia de los caballeros que eran traidones é desobeientes á la corona real.“

2) Mingo Revulgo, Copla 21: „Cosa fué por cierto maravillosa, que lo que muchos hombres y grandes señores no se acordaron á pacer en muchos años, sola una muger con su trabajo y gobernacion lo hizo en poco tempo.“

Sie war, lautet das Lob des Pfarrers von los Palacios [1]), die allermutigste Frau, sehr mächtig und klug, gelehrt, äußerst sittsam und züchtig, geistreich, eine wahrhafte Christin, ohne Falsch, sehr glücklich in der Ehe, ihrem Gemahl ergeben, mildthätig, den Guten sehr zugethan, den Schlechten aber eine grimmige Feindin, vornehmlich den ruchlosen Weibern. Sie war die demütigste und gehorsamste Tochter der heiligen Mutterkirche.

Wenn demnach ihr Gemahl in den Ehepakten gelobte, den Befehlen und Ermahnungen des heiligen apostolischen Stuhles demütig Gehorsam zu leisten [2]), so konnte das nur nach dem Sinne der Doña Isabel sein, und doch hat sie, die fromme Frau, haben beide sich nicht weniger energisch gegen die römische Kurie wie gegen die eigenen Granden erhoben, so weit es sich auch ihr gegenüber um die Abwehr von Übergriffen in die monarchische Machtsphäre handelte.

Als im Jahre 1305 während der Cortesversammlung zu Medina del Campo Don Diego de Haro inbetreff seines Konfliktes mit dem Infanten Don Juan über Vizcaya mit der Appellation an die römische Kurie drohte, gaben ihm die meisten Räte der Krone ihren Unwillen darüber laut zu erkennen. Der König und alle seine Unterthanen in Castilien und Leon, erklärten sie, seien von der römischen Kirche unabhängig und niemand dürfe von einer Entscheidung des Königs, durch die er sich beschwert fühle, weder in einer Rechtssache, noch in irgendeinem anderen Fall nach Rom appellieren; auch sei diese Unabhängigkeit stets von allen früheren Königen gewahrt worden [3]).

Wie nun aber in den nachfolgenden Zeiten mit der durch Don Alfonso XI. im Jahre 1348 erfolgten Bestätigung der Partidas der ultramontanen Gerichtsbarkeit zum Schaden der

1) cap. 200.

2) „Primeramente que como Católico Rey é Señor seremos devoto é obediente á los mandamientos é exhortaciones de la Santa Sede apostólica é de los Sumos Pontifices della."

3) Crón. de D. Fernando, Benavides I, 147. — Geschichte von Spanien V, 121.



Zivil-Gerichtsbarkeit der Zugang eröffnet wurde und Zunahme und Ausdehnung der inneren Konflikte in Aragon wie in Castilien vornehmlich seit dem Auftreten Don Enriques de Trastamara die Appellationen und Hilferufe an die römische Kurie sich mehrten, so ließ es diese nicht mehr dabei bewenden, die Legaten nur mit der Versöhnung der Parteien zu beauftragen.

Im Gegensatz zu dem Verfahren der heiligen Väter in früheren Zeiten, sagt Diego de Valera, verfolgten die unserer Zeit mit Benutzung der ausschweifenden Habsucht der auswärtigen Fürsten ihre eigenen Vorteile [1]). Nicht allein daß sie Geschenke nahmen von jedem, der sie geben konnte, denn jede Partei hielt ihren kostspieligen Anwalt bei der Kurie, sie griffen auch in die Hoheits- und Landesrechte ein, suchten vor allem durch Beanspruchung des Ernennungsrechtes der Bischöfe Nichtcastilier mit den reichsten Pfründen auszustatten.

Dabei stießen aber die Päpste auf eine starke und anhaltende nationale Opposition. Unter der Regierung Don Enriques beginnen die Klagen der Cortes über die Verleihung von kirchlichen Benefizien an Fremde und sind auf so und so vielen Cortesversammlungen bis gegen das Ende der Regierung Don Eurique IV. erneuert worden [2]). Obwohl Don Juan I. in seinem Todesjahr (1390) zu Guadalajara den beschwerdeführenden Städtevertretern Abhilfe verheißen [3]), und unter seinem Nachfolger Don Enrique III. infolge anhaltender Klagen Papst Bonifacius IX. sich verpflichtet hatte, Benefizien in den Reichen Castilien und Leon nur an Einheimische zu vergeben [4]), behielt

1) cap. 37: „mas buscando sus propios provechos, con desordinada codicia de los Reynos extraños buscan nuevas ecesiones".

2) So auf den Cortesversammlungen zu Burgos, 1377 und 1379, zu Segovia 1386, zu Guadalajara 1390, zu Madrid und Burgos 1391, zu Madrid 1393 und 1418, zu Zamora 1432, zu Santa Maria de Nieva 1473.

3) Ayala, Crón. del Rey D. Juan I., año 1390, cap. 7: „per non se fizo, ca la vida del Rey non duró tanto, é non se pudo complir".

4) Ayala, Crón. del Rey D. Enrique III., año 1390, cap. 16: „diciendo, quel Papa de aqui adelante, non entendia dar los bene-

das Unwesen Bestand und griff weiter um sich. Und nicht allein hierdurch erlitten die Reiche schwere Verluste, sondern auch durch alle die Gelder, die der römischen Kurie aus Castilien zuflossen, so daß die Cortes im Jahre 1442 auf ihrer Versammlung zu Valladolid König Don Juan II. dringend baten, wenn solche Spenden nicht zu umgehen wären, doch statt des Geldes lieber Waren zu schicken [1]).

Natürlich verfehlten sie nicht, zu Toledo, zum erstenmal seit einem Jahrhundert mit der sicheren Aussicht auf Heilung, auch auf diesen wunden Punkt am Staatskörper hinzuweisen [2]). Sie hatten das schon zu Madrigal gethan und die Fürsten die Benefizienverleihungen Don Enriques IV. an Fremde aufgehoben und Verbote erlassen, die aber, wie die Prokuratoren erklärten, die Sucht der Fremden nach Benefizien und die Schlauheit, mit der sie zum Besitz von Heimatrechtsbriefen gelangt waren, nicht zu beseitigen vermocht hatten, und nun erneuert und verschärft werden mußten [3]).

Daß Papst Sixtus IV. diese fürstliche Willensäußerung nicht gelassen hinnehmen würde, war vorauszusehen, doch kam es mit ihm inbetreff der Pfründenverleihung erst nach zwei Jahren zum Konflikt, da er sich zugleich auch in einer anderen Sache, nämlich der Einführung der Inquisition gegen die Judenchristen in Castilien in einer Machtbefugnis durch die Fürsten beeinträchtigt fühlte.

Wenn Andres Bernaldez behauptet [4]), daß die „mosaische

ficios en los Reynos de Castilla é de Leon salvo á los naturales dellos". Die Prokuratoren machten dabei geltend, daß bei der Aussicht auf den Genuß freier Benefizien Adelige wie Bürger ihre Söhne studieren lassen würden.

1) Cortes de Leon y de Castilla III, p. 434: „que de aqui adelante non se saque la dicha moneda de oro e que si nesçesario fuere de la llevar que la lleven en mercadurias o en otras cosas".

2) Sie sagen ganz im allgemeinen: „Iten que los oficios que vacaren se provean á los naturales."

3) Cortes de Leon y de Castilla IV, 69. 143.

4) cap. 43: „Ovo su comienzo este heregia mosaica en el año



Häresie" und Verfolgung im Anfang der Regierung Don Enriques, 1390, ihren Anfang nahm, so ist das insofern nicht richtig, als dessen Großvater Don Enrique im Jahre 1355 mit seinen Brüdern eine entsetzliche Metzelei über die Juden Toledos ergehen ließ und fünf Jahre später mit seinem Einfall in Castilien, um Don Pedro die Krone zu entreißen, das Signal zu einer gleich entsetzlichen Judenverfolgung gab [1]). Der Haß gegen die Juden war ein allgemeiner, und sicherlich haben Don Enrique und seine Anhänger, da sie über König Don Pedro ausbreiteten, er sei ein Judenkind, auf die Mitwirkung dieses Hasses gerechnet.

So kam unter den Trastamaras das auf, was man „Judenfrage" genannt hat und wurde in Castilien in kurzem die brennendste Frage [2]).

Jene Judenverfolgung unter der Regierung Don Enrique III. nahm ihren Anfang in Andalusien, infolge von aufhetzenden Predigten, die der Archidiakon der Kirche von Ecija und Provisor des Erzbischofs von Sevilla, Don Ferrand Martinez, schon seit dem Jahre 1388 zu Sevilla gehalten hatte. Als sich Don Juan Alfonso, Graf von Ribla, und Don Alvar Perez de Guzman, Alguacil mayor Sevillas, der bedrängten Juden annahm, entgingen sie vor der Volkswut kaum dem Tode. Über 4000 Juden erlagen im Aufstande des 6. Juni, ihre Synagogen wurden zum Teil zerstört, und von Sevilla aus verbreitete sich die Verfolgung über ganz Spanien, „denn die Gier, die Juden zu berauben, steigerte sich von Tag zu Tage". Diejenigen Juden, die mit dem Leben davon kamen, waren Bettler geworden: mit schwerem Gelde hatten sie sich die Beschützung der Señores erkauft [3]).

1390 en el comienzo del reinado de Castilla del Rey D. Enrique III. de este nombre, que fué el robo de la juderia etc."

1) Ayala, Crón. del Rey D. Pedro, año 1355, cap. 6, 1360, cap. 8.

2) „Es lo cierto que el reinado entero de Don Enrique, no ménos que el de su hijo don Juan, ofrece série abundante de leyes y disposiciones, dirigidas á la destruccion de la raza proscrita." Amador de los Rios, Los Judios, de España, II, 315.

3) Ayala, Crón., del Rey D. Enrique III, 1391, cap. 5 u. 20. —

Schon auf der Cortesversammlung zu Burgos 1366 hatten die Prokuratoren an König Don Enrique II. das Gesuch gestellt, er möge keinen Juden, weder am eigenen Hofe, noch an dem der Königin und der Infanten als Beamte irgendwelcher Art, auch nicht als Arzt zulassen. Wenigstens gestand er zu, daß kein Jude in seinen Rat aufgenommen und keiner eine dem Lande gefährliche Macht erhalten sollte [1]).

Zu einer völligen Abscheidung der Juden von den Christen kam es während der Minderjährigkeit König Don Juans II. Den Anstoß dazu gab der Glaubensprediger Vincenz Ferrer bei jener Zusammenkunft mit dem jungen König, der Königin-Mutter und dem Infanten Don Fernando zu Aillon im Frühjahr 1411 [2]). Weil er in dem Verkehr zwischen Christen und Juden die größte Gefahr für jene, vornehmlich für die seit der Judenhetze des Jahres 1391 nicht ohne Ferrers Verdienst [3]) zum Christentum übergetretenen Juden sah, drang er auf Trennung, die auch durch das Ordenamiento König Don Juans am 10. Januar 1412 zu Valladolid verfügt wurde. Die Juden sollten fortab in den Städten in besonderen Quartieren (juderias) mit einer einzigen Eingangs- und Ausgangspforte wohnen, zum Abzeichen eine besondere Tracht tragen. Sie durften nicht Ärzte und Apotheker sein, nicht den Titel „Don" führen, nicht außerhalb des Quartiers Handel treiben, keine religiösen Bekehrungsversuche machen. Die aber zum Christentum sich bekehren wollten, sollten alles erforderlichen Schutzes gewiß sein, wie ihnen denn auch gestattet war, sich an katholische Seelsorger zu wenden [4]).

Ortiz de Zuñiga, año 1391, p. 252. — Amador de los Rios, Los Judios de España II, 358.

1) Cortes de Leon y de Castilla II, 144. — Vgl. Geschichte von Spanien V, 464.

2) Crón. del Rey D. Juan II., 1411, cap. 22. — Siehe S. 185.

3) Daß er schon in diesem Jahre als Glaubensprediger wirkte, behauptet Bernaldez, cap. 43, und das wird richtig sein, da Ferrer im Jahre 1411 sechzig Jahre alt war.

4) Amador de los Rios II, 496. 618. — Hist. de la legisl. III, 453. Dekret des Infanten Don Fernando vom 17. Juli 1412 aus Cifuentes.



Die Wirkung dieser strengen Maßregeln in Verbindung mit den feurigen Glaubenspredigten Ferrers war eine gewaltige. Man rühmte ihm die Bekehrung von 25 000 Juden und 8000 Mauren nach [1]). Längere Zeit hört man von keiner Verfolgung. Die Judenfrage schien erledigt.

Aber noch unter der Regierung Don Juan II. brachen die alten Wunden wieder auf. Davon in Kenntnis gesetzt, daß in verschiedenen Städten und Villen seines Reiches die Juden und Mauren belästigt und verfolgt würden, fühlt er sich gedrungen, am 6. April 1443 durch eine Verordnung den Christen unter Androhung schwerer Strafen jede Belästigung zu verbieten und sie auf die bestehenden Gesetze zu verweisen [2]).

Bald erfährt man auch, wodurch das gedämpfte Feuer wieder angefacht war. In der Cortesversammlung von Ocaña (1469) führten die Prokuratoren vor Don Enrique IV. bittere Klage darüber, daß gegen die Gesetze seiner Vorfahren seine obersten Steuer- und Zollbeamten Juden und Mauren seien, ja daß viele Prälaten und Geistliche Renten und Zehnten an sie verpachtet hätten, und ihnen andere Ämter in den Häusern der Señores übertragen seien. Daß diese Gesetzlosigkeiten inhibiert worden wären, kann man nicht behaupten [3]).

Zu noch größerer Wut stachelten aber die „Bekehrten", die sogenannten Marranos, das Volk auf, das sich ab und zu, hier und dort in wilden Ausbrüchen Luft machte. So zu Jaen, wo sie über die Bekehrten herfielen und der Condestable Don Miguel Lucas, da er sie schützen wollte, ermordet wurde. Um dieselbe Zeit spekulierte der Meister von Santiago auf einen Aufstand der Segovianer gegen die verhaßten Konvertiten, um sich in der Verwirrung des Alcazars samt dem König und dem Mayordom Cabrera zu bemächtigen [4]).

1) S. die Angaben bei Gams, Kirchengesch. von Spanien III², 14.

2) Hist. de la legisl. III, 468.

3) Cortes de Leon y de Castilla III, 803. Dieser Petition fehlt sogar die Antwort des Königs.

4) Siehe S. 543.

Sicherlich hat es genug Bekehrte gegeben, die auch hielten, was sie bei ihrem Übertritt geschworen hatten [1]), wer wollte das aber von den vielen Tausenden zu behaupten wagen, die in aller Plötzlichkeit ihren alten Glauben so schnell abgeworfen hatten, wie die ihnen aufgezwungene, verhaßte Kleidung.

Die meisten waren, sagt Bernaldez, heimliche Juden, und doch weder Juden noch Christen, denn sie waren getauft, gleichwohl Ketzer. — Die es umgehen konnten, tauften ihre Kinder nicht, und die sie taufen ließen, wuschen sie zuhause wieder rein, und so gab es unter den alten Juden, die man versöhnt hatte, eine zahllose Menge Nichtgetaufter. — Sie fuhren fort, nach jüdischem Gebrauch zu essen, bereiteten ihre Speisen mit Zwiebeln, Knoblauch und Öl, wonach sie selbst und ihre Wohnungen widerwärtig rochen, aßen nur gezwungen Schweinefleisch, heimlich aber Fleisch in den Fastenzeiten, feierten dagegen Passahfest und Sabbath, so gut sie nur konnten, schickten Öl in die Synagogen zur Füllung der Lampen, ließen sich und ganz vornehmlich den Weibern in ihren Häusern heimlich Predigten halten, beobachteten alle ihre Zeremonieen, so weit sie es irgend konnten, und empfingen nur gezwungen die Sakramente der heiligen Kirche. Niemals bekannten sie die Wahrheit. All ihr Trachten war nur darauf gerichtet, emporzukommen und sich auszubreiten. In der Zeit der Blüte dieser ketzerischen Verderbtheit wurden von den vornehmeren und kaufmännischen Juden viele Klöster befleckt, Nonnen vermittelst Geschenken oder Vermittelung von Kupplerinnen entehrt, ohne Furcht vor der Exkommunikation.

1) Fernando de Pulgar, der selbst ein Konvertit war, macht mehrere Bischöfe namhaft, Don Pablo von Burgos, Don Franzisco von Coria (Claros varones Titulo XVIII. XXII. XXIII) und den Kardinal de San Sixto, Don Juan de Torquemada († 1468). Von diesem sagt er: „sus abuelos fueron de linage de los Judios convertidos á nuestra santa fe catholica", und es liegt gar kein Grund vor, an der Richtigkeit dieser Aussage zu zweifeln. Dagegen läßt ihn Lederer, der diese wichtige Quelle gar nicht kennt und sich nur an die Angaben in den Scriptores Ordinis Praedicatorum hält in seiner gekrönten Preisschrift: „Johann von Torquemada", Freiburg 1879, von einer alten christlichen Adelsfamilie abstamnen.



Die meisten von ihnen waren Wucherer, gewandt in vielerlei trügerischen Künsten, lebten von einträglichen Stellen, in Kauf und Verkauf, verglichen mit den Christen, ohne Gewissen. Nie beschäftigten sie sich mit Ackerbau und Viehzucht, lehrten vielmehr ihre Söhne, nur nach städtischen Ämtern zu trachten und nach Lebensunterhalt ohne viele Arbeit.

In kurzer Zeit häuften viele von ihnen in diesen Königreichen gewaltige Reichtümer auf, denn ohne Gewissen trieben sie Wuchergewinn, indem sie erklärten, ihn von ihren Feinden zu nehmen, die zu betrügen wie einst die Ägypter ihnen von Gott erlaubt sei. Und so sind sie überaus übermütig geworden, als ob es in der Welt kein mächtigeres, klügeres, scharfsinnigeres und geehrteres Volk gäbe als diese Abkömmlinge der dreißig und ein halben Stämme Israels. Da sie Ehren, königliche Ämter, Gunsterweisungen der Könige und Señores erlangen können, haben sich einige mit Söhnen und Töchtern christlicher Cavalleros verheiratet [1]).

Natürlich waren auch die Christen danach, wenn die einmal bestehenden Gesetze so massenhaft übertreten werden konnten. Sittenlose Zustände, wie sie während der elenden Regierung Don Enrique IV. in den Kreisen der Vornehmen herrschten, waren nicht dazu angethan, Wandel zu schaffen. Die mosaische Häresie, sagt Bernaldez, wurde verheimlicht und erhielt dadurch Vorschub, daß die Prälaten, Erzbischöfe und Bischöfe nie, wozu

1) cap. 43. — Luc. Marin. Siculus, lib. XIX, „de animadversione in haeresin". — Caracciolus, Epistola de Inquisitione (Muratori XXII, 97). — Grätz, Geschichte der Juden IX, 301, bemerkt zwar, daß die Judenchristen durch Reichtümer großen Einfluß auf maßgebende Kreise gewonnen hatten, kein Wort aber von dem Wuchergewinn, der ihnen nicht bloß von Bernaldez vorgeworfen worden ist (vgl. Córtes de Madrigal, § 36). — Zum Jahre 1330 berichtet der Verfasser der Chronik König Alfonsos XI. (p. 174) von folgendem Geldgeschäft in größtem Maßstabe: „los Judios — compraban las mercadorias en todo el regno por mucho mas precio de lo que valian, et levabanlo fuera del regno para traer plata. E por esta manera encarescieron todas las cosas á valer el tanto y medio de lo que solia: et duró esta careza grand tiempo".

sie verpflichtet waren, bei den Königen und Päpsten davon Anzeige machten und Klage erhoben.

Erst auf der Cortesversammlung von Madrigal führten die Städtevertreter laute Beschwerde und fanden Gehör [1]). Sie begehrten, daß Juden und Mauren, was völlig abgekommen war, wieder besondere Kleidung mit Abzeichen tragen sollten, damit man sie erkenne; und daß weder Juden noch Mauren Richterstellen erhalten sollten, auch nicht unter sich selbst in Zivil- wie Kriminalsachen Recht sprechen sollten, da das gegen alle Justiz sei [2]). Das Gesetz, betreffend die Absperrung der Judenquartiere, wurde indessen nicht erneuert und der Marranos wird gar nicht gedacht.

Dagegen drangen die Prokuratoren auch auf Erneuerung des Isolierungsgesetzes in der Cortesversammlung von Toledo [3]). Im Laufe von zwei Jahren sollte sich die Neuansiedelung der Juden und Mauren in abgeschlossenen Quartieren vollzogen haben, in denen ihnen auch der Neubau von Synagogen und Moscheeen unter der Beaufsichtigung von zwei Deputierten, einem christlichen und einem jüdischen oder maurischen, gestattet wurde. Hier sollten sie ruhig und völlig unangefochten leben können; wer sich aber unter Christen blicken ließ, mit Verlust seines Besitzes bestraft werden, wie denn auch die Señores und alle mit Einkünften aus Städten, Villen und Ortschaften Belehnten bei Verlust ihrer Privilegien für Publizierung und Ausführung dieses Gesetzes Sorge tragen sollten [3]). Anderseits wurde zur Sicherung des jüdischen Eigentums unter anderen verordnet, daß kein königlicher Lakai in den Städten und Villen, in denen

1) Cortes de Leon y de Castilla IV, § 34. 25: „Por ende suplimamos a vuestra alteza que mande e declare que juez alguno judio ni moro no pueda cognoscer de causa criminal alguna, aunque sea de judio a judio e de moro a moro.“ — Die Prokuratoren wollten wissen, daß die Fürsten selbst einige Mauren zu Oberalcalden ernannt hätten.

2) „Iten que los moros é judios vivan apartados é trayar capuces ó señales é no tengan oficios sobre los cristianos.“ Clemencin, Apendice, p. 399.

3) Ebd., § 76.



die Fürsten Einlager hielten, von Juden und Mauren irgendetwas erpressen sollte. Wer dawider handelte, mußte den Raub herausgeben und zehn Tage in Ketten liegen [1]).

Wenn nun die Fürsten solchergestalt mit bemerkenswerter Milde, um den katholischen Glauben rein zu halten, die strenge Scheidung von Christen und Andersgläubigen verfügten, wie hätten sie die Augen gegen Tausende ihrer Unterthanen verschließen sollen, die zwar dem Judentum abgeschworen hatten und Christen geworden waren, gleichwohl an jenem festhielten, unter Christen dafür Propaganda machten und als die gewandtesten Geschäftsleute, nicht immer mit erlaubten Vorteilen, vornehmlich unter den leichtlebigen Andalusiern zu einer solchen Macht in allen Lebensverhältnissen erhoben hatten, daß es gar keine Frage sein kann, wer sich hier im Stande der Notwehr befand.

Kannten etwa die Fürsten die dortigen Zustände noch nicht, so lernten sie sie während ihres ersten Aufenthaltes zu Sevilla seit dem Herbst 1477 durch eigene Anschauung und Berichterstattung Sachkundiger gründlich kennen.

Auf die Vorstellungen des Don Pedro Fernandez de Solis, Bischofs von Cadix, des Dominikaners Alonso de Ojeda, Priors des Klosters St. Paul, und des Cavallero Diego de Merlo, Gerichtsbeisitzers Sevillas, kamen die Fürsten zu der Überzeugung, daß dem Übel nur durch die Einsetzung von Inquisitoren abzuhelfen sei. Neu war die Empfehlung dieses Heilmittels keineswegs, denn schon im Jahre 1464 hatten die zu Medina versammelten Deputierten unter die Forderungen, die sie zur Beseitigung der Mißbräuche an Don Enrique IV. stellten, auch die aufgenommen, daß vermittelst der Inquisition, durch Verfolgung der schlechten und verdächtigen Christen und Einziehung aller ihrer Güter, die zum Kriege gegen die Mauren

1) Ebd., § 64. — Die Bearbeiter der Historia de la legislacion finden, Bd. IX, 51, den Erlaß dieser milden Verordnungen kurz vor Einführung der Inquisition auffällig; diese ist aber nur gegen die Marranos, nicht gegen die echten Juden gerichtet, sonst hätte es ja gar keinen Sinn gehabt, daß man ihnen besondere Quartiere anwies.

verwendet werden sollten, das Unwesen der Ketzerei ausgerottet würde [1]) und wandten sich durch ihren Gesandten an Papst Sixtus IV. mit dem Gesuch, solche für Castilien selbst ernennen zu dürfen. Ging dieser darauf ein, so schuf er ein Präcedenz eigener Art, denn für Aragonien bestanden seit dem 13. Jahrhundert von den Päpsten ernannte Inquisitoren. Gleichwohl erhob er keine Schwierigkeiten, vielleicht weil er durch diese Konivenz sich der Konivenz seitens der Fürsten im eigenen Interesse versichern zu können hoffte.

Am 1. November 1478 bevollmächtigte er die Fürsten, zwei oder drei wenigstens 40 Jahre alte kirchliche Personen, Ordens- oder Weltpriester, von tadellosem Leben zur Untersuchung und Bestrafung der Häretiker ernennen zu dürfen [2]).

Mit dieser Bulle in der Hand gingen die Fürsten indessen noch keineswegs an die Ausführung [3]). Sie ließen zunächst zur Unterweisung der Häretiker durch den Kardinal Mendoza in einer Schrift die wichtigsten Sätze der katholischen Glaubenslehre zusammenstellen und in allen Kirchen Sevillas veröffentlichen und beauftragten außerdem eine Anzahl Geistlicher und frommer Personen, durch liebreiche Vorstellungen und Ermahnugnen die Marranos von ihren Irrwegen abzubringen [4]). Als sich

1) Hist. de la legisl. IV, 52. — Lea (History of the Inquisition II, 186) spricht bei Erwähnung dieser Forderung irrtümlich von einer Cortesversammlung zu Medina. Nicht weniger unzutreffend ist seine Behauptung, daß der nationale Widerwille gegen die Inquisition deren Einführung entgegen gewesen sei.

2) Leider hat Llorente I, 143, gerade von dieser wichtigen Bulle nur den Inhalt gegeben. „y ovieron Bulla del papa Sixto IV, para proceder con justicia contra la dicha heregia por via del fuego", bemerkt ganz allgemein Bernaldez I, cap. 43. — Pulgar (cap. 77) ist nicht ausführlicher, er setzt aber ausdrücklich den Erlaß der Bulle in das Jahr 1480.

3) „Habida la Bulla para la Inquisition por sus Altesas etc." Bernaldez, cap. 44.

4) Pulgar, cap. 77. — Er behandelt hierin die Geschichte der Inquisition bis zur Austreibung der Juden, ohne der Einsetzung der ersten Inquisitoren zu gedenken, indem er irrtümlich die Sache so darstellt, als



aber im Verlauf der beiden folgenden Jahre die Erfolglosigkeit dieser Bemühungen herausstellte, ernannten sie für Sevilla zu Inquisitoren zwei Dominikanermönche, den Provinzial Miguel Morillo und den Vicar des Ordens, Juan de San Martin, und als Konsulenten den Doktor Juan Ruiz von Medina, Kleriker von San Pedro daselbst [1]).

Diese drei — berichtet Bernaldez — begannen mit der Inquisition im Anfang des Jahres 1481. In sehr wenig Tagen erlangten sie durch verschiedene Mittel zuverlässige Kenntnis von der verfluchten Ketzerei. Zuerst ergriffen sie von Männern und Weibern die schuldigsten und schickten sie nach San Pablo, dann machten sie sich an einige der Reichsten und Vornehmsten, gleichwohl ob sie zu den 24 Geschworenen, Bachillern und Rechtsgelehrten gehörten. Sie hielten für nötig, ihr Tribunal in das Kastell von Triana zu verlegen. Hier verhängten sie die ersten Verurteilungen zum Feuertode.

Verbrannt wurden zuerst sechs Männer und Frauen, einige Tage darauf drei der angesehensten und reichsten Männer der Stadt, von denen man den einen, Namens Diego de Susan, auf 10 Millionen schätzte. Er starb anscheinend wie ein Christ [2]). Sie ergriffen den Pedro Fernandez Venedera, Mayordom der Kirche Sevillas, der einen Reichtum an Waffen besaß, um 100 Leute damit ausrüsten zu können, ferner den namhaften Rechtsgelehrten Juan Fernandez Albolasia, der lange Zeit Alcalde der Justicia gewesen war, und viele andere der Reichsten und Angesehensten. Trotz Ansehen und Reichtum wurden sie verbrannt. Da entflohen voll Entsetzen die Bekehrten aus Sevilla und dem Erzbistum und suchten Zuflucht bei den Señores Andalusiens, bei den Mauren Granadas, in Portugal oder in

ob die Fürsten nach Empfang der päpstlichen Bulle gleich zur Einsetzung Torquemadas geschritten wären.

1) Ihre Vollmacht datiert vom 27. Dezember 1480, Novisima Recopilacion de las leyes de España, lib. II, lit. 7, nota 1a. — Ihre Ernennung erfolgte nach Llorente am 17. September.

2) „é segun pareció murio como christiano"; Bernaldez nennt auch die beiden anderen bei Namen.

Rom, die Inquisitoren aber verboten ihnen bei Todesstrafe, die Stadt zu verlassen, deren Thore sie streng bewachen ließen [1]).

Da wurde im Sommer der wilden Ketzerjagd, wenigstens in Sevilla, Einhalt geboten durch die Pest. Die Inquisitoren flohen nach Aracena, und den Konversen wurde auf ihre Bitte von dem Assistenten Diego de Merlo gestattet, Sevilla zeitweise zu verlassen, doch gegen Ausstellung eines Scheines und unter Zurücklassung ihrer Besitztümer. Als sich aber die Pest ausgetobt hatte — über 15000 Sevillaner sollen ihr in diesem Jahr erlegen sein —, kehrten die Inquisitoren zurück, nachdem sie zu Aracena 25 Personen, Männer und Frauen, hatten verbrennen lassen [2]). Auch viele von den geflüchteten Marranen kehrten zu ihren Besitztümern zurück, stellten sich den Inquisitoren, bekannten ihre Ketzerei und wurden als Versöhnte behandelt: sie mußten öffentliche Buße thun, indem sie, sich geißelnd, in Prozession durch die Straßen Sevillas zogen.

Die Inquisitoren machten aber bei ihrem glühenden Eifer trotz der in diesem Jahre Entflohenen, Verbrannten und Versöhnten so zahlreiche neue Entdeckungen, daß sie bis zum Jahre 1488 allein in Sevilla, nach dem Zeugnis des Bernaldez, über 700 verbrennen und mehr als 5000 „versöhnen" konnten [3]).

1) cap. 44.

2) Ebd. — Guichot, Hist. de Sevilla II, 387sqq.

3) Bernaldez ist eine ganz gute Autorität, nicht bloß als gleichzeitiger und den Ereignissen nahestehender Berichterstatter: sein heiliger Eifer würde es schon überliefert haben, wenn die läuternden Flammen noch mehr Ketzer verzehrt hätten. Mit Berufung auf Marianas' Bericht spricht Llorente (5. Hauptstück, 4. Abtl.) von 2000 Unglücklichen, die im Jahre 1481 den Flammen übergeben wurden. Bei Mariana, lib. 24. cap. 17, steht aber gar keine Jahresangabe, vgl. Gams, S. 19. „Paucis annis utriusque sexus millia duo combusta fuerunt" berichtet Luc. Marin. Sic., lib. XIX, p. 483. Und Infessure, Diario della citta di Roma (Tommassini 1890), p. 227 (año 1487): „et dictum fuit regna Hispaniae insecutum fuisse eos (judeos vel haereticos) et plus quam duo milia combussisse in Valencia et Hispania"; übereinstimmend mit Pulgar, der, ohne Zeitangabe, cap. 77, berichtet: „Destos fueron quemados en diversas veces y en algunas cibdades y villas fasta dos mil homes é mugeres."



Inzwischen waren Inquisitionstribunale auch in anderen Teilen Castiliens errichtet [1]).

Beschwerden, bittere Beschwerden gegen das Verfahren dieser Inquisitoren waren nicht etwa nur von den Judenchristen, sondern vom Papst selbst, zu dem sie ihre Zuflucht genommen hatten, erhoben worden. Am 29. Januar 1482 richtete sich Sixtus IV. an König und Königin mit einer Bulle folgenden Inhalts [2]): „Er habe", schreibt er, „niemals daran gezweifelt, daß die Fürsten, entzündet von dem Eifer für den katholischen Glauben und reinen und unbescholtenen Herzens ihn um die Bestellung von Ketzerrichtern in den Königreichen Castilien und Leon in der Absicht gebeten hätten, damit durch deren Mühe und Eifer diejenigen zur Erkenntnis des Weges der Wahrheit geführt würden, die zwar den christlichen Glauben zu bekennen versicherten, gleichwohl die Vorschriften des jüdischen Aberglaubens und Gesetzes zu befolgen sich nicht scheuten. Von gleichem Verlangen und Glaubenseifer erfüllt, habe er inbetreff der Entsendung von Inquisitoren Schreiben ergehen lassen, indessen sei es durch die Schuld dessen, der im Auftrage der Fürsten den Erlaß solcher Schreiben nachsuchte, infolge seiner allgemein gehaltenen und unklaren, nicht erschöpfenden und nicht eingehenden Darlegung, wie es sich geziemt hätte, geschehen, daß dieses Schreiben im Widerspruch mit den Dekreten der heiligen Väter und Vorgänger und mit der allgemeinen Observanz abgefaßt sei. Hierdurch sei weiter geschehen, daß vielfache Klagen gegen ihn wie gegen die Fürsten und die geliebten Söhne, den Magister Michael de Morillo und den Bacalaureus der Theologie, Johannes de Sancto Martino, die die Fürsten auf Grund jenes Schreibens als Inquisitoren in ihrer Stadt Sevilla ernannten; Klagen darüber, daß sie (wie versichert wird) willkürlich ohne alle Rechtsordnung viele ungerecht eingekerkert, harter Tortur unterworfen, ungerecht als Ketzer er-

1) Vgl. über die Inquisition zu Toledo seit dem Jahre 1485 den Aufsatz von Fita im Boletin de la Real Academia, 1887, p. 289.

2) Bei Llorente IV, Belege, S. 394.

klärt, sie ihrer Güter beraubt und mit dem Tode bestraft hätten, so daß sehr viele von gerechter Furcht getrieben die Flucht ergriffen, sich hierhin und dorthin zerstreut, die meisten unter der Beteuerung, daß sie Christen und wahre Katholiken seien, ihre Zuflucht zum päpstlichen Stuhl, der sichersten Zufluchtsstätte vor Bedrückungen genommen hätten. So habe er denn durch deren Klagen und Appellationen bewogen, nach reichlicher Beratung mit seinen ehrwürdigen Brüdern, den Kardinälen, um für die Zukunft derartigen Klagen zu begegnen, schriftlich verfügt, daß in dieser Sache das Verfahren nach Vorschrift des Rechts durch Inquisitoren in Verbindung mit den lokalen Ordinarien stattfinden sollte. Obschon nun nach dem Urteil vieler jene beiden Genannten abgesetzt werden müßten, so habe er doch in Rücksicht auf deren durch die Fürsten erfolgten Ernennung und auf das Zeugnis der Rechtlichkeit und Unbescholtenheit, das sie ihnen ausgestellt hätten, davon Abstand genommen, gedenke indessen, sie zu entfernen und andere an ihre Stelle zu setzen, falls sie auch künftighin in Gemeinschaft mit den Ordinarien in der Ausübung ihres Amtes in ihrem Eifer zu weit gehen sollten. Dem Gesuch der Fürsten um Einsetzung von Inquisitoren auch in ihren anderen Reichen und Herrschaften müsse er seine Zustimmung versagen, weil sie bereits in ihnen nach dem Herkommen der römischen Kirche als Inquisitoren Prälaten des Dominikanerordens erhalten hätten, ohne deren Beeinträchtigung und Verletzung der Ordensprivilegien andere nicht deputiert werden könnten [1]).

Trotzdem blieben in Andalusien die beiden Dominikaner die einzigen Inquisitoren, während König Don Fernando seinerseits nunmehr Klage erhob über das Verfahren der von der Kurie in Aragon, Valencia, Catalonien und Mallorca bestellten Inquisitoren und auf eine Verbesserung der ihnen von Sixtus am 17. April 1482 erteilten neuen Instruktion drang.

1) Daß Sixtus im Januar 1482 die Inquisitoren förmlich bestätigt habe, wie Lea, History of the Inquisition II, 186, behauptet, kann man nicht sagen.



Und Sixtus zeigte sich so nachgiebig, daß er in dem Breve vom 10. Oktober dem König, um ihm, so weit er es mit Gott vermöchte, sich gefällig zu erweisen und den Grund der Beschwerden abzustellen, die Prüfung und eventuelle Modifizierung jener Instruktion verhieß, sobald nur die Kardinäle nach Rom, das sie aus Furcht vor der Pest verlassen hatten, zurückgekehrt sein würden [1]). Inzwischen aber sollten, damit ein so heiliges und notwendiges Werk keine Verzögerung erleide, alle Bestimmungen, die in den Instruktionen dem gemeinen Rechte zuwiderliefen, aufgehoben sein [2]).

Und nicht minder nachgiebig und entgegenkommend zeigte er sich den Wünschen der Königin gegenüber. In einem eigenhändigen, ihm durch den Kardinal Rodrigo de Borja überreichten Schreiben, bittet sie den Papst, daß er sich mit der Übertragung der Sache der Neuchristen ausschließlich auf die Inquisitoren einverstanden erklären möge; auch möge er nicht daran zweifeln, daß nur Glaubenseifer und Gottesfurcht und nicht, wie man ihr nachsage, Begierde nach weltlichem Gut sie dazu getrieben hätten, gegen die Unverbesserlichen, die Christen zu sein heuchelten und Christum lästerten, mit aller Strenge einzuschreiten.

In dem Breve vom 23. Februar 1483 beruhigte sie Sixtus durch die Versicherung, daß er ihre Frömmigkeit und Gottesfurcht wohl kenne, daß er nicht jedem Geist Glauben schenke, fremde Klagen wohl anhöre, aber nicht beherzige.

Er gesteht, stets lebhaft gewünscht zu haben, daß jener wahnsinnigen und pestartigen Krankheit durch geeignete Mittel ein Ende bereitet werden möchte, und bittet sie, mit gleichem Eifer sich dem Werk hinzugeben, damit diese entsetzliche Seuche nicht länger ihre Reiche gefährde.

1) Llorente IV, 398; das Breve ist aber nicht, wie dort steht, an die beiden Fürsten, sondern nur an Don Fernando gerichtet.

2) „Interim vero ne ullo praetextu ipsarum litterarum tam sanctum et necessarium opus retardetur, praefatas litteras et omnia in eis contenta, quatenus juri communi contraria et ab eo aliena existant, suspendimus."

Inbetreff der Inquisitoren gedenke er mit Zustimmung der Kardinäle ihrer Bitte zu willfahren, inzwischen möge sie voll Zuversicht nicht nachlassen, das fromme, Gott und ihm wohlgefällige Werk in bewährter Demut weiter zu fördern [1]).

Was war geschehen, daß sich die soeben den Fürsten gegenüber kundgegebene Strenge und Unnachgiebigkeit bei Sixtus in Milde und Nachgiebigkeit verwandelte?, daß er zur Abstellung des unchristlichen und gesetzwidrigen Verfahrens gegen die bekehrten Juden, das sich seit Beginn der Inquisition um nichts geändert hatte, kein weiteres Wort der Ermahnung mehr übrig zu haben schien, vielmehr zum Eifer antrieb?

Hätte Sixtus, als er in die Ernennung der Ketzerrichter durch die Königin willigte, eine Ahnung davon haben können, daß sich die zu Macht und Selbstgefühl gelangte Monarchie auch zur Abweisung der päpstlichen Übergriffe erheben würde, wie das auf den Cortes von Toledo geschah, er würde schwerlich seine Bewilligung erteilt haben. Nun aber stieß auch noch sein zügelloser Nepotismus auf diesen Widerstand. Im Jahre 1482 verlieh er seinem jugendlichen Neffen, dem Kardinaldiakon Rafael Riario, die gerade ledige reiche Pfründe von Cuenca, für die die Königin ihren Beichtvater Alfonso de Burgos bestimmt hatte. Protesterklärungen, die gegen diese Ernennung erfolgten, blieben wirkungslos; er berief sich auf seine Machtvollkommenheit, als Haupt der Kirche Pfründen zu verteilen, als aber die Fürsten mit der Abberufung aller ihrer Unterthanen, geistlicher wie weltlicher, aus dem Kirchenstaat antworteten und ihre Absicht zu erkennen gaben, sämtliche Fürsten der Christenheit zu einem Konzil zu berufen, um sowohl diese als andere Angelegenheiten der Kirche zur Sprache zu bringen, war er so geschmeidig, einzulenken und zur friedlichen Beilegung des Konfliktes einen Laien, Namens Domingo Centurion, aus Genua nach Castilien zu senden, der indessen zunächst zurückgewiesen wurde und nur durch die Verwendung des Kardinals Mendoza Gehör fand. Alfonso de Burgos erhielt das Bistum

1) Llorente, p. 402 sqq.



Cuenca und Sixtus mußte sich verpflichten, zu den höheren kirchlichen Würden in Castilien nur solche Eingeborene zu bestimmen, die von den Fürsten dazu ausersehen und vorgeschlagen waren [1]).

Ohne Aussichten für seinen Neffen blieb er darum nicht, denn, im Besitz des Ernennungsrechtes, zeigten sich die Fürsten, die allen Anlaß hatten, einen Bruch zu vermeiden, nicht abgeneigt, jenen zum Bischof von Osma zu ernennen, und Sixtus verfehlte nicht, eben in jenem Breve vom 23. Februar, ihnen seine Genugthuung darüber zu erkennen zu geben [2]). Die Ernennung der Inquisitoren gedachte er aber sich nicht nehmen zu lassen. Am 1. Juli 1482 war zu Alcalá der Erzbischof Don Alfonso de Carrillo verschieden, danach der Kardinal Don Gonzalez de Mendoza vom erzbischöflichen Sitz von Sevilla, den er 14 Jahre inne gehabt hatte, zum Primas von Toledo erhoben und an seine Stelle der bisherige Bischof von Jaen, Don Iñigo Manrique, berufen worden. Diesen nun ernannte Sixtus vor dem 25. Mai 1483 zum Oberrichter, um in seinem Namen alle gegen die Urteile der königlichen Inquisitoren ergriffenen Appellationen anzunehmen. Schon nach zwei Monaten, in der Bulle vom 2. August, sah er sich dazu gedrängt, die völlige Erfolglosigkeit dieses Schrittes einzugestehen [3]). Durch vor ihm erschienene Sevillaner sei er davon in Kenntnis gesetzt, daß sie aus Furcht, strenger als das Gesetz es vorschreibe, behandelt zu werden, es nicht gewagt hätten, vor dem Appellationsrichter zu erscheinen; einige von ihm erteilte Begnadigungen seien zu

1) Pulgar II, cap. 104. — Riol, Informe, in Semanario erudito III, 92—95. — Mariana, Ensayo historico-critico, 335 sqq. — Prescott, Ferd. und Isabella I, 255.

2) „Quod vero scribis, provisionem ecclesiae oxomiensis de persona dilecti filii nostri Raphaelis de Sancto Georgio ad velum aureum diaconi cardinalis, tuae serenitati et charissimo in Christo filio nostro regi consorti tuo illustri gratam fore, id etiam ex aliis litteris vestris cognovimus."

3) Llorente I, 192. Inhalt des Breve vom 25. Mai an den Erzbischof von Sevilla, und päpstliche Bulle vom 2. August 1483, ebd. IV, 411.

Sevilla mißachtet und die Prozesse fortgesetzt worden. Daher befehle er, daß alle Prozesse, welche gegen solche, die gegen das Verfahren der Inquisitoren Appellation eingelegt hätten, nach Rom geschickt würden, um vor dem Tribunal der Auditoren der päpstlichen Kammer entschieden zu werden.

Schließlich ermahnt er die Fürsten, Milde walten zu lassen, so daß alle, welche ein aufrichtiges Bekenntnis abgelegt hätten, im ruhigen Besitz ihres Vermögens und ihrer bisherigen Ehrenstellen leben könnten.

„Da allein die Ausübung der Barmherzigkeit, soweit die menschliche Natur dazu imstande ist", ruft er aus, „uns Gott gleich macht, so ermahne und bitte ich euch, bei den Eingeweiden unseres Herren Jesu Christi, der immerdar Barmherzigkeit übt, daß ihr nach seinem Vorbilde eueren Unterthanen in Stadt und Diöcese Sevilla Barmherzigkeit erweist, um die sie euch nach dem Geständnis ihres Irrtums anflehen" [1]).

Diese Stimme, die aus dem Munde des Stellvertreters Christi längst hätte ertönen und nie verstummen sollen, erklang aber nicht wieder, und zur Vollstreckung jener Befehle kam es auch nicht. Die Fürsten schlugen ihm zum Oberinquisitor den von Juden abstammenden [2]) Dominikaner Thomas de Torquemada, Prior des Klosters zum heiligen Kreuz zu Segovia, vor, der vornehmlich auf die Einführung der Inquisition gedrungen haben soll [3]), und Sixtus IV. bestätigte ihn am 17. Oktober eben dieses Jahres 1483, bevollmächtigte ihn, weitere Inquisitoren zu nennen und erkannte ihn auch als Oberinquisitor im Königreich Aragonien an [4]).

Er fand Torquemada bereit, den Geldinteressen der römischen Kurie zu dienen, soweit es sich zu dieser Zeit darum handelte, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die Don Fernando den Kollek-

1) Llorente IV, 408 sqq. — Gams, Kirchengeschichte Spaniens III [2], 20.

2) Pulgar, Claros Varones, Titulo

3) Luc. Marin. Siculus, p. 481.

4) Llorente I, 199.



toren der für die päpstliche Kammer bestimmten reichen Erträge aus der Cruzada und anderen Einnahmequellen bereitete [1]).

Torquemada begann mit der Errichtung von vier Gerichtshöfen, zu Sevilla, Cordova, Jaen und Villa Real; am 4. Mai 1484 ernannte er zu Inquisitoren in Aragonien — die vorhandenen, die sich nicht unterordnen wollten, mußten weichen — den Dominikaner Kaspar Juglar und den Kanonikus Petrus Arbuès, und am 29. Oktober dieses Jahres ließ er in der zu Sevilla abgehaltenen Generaljunta die ersten Instruktionen des spanischen Inquisitionsgerichts publizieren.

Wer im Laufe von 30 Tagen sich selbst angab, rettete damit zwar sein Vermögen, unterlag aber Geldstrafen. Wer erst nach diesem Termine Bekenntnis ablegte, wurde mit Einziehung seines Vermögens bestraft. Wer als Ketzer verhaftet sich reuig zeigte, wurde zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Hielten ihn die Inquisitoren für einen falschen Reuigen, so endete er in den Flammen. Beharrte der Angeklagte bei seinem Leugnen, so wurde er als Unbußfertiger verurteilt. Liegt gegen den Angeklagten, welcher leugnet, ein halber Beweis vor, so wird er auf die Folter gebracht. Den Angeklagten darf keine vollständige Abschrift der Zeugenaussagen mitgeteilt werden. Der nicht erscheinende Angeklagte wird als überwiesener Ketzer verurteilt. Wenn es sich herausstellt, daß ein Verstorbener ein Ketzer gewesen ist, so wird er nachträglich verurteilt, sein Leichnam ausgegraben und sein ganzes Vermögen eingezogen.

Unter den Christen gab es gegen dieses unchristliche Verfahren nirgends Hilfe, nicht bei den Fürsten, nicht bei dem Volke.

1) Lopez, Tercera parte de la hist. gener. de S. Domingo III, 75; vgl. Döllinger, Kleinere Schriften, S. 331. — Am 9. Februar 1479 hatte Sixtus nach dem Tode des Bischofs Franziskus von Coria den Pedro de Leon als Vikar dieser Kirche mit dem Ausdruck des Vertrauens auf seine Rechtlichkeit bestätigt und ihn angewiesen, „ut quaecumque bona, spolia ac fructus S. dicta ecclesia collectos et colligendos apud fideles et idoneas personas nostro nomine reponi et fideliter conservari facias". Lafuente, Hist. eccles. IV, 579.

Die sonst mildthätige und versöhnliche Königin blieb nicht taub gegen die vielfachen Klagen, daß die Inquisitoren und Urteilsvollstrecker sich nur vom Haß gegen die Juden leiten ließen; sie drang auf gerechtes Verfahren, doch unwandelbar stand bei ihr fest, bemerkt Pulgar, daß sie es Gott und sich schuldig sei, ihre Lande von dieser sündhaften Ketzerei zu reinigen, gleichviel ob die Bevölkerung und ihre Renten sich in kurzem sichtlich verminderten [1]).

Ob die Inquisitoren zu der Gewissensruhe gelangen würden, das Land völlig von der Häresie gereinigt zu haben, das mußte die Zeit lehren. Wenn sie dazu aber nicht gelangen konnten, zu welchem Mittel wollte man dann greifen? zur Ausweisung sämtlicher Juden?

Inzwischen wurde ein anderes, glänzendes Resultat gewonnen. Im Jahre 1482 erreichten die Kroneinkünfte die überraschende Höhe von weit über 150 Millionen Maravedis [2]). Welche Bedeutung konnte der durch die Flucht von so und so viel Juden eingetretene Rentenverlust gegen die massenhaften Vermögens- und Güterkonfiskationen und Bußgelder haben!

Diese Einnahmen gedachte die Königin für das heilige Werk, die Führung des Krieges gegen die Mauren, zu verwenden, der in dem genannten Jahr bereits in vollem Gange war.

1) Pulgar, cap. 77: „decia que todo interese pospuesto queria alimpiar la tierra de aquel pecado de la heregia, porque intendia, que aquello era servicio de Dios é suyo". — Grätz (Gesch. der Juden VIII, 329) ist der Ansicht, es hätten die Marranen, wenn nicht die Inquisition so unbarmherzig gegen sie gewütet hätte, den Spaniern mit ihrem Blute auch den geweckten jüdischen Geist eingeflößt und die der Entartung entgegengehende Rasse mit gesunden Säften erfrischen können; und dabei führt er die Schrift „Tizon de España" (der Schandfleck von Spanien) an, „welche die Abstammung des spanischen Adels von jüdischem Blute genealogisch nachwies", und bemerkt an anderer Stelle (S. 301): „Ja es gab nur wenige angesehene Familien, die nicht jüdisches Blut in ihren Adern gehabt hätten." Wo war denn die Wirkung der „gesunden Säfte" geblieben? Auf diese Schrift kommen wir später zurück.

2) Clemencin, p. 154.



## Drittes Kapitel.

### Eroberung des Königreiches Granada.

#### 1) Bis zum Tode Abu'l-Haßans im Jahre 1485.

Wie die letzten seiner Vorgänger ist auch Abu'l-Haßan nicht lange nach der Niederlage, die er selbst verschuldet hatte, zum Besitz des Thrones gelangt. Da sein Vater Ciriza infolge leichtsinniger Verschleuderung der Krongüter durch seine Vorgänger, nicht anders wie Don Enrique von Castilien, in arge Verlegenheit geraten war, die er noch dadurch vergrößerte, daß er sich ihrer wieder bemächtigen wollte, so gerieten die Granadinen darüber in so heftige Erbitterung, daß sie sich entschlossen, den Sohn, von dem sie ein besseres Regiment erhofften, an seine Stelle zu setzen, und dieser war damit einverstanden. Er ließ den Vater gefangen nehmen und nach Solobreña in das Staatsgefängnis bringen, wo er in kurzem gestorben ist [1]).

Die verrotteten Zustände in Castilien gaben Abu'l-Haßan vollauf Gelegenheit, seine Macht zu befestigen und auszudehnen; doch waren die Zustände in Granada nicht weniger verrottet. Zu einer selbständigen Regierung kam er zunächst nicht. Die Oberoffiziere ließen ihm nichts als den Namen eines Königs, gewannen, als er den Kampf mit ihnen aufnahm, seinen jüngeren Bruder, Mohammed ben Sa'd, bekannter unter dem Beinamen Es-Sagall „der Recke", für sich, und riefen ihn in

1) Hernando de Baeza, p. 6 (Sociedad de bibliófilos españ. 1868), zuerst herausgegeben von M. Müller, Die letzten Zeiten von Granada, 1863. Danach (1868) korrekter in der genannten Sammlung von D. Emilio Lafuente Alcántara. Handschriftlich waren die relaciones bereits von Argote de Molina in seiner Nobleza del Andalucia und von D. Miguel Lafuente y Alcántara in seiner Historia de Granada benutzt worden. Wenn ihnen der jüngste Herausgeber „exactitud y expresion" nachrühmt (p. X), so kann das für die verworrenen Anfänge nicht gelten. Leider sind sie nur ein Torso. Siehe dritte Beilage.

Malaga, wohin sie sich zurückzogen, zum Könige aus. Erst als Abu'l-Haßan die Unterthanen durch das Gelöbnis [1]) „eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen, die Gesetze zu beobachten und der Angelegenheiten des Vaterlandes sich anzunehmen", für sich gewonnen, der Bruder sich von den Offizieren getrennt hatte und zum Gehorsam gegen ihn zurückgekehrt war, gelang es ihm, sich allgemeine Geltung zu verschaffen. Er belagerte die Offiziere in Malaga, zwang sie zur Unterwerfung und tötete sie allesamt [2]).

Von nun an „verbreitete sich Segen über das Reich, die Quellen des Verkehrs breiteten sich aus, die Lebensmittel wurden wohlfeil, und Sicherheit und Wohlleben walteten im ganzen Lande" [3]).

Dieser gesegnete Zustand war nicht weniger die Folge des mit Castilien bestehenden langjährigen Friedens, als des überwundenen inneren Konfliktes, von dem wir nicht wissen, wie lange er bestanden hat. Auch während des castilischen Erbfolgekrieges hielt sich Abu'l-Haßan ruhig, und als im Frühjahre 1478 die Fürsten nach Sevilla kamen, ließ er durch Gesandte um Waffenruhe auf bestimmte Zeit nachsuchen. Die Antwort lautete nicht ablehnend, doch sollte er sich zur Leistung der hergebrachten Jahrestribute verpflichten, worauf er erwidern ließ, die Könige Granadas, welche Tribut entrichtet hätten, seien tot, und in den Münzen, in denen sonst Geld zu deren Zahlung geprägt worden wäre, würden jetzt eiserne Lanzen verfertigt, um die Nichtleistung zu verteidigen [4]).

Trotz dieser stolzen Antwort sahen die Fürsten wegen des noch mit Portugal schwebenden Krieges von der Tributzahlung ab und gewährten eine dreijährige Waffenruhe [5]).

1) A. Müller, Der Islam, II, 678.

2) Arabischer Bericht bei M. Müller, S. 105. — Makkari II, 369. Von den Ereignissen berichtet auch Hernando de Baeza, p. 15, setzt sie aber kurz vor das Erscheinen des großen Kometen von 1456.

3) Arab. Bericht, S. 106.

4) Pulgar, cap. 73. — Ebenso Anton. Nebriss., lib. VII, cap. 9.

5) Von dieser weiß Bernaldez nichts, behauptet vielmehr (cap. 35)



Vermutlich ließ Abu'l-Haßan diese stolze Antwort in der Zeit vom 24. März bis 26. April erteilen [1]), da er zu Granada eine große Heeresmusterung abhielt. Jeden Tag wurde je eine Abteilung in der Alhambra auf dem Platz al Tabla gemustert und die Musterung ergab 4000 Ritter. Zuletzt folgte die Leibgarde des Königs, 700 Lanzen. Die Musterung sollte durch eine großartige Festlichkeit geschlossen werden, zu der auch zahlreiche Leute aus den Distriktsdörfern Granadas, Männer und Weiber, Greise und Kinder, erschienen waren. Alle Plätze waren überfüllt. Schon scharten sich am Vormittage die Ritter auf der Sabica, da wurde Granada von einem gewaltigen Naturereignis heimgesucht, wie es selbst die ältesten Menschen nicht erlebt hatten.

Es erschien, so lautet die Schilderung, in dem gleichzeitigen maurischen Bericht, eine große Wolke und entlud sich mit Donner und Blitz über die Sabika und die nahegelegenen Plätze und über Granada und die Umgegend und über den Darrofluß. Sie brachte furchtbaren Regen, der beständig zunahm, so daß der Darro gleich einem großen Strom wurde und die anwachsenden Gießbäche von allen Seiten herabstürzten. Die Menschen glaubten sich dem Untergange geweiht wegen der ungeheuren Furchtbarkeit des Regens und der Masse der Gießbäche. Die Überschwemmung riß die Straßen fort, und die Leute waren abgeschnitten. Man hörte nichts als das Weinen der Kinder, das Wehklagen der Frauen, die Stimmen der Männer, die in Gebeten und flehenden Ausrufen an die erhabene Gottheit sich wendeten, bis der Regen aufhörte. Mit dem Darro aber, der die Stadt Granada in zwei Hälften teilt, kam eine gewaltige Überschwemmung, welche alles, was an seinen Ufern

irrtümlich: „é de aqui (nach der Antwort des Königs von Granada) se comenzaron à facer algunos actos de guerra contra los moros por estas fronteras, que de antes paces habia".

1) Die Fürsten befanden sich seit Anfang Februar zu Sevilla (Urkundenbestätigung vom 8. dieses Monats, Colecc. de Privil. VI, 223). Nach der Ende April über Granada gekommenen Katastrophe wird Abu'l-Haßan schwerlich jene Antwort erteilt haben.

von großen Bäumen sich befand, wegriß, Zürgelbäume, Buchen, Nuß- und Mandelbäume, und ähnliche in der Erde festgewurzelte gewaltige Bäume. Sie drang in die Stadt, und über die Ufer sich ergießend, zerstörte sie die Häuser, die Buden, die Moscheeen, die Caravanserais; sie ergoß sich in die Bazare und erschütterte die höchsten Gebäude. Von den Brücken blieben bloß die Bogen übrig, so daß die auf ihnen befindlichen Bauten verschwanden. Der Strom wälzte jene gewaltigen Bäume, die er herausgerissen hatte, herbei, und sie türmten sich an der letzten Brücke des Flusses auf. Die Rinnsale desselben wurden verstopft, und Wogenschwall und Bäume massierten sich im Herzen der Stadt, so daß die Bewohner den Untergang vor Augen sahen. Das Wasser drang in die Tayârah und die Alcaiçaria und selbst in einen Teil der Buden derselben und gelangte zu dem großen Platz, wo die Hauptmoschee, und zum Bazar der Goldarbeiter und Eisenschmiede und andern Bazaren und Wohnungen. Doch erbarmte sich Gott endlich der Stadt, und der Strom durchbrach durch sein gewaltiges Zurückstauen die Brücke und die Mauer, und all' jenes wälzte sich außerhalb der Stadt [1]).

Seit dieser Überschwemmung, fährt der Bericht fort, begann die Herrschaft Abu'l-Haßans abwärts zu gehen. Er ging seinen Lüsten nach, ergab sich mit Leidenschaft den Musikantinnen und strebte nach Ruhe und Genuß. Er verdarb das Heer, strich eine große Anzahl tüchtiger Ritter aus den Besoldungslisten, legte drückende Steuern auf, belastete die Bazare mit Accisen, plünderte so das Vermögen der Leute und war filzig im Schenken oder Gewähren der Löhnung; dazu noch viel anderes Gebahren, wobei die Herrschaft nicht bestehen kann [2]).

1) M. Müller, S. 106 ff. — Der kürzere Bericht von Hernando de Baeza (p. 37) giebt die Größe der Musterung an. — Dazu der Bericht bei Makkari II, 369.

2) M. Müller, S. 111. — Ähnlich äußert sich Hernando de Baeza (p. 15) über die Mißwirtschaft, setzt sie aber viel früher.



Dazu kam, wie im Hause Don Enriques von Castilien, ein Familienzwist, der den seit lange bestehenden Parteifeindschaften zwischen den Abenceragen und Zegries und ihrem Anhang sowie der bestehenden allgemeinen Unzufriedenheit die für das ganze Reich verderblichste Nahrung gab.

Seit etwa 20 Jahren war Abu'l-Haßan mit seiner Cousine Aïscha, einer Tochter des Königs Mohammed VIII., Linkhand [1]), von der er zwei Söhne hatte, Abu Abdallah Mohammed, von den Spaniern Boabdil, „der kleine König" (el rey chico) genannt und Jûsuf [2]), verheiratet gewesen, als er in seiner Leidenschaft zu einer bildschönen Spanierin [3]), Namens Isabel, die zwölfjährig als Sklavin an seinen Hof gebracht war, so weit ging, daß er sie, nachdem sie zum Islam übergetreten war und den Namen Thoraija „Morgenstern" [4]) angenommen hatte, zur Königin erhob. Von diesem Augenblicke an würdigte er die Aïscha keines Wortes noch Blickes. Ihr und ihren Kindern waren die Gemächer im Löwenhof der Alhambra angewiesen, wogegen er mit der neuen Königin den Torre de Comares bewohnte.

Im Sommer 1481 lief der mit Granada abgeschlossene Waffenstillstand ab und wurde nicht erneuert, denn das Fürstenpaar war endlich in der glücklichen Lage, den längst beschlossenen Glaubenskrieg mit voller Kraft und vollem Nachdruck beginnen zu können. Noch im Oktober unternahm Don Rodrigo Ponce de Leon, Marqués de Cadiz, einen Verheerungszug, brannte Villaluenga nieder, bedrohte Ronda und kehrte mit reicher Beute

1) Hern. de Baeza, p. 6. „Alçado por rey este principe, casóse con una muger que pienso que fué hija de aquel rey que su padre antes avia degollado, con la qual estuvo casado pacificamente por espacio de veynte años, o poco menos." Dagegen stimmen der Arab. Bericht und Makkari darin überein, daß die Aïscha eine Tochter des Königs Izquierdo war.

2) Nach Hernando de Baeza (p. 6) hatte er „tres hijos varones y una hija". Der dritte Sohn starb nach ihm auf der Alhambra, p. 19.

3) Eben dieser Autor sagt von ihr: „Y en verdad que yo la conosci muchos años adelante despues, y á lo que me paresció no avia sido muger de buen gesto."

4) A. Müller, Der Islam II, 678.

heim. Sicherlich stürmte er im nächsten Frühjahre von neuem vorwärts [1]). Doch kamen ihm die Mauren zuvor.

Abu'l-Haßan hatte in Erfahrung gebracht, daß das zwischen Arcos und Ronda auf felsiger Höhe am rechten Ufer des Guadalete gelegene Kastell Zahara schlecht bewacht sei. Zur Weihnachtszeit brach er mit starker Mannschaft auf und überrumpelte in der Nacht des 26. Dezember die völlig sorglose Besatzung des Kastells. Der Alcayde wurde niedergehauen, die schutzlose Bevölkerung der Villa in die Gefangenschaft geschleppt und Zahara wiederum, was es für Granada vor dem Jahre 1407 gewesen war, da es Don Fernandos Großvater den Mauren entrissen hatte, das stärkste Bollwerk gegen die von Westen her vordringenden Christen [2]).

Auf die Nachricht von diesem durch Verschuldung erlittenen Verlust erließ Don Fernando von Medina del Campo aus an die Adelantados und Alcayden, an die Behörden der Städte, Villen und Ortschaften in Andalusien wie im Königreich Murcia, an Don Alonso de Cárdenas, Meister von Santiago, welcher zu Ecija und an Don Rodrigo Tellez Giron, Meister von Calatrava, welcher zu Jaen stand, gemessene Befehle, den Krieg mit aller Vorsicht und Wachsamkeit zu führen. Befehle, wie man erwarten durfte, zur schleunigen Wiedereroberung Zaharas, wurden nicht erteilt. Wohl aber erhielt ganz im geheimen der Marqués de Cadiz einen Auftrag, dessen Ausführung der König allein von seinem feurigen und besonnenen Geist hoffen konnte.

Ein gewisser Ortega de Prado, einer der gewandtesten Escaladores, denen es oblag, im Feindesland zu erspähen, ob etwa zur Nachtzeit ein Kastell nachlässig bewacht würde, hatte

1) Bernaldez I, cap. 48: „comenzo el Marqués de Cádiz à facer publicamente la guerra à los Moros".

2) Ebd., p. 148. — Pulgar III, cap. 1. Er behauptet völlig unberechtigt, daß die Mauren mit der Einnahme von Zahara den Frieden gebrochen hätten: „Como el Rey é la Reina — sopieron — que los moros habian quebrantado las treguas, que les habian dado." — Der arabische Bericht bei Müller, S. 113, übergeht den Fall von Zahara.



den König wissen lassen, daß er mit Gottes Hilfe sich zutraue, die Mauern von Alhama zu ersteigen [1]).

Welch ein Gewinnst, wenn es den Castiliern gelang, sich in diesem Alhama festzusetzen, das, noch nicht acht Leguas von Granada entfernt, die Schatzkammer der Könige barg, dessen Bewohner durch seine berühmten Schwefelquellen und durch ihren schwungvollen Handel mit eigenen Tuchfabrikaten zu hoher Wohlhabenheit gelangt waren.

Mit der Villa auf einem Felsenhügel zwischen Felsenbergen gelegen, galt das Kastell für uneinnehmbar und schien ängstliche Wachsamkeit entbehren zu können, zumal während des Winters, da es einer Tollkühnheit gleichkam, mit starken Truppenmassen den Weg im Norden von Alhama durch die wilde Sierra Algerifa nehmen zu wollen.

Der Marqués scheute aber vor keiner Gefahr zurück. Seine Stadt Marchena wurde der Sammelplatz einer Streitmacht von 2500 Reitern und 3000 Mann Fußvolk. Hier vereinigten sich mit ihm eine Anzahl Alcayden aus den Grenzlanden, der Graf von Miranda, Don Pedro de Stuñiga, Juan de Robles, Corregidor von Jerez und andere unternehmungslustige Männer, doch vertraute er das Ziel seines Unternehmens zunächst nur dem Diego de Merlo, Beisitzer von Sevilla, und Don Fadrique an. Der Marsch ging über Antequera mit größter Vorsicht nach dem Campo de Cantaril und unter schwerem Mühsal durch die Sierra von Arracife. Um ungehinderter marschieren zu können, ließ man am Fluß Yeguas das Gepäck unter Bewachung zurück. In der Nacht des 27. Februar zwei Stunden vor Beginn des folgenden Tages, welcher ein Donnerstag war, stand man in der Nähe von Alhama. Da erwählte der Marqués gegen 30 der mutigsten Männer, Alcaiden und Escuderos, das Wagnis zu bestehen. Ihnen voran schritt Ortega de Pardo. Die Leitern wurden angelegt. Sicher gelangten er und die ihm nachfolgten auf die Zinnen der Mauer, hieben die

1) Bernaldez, cap. 52.

im Schlaf liegenden Wachen nieder und waren Herren des Kastells.

Mit endlosem Jubel begrüßte das im Hinterhalt liegende Heer die Siegesbotschaft. Es begannen die Trompeten zu schmettern, die Trommeln wirbelten, und der jubelnde Mut drängte vorwärts. Erst mußten sich aber die Mannschaften reichlich stärken, denn der heißeste Kampf stand ihnen bevor. Gelang die Verteidigung Alhamas bis zum Anzuge der benachbarten Granadinen, die nicht schnell genug Hilfe bringen konnten, oder sie gefährdeten sich selbst, so war die glückliche Überrumpelung des Kastells wahrscheinlich eine verfehlte. Und in der That erhoben sich die Bewohner von Alhama, meist Geschäftsleute, aus dem Schlaf geschreckt, zu heldenmütigster Gegenwehr, besetzten Stadtthore und Mauertürme, verrammelten die Ausgänge der zum Kastell führenden Straßen und richteten in ihnen Geschützstücke gegen dasselbe auf, so daß die beiden Alcaiden, Nicolas de Rojas von Arcas und Sancho de Avila von Carmona, da sie aus dessen Portal vorwärts drangen, ihre Verwegenheit mit dem Leben büßten.

In kurzem aber starrte das Kastell von Castiliern. Um in Massen angreifen zu können, rissen sie einen Teil der Befestigung nieder, während andere Abteilungen von verschiedenen Seiten her über die Mauern in die Stadt drangen. Und doch zog sich der Verzweiflungskampf von Straße zu Straße in Strömen von Blut bis gegen die Nacht hin. Zuletzt hatten sich die noch Widerstandsfähigen in die an der Stadtmauer gelegene große Moschee zurückgezogen, von wo aus sie mit ihren Schießwaffen die anstürmenden Feinde noch eine Zeit lang von sich abhielten; als es diesen aber gelang, die Moschee in Brand zu stecken, stürzten sie sich in den Verzweiflungskampf und fanden größtenteils den Tod. Mehr als 800 Mauren lagen erschlagen, und die Zahl der Gefangenen mit Weibern und Kindern schätzte man auf 3000 [1]).

1) Bernaldez, cap. 52. — Pulgar, cap. 2. — Beglückwünschungsschreiben Diegos de Valera an den Marqués von Cadiz, aus Puerto de Santa Maria, vom 10. März 1482, Epistolas, p. 60.



In keiner Stadt des Königreichs Granada hätten die Castilier eine reichere Beute an Gold, Silber, Perlen, Seidenstoffen, feinen Tuchen, Kostbarkeiten und Prunkstücken aller Art finden können. Wertvoller noch mußten ihnen zur Zeit die reichen Vorräte von Korn, Öl, Honig und Früchten erscheinen, denn undenkbar schien es, daß Abu'l-Haßan unverweilt nicht alles aufbieten würde, Alhama wieder an sich zu reißen [1]).

Durch die Schreckensbotschaft in die furchtbarste Erregung versetzt, glaubten die Bewohner von Granada das Leben nicht länger ertragen zu können, wollten nach Alhama, die Brüder zu befreien oder zu sterben. Mit der Ausrüstung stand es aber so, daß nur 1000 Reiter sich fanden, die wohlgerüstet aufbrechen konnten, und als sie am Tage nach dem Fall vor Alhama erschienen, wandten sie alsbald wieder nach Granada um, so daß die Sieger vier Tage hindurch in ungestörter Ruhe an Mauern und Türmen ausbessern konnten, was auszubessern war, und die Stadt von den die Luft verpestenden Leichen befreien. Man warf sie über die Mauern, wo zahlreiche Hunde und Geier über sie herfielen.

Endlich, am 5. März, erschien der König von Granada vor Alhama mit einem Heere, ansehnlich genug, um ihn mit stolzer Siegeszuversicht und die dagegen verschwindend kleine castilische Besatzung mit trüben Ahnungen zu erfüllen. Verstärkungen hatte sie inzwischen nicht erhalten. Zwar hatte König Don Fernando unverzüglich auf die Nachricht von der Besitzergreifung Alhamas und der dem Marqués drohenden Gefahr Aufrufe an alle Großen und Mandate an die Kommunen Andalusiens ergehen lassen, jenem mit einem Entsatzheer zuhilfe zu kommen, das jedoch nicht so bald zur Stelle sein konnte.

Mit einer mäßigen Unterstützung und dem von den Castiliern am Yeguas zurückgelassenen Gepäck näherte sich Don Alonso de Aguilar an jenem 5. März Alhama, doch wandte er sich auf die ihm durch einen reitenden Boten des Marqués zugegangene Warnung vor den anrückenden Granadinen eiligst nach Antequera zurück.

1) Bernaldez, l. c.

In einer Stärke von 5500 Mann zu Roß und 80000 zu Fuß begannen sie alsbald Alhama von allen Seiten zu bestürmen, wurden aber von den Castiliern, welche zahlreich genug waren, um einen eng geschlossenen Verteidigungsring bilden zu können, mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Wohl noch unheilvoller verlief ein zweiter Sturm am nächsten Sonntag, den 10. März, durch welchen sie mehr als 2000 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt haben sollen. Jedenfalls müssen die Verluste sehr erheblich gewesen sein, da Abu'l-Haßan zunächst keinen weiteren Sturm wagte. Er beschränkte sich darauf, den im Osten der Stadt vorbeifließenden Fluß abzuleiten, wodurch die Castilier, da es in ihr nur einen Brunnen gab, in große Not versetzt wurden. Noch konnten sie durch einen unterirdischen Gang an den Fluß gelangen, mußten sich aber jeden Tropfen Wasser mit ihrem Blut erkämpfen. — Da nun auch Mangel an Lebensmitteln eintrat, war es immerhin fraglich, ob die Christen, zumal wenn endlich Geschütze aus Granada eintrafen, trotz alles Heldenmutes einen abermaligen Sturm würden bestehen können. Da erhielt Abu'l-Haßan Nachricht von dem Anzuge eines starken christlichen Entsatzheeres, hob am 29. März die Belagerung auf und ging nach Granada zurück.

Am Sonntag Palmarum, dem 31. März, tönte Alhama wieder von dem Jubel der Retter und Geretteten. Dem Ruf des Königs hatten nicht nur der Graf von Cabra, der Marqués von Villena, der Meister von Calatrava, Don Rodrigo Giron, Don Alonso de Aguilar, Martin Alonso de Montemayor ungesäumte Folge geleistet, sondern auch der Herzog von Medina-Sidonia, Don Enrique de Guzman, Graf von Niebla. Unversöhnlicher Geist waltete, wie wir sahen, zwischen ihm und dem Marqués von Cadiz; er, der Mächtigste in Andalusien, mußte sich verletzt fühlen, der Teilnahme an dem Unternehmen gegen Alhama nicht gewürdigt worden zu sein. Gleichwohl war er es, welcher der Gemahlin seines Widersachers wirksame Hilfe brachte, als sie während dessen Abwesenheit in dem Schloß Arcos von den Mauren Rondas belagert wurde [1]). So folgte

1) Zuñiga, Anales de Sevilla, 360.



er denn auch jetzt nicht weniger den Antrieben seines hochherzigen Sinnes als dem Ruf des Königs. Mit 5000 Reitern und 40000 Mann Fußvolk zog er in Alhama ein. Die beiden Widersacher reichten sich die Hände und machten durch das Gelöbnis der Freundschaft ihrem langen und unheilvollen Hader ein Ende. Als sie vereint schon nach wenigen Tagen mit dem größten Teil des Heeres nach Antequera aufbrachen, fand der Herzog Gelegenheit, durch die That zu beweisen, wie ernstlich es ihm in Rücksicht auf die nationale Ehre und Größe um die Wahrung der Eintracht zu thun war. Seine Leute verlangten bei dem Abzug für ihre Hilfeleistung, ohne welche die Besatzung, wie sie meinten, verloren gewesen wäre, Anteil an der Beute mit allem Ungestüm. Diese weigerte sich indessen hartnäckig, weil die Eroberung und Verteidigung Alhamas allein ihr schwer erworbenes Verdienst sei. Man erhitzte sich bis zu dem Grade, daß man zu den Waffen gegriffen haben würde, wenn sich nicht der Herzog mit seinem ganzen Ansehen für den berechtigten Anspruch der Besatzung und gegen den habsüchtigen Geist der Seinen erhoben hätte.

Mit Waffen und Proviant reichlich ausgestattet, blieben in Alhama nur 800 Mann unter dem Oberbefehl Diegos de Merlo zurück, der es zu verteidigen und nicht eher zu verlassen gelobte, bis er es dem König überantwortet haben würde.

Nicht nur um Granadas, sondern auch um seiner eigenen Krone willen durfte Abu'l-Haßan Alhama nicht preisgeben. Auf die Nachricht von dem Abzug des Heeres machte er sich von neuem auf, und diesmal kam er mit Geschütz. Seine Wirkung blieb nicht aus, gleichwohl gab der König schon nach fünf Tagen die Belagerung auf und ging nach Granada zurück. Von Entscheidung war der verunglückte Sturm vom 20. April. Nachdem man die ganze vorausgehende Nacht hindurch gekämpft hatte, gelang es etwa 70 Männern, an einer unzureichend bewachten Stelle der Mauer Leitern anzulegen und in die Stadt zu kommen. Die Nachdringenden wurden aber von den herbeieilenden Christen zurückgeschlagen, während jene, zum Teil recht vornehme Leute, im Straßenkampf Leben oder Freiheit verloren.

Möglich, daß die Nachricht von den Vorbereitungen, welche König Don Fernando in Cordova zu einem Heereszuge traf, Abu'l-Haßan zum Rückzug nach Granada bestimmte. Aber auch ohne diese Nachricht würde er aller Wahrscheinlichkeit nach von Alhama abgestanden sein. Er war zwar willens, sagt Pulgar, alle streitbaren Männer seines Königreiches gegen Alhama aufzubieten. Indessen fehlte es ihm an Freiheit dazu. Als er nach Granada zurückging, handelte es sich für ihn vielmehr um die Erhaltung seiner Krone als um den Wiedergewinnst von Alhama.

Die durch die bisherigen Mißerfolge in Granada und im ganzen Königreich gesteigerte Mißstimmung wurde noch geschürt von den racheerfüllten Anhängern der zurückgesetzten Sultanin Aischa.

Da sie für ihre Söhne Befürchtungen hegte, denn der König bevorzugte die Kinder von ihrer Nebenbuhlerin, willigte sie im Sommer 1482 in einen Fluchtversuch aus der Alhambra, für den ihre Anhänger im Einverständnis mit Vertrauten aus der Stadt Guadix heimliche Vorbereitungen trafen. Die Flucht glückte zur Nachtzeit.

Der jüngere Prinz Jûsuf wurde nach Almeria, der ältere, zwanzigjährige Mohammed (Boabdil) nach Guadix gebracht, wo man ihn zum König erhob, darauf mit Waffengewalt nach Granada zurückführte und Abu'l-Haßan austrieb, der seine Zuflucht zu den ihm ergebenen Bewohnern von Malaga nahm [1]).

Von hier zog er nach sechs Monaten mit allen ihm verbliebenen Kräften zu einem Angriff gegen Granada aus. 500 seiner Leute bemächtigten sich der Alhambra, konnten sich aber nicht behaupten. Nach blutigem Straßenkampf mußte er abermals aus der Stadt weichen [2]).

„Der Bürgerkrieg hörte damit nicht auf zu lodern", heißt

1) Eine sehr eingehende Schilderung der Flucht, vermutlich aus Boabdils Munde, giebt Hernando de Baeza, p. 19. — Der Arabische Bericht bei M. Müller, S. 117. Am 15. Juli erhielt man zu Loja Nachricht von der geglückten Flucht.

2) Arabischer Bericht, S. 117. — Pulgar, cap. 12.



es in einem gleichzeitigen arabischen Bericht, „seine Standarten blieben aufgepflanzt in Andalusien, während der Feind, welchen Gott vernichten möge, alle Kunstgriffe und Listen aufbot, um sich des Landes zu bemächtigen, bis es ihm mit der Zeit gelang und die Verhängnisse ihm günstig waren" [1]).

Weiter und tiefer sieht der Araber nicht, er beugt sich vor den dunklen Verhängnissen. Was aber konnte arabischerseits gerechtfertigter sein als die Furcht vor der Erfüllung dieser drohenden Verhängnisse, da die aus der Haremswirtschaft stammende Zwietracht, die Quelle von so vielen Palastrevolutionen, gerade inmitten dieses Freiheitskampfes um den letzten Rest der Selbständigkeit das Land in zwei feindliche Lager spaltete, während drüben in dem christlichen Spanien die Einheit der beiden mächtigsten Reiche deren gewaltige Männerkraft umschloß, sich beim Ausbruch des Krieges auch die erbittertsten Gegner die Hände reichen mußten.

Zunächst aber zogen die Christen keinen Vorteil von dieser Zwietracht. Statt mit einem hatten sie mit zwei Feinden zu kämpfen, mit dem alten Abu'l-Haßan zu Malaga und dem jungen Mohammed zu Granada. Beide wollten lieber Hunger und Tod leiden, als aus Feindschaft gegen einander die Christen herbeirufen. Ja sie scheinen wetteifernd ihre Kräfte gegen sie erst recht angespannt zu haben, weil jeder von ihnen durch entscheidende Siege über die Christen auch der inneren Widersacher Herr zu werden hoffte [2]).

Anfang Mai war Don Fernando von Cordova, wohin ihm seine Gemahlin nachgefolgt war, zur Heerfahrt aufgebrochen. Obwohl sie ihrer baldigen Entbindung entgegensah, hatte sie in ihrer rastlosen Thätigkeit nicht nachgelassen. Mandate waren ergangen zur Einlieferung von Lebensmitteln zu möglichst billigen

1) Arabischer Bericht a. a. O.

2) Pulgar, cap. 12: „Pero ni por esta division, ni por la enemiga grande, que habia entre el padre y el fijo é los caballeros de la una parte é de la otra, ninguna de las partes quiso recibir ayuda de los christianos."

Preisen an alle Städte und Villen Andalusiens, Estremaduras, der verschiedenen Ordensgebiete, des Königreichs Toledo und Alt-Castiliens. Die eine Hälfte der Verpflegungsgegenstände sollte Ende Juni, die andere im Juli in das Lager geschafft werden, welches der König oberhalb der Stadt Loja aufschlagen würde. Eben hierhin entbot sie aus allen jenen Landesteilen, auch aus Vizcaya und Guipuzcoa, Cavalleros und Fußgänger in bestimmter Anzahl, gebot die Herbeischaffung von Lombarden, von vielen anderen Geschützen und allem zur Belagerung nötigen Gerät.

Da die Fürsten es auf die Eroberung des ganzen Königreichs abgesehen hatten, mußten sie selbstverständlich nach einem allseitig wohl erwogenen Kriegsplan handeln. Wie sich die Stimmen im Kriegsrat äußerten; zu welcher Entscheidung man kam, wissen wir nicht. Doch liegt uns ein Kriegsplan vor aus der Feder Diegos de Valera, der schon insofern hervorgehoben zu werden verdient, als er in der Hauptsache befolgt wurde.

Nach dem Verlust von Zahara schrieb Diego am 10. Februar 1482 aus Puerto de Santa Maria an König Don Fernando folgendermaßen:

„Allervortrefflichster Fürst! Erhabenster König und Herr! Bevor Zahara von den Mauren gewonnen wurde, sagte man sich aller Orten in dieser Landschaft, daß Euere Hoheit gesonnen sei, sie im nächsten Sommer mit Krieg zu überziehen. Ist dem so, so darf man nunmehr mit um so größerem Recht glauben, daß dieser Vorsatz ins Werk gesetzt werden wird. Obwohl es nun, Durchlauchtigster Fürst, in Euerem Rat viele giebt, die wissen werden, wie das am besten auszuführen ist, so erscheint es doch gut, die Ansichten anderer zu hören, von denen das klare Urteil Euerer Erhabenheit sich für die richtigste entscheiden möge. Denn fürwahr, da die Conquista eine so heilige und notwendige ist, da durch sie, wie zu hoffen, unserm Herrn ein großer Dienst geleistet, Euerer königlichen Majestät viel Ruhm und Ehre und der Krone Euerer Reiche viel Segen zuteil werden wird, so muß alles für sie Erforderliche mit aller



Umsicht und Sorgfalt vorgesehen und in aller Schleunigkeit durchgeführt werden.

„Die notwendigsten Erfordernisse nun, berühmtester Fürst, dürften folgende sein: Strengste Überwachung der Getreideausfuhr; Befehl zur Verteilung einer bestimmten Menge von Weizen, Gerste, Wein und Vieh in ganz Andalusien und Estremadura, und zur sicheren Beförderung an Punkte, die den von Euerer Hoheit zu belagernden Plätzen möglichst nahe liegen; Befehl auch zur Ansammlung einer möglichst großen Menge von scharf gebackenem Brot (vizcocho) an für die Armada geeigneten Orten. Die Aufstellung einer ausreichenden Anzahl von Fahrzeugen, um nicht allein die Meerenge bewachen, sondern auch die Küsten von Granada und der Berberei anlaufen zu können. Die Herbeischaffung von Schutz- und Belagerungsgerät, Holz zu Sturmböcken und Leitern, von Eisen für die Rüstungen aus Vizcaya und Asturien. Das alles kann auf das Schnellste und Billigste zu Wasser herbeigeschafft werden, während es hierzulande nur mit viel Geld und Mühe zu beschaffen wäre. Auch müssen aus der Bretagne Meister der Artillerie, Minengräber und Kletterer (escaladores) verschrieben werden, deren es dort tüchtigere giebt als in irgendeinem Teil der Welt; von dort auch das erforderliche eiserne Rüstzeug; ferner müssen die Genuesen und Venetianer bedeutet werden, daß sie die Mauren nicht begünstigen und in ihre Schiffe aufnehmen, widrigenfalls alle, die sich von ihnen in diesen Reichen befinden, gefangen genommen werden sollten.

„Ist das alles erfüllt, so würde es geboten erscheinen, daß mit Zurücklassung von Statthaltern, Alkalden und Corregidoren in allen Städten, Villen und Festen Euere Hoheit in Person erscheine, mit allen Granden des Reichs und möglichst vielen Bewaffneten sowie möglichst vielen Fußgängern aus Vizcaya, Guipuzcoa (Lepuscua) und Asturien, die am besten zur Ersparung der Kosten zu Schiff kommen können. Weiter scheint es geboten, daß, mit Hilfe unseres Herrn, und der ruhmreichen Jungfrau, seiner Mutter, und des der Gefahr sehr ausgesetzten Apostels Santiago, des Beschützers Spaniens, beim Beginn des

Krieges einen Verwüstungszug gegen Granada zu unternehmen, mit starker Streitmacht, damit man, wenn Widerstand geleistet würde, keinen Schaden davontrüge. Ist das geschehen, in möglichst weiter Ausdehnung, so würde es äußerst zweckdienlich sein, zur Belagerung von Málaga zu schreiten, das nach dem Urteil von wohlunterrichteten Leuten sehr leicht zu gewinnen ist; zugleich könnte man Marbella an sich bringen, eine äußerst reiche Villa von mehr als 3000 Seelen. Ist aber Málaga gefallen, so habt Ihr das Königreich Granada.

„Zur Belagerung von Málaga, allermächtigster Fürst, ist aber ein Zwiefaches wesentlich erforderlich. Einmal der Besitz von Gibalfaro, von wo aus man die Hauptbefestigung der Stadt beschießen kann, sodann der der Fruchtgärten (huertas) am Meer, wo das Lager fest und gesichert aufgeschlagen werden kann. Ganz in der Nähe befindet sich eine so hohe Anhöhe, daß die dort aufgefahrene Artillerie mehr als den dritten Teil der Stadt beherrschen kann.

„Es besitzt Málaga am Meere zwei Bastionen. Damit nun von ihnen aus den Christen kein Schaden zugefügt werden kann, müssen nach der Ansicht sachkundiger Leute zwei alte und große, mit Holz beladene Schiffe ihnen genähert werden und während sie auffahren, zehn oder zwölf mit schwerem Geschütz versehene Barken ringsum das Feuer gegen die Mauer eröffnen, die ohne Verschanzung und nur vier Fuß stark ohne Schwierigkeit zerstört werden kann. Zugleich müßte stark bewaffnetes Fußvolk bereit stehen, um in die Breschen einzudringen und sich des Zollgebäudes zu bemächtigen, das bei seinem großen Umfang 1000 Mann bergen kann und von wo aus den Mauren großer Schaden zuzufügen ist. Um sich gegen Geschosse sichern zu können, müßten die Eindringenden mit den erforderlichen Schutzwehren versehen werden. Und indem dergestalt die Stadt belagert würde, könnte ein Verwüstungszug in das Valdezver, aus welchem die Mauren viel Korn erhielten, unternommen und mit geringer Mühe Velez-Málaga und Almuñecar eingenommen werden.

„Nicht weniger zweckdienlich würde es sein, wenn Euere Hoheit, sobald die Belagerung von Málaga begonnen hat, den Adelantado von Murcia beauftragte, mit möglichst viel Mannschaft aus diesem und dem Königreich Aragon zur Belagerung von Almeria zu schreiten, das sich, wie man sicher glaubt, ergeben oder zu erstürmen sein würde, wenn man es von der Seite der Sierra her mit starkem Geschütz bekämpfte, wodurch die Mauren von Mutlosigkeit befallen, Euer Unternehmen aber außerordentlich gefördert werden würde.



„Sie wissen, Señor, mit wie viel geringerer Macht, als Sie besitzen, der unternehmende König Don Fernando III. Cordova und Sevilla und den größten Teil Andalusiens gewann, und wie der erlauchteste König Don Fernando, Euer Großvater, als Infant Zahara eroberte, das soeben die Mauren uns entrissen, dazu Pega, Cañete, Ortejica, las Cuevas und Torre de Alhaquen, und zwar innerhalb drei Monaten, wie er danach zur Belagerung von Antequera schritt, dem zwei maurische Prinzen mit 5000 Reitern und 8000 Mann zu Fuß, zuhilfe kamen, wie er ihnen mit viel geringerer Streitmacht eine siegreiche Schlacht lieferte, in der 5000 Mauren und nur sehr wenig Christen erlagen, und die vier Monate lang belagerte Villa erstürmte“ [1]).

Das nächste Ziel des Königs war Alhama. An der Spitze von 8000 Cavalleros und 10000 Fußgängern hielt er am 14. Mai seinen feierlichen Einzug. Der ihn begleitende Kardinal von Spanien weihte die drei Hauptmoscheeen der Stadt zu christlichen Gotteshäusern, die mit kostbaren Gaben der Königin, mit Kränzen, Kelchen, silbernen Bildern, Ornamenten und allem zum Gottesdienst erforderlichen Gerät ausgestattet wurden. Außerdem spendete sie für die erste auf diesem Eroberungszuge gewonnene Kirche der heiligen Maria de la Encarnacion mehrere mit eigener Hand gestickte Ornamente.

Nachdem Don Fernando Anordnungen zu stärkerer Befestigung getroffen und sie mit neuer Besatzung unter dem

1) Epistolas de Mosen Diego de Valera (Sociedad de Bibliofilos Español. 1878), p. 55.

Befehl von Luis Portocarrero, Herrn von Palma, und Lebensmitteln auf drei Monate versehen hatte, unternahm er einen Verheerungszug in die Vega von Granada, kehrte nach Cordova zurück und bereitete alles zur Heerfahrt gegen Loja vor. Zugleich wurden, da kund geworden war, daß die Mauren, um größerem Unheil als dem bereits erlittenen besser gewachsen zu sein, durch ihre Alfakis ihre Glaubensbrüder der nordafrikanischen Königreiche zum Glaubenskampf aufrufen ließen, Martin Diaz de Mena und Charles de Valera, die Admiräle der vereinigten castilischen und aragonesischen Armada angewiesen, von der Straße von Gibraltar ab die afrikanischen Häfen zu blockieren und das Auslaufen von Fahrzeugen zu verhindern [1]).

Die Admiräle lösten ihre Aufgabe mit bestem Erfolg. Gelang es zu gleicher Zeit, dem Besitz von Alhama noch den von Loja hinzuzufügen, so war Granada, das von dieser Stadt nicht erheblich weiter ablag als von jener, auf das Äußerste gefährdet. Doch gehörte eine außerordentliche Anstrengung dazu.

Auf felsiger Anhöhe im Durchbruchsthal des Jenil an dessen linker Seite gelegen, stark befestigt und besser bewacht wie Alhama, wurde die gegen 3000 Mann starke Besatzung von einem ebenso kühnen wie kriegserfahrenen Mann, Namens Abrahen Ali Atar, befehligt. Als Don Fernando Ende Juni vor der Stadt erschien, gebot er über eine Streitmacht von nicht mehr als 4000 Cavalleros und 12000 Mann zu Fuß. Die Aufgebote waren also in den alten Landesteilen überhaupt kaum befolgt oder die Mannschaften noch unterwegs. Dazu machte sich der Mangel an Proviant alsbald fühlbar. Das gebackene Brot war bald aufgezehrt, Mehl besaß man zwar in Fülle, doch fehlte es an Zeit, in dem am 1. Juli aufgeschlagenen Lager Backöfen zu errichten, so daß man sich mit Kohlenfeuer behelfen mußte.

Die gewichtigsten Übelstände waren aber offenbar folgende: Einmal standen infolge des hügligen Terrains die verschiedenen Lagerabteilungen so weit voneinander getrennt, daß die gegen-

1) Pulgar III, cap. 7.



seitige Hilfeleistung dadurch außerordentlich erschwert war, sodann konnte die Besatzung der Stadt von Granada her durch Mannschaften und Proviant sehr bequem unterstützt werden, da die Zugänge zu der durch den Jenil geschützten nördlichen Seite der Stadt frei waren. Trotz dieser von einem Angriff abmahnenden Übelstände, ließ sich der Kriegseifer des Königs dazu verleiten und verschuldete die schwersten Einbußen. Auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe, von den Mauren Albohacen genannt, hatte er unter der Führung des Don Rodrigo Tellez Giron, Meisters von Calatrava, des Marqués von Cadiz, des Marqués von Villena und des Don Alonso, Herrn von Aguilar, eine starke Heeresabteilung Stellung nehmen lassen. Als am Sonnabend, den 13. Juli, dem vierten Tage nach Errichtung des Lagers Ali Atar einen Ausfall aus der Stadt gegen den Albohacen machte, warfen sie sich ihm mit großer Heftigkeit entgegen und verfolgten die zur Flucht Gewandten weit ab von ihrem Lager. Damit war die List Ali Atars gelungen. Eine im Hinterhalt liegende Abteilung der Mauren überfiel dieses, tötete mehrere Christen und raubte, so viel sie rauben konnte. Die Verfolger kehrten gegen sie um, gerieten aber, da Ali Atar gleichfalls umkehrte, zwischen Feind und Feind. Eine ganze Stunde kämpften sie in dieser qualvollen Enge, bis ihnen Hilfe zuteil ward und die Mauren zur Stadt zurückwichen.

Don Fernando hatte schwere Verluste zu beklagen, keinen schwereren als den des jugendlichen, ritterlichen und allbeliebten Meisters von Calatrava. Nunmehr entschloß er sich, diese unheilvolle Stellung mit einer besseren zu vertauschen, bis Rio Frio zurückzugehen, die Verstärkungen abzuwarten, welche unterwegs waren und es dann noch einmal gegen Loja zu versuchen. Noch am Abend des 13. Juli wurde der Beschluß gefaßt, am folgenden Morgen die Mannschaften mit ihren getrennten Lagern aufbrechen zu lassen. Unglücklicherweise scheint aber dieser Beschluß nicht zu gleicher Zeit allen Lagerabteilungen bekannt gemacht worden zu sein, denn als in der Frühe des nächsten Tages, eines Sonntags, die neu angeworbenen städtischen Truppen, denen jener Befehl noch nicht zugegangen war, wahr-

nahmen, daß die Höhen von Albohacen geräumt wurden und Mauren aus der Stadt hervorbrachen, um sich derselben zu bemächtigen, stürzten sie sich, von blindem Schrecken erfaßt, ohne auf den Ruf ihrer Führer zu hören, in die Flucht. Die Mauren setzten ihnen nach. Neue Scharen rückten aus der Stadt nach, so daß bei der dadurch entstandenen Verwirrung dem ganzen Heere völlige Vernichtung gewiß gewesen wäre, wenn nicht der König und seine Cavalleros Geistesgegenwart bewahrt hätten. Es gelang ihnen, die Feinde teils in ihrem Angriff aufzuhalten und gegen die Stadt zurückzuwerfen, teils, soweit sie die Fliehenden verfolgten, gegen den Jenil zu drängen, in dem viele den Tod fanden.

Einen heißeren Kampf hatten sie noch nicht zu bestehen gehabt. Der König geriet in den Bereich der feindlichen Geschütze und in die äußerste Lebensgefahr. An der Spitze von 60 Lanzen rettete ihn aus derselben der Marqués von Cadiz. Dabei wurde diesem, gerade in dem Augenblicke, als er einen Mauren mit der Lanze durchbohrte, sein Pferd unter dem Leibe getötet. Der Herzog von Medinaceli wurde von den Mauren aus dem Sattel gehoben und nur durch schleunige Hilfe der Seinigen gerettet. Der Condestable, Don Pedro de Velasco, erhielt drei Hiebe auf den Kopf. Der Graf von Tendilla, dessen Lager der Stadt am nächsten stand, wurde mehrfach schwer verwundet und wäre ohne die aufopfernde Hilfe des Don Francisco Destuñiga in Gefangenschaft geraten. Erst am Abend ruhte der Kampf, und ungefährdet konnte der Aufbruch und Abmarsch nach Rio Frio erfolgen.

Doch nicht, daß der König nach dieser schweren Kalamität und der erheblichsten Einbuße an Lebensmitteln — auch mehrere Geschütze waren dem Feinde zugefallen — den Entschluß, die Ankunft der Neugeworbenen abzuwarten, noch hätte aufrecht erhalten können: er kehrte nach Cordova zurück. Seinem Ehrgeiz war es nicht gelungen, das glänzende Unternehmen des Marqués von Cadiz, die Besitzergreifung von Alhama, durch die noch glänzendere Eroberung von Loja zu überstrahlen. Diese Belagerung, bemerkt Bernaldez freimütig, war für den König



eine Schule, in welcher er heilsame Lehren für den weiteren Maurenkrieg gewann [1]).

Erst aber mußten Vorkehrungen von größerem Umfange als bisher getroffen werden. Die Widerstandsfähigkeit der Mauren hatte man doch wohl unterschätzt und von ihrer inneren Zwietracht sich zu hohe Hoffnungen gemacht. Während man vor Loja stand, hatte Abu'l-Haßan einen Raubzug bis vor Tarifa unternommen, dessen Ritterschaft, wie er in Erfahrung gebracht hatte, zum Belagerungsheer gehörte; zwar war ihm auf dem Rückwege, da ihm die beiden Alcaiden von Gibraltar und Castellar entgegentraten, unter empfindlichen Verlusten an Menschenleben ein Teil der vornehmlich aus Rindvieh bestehenden Beute wieder abgejagt worden, doch wurden immer noch mehr als 3000 Stück nach Malaga geschleppt [2]).

Auf Angriffe von hier oder von Granada aus konnte sich die Besatzung von Alhama gefaßt machen, und so versah es denn der König, nachdem er Anfang August einen nochmaligen Streifzug in die Vega von Granada gemacht hatte, mit Lebensmitteln auf neun Monate, verstärkte die Besatzung, löste den Luis Portocarrero durch Don Luis Osorio, den Oheim des Marqués von Astorga ab und kehrte mit der Königin Ende Oktober nach Castilien zurück.

1) Bernaldez I, cap. 58: „e fué escuela al Rey este cerco primero de Loja en que tomó licion y deprendio ciencia con que despues fizo la guerra". — Schreiben Diegos de Valera von Don Fernando aus Puerto de Santa Maria, 22. Juli 1482; er beklagt darin, daß Loja und nicht Malaga, wie er geraten hatte, belagert worden sei. Epistolas, p. 66. Sein ceterum censeo war: „el cerco se debe poner sobre Málaga", vgl. p. 77, Schreiben vom 10. Mai 1483.

2) Bernaldez I, cap. 59. Ist das richtig, und man hat keinen Grund, daran zu zweifeln, so kann von einem nochmaligen Angriff Alhamas, welchem Abu'l-Haßan von Granada aus nach Aufhebung der Belagerung Lojas, nach Pulgar III, cap. X, unternommen haben soll, nicht die Rede sein. Und noch viel weniger von einem Heereszuge Abu'l-Haßans zur Anteilnahme an den Kämpfen gegen die Christen vor Loja, wie das in aller Ausführlichkeit von Conde III, 217 und allen seinen Nachfolgern berichtet wird.

Die alsbald in Angriff genommenen Vorbereitungen für den nächsten Feldzug betrafen einmal die Vermehrung der Artillerie. Zu Huesca wurden in großer Anzahl schwere Lombarden verfertigt, Massen von Steinkugeln in Andalusien verfertigt, alles für die Geschütze erforderliche Holz aus der Sierra de Constantina herbeigeschafft [1]).

Die äußerst mangelhafte Befolgung ihrer an die Behörden von Städten und Villen ergangenen Befehle zur Stellung von Mannschaften und Lieferung von Nahrungsmitteln [2]) veranlaßte sodann die Fürsten am Anfang des Jahres 1483, die Deputierten der Provinzen und die Prokuratoren von Städten und Villen sowie alle im Dienst der Hermandades stehenden Schatzmeister, Sachwalter und Offizianten zu sich nach der Villa Pinto zu einer Junta zu entbieten, um mit ihrer Hilfe die im Verwaltungswesen eben dieser Hermandades obwaltenden Unzuträglichkeiten abzustellen. Deputierte und Prokuratoren hatten Rechenschaft davon abzulegen, ob ihre Amtsbezirke über Gebühr mit Kontributionen belastet worden wären, ob die Offizianten auf Widersetzlichkeit gestoßen oder sich zu Bestechungen hätten hinreißen lassen. Ob die Kapitäne auch so viel Mann zu Roß und zu Fuß aufgebracht hätten, als die Hermandad bezahlt habe. Ohne Ansehen der Personen wurden alle Anklagen untersucht und gesetzmäßig entschieden, auch die Gehälter der Offizianten geregelt.

Darauf verwilligten auf Anhalten der Herrscher Prokuratoren und Deputierte ohne Beanstandung für Alhama trotz des Steuerdruckes 8000 Mann und 16000 Lasttiere zum Transport von Lebensmitteln, welche im Monat Mai in Cordova eintreffen sollten und auch eintrafen [3]).

Ebenso bereitwillig gingen die Reichen aller Königreiche darauf ein, den Fürsten Anleihen zu verwilligen, zumal die geforderten Beträge gering waren, und die Rückzahlung ihnen

1) Bernaldez, cap. 58.
2) Pulgar III, cap. 12,
3) Ebd.



mehr noch durch die sparsame und wohlgeordnete Regierung als durch die Zusicherungen der Schatzmeister sicher verbürgt war.

Und wie durfte die Kirche mit ihren enormen Reichtümern zurückbleiben, wo die Macht der vereinigten Königreiche dem Kreuz den Sieg über das letzte Bollwerk des Islam diesseit der Säulen des Herkules zu verbürgen schien?

Papst Sixtus IV. rief Prälaten, Ordensmeister und den ganzen Klerus Castiliens und Aragons zur Leistung einer Hilfssumme von 100000 Dukaten an die Krone auf, und ein Nuntius überbrachte ihnen eine Kreuzzugsbulle mit den reichsten Indulgenzen für alle Teilnehmer [1]).

Inzwischen waren Nachrichten aus Andalusien eingetroffen, die zu beschleunigtem Aufbruch mahnten: die Christen hatten eine Niederlage und bei weitem erheblichere Verluste als vor Loja erlitten, alsbald aber einen Sieg davongetragen, durch welchen der Krieg eine wesentlich andere Wendung erhielt.

Im März hatten sich der Meister von Santiago Don Alfonso de Cárdenas, der Marqués von Cadiz, Don Alfonso de Aguilar, Juan de Vera, Don Pero Enriques, Adelantado Andalusiens, Don Juan de Silva, Graf von Cifuentes, welcher als Assistent von Sevilla dem soeben verstorbenen Diego de Merlo gefolgt war, die Alcaiden von Antequera, Moron, Archidona mit ihren Mannschaften Antequera zu einem Unternehmen vereinigt. Man gedachte Malaga einen Besuch abzustatten und hoffte, da es von Reitern fast ganz entblößt sein sollte, dessen reiche Vega ohne große Gefahr ausplündern zu können. Wohl konnten von dem Unternehmen die Gefahren abschrecken, welche dem Heere auf dem Marsch durch das wilde, an Schluchten und Engpässen reiche, zwischen dem Guadalhorce und dem Guadalmedina sich hinziehende und vom Rio de Campanillas durchschnittene Gebirgsland der Ajarquia drohten. Die der Gegend kundigen, im Solde des Meisters von Santiago stehenden Adaliden, zum Christentum übergetretene Mauren, gaben aber die Erklärung ab, daß der Durchmarsch gar keiner

1) Pulgar III, cap. 14.

Schwierigkeit unterworfen sei. Und hierdurch ließ sich auch schließlich der Marqués von Cadiz beruhigen, obschon die Aussagen seiner Adaliden widersprechend lauteten und sein Vorschlag dahin gegangen war, sich auf die Belagerung des im Thal des Campanillas gelegenen Ortes Almojia zu beschränken.

Am Mittwoch, den 19. März, erfolgte der Aufbruch von Antequera [1]). Das Heer belief sich auf etwa 3000 Reiter und 1000 Mann zu Fuß [2]). Alle diejenigen, welche schwache Pferde besaßen, ließ man zurück und ebenso das Gepäck.

Den Vortrab führten Don Alonso de Aguilar und der Adelantado von Andalusien, ihnen folgten mit dem Mitteltreffen der Graf von Cifuentes und der Marqués von Cadiz, und mit dem Nachtrab der Meister von Santiago. Am 20. März [3]) erreichte und betrat man die Ajarquia, deren spärliche Bevölkerung Zeit genug gehabt hatte, sich mit einem großen Teil ihres vornehmlich aus Vieh bestehenden Besitzes aus ihren Weilern auf sichernde Bergeshöhen oder in die festen Plätze zu flüchten. Die Christen raubten, so viel wie sie konnten, und legten die Weiler in Asche. Ging das so weiter, so bewahrheiteten sich die Aussagen der Adaliden, aber mit jedem Schritt vorwärts näherte man sich dem Verderben. Das Vorspiel dazu eröffnete die maurische Besatzung eines in der Nähe eines der niedergebrannten Weiler, Namens Molinete, gelegenen Kastells gegen die in einer Thalschlucht sich mühsam fortbewegende Nachhut. Die schärfsten Waffen in den mutigsten Händen hatten keinen Wert. Von den Höhen her fanden die Geschosse der Mauren in der dichtgedrängten, kampfunfähigen Masse nur sichere Ziele. Als der Marqués von Cadiz von der Gefahr, in welcher der Meister von Santiago mit den Seinen schwebte, Kenntnis erhielt, eilte er ihm zuhilfe, auch die Führer des Vortrabs wandten sich zu

1) Pulgar III, cap. 19: „partieron de la cibdad de Antequera un dia Miércoles del mes de Marzo".

2) Bernaldez sagt (cap. 60): „con pocos peones", die Relacio circunstanc., p. 49, dagegen: „quatro mil peones".

3) Dieses Datum giebt Bernaldez (cap. 60). Die Relacio circunstanc. giebt, p. 48, den 18. März.



ihnen zurück. Der Rückzug war überhaupt eine Notwendigkeit. Zu freierer Bewegung entledigte man sich der Gefangenen und des erbeuteten Viehs. Die Adaliden sollten Wege der Rettung finden. Über eine so steile und kluftenreiche Sierra, daß das Fußvolk mit aller Anstrengung kaum nachkommen konnte, gelangte man bei anbrechender Nacht in ein enges Thal und konnte nicht rückwärts noch vorwärts. Ringsum waren die Höhen durch zahlreiche Feuer der aus Malaga und Umgegend herbeigeeilten Mauren erhellt, die unter wütendem Geschrei Ladungen von Pfeilen und Felsblöcken auf die bereits zum Tode erschöpften Christen hinabschleuderten. Nur eine Rettung gab es aus diesem Labyrinth des Todes: wenn man das Äußerste wagte, die Höhen der Sierra gewann und sich durchschlug. Geführt von seinen zuverlässigen Adaliden gelang es dem Marqués von Cadiz mit etwa 50 Reitern einen Ausweg zu gewinnen und, obwohl eine halbe Legua weit von den Mauren auf das Heftigste verfolgt, mit einem Teil derselben nach Antequera zu entkommen.

Dagegen machten der Meister von Santiago, der Graf von Cifuentes, Don Alonso de Aguilar und die übrigen Señores verzweifelte Anstrengungen, auf eben diesem Wege vorwärts zu kommen. Sollten nicht alle zugrunde gehen, so mußte die Flucht an den gefährlichsten Stellen der Sierra gewagt werden. Der Weg des Todes wohl für die meisten. Roß und Reiter stürzten hier und dort zurück in die Tiefen, sei es, daß sie von geschleuderten Felsstücken oder von dem sich anklammernden Fußvolk mitgerissen wurden. Derartig war, ohne daß sie recht zum Gebrauch ihrer Waffen gekommen waren, die Erschöpfung dieser Tapferen, daß es den Mauren gelang, dreimal so viel von ihnen gefangen zu nehmen. „Wie die Fliegen" — heißt es in dem maurischen Bericht — „stürzten sie auf der Flucht zusammen, ohne daß ihnen ihre große Anzahl und ihr Kriegsmaterial etwas half, während die Moslimen sie töteten oder kriegsgefangen nahmen" [1]).

Diese Niederlage war allein das Werk einer nur geringen

1) Müller a. a. O., S. 118.

Anzahl von Mauren der Ajarquia. Sie wurde eine noch vollkommenere durch das Eingreifen einer Reiterschar aus Malaga, unter der Führung Mohammeds ben Sa'd [1]). Über 820 Gefangene wurden dorthin geschleppt, darunter 250 der vornehmsten Cavalleros, Alcaiden und Commendadores des Ordens von Santiago. Zu ihnen gehörten Don Lorenzo Ponce de Leon, Señor de Villagarcio, Don Diego Ponce de Leon, der Bruder des Marqués, dann auch der Graf von Cifuentes und sein Bruder Don Pedro de Silva.

Bei weitem größer war die Zahl der Gefallenen, darunter Don Lope und Don Beltran, Brüder des Marqués, der Alferez des Meisters von Santiago, Diego Becerra, der Commendador von Almendralejo, Juan de Bazan.

Von den Entkommenen hielten sich die einen im Gebirge verborgen, stillten ihren Hunger mit wilden Kräutern, wanderten bei Nacht und erreichten nach mehrtägigem Umherirren Antequera oder Alhama, oder andere Orte. Andere gerieten in südlicher Richtung völlig auf Abwege und wurden von maurischen Frauen, die nach Malaga gehörten, auf dem Felde aufgegriffen.

Natürlich hat es nicht an Stimmen in Spanien gefehlt, die die Abaliden anklagten, diesen Unglückstag von Ajarquia oder von Las Lomas, durch ihre Verräterei verschuldet zu haben, doch ist man auch mit sich selbst auf das Strengste ins Gericht gegangen.

Diese Niederlage, schreibt der Pfarrer von Los Palacios, brachten uns zum Entsetzen eine sehr geringe Anzahl von Mauren bei, wie es scheint, mit Zustimmung unseres Gottes; ist es doch erwiesen, daß der größte Teil der Leute mit der Absicht auszog, zu rauben und Beute zu machen, nicht aber Gott zu dienen, während doch viele von ihnen als gute Christen, bevor sie in den Kampf gegen die Ungläubigen und für den heiligen

1) Ebd. „Während dies vorfiel, war der Emir Mohammed ben Sa'd in der Stadt Málaga, er zog ihnen entgegen und tötete und nahm kriegsgefangen eine große Menge von ihnen."



katholischen Glauben gingen, beichteten, das Abendmahl nahmen und ihr Testament machten. Die meisten aber trieb die Habsucht. Sie wollten reich werden, wie die Eroberer von Alhama es geworden waren [1]).

Nicht viel anders äußert sich Fernando de Pulgar. „Nach allgemeinem Urteil", sagt er, „wurde das Unheil verschuldet durch den Stolz und Übermut der Christen, welche die Macht des Feindes gering achteten, nicht auf Gott ihre Zuversicht setzten, wie sie sollten, sondern auf die eigene Kraft" [2]).

Während in Andalusien und ganz Castilien die tiefste Trauer, in Malaga der lauteste Jubel herrschten, rief in Granada die Nachricht von dem glänzenden Siege der Glaubensgenossen sehr gemischte Gefühle hervor. Boabdil und seine Anhänger blickten mit Neid und Sorge auf das durch diesen Sieg gehobene Ansehen seines Vaters, das ihnen ohne eigenen Waffenruhm gefährlich werden konnte [3]). Sie planten eine Invasion in die Territorien von Lucena und Ecija, deren Streitmacht die schwersten Einbußen erlitten hatten, und schritten alsbald zur Ausführung. Am 21. April zog Boabdil aus Granada, der im Kampf gegen die Christen ergraute Alatar, Alcaide von Loja, schloß sich ihm an. Mit 1500 Reitern und 7000 Mann zu Fuß drangen sie über Lucena bis Aguilar vor, verwüsteten und plünderten die fruchtbarsten Strecken der Campiña von Cordova und waren beutebeladen auf dem Rückmarsch bis Lucena gelangt, als der Graf von Cabra und der Alcaide de los Doncelos, der königlichen Edelknaben, mit der spärlichen Macht von noch nicht 300 Reitern und 400 Mann zu Fuß unter dem Schmettern der Trompeten von zwei Seiten auf sie eindrangen. Da warfen

1) Bernaldez I, cap. 60.

2) Ebd. III, cap. 19.

3) Der Verfasser der Relacion circunstanc., p. 48, meint, die Niederlage der Christen in der Ajarquia habe die Mauren kühn gemacht, woran nicht zu zweifeln ist; der Antrieb der Parteigegensätze in Granada und Malaga wird aber nicht weniger wirksam gewesen sein, „El rey Bahabdeli" — schreibt Pulgar, cap. 20 — „veyendo que su poder era mayor que el de su padre, é conociendo que los moros tenian aficion á aquel Rey que mayor guerra facia á los christianos".

sich alsbald das maurische Fußvolk, aber auch so und so viel Reiter, als ob ganz Castilien ihnen gegenüber stände, in wilde Flucht, und die eben noch Widerstand leisteten, jagten ihnen in kurzem auf demselben Wege nach, um die Furten des Jenil und die Thore von Loja zu gewinnen. Der gerade hoch angeschwollene Fluß verschlang die meisten von denen, welche dem Tode durch das Schwert und der Knechtschaft entronnen waren. Und die wenigen, welche das linke Ufer erreichten, fielen dem Don Alonso de Aguilar, der von Antequera her den Flüchtigen nachsetzte, in die Hände [1]).

Der erste Reiter, welcher nach Loja entkam, war ein gewisser Cidi Caleb, der Neffe des Alfaki mayor des Albaicin von Granada. „Wo ist der König mit seinen Kriegsleuten?“ schrie man ihm entgegen. „Dort haben sie ihn verlassen. Möge des Himmels Einsturz über sie kommen. Sie sind alle verdorben und gestorben“ [2]).

Erst in Lucena war König Boabdil unter den Gefangenen erkannt worden. Der Graf von Cabra erwies ihm alle Ehre und ließ ihn, das kostbarste Beutestück für die Krone Castiliens, bis zur Ankunft Don Fernandos nach Schloß Baena bringen.

Cidi Caleb war auch der erste, welcher die niederschmetternde Kunde nach Granada brachte. Für die hauptlose Herrscherin des Landes gab es nur eine Rettung. Die Anhänger Boabdils riefen in ihrer Not Abu'l-Haßan aus Malaga zurück, und er kam, so schnell er nur konnte, und mit ihm sein Bruder, „der Recke“ [3]). Und so konnte den Mauren aus der Niederlage bei Lucena noch ein Segen erwachsen, wenn nunmehr die Flamme des Bürgerkrieges erstickte. Noch freilich gebot Boabdils Bruder Jûsuf zu Almeria, und ihn unschädlich zu machen, fehlte es dem Vater an Zeit, denn kaum auf dem Thron, so hatte er sich auch schon der gewaltigen Macht Don Fernandos zu erwehren.

1) Pulgar, cap. 20. — Bernaldez, cap. 61. — Makkari II, 374. — Relacion circunstanciada de lo acaecido en la prision del Rey Chico de Granada, 1483. In den Relaciones de los ultimos tiempos del reyno de Granada. Sociedad de Bibliófilos Españos, 1868, p. 47--67. — Dieser Bericht schätzt den Verlust an Toten und Gefangenen auf mehr als 5000.

2) Bernaldez, cap. 61.

3) Ebd., cap. 62.



Im Juni hielt dieser in der Nähe von Almodovar Heerschau ab. Die versammelten Streitkräfte beliefen sich auf fast 10000 Reiter und 50000 Fußtruppen, von denen der größte Teil mit allem zu einem Verheerungszuge Erforderlichen ausgestattet war. Dazu kam eine starke Artillerie und eine große Anzahl von Leuten mit Proviantzügen, welche teils für das Heer, teils für Alhama bestimmt waren [1]). Während der König Vorstadt und Villa Illora einnahm und den Flammen übergab, ließen der Graf von Cabra und Don Alonso de Aguilar die fruchtbare Umgegend von Monte Frio, von welchem sie selbst alle Ausfälle abwehrten, auf eine Meile im Umfang verwüsten. Darauf rückten die vereinigten Streitkräfte gegen das stark befestigte Tajara, welches um jeden Preis genommen werden sollte, da seine Besatzung einerseits Alhama vielen Schaden zufügte, anderseits eine Stütze für Loja war. Nur geringen Widerstand leistete die Villa, um so energischer aber verteidigte sich das Fort, in welches sich alt und jung gerettet hatte. Daß es sich aber bei unzureichendem Unterhalt würde ergeben müssen, war vorauszusehen. Und so wies denn der König den ihm durch einen Alfaki überbrachten Antrag der Besatzung, das Fort übergeben zu wollen, wenn er geneigt wäre, sie mit ihrer gesamten Habe frei ausziehen zu lassen, kurz von der Hand. Nur Sicherheit des Lebens wollte er gewähren. Während die Besatzung unschlüssig hierüber noch beriet, drangen die Belagerer bereits in das Kastell ein, dessen Mauern niedergerissen wurden [2]).

1) Pulgar, cap. 21: „E en esta hueste iban con los bastimentos é artilleria fasta ocho mil bestias de recuage.“

2) Ebd., cap. 22. — Carvajal, Anales breves, año 1483: „Este año taló el rey la Vega de Granada y la corrió y basteció á Alhama é tomó é derribó á Tazara.“ Bernaldez, cap. 63, wo für „Zahara“ „Tajara“ stehen sollte. Wenige Seiten weiter handelt er von der Einnahme Zaharas. — Relacion circunstanciada, p. 62.

Nachdem dann Alhama die Proviantzufuhren und an dem Grafen von Tendilla einen neuen Capitan und Alcaiden erhalten hatte, zog der Schrecken der Verwüstung weiter über Alhandin hinaus, bis vor die Mauern von Granada. Aller Anbau, alle Schutztürme, Landgüter und Meiereien in der Vega wurden zerstört und dem Zerstörungswerk erst durch die Abnahme der Lebensmittel ein Ziel gesetzt.

Wie man nun in Granada für das neue Jahr einen neuen Ansturm und die Freilassung und Unterstützung Boabdils durch Castilien zu fürchten hatte, so zögerte der kranke Abu'l-Haßan nicht, Gesandte mit dem Gesuch um längeren Waffenstillstand mit dem Angebot einer ansehnlichen Geldsumme, an Don Fernando nach Cordova zu senden. Hierüber wurde zunächst der Wille der Doña Isabel eingeholt, die sich noch in Vitoria befand. Sie erklärte sich dahin, daß den Mauren, die wiederholt ihre Zusagen gebrochen hätten, nur gegen Einräumung bestimmter Villen und Kastelle Waffenstillstand zu gewähren sei. Dazu wollte man sich aber in Granada nicht verstehen. Und so blieb es beim Kriege, von dessen Weiterführung die Monarchen doch nur widerwillig abgelassen hätten [1]).

In eben diesen Tagen erschienen vor dem König zu Cordova auch Gesandte der Aischa und derjenigen granadinischen Großen, welche zu Boabdil hielten. Sie erbaten seine Freilassung, wofür er sich als castilischer Vasall zur Zahlung eines jährlichen Tributes und zur Freilassung einer bestimmten Anzahl christlicher Gefangener verpflichten sollte [2]).

Und diese Bedingungen zu erfüllen, war Boabdil bereit, denn er hoffte durch die Unterwerfung mehr als die persönliche Freiheit zu gewinnen. Als er zu Cordova, wohin ihn der Graf von Cabra auf Geheiß des Königs von Baena alsbald hatte bringen lassen, von diesem nicht vorgelassen, sondern

1) Pulgar, cap. 22: „E porque los moros no las quisieron entregar, é otrosi porque el Rey é la Reyna tenian en su ánimo de guerrear todo aquel Reyno de Granada, no los fueron dadas las treguas que demandaron."

2) Ebd., cap. 23.



der strengen Obhut des Martin de Alarcon übergeben worden war, ließ er durch diesen den König wissen, daß er aus seinen Händen das Königreich wiederzugewinnen hoffe, wie es sein Großvater aus denen des Königs Don Juan, des Vaters der Königin Doña Isabel, erhalten habe [1]).

Bevor diese ihren Willen kundgab, wollte der König wissen, wie die Großen seiner Umgebung über die Freilassung Boabdils dachten. Da erhob sich zuerst Don Alonso de Cárdenas, Meister von Santiago, und sprach mit vollem Nachdruck gegen die Freilassung. Zu erwägen sei, meinte er, ob dieser Eroberungskrieg gerecht, ob man zu seiner Führung ausreichend vorbereitet und ob die Überwindung des Feindes möglich sei. Gerecht sei der Krieg, da die Mauren den Frieden durch Überrumpelung von Zahara gebrochen hätten, auch sei er ein heiliger, dessen Durchführung der König allen christlichen Königen schuldig sei. Da ferner, angesichts der Größe und Vollständigkeit der Ausrüstung die Fortführung des Krieges geboten sei, so ließe sich die völlige Bewältigung des Feindes und die Eroberung des Königreiches Granada, welche, wie man wisse, bei König und Königin beschlossene Sache sei, infolge der in ihm waltenden Zwietracht, unschwer voraussehen. Wetteifernd beeile man sich von beiden Seiten, Frieden nachzusuchen und Tribut anzubieten, doch könne die Tributleistung vor so und so viel Jahren nicht im entferntesten die Ausgaben aufwiegen, welche diese Ausrüstung verursache. Nicht um Wiedergewinnung der Freiheit sei es dem gefangenen Maurenkönig zu thun, sondern um die Wiedergewinnung seines Königreichs Granada mit castilischer Hilfe. Wer stehe aber dafür, daß er nicht seine Zusagen in den Wind schlage, wenn er beides gewonnen habe. Der gefangene König sei jung, der in Granada gebietende alt und hinfällig, wie gewagt sei es da, sich jenes, zumal er im Königreich den größeren Anhang habe, gegen diesen anzunehmen.

1) „para recibir de sus manos el Reyno de Granada, segun que lo recibió el Rey mi abuelo del Rey Don Juan, su suegro, padre de la reyna".

Und sei es denn ausgeschlossen, daß Vater und Sohn, um Granada vor dem Untergange zu retten, ihrer Zwietracht entsagten, um sich vereint gegen Castilien aufzulehnen, wie das alle Könige Granadas gethan, so oft sie es nur irgendwie vermochten. Nach seinem Dafürhalten dürfe man demnach den gefangenen König nicht freilassen und von dem freien keinen Tribut nehmen, vielmehr den Krieg mit Nachdruck zu Ende führen.

Die Rede des Meisters von Santiago gab die Überzeugung vieler im Rat des Königs wieder. Doch wollte dieser auch die entgegengesetzte Ansicht hören. Da erhob sich Don Pedro Ponce de Leon, Marqués de Cadiz. Daß sich der kühne Eroberer von Alhama gegen die Fortführung des Krieges erklären würde, war von niemand zu erwarten. Nicht weniger lebhaft wie der Meister sprach er dafür. Doch hielt er die Gefangenhaltung Boabdils für unpolitisch, denn da die Mauren, wie man wisse, ihren freien Königen vielmals die Treue nicht gewahrt hätten, könnte es leicht geschehen, meinte er, daß sich die Anhänger des gefangenen Königs völlig von ihm lossagen und zum Gehorsam gegen dessen Vater zurückkehren würden, so daß Don Fernando nur einen Privatmann als Gefangenen behielte.

Wie nun der König für sich allein keine Entscheidung treffen konnte, so schickte er die widersprechenden Gutachten an seine Gemahlin, die sich für die Freilassung Boabdils entschied, weil ihr die Befreiung der gefangenen Christen besonders am Herzen lag. Und der König pflichtete ihr bei. Darauf wurden Boabdil folgende Vertragsbedingungen vorgelegt. Er verpflichtet sich 400 christliche Gefangene freizulassen, dem König und der Königin als deren Vasall einen Jahrestribut von 12000 Golddublonen zu entrichten, den königlichen Truppen auf ihren Kriegszügen gegen seinen Vater freien Durchzug durch sein Land nebst Unterhalt zu gewähren und Geiseln zu stellen, wogegen ihm und allen ihm ergebenen Orten ein zweijähriger Waffenstillstand zugesichert werden soll [1]).

1) Pulgar, cap. 23. — Hernando de Baeza läßt (p. 28) die Vertragsbedingungen unerwähnt; „los quales" — sagt er — „no ponemos aqui por su prolixidad y porque ya en otros muchos lugares estaran scriptos". Einen aber führt er als den wesentlichsten an, „que sus altezaz le diesen todo favor y ayuda para que volviese á su estado". Als Geiseln stellte Boabdil seinen eigenen Sohn, der nach Porcuna unter die Obhut des Martin de Alarcon kam, und die Söhne einiger seiner vornehmsten Alcayden. Relacion circunst., p. 62.

1) „No es necesaria esta gratificacion, yo espero en su bondad, que fará todo aquello que buen home é buen rey debe facer." Pulgar l. c.



Als Boabdil geschworen hatte, alle diese Forderungen erfüllen zu wollen, wurde er an den Hof nach Cordova entboten. Die Mitglieder des königlichen Rates, Herzöge, Grafen, wie Cavalleros erwarteten nichts anderes, als daß Boabdil bei seinem Erscheinen die ihm dargereichte Hand des Königs als Vasall zu küssen haben würde. Don Fernando wollte aber davon nichts hören. „Sicherlich", sprach er, „würde ich ihm meine Hand zum Kuß reichen, wenn er sich frei in seinem eigenen Lande befände, da er sich aber als Gefangener in dem meinigen befindet, werde ich sie ihm nicht reichen." Demgemäß duldete er nicht, daß Boabdil, den er durch seine Ritterschaft hatte einholen lassen, sich vor ihm kniefällig beugte, und als ein arabischer Dolmetscher von der Ergebenheit seines Herrn und der ihm zuteil gewordenen Großmut zu reden anhub, schnitt er ihm das Wort mit der kurzen Entgegnung ab: „Solcher Lobpreisung bedarf es nicht. Ich erwarte von seiner Rechtschaffenheit, daß er alles thun werde, was ein guter Mensch und guter König zu thun verpflichtet ist" [1]).

Der wieder gewonnenen Freiheit froh, gelangte Boabdil unter dem Schutz eines der königlichen Leibwächter sicher in das Königreich Granada. Doch kaum, daß er eine bleibende Zufluchtsstätte fand.

Er wandte sich zunächst nach Granada, das von ihm nichts wissen wollte, darauf nach Guadix, dann nach Almeria. Zu seinem jüngeren Bruder Jûsuf und der Mutter Aïscha [2]) scheint

2) Hierher war sie auf die Nachricht von der Gefangennahme Boabdils geeilt. Hernando de Baeza, p. 29.

es ihn nicht gezogen zu haben. Guadix nahm ihn auf, doch nur auf kurze Zeit, denn als er sich nach Vera begeben hatte, widersetzte es sich seiner Rückkehr [1]). So sah er sich einstweilen auf Velez Rubio und Velez Blanco beschränkt [2]), und die Absicht, welche Don Fernando zur Freilassung Boabdils bestimmt haben soll und zweifellos auch bestimmte, nämlich durch ihn zum Besitz von Granada zu gelangen, schien sich nicht sobald verwirklichen zu sollen [3]).

Indessen bahnten sich die castilischen Waffen den Weg nach Granada auch ohne seine Hilfe. Noch im Herbst dieses Jahres errangen sie zwei ansehnliche Erfolge. Auf die Nachricht, daß Don Fernando Andalusien verlassen hatte — er war nach Vizcaya aufgebrochen, wo seine Gemahlin seit einiger Zeit weilte — vereinigten 15 Alcaiden und Häupter der vornehmsten Städte des Königreiches Granada ihre Mannschaften zu einem Einfall in die Bezirke von Sevilla und Jerez. Unangefochten drangen sie vor, doch waren sie den Späheraugen mehrerer fürstlichen Almogavaren, nicht entgangen, die ihrer Gewohnheit gemäß auf maurischem Gebiet im Gebirge herumschlichen, um irgendeinen glücklichen Fang zu thun, und nunmehr eiligst auf getrennten Wegen die Kunde von der drohenden Gefahr an Luis Fernandez Portocarrero, Señor von Palma, an den Marqués von Cadiz, nach Utrera und andere Orte brachten. Bis auf zwei Leguas hatte sich am 17. September der maurische Vortrab dieser Villa bereits genähert, als er sich wie die Hauptmasse bei Fuente de la Higuera am Flüßchen Lopera unerwartet auf das Heftigste angegriffen sahen. Nach kurzem Widerstande suchten sie Rettung in der Flucht, die nur wenige fanden. Von den 1200 Rittern, welche ausgezogen waren, entkamen kaum 200. Die schwersten Verluste erlitt die Ritterschaft von Malaga und Ronda. Der größte Teil der Alcaiden wurde getötet oder gefangen genommen, 15 Banner erbeutet [1]).

1) Bernaldez, cap. 62.

2) Hernando de Baeza, p. 28, sagt nichts von dem Aufenthalt zu Guadiz und dem Versuch auf Vera.

3) „Don Fernando", heißt es in dem Arabischen Bericht, S. 119, „erkannte wohl, daß er durch ihn zum Ziel seiner Wünsche, Eroberung Andalusiens, gelangen würde"; und übereinstimmend damit in der Relacion circunst., p. 63: „Y el Rey y la Reyna nuestros señores mandaban favorecer al rey moro su vasallo, teniendo gran confianza, por la gran division y enemiga que entre ellos havia — lo que quedava por ganar de aquel reyno presto lo ganarian."



Schwerer noch als diese Niederlage mußte für die Mauren der im Oktober nachfolgende Verlust von Zahara wiegen. Wie Alhama gewann es der Marqués von Cadiz durch einen glücklichen Streich. Auf die Meldung seiner Adaliden, daß es eine nur mäßige Besatzung habe und an einer nachlässig bewachten Stelle leicht erstiegen werden könne, brach er, unterstützt von Luis Fernandez Portocarrero und einigen Alcaiden seiner Mark, mit seinen Leuten auf. In der Nacht zum 28. Oktober, dem Tage der Apostel Simon und Juda, legte er sich mit ihnen in einiger Entfernung von Zahara in den Hinterhalt, in geringerer Entfernung nahmen 70 Escuderos eine gleichfalls gedeckte Stellung ein, und noch näher zehn Escuderos mit einem ortskundigen Escalador. Als nun mit anbrechendem Tage eine Schar Fußgänger von der entgegengesetzten Seite gegen die Stadt anrückten, 70 Mann der Besatzung zu Roß samt den Mannschaften, die in der Nacht die Mauern bewacht hatten, in der sicheren Voraussetzung, daß für diese am Tage nichts zu befürchten sei, gegen jene ausrückten, waren in kurzem der Escalador mit seinen zehn Begleitern, ihnen nach jene 70 auf den Zinnen und ohne viel Widerstand zu finden in der Stadt und im Besitz der Thore und wichtigsten Türme. Zwar eilte die ausgerückte Besatzmannschaft zur Rettung herbei, gelangte auch in die Stadt, verzweifelte aber, da der Marqués auf ein gegebenes Signal mit den Seinigen anrückte, an deren Verteidigung und warf sich in das Kastell, in welches sich die übrigen Einwohner bereits geflüchtet hatten.

1) Bernaldez, cap. 67. — Pulgar, cap. 24. — Der Arabische Bericht bei Müller (Die letzten Zeiten von Granada) übergeht diese Niederlage völlig.

Unvermögend, es zu behaupten, da es ihnen an Lebensmitteln gebrach, ergaben sie sich und dankten Gott, frei abziehen zu dürfen [1]).

Im März des folgenden Jahres, 1484, vereinigten sich auf der Ebene von Antequera unter den Großen Andalusiens, darunter auch der Herzog von Medina-Sidonia, wieder wie vorm Jahre bei 3000 Cavalleros, von Fußtruppen aber die bei weitem erheblichere Zahl von fast 15000 Mann. Dem Befehle des Königs gemäß brachen sie zu einem gewaltigen Verheerungszuge gegen Málaga auf, nicht durch das Bergwirrsal der Ajarquia, sondern durch die fruchtbare Thallandschaft des Guadalhorce. Von Sevilla und Jerez her führten ihnen Schiffe den erforderlichen Lebensunterhalt zu, denn nicht weniger als 40 Tage währte das Unternehmen, dann aber war der ganze reiche Anbau tief in die Nebenthäler des Guadalhorce hinein um die Orte Alora, Cártama, Cazarabuela, Alhaurin, Coin, Almejia und schließlich in der paradiesischen Vega von Malaga von Grund aus vernichtet [2]). Widerstandsversuche der Mauren wurden blutig zurückgeschlagen.

Triumphierend kehrten Ricoshombres und Cavalleros nach Antequera zurück. Die Mannschaften wurden entlassen, doch nur auf kurze Zeit, denn Befehle des Königs waren an die Großen ergangen, sich zu einem Verheerungszuge in die Vega von Granada bereit zu halten. Gleichwohl kam es nicht dazu. Vielmehr blieb der gegen Málaga gerichtete in diesem Jahre der letzte, denn man brach mit dem bisherigen Systeme der Kriegführung völlig.

Den Anstoß dazu gab die Königin, deren willensstarkem Auftreten es zu danken war, daß der Maurenkrieg energischer als bisher fortgesetzt wurde.

Am 30. April 1483 war Ludwig XI. von Frankreich gestorben. Sein Nachfolger zählte erst 13 Jahre. Die Regierung ruhte in den Händen seiner schwachen Vormunden.

1) Bernaldez, cap. 68. — Pulgar III, cap. 25.
2) „que ninguna cosa dejaron enhiesta", sagt Pulgar.



Diese günstigen Umstände durfte sich Don Fernando nicht entgehen lassen. Der heilige Krieg sollte eine Zeit lang ruhen, und dafür zur Wiedergewinnung von Roussillon und Cerdania der gerechte gegen Frankreich geführt werden. Zu Tarazona, wo am 15. Januar 1484 die Cortes aller Reiche der Krone Aragon zusammentreten sollten, verhandelte er darüber mit der Königin, die aber entgegengesetzter Ansicht war. Handelte es sich darum, meinte sie, ob der Krieg gegen Frankreich oder gegen die Mauren zu beginnen sei, so werde sie sich unfehlbar, wie die Dinge lägen, für jenen entscheiden, nachdem man aber den Maurenkrieg bereits über zwei Jahre geführt und die kostspieligsten Rüstungen zu Lande und zu Wasser für ihn zustande gebracht habe, könne sie den Beginn eines neuen Krieges nicht billigen. Da indessen Don Fernando nicht zu überzeugen war, so stellte sie ihm einige castilische Streitkräfte zur Verfügung, brach selbst aber, den Kardinal von Spanien zur Seite, nach dem Süden auf, um den Krieg gegen Granada auf eigene Hand mit allem Nachdruck weiterzuführen [1]).

Nachdem sie zu Toledo das Osterfest (18. April 1484) gefeiert hatte, brach sie nach Andalusien auf, traf in den Städten Ubeda, Baeza, Andujar und Jaen im Interesse der Gerechtigkeitspflege und der Verwaltung Anordnungen und hielt am 15. Mai ihren Einzug in Cordova, dem Sammelplatz der Kriegsmannschaften. Hier erschienen vor ihr der Meister von Santiago, der Graf von Cabra, der Marqués von Cadiz, der von Villena, Don Lorenzo Suarez de Figueroa, Graf von Féria, Don Alonso de Aguilar, die Grafen von Belalcázar, Osorno, Nieva und Urueña, Don Juan de Guzman, Sohn des Herzogs von Medina-Sidonia mit dessen Vasallen, Don Juan de Sotomayor, Señor de Alconchel, Don Luis Portocarrero, Señor de Palma, Juan de Guzman, Señor de Teba und alle übrigen Kapitane mit ihren Gefolgschaften. Außerdem erschienen etwa 1000 Mann zu Fuß mit Wurfgeschossen und Doppelhaken (espingarderos), zahllose Wagen mit Holz, Eisen und Steinen

1) Pulgar III, cap. 27. 28.

samt allem Gerät, welches die aus Frankreich und Deutschland geworbenen Geschützmeister zur Bedienung der Lombarden und anderer Feuerwaffen für nötig hielten. Zur Bewachung der Meerenge wurde eine große Flotte ausgerüstet und Don Alvaro de Mendoza, Graf von Castro, zum Kapitan ernannt, während der Kardinal von Spanien an die Spitze des Landheeres trat. Doña Isabel selbst gedachte von Antequera oder Alcalá la Real aus für alles Erforderliche Sorge zu tragen [1]).

Daß sie willens war, das Unternehmen auf einen Verheerungszug in die Vega von Granada zu beschränken, dafür spricht die starke Ausrüstung der Artillerie nicht. Nun aber erschien Don Fernando schon am 31. Mai in Cordova. Die Cortes hatten zu Tarazona die Mittel zum Kriege gegen Frankreich nicht gewährt [2]). Alsbald trat man zu einer Beratung darüber zusammen, wie der Krieg zu führen [3]) sei, und da lauteten die Ansichten sehr widersprechend. Die einen erklärten sich für die Fortsetzung der Verheerungszüge, durch welche die Mauren, zumal ihnen durch die Flotte die Zufuhr von Lebensmitteln aus Afrika abgeschnitten wurde, durch Hunger zur Unterwerfung getrieben werden würden. Mit dieser Art der Kriegsführung treffe man das ganze Königreich Granada, nicht aber mit der Belagerung und Einnahme einer einzelnen Stadt. Gerade diese allgemeine Wirkung bestritten aber die anderen. Von der Verheerung würden keineswegs alle Teile des Königreichs betroffen, sondern allein die Vega, und auch diese nur zum Teil. Die übrigen Städte, Villen und Ortschaften blieben verschont und könnten mit ihren reichen Vorräten den Notleidenden aushelfen. Auch seien die Mauren ganz anders geartet als die anderen Menschen, da sie sich an der spärlichsten Kost genügen ließen, keinen Wein tränken, Hunger

1) Ebd., cap. 32.

2) Anton. Nebriss. sagt ganz offen (III, 4): „Sed cum rex supervenisset, omnia consilia sunt immutata coeptumque denuo consultari, quod belli genus inchoandum esset.“ Bei Pulgar ist es nur aus der Darstellung zu schließen.

3) Zurita, lib. XX, cap. 56.



und Durst, Hitze und Kälte wie alle Unbilden der Natur auf das geduldigste ertrügen. Überdies erfordere die Fortsetzung dieser höchst einseitigen Verheerungszüge unerschwingliche Kosten [1]). Viel weiter würde man mit dem Belagerungskrieg kommen, für den man auf das Beste ausgerüstet sei.

König und Königin hatten zu entscheiden und bestimmt durch die Stärke ihrer Artillerie entschieden sie sich für den Belagerungskrieg. An Alora sollte sich diese Kraft zunächst erproben. Doch erhielten von dieser Absicht nur wenige Mitglieder des Rats Kenntnis. Dagegen wurde geflissentlich verbreitet, es sei auf Loja abgesehen. Am 11. Juni [2]) ließ der König vor Alora sein Lager aufschlagen, und schon nach acht Tagen war der Mut der Verteidiger durch die gewaltige Wirkung der Geschütze gebrochen. Sie ergaben sich und durften unbehelligt an Gut und Blut hinziehen, wohin sie wollten [3]). Darauf zog der König hinab in die Thallandschaft von Cártama, ihm voraus rückte der Marqués de Cadiz vor die Villa Alozayna, deren Bewohner nicht zu widerstehen wagten, sondern die Oberhoheit des Königs und der Königin anerkannten. Bei der Entmutigung, welche der Fall von Alora allerorten hervorgerufen hatte, war auch auf weitere Unterwerfungen zu rechnen. Als aber in einem Scharmützel vor dem festen Cazarabonela die königlichen Truppen, da sie im Ungestüm ungeordnet vordrangen, den kürzeren zogen und Don Gutierre de Sotomayor, Graf von Belalcázar, den Tod fand, faßten die Mauren wieder Mut, der sich steigerte, als Don Fernando nach Verwüstung der Umgegend, bestimmt durch den Beschluß einiger Kapitane, den Rückmarsch antreten

1) Dieses Motiv führt Antonio de Lebrija an (III, cap. 5), nicht Pulgar.

2) Crón. de Vallad., p. 155. — Pulgar, cap. 33.

3) „y tomóla en dentro de ocho dias“, sagt Bernaldez, cap. 71. — Nach dem Crón. de Vallad., p. 155, erfolgte die Übergabe am 18. Juni, nach Pulgar (cap. 33) am 20., nach Anton. Nebriss. erst den Tag darauf: „undecimo Kal. Julias“. — Carvajal, Anal. breves, p. 544, hat Alora mit Ilora verwechselt und setzt gleich irrig die Einnahme in den Monat Juli.

ließ. Er stand bereits in der Nähe von Antequera, als die Königin, welche Tag und Nacht damit beschäftigt war, das Heer mit Waffen, Proviant und Geld zu versehen, von dem Aufbruch in Kenntnis gesetzt, ihm sagen ließ, falls er damit einverstanden wäre, müßte man, da die Jahreszeit günstig und das Heer mit allem ausgerüstet sei, entweder die Vega von Granada verwüsten, oder irgendeine Stadt belagern oder sonst etwas unternehmen, nur daß die Mannschaften nicht lange unthätig blieben [1]).

Diese hatten sich zum Teil schon aufgelöst, kehrten jedoch auf den Ruf ihrer Führer wieder zurück, denn alle Ricos-hombres wie Cavalleros mußten die Vorstellungen der Königin anerkennen. Zur Fortsetzung des Belagerungskrieges konnte man sich indessen noch nicht entschließen, wohl aber setzte man, und zwar wiederum 40 Tage hindurch, das bequemere Verwüstungswerk weithin in der Vega bis unter die Mauern von Granada fort, während der Herzog von Medina-Sidonia die Umgegend von Jimena, der Graf von Cabra die von Loja in eine Wüste verwandelte.

Darauf stand man im September nochmals zum Auszug bereit. Diesmal sollten die Geschütze sich wirksam erweisen, nur gingen die Ansichten im Kriegsrat auseinander, ob gegen die Mauren von Cambil, südlich von Jaen, gegen Montefrio oder Illora „das Auge von Granada". Schließlich sah man ganz von einem von Norden her gegen diese Kapitale zu richtenden Angriff ab, sondern entschied sich für die Belagerung des nördlich von Ronda in tiefer Schlucht am Guadaporcon, einem oberen Nebenflusse des Guadalete gelegenen Setenil, weil, wie man meinte, die Sicherheit der Christen dessen Besitz vornehmlich forderte.

Der Marqués de Cadiz wurde gegen Setenil vorausgeschickt; er hielt es bereits acht Tage auf das Engste um-

1) Pulgar, cap. 33: „embió decir al Rey, que si le ploguiese debia facer la tala en la vega etc." Anton. Nebriss. (Dec. II, lib. 3, cap. 6) beliebt dafür zu setzen „mittit literas cum mandatis, scribens se mirari etc."



schlossen, als endlich der König in Begleitung einiger Granden mit der Artillerie eintraf. Da zeigte sich alsbald, wie wenig dieses Unternehmen nach dem Sinn der Cavalleros war, denn als die Geschütze sich nicht sofort wirksam erwiesen, gaben sie ihre Unzufriedenheit zu erkennen und beschuldigten den Marqués, er habe nicht gut daran gethan, dem König die Belagerung von Setenil bei bevorstehendem Winter angeraten zu haben. Kaum hatte der Marqués davon Kunde erhalten, als er die Lombarden unmittelbar gegen die Mauern und das Hauptthor rücken ließ, und da war ihre Wirkung eine so gewaltige, daß am 15. Tage nach Beginn der Belagerung die Besatzung gegen freien Abzug mit aller Habe die Feste übergab. Während sie auf Befehl des Königs unter Bedeckung nach Ronda abzog, begrüßten bei seinem Einzug 24 christliche Gefangene den Tag der Befreiung [1]).

Nach diesen überraschend schnellen Erfolgen der Artillerie erhob sich beim Beginn des nächsten Feldzuges im Jahre 1485 keine Stimme mehr füe einen abermaligen Verheerungszug. Man beschloß Málaga zu belagern, und zwar zu Wasser und zu Lande, hielt es aber zur Sicherung des Trains und der Proviantzufuhren durchaus für geboten, zunächst Cazarabonela, Cártama und Coin samt allen auf der dorthin führenden in den Thalbreiten von Sancta Maria und Cártama gelegenen Orten, von denen Bernaldez nicht weniger als 22 namhaft macht [2]), zu erobern, wobei es nur auffällig erscheinen muß, daß man sich nicht vor allem gegen das starke Ronda wandte.

Am 15. April trat der König an der Spitze einer Streitmacht von gegen 3000 Cavalleros und etwa 8000 Mann zu Fuß den Marsch von Cordova nach Ecija an. In der Thallandschaft des Guadalhorce teilte er sie zur gleichzeitigen Belagerung der drei Orte Benamaques, Coin und Cártama in drei Abteilungen. Am 22. April wurde der erstere Ort mit

1) Bernaldez, cap. 74. — Pulgar, cap. 34. — Der Tag der Übergabe findet sich nicht angegeben.

2) cap. 76

Waffengewalt genommen und die Bewohner nach der vollen Strenge des Gesetzes bestraft, nicht weil sie sich verzweifelt gewehrt hatten, sondern weil sie das Jahr zuvor, von dem Marqués de Cadiz bedrängt, sich durch einen Vertrag verpflichtet hatten, dem König als unterthänige Musejaren zu dienen und ihm Tribut zu zahlen, danach aber abgefallen waren. 108 der Vornehmsten wurden niedergemetzelt, dagegen den Bewohnern von Coin und Cartama, die sich unterwarfen, da sie die Zerstörung ihrer Kastelle sicher vor Augen sahen, die Gnade zuteil, mit ihrer Habe frei abziehen zu dürfen [1]).

Die Straße nach Málaga war frei, aber wenige Tage nach seiner Ankunft überzeugte sich der König, daß es ratsam sei, einstweilen von der Belagerung abzustehen, denn ein erster Kampf, zu dem fast 1000 Reiter aus der mit Streitkräften überfüllten und mit Lebensmitteln reich versehenen Stadt hervorgebrochen, kostete ihn schwere Opfer. Überdies fand er keinen sicheren Lagerplatz, es gebrach an hinreichendem Wasser für das Heer, und dazu kam die Nachricht, daß sich ein großer Teil der streitbaren Jugend aufgemacht hatte, Málaga Hilfe zu leisten. Diese Lage gab ihm folgenden Anschlag ein. Der Marqués de Cadiz mußte Málaga auf das Engste einschließen, während er selbst mit der ganzen Artillerie eiligst den Rückweg nach Antequera einschlug, bis Alora sich nach Westen wandte und am 7. Mai Ronda eng einzuschließen begann, so daß die nach Málaga ausgezogenen Mannschaften, als sie auf die Botschaft von der ihrer Vaterstadt drohenden Gefahr umkehrten, nicht mehr hinein konnten [2]).

Nach seiner Lage gehörte Ronda zu den stärksten Festungen des Königreichs Granada. Acht Leguas vom Meere entfernt — so schildert Pulgar die Lage — erhebt es sich auf einem hohen und auf allen Seiten unzugänglichen Felsvorsprung, mit einem durch drei Mauern und zahlreiche Wachtürme geschützten Alcazar an der von Felsen freiesten Stelle. Ringsum von

1) Ebd. — Crón. de Vallad., p. 157. — Pulgar, cap. 42.
2) Pulgar, cap. 43.



Mauern umgürtet, samt den beiden Vorstädten, von denen die eine hoch, die andere niedrig liegt, ist es auf zwei Seiten durch eine steil abfallende, von einem Flüßchen durchzogene tiefe Schlucht, in welcher Mühlenwerke treiben, nach außen hin so scharf abgeschlossen, daß sie für uneinnehmbar galt und es in keines Menschen Sinn kam, sie angreifen zu wollen. Das Leben in dieser Gebirgsregion hat die zahlreichen Einwohner zu kräftigen, gewandten und kriegerischen Menschen gemacht, die zu allen Zeiten den Kampf gegen die Christen aufsuchten. Von Jugend auf im Schießen mit der Armbrust geübt, handhaben sie diese Waffe allerorten mit großer Meisterschaft [1]).

Gegen das neue Geschütz kamen sie aber nicht auf, hielt die Sicherheit, welche Felsen und Mauern verliehen, nur kurzen Stand. Am 12. Mai wurden die Vorstädte erstürmt, die Geschütze in gesicherten Stellungen gegen den Alcazar gerichtet. Als auch dessen Türme zusammenstürzten, in die Mauern Bresche geschossen wurde und in der Stadt Feuer aufkam, da begannen die Bewohner für ihr Leben zu fürchten und erbaten am 22. Mai Waffenstillstand und freien Abzug. Der König schlug ihnen nicht ab, was er anderen, die ihre Städte übergaben, gewährt hatte. Doch sollten sie ihm zuvor alle gefangen gehaltenen Christen in das Lager bringen. Und es erschienen vor ihm über 400, von denen viele in der Ajarquia ihre Freiheit eingebüßt hatten; mit bis zum Gürtel reichenden Kopf- und Barthaar, zerlumpt, verhungert und an den Füßen gefesselt, darunter sehr vornehme Leute: Don Manuel, ein Neffe des Marqués de Cadiz, zwei Söhne des Diego de Fuentes und andere. Auch an Frauen und Kindern fehlte es nicht. Unter Freudenthränen küßten sie dem König Hände und Füße, der sie, mit Lebensmitteln versehen, auf Maultieren nach Cordova schickte. Von einer großen Prozession eingeholt, wurden sie vor die Königin geführt, die sie verpflegen und jeden mit acht Realen Reisegeld in die Heimat versehen ließ. Den Gefangenen war auch ein maurisches Mädchen in das Lager des Königs gefolgt. Sie

1) cap. 44.

riß sich von ihren Eltern und ihrem Glauben los, und wollte Christin werden, gezogen von der Liebe zu einem der befreiten jungen Leute, der sie heimführen durfte, als sie die Taufe empfangen hatte.

Den Bewohnern von Ronda war eine fünfzehntägige Frist gewährt worden, um ihre Habseligkeiten zu ordnen und Entschluß über die Wahl ihrer neuen Heimat zu fassen. Innerhalb dieser Zeit wanderten sie aus, hierhin und dorthin, in die östlichen Gegenden des Königreichs Granada oder hinüber nach Afrika, andere aber, bei 100 Familien, an ihrer Spitze der Alcayde von Setenil und der Alguacil von Ronda zogen es vor, sich teils in Sevilla, teils in dem benachbarten Alcalá del Rio anzusiedeln, und damit war der König wohl einverstanden, sprach in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin sie sogar von jeglichem Tribut frei und befahl den Beamten, sie freundlich aufzunehmen und zu behandeln und Wohnstätten anzuweisen [1]).

Alsbald regten sich zahlreiche Hände, das zerschossene Ronda wiederherzustellen und zu einem christlichen zu machen, vornehmlich durch die Umwandlung der vier vorhandenen Moscheeen, die Doña Isabella samt der von ihr neu gegründeten, dem Evangelisten Johannes geweihten fünften Kirche mit allen zum Gottesdienst erforderlichen Gerätschaften, sowie mit Gemälden, Schnitzwerken und Büchern freudigen Sinnes ausstattete. Am 2. Juni feierte der König mit den Großen seiner Umgebung das Fronleichnamsfest in der früheren großen Moschee, die nun den Namen Santa Maria de la Encarnacion führte. Allmählich füllte sich denn auch Ronda, über welches die Königin einen Ritter ihres Hauses, Antonio de Fonseca, setzte, mit Bewohnern aus Sevilla, Cordova und anderen Orten.

Indessen hatte der Schrecken, den der Fall von Ronda hervorrief, ringsum seine Wirkung gethan. Der ganze Distrikt,

1) Pulgar, cap. 44. — Crón. de Vallad., p. 158. — Bernaldez, cap. 75.



gesteht ein Araber [1]), ergab sich ohne weiteren Kampf, so daß der Marqués de Cadiz im Laufe der Osterwoche von zahlreichen Orten aus dem Thal von Cártama und der Sierra Bermeja Ergebenheitserklärungen nach Ronda schicken konnte. Nicht weniger als 68 hat Bernaldez verzeichnet [2]), die während dieses Frühjahr-Feldzuges unterworfen wurden, darunter auch der reizend gelegene Hafenort Marbella [3]), dessen Mauern der König selbst brach, bevor er nach Cordova zurückkehrte. Nur zwei Orte waren es, welche sich in dem wilden Gebirgslande zwischen dem Guadalhorce und Guadalmedina durch ihre felsenfeste Lage aufrecht hielten, Mijas und Osuna [4]).

Inzwischen saß Boabdil unthätig zu Vera, und unthätig zu Granada Abu'l-Haßan. Dieser war von einer epileptischen Krankheit befallen, sein Augenlicht fast erloschen [5]). Aber ungebeugt stand, die letzte Hoffnung Granadas, sein Bruder da, Mohammed ben' Sad, Es-Sagall „der Recke" [6]). Im Februar 1484 gewann er durch den Verrat eines Alfaqui Almeria, und ließ, wie es heißt, auf Befehl seines kranken Bruders seinen Neffen Jûsuf und dessen vornehmste Anhänger töten [7]), worauf Boabdil Vera verließ und seine Zuflucht zu Don Fernando nahm.

Das Jahr darauf verbreitete Es-Sagall auch unter den

1) Müller, Die letzten Zeiten Granadas, S. 120, damit übereinstimmend Makkari.

2) cap. 75.

3) Willkomm, Reiseerinnerungen II, 326.

4) Bernaldez l. c.: „lugares muy fuertes enriscados, que se no quisieron dar hasta que se ganó Málaga".

5) Müller, Letzte Zeiten, S. 119.

6) Bernaldez, cap. 76: „Muley Baudili Alzagal", Pulgar, „Muley Bahadeli".

7) Pulgar, cap. 36: „los moros se llgaron á un Infante hermano de aquel Rey viejo que se llamaba Muley Bahadeli, porque conoscian que era hábile para defender la tierra de los moros é guerrear la de los christianos". — Nicht richtig bemerkt A. Müller (Der Islam II, 678), es scheine Jûsuf der Wut Abu'l-Haßans zum Opfer gefallen zu sein. — Nach Pulgar (cap. 36) war Jûsuf „un mozo de pequeña edad".

Christen Schrecken. Als Ronda belagert wurde, zog er aus, Malaga Hilfe zu leisten, fand es jedoch auf das Engste eingeschlossen. Wie er nun mit 600 Reitern und vielem Fußvolk auf dem Rückmarsch nach Granada begriffen war, befand sich gerade der Kapitan von Alhama, Juan de Angulo, mit 120 Reitern auf einem Streifzuge dorthin. Er legte sich in einen Hinterhalt und brachte ihm arge Verluste bei. Und hiermit schien ihm der rechte Augenblick gekommen, der Regierung seines untauglichen Bruders ein Ende zu machen. So ließ er denn den Granadinen sagen, er würde die Stadt nicht betreten, wenn sie ihn nicht zum König erhöben. Die Entscheidung konnte ihnen nicht schwer fallen. Er zog ein und ließ seinen Bruder nach Solobreña bringen, die Thoraia behielt er bei sich und versprach ihr die Ehe, wenn sie ihm die Schätze Abu'l-Haßans überantwortete [1]).

Seine nächste Sorge war auf die Befestigung der Granada im Norden schützenden Kastelle gerichtet, da sicher zu erwarten stand, daß die Christen nunmehr ihre Angriffe gegen diese Seite richten würden. Don Fernando schickte denn auch im August den Grafen von Cabra voraus, um Moclin einzuschließen, und wie nun Es-Sagall hiervon Kunde erhalten hatte, brach er am 31. August mit den Granadinen dorthin auf, um vor allem einen Teil der Mauern herstellen zu lassen. Am frühen Morgen des 3. September stieß man in der Nähe des Kastells aufeinander. Ohne Verstärkungen abzuwarten, schritt der Graf von Cabra zum Kampf, der für ihn ein böses Ende nahm. Er zwar rettete sich mit der Reiterei durch die Flucht, vom Fußvolk aber erlagen auf ihr über 600 Mann. „Die Mauren töteten sie nach Herzenslust." Zu den Gefallenen gehörte des Grafen Bruder Don Gonzalo.

Mochten nun auch die Mauren diese Expedition zu den berühmten rechnen [2]), dem weiteren Vordringen des ihnen

1) Nach Makkari II, 374, wurde er nach Almuñecar gebracht. Bernaldez, cap. 77, und Hernando de Baeza, p. 33.

2) M. Müller, S. 121 ff. — Die christlichen Berichte: Pulgar cap. 37. Bernaldez, cap. 77, verschweigen die Niederlage keineswegs.



drohenden Unheils vermochten sie nicht Einhalt zu thun. Don Fernando kam von Alcalá la Real her und zog vor die drei Leguas von Jaen entfernten Kastelle Cambil und Harrabal, welche die Wirkung seiner Geschütze ebenso wenig auszuhalten vermochten. Sie kapitulierten am 21. September, also an eben dem Tage, da es im Jahre 1368 zur Zeit Don Pedros I. den Castiliern entrissen worden war. Darauf räumten die Mauren die Kastelle Arenas, Apines und Asnallos [1]).

In eben diesen Tagen beschloß Abu'l-Haßan zu Solobreña sein überaus elendes Leben, das die letzten Tage von Granada heraufbeschwor. Er war auch der letzte von den Nachkommen des großen Ibn el-Achmar, der hier bestattet wurde, in armseligster Weise, von zwei christlichen Gefangenen [2]).

### 2. Bis zum Fall von Granada.

Zum Winter begaben sich König und Königin nach Castilien. Als sie im Frühjahr 1486 wieder in Cordova erschienen, fanden sie zu ihrer Überraschung die Lage der Dinge im Königreich Granada wesentlich verändert: Boabdil war wortbrüchig geworden.

Auf die Nachricht von der Erhebung seines Oheims zum Emir von Granada hatte er sich von Vera an den Hof Don Fernandos begeben. Es war die Zeit, da der ihm gewährte zweijährige Waffenstillstand ablief, der, wie das im Interesse beider Fürsten lag, sicherlich auch erneuert worden ist, denn von Vera

1) Bernaldez, cap. 77, nennt nur Cambiles; Pulgar, cap. 51. Harrabal; im Crón. de Vallad., p. 160, Alabar. Der Arabische Bericht bei Müller (S. 122) giebt für Apines den Ort Majacar, wofür Müller „Montejicar" gesetzt hat; aber auch Makkari führt (II, 376) Mushákar (Muxacar) als einen der in der Nachbarschaft von Cambil gelegenen Orte auf, welche sich nach dessen Fall ergaben.

2) Bernaldez l. c.: „é trujéronle á Granada defunto en una azémila, é fué enterrado muy pobre é abultadamente, por mano de dos christianos cautivos en su osario". In der von A. Müller (Islam 665) reproduzierten Regentenreihe steht irrtümlich 1482 als letztes Regierungsjahr Abu'l-Haßans.

aus, wohin er in kurzer Zeit zurücklehrte, erwies er sich überaus thätig, seine Glaubensgenossen für den mit den Christen abgeschlossenen Frieden zu gewinnen. Und die Neigung zum Frieden regte sich angesichts der unaufhaltsamen Fortschritte der christlichen Waffen hier und dort im Lande, am unverhohlensten im Albaicin, der Vorstadt Granadas, deren Bevölkerung, meist Handelsleute und Landbebauer, in dem Ruf der Neuerungssucht und Hinneigung zu den Christen standen [1]). Sie schenkten den Vorstellungen und Versprechungen der Agenten Boabdils williges Gehör, riefen ihn zum Emir aus und setzten sich zur Wehr gegen die Bewohner von Granada, welche ihre Kanonen gegen den Albaicin richteten und es mit Steinen aus der Alcazaba und mit Katapulten bewarfen. Vom 9. März 1486, da die Rebellion ausgebrochen war, bis zum 19. Mai tobte der Bürgerkrieg. Boabdil sollte kommen, wie er es denn versprochen hatte. Aber statt seiner kam schließlich die Nachricht, daß er mit seinem Oheim plötzlich Frieden geschlossen hatte, in den er die Bewohner des Albaicin einschloß [2]).

Sie hatten sich geeint, die Herrschaft in der Weise zu teilen, daß Es-Sagall Granada behielt und dem Neffen Loja oder eine andere Stadt als Lehn abtrat, beide aber vereint den Glaubenskampf gegen die Christen führen sollten. Mit einer auserlesenen Mannschaft, zu welcher die Bewohner des Albaicin ein starkes Kontingent gestellt hatten, beeilte sich Boabdil von Loja Besitz zu ergreifen. Und die Eile that not, denn Lojas unverzügliche Belagerung war beschlossen, sobald Don Fernando

1) Arabischer Bericht, S. 124.

2) Hernando de Baeza sagt trotz seiner engen Beziehungen zu Boabdil hiervon nichts, das Faktum des abgeschlossenen Friedens ist aber durch den Arabischen Bericht (S. 125) und durch Pulgar, cap. 56, bezeugt: „Junta toda la hueste — el Rey ovo nueva en como el Rey de Granada mozo — no embargante la fidelidad que prometió y el juramento que fizo de ser vasallo del Rey é de la Reyna, é de complir sus mandamientos — habia quebrantado la fé que dió é la promesa que fizo, é se habia juntado con el Rey su tio, è habian partido el Reyno de Granado para lo defender, é facer guerra á Castilla."



von diesen Vorgängen Kunde erhalten hatte. Am 13. Mai verließ er Cordova, lagerte zwischen Antequera und Archidona, in der Nähe des Felsens der Liebenden (la peña de los Enamorados), um die Schlachtordnung festzusetzen, ging also auch diesmal, wie im Jahre 1482 von Süden her gegen Loja vor, doch ließ er alsbald Brücken über den Jenil schlagen, schloß es auf das engste ein, entsandte Truppenabteilungen hierhin und dorthin zur Rekognoszierung, die stärkste auf den Weg nach Granada, da zu erwarten war, daß Es-Sagall zum Entsatz erscheinen würde. Eben in Aussicht hierauf verteidigten sich die Mauren mit heldenmütiger Tapferkeit. Schließlich aber, sagt Pulgar, überwand die Heftigkeit der Kanonade ihre Furie; vor Entsetzen versagten ihnen die Kräfte [1]).

Am 22. Mai räumten sie die Vorstädte, zogen sich auf die innere Stadt zurück, verteidigten sie noch fast acht Tage und mußten sie übergeben. Boabdil selbst war verwundet, fast alle seine Kapitane verwundet oder getötet. Sie ließen den König bitten, er möchte Boabdil den Treubruch verzeihen, ihm den Titel eines Herzogs oder Marqués von Guadix verleihen, wenn er es in sechs Monaten an sich gebracht habe, und Sicherheit seiner Person gewähren. Für sich erbaten sie freien Abzug mit aller ihrer Habe, gesicherten Aufenthalt für diejenigen von ihnen, welche sich in Castilien, Aragon oder Valencia niederlassen wollten, vor allem, bis sich der König entschieden habe, Einstellung des höllischen Feuers.

Nach abgehaltenem Kriegsrat gewährte Don Fernando diese Gesuche, doch sollten sie zunächst eine Anzahl ihrer Vornehmen als Geiseln dafür stellen, daß sie die Stadt, wenn das Feuern eingestellt wäre, auch sicher übergeben würden. Das geschah, und am Montag, den 29. Mai, erfolgte die Übergabe und mit ihr die Befreiung von 140 christlichen Gefangenen [2]).

1) cap. 58: „Al fin el rigor de la pólvera venció la furia de los moros é pusóles tan grand espanto, que les privo las fuerzas."

2) Pulgar, cap. 57 sqq. — Auch Bernaldez giebt den Montag als Tag der Übergabe an, jedoch mit dem irrigen Zusatz: „28 dias de Mayo". Bei Makkari (a. a. O., S. 377) ist der Tag der Übergabe der Vorstädte

Unverweilt schritt der König zur Belagerung von Ilora. Sie begann am Sonntag, den 4. Juni, und am Montag waren der Herzog von Infantado und der Graf von Cabra, welche dem König vorausgegangen waren, im Besitz der Vorstadt. Am Donnerstag, den 8. Juni, in der Frühe, ergab sich auch die Stadt, und tags darauf zogen 800 Waffenfähige, darunter 200 Schwarze, mit 50 Weibern, unter starker Bedeckung nach Granada. Elf Mann der Besatzung hatte der König für ebenso viel christliche Gefangene zurückbehalten, welche von hier während der Belagerung von Loja nach Granada gebracht worden waren.

An eben diesem Tage machte sich der Marqués de Cadiz und der Adelantado Andalusiens an der Spitze einer glänzenden Reiterschar auf den Weg nach dem Felsen der Liebenden, um von hier die Königin einzuholen, welche dem königlichen Lager einen Besuch abstatten und an dem Jubel über die siegreichen Erfolge ihres Gemahls teilnehmen wollte. Sie kam daher geritten mit einem Gefolge von fast 40 Personen, darunter zehn Hofdamen. Höchst feierlich war die Weise, mit welcher sie 1½ Meile vom Lager von dem Herzog von Infantado, einer Schar sevillanischer Krieger mit dem Panier ihrer Stadt und von dem Prior von S. Juan empfangen wurde. In Schlachtordnung standen sie beim Eintreffen der Königin auf der linken Seite des Weges. Sie verbeugte sich vor dem Panier und ließ es auf ihre rechte Seite hinüberbringen, worauf die Mannschaften in schärfstem Laufe in das Lager zurückeilten, aus welchem nach und nach alle Abteilungen vor der Königin erschienen und ihre Paniere senkten. Zuletzt kam der König mit den meisten Großen Castiliens. Nachdem sie sich dreimal gegeneinander verbeugt hatten, die Königin den Kopfputz abgenommen und das Gesicht enthüllt hatte, umarmte und küßte er sie, desgleichen seine Tochter, die Infantin und segnete sie.

Die Königin ritt ein kastanienbraunes Maultier auf einem

als der der Stadt bezeichnet. Der arabische Bericht bei Müller (S. 125) giebt das richtige Datum.



mit Gold und Silber verzierten, sänftenartigen Sitz. Die Decken des Tieres waren karmoisinrot. Kopfgeschirr und Zügel aus Seide gearbeitet, mit eingewebten, goldenen Buchstaben. Sie trug ein samtenes Unterkleid, ein Oberkleid nach maurischer Mode, eine Kappe von Scharlachtuch und einem mit Brocat umsäumten Sombrero.

Der König, auf einem kastanienbraunen Roß, mit kostbarem Geschirr, trug ein hochrotes Wams, Beinkleider von gelber Seide, einen mit Brocat durchwirkten Kriegsmantel und eine Überweste von gleichem Stoff, einen maurischen Säbel an reich geschmücktem Gürtel, unter dem Sombrero eine Kappe. Strahlend im kriegerischen und festlichen Schmuck der Waffen und Gewänder folgten ihm die eigenen und fremden Großen [1]).

Gelockt durch den Ruf der spanischen Waffenerfolge, durch die Aussicht auf Ruhm und Gewinst hatten fremde Kriegsleute bereits den Feldzug des Jahres 1483 mitgemacht. Sie gehörten der Schweiz an, „einem Lande im oberen Deutschland“. Kriegerische Leute, welche zu Fuß kämpften. Fest entschlossen, dem Feinde nie den Rücken zu zeigen, waren sie nur auf der forderen Seite des Körpers bepanzert, so daß sie leichter fechten konnten. Sie suchten Sold in fremden Landen und dienten nur in gerechten Kriegen, waren fromme und gute Christen, die es für eine große Sünde hielten, irgendetwas durch Raub an sich zu bringen [2]).

Dann erschien zu diesem Feldzuge mit einem Gefolge von 300 seiner eigenen, nach heimischem Brauch mit langen Bogen und Streitäxten bewaffneten Mannen, der englische Graf von Rivers, von den Spaniern nach seinem Geschlechtsnamen Scales Conde de Escalas genannt. Bei der Belagerung von Loja hatte er eine glänzende Probe seiner Tapferkeit abgelegt. Die Mauren waren mit solcher Heftigkeit zum Kampfe hervorgebrochen, daß die kräftigen Bergbewohner aus Vizcaya

1) Bernaldez, cap. 80.

2) Pulgar, cap. 21. — v. Mülinen, Geschichte der Schweizer-Söldner, Bern 1887, S. 91.

unter den Herzogen von Infantado und von Nájera nur mit aller Anstrengung sich behaupteten. Da stieg er vom Roß, um mit den Seinen nach ihrer Landesart in den Kampf einzugreifen. En blanco bewaffnet, mit ihren Schwertern umgürtet, die Streitäxte in den Händen, stürzten sie sich auf die Feinde, die der furchtbaren Wucht ihrer Hiebe teils erlagen, teils in jäher Flucht zu entrinnen suchten.

Am 22. Mai drang er mit den Stürmenden in die Vorstadt ein. Da sank er, von einem Steinwurf getroffen, besinnungslos nieder. Man brachte ihn in sein Zelt und übergab ihn der Pflege geschickter Ärzte. Alsbald erschien auch der König, um ihm seine Teilnahme über die empfangenen Wunden und den empfindlichen Verlust zweier Zähne auszudrücken, worauf der Graf erwiderte, zwei Zähne im Dienst dessen verloren zu haben, der sie ihm alle gegeben habe, wolle nicht viel bedeuten, er schätzte sich glücklich, dadurch des Besuches und Trostes des mächtigsten Königs der Christenheit teilhaftig geworden zu sein.

Nach der Übergabe von Illora rückte das Heer vor Moclin. Von Mauren und Christen wurde es für eins der stärksten Bollwerke Granadas gehalten. Der Wirkung der Geschütze vermochte es aber nicht zu widerstehen. Am 11. Juni erfolgte die Übergabe. „Der Feind", heißt es in dem gleichzeitigen arabischen Bericht, „hatte eine eigene Art von Geschützen, mit welchen feurige Steine geschossen wurden. Diese stiegen in die Luft empor und senkten sich dann auf den gezielten Ort brennend herunter, zerstörten alles, worauf sie fielen und steckten es in Brand. Dies gehörte zu den Umständen, welche den Bewohnern der Örter, auf welche jene Geschosse fielen, allen Mut raubten" [1]). So verzweifelten denn auch die Besatzungen der

1) Müller, S. 126. — Das Kastell Elbira (Al-birah) der arabischen Quellen ist identisch mit dem Illora der christlichen; „Hilorum Lexiae vicinum et Granatae oppidum" bei Peter Martyr, cap. 62; vgl. Makkari bei Gayangos II, 542, Anm. 20, und über Elbira Dozy, Recherches I, 528. — Die Übergabe von Elbira wird in dem arabischen Bericht bei Müller fälschlich auf den 18. Juni gesetzt.



Kastelle von Montefrio und Colomera an allem Widerstande. Als der König von einem nochmaligen Verheerungszuge in die Vega von Granada nach Moclin, wo die Königin verweilte, zurückgekehrt, erschienen vor ihm deren Alcayden, verlangten zu kapitulieren und erhielten, wie die Einwohner von Illora und Moclin, die Zusicherung freien Abzuges mit aller ihrer Habe nach Granada [1]).

So wurden, bemerkt Bernaldez, diese wichtigen Kastelle, die so stark waren, daß sie in früheren Zeiten sich ein Jahr lang behaupten und nur durch den Hunger überwältigt werden konnten, im Lauf eines Monats bezwungen.

Sie wurden sämtlich neu befestigt und mit Mannschaften und Proviant reichlich versehen, doch lag es nicht im Plan der Herrscher, schon im nächsten Jahr von ihnen aus zu einem Hauptangriff gegen Granada vorzugehen. An dessen Macht zehrte inzwischen der nach beendigtem Feldzuge alsbald durch den Familienzwist wieder entzündete Bürgerkrieg.

Boabdil erhielt seine Freiheit wieder, natürlich nicht ohne zuvor neue Versprechungen gemacht und sie durch neue Eide bekräftigt zu haben. Von Velez-Rubio aus, im äußersten Osten, begann er für seine und seiner Lehnsherren Sache zu wirken, indem er in zahlreichen Schriften allen, die ihm gehorchen würden, den Frieden mit den Christen versprach. Sein Ziel war nach wie vor Granada, zunächst der ihm ergebene Albaicin, der Ort, von dem aus er es am bequemsten erreichen konnte. Am 15. September erschien er hier zur größten Überraschung Es-Sagalls. Darauf entbrannte zwischen ihnen der heftigste Kampf. Bis gegen Ende Januar 1487 hatte sich Boabdil mit Hilfe ansehnlicher Streitkräfte, die ihm auf sein Gesuch der Generalkapitan in der Frontera, Don Fadrique de Toledo, zugeführt hatte, behauptet, als Es-Sagall den Entschluß faßte, die Bewohner der nächsten und weiteren Umgebung, die von Baza

1) Bernaldez, cap. 81. — Pulgar, cap. 61. — Nach dem Cronic. de Valladolid., p. 163, kapitulierte Colomera am 20., Montefrio am 23. Juni. — Der arabische Bericht fügt noch das Kastell Aldahah hinzu.

und Guadix und der umliegenden Gebiete aufzurufen und mit ihnen den Albaicin zu erstürmen. „Das Blut und Gut jener Leute ist euch preisgegeben", schrieb er ihnen, „weil sie den Christen helfen. Nur das Schwert gebührt ihnen." Wie nun aber die Erschienenen zur bestimmten Stunde aus ihren bestimmten Thoren zum Angriff ausrückten, warfen sich den einzelnen Abteilungen die wohl vorbereiteten Bewohner des Albaicin in starken Scharen entgegen und trieben sie in die Stadt zurück, in der das Entsetzen so groß war, daß man sämtliche Thore verrammelte. Einen nochmaligen Angriff wagte Es-Sagall nicht, doch wurden die Feindseligkeiten bis in den Monat April hinein fortgesetzt, da ihnen durch Nachrichten, die über die neue Invasion der Christen einliefen, Stillstand geboten wurde [1]).

Sie war gegen den westlichen Bezirk des Königreiches gerichtet. Über das nächste Ziel gingen aber die Anschauungen auseinander. Die einen meinten, man müsse Málaga belagern, weil es die mächtigste Stadt nach Granada sei, nach deren Fall sich das etwa fünf Leguas östlich gelegene Velez-Málaga und alle befestigten Plätze in der Ajarquia nicht würden behaupten können. Diese Ansicht hatte schon Diego de Valera vertreten. Die anderen entschieden sich für die Belagerung von Velez, und ihre Begründung gab den Ausschlag. Mußte es doch einleuchten, daß von hier aus, zumal bei den Zusammenhängen mit Granada, die Unternehmung gegen Málaga der größten Gefahr ausgesetzt war, dieses anderseits durch die Besitzergreifung von Velez völlig isoliert wurde.

Am 7. April erfolgte der Ausmarsch aus Cordova, für viele unter nicht günstigen Vorzeichen; denn in der Nacht zuvor erfolgte ein Erdbeben. Am 12. April erreichte man Antequera,

1) Arabischer Bericht, S. 127 ff. — Pulgar, cap. 68. — Hernando de Baeza behauptet auf Grund irriger Berichte (S. 35): „Asi estuvo el rey en el alvaicin peleando con el rey su tio, que estava en la cibdad, por espacio do un año poco mas ó menos", nämlich bis zum Beginn der Belagerung von Velez-Málaga durch Don Fernando. Siehe S. 677.



und erst am 17. Velez. Starke Regengüsse hatten die Gebirgsgewässer derartig aufgestaut und die Pfade unwegsam gemacht, daß Menschen und Tiere und Gepäck schweren Schaden litten und die Artillerie auf bequemeren Umwegen nachgebracht werden mußte. Zehn Tage lagerte man bereits vor Velez, als auf 1500 Gefährten ein Teil der leichteren Geschütze mit allem Kriegsbedarf im Anzuge war. Die schweren Lombarden hatte man zu Antequera zurücklassen müssen.

Die Belagerten setzten ihre Hoffnung auf den Beistand Granadas. Sie wandten sich zu gleicher Zeit mit Hilfsgesuchen an Boabdil, der den Albaicin inne hatte, und an die Alfakis und Ältesten Granadas. Sie mochten auf eine Versöhnung des Oheims und Neffen rechnen, woran aber nicht zu denken war. Als der Oberste der Alfakis Es-Sagall beschwören ließ, den Bedrängten Hilfe zu bringen, erklärte dieser sich dazu bereit, verlangte aber von den Alfakis und den Angesehensten der Stadt, sie sollten ihm zuvor schwören, in ihr während seiner Abwesenheit keine Unruhen aufkommen zu lassen und in keiner Weise der Sache seines Neffen Vorschub zu leisten, denn er fürchtete, daß dieser, sobald er selbst zu einem Thor Granadas hinaus sei, zum anderen hineinkommen würde. Diese Eide wurden öffentlich in feierlichster Weise geleistet, worauf Es-Sagall möglichst viele Streitkräfte aufbrachte und nach Velez zog, das er mit Anbruch der Nacht erreichte [1]). Von den Höhen her verkündeten zahlreiche Feuer seine Ankunft. Sein Plan, von dem die Belagerten durch einen Überläufer in Kenntnis gesetzt werden sollten, ging dahin, durch einen Angriff auf die Artillerie die feindlichen Streitkräfte zu trennen, mit seiner Hauptmacht das Lager anzugreifen und sich mit den aus Velez hervorbrechenden Mannschaften zu vereinigen. Der Überläufer

1) Hernando de Baeza, p. 37. — Nach Pulgar (cap. 70) soll Es-Sagall einen Versuch gemacht haben, seinen Neffen für ein gemeinsames Unternehmen zu gewinnen, ja selbst bereit gewesen sein, auf den Königstitel zu verzichten und sich seiner Oberhoheit unterzuordnen, Boabdil aber ihm haben erwidern lassen, er wolle sich an ihm rächen, nicht aber sich mit ihm versöhnen.

wurde aber aufgegriffen. Der König traf für den folgenden Tag die umfassendsten Vorkehrungen zum Schutz der Artillerie wie zur kräftigsten Abweisung des ersten Angriffs auf das Lager, und als am Morgen die Mauren die sie bedrohenden Aufstellungen des Feindes gewahr wurden, hielten sie ihre Sache für verloren und wandten sich zur Flucht.

Dieser elende Ausgang des Unternehmens hatte auf Granada die Wirkung, daß man von Es-Sagalls Herrschaft nichts weiter wissen wollte, ihm die Thore verschloß, sich für Boabdil erhob und ihn am 29. April in die Alhambra aufnahm [1]), auf die Belagerten aber, daß sie schon nach wenigen Tagen gegen freien Abzug mit Hab und Gut die Stadt zu übergeben sich bereit erklärten. Und darauf ging der König ein, denn er wollte noch vor Eintritt der harten Jahreszeit Herr von Málaga sein [2]).

Am 3. Mai war der König in Velez eingezogen [3]); in wenigen Tagen waren alle Orte der Ajarquia, auf dem Wege nach Málaga — Bernaldez macht 24 namhaft — in seiner Gewalt, und dieses selbst schien sich ihm ohne Kampf übergeben zu wollen, wenigstens erschien der Alcaide im Auftrage der Stadt, vermutlich der reichen Leute, die das Äußerste abwenden wollten, und stellte die Übergabe in Aussicht, wenn ihnen die Erhaltung von Habe und Gut zugesichert würde.

Während er aber mit dem König unterhandelte, drang in

1) Schreiben Boabdils vom 5. des Monats Jumedi 1487 an die Königin Doña Isabel. Colec. de doc. ined., tomo 88, p. 496. Zu gleicher Zeit hatte der König an Don Fernando nach Velez-Málaga seinen Alguacil und Alcaiden Abencerraje geschickt. — Nach Hernando de Baeza erhob man sich in Granada für Boabdil unmittelbar nach dem Abzuge Es-Sagalls, für den die Nachricht von diesem Vorgang Anlaß zu seiner schleunigen Rückkehr gewesen sein soll.

2) Pulgar, cap. 70—73. — Bernaldez I, 82.

3) Als Tag der Übergabe giebt Pulgar (cap. 73) den 27. April an, das Cron. de Valladolid, p. 168, den 29. dieses Monats. Die Angabe des 3. Mai bei Bernaldez wird von den Herausgebern jenes Cronicon unrichtig auf die Übergabe bezogen: denn er sagt: „estaba ya dentro sa Guion, é la Cruz de la Santa Cruzada — é el Conde de Cifuentes — que habian primero en la fortaleza entrado".



Málaga der Wille des zum äußersten Widerstand entschlossenen Alcaiden des Kastells Gibralfaro, el Zegri, durch. Die Häupter der Stadt vertrieben aus der Alcazaba den stellvertretenden Bruder jenes Alcaiden, setzten über dieses Kastell einen gleich entschlossenen Mann, Namens Hamet Zeli, und riefen den alten Es-Sagall zum König aus [1]).

Darauf machte ein maurischer Cavallero, Mohammed Meque, der sich während der Belagerung in Velez befunden hatte und in Málaga Weib und Kinder und starken Anhang besaß, nachdem er durch die Vermittelung des Marqués von Cadiz von Don Fernando dazu bevollmächtigt war, den Versuch, durch glänzende Zusagen el Zegri zur Übergabe des Gibralfaro zu gewinnen. Er war beauftragt, ihm Kastell und Villa Coin als Erbbesitz nebst 4000 Doblas in Gold, und anderen Kapitanen gleich erhebliche Gnadengeschenke zuzusichern. Es-Sagall wies aber diese Anträge weit von sich: im Vertrauen auf die mächtigen Festungswerke der Stadt, auf die durch afrikanische Söldner verstärkte Besatzung, den ansehnlichen Besitz von Geschütz und die Unterstützung der Glaubensgenossen diesseits und jenseits des Meeres hoffte er sich so lange behaupten zu können, bis der Eintritt der Regenzeit den Feind zum Aufheben der Belagerung zwingen würde.

Erst nach schweren Verlusten gelang es diesem auf zwei Seiten, von der Seeküste und von der nördlichen Sierra her, sich der Stadt zu nähern. Hier setzte sich mit 2500 Reitern und 14000 Mann Fußvolk der Herzog von Cadiz fest, auf der Seeseite Don Diego Ponce de Leon und Garcilaso de la Vega, während eine Flotte unter dem Almirante Requesens den Hafen blockierte und jede Zufuhr abschnitt. Die zu Antequera zurückgelassenen schweren Geschütze wurden herbeigeschafft, Massen von Steinkugeln, die seit der Zeit Don Alfonsos XI. in dem entvölkerten Algeciras lagen, und 300 Leute waren Tag und Nacht in gesicherten unterirdischen Gruben mit der Anfertigung von Pulver beschäftigt.

1) Bernaldez, cap. 82.

Als unter der Leitung des Capitans der Artillerie Francisco Ramirez und unter dem Schutz der Nacht außer kleineren Geschützen fünf Lombarden gegen das Kastell Gibalfaro und gegen die Türme der beiden Vorstädte, von denen die nach dem Lande zu gelegene einen großen Bestand an Vieh, die an der Seeseite die ergiebigsten Wein- und Obstpflanzungen enthielt, gerichtet worden waren, eröffnete man den Kampf gegen diese und bemächtigte sich ihrer größtenteils, trotz des hartnäckigsten Widerstandes.

Ungeachtet dieses Verlustes sahen die Verteidiger der baldigen Aufhebung entgegen, denn christliche Überläufer hatten unter ihnen verbreitet, im Belagerungsheer fürchte man den Ausbruch der Pest, die in einigen Málaga benachbarten Orten aufgetreten sei, deshalb sei die Königin gar nicht erschienen und habe ihren Gemahl aufgefordert, die Belagerung abzubrechen. Um diese Gerüchte zu zerstören und im eigenen Heere keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß vor Übergabe Málagas an Aufbruch nicht zu denken sei, erschien Doña Isabel auf Gesuch ihres Gemahls am 21. Mai im Lager [1]).

Ihre Anwesenheit wirkte ermutigend. Die Belagerungswerke wurden weiter vorgeschoben. Zugleich aber wurde ein nochmaliger Versuch gemacht, durch gütliches Entgegenkommen die Einwohner zur freiwilligen Übergabe zu vermögen. Für diesen Fall sollten sie wie die von Velez-Málaga behandelt werden, nämlich mit ihren Gütern nach Afrika oder Spanien gehen können. Hamet Zeli und die übrigen Capitane der Gomeres wiesen dieses Anerbieten mit Verachtung von sich, ließen es

1) Bernaldez, cap. 83. — Pulgar, cap. 78. — Cron. de Vallad., p. 169. „Pateóse é diosé la dicta ciudad" — lautet die vorausgehende Eintragung — „al dicho Rey nuestro Señor mártes XV. de mayo". Die Herausgeber der Chronik wissen nicht, welche Stadt gemeint sei, zumal, wie sie behaupten, kein Chronist von der Einnahme eines Ortes zwischen der von Velez-Málaga und Málaga spricht. Offenbar handelt es sich um das an der Küste gelegene Besmillana, von dem Pulgar (cap. 74) sagt: „desde aquel lugar embió (el rey) sus mensageros à los de la cibdad de Málaga".



nicht einmal zu, daß der an die Einwohner geschickte Dolmetsch eine Antwort erhielt, und suchten die Friedliebenden durch Schreckensmaßregeln einzuschüchtern.

Gleichwohl gaben diese durch einen Mauren, der in aller Heimlichkeit in das christliche Lager gelangte, den Fürsten ihre Geneigtheit zur Übergabe zu erkennen, falls ihnen die Erhaltung von Leben und Gut zugesichert würde. Als er aber mit der erhaltenen Zusicherung Málaga wieder betrat, ergriffen ihn die Gomares und erschlugen ihn.

Auch mit den Waffen kamen die Belagerer zunächst nicht weiter, ja sie erlitten durch einen nächtlichen Ausfall, den die Besatzung des Gibalfaro gegen das Lager des Marqués von Cadiz unternahm, sehr erhebliche Verluste; dieser wurde durch einen Pfeil am Arm verwundet; auch eine Büchsenkugel traf ihn unterhalb des Panzers, deren Kraft zum Glück durch den Widerstand des Schildes, durch den sie drang, völlig abgeschwächt war. Da infolge des unausgesetzten Geschützfeuers Mangel an Pulver eingetreten war und ohne die Ausbesserung der beschädigten und den Bau neuer Maschinen an erfolgreiche Bestürmung nicht zu denken war, so gaben die Fürsten Befehl, einstweilen von Angriffen abzustehen.

In kurzem war das Lager mit dem besten Kriegsgerät reichlich versehen, 100 Fahrzeuge brachten Lebensmittel, und an demselben Tage, da sie in den Hafen einliefen, erschien mit sämtlichen Cavalleros seines Hauses der Herzog von Medina-Sidonia. Der Herzog von Infantado schickte Verstärkungen, und aus den Städten Neu-Castiliens und Estremaduras trafen neue Aufgebote ein. In Málaga begannen dagegen die Lebensmittel zu schwinden, und die sicher erhoffte auswärtige Hilfe blieb aus.

Nicht daß der alte Maurenkönig, der zu Guadix saß, die Málagesen im Stich gelassen hätte: er schickte ihnen so viel Mannschaften zuhilfe, als er nur aufbringen konnte, sie wurden aber von überlegenen Streitkräften seines Neffen angegriffen und in die Flucht geschlagen. Gesandte des anscheinend treuen Vasallen überbrachten mit Geschenken diese Siegesnachricht in

das christliche Lager und versicherten, daß Málaga bei erwiesener Abnahme der Lebensmittel sich nicht mehr lange halten könne, wenn ihm nur jede Zufuhr vom Meere abgeschnitten würde.

Wohl hegten viele Mauren in Granada und andern Städten den heißen Wunsch, ihren bedrängten Glaubensgenossen zuhilfe zu eilen, doch wagten sie es nicht auch Furcht, der ihnen vom König und der Königin zugesagten Freiheit, ihre Äcker zu bestellen und ungestört überall hin Handel zu treiben, verlustig zu gehen [1]). Dennoch gewann ein Maure aus Guerba, Namens Abrahen Algerbe, der sich in der Nähe von Guadix niedergelassen hatte, ein Alfaki zu sein behauptete und den Sieg der Málaganen prophezeite, mehrere Hundert Mauren, zum Teil afrikanische Gomeren, für das gefahrvolle Unternehmen, sich durch die feindlichen Linien durchzuschlagen [2]). Und der einen Hälfte glückte es, die anderen aber wurden gefangen genommen oder getötet. Der Alfaki aber hatte sich, als es zum Kampf gekommen war, entfernt. Er gedachte Málaga durch eine besondere That zu retten. Die Christen fanden ihn knieend, die Hände zum Himmel erhoben, im Gebet versunken, nahmen ihn fest und führten ihn vor den Marqués von Cadix, auf dessen Frage, ob ihm denn als Heiligen auch bekannt sei, wann Málaga fallen würde, er beteuerte, das sei ihm wohl bekannt, doch habe ihm Gott befohlen, nur dem König und der Königin davon Mitteilung zu machen. Obwohl nun der Marqués von dieser Beteuerung nichts hielt, so ließ er doch bei den Fürsten anfragen, ob sie diesen Mann zu sehen wünschten. Er sollte vorgeführt werden, lautete der Befehl, doch nicht sogleich, erst wenn der König seine Nachmittagsruhe abgehalten hätte, und so wurde der Maure in ein dem königlichen benachbartes Zelt geführt, in dem sich gerade die Doña Beatriz de Bobadilla, Marquesa von Moya, und der portugiesische Cavallero Don Alvaro, Sohn des Herzogs von Braganza mit seiner Gemahlin

1) Pulgar, cap. 83.
2) Bernaldez spricht von 150, Pulgar von 100 Mauren.



befanden. Der Maure, ohne Kenntnis des Castilischen, glaubte sich im königlichen Zelt zu befinden, hielt, so reich gekleidet wie sie waren, Don Alvaro für den König, die Bobadilla für die Königin, stürzte sich zunächst auf jenen, dem er mit seinem unter dem Albornoz verborgen gehaltenen Dolchmesser eine lebensgefährliche Kopfwunde beibrachte, und darauf blitzschnell auf die vermeintliche Königin, die er jedoch nicht traf. Sie wehrte die Stiche mit ihrem schweren Gewande ab, bis auf ihre Hilferufe der Mörder von herbeieilenden Dienern niedergestoßen wurde.

Inzwischen wurde Málaga von Tag zu Tag durch die Hungersnot der Übergabe näher getrieben. Als die Gomeren nicht mehr Fleisch und Brot hatten, überfielen sie die Wohnungen der reichen Juden, und als sie auch hier nichts mehr von Nahrungsmitteln zu rauben fanden, mußten sie sich mit dem Fleisch von Maultieren, Eseln und Hunden, gekochten Häuten und zu Brot verarbeiteten Palmblättern behelfen [1]). Viele der Einwohner erlagen dem Hungertode, wenn es ihnen nicht gelang, sich in das christliche Lager zu retten. Trotzdem dachten die Gomeren noch nicht an Übergabe, schenkten der Siegesverkündigung eines Mauren, den sie für einen Heiligen hielten, festen Glauben und erwarteten nur aus seinem Munde zu hören, an welchem Tage sie zum Kampf mit den Christen herausbrechen sollten. Ehe das geschah, hatten die Christen unter Leitung des Capitans der Artillerie, Francisco Ramires von Madrid in viertägigem heißen Kampf, den Mauren, die dabei einige ihrer vornehmsten Anführer verloren, eine an beiden Enden durch mächtige Türme befestigte Brücke entrissen, die einen Zugang zur Stadt bildete. Als dann die Mauren am frühen Morgen des Tages, der ihnen trotzdem den endlichen Sieg bringen sollte, gegen 100 Reiter und 4 Schlachtreihen Fußvolk mit großem Ungestüm den überraschten Feind angriffen, errangen sie zwar anfänglich Vorteile, wurden aber bald von den weit überlegenen Kräften nach schweren Verlusten

1) Müller, Arabischer Bericht, S. 133. — Bernaldez, cap. 84. — Pulgar, cap. 87. 90.

in die Stadt zurückgeworfen. Damit war deren Schicksal entschieden.

Hamet Zeli zog sich in die Alcazaba zurück und überließ den Einwohnern, mit den Fürsten wegen Übergabe der Stadt samt allen Befestigungen zu unterhandeln, worauf eine Gesandtschaft, geführt von einem reichen Kaufmann, Namens Ali Dordux, im Lager erschien und im Auftrage der Einwohner die Übergabe der Stadt zusagte, wenn es ihnen gestattet würde, als Mudejaren in ihr zu verbleiben, wenn nicht, sich entweder in Coin niederzulassen oder ungefährdet nach Afrika zu gehen, wie das den Einwohnern von Velez-Málaga und anderen unterworfenen Städten gewährt worden sei.

Die Fürsten ließen ihnen durch den Befehlshaber von Leon, Gutierre de Cárdenas, eröffnen, daß ihnen, wenn sie sich, wie die von Velez-Málaga gleich anfangs unterworfen hätten, die gleiche Begnadigung zuteil geworden wäre. Nach so langem Widerstande und allein durch den Hunger zur Unterwerfung gezwungen, sollten sie nunmehr wie Besiegte nach den Gesetzen behandelt werden.

Auf diese niederschmetternde Antwort erklärten sich die Málaganen bereit, auch Habe und Gut herauszugeben. Sollte ihnen aber die persönliche Freiheit nicht zugestanden werden, so würden sie alle christlichen Gefangenen, Männer und Weiber, bei 500, auf den Zinnen der Stadt aufhängen, Greise, Weiber und Kinder in die Alcazaba bringen, die Stadt anzünden und im Kampfe gegen die Christen den Tod suchen, so daß der Ruf von dem Geschick Málagas in alle Welt und durch alle Zeiten erschallen sollte.

Als ihnen aber der König sagen ließ, es sollte auch nicht ein Maure Málagas am Leben bleiben, wenn sie auch nur einen christlichen Gefangenen töteten, entsandten sie auf den Rat einiger, die die Hoffnung auf mildere Behandlung noch nicht aufgaben, Vertreter der vierzehn Quartiere mit einem Schreiben an den König und die Königin, in dem sie in tiefster Unterwürfigkeit sich selbst samt aller ihrer Habe ihnen überantworteten und sie mit dem Hinweis auf die milde Behandlung,



die ihre großen Vorfahren den Bewohnern Cordovas und Antequeras auch nach dem hartnäckigsten Widerstande, ja sie selbst, die Fürsten, bei ihren bisherigen Eroberungen erwiesen hatten, um die Gewährung gleicher Barmherzigkeit anflehten [1]).

Als der Inhalt dieses Schreibens in der Umgebung der Fürsten bekannt wurde, drangen verschiedene darauf, sämtliche Mauren über die Klinge springen zu lassen, da sie so viele Christen getötet und verwundet hätten. Überdies sei die Konquista noch nicht beendet, noch seien mächtige Städte und Festungen zu erobern, denen man Málaga als warnendes Beispiel hinstellen müsse, damit sie nicht, wie dieses, in der Rebellion beharrten.

Die Königin wies aber jede grausame Behandlung von sich, und so gab der König den Behörden und der Gemeinde Málagas schriftlich zur Antwort, ihre Bitten würden nicht unerhört geblieben sein, wenn sie sich ihm auf seine von Velez-Málaga und vom Lager aus ergangenen Aufforderungen unterworfen hätten. Da sie den äußersten Widerstand geleistet, fordere er Übergabe auf Gnade und Ungnade.

Hierauf hin faßte man in der Stadt keine verzweifelten Beschlüsse. Man klammerte sich an die Hoffnung, wenigstens das Leben zu retten. Doch wandte man sich an die Fürsten noch mit einer letzten Bitte, sie möchten mit den Unschuldigen eine Ausnahme machen. Und dazu verstanden sich König und Königin. Dordux und seine ganze Verwandtschaft, die Bewohner von 40 Häusern, durften als Mudejaren mit all ihrem Besitz frei ausgehen [2]).

Als darauf 20 der vornehmsten Bürger, wie geboten, als Geiseln gestellt worden waren, erfolgte am 18. August [3]) die

1) Inbetreff des Infanten Don Fernando ist diese Behauptung der Malaganen insofern nicht richtig, als er fest entschlossen war, sämtliche Bewohner von Antequera zu Kriegsgefangenen zu machen; vgl. S. 130.

2) Bernaldez, cap. 85. — Pulgar, cap. 93.

3) Diesen Tag geben übereinstimmend das Cron. de Valladolid, p. 169, Bernaldez und Alonso de Palencia. Carvajal setzt (Anl. Brev., p. 544) die Übergabe irrtümlich in den Monat September.

Übergabe. Zunächst zog der Befehlshaber von Leon, Gutierre de Cárdenas, mit Mannschaften in die Stadt ein und ließ die Alcazaba und alle Türme des Gibralfaro besetzen. Sein tapferer Verteidiger, Hamet Zeli, wurde in Ketten gelegt. Auf die Frage, warum er durch seine Rebellion so viel Elend über die Stadt gebracht habe, gab er zur Antwort, er habe Befehl erhalten, sie bis zu seinem Tode oder seiner Gefangenschaft zu verteidigen, und würde, wenn er Hilfe gefunden hätte, viel lieber im Kampfe gefallen sein, als ohne Kampf in der Gefangenschaft weiter zu leben.

Erst am 18. August hielten König und Königin mit ihrem ganzen stattlichen Gefolge ihren feierlichen Einzug, nachdem die Straßen von den die Luft verpestenden Leibern gesäubert, die Hauptmoschee in ein christliches Gotteshaus verwandelt und der Maria de la Incarnacion geweiht worden war.

Da zogen ihnen in Prozession und heißen Dank auf den Lippen über 500 christliche Männer und Frauen entgegen, die in den Kerkern geschmachtet hatten. Die zur Knechtschaft verurteilten Einwohner aber sandten endlose Klagen zum Himmel über den Fall ihrer herrlichen Stadt Málaga und das eigene bittere Geschick. Zusammengeschart in den weiten Hofräumen der Alcazaba wurde ihnen ihr Los verkündet. Mit einem Dritteil sollten die in Afrika vorhandenen christlichen Gefangenen losgekauft werden. Die dem zweiten Dritteil angehörten, wurden unter die Cavalleros, Hijosdalgo und Fremden, die diesen Krieg mitgemacht hatten, verteilt. Hundert Gomeren erhielt der Papst, fünfzig maurische Mädchen die Königin von Neapel, dreißig die Königin von Portugal zum Geschenk. Eine weitere große Anzahl kam teils an den Hof, teils an vornehme Damen des Königreichs. Das letzte Drittel mußte seinen Besitz zur teilweisen Deckung der gewaltigen Kosten dieser Belagerung hergeben [1]).

Nach dem Bericht des Pfarrers von Los Palacios hatten sich König und Königin durch die Bitten der Málaganer bewegen lassen, ihnen Loskaufung in der Weise zu gewähren, daß für jeden Mauren, Mann oder Weib oder Kind, dreißig Doblas gezahlt werden, die alsbald in Beschlag genommen und genau verzeichnete Kostbarkeiten jedes einzelnen als Zahlung gelten und die Restsummen im Lauf von acht Monaten entrichtet werden sollten.

1) Pulgar, cap. 94.



Wie viele von den Einwohnern, die er auf 11 000 Seelen schätzt, auf diese Weise sich loszukaufen vermochten, weiß er nicht anzugeben. Viele können es nicht gewesen sein, denn er berichtet selbst, die Männer hätten auf ihre Gesuche aus Granada, Baza, Guadiz, Almeria, aus dem ganzen Königreich und von jenseit des Meeres die Antwort bekommen, man befinde sich selbst in größter Not und könne ihnen nicht helfen [1]).

Besser erging es, einstweilen wenigstens, den 450 gefangen genommenen maurischen Juden: ein reicher Glaubensgenosse in Castilien kaufte sie für 20 000 Dublonen los, wobei ihm Kostbarkeiten mit in Rechnung gebracht wurden. Sie durften sich in Bodegon del Rubio niederlassen.

Die Sorge um die Zukunft des christlichen Málaga hielt die Fürsten bis Mitte September hier zurück. Es wurde Haupt einer Diöcese und eines Gerichtsbezirks, die die Städte Ronda und Velez-Málaga, die Villen Alora, Cártama, Cazarabonela und Coin, sowie alle Ortschaften in der Serrania von Ronda, in der Algarbia und in der Ajarquia umfaßten. Zum ersten Bischof bestimmten sie Don Pedro de Toledo, Kanoniker der Kirche von Sevilla, der auch vom Papst Innocenz VIII. bestätigt wurde. Zum ersten Alcayden Garci Fernandez Manrique. Die Einsetzung zuverlässiger Männer als Alcalden,

1) cap. 87. 88. Wenn Pulgar hiervon nichts sagt, so lag darin noch kein Grund, den Bericht des Bernaldez anzuzweifeln (vgl. Prescott, S. 442), aber sicherlich ist des letzteren Behauptung nicht richtig, daß der König sämtliche Mauren, mehr als 11 000, verkauft habe. Nach dem arabischen Bericht (Müller, S. 133) soll der König, während die Malaganer zu kapitulieren verlangten, durch List und Betrug in die Stadt gedrungen sein. Vgl. die capitulacion vom 4. September 1487, in Colecc. de doc. ined. VIII, 399.

Regidores und Jurados, die Erteilung reicher Privilegien, die Überlassung von Häusern an die Neuansiedler und der Schutz, den eine starke Besatzung gewährte, wirkten auf das Günstigste zusammen, um Málaga in kurzem neu zu bevölkern.

Zur Hälfte war das große Werk vollbracht, denn unterworfen war der ganze westliche Bezirk des Königreichs mit Einschluß der beiden Villen Mijas und Osuna, deren Bewohner sich unmittelbar nach dem Fall von Málaga gefangen gegeben hatten; kein Fleck mehr in dieser ganzen Gegend gehörte den Moslimen [1]).

Im nächsten Jahr sollte der Anfang mit der Unterwerfung des östlichen Bezirkes gemacht werden, denn zu einer gleichzeitigen Unternehmung nach beiden Seiten, wozu Diego de Valera [2]) geraten hatte, hatten sich die Fürsten nicht entschließen können. Erst im Juni 1488 [3]), denn Krankheit hielt ihn in Murcia zurück, überschritt der König mit einem nur mäßigen Heere von 20000 Mann die östlichen Grenzen. Trotzdem war die Nachwirkung seines letzten glänzenden Feldzuges eine derartige, daß er mit dem Erfolge dieses kurzen Feldzuges vollauf zufrieden sein konnte, denn Vera beeilte sich, ihm seine Thore zu öffnen und alle in dem Gebiet dieser Stadt liegenden Kastelle und Villen — Bernaldez zählt 47 auf — [4]) unterwarfen sich ohne Kampf. Bis vor Almeria zog er und auf dem Rückmarsch vor Baza [5]).

Hier kam es mit den ungestüm herausstürmenden Mauren zu einem heftigen Scharmützel, in dem der König seinen Neffen, Don Luis, Meister von Montesa, verlor.

Nach allem, was er auf diesem Recognoszierungszuge selbst

1) Arabischer Bericht, S. 134. — Bernaldez, cap. 86.

2) S. S. 639.

3) Cron. de Valladolid., p. 174.

4) cap. 89. — Petrus Martyr, epist. 64. — Cron. de Vallad., p. 174. — Grundlos wird in dem arabischen Bericht (S. 134) behauptet, es hätten sich diese Kastelle im Waffenstillstand mit dem König befunden.

5) Nach Bernaldez (cap. 89) befand sich Es-Sagall zu Almeria, nach Pulgar (cap. 98) zu Baza.



wahrgenommen und gehört hatte, konnte er nicht in Zweifel darüber sein, daß die Bezwingung Bazas als vornehmstes Ziel des nächsten Feldzuges nicht viel anders wie die Málagas eine außerordentliche Ausrüstung erfordern würde.

Gelegen in einem beckenförmigen, acht Leguas langen und drei Leguas breiten Thal, der Hoya de Baza, das, auf drei Seiten von der Sierra de Javalcol eingeschlossen und von den Flüssen Guadalquiton und Guadalentin reich bewässert, sich nach Norden gegen die unfruchtbare Ebene von Huescar öffnet, war außer diesen natürlichen Schutzwerken das reich bevölkerte, durch Seidenbau und Handel mit Seiden- und Goldstoffwebereien berühmte Baza durch eine mit hohen Türmen versehene Mauer auf das Stärkste befestigt. Nach der Seite der Sierra lag der in kunstreicher Weise aufgeführte Alcazar, nach der Ebene hin zog sich eine Legua weit die Huerta, der aber nicht so leicht beizukommen war, denn außer mit vielen starken Bäumen war sie mit mehr als tausend kleinen, von den Bewohnern zum Schutz ihres sorgfältig überrieselten Bodenanteils errichteten Türmen bedeckt [1]).

Im Frühjahr 1489 kamen die Fürsten nach Jaen, von wo der König am 27. Mai zur Musterung der aus allen Reichsteilen aufgebotenen Mannschaften nach Sotogordo aufbrach, während die Königin mit den Infanten und dem Kardinal von Spanien dort zurückblieb. Die Musterung ergab 13000 Reiter und 40000 Mann zu Fuß [2]).

1) Pulgar, cap. 106. — Bernaldez, cap. 92. — Edrisi, Par Dozy, p. 246. — Vgl. Willkomm, Zwei Jahre in Spanien III, 76 ff.

2) Nach der Angabe Pulgars (cap. 104). — Von Fremden schloß sich dieser Unternehmung an der gelehrte Italiener Petrus Martyr Anglerius, dessen wertvolles opus epistolarum auch für die Geschichte des Krieges gegen Granada von hervorragender Bedeutung ist, ohne der vorsichtigen Prüfung, namentlich der Zeitangaben, entbehren zu können. Von allen kritischen Untersuchungen, die über Abfassungszeit und historischen Wert dieser Briefsammlung angestellt worden sind, haben die von Bernays (Petrus Martyr Anglerius, Straßburg 1891) der Benutzung den dankenswertesten Dienst geleistet.

Nicht ohne Zeitverlust gelangte man vor Baza, denn acht Tage gingen mit der Beschießung der nur zwei Leguas davon entfernten Villa Cujar [1]) hin. Trotzend auf deren Stärke lehnten die Mauren die Übergabe gegen freien Abzug ab, boten aber infolge der zerstörenden Wirkung der Lombarden Unterhandlungen an, und der König, um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, ließ sie mit ihrer Habe frei abziehen. Sie begaben sich nach Baza. Nachdem noch mehrere Kastelle in der Nachbarschaft, darunter Benzalema, zur Übergabe gezwungen worden waren, konnte das Heer ohne Sorge, im Rücken beunruhigt zu werden, gleichfalls dorthin aufbrechen.

Inzwischen hatte Es-Sagall alle aus seiner Residenz Guadiz, aus Almeria, Tabernas, Purchena, allen Bezirksorten und dem ganzen Gebirgslande verfügbaren Streitkräfte nach Baza geschickt: mit seinen Anhängern, die aus Granada herbeikamen, 10 000 Mann zu Roß und zu Fuß. Kriegsbedarf und Lebensmittel jeglicher Art war bis auf die noch unreife Frucht von weit und breit zusammengebracht. Nach seiner Ankunft ließ der König in einiger Entfernung vor der Huerta Lager beziehen, gab aber bei der Unmöglichkeit, von hier aus der Stadt mit dem Geschütz erheblichen Schaden zuzufügen und ihr den Verkehr abzuschneiden, sehr bald den Befehl zur Besitzergreifung der Huerta. Der Meister von Santiago, der Marqués von Cadix und Luis Fernandez Puertocarrero gingen zu einem Kampf vor, wie sie ihn noch nicht bestanden hatten. Die Reiterei konnte auf diesem mit Bäumen, Türmchen und Baulichkeiten besetzten und von Wasserrinnen durchbrochenen Terrain überhaupt nicht zur Verwendung kommen. Die christliche Schlachtordnung löste sich auf. Die Führer verloren die Leitung. Der König, welcher mit der übrigen Streitmacht zur Seite der Huerta Stellung genommen hatte, konnte nicht sehen, wo Hilfe not that. Überall kämpfte Mann gegen Mann. Die Mauren hatten durch den Besitz jener Schutzwerke die größten Vorteile vor den Christen voraus, gleichwohl mußten sie ihnen nach zwölfstündigem blutigstem

1) Das heutige Zújar.



Kampf die Huerta überlassen. Zu ihren Toten gehörte einer ihrer vornehmsten Anführer, Reduan Zafarja [1]).

Die Christen konnten nunmehr ihr Lager in der Huerta aufschlagen, doch entschloß sich der König schon am folgenden Tage in Anbetracht der schweren Gefahren, denen es auf diesem Terrain bei Überfällen ausgesetzt war, es wieder abbrechen zu lassen und auf die erste Stellung zurückzugehen. Doch blieben die der Stadt zunächst aufgeschlagenen Zelte so lange stehen, bis alles Kriegsgepäck in Sicherheit gebracht war.

Kein Wunder, wenn sich bei der Aussichtslosigkeit, zu welcher man verurteilt war, falls man in dieser erster Stellung verharrte, im Heere Mißmut zu erkennen gab. Im Kriegsrat wurde aus allerlei Gründen die Ansicht vertreten, daß es ratsam sei, einstweilen von Baza abzustehen [2]). Doch mußte vor allem die Entscheidung der Königin eingeholt werden, über deren Ausfall man doch kaum zweifelhaft sein konnte. Wolle man, ließ sie sagen, vor Baza, wozu man sich verpflichtet habe, bis zur Übergabe ausharren, so werde sie das Heer mit allem an Mannschaften, Geld und Proviant Erforderlichen versehen.

Wie man nun ohne den Besitz der Huerta nicht weiter kommen konnte, und auf diesem Terrain von den Geschützen keine absonderliche Wirkung zu erwarten war, entschloß sich der König, um die Stadt auszuhungern, zur Durchführung einer ebenso zeitraubenden wie gefahrvollen Arbeit. Nachdem das Heer in zwei Lagern auf beiden Seiten der Stadt getrennt worden war, wurden sämtliche Bäume gefällt und ein durch Schanzpfähle geschützter tiefer Graben durch die Vega gezogen, von einem Lager zum anderen.

1) „el animo que los christianos tovieron para ofender“ — sagt Pulgar — „y el esfuerzo que los moros cobraron para defender, que pocas ó ningunas batallas se leen haber acaescido de tanta gente y en semejante lugar concorriese, é que tan cruel é peligrora fuese é tanto durase“.

2) Prescott behauptet (I, 452), selbst der Marqués von Cadix sei auf diese Meinung eingegangen und nur Gutierre de Cárdenas, Befehlshaber von Leon, habe sich mit Entschiedenheit widersetzt. Davon steht aber in den gleichzeitigen Berichten von Pulgar und Bernaldez nichts.

Unter dem Schutz von 2000 Reitern und 5000 Mann zu Fuß, die fast täglich mit den ausschwärmenden Mauren Scharmützel zu bestehen hatten, waren 4000 Leute (taladores) mit dem Fällen der Bäume beschäftigt, kamen täglich nur zehn Schritte vorwärts und hatten die Arbeit erst nach vierzig Tagen vollendet [1]).

Zu gleicher Zeit wurden, um die Stadt ringsum abzusperren, auf der Gebirgsseite zwei durch einen tiefen Graben geschiedene Steinmauern errichtet und mit den Befestigungswerken der Huerta in Verbindung gesetzt.

Nachdem unter beständigen Kämpfen und schweren Verlusten auf beiden Seiten die Umschließung vollendet war, trafen am Ende des vierten Monats der Belagerung auch Verstärkungen ein. Auf den Ruf der Königin entsandten aus allen Teilen des Reiches die Granden bereitwilligst zu dem Winterfeldzuge ihre Vasallen, die Städte ihre Milizen, und in Person erschienen Don Fadrique de Toledo, Herzog von Alba, Don Fadrique Enriquez, Groß-Almirante von Castilien, Don Pedro Manrique, Herzog von Nájera, Don Pedro Alvarez Osorio, Marqués von Astorga und Don Gabriel Manrique, Graf von Osorno [2]).

Im Lager hatte man von Anbeginn Überfluß an Wein, Brot und Fleisch. Kaufleute trafen hier zusammen aus Castilien und Aragonien, Catalonien, Valencia und Sicilien und fanden Absatz nicht allein für nützliche Gegenstände, sondern auch für Luxusartikel, Brokate, Seidenstoffe und Tapetenwerk. Schmiede, Sattler und Riemer, kurz alle im Lager verwendbaren Handwerker waren vollauf vorhanden und in geradezu mustergültiger Weise hatte die Königin durch Anstellung zahlreicher Ärzte und Krankenpfleger, Apotheker und Errichtung von Lazaretten für das Sanitätswesen Sorge getragen [3]).

1) Pulgar, cap. 109.

2) Ebd., cap. 113

3) Petrus Martyr, ep. 73: „Hospitalia post haec tentoria quatuor ingentia, providum Reginae pietatis inventum, est operae pretium videre, ad remedium haec et medelam non sauciorum modo, sed quovis morbo laborantium erecta. Medicorum, pharmacopolarum, chirurgorumque et reliquorum ad ministeria addictorum, est numerus, etc.“



Nach allem, was die Mauren sahen und hörten, konnten sie sich darauf gefaßt machen, daß die Christen von Baza nicht ablassen würden. Sie setzten aber ihre ganze Hoffnung auf die Wirkung der Herbststürme und damit verbundenen Regengüsse. Bisher waren die Belagerer durch das vortrefflichste Wetter unterstützt worden, als nun die ersten bedrohlichen Anzeichen eintraten, ließ der König im ganzen Umfang des Lagers für die Granden, Cavalleros und Capitane Behausungen von Lehm mit Ziegel- oder Holzbedachung, für die Mannschaften möglichst große Hütten errichten. Und schon nach vier Tagen stand eine förmliche Stadt von mehr als 1000 Häusern mit Straßen und Plätzen fertig da [1]).

Das befürchtete und erhoffte Unwetter blieb nicht aus. Die niederstürzenden Wassermassen zerstörten viele Häuser, aber trotz alles angerichteten Schadens blieb Baza umklammert. Verhängnisvoll konnte allerdings für das Heer die durch die Zerstörung der Landstraßen eingetretene Stockung des Verkehrs und Hemmung der Zufuhren werden. Die Königin wußte aber in dieser Not schnelle Abhilfe zu schaffen. 6000 Arbeiter mußten Straßen und Brücken wiederherstellen und zwei besondere Saumpfade eröffnen, damit die Lasttiere, die den Weg in das Lager nahmen, und die von dort zurückkehrten, sich nicht unterwegs hemmten. Außerdem ließ sie, um nicht die Naturallieferungen gewinnsüchtigen Kaufleuten in die Hände zu geben, in ganz Andalusien und weit darüber hinaus bis nach Ciudad-Real massenhaft Weizen und Gerste auf eigene Kosten ankaufen und

1) Pulgar, cap. 117. — Bernaldez sagt nur (cap. 92): „el Rey hizo pertrechar é bastecer el real, para tener alli el invierno“. — Pet. Martyr: „nos domos nobis, ut inanem obsessorum spem illudamus, aedificare coepimus“, in seinem Schreiben ex castris Baciensibus pridie Idus Augusti (ep. 73), zu welcher Zeit an die Umwandlung des Lagers noch gar nicht zu denken war. Nach Pulgar erfolgte sie erst nach Ablauf des fünften Monats der Belagerung, also Anfang November.

gleichfalls auf eigene Kosten 14000 Transporttiere mieten. Da nun allein die Verpflegung des Heeres in sechs Monaten über 40 Millionen Maravedis gekostet hatte [1]), die für diesen Krieg verfügbaren Summen samt der Cruzada und den Renteerträgen aufgezehrt waren, schritt sie zu Anleihen bei Städten und Villen, Prälaten und Cavalleros, Dueñas und Kaufleuten und erhielt von allen, so viel sie verlangte. Da aber auch die auf diesem Wege zusammengebrachte stattliche Summe von etwa 100 Millionen zur Durchführung des Krieges nicht ausreichte entschloß sie sich zur Verpfändung von Renten und aller ihrer Juwelen an Kaufleute von Valencia und Barcelona [2]).

Für Baza gab es keine Zufuhr mehr. Die Hoffnung auf Entsatz war wohl nie recht aufgekommen, die Reihen der Verteidiger waren gelichtet, doch ließen sie auch im November keine Mutlosigkeit aufkommen. Da es ihnen an Geld gebrach, nahmen sie von den Frauen, die alles willig hergaben, Armbänder und Ohrgehänge und allen Gold- und Silberschmuck, und prägten Geld daraus, um die Söldner bezahlen zu können. Da erschien am 5. November mit dem Principe Don Juan, den Infantinnen dem Kardinal von Spanien und ihrem ganzen Hofstaat Doña Isabel im Lager, wie es heißt, auf dringendes Gesuch der Granden und Cavalleros, die dem König vorgestellt hatten, daß die Bazaner wegen der Übergabe unterhandeln würden, wenn sie sich durch das Erscheinen der Königin in dieser Jahreszeit davon überzeugt hätten, daß an die Aufhebung der Belagerung nicht zu denken sei. In Wahrheit aber sollten die Granden dazu geraten haben, weil sie hofften, die Königin würde sich beim Anblick der unausgesetzten Strapazen und Gefahren, deren Ende

1) Pulgar, cap. 118: „En esta negociacion, contado el precio que costaba el trigo é la cebada, é el precio á como se vendia, é las costas que sobre ello se facian; se falló de pérdida en tiempo de seis meses mas de quarenta cuentos de maravedis.“ — Der König veranschlagte allein den Monatssold an die Mannschaften auf 19 Millionen. Schreiben aus dem Lager vor Baza im Monat Juli an den Dr. Talavera und Ferdinand Alvarez. Colecc. de doc. ined. XI, 461.

2) Pulgar l. c.



sie herbeisehnten, sowie der Halsstarrigkeit der Belagerer, für die Aufhebung der Belagerung entscheiden, für die bereits so gewaltige Summen in nutzloser Weise aufgewandt waren [1]).

Mit der Ankunft der Königin trat Waffenruhe ein [2]), und zwar auf beiden Seiten, denn Mohammed Hacen und seine Capitane erkannten den Ernst ihrer Lage. Sie untersuchten die Proviantvorräte, — fanden, daß sie nur noch auf einige Tage hinreichten [3]), und verlangten, um nicht dem harten Geschick der Verteidiger Malagas zu verfallen, zu kapitulieren. Die ersten Besprechungen fanden zwischen Don Gutierre Cárdenas und Mohammed Hacen statt [4]) und hatten zur Folge, daß dieser nach vorausgegangener Beratung mit den Bürgern den Alcayden Bazas nach Guadix schickte, um Es-Sagall die Lage der Dinge zu schildern und seine Entscheidung einzuholen.

Da wurden die Alfakis und Ältesten zusammenberufen. Die

1) Pulgar, cap. 120. 121: „La Reyna, movida por los ruegos del Rey, é por las muchas suplicaciones é amonestaciones de los Grandes é Caballeros que con él estaban.“ Dagegen behauptet Peter Martyr, der wie Pulgar sich im Lager von Baza befand, die Königin habe ihr Kommen längst zugesagt. Epist. 73, pridie Idus Augusti: „in castra dehinc se venturam ad laborum et periculorum partem pollicetur“, und ep. 80, VII. Id. Decembr.: „Reginam scito ad castra, uti promiserat, venisse.“ Von wiederholten Gesuchen sagt er nichts. Da diese Briefe nachweisbar fingiert sind, vgl. S. 691, Note 2, und Bernays, Petrus Martyr, S. 191, kann jene Behauptung nicht ins Gewicht fallen. Aus demselben Grunde entscheide ich mich inbetreff des Einzugstages der Königin für die Angabe des Bernaldez (cap. 92) gegen das Datum des 7. November bei Peter Martyr.

2) Wenn Pulgar sagt: „despues que esta Reyna entró en el real, paresció que todos los rigores de las peleas, todos los espiritus crueles, todas las intenciones enemigas é contrarias cansaron é cesaron, é paresció que amansaron“, so kann das auf der christlichen Seite doch nur infolge eines ausdrücklichen Befehls zum Einstellen der Feindseligkeiten geschehen sein.

3) Arabischer Bericht, S. 135.

4) Pulgar, cap. 122. Nach ihm warnte Cárdenas den Mohammed Hacen nachdrücklich, nicht durch Halsstarrigkeit das harte Los Málagas über Baza heraufzubeschwören.

einen meinten, wenn man sich mit den Granadinen verbände, wäre man stark genug, um der Stadt Baza wirksame Hilfe zu leisten. Die anderen aber, und zwar die Vornehmsten, erwiderten, gewiß vermöchten sie ohne diese Hilfe nichts, doch hätten sich auf ihre mehrfachen Aufforderungen nur wenige von den Granadinen bereit erklärt, sich mit ihnen zu vereinigen, die meisten wollten die ihnen von den Christen zugesagte Sicherheit genießen und vom Kriege nichts wissen.

Wenn nun auch Ef-Sagall großes Verlangen trug, den Bazanen Hilfe zu leisten, so gab er doch, machtlos wie er sich fühlte, dem Alcayden den Bescheid, sie möchten nur zur Sicherstellung von Personen und Eigentum sich möglichst vorteilhafte Zugeständnisse zu verschaffen suchen.

Worauf Mohammed Hacen bei einer zweiten Besprechung mit Cárdenas die Übergabe Bazas an folgende Bedingungen knüpfte: daß die fremden Söldner freien Abzug erhielten, die Einwohner unbehelligt mit Hab und Gut sich in den Vorstädten niederlassen, oder an einem anderen Ort, als treue Diener des Königs und der Königin sich niederlassen dürften und als solche nur die ihren eigenen Königen schuldigen Abgaben zu entrichten hätten.

Das alles sagten ihnen die Fürsten zu, verhießen ihnen Wahrung ihres Gottesdienstes und ihrer Gesetze und verlangten nur die Übergabe im Laufe von sechs Tagen und Geiselstellung von 15 Söhnen der vornehmsten Bürger [2]). Diese Zugeständnisse konnten ihnen nicht schwer fallen, gewannen sie doch dadurch ohne weiteren Kampf mit Baza zugleich Guadix und Almeria, kurz den ganzen östlichen Flügel des Königreiches Granada.

Am 4. Dezember [3]), dem Tage der heiligen Barbara, hielten

1) Pulgar, cap. 123. — Bernaldez, cap. 92. — Nach dem arabischen Bericht, S. 135, verfuhren die Capitane ohne Wissen der Bürger. Von den Verhandlungen mit Ef-Sagall ist gar nicht die Rede.

2) Pulgar, cap. 124. — „Der König ging auf alles ein, was sie verlangten", heißt es in dem arabischen Bericht, S. 136.

3) Bernaldez, cap. 92. — Pulgar, cap. 124. — Dasselbe Datum giebt der arabische Bericht, Freitag, den 10. Moharram, und Makkari, p. 383.



die Fürsten ihren Einzug. Es ergaben sich ihnen alle Villen und Befestigungen der dazu gehörenden Landschaft, Purchena, Tabernas, Almuñecar und die Ortschaften in den Thälern der Alpujarras. Mohammed Hacen trat in den Dienst der Krone und wurde glänzend belohnt. Er begab sich nach Guadix und brachte von dort an den Hof die Botschaft zurück, Ef-Sagall sei bereit, seine ganze Herrschaft dem König und der Königin zu überantworten, damit sie darüber nach Gefallen verfügten [1]).

Am 16. Dezember brach Don Fernando von Baza nach Almeria auf. Als er sich nach fünftägigem beschwerlichen Marsch durch die wilde Gebirgslandschaft dieser Stadt näherte, erschien Ef-Sagall, stieg vom Pferde, ging dem König entgegen und küßte ihm Hand und Fuß, worauf dieser sich herabneigte und ihn mit freundlichen Worten umarmte. Neben einander ritten sie dann Almeria zu, dessen Übergabe am 22. Dezember erfolgte. Tags darauf traf auch die Königin ein. Die Bewohner leisteten den Eid der Treue und erhielten die Zusicherung der Unantastbarkeit ihrer Personen, ihres Eigentums und ihrer Religion. Sie sollten, gleichviel ob jetzt oder später, ungefährdet mit allen ihren Gütern nach Afrika auswandern können, die aber im Laufe eines Jahres zurückkehren wollten, kostenfrei auf königlichen Schiffen befördert werden. Diese und andere Zusicherungen sollten allen Städten und Villen, auch allen Juden in ihnen, zuteil werden, die sich vom 22. Dezember ab im Laufe von 60 Tagen unterwerfen würden [2]). Nachdem dann für die Sicherheit der Stadt durch eine starke Besatzung,

1) Pulgar, cap. 124.

2) „Capitulos que se asentaron con la cibdad de Almeria." Colecc. de doc. ined. XI, 475. — Pulgar, cap. 125. — Daß die Bewohner von Almeria Guadix und allen anderen Orten, wie Bernaldez nach Hörensagen berichtet (cap. 94), gleich denen von Baza fortab nur die Vorstädte bewohnen durften, ist nicht richtig. Leisteten doch diese Städte keinen Widerstand. „Prometemos y siguramos" — heißt es in den capitulos — „que les dejarémos vevir en sus casas y haciendas, y non les quitarémos, nin echarémos."

Einsetzung von Behörden und reichliche Versorgung mit Lebensmitteln alles Erforderliche geschehen war, erfolgte am 29. Dezember der Aufbruch zur Übergabe von Guadix. Am 2. Januar 1490 verließ Ej-Sagall, den man „den Schrecken der Spanier" genannt hat, seine Residenz und zog sich nach Andarax, einer Villa von 300 Bewohnern, zurück, die ihm mit anderen Ortschaften und Meiereien und ansehnlichen Jahreseinnahmen als Vasall der Krone Castilien verliehen worden war [1]). Die Sieger aber kehrten über Jaen, wo das Heer aufgelöst wurde, nach Sevilla zurück.

„Die Besitznahme von ganz Andalusien war vollendet, das Land hatte sich den Herrschern von Castilien unterworfen und alle Bewohner waren Mudejaren geworden. Nichts war den Moslimen geblieben als die Stadt Granada und die umliegenden Ortschaften [2])."

In Granada saß aber ein König, der allen Grund hatte, dem König und der Königin gegenüber zu beteuern, und Gott dafür zu danken, daß er das Werk ihrer Hände sei und daß seine Cavalleros und Diener als ihr Eigentum jeden ihrer erhabenen Befehle befolgen würden [3]). Ja es besaß Boabdil wohl kaum mehr das Recht, sich König von Granada zu nennen, denn nach der Versicherung Pulgars soll er sich vertragsmäßig verpflichtet haben, nach der Einnahme von Baza, Guadix und Almeria innerhalb einer bestimmten Zeit Granada mit der Alhambra und Alcazaba zu übergeben und sich auf die ihm im Lande angewiesenen Besitzungen zurückzuziehen [4]).

1) Bernaldez, cap. 94. — Pulgar, cap. 125. — Petrus Martyr, ep. 81.

2) Arabischer Bericht, S. 137.

3) „Loor sea á Dios; todo esto en favor de Dios y de los reyes, señora Reyna, que somos nos sin planta de vuestra mano, y nuestras caballeros y servidores son vuestros á todo lo que mandare el vuestro alto Estado." Schreiben Boabdils an die Königin, vom 5. Jumedi 1487. Colecc. de ined., tomo LXXXVIII, 496.

4) cap. 126: „Este rey de Granada habia fecho partido con el Rey é con la Reyna, que tomadas las cibdades de Baza ó Guadix é Almeria les entregaria dentro de cierto tiempo la cibdad de Granada con su Alhambra é Alcazaba." Hierzu wird sich Boabdil bei seiner Freilassung nach der Einnahme von Loja haben verstehen müssen.



Als nun demgemäß die Fürsten die Übergabe Granadas an den Grafen von Tradilla verlangten, verweigerte sie Boabdil nicht absolut, sondern gab die Erklärung ab, er könne seiner Verpflichtung innerhalb der gebotenen Zeit nicht gut nachkommen, da in der stark bevölkerten Stadt zwischen den Einheimischen und den zahlreichen Leuten, die aus dem Königreich in ihr Aufnahme gefunden hatten, Zwiespalt der Ansichten bestehe.

Hierauf boten ihm die Fürsten andere Ruhesitze an, wenn er bis zu einem bestimmten Termin Granada übergebe, verlangten aber zugleich von den Einwohnern, einheimischen wie fremden, Auslieferung der Waffen und Übergabe fester Punkte in der Stadt an ihre Capitane und deren Mannschaften.

Während der Belagerung von Baza waren die Granadinen auf Grund der ihnen gewährten Sicherheit friedlich ihren Geschäften nachgegangen. Zu einer Unterstützung Ej-Sagalls war es nicht gekommen, obschon es unter all dem Volk, das aus Loja, Illora, Moclin, Montefrio, Colomera und anderen Kastellen hierher ihre Zuflucht nahmen, genug Kriegslustige gab. Sie hatten einen Aufstand geplant, wollten Boabdil ermorden, dieser aber bemächtigte sich der Häupter und ließ ihnen die Köpfe abschlagen [1]). Wie nun aber die Kriegspartei infolge der Unterwerfung Ej-Sagalls durch weitere zahlreiche Verstärkungen das Übergewicht erhielt, der Ruf, es solle die Alhambra übergeben werden, die gewaltigste Aufregung hervorrief, so brach Boabdil, den Tod vor Augen, wenn er die Alhambra übergab, trotz aller Erfahrungen, vielleicht auch durch die trügerische Hoffnung geblendet, an der Spitze dieser starken, zum Kampf auf Tod und Leben entschlossenen Bevölkerung Granada behaupten zu können, wenn sich gleichzeitig in den eben unterworfenen Städten des östlichen Bezirks alles zum Kampf erhöbe, auch diesen Vertrag [2]).

1) Pulgar, cap. 111.

2) Nach Peter Martyr (epist. 84) antwortete Boabdil: „non esse

„Die Bürger beschlossen einmütig, den Spanier zu bekämpfen, und mit aller Kraft sich zu verteidigen, bis Gott ihnen Sieg verleihen würde, oder sie alle bis auf den letzten Mann untergehen müßten. Sie gingen mit dem Fürsten die feierliche Verpflichtung ein, alle wie ein Mann gegen den Feind zu kämpfen [1]).“

Schloß Don Fernando möglichst schnell das noch nicht für eine längere Belagerung mit ausreichendem Proviant versehene Granada ein und von der Verbindung mit den Nachbarorten ab, so konnte die Zuversicht der Granadinen sehr bald zuschanden werden: er wurde aber offenbar durch diese Empörung überrascht und befand sich, als er die Nachricht davon erhielt, nicht im entferntesten in der Lage, zur Einschließung Granadas schreiten zu können. Er beschränkte sich darauf, alle im Umkreis der Stadt gelegenen Kastelle, Alhendin, Moclin, Montefrio, Golomera, Illora, Alcalá la Real und Loja auf das Stärkste auszurüsten und im Mai 1490 einen Verheerungszug in die Vega zu unternehmen. Da zeigten die Granadinen, von welchem Geist sie beseelt waren. Es kam zu mehrfachen Kämpfen, die für die Christen verlustreicher waren als für sie [2]).

Kaum war er wieder in Cordova zurück, wo seine Gemahlin am Fieber erkrankt war, als Boabdil aus Granada hervorbrach und bis Mitte August von einer glücklichen Unternehmung zur anderen schritt. Nachdem er sich Paduls mit Waffengewalt bemächtigt hatte, zog er auf den Ruf der ihm ergebenen Bewohner der Alpujarras aus, und rückte vor Anse sui juris; daturum se arcem Alhambram quam ipse possidet, pollicetur, caetera sine Granátensium consensu haudquaquam posse, vereri se, ne ab eis trucidetur, si de deditione illis fecerit“. Auch Bernaldez sagt, cap. 96: „y muchas veces lo hubieran matado, sino fuera por miedo del Rey D. Fernando“.

1) Arabischer Bericht, S. 139.

2) Pulgar, cap. 130. — „Der König ordnete am 7. Juni seinen Rückzug an“ — heißt es in dem arabischen Bericht, S. 140 — „vor Wut in seine Fingerspitzen beißend.“ — Nach diesem Bericht war Don Fernando am 20. Mai aufgebrochen, nach Bernaldez (cap. 96) am 10. von Sevilla. Pulgar setzt die Dauer des Zuges auf 30 Tage.



daraz. Der verhaßte Oheim mußte mit seinem Anhang fliehen und rettete sich nach Almeria. Doch konnte er bald wieder dorthin zurückkehren, denn die zum Schutz von Andaraz zurückgelassenen Mannschaften vermochten sich nicht zu behaupten. Die Christen entrissen es ihnen wieder. Dagegen mußten sich am 28. Juli nach mehrtägiger Belagerung des Kastells Alhendin, 180 Mann, Boabdil ergeben. Darauf rückte er, um Zugang zu dem Meere zu gewinnen, vor Solobreña, dessen Übergabe gleichfalls bevorstand, als ihn die Botschaft von dem Anzuge Don Fernandos zur schleunigen Rückkehr nach Granada nötigte [1]).

Abermals wurde die Vega verwüstet; doch schon nach einer Woche verließ sie der König wieder, um über die Bewohner von Guadix eine letzte Entscheidung zu treffen. Der Marqués von Villena, Generalkapitan in der Frontera, davon in Kenntnis gesetzt, daß sie, im Einverständnis mit Boabdil und den Bewohnern von Baza und Almeria, drauf und dran waren, die Waffen zu erheben, war mit 2000 Reitern und zahlreichem Fußvolk herbeigeeilt und hatte sie genötigt, die Stadt zu verlassen und so lange in der angebauten Umgegend zu verharren, bis der König nach angestellter Untersuchung über ihr Los entschieden haben würde. Don Fernando ließ ihnen die Wahl, entweder samt und sonders, mit Weib und Kind, ungehindert hinzuziehen, wohin sie wollten, oder ihm alle Schuldigen auszuliefern, um nach dem Gesetz bestraft zu werden. Und sie zögerten nicht, von jener Gnade Gebrauch zu machen, denn sie waren, wie Bernaldez behauptet [2]), alle, oder wenigstens die meisten, von ihnen schuldig.

Teils zerstreuten sie sich in die Dörfer, teils gingen sie nach

1) In chronologischer Folge giebt der arabische Bericht (S. 140—144) eine eingehende Darstellung dieser Unternehmungen. — Bernaldez cap. 97. — Pulgar, cap. 131.

2) cap. 98. — Pulgar berichtet, cap. 132, daß es ebenso auch allen anderen Mauren ergangen sei, die als Mudejaren in Baza, Almeria und allen übrigen Villen lebten. Davon verlautet aber nichts, weder bei Bernaldez noch in dem arabischen Bericht.

Afrika hinüber, wohin in diesen Tagen, von seinen Glaubensgenossen gehaßt und seiner schmalen Herrschaft nicht sicher, von den Christen nur gerade ertragen und den unabwendbaren Untergang des letzten Machtrestes von Granada vor Augen, auch Es-Sagall auswanderte. Don Fernando ließ ihn und alle, die ihm folgen wollten, nach Oran bringen und damit die Granadinen sich nicht wieder in Andarax festsetzen könnten, dessen Kastell zerstörten [1]). Dann ging er nach Cordova zurück, um während der Herbst- und Wintermonate die Vorbereitungen zum letzten vernichtenden Schlage gegen Granada zum Abschluß zu bringen.

Wie nun Boabdil auf diesen Sturm gefaßt sein mußte, so benutzte er nicht weniger eifrig diese letzte Frist, um sich gegen ihn zu sichern. Mitte September zog er wieder aus, bemächtigte sich ohne Schwierigkeit der Stadt Andarax und erzwang die Übergabe von Marchena. Dann ließen ihn die Bewohner des Gebirgsabhanges von Guadix bitten, ihnen behilflich zu sein, um alle ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen, denn sie fürchteten, daß es ihnen ergehen möchte, wie es soeben den Bewohnern des benachbarten Fiñana ergangen war, die im Vertrauen auf Boabdils Hilfe sich zum Angriff gegen die castilische Besatzung der Citadelle hatten fortreißen lassen, von dem schnell herbeigeeilten Befehlshaber von Guadix eingeschlossen, teils getötet, teils als Gefangene fortgeschleppt waren.

Ende September kam Boabdil nach Jerez im Gebiet von Guadix, ließ Zugvieh aus Granada und der Umgegend kommen und den ganzen reichen Vorrat von Weizen, Gerste und Dura aus den benachbarten Dörfern dorthin bringen. Auch machten sich sämtliche Einwohner mit auf den Weg; als ihnen aber die Christen volle Sicherheit zusagen ließen, kehrten die meisten wieder zurück: so wenig Vertrauen flößte ihnen die Macht Boabdils ein [2]).

1) Arabischer Bericht, S. 154.
2) Ebd., S. 145 ff.



Als dann im Frühjahr 1491 die Saatfelder in der Vega bereits grün geworden waren, brachen König und Königin — es war am 11. April — ihr Sohn, der Principe Don Juan, die Infantinnen, und der Hof von Sevilla auf. Zu Alcalá la Real blieb einstweilen die Königin mit den Kindern zurück. Im Valle de Velillos zog der König die verschiedenen Truppenteile an sich und schlug am 20. April bei los Ojos de Huecar, etwa vier Leguas von Granada, das Lager auf. Er gebot über eine Streitmacht von etwa 50000 Mann zu Roß und zu Fuß [1]).

Da der Hauptstadt auf den Wegen über die Sierra Nevada „eine Menge wertvoller Dinge, Weizen, Gerste, Dura, Öl, Früchte und Waren aus der Alpujarra zugeführt wurde“ [2]), ging der König zunächst an die Zerstörung dieser Kornkammer. Mit 3000 Reitern und 10000 Mann zu Fuß drang zunächst der Marqués von Villena, Herzog von Escalona, durch das Thal von Lecrin in die Alpujarras [3]) ein, zerstörte neun Weiler, tötete über 500 Mauren, die eines Überfalles nicht gewärtig waren, und schleppte Gefangene, Viehherden, Gold und Silber mit sich. Zu Padul traf er den König, der mit seiner ganzen Streitmacht ihm entgegen gekommen war, denn man hatte ihm gesagt, daß die Alpujarras 30000 kampffähige Leute aufbringen könnten. Vereint drangen sie noch tiefer in die Thallandschaft ein, verbrannten weitere 15 Ortschaften und kehrten mit noch reicherer Beute beladen über Padul, wo sie am Tage von S. Marcos eintrafen, nach los Ojos de Huecar zurück.

Von diesem Tage ab, da das Lager errichtet wurde [4]),

1) Bernaldez, cap. 100. — Pulgar, cap. 133.
2) Arabischer Bericht, S. 150.
3) Ebd., S. 147. — Im 133. Kapitel zur Geschichte Pulgars wird das Val de Lendin genannt, während Bernaldez (cap. 100) von der Alaceria spricht, que son unos valles, que están á la entrada de la Alpujarra.
4) Nicht an der ersten Lagerstätte, sondern zwei Leguas von Granada, bei einem Dorf, das in dem arabischen Bericht (S. 147) „Atqah“ genannt wird. In der Continuacion de la Crónica de Pulgar, por un anónimo (Bibl. de aut. Españ., tomo LXX, p. 513) steht dafür, wohl

nahm die Belagerung ihren Anfang. Es begann der Geschützkampf gegen die zahlreichen befestigten Plätze in der Nähe der Stadt, doch gingen Monate darüber hin, ehe sie alle, mit Ausnahme des hartnäckig verteidigten Alfajar [1]), unterworfen, die einen bis auf den Grund zerstört, die anderen neu befestigt worden waren; denn die Granadinen hemmten die Fortschritte durch unaufhörliche Ausfälle und Kämpfe „von Gott den Lohn ihrer Thaten erwartend, und auf seine Hilfe vertrauend". In allen diesen Kämpfen, heißt es in dem arabischen Bericht, wurden viele der heldenmütigsten Moslimen schwer verwundet, andere starben für die heilige Sache; von den Christen fielen aber doppelt so viel. Wogegen Bernaldez versichert, daß die Mauren stets nach Granada in die Flucht geschlagen wurden [2]).

Eine erhebliche Niederlage erlitten sie am 18. Juni, da Doña Isabel nach ihrer eben erst erfolgten Ankunft im Lager sich mit ihrem Gemahl und den Infanten Granada bis zu einer an den Vorbergen der Sierra Nevada gelegenen Meierei Namens las Julias [3]) näherte, wo sie es von dem Fenster eines starken Hauses frei vor sich liegen sah. Natürlich waren Sicherheitsmaßregeln getroffen. Der Marqués von Cadiz, die Grafen von Tendilla und Cabra und Don Alonso Fernandez, Señor von Alcaudete und Montemayor nahmen mit ihren Heeresabteilungen in einer zwischen jener und der Stadt gelegenen Meierei Stellung; es hatte aber Doña Isabel dem Marqués gemessenen Befehl erteilt, es zu keinem Scharmützel mit den Mauren kommen zu lassen. Wie diese nun aber in starker Anzahl, zu Roß und zu Fuß, aus der Stadt hervorbrachen,

entstellt „Gozco", poco mas de legua é media de Granada. — „Goscon" bei Luc. Marin. Siculus, p. 499. — Der Anfang jener Chronik verdient durchaus nicht die Bezeichnung einer Fortsetzung der Chronik Pulgars.

1) Arabischer Bericht, 148.

2) cap. 101.

3) So bei Bernaldez l. c.; der Name „la Zubia" im vorletzten Kapitel (133) der Geschichte Pulgars, das, wie das letzte, wohl nicht von ihm ist, scheint eine Entstellung aus „las Julias" zu sein.



auch Geschütze mit sich führten und die äußerste Linie hart bedrängten, sahen sich die Heerführer genötigt, trotz jenes Befehls an der Spitze von etwa 1200 Lanzen den Kampf aufzunehmen; sie schlugen die Mauren mit einem Verlust von über 2000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen völlig, verfolgten die Flüchtigen bis vor die Thore Granadas und erbeuteten auch die Geschütze. Da gab es keinen Cavallero, sagt Bernaldez, der nicht an diesem Tage mit seiner Lanze einen Mauren verwundet hätte [1]).

Einen Monat später wurde das Lager von einem schweren Mißgeschick betroffen, das für das ganze Unternehmen höchst verhängnisvoll hätte werden können. In dem kostbaren Lagerzelt des Marqués von Cadiz, das die Königin bezogen hatte, brach nämlich in der Nacht des 14. Juli, wahrscheinlich dadurch veranlaßt, daß ein Licht, welches sie aus der Hand fallen ließ, die seidenen Bettvorhänge in Flammen setzte, ein Brand aus, der sich, genährt durch die entzündlichen Stoffe und scharfe Luftströmung, mit gewaltiger Schnelligkeit über die nächsten Zelte verbreitete, in denen ihre Kinder, der Principe Don Juan, die Infantin Doña Juana, sowie die Hofdamen schliefen, und fast das ganze Lager zerstörte [2]). Sie blieben

1) „é no ovo alli caballero christiano aquel dia de aquellas batallas, que no fincase su lanza en moro". — Pulgar, cap. 134. — Petrus Martyr, ep. 90; vom 3. August, hat für dieses Ereignis, mit ein Beweis für die spätere Abfassung dieser Feldzugsbriefe, die unsichere Zeitangabe „circiter Calend. Julias".

2) Peter Martyr, ep. 91, vom 1. Oktober. Auffällig ist, daß er dieses Ereignisses nicht schon in dem vorausgehenden Schreiben vom 3. August gedenkt; viel auffälliger, daß er von dem „Parvulus Princeps Ferdinandus" spricht. Gleichwohl folge ich seiner Darstellung von der Entstehung des Brandes, da er ihn mit erlebt hat. Bernaldez berichtet (cap. 101), er sei durch die Nachlässigkeit einer Dienerin der Doña Isabel entstanden und behauptet, diese selbst habe sich dahin geäußert. Dieselbe Erklärung findet sich im cap. 133 der Geschichte Pulgars, das ihm aber, gewiß mit Recht, abgesprochen ist. Wenige Tage nach diesem Ereignis kam die Nachricht in das Lager, daß die Stadt Medina del Campo durch ein gewaltiges Feuer fast niedergebrannt sei. Das war geschehen am 16. Juli (Cron. de Valladolid, p. 181). Schwerlich würde der gleich-

alle unbeschädigt, dagegen war der Verlust an kostbaren Gegenständen sehr erheblich. Der König hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Marqués von Cadiz mit 3000 Reitern zur Abwehr eines zu befürchtenden Ausfalles zu entsenden, indessen regte man sich in Granada nicht [1]).

In kurzem war das Lager wiederhergestellt und um die Granadinen erkennen zu lassen, daß man fest entschlossen sei, ihnen auch während des Winters nicht von der Seite zu weichen, bis sie sich gebeugt hätten, wurde bei los Ojos de Huecar, zwei Leguas von Granada, in vollkommenerer Weise, als es vor Baza geschehen war, mit Verwendung der Baumaterialien aus den zerstörten Nachbarorten, der Bau einer Stadt begonnen, der schon nach 80 Tagen vollendet dastand. 400 Fuß lang und 312 breit, von rechtwinklig sich kreuzenden Straßen durchzogen, die zu vier Hauptthoren führten, mit einem Markt in der Mitte und Marställen für 1000 Pferde, war sie von einer äußerst starken, mit Festungstürmen bekrönten Mauer umschlossen.

Während diese Stadt des heiligen Glaubens, Santa Fé, ihrer Vollendung entgegenging [2]), schwand in Granada der Glaube an die eigene Sache von Tag zu Tage. Die heldenhaften Kämpfer waren größtenteils gefallen, oder kampfunfähig. Von 1250 Cavalleros, die sich beim Beginn der Belagerung in der Stadt befanden, sollen zuletzt nicht mehr als 150 vorhanden gewesen sein [3]). Für die dicht zusammengedrängte Bevölkerung,

zeitige Pulgar geschrieben haben: „En esta mesma noche se quemó la feria de Medina", wie im cap. 133 steht. Weder von Martyr noch von Bernaldez wird das behauptet; dieser sagt nur: „Cerca de este tiempo, en este mismo mes de Julio".

1) In dem arabischen Bericht wird des Lagerbrandes gar nicht gedacht.

2) „é asentó" — sagt Bernaldez — „su real en el Agosto, donde edificó la villa de Santa Fé".

3) So behauptet Hernando de Baeza, p. 41. Von 1150 Streitern spricht Peter Martyr, ep. 89, wogegen Bernaldez die kampffähige Einwohnerschaft auf 40 bis 50000 Mann, darunter 10000 „de caballo" schätzt. Nach Luc. Marin. Sil., p. 499, sollen von 5000 Reitern kaum 300 übrig geblieben sein.



die sich auf 200000 Seelen belaufen haben soll, reichten schon Anfang November die Lebensmittel nicht mehr aus. Als dann der Winter kam, der in der Sierra Nevada gefallene Schnee die Wege nach der Alpujarra ungangbar machte, die Teuerung sich steigerte und Hungersnot um sich griff, versammelten sich nach dem arabischen Bericht [1]) die Vorsteher der Bürgerschaft, Vornehme und Geringe, Fakihs und Scheikhe, begaben sich zu Boabdil, schilderten ihm, in welcher elenden Lage sich die Stadt befinde und rieten, zu dem König der Christen Leute zu schicken, um mit ihm zu unterhandeln, denn sie meinten, er würde jetzt, da er den Kampf eingestellt habe, alles gewähren, was sie von ihm verlangten. Und Boabdil antwortete: „Seht zu, was euch gut dünkt, um das zu bewerkstelligen, was euer Heil ist."

Viele behaupteten, fügt der Berichterstatter hinzu, daß der Emir von Granada und sein Wesir sowie seine Oberoffiziere schon im voraus mit dem König in Einverständnis gewesen seien und ihm versprochen hätten, die Stadt zu übergeben. Sie hätten sich aber vor den Bürgern gefürchtet.

Und dieser Argwohn war jedenfalls so weit berechtigt, als der von den Fürsten zur Zeit der Übergabe von Baza durch Schenkungen und Zugeständnisse gewonnene und ihnen zu Vasallendiensten verpflichtete Alcayde Cidy Yahja Alnayar schon im Monat August im Auftrage der Fürsten von deren Sekretär, Fernando de Zafra, aufgefordert wurde, zu ihm zu kommen, da sein Erscheinen Granada und der Alpujarra zuträglich sein würde [2]); als ferner die Fürsten, falls sie den Granadinen erträgliche Bedingungen stellten, darauf rechnen durften, daß der Alguazil Granadas, Aben Comija, der zu Sevilla mit ihnen unterhandelt hatte, und der am Hofe Boabdils nicht weniger einflußreiche Alcaide Abulcacin [3]), el Muley, ein Abencerrage, der Übergabe Vorschub leisten würden.

1) S. 150 ff. „Als der Monat Çafar kam" (4. Dezember).

2) Schreiben Zafras vom 20. August 1491, del Real de la vega de Granada, Memorias de la Real Academia XI, 50.

3) Undatiertes Schreiben Abulcacins an Fernando de Zafra, ebd. — Darin gesteht er selbst: „los desta cibdad dezian entonces (zur Zeit

Mit den beiden letzteren [1]) im Namen Boabdils schlossen die Fürsten im Lager vor Granada, am 25. November, dem Tage der heiligen Katharina, folgenden Vertrag ab.

Innerhalb 65 Tagen soll die Übergabe Granadas mit der Alhambra und am vorhergehenden Tage die Geiselstellung von 500 Söhnen und Brüdern der vornehmsten Granadinen erfolgen. Diese so wie den zu Moclin in Gewahrsam befindlichen Sohn Boabdils giebt Don Fernando nach zehn Tagen frei, nachdem er für die Sicherung der Alhambra Sorge getragen hat. König Boabdil erhält als Vasall für sich und seine Nachkommen eine Anzahl Orte in den Alpujarras, darunter Andarax, Verja, Dalia, Marjena, mit allen Einkünften, dazu ein Gnadengehalt von 30 000 Castellanos in Gold; auch verbleiben ihm, wie seiner Mutter, Gemahlin und Schwestern, alle Erbgüter. Die Granadinen sollen im Besitz ihrer Moscheeen verbleiben, nur von ihren Richtern gerichtet werden und unter dem Schutz des Königs nach ihren alten Sitten und Gewohnheiten leben. Alle Juden in Granada, im Albaicin und den dazu gehörigen Orten können dem Vertrage beitreten. Für diejenigen, welche nach Afrika auswandern wollen, sollen während dreier Jahre zehn große Schiffe zur Überfahrt in den Häfen bereit liegen. Die Granadinen sollen im Laufe von drei Jahren keine Steuern von ihren Häusern und Grundbesitzungen zu entrichten haben, sondern nur den gewohnten Zehnten von ihren Feldfrüchten und Herden; wie ihnen denn auch in Zukunft keine höheren Tribute, als die bisher von ihnen ihren Königen entrichteten auferlegt werden sollen. Natürlich war die Freilassung aller in Granada oder an anderen Orten gefangen gehaltenen Christen ausbedungen [2]).

der zu Sevilla gepflogenen Unterhandlungen) que yo les queria vender". Hernando de Baeza nennt ihn (p. 42) „abulcaçiçi abencerrage".

1) „Lo que es concordado é asentado por el alcaide é alguacil Yusaf Aben Cominja en nombre del Rey Muley Baudili con los muy altos é muy poderosos el Rey é la Reina, nuestros Señores."

2) Colecc. de doc. ined. VIII, 411—436. Das kürzere Instrument enthält die Kapitulationsartikel „sobre los intereses del Rey de Granada Baudili", das längere die „de la toma é entrega de Granada". — Vgl. Zurita, lib. XX, cap. 90. — Ausführlicher als in dem arab. Bericht (S. 152), sind die Übergabebedingungen bei Makkari II, 288, aufgeführt, jedoch mit dem willkürlichen Zusatz, der Papst sollte ersucht werden, diesen Bedingungen seine Zustimmung zu geben.



Mit diesen Artikeln hatten, wie es in dem arabischen Bericht heißt, die Fürsten gütigst alles gewährt, was die Granadinen verlangten [1]). Mildere Zugeständnisse hätten ihnen kaum gemacht werden können [2]). Der Vertrag wurde den Bürgern bekannt gegeben. Sie fügten sich in das Unvermeidliche und schickten eine Huldigungsurkunde an die Fürsten. Gleichwohl brach ein Aufstand aus, als an einem der letzten Dezembertage die 500 Geiseln in das Lager abgingen. Auf den Ruf eines Mauren, man müsse den Feind besiegen, Mohammed die Ehre geben und den Vertrag vernichten, erhoben sich über 20 000 Einwohner, wohl vorwiegend Leute, die aus den unterworfenen Städten und Kastellen nach Granada geströmt waren. Erst am folgenden Tage, einem Sonnabend, wagte Boabdil die Alhambra zu verlassen. Er erschien im Albaicin, stellte den Aufständischen die Nutzlosigkeit und Gefährlichkeit ihrer Erhebung vor, scheint aber wenig ausgerichtet zu haben, denn er setzte unverzüglich Don Fernando von dem Aufstande in Kenntnis, und gab ihm nicht allein die Versicherung, daß er an dem Vertrage festhalte, sondern drang in ihn, nicht bis zum 6. Januar zu warten, vielmehr möglichst bald zu erscheinen, um von der Alhambra Besitz zu nehmen [3]). Wann hätte er mehr Grund gehabt, für sein Leben zu fürchten, als in diesem Augenblick.

2) Die Kapitulation von Granada, bemerkt mit Recht Willkomm, Zwei Jahre in Spanien II, 49, ist die vorteilhafteste, die wohl jemals eine besiegte Stadt erhalten hat.

3) Bernaldez, cap. 102: „antes suplicaba á su Alteza, que viniese luego sin más tardar á recibir el Alhambra é no aguardase á los seis de Enero, pues tenia los rehenes, y sin embargo del alboroto, prosiguiese en lo primero asentado y capitulado". Lafuente Alcantara nimmt in seiner Hist. de Granada II, 329 an, man habe sich zuerst über den 6. Januar als Einzugstag verständigt und danach

Die Fürsten ließen ihn Tag und Stunde ihres Einzuges wissen. Am Montag, den 2. Januar 1492 [1]), setzten sie sich an der Spitze starker Heeresabteilungen in Bewegung. Als sie sich der Alhambra näherten, ritt ihnen, mit einem ansehnlichen Gefolge seiner Ritterschaft, König Boabdil entgegen. Er wollte vom Pferde steigen, um dem König die Hand zu küssen, küßte ihm, als dieser es nicht duldete, auf den Arm und überreichte ihm die Schlüssel der Stadt mit den Worten: „Nehmt sie, Señor! ich und sie gehören Euch wie alle Einwohner." Darauf überreichte Don Fernando die Schlüssel der Königin, diese dem Principe, aus dessen Hand sie der Graf von Tendilla empfing, der mit dem Marqués von Villena, vielen Cavalleros, 3000 Reitern und 2000 Espingarderos in die Alhambra einzog. Auf dem Turm des Comares wurde das heilige

über den zweiten, wogegen Folgendes einzuwenden ist. Nach dem Kapitulationsvertrage sollte die Übergabe der Stadt vom 25. November ab im Lauf von 65 Tagen erfolgen, also bis zum 28. Januar 1492; ferner die Überführung der Geiseln einen Tag vor der Übergabe der Alhambra, nicht der Stadt. Sie sollen zehn Tage, während welcher die Alhambra und der Alhizan auszubessern und auszurüsten sind, im Gewahrsam verbleiben. Erst wenn das alles erfüllt, die Geiseln am zehnten Tage ausgeliefert sind, halten die Fürsten ihren Einzug und empfangen König Boabdil, sämtliche Würdenträger und Bewohner Granadas und des Albaicin als ihre Vasallen. — Boabdil machte von der langen Frist bis zum 23. Januar, da dann der unerträgliche Hunger wohl jede Neigung zum Aufstande gebändigt haben würde, keinen Gebrauch, er stellte die Geiseln noch vor Ausgang des Jahres, wahrscheinlich am 27. Dezember, da, zehn Tage auf ihren Gewahrsam gerechnet, der 6. Januar der Tag des Einzuges der Fürsten sein sollte. Da brach in der Stadt der Aufstand aus. Auf ihn ist Bezug genommen in dem alsbald von Albucacin el Muley an Fernando de Zafra gerichteten Schreiben, Memorias de la Real Academia VIII, 59: „pero el dia, que corristes á la cibdad yo cavalgué para ir á la huerta á hablar al rey mi señor en este negocio, y en la misma hora se levanto rebato en la cibdad".

1) Bernaldez: „y partieron del lugar del real, lunes dos de Enero", — nicht an einem Freitag, wie in Gosches „Alhambra", S. 80, und nicht „el dia cuatro de Rubie primero", wie bei Conde III, 258 steht. — Die sogenannte Fortsetzung der Chronik Pulgars giebt, p. 516, den ersten Sonntag des Jahres 1492 als Tag des Einzuges an.



Kreuz errichtet. König und Königin und das ganze Heer warfen sich, den Herrn lobend und preisend, auf die Kniee, Erzbischöfe und Geistliche stimmten das Tedeum an, darauf wurde unter dem Ruf der Waffenkönige: „Granada, Granada für die Könige Don Fernando und Doña Isabel" das heilige Banner von Santiago und das Königsbanner aufgepflanzt. Mit dem größten Teil des Heeresbegaben sich dann die Fürsten in das Lager zurück. Nur so viel Mannschaften behielt der Graf von Tendilla, als zum Schutz der Alhambra und zur Abwehr etwaiger Angriffe erforderlich war. Die Granadinen wagten aber keinen Widerstand. Sie übergaben alle Befestigungswerke der Stadt, und es wurden ihnen, trotz des Aufstandes, die Kapitulationsbedingungen gehalten, nur daß sie alle ihre Waffen ausliefern mußten [1]). Auch die Bewohner der Alpujarras unterwarfen sich und huldigten den Fürsten, so daß den Moslimen kein einziger Ort in Andalusien mehr übrig blieb [2]).

Die Geiseln wurden vertragsmäßig ausgeliefert, und so sah Boabdil, dem man den Königstitel ließ, wie man ihn seinem Oheim gelassen hatte, in dem Augenblick seinen Sohn wieder, als er sich anschicken mußte, sich mit seiner Mutter Aïscha, seiner Gemahlin, mit Verwandten und Anhängern für immer von Granada abzuwenden, um zu Andarax, wie es ihm auf sein Gesuch gestattet worden war, weiter zu leben [3]). Welche

1) Bernaldez. cap. 102: „el Rey fizo tomar las armas é fortalezas, asi ofensivas como defensivas, y se las trujeron todas á el Alhambra, y quedaron todos sin armas, salvo algunas que escondieron".

2) Arabischer Bericht, S. 154.

3) Auffällig ist bei dem vortrefflich unterrichteten Bernaldez die Angabe, die sich auch bei Zurita (lib. XVIII, cap. 40) und Garibay (Compendia, lib. XX, cap. 92) findet, es habe sich Boabdil nach Purchena begeben, um dort zu leben und zu regieren. Dieser Ort wird nicht in den Vertragsartikeln genannt, auch stimmen die arabischen Berichte darin überein, daß der König nach Andarax gegangen sei. Hierher gehen zu dürfen, erbittet er sich von den Fürsten (Colecc. de doc. ined. VIII, 439. — Fernando de Zafra schreibt von ihm, ebd. II, 503: „está agora en el campo de Dalia y en Verja, aunque sua casa tiene en Andarax". Vgl. Petrus Martyr, ep. 92.

Darstellung dieses tragischen Ausganges hätte sich die Worte entgehen lassen, mit denen seine Mutter ihn gestraft haben soll, als er bei dem letzten Blick auf die Alhambra in Thränen ausbrach: „Weine nun wie ein Weib, da du nicht Mut gehabt hast, dich zu verteidigen wie ein Mann." Man kennt jene Stelle unter der Bezeichnung „El ultimo sospiro del Moro", der letzte Seufzer des Mauren. So gewiß aber dieser nicht der letzte des letzten und unglücklichsten der Naßriden war, so gewiß ist es auch, daß jene Worte nicht von der Aïscha stammen [1]).

Don Fernando und Doña Isabel wurden fast ein halbes Jahr in Granada und Santa Fé festgehalten, nicht allein durch die schwierige Neugestaltung der Verhältnisse, sondern auch durch

1) Dieses Wort wird zurückzuführen sein auf folgende Stelle im 133. Kapitel zur Chronik Pulgars: „é como fué (el Rey Moro) á su casa, que era en el alcazaba, entró llorando lo que habia perdido, é dixole su madre, que pues non habia seydo para defenderlo como home que no llorase como muger". Das Kapitel enthält zahlreiche Übereinstimmungen mit Bernaldez, bei dem sich aber jenes Wort der Aïscha nicht findet. Wohl aber findet es sich bei Hita, Historia de los Vandos de los Zegries y Abencerrages, p. 445, dem offenbar diese Quelle vorlag. Vgl. Conde III, 260. — Unglaublich erscheint jener Vorwurf der Aïscha, wenn man hört, was Hernando de Baeza, der Boabdil nahe stand, von ihr (S. 42) berichtet. Dieser soll auf die Nachricht, daß Abulcazin sich in das christliche Lager begeben habe, und es sich um die Übergabe Granadas handle, sich entschlossen gezeigt haben, lieber im Kampf zu fallen, als diese Schmach zu erleben. Er verlangt nach seinen Waffen. Im Turme der Comares nimmt er rührenden Abschied von Mutter, Gemahlin, Schwester und Hofdamen. Bestürzt beschwört ihn jene, sie wissen zu lassen, was vorgegangen sei, und wohin er wolle. Er teilt es ihr mit. „Mein Sohn!" ruft sie aus, „was soll aus uns, den Deinigen, was aus der ganzen Stadt werden?" Willst du uns dem Tode oder der Knechtschaft übergeben? Bedenke wohl, was du thust, denn in schweren Drangsalen ist es schwer, Entschlüsse zu fassen." — In den Kapitulationsartikeln sind auch für die Aïscha Gnadenverleihungen ausbedungen. Darf man annehmen, daß das ohne ihr Wissen oder wider ihren Willen geschah? Durch einen letzten tollkühnen Kampf würde sie alles verloren haben. Und war es nicht Aïscha, die für die Freilassung ihres Sohnes die Unterwerfung unter die Lehnshoheit zusagte? Vgl. 654.



verschiedene Aufstände, die aus später anzugebenden Anlässen hier ausbrachen. Erst als Stadt und Land völlig beruhigt schienen, kehrten sie im Triumph zur Feier des Pfingstfestes (10. Juni) nach Cordova zurück.

„So beendeten sie", ruft Bernaldez begeistert aus, „diese heilige und preiswürdige Conquista. Ihre Augen sahen, was viele Könige und Fürsten zu sehen begehrten, ein Königreich voll stattlicher Städte und Villen und zahlreicher, durch die Natur gesicherter Ortschaften. Im Laufe von zehn Jahren gewannen sie es. Eine Unmöglichkeit, wenn Gott es ihnen nicht zugedacht und in ihre Hände hätte legen wollen [1])."

Wie ein Paradies Gottes ist dieses Spanien, denn es wird getränkt von fünf majestätischen Strömen, dem Duero, dem Ebro, dem Tajo, dem Guadalquivir und der Guadiana. Jeder von ihnen hat zwischen sich und dem anderen hohe, zerklüftete Gebirgszüge, Thäler und weite Ebenen, deren gesegneter Boden viele und reichliche Früchte bringt. — O Spanien! kein Mensch vermag alle deine Güter zu schildern [2]).

Als der Verfasser der altehrwürdigen allgemeinen Chronik Spaniens sich mit diesen und vielen anderen Worten zur Lobpreisung seines Vaterlandes erhob, von der er im Rückblick auf den Fall des Gotenkönigs Rodrigo und den Sieg der Mauren zur „Klage Spaniens" (Llanto de España) übergeht, hatte ihnen bereits der heilige Ferdinand Sevilla entrissen; 547 Jahre waren seit jener Niederlage am Wâdî-Bekka verflossen, und weiter verflossen 244 Jahre, ehe sich das christliche Kreuz über der Alhambra erhob, der Schöpfung Ibn-el-ahmers, des Stammvaters der Naßriden, ohne gleich große Nachkommen.

1) cap. 102.
2) Cronica de España, Valladolid 1604, fol. 264.

Was Ruhmreiches in dieser zweiten Epoche geschah, wert, den Großthaten des ersten Fernando an die Seite gesetzt zu werden, das ist von Don Alfonso XI., dem Sieger am Salado und Eroberer von Algeciras ausgegangen; von ihm aber auch ist durch seine unheilvolle Doppelehe der Samen der Zwietracht ausgestreut worden, die dem Ehrgeiz der großen Vasallen Castiliens Nahrung verlieh und die Fürsten Aragoniens mit der Hoffnung erfüllte, das starke Reich der Mitte, wenn nicht zu unterwerfen, so doch zu schwächen.

Tief erniedrigende Abschwächung hat die Königsmacht wie die nationale Kraft unter den Fürsten aus dem Hause Trastamara erlitten, und doch sind, überraschend genug, von ihm, durch das Verdienst einer Frau von hervorragenden Gaben des Herzens und des Verstandes die kräftigsten Impulse ausgegangen zur Rettung und Heilung nach allen Seiten, zur Stärkung der Monarchie, Wiederbelebung der Volkskraft und der ruhmreichen alten Traditionen und zur endlichen Vereinigung der getrennten mächtigen Staatenglieder.

„Das castilische Königreich", so äußert sich Laurentius Valla in der Geschichte Don Fernandos I. von Aragonien, „ist das größte in ganz Spanien; von den übrigen wird es, ich will nicht gerade sagen, gehaßt und beneidet, so doch sicherlich gefürchtet: sie hüten sich vor ihm, wie die schwächeren vierfüßigen Tiere und Vögel vor dem Löwen und dem Adler. Wohl gebietet der König von Aragonien über eine imponierende Macht; man nennt ihn den Herrn des Meeres, doch hält man seine Kräfte für bei weitem untergeordneter" [1]).

Zunächst erlag Granada der Wucht dieser vereinten militärisch geschulten und siegesgewissen Kräfte, gegen die es sich nicht hätte behaupten können, auch wenn es noch lebensfähiger gewesen wäre. So ist denn das Alte vergangen. Es ist alles neu geworden. Der Ebro wendet sich nicht mehr feindlich von Castilien ab. Der Guadalquivir bezieht nicht mehr seine Zuflüsse aus dem Maurenlande. Die Fürsten Castiliens und

1) p. 750, am Schluß der Lebensgeschichte.



Aragoniens thronen vereint in der Alhambra und in der Aljaferia. Der Staat hat neue Grundlagen erhalten zu weiterem Ausbau. Neu sind die Allianzen. Vereitelt waren alle Bemühungen Louis XI. von Frankreich, die Verheiratung Don Fernandos mit der Doña Isabel und die bedrohliche Vereinigung Castiliens und Aragoniens zu hintertreiben [1].) Gesprengt wurde das Castilien gefährliche Bündnis zwischen Frankreich und Portugal. In die innigsten Beziehungen sind die Fürsten im Jahre 1488 [2]) zum Hause Tudor getreten. Zu Rom konnte die Einnahme Granadas nicht glänzender gefeiert werden als sie in London gefeiert wurde [3]).

Und als ob der glänzende Neubau des Staates noch einer besonderen abschließenden Krönung bedürfe, entschließen sich die Herrscher in diesem Moment des Triumphes, wie er Spanien nicht höher hätte zuteil werden können, ihren Willen in zwei Dokumenten von unberechenbaren Folgen für Spanien und die Welt kund zu thun: Am 31. März geben sie zu Granada zum Frommen des heiligen katholischen Glaubens den Befehl zur Austreibung aller Juden aus allen ihren Reichen, und am 17. April ernennen sie zu Santa Fé als Beherrscher der Ozeane den Don Cristóbal Colon zu ihrem Almirante, Vizekönig und Statthalter auf allen von ihm in diesen Ozeanen zu entdeckenden Inseln und Festländern.

1) Bibl. de l'ecóle des chartes, 1890, p. 660; d'Herbomez, une lettre de Louis XI à Sixte IV. rélative aux affaires d'Espagne.

2) W. Busch, England unter den Tudors, 1892, I, 51.

3) Lord Bacon, History of the reign of king Henry VII., London 1819, V, 85.

# Beilagen.

I.

# Zur Fälschung der Briefsammlung Cibdareals
## (Centon epistolario).

Allein schon die Thatsachen, welche Ticknor zum Erweise der Erdichtung dieser Briefsammlung vom Anfang bis zum Ende in seiner Geschichte der schönen Litteratur in Spanien beigebracht hat [1]), sind so gravierend, daß es geboten erscheint, von ihr bei einer Darstellung der Geschichte König Don Juans II. völlig abzusehen.

Geßner hat danach die Sprache des Centon einer ernstlichen Untersuchung unterworfen und ist zu gleichen Resultaten gelangt. Der editio princeps gegenüber — mit diesen Worten schließt er — ist es auch für den besten Willen eine Unmöglichkeit, den Glauben an die Echtheit des Centon festzuhalten [2]).

Auch gelehrte Spanier, wie Adolfo de Castro und Pascual de Gayangos [3]) halten ihn für eine Fälschung. Trotzdem findet man ihn auch in neueren spanischen Werken, nicht anders wie Conde, als eine Quelle von der höchsten Wertschätzung behan-

1) Bd. II. Fünfte Beilage, S. 542, wo auch die Ausgaben besprochen werden. Ticknor bemerkt, daß von der Ausgabe, Burgos 1499, die er selbst nicht gesehen hat, nur wenige Abdrücke sichtbar geworden sind. Eins dieser seltenen Exemplare habe ich jüngst durch Kauf erworben.

2) Programme du Collège Royal Français. 1885.

3) Adolfo de Castro, Memoria sobre la ilegitimidad del Cento epistolario, y sobre su autor verdadero, Cadix 1857. — Historia de la literatura española por M. S. Ticknor, traducida por P. de Gayangos, Madrid 1851—1856, IV, 408.

delt; und wenn man nicht umhin kann, den Verdacht zu teilen, den einige der bedenklichsten Irrtümer erregen, so sucht man doch das Ganze durch die Hypothese zu retten, daß das ursprünglich echte Werk interpoliert worden ist. Und für sie ist kein geringerer als Amador de los Rios eingetreten [1]), hat aber für sie so gar keine Beweise beigebracht, daß Geßner schreiben konnte: „Wer an Interpolationen glaubt, der möge sich der dankenswerten, aber ich fürchte, vergeblichen Mühe unterziehen, die gefälschten Briefe von den ungefälschten zu sondern, die Interpolationen in dem als echt zu betrachtenden Text nachzuweisen“ [2]).

In der That sind die Briefe, wie sich nicht unschwer erweisen läßt [3]), samt und sonders gefälscht. Sie sind nicht zur Zeit der Ereignisse geschrieben, von denen sie berichten.

Man hat längst auf den innigen Zusammenhang und die Abhängigkeit hingewiesen, die zwischen den Briefen und der Chronik König Don Juan II. bestehen. Wie soll man sich dieses Verhältnis erklären? Als der vermeintliche Bachiller Fernan Gomez im Juli 1454 seinen letzten Brief schrieb, war er, wie er selbst darin bezeugt, 68 Jahre alt und seit seinem vierundzwanzigsten Jahre, also seit 1410, im Dienst und in der nächsten Umgebung des Königs. Zu dieser Zeit schrieb, vom Jahre 1406 ab, als Hofhistoriograph Alvar Garcia de Santa Maria an der Chronik Don Juans II., die er nachweisbar bis zum Jahre 1434 geführt hat [4]). Zu dieser gleichzeitigen, echten, jüngst erst für den Zeitraum von 1420 bis 1434 herausgegebenen Chronik [1]) stehen die Briefe in keinem direkten Abhängigkeitsverhältnis, was, wenn es der Fall wäre, ganz unerklärlich erscheinen müßte; wohl aber zu der verkürzten und durch Diego de Valera vielfach entstellten Chronik des Alvar Garcia. Der im Jahre 1412 geborene und 1486 gestorbene Valera ist aber schwerlich in der Zeit, da jene Briefe verfaßt sein sollen, an diese Umarbeitung und Fortsetzung gegangen [2]).

Es ist zweifellos, daß das äußerst geschickte Falsifikat der Briefe auf dem recht ungeschickten Falsifikat der Chronik des Alvar Garcia ruht. Folgende Beispiele, auf die ich mich hier beschränke, erweisen es.

Epist. 7 wird im Einklang mit der unechten Chronik von der eiligen Reise des Königs Don Juan im Jahre 1427 berichtet; der gleichzeitige Alvar Garcia sagt davon nichts.

Epist. 11 (Jahr 1427) heißt es: „tomó consejo con Fr. Francisco de Soria, ques religioso de vida mucho honesta é devota“; in der unechten Chronik (cap. 5): „y el Rey determinó de haber consejo en este caso de Fray Francisco de Soria, que era un devoto Religioso é de vida mucho honesta é aprobada.“ Alvar Garcia (cap. 9) spricht nur, ohne Namen, von dem „Prior de San Benito“.

Epist. 15 (Jahr 1828) berichtet der Briefsteller, der König

1) Historia critica de la Literatura Española VI, 352: „Puede su primera edicion haber sido falsificada“. — Dieselbe Ansicht vertritt Pidal in seiner Abhandlung: „Sobre la legitimidad del centon epistolario“, in der Revista Española de ambos mundos II, 256.

2) S. 25 der angeführten Abhandlung.

3) Ich gebe an dieser Stelle nur so viel, als zur Begründung der Behauptung erforderlich ist, indem ich mir eine eingehende Ausführung für die bereits angekündigten Untersuchungen über die spanischen Königschroniken vom 13. bis 16. Jahrhundert aufspare. Vgl. Vorwort zu Band V.

4) Prologo des Alvar Garcia und Prefacion Carvajals zur bekannten Crónica von 1779, Valencia. Die Angabe des letzteren, daß Alvar nur bis zum Jahre 1420 geschrieben hat, beruht auf einem Irrtum.



1) Colecc. de doc. ined., tomo XCIX u. C. — Zurita, der diese unechte Chronik benutzte, bezieht sich auf den Alvar Garcia zum letztenmal bei der Geschichte des Jahres 1430 (cap. 67). Während der Briefschreiber für das Jahr 1428 den Juan de Mena, da er erst 17 Jahre alt war, zum Geschichtschreiber des Königs macht (vgl. Ticnor II, 542), nennt er in der ganzen Sammlung den Alvar Garcia, den der König sicherlich nicht weniger hoch hielt als seinen Hofarzt, mit keinem Wort. Und ebenso wenig wird er, der gesuchte Mann, von Alvar Garcia erwähnt.

2) Zum Jahre 1437 spricht in der Chronik Don Juans zum erstenmal Valera von sich, und zwar von seiner anzutretenden Gesandtschaftsreise (cap. 2). Zum Jahre 1453 gedenkt er der Geburt des Infanten Don Fernando mit dem Zusatz: „que despues fué Rey de Cecilia, é oy es Rey de la mayor parte de España (cap. 1).

ſei von dem Infanten Don Enrique und deſſen Anhängern gebeten worden, dem ganzen Lande Kenntnis zu geben von den Brieffälſchungen des Juan de Guadalajara, und ſetzt hinzu: „é al Rey le plugo muy mucho desta demanda“. Alvar Garcia berichtet das gleichfalls, aber ohne dieſen Zuſatz, während in der unechten Chronik ſteht: „lo qual al Rey plugo“ (cap. 6).

Die Schreibweiſe Alonso de Robles ſteht im Centon und ſeiner Quelle; Alvar Garcia ſchreibt: Robres.

Epist. 56 (Jahr 1433) berichtet der Briefſteller: „A buena merced é buena confianza se ha tenido quel Rey haya mandado al señor de Valdecorneja con seiscientas lanzas à la frontera de Granada“, und reproduziert damit die völlig unbeglaubigte Nachricht der unechten Chronik in cap. 3 des Jahres 1433. Vgl. S. 262.

Epist. 51 (Jahr 1431) bringt die ſo oft nacherzählte Geſchichte von dem Verſuch des Königs von Granada, den Condeſtable Don Alvaro durch eine hohe, unter Trauben und Feigen in einem Korb verborgene Geldſumme zu beſtechen. Sie wird zum Teil mit wörtlicher Übereinſtimmung erzählt, wie ſie in der unechten Chronik (cap. 21) ſteht, und dient ihr gewiſſermaßen zur Beſtätigung, denn der Briefſteller ſchreibt, er habe ſelbſt von den Früchten genoſſen und ſie vortrefflich gefunden, von dem Golde aber nichts geſehen. In Alvar Garcia iſt davon, wie bereits bemerkt (ſ. S. 260, Anm.) nichts zu finden.

Hätte der Verfaſſer des Centon mit Alvar Garcia am Hofe des Königs gelebt, ſo würde er ſicher ſeinen Freunden auch von all den Ereigniſſen Mitteilung gemacht haben, die dieſer in ſeiner Chronik behandelt, die ſich aber in der verkürzten nicht finden.



## II.

## Über die Dispenſationsbulle vom 28. Mai 1464.

(Siehe S. 535.)

En presencia de todo el pueblo ó del Almirante Don Fadrique, aguëlo del Principe — ſo berichtet Diego de Valera — é de todos los otros Grandes é nobles que alli estaban, el Arzobispo de Toledo fize presentacion de la Bula Apostolica, por la qual el Papa Pio segundo — daba la dispensacion para el casamiento del Principe Don Fernando con la Princesa Doña Isabel, legitima heredera de los Reynos de Castilla é de Leon, mostrando á todos como el deudo que avia entrellos, ningun empecho les dava para su casamiento [1]).

In gleicher Weiſe äußert ſich Alonſo de Palencia [2]), und damit drücken beide nur aus, was, wie es in der Vermählungsakte heißt, alle, die der Feier beiwohnten, bezeugten: „que non sabian ynpedimento alguno, pues que por autoridad de la Santa Sede apostólica estava dispensado en el dicho tercero grado de consanguinidad que es entre los dichos Señores Rey é princesa“ [3]).

Auch muß man annehmen, daß Don Fernando und Doña Iſabel überzeugt waren, eine rechtmäßige Ehe eingegangen zu ſein, denn in kurzem ließen ſie König Don Enrique durch Geſandte kundgeben: „come mediante la gracia é voluntad de Dios somos ajuntados por casamiento, segund manda la Santa Madre Iglesia de Roma“ [4]).

Gleichwohl ſind ſie zu der Erkenntnis gekommen, daß das Hindernis ihrer Verwandtſchaft im dritten Grade durch die

1) Memorial de diversas hazañas, cap. 52.
2) Dec., lib. XII, cap. 5, ſ. Clemencin, Élogio, p. 87.
3) Clemencin, p. 590.
4) Diego del Castillo, cap. 137.

Bulle Papst Pius' II. vom 28. Mai 1464 nicht beseitigt worden sei. Sie haben sich im Jahre 1471 mit der Bitte an Papst Sixtus IV. gewandt, die Strafe der Exkommunikation, in die sie verfallen zu sein bekannten, durch Erteilung des Dispenses von ihnen zu nehmen, und Sixtus hat am 1. Dezember dieses Jahres die Bitte erfüllt und den Erzbischof von Toledo beauftragt, die Ehe von neuem zu vollziehen [1]).

Erst durch die Eröffnungen, welche inbetreff der Dispensationsbulle der im Monat August 1470 am Hofe König Don Enriques zu Medina del Campo erschienene Kardinal von Arras gemacht hatte, sollen die Vermählten zur Erkenntnis ihrer ungesetzlichen Ehe gekommen sein, und daran wird man, mindestens, so weit es sich um Doña Isabel handelt, nicht zweifeln dürfen [2]). Bedenken gegen den Inhalt der Bulle sind gleichwohl nach dem Zeugnis Zuritas schon wenige Tage nach dem Vollzug der Ehe in der nächsten Umgebung rege geworden. In einer Sitzung, die der Erzbischof von Toledo mit den Mitgliedern des fürstlichen Consejo abhielt, wurde man darüber einig, „que el Rey de Aragon embiasse a Roma al Obispo de Sessa para aver del Papa la dispensacion de este matrimonio" [3]). Wozu bedurfte man denn noch einer Dispensation Papst Pauls II., wenn die Pius' II. allen Anforderungen entsprach, die Don Fernando und Doña Isabel an sie zu stellen hatten, um eine rechtmäßige Ehe abschließen zu können? Den Wert, den diese besaß, behielt sie auch trotz der von Paul II. am 23. Juni 1469 zur Vermählung zwischen König Don Alfonso von Portugal mit Doña Isabel erteilten Dispensation [4]).

Den erforderlichen Wert besaß aber die Bulle vom 28. Mai 1464 keineswegs. Zwar erklärte der Bischof Don Juan Arias von Segovia am 4. Januar dieses Jahres zu Turuegano vor Zeugen, denen er die Bulle vorlegte, daß es sich in ihr um

1) Die Bulle bei Clemencin, 592.
2) Clemencin, p. 112sqq.
3) Zurita, lib. XVIII, cap. 26.
4) Die Bulle bei Clemencin, p. 583.



die Vermählung des Königs von Castilien mit der Prinzessin Doña Isabel handle, die er „Castellae et Legionis regnorum principem et primogenitam unicam universalem successorem" nennt; in dem Text der Bulle wird sie aber gar nicht genannt. Pius II. bezeugt, daß Ferdinand, Erstgeborener der Reiche Aragon und Sicilien auf den Rat seines Vaters, des Königs Johann „necnon quorumdam magnatum regnorum Hispaniae", um diesen Reichen den Frieden wiederzugeben, sich zu vermählen wünsche „cum quaddam muliere ex stirpe regia originem ducente". Pius erteilt den Dispens „quia illa tercio gradu consanguinitatis est sibi conjuncta", stellt aber die Bedingung, daß der vierzehnjährige Ferdinand nicht vor Ablauf von vier Jahren eine derartige Ehe eingehen dürfe, „matrimonium hujusmodi contrahere nequeat".

Clemencin ist zu der Überzeugung gelangt, daß diese Bulle eine Falsifikation sei; Anhänger des Prinzen und der Prinzessin, meint er, hätten sie verfertigt, als sie in Erfahrung gebracht hatten, daß die Dispensation zur Vermählung der Doña Isabel mit dem König von Portugal erteilt worden sei [1]). Diese Dispenserteilung datiert ja aber erst vom 23. Juni 1469. Und wenn dann diese Anhänger sich nicht anders als durch eine Fälschung helfen zu können glaubten, warum verfuhren sie dabei nicht so, daß deren Inhalt keinen Anstoß erregen konnte? Warum setzten sie nicht statt des fraglichen „cum quadam muliere ex stirpe regia" den Namen derjenigen, die sie allein im Auge hatten?

Und warum verfielen sie auf das Jahr 1464? Gegen Ende des Jahres 1463 hatte König Don Enrique dem König von Portugal bei ihrer Zusammenkunft zu Gibraltar die Hand seiner Schwester Doña Isabel zugesagt. Der Abschluß dieser Vereinigung war für die nächste Zeit in Aussicht genommen (s. S. 459). Don Enrique blieb in Andalusien bis gegen

1) La bula hubo de fingirse, cuando los fautores de la boda de Isabel con Fernando sabiendo que estaba concedida ya la dispensa para que se verificase con el Rey de Portugal etc.", p. 111.

Mitte März [1]), da brach er infolge beunruhigender Nachrichten nach Castilien auf. Am 2. März hatten der Marqués von Villena und der Erzbischof von Toledo zu Corella mit dem König Don Juan von Aragon und Navarra einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge er Don Enrique die Merindad von Estella abtreten, dieser sich von den Rebellen Aragons und Navarras lossagen und zwischen beiden Fürsten Eintracht bestehen sollte [2]). Diesen Vertrag hat Don Enrique bei seiner Rückkehr nach Madrid am 21. März bestätigt [3]). In ihm lag also nichts, was ihn hätte beunruhigen können. Offenbar war aber zu Corella mehr vereinbart als jener Vertrag. Don Beltram de la Cueva sollte gestürzt werden, und zu verwundern wäre es, wenn nicht hier zugleich der Erzbischof von Toledo und der Marqués, wie im Jahre 1457 [3]) das Zustandekommen des Ehebündnisses zwischen Don Fernando und Doña Isabel betrieben hätten, denn Don Enriques Absicht, sie mit dem König von Portugal zu vermählen, konnte den Konföderierten nicht verborgen geblieben sein. Es wäre nicht weniger zu verwundern, wenn sie sich nicht beeilt hätten, dem König von Portugal durch Gewinnung des erforderlichen päpstlichen Dispenses zuvor zu kommen. König Don Juan stellte das Gesuch, und Pius II. bestätigte es schon am 28. Mai. Wie aber! Sollte jener wirklich die Verbindung seines Sohnes „cum quadam muliere ex stirpe regia originem ducente“ nachgesucht haben? Nur Doña Isabel war darunter zu verstehen. Warum nannte er sie denn nicht? Welchen Wert hatte der Dispens für sie ohne ihren Namen? Und so möchte wohl nur die Annahme übrig bleiben, daß Pius II., der die Parteiverhältnisse in Spanien kannte und Don Enrique, ohne dessen Einwilligung das Gesuch gestellt war, zugeneigt war, den Dispens in dieser nicht völlig ausreichenden Form erteilte.

Kurze Zeit nach seiner Ankunft in Madrid begab sich Don

1) Zurita, lib. XVII, cap. 49.
2) Colecc. de doc. ined, 41. 44.
3) Siehe S. 382.



Enrique mit seiner Schwester zum König von Portugal nach Guadalupe. Das Verlöbnis sollte vollzogen werden. Sie weigerte sich mit der Erklärung, nach den Gesetzen des Landes ohne den Rat der Granden nicht handeln zu können [1]). Don Enrique gab trotzdem seine Absicht nicht auf, die Konföderierten aber entschlossen sich, sich der Doña Isabel mit Gewalt zu bemächtigen [2]).

Von dem Original der Bulle, das in Aragon verblieb, hat man dann erst zu Turuegano im Januar 1469 Gebrauch gemacht; man mußte es mit ihr versuchen, denn von Papst Paul II., dem Gönner Don Enriques IV., würde man schwerlich eine völlig genügende Dispensation erhalten haben; er soll sie erteilt haben, als es sich um die Ehe der Doña Isabel mit dem Meister von Calatrava handelte [3]), und hat sie für den König von Portugal erteilt [4]).

1) Alonso von Palencia, bei Clemencin, p. 67.
2) Siehe S. 463.
3) Crón. del Condestable, p. 320: „se decia publicamente, que en estas vistas se habia de asentar casamiento del dicho Maestre de Calatrava con dispensacion del Papa con la Infante Doña Isabel“.
4) Auch diese Bulle wäre anzufechten gewesen. Denn die Behauptung des Papstes, er sei von der Doña Isabel wie vom König von Portugal um Erteilung des Dispenses gebeten worden (Sane por parte vestra — er hat die Prinzessin bei Namen genannt — nuper oblata petitio continebat) kann nicht der Wahrheit entsprechen.

## III.

# Über die Ermordung der Abencerragen.

Die vornehmlich in Betracht kommende Quelle ist die Chronik des Condestable Miguel Lucas de Iranzo. Der gleichzeitige Verfasser behandelt die Lebensgeschichte seines Herrn, denn er war höchst wahrscheinlich einer seiner Criados [1]), für die vierzehn Jahre 1458—1471 mit großer Anschaulichkeit und Ausführlichkeit. Er bringt Briefe und Aktenstücke bei und erweist sich als zuverlässiger Berichterstatter. Das alles läßt nicht den Verdacht aufkommen, als habe er die Geschichte von der Ermordung der Abencerragen erfunden. Auch enthält der ganze Inhalt nichts, was ihn verdächtig erscheinen lassen könnte.

Doch hat der Name des Königs „Cide-Zaide ó Cirize“ [2]) Anstoß erregt. Auf Grund der von Gayangos gegebenen Genealogie der Naßriden von Granada (Makkari II, XCI) hat man behauptet, im Jahre 1462 habe Mohammed XI. zugenannt Ibn Isma'il regiert [3]), und gleichwohl nicht unerwähnt lassen können, daß Diego del Castillo in seiner Chronik Don Enriques IV. von einem König Cirica de Granada spricht, der im Jahre 1456 nach Lonbin kam, daß Palencia in seiner lateinischen Chronik den Muleius Abulahacem einen Sohn des

1) Der Herausgeber der Chronik nennt in der Einleitung, gestützt auf die Notiz einer Kopie, die sich im Besitz des Marqués de Pidal befindet, Juan de Olit als Verfasser, der in der Chronik zweimal (S. 361. 465) criado y secretario genannt wird; und das möchte ich für richtig halten, obwohl der Herausgeber in einem Anhang „Sobre el autor de esta Crónica“ sich für Diego de Gamez als Autor entscheidet, da Juan de Arquellada aus Jaen in seinem die Vorgänge Spaniens, Italiens und Flanderns für die Zeit von 1353—1590 behandelnden Sumario inbetreff der Geschichte Jaens die Bemerkung macht: „Diego de Gamez, cirujano real y criado del Condestable, escribió todos estos casos y de ellos dió enteramente fé.“

2) p. 251 wird er Cidizaha genannt.

3) Crónica del Condestable, p. 87, Note 1.



„Cidicae“ nennt, und auch Diego de Valera (Memorial, cap. XV, 8. 9) für diese Zeit von einem König Ceriza (Arisa) handelt.

Sowohl der Herausgeber der Chronik des Condestable, der diese Bemerkungen gemacht hat, als auch Gayangos haben unbeachtet gelassen, was der gut unterrichtete Bernaldez (I, 10) von Cadiadiz erzählt, der nur jener Cide-Zaide oder Cirize sein kann, denn seinen Sohn nennt er Muley-Hacen [1]).

Sehr erklärlich, daß Ciriza, als er sich Granadas hatte bemächtigen können, an den Verwandten seines gestürzten Widersachers Vergeltung übte [2]).

1) Während in der Genealogie bei Gayangos der König Ciriza fehlt, und Ibn Ismáil genannt wird, fehlt dieser in dem von Müller (II, 665) nach Longpérier (Journal des Savants 1881, p. 202) wiedergegebenen Stammbaum der Naßriden; dagegen wird, durch Münzen bekannt, Shá'ab aufgeführt, der offenbar identisch ist mit Cidiça. — Hernando de Baeza nennt (S. 2) den Vater des Abu'l-Haßan „Muley Cad“, und Boabdil in seinem Schreiben an Doña Isabel vom Jahre 1487 seinen Großvater „Abdalla“. Colecc. de doc. ined., tomo 88. 496.

2) Darin stimmen Bernaldez, Diego de Valera und Hernando de Baeza überein, daß sich in den Anfängen der Regierung Don Enriques im Königreich Granada zwei Könige die Herrschaft streitig machten. Ersterer nennt den Gegenkönig Cirizas einen Abencerragen, Diego de Valero zur Geschichte des Jahres 1455 mit Namen Muli Abdelico (cap. 5 und cap. 8, offenbar mit Entstellung dieses Namens „Muli Ato“); ihm allein giebt er an diesen Stellen den Titel Rey de Granada, dagegen legt er ihn bei der Geschichte des Maurenfeldzuges vom Jahre 1457 dem Ariza bei (cap. 9) und seinen Muli Abdelico nennt er nicht wieder. Dieser wird um diese Zeit beseitigt worden sein, sei es, daß ihn die Granadinen töteten, wie Bernaldez berichtet (cap. 2), oder, wie Hernando de Baeza (p. 5), daß sie ihn nur austrieben und Muley Çad mit seinem Sohn Muley Abdulhacen in die Stadt riefen, die dann den in die Alpujarra Geflüchteten hinterlistig gefangen nahmen und in der Alhambra töten ließen. Daß sich noch einmal gegen Ariza ein Gegenkönig erhoben hätte, davon weiß keiner der drei Berichterstatter etwas. Um so auffälliger muß es erscheinen, daß der Verfasser der Chronik des Condestable nach der Ermordung der Abencerragen und noch zum Jahre 1462 die Nachricht bringt, es hätten die Granadinen, vornehmlich die der Alcazaba und des Albaicin, den Infanten Ismael zum König erhoben, „que à la sazon por mandado del Rey nuestro Señor era venido de su corte, do gran tiempo con su Alteza

In eben diesem Jahre 1462, vor der Ermordung der Abencerragen, war am 10. April der langjährige [1]) Frieden mit Castilien abgelaufen; wider den Willen des Vaters ergriff sein Sohn Abu'l-Haßan die Waffen, wurde geschlagen, und im März 1464 erfolgte die Erneuerung des Friedens [2]).

Wann Abu'l-Haßan zur Regierung kam, habe ich nicht ermitteln können. Der Verfasser der Chronik des Condestable nennt ihn zum erstenmal im Jahre 1471 König [3]). In seine Regierung nun hat man die Ermordung der Abencerragen verlegen wollen, da von dem gleichzeitigen Araber berichtet wird, er habe „Häuptlinge und Tapfere" in Andalusiens Städten und Kastellen getötet [4]); dazu kommt, daß Hernando de Baeza erzählt, er habe an einem Tage sieben Abencerragen enthaupten lassen [5]). Gleichwohl sind diese Berichte von dem in der

habia andado y estovo á la parte de Málaga é Ronda é Setenil" (p. 95). Don Enrique habe, sagt der Verfasser weiter, dieses wichtige Ereignis durch eine Romanze auf die Nachwelt gebracht. Isma'il erscheint dann auch als Herr von Granada, aber schon zum folgenden Jahre 1463 sagt derselbe Verfasser von ihm (p. 152): „estaba — el rey Don Ismael con los abenzerrajes contra el rey Cidizaha que estaba en Granada". Danach erwähnt er ihn nicht wieder.

1) Crón. del Condestable, p. 80; der Verfasser spricht von einer zehnjährigen Dauer dieses Friedens, was nicht richtig sein kann, und ebenso wenig ist die Zeitangabe des Bernaldez für den Schlachttag richtig: „Viernes once dias del mes de April" (cap. 3), da der 11. April dieses Jahres 1462 der Sonntag Palmarum war.

2) Siehe S. 460. — Crónica del Condestable, p. 206: „y dende á poco que estas cosas pasaron, un infante moro que llamaban Mahomad, hijo del Rey Cideçaha y hermano de este Abubhazen etc." Dieser Mohammed erhielt später den Beinamen „Es-Sagall".

3) p. 475.

4) A. Müller, Der Islam II, 672, Anm. 1. — M. J. Müller, Die letzten Zeiten von Granada, S. 104. 112.

5) Hernando de Baeza hatte seit dem Jahre 1483, da er zu Boabdil in enge Beziehungen trat, reiche Gelegenheit, Mitteilungen über die verwichenen Zeiten zu erhalten. Trotzdem sind die Anfänge seiner Darstellung verworren. So setzt er die Entthronung Muley Çads (Çadizas) in die Regierung Don Juans II., und läßt dessen Sohn Abu'l-Haßan nach Olmedo gelangen.



Chronik des Condestable streng zu sondern. Nach diesem wurde der Alguacil mayor und der Abencerrage Cid Juçaf in der Alhambra, die sie arglos betraten, festgenommen, um geköpft zu werden und danach andere hingerichtet, trotz der Bitten seines Sohnes Abu'l-Haßan [1]); nach jenen Berichten führt dieser gegen die Abencerragen wie gegen andere Cavalleros Krieg: „y hicieronle cruda guerra", sagt von ihnen Hernando de Baeza, und vom König: „siguió la guerra contra ellos, y prendió y degollo muchos de los cavalleros".

Erst als Boabdil zur Herrschaft gelangt war, kehrten die Abencerragen nach Granada zurück [2]). Dagegen haben die Zegris, als Anhänger Es-Sagalls, so hartnäckigen Widerstand zu Málaga geleistet, daß die Fürsten sie in den mit Ali Dordux abgeschlossenen Vertrag nicht aufnahmen [3]).

1) Siehe S. 454.

2) Hernando de Baeza, p. 9.

3) Colecc. de doc. ined. VIII, 402: „Item es nuestra merced que en este dicho asiento non entren el Zegri é el Ceneti — é los sobrinos del Zegri é Santa Cruz, é sus mugeres é fijos é todos ellos."

Druck von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

**Verlag von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.**

# Geschichtswerke für Schule und Universität.

**Busolt, G.,** Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaironeia.

1. Teil: Bis zu den Perserkriegen . . . . . ℳ 12. —
2. Teil: Die Perserkriege und das Attische Reich ℳ 12. —

**Droysen, I. G.,** Geschichte Alexanders des Grofsen. Mit 5 Karten von R. Kiepert. (Schul-Ausg.) **4. Aufl.** ℳ 5. —; geb. ℳ 6. —

„ Geschichte des Hellenismus. 3 Bände. **2. Aufl.** ℳ 44. —

1. Bd.: Geschichte Alexanders d. Gr. 1. Halbbd. ℳ 7. —
   2. Halbbd. ℳ 7. —
2. Bd.: Geschichte der Diadochen. 1. Halbbd. ℳ 6. —
   2. Halbbd. ℳ 6. —
3. Bd.: Geschichte der Epigonen. Mit Register zum ganzen Werk. 1. Halbbd. ℳ 8. —
   2. Halbbd. ℳ 10. —

„ Vorlesungen über das Zeitalter der Freiheitskriege. **2. Aufl.** 2 Bde. . . . . ℳ 15. —

**Kittel, R.,** Geschichte der Hebräer.

1. Halbband: Quellenkunde und Geschichte bis zum Tode Josuas . . . . . ℳ 6. —
2. Halbband: Quellenkunde und Geschichte der Zeit bis zum babylonischen Exil . . . . ℳ 7. —

**Niese, B.,** Geschichte Alexanders des Grofsen und der Diadochen. (In Vorbereitung.)

**Schiller, H.,** Geschichte der römischen Kaiserzeit.

1. Bd., 1. Abtl.: Von Cäsars Tod bis zur Erhebung Vespasians . . . . . ℳ 9. —
   2. Abtl.: Von der Regierung Vespasians bis zur Erhebung Diokletians . . . . ℳ 9. —
2. Bd.: Von Diokletian bis zum Tode Theodosius' des Grofsen . . . . . ℳ 9. —

**Tiele, C. P.,** Die assyrische Geschichte incl. der babylonischen und chaldäischen von der frühesten Kunde bis zur Zeit Alexanders des Grofsen.

1. Teil: Bis Sargon II. . . . . ℳ 6. —
2. Teil: Von der Thronbesteigung Sinacheribs bis zur Eroberung Babels durch Cyrus . . . ℳ 7. —

**Welzhofer, H.,** Allgemeine Geschichte des Altertums.

1. Bd.: Der alte Orient bis zum Untergange des assyrischen Reiches . . . . . ℳ 6. —
2. Bd.: Geschichte des griechischen Volkes bis zur Zeit Solons . . . . . ℳ 4. —

**Wiedemann, A.,** Ägyptische Geschichte.

1. Teil: Von den ältesten Zeiten bis zum Tode Tutmes' III. . . . . ℳ 7. —
2. Teil: Von dem Tode Tutmes' III. bis auf Alexander den Grofsen . . . . . ℳ 7. —

Supplementband . . . . . ℳ 2. —

Im gleichen Verlage erscheint ferner:

# Geschichte der europäischen Staaten.

Herausgegeben von

Heeren, Ukert und W. von Giesebrecht.

**Jede Länderabteilung und jeder Band ist einzeln käuflich.**

Prospekte gratis und franko.

## Bayern.

**Riezler, S.**, Gesch. Bayerns. Bd. I-III. ℳ 44.

## Dänemark.

**Dahlmann, F. C.**, Geschichte von Dänemark. Bd. I—III. ℳ 19. 50.

**Schaefer, D.**, Gesch. v. Dänemark. Bd. IV. (Unter der Presse.)

## Deutschland.

**Pfister, J. C.**, Gesch. d. Teutschen bis z. Auflösung des Reiches. 5 Bde. u. Reg.
**Bülau, F.**, Geschichte Deutschlands von 1806—1830.
} ℳ 54. —.

**Dahn, F.**, Deutsche Geschichte. I. Bd.: Gesch. d. deutsch. Urzeit. 2 Halbb. ℳ 25.

**Dove, A.**, Deutsche Geschichte. VI. Bd. 1. Hälfte ℳ 7. —.

Eine neue Bearbeitung der „Deutschen Geschichte", 8 Bände umfassend, ist in Vorbereitung und wird enthalten:

Bd. I. Die germanische Urzeit bis auf Karl den Grofsen. *Erschienen, s. Dahn, F.*
„ II. Die Auflösung d. karoling. Reiches u. d. Gesch. d. Deutschen Reiches bis auf Rudolf von Habsburg.
„ III. Die Gesch. d. Deutschen Reiches bis z. Anfange d. Reformation.
„ IV. Die Periode der Reformation und der Religionskriege.
„ V. Das Jahrhundert nach dem westfälischen Frieden.
„ VI. Das Zeitalter Friedrichs des Gr. und Maria Theresias. 1. Hälfte. *Erschienen, s. Dove, A.*
„ VII. Die Auflösung d. Reiches u. d. Begründung d. Deutschen Bundes.
„ VIII. Die Zeiten d. Deutschen Bundes u. d. Begründung d. neuen Reiches.

## England.

**Lappenberg, E. A.**, Geschichte von England. Bd. I—II.
**Pauli, R.**, Geschichte von England. Bd. III—V.
**Brosch, M.**, Geschichte von England. Bd. VI—VII.
} ℳ 70. 70.

(Bd. VIII unter der Presse.)

## Frankreich.

**Schmidt, E. A.**, Geschichte von Frankreich. 4 Bde. u. Register. ℳ 38. 80.

**Wachsmuth, W.**, Geschichte von Frankreich im Revolutions-Zeitalter. 4 Bde. und Register. ℳ 39. 50.

**Hillebrand, K.**, Geschichte Frankreichs von der Thronbesteigung Louis Philipps bis zum Tode Napoleons III. 2. Aufl. Bd. I u. II und Ergänzungs-Heft. ℳ 29. 40.

## Griechenland.

**Hertzberg, G.**, Geschichte Griechenlands. 4 Bde. und Register. ℳ 47.

## Italien.

**Leo, H.**, Geschichte des italienischen Staates. 5 Bde. u. Register. ℳ 38.

## Kirchenstaat.

**Brosch, M.**, Geschichte des Kirchenstaates. 2 Bde. und Register. ℳ 17. 40.

## Niederlande.

**Wenzelburger, Th.**, Geschichte der Niederlande. Bd. I u. II. ℳ 33. —.

## Österreich.

**Mailáth, J.**, Geschichte d. österreichisch. Kaiserstaates. 5 Bde. u. Reg. ℳ 36.

**Huber, A.**, Geschichte Österreichs. Bd. I—IV. ℳ 43. —.

## Osman. Reich.

**Zinkeisen, J. W.**, Gesch. d. osman. Reiches in Europa. 7 Bde. u. Reg. ℳ 83. 40.

## Polen.

**Roepell, R.**, Gesch. Polens. Bd. I.
**Caro, J.**, Geschichte Polens. Bd. II—V.
} ℳ 58. —.

## Portugal.

**Schaefer, H.**, Geschichte von Portugal. 5 Bde. und Register. ℳ 42. —.

## Preussen.

**Stenzel, G. A. H.**, Geschichte des preufs. Staates bis 1763. 5 Bde. u. Reg. ℳ 34. 80.

**Reimann, E.**, Neuere Geschichte Preufsens. 2 Bde. ℳ 23. —.

## Russland.

**Strahl, R.**, Geschichte des russ. Staates. Bd. I—II.
**Herrmann, E.**, Geschichte des russ. Staates. Bd. III—VII.
} ℳ 58. 80.

## Sachsen.

**Boettiger, C. W.**, Geschichte des Kurstaates und Königreichs Sachsen. Bd. I u. II.
**Flathe, Th.**, Geschichte von Sachsen. Bd. III.
} ℳ 31. 60.

## Schweden.

**Geijer, E. G.**, Geschichte Schwedens. Bd. I—III.
**Carlson, F. F.**, Geschichte Schwedens. Bd. IV—VI.
} ℳ 44. 40.

## Schweiz.

**Dierauer, J.**, Gesch. der schweizerischen Eidgenossenschaft. 2 Bde. ℳ 18. —.

## Spanien.

**Lembke, F. W.**, Geschichte von Spanien. Bd. I.
**Schaefer, H.**, Geschichte von Spanien. Bd. II—III.
**Schirrmacher, F. W.**, Gesch. v. Spanien. Bd. IV—V.
} ℳ 43. —.

(Bd. VI in Vorbereitung.)

## Toskana.

**Reumont, A. v.**, Geschichte Toskanas seit dem Ende d. florentinischen Freistaates. 2 Bde. u. Register. ℳ 27. —.

## Westfalen.

**Kleinschmidt, A.**, Geschichte des Königreichs Westfalen. ℳ 12. —.

## Württemberg.

**Stälin, P. F.**, Geschichte Württembergs. Bd. I—II. ℳ 16. —.

Druck von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

DEC 1 0 1920

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the library rules or by special arrangement with the Librarian in charge.

BRITTLE DO NOT PHOTOCOPY

| DATE BORROWED | DATE DUE | DATE BORROWED | DATE DUE |
|---|---|---|---|
| | | | |
| 45 | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| C28(842)M50 | | | |

COLUMBIA UNIVERSITY
0025982257

BRITTLE
PHOTOCOPY